Digitized by Google

Esth. pol. 4°.
50.
Film

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 183. 1 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt und Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Wien und Odessa.) — Beilage Nro. 183. Dresdner Wollmarkt. — Türkei. (Nachrichten aus Griechenland.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 53. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 21 Jun. bemerkt bei Mittheilung der neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 15 u. a.: „Nach diesen Nachrichten, denen man indessen noch keinen unbedingten Glauben schenken darf, weil Falschheit und Heuchelei die natürlichen Begleiter der Treulosigkeit und des Verraths sind, triumphirt die Empörung überall, während die Sache der Loyalität überall unglüklich ist. Troz dieser Erfolge aber, deren sich Don Miguel rühmt, hat er es noch nicht gewagt sich an die Spize seiner Truppen zu stellen. Er zieht es vor in Lissabon zu bleiben, um die Zahl seiner Schlachtopfer zu vermehren. Dort ist keine Sicherheit mehr weder für Personen noch für Eigenthum. Man fürchtet, daß wenn er sich genöthigt sehen sollte Lissabon zu verlassen, er die Stadt dem Pöbel preis geben, die Gefangenen niedermezeln und die Einwohner in ihren Häusern erwürgen lassen möchte. Der Gang der provisorischen Regierung war so verfassungsmäßig, ihre Dekrete sind so umsichtig, ihre Streitkräfte erschienen als so beträchtlich, daß wir der behaupteten rükgängigen Bewegung von Mondego keinen Glauben beimessen können. Die offizielle Zeitung von Oporto zeigte an, daß Almeida sich für Don Pedro erklärt hatte. Die Blätter vom 3 und 4 enthalten die Erklärungen mehrerer Städte, welche ihre Treue für Don Pedro und ihren Entschluß aussprechen, sich von der Tyrannei und dem Tyrannen zu befreien. Eine Nachschrift zu der offiziellen Zeitung vom 3 bemerkt, daß die Milizen von Thomar sich gegen die Sache der Legitimität erhoben, die von Soura aber sich nach Coimbra geworfen haben, um die Rechte Don Pedro's zu vertheidigen. Die Insel Madeira hat den Entwürfen der Empörung und der Usurpation aufs Rühmlichste widerstanden. Ein Tagsbefehl der provisorischen Regierung verkündigt, daß in Zeit von vierzehn Tagen die Kavallerieregimenter Nro. 3, 6, 9, 10, 11 und 12, die Infanterieregimenter Nro. 5, 6, 9, 10, 18, 21 und 23, endlich die Jägerbataillone Nro. 2, 3, 6, 7, 9, 10, 11 und 12, so wie das 4te Artillerieregiment und mehrere Milizkorps ihre Dienste angeboten haben. Man sagt, Don Miguel wolle ein Regiment Neger errichten, die Brod und acht Sous täglich erhalten sollen. Auch geht das Gerücht, die Konstitutionellen hätten zu Condeira ein Kloster angezündet, weil die Mönche gewagt auf sie zu schießen. Ein Privatbrief spricht davon, Don Miguel habe gedroht, Lissabon von dem Fort St. Georg aus beschießen zu lassen, wenn die Stadt sich nicht bleite. Zu gleicher Zeit befahl er gegen die Rebellen in allen Kirchen zu beten. Das Diario vom 24 Mai hatte schon den Befehl der Regierung enthalten, in Zukunft des Don Miguels in den öffentlichen Akten nicht mehr zu erwähnen."

Großbritannien.

** London, 21 Jun. Wir haben heute Nachrichten aus Lissabon bis zum 15 d. M. erhalten. Die usurpatorische Regierung in Lissabon war bis zu diesem Tage noch nicht gestürzt: aber Privatberichten aus Oporto zufolge sollte am 5 der Vortrab des Heeres der provinziellen Junta sich auf die Hauptstadt in Marsch sezen. Mittlerweile dauerten die Verhaftungen fort, und da die Gefängnisse in Lissabon nicht hinreichten alle Verhafteten aufzunehmen, so nahm man auch zu den Schiffen seine Zuflucht. Don Miguel hatte Lissabon noch nicht verlassen; er nahm täglich Adressen mehrerer Munizipalitäten kleiner Städte an, die ihn unterwürfig Sua Magesdad tituliren. Der Mangel an Fonds hat die Regierung veranlaßt eine gezwungene Anleihe auszuschreiben; die Bank hat jedes Ansuchen eines Darlehens abgeschlagen, und man befürchtete beim Abgange des Dampfbootes, daß Don Miguel die Sequestrirung ihrer Baarschaften dekretiren werde. Die Regierung in Oporto läßt alle Akten und Nachrichten von ihrer Verwaltung in der neuen offiziellen Zeitung von Oporto bekannt machen. Die Besazung von Almeida hatte sich für den legitimen Fürsten und die Konstitution erklärt. Die Stärke der konstitutionellen Truppen am 6 war 7000 Mann. Diese Zeitungen enthalten die Erklärungen mehrerer Städte über ihre Anhänglichkeit an die Regierung Don Pedro's und seine Tochter. Die Einwohner von Oporto haben ein besonderes Kavalleriekorps unter der Benennung Kavallerie-Freiwilliger Don Pedro's IV gebildet. Kein Mönch im Bezirke der neuen Regierungsjunta darf ohne Erlaubniß seines Obern sein Kloster verlassen. — Nach den neuesten Berichten aus New-York vom 24 Mai, war der neue nordamerikanische Zolltarif vom Hause der Abgeordneten mit den Amendements des Senats angenommen worden, und erhielt am 19 die Unterschrift des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Das neue Zollgesez tritt am 1 Sept. d. J. in Kraft. Es hieß zu New-York, daß Spanien die Insel Porto-Rico an Frankreich abgetreten, und der Gouverneur jener Insel bereits Befehl erhalten habe, eine französische Garnison aufzunehmen. Heute fand hier eine unter dem Vorsize des Herzogs von Wellington versammelte große Anzahl der angesehensten Personen und Anhänger der herrschenden Kirche, zur Bildung einer neuen Londoner Universität, statt, welche alle Privilegien der beiden Universitäten von Oxford und Cambridge (mit Ausnahme der Absendung von Parlamentsmitgliedern) erhalten wird. Die Beiträge beliefen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

sich am ersten Tage schon auf 20,000 Pfund Sterling. So wird oft das Gute durch gehässige Leidenschaft — politische Eifersucht — zum Wohle der Gesellschaft befördert.

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 105, 60; 3Proz. 71, 70; Falconnet 75, 77.

Der Courrier français sagt aus Gelegenheit des Steigens der Fonds schon am 24 Jun. (auf 105, 25), auch die Falconnets, die den Tag zuvor wegen der nun als ungegründet erwiesenen Sage von einer entdekten Verschwörung zu Neapel gefallen waren, seyen wieder gestiegen. Man glaube allgemein an der Börse, daß die orientalischen Angelegenheiten ausgeglichen werden würden, ohne daß andere europäische Mächte als die Türkei und Rußland daran Theil nehmen.

In der Sizung der Pairskammer vom 23 Jun. hielt zuerst der Herzog von Luxemburg eine Trauerrede auf den am 3 April verstorbenen Grafen v. Agout. Darauf ward das Gesez, die Wahllisten betreffend, nachdem alle Artikel ohne Amendement angenommen waren, beim lezten Scrutin mit 159 gegen 83 Stimmen angenommen. Unter den Rednern, die in dieser Sizung noch gegen das Gesez sich aussprachen, bemerkte man aufs Neue die Grafen v. Villele und von Peyronnet. (Der Courrier français bemerkt hiebei: 12 Stimmen hatten das 3 Prozentgesez zurükgewiesen, 15 das Gesez der Erstgeburt, 40 hatten die Einsendung der der Deputirtenkammer vorgelegten Petition gegen die Jesuiten an die Mitglieder des Kabinets entschieden. Bei dem Gesez über die Wahllisten aber beträgt die Majorität 76, d. h. gerade die Zahl der lezten Pairspromotionen, durch welche die Mitglieder der vorigen Verwaltung ihre ministerielle Existenz zu verewigen glaubten.)

In der Deputirtenkammer ward an demselben Tage das Rechnungsgesez vom Jahr 1826 mit 230 weißen gegen 36 schwarze Kugeln genehmigt.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Jul. über das Rechnungsgesez von 1826.

Hr. Bignon kommt nun an das Ministerium des Innern, er zeigt, wie das vorige Ministerium jeder Großherzigkeit der Gesinnung, jedem Lichte der Erkenntniß den Krieg erklärte, und selbst mit den Künsten des Friedens nicht in Frieden leben konnte, weder mit den Akademien noch mit den Schulen, weder mit den Lehrern noch mit den Zöglingen, weder mit dem Alter noch mit der Jugend. „Ist es nöthig, es auch in seinem Verwaltungsgange, rükstichtlich seiner Stellung zu den Departementalbehörden zu charakterisiren? Die lezten Wahlen haben die Moralität der Instruktionen des Ministeriums so wie die Moralität seiner Agenten in gleich helles Licht gestellt. Möge der gegenwärtige Minister dis wohl ins Auge fassen! Rings ist er von Ruinen umgeben, die Wiederherstellung fordern. Die Aufgabe, die er lösen soll, die seiner wartet, ist schön, aber sie ist ungeheuer. Sie erfordert einen entschiedenen Willen, einen ausdauernden Muth und einen kräftigen Arm. Bis jezt haben wir kaum bemerkt, daß er auch nur die Hand angelegt hätte. . . . Im Jahr 1826 unterzeichneten England und Rußland zu Petersburg ein Protokoll über die Angelegenheiten des Orients, ohne Frankreich zur Theilnahme einzuladen. Wie erwünscht wäre es nicht dem damaligen englischen Ministerium gewesen sich über diesen Punkt mit Frankreich zu verständigen; unsere Regierung aber machte aus der griechischen Frage eine Frage der heiligen Allianz, und beschäftigte sich damit blos, um in Vereinigung mit dem Wiener Hofe, eine Gelegenheit zu finden, eine neue Monarchie zu bilden, und einen Prinzen aus einer der königlichen Familien des Festlandes an deren Spize zu stellen. Zur Schadloshaltung für die politische Erniedrigung Frankreichs und die übel angewandten Ausgaben gab uns das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten — die Giraffe und die Osagen. Wenn es für eine verschwendete Milliarde nicht leicht einen Rekurs an ein ungeschiktes und verkehrtes Ministerium gibt, so will ich wenigstens durch eine schwarze Kugel meine Mißbilligung der Handlungsweise dieses unglükbringenden Ministeriums im Jahr 1826 ausdrüken. Ich votire gegen das Gesez.“ Hr. Syrieys de Marinhac erklärt, daß das ordnungsmäßige System der Rechnungsvorlage dem vorigen Ministerium zu danken sey, und daß er nicht einsehe, wie bei einem Personal, das für alle Zweige der Verwaltung nur 110 Millionen koste, die großen durch die Kommission vorgeschlagenen Ersparungen gemacht werden könnten. Hierauf geht der Redner auf die Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien über. „Die Verstümmelung dieser Seminarien wird die unausbleibliche Folge haben, daß die Zahl der Priester, so wie der Umfang des Unterrichts auf dem Lande verringert werden wird. Die guten Doktrinen werden sich hier nicht mehr ausbreiten können. Ein großer Prozeß liegt vor zwischen der Universität und der Gesellschaft.“ (Man lacht.) Der Präsident: Keine Unterbrechung meine Herren! Wollen Sie die Freiheit der Berathung stören? (Zur Linken: Nein, Nein! gewiß nicht!) Hr. v. Marinhac schließt mit der Bemerkung, daß man der Universität allgemein Laulgkeit ihrer Lehren und Vernachlässigung ihrer Pflichten vorwerfe, und daher den Privatunterricht vorziehe. Er verlange die Annahme eines Konkurrenzsystems für die öffentliche Erziehung, und rufe die Charte an, als die Bürgschaft der Rechte und der Freiheit Aller. Der Präsident macht auf die geringe Anzahl der anwesenden Deputirten aufmerksam, die in diesem Augenblik nicht einmal eine Abstimmung über die einzelnen Artikel des Gesezes erlauben würde. Er bittet die Deputirten die nächsten Sizungen regelmäßiger zu besuchen. Der Seeminister (Hr. Hyde de Neuville:) Meine Herren, ich achte jede Ueberzeugung, und ich würde über die des Redners vor mir keine Bemerkung machen, wenn derselbe nicht ein Agent der Gewalt wäre. (Sehr lebhafte Bewegung der Aufmerksamkeit.) Als Deputirter hat er das Recht seine Ueberzeugung auszusprechen, seine gewissenhafte Ueberzeugung. Aber er hätte von seiner Privatmeynung sprechen und nicht die Meynung als Mitglied der Verwaltung voranstellen sollen, während er die Ordonnanzen Sr. Majestät tadelt. Geschieht dis von einem Deputirten, welcher der Verwaltung angehört, so könnte man den Schluß daraus ziehen, daß keine vollkommene Einigkeit unter den Hauptagenten der öffentlichen Gewalt herrsche. Es ist aber wichtig, daß Frankreich wisse, daß die Räthe der Krone in vollständiger Einigkeit, in fester Einstimmigkeit handeln. (Lebhafter Beifall im Saal und auf allen öffentlichen Tribünen.)

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Italien.

† Rom, 21 Jun. Der Papst hat den Kardinal Somaglia, auf dessen wiederholtes Ansuchen von seinem Amte als Staats-Sekretair entlassen, und dasselbe dem Kardinal Bernetti übertragen. Diese Ernennung hat im Publikum große Freude verursacht, weil man sich schmeichelt, der neue Staatssekretair werde in dem großartigen Sinne Consalvi's die wohlthätigen Absichten der Regierung, besonders auch in Hinsicht auf innere Verwaltung, auszuführen bemüht seyn. Er ist ein Mann von etwa fünfzig Jahren, von den ausgezeichnetsten juristischen, und, was weniger bekannt ist, auch theologischen Kenntnissen, obgleich er die höheren Weihen nicht hat, und bekam noch unter dem Papste Pius VII die durch Pacca's Entweichung erledigte Stelle eines Governatore von Rom, welche er mit der größten Auszeichnung bekleidete und zur Freude des Publikums, das seinem Charakter wie seinen Talenten volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, auch unter der jezigen Regierung behielt. Bei Gelegenheit der Kaiserkrönung ward er nach Rußland gesandt, wo er von Sr. Majestät das Großkreuz des polnischen weißen Adlerordens erhielt, dann zum Kardinal ernannt, und als er über Paris hieher zurükgekehrt war, für die Legation von Ravenna bestimmt. Am 17 d. M. hat derselbe von seiner Stelle und Wohnung im Vatican Besiz genommen. Der allgemein geachtete vier und achtzigjährige Kardinal Somaglia, dessen Gesundheit ihm die Besorgung seiner mannichfaltigen Geschäfte beschwerlich machte, hat in seiner Eigenschaft als Vicekanzler nunmehr den Pallast der Cancelleria bezogen. Er bekleidet noch außerdem die Stelle eines Bibliothekars der Vaticana und ist Bischof von Ostia und Velletri. Hr. v. Chateaubriand, der neue französische Minister, wird zwar hieselbst erwartet, doch weiß man nicht gewiß, ob er noch während der heißen Jahrszeit eintreffen wird. Wenn man Vermuthungen geäußert hat, daß die Wahl dieses Ministers dem hiesigen Hofe nicht ganz angenehm gewesen sey, so können in diesen Irrthum wohl nur diejenigen verfallen seyn, welche die Gesinnungen dieses berühmten Mannes nicht hinreichend kennen, und nicht bedenken, daß Jemand, der durch seine Schriften in Frankreich so viel zur Wiederherstellung des Ansehens der katholischen Kirche beigetragen hat, in Rom unmöglich anders als willkommen seyn könne. Auch hat die Regierung darüber die befriedigendsten Aufschlüsse und Versicherungen erhalten. Der Kanonikus Cienfuegos von St. Jago in Chili, der schon unter dem vorigen Papste in geistlichen Angelegenheiten seines Vaterlandes nach Rom gekommen war, ist aufs Neue in gleichen Geschäften hier angelangt, von der Regierung jedoch nur als Privatmann aufgenommen, und ihm kein diplomatischer Charakter zugestanden worden.

Deutschland.

* Darmstadt, 26 Jun. Unser heutiges Regierungsblatt (Nro. 25.) enthält nunmehr die allerhöchste Verordnung, die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle im Großherzogthume Hessen betreffend. Vollständigkeit, Umsicht und wahrhaft wissenschaftliche Präzision kan ihr gewiß nicht abgesprochen werden. Dagegen ergibt sich allerdings eine große Kostbarkeit bei Erhebung jener Steuern, welche unsere bisherige Gesezgebung nicht kannte. Aber auch hiezu ist Hessen, namentlich seine ungünstige geographische Lage in Anschlag gebracht, äußerst günstig gestellt, und der jezige Ertrag, im Verhältnisse zum jezigen konventionsmäßigen Aufwande, gewiß um Vieles reichlicher, zugleich gesicherter, als es der frühere Ertrag, im Verhältnisse zum früheren Aufwande, gewesen ist. Bei den mannichfaltigen neuen Schöpfungen, den eigenthümlichen, und, wenn auch auf künstliche, wohl vorgesehene Weise, vielfach sich durchschlingenden Maaßregeln, der Masse von Benennungen, Distinktionen, Unterabtheilungen u. dgl., ist allerdings jene Verordnung zu einer sehr ansehnlichen Fülle gewachsen, welche namentlich bei dem Kauf- und Handelsmann, den Schiffern und Frachtfuhrleuten, selbst den Zollbeamten und ihren Untergebenen, obgleich diese schon längere Zeit von ihrem Inhalte unterrichtet sind, ein schwieriges, kaum in diesen wenigen Tagen zu beseitigendes Studium abgibt, indem sie schon am 1 Jul. l. J. (also auch die Strafabtheilung mit ihren 63 §§.) zur Anwendung kommen soll. Die Verordnung, ohne ihre Anlagen, welche noch durchs Regierungsblatt nachgeliefert werden sollen, enthält 56 Quartseiten und 256 §§. Schwerlich dürften sie einen Auszug, weniger noch ein irgend ausführliches Raisonnement erlauben. Also werden nur im Nachstehenden ihre Ober- und Unterabtheilungen mitgetheilt. I. Vom Verkehr mit dem Ausland im Allgemeinen und von dem Zolltarif. (§. 1 bis 9.) II. Anstalten für die Erhebung und Aufsicht und allgemeine Anordnungen zur Sicherstellung der Abgaben. 1. Gränzbezirk und Binnenland. (§. 10 bis 13.) 2. Zollstraßen. (§. 14 und 15.) 3. Landungsplätze am Rhein, Main und Neckar. (§. 16 bis 18.) 4. Erhebungsämter. A. An der Gränze, (Hauptzollämter, Nebenzollämter erster und zweiter Klasse; §. 19 bis 23.) B. Im Innern, (Zollstellen, entweder Hauptzollämter oder Nebenzollämter, die Hauptzollämter entweder an Orten, welche Niederlagsrecht haben oder nicht. §. 24 bis 26.) 5. Kontroll- und Aufsichtsbehörden. A. Anmeldungsposten. (§. 27.) B. Beamten für die Ausstellung der Legitimationsscheine und Mitwirkung bei der Waarenkontrolle im Gränzbezirk. (§. 28.) C. Gränzaufseher. (§. 29.) D. Theilnahme der Gendarmerie, der Obersteuerboten und Orts-Einnehmer an der Aufsicht. (§. 30.) E. Die Angestellten der Gränzzollämter und Erhebungsämter im Innern als Aufsichtsbeamten. (§. 31.) 6. Niederlagen unverzollter Waaren. (§. 32.) 7. Waarenverschluß. (§. 33 bis 37.) 8. Waarenrevision. (§. 38 und 39.) 9. Begleitscheine. (§. 40 bis 47.) 10. Beschränkung des Waarentransports über die Gränze und in dem Gränzbezirk auf die Tagesstunden. (§. 48 und 49.) III. Von der Gränzbehandlung zollpflichtiger Gegenstände und von der Erhebung der Zölle, insoweit sie an der Gränze statt findet. 1. Allgemeine Vorschriften. (§. 50 bis 66.) 2. Besondere Bestimmungen in Absicht auf die Waaren, von welchen der Eingangszoll an der Gränze erhoben wird. (§. 67 bis 70.) 3. Besondere Vorschriften wegen der Durchgangsgüter. (§. 71 bis 79.) 4. Besondere Bestimmungen wegen der Gränzbehandlung der Waaren, welche in unversteuerte Niederlage gehen. (§. 80 bis 82.) 5. Besondere Bestimmungen wegen der Gränzbehandlung von Waaren, welche an Erhebungsämter im Innern gehen, bei welchen sich keine Niederlagen befinden. (§. 83 bis 86.) 6. Bestimmungen wegen der Waaren, welche mit den Posten ein-, durch- und ausgehen. A. Ordinaire Posten. (§. 87.) B. Extraposten. (§. 88.) 7. Besondere Bestimmungen wegen der

Digitized by Google

Erhebung des Ausgangszolls. (§. 89 bis 93.) 8. Besondere Bestimmungen wegen des Ein- und Ausgangs abgabefreier Gegenstände. (§. 94.) IV. Von den Niederlagen unversteuerter Waaren und der Zollerhebung im Innern. 1. Oeffentliche Lagerhäuser oder Pakhöfe. (§. 95 bis 111.) 2. Privatlager. (§. 112 bis 115.) 3. Freihäfen. (§. 116.) 4. Erhebung der Zölle von Waaren, welche an Erhebungsämter im Innern, bei welchen sich keine Niederlagen befinden, abgefertigt worden sind. (§. 117.) 5. Zollerhebung im Innern von den mit der fahrenden Post ein-, durch- und ausgehenden Waaren. (§. 118.) 6. Erhebung des Ausgangszolls im Innern (§. 119.).

(Der Beschluß folgt.)

** Frankfurt a. M., 27 Jun. Die jüngsten von Wien erhaltenen Kursnotirungen haben auch bei uns ein Sinken der östreichischen Staatseffekten veranlaßt. Die Metalliques stehen heute 93⅛; Wiener Bankaktien, 1300; Partiale, 122¼; Rothschild'sche 100Gulden-Loose, 119¾. Unter den hier genannten Effektensorten sind die Metalliques am meisten, dagegen die Bankaktien am mindesten gewichen. Die Ursache liegt darin, daß hinsichtlich der erstern Frankfurt zeither vergleichsweise zu allen andern Börsenplätzen, — mit Ausnahme von Amsterdam, wo dieses Papier dermalen 90⅞ steht, — am höchsten stand, daß die Bankaktien aber hier noch hinter Wien zurük sind, und auch überhaupt noch keine verhältnißmäßige Höhe zu den übrigen Papieren erreicht haben. Die Ursache des Sinkens liegt durchaus nicht in politischen Gerüchten, sondern man schreibt sie lediglich den Operationen der kleinern Spekulanten zu, die um so leichter ihren Zwek zu erreichen vermochten, da sich die größern Papierhändler, in Erwartung der Resultate des bevorstehenden Abrechnungstermins, einstweilen vom Markte zurükgezogen haben. Die wirklichen Kapitalisten fahren indessen fort, ihre Fonds den Staatseffekten zuzuwenden, weshalb denn besonders bayerische und Darmstädtische 4prozentige Obligationen zu den Kursen von 97⅜ und ⅛ sehr gesucht bleiben. — In Wechseln auf fremde Plätze hat ein nicht unbeträchtlicher Umsaz während dieser Woche statt gefunden. Der lebhafte Staatspapierhandel und die daraus entspringende Nothwendigkeit, Rimessen zu machen, äußern auch ihren Einfluß auf den Wechselhandel, der sonst freilich, insofern sich derselbe durch das Waarengeschäft bedingt, mit diesem ganz darnieder liegen würde. Für Wien in k. S. und Augsburg ist zu 100⅜ Geld zu haben; so auch für Amsterdam, 2 M. S., zu 137¾. Der Diskonto steht 2 Proz. und darunter, und gegen Verunterpfändung von Staatspapieren beträgt der Kapitalzins 3¼ Proz. — Man schmeichelt sich, und hoffentlich nicht vergebens, daß der neue Handelsverein, welchem bekanntlich auch Frankfurt beigetreten ist, dem Waarenhandel an unserm Plaze demnächst wieder aufhelfen dürfte. — Der am kais. russischen Hofe akkredidirte königl. großbritannische Gesandte, Lord Heytesbury, begibt sich, dem Vernehmen nach, unmittelbar in das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus. Se. Herrlichkeit traf hieselbst vorgestern Abend ein, und sezte gestern in aller Frühe die Reise über Wien nach jener Bestimmung hin, fort.

Oestreich.

Wien, 26 Jun. Metalliques 92¹¹/₁₆; Bankaktien 1084.

Türkei.

** Wien, den 26 Jun. Der heute Morgens aus dem russischen Hauptquartier hier angekommene Fürst Aprarin bringt die Nachricht, daß die Festung Isakscha, bald nach erfolgtem Donauübergange, in die Gewalt der Russen gefallen ist. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus selbst befanden Sich auf dem rechten Donauufer in der Nähe von Babadag. Die Festung Braila hielt sich noch am 12 d. M. Die Garnison soll Kapitulationsvorschläge gegen freien Abzug mit Waffen, Gepäk und allen Krieges-Ehren, gemacht haben, diese aber von dem Feldmarschall Grafen von Wittgenstein mit dem Bedeuten abgeschlagen worden seyn, daß sich die Besazung auf Diskretion ergeben müsse, widrigenfalls man bei einem Sturme Alles über die Klinge springen lassen werde. Die regelmäßige Belagerung dieser Festung bietet große Schwierigkeiten dar; die Wälle und die mit Bakstein überkleideten Mauern sind von festgestampfter Erde und so dik, daß alle bisherigen Versuche, Bresche zu schießen, scheiterten, indem die eindringenden Kugeln fest in der Erde steken bleiben. Der Plan, Minen gegen die Festung anzulegen, ist wegen des äußerst sumpfigen und wasserreichen Terrains nicht wohl ausführbar. Es scheint, daß die Russen nicht eher mit Macht auf dem rechten Donauufer vorrüken wollen, bis Braila in ihren Händen ist. Auf der Donau war vor dieser Festung am 9 ein Gefecht zwischen der russischen und türkischen Flottille vorgefallen, wobei leztere 10 bis 12 Fahrzeuge verloren haben soll. — Aus Bucharest erfährt man vom 13 daß General Roth von da nach der Donau aufgebrochen war, um, wie Einige behaupten, bei Olteniza den Donauübergang mittelst Flößen (auf die Erbauung einer Brüke scheint man an dieser Stelle Verzicht geleistet zu haben) zu bewerkstelligen; Andere glauben, daß vorerst die Belagerung von Giurgewo, vor welcher Festung das schwere Geschüz bereits angekommen war, unternommen werden soll. Uebrigens hatten vom 7 bis zum 15 d. M. in Bucharest mehrere Sterbefälle statt gefunden, und die Mehrzahl der dortigen Aerzte erkannte fortwährend in der daselbst ausgebrochenen Krankheit alle Symptome der Pest.

†Odessa, 15. Jun. Von den Operationen unsrer Armee erhalten wir nur erfreuliche Nachrichten, und der seit dem 11. d. M. erfolgte Uebergang der Armee auf das rechte Donau-Ufer läßt in Kurzem die größten Ereignisse erwarten. Das bei Ismail versammelte Gros der Armee hatte am 11. Abends die Donau passirt, und alle andern zur aktiven Armee gehörigen Truppen, die noch am linken Donau-Ufer verweilen, werden unverzüglich denselben Uebergangspunkt benützen. General Witt wird für die Sicherheit der Fürstenthümer Sorge tragen, und das Nöthige vorkehren, damit diese Provinzen und der Rüken der Armee durch keine feindlichen Einfälle von der Donau aus gefährdet werden. Inzwischen wird der linke Flügel der aktiven Armee längs des schwarzen Meeres, das Gros im Herzen des ottomannischen Reichs gegen Schumla operiren, und der rechte Flügel theils die Donau aufwärts, zur Deckung unserer, theils zur Umgehung der feindlichen Positionen verwendet werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Der Dresdener Wollmarkt von 1828.

Allgemein war schon vor dem Leipziger Wollmarkt der Glaube, daß die Wollpreise sich etwas besser stellen würden als im vorigen Jahre. Auch wurde dieser Glaube durch den Leipziger Wollmarkt bestätigt. Man wußte aus sicherer Quelle, daß weder in den Niederlanden, noch in Frankreich, noch in England (und von London und Liverpool hängt doch am Ende die Entscheidung ab) große Vorräthe lagerten. Was für Wolle gehört zur Fabrikation von Wollwaaren zum Betrage von 29 Millionen Pf. St., wie im Jahre 1827 fabrizirt wurde! mag man da auch das Geheimniß erfunden und patentisirt haben, die Vließe der gestorbenen Schafe noch schwarz zu färben, und daraus ein recht feines Tuch zu bereiten. Alle Erfindungskraft und alle Zudringlichkeit der Schafzüchter, um die Einfuhr durch erhöhten Zoll, von 3 Pence wenigstens, zu erschweren, scheitern. Wellington selbst, High-Tory wie er ist, muß sich laut dagegen erklären. Man muß Wolle haben. Die Nachrichten über den Ertrag des Leipziger Wollmarktes, wo viel östreichische Wolle lagerte, weichen ab von einander. Superfeine und Elektoral kommt nicht auf diesen Plaz. Die veredelte Wolle galt 21 Thlr. der Stein (= 22 Pf.), geringere 14 bis 17 Thlr. Der Aufschlag gegen die vorjährigen Preise mochte 1, und in seltenem Falle 2 Thlr. seyn. Leipzig ist überhaupt nur der Durchgangsplaz für den großen Breslauer Markt, der vom 5 bis 7 Jun. dauerte. Es waren gegen 50,000 Centner auf dem Plaz. Alle Pläze, auf welchen nach der so bedeutenden Erweiterung dieses Wollmarktes die Waare ausgelegt wird, lagen voll. Die Preise stellten sich um 7 bis 17 Proz. auf den Centner höher als voriges Jahr, in welchem etwa 6000 Cent. mehr auf dem Plaze gewesen waren. Eine Seuche in dem angränzenden Polen hatte das Herbeibringen der Schur verspätet, und als sie kam, war der Markt zu Ende, und man eilte nach Dresden. Indeß ist bei der bedeutenden Zahl von Einkäufern aus England, den Niederlanden, Braunschweig, Sachsen u. s. w. das Meiste schnell aufgekauft worden. Bei etwa 3000 Centnern trat die Seehandlung ein, und die resp. Handelshäuser Diggles und Jowidt in Hamburg boten als beglaubigte Kommissionshändler ihre Dienste auch nicht vergeblich an. Alle feine und gute Mittelwolle fand schnellen Absaz, wenn nicht etwa die Eigenthümer absichtlich damit zurükhielten, und der Bedarf überschritt die Vorräthe. Den besten Preis erhielt das Dominium Maßdorf mit 150 Thlrn. per Ctnr., wie denn überhaupt die schlesische Wollveredelung in Kurzem bewundernswürdige Fortschritte gemacht hat. Diese Vorgänge berechtigten denn auch für den Wollmarkt in Dresden vom 9 bis 11 Jun. zu der angenehmsten Erwartung. Eine Ende Mai's publizirte Bekanntmachung des Acciskommissariats und des Raths zu Dresden verkündigte sehr willkommene Erleichterung in allen königlichen und städtischen Gefällen (die Eingangsaccise von 15 Gr. auf 4 Gr. per Centner herabgesezt, und so in allen übrigen Abgaben), die Gewandhäuser in der Alt- und Neustadt und das Lagerhaus auf dem Ausschiffungsplaz waren Allen, die ihre Waaren unter Dach auslegen wollten, geöfnet. Außer der großen Wage am Ausschiffungsplaz war für kleinre Partien unter 10 Cent. auch die Wage im Rathhause bestimmt, und die Wagegebühr auf 6 Pf. per Centner ermäßigt, eigene Rathsarbeiter waren um sehr geringen Lohn zur Beihülfe angestellt; Brükenzoll und Niederlagsgeld ist gänzlich erlassen. Da nun dismal an tausend Wagen mit Wolle einpassirt sind, so macht dieser Erlaß sehr bedeutende Summen. Auch ist darüber nirgends eine Klage gehört worden. Wohl aber erneuert sich von allen Seiten der Wunsch, daß für alle, welche vom Wagen herab verkaufen (und dis ist immer die Mehrzahl), ein Obdach oder Schuz gegen plözliche Regengüsse, unter welche die Wagen gefahren werden könnten, errichtet werden möchte. Denn jezt stehen sie auf dem Neumarkt jeder Witterung preis gegeben. Für einen erst seit zwei Jahren begründeten Wollmarkt überstieg die dismal zu Markt gebrachte Waare alle Erwartung. Denn wenn im vorigen Jahre kaum 30,000 Stein zu Plaz waren, so waren dismal gewiß an 50 bis 65,000 Stein, oder gegen 10,000 Centner auf dem Markte. Man kan sagen, daß die ganze Wolle vom Königreich Sachsen, viel aus der preußischen Lausiz bis an die schlesische und brandenburgische Gränze, und selbst aus Böhmen Einiges (die ganze Wolle des Fürsten von Lobkowiz) sich hier eingefunden hatte. Dagegen hatten sich denn auch die vornehmsten Wollhändler in und außer Sachsen (alle Leipziger waren auf dem Plaz, ein englisches Haus, und zulezt kamen noch einige große Aachener Tuchfabrikanten) eingefunden, gewiß an 40 bis 50 große Wollstapler nebst ihren Leuten, die Fabrikanten nicht gerechnet. Es waren bei den Dresdenern Wechselhäusern zum Betrage von 800,000 Thlrn. Kreditbriefe eingegangen, und noch weit mehr disponibel. Die ersten zwei Tage wurden nur wenige Käufe gemacht, ja es waren vielleicht am Nachmittag des zweiten noch nicht vierzig Schuren verkauft. Man konnte den ganzen Wollmarkt mit einem Schlachtfeld vergleichen, auf welchem zwei Heere, einander gegenüber stehend, sich beobachten, und durch geschikte Manövres zu überflügeln und zu überlisten suchen. Das Haupt einer bekannten englischen Handlung hatte schon in Breslau das Gerücht verbreitet, als wäre der Vorschlag, die Wolle mit höherem Eingangszoll zu belasten, im englischen Parlament durchgegangen, und sprach auch in Dresden davon. Als dis Niemand glaubte, sprach man viel von einer hohen Abgabe, welche der nordamerikanische Kongreß auf die Einfuhr aller englischen Wollfabrikate und Tücher in amerikanischen Häfen zu legen gesonnen sey, und malte nun den Schreken aus, welchen diese Maaßregel auf den englischen Manufakturen in Yorkshire, Leeds, Manchester u. s. w. gewekt habe. Gegenüber schienen die Wollerzeuger weniger als je geneigt ihre überspannten Forderungen zu mäßigen, wenig berechnend, daß sie schon im vorigen Jahre weit bessere Preise erhalten hatten, (sie hatten ihre Wolle im Durchschnitt zu 1 bis 1½ Thlr. besser verkauft als in Leipzig und Breslau) und daß sie, insofern sie neue Erhöhung träumten, aus aller Gleichung mit den Preisen der übrigen Wollmärkte fallen müßten. Als nun die Einkäufer auf diese Forderung einzugehen sich weigerten, und natürlich alle darin übereinstimmten, schrieben sie dis, mit welchem Recht oder Unrecht, möchte schwer zu bestimmen seyn,

Digitized by Google

auf eine förmliche Verabredung der Einkäufer selbst mit Bestimmung einer Geldbuße, wer abtrünnig werde. Schon sprachen Viele von der Abreise mit ihrer unverkauften Wolle und rühmten mit erhöhter Lobpreisung die schöne alte Zeit, wo man sich auf keinem Wollmarkte herum hudeln lassen durfte, und wo die herumreisenden Einkäufer bequemen Hausverkauf machten. Allein Bedarf auf der einen, Geldklemme auf der andern Seite traten endlich gebieterisch dazwischen, und am dritten Tage wurden schnell die größten Käufe abgeschlossen, ja mancher Wagen noch bei der Abfahrt aufgehalten und entladen. Und so ergab sich am Ende das für den Wollverkäufer nach den jezigen Umständen immer sehr günstige Resultat, daß sie wenigstens so gut verkauften als im vorigen Jahr, und die Preise für superfeine Wolle von ganz edeln Eigenschaften (wie die von den königlichen Kammergütern und Stammschäfereien von Klipphausen u. s. w.) bis zu 27 Thlr., elekta, sekunda u. s. w. herunter zu 24 — 22, die feine und Mittelwolle allein zu 15 — 18 Thalern, wie im vorigen Jahre, mehrere auch noch mit einem Aufschlag von 1 — 2 Thlr. gegen voriges Jahr verkauft worden sind.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Griechenland: „In Betref der innern Organisation des Landes sind in der lezteren Zeit verschiedene Verfügungen von dem Präsidenten erlassen worden. Durch ein Dekret vom 25 v. M. wird der griechische Staat in dreizehn Departements (*Τμήματα*), sieben in Morea und sechs auf den Inseln eingetheilt. Die außerordentlichen Kommissaire (*Ἔκτακτοι Ἐπίτροποι*) in den sieben Departements der Morea sind ernannt, und zum Theil bereits in Funktionen getreten. In ihren Instruktionen vom 28 April wird ihnen eine Elementararbeit aufgetragen, welche zur Grundlage des Administrationsgebäudes dienen soll. Den Kommissairen ist darin vorgeschrieben, zur Zählung der Einwohner zu schreiten, — Listen, worin die Grundbesizer, die Landbauer, die Schäfer, die Handwerker, die Seeleute und die Handelsleute besonders klassifizirt sind, zu entwerfen, — nachzuforschen, ob Geburts- oder Sterbe-Register vorhanden sind, — den Zustand und die Bedürfnisse des Volkes zu erheben, — über die Wahl der Demogeronten (Volksältesten), welche die Munizipalitäten der Flecken, Gemeinden und Distrikte bilden, zu wachen — die Kirchen, die Klöster und überhaupt den Klerus zu beaufsichtigen, — die Schulen zu untersuchen, und für den Elementarunterricht welche einzuführen, — ihre Aufmerksamkeit auf die Verbesserungen zu richten, welche bei Erhebung der Staatseinkünfte, sowol zu Gunsten des Volkes als zum Besten des Schazes, statt finden können, — auf das Sorgfältigste den Nationalgütern (welche großentheils entweder von Privaten oder von den vorigen Regierungen usurpirt worden sind) nachzufragen, gemeinschaftlich mit den Demogeronten Streithändel zu schlichten, und endlich die Polizei zu organisiren. Jedem dieser Kommissaire sind einige Soldaten beigegeben (in Allem 200 Mann unter dem Kapitain Makrijanni) und die Miliz des Departements oder die bewafnete Macht, welche die Regierung für dienlich erachten dürfte, ist seinen Befehlen untergeben. Für die sechs Insel-Departements sind die außerordentlichen Kommissaire noch nicht ernannt. Ein Dekret vom 28 April sezt die Zahl und die Art und Weise der Wahl der Demogeronten fest, und bestimmt ihre Attribute. In den Finanzen ist noch wenig geordnet. Die Staatseinkünfte beruhen: 1) Auf den Zehnten, 2) auf den Abgaben von Manufakturen, 3) auf den Zöllen, 4) auf einigen Accisen und Taxen (diese vier Zweige sind verpachtet, 5) auf den Prisen, 6) auf den freiwilligen Kontributionen, 7) auf der Nationalbank. Der Präsident hat die unter der vorigen Regierung für dieses Jahr abgeschlossenen Pachtkontrakte annullirt, wodurch 50,000 harte Thaler mehr in den Schaz geflossen sind. Uebrigens sind es bisher blos die Inseln, die etwas abwerfen; Ibrahim Pascha's Anwesenheit in Morea ist ein Hinderniß, daß die Zehnten der dort angebauten Ländereien nicht verpachtet werden können, weil die Pachtlustigen, so lange Ibrahim festen Fuß auf der Halbinsel hat, in beständiger Besorgniß schweben, daß die Aegyptier die Erndte abholen dürften. Die Kosten der unmittelbaren Erhebung verzehren beinahe den ganzen Ertrag. Die Prisen — in den frühern Jahren leider eine nur zu ergiebige Quelle — sind zum Glük für die europäische Handelsschiffahrt, jezt von geringem Belang. An freiwilligen Beiträgen ist seit Errichtung der Nationalbank, welche Zinsen für die Einlage verspricht, namentlich aus dem Peloponnes, fast gar nichts eingegangen. In die Bank sind bisher nahe an 100,000 Kolonnate eingelegt worden. Die in der hiesigen Zeitung enthaltenen Listen der Kontribuenten sind nicht genau, weil manche wirklich eingelegte Summen fehlen, und dagegen andere aufgeführt werden, welche blos Schuldforderungen an die Regierung sind, die ihr von den Gläubigern gewissermaaßen geschenkt worden, in der Hofnung, wenigstens die Zinsen dafür zu erhalten. Die richterliche Gewalt ist noch nicht konstituirt. Es gibt weder Tribunale (außer dem Prisengericht), noch Richter, noch eine öffentliche Macht, um die Vollziehung der Gesezе zu sichern; ja es gibt eigentlich gar keine Gesezе, die eine feste Norm zur Entscheidung in Civil-Rechtsstreitigkeiten enthalten. Die Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen Völkerschaften Griechenlands, die sehr von einander abweichen, dienen allein zur Richtschnur in solchen Fällen. Das römische Recht, welches vor der Revolution von den Bischöfen und Primaten zur Grundlage ihrer Entscheidungen genommen wurde, ist beinahe ganz in Abnahme gerathen. Nicht besser sieht es mit der Kriminalgesezgebung aus. Einige Prävarikatoren, Seeräuber, Falschmünzer ꝛc. sind allerdings ins Gefängniß gesteckt und irgend ein subalterner Räuber oder Mörder bestraft worden; allein die Strafbarsten, auf die Jedermann mit dem Finger zeigt, gehen frei umher, weil man es ihrer Familienverbindungen wegen nicht wagt sie zur Verantwortung zu ziehen. Als korrektionelle Macht besteht auch keine Polizei. Einige Aufsichts- und Sanitätsmaaßregeln sind Alles, was in diesem Zweige bisher verfügt worden ist. Der Präsident thut nichts ohne die mittelbare oder unmittelbare, immer aber nur scheinbare Mitwirkung des Panhellenions. Dieser oberste Rath wird von den HH. Maurocordato und Viaro Capodistrias geleitet, durch deren Hände alle Angelegenheiten gehen, obwol dem Namen nach eine Abtheilung der Geschäfte in verschiedenen Zweigen besteht.

Digitized by Google

Der Staatssekretair Hr. Trikupis ist das Band zwischen dem Präsidenten und dem Panhellenion. Durch ein Dekret vom 22 April ist eine Konscription zu Verstärkung der Armee, von Einem Kopf auf hundert angeordnet worden. Die jungen Leute müssen das Loos ziehen, und werden dann den regulären Truppen einverleibt, die dadurch um 6000 Mann verstärkt werden sollen. Die Rekruten werden nach Korinth, Poros, Nauplia, Methana und Monembassia (Napoli di Malvasia) geschikt; übrigens sind jezt alle festen Pläze von Abtheilungen des Fabvier'schen Korps besezt und von Fremden kommandirt.

Nachstehendes ist der Inhalt der drei Dekrete und Verordnungen in Betref der Eintheilung des griechischen Staates in dreizehn Departements, und der Ernennung von außerordentlichen Kommissairen für die sieben Departements im Peloponnes:* I. Nr. 1698. Dekret 10. Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland: Da die dritte Nationalversammlung in Troezen die Nothwendigkeit erkannt hat, das Innere des Staates auf die den Staatsfinanzen zuträglichste Weise zu begränzen und zu organisiren, und da diese Nothwendigkeit täglich um so fühlbarer wird, als die Regierung der Mittel bedarf, um die Bewohner des Staates der aus einer wohlgeordneten Staatswirthschaft herfließenden Wohlthaten theilhaftig zu machen; nachdem er auch die Meynung des Panhellenions vernommen, dekretirt derselben zufolge: Art. 1. Der Peloponnes (Morea) umfaßt sieben Departements. — Das erste besteht aus den Provinzen von Argos, Nauplia, Nieder-Nahaja und Korinth, und führt den Namen Argolis. — Das zweite aus den Provinzen von Kalavryta, Vostitza und Patras, und führt den Namen Achaja. — Das dritte aus den Provinzen von Gastuni und Pyrgo, und führt den Namen Elis. — Das vierte aus dem heutigen Arkadia, Navarin, Modon und Koron, und führt den Namen Ober-Messenien. — Das fünfte aus den Provinzen von Nisi, Kalamata, Emblakia, Androussa, Leoudari, Klein-Maina, und dem westlichen Maina, und führt den Namen Nieder-Messenien. — Das sechste aus der östlichen Maina, Monembassia (Malvasia), Mistra und Prasto, und führt den Namen: Lakonien. — Das siebente aus den Provinzen Phanari, Karytäna, Tripolitza und St. Peter, und führt den Namen Arkadien. — Art. 2. Die Inseln werden auf eben die Weise in sechs Departements eingetheilt. — Das erste umfaßt Skiatho, Skopelo, Skyro, die Heliodromien, Pfarra und die anliegenden Inseln, und führt den Namen nördliche Sporaden. — Das zweite Samos, Kalymnos, Leros, Patmos, Ikaria und die anliegenden Inseln, und führt den Namen östliche Sporaden. — Das dritte Hydra, Spezzia, Aegina, Salamis und die anliegenden Inseln, und führt den Namen westliche Sporaden. — Das vierte Syra, Serifo, Thermia, Cea, Andros, Tino, Mykone und die anliegenden Inseln, und führt den Namen nördliche Cycladen. — Das fünfte Naxos, Paros, Ios, Sykinos, Polikandros, Milo, Kimilo, Sifno und die anliegenden Inseln, und führt den Namen mittlere Cycladen. — Das sechste Santarin, Anafi, Astypaläa, Kasso, Karpatho und die anliegenden Inseln, und führt den Namen nördliche Cycladen. — Art. 3. Eine ähnliche Organisation, nach denselben Grundsäzen, zu demselben Zweke, wird auch auf dem Festlande Griechenlands ausgeführt werden, so wie der Ausgang des Krieges es erlauben wird. — Am 25 April 1828, in Nauplion. Der Präsident: A. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupis. — II. Nr. 1699. Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland: In Folge des Dekrets Nro. 10, das den Regierungsumfang des Landes bestimmt, und in der Absicht, die Einwohner jedes Departements baldmöglichst der Wohlthaten einer gesezlichen und wohlgeordneten Staatswirthschaft theilhaftig zu machen, verordnet: Art. 1. Es werden außerordentliche Kommissaire nach den verschiedenen Departements des Staates beordert werden. Art. 2. Diese Kommissaire werden, in Erfüllung der zu erhaltenden Weisungen, die Regierung über den innern Zustand des Departements, das sie bereisen und bewohnen werden, in Kenntniß sezen; sie werden zugleich die zu erhaltenden Befehle, in Bezug auf die Organisirung der verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes in den betreffenden Departements in Vollzug sezen. Art. 3. In den Departements, in denen kein provisorischer Gouverneur (Präfekt) ist, werden diese Kommissaire die Obliegenheiten desselben erfüllen. Nauplion, den 25 April 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupis. — III. Nr. 1788. Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. In Folge des Dekrets Nro. 10, das die Administration des Peloponnes in Departements abtheilt, und in der Absicht, baldmöglichst gesezliche Prinzipien aufzustellen, die fähig sind, sowol die Einwohner der Departements vor willkührlicher Macht zu schüzen, als auch in der Folge Bürgschaften zu verschaffen, die mit den der Regierung oft zugekommenen Wünschen in Einklang sind, verordnet: Art. 1. Zu außerordentlichen Kommissairen sind ernannt: Für das Departement von Argolis: Hr. Nikolaus Kallergi; für Achaja: Hr. Georg Maurommati; für Elis: Hr. Spyridon Kalogeropulo; für Ober-Messenien: Hr. Anton Tsuni; für Nieder-Messenien: Hr. Georg Psylla*; für Lakonien: Hr. Johann Genovelli; für Arkadien: Hr. Alexaki Blachopulo. Art. 2. Die besagten Kommissaire sollen sogleich mit ihren Instruktionen versehen werden; sie schlagen der Regierung die ihnen gebührenden Sekretaire vor, werden beeidigt, und sollen ohne Verzug in ihre betreffenden Departements zur Ausrichtung des ihnen Anbefohlenen abreisen. Art. 3. Die in den Departements befindlichen Demogerontien (Magistrate, Munizipalitäten) und alle, sowol Civil- als Militair-Beamte, die sich dort befinden, sind verpflichtet, die ihnen von Seite der Kommissaire zukommenden Befehle genau zu erfüllen. Nauplion, den 28 April 1828. — Der Präsident: J. A. Capodistrias. — Der Staatssekretair, Sp. Trikupis. — Außerdem enthält das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands eine Proklamation, bei Absendung der Departementskommissaire, an die Nation, daß auch sie beitrage, um eine Regierung, einzig und allein auf die Grundsäze der Gerechtigkeit und der Gesezе gestüzt, zu erhalten. Ohne diese National-Moralität sey, wenn auch der Feind entfernt wird, kein wahres Glük und keine wahre Ehre zu finden.

* Diese Dekrete sind in den neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands, Nr. 27 und 28 vom 30 April und 3 Mai enthalten.

* Ehemals Redakteur der Zeitung von Athen.

Bayern.

** München, 20 Jun. Abermal gaben die Patrimonialgerichte Anlaß zur Beschwerde vor den Ständen über angebliche Verletzung der konstitutionellen Rechte eines Besitzers solcher Gerichte. Der Regierungsdirektor des Isarkreises, Hr. von Koch, derselbe, der unlängst sich beschwert hatte, er müsse mehr Regierungsblätter kaufen, als ihm nöthig scheinen, (m. vergl. Beil. zur Allg. Zeit. Nr. 148 u. 149) klagt jezt, die Regierung habe in seinem Patrimonialgerichte das Geschäft der Amtsertradition und Einweisung des Gerichtshalters vorgenommen, da doch, wie Hr. v. Koch meynt, die Installation ihm als dem Gerichtsherrn zukomme. Er sey durch solches Verfahren in seinen Rechten gekränkt, und weil die Einweisungskommission des Landgerichts ihm Kosten, nemlich 13 fl. 51 kr. verursachte, in seinem Eigenthum verlezt worden. Man sieht, um welche wichtigen Rechte und Interessen es sich hier handelte! — Allerdings sollen die Rechte der Patrimonialgerichtsherren, da sie in Bayern gesezlich, und durch die Verfassung anerkannt wurden, geachtet und erhalten werden. Darüber kan kein Zweifel geltend gemacht werden. Weder mag es gleichwol kommen, daß deutsche Publizisten, wenn sie vor dem großen europäischen Publikum über Patrimonialgerichte sprechen sollen, sich in einiger Verlegenheit befinden, andern Bürgern konstitutioneller Staaten, z. B. den Engländern, Franzosen und Niederdeutschen, die Wohlthätigkeit dieser Ueberreste alter Privatjustiz begreiflich zu machen? Schwerlich werden diese Publizisten die Vorurtheile anderer Nationen fürchten, welche solche Justiz für eine Anomalie in einem geordneten Staate erklären. Deutsche Gründlichkeit, der Alles zu beweisen leicht wird, soll sich über Vorurtheile erhaben zeigen, und die Patrimonialgerichte als eine das Repräsentativsystem adelnde Institution anerkennen. Darum sey hier furchtlos von den Patrimonialgerichtsbarkeitsrechten des Hrn. v. Koch die Rede. — Die Kammer der Reichsräthe, an welche die erwähnte Beschwerde zuerst gelangt war, hielt dieselbe für gegründet, und daher für geeignet, dem Könige von den Ständen, mit der Bitte um Abhülfe, vorgelegt zu werden. Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten war derselben Meynung. Also mußte sich diese Kammer mit Prüfung derselben beschäftigen. Kein Redner von der Tribune hatte sich einschreiben lassen; die Diskussion vom Platze aus konnte sogleich beginnen. Der zweite Hr. Präsident entwikelte einfach und klar die Gründe, welche von Hrn. v. Koch und von dem Ausschusse zu Gunsten der Beschwerde waren angeführt worden. Diese Gründe bestanden vorzüglich darin, daß die Verfassung der Staatsregierung das Recht der Bestätigung eines Gerichtshalters, angeblich aber nicht das der Installation einräume; daß zwar keine gesezliche Bestimmung dem Gerichtsherrn die Einweisung vorbehalte, daß aber die Observanz dafür spreche. Der zweite Hr. Präsident erklärte sich gegen die Meynung des Ausschusses, indem er zuerst die Grundsäze der Verfassung, daß alle Justiz vom Könige ausgehe, und daß die Patrimonialgerichte unter Aufsicht der Staatsregierung stehen, geltend machte, und sodann, in Absicht auf die angebliche Observanz, aus den bayerischen Gesezen nachwies, daß alle von den Gesezen geforderten Bedingungen, um ein Gewohnheitsrecht zu begründen, hier nicht vorhanden wären. Er trug darauf an, die Beschwerde des Hrn. v. Koch, als zur Vorlage an Se. Majestät nicht geeignet, zu beseitigen. — Nach ihm sprach Frhr. v. Closen im Sinne des Beschwerdeführers. Unter den Gründen, die er anführte, schien der von ihm als politisch bezeichnete Grund besonders merkwürdig. Er meynte nemlich, weil das Recht der Kammer, über Verletzung konstitutioneller Rechte zu entscheiden eines ihrer wichtigsten sey, so solle sie, da bisher keine solche Beschwerde als gegründet anerkannt worden, diesen Anlaß, der einigen Grund für sich habe, benuzen, um die Uebung ihres wichtigen Rechts nicht außer Gewohnheit kommen zu lassen. Hr. Dr. Rudhart erkannte in dieser Aeußerung des Frhrn. v. Closen ein großes Lob der Regierung, indem der Frhr. anerkenne, daß seit dem Bestande der Verfassung in drei Sizungen der Stände noch nie eine haltbare Klage über wirkliche Verlezung konstitutioneller Rechte vorgekommen. Es ist wahrscheinlich, daß Hr. Dr. Rudhart darin Recht hat; indessen läßt sich, zur Entschuldigung der Argumentation des Frhrn. v. Closen, ein berühmtes historisches Beispiel anführen, wo aus ähnlichen politischen Gründen von einer auf ihre Rechte eifersüchtigen Stadt das jus gladii geübt wurde, blos um dieses wichtige Recht nicht außer Gewohnheit kommen zu lassen. Die Stadt N. N. besaß dieses Recht, hatte aber, aus Mangel an Verbrechern, seit langer Zeit keine Gelegenheit gehabt, Gebrauch davon zu machen. Da fand sich endlich ein Dieb, der eine Gans gestohlen hatte; und der Hr. Bürgermeister, der die Privilegien der Stadt bewahren wollte, erklärte sich für Hinrichtung des Diebes, oder wie er, als vermeyntlicher Lateiner, sich ausdrükte: Ad Morti. Nun verlangten aber die Gesezе des Orts, daß ein Dieb wenigstens den Werth von 25 fl. gestohlen haben müsse, um vom Leben zum Tode gebracht zu werden; da trat ein Rathsherr hervor, welcher bei der gestohlenen Gans zugleich alle Eier, welche sie hätte legen und ausbrüten können, in Anschlag brachte, so daß die 25 fl. vollständig in Rechnung gebracht, und der Gänsedieb, zur Bewahrung der Rechte der Stadt, glüklich hingerichtet werden konnte. Man sieht, welchen Werth historische Argumente jederzeit haben müssen! — Hr. Baron v. Closen behauptete auch, die Kostenüberweisung in dem vorliegenden Fall sey eine Ungerechtigkeit, welche sich die Regierung gegen Hrn. v. Koch schuldig gemacht. Dagegen las der königliche Kommissair, Hr. v. Abel, eine Ministerial-Note, wenn ich nicht irre vom Jahre 1820 vor, in welcher auf das Unzweideutigste und Bündigste das Recht anerkannt wurde, daß die Ertraditionskosten von den Gerichtsinhabern getragen werden. Man könnte fragen, was diese Note gegen den Hrn. Baron v. Closen beweise? Ach, er hatte die Note entworfen und unterzeichnet! — Frhr. v. Aretin meynte: „Die Verfassung gebe der Regierung nur das Recht der Bestätigung der Gerichtshalter, nicht aber das der Einweisung.“ Der königliche Kommissair bemerkte dagegen, daß die Verfassungsurkunde sich nur mit dem gutsherrlichen Rechte beschäftige, nicht aber die Hoheitsrechte des Souverains erst zu bestimmen nöthig gehabt hätte; diese wären dem Souverain in ihrem ganzen Umfange erhalten, wenn er sie nicht ausdrüklich aufgegeben oder beschränkt habe. Der Verfassung gemäß hatte überdem die Regierung das ausdrükliche Recht, die Einweisung vorzunehmen; daher der Ausschuß im Irrthum sey, wenn er glaube, daß die Gesezе hierüber nichts bestimmt hätten. — Frhr. v. Aretin meynte ferner, „durch das Verfahren der Regierung gegen Hrn. v. Koch sey von ihr Humanität und Billigkeit verlezt worden.“ Er erhielt die Antwort, daß die Verfassung nur Beschwerden über verlezte konstitutionelle Rechte, nicht aber über verlezte Humanität und Billigkeit der Berathung der Stände zuweise. — Hr. Graf Karl v. Seinsheim stellte den demokratischen Saz auf, dem Könige oder der Staatsregierung komme kein anderes Recht zu, als die Verfassung ausdrüklich bestimme. Dieser Saz ist offenbar nur dann zu vertheidigen, wenn man die Souverainetät des Volks als die Quelle aller Rechte anerkennt, und die Rechte des Staatsoberhaupts nur aus dem gesellschaftlichen Vertrage ableitet. Man muß gestehen, daß solche Lehre aus dem Munde des Hrn. Grafen überraschend war. — Hr. Graf v. Taufkirchen behauptete, „die Regierung hege großen Appetit nach der Patrimonialgerichtsbarkeit, ohne sonderlich ängstlich über die Gerechtigkeit der zur Stillung dieses Appetits gewählten Mittel zu seyn.“ Darf man hiebei nicht fragen: ob solche Beschuldigungen gegen die Regierung nöthig und gerecht sind, während jede öffentliche Kritik über Aeußerungen einzelner Abgeordneten als frech und unleidlich ausgerufen werden? Ich glaube unerwiesene Beschuldigungen sind in keinem Fall zu dulden; die Welt bezeichnet sie daher auch mit einem gehässigen Namen. Hr. Graf v. Taufkirchen fuhr fort: „die gutsherrliche Gerichtsbarkeit gleiche zwar nur noch einer ausgepreßten Zitrone; da sie

jedoch durch ein Recht bestehe, so müßte dieses heilig gehalten werden." — Seltsame Heiligkeit der ausgepreßten Zitrone! Seltsamer Stolz auf den Besiz leerer Schalen! Nach solcher Aeußerung wird es unbegreiflich, wie diese ausgepreßten Zitronen so vornehme als warme Vertheidiger finden. Wahrscheinlich bleibt noch etwas Saft zu pressen übrig. Wie hätte auch sonst Frhr. v. Aretin darüber klagen können, daß die Regierung auf Anträge, diese Gerichtsbarkeit gegen Entschädigung ihr zu überlassen, nicht geantwortet habe? Wofür sollte wohl die Entschädigung geleistet werden? für leere Schalen? Oder wäre der Vergleich richtiger, wenn man die Patrimonialgerichte für Zitronenpressen ansehen wollte? Das Wahre an der Sache ist, daß die Regierung bei dem Ankauf der Patrimonialgerichte, aus Achtung für die Verfassung, mit Vorsicht zu Werke gehen muß, weil aus der Körperschaft der Gutsherren mit Gerichtsbarkeit eine Klasse der Abgeordneten gewählt wird. Will man ihr zum Vorwurf machen, daß sie die Bestimmungen der Verfassung höher achtet als ausgepreßte Zitronen? — Die Herren, welche in der Kammer sich für die Gründlichkeit der Beschwerde des Hrn. v. Koch erklärten, fanden unter den Abgeordneten selbst Widerspruch. Hr. Kiliani wies den §. der Verfassung nach, welcher der Regierung auf das Bestimmteste das Recht der Einweisung vorbehält. Auch Hr. Dr. Rudhart sprach mit der an ihm gewohnten Klarheit gegen den Antrag des Ausschusses. — Von dem königlichen Kommissair aber wurde die Klage des Hrn. v. Koch mit der schweren Artillerie aktenmäßiger Nachweisungen völlig zertrümmert. Es ergab sich aus den Akten, daß die Patrimonialgerichte des Hrn. v. Koch bei einer Visitation in der größten Unordnung befunden wurden. Fast jedes Jahr war ein neuer Gerichtshalter von ihm in Antrag gebracht worden; die Protokolle waren zum Theil ohne Datum; über die Depositengelder war nichts aufgezeichnet, kein Hypothekenbuch war geführt worden; Stempelgebühren waren nicht eingetragen, sondern defraudirt worden; bei dem einen v. Koch'schen Patrimonialgerichte Rohrbach waren in drei Jahren unter mehr als hundert Verhandlungen nur bei sechzehn die vorschriftsmäßigen Taxen eingehalten, bei den übrigen aber mehr oder minder überschritten worden, — daher das Gericht zur Restitution der unrechtmäßig erhobenen Taxen verurtheilt wurde. Bei einer solchen Restitution verglich sich der Edle von Koch einmal mit zwei seiner Grundholden dahin, daß er sich einen Nachlaß, der noch nicht zwei Gulden betrug, bewilligen ließ. — Diese Thatsachen beweisen wohl zur Genüge, daß strenge Aufsicht der Regierung auf die von Koch'schen Patrimonialgerichte nothwendig war; sie rechtfertigen, durch anerkannte Verwahrlosung des Amtes Rohrbach, die von Seiten der Regierung vorgenommene Einweisung. — Alle Angaben von einem Gewohnheitsrecht, das Hr. v. Koch bisher ausgeübt, wurden als unrichtig befunden, indem derselbe erst seit einigen Jahren, wo er gadelt worden, in Besiz der Patrimonialgerichte gekommen, und indem mit Ausnahme eines einzigen Gerichtshalters, die andern in seinem Gerichte von der Regierung eingesezt wurden. — Von einer Verlezung seiner Rechte konnte also nicht die Rede seyn. Was aber die Verlezung des Eigenthums betrift, die Hr. v. Koch (wegen 13 fl. 51 kr., die er den Einweisungskommissairen für Diäten hatte zahlen müssen,) in seiner Beschwerdeschrift behauptet: so hatte das Landgericht in dem über diese Diäten erstatteten Bericht gesagt: „Es hätten die Kommissaire doch „nicht Stunden weit zu Fuß gehen, oder wie der Edle von Koch „auf einem Düngerwagen dahin fahren sollen." — Das Landgericht sagt ferner: „Allerdings erfährt man, daß Hr. v. Koch „seine Beamten sehr knauserig honorirt; aber dieses kan wohl „kein Grund seyn, die gesezliche Tax- und Diätengebühr herab„zusezen oder nachzulassen." — Da endlich die gutsherrliche Gerichtsbarkeit ein Privilegium, und zwar ein nuzbares Privilegium ist: so ist es der Natur der Sache gemäß, daß der Nuznießer auch die Kosten trage. Mit welchem Rechte kan Hr. v. Koch fordern, daß diese Kosten aus der Staatskasse, d. h. mit den Abgaben der andern Staatsbürger, bezahlt werden sollen? — Dis war der Hauptinhalt der Deduktion des königl. Hrn. Kommissairs. Eine Stelle derselben scheint besonders auffallend. Hr. v. Abel sagt nemlich: „Der Beschwerdeführer behauptet, daß nicht der Gerichtshalter, sondern der Gutsherr der eigentliche Patrimonialrichter sey. Wer aber solche Behauptungen wagt, muß das Edikt VI. der Verfassung nicht einmal gelesen, viel weniger mit den Grundsäzen des Staatsrechts sich befreundet haben." Da nun bekanntlich Hr. v. Koch Regierungsdirektor im Isarkreise ist, so drängt sich wohl jedem Unbefangenen die Frage auf, welcher Gebrauch von der einem Staatsbeamten anvertrauten Gewalt, bei Erwägung der obigen aus den Akten entnommenen Thatsachen und solcher Unbekanntschaft mit den ersten Grundsäzen des Staatsrechts zu erwarten sey? — Von einer andern Seite ist es erfreulich (wie auch in der Kammer bemerkt wurde), daß Regierungsbeamte mit völliger Unabhängigkeit ihre Beschwerden, selbst die ungegründeten, der Kammer vorlegen können, ohne die Rüge der Regierung zu befürchten. Allerdings kan die Regierung schon aus Klugheit zu dieser Toleranz bestimmt werden; da sie nemlich sich keine Verlezung konstitutioneller Rechte erlaubt, so muß jede ungegründete Beschwerde durch die Oeffentlichkeit ihre verdiente Würdigung finden. Die Urtheilssprüche der Oeffentlichkeit können auch die gute Folge haben, daß der Begrif von Verlezung konstitutioneller Rechte nicht leichtsinnig zu weit ausgedehnt, daß das schöne Recht der Beschwerdeführung nicht gemißbraucht werde. Wollte man nemlich überall, wo das Eigenthum und die Personen von der Einwirkung der Staatsregierung berührt werden, sofort die Sicherheit konstitutioneller Rechte bedroht sehen, so könnte es am Ende so weit kommen, daß von jedem Urtheilsspruch der ordentlichen Gerichte an die Stände zu appelliren den Verurtheilten einfallen möchte. Dagegen schüzt nur die Bekanntschaft der Stände mit ihrer Kompetenz, und die Nemesis der öffentlichen Meynung. Beide sind im vorliegenden Falle offenbar geworden, und in dieser Beziehung hat Hr. v. Koch dem Vaterland vielleicht einen guten Dienst erwiesen. Ob aber der Lohn der Oeffentlichkeit für solchen Dienst dem Hrn. v. Koch angenehm seyn werde, muß die Zeit lehren.

Litterarische Anzeigen.

In Wien in der Anton Pichler'schen Verlagsbuchhandlung und in Leipzig bei A. G. Liebeskind ist zu haben:

Um bedeutend herabgesezten Preis:

Das Gebet des Herrn

in 8 prächtigen Kupfern dargestellt, und erklärt von J. M. Leonhard. gr. 8. In Umschlag kartonnirt statt 5 fl. um 2 fl. K. M.

Gemälde aus der römischen Geschichte vom Direktor Zappe.

Mit 48 schönen Kupfern. gr. 4. Wien. Statt 9 fl. 36 kr. für 6 fl. K. M.

Ferner empfehlen wir noch die schönen, äußerst wohlfeilen Ausgaben folgender Klassiker, Latein mit deutscher Uebersezung:

Vellejus Paterculus, 2 Thle. 1 fl. — Eutropius, 48 kr. Pomponius Mela, 48 kr. — Ovidii Metamorphos. 5 Thle. 2 fl. — Ovidii Heroides et A. Sabinini epistolae tres tribus Ovidii epistolis respond. 2 Thle. 1 fl. — Sextus Aurel. Victor. 2 Thle. 1 fl. 12 kr. — Justinus. 4 Thle. 2 fl. Conv. Münze.

Von

Pichler sämtlichen Werken, Taschen-Ausgabe,

ist die 1ste Lieferung fertig, enthält 5 Bände, kostet 1 Rthlr. 12 gr. sächs., und ist um diesen Preis und Vorausbezahlung von 1 Rthlr. 12 gr. sächs. auch die 2te Lieferung in allen Buchhandlungen zu haben. Druk und Papier ist sehr schön.

(Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.)

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA
ROMANORUM ET GRAECORUM
SCRIPTORUM CLASSICA.
AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM.

Prospectus.

Vieles und Grofses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbesserung gelehrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disciplinen, die sonst, gröfsern Theils wenigstens, dem Privatfleifse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; treffliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schäzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den lezten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, sie mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zweks! Kaum dafs man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hütten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdis allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äufsere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit gröfserm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie mufs eine wahrhaft nüzliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn?. ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitstern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt, und haben — zu unserm Befremden — auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischem als erklärendem, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die lextere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsere Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in zwei und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Drukfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise sezen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

SO müssen unsere Ausgaben nur das Treflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das recensuit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und gerader ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverkümmert beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht sollte — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Treflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 184. 2 Julius 1828.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Russischer Kriegsbericht.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Alexandrien.) — Beilage Nro. 184. Dresdner Wollmarkt. — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Ankündigungen.

Portugal.

In Beziehung auf die frühern vom Metèor gebrachten Nachrichten äußert der Hampshire Telegraph: „Man schildert die konstitutionellen Truppen als sehr schlecht disziplinirt. Es ist durchaus ein geschikter Führer nöthig, denn schon hat sich Zwietracht unter ihnen gezeigt. Zwei Regimenter schlugen sich gegen einander, und zwei andere sind zum Gehorsam gegen Don Miguel zurükgekehrt. Die Ungewißheit, die unter den konstitutionellen Truppen herrscht, ist so groß, daß in Lissabon wenige Personen sie für sehr anhänglich an die Sache, die sie ergriffen haben, halten."

Der Constitutionnel, das Journal des Debats und der Courrier français schreiben aus Lissabon vom 14 Jun. im Wesentlichen Folgendes: Die für die Konstitutionellen so ungünstigen Nachrichten in der Lissaboner Zeitung vom 10 standen nur in dem nicht offiziellen Theile jenes Blattes, das sie auch nur als Privatnachrichten gab, was Beides um so eher Zweifel gegen ihre Aechtheit erwekte, als die Regierung täglich durch Kouriere offizielle Nachrichten erhält. Die Provinz Algarbien soll in vollem Aufstand seyn. Don Miguel habe sowol bei der Bank als bei mehrern Handelsleuten vergebens Geldanleihen gesucht. Aus Oberbeira wird gemeldet, die Regentschaft wünsche den Bürgerkrieg zu vermeiden, und erwarte das Resultat angeknüpfter diplomatischer Unterhandlungen. Ein am 13 von Oporto von derselben abgeschikter Kourier, der am 25 Abends bei der portugiesischen Gesandtschaft in Paris angekommen sey, habe die Nachricht gebracht, die größern Operationen der Junta dürften nicht früher beginnen, als bis General Saldanha in Oporto eingetroffen seyn werde. Die Lissaboner Zeitung macht folgendes Dekret des Desembargo do Paço bekannt: „Die als Prokuratoren der Kammern dieses Königreichs für die nächsten Cortes gewählten Personen haben sich entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte an das Sekretariat des Desembargador do Paço des Hofs und der Provinz Estremadura zu wenden, um ihre legalisirten Prokurationen in Empfang zu nehmen." Die nemliche Behörde hat auch das Kostüm bestimmt, das die Deputirten bei Eröfnung der Cortes von Lamego tragen sollen. Die Munizipalität trift Vorbereitungen zu einer großen Beleuchtung.

Die Quotidienne endlich schreibt aus Lissabon vom 11 Jun.: „Die Vereinigung der Stände des Reichs wird in wenigen Tagen erfolgen. Der Cortessaal ist nahe am Pallaste Ajuda. Der Adel des Königreichs hat die Wahl seiner Desimdores (Repräsentanten) beendigt. Er hat sehr gut gewählt. Der Klerus ist ohnehin längst für Don Miguel. In vier oder fünf Tagen wird die große Frage entschieden seyn. Das Strohfeuer von Oporto, dessen Glanz die Liberalen Europas entzükt hatte, ist in diesem Augenblik wahrscheinlich schon völlig verlöscht. Beja in Alentejo hat Don Miguel am 4 Jun. als König proklamirt. Das 15te Infanterieregiment, in Almeida, erklärte sich am 28 Mai für die Rebellen von Oporto, aber die ganze Umgegend hat die Waffen ergriffen und belagert die Festung. Ueberall bilden sich Bataillone royalistischer Freiwilliger. Hr. Lamb verhält sich gegenwärtig ganz ruhig. Man schreibt diese Veränderung seines Benehmens den aus Gelegenheit seiner lezten Schritte von seiner Regierung erhaltenen Zurechtweisungen zu. Es war ihm befohlen worden, sich nicht in die innern Angelegenheiten Portugals zu mischen."

Spanien.

* Madrid, 16 Jun. So ängstlich hier stets Alles auf Nachrichten von Portugal gespannt ist, ein so strenges Stillschweigen beobachtet unsere Zeitung darüber. Jede Partei sucht die Ereignisse in ihrem Sinne zu benüzen, und die Regierung scheint ungewiß und schwankend in ihren Entschlüssen, so lange die Ereignisse schwankend sind. Indessen werden Truppen nach der Gränze in die frühern Stellungen der Observationsarmee abgeschikt; ob mit demselben Zwek, wird die Zeit entscheiden. Bis jezt scheinen alle von Seite Don Miguel's gemachten Annäherungen, Unterstüzungs- und Allianz-Versuche unberüksichtigt geblieben oder zurükgewiesen worden zu seyn. Bei den Truppensendungen gegen die portugiesische Gränze zeigt sich aufs Neue der Krebs unserer gegenwärtigen Verwaltung — der Geldmangel. Der Kriegsminister soll sein Budget auf 260 Millionen Realen beschränken, und hat 360 nöthig. Da die Zeiten friedlicher zu werden schienen, suchte man in den Pulver- und übrigen Kriegsmagazinen des Staats zu sparen, so daß jezt den aufbrechenden Truppen das Nöthigste fehlt. Das erste Jägerregiment zu Pferd, von der hiesigen Besazung soll nach Ciudad-Rodrigo aufbrechen, wo, wie in Salamanca, aus Gelegenheit der Ereignisse in Portugal mehrere Verhaftungen vorgefallen seyn sollen. Die Gerüchte, daß unserm ganzen Regierungssystem eine wohlthätige allmählige Veränderung bevorstehe, erhalten sich fortwährend. Nicht zu läugnen ist, daß fast überall größere Mäßigung und Milde in den Schritten der Regierung sich zeigt, entweder weil man einsieht, daß die Unzufriedenheit weniger in den Personen als in den Sachen liegt, so daß man jene beruhigt, wenn man diese verbessert, oder weil nach vollständig errungenem Siege wenigstens die Leidenschaft, die der Kampf aufregte, sich nach und nach gelegt hat.

Großbritannien.

London, 23 Jun. Konsol 5Proz. 89; portugiesische Bons 61; russische 93; mexicanische 59¼.

** London, 23 Jun. Herr Michael Angelo Taylor wird diesen Abend einen Antrag im Parlament machen, der bei der hier bestehenden Verwaltungsform im Geldwesen zu den seltensten gehört, nemlich, daß das Parlament seinen Tadel über das Verfahren der Minister (was einer Anklage vorangeht) ausspreche, öffentlich Gelder ohne Autorisation des Parlaments zu besondern Zweken, als zu Erbauung des neuen königlichen Schlosses im St. James-Park, zur Unterstüzung brodloser Fabrikarbeiter bei Ausbesserung der Landstraßen u. s. w. verwendet zu haben. Der Betrag der so angewandten Gelder ist 250,000 Pf. St. und floß bekanntlich aus dem Ueberflusse der von Frankreich nach dem Frieden von 1815 zurükerstatteten Entschädigungen für Forderungen brittischer Privatleute. Beide Schazminister, welche sich ohne Zweifel verfassungsmäßig berechtigt glaubten, über jene Gelder ohne besondere Erlaubniß des Parlaments zu verfügen, sind nicht mehr im Kabinette, Lord Liverpool und Lord Goderich, früher Kanzler der Schazkammer; hingegen sind von den damaligen Kabinetsministern, welche die Last des Vorwurfes mit zu tragen haben, noch zwei im Kabinette, Lord Wellington und Herr Peel. Beide werden sich wohl zu vertheidigen wissen, und obgleich man auf die heutigen Debatten als auf eine Episode in dem gewöhnlichen parlamentarischen Geschäftslaufe nicht wenig gespannt ist, so wird doch der Antrag keine besondern Folgen nach sich ziehen. Das Schlimmste hierbei ist nur, daß der größte Theil der Summen für die Bauten und Verzierungen eines im verkehrtesten Geschmake aufgeführten neuen Schlosses verwendet worden sind, wofür das Unterhaus ohnehin schon beträchtliche Summen bewilligt hatte, was demzufolge Erörterungen und Bemerkungen veranlassen muß, die den Ministern und andern hohen Personen nichts weniger als angenehm seyn können. Die Nachricht von den nachgiebigen Gesinnungen der hohen Pforte hat heute einen sehr günstigen Erfolg auf unsere Konsols gehabt, sie sind am Ende der Börse auf 89¼ gestiegen. Am vorigen Sonnabend hatten die Minister eine dreistündige Kabinetsversammlung, die sich ohne Zweifel auf die neue Wendung der Dinge in der Türkei und Griechenland bezogen hat, da lezteres — und mit dem vollsten Rechte — von einer qualifizirten Unterthänigkeit von der Pforte, wie die elenden christlichen Länder disseits der Donau, — nichts mehr hören will, nachdem die Pforte neun Monate hindurch alle friedlichen Anträge verworfen hatte. Hr. Stratford Canning hatte in diesen Tagen häufige Konferenzen mit den Ministern. Unter den vielen angesehenen Portugiesen, welche vor den Verfolgungen in Lissabon geflohen und vor zwei Tagen hier angekommen sind, befinden sich der Graf Villa-Real und der Bischof von Elvas. Viele der neuen Ankömmlinge werden wohl wieder nach Oporto zurükkehren, nachdem sie hier die Abreise aller früher hier gewesenen portugiesischen Generale und Diplomaten vernommen haben. Diese haben vor ihrer Abfahrt aus Falmouth eine Erklärung unterzeichnet, kraft welcher sie sich verpflichteten, den Befehlen der Regierungsjunta von Oporto, an deren Spize wohl der Marquis v. Palmela gestellt werden wird, und welche von den Repräsentanten des Don Pedro sanktionirt ist, ohne Widerrede und Vorstellungen zu gehorchen; — eine zur Erhaltung der Einheit nothwendige Maaßregel, solange die Kammern nicht versammelt sind und die Gefahr der Usurpation nicht vorüber ist. Don Miguel oder vielmehr seine Mutter und die apostolisch-absolute Mönchspartei schikten auch einen neuen Botschafter an den hiesigen Hof, den Grafen Assega; er erhielt aber schon die Weisung, daß die Regierung ihn nicht anerkenne, und die Minister sich in keine Verbindung mit ihm sezen werden. Zu Lissabon erwartete man täglich die Ankunft des brasilischen Linienschiffes Don Johann VI., das eine besondere Mission überbringen sollte. Ohne Zweifel wird dasselbe nach den neuern Vorfällen unmittelbar nach Oporto segeln, um die Stadt von der Blokade durch die portugiesische Fregatte und Brigg zu befreien. Nichts wird der Regierungsjunta daselbst und allen Freunden der rechtmäßigen Ordnung willkommener seyn, als das Eintreffen von Männern, wie die Generale Saldanha, Villaflor, Stubbs, Palmela u. s. w., die mit Mitteln und Patriotismus gerüstet jener merkwürdigen Bewegung der Konstitutionellen neue Kraft verleihen werden. Heute hieß es hier, daß zufolge Schiffernachrichten aus Montevideo vom 1 Mai der Friede zwischen Brasilien und Buenosayres unter der merkwürdigen und folgereichen Bedingung abgeschlossen worden sey, daß die Banda Oriental vorläufig in den Besiz von keinem der beiden Staaten gesezt, und dagegen während fünf Jahren nach dem Frieden unter die Schuzherrschaft Großbritanniens gestellt werden soll. Es bedarf keiner tiefen Einsicht in die Politik, um die Wichtigkeit einer solchen Anordnung für das hiesige Land zu erkennen. Die Banda Oriental dürfte dann die Wagschale werden, womit Großbritannien die Verhältnisse Südamerika's zu sich selbst und zu Europa abwägen könnte, ungeachtet der Dekrete zu Washington, daß keine außeramerikanische Macht fernerhin eine Spanne Landes auf dem festen Lande von Amerika mehr besizen solle. Jener provisorische Schuz bringt den neuen amerikanischen Staaten eher Nuzen als Nachtheile. — N. S. Die Nachrichten aus Oporto bis zum 15 sind zwar sehr ermuthigend; ein von den Mönchen angestiftetes Komplott, die Gefangenen in den Stadtgefängnissen zu bewaffnen, wurde zeitig genug entdekt, um den Plan gänzlich zu vereiteln; 500 Gewehre waren bereits in die Gefängnisse gebracht. Die Vorposten der konstitutionellen Truppen standen zu Leiria. Doch kan aus sehr guter Quelle versichert werden, daß Don Miguels Sache im Anfange des Ausbruches der Unzufriedenheit weit ungünstiger stand als am 15; eine Meynung, die Sir Fr. Lamb in seinen lezten Depeschen theilte. Es sind auch Nachrichten bis zum Abend des 16 hier, wo man glaubte, daß Einiges zum Nachtheil der Miguelisten vorgefallen seyn mußte, da das einzige Kavallerieregiment in Lissabon und sogar das Polizeikorps Befehl zum schleunigen Aufbruche erhalten hatten.

Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konsol. 5Proz. 106, 10; 5Proz. 72, 25; Falconnet 76, 20.

In der Deputirtenkammer wurden am 25 Junius die drei Gesezesentwürfe, die Eröfnung von Zuschußkrediten für das Rechnungsjahr 1827 betreffend, erörtert, und mit 179 weißen gegen 49 schwarze Kugeln genehmigt.

Der Generallieutenant Miollis, vormals Gouverneur von Mantua und Generalgouverneur von Rom, ist auf seinem Land-

gute in der Nähe von Marseille am 18 Jun. am Schlagfluß gestorben.

*** Paris, 22 Jun. An die Stelle des Wankelmuths, wodurch sich die gegenwärtige Deputirtenkammer auszeichnet, wird, wie es scheint, kein festeres System treten. Eine Menge ihrer Mitglieder sind äußerst nachlässig; seit einigen Tagen bleiben nun selbst viele Abgeordne der rechten Seite aus, weil sie in der Jesuitensache entdekt haben, daß die Minister endlich einen kompakten Körper bilden, der sich nicht in ihre Meynung fügt, wie sie noch vor Kurzem gehofft hatten. Noch läßt sich zwar nicht mit Gewißheit voraus sehen, ob die Deputirtenkammer nicht am Ende durch die bestimmtere Stellung der Minister gleichmüthiger, fester und beständiger in Meynung und Mehrzahl werden wird; aber dagegen ist die im Ministerium eingetretene veränderte Haltung unverkennbar. Außer der Jesuitensache ist seit den lezten Tagen ein noch viel wichtigeres und glänzenderes Zeichen der endlichen Bestimmtheit des ministeriellen Systems erschienen; die Minister haben nemlich in der Pairskammer sich nicht, wie sie so lange in der Deputirtenkammer gethan hatten, bald auf die Eine, bald auf die andere Seite geneigt, sondern an die neue Mehrzahl der alten Pairs angeschlossen. Seit dem Sturze des vorigen Ministeriums ist keine wichtigere Begebenheit in Frankreich vorgekommen als die Bildung des jezigen Bandes in der Pairskammer. Dadurch ist nun die Besorgniß, welche man wegen der 76 neugeschaffenen Pairs und wegen des geheimen Einflusses eines gewissen Vereins am Hofe hegte, gehoben. Man kan nun auf die Dauer einer solchen Ueberlegenheit über die Herren Exminister um so mehr zählen, als die Mehrzahl, welche sich in der Annahme des Wahllisteugesezes gezeigt hat, beinahe um die Hälfte stärker, also gar nicht, wie in der Deputirtenkammer, zweifelhaft ist. Außerdem hat auch in der Berathschlagung der Pairs gleichsam wie in einer Hauptschlacht, das ganze, für so furchtbar gehaltene Korps des Exministeriums wesentlich gewirkt; der Hr. Expräsident, der Hr. Erstegelbewahrer, und der sonst meistens im Hintergrund gebliebene Hr. Exminister des Innern haben die Wahllisten in Person bekämpft, und die talentvollsten, tapfersten, leidenschaftlichsten Häupter der Hülfskolonne der 76 waren männlich, in dankbarem warmem Eifer für das vorige Ministerium aufgetreten. Aber umsonst; und der Sieg der alten Pairschaft über jene furchtbare Opposition ist um so vollkommener, als derjenige unter den jezigen Ministern, der bisher allgemein für den Repräsentanten des Exministeriums angesehen war, sich vorzüglich in die Reihe der Vertheidiger des neuen Gesezes gestellt hatte, und nun dadurch auf immer an die Mehrzahl der Pairskammer gebunden ist, als er sich dabei ohne allen Rükhalt aussprechen mußte, und als in der Annahme des Wahllistengesezes der Untergang des ferneren Einflusses der exministeriellen Partei bewirkt ward. — Man weiß jezt, daß der Entschluß der höchsten Verwaltungsbehörde für eine kompaktere Einheit folgende Ursachen hatte, welche jedoch nicht vermöge eines berechneten Plans, sondern zum Theil durch den Zufall gerade in demselben Zeitpunkt zusammenwirkten. Die Mehrzahl der Minister hatte mit banger Ungewißheit die Wolke, hinter welcher die Seminarien und ihre Obern verborgen waren, aufsteigen gesehen. Die Erscheinung der ersten Mitglieder der hohen Geistlichkeit an der Spize der Jesuiten war ein neuer Umstand, ohne welchen vielleicht die ganze Frage zwischen der Universität und den Jesuitenschulen noch lange oder gar auf immer unentschieden geblieben wäre. Gewiß war die Aufpflanzung einer eigenen, neuen Fahne durch die Erzbischöfe und Bischöfe der erste Schritt zur Vollziehung ihres Entwurfs, der dahin zwekte, die Unentschlossenheit des Ministeriums zu benuzen, sich an dessen Stelle zu sezen, der geheimen Regierung eine sichtbare Stelle anzuweisen, und in derselben einen ostensiblen Plaz einzunehmen. Im Ministerium ist dagegen ein Mann, dessen Bild man nicht treffender zeichnen kan, als wenn man ihn als das Gegenstük des Hrn. Royer Collard darstellt. Hr. Hyde de Neuville, Royalist aus Ueberzeugung, rein konstitutionell, unabhängig, rasch im Ueberblike der Umstände, kräftig und unerschütterlich in der Handlung, und dabei wegen seines reinen Bürgersinns verehrt wie ein Heiliger, hat den hohen Vortheil des höchsten Zutrauens in der königlichen Familie und der unbeschränktesten Verehrung in den beiden Kammern. Er war es, der die zweideutige Lage des Ministeriums beurtheilte, und es wagte zuerst einzusehen, daß man der Sache der Jesuiten die höheren, allgemeineren Bedürfnisse des Staats unterordnen müßte, und ihr in keinem Falle das allgemeine Zutrauen der ganzen Nation aufopfern könnte. Er sah in Jesuiten nur Einzelne, in ihren Forderungen nur Eingriffe, und auch im gerechten Theile ihrer Ansprüche keinen Beweggrund zu Privilegien und Enthebungen von der gewöhnlichen Ordnung. Hr. Hyde verschafte sich persönlich die Gewißheit, daß seine Ansicht beim Throne selbst keinen Widerspruch finden würde. Er versicherte sich sogar der Mitwirkung des Thronerben, theilte seine Entdekung seinen Kollegen mit, unter welchen er zum Voraus des Beifalls zweier, auch des Wunsches von drei andern, von dem äußerlichen, drükenden Einflusse befreit zu seyn, und endlich der Unfähigkeit der Uebrigen gewiß war, sich einem kräftigen Entschlusse zur männlichen That zu widersezen. So ergab sich die Unterzeichnung der bekannten Ordonnanzen; so sah sich das Ministerium auf einmal in fester Stellung; so entging der Thron dem traurigsten Loose, das ihm in seinem jezigen Bedürfnisse der Ruhe und der Liebe, worin er durch den Sturz der vorigen Verwaltung so schmerzlich gestört worden war, widerfahren konnte; so wurde dann auch die gefährliche Frage gelöst, die in den jezigen Umständen des Landes und des Auslandes so unermeßliche Schwierigkeiten darbietet, wie man nemlich abermals ein neues französisches Ministerium bilden möge, das der Nationalmeynung über den Villelism nicht zuwider wäre, das der Dynastie keine neuen Besorgnisse gäbe, und das jedoch unter Königthum etwas Anderes verstände, als das, was die Herren Villelisten, die Hofleute und die sogenannte Priesterpartei darunter verstehen.

Rußland.

Die Berliner Staatszeitung vom 27 Jun. enthält folgenden russischen Kriegsbericht: „Im Lager bei Badadag den den 5 (16) Jun. 1828. Der lezte Kriegsbericht enthielt die Uebergabe von Isaktschi und die Vollendung der Brüke über die Donau. Die ganze Nacht vom 30 auf den 31 Mai (11, 12 Jun.) hat das Korps des Generals Rudzewicz, welches sich auf dem linken Donau-Ufer befand, diese Brüke pas-

Der Dresdener Wollmarkt von 1828.

(Beschluß.)

Die Verkäufer, die nicht zu eigensinnig waren, sind gewiß zu loben. Denn nichts ist mißlicher, als die ganze Schur bis aufs künftige Jahr zu bewahren. Denn außer dem, daß die frische Wolle weit mehr Elastizität und Feinheit im Anfühlen darbietet, ist sie auch stets in ihrem Innern dem Verdacht des Mottenfraßes ausgesezt, und verliert stets wenigstens $1^1/_2$ Thlr. im Verkauf. Auch war mit Recht allgemeines Mißtrauen unter den Züchtern gegen die Anerbietungen der Kommissionaire bemerkbar. Man erzählte Beispiele, daß ein bedrängter Eigenthümer auf seine zu 20 Thlr. geschäzte Wolle von einem bekannten Kommissionair, der zwischen Hamburg und London herumschwindelt, gegen Auslieferung seiner Wolle 10 Thlr. Vorschuß erhielt, mit der zweiten Hälfte aber auf den Verkauf in London vertröstet worden war. Allein da dort absichtlich von diesen Kommissionairs geschleudert wird, so trug die dort verkaufte Wolle nur die 10 Thlr. Vorschuß, und der betrogene Verkäufer hatte noch 200 Thlr. Spesen zu bezahlen. Mehrere Verkäufer machten übrigens dismal die unangenehme Erfahrung, daß die von ihnen gleich zu Hause sortirte Wolle bei den Käufern keine Gunst fand, und so entstand selbst gegen das in Meißen etablirte, der nicht verkauften Wolle eine Aufnahme bietende Sortirungs-Bureau ein mehr oder weniger gegründetes Mißtrauen. Immer blieb es schmerzlich, daß viele unbemittelte Verkäufer, Pächter, die auf der Stelle ihren Pacht abzahlen sollten, mit Schulden belastet, denen Kreditoren schon gierig zur Seite standen, aus Noth um gedrükte Preise verkaufen mußten. Dis und die übrigen Schwankungen und Mängel beherzigend, trat noch den lezten Abend des Marktes eine Zahl tüchtiger Wolleigenthümer im Hotel de Pologne zusammen, bildeten ein Comité mit Unterschrift von mehr als dreißig Anwesenden, deren viele sogleich eine Kleinigkeit zur Bestreitung der nöthigsten Kosten unterzeichneten, und besprachen Statuten zu einem Wollzüchterverein, die in wenigen Tagen auch in der Leipziger Zeitung zur Kenntniß des Publikums gebracht werden sollen. Hauptzwek dieses Vereins würde seyn: 1) aus den sichersten Quellen, die Männern, wie Heinrich Schüz, der Kreishauptmann Graf v. Hohenthal, v. Könneritz, de Serre, alles Mitglieder des Comité, nicht fehlen können, den Stand des Wollbedarfs in Frankreich, in England und in den Niederlanden im Voraus auszumitteln, und durch Preiskourante den Verkäufer zu unterrichten; 2) Zu 5 Proz. verzinsbare Vorschüsse in Geld für die, welche bedrängt sind, gegen Einlagerung der Wolle auszumitteln, wobei man gewiß nicht ohne Grund auf unmittelbare Beihülfe der Regierung zählt, sobald das Comité selbst Sicherheit leistet; 3) sichere Niederlagslokale für die indeß einzusezende Wolle zu gewinnen, und zugleich auf ein Lokal zu sinnen, wo die Wagen mit der zum Verkauf herbei geführten Wolle während des Marktes ein schirmendes Obdach finden können. Es springt in die Augen, daß, wo ein solcher Wollzüchterverein zu Rath und That kräftig zusammen tritt, mancher dismal noch laut gewordenen Klage und Unvollkommenheit für den nächsten Markt abgeholfen, zugleich aber auch die erfreuliche Aussicht eröfnet wird, daß der Dresdener Wollmarkt wegen seiner ungemein günstigen Lage (zwischen den Marken, Oestreich und Schlesien, und wegen der Elbverschiffung), wegen der entschiedenen Güte der hier feilgebotenen Wolle, und wegen des Mitteninnestehens zwischen Breslau und Berlin die größte Wichtigkeit für die Zukunft erhalten kan. Augenscheinlich zeigte sich dismal der noch ungeschwächte Reichthum der hochveredelten Schafzucht im Königreich Sachsen, da dismal fast alle Wolle Sachsens hier mit einem Blik überschaut und gewürdigt werden konnte. Der allzu rasche Verkauf einzelner Zuchtwidder und Schafmütter der besten alten Racen kan einzelne Schäfereien auf kurze Zeit geschwächt haben; aber keine gab ihr bestes weg, und der Abzug war schnell ersezt. Dagegen erstaunte man, viele bis jezt wenig genannte Schafzüchter mit den berühmtesten und erlesensten in die Schranken treten zu sehn. Bei solchen Woolgrawers bedarf es kein shew of cattle. Die Samples genügen. Und wer möchte läugnen, daß diese Märkte unendlich viel zur Ermunterung und Belebung der Wollveredlung selbst beitragen müssen! Jeder dünkt sich auf seiner Hufe der klügste Wollzüchter. Kömmt er auf den Markt, so sieht er erst, wie weit sein Nachbar fortgeschritten ist, und der geringe, ihm gebotene Preis schärft seine Aufmerksamkeit für die Zukunft. Da beklagte sich einer, man biete ihm für dieselbe Wolle heute nur 15 Thlr., für die er voriges Jahr 18 erhielt. Der Käufer erklärte ihm rund heraus, seine Wolle sey nicht mehr werth, und endlich kommt's zur Erklärung, daß er allerdings schlecht und mager gefüttert habe, und daß eben darüber seine Wolle an Kraft und Feinheit dismal weit zurükstehe. Auch die Naturgeschichte geht bei solchen Sammelplätzen nicht leer aus. Der königliche Amtsanwalt im Kammergute Döhlen hatte durch die Begattung eines Schafbok mit einer Ziege einen Bastard erhalten, der sich wieder fortgepflanzt, und dessen Nachkommenschaft das zarteste Wollhaar gegeben hatte, wovon einzelne Büschel als Seltenheit herum gezeigt wurden.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 21 Jun. erstattete Hr. v. Salgues im Namen der Kommission der Bittschriften Bericht über vier gegen die Jesuiten eingekommenen Petitionen; die erste ist von Felix Mercier, der fordert, daß der ehemalige Präsident des Ministerkonseils Rechenschaft ablege über die frühere Zusendung der Petition des Hrn. von Montlosier von Seite der Pairskammer. Hr. Dutasta von Bordeaux und Hr. Salgues, ein bekannter Schriftsteller, verlangen die Vertreibung der Jesuiten. In der vierten Petition erzählt der Bittsteller, Hr. Abbé Martial-Marcel de la Roche Arnaud, wie er in früher Jugend selbst in den Orden der Jesuiten getreten, und sechs Jahre lang darin gewesen sey. Er legt darüber lateinische Originalaktenstüke vor. Durch das erstere, datirt aus Bordeaux den 24 März 1822, entläßt Pater Echauchon den Bittsteller aus der Gesellschaft Jesu, und entbindet ihn seines Gelübdes, kraft der ihm von Pater Desiré Richardot, Provinzial der Gesellschaft Jesu in Frankreich, ver-

welches auf ausländische Märkte gebracht wird. (§. 126.) 6. Besuch inländischer Märkte durch auswärtige Gewerbtreibende. (§. 127.) 7. Verarbeitung und Veredlung ausländischer Gegenstände im Inlande und umgekehrt inländischer Gegenstände im Ausland. (128 bis 130.) VI. Kontrollmaaßregeln, hinsichtlich des Waarentransports innerhalb Landes und des innern Verkehrs mit zollbaren Gegenständen. 1. Waarentransporte und innerer Verkehr, wobei eine Berührung des Auslandes nicht statt findet. A. Im Gränzbezirk a. Scheine. (§. 131 bis 134.) b. Besondere Vorschriften für die Gewerbtreibenden im Gränzbezirke. (§. 135 und 136.) B. Im Binnenland. (§. 137 bis 145.) 2. Waarentransporte und innerer Verkehr, wobei eine Berührung des Auslandes statt findet. A. Versendung versteuerter, in den inländischen Verkehr übergegangener Waaren und inländischer Erzeugnisse. (§. 146 bis 153.) B. Eingangsgüter, welche beim Transport vom Eingangszollamt nach dem Bestimmungsort das Ausland berühren. (§. 154.) C. Durchgangsgüter und überhaupt Waaren, welche an der Gränze auf Begleitscheine abgefertigt werden. (§. 155 bis 158.) 3. Allgemeine Bestimmungen. (§. 159 bis 161.) VII. Kontrollmaaßregeln hinsichtlich der Waarentransporte auf dem Rhein und Main, in so weit beide Ufer zum Großherzogthum gehören. (§. 162 und 163.) VIII. Von den allgemeinen Verpflichtungen der Angestellten der Zollverwaltung bei Ausübung ihres Dienstes überhaupt und der Aufsicht insbesondere. 1. Abfertigung der Zollpflichtigen. (164.) 2. Anständige Behandlung. (165 und 166.) 3. Visitation der Waarenlager und Hausvisitationen. (§. 167.) 4. Visitation der Fuhrwerke u. s. w. (§. 168.) 5. Begleitung, Visitation und Verfolgung der Fahrzeuge auf dem Rhein ꝛc. (§. 169 bis 171.) 6. Besichtigung der Transporte von kontrollpflichtigen Gegenständen im Binnenland. (§. 172.) 7. Befugnisse in Absicht auf die Reisenden. (§. 173.) 8. Beschlagnahme der Waaren. (§. 174.) 9. Gebrauch der Waffen. (§. 175 bis 177.) IX. Von Rükvergütungen und Nacherhebungen bei unrichtigen Zollansäzen. (§. 178.) X. Von dem Verkehr des Großherzogthums mit seinen isolirt liegenden Landestheilen. (§. 179 bis 183.) XI. Von den besondern Verhältnissen des Großherzogthums zu dem Königreich Preußen, in Beziehung auf den vorliegenden Zollvereinigungsvertrag. 1. Allgemeine Bestimmung. (§. 184 bis 185.) 2. Waareneingang. (§. 186.) 3. Waarendurchfuhr. (§. 187 und 188.) 4. Waarenausfuhr. (§. 189.) 5. Ausgleichungs-Abgaben. (§. 190.) 6. Verkehr der isolirt liegenden preußischen Landestheile mit dem Großherzogthum (§. 191.) XII. Von den Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung und deren Bestrafung. 1. Strafbestimmungen: A. Allgemeine: a. Kontrebande. (§. 192 bis 195.) b. Defraudation. (§. 196 bis 198.) c. Wiederholung der Kontrebande oder Defraudation: aa. Zweiter Fall. (§. 199.) bb. Dritter Fall. (§. 200.) cc. Fernere Wiederholung. (§. 201.) B. Spezielle Bestimmungen. a. Für die Verheimlichung verbotener oder zollpflichtiger Waaren. (§. 202 bis 204.) b. Für den unerlaubten Waarentransport im Gränzbezirke. (§. 205 und 206.) c. Für die Theilnehmer. (§. 207 und 208.) d. Für die Anführer von Schleichhändlerbanden. (§. 209.) e. Für den Mißbrauch von Gewerbsbegünstigungen. (§. 210.) f. Für den Unterschleif bei Waaren, welche unverzollt anvertraut waren. (§. 211.) C. Sonstige Zuwiderhandlungen gegen die gesezlichen Vorschriften: a. Verlezung des Waarenverschlusses (§. 212.) b. Beschädigung oder Verlezung der Zollpfäle. (§. 213 und 214.) c. Ordnungsstrafen. (§. 215.) D. Andere Vergehen oder Verbrechen: a. Im Allgemeinen. (§. 216.) b. Bestechung der Beamten. (§. 217.) c. Widersezlichkeit gegen Beamte. (§. 218 bis 222.) d. Fälschungen. (§. 223 und 224.) 2. Allgemeine Vorschriften wegen Anwendung der Strafbestimmungen und Vollziehung der Strafen. A. Konfiskation. (§. 225 bis 234.) B. Bestimmung, daß Unkenntniß der Gesezе bei Gewerbtreibenden nicht zur Entschuldigung dienen soll. (§. 235.) C. Vertretungsverbindlichkeit bei Geldstrafen u. s. w. (§. 236.) D. Verjährungszeit in Kontraventionssachen (3 Jahre) (§. 237.) E. Beitreibung der Strafe von Inländern. (§. 238.) F. Verwandlung der Geldstrafen. (§. 239.) G. Vollziehung der den Ausländern angesezten Strafen. (§. 240.) H. Warnung vor Wiederholung der Kontraventionen. (§. 241.) I. Verfahren gegen Unbekannte. (§. 242.) K. Gerichtliche Verhandlungen und Entscheidungen. (§. 243.) L. Erledigung der Kontraventionssachen im administrativem Wege. (§. 244 bis 248.) 3. Zurükgabe der in Beschlag genommenen Gegenstände gegen Kautionsleistung; Aufbewahrung der gepfändeten Gegenstände und Kautionen: A. Bestimmung der Kautionen und Annahme derselben im administrativem Wege. (§. 249.) B. Vorläufige Maaßregeln hinsichtlich der in Beschlag genommenen Thiere und schnellem Verderben ausgesezter Gegenstände insbesondere. (§. 250 und 251.) C. Aufbewahrung der in Beschlag genommenen Gegenstände. (§. 252.) D. Aufbewahrung der Kautionen und der für versteigerte Gegenstände erzielten Erlöse. (§. 253.) 4. Strafantheile der Denuncianten. (Die Hälfte der Konfiskationserträge und aller wirklich eingehenden Geldstrafen). (§. 254.) XIII. Allgemeine Bestimmungen. (§. 255 und 256.) Nach dem leztern Paragraphen ist unter andern das Gesez vom 6 März 1824, und die Verordnung vom 9 Jul. 1827 aufgehoben. Wegen des Gränzverkehrs mit Baden bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,

Zweites Junihest.

Inhalt:

Alban's leichtes und sicheres Mittel, um Drukpumpen außer Thätigkeit zu sezen. Mit Abbildungen. — Dunns verbesserte Luftpumpe. Mit Abbild. — Youngs Verbesserung an der Vorrichtung zu den Versuchen des Hrn. Clement Désormes über Luftströmungen. Mit Abbild. — Miller, Beschreibung eines gezogenen Rohres, das mit Detonations-Komposition abgefeuert wird, und eine Feder statt eines Schlosses hat. Mit Abbild. — Hookey's verbessertes Log, wodurch die Streke, welche ein Schif durchlaufen hat, mit größerer Genauigkeit bemessen werden kan. Mit Abbild. — Lamb's Verbesserungen an den Maschinen zum Zurichten, Ausziehen, Vorspinnen und Spinnen des Flachses, Hanfes und der Floretseide. — Bericht des Hrn. Hericart de Thury, über die Flachs- und Hanfspinnerei mittelst Maschinen, welche die HH. Schlumberger errichteten. — Thurrel's verbesserte Mange. Mit Abbild. — Jones Verbesserung an Wagenrädern. Mit Abbild. — Perkins verbesserte Kappe für einen Malzofen. Mit Abbild. —

Cholces Verbesserung an der Maschine zum Ziegelschlagen. — Robiquet über die Bereitung verschieden gefärbter Emaille (Schmelzgläser). — Zuber über das metallische Email der englischen Fayence. — d'Arcet über die französische Methode Bronce und andere Gegenstände zu vergolden. — Versuche über die Fabrikation des Blausoftkaliums (blausauren Kalis). — Ueber eine bei dem Corps des Mines in St. Petersburg gemachte Erfindung das Platin schmiedbar zu machen. — Ueber das schwarze kohlensaure Kupfer. — Miscellen. Englische Patente. — Osseziis neuerfundene Metallabsonderungs- und Schlämm-Maschine. — Brown's Triebrad mittelst leeren Raumes. — Ueber Church's Röhrengießerei. — Windmühle zum Pumpen auf Schiffen. — Ueber das Ausweichen und Vorfahren der Wagen auf öffentlichen Eisenbahnen. — Patentregenschirme. — Pratt's Patent gegen Seekrankheit. — Patent-Panoramen-Malerei. — Mason's Verbesserung seiner Patentachsen und der Schmelztigel. — Ueber Eisen- und Stahlerzeugung in Indien. — Abhülfe gegen das Rauchen der Schornsteine. — Rettungsmittel bei Feuersbrunst. — Stärke des Menschen. — Genaueste Vergleichung des englischen und französischen Maaßes und Gewichtes. — Verzinnte Gewichte aus Gußeisen. — Großes achromatisches Fernrohr zu Paris. — Typen für Blinde. — Ueber Springquellen. — Neue Thermometer-Fassung. — Ueber Sammtmahlerei. — Salzkrystalle aufzubewahren. — Ueber die Anthracite von Ufholz u. Steinbach. — Steinöl zur Leuchtgasbereitung. — Cigarren-Parfüm. — Wegzölle in England. — Folgen der Seidenwaaren-Einfuhr in England. — Ausfuhr und Einfuhr in England. — Wohlfeilheit in Bengalen. — Wie weit die mögliche Bevölkerung hinter der wirklichen steht! — Stuart's Anekdoten über Dampfmaschinen. — Watt's Denkmal. — Preisaufgabe der Academie royal de Rouen. — Litteratur: deutsche.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Ansprüche Bayerns an Baden wegen der Grafschaft Sponheim von Dr. Karl Salomo Zachariä, großherzogl. bad. Geheimenrath, ordentl. öffentl. Rechtslehrer auf der Universität in Heidelberg, Kommandant des Ordens des Zähringer Löwens. gr. 8. geh. 36 kr.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

F. v. Salignac de la Mothe Fenelon, über die Erziehung der Töchter, übersezt von B. Sendtner. gr. 12. 1828, in Umschlag geheftet 14 gr. oder 54 kr.

Diese über alles Lob erhabene Schrift des berühmten Verfassers kan Eltern und Erziehern nicht genug empfohlen werden. Die Uebersezerin hat ihrem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen, daß sie dieselbe durch eine treffliche Uebersezung in unsere Muttersprache bei uns einheimisch gemacht hat; denn gestehen wir es uns: die Erziehung unserer Töchter ist leider noch immer vernachlässigt. Gerade in unserm frivolen Zeitalter erscheint dieses Werkchen, das der Religion wieder ihr Recht bei der Erziehung und dem Unterrichte einräumt, als ein erwärmendes und belebendes Gestirn; möge es recht vielen Familien wohlthätig leuchten!

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Landgericht Eggenfelden.

Die Seifensieder Schmidbauer'schen Eheleute von Thann, sind mit Hinterlassung zweier noch minderjährigen Kinder gestorben; man findet sich demgemäß veranlaßt das Anwesen derselben, bestehend:

1. aus einem geräumigen, mit zwei besondern Eingängen versehenen, und von Stein erbauten Wohnhause mit hieran gebauter Werkstätte und Stallungen, nebst realer Seifensieders Gerechtsame;
2. dem Hausgarten mit Obstbäumen besezt, 1 Tagw. groß;
3. die sogenannte Bergwiese pr. 1½ Tagw.;
4. die Dechanter Wiese ¼ Tagw. haltend;

den 24 Julius, Morgens 9 Uhr, auf dem Gerichtsbureau dahier öffentlich, samt den Hausfahrnissen, dann sämtlichen Gewerbsvorrichtungen an die Meistbietenden zu versteigern, und wird solches vorbehaltlich der vormundschaftlichen Einwilligung demjenigen zugeschlagen, der bis zur Stunde Mittags 12 Uhr das höchste Angebot schägt.

Die näheren Verkaufsbedingnisse, so wie die auf gedachtem Anwesen, das mittlerweile besichtigt werden kan, ruhenden Abgaben werden am Tage der Versteigerung öffentlich bekannt gemacht; auch ist man bereit am genannten Tage allenfallsige Pachtangebote für dieses Anwesen, vorbehaltlich der Erfüllung der gesezlichen Vorbedingnisse zu Protokoll zu nehmen.

Actum, am 11 Jun. 1828.

Der königl. Landrichter.
Hausser.
coll. Vollinger, jun.

(Ediktal-Citation.) Im Monat Februar 1826 hat sich in dem vormaligen Kloster der Barmherzigen Brüder, dem jezigen Klemens-Hospitale, und zwar auf dem Zimmer Nr. 22. der Oberetage, auf welchem der vormalige Priester gedachten Klosters, Joseph Fuchs, welcher im Jahr 1811 dort gestorben seyn soll, gewohnt hat, außer einem Bestek von Messer, Gabel und Löffel, eine Summe baaren Geldes von circa 540 Rthlr. hinter einem alten Schrank versteckt, vorgefunden, wovon der Eigenthümer bis jezt nicht hat ausgemittelt werden können.

Es werden daher Alle und Jede, welche auf diesen Fund Anspruch machen zu können vermeynen möchten, hiedurch ediktaliter vorgeladen, in dem coram Deputato Hrn. Oberlandesgerichtsreferendair Sprickmann-Kerkerinck auf den 2ten April 1829 Vormittags 10 Uhr im hiesigen Oberlandesgerichtsgebäude angesezten Termine persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzugeben und zu begründen, unter dem Präjudiz, daß sonst das erwähnte Geld und Silberwerk als herrenlos dem Fiskus zuerkannt oder dem rechtlichen Befinden nach, wenn es als Schaz ausgemittelt werden möchte, damit nach dem Allgemeinen Landrecht Theil I, Tit. 9, Abschnitt 3, Paragraph 74 seq. verfahren werden soll.

Münster, den 16 Mai 1828.

Königl. preußisches Oberlandesgericht.
v. Remuth.

(Edikt.) Vom k. k. Stadt- und Landrechte Innsbruck wird hiemit der bereits seit dem Jahre 1796 unbekannt wo abwesende Johann Dorfner von hier, muthmaaßlich als Offizier in königl. englische Kriegsdienste getreten, und seine allenfälligen Nachkommen durch dis Edikt aufgefordert, sich um so gewisser binnen eines Jahres bei dieser Gerichtsstelle zu melden, als widrigenfalls, wenn während dieser Zeit weder er selbst noch Jemand von seinen Nachkommen erscheinen, oder das Gericht auf andere Art in Kenntniß seines Lebens sezen würde, zur Todeserklärung geschritten würde.

Innsbruck, den 5 Jun. 1828.

Johann Ritter v. Jenull, Präsident.
v. Fischer, Landrath.
v. Attlmayr, Landrath.
Jos. v. Kappeller, Sekt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 185. 3 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Hermannstadt.) — Beilage Nro. 185. Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Der Wollmarkt zu Kirchheim. — Ankündigungen.

Portugal.

Die englischen Blätter vom 23 Jun. geben folgende Nachrichten aus Lissabon und Oporto, und zwar der Standard: „Diesen Morgen kamen Depeschen von unserm Botschafter in Lissabon. Sie sind vom 16 Jun., und enthalten zwar wenig Neues, aber dieses Wenige ist sehr günstig für die Konstitutionellen. Die lezten Nachrichten aus Oporto bestätigten, daß die Reihen derselben sich täglich vermehrten. In Lissabon gingen Gerüchte, daß die Truppen der Regentschaft von Oporto unter den günstigsten Auspizien ihren Marsch angetreten, und daß verschiedene Regimenter, so wie eine große Menge Volks, sich mit ihnen vereinigt haben; doch erwähnt dis Sir Fr. Lamb nur als Gerücht, da die Kommunikation zwischen Lissabon und Oporto zu sehr unterbrochen ist, um authentische Nachrichten erhalten zu können." — Der Courier: „Nach einem Briefe aus Oporto vom 15 Jun. haben sich die konstitutionellen Truppen, 7000 Mann stark, nach Coimbra und Lissabon in Marsch gesezt. Die Bürger versehen die militairischen Wachtposten. Nach einem zweiten Briefe vom 14 hat der Umstand, daß die Miguelisten vom Obrist Abreu noch in derselben Nacht, nachdem er sich vor ihnen hatte zurükziehen müssen, wieder in ihre frühere Stellung bei Amarante zurükgetrieben wurden, einen sehr guten Einfluß auf den Geist der Einwohner von Oporto gemacht, wo die bewafneten Freiwilligen nun alle militairischen Dienste leisten. Ein Schreiben aus Lissabon vom 14 sagt: „Sir John M. Doyle ward gestern Abend als Gefangener von Leiria hier eingebracht. Der Pöbel war sehr aufgeregt, und er wäre beinahe als ein Opfer des Fanatismus gefallen, da schon ein Priester das Messer gegen ihn zükte, um das Leben eines Mannes zu enden, dem dieses Land für so viele Dienste im Krieg und Frieden verpflichtet ist. Da er der erste Engländer ist, dem man mit einigem Schein von Wahrscheinlichkeit eine beabsichtigte Verbindung mit den Konstitutionellen vorwerfen kan; so ist die Rache um so mehr bemüht, ihr Opfer zu peinigen. Er wurde in einen scheußlichen Kerker geworfen. Die Bemühungen des englischen Generalkonsuls für seine Freilassung waren bis jezt vergebens. Jede Nacht sind zwei Regimenter vor den Gefängnissen aufgestellt, um einzelne Gefangene in die Hulks (entmastete Schiffe) auf dem Tajo zu bringen, wo ihr Schikal über alle Beschreibung schrekli ist, weil ihnen hier alle Mittel abgeschnitten sind, von ihren Freunden und Verwandten Nahrungsmittel zu erhalten, und sie vor Hunger und Elend zu Grunde gehen. Namentlich ist dis bei den armen spanischen Flüchtlingen der Fall. Noch immer füllen sich die Kerker um zu beweisen, „daß Don Miguel durch den einstimmigen Wunsch der Nation auf den Thron Portugals berufen ist." Ein zweites Schreiben aus Lissabon vom 16 Jun. sagt: „Am 14 Abends kam ein Kourier hier an, und unmittelbar darauf erzählte man sich, die konstitutionellen Truppen von Oporto hätten bedeutende Vortheile über die Miguelisten errungen und rüken schnell vorwärts. Auf jeden Fall muß etwas Bedeutendes vorgefallen seyn, nach der sichtbaren Verwirrung zu schließen, die jene Nachricht hier hervorbrachte, und nach der übereilten Weise, mit der das 19te Infanterieregiment und ein Theil der berittenen Polizei aufbrechen mußten. Auch die Miliz erhielt Befehl zum Ausrüken, weigerte sich aber zu gehorchen, so lange sie nicht ihre (konstitutionellen) Offiziere zurükerhielte." — Die Times: „Die Nachricht, daß das den Hafen von Oporto beherrschende Fort sich für Don Miguel erklärt und auf die Konstitutionellen geschossen habe, hat sich widerlegt. Der Kommandant hat Don Pedro Treue geschworen. Der ehrwürdige Mello-Breyner, ehemals Botschafter in Paris, ist im Gefängniß gestorben, in Folge der schlechten Behandlung, vielleicht auch an beigebrachtem Gifte. Man hat in Lissabon die Abdankung des Marquis v. Palmela und den an Sir Fr. Lamb abgegangenen Befehl, seine Funktionen einzustellen erhalten. Dessen ungeachtet schikte Don Miguel einen Agenten, den Grafen da Seca, nach London. Es wurde ihm erklärt, daß man weder mit ihm noch mit seinem Herrn in irgend eine Kommunikation treten könne. Don Miguel hat eine gezwungene Anleihe von ungefähr 150,000 Milreis erhoben."

Großbritannien.

London, 24 Jun. Konsol 5Proz. 88½; portugiesische Bons 60⅞; russische 92¾. (Das Fallen der Fonds wird in englischen Zeitungen der Nachricht von dem Uebergang der Russen über die Donau und dem Gerüchte, daß die Finanzkommittee auf eine Unterdrükung der Tilgungskasse angetragen habe, zugeschrieben.)

Die Verhandlungen im Unterhause am 23 Jun. über den Antrag des Hrn. Taylor (S. das in der gestrigen Allg. Zeitung enthaltene Schreiben aus London) hatten die Folge, daß der Antrag des Hrn. Taylor mit einer Mehrheit von 181 gegen 102 Stimmen verworfen ward.

Man hätte in England Nachrichten vom 6 April von Buenos-ayres, vom 9 von Montevideo, und vom 27 von Rio-Janeiro. Der Frieden zwischen Brasilien und Buenos-ayres war um diese Zeit noch nicht geschlossen. Der Censor Brazileiro versichert, die von Sr. kaiserl. Majestät angebotenen

Präliminarien seyen angenommen worden. Die Bevollmächtigten würden sich zu Montevideo versammeln, und es solle von dem Tage ihrer Zusammenkunft an ein Waffenstillstand bestehen.

Frankreich.

Paris, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 106; 5Proz. 72, 55; Falconnet 76, 50.

Der Minister des Innern hat eine Kommission ernannt, die einen Vorschlag zu einem moralischen Zufluchts- und Korrektionshaus für befreite Galeerensträflinge und andere Gefangene prüfen soll.

Zu Toulon wird das Linienschif Majestueux, ein Dreidekker, ausgerüstet. Auch sollen Befehle zu Ausrüstung eines andern Dreidekers angekommen seyn. Die Brigg Lynx sollte am 20 Jun. nach Cadix absegeln.

Ein Schreiben aus Toulon vom 19 Mai meldet: „Wir haben die Nachricht, daß die Fregatte Maria Theresia von hier unmittelbar nach Tunis abgegangen war. Dis geschah wegen eines durch einen Mauren an einem Engländer verübten Mords. Der Bey gab dem Hrn. Fouque, Kommandanten der Maria Theresia, volle Genugthuung; der Maure ward enthauptet und der Bey versprach, in Tunis die größte Ruhe zu handhaben. Er erließ zu dem Ende die strengsten Befehle, daß keiner seiner Unterthanen die Christen beleidige."

Die französischen Blätter vom 27 Jun. geben nun die russischen Kriegsberichte vom 8 und 11 Jun. von dem Uebergang über die Donau und der Eroberung der Festung Isaktscha. Sie sezen hinzu, daß die Angaben dieser Berichte durch Privatbriefe bestätigt würden. Der General Graf Alexis Orloff, der den Kaiser bei dem Besuche der Arbeiten begleitet, sey samt seinem Pferde durch einen über den Damm fahrenden Viehwagen in die Donau geworfen worden. Das Pferd sey ertrunken und der General verdanke die Rettung seines Lebens einem Kosakenoffizier, der ihm die Hand gereicht, und ihn auf einen Ponton hereingezogen habe. Hr. Heinrich Larochejaquelin, der in seiner Eigenschaft als Freiwilliger bei der Avantgarde der russischen Armee gewesen, habe dem Donauübergang beigewohnt. Er habe sich bei einer am folgenden Tage stattgefundenen starken Rekognoscirung vor der Festung Isaktscha besonders ausgezeichnet, auch das Glük gehabt, eine türkische Fahne zu nehmen, und sie dem Kaiser selbst zu überreichen, der ihm sehr schmeichelhafte Aeußerungen darüber gemacht hätte.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Jun.

Hr. Etienne trägt darauf an, die königliche Druckerei abzuschaffen, den gegenseitigen Unterricht mehr zu unterstüzen, die Schweizer-Regimenter nicht höher als die französischen Truppen zu besolden, und das Gendarmeriekorps durch eine Bürgergarde und ein besseres Munizipalsystem überflüssig zu machen. General Lafayette: Akademien, Fakultäten, polytechnische Schulen werfen ihr blendendes Licht auf eine Bevölkerung, der man die Mittel, um Lesen zu lernen, verweigert. Wir erblikken einen unerhörten Ueberfluß von Generalen, Stabsoffizieren, privilegirten Korps, mitten in einer Nation, einst in ihrer Gesamtheit bewafnet, lange Zeit siegreich über das gegen ihre Unabhängigkeit verbündete Europa, nun entwafnet wie ein erobertes Volk. Glaubt man, ein paar Amendemens der Kommission, ein paar Reden auf der Tribüne reichen hin, um die vernichtete gesellschaftliche Existenz wieder herzustellen? — Der Redner prüft nun die einzelnen Theile des Gesezes, und sagt in seiner Rüge gegen die frühere Verwaltung: Es scheint, daß je mehr die Nationen vorwärts schreiten, desto mehr die Regierungen Rükschritte machen. Er nennt den spanischen Krieg eine unglükliche und strafwürdige Expedition, tadelt, daß in Südamerika keine Handelskonsuln akkreditirt wurden, hält die 300,000 Franken, die für den Primärunterricht ausgesezt sind, für viel zu unbedeutend, und trägt endlich auf Wiederherstellung der Nationalgarde von Paris an. Der Seeminister (Hr. Hyde de Neuville): „Man hätte am wenigsten auf der Rednerbühne Frankreichs diese Sprache erwarten sollen, denn gewiß bietet die französische Regierung seit der Restauration keine Beweise von Rükschritten dar. Frankreich ist nicht entwafnet. Griffe man es morgen an, so würde jeder Franzose zur Vertheidigung bereit stehen. Mag man auch über die spanische Expedition denken wie man will, so sollte man doch nie vergessen, daß der König von Frankreich sie befohlen, daß sie einen Bourbon mit Ruhm bedekt, daß sie einen Bourbon befreit hat. Wir dürfen dis hier aussprechen, wir, die wir damals erklärten, daß die Soldaten strafwürdig wären, und wenn sie sich für das Evangelium empörten. So wenig es erlaubt ist, gegen einen König, der eine Charte ertheilt, zu insurgiren, so wenig ist es erlaubt, gegen einen König, der sie zurükweist, die Fahne des Aufruhrs zu erheben. General Sebastiani lobt die große Ordnung und Oekonomie der Kriegsverwaltung, tadelt aber streng das eingeführte System der Regien für Pulver- und Salpeterbereitung, für Waffenfabrikation und für Lebensmittel. Er schlägt an die Stelle dieser Monopole ein freies Konkurrenzsystem vor. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die einzelnen Artikel gesprochen, wird das ganze Gesez mit 230 weißen gegen 36 schwarze Kugeln angenommen.

Sizung der Deputirtenkammer am 24 Junius über die Gesezesentwürfe, betreffend den außerordentlichen Kredit für 1827. Hr. Cabanon: „Die Generalrechnung der Finanzverwaltung wird Ihnen jedes Jahr als eine nothwendige Vorarbeit zur Berathung des Budgets vorgelegt. Nichts kan über die Ausgaben von 1829 bessere Auskunft geben als die Darstellung der Ausgaben für 1827. Aber die Rechnungsvorlegung für das Vergangene bietet noch ein wichtigeres Interesse dar, als das der bloßen Vorsicht für die Zukunft. So sorgfältig auch das Budget vorbereitet, berathen und vermindert wird, so bleibt es doch immer ein bloßer Entwurf, mit dem ein kekes Ministerium spielt, und den selbst ein gewissenhaftes Ministerium nicht stets beachten kan, weil Ereignisse eintreten, die weder vorausgesehen noch verhindert werden können. Die Rechnungsvorlage ist daher der Ekstein des konstitutionellen Gebäudes. Diese Prüfung ist die Prüfung des Ministers, der große Tag, wo die Nothwendigkeit, die Nüzlichkeit seiner Ausgaben gerichtet und ihre Ausdehnung zusammengestellt wird mit dem, was für die Wohlfahrt des Landes geschah! Der Redner läßt dem Siegelbewahrer, den Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, des Kultus und des Innern, welche ihren Kredit für 1827 wenig oder nicht überschritten haben, Gerechtigkeit widerfahren, hingegen greift er die Mini-

sterien des Kriegs, des Seewesens und der Finanzen an, von denen das erstere sein Budget um 10,002,000 Fr. überschritten hatte, das zweite um 5,400,000, das dritte um 1,891,225. Er trägt auf Verwerfung des Gesezesentwurfs an, bis die betreffenden Minister persönlich vor der Kammer die dringende Nothwendigkeit der Ueberschreitungen nachgewiesen, dadurch die deshalb erlassenen Ordonnanzen gerechtfertigt, und von der Kammer eine Indemnitätsbill erlangt haben werden. Hr. Duvergier de Hauranne: Bei einem Defizit von 41 Millionen im Jahr 1827 verlangt man von Ihnen, daß Sie mehrere königliche Ordonnanzen in Gesezе verwandeln sollen, die eine außerordentliche Ausgabe von 18 Millionen autorisirten. Als Wächter des Staatswohles ist unsere erste Pflicht, die Verschleuderung zu verhindern, die Steuerpflichtigen zu erleichtern, die Verluste des Staats auszugleichen. Seit aber beschlossen ist, Hrn. Labbey de Pompière's Anklage-Vorschlag in Berathung zu ziehen, sind alle Fragen der Verantwortlichkeit der Minister darin mitbegriffen, daher ich für den Gesezesentwurf stimme." — Es sprechen nur noch zwei Redner über das Gesez, den außerordentlichen Zuschuß des Kriegsministeriums betreffend. Auf die Anfrage Mechin's, welche Bürgschaft Spanien für die ungeheure Schuld gegeben, die Frankreich an dasselbe zu fordern habe, erwiederte der Seeminister, diese Bürgschaft sey in diesem Augenblik der Gegenstand einer Unterhandlung. Hierauf ward der erste Gesezesentwurf mit 217 gegen 39 Stimmen angenommen. Bei der Berathung über den zweiten Gesezesentwurf, den außerordentlichen Zuschuß des Seeministeriums betreffend, sagt der jezige Seeminister u. a.: „Ich werde als Minister halten, was ich als Deputirter versprach. Man wundert sich, daß das Marineministerium die außerordentlichen Ausgaben nicht mit einem Kredit von 57 Millionen bestreiten konnte. Ich bemerke aber, daß man im vorhergehenden Jahre nur 14 Fregatten, 2 Linienschiffe und 3 leichte Fahrzeuge hatte, während mein Vorgänger sich genöthigt sah 67 Schiffe zu bewafnen, also 48 mehr als früher. Jezt haben wir 188 Fahrzeuge auf dem Meere. Ueberall trift man unsere Marine, überall ist die französische Flagge geachtet." — Der Gesezesentwurf wird mit 229 weißen gegen 19 schwarze Kugeln angenommen. Zulezt ward auch der dritte Gesezesentwurf, den außerordentlichen Zuschuß des Finanzministeriums betreffend, mit 179 gegen 49 Kugeln angenommen.

In der Pairskammer vom 25 Jun. ward von dem Siegelbewahrer der Entwurf des Preßgesezes vorgelegt. Die Kammer beschäftigte sich dann mit dem Gesezе, den Kredit von 300,000 Fr. für Rükzugsgehalte betreffend, für dessen Annahme unter 139 Stimmen 138 stimmten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Jun. erstattete Hr. v. Labourdonnaye den Bericht der Kommission zur Prüfung des Budgets von 1829 (die Einnahme betreffend). Die Kammer beschließt die Erörterung desselben nach dem Budget der Ausgaben vorzunehmen. Vorerst schrieben sich als Redner gegen das Budget der Einnahmen ein, die HH. v. Formon, André, Benjamin Constant, Duris Dufresne, Graf Duchatel, und für dasselbe Hr. Michel de St. Albin. In dem nachher gehaltenen geheimen Comité wurden zwei Vorschläge verlesen, der eine von Hrn. Jacquinot de Pampelune, die Einführung einiger Modifikationen in den Gesezen über die persönliche Haft, der andere von Hrn. v. Puymaurin, die Verminderung der auf dem Wein haftenden Oktroigebühren um ein Achttheil betreffend. Auch erstattete Hr. Hely d'Oyssel einen Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Gaetan Larochefoucauld eine Reorganisation des Staatsraths betreffend, worin auf Beibehaltung der gegenwärtigen Organisation angetragen ward.

*** Paris, 25 Jun. Der Anklageentwurf des Herrn Labbey de Pompières gegen die vorigen Minister ist in kleinem Format in mehreren Ausgaben zu vielen Tausenden verkauft und verschikt worden. Die Deputirtenkammer hat sich bereits stillschweigend entschlossen, die Verfahrungsart für den gegenwärtigen Fall selbst zu bestimmen, da deshalb kein Gesez nothwendig, auch kein ähnlicher Vorgang vorhanden ist. Zu der Untersuchung und einem Zeugenverhör werden die Materialien nicht mangeln; die bisher unbekannt gebliebenen sind vielleicht zahlreicher als die bekannten, zum Theil sehr abgedroschenen Beschwerden. So hat z. B. ein elsässischer Abgeordneter die Thatsache angegeben, daß im Oberrheindepartement vermöge einer einseitigen ministeriellen Entscheidung ein Werth von 8 Millionen an Staatswaldungen, welche dem Domän einverleibt waren, an die Erben des bekannten ehemaligen Ministers Mazarini gegen den vierten Theil dieses Werths abgegeben worden sind. — Unsere Jesuitenjournale machten viel Lärm über einen in St. Cloud unter sehr zweideutigen Umständen erschienenen Menschen, der gegen den König Drohungen ausgestoßen hatte, und von der in der Stadt Nimes von einem andern auf einem Thurme aufgesteften dreifarbigen Fahne. Man weiß jezt, daß jener ein Wahnsinniger, und dieser ein einzelner, außer aller Verbindung stehender Tollkopf war. Bei dergleichen Vorfällen ergibt sich jedesmal derselbe widerwärtige Angrif der Parteien gegen einander; die eine sagt: Dis ist ein Mörder oder ein Bonapartist, den die Feinde des Königs aufgestellt haben, und die andere: Dis ist ein Jesuit, der von seinen Mitgenossen ausgeschikt ist, um ihre Gegner verdächtig zu machen. — Eine erfreuliche Anerkennung des vormals mit Undank behandelten Verdiensts ist die Ernennung des Hrn. Grafen Alexander Delaborde als Mitglied der See-Invalliden-Kommission. — Unter den Klagliedern über das Schikſal der Jesuitenschulen zeichnet sich eines von dem berüchtigten Herrn de Geramb aus, der einst nach einer stürmischen Jugend am Ende nach Italien gekommen, mit der neapolitanischen Regierung wegen anvertrauter Gelder in Streit gerathen, nachher den Pöbel in London zu seiner Vertheidigung gegen die mit ihm zerfallene dortige Polizei aufgerufen hatte, und von ihr in seiner Wohnung nach einer Art von Belagerung beim Kopfe genommen worden war, endlich aber auf einmal unter den französischen Trapisten als reuiger Bruder auftrat.

Schweiz.

* 25 Jun. Bereits um die Mitte des Maimonats verbreitete sich in Bern das Gerücht von einer beabsichtigten oder wirklich beschlossenen Verabschiedung und Auflösung der kapitulirten Schweizerregimenter in königl. niederländischem Dienste, und seither vernahm man auch, es sey die erste Kunde davon durch den königl. französischen Geschäftsträger der Regierung von Bern, nicht ohne Beifügung des Ausdruks fürdauernd geneigter und wohlwollender Gesinnungen Sr. allerchristlichen

Majestät für die in Ihrem Dienst stehenden Schweizertruppen gemacht worden. Schon damals hieß es gleichfalls, es habe der, ein Paar Wochen zuvor abgereiste königl. niederländische Gesandte, Graf v. Liedekerke, seine Abrufung eben deshalb verlangt und ausgewirkt, um sich mit ihm so unangenehmen Eröfnungen nicht befassen zu müssen, und es würde sein Nachfolger, der von Florenz nach Bern versezte Gesandte, Hr. v. Reinhold, die diesfälligen amtlichen Eröfnungen machen. Indeß wurden diese Gerüchte sehr ungleich beurtheilt, und vielseitig für völlig unglaubwürdig erachtet, da kein Grund dazu bekannt war, und von allen Schweizerdiensten der niederländische als der zuverlässigste und als derjenige betrachtet ward, wo durch alte Gewohnheit und analoge nationelle Verhältnisse, sich in dem kapitulirten Kriegsdienst am meisten gegenseitige Konvenienz und somit dann auch Gewährleistung des Bestandes fände. Die Regierung von Bern sandte einen vertrauten Mann, den Oberamtmann v. Goumoins, eiligst nach den Niederlanden, um Erkundigung über den wahren Sachverhalt sich zu verschaffen. Dieser mit keinem öffentlichen Charakter versehene Abgeordnete ist nun zurük und seit seiner Rükkunft zweifelt Niemand mehr an der Richtigkeit der vor anderthalb Monaten empfangenen Kunde, obgleich zur Stunde noch jede offizielle Anzeige mangelt und der neue königl. niederländische Gesandte durch zufällige Umstände beförderlich sich auf seinen neuen Gesandtschaftsposten zu begeben verhindert ward. Noch diese Woche soll er jedoch in Zürich eintreffen, um dem Präsidenten der Tagsazung sein Kreditiv zu überreichen. Die Kapitulationen der Schweizer Regimenter im königl. niederländischen Dienst sind im Spätjahr 1814 mit ziemlicher Uebereilung, in jenem bewegten Zeitpunkt, früher als die neuen französischen Kapitulationen abgeschlossen worden, und die Schweiz schien damit dem neu sich gestaltenden europäischen Staatensystem eine Art von Befriedigung zu geben, nachdem sie während der Mediationsverfassung einzig nur an Frankreich, freiwillig oder gezwungen, Truppenüberlassungen gemacht hatte. Die Kapitulationen waren für die Dauer von 25 Jahren, somit bis zum Jahr 1839 geschlossen worden, aber ein befremdlicher Artikel derselben besagte zugleich: „Wenn in Folge unvorhergesehener Umstände Se. königl. Hoheit (damals noch souverainer Fürst der vereinigten Niederlande) sich bewogen finden sollte, die Regimenter vor dem Ablauf der gegenwärtigen Kapitulation zu verabschieden, so werden Höchstdieselben in diesem Falle dem Regiment einen, mit dem Grad und der Dienstzeit eines Jeden im Verhältniß stehenden Reformsgehalt bewilligen." Man hatte zur Zeit der Unterhandlung diesen Artikel als Gegensaz der den Kantonen eingeräumten Befugniß geltend gemacht, „ihre Regimenter zurük zu rufen, auch während der Dauer der Kapitulation, wofern die Schweiz einen Krieg zu bestehen haben sollte." Von der Nation und von den Nationaltruppen wurden die Schweizerregimenter scheel betrachtet, um ihrer Kostbarkeit willen — wegen ihres höhern Gehalts und Soldes und wegen anderweitiger Vorzüge mehr, besonders derer, nicht außer Europa gesandt, und nicht zu Garnisonen auf Kriegsschiffen gebraucht werden zu können. Das Bedürfniß des sparsamern Staatshaushalts und der Entfernung obenangedeuteter Gründe von einheimischem Mißvergnügen sind es nun einzig gewesen, welche die niederländische Regierung zu dem Entschluß der Lizenzirung der schweizerischen Regimenter bewogen haben, während diese durch gute Disziplin sich Achtung erworben hatten, und insonderheit auch Se. Maj. der König ihnen persönlich zugethan ist. Man sieht darum ehrenvollen Formen und angemessenen Entschädnissen in den durch den neuen Gesandten angekündigten Eröfnungen entgegen. Aber nicht ohne Folge dürfte der Vorgang und das Beispiel der Niederlande für Frankreich bleiben, wo so eben in der Sizung der Deputirtenkammer vom 20 Jun. die zu zwekmäßigen Ersparungen im Kriegsdepartement aufrufende Stimme des Generals Gerard sagte: „Vergleiche man den dreimonatlichen Bedarf für ein Schweizer Garderegiment mit demjenigen eines zu Paris in Garnison liegenden französischen Regiments: Schweizer Regiment 288,000 Fr., französisches Regiment 188,000 Fr.; Unterschied 100,000 Fr. Gehalt eines Schweizer Obrists 15,000 Fr.; Gehalt eines französischen Gardeobrists 6250 Fr.; darüberhin genießt der Schweizer Obrist den Rang des Marechal-de-Camp und den Retraitegehalt eines Generallieutenants. Sollte bei einem kriegerischen Volke, wie das unsere ist, der Nationalstolz nicht sich beleidigt fühlen, wenn er sieht, daß aus unserm Aerar Fremdlinge besoldet werden, die nach Inhalt der Kapitulationen, durch ihre Kantone in jedem Augenblike zurükgerufen werden können, wie immer auch Frankreichs Lage gegenüber den europäischen Staaten beschaffen seyn mag. Ich frage, wozu dienen uns, bei solchen Stipulationen, die Schweizer, außer daß sie in Friedenszeiten unsere Hülfsmittel erschöpfen helfen, die ungleich nuzbarer zum Wohle des Staats verwandt werden sollten?"

* Genf, 27 Jun. Schon seit geraumer Zeit erwartete man hier den Dr. Gosse aus Griechenland zurük. Der Präsident Capodistrias hat aber unter dem 1 (13) April an dessen hier lebende Mutter geschrieben: „Suchen Sie Ihren Sohn zu bewegen, daß er uns noch nicht verläßt, sondern die unternommenen Geschäfte zu Ende bringt. Sie sind für Griechenland und vielleicht für die ganze Handels-, Litteratur- und scientifische Welt wichtig. Außer diesen Geschäften übernimmt er jede Mühe mit frohem Herzen und Eifer, wenn er uns nur nüzlich seyn kan. Ich besonders muß ihm täglich für seine rüstige Thätigkeit Dank wissen." Demnach wird der Dr. Gosse nicht sobald nach Genf zurükkehren. — Der als Staatsmann und Schriftsteller bekannte Jacovaky Rizo, welcher jezt dem Präsidenten bei seinen Geschäften hilft, hat das hydriotische Bürgerrecht erhalten, da er sich als Fanariot nicht Grieche genug glaubte.

Oestreich.

* Wien, 27 Jun. Die Nachrichten vom 25 aus Cremsier über das Befinden des Erzherzogs Rudolph lauten immer beruhigender. Nach Berichten vom 26 befindet sich derselbe in vollkommener Rekonvalescenz.

Wien, 28 Jun. Metalliques 92⅞; Bankaktien 1085.

Türkei.

* Hermannstadt, 18 Jun. Nach Berichten aus Bucharest vom 15 d. hat der Generalgouverneur Graf Pahlen eine Geldforderung von 3 Millionen Piaster begehrt, die der Divan mittelst Anleihen aufbringen will. Auch Natural-Lieferungen für eine Armee von 80,000 Mann wurden ausgeschrieben und die flüchtigen Bojaren aufgefordert nach Hause zurükzukommen. — Beim rothen Thurm-Paß ist ein Kosaken-Obrist mit 60 Mann angelangt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

HH. v. Roy und Lafitte gewidmet von X. N.

(Vom Ende Mai. Durch Zufall verspätet.)

Der Verfasser dieses Aufsazes, gegenwärtig ein weit umfassendes Werk ausarbeitend, das wahrscheinlich unter dem Titel: „Gesunder Menschenverstand in Finanzsachen" erscheinen wird, dessen erster Theil sich fast ausschließlich mit den französischen Finanzen beschäftigt, der aber kaum vor Ende Julius d. J. der Presse übergeben werden kan, hält es in Betracht der jezigen Vorgänge in Frankreich und in Europa seinem Zweke „nüzlich zu werden", gemäß, noch während der dis jährigen Finanz-Diskussionen mit einigen Auszügen aufzutreten. — Von einem ungewöhnlichen Geschike gedrängt, fand sich der Verfasser frühzeitig auf einem Plaze der Warte der Zeit gestellt, von wo aus er vorzüglich die den Welt-Geldmarkt tief bewegenden Ereignisse und ihre Folgen beobachten konnte. Geschäftsmänner dürfen daher nicht befürchten, nur Allgemeines aus dem Gebiete der Theorie — noch weniger andere Leute — hoffen, verführerisch blendende Arome, die gleich einem empyreischen Meteor vor der Fassungskraft des Lesers betäubend vorbeizischen, ohne eine zum Nüzlichen führende Erkenntnißspur zurükzulassen, schön dargestellt zu finden; überhaupt Schule, und am allerwenigsten neueste Schule mit ihrem doktrinairen Hochmuthe, wird man uns nicht anfühlen, hoffentlich aber auch werden ächte Sachverständige, gesunde Vernunft eines die Wissenschaft leidenschaftlich pflegenden Praktikers hier nicht vermissen. — Vor Allem, will man die Wunden, die die Villele'sche Finanzverwaltung geschlagen, heilen, muß man nach gründlicher Methode damit anfangen sie genau zu sondiren, und nicht, wie es jezt in den vielen Schriften und Reden gegen Hrn. v. Villele in Frankreich geschieht, so Vieles und so wenig Finanzielles gegen ihn vorbringen; wodurch gewisse Leute noch den Muth erhalten zu sagen: „Er habe wenigstens viel finanzielle Gewandtheit gezeigt." — Man muß seine Finanzverwaltung in ihrer ganzen Blöße darstellen, nicht durch Deklamationen, sondern durch Zahlen und Thatsachen beweisen (wie es der Schreiber dieses in seinem herauszugebenden Werke thut) — wie seine Maaßregeln für die Forsten verheerend, für den auswärtigen Handel und die Fabrik-Industrie lähmend, für die Agrikultur-Interessen und die Frachtschiffahrt zwekwidrig, für den innern Verkehr und Bergbau vernachlässigend, für den Kapital-Turnus störend, für die Ausgaben-Zweige vergeudend, und endlich für den National-Kredit verwirrend und erniedrigend wirkten. — Dis Alles aber muß man zeigen, mit der Kälte der Ueberlegenheit, und mit der Gewißheit der Mathematik, ohne einer neuern und überhaupt andern Parteisache sich anzureihen, als der schon Jahrtausende alten, nemlich der Partei der Wahrheit, Ordnung, Gesezmäßigkeit, Tugend und Geist liebenden Männer —, und ohne, so oft von der Person allein die Rede ist, den Grundsaz „Schone nicht im Gebrauche die Schonung" — zu vernachlässigen; damit er endlich vor Frankreich, wie schon lange vor den hellsten und unbefangendsten Köpfen Englands und Deutschlands als der Law des 19ten Jahrhunderts dastehe —, mit dem er wirklich die auffallendste Aehnlichkeit hat, da er wie jener die englische Art Kreditgeld, so die englische Manier 5prozentige in 3prozentige zu verwandeln, nach Frankreich verpflanzen wollte — da er eben so wenig wie jener, durchdringenden Scharfsinn und umsichtsvolle Geschäftskenntniß hatte, um aus der Natur und Masse der National-Reichthums-Elemente in beiden Ländern, vergleichend zu erkennen, ob etwas in Frankreich auch geschaffen und erhalten werden könnte, was in England gedeihet, und endlich weil beide als finanzielle Phantasten von der Bühne traten, nachdem sie alle ihre Anhänger betrogen hatten — und ihre Gegner betriegen wollten; den Völkern die Lehre hinterlassend: „Nichts sey gefährlicher, als einem nur über die Oberfläche der Erscheinungen hingleitenden Geist die Finanzen anzuvertrauen — da gerade sie, einen in alle Gänge des Volkslebens und Strebens eindringenden Scharfsinn erfordern, soll aus ihnen Gold und nicht nur gehaltlose Papier-Schlaken zu Tage gefördert werden."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Deputirtenkammer am 19 Jun.

Hr. v. Conny fährt fort: Die von den Jesuiten geleiteten Erziehungshäuser unterscheiden sich in nichts von den unter Autorisation des Königs bestehenden kleinen Seminarien. Tausende von französischen Familien haben ihnen das Theuerste, ihre Kinder, anvertraut, auf eine ähnliche Zulassung hoffend, wie sie denselben Institutionen in allen katholischen und protestantischen Staaten bewilligt ist. Gegen so große Bürgschaften der Sicherheit und gegen so viele Gefühle der Liebe und heiliger Interessen sind die vorgeschlagenen Zerstörungsmaaßregeln gerichtet. Und mit welchem Rechte will man in einer Zeit der Freiheit einem Vater Gewalt anthun, und ihm verbieten, diesem oder jenem Manne seine Kinder anzuvertrauen, weil derselbe dieses oder jenes Kleid trägt? Wäre dis nicht die auffallendste Beleidigung jener Freiheit, als deren eifersüchtigen Vertheidiger man sonst überall zu zeigen sich bemüht? Man sagt, die Jesuiten gehorchen blindlings dem Willen Roms, sie verabscheuen die Freiheiten unserer Kirche, wie die Freiheiten unserer Verfassung. Je schwerer die Anklage, desto nöthiger ist die Unparteilichkeit. Auf die Stimme eines mächtigen Mannes, der die Faktionen gefesselt hielt, kehrten mit allen verbannten Priestern die Jesuiten zu ihrer Muttererde zurük. Das Unglük hatte die Geister ernst und religiös gemacht; eine Menge Familien vertraute ihnen ihre Kinder; der Konsul achtete ihren freien Unterricht. Tausende von Zöglingen sind aus ihren Schulen hervorgegangen. Ihr findet sie überall, in der Magistratur und der Armee, alle getreu Gott, ihrem König, unsern Freiheiten. Sie lieben ihre Lehrer, weil sie sie achten. Wenn man sich von dem Geschrei der Parteien verführen läßt, tausende von französischen Familien zu verlezen, indem man die Institute der Jesuiten unterdrükt, so rufe ich den Ministern des Königs zu: ehe ihr einen solchen Schlag ausführt, dessen Folgen schrekliche werden könnten — (Bewegung auf der Linken. Einige Stimmen: Hört, hört!

Der Präsident: Es wird der Kammer zur Ehre gereichen, wenn diese Diskussion ruhig vorgenommen, und die Freiheit der Meynungen unbedingt geachtet wird.) Hr. v. Conny fährt fort: Ich bitte um eine Vergünstigung: ich bitte, eine Kommission zu ernennen, ausschließlich erwählt aus den Gegnern der Jesuiten. Sie mögen Richter seyn. Nur Eines fordere ich dabei, daß sie sich selbst in jene Häuser begeben, die man mit Anklagen überhäuft, daß sie dort mit eigenen Augen sehen. Ich unterwerfe mich ihrem Urtheil. Es gibt vielleicht nichts Heiligeres als eine Familie, berathschlagend am häuslichen Herde, in wessen Hand sie die Zukunft ihrer Kinder legen will. Wir rufen ohne Unterlaß den Namen der Freiheit an; beweisen wir, daß wir frei sind, indem wir die Freiheit der Familien achten! Glaubt Ihr durch solche Maaßregeln den Einfluß zu zerstören, gegen den man sich bewafnet? Verjagt sie aus Frankreich; sie werden sich in den Nachbarländern, vielleicht vor Euren Thoren niederlassen, und Euch bleibt nur die Schande, unglükliche Priester proskribirt zu haben. Verjagt sie aus Europa; das freie Amerika wird ihnen großsinnig ein Asyl bieten. — Man beschuldigt den katholischen Klerus der Intoleranz. Sprechen wir uns ganz aus: Allerdings ruft der französische Klerus mit ganzer Seele jene Tage herbei, wo die Völker, vereinigt in derselben Gemeinde, ihre lange, unglükliche Zwietracht vergessen werden. Die Priester beten dafür am Fuße ihres Heiligthums, aber mehr als je voll Liebe für ihre von der Kirche getrennten Brüder. Nie werden sie andere Waffen als die der Ueberredung anwenden. — Ich habe mich ohne Rükhalt ausgesprochen, den Spott verachtend, nur meinem Gewissen folgend. Man wird sagen, ich sey ein Mitglied der Kongregation. Wäre ich es, ich würde es offen gestehn. Ich bin es nicht, aber ich kenne sie. Ich kannte vor mehr als zwanzig Jahren einen heiligen Priester, den Abbé Legris-Duval, dessen Frömmigkeit und apostolischer Eifer an die Tugenden Vincent de Paula's und Fenelons erinnerten. Er vereinigte um sich junge Leute aus den verschiedenen Klassen der Gesellschaft. Man betete zu Gott und that gute Werke: dis ist der Anfang dessen, was man später die Kongregation nannte. Ich sah, wie die Mitglieder dieser Kongregation, junge Männer vom höchsten Rang, die frivolen Vergnügungen der Salons verließen, um in den Hospitälern die Sterbenden zu trösten, in dem Asyle des Verbrechens lasterhafte Herzen an die Tugend und den Tag des Gerichtes zu mahnen, und Unglükliche zu trösten, die in den Kerkern dem Tode entgegen sahen. Ich achte, ich bewundere solche Handlungen. Haben sich außerhalb dieser Kongregation einzelne Kotterien gebildet, in denen kleinliche Leidenschaften und Eitelkeiten verächtliche Intriguen anspannen, so ist dis eine Erscheinung, die sich zu allen Zeiten wiederholt, daß dem Ehrwürdigsten sich der Mißbrauch zur Seite stellt. Man hat oft von Heuchelei gesprochen. Ich vertheidige sie nicht; es ist die Schlange, die unter Blumen sich verbirgt. Aber kan die Heuchelei gefährlich seyn in einer Zeit, deren Charakter Kaltsinn und Indifferenz ist? Um gerecht zu seyn, müssen wir das Wort des berühmten Schriftstellers stets wiederholen. Die Heuchelei ist eine Huldigung, die das Laster der Tugend zollt. Man höre endlich auf, uns zu verläumden. Die Tyrannei beginnt, wo die Gewalt ihre Gränzen überschreitet, und in das Gebiet der Moral dringt, jene ewige Grundlage der Rechte und Pflichten. Es gibt ein Heiligthum im Menschen, das die Gewalt nie berühren kan, ohne die Zwietracht in die Welt zu werfen. Sollte man auf so traurigen Entschlüssen bestehen, so rufen wir den Handhabern der Macht entgegen: Ihr zündet ein Feuer an, das ihr nicht wieder verlöschen könnt. Ein Akt der Verfolgung zieht bald neue nach sich. Von allen Seiten erstehen Unordnung und Anarchie; die edelsten Gefühle, die reinsten Absichten werden unmächtig, und die Völker finden endlich gegen so viele Uebel nur im Despotismus Hülfe. Verachten wir die Lehren der Geschichte nicht! Heiligen wir Wahrheit und Recht, indem wir Gewalt und Unterdrükung zurükweisen! Der Seeminister (Hr. Hyde de Neuville): Ich achte die Meynung des Redners, der so eben diese Tribüne verläßt; ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen. Aber als Minister des Königs muß ich auf einige Ausdrüke antworten, die er sich erlauben zu dürfen glaubte. Der Redner sagte, indem er sich an eine der Seiten dieser Kammer wandte: Die Gewalt hat Ihnen den Sieg gegeben. Meine Herren! nie fiel es der Gewalt ein, einem von Ihnen den Sieg zu geben; sie wollte ihn blos der Vernunft und dem Rechte verleihen. Unglüklich sind die, die nicht mit diesen vorwärts schreiten. Der Redner sagte, indem er sich an die Minister des Königs wandte: Ehe Ihr diesen Schlag ausführt . . . Die Minister haben keinen Schlag ausgeführt. Sie haben eine heilige Pflicht erfüllt; sie haben dem Throne den Rath gegeben, den sie ihm geben mußten. Sie proskribiren Niemand, sie greifen Niemand an, sie verurtheilen Niemand; sie beschränkten sich darauf, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die der König vor ganz Frankreich übernommen hatte. Sie haben sich an die gesezmäßige Ordnung gehalten; sie wollten, daß alle Klassen der Bürger sich dem Gesezе unterwerfen. Der Redner behauptet, wir haben den Buchstaben wie den Geist der Charte verlezt, und fordert, daß man durch Aufrechthaltung der religiösen Freiheit die des Gewissens schüzen sollte. Wir wußten in der That nicht, daß die religiöse Freiheit so weit sich erstrekt. Die Charte schreibt die Freiheit der Kulte vor; aber es existirt auch eine Staatsreligion, und diese Religion ist die römisch-katholische. Diese nun legt die Pflichten auf, die wir erfüllen. Die Regierung wird nicht mehr dulden, daß man, unter dem Vorwand der Religion, sich über das Gesez, über die Religion stelle. Man glaubt uns Rathschläge ertheilen zu müssen. Wir verhehlen uns die Schwierigkeiten unserer Lage nicht. Wir sehen jeden Tag, mit welchen Widerwärtigkeiten, mit welchen Verlegenheiten man uns umgeben will. Die Hindernisse werden uns nicht beugen; wir werden sie besiegen. (Bewegung zur Rechten.) Ja, meine Herren, wir werden sie besiegen, denn wir haben starke und mächtige Hülfstruppen: den Thron, die Wahrheit, die öffentliche Meynung. Wir haben unsere eigenen Gewissen für uns, die uns sagen, daß es keine andern Stüzen der Regierung gibt und geben kan als Redlichkeit und Wahrheit. Würden diese von Ihrer Majorität zurükgewiesen, so könnten wir nicht mehr auf diesen Bänken sizen. Nur mit ihnen wollen wir bestehen. Dis ist unsere Lage. Vertheidigen wir die Vorrechte des Thrones, so beschuldigt man uns, den öffentlichen Freiheiten Hindernisse in den Weg zu legen. Vertheidigen wir, was gleichfalls

unsere Pflicht ist, diese öffentlichen Freiheiten, so wirft man uns vor, wir rufen die Revolution herbei, wir schreiten von Konzession zu Konzession. Versteht man unter Konzessionen so viel als geben, verleihen, zugestehen, kraft seines Rechts und seiner Macht, so lehrt uns die Geschichte, daß die Könige Frankreichs nie aufgehört haben, von Konzessionen zu Konzessionen schreiten, d. h., daß sie nie aufgehört haben, ihrem Volke Gnaden, Gunstbezeugungen, Wohlthaten zu erzeigen. Ein König von Frankreich war es, der zuerst erklärte, daß Frank einen Freien bedeute. Wir wollen, sagt er in seiner unsterblichen Ordonnanz, daß in Frankreich die Sache dem Namen entspreche . . . Versteht man aber unter Konzessionen das Aufgeben eines nüzlichen, der Krone nöthigen Vorrechts — nie wird der Thron solche Konzessionen machen. In der Maaßregel, die wir vorschlugen, sind wir alle solidarisch verbindlich, denn wir waren einstimmig. Wir haben weder dem Geschrei der Faktionen, weder dem Parteigeist noch den Intriguen nachgegeben. Wir haben nur der Staatsweisheit und der Pflicht gehorcht. Man geht so weit, zu sagen, wir verlezen das Gesez. Wohlan, wer dis wirklich glaubt, steige auf diese Tribüne und klage uns an. Minister, die das Gesez verlezen, müssen angeklagt werden. Wir aber haben nicht die Charte angegriffen, wir haben nur das Gesez in Ehren gehalten. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Wollmarkt zu Kirchheim im Königreich Würtemberg.

Des unverkennbaren überraschenden Vorschreitens der Wollveredlung in Würtemberg unerachtet, unerachtet der ganz ausgezeichneten Wasch und Behandlung, welcher sich mehrere hochfeine Heerden des Landes, die des königl. Instituts zu Hohenheim und des Freiherrn v. Ellrichshausen an der Spize, seit mehrern Jahren erfreuen, scheint doch die würtembergische Wolle im Auslande noch nicht diejenige Geltung und Würdigung erhalten zu haben, welche ihr unter der deutschen Wolle gebührt. Ganz allein diesem Umstande muß es zugeschrieben werden, wenn man auf dem disjährigen und lezten Wollmarkt zu Kirchheim weniger ausländische Fabrikanten und Wollhändler erschienen sah als das Quantum aufgefahrner Wolle, und die wirklich schäzenswerthe, zum Theil hochfeine Waare erwarten ließ. Ohne Zweifel wird bei dem unermüdeten Bestreben der würtembergischen Schafzüchter das höchste Ziel zu erreichen, eine Laufbahn, auf welcher Se. Maj. der König mit Ihren Privatschäfereien allen übrigen Schäfereibesizern vorausgehen, der Kredit der würtembergischen Wolle im Auslande von Jahr zu Jahr immer besser sich begründen, und so gerne wir auswärtige Fabrikanten aufmerksam auf dieselbe machen möchten, so können wir dis doch ruhig und sicherer der Zeit selbst überlassen. Um so mehr wird dis mit Gewißheit anzunehmen seyn, als die verdienstlichen Bemühungen durch Innzucht zu veredlen, und feines Elektoral-Vieh einzuführen, nicht allein bei einzelnen der intelligenten Schäfereibesizern konsequent genug fortgesezt werden, sondern durch seine Zuchtstöre, welche die Schafhalter-Gesellschaft denjenigen Schafbesizern als Geschenk alljährlich zu überlassen beschlossen hat, die die feinste und bestbehandelte Wolle, in einem Quantum von mehr als fünf Centnern, zu Markt bringen, auch unter den Heerden des minderbemittelten Landvolkes, Wollverfeinerung möglichst zu verbreiten gesucht wird. Das Quantum der dieses Jahr zu Markt gebrachten Wolle überstieg das der frühern Jahre um mehr als die Hälfte; weshalb das für den Wollmarkt benuzte Lokale zum erstenmal unzureichend gefunden ward, und die angefahrne Wolle in nahe gelegenen Scheunen, alten Gebäuden und in einer verlassenen Kirche untergebracht und ausgelegt werden mußte. Denn nicht nur aus Würtemberg, sondern auch aus dem entferntern Auslande hatten sich dismal Verkäufer und Wolle eingefunden. Die Zahl der Käufer hingegen hatte sich nur um einige wenige aus Frankreich und Rheinbayern vermehrt, wogegen mehrere aus dem Darmstädtischen, wohl wegen der in Folge des preußischen Zollvereins auf der Wolle lastenden erhöhten Einfuhr, nicht erschienen waren. Die Preise, welche gezahlt worden sind, stellten sich nicht so hoch, als manche, nach den sich gegen voriges Jahr sogar steigernden Preisen der norddeutschen Wollmärkte, wie sie Zeitungsnachrichten mitgetheilt hatten, erwarten zu können gehofft hatten. Die Nachfrage nach feiner Wolle war gering, und erst ganz am Ende des Marktes wurde die Wolle von ein Paar feinen Schäfereien, zu kaum annehmlichen Preisen verkauft, die meisten zogen vor unverkauft lagern zu lassen, mehrere gute Mittelwollen gingen zu sehr geringen Preisen weg, grobe Wolle und ordinaire Mittelwolle wurde zumeist alle verkauft. Der Erlös war folgender:

Elektoral-Wolle . .	pr. Ctnr.	205 fl.	
Feine Wolle . . .	— —	83 —	150 fl.
Bastard-Wolle 1ste Qualität	— —	60 —	70 fl.
— — 2te Qualität	— —	50 —	60 fl.
Deutsche Wolle . .	— —	46 —	56 fl.

Sonach ergibt sich im Vergleich mit den Preisen des lezten Jahres, daß die deutsche Wolle bei uns gar keinem Abschlag, die Bastardwolle aber einem Abschlag von 6 fl. pr. Centner, die feine Wolle sogar einem Abschlag von 10 fl. unterliegen ist, während die feinsten hier zu Land erzeugten Wollen bei dem geringen Quantum, welches davon verkauft worden, keine derartige Berechnung gestatten, oder als um den vorjährigen Preis verkauft anzusehen und zu berechnen sind. Mehrere bedeutendere Schäfereien haben schon vor der Wasch und dem Markt ihre disjährige Wollerndte im Fett und Schweiß nach Köpfen verkauft. Unter diesen auch eine der ausgezeichnetsten, die v. Cotta'sche zu Dotternhausen, welcher für den Elektoralstamm 4 fl. pr. Kopf, für alles übrige Vieh, Merze und Hämmel 3 fl. pr. Kopf, und für den Kopf Lammvieh 1 fl. 12 kr., von der Schurbank weg, alle Unkosten auf Seite des Käufers, gezahlt worden sind.

Litterarische Anzeigen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Ueber die würtembergische Gewerbsindustrie, von Dr. Moritz Mohl, Assessor bei der königl. würtembergischen Ober-Zolladministration. Erste Abtheilung. Preis 2 Gulden.

Diese Schrift, die nähere Ausführung einer gekrönten Preisschrift des Verf., ist bestimmt, eine Darstellung des technischen und kommerziellen Zustandes der würtembergischen Ge-

Marienbad in Böhmen.

Ein Verein von bayerischen Badegästen, welche seit einer Reihe von Jahren das berühmte Marienbad in Böhmen mit dem glänzendsten Erfolge benüzten, und Zeugen der großen Heilkräfte und vielseitigen Heilungsanstalten waren, berichteten Se. Maj. den König von Bayern, mit welcher Theilnahme, Uneigennüzigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit der Badearzt, Herr Dr. Scheu, die Kranken ohne Unterschied des Standes und Landes, Reiche wie Arme behandelt, und wie sehr er sich bemüht, der Benüzung der Heilquellen und Anstalten die bestmögliche Vollkommenheit zu verschaffen, worauf Se. Maj. der König dem Hrn. Dr. Scheu als Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste den Charakter eines königl. bayer. Hofraths taxfrei zu ertheilen geruheten. Ein neuer Beweis, wie sehr dieser weise und gerechte Monarch Verdienste zu schäzen weiß.

Marienbad behauptet fortwährend seinen hohen Rang unter den ersten Heilanstalten Deutschlands, welchen es von dem Augenblike an einnahm, als es nach seinem wahren Werthe erkannt wurde.

Im Sommer 1827 wurden mehr als 16,000 Bäder, und darunter circa 500 Schlamm-, 600 Gas-, 1000 Douche-, so andere Bäder gebraucht, und überdis gegen 200,000 Flaschen Mineralwasser vom Kreuz- und Ferdinandsbrunnen mitunter in die fernsten Gegenden z. B. nach London, Rom, Petersburg, Paris, selbst nach Nordamerika, Spanien und Portugal ꝛc. versendet. Arme Badegäste in und außer dem Spitale erhielten 3000 Bäder unentgeldlich und Unterstüzungen in Geld. Die Zahl der Badegäste schwebte zwischen acht und neunhundert; darunter waren mehrere fürstliche Personen, Fremde aus Moskau, Petersburg, Archangel, Breslau, Hannover, London, Paris, Mailand, Wien, Preßburg ꝛc.

Die mannichfaltigsten und seltensten Krankheiten fanden theils gänzliche Heilung, theils bedeutende Erleichterung mit der Hofnung durch einen zweiten Besuch völlige Genesung zu erlangen.

Die heurigen Badegäste finden die Quellen des Karolinen- und Ambrosibrunnens in einem neuen eleganten Badhause vereinigt, um hier als stärkende Stahlbäder benüzt zu werden. Diese Einrichtung entstand aus dem unermüdeten Forschungsgeiste des Hrn. Dr. Scheu und wird der leidenden Menschheit wichtige Dienste leisten.

Der Ferdinandsbrunnen ist mit einem prächtigen Tempel, Saal und Säulengange überbaut worden, um in selbem die stärkende Ladung seiner Stahlkräfte bei jeder Witterung durch Trinkkur benüzen zu können.

Was bleibt wohl noch zu wünschen übrig, wenn in einem Badeorte, wie Marienbad, neben zwei ausgezeichneten Aerzten für Medikamente und wundärztliche Hülfe bestens gesorgt ist, wenn man die berühmte Marienquelle zum Baden, die Karolinen- und Ambrosiquellen zum Trinken und Baden, und den Kreuz- und Ferdinandsbrunnen als Trinkkur mit verschiedenem Nuzen gebrauchen kan? Wenn überdis noch vortreflich eingerichtete Gas-, Douche-, Moor- oder Schlamm-, (in vielen Fällen ein Heiligthum) Tropf-, Regen-, Sturz-, Schwiz-, Dampf- und Spritzbäder zur Auswahl sind, und die Gäste von den Einwohnern auf die befriedigendste Weise behandelt werden.

Eleganz wetteifert mit Billigkeit, der ganze Badeort gleicht einem großen Garten, worin die Verschönerung mit Riesenschritten um sich greift, und stets das Zwekmäßige mit dem Schönen im Einklange steht. Hierüber sprach sich im vorigen Jahre die gerechte Anerkennung der Badegäste auf die unzweideutigste Weise aus. Wer Marienbad seit zwei Jahren nicht gesehen hat, findet nun Gelegenheit genug zur Bewunderung des vielen Guten und Unübertreflichen, und nirgends die Heilungsmittel so reichhaltig vereinigt wie hier.

Mit diesen erfreulichen Fortschritten der äußern Ausbildung rükt auch die innere oder die Erkenntniß der eigentlichen Kräfte der vielen Heilquellen und Anstalten mit Riesenschritten vorwärts. Mit weiser Vorsicht sieht man schon großentheils nur jene Kranken hieher bescheiden, denen diese Heilmittel wirklich von wahrem Nuzen sind und seyn können.

Ueber den zwekmäßigen Gebrauch des versendeten Mineralwassers vom Kreuz- und Ferdinandsbrunnen für solche Kranke, welche den Kurort selbst nicht besuchen können, wird von Hrn. Hofrath Dr. Scheu nächstens eine kurze Abhandlung bei Engelmann in Leipzig erscheinen und von großem Nuzen seyn, auch vermuthlich noch im heurigen Jahre eine zweite Auflage seiner „Beobachtungen über die Eigenthümlichkeiten der Heilquellen und Bäder in Marienbad" zur ersten Auflage v. J. 1824 in Prag und Leipzig zu Stande kommen.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung

der vollendeten und verbesserten Ausgabe von le Sage (das Cases) in deutscher Sprache.

Die vierte und lezte Lieferung des deutschen Atlas von le Sage, die sehr wesentliche Verbesserungen erhalten hat, bestehend aus den Tafeln XXV bis XXXV samt Register zum ganzen Werke, wird im Anfang des nächsten Monats Julius an die verehrten Herren Pränumeranten und Subscribenten verschikt, und so meine Verbindlichkeit gegen sie erfüllt werden. Obwol nun schon die Tafeln XXXIV und XXXV, das neuere Europa und jezige Deutschland enthaltend, dem Atlas weiter, als sein früherer Zustand erheischte, beigegeben sind, so erfordern dennoch die wichtigen Begebenheiten der neuesten Zeit in Amerika und im Osten von Europa zur Vervollständigung eines so nüzlichen und allgemein brauchbaren Werks, als dieser Atlas ist, einige Supplemente, die ich zu liefern gesonnen bin. Zum Beispiel Tafel XXXVI, die alten und neuen Völker und Sprachen Europa's, eine vortrefliche Zusammenstellung nach Malte-Brun. — XXXVII. Die Freistaaten von Nordamerika nach ihrem neuesten Zustande. — XXXVIII. Die Freistaaten von Südamerika, eben so. — XXXIX. Historisch-geographisches Gemälde von Griechenland. — XL. Desgleichen von der Türkei.

Der Preis einer jeden dieser Tafeln wird seyn: Prachtausgabe 2 fl., ordinaire 1 fl. 30 kr.

Da übrigens die erste Auflage dieses Werkes beinahe ganz vergriffen ist, so werde ich eine neue veranstalten, die noch im Lauf dieses Jahres erscheinen soll, und zwar, um vielen Wünschen zu begegnen, in drei verschiedenen Formaten:

1) Bekannte Prachtausgabe auf feinstem franz. Colombier, 22½ Zoll hoch, 32½ Zoll breit, bei baarer Zahlung 40 fl. auf Rechnung 50 fl.
2) Bekannte ordinaire Ausgabe auf feinstem Imperial, 21¼ Zoll hoch, 27¼ bereit; bei baarer Zahlung 27 fl., auf Rechnung 40 fl.
3) Geringere Ausgabe auf schönem Papier 20 Zoll hoch, 25¼ breit; ungefähr dasselbe Format, in welchem die französische Ausgabe erschien; bei baarer Zahlung 18 fl., auf Rechnung 30 fl. — Bei diesen Preisen ist der englische Placard Band inbegriffen.

Diese Preise sind von Tafel I bis XXXV zu verstehen, und müssen um so billiger gefunden werden, da die französische Ausgabe, die nur XXXIII Tabellen enthält, auf ordinairem Papier 144 Francs kostet.

In Bezug auf Vortreflichkeit, Nuzen und Schönheit des Werks verweise ich auf die ausführliche Anzeige in der Allgem. Zeitung, im Morgenblatt ꝛc.

Karlsruhe im Mai 1828.

Johann Velten,
Kunst- und Musikalienhandlung.

Einladung zur Subscription.

Die Joh. Palm'sche Buchhandlung in München, Salvatorstraße Nr. 1656, nimmt Subscription an auf:

Becker's, K. F., Weltgeschichte,

sechste Ausgabe,

neu bearbeitet von J. B. Loebell, mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Wenzel. 14 Bände in 8.

auf schönem weißen Drukpapier 22 fl. 30 kr.

auf feinem französischen Medlan 30 fl.

Das Ganze erscheint in vier Lieferungen, woron die erste in einigen Monaten, die lezte zu Ende des Jahrs 1829 ausgegeben wird.

Ausführlichere Anzeigen, so wie Proben von Druk und Papier, sind in obiger Buchhandlung gratis zu haben.

Ferner auf

Corpus juris civilis,

recognovit brevibusque adnotationibus criticis instructum edidit

Dr. F. A. Schillingus.

Editio stereotypa. II Tomi. 8 maj.

Der Preis dieses Werkes kan vorläufig noch nicht bestimmt werden, jedoch wird er so billig als nur immer möglich gestellt.

Tafeln der Geschichte des römischen Rechts

als Leitfaden bei Vorlesungen, und für das tiefere Studium, mit Berüksichtigung der neuesten Forschungen, so wie mit stäter Beifügung der wichtigsten Litteratur, nebst Zugaben über die neueste Zeit und einem Register, entworfen von

Dr. H. R. Stöckhardt.

Der Druk wird schön und korrekt, und wird die Beendigung desselben in einigen Wochen erfolgen.

Preis für 30 Drukbogen Tabellen 4 fl. 30 kr.

Ankündigung.

Der seit dem Beginnen des laufenden Jahres in München bestehende **bayerische litterarische und merkantilische Anzeiger** wird, durch die Theilnahme achtbarer Litteratoren des In- und Auslandes auch im zweiten Semester, jedoch unter der seinem materiellen Inhalte mehr entsprechenden Aufschrift: **„Beiträge zur Litterärgeschichte und Bibliographie, nebst einem Anzeiger für litterarisch-merkantilischen Verkehr"** von den Unterzeichneten fortgesezt. Die mehrseitig bezeugte Zufriedenheit der gegenwärtigen Abonnenten läßt nebst der an sich schon nicht zu verkennenden Gemeinnüzigkeit ihrer Zeitschrift auch für deren erwünschten ferneren Bestand das Beste hoffen. Von diesen Beiträgen erscheint daher wie bisher regelmäßig alle Mittwoch ein halber Bogen, dem nach Umständen auch Beilagen angefügt werden. Der Abonnementsbetrag für das kommende Semester ist in München von einem Exemplar auf Schreibpapier 1 fl. 21 kr., auf Drukpapier 1 fl. rhein., welcher Betrag für entferntere Besteller durch die königl. Postämter nur um ein Mäßiges erhöht wird. Bei merkantilischen Inseraten wird die Petitzeile überhaupt mit 2 kr., von den Abonnenten aber mit 1½ kr. honorirt. Um die Mittheilung der neuesten Erscheinungen im Gebiete der Litteratur und Kunst auf die schnellste und zwekmäßigste Weise möglich zu machen, werden von denjenigen Buch- und Kunsthandlungen, welche sich als **Abonnenten** der litterarischen Beiträge ausweisen, alle **Titel-Anzeigen** der bei ihnen neu erscheinenden Werke und Kunstproduktionen **unentgeltlich** aufgenommen. Die Unterfertigten verweisen im Uebrigen auf ihre unterm 12 Nov. 1827 erlassene, den ganzen Plan der Zeitschrift erörternde Subscriptions-Ankündigung, welche stets bei der Redaktion abverlangt werden kan, und zeigen nur noch an, daß noch Exemplare des ersten Semesters zu 1 fl. 21 kr. und 1 fl. abgegeben werden können. Auswärtige Bestellungen werden gegen Vorausbezahlung bei den zunächst liegenden königl. Postämtern, und in München entweder unmittelbar bei der Redaktion oder bei der Buchhandlung des Herrn W. Michaelis dahier gemacht. Alle Einsendungen geschehen **portofrei** unter der Addresse: „an die Redaktion der Beiträge zur Litterärgeschichte ꝛc." Nro. 235. am Hofgraben in München.

Die Herausgeber:

J. N. Peischer, Antiquar.

Dr. Joachim Meyer.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

J. G. Pahls politische Lektionen für die Deutschen des 19ten Jahrhunderts. gr. 8. **München bei Fleischmann.** 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Der als freimüthiger Schriftsteller bekannte Herr Verfasser trägt hier ohne Furcht und mit kräftigem Ernste Wahrheiten vor, die dem ächten Vaterlandsfreunde aus der Seele geschrieben sind; offen und ohne Schminke sagt er, was Deutschland Noth thut und auf welchem Wege allein Heil zu suchen ist. Wir theilen hier den merkwürdigen Inhalt dieses Buches mit: Das deutsche Reich. — Der Untergang des deutschen Reichs. — Der rheinische Bund. — Die Befreiung Deutschlands. — Der Friede. — Das Kaiserthum. — Der deutsche Bund. — Deutsches Volksthum. — Die politische Aufklärung. — Die Souverainetät der Bundesfürsten. — Von den landständischen Verfassungen. — Von dem Adel. — Von der Wehrverfassung. — Die Abgaben. — Die Gerichtsverfassung. — Die Verwaltungsformen. — Die Kirche. — Die Preßfreiheit. — Was Deutschland in der Zeit der Stürme gewonnen. — Deutschlands Gefahren.

Bei Unterzeichnetem ist so eben fertig geworden, und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in München in der **litterarisch-artistischen Anstalt** der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) und des Auslandes zu haben:

Versuch einer Entwikelung der Sprache, Abstammung, Geschichte, Mythologie und bürgerlichen Verhältnisse der Liwen, Letten und Esthen, mit Hinblik auf einige benachbarte Ostseevölker, von den ältesten Zeiten bis zur Einführung des Christenthums. Nebst einer Topographie und topographischen Karte des Landes zu Anfang des 13ten Jahrhunderts. Von F. L. v. Parrot, königl. würtemb. Hof- und Domainen-Kammer-Direktor, Kommandeur des Civil-Verdienstordens und korrespondirendem Mitglied der Geschichte der Wissenschaften und Künste zu St. Quintin. 2 Bde. gr. 8. 7 fl. rhein. od. 4 Thlr. sächs.

Obiges durch rastlose Studien vorbereitete Werk hat Ansprüche auf die Aufmerksamkeit des gesamten gelehrten Publikums. Durch die Gründlichkeit, mit welcher darin die Geschichte und Sprache der genannten Völker untersucht werden, über deren Urzeit bisher noch Dunkel schwebte, ist es eine wichtige Bereicherung der Alterthums- und Sprachkunde. Mehrere der achtbarsten Gelehrten Liw- und Deutschlands, die von dem Streben des Herrn Verfassers unterrichtet waren, ließen demselben die ehrendste Anerkennung und Unterstüzung zu Theil werden.

Stuttgart, im Junius 1828.

Karl Hoffmann.

Binnen weniger Tage wird folgende interessante kleine (etwa vier Bogen starke) Schrift erscheinen:

Das Erdbeben vom 23 Februar 1828 im Königreiche der Niederlande und in den kön. preuß. rheinisch-westphälischen Provinzen, in physikalischer Rüksicht betrachtet und beschrieben vom Dr. **Nöggerath**, Oberbergrath und Professor

zu Bonn. (Zum Besten des Vereins zur Verbreitung von Naturkenntniß, besonders abgedrukt aus der Zeitschrift dieses Vereins oder dem Jahrbuche der Chemie und Physik 1828. B. II. Heft I.)

welches Heft erst binnen etwa vierzehn Tage nachfolgen wird. Da nur wenige besondere Abdrüke abgezogen werden, so sind von denen, welche das Jahrbuch der Chemie und Physik nicht selbst beziehen, die Bestellungen zeitig zu machen.

Expedition des Vereins zur Verbreitung von Naturkenntniß in Halle.

(Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.)

BIBLIOTHÈQUE NAPOLÉON.

RECUEIL DE MÉMOIRES

BIOGRAPHIES ET TABLEAUX HISTORIQUES

POUR SERVIR

A L'HISROIRE DE L'EMPEREUR NAPOLÉON

ET

DE SES CONTEMPORAINS.

ÉDITEUR A. VIEDURE.

De l'imprimerie de B. G. Teubner à Leipsic.

Taschenformat, auf Velin-Drukpapier, jede Lieferung zu 10 Bogen oder 160 Seiten geheftet 6 gr. Pränumeration auf 10 Lieferungen oder 100 Bogen 2 Rthlr. 12 gr.

Der große umfassende Geist Napoleons, die reiche Erfahrung seines Lebens, welches vom Tiefsten bis zum Höchsten, das in dem weitesten Kreise einer menschlichen Laufbahn liegt, sich erhebt, und dann vom Höchsten bis zum Tiefsten in betäubendem Glükswechsel niederfällt, üben eine Gewalt über die Seele, Gemüth und Einbildungskraft, der man sich nicht entziehen kan. Dadurch erklärt sich das lebhafte Interesse, mit welchem die Schriften über Napoleon von dem lichtsuchenden Publikum aufgenommen werden, und deutlich spricht sich der Wunsch, ja das Bedürfniß unsrer Zeit aus, klar zu sehen über den Mann, der auf den Zustand der Welt so entscheidend gewirkt hat.

Reiche Materialien zur Feststellung unsers Urtheils über diese Riesengestalt sind in Frankreich und England an das Licht getreten; allein sie sind kostbar, zum Theil selten, und deshalb ist ihr Besiz nur Wenigen vergönnt. Wir glauben daher, auf den Beifall und die Unterstüzung des Publikums rechnen zu können, indem wir die Herausgabe einer Bibliothèque Napoléon ankündigen, in welcher alle jene Schriften aufgenommen werden, die den außerordentlichen Mann oder diejenigen betreffen, durch die und mit denen er gewirkt. Diese Sammlung umfaßt demnach:

I. Als Einleitungswerk die eben erscheinende Histoire de Napoléon, par M. de Norvins.

II. Die besten Schriften zur Beleuchtung der vorzüglichsten Lebensereignisse und zur Charakteristik Napoleons, als: Mémoires anecdotiques sur l'intérieur du palais et sur quelques événemens de l'empire depuis 1805 jusqu'au 1me mai 1814, par Bausset. — Histoire de Napoléon, du consulat et de l'empire. — Mémoires pour servir à l'histoire de Napoléon, par Fleury de Chabulon. — Manuscrit de 1813, 1813, 1814, par le Baron Fain. — Mémoires historiques de Napoléon, livre IX, Londres. — Lettres écrites de Paris pendant le dernier règne de Napoléon, par M. Hobhouse. — Mes souvenirs sur Napoléon, sa famille et sa cour, par Madame la veuve du général Durand. — Nouveaux mémoires pour servir à l'histoire de Napoléon. — Napoléon en exil, ou l'écho de St. Hélène, publié par O'Meara. — Mémorial de St. Hélène par Las Cases. — Mémoires du Dr. Antommarchi sur les derniers momens de Napoléon. — Documens pour servir à l'histoire de la captivité de Napoléon Bonaparte à St. Hélène etc. etc. etc.

III. Darstellungen der Feldzüge Napoleons: Mémoire sur la guerre de 1809 en Allemagne avec les opérations particulières des corps d'Italie, de Pologne, de Saxe, de Naples et de Walchern, par le général Pelet. — Histoire de la guerre de la péninsule sous Napoléon, par le général Foy. — Histoire de l'expédition de Russie, par Mr. de Chambray. — Mémoires du maréchal Berthier et du comte Regnier, contenant la campagne d'Égypte. — Histoire des campagnes de 1814 et 1815, par le général Vaudoncourt. etc. etc. etc.

IV. Denkwürdigkeiten der Zeitgenossen Napoleons: Mémoires du général Hugo, du duc de Gaëta, du général Rapp, du duc d'Otrante, de Carnot, de Thibeaudeau. — Histoire de Murat. — Mémoires historiques et secrets de l'impératrice Josephine — Marie — Rose Tascher de la Pagerie, première épouse de Napoléon. — Mémoires d'un contemporain, ou souvenir d'une femme sur les principaux personnages de la république, du consulat, de l'empire. etc. etc. etc.

V. Napoleons eigene Schriften, seine Briefe, Berichte und Staatsschriften; die den Generalen Montholon und Gourgaud auf St. Helena diktirten Denkwürdigkeiten; sein Testament.

Täglich öfnen sich noch neue Quellen, die nach unserer Sammlung zufließen sollen; es ist daher unthunlich, die dafür bestimmten Werke in systematischer Reihenfolge aufzustellen: Zeit und Gegenstände abwechselnd beleuchtend, werden sie noch mehr Reiz gewinnen. Wir beginnen mit der Histoire de Napoléon par M. de Norvins, worauf die Mémoires anecdotiques par Bausset folgen.

Wir geben diese Sammlung in Lieferungen; jede 10 Bogen oder 160 Seiten stark kostet nur 6 gr., jedoch auf 10 Lieferungen mit 2 Rthlr. 12 gr. wirklicher Vorausbezahlung, um welchen geringen Preis sie jede Buchhandlung Deutschlands liefern kan. 10 Lieferungen oder 100 Bogen werden beiläufig so viel enthalten, als sechs Bände der französischen und englischen Ausgaben, und alle 10 Lieferungen kosten noch nicht so viel als Einer dieser Bände! Wir beschränken die Verbindlichkeit unserer Abnehmer und unsere eigene immer auf 10 Lieferungen, nach deren Vollendung der Rüktritt freigestellt bleibt. Der erste Pränumerationspreis besteht bis zur Erscheinung der achten Lieferung, dann tritt der zweite mit 3 Rthlrn. ein. Der nachfolgende Ladenpreis wird um die Hälfte erhöht. Alle 14 Tage wird eine Lieferung ausgegeben, und die erste ist bereits zu haben.

Leipzig, am 1 Mai 1828.

Der Herausgeber.

Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben:

Sitten und Gebräuche der Griechen im Alterthume,

Für den

Schulunterricht und Selbstgebrauch

von

Ph. M. Kappenegger,

Professor am großherzogl. Lyceum zu Mannheim.

Wenn die Geschichte und nähere Kenntniß eines Volkes in dem sich schon im frühesten Alterthum Kunst und Wissenschaft und jeder Grad von Bildung auf eine Stufe entwikelt hatten, welche unsere Zeit im Einzelnen noch vergeblich zu erringen strebt, die unerläßlichste Aufgabe für jeden bleiben, welcher auch nur den mäßigsten Ansprüchen auf Bildung genügen will, so haben die Begebenheiten der neueren Zeit die Aufmerksamkeit und allgemeine Theilnahme für die Nachkömmlinge dieses großen Volks so dringend hervorgerufen, daß gewiß jedem nichts Erwünschteres geboten werden kan, als die Gelegenheit, sich mit dem Zustande der

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 186. 4 Julius 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Hannover und Frankfurt.) — Rußland. — Beilage Nro. 186. Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Frankreich. (Deputirtenkammerverhandlungen.) — Ueber die Häusersteuer auf dem platten Lande. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 54. Marienbad in Böhmen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 25 Jun. Konsol. 3Proz. 83⅞.

Hr. Dunglas schikte im Auftrag des Grafen Aberdeen die Kunde an das Assekuranzkabinet des Lloyd'schen Kaffeehauses, daß Se. Hoheit, der Prinz Regent von Portugal, die Einfahrt in den Hafen von Oporto als im Blokadezustand befindlich erklärt habe. Der Globe and Traveller sagt, diese Nachricht habe in der City großes Aufsehen gemacht, und die Regierung handle in Anerkennung der Blokade nach Vorschriften, von denen man sich ohne Gefahr nicht hätte entfernen können. Man sey nun in der City für die Sicherheit des Dampfschifs Beisast, auf dem sich der Graf Palmela und andere Portugiesen befinden, sehr besorgt. Auch befänden sich 50,000 Pf. St. am Bord. Die Schnelligkeit seiner Bewegung sichere das Schif wohl auf dem Meere gegen portugiesische Schiffe, aber nicht gegen die blokirende Eskadre bei der Einfahrt in den Strom, da die englischen Kriegsschiffe weder Güter noch Personen schüzten so wie einmal der Hafen in Blokadestand erklärt sey.

Lord John Russel sprach im Unterhause über das Betragen des Don Miguel, und fragte Hrn. Peel, ob der englische Gesandte den Befehl erhalten habe, Portugal zu verlassen, und in welchen Fällen dis bestimmt sey. Hr. Peel antwortete, die gesandtschaftlichen Verrichtungen hätten aufgehört, aber es schike sich nicht die Fälle anzugeben, für welche diese Instruktion die Abreise bestimmte. Die brittische Regierung kenne Don Miguel nur als Vicekönig von Portugal, und nur Don Pedro als König an. Der Gesandte sey nur bei dem Regenten Don Miguel akkreditirt.

† London, 24 Jun. Seit dem Eintritte des Lord Aberdeen in unser Ministerium scheint eine Veränderung in dem politischen System Englands statt zu finden, und die häufigen Besprechungen mit den fremden Botschaftern scheinen anzudeuten, daß die jezigen Kollegen des Herzogs von Wellington bei den Ereignissen im Orient nicht so ruhig sind, als es Hr. Huskisson gewesen war. Zwar will man wissen, daß der Traktat vom 6 Jul. keine Beeinträchtigung erleiden solle; jedoch glaubt man, nach den von dem Kaiser von Rußland gegen die Pforte getroffenen Maaßregeln, sich nicht mehr zu jenen Schritten in ihrer völligen Ausdehnung verbunden, welche dieser Akt sonst, und nach den frühern Verhältnissen, England auferlegt haben würde. So sehr das englische Ministerium den Zwek der Stipulationen vom 6 Jul. zu erreichen wünscht, so soll es doch Schwierigkeiten mancherlei Art bei dem ausgebrochenen russisch-türkischen Kriege erblikken, um ohne erhaltene Aufklärungen über die Absichten Rußlands, zur Beruhigung Griechenlands mitwirken, und bei den unberechenbaren Folgen dieses Krieges ruhiger Zuschauer bleiben zu wollen. Das englische Kabinet soll sich vor Kurzem in diesem Sinne geäußert und verlangt haben, daß die russische Regierung genau angeben möchte, wie weit sie ihre Vortheile gegen die Türken zu verfolgen gedenke, und worin die Entschädigungen und Garantien, welche sie von der Pforte verlangen will, bestehen sollen. Die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's erheischten eine solche Erklärung, ohne welche England nur große Nachtheile für den Traktat vom 6 Jul. sehen müßte; auch könne das englische Ministerium bei der Voraussezung, daß das russische Kabinet, ohne die verlangten Erläuterungen zu geben, die militairischen Operationen auf türkischem Boden fortschreiten lasse, mit Gleichgültigkeit die Trennung der verschiedenen Eskadern ansehen, und nur bedauern, daß die den Admiralen gegebenen gleichlautenden Instruktionen alsdann eine Abänderung erleiden müßten.

Frankreich.

Paris, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 105, 85; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 55.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Die Republik Hayti befand sich in der Unmöglichkeit, die Hauptbedingungen der königlichen Ordonnanz vom 17 April 1825 zu erfüllen. Nur ein erstes Fünftheil ward mittelst einer Anleihe an den 150 Millionen bezahlt, die den zu Gunsten der vormaligen Pflanzer von St. Domingue stipulirten Entschädigungsfond ausmachen. Der König hat, in Erwägung der Interessen der Pflanzer und der Darleiher, auf den Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, eine Spezialkommission zur Prüfung und Aufsuchung der Mittel ernannt, wodurch vermöge einer Konvention mit der Regierung von Hayti die Bezahlung der 120 Millionen, die sie noch an Frankreich schuldet, zu Stande gebracht werden könnte. Diese Kommission soll unter dem Vorsiz des Finanzministers, aus den Pairs, HH. Vicomte Laîné, Baron Portal, Herzog von Levis, und aus den Deputirten, Benjamin Delessert, v. Berbis und v. Lastours bestehen."

Der Messager des Chambres äußert in Beziehung auf die Sizung der Pairskammer in der das Gesez über die Wahllisten angenommen wurde: Die Meynung, die sechs Jahre lang in der Pairskammer sich ausgesprochen hatte, um die Gewalt aufzuklären, fand endlich ihre wahrhaften Doktrinen in der Regierung, und leiht dieser nun die Unterstüzung

ihrer Talente, ihrer Einsicht und ihres Volums; eine Macht, die um so imposanter ist, als sie durch den Adel ihres Benehmens und durch ihre Ergebenheit dem Royalismus, den öffentlichen Freiheiten aber durch ihre geleisteten Dienste entspricht. Die entgegengesezte Meynung, welche von den Kammern des Reichs die Pflicht gefordert hatte, sich stets um die Regierung zu stellen, fast mit derselben naiven Treue wie ein Soldat sich unter seine Fahne stellt, hat sich nun selbst in die Opposition geworfen. Wir bestreiten dieses Recht der Opposition nicht, nur war der Uebergang etwas auffallend. Dem lezteren Ministerium wäre eine viel schönere Rolle offen gestanden, wenn die ritterlichen Anhänger der Autorität ihre eigenen Prinzipien nicht verläugnet hätten, blos weil die Weisheit des Königs die Gewalt andern Händen anvertraute. Die Gazette de France antwortet: Jedes Ministerium kan für einige Zeit die Majorität erhalten, wenn es die Monarchie der Demokratie preis gibt. Verbindet sich die einzige Kraft, die Widerstand leisten könnte, jene, die vom Könige ausgeht, mit der Revolution, so findet diese keine Hindernisse mehr. Hat der Gouverneur eines belagerten Plazes je Widerstand von Seite der Belagerer erfahren, wenn er ihnen die Schlüssel des Plazes selbst entgegenbringt? Würde Pitt im Hause der Gemeinen nicht auch eine Majorität gefunden haben, wenn er die revolutionairen Ideen begünstigt hätte? Er aber wußte diese Majorität sich zu verschaffen, um den reißenden Strom zu bekämpfen und zurük zu halten. So ward er der Retter seines Vaterlandes und erlangte unsterblichen Ruhm. Mitten unter den Anhängern Catilinas wußte Cicero den Sturm der Empörung zu beschwören. . . . Triumphirt nur über eure Erfolge! es ist nicht das erstemal, daß die Ideen des Siegs und der Schande sich vereinigt finden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jun. legte der Minister der Finanzen zwei Gesezes-Entwürfe vor. Der erste betrift die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 1,200,000 Fr. zur Bezahlung von 8000 Halbstipendien in den geistlichen Sekundärschulen. Der zweite Entwurf betrift die Dotation der Pairskammer. Hierauf begunt die Tagesordnung mit der allgemeinen Berathung über das Budget. Hr. Labbey de Pompières: Meine Herren! Verwikelt in einen Seekrieg, der auch ein Landkrieg werden kan, niedergedrükt unter dem Gewicht einer ungeheuern Schuld, eines Defizits von 200 Millionen, um Zuschüsse angegangen für außerordentliche Ausgaben, die mit einem Budget von einer Milliarde nicht bestritten werden konnten — dis ist die Lage, in der uns das Ministerium ließ, das sechs Jahre lang auf Frankreich lastete. Unsere einzige Hülfsquellen bleiben Steuern und Anleihen. Schon ist eine Anleihe angenommen, und welche Hofnung können wir rüksichtlich der Steuern haben, wenn der Minister uns erklärt, daß statt einer Verminderung der laufenden Ausgaben, ein Zuschuß von 18 Millionen nöthig sey, wenn der Minister sich genöthigt sieht, auf die Einnahmen von 1830 den Ueberschuß des Budgets von 1829 zu nehmen, und so die Antizipationen der Terray, der Calonne zu erneuern, ein untrügliches System, um uns zu neuen Revolutionen zu führen, ein System, das zwar Se. Excellenz zurükweist, aber blos aus dem Grunde, daß solche Mittel nicht dauernd seyen, und daß man nicht die Ausgaben nach den Einnahmen erniedrigen, sondern diese nach jenen erhöhen müsse." Der Redner erhebt sich sodann gegen die vielen indirekten Steuern. Besser wäre es die zahlreichen Sinecuren, die ungeheuern Emolumente zu vermindern. „Was die Aristokratie Roms so lange Zeit erhielt (sagt Montesquieu) war, daß die obrigkeitlichen Behörden keine Emolumente hatten, daß die vornehmsten Bürger tarirt wurden gleich allen übrigen, ja daß sie oft höher, manchmal allein besteuert wurden." Der Redner beklagt sich dann über die Verschwendung in den Besoldungen, und daß die Minister nicht selbst eine Verminderung ihrer Nebeneinkünfte angeboten, sondern diese Sorge der Kommission überlassen hätten. „Nicht ohne Erstaunen wird man bemerken, daß bei einer Summe von mehr als 1,800,000 Fr., die dem Unterricht gewidmet sind, man dem Primär-Unterricht nicht mehr als jämmerliche 50,000 Fr. bewilligt, während für den Unterricht des Klerus 1,100,000 Fr. angewiesen sind."

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 28 Jun. Sogar in unserer Hauptstadt ist vor wenigen Tagen in einer der Pfarrkirchen ein Beispiel von Unfug durch einen der jungen Vikarien, welche einst Herr v. Hermopolis selbst als übertriebene Eiferer geschildert hatte, gegeben worden. Da die Klugheit der Bürger immer größer ist als die Weisheit derjenigen Geistlichen, die ihre Ansprüche so gerne unter anstößigen Formen ausüben, so werden jezt solche Auftritte, wie sie einst bei den Begräbnissen von Schauspielern statt gehabt hatten, gewöhnlich vermieden; der Vorfall vom lezten Dienstag aber beweist noch weit mehr, wie unrecht jene Unweisen besonders im gegenwärtigen Augenblik haben, wo der Unwille gegen Verweigerungen des kirchlichen Beistandes so rege ist; denn der Leichnam, den eine ehrbare Familie der Weihe darstellte, war der eines Kupferstechers, und die Weigerung war um so muthwilliger, als der Pfarrer selbst bereits mit der Familie über die Bedingungen einig geworden, und nur der Feuereifer des jungen Leviten, dem die neuerlichen Verfügungen der Behörden den Kopf erhizt zu haben scheinen, hatte dem Pförtner der Kirche verboten, den Leichnam durch die gewöhnliche Kirchenthüre hereinzubringen; er wollte ihm nur ein kleines Nebenthürchen öfnen. Diese Sache wird ohne allen Zweifel der höhern Behörde zur Untersuchung vorgelegt werden, aber wahrscheinlich wird noch lange Zeit dazu gehören, bis endlich die bisher dem gemeinen Rechte sich entziehenden Störer der Ordnung die Stimme des Gesezes hören. — Noch sind aus den Departementen keine Spuren des Aufruhrs zu Gunsten der Jesuiten angezeigt, womit sie den ganzen Staat am Tage nach den Ordonnanzen vom 16 Jun. bedrobt hatten. Die Regierung ist auch deshalb ohne alle Besorgniß; nicht das gewöhnliche Ministerialblatt sezt die eröfnete Fehde gegen sie fort, sondern das Ministerium hat deshalb seinen besondern Auftrag an das Journal des Debats gegeben. Das Hauptblatt der Jesuiten hebt dagegen den Unterschied heraus, den man nach seiner Behauptung zwischen dem Episkopat und den Jesuiten machen sollte; es bezeichnet die Verfügungen vom 16 Jun. in ihrem Bezug auf die geistlichen Schulen, insofern diese von den Bischöfen auf ihre eigene Faust gestiftet waren, als einen weit gröberen Eingrif in die Rechte der Geistlichkeit, als den Befehl, daß geistliche Schullehrer durchaus zu keiner Kongregation gehören sollen. — In dem

wilden Lärmen über gestörte Jesuiten-Umtriebe hört man jedoch manche Zugeständnisse von Thatsachen, die man so lange geläugnet, wenigstens mit so vieler Mühe verschleiert hatte. So ist nun anerkannt, daß Bischöfe, Jesuitenhäuser, Missionarien und Kongregationen zwar verschiedene Korporationen waren, daß sie aber alle einen gemeinschaftlichen Zwek anerkannten, und daß ein Theil ihrer so auffallend gewordenen Geldmittel aus derselben Quelle floß. So wird jezt von ihren eigenen Sprechern in öffentlichen Blättern anerkannt, daß es ganz wahr ist, was man ihnen einigemal vorgeworfen hatte, daß sie wöchentliche Beiträge von den Arbeitsleuten der niedern Klasse regelmäßig bezogen. Das Geringste, was sie annahmen, war 1 Sous wöchentlich. Die Gutmeynenden gaben den Beitrag in Unwissenheit über den Zwek, und die Eigennüzigen suchten sich dadurch gefällig zu machen, um einen Gegenvortheil zu erhaschen. Das Geschrei über die Zerstörung einer solchen Organisation läßt sich damit vollkommen erklären. Man behauptet, diese sey in Frankreich nicht erst erfunden worden, sondern die aus Rußland, aus Polen und aus einigen deutschen Ländern nach Frankreich Eingewanderten haben solche nur hieher verpflanzt. Jene Bagatelle von 1 Sous oder 5 Centimen wöchentlich, berechnet auf 500,000 Personen, welche schon vor anderthalb Jahren beitrugen, betragen wöchentlich 25,000, monatlich 100,000, mithin in einem Jahr 1,200,000 Franken nur von Handwerkern allein. Nun darf man zehnfach und zum Theil fünfzigfach die Beiträge derjenigen Klassen berechnen, welche auf den verschiedenen Stufen der Gesellschaft höher stehen, und unter welchen die Frömmelei als Intrigue und Mittel des Emporstrebens zur Mode geworden war; so erklären sich die prunkvollen Bauten, die glänzenden Möbeln, die zahlreichen Dienerschaften, die Staatswägen und die sogar auf den öffentlichen Märkten sichtbaren Haus- und Küchen-Intendanten gewisser Häuser, die durchaus keine ostensiblen Einkünfte zu solchen Ausgaben besizen. Auch flossen aus diesen geheimen Kassen gewisse Unterstüzungen entfernterer geheimer Operationen in einem politischen Sinne. — Die Berathschlagungen der Anklage-Kommission werden noch viel geheimer gehalten, als die Gegenstände der gewöhnlichen Sizungen der Abgeordneten im geheimen Kommittee; nur wenige Artikel, auf welche sie den allgemeinen Antrag des Hrn. Labbey Pompières auszudehnen entschlossen ist, sind bekannt geworden; darunter ist der bei dem Pariser königlichen Gerichtshof anhängig gewesene Kriminalprozeß wegen der sogenannten Mezelei im November, der durch das Gesez unterbrochen wurde, vermöge dessen hohe Staatsbeamte ohne Erlaubniß des Staatsraths nicht belangt werden können. Die Kammer der Abgeordneten will allem Anschein nach den abgebrochenen Faden wieder aufnehmen, die Notorität des Zwels der Blutscenen zum Grunde legen, und sich durch eine besondere Verfügung die Gerichtsbarkeit zueignen. Auch die kräftige Wiedervereinigung der Pairskammer in einer Mehrzahl gegen die Villele'sche Pairie ermuthigt die Anklagekommission dazu, daß sie unter persönlicher Huldigung für die Ehre und Würde der neugeschaffenen Pairs dennoch die Schöpfung derselben in ihrer antikonstitutionellen Tendenz, die eine Kammer durch willkührliche Ueberseзung der andern zu verfälschen, als Staatsverbrechen in die Anklage aufnehmen will. — Man behauptet, die fürstlich-leuchtenbergischen Güter in Malmaison, die gegenwärtig in allen Zeitungen zum Verkauf in Stüken ausgeboten sind, seyen durch die betheiligte hohe Familie bereits verkauft, und der jezt angekündigte Verkauf geschehe für Rechnung der Käufer, die aus erster Hand angekauft haben. In der Nähe von Paris ist eine solche Zerstükelung allerdings eine gute Spekulation, weil große Ländereien bei dem theuren Taglohne und dem hohen Preise des Unterhalts des Viehstands nichts rentiren, hingegen zerstükeltes Land unzählige Liebhaber findet, welche aus dem Anbau ihr Gewerbe machen. — Gestern hat ein Taschendieb die Frechheit so weit getrieben, daß er mitten in der Börse einem an dem Zirkel der Wechselagenten angelehnten Spekulanten die Uhr aus der Tasche zog; er wurde ertappt, der Bestohlene war Einer unserer geistvollsten dramatischen Schriftsteller, der das seltene Glük genießt, zugleich ein reicher Mann zu seyn. Darüber wurden dann einige hämische Betrachtungen über gewisse feinere Taschenspekulanten gemacht, die den Leuten mit dem Jobbern auf eine viel feinere, obgleich noch weit frechere Art nicht nur die Uhr aus der Tasche, sondern den lezten Bissen aus dem Munde nehmen. Auch davon wird in der Anklage gegen das Erministerium Sprache werden. — Die Nachrichten aus Lissabon von den Verfolgungen wegen politischer Meynungen werden für einzelne bedeutende Familien in Paris empörend; diese hatten den ehemals kurze Zeit in Paris anwesend gewesenen Herrn Mello-Breyner als Einen der liebenswürdigsten Männer gekannt, und dieses unglükliche Opfer des Bürgerkrieges ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Gefängniß auf eine unnatürliche Art gestorben. — In Bayonne wird ein spanisches Journal erscheinen; da das jezige Ministerium die Erlaubniß dazu ertheilt hat, was bei der bisher noch bestehenden Journalgesezgebung nöthig war, so ist wahrscheinlich daß der Unternehmer kein Apostolischer seyn wird. — In Lille hat das Gericht erster Instanz einen Journalisten, der von der Staatsprokuratur wegen eines Artikels belangt worden war, worin er behauptet hatte, alle französischen Könige haben von jeher eine schlechte Erziehung genommen und die Nation sey bei der Erziehung des Thronerben wesentlich betheiligt, freigesprochen. Der Advokat des Beklagten hatte bewiesen, daß einzelne Könige Frankreichs selbst sich über ihre Erziehung beklagt hatten.

Deutschland.

† Hannover, den 28 Jun. Niemand kan sich hier die Langmuth unserer Regierung in der Sache des Herzogs von Braunschweig erklären. Man sagt, dieser Umstand sey besonders Preußen zuzuschreiben, welches zu allen Zeiten auf den Ruhm eifersüchtig war, die Politik nach den Grundsäzen des strengen Rechtes zu handhaben. Wie dem auch seyn mag, so viel ist gewiß, daß man auf unserer Seite Macht genug besizt, um sich auf eigene Hand die nöthige Satisfaktion zu verschaffen, und daß einer der mächtigsten Monarchen von Europa das, was Er für Recht hält, schwerlich der Entscheidung der Bundesversammlung unterwerfen dürfte. Auch sagt man, daß unsere Regierung von der englischen, als europäische Macht, ermächtigt werden wird, die nöthigen militairischen Vorschritte gegen Se. Durchlaucht, den Herrn Herzog von Braunschweig, zu thun, falls dieser Fürst sich über einen gewissen Zeitpunkt hinaus noch länger weigern sollte, die Vor-

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Fortsezung.)

Aber, sagen Einige, „dieses Alles war mehr ein politischer als finanzieller Fehler — er mußte den Zins-Reduktions-Plan wagen, in der Hofnung, sich 30 Millionen Renten für die Emigranten-Entschädigung zu verschaffen.“ — Sehen denn diese Herren nicht ein, wie sie seine Moralität, erste Grundbedingung eines so einflußreichen Ministers, Preis geben, um seine Finanzkunde zu retten? und so aus der Entschuldigung ein Verdammungsurtheil machen, indem sie zugleich die Entschädigung unter der möglichst gehässigen Gestalt darstellen?! — Obgleich die Partei des Hrn. v. Villele, um eine starke Opposition zu bilden, jezt zu verstehen gibt, er sey das Opfer der Emigranten-Entschädigung geworden, so ist doch nur einzig und allein wahr, daß die Entschädigten dem Hrn. v. Villele nichts anders zu danken haben, als 1) daß ihre Entschädigung verhaßt gemacht wurde, weil man auf eine gewaltthätige Art den Willen der Rentenbesizer irre leiten wollte. 2) Daß sie anstatt einer Milliarde nur zwischen 600 und 700 Millionen erhalten haben, obwol sie von einem gründlichen Finanzier eine volle Milliarde hätten bekommen können. 3) Daß das Schwert des Damokles fünf Jahre lang über dieser Entschädigung hängt, weil, sobald ein Krieg ausbräche, der Frankreichs ganze Kraft in Anspruch nähme, mächtige Stimmen sogleich ihre Suspension verlangen würden. 4) Daß man ihr zuschreiben darf, die isolirte Verwendung des Tilgungsfonds, und hiemit die Zerrüttung des Kredit-System-Mechanismus, in deren Folge Frankreichs Kraftäußerungen nach Außen und Innen gelähmt werden. 5) Daß durch die ungeschikte Ausführung der Entschädigungsertheilung, der gegenwärtigen Generation schon (was durchaus nicht nöthig gewesen wäre) eine Last von 15 Millionen aufgebürdet werde — (indem in fünf Jahren nur für 15 Millionen Renten die Tilgungskasse zurükkaufen kan — in derselben Zeit aber für 30 Millionen Entschädigungs-Renten ausgegeben werden.) 6) Daß man mit Recht behaupten darf, durch Schaffung der 3prozentigen zur Entschädigung sey dem demoralisirenden Uebel der Agiotage (das schon in Folge des sur pari Kurses der 5prozentigen abgenommen hatte) wieder auf zehn Jahre wenigstens, neuer Lebensstof gereicht worden. 7) Daß die Entschädigung nicht schon ein Jahr früher ertheilt — und alle Inscriptionen in demselben Jahre noch verabfolgt worden seyen — ohne daß diese volle Milliarde dieser und der nächsten Generation auch nur Einen Franken gekostet hätte — ohne daß die 5prozentigen ihres Tilgungsfonds beraubt worden wären — und ohne einen verhaßt machenden Angrif auf die Rentenbesizer. — — Wie hätte dieses geschehen können? Durch folgende einfache Modifikationen in dem Staats-Schuld-Tilgungs-Gesezе, und durch folgenden Entwurf eines Entschädigungs-Gesezes: — Ueber die Tilgung. 1) Die jezigen Operationen der Tilgungskasse dauern fort, bis ihre jährliche Einnahme 75½ Millionen beträgt (eben so viel hat sie gegenwärtig). 2) Der tägliche Ankauf 5prozentiger Rente auf der Börse hört alsdann auf, und die Regierung begibt sich zum Vortheile der Rentenbesizer des Rechts, Rente-Kapital unter pari zurük zu kaufen. 3) Die Tilgung der 5prozentigen Rente geschieht künftig durch halbjährige Losung — von 30 Mill. Kapital, wobei immer 5 Fr. Rente mit 100 Fr. Kapital zurükgezahlt werden. 4) Die Nummern der zurükzuzahlenden Rente, werden immer sechs Monate zuvor gezogen, und bekannt gemacht — so z. B. daß am 22 März die Rente-Nummern ausgelooset — die am 22 Sept. zurük gezahlt — und am 22 Sept. ausgelooset — die am 22 März nächsten Jahres zurük gezahlt werden — damit man die Eigenthümer der herausgekommenen Renten mit der Zurükzahlung nicht überrasche. 5) Die auf diese Art jährlich zurükgezahlten 60 Mill. 5prozentigen werden aus dem großen Buche gestrichen — und die somit gewonnenen 3 Mill. Renten für die auszugebenden jährlichen 100 Mill. Kapital 3prozentiger Entschädigungs-Renten verwendet. 6) Diese Ziehungen, so wie überhaupt alle nöthigen Einrichtungen und Vorbereitungen dazu, als z. B. das Rente-Nummeriren (wobei alle 5, 10, 25, 50 Fr. Renten, mit der ganzen, halben, fünftel oder zehntel Nummer, die sie erhalten, gestempelt werden), das Nummern-Einwerfen ins Ziehungsrad u. s. w. geschehen unter Aufsicht einer von der Pairs- und Deputirtenkammer zu wählenden Kommission. 7) Die Tilgungsanstalt erhält außerdem 15 Millionen jährlich, zur Tilgung der Milliarde 5prozentiger von der Entschädigungs-Rente — die auch durch halbjährige Losung geschieht — wobei immer 5 Fr. der herausgekommenen Rente mit 100 Fr. Kapital zurük gezahlt werden. 8) Die so zurük gezahlten 3prozentigen bleiben Eigenthum des Tilgungsfonds — und deren Interessen werden immer zum Tilgungs-Kapital geschlagen, bis zur gänzlichen Tilgung der Milliarde, und wie durch diese Zinsen auf Zinsen die première mise von 15 Mill. jährlich zunimmt, wird auch die jährliche Auslosungssumme der 3prozentigen Rente verstärkt. 9) Die Tilgungskasse bleibt die nächsten zehn Jahre im Genusse ihrer gegenwärtigen Einkünfte, um die jährliche Ausgabe von 75 Mill. bestreiten zu können, und 2½ Millionen Renten, die sie laut Art. 1. dieses Gesezes bald als Ueberschuß haben wird, soll sie zur Disposition des Entschädigungsgesezes halten. — Einige Artikel des Entschädigungsgesezes: 1) Es werden 30 Mill. 3prozentiger Rente, die ein Kapital von Einer Milliarde repräsentiren sollen — in's große Buch eingeschrieben, und als Entschädigungssumme vertheilt. 2) Die laut Art. 1. und 10. des Tilgungsgesezes bald vorräthig seyn müssenden 2½ Mill. 5prozentiger Rente, werden den Entschädigten auch überlassen, so daß jeder zu 100 Fr. Kapital 3prozentige Rente — 5 Fr. Kapital 5prozentiger Rente zugelegt erhält. 3) Sobald der zu Entschädigende die nöthigen Beweise beigebracht hat, werden ihm sowol seine 3prozentigen als 5prozentigen Inscriptionen ganz verabfolgt. 4. Die Zinszahlung der 3prozentigen, wird das erste Jahr (vom 22 Sept. l. J. an gerechnet) nur mit einem Zehntel der Rente (für die ganze Kapitalsumme) vollzogen, und steigt fort um solch ein Zehntel jährlich, bis sie im zehnten Jahre, und dann immer fort, ganz ausgezahlt wird. — Zum Ersaze dieser Zögerung sind eben jene 2½ Mill. 5prozentiger Rente laut Art. 2. zugegeben worden. 5) Die Tilgung dieser 3prozentigen geschieht

laut Art. 7. und 8. des vorstehenden Tilgungsgesezes — damit in Wirklichkeit, eine volle Milliarde Geld den Entschädigten zukomme — und zwar findet die erste Ziehung schon den 22 März nächsten Jahres statt. 6) Ungeachtet die Rente die nächsten zehn Jahre nur bruchstükweise bezahlt wird — so werden doch in allen Loosungen der nächsten zehn Jahre so gut wie in den spätern — 100 Fr. Inscription 3prozentiger Rente mit 100 Fr. Geld zurük gezahlt u. s. w. Nun vergleiche man die Resultate eines solchen Entwurfs mit denen des Villele'schen Gesezes. Nach diesem Entwurfe wäre kein Zins-Reduktions-Plan mit der Entschädigung verbunden, kein Tilgungsfonds den 5prozentigen entzogen — sie würde demnach nicht verhaßt gemacht worden sern — und hätte Ein Jahr früher schon ausgegeben werden können; — so daß von nun an nach neun Jahren die Entschädigten eben so viel Renten bezogen gehabt hätten, als in Folge des Villele'schen Gesezes nach zehn Jahren erst. — Nach dem Villele'schen Plane nemlich bezieht diese Milliarde in den ersten — 9 Jahren 210 Millionen Rente; zufolge dieses um Ein Jahr früher möglichen Gesezes-Entwurfes aber, hätte sie alsdann schon für zehn Jahre empfangen gehabt . . . 185 Mill. Rente.

Dazu die voraus empfangene Rente (durch die 2½ Mill. 5prozentige) . . .	50	—	—
macht	215	—	—

also troz der mehr zögernden Ausgabefristen, noch 5 Millionen mehr! Oder anders: In den ersten fünf Jahren erhält die Milliarde nach gegenwärtigem Entwurfe 45 Mill. Rente.

Es werden vergütend vorausbezahlt in 5prozentigen	50	—	—
Zusammen	95	—	—
In Folge des Villele'schen Gesezes werden die ersten fünf Jahre gezahlt . .	90	—	—
Ueberschuß zu Gunsten vorstehenden Planes	5 Millionen.		

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Deputirtenkammer am 21 Jun.

Hr. v. Sainte-Marie: Nach der Charte und der gegenwärtigen Gesezgebung darf der Orden der Jesuiten, als Orden, in Frankreich nicht bestehen; aber kein Gesez verbietet den Individuen die Regel des heiligen Ignatius, oder jede andere, nach freier Neigung zu befolgen. Da sie denselben Pflichten unterworfen sind und dieselben Rechte genießen wie alle andern Bürger, so kan die Beobachtung jener Ordensregel sie eben so wenig der Rache des Gesezes entziehen, wenn sie die Ordnung stören, als sie sie ihres Schuzes verlustig machen kan, wenn ihr Betragen vorwurfsfrei ist. Die Frage wegen der kleinen Seminarien ist durch die Ordonnanzen entschieden; ich enthalte mich daher darüber zu sprechen; nur Eine Betrachtung will ich der Kammer und den Ministern vorlegen: Von allen Monopolen ist das der Erziehung das gehässigste. Ich bin Vater, und kenne keine furchtbarere Tyrannei als die, welche mich des Rechts beraubt, unter den verschiedenen Erziehungsmethoden nach freier Willkühr die zu wählen, die mir die beste dünkt. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten: Es scheint, wir sind von der Frage abgekommen. Nicht von den Tugenden der Jesuiten, nicht von ihrer Verbannung handelt es sich hier. Es bestehen Anstalten unter dem Namen kleiner Seminarien. Es ward bewiesen, daß acht Erziehungshäuser, statt blos geistliche Zöglinge einzuschließen, wahre Kollegien geworden waren. Die Regierung befahl, daß dieselben unter die Oberaufsicht der Universität zurükkehren. Man hat also nichts gethan als die Vorschrift des Gesezes befolgt. Es ist einem Jesuiten ohne weiters gestattet, zu predigen, und die Funktionen des heiligen Berufes auszuüben. Es kan hier nicht von Verfolgung die Rede seyn. Die geistlichen Schulen werden hinreichend dotirt werden, um in Frankreich zu blühen. Die Resultate werden uns rechtfertigen. Hr. v. Montbel: Es existirten einst in Frankreich viele religiöse Korporationen, anerkannt von den Gesezen. Ein Edikt von 1731 unterdrükte die Gesellschaft der Jesuiten. Die konstituirende Versammlung gab ein gleiches Gesez für alle — sie verbot alle. Das Dekret von 1804 bezeichnete die Bedingungen, welche religiöse Gesellschaften zu erfüllen hätten, um für ihre Existenz einen gesezlichen Charakter zu erhalten. Die Gesezе von 1817 und 1825 fügten neue Bedingungen hinzu. Es bildeten sich Kongregationen, und wurden gesezlich anerkannt. Sind die Jesuiten in gleicher Lage? Sie sind nicht als Korporation anerkannt; sie haben keine andere Existenz als die aller andern Kirchendiener, aller Bürger. Wie sie, haben sie das Recht auf den Genuß bürgerlicher und religiöser Freiheit. Haben sie aber auch das Recht, unter demselben Dache zu leben, unter denselben Observanzen vereinigt? Was wäre die Freiheit, wenn man die Bürger verhindern könnte, das zu thun, was das Gesez nicht verbietet! Geht man in die Untersuchung der Glaubensbekenntnisse ein, so ist es um religiöse Freiheit geschehen. Wo bliebe die Toleranz, wo die Gewissensfreiheit! Man führt die gegen die Jesuiten erlassenen Urtheile an, bedenkt aber nicht, daß dieselben dadurch motivirt werden, daß der Jesuitismus von den Meynungen Luthers und Calvins angesteckt war. Will man die Verfolgungen wieder aufleben machen, die alle Menschlichkeit, alle Vernunft und alle Gerechtigkeit verlezen? Aber, sagt man, die Jesuiten haben sich des Unterrichts bemächtigt. Es ist wahr, diese Diener der Kirche wurden durch mehrere Bischöfe berufen, um kleine Seminarien zu leiten. Indessen hat keine religiöse Association dieser Art die gesezliche Existenz in Anspruch genommen; keiner hat die Regierung sie bewilligt. Daher sehe ich in den Lehrern dieser Seminarien nichts als Diener der Kirche, unter der Autorität der Bischöfe, und kraft der Charte frei in ihren Meynungen und religiösen Uebungen. Man sagt, zwanzigtausend Familien schiken ihre Kinder dahin; wohlan! zwanzigtausend Familien reklamiren von Ihnen das Recht der Gewissensfreiheit. Man spricht von der laxen Moral der Jesuiten, von ihren schlechten Lehren, die selbst den Haß gegen die Könige einflößen. Ich will mich nicht auf die Zeugnisse einiger großen Schriftsteller wie Montesquieus und selbst Voltaires berufen. Man vertraue dis unsern eigenen Gefühlen an. Wir selbst, die Väter, würden sie zurükziehen, wenn wir befürchten müßten, sie von dem Wege der Treue, den wir wandelten, abweichen zu sehen. Man spiegle uns keine eingebildeten Schreken vor. Königliche Schatten mögen uns sagen, ob über den Altären es war, daß die Revolution ihre Beile, Louvel seinen Dolch schlif. Sie mögen uns

sagen, welche Menschen einem unglüklichen Monarchen das Recht streitig machten, die zu wählen, denen er seinen Sohn anvertrauen wollte; welche Menschen das Amt übernahmen, diesen jungen Prinzen zu erziehen, und für ihn zu sorgen. Welche Sorge, welche Erziehung! tödtliches Gift, von höllischen Händen Tropfen für Tropfen auf jeden Moment des unschuldigen Lebens eines Kindes gegossen, das die Schwäche seines Alters von dem Schaffot befreite, um es zu der barbarischen Tortur eines langsamen Todeskampfes aufzusparen. Dis ist der Königsmord in seiner ganzen wilden Gestalt. Für solche herzzerreißende Erinnerungen möge man allen Unwillen der Seele aufbewahren, nicht aber aus dem Staube der Vergessenheit, ich weiß nicht welche Werke, die Niemand liest, Niemand vertheidigt, auswählen, und in jenen Büchern vergangener Jahrhunderte Anklageakten für die Menschen der Gegenwart suchen. — Man will, daß diese kleinen Seminarien der Autorität der Bischöfe entzogen und der Herrschaft der Universität unterworfen werden. Man will, daß Alles sich der gesezlichen Ordnung füge. Ich will es noch mehr; ich fordere, daß das Gesez mit der Konstitution in Einklang gebracht werde. Ist die Herrschaft der Universität vereinbar mit dem Geiste der Charte? Ist dieses Monopol vereinbar mit der Freiheit der Familienväter, der Freiheit des Gewissens? — Seit mehrern Jahren sucht man gegen den französischen Klerus Haß und Verachtung aufzuregen. Lange Zeit waren solche Bemühungen blos lächerlich; mehr als ernst wurden sie aber, als sie in den Septembertagen wiederhallten unter den Gewölben der Abtei und des Klosters der Karmeliter, unter den Gebeten der Schlachtopfer und den Flüchen der Henker. Ich trage darauf an, daß aus Achtung für die bürgerliche und religiöse Freiheit, und aus Abscheu vor jeder Verfolgung, die Kammer die Zuweisung der Petitionen an den Hrn. Siegelbewahrer verwerfe. Ich unterstüze aber die Zuweisung an den Minister des öffentlichen Unterrichts, um seine Aufmerksamkeit auf die dringende Nothwendigkeit zu lenken, das Universitätssystem in Einklang zu sezen mit unsern konstitutionellen Institutionen und mit den durch sie verbürgten Freiheiten. (Viele Stimmen zur Rechten: Unterstüzt, unterstüzt!)

(Beschluß folgt.)

Ueber die Häusersteuer auf dem platten Lande.

C . . . den 13 Jun. (Eingesandt.) Will man für alle direkten Steuern den Ertrag als gemeinschaftliche Quelle aufstellen, was in Bayern bei den neuesten Gesezen über diesen Gegenstand geschehen ist, so kan daraus mit reiner Konsequenz eigentlich keine Besteuerung der Gebäude auf dem platten Lande abgeleitet werden. Da aber schon eine Häusersteuer besteht, welche, ohne ein bedeutendes Defizit im Finanzetat zu veranlassen, nicht aufgegeben werden konnte, so mußte man nothwendig zu einer Fiktion seine Zuflucht nehmen. Der Gesezentwurf wollte die Häuser auf dem platten Lande dadurch besteuern, daß die überbaute Fläche in die höchste Bonitätsklasse jeder Ortsflur gesezt, und von der daraus berechneten Grundsteuer der fünffache Betrag als Simplum der Häusersteuer festgesezt wurde. Der zweite Ausschuß der Kammer der Abgeordneten begutachtete, im ganzen Lande ohne Unterschied die überbaute Fläche in die 30ste Bonitätsklasse zu sezen, und die daraus berechnete Verhältnißzahl als einfache Häusersteuer anzunehmen. Der Abgeordnete Graf v. Tauffkirchen-Kleeberg brachte in Vorschlag: die Summe der Verhältnißzahlen des gesamten Besizstandes eines jeden Gutes zum Maaßstabe der Häusersteuer auf dem Lande zu nehmen, und nach der von ihm vorgelegten Tabelle (Landtagsverhandlungen Band IX Seite 475) hat derselbe den Miethzins auf dem platten Lande nach den besagten Verhältnißzahlen in der Art ausgemittelt, daß die Genauigkeit desselben weder durch Schäzer, noch auf eine andere Weise erreicht werden kan. Gegen diesen lezten Vorschlag wurden folgende Gründe vorgebracht: 1. Daß die Häusersteuer auf dem Lande nach der vorgelegten Skala vorzüglich bei großen Gütern in Vergleichung mit den nach den Miethen angelegten, außer allem Verhältnisse gesezt werden müßte; 2. daß die Veränderungen im Grundbesize auf die Größe der Häusersteuer zurükwirken, und diese stets beweglich machen würden; endlich 3. daß diese Art Häusersteuer alles, nur keine Häusersteuer, sondern vielmehr ein Beischlag zur Grundsteuer seyn könnte. Uns scheint, durch diese Gründe sey ganz und gar nicht bewiesen, daß der Vorschlag des Gr. v. Tauffkirchen-Kleeberg unzwekmäßig und verwerflich sey; denn 1) hatte der Gr. v. T. nicht behauptet, daß seine Tabelle die Norm sey, nach welcher die Häusersteuer bestimmt werden müsse, sondern sie nur als Bild gebraucht, seinen Vorschlag zu versinnlichen. Aber selbst als Norm angenommen, sehen wir wenigstens darin nicht die befürchtete Verlezung aller Verhältnisse. Denn z. B. ein Grundeigenthümer, welcher im Besize von 75 Tagwerken Landes sich befindet, würde, wenn er keine Gebäude besäße, sondern miethen müßte, zuverlässig jährlich 50 fl. Miethe bezahlen, wovon die Steuer 2 fl. 30 kr. nach dem Gesezesentwurfe beträgt. 2) Man mag eine Häusersteuer auf dem Lande nach was immer für einem Maaßstabe anlegen, so ist sie in Beziehung auf die Quelle, aus welcher sie bezahlt werden muß, nie eine Häusersteuer, sondern immer ein Beischlag zur Grundsteuer, weil sie nicht vom Ertrage des Hauses, welches keinen gibt, sondern von jenem des Bodens gegeben werden wird. Der Vorwurf gegen den Vorschlag des G. v. T. gilt daher in eben dem Grade gegen die Bestimmung des Gesezesentwurfes und gegen den Antrag des Ausschusses. Wenn demnach einmal eine Steuer auf die Häuser auf dem Lande gelegt, und vom Ertrage des Bodens bezahlt werden muß, so verdient zweifelsohne jener Vorschlag den Vorzug, welcher jene Steuer am besten nach den Kräften der Zahlenden zu vertheilen geeignet ist. In dieser Hinsicht glauben wir aussprechen zu dürfen, daß die Ansichten des Gr. v. T. der oben aufgestellten Forderung am meisten entsprechen, was wir noch ferner erweisen wollen. Nach dem Gesezesentwurfe wird die Häusersteuer, — welche, wie wir oben gezeigt haben, in jedem Falle ein Beischlag zur Grundsteuer ist, — überall ungleichheitlich auf dem Grundeigenthume haften, wo bei gleichen Gütern, und bei gleichem Ertrage, Haus- und Hofraum von ungleicher Fläche sind; z. B. A. habe ein Gut von 75 Tagwerken mit der Verhältnißzahl 300, Haus- und Hofraum halte 30 Dezimalen, die höchste Bonitätsklasse sey 10, so beträgt die einfache Hausteuer 15 kr.; B. hat hingegen bei gleicher Güte und Größe des Gutes eine Fläche für Hofraum und Haus von 75 Dezimalen; davon beträgt die einfache Hausteuer 37½ kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 187. 5 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Schweiz. (Brief.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 187. Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Frankreich. (Deputirtenkammerverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Speyer.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 55. Kriegsmanifest der Pforte gegen Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 17 Jun.: „Die Regierung des Don Miguels ist in Bestürzung. Der Aufstand von Oporto, den man zu besiegen hoffte, wird täglich ernsthafter. Trotz aller Bemühungen der Polizei, uns die Wahrheit über das, was außer der Stadt vorgeht, zu verbergen, wissen wir, daß die Avantgarde der konstitutionellen Armee nur noch zwanzig Stunden von der Hauptstadt steht, und die Soldaten Don Miguels nicht im Stande sind, sich der Ankunft derselben in Lissabon zu widersetzen. Schon sind fast alle Cortesdeputirten hier angekommen, und werden ohne allen Zweifel Don Miguel zum König ernennen, wenn sie nicht durch die konstitutionelle Armee daran gehindert werden. Sie haben im Sinn, die Feierlichkeit der Krönung sogleich auf die Ernennung folgen zu lassen. In den letzten Tagen wollte das feste Schloß bei der Einfahrt in den Tajo ein englisches Dampfboot anhalten. Ein blind abgefeuerter Kanonenschuß hatte keine Folge. Das Fort feuerte nun mit Kugeln; das Dampfboot fuhr aber weiter, und warf neben einer englischen Fregatte Anker. Dieser Vorfall wird wahrscheinlich einige Erklärungen zur Folge haben. Don Miguel beklagt sich bitter, daß er der Unverschämtheit der Engländer keinen Zaum anlegen könne. Vor drei Tagen begaben sich alle fremden Diplomaten zu dem Hrn. Lamb, und hielten eine lange Konferenz. Hr. Lamb soll in Folge derselben Depeschen nach Oporto durch ein Kriegsschif seiner Nation abgeschikt haben."

Großbritannien.

London, 26 Jun. Konsol. 3Proz. 89.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 29 April meldet, daß am 14 April zwischen der brasilischen und buenos-ayrischen Armee ein Waffenstillstand geschlossen worden sey. Andere daher gekommene Briefe erwähnen aber nichts davon, sondern sagen blos, es sollte ein Waffenstillstand eintreten, so wie die Unterhandlungen beginnen würden.

Nachrichten aus Malta vom 5 Jun. zufolge soll es zwei ägyptischen Korvetten gelungen seyn, Lebensmittel für die ägyptische Armee nach Morea zu bringen.

** London, 26 Jun. Eine dem Handelsstande höchst unerwartete Anzeige von Seite des Grafen Aberdeen, unsers gegenwärtigen Staatssekretairs der auswärtigen Angelegenheiten, wurde gestern der Kommittee der Versicherungsgesellschaft Lloyds mitgetheilt, nemlich: „daß bei diesem Departemente die Nachricht eingetroffen sey, daß der Hafen der Stadt Oporto durch Se. königl. Hoheit den Prinzen Regenten von Portugal in einen effektiven Blokadezustand erklärt worden sey." Kaum weiß das Publikum, noch wie es diese sonderbare Anzeige deuten solle, und eine Deputation der ersten Kaufleute hat bereits Schritte gethan, daß diese Sache noch diesen Abend durch die Mitglieder der Stadt London vor das Parlament gebracht werde, damit die Minister ihre Erklärungen geben; es ist sonderbar, wenn die hiesigen Minister die allgemeinen Grundsätze des Völkerrechts auf diesen Fall anwenden wollen. Wir nehmen den von Don Miguel noch als Prinzen Regenten von Portugal ernannten neuen Botschafter Vicconte D'Asseca nicht an, lassen ihn und sein ganzes Gefolge in Falmouth, wie jede andere Privatperson behandeln, suspendiren unsere diplomatischen Verhältnisse mit der Regierung des noch immer als Regenten auftretenden Prinzen Miguel, unsere Minister äußern sich im Parlamente über diesen jungen Prinzen, wegen der von ihm gespielten heuchlerischen Rolle, wie er zu Lissabon die Maske abwarf, in einer Sprache, die an Verachtung gränzt, und dennoch lassen sie dem Handelsstand wissen, daß derselbe Prinz Regent Miguel die Stadt Oporto, weil sie zuerst die Rechte ihres gesezlichen Fürsten gegen Usurpation vertheidigt, in effektiven Blokadezustand erklärt habe, d. h. wir Minister von Großbritannien warnen brittische Schiffe mit Oporto keine Gemeinschaft zu haben, weil wir wegen einer effektiven Blokade die brittische Flagge nicht schüzen wollen. Mit Recht fragt ein hiesiges Blatt, auf welchem Wege denn der Regierung jene Blokade, die nach der Suspension des Hrn. William angeordnet worden, angezeigt worden sey? Die diplomatische Person, welche gegenwärtig den König von Portugal am hiesigen Hofe repräsentirt, der Visconte Itabayana, bisheriger brasilischer Gesandter, kan unmöglich der Regierung eine solche offizielle Anzeige gemacht haben. Wir werden nun diesen Abend die Erklärung unserer anti-canningschen Minister vernehmen, die wohl eben so ehrenvoll für sie ausfallen wird, als die, welche sie wegen der Verwendung von 250,000 Pf. Sterl. für den Bau des königlichen Schlosses gaben, aus Geldern, die Frankreich für Reklamationen brittischer Privatleute zahlte. Es mag seyn, daß die Partei des Don Miguel in Lissabon, weil sie sich schon zu sehr kompromittirt hat, stärker ist, als beim Ausbruche der Gegenrevolution in Oporto erwartet worden war, dis ändert aber die Stellung nicht, wozu Großbritannien gegen Don Pedro als König von Portugal sich verpflichtet hat, und Oporto will den

nicht mehr als Regenten anerkennen, gegen deſſen uſurpatoriſche Handlungen alle Repräſentanten Portugals an den erſten Höfen Europa's proteſtirt hatten. Unſer entſchloſſenes Torykabinet nimmt aber darauf keine Rükſicht, und glaubt konſequent nach Völkerrecht zu handeln, wenn es die Blokade von Oporto anerkennt. Man iſt hier wegen des Marquis v. Palmela und ſeiner mit dem Dampfſchiffe abgegangenen Begleiter ſehr beſorgt; ſie haben nicht nur ihre Perſon, ſondern auch eine Summe von mehr als 60,000 Pf. St. dem patriotiſchen Unternehmen anvertraut; zu Vigo wollten ſie nähere Erkundigungen über die Lage der Dinge in Oporto einziehen, wiewol eigentlich Vigo der Ort nicht iſt, wo man ſich ohne Verdacht der Gewalt der Behörden anvertrauen darf. Noch vorgeſtern antwortete Hr. Peel auf eine an ihn vom Lord John Ruſſel gerichtete Frage, in welchem Lichte die Regierung die Vorfälle in Liſſabon betrachte, „daß das Kabinet von Großbritannien gänzlich die Schritte mißbillige, welche das Individuum, das jezt in Portugal die Zügel der Regierung führe, zu nehmen ſich bewogen fand.“ Lord Heytesbury (Sir W. A'Court) iſt vor einigen Tagen nach Petersburg abgereiſt, und Hr. Stratford Canning wird ebenfalls unverzüglich nach Corfu zurükkehren; man darf daher die Eröfnungen zu neuen Unterhandlungen mit der Pforte erwarten. — Eine neue ganz ſonderbare Erſcheinung iſt die Abſicht des Hrn. O'Connel, dieſes Streiters für die politiſchen Rechte ſeiner Glaubensbrüder, ſich als Parlamentskandidat für die Grafſchaft Clare in Irland zu ſtellen, ſtatt des Präſidenten des Handelskollegiums, Hrn. Veſey Fitzgerald, welcher bisher die Grafſchaft repräſentirte, und für die katholiſche Angelegenheit ſtimmte. Kein Geſez verbietet den Wählern, den Hrn. O'Connel zum Parlamentsmitglied zu wählen; freilich kan er ſeinen Siz im Parlamente nicht nehmen, wenn er den Supremats- und Abjurationseid nicht leiſten will. Die Katholiken wollen aber damit zeigen, daß ſie auch einem Kabinetsminiſter, der mehr auf ſeine Emolumente als auf ſein politiſches Glaubensbekenntniß ſieht, die Spize bieten können. Auf das Gerücht, daß der Finanzausſchuß ſchon jezt die Verminderung der für den Tilgungsfonds ausgeworfenen 5 Millionen Pfund Sterling anempfehlen werde, und dieſer Plan auch den Beifall der Miniſter habe, waren die Fonds geſtern beträchtlich niedriger gegangen; ſie erholten ſich jedoch wieder. In dieſem Jahre wird auf keinem Falle eine Veränderung dieſer Art vorgenommen werden. Aus Bogota haben wir Nachrichten bis zum 24 April und bis zum 6 Mai aus Carthagena die aber über die Verhandlungen der Konvention zu Ocanna keine Auskunft geben; wahrſcheinlich wird Bolivar mit der höchſten unumſchränkten Gewalt bis zum Jahre 1831 bekleidet werden. Mehrere Deputirte, beſonders aus Venezuela wurden von der Verſammlung nach der Unterſuchung ihrer Vollmachten ausgeſchloſſen; unter andern der berüchtigte Dr. Pena, welcher einen ſo thätigen Antheil an den Unruhen von Valencia genommen hatte. Die Erhöhung des nordamerikaniſchen Einfuhrzolles auf fremde Manufakturen hat bereits eine ungünſtige Wirkung auf unſere Wollfabriken gehabt, und mehrere Fabrikherren haben ſchon den Preis des Arbeitslohns herabgeſezt, doch ſind die Staatseinnahmen in dieſem Quartale beträchtlich ſtärker als in dem dieſem Zeitraum entſprechenden Quartale des vorigen Jahres. Konſols am Ende der Börſe 89¹/₈, die mexikaniſchen Staatspapiere ſind, wie man glaubt ohne beſondere Urſache, bis auf 43¹/₄ geſtiegen.

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer am 28 Jun. ward der Geſezesentwurf, die Journale betreffend, an eine Kommiſſion von nachfolgenden ſieben Mitgliedern verwieſen: Graf Baſtard, die Herzoge von Briſſac, von Broglie, von Levis, von Montesquiou, Baron Portal und Graf Simeon. (Dieſe Kommiſſion iſt mit Ausnahme eines einzigen Mitglieds dieſelbe, die im vorigen Jahre das Geſez des Hrn. v. Peyronnet zu prüfen hatte. Nur an die Stelle des ſpäter zum Siegelbewahrer ernannten Hrn. Portalis iſt der Graf Simeon gekommen.) Die Kammer nahm außerdem noch einige, Lokalauflagen betreffende Geſezesentwürfe an.

In der Deputirtenkammer wurden an demſelben Tage einige Bittſchriften erörtert.

Der von dem Grafen Labourdonnaye in der Sizung der Kammer der Abgeordneten am 26 Jun. vorgelegte Kommiſſionsbericht über das Einnahme-Budget von 1829 enthält folgende Hauptſtellen: „Ueberſchauen wir in ſchnellem Ueberblik die Urſachen der Zunahme unſerer ſchwebenden Schuld (dette flottante) und den Grund des Defizits, das ſich ſeit ſechs Jahren zum erſtenmal unter den ordentlichen Ausgaben und den ordentlichen Einnahmen des Landes zeigt. Bemerken Sie wohl, meine Herren, daß ich ſage unter den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben; denn bei jener Menge von Soldaten und Flotten, welche die Mißtrauen erhaltenden Schwankungen der Politik ſtets zu vergrößern ſtreben, darf man ſich nicht ſchmeicheln, daß die ordentlichen Einnahmen der Staaten zu gleicher Zeit für die täglichen Bedürfniſſe der Regierungen, wie für die temporairen Opfer, welche die Kabinette nur zu oft ſelbſt den friedlichſten Nationen auflegen, hinreichen werden. Daher die Nothwendigkeit, die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben von den außerordentlichen zu trennen, ſo daß die Auflagen mit den täglichen Bedürfniſſen der Verwaltung in Verhältniß geſtellt, in den Quellen des Kredits aber die Mittel bewahrt werden, die Bedürfniſſe von Kriegen oder außerordentlichen Verbeſſerungen herbeizuſchaffen. Dadurch, daß die lezte Verwaltung ſich vornahm, alle jene Bedürfniſſe, die ordentlichen und die außerordentlichen, mit den ordentlichen Einnahmen des Staates zu beſtreiten; dadurch daß ſie zu viel auf die ſtets wachſende Zunahme der indirekten Steuern rechnete, ſezte ſie ſich in eine ſo abenteuerliche Lage, daß jener glükliche Zuſtand des Schazes, auf den ſie ſo ſtolz war, nicht die mindeſte Abnahme erleiden durfte, ohne ein Gegenſtand der Unruhe zu werden. Ferne ſey es indeß von uns, ihre Fehler zu übertreiben, und den Vorwurf eines Defizits von 200 Millionen zu erneuern: ein Vorwurf der nur auf Koſten unſers Kredits ausgeſprochen werden könnte. Dieſes angebliche Defizit iſt nichts als eine ſchwebende Schuld, ein Kaſſenausſtand, der ſeit langer Zeit bekannt war, und leicht zu erklären iſt. In der Finanzſprache heißt ein Defizit die Differenz, um die die ordentlichen Ausgaben des Staats jedes Jahr die ordentlichen Einnahmen überſteigen. Nach dieſer Annahme müßte ein Defizit von 200 Millionen die lebhafteſten Beſorgniſſe erweken, weil man es nicht anders

deken könnte, als indem man jährlich die Bedürfnisse der Verwaltung um 200 Millionen verringerte, was unmöglich wäre, oder indem man die bestehenden Steuern um 200 Millionen vermehrte, was drükend wäre. Doch so stehen wir nicht, meine Herren. Jene Schuld von 200 Millionen ist nicht das Werk eines Jahres, noch weniger das Werk von 1827. Seit langer Zeit begonnen, ist es nicht zum Erstenmal, daß es in dem Budget erscheint. Sein Ursprung schreibt sich aus Zeiten her, die der Restauration vorausgingen. Seit vierzehn Jahren unter dem Namen der schwebenden Schuld eingeschrieben, erschien sie in der Zahl unserer Lasten nie unter 67 Millionen. Bald wuchs sie durch die von dem Schaz geleisteten Vorschüsse, um den ehemaligen französischen Beamten in den vereinigten Departements die von ihnen unter dem Kaiserreiche bezahlten Kautionen zurükzuerstatten. Noch mehr vergrößerte sie sich durch die Kosten des spanischen Okkupationskriegs. Endlich brachte ein neuer Kassenausstand von 35 Millionen, im Finanzjahr von 1827, sie auf 167 Millionen, und sie könnte sich jezt nicht bis auf 200 Millionen erheben, falls die Einnahme der indirekten Steuern im J. 1828 die Einnahmen des lezten Rechnungsjahres übersteigen würden, eine Voraussezung, die man vielleicht bei Vorlegung des Budgets hegen durfte, die aber nun jeden Tag durch die Berichte aller Regieen der indirekten Steuern als unstatthaft bezeichnet wird. Unser wahres Defizit, das man nicht in Abrede stellen kan, welches von dem Kassenausstand von 1827 herrührt, erhebt sich auf 35 Millionen. Wenn wir aber bei der Auseinandersezung dieses Defizits die Grundsäze anwenden, die wir über die Bildung eines Budgets in einem guten Finanzsysteme bezeichnet haben, wenn wir in den Rechnungen für den Dienst von 1827 Alles, was zu den außerordentlichen Ausgaben gehört und durch außerordentliche Einnahmen gedekt werden muß, von dem trennen, was einen Theil der ordentlichen Ausgabe ausmacht, so ergibt sich, daß nach Abzug der 1827 durch die Besezung der spanischen Pläze, so wie durch die Seeausrüstungen von Algier und Griechenland veranlaßten Kosten, welche im Ganzen auf 12,430,000 Fr. sich beliefen, das wahre Defizit, das, welches aus dem Uebersteigen der ordentlichen Ausgaben von 1827 über die ordentlichen Einnahmen entspringt, sich auf 23 Millionen reduzirt, von denen man noch 1,500,000 Fr. abziehen muß, die von dem Kriegsminister als Rükstand bezahlt wurden, so daß zulezt das wirkliche Defizit nur 21,500,000 Fr. betragen würde. Unter dem Einflusse also einer schwebenden Schuld von 167 Millionen, und eines Defizits von 21,500,000 Fr. wird die Diskussion des Budget von 1829 eröfnet.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 28 Jun. Am 25 d. fand auf dem Schlosse Loo, in Gegenwart aller Glieder der königlichen Familie, die Verlobung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marianne mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Gustav von Schweden statt. Es war nemlich dieser Prinz selbst, und nicht sein Herr Vater, wie mich die Angabe des Namens in der Arnhemer Zeitung irrig vermuthen ließ, der am 16 d. schon wieder aus Deutschland in den Niederlanden eintraf. Der Prinz von Oranien war am 20 von seiner Reise nach Rußland ebenfalls wieder zurük. Seine Majestät haben den Prinzen Gustav zum Generalmajor in der Artillerie ernannt. Die Vermählung soll gegen Ende Augusts statt finden. Die Prinzessin, die am 9 v. M. in Ihr neunzehntes Jahr trat, ist wegen Ihrer seltenen Eigenschaften der Gegenstand allgemeiner Liebe und Verehrung. — Die neuesten Zeitungen aus Batavia reichen bis zum 29 Januar. Fast nirgends halten die Insurgenten regelmäßige Angriffe aus, sondern fliehen gleich nach verschiedenen Richtungen hin, erscheinen dann aber bald wieder auf anderen Punkten und führen so einen beunruhigenden Guerillaskrieg, der unsere ohnehin schon vom Klima angegriffenen Truppen erschöpft und aufreibt. An einzelnen harten Maaßregeln fehlt es nicht; so verbrannte der Obrist Cochius auf einem seiner Züge mehrere Dörfer. Diepo Negoro ist immer an der Spize von wenigstens 2000 Mann. Am 2 Januar war der Sultan von Djokjokarta gestorben; man besorgte Unruhen, doch ging die Einsezung der Vormünder des jungen Sultans ruhig und feierlich vor sich, und spätere Berichte meldeten sogar, daß hier der Feind auf allen Punkten zurükgetrieben worden sey. Auch hatten mehrere Häupter der Indianer die Waffen niedergelegt. Es heißt die Regierung wolle bei den Generalstaaten einen Antrag auf Sendung eines Theils der Nationalmiliz nach Java machen. Dis könnte indessen nur unter Bedingungen geschehen, die eine Weigerung von Seite der Soldaten gestatteten, denn der 210te Artikel der Verfassung lautet wörtlich: „Nie und in keinem Falle darf die Miliz nach den Kolonien gesandt werden.“ Wollte man zu neuen Anwerbungen seine Zuflucht nehmen, so dürfte dis Mittel um so kostspieliger und unzuverlässiger werden, als die seit einiger Zeit hinübergesandten Freiwilligen so sehr viel gelitten haben. Am 24 Januar beliefen sich die Aktien der neuerrichteten Bank in Java auf mehr als eine Million Gulden, der Generalkommissair erklärte dieselbe daher, durch einen Beschluß von diesem Tage, konstituirt, mit dem Zusaze jedoch, daß noch Einschreibungen bis zu einem Betrage von zwei Millionen angenommen werden sollten. — Gestern traf der Herzog Karl Bernhard von Sachsen-Weimar von Gent hier ein, und sezte unverzüglich seine Reise nach Weimar fort.

Schweiz.

* Vom 1 Jul. Der neue königl. niederländische Gesandte bei der Schweiz, Herr Chevalier Reinhold, ist am 26 Jun. in Zürich eingetroffen, und hat am 28 dem Präsidenten der Tagsazung, sein im Haag am 23 April ausgestelltes Kreditiv, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, überreicht. Noch hat derselbe den Ständen die Eröfnungen des königlichen Entschlusses, die kapitulirten Schweizer-Regimenter, zu entlassen, nicht gemacht, aber es werden dieselben in den nächsten Tagen erfolgen, und da über die Sache selbst kein Zweifel mehr waltet, und man auch weiß, daß mit Ende des Jahrs 1829 erst die Auflösung der Regimenter erfolgen soll, so richtet sich die Aufmerksamkeit auf das weitere Schikksal der Bestandtheile dieser Truppen. Der neapolitanische Botschafter, Herzog von Calvella, hat der Regierung des Standes Bern, welcher für sich allein ein ganzes Regiment in den Niederlanden besizt, neue Anträge (seine früheren um die Theilnahme Berns am neapolitanischen

Dienst zu erhalten, waren, wie bekannt, vergeblich gewesen) gemacht, und man vermuthet, es dürften dieselben schon im Laufe dieses Monats dem großen Rathe vorgelegt werden. Von anderer Seite wird wieder einmal nachdrukkam und laut gefragt: wozu der kapitulirte fremde Dienst der Schweiz fromme, und ob man auch jezt, durch das Vorgegangene unbelehrt, sich neuen Täuschungen überlassen, und um weniger sehr zweideutiger Familieninteressen willen, die höchsten Interessen der Schweiz nochmals gefährden, und das Vaterland den großen Verlegenheiten, Gefahren und selbst schmählicher Behandlung, die mit willkührlichen oder durch gebieterische Umstände herbeigeführten Auflösungen der Kapitulationen unfehlbar verbunden sind, weiterhin preis geben wolle, während sein den Geist der Zeit und ihre Entwikelungen zu würdigen fähiger Beobachter sich nicht eingestehen wird, es müsse mit der größten Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß innerhalb zehn Jahren alle geschlossenen oder jezt noch zu schließenden Kapitulationen aufgelöst seyn werden. Dem Lande selbst hat dieser fremde Dienst aber längst mehr Nachtheil als Vortheil gebracht. Denn wenn er als ein Ableiter für eine Anzahl unnüzer Menschen, die zu Hause sich an keine Ordnung, Fleiß und Sittlichkeit gewöhnen mochten und die zum Regiment als in eine Art ehrenvollen Besserungshauses gebracht wurden, betrachtet werden konnte; so durfte man nicht vergessen, daß er auch eine viel größere Zahl tüchtiger Arbeiter dem Lande entzog, die bei ihrer Rükkehr gewöhnlich alle Lust und Liebe zur Arbeit verloren hatten.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

Se. Maj. der König hatte folgende allerhöchste Kabinetsordre erlassen: „An den Kriegsminister, General v. Hake. Ich habe mit steigendem Mißfallen bemerkt, daß die Duelle in der Armee eher zu- als abnehmen. In den lezten Jahren sind dem Vorurtheil, zum Theil um elender Kleinigkeit willen, mehrere Opfer gefallen, der Armee dadurch hoffnungsvolle Offiziere entrissen und Schmerz und Kummer in die Familien gebracht worden. Das Leben des Offiziers ist der Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes geweiht, und wer dasselbe um einen kleinlichen Zwist einsezt, beweist, daß er sich seiner ernsteren Bestimmung nicht bewußt ist, und nicht die richtige Haltung zu behaupten weiß, welche auf Sittlichkeit und wahrem Ehrgefühl beruhet. Ich verlange von dem Offizierkorps, daß sie durch eine wechselseitige Aufsicht auf das Benehmen ihrer Kameraden Ausbrüche ungesitteten Betragens verhindern, und Streitigkeiten auf angemessene Art durch Zurechtweisung der Parteien schlichten, nöthigenfalls auch von der ihnen in Meiner Verordnung vom 15 Febr. 1821, wegen der Ehrengerichte, gegebenen Befugniß Gebrauch machen, und Schuldige vor dieses Forum ziehen. Ein Offizierkorps, welches durch zweimäßige Behandlung solcher Ehrensachen die Duelle verbannt, wird sich ein Recht auf Mein Wohlwollen erwerben und darthun, daß ein Geist wahrer Ehre in ihm wohnt. Ich mache es demnächst auch den Vorgesezten ganz besonders zu Pflicht, durch Wachsamkeit und Belehrung dem verderblichen Vorurtheil entgegen zu arbeiten. Wer ihren Warnungen kein Gehör gibt, oder gar seinen Gegner auf Pistolen fordert, den werde Ich die Strenge des Gesezes empfinden lassen, und ohne alle Schonung soll derjenige behandelt werden, der durch vorsezliche Verlezung des Anstandes oder freche Beleidigung den Anreiz zum Zweikampf gibt. Ich beauftrage Sie, die den Offizieren der Armee mit dem Bemerken bekannt zu machen, daß Ich zu ihrer Gesinnung das Vertrauen hege, sie werden den wohl erworbenen kriegerischen Ruhm der Armee, durch Verbannung veralteter Vorurtheile und gesteigerte sittliche Veredlung zu erhöhen suchen. Berlin, den 15 Jun. 1828. Friedrich Wilhelm."

Oestreich.

* Wien, 30 Jun. Lord Heytesbury ist heute aus London hier eingetroffen und bei Lord Cowley, dem britischen Botschafter am k. k. Hof, abgestiegen. Er begibt sich nach einem kurzen Aufenthalt über Jassy nach dem russischen Hauptquartier. — Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 Jun. ist eingetroffen. Es ist die erste, die über Belgrad kömmt.

Wien, 30 Jun. Metalliques 95; Bankaktien 1089.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jun. Es herrscht die tiefste Ruhe und die Pforte erwartet mit Vertrauen eine Antwort der Höfe von London und Paris auf ihre friedlichen Anträge, ihre alten Verhältnisse mit denselben so wie die Griechen betreffend. — Das Manifest der Pforte gegen Rußland ist nun überall verkündet, und wird von Christen und Türken als ein Meisterstük der ottomannischen Staatskunst geschildert. — Vom Kriegsschauplaze hat die Pforte Nachrichten erhalten, die besonders die Tapferkeit und Ausdauer der türkischen Truppen bei Braila beurkunden. — Einiges Aufsehen erregte eine auf Befehl des Sultans in diesen Tagen erschienene Flugschrift, die Vertilgung der Janitscharen betreffend, welche durch die neuerliche Verschwörung veranlaßt zu seyn scheint und den Titel führt: „Begründung künftiger Siege." Sie erschien in der kaiserl. Druckerei und bezwekt, der Nation die ergriffenen Maaßregeln als Mittel, auf dem Wege des Siegs und der Einigkeit zu wandeln, darzustellen. — Der Reis-Effendi hat in diesen Tagen abermals mehrere Firmans zur Durchfahrt ins schwarze Meer ertheilt.

*** Konstantinopel, 10 Jun. Es war am 4 d. als ein Dragoman des Reis-Effendi dem niederländischen Gesandten van Zuylen das Manifest der Pforte gegen Rußland brachte. Nach Durchlesung desselben erwiederte der Gesandte dem Dragoman, daß in Bezug auf die am Schluß desselben ausgedrükte Stelle, die Konvention vom 6 Jul. 1827 betreffend, die Einladung an die Botschafter nach Corfu zur Rükkehr nach Konstantinopel, so wie alle friedlichen in der lezten Zeit statt gefundenen Konzessionen illusorisch würden u. s. w. Der Dragoman erwiederte hierauf, daß die Pforte sich außer Stand sähe, ein anderes Benehmen zu beobachten und die Erklärung im Gefühl der Gerechtigkeit ihrer Sache verfaßt habe u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Fortsezung.)

Nach vorstehendem Entwurfe hätte man nicht zu befürchten, daß, wenn im Laufe nächster Jahre der Staat in Kriegsnoth geräthe, der noch restirende Theil der Inscriptionen suspendirt — oder der Kurs der 3prozentigen durch Entziehung des größten Theiles des Tilgungsfonds gewaltsam herabgedrükt werde — weil die Inscriptionen mit eins ganz ausgegeben würden — also in Monatsfrist sich schon in der dreißigsten Hand befinden könnten, und weil die Entschädigungsrente mit einem abgesonderten selbstständigen Tilgungsfonds versehen worden wäre, der den Entschädigten in Wirklichkeit Eine Milliarde Geld hätte zurükzahlen müssen, während man gegenwärtig nur annehmen kan, sie würden höchstens 700 Millionen erhalten. In Folge dieses Entwurfes endlich wären die 3prozentigen nicht Beeinträchtiger der 5prozentigen, und die durch 60 Millionen Tilgung der leztern jährlich gewonnenen 3 Millionen Renten hätten die jährliche Ausgabe von 3 Millionen 3prozentiger Rente gedekt — so daß man recht eigentlich hätte sagen können, die Entschädigung koste dem Lande nichts, weil sie keine Interessen verleze — kein hemmendes Hinderniß der Regierung und ihres Kreditsystems bilde — und keinen Franken Erhöhung der Ausgaben verursache, so wie man sie auch nicht hätte beschuldigen können, die Agiotage und ihre Immoralität durch immer wachsende Prämien zu nähren, weil von keinem Entschädigten fast 3prozentige, — die jährlich al pari zurükgezahlt werden könnten — gleich jezt, auf die Börse gebracht worden wären. So ausgeführt wäre die Entschädigungsrente als ein erhaben glänzendes, versöhnendes Regenbogenzeichen, durch das die Sonne des lächelnden Glükes, — nach stürmischer Zeit, wieder unter beruhigte Interessen für immer eingezogen — über Frankreich da gestanden; von jedem Freunde des Rechtes gebilligt, der genug gesunde Vernunft gehabt hätte einzusehen, die Entschädigung müßte eben so natürlich der lezte vervollständigende Akt der Restauration seyn, als das Wiederbeziehen der Tuillerien ihr erster gewesen war. Wenn der Minister hätte sagen können, meine Herren, Dank sey der göttlichen Vorsehung! Frankreichs Finanzkraft hat es endlich erlaubt, die stärkste noch blutende Wunde, die eine verirrte Zeit geschlagen, so viel wie möglich zu heilen. Zu dieser Maaßregel der Gerechtigkeit bedarf es nicht Eines Franken Steuerzulage, nicht der geringsten Störung des Finanzmechanismus, oder der Schwächung des Nationalkredits, noch der kleinsten Beeinträchtigung bestehender Privatinteressen. Es wird blos dazu erfordert, daß für die nächsten zehn Jahre Alles in statu quo bleibe, und daß die nachher immer leichter werdende Last unserer Staatsschuld, nicht wie man bisher berechnete, schon vor Ende der zweiten Generation gänzlich getilgt werde, sondern noch mit einem geringen Theile auf die dritte übergehe; von der auch ein Beitrag mit Gerechtigkeit gehelscht werden darf, und daß sie eine mäßige Pflege dem Baume des Nationalkredits angedeihen lasse, den wir gepflanzt und mühsam gezogen, — damit Sie unter seinem Schatten seine Früchte in Wohlleben genießen. Die Staatsfamilie, meine Herren, hat ein beständiges Leben, und des Jahrhunderts Leid und Freud müssen gemeinschaftlich Jahrhunderte tragen. Wenn der Minister so aufgetreten wäre, hätte Eine Stimme nur in den Kammern es gewagt, sich gegen die Entschädigung zu erheben? Worin besteht der charakterisirende Unterschied beider Gesezes-Entwürfe? Darin, daß der Villele'sche auf dem Prinzipe beruhet, „die Entschädigten müssen sich mit höchstens 730 Millionen begnügen — und zu der Zahlung müßten alle Finanzkräfte, die die Nation bisher gesammelt, aufgehäuft — [illegible], und andere schon bestehenden Interessen entziehend, angewendet werden" — der vorstehende Gesezes-Entwurf aber von dem Prinzipe ausgehet: „die Entschädigten müssen eine volle Milliarde erhalten, und deren Zahlung blos bewirkt werden, durch eine einfache, geräuschlose, keine bestehenden Interessen verlezende Wendung, — des großen Hebels in der Kredit-System-Maschine (Tilgungsfonds), — damit auf sehr mäßige Kosten der dritten Generation die gegenwärtige Gerechtigkeit üben könne, ohne die geringste Belästigung zu fühlen." — Mehr ist für den Augenblik nicht nöthig, auszugsweise über die Entschädigungsrente, so wie über den Finanzschaden, den Hr. v. Villele durch ihre verkehrte Ausführung Frankreich zugefügt, und der eiligst geheilt werden muß, (Sachverständige werden schon die Art des Heilmittels im 7. und 8. Artikel des vorstehenden Tilgungs-Gesezes-Entwurfes erblikt haben) als beachtungswerth wenigstens mitzutheilen. Sollte aber der erste Theil unseres Werkes, der sich fast ausschließweise mit den französischen Finanzen beschäftigt, die Ehre haben auch im Französischen heraus zu kommen, so werden hoffentlich alle denkenden Männer, die entschädigt worden sind, die Ueberzeugung erhalten, „daß sie ihre 3prozentigen Renten nur allein der natürlichen Finanzkraft Frankreichs zu danken haben, und daß ein jeder gründlicher Finanzmann ihnen noch mehr hätte ertheilen können, als Hr. v. Villele that, ohne sie in die unangenehme Lage zu versezen (wie es jezt geschieht) der Nation in ihren politischen und Geldverhältnissen lästig fallen zu müssen." In Hinsicht des Tilgungs-Gesezes-Entwurfs aber glaubt man, noch mehrere Bemerkungen nachtragen, und einem Einwurfe begegnen zu müssen. Hr. v. Villele nemlich, und zwar er ganz allein, bemerkte auf der Tribüne, die Tilgungsart der 5prozentigen durch Loosung habe etwas ungeziemendes an sich, weil die früher herauskommenden Inscriptionen gegen die spätern im Rentengenusse benachtheiligt werden, also keine vollkommen gleichmäßig vertheilte Billigkeit statt fände. Nun könnte man zwar dagegen bemerken, daß eine solche Antwort im Munde eines Mannes sonderbar töne, der öffentlich erklärte, „man müsse sich der herrschenden Spielmanie bedienen, um 3prozentige zu schaffen, der den Willen der Rentenbesizer irre zu leiten suchte, um ein Fünftel ihrer Rente zu erhaschen — der selbst bezeugte, er hätte nur 300 Millionen Geld zur Zurükzahlung zusammen gebracht, und es existirten noch 600 Millionen Kapital 3prozentiger schwebender Rente, d. h. solche 3prozentige, die man in Frankreich nicht kaufen konnte

Schooße hegt, eben wegen der zum Theil nüzlichen Dienste, die er leistete, war es ihm möglich Illusion zu machen. Aber man muß die Geschichte, man muß unsere Lage fragen, und sehen, ob das Bestehen jener Gesellschaft keine Gefahren darbietet. Diese Gesellschaft hat einen ganz eigenthümlichen, unverwischbaren Charakter. Noch immer sind sie dieselben, die sie ehemals waren. Sie haben sich getrennt auf den Ruf jenes sint ut sunt, aut non sint. Die Bulle, die sie wieder herstellte, unterwarf sie keiner Modifikation. Die Kette ist wieder an denselben Staat geknüpft wie zur Zeit ihrer Auflösung. Um ihren Charakter frage man die Geschichte. Heinrich IV sagt in einem Edikte von 1595, das sie aus dem Königreich verbannte: „Sie werden entfernt, als Verführer der Jugend, als Störer des öffentlichen Rechts, als unsere Feinde, als die Feinde des Staats und der Krone Frankreichs." Ein Beschluß des Parlaments von 1761 erklärt sie als „unzulässig in irgend einem gebildeten Staat, entgegenstrebend dem natürlichen Recht, und jeder geistlichen und weltlichen Autorität, darauf hinarbeitend, in der Kirche wie in den Staaten, unter dem Schleier eines religiösen Instituts, einen politischen Körper einzuführen, unausgesezt thätig, auf jedem Wege, auf direktem und indirektem, auf öffentlichem und geheimem, eine absolute Unabhängigkeit, und zulezt die Usurpation jeder Gewalt sich zu verschaffen." Clemens XIV sagt in der, ad perpetuam rei memoriam erlassenen Aufhebungsbulle von 1773: „Es war fast unmöglich, daß, so lange diese Gesellschaft bestand, die Kirche wahrhaften und bleibenden Frieden genießen konnte." Endlich erklärte Ludwig XVI 1777: „Diese Gesellschaft wurde in allen katholischen Staaten durch einstimmigen Beschluß aller Mächte aufgehoben, und es ist unmöglich, daß sie je wieder hergestellt werde." Dis waren die Gründe der frühern Zeit, und gewiß hatte, wie Laisné sagt, die Gottlosigkeit nicht alle Völker, alle Könige und den Papst selbst zu Mitschuldigen. Aber auch die Gegenwart hat ihre Gründe. Der Jesuitismus hegt den tiefsten Haß gegen die Charte, weil diese die Toleranz heiligt, während er die Herrschaft will; gegen die Preßfreiheit, weil sie das Recht der Prüfung anerkennt, während er die Inquisition wünscht; gegen die Magistratur, weil sie seinen Usurpationen Schranken sezt. Und diesem Institute soll die öffentliche Erziehung der Jugend Frankreichs ohne alle Aufsicht in die Hand gegeben werden! Eine Stimme hat Ihnen gesagt: Zittert! — Ich sage Ihnen: Beruhigt euch! Die Einigkeit des ganzen französischen Volkes wird den Triumph der königlichen Autorität sichern. Unglüklich die, die sie verachten wollten! Man hat von den Stuarts gesprochen. Die Jesuiten führten die Stuarts ins Verderben! hindern wir die Jesuiten, die Bourbons bloszustellen! — Nach geschlossener Berathung stimmt die Kammer mit großer Majorität für den Antrag der Kommission, die erste Bittschrift zu verwerfen, die beiden lezten aber den Ministern zuzuschiken.

Deutschland.

†Speyer, den 18 Jun. Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni — wird gewiß für viele Bauern in Bezug auf mehrere Gesezе, die die Weisheit eines hochherzigen Königes seinem Volke wollte zu Theil werden lassen, aber durch Bedenklichkeit, Befangenheit oder was sonst, ihm nun gar nicht, oder doch nicht in dem Maaße zu Theil werden, wie es die Absicht des edeln Monarchen war, ein nur zu wahrer Wahlspruch werden. Wohl durfte man die schönste Hofnung hegen, daß eine geregeltere, einfachere Verwaltung, ein genaueres und abgeordneteres Abgabensystem, ein weniger drükendes, gerechteres Konscriptionsgesez das Alte verdrängen werde — und nun? — Dasselbe freilich kan nicht Allen gefallen. Es soll auch nicht. Allein Vorrechte und Privilegien Einzelner sollten wohl nicht mit den Rechten und Freiheiten der Nation, zumal wie ein gerechter Monarch dieselben ihr verleihen will, in Eine Wagschale gelegt werden. Und doch möchte es geschehen seyn, wenn man einzelne Gesezе betrachtet, wie sie vorgelegt und umgeändert worden sind und dann deren Annahme noch in Zweifel gestellt wird. Wir Rheinbayern können es nun einmal nicht begreifen, wie ein Gesez, wie das, welches die Einführung der Landräthe anordnet, von so Vielen verkannt, ja mißverstanden werden konnte. Wäre es reines Projekt gewesen, so wäre manche Bemerkung, manches Urtheil verzeihlich; da es nun aber einem Institute galt, dessen Nuzen im Rheinkreise längst so praktisch sich bewährt hat, in dessen Bestätigung und Erweiterung die Rheinbayern vor Allem die reinste Absicht und das Bestreben des unvergeßlichen Max Josephs, des Vielgeliebten, erkannten, ihr Wohl zu begründen und zu erhöhen — wie hätten wir da bei der Diskussion jenes Gesezes über so manche Aeußerungen mancher Herren uns nicht höchlich wundern sollen? — Es war daher für die zur Zeit hier versammelten Landräthe bei der Eröfnung der diesjährigen Sizungen am 16 d. höchst erfreuend, den Ausdruk ihrer eigenen Gesinnung von Sr. Excellenz, dem allgeschäzten, für das Wohl unseres Kreises anerkannt rastlos thätigen Regierungspräsidenten, Generalkommissair und Staatsrath, Hrn. v. Stichaner in der folgenden bedeutungsvollen Anrede bestätigt zu hören, und sich ermuthigt zu fühlen, auch in diesem Jahre „ihre verfassungsmäßigen Berathungen über die Bedürfnisse des Landes zu beginnen, über die Mittel zu fernerer Wohlfahrt desselben ernste und freimüthige, jedoch bescheidene Wünsche zu äußern und so ihre Pflichten, womit sie dem Könige, dem königlichen Hause und dem Lande verbunden sind, mit Treue, Eifer und Redlichkeit zu erfüllen." Se. Excellenz redete den Landrath also an: „In dem Zeitpunkte, wo die Ständeversammlung mit großem Kampfe, und noch ganz ungewissem Erfolge die Uebertragung des Instituts des Landraths auf die übrigen Theile des Königreichs überlegt, wo die Frage noch dort zwischen Wunsch und Angst getheilt ist, versammeln wir uns heute wieder ohne alle Besorgnisse, um mit ruhigem Gemüthe unsern Haushalt und unsere innern Angelegenheiten zu ordnen. Während man theoretisch die Einrichtung des Landraths von der einen Seite als eine Geburt der Staatsumwälzung verdächtig macht, und von der andern Seite als eine große Wohlthat des Landes preiset, fahren wir praktisch fort, das lezтere zu bestätigen, und die Gegner zu beschämen. Der Landrath wird eine große Beruhigung darin finden, daß seine Institution, seine Bildung, sein Wesen, sein Wirken als das Ideal betrachtet wird, welches man bereits in drei Ständeversammlungen in den übrigen Kreisen vergebens zu erreichen strebt. Allein dieses ist nicht das Einzige, was unser erhabener Monarch an dem Rheinkreise schäzt, alle seine In-

stitutionen sind Ihm theuer, — Er ehrt seine einfachen Verwaltungsformen, Er hat sie mit einem prüfenden Auge erfaßt, und deren viele zur Grundlage einer verbesserten Staatsverwaltung erhoben. Was auch hievon der Erfolg seyn möge, so werden Sie hieraus immer die große Weisheit und Einsicht unseres Königs, Seine besondere Vorliebe für diesen, wiewol entfernten Theil des Reichs, Seine besondere Zuneigung zu seinen Einrichtungen, und insbesondere Sein Vertrauen auf den Landrath erkennen. Dieses Vertrauen gründet sich auf eine zwölfjährige Erfahrung, in welcher Zeit das Land mit beständiger Achtung seiner Verfassung durch ununterbrochene Bemühungen in allen Dingen eine verbesserte Gestalt erhalten hat, auf eine Erfahrung, welche durch ihre Früchte lauter bezeugt und richtiger beweist als alle Doktrinen. In diesem Zeitraume wird das Land nicht Ursache gefunden haben, eine Verwendung zu bereuen, welche es für seine innere Verbesserung geopfert hat: — alles dafür verwendete Kapital ist zu reichlichen Zinsen angelegt, und Nichts ist ohne Zwek und ohne Nuzen verschwendet worden. Wenn Sie den dermaligen Zustand des Kreises mit der Vergangenheit vergleichen, und dasjenige, was noch zu thun ist, berechnen, so werden Sie finden, daß wir nicht am Beginnen stehen, sondern nur noch einige Jahre brauchen, um die nöthigsten Bedürfnisse sowol des Kreises als der einzelnen Gemeinden hergestellt zu haben. Hiezu ist aber auch die fernere Unterstüzung des Landraths wesentlich nothwendig; der Landrath muß mit der Verwaltung fortwährend Hand in Hand gehen; er muß ihr zum Schilde dienen, so lange er sich überzeugt, daß sie fern von Willkühr nur das Gute, nur das Beste beabsichtet. In der Ueberzeugung, daß dieser wohlwollende Geist den Landrath wie bisher beseelt, kan der königlichen Kreisregierung Nichts erfreulicher seyn, als sich mit ihm wieder vereinigt zu sehen, und vertrauensvoll sich seinem prüfenden Urtheile und seinem wohlverstandenen Sinne für das Wohl des Landes zu überlassen." — Es wäre überflüssig, nach Anführung einer solchen Rede noch ein Wort über den Nuzen, die Trefflichkeit des Instituts der Landräthe hinzuzufügen, so wie über die Art und Weise, wie aber auch hier die Landräthe arbeiten. Daher möge denn auch hier darüber geschwiegen werden. Gar Manches geschieht im Rheinkreise, das eher verdiente ausposaunt zu werden, als Manches in andern Kreisen und Ländern. Indessen der Rheinländer thut gern das Gute, spricht aber nicht viel davon. Mag also hier nur noch, in Bezug auf gewisse Aeußerungen, aus einem vortreflichen Aufsaze, welcher im November 1816 in der Allgemeinen Zeitung und in den rheinischen Blättern erschien, Folgendes hier wieder Raum finden: „Wenn man den Neubayern nicht die alten Geseze und Einrichtungen von Altbayern aufgedrungen hat, sondern beide durch gemeinsame im Geiste der Zeit gebildete Institutionen, durch Grundsäze, welche die Anerkennung der ersten Menschen- und Bürgerrechte auf persönliche Denk-, Preß- und Gewissensfreiheit, auf Gleichheit vor dem Geseze und in der Besteuerung, auf unabhängige Justizverwaltung sanktioniren, wie es noch in wenigen Staaten geschehen ist, durch gleiche Behandlung bei Wohlthaten und Ehrenauszeichnungen zu vereinigen gesucht: so war dieses wohl das sicherste, ja das einzige Mittel bayerische Volksthümlichkeit zu begründen."

Da wegen einer Handschrift der Homerischen Odysse, welche der vor einigen Jahren in Marseille verstorbene königl. preuß. Geheimerath Friedr. August Wolf aus der Augsburger Stadt-Bibliothek entlehnt hatte, und welche er in der Folge, auf geschehene Zurükforderung, längst zurükgegeben zu haben behauptete, unerachtet der von ihm ausgestellte Empfangschein bei der hiesigen königl. Hof- und Central-Bibliothek (wohin er von Augsburg gekommen war) noch vorlag, von der Handschrift selbst, troz alles Nachsuchens, auf beiden Bibliotheken keine Spur sich entdeken ließ, und Wolf auch auf keine andere Weise die geschehene Zurüksendung belegen konnte, nothwendig Zweifel entstanden und selbst der Ehre des benannten Gelehrten nachtheilige Gerüchte, besonders im Auslande, sich verbreiteten; inzwischen aber auf der hiesigen königl. Bibliothek, deren genaue Revision der erst seit Kurzem zu ihrem Vorstand ernannte Direktor Lichtenthaler verfügt hatte, die vermißte Handschrift gegenwärtig, und zwar mit Beweisen sich wieder gefunden hat, welche die von Seite des Geheimenraths Wolf zu der von ihm behaupteten Zeit bewerkstelligte Zurüksendung der Handschrift außer allen Zweifel stellen: so achtet die unterzeichnete Stelle für Pflicht, zur Widerlegung der oben erwähnten Ausstreuungen, und vollkommenen Rechtfertigung des hochverdienten, durch dieselben in ein falsches Licht gestellten Mannes dieses hiermit öffentlich bekannt zu machen.

München, den 25 Junius 1828.

Königl. bayerisches General-Konversatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates.
v. Schelling.

Les Courtiers J. DE VRIES, A. BRONDGEEST, E. M. ENGELBERTS et C. F. ROOS, à Amsterdam, se proposent d'offrir en vente publique le 4 Août 1828, une COLLECTION DE TABLEAUX, en grande partie d'anciens Maitres Hollandais, et parmi laquelle se trouve *le célèbre Tableau Historique* de Rembrandt, avec huit figures, grandeur naturelle, apartenant à la fondation pour les Veuves de Chirurgiens à Amsterdam, et representant une demonstration anatomique par le Professeur Nicolas Tulp, connu par la gravure à l'eau forte de J. de Fayy. Une description plus ample de ce chef d'oeuvre, ainsi que le Catalogue de la vente se distribuera sous peu chez les Courtiers susdits.

Derjenige junge Mann, welchem man vergangenen Samstag Abends recht freundlich einen Regenschirm geliehen hat, wird hiedurch erinnert denselben wieder in das Haus zurükzuschiken, aus welchem er ihn empfangen hat.

In eine Baumwollgarnspinnerei in Bayern wird ein junger Mann als Magazinier gesucht, welcher, wo möglich, in einem solchen Geschäft schon servirt hat. Man wende sich in frankirten Briefen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Es wird ein zu einer Lederhandlung passender Artikel in Kommission gesucht; frankirte Briefe übernimmt die Redaktion der politischen Zeitung in München unter Bezeichnung K. v. F.

In einer Kreishauptstadt in Bayern ist einer der frequentesten Gasthöfe in der schönsten Lage und mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen. An dem Kaufschillinge von 30,000 fl. dürfen bis 8000 fl. abbezahlt werden. Gefällige Kaufsanträge werden unter Aufschrift Z. schriftlich bei der Expedition der Allg. Zeitung zur Beförderung übernommen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 188. — 6 Julius 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin und Düsseldorf.) — Rußland. (Kriegsbericht. Einnahme von Brallow.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 188. Beschluß des Manifests der Pforte gegen Rußland. — Schweiz. (Schluß eines Schreibens.) — Der Wollmarkt von Berlin. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 56. Leipziger Jubilatemesse 1828. — Ankündigungen.

Portugal.

Französische Blätter melden, es sey beschlossen, daß der Infant Don Michael an alle Monarchen Europa's ein Manifest über seine Ansprüche auf die Krone Portugals erlassen soll. Der Infant werde aber die durch die Cortes von Lamego ihm zu ertheilende Krone dann erst annehmen, wenn er die Einwilligung der fremden Mächte werde erhalten haben. Dieser Plan würde Spanien zugeschrieben. Man behaupte, Frankreich und Rußland seyen demselben auch nicht fremd. Dagegen zähle der Infant weder auf England noch auf Oestreich, denen er den Successionsvertrag zu Gunsten Don Pedro's und die Abdankungsakte des leztern zu Gunsten seiner Tochter zum Vorwurf mache.

Spanien.

Französische Blätter berichten, daß die Forts von Seo d'Urgel den 17 Jun. dem Obrist des fünften spanischen Jägerregiments übergeben wurden, der sie im Namen des Königs von Spanien mit zwei Kompagnien seines Regiments besezte. Die französischen Offiziere gaben dabei den spanischen ein glänzendes Gastmahl.

Großbritannien.

London, 27 Jun. Konsol 5Proz. 89⅛; portugiesische Bons 60¼; russische 92¾; mexicanische 42.

Man behauptete in der City, die Regierung habe aus Aegypten die Nachricht erhalten, daß der Pascha auf alle Schiffe zu Alexandrien ein Embargo gelegt habe.

Die Times sagen: „Das Linienschif Don Joao VI von 74 Kanonen wird täglich an den Küsten Portugals erwartet, und man hat Maaßregeln getroffen, um dessen Kapitain, Marcellos, von dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten zu unterrichten, damit er nicht in den Tajo einlaufe. Ist dieser Offizier seinem Souverain getreu, wie wir alle Ursache haben zu glauben, so werden wir wahrscheinlich bald von einer Blokade von Lissabon hören."

Der Courier bemerkt in Beziehung auf die Anerkennung der Blokade von Oporto: „Der Marquis v. Palmela und die Edelleute, die ihn begleiten, sind in einem herrlichen Dampfschiffe abgereist, das von den die Blokade bildenden Fahrzeugen nichts zu fürchten hat. Diese leztern würden es auch nicht wagen, es anzugreifen oder wegzunehmen, falls es nicht versuchte, die Blokade zu verlezen. Wir glauben, daß es in dem Hafen von Vigo einlaufen, und daselbst die Reisenden ausschiffen werde."

** London, 27 Jun. Sowol im Ober- als im Unterhause gaben die Minister gestern Abend ihre Erklärungen auf die an sie gerichteten Fragen von Seite des Grafen Darnley und des Sir Robert Wilson wegen der Anerkennung der Blokade von Oporto. Sie gründen ihre Rechtfertigung auf die Thatsache, daß Oporto wirklich blokirt sey, und die brittische Regierung die faktische Blokade einer faktischen, wenn auch nicht anerkannten, Macht respektiren müsse; Analogien wurden von Chili, Griechenland und selbst Brasilien angeführt, als lezteres im Jahre 1825 Bahia in Blokadezustand erklärt hatte, während Großbritannien Brasilien damals nicht anerkannte. Die Regierung betrachtet demnach die gegenwärtige Blokade Oporto's als gesezlich, und ein brittisches Kauffahrteischif, das solche zu brechen beabsichtigt, kan auf den Schuz unserer Regierung nicht rechnen. Wahrscheinlich glauben die Minister, Don Miguel werde bald seine Rolle als Prinz Regent ausgespielt haben, sobald der Kaiser in seinem und seiner Tochter Namen diese Ernennung annullirt, worüber wohl kein Zweifel obwalten kan. Aber auch in diesem Falle werden die Minister die Blokade des Königs Don Miguel nach ihren einmal angenommenen Grundsäzen anerkennen müssen, so lange Don Pedro die im Namen des Usurpators vor Oporto kreuzenden Kriegsschiffe durch eine stärkere Macht nicht vertreiben läßt. „Der brittische „Botschafter," äußerte Graf Aberdeen, „hat Lissabon noch nicht „verlassen; er hat seine Funktionen nur suspendirt. Was Don „Miguel anbetrift, so kan Niemand mehr als ich von dem „Unwillen über sein höchst strafbares Betragen durchdrungen „seyn, aber wie auch dieses Betragen nun sey, er ist in Por„tugal anerkannt, und die Blokade von Oporto ist erklärt; sie „wurde unserm Botschafter nicht angezeigt (d. h. die englische „Regierung nimmt keine Kunde davon), und wird auch nicht „als Faktum in die Hofzeitung eingerükt, sondern auf einem „bei ähnlichen Fällen üblichen Wege dem Publikum bekannt „gemacht; ich nehme aber keinen Anstand zu erklären, daß „wenn das, was die Minister gethan, einen Anschein haben „sollte, als hießen sie damit das Verfahren des Don Miguel „gut, ich solches allerdings sehr bedaure." Dis war allerdings eine deutliche Erklärung, die im Allgemeinen als befriedigend angenommen ward. Dieselben Ansichten wiederholte Hr. Peel im Unterhause, und sezte noch hinzu, er wünsche ausdrüklich verstanden zu werden, „daß Sr. Maj. Regierung mit jener Anerkennung nicht die Autorität der Person anerkenne, welche jene Blokade anbefohlen habe." Sir Pulteney Malcolm ist nun vor drei Tagen auf dem Linienschif Wellesley von Portsmouth nach dem mittelländischen Meere abgesegelt, um an der Stelle des Admirals Codrington den Oberbefehl über unsere Seemacht in jenem Meere zu übernehmen. Diese Thatsache beweist ohne

Kommentar, in welchem Lichte unser gegenwärtiges Kabinet die berühmte Schlacht bei Navarin und die daraus entstandenen Folgen betrachtet. Nichts gleicht der Eifersucht, mit welcher jezt die Begebenheiten im Osten wahrgenommen werden, und darin hat die Regierung alle Parteien auf ihrer Seite. Hr. O'Connel hat sich nun wirklich als Parlaments-Kandidat für die Grafschaft Clare gegen den Präsidenten des Handelsbureau Hrn. Vesay Fitzgerald erklärt, und eine merkwürdige Adreße an die Wähler erlassen. Daß er siegen werde, ist unbezweifelt; der Enthusiasmus der Bevölkerung für ihn ist aufs Höchste gestiegen. Die Rede O'Connel's in dem Vereine zu Dublin ist äußerst beachtenswerth. „Ich bin bereit", sagt er, „der Stimme der Nation zu gehorchen, wenn sie mich jezt aufruft. Aus Staatsgrundsäzen, wegen des Nationalwohls, glaube ich verpflichtet zu seyn, nun hervorzutreten, deswegen ist mein Aufruf an die Wähler bereits abgefaßt, und wahrscheinlich schon gedrukt. Ich gestehe unverhohlen, daß ich mit Vergnügen den Vesay Fitzgerald ausstoßen will; ich sage dieses nicht aus Feindschaft gegen die Person; wir haben es nicht mit Vesay Fitzgerald als Privatperson, aber mit Vesay Fitzgerald als Staatsmann zu thun; ich wünsche seinen Sturz aus öffentlichen Rükksichten, weil er der Kollege und der Parteimann der Wellington's und Peels ist. Wir wollen erklärte Freunde oder erklärte Feinde haben. Man wird mir den Zutritt zum Parlament nicht gestatten, aber gerade diese Weigerung wird die Sache vor den Richterstuhl jedes Menschen in Europa bringen." — Er ließ sich dann über den Eid aus, den die Parlamentsmitglieder schwören, und worin sie erklären müssen, daß das Meßopfer nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche idolatrisch sey, und fährt fort: „Welchen Nuzen kan ein solcher Eid haben? Diejenigen, welche ihn schwören und glauben, sollten vielmehr so unbillige und unchristliche Gesinnungen verhehlen, als sie ihren Mitbürgern aufzubürden suchen. Niemand sollte seinen Glauben in der Form eines Eides aussprechen, und ihn zum Wanderbriefe für eine Stelle in der Legislatur machen. Wird solche Bigotterie einmal an den Tag gebracht, dann kan sie nicht lange mehr bestehen, sie muß stürzen, und ich will den Versuch machen. Ich erwarte, daß die protestantischen Dissenters Englands uns unterstüzen werden." In dieser Erwartung wird er sich nicht betrügen. Der Protestantismus entfernt sich von seinem innern Leben, wenn er der Intoleranz huldigt, diese mag religiös oder politisch seyn. Die eine ist so gehässig wie die andere. Man darf höchst interessanten Nachrichten aus Irland entgegen sehen; es ist nicht ein ministerielles Mitglied (obwol dis im Prinzip keinen Unterschied machen würde), es sind die Minister selbst, es ist das Ausschließungssystem, gegen welches die Katholiken Irlands zu Felde ziehen.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 72, 30; Falconnet 76, 50.

Am 28 Abends ertheilte der König dem Bureau der Deputirtenkammer, den Präsidenten, Hrn. Roper-Collard, an der Spize, Audienz. Der Präsident überreichte Sr. Majestät den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf der Kredite. Der Kanzler, in Begleitung des Bureaux der Pairskammer überreichte Sr. Majestät den angenommenen Gesezesentwurf, den Kredit von 500,000 Franken für Rükzugsgehalte betreffend, und einige andere angenommene Gesezesentwürfe in Bezug auf örtliche Interessen.

Der König hat vermöge einer Ordonnanz vom 19 Jun. den durch die königliche Ordonnanz vom 24 März 1819 bei der Pariser Rechtsfakultät eingeführten Lehrstuhl für das Verwaltungsrecht, der unter dem vorigen Ministerium aufgehoben ward, wieder hergestellt.

Der Constitutionnel spricht noch immer von zahlreichen Verhaftungen, die zu Neapel vorgefallen seyen, und sezt den Grund davon darein, daß müssige Leute daselbst von einer in Frankreich ausgebrochenen Revolution mit besonderem Feuer gesprochen hätten und dadurch der Polizei verdächtig geworden seyen.

† Paris, 28 Jun. (Auszug aus einem Briefe.) Es wird Ihnen und allen Philhellenen eine angenehme Nachricht seyn zu hören, daß unsere Regierung sich entschlossen hat, der griechischen ein Darlehen von fünf Millionen Franks zu machen; 500,000 davon empfängt sie als Geschenk, die übrige Summe wird in monatlichen Raten entrichtet. Eben so viel hat Rußland übernommen der griechischen Regierung zu leihen und zu schenken, so daß nun der Graf Capodistrias sich bald im Stande sehen wird, mit Nachdruk das Nöthige vorzukehren, um den Feind vom Boden Griechenlands zu vertreiben, und die Ordnung in das zerrüttete Land zurük zu führen.

Deutschland.

Aus München melden mehrere Zeitungen vom 1 Jul.: „Heute früh 10 Uhr wurde den Vorständen aller Gesellschaften der Studirenden an hiesiger Hochschule, in der großen Aula durch den königl. Polizeidirektor Hrn. v. Rinecker die allerhöchste Willensmeynung Sr. Maj. des Königs dahin eröfnet; daß von heute an sämtliche Verbindungen der hiesigen Studirenden in so lange aufgehoben bleiben sollen, bis der akademische Senat die neuen Statuten entworfen und die Genehmigung Sr. Maj. für dieselben erhalten haben wird. In Folge dieser Verfügung wurden sogleich die den Gesellschaften zum Vereinigungspunkt dienenden Wirthshäuser (sogenannten Kneipen) geschlossen, und obiger Befehl an das schwarze Brett im Universitätsgebäude angeheftet. Der Hr. Polizeidirektor v. Rinecker soll bei dieser Gelegenheit den Anwesenden in eben so eindringlichen als herzlichen Worten die schrecklichen Folgen der Duellwuth an's Herz gelegt und geäußert haben: die Polizeibehörde hege zu dem männlichen Sinn der Studirenden das Vertrauen, sie würden dieselbe des amtlichen Einschreitens zu überheben wissen."

Augsburg, 5 Jul. Se. königliche Hoheit der Prinz Gustav von Schweden übernachtete hier am 1 Jul. auf seiner Rükreise vom Schloße Loo in den Niederlanden nach Wien, im Gasthofe zu den drei Mohren.

Preußen.

† Berlin, 24 Jun. Zwischen unserm Gesandten zu Wien und dem Hrn. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich haben in diesen Tagen häufige Konferenzen statt gehabt, welche sich auf die Streitsache zwischen Hannover und Braunschweig beziehn. So viel davon verlautet, dringt das hannöversche Kabinet zu London ganz besonders auf die Abweisung der neuerdings in Betref des Hrn. v. Schmidt von Seite Braunschweigs übergebenen Beschwerde zu Frankfurt,

und verlangt überdis, daß die beiden ersten Mächte Deutschlands Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Braunschweig ein peremtorisches Ultimatum übergeben sollen. Daß Beides geschehen wird, dürfte kaum zweifelhaft seyn, wenn man den großen Einfluß des englischen Kabinets auf dem gesamten Kontinent erwägt, und zu gleicher Zeit dabei berüksichtigt, daß man hannöverscherseits zu weit gegangen ist, um jemals in dieser unglüklichen Sache nachgeben zu können. Bereits ist es dahin gekommen, daß die größten europäischen Mächte sich in dieselbe eingemischt haben. Dagegen soll Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig, gestüzt auf ein gewisses Kabinet, zur Nachgiebigkeit sehr wenig geneigt seyn. So viel ist gewiß, daß mehrere unserer bedeutendsten Staatsleute sich sehr mißfällig über die Art ausgelassen haben, wie Hr. v. Schmidt in den hannöverschen Staatsdienst aufgenommen ist. Dieser Uebertritt und die Majoritätsverlängerung sind und bleiben überhaupt ein Paar wunde Punkte auf Seite Hannovers, und was darüber in der geistreichen, aber giftigen und racheschnaubenden Straßburger Broschüre gesagt wird, dürfte nicht so leicht zu widerlegen seyn. — Dem Vernehmen nach soll der plözliche Tod des Großherzogs von Weimar den allerschmerzhaftesten Eindruk auf das Gemüth unseres edlen Königs hervorgebracht haben.

* Düsseldorf, 28 Jun. Man vermuthet, daß die Vermählung des Prinzen Gustav von Schweden mit der niederländischen Prinzessin Marianne im Herbst vollzogen werden wird, und daß alsdann die Neuvermählten ihren Wohnsiz im Haag aufschlagen werden, indem man dem Gemahle der Prinzessin irgend eine bedeutende militairische Anstellung daselbst bestimmt. Für jezt wird der Prinz Gustav in Begleitung seines bisherigen Erziehers, des Grafen Polier, auf einige Zeit nach Wien zurükkehren, und deshalb heute am 28 Junius die Sommerresidenz des Königs der Niederlande im Loo verlassen. — Bereits gestern haben die in Düsseldorf versammelt gewesenen Landesdeputirten nach der am 18 d. erfolgten Schließung des rheinischen Provinzial-Landtags diese Stadt verlassen. Der Landtagsmarschall Fürst zu Wied kehrt heute nach Neuwied zurük, und der königliche Kommissair, Staatsminister v. Ingersleben, reist morgen nach Achen ab. Am Tage der Verabschiedung des Landtages wurde über diejenigen Mitglieder geloost, welche unter den Deputirten austreten und andern Plaz machen sollen. Nach den Aeußerungen mehrerer Herren des zweiten Standes zu urtheilen, waren diese mit dem Resultate der Landtagssizungen nicht besonders zufrieden.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 1 Jul. bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze. Im Lager bei dem Walle Trajan's, den 8 (20) Jun. 1828. „Am 3 (15) d. M. verließ der Kaiser mit dem Hauptquartier das Lager bei Babadag und begab Sich über Beydaont und Tachaoul hinter dem Korps des General Rudzewicz bis nach dem alten Walle Trajan's. Bei demselben befindet sich gegenwärtig das Lager Sr. Maj., und das Korps des General Rudzewicz hat ebenfalls diese Stellung eingenommen. Wir erwarten die Korps, welche die Fürstenthümer besezt halten, so wie die Heerestheile, welche dem rechten Donau-Ufer folgen, um mit ihnen vereinigt die nöthigen Operationen verfolgen zu können. Wir sind während des Marsches von Babadag nach dem Walle Trajan's nicht auf den Feind gestoßen. Erst unter den Mauern der Stadt Kustendzia, welche die Türken sorgfältig befestigt haben, ist er wahrgenommen worden. Die Vorposten des General Rudzewicz sind bereits am 4 (16) daselbst eingetroffen. Am 5 (17) und 6 (18) haben einige Scharmüzel statt gefunden. Der Feind war auf den, die Stadt Kustendzia umgebenden Anhöhen vertheilt und versuchte, unter dem Schuze der Kanonen dieses Plazes, unsere Vorposten zurükzudrängen. Seine Bemühungen blieben ohne Erfolg, und der General Rüdiger ließ, ohne gestört zu werden, am 7 (19) der Festung gegenüber die ersten Batterien errichten. An demselben Tage nahm Seine Majestät dieselben in Augenschein. — Bei der Rükkehr aus Kustendzia empfing der Kaiser betrübende Nachrichten aus Brailow. Die Belagerungsarbeiten waren so weit gediehen, daß nichts weiter übrig blieb, als Bresche schießen zu lassen. Es wurden daher drei Minen unter den Wällen von Brailow angelegt. Die Minen auf dem rechten und linken Flügel waren bestimmt die Escarpements auf zwei Punkten zu zerstören, die in der Mitte dagegen sollte den Graben verschütten, um den Eingang in die Bresche zu erleichtern. Man beschloß am 5 (15) Jun. um 3 Uhr früh nach Abbrennen der dritten Rakete (es sollten drei nach einander abgebrannt werden) alle drei Minen in demselben Augenblike anzuzünden. Gleich nach der Sprengung derselben sollten unsere Truppen gegen die zwei zu machenden Breschen vorrüken, und die Festung stürmen. Sie wurden demnach in zwei Kolonnen getheilt und zwar jede in zwei Echelons, um sich gegenseitig unterstüzen zu können. Nach Besiznahme beider Breschen sollte eine Abtheilung den Wall besezen, zwei Abtheilungen ins Centrum der Festung dringen, die vierte aber die Reserve bilden. Am 5 (15) war zur festgesezten Stunde Alles zum Angrif vorbereitet. Die Mine auf dem rechten Flügel wurde beim Abbrennen der zweiten Rakete, also zwei Minuten früher als bestimmt gewesen, angezündet, sie ging zu früh los und verschüttete den Offizier, welcher mit der Anzündung der mittleren Mine beauftragt war, und welche daher unangezündet blieb. Die Mine auf dem linken Flügel ging beim Abbrennen der dritten Rakete los. Die sich von allen Seiten erhebenden Staub- und Rauchmassen machten es unmöglich zu sehen, daß keine der Breschen zu passiren sey. Unsere Kolonnen begannen also nichtsdestoweniger den Sturm. An der Spize derselben befanden sich sämtliche Generale und Offiziere, so wie die Volontaire, welche sich erboten hatten die feindlichen Wälle sofort zu besezen. Die des rechten Flügels, 120 an der Zahl, warfen sich in die Gräben, und es gelang ihnen die Wälle zu ersteigen, da die Erde durch die Mine loker geworden war. Sie fanden jedoch mit Ausnahme eines Unteroffiziers, welcher sich in die Donau warf, den Tod, da ihnen keine Unterstüzung folgen konnte. Auf dem linken Flügel traten dieselben Hindernisse ein, und unsere Truppen strengten sich umsonst an, die unübersteiglichen Schwierigkeiten zu besiegen, welche sich dem Erfolge ihrer Bemühungen entgegen stellten. Umsonst sezten sich die Generale und Offiziere durch die Gegenwart Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Michael, welcher den Sturm leitete, angefeuert, mit größter Tapferkeit dem feindlichen Feuer aus, m den Truppen mit ihrem Beispiele von Heldenmuth voranzu-

gehen. Man sah bald, daß der Sturm nicht gelingen könne, und zog sich zurük. Während die Kolonnen sich in den Gräben der Festung befanden und durch die Kommunikations-Sappen bis nach der dritten Parallele in ihre frühere Stellung zurükzogen, nahm das Regiment Kasan eine Stellung auf dem äußersten Punkte mehrerer Werke ein. Diese Bewegung wurde mit größter Ordnung ausgeführt, wenn gleich dabei ein bedeutender Verlust nicht zu vermeiden war, da das Feuer des Feindes, welcher an die Stelle des demontirten Geschüzes die Feldartillerie benuzte, nicht nur stark, sondern auch gut bedient war. Er verdoppelte sein Feuer, als er sah, daß wir uns zurükzogen, und um diesen ersten günstigen Augenblik nicht unbenuzt zu lassen, machte die Garnison, Behufs der Zerstörung unserer Arbeiten sechs Ausfälle, und zwar einen nach dem andern. Sie wurden aber stets vom Regimente Kasan mit bewunderungswerther Tapferkeit unter einem großen Verluste von Todten zurükgeworfen. Um 11½ Uhr hatten unsere Truppen dieselbe Stellung wieder eingenommen, in deren Besiz sie sich vor dem Sturm befanden, und troz dem wiederholten Angriffe ist es dem Feinde doch nicht gelungen, irgend eines von unsern Werken zu erobern oder zu zerstören. Am 4 (16) wurde die Mine, welche Tags zuvor nicht angezündet werden konnte, auf Befehl des Großfürsten Michael in die Luft gesprengt. Am 3 (17) früh Morgens erschienen türkische Parlamentairs, und trugen bei Sr. kaiserl. Hoheit auf einen zehntägigen Waffenstillstand an, indem sie zugleich erklärten, daß die Festung sich zu ergeben bereit sey, falls ihr bis dahin keine Hülfe würde. Der Großfürst bewilligte blos einen Waffenstillstand von 24 Stunden, welcher angenommen wurde. Wir sehen mit Ungeduld der weitern Mittheilung von dem entgegen, was nach Ablauf desselben vorgefallen ist. Der Tag des 3 (15) ist ein Zeuge gewesen, wie unsere Generale, Offiziere und Soldaten an Muth und Tapferkeit gewetteifert haben; aber er hat uns auch schmerzliche Verluste zugefügt. Wir bedauern den Tod zweier Generale, des Generalmajor Wolf, welcher die 18te Division befehligte, und des Generalmajors Timroth; 1 General, 5 Regimentschefs, 16 Stabsoffiziere und 75 Subalternoffiziere sind mehr oder minder schwer verwundet worden; 640 Mann sind getödtet, und 1340 Unteroffiziere und Gemeine verwundet worden; unter diesen lezteren befinden sich aber viele, welche in wenigen Tagen wieder werden in Reihe und Glied treten können. Die Türken haben sich mit einem Muthe vertheidigt, welcher das größte Lob verdient; ihr Verlust an Todten ist indessen, bei den verschiedenen Ausfällen, die sie gemacht haben, nicht unbedeutend gewesen."

In diesem Augenblike überbringt der Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael, Obrist Bibikow, Sr. Majestät die Schlüssel von Brailow. Diese Festung hat sich nach Ablauf des ihr bewilligten Waffenstillstandes ergeben. Auch ist die Nachricht von der Uebergabe der Festung Matschin eingegangen. Die nähern Umstände werden unverzüglich bekannt gemacht werden.

Oestreich.

* Wien, 50 Jun. Lord Heytesbury ward zwar auf heute Abend bestimmt hier erwartet; er ist aber bis Abends 7 Uhr noch nicht eingetroffen.

Wien, 1 Jul. Metalliques 93¼; Bankaktien (Dividend vom 2 Semester) 1078.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Jun. Am 4 Jun. hat die Pforte durch ein Manifest die russische Kriegserklärung beantwortet, und alle von Rußland angegebenen Beschwerdepunkte darin zu widerlegen gesucht. Die griechische Frage ist in dieser Urkunde nicht umständlich berührt, aber doch so gestellt, daß man die Absicht der Pforte, keine fremde Einmischung in ihre innern Angelegenheiten dulden zu wollen, nicht verkennen kan. Die in dieser Hinsicht bereits gemachten Konzessionen dürften demnach keine größere Ausdehnung zu erwarten haben, außer die Pforte fühlte sich gegen die andern Mächte zu einer andern Sprache, als gegen Rußland verpflichtet. Von den Kriegsoperationen der Russen an der Donau ist man hier wenig oder gar nicht unterrichtet, und es heißt allgemein, daß die russische Armee sich auf die Besezung der Fürstenthümer beschränken, und die Donau nicht passiren würde. Die Festungen auf dem linken Donau-Ufer sollen jedoch sehr bedrängt seyn, obgleich die türkischen Besazungen tapfere Gegenwehr leisten, und viele Gefangene machen, wovon mehrere vor einigen Tagen hieher gebracht wurden. Der Großwessier, der russisch spricht, läßt die gefangenen Russen vor sich bringen, um über die russische Armee Auskunft zu erhalten, er soll aber wenig befriedigt worden seyn. Die Bemühungen des Pascha's von Silistria, sich über die Stellung der russischen Armee zu belehren, sollen durch die Entdekung seines Spions in Ismail, welcher durch die Gnade des russischen Kaisers wieder in Freiheit gesezt wurde, auch fruchtlos gewesen seyn. Die Vertheidigungsmaaßregeln der Pforte haben in den lezten Tagen wenige Veränderungen erlitten, ausgenommen, daß an dem Kanale bei dem Dorfe Belogarde einige Batterien errichtet, und achthundert Bombardiere nach Erzerum geschikt worden sind, von wo die Pforte Nachricht erhielt, daß die Russen in Akiska seyen. Einige kurdische Chefs sind mit ihrem Gefolge hier eingetroffen, um sich zur Armee zu begeben. Hierauf beschränken sich bis jezt die Kriegsvorbereitungen; denn von der Abreise des Großwessiers oder des Sultans zur Armee ist eben so wenig noch die Rede, als von dem Aufpflanzen der heiligen Fahne. Der Bosphorus ist gesperrt, jedoch soll man im Sinne haben, unter einer gewissen Abgabe die Durchfahrt für Kauffahrer aller Flaggen zu gestatten. Ein sardinisches Schif, das mit Getreide von Odessa kam, hat die Erlaubniß zur Einfahrt in den Hafen erhalten, es ist aber die Frage, ob die Regierung nicht jezt seine Ladung in Anspruch nimmt, denn die Lebensmittel fangen an zu mangeln, und ein Vertrag, welchen die Pforte mit vier fränkischen Kaufleuten über die Herbeischaffung von einer Million Chilos Weizen abschließen wollte, konnte bisher nicht zu Stande gebracht werden. Zu Smyrna war, aus Besorgniß, daß sich russische Kriegsschiffe unter anderer Flagge in den Hafen einschleichen könnten, der Befehl ergangen, daß keinem fremden Kriegsschiffe das Einlaufen in den Hafen gestattet werden solle. Es kam jedoch zwischen den fremden Konsuln, dem östreichischen Eskadre-Kommandanten Grafen Dandolo, und dem Pascha zu Verständigungen, in deren Folge dieser Befehl zurük genommen, und ein Wachtschif auf der Rhede aufgestellt ward. Zur Vorsicht hat der Pascha 12,000 Mann bei der Stadt zusammen gezogen, auch wird an der Befestigung der Insel Scio thätig gearbeitet. Es haben sich zu Smyrna einige Pestfälle ergeben, die inzwischen keine große Besorgniß erwekten.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Siegmann.

Türkei.

Beschluß des Manifestes der hohen Pforte gegen Rußland vom 4 Jun.

Nach der Ankunft des russischen Botschafters Ribeaupierre in Konstantinopel, und nachdem gegen ihn die bei Gesandten gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen, so wie die Pflichten der Achtung erfüllt waren, wurden die meisten Artikel jenes Vertrags geregelt und beschlossen, und man war damit beschäftigt nach und nach auch alle andern zu ordnen, als die griechische Angelegenheit sich mit neuer Lebhaftigkeit wieder hervordrängte, eine Frage, die schon seit so langer Zeit dauerte, die in allen Ohren wiederhöhte, über die die hohe Pforte tausendmal kategorische und offizielle Antworten gab, und an der Rußland besonders in diplomatischer Form sein Wort gegeben hatte, keinen Theil nehmen zu wollen. Da erschien der gegen die Pforte gerichtete, ungerechte und ohne ihr Wissen abgeschlossene Vertrag. Obgleich der russische Gesandte der zweite Bevollmächtigte bei dem Vertrage von Akjermann und einer von denen gewesen war, die in Gegenwart der andern Bevollmächtigten amtlich die Erklärung ausgesprochen hatten, sich nicht einmischen zu wollen, und die jene Erklärung in die Protokolle eingetragen hatten, die noch existiren, und die man aufbewahrt, so läugnete er doch, dem klaren Augenscheine zum Troz, jene feierliche Erklärung, und brachte zum erstenmal und auf dringende Weise jenen sehr harten Vorschlag zum Vorschein, dem die hohe Pforte sowol aus Gründen der Religion als der Politik unmöglich ihre Beistimmung geben kan. Ungeachtet der redlichen und wahrhaften Sprache, mit der man wiederholt dem erwähnten Gesandten die gesezmäßigen Entschuldigungen fühlbar und annehmbar machen wollte, und ungeachtet der legitimen Hindernisse, die man mehrmals anführte, um die Unmöglichkeit der Beistimmung zu jenem Vorschlage zu rechtfertigen und zu beweisen, wies er die Anerkennung dieser Gründe dennoch stets mit Stolz von sich. Mittlerweile fand der befremdende, in der Geschichte als beispiellos zu betrachtende Vorfall von Navarin statt, ein Vorfall, wie ihn nie eine andere Macht erlebt hat. Die hohe Pforte aber brach selbst nach einem so treulosen Schritte die Freundschaft nicht ab, sondern sezte das nemliche gefällige Benehmen fort. Statt gegen die Orte, die noch immer im Zustande der Empörung waren, die Feindseligkeiten fortzusezen, zeigte sie sich vielmehr, einzig aus Rüksicht für die drei Mächte, geneigt, jenen Orten alle mögliche Gunst zu bewilligen. Aber der erwähnte Botschafter zeigte sich, gegen alle Diskretion, selbst damit nicht zufrieden, und verließ Konstantinopel ohne Grund. Troz aller dieser Thatsachen, von denen schon jede einzeln genommen einen hinreichenden Gegenstand zu einem abgesonderten Manifest darbieten würde, machte dennoch die hohe Pforte keine weitere Erwähnung von ihren nur zu gerechten Klaggründen und von ihren nach der Natur der vorausgegangenen Thatsachen augenscheinlichen Rechten; sie nahm daraus keine Veranlassung, um durch Vergleichung dessen, was vorausgegangen, und dessen, was gefolgt war, den Ursprung der Empörung selbst aufzusuchen; sie glaubte, daß die erwähnten Thatsachen auf jenen Ursprung offen hinweisen, daß die Resultate ihn auf natürliche Weise bestätigen, und daß es folglich nicht passend sey, über die Frage der Anstiftung der Empörung noch besondere Anwendungen zu machen. Die Pforte machte es sich vielmehr zur Pflicht, ja zum sorgsamsten Bestreben, gegen den russischen Hof, kraft der Verträge und der Nachbarschaft, so viel als möglich mit aller Aufmerksamkeit und aller Treue die Pflichten der Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft zu beobachten und zu erfüllen. Rußland aber nahm nie darauf Rüksicht. Je zuvorkommender und versöhnlicher sich die Pforte zeigte, desto entschiedener bewies Rußland sein kaltes und feindseliges Benehmen, wie dis allgemein bekannt ist. Ganz augenscheinlich ist es, daß die hohe Pforte nothwendig alle diese, eine natürliche Feindschaft bezeichnenden Thatsachen den Muselmännern bekannt machen und ihrem Gemüthe einprägen mußte, um in dessen Folge in ihren Herzen den Keim des Eifers für den Islamismus zu weken und lebendig zu erhalten. Uebrigens kan der Vorwurf, daß der Vertrag von Akjerman nicht ohne Rükhalt geschlossen worden sey, in keiner Weise wahr seyn. Die unbedeutenden Dinge, die man in jenem Manifeste hervorzuheben sich bemüht, zu dessen Verbreitung in ihrem wohl geschüzten Gebiete sich die Pforte durch die verschiedenen Umstände genöthigt sah, sind Sachen, die blos auf das Innere Bezug haben und blos die Pforte betreffen. Unnüz wäre es zu zeigen, daß die Sprache, welche eine Macht gegen ihr Volk und ihre Unterthanen gebraucht, für die andern Mächte kein Gegenstand einer Streitfrage seyn kan und seyn darf. In Betracht überdis, daß unmittelbar nach der Abreise des Gesandten der Großwessier ein amtliches Schreiben an den Premierminister des russischen Hofes richtete, in welchem er klar ausdrükte, daß die hohe Pforte sich nicht von ihrem löblichen alten System entferne, daß sie ängstlich bemüht sey, den Frieden zu erhalten, daß die Höfe nur den Worten der Konventionen und der offiziellen Mittheilungen Aufmerksamkeit schenken dürfen, indem diese allein Beachtung und Rüksicht verdienen — in Betracht alles dessen würde, — vorausgesezt daß der russische Hof wirklich den gleichen Wunsch nach Aufrechthaltung und Befestigung des Friedens zwischen den beiden Höfen theilte, wie er es in seinem Manifeste ausspricht — blos der erwähnte offizielle Brief des Großwessiers verdient haben in diplomatischer Form aufgenommen und beglaubigt zu werden. Selbst dann aber, wenn der Inhalt des obenerwähnten Manifestes der hohen Pforte bei dem russischen Hof noch einigen Zweifel und Verdacht veranlaßt hätte, würde, da unter den Höfen die Wege der Mittheilung nie geschlossen waren, wenn der russische Hof an die hohe Pforte geschrieben und Erläuterungen von ihr verlangt hätte, die Lösung jeden Verdachtes äußerst leicht gewesen seyn. Da aber der russische Hof allen diesen Betrachtungen keine Aufmerksamkeit schenkte, und selbst vielleicht auf keine Weise die Aufklärungen beachtete, welche die noch gegenwärtig bei der Pforte befindlichen Gesandten der befreundeten Mächte ihm gegeben haben müssen, nachdem sie mit Genauigkeit den wahren Zustand der Dinge untersucht und beurkundet hatten, wogegen der russische Hof jenes Manifest dennoch zum Hauptgegenstand seiner Klagen macht, —

so gibt dis Alles Grund und Recht zu glauben, daß dis blos geschieht, um einen Vorwand zu finden. Nach dem Axiom, daß die gegebenen Säze in sich selbst auch die Beweise enthalten, ergibt sich aus dem bisher Gesagten augenscheinlich, daß der Vorwurf, den Vertrag von Akjerman in der Absicht geschlossen zu haben, um ihn zu verlezen und zu vernichten, nothwendig auf den zurükfallen muß, der den Krieg erklärte. Was die Handelsfahrzeuge betrift, deren Ladungen in Beschlag genommen wurden, so ist die Wahrheit, daß zwar, gelobt sey der Allmächtige, das Getreide der wohlbeschüzten Länder der ottomannischen Herrschaft hinreicht zur Versorgung dieser Hauptstadt, daß aber — wegen der, gegen Frieden und Freundschaft angeordneten, noch fortdauernden Blokade, die den Zwek hatte, die Herbeischaffung der Lebensmitteln für die in Morea befindlichen muselmännischen Truppen zu hindern, — in der lezten Zeit das sonst für die Hauptstadt bestimmte Getreide von gewissen Seiten von Rumelien nach Morea geschift werden mußte, so daß ein Mangel an Lebensmitteln in der Hauptstadt entstand, wodurch die Pforte sich genöthigt sah, diesen Mangel nach Anleitung früherer Vorgänge zu ergänzen. So wie sie es bei den Handelsleuten der befreundeten Mächte auf dieselbe Weise that, so erkaufte sie auch bei den russischen Kaufleuten nach den laufenden Preisen das Getreide zum Unterhalt der Knechte Gottes, der Einwohner dieser Hauptstadt, indem sie nach und nach den gesezmäßigen Werth dafür bezahlte, so daß man selbst in dieser Hinsicht, in Betracht daß jene Maaßregel durch die Blokade nöthig geworden war, vernünftiger Weise sich nicht über die hohe Pforte beklagen kan. Wenn man die unberechenbaren Nachtheile bedenkt, die für die hohe Pforte aus der griechischen Insurrektion entstanden: einer Insurrektion, die durch den von Anfang an den Rebellen bewilligten Schuz und Hülfe verlängert wurde; wenn man hauptsächlich den Verlust bedenkt, der ihr, unter dem Schleier der Freundschaft durch den Vorfall bei Navarin beigebracht wurde, und so viele andere Nachtheile, die aus andern Gründen sich ergaben, so muß man gestehn, daß die hohe Pforte allein ein wahres und unbestreitbares Recht zu Klagen hat, und daß die andern Mächte weder Verluste erlitten, noch Ansprüche zu erheben haben, da es im Gegentheil allgemein bekannt ist, daß die Vortheile und die Gewinnste ihres Handels viel beträchtlicher waren als ehemals. Die Voraussezung, daß die hohe Pforte den persischen Hof gegen den russischen gereizt und aufgeregt habe, ist durchaus eine rein ungegründete Beschuldigung. Es ist eine augenscheinlich und bestimmt erwiesene Thatsache, daß die hohe Pforte nie gewohnt war, eine Macht gegen die andere aufzuregen. Eben so entfernt wie die Pforte war, den Hof von Iran aufzuregen, ganz in Anspruch genommen von ihren eigenen innern Angelegenheiten und Staatsmaaßregeln, und stets von Natur zur Neutralität geneigt, bekümmerte sie sich selbst nicht einmal darum, die Gründe des Ursprungs oder des Endes des Kriegs oder des Friedens zwischen den Höfen von Iran und Petersburg aufzusuchen. Auch waren die angeblichen Kriegsrüstungen der Pascha's der hohen Pforte nichts Anderes als Maaßregeln, welche die Gränzbefehlshaber jeder Macht nehmen müssen, wenn zwei benachbarte Mächte unter sich im Krieg begriffen sind. Will man jenen angeblichen Rüstungen eine feindliche Absicht gegen Rußland unterschieben, so ist diese Voraussezung eben so ungebührlich wie alle übrigen. Der Schuz und das Mitleid, welches Rußland für die unglüklichen Unterthanen der Moldau und Wallachei affektirt, haben keinen andern Zwek, als Streitigkeiten zu veranlassen und Klagen gegen die hohe Pforte aufzuregen. Ein sehr klarer Beweis, daß Rußlands wahrer und Hauptzwek keineswegs der ist, die Fürstenthümer zu beschüzen, sondern der, einen Vorwand zu einer Kriegserklärung gegen die hohe Pforte zu finden, liegt sowol in dem Einfalle des Sohnes Ypsilantis, als in der gegenwärtigen Invasion der russischen Truppen in die beiden Provinzen, mittelst des ungerechtesten Bruchs der Verträge. Aus diesen beiden Thatsachen kan man schließen, wie sehr die unglüklichen Einwohner jener beiden Provinzen unterdrükt wurden und noch sollen unterdrükt werden. Rußland, das den Einwohnern der besagten Provinzen seinen Schuz zu verleihen sich das Ansehen gibt, ist es gerade selbst, das sie auf jede Weise in Nachtheil stürzt, während die hohe Pforte im Gegentheil nie zuließ, daß mit Ueberschreitung des heiligen Gesezes ihren Unterthanen die geringste Bedrükung, das geringste Unrecht zugefügt werde. Stets trug sie Sorge, daß die Bewohner und Unterthanen jener beiden Provinzen, unter den heilbringenden Auspizien ihres gerechten Regiments, des Glüks der Ruhe und der innern Zufriedenheit genößen. Ungeachtet die Pforte Kenntniß hatte von den Vorbereitungen Rußlands, um in den beiden Provinzen einzufallen, und ungeachtet es leicht und nüzlich gewesen wäre, stets muselmännische Truppen dahin marschiren und daselbst einrüken zu lassen, so hielt es die Pforte dennoch nicht für passend dis zu thun, blos damit die armen, unglüklichen Unterthanen nicht in Nachtheil gesezt und mit Füßen getreten würden. Sollten später, in Folge der künftigen Ereignisse, zu denen das treulose und gewaltthätige Benehmen Rußlands Veranlassung geben könnte, die erwähnten Einwohner in Unglük und Gefahr kommen, so würde stets blos Rußland die wahre und Hauptveranlassung davon seyn. Wenn man nun schließlich betrachtet, wie Rußland sich wendet und weigert, die höchsten Rechte der hohen Pforte und ihre gerechtesten Klagen anzuerkennen; Rechte und Klagen, die so klar sind wie das Licht der Sonne; wie es ferner die rechtlichen, nothwendigen und loyalen Schritte der hohen Pforte auf ungebührliche und widersprechende Weise erwiedert, blos gestüzt auf eine Reihe unbegründeter Beschuldigungen; und wenn man endlich, den vorausgeschikten Betrachtungen zufolge, mit der Wage der Billigkeit und der Wahrheit die Indiskretion Rußlands wägt, solche Beschuldigungen als Grund eines ungerechten und unnöthigen Kriegs zu gebrauchen, so wird man gewiß gestehen müssen, daß Niemand der hohen Pforte vorwerfen könne, jenen Krieg hervorgerufen zu haben. Gelobt sey der Allmächtige! Die hohe Pforte und die muselmännische Nation, in jeder Angelegenheit ihr Vertrauen stets auf die Kraft und die Gewalt des Höchsten sezend, rüsten sich zur Vertheidigung nach den Vorschriften des heiligen Gesezes. Wie sie frei sind von Uneinigkeit und Unglük, so werden sie auch frei seyn von jeder Verantwortlichkeit für die Thatsachen, welche jezt und in Zukunft das Glük vieler Menschen ren, und die selbst die Grundpfeiler der Ruhe des ganzen menschlichen Geschlechts erschüttern dürften. Damit endlich dis alles zur Kenntniß aller Welt gelange, beeilte sich die Pforte, das

gegenwärtige wahrhaftige Manifest bekannt zu machen. Konstantinopel den 4 Junius 1828."

Schweiz.

*Vom 1 Jul. (Beschluß.) Daß der Garnisonsdienst die Offiziere nicht zu künftigen Magistraten und Richtern erziehen möge, leuchtet von selbst ein; aus den industriellen Kantonen waren auch in neuerer Zeit beinahe gar keine Söhne angesehener Familien in jene Dienste getreten; wohl hingegen war dis der Fall in Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, wo noch überall gefragt wird: was soll man mit den Jünglingen von Stande anfangen? Auf diese Frage möchte man antworten: thut, was anderswo gethan wird. Wofern jene eigenes Vermögen haben, so daß sie eine vortheilhafte Anstellung erwarten können, so sollen sie sich durch tüchtige Studien zum Staatsdienste befähigen, was nicht etwa durch den Besuch einzelner Vorlesungen, ohne ausreichende Vorbereitung und eigene Anstrengung geschehen mag; haben sie aber kein eigenes Vermögen, so sollen sie trachten, sich dieses durch einen für sie und den Staat nüzlichen Beruf zu erwerben, denn das mit diesem, und sollte er auch ein Handwerk seyn, erworbene Geld ist gewiß eben so gut und mindestens auch so ehrenhaft erworben, als das vom Garnisonsdienst abfließende. Dazu kömmt, daß ein Mann von ächtem Pflicht- und Zartgefühl jederzeit Mühe haben wird, sich einem fremden Herrscher als Krieger zu verdingen. Wer dem Rufe des Vaterlandes folgt, der handelt immer pflichtgemäß, wenn er sich als Soldat gebrauchen läßt; wer sich aber freiwillig dem fremden Gebieter übergibt, um sich als Zwangsmittel zur Vollstrekung dieses fremden Willens gebrauchen zu lassen, dessen Sittenlehre mag die Probe wohl nicht bestehen, und er ist gewiß nicht hinlänglich vorbereitet, um das Rechtsgefühl bei Andern zu erweken. Unstreitig darf in dem Freistaate keiner gehindert werden, sey es auszuwandern, sey es in fremden Dienst auch als Soldat zu treten; dis bleibe also jedem anheimgestellt; aber Werbungen sollten die Regierungen nicht gestatten oder begünstigen, durch welche so mancher gegen seinen Willen in einem unbewachten Augenblik verleitet und bestimmt wird Soldat zu werden, um damit einem Familiensohne zur Offizierstelle zu verhelfen. Wenn das Vorgesagte von jedem fremden Kriegsdienste gilt, so bietet der neapolitanische der Bedenklichkeiten für die Schweizer noch andere mehr und eigenthümliche dar: die große Sterblichkeit, die in den neu errichteten Regimentern daselbst statt findet, thut auch sattsam dar, was die nächste Folge von Klima und Sitten in einem Lande ist, aus welchem die dort nicht ihr Grab findenden Schweizer, leicht andere, und die noch schlimmere Folgen heißen können, nach Hause bringen werden. — Von dem Hrn. Internuncius Gizzi ist die Ankunft des vor bald zwei Jahren nach der Schweiz ernannten Nuncius, Monsignor Ostini, auf die Mitte dieses Monats angekündigt worden; zu Luzern rüstet man sich für seinen feierlichen Empfang und in Zürich wird er bald nach eröfneter Tagsazung sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen im Falle seyn; alsdann aber ist er in Solothurn erwartet, um die Weihe des neuen Bischofsizes vorzunehmen. Mit seinem Eintreffen wird die Promulgation der Zirkumscriptionsbulle des restaurirten Bisthums Basel erfolgen, und die bereits ernannten ersten Domherren des Kapitels werden vermuthlich auf eben diese Zeit auch die Bischofswahl treffen; die Konsekration durch den Nuncius wird dem Immediat-Bisthume das Siegel aufdrüken und die Entwikelungen, die davon ausgehen müssen und die längst sind angedeutet worden, mögen alsdann nicht ausbleiben. Noch ist der Kanton Aargau dem Bisthume fremd, und auch Basel und Thurgau haben ihren Beitritt bis dahin nicht erklärt. — In Genf verstarb um die Mitte des Junius, Hr. Pictet-Diodati, Präsident des Oberkriminalgerichtes. Der ausgezeichnete und einsichtsvolle Mann war während der Vereinbarung Genfs mit Frankreich auch ein ausgezeichneres Mitglied des gesezgebenden Raths in Paris gewesen, und er hatte als solcher seiner Vaterstadt wesentliche Dienste geleistet, die vollends nach der Restauration des Freistaats sich verdelfältigten und von den Mitbürgern jezt dankbar anerkannt werden.

Berliner Wollmarkt.

†Berlin, 23 Jun. Die Hauptzufuhr von Wolle erfolgte dismal erst am 15, 16 und 17 d. und bestand aus folgenden Quantitäten und Qualitäten:

hier gewogene Wolle	17,500	Ctnr.
außerhalb gewogene Wolle	15,500	—
ungewogene, welche offen im Wagen ankommt	4,500	—
Bestand vom vorigen Jahre	2500	—
extrafein und fein mittel	20,000	Ctnr.
fein mittel und mittel	14,000	—
gut ordinair und ordinair	6000	—
im Ganzen	40,000	Ctnr.

Dagegen betrug das Quantum vom vorigen Jahre überhaupt 37,000 Ctnr.; rechnet man hievon 10 Proz. ab, welche nach Versicherung der Produzenten 1828 weniger gewonnen worden sind — 3700 Ctnr., so wären nur zu erwarten gewesen 33,300 Ctnr. und es gehet daraus hervor, daß 6700 Ctnr. mehr an Markt gebracht worden sind als im vorigen Jahre. Dieses größere Quantum entsteht lediglich durch die mit jedem Jahre hier neu ankommenden Produzenten und durch die hier ankommende große Anzahl von in- und ausländischen Kaufleuten und Fabrikanten, unter welchen sich dismal viele Engländer befanden. Man hat bemerkt, daß gerade diejenigen, welche aus der noch nicht völlig bestätigten Nachricht wegen der Zollerhöhung auf Wolle und Wollenwaaren in Nordamerika die nachtheiligsten Folgen für die Wollpreise prophezeihen wollten, verhältnißmäßig am theuersten mit gekauft haben.

Die Preise waren pr. schweren Stein:

	In diesem Jahre.		Im vorigen Jahre.	
1) extra fein und fein	25 à 30	Rthl.	20 à 26	Rthlr.
2) feine	18 à 20	–	16 à 18	–
3) fein mittel	14 à 16	–	13 à 15	–
4) gut mittel u. mittel	9½ à 13	–	8½ à 12	–
5) gut ordinair	7½ à 10	–	7 à 9	–
6) ordinair	5½ à 6½	–	5 à 6	–

Zu läugnen ist aber auch nicht, daß, namentlich in den leztern Tagen des Marktes, auch unter den vorstehenden Preisen, mitunter sogar unter den vorjährigen verkauft worden ist; eigentlich gilt das Leztere aber besonders von solchen Wollen, die sich in der Qualität verschlechtert haben. Der größte Theil der

Türkei.

Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit das schon mehrmals erwähnte, von Konstantinopel vom 4 Juni 1828 datirte, Manifest der hohen Pforte gegen Rußland. Dasselbe lautet, wie folgt:

„Menschen von gesunder Vernunft und Verstand wissen, und Ueberlegung mit Erfahrung beweisen offenbar, daß das Hauptmittel zur Erhaltung der guten Ordnung in der Welt, und der Ruhe der Völker und der Nationen in dem guten Einverständnisse zwischen den Souveränen besteht, denen der allbarmherzige Gebieter mit voller und unbedingter Gewalt die Zügel der Regierung und die Verwaltung der Angelegenheiten ihrer Unterthanen als Dienern Gottes anvertraut hat. Aus diesem Grundsaze geht demnach hervor, daß der feste Bestand und die Erhaltung dieser Ordnung der Dinge wesentlich von der gleichen und gegenseitigen Beobachtung der zwischen den Souveränen eingegangenen Verpflichtungen abhängt, die somit gemeinschaftlich geachtet und genau vollzogen werden müssen. Der allmächtige Gebieter sey dafür gepriesen, daß die hohe Pforte vom Anfang ihres politischen Daseyns an jeder Zeit, mehr als alle anderen Mächte, diese wohlthätigen Grundsäze beobachtet und vollzogen hat; und da ihr Betragen auf die Vorschriften des reinen und heiligen Gesezes und der Religion gegründet ist, die sie im Frieden und im Kriege beobachtet, indem sie bei den geringsten Dingen nur das Gesez zu Rathe zieht, so hat sie sich auch durchaus nicht und niemals von den Maximen der Billigkeit und Rechtlichkeit entfernt, und es ist allgemein bekannt, daß sie sich niemals in den Fall gesezt hat, ihre Würde dadurch bloßzustellen, daß sie ihre Verträge mit befreundeten Mächten ohne rechtmäßigen Grund verlezt hätte. Es ist eben so weltkundig und unbestreitbar, daß in Bezug auf die Verträge, die Konventionen und Verpflichtungen des Friedens und der Freundschaft, welche die hohe Pforte in den diplomatischen Formen gegen Rußland, ihren Nachbarstaat, eingegangen hatte, die hohe Pforte in Rüksicht auf die Rechte und Pflichten der guten Nachbarschaft beständig und mit der größten Sorgfalt dahin strebte, alle zur Befestigung der guten Freundschaft geeigneten Mittel zu ergreifen. Demungeachtet hat nun der russische Hof den Frieden ohne Beweggrund verlezt, den Krieg erklärt, und ist in das Gebiet der hohen Pforte eingefallen. Es schüzt dabei vor, als hätte die hohe Pforte den Beweggrund zu diesem Kriege gegeben, und hat ein Manifest erlassen, in welchem es diese beschuldigt, daß sie die in den Traktaten von Bucharest und Akjerman festgesezten Bedingungen nicht vollzogen habe, daß sie die Servier habe bestrafen und zu Grunde gehen lassen, nachdem sie ihnen Verzeihung und Amnestie versprochen gehabt, daß sie Festungen in Asien verlangte, die Rußland sehr nöthig wären; daß sie ohne Rüksicht auf die Privilegien der beiden Provinzen Moldau und Wallachei die vornehmsten Männer Griechenlands mit dem Tode bestraft, und daß sie durch die öffentliche Aeußerung, Rußland sey der natürliche Feind der muselmännischen Nation, gesucht habe den Trieb nach Rache aufzurezen, und die Tapferkeit des ganzen muselmännischen Volks gegen dasselbe aufzuforderm; daß der Vertrag von Akjerman mit geheimem Vorbehalt abgeschlossen worden sey; daß Ladungen russischer Schife genommen worden seyen; daß die hohe Pforte den persischen Hof gegen Rußland aufgereizt hätte; und daß einige Paschas der hohen Pforte mit Kriegsrüstungen beschäftigt wären. Mit diesen und andern ähnlichen Anklagen hat Rußland eine Reihe eitler Gegenstände und Beschuldigungen ohne allen Grund aufgestellt. Es dürfte zwekmäßig seyn, auf jede derselben angemessene, auf Gerechtigkeit und Billigkeit, sowie auf wahren Thatbestand gegründete Antworten zu ertheilen. Obschon nun Rußland öffentlich bekannt gemacht hat, daß dis die hauptsächlichen Beweggründe der Kriegserklärung seyen, so ist doch allgemein bekannt, daß der Krieg, der durch den Bucharester Vertrag geendigt wurde, von Rußland selbst angefangen ward. In der That hatte vor Ausbruch des Kriegs die hohe Pforte aus gerechten und gesezmäßigen Beweggründen die Woywoden der Moldau und Wallachei abgesezt und Rußland dann behauptet, daß diese Absezungen den Verträgen zuwider wären. Obschon die hohe Pforte auf freundschaftlichem Wege die Wahrheit der Sache dargestellt hatte, so weigerte sich doch Rußland, den ihm vorgelegten Gründen Gehör zu geben und sie zulässig zu finden, und da es nun fortfuhr darauf zu dringen, so nahm die hohe Pforte, in der einzigen Absicht, den Frieden zu bewahren und die Freundschaft aufrecht zu erhalten, keinen Anstand, die abgesezten Woywoden wieder einzusezen, ohne die Nachtheile einer solchen Nachgiebigkeit zu berüksichtigen. Während nun aber Rußland sich als völlig zufrieden gestellt ausgab, und unter dem Ministerium des Gahib Pascha, damaligen Reis Effendi's, mittelst des gegenwärtigen ersten Dolmetschers, des Raths Fonton, amtlich erklärt hatte, daß dadurch die in dieser Beziehung zwischen beiden Höfen bestandenen Uneinigkeiten und Zwiste beseitigt worden seyen; so fand doch unmittelbar darauf und ganz unvermuthet der so befremdende Einfall von der Seite von Chotim und von Bender statt. Die hohe Pforte machte der Ordnung gemäß ihre Anfrage bei der russischen Gesandtschaft. Diese suchte sie aber in die Irre zu führen, und lehnte den Vorfall bestimmt von sich ab mit dem Beisaze, daß Rußland im Zustande des Friedens und der Freundschaft mit der hohen Pforte sey, und daß, wenn es im Kriege mit derselben wäre, die Gesandtschaft nothwendig davon wissen müßte; es sey also nichts Anderes anzunehmen, als daß die russischen Truppen aus irgend einem andern Grunde gekommen wären. Da inzwischen dieser Thatumstand bald als wirklich beurkundet ward, so fand sich die hohe Pforte nothwendigerweise gezwungen, für ihre eigene Vertheidigung Fürsorge zu treffen, und da sie gleich anfänglich zum Kriege und zum Blutvergießen keine Neigung hatte, so ward am Ende mit den größten Opfern der Friede von Bucharest geschlossen, um dessen Beobachtung Rußland selbst wieder sich nicht kümmerte, und gegen alles Recht den Entwurf faßte, sich der Vollziehung des Artikels zu entziehen, der die Räumung der, in der Urkunde der Friedensgrundlagen spezifizirten und in dem Friedenstraktat selbst dem ganzen Umfang nach klar ausgedrükten und bestimmten Gränzgebiete in Asien zur Bedingung machte. Rußland weigerte sich fortwährend, und konnte sich niemals dahin entscheiden, diese Räumung zu vollziehen. Da endlich in den Konferenzen von Akjerman die Bevollmächtigten der hohen Pforte überzeugende Gründe angeführt hatten, gegen welche die russischen Bevollmächtigten nichts einzuwenden wußten, so schlossen leztere mit der Er-

Räumung, daß, da dieser Artikel nicht in der gehörigen Zeit vollzogen worden und der Termin der Vollziehung jezt verflossen sey, so würden die besagten Gränzgebiete nun nicht mehr geräumt und weiter beachtet werden. Obschon die Bevollmächtigten der hohen Pforte auf eine solche Behauptung hätten antworten können, daß, wenn die in der gehörigen Zeit nicht erfolgte Vollziehung der zwischen den Mächten in den erforderlichen diplomatischen Formen stipulirten Artikel ein erlaubter Grund wäre und das Recht geben würde, ihn niemals mehr zu vollziehen, so müßte mit demselben Rechte auch geschlossen werden können, daß diejenigen Artikel, von denen man behauptet, die Pforte habe ihre Vollziehung verschoben, ebenfalls in statu quo und ohne Wirkung bleiben dürften. Da nun aber die Bevollmächtigten der hohen Pforte nicht dazu autorisirt waren, in solche Erörterungen einzugehen, die den Konventionen fremd, den Rechten und Pflichten der Mächte zuwider, da vielmehr im Gegentheil die Grundsäze ihrer Instruktion darauf berechnet waren, die Bande des Friedens fester zu knüpfen, so entschlossen sie sich darüber hinweg zu gehen. Gleichwohl ist in dem Manifeste Rußlands, mit offenbarer Abweichung von dem Pfade der Wahrheit, gesagt, daß man von der Forderung obenbesagter Räumung abgegangen sey, weil anerkannt worden wäre, daß man kein Recht hätte, Anspruch darauf zu machen. Obgleich nach den Verträgen der Zolltarif alle zwölf Jahre hätte erneuert werden sollen, und während alle anderen befreundeten Mächte, an den Inhalt der Verträge sich haltend, nie gezaudert haben, den betreffenden Tarif erneuern zu lassen, so sind doch siebenundzwanzig Jahre verflossen, seit von dem Augenblik des festgesezten Termins die Erneuerung desselben wiederholt den Gesandten und Geschäftsträgern, die sich bei der hohen Pforte befanden, vorgeschlagen wurde. Diese aber zeigten stets einen entschiedenen Widerwillen und das äußerste Widerstreben die unbezweifelbaren Rechte und die gerechten Forderungen der hohen Pforte anzuerkennen. Das Benehmen Rußlands, seine Aeßerungen und seine Handlungen, blos was diese beiden Punkte der Räumung der Gränzen und der Erneuerung des Tarifs betrifft, bestätigen zur Genüge, auf welche Weise Rußland die Verträge und die Grundsäze der Treue betrachtet und behandelt. Und da nun dis der Fall ist, so sieht jeder, daß der Vorwurf, der der hohen Pforte gemacht wird, daß sie die Ausführung der Verträge zu vermeiden suche, die Gränzen der Diskretion überschreitet und unerträglich wird. Die der servischen Nation versprochene Verzeihung und Amnestie wegen der eingegangenen Verbindung mit Rußland ward derselben durch die hohe Pforte sogleich nach Abschluß des Friedens vollständig ertheilt, in Folge jener angebornen Milde der Pforte gegen ihre Unterthanen. Zu gleicher Zeit wurden den Serviern sehr viele andere Gnaden und Gunstbezeugungen ertheilt, und die hohe Pforte suchte auf jede Weise ihre vollkommene Ruhe zu sichern. Da aber in der Folge die Servier aufs Neue ihre Unterthanenpflicht verlezten, und sich ohne Grund in den Zustand offener Empörung versezten, so mußte die hohe Pforte, deren Unterthanen die Servier waren, und der das Recht zusteht, ihre Unterthanen je nach Erforderniß der Umstände und nach Verhältniß ihres Betragens zu strafen oder zu belohnen, — zu Wiederherstellung der guten Ordnung und der Ruhe schreiten, [illegible]-straste wie sie es verdienten, ohne daß dis eine [illegible] Rußlands oder eine Verlezung des Vertrags von [illegible]esen wäre, obgleich bei dieser Angelegenheit der Servier, wie bei so vielen andern ähnlichen und von den Verträgen unabhängigen, und bei jenen unbedeutenden Dingen, die natürlich vorkommen müssen, der russische Hof stets Gelegenheit suchte, zu Klagen heraus zu fordern, und nie und zu keiner Zeit unpassender Schritte sich enthielt. Dessen ungeachtet hörte die hohe Pforte nie auf, Rußland als eine befreundete, mit ihr im Frieden befindliche Macht zu betrachten; sie machte sichs nicht allein stets zur Pflicht, die größte Sorgfalt in jenen Angelegenheiten anzuwenden, die eine unmittelbare Beziehung auf die zwischen den beiden Höfen bestehenden Verträge hatte, sondern sie bestrebte sich auch jederzeit mit der größten Aufmerksamkeit die Pflichten einfacher Freundschaft zu erfüllen. Kurz vor dem Ausbruch der griechischen Empörung forderte der russische Gesandte, Streganoff, daß Konferenzen mit ihm angeknüpft würden, in Beziehung auf gewisse Artikel des Vertrags von Bucharest, von denen er behauptete, sie seyen von Seite der hohen Pforte nicht erfüllt worden, trez dem daß die hohe Pforte mehreremal augenscheinlich und handgreiflich bewiesen hatte, daß die festgesezten Artikel, welche zur Ausführung gebracht werden müssen, von ihrer Seite wirklich schon vollständig erfüllt waren, und daß ganz im Gegentheil diejenigen Artikel, die noch nicht erfüllt waren, gerade diejenigen waren, die Rußland erfüllen sollte, aber, im Widerspruch mit dem Inhalt der Verträge, nicht erfüllt hatte, so daß, wenn diese nach dem Sinn der Verträge und nach Pflicht der Freundschaft ausgeführt wurden, kein Gegenstand mehr zu neuen Konferenzen übrig bliebe. Da indessen der erwähnte Gesandte nicht abließ darauf zu bestehen, indem er sich auf einen besondern Auftrag seines Hofes berief, so gab die hohe Pforte zulezt ihre Einstimmung, und die erwähnten Konferenzen begannen, unter der Bedingung, daß keine Vorschläge vorgebracht werden sollten, die darauf abzwekten, den Verträgen eine größere Ausdehnung zu geben, und deren Wort oder Wesen zu ändern. Ungeachtet nun der Gesandte, im Widerspruch mit dieser Bedingung, in den Konferenzen gewisse unzulässige Fragen vorbrachte, so beschäftigte man sich dennoch damit, nach und nach alle Artikel des Vertrags zu berathen, als der Ausbruch der griechischen Insurrektion und die durch die Zeitumstände veranlaßten Hindernisse, die Nothwendigkeit einer Suspension herbei führten, wie dieß allgemein bekannt ist. Gleich bekannt wie dieses ist auch, daß die Empörung das Werk des Sohnes jenes geflüchteten Ypsilanti war; daß derselbe öffentlich und unvermuthet aus den Staaten und Gebieten Rußlands in die Moldau rükte, an der Spize einer Bande Ruchloser, seiner Proselyten; daß er die Frechheit hatte, die beiden Fürstenthümer zu revolutioniren und Alles in Verwirrung zu bringen; daß er endlich aufrührerische Proklamationen verbreitete, um alle griechischen Nationen, die vom Vater auf den Sohn der hohen Pforte unterthan und tributpflichtig waren, zu verführen und aufzuregen, sich in Masse zu erheben und das Joch der Unterwerfung abzuschütteln, in dem eitlen und chimärischen Gedanken, die Herrschaft der Hellenen wider aufleben zu machen. Gleich klar und unbezweifelbar ist es endlich, daß jede Macht in ihren innern Angelegenheiten und in denen, die sie unmittelbar betreffen, das ausschließliche Recht hat, die Maaßregeln zu nehmen, die sie für passend hält, um die Ordnung und Ruhe des Landes und der Unterthanen aufrecht zu erhalten, und die in ihren Staaten befind-

lichen Rebellen zu verhaften und zu bestrafen, besonders dann, wenn das Feuer der Empörung und des Aufruhrs sich auszubreiten droht, daß folglich die hohe Pforte auch das Recht hatte unmittelbar ihre Truppen marschieren zu lassen und alle anderen Maaßregeln zu ergreifen, die zur Erreichung des wichtigen Zwekes führen konnten, das Feuer der Insurrektion zu verlöschen, und in ihren Staaten die Sicherheit und die Ruhe wider herzustellen, nicht um die früher den beiden Provinzen zugestandenen Privilegien zu vernichten, sondern vielmehr, nach Reinigung des Landes von den Rebellen und nach Widerherstellung der Ruhe und Ordnung, sie zu befestigen; so daß vernünftiger Weise Niemand die geringste Einwendung gegen diese Maaßregeln oder andere ähnliche vorbringen konnte, die damals alle höchst dringend waren, und unter so allgemein als gebieterisch anerkannten Umständen keinen Verzug gestatteten. Troz Allem diesem gab der erwähnte Gesandte den Sachen gerade in dem Augenblik, wo die Sorge der Pforte sich von so vielen Seiten in Anspruch genommen sah, eine andere Wendung, indem er verschiedene Streitfragen vorbrachte, eine Sprache führte und ein Betragen annahm, das nicht für den Repräsentanten einer befreundeten Macht paßte. Als der Sohn Ypsilanti's geschlagen und in die russischen Staaten zurükgekehrt war, und als auch der treulose Michael, Woywode der Moldau, mit allen seinen Zugehörigen und Mitschuldigen auf das russische Gebiet sich geflüchtet hatten, forderte die hohe Pforte, kraft der Verträge, daß dieselben ihr ausgeliefert, oder wenigstens, wo sie sich finden sollten, bestraft würden, wie sie es verdienten. Aber troz dem, daß dis eine bestimmte Sache war, bei der das großherzige und freisinnige Benehmen nur in der festen und beständigen Aufrechthaltung der zwischen den Mächten geltenden Verträge bestehen konnte, gab doch der russische Hof, indem er sich darauf berief, daß ihm seine Großmuth die verlangte Auslieferung nicht erlaube, nicht allein eine unbestimmte, mit den Maximen und Principien aller Regierungen unverträgliche Antwort, sondern verlezte auch, indem er Rüksicht und Achtung für jene Individuen affektirte, die heiligsten Verträge und Uebereinkünfte. Der Rest jener Ruchlosen befindet sich in den russischen Staaten, der russische Hof nahm die Flüchtlinge auf und beschüzte sie; und während die Empörung täglich größere Kraft und Stärke gewann, forderte man, daß die Truppen aus den beiden Provinzen zurükgezogen würden; daß man die Einsezung der Woywoden vornehme; daß man die Maaßregeln, die man nothwendig hatte nehmen müssen, und die bei den dringenden Umständen nicht gemildert werden konnten, mildere, ja selbst ändere; daß man die vornehmsten Griechen in Freiheit seze, wobei zulezt der russische Hof auf unstatthafte Art ein Schuzrecht in Anspruch nahm für die Führer der urtheilslosen Menschen der griechischen Nation, welche nach voller Gerechtigkeit erst dann bestraft wurden, nachdem ihre Verbrechen augenscheinlich bewiesen waren. Auf alle diese Forderungen gab die hohe Pforte mündlich und schriftlich die rechtlichsten Erklärungen und die redlichsten Antworten. Da aber der erwähnte Gesandte nicht gestimmt und geneigt war, ihnen ein besonnenes und billiges Ohr zu leihen, und so auf eine Weise handelte, die dem, bei Gesandtschaften üblichen Betragen durchaus widersprach, so verließ er die Hauptstadt. Unmittelbar nach der Abreise des Gesandten schrieb der Großwessier an den Premier-Minister des russischen Hofs, gab ihm eine genaue Darstellung des Vorgefallenen, und obgleich er ihm umständlich zeigte, daß das sowohl vorher als nachher von der hohen Pforte beobachtete Betragen vollkommen übereinstimmend mit den zwischen der hohen Pforte und den befreundeten Mächten, und besonders mit Rußland, der geliebtesten und benachbartsten, bestehenden Verträgen war; obgleich er ihm aus einander sezte, daß die hohe Pforte beständig Sorge getragen hätte, die stipulirten Bedingungen genau zu erfüllen, und Frieden und Freundschaft aufrecht zu erhalten, daß endlich ihr ganzes Benehmen blos den einzigen und löblichen Zwek hatte, Sicherheit und Ruhe zu erhalten — so ward doch gegen alle Erwartung in der Antwort des ersten Dolmetschers bemerkt, daß er sich von dem Weg der Billigkeit und der Treue entferne. Nachdem die hohe Pforte ihren Zwek erreicht hatte, die beiden Provinzen von der Ansteckung der Rebellen zu reinigen, so nahm sie unmittelbar darauf die Einsezung der Woywoden vor, und sezte, indem sie die alten Privilegien bestätigte, die erwähnten Provinzen wieder in ihren früheren Stand ein. Der brittische Botschafter, Strangford, hatte nach seiner Rükkehr vom Kongresse von Verona mehreremal offiziell und öffentlich erklärt, und bei verschiedenen, die vorgefallenen Ereignisse betreffenden Zusammenkünften wiederholt, daß gegen die von der Pforte in diesen ernsten und schwierigen Umständen ergriffenen Maaßregeln der Billigkeit durchaus nichts einzuwenden sey, und daß wenn die hohe Pforte noch in die Verminderung der Zahl der Truppen einwilligen wollte, welche Besils genannt werden, und unter dem Befehle der Besils Aghalari von zwei Provinzen ständen, so würde zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe nicht der geringste streitige Punkt, noch irgend ein Gegenstand zu weiteren Erörterungen mehr übrig, und dadurch Friede und Freundschaft zwischen den beiden Höfen bestätigt und befestigt seyn. Da die hohe Pforte den wiederholten Erklärungen des besagten Botschafters Glauben beimaß, so ward kein Anstand genommen, dahin einzuwilligen, die besagten Truppen auf eine kleine Zahl zu vermindern, um dadurch allen Reibungen ein Ende zu machen, und Hr. Minciaky, damals russischer Bevollmächtigter bei der hohen Pforte, hatte auch darüber die Zufriedenheit seines Hofes bezeugt; nachdem er aber kurze Zeit darauf diese Frage von Neuem unter dem Gesichtspunkte des Rangs der obenerwähnten Besils Aghalabri's in Anregung gebracht und vorgestellt hatte, daß sein Hof bäte, die gegenwärtigen abzusezen, so willigte auch hier die hohe Pforte, einzig aus Rüksicht für den russischen Hof, dazu ein. Unmittelbar darauf hatte der obenerwähnte Bevollmächtigte der hohen Pforte von Seite seines Hofs eine amtliche Note mit dem Ansuchen überreicht, man möchte Bevollmächtigte an die Gränzen abschiken, um über den Traktat von Bucharest Konferenzen zu halten. In der Voraussezung, daß die Absendung von Bevollmächtigten in der Absicht verlangt worden sey, die mit Stroganoff angeknüpften Konferenzen zum Abschluß, so wie dismal wenigstens alle zwischen den beiden Höfen statt gefundenen Reibungen zu Ende zu bringen, und endlich zu dem so erwünschten Frieden zu gelangen, willigte die Pforte in diesen Vorschlag. Die Bevollmächtigten wurden abgeschikt; anstatt daß man aber an den Gränzen mit ihnen in Konferenzen eingegangen wäre, wozu sie autorisirt worden waren, lokte sie Rußland mit Geschiklichkeit bis nach Akjerman, nachdem man von beiden Seiten übereingekommen war und festgesezt hatte,

Digitized by Google

Leipziger Jubilatemesse 1821.

I. Allgemeine Blike auf den Waarenhandel.

Nur zu sehr bestätigten sich die Besorgnisse wegen einer schlechten Messe, die alle Meßkundigen mit einem rük- und vorwärtsschauenden Doppelgesichte im Voraus gehegt hatten, und die durch die vorläufigen Berichte über die Fehlschlagung und Hemnisse der vorausgehenden Ostermesse in Frankfurt a. M. nur gesteigert werden konnten. Die dismalige Jubilatemesse iſt wirklich in allen Ergebnissen, wo weiter ausgreifender Handelsverkehr und nüzlicher Waarenverschleiß in Frage stehen, selbst unter den geringen Erwartungen geblieben, die man sich davon gemacht hatte. Ein Wunder, wenn es anders gekommen wäre. Nur ein Gott aus der Maschine hätte dis bewirken können. — Und dieser Gott wäre die personifizirte christliche Religion gewesen, welche auf einer so eben in Berlin unter höchster Autorität geschlagenen Denkmünze die ihr gegen überstehenden christlichen Ritter mit dem Kreuz an der Schulter berührt und ihnen das Schwert mit den Worten des Psalmisten darreicht: Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held (auf dem Avers steht der Kopf des Kaisers Nikolaus), wenn statt des 11 April in der Ereygne der 14 März gesezt werden konnte. Denn es ist nicht zu läugnen, daß, da die größere Hälfte alles Leipziger Meß-Handels durch die nordöstlichen Ländereien über Warschau, Brody, Odessa, Bucharest und Jassy bestimmt wird, die um 4—6 Wochen früher erfolgte und ausgeführte Kriegserklärung, verbunden mit der bewundernswürdigen Stabilität aller Staatspapiere einen vielfach günstigen und belebenden Einfluß auf den Meßhandel gehabt, der Spekulation weiten Spielraum eröfnet, und manche Fessel, in welche der Handel geschlagen ist, gesprengt haben würde. So aber seufzte es unter der schmählichsten Belastung von undurchdringlichen Mauthlinien längs der russischen Gränzen, welche allen wechselseitigen Verkehr mit den polnisch-russischen Provinzen vernichteten, und der preußischen und bayerischen Gränzzölle, welche dem deutschen Landhandel auf diesem Meßplaz bald den Garaus zu machen drohen. Ein englischer Buchhändler, der regelmäßig die Messe besucht, Black, hatte auch einen Vorrath neuer Londoner Spottbilder mitgebracht, welche viel belacht und gekauft wurden. Auf einem darunter, der überlastete John Bull (John Bull overloaded) unterschrieben, liegt der Repräsentant des englischen Volks, der Bulle, bemaulkorbt und auf den Boden angeschlossen, gar jammervoll zu Boden gedrükt, und auf ihm thürmet sich, pyramidalisch emporsteigend, reihenweise über einander geschichtet, die Unzahl von geistlichen und weltlichen Behörden, Tarenensammlern, Pensionärs, Zehntenfressern, bis sich oben der Spizkegel mit drei Bischöfen schließt, welche die mit Centnergewichten belegte Königskrone unterstüzen. Das Thier blutet vor den Sporen seiner Reiter, und selbst an dem Schwanz klettern noch Yeomen und Gardisten empor. Ein Wizling in Coberleins Keller-Restauration versuchte eine Parodie dieser Karikatur auf den Leipziger Meßhandel, dem brittischen Stier einen sächsischen (Merkurius) Widder unterschiebend. Das geplagte Thier muß entsezlich viel auf seinem zerrauften Bukel tragen, wobei die Mauth nach Land und Farben mit den verderblichen Musterreitern die Hauptrolle spielt, und von Hinten die Kinder Israels, diese verderblichen und doch unabwendbaren Schmarozerpflanzen in ihrem Groß- und Kleinhandel hinaufklettern. — Es würde wenig frommen, die alte, schon oft angestimmte Litanei von allen den Beschränkungen und Drangsalen, die jezt den Meßhandel im Allgemeinen drüken, zu wiederholen. Man kan sagen, daß einer der ehrwürdigsten preußischen Staatsmänner, Nagler, als Oberpostmeister der Monarchie, durch die von ihm zuerst ausgehenden, von Tausenden mit Recht gepriesenen Accelerative des Fortkommens auf unsern Poststraßen und die bald in den übrigen deutschen Staaten nachgeahmten Eilposten dem auf Zeit und Ort beschränkten Meßhandel eine tiefe Wunde geschlagen hat. Denn waren schon vorher die hin- und herein hausirenden Musterausstreuer mit ihren Waarenkarten und Preiskouranten, wodurch jeder Käufer sich mit Muße und ohne Reisekosten zu Hause assortirt, der Meßfrequenz sehr nachtheilig: so treten diese Fälle noch weit mehr ein seit der Einführung der gewaltigen Beschleunigungsmittel des Postenlaufs und der damit in alle Richtungen see-einwärts in Verbindung stehenden Dampfschiffahrt, so daß man von London in sechs Tagen in Leipzig seyn kan. Daher rechnet einer der kundigsten Schriftsteller über den Stand des Handels diese Leichtigkeit, in jeder Jahreszeit Bestellungen zu machen und Zusagung zu erhalten, mit Recht zu den Einrichtungen, die dem zu ganz andern Zeiten und Zwelen begründeten Meßhandel täglich mehr Abbruch thun. Selbst der Kleinverkäufer kan und will jezt seinen Bedarf wenigstens aus der zweiten Hand unmittelbar beziehen. Ein anderes Uebel, — die gegen alles Verhältniß des Materials und Arbeitslohnes herabgedrükten Preise und die daraus entspringende Verschlechterung und Werthlosigkeit der Waare, — muß in der allen Bedarf weit übersteigenden Fabrikation und bei der Nothwendigkeit die Maschinenproduktion täglich zu vervollkommnen und zu vervielfältigen, bis zu einer sich selbst zerstörenden Progression zunehmen, und, da wir der gezwungenen Armentare entbehren, die fleißigsten Fabrikanten nöthigen zu Hunderten auszuwandern. Im sächsischen Erzgebirge ladet so mancher Weber seinen Werestuhl auf den Karren, und wandert mit Frau und Kindern nach Polen und Rußland aus. Wir überlassen es andern Blättern, dis Alles der Länge nach herzuerzählen. Aber mit Recht rechnet das wohlunterrichtete Elbe-Blatt, da, wo es vor der Messe seinen Bericht erstattet (No. 21) auch die in den Zeitverhältnissen liegenden Hemmungen, die Unsicherheit der auf dem mittelländischen Meer sehr hoch gestiegenen Versicherungs-Prämien (die jedoch neulich zu sinken anfingen), die fortdauernden Kämpfe zwischen Brasilien und den La Plata-Staaten und die fortdauernden Unruhen in Columbien, die Ueberschwemmung mit Waaren in Süd- und Nordamerika, bei welchen selbst die Elberfelder großes Spiel spielen, das Ausbleiben der Zahlungen von jenen überseeischen Marktplätzen — bei der Unmöglichkeit, durch Kolonialprodukte auszugleichen, unter die Störungen des Welthandels, die auch auf Leipzig eine sehr nachtheilige Rükwirkung äußern. — Denn man glaube doch ja nicht, daß blos auf Einem Punkt, in Frankfurt, Leipzig u. s. w. der Handel stokt und in so gepreßter Lage sich befinde. * Es sey uns gestattet, aus einem Briefe eines sehr wohl unterrichteten Mannes in Wien, unter dem 21 Mai, folgenden Auszug mitzutheilen: „Was Sie von der schlechten Ostermesse in Leipzig schreiben und von ihrer Rükwirkung auf die sächsische Industrie, betrübet mich. Kan es aber bei dem ganz veränderten Gange des Handels und der unverhältnißmäßigen Waarenanhäufung durch das Maschinenwesen anders kommen? Selbst hier, im Mittelpunkt einer großen Monarchie, die bei einem freien Handelssystem das alte: Oestreich über Alles, auch auf den Handel erstreken, und bald das ganze Binnenland des Kontinents überflügeln würde, hört man trok aller unberechenbaren Hülfsmittel täglich über die Noth der Gutsbesizer, über die Abnahme des regen Verkehrs, Verminderung der Geschäfte, über die großen Steuern, über das Heer der Beamten u. s. w. wehklagen. Dasselbe Lied hört man aber auch in Frankreich und England singen, und nur wegen der Entfernung tönt es weniger hart. Die Regierungen können nicht zaubern, verschwenderisch ist in ganz Deutschland vielleicht keine. Einzelne Ersparungen machen für's Ganze keinen Ausfall, wenigstens keinen, der für die Güte einer Messe entscheiden könnte. Große Wechselhäuser in Wien, die sonst ihre Korespondenten auf andern Plazen zu Hunderten zählten, zählen sie jezt kaum zu

* S. den Aufsaz: die Wintermesse in Naumburg und Leipzig in der neuen sachreichen Zeitschrift: Zeitblatt für Gewerbtreibende und Freunde der Gewerbe. (Berlin, Rückert 1828.) No. 7. S. 105. Der Herausgeber und Verfasser, Fabrik-Kommissionsrath Weber in Berlin, spricht aus der vertrautesten Bekanntschaft mit allen Handelsangelegenheiten der Monarchie und ist ein trefflicher Technolog.

Duzenden und die sonst an ein- und ausgehenden Waaren strozenden Magazine stehen jezt leer. Kan und wird sich das ändern?" Noth ist überall. Das Wort distress schallt in verschiedenen Klängen, von der Newa bis zum Tajo. Selbst in Hamburg, wo doch das ganze Jahr Messe ist, stolt der Handel. Man hat die größte Noth Kapitalien unterzubringen. Alle Handelsspekulationen sind prekär. Viele lächeln über die Handelstraktate mit Brasilien, die am 28. Febr. vollzogen wurden. Die Sparkasse weiß mit ihren 285,000 Mark nicht, wohin damit.* — Was nun die Leipziger Messe insbesondere anbetrift, so ist sie zwar sehr niedergedrükt gewesen, aber so schlimm, daß sie nun bald zum bloßen Jahrmarkt herabsinken würde, daß die Meßquartiere bald zu Duzenden aufgesagt worden wären u. s. w., ist sie doch keineswegs gewesen. Ein einziges Haus, das schon lange gewankt und durch überseeische Geschäfte und Theilnahme an der elb-amerikanischen Gesellschaft sich mühsam erhalten hatte, sistirte noch vor Anfang der Messe seine Zahlungen. Die schlechten Meßgeschäfte hatten aber daran so wenig Theil, daß sie vielmehr, den wohlfeilsten Einkauf zur Versendung darbietend, wenn überhaupt noch etwas zu retten gewesen wäre, rettend erschienen wäre. Große Handlungen machen das ganze Jahr ihre Versendungen von Hause, und benuzen die Messe nur dazu, um Muster in größter Mannigfaltigkeit auszustellen, und Bestellungen anzunehmen, verschmähen aber freilich, weil sie doch manchmal mitbrachten, auch den Handverkauf nicht, wenn eben ein bärtiger Kundmann mit Dukaten-Futter im Talar einspricht. Diese machten auch in dieser Messe ihre Geschäfte; und darunter waren auch sächsische Häuser aus Chemnitz, Rochlitz, Gera u. s. w. freilich in sehr gedrüktem Preise, aber doch ansehnlich. Allein die der Gewerbbetriebsamkeit und dem fabrizirenden Theil von Sachsen und den angränzenden preußischen Staaten wahrhaft nüzlichen Meßverkäufe werden von kleinen Fabrikanten, die zugleich die Messe beziehen, und für 1000 bis 10,000 Thaler Waaren mitbringen, dadurch gemacht, daß der kleine Verdienst, den sie beim Absaz ihrer Waaren um leidliche Preise machten, sich alsbald in hundert Kanäle vertheilte, und dem oft drükenden Monopol der Großhändler und reichen Waarenverleger steuert. Wenn diese in Masse verkaufen und über Hamburg auch überseeischen Handel treiben, so sind diese mit ihrem Verschleiß aufs Neue auf das deutsche Binnenland beschränkt, und das ist, was man im weiten Sinn Landhandel nennt. Alle diese kleinen Kaufleute nun hatten dismal entweder gar keinen Absaz, oder sie mußten am Ende ihre Waaren verschleudern und mit nassen Augen das unter dem Erzeugungssaz hingeben, was sie mit sauerm Schweiß mühsam bereitet hatten. Hier drükt allerdings der bayerisch-würtembergische Zollverband mit seinem in mehreren Hauptartikeln auf 20 bis 30 p. c. erhöhten Tarif, welcher den einheimischen Käufer auf inländische Fabrikate zurüdrängt, und in weit größern Zoll-Linien das preußische Zollsystem, welches um so fühlbarer auf die noch übrig gebliebene Hälfte von Sachsen drükt, da der einleuchtende Vortheil von 33⅓ Meßrabatt, wenn preußische Kaufleute die Bedürfnisse ausländischer Fabrikwaaren auf der Messe in Frankfurt an der Oder oder in Naumburg (künftig auch in Köln) kaufen, und an der gesezlichen Verbrauchssteuer nur 66⅔ zahlen, alle Einkaufe aus preußischen und in dessen Zoll-Verband gehörigen Ländern nach und nach der Leipziger Messe völlig entfremden muß. Es konnte bei diesen Bedrängnissen nicht fehlen, daß nicht der fabrizirende Handelsstand Sachsens laute Wünsche zur Vereinigung mit Bayern oder Preußen ausgesprochen hätte. Man erzählt sich aber auch, wie der von vielen nambaften Fabrikanten unterschriebenen Vorstellung an den König von Sachsen die beruhigende Antwort ertheilt worden sey, man werde höchsten Orts durch einen angemessenen Handelsverband dieser Beschwerde, so viel als möglich, abzuhelfen suchen. — Der Handelsverkehr mit dem nördlichen und südlichen Rußland und seiner Dependenz Warschau kan bei der unerbittlichen Strenge, mit welcher eine doppelte, ja an einigen Gränzen dreifache Douanenlinie zu Land und die strengste Visitation in den Häfen alles Schmuggeln unmöglich gemacht hat, nur durch Verkauf russischer Produkte, die zur Messe gebracht werden, aber nicht in Einkauf bestehen, und war in lezter Beziehung auf dieser Messe fast null. Gutmüthige und leichtgläubige Erzähler fabelten auch dismal von einem liberalen Tarif, den der Kaiser Nikolaus selbst, über den wahren Stand der Fabriken seines Reiches unterrichtet, und wenigstens in Beziehung auf die Importation fremder Tücher, da er von der Unzulänglichkeit des eigenen Wollenerzeugnisses und der Verderblichkeit des Monopols und seinem nachtheiligen Einfluß auf die Verbesserung der Fabrikate überzeugt worden sey, an die Stelle des jezigen zu sezen gesonnen sey. Allein die Nachricht in öffentlichen Blättern, nach welcher zu Folge eines Gutachtens des Reichsraths mit 100 Rubel Strafe verboten wurde, das eingeführte weiße Tuch — das einzige, dem bis jezt nach Erlegung eines hohen Zolls der Eingang nicht ganz versperrt war — schwarz oder uniform-grün zu färben, verbunden mit der Erzählung, daß der Baron K. von Ungern Sternberg so eben eine große Tuchmanufaktur auf Aktien, zu 1000 Rubel die Aktie, im Betrag von einem Kapitalfond von 600,000 Rubel gegründet und sogleich selbst 100 Aktien genommen habe, schien nicht nur als Ursache und Wirkung im engsten Kausalnexus zu stehen, sondern auch den Ungrund aller jener Fabeleien vollkommen zu erweisen. Von Brody waren die sichersten Häuser ganz weggeblieben. Denn noch immer arbeitet die Regierung dem russischen Douanenzwang an dortiger Gränze in so fern in die Hände, indem an der galizischen Gränze aufs Strengste darauf gehalten wird, daß die jüdischen Kaufleute ihre auf deutschen Märkten erhandelten Waaren auf demselben Plaz behalten müssen, wo sie zuerst abgeladen wurden, sie aber von dort nicht auf andere Gränzpläze verladen dürfen, wodurch die östreichischen Zölle bedeutend verlieren. Doch steht zu erwarten, daß die treflich bediente Wiener Handelskammer mit ihrem hellsehenden und erleuchteten Präsidenten an der Spize auch hierin eine Aenderung treffen werde, bei der die Finanzen nur gewinnen können. Ein neuer Vorgang berechtigt zu Erwartungen der Art Oestreich hat so eben seinen Zolltarif in mehreren Artikeln abgeändert. Viele Droguerie- und Eßwaaren sind auf niedrigere Säze gestellt, und nur die Feigen, die man aus den italienischen Provinzen so gut bezieht, höher angesezt. Das Wichtigste aber ist, daß die ostindischen und chinesischen Nankings, das Pfund zu 40 Kr. S. G. Impost, so wie die Bodmets oder englischer Spizengrund von nun an einzuführen erlaubt wurde, weil man wohl einsah, daß bei so unentbehrlichen Artikeln die Verführung zur Kontrebande unwiderstehlich sey. Möchte doch der russische Finanzminister v. Cancrin derselben Ueberzeugung sich hingeben und an das erinnern, was er einst, als er noch außer Rußland privatisirte, als goldenen Spruch über die Freiheit des Handels aussprach! Rußland bedarf keine Platinadukaten; wenn es im Besiz der Moldau und Wallachei ist, den Ausfluß der Donau mit Oestreich theilt, mit Oestreich vom Freihafen Odessa und Taganrog aus durch den Bosporus und die Dardanellen fährt, Handelsniederlassungen an allen Küsten des schwarzen Meeres stiftet, und durch diese mit den caucasischen und persischen Provinzen in die engste Verbindung tritt, dann wird die große Messe in Tiflis, die jezt gestiftet wird und den ganzen Oktober dauern soll, im freiesten Verkehr zwei Welttheile in seinen fruchtbarsten Ländern und südlichem Ueberfluß verbinden, und der Traum Peters des Großen zur Wirklichkeit werden. Dann wird der wahrhaft selbstständige Autokrator Cannings große Idee fassen und handhaben! — Das, was die Armenier aus Tiflis, die sich mit Unwillen Perser nennen hören, seit drei Jahren in Leipzig und einigen andern Plazen nur versuchsweise kauften, und dabei doch schon für mehr als Eine Million Geschäfte machten, ist nur als ein Vorspiel von dem großen Handelsdrama, welches einst an der Ostküste des schwarzen Meeres ausgeführt werden soll, anzusehen. Bei der Besezung der caucasischen Linie blieb Tiflis eine Art von freier Handelsstadt, und erhielt vom Kaiser Alexander große Vorrechte und Befreiungen auf 10 Jahre. Anfangs holten sich die Tiflisser Kaufleute, die ihren Handel weit über Grusien und den Pässen des Caucasus bis an die Südküste des caspischen Meeres und in das Innere von Persien erstrekten, und an dem weit ver-

* S. Hesperus 1823. No. 88.

breiteten armenischen Stamm emsige Beförderer ihres Binnenhandels finden, ihren bedeutenden Waarenbedarf auf den Märkten von Moskau und Nischnei-Nowogrod. Allein sie mußten da Alles aus der dritten und vierten Hand ungemein vertheuert bezahlen, und fanden in der neuesten Zeit, wo die russischen Prohibitivmaaßregeln so vielen ausländischen Artikeln den Weg versperrten, auch nicht einmal die Waare, welche sie suchten, und wie sie über Bassora und Aleppo durch Karavanenhandel selbst bis zum caspischen Meere und zu den caucasischen Provinzen drangen. Da beschlossen sie an der Quelle selbst zu schöpfen, und kamen von einigen treuen Dolmetschern begleitet vor drei Jahren zum erstenmal nach Leipzig. * Seitdem haben sie in Leipzig und selbst in kleinern Fabrikplätzen Sachsens, wohin sie selbst reisten oder ihre Agenten schikten, viel Leben in den Handel gebracht und bereits in der Neujahrsmesse wieder ansehnliche Bestellungen theils in baumwollenen, theils in feinen und glatten wollenen Waaren gemacht. Indeß wurde das Meiste davon zu Anfang der Ostermesse wieder abbestellt, welches viele sächsische Fabrikanten in nicht geringe Verlegenheit sezte. Anfangs waren überhaupt nur zwei bis drei auf dem Plaze. Es kamen aber während der Messe noch einige nach, und diese machten ganz am Ende der Messe, freilich zu sehr gedrükten Preisen, noch bedeutende Einkäufe, blieben auch noch länger auf dem Plaz, um gute Gelegenheit abzuwarten. Denn nur im Frühling können sie wegen des nur im Sommer und Herbst zu bewirkenden Transports ihren Einkauf bewerkstelligen. Die Ungewißheit wegen des Ausbruchs des Krieges und dessen Einfluß auf den russischen Kurs hatte für die Tiflisser den Nachtheil, (welchen die wenigen russischen Einkäufer schon darum weniger fühlten, weil sie preiswürdige Waaren mitbrachten, und durch ihren Absaz die erforderliche Baarschaft erwarben), daß sie ihre russischen Papiere nur mit großem Verlust realisiren konnten, weil die Wechsler wegen des Fallens derselben in Sorge standen: eine Besorgniß, die vom 7 Mai an, wo der wirkliche Uebergang über den Pruth in Leipzig bekannt wurde, sich nicht bestätigte. Denn es gehört ja zu den Wundern dieses im Voraus besprochenen und verabredeten russischen Einmarsches in die Fürstenthümer und über die Donau, daß, Dank sey es den allmächtigen Geldfürsten, die auf den vier Hauptplätzen Europa's den Wechselkurs beherrschen, nirgends ein Sinken der Fonds und Staatspapiere zu bemerken war. Die Hauptschwierigkeit für diese Tiflisser Einkäufer bleibt, wie leicht zu begreifen, der Transport ihrer Waaren aus den Häfen von Odessa und Taganrog über das schwarze Meer an den Ort ihrer Bestimmung. Denn es gibt dort noch keine Assekuranz, und die Verführung zu Lande würde eben so weitläuftig und kostspielig, als unsicher seyn, wegen der räuberischen Lesghier, Kurden u. s. w. Gerade dismal befanden sich die Tiflisser in noch größerer Verlegenheit. Die russische Regierung hatte auf die Schiffe, auf welchen sie ihre in der Neujahrmesse gekauften, und in Odessa angekommenen Waaren über das schwarze Meer bringen wollten, für den Transport der Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse Embargo gelegt. Dis machte große Störung und hinderte neue Einkäufe zu bewerkstelligen. Doch erhielten sie noch während der Messe die Nachricht, daß dis Hinderniß glüklich beseitigt sey. Auch hofften sie, da in drei Jahren ihr Freiheitsbrief erloschen seyn würde, nicht ohne Grund auf eine neue Verlängerung, da der Weisheit des Kaisers es nicht entgehen kan, daß diesen Armeniern seine weitaussehenden Handelsentwürfe in jenen Gegenden ungemein förderlich seyn können. — Ein schmerzlicher Verlust für das dismalige Meßgeschäft war die gänzliche Abwesenheit der Griechen. Der Handel mit ihnen beträgt oft über eine Million Thaler. Dismal haben ihre Geschäftsführer schwerlich in Seidenzeug und Wollenwaaren für 100,000 Thlr. gekauft. Die wenigen Juden, die aus Jassy und Bucharest auf dem Plaz waren, hatten zum Theil ihre früher eingekauften Waaren noch gar nicht aus den Kisten dort ausgepakt, weil sie geplündert zu werden fürchteten. Wie konnten sie es wagen, jezt neue Einkäufe zu machen! Wohlmeynende Bankiers in Leipzig riethen ihnen selbst die Einkäufe ab. Dieser Umstand hatte besonders einen sehr nachtheiligen Rükschlag auf einen Theil der sächsischen Fabrikation, der sonst selbst bei schlechtern Messen noch immer seinen Preis behauptete und guten Absaz fand, auf die feinen Merinos, glatte Waaren, und Westenzeuge. Die ansehnlichsten Handlungen in Crimmitschau, Rochlitz, Penig, Gera, Zeiz u. s. w. führten bittere Klagen deswegen und verkauften erst ganz zulezt noch Einiges ohne Nuzen. Von Amerikanern war dismal gar nichts zu verspüren. Die elbamerikanische Gesellschaft kränkelte, und fand wenig Zutrauen. In den überseeischen und vormaligen spanischen Provinzen war schon in den zwei lezten Jahren 1826 und 27 für Absaz neuer Waarensendung selbst bei der verständigsten Wahl dortiger Kommissionshandlungen keine Aussicht wegen der unglaublichen Ueberführung des Marktes, Ungewißheit der dortigen Regierung und Mangel an tauglichen Rükladungen. Der fortdauernde Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres, das Unheil großer Asseturanz wegen der Unsicherheit der Kaperei, der fortdauernde Bürgerkrieg in Mexico und in Caraccas traten fortdauernd so störend ein, daß jede Spekulation dahin scheiterte und jede für Unternehmungen dahin zusammentretende Gesellschaft, zuerst wohl diese elb-amerikanische, ihrer schnellen Auflösung entgegen geht. Aber darauf wird überhaupt wenig gerechnet. Die Klagen waren gewiß auch in dieser Messe hier und da sehr übertrieben. Die alte Litanei, daß soviel Meplogis und Gewölber gekündigt worden wären, wiederholte sich, reduzirte sich aber bei genauer Nachfrage auf die gewöhnlichen Veränderungen. Von Berlin waren allein an 60 Handlungen, die verkauften, auf dem Plaz, wie denn überhaupt fast die Hälfte des Meßhandels auf diesem Plaze aus preußischen Verkäufern besteht, die durch die große Ermäßigung des in dem Wage-Amt zu erlegenden Meßtarifs sich angezogen fühlen (wobei doch zu bemerken und den Klagen der sächsischen Fabrikanten entgegenzustellen ist, daß diese an den König gar nichts, an den Rath nur die Hälfte des Sazes zahlen, mithin nur ein Viertheil der Abgabe tragen, die von den Fremden gefordert wird). In Leinewanden und Batisten wurden schöne Geschäfte gemacht. Das Leder fand reißenden Abgang. Mitteltücher wurden in großen Massen gekauft, und konnten um die niedrigsten Preise verlassen werden, da man allgemein einen Abschlag der Wolle voraussah. Gute und neue Seidenwaaren behaupteten ihren Preis. Die Crevelder Sammete hatten guten Absaz. Alle östreichischen Fabrikate und Kunstprodukte fanden ihrer Dauerhaftigkeit und geschmakvollen Form willen viel Liebhaber. Nur die englischen und französischen Großhändler, die französischen feinen Tuchhandlungen und die aus Rheinpreußen hatten gegründete Ursache zu klagen. Ein wohlunterrichteter Mäkler auf dem Plaze selbst sezte das Verhältniß der dismal in Leipzig feilgebotenen und verkauften Waaren, wie folgt, an:

Englands Fabrikate betrugen $^2/_5$,
dergleichen aus Frankreich und Italien $^1/_5$,
sächsische und preußische Fabrikate $^1/_5$,
übrige gemischte Artikel aus Oestreich, Rußland, Polen, der Schweiz und den Niederlanden $^1/_5$.

Der Totalumsaz aller auf die Messe gekommenen Waaren (der wichtige Zweig des Buchhandels nicht mit eingerechnet) mochte zwischen 10 und 12 Millionen Thaler betragen. Doch dis Alles kan nur durch genaue Angaben und durch das Eingehen ins Einzelne zur Anschauung gebracht werden, wovon sogleich die Rede seyn wird.

(Die Fortsezung folgt.)

* Vergl. den Aufsaz über die Armenier in Leipzig im Hesperus Nr. 41. 45., und daraus im Elbed. Blatt Nr. 15. Einiges darin bedarf einer Berichtigung. Ueberhaupt bedekt die asiatische Geheimpolitik hier noch Vieles mit einem Schleier, den nur die Petersburger Handelszeitung lüpfte.

Litterarische Anzeigen.

Für Liebhaber der geographischen Lektüre ist folgendes sehr interessante Buch erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, z. B. in Mannheim, Stuttgart, Ulm, München, Passau, Regensburg, Augsburg, Baireuth, Würzburg, und in Wien in der Buchhandlung von Mörschner und Jasper zu haben:

Geographische Blumenlese,

enthaltend: Beschreibungen schöner Gegenden, merkwürdiger Naturscenen, seltener Thiere und vorzüglicher Kunstwerke, Schilderungen der Völker, ihrer Sitten und Gebräuche, und Erzählungen von denkwürdigen Schlachten. Ein interessantes Hülfsbuch für Lehrer und Lernende bei dem Unterrichte in der Geographie, wie auch ein sehr nüzlich und belehrendes Buch für jeden Gebildeten.

Erstes Bändchen, Schilderungen aus der Schweiz umfassend, auf schön weiß Papier 128 eng gedrukte Seiten. Preis 10 gr. oder 12½ Sgr.

Das Ganze ist ungefähr auf 5 bis 6 Bändchen für die Schilderungen aus Europa berechnet. Der zweite Theil wird im Mai d. J. erscheinen, und das Merkwürdigste von Italien mit seinen Inseln enthalten.

Da der geographische Unterricht meistentheils in einer trokenen Nomenklatur von Ländern und Städten und der Angabe ihrer Einwohner und Häuserzahl besteht, so wird es den Lehrern gewiß sehr willkommen seyn, wenn Sie mit Hülfe des obigen Buches ihren Schülern zugleich Schilderungen und Beschreibungen schöner Gegenden, merkwürdiger Naturscenen und überhaupt das Wissenswürdigste eines jeden Landes vortragen können, um dadurch das Interesse des geographischen Unterrichts mehr zu beleben, und solchen der Jugend so angenehm und belehrend als möglich zu machen.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Analekten
für
Erd- und Himmelskunde,

herausgegeben von

Dr. Fr. v. P. Gruithuisen,

Professor der Astronomie an der Münchener Universität und mehr. gel. Gesellschaften Mitglied.

Erstes Heft gr. 8. Preis 48 kr. rhein.

Das Wichtigste und Interessanteste, was in der Astronomie und Geographie und in ihren einschlägigen Hülfswissenschaften in unserer Zeit zu Tage kam, zu sammeln und zu verbreiten, ist der Zwek dieser Schrift, wovon in der Regel zur Oster- und Michaelismesse ein Heft von circa 4 Bogen erscheinen wird.

Keine Recensionen, sondern kleine Abhandlungen, Aufsäze, Auszüge, kurze Meldungen und inhaltliche Citate vortreflicher Arbeiten im Bereiche der Geographie und Astronomie wird man in diesen Heften finden.

Zugleich wird der Herausgeber in die Fußstapfen des treflichen und unvergeßlichen Bode zu treten suchen, welcher sowol den Liebhabern als Meistern der Astronomie durch sein Jahrbuch Gelegenheit darbot, ihre Arbeiten und Entdekungen bekannt zu machen, wodurch mancher talentvolle Mann, der seinen ersten Fleiß weiter fortübte, sich zum gründlichen Astronomen ausgebildet hatte.

Der Verfasser.

Der Preis der einzelnen Bogen von den Heften der Analekten wird 2½ ggr. oder 9 kr. rhein. nie überschreiten. Extra-Beilagen werden unentgeldlich geliefert, blos für beigegebene Kupfer oder vom Herrn Herausgeber selbst lithographirte Abbildungen astronomisch-geographisch oder naturhistorischer Gegenstände wird etwas Weniges angerechnet; und so wird sich auch die Verlagshandlung angelegen seyn lassen, dieser den möglichst gröfsten und gediegensten Gehalt liefernden Zeitschrift eine auf alle Weise ausgedehnte Verbreitung zu verschaffen.

München, im Junius 1828.

Joh. Palm'sche Buchhandlung.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Erfahrungen über die Verstellungskunst in Krankheiten, gesammelt von Franz Christian Karl Krügelstein. gr. 8. 6 Bogen auf gutem Drukpapier. 10 gr.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

D. J. Tscheiners
Vogelfänger und Vogelwärter,
oder
Naturgeschichte, Fang, Zähmung, Pflege und Wartung
unserer beliebtesten
Sing- und Zimmervögel.

Nebst einem Kalender für Liebhaber des Vogelfangs und angehende Kabinetssammler.

Zweite

nach des Verfassers Tode durch eine andere Hand verbesserte und ansehnlich vermehrte Auflage.

Mit illum. Abbildungen von 16 Singvögeln und 4 Kupfertafeln zur Erklärung des Vogelfangs.

Pesth 1828. Im Umschlag kartonnirt 1 Rthlr. 12 gr.

Jeder Liebhaber von Sing- und Zimmervögeln wird sich über die ungemeine Bereicherung gegenwärtiger zweiter Auflage dieses so geschäzten Werkes freuen, zumal über die wichtigen Zusäze, welche die Krankheiten der Vögel und ihre Behandlung betreffen, da sich der verstorbene Verfasser gerade über diesen Gegenstand am wenigsten verbreitet hatte. Jezt dürfte man in diesem Buche ungefähr Alles, was sich für Erhaltung und Pflege dieser lieben Thierchen thun läßt, verzeichnet, und nicht leicht einen unserer Lieblinge übergangen finden, wie der Inhalt zeigen wird.

* * *

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Der wohlerfahrne Fischermeister
oder
ausführlicher Unterricht
in
der Angel- und Nezfischerei,

dem Krebs- und Frbschefang, in der Verfertigung aller zum Fischfang gehörigen Geräthschaften, in der Anlegung und Abwartung der Teiche u. s. w.

Mit 21 Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

* * *

Fr. A. Mayer
vollständiger Unterricht
wie
Nachtigallen, Spottvögel, Rothkehlchen, Kanarienvögel, Finken, Lerchen, Gimpel, Zeisige, Stieglitze, Meisen und Tauben zu fangen, zu warten, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen sind.

Sechste

von D. Tscheiner verbesserte Auflage.

Mit 1 Kupfer. 8. 1821. 9 Groschen.

Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 189. 7 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Jassy, Odessa, Corfu.) — Beilage Nro. 189. Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Schweiz. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 18 Jun.: „Gestern haben die von dem Prinz-Regenten berufenen Cortes Don Pedro seines Thronrechts verlustig erklärt, und Don Miguel als Nachfolger Johann VI anerkannt. Der Sekretair der Handelsjunta forderte, daß, da durch diesen Cortesbeschluß die natürliche Erbfolge-Ordnung verlassen worden sey, ein ausdrücklicher Beschluß über den unmittelbaren Nachfolger Don Miguels gefaßt werde, auf den Fall daß dieser sterben sollte, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen. In Folge dieses Antrags ward die Prinzessin von Beira, Dona Maria Theresia, erstgeborne Tochter Johann VI, zur präsumtiven Thronerbin erklärt. Diese Prinzessin, die sich als Wittwe des spanischen Infanten Don Pedro zu Madrid aufhält, hat einen Sohn, den Infanten Don Sebastian Gabriel. Diese von den Cortes gefaßte Entscheidung soll für den Augenblik noch geheim bleiben. Die Minister beschlossen in einem Kabinetsrathe, den König von Spanien zu bitten, gestatten zu wollen, daß die Prinzessin von Beira, die als Prinzessin-Wittwe eines spanischen Prinzen ohne Einwilligung des Königs Spanien nicht verlassen darf, nach Portugal zurükkehre, indem sie in ihrer Eigenschaft als unmittelbare Thronerbin künftig nicht mehr außerhalb Portugal sich aufhalten dürfte. Obgleich aber heute früh ein Kourier nach Madrid abging, um der Prinzessin von Beira die Entscheidung der Cortes zu melden, so kan ich Sie doch versichern, daß dem Kabinette von Madrid selbst noch keine Mittheilung von den Beschlüssen der Cortes und der Minister gemacht wurde. — Den 16 wurde in einem Landhause, eine Stunde von Lissabon, General Pamplona, der daselbst seit vierzehn Tagen verborgen gewesen war, verhaftet. Er wurde in das nemliche Gefängniß gesperrt, in welchem Hr. v. Mello-Breyner am 11 gestorben war. Seit mehreren Tagen spürte die Polizei Hrn. v. Almeida nach, der zur Zeit der Bekanntmachung der Charte Don Pedro's Minister der auswärtigen Angelegenheiten war. Er wußte aber allen Nachforschungen zu entgehen, und reiste auf dem Dampfschif, das gestern früh unsern Hafen verließ, nach London ab. Seit dem 14 kreuzt eine englische Kriegsbrigg vor unserm Hafen, in einer Entfernung von vier bis fünf Stunden."

Großbritannien.

London, 28 Jun. Konsol. 3Proz. 89 1/8.

Am 27 fand im Unterhause eine sehr lebhafte Erörterung über die Sache von East Retford statt. Hr. Tennyson bezeichnete das Betragen des Ministeriums als niedrig und konstitutionswidrig. Hr. Peel antwortete sehr lebhaft, und es entstand darüber eine solche Aufregung im Hause, wie man sie in England schon lange nicht mehr gesehen hatte. Inzwischen gaben die Redner Erklärungen, die befriedigend schienen, und so endigte sich Alles auf freundschaftlichem Wege. Bei jeder Abstimmung über diese Frage erhielten die Minister eine entschiedene Mehrheit.

Der Courier vom 28 bemerkt: „Heute verbreitete sich in der City das Gerücht, Hr. Fr. Lamb sey von Lissabon zurükberufen, damit er nicht Zuschauer von Don Miguels Krönung sey. Wir haben schon früher gesagt, daß Hr. Lamb so lange in Lissabon bleiben werde, als Don Miguel den Titel Prinz-Regent beibehalte, daß er aber von dort abreise, so wie er den Königstitel annehme."

Auch bemerkt dasselbe Blatt, den Tag nach der Parlamentsdiskussion über die Blokade: „Was liegt daran, ob diese ungesezlichen Cortes Don Miguel zum König erklären oder nicht? Eine beträchtliche Macht, im Norden des Landes versammelt, wird bald das Scepter in den Händen des Verräthers in Stüke zerbrechen, und den Verräther selbst zu schmachvoller Flucht genöthigt haben."

Englische Blätter berichten, die große Konvention von Ocanna habe am 9 April ihre erste Sizung gehalten. Nach allen Nachrichten aus Columbien scheine es, daß die Konvention sich gegen das Föderativsystem entscheiden und eine Centralregierung niedersezen werde, an deren Spize Bolivar gestellt würde, der auf diese Weise bis 1831 die absolute Gewalt behielte.

* London, 27 Jun. Einer der Hauptgegenstände der öffentlichen Aufmerksamkeit in diesem Augenblik ist die stattgefundene Versammlung und angefangene Subscription zur Stiftung einer zweiten Londoner Universität, unter der Aufsicht der hohen Geistlichkeit, welche, da sie den Schuz der Regierung genießt, Kings College genannt werden soll. Der Schritt, welcher die Unternehmer der ersten Universität beunruhigt, und die Unkundigen in Erstaunen sezt, ist von allen, welche mit den Grundsäzen der hohen Geistlichkeit der Staatskirche vertraut sind, als ein nothwendiges Resultat des erstern Unternehmens früher oder später erwartet worden. Diese Geistlichkeit, stark unter dem Schirm der Verfassung, und im Genuß ausgebreiteter Einkünfte, ist, wie alle anderen Korporationen, von Natur jeder Neuerung entgegen. Zufrieden, die einmal vorhandenen, längst gestifteten Gemeindeschulen (Parish-schools) und Gymnasien (Grammar-schools) bei ihrem alten

Schlendrian zu erhalten, war es bei keiner Gelegenheit sie, welche den ersten Schritt zu den zahllosen Vereinen zum Unterricht und zur Bekehrung gethan hat, die in den lezten fünfzig Jahren gestiftet worden sind; ja den meisten dieser Unternehmungen war sie Anfangs entgegen. Doch aber zu weise, um ihre Erhaltung blos auf die Gesezе zu gründen, in einem Zeitalter wo die öffentliche Meynung eine so unwiderstehliche Gewalt bildet, hat sie immer, sobald sie gesehen, daß das Werk auch ohne sie und troz ihr vor sich ging, jedes Einzelne ergriffen, und mit einer Kraft durchgeführt, welcher nur solche mächtige Körperschaften fähig sind. So war es mit den Bibelgesellschaften, Missionariengesellschaften, und den Schulen zum gegenseitigen Unterricht, und so geschieht es auch jezt mit der Londoner Universität. Eine hohe Schule in London wurde Anfangs für die schlimmste Erfindung der neuen Zeiten ausgegeben; man verweigerte ihr jede Sanktion oder besondern Schuz; man spottete über das Unternehmen, gab ihm lächerliche Beinamen, verdammte es als revolutionair und gegenchristlich; als man aber gesehen, daß troz allem Spott und allen Denunziationen, Geld zusammengeschossen ward, ein schönes großes Gebäude der Vollendung nahe ist, Professoren — fast alle Männer von ausgezeichnetem Verdienst — ernannt worden sind, und den nächsten Oktober schon Vorlesungen über Jurisprudenz und Medizin anfangen sollen — da ging den Bischöfen und Freunden der Staatskirche ein neues Licht auf, und man schreitet sofort zur Bildung eines ähnlichen Unternehmens, wodurch zum wenigsten die Kinder der Kirche dem Einflusse Belials entzogen werden sollen. Was man gegen die erste Universität wegen der Ausschließung des religiösen Unterrichts vorgebracht, und was die Einführung von theologischen Vorlesungen in der neuen betrift, ist eitles Wortgepränge — und das wissen der Bischof von Chester und andere die nicht versteinert sind, recht gut — und alle die zu Oxford und Cambridge studirt, und mit den ersten neun Büchern Paley's über die historischen Beweise des Christenthums bis zum Ueberdruß angefüllt worden, und denen ein neunmaliger Besuch der Kapelle jede Woche das Kirchengehen auch fürs ganze Leben entleidet hat, bezeugen es — wenn sie ehrlich sind. Aber es ist doch einmal ein Punkt, den die Kirche nicht aufgeben kan; es ist das Schiboleth ihrer Partei; wer es nicht hat, gehört nicht zu ihr, ist nicht für sie, und wer nicht *für* sie ist, schließt sie sehr richtig, muß *gegen* sie seyn. Daher hat sie auch ganz recht, daß sie den Einfluß über die Jugend der Mittelklasse, besonders in dieser großen Hauptstadt, nicht einer Partei überlassen will, welche auf jeden Fall nichts *für* sie thun würde, und ich zweifle nicht, daß sie *ihre* Universität mit den ihr zu Gebot stehenden Mitteln und dem Schuze der Regierung auf einen solchen Fuß sezen wird, daß selbst Nonconformisten ihren Vortheil finden werden, derselben den Vorzug zu geben. Der Unterricht wird ohne Zweifel eben so ausgebreitet seyn als er es in der andern seyn soll, und dabei wahrscheinlich noch wohlfeiler. Auch sie erlangt gewiß das Recht akademische Grade zu ertheilen. Ferner ist bereits erklärt, daß zur Aufnahme kein Glaubensbekenntniß erfordert werden wird; und sollte man noch so liberal seyn, den Besuch der theologischen Vorlesungen und des anglikanischen Gottesdienstes nicht zum nothwendigen Erforderniß zu machen, so ist ihr der Sieg um so gewisser, da schon der Gentility wegen ein Jeder, der gern „Etwas" seyn möchte (wie man's in der vornehmen Welt nennt) dem *königlichen* Kollegium den Vorzug geben wird. Und wenn eine Staatskirche nothwendig ist, so ist dieses eher wünschenswerth als nicht; denn im Ganzen genommen könnte man sich keine wünschen, deren Lehrer vernünftiger, deren Gottesdienst erbaulicher, und deren Geistlichkeit gebildeter und toleranter wäre. Nur muß man ihre *zeitlichen* Güter nicht antasten wollen; hierin ist sie sehr leicht aufzubringen, wie die gestrige Rede des Bischofs von Chester im Oberhause beweist, wo die Frage aufgeworfen ward, daß die Regierung von dem Siebentel der für den *Unterhalt der protestantischen Geistlichkeit* in Canada zurükgehaltenen Ländereien, Etwas zum Unterhalt der dortigen presbyterischen Geistlichkeit hergeben möchte, indem die Bewohner von dieser Religion bei Weitem die von der englischen übertreffen. Der Bischof hielt nemlich dafür, daß Gesez dürfe unter protestantischer Geistlichkeit keine andere als die der Kirche von England verstehen; und eine Veräußerung irgend eines Theils jener noch von keinem Theil *besessenen* Ländereien sey eine Plünderung der Kirche! Dis ist wirklich unpolitisch; schon in England beklagen sich die Non-conformisten billig darüber, nicht nur daß sie sich müssen von den Vorstehern der *bestehenden* Kirchen zur Erhaltung derselben besteuern lassen, obgleich sie keinen Gebrauch davon machen, sondern auch, daß man in den lezten Jahren in fast ausschließlich von Dissentern bewohnten Gegenden *neue* Kirchen und Kapellen gebaut hat, die sie fast ganz allein erhalten müssen. Daß man aber zu den manchen Klagen, denen Kolonisten sich nur zu gern gegen das Mutterland überlassen, noch die Auflage einer fremden Kirche fügen will, ist höchst thöricht. — Ein anderer Gegenstand des Gespräches ist die Anerkennung der Miguel'schen Blokade von Oporto, von Seite unserer Regierung; die Liberalen, welchen die Blokade unbequem ist, und die Kaufleute, welche dadurch verlieren, tadeln sie darum; die Regierung hat aber dabei nicht mehr gethan, als sie wahrscheinlich gethan haben würde, wenn die Junta von Oporto die Mittel gehabt hätte, den Tajo blokiren zu lassen; sie hat ein Faktum anerkannt. Daß sie dadurch nicht ihre Billigung der Maaßregel oder des Betragens des Prinzen zu erkennen gegeben, haben die Minister gestern Abend in beiden Häusern deutlich ausgesprochen; und mehr können sie wohl unter obwaltenden Umständen nicht thun. — Ein dritter Gegenstand ist die Aufforderung des katholischen Vereins, auf Antrieb und durch O'Connell, an die Wähler der Grafschaft Clare, den Hrn. V. Fitzgerald, welcher wegen der Annahme einer neuen Stelle in der Regierung seinen Siz im Parlament verloren hat, nicht aufs Neue zu wählen. Hr. F. hat zwar seit 20 Jahren immer für die Emanzipation gestimmt; aber das ist Hrn. O. nicht genug; er behauptet, es sey blos Heuchelei, da er zugleich immer unter den Ministern gedient, welche Irland am feindseligsten gewesen. Dis ist aber nur ein Vorwand; die Katholiken sollen ihre Macht zeigen, um den Herzog desto eher zu bewegen, auf Mittel zu ihrer Emanzipation zu sinnen. Sie haben einen Herrn bewogen die Wahl zu bestreiten, und die Kosten zu tragen; Hr. O. aber hat erklärt, im Fall sich kein Kandidat melden solle, so wolle er selbst sich wählen lassen; er brauche seinen Siz nicht zu nehmen, bis ein

allgemeiner Aufruf des Hauses statt fände; und er wolle dann sehen, mit welchem Rechte man ihn nach Newgate schiken könne, wenn es das Haus selbst ist, das ihm nicht erlaubt seinen Siz zu nehmen. Ein Dubliner Journal versichert jezt, daß der Fall wirklich eingetreten, wo Hr. O. sein Versprechen wahr machen müsse. — Die Effekten, inländische sowol als ausländische, behaupten indessen immer hohe Preise.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer fuhr am 30 Jun. in Erörterung des Ausgabenbudgets fort. Dabei sprachen die HH. St. Marie, Alexander Laborde, Beraud, Benjamin Constant, Cunin Gridaine, Thouvenel, Coetlaquet, Destutt de Tracy. Hr. Benjamin Constant sagte am Schlusse seiner Rede: „Man verbreitet das Gerücht, wir (die Kommission zur Prüfung der Anklageakte gegen die vorigen Minister) würden die Sizung verstreichen lassen, und Sie würden ohne Belehrung darüber und in Ungewißheit nach Hause gehen. Nein, meine Herren, dis kan nicht seyn. Ich bin zwar nicht das amtliche Organ meiner Kollegen, aber ich kenne ihre Gesinnungen. Ich weiß, daß ihre Achtung für die Kammer ihnen nicht gestatten wird, dem Wunsche belehrt zu seyn keine Genüge zu leisten: einem Wunsche, der sich vorgestern durch Zuweisung einer Bittschrift kundgegeben hat. Ich weiß noch mehr, daß ihre Rechtlichkeit ihnen noch viel weniger gestatten würde, Anklagen auf Angeschuldigten haften zu lassen, ohne diese aufzuklären, so weit es wenigstens in unserer Gewalt steht. Sind unsere eingezogenen Erkundigungen unzureichend, so werden wir es Ihnen sagen. Sollten wir zu wenige Nachweisungen erhalten haben, so werden wir Ihnen die Ursachen, von welcher Art diese auch seyn möchten, angeben. Sollten wir über unsere Vollmachten unentschieden seyn, so werden wir Ihnen unsere Zweifel vortragen. Dis ist gewiß das, was Sie, meine Herren, wünschen. (Fast allgemeine Beistimmung.) Nun, ich wiederhole es, glauben Sie doch ja nicht von uns, als wollten wir durch absichtliche Uebergehungen uns unserm Auftrage entziehen, oder als hegten wir den Plan, ein Stillschweigen zu beobachten, das eben so sehr eine Verlezung des Anstands gegen Sie als eine Treulosigkeit in anderer Beziehung wäre."

† Paris, 28 Jun. So wie in den Ländern der Preßfreiheit ein Ereigniß ins Leben tritt, werfen sich die Journale darüber her, um es mit Kommentaren und Reflexionen zu begleiten. Die Hast, mit der dis geschieht und der Wunsch, für gut unterrichtet zu gelten, verführt sie häufig zu Unrichtigkeiten in Erzählung der Thatsachen. Leicht kan dadurch die Ansicht des Ganzen getrübt werden, wenn die Meynung über die Gewalten, denen die Leitung der Ereignisse in die Hände gegeben ist, noch so viel Schwankendes hat. Die bestimmten Erläuterungen, die wir über zwei bedeutungsvolle politische Ereignisse erhielten, mögen uns zur Kontrolle der falschen Gerüchte dienen, welche von den meisten Pariser Journalen darüber vorgebracht wurden. Das erste Ereigniß ist die Ordonnanz wegen der Seminarien, das zweite die feste und unerwartete Majorität, welche das Ministerium in beiden Kammern fand. Man hat behauptet, rüksichtlich der Redaktion der Ordonnanz wegen der kleinen Seminarien habe Uneinigkeit in dem Konseil geherrscht, und Hr. Feutrier habe sich geweigert zu unterschreiben. Die Maaßregel ward im Konseil berathschlagt, und wenn man für nöthig hielt, sie in zwei besondere Akte zu trennen, den einen kontrasignirt von dem Siegelbewahrer, den andern von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, so geschah dis blos um der Regelmäßigkeit der beiden Akte willen. Es war in der That natürlich, daß der Siegelbewahrer diejenige Ordonnanz unterschrieb, welche die Handhabung der Gesezе des Reichs vorschrieb, während der Minister der geistlichen Angelegenheiten jene, die Organisation der kleinen Seminarien betreffend, unterzeichnete. Indessen ist es außer Zweifel, daß den beiden Ordonnanzen Hindernisse entgegengestellt wurden. So wie die Kommission der geistlichen Schulen ihre Arbeit geendigt hatte, regten mehrere Bischöfe, unter ihnen vorzüglich Hr. v. Forbin-Janson, Bischof von Nancy, so wie die Erzbischöfe von Paris und von Toulouse, tausend Intriguen auf, theils in ihrer Diözese, theils bei Hofe, um zu verhindern, daß eine den Beschlüssen der Kommission entsprechende Maaßregel gefaßt würde. Man sagt selbst von bestimmten und in gewisser Art offiziellen Schritten jener Prälaten, deren Resultat, wenn es auch die Bekanntmachung jener Ordonnanz nicht hindern konnte, sie wenigstens verzögerte. Aber die Festigkeit des Konseils, die freundliche Dazwischenkunft des Erzbischofs von Hermopolis, die verständigen Worte des Bischofs von Beauvais, endlich das Vertrauen, das dem König die Frömmigkeit des Hrn. v. Portalis einflößte, siegten über die leidenschaftlichen Diatriben der Bischöfe Protektoren der Jesuiten. Der König, überzeugt von den überwiegenden Gründen seines Konseils, unterzeichnete die beiden Ordonnanzen, die in mehreren Sizungen berathen und den Abend vor ihrer Unterzeichnung beschlossen worden waren. Es war zu St. Cloud um 8 Uhr Abends, daß der Siegelbewahrer und der Bischof von Beauvais die königliche Unterschrift erhielten. Es ist ungegründet, daß die Ordonnanzen in den Moniteur geschikt, und dann wieder zurükgenommen worden seyen. Wir sahen selbst die beiden Ordonnanzen um 7 Uhr Abends, eine Stunde vor ihrer Unterzeichnung; es ist folglich unmöglich, daß man sie vorher dem Moniteur geschikt hatte, denn man konnte doch wohl nicht im Sinne haben sie bekannt zu machen, ehe sie mit der königlichen Unterschrift versehen waren. Da die Publikation erst in Folge der ministeriellen Unterzeichnungen geschehen konnte, so fand sie den Tag nach der Unterzeichnung von St. Cloud statt. Mehrere Prälaten machten nachträgliche Reklamationen, wurden aber mit jener loyalen Festigkeit zurükgewiesen, die den Monarchen auszeichnet. Der König ist mehr als jemals im Einklang mit seinem Konseil. Mehrere der einflußreichsten Mitglieder desselben haben sein volles Vertrauen erlangt, und die ungezlemenden Angriffe einiger Journale, die für Organe der religiösen Partei gelten, haben nicht wenig dazu beigetragen, ihn in seinem großherzigen Entschlusse zu befestigen. Natürlich mußten diese beiden Ordonnanzen, die einem so ungesezmäßigen Zustande so nahe an die Wurzel griffen, den Grimm der fanatischen Partei aufregen, und die Artikel des Hrn. v. Laurentie, über die Verfolgung der katholischen Kirche, sind der wahre Ausdruk jener Parteigesinnung. Die Publizität hat die vollendete Organisation jener jesuitischen Kirche ins Licht gestellt, die durch ihre Allianz mit dem lezten Minister-

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Fortsezung.)

Wir glauben zur Widerlegung seines Einwurfes in finanzieller Hinsicht bemerken zu müssen: 1) Da die Erfahrung bewiesen, daß der Zinsfuß in Frankreich auf hypothekarische Anlagen selbst 5 Proz. sey, so kan ein Rentenbesizer, durch die Loosung, wenn sie, wie nach vorstehendem Entwurfe mit sechsmonatlicher Kündigung geschieht, nicht benachtheiligt werden, indem er Zeit genug hat, sein Geld wieder zu 5 Proz. anzulegen. 2) Da damals 600 Millionen Kapital schwebender Renten (besser reportirt klassirte, momentan klassirte oder leicht mobile genannt) existirte, und die Tilgungskasse diese Summe nur in zehn Jahren absorbiren konnte, so hätten sich viele und vielleicht zehn Jahre lang die heraus gelooosten klassirten oder kassirten Renten aus den schwebenden remontiren können, weil die schwebende Rente, auch der Loosung al pari unterliegend, kein sur pari auf der Börse angenommen hätte. Ueberhaupt kan man hier nicht unbemerkt lassen, daß der Uebergang zur Tilgungsart durch Loosung, bei Staatspapieren, die schon den Kurs von 95 Proz. erreicht haben, eben so im Interesse der Moralität, als des Staatskredits angewendet werden sollte, weil sie in Friedenszeiten als das wirksamste Mittel gegen die Agiotage dienen kan. Denn ein Staatspapier, das schon vor Anwendung der Loosungsart 95 Proz. stand, wird nachher, erst recht zu Anlagen für Rentiers geeignet, schnell auf pari steigen, und sich in ruhigen Zeiten immer zwischen 99 und 100½ herum spielen; einen Spielraum, den die Börsenmänner als beengend bald verlassen, und vielleicht manches Kapital der produktiven Industrie zuwenden werden. 3) Da die Gesamtmasse der Rentiers als ein Körper, oder wenigstens als eine Körperschaft betrachtet werden muß, so darf auch solch eine Maaßregel nur in Beziehung aufs Ganze beurtheilt werden, und alsdann erscheint sie gewiß als eine sehr wohlthätige, weil durch sie die 5prozentige Rente, die bisher nur gleichsam ein imaginaires Kapital war, in ein reelles von 100 Fr. umgewandelt wird, und sie als Unterpfand bei allen Geschäften (zu höhern Kursen) tauglich macht. Ferner, weil alsdann die Rente in Kriegszeiten nicht halb so tief wie jezt im Kurse sinken kan, indem es möglich ist, daß sie noch im Laufe des Jahres al pari eingelöst werde, während der Börsenpreis nur 90 Proz. stände, und es gewiß ist, daß sie doch einmal al pari in der Loosung herauskommen muß, indem die Regierung, was gewiß Lob verdient, sich nicht mehr, wie bisher, der Kurse unter pari zum Nachtheile der Rentiersmasse bedienen will, ungeachtet sie den größten Theil dieser Renten nur zwischen 60 und 80 Proz. negozirte. 4) Zu dieser Zurükzahlungsart ist man selbst gezwungen, sobald es, wie billig, Gesez geworden, daß keine Rente über pari zurük gekauft werden darf, sonst wäre ja, wenn die Rente sich nur auf 100½ Proz. hielte, gar keine Tilgung möglich. So hätte z. B. der erste Zins-Reduktionsplan, schon wegen Nichtanwendung der Losungsart nicht ausgeführt werden können (und Hr. v. Villele bestritt in diesem Vorschlage sein bestes Hülfsmittel), indem die unterstüzenden Bankiers, um die Reduktion nur mittelmäßig gelingen zu machen, zu viel Rente hätten aufkaufen müssen, als daß die 5prozentigen nicht über 105 gegangen seyn sollten, wodurch ihnen die 3prozentigen à 80 Proz. zu stehen gekommen wären. — Was wird man aber sagen, wenn auch gezeigt wird, daß unter damaligen Umständen dieses kleine scheinbar nur formelle Artikelchen einen mächtigen Bewegungshebel zur Umwandlung eines großen Theils von 5prozentigen in 3prozentige enthielt, daß Hr. v. Villele diese verborgene Kraft mit praktischem Sinne hätte schnell erkennen, und dieses ihm von der Opposition als Angriffswaffe zugeschleuderte Amendement schlau auffangen sollen, um sich aus dem Materiale einen Panzer für die künftigen Sessionen zu schmieden?! — Nach vorstehendem Entwurfe nemlich hätten die Entschädigungs- und Tilgungsgeseze ein Jahr früher eingebracht werden können (das ist um dieselbe Zeit, als der erste, Hrn. v. Villele an Hand gegebene Zins-Reduktionsplan der Kammer vorgelegt wurde), wären also in jenes Jahr gefallen, in dem 1) das hizige Spekulationsfieber, das nachher in Verbindung mit einigen starken Operationen und Machinationen gewisser Bankiere die Handelskrisis hervorbrachte (die Englands und Deutschlands Finanzmänner — man denke nur an Liverpools warnende Rede — laut vorher verkündeten, und die nur Hr. v. Villele so wenig sah, daß er fast in ihrem Beginn schon mit einem zweiten Zins-Reduktionsplan auftrat!) gewaltig steigend seinem Kulminationspunkte zueilte, weil das Cirkulations-Mittel — Geld — „das Blut der Staatskörper" in denselben durch Ueberfüllung oder Mangel dieselben Wirkungen hervorbringend, wie in der animalischen, damals durch übertriebene Emission aller Arten Kredit-Geldes, als Privat-Bank-Noten, Staatspapiergeld, Schazkammerscheine, Wechsel-Reiterei, Gesellschafts-Bons u. s. w. überhäufig wurde — den Zinsfuß gewaltsam herabdrükte, und die Spekulationswuth mächtig steigerte. 2) Indem für den französischen Kredit der Umstand so kräftig wirkte, daß die französischen Truppen ihre Gendarme-Expedition gegen die spanischen Don Quixotten-Cortes kurz zuvor beendigt, und dadurch für Frankreich mehr als einen Krieg — nemlich Friede — gewannen.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* 23 Jun. Ueber den in der Allg. Zeit. (Beil. Nro. 165.) mitgetheilten Entwurf eines Tagsazungsbeschlusses wegen „Mißbrauch der Publizität in inneren Angelegenheiten," weshalb die höchsten Behörden der Kantone vorörtlicher Einladung gemäß für die bevorstehende Tagsazung Instruktionen ertheilen sollen, hat der Staatsrath Usteri im großen Rathe des Standes Zürich am 19 Jun. folgenden wesentlichen Vortrag (die Rede war improvisirt) gehalten: Ehegestern haben Sie, hochgeachteste Herren und Obere, jenen Artikel der Instruktion für die Tagsazung berathen, welcher die Fortdauer und Bestätigung des Konklusums für die Aufsicht der Presse hinsichtlich von Angelegenheiten des Auslands betrift. Die Meynungen über Thunlichkeit eines längeren Fortbestandes desselben sind getheilt gewesen, man hat die Sache bedenklich und wichtig

genannt. Wie gar ungleich viel wichtiger und bedenklicher muß nun aber der heute eröfnete Rathschlag über die angetragene Beschränkung der Presse und der Oeffentlichkeit in inneren Angelegenheiten der Schweiz erscheinen. Man kan, was heute verhandelt wird, die zweite Hälfte von dem ehegestern verhandelten nennen, doch ist einleuchtend, wie man dazu kommen konnte, sie von einander zu trennen, und die beiden Hälften bieten in der That der Kontraste ungleich mehr dar als der Aehnlichkeiten. Mir war in dem früheren Rathschlage angelegen, aufmerksam zu machen, wie im Jahre 1823, als das Konklusum zu Beaufsichtigung der Drukerpresse hinsichtlich auswärtiger Angelegenheiten gefaßt wurde, die Ueberzeugung geherrscht hat, und in dem Berichte der darüber eigens bestellten Tagsazungskommission auch unzweideutig ausgesprochen ward, daß jede gesezliche Vorschrift, so wie alle Vollziehung in dieser Sache, als souveraine Angelegenheiten Attribute der Kantone seyen, und darum von der Tagsazung keine Verordnung erlassen werden solle, sondern einzig nur eine Empfehlung an die hohen Stände für Anwendung einer außerordentlichen Maasregel, die durch Umstände hervorgebracht, eben deßhalb nicht als bleibend zu betrachten sey, sondern temporär nur seyn soll. Im Jahre 1823 also ward eine Einladung an die Kantone beschlossen, in einer Sache, worüber ihre Souveraineträcrechte anerkannt waren, und man darf es einen Mißbrauch der Worte nennen, wenn diese Einladung zeither unter die Konklusa der Tagsazung ist gereihet worden, worunter eigentlich doch nur jene Verordnungen verstanden werden, welche die Tagsazung ihren bundesmäßigen Befugnissen entsprechend zu fassen im Falle ist. Am Namen mag indeß wenig gelegen seyn, wenn unwidersprochen bleibt, daß im Jahre 1823 die Nichtbefugniß der Tagsazung zu Verordnungen über die Presse anerkannt, und von ihr selbst auch ausgesprochen worden ist. Wie kömmt es nun, daß im Jahre 1828 völlig abweichende Grundsäze geltend gemacht, und im vorörtlichen Ausschreiben an die Stände eine Verordnung über Preßbeschränkung zu erlassen angetragen wird, die für alle Kantone Vorschrift und Gesez seyn soll, und die, wie in diesem wichtigsten so in allen andern Momenten von jener Einladung im Jahre 1823 völlig abweichend erscheint? Diese war durch gebieterische Umstände und Zumuthungen der verbündeten europäischen Mächte veranlaßt, jene geht aus eigener Bewegung und aus dem Wunsche, der Oeffentlichkeit über vaterländische Angelegenheiten möglichst enge Schranken zu sezen, hervor; die eine hieß eine außerordentliche, die andere soll eine ordentliche Maaßnahme heißen; die eine sollte temporär seyn, und mit den Umständen, die sie herbei riefen, wieder aufhören, die andere soll eine fürdauernde Verordnung werden, und mit der Gegenwart und der Zukunft so weit möglich selbst auch noch die Vergangenheit umfassen; die eine beschränkte sich auf das Verlangen sorgsamer Vermeidung alles dessen, was die Achtung gegen befreundete Mächte verlezen, oder ihnen zu begründeter Beschwerde Anlaß geben könnte, die andere gebietet unbedingtes Stillschweigen, und sie ordnet undurchdringliches Geheimniß an über je die wichtigsten und über ungefähr alle bedeutsamen Angelegenheiten des eidgenössischen Bundesstaaten, so wie seiner einzelnen Republiken. Zwischen dem federleichten und dem centnerschweren Gewichte mag der Unterschied nicht größer gefunden werden!. Wenn ich nun, hochgeehrte Herren, weiter gehe, und einstweilen die mangelnde Befugniß der Tagsazung für Erlassung einer gesezlichen Verordnung, wie ihr eine solche angetragen wird, bei Seite lasse, um den Antrag selbst zu würdigen, so halte ich dafür, dem an die Stände gebrachten Entwurfe mangeln alle Eigenschaften und Erfordernisse eines guten und zwekmäßigen, oder selbst auch schon diejenigen eines erträglichen und anwendbaren Gesezes. Diese Erfordernisse sind, wie ich glaube, zunächst die Klarheit und Bestimmtheit, welche durch keine schwankenden Ausdrüke das Gesez willkührlichen Auslegungen preisgeben; hernach diejenige Vollständigkeit, die zu seiner Vollziehung unentbehrlich ist; weiterhin sollen die Gesezе für alle davon Betroffenen gleich seyn, und endlich sollen sie in den Schranken verbleiben, die der Gesezgebung jedes Landes, mit seiner Souverainetät gleichmäßig, durch völkerrechtliches Verhältniß gesichert sind. Von diesen Erfordernissen allen ist kein einziges in dem den Ständen überwiesenen Antrage erfüllt anzutreffen. Schwankend und jeglicher willkührlichen Ausdehnung preisgegeben, oder auch vollends ihr rufend, ist wohl die Aufzählung alles dessen, was geheim bleiben soll, und worüber jede öffentliche Erörterung untersagt ist: diplomatische Akten und Verhandlungen mit dem Auslande, ganz oder theilweise; Tagsazungsverhandlungen und Kantonalberathungen über eben dieselben, und nicht blos diese alle und die Auszüge davon, sondern Aufsäze jeglicher Art über Alles, was diese Verhandlungen betrift, bis zu ihrem endlichen Abschluß, dürfen eben so wenig in der Schweiz als im Auslande bekannt gemacht werden, ohne spezell dafür eingeholte und erhaltene Bewilligung der Tagsazung, des Vororts, oder der bei den Verhandlungen betroffenen Regierungen; eine Einwilligung, die, im Vorbeigehen gesagt, nie wird verlangt und nie wird gegeben werden, weil kein verständiger Mensch bei einer Behörde eine Bewilligung nachsuchen mag, die diese, nachdem sie an Erlassung eines solchen Gesezes Theil genommen hat, allezeit abzuschlagen geneigt und bewogen seyn müßte. Warum, statt der breiten und langen Aufzählung der geheim zu behaltenden Dinge, sagte man nicht lieber mit viel kürzern Worten: „Ueber alle und jede Verhältnisse der Schweiz zum Auslande soll kein Schweizer, ohne dafür von den höchsten Behörden erhaltene ausdrükliche Bewilligung, sey es in der Heimath, sey es im Auslande, irgend ein Wort durch den Druk bekannt machen dürfen." Damit hätte man sich alsdann klar ausgesprochen, und dasjenige gesagt, was aus den schwankenden Bestimmungen, welche vorgezogen wurden, durch einfache Auslegung gefolgert werden kan. Hätte die angetragene Verordnung bereits bestanden, so ist klar, daß in der jüngsten Zeit weder von den Bisthumsverhandlungen, noch von dem auswärtigen Dienst und den Kapitulationen mit Neapel, noch über Handelsverhältnisse mit den Nachbarn und dem entfernteren Ausland, noch über eine Menge anderer Dinge mehr, irgend etwas geschrieben und gedrukt werden durfte. Da mit den Akten auch die Auszüge verboten sind, so ist einleuchtend, daß überall nicht von jenen gesprochen werden kan, denn, was immer davon gesagt würde, müßte mindestens ihren Inhalt bezeichnen, und jede Bezeichnung des Inhalts ist auch ein Auszug. (Fortsezung folgt.)

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jun. Nach Versicherung glaubwürdiger Augenzeugen betragen die zur Vertheidigung der Dardanellen-Schlösser und des Bosphorus bestimmten Truppen höchstens 20,000 Mann. — Der Pascha von Braila hat einige hundert Köpfe und Ohren russischer Gebliebenen bei Brailow, sowie sieben gefangene Kosaken hieher geschikt. Der Großwessier hat leztere sich bringen lassen und sie, da er der russischen Sprache Etwas mächtig ist, verhört. Man bemerkt indessen aus allen Schritten der Regierung, daß sie die Bahn der Mäßigung und Klugheit nicht verläßt, und die Moslims bis jezt noch nicht durch das äußerste Mittel des Fanatismus aufzureizen sucht. — Das englische Dampfschif, wovon wir die Ankunft bereits meldeten, wurde von einem armenischen Münzmeister für 900 Beutel gekauft, und dem Kaiser zum Geschenk gemacht. — Den 31 v. M. segelte eine Korvette mit 12 Braudern nach den Dardanellen zu ab, auch wurden dieser Tage 12 fünfruderige und 6 große Schiffe mit Munition, Kanonen u. dgl. beladen, welche theils nach dem schwarzen Meere, theils nach den Dardanellen ihre Richtung nahmen. — Den 2 d. war großes Manöuvre bei dem Sommerschloß des Kaisers in Delitschtasch. — Den 6 d. kamen 6000 Mann Milizen aus Asien hier an und nahmen ihre Richtung nach der Donau. Am nemlichen Tage wurden 700 Bombardiere in größter Eile auf Pferden gegen Erzerum gesendet. Laut einem dieser Tage erschienenen Ferman wurde dem Volk verkündet sich bereit zu halten und bei Abgang des Großwessiers in Masse mit diesem aufzubrechen, um gegen die Russen zu ziehen. — Laut den neuesten Nachrichten aus Smyrna hat sich dort leider die Pest gezeigt. Zwanzig östreichische Schiffe sollen Fermane nach dem schwarzen Meere erhalten haben, um für die türkische Regierung Getreid zu bringen.

Literarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München sind so eben nachstehende Schriften erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt, in Wien bei J. B. Wallishauser und Fr. Tendler zu haben:

Bürchner, Ch., Unterricht in der Bienenzucht. Nach Desormes, Riem, Werner und andern bewährten Bienenvätern bearbeitet und in katechetischer Form dargestellt. gr. 8. geh. 3 ggr. oder 12 kr. rhein.

Diese für jeden Oekonomen und Landmann höchst gemeinnüzige Schrift wird sich bei deren Gebrauch durch zweckmäßige Einrichtung von selbst am besten empfehlen.

Eigenschaften, die, aller Heilpflanzen, nebst ausführlichem Unterrichte, sie in Gärten zu ziehen, zu pflegen, zu warten und als Heilmittel zu gebrauchen. Die Anfertigung aller Kräutersäfte, Kräuterbiere und Kräuterweine. Nach den vorzüglichsten Quellen und nach untrüglichen Erfahrungen, 8. geh. im Umschlag, 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Gütle, Joh. Chr., Chemisch-technologische Arbeiten und Erfahrungen enthaltend, richtige Angaben und Vorschriften zu chemisch-technischen Präparaten, der Fertigung vieler Kunst- und Luxus-Artikel, Handelsgegenstände, und vieler anderer, im Gebiete der praktischen Fabriken-, Haushaltungs- und Gewerbskunde überhaupt. 1r Theil. Ein Handbuch für Fabrikanten, Künstler, Hausväter und Gewerbsleute aller Art, gr. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

—— Wissenschaftliche Erfahrungen, Entdekungen und Verbesserungen, oder zeitgemäße Auswahl und Beiträge für Kunst und Wissenschaft, für Handel, Luxus und Gewerbe, bestehend in praktischen Angaben und Vorschriften für Fabrikanten, Technologen und Oekonomen, dann für Künstler und Handwerker. Auch zum Nuzen der wichtigsten Bedürfnisse in der städtischen und ländlichen Haushaltung. Ein Hülfsbuch für alle Stände. Mit Kupfern. Auch unter dem Titel: Chemisch-technologische Arbeiten und Erfahrungen. 2r Bd. gr. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

—— Neue wissenschaftliche Erfahrungen, Entdekungen und Verbesserungen, oder zeitgemäße Auswahl und Beiträge für Kunst und Wissenschaft, für Handel, Luxus und Gewerbe, bestehend in praktischen Angaben und Vorschriften für Fabrikanten, Technologen und Oekonomen, dann für Künstler und Handwerker ꝛc. Mit 4 Kupfertafeln. Auch unter dem Titel: Chemisch-technologische Arbeiten und Erfahrungen. 3r Band. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Harring, Harro, Rhonghar Jarr, Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz. In vier Bänden nebst einem Vorläufer. 3r und 4r Band. 8. geh. 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr. rhein.

Mit diesen beiden Bänden ist dieses interessante Werk geschlossen, und worauf man die Abnehmer der ersten Bände aufmerksam machen will.

Schenk, E. v., Todtenfeier für Clara Vespermann. Kantate. gr. 8. broch. 3 ggr. oder 12 kr. rhein.

Wunderdoktor, der, oder: vollständiger Rathgeber in allen Krankheiten des menschlichen Leibes, für alle Stände. Enthaltend: die Eigenschaften aller Heilpflanzen, nebst ausführlichem Unterrichte sie in Gärten zu ziehen, zu pflegen, zu warten, und als Heilmittel zu gebrauchen; die Anfertigung aller Kräutersäfte, Kräuterbiere und Kräuterweine und der berühmten Lebensessenz des schwedischen Arztes Zerneſt; Ehestandsgeheimnisse: vom Unvermögen der Männer, und von der Unfruchtbarkeit der Weiber nebst den unfehlbarsten Mitteln dagegen; Verhalten der Schwangern und Wöchnerinnen; alle Rettungsmittel bei plözlichen Lebensgefahren und Verlezungen; die einfachsten und doch wunderbarsten Heilmittel in allen krankhaften Zuständen der Erwachsenen und Kinder, nebst den Schönheitsmitteln für Damen und Herren, und die Heilquellen Deutschlands und der Schweiz mit Angabe der körperlichen Uebel, worin sie heilsam sind. Nach den vorzüglichsten Quellen und nach den untrüglichsten Erfahrungen der berühmtesten Aerzte aller Völker und Zeiten bearbeitet. gr. 8. geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Pechmann, Heinr. Freih. von, über die Verbindung der Donau mit dem Main und dem Rhein und Beurtheilung der vom quiescirten Oberstbergrath Jos. Ritter v. Baader in diesem Jahre erschienenen Schrift über die Vorzüge seiner verbesserten Bauart von Eisenbahnen vor den schiffbaren Kanälen. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr. rhein.

Mittheilungen, militairische, herausgegeben von J. v. Eylander, Hauptmann im königl. bayerischen Ingenieur-Korps und L. Kretschmar, Hauptmann im königl. bayerischen 4ten Linien-Infanterie-Regiment ꝛc. 1r Bd. in 3 Heften. gr. 8. geh. im Umschlag. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Das neue München und Bayern im Jahre 1850, von Lorenz von Westenrieder. Mit Vignetten. 8. hübsch broschirt. 12 ggr. oder 54 kr. rhein.

Dieser berühmte Veteran unter den deutschen Geschichtschreibern, ein wahrer Gelehrter, der schon vor einem halben Jahrhunderte auf dem Katheder glänzte, und von den würdigsten Staats- und Kirchenbeamten, die seine Schüler waren, hochgefeiert wird, übergibt in diesem Werke das Bekenntniß seiner Wünsche in Bezug auf so manches für Geist und Körper Nöthige, was zum Wohle der Hauptstadt Mün-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 190. 8 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.) — Beilage Nro. 190. Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Schweiz. (Brief.) — Bayern. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 18 Jun. Vor einigen Tagen wurde Graf Subserra auf seinem Landgute verhaftet, und unter zahlreicher Polizeibegleitung hierher gebracht. Der Pöbel ließ sich auch hier sein Recht, Pöbel zu seyn, nicht nehmen, und umringte schreiend und schimpfend den Grafen, ohne Achtung für die Thränen seiner Gattin und Tochter, die weinend an seinem Halse hingen. Diese Verhaftung hat um so mehr Aufsehen gemacht, als Subserra einer von denen war, die sich für Don Miguel unterschrieben hatten. Bei Don Miguel konnte dis das Andenken an den 30 April nicht verlöschen, und seine Anhänglichkeit an Frankreich ward ein neuer Grund ihn trotz seiner bewiesenen Unterwerfung zum Rebellen zu stempeln. Gestern wurden die neun Studenten von Coimbra zum Tode verurtheilt; drei davon noch besonders zum Verlust der Hand vor der Hinrichtung, die übermorgen stattfinden soll. Don Miguel soll sehr auf Beschleunigung des Urtheils gedrungen haben; ja man versichert sogar, er habe die Annahme des Königstitels bis nach ihrer Hinrichtung verschoben, um die Begnadigung derselben desto eher verweigern zu können. — Seit einigen Tagen wollte man das ängstlich erwartete Linienschif Joao VI in der Ferne erblikt haben; ja man erzählte sich sogar, es habe wirklich die junge Königin an Bord gehabt, sey bis zur Mündung des Tajo gelangt, habe aber dann sich nach Oporto, oder, was noch wahrscheinlicher wäre, nach Livorno gewendet, von wo die junge Königin nach Wien sich begeben würde. Doch sind dis Alles bloße Gerüchte. Es liegen gegenwärtig außer den kleineren Fahrzeugen noch drei englische Fregatten hier. Um so auffallender ist es, daß von Seite Frankreichs auch nicht die kleinste Barke zu sehen ist, trotz dem, daß Hr. Hyde de Neuville Lissabon genug kennt, um zu wissen, wie wohlthätig dis wäre. — Die Generale Stubbs und Saldanha sollen von London aus geschrieben haben, sie werden noch vor dem 25 Jun. an der Spize der konstitutionellen Armee stehen.

Großbritannien.

Die Times vom 25 Jun. stellen folgende Betrachtungen an: „Die russische Regierung findet es der Mühe werth, eine Menge einzelner Umstände von den Kriegsverrichtungen vor Ibrail amtlich kundzumachen, obschon solche von geringfügiger Art sind. Diese Weise, früh Gewicht auf eine Belagerung zu legen, von der keine lange Dauer vermuthet zu werden scheint, kan dienen, im Voraus den Triumph der Kapitulation oder Erstürmung, wenn solche endlich stattfinden werden, zu erhöhen und mehr Glanz, als sonst der Fall seyn würde, über den Anfang der Unternehmungen zu verbreiten. Ibrail gehört jedoch nur in den vierten Rang der türkischen Donau-Festungen, und die Jahrszeit rükt stark heran, wo die russischen Truppen entweder festen Fuß in Bulgarien gefaßt haben müssen, oder von Fiebern und der Pest schlimmere Gefahren zu fürchten haben werden als von den Batterien oder dem Säbel der Ottomannen. Bei Ermangelung anderer genauen Berichte von dem Kriegsschauplaze, und ohne Hofnung, deren anders als zufällig zu erhalten, können wir unsre Ansicht nur allein auf den Ton und die Farbe der meisten Privatnachrichten, die aus dem Osten Europa's anlangen, gründen, und diese scheinen der Annahme zu statten zu kommen, daß mehr System sowol als Kraft in den Vorbereitungen der türkischen Regierung obgewaltet habe, als man Anfangs dafür gehalten. Wird von der ottomannischen Macht dem Vordringen der Russen irgend ein ernstlicher Widerstand entgegengestellt, es sey hinter den Wällen ihrer Festungen, oder auf den nicht zu überwältigenden festen Punkten des Balkans, dann ist es mit den Planen, nach Konstantinopel zu marschiren, aus, wenigstens für diesen Feldzug. Der südliche Theil der Wallachei, wo die Angreifenden jezt stehen, ist, nach den Frühlingsmonaten, der mörderlichste Flek in ganz Europa; und selbst wenn Rußland die Schuzmauer des Balkans überwältigte, sind die verbrannten Flächen Rumeliens während des Sommers für kein Heer zugänglich. Was die Furcht vor einer Landung in der Nähe von Konstantinopel betrift, so leidet es keinen Zweifel, daß durch ein solches mit Verstand entworfenes und mit Kraft ausgeführtes Mittel eine mächtige Diversion würde bewirkt werden können. Sind indessen die Türken nur so vorsichtig, eine starke Reserve wenig Märsche von der Hauptstadt aufzustellen, so kan auch hievon nicht viel mehr als eine Demonstration erwartet werden. Selbst für England, mit Hülfe der reifen Erfahrung, der schirmenden Voraussicht, der langen Kriegszucht und des alten Instinktes desselben in Allem, was sich auf Expeditionen zu Schiffe bezieht, bleiben die zahllosen Einrichtungen, die zur ordentlichen Ausschiffung einer Macht von 30 bis 40,000 Mann mit Geschüz und Reuterei, in einem Zustande, um schnell Dienste davon haben zu können, eine schwere Aufgabe für die Fähigkeiten Einzelner und ein Glüksspiel, bei welchem man sich nicht wenig auf ein günstiges Geschik verlassen muß, um die Fehlschläge im Entwurfe, die in den meisten Fällen unvermeidlich sind, wieder gut zu machen. Wagt Rußland einen so ansehnlichen Theil seiner Macht, wie nöthig seyn muß, um einen überwiegenden Eindruk auf die Türken zu machen, auf eine Expedition zur See, so wollen wir dessen Kühnheit bewundern; bringt es ein solches Heer in einem Zu-

stande an's Land, daß es sogleich eine Schlacht liefern kan, so werden wir noch mehr Bewunderung für sein Wissen oder gutes Glük empfinden; und kan eine Hauptstadt wie Konstantinopel durch ein Heer eingenommen werden, welches der Kaiser möglicherweise unbeschädigt vom schwarzen Meere her auszusezen vermag, dann wird das Wunder, daß der ottomannische Staat bis auf den heutigen Tag stehen geblieben, noch tausendmal wunderbarer als jemals."

Die New-Times vom 28 Mai sagen: „Die Angelegenheit wegen der Blokade von Oporto wird in wenigen Tagen einen neuen Charakter annehmen, denn man weiß, daß in diesem Augenblik eine brasilische Fregatte sich in Liverno befindet, wohin sie geschikt ward, um die künftige Kaiserin von Brasilien an Bord zu nehmen, und nach Rio de Janeiro zu führen. Man versichert, daß so wie die Blokade von Oporto zu London bekannt wurde, die Repräsentanten Don Pedro's dem Kommandanten jener Fregatte den Befehl zugeschikt hätten, sich unmittelbar nach der portugiesischen Küste zu begeben. Auch der Don Pedro sehr ergebene Kapitain des Schiffes Joao VI wird, wenn er in der Nähe der Einfahrt in den Tajo sich zeigt, von der Lage der Dinge unterrichtet werden, und es ist wahrscheinlich, daß mit Hülfe dieses Kriegschiffes nicht allein die Blokade von Oporto aufgehoben, sondern auch von der Partei Don Pedro's eine Blokade Lissabons bewerkstelligt werden wird. England wird dann also noch eine zweite Blokade anzuerkennen haben."

Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 72, 30; Falconnet 76, 20. — 2 Jul. Kons. 5Proz. 106; 3Proz. 72, 95; Falconnet 76, 70.

In der Sizung der **Pairskammer** am 1 Jul. erstattete der Graf Molé verschiedene Berichte im Namen des Petitions-Comités. Mehrere Bittschriften, die die Auflage auf Weine betrafen, gaben zu umständlicher Erörterung Anlaß, und wurden an die betreffenden Ministerien überwiesen.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** an demselben Tage sprachen die HH. André und Mercier noch über das Ausgabenbudget im Allgemeinen. Hr. v. Berbis faßte dann die Berathungen in einer Uebersicht zusammen, und die Kammer ging zur Erörterung der einzelnen Artikel über. Ein erster von der Kommission vorgeschlagener Artikel wird angenommen, so wie auch der erste, die Staatsschuld betreffende Artikel, und hierauf noch die Erörterung des zweiten Artikels begonnen.

Mehrere Journale versichern, die zur Prüfung des Vorschlags des Hrn. Labbey de Pompières niedergesezte Kommission habe den Marschall Herzog von Reggio und die Ex-Obristen der Pariser Nationalgarde zu sich berufen, um ihr über einen Anklagepunkt Auskunft zu geben.

Schluß des Kommissionsberichts über das Einnahmbüdget von 1821. (S. Nro. 187.)

„Wie könnte man die leichteste Unruhe über ein solches Defizit empfinden, wenn wir sehen, wie nach fünf und zwanzig Revolutions- und Kriegsjahren drei und eine halbe Milliarde außerordentliche Ausgaben* bestritten wurden, ohne daß die Kreirung von 140 Millionen Renten, die jene Ausgaben nöthig machten, den Kredit hindern konnte, unsere Fonds von 55 auf 106, d. h. weit über Pari zu erheben, und ohne daß das Anwachsen so vieler Lasten das väterliche Herz des Monarchen des Vergnügens berauben konnte, sein Volk um 91 Millionen direkte Steuern zu erleichtern, zu derselben Zeit, wo der glükliche Stand der Finanzen den Kammern gestattete, für die Bedürfnisse sämtlicher Ministerien jährlich 60 Millionen mehr zu bewilligen. In dem Augenblike, wo alle Zweige des öffentlichen Wohls neues Leben gewinnen, und wo die Einnahmen der fünf ersten Monate des Jahrs 1828 die Aussicht auf Vermehrung von mehr als 40 Millionen bei denselben indirekten Steuern eröfnet, die im vorigen Jahre eine Verminderung von 13 Millionen zeigten: in diesem Augenblik darf man gewiß über den künftigen Stand unserer Finanzen nicht in Sorgen seyn. Vielmehr öfnet sich vor uns nun eine um so glüklichere Zukunft, als diese Vermehrung der öffentlichen Einnahmen nicht eine Folge augenblikklich günstiger Zufälle, neuer, unserer Industrie geöfneter Abszwege oder gewinnbringender Spekulationen unsers Handels ist, sondern das Resultat einer progressiv und gleichsam unbemerkt sich entwikelnden Verbesserung. Die repräsentative Regierung ist eine Regierung der Freimüthigkeit und Wahrheit. Alles kan, alles soll gesagt werden, da, wo die öffentlichen Verhandlungen zugleich das Uebel wie die Heilmittel, die Vortheile wie die Nachtheile kennen lehren. . . . Das Budget von 1829 stellt sich, mit den von Ihrer Kommission geschäzten Dekungsmitteln, auf die Summe von 973,581,831 Fr., und die wahrscheinlichen Einnahmen auf 975,008,957 Fr. Nehmen Sie die Reduktionen Ihrer Kommission und deren Einnahmschäzungen an, so ergibt sich ein wahrscheinlicher Ueberschuß von 1,127,125. Ohne daher Zuflucht zu nehmen zu dem außerordentlichen Mittel, für die ordentlichen Ausgaben von 1829 die Einnahme eines erst 1830 vorzunehmenden Holzschlags anzuweisen, der uns für die Zukunft eine Hülfsquelle von 23,750,000 Fr. darbietet, werden Sie nicht nur das in dem Finanzgesez-Entwurf ausgedrükte Defizit von beinahe 17 Millionen deken, sondern auch die Bezahlung der 4 Millionen Interessen der neuen Anleihe, so wie die zu ihrer Tilgung bestimmten 800,000 Fr. sichern, und dennoch dabei einen Einnahm-Ueberschuß von ungefähr 1,500,000 Fr. erhalten. Ihre Kommission hat daher die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, die Schäzung der wahrscheinlichen Einnahmen für das Rechnungsjahr 1829 zu genehmigen mit

. . . . .	975,008,957 Fr.
denen man noch beifügen muß, die Einnahmen der Universität	2,728,654 —
die Einnahmen von den Erfindungspatenten	150,000 —
die Einnahmen der Pulver- und Salpeter-Verwaltung	3,580,500 Fr.
. . . . .	981,468,111 Fr.

---

von 1815 bis 1818 betrugen . . .	1,200,000,000 Fr.
Der spanische Krieg	300,000,000 —
Kanäle und außerordentliche Fonds für Brüken und Chausseen	180,000,000 —
Anleihe von 1828	80,000,000 —
Entschädigung der Ausgewanderten .	1,000,000,000 —
Rükstand und schwebende Schuld . .	400,000,000 —
. . . . .	3,160,000,000 Fr.

* Die Kriegskontributionen und die Kosten der Okkupation

† Paris, 28 Jun. (Beschluß.) Je mehr die beiden königlichen Ordonnanzen die Jesuiten in Harnisch brachten, mit desto lauterem Beifall empfing sie der überwiegende Theil der Nation. Mit einmal hörten die heftigen Angriffe gegen die Verwaltung auf; das Preßgesez ward mit großer Stimmenmehrheit angenommen, und zwar kamen diesmal die weißen Kugeln nicht von der rechten, sondern von der linken Seite. Zwischen lezterer und dem Ministerium ward ein bestimmter Waffenstillstand geschlossen, während die Feindseligkeiten mit der Rechten zum Ausbruch kamen. Das Budget wird ohne bedeutende Diskussion votirt werden. Indessen hat sich die rechte Seite vorgenommen einige Opposition zu bilden, sowol bei Gelegenheit der Universität als bei dem Entwurf einer Kreditverwilligung von 1,200,000 Fr. zu Dotirung der geistlichen Schulen, in Gemäßheit der Ordonnanz, welche die Jesuitenkollegien unterdrükt. Jedenfalls aber ist kein Zweifel, daß das Ministerium seine Majorität behalte, da die linke Seite es hiebei unterstüzen wird. Wichtiger noch als diese Majorität in der Deputirtenkammer ist die, welche das Ministerium bei Gelegenheit der Wahllisten in der Pairskammer erhielt. Ich habe schon oft von der Statistik dieser Versammlung gesprochen. Die umsichtigsten Mitglieder derselben hatten nur auf 18 bis 20 weiße Kugeln als Majorität zu Gunsten des Gesezes gerechnet. Der Hauptgrund der erlangten viel beträchtlicheren Mehrheit mag hauptsächlich darin zu suchen seyn, daß Hr. v. Villele in seiner Ungeduld, die neue Verwaltung unmittelbar anzugreifen, seine ehrgeizigen Absichten zu sehr durchblikken ließ. So fiel er in dieselbe ungünstige Lage, die einst den edlen Charakter des Herzogs von Richelieu, bei seinem Austritt aus dem Ministerium 1821, etwas kompromittirte. Damals wollte bekanntlich er in der ersten, Hr. Deserre in der zweiten Kammer eine doppelte Opposition organisiren. Ein von dem Herzog von Richelieu vorgeschlagenes Amendement zu dem Preßgesez von 1822, das er sehr lebhaft vertheidigte, ward von der Kammer zurükgewiesen, wodurch seine politische Wichtigkeit einen Stoß erlitt, wie jezt, durch dieselbe Uebereilung, die des Hrn. v. Villele, bei welcher Zusammenstellung wir übrigens Richelieus großherzige Gesinnung mit Villeles kleiner Seele in keine weitere Vergleichung bringen dürfen. Die ganze Eintheilung der Pairskammer hat eine Aenderung erlitten, alle Fraktionen derselben haben sich gegen die 76 Villelisten vereinigt, die man als aufgedrungen bezeichnet. Sehr wahrscheinlich wird das Preßgesez hier eine eben so starke Majorität wie in der Deputirtenkammer erhalten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 Jul. Erst seit dem Eintreffen der heutigen Wiener Post, die etwas höhere Kursnotirungen überbrachte, haben sich die östreichischen Metalliques wieder auf 93 7/16 gehoben; Bankaktien 1302; Partiale 122 1/2. Die Rothschildischen 100Guldenloose haben verhältnißmäßig noch ungleich stärker angezogen, indem sie auf 151 3/4, in Folge bedeutender Einkäufe gestiegen sind. — Auch die Darmstädter 4prozentigen und die bayerischen Liquidirten sind im Steigen; diese werden zu 98, jene zu 98 1/4 bezahlt. Beiderlei Effektensorten werden vornemlich von Kapitalisten gesucht; in den Darmstädtern besonders machte ein hiesiges großes Banquierhaus kürzlich sehr beträchtliche Ankäufe, aus Auftrag und für Rechnung, wie man sagte, eines geldreichen deutschen Souverains. Gegen Prämien auf längere oder kürzere Lieferung sind mehrere Zeitkäufe abgeschlossen worden; so zahlte man z. B. 1/4Proz. um östreichische Metalliques Ende Jul. zu 93 1/2 haben zu können, und für jeden Monat weiter eine verhältnißmäßige Prämie. Bei einfachen Zeitkäufen hat sich das Benefiz des Käufers in der Art vermindert, daß die Prolongation per Monat jezt nur noch 1/8 Proz. beträgt. — Da nun der Diskonto noch immer nur 2 Proz. ist, so will man daraus auf eine zunehmende Spekulationslust schließen. — In Wechseln auf fremde Plätze ist im Verlauf dieser Woche wenig umgegangen. Jedoch ist Wien gesucht, und auf 100 5/8 Geld gestiegen. Alle übrigen Devisen sind mehr ausgeboten als begehrt. — Offenbach soll nun zu einem Meßplaze nach höchster Genehmigung erhoben seyn, und die Messen gleichzeitig mit den hiesigen Oster- und Herbstmessen stattfinden.

Preußen.

** Berlin, 1 Jul. Die Generalversammlung des hiesigen Gartenvereins ist durch eine Rede merkwürdig geworden, welche der Direktor desselben, Hr. geheimer Ober-Regierungsrath Bethe, in Gegenwart mehrerer Minister und eines höchst gebildeten Publikums hielt, und in welcher er die Fortschritte des Garten- und Landbaues nachwies. Der Redner sprach sehr lebhaft für die neuen preußischen agrarischen Gesezе, so wie überhaupt für die freisinnigen Ideen der lezten vierzig Jahre. Wenn auch Einzelne kein besonderes Vergnügen über diese freien Ansichten empfanden, so war doch der größere Theil der Versammlung über den Geist, der aus dieser Rede athmete, herzlich erfreut, und Hr. Bethe empfing mehr als einen Glükwunsch. Selbst in England und Frankreich würde vielleicht kein höherer Beamter so sehr den Geist der Zeit gegen seine Bekämpfer und Verläumder in Schuz genommen haben. — Se. Maj. der König haben der hiesigen Universität den Namen Friedrich Wilhelms-Universität und der zu Bonn den Namen Rheinische Friedrich Wilhelms Universität beizulegen geruht. — Mehrere Briefe vom Kriegsschauplaz sagen, der russische Verlust vor der Einnahme von Brailow sey weit bedeutender, als er in den russischen Nachrichten angegeben wurde. — Se. Maj. der König sind heute Morgen von Potsdam in Begleitung des Barons Alexander v. Humboldt nach Töplitz abgereist.

Schweden.

* Stockholm, 24 Jun. Den neuesten Nachrichten aus Norwegen zufolge will der König nun seinen Aufenthalt dort bis tief im Jul. verlängern. Se. Maj. standen bei Abgang der lezten Briefe im Begrif nach Horten zu reisen, um dort das neue Marine-Etablissement zu besuchen, wonach Höchstsie eine Reise im Innern des Königreichs machen wollten. — Der Kabinetschef des Königs, Baron von Lagerheim, der einiger Privatangelegenheiten halber von Christiania hierher gekommen war, reist morgen wieder auf seinen Posten zurük. — Der nordamerikanische Geschäftsträger, Hr. Appleton, hat eine Lustreise von hier nach Christiania angetreten und wird dort dem Könige seine Aufwartung machen. — Der Probst Graf v. Schwerin, der mit zu der Jury gehört hatte, die jüngst den Sekretair des Königs, Hrn. v. Brummer, in einem ihm wegen

Preßvergehen vom Hofkanzler gemachten Prozeß verurtheilte, ist in dem abermals wider ihn verhängten Prozeß wieder von Hrn. v. Brummer als Mitglied der Jury gewählt worden; er hat es aber, angeblich wegen Unpäßlichkeit, Andere meynen wegen des unerwarteten Ausgangs des ersten Prozesses, abgelehnt. — Seit vielen Jahren haben die Feld- und Gartenfrüchte, vor allem aber der Wiesenwachs nicht so prachtvoll gestanden, als in dem gegenwärtigen, daher denn auch alle Landprodukte schon jezt in den Preisen weichen.

Oestreich.

Wien, 3 Jul. Metalliques $92^{5}/_{16}$; Bankaktien 1066.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 3 Jul. meldet aus Konstantinopel vom 10 Jun.: „Am 31 Mai ist eine Abtheilung der türkischen Flotte unter Kommando des Viceadmirals Tahir-Pascha aus 17 Schiffen, worunter 10 Brander, bestehend, von hier nach den Dardanellen abgesegelt, und am 5 d. M. bei den Schlössern des Hellesponts angekommen; ein anderer Theil der türkischen Flotte, unter den Befehlen des Kapudan-Pascha, 4 Linienschiffe, 2 Fregatten, 2 Korvetten und einige kleinere Fahrzeuge stark, liegt fortwährend in der Bai von Bujukdere, der Mündung des Bosphorus gegenüber, vor Anker. Die Pforte hat nun ihr Manifest, als Antwort auf die russische Kriegserklärung bekannt gemacht. In der Hauptstadt und deren Umgebungen herrscht die vollkommenste Ruhe und Sicherheit; weder der Aufbruch der Flotte noch der Durchmarsch der Truppen, welche sonst immer durch Exzesse und Unordnungen bezeichnet waren, haben dismal die mindeste Störung veranlaßt. Ohne die unausgesezte Ankunft von Rekruten für die regulairen Truppen, und von Milizen aus den asiatischen Provinzen würde man kaum ahnen, daß die Pforte sich im Kriegszustande befinde. Aus Schumla hat man Nachricht erhalten, daß Hussein-Pascha daselbst angekommen war, und sich damit beschäftigte, die Milizen von Rumelien zu sammeln und die dortige Stellung zu befestigen. Der Großwessier bereitet sich zum Aufbruch aus der Hauptstadt, sobald die Russen über die Donau gegangen seyn werden. Vor einigen Tagen wurden einige Kosaken, die von den Türken in den ersten Gefechten an der Donau zu Gefangenen gemacht worden waren, hier eingebracht. Die Behandlung, welche diesen Gefangenen zu Theil ward, zeigt, daß auch in dieser Hinsicht in der Handlungsweise der türkischen Regierung eine Veränderung vorgegangen sey. Man hatte diesen Gefangenen ihre Waffen bis zu dem Augenblike gelassen, wo sie vor den Großwessier gebracht wurden, und sie sind von da nicht wie gewöhnlich nach dem Bagno geführt, sondern in dem Quartier des Seraskiers Chosrew-Pascha unter Aufsicht gestellt worden. Der preußische Generalkommissair, Freiherr v. Canitz, ist heute von seiner nach der Ebene von Troja unternommenen Exkursion zurükgekehrt. Dem königl. dänischen Minister-Residenten, Freih. v. Hübsch, ist der 16 d. M. zu seiner Audienz beim Großwessier anberaumt worden. Die Audienz beim Sultan wird erst nach den Festen des Kurban-Bairam statt finden. Das vor einigen Wochen hier angelangte englische Dampfschif Swift ist gegenwärtig Eigenthum der türkischen Regierung, welche selbes um 450,000 Piaster erstanden hat. Man hat bedeutende Stein-kohlenlager in der Nähe der Mündung des Bosphorus entdekt, die zum Gebrauche dieses Dampfschiffes bearbeitet werden sollen. Ob die Regierung den Kauffahrern den Gebrauch dieses Dampfschiffes zur Ueberwindung der Strömungen und widrigen Winde bei der Fahrt durch die Dardanellen und den Bosphorus gestatten werde, ist dermalen noch nicht bekannt. Indessen schmeicheln sich der hiesige Handelsstand und die fremden Seefahrer, daß die Pforte dismal von der Strenge der Sperre des schwarzen Meeres abgehen, und unter gewissen Bedingungen einigen Schiffen die Fahrt nach den russischen Häfen zugestehen dürfte."

Der Courrier de Smyrne vom 31 Mai enthält folgenden Artikel: „Am 28 ließ Se. Exc. Hassan Pascha (der Gouverneur von Smyrna) die Dolmetscher der verschiedenen Konsulate zu sich rufen, und eröfnete ihnen, daß künftighin kein Kriegsschif, von welcher Nation es auch seyn möge, in den Hafen von Smyrna einlaufen dürfe; daß denjenigen, die gegenwärtig daselbst vor Anker liegen, frei stehe, so lange zu bleiben, als ihnen gut dünke, daß ihnen aber, einmal abgesegelt, nicht mehr gestattet werden würde, zurükzukehren. Er fügte hinzu, der Zwek dieser Maaßregel sey zu verhindern, daß sich keine russischen Schiffe unter fremder Flagge einschleichen und bestimmte den 30 als die erforderliche Frist, um die Antwort der Admirale und Divisionskommandanten zu erhalten. Es wurde sogleich ein Expresser an den Hrn. Admiral de Rigny, der sich in Vurla befand, abgesendet, um ihn von dieser Mittheilung zu benachrichtigen. Am 19 versammelten sich der östreichische Kontreadmiral Graf Dandolo, die amerikanischen, holländischen und englischen Kommandanten, nebst dem kaiserl. östreichischen General-Konsul zu einer Konferenz bei dem Generalkonsul der Niederlande. In dieser Konferenz wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß die von dem Pascha vorgeschlagene Maaßregel unzulässig sey; daß die Schiffe der mit der Pforte nicht im Krieg befindlichen Mächte auf das durch die Traktate festgesezte Recht, den Hafen von Smyrna ungehindert besuchen zu dürfen, nicht Verzicht leisten könnten; daß nichts zu einer Verlezung dieser Traktate ermächtigen könne, und daß sie sich, wenn man Gewalt gegen sie brauchen sollte, in die Nothwendigkeit versezt sehen würden sie zurükzutreiben. Diese Antwort wurde dem Gouverneur mitgetheilt, welcher erklärte, daß alle seine Bemühungen nur dahin gerichtet seyen, jede Art von Gährung zu beseitigen und die Ruhe des Landes zu sichern; daß er, wenn die Kommandanten der Schifsdivisionen, zur Erreichung dieses Zwekes, irgend ein anderes wirksameres oder annehmbareres Mittel vorschlagen zu können glaubten, stets geneigt sey, sich mit ihnen hierüber zu verständigen. Am 29 Nachmittags um 3 Uhr kam der Hr. Admiral de Rigny, der gerade in dem Augenblik, als er obige Nachricht erhielt, nach dem Archipelagus unter Segel gehen wollte, in seiner Schaluppe an. Er hat an den Gouverneur eine schriftliche Antwort erlassen, deren Inhalt man noch nicht kennt, die aber zum Zwek hat die Schwierigkeit auszugleichen, und doch dabei die Rechte der Flagge mit Festigkeit aufrecht zu erhalten. Ganz am Schlusse seines Blattes vom 31 Mai sagt der Courrier de Smyrne: „Wir erfahren in diesem Augenblike, daß in Folge der von den HH. Konsuln und Kommandanten der verschiedenen Schifsstationen gemachten Bemerkungen und einer langen Konferenz des Hrn. Admiral de Rigny mit dem Pascha um 9 Uhr Abends, alles aufs Freundschaftlichste beigelegt ist, und zum gemeinsamen Besten auf demselben Fuße wie bisher, bleibt."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Fortsezung.)

Die einstweiligen Besizer der schwebenden Rente hätten also keine Aussicht mehr gehabt, daß die Rente wieder auf 95 oder 90 gar zurükgehen, und durch die Loosung al pari wäre eben so unwahrscheinlich geworden, daß sie ein sur pari annehmen könnte; für diese Herren wäre demnach die 5prozentige Rente kein Spiel-Material mehr gewesen, und sie hätten damals um so gewisser dem Minister das Anerbieten gemacht, unter mäßiger Tilgungsfonds-Begünstigung die schwebende Rente in 3prozentige umzuwandeln, als sie es doch ein Jahr später thaten, da noch ein mächtiger Tilgungsfonds, der die 5prozentige über pari selbst zurükkaufte, existirte, die englischen 3prozentigen schon von 94 auf 89 gesunken waren, und ein Entschädigungsgesez erlaubte, binnen fünf Jahren schon eine Milliarde neue 3prozentige in Cirkulation zu sezen! — Hätte der Minister noch dazu gesagt: „Ich mag keinen Gesezes-Entwurf hierüber der Kammer vorlegen, wenn ich nicht beweisen kan, daß wenigstens 750 Millionen 5prozentige zur Umwandlung in Eine Milliarde 3prozentige einkämen; bildet eine solche Subscription, und ich verspreche euch hingegen, es dahin zu bringen, daß man für diese Milliarde 3prozentige einen Tilgungsfonds von 1 Proz. fundire, zu dem die Interessen immer fort geschlagen werden, bis zur gänzlichen Tilgung, und der die Renten auslooset, und für 5 Proz. Fr. Rente 100 Fr. Geld zurük zahlt, eben so, wie es bei der Entschädigungs-Milliarde geschieht", so wäre bei dem damaligen durch Geldüberfluß erzeugten Flor des Staatspapierhandels (der, wie Praktiker wissen, sich nicht allein auf das hohle Report-System stüzen kan, sondern auf der ziemlich soliden Basis des Beleihungs-Systems mit 10 und 20 Proz. Surplus seinem eigentlichem Lebens-Prinzipe begründet war) gewiß die Subscription mit den gehörigen Garantien schnell zusammen gekommen, und der Minister hätte mit ihr in der Hand noch vor Ende der Jahressizungen ein Gesez darüber von den Kammern ohne Widerspruch erlangt; Frankreich hätte 7½ Mill. für diese Generation gewonnen, noch immer einen Tilgungsfond von 50 Mill. für seine 5prozentigen mit eine Loosung al pari ausgestattete 3prozentige, die über 75 ständen, und daher einen weit größern Kredit für stürmische Zeiten, so wie es auch von Niemand der Gewaltthätigkeit und Zweideutigkeit beschuldigt würde; und dieses Alles hätte jenes scheinbar nur formelle Artikelchen über die Loosungsart, beruhend auf dem Grundsaze: „die 5prozentigen dürfen nur al pari zurükgezahlt werden, und die 3prozentigen müssen mit Gewißheit, durch immerfort steigendes Kapital, größtentheils für die niedrigere Rente, zur Erleichterung der gegenwärtigen Generation, und auf sehr mäßige Kosten der Dritten entschädigt werden", ganz geräuschlos bewirkt, und ohne daß es nöthig gewesen wäre, die Geldmächte von allen vier Enden der Welt zusammen zu rufen, einen allgemeinen Allarm zu erregen, und Frankreichs Staatskredit durch Lähmung zu gefährden. — Es ist aber auch fast gewiß, daß sich hiedurch die Zinsreduktion bald viel weiter erstrekt hätte, denn da der Tilgungsfonds jährlich 50 Mill. Kapital 5prozentiger auslooset, — die von nun an immer Rentiers treffen müssen — welche sich nicht mehr aus schwebenden 5prozentigen remontiren können, so wären jährlich für die Hälfte dieser Summe wenigstens 3prozentige gekauft worden, so lange sie an 75 standen, sobald sich aber durch Vermehrung der Kapitale, und daher Fallen des Zinses Tendenz zum Darüberstelgen hätte verspüren lassen, würde gewiß ein bedeutender Theil der Rentiers freiwillig eine ähnliche Subscription gebildet haben, da es doch nicht so schlimm ist, mit seinem Gelde 4 Proz. zu machen, die Chance zu besizen, jährlich 25 Proz. am Kapital durch die Loosung zu gewinnen, und die Gewißheit des endlichen Erlangens dieser 25 Proz. — Um schneller und doch ohne Gewaltthätigkeit oder Gefahr zum Ziele zu gelangen, hätten ja auch folgende Artikel dem Gesezе einverleibt werden können; 1) die durch Subscription zur Umwandlung angebotene 750 Millionen 5prozentige erhalten Ende des laufenden Semesters die Interessen à 5 Proz., und extra noch, nach 1½ Jahren eine Prämie von 1 Proz. ausgezahlt; 2) alle 5prozentigen Renten, die sich bis 22 Sept. laufenden Jahres der Umwandlung anschließen, genießen dieselben Vortheile wie die 750 Mill.; 3) vom 22 Sept. bis 22 März nächsten Jahres (das wäre 1825 gewesen) können auch alle 5prozentige in 3prozentige umgewandelt werden, diese erhalten aber keine Prämie; 4) für alle 3prozentigen wird ein Tilgungsfonds von 1 Proz. ganz nach Art dessen von der Entschädigungs-Rente fundirt (welche Fundation von dem Tilgungsfonds der 5prozentigen genommen wird); 5) in der Auslosung der 5prozentigen am 22 März nächsten Jahres kan der Minister so viel 5prozentige als ihm Geld zur Zurükzahlung angeboten wird, auslosen, und für Rechnung des Erlegens des Geldes diese 5prozentigen in 3prozentige umwandeln. — Ist es nicht wahrscheinlich, daß auf diese Art im Laufe weniger Jahre die Zins-Reduktion ausgeführt worden wäre? Hätte nicht der gegenwärtige Gewinn dieses Entwurfes 50 Mill. betragen, während er nach dem Villele'schen nur 30 Millionen aufbringen konnte? — Nemlich durch die Reduktion von 3 Milliarden 5prozentiger — 30 Mill. und durch Verminderung des Tilgungsfonds 20 Mill.; denn der Tilgungsfonds der 5prozentigen betrug 75 Millionen für die 3prozentigen, aber nur 15 Mill. für die Entschädigungs-Rente, und 40 Millionen für die 4 Milliarden 3prozentiger, die aus den 3 Milliarden 5prozentiger entstanden sind, also zusammen nur 55 Millionen.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* 23 Jun. (Fortsezung.) Wenn Alles, was auf die Verhandlungen mit dem Auslande Bezug hat, nicht besprochen werden darf, so ist die Folgerung leicht daraus zu ziehen, daß über eine Menge Gegenstände der innern Verwaltung der Schleier des Geheimnisses gleichmäßig gezogen wird, weil in der That die Finanz- und Abgabens-Einrichtungen, die Gewerbspolizei und viel Anderes mehr noch von solcher Art ist, daß sein Zusammenhang mit auswärtigen Verhandlungen und sein Einfluß auf dieselben unschwer nachgewiesen werden mag. Da das Ge-

heimniß auch bis zum endlichen Abschluß der Verhandlungen andauern soll, so denke man sich darunter nicht etwa Wochen und Monate; die eidgenössischen Verhandlungen dauern Jahre und Jahrzehnte an, und sie dehnen sich leicht über ein halbes und ganzes Menschenleben aus, wie unsere Tagsazungsabscheide bis vielfältig nachweisen. Also im Umfange der Zeit wie der betroffenen Gegenstände ist dem Geheimnisse jede beliebige und die willkührlich größte Ausdehnung durch die Ausdrüke des Gesezesentwurfes eingeräumt. Ein gutes Gesez soll nicht nur klar, sondern zweitens auch vollständig seyn, das will sagen, es soll alle Bestimmungen wirklich enthalten, die für seine Anwendung unentbehrlich sind, und es gehören dazu wesentlich die Strafbestimmungen, welche die Zuwiderhandelnden treffen sollen. Diese nun aber mangeln dem Entwurf der Tagsazungsverordnung, und am Schlusse desselben werden die Regierungen der Kantone aufgefordert, die Pönalbestimmungen hinzuzufügen. Zwei Gesezgeber sollen sich also in die Arbeit theilen; der eine spricht das Verbot aus, dem andern soll obliegen die Strafbestimmungen beizufügen. Und während die Tagsazung für alle 22 Stände der Eidgenossenschaft das allgemeine Verbot ausspricht, sollen nun 22 oder 24 verschiedene Strafbestimmungen demselben angehängt werden, um seine Handhabung zu sichern! Wie könnte hiemit das dritte Requisit eines guten Gesezes bestehen, daß es nemlich für alle davon Betroffenen gleich sey. Während die einen Regierungen sehr strenge und harte Strafen festsezen, werden andere nur leichte und milde anordnen, und ein dritter Theil der Kantone wird sich vermuthlich überall der Mühe entheben die verlangten Strafen auszusprechen. Muß damit nicht, statt gleicher Wirksamkeit die ungleichartigste bei der beabsichtigten eidgenössischen Verordnung eintreten? Und wenn dann endlich der Gesezesentwurf die Gränzen des eigenen Landesgebiets überschreitend, neben den einheimischen Pressen, Zeitungen und Zeitschriften auch das ganze Ausland befaßt, und was in auswärtige Blätter und Journale von schweizerischen Angelegenheiten einzusenden verboten seyn soll, anordnet, sind damit nicht die Schranken aller Gesezgebung eines Landes überschritten, und werden damit nicht Verbote ausgesprochen, die man handzuhaben auf keine ehrliche Weise die Kraft und das Vermögen besizt. Ich glaube Ihnen, hochgeehrte Herren, dargethan zu haben, daß dem Entwurfe die ersten Eigenschaften eines guten oder auch nur erträglichen und haltbaren Gesezes mangeln. Ich will nun weiter zeigen, daß seine Begründung eben so fehlerhaft und sein Geist eben so verwerflich ist, wie seine Formen es sind. Zum Wesen des Freistaates gehört die Oeffentlichkeit und in stellvertretenden Verfassungen ist der Bürger berechtigt, was seine Stellvertreter thun und verhandeln zu kennen. Was diese Stellvertreter der Nation, was die Behörden im republikanischen Staate verwalten und verhandeln, das ist nicht ihr Eigenthum, es ist Eigenthum der Gesamtheit, der sie darüber Rechenschaft schuldig sind. Das Wesen des Freistaats erheischt die Theilnahme der Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten; durch diese Theilnahme allein nur mögen Kraft und Wohlstand, mögen Ehre und Ansehen der Republik erzielt und erhalten werden; ohne die Theilnahme der Bürger, und wo ihnen des Vaterlandes Angelegenheiten und Verhältnisse gleichgültig sind, geht dieses zu Grund. Wie könnte aber jene Theilnahme beim Geheimniß je über alle wichtigen Angelegenheiten des Staats möglich seyn, wie wäre sie denkbar ohne Oeffentlichkeit? In dem Verhältnisse zum Ausland alsdann mag dem kleinen und freien Lande gegenüber den Nachbarn und den größern oder kleinern Staaten, nichts vortheilhafter seyn als die Oeffentlichkeit, und kaum etwas mag ihm mehr Nachtheil, Unehre und Verachtung bringen, als die Geheimthuerei. Diese kan allerdings demjenigen frommen, der seinem Nachbar Unrecht thun will; wer hingegen für sich Anderes nichts verlangt, als was er mit gutem Recht fordern kan, der bedarf dazu keines Geheimnisses, wohl aber wird die Oeffentlichkeit, mit Freimüthigkeit gepaart, seine kräftigste Waffe seyn, und durch einen umsichtigen Gebrauch derselben mag er sich in der öffentlichen Meynung selbst desjenigen Auslandes, das sonst minder freundlich oder auch wohl feindselig gegen sein Land gestimmt seyn möchte, eine Stüze und nicht unbedeutsame Verbündete erwerben. Durch Verzichtung auf die Oeffentlichkeit hingegen beraubt der Freistaat sich selbst seiner besten Waffe, und er überliefert sich mit gebundenen Händen dem, welcher davon gegen ihn Mißbrauch machen und ihn mißhandeln will. Was könnte dem Auslande, was könnte denen, die vielleicht unsern Wohlstand und unsere Freiheit beneiden oder dieselben beeinträchtigen möchten, erwünschter kommen, als eine Verordnung, wie sie der Tagsazung angetragen wird?

(Der Beschluß folgt.)

Bayern.

München, 6 Jul. (Eingesandt.) In den Sizungen der Kammer der Abgeordneten vom 4 und 5 des l. M. ist bei der Debatte über die Beschwerden mehrerer Gutsbesizer wegen Verlezung konstitutioneller Rechte die Frage angeregt worden:

Ob die Einziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über die vor dem Jahre 1806 unter die Grundherrlichkeit des Staates übergegangenen Grundholden säkularisirter Stifter und Klöster von der vollziehenden Staatsgewalt nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde nicht blos angeordnet, sondern auch gegen den Widerspruch der Betheiligten ohne Anrufung der Gerichte vollstrekt werden dürfte?

Zur Beleuchtung dieser Frage dürften noch folgende zwei Aktenstüke dienen, welche wir bekannt zu machen ermächtiget sind.

Im Namen ꝛc. ꝛc.

Das königliche Appellationsgericht für den Isarkreis erkennt in Sachen der Josepha v. Kramer, gebornen Gräfin v. Zech, gegen den königl. Fiskus, wegen eines angeblichen Spoliums zu Recht: „daß die Klägerin mit der erhobenen Spolienklage abzuweisen sey und sämtliche Kosten zu tragen habe.“

Gründe:

1) Nur derjenige, welcher des Besizes mit unrechtmäßiger Gewalt entsezt wurde, kan sich der Spolienklage bedienen, weshalb zur Begründung derselben nicht blos der Besiz auf Seite des Klägers, sondern auch die widerrechtliche gewaltsame Depossessionirung auf Seite des Beklagten erfordert wird. — Cod. civ. p. 4. c. 5. §. 11. et in notis Nr. 2. et 4. Lit. F.

3) Die Gutsbesitzerin v. Kramer will aber von dem königl. Fiskus dadurch spolirt seyn, weil die königl. Regierung des Isarkreises in der Entschließung vom 21 Mai 1821 das Landgericht Tölz anwies, die bisher bei Hohenburg ausgeübte Jurisdiktion über 57 in ihren grundherrlichen Verhältnissen theils noch unverändert bestehende, theils rentämtlich erbzinslich gewordene inkammerirte Kloster- und Stiftsgrundholden, dann drei gegen Bodenzins zum Rentamte geeignete Klosterlehenholden, zum Staate einzuziehen, und weil diese Einziehung durch das k. Landgericht Tölz wirklich vollstrekt wurde.

3) Dieses Verfahren der königl. Regierung und des Landgerichts Tölz kan aber keineswegs unjustifizirlich genannt werden, sondern entsprach den Bestimmungen des konstitutionellen Edikts über die grundherrlichen Rechte und die grundherrliche Gerichtsbarkeit vom 26 Mai 1818; denn

a) dieses Edikt verordnet §. 28. deutlich, daß die grundherrliche Gerichtsbarkeit allenthalben auf die eigenen Grundholden des Gerichtsherrn beschränkt sey, und auf Grundholden des Königs oder anderer Grundherren nicht ausgedehnt sey, noch je ausgedehnt werden dürfe.

b) Nun ist aber von der Klägerin selbst zugegeben, daß die fraglichen der Gerichtsbarkeit des Patrimonialgerichts Hohenburg entzogenen Unterthanen nicht Grundholden der Klägerin, sondern Kloster- und Stiftsunterthanen seyen, worüber ihr sohin nach der Bestimmung des erwähnten konstitutionellen Edikts die Gerichtsbarkeit nicht belassen werden konnte.

c) Zwar ist in dem Nachsaze zu dem allegirten §. beigefügt, daß die Gerichtsbarkeit ausnahmsweise auch auf jene Grundholden der Kirchen und Stiftungen, so wie anderer Privatpersonen erstrekt werden könne, worüber der Gutsherr schon im Jahre 1806 die Gerichtsbarkeit mit einem dinglichen Rechte im Besize gehabt habe; allein die Klägerin konnte selbst nicht behaupten, daß die fraglichen Unterthanen im grundherrlichen Verbande zu einer Stiftung stehen, sondern bezog sich nur auf den §. 35. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses, gemäß welchem die allgemeine Säkularisationsbefugniß nur zum Behufe des Aufwandes für Gottesdienst, Unterricht und andere gemeinnüzige Anstalten ertheilt worden sey. Allein dieser §. findet hieher um so weniger Anwendung, als bekanntlich die Ausscheidung und die Extradition des Stiftungsvermögens schon lange vor sich gegangen ist, und der §. 28. des konstitutionellen Edikts nur von solchen Grundholden spricht, welche im Jahre 1806, oder zur Zeit der Emanirung dieses Edikts schon im grundherrlichen Verbande zu einer Stiftung standen, nicht aber von solchen, welche einer Stiftung erst noch zugewiesen werden dürften.

4) Ohne darauf einzugehen, ob der Klägerin eine Entschädigung für die vom Staate eingezogene Gerichtsbarkeit gebühre, ist doch dieses als gewiß anzunehmen, daß das konstitutionelle Edikt nirgends eine Entschädigung in der Art anordnet, daß solche vor der Einziehung der Gerichtsbarkeit geleistet werden mußte. — Die Klägerin beruft sich zwar auf den Tit. 4. §. 8. der Verfassungsurkunde; allein dieser §. kan hieher nicht wohl angewendet werden, da in dem vorliegenden Falle nicht von der Abtretung eines Privateigenthums eines oder mehrerer Unterthanen zu einem öffentlichen Zweke, sondern vielmehr von der Ausführung allgemeiner gesezlicher in der beschwornen Verfassungsurkunde enthaltener Bestimmungen die Rede ist.

5) Auf keinen Fall könnte aber die Klägerin mit einer Spolienklage gegen den königlichen Fiskus auftreten, indem es sich hier um eine Verfügung handelt, welche von der Regierung nicht im Privatverhältnisse, sondern als Staatsbehörde getroffen wurde, d. i. um einen, den Vollzug der Konstitution betreffenden Akt der Staatsgewalt, welcher durch die bürgerlichen Gerichtshöfe nicht gehemmt werden kan und darf, sondern, wogegen sich der Betheiligte bei dem Staatsrathe nach dem §. 7. Nr. 11. der revidirten Instruktion für den königlichen Staatsrath vom 9 Jan. 1821 zu wenden hat.

6) Die Klägerin mußte demnach mit der erhobenen Spolienklage abgewiesen, und wegen des Ungrundes derselben auch in die Streitkosten verfällt werden.

München, den 17 Mai 1825.

Königliches Appellationsgericht für den Isarkreis.

(L. S.) v. Mann, Präsident.

Kübnlein.

Erkenntniß.

Se. königliche Majestät erkennen in Sachen der Oberzollinspektors Wittwe, Joseph v. Krammer geb. Gräfin v. Zech, gegen den königlichen Fiskus Spolium betreffend zu Recht, und bestätigen das Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 17 Mai v. J. aus den demselben beigesezten Gründen.

Die Appellantin wird auch in die Kosten dieser Instanz, und in sechs Thaler Sukkumbenzgelder verurtheilt.

München, den 24 Febr. 1824.

Oberappellationsgericht des Königreichs Bayern.

(L. S.) Graf v. Arco, Präsident.

Frank, Sekretair.

Zur Beglaubigung

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

(L. S.) v. Mann, Präsident.

Mez, Sekretair.

Augsburger Kurs vom 7 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	97¼
detto à 5 Proc.	104¼	101¼
Lotter. Loos à 4 Pc. E. M.	107	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	112

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151¼	151
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1078	1076

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 55
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60
Genua — —	50¼	—
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Num. 153 bis 182. Junius 1828.

Inhalt: Die Landes von Bordeaux. Persische Skizzen. Andros. Griechenland und die englische Politik. Beaumont's

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 191. 9 Julius 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 191. Bayern. (Schreiben und königl. allerhöchste Entschließung.) — Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel und das Journal des Debats melden aus Lissabon vom 18 Jun.: Die Cortes sollten sich gestern hier versammeln, um Don Miguel als König zu proklamiren. Man sezte aber Zweifel darein, ob manche darunter befindliche Richter und Advokaten sich in ihren Beschlüssen unbedingt durch die Befehle des Hofes leiten lassen würden, daher man noch am 16 Abends und am 17 in der Frühe einer großen Anzahl Deputirter durch den Desembargador do Paço ihre Vollmachtsbriefe wieder zurükschiken und ihnen erklären ließ, sie seyen nicht in der Ordnung. Zugleich forderte der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz die betreffenden Gemeinden auf, neue Abgeordnete zu wählen, und sich im Voraus ihrer Stimmen zu versichern. Er empfahl ihnen dabei, vorzugsweise auf Geistliche Rükksicht zu nehmen. Indessen traten die von der Regierung beliebten Abgeordneten zu einer vorbereitenden Sizung zusammen, in welcher beschlossen wurde, die Ansprüche Don Miguels vorzüglich auf den Vertrag von 1825 zu stüzen, und auf den Fall eines kinderlosen Absterbens Don Miguels die Prinzessin von Beira als Thronerbin anzuerkennen. — Den Miguel ist unpäßlich. — Die Konstitutionellen stehen noch immer in und bei Coimbra. — Ein in 87 Tagen von Rio de Janeiro angekommenes Paketboot hat die Nachricht gebracht, daß das Schif Joao VI nebst sieben andern Fahrzeugen den Tag nach seiner Abfahrt nach Lissabon unter Segel gehen sollte; eine Handelsbrigg aber, die vorgestern aus Bahia hier ankam, erklärte, jene Eskadre habe auf der Höhe von Fernambuc Befehl erhalten nach Rio de Janeiro zurükzukehren. Nach andern Nachrichten wollte man Joao VI bereits vor der Einfahrt in den Tajo erblikt haben. — Die kleine englische Eskadre hat eine Verstärkung von zwei Fregatten und sechs Kriegsbriggs erhalten; noch mehrere Fahrzeuge sollen folgen. — Alle Bedienten und Arbeitsleute bei Hof müssen sich unter das Militair einreihen lassen. In fast allen Provinzen stehen Priester und Mönche an der Spize der Miguelisten-Guerillas. Die beiden neuerrichteten Negerbataillone sind unter das Kommando eines Mulatten-Priesters gestellt, der selbst wieder unter den Befehlen des Marquis v. Verde steht. Offiziere von der Linie sollen die Mönche in den Klöstern im Kriegsdienste unterrichten. Die Regierung hat eine gezwungene Anleihe von drei Millionen Franken befohlen; bis jezt sollen aber nur gegen 560,000 Fr. haben beigebracht werden können. Seit einigen Tagen kommt die Reihe der Verhaftungen vorzüglich an die reichen Kaufleute, die ihre Freiheit dann wieder erkaufen müssen. Die Nachricht, daß Hr. Mello-Breyner im Gefängnisse gestorben sey, bestätigt sich nicht; er ist noch immer darin eingesperrt. Am furchtbarsten leiden die selbst der Nahrung beraubten unglüklichen Spanier in den Pontons. — Der Courrier français meldet aus Lissabon unter demselben Datum: „Die Unthätigkeit der Konstitutionellen, die täglich mehr getadelt wird, hat Don Miguel Zeit gegeben sich zu rüsten. Seine Agenten waren sehr betriebsam. Außer der großen Zahl Guerillas, die bereits anfangen den konstitutionellen Truppen beschwerlich zu fallen, zählt man zahlreiche Korps royalistischer Freiwilliger, deren Bildung durch ein Dekret vom 15 Jun. befohlen wurde. Durch Alles dis entsteht Uneinigkeit und Mißtrauen in den Reihen der Konstitutionellen, so daß dieselben bereits jezt durch Desertion sehr gelichtet seyn sollen. Werden auch diese Gerüchte von Seite der Miguelisten sehr übertrieben, so bleibt es doch immer schlimm, wenn die Armee von Oporto sie nicht bald durch einen Sieg Lügen straft. Die Unruhen in Algardien scheinen sehr bedeutend gewesen zu seyn, nach den Belohnungen zu schließen, die Don Miguel dem General Palmeria und mehreren andern Oberoffizieren für ihre daselbst geleisteten wichtigen Dienste ertheilte.“ — Endlich meldet die Quotidienne aus Lissabon vom 18, die Armee der Rebellen sey von allen Seiten eingeschlossen, und ihre Chefs wären entschlossen sich Don Miguel zu unterwerfen. Der lezteren sey von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. Das Kabinet von St. James, weit entfernt sich gegen Don Miguel zu erklären, scheine sehr zu Gunsten der Rechte des jungen Prinzen gestimmt. In einer Nachschrift bemerkt die Quotidienne, Briefe aus Madrid bringen das Gerücht, daß die Insurgenten von Oporto sich Don Miguel unterworfen und mehrere ihrer Chefs ausgeliefert hätten. Auch hätten mehrere Mitglieder der insurrektionellen Junta, vor dem Einmarsch der royalistischen Truppen in Oporto, Sr. königl. Hoh. ihre persönliche Unterwerfung eingesandt.

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 23 Jun.: „Die Franzosen sollen Cadiz in zwei Divisionen räumen, wovon die eine am 25 Jun., die andere im nächsten Monate abziehen würde. Die zur Besezung von Cadiz bestimmten spanischen Truppen haben sich den 19 nach Arcos und Lebrija in Marsch gesezt, um von da aus sich nach Cadiz zu begeben. — Hr. Riva Herrera, zur Zeit der Cortes politischer Chef von Vittoria, ist mit Erlaubniß des Königs nach Madrid gekommen. — Der spanische Geschäftsträger in Lissabon hat das Kabinet von Madrid darauf aufmerksam gemacht, die

Truppen in Andalusien bewachen zu lassen, daß sie in keine Kommunikationen mit den portugiesischen Konstitutionellen treten."

Großbritannien.

London, 30 Jun. Konsol 5Proz. 89⅛; portugiesische Bons 60¾; russische 92½.

Zeitungen aus Gibraltar vom 10 Jun. melden, daß die Blokade von Algier durch die französische Eskadre bisher fortgedauert hätte, daß aber nun seit einigen Tagen die französischen Schiffe nicht mehr vor Algier ständen. Der französische Kommandant habe noch vor seiner Abfahrt einen Parlementair an den Dey abgeschikt und Antwort auf sein Schreiben erhalten.

** London, 30 Jun. Wegen der Blokade von Oporto wird die brittische Paketfahrt einstweilen zwischen Falmouth und Vigo eingerichtet werden. Die äußerst wichtigen Handelsverhältnisse zwischen dem hiesigen Lande und jener Stadt machen die unbedingte Anerkennung der Blokade von Seite der Regierung in einem besondern Grade unpopulair; nur die Erwartung, daß der Zustand der Dinge in Portugal sich bald ändern, oder daß ein brasilisches Geschwader von mehreren großen Kriegsschiffen der Blokade Don Miguels bald ein Ende machen werde, hält Viele zurük ihren starken Tadel gegen die Minister öffentlich auszusprechen. Die Minister werden einstweilen bei der Regierung des Don Miguel Vorstellungen machen, daß brittische Unterthanen in Oporto einen freien und ungestörten Abzug erhalten, im Falle sie die Stadt zu verlassen wünschen; ein wirksamer Trost allerdings für ein thätiges Handelsvolk! Auch sollen mehrere brittische Kriegsschiffe nach der portugiesischen Küste absegeln. Von Portsmouth war gestern ein Dampfboot mit Depeschen wichtigen Inhalts nach Lissabon abgegangen. Ueber die neue Gestaltung der Dinge in Irland sind unsere Fonds heute bei der Beendigung der Börse (um 4 Uhr) auf 88¾ zurükgegangen. Die Idee des Hrn. O'Connel, sich selbst als Parlamentsmitglied wählen zu lassen, und gegen die Minister ins Feld zu ziehen, hat in Irland einen unbeschreiblichen Enthusiasmus erregt, und nun hat dieser Volksmann auch entdekt, daß die unvollkommene Abfassung der Unionsakte den gewählten katholischen Repräsentanten die vollkommene Gewähr gebe Siz und Stimme im Parlamente zu haben, ohne daß es nöthig sey den Abjurations- und Supremateid zu leisten. In der Form einer Flugschrift hat der katholische Bischof Dr. Doyle auch ein Sendschreiben an Lord Wellington gerichtet, das berechnet ist bei Protestanten und Katholiken einen großen Eindruk zu machen, und die Aufmerksamkeit der Nation auf das eigentliche Wesen der Garantien zu leiten. Die Angelegenheiten Irlands kommen endlich zu einer Krisis, die jeder Freund der politischen und religiösen Glaubenstoleranz herbeigeführt zu sehen wünschen muß, wenn anders den Katholiken keine Hofnung übrig bleibt ihre staatsbürgerlichen Rechte in ihrem Geburtslande zu erhalten. „Will man mich nicht ins Parlament zulassen, und durch physische Gewalt mich von einem Orte vertreiben, wozu die Union Irlands mir ein Recht gibt, dann ist diese Union, derselbe Vertrag, gesprengt, und alle Städte und Fleken und Burgen des Königreichs Irlands werden zusammentreten, um unabhängig ihr Parlament zu versammeln." Der erzürnte Courier eifert zwar mit furchtbaren Geberden gegen diese Anmaaßung von sieben Millionen Britten, die sich in der Vorenthaltung ihrer staatsbürgerlichen Rechte tief gekränkt fühlen, aber wie schnell wendet sich auch das Blatt einer so erkauften Stimme bei dem leisesten Winke vom Premierminister her, wenn dieser endlich genöthigt wird sich offen zu erklären.

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 90; 5Proz. 73, 80; Falconnet 76, 95.

Die Deputirtenkammer fuhr am 2 Jul. in Erörterung des Budgets von 1829 fort, und beschäftigte sich hauptsächlich mit den, das Justizministerium und den Staatsrath betreffenden Gehalten.

Die Kommission für den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières hat am 2 Jul. Hrn. Sauvo, Direktor des Moniteur, den General Excelmans und die HH. Sambuey, Villot und Lapeyrière, vormalige Obristen der aufgelösten Nationalgarde, gehört. Ein Journal sagt, Hr. Coutard sey von der Kommission auf den 3 Jul. vorgefordert. Dis scheine anzuzeigen, daß die Kommission die auf den 19 und 20 Nov. sich beziehenden Thatsachen ihrer Prüfung unterwerfen wolle. Der Constitutionnel versichert, daß die Angabe, die Kommission habe den Hrn. Marschall Herzog von Reggio bereits vernommen, unrichtig sey.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 27 Jun. (S. Nro. 186.) fuhr Hr. Labbey de Pompières fort: „Die Ausgaben der Direktion der Brüken und Chausseen erinnern an England, wo man die Wege und Kanäle der Konkurrenz und Industrie der Bürger überläßt, in deren Händen sie besser und schneller gemacht werden als in Frankreich, wo die Regierung, obgleich unterstüzt von dem geschiktesten Ingenieurkorps Europa's, mit hundert Millionen nicht dazu gelangen kan, die Kanäle und Wege zahlreich und fest genug zu machen." Der Redner schlägt manche Ersparungen vor und schließt: „Es ist Zeit, meine Herren, aus der Diskussion unsers Budgets jene gemißbrauchten Worte: Würde, Repräsentation, zu verbannen, deren Sinn man verdorben hat, um die Bürger zu verderben. Die wahre Würde besteht in der Aufopferung seiner Zeit, seines Vermögens und seiner Person für das Vaterland, nicht aber in einer Verschwendung auf Kosten des Schweißes der Nation. Sie besteht in der freundlichen Aufnahme des Armen und Verfolgten, der vor der Pforte des Ministers harrt, ohne sich Gehör verschaffen zu können, während er sieht, wie vor dem Reichen beide Flügelthüren sich öfnen. Mehrere unserer Minister haben früher mit großer Beredsamkeit die Interessen des Volks vertheidigt, mit großer Kraft die Verschwendungen ihrer Vorgänger angegriffen. Sie werden jezt nicht vergessen, daß die Weingärtner des Herzogthums Chateau-Thierry und der Grafschaft Sancerre, und die Holzhauer ihrer Waldungen vor Tage aufstehen und bis in die Nacht hinein arbeiten, um die Centimen zusammen zu bringen, die in den Schaz fließen. Geht meine Hofnung in Erfüllung, und wird das Budget um ein Zehntheil vermindert, so werde ich dafür stimmen, es als ein glükliches Vorzeichen für die Zukunft betrachtend. Wenn nicht, nicht. Hr. Karl Dupin: Die Kommission schlägt Ihnen Veränderun-

gen des Budgets vor. Diese Verminderungen betragen, bei einem Budget von beinahe einer Milliarde, 1,500,000 Fr., also auf jedes tausend Franken Steuer eine Erleichterung von einem Franken fünfzig Centimen, so daß auf die ganze Bevölkerung von 32 Millionen vertheilt, die Bürger dadurch jährlich um fünf Centimen per Kopf erleichtert werden. Diese Verminderungen sind aber noch nicht votirt, und es werden bei der Diskussion noch so viele Modifikationen vorgebracht, es werden durch die Entwikelung unserer Kriegsmacht vielleicht noch so viel außerordentliche Ausgaben herbeigeführt werden, daß die Steuerpflichtigen zulezt sich sehr glüklich schäzen dürfen, wenn sie nicht noch mehr als die von dem Ministerium geforderte Milliarde zahlen müssen. Die Kommission wollte die Staatsausgaben vermindern, ohne etwas an ihrer Natur zu ändern; sie wollte sie verringern, ohne das System zu berühren, das sie feststellt, während eine Reform dieses Systems gerade die Hauptsache ist. Man muß sich fragen, ob 32 Millionen Menschen absolut nöthig haben, jedes Jahr für tausend Millionen Administrationssorgen in Anspruch zu nehmen. Sollte sich die Verwaltung nicht gar zu viele Mühe mit uns geben? Sollte Frankreich nicht glüklicher, sollte es nicht weniger beengt in allen seinen Verhältnissen, seinen Arbeiten wie seinen Vergnügungen seyn, wenn die Administration hundert, ja zweihundert Millionen weniger kostete. Werfen Sie Ihre Blike auf die durch ihre Administration mächtigsten und glüklichsten Staaten; Sie werden sie weniger und wohlfeiler verwaltet finden, als wir es sind. Gleich dem Strafgefangenen treten wir ewig dasselbe Rad, und weil es sich dreht, glauben wir, wir schreiten fort. Die 32 Millionen Einwohner, die Frankreich gegenwärtig besizt, bringen durch ihre Arbeit und ihr Kapital, mit Hinzurechnung aller Hülfe der Hausthiere und der Naturkräfte, jährlich nicht weiter als einen Werth von acht Milliarden hervor. Von diesem Rohertrag erhebt die Regierung in runder Summe eine Milliarde. Da acht Milliarden das Produkt der Arbeit von 32 Millionen Menschen sind, so ist Eine Milliarde das Produkt der Arbeit von vier Millionen, und reicht folglich auch zum jährlichen Lebensunterhalt von vier Millionen Menschen hin. Würde die Regierung die Dienste, die sie besoldet, zu demselben Preise wie die Privatleute bezahlen, so folgte daraus, daß sie vier Millionen Angestellter in ihrem Solde hielte, Frauen, Kinder, Thiere und Arbeitsinstrumente mitbegriffen. Bezahlt aber die Regierung persönliche Dienste um das Doppelte theurer als Privatleute, so besoldet sie zwei Millionen Individuen, die im Durchschnitt eine um das Doppelte bessere Existenz haben als die übrigen Franzosen. Wir haben also zwei Millionen direkt oder indirekt Besoldete, welche von den, durch die übrigen 30 Millionen bezahlten Steuern leben, und zwar doppelt so gut leben als die, welche sie bezahlen. Die Reduktion der Ausgaben ist daher nicht blos eine einfache Angelegenheit von Worten und Zahlen, die man auf einer tabula rasa entscheiden könnte; sie ist vielmehr ein Kampf, ein erbitterter Kampf mit zwei Millionen Besoldeter, die, wie man sich ausdrükt, ihre erworbenen Rechte haben. Nehmen wir einmal an, im nächsten Jahre trete eine neue Budgetskommission mit folgender Erklärung auf: Wir glauben, daß eine Million Individuen hinreichend seyn möchte, um 32 Millionen zu regieren, zu vertheidigen, zu verwalten und bezahlen zu lassen. Wir schlagen daher vor, die andere Million Angestellter der Privatindustrie, der produktiven Arbeit zurük zu geben. Auf diese Art wird der Reichthum Frankreichs sich um das ganze Produkt der Arbeit dieser Million Menschen so wie um den ganzen Betrag der Besoldungen dieser Million vermehren. Wir haben z. B. fünfzigtausend Familienväter, mit Weibern, Kindern und Dienstboten, die dafür besoldet sind, daß sie eine Milliarde Steuern erheben. Wir glauben, daß fünf und zwanzig tausend Familien hinreichend wären, um die Auflagen zu erheben, die man schon jezt auf sieben bis achthundert Millionen reduziren könnte. Siehe da! bereits fünf und zwanzigtausend Familien oder hundert zwanzig tausend Individuen der Produktion, und ihre fünfzig Millionen Besoldungen der Masse des Volks zurükgegeben. Nehmen Sie an, daß derselbe Schritt bei allen andern Verwaltungszweigen gethan würde. Nehmen Sie an, daß man der Armee sagte: Die Hälfte der Soldaten bleibe unter den Fahnen, die andere kehre zum Pfluge, zur Werkstätte zurük, so daß jeder wechselsweise den Staat beschüze und für das Vaterland arbeite. Wollen Sie sich überzeugen, daß es möglich ist, in den öffentlichen Arbeiten Reduktionen eintreten zu lassen? Eine einzige Anstalt, die polytechnische Schule, zählt bereits sechszehnhundert Schüler, die Offiziere in den Korps des Genie, der Artillerie, der Brüken und der Chausseen geworden sind, und jährlich für 60 Millionen Arbeiten ausführen. Wohlan! in einem benachbarten Lande kenne ich vier Ingenieurs mit zwanzig Subalternen, die jährlich ebenfalls für 60 Millionen Arbeiten, und bewundernswürdige Arbeiten, ausführen. Von Ihren 1600 Offizieren oder Ingenieurs führt jeder im Durchschnitt jährlich für 37,500 Fr. Arbeiten aus, und kostet drei bis viertausend Fr. Geben Sie der Privatindustrie diese glänzende Elite von Männern zurük, die in den Künsten und Gewerben die Fakel der Wissenschaft tragen; thun sie noch mehr: geben Sie die Arbeiten selbst, die sie für den Staat als Monopol ausführen, der Privatindustrie zurük! — Was ich von den Ingenieurs und von den Offizieren der Artillerie sage, könnte ich eben so gut auch von den Künstlern, den Gelehrten und den Verwaltern aller Art sagen, die die Regierung anstellt. Möchte man doch auf immer dem Gedanken entsagen, so viel Angestellte zu haben als man nur immer beschäftigen kan, um, wie man sagt, *ihnen zu leben zu geben*. Der Staat gibt Niemand zu leben, als von der Nahrung die er andern nimmt; lassen wir also die Gesellschaft nur sich selbst zu leben geben. Die Regierung muß im Gegentheil als Prinzip aufstellen, jede öffentliche Arbeit mit der möglich geringsten Zahl von Angestellten zur Ausführung zu bringen, diese aber gerecht und ehrenvoll zu behandeln, indem sie von ihnen eine außerordentliche Thätigkeit fordert. Wir sahen eine solche Thätigkeit, welche die Wunder der Gesellschaft ins Leben ruft, wir sahen sie zehn Jahre lang für den Geist Eines Mannes arbeiten, durch den Impuls der absoluten Gewalt. Sollte, was dieser möglich war, nicht auch der Legitimität, der Freiheit, dem Patriotismus gelingen? Man wird mich einen Träumer schelten, einen Projektmacher, der Administrationspläne entwirft, wie jener Abbé Schlachtpläne im Sande. Aber ich vertraue der Macht der Zeit und der Wahrheit; diese Ideen werden in den Geist der Masse dringen, weil sie in den Interes-

sen aller gegründet sind. Mehr und mehr wird die Ueberzeugung vorwärts schreiten, und, wenn sie die Majorität erlangt hat, auch Gesezeskraft erlangen, selbst ehe noch das Gesez entworfen ist. — Nachdem ich über das Ganze unserer Ausgaben gesprochen habe, will ich Ihnen hier, bei der allgemeinen Berathung, die Zeit nicht rauben, dadurch daß ich ein paar Ersparungen bei einzelnen Rechnungen auseinandersezte. Ich will mich nicht aufhalten bei den Kosten für Trinkwasser, das in den Bureaux konsumirt wird, obgleich dazu, nach der Berechnung des Rechnungshofes, während eines kurzen Zeitraums, ein Volumen nöthig wäre, das hinreichte um von Pont-Neuf bis zur Brüke Ludwigs XVI das ungeheure Bassin der Seine zu füllen. Ich will eben so wenig die Heizungskosten untersuchen, ungeachtet man damit diese ganze Wassermasse wieder in Dampf verwandeln könnte.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 2 Jul. Man hatte der Anklagekommission gegen die vorigen Minister vorwerfen wollen, als wollte sie nach und nach die Sache dahin einleiten, erst in der künftigen Sizung öffentlich darüber zu verfahren. Man weiß nun aber, daß die Kommission mit unermüdetem Eifer und im unabänderlichen Entschluß voranschreitet. Die Lage der Angeschuldigten ist deshalb auch in der That gar nicht erfreulich für sie und ihre Freunde; ihr Einfluß in der Pairskammer ist entschieden verloren; höchstens wagen es einige Pairs ihnen den Tribut der Erkenntlichkeit für erhaltene Dienste oder der alten Freundschaft darzubringen; aber in der Mehrzahl herrscht ganz auffallend das Gefühl der Würde, das die HH. Exminister in dieser hohen Versammlung so empfindlich beleidigt haben, nicht nur indem sie den groben Staatsfehler mit der Verschwendung der Pairswürde bezingen, sondern vorzüglich dadurch, daß ihr langer ministerieller Haushalt mit einer unedeln Zweideutigkeit und ihre Macht mit einer drükenden Willkühr geführt worden war, welcher nun das unauslöschliche Brandmal des bedauernswerthen Systems aufliegt. Jezt erst fällt der tiefe Sinn und der bleibende Eindruk in diesem Ausspruch der National-Meynung auf. In der Pairskammer drükt sich dieses durch das engere Zusammenrüken der Reihen der alten Pairs und durch das daraus entstehende Isoliren der neuen aus; und in der Deputirtenkammer bleibt es nicht einmal bei einem passiven Stillschweigen, wenn die Berathschlagung über Finanzgegenstände, die jezt an der Tagesordnung sind, die Gegenwart mit dem Vergangenen in Berührung bringt; sondern einzelne Missfallen bald der einzelnen, bald der gesamten HH. Ex-Minister kommen auch hier zur vorläufigen Sprache, wie z. B. gestern, bei Gelegenheit des Justizministeriums in der Ausgabe-Abtheilung des Budgets zweimal die Pension von 6000 Franken, welche der Hr. Ex-Justizminister für die Wittwe seines ganz jungen, kaum einige Jahre im subalternen Dienste der Staatsprokuratur gewesenen Sohnes dem Könige abgefordert und erhalten hatte. Der Unfug der Vorzeit zwingt schon jezt das gegenwärtige Ministerium zu Versicherungen für die Zukunft; der so ritterliche Hr. Seeminister wußte sich bei eben dieser Gelegenheit nicht anders aus der Verlegenheit, in welche ihn die Pflicht für den Thron sezte, als durch die Bemerkung zu ziehen, man solle wenigstens den Namen des Königs bei Gnadensachen, welche man jezt tadeln zu müssen meyne, aus dem Spiele lassen, und sich mit der Gewißheit begnügen, daß in Zukunft solche Mißgriffe nicht wieder vorkommen können. — Man führt als einen komischen Zug an, daß der Generaldepartements- und der Munizipalsrath in Perpignan gerade in dem Augenblik, wo in Paris die Ordonnanzen vom 16 Jun. erschienen, die Errichtung einer Jesuitenschule beschlossen hatte. Man nennt das ein Werk post festum.

Italien.

† Rom, 26 Junius. Dem Vernehmen nach hat der portugiesische Botschafter dem hiesigen Hofe erklärt, daß er bei dem jezigen Zustande der Dinge in Portugal seine Funktionen einstweilen als aufgehoben ansehen müsse; auch solle der dortige Nuncius schon früher die Instruktion erhalten haben, dem Benehmen der übrigen Minister beizutreten. — Am 25 hielt Se. Heiligkeit im Vatican ein geheimes Konsistorium, worin unter andern vorgeschlagen wurden: zur Metropolitankirche von Auch, L. Fr. A. v. Rohan-Chabot, Generalvikar von Paris (früher Prince de Leon; er trat in den geistlichen Stand nachdem er seine Gemahlin in Paris bei dem bekannten Brande vom Jahre 10 verloren hatte). Zur Metropolitankirche von Mohilow Mons. G. C. Colonna Cieciszowski. Zur bischöflichen Kirche von Fulda, J. Ad. Riegger (vorher katholischer Pfarrer in Kassel und geistlicher Rath der Diözese in Mainz. Dieser würdige und allgemein geachtete Mann ist zwar einer von denen, welche früher die Pragmatika unterschrieben haben, doch scheint der römische Hof jezt in die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen nicht den geringsten Zweifel zu sezen).

Rußland.

Die preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 25 Jun.: „Dem Vernehmen nach werden vier Linienschiffe von 62 bis 96 Kanonen und 4 Fregatten von 32 bis 58 Kanonen mit dem ersten günstigen Winde von Cronstadt aus in See gehen. Das Geschwader wird vom Admiral Seniawin bis Kopenhagen geführt werden; von dort ab übernimmt der Contreadmiral Riecow das Kommando bis ins mittelländische Meer, um daselbst zur Flotte des Viceadmirals, Grafen v. Heyden, zu stoßen. Wie es heißt, werden den 27 d. die hier und in der Umgegend stehenden Truppen, so wie die Zöglinge einiger Militairanstalten ein Lager bei Krasnoeselo beziehen und zwei Monate dort bleiben."

Oestreich.

Wien, 4 Jul. Metalliques 92⅝; Bankaktien 1075.

Türkei.

† Wien, 5 Jun. Nach Handelsbriefen aus Bucharest soll eine Abtheilung des unter dem General Roth stehenden Armeekorps bei Turtukaja über die Donau gegangen seyn, um Silistria einzuschließen. Dieselben Briefe sagen, daß nach der Einnahme von Brailow die türkische Garnison freien Abzug erhalten habe, und nach Gallaz instradirt worden sey. — Die Nachricht von der Uebergabe von Giurgevo, welches von Rustschuk aus nachdrüklich unterstüzt wird, erwartet man zu Bucharest täglich. Die russischen Reserven, unter dem General Witt, rüken kolonnenweise gegen die Donau vor, wodurch die zur Hauptarmee gehörigen Truppen disponibel werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

* München, 8 Jul. Vorgestern hat eine Deputation der beiden Kammern der Ständeversammlung die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem König die gemeinsamen Beschlüsse über die Entwürfe des Landrathsgesezes, des Ausscheidungsgesezes, des Gesezes über die Einführung einer Hundetaxe, des Gesezes über einige Erläuterungen des Indigenats-Edikts, des Gesezes über Kompetenzkonflikte und des Gesezes über die Revision des Lehen-Edikts zu überreichen. — Durch die aus besonnener Prüfung und freisinniger Ausgleichung der abweichenden Ansichten hervorgegangene Einigung über das Landrathsgesez hat die gegenwärtige Ständeversammlung sich ein ehrendes, unvergängliches Denkmal gestiftet, und es sieht der hochherzige, edle König endlich das von ihm gegründete schöne Werk vollendet, welches Seinem Volke eine neue Gewähr für die Herrschaft der Gesezе, für den Schuz aller Rechte, für freie Entwikelung des konstitutionellen Lebens, für strenge Ordnung im Staatshaushalte und für weise Verwendung der öffentlichen Abgaben verleihen wird. Mit königlicher Freigebigkeit hat der erhabene Fürst den Tag der Ueberreichung des gemeinsamen Ständebeschlusses durch die Stiftung einer Hülfsanstalt für die acht Kreise des Königreichs verewiget, aus welcher Landeigenthümer und Gewerbsbesizer in unverschuldeten Nothfällen mit den zu der Erhaltung ihres Nahrungsstandes nöthigen Darlehen gegen geringe Verzinsung und mäßige Rükzahlungsfristen unterstüzt werden sollen. Das heute (am Geburtsfeste der Königin) erschienene Regierungsblatt enthält darüber die Stiftungsurkunde. Achtzigtausend Gulden, die der großherzige Stifter aus eigenen Mitteln dem schönen wohlthätigen Zweke gewidmet, werden den ersten Fond der Anstalt, die zu abmassirenden Zinsen die erste Quelle ihres Wachsthums bilden; die Sorge für die weitere Ausdehnung derselben aber und für die fortschreitende Verbreitung ihrer segensreichen Früchte ist den künftigen Landräthen anvertraut, denen die Verwaltungsrechnung am Schlusse eines jeden Jahres vorgelegt werden soll. Wohl dem Lande, welches einen solchen Fürsten den seinigen nennen darf!

Die königliche Allerhöchste Entschließung lautet wie folgt: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Gerührt von der Noth, in welche Wir nicht selten einzelne Unserer Unterthanen gerathen sehen, weil sie außer Stande sind, die zu ihrer Erhaltung nöthige Kapitalsumme aus Mangel einer hinreichenden Hypothek aufzubringen, haben Wir Uns allergnädigst bewogen gefunden zu beschließen, wie folgt: I. Wir errichten in jedem der acht Kreise Unseres Reiches eine eigene Hülfskasse, und dotiren jede derselben aus Unserer Kabinetskasse mit zehntausend Gulden in der Art, daß vom Monat August angefangen, jeder Kreis monatlich Eintausend Gulden in so lange empfange, bis jeder die ihm bestimmte Summe von 10,000 fl. erhalten haben, also die Gesamtsumme von 80,000 fl. nach Verlauf von zehn Monaten bezahlt seyn wird. II. Die Bestimmung dieser Hülfskassen ist, Landeigenthümer und Gewerbsbesizer in unverschuldeten Nothfällen mit den zur Erhaltung ihres Anwesens nöthigen Darlehen gegen geringe Verzinsung und leidliche Rükzahlungsfristen allenfalls auch ohne die oft schwierige Bestellung einer Hypothek zu unterstüzen. Diese Kassen werden alle Rechte und Vorzüge allgemeiner Landesstiftungen genießen. III. Welche Fälle dazu geeignet seyen, Unterstüzungen aus den Hülfskassen zu erhalten, kan zwar im Allgemeinen nicht bestimmt, und muß dem Ermessen der leitenden Behörden anheim gestellt werden; Beispielsweise werden jedoch angeführt: Viehfall, Mangel an Samen oder Brodfrüchten, Verlust des Handwerksgeräthes durch Brand u. dgl., nöthige Hauptreparaturen von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden u. dgl. IV. Die Anlehen aus den Hülfskassen geschehen gegen Tilgung durch Annuitäten nach einem der in der beigefügten Tabelle bestimmten Maaße; dieselben sollen nicht unter 100 fl., nicht über 500 fl. betragen. In welchem Zeitraume, und nach welchem Zinsfuße die Tilgung zu geschehen habe, wird die leitende Behörde nach der Natur des Falles jedesmal bestimmen. V. Die Sicherheit, welche die Schuldner zu leisten haben, kan zwar, wenn es die Umstände erlauben, in einer ordentlichen Hypothek für den Kapitalsbetrag bestehen, wo aber eine solche nicht geleistet werden kan, soll nur die jährlich zu zahlende Rente auf irgend eine schikliche Weise gesichert werden. VI. Zu Anlehen aus jeder Kreishülfskasse haben nur solche bedürftige Bayern Anspruch, welche in dem Kreise als Landeigenthümer oder Gewerbsbesizer ansässig sind. — In dem Untermainkreise tritt noch die besondere Ausnahme ein, daß die Einwohner des Fürstenthums Aschaffenburg, welche aus der von dem Kurfürsten Friedrich Karl Joseph, verehrungswürdigen Andenkens, im Jahre 1780 gestifteten Landes-Nothdurfts-Kasse die nöthige Unterstüzung erhalten können, auf diese Unsere Stiftung keinen Anspruch haben. VII. Jeder Bewerber um ein Darlehen hat neben seiner Ansässigkeit im Kreise noch darzuthun: a) seine rechtliche und sittliche Aufführung, Erwerbsamkeit und Thätigkeit; b) die Gefährdung seines ferneren Erwerbstandes durch einen unverschuldeten Nothfall und die Möglichkeit sich durch ein Darlehen zu erhalten; c) die Unmöglichkeit sich auf anderem Wege die nöthigen Mittel zu verschaffen. Unter mehreren Bewerbern soll demjenigen der Vorrang gegeben werden, welcher sich in der dringendsten Noth befindet, auch soll bei der Vertheilung die möglichste Rüksicht auf die Erweiterung und Vervielfältigung der zu gebenden Unterstüzungen genommen, daher mehrere kleine Darlehen größeren vorgezogen werden. VIII. Die Verwendung der erhaltenen Aushülfe hat unter einer von der leitenden Behörde anzuordnenden Aufsicht zu geschehen. IX. Stirbt ein Schuldner vor Rükzahlung des erhaltenen Darlehens, so sollen dessen Wittwe und Erben in auf- oder absteigender Linie dasselbe, wenn das Bedürfniß fortbesteht, nach dem ursprünglichen Plane zu tilgen fortfahren, hat aber das Bedürfniß aufgehört, oder treten Testaments- oder Seitenerben in den Nachlaß ein; so soll der zu berechnende Kapitalrest baar abgeführt werden. X. Die Leitung dieser Anstalt übertragen Wir der Regierung eines jeden Kreises; da Wir jedoch wünschen, daß sich in jedem derselben Unterstüzungs-Vereine bilden, so behalten Wir Uns bevor, diesen einen Theil der Geschäftsführung nach dem Umfange und den Sazungen, welche sich

dieselben etwa geben werden, zu übertragen, sobald Uns diese zur Genehmigung werden vorgelegt seyn. XI. Wir hoffen (und werden es mit besonderem Wohlgefallen sehen, behalten Uns auch vor, langjährige Dienste durch Auszeichnung zu belohnen;) daß sich ein mit hinlänglichem Vermögen angesessener Einwohner Unserer Kreis-Hauptstädte zum unentgeltlichen Rendanten der Hülfskassa verstehen werde; außerdem wollen Wir, daß die Kosten für Remuneration des Rendanten und die Regie möglichst beschränkt, und Unserer Genehmigung vorbehalten werden. XII. Zur Vermehrung der Fonds sollen nicht nur alle Zinsen admassirt werden, so weit nicht solche zur Bestreitung der Ausgaben erforderlich sind, sondern Wir vertrauen auch zu den Landräthen jedes Kreises, welchen jährlich die revidirte Rechnung nebst Belegen vorgelegt werden soll, dieselben werden die Mittel finden, diese Anstalt möglichst zu erweitern, so wie sich ohnehin, wenn Hülfs-Vereine sich bilden sollten, die möglichste Beförderung des Zweckes nicht bezweifeln läßt. XIII. Wir behalten Uns und Unseren Regierungs-Nachfolgern bevor, in Fällen, wo etwa in der Kreis-Eintheilung Aenderung statt finden würde, über die Nuztheilung des von Uns gestifteten Kapitals und des Zinsen-Zuwachses weitere Verfügungen zu treffen, wobei jedoch die geänderte Vertheilung desjenigen Stiftungs-Vermögens, welches sich aus der Wohlthätigkeit Einzelner oder den Beiträgen der Gemeinden bilden wird, nach dem Willen der Geber, nach Uebereinkunft, und in Ermanglung anderer Normen, nach der Bevölkerung ungehindert bleiben soll. XIV. Die für die Geschäftsführung nöthigen Instruktionen werden Wir nachträglich ertheilen. Gegenwärtiger Stiftungsbrief einer Hülfskassa, und die darin enthaltenen Sazungen bestätigen Wir mit Unserer Unterschrift, und lassen Unser geheimes Kabinets-Siegel beidruken. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 6 Juli 1828. Ludwig. (L. S.) Auf königlichen Allerhöchsten Befehl: der Kabinets-Sekretair: Grandauer.

Uebersicht,
was jährlich vom Hundert zu zahlen ist, um ein Kapital in einer bestimmten Zeit abzutragen.

Zinsfuß.	Zahl der Jahre zur Abzahlung.						Bemerkung.
	5		10		15		Die Renten müssen in Vierteljahrs-Raten bezahlt, und immer hinstragend erhalten, daher, wenn kein Hülfesuchender vorhanden ist, gegen 2 Prozent und augenblikliche Rükzahlung an eine Sparkasse oder Schuldentilgungskasse gegeben werden.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Proz.	20	37	10	35	7	13	
2 Proz.	21	41	11	8	7	47	
3 Proz.	21	50	11	11	8	26	
4 Proz.	22	28	12	3	9	—	

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Fortsezung.)

Kan man über das Gelingen einer solchen Operation in ähnlichen Formen und auf solchen Loosungsprinzipien begründet, nur problematisch urtheilen? Nimmt man den jezigen Börsenstand als Prämisse an, so läßt sich darüber mit mathematischer Gewißheit absprechen; denn alsdann kan man den Kurs der jezigen 3prozentigen zu 70 Proz. annehmen (weil noch vor wenigen Monaten, das ist, bevor der politische Horizont sich zu trüben anfing, sie über 70 Proz. sogar standen) und somit stellt sich die einfache Aufgabe: „Was ist eine französische $3^1/_4$prozentige dem Börsenpublikum werth, wenn es für eine 3prozentige 70 Prozent zahlet? Antwort $75^5/_6$ Proz. Die nach vorstehendem Plane aber zu schaffenden 3prozentigen sind das erste Jahr schon $3^1/_4$prozentige, und werden dann mit jedem kommenden noch besser betheiligte, — indem das erste Jahr schon 40 Millionen 3prozentige — das sind ehemalige 30 Millionen 5prozentige, durch die Losung der Tilgungskasse mit 40 Millionen Geld zurükgezahlet, also 10 Mill. Prämie auf 4 Milliarden Kapital vertheilet werden, welches einem Quart-Prozent aufs Ganze gleich kommt. Nun steiget noch dazu jährlich diese Prämie, da die Zinsen, zur première mise des Tilgungskapitals geschlagen, dasselbe jährlich vergrößern, durch die Auslosung hingegen das zu tilgende Kapital jährlich vermindert wird, so z. B. im eilften Jahre werden die 3prozentigen schon auf $3^1/_2$ Milliarden Kapital gesunken seyn, ihr Tilgungsfond aber 54 Millionen 5prozentige, das sind ehemalige $40^1/_2$ Millionen 5prozentige, für 54 Millionen Geld zurük kaufen, also auf $3^1/_2$ Milliarden Kapital eine Prämie von $13^1/_2$ Millionen, d. i. ungefähr $^2/_5$ Prozent vertheilen, und somit eine $3^2/_5$prozentige Inscription $79^1/_3$ werth seyn, wenn eine 3prozentige 70 Prozent werth ist. Sollte aber — wie alle Anzeichen verheißen — die jezige Tendenz zum Fallen des Zinsfußes anhalten, und dadurch gewöhnliche 3prozentige 75 Prozent werth werden, so müssen solche $3^2/_5$tige alsdann 85 Proz. stehen, und noch dazu jährlich steigen. Dis wird nur von der ersten Decennie erwiesen; in der zweiten und der folgenden aber stellet sich das Verhältniß noch weit vortheilhafter für die 3prozentigen, weil dann jährlich ihr Tilgungsfond in viel größern Proportionen fortschreitet, und das zu tilgende Kapital eben deswegen in viel größern Proportionen abnimmt — also die Prämie jährlich größer ausfällt. Ist das nicht Villelisch, nur unter einer andern Form raisonnirt? Was nüzt dem Rentier das Zunehmen des Kapitals, er lebt ja nur von der Rente? Dem ist nicht so, bei der Villele'schen Einrichtung war es nur möglich, daß der Rentier durch zunehmendes Kapital für das 5tel Rente Verlust vielleicht einst entschädiget werde; nach dem vorstehenden Plane aber hat er schon das erste Jahr die Chance für 1 — 25 Proz. wieder zu erhalten, und die Gewißheit sie im Laufe einiger Decennien zu bekommen. Es ist also fast, als hätte er einen Theil seiner Rente jährlich in eine Sparkasse für seine Nachkommen zurükgelegt. Ferner hätte bei dem Villele'schen Plane der Zinsfuß in Frankreich auf $3^3/_4$ Proz. fallen müssen, um die 3prozentigen auf 81 zu heben; nach der hier vorgeschlagenen Loosungs-Einrichtung aber erhalten sie schon denselben Werth, wenn der Zinsfuß $4^1/_4$ Proz. steht; endlich will der Rentier durchaus sein ganzes Einkommen jährlich verzehren, so kan er ja seine Chance vermiethen oder verheuern, so wie es viele Holländer mit ihren sogenannten Kanzen und Restanten machen. So viel für jezt auszugsweise über den Villele'schen Zins-Reduktionsplan, das aber keineswegs zu mehr dienen soll, als darauf hinzudeuten, was nun zu thun sey; denn eben deswegen, weil man weiß, was

Alles 1824 zu machen gewesen wäre, weiß man auch, daß dieses mit viel mehr Schwierigkeiten nur im Jahre 1828 ausgeführt werden könnte. Die nun noch folgenden Bemerkungen über das Zukünftige werden eben so wenig als Lehre, oder nur als Behauptung gegeben, sondern höchstens als beachtungswerth mitgetheilt. Was vor Allem uns hoch Noth zu thun scheint, könnten wir beiläufig in unserm schlechten Französisch mit folgenden wenigen Worten ausdrüken: „engagez pour dégager — dégagez pour engager." — Zuerst nemlich kommt es darauf an, den größten Theil des Tilgungsfonds zu einem andern Gebrauche bestimmend, von den 3prozentigen zu degagiren; um aber dieses thun zu können, muß man die Besizer der 3prozentigen durch anderweitige Konzessionen engagiren ihre Zustimmung dazu zu geben. Ist der Tilgungsfond einmal degagiret, und zu einem vortheilhaften Gebrauche für die übrige Staatsschuld verwendbar, so wird man auch das Publikum leichter engagiren können zur Unterstüzung eines neuen auf gegenseitigen Interessen begründeten Umwandlungsplanes, um die Last der gegenwärtigen Generation, worunter auch die steuerpflichtigen Rentiers gehören, zu erleichtern. Aber heißt es, wir wollen keine neue Zins-Reduktions-Operation! Nun denn, so verwendet diesen größten Theil eures Tilgungsfonds, um jährlich die Staatsschuldenlast mit 3 Millionen zu vermindern, und somit euern Kredit zu vermehren, indem ihr jährlich 60 Millionen 5prozentige auslooset, zugleich dadurch verhütend, daß nicht bei Ausbruch des Kriegs, womit Europa bedroht zu seyn scheint, die 5prozentigen auf 90 Prozent herabstürzen. Wir wollen das Kapital der 5prozentigen gar nicht beachten, heißt es wieder, wir wollen keinen Tilgungsfond, keine Auslosung dafür, sondern nur, daß die 5prozentige Rente als perpetuell im wahren Sinne des Wortes erklärt werde. Wollet ihr das, so habt ihr euch selbst alsdann das Fallen des Rente-Kapitals zuzuschreiben. Die Regierung aber streiche diesen größten Theil des Tilgungsfonds aus dem Budget, entlaste damit die Steuerpflichtigen, und vermehre ihren Kredit für herannahende stürmische Zeiten, indem sie ihre Ausgaben vermindert. Ihr jezigen Machthaber Frankreichs wahret euch aber auch alsdann, die Vorwürfe der nächsten Generation, der ihr die ganze Last zuschiebet, so wie die ihrer Wortführer in der gegenwärtigen ertragen zu können, und sehet wohl zu, daß ihr nicht auf diese Art in ein System hinein gerathet, das wenigstens dem finanziellen Radikalismus huldiget. Bedenket, daß ihr künftig nicht mehr werdet thun können, was ihr jezt nicht thun wollet, denn bei der sinkenden Tendenz des Zinsfußes in Europa, (hauptsächlich durch natürliche Vermehrung des Kreditgeldes bei der Civilisationszunahme entstehend) wird die 5prozentige Rente bald 105 und darüber stehen; wollt ihr dann eine solche Operation ausführen, so wird man von euch auch noch Entschädigung für das sur pari verlangen (wie es vor einigen Jahren bei einer ähnlichen Operation in England geschehen ist), und könnet ihr deswegen nicht zum Zweke gelangen, so wird Frankreich fragen, mit welchem Rechte man früher das Interesse der Rentiersklasse den Gesamtinteressen vorzog?! — Diese Gesamtinteressen aber sind bei einer Staatsschuld-Zins-Reduktion, wenn dadurch zum Theil das Sinken des Zinsfußes im Lande bewirkt wird (was aber die Villele'sche nicht gethan hätte), weit mehr als mehrere Oppenenten, die ihre finanzielle Vielseitigkeit zu keinem abgeschlossenen Ganzen ausgebildet glauben, betheiliget. Denn durch sie wird nicht allein das 1/5 Interesse (30 Millionen) gewonnen (und zur Erleichterung der Steuerpflichtigen verwendet), oder nur die Gesamtindustrie des Landes durch das Wohlfeilerwerden der Kapitale (eine Hauptursache des englischen Uebergewichts) gestärkt und gehoben, sondern auch der ganze produktive Sachenwerth des Landes, also vorzüglich alles Grundeigenthum (wovon jährlich ein bedeutender Theil umgeschlagen wird), um 1/4tel im Werthe gesteigert (weil wenn dieses, da der Zinsfuß in Frankreich 5 Proz. stehet, ein Grundstük oder ein Haus, das 5000 Franken reinen Ertrag liefert, 100,000 Fr. Werth hat, es, wenn der Zinsfuß binnen weniger Jahre auf 4 Prozent gesunken seyn würde, den Werth von 125,000 Fr. repräsentirt), und die Kraft der Regierung nach Außen imponirender, weil sie alsdann mit denselben Hülfsmitteln wie sonst mehr Geld als früher durch Anleihen aufbringen kan.

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeigen.

PROSPECTUS.

CHARLES MARIE DE WEBER
OEUVRES COMPLETES,
POUR LE
PIANOFORTE SEUL
EN DEUX VOLUMES;
enthaltend
dessen sämtliche Kompositionen
für das
Pianoforte allein, in zwei Bänden, mit dessen wohlgetroffenem Portrait und fac simile.
In farbigem Umschlage.
Wien bei M. J. Leidesdorf,
k. k. privil. Kunst- und Musikalienhändler, Kärnthnerstraße. Nro. 941.

Die Verlagshandlung, das Bedürfniß gediegener, neuer Kompositionen fühlend, und schon oft bemüht, durch die Auflage klassischer Werke sich stets würdig an die Sache des guten Geschmakes anzuschließen, glaubt ein um die Klaviermusik höchst verdienstliches Werk zu unternehmen, wenn sie dieselbe mit einer vollständigen Sammlung der Original-Klavier-Kompositionen eines Mannes bereichert, dessen größere Werke in der neuesten Zeit die Bewunderung eines ganzen Welttheiles umfassen, eines Mannes, um dessen leider nur kurzen Besiz uns noch die Nachwelt beneiden, und seinen Namen an der Seite der ersten Männer unserer Zeit im Pantheon deutscher Kunst aufbewahren wird. — Wen haben nicht die Klänge *Karl Maria v. Webers* ergriffen und entzükt! — Wenn seine grosartigen Tonschöpfungen an Wahrheit und Kraft den Gemälden eines Titian, an bezaubernder Lieblichkeit und originellem Colorit jenen eines Correggio zu vergleichen sind; wie gemüthlich einnehmend leben nicht auch zahlreiche Gesangweisen im stillen Kreise deutscher Familien, wie deren viele begeisternd im Munde deutscher Krieger fort! Dieses Mannes (dessen vielseitiges Wirken, man möchte sagen, einen neuen Abschnitt in der deutschen Kunstgeschichte bezeichnen wird) Klavierkompositionen allein wären schon hinreichend gewesen, ihm einen vorzüglichen Plaz unter unsern würdigsten Meistern anzuweisen, zumal

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 192. 10 Julius 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe aus Bucharest, Ancona und Genf.) — Beilage Nro. 192. Schweiz. (Schluß der Rede des Hrn. Staatsraths Usteri.) — Türkei. (Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter und dem Courrier de Smyrne.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 57. Leipziger Jubilatemesse 1828. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 1 Jul. Konsol. 3Proz. 88⅞.

Englische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Dublin vom 28 Jun.: „Hr. O'Connel hat sich gestern wirklich entschlossen, sich an die Wähler von Clare zu wenden. Bei einer zu diesem Behuf zusammenberufenen Versammlung von Katholiken erklärte Hr. Valentin Blake, ehemaliges Parlamentsmitglied von Galway, daß sowol der gelehrte Gentleman als jeder andere Katholik wählbar sey, und in dem Parlament mit den Protestanten stimmen dürfe. Er brachte selbst Statuten über diesen Gegenstand vor, und nach allen Untersuchungen die er anstellte, ist seine Meynung, daß, obgleich das Gesez erklärt, daß kein Katholik wählbar ist, doch kein ausdrüklich verbietendes Statut in Beziehung auf Irland existirt. Das Gesez, das die mit Strafen bedroht, die nicht, ehe sie in dem Parlament Siz und Stimme einnehmen, den Abjurationseid schwören, hatte seiner Ansicht nach blos auf England Bezug, und erstrekte sich nicht auf Irland und die irländischen Mitglieder. Hr. O'Connel wandte sich nun an die Versammlung, um dieselbe Frage zu behandeln. „Die Akte Karls II, sagt er, welche die Katholiken vom Parlament ausschließt, ist für England bestimmt, und hat keine Wirkung auf Irland. Die Katholiken konnten bis auf Wilhelm III in dem irländischen Parlament sizen, und selbst einer meiner Voreltern saß zu jener Zeit darin. Die Akte Wilhelms III bezog sich, im Gegensaz gegen die von Karl II, blos auf Irland, so daß also eine besondere Ausschließungsakte für England, und eine besondere für Irland existirt, keine aber, welche die Ausschließung für das Parlament der vereinigten Königreiche ausspricht, und dem Katholiken eine Strafe auflegt, der in den gesezgebenden Häusern Siz und Stimme in Anspruch nimmt. Lord Liverpool sagte, daß, wenn die Unionsakte den Katholiken das Recht gebe, in dem Parlamente zu sizen und zu stimmen, so wolle er seine Opposition zurüknehmen; Hr. Peel wiederholte dieselbe Erklärung. Ich will, gestüzt auf die Union, Zoll für Zoll mein Recht beweisen. Oft habe ich Peel und die Bigotten von Hinten angegriffen. O welche Lust wird es mir gewähren, den Bigotten nun Stirn gegen Stirn gegenüber zu stehen. Wenn aber rohe Gewalt mich austreiben sollte, werde ich da nicht das Recht haben, zurükzukommen zu dem Volke von Irland, um ihm zu sagen, daß die Union so wie der Vertrag von Limerick zurükgenommen sind, und daß das irländische Volk nun berechtigt sey, sein eigenes Parlament zu wählen, das in Dublin zusammen käme, wie dis vor der Union der Fall war. Protestanten und Katholiken sind gleich sehr dabei interessirt ein auf Gewissens- und Religionsfreiheit gestüztes Parlament zu haben.“ Hierauf erließ O'Connel folgende Zuschrift an die Wähler von Clare: „Meine Mitbürger! Zwei wichtige Gegenstände beschäftigen meinen Geist; ich eile, sie euch mitzutheilen. Der erste bezieht sich auf den Frieden der Grafschaft während der Wahlen. Die erste Pflicht, meine Freunde, in der heiligen Sache, die ihr unternommen habt, besteht in der Aufrechthaltung des Friedens, der Ordnung und der Ruhe. Kein Bürger kan ein Freund der bürgerlichen und religiösen Freiheiten seyn, wenn er sich den geringsten Exzeß gegen seinen Gegner erlaubt. Meine Freunde, ich fordere euch auf, Maaßregeln zu nehmen, wodurch unsere Feinde verhindert werden, Störungen und Unruhen aufzuregen. Nur meinen Feinden kommt es zu, Störer des Friedens zu seyn. Wir und unsere Freunde sind die Freunde der Ordnung und der Eintracht. Der zweite Gegenstand ist anderer Natur; er bezieht sich auf das Gesez. Man hat euch zu verstehen gegeben, daß ich selbst, wenn ich von euch gewählt würde, in dem Parlament doch nicht stimmen, sizen und sprechen könnte, ohne schauderhafte Eide zu schwören. Ich versichere euch als Gentleman und als Advokat, daß jene Angabe falsch ist, und daß ich, wenn ihr mich wählt, in dem Parlament sizen, stimmen und sprechen werde, ohne jene Förmlichkeit des Eides zu erfüllen. Ich erkläre euch überdis, daß wenn ihr mich zu eurem Repräsentanten wählt, die Regierung mich nicht verhindern kan, in dem Parlament zu sizen und zu stimmen, ohne die Unionsakte zu verlezen, und dadurch sowol dem protestantischen als dem katholischen Theile des irländischen Volkes das moralische Recht zu geben, die Union als widerrufen zu betrachten, so wie das Recht, einen konstitutionellen Weg einzuschlagen, jenen Widerruf gesezlich zu machen. Freie Katholiken und Protestanten der Grafschaft Clare, die Wahl ist zwischen mir und Hrn. Vesey Fitzgerald, zwischen mir, dem Freunde Irlands, und zwischen ihm, dem Freunde der unduldsamen Verwaltung dieses Landes. Euer getreuer Diener, Daniel O'Connel.“

London, 1 Jul. Das Unterhaus wird ungefähr den 20 d. seine Arbeiten schließen, und das Parlament, wie man glaubt, den 22 für dis Jahr vertagt werden. Man sucht, wie fast immer gegen den Schluß der Session hin, auch jezt unter dem Namen Privatbills, und andern unbedeutend scheinenden Titeln, Gesezе durchzuschleichen, welche bald hier, bald dort einzelnen Personen oder Körperschaften Rechte über ihre Mitbürger einräumen, welche ein wachsameres Parlament, wie es in

den ersten Monaten der Sessionen immer ist, nicht gestatten würde. Brougham, Makintosh u. a., deren Namen als Parlamentsredner glänzen, sind nur bei Paradegelegenheiten da, wo sie ihr Talent an den Tag legen können, oder haben irgend ein Steckenpferd, das sie gegen alle andern Gegenstände blendet und über Hals und Kopf davon führt, wie Hume mit den Finanzen. Freilich steht fast allenthalben ein Interesse dem andern entgegen, und wenn eine Partei ihren Vortheil dabei findet, irgend ein Recht zu erlangen, so findet sich fast immer auch eine andere, deren Vortheil das Gegentheil verlangt. Nur zu oft kommen aber solche parlamentarische Gegner zu einem Vergleiche, sehen sich einander durch die Finger, und der arme Unterthan muß darunter leiden. Dergleichen Jobs (wie man diese Plünderungsakten nennt) unter den Namen von Brüken, Landstraßen, Kanälen, Gefängnissen, Tollhäusern u. s. w., wodurch der Unterthan besteuert werden kan, gibt es jede Session; und wenn England mehr öffentliche Gebäude, Straßen u. s. w. aufzuweisen hat als andere Länder, so gibt es auch kein Land, das mit einem solchen Heere von Kommissarien (wie man sie nennt) überzogen ist, welche, unabhängig von der Regierung, und unter geringer Aufsicht, ihre Nachbarschaft besteuern. Kein Wunder also, wenn die Kirchenvorsteher einer hiesigen Gemeinde bei einem neulichen Feste, das sie sich auf Unkosten der Gemeinde gaben, sich — die Hände mit Rosenwasser wuschen? Jezt sieht man, wie gesagt, eine ernstliche Opposition nur bei wichtigeren Angelegenheiten; eine solche zeigte sich in einer Bill, von Seite der Regierung unterstüzt, hinsichtlich der Erhaltung der neu errichteten Kirchen. Die Vertheidiger der Maaßregel sagen, daß nichts Drükendes in der Maaßregel sey. Die Gegner aber behaupten das Gegentheil und bestehen darauf, daß man die Sache bis zum nächsten Jahr aufschiebe, damit das Land Zeit habe, die beabsichtigten Maaßregeln vorerst in Erwägung zu ziehn. Gestern Abend drang Hr. Goulburn von Neuem auf Berathung; aber die Opposition ermüdete ihn so sehr durch lange Reden und wiederholte Vorschläge zur Vertagung, daß er sich am Ende entschließen mußte, seinen Vorschlag für einige Tage zu verschieben. Es fielen bei dieser Gelegenheit einige scharfe Scharmüzel vor, nemlich zwischen Hrn. Calcraft (ein zu Wellington übergetretener Whig) und einigen seiner alten Gesellen, und diesen und einem Country-gentleman, der in seinem Eifer die Gegner der Maaßregel Feinde der Kirche nannte. Dergleichen Dinge sind aber jezt ganz erfrischend in dem Unterhause, wo es so ehrbar und langweilig hergeht als in manchen Versammlungen von Jaherren anderer Länder. — O'Connell ist wirklich entschlossen sich als Kandidat für die Grafschaft Clare zu stellen; er scheint seines Sieges gewiß, denn die katholische Klerisey hat sich öffentlich für ihn erklärt. Er behauptet, daß er sogar ungestraft seinen Siz im Unterhause nehmen könne; und daß es eine Verlezung der Unions-Akte seyn würde, ihn seines Sizes zu berauben; hierin aber scheint er sich zu irren. Das Gesez sagt, daß Niemand, ohne vorher gewisse Eide geschworen zu haben, seinen Siz im Parlamente nehmen könne, und da O'Connell diese Eide nicht leisten kan, ohne aufzuhören ein Katholike zu seyn, so ist es nicht einzusehn, wie er gesezmäßig auf seinen Siz Anspruch machen könne. Wenn es aber wahr ist, daß schon der Scherif sich berechtigt glaubt, und entschlossen ist, ihn als Kandidat zu verwerfen, so kan dis zwar zu sehr ernsthaften Auftritten Anlaß geben, aber nicht zur Probe, die dieser Mann zu beabsichtigen scheint. Er hat zwar einen Aufruf an das Volk ergehen lassen, daß es sich friedfertig und ruhig verhalten solle, aber wer kan sagen, ob er im Stande seyn werde, dem einmal aufgeregten Sturm lang unterdrükter Leidenschaften zu gebieten. Auch versicherte man gestern, daß es zu ernsthaften Schlägereien gekommen, und Hr. Fizgerald selbst gefährlich mißhandelt worden sey. — Gestern Abend stellte Sir J. Makintosh den Hrn. Peel noch einmal wegen der Anerkennung der Blokade von Oporto zur Rede; und Hr. P. wiederholte, was er bereits gesagt, daß aber damit durchaus nicht die Anerkennung der Schritte des Prinzen verknüpft sey. Auf die hypothetische Frage: ob, wenn es der Junta von Oporto gelingen sollte, den Tajo zu blokiren, Großbritannien auch diese Blokade anerkennen würde, weigerte er sich, wie billig, zu antworten. — Von Lima hat man die traurige Nachricht, daß eine große Gährung unter den Indianern herrscht, und diese sogar in Verbindung mit einigen Creolen den gräßlichen Plan entworfen hatten, die vornehmsten Personen in der Hauptstadt zu ermorden: ein Plan, der aber noch zeitig genug entdekt und vereitelt ward. Die Häupter der Verschwörung sind in Verhaft. In Bolivia sollen die columbischen Truppen gegen General Sucre aufgestanden seyn, und denselben entweder vertrieben oder getödtet haben; nach andern sollen die eingeborenen Truppen ihn gegen seine Landsleute vertheidigt, und diese überwältigt und entwafnet haben. Der Finanzausschuß hat nun bereits drei Berichte überreicht; aus allen leuchtet hervor, daß Sparsamkeit zwar sehr nothwendig, aber wegen der Sterigkeit einflußreicher Personen unthunlich sey. Fast das Einzige, was als Resultat ihrer Arbeiten zu hoffen ist, scheint eine Vereinfachung und Gleichstellung der öffentlichen Geschäfts- und Rechnungsführung, und die Wiedereinführung der Oberaufsicht des Schazkollegiums (Treasury) über alle Geldverwendungen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 72, 60 Falconnet 76, 75.

Die Pariser Blätter melden, daß der Graf Laferronnays, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bedenklich krank sey.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Jul. ward in Erörterung der Artikel des Budgets fortgefahren.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 27 Jun. besteigt nach Hrn. Karl Dupin die Rednerbühne Hr. Bavoux: „Das Budget ist die Lebensquelle der Regierung. Nur schlechten Ministern soll sie vertroknen, weil es gerecht ist, daß das Geld, das gegeben wird, um gut zu regieren, denen verweigert werde, die aus Unwissenheit, Schwäche oder Schlechtigkeit den Auftrag des Fürsten und die Wünsche des Volks verrathen. Sollte es aber nicht ebenso gerecht seyn, festzustellen, daß die, welche bezahlen, und nicht die, welche empfangen, die Abgaben verwilligen? Aus diesem Grunde können viele Personen, die nicht bekannt sind mit dem Mechanismus unserer Wahlen, nicht begreifen, daß Minister, General-Prokuratoren, Militairs, Einnehmer, Hof-

und Verwaltungsbeamte zur Kontrolle der ministeriellen Forderungen berufen werden. Dis wird verschwinden, je mehr das konstitutionelle Leben Raum gewinnt. Die Sanktion, die wir dem Budget geben, ist ein Wechsel auf Sicht, den wir auf alle Steuerpflichtigen ziehen. Ohne ihn zu acceptiren, müssen diese ihn bezahlen. Die Milliarde, die auf diese Art zusammenkommt (wenn es nicht gar zwei werden) werfen wir in eine Kasse, zu der die Minister den Schlüssel haben, und aus der sie das Geld, samt Ehren, Würden und Macht vertheilen. Ist es nun zu viel verlangt, wenn wir sagen: „Ganz Frankreich arbeitet, um zu leben, und sich wo möglich zu bereichern. Eine große Schaar von Agenten, Beamten und Pensionairen lebt und bereichert sich von den Früchten dieser Arbeit. Erlauben Sie uns die Prüfung!" Für diese einfache Sprache empfängt uns das Geschrei über Frechheit, Revolution, Unordnung. Hat diese Seite der Kammer (auf die linke deutend) mit den ungeheuern Interessen, die sie vertritt, bei einer Revolution nicht wenigstens eben so viel zu verlieren, als die andere? Wo sind denn die großen Vermögensmassen der leztern, die bei ihr eine größere Furcht vor Unruhen veranlassen könnten? Sind nicht die, welche man als Revolutionaire bezeichnet, gerade die, welche dabei interessirt sind, den großen Vertrag, der die Revolution geschlossen hat, zu vertheidigen? Gibt es nicht, im Gegentheil, gerade auf der andern Seite, Vermögensumstände wieder zu verbessern, Gunst und Gnaden wieder zu erwerben, Privilegien wieder zu erringen? Die Charte ist die Bürgschaft der Ordnung, jene Charte, die der in seinen Rechten verlezte Bürger, wie der über Mangel an Religionsfreiheit und Toleranz sich beklagende Jesuit anruft. Wer diese Bürgschaft nicht in ihrer ganzen Ausdehnung getreulich anerkennt, der ruft zur Unordnung auf, der ist ein Revolutionair. Ein Volk, dem beim Staatsregiment kein anderes Recht zukommt, als durch eine kleine Zahl der reichsten Eigenthümer eine kleine Zahl von Deputirten wählen zu lassen, hat wahrlich keinen gefährlichen Ueberfluß an Rechten. Wenn es die eigene Wahl seiner Gemeindebeamten, der Offiziere seiner Nationalgarde verlangt, so ist dis wahrlich keine freche Forderung. Man läßt uns die Zurüknahme der Censur-, der Tendenz- und Monopolgeseze etwas theuer bezahlen; wir werden daher als Repressalie wohl auch das Recht haben, etwas zu verlangen für die Milliarde, die wir bewilligen. Aber wir sind so wenig an Restitutionen gewöhnt, daß man die, die gemacht wurden, schüzen muß. Das Ministerium thut wenig; glüklicherweise treibt eine öffentliche Macht es vorwärts — wer weiß übrigens auch, welche Hindernisse es zu überwinden hat." (Der Redner geht nun die verschiedenen Verwaltungszweige durch, greift vorzüglich die Organisation des Staatsraths an, und schlägt zahlreiche Reduktionen vor, von denen er sein Votum abhängig macht.)

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet aus Gießen vom 28 Jun.: „Verschiedene Klubbs und sogenannte Landsmannschaften, und die dadurch entstandenen Reibungen unter den hiesigen Studirenden veranlaßten heute eine große Plenarsizung des akademischen Senates, in welcher eine Purifikation mit den Akademikern unserer Hochschule vorgenommen wurde, und siebenundvierzig, mithin der sechste Theil der hier anwesenden Studenten, die Relegation erhielten."

Oestreich.

Wien, 5 Jul. Metalliques 93⁹/₁₆; Bankaktien 1069¹/₂.

Türkei.

Von den jonischen Inseln meldet der östreichische Beobachter aus Corfu vom 14 Juni Folgendes: „Gestern Nachmittags ist das königl. französische Linienschif le Conquerant, Kapitain Maurice, mit dem französischen Vice-Admiral Chevalier de Rigny am Bord, im hiesigen Hafen eingelaufen. Gedachtes Linienschif feuerte, während es vor Anker ging, die übliche Salve ab, welche von den Batterien der Forts und der im Hafen liegenden Schiffe erwiedert wurde. Se. Exc. der Lord Ober-Kommissair und Se. Exc. der königl. französische Botschafter General Graf Guilleminot, begaben sich, nebst dem General-Major Woodford, nach der Quarantaine, um den Vice-Admiral, welcher dort ans Land gestiegen war, zu bewillkommen, und unterhielten sich lange Zeit mit demselben, wobei jedoch, da das erwähnte Linienschif von Smyrna nach Aegina kam, und daher der Kontumaz unterworfen ist, alle erforderlichen Sanitäts-Rüksichten beobachtet wurden. — Es heißt, daß Hr. von Rigny die Ankunft des Vice-Admirals Sir E. Codrington hier erwarten wird. Hr. Stratford-Canning, welcher London am 23 v. M. verlassen sollte, und Hr. v. Ribeaupierre werden gleichfalls hier erwartet." Ferner enthält dasselbe Blatt der Corfu-Zeitung nachstehenden Auszug eines Schreibens aus dem Lager von Anatolico: „Der Angrif, welchen die Griechen am 23 Mai gegen Anatolico unternahmen, ist ihnen nicht nur mißlungen, sondern hat ihrer Marine durch den Tod des Kapitains Hastings, Kommandanten des Dampfschifs Karteria, auch noch einen unersezlichen Verlust zugefügt. — Am 5 Mai verließen die Griechen die Stellung von Dragomestre und rükten bis Dioni vor. Am 13 ergab sich die Besazung von Poro nach einer dreitägigen Belagerung, und wurde nebst Waffen und Gepäk nach Prevesa gebracht. Anatolico, welches hierauf berennt wurde, würde in wenigen Tagen das Schikal von Poro getheilt haben, wenn der Kapitain Rango, welchem die Belagerung dieses Plazes von der Landseite übertragen war, seinen Posten nicht verlassen, und die zu Messolongi liegenden Türken diese Gelegenheit nicht benüzt hätten, Lebensmittel für zehn Tage nach Anatolico zu schaffen, während welcher Zeit der Plaz unablässig von den Griechen beschossen wurde, die sich bei der Stellung von S. Nicolo verschanzt hatten. Am 16 Mai langte Veli Bei an der Spize von ungefähr 1000 Mann Truppen von Arta an, und grif bei Nachtzeit die Verschanzungen der Griechen an, wobei er 150 Mann, nebst vielen Offizieren, verlor, während die Griechen keinen einzigen Mann einbüßten. Da dem Veli Bei jedoch das Dunkel der Nacht so wie der Umstand zu Statten kamen, daß der griechische Kapitain Staico nach Volco unter dem Vorwande aufgebrochen war, einigen seiner dort befindlichen Leute Beistand zu leisten, und die von ihm innegehabte höchst wichtige Stellung verlassen hatte, so gelang es ihm (Veli Bei) 50 Saumthiere mit Lebensmitteln nach Anatolico zu bringen. Am 23 Mai begannen die Griechen mit Hülfe einiger kleinen Schiffe, welche sich den Pallisaden hinlänglich genähert hatten, den Angrif gegen denselben von der Seeseite und der Aus-

gang schien für denselben nicht zweifelhaft zu seyn, als eines von den Schiffen, worauf sich eine starke Quantität Raketen befand, mitten unter den andern in Brand gerieth. Das durch die Explosion verursachte Getöse brachte einige Verwirrung auf den übrigen Schiffen hervor; um derselben zu steuern, und Alles ins Geleis zu bringen, begab sich der Kapitain Hastings, welcher die Flottille kommandirte, von seinem Dampfschif Karteria in ein Boot, und fuhr durch die Reihen der Schiffe, um die Griechen zum Angrif zu ermuntern. Auf dieser Fahrt wurde er von einer Kugel an der Wurzel der linken Hand verwundet, und zur Rükkehr genöthigt. Zu diesem unglüklichen Vorfalle gesellte sich alsbald der Tod des Kapitain Andrea, eines Hydrioten, welcher unter Hastings die Flottille befehligte; Alles dieses bewirkte, daß der Angrif und die Anstrengungen der Griechen, welche in dieser Affaire 6 Mann an Todten und 25 Verwundete zählten, vereitelt wurden. Unter den erstern befindet sich der Graf v. Broglio, welcher das Philhellenenkorps befehligte. Der Kapitain Hastings, welcher nach seiner Verwundung nicht sogleich die erforderliche wundärztliche Hülfe erhalten konnte, wurde am 1 Jun. nach Zante in's Lazareth gebracht, wo ihm endlich geschiktere ärztliche Behandlung zu Theil wurde. Doch kaum eine halbe Stunde nach seiner Ankunft allhort wurde er von einem so heftigen Starrkrampf befallen, daß er bald darauf seinen Geist aufgeben mußte, von allen denen, die ihn näher kannten, wegen seiner vortreflichen Eigenschaften betrauert."

** Bucharest, 20 Jun. Ein heute aus dem Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael hier eingetroffener Kourier hat die Nachricht von der am 18 d. M. erfolgten Uebergabe der Festung Brailow an die russischen Truppen, nach einem mit sehr beträchtlichem Verluste für die Belagerer verknüpften Sturme, der von der Besazung mit großer Tapferkeit abgeschlagen wurde, hierher überbracht. Zur Danksagung für dieses wichtige Ereigniß wurde heute in der Metropolie ein feierliches Te Deum gesungen, welchem die vornehmsten russischen Autoritäten und alle hier anwesenden Bojaren beiwohnten. Die Besazung von Brailow soll freien Abzug, zwar ohne Waffen, aber mit allem beweglichen Eigenthum derselben, nach Silistria erhalten haben, wohin sie durch die Wallachei gebracht werden sollte, zu welchem Behufe bereits die nöthigen Fuhrwerke in Requisition gesezt worden sind. Den in der Festung ansässigen Türken ward es frei gestellt, daselbst zu verbleiben, und selbigen der ungestörte Besiz ihres Eigenthums und die freie Ausübung ihrer Religion gesichert. So fiel obgedachte Festung nach einer fünfwöchentlichen Belagerung. — Das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus befindet sich am sogenannten Trojanischen Walle, in der Nähe von Kustendscha, wo noch eine türkische Besazung liegt. Ein Korps von 20,000 Mann soll auf dem rechten Donau-Ufer aufwärts gegen Silistria vorrüken, um auch diese Festung zu belagern, deren Einnahme von Wichtigkeit ist, um die Kriegsoperationen gegen Schumla fortsezen zu können. — Generallieutenant Roth hat sich mit seinem ganzen Korps der Donau genähert, und soll unverzüglich bei Turtukay über diesen Strom gehen, wo ungefähr 1000 Mann Türken, jedoch ohne Geschüz, aufgestellt seyn sollen. Hier befinden sich nur so viel russische Truppen als zum innern Dienst unumgänglich nothwendig sind. — Unter den hier angekommenen russischen Beamten bemerkt man, außer dem Sohne des Baron Stroganoff, den wirklichen Staatsrath Sturdza, der an der Spize der Division der auswärtigen Angelegenheiten steht, und den Fürsten Trubezkoi, welcher die Organisirung der Gefälle der Wallachei leiten soll. Die Gesundheit dieses lezteren ist sehr leidend. — Am 18 und 19 d. M. hat sich hier kein Pestfall ereignet; die kräftigen Maaßregeln der hiesigen Sanitäts-Kommission haben diesem Uebel so ziemlich Einhalt gethan; doch hat sich heute noch in der Nähe des Brandowan'schen Palais wieder ein Pestfall ergeben. Auch im Tellormaner Distrikte, im Dorfe Sineste, und sogar in Fonteni, unweit Oltenitza soll die Pest, und zwar unter den dortigen Brükenarbeitern, ausgebrochen seyn.

† Ancona, 22 Jun. Der Obrist Gordon, der vor einiger Zeit den griechischen Dienst verlassen hatte, ist von London hier durch nach Griechenland gegangen, um wieder in griechischen Dienst zu treten. Auch erwartet man hier den Lord Stratford Canning, der sich nach Corfu begeben soll, wo in diesem Augenblike der englische Viceadmiral Sir Eduard Codrington und der französische Admiral de Rigny verweilen sollen, um, wie es heißt, mit dem Lord Oberkommissair und Grafen Guilleminot Verabredung über die unter gegenwärtigen Umständen nöthig gewordenen militairischen Vorkehrungen zu nehmen. Man sagt, die russische Eskadre werde sich von der englischen und französischen trennen, und es könnte der Fall eintreten, daß zum Schuze der englischen und französischen Unterthanen eine Flottille nach den Dardanellen segelte, oder daß auch zur Handhabung des Traktates vom 6 Julius Schiffe beider Nationen nach Alexandria gehen müßten.

* Genf, 4 Jul. Das Griechenland so furchtbar drohende Uebel — die Pest, läßt Gottlob nach, wenigstens geben Briefe des Präsidenten vom 2 Jun. deshalb die besten Hofnungen. Der unerschrokene Mann, mit Begeisterung nur an seinen Beruf denkend, hat sich selbst nach den Dörfern und Inseln begeben, wo die Pest am heftigsten und drohendsten war; er versäumte dabei sogar manchmal die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln. Die Krankheit scheint gebändigt, überall wo sie sich zeigte, bis ist wenigstens aus der abnehmenden Zahl der Pestkranken und Sterbenden zu schließen. Ueberdis ist auch nun Johannis überstanden, wo das Uebel im Orient immer nachläßt. — Dem edeln König von Bayern folgen nun auch andere hohe Häupter in Unterstüzung der griechischen, alles Vertrauen einflößenden Regierung. Der Kaiser von Rußland hat ein Mitglied der Finanz-Kommission, Herrn Pondostablo, nach Malta und Neapel geschikt, um dort eine Geldunterstüzung zu negoziren, die Se. Majestät den Griechen bestimmt hat. Von Frankreich ist eine noch bedeutendere Summe nach diesem Lande unterwegs, dessen Ordnung und Verwaltung, ungeachtet der hindernden Pest, thätig fortschreitet. Wenn Ibrahim Pascha nicht über den Isthmus von Corinth einbricht, so ist zu hoffen, daß Attika bald ganz wieder in den Händen der Griechen seyn wird.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Schweiz.

* 25 Jun. (Beschluß.) Ich scheue mich nicht, es in Ihrer Mitte auszusprechen, meine Herren, wenn ein Preis ausgesezt wäre demjenigen, welcher den der Schweiz verderblichsten Beschluß über Verhandlungen der Eidgenossen mit dem Ausland vorschlagen würde, er müßte dem Urheber des hier besprochenen zu Theil werden. Es soll, heißt es, über alle Verhandlungen mit dem Ausland in öffentlichen Schriften nichts erörtert werden mögen, bis zu ihrem endlichen Abschluß. Der gesunde Menschenverstand sagt aber vielmehr umgekehrt, daß mit ihrem endlichen Abschluß die Erörterungen aufhören müssen, weil sie nun unnüz und zwekos geworden sind, oder etwa auch anders nichts als zu späte Reue veranlassen können. Gern wird zugegeben, daß aus der wohlthätigen Publizität auch Schaden erwachsen kan, und daß Mißgriffe beim Gebrauch derselben begangen werden können; daß deren wirklich statt gefunden haben, und ohne Zweifel auch in der Folge statt finden werden. Wo ist aber irgend etwas Gutes, Großes, Wahres, Schönes und Heiliges sogar, das nicht mißbraucht würde, und woraus nicht auch mehr oder weniger Schaden erwachsen wäre? Wenn der gewisse und unzweideutige Vortheil einer guten Sache unendlich viel größer und allgemeiner ist, denn der Schaden, der aus einzelnem Mißbrauch oder Mißgrif entstehen kan, wird man darum die gute Sache verwerfen, und bleibt nicht in den meisten Fällen, wo Schaden nachgewiesen werden kan (es sind dieselben jedoch so zahlreich eben nicht), das öfters nochmals durch die Publizität selbst auch dargebotene Mittel übrig, um den Schaden wieder gut zu machen, oder den, welcher den Mißbrauch verschuldet hat, wofern sattsamer Grund dazu vorhanden ist, zur Abschrekung für die Zukunft zu bestrafen? Wie viel größer und meist eben so unwiderbringlich als überall nicht bestrafbar ist der Schaden, der bei Unterhandlungen mit dem Ausland, aus Mißgriffen, Uebereilungen und Fahrlässigkeiten der Behörden und eidgenössischer Kommissarien entstanden ist. Wird man aber um einzelner Sünden, Schwächen und Blößen willen ihre viel zahlreicheren und überwiegenden guten Dienste verkennen? Wenn von Dingen die Rede seyn soll, welche der Schweiz geheim zu behalten oder dem Ausland unbekannt zu lassen erwünscht seyn müßte, so wird man bei einigem Nachdenken sich bald überzeugen, daß derselben Kundwerdung für die, welche nach ihrer Kenntniß am begierigsten sind, auf ganz anderen Wegen als auf dem der öffentlichen Blätter statt findet. Sie kennen, meine Herren, vollkommen gut und mindestens so gut wie ich, die Stellung und Verhältnisse des diplomatischen Korps bei der Eidgenossenschaft, welchem vermuthlich durch Interdikte der öffentlichen Blätter nur wenig Abbruch für die Berichte gethan würde, die seine Mitglieder aus dem Lande, wo sie als Stellvertreter ihrer erlauchten Gebieter verweilen, zu geben im Falle sind. Es wären geheime und vertraute, der Oeffentlichkeit und dem Lichte zuweilen sehr abholde Träger der Nachrichten und offiziöse Mittheiler von richtigen oder unrichtigen Anzeigen, die ins Auge gefaßt werden müßten, wenn von gefährlichen Mittheilungen oder von Handlungen, die verrätherisch heißen könnten, hier die Rede wäre. Dieser Klasse von Menschen aber kan durch Verbote derjenigen Oeffentlichkeit, welche das Licht und die Wahrheit liebt, nur nochmals ein Dienst geleistet, und damit ihr mit Licht und Wahrheit unverträgliches Gewerbe nur um so besser gesichert werden. Ich habe nun, meine Herren, Geist und Sinn, wie zuvor Form und Fassung, des befremdlichen, an die hohen Stände gelangten Antrages beleuchtet. Beide tragen den Charakter der Verwerflichkeit an sich, so daß, wenn, was Gott verhüte, die gesezliche Verordnung dem Entwurf gemäß erlassen werden sollte, sie unmöglich lange bestehen könnte; eben so wenig als ihre geistesverwandten Dekrete der spanischen Camarilla, oder das berüchtigte Gesez Peyronnet'scher Liebe und Gerechtigkeit. Der feindselige Angrif auf die Publizität, welchen ich bekämpfe, wird vergeblich seyn. Wer solchen Angrif unternimmt, der verkennt die Zeit und ihre Bedürfnisse; er verkennt auch die Schweiz, und was in ihr seit einigen Jahrzehnten geschehen ist. Die Publizität hat unter uns große und solche Fortschritte gemacht, aus denen eine aufgeklärte öffentliche Meynung hervorgegangen ist, die sich mit jedem Jahre mehr und mehr ausbildet. Was vor ein paar Tagen in der Eröfnungsrede unsrer gegenwärtigen Versammlung von ihrem hohen Vorstande hinsichtlich einer andern großen und der Menschheit heiligen Angelegenheit ist gesagt worden: „Komme was da wolle, die Freiheit Griechenlands ist gerettet," das sage ich hinwieder auch von der Angelegenheit, die uns gegenwärtig beschäftigt: „Komme was da wolle, die Publizität in der Schweiz mag nicht wieder zu Grunde gehen." Sie kan für eine Weile gehemmt werden, man kan Gewaltthätigkeiten üben, zu Delationen, Ausspähereien und inquisitorischen Plakereien Zuflucht nehmen; man kan irgend einen Magistraten unsers oder eines andern Kantons verfolgen, ihn den Gerichten überliefern, um unhaltbare oder verschollene Strafgeseze auf ihn anzuwenden, oder man kan auf noch kürzerem Wege administrativ gegen ihn einschreiten, ihn strafen, kassiren, oder mit ihm anfangen, was man will. Manches Opfer der Wahrheit und der Freimüthigkeit ist schon in älterer und neuerer Zeit gefallen; es werden ihrer auch in der Zukunft noch andere fallen. Aber jedes hat seinen Rächer gefunden, und die gute Sache, die sie vertheidigten, hat nach ihrem Sturze einen neuen Schwung erhalten. Man will auch die Pressen des Auslandes beherrschen, und man hat gedroht, die „Allgemeine Zeitung" den unbescheiden genannten Mittheilungen aus der Schweiz zu verschließen. Wenn heute die Allgemeine Zeitung ihnen verschlossen würde, so dürfte vermuthlich Morgen eine allgemeinere Zeitung denselben ihre Blätter öfnen, und wenn alle Blätter verstummen sollten, so würden alsdann die Steine sprechen! — Es ist Zeit einzulenken, und ich erkläre mich dahin: daß ich der angetragenen Instruktion an die Tagsazung nicht zustimme, obgleich dieselbe allerdings schon mehrere Beschränkungen des vorörtlichen Antrages enthält, dennoch aber durch das, was sie zugibt, und durch die Unbestimmtheit ihrer Ausdrüke es auch wieder leicht macht, den ganzen vorörtlichen Antrag nochmals in dieselbe hinüber zu tragen. Mein Vorschlag zur Instruktion hingegen geht einfach und bestimmt dahin: unsere Ehrengesandtschaft möge erklären, an der Erlassung einer Tagsazungs-Verordnung über

Oestreich tritt auf ihre Seite, und für die Pforte ist jede Gefahr, die ihre Existenz bedroht, verschwunden."

Dasselbe Blatt schreibt aus Alexandrien vom 4 Mai: „Der Vicekönig hält sich fortwährend in Jefferies auf, wo er sich mit neuen Bodenkulturen beschäftigt, und eine beträchtliche Menge Landes urbar machen läßt. Hr. Drovetti ist der einzige von den Konsuln, der ihn begleitet. Man erwartet den Vicekönig in Cairo zurük, von wo er nach Alexandrien kommen wird, um den höchst ungünstigen Zustand der Finanzen im Detail zu prüfen. Unter den Matrosen der ottomannischen Eskadre waren, wie es scheint wegen des Soldrükstandes, Unruhen ausgebrochen, die aber sogleich wieder unterdrükt wurden. Auch in Ober-Aegypten und in Nubien soll große Gährung herrschen, wegen der Härte, mit der die Abgaben beigetrieben werden, so daß Truppen und Artillerie dahin aufgebrochen seyen. An der syrischen Küste herrscht die Pest. Der Handel endlich ist in jammervollem Zustande und überall im Lande ist Noth und Elend."

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin, Juni 1828, enthaltend:

C. C. Matthäi: Ueber die längs der Nordwest-Küste Hollands und Deutschlands im J. 1826 verbreitete Epidemie, von verschiedenen Verfassern. (Forts.)

A. Hirt: Monumenti Etrusci, o di Etrusco nome del Francesco Inghirami.

J. M. Lappenberg: Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswalde, oder vervollständigte Darstellung, Berichtigung und Erläuterung aller die Stadt Greifswalde, ihre Kirchen und Stiftungen angehenden Urkunden bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, von Dr. Karl Gesterding.

Hegel: Solgers nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausg. von Ludw. Tieck und Fried. v. Raumer. (Zweiter Artikel.)

J. Oltmanns: Handbuch der Schiffahrtskunde zum Gebrauch für Navigations-Schulen, auch zum Selbstunterricht angehender Steuerleute. Verf. von der Hamburg. Gesellschaft zur Verbreitung der mathem. Kenntnisse.

A. Hirt: Der Apollotempel zu Bassae in Arcadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt und erläutert durch O. M. Baron. v. Stackelberg.

Vierter Bericht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt alladung.) Wer an die Nachlaßmasse des verstorbenen Wirthschaftspächters Georg Steingruber oder an das ohnehin schon bedeutend überschuldete Vermögen der von ihm hinterlassenen Wittwe Magdalena Steingruber, aus was immer für einem Rechtsgrunde, Ansprüche zu machen, und dieselben bisher noch nicht angemeldet hat, wird hiemit aufgefordert, solche binnen vier Wochen hierorts um so gewisser anzubringen und nachzuweisen, als man außerdessen die gegenwärtige Nachlaß- und Deblsache ohne Rüksicht auf nicht angezeigte Forderungen auseinandersezen wird.

München, den 17 Jun. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Westermaier, Akt.

(Gläubiger-Vorladung.) Nathan Faust Fränkel, jüdischer Pferdhändler von Uespenigen, hat um Zusammenberufung seiner Gläubiger gebeten, um mit ihnen einen Nachsichts- oder Nachlaßvertrag abzuschließen.

Es werden daher sämtliche, Gerichts unbekannte, Gläubiger des Nathan Faust Fränkel hiemit aufgefordert, bei der auf Mittwoch den 30 Julius früh 9 Uhr anberaumten Liquidations-Tagfahrt entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Forderungen bei Strafe der Nichtberüksichtigung bei einem zu Stande kommenden Vergleiche anzubringen und nachzuweisen.

Decretum Remlingen 16 Jun. 1828.

Gräfl. Castellisches Herrschaftsgericht im Untermainkreise Bayerns.

Schöner, Herrschaftsrichter.

Fürst, Akt.

Hub-Bad bei Bühl im Großherzogthum Baden.

Indem der Unterzeichnete ein verehrliches Publikum von der am 4 Mai erfolgten diesjährigen Eröfnung des Hub-Bades zu benachrichtigen die Ehre hat, verbindet er damit die öffentliche Anzeige, daß, da eingetretener Hindernisse wegen die früher beabsichtigte Ausspielung des gedachten Bades nicht realisirt werden kan, solche andurch zurükgenommen werde, und die Inhaber von Loosen höflichst aufgefordert sind, dieselben spätestens bis zum 30 August dieses Jahres, gegen Rükerstattung der Auslagen, an die Kollekteurs, von denen sie solche haben, gefälligst abzugeben.

Auf den 30 August dieses Jahres wird sodann eine öffentliche Versteigerung des Hub-Bades mit seinen Zugehörden, theilweise und im Ganzen, versucht werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen sind, daß man in der Zwischenzeit auch auf Anträge zu einem Handkauf eingehen werde.

Dasselbe würde sich, nebst diesem, auch noch zu andern Zweken eignen, und begreift, außer den dazu gehörigen Wohn-, Bad-, Gast- und Feldwirthschafts-Gebäuden, gegen 30 Morgen (à 2 Aker) an Gärten, Anlagen, Fischweiher, Feldern, Reben, Wiesen, und 60 Morgen Waldung.

Die nähern Bedingungen können bei C. H. Erhard in Karlsruhe, bei dem Eigenthümer in Straßburg, und bei dem Unterzeichneten selbst eingesehen werden.

Theodor Kampmann.

Einem verehrten Publikum wird hiemit zu wissen gethan, daß die Kommissarien der Bade-Anstalt zu Scheveningen unweit der Stadt Haag, mit Berathung des Arztes, bestimmt haben, daß die Seebäder, an benannter Anstalt, anfangen sollen Montag den 23 dis.

Haag, den 20 Jun. 1828.

Kommissaire der Bade-Anstalt zu Scheveningen.

Zu kaufen werden gesucht: Imagines mortis. Lugduni 1545 sub scuto Coloniensi, oder noch frühere Ausgaben. — Burbonii Nugac. Basiliae ap. Andr. Cratandrum. — Historiarum veteris testamenti Icones. Lugduni sub scuto Coloniensi 1538. Alles gut erhalten. Anzeige des billigsten Preises erbittet sich frei

W. Birett,
Antiquar in Augsburg.

Ein wissenschaftlich gebildeter, erfahrner, lediger, praktischer Oekonom, von gesezten Jahren, der Veterinairkunde versteht, von technischen Geschäften Kenntnisse besizt, vorzugsweise aber in der Branntweinbrennerei erfahren ist, und sich auf Verlangen durch Atteste gehörig zu legitimiren im Stande ist, wünscht bis Michaelis bei einer Oekonomie placiret zu werden. Portofreie Briefe übernimmt zur Besorgung die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Leipziger Jubilatemesse 1828.

I. Allgemeine Blike auf den Waarenhandel.

(Fortsezung.)

Die aus Wien, aus Böhmen und den Erblanden überhaupt zur Leipziger Messe kommenden Artikel führten auch dismal den augenfälligsten Beweis, daß die polytechnischen Institute in Wien und Prag, die Wohlfeilheit und Güte des Materials, die Erfindsamkeit der größern Fabrikanten und die durch keinen Innungszwang, wie in Sachsen, gefesselte Gewerbfreiheit die preiswürdigste Waaren liefern können, und keine Konkurrenz des Auslandes zu scheuen brauchen. Aber wie zwekmäßig schreitet auch Alles da vorwärts! Die von Prechtl herausgegebenen Jahrbücher des Wiener polytechnischen Instituts, wovon jezt der 12te Theil erschienen, enthalten das Gründlichste und Eigenthümlichste in seiner Art, und zeigen den schönsten Bund der Theorie mit der Praxis. Wie weit reicher würde sich schon nach 4 Jahren die Darstellung des Fabrik- und Gewerbwesens in den k. k. Staaten des ersten Kommissairs bei der österreichischen Fabrikinspektion von Kees (in 4 Bänden), ein Werk von der umfassendsten Gründlichkeit, gestalten, wenn alle Verbesserungen und Erweiterungen darin aufgenommen würden. Wo könnte ein Buch mit der Gründlichkeit und Benuzung der Quellen so geschrieben werden als in Wien (bei Gerold) die neueste europäische Münz-, Maas- und Gewichtkunde von dem trefflichen Jäckel? An so viel Wissen knüpft sich hier die fleißigste, dem Preise nach billigste und geschmakvollste Ausführung. Um nur Einiges anzuführen, so treten auch dismal die Wiener-Shawls und feine Umhängetücher, wovon besonders in der Katharinenstraße mehr als ein Duzend Aushängetafeln paradirten, durch die Zartheit ihres Gewebes und die neuen Palmettenmuster mit allen deutschen Fabrikationen der Art — denn Lyoner-Tücher nach den neuesten Mustern, und die Pariser Ternaux und was dem anhängt, bleiben unerreicht — oft siegreich in die Schranken. Gewebe und Färbung war untadelhaft. Da Wohlfeilheit das Schibboleth bei Christen und Juden ist, so kaufte man hier zierliche Damenschuhe im Duzend zu 12 Groschen. In Eisendrathgeflechten und feinen Stahlarbeiten konnten es einige Wiener Handlungen mit den englischen Hardwares aufnehmen. Es waren Nachfragen, ob der geschikte Prager Fabrikant Hölzel, desselben Mustertafeln für Schlosserarbeit in 12 Heften schon im verflossenen Jahre Aufsehen erregten, nichts von seiner Kunst auf die Messe geschikt hätte. Sie würden selbst in dieser Messe Liebhaber gefunden haben. Das an Sachsen angränzende Böhmen hatte auch dismal mit seinen Kutschwagen alle Mitbewerber der Offenbacher, Zeizer und andere Wagenbauer zurükgedrängt. Aus Prag, Schlan und Leitmeritz hatten bekannte Wagenfabrikanten (sie Wagner zu nennen gestattet die Gilde nicht) alle ihre Wagen schnell verkauft. Das vortreffliche und doch wohlfeile Material gibt ihnen das Uebergewicht. Ein untadelhafter Wagen mit metallenen Büchsen und in dem neusten Geschmak, wovon das Wiener Modejournal Mustertafeln gibt, kostete 250 Thlr., da ihn ein sächsischer Wagenbauer in gleicher Güte nicht unter 300 Thlrn. zu liefern vermochte; denn alle Wagenfabrikanten im übrigen Deutschland erkrankten seit den unglüklichen Zollsystemen, die alle Zuthat an Eisen, Leder, Tuch vertheuern. Nichts Schöneres und Eleganteres als die den Bronce nachahmenden vergoldeten oder weiß lakirten Schnizwaaren aus den Wiener Fabriken. Uhrengehäuse in gothischem architektonischem Geschmak, in Wien zuerst in Bronce gearbeitet, wurden in Paris nachgemacht. Pendulen mit hölzernen, weiß lakirten, sehr fruderen Aufsäzen und Figuren, z. B. ein reitender Amor als Sekunden-Zähler, von 30 — 40 Thlrn., sind die beliebtesten. Candelabres und andere Broncen in Metall sind zu kostbar. Das Holz muß also als Surrogat eintreten; glänzen, ächt seyn ist die Losung. Schade, daß es die gräfl. Buquoischen Glasfabriken in Böhmen nicht mehr der Mühe Werth achten, ihr Sortiment nach Leipzig zu schiken. Sie haben aber auch so schon durch die Reinheit ihres herrlichgeschliffenen Glases, die zierlichen Laub- und Schildmuster in ihren Gobelets, durch die Schärfe ihres braunen und schwarzen Hyaliths, als Federträger, als Riechfläschchen mit chinesischen Bilderwerken u. s. w. die Engländer ganz verdrängt, und können kaum den Bestellungen genügen, die sie von Haus aus in alle Länder zu machen haben. Nur ihr Rubinglas ist noch zu blaß. Wie lehrreich und dem erbländischen Fabrik- und Gewerbwesen zuträglich würde die von dem vormaligen östreichischen Generalkonsul in Leipzig, jezigen Hofrath in Wien, Adam Müller, noch zulezt in Vorschlag gebrachte Industrieausstellung aller zur Messe kommenden erbländischen Fabrikate zur richtigen Würdigung und Uebersicht der Fortschritte in allen Zweigen gewesen seyn! Da sein Nachfolger noch nicht angekommen ist und die bisherige Konsulatswohnung nun dem Herzoge von Köthen gehört, so wußte Niemand, was werden würde. Mit üppiger Fülle hat die Natur ihre Schäze in den kaiserl. Staaten niedergelegt! Welches bewundernswürdige Gedeihen würde der Aufhebung des östreichischen Mauth- und Prohibitivsystems theils gegen ganze Provinzen des Kaiserstaats, die in dem Zollverband nicht aufgenommen sind, theils gegen das Ausland auf dem Fuß nachfolgen. Eine europäische Messe in Prag oder Brünn, wer mag es berechnen! — Eine der auffallendsten Erscheinungen dieser Messe war die Ankunft eines russischen Waarentransports, wodurch Rußland zum erstenmal mit selbstfabrizirten Seiden-, Baumwoll- und Schafwollartikeln mit den übrigen Völkern auf diesem großen Stapelplaz des europäischen Waarenumsazes in Wettstreit zu treten entschlossen schien. Alexei Iwanoff aus Moskau kündigte auf einmal in seinem Gewölbe im (etwas dunkeln) Böttcherzäßchen ein großes Waarenlager von russischen Manufakturen an, deren Certificat d'origine schon im durchdringenden Juchtengeruch, den ihr das Verpaken gegeben hatte, zu finden war. Um die von allen Seiten herbeiströmende Neugierde zum Kauf zu reizen, wurde ein Legegeld von 8 Gr. gefordert, welche den Käufern zu gut gingen. Um auch die Aufmerksamkeit des auswärtigen Publikums darauf zu lenken, wurde ein zwekmäßig abgefaßter Aufsaz in der Hamburger Börsenhall-Liste, in der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung, im Reichsanzeiger u. s. w. der Herold dieser Erscheinung, dessen laute Verkündigung ja wohl auch zu den Ohren des mächtigen Finanz- und Handelsministers in St. Petersburg dringen könnte. „Es sey nur Eine Stimme, heißt es hier, bei allen Kennern, daß diese Waare an Vortrefflichkeit alle Erwartung übertreffe. Dabei werde allgemein anerkannt, daß die russische Industrie seit den lezten Jahren erstaunenswürdige Fortschritte gemacht habe, und daß besonders in Moskau bereits Waaren verfertigt würden, welche sowol an Qualität und Quantität der Urstoffe, als an Vollendung der Arbeit Alles übertrafen, was jezt das übrige Europa liefert, weil man nur höchst wohlfeile, aber auch sehr leichte Waare zu machen suche. Nur die Muster in dieser Manufaktur wären nicht neu und einladend genug. Wir hatten hier mehr Neues und dem Norden Eigenthümliches erwartet.“ Indem man anzunehmen berechtigt war, daß diese, der Sage nach, von 8 Moskauer Fabrikherren gemeinschaftlich unternommene Sendung gewiß das Vorzüglichste in jedem hier ausgestellten Artikel gesendet habe, was nur im weiten Rußland produzirt wurde, fühlten sich unbefangene Beurtheiler zur genauesten Prüfung veranlaßt, und kamen fast einstimmig zu folgenden Resultaten. Die Nankings, aus gefärbten und schmalen bestehend, waren untadelhaft, aber um 50 Proz. zu theuer, die Callico's und Drukwaaren gut im Stof, und, darnach allein beurtheilt, nicht zu theuer. Allein in Mustern, Farbe und Druk hielten sie die Vergleichung mit den bessern sächsischen und Schweizerwaaren nicht aus. Man hatte sich nicht Nachahmung längst bekannter Muster, sondern etwas Nationales, ja wo möglich ächt Chinesisches erwartet. Die seiden façonirten Zeuge waren sehr schön an Qualität, aber ganz unverhältnißmäßig theuer. Was hier im Stab 50 Gr. kostete, lieferten die Franzosen zu 4 bis 5 Franken, freilich nicht ganz so schwer, aber gerade darum

beliebter und gesuchter. Dasselbe galt von den übrigens recht schönen seidenen Tüchern. Die Gingangs waren weder durch ihre innere Textur noch durch die Färbung einladend. Ueberhaupt hat man bemerkt, daß sich aus der chinesischen Seide, wie sie jezt dort erzeugt wird, schwerlich so leichte und verkäufliche Stoffe machen lassen, als sie die Franzosen aus piemontesischer Seide liefern. Man versteht auch dort noch nicht die Kunstgriffe der Franzosen, die Seide durch Dunst loker, weicher zu machen. Man ließ endlich der Dauerhaftigkeit der wollenen Tücher alle Gerechtigkeit widerfahren. Allein sie waren gerade so, wie man sie vor 15 Jahren auch noch in Deutschland fabrizirte. Was nüzen schwere Stoffe, die lange halten, und doch gleich den leichtern, jezt gangbaren Tüchern fadenscheinig werden? Gerade weil so viel Wolle hineingearbeitet wurde, mußten sie von Haus aus so hoch im Preise stehen. Die Farbe war gut und ächt, aber die Appretur fehlte. — Das ganze Unternehmen, dessen Kostenbetrag man wohl weit über 100,000 Rubel berechnen mochte, als Anticipationsscheine auf Rußlands künftige Landesindustrie könnte bei dem augenscheinlichen Verlust, der voraus zu berechnen war, als eine patriotische Anstrengung wohl gelebt werden. Das südliche, jezt durch die Eroberung der Provinz Aram noch tiefer nach Persien vorgeschobene Rußland kan bald das Unmögliche thun. Oder lesen wir, um nur bei der Seidenmanufaktur zu verweilen, nicht eben jezt in öffentlichen Blättern, wie ein unternehmender Mann, Castelli, in der Provinz jenseits des Kaukasus ein durch den Krieg mit den Persern gar nicht unterbrochenes Werk für Seidenbau und Fabrikation begonnen. Nach Tiflis wurden für die Moulinage Arbeiter aus Frankreich mit lokenden Versprechungen verschrieben. Castelli hat nach den an den besten Maulbeerbäumen reichen Provinzen jenseits des Kaukasus vier erfahrene Reisende ausgeschikt. Sie gingen von Sedakopol aus über Nuka und Schirvan nach Baku. Zehn Poststationen sollen zugleich 10 Seidenspinnereien werden. Der Transport bis Petersburg würde auf Strömen und Kanälen und Landstraßen in 46 Tagen bewerkstelligt, auf den Centner nur 5 Thaler kosten. * Fürwahr da bedarfs für die armen Seidenwürmer keiner Fütterung mit jungen Salatblättern oder zarten Skorzonerkräuterchen, wofür kürzlich ein Straßburger ein brevet d'invention verlangte, aber als er dis seiner Natur nach nicht erhalten konnte, doch das Geheimniß seiner Behandlung verrieth! Maulbeerpflanzung und Saamenvertheilung sind jezt auch in Deutschland an der Tagesordnung. Der König von Bayern gewährt wahrhaft königliche Unterstüzung, hütet sich aber selbst einzugreifen. Auch in Berlin überläßt man es Privatunternehmern, und entfernt nur die Hindernisse. Allein die Natur läßet sich nicht zwingen. Sie hat anderen Klimaten die Seidenzucht zugetheilt. Die russische Statthalterschaft am schwarzen Meere trieb ja schon als Genua dort waltete, herrlichen Seidenbau. — Man trug sich übrigens über eigentliche Veranlassung und Zwek dieser russischen Spekulation auf dem Leipziger Markte mit den sonderbarsten, ja lächerlichsten Gerüchten. Es sey, sagt man, den Begünstigern des russischen Prohibitivsystems zu Gunsten einiger hundert Gutsbesizer, die zugleich Fabriken begründet hatten, bange für die Dauer ihres Monopols geworden. Man habe also durch Exportation selbstfabrizirter Waare in den beliebtesten Stoffen der Regierung vorspiegeln wollen, als ob die russischen Fabriken bereits solche Riesenschritte gethan haben, daß sie nicht nur den eigenen Bedarf für 60 Millionen Menschen produziren, sondern auch noch auf fremde Märkte exportiren können. Sollte also irgendwo ein Gedanke ausdämmern, daß bei dem noch fortbestehenden Mangel an Urstoffen und dem dadurch vertheuerten Preis der Waare für die konsumirenden Armeen und übrigen Bewohner des großen Reichs, jenes strenge Douanensystem jezt wenigstens noch zu früh sey, auch durch Mangel an fremder Konkurrenz aller Anspornung zum Bessermachen und zum wohlfeilen Verkauf wegfallen, und durch solche Betrachtungen der Kaiser Nikolaus zur Milderung jener Maaßregel geneigt werden: so würde diese durch ganz Europa bekannt gewordene Thatsache jeder Abänderung kräftig entgegentreten können. Das Ungereimte dieser Behauptung springt sogleich in die Augen, wenn man bedenkt, daß ein so erleuchteter Minister, wie Canerin ist, der selbst einst noch lange vor Canning es laut aussprach, Freiheit sey die Seele des Welthandels, dis Gewebe auf den ersten Blik durchschaut haben würde. Denn nicht Alles, was man nicht verhindert, hat unsern Beifall. Schwerlich dürfte indeß eine zweite Erscheinung der Art in Leipzig gesehen werden. Denn, wie man allgemein versichert, haben sich die Unternehmer am Ende genöthiget, einen großen Theil ihrer schönen und soliden Waaren, die wegen der hohen Preise auf dieser Messe, wo auch die bessern Waaren oft, um aufzuräumen, in die Hände des Juden-Basars vor dem Hallischen Thore geriethen, wo man das Paar schwarze Strümpfe zu 2 gr., brauchbaren Mantelkattun zu $2^1/_2$ gr. verkaufen sah, nicht gekauft worden waren, — mit einem Verluste von 50 Prozt. an eine Israelitische Handlung in Dessau im Ganzen zu verkaufen. * Dagegen waren alle russischen Produkte, in wiefern sie nicht überführt wurden, sehr willkommen, und die Verkäufer haben schönes Geld damit verdient, so daß sie den Einkauf mancher Artikel, deren Einfuhr in Rußland, zwar gegen höhern Tarif, noch erlaubt ist, am Ende der Messe, wo allerdings die niedrigsten Preise gestellt wurden, damit deken konnten. Einige griechische Unterhändler (μεσίτης), die ihren Landsleuten beizustehen gekommen waren, aber keine fanden, waren den Russen sehr förderlich, und es herrschte sichtlich ein dankbares Anschließen der Griechen an ihre Glaubensbrüder und Befreier, mit Lobpreisung des Schuzengels, den ihnen Nikolaus geschikt hat, des eben so umsichtig als kräftig waltenden Capodistrias. Die bekannten russischen Produkte, Juchten, Wachs, Licht- und Seifentalg, Potasche u. s. w. fanden schnellen Absaz. Die für die Bürstenfabrikationen so unentbehrlichen, aber auch für Sattler, Riemer, Schuhmacher zum Nähen gebrauchten Schweinborsten, die dismal sowol in Büscheln sortirt als unsortirt in Fässern ankamen, waren, besonders in den feinen weißen Sorten, sehr gesucht, sanken aber zulezt im Preis, weil zu viel da waren. Aber ungewöhnlich große Geschäfte wurden in russischen Pelzwerken gemacht. Ueberhaupt sind Peltereien einer der wichtigsten Handelszweige für die Leipziger Ostermesse, weil da Alles fürs nächste Winterbedürfniß von den Kürschnern eingekauft wird. Die weißen Füchse und edeln Pelzwerke aus Canada bis Labrador kommen nach London und werden dort in Auktionen aufgekauft, von Holländern und Kopenhagner Großhändlern auf die Leipziger Messe gebracht. Ueber Triest kommen die feinen, weißen Lammsfelle aus Sizilien und den adriatischen Küstenländern. Am meisten aber wurde hier in den aus Rußland kommenden Fee-, Baranzen-, Iltis- und Hasenfellen gethan. Dismal wurde ein glänzendes Geschäft in Hasenfellen gemacht, wohl von mehr als 100,000 Thlr. an Werth. Alles wurde für Frankreich aufgekauft. Dort hat man das Vergängliche und Zwekloſe der Hutbereitung aus Seide eingesehen. An die Stelle der Stroh- und Fischbeinhüte tritt der Gebrauch der glatten oder rauhen weißgrauen Filzhüte. Dazu sind große Massen von Hasenfellen erforderlich. Die Kauflust der französischen Aufkäufer trieb diese Waare schnell in die Höhe. Noch vor und nach der Frankfurter (a. d. Oder) Wintermesse wollte man für sächsische Hasenfelle fürs Hundert kaum 34 Thlr. zahlen, wozu noch manches beschädigte Fell als Zugabe eingeschossen werden mußte. Jezt gaben die Franzosen fürs Hundert gern 52 Thlr. Sie reisten den Russen auf einige Stationen weit entgegen und schlossen gleich da den Handel ab. Man fürchtete noch größeres Aufschlagen dieser Waare, da der ganze erste Saz der Hasenbrut in Rußland durch plözliches Thauwetter und Ueberschwemmung umgekommen seyn soll, was auch in Deutschland der Fall war. Um so be-

* Siehe die Auszüge aus der Petersburger Handelszeitung in der Berliner Haude- und Spenerschen 11. 116.

* Vergl. das mit diesem Jahre in Leipzig (nicht mehr in Gotha) herauskommende, von G. Wolbrecht redigirte Korrespondenzblatt für Kaufleute im Leipziger Meßberichte Nro. 18., das wohl das Beste enthält, was von dieser Messe gesagt worden ist.

liebter war die gute alte Waare. Ein Breslauer Kürschner ließ 3000 Felle, die ihm zu Hause lagerten, mit der Post kommen. Auch anderes Pelzwerk z. B. die sogenannten Schuppen und Bärenfelle (zu Grenadiermüzen für das sich rüstende Frankreich) waren preiswürdig. Man muß die Magazine von einem halben Duzend Pelterei-Handlungen in Leipzig selbst gesehen haben, um sich von dem Umfange dieses Handels auf diesem Plaze eine angemessene Vorstellung zu machen. Uebrigens verdienet bei diesem gewinnreichen Absaz der russischen Produkte bemerkt zu werden, daß eine andere Spekulation ganz fehlschlug. Der nach London und Paris aus Nischney-Nowogrod eingeführte Tibetziegenflaum ist an beiden Orten im Preis gefallen, da man ihn durch einen seit einiger Zeit eingeführten ähnlichen bengalischen Flaum, welcher jezt in Paris zu 5 Franken das Kilogramm verkauft wird, zu ersezen weiß. Sehr beschränkt wird wegen der Leipzig so nahegerükten preuß. Zollinie der hier so blühende Lederhandel, der zum Theil jezt gleich an der Gränze abgethan wird. Rheinpreußen ist jezt im Besiz der besten Lederfabriken, neben Mastricht. Es thut Alles, um sie zu heben und zu begünstigen. Man wünscht von Seite der Berliner Fabrikkommission den Verkauf des Leders nach dem Gewichte abschaffen zu können. Nur dann würde die empfehlungswürdige englische Methode durch Druk und in verdünnten Lufträumen zu gerben erst Eingang gewinnen. Denn da das Druckleder weniger wiegt, der Vortheil des Gewichtes aber den Lederhändlern zum Nachtheil der Käufer allein zu Gute kömmt, so findet der Verkauf nach der Größe hartnäkigen Widerstand. Die Chemie behandelt die Gerbestoffe nach ganz neuen Ansichten. Dahin gehört die Anwendung der verdünnten Schwefelsäure zum Enthaaren (debourvage). Eine große Lederhandlung in Malmedy liefert Sohlenleder nach der alten und neuen Methode gegerbt, wie man sie haben will. Das wird Nachahmung finden. Ueberhaupt wird auch in diesem so wichtigen Artikel die Wohlfeilheit nur durch leichtfertige Waare erkauft. Die Gerber lassen die Häute nicht ganz gar werden und brauchen dazu nur einen zweifachen Umsaz der Häute in der Lohe, da sie doch erst nach dem dritten ihre Reife erhalten. Sie ersparen dadurch einige Monate Zeit, liefern schnell bereitete und schlechte Waare, aber wohlfeil! Die großen Lederhandlungen beziehen eigentlich blos die Leipziger Messe noch, um das wohlfeilste für die Nachfrager zu kaufen. Uebrigens beziehen sie ihr Mastrichterleder unmittelbar aus den niederländischen Fabriken, um damit ihre Kundleute zu bewahren. Größere Vorräthe zu kaufen wäre sehr unräthlich. Denn wird der Friede zwischen Brasilien und Buenos-Ayres unterzeichnet, woran jezt nicht zu zweifeln, so überfluten uns jene seit Jahren zurükgebliebenen Wildhäute. So sucht jezt Alles seinen Bedarf aus der ersten Hand zu ziehen, und dis ist wohl die Hauptursache, warum der einst in Leipzig so schwunghaft betriebene Handel mit den Kolonialwaaren für Leipzig ganz verloren zu seyn scheint. Alles beschränkt sich jezt auf Detailhandel, indem nun die Waare, womit sonst von hier ein großer Theil von Bayern, Böhmen u. s. w. versorgt wurde, unmittelbar aus Bremen und Hamburg, über Magdeburg, Dresden, Cotbus bezogen wird. Daher die Handlungen, welche vordem so große Geschäfte in Leipzig machten, Preusser und Komp., Schröter u. Comp. u. s. w. sich anderwärts hingewendet oder ihre Geschäfte ganz eingestellt haben. Den lezten Stoß hat diesem Handelszweig hier der Umstand gegeben, daß bei dem neuen Zolltarif in Leipzig der Transito Anfangs ganz unbeachtet blieb, und daß bei der eingeführten fixen Accise in den kleinen Städten, deren Nachtheil jezt sehr beunruhigend hervortritt, es gleich viel ist, ob der dortige Kleinverkäufer 10 oder 50 Faß für sein Firum aus dem Ausland bezieht. Doch das trift auch alle anderen Waarenartikel, die aus der Fremde kommend der einheimischen Produktion entgegentreten. Auch der Roßmarkt ist ein bedeutender Handelszweig der Leipziger Messe, da hier Oestreich seine Wagenparadepferde kauft. Es waren schöne Thiere auf dem Plaze. Reitpferde aus dem Neustädter Gestüte, welches unter des jezigen königl. preußischen Oberstallmeisters von Knobelsdorf Aufsicht jezt so schön gedeiht, wurden für 1000 Thlr. ausgeboten. Die mekleburgischen und holsteinischen Pferdezüchter können sich noch immer nicht aus den Zeiten des französischen Kriegs erholen, da die Franzosen damals alle guten Blutpferde aus den besten Racen um jeden Preis wegkauften, und dadurch den Stamm erschöpften. Die Pferdehändler haben bei ihrem Transport bis Leipzig bedeutenden Aufwand, bei jedem Thiere an 3 Friedrichsd'or, und das Alles muß mit in den Kauf gehen. —

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Uebersezungs-Anzeige.

Wir zeigen zur Vermeidung von Collisionen von folgenden Werken deutsche Uebersezungen an, welche bereits unter der Presse sind, nemlich:

Du Contrat Social au XIXme Siècle, par Duplan. 1 Vol.

Cours complet d'Economie politique pratique; ouvrage destiné à mettre sous les yeux des hommes d'Etat, propriétaires fonciers et des capitalistes, des Savans, des Agriculteurs, des Manufacturiers, des Négocians, et en général de tous les citoyens, l'Economie des Sociétés par Jean Baptiste Say. Tome premier.

Histoire de l'Assemblée constituante; par Alexandre Lameth. Quatre Vol.

— — *du Prince Eugen Napoléon*, Vice roi d'Italie, par Général Vaudoncourt.

— — *de France*, depuis la fin du règne de Louis XVI. jusqu'a l'année 1825, précédé d'un discours préliminaire et d'une introduction historique sur la monarchie française et les causes qui ont amené la revolution; par l'Abbé de Montgaillard. Quince Vol.

— — *du Ministère de G. Canning.* Deux Vol.

— — *politique*, administrative, civile et militaire de la Prusse, depuis la fin du règne de Frédéric-le-grand, jusqu'au Traité de Paris des 1815. Trois Vol.

— — *de la revolution française* par deux Amis de la Liberté, nouvelle édition, enrichie de nombreuses annotations. Dix Vol.

Les Jesuites en action sous le ministère Villèle par Sánto Domingo.

Mémoires sur le Prince Le Brun, due de Plaisance, et sur les événemens auxquels il prit part sous les parlemens la revolution, le consulat et l'empire; par M. Maire du Mesnil. 1 Vol.

— — *sur la guerre dans Catalogne*, par Bossange.

Les Soirées d'Automne, par l'auteur des Mémoires d'une Contemporaire. Deux Vol.

Stuttgart, im Junius 1828.

Gebrüder Franckh.

PROSPECTUS.

BIBLIOTHÈQUE NAPOLÉON.

RECUEIL

DE

MÉMOIRES, BIOGRAPHIES

ET

TABLEAUX HISTORIQUES

POUR SERVIR

A L'HISTOIRE DE L'EMPEREUR NAPOLÉON.

ET

DE SES CONTEMPORAINS.

DE L'IMPRIMERIE DE B. G. TEUBNER A LAIPSIC.

EDITEUR A. VIEDURE.

Le vaste génie de Napoléon, sa vie si féconde en événements extraordinaires; la carrière immense qu'il a parcourue, s'élévant rapidement au faite des honneurs et de la gloire, pour se voir ensuite, par le changement le plus

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 193. 11 Julius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus München und Frankfurt.) — Beilage Nro. 193. Bayern. (Ueber die Stiftung der Hülfsanstalt für die acht Kreise.) Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Türkei. (Schreiben aus München.) Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 21 Jun. Gestern Nachmittag um 1 Uhr lief das längsterwartete Linienschif Joao VI in unserm Hafen ein. Es war am 19 März von Rio-Janeiro abgesegelt, und begleitete sieben Handelsfahrzeuge. Die Engländer hatten den Kapitain vor seinem Einlaufen von Allem, was in der lezten Zeit hier vorgegangen war, benachrichtigt. Möge er nicht bereuen, die Warnung zurükgewiesen zu haben, und nicht das Schikal des Führers der Kriegsbrigg, der 15 Mai, theilen, der verhaftet und in den Thurm von Belem geworfen wurde. — Das Ereigniß, von dem früher die Gesandten erklärten ihre Abreise abhängig machen zu wollen, wird in drei Tagen eintreten. Durch ein Dekret vom 19 sind die drei Stände des Reichs auf den 25 in den Pallast Ajuda berufen, und den folgenden Tag wird Don Miguel definitiv den Königstitel annehmen. Dann muß sich zeigen, ob Don Miguel Recht hat, wenn er glaubt, daß die Sanktion seiner Ansprüche einzig in dem entschiedenen Entschluß bestehe, sie geltend zu machen. Damit wird der Schleier von der Politik der Kabinette fallen. — Durch ein heute erlassenes Dekret des Infanten-Regenten ist an sämtliche Corregidoren des Königreichs der Befehl ergangen, die Güter aller Theilnehmer an dem Aufstande von Oporto mit Sequester zu belegen. — In meinem lezten Schreiben meldete ich Ihnen die Verurtheilung der Studenten von Coimbra. Die Vollziehung des Urtheils ward auf den dritten Tag bestimmt, indessen wollte man noch nicht recht daran glauben, theils weil der Gang der Justiz in Portugal überhaupt sehr langsam und verzüglich ist, theils hofte man wenigstens auf Begnadigung derer, die weniger strafbar erschienen. Die Apostolischen aber verzeihen nicht. Gestern früh sechs Uhr ertönten die Gloken, die zum Tode riefen. Der Zug der Barmherzigkeit (so nennt man hier die Prozession, die zum Schaffot führt) sezte sich in Bewegung, gefolgt von den Särgen, die bestimmt waren die Leichname der Hingerichteten aufzunehmen. Eine halbe Stunde vor der Stadt, an den schönen Ufern des Tajo, stand das Gerüst, auf dem die neun Jünglinge vom Leben Abschied nehmen sollten. In unübersehbaren Massen drängte der Pöbel herbei, hier Pöbel mehr als irgend wo; wer nicht auf dem Lande mehr Plaz fand, der fand es auf den unzähligen kleinen Barken, die weithin den Fluß bedekten. Gegen Mittag wurden die Verurtheilten aus ihren Kerkern geführt, ein weißes Hemd übergeworfen, einen Strik um den Hals, ein Kruzifix in der Hand, die Füße nakt. Einer, den seine Kräfte verlassen hatten, ward von zwei Männern getragen. Die acht übrigen zogen zwischen einer doppelten Reihe von Soldaten, die so eng geschlossen standen, daß man die Verurtheilten nur mit Mühe erblikken konnte. Vor der Magdalenenkirche machte der Zug Halt. Ein Priester, wie es scheint gerührt von ihrem Schikal, hielt eine Anrede an sie, und verwies sie unter Thränen an die Gnade des Ewigen. Gegen zwei Uhr war der Ort der Hinrichtung erreicht. Der jüngste von ihnen war der erste, den der Henker zum Tode führte. Es war der Sohn des Maire (Capitaine mör) von Cintra. Die Königin Mutter ist seine Taufpathin. Da selbst er keine Verzeihung erhielt, so verschwand mit einemmale für alle die Hofnung auf Begnadigung. Einen nach dem andern, immer den jüngern voraus, ergrif der Henker, und zog ihn an dem Strike empor. Mehr als drei Stunden dauerte die Exekution. Als sie geendigt war, wurden das Haupt und die Hände der drei ältesten vom Körper getrennt, und auf Pfähle gesteft. So endigte der Tag, dem neun Familien mit Verzweiflung entgegen gesehen hatten. Das verlezte Gesez mußte gesühnt werden, aber es sollte nur auf dem Wege des Gesezes gesühnt werden. So wie es hier geschah, muß man die Unglüklichen mehr als Opfer politischer Rache betrachten. Nicht einmal einen Vertheidiger durften sie sich wählen, der sie gegen den Spruch des Gerichts in Schuz genommen hätte. Das portugiesische Gesez schreibt vor, daß Niemand vor erreichter Volljährigkeit zum Tode verurtheilt werden dürfe, und diese Volljährigkeit ist in Portugal auf 25 Jahren bestimmt. Nun war aber der älteste dieser Studenten nicht über 22 Jahre; die andern kaum 18 bis 20. Zudem war die That nicht einmal vollständig bewiesen, sondern der höchste Verdacht ruhte auf den vier entwichten Studenten. Ihr Hauptverbrechen war ihre politische Meynung; denn so viele Ermordungen auch schon die Leidenschaft des Parteikampfs veranlaßt hat, so wurde doch noch nie ein Corcunda für das Verbrechen bestraft, einen Konstitutionellen aus dem Leben geräumt zu haben. Mögen diese ersten Opfer nicht das Signal zu noch mehreren seyn. Von Seite des Pöbels und der Polizeisoldaten fielen bei dieser Gelegenheit Aeußerungen, die mit Schreken erfüllen könnten. Das Blut, das im Zustande des Friedens und der Ruhe, Theilnahme und Mitleiden weckt, regt bei der Erbitterung des Bürgerzwistes nur den Durst nach neuem Blute auf. Doch greifen wir dem Gang der Ereignisse nicht durch Besorgnisse vor, die vielleicht eine nahe Zukunft schnell wieder zerstreut.

Großbritannien.

London, 2 Jul. Konsol 3proz. 88⅞; mexicanische

Bons 40³/₄; griechische 18¹/₄. Die Schazkammerscheine, die den Tag vorher auf 64 standen, waren auf 68 und 69 gestiegen, theils weil wegen bevorstehender Zinsenzahlung das Geld sehr im Ueberfluß vorhanden seyn dürfte, theils weil mehrere Millionen Schazkammerscheine in Renten umgeändert werden sollen.

Die englischen Blätter sind fast ganz mit der Wahl von Clare beschäftigt. Die Reise des Hrn. O'Connel von Dublin dahin gleicht einem Triumphzuge. In der Grafschaft Clare sind die Landleute, welche die große Masse der Wähler bilden, in vollem Aufstande gegen die Eigenthümer der Ländereien, und erklären, daß sie troz aller Einreden von Seite der leztern für Hrn. O'Connel stimmen würden. Hr. O'Connel reist in einem grünen Wagen; seine Dienerschaft trägt grüne Livree, die irländische Nationalfarbe. Er ist mit einer Art Orden geziert, den er selbst geschaffen hat, und der in Irland sehr häufig getragen wird. Städte und Dörfer, durch die er bei Nacht kam, waren illuminirt. Die Pfarrer begrüßten ihn überall an der Spize der Geistlichkeit und der Gemeinde. Zu Julla, in der Grafschaft Clark, zogen ihm 12,000 Menschen entgegen. Hr. O'Connel forderte sie in einer Anrede auf, an dem Wahlorte zu zeigen, daß sie keine Sklaven ihrer Gutseigenthümer seyen, und nach Belieben stimmen könnten. Sein Gegner, Hr. Fizgerald scheint keine Hofnung mehr zu haben. Die Gutsbesizer, die sonst gewohnt waren, die Wahlmänner unter den Bauern, wie eine Heerde Schafe zum Verkaufe, zu den Wahlen zu treiben, wagen es jezt nicht, ihnen auch nur den Vorschlag zu machen, für Hrn. Fizgerald zu stimmen. Das den Tag zuvor in London verbreitete Gerücht von einer erfolgten fast tödtlichen Mißhandlung des Hrn. Fizgerald zu Ennis hat sich als ganz ungegründet erwiesen.

Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 5Proz. 72, 40; Falconnet 76, 65.

Die von den Pariser Blättern am 2 Jul. gegebene Nachricht von einer bedenklichen Unpäßlichkeit des Grafen Laferronnays widerlegt sich durch die Anwesenheit dieses Ministers in der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jul.

Der Courrier français sagt, das französische Episkopat scheine in Masse dem von dem Erzbischof von Paris gegebenen Impuls zu folgen, und sich dem gesezmäßigen Widerstande anzuschließen, der gegen die von dem König in Bezug auf die kleinen Seminarien dekretirte Maaßregel organisirt werde. Nur drei Prälaten scheinen davon eine Ausnahme zu machen, nemlich der Erzbischof von Bourdeaux, der Bischof von Evreux und der Erzbischof von Alby.

Ein Schreiben aus Marseille vom 28 Jun. meldet, es seyen Depeschen für die Regierung von der Eskadre von Algier zu Toulon angekommen. Man scheine zu unterhandeln, aber nicht schnell dabei vorwärts zu kommen; doch hofte der Handel, daß die Herstellung des Friedens nicht mehr entfernt seyn möchte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jul. ward das Budget der auswärtigen Angelegenheiten erörtert. Hr. Lefebre bestand vorzüglich auf der Nothwendigkeit, schnell Verbindungen mit den neuen Republiken von Südamerika einzugehen. Hr. Bignon wirft in einer sehr umständlichen Rede dem neuen Ministerium vor, daß es sich in der äußern Politik in die Fußstapfen seiner Vorgänger stelle. Dis gibt dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Veranlassung, sich über mehrere frühere und neuere Verhältnisse seines Departements zu erklären. (Wir werden umständlich darauf zurükkommen.) Ein Antrag auf einen Abzug von 300,000 Fr. auf die geheimen Ausgaben dieses Departements wird mit 170 weißen gegen 145 schwarze Kugeln genehmigt.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Hr. v. Conny: „Nach fünfundzwanzig Jahren, in denen wir ungeheure Verluste erlitten, sind wir doch reicher an allen Elementen des Glüks als irgend eine Macht Europa's. Möchten wir, um sie noch zu vermehren, das Steuersystem stets mehr in Einklang mit dem Besteuerungsgegenstande sezen. Je mehr das Eigenthum getrennt wird, desto wünschenswerther wird die Verminderung der Grundsteuer; je mehr die Konsumtion zunimmt, desto größere Ausdehnung muß das System der indirekten Steuern erhalten. Könnten wir doch, nach dem Beispiele Englands, dem Grundeigenthum jene direkten Steuern fast ganz erlassen, die, indem sie die Erzeugung der Urstoffe lähmen, die Entwikelung der Industrie in ihrer Quelle verstopfen, und sich jeder großen Konsumtion, wodurch jene belebt wird, entgegensezen! — Eine große Vermehrung der öffentlichen Lasten, entspringt aus jenem Akkumulationssystem, wornach ein Beamter, der mehrere Aemter vereinigt, auch mehrere Besoldungen bezieht. Die Ehre, seinem Lande nüzlich zu seyn, sollte die einzige Bezahlung für Dienste seyn, die man neben den Funktionen verrichtet, die für sich schon ein reichliches Einkommen gewähren. Ihre Kommission hat Ihnen vorgeschlagen, den Gehalt der Minister von 150,000 auf 120,000 Franken herabzusezen. Es gab eine Zeit, wo das französische Reich seine ungeheure Macht von den Ufern der Tiber bis zu den Gestaden der Elbe ausdehnte, wo Rom, Hamburg, Amsterdam Theile des Reichs waren; zu jener Zeit bezog ein französischer Minister 100,000 Fr. — Möchte einmal die Staatsgewalt das dringendste Bedürfniß Frankreichs ins Auge fassen, und den Departemental- und Gemeinde-Obrigkeiten den Antheil an der öffentlichen Thätigkeit ertheilen, den man ihnen anvertrauen kan, ohne die Einheit der Anwendung des Gesezes zu stören; möchte sie unseren Provinzen jenes moralische Leben geben, dessen sie beraubt sind, und von allen Seiten jene Macht der Ehre wieder ins Leben rufen, die noch in keinem Herzen erstorben ist, und die, indem sie den Bürgern den edlen Wunsch einflößt, dem Vaterlande in manchen Funktionen unentgeldlich ihre Dienste zu widmen, zugleich eine der fruchtbarsten Quellen der Oekonomie und eine der Hauptspringfedern unseres öffentlichen Wohles werden kan. Dieses schöne Frankreich, mit seinen 40,000 Gesezen, die das Kaiserreich von der Republik erhielt, und die es der Monarchie vermachte, ist noch mehr als zwölf Jahren der Restauration noch immer der Grund-Institutionen beraubt. Noch immer gleicht es einer tabula rasa, auf der der Neuerungsgeist und der Geist der Faktionen, mit jener langen Reihe politischer Erfahrungen spielend, seine Experimente anstellt. Man hüte sich aber, in den Gesezen, die ein Bedürfniß unserer Zeit geworden sind, der Demokratie zu breite Wege zu bahnen, die ihren furcht-

baren Einbruch herbeiführen würden. Die Aufgabe ist, ihr jene Schranken zu stellen, über die hinaus ihre Thätigkeit die Ordnung über den Haufen wirft. Es ist im Interesse des Eigenthums, daß jene Institutionen ertheilt werden müssen. Sie werden Liebe einflößen zu dem mütterlichen Boden, und die Eigenthümer dieses Bodens in den Provinzen fixiren; sie werden, indem sie ihnen einen gesezmäßigen Antheil bei der Wahrung der Interessen der Gemeinde, des Departements, des Bezirks geben, der monarchischen Gewalt neue Kraft und inneres Leben verleihen. Beschränkt aber auf die Berathung der Lokalinteressen, dürfen sie nie die ihnen angewiesene Sphäre verlassen, um sich in die allgemeinen Angelegenheiten des Königreichs einzumischen. In dem gegenwärtigen Zustande der Dinge sind die Minister — ganz in Anspruch genommen von den Verhandlungen der Kammern, überladen mit Details, von allen Seiten mit Unterschriften geplagt — nothwendig unter den Einfluß ihrer Bureaux gestellt. Unaufhörlich durch die Schwierigkeiten einer ungeheuern Gesezgebung aufgehalten, von den Berichten ihrer Bureaux mehr überredet als überzeugt, ermatten sie unter dem Gewicht einer Arbeit, die sie mit aller menschlichen Kraft unmöglich übersehen und leiten können. Schon die innere Nothwendigkeit also schreibt vor, daß der Gang der Verwaltung vereinfacht werde, und daß man in den Lokalbehörden die Entscheidung jener ungeheuern Masse von Angelegenheiten konzentrire, die von allen Seiten in Paris zusammenströmen. Unmöglich könnten die Minister, wenn sie sich so unzählbaren und so ermüdenden Details hingeben wollten, des Ganzen Herr werden und darüber wachen. Dadurch wird nicht nur in den Bureaux die Schreiberei ins Unendliche vervielfältigt, sondern auch den Provinzbehörden die unumgänglich nothwendige Würde geraubt. — Die ewigen Grundsäze der Gerechtigkeit zu heiligen; den Grund zu Institutionen zu legen, die, ihre Wurzeln über den Boden dieser alten Monarchie erstrekend, mit der Zeit fortstreben und wachsen, und um den Thron der Kinder des heiligen Ludwigs alle Interessen, alle edlen Leidenschaften, alle Kränze des Ruhms vereinigen; der französischen Thätigkeit große und hochherzige Richtungen zu geben; die Geister zu weken zu neuen Eroberungen in Wissenschaft und Kunst; bei den Fremden die Ehre des französischen Namens mehr und mehr geachtet zu machen; vor Allem aber jene unglükliche Richtung der neuern Zeit zu bekämpfen, welche Frankreich unter das schmachvollste Joch, die Aristokratie des Geldes, zu beugen droht, jenes schauererregende Resultat der Verdorbenheit der Zeit, die den ersten Thron der Welt auf die Tische der Börse stellen möchte — dis, meine Herren, sind die Pflichten, die die Gewalt zu erfüllen hat, denn dis sind die Wünsche und die Bedürfnisse unsers edlen Vaterlandes. Hr. Fleury de l'Orne schließt sich seinem Kollegen an, um große Ersparnisse zu reklamiren, ohne die er nicht für das Gesez stimmen könnte. Hr. Pas du Beaulieu wünscht, daß alle Stellen in der Kontrollverwaltung des Kriegs durch alte Militairs besezt würden, spricht gegen die neue Armee-Intendanz und gegen das eingeführte Regiesystem. Hr. Eusebe Salverte macht darauf aufmerksam, daß die Verwaltung alle Jahr von der Nothwendigkeit der Ersparungen spreche, ohne je diese Ersparungen eintreten zu lassen. Die Kammer müsse eine Reform vorschlagen, die Administration selbst scheine nicht abgeneigt dazu. Verminderung der Beamten sey nothwendig, aber allmählige Verminderung, damit die Pensionen nicht ins Unendliche vergrößert, und durch Abseзungen nicht die Pflichten der Menschlichkeit verlezt werden. Der Redner schließt: „Frankreich ist groß und hochsinnig, und hört manche Beweise schöner Beredsamkeit; aber Frankreich beklagt sich über die ungeheuern Abgaben, und beklagt sich mit Recht. Diese Klagen haben auch ihre Beredsamkeit — es ist die der Wahrheit. Die Kraft eines Volks, die Würde eines Königs hängt ab von dem Wohlstand der Massen. Ich stimme für die Verwerfung des Gesezes, weil ich gewiß bin, daß das Budget vermindert werden kan." Die Sizung wird aufgehoben.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 4 Jul. Seit 1814 mußte die Bildung der Jugend sich mehr oder weniger in die Ansprüche der wiederaufstrebenden hohen Geistlichkeit fügen; kaum rettete die Charte die Protestanten-Jugend vor dem Proselytism, aber die katholischen Kinder fielen unter die Zuchtruthe einer geistlichen Schulmeisterzunft unter dem Namen der Kongregationsbrüder, geleitet durch Erzbischöfe und Bischöfe. Nach dem Tode Ludwigs XVIII stellten sich die Ultramontanen mit dem Altar zuerst neben, und bald nachher vor den Thron; Jesuitenschulen entstanden im ganzen Lande, und nicht einmal die Universität wußte ihr ausschließliches Recht gegen die geheimen Privilegien des geistlichen Lehrstuhls zu behaupten. Man wird erst künftig die Wahrheit der Vermuthung beweisen können, die man für jezt noch als Uebertreibung ansieht, daß Frankreich dazu bestimmt war, nach und nach nur die Formen der Monarchie noch beizubehalten, aber dem Wesen nach in eine Theokratie überzugehen. Nur darum, weil das Werk bereits schon weit vorangerükt war, schreien die Kongreganisten so heftig über die Ordonnanzen vom 16 Jun., welche die bisher im Wahne des Privilegiums aufgewachsenen Jesuitenschulen dem gemeinen Rechte der Universität unterwarfen, und die Zahl der geistlichen Zöglinge, welche für Rechnung der Regierung erzogen werden sollten, auf 8000 neue Kandidaten beschränkte. Die Theokratie hatte gemeynt, man könne und dürfe die Jesuitenschulen nicht unter eine weltliche Regel sezen, weil der Beruf eine Sache des Himmels sey; sie hatte darauf gerechnet, daß die zum Unterricht herbeigezogenen Kinder, welche von ihren Eltern für den weltlichen Stand bestimmt waren, nach und nach gar leicht zu dem Levitendienste angeworben werden könnten; und als sie nun plözlich den weltlichen Arm über sich ausgestrekt sah, da rief sie zum erstenmal eine Freiheit an, die doch auf eine Tafel geschrieben war, welche sie bisher, so oft man sie ihr als das Gesez für das ganze Volk vorgezeigt hatte, als ein falsches Götzenbild verworfen hatte. Aber in der blinden Leidenschaft hatten sie nie gesehen, daß das Gesez der Charte die Gleichheit eben so gut als die Freiheit war; sie hatte nicht vermuthet, daß der Unterricht des Volks für Alle ein allgemeines Recht ist; und in ihrer Verblendung hatte sie nicht bemerkt, daß, wenn der Jesuite frei seyn soll, zu lehren wie und wen er will, so müsse auch der in keinem Ordensverbande stehende Gelehrte das Recht haben, sein Lehrgewerbe zu treiben, wenn und wo es ihm gezieмt. Universitätsmonopol und Jesuiten-Anmaaßungen sind nun auch

in der untern Kammer zur Prüfung gebracht; Hr. Benjamin Constant, der noch vor wenigen Wochen mitten in der Reihe der Universitätisten gegen die Jesuiten gestritten hatte, steht nun auf Einmal an der Spize einer neuen Reformation, und diese neuen Streiter für die Charte führen ein Panier, auf welchem geschrieben steht: „Freiheit des Unterrichts; Freiheit für jeden, der eine Schule errichten will; Freiheit für den Vater, seinen Sohn unterrichten zu lassen nach seinem Belieben!" Schon ist man allgemein überzeugt, daß es noch viel leichter seyn wird, in Frankreich ein organisches Gesez für den Unterricht zu geben, als es war, die Preßfreiheit unter eine Regel zu stellen. — Ein neues französisches Wort ist: eine Jesuitiere, Jesuitenhege. — Man hat die rügende Bemerkung gemacht, daß die höchsten Beamten in den gegenwärtig durch die Frau Herzogin von Berry berühmten Vendeegegenden die dortigen Bauern bewaffnet und mit Parteifahnen ausrüken lassen. In den gegenwärtigen Zeiten, wo unsere apostolischen Blätter mit der Vendee drohen, und wo eines derselben sogar die freche Lüge ausgestreut hat, man habe in Neapel Anstalten gegen die Einwohner nehmen müssen, weil sie sich über die Nachricht von der Beschränkung der Jesuitenschulen empört haben, erregen jene Winke die öffentliche Aufmerksamkeit mit allem Rechte. — Hr. Graf Appony gebraucht gegenwärtig die Seebäder in Dieppe, wo dieses Jahr die dort gewöhnlich in der Badezeit anwesende Frau Herzogin von Berry nicht erscheinen wird. — Der Herr Oberbeichvater des Königs, der sonst in der schönen Jahreszeit auf seinem erzbischöflichen Size in Rheims bleibt, ist von dort in St. Cloud angekommen. — Das apostolische Blatt, das seit vierzehn Tagen über die Zerstörung der Religion weinte, und jezt seine Korrespondenz über diesen Gegenstand mittheilt, gibt unter andern einen Brief, worin ein Jesuite sagt: „Wie gerne würden wir unser Blut hingeben; denn wir wissen, daß es nicht umsonst fließen würde." — In dem Theater vom zweiten Rang, genannt Theater der Madame oder Gymnas, wird gegenwärtig ein Stük gegeben, worin die Sitten vor der Revolution, während derselben und die unserer Tage geschildert sind. Alle Parteien sind darin ohne Schonung behandelt, aber die apostolische findet es besonders hart, daß darin eine Art von Jesuite vorkommt. Bekanntlich kan kein dramatisches Werk ohne die Bewilligung der Theater-Censur gegeben werden, und die Erscheinung eines solchen Stüks ist mithin um so auffallender. — Der Gegenstand der Nationalgarde von Paris wird nun auch in den Kammern durch Bittschriften zur Sprache gebracht, so wie die Anklagekommission sich mit demselben als Anklagepunkt beschäftigen wird. Man behauptet, die zwölf Chefs der zwölf Legionen seyen vor der Kommission erschienen; gewiß hatte diese nicht nöthig sie zu berufen; sie werden von selbst gekommen seyn.

Deutschland.

* München, 6 Jul. Unsere Universität ist in den lezten Zeiten durch mehrere Zweikämpfe beunruhigt worden, von denen der Eine zwischen einem Studirenden und einem jungen Angestellten, der andere zwischen Studirenden der Theologie vorfiel, und jeder mit bedenklicher Verwundung verknüpft war. Die Sache machte um so mehr Eindruk, da der Vorfall vom vergangenen Winter, wo von zwei gleich ausgezeichneten jungen Männern bei einem Duelle der eine auf dem Plaze blieb, noch in frischem Andenken war, und da die gerichtlichen Untersuchungen gezeigt haben, daß dieses frühere Duell eine Folge landsmannschaftlicher Verbindungen war, auch zu besorgen sey, daß bei der Form, welche diese Verbindungen aus alter Zeit in die hiesige Universität herübergebracht haben, neue Händel für die Zukunft nicht ausbleiben würden, so wurde durch einen allerhöchsten Kabinetsbefehl vom 27 Jun. d. J. jede Studentengesellschaft aufgehoben erklärt, und für die Zukunft keine gestattet, bis die Sazungen, nach denen sie bestehen will, die allerhöchste Genehmigung erhalten haben. Das Unangenehme bei diesen Vorfällen wird noch durch die Stellung des Senats zu den übrigen Behörden vermehrt. Durch die Einrichtung der Universität ist seine Einwirkung auf die Studirenden auf die Vorfälle in dem Universitätsgebäude beschränkt; für Alles, was außer demselben geschieht, fallen sie der Aufsicht, der Untersuchung und der Bestrafung der polizeilichen und richterlichen Behörde anheim, so daß der Senat, wenn er bei schweren Vergehen mit den akademischen Disziplinarstrafen noch einschreiten soll, an die Akten der gerichtlichen Behörde gebunden ist, bei der die Untersuchungen sich, wie jezt die Sachen stehen, nothwendig in die Länge ziehen. So konnten erst in diesen Tagen die Disziplinarstrafen über die Theilnehmer an dem unglüklichen Duell vom Januar verhängt werden, und auch jezt noch nicht über alle, weil das Strafgericht nach dem Inhalt unsers Kriminalkodex, welcher das Duell nicht kennt, nur den Thatbestand der Verwundung zu untersuchen hat, für welchen Stimmgeber, Sekundanten, Waffenträger und Zeugen von geringer Bedeutung sind, obwol auch auf sie die Disziplinarstrafen der Universität ausgedehnt werden müssen. Dieser Uebelstand, zu vielen andern hinzukommend, läßt hoffen, daß man von jener Neuerung in akademischen Dingen, welche den Senat mit den Studirenden in Bezug auf ihr Leben und Betragen in der Stadt außer Verkehr sezt, ohne ihn der Verantwortlichkeit zu entheben, schnell zurükkommen, und durch Wiederherstellung seiner alten Befugnisse, so wie durch Anordnung eines Universitätsgerichts, desgleichen eines für die Universität gehörigen Carcers, ihn in den Stand sezen wird, Pflichten zu erfüllen, die ihm nach der Natur jener alten litterarisch-politischen Korporationen nothwendig obliegen.

** Frankfurt a. M., 7 Jul. Mit dem Anfange dieser Woche ist in dem Papierhandel unseres Plazes ein neues Leben eingetreten. Die nächste Veranlassung dazu gab das bedeutende Steigen, welches die Kurse der östreichischen Effekten an der Wiener Börse kürzlich erfuhren. Die Metalliques stiegen auf 93 5/16; die Wiener Bankaktien 1310; Partiale 122 7/8; Rothschild'sche 100 Gulden-Loose 152. Die bayerischen 4prez. Liquidizten und die Darmstädter 3prozentigen werden zu den gleichen Preisen von 98 3/4 stark gefragt; auch zeigt sich sogar einiger Begehr für einige jener Effektensorten, die, wie spanische Obligationen von der Hopeschen Anleihe, Cortes-Bons, alte preußisch-schlesische Obligationen, gerade nicht Gegenstände der gewöhnlicher Spekulation sind. Prämien auf Metalliques sind jezt verhältnißmäßig sehr billig; auf fre Lieferung kauft man sie 1/8 bis 1/4 Prozent höchstens über ihren Börsenpreis gegen Baares.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

München, 9 Jul. Se. Majestät der König haben den Geburtstag Ihrer königlichen Gemahlin auf eine Weise bezeichnet, welche das Jahr 1828 unvergeßlich in Bayern machen wird. Das heutige Regierungsblatt enthält den Stiftungsbrief zu einer Hülfskasse für jeden Kreis. Achtzigtausend Gulden schenkt der großherzige Monarch aus Seiner Kabinetskasse zur Dotirung von Hülfskassen in jedem der acht Kreise, deren jede die Summe von zehntausend Gulden erhält, um damit augenblicklich Verunglükte mit Darlehn zu unterstüzen, welche denselben ihre Erwerbsfähigkeit sichern, und mit geringen Prozenten (nemlich 1 bis 4) in Annuitäten (nemlich in 5 bis 15 Jahren) zurük gezahlt werden, so daß z. B. wer 100 fl. auf die Annuität von 15 Jahren aufnimmt, jährlich 7 bis 9 fl. zu zahlen hat, um nach 15 Jahren vom Kapitale und Zinsen befreit zu seyn. Diese lezteren wachsen den Hülfskassen selbst zu, so daß diese sich in der Zeit der Annuitäten über das Doppelte erhöhen, und dadurch diese wohlberechnete Wohlthätigkeitsstiftung immer weiteren Umfang gewinnt. Welche Zinsen nemlich 1, 2, 3 oder 4 Proz. der Schuldner zu entrichten, und ob er in 5, 10 oder 15 Jahren die Rükzahlung zu leisten habe, wird von der leitenden Behörde bestimmt; die zu stellende Sicherheit hat sich nicht auf das Kapital, sondern nur auf die jährliche Rente zu erstreken. Als leitende Behörden sind die Kreisregierungen ernannt, den Landräthen ist aber die Einsicht der Rechnungen und Belege, sohin das Recht der Erinnerung eingeräumt. Se. Majestät drüken zugleich die Hofnung und den Wunsch aus, daß sich in jedem Kreise Unterstüzungsvereine bilden, denen ein Theil der Geschäftsleitung dieser Kassen anvertraut werden wird, weiter oder enger, je nachdem die Satzungen dieser Vereine es gestatten werden; es wird überdis die Aussicht gegeben, daß diejenigen, welche mehrjährige Dienste bei diesen Vereinen geleistet haben, besondere Auszeichnungen erhalten. Welcher Segen bringende Tag ist so der Geburtstag einer Fürstin geworden, die selbst ihr schönstes Glük im Wohlthun findet! Wie manches Herz, dessen Kummer diese Stiftung gelindert, wird dereinst dankerfüllt an diesen Tag zurük denken, und den edlen Geber segnen, der sein Familienfest zum allgemeinen durch eine so folgenreiche Wohlthat machte: folgenreich, weil dieselbe manche Familie vom Elende, manchen Vater, der sich außer Stande sehen würde, seine Kinder ferner zu nähren, von der Verzweiflung retten wird, und weil nur solche Beispiele und Anstalten den ächten Sinn weiser Wohlthätigkeit, die nicht blos augenblicklich helfen, sondern dauernd retten will, und die wahre Bürgertugend, welche schüzend und befördernd den Fond der Liebe bewacht, und dessen richtige Ausspendung die genaue Unterscheidung des wahren Armen sichert, wieder zu beleben im Stande ist. Eine öffentliche Auszeichnung, welche es jedem sage, daß die Brust, welche solche trägt, ein Herz voll thätiger Menschenliebe, voll ächten Bürgersinnes umschließt, ist es werth, daß jeder Edle darum ringe, und werth ist es ein solcher Wettkampf der Nächstenliebe, daß ein hochherziger Monarch, wie Bayerns gefeierter Ludwig, denselben entzünde. Möge die allwaltende Vorsehung jede Thräne der Liebe und des Dankes, die seine Geretteten einst weinen werden, Ihm und der huldvollen Monarchin, die Ihm das schwere Regentengeschäft versüßt, in die Wagschale legen, und mit der heitersten und glüklichsten Zukunft lohnen!

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Fortsezung.)

Nicht allein die Gerechtigkeit, sondern selbst die Billigkeit, durch erlaubte Mittel nach einem Zins-Reduktionsresultate streben zu dürfen, ist in den Tiefen der Lehre vom Gelde und Geldwerthe enthalten (und konnte daher freilich von Herrn v. Villele nicht erkannt werden). Man frage, was er zu fragen vergaß: „Kauft man nicht seit 1820 für 4 Fr. eben so viel im Hausgebrauche, als man von 1812 bis 1820 (in welcher Periode der größte Theil der Renten unter 80 Proz. negozirt wurde,) für 6 Fr. nur kaufen konnte? Es kan also eine Reduktion von 1 Proz. (das noch ohnedem durch die neue Loosungstilgung größtentheils vergütet wird,) keine eigentliche Schmälerung des Familien-Einkommens genannt werden. Eine solche Zins-Reduktionsoperation ist freilich nur auszuführen, wenn wenigstens zum Theile schon vorher wohlfeilere Kapitale zu haben sind, und gewährt auch nur alsdann den vorbezeichneten ganzen Nuzen, durch noch $^1/_2$ Proz. mehr Herabdrükung des Zinsfußes der ganzen mobilen Landes-Kapital-Masse! Wohlfeilere Kapitale können aber nur in einem Lande entstehen durch natürliche allmählige Zunahme des mobilen Nationalreichthumes, durch eine schnellere künstliche mit vorsichtiger Hülfe des Kreditgeldes (mehr Ausgabe doppelt fundirter Banknoten, Gebrauchseinführung längerer Wechselfristen u. s. w.) und endlich durch Herbeiziehung ausländischer Kapitale. Durch keines dieser Hülfsmittel war die Villele'sche Operation vorbereitet, und konnte daher nichts erzielen, als die Rentiers um 30 Millionen zu bringen. Die natürliche allmählige Kapitalszunahme wollte er nicht abwarten; anstatt durch eine reizende Tilgungseinrichtung englische und holländische Kapitale zur Anlegung herbeizulokken, zog er nur einige, eigentlich jedem und keinem Lande gehörige zusammen, um sie darin zu zeigen, anstatt sich mit der Bank einzuverstehen, damit sie bis in jedes Städtchen von 10,000 Einwohnern Filialanstalten errichte, in jeder Stadt die gehörigen Magazine besize, auf Waarenniederlagen (wenn auch nur mäßig) zu 4 Proz. darleihe u. s. w., daß sie zu diesem Zweke ihre Aktien verdopple, $^2/_3$tel der neuen den alten Aktionairen überlassend, und $^1/_3$tel unter die reichsten Grundbesizer eines jeden Departements in gleichen Proportionen vertheilend, damit Geld zu produktiven Anlagen in die Provinzen ströme (und nicht z. B. Mülhausen — Basel bereichere); statt Alles dessen entzweite er sich mit der Bank, und zog gerade umgekehrt durch das Syndikat das Geld von den produktiven Anlagen in den Provinzen ab, somit selbst vorbereitend den Mindererertrag der nächsten Abgaben-Jahre. Das Einverstehen mit der Bank steht dem jezigen Minister wieder frei, so wie er zur natürlichen Kapitalsvermehrung,

durch Aufhebung vieler zweckwidriger Industriegesetze, und durch Ermunterung mehrerer Industriezweige viel beitragen kan, und das Herbeikommen fremder Kapitale (für den Anfang nur) würde, so stärrig sich auch die Engländer dabei zeigen, wenn es zum Anlegen kommt, wahrscheinlich doch erzielet werden, wenn man für die 5prozentigen einen Tilgungsfond, der die Verpflichtung hätte, sie à 100 zurükzunehmen, fundirte. Für die jezt schon bestehenden 5prozentigen heischet nicht allein das Interesse, sondern auch die Ehre Frankreichs solch' einen Tilgungsfond; denn den Entschädigten ist eine Milliarde zugesagt worden, und gebührt ihnen auch; den übrigen 5prozentigen sind die starken Verluste, die sie bisher erlitten, so wie das geopferte Interesse-Fünftel durch die Kapitals-Erhöhung möglichst zu ersezen; weil Hr. v. Villele sie durch solche Versprechungen zur Umwandlung verleitet hat, also das volenti non fit injuria hier nicht gelten kan. Wie kan man es erklären, ohne die Fähigkeit oder die Moralität des Ex-Finanzministers zu bezweifeln, daß er nicht voriges Jahr einen Gesezesentwurf einbrachte, der wenigstens enthielt: „So lange der Kurs der 5prozentigen unter 71 stehet, muß sie die Tilgungskasse à 75 durch Loosung zurükkaufen?!" Noch einmal es ist mit Frankreichs Ehre nicht vereinbar, daß er sich des niedrigen Kurs der 5prozentigen (so lange er unter 75 steht,) bediene, und Ergreifung des Prinzips der vorgeschlagenen billigen Maaßregel (wenn auch mit einer andern Modifikation) ist ihm Pflicht. Die Besizer der 5prozentigen müßten sich aber doppelt darüber erfreuen, wenn sie bedächten, daß, nach Ablauf des jezigen Tilgungsgesezes, der Tilgungsfond wahrscheinlich um 40 Millionen vermindert werden würde, und daß, wenn der gröste Theil des Tilgungsfonds gegenwärtig schon zur Ausloosung von 5prozentigen verwendet werden sollte, dieses wieder dem Börsenpreise der 5prozentigen zu gut kommen müsse, weil die Hälfte wenigstens dieser ausgewosten Summe (und in Zukunft noch mehr) sich wieder in 5prozentige anzulegen gezwungen wäre. Eben so freudig mögen andere Herren diese Gelegenheit ergreifen den 5prozentigen Gutes zu thun, um gewissen Opponenten zu zeigen, sie seyen nicht ins Geheim, gegen die Entschädigungsrente, feindlich gesinnt, sondern sie bekämpften nur die halsstarrige Unfähigkeit desjenigen, der sie so ausgegeben, daß dadurch der ganze Kredit-System-Mechanismus zerrüttet, und doch den Entschädigten nur höchstens 700 Millionen zu Theil wurden.

(Der Beschluß folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, Ende Junius. Der Vortrag, den der Präsident der allgemeinen Handelsgesellschaft am 2 d. M. vor dem Verwaltungsrathe im Haag gehalten, gibt eine Uebersicht über die Operationen der Maskopey im Jahre 1827. Auch dismal haben die Gewinnste die einjährigen sich auf 1,269,582 Gulden belaufenden Zinsen nicht ganz aufgebracht, und die königliche Garantie muß für einen Betrag von 16,368 Gulden in Anspruch genommen werden. Von einer über die Zinsen (1½ Prozent) hinausgehenden Dividende kan mithin noch keine Rede seyn. Doch sind die Geschäfte im Fortschreiten begriffen, und mit Recht bemerkte der Redner, daß, so wie in Zukunft alle Unternehmungen sich mehr auf Erfahrung stüzen werden, so auch ihr Erfolg weniger Zweifeln unterliegen muß. Im Ganzen hat nun die Gesellschaft seit ihrer Entstehung, bis zu Ende 1827 — 133 inländische Schiffe von etwa 28,000 Last befrachtet. Im J. 1825 brauchte sie zu vollständigen Hin- und Rükfahrten nur 50 Schiffe von 5570 Last, im Jahre 1827 schon 45 Schiffe von 10,261 Last. Die wachsende Bedeutsamkeit für Nationalindustrie geht daraus hervor, daß in den Jahren 1824 und 1825 an inländischen Erzeugnissen und für drei Millionen Gulden, im J. 1827 allein aber schon für 3,300,000 Gulden ausgeführt wurden. Wichtiger waren die Retouren; sie betrugen in diesem lezten Jahre 7,800,000 Gulden, und tragen natürlich zur Belebung des Zwischenhandels im Mutterlande wesentlich bei. Doch bemerkte im Allgemeinen der Präsident, daß sowol die Unruhen auf mehrern Punkten der Erde als das Weichen der Preise sehr vieler Retourgegenstände die Thätigkeit im verflossenen Jahre vermindert haben. Die ersten Monate des gegenwärtigen Jahres versprechen schon mehr. Nach den im Oktober v. J. gefaßten Beschlüssen sollten noch 3750 Aktien getilgt werden, da indessen schon früher 9250 Aktien eingelöst worden, auch die Gesellschaft auf die an Kaffee so ergiebigen Preanger Bezirke auf Java 8 Millionen Gulden vorgestrekt hat, so hat man einstweilen jene Tilgung unterlassen, um die bestehenden Operationen nicht zu lähmen. So sind denn noch 27,750 Aktien vorhanden, und die Bilanz am Ende des Jahrs 1827 erwies einen wirklichen Betrag von 27,017,797 Gulden. War es schon ursprünglich die Bestimmung der Gesellschaft, den ostindischen Handel wieder zu beleben, so ist dis seit Errichtung der westindischen Maskopey noch mehr ihr Hauptzwek. Hierüber äußerte sich daher auch der Redner, der die Verminderung der Beziehungen zu Amerika in jedem Falle als nothwendig darstellte, um die Kräfte nicht zu zersplittern. Nur Eine Sendung wurde im Jahre 1827 nach Peru und Chili unternommen; Weniges geschah in Brasilien mit dort noch vorhandenen Gütern; selbst die Errichtung des Freihafens von Curaçao ermunterte zu keinen neuen Spekulationen dorthin, und mit Mexico waren noch keine so sichern Verhältnisse, als der neulich bekannt gemachte Vertrag eröfnet, angeknüpft. Auf Cuba liegen noch Waaren unverkauft, mit Hayti machte man keine Geschäfte, und die Spekulationen in Nordamerika waren nicht günstig. Dagegen kam in die Verbindungen mit Java, ungeachtet der dortigen Unruhen und des Sinkens der Preise ostindischer Erzeugnisse in Europa, mehr Energie und Ordnung; der Absaz von Waaren aus dem Mutterlande wurde thätig betrieben; auch auf der Küste von Koromandel machte man einige einträgliche Geschäfte, und zur Belebung des Küstenhandels in jenen Gewässern ging ein besonders hiezu erbautes Schif aus Europa nach Batavia ab. Unter Zustimmung unserer Regierung in Indien hatte die Gesellschaft den Handel mit Japan übernommen, und schon zwei Schiffe dorthin befrachtet. Die Pacht des Opiums auf Java ist sowol der Regierung als der Maskopey vortheilhaft; auch an dem aus den Preanger Bezirken bezogenen Kaffee, der zu einem in Uebereinstimmung mit dem Minister der Kolonien festgesezten Preise abgeliefert werden muß, hat man noch immer gewonnen, obgleich dieser Artikel so gewichen ist. An der Bank in Batavia, die den Verkehr erleichtern, und dem Wuchergeiste Schranken sezen soll, nimmt die Gesellschaft Antheil. Die frühern Unter-

nehmungen nach China liefen sehr unglüklich ab; im J. 1827 ist nun ein Mitglied der indischen Faktorei nach Canton abgereist, um neue Wege zu öfnen, und 4 Ladungen Thee anzukaufen. Zwei derselben sind bereits in Europa angelangt, mit den zwei andern erwartet man umständliche Aufschlüsse über die dortigen Verhältnisse, um sich hienach in Zukunft zu richten. Ueber die Levante wurde bemerkt, daß sich die Geschäfte daselbst fast ausschließlich auf den Ankauf von Opium beschränkt hätten, aus dem man große Gewinnste gezogen.

Türkei.

* München, 6 Jul. In einem durch Zufall verspäteten Schreiben vom 11 Jun. meldet Hr. Eynard an den Griechenverein in München unter andern Nachrichten, die schon durch öffentliche Blätter bekannt sind, Folgendes: Der Präsident flößt jeden Tag größeres Vertrauen ein, er begibt sich selbst überall hin, wo wichtige Befehle zu vollziehen sind. Zugleich beschäftigt er sich mit dem kleinsten Detail, und seine Gegenwart ist überall nöthig. Er besucht mit Sorgfalt alle Städte; dreimal schon ist er in Nauplia gewesen. Man stellt die Straßen wieder her, reinigt diese von Ungeziefer und Elend angefüllte Stadt. Die reine Luft hat überall offenen Zugang, eine regelmäßige Aufsicht wird geführt, kein Mensch erscheint bewafnet auf den Straßen, und das Osterfest ist mit Feierlichkeit und Ruhe begangen worden, ohne lärmendes Getümmel, ohne daß (bisher eine unerhörte Sache bei den Griechen) dabei eine Pistole wäre gelöst worden. Der Präsident hat Korinth besucht, und wird die Besichtigungsreise durch den Peloponnes fortsezen, hierauf sich nach Spezzia, Hydra und Syra begeben. Ueberall, wo er sich zeigt, erwacht das Vertrauen, und Arbeiten, nüzlich für Einrichtung und Gesittung des Landes, werden unternommen. Die zum Kreuzen ausgelaufene Abtheilung der Seemacht erfüllt mit Ruhm ihre Pflicht. Miaulis schirmt mit einer kleinen Eskadre Samos. Die Piraten sind vernichtet, der größte Theil ihrer Mystiks ist mit der Nationalflotte vereinigt. Die Straßen werden grad gezogen. Die Häuser an ihnen werden in gehöriger Ordnung aufgeführt. Kommen glükliche Zeiten, so werden sie bald von bequemen und schönen Wohnungen ersezt werden. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo europäische Architekten, von Theilnahme für Hellas belebt, diesem Wiegenlande ihrer Kunst sich nüzlich erweisen können. Der Präsident hat von dem berühmten Professor Decandolle alle Nachweisungen begehrt, um umfassende Pflanzungen anzulegen. Die Erndten versprechen viel im Peloponnes; aber Ibrahim Pascha bedroht die von Messenien, sey es, daß die Blokade ihn nöthige, sich Lebensmittmittel aus dem Innern zu verschaffen, oder daß er darauf denkt, sich nach Rumelien zurükzuziehn. Die Bank hatte bis dahin 90,000 harte Piaster erhalten; doch diese Summe hat sich indeß durch die Theilnahme der europäischen Wohlthäter vermehrt. Se. Maj. der König von Bayern, um einen ausgezeichneten Beweis des Vertrauens zu geben, das er in jenes durch den Grafen Capodistrias gegründete Institut sezt, übersendet mir 50,000 Franken, bestimmt, in die griechische Bank niedergelegt zu werden. Der Monarch schreibt mir dabei: „Unter den jezigen Umständen sind die Geldmittel von dem größten Nuzen, um das Ansehn des Präsidenten, dadurch aber die neue Ordnung der Dinge fest zu gründen. Ich habe mich deshalb entschlossen, auch meinerseits an dem Anlehen der griechischen Bank Theil zu nehmen, und bestimme dazu 50,000 Fr., die ich Sie bitte, dem Grafen Capodistrias unter denselben Bedingungen zu übermachen, die Sie bei Ihrem Anlehen von demselben Betrage gemacht haben.“ * Ich kan diesen Brief nicht endigen, ohne beizufügen, daß Se. Maj. der König von Bayern derjenige ist, welcher in ganz Europa am meisten für die Wiederherstellung von Griechenland gethan hat. Außer der beträchtlichen Summe, welche er diesem großen Werk gewidmet, hat dieser tugendhafte Monarch durch die Erlaubniß, seinen Namen bekannt zu machen, die schöne Sache der Religion und Menschlichkeit geadelt. Auch furchtsame Personen, sehend, daß ein Souverain die Griechen offen begünstigte, trugen kein Bedenken mehr, Hülfe zu leisten. Die Erlaubniß, welche Se. Majestät mehreren seiner Offiziere gaben, nach Griechenland zu gehn, die Ermächtigung, die er ihnen offen zugestand, in der bayerischen Uniform zu dienen, war eine moralische Hülfe, die in Griechenland selbst und in Europa die größte Wirkung hervorbrachte. Auch die Art, wie der Oberst Heidegger seiner Sendung genügt hat, die Ordnung und Regelmäßigkeit, die er in die Vertheilung der Unterstüzungen brachte, seine rechtliche und aufgeklärte Verwaltung waren und sind noch jezt vom größten Nuzen für Griechenland. Von Toulon und Marseille ist die von Fabvier begehrte Sendung militairischer Instrumente, und für den Präsidenten eine große Menge Ackergeräthe und Tafeln für den gegenseitigen Unterricht abgegangen. Die französische Regierung, Alles begünstigend, was zur Wiedergeburt von Griechenland beitragen kan, hat befohlen, daß die Gegenstände auf königlichen Schiffen ohne Kosten nach Griechenland sollen geführt werden.

* Hr. Eynard nemlich hat erklärt, daß er die hohen Zinsen zu 8 Proz., welche der Präsident zu sezen durch die Verhältnisse, und um seine Landsleute desto eher zum Beitritt zu bewegen, genöthigt war, nicht begehre, und sich an den gewöhnlichen 5 Proz. wolle genügen lassen. Es ist demnach ein Anlehen von 50,000 Fr., und zu 5 Proz. welches Se. Majestät der Bank von Griechenland macht, nicht ein neues Geschenk von 50,000 Gulden, wie einige Lokalblätter gemeldet hatten, mit Zusäzen, deren Absicht und Aufrichtigkeit ihrem Gewissen anheim gestellt wird. (Anm. d. Einsend.)

Augsburger Kurs vom 10 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	97¼
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Fr. E.M.	107	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	114

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151¼	151
Partial à 4 Proc.	122¾	122¼
Metalliques à 5 Proc.	95¼	95¼
Bank-Aktien II. Sem.	1074	1072

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 54
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	50¼	—
Livorno — —	—	57

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 194. 12 Julius 1828.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Türkei. (Schreiben aus Zante und Odessa.) — Beilage Nro. 194. Ueber Frankreichs gegenwärtige Finanzlage. — Deutschland. (Schreiben aus München und Frankfurt.) — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 58. Leipziger Jubilatemesse 1828. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Pariser Blätter vom 6 d. liefern nun das Dekret des Staatssekretariats, das die Cortes auf den 23 in den Pallast Ajuda beruft; ferner aus der Zeitung von Lissabon einen Kriegsbericht des Generals Fonseca aus Lamego vom 11 Jun., worin derselbe sagt, daß die Konstitutionellen am 10 bei Penafiel geschlagen worden, und daß die royalistischen Truppen bereits in Oporto einezogen seyn werden. Dieses Treffen von Penafiel scheint indessen kein anderes zu seyn, als das schon früher berichtete Scharmüzel, bei welchem 80 bis 100 Mann konstitutionelle Truppen zu einer rükgängigen Bewegung genöthigt wurden, der aber noch in derselben Nacht ein erneuertes Vorrüken der Konstitutionellen folgte. Der weitere Bericht in der Gazeta di Lisboa, in welchem Antonio Alvez de Carvalho aus Thomar vom 16 Jun. meldet, daß Oporto von den Rebellen verlassen worden sey, scheint eben so wenig gegründet zu seyn, da man schon früher in englischen Blättern Auszüge aus der Zeitung von Oporto bis zum 15 hatte, die im Gegentheil von neuen Vortheilen, die die Konstitutionellen erlangt hätten, sprachen. Die wahre Stellung der gegenseitigen Truppenkorps ist unbekannt; gewiß aber ist, daß die Konstitutionellen in unbegreiflicher Unthätigkeit die beste Zeit verlieren. Don Miguel erließ am 18 eine Art von Amnestiedekret, worin er den Rebellen Verzeihung verspricht, falls sie sich vor den Civil- und Militairbehörden stellen, um wieder in seinen königlichen Dienst zu treten, gemäß der Bestimmung, die er ihnen geben werde. Auch die Offiziere sollen Verzeihung erhalten, aber entsezt werden. Nur die Chefs der Empörung müsse die volle Strafe des Gesezes treffen. Ferner erließ der Infant zwei Dekrete, worin dem Generalschazmeister befohlen wird, den Halbsoldoffizieren so wie den Truppen, die sich früher nach Spanien flüchteten, den ganzen rükständigen Sold auszubezahlen. Der Kapitain und die übrigen Offiziere des Linienschifs Joao VI sollen bereits verhaftet und in das Fort St. Julian gebracht worden seyn. Die Verhaftungen dauern fort. In Estremoz sollen mehr als fünfzig der ersten Damen in die Gefängnisse geschleppt worden seyn, begleitet von Weibern aus dem Pöbel. Viele portugiesische Familien suchen ein Asyl in Spanien. Für den Fall einer unglüklichen Wendung seiner Angelegenheiten soll Don Miguel entschlossen gewesen seyn, sich nach der Insel Madeira zu begeben.

Spanien.

*Madrid, 26 Jun. Es ist nun gewiß, daß die Franzosen Cadiz zu Schiffe räumen werden. Die eine Hälfte der Besazung wird nach Brest, die andere nach Toulon gebracht werden. Die ganze Operation wird übrigens gegen drei Monate dauern. Das Regiment der Königin, das 2te Linienregiment, das von Saragossa kommt und sich nach Estramadura begeben sollte, hat Befehl erhalten, die Richtung nach Cadiz zu nehmen. Es rükte auf seinem Marsche heute hier ein. — Fast scheint es, der König seze seine Reise blos aus ökonomischen Gründen fort. Die Bezahlung des königlichen Hauses war früher sehr im Rükstand; jezt ist bereits Vieles abbezahlt, und mit Anfang des nächsten Monats hofft man aufs Laufende zu kommen. Der König will, daß hierin künftig keine Unordnung mehr eintrete. Zu der Zurükkunft des Königs werden große Feste vorbereitet. Es sollen zehntägige Beleuchtungen statt finden. Der prachtvolle Triumphwagen wird von loyalen Spaniern gezogen werden, welche die Stadt kleiden läßt.

Großbritannien.

London, 3 Jul. Konsol. 3Proz. 88⅞.

Der Courier sagt: „Die neuesten Briefe aus Irland schildern die Gährung in diesem Lande als auf den höchsten Grad gestiegen. Die Regierung hat Vorsichtsanstalten getroffen. Es sind Truppen von Limerick nach Clare gezogen, und das 63ste und 75ste Infanterie-, und das 2te und 3te leichte Dragoner-Regiment begeben sich nach Limerick. Hr. O'Connel kam am 30 Jun. um zwei Uhr Morgens zu Ennis an. Alle Zünfte waren mit ihren Fahnen zu seinem Empfange ausgezogen, und alle Fenster füllten sich mit Neugierigen, die durch den Beifallsruf des Volks bei Empfang des Hrn. O'Connel aufgeweckt worden waren."

** London, 3 Jul. Die Minister haben nun alle Hofnung verloren Hrn. Fitzgerald für Clare im Parlament zu sehen, und es ist nun die große Frage zu entscheiden, ob die Katholiken (wie es die Meynung sehr ausgezeichneter katholischer Juristen, wie z. B. Hrn. Charles Buttler und der HH. O'Connel und German ist) ihren Siz für das Parlament des vereinigten Königreichs in beiden Häusern nehmen können ohne die vorgeschriebenen Eide zu leisten. Sie stüzen ihre Ansicht auf den Umstand, daß keine Parlamentsakte seit der Union von 1801 eine Strafe gegen die Weigerung eines Mitglieds des vereinigten Königreiches ausdrükt, während die früheren Strafakten gegen die Katholiken von Irland oder England jezt nach der Vereinigung beider Königreiche nicht mehr anwendbar sind. Gestern war das Bibliothekzimmer des Unterhauses mit Mitgliedern angefüllt, welche wie bei einem plözlich erschienenen Kometen, vermittelst der bestaubten Folianten Beobachtungen anstellten, ob auch die Ansprüche der Katholiken wirklich

durch die vernachlässigte Abfassung eines so höchstwichtigen Dokuments, wie die Unionsakte, durch das Gesez als gültig erklärt werden; in diesem Falle wäre dann der Streit sofort zu einem Ende gebracht, und ein einziger kaum gekannter Rechtsgelehrter in Irland, Hr. Blake, der zuerst die Entdekung machte, hätte dann mehr gethan, als alle großen Vertheidiger der Emanzipation seit Burke und Fox. So stark ist hier noch die Macht des Gesezes, wogegen neue Strafgesezе im jezigen Zustande der Gesellschaft nicht mehr erlassen werden können, troz aller Bemühungen mehrerer hiesigen hohen Personen und Hochtoryмänner, einen englischen Orangeklub zu Stande zu bringen. Ganz Irland ist in einem Enthusiasmus, der weder durch leere Versprechungen noch durch Drohungen gestillt werden kan, und es gab wohl nie eine Zeit, wo die Sache der Katholiken in jenem Lande besser stand als jezt. — Lord Veresford soll gestern Abend dem hier angekommenen Botschafter des Don Miguel, welcher bekanntlich keine Zulassung bei dem auswärtigen Ministerium erhielt, ein großes Fest gegeben, und ihn mit besonderer Auszeichnung aufgenommen haben; man sieht hieraus, daß Lord Veresford, das Geheimerathsmitglied, troz der Warnung, die er erhalten, seinen eigenen Weg einschlägt. Vielleicht mag er auch hierzu seine besonderen Gründe haben.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 5 Jul. erstattete zuerst General Dupont Bericht über zwei Petitionen von Halbsoldoffizieren und über 86 Petitionen von 2480 Mitgliedern der Ehrenlegion, jene die Beeinträchtigung ihrer Soldforderungen, diese die Forderung ihres rükständigen Gehalts von 1814 an betreffend. Sämtliche Petitionen fanden lebhafte Unterstüzung in der Kammer, so daß der Antrag der Kommission, dieselben den Ministern des Kriegs und der Finanzen vorzulegen, durch Akklamation beschlossen wurde. Sodann erstattete Hr. Bastoul Bericht über eine große Anzahl Bittschriften von Weingärtnern aus mehrern Departements, welche darauf aufmerksam machen, wie durch die in Frankreich bestehende drükende Zollordnung, die einem Prohibitivsysteme gleichkomme, der Bodenproduzent und namentlich der Weinbauer beeinträchtigt werde, indem die andern Nationen als Repressalien den französischen Weinen mehr und mehr Hindernisse entgegensezen. Nach sehr lebhaften Debatten, worin Hr. Oberkampf die Interessen der Manufakturindustrie vertheidigte, die HH. Türkheim, Fontette, André und Ch. Dupin aber die der Bodenindustrie in Schuz nahmen, ward der Antrag der Kommission auf Zuweisung an die Ministerien des Handels, der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, genehmigt. (Wir werden auf diese Sizung noch ausführlicher zurükkommen.)

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 30 Jun. sagt Hr. v. Sainte-Marie: wenn jezt das Budget Frankreichs eine Milliarde betrage, während 1789 die Abgaben nur 538 Millionen ausgemacht hatten, so verdanke man dis den Verkehrtheiten und den Verschleuderungen der Republik, des Kaiserthums und der hundert Tage. Eine Verwerfung des Budgets würde den Sturz aller Verwaltungszweige zur unmittelbaren Folge haben; die Garantien aber, die manche forderten, könnten nur auf Kosten der bestehenden Gesezе bewilligt werden, wie man früher in England nur gegen schimpfliche Konzessionen von dem Parlamente Steuern und Subsidien habe erlangen können. Er stimmt für das Gesez. Hr. Alexander Delaborde schlägt eine Ersparniß von 53 Millionen vor. Früher habe, sagt er, der Klerus von Frankreich 450,000 Individuen gezählt, während er jezt nur noch 75,000 in sich fasse. Damals habe er ein Einkommen von 130 Millionen gehabt, jezt nur noch 38 Millionen, und doch habe es damals weder ein besonderes Ministerium noch eine besondere Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten gegeben. Der Redner schließt mit den Worten: „Während der Revolution hatte man die Leidenschaft der Gleichheit, später die des Ruhms; haben wir nun die Leidenschaft der Sparsamkeit!" Hr. Beraud tadelt die Minister, daß sie, statt einem festen Systeme zu folgen, blos von der Kammer sich den Impuls geben lassen, und die königliche Prärogative dem unsichern Schwanken der Debatten preis geben, bei denen jeder, mit und ohne Kenntniß des Gegenstandes, in eitler Rede sein Utopien improvisire. Man spreche immer von Eroberung der Freiheiten. Schwerer aber als das Erobern sey das Erhalten. Man bezeichne die rechte Seite stets als diejenigen, die Frankreich und der König allein zu fürchten haben. Wäre dis der Fall, so würde er Frankreich und dem Könige Glük wünschen, denn nie würde er und seine Freunde jenes einem Despoten, diesen dem Pöbel preis geben. Man deklamire gegen die Jesuiten; aber in ihnen habe man die Absicht, den ganzen Katholizismus, die heilige Religion der Väter anzugreifen und umzustürzen. Diejenigen, die gegen den Luxus der Monarchie schreien, würden dennoch den Posten eines Generaleinnehmers der Finanzen, der in prächtigen Equipagen fahren könne, der Stelle eines Präsidenten in einer neuen Republik vorziehen, der, um nicht den Grundsaz der Gleichheit zu verlezen, zu Fuß gehen müsse." Hr. Benjamin Constant: „Meine Herren! Ihre Kommission hat sich bemüht, die Besorgnisse, rüksichtlich unsrer Finanzlage, zu heben, und ich theile großentheils diese beruhigende Ansicht. Ich habe die tiefe Ueberzeugung, daß die bereits jezt wichtigen Schritte, die das Ministerium auf dem konstitutionellen Wege gethan hat, eine glükliche Vorbedeutung sind. Schnell ist der Sturz, der zum Schlechten führt, langsam der Rükschritt zum Guten." (Forts. folgt.)

*** Paris, 5 Jul. Die Jeremiaden des apostolischen Journals über die Christenverfolgung, wie es die Ordonnanzen vom 16 Jun. nennt, und die Thränengüsse in seiner Korrespondenz dauern fort; dagegen beobachtet das Ministerium eine kalte Gleichmüthigkeit, ob es gleich schon einige gegründete Gelegenheiten gehabt hätte, gegen die Aufforderungen der Märtyrer zum Aufruhr einzuschreiten. Es scheint, die öffentlichen Schritte sowol als die geheimen Umtriebe des französischen Apostolicism werden keine weitere Folge haben; es sind schon beinahe zwanzig Tage seit der Verfügung gegen die Jesuitenschulen verflossen, und noch sind aus keinem Departemente beunruhigende Nachrichten eingegangen. Die Angaben jenes Blatts wegen angeblicher Gewaltthätigkeiten in Nimes und Aix scheinen widerlegt. In dieser lezten Stadt war nichts vorgegangen, außer einer Katzenmusik, welche einige junge

Leute am Tage der Ankunft der Ordonnanzen auf der Straße gemacht hatten, in welcher die Jesuitenschule gelegen ist. Eben so haben die öffentlichen Gebete für die Erhaltung der Jesuiten in einigen unbedeutenden Gemeinden und die Hirtenbriefe etlicher weniger Erzbischöfe und Bischöfe, worin Jesuitism und Religion verwechselt wird, nicht mehr Eindruk gemacht als ein gewöhnlicher Zeitungsartikel. Bei Weitem die große Mehrzahl der Stadt- und Dorfpfarrer verrichten ihre gewöhnliche Amtspflicht ohne alle Störung. Ganz ungelegen kommt dem Jesuitenorden der durch sonderbaren Zufall gerade in diesem Zeitpunkt in erster Instanz in Colmar anhängige Prozeß der Erben eines gewissen Hrn. Beck gegen einen Hrn. Schneider, Vollzieher seines Testaments, worin diesem die Hinterlassenschaft von etwa 15,000 Fr. als Fideikommiß für die Jesuiten übertragen ist. Noch nie, seitdem man diesem Orden in Frankreich unter Anderm auch die Erbschleicherei vorwirft, ist die Thatsache mit so vielen bewiesenen Umständen rechtsförmlich dargelegt worden, daß er sich Alles erlaubt, wenn es sich davon handelt, die Familien ihrer Rechte zu berauben. Beck war nemlich in seinen lezten Jahren kindisch; das Testament enthielt ein in den Gesezen verbotenes Fideikommiß zu Gunsten einer in Frankreich nicht erlaubten geistlichen Korporation, und Hr. Schneider war schon vor dem Tode des Erblassers im Besiz und Verwalter des ganzen Vermögens, besonders aller Papiere des Verstorbenen gewesen. In diesem Rechtsstreite erscheinen zugleich die Jesuiten unter der gehässigen Gestalt, deren Verhehlung für sie von jeher ein höchst wichtiger Gegenstand war. Man hat nemlich in den vor Gericht liegenden Papieren die Organisation des Ordens gefunden, wie sie unter dem Namen des Generals desselben, Namens Gerber, und eines Paters Gribel aus ihren eigenhändigen Briefen erhellt und zum Theil an Beck, als er zum weltlichen Mitgliede dieser geistlichen Gesellschaft aufgenommen worden, in Vollziehung gekommen war. Das Diplom, von Gerber ausgestellt, ist vom Jahre 1803, mithin aus den Zeiten, wo Napoleon, unerachtet aller seiner Bewilligungen an die Geistlichkeit, gewiß nicht an Jesuitism gedacht hatte. — Die anscheinende Einigkeit zwischen der Kammer der Abgeordneten und dem jezigen Ministerium hat seit einigen Tagen eine Probe, welche man längst voraussah, nicht bestanden; der Budget-Artikel der Besoldungen der Herren Minister, die bisher sich auf 150,000 Fr. beliefen, hat nach einer kurzen Debatte, wobei jedoch diese selbst schwiegen und nur ihre Freunde die Vertheidigung führten, eine Verminderung von 50,000 Fr. bei jedem Einzelnen erlitten. Eine solche Opposition, die sich in klingenden Werthen ausspricht, war gewiß den meisten Betheiligten unerwartet. Sie erklärt sich durch die Unabhängigkeit der Mehrzahl, die, wenn gleich nicht beträchtlich in der Zahl, und troz ihrer Gefälligkeit für die Herren Minister in einzelnen Fällen, sich doch im Allgemeinen kein Gesez vorschreiben läßt. Auch herrscht offenbar in der jezigen Kammer ein ganz anderer Geist, als in allen andern vorherigen. Sie hat z. B. schon einigemal den Beweis gegeben, daß sie gegen jene Vortheile eifersüchtig ist, welche die Hauptstadt Frankreichs vor den andern Departementen hat. Sie erkennt unter ihren eigenen Mitgliedern keine Ueberlegenheit der Einzelnen. Sie ist stolz auf ihre Rechte, strebt durchaus nach keiner besondern Verbindung mit dem Ministerium, und hat vielleicht gerade dadurch den gegenwärtigen Zustand geschaffen, in welchem bisher keine eigentlich ministerielle Partei aufkommen, aber auch keine allzustrenge Opposition sich gestalten konnte. Nur in den beiden lezten Tagen sah man wieder einige Reibungen der Art, wie vor einem Monate zwischen Hrn. Benjamin Constant und dem Herrn Minister des Innern. Diese hatten keineswegs den ganz friedlichen, zarten Sinn, welchen diese beiden geistvollen Männer in ihre damalige Fehde gelegt hatten. Die Ersparungsvorschläge müssen nothwendig vor der Hand ausschließlich bei den höchsten Behörden in Anwendung kommen; die Reihe traf mithin sogleich nach den Ministern die Staatsräthe; zwar kamen diese gelinder durch als die Herren Minister; aber die Berathschlagung war zugleich in einen um so lebhafteren Angriff auf die ganze Anstalt des Staatsraths selbst ausgeartet, als das Ex-Ministerium sich vorzüglich desselben als eines Werkzeugs bedient hatte, um manche Handlungen der Willkühr auszuüben, und als es vollends gar bei seinem Sturze einige Männer in diesen Rath aufgenommen hatte, welche der wesentlichste Grund der allgemeinen Beschwerden des Landes gegen geheime Polizei und ministerielle Willkühr gewesen waren. In dem Handgemenge der leidenschaftlichen Verhandlung waren von dem Abgeordneten Hrn. Gaetan von Larochefoucault einige allverhaßte Beispiele von Eingriffen des Staatsraths in einzelne Rechte in Erwähnung gebracht, und dabei die Sprache der Erbitterung geführt worden. Plözlich raffte der sonst so ruhige an die gemessensten Schritte gewöhnte Herr Staatsrath Cuvier den Handschuh auf, den jedoch Hr. Gaetan gewiß nicht für die Einzelnen hatte fallen lassen; der Auftritt wurde wegen der Würde des Herrn Staatsraths und wegen des Namens Larochefoucault sehr unangenehm. Gestern hatte Hr. Bignon dem in der Deputirtenkammer eingeführten Gebrauche gemäß, den Gegenstand der Besoldungen dazu benuzt, um eine politische Rüge nach Art der englischen Parlamentsglieder anzubringen; aber dis reizte nun den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu den Worten, die man lange in der Kammer nicht gehört hatte: „Die Zeiten sind nicht mehr, wo man sagte, eher möchte die ganze Diplomatie zu Grunde gehen als eine Theorie. Ich will gegen den Redner nur bemerken, daß man weise Winke wegen heilsamer Maaßregeln in einem weniger gebieterischen Tone geben könnte.“ — Hr. Lamennais ist ganz unerwartet wieder aus Italien in Paris angekommen; man bringt jezt wieder sein Wort in Erinnerung: „Ich werde euch zeigen, was ein Priester ist.“ — Heute werden in der Deputirtenkammer eine Menge Bittschriften der Weindepartemente gegen die auf dem Wein haftenden übertriebenen Mauth- und Oktroy-Abgaben zur Berathschlagung kommen. Für das Ausland hat dieser Gegenstand einen großen Werth, weil dabei von dem Verfall des Weinhandels nach dem Auslande insofern die Rede werden wird, als die Ausschließung der französischen Weine von den auswärtigen Märkten allgemein für eine Repressalie gegen die französischen Auflagen auf fremde Erzeugnisse gehalten wird. Dieser ganze Gegenstand ist von sehr hoher Bedeutung, weil die Weinbauer in Frankreich, worunter jezt die reichsten Grundbesizer gehören, behaupten, man müsse nicht nur die Mauth auf das fremde Eisen, sondern auch auf die Wolle und Lein-

wand herabsezen, um bei dem Auslande denselben Vortheil für die französischen Weine zu erhalten.

Oestreich.

Wien, 7 Jul. Metalliques 92 11/16; Bankaktien 1070 1/2.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 31 Mai sagt in einem Schreiben aus Aegina vom 20 Mai: „Alle Blike sind gegen die Donau gewendet. Immer allgemeiner wird das Gefühl, daß Griechenlands Existenz gesichert ist, und daß man sich über diese Hauptfrage keine Unruhe mehr machen darf. Es handelt sich jezt nur um die Modifikationen, unter denen der neue Staat seine Stelle unter den Nachbarstaaten einnehmen wird. Daher richtet sich die ganze Aufmerksamkeit auf die innere Organisation. Alle Mittel, die man anderswohin verwendet, sind nuzlos verschwendet, auf Kosten des wahren Zwekks. Die Blokade der Küsten des Peloponneses durch die griechische Eskadrille ist ein wahres Kinderspiel. Wäre es eine ernsthafte Unternehmung, so müßte man sie nur um so mehr verdammen; denn die Waffe, die man gegen Ibrahim schleudert, entschlüpft den Händen, und trift mit tödtlichem Streiche das Land, das man retten will. Wir wiederholen es, die Organisation ist es, mit der man sich vor Allem beschäftigen muß, und mit der man sich wirklich beschäftigt. Aber die Mittel sind klein, und nur langsam der Fortschritt. Es ist eine höchst wichtige Frage, ob die Mächte, denen daran gelegen seyn muß, Rußland den Weg der Eroberungen zu versperren, nicht mit aller Kraft dazu beitragen müssen, daß jene Organisation vollendet, und das neue Griechenland stark genug gemacht werde, um jeder fremden Protektion entbehren zu können. Dis ist die Aufgabe Frankreichs und Englands. Vielleicht aber sind diese beiden Mächte selbst noch nicht gehörig mit sich einig über die Stellung, in die sie sich Rußland gegenüber sezen sollten, und folglich über den größern oder geringern Antheil, den sie an der definitiven Feststellung Griechenlands nehmen können. Diese Ungewißheit könnte sie aber leicht veranlassen, eine kostbare, und zur Ordnung dieser Angelegenheit durchaus entscheidende Zeit zu versäumen. Oestreich selbst würde eine Entwikelung in dem angedeuteten Sinne mit Vergnügen sehen. Diese Macht, die sich in ihrem politischen Gange nie durch augenblikliche Bewegungen bestimmen läßt, muß jezt eine selbstständige Existenz Griechenlands aus denselben Gründen wünschen, aus denen sie dieselbe früher nicht wünschte; denn jene selbstständige Existenz ist jezt das einzige Gegenmittel gegen den Zustand von Unordnung und Unruhe, der ganz Europa bewegt. Der Zwek der Vermittelung war, eine Thatsache an die Stelle eines Rechtes zu sezen. Man muß daher diese Thatsache so achtunggebietend als möglich machen, indem man sie auf die, zur definitiven Konsolidation bestimmte Basis sezt. Hätte man dis sogleich nach Abschluß des Vertrags gethan, wie viele Uebel wären dann vermieden worden! Nun aber, nachdem man die moralische Kraft der Ottomannen, deren sie in diesem Augenblike so sehr nöthig hätten, erschüttert, nachdem man die Flotte, die den Bosphorus vertheidigen und im schwarzen Meere triumphiren könnte, zerstört, und so Rußland die Bahn der Eroberung geebnet hat, jezt ist es Zeit, daß Frankreich und England erkennen, daß Ehre und Reich sie auffordern, ihr Werk zu vollenden, und durch feste Organisation Griechenlands die Absicht sowol als die Versprechungen des Traktates zu lösen."

† Zante, 20 Jun. Die russische Armee hat, nach den hier eingegangenen Nachrichten, die Donau überschritten, und ist im Marsche gegen Konstantinopel begriffen, wo man sich bis jezt mit der Hofnung schmeichelte, die feindlichen Kolonnen durch hohe politische Rüksichten in den Fürstenthümern und in bloßen Demonstrationen zurükgehalten zu sehen. Wenn die Pforte noch vor Kurzem auf dem Wege der Unterhandlung ihre politische Stellung zu schüzen wähnte, und den Wunsch zur Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel schriftlich zu erkennen gab, so wird sie jezt wohl nicht säumen, sich über die griechische Frage, so viel es in ihrer Macht steht, zu verständigen; sie wird aber auch der Gewalt Gewalt entgegen zu sezen suchen, und alle Mittel ergreifen, die ihr zu Gebote stehen. Der mächtigste Hebel, die Ottomannen zur Vertheidigung ihres Landes anzufeuern, ist der Aufruf für die heilige Religion ins Feld zu ziehen. Die Pforte scheint aber fürs Erste in den vielen festen Plätzen des Landes einen Wall zu erblikken, der dem Vordringen der feindlichen Scharen hinreichende Hindernisse sezen, und die Hauptstadt schüzen kan, und sie wird nur dann erst zu dem lezten aber kräftigen Mittel, dem Aufpflanzen der Fahne des Propheten schreiten, wenn der Siz der Regierung gefährdet, und in dem Rathe der Gegner keine Mäßigung zu finden wäre. Der Krieg im wahren Sinne des Wortes, mit allen seinen Schreken, würde dann erst beginnen, und der Muth des Muselmannes, der sich bei dem Anblik seiner heiligen Fahne zu verdoppeln pflegt, müßte seinen entschiedensten Gegnern Achtung einflößen, und bei ihnen Theilnahme für ihren Feind erweken. Wir hoffen nicht, daß die Schreken des Krieges sich über die gewöhnlichen Gränzen ausdehnen, und im Orient zu einem Religionskriege ausarten werden, und müssen daher mit Besorgniß den Fortschritten der russischen Armee entgegen sehen, die eine solche Katastrophe herbeiführen könnten.

† Odessa, 24 Jun. Unsere Armee ist in voller Bewegung gegen die Hauptstadt des ottomannischen Reichs, und in kurzer Zeit müssen wir entscheidende Nachrichten in Hinsicht auf die Dauer des jezigen Feldzuges erhalten; denn es scheint nicht, daß die Pforte von der großmüthigen Erklärung unsers verehrten Monarchen Gebrauch machen, und Abgeordnete zur Unterhandlung in das kaiserliche Hauptquartier schiken will, sondern daß sie in ihrem ächt türkischen Wahn den Kampf auf Leben und Tod zu bestehen gedenkt, und bereits ihre Maaßregeln darnach ergriffen, und ihre herkömmlichen militairischen Dispositionen darnach anbefohlen hat; denn zu Schumla soll der Großweßier, wie in allen früheren Kriegen, das verschanzte Lager beziehen, um hier die russische Armee zu erwarten, und eine Schlacht anzunehmen, wodurch es bis jezt noch immer den Türken gelungen ist, die russische Armee zu hindern, sich jenseits des Balkans zu deployiren, und sich Konstantinopel zu nähern. In dem gegenwärtigen Feldzuge aber dürfte die türkische Taktik von einer falschen Basis ausgehen, wenn in Konstantinopel alle Hofnungen auf den gewiß vortheilhaft zu vertheidigenden Punkt von Schumla gebaut sind, und man dürfte sich daselbst durch die Ueberzeugung, daß bei militairischen Operationen verschiedene Wege zum nemlichen Zwekke führen, bitter getäuscht sehen, wenn von unserm Monarchen ein anderer als der von seinen Vorgängern angenommene Feldzugsplan angenommen seyn sollte. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers mit der Avantgarde zu Columna beweist, daß das Gros der Armee längs der Küste des schwarzen Meeres gehen, und die Gebirgskette von Varna aus übersteigen wird, um sich in der fruchtbaren Ebene von Adrianopel zu verbreiten, alsdann den, von der Donau unter den Befehlen des General Roth vorrükenden russischen Truppen die Hand zu bieten, und vereint gegen Konstantinopel vorrüken zu können.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage.

(Beschluß.)

Zu allen diesen Zweken könnte man, unserer Ansicht nach, noch dieses Jahr den Grundstein legen durch ungefähr folgende Veränderung im Tilgungsgeseze: 1) Von den Einkünften der Tilgungskasse werden 17½ Millionen abgesondert, und damit ein Tilgungsfond für die 3prozentigen fundirt. 2) Dieser Tilgungsfond looset halbjährig (die erste Loosung findet den 22 Sept. d. J. statt) für die Hälfte seines jährlichen Einkommens 3prozentige aus, wobei er immer 3 Fr. Rente mit 100 Fr. Geld zurük zahlt. 3) Die Interessen der jährlich zurükgezahlten 3prozentigen werden immer zum Tilgungskapital geschlagen, und in dem Maaße, wie dadurch die première mise von 17½ Mill. zunimmt, die Auslosung vergrößert. 4) Die Entschädigungsrente wird künftig vom Budget bezahlt, und um dazu 30 Mill. zu erhalten, werden von den 5prozentigen der Tilgungskasse 30 Millionen Rente aus dem großen Buche gestrichen. 5) Der übrige Theil der Tilgungskasse-Einkünfte wird bis 22 März nächsten Jahres dazu verwendet 5prozentige zu kaufen, wenn dieselben al pari zu haben sind — wenn nicht, so wird damit die schwebende Schuld der Schazkammer-Bons verringert. Wie mit diesem Theile des Tilgungsfonds (der nächstes Jahr 30 Mill. betragen wird) nach dem 22 März 1829 verfahren werden soll, muß alsdann durch ein neues Gesez bestimmt werden. Auf diese Art würde für die 3prozentigen Gerechtigkeit geübet, aus der Villele'schen Bahn herausgeschritten, der mächtige Hebel des Kredit-Systems degagiret, und man könnte ihn nach Umständen wieder frei und gewaltig handhaben. Was soll aber künftiges Jahr geschehen? Sollte es dem großen Staatsmanne, der bisher von der Vorsehung bestimmt war, den äußern Frieden der alten civilisirten Welt, und die innere Ruhe Mittel-Europa's aufrecht zu erhalten, von dem Schikſale jezt versagt werden, die feindlichen politischen Elemente zu bemeistern, so werden eure 5prozentigen unter pari und vielleicht tiefer darunter gehen, und jener Theil des Tilgungsfonds von 30 Millionen wird nach dem 22 März künftigen Jahres für sie weiter angewendet werden müssen. Bleibt hingegen Frieden, so habt ihr bis zum 22 März nächsten Jahres Zeit, die Propositionen der Bankiers, Kapitalisten und Rentiers (des In- und Auslandes) zu vernehmen, so wie ihnen selbst Propositionen vorzulegen, die ihr alsdann verwirklichen könnt, weil ein Tilgungsfond von 30 Millionen zu eurer Disposition stehet. Für den Augenblik sollte blos jede Maaßregel unterlassen werden, die dem vorbehaltenen, sehr wünschenswerthen Zweke nicht förderlich seyn könnte, und als eine solche betrachten wir die neue Kreirung von 80 Millionen 5prozentiger. Könnte man sich diese Summe mit einjährigen Schazkammerwechseln, oder auf eine andere Art, nicht wohlfeiler verschaffen? Uebrigens enthält dieser Gesez-Entwurf einen Meisterzug, in der Bestimmung der neu zuzulegenden Tilgungs-Quote von 800,000 Fr. Es wird dadurch bewiesen, man habe ergründet, daß für jede neue Anleihe eine ihr entsprechende neue Tilgungs-Quote, dem Tilgungsfond zufundiret werden müsse, weil sonst das Prinzip des allgemeinen Tilgungsfonds dem Kredit-Systeme zu viel Kredit gäbe, als daß es nicht endlich in ein allmähliges Bankerut-System ausarten sollte. Ferner zeiget dieser Meisterzug das Lächerliche und Ungerechte der jezigen Tilgungsfonds-Verwendung in seiner ganzen Größe, ja es scheint sogar als verstekte sich die Absicht darunter, noch dieses Jahr eine Theilung des Tilgungsfonds herbeizuführen. Wie will man künftig, mit einem Tilgungsfond von 800,000 Fr. für die 5prozentigen und mit einem von 77½ Millionen für die 3prozentigen dastehen? Oder will man diese 800,000, für die neuen 5prozentigen fundirt, auch für die 3prozentigen verwenden? Oder wird man behaupten, „den neuen 5prozentigen gebühre ein Tilgungsfond, den alten aber keiner," und sogar die neuen über pari zurükkaufen?! — N. S. Eben als man diesen Auszug der Allgemeinen Zeitung zusenden wollte, trafen die Zeitungen mit dem Berichte des Generals Sebastiani über die neue Anleihe ein. Daraus läßt sich erkennen, die Kommission der Sachverständigen meyne auch, das Kreiren neuer 5prozentigen sey nicht im Interesse des jezigen französischen Kreditsystems, und man wünsche 4prozentige als ein Näherungs-Mittler-Effekt zwischen 5prozentigen und 3prozentigen zu schaffen. Nun denn, so schaffe man 4prozentige, mache sie aber „zum Probirsteine" des künftigen Gelingens der Reduktion der 5prozentigen, indem man dabei die Wirkung des vom Verfasser vorgeschlagenen Loosungstilgungsprinzips versucht, und zwar auf folgende Art: 1) Der Minister darf 100 Millionen Kapital 4prozentiger Rente ausgeben, wenn er dieselbe zum Kurse von wenigstens 86 Prozent anbringen kan; widrigenfalls darf er nur die Anleihe in 5prozentigen zum bestmöglichsten Preise machen. 2) Die Kompagnie, die für diese 4prozentige das höchste Gebot thut, erhält auch das Recht 100 Millionen 5prozentige in 4prozentige umzuwandeln, zu demselben Kurse, wie sie die neue Anleihe erstanden. 3) Die schon bestehenden 4½prozentigen können zum Kurse von 90 Prozent in solche 4prozentige umgewandelt werden. 4) Für alle diese 4prozentige wird ein Tilgungsfond von 1 Proz. fundirt, der sie in halbjährigen Loosungen zurükzahlt, und zwar immer 4 Fr. Rente mit 100 Fr. Geld. Die jährlich zurükgelooste Rente wird immerfort zur première mise von 1 Proz. geschlagen, bis sie auf 2 Proz. angewachsen ist; alsdann aber werden die Interessen des jährlich getilgten 4prozentigen Rentenkapitals aus dem großen Buche gestrichen. 5) Da die Kreirung dieser 4prozentigen im Interesse der 3prozentigen geschieht, auch der größte Theil der neuen 4prozentigen aus alten 5prozentigen bestehen kan, so wird das 1 Proz. Tilgungsfond von dem bestehenden großen Tilgungsfond genommen. Erhalten sich nur diese neuen 4prozentigen über 90 Proz., so ist entschieden, daß Frankreich künftiges Jahr seine 5prozentigen in 3prozentige à 75 wird umwandeln können, wenn es sie mit einem Loosungstilgungsfond ausstattet.

Deutschland.

*München, 7 Jul. Die Glyptothek geht ihrer Vollendung mit raschem Schritt entgegen. Am ersten dieses Monats wurde der Aeginetensaal eröfnet, welcher die Reihe der von

Gold und Kunst schimmernden Gemächer des westlichen Flügels abschließt, in dem man jezt in Einer Folge die lautersten Denkmale der griechischen Plastik, von den alterthümlichen Werken aus Aegina bis zu dem Niobidentorso und dem Haupte der Medusa Rondanini der Betrachtung und Bewunderung ausgestellt findet, aus jeder Epoche der plastischen Kunst bei den Griechen wenigstens einige jener Denkmäler, welche zum ersten Range gehören, mehrere, wie die zulezt genannten, mit denen kein aus dem Alterthum in dieser Gattung erhaltenes die Vergleichung besteht. Der Aeginetensaal, ganz darauf eingerichtet, die beiden Gruppen aus den Giebelfeldern des Zeus Panhellenios auf Aegina zu bewahren, zeigt in dem halben Rundtheile der obern Wand, welche durch den Bogen des Gewölbes gegenüber dem Fenster gebildet wird, eine Nachbildung des äginetischen Tempels in hohem Relief, in dem Giebel genau nachgebildet die vollständig erhaltene Gruppe, das Ganze mit den Farben geschmükt, welche, wie man aus Spuren in den Bruchstüken desselben wahrnimmt, auch das Original auf Aegina ursprünglich bekleideten. Da man mit vollem Rechte in den beiden Gruppen Kämpfe der Aeakiden gegen trojanische Helden annimmt, so hat der kunstreiche Architekt der Glyptothek Sorge getragen, auch die schönen und sinnreichen, großentheils vergoldeten Ornamente des Deckengewölbes hierauf in Beziehung zu sezen. In den Hauptfeldern der vier Theile dieses Kreuzgewölbes sieht man die Bilder der vier größten Aeakiden, des Telamon und Aias, des Peleus und Achilleus, im Relief auf goldenem Grunde von Schwanthaler mit gewohnter Trefflichkeit ausgeführt, tiefer und über den Gruppen Verse aus Homer und Pindar, griechisch, die sich auf ihren Inhalt beziehen. Die reichen und geschmakvollen Zierden, die Schönheit der Verhältnisse, das dunkle Grün der tiefern Wände, die Pracht und der Glanz des getäfelten Marmorbodens, Alles vereinigt sich zu einem architektonischen Ganzen, würdig die zahlreichen und bedeutungsvollen Gebilde der altgriechischen Plastik, die merkwürdigsten und lehrreichsten Urkunden hellenischer Kunst aus den heroischen Zeiten der ersten Perserkriege aufzunehmen. — Die beiden Gruppen ziehen sich durch die Länge des Saales hin, so daß zwischen ihnen von einer Thüre zur andern der Durchweg offen ist; an der hintern Wand sind in großer Menge die Bruchstüke der verloren gegangenen Bildsäulen zusammen geordnet. Unmittelbar nach der Vollendung des Saales geruhten Se. Majestät der König am Abend das Innere der Glyptothek beleuchten zu lassen, und diese glänzenden Räume mit ihrem kostbaren Inhalte Ihren durchlauchtigen Gästen aus Altenburg und einer erlesenen Gesellschaft bei Fakelschein zu zeigen. Gestern Abend ward diese Beleuchtung wiederholt. Eine andere Gesellschaft, von Künstlern und Kunstfreunden, durch den Monarchen selbst eingeladen, versammelte sich, und war freudig überrascht, Ihn selbst, den Gründer dieses großen Werkes, in ihrer Mitte ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Des Königs Majestät war auf das Herablassendste und Lebhafteste bemüht, daß Allen, die Seine königliche Theilnahme hier versammelt hatte, der Sinn des in neuem Glanze schimmernden Deckengemäldes des Göttersaales, so wie die Schönheit und Eigenthümlichkeit der vorzüglichsten Werke der Sculptur in dem Maaße anschaulich und deutlich ward, wie die Beleuchtung eines nach dem andern aus der Dunkelheit hervortreten, und unter dem mannichfaltigen Wechsel des Lichts und der Schatten die ganze Fülle seiner Kunst entfalten ließ. Die Erinnerung an die Schwierigkeiten und Wechselfälle, mit denen für Ihn die Erwerbung dieser unvergleichlichen Werke oft verknüpft war, dann wieder an das Glük, welches nicht selten hiebei Seine Thätigkeit zu krönen liebte, mischte sich in den lebhaftesten Mittheilungen mit der Freude des Besizes und der Bewunderung, mit welcher die Betrachtung dieser höchsten und lautersten Urkunden hellenischer Kunst die Gegenwärtigen erfüllte.

** Frankfurt a. M., 8 Jul. Seit gestern haben sich am hiesigen Papiermarkte mehrere Veränderungen zugetragen, die unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen eine kurze Erwähnung verdienen. Es war nemlich ein Eilbote von Wien mit der unerwarteten Nachricht eingetroffen, daß die östreichischen Staatspapiere zu Wien einen bedeutenden Rükgang erfahren hätten. Dieser Vorfall versezte unsere Spekulanten um so mehr in Bestürzung, da derselbe im wesentlichsten Abstich mit dem Inhalte der Tags zuvor eingegangenen Berichte stand, in Folge deren sie nun einem fernerweitigen Steigen der Kurse entgegen sehen zu können glaubten. Als Ursache dieses Sinkens ward angegeben, es habe sich das östreichische Kabinet bewogen gefunden, auf einen ihm von Seite eines andern großen Hofes gemachten Antrag (die einstweilige Besezung Serviens betreffend (?)), dessen Genehmigung sein strenges Neutralitätsprinzip würde haben kompromittiren können, nicht einzugehen. Allein abgesehen von dieser gewagten Hypothese, konnte man es unsern Papierspekulanten wohl nicht verargen, daß sie, längst gewohnt, die Wiener Börse, als den Stüzpunkt ihrer Operationen zu betrachten, sich auch jezt mit Rüksicht auf die an demselben stattgehabten Vorgänge bemaßen. Die Metalliques gingen hienach auf 93¼, die Bankaktien auf 1300 herunter. Gegen Abend traf indessen ein zweiter Kourier aus eben jener Hauptstadt ein, der etwas höhere Kursnotirungen überbrachte, worauf denn auch unsere Papierhändler wieder angefangen haben frischen Muth zu gewinnen. Die Wirkung davon war bis heute, daß die Metalliques wieder auf 93⁷/₁₆, die Bankaktien auf 1304 gestiegen sind.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Smyrna vom 30 Mai: „Alle Nachrichten aus Griechenland stimmen darin überein, daß der Präsident Capodistrias die Furcht vor der Pest sehr geschikt benüzt habe, um in wenigen Tagen einen ungeheuern Vorschritt im Systeme des leidenden Gehorsams zu machen: ein System, das inmitten der Opposition und des Widerstandes aller Art allein zu einer regelmäßigen Organisation führen kan. Der erste, durch die Verhältnisse gebotene Staatsstreich des Präsidenten war die Auflösung der Nationalversammlung von Trözene; die Gelegenheit zum zweiten gaben ihm die Gefahren einer Epidemie. Von der Insel Hydra vernahm man gegen Ende Aprils den ersten Ruf des Schreckens. Der Bootsmann der griechischen Goelette Aphrodite war dort plözlich gestorben; seine Frau und zwei andere Personen des Hauses folgten ihm schnell nach. Man wußte, daß in Modon, zur Zeit, als die Goelette sich dort befand, kein Verdacht einer

Pest geherrscht hatte; daß die Sklaven mit den gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln eingeschift worden waren; daß dieselben nach ihrer Rükkehr nach Griechenland sich seit mehr als vierzehn Tagen auf mehreren Punkten zerstreut hatten, ohne daß die geringste Spur einer Krankheit sich gezeigt hatte; endlich daß auf der östreichischen Kriegsbrigg Veneto, die gegen sechszig dieser Sklaven an Bord genommen hatte, vollkommene Gesundheit herrschte. Die Geschichte eines Shawls, den derselbe Bootsmann gebracht haben sollte, der als erstes Opfer der Krankheit bezeichnet wurde, diente zur Erklärung der Erscheinung der Pest, und bald ward das Schreken durch tausend übertriebene Gerüchte aufgeregt. Der Präsident war in Napoli; er befahl dem Dr. Kalopropulo, sogleich die genauesten Aufklärungen darüber zu sammeln. Der Bericht ließ fürchten, daß die Krankheit, welche mehrere Personen in Hydra weggerafft hatte, wirklich die Pest seyn möchte. Der Präsident ergrif die kräftigsten Maaßregeln. Alle Kommunikationen wurden verboten, selbst die in dem Innern Morea's, von Bezirk zu Bezirk, von Dorf zu Dorf. In Aegina ward die Kirche geschlossen, die Arbeiten eingestellt. Bei strenger Strafe wurde verboten, ohne dringende Noth das Haus zu verlassen; die Bevölkerung ward familienweise eingepfercht, besonders an den Orten, wo es nüzlich seyn konnte, sie zu trennen. Der Schreken war allgemein; überall glaubte man Spuren der Pest zu sehen. Einige Aerzte, ihren erhaltenen Instruktionen folgend, sprachen bald von mehr, bald von weniger Gefahr. Die Fremden, die mit der Natur des Uebels nicht vertraut waren, glaubten sich schon von demselben ergriffen, und unterstüzten aus allen Kräften die Maaßregeln des Präsidenten. Nur einige ruhige besonnene Leute, und die Armen, die durch die Unterbrechung der Arbeit und des Verkehrs vom Hungertode bedroht waren, waren die einzigen, welche fragten: wo ist denn die Pest? Und dann, als man nach Verfluß von vierzehn Tagen erfuhr, daß die Zahl der während dieser ganzen Zeit in Hydra und Spezzia gestorbenen keine vierzehn betrug, schöpfte man Verdacht und ahnte die Wahrheit. Die Ereignisse, die indessen statt gefunden hatten, erklärten die Strenge und die Ausdehnung der getroffenen Sanitätsmaaßregeln. In der Nacht vom 5 Mai war nemlich ein Detaschement des regelmäßigen Korps in Aegina angekommen, und hatte mehrere Straßen besezt, so wie es noch jezt die dortige Besazung bildet. Der Rest jener Truppen ward auf gleiche Weise auf verschiedenen andern Punkten vertheilt. Die Inseln Hydra und Spezzia wurden mit einer achtunggebietenden Seemacht umgeben, und die allgemeine Entwafnung der Bevölkerung befohlen. Diese Entwafnung fand überall statt, zwar mit Erstaunen, aber ohne Widerstand. Der Schreken vor der Pest hatte die Gemüther ausschließlich in Anspruch genommen: zugleich war, bei der Unterbrechung aller Kommunikation, jede Zusammenrottung unmöglich. Das Mißvergnügen beschränkte sich auf vielfaches Murren, aber die schnelle Ausführung der Befehle des Präsidenten beugte jedem Ausbruch vor. Jezt sind alle Griechen, mit Ausnahme der diensthuenden Soldaten, entwafnet. Je schwerer es schien, diesen Zwek zu erreichen, desto mehr muß man die Geschiklichkeit loben, mit der Graf Capodistrias einen zufälligen Umstand zu benuzen wußte. Andere Mittel hätten einen heftigen Widerstand wekken, und die neue Regierung bloßstellen können. Ein weiterer, nicht unwichtiger Vortheil ist der, daß nun Griechenland mit einer Quarantainelinie umzogen ist, die es, rüksichtlich der Sanitätsordnung, in den Kreis des gebildeten Europa's eintreten läßt. Nur mit Widerstreben duldeten bisher die Griechen die unbequeme Beengung, die nothwendig mit den öffentlichen Sicherungsanstalten für Gesundheit verbunden ist. Das Lazareth von Syra war mehr ein Hohn solcher Anstalten, und nichts als eine schmachvolle Spekulation einiger Krämer; die Kriegsfahrzeuge hielten daselbst nie Quarantaine. Es bedurfte eines Schrekens wie der wegen der Pest, um jene Institution mit Einem Schlag überall und für Jedermann ohne Ausnahme einzuführen. Das Geschehene gibt einen Maaßstab für die Art und die Ausdehnung der administrativen Talente des Präsidenten, und man kan voraussagen, daß er sich Gehorsam zu verschaffen wissen werde, was er auch zu befehlen für gut finden möge. Alle seine Anstrengungen müssen auf diesen Zwek des unbedingten Gehorsams gerichtet seyn, bis die Masse der Nation im Stande ist, ein anderes System zu begreifen; denn unglüklicher Weise ist es nur zu gewiß, daß er unterdrüken muß, um zu befreien.

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Erstes Julihest 1828.

Alban über Gurney's Dampfmaschine und Dampfwagen. Mit Abbildungen. — II. Bericht der Société industrielle de Mulhausen über die Dampfmaschine der HH. Cavé zu Paris. Mit Abbild. — Costigin's Verbesserungen an Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Schwarz über Bemessung des Zuges an Schornsteinen. Mit Abbild. — Tabor's Vorrichtung, um die Höhe des Wassers im Kielraume der Schiffe zu bestimmen. Mit Abbild. — Thorold, über Rettung bei Schifbruch, durch Herstellung einer Verbindung mit dem gestrandeten Schiffe. Mit Abbild. — Ueber eine Verbesserung an dem Trichter der Barometer, deren man sich zur Messung der Spannung des Dampfes in Dampfkesseln von hohem Druke bedient. Mit einer Abbild. — Ueber die sogenannte Vergoldung in Oel. — Joels Verfahren farbige Bleistifte zu machen. — Lokyer's verbesserte Maurerpinsel — Zusaz zu Reid's Abhandlung über die Tinte und über die Wirkung, die sie durch Papier und Pergament erleidet. — Ueber den Chlorkalk, von Hrn. A. Morin. Mit einem Zusaze von Emil Dingler. — Ueber die Schwefelsäurefabrikation von Hrn. Kuhlmann — XIV. Bericht der Herren Soubeiran und Pellerin über eine neue Abart von borarsaurer Soda. — Berthier's Analysen einiger Töpferwaaren. — Miscellen. Englische Patente. — Ueber National-Industrieausstellung in England. — Notiz über die Fortschritte der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher und industrieller Kenntnisse. — Grafen Rumford's, Preis auf die beste Abhandlung oder wichtigste Entdekung über Licht und Wärme. — Ueber Galloway's sich drehende Dampfmaschine. — James's Verbesserung an Dampfkesseln. — Ueber Lorent's Anwendung des Dampfes ohne Druk. — Reed's Stempel in Dampfcylindern. — Beleuchtung der Dampfschiffe bei der Nacht. — Ueber Bellingham's Patent-Kochherd. — Devilles verbesserter Kitt, vorzüglich bei chemischen Arbeiten. — Dauerhafte Pappe zum Aufkleben von Zetteichen. — — Wie die Lappländer leimen. — Ueber Demantfassung. — Wedgwood's Pyrometer. — Ueber Rettungsmittel in Feuersgefahr. — Newmarch's Verbesserung an Detonations-Flinten. — Dessen verbesserte Art Feuergewehre abzufeuern. — Die

Blike auf die Leipziger Jubilate-Messe 1828.

II. Waarenhandel. Seidewaaren. Tuch- und Wollhandel.

Der Handel in seidenen Waaren mußte nothwendig die Nachtheile mitempfinden, welche das gänzliche Ausbleiben so vieler Einkäufer aus dem Norden und Osten Europa's der Messe brachte. Auch sie hatten wohl schöne Tage und schöne Messen gesehen. Allein sie konnten doch immer noch mit ihrem Absaz am meisten zufrieden seyn, da sie so Vieles auf feste Bestellung lieferten. Immer wird dieser Handelszweig am längsten in Leipzig blühen, wegen des festen Bandes, welches mehrere Leipziger Häuser an Lyon bindet, die zum Theil ihre eigenen Kommanditen dort haben, und ab- und zureisen. Auch kan schon der Natur der Waare nach weit weniger Wucher und Mäkelei statt finden, es müßte denn eine so gewaltige Landestrauer eintreten, wie die einjährige sächsische, die allerdings durch völligen Mangel an Absaz in allen bunten Waaren die Dresdner Kleinhändler nöthigte, die indeß auf dem Lager veralteten Modewaaren um jeden Preis loszuschlagen. Bei solchem Schifbruch übte der Judenmarkt vor dem Hallischen Thor sein Strandrecht. Die Mode hat ihren Scepter geschwungen, und auf einmal sind die so wohlgefälligen weißen Kleider der Damen für den täglichen Ausgang und selbst die Perkale, Jaconnets, Mousseline, Organtis und andere Phantasiegewebe für den höhern Puz in Verruf gekommen und die kunstgestreiften und gegitterten leichten seidenen Stoffe in Heerhaufen herbeigezogen. Ein großer Gewinn für die Seidenhändler, die noch vor der Messe nicht genug Waaren der Art, wäre es auch nur einfacher Gros de Naple, à la Giraffe oder Cave de Vesuve gewesen, anschaffen konnten. Denn in Lyon konnte man die Bestellungen gar nicht genug fördern. Von 30,000 Webstühlen feiert dort keiner. Es sizen beständig Engländer da, die für England, Nord- und Südamerika so große Bestellungen machen, daß die Fabrikherren ihnen nicht genügen können. Die Weberei selbst wird durch die Jacquarts, die einige tausend Crochets mehr haben, und andere Verbesserungen aufs Höchste gebracht. Bedenkt man, daß gerade in dieser Arbeit eine Art Erblichkeit des Kunstgeschikts herrscht, die sich den Verbesserungen in der Moulinage und Anwendung der Maschinen nur zu gern widersezt: so muß man der Gelehrigkeit der dortigen Weber volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. In England, bei den Seidenwebern in Smithfields und Manchester geht's viel langsamer. Eine eigene von der Regierung kräftig unterstüzte Industrieschule bildet Musterzeichner, Maler, Maschinisten. Der Professor webt den Zöglingen, Söhnen reicher Fabrikanten aus allen Theilen Frankreichs, selbst vor. Da muß Jeder Hand anlegen, wo sich der Professor selbst nicht schämt die Kunstgriffe zu zeigen. Es war in dieser Messe viel die Rede von einem bis jezt unerhörten Meisterstük in der Seidenwebkunst. Ein Kunstweber, Monthelon in Lyon, hat auf eine Jacquart, mit mehr als 20,000 Crochets versehen, das ganze Testament Ludwig XVI. auf einen weißseidenen Boden von schwarzen Buchstaben mit solcher Vollkommenheit gewebt, daß es der kräftigste Didotische Druk zu seyn scheint. Ringsum läuft eine zierliche Arabeske, unten das Facsimile der kön. Handschrift. Der patentisirte Weber verkaufte ein Stük der Art, welches, in Glas und Rähmen gefaßt, eine prächtige Zimmerdekoration macht, für 200 Franken. Es ist ihm Ehrensache, da man es bisher für ganz unmöglich hielt, so in der Weberei zu schreiben, indem man Portraits in Seide eingewebt allerdings vielfach versucht hat. Als Verkaufsartikel möchte es schwerlich sein Glük machen: aber die ganze königl. Familie und viele auswärtige Fürsten haben bereits Exemplare davon erhalten. Doch es gilt hier vielmehr die neuesten Modeartikel, die man in der Messe sah, anzudeuten. Nur glaube man nicht, daß was am meisten in Deutschland gesucht wird, die schönste Waare sey. Da man nichts wohlfeil genug haben kan, so wird schon in Lyon die Waare darnach bereitet, und was dann für die Deutschen gut genug ist, würde in Paris, wo man vor keinem Preis erschrikt, kaum verkäuflich seyn. In den sogenannten Gros-Dessins war das sogenannte schwedisch-Blau, ein lichtes Blau, das ins Graue überspielt, in den gewürfelten Stoffen die von breiten Streifen in vielfachen Farbenschattirungen durchschnittenen façonirten Stoffe die beliebtesten. Die Muster à la mosaique haben in jene einfachen Streifen vielfache Mosaikwürfel eingestreut. Die Eleganz abgerechnet, erinnert es an die Stoffe in den Trachten unserer Großmütter. Aber es gab auch seidene Roben für Damen mit der phantasiereichsten Ausschmükung in ganz neuem Verein des Druks und der Malerei. Zwischen den, den hellfarbigen Stoffen aufgedrukten Arabesken und Einfassungen erscheinen Rosenblätter en feuille morte und Laubgewinde mit dem Pinsel zart eingemalt. Auf dieselbe Weise verkauft man seidene Gürtel mit aufgemalten Phantasieblumen und Gewinden. Man kan wirklich nichts Zierlicheres sehen als einen solchen Gürtel à la Cléopatre, d. h. mit einer sich rings um windenden ägyptischen Natter in schillernder Farbenpracht. Es kan hier nicht befremden, wenn für eine Robe der Art 40 bis 50 Thaler gefordert ward, wenn ein Gürtel mit solcher Ausführung 5 Thaler kostet. Aber man muß der Erfindung seine Achtung zollen und sich freuen, wenn sie Modeartikel erschaft, die durchaus die Menschenhand erfordert und der Maschinenproduktion, welche jezt Tausende brodlos macht, entgegensteht. Dasselbe gilt von andern Roben in Battist, Tulle blonde, Jacennet und auch in seidenen Gazen, die durch ihre vier- bis fünffach über einander stehenden Bordüren in Stikerei nur der Nadel gelingen. Ueberhaupt ist die so herrschende Mode der vervielfältigten Falbelbesezung ein neuer Zweig der Spekulation geworden. Viele tausend Ellen Shawlbordüren werden nun zum Besezen der Frauenkleider verwandt. Das Zauberwort: Shawl, muß überall durchklingen, selbst in den Gilets in Shawl-Piqué der Männer. Vielen Absaz fanden auch die in Lyon in allen Mustern fabrizirten Halbseidenzeuge, Gingans u. s. w. — Mit Unrecht tadeln jezt einige die Leipziger Seidenhandlungen, wo sie selbst die so begünstigte Messe in Frankfurt a. d. O. beziehen. Sie sollten noch weiter gehen und eigene Kommanditen im Preußischen begründen, um den in manchen Artikeln selbst mit Lyon wetteifernden Elberfelder und Krefelder Seidenfabriken nicht den Plaz allein zu überlassen. — Die Tuchhändler haben in dieser Messe gerechte Ursache gehabt zu klagen. Bei einer ungewöhnlich starken Zufuhr in diesem Artikel und bei dem Ausbleiben der Einkäufer wird es erklärbar, wenn uns Meßberichte sagen, daß die Preise gegen die der lezten Michaelismesse zum Theil auf 15, ja wo die Noth gebot, bis auf 20 Prct. heruntergegangen sind. Am wenigsten thaten die feinen französischen und niederländischen Tücher, da man jezt feinen Mitteltüchern durch das allbeliebte Dekatiren ein täuschendes Ansehen von Feinheit zu geben weiß. Es ist über diese Erfindung ein gehässiger Kampf zwischen den Tuchhändlern und Tuchbereitern oder Scheerern. Alles kommt darauf an, mit welcher Schonung diese Bereitung durch Wasserdämpfe angewandt wird, da zu starkes und beeiltes Dekatiren öfters das in der Wolle befindliche feine Oel herauszieht und so den Glanz der Dauer aufopfert. Allein mit gehöriger Behutsamkeit angewandt, erprobt sich der Vortheil dieser aus Frankreich stammenden Erfindung trotz aller Einwendung.* Gewiß ist, daß dadurch der Vertrieb der Mitteltücher sehr vermehrt wird; welche besonders in den preußischen Staaten durch geschikte Anwendung der Spinn-, Rauh- und Scheermaschine wenigstens in der Vorarbeit seit zehn Jahren so weit vorgerükt sind, daß ein aus einem fremden Welttheile zurükkehrender Tuchmacher sie nicht mehr erkennen würde. Indeß war offenbar für den diesmaligen Bedarf, der sich allemal nur auf die Nothdurft beschränkt und durch Russen, Polen, Armenier, Griechen nicht erhöht wurde, viel zu viel produzirt worden. Man erstaunte, wenn man vernahm, daß ein einzelner Plaz in der preuß. Niederlausiz (Spremberg) 6000 Stük Tuch geliefert habe, die denn natürlich mit größtem

* So urtheilte auch der Herausgeber des Zeitblatts für Gewerbtreibende, Heinr. Weber, S. 61.

Verlust verkauft werden mußten, weil man ja doch nicht ganz feiern kan und wieder Wolle einkaufen muß. Selbst berühmte Tuchfabrikpläze, wie Görlitz, wo die Regierung für Maschinenwesen so große Opfer gebracht hat, klagten bitter über die Messe. Auch zeigt sich die Ermattung und Verlegenheit der Tuchmanufakturen durch den höchst unbedeutenden Absaz, welchen große Farbehandlungen, wie die Firma Marr in Leipzig, gemacht haben. Auch die feinen Merino- und Cachemir-Artikel, die man in Sachsen aus einheimischer Wolle so vortreflich fabrizirt und zurichtet, daß sie die Konkurrenz mit den englischen und französischen Waaren vollkommen aushielten, führten diesmal gerechte Klagen, und die glatten Sommerzeuge mußten den feinen französischen und preußischen (von Kielemeyer in Eupen, aus Düren, Montjoie u. s. w.) Halbrüchern bei einem Klima, das oft täglich mehrmals wechselt, weichen. Die Fabrikation der Shawls aus Cachemir-Pflaum (insgemein Ternaux genannt, obgleich er hundert Nebenbuhler hat, die es eben so gut machen) hat in Frankreich außerordentliche Fortschritte gemacht. Die Elektoralwolle ist hier die Hauptsache. Die Bereitung fordert nicht nur große Kosten beim Spinnen des Pflaums, sondern auch die genaueste Kenntniß in der Wahl der Wolle. Die feinsten Zeuge gestatten noch große Verbesserungen. Ternaux wendet daher mehrere 100,000 Franks auf Erfindung und Verbesserung der dazu erforderlichen Maschinerie. Natürlich ist dabei noch die Kammwolle, laine peigne, ein Hauptgegenstand des Gewerbes. Die muß aus England kommen. In Frankreich benuzt man die Race der langwolligen einheimischen Heerde mit der langwolligen Dishley-Race. Auf ihre Gewinnung und Veredlung werden auch die sächsischen und preußischen Wollerzeuger immer mehr ihr Augenmerk richten müssen. Die Schaafveredlung und der Wollhandel sind jezt die wichtigsten Nationalangelegenheiten geworden. Man erinnert sich, daß fast zu gleicher Zeit im englischen Unterhause und in der französischen Pairskammer heftige Debatten wegen der in Vorschlag gebrachten Zollerhöhung auf das Einbringen der fremden Wolle entstanden, aber dort wie hier siegte die verständige Ansicht zu Gunsten des Gewerbfleißes gegen den Eigennuz der Schaafzüchter. Die deutschen Wollhändler haben einen harten Kampf gegen die Spekulationen der Kommissionärs, welchen so viele baares Geld brauchende Erzeuger in die Hände fielen und den empfindlichsten Verlust dabei litten, bestanden, und ihr Sieg ist der Sieg der Vernunft.* Der starke Abzug von Wolle in allen Sorten nach Frankreich zeigt deutlich, wie sich die Tuchmanufakturen dort heben. Die 5000 Ctr. Wolle, die in der lezten Fr. Messe in Frankfurt a. M. verkauft wurden, gingen nach Frankreich. Ein Elsasser Wollhändler kaufte allein 1000 Ctr. Gerberwolle. Der große, einsichtsvolle Wollhändler Mar Speck in Leipzig verkaufte, selbst in Paris anwesend, seine selbsterzeugte Wolle in Vließ (en toison), nach Frankreich, den Stein zu 26 Thlr., wobei ihm die Mühe des Sortirens erspart wurde. Chaptal und der große Schaafzüchter haben neue große Ankäufe von Zuchtschaafen in Sachsen gemacht, die Anfangs März zu ihrer Bestimmung abgingen. Die Herren Godin und Maitre aus Chatillon sur Seine leiteten selbst diesen Ankauf. Sie sind selbst Wollhändler, Besizer eigner Etablissements und ansehnlicher Güter im Departement de la côte d'or, welches vortrefliche Weiden hat, und sich für die hochfeine Schaafzucht vorzüglich eignet. Sie erreichten ihren Zwek vollkommen, indem sie eine Heerde zusammenbrachten, welche in ihrer Art einzig genannt werden kan. Es ist das erste Unternehmen der Art und für Frankreich gewiß sehr vortheilhaft, da dort der Mangel der superfeinen Elektoral um so schmerzlicher gefühlt wird, da ihre Einführung mit einem Impost von 33 Fr. belastet ist. Fast zu gleicher Zeit kaufte ein vom Gouvernement beauftragter Livländer, von Rennekampf, eine Heerde ganz veredelter Zuchtstöhre und Zuchtschaafe, zu 600 Stük, zu $^3/_4$ aus königl. sächsischen Schäfereien, auf, um damit die liv- und esthländische Schaafzucht dem dortigen Fabrikbedarf angemessen zu machen. Denn man hatte dort mit Leidwesen vernommen, daß die von Rußland nach England eingeführten Wollen zu sehr niedrigen Preisen verkauft wurden, indem sie immer noch den alten Tadel an sich tragen. So groß ist noch immer das Zutrauen zu den alten Racescháfereien in Sachsen, und so wenig scheinen gewisse laut tönende Verkündigungen der jungaufstrebenden Schaafzüchter Preußens, die rein Unmögliches ansagen,* alle übrige Konkurrenz zurükzudrängen. Noch ist Vieles unklar und zweifelhaft in der rationellen Veredlungstheorie über Race bei den veredelten Schaafen, ob man wirklich eine Mestizheerde schon in einigen Generationen zur vollendetsten Race hinausbilden könne, oder ob es rathsam sey und bleibe, eine Heerde von reinem Blute mit gehöriger Auswahl der Paarung aufs Fleißigste fortzupflegen.** — Schon der erste Wollmarkt in Leipzig, 11 Tage vor der Messe, hat alle Besorgnisse wegen Sinkens der Wollpreise vollkommen widerlegt. Die der Wollerzeugung ungünstige Witterung im verflossenen Jahr und lezten Winter, der steigende Bedarf der Fabrikation in Frankreich und England und die Ausleerung der dortigen Vorräthe, das Gleichgewicht, in welches sich die östreichische und ungarische Wolle zu sezen anfängt, die neuesten großen Aufträge aus London haben auf dem Normalmarkt, dem Breslauer, den angenehmsten Eindruk gemacht, und Alles, was ein sachkundiger Prophet in diesen Blättern von dem bessern Stand der Wollpreise verkündigt hat,*** scheint in die fröhlichste Erfüllung zu gehen. Das Anfangs April in London lagernde Quantum belief sich höchstens auf 6000 Ballen. Wenn nun die Schaafzüchter und Oekonomen ihre Forderungen nicht zu hoch spannen, — und sie haben ja für ihren Eigensinn schmerzlich gebüßt, — wenn sie billiges Mißtrauen in die großsprecherischen Cirkulationen und Anerbietungen der sich eindrängenden Cirkulâre sezen, wie die von einem Doktor der Philosophie und Forstmeister in Altona ausgegangenen, der alle bisherigen Verkaufspreise überbietet und mit Nachtmüzen um sich wirft:† so wird sich der Wollhandel für dis Jahr fest und heilsam gestalten, und von dieser Seite wenigstens einiges Leben in dem allgemeinen Verkehr eintreten.

(Fortsezung folgt.)

---

* Man vergleiche den trefflichen Aufsaz in der Allg. Zeitung, Beilage-Nro. 111. zum 20 April.

* S. André ökonomische Neuigkeiten (Prag, Calve) 1828, in mehreren Nummern, besonders aber in No. 39.

** Elsner's erfahrungsreiche Belehrungen in der Schrift: Meine Erfahrungen in der höhern Schaafzucht. (Stuttgart u. Tübingen, Cotta. 1828.)

*** Beilage zur Allgemeinen Zeitung, No. 123. zum 2 Mai.

† S. Wolbrecht's Correspondenzblatt für Kaufleute, No. 18, wo dieser Unsinn gebührend beleuchtet und über die Aspekten des Wollhandels verständig geurtheilt wird.

Litterarische Anzeigen.

In der Anton Pichler'schen Verlagsbuchhandlung in Wien, bei August Liebeskind in Leipzig, und in allen Buchhandlungen, wird Pränumeration angenommen

auf eine
neue wohlfeile
Original-Taschen-Ausgabe
der
sämtlichen Werke
von
Karoline Pichler,
geb. v. Greiner.

Die obige Verlagsbuchhandlung macht hiermit auf ein Unternehmen aufmerksam, das gewiß jedem Gebildeten, der nach ächtem litterarischem Hochgenuß strebt, sehr willkommen seyn wird. Wir sind nemlich in der angenehmen Lage, die sämtlichen Werke unserer allverehrten Schriftstellerin Karoline Pichler in neuer Gestalt zu Tage zu fördern, und dadurch dem gesamten Lese-Publikum den Zugang zu diesen herrlichen Geistesprodukten zu erschließen.

Wir wählen hierzu das Taschenformat, und an Druk und Papier wird unsere Ausgabe mit den beliebtesten eines Wieland, Goethe ꝛc. wetteifern.

Folgende Vorzüge werden hinreichen dieselbe ganz besonders zu empfehlen:

1. Wird diese Original-Taschen-Ausgabe sämtliche bis jezt erschienene Werke unserer Schriftstellerin in 40 Bändchen enthalten.
2. Werden diese 40 Bändchen der Taschen-Ausgabe alle jene Werke enthalten, die jezt in der Oktav-Ausgabe 57 Bände begreifen, so zwar, daß beinahe durchgehends der Inhalt eines Bändchens der Taschen-Ausgaben dem eines Oktav-Bandes gleichkommt.
3. Das Bändchen wird im Durchschnitt 260 bis 300 Seiten stark seyn, und der Preis ein Fünftheil des eines Oktav-Bandes betragen.
4. Diese Ausgabe wird in einem dieser berühmten Schriften würdigen Aeußern erscheinen, das ist: auf schönem weißen Post-Druckpapier und mit neuen Strauß'schen Lettern gedruckt in der vortheilhaft bekannten Offizin des Verlegers. Auch wird jedes Bändchen mit einem geschmakvollen Umschlage versehen seyn.
5. Wir werden diese 40 Bändchen in 8 Lieferungen, jede aus 5 Bändchen bestehend, herausgeben. Die erste Lieferung erscheint am 1 Jun. 1828, und sodann alle 6 Wochen eine Lieferung, so daß man in möglichst kurzer Zeit zum Besiz des Ganzen gelangt.
6. Der Pränumerationspreis ist 1 Thlr. 12 ggr. sächs. Kour. für jede Lieferung, mit steter Vorausbezahlung für die folgende — und somit wird der Ankauf dieser ausgezeichnet schönen und überaus wohlfeilen Ausgabe durch diese einfachen Bedingnisse sehr begünstigt. Für strenge Genauigkeit, sowol in Hinsicht der Lieferungsfristen als der Gleichheit im Druk und Papier, mag wohl der Name der stets als solid bekannten Verlagsbuchhandlung hinlänglich Bürge seyn.
7. Die Frau Verfasserin hat dem längst geäußerten Wunsche ihrer zahlreichen Verehrer und Freunde nachgegeben und gestattet, daß ihr wohlgetroffenes Portrait, von Herrn. Dav. Weiß in Kupfer gestochen, der Ausgabe beigefügt werde, welches wir mit Vergnügen den Abnehmern als eine gewiß willkommene Zugabe unentgeldlich liefern.
8. Alle neuen in der Folge noch erscheinenden Werke der Schriftstellerin werden auch in dieser Taschen-Ausgabe unter denselben Bedingnissen nachgeliefert und mit dem 41sten Bändchen beginnen. Das Erscheinen derselben wird seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Der hohe Ruf und ausgezeichnete Werth dieser Werke, die einen würdigen Plaz in der deutschen Litteratur einnehmen, ist längst allgemein anerkannt, und wir enthalten uns alles Anrühmens derselben, da sie in so vielfachen Zweigen der Belletristik nur Klassisches aufweisen. — Der Name der verehrungswürdigen Schriftstellerin wird nicht blos in allen Ländern der deutschen Zunge mit Achtung und Bewunderung genannt, sondern auch bei allen übrigen gebildeten Nationen, in deren Sprachen mehrere ihrer größern Werke übersezt worden sind. Ein klassisch gebildeter, mit den mannichfaltigsten gründlichen Kenntnissen bereicherter, und von keiner Mode oder Manier befangener Geist giebt sich überall, sowol in ihren idyllischen, lyrischen und dramatischen, als auch in ihren Werken erzählender Gattung kund. Eine unerschöpfliche Fülle der Erfindungen, eine bewunderungswürdige Welt- und Menschenkenntniß, eine reine Moral und ein hinreißender Zauber der Sprache, sind eben so viele charakteristische Eigenheiten ihrer Schriften.

Der Inhalt der Bände ist folgender:

1. 2. Band: Leonore. 2 Theile.
3. 4. 5. Band: Agathokles. 3 Theile.
6. 7. Band: Die Grafen von Hohenberg. 2 Theile.
8. Band: Olivier.
9. 10. Band: Die Nebenbuhler. 2 Theile.
11. 12. 13. 14. Band: Die Frauenwürde. 4 Theile.
15. 16. 17. Band: Die Belagerung Wiens. 3 Theile.
18. 19. 20. Band: Die Schweden in Prag. 3 Theile.
21. Band: Idyllen.
22. 23. Band: Gedichte. 2 Theile.
24. 25. Band: Prosaische Aufsäze. 2 Theile.
26. 27. 28. Band: Dramatische Dichtungen. 3 Theile.
29. bis 40. Band: Kleine Erzählungen. 12 Theile.

Einzelne Werke werden in dieser Ausgabe nicht abgegeben.

Stuttgart. So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Fuhrwerke, ihre verschiedenen Arten, ihr Bau nach den besten Grundsäzen und neuesten Erfindungen, nebst mancherlei Einrichtungen derselben zur Kraftersparniß, Sicherheit und Bequemlichkeit. Von Dr. J. H. M. Poppe, Hofrath und ordentlichem Professor zu Tübingen. 8. br. 1 fl. 30 kr. od. 21 ggr.

Diese neue Schrift des geschäzten Verfassers wird vielen Wünschen entgegenkommen, da sie, außer dem auf dem Titel Angedeuteten, noch manchen andern wichtigen Gegenstand, wie die Errichtung von Eisenbahnen, Dampfwagen u. a. m. faßlich darstellt. Sie darf daher Wagnern und Wagenfabrikanten, so wie Landwirthen und jedem Liebhaber und Besizer von Fuhrwerken aller Art mit Recht empfohlen werden.

Im Junius 1828.

Karl Hoffmann.

Homöopathische Werke

im Verlage der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig (Petersstraße Nro. 112.), welche durch alle Buchhandlungen um beigesezte Preise bezogen werden können:

Unumstößlicher, leichtfaßlicher Beweis für die in den Gesezen der Natur begründete Wahrheit der homöopathischen Heilart. Zur Ueberzeugung von Zweiflern nach des Dr. Bigel, Leibarztes Sr. k. Hoheit des Großfürsten Constantin in Warschau, in seinem homöopathischen Werke mitgetheilten wichtigen und einigen eignen Erfahrungen, aufgestellt von Dr. C. Caspari. 8. Preis 8 gr.

Katechismus der Homöopathie; oder kurze und faßliche Darstellung der Grundsäze des homöopathischen Heilverfahrens für Aerzte und Nichtärzte von Dr. C. G. C. Hartlaub, ausübendem Arzte zu Leipzig. 2te Auflage. 8. Preis 16 gr.

Systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen zum praktischen Gebrauch für homöopathische Aerzte von Dr. Karl Georg Christian Hartlaub, ausübendem Arzte zu Leipzig. gr. 8. 6 Bände in 8 Abtheilungen. Preis 21 Thlr.

Verdienstlicher für die homöopathische Heilkunst und förderlicher für das Studium derselben konnte wohl kaum ein Unternehmen seyn als das hier angezeigte Werk, woran der Verfasser schon seit langer Zeit unermüdet arbeitete. Die homöopatischen reinen Arzneiwirkungen, welche theils in Hahnemanns reiner Arzneimittellehre, theils im Archiv für die homöopathische Heilkunst enthalten sind, theils noch ungedruckt zerstreut lagen, sind in demselben in eine solche Anordnung gebracht, daß der Leser die ähnlichen Wirkungen der verschiedenen Arzneien mit einem Blike leicht übersehen und mit einander vergleichen kan. Dieses Buch ist ein unentbehrliches Hülfsmittel für Alle, welche die Homöopa-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 195. 13 Julius 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Rußland. (Kriegsbericht.) — Beilage Nro. 195. Bayern. (Schreiben aus München.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 59. Bayerische Ständeverhandlungen. Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 26 Jun.: „Don Nasario Eguia, Generalkapitain von Galizien, hat der Regierung Nachrichten von hoher Wichtigkeit eingesandt. Es scheint, daß die Rebellen, die in der Provinz Beira theils von den regelmäßigen Truppen Don Miguels, theils von den durch die Landbewohner gebildeten Guerillas angegriffen wurden, sich auf das rechte Ufer des Duero zurükzogen. Die in der kleinen Stadt Valença di Minho eingeschlossenen Konstitutionellen werden sich nicht lange halten können. Ueberall stehen die Einwohner des Landes gegen die Verräther auf, und auf allen Punkten ergreifen die Anarchisten die Flucht. In das nicht weit von Oporto gelegene Lamego wußten die Royalisten mehr als zwei Millionen Franken gelangen zu lassen, welche dazu dienten, die Treue der wärmsten Anhänger Don Pedro's wankend zu machen. Von den Soldaten ist eine große Menge desertirt, und hier brauchte man kein Gold zu verschwenden, um sie zu bewegen, unter die Fahnen ihres legitimen Königs zurükzukehren. — Eine kleine spanische Eskadre, aus den Kriegsbriggs Manzanares und Jacinta und der Goelette Maria bestehend, hat den 14 Jun. die Bucht von Cadiz verlassen, um sich in das Mittelmeer zu begeben.

Großbritannien.

London, 4 Jul. Konsol 3Proz. 89¼; portugiesische Bons 61; russische 63¾; mexicanische 43.

Die Dubliner Zeitung meldet aus Ennis vom 30 Jun.: „Die Wahl hat diesen Morgen angefangen. Um 11 Uhr nahm James Molony, Stallmeister, Sheriff der Grafschaft, seinen Plaz auf dem Präsidentenstuhl. Kurz darauf kam Hr. O'Connel mit seinen Freunden. Nach Beobachtung der Einleitungsformen fragte der Sheriff, ob die Freigutsbesizer der Grafschaft Clare geneigt seyen, einen Kandidaten für das Parlament vorzuschlagen. Sir Eduard O'Brien schlug hierauf seinen Freund, den ehrenwerthen William Vesey Fitzgerald, vor. Nachdem die Rede des ehrenwerthen Baronets durch Geschrei unterbrochen ward, bemerkte der Sheriff, daß er nicht wünschte, die Polizei in den Saal rufen zu müssen. Zugleich forderte er die anwesenden Herren auf, ihre Parteizeichen abzulegen, und wendete sich dabei hauptsächlich an einen, am Ende des Saales stehenden Herrn. Hr. O'Gorman Mahon sagt, der Sheriff scheine ihn zu meynen, und erklärt, die von ihm getragene Dekoration sey der Orden der Befreier, und kein Parteizeichen; es sey die Nationalfarbe, und er könnte diese nicht ablegen. Hr. O'Connel: Ich will nicht sagen, daß die Dekoration kein Parteizeichen sey; sie ist grün, dis ist die irländische Farbe, die wahrscheinlich den Feinden Irlands, denen, die überall die mit Blut befleckte Fahne des Oranjism wehen sehen möchten, gehässig ist. Inzwischen will ich aus Achtung für den Sheriff die Dekoration und die Medaille abnehmen, und bitte meine Freunde eben so zu handeln. Sir Augustin Fitzgerald unterstüzt die Ernennung des Hrn. Vesey Fitzgerald. Nach dieser Rede fragt der Sheriff ob die Freigutsbesizer von Clare einen andern Kandidaten vorschlügen. Hr. O'Gorman Mahon schlug darauf Hrn. O'Connel vor. Er suchte in seiner Rede vorzüglich die Pächter als Wahlmänner aufzumuntern, sich dem Joch ihrer Gutsbesizer zu entziehen und frei zu stimmen. Hrn. Fitzgerald schildert er als einen gefährlichen Mann für die Sache der Katholiken, da er im Parlament mit ihren Feinden stimme. Hr. Steele unterstüzte die Ernennung des Hrn. O'Connel, und sprach von den Erklärungen der Gutsbesizer und was diese thun würden, wenn ihre Pächter gegen ihren Willen stimmten. Diese Bemerkungen veranlaßten eine große Aufregung. Hr. O'Connel sagte, man würde ihnen nicht erlauben, den Pächtern Böses zu thun. Hr. Shiel: Nein, Nein! wir werden nicht dulden, daß man das Volk decimirt. Hierauf hielten die HH. Fitzgerald und O'Connel Reden an die Wähler. Der Sheriff ließ dann abstimmen, und die Mehrheit der aufgehobenen Hände war für Hrn. O'Connel. Hr. Fitzgerald verlangte das Skrutin. Das Resultat blieb aber dasselbe.

Im Unterhause verlangte Hr. Moriz Fitzgerald, man möchte die Korrespondenz zwischen der englischen und irländischen Regierung, zur Zeit der Vereinigung der beiden Königreiche, dem Hause vorlegen. Hr. Peel erklärt sich gegen diesen Antrag, der hierauf zurükgenommen wird. Ein irländischer Deputirter, Hr. O'Brien, sagte bei dieser Gelegenheit, daß die Gutsbesizer keinen Einfluß mehr in Irland hätten. Alle unruhigen und unternehmenden Köpfe, alle Männer von Talent hätten sich gegen die Regierung und die Gutsbesizer verbündet. Dieses Verhältniß erwekte die größten Besorgnisse; er hoffe, die Regierung werde endlich durch die Emanzipation der Katholiken die einzige übrige Maaßregel ergreifen, um den bevorstehenden Sturm zu beschwören.

** London, 4 Jul. Mit dem Paketboote aus Lissabon vom 21 Jun. sind abermals viele Familien portugiesischer Großen hier angekommen, die den Verfolgungen der Priesterpartei und dem Bürgerkriege sich entziehen wollen. Don Miguel soll von hier aus mit Geld versehen worden seyn. Die

portugiesische Kriegsbrigg, die Nymphe, war am 15 v. M. in Gibraltar eingelaufen, da die Mannschaft sich für Don Pedro erklärt hatte. Das Linienschif Don Johann VI von Rio kam am 20 im Tajo an. Läßt der Befehlshaber desselben sich von seiner Stelle entfernen, so ist es sehr wahrscheinlich für die Konstitutionellen verloren. — Der politische Wahlkampf in Irland ist entschieden. Daniel O'Connel ist zum Parlamentsmitgliede der Grafschaft Clare erwählt worden. Schon am ersten Tage mußte der Minister der Krone, der gegenwärtige Präsident des Handelskollegiums, weichen; er hatte nur 27 Stimmen, und Hr. O'Connel wurde als gesezmäßiges Parlamentsmitglied erwählt. Erwägt man alle Umstände bei diesem Ereignisse, das so unmittelbar gegen das Ministerium des Herzogs von Wellington, gegen den Nachfolger des Hrn. Huskisson und gegen alle Aeußerungen unsrer, dem Namen nach protestantischen, aber dem politischen Wesen nach unduldsamen Kirche gerichtet ist, so gehört dasselbe zu den merkwürdigsten unsers Jahrhunderts. Das arme tief gedrükte irländische Volk bietet eine Erscheinung dar, welche die Bewunderung und die Achtung des gesamten gesitteten Europa's in Anspruch nimmt. Der Bauer, der seinen Kindern kaum Brod geben kan, und sich beinahe als das Eigenthum seines Grundherrn ansieht, welchen er auf der Wahlbühne in ergrimmter Stimmung wahrnahm, kommt hervor, und macht furchtlos von dem einzigen ihm aus ganz andern Absichten verliehenen Rechte Gebrauch, um die politische Emanzipation seines Volks herbeizuführen. Der ist kein wahrer Protestant, welchen nicht ein solcher Sieg religiöser und bürgerlicher Freiheit innigst erfreut. Wahrscheinlich wird Hr. O'Connel noch nach hiesiger Hauptstadt kommen, um seinen Siz einnehmen zu wollen, da das Parlament wenigstens noch 14 Tage sizt. Was auch der Erfolg seyn möge, die Hydra der Intoleranz wird auf brittischem Boden bald und auf ewig ausgerottet werden. — Unsere Fonds sind im Steigen, und standen am Ende der Börse 89¼. Die für die Tilgung auszuwerfende Summe soll von nun an vorläufig von fünf auf drei Proz. vermindert werden. Die Regierung sieht die Nothwendigkeit ein, den Ansichten des großen Finanzausschusses zu folgen. — Unsere Privatnachrichten aus Lissabon lauten günstiger für die Sache der Konstitutionellen. Man wußte, daß der Usurpator die Absicht habe, Anfangs die ihm von den priesterlichen alten Reichsständen zu übertragende Krone nicht annehmen zu wollen, um den Schatten der Usurpation von sich abzulehnen; aber alle diese Kunstgriffe können auch den Leichtgläubigsten nicht täuschen.

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 65; 5Proz. 72, 35; Falconnet 76, 40.

In der Sizung der **Pairskammer** am 6 Jul. legte der Siegelbewahrer den Gesezesentwurf, die Auslegung der Gesezе betreffend, und der Finanzminister die Gesezesentwürfe, die Zuschußkredite für 1827 und die Rechnung für 1826 betreffend, vor. Der Graf Simeon erstattete den Bericht über das Preßgesez. Auch ward noch über einige Bittschriften berichtet.

Die **Gazette de France** sagt: „Die Räumung von Cadiz ist gewiß. Das 9te leichte Infanterieregiment, die 16, 27 und 34 Linien-, 13 und 14 Jäger- und Artillerieregimenter sollen zu Schif nach Brest gebracht werden; das 35ste und 36ste Linienregiment mit der übrigen Artillerie, dem Geniekorps, dem Generalstab und der Verwaltung sollen in Toulon landen."

Der **Courrier francais** bemerkt: „Man versichert, bei einer der häufigen Konferenzen, die zwischen einem portugiesischen Diplomaten und einem unserer Minister statt gefunden, habe der leztere förmlich verkündet, daß der Infant Don Miguel von der französischen Regierung so lange nicht als König von Portugal anerkannt werden würde, als er von seinem Bruder, Don Pedro, nicht die Einwilligung dazu beibringen könnte."

Man erwartet den neuen englischen Botschafter an dem französischen Hofe, Lord Karl Stuart, am 10 oder 15 Jul. zu Paris. Lord Granville soll aber noch ferner in Paris bleiben.

Hr. Bresson, früher Sekretair des Hrn. Hyde de Neuville, zur Zeit seiner Gesandtschaft in Washington, wurde von dem Handelsminister zu einer Mission an die südamerikanischen Republiken bestimmt. Er wird von Hrn. Ternaux, einem Neffen des Deputirten, begleitet werden. Der Hauptgegenstand der Mission ist, Columbien, Mexico und Peru zu besuchen, um über die Vortheile zu berichten, welche aus der Anknüpfung von Handelsverbindungen mit jenen Staaten erwachsen könnten.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 30 Jun. fuhr Hr. **Benjamin Constant** fort: „Wenn ich auf der einen Seite mit Ihrer Kommission annehme, daß der Ausfall in unsern Finanzen sich bald ergänzen wird, so theile ich doch die weitere Ansicht nicht, daß wir überhaupt keinen Grund zu Besorgnissen haben. Unsere Lasten sind ungeheuer, und drüken unsere Industrie. Der Zwischenhandel leidet täglich mehr. Die Armen nehmen zu, und bedrohen uns mit einer Armentaxe. Ich table das Ministerium wegen dieses Zustandes nicht, ich spreche blos Wünsche aus. Hat es den Willen das Gute zu thun, so sieht es sich in den beiden Kammern durch eine konstitutionelle Majorität unterstüzt, die sich auf das erste Anzeichen seiner loyalen Gesinnungen um dasselbe versammelte. Zu den Vorbereitungen zum Bessern für die nächste Sizung hat es daher volle Macht und volle Pflicht. Indem ich bemerkte, daß die Ursachen der jezigen Noth nicht der Gegenwart angehören, habe ich vielleicht bereits die besondere Schwierigkeit meiner Stellung verrathen. Durch das Vertrauen eines Ihrer Bureaux mit einem schweren Auftrage bekleidet, muß ich mir jeden Tadel gegen die frühere Verwaltung streng untersagen, um der Erfüllung meiner Pflicht nicht vorzugreifen. — Ihre Kommission hat uns die Forderungen an Spanien nicht nur als ein Recht, sondern auch als einen Gegenstand der Hofnung bezeichnet; ich fürchte aber, daß Anarchie, Despotismus, Intoleranz, unbeschränkte Willkührgewalt der Kirche über weltliche Angelegenheiten weder Mittel des Kredits noch Quellen des Reichthums seyn möchten. — Bei Betrachtung der Ausgaben für die Kriminaljustiz kan ich Einen Gedanken nicht unterdrüken. Wer Verbrechen sagt, meine Herren, sagt Unwissenheit; und bis jezt sind die Bemühungen jene Unwissenheit zu zerstreuen, noch sehr unvollständig, sehr unzureichend. Verweigert eine Regierung der Armuth die Mittel des Unterrichts, so ladet sie damit die Last

aller Verbrechen auf sich, welche der Mangel an Bildung und Aufklärung veranlaßt und vervielfältigt. Der Verurtheilte, der auf seinem Gang nach dem Schaffot vor den Wohnungen der Inhaber der Gewalt vorübergeht, kan sie mit Recht vor Gott und vor den Menschen verantwortlich machen, für sein Verbrechen und seinen Tod. Sein Blut ist über ihnen, denn sie haben ihm die Mittel versagt, Sinn und Gemüth zu bilden, und zu lernen, was er thun sollte. Es gehört in der Klasse, die nichts besizt, nicht wenig Einsicht dazu, um zu begreifen, daß es vollkommen rechtmäßig zugehe, daß wir Alles besizen. Erschweren wir jene Einsicht, indem wir dem Armen die Mittel entziehen sich zu entwikeln, so sind wir, wir allein die wahren Schuldigen. Will daher die Regierung eine Verminderung der Verbrechen, so möge sie alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die sich der schnellsten und wirksamsten Art des Unterrichts noch entgegen stellen. Ich erwarte von der Regierung auch, daß sie aus unsern Gesezbüchern jene unsinnige Strafe entfernen lassen werde, die dem einmal verirrten Menschen jede Rükkehr zur Tugend versagt, jene Strafe, welche die Freiheit abgeschaft hatte, und die der Despotismus als sein Erbtheil wieder in Anspruch nahm, jene Strafe, welche gegen die Gesellschaft eine gebrandmarkte Klasse schleudert, die eben dadurch zu stetem Rükfalle und zu steter Vermehrung ihrer Verbrechen verdammt ist, nicht allein um sich zu rächen, sondern um zu leben. — Früher habe ich stets große Verminderungen bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlangt. Jezt begnüge ich mich, die von Ihrer Kommission vorgeschlagenen Reduktionen zu unterstüzen. Ich will dem Minister, der an der Spize dieses Departements steht, Alles zugestehen, was nöthig ist, um die Würde Frankreichs wieder aufzurichten. Sein bekannter Charakter gibt mir Hofnung, seine Sprache scheint mir seinem Charakter entsprechend; eine edle Laufbahn öfnet sich vor ihm. Es handelt sich nicht mehr darum, verrätherischer Weise Geld an Rebellen zu vertheilen, Empörungen bei unsern Nachbarn aufzuregen, und die Legitimität bloszustellen, bald indem man sie zur absoluten Gewalt, der Mutter der Anarchie, fortreißt, bald indem man der eidbrüchigen Usurpation Beifall klatscht, die man zu verschleiern glaubt, wenn man sie legitim nennt. Berufen durch die gegenwärtigen Umstände, wenn es fest und weise ist, der Schiedsrichter Europa's zu seyn, muß Frankreich sich an die Spize Alles dessen stellen, was gerecht und hochsinnig ist, an die Spize der konstitutionellen Ideen und Institutionen, ohne indiskrete Einmischung, blos durch die Kraft seines Beispiels und das Schauspiel seines Glüks. Ruhig, in sicherer Freiheit, muß Frankreich seine edle Stellung bewähren; während die Leidenschaften sich bewegen, während die Menschen sich irren und durch den Irrthum sich belehren, möge es ihnen nach den Mißgriffen ein Muster, nach dem Sturm einen Hafen bieten. Unerwartet weist England diese schöne Pflicht von sich. Den Ereignissen Portugals und Griechenlands verdanken wir es, daß wir die Erben des Ruhmes sind, dem Großbritannien entsagt. Aber tiefer Schmerz ergreift mich, wenn ich auf Griechenland blike, gegen das wir großes Unrecht zu sühnen haben, denn französische Renegaten, vielleicht autorisirt, disziplinirten und leiteten seine Unterdrüker; wenn ich dieses Griechenland sehe, noch jezt dem wilden Werkzeug einer Barbarenregierung preisgegeben, seine Festungen vom Feinde besezt, seine Bevölkerung in die Sklaverei geführt. Wenig trösten kan es mich, daß einige Opfer gerettet wurden. Wie viele schmachten noch in den Ketten! Das System ist es, das man vernichten muß. Befreien muß man die Christen von der Herrschaft der Barbaren: einer Herrschaft, gewaltthätig im Frieden, grausam im Kriege, die Gefangenen niedermezelnd, die Unterthanen erwürgend, jedem Mitleid unzugänglich, jedes Recht mit Füßen tretend. — Nur mit großer Zurükhaltung werde ich über die kirchlichen Angelegenheiten sprechen. In allen Dingen ist es nicht die Vollendung, die ich fordere, sondern nur ein offener Schritt zur Verbesserung. Unter dieser Bedingung entschuldige ich das Zaudern und Zögern, ohne es zu billigen. Indessen bemerke ich, daß gegen einen thätigen, mächtigen Feind, der tausend Formen, selbst die der Freiheit, annimmt, und stets hofft, daß wir sein unverrükbares Streben nach Knechtschaft und Herrschaft vergessen werden — daß gegen einen solchen Feind nicht Verfolgungsmaaßregeln (ewige und unverlezliche Achtung jedem Recht, jedem Glauben!) sondern bestimmte Schritte, kräftige Schranken nöthig sind; denn ohne dis wird der Gegner, gehemmt, aber nie besiegt, stets von Neuem erscheinen, stets uns befürchten lassen, daß wir nur vorschreiten, um wieder zurükzufallen. Ich wollte auch gegen das Universitätsmonopol sprechen, das ich schon so oft mißbilligt habe. Aber unerwartete Hülfstruppen machen meine Worte überflüssig. (Man lacht.) Von allen Seiten predigt man Lehren, die man noch vor kurzer Zeit nur mit widerwilligem Ohre aufnahm. Man fordert unbedingte Freiheit der Erziehung, die Fähigkeit für jeden, lehren und Unterricht ertheilen zu können, das unbeschränkte Recht der Väter, nach freier Wahl die Lehrer ihrer Kinder zu bestimmen. So groß also ist die Macht der Wahrheit, daß sie an Einem Tage plözlich alle, selbst die hartnäkigsten Gegner, umwandelt! (Neues Lachen.) Denn ganz gewiß ist es nicht bloße Taktik, daß man so gerechte, so vortrefliche Grundsäze vorbringt. Nicht blos aus Verzweiflung darüber, daß man nicht einer einzigen Unterrichtsart die Waffe des Monopols leihen kan, will man nun die Freiheit für alle. Nein, diese erfreuliche Umwandlung unserer Gegner ist so aufrichtig, als sie schnell war. Ich selbst kan nicht besser für die Freiheit sprechen. (Allgemeines Lachen.) Aber die beredten Neubekehrten mögen mir erlauben, sie auf das aufmerksam zu machen, was ihren nicht weniger ausgezeichneten Vorgängern begegnete. Dreimal schon erlebten wir, daß die Freiheit der Presse und der Person stets von denselben Rednern wechselsweise angegriffen und vertheidigt wurde. Bei dem ersten Widerruf zeigte Frankreich eine Art Bewunderung; bei dem zweiten wenigstens Erstaunen; bei dem dritten aber weder das eine noch das andere. Ich wünsche sehr, daß unsere neuen Alliirten diese Klippe vermeiden möchten! (Der Redner geht nun auf das Ministerium des Innern über, zeigt wie die gefährliche, in alle Verhältnisse eingreifende Ausdehnung der Polizei jede Kontrolle, jeden Schuz des Rechts unmöglich mache. Sodann berührt er die Handels- und Gewerbsverhältnisse, greift das Zoll- und Monopolsystem an, vor Allem das Tabaksmonopol, und bemerkt in Beziehung auf Elsaß, wo er bekanntlich (zu Straßburg) in die Kammer gewählt wurde:) „Zur Zeit als das Elsaß Frankreich einverleibt ward, behauptete

Bayern.

** München, 1 Jul. Die Kammer der Abgeordneten ist seit gestern in geheimen Sizungen beschäftigt, über die zwölfhundert Fragen abzustimmen, welche ihr, als Resultat der Berathung über den Zolltarif, vom Präsidium vorgelegt wurden. Wenn bei dieser Gelegenheit man sich nicht von der Nothwendigkeit einer Abänderung der Geschäftsordnung überzeugen sollte, so würde die Hofnung, rasche, lebendige Bewegung in eine bisher schwerfällige Masse zu bringen, wohl noch lange vergebens die Erfüllung erwarten müssen. Wie ist Uebersicht und Konsequenz bei der Abstimmung zu erwarten, wenn hundert Mitglieder, (von den verschiedensten Ansichten, die sich in der Debatte nicht gruppiren und nicht vereinigen konnten) zwölfhundert an einander gereihte Fragen beantworten sollen? Denn die Debatte entwikelte sich nicht nach der logischen Ordnung der Grundsäze und der wesentlichen Theile des Tarifs, sondern mußte der Bestimmung der Lotterie der Size folgen. Dabei ist es unvermeidlich, daß nicht Dinge, die zuerst hätten gesagt werden sollen, bisweilen erst zulezt angeregt werden, weil der Redner, der diese Dinge vorzubringen weiß, zufällig eine hohe Siznummer zog, also früher nicht gehört werden konnte. Eben so wird es möglich, daß eine Behauptung, die gleich widerlegt werden könnte, sich Tage lang durch die Kammer schleppt, weil der Redner, der sie zu berichtigen im Stande wäre, bis ihn die Reihe trift, zum Schweigen verurtheilt ist, könnte er auch durch einige Worte eine ganze lange Diskussion abschneiden. Endlich kan man während der Debatte nie wissen, worüber die Kammer bereits mit sich selbst einig ist, von welchen Grundsäzen sie bei der Abstimmung ausgehen will. Die einzelnen Meynungen marschiren auf Gebot der blinden Sizreihe nach einander auf, ohne sich gegenseitig messen, abwägen und vereinigen zu können. — Es kan keine unglüklichere Geschäftsordnung geben. Wollte man dieselbe aus Liebe zu ihrem Buchstaben beibehalten, so hieße dis den Körper vertheidigen wollen, daß keine Seele in ihn bringen und seine Bewegungen ordnen könne. Ein solcher Versuch würde aber mißlingen, weil der Geist sich überall Bahn macht. Das X. Edikt, Tit. 2., hat, so scheint es, nur in großen Strichen die Geschäftsordnung skizzirt; es ist sogar offenbar, daß bei der Redaktion der Bestimmungen keine klare, durch Erfahrung befestigte Ansicht vorgeschwebt habe. Darum ist die Ausführung der Skizze offenbar der eigenen Erfahrung und Weisheit der Kammer überlassen. — Die Wichtigkeit des Gegenstandes wird uns rechtfertigen, wenn wir immer wieder auf denselben zurükkommen — allerdings in der Hofnung, die Kammer werde es nicht unter ihrer Würde halten, auf eine in den Zeitungen vorgetragene Meynung Rüksicht zu nehmen. — Bei der Berathung über den Zolltarif sprachen sich vorzüglich drei Meynungen aus: einige Mitglieder wollten hohe, andere niedere, wieder andere mittlere Zölle. Für jede Meynung wurden Thatsachen angeführt, die hierbei entscheidend seyn sollten. Die niedern Zölle wurden am glänzendsten von Hrn. Dr. Rudhart vertheidigt, vorzüglich aus dem finanziellen Gesichtspunkte, weil, nach seiner Meynung, die Einnahme bei niedern Zöllen größer als bei höhern wäre. Dieser Saz wurde von dem verehrten Redner im Gewande einer blendenden Dialektik, die der Sophisterei nicht selten sehr ähnlich sah, mit Hülfe der Zahlen vorgelegt. Es war nur zu bedauern, daß die Verhältnisse, welche auf Vermehrung oder Minderung der Einnahme den wesentlichsten Einfluß gehabt, entweder nur leicht oder gar nicht in Rechnung gebracht wurden. So schien es, als schriebe einmal Hr. Dr. Rudhart eine größere Einnahme nur den geringen Zöllen zu, ohne darauf Rüksicht zu nehmen, daß Bayern sich zur Zeit der höheren Einnahme ansehnlich vergrößert hatte. Ein andermal vergaß er, wenn ich nicht irre, den Antheil, den die Kontinentalsperre und der durch dieselbe erzwungene Durchzug durch Bayern auf die größere Einnahme gehabt. Aus solcher Unvollständigkeit wird es erklärbar, wie Hr. Dr. Rudhart, zum Beweise, daß niedere Zölle eine größere Einnahme geben, Zahlen anführen konnte, aus welchen der zweite Hr. Präsident gerade das Gegentheil, nemlich die Nothwendigkeit erhöhter Zölle folgerte. Der erstere nannte die allgemeine Summe aller Zolleinnahmen in gegebenen Jahren, der andere dagegen nahm, wie sich's gehört, Rüksicht auf die verschiedenen Rubriken der Einnahme, auf Eingangs-, Ausgangs-, Durchgangszölle und Wegegelder. In einer langen Reihe von Jahren hatten die Zölle, welche auf dem Aktivverkehr lasten, bei niedern Ansäzen die größeren Summen in Einnahme gebracht, im Durchschnitt 1,300,000 fl.; von den Eingangszöllen dagegen, also vom Passivverkehr, waren nur etwa 400,000 fl. eingegangen. Nun hatte aber die Kammer sich gerade für Erleichterung des Aktiv- und für Erschwerung des Passivverkehrs erklärt. Nach ihren Beschlüssen über die Zollordnung können künftig die Ausgangs- und Durchgangszölle und die Wegegelder kaum mehr als 300,000 fl. betragen; bliebe demnach bei den früheren niedern Ansäzen der Eingangszoll sich gleich, d. 400,000 fl., so müßte die Staatskasse einen Ausfall von einer Million erfahren. Diesen und wohl noch einen größeren Ausfall zu deken, wurde also die Erhöhung der Eingangszölle in Antrag gebracht. Bei gänzlicher Veränderung des Systems, bei Begünstigung der inländischen Industrie und Erleichterung des innern Verkehrs, können also die allgemeinen Zahlen des Hrn. Dr. Rudhart unmöglich als Beweis der Ergiebigkeit niederer Zölle angeführt werden. Die frühere Ergiebigkeit fiel dem Lande zur Last; soll dieses geschüzt werden, so müssen die entbehrlichen und Luxusartikel des Auslandes den Ausfall deken. — Wie dem auch sey, so war ja vom Hrn. Dr. Rudhart selbst und von vielen Rednern anerkannt, daß nicht allein die Einnahme der Finanzen, sondern das Interesse der Gewerbe und des Handels bei den Zöllen in Betracht komme. Eine umsichtige Erwägung aller Verhältnisse ist hier sonach unerläßlich. Hat z. B. die Industrie in einem Staate einmal feste Wurzeln gewonnen, so kan, wenn äußere Verhältnisse es rathsam machen, das System der niedern Zölle angenommen werden, wie dis in England Huskisson versucht hat. In einem Staate aber, dessen Industrie in vielen Gegenden erst im Werden, und der von Nachbarn umringt ist, welche beinahe dem Ausschließungssysteme huldigen, würde eine Nachahmung des

Huskisson'schen Systems eine blinde Nachäffung seyn, die weder den Finanzen noch der Industrie und dem Handel Vortheile bringen, die uns mit gebundenen Händen der Willkühr des Auslandes Preis geben würde. — Unsere Regierung ist bei Bestimmung des Tarifs nicht von Theorien, nicht von Vorliebe für das eine oder das andere System ausgegangen, sondern hat die Erfahrung durch das Organ sachverständiger Männer befragt. Der vorgelegte Zolltarif ist das Resultat der Berathung einer im Jahre 1826 berufenen Kommission von Kaufleuten und Fabrikanten, welche der Regierung ein Gutachten vorlegten, das von ihr sodann geprüft wurde. So entstand der unterm 28 Dec. 1826 publizirte Tarif, welcher dem gegenwärtigen zum Grunde liegt. Der Kammer war dieser Gegenstand nicht fremd; ein ganzer Band der ständischen Protokolle vom Jahre 1825 enthält die Berathungen über denselben; auch die Frage über hohe oder niedere Zölle war ausführlich erörtert worden. Damals wünschte die Kammer Abänderungen des Tarifs von 1819, und zwar, weil bei diesem Tarif die Staatskasse jährlich einen Ausfall von einer halben Million Gulden in Folge der niedern Zölle erlitten hatte; weil die Prohibitivmaaßregeln der benachbarten Staaten unserer Ausfuhr fast unübersteigliche Schranken sezten, und nur durch Wiedervergeltung ins Gleichgewicht gesezt werden konnten; endlich weil bei der neueren Gewerbefreiheit die Zahl der Arbeiter sich vermehrt hatte, und bei einer leichten Einfuhr fremder Waaren der Fleiß des Inlandes unfruchtbar seyn würde. Die Rüksichten auf die Finanzkasse, auf die äußern Verhältnisse und auf den Schuz der Landesindustrie sind noch heutiges Tages dieselben; auffallend würde es daher seyn, wenn die Stände ohne Veranlassung ihre Meynung ändern wollten. Zwar will verlauten, es gäbe Parteien, welche ihre Ansichten gänzlich gegen einander ausgetauscht haben, so daß die eine heute angreift, was sie früher vertheidigte. Wenn es aber auch möglich ist, daß Einzelne sich solchem politischem Wankelmuth hingeben, so darf das Daseyn von Parteien unter uns doch so lange bezweifelt werden, bis das Gegentheil erwiesen ist. Wo die Regierung entschieden das Gute will, und die Stände nichts Anderes wollen, da kan nur über die Wahl der Mittel eine Verschiedenheit statt finden; diese aber müssen unter gleichen Verhältnissen dieselben seyn. Eine Opposition, die heute bekämpft, was sie gestern verlangte, blos weil die Minister sich mit diesem Verlangen einig erklären, würde eine Lächerlichkeit seyn, die im Widerspruche mit unserm Nationalcharakter stände.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

** Paris, 6 Jul. Der Klerus tritt in immer offenerer Thätigkeit hervor. Die Bischöfe suchen sich fester an einander zu schließen; man glaubt, daß sie zu gehorchen sich weigern werden, wenn man ihnen die durch die Ordonnanzen vorgeschriebene Erklärung abfordert. Schon verbreiten sie Hirtenbriefe gegen die Maaßregeln der Universität. In einem dieser Hirtenbriefe sagt der Bischof von Puy, ein Sohn des Hrn. v. Bonald, daß er seine Gewalt nur von Jesus Christus habe. Nie war die bischöfliche Sprache kühner, man möchte sagen aufrührerischer. Indessen ist dennoch entschieden, daß die Jesuiten dem Sturm weichen und sich aus Frankreich zurükziehen werden, um bessere Zeiten abzuwarten. Sie werden die falsche Erklärung, die man von ihnen erwartete, nicht machen; sie werden sich offen als Jesuiten bekennen, und so eine Tugend zeigen, die in ihrer Geschichte nicht häufig hervortritt — die Freimüthigkeit. Durch die Gährung der Priester- und gegenrevolutionairen Partei ward die linke Seite plözlich in eine freundliche Stellung gegen das Ministerium gebracht. Ihre Feinde, die Rechte, waren so unzufrieden, daß sie ihrerseits nothwendig etwas zufrieden seyn mußte, und das Resultat war so erfreulich als die Annäherung selbst. Auch in der Pairskammer wird die Stellung des Ministeriums immer sicherer. Das Preßgesez wird fast einstimmig angenommen werden, so wie schon die Kommission einstimmig für die Annahme des Gesezes, so wie es ist, sich erklärte. Man versagte sich darin jedes Amendement, um nicht neue Schwierigkeiten hervorzurufen. Noch vor kurzer Zeit stand die Villele'sche Partei noch um so gefürchteter da, je mehr sie gehaßt, je mehr sie angegriffen wurde. Eine Macht, die so fest und so lange bestanden hatte, glaubte man, müsse noch über so viele verborgene Springfedern gebieten, daß die Furcht vor ihr jeden Schritt mit Mißtrauen und Scheu betrachten ließ. In der Pairskammer allein nahm man mehr als hundert Stimmen an, die von Hrn. v. Villele geleitet würden. Auf einmal aber sank diese ganze geheimnißvolle Macht, als sie in offenem Kampf hervortrat, zusammen, und die große Partei Villele ist reduzirt auf Hrn. v. Villele selbst und auf Hrn. v. Peyronnet. Hr. v. Corbiere ist noch mehr in Nichts verschwunden — er ist vergessen. Die Anklage, die eine chimärische Maaßregel schien, hat eine unerwarte Wirkung hervorgebracht. Ein Ministerium anzuklagen schien so unmöglich als vergeblich. Jezt hält man es für möglich. Die mit dem Bericht beauftragte Kommission hat sich in eine Untersuchungskommission verwandelt. Sie fordert Zeugen vor, befragt sie, kurz beträgt sich als förmlicher Instruktionsrichter. Man beginnt, Hrn. v. Villele den Namen Angeklagter zu geben; Hr. de la Feronnays selbst sprach aus, er sey nicht so unedelmüthig, um einen Angeklagten anzugreifen. So fühlen die Freunde des Hrn. v. Villele täglich mehr, daß sie die Sache etwas zu leicht genommen hatten. Nur Hr. v. Peyronnet läßt sich nicht aus der Fassung bringen, aber bei dem gehaltenen Ton der Pairskammer ward die Art seines Auftretens schon mehr als einmal mit mißfälligem Auge betrachtet. Uebrigens naht die Sizung ihrem Ende, und fast Alles wartet darauf mit Ungeduld, um aufs Land und in die Bäder zu eilen.

Deutschland.

*Darmstadt, 29 Jun. Der großherzogliche Oberfinanzkammer-Präsident v. Kopp ist von seiner Sendung nach Berlin am gestrigen wieder hier eingetroffen. Mittlerweile schritt die neue Zollorganisation durch Anstellungen und Beförderungen aller Art rasch ins Leben. Die Tarife zur Erhebung der Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangszölle für den Zeitraum vom 1 Julius 1828 bis 1830 — indem dann der Tarif für die weiteren drei Jahre neu revidirt und publizirt wird — sind nun auch ausgegeben. Nachdem unter 29 Nummern diejenigen Gegenstände aufgeführt sind, welche gar keinem Zolle unterworfen

wurden, folgen sodann die Einfuhr- und Ausfuhrzollsäze. Der Eingangszoll beträgt in der Regel 50 kr. vom hessischen oder 15 Silbergroschen vom preußischen Centner. Ausgenommen hievon sind diejenigen Gegenstände, welche ganz frei oder einem geringern oder höhern Eingangszolle unterworfen — der Tarif führt sie unter 43 Hauptnummern und entsprechenden Unterlettern und Unternummern auf — oder bei der Ausfuhr mit einem Zolle belegt sind. In zwei Kolumnen ist Gewicht, Maaß und Geld der beiden kontrahirenden Staaten den Benennungen der Gegenstände gegenüber gedrukt und die Vergleichung hiedurch erleichtert. Die dritte Abtheilung gibt die neu festgesezten Transitzölle. Weil in dieser Hinsicht mehrfach widersprechende Angaben in öffentliche Blätter niedergelegt wurden, so folge hier die betreffende Uebersicht. Nach einer kommentirenden Aeußerung in der heutigen hessischen Zeitung geht daraus hervor, „daß auf den darin benannten, das Großherzogthum durchziehenden, Transitstraßen im Allgemeinen nicht nur keine Erhöhung, sondern vielmehr und namentlich für die längern Straßenzüge eine bedeutende Herabsezung des Durchgangszolls, welche in einzelnen Fällen selbst bis auf 7 kr. vom Ctnr. stiege, nunmehr eintreten werde; und wenn bei einigen wenigen kürzern Straßenstreken eine solche Verminderung nicht, sondern eine kleine Erhöhung statt gefunden habe, die jedoch im Durchschnitte kaum einen Kreuzer vom Centner ausmache, so dürfe als gewiß angenommen werden, daß überwiegende Gründe vorgelegen haben, welche für den Augenblik eine Verminderung der Transitgebühren auch für diese Streken nicht gestatten konnten.“ Die vierte Abtheilung sezt fest, daß es für jezt hinsichtlich der Schiffahrt auf dem Rhein, Main und Neckar sein Bewenden behalte. Unter den allgemeinen Bestimmungen ist die gelegentliche Bemerkung von Wichtigkeit, daß der preußische Thaler zu 1 fl. 45 kr. berechnet, hiedurch also dem Mauthpflichtigen eine Gelegenheit gegeben wird, zu diesem Kours den so vereinnahmten auch in öffentlichen Kassen anzubringen, wo er bisher nur 1 fl. 44 kr. galt, dagegen freilich die Pflicht, halb den Mauthbetrag in Gold zu zahlen, wenn 8 fl. 45 kr. oder mehr in einem Posten zu entrichten sind, oder zu einem entsprechenden Aufgelde sich verstehen zu müssen, die Sache wieder schwieriger macht. Formularien zu Deklarationen sollen noch nachfolgen; leicht möglich, daß es gerade mit der Zeit geschieht, wo die wirklichen Deklarationen bereits ausgefertigt werden. Und so sehen wir am nemlichen Tage (1 Jul.) zwei neue deutsche Mauthsysteme ins Leben treten. Bayern und Würtemberg, Preußen und das Großherzogthum Hessen öfnen sich ihre Gränzen. Man sollte diesen Tag als ein Fest der Erkenntniß und froher Hofnung feiern; der Erkenntniß, weil endlich praktisch der Saz anerkannt worden, daß die Schlagbäume zwischen deutschen Staaten eben so viele Halbeile für nachbarliche und heimische Wohlfahrt und Industrie sind; froher Hofnung, weil vielleicht diese Einzelkonventionen zu allgemeinern, umfassenderen führen, welche, wenn auch nicht Deutschlands Gränze und Deutschlands Mauthlinie völlig in eins zusammen schmelzen lassen, doch ein Annäherndes möglich machen, was, auch in seinen Grundzügen, bisher nur zu sehr vermißt ward. Und in der That scheint sich dieser Wunsch noch schneller zu realisiren, als man hoffen oder ahnen konnte. Eine numerisch sehr bedeutende Anzahl deutscher Staaten, hierunter einige größere und mittelgroße, ist zu einem dritten Mauthvereine zusammen getreten. Noch sind die Grundlinien desselben ziemlich wenig markirt, sie sprechen beinahe nichts, als ein Verharren beim Bisherigen und eine gewisse Wechselgeneigtheit aus, die sie aber einstweilen den andern Vereinen nicht zutreten läßt.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 12 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	98¼	98
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter. Loos à 4 Pr. E. M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	115

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151¼	150¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1072	1071

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 5¼
Paris — —	117½	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Literarische Anzeige.

Pränumerations-Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen, in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, bei J. B. Wallishauser in Wien, so wie in allen andern soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes wird Pränumeration angenommen auf ein

Neues Planetarium.

Nebst

einer kurzen, populairen Abhandlung über den Gebrauch desselben. Nach einem neuen äußerst einfachen Plane zusammengestellt und für Freunde des Kosmo- und geographischen Studiums

bearbeitet

von

Felix Freiherr von Neudegg.

Zu den schwierigsten Lehren der Welt- und mathematischen Erdbeschreibung gehören unstreitig jene, welche sich auf die fortschreitende und drehende Bewegung der Erde und der andern Planeten mit ihren Nebenplaneten beziehen. Mit aller erdenklichen Mühe ist man kaum im Stande einem Anfänger klare Begriffe von den so wichtigen Elementarlehren des Kosmo- und geographischen Studiums zu geben, wenn man sie nicht auf Anschauungen zurükzuführen vermag.

Eine Vorrichtung, mit deren Hülfe dieser Zwek erreicht, durch die der Schauplaz der herrlichsten Natur Wunder auch dem Fremdlinge in dem Gebiete ernsterer mathematischer Fächer geöfnet wird, kan daher als ein wesentliches Beförderungsmittel des Kosmo- und geographischen Studiums betrachtet werden, und deshalb nicht ganz ungegründeten Anspruch auf die Würdigung der litterarischen Welt machen.

Der Beifall, mit welchem diese Leistung übrigens von dem kaiserl. königl. Herrn Generalfeldwachtmeister von Fallon, Direktor der gesamten Landesvermessung in der östreichischen Monarchie, von den Herren Professoren von Baumgartner und Stampfer, so wie von andern gelehrten Männern beehrt wurde, möge dessen Zwekmäßigkeit am besten verbürgen.

Bei Zusammenstellung dieses neuen Planetariums waren Einfachheit in der Konstruktion, Allgemeinheit in der Anwendbarkeit, und ein, zur Gemeinnüzigkeit möglichst billiger Anschaffungspreis, die Grundlinien, welche der Verfasser stets vor Augen hatte.

Bayern.

* München, den 1 Jul. 1828. Die Verhandlungen über den Entwurf einer neuen Zollordnung, welcher durch königl. Botschaft am 12 Januar d. J. an die Kammer der Abgeordneten zur Berathung gelangt, und über welchen vom 2 Ausschusse am 24 Mai d. J. in öffentlicher Sizung Vortrag erstattet worden ist, haben in der 73 allgemeinen öffentlichen Sizung am 30 Mai begonnen, und sind am 2, 3, 4 und 6 Jun. fortgesezt worden; von Seite der Regierung waren anwesend der königl. Staatsrath von Knopp und der königl. Ministerialrath von Wirschinger. Der Antrag des Referenten, Abgeordneten Merkel, so wie jener des Correferenten Abgeordneten Heinzelmann gingen auf Annahme des Entwurfes unter Modifikationen; ein Separat-Votum des Abgeordneten von Utzschneider bezielte eine Vervollständigung des Entwurfes gegen erwähnte Anträge; der Beschluß des Ausschusses selbst aber bestimmte, daß der Entwurf unter Modifikationen und Wünschen anzunehmen sey. Als Redner hatten sich die Abgeordneten Freihrn. von Closen, von Stachelhausen, Rabl, Graf von Benzel-Sternau, Fickenscher, v. Dippel, Volkert, Dr. Rudhart, v. Anns und Vetterlein einzeichnen lassen; der Abgeordnete Rabl wurde jedoch durch Unpäßlichkeit abgehalten. In der Sizung am 30 Mai betrat zuerst von Stachelhausen die Rednerbühne. Derselbe sendete einige allgemeine Bemerkungen über den Einfluß eines Zollgesezes voran, machte aufmerksam, daß nur das Interesse der Mehrzahl entscheiden sollte, und bemühte sich zugleich zu zeigen, wie sehr die Anhänger der Handelsfreiheit und die Handelsleute selbst einem der Industrie zuträglichen Systeme entgegen zu wirken sich bestreben; wobei der Redner zugleich die verschiedenen Sophismen, welche von den Vertheidigern der Handelsfreiheit gebraucht werden, in ihrer Blöße darzustellen suchte; endlich sprach derselbe dem Gewerbsgesezе Lob; indem unter diesem Palladium fleißige Menschen ihre Kräfte geltend machen können. Den Gesez-Entwurf selbst betreffend, erklärte er, sich weder mit dem Referenten noch Correferenten einverstehen zu können; hierauf ging derselbe zu den einzelnen Bestimmungen des Gesez-Entwurfes über, führte an, daß er als religiöser Verehrer der Verfassung für den Vorbehalt des §. 5 zur Vorrükung der Zolllinien über die Grenzen ꝛc. auf den Grund von Staats-Verträgen nicht stimmen könne, auch nicht glaube, daß Zölle ein Gegenstand eines Staats-Vertrages seyen; die zu §. 21 beantragte Aufhebung des Weggeldes im innern Verkehr hält er für wichtiger als die Erlassung der Hälfte der Gewerbsteuer; in Ansehung der Begünstigungen für Fabrikanten (§. 94) wünscht er Vorsicht in der Behandlung und strengste Bestrafung derjenigen, welche hievon Mißbrauch machen, fügte noch einige Erinnerungen zu einzelnen Paragraphen bei, und wollte insbesondere, daß auch die Herrschafts- und Patrimonial-Gerichte zur Beschlagnahme verdächtiger Ladungen ꝛc. ermächtiget werden, und beschloß seine Rede mit Zusäzen zu denjenigen Anträgen, die von einzelnen Mitgliedern der Kammer gestellt worden waren. — Hierauf begab sich Freihr. v. Closen auf die Rednerbühne, äußernd, daß er nur allgemeine Grundsäze, welche als Leitfaden dienen können, bezeichnen, und sodann einige besondere Punkte in staatsbürgerlicher und staatsrechtlicher Beziehung erörtern wolle. Der Redner erklärte sich für angemessene hohe Mauten zum Schuz der Industrie, für strenge, kräftige Maßregeln zur Abwehrung der Schmuggelei nach dem Beispiel anderer Staaten, will Pünktlichkeit und Ordnung von Seite der Handelsleute, deren Haftung nach Analogie der Bestimmungen über den Maizaufschlag zu beurtheilen sey, macht aufmerksam, daß der innere Handel der wichtigste sey, und verlangt, daß zur Handhabung verfassungsmäßiger Rechte die Ermächtigung zur Veränderung der Zollsäze jedesmal nur auf eine Reihe von Jahren ertheilt werde. Als besondere Punkte hat der Redner die Bestimmungen über die Competenz (§. 34), dann über die Handels-Verträge (§. 5 und 27) hervorgehoben. Die Competenz bei Differenzen zwischen Zollpflichtigen und Zollbeamten über den Tarif wollte derselbe nach der Natur der Sache und nach der Analogie des Conscriptionsgesezes ꝛc. den Gerichten zuweisen. Die Handels-Verträge betreffend, unterschied er zwischen eigentlichen Verträgen und Vereinen, und behauptete, in erster Hinsicht historisch nachzuweisen, daß die Handelsverträge aus den Zeiten der Barbarei stammen, daß aber in der Folge allerdings auch die Begünstigung niedriger Zollsäze auf diesem Wege erreicht worden. Die Handels-Vereine nannte er das Produkt der neuesten Zeit, und als den Schöpfer derselben den Kaufmann Schnell in Nürnberg; wobei er zugleich hierauf bezügliche frühere Aeußerungen in das Gedächtniß zurükführte. Bei der rechtlichen Prüfung sprach er sich zu §. 27 wegen der Handels-Verträge für die gründlichen Bemerkungen des Ausschusses aus. Die Handels-Vereine können nach seiner Ansicht auf diplomatischem Wege durch Einverständnisse mehrerer Staaten, oder durch einen vorläufigen Zusammentritt mit eigenen Zollschranken, oder durch Vereinigung mittelst Inclaviren, oder sich-inclaviren-lassen, oder endlich mittelst Herstellung einer gemeinsamen Verwaltung bewirkt werden; gemeinsame Verwaltung führe zu Collisionen, zu Reibungen, unterliege staatsrechtlichen Bedenken, schmälere die Souverainetät, begründe Staatsrechts-Dienstbarkeiten und eine Art Abänderung der Verfassung, und wirklich entspreche der geschlossene Verein weder dem Wunsche der Stände-Versammlung und der zahlreichen Volksklasse, noch den staatswirthschaftlichen und finanziellen Anforderungen ꝛc. Indem der Redner bemerkte, daß Verträge dieser Art ohne Ratifikation der Stände nicht geschlossen werden sollen, drükte er zugleich sein National-Gefühl für Selbstständigkeit aus. Graf v. Benzel-Sternau, welcher nach dem Baron v. Closen sprach, erkannte in dem Schritte der Regierung zur Vereinigung, welcher nun getadelt werden will, die Morgenröthe einer schönen Zukunft, erinnerte, daß man in Deutschland so oft im Großen klein gewesen, daß bei dem Isolirungs-System kein Patriotismus sey, daß die Ungeduld, welche sich geoffenbart, zwar edel, aber nicht klug erscheine; man möge nicht vergessen, daß zwischen Keim und Reife eine Zeit liege, ihm genüge ein Blik ins gelobte Land; an den herrlichen Domkirchen in Deutschland habe man Jahrhunderte lang gebaut; die Lage deutscher Staaten fordere die genaue Beachtung des Complernal-Interesses; kein Solar-System soll seyn; die Isolirung werde verderblich, Länder sollen sich an Länder en echelons zum Meer aufstellen. Hierauf beleuchtete er das Colbert'sche System, rechtfertigte Handels-Vereinsschlüsse; der Aufschwung zum Bessern habe begonnen, die Regierung verdiene Dank; das Finanzielle, (diese Quelle des Merkantil-Systems) sey vom Staatswirthschaftlichen geschieden; hierin erkenne er eine große Reform, eine wahre Reformation; unendlich größer sey dieses Ereigniß, als die vor hundert Jahren geschehene Vermischung des Finanziellen mit dem Staatswirthschaftlichen. Nach diesen interessanten, mit aller Kraft der Beredtsamkeit ausgeführten Ansichten, entwikelte der Redner allgemeine Gesichtspunkte zur Gründung eines festen und bleibenden Systems, erklärte sich in den gegebenen Directiven für mäßige Zölle, und ging sonach zu den einzelnen Bestimmungen des Zollgesezes über, fand in mehreren Aeußerungen, welche gegen den §. 27 gemacht worden, eine Kränkung des der Regierung schuldigen Vertrauens, und berichtigte zu §. 34 die erhobenen Zweifel dahin, daß Anstände über den Sinn und Vollzug des Gesezes zur Administration, Anstände wegen des Eigenthums zu den Gerichten gehören; wollte zur Beurtheilung der Begünstigungen (§. 94) nähere Nachweisungen über die Wirkungen. — Publizität, und lieber Herabsezung der Zölle für Halbfabrikate im Tarif als Begünstigungen überhaupt, glaubt auch, daß die Wünsche des Ausschusses zu Modifikationen erhoben werden sollen. — In der Sizung am 2 Jun. sprach zuerst der Abgeordnete Fickenscher von der Rednerbühne; derselbe entwikelte, nach Voranstellung der Bemerkung, daß die Beredtsamkeit sich über das dem Lande Nüzliche und Gute schon umständlich verbreitet habe, seine Ansichten im Allgemeinen über Handels-Systeme ꝛc., zeigte insbesondere, daß das neuere

Zollwesen in England ausgebildet und bald von den Nachbarstaaten Holland und Frankreich zur Anwendung gebracht worden, daß das Retorsions-System sich als Folge der Prohibitionen darstelle, daß über die Räthlichkeit und Zweckmäßigkeit der Wahl des Systems vorzüglich Staats-Klugheit zu entscheiden habe; was durch mehrere Beispiele anschaulich gemacht wurde. Der Redner stimmte für das staatswirthschaftlich-finanzielle System, für ein System, welches die inländische Industrie zu erhöhen, die freie Bewegung im Innern besonders zu sichern, und zugleich ein gemäßigtes Einkommen den Staatskassen zuzuleiten vermag; ohnehin sey es unmöglich, ein System zu ergreifen, welches den Wünschen Aller entspreche; die Entfesselung des Transits und die Erleichterung des Ausgangs könne vorzüglich beitragen, eine regere wünschenswerthe Lebendigkeit herzustellen. Nach diesen und ähnlichen Erörterungen wendete sich der Redner zum Gesez-Entwurfe; unter andern äußerte sich derselbe, aus Veranlassung einzelner Bemerkungen anderer Redner, in Betreff des Vorrükens der Zollinien ꝛc., daß es traurig sey, zu vernehmen, wie man die Intelligenz anderer Staatsangehörigen über die der Bayern zu erheben sich nicht scheue; er machte insbesondere aufmerksam, daß die Regierung sich durch ihre Bemühung für Vereine Ansprüche auf doppelten Dank begründet habe; übrigens hält der Sprecher mit dem Geheimenrathe v. Utzschneider dafür, daß die bestimmte Deklaration derjenigen, welche Güter einführen, an der Gränze von der höchsten Wichtigkeit sey, demnach durch eine genaue Redaktion die erforderliche Vorsorge getroffen werden solle. Bei Erörterung des §. 91. über Begünstigungen gab derselbe sehr belehrende Details über die Zukerraffinerie, und begründete hierauf zugleich den Antrag, Unternehmungen dieser Art durch Gewährung entsprechender Zollsäze zu unterstüzen. — Der Abg. v. Dippel sprach sich in seiner Rede von der Bühne über die Wichtigkeit der Aufgabe, über das Zweckwidrige früherer Anordnungen, aus, verlangte vorzüglich die Sicherung des innern Marktes zum Vortheile der inländischen Industrie, Anwendung der Reciprozität gegen andere Staaten, und zeigte zugleich, welche bessere Stellung Bayern durch den Tarif von 1826 gewonnen; auch er forderte bei den Erörterungen der einzelnen Paragraphen des Gesezes die Anordnung einer strengen Deklaration über eingehende Güter, Aufhebung des Weggeldes im Innern, Unterstüzung der Fabriken ꝛc., und bemerkte, daß die in lezter Beziehung zu §. 91. vom Ausschusse beantragten Modifikationen sehr auffallen müssen, und Mißtrauen gegen die Regierung beweisen, wünschte übrigens strenge Strafbestimmungen, Entfernung der Hausirer von den Gränzen, und Beschränkung des Hausirhandels überhaupt auf inländische Artikel. — Der Abg. Volkert bemühte sich darzuthun, daß das Zollgesez äußerst wichtig, und ganz geeignet sey, einerseits der Staatskasse ein richtiges Einkommen zu verschaffen, andererseits Agrikultur, Gewerbe und Handel zu befördern, stimmte übrigens für einen angemessenen Mittelweg, und im Wesentlichen für den Entwurf. — Der Abg. v. Anns, welcher nun an die Reihe kam, da der Abg. Rudhart durch ein schmerzliches Familienereigniß zu erscheinen gehindert war, äußerte sich, daß die Unterlassung eines nähern Benehmens zwischen dem 2ten und 3ten Ausschusse bedauerlich sey, sprach mit vieler Wärme gegen den Vorbehalt eines Reglements, wünschte Aufhebung des Weggeldes im Innern und beim Ausgang, Erleichterung des Transits, Berüksichtigung der Regensburger Straßen, Beseitigung des dortigen Brükenzolles, Aufhebung der Niederlagsgebühren in Passau, hält übrigens die Begünstigungen der Fabriken nicht für entsprechend. — Der Abg. Wetterlein fand in seiner am 8 Jun. gehaltenen Rede, daß die Zölle zunächst von der finanziellen Seite zu betrachten seyen, daß die Zölle beitragen, die Forderungen zu deken, zu deren Dekung die direkten Auflagen nicht hinreichen, und daß eine Beziehung derselben zur Industrie erst dann entstanden, als man zum Besten der Industrie einzelne Begünstigungen zu ertheilen begonnen habe; die Regierung suche bei jeder Gelegenheit, nach den allgemeinen Anforderungen nachzugeben, den Kreis der Bewegung zu erweitern, wofür er kein schlagenderes Beispiel anzuführen vermöge, als die Stiftung des Vereins mit Würtemberg; die Regierung, welche der Industrie beharrlichen, kräftigen Schuz gewährt, und die aufgestellten Grundsäze zum Besten fortwährend verfolgt, verdiene lauten Dank; Handel und Gewerbe seyen unzertrennbar; keines könne ohne das andere bestehen. Zu den einzelnen Paragraphen des Entwurfes entwikelte der Redner eben so belehrende als interessante Bemerkungen; insbesondere führte derselbe zu §. 5. an, daß er die Gefahren, von welchen andere gesprochen, nicht finde, daß er diese Vereinsstiftung als einen Friedensschluß in dem gegenwärtigen Zollkrieg betrachte, daher er auch die Zollschranken als Zeugen des Krieges gerne fallen sehe, erinnerte zugleich an die schon im Jahre 1822 ausgedrükten Wünsche, und forderte auf, daß andere Abgeordnete aus eigener Erfahrung über die Wirkungen des Vereins sich äußern mögen, unterstüzte auch die Redner, welche die Nothwendigkeit der Deklaration zur Beseitigung des Defraudirens behauptet haben. — Nachdem die genannten Redner von der Bühne gesprochen hatten, begann die Debatte vom Plaze aus. Der zweite Präsident Häcker erinnerte an die der Regierung durch das Zollgesez vom 11 Sept. 1825 gegebene Ermächtigung, an die Verhandlungen des im Jahre 1826 zur Berathung der Zollordnung und des Tarifs gebildeten Comité's, widerlegte dann, was der Abgeordnete Frhr. v. Closen in Beziehung auf den Zollverein angeführt, zeigte, daß von Beschränkung der Souverainetät keine Rede seyn könne, und machte auf die Vortheile aufmerksam, welche durch solche Verbindungen erwachsen, — auf die neue Handelsmacht, die hiedurch begründet werde u. s. f. Nach diesen Verbemerkungen ging derselbe auf den Entwurf der Zollordnung über; bei den allgemeinen Bestimmungen sprach er (zu §. 5.) für das unbezweifelte Recht der Regierung zum Schlusse vom Handelsverträgen, nur fügte er (zu §. 27.) bei, daß im Falle eine Bestimmung, die aus solchen Verträgen hervorgehe, in den Wirkungskreis der Stände gehöre, in dieser Beziehung die Zustimmung der Stände nöthig werde, anführend, daß die Bestimmungen des Gesezes vom Jahre 1825 fernerhin wirksam bleiben, wenn die angefochtenen Paragraphen in der neuen Zollordnung beseitigt werden; in Ansehung der Uebertragung der Zolleinrichtungen auf den Rheinkreis glaubte er auf die Ansichten der Abgeordneten dieses Kreises kompromittiren zu sollen; lebhaft unterstüzte er die Aeußerungen des Abg. v. Utzschneider (zu §. 15.) wegen genauer Deklaration, dann wegen Aufhebung des Weggeldes im innern Verkehr. Nicht minder erklärte sich derselbe für die im Entwurfe angeordneten Manifeste, für des Abg. Mäzlers Antrag wegen Berüksichtigung des Rottfuhrwesens im Ober-Donaukreise, in einzelnen Bestimmungen über Durchfuhr für die Anträge des Ausschusses; hiernach verbreitete er sich über die Einfuhr, Ausfuhr, Niederlagen, Begünstigungen, welche nach seinen Ansichten beizubehalten, und der Ständeversammlung durch jedesmalige Vorlage einer Liste bekannt zu machen seyn möchten; bei den Vorschriften über Verlezung der Zollordnung bezog sich derselbe auf die Erörterungen gelegenheitlich des Gesezes über den Malzaufschlag, in Ansehung der Disposition des Mehrertrages aus Zöllen stimmte er für den Vorschlag der Regierung. — In der am 4 Jun. statt gehabten 76sten allgemeinen öffentlichen Sizung äußerte sich vom Plaze aus zuerst Frhr. v. Closen über die Anwendung der Zölle auf den Rheinkreis, und erachtete, daß diese nicht von den Abgeordneten dieses Kreises abhängig sey, vielmehr ganz das Interesse der übrigen Kreise berühre, auch die Rüksichten auf gedachten Kreis wahrscheinlich bei den Verhandlungen über den Zollverein eingewirkt haben; weswegen er für den Gesezesentwurf sich entschiede. Die Mauthsicherheit betreffend, zeigte er die Nothwendigkeit der Strenge, auch Analogie mit Malzaufschlag, daher die Zweckmäßigkeit der Untersuchung von Lagern, die Erwünschlichkeit der Fabrikzeichen — des Stempels, wie in Rußland, Preußen, Frankreich, Beschlag der Waaren ꝛc. Zugleich entwikelte Frhr. v. Closen die Schwierigkeiten und Anstände, welche in Beziehung auf die gegenwärtige Debatte ihm sich entgegenstellen, wenn er nicht über die Bestimmungen des mit Würtemberg geschlossenen Zollvereins spezielle, belehrende Aufschlüsse erlange, weswegen derselbe eine plözliche Frage an den königl. Regierungskommissair, Ministerialrath v. Wirschinger, richtete, welcher demselben sogleich im Wesentlichen erwiederte, nicht einsehen zu können, wie ꝛc. Frhr. v. Closen sich in Verlegenheit befinden könne,

falls sich derselbe nicht selbst Anstände und Schwierigkeiten konstruire, da nach der Tagesordnung nur der Entwurf der Zollordnung zu berathen sey, und nicht ein von der Krone bereits geschlossener Vertrag; daß jedoch die Regierung, im Falle die Kammer als solche zu ihrer Belehrung auf dem geeigneten Wege Aufschlüsse zu erlangen gewünscht hätte, die Regierung Vertrauen mit Vertrauen zu erwiedern wohl kaum versagt haben würde, daß übrigens die Regierung, wenn sie ihrerseits Verhältnisse zum Auslande mit mehr Zartheit behandelt, nur die Verpflichtungen erfülle, die sie für eigene Würde habe, und den Rüksichten genüge, welche in Ansehung anderer Staaten bestehen. Als gedachter Abg. Frhr. von Closen hiernach mit einer neuen Frage in Beziehung auf die Kompetenz der Administration ꝛc. nach §. 34 der Zollordnung im Verhältnisse zu den Anordnungen über den Zoll-Verein hervortrat, antwortete der Regierungs-Kommissair, Ministerial-Rath von Wirschinger, daß die Belehrung, so weit es sich vom §. 34 handle, schon durch die gründliche Aeußerung des Hrn. Abg. Grafen von Benzel-Sternau gegeben sey, insofern aber durch diese Frage neuerdings ein Uebergang auf den Vertrag über den Zoll-Verein beabsichtigt seyn sollte, eine weitere Aeußerung von Seite des Regierungs-Kommissairs in solcher Beziehung nicht erfolgen könne, da dieser Vertrag durchaus nicht Gegenstand der Debatte, und außer dem Bereiche der Kammer gelegen sey. Hierauf entfaltete Frhr. von Closen noch seine Ansicht über Kompetenz, Weggeld, Brükenzölle, wobei er auf das schlechte oder mangelnde Pflaster in manchen Gemeinden, auf die Einführung der breiten Radfelgen ꝛc. aufmerksam machte, — dann über Begünstigungen, in welcher Hinsicht er den Unterschied zwischen Handwerken und Fabriken darstellte, und der Regierung freie Hand lassen wollte, beleuchtete noch einmal die §§. 5 und 27, und bemühte sich darzuthun, daß das Regierungsrecht zu Handelsverträgen nicht in der behaupteten Art bestehe, daß durch solche Schritte, wie der Entwurf zeigt, — der das tentare licet ausspreche, — das Vertrauen erschüttert werde; es erscheine als ein Versuch, die Staatskasse abzuändern; auch widerlegte Frhr. von Closen die Aeußerungen der Abgeordneten Fickenscher, Weiterlein und Häcker, und schloß dann mit Modifikations-Anträgen. — Der Abg. v. Pohlmann machte Bemerkungen in Ansehung der Behauptung, als sey Bayern nur ein Agrikulturstaat, dann über das Schwanken in Zollanordnungen, welche immer provisorisch erscheinen, — forderte Schuz — sprach vom Einflusse der Vereine — zeigte die Wichtigkeit des Gränzverkehrs, die Nothwendigkeit, gebildete Männer zur Zollbehandlung anzustellen, und wünscht Befreiung vom drükenden Weggeld im innern Verkehr, Beseitigung lästiger Anordnungen in den Forsten ꝛc. — Abg. von Stachelhausen erklärte sich unumwunden für den Gesezentwurf und tadelt ein Bild, das von Frhr. von Closen aufgestellt worden. — Abg. Lehmus macht aufmerksam, daß ein Anfang zum Bessern gemacht sey, daß der Keim in Blüthe und Frucht übergehe ꝛc. — Abg. Riffertshofer führt an, daß der Verein im Kreise, dem er angehöre, sichtbar gute Folgen gehabt, und belegt dis mit Beispielen, will auch hinlängliche Entschädigungen für Gemeinde-Brükenzölle. — Abg. Roeder will gleiche Behandlung des Untermainkreises mit dem Rheinkreise. — Abg. Frhr. v. Aretin will keine Erhöhungen, spricht für das laissés les faire — non omnis fert omnia tellus — äußert, daß es besser sey, keine Fabriken zu haben, wenn man andere Einwohner zu deren Gunsten besteuern müsse ꝛc., hält übrigens die Regierung wegen des Vereins-Abschlusses durch das frühere Verlangen der Stände-Versammlung gerechtfertigt, unterstüzt Pohlmanns Antrag hinsichtlich der Behandlung der Staatswaldungen. — Abg. v. Wachter spricht den vollständigsten Dank für die Tendenz und für die ersprießlichen Folgen des Vereinsvertrags aus, will gleiche Behandlung des Transits, — Aufhebung der Durchgangszölle, Berüksichtigung der Gemeinden wegen der Brükenzölle, welch lezterer Aeußerung auch Abg. Barth beitritt. Der Abg. v. Cammuzzi äußerte sich über die Beunruhigung und Ungewißheit, welche in Ansehung der Zoll-Verhältnisse bestehen, und bemühte sich außer Zweifel zu seten, daß die neue lästige Steuer, welche bei Errichtung der Zoll-Anstalt im Rheinkreise zu geben wäre, durch den hiefür nöthigen Aufwand aufgezehrt werden müsse; erwähnte zugleich, daß während einer Finanzperiode solche Anordnungen bedenklich scheinen, — lobte übrigens den klaren Vortrag des Hrn. Referenten ꝛc. — Graf v. Benzel-Sternau rekapitulirte die wichtigsten Punkte, wünschte Aufhebung der Pflaster- und Brükenzölle und Erleichterung, führte an, daß der §. 27 allerdings wichtig und von Bedeutung, daß über Souverainetät viel gefaselt worden sey, daß die Natur der Sache, die Uebung der Völker und die Bestimmung der Verfassungsurkunde hinlängliche Sicherheit geben, — daß die Basis für die Regierung, wie für die Stände gesichert, daß die Verschmelzung der Wirksamkeit zweier selbstständiger Kronen in einem Akte zum Besten der Länder ein wahrer, ein schöner Souveränetätsakt sey. Die Begünstigungen nahm der Sprecher nicht in Schuz, da die privilegia odiosa seyen, jedenfalls drang er auf Bekanntmachung derselben; denn Oeffentlichkeit halte er für das Lebens-Prinzip der ständischen Verfassung. — Nach Ansicht des Abg. Thinnes sollen drei Elemente — das Aerar, die Fabrikanten und Kaufleute eigentlich sich in einem Interesse berühren — im Interesse gegen die Konsumenten; sein Wunsch wäre, daß die Zölle von der Erde verschwinden; das Abschließen der Bezirke gleich Menagerien verstoßen gegen die Humanität und das Fortbilden; diesen und anderen Bemerkungen reihte er die Bedenken an gegen Verpflanzung der Zölle nach dem Rheinkreise ꝛc. und vertrat dessen Interessen lebhaft. — Abg. Wanzel erklärte sich für die Ansichten der Regierung. — Abg. Jacobi, welcher in der Zollanordnung eine sehr gerechte Konsumtionssteuer erkennt, wünscht die Fortdauer. — Abg. Kremer beschränkt die Aeußerung zu §. 5. wegen der Zollvereine dahin, daß der Erfolg eben so belohnend seyn möge, wie dieses vorausgesezt worden seyn mag, spricht übrigens zu §. 27 gegen Zollveränderung durch besondere Verordnung; ebenso zu §. 91 gegen die Begünstigungen, welche auch wohl einer Schmuggellicenz gleichen, bey welchen der betheiligte Handwerker ebenfalls gehört werden solle ꝛc., ohnehin fehle es an Kontrolle; nimmt besonders das Wort für die Weber im Oberdonaukreise und vorzüglich in Augsburg, berührt ferner die Nachtheile für Handelsleute aus der Versteigerung konfiscirter Güter ꝛc. — Abg. Ziegler trug kein Bedenken zu erklären, daß die Schritte der Regierung für Vereine durch das frühere Verlangen der Stände gerechtfertigt seyen, daß übrigens die Basis der Zoll-Einrichtung auf niedrigen Zöllen ruhen solle, weßwegen er auch den Tarif von 1819 vorziehen würde, erinnerte an Mißbräuche der Ursprungs-Zeugnisse, an Unbilligkeit der Begünstigungen, an die Wichtigkeit der Oel- und Tabakbereitungen, an den Druk des im Würzburgischen bestehenden Guldenzolles.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Schorner'schen Buchhandlung in Straubing ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Virgils Aeneis — deutsch und lateinisch in 3 Bänden, herausgegeben von Jos. Spitzenberger, ehemaligem Lehrer der Dicht- und Redekunst. Dritte, vielverbesserte Ausgabe. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Dasselbe — deutsch allein und in Taschenformat. 3 Bdchn. broschirt. 1 fl. 12 kr.

Diese Uebersezung wurde gleich bei ihrem ersten Erscheinen mit vielem Beifalle aufgenommen, und den besten Uebersezungen dieser Art beigezählt. Es war daher bald eine zweite Auflage nöthig, die der Autor selbst noch verbesserte, besorgte und ihr den latein. Text beifügte. Weil nun auch diese nach wenigen Jahren nicht mehr zu haben war, so hatte sich die Verlagshandlung bewogen gefunden, eine dritte, vielverbesserte Ausgabe zu veranstalten. Der schnelle Absaz der zwei erstern Auflagen spricht für die Güte der Arbeit, und da Virgils Epos, das die Blüthe der epischen Dichtung sowol der Griechen als der Römer in sich vereinigt, nach allgemeinem Urtheile ganz besonders geeignet ist, den Geschmak

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 196. 14 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris und Marseille.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Czernowitz.) — Beilage Nro. 196. Bayern. (Schreiben aus München.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Türkei. (Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 60. Leipziger Jubilatemesse 1828. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats sagt: „Die Usurpation Don Miguels ist vollendet. Eine gestern (6 Jul.) zu Paris angekommene telegraphische Depesche verkündigt, daß die Cortes denselben in ihrer Sizung am 25 Jun. zum König von Portugal proklamirt haben, unter dem Namen Don Miguel I. Ein Amnestiedekret für die seit seiner Ankunft in Portugal begangenen politischen Verbrechen und Vergehen ist der erste Akt der Souverainetät des Usurpators. Die Hälfte der Hauptstadt seufzte in den Kerkern und Pontons; der neue Souverain will Zeugen seiner Krönung. Die Repräsentativformen zu mißbrauchen, um der Verlezung aller Geseze den Schein der Gesezlichkeit zu geben, und die königliche Huld durch eine Amnestie der Handlungen der Treue zu parodiren — dis ist der Beginn eines Reichs, das von kurzer Dauer seyn wird, aber Portugal auf lange hin in die Schreken der Anarchie und des Bürgerkriegs stürzen kan. Glük wünschen dürfen wir uns übrigens, daß die Stellung endlich klar und bestimmt ist. Man wird uns nicht mehr von diesem legitimen Regenten sprechen, der stets auf der Schwelle stand, ein königlicher Usurpator zu werden. Er ist dis nun, und Europa ist ihm gegenüber jeder Schonung enthoben, die es dem Delegirten eines anerkannten Souverains schuldig zu seyn glaubte, selbst da, als er offen das Komplott anspann, das die heiligsten und unbezweifelbarsten Rechte in ihrer Quelle angrif. Die ersten Nachrichten aus Lissabon werden uns die Abreise der fremden Gesandten verkünden."

In einer Nachschrift berichtet das Journal des Debats: „Heute (8 Jul.) aus Portugal eingelaufene Privatschreiben melden, daß der Marquis v. Palmela, die Generale Saldanha, Villaflor und alle andern Portugiesen, die von Portsmouth abgegangen waren, am 21 glüklich in Oporto ans Land gestiegen sind."

Der Constitutionnel sezt bei: „Auf demselben Wege, auf dem wir erfahren, daß Don Miguel als König proklamirt wurde, erfahren wir auch, daß die Vorposten der Konstitutionellen in Caldas da Reyna, zehn Stunden von Lissabon, stehen."

Der Messager des Chambres aber bemerkt: „Einige Journale verkünden diesen Morgen, daß die Cortes von Lissabon Don Miguel zum König erklärt haben. Die Regierung hat dis jezt noch keine offizielle Mittheilung über diesen Gegenstand erhalten."

Die Times vom 4 Jul. enthalten Auszüge aus Privatschreiben aus Lissabon vom 21 Jun., im Wesentlichen folgenden Inhalts: Die beiden Armeen, wenn man ihnen diesen Namen geben darf, nehmen noch immer dieselben Stellungen ein, d. h. die Truppen von Oporto sind in Coimbra und ihre Vorposten in Condeixa, während die Miguelisten die Heiden von Aranha jenseits Leiria inne haben. Die Polizei hemmt jede Kommunikation. Dennoch gelang es einem Boten von Oporto bis zu uns sich durchzuschleichen. Seine Nachrichten aus dieser Stadt gehen bis zum 13. Die Regierungsjunta soll sich nach Coimbra begeben haben. Die Soldaten Don Miguels scheinen wenig geneigt, mit ihren konstitutionellen Kameraden sich zu schlagen. Die Hauptbeschäftigung des Generals Povoas ist, die Desertion zu verhindern. Das 22te Infanterieregiment verwarf seinen Obrist und seinen Obristlieutenant, und gehorchte dem Befehl, seine Quartiere zu verlassen, um ins Feld zu rüken, nicht eher, als bis man ihm einen Chef nach seiner Wahl gab. Der Graf Subserra und seine Gattin sollen auf Veranlassung der Maitresse des Marschalls Beresford verhaftet worden seyn. Im Pallast von Ajuda bezeichnet man das brittische Kabinet als eine Versammlung von Trunkenbolden und den Marschall Beresford als den einzigen Ehrenmann."

Der Globe and Traveller endlich meldet aus Zeitungen und Briefen aus Oporto bis zum 19: „Der Enthusiasmus zu Gunsten Don Pedro's spricht sich täglich mit neuer Kraft aus. Wir haben Geld im Ueberfluß, und nichts zu fürchten in einer Stadt von 80,000 Einwohnern, vom besten Geiste beseelt, wo 5000 Bürger unter den Waffen stehen, und 10,000 bereit sind, sie zu ergreifen, so wie es nöthig seyn solle. Der am 12 von Coimbra angelangte Kourier brachte die Nachricht, daß unsre Truppen noch immer in den bisherigen Stellungen stehen. Mehrere Offizire und Soldaten des Feindes haben sich mit ihnen vereinigt. Der Feind erhält keine Verstärkungen von Lissabon, und die Soldaten erklären offen, daß sie keinen Schuß auf uns thun werden. Um dem Einfluß der Priester und Mönche zu begegnen, hat die Regierung befohlen, daß keiner ohne Autorisation die Stadt oder sein Kloster verlassen darf."

Großbritannien.

London, 5 Jul. Konsol. 3Proz. 88⅞.

Alle englischen Blätter waren den Tag zuvor in Betref der Wahl des Hrn. O'Connel irrig berichtet. Diese Wahl war am 1 Jul. noch nicht zu Stande gekommen, und dauerte noch immer fort. An diesem Tage hatte der Scherif nach Zählung der Stimmen Abends um sechs Uhr erklärt, daß für Hrn. Fitzgerald 191 und für Hrn. O'Connel 200 Stimmen gefallen seyen. 40 weitere Stimmen für Hrn. O'Connel waren noch

streitig; man glaubte aber, daß sie für zulässig anerkannt werden würden. In jedem Falle sieht man die Wahl des Hrn. O'Connel für gewiß an. Am Ende des Scrutins sprachen Hr. O'Connel und sein Sohn, Hr. O'Gorman Mahon, Hr. Lawleß, Nicholas, P. O'Gorman, Shell und mehrere andere Befreier an das Volk. Hr. Shell sagte unter Anderm, daß im Falle die Gutsbesizer suchen sollten sich zu rächen, sie bis bald bereuen würden. Uebrigens waren die Gegner des Hrn. V. Fitzgerald über das Resultat des Scrutins von diesem Tage sehr betroffen. Sie sahen daraus, daß nicht alle Wahlmänner sich gegen ihre Gutseigenthümer aufgelehnt hätten. Fast alle Gutsbesizer der Grafschaft Clare, Katholiken und Protestanten, haben sich dem Hrn. Fitzgerald angeschlossen. Auf der Seite des Hrn. O'Connel sieht man nur Pächter, Priester und drei oder vier Gutsbesizer. Einer der leztern, ein Freund des Hrn. Fitzgerald, ist an der Spize seiner Pächter, mit zwei Pistolen bewafnet, in die Stadt gekommen, und hat erklärt, er würde den ersten Priester oder Weltlichen, der versuchen sollte ihm einen seiner Wahlmänner abwendig zu machen, vor den Kopf schießen. Diejenigen Pächter, die nach dem Willen ihrer Gutsbesizer stimmen wollen, können nur unter dem Schuze des Militairs in die Stadt kommen.

Der Courier meynt, die Vorfälle bei der Wahl von Clare verkündeten eine nahe Revolution in Irland.

Der Courier sagt: „Als Hr. Vesey Fitzgerald auf den Hustings von Clare sein politisches Benehmen im Parlamente vertheidigt hatte, nahm Hr. O'Connel das Wort. Welche Rede! Er verkündigte, daß wenn er im Parlament säße, so würde er sich den furchtbaren Taxen zum Bau der protestantischen Kirchen widersezen; er würde für die Verminderung der Zehnten stimmen, für eine Parlamentsreform, für die Revision der abscheulichen Maaßregel der Union. Wir sind nicht erstaunt über die Bigotterie, die Narrheit, die Verachtung des Gesezes und der Vernunft, welche O'Connel und seine Verbündeten hiebei an den Tag legten; aber wir sind erstaunt, wie ein nüchternes und aufgeklärtes Volk nur fragen kan, ob er die Verachtung des Gesezes so weit treiben könne, seinen Eintritt in das Haus der Gemeinen zu erzwingen. Wir nehmen keinen Anstand zu versichern, daß er dis nicht kan. Die Frage ist nicht neu; sie wurde schon vor einigen Jahren in dem Parlament aufgestellt und abgehandelt. Man muß sich erinnern, daß 1819, als von den Katholiken die Rede war, Hr. Croker, indem er die Kammer zur Untersuchung der Beschränkungsgeseze einlud, in Bezug auf die jährliche Indemnitätsbill erklärte, daß die beschränkenden Geseze, wenn auch nicht gänzlich abgeschaft, wenigstens in einem solchen Zustand der Verwirrung seyen, daß die Katholiken zu den Stellen nach der Indemnitätsbill zugelassen werden müssen. Dennoch konnte der ehrenwerthe Herr mit all seinem Scharfsinn, seinen Untersuchungen und seiner Liebe zu Paradoxen nicht daran zweifeln, daß die Katholiken von den beiden Häusern des Parlaments ausgeschlossen wären. Jedenfalls können wir versichern, daß die Zulassung des Hrn. O'Connel in das Haus der Gemeinen in keiner Hinsicht gefährlich seyn kan, und wir wagen voraus zu sagen, daß dieser ephemere Triumph seiner Eitelkeit seinem Charakter als Advokat und als Parteiführer einen tödtlichen Schlag beibringen wird." In einer Nachschrift meldet der Courier, daß Vesey Fitzgerald zurükgetreten sey, weil nur eine sehr kleine Anzahl von Stimmen sich für ihn erklärt habe.

** London, 4 Jul. In dem gestern von dem Herzoge von Wellington gehaltenen Vortrage bei der Vertheidigung eines Gesezes über die Nichtzulassung der schottländischen einzelnen Pfundnoten in England, brachte derselbe einige nicht uninteressante Belege vor, welche den Zustand des gegenwärtigen Geldumlaufs betreffen. In den acht Jahren von 1821 bis 1828 war der Umsaz der Bank 78,830,000 Sovereigns in Gold, von welchem 50,447,000 ihr wieder zugeflossen, so daß sich noch 28,360,000 im Umlaufe befinden. Der Werth der im Auslande befindlichen Goldstüke (meistens wohl in Frankreich) wird auf 6 Millionen geschäzt. Die im hiesigen Lande cirkulirende Silbermünze beträgt 8,000,000 Pf. St. Der Betrag der Noten der Bank von England von 5 Pf. St. und aufwärts 20,000,000; der der Privatbanken im Innern 15,000,000, außer den noch von diesen ausgegebenen 2,500,000 Pf. St. in einzelnen Pfundnoten, die aber nun bald dem Umlaufe entzogen werden müssen. Die gesamte Summe der in Umlauf gesezten Repräsentanten des Landeskapitals würde dieser Angabe zufolge nahe an 65,000,000 Pf. St. betragen, eine Summe die vollkommen für den gegenwärtigen innern und äußern Handelsverkehr hinreicht, und die Ausgabe von einzelnen Pfundnoten überflüssig macht, welche in den lezten Jahren so oft Handelskrisen herbeiführte und die Privatlandbanken das Opfer ihrer eigenen zu ausgedehnten Geschäftsbeziehungen, zu Andern werden ließ. Lord Goderich, der als Mitglied des Liverpoolschen Ministeriums hauptsächlich zur Erlassung des Gesezes gegen den fernern Umlauf der einzelnen Pfundnoten beitrug, schenkte der Rede des Herzogs seinen vollen Beifall, und bewies durch den Umstand, daß diese Noten sich gewöhnlich in den Händen der ärmern und unbemittelten Klassen befinden, welche bei dem geringsten Mißtrauen sogleich von einem panischen Schreken ergriffen werden, und die Häuser der Banken umlagern, wie sehr gefahrvoll ein solches Repräsentativmittel sey, und zur Verbreitung einer Handelskrisis beitragen müsse. Er äußerte die merkwürdigen Worte: „Daß, was ihm von den Hülfsquellen des Landes bekannt ist, ihn zu der Ueberzeugung gebracht habe, daß es jezt keinen Staat auf der Erde gebe, dessen Macht und Mittel minder geschwächt seyen, als die Englands. Das Land trage nur Sorge sich in seinem Innern gut zu verwalten und es braucht die Welt nicht zu fürchten, und dann wird es allen Angriffen feindseilig gesinnter Nationen mit Erfolg widerstehen können." Die Bittschrift der Waffenschmiede Birminghams zu Aufhebung desjenigen Theils des Gesezes, welches der Krone das Recht gibt die Ausfuhr von Waffen an Nationen, welche gegen einander im Kriegszustande begriffen sind, nach Umständen zu verbieten, veranlaßte eine interessante Debatte. Hr. Barry und einige andere einflußreiche Mitglieder der Opposition sprachen gegen das bestehende Gesez auf den Grund ökonomischer Rüksichten, da es einen Handel oder Gewerbszweig, den England mit Erfolg unterhalten kan nach andern Ländern, wie z. B. Frankreich, Deutschland u. s. w. bringt. Das Verbot in der jüngsten Zeit war vorzüglich Spanien bewilligt, das auf das Verbot der Waffenausfuhr nach den insurgirten Kolonien drang. Hr. Huskisson vertheidigte die Nothwendigkeit des Vorrechts der Krone, nach Umständen

die Waffenausfuhr nach kriegführenden Staaten zu verbieten, wiewol dis sich selten ereignet; er zeigte aber durch Thatsachen, daß ein anderes Gesez, welches hiesigen Schifbauern nicht erlaubt, Kriegsschiffe für andere Länder zu bauen weit nachtheiliger wirkt; ein Gesez, welches andere Staaten nicht kennen, das daher nicht auf völkerrechtliche Grundsäze abgefaßt ist und modifizirt zu werden verdient. Vor nicht langer Zeit hatte man von Aegypten mehrere hundert tausend Pfund Sterling nach England zum Bau von Kriegsschiffen geschikt, und als eine Folge des gesezlichen Hindernisses mußte das Geld nach andern Ländern, nach Italien, Marseille und den Niederlanden, gesendet werden, wo man den Bau bewerkstelligte, während von England alle zur Ausrüstung nothwendigen Waffen und andere Geräthe beordert wurden. Ein heftiger Wortwechsel zwischen Hrn. Wynn, welcher diejenigen, die sich seit dem Frieden zwischen Frankreich und England dem Dienste anderer Staaten widmen, gemiethete Banden und Mörder nannte, und Sir Robert Wilson, der ihn für einen Agenten des Königs von Spanien erklärte, endigte in der Erklärung des Erstern, daß er den Ausdruk Mörder nur auf solche Personen angewendet, die sich blos des Geldgewinnes, oder des Vergnügens wegen, die Welt zu sehen, in die Dienste anderer Staaten vermiethen, nicht aber auf solche, welche sich einer Sache ergeben, und für sie fechten, die sie für gerecht und gut halten.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 75; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 50.

Die Deputirtenkammer fuhr am 7 Jul. in Erörterung des Budgets fort.

Die Gazette de France sagt, ihre Angabe, daß Lord Granville noch längere Zeit in Paris verweilen würde, sey irrig. Se. Herrlichkeit würde, nach Ueberreichung des Abberufungsschreibens an Se. Majestät, in wenigen Tagen mit Lady Granville nach Dieppe abreisen.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 5 Jul. (s. Allg. Zeit. Nr. 194) bestieg Hr. v. Basthoul als Berichterstatter der Petitions-Kommission die Tribüne: „Meine Herren! Die Bittschriften, über die ich Ihnen heute zu berichten habe, kommen von den Departements Ober- und Niederrhein, Gard, Gers, Ober-Garonne, Aude, Ost-Pyrenäen, Mosel, Lot, Dordogne, Yonne, Tarn, Lot und Garonne, Correze, Meurthe, Indre, Indre- und Loire, und Gironde. Sie enthalten die Klagen von mehr als hunderttausend Weinbergbesizern. Der sandige und leichte Boden dieser Departements gestattet nicht jede Art von Kultur. Die Wärme des Klimas veranlaßte die Besizer, sich dem Weinbau zu widmen, und dadurch allein gelang es ihnen, Länderstreken fruchtbar zu machen, die bis dahin todt da lagen. Es ist die einzige Nahrungsquelle der arbeitenden Klasse einer außerordentlich zahlreichen Bevölkerung. Einst führten die Departements Ober- und Niederrhein für 4 Millionen Fr. Wein in die deutschen Staaten. Die Stadt Bordeaux, in der die südfranzösischen Weine zusammenflossen, sah in ihrem Hafen jährlich mehr als 1400 Schiffe, welche für Rechnung Englands, Hollands, Schwedens und Dänemarks mehr als hunderttausend Tonnen Wein jährlich luden. Dieser glükliche Zustand dauerte bis 1790. Seit dieser Zeit nahm er allmählig immer mehr und mehr ab, so daß, wie die Weinbergbesizer behaupten, die Rheindepartements keinen Absaz mehr in der Schweiz und in Deutschland finden, und das südliche Frankreich mit seinen werthlos gewordenen Produkten überfüllt ist. Den Grund hiervon suchen alle Bittsteller in unserem gegenwärtigen Zollsystem. Wir wollen nicht in die von den Bittstellern angestellte Berechnung der Nachtheile eingehen, die aus einer Art Verbotsystem für ein Volk erwachsen können, das durch die Fruchtbarkeit seines Bodens, seine Thätigkeit und seinen beweglichen Geist stets sich genöthigt sieht, seine Industrie zu vermehren und seine Verbindungen mit den Nachbarvölkern weiter auszudehnen. Wir wollen nur den Einfluß unsrer hohen Zölle auf die Weinbergbesizer beleuchten. Der Einfuhrzoll von hundert Kilogrammen Eisen betrug 1790: 1 Fr. 20 Cent., bis 1814 2 Fr. 20 Cent.; von 1822 an 25 Fr. Eine Art Verbot ward auch für Leinwand, Hanf, Leinen und Vieh angeordnet. Unsere Märkte wurden leer; der Austausch zwischen unsern Weinen und den fremden Produkten hörte auf. Das Ausland eilte, als Repressalie auch unsere Erzeugnisse mit ungeheuern Zöllen zu belegen, so daß nun in Schweden eine Tonne französischen Weins 400 Fr. Einfuhrzoll bezahlt, in Preußen 520, in Rußland 750, in England 1200. Ein Beweis, daß unser eigenes Zollsystem der Grund dieser Einfuhrerschwerung ist, liegt darin, daß die Weine jedes andern Landes in jenen Staaten zollfrei sind. Die Petitionaire bitten nun, daß ein Zollsystem angenommen werden möchte, in dem nicht wie in dem jezigen das Prinzip der Ausschließung als Grundlage angenommen würde; sie bitten, daß man sich mit den verschiedenen fremden Staaten über Handelsverträge vereinigen möchte, im gemeinschaftlichen Interesse unserer Boden- und unserer Manufakturindustrie, und daß man so die Mittel des gegenseitigen Austausches erleichtere. Ihre Kommission fühlt aufs Tiefste, wie würdig der Aufmunterung und des Schuzes eine Industrie ist, an der die Existenz von drei Millionen fleißiger Einwohner hängt; voll Vertrauen in die Weisheit der Regierung schlägt sie Ihnen vor, die Petitionen den Ministern des Innern, der Finanzen, des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten zuzuweisen. (Forts. folgt.)

†† **Paris**, 7 Jul. Auf die Erklärung des Präsidenten Capodistrias, daß er mit seinen geringen Geldmitteln sich nicht in Griechenland erhalten könne, und genöthigt sein würde abzutreten, haben die drei großen Mächte darüber berathschlagt. England hat sich geweigert Subsidien zu geben, aber Frankreich und Rußland haben sich anheischig gemacht monatlich zusammen 1,000,000 Fr. zu geben. Die französische Regierung hat dazu vorläufig 8,000,000 Fr. von der zu eröffnenden Anleihe von 80,000,000 Fr. bestimmt.

* **Marseille**, 2 Jul. Seit zwei Monaten ungefähr herrscht eine Pokenseuche hier, die furchtbare Verheerungen anrichtet. Die durch sie veranlaßte Sterblichkeit steigt bis auf 45 Individuen im Tage, meist Kinder. Noch ist diese Zahl an keinem Tag übertroffen, aber an manchem erreicht worden. Es sind meist nicht vaccinirte Personen, die daran sterben, doch sollen auch einige gestorben sein, die vaccinirt waren, und selbst solche, die früher schon die natürlichen Pocken überstanden hatten oder inoculirt gewesen waren. Es hatte die Seuche in

Bayern.

** München, 1 Jul. (Beschluß.) Die Regierung theilte die Ansicht der Stände vom Jahre 1825; sie erwartete, daß der Tarif von 1826 den angegebenen Zweken entsprechen würde, und wirklich bestätigte die Erfahrung diese Erwartung. Der neue Tarif brachte mehr in Einnahme, als der Voranschlag berechnet hatte; und dis geschah unter sehr ungünstigen Umständen, indem die niedrigen Getreidepreise der Lebhaftigkeit des Verkehrs hinderlich, und indem große Vorräthe bei den frühern niedern Zöllen ins Land geführt waren. Die Gewerbe und Fabriken fühlten sich durch den neuen Tarif begünstigt, und vermehrten sich augenscheinlich unter dem Schuz desselben. Endlich hatte das Ausland seine ausschließenden Maaßregeln nicht zurük genommen. Nachdem sonach entscheidende Gründe für die im Jahre 1825 von der Kammer ausgesprochene Meynung, d. h. für die höheren Zölle sprachen, kan die Kammer nicht wohl anders, als ihrer früheren Ansicht treu bleiben. Die Versuche, die Kammer für eine andere Meynung zu gewinnen, können daher nicht glüklich seyn. Zwar wurde behauptet, die Summen, welche die Zölle einbringen, würden der Industrie entzogen, weil sie ein aus der Cirkulation gesextes Geld wären. Allein diese Ansicht ist nichts Anderes als das Vorurtheil, welches die Steuern für unproduktiv hält, — ein Vorurtheil, dem sogar Say sich nicht entwinden kan. Die durch Steuern und Zölle einkommenden Gelder werden bei uns nicht, wie zum Theil in der Türkei, in den todten Schaz gelegt; unsere Regierungen geben sie wieder aus zu Zweken, die unmittelbar das Leben der Industrie befördern; auch die Zolleinnahme ist also ein produktives Kapital, und die Staatskassen sind bei uns ein großer Mittelpunkt der Cirkulation. — Es wurde ferner behauptet, hohe Zölle unterdrükten im Allgemeinen die Industrie; dagegen aber spricht die Erfahrung aller Länder. England wäre nie ohne das Prohibitivsystem zu seiner Höhe gelangt; erst jezt, nachdem der Zwek erreicht ist, und die Umstände sich geändert haben, kan es Vortheil von einem der Handelsfreiheit sich annähernden System erwarten. Rußland, wo die Industrie im Entstehen ist, hat durch hohe Zölle bereits seine Seidenwaaren so weit gebracht, daß sie auf den Leipziger Messen mit französischen konkurriren können. — Ein anderes Argument wurde vorgebracht: man glaubte, wenn die Regierung nur die Hälfte der Regiekosten bei der Zollverwaltung den Fabrikanten geben würde, so müßte dadurch die Industrie mehr als durch hohe Zölle befördert werden. Woher soll aber die Regierung das Geld nehmen? Und würden die Fabrikanten dadurch gegen die Einfuhr wohlfeiler ausländischer Fabrikate geschüzt seyn? Würden sie Konkurrenz halten können? Der Gedanke war ein ungeprüfter Einfall, er war kein Argument. — Was sonst in Bezug auf höhere oder niedere Zölle geltend gemacht wurde, kan hier ausführlich nicht berichtet werden; man muß auf die Protokolle verweisen. — Ueber die Meynung, welche mittlere Zölle verlangt, ließe sich lange streiten; aber es ist schwer, das Maaß zu treffen, nach welchem die Mitte zu bestimmen sey. Derselbe Zoll kan, nach Verschiedenheit der Umstände und Zeiten, hoch, mittelmäßig oder niedrig seyn. Vergleicht man die im gegenwärtigen Tarif erhöhten Zölle mit ähnlichen des Auslandes, so sind sie als mäßig anzusehn; vergleicht man sie aber mit unsern früheren Ansäzen, so wird man sie hoch finden. Den Begrif der Mäßigkeit nach ersterer Rükficht festgehalten, wird man zugestehen, daß auch der zweite Hr. Präsident in seinen Anträgen sich für ein mäßiges System und gegen diejenigen erklärte, welche die Zölle nicht hoch genug steigern zu können glaubten. Mit dieser Mäßigung einverstanden, war auch der Korreferent, Hr. Heinzelmann, der in seinen Reden eine große Umsicht, erfreuliche Unparteilichkeit und eine Reife der Beurtheilung entwikelte, wodurch er sich der Achtung aller Vaterlandsfreunde würdig zeigte. — Nach dieser Andeutung wird der sinnige Leser im Allgemeinen sich vorstellen können, welchen Gang die Debatte, bei unserer Geschäftsordnung und bei der Verschiedenheit der erwähnten Meynungen genommen, welches Interesse sie dargeboten haben werde. Eine größere Ausführlichkeit würde die Gränzen dieser Blätter überschreiten. Nur noch in der Kürze versuchen wir die Grundsäze anzuzeigen, welche von dem Ausschuß und einzelnen Mitgliedern als die hier entscheidenden empfohlen wurden. Solche ausländische Waaren, welche von unsern inländischen Gewerben bereits erzeugt werden, sollten mit höheren Zöllen belegt werden; eben so diejenigen, wovon wir die rohen Stoffe besizen. Höchste Belegung sollten die Luxusartikel erfahren; — dis sey das sicherste und zulässigste Mittel, die Kapitalisten zu besteuern. Eine höhere Belegung sey auch bei entbehrlichen Artikeln anwendbar; aus diesem Grunde sollten Zuker und Kaffee mit starkem Zoll belegt werden, man wollte dadurch zugleich den Runkelrübenzuker und die Kaffeesurrogate begünstigen. — Eine mäßige Belegung glaubte man dagegen bei Halbfabrikaten, die in Bayern veredelt werden, so wie bei einigen zu unserer Fabrikation unentbehrlichen Artikeln, z. B. Indigo, Kochenille ꝛc. empfehlen zu müssen. — Ganz frei endlich sollten rohe Stoffe, die bei uns verarbeitet werden, eingeführt werden dürfen. — Inwiefern es der Kammer gelungen ist, bei den zwölfhundert ihr vorgelegten Fragen, diesen Grundsäzen sich treu und konsequent zu zeigen, wird sich erst erkennen lassen, wenn der von ihr modifizirte Tarif der öffentlichen Beurtheilung vorliegt. — Nachschrift. So eben will verlauten, daß die Kammer, in ihrer geheimen Sizung über die ersten sechshundert ihr vorgelegten Fragen nach den oben angedeuteten Grundsäzen ihre Beschlüsse gefaßt habe.

Deutschland.

*Darmstadt, 29 Jun. (Beschluß.) Erst der 15 August und die kommenden Tage sollen ein System, eine spezielle Ordnung und Ausführung in das Ganze bringen. Ob aber nicht gerade diese dreifache Theilung einen bestimmteren Keim des Abgetrenntseyns in große Massen legt, als er vorher in den kleinen gelegen? Ob wir nicht möglicher Weise dieses Abgetrenntseyn und in demselben Verhältnisse tiefer greifen sehen, als die frühere Gränze an Vielfachheit und allenthalbigem Eindringen beschränkt wird? Es kan nicht anders seyn, als daß gemeinschaftliche Handelsverhältnisse auch mehr oder minder ein gemein-

schaftliches politisches System nöthig machen. Getrennte, in großen Massen getrennte Handelsverhältnisse, wie sie dem innern Handel einen größern Impuls, dem äußern gegenüber, geben, wie sie gegen diesen äußern, wenn nicht feindlich, doch gewiß weniger als freundlich oder gleichgültig sich verhalten, so erzeugen sie auch ein Etwas im politischen Thun, Seyn und Treiben, was, mag man es analog oder gleichmäßig oder ähnlich nennen, doch gewiß mehr oder minder vorhanden ist, weil es auf dem Lebensprinzipe der staatlichen Existenz, auf Verkehr und Absaz, Gewerbe, Handel und Wandel ruht. Die sozialen Verhältnisse, die stete Berührung solcher einzelnen verbundenen Staaten, endlich die hohe Bedeutung, welche in der Gleichmäßigkeit solcher wichtigen finanziellen und administrativen Anordnungen liegt, müssen überdis noch ähnliche Erfolge hieraus ableiten lassen. Man hat von einer großen deutschen Macht gesprochen, welche jenen dritten Verein sehr gerne gesehen habe. Wäre dieses wirklich der Fall, hätte man für nöthig gehalten, gewisse Gleich- und Wechselgerichte herzustellen oder zu schaffen, so würde jezt schon den eingegangenen Handelsverbindungen eine politische Bedeutung beigelegt, das ganze Verhältniß mit politischem Auge aufgefaßt seyn. Nicht unmöglich, daß noch ein Viertes, vielleicht auch ein Fünftes zu Stande käme. Man sprach in öffentlichen Blättern von einer Macht, die durch ihre geographische Lage sehr eingeladen würde, an Frankreich sich zu schließen, man lobte dabei die Gesinnungen des jezigen französischen Ministeriums, daß es weit umsichtiger wäre als das vorige, daß es zu allgemeineren Interessen sich aufschwänge u. dgl. Sind aber politische Interessen nicht eben so gut Interessen, als es Handelsinteressen sind? Sollen wir uns nicht wohl hüten, solchen denkbaren politischen Interessen des Auslandes dienstfertige Hände zu bieten, nur das Nächste zu bedenken, nicht in Anschlag zu bringen, was es geben solle, wenn ein ähnliches Verfahren an andern deutschen Gränzen statt hat? Daß es so nach und nach zu Handelsallusionen kommen kan, die nur Verderben im Schooße tragen? Niemals werden unsere fränkischen Nachbarn vergessen können, was sie in Deutschland besessen und verloren haben. Wir würden sie ihrer Vergeßlichkeit wegen bedauern müssen. Aber wir sollten uns mit Macht dagegen stemmen, daß jene Erinnerungen keine Hofnungen werden, daß keinerlei Grund vorhanden sey, worin solche Saat leise aber verderblich hervorkeimt. Wäre nun nicht denkbar, ohne damit so viele Kontrollen nöthig zu machen, als Staaten an einem solchen Mauthverbande participiren — und allerdings würde diese Nothwendigkeit aus der jezigen preußisch-hessischen Zollorganisation sich entwikeln — daß, unbeschadet der Unabhängigkeit der theilnehmenden Staaten, eine, aus einem Centralpunkte, unterm Einflusse und der Verhandlung verschiedener Ministerien sich ausbreitende Zolladministration ein größeres Ganze besorge, als bis jezt noch sich zusammen gefunden hat? Läge hierin nicht die beste Garantie gegen die Superiorität von Eins zu Eins oder Zwei, indem relativ jedes Eins den Zwanzig und Dreißig gegenüber stünde, keineswegs also hiedurch die Rechte deutscher souverainer Fürsten bedroht, vielmehr verbürgt würden? Dürfte man nicht solche werdenden Vereine mindestens als Anhaltspunkte, selbst insofern als Stüzpunkte für Ansichten dieser Art betrachten, da sie auf derselben Idee basiren, und mit Gemeinschaftlichkeit der Ideen und des Prinzips schon das Halbe gewonnen ist? Jene beiden neuen Mauthsysteme sind unterm Einflusse, unter den Augen achtbarer deutscher Regenten, würdiger Väter des Volks geschlossen worden. Auch der neue Zollverein bietet große väterliche Namen, wichtige Verheißungen. Sie Alle werden die Stimmen der Zeit vernehmen, und das Beste wahren und wählen.

(Der Tarif folgt morgen.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands (Nro. 30. vom 21 Mai, neuen Styls) folgenden Artikel aus Aegina vom 20 Mai: „Nach der Rükkunft Sr. Exc. des Präsidenten strömte eine Menge von Kriegsschiffen auf der Rhede unserer Insel zusammen. Außer der seit lange hier geankerten Fregatte Juno, und der russischen Fregatte Helena, auf der Se. Excellenz von Nauplion hieher gefahren war, sehen wir da zugleich zwei russische Zweidekker, den Asoff mit der Viceadmiralsflagge, und dem Viceadmiral Grafen Heiden an Bord, und den Alexander Newski; dann das englische Linienschif Warspite, die englische Fregatte Adriane (Ariadne?), den Brigg der nemlichen Nation Mastiff, den französischen Brigg Alacrity, den östreichischen Brigg il Veneto, die östreichische Goelette Vigilante und eine amerikanische Fregatte. Der englische Brigg Mastiff, Kapitain Copeland, segelte am 13 d. M. nach Epidauros ab, um dort seine hydrographischen Arbeiten in diesem Golf fortzusezen, auf die er einige Monate des vorjährigen Sommers verwendet hatte. Von Malta, wo der russische Admiral seine Schiffe ausgebessert hatte, segelte er nach den Küsten von Messenien, um die Bewegungen Ibrahims zu beobachten. Eine ägyptische Korvette, die mit Kranken an Bord von Modon nach Alexandrien segeln wollte, ward von den Russen genommen, ohne auf die Reklamationen Ibrahims zu achten. Diese Korvette, die nun einen Theil der russischen vor Koron, Modon und Navarin kreuzenden Eskadre ausmacht, kam am vergangenen Freitag den 16 Mai auf unsere Rhede mit der russischen Fregatte Constantin. Heute erhalten wir folgende Auskünfte über die Wegnahme dieser Korvette, und die auf ihr vorgefundenen Papiere. Bedrängt durch die Blokade, und wie es scheint, um sich der unnüzen Mäuler zu entledigen, versuchte Ibrahim die Kranken, Invaliden und Verwundeten nach Alexandrien zu schiken. Zweien Kriegsbriggs zu diesem Transport bestimmt, gelang es, unter Begünstigung der Finsterniß, der Blokade zu entgehen, und nach Aegypten zu segeln. Am 14 Mai gegen 10 Uhr Abends versuchte die Korvette des Kapitain Mustafa ihrem Beispiele zu folgen, ward aber von der russischen Fregatte Castor bemerkt und aufgehalten. An Bord der Korvette waren einige Hunderte kranker und verwundeter arabischer Soldaten und 28 Christensclaven, Männer und Weiber, darunter 11 Kinder. Hr. Svinkin, Kapitain des Zweidekers Ezechiel, und Kommandant der russischen Blokade, sezte die Kranken und Verwundeten auf der Insel Rodano, in der Nähe von Modon aus, und sandte die Korvette mit den christlichen Gefangenen und 60 Mann Besazung nach Aegina an den Admiral Graf Heyden. Auf diesem ägyptischen Schiffe befanden sich die Namenslisten

der neuerlichst ausgemusterten und nach Alexandrien zurükgeschikten Soldaten. Wir theilen den Inhalt dieser Verzeichnisse, nach dem von dem Oberarzte der Armee Ibrahim Paschas gemachten Ausweis mit: Bei der Ausmusterung am 8 Schewwal 1243 (22 April 1828) entlassene Soldaten: Eingeschift auf der Brigg Epirus: vom Korps der Artilleristen 13 Mann, vom dritten Regiment 25, vom vierten 99, vom fünften 34, vom sechsten 55, vom siebenten 35, vom achten 41, vom zehnten 111; im Ganzen 411 Mann. Eingeschift auf der Korvette des Kapitain Mustafa: vom Artilleriekorps 3 Mann; vom dritten Regiment 110, vom vierten 44, vom fünften 60, vom sechsten 82, vom siebenten 26, vom achten 59, vom zehnten 39; dazu obige 411 Mann; Summa 834 Mann. Daraus folgt, daß die Armee Ibrahims, die vor Modon gelagert ist, und aus sieben Regimentern und einem Korps Artilleristen besteht, bei der lezten Ausmusterung am 8 Schewwal um 834 Mann geschwächt worden ist. Außer diesem aber besagen die Berichte des Oberarztes, daß noch im allgemeinen Spital von Modon 400 Mann kranke Soldaten bleiben, und 100 in dem zweiten Spital von Navarin. Es haben sich neuerdings im Lager bei Modon einige pestartige Fälle ereignet; doch scheint diese Krankheit nicht so bösartig zu seyn. Als die Korvette absegelte, enthielt das Feldlazareth von Modon 34 Mann Angestekter oder der Anstekung Verdächtiger. Es scheint in Modon eine anstekende Krankheit zu herrschen, die sich bald durch eine Beule, bald durch Anthraces (Brandbeulen), bald durch rothe oder schwarze Fleken offenbart. Man bemerkt aber kein Erbrechen noch Kopfweh; und Patienten, die eine strenge Diät beobachten, werden kurirt. Die sich aber niederlegen, sterben am achten bis neunten Tage ihrer Erkrankung. Ibrahims Aerzte sind nicht übereinstimmend über die Natur dieser Epidemie. Einige sehen sie für Pest an, andere aber für ein bloßes hizziges Fieber. Sie mögen ihr aber welchen Namen immer geben, so ist es gewiß, daß diese Krankheit anstekend ist, und diejenigen, die sie ergreift, in wenigen Tagen tödtet. Die Identität der Symptome, die sie in Modon charakterisiren, mit denen neuerlich auf Spezzia und Hydra beobachteten ist sehr geeignet, den Verdacht zu bestärken, und die Sanitätsmaaßregeln zu rechtfertigen, welche die griechische Regierung bereits ergriffen hat. Dis sind die offiziellen Nachrichten, welche die Korvette aus Modon bringt. Was aber die Privatbriefe anlangt, so enthalten diese nichts Bestimmtes über die Armee und ihren Zustand in Morea, woraus sich schließen läßt, daß Ibrahim diese Art Korrespondenz verbietet. Nur Ein Brief sagt, daß sich die Armee in großer Geldnoth befindet. Sie hat aber auch Mangel an Schuhen, Feß-Müzen und Lebensmitteln aller Art, da jeder (in seinem Brief) dergleichen von Alexandrien verlangt. Der Obristhofmeister Ibrahims schreibt der Frau dieses lezztern, daß sein Herr vollkommene Gesundheit genießt, daß er sich in Modon sehr wohl befindet, und an das Klima sich gewöhnt hat. Endlich befindet sich unter den Privatbriefen auch folgender französisch geschriebener von einem gewissen Beir-Aga, Exerzlermeister des dritten Regiments: An Ahmet-Efendi, Direktor der Artillerie-Schule, sein geliebter Freund Beir-Aga. Mein Herr! Wenn ich so lange geschwiegen, so ist nicht Vergessenheit daran Schuld, sondern die Geschäfte und die Unordnungen, die Leute von unserm Berufe treffen. Die Angelegenheiten von Morea müssen Sie wissen, daher schreibe ich nichts davon. Ibrahim Pascha hat sich sehr tapfer und großherzig erwiesen. Seine Thaten sind die eines großen Militairs, und seiner Nation würdig. Daher traten auch die Araber, angefeuert durch sein Beispiel, immer als Sieger in den kleinen Gefechten hervor, bei denen unglüklicher Weise viele geblieben sind, aber die Uebrigbleibenden werden dafür eine vollkommene Fertigkeit des Krieges nach dem Beispiel ihrer Vorfahren in ihr Vaterland zurükbringen. Ohne die Intriguen der vermittelnden Mächte hätte der unerschütterliche Muth Ibrahims alle diese Feindseligkeiten in sechs Monaten beendigt. Wenn er nicht mit allen den Männern, die seiner Thaten würdig sind, Morea verläßt, so ist nur Europa Schuld daran. Und wirklich hatten die furchtbaren, von den Arabern so tapfer getragenen Bajonnette, halb Morea unterworfen, als sie (die Europäer) daher kamen, um sie in ihren Eroberungen zu stören. Wir erwarten nun die Entscheidung unseres Schiksals. Nach meinem geringen Urtheil reicht diese große Handlung (die Expedition nach Morea) hin, um Mehmed-Ali ewig denkwürdig zu machen. Und in der That, vier Jahre Krieg zu führen und Sieger zu bleiben, bei allen Intriguen Europa's, dis ist nur den Helden eigen. Es ist bewunderungswürdig, daß Menschen, hervorgegangen aus Nubien und Oberägypten, in feindlichen Klimaten die Tapferkeit behielten, die sie bewiesen, inmitten der Mühseligkeiten, die sie zu ertragen hatten. Alles hat sich an ihnen verändert, Physiognomie, Sitte, Zustand. Sie sind abgehärtet zu Arbeiten, und fügen sich in die Umstände, troz den erfahrensten Soldaten. Diese große Veränderung an ihnen ist eine wunderbare Wirkung des Soldaten-Studiums, das sie getrieben, und das ihnen so vortheilhaft gewesen. Ich schließe hier, um nicht weitläuftig zu werden, und behalte mir vor, Ihnen mündlich die einzelnen Vorfälle zu erzählen, die bei dieser Expedition nur immer merkwürdig sind, wenn mir das Glük es vergönnt, daß ich nach Aegypten komme, um Sie dort zu umarmen. Die Gesundheit unsers unüberwindlichen Anführers Ibrahim Pascha ist, wie wir sie wünschen. Er kämpft mit Ausdauer, und erträgt mit viel Philosophie die Widerwärtigkeiten, die unzertrennlich sind vom Leben der Helden."

Literarische Anzeige.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Napoleon Bonaparte,

dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner politischen und militairischen Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration. Vom Staatsrath Thibaudeau. gr. 8. 5r Bd. Ladenpreis 1 fl. 24 kr. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr.

Stuttgart und Tübingen im Julius 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. J. H. M. Ernesti neues theoretisch-praktisches Handbuch der schönen Redekünste für die obern Klas-

Leipziger Jubilatemesse 1828.

III. Waarenhandel.

Der Absaz in allen Baumwollen-Waaren theilte die Ungunst der Messe mehr als viel andere Manufaktur-Artikel. Die schönsten Callicos und Drukwaren, Westenzeuge, Indiennes u. s. w. von allen Sorten fanden wir in großer Menge zugeführt; allein der Absaz war so gering und zu so gedrükten Preisen, daß viele Fabrikanten gar nicht wiederkommen wollten. Die Konkurrenz der englischen Baumwollwaaren erdrükte besonders dismal die sächsische, auf einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit in Mustern und Farbe gestiegene Gewerbsamkeit in diesen Artikeln. Man durfte nur die Katharinenstraße hinabgehen und die Menge von Aushängeschilden im größten Format von Manchester, Leeds u. s. w. sehen, um dis zu begreifen. Nur würde man irren, hier überall wirklich englische Häuser finden zu wollen. Der ganze Handel liegt in den Händen deutscher Handlungen (besonders einiger jüdischer Grossier in Hamburg), welche die Unterhändler und Wiederverkäufer der Britten machen. Der brittische Fabrikant liefert bekanntlich nur bestellte Waare und fabrizirt zuerst in den neusten Mustern für sein Vaterland selbst. Sobald diese altmodig werden, wirft er sie entweder selbst aufs Kontinent, oder verkauft sie an deutsche Aufkäufer. Im ersten Fall rettet er den Draw-back, den Rükzoll, der so ansehnlich ist, daß er bei veralteten Waaren vielleicht die Hauptsache, der Verkaufpreis im Auslande Nebensache ist. Die deutschen Grossierer in englischen Baumwollenwaaren machen gewöhnlich in neumodig englischen Baumwollen-Webewaaren so hohen Gewinn, daß sie mit jeder Messe aufräumen, das heißt, die nicht mehr neumodigen Waaren um Spottpreise verschleudern können. Und dieß Herabsezen, diese wohlfeilen Verkäufe, wie es während der Messe so oft angekündigt und noch weit mehr durch die Hausirer und Schacherjuden, die man schon oft Käsemilben genannt hat, getrieben wird, ist eigentlich das Grab des Absazes der deutschen Manufaktur in allen Ländern, wo die englischen Fabrikate keinen höhern Einfuhrzoll zahlen und die Musterreiter, auf die man mit vollem Recht den Judenzoll übertragen sollte, freien Spielraum haben. Es ist unglaublich, zu welchem Preise diese vertrödelten Waaren verkauft werden. Als einen Beweis der Wohlfeilheit inländischer Fabrikation machte man auch den Umstand geltend, daß deutsche Nankins und Jakonnets über England nach Ostindien gehen. Es würde übrigens zu interessanten Betrachtungen führen, wenn man die brittischen und französischen Spekulanten in diesem Artikel den deutschen gegenüberstellte. Beim großen englischen Manufakturhändler Behrend aus Hamburg sah man fertige Sterbehemden aus einem äußerst leichten, fast nezartigen Baumwollgespinnst, aber mit Papierfutter gesteift! In Frankreich rivalisirt man mit den Britten, besonders in den feinsten Geweben, siegreich. Die Perkale, Jakonnets, die Phantasiegewebe, die Tull oder Baumwollspizen, die Musselin, Organdis u. s. w. werden jezt in Frankreich mit einer Geschiklichkeit bereitet, die man vor 5 Jahren noch nicht kannte. Das mechanische und chemische Verfahren bei den Drukwaaren ist dort so weit vorgeschritten, daß Kenner ihnen den Vorzug vor den englischen zugestehen. Dagegen verstehen die Franzosen noch nicht in der Strumpfwirkerei auf circulairen Stühlen feine Frauenunterröke zu verfertigen. Bekanntlich werden um Chemnitz herum die zartesten Frauenstrümpfe in Baumwolle gewebt. Dieser Artikel wurde auch dismal gesucht, wie denn überhaupt die Strumpfwaaren noch leidlichen Absaz hatten. Besonders sind die feinen Baumwollstrümpfe dadurch noch preiswürdiger geworden, daß man auch hier gelernt hat, ihnen durch Appretur die Elasticität zu geben, deren sie bisher entbehrten. Sehr traurig war die Messe für die Schleier- und Musselinwebereien im sächsischen Erzgebirge. Nur das Nähen (Stiken in Spizengrund und feine baumwollene weiße Waaren) nährt noch höchstkümmerlich die weibliche, übervölkerte Population. Leicht ist es ausgesprochen, daß der Weber zu andern Waarenartikeln übergehen müßte. Allein wie kan er dis ohne die Mittel zu neuen Vorrichtungen und Geräthschaften zu haben? Man darf daher die immerlauter werdenden Klagen über Erwerb- und was daraus folgt Nahrungslosigkeit nicht für übertrieben halten. Denn so schreibt ein Augenzeuge aus Chemnitz: „Die Noth steigt nach dem Fehlschlagen dieser Jubilatemesse und dem Mangel von Absaz auf der Messe. Hätten nur Viele ihren Erwerb auf eine andere Weise gefunden! Die Fabrikbesizer sparen keine Kosten, um durch neue oder verbesserte Maschinen ihren Waaren die höchste Vollkommenheit zu geben. Auch in der Buntweberei, in Ginghan und dergleichen Modewaaren sieht man den schönsten Geschmak in der Ausführung, wie er nur durch die Engländer verwirklicht werden könnte. Nur dadurch und durch einige überseeische Unternehmungen ist jezt noch einiger Umtrieb vorhanden, dabei aber nur der kümmerlichste Verdienst für die arbeitende Klasse, und die Fabrikherren können ihren Absaz nur durch die äußerste Wohlfeilheit erringen. Dabei verdient ein hiesiger Maschinenbauer, Haubold, die rühmlichste Erwähnung, ein Mann ohne alle Anmaaßung, der ganz unbefangen für das Beste und Vollkommenste zu wirken sucht." Volle Anerkennung verdient auch der neuerlich in- und um Chemnitz herum gestiftete Industrieverein, an dessen Spize sehr einsichtsvolle Männer, wie Klaus, stehen, und die bereits auch ihre klug entworfenen Statuten von der Regierung bestätigt erhielten. Mit ihnen rivalisirt der von dem Zehntner Hasse von Schneeberg aus organisirte polytechnische Kassenverein, welcher gleichfalls viele Freunde und Förderer, besonders in Leipzig gefunden hat. Beide Vereine hielten während der Messe ihre Zusammenkunft dort. Der lezte im Saal der Börsenhalle am 6 Mai, wo Hasse einen umfassenden Vortrag vorlas, und die ganze Verhandlung theils in dem von ihm herausgegebenen Elbeblatt, theils in einem eigenen am 19 Mai ausgegebenen ersten Berichte (12 S. in 4.) bekannt gemacht hat; die ersten, wozu sich 72 in und um Chemnitz, 25 im Voigtlande schon Anfangs Aprils unterzeichnet hatten, einen Tag später bei Schwägrichen in der Katharinenstraße. Nimmt man dazu die schon in voller Thätigkeit befindlichen unmittelbar von der Regierung geordneten technischen Bildungsanstalten in Dresden in dem für sie eingerichteten Pavillon auf der Brühlischen Terrasse, welche vom Kabinetsminister Grafen v. Einsiedel selbst am 1 Mai mit einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen Rede eröfnet worden ist (S. Elbeblatt Nro. 20): so wird man der Regsamkeit der Sachsen, auch vermittelst zwekmäßiger Vereine im Gewerbverkehr mit vereinter Kraft und Wissenschaft zu wirken, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Allein damit ist es aber wohl noch nicht ausgerichtet. Die Hemmungen des Verkehrs und der Gewerbthätigkeit im Innern verdienen dieselbe Aufmerksamkeit einer weisen und väterlichen Regierung, deren sich Sachsen unter Friedrich August erfreute, auch jezt unter seinem wahrhaft gütigen Nachfolger, der den Leiden seiner Unterthanen abgeholfen wissen will. So verderblich die ganz unbedingte, frei gegebene Gewerbsfreiheit durch die Vervielfältigung aller Handwerker da, wo aller Innungszwang ganz aufhört, und nur das Patent gelöst werden muß, in einem großen Nachbarstaat bis jezt auf die allgemeine Städteordnung gewirket zu haben scheint, und so wenig hier Alles, selbst zwischen einem Raumer und Streifuß, in's Klare gebracht worden seyn mag: so sehr fällt's ins Auge, daß der im Königreich Sachsen bestehende alte Innungszwang großer Beschränkung und Modifikation bedarf; Aufhebung der eben so kostbaren als zwellosen Meisterstüke und der dabei obwaltenden Chikane, Innungsverband der Gewerbe nach den Stoffen, die in Metalle, in Holz, in Leder arbeitenden Metiers u. s. w. und die dadurch allein zu erreichende Vertheilung der Arbeit bei jeder Fabrikation, jener Hauptbebel der brittischen Industrie, möchte eben so dringend, als wünschenswerth seyn. Alles weiset auf eine verbesserte Magistrats- und Städteordnung! Eben so möchte wohl eine Hauptrevision des Accise- und Geleitswesens in Sachsen an der

Zeit seyn. Ein sächsischer Patriot drükt sich darüber in einem lesenswerthen Gutachten folgendermaaßen aus *: „Im Preußisch-Sachsen erblühen die Städte und sind nicht mehr ohne Gärten umher, wie in der Periode der frühern Regierung, weil die inländische Accise durch den Gränzzoll unter preußischer Hoheit erlosch. Die Aufhebung der inländischen Accise und der für den Transito höchst nachtheiligen Geleitsabgaben ist dort eine Mutter des lebhaften innern Verkehrs geworden, und man muß sich wundern, daß beide in den königlichen und in manchen Ernestinischen sächsischen Ländern noch immer aus der Periode des Mittelalters unheimlich fortspuken. Diese leidige Acciseeinrichtung umgibt die Städte mit Mauern, wie in der alten Fehdezeit u. s. w." Daß das lezte keine Uebertreibung sey, lernt man aus einer Nachricht in einem in Sachsen selbst erscheinenden Blatt, ** worin berichtet wird, daß die gewerbsamste Stadt, Chemnitz, mit einem Aufwande von 15000 Thlrn. eine neue Acciesbarrière, die zwei Drittheile derselben einschließt, erhalten hat, und daß sich die Regiekosten wohl auf 3—4000 Thlr. belaufen können, indem dadurch 8 Einnehmer und Visitatoren nothwendig wurden. Endlich möchte auch die neuerlich so lebhaft erörterte und auch zur Entscheidung gereifte Veränderung des sächsischen Münzfußes als eine durch die Umstände gebotene Erleichterung der allgemeinen Gewerkthätigkeit in Sachsen immer wünschenswerther erscheinen. *** Uebrigens wird ja jede weise und väterliche Regierung die goldene Regel: so wenig als möglich zu regieren, sondern nur Uebel abzuwehren, Wissenswürdiges aus dem Auslande zu verpflanzen, vor Allem aber die Aufmunterung zur Gewerbthätigkeit vorwalten lassen. Ein schönes Wort war es, was beim Berliner Stiftungsfeste des Gewerbvereins in Preußen am 21 Januar 1828 gesprochen wurde: „Es ist ausgemacht, daß Alles, was von oben herab, vom Staate, für Beförderung und Belebung der Gewerbthätigkeit geschehen kan, nie so allgemein wirkt und eingreift in alle Verzweigungen der Nationalthätigkeit, als was die Gesamtheit der schaffenden und hervorbringenden Klasse im Volke selbst thut, als Verein der Fabrikherren, der Kunstarbeiter, der Handwerker durch eigene Kraftübung. Aber alles einzelne Streben der Privaten führt zur Einseitigkeit. Da muß die Regierung leitend, belehrend, belobend, belohnend eintreten." †

(Fortsezung folgt.)

* In einem Aufsaz überschrieben: Ausbreitung des preußischen Mauth- und Zollsystems, in Dr. Bran's Minerva Mai 1828. S. 288. Dis Journal behauptet noch immer seinen alten Werth.

** Das inländische Acciseweſen, Aufsaz im Elbeblatt Nro. 15. vergl. die Biene Nro. 12.

*** Alles, was scheinbar dagegen gesagt werden kann, findet man in Dr. Mathes Schrift: über Veränderung des Münzfußes, besonders im Königreich Sachsen, Leipzig, Kaiser 1828. vergl. mit Pölitz's Recension in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1828. Nro. 83.

† S. Heinrich Webers Zeitblatt Nro. II. S. 92.

Litterarische Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, ist zu erhalten:

Arznei-Manual für die ärztliche und wundärztliche Praxis. Eine vergleichende Darstellung der Arzneien, ihrer Bereitungen und Gebrauchsformen, in vereinter Hinsicht ihrer Wirksamkeit, Haltbarkeit und der Ersparniß. Von Dr. Fr. Kretschmar. Zerbst, 1826, bei G. A. Kummer. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Herr Staatsrath Dr. Hufeland in Berlin, dem vorstehendes Werk zugeeignet ist, erklärt solches als eines der besten und zwekmäßigsten für den Praktiker; als ein unentbehrliches Handbuch für den Arzt und Pharmaceuten.

So eben ist bei mir erschienen und versandt:

Allgemeines bibliographisches Lexikon. Von Friedrich Adolph Ebert. Zweiten Bandes fünfte Lieferung. Serenus bis Thott. gr. 4. 12 Bogen. (49—60). Geh. Auf feinem französ. Druk- und Schreibpapier. Als Rest.

Der Herr Verfasser hat versprochen mich in Stand zu sezen, die sechste (lezte) Lieferung des zweiten Bandes noch dieses Jahr ausgeben zu können.

Leipzig, den 16 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Bei der jezt so verwikelten politischen Lage Portugals machen wir auf folgendes kürzlich erschienene interessante Werk aufmerksam, das in allen Buchhandlungen von Oestreich, Bayern, der Schweiz u. s. w. zu haben ist:

Dr. E. Münch (Professor zu Lüttich) Grundzüge einer Geschichte des Repräsentativsystems in Portugal. gr. 8. Leipzig, Hinrichs, 1827. 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Geschichte der Cortes von Lamego bis zu den neuern Zeiten. II. Die Revolution von 1820 ꝛc. und die Konstitution von 1821. III. Die Gegenrevolution und die Restauration. — Konstitution Don Pedro's IV. — Schlußbetrachtungen über die Folgen derselben und den Stand der Parteien.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben:

Vertheidigung der evangelischen Kirche gegen ihre Feinde, oder: Beleuchtung der Betrachtungen des Hrn. Pfarrers Wolf über das von Sr. Majestät dem Könige von Preußen an Ihre Durchlaucht die Herzogin von Anhalt-Köthen angeblich erlassene Schreiben.

Von Dr. J. E. Nitzsch,
königlich-preußischen Divisionsprediger.

Hinzugefügt sind die Schreiben des Königs von Dänemark und der Königin Christiane Eberhardine, den Uebertritt des sächsischen Kurprinzen Friedrich August zum römisch-katholischen Glauben betreffend.

Düsseldorf, Schaub. 170 Seiten in 8. Geh. 1 fl. od. 14 ggr.

Zu Folge unserer ausführlichen frühern Anzeige ist nunmehr bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben:

THEANTHROPIKON.

Enthaltend

Die Lebensgeschichte Jesu:

Lehre, Thaten und Schiksale unsers Herrn: Geschichte und Schriften der Apostel Jesu. Samt dazu gehörenden Landkarten und dem Dannecker'schen Christusbild.

Von

Johann Jakob Heß.

Acht Bände. gr. 8. Weiß Druckpapier. Preis 15 fl.

Zürich, den 20 Mai 1828.

Orell, Füßli und Kompagnie.

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA
ROMANORUM ET GRAECORUM
SCRIPTORUM CLASSICA.
AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM.

Prospectus.

Vieles und Grofses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbesserung gelehrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disciplinen, die sonst, gröfsern Theils wenigstens, dem Privatfleifse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; treffliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schäzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den lezten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, sie mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zweks! Kaum dafs man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hütten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdis allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äufsere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit gröfserm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie mufs eine wahrhaft nüzliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn? ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitstern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt, und haben — zu unserm Befremden — auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischem als erklärendem, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die lextere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsre Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in zwei und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Drukfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise sezen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

SO müssen unsere Ausgaben nur das Trefflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das *recognovit* auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und gerader ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverkümmert beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Trefflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 197. 15 Julius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Frankreich. (Deputirtenkammerverhandlungen.) Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 197. Bayern. (Schreiben aus München.) — Großbritannien. — Türkei. — Großherzogl. hessischer Tarif. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 61. Bayerische Ständeverhandlungen.

Portugal.

* Lissabon, 25 Jun. Der Eröfnung der allgemeinen Cortes, die vorgestern statt fand, folgt heute die abgesonderte Versammlung der drei Stände. Wahrscheinlich wird in einem oder zwei Tagen das Resultat ihrer Berathungen bekannt seyn oder vielmehr bekannt gemacht werden, denn bekannt ist es bereits. Schon seit Jahrhunderten mußte in den Ländern der Halbinsel die heilige, auf gegenseitige Liebe und Geistesfreiheit gestüzte Religion ihren Namen leihen zu jeder Art von Grausamkeit, Ehrsucht und Intoleranz; so muß nun auch das, was man das Gesez nennt, den sanktioniren, der das Gesez seines Landes und seines Königs schon zum drittenmal beschworen, und zum drittenmale wieder gebrochen hat. Die offizielle Gazeta di Lisboa, enthielt vorgestern folgenden Artikel: „Heute versammelten sich im Pallaste Unserer lieben Frau von Ajuda die drei Stände des Reichs, die durch das Dekret vom 3 v. M. zusammenberufen waren. Diese erhabene Versammlung von Prälaten, Großwürdeträgern des Reichs und Prokuratoren der Städte, vereinigt in dem hiezu bestimmten Saale des Pallastes, sah um fünf Uhr Abends Se. k. H. in ihrer Mitte erscheinen, in altem portugiesischen Kostüme, voran die Waffenherolde, und hinter ihm ein zahlreiches Gefolge, begleitet von türkischer Musik. Hierauf wurden die Pforten geschlossen, um jeden vom Eintritt abzuhalten, dem bei diesem feierlichen Akte keine Stimme zustand. Der Prinz bestieg den Thron, und die Prokuratoren nahmen nach dem ihnen vorgeschriebenen Rang ihre Plätze ein; ebenso die Repräsentanten des Klerus und des Adels, den Herzog von Cadaval an ihrer Spize, der die Funktionen als Connetable verrichtete. Hierauf nahm der Bischof von Viseu das Wort, und schlug den Cortes die Anerkennung des Prinzen als gesezlichen Souverains der Monarchie vor. Der Desembargador Jose Acursio das Neves, einer der Prokuratoren der Stadt Lissabon, antwortete dem Hrn. Bischof. Als er geendigt hatte, erscholl von allen Seiten Beifall und die Musik der Blasinstrumente. Se. Majestät stiegen nun vom Throne herab, und begaben sich in den Audienzsaal, worin alle Repräsentanten der drei Stände Zutritt fanden, um seine königliche Hand zu küssen. Im Vorsaale des Pallastes standen die royalistischen Freiwilligen in Schlachtordnung aufgestellt, in so glänzender Haltung, daß es kaum glaublich schien, wie ein so schönes Korps in Zeit von drei Wochen sich bilden, bewafnen und ausrüsten konnte. Außerhalb des Pallastes ertönte von der ungeheuern Volksmenge der freudigste Zuruf, und verdoppelte sich, als die Mitglieder der drei Stände herausstraten. Diese leztern werden sich den 25 aufs Neue versammeln, um in noch freierer Berathung ihre Akklamations-Akte zu wiederholen, und zwar die Mitglieder des Klerus in der Kirche San Antonio da Se, der Adel in der Kirche St. Rochus, und die Prokuratoren des Volks in der Kirche St. Franciskus von Elbada." — Zugleich erschien folgendes Dekret: „Da die Grundgeseze der Monarchie glüklicherweise nun vollkommen in Vollzug gesezt sind, und die Gerechtigkeit dringend fordert, daß diejenigen meiner getreuen Unterthanen, welche eben jene Geseze unterstüzt und vertheidigt haben, nicht ferner mehr unter den Strafen leiden, die ihnen um jenes Grundes willen aufgelegt wurden, ehe ich in dieses Königreich zurükkehrte, so habe ich zu befehlen geruht, daß dieselben in ihre Güter, Rechte und Stellen, sowol bürgerliche als militairische, wieder eingesezt werden, und daß zugleich die Erlaubniß zur Rükkehr ins Vaterland allen denen ertheilt werde, die dasselbe aus obenerwähnten Gründen verlassen hatten. Der dirigirende Minister meines Kabinets, Herzog von Cadaval, ist mit der Vollziehung dieses Befehls beauftragt." — Während diese Ereignisse in Lissabon die Legitimität Don Miguels in ihrem vollen Glanze zeigen, melden die Nachrichten aus Oporto, daß mehr als 4000 Freiwillige aus den ersten Familien auf den Aufruf der provisorischen Regierung sich gestellt, auf ihre eigenen Kosten sich bewafnet, und zur Vertheidigung der Legitimität Don Pedro's vier prächtige Bataillons gebildet haben. Zugleich erfährt man die Ankunft der portugiesischen Generale und Pairs, die aus England zurükkehren, um den unentschiedenen Gang der Regierung und der Truppen, die hervorragender Häupter entbehrten, Haltung und Sicherheit zu geben. Endlich verbreitet sich das Gerücht, das Linienschif Johann VI habe von Seite Don Pedro's die Forderung gebracht, sechstausend Mann nach Brasilien zu schiken, um den Krieg mit Buenos-ayres zu Ende zu bringen. So unwahrscheinlich diese Forderung ist, so gelegen käme sie, auf den Fall, daß die Konstitutionellen den Sieg erhielten. In dem Kampfe gegen die Republik fänden die royalistischen Freiwilligen und die Streiter des Marquis v. Chaves Raum genug, um ihrer loyalen Tapferkeit die glänzendsten Lorbeern zu erwerben.

Der englische Courier sagt: „Unsere Nachrichten aus Oporto bis zum 17 Jun. beweisen zur Genüge, wie wenig Vertrauen man den Siegsberichten der Gazeta di Lisboa schenken darf. Die leztere versichert, die Soldaten des Rebellen Don Miguel würden bald in Oporto seyn; ja, sie können dort einziehen, aber als Gefangene, nicht als Sieger. Ein Theil der provisorischen Junta begleitet das legitime Heer auf sei-

nem Marsche nach Lissabon. Man wirft demselben vor, daß es nicht schneller auf Lissabon vorrüke, wo die größte Verwirrung herrscht; aber ein so schneller Marsch hat seine Schwierigkeiten, da es nöthig ist, das Land auf verschiedenen Punkten zu schüzen."

Die Sun sagt: „Unsere Nachrichten aus Oporto reichen bis zum 25. Alles steht günstig für die Patrioten. Die Junta hat eine Deputation ihrer Mitglieder zur Begleitung und Leitung der Armee nach Colmbra gesandt. Die Vorposten der Konstitutionellen stehen in Caldas da Rayna, neun Stunden von Lissabon. In wenigen Tagen werden wir im Stande seyn, ihre Ankunft in der Hauptstadt, und den unvermeidlichen Sturz des Usurpators Miguel und seiner schändlichen Regierung anzuzeigen."

Spanien.

* Madrid, 1 Jul. Der Botschafter Don Miguels bei Sr. kathol. Maj., Graf Figueira, ist hier angekommen, und hat dem portugiesischen Geschäftsträger sogleich alle Papiere der Gesandtschaft abgefordert. Dieser wies aber die Forderung mit dem Bemerken zurük, daß er noch keinen Befehl von seinem Souverain habe. Man versichert, unser Botschafter in Lissabon, Hr. v. Campuzano, werde nächstens versezt werden; unsere Absolutisten verzeihen ihm nicht, in Lissabon mehrere geflüchtete Spanier den Verfolgungen der Agenten Don Miguels durch Aufnahme in sein Hotel entzogen, und ihnen die Mittel zur Flucht verschaft zu haben. Die hiesige Polizei ist höchst wachsam geworden, seitdem sie den Befehl erhalten hat, Jeden zu verhaften, der über die Ereignisse in Portugal spreche. Sie hat eine Anzahl junger Elegants, Lechuginos genannt, in Sold genommen, um zu erfahren, was in den gesellschaftlichen Cirkeln und den Handelsbuden gesprochen wird. Unsere Regierung hat befohlen, das jährliche Kontingent von 24,000 Rekruten möglichst schnell aktiv zu machen, mehr, wie es scheint, wegen der bevorstehenden Räumung von Cadiz, als wegen der neuerdings etwas langsamer betriebenen Gränzbesezung Portugals.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 72, 85; Falconnet 76, 65.

Man sagt, der König werde im September das Lager bei Lüneville und Straßburg besuchen. Die Reise Sr. Majestät werde vierzehn Tage dauern.

In der Deputirtenkammer ward am 8 Jul. die Erörterung des Budgets von 1829 fortgesezt.

Die Frau Marquisin v. Loulé war von ihrem Landgute von Auteuil auf einige Tage nach Paris gekommen.

Eine Kommission, zu der die HH. Champollion und Pariset gehören, ist im Begrif, sich zu Toulon nach Alexandrien und nach andern Häfen der Levante einzuschiffen, um sich dem Studium der Pest zu widmen.

Aus Toulon wird unter dem 1 Jul. gemeldet, daß die Gabarre Rhinoceros mit verschiedenen Provisionen für die Schiffsabtheilung in den levantischen Meeren nach Milo abgehen würde; daß die Brigg Ruse daselbst von Algier angekommen sey, wohin sie verschiedene auf genommenen algierischen Prisen gefangen gemachte Algierer geführt, und dafür Franzosen zurükgebracht hätte, die bisher in Algier gefangen gewesen wären; auch seyen die Kompagnien der Sapeurs des Geniewesens, die zu Valette in Kantonnirung gelegen, nach Montpellier abgezogen, hätten aber ihre Feldzugsausrüstungen daselbst zurükgelassen, um auf den ersten Wink wieder zurükkommen zu können.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer vom 5 Julius.

Hr. Oberkampf: „Meine Herren! Welche Fortschritte auch die Wissenschaft der Staatswirthschaft gemacht haben mag, so sind doch ihre Lehren noch nicht festgestellt. Ueber die wichtigsten Punkte herrscht Uneinigkeit. Versuche sind gefährlich, da wo es sich um so ineinander greifende Interessen handelt; eine einzige falsche Maaßregel würde ungeheure Folgen nach sich ziehen. Die traurigen Wirkungen des von Hrn. v. Vergennes mit England abgeschlossenen Handelsvertrags mögen Ihnen vor Augen stehen. Wären alle Staaten friedlich und freundlich über ihre gemeinschaftlichen Interessen vereint, so würde jeder einzelne nur dem Thätigkeitszweige sich widmen, der für ihn der angemessenste wäre, und würde in freiem Austausch an den Hülfsquellen des Ganzen theilnehmen. So friedlich vereint aber war nie die Vergangenheit, und wird, wie ich fürchte, nie die Zukunft seyn. England, das lange Zeit allein mit dem Ausschließungssystem bewafnet war, gewann in jeder Art von Industrie über alle Nationen einen ungeheuern Vorsprung. Die bürgerliche und politische Freiheit, deren es genoß, lange ehe Frankreich auch nur die Hofnung der Freiheit aufging, war eine der Hauptveranlassungen seines Wohlstandes. Seit dem Widerruf des Edikts von Nantes bereicherte es sich fortwährend durch unsere Fehler und unsere Verirrungen. Frankreich, nach einer Revolution, die alle Vermögensverhältnisse übereinandergeworfen hatte, sah plözlich seine Manufakturen mit Ruhm sich erheben, da sie für den Verbrauch eines großen Theils von Europa, durch Eroberung ihm dienstbar gemacht, zu sorgen hatten. Bald aber erwachte die Rache, und wir wurden in unsere alten Gränzen zurükgedrängt. Eine ungeheure Kriegskontribution schien unsern Ruin zu vollenden, aber die wahre Aera der Freiheit hatte begonnen — die Charte, die dadurch, daß sie die jährliche Steuerbewilligung von unserem freien Votum abhängig macht, ihre Vertheidigung und ihre Erhaltung sichert. Der Zukunft vertrauend, verdoppelte jeder seine Anstrengungen, um mit unseren Rivalen auf allen Märkten der Welt zu kämpfen. Wenn auf der einen Seite während jener langen Kriegsreihe unsere Manufakturen dadurch, daß sie leichten Absaz in dem unterworfenen Europa fanden, sich allmählig gehoben hatten, so hatten auf der andern Seite auch die Engländer, gedrängt von dem Kontinentalsystem, ihre ganze Kraft entwikelt, und wir müssen namentlich gestehen, daß unter ihren Produkten und den unsrigen eine außerordentliche Preisverschiedenheit statt fand. Damals wie jezt forderten die Weinbergbesizer Handelsverträge, und die Einführung der fremden Erzeugnisse. Die Weisheit der Regierung entzog aber unsern Manufakturen eine Stüze nicht, ohne die sie zu Grunde gegangen wären. Die Konkurrenz unsrer Manufakturen unter sich reichte hin, um sie ungeheure Fortschritte in der Fabrikation und in der Wohlfeilheit machen zu lassen, und dennoch können wir die Konkurrenz der Engländer noch nicht ertragen; denn auch sie sind nicht stehen ge-

blieben, sondern haben, unterstüzt von ihren erstaunlichen Kapitalmassen, gewaltige Fortschritte gemacht. Ohne Zweifel wird die Zeit kommen, wo wir sie nicht mehr zu fürchten haben werden; aber noch sind wir nicht so weit, und die erste Wirkung der Zulassung ihrer Waaren wäre die Zerstörung der auf unsere zahlreichen Fabriken gewandten Kapitale. Alle Länder, die England geöfnet sind, strozen von seinen Produkten, und doch sind in diesem Augenblik Manchester und Glasgow so überfüllt, daß man eine neue Krisis befürchtet. Die geringste Oefnung, die Sie machen, wird einen Strom von Produkten hereinbringen, der alle unsere Märkte überfüllen dürfte. Man wird sie um jeden Preis losschlagen — selbst, wie in Amerika, um niedrigere, als an den Orten der Produktion. Was würden wir dann mit unserer so zahlreiche industriellen Bevölkerung anfangen? Wer würde ihr Brod schaffen? Würde, wenn diese verarmte, nicht ein noch viel größerer Absaz der Weine im Innern aufhören, da der Manufakturarbeiter kein Mittel mehr besäße, sich den Genuß des Weines zu verschaffen? Indessen muß man gestehen, daß die Wein erzeugenden Gegenden wirklich leiden. Man bereite uns eine gute Aufnahme in allen Theilen der Welt, die mit unserer Industrie nicht im Widerspruch stehe; man öfne uns die Märkte Amerika's und führe, zur Erleichterung der Steuerpflichtigen, die strengste Sparsamkeit in den Staatsausgaben ein. Dis wird der Agrikultur eben so aufhelfen, als es dem Handel förderlich seyn wird. Ich stimme für die Tagesordnung.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Jul. Die Kurse der östreichischen Staatspapiere an unsrer Börse haben nur wenige Veränderungen erfahren. Die Metalliques stehen heute 93⁷/₁₆; Wiener Bankaktien 1287; Partiale 122³/₈, Rothschildsche 100Guldenloose 101⁷/₈. In den Geschäften ging es ziemlich lebhaft zu, besonders aber wurden viel Prämien gegeben. Von Wien vernimmt man, daß die dortigen Spekulanten auf das Steigen und auf das Fallen sich so ziemlich das Gleichgewicht zu halten scheinen. Wir haben auch von Amsterdam mit der heutigen Post sehr hohe Kurse erhalten, indem die Metalliques daselbst auf 90³/₄ gestiegen sind. Dis machte aber um so weniger Eindruk auf unsere Spekulanten, weil sie wußten, daß dieses Steigen durch die bedeutenden Ankäufe hervorgerufen ward, die ein hiesiges großes Haus an jenem Plaze hatte bewirken lassen. In den großen politischen Verhältnissen liegt aber auch keine sichtbare Veranlassung zu einem merklichen Fallen oder Steigen der Kurse. Die Fortschritte der russischen Armeen sind unzweifelhaft: allein man gewahrt noch nicht, daß dadurch der Zwek des Krieges, der Friede nemlich, seiner Erreichung näher gerükt worden. Denn die Pforte beharrt, nach allen darüber zur Publizität gekommenen Umständen, bei ihrer starren Konsequenz, von welcher sie abzubringen um so schwieriger zu seyn scheint, da der militairische Widerstand, den sie bisher leistete, vielmehr den Charakter eines unerschütterlichen Phlegma an sich trägt, als daß er sich in einer raschen Entwikelung der Kräfte, die gemeinhin Ueberspannung derselben herbeiführt, äußern sollte. — Eine besondere Gunst erfahren jezt die preußischen Staatsschuldscheine; sie werden zu 92³/₄ gesucht, stehen hier mithin um ein Bedeutendes höher als an der Berliner Börse. Sie gewähren aber auch von allen 4prozentigen Papieren die vortheilhafteste Kapitalsanlage, selbst für den Spekulanten, der hoffen kan, daß diese Effekten die Höhe der andern 4prozentigen Papiere erreichen werden. Unter diesen stehen dermalen die herzoglich nassauischen mit am Höchsten, denn es wurden in diesen Tagen Ankäufe davon zum Kurs von 99¹/₄ bis 100 bewirkt. — Im Wechselhandel ging nur Weniges während dieser Woche um. Jedoch ist Wien zu 100³/₄ gesucht; Berlin nicht unter 104¹/₄ zu haben; Augsburg steht 100³/₄ Geld und so auch Hamburg in k. S. 146¹/₈ und in 2 M. S:, 145⁵/₈. Die übrigen fremden Devisen sind in Brief notirt. — Seit einigen Tagen ist es hier am Plaze ziemlich lebhaft im Handel mit Zuker und Kaffee, so wie mit unterschiedlichen Manufakturwaaren zugegangen. Es zeigten sich für diese Artikel zahlreiche Einkäufer aus einem benachbarten Königreiche (Bayern), wo, wie es bei dieser Gelegenheit hieß, mit dem 15 d. M. eine abermalige Zoll-Erhöhung für mehrere fremde Einfuhrgegenstände in Kraft treten würde. Dergleichen günstige Zwischenfälle gewähren freilich nur eine schwache Entschädigung für den gewöhnlichen Zustand von Lähmung, in welchen vornemlich der Kolonialwaarenhandel Frankfurts immer mehr versinkt.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält zur Beleuchtung früherer Vorfälle nachstehende Mittheilung: „In Beziehung auf die glorreiche Bekämpfung aller Schwierigkeiten bei dem Uebergange unserer tapfern Truppen über die Donau unweit Isaktscha am 27 Mai (8 Jun.) ist noch Folgendes nachzuholen: Die Nieder-Donau hat bei der weiten Ausdehnung ihres sumpfigen Flußthales stets große Hindernisse dargeboten. In diesem Jahre vermehrte dieselben noch das ungewöhnlich hohe Auftreten des Wassers, weshalb schon bei guter Zeit thätige Maaßregeln ergriffen werden mußten, um einen Faschinenweg von mehr als fünf Werften Länge zu bauen. Diese Arbeit wurde dem Ingenieur-Generalmajor Ruperti aufgetragen, und eine Pionierbrigade nebst einer Anzahl von nahe an zweitausend Soldaten der 9ten Infanteriedivision und tausend Landesbewohner täglich dazu, und zur Aufstellung der Brüken über die Flußmündungen und die in die Donau sich ergießenden Bäche angewendet. Endlich wurde nach außerordentlichen Anstrengungen am 25 Mai (6 Jun.) der Damm bis an den Strom der Donau selbst fortgeführt. Diese Arbeiten erregten natürlich die Aufmerksamkeit des Feindes, der, mit Benuzung seiner vortheilhaften Lage auf dem rechten Ufer, die Anhöhen, bei denen einzig der Uebergang statt finden konnte, mit Truppen und Verschanzungen bedekte. Seine Hauptbatterie von 9 Kanonen befand sich auf der rechten Flanke seiner Position hart am Fuße des Berges; links von derselben waren eine weite Redoute und zwei andere Batterien errichtet, die mit Kanonen von großem Kaliber ausgerüstet, eine weite Strekе weg, die Donau hinab ihr Feuer wirken ließen. Um den Uebergang mit Hofnung des Erfolgs unternehmen zu können, wurde eine Batterie von 25 Kanonen der rechten Flanke der feindlichen Position gegenüber angelegt. Die vom Kapitain des ersten Ranges Patanioti befehligte Abtheilung der Donauflottille, in Ismail, bestehend aus acht Kanonierböten und vier Jollen, erhielt Ordre, nach dem Uebergangsorte zu eilen, woselbst auch 26

Bayern.

** München, 6 Jul. Die Patrimonialgerichte gaben abermals Anlaß zu sehr lebhaften Diskussionen in der Kammer der Abgeordneten. Man kan sagen, daß eine zweitägige Schlacht geliefert wurde. Klein Gewehrfeuer und grobes Geschüz ließen sich hören. Es ging sogar die Sage, daß vergiftete Pfeile gebraucht worden, was jedoch für ungegründet zu halten ist; ich habe einen solchen Pfeil in Händen gehabt, und fand seine Spize stumpf, daher er Niemanden schaden konnte. Nur so viel ist gewiß, daß Waffen aller Art, nemlich Worte, rechts und links geschleudert wurden, um jeden zu verwunden, der sich im Bereich derselben finden mochte. Was gab Anlaß zu diesem Schlachtgewühl? Eine Beschwerde war es über Verlezung konstitutioneller Rechte, die sich, kurz gefaßt, auf die Frage reduziren ließe: ob die gutsherrliche Gerichtsbarkeit sich auf Grundholden des Staats erstreken könne? — Aus dem staatswissenschaftlichen Gesichtspunkt ließ sich viel darüber sagen, ob möglicher Weise eine solche Erstrekung aus der allgemeinen Quelle aller Gerichtsbarkeit abgeleitet werden könne. Aus dem juridischen Gesichtspunkt konnte das Recht der Besizer wohl nicht gegen die Verfassungsurkunde angerufen, und der lezteren dadurch der Prozeß gemacht werden. — Offenbar war von hohen Interessen die Rede, über welche man sich am sichersten durch Gründe, mit Ruhe und Unparteilichkeit vorgebracht, verständigen kan. Mit Pistolen dagegen läßt sich die Sache nicht entscheiden. Die Zeiten der Barbarei liegen weit hinter uns, wo, in Streitigkeiten über öffentliche und Privatrechte, der Zweikampf, als ein angebliches Gottesurtheil, in Vorschlag gebracht werden durfte. In unserm Jahrhundert würde eine solche Berufung nichts entscheiden, müßte aber das civilisirte Europa zum Lachen aufreizen. Nur bei persönlichen Beleidigungen erhält sich noch ein Ueberrest der rohen Sitte; doch kan öffentlich nicht die Rede davon seyn, indem die Ehre selbst genöthigt ist, die Sache in der Stille abzumachen, — wenn nemlich die Ehre wirklich angegriffen ist, was bei Meynungsverschiedenheit über Staatsangelegenheiten zwischen Privatleuten nie der Fall ist, und was dadurch nicht nachzuweisen ist, daß Aeußerungen, die nach den Gesezen der Wohlanständigkeit, welche Männer von Erziehung sich gegenseitig schuldig sind, abgewogen wurden, als Grobheiten interpretirt, und dann für Beleidigungen ausgegeben werden. Eine solche Interpretation würde weder authentisch noch doktrinell seyn. — Doch, dis sollte nichts gemein haben mit der Diskussion in der Kammer der Abgeordneten; der Gegenstand derselben war ernster Natur, und konnte nur mit derjenigen Ruhe geprüft werden, welche um so sicherer Achtung einflößt, als sie selbst die Freiheit der Meynungen auch im Gegner achtet. — Eine Debatte über den erwähnten Gegenstand kan so lehrreich als wohlthätig in ihren Folgen seyn, wenn die hohen Interessen, die zu vertheidigen es gilt, mit derjenigen Haltung, Gründlichkeit und Unparteilichkeit erwogen werden, welche allein mit dem Beruf und der hohen Stellung einer deliberirenden Versammlung verträglich sind. Mischt sich dagegen Leidenschaftlichkeit in den Streit, so kan sie wohl Aufregung der Gemüther, nicht aber eine allen Hindernissen trozende Ueberzeugung zur Folge haben. — Ein Bericht über solche Aufregung würde schwer seyn — nicht aus Furcht Einzelnen zu mißfallen, sondern weil das flüchtige, in der Eile der Aufregung ausgestoßene Wort leicht auf eine Art verstanden werden kan, welche der Absicht des Redners nicht gemäß ist, und weil es nicht edel wäre, wenn der Berichterstatter die Ueberlegenheit der Ruhe über Leidenschaftlichkeit benuzen wollte; denn diese, wo sie de bonne foi ist, wird bisweilen durch Naivetät liebenswürdig, und kan, bei Parteikämpfen, denjenigen nicht irremachen, der allen Parteien fremd ist. „Edel sey der Mensch, hülfreich und gut, denn dis allein unterscheidet ihn vor allen Wesen, die wir kennen", sagt der große Goethe. — Ein Bericht über solche Aufregung kan aber auch schädlich werden, indem er möglicher Weise die Aufregung unterhalten und fortsezen könnte, von welcher doch im allgemeinen Interesse zu wünschen ist, daß sie sich bald legen möge, von welcher ein ehrendes Vertrauen erwartet, daß sie unverzüglich sich legen werde. — Aus diesen Gründen halte ich es für zwekmäßig und der Besonnenheit gemäß, wenn ich in dieser Korrespondenz von dem Gange der Debatte in den lezten beiden Sizungen der Kammer der Abgeordneten nichts weiter sage, und mich auf obige Andeutungen beschränke. Man muß den Druk der Protokolle erwarten, um mit Sicherheit über einzelne Reden urtheilen zu können; man muß die ruhige Stimmung der Gemüther erwarten, ehe man hoffen darf, für Gründe Gehör zu finden.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Einen Beweis von den Gesinnungen O'Connels und seiner Partei gab einen öffentlicher Anschlag in Clare, worin es heiße: „Wer hat Napoleon geschlagen ohne persönliches Verdienst, blos durch Zufall? Wellington. — Wer wird Wellington schlagen, durch eigenes Verdienst und durch die Gerechtigkeit seiner Sache? O'Connel. — Irländer, wenn wir den Günstling Wellingtons in Clare schlagen, so ist der große Feldherr selbst besiegt; und durch wen? Durch den großen Katholikenführer, Daniel O'Connel.

Wir stehen auf dem Boden, der uns geboren,
Unsre grüne Fahne flattert über uns,
Der Freund, den wir geprüft, steht uns zur Seite,
Und der Feind, den wir hassen, vor uns.
(We tread the land, that bore us,
Our green flag flutters o'er us;
The friend we've tried is by our side,
And the foe we hate before us.)"

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus der Zeitung von Corfu vom 21 Jun. Folgendes: „Am 15 d. M. langte das königl. großbritannische Linienschif Asia, Kapitain Edward Curzon, mit dem Vicеadmiral Sir E. Codrington an Bord, nach einer viertägigen Fahrt von Malta hier an. Während es vor Anker ging, gab es die übliche Salve, welche von der Citadelle und den im Hafen liegenden Kriegsschiffen erwidert wurde. Gegen 11 Uhr Vormittags begab sich der Generalmajor Wood-

Ford, in Begleitung des Generalstabs, nach dem Landungsplatze, um den Hrn. Viceadmiral zu bewillkommen, welcher bei dem Regierungspallaste, vor dem eine Ehrenwache nebst einer militairischen Musikbande aufgestellt war, ans Land stieg. Se. Excellenz der Lordoberkommissair erwarteten den Viceadmiral an der großen Treppe besagten Pallastes." — Ferner lesen wir in der Corfu-Zeitung vom obgedachten Tage: „Nachrichten aus Aegina melden, daß die Türken eine Landung auf Samos von der asiatischen Küste aus versucht hatten; da jedoch Miauli mit der Fregatte Hellas, einer Korvette und einigen andern Schiffen noch zur rechten Zeit erschienen sey, so habe die Sache eine üble Wendung für die Türken genommen; indem die 1500 Mann, welche bereits gelandet waren, von den Samiern gefangen genommen worden. Die griechische Korvette ist jedoch bei dieser Affaire so übel zugerichtet worden, daß sie unterging, die Mannschaft derselben wurde aber gerettet. — Zu Athen haben Scharmüzel zwischen den Türken und Griechen statt gefunden. Diese Leztern bemächtigten sich der Stadt, wurden aber durch das Feuer der Batterien der Akropolis gezwungen, selbe wieder zu räumen. Die Stadt war jedoch fortwährend eng eingeschlossen. Aus der Akropolis desertirten täglich viele Türken in's griechische Lager, daher sich die griechische Behörde genöthigt sah, eine Kontumaz zur Aufnahme dieser Ueberläufer zu errichten. — Am 7 Jun. begab sich der Präsident von Griechenland in Begleitung des Staatssekretairs Trikupis, des Grafen Viaro Capodistrias und Maurocordato's nach Monastiri, um mit den Bischöfen, welche auf Befehl des Großherrn von dem Patriarchen nach Griechenland gesendet worden sind, eine Unterredung zu pflegen." — Dann heißt es noch in mehrgedachtem Blatte: „Aus offiziellen Aktenstüken, welche in unserm Blatte unter der Rubrik Griechenland, mitgetheilt werden, ersieht man, daß zu Modon das Pestübel bedeutende Verheerungen anrichtete, und durch den Mangel an Lebensmitteln, der durch die enge Blokade dieser Festung nothwendig eintreten muß, mehr und mehr um sich greifen dürfte. — Man hat erfahren, daß sich General Church, nachdem seine Versuche gegen Anatolico und Missolunghi mißlungen waren, nach Dragomestre zurük gezogen habe." Folgendes sind die oben erwähnten Aktenstüke, welche die Corfu-Zeitung, vermuthlich aus neuern Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die uns noch nicht zugekommen sind, übersezt:

„Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. Da die griechische Regierung, in der Absicht, Attika und die Akropolis von Athen aus den Händen der Feinde, in deren Besiz sie sich befinden, zu befreien, seit einiger Zeit zu diesem Behufe ein Lager errichtet hat; da jedoch die Landmacht diesen Zwek der Regierung nicht erreichen kan, so lange besagte Feinde von der Seeseite mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen versehen werden können; und da zu diesem Ende die dermalige Blokade der Küsten von Attika nicht hinreichend ist, so wird verordnet: 1) Außer der Blokade der Küsten von Attika werden der ganze Umkreis von Euböa (Negroponte) und der Golf von Volo in Blokadestand erklärt. 2) Eine Schifsdivision, welche aus so vielen Schiffen, als zu diesem Behufe erforderlich sind, bestehen wird, soll diese Blokade bewerkstelligen. 3) Gedachte Division wird alle Schiffe unter feindlicher Flagge, es seyen Kriegs- oder Handelsfahrzeuge, angreifen, und keinem Fahrzeuge unter neutraler Handelsflagge die Verlezung der Blokade gestatten. 4) Sie wird alle neutralen Schiffe anhalten, welche nach den blokirten Küsten bestimmt seyn dürften, um Lebensmittel oder irgend eine Art von Kriegskontrebande oder feindliches Eigenthum dahin zu bringen, und selbe nach dem Siz der Regierung schiken, um alldort vor einem eigens zu diesem Zweke errichteten Prisengerichte zur Untersuchung gezogen zu werden, wobei jedoch der Kapitain und die Mannschaft des angehaltenen Schiffes, weder bei der Anhaltung noch während der ganzen Fahrt nach dem Siz der Regierung im Geringsten behelliget werden dürfen. 5) Alle Schiffe unter neutraler Flagge, welche in den ersten zehn Tagen von heute an gerechnet, von der Blokadedivision betroffen werden, sollen blos an der weitern Fortsezung ihrer Fahrt gehindert, und, wenn sie der Weisung gehorchen und zurükkehren, in Freiheit gelassen werden. Nach besagter Frist sollen sie in Gemäßheit des vorstehenden Paragraphs angehalten und dem kompetenten Gerichte zugeschikt werden. 6) Es ist besagter Schifsdivision nicht erlaubt diejenigen neutralen Schiffe anzuhalten, welche über 20 Miglien von den Küsten in Nordosten und Süden von Euböa entfernt segeln. 7) Die nicht in dieser Kategorie begriffenen neutralen Schiffe dürfen nicht nur auf keinerlei Weise von gedachter Schifsdivision behelliget werden, sondern sollen im Falle der Noth von derselben beschüzt, und ihnen vorzüglich Beistand gegen die Seeräuber geleistet werden, zu deren Verfolgung alle Kapitaine im öffentlichen Dienste verpflichtet und gehalten sind, selbe allenthalben, wo sie dergleichen treffen, zu zerstören, oder wo möglich aufzubringen, und unter sicherer Eskorte nach dem Siz der Regierung zu senden. Poros, den 31 Mai 1828. Der Präsident von Griechenland. J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair Sp. Trikupis."

Griechischer Staat. General-Staatssekretariat. Das zu Modon ausgebrochene Pestübel, welches unglüklicher Weise sich neuerlich noch in einigen vom Feinde befreiten Theilen Griechenlands gezeigt hat, greift immer mehr in gedachtem Modon um sich, und grassirt unter den feindlichen Truppen. Den der Regierung zugekommenen Berichten zufolge, wurden bis zum 22 d. M. tagtäglich 20 bis 30 Individuen von dieser Seuche hingerafft. Die Größe der Gefahr zwang den Ibrahim Pascha sich auf ein in dem Hafen liegendes Schif zu begeben. Der Generalsekretair theilt diese schmerzliche Nachricht dem Staat durch gegenwärtiges Cirkular mit, und wiederholt auf Befehl Sr. Exc. des Präsidenten allen untergeordneten Obrigkeiten und Behörden die Weisung, alle ihre Aufmerksamkeit dahin zu richten, daß die Sanitäts-Maaßregeln, welche die Gefahr der Verbreitung des Pestübels erheischt, streng in Ausübung gebracht werden; daß alle Verbindungen zwischen den gesunden und den angesteken Orten abgeschnitten, und jede Verlezung gedachter Sanitäts-Maßregeln streng geahndet werde. Poros, den 30 Mai 1828. Der Staatssekretair Sp. Trikupis.

Die Corfu-Zeitung meldet aus Malta vom 4 Jun.: „Die königlich großbritannische Fregatte Glasgow, Kapitain Hon. J. A. Maude, welche am 2 d. M. hier angekommen ist, hat die Offiziere und die Mannschaft der englischen Brigg Parthian, welche am 15 Mai vor Alexandrien am sogenannten Mohrenthurme gestrandet ist, hieher überbracht. Es ist bei gedachtem Unglüksfalle nicht nur kein Mensch ums Leben gekommen, sondern auch ein großer Theil der Munition u. s. f. gerettet worden."

Deutschland.

Tarif

von den Zöllen, welche vom 1 Julius 1828 bis Ende 1830 im Großherzogthume Hessen zu entrichten sind, wenn Gegenstände zur Durchfuhr angemeldet werden.

Nummer.	Benennung der Gegenstände.	Großherzogl. hess. Gewicht, Maaß und Geld.			Preußisch. Gewicht, Maaß und Geld.		
		Gewicht oder Anzahl.	Durchgangszoll.		Gewicht oder Anzahl.	Durchgangszoll.	
			fl.	kr.		Rthlr.	Sgl.
1	Von wollenen Tüchern, wollenen Stuhl- und Strumpfwaaren, desgleichen Borden, Chenille, Franzen, Schnüre, auch Hutmacherarbeit (gefilzte); ferner dergleichen Waaren aus anderen Thierhaaren, wie auch halbwollene Waaren obiger Art aus Wolle oder andern Thierhaaren, mit Baumwolle, Leinen, Seide, Floretseide, theilweise oder mit allen diesen Stoffen vermischt	1 Ctnr.	5	26½	1 Ctnr.	2	—
2	Von baumwollenen Stuhlwaaren						
3	— neuen Kleidern						
4	— Leder und Lederarbeiten	1 Ctnr.	1	40	—	1	—
5	— roher Schafwolle						
6	— wollenem gezwirntem und gefärbtem Garn						
7	— Viel						
8	— geschmiedetem Eisen, als: Stab- oder Stangen-, Reifen-, Schlosser-, Nel-, Knelp-, Band-, Zein-, Kraus-, Bolzen- und Wellen-Eisen	1 Ctnr.	—	25	—	—	7½
9	— groben Eisengußwaaren						
10	— grünem Hohlglas						
11	— Schwerspat	—		10	—	—	3
12	— Getreide- und Hülsefrüchten						
13	— Kleesaat, und allen nicht namentlich im Eingangs- und Ausgangstarif genannten Sämereien, (also kein Anis und Kümmel, sodann keine Oelsaat)	1 Maltr.	—	40	1 Schfl.	—	5
14	— Oelsaat	—	—	8	—	—	1
15	— Kalk und Gyps	—	—	10	1 Schfl. oder Tonne	—	3
16	— Vieh, Pferde, Maulesel, Maulthiere, Esel	1 Stük.	2	20	1 Stük.	1	10
17	— — Ochsen	—	1	45	—	1	—
18	— — Kühe	—	—	52½	—	—	15
19	— — Rinder	—	—	52½	—	—	15
20	— — Schweine, ausgenommen Spanferkel						
21	— — Hämmel	—	—	17½	—	—	5
22	— — anderes Schafvieh, Ziegen, Kälber und Spanferkel						
23	Von allen andern Gegenständen, welche beim Ein- und Ausgang einem Zoll unterliegen (worauf denn freilich, um nicht den größten Theil jenes Tarifs hier aufzunehmen, verwiesen werden muß), wird als Durchgangszoll erhoben: a) Wenn dieselben mit dem allgemeinen Zolle oder mit einem höheren belegt sind, nur dieser allgemeine Zoll, nemlich b) Wenn sie mit geringeren Zöllen belegt sind, nur diese geringeren Säze.	1 Ctnr.	—	50	1 Ctnr.	—	15
	Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen treten ein bei der Waarendurchfuhr auf verschiedenen, das Land durchschneidenden Straßen, wo örtliche Verhältnisse eine weitere Ermäßigung dieser Zölle erfordern.						
	Als solche werden für jezt mit dem Bemerken bezeichnet, daß bei der Waarendurchfuhr auf selbigen folgende geringere Säze zu erheben sind; Die Straßen						
	1) von Alzey, Worms, Heppenheim oder aus dem Mainzer Freihafen über Offenbach nach Lollar oder Alsfeld	—	—	15	—	—	4½
	2) von Worms über Gernsheim und Offenbach nach Lollar	—	—	12	—	—	3½
	3) von Alzey, Worms, Heppenheim oder aus dem Mainzer Freihafen nach Neu-Ysenburg, Offenbach oder über Offenbach nach Seligenstadt	—	—	10	—	—	3
	4) von Alzey oder Worms in den Mainzer Freihafen oder nach Castel	—	—	10	—	—	3
	5) von Worms über Gernsheim nach Offenbach oder über Gernsheim und Offenbach nach Seligenstadt	—	—	5	—	—	1½
	6) von Offenbach nach Seligenstadt	—	—	3½	—	—	1
	7) von Vilbel oder Heldenbergen nach Lollar oder Alsfeld	—	—	10	—	—	3
	8) von Babenhausen nach Neu-Ysenburg, an näher zu bestimmenden Tagen, blos für den Durchgang des in Babenhausen ein- und in Neu-Ysenburg ausgehenden ausländischen Viehes	—	—	—	—	—	—
	Auf vorst[illegible]hend angegebenen Straßen ist vom großen Vieh der Durchgangszoll auf 35 kr., von den kleinen Viehgattungen auf 3½ kr. das Stük festgesezt. Zu ähnlichen Ermäßigungen in geeigneten Fällen ist das großherzogliche Finanzministerium ermächtigt.						

Baiern.

* **München**, den 1 Jul. 1828. (Fortsezung.) In der Sizung am 6 Jun. sprach zuerst der Abg. Heß für die Weberschaft im Oberdonau-Kreise, für Schadloshaltung der Gemeinden wegen des Brüken- und Pflasterzolles, für das Rottfuhrwerk im Oberdonaukreise; auch der Abg. Karl Graf v. Seinsheim unterstüzte den Antrag auf vollkommene Entschädigung der Gemeinden; der Abg. Clarus äußerte sich gegen die Fabrikbegünstigungen des §. 94 — für Begünstigung der Sache, nicht der Person, wies auf den Untermainkreis hin, und sprach für die Wünsche des Abg. v. Dippel wegen des Hausirhandels. — Der Abg. Enke, welcher bei einer näheren Betrachtung der Zollverhältnisse die Staaten gleichsam im Kriegszustande findet, hält hohe Zölle für widernatürlich, führt zur Erweisung der Beschwerden durch Pflasterzölle, welche zu Gemeindelasten erhoben werden, die hohe Abgabe von Ingolstadt an ꝛc. — Abg. Diehl berührte die Interessen des Rheinkreises, und erklärte der Regierung lauten Dank für die Stiftung des Vereins mit Würtemberg. — Abg. Hefner ging in die geschichtlichen Verhältnisse zurük, sprach gegen hohe Zölle, welche keinesweges die Größe der Einnahme sichern, gegen die Last des Weggeldes ꝛc., äußerte sich auch gegen den im Würzburgischen bestehenden Guldenzoll, empfahl Klugheit ꝛc. — Abg. Socher stimmte nach der Vorbemerkung, daß die Zollsysteme auf Freiheit, Prohibition oder Schuzzölle gestüzt zu werden pflegen, und fast ganz Europa sich für strenge Maaßregeln erklärt habe, in der Hauptsache für das System der Regierung. — Abg. Hörhammer äußerte sich mehr im Interesse der Landwirthschaft, und für die von der Regierung gewählte Mittelstraße in Zollsachen, besonders auch gegen das Weggeld ꝛc.; wünscht gehörige Aufmerksamkeit in Beziehung auf die Aufsicht an den Gränzen. — Abg. Klar äußert sich über das gründlich gearbeitete Separatvotum des Abg. v. Utzschneider, dann besonders hinsichtlich der Kommunal-Bezüge auch im Sinne des gedachten Votums der Abg. Rinecker. — Der Abg. Jäger wollte vor Aufhebung des Gemeinde-, Brüken- und Pflasterzolles Entschädigung der Gemeinden. — Abg. v. Poschinger machte aufmerksam, daß bei der bestehenden Weggeld-Einrichtung der Inländer minder als der Ausländer begünstigt sey. — Abg. Meuth zeigte Neigung für mäßige Zollsäze, auch für Annahme des §. 4, durch welchen die Umschließung des Rheinkreises mit einer Zoll-Linie vorbehalten ist, unter gehöriger Rüksicht auf die Verhältnisse und Wünsche dieses Kreises. — Abg. Frhr. v. Harsdorf erörterte auf eine erschöpfende Weise die Zollordnung, welche wegen der Beziehungen auf äußere und innere Verhältnisse von höchster Wichtigkeit ist; derselbe versichert, daß die in §. 5 enthaltene Bestimmung wegen Vorrükens der Linie über alle Kontestation erhaben sey; glaubte auch, im Falle eine (nach §. 27) verfügte Erhöhung der Säze nicht genehmigt werde, eine Gutrechnung beantragen zu können ꝛc. — Abg. Heinzelmann berichtigte einige Behauptungen, mit Beziehung auf den Rheinkreis ꝛc. — Abg. Aiblant machte mehrere Vorschläge zur Verbesserung der Bestimmungen des VIII. Kapitels über Verlezung der Zollordnung und über Bestrafung. — Abg. Rudhardt sprach in einer sehr umfassenden Rede über die verschiedenen Arten von Abgaben, welche außer den Zöllen nach der Zollordnung zu leisten sind, über die Art der Erhebung, über die Judikatur und Strafen, dann über den Versuch, die Verfassungsurkunde abzuändern. Der Redner stellte das Bild auf, daß Ackerbau, Industrie und Handel drei Blumen an einem Stiele seyen — werde eine derselben gebrochen, so werden die übrigen bald verwelken ꝛc. Derselbe erklärte sich für liberale Ansichten, für den Vereins-Abschluß mit Würtemberg, sprach aber mit Lebhaftigkeit gegen die Ermächtigung der Regierung zu Zollveränderungen, und bemühte sich durch Vorlesen mehrerer Aeußerungen, welche im Jahre 1825 gemacht worden, darzuthun, daß es sich von einem Provisorium gehandelt habe, und daß nach Ablauf der Zeit es nun Sache der Kammer sey, ihre Befugnisse zu sichern, daß man wohl Vertrauen anspreche, jedoch eigentlich nur konstitutionelles Mißtrauen Platz greifen könne u. dgl. — Der Referent Merkel vertheidigte seine Ansichten gegen die Erinnerungen, welche im Laufe der Debatte erhoben worden, und bezog sich auf die eben so klare als gründliche Entwikelung, welche in Beziehung auf Zollbehandlung von dem Abg. Rudhardt gegeben worden. — Hierauf bestieg der königl. Regierungskommissair, Ministerialrath von Wirschinger, den Rednerstuhl und sprach Folgendes: Meine Herren! Die umfassenden Reden, welche von der Bühne gehalten worden, so wie die sinnreichen Bemerkungen, die von verehrten Sprechern diesen Reden vom Plaze aus gefolgt sind, beweisen lebhaft, daß die Berathung einem großen, höchst wichtigen Gegenstand galt, daß diese Ansicht allgemein, daß sie zur Ueberzeugung der ganzen verehrten Versammlung erhoben sey; ich glaube demnach keine kühne Behauptung zu wagen, wenn ich mit einem sehr verehrten Sprecher wiederhole, daß es vielleicht keinen Gegenstand gibt auf dem großen Gebiet der Administration, welcher durch die Eigenthümlichkeit der Beziehungen die Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens so vielseitig, so nahe, so innig berührt, wie dieser. Zwei große Mächte, — ich meine Theorie und Erfahrung — haben ihre Kontingente in ansehnlichen Massen gestellt, zum schönen Zwek, zum edlen Kampfe, fürs Gute, fürs Bessere, fürs Beste des Vaterlandes; — Technik und Redekunst haben ihre Schäze aufgeschlossen; deswegen werde ich meinerseits im Namen der Staatsregierung mich auch nur auf wenige Bemerkungen beschränken dürfen. Uns allen, meine Herren! ist bekannt, daß die Zollgesezgebung sich eigentlich in zwei Haupttheile sondert, in die Zollordnung und in den Zolltarif. — Es muß eine gesezliche Basis gegeben seyn, welche bestimmt die Art der Zölle und der Zollerhebung, die Kontrolle, die Bestrafung der Kontraventionen und Defraudationen; die Befreiungen und Begünstigungen, auch die etwaigen außerordentlichen Anordnungen sind derselben Ordnung vorbehalten. Die Zollordnung kan ihrem Begriffe nach allerdings eine gewisse Stätigkeit gewinnen. Das Ministerium ist so lebhaft, wie die verehrte Kammer und die einzelnen Redner, von dem Grundsäze durchdrungen, daß Schwanken und Schaukeln im Systeme nur unangenehm auf das Leben wirken könnte. Der Tarif hingegen, meine Herren, welcher immer mit Rüksicht auf die Verhältnisse des Inlandes zum Auslande behandelt werden, und sich zum Theil nach dem Stande der Industrie, zum Theil auch nach finanziellen Anforderungen richten muß, kan schwerlich diese Stätigkeit je erlangen. Wenn Sie nun, meine Herren, gegenwärtig einen Rükblik werfen auf die Gesezgebung, wie sie sich in der neuern Zeit entfaltet hat, wenn Sie die Gesetze vom Jahre 1819, die Anordnungen vom Jahre 1822 und 1825, wenn Sie die in den Verordnungen des Jahres 1826 getroffenen Einrichtungen betrachten, so möchte ich mir denn doch die Frage erlauben, ob das Ministerium sich einen gegründeten Vorwurf zugezogen, sich des Schaukelns, des Schwankens, der Laune, des Spieles schuldig gemacht habe? — Meine Herren! wenn sie insbesondere das Gesez vom Jahr 1819 mehr ins Auge fassen, so finden Sie von selbst, daß dort in dem 3ten und 4ten §., welche mehrmal während der Debatte allegirt wurden, bereits alle jene Umstände sorgfältig beachtet worden, welche nach dem Stande der Verhältnisse augenblikliche Veränderungen zum Vortheile des Staates nothwendig machen und rechtfertigen. Wenn Sie, meine Herren! ferner die Ermächtigung vom Jahre 1825, welche sich lediglich auf diese Basis stüzt, genauer prüfen, werden Sie sich nicht minder von selbst überzeugen, daß, so sorgfältig auch in der heutigen Sizung alle Verhandlungen, alle einzelnen Aeußerungen, alle Wünsche der damaligen Versammlung wiederholt, und der verehrten Versammlung sogar durch Vorlesen ins Gedächtniß zurükgeführt wurden, dennoch der Begriff viel weiter gefaßt worden, als man jezt annehmen zu wollen scheint. Man ging zunächst von dem Grundsaze aus, daß jene Bestimmungen vom Jahre 1819 aufrecht erhalten werden sollen, — daß es nicht der Wille dieser erhabenen Versammlung seyn könne, die Regierung zu lähmen — in ihren Unternehmungen, in ihren

Digitized by Google

Einschreitungen und Anordnungen, welche nach dem — nur bis möglichen — Ueberblike der Gesamtverhältnisse des Augenblikes als nothwendig geboten sind. Daher meine Herren, jene Ermächtigung, welche nun angefochten ist, ohne weitere Bezeugung oder Beschränkung sind, so viel man sich auch hinsichtlich der gesezlichen Vorschriften vom 14 September 1825 bemüht, jenem kleinen Wörtchen, dem Wörtchen „Jedesmal" alle Bedeutung zu nehmen, meine Herren, es war doch immer unbestritten, es steht noch, es steht im Gesezze fest; das gibt Beruhigung, und die Staatsregierung kann sich selbst auf ein Präjudiz berufen, welches noch nie in die so erhabene Versammlung zur Revision gezogen, nie angefochten worden ist. Als nemlich im Jahre 1822 die Lage Bayerns nach Außen für den Verkehr sehr ungünstig, auf vielen Punkten nur feindseliges Entgegenwirken wahrzunehmen war, da selbst diese hohe Versammlung sich veranlaßt gefunden, die Staatsregierung zu mahnen, von ihrem Gesezze Gebrauch zu machen. — Es wurden hohe Zollsäze angeordnet — es wurden Retorsionsmaaßregeln ergriffen, und dennoch wurde weder hinsichtlich der Anordnung, noch der Ausführung dieser Maßregeln in dieser hohen Versammlung später eine Erinnerung gemacht; nie wurde das Ministerium beschuldigt seine Gränzen übertreten zu haben. Meine Herren, nicht im Reiche des Idealen kann sich die Regierung bewegen, nicht ausschließlich auf das Feld der Wünsche das Augenmerk richten; das Bestehende, das Gegebene muß zunächst Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit seyn und bleiben, sie muß die Verhältnisse erforschen, wie sie in der Wirklichkeit sind. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen nun werde ich in Beziehung auf die vorliegende Zollordnung — nachdem der zweite Ausschuß die Sache bereits so vollständig und gründlich bearbeitet hat, nachdem in dieser hohen Versammlung der Gegenstand mit Rüksicht auf Umstände und einzelne Anträge erörtert worden, und nachdem die Regierung die verschiedenen Vorschläge, Anträge und Wünsche ohnedin nach dem Gewichte der hiefür angebrachten Gründe und nach Möglichkeit zu berüksichtigen, nicht unterlassen wird — nur noch Einiges über einzelne Hauptmodifikationen beizufügen die Ehre haben, — zugleich anführen, was zur Erläuterung und etwa auch zur Erleichterung Ihrer weisen Schlußfassung dienen kann; ich behalte mir aber auch vor, hiernach Weniges über das so hart angegriffene System der Begünstigungen (man mag dis auch Vergünstigungen oder Gunsterzeigungen, oder wie man sonst will, benennen, — nur bemerke ich, daß sie schon in dem von den Ständen des Reiches berathenen Gesezze von 1819 ebenfalls Begünstigungen genannt worden) zu sprechen; sodann Einiges über Bestrafung der Kontraventionen und Defraudationen, und über Verfahren und Judikatur vorzutragen, endlich über die §. §. 5 und 27 des Entwurfes; aus welchen zentnerschwere Folgerungen gegen die Regierung gezogen werden wollten, etliche Worte nachzusenden. A.) Meine Herren, es wurden zu §. 2 mehrseitig Bedenken erhoben; hinsichtlich der bezielten Begünstigung der Stadt Lindau, insbesondere wurde erinnert, daß nichts geschehen soll, ohne vorherige Vernehmung der dortigen Gemeinde. Ich habe die Ehre, meine Herren, Sie zu versichern, daß die Regierung ebenfalls von dieser Ansicht geleitet, längst schon dieser Gemeinde die offizielle Eröfnung gemacht habe, daß sie nicht gesinnt sey, eine solche Anordnung je gegen den Wunsch der Gemeinde zu machen. In Ansehung der Dispositionen des §. 3 und 4, den Rheinkreis betreffend, sind viele und verschiedene Stimmen — für und dagegen — gehört worden. Meine Herren, ich erkenne mit, in bewerken, daß in dem Augenblike, wo die Regierung eine Zollordnung bei dem Bestreben nach dem auch hier laut geäußerten Wunsche, mehr Stätigkeit herbeizuführen, Ihnen vorgelegt hat, sie es auch für nothwendig gehalten, in Beziehung auf den Rheinkreis diese Bestimmung aufzunehmen; dabei ging die Staatsregierung von der Voraussezung aus, daß weder die hochzuverehrenden Abgeordneten des Rheinkreises noch die übrigen verehrten Mitglieder der Kammer das mindeste Mißtrauen in die Tendenz und den Sinn jener Anordnungen legen werden. — Die verehrten Abgeordneten des Rheinkreises, welche so viele Beweise, wie ich glaube, bereits haben, daß die Staatsregierung jede erdenkliche Rüksicht zu ihrer Erleichterung — mit fortwährender Beachtung aller ihrer eigenthümlichen Verhältnisse — stets eintreten lasse, wo es durch das Gesez möglich gemacht ist, werden auch nicht verhehlen wollen oder können, daß sie zum gegenwärtigen Augenblike die Summe derjenigen Begünstigungen, die sie genossen, bereits 80 — 90,000 fl. jährliche Mindereinnahme in der Zollkasse zur Folge hatte, daß diese Summe seit dem legten Jahre sich sogar fast auf 100,000 fl. erhoben habe, wozu noch die Aussicht kommt, daß dieser Kreis vielleicht 100,000 fl. weniger an solchen — wie sie genannt werden — indirekten Abgaben entrichtet. Die Staatsregierung also, welche nur einen Vorbehalt suchen wollte, um mit aller Vorsicht und nach der Eigenthümlichkeit der dortigen Verhältnisse und Wünsche davon Gebrauch machen zu können, glaubt auch von der Billigkeit dieser verehrten Kammer überzeugt zu seyn, daß sie dieselbe Absicht und Tendenz kennen und recht gerne unterstüzen werde. Was die §. §. 8 und 10 betrift, rüksichtlich des Salzes, dann des Verbotes der Ausfuhr des Salpeters ꝛc. so erlaube ich mir, die Versicherung auszusprechen, daß die Regierung — festhaltend an ihren Rechten und Befugnissen — dennoch nicht gemeint ist, dem Staatsbürger irgend eine Beschränkung seines Eigenthums, irgend eine Zumuthung zu machen, die nicht im Rechte, im Gesezze begründet ist, daß sie, stets aufmerksam auf das Wohl des Ganzen und des Einzelnen, alle jene Erinnerungen und Wünsche, die in dieser hohen Versammlung laut geworden, nach Möglichkeit zu beachten sich zum Geschäfte mache. — Eben so dürfte es auch keinem Anstande unterliegen, nach dem Wunsche des 2ten Ausschusses zu §. 11 des Entwurfes statt: zugeordnete Einnehmereien, untergeordnete zu sezen. Was den Transitozoll betrift, so erlaube ich mir hier auf die zum Theile mißverstandene Fassung dieses §. 16 aufmerksam zu machen. „Die bisherigen Transitozölle heißt es". Sie selbst, meine Herren, werden das, was die einzelnen Redner darüber mit so glänzender Beredsamkeit ausgeführt haben, Sie selbst, die berufen sind, das allgemeine Beste des Staates nicht außer Augen zu lassen, werden da, wo von Erleichterungen, Nachlässen ꝛc. die Rede ist, gewiß erkennen, daß in Mitte einer Finanzperiode nicht nach dem Wunsche jede Erleichterung gegeben werden könne, wenn nicht zugleich Deknngsmittel dargeboten werden. Die Regierung kennt so gut, wie Sie, meine Herren, die Einwirkung einzelner Lasten, sie wird daher auch gewiß so gerne, wie jedes einzelne Mitglied dieser Kammer, im Hinblike auf die verschiedenen Aeußerungen zu den §. §. 20 und 21 dahin zu wirken trachten, die Last des Weggeldes, vorzüglich im innern Verkehr, zu vermindern, und wo möglich allmählig ganz verschwinden zu machen. Dazu erlaube ich mir aber eine bedingende Voraussezung zu erwähnen, Ihnen in das Gedächtniß zu rufen, daß man nicht an Lasten mindern könne, ohne ein Surrogates zur Dekung hierauf begründeten Aufwandes versichert zu seyn. Meine Herren, wenn Sie vergleichen, welche Verordnungen im Jahre 1826 zu gleicher Zeit in das Leben getreten sind, wenn Sie die Anordnung einzelner höherer Ausgangszölle mit der gleichzeitigen Verminderung anderer Zölle, und insbesondere des Weggeldes zur Begünstigung des Verkehrs, des Durchganges und des Ausganges, vergleichen, so werden Sie, wie ich glaube, einerseits sich überzeugen, daß viele Wünsche bereits erfüllt worden, sohin ein großer Theil jener Beschwerden als beschwichtigt anzusehen ist, welche von einzelnen Stimmen jezt neuerdings hervorgehoben werden, daß aber auch die einzelnen bedeutenden Lasten-Verminderungen nur in der Hoffnung auf Vermehrung der Einnahmen aus dem Ertrage einzelner höherer Zollsäze zugestanden werden konnten, und daß die Fortdauer der Verminderung dadurch bedingt sey und bleibe. Was den Wunsch betrift, welcher mit so großer Lebhaftigkeit hinsichtlich der Freimachung der Flüsse, dann rücksichtlich der Wehrschöfnungen ꝛc. geäußert worden, so wird bemerkt, daß das Möglichste schon geschehen sey; was die Wehrschöfnungen anbelangt, so würde dieser Scandal, wie man bis heute hier genannt, von der Regierung schon ganz abgeholfen seyn, hätte man nicht, woran der verehrte Redner so oft zu mahnen pflegt, hiebei das Privateigen-

thum zu respektiren gehabt. Demungeachtet, meine Herren, hat die Regierung bereits vor dieser Erinnerung alle möglichen Einleitungen zur gänzlichen Beseitigung dieses Uebelstandes getroffen, was ich die Ehre habe, Ihnen hiemit offiziell zu eröffnen. Zu §. 29. des Entwurfes wurde über Gränzverkehr Vieles erinnert, auch über Plakereien, über verkehrte Manipulationen, über zu große Aengstlichkeit geklagt. Meine Herren! ich freue mich, Ihnen die vollste Beruhigung auch in dieser Beziehung geben zu können, und erkläre, daß hierüber bereits eine weit vollständigere Verordnung vorhanden ist, welche am 28 Sept. im Jahre 1819 erlassen worden. Die königlichen Regierungskommissaire haben sich auch der angenehmen Pflicht, dieses Aktenstük dem zweiten Ausschusse förmlich mitzutheilen, bereits entlediget. — Zu §. 37., zu welchem von keiner Seite etwas erinnert worden ist, habe ich aufmerksam zu machen, daß, im Falle ein besonderer Durchgangszoll-Tarif bestände, die Fassung dieses Paragraphs nicht mehr passen könnte. Dagegen aber weicht die vom Ausschusse beantragte Redaktion des §. 41. wesentlich ab, und ich muß speziell erinnern, daß auch die Disposition des §. 41. und 35. gleichzeitig zu beachten seyn werde, daß allerdings ein besonderes Manifest sehr wichtig sey, daß ein Frachtführer sich wohl sicher stellen werde, nicht auf falsche oder fingirte Frachtbriefe zu manifestiren, endlich von Frachtbriefen nicht einmal die Rede seyn könne, wenn ein Frachtführer zugleich Eigenthümer ist. Was die weitern Details dieser Paragraphen belangt, so umgehe ich dieselben. — Den zu §. 48. lebhaft unterstüzten Beisaz, wegen des Rottfuhrwesens im Oberdonaukreise wird ohne Zweifel die Regierung zu berüksichtigen Gründe finden, da sie so bereitwillig zu Allem demjenigen die Hände bietet, wodurch der Handel erleichtert und belebt, und besonders der Transit gehoben werden kan. — Zu §. 59. wurde eine mehrere Momente umfassende Modifikation in Antrag gebracht; es soll bestimmt werden, daß für sämtliche Fabrikate und Manufakte, welche auf ausländische Märkte versendet, und unverkauft zurükgebracht werden, beim Eingange nichts zu bezahlen sey; weiter, daß diejenigen Waaren, welche naß oder verdorben sind, zur Wiederherstellung ganz frei zurükgehen können. Meine Herren! was den ersten Wunsch betrift, so erlaube ich mir zu bemerken, daß gerade mit den von Messen und Märkten zurükkehrenden Gütern nicht selten bei Weitem die meisten und größten Defraudationen verübt worden, daß dadurch für das Zoll-Aerar bedeutende Verkürzungen eingetreten. Es müßte daher für jeden Fall der Regierung unbenommen seyn alle Mittel anzuwenden, welche zur Sicherheit für das Zoll-Aerar nöthig sind. Was verdorbene Güter betrift, so scheint im Wesentlichen nichts zu erinnern zu seyn. Ich möchte jedoch noch eine Bemerkung beifügen, welche im Laufe der Berathung nicht vorgekommen, nemlich, daß auch die sogenannten Passiv-Güter, solche, welche nur auf kurzen Streken ausländische Straßen berühren, nicht zu übersehen seyen. Auch hier wird die Regierung keinen Anstand nehmen, im Sinne der Kammer die für Beförderung des Verkehrs dienlichen Rüksichten, in Verbindung mit angemessenen Sicherheitsvorkehrungen eintreten zu lassen. Uebrigens wird es Ihrer Aufmerksamkeit ohnehin nicht entgehen, daß bei Aenderungen in Beziehung auf den Durchgangszoll die Fassung der §§. 69. und 70. sich auch ändern müßte, um Widerspruch mit der Fassung der übrigen Paragraphen zu vermeiden. Die Niederlagen betreffend, erlaube ich mir auf die Aeußerung des Hrn. Abg. Fickenscher mich zurükzubeziehen; dieser verehrte Redner hat klar dargethan, daß die Belästigungen, wie sie bei uns (nach §. 80. ꝛc.) bestehen sollen, nicht bedeutend und mit jenen im Auslande durchaus nicht zu vergleichen seyen. Wenn übrigens die Regierung durch §. 85. ohne Beschränkung auf die Großhändler, Privatniederlagen gestattet, und die Fassung allgemeiner gewählt hat, so glaube ich, hat die Regierung hiefür mehr Dank als Tadel verdient. — Eine Verschmelzung der §§. 85. und 86. erscheint nicht nothwendig. Was den VIten Abschnitt des Entwurfes einer Zollordnung betrift, so glaube ich aufmerksam machen zu müssen, daß nach dem vom sehr verehrten Ausschuß zum §. 87. gemachten Vorschlage eine ungeheure Haftung auf das Aerar fallen würde, wenn anders die Fassung so, wie sie der Ausschuß vorgetragen hat, unverändert bleiben sollte.

B. Und nun etwas von den Zollfreiheiten und Begünstigungen (Absch. VII.). Meine Herren! Ein sehr verehrter Redner hat eben so schön als treffend gesagt, daß die Landwirthschaft, Gewerbs-Industrie und Handel drei Blumen auf einem Stamme seyen. Auch dieser Ansicht huldigend, und jede dieser Blumen mit gleicher Sorgfalt pflegend, hat die Regierung geglaubt, alle Verhältnisse des Augenblikes, und somit auch diejenigen, welche der Gewerbs-Industrie von Innen und Außen entgegenstehen, sorgfältig beachten zu müssen; aus diesen Gründen fand die Staatsregierung es billig, auch besonders größern Gewerbsunternehmungen, welche sich wirklich vortheilhaft auszeichnen durch den Grad der Industrie, im Inlande Begünstigung zuzuwenden, dadurch diejenigen zu ermuntern, welche sich bemühen, jene Gegenstände, welche wir sonst aus dem Auslande beziehen mußten, im Inlande zu erzeugen, und zugleich den Arbeitslohn dem Inlande zu sichern. Ich will aber auch zur Entfernung der großen Besorgnisse wegen dieser Begünstigung bemerken, daß alle diese Begünstigungen immer nur nach geschehener Prüfung auf kurze und bestimmte Zeit und allenfalls gegen Erneuerung gegeben worden, daß also, von Monopolien, von Privilegien, die Rede nicht seyn könne. Wenn übrigens der sehr werthe Ausschuß zunächst den Gesichtspunkt aufgreift, daß nur diejenigen begünstigt werden sollen, welche ihre Fabrikate wieder in das Ausland exportiren, so finde ich hierin die Aufforderung, auf das Separatvotum des Abgeordneten Hrn. Geheimenraths v. Utzschneider aufmerksam zu machen. Uebrigens, meine Herren, wird die Staatsregierung die Anstalten, welche zu Gunsten der Gewerbe überhaupt ausgesprochen worden, recht gerne näher würdigen, und wahrscheinlich keinen Augenblik Bedenken tragen, das Erforderliche anzuordnen, wenn etwa bei der Berathung über den Tarif in dieser Beziehung einzelne annehmbare Vorschläge gemacht werden, wodurch Begünstigungen mit einer allgemeinern Wirksamkeit für die Gewerbe möglich werden; vielleicht, daß bei den Debatten über den Tarif in Beziehung auf rohe Stoffe für diesen Zwek irgend ein günstiger Ausweg angedeutet, oder ausgemittelt werden kan. C. Was die Behandlung der Verletzungen der Zollordnung und deren Bestrafung, so wie die Judikatur im Allgemeinen betrift, so erlaube ich mir, Sie, meine Herren, aufmerksam zu machen, daß es vorzüglich diese verehrte Versammlung gewesen ist, welche zu den Bestimmungen des Entwurfes Veranlassung gegeben, durch viele große und dringende Beschwerden fortwährend die Nothwendigkeit gezeigt, daß ein schnelleres und strengeres Verfahren bei Zollsachen eintreten, und im Gesetze und durch das Gesez Vorsorge getroffen werden müsse, daß zunächst aus diesem Grunde selbst im lezten Abschiede für die Ständeversammlung die Vorlage neuer — der nun zur Berathung gebrachten gesezlichen Bestimmungen — zugesichert worden. — Wenn demnach die Regierung Ihre Wünsche gewürdigt hat, und bei jeder Veranlassung nach Gebühr zu würdigen nicht unterläßt, so ist auch, meine Herren, auf die Billigkeit Ihrer Gesinnungen zu vertrauen, daß auch Sie die Motive der neuen Bestimmungen, und die Veranlassung der Vorlage von Ihrer Seite gehörig zu würdigen, geneigt seyn werden; mögen doch immer die positiven Verhältnisse, die Verhältnisse, wie diese bestehen, betrachtet werden!! — D. Nun endlich, meine Herren, noch Einiges über die so scharf accentuirten §§. 5. und 27. Meine Herren! wenn ich unbefangen ohne vorgefaßte Meynung der Wahrheit huldigend, im steten Hinblike auf die Natur der Verhältnisse, auf die Sache selbst, den Gegenstand genau ins Auge fasse, so finde ich schon volles Licht in der Disposition des Entwurfes. Die Regierung dachte sich nemlich die Möglichkeit von drei Fällen oder Voraussezungen: erstens, es ist der Fall denkbar, wo es der Regierung gelingen kan, auf dem Wege der Unterhandlung der inländischen Industrie neue Bahnen zu brechen, oder die schon gegenwärtig vorhandenen Bewegungslinien zu verlängern und zu sichern; — es ist aber auch zweitens die Voraussezung möglich, wo Nachbarstaaten ihre Gränzen wechselseitig dem Verkehre aufschließen, geleitet von gleichen Beweggründen, die Industrie im Allgemeinen zu heben, die Landwirthschaft, die Gewerbe, und den Handel zu beleben; es ist endlich ein dritter Fall denk-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 198. 16 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel und Bucharest.) — Beilage Nro. 198. Bayern. (Schreiben aus München.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Schweiz. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Smyrna.) — Ankündigungen.

Portugal.

Die Pariser Blätter geben mehr oder weniger vollständig die in der Cortessizung vom 25 Jun. gehaltenen Reden des Bischofs von Viseu und des Prokurators Jose Acurcio das Neves. Der erstere sagte unter Anderm: „Das Königreich hat seine bestimmt geordneten Erbfolge-Gesetze schon seit dem Beginn der Monarchie; sie wurden mit religiöser Gewissenhaftigkeit bei jeder Veranlassung beobachtet, wo man die Nation nicht hinderte, sie zur Ausführung zu bringen. Wenn diese achtbaren Gesetze, die Grundgesetze der Monarchie, unserm Prinzen die Erbfolge der Krone zusprechen, so kan er sich nur geschmeichelt fühlen, nach so heiligen Ansprüchen das Schikfal einer großen Nation zu leiten. Der Prinz hat die drei Stände zusammenberufen, damit sie den Geist der Gesetze prüfen und unsere Geschichte vergleichen. Die künftigen Geschlechter werden für das Resultat unserer jezigen Versammlung dieselbe Achtung und dieselben Gesinnungen des Dankes hegen, welche die Gegenwart für die Beschlüsse der Versammlungen von 1181 und 1641 hegt. (Jenes die Beschlüsse von Lamego, unter Alfons I, dem Gründer der Monarchie, dieses die Cortesbeschlüsse, die, nach Abwerfung der spanischen Herrschaft, das Haus Braganza auf den Thron hoben.) Nachdem der Bischof geendigt, nahm der Prokurator von Lissabon, das Neves, das Wort: „Als Se. königl. Hoheit sich von uns entfernten, nahm er unsere Herzen mit sich, und ließ uns in Thränen und in Einsamkeit. Wir litten, ja wir litten viel während dieser Abwesenheit; vielleicht erkannte Europa unser Unglük nicht, denn es sah es nur hinter trübem Wolkenschleier — Haß, Verfolgung, Rache, Bürgerkrieg, wie dis Alles nicht anders zu erwarten war. Die schwere Nationalfrage, — schwer durch Folgen, nicht durch die Schwierigkeit der Entscheidung, — findet sich vollkommen klar gelöst in unsern Grundgesetzen, von denen die beste Anwendung gemacht wurde durch die einstimmigen Wünsche des ganzen Königreichs. Dennoch unterwirft sie Se. Hoheit, gerecht, mäßig, uneigennüzig, nur an das Wohl des Staats denkend, unsrer Entscheidung. Man glaubt uns zu entmuthigen, indem man ein falsches Licht auf die Politik Europa's wirft, und so die verbündeten Souveraine beschimpft. Könnten wir aber darüber den leichtesten Zweifel haben? Die Politik Europa's, — gezwungen, dem Gang der Ereignisse zu folgen, die mit wunderbarer Schnelligkeit hervortreten, sich gegenseitig umgestalten und widersprechen — hat sich oft in ihren Berechnungen getäuscht; über die Ereignisse in Portugal aber wird sie sich nicht täuschen. Sie weiß, daß die Revolutionaire zwei Feuerheerde haben — Portugal und Griechenland, und daß sie sich durch alle Länder die Hände reichen. Könnten die Souveraine Europa's vergessen haben, welchen großen Dienst Se. königl. Hoheit der Sache der Könige und der Völker leistete, gegen den sie sich damals so dankbar bezeugten, indem sie die Tapferkeit und den heldenmüthigen Entschluß Sr. königl. Hoheit in einem so zarten Alter bewunderten? Die Empörung spricht auch von Legitimität, um ihren Verbrechen einen Vorwand zu leihen. Wird aber die Politik Europa's die Sophismen eines Haufens Aufrührer eher anerkennen, als die festen Gründe einer mit ihrem Fürsten vereinten Nation, unsrer öffentlichen Rechte und unsrer Grundgesetze. Europa kannte diese nur unvollständig; es wird sie kennen lernen, durch unsere authentischen Dokumente, und darnach wird es sich sein Urtheil bilden, nicht nach den Verläumdungen der Faktionaire und ihrer Mithelfer, der radikalen Blätter Englands.“ Der Redner sagt dann, er wolle der Versammlung, als Grundlage ihrer Arbeiten, aus den Gesezen und der Geschichte Portugals einige Beweise vorlegen, und schließt mit den Worten: Generoso princeps, sic itur ad astra! — Es scheint, daß einige Deputirte entschlossen sind, wenn nicht die Rechte Don Pedro's, doch die seiner Kinder zu vertheidigen. Die Regierung, hievon unterrichtet, soll drei bis vier Deputirte haben verhaften lassen, um den andern als Beispiel zu dienen. Bei der Eröfnung der Kammern kam der Baron Quintella, einer der ersten portugiesischen Großen, in einem prächtigen Wagen angefahren, den er von London hatte kommen lassen. Der Pöbel glaubte an den Pferdgeschirren konstitutionelle Zeichen zu erblikken und erregte einen Aufstand. Die Zügel wurden abgeschnitten; nur mit Mühe entkam der Baron den Wüthenden. Die Streitkräfte der gegen Lissabon marschirenden Konstitutionellen werden bis auf 10,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Kavallerie angegeben. In der Nacht vom 21 auf den 22 wurden aufs Neue zahlreiche Verhaftungen in Lissabon vorgenommen. Man sah in den lezten Tagen mehreremal den Henker sich einschiffen, um sich nach den Thürmen des Tajo zu begeben, wo viele Gefangene sizen. Die Bestürzung ist allgemein. Mit Verachtung hat Don Miguel die ihm von Don Luis da Silveira im Namen Don Pedros überbrachten Depeschen aufgenommen.

Das Journal des Debats sagt: „Die uns auf außerordentlichem Wege zugekommenen Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 30. Don Miguel hatte sich geweigert, dem Rathe des Hrn. v. Bombelles, östreichischen Gesandten, zu folgen, der ihn einlud, wenigstens die Erklärungen der Kabinette Europa's auf die Mittheilung der Cortesbeschlüsse abzu-

warten, ehe er die Krone ergreife. Ein Dekret vom 30, in der offiziellen Gazeta di Lisboa, erschien mit der königlichen Unterschrift. Der Botschafter Englands, so wie die Gesandten Frankreichs, Rußlands und Preußens bereiteten sich zur Abreise. Hr. Durand de Mareuil wollte sich den andern Tag am Bord der Fregatte Vestalia einschiffen. Der päpstliche Nuncius hatte, obgleich er seine diplomatischen Funktionen ganz einstelle, erklärt, daß die rein kirchlichen Angelegenheiten hinreichten, um seinen Aufenthalt in Lissabon zu rechtfertigen. Der Constitutionnel, der dieselben Nachrichten vom 30 mittheilt, nennt unter den sich zur Abreise vorbereitenden Gesandten auch die Gesandten Oestreichs und der Niederlande, und sagt, daß der französische Gesandte Hrn. v. Latour-Maubourg in Lissabon lasse. Außer dem päpstlichen Nuncius reise auch der spanische Gesandte nicht ab; er habe erklärt, noch die Antwort seines Hofes auf die Mittheilung der neuesten Vorgänge abwarten zu wollen.

Der Messager des Chambres bemerkt, daß man schon zweimal voreilig die Verkündung Don Miguels als König angezeigt habe. Er habe kein Mittel, die neuesten Nachrichten, deren Datum, der 30 Jun., eine außerordentliche Mittheilung voraussezen lasse, zu kontrolliren. Er beschränke sich daher darauf, die lezten Depeschen Sir Fr. Lamb's, die in London angekommen seyen, und bis zum 28 Jun. gehen, mitzutheilen. „Nicht offizieller Theil der Gazeta di Lisboa. Lissabon, 26 Jun. Die Sache des Königs und des Vaterlandes hat gesiegt; die drei Stände des Reichs haben einstimmig und freiwillig erklärt, daß nach den Gesezen Portugals Don Miguel I legitimer König Portugals und Algarbiens ist, so wie ihn die Nation schon längst proklamirt hat. Es lebe der Herr Don Miguel I, unser vielgeliebter König! Wir hoffen bald im Stande zu seyn, die von den Deputationen der drei Stände an dem Fuße des Thrones niedergelegten Akte und Rathschlüsse bekannt zu machen, und so der Nachwelt ein unvergängliches Monument der Gültigkeit der Rechte Sr. Majestät und seiner erhabenen Dynastie zu überliefern."

Die Gazette de France endlich schreibt aus London vom 7 Jul.: „Die Privatbriefe aus Lissabon sind für die Insurgenten wenig günstig. Sie bestätigen die Nachricht vom Rükzug der Truppen von Oporto. Da sie keine Kavallerie haben, so waren sie genöthigt Coimbra zu verlassen. Es scheint, daß die Sache Don Miguels täglich neue Fortschritte mache."

Großbritannien.

London, 7 Jul. Konsol 3Proz. 88⅞ bis 89; portugiesische Bons 60½; mexicanische 41¾.

Am 3 Jul. hatte Hr. O'Connel zu Clare 1820, und Hr. Fitzgerald 812 Stimmen. An der Stelle, wo die Stimmen gegeben werden, halten sich mehrere Geistliche auf, die den Wahlmännern zusprechen. Dadurch werden mehrere, die mit der Absicht gekommen sind, für Hrn. Fitzgerald zu stimmen, abwendig gemacht und stimmen dann für Hrn. O'Connel. Der Pater Maguire, ein Franziskaner-Mönch, bemüht sich besonders für Hrn. O'Connel, und genießt um so größeres Ansehen, da er erst vor Kurzem zu Dublin in einem Streite mit einem protestantischen Geistlichen einen Sieg davon getragen hatte. Ein Katholik, der für Hrn. Fitzgerald gestimmt hatte, starb plözlich, und dis wird von der Masse als eine Strafe des Himmels für seinen Abfall angesehen. Uebrigens verlängert sich der Kampf zwischen den beiden Parteien. Man versichert, die Gutsbesizer, welche auf der Seite des Hrn. Fitzgerald stehen, haben die Absicht, die Wahl bis zum lezten, durch das Gesez gestatteten Augenblik zu verschieben, um zu sehen, wie weit sich der Abfall ihrer Pächter erstrekt.

Das New-Yorker Handelsjournal vom 14 Jun. sagt, Nachrichten vom 4 Mai aus Rio-Janeiro zufolge habe der Kaiser von Brasilien sich geweigert, den Vertrag mit Buenos-ayres zu ratifiziren, und man dürfte auf diesen schon so oft gehofften Frieden nicht mehr rechnen.

** London, 8 Jul. Ueber den endlichen Sieg des Hrn. O'Connel kan kein Zweifel obwalten, da täglich neue Haufen Wähler in die Stadt Ennis einströmten, die sämtlich für Lezstern stimmen; am 4 hatte er eine Mehrheit von 1028 Stimmen über seinen Gegner. Eben so wenig läßt sich zweifeln, daß Hr. O'Connel es nicht versuchen werde, sein Recht zur Zulassung ins Parlament geltend zu machen. Die Ultratories wollen zwar diesen unerwarteten Geist der irländischen Landleute dem Einflusse der Priester zuschreiben, und ziehen auf diese wegen ihres fanatischen Eifers los — aber ganz nach jesuitischer Art, wollen sie nur den Bischöfen und Priestern ihrer anglikanischen Kirche große politische Rechte eingeräumt wissen, und würden Handlungen von der Seite der ihrigen ausgeübt billigen, die sie bei andern verdammen. Der weltlich-kirchliche Zustand der Anglikaner in Irland ist so empörend und so beispiellos in der Ausbildung der Kirche in Europa, daß derselbe unmöglich auf seinem jezigen Fuße wird lange bestehen können, sobald die Katholiken ihre politischen Gerechtsame erhalten haben werden, und um ein schlecht aufgeführtes Gebäude mit seinen mannichfaltigen Fehlern zu erhalten, will man das Unrecht verewigen! — Der Schazbericht über unsere mit dem 5 Julius beendigte zweite Quartaleinnahme ist sehr glänzend; in allen Zweigen der öffentlichen Einnahmen hat sich ein Mehrertrag über denselben Zeitraum des vorigen Jahres gezeigt. Die Zölle brachten 39,827 Pf. St., die Accise 115,061 Pf. St., die Stempeltaxe 104,604 Pf. St., die Post 5000 Pf. St. und die übrigen Taxen 64,548, zusammen 329,040 Pf. St. mehr ein; nur in den sogenannten gemischten Einnahmen war ein Mindererertrag von 10,311 Pf. St. — Die ersten sechs Monate des Jahres 1827 gaben einen Ertrag von 21,406,217 Pf. St. — Die des gegenwärtigen Jahres 22,263,087 Pf. St. — eine sehr große Verbesserung, wenn man den theilweise gestörten Handel mit Buenos-ayres und Portugal berükksichtigt. — Endlich sind Nachrichten vom Marquis Palmela und seinem Gefolge eingetroffen, sie landeten am 26 Jun. eine Meile oberhalb Oporto. Die englischen Kriegsschiffe hatten vorher das Miguel'sche Geschwader genöthigt die Blokade aufzuheben. General Stubbs hat wieder den Oberbefehl der Truppen in Oporto übernommen. Die Generale Saldanha, Villaflor, Taipa und alle andern Patrioten und Anhänger des rechtmäßigen Fürsten waren sogleich zur Armee abgegangen, die nun mit neuen Mitteln versehen, nicht verabsäumen wird, bald dem Unwesen der Usurpation ein Ende zu machen. Nachdem der Usurpator, den Drohungen seiner Mutter nachgebend, sich die Krone aufgesezt hat, — denn nur noch die Annahme derselben wollte man abwarten, — wird Sir Frederik Lamb

von Lissabon abreisen; die Fregatte Galathea lag zu seiner Aufnahme bereit. Hr. Stratford Canning ist am 5 von hier nach Corfu abgereist. Vorher hatte er noch eine lange Konferenz mit dem Herzoge von Wellington. Zufolge den über New-York erhaltenen Nachrichten erwartete man in Mexiko einen Ueberfall der Spanier, deren Landungstruppen unter Morales auf 12000 Mann angegeben werden. Gegen alle Spanier, die sich noch im Lande befinden, wird die größte Aufsicht ausgeübt. Keiner darf in der Nähe der Küste bleiben; 25,000 Mann sollten längs der Küste aufgestellt werden, und die Behörden hatten den Befehl erhalten, alles Zugvieh ins Innere zu treiben; die Einwohner äußerten wenig Unruhe über diesen neuen Versuch der Spanier. Ohne Zweifel haben die häufigen Konferenzen des Grafen Ofalia mit unsern Ministern eine unmittelbare Beziehung auf die neuen Anstrengungen, welche Spanien zur Wiedereroberung seiner Kolonien macht.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 5Proz. 72, 75; Falconnet 76, 70.

In der Sizung der **Pairskammer** am 9 Jul. wurden drei Kommissionen zur Prüfung der Entwürfe, die Auslegung der Gesezе, die Rechnungen vom Jahr 1826 und die Zuschußkredite von 1827 betreffend, ernannt. Darauf begann die Erörterung des Gesezesentwurfs, die periodische Presse betreffend, auf dessen Annahme mit allen Amendements der Deputirtenkammer der Berichterstatter, Graf Mollien, mit einstimmiger Uebereinkunft der Kommission, in der vorhergegangenen Sizung angetragen hatte. Die Grafen St. Roman und Labourdonnaye sprachen **gegen**, der Vicomte d'Ambray **über**, der Graf Molé und Baron Pasquier **gegen** den Entwurf.

Die **Deputirtenkammer** sezte an diesem Tage die Erörterung über das Budget von 1829 fort.

Die Deputirten des Garddepartements sagen in einer den Pariser Journalen eingeschikten Notiz, daß zwar in den ersten Tagen des Jun. einige Unruhen zu Nimes statt gefunden hätten, die sogleich durch den Eifer der Behörden und die gute Stimmung der Einwohner gestillt worden wären, sich aber seit dem 10 Jun. durchaus kein Zeichen einer Gährung mehr daselbst ergeben hätte.

*** **Paris**, 9 Jul. Das französische Ministerium ist durch die Entscheidung der Frage wegen des Unterrichts aus seiner langen Ungewißheit in eine bestimmte Stellung versezt worden; sogar die beiden Herren Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, gegen welche in den ersten Monaten der gegenwärtigen Sizung so mancher Verdacht geäußert ward, sind seit den lezten Tagen vollends ganz in das System der Gesezmäßigkeit übergetreten, und die ganze kompakte Verwaltung des Landes steht nun als Gegner der Anmaaßungen des Jesuitism da. Sehr auffallend ist bei der endlichen Entscheidung des großen Kampfs die Kühnheit, mit welcher einige Häupter der ultramontanen Prätendenten aufgetreten waren. Hr. Bonald, Sohn des französischen Pairs und vormaligen Präsidenten der Censurdirektion und Bischof in Puy, wagt in seinem Hirtenbriefe zu Gunsten seiner Brüder, der Jesuiten, das Bekenntniß, er habe sonst dem lieben Gott für die Wiederherstellung der Bourbone gedankt, aber jezt könne er dem Himmel nur noch Klagen und Geschrei des Schmerzens zusenden. In der Ankündigung einer Ausgabe von Jesuitenurkunden steht die Behauptung, welche auch in einer der ersten Nummern dieser Sammlung weiter auseinander gesezt werden solle, daß die Lehre vom Königsmord nicht von den Jesuiten erfunden worden sey, sondern aus ältern Zeiten herrühre, auch daß sie in allen katholischen Schulen sowol für Theologie als für Rechtswissenschaft zugelassen worden; diese Schulen haben unter beiderlei Gewalten, der kirchlichen sowol als der weltlichen, bestanden; und wenn jene Lehre nach und nach entstellt und als solche für gefährlich ausgegeben worden, so sey das die Schuld der protestantischen Schulen und der Universitäten. Dergleichen Uebertreibungen mußten notwendig die Augen der Behörden vollends öfnen; aber in der großen Masse des Publikums ging die Sache der Jesuiten zu gleicher Zeit dadurch unrettbar zu Grunde, daß sie sich lächerlich gemacht hatte. Die Jesuiten waren verloren, sobald sie sich für Märtyrer ausgaben, und den König Karl X als einen Diocletian, als einen Julian, den Apostaten, ausschrieen. Jezt lacht man in öffentlichen Kaffeehäusern über die angebliche Verfolgung der Kirche, und die alten Weiber, welche in den apostolischen Blättern über den Zerfall der Religion und über die Störung ihrer Enkel in der Schule zu St. Acheul weinen, werden in Kurzem in jenen Gesellschaftstheatern dargestellt werden, auf welchen sich jezt die Meynung über die Moden der lezten Zeiten ungescheut ausdrükt. Auch wird mit vieler Wahrscheinlichkeit erzählt, wie eins der Jesuitenjournale seit acht Monaten beinahe alle seine Abonnenten verloren habe, und sich jezt durch die glükliche Erscheinung der Ordonnanzen vom 16 Jun. wieder hebe; die Ausfälle auf die Herren Portalis und Feutrier haben plözlich den erkalteten Eifer für das Blatt wieder angefacht. — In den lezten Tagen kamen in den beiden Kammern die längst angekündigten Bittschriften der Weingegenden Frankreichs zur Sprache. Es läßt sich davon eine ganze staatswirthschaftliche Bibliothek schreiben, ohne daß jedoch bei dem bestehenden System der öffentlichen Abgaben auch nur eine entfernte Hülfe sich erwarten ließe. Umsonst schreit der französische Erzeuger, er könne außer seinen Erzeugungskosten die Abgabe beim Verkauf seines Weins, und dann die nachher bei jedem Wiederverkauf, bei jeder Wegschaffung eines Fasses Weins von einem Orte an einen andern, geforderte Abgaben, und dann noch die sogenannte Oktroigebühr bei Einfuhr eines Fasses in eine Gemeinde, nicht erschwingen, weil dadurch der Wein so sehr vertheuert werde, daß ihm der erste Ankäufer nur einen sehr geringen Ankaufspreis zugestehen könne. Vergebens legt der Weineigenthümer z. B. den Uebelstand dar, daß die Abgabe in Paris 150 Prozent des Werths und in der Stadt Bordeaux 100 Prozent beträgt, ehe der Wein verzehrt wird. Dagegen antwortet der Herr Finanzminister, der Staat könne diese Accisen aller Art nicht entbehren. Noch ist aber die Gelegenheit nicht gekommen, wo ihm die Frage vorgelegt werden wird und muß, woher dann am Ende die Accise kommen solle, wenn die Hälfte der Weinbauer ihre Reben auszurotten und die Verzehrer sich den Genuß des alsdann noch mehr vertheuerten Erzeugnisses zu versagen gezwungen seyn werden? Der elsassische Abgeordnete, Hr. Türkheim, schilderte diese Verhältnisse zwischen Elsaß und seiner überrheinischen Nachbarschaft auf eine besonders furchtbare

Bayern.

*** München, 8 Jul. In zwei Sizungen hat sich am Ende der vorigen Woche die Kammer der Abgeordneten mit Beschwerden über Verlezung konstitutioneller Rechte mehrerer Patrimonialgerichtsherren beschäftigt. Die angebliche Verlezung bestand darin, daß die Regierung einigen Gutsherren die von ihnen bisher besessene Gerichtsbarkeit über königliche Grundholden via facti genommen habe. Aus dem Grunde dieser Beschwerden wurden in der Kammer die Fragen vorgebracht: 1) Ob nach der Verfassung die Patrimonialgerichtsbarkeit des Adels auf königliche Grundholden ausgedehnt werden dürfe, und sonach ein rechtlicher Besiz der Ausübung solcher Gerichtsbarkeit über königliche Grundholden nachzuweisen sey? 2) Ob denen, welche bisher die gutsherrliche Gerichtsbarkeit über königliche Grundholden ausgeübt, dieselbe, nach Bestimmungen der Verfassung, ohne Entschädigung genommen werden könne? 3) Endlich, ob die Einziehung solcher Gerichtsbarkeit von der vollziehenden Staatsgewalt nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde ohne Anrufung der Gerichte vollstrekt werden dürfe? — Nach der Beilage VI der Verfassungsurkunde §. 28, „ist die gutsherrliche Gerichtsbarkeit auf „die eigenen Grundholden des Gutsherrn be„schränkt, und darf in der Regel auf Grundholden „des Königs oder anderer Grundherren, so wie auf die „Besizer freieigener Güter nicht ausgedehnt seyn, noch „jemals ausgedehnt werden. Ausnahmsweise kan „sie jedoch sich auch auf jene Grundholden der Kirchen und „Stiftungen, so wie anderer Privatpersonen, und auf jene „Besizer freieigener Güter erstreken, worüber der Gute„herr schon im Jahr 1806 die Gerichtsbarkeit mit „einem dinglichen Rechte im Besiz gehabt hat.“ Nach diesen Bestimmungen unterliegt es keinem Zweifel, daß die gutsherrliche Gerichtsbarkeit auf Grundholden des Königs nicht ausgedehnt seyn, noch jemals werden darf, und daß, wenn sie sich auf Grundholden der Kirchen und Stiftungen ꝛc. ausnahmsweise erstreken kan, dis nur bei solchen zulässig ist, worüber der Gutsherr schon im Jahre 1806 die Gerichtsbarkeit gehabt hat. Grundholden also, welche bereits im Jahre 1806 Grundholden des Königs waren, können nie der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit unterworfen werden. Nun waren die von den Beschwerdeführern reklamirten Grundholden bereits im Jahre 1803 Grundholden des Königs, obgleich sie früher einem Kloster angehört hatten. Da sie aber in dem von der Verfassung als Normaljahr festgesezten Jahre 1806 nicht mehr Grundholden eines Klosters seyn konnten, so konnte den Gutsherren auch die im §. 28. angeführte Ausnahme nicht zu gut kommen, weil diese mögliche Ausnahme sich nicht auf Grundholden des Königs erstrekt, noch je erstrekt werden darf. — Die einzige Frage also, welche bei den vorliegenden Beschwerden die Kompetenz der Stände berührte, war sehr einfach, und nach den ausdrüklichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde zu entscheiden. Die Stände, welche nur kraft der Verfassung bestehen, konnten sich nicht in eine Untersuchung einlassen, ob die Bestimmungen der Verfassung gerecht oder ungerecht wären; sie hatten lediglich nur zu untersuchen, ob Rechte, welche die Verfassung anerkennt, verlezt worden wären. — Was die zweite oben angegebene Frage betrift, ob nemlich Entschädigung zu leisten sey, so war in den vorliegenden Beschwerden nicht darauf angetragen, die Entschädigung also ein der gegenwärtigen Berathung fremdartiger Gegenstand; überdem erwähnt die Verfassung in keinem ihrer Paragraphen einer Entschädigung in Fällen, wie die vorliegenden, und überhaupt dürfte die Entschädigungsfrage wohl nicht zur Kompetenz der Stände gehören, sondern den Gerichten verzuliegen seyn. — In Bezug auf die dritte Frage endlich ist zu bemerken, daß die Münchener politische Zeitung vom 7 Jul. (so wie auch die Allg. Zeit. Nro. 190.) zwei Aktenstüke bekannt macht, welche das Ansehen einer offiziellen Genauigkeit haben, und aus welchen hervorgeht, daß über ganz gleiche Klagen, wie die an die Stände gebrachten Beschwerden, bereits ein rechtskräftiges Urtheil des königlichen Appellationsgerichts des Isarkreises vorliegt, welches von dem Oberappellationsgericht des Königreichs nach allen seinen Gründen bestätigt wurde. Ja, die heutige Münchener Zeitung theilt ein rechtskräftiges Erkenntniß gegen einen der Beschwerdeführer selbst mit, wodurch derselbe mit seiner Klage abgewiesen wurde. Die Kammer hätte sich also zu einem Kassationshofe konstituiren müssen, hätte sie die Beschwerde für gegründet anerkennen wollen. — Bei Beachtung dieser Aktenstüke muß man sich wundern, daß der fünfte Ausschuß sich nicht von den königlichen Ministerien diejenigen Aufklärungen verschaft habe, welche hier zu einer gründlichen Beurtheilung der Sache unerläßlich waren, und daß eben so wenig im Laufe der Debatte das wahre Sachverhältniß berichtigt und ergänzt wurde. — Berührte nun der fünfte Ausschuß in seiner Berathung die Frage, so wäre es ihm wohl ein Leichtes gewesen, über den Ausspruch der richterlichen Behörden Aufschluß zu erhalten, und die in der Kammer etwa darüber entstehenden Zweifel zu beseitigen. Einer von den in dem Urtheilsspruch angeführten Gründen lautet wörtlich wie folgt: „Auf keinen Fall könnte aber die Klägerin mit einer Spolienklage gegen den königlichen Fiskus auftreten, indem es sich hier um eine Verfügung handelt, welche von der Regierung nicht in Privatverhältnissen, sondern als Staatsbehörde getroffen wurde, d. i., um einen den Vollzug der Konstitution betreffenden Akt der Staatsgewalt, welcher durch die bürgerlichen Gerichtshöfe nicht gehemmt werden kan und darf, sondern, wogegen sich der Betheiligte bei dem Staatsrathe nach dem §. 7. Nro. 11. der revidirten Instruktion für den königlichen Staatsrath vom 9 Jan. 1821 zu wenden hat.“ Nach solcher Gestalt der Dinge war in der Kammer eine der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende gründliche Erörterung zu erwarten, die überdem sehr einfach seyn konnte, da es sich nur um staatsrechtliche Fragen, und nicht auf das Entfernteste um Persönlichkeiten, so wenig als um Verwikelungen privatrechtlicher Streitigkeiten handelte. Um so auffallender mußte es seyn, daß diese einfache Berathung in eine außerordentliche, mit persönlichen Angriffen überladene Aufregung ausarten konnte, wie sie in einer deutschen Ständeversammlung wohl ohne Beispiel seyn dürfte. Unter 26 Rednern erklärten sich 10 ge-

gen die Zulässigkeit der Beschwerde, und mußten dafür von Anhängern einer andern Ansicht eine ganze Litanei von Aeußerungen hören, die mit der Geschäftsordnung im Widerspruche zu stehen schienen, indem die §§. 57., 60., 61. und 62. der Geschäftsordnung ihnen vorzubeugen bestimmt sind. Es ist nicht abzusehen, was durch solche Aufregung bezweckt werden sollte; selbst angenommen, daß sie für eine gute Sache sich hinstellte, so konnte sie, ihrer Natur nach, diese nur verdächtigen, weil in einer ernsten Versammlung jede leidenschaftliche Aufregung, jede persönliche Beleidigung unanehörig ist, und bei Unbefangenen die Vermuthung erregt, daß man sich ihr nur aus Mangel an haltbaren Gründen in die Arme geworfen habe. Es ist zu erwarten, auf welche Art die hohe Kammer, nach den hier absichtlich nur leise berührten Vorgängen sie wieder ins Gleichgewicht sezen werde.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird vom 2 Jul. gemeldet: „Gestern Nachmittag ist die hier zurükgebliebene Garde-Infanterie nebst den Militair-Instituten nach dem Lager bei Krassnoe-Selo abmarschirt; die Kavallerie soll in wenigen Tagen folgen. Der kaiserl. General-Adjutant Chrapowizky kommandirt die Infanterie, der General-Adjutant Lewaschew die Kavallerie. Verzeichniß der kaiserlich russischen Flotte, welche am 27 Jun. von Kronstadt nach Kopenhagen abgesegelt ist. Linienschiffe: St. Andreas von 74 Kanonen, Kommand. Mutowtin, Kapitain vom 2ten Range; * Emmanuel von 64 Kanonen, Kommand. Kulitschkin, Kapitain vom 2ten Range; * Ferre-Champenoise von 84 Kanonen, Kommand. Plater, Kapt. vom 1sten Range; * Konstantin von 74 Kanonen, Kommand. Butakow, Kapt. vom 1sten Range; St. Wladimir von 74 Kanonen, Kommand. Green, Kapt. vom 1sten Range. Fregatten: * Maria von 44 Kanonen, Kommand. Kascherinow, Kapt.-Lieut.; * Olga von 44 Kanonen, Kommand. Sewerikow, Kapt. vom 2ten Range; * Alexandra von 44 Kanonen, Kommand. Baron Schlippenbach, Kapt.-Lieut.; Merkurius von 44 Kanonen, Kommand. Adams, Kapt. vom 2ten Range. Bemerk. Der Admiral Sinjawin befindet sich auf dem St. Andreas, der Kontreadmiral Riccord aber auf dem Konstantin. — Die mit * bezeichneten Schiffe sind bestimmt, unter dem Befehle des Lezteren, von Kopenhagen aus, sich mit der Flotte des Vice-Admirals, Grafen Heyden, zu vereinigen, die 3 andern kehren unter Sinjawin's Befehl von dort nach Kronstadt zurük. — Als 2te Abtheilung sollen im Monat Jul. d. J. von Kronstadt auslaufen und sich mit dem Grafen Heyden vereinigen: Die Linienschiffe Großfürst Michael von 74 Kanonen, Kommand. Melnikow, Kapt. vom 1sten Range; Kaiserin Alexandra von 84 Kanonen, Kommand. Schischmarow, Kapt. vom 1sten Range; die Fregatte Fürstin Lowicz von 44 Kanonen, Kommand. Belgawskoy, Kapt.-Lieut. und die Briggs Telemak von 24 Kanonen, Kommand. Samuißky, Kapt.-Lieut.; Ulisse von 24 Kanonen, Kommand. Kropotow, Kapt.-Lieut. Hierzu ist der Admiral noch nicht bestimmt.

Niederlande.

* Brüssel, 5 Jul. Nach mehrwöchentlichen Vorarbeiten ist man gegen das Ende des vorigen Monats in den südlichen Provinzen zum erstenmale mit Errichtung der Gemeindegarden (Gardes Communales, holl. Schuttery) zu Stande gekommen. In Folge des Art. 213. der Verfassung sollte nämlich in allen Gemeinden von 2500 Seelen und darüber eine aktive und in den andern eine nicht aktive Garde gebildet werden. Schon seit 1815 bestand sie in Holland gesezlich, der Vorschlag allgemeiner Bestimmungen über diesen wichtigen Gegenstand wurde indessen, seit Vereinigung beider Theile des Königreichs, zweimal in den Kammern verworfen, theils aus Unzufriedenheit mit dem Steuersysteme, dessen Druk man durch besondere Lasten nicht noch vermehren wollte, theils weil man eine so weit ausgedehnte Dienstpflicht mit der Freiheit streitend und für die Gewerbe zu nachtheilig fand. Endlich nahm man einen neuen Entwurf in der Session von 1826 — 1827 besonders deswegen an, weil wenigstens für die nördlichen Provinzen eine Linderung daraus hervorging. Zur Entwikelung der Verfassung war hiemit ein bedeutender Schritt gethan, der größere Sicherheit im Innern und nöthigenfalls auch kräftigere Abwehr nach Außen hin bezwekte. Die Gegner rein monarchischer Grundsäze wünschten das Gesez nur in jenem Sinne abgefaßt; tadelten besonders die bewilligte Erlaubniß sich vertreten zu lassen, wodurch die Handhabung der Ruhe zulezt solchen Menschen anheimfallen würde, die durch Störung derselben nichts zu verlieren hätten; wollten weniger direkte Einwirkung der königlichen Gewalt und mehr Theilnahme der Provinzialstaaten; mißbilligten, daß im Innern die Garden aus einer Gemeinde und selbst aus einer Provinz in die andere gesandt und besonders daß sie im Falle eines Kriegs, ohne Zuziehung der Generalstaaten, in Masse aufgeboten werden dürften. Hingegen pflichteten Andere dem halb militairischen Charakter dieser Garde deswegen bei, weil die Erfahrung bewiesen, daß man zur Kompletirung der stehenden Armee, die nur aus Freiwilligen zusammen gesezt seyn sollte, überall die Nationalmiliz heranziehen müsse; im Kriege würde es an Mannschaften zur Besezung der Festungen fehlen, und gerade hiezu eigne sich das erste Aufgebot der Gemeindegarden. Uebrigens sey es gefährlich, demokratische Grundsäze in die Organisation aufzunehmen. Nach dem gegenwärtigen Gesezе ist nun das Verhältniß der Garde zur Bevölkerung wie 2 zu 100; zur Loosung ist jeder Einwohner berufen vom 25sten bis zum 34sten Jahre, die vier lezten Jahre bilden die Reserve. Nach den bürgerlichen Verhältnissen und dem Alter theilen sich die Eingetretenen in drei Aufgebote; in Friedenszeiten finden nur einmal alle vierzehn Tage Uebungen statt. Die Kommandanten ernennt der König unmittelbar, die andern Offiziere auf den Vorschlag der Ortsbehörde und des Kommandanten. Im Frieden steht die Garde nur in dringenden Fällen bei der Armee, aber immer unter der Militairbehörde, darf jedoch nie über die Gränze geführt werden. Ueber Vergehen urtheilt ein aus ihrer Mitte gebildetes Konseil, zu dem der König den Auditeur ernennt. Aus den Aufschlüssen, die das Ministerium zur Zeit gegeben, erhellt, daß jährlich aus der Miliz in die Garden 12 bis 13,000 Mann übergehen, mithin lezтere immer, die Reserve mitgerechnet, an 120,000 Mann geübter Truppen haben werden, und daß sich das erste Aufgebot in jedem Falle auf 80 bis 100,000 belaufen muß. Leicht dürfte es allerdings nicht seyn, dem so gerne friedlich thätigen Einwohner ein mi-

litairisches Gepräge aufzudrüken, aber verkennen läßt sich auch nicht, daß nach einigen Jahren hierin schon Vieles gewonnen seyn kan, und sich überhaupt der Einfluß der Regierung auf die Individuen durch diese neue Einrichtung bedeutend vermehrt. Die Gefahr, die in unruhigen Zeiten aus einer bewafneten Menge für die Regierung selbst hervorgehn könnte, scheint weniger Berüksichtigung zu verdienen.

Schweiz.

*10 Jul. Die feierliche Eröfnung der diesjährigen eidgenössischen Tagsatzung hat in Zürich am 7 Jul., nach dem vorgeschriebenen Cerimoniel statt gefunden; mit Ausnahme des spanischen und des sardinischen Ministers, auch des Hrn. Internuncius, war das ganze übrige diplomatische Korps, um der Feier beizuwohnen, in Zürich eingetroffen, und es waren bei der Eröfnung und Eidesleistung in der Münsterkirche zugegen, die Botschaftsgesandten und Geschäftsträger von Frankreich, England, Rußland, Sizilien, Preußen, den Niederlanden, Bayern, Würtemberg und Baden. Die Eröfnungsrede des Hrn. Präsidenten und Amtsbürgermeisters v. Reinhard blieb bei sehr allgemeinen Betrachtungen stehen, indem Ruhe und Frieden, deren die Eidgenossenschaft, im europäischen Staatensysteme ein anerkannter Freistaat, genießt, als die Güter gepriesen wurden, die mit der Selbstständigkeit zu erhalten und zu bewahren die große Angelegenheit des Bundesstaats seyn müsse. Darum sollen auch die Bemühungen derer, welche von Außen her Parteigeist in die Schweiz zu werfen versuchen, fest abgeschlagen werden, und welche Entwikelung vorhandener großer Bewegungen fremder Politik auch eintreten möchten — die Schweiz darf in keinen ihrer Plane verwikelt werden. Wie das Wohlwollen der Mächte für die ruhige Schweiz, so pries der Redner auch den nie so sehr wie im leztverflossenen Jahr von den Herrschern bewiesenen kräftigen und ernsten Willen für Erhaltung des Friedens. . . In der nachher im Sizungssaale der Tagsatzung ebenfalls vom Präsidenten derselben vorgetragenen Entwikelung der äußern und innern Verhältnisse des Bundesstaats wurden zwar ungefähr alle Momente aufgezählt, womit die vorörtliche Verwaltung das Jahr hindurch beschäftigt gewesen war; aber es sind dieselben weder sehr bedeutsam, noch enthalten sie irgend etwas Beunruhigendes. Das gute Einverständniß mit dem Ausland litt keinerlei Störungen, wenn man nicht etwa die gespannten Verhältnisse über den Handelsverkehr mit verschiedenen Staaten, oder vollends dann eine eingereichte spanische Protestation gegen die in Ernennung eines schweizerischen Handelskonsuls zu Mexico gefundene Anerkennung selbstständig gewordener amerikanischer Staaten, die Spanien Rebellen zu nennen nicht aufgehört hat, dahin rechnen will. Von inneren Verhältnissen ward jenes Straßenstreites im Lande Glarus gedacht, in welchem die Minorität beim eidgenössischen Vorort Theilnahme und Unterstüzung suchte, die dieser zu geben keine Befugniß und also auch keinen Willen hatte, wodurch dann die Herstellung gesezlicher Ordnung ebenfalls am leichtesten erzielt ward. Es ward gedacht der Veränderung im Regierungspersonale von Appenzell-Innerrhoden, worin das Volk verfassungsmäßige Rechte geübt hat, und der nicht rühmlichen und nicht zu billigenden Weigerung der Landsgemeinde von Schwyz, zu thun, was kein anderer Stand noch verweigert hat, zum eidgenössischen Uebungslager ein verpflichtetes Kontingent zu liefern; der Angelegenheit der Heimathlosen ward zwar empfehlend, aber auf eine Weise gedacht, die keine Abhülfe des Uebels erwarten oder hoffen läßt. Den eidgenössischen Gruß, oder die Eröfnungsreden der Gesandten, hat die Heimlichkeit der Verhandlung längst zur leeren Form gemacht, wobei die Kürze auch den meisten Sprechern beliebt ist für die ziemende Fassung des Ausdruks bundesbrüderlicher Gesinnungen, von denen beseelt die Regierung jedes Standes ihre Gesandten an den Bundestag abgeordnet hätten. Nichtsdestoweniger finden sich doch jedesmal unter den 22 Rednern etliche, die als Repräsentanten entgegengesezter politischer Systeme können angesehen werden. Der Gesandte von Zug, Hr. Landammann Sydler, pries den sich mehr und mehr entwikelnden Gemeingeist in der Nation, durch den einzig nur Vorschritte und Gutes im Freistaate zu erzielen möglich sey, den auch die Tagsatzung in allen ihren Verrichtungen beachten, und durch Offenheit ihrer Verhandlungen wohlthätig auf denselben zurükzuwirken bemüht seyn soll. Sein Antipode gleichsam und der Verfechter alles Obscurantismus, der Gesandte von Solothurn, Hr. Schultheiß Glutz-Ruchti, Ritter eines spanischen Ordens, bezweifelte selbst den Werth der gepriesenen Ruhe und des Friedens im Vaterland, wenn man dem durch Schrift und Drukpresse Gift ausstreuenden innerlichen Feind nicht mit Bundesmacht zu Leib gehen wird, und ihn seine den Landfrieden störenden Blätter voll Angriffe gegen geistliche und weltliche Gewalt und Rechte ferner ungestraft verbreiten läßt. Der Gesandten sind 49, davon drei je von Zürich, Bern, St. Gallen und Graubündten, hingegen zwei aus jedem der übrigen Kantone.

Türkei.

†† Smyrna, 18 Jun. In unserm Hafen ist der Kurierwechsel zwischen den Inseln des Archipels und Konstantinopel äußerst lebhaft. Am 13 d. M. traf die französische Goelette Daphne mit Depeschen von dem Admiral Rigny für den niederländischen Gesandten hier ein. Man sagt, daß diese Depeschen die Antwort des Grafen Guilleminot auf das Schreiben des Reis-Effendi enthalten, und daß der Graf Guilleminot dem Reis-Effendi die Unmöglichkeit, nach Konstantinopel zurükzukehren, so lange nicht die Pforte die Vermittelung der Mächte anzunehmen gedenke, darin zu erkennen gebe. Es heißt hier, daß die drei Botschafter in Kurzem zu Corfu zusammen kommen, und mit der griechischen Regierung, die übrigens mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben soll, unterhandeln werden. Der Graf Capodistrias, so sehr er auch bemüht ist, die Ordnung in Griechenland herzustellen, und der Regierung Gehorsam zu verschaffen, muß die Ueberzeugung erhalten haben, daß bei einer so beweglichen Nation mehr als gewöhnliche Kräfte erforderlich sind, um sie im Zaume zu halten. Er dürfte auch von dem Grundsaze abweichen, die Konstitution von Epidaurus als einziges Mittel anzusehen, die Griechen zur Civilisation zurükzuführen, und sich entschließen, seiner Präsidentenwürde mehr Gewalt beizulegen, als der Vertrag gestattet, wozu eine vor Kurzem entdekte Verschwörung gegen seine Person, die Colocotroni leitete, viel beigetragen haben mag. Diese

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 199. 17 Julius 1828.

Brasilien. (Rede des Kaisers bei Eröfnung der gesezgebenden Versammlung.) — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Havre.) — Niederlande. (Schreiben aus Amsterdam.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Bistritz.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Bucharest u. s. w.) — Beilage Nro. 199. Spanisches Amerika. (Bolivars Rede.) — Frankreich. (Deputirtenkammerverhandlungen.) — Schweiz. (Brief.) — Rußland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Ankünd. — Außerord. Beilage Nro. 62. Leipziger Jubilaremesse 1828. — Ankünd.

Brasilien.

Se. Majestät der Kaiser von Brasilien eröfnete die Session der gesezgebenden Versammlung am 30 Mai mit folgender Rede: „Erhabene und sehr würdige Repräsentanten der brasilischen Nation! Bei Eröfnung dieser Session habe Ich das Vergnügen Ihnen zu sagen, daß unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu den europäischen Mächten fortbestehen und jeden Tag inniger werden. Der Kaiser von Rußland und der König von Sachsen haben dieses Reich anerkannt. Der Madrider Hof ist die einzige Regierung Europa's, die jene Förmlichkeit nicht erfüllt hat. Mit den Königen von Großbritannien und Preußen wurden Handels- und Schiffahrtsverträge abgeschlossen und ratifizirt. Ich bemerke Ihnen, daß Ich Meine Abdankungsakte auf die Krone Portugals, die Ich Ihnen bei Eröfnung der Session von 1826 verkündigt hatte, vervollständigt habe. Freundschaftliche Verhältnisse und gutes Vernehmen herrschen zwischen diesem Reiche und den Hauptstaaten des amerikanischen Festlandes. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einen Geschäftsträger bei diesem Hofe ernannt, an die Stelle dessen, der, wie Ich bei Eröfnung der lezten Session bemerkte, uns verließ. Ich unterhandle mit der Regierung der Republik Buenos-ayres, nach gerechten und ehrenvollen Grundlagen, wie sie die Nationalehre und die Würde meiner Krone fordern. Wenn diese Republik es verweigert, auf die edelmüthigen und freisinnigen Vorschläge einzugehen, die aller Welt die Redlichkeit und die Mäßigung der kaiserlichen Regierung vor Augen legen, so wird es, wie sehr Mein kaiserliches Herz dis auch bedauern mag, nöthig seyn, die Feindseligkeiten fortzusezen, und sie mit neuer Kraft zu betreiben. Dis ist Meine unveränderliche Entschließung, und Ich zähle auf die festeste und getreueste Mitwirkung der gesezgebenden Generalversammlung zu Aufrechthaltung des Ruhms und der Ehre der Nation. Was die innern Angelegenheiten betrift, so wünsche Ich Mir und der Versammlung zu der Ordnung und Ruhe Glük, die in allen Provinzen dieses Reiches herrschen, was Mir die vollste Ueberzeugung gewährt, daß das konstitutionell-monarchische Regime erstaunenswerthe Fortschritte gemacht hat. Aufs Neue mache Ich die Versammlung auf die Verwaltung der Finanzen und der Justiz aufmerksam, die Ich in der lezten Session Ihrer Sorge so sehr empfohlen habe. Die Finanzen und die öffentliche Ordnung werden durch das Staatsschuldentilgungsgesez einen neuen wohlthätigen Impuls erhalten; doch sind schnelle und wirksame Maaßregeln der Gesezgebung nöthig, um die verschiedenen Verwaltungszweige mit einander in Einklang zu sezen. Die richterliche Gewalt hat noch nicht alle Verbesserungen erhalten, die sie fordert, und es ist unumgänglich nöthig, daß sie noch im Laufe dieser Session nach den Grundsäzen der Verfassung des Reichs geordnet werde. Die Minister und Staatssekretaire werden den Kammern so genau, als es die gegenwärtigen Umstände gestatten, den Zustand der verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung vorlegen. Ich erwarte von der Treue und der Weisheit dieser Versammlung und jedes einzelnen Mitglieds die vollkommenste Uebereinstimmung und gegenseitiges Vertrauen, wovon die Erhaltung des konstitutionellen Systems, der regelmäßige Gang der Verwaltung und das Wohl der Nation abhängen, die Stüzen des Ruhms Meines kaiserlichen Thrones. Die Session ist eröfnet.

Der Globe and Traveller bemerkt in Bezug auf vorstehende Eröfnungsrede: „Die rüksichtlich der Verhandlungen mit Buenos-ayres gebrauchten Ausdrüke lassen durchblikken, daß die Feindseligkeiten noch nicht am Schlusse sind. Dennoch scheint es nicht, daß neue Schwierigkeiten sich erhoben haben. Die Regierung von Buenos-ayres hat die Vorschläge des Kaisers als Basis des Vertrags angenommen, so daß eine Abbrechung der Verhandlungen nur durch Detailstreitigkeiten oder durch die gegenseitige Abneigung der kriegführenden Parteien vor einem Frieden herbeigeführt werden könnte."

Andere englische Blätter sagen, der Sekretair der Regierung von Buenos-ayres habe der Regierung der Banda Oriental geschrieben, daß man unter Vermittelung der großbritannischen Gesandtschaft über die Grundlagen des Friedens mit Brasilien übereingekommen sey. Die erste dieser Bedingungen sey, daß die cisplatinische Provinz unabhängig werde.

Portugal.

Die Gazeta di Lisboa vom 28 Jun. enthält einen Kriegsbericht des Miguelisten-Generals Povoas aus Coimbra vom 26 Jun., worin derselbe meldet, daß er am 24 nach einem mehrstündigen sehr hartnäkigen Gefechte, die Rebellen geschlagen, und mehrere Stunden über Coimbra hinaus verfolgt habe. Die englischen Blätter bestätigen aus Briefen von Oporto vom 29 Jun. den Rükzug der Konstitutionellen nach Vouga. Das Hauptquartier derselben soll auf der Hälfte Wegs zwischen Aveiro und Oporto stehen. Saldanha, Villaflor, Palmela und alle am 26 in Oporto aus England angekommenen Portugiesen sind zum Heere der Konstitutionellen abgegangen. General Stubbs hat das Kommando in Oporto behalten. Aus Lissabon wurden sogleich auf den von Povoas erhaltenen Bericht 24 Munitionswagen und fast alle noch in Lissabon befindlichen Truppen zur Verstärkung der Miguelisten abgeschikt. Sir Fr.

Lamb soll sehr lebhafte Vorstellungen wegen Erhaltung der Privilegien Großbritanniens, namentlich aus Veranlassung der fortwährenden Einkerkerung des Sir John Melley-Doyle gemacht, Don Miguel aber geäußert haben: Ich werde diesen Doyle auf meine eigene Rechnung nehmen. Die in Lissabon befindlichen Engländer haben in Bezug auf Letztern eine eingehende Zuschrift an Sir Lamb erlassen, worin sie verlangen, daß dem Obrist Doyle, der einst sein Blut für Portugal vergossen, schnelle und unparteiische Gerechtigkeit zu Theil werde, und er nicht länger den portugiesischen Gesezen zum Troz in geheimem Verwahr bleibe, während jene Gesezе für eine solche Einkerkerung nur eine Frist von fünf Tagen gestatten. Man erwartete, daß sich Sir Lamb unverzüglich auf der Fregatte Galathea einschiffen werde.

Großbritannien.

London, 9 Jul. Konsol. 3Proz. 88 3/4.

* London, 8 Jul. Wir haben fast zu gleicher Zeit mit der Nachricht, daß Don Miguel durch die Cortes zum Könige ernannt ward, und er den Rebellen Chaves und dessen Gefährten ins Land zurükgerufen habe, auch vernommen, daß Palmela und die andern Portugiesen, welche zur Vertheidigung der Verfassung von England abgereist waren, am 26 Jun. glüklich zu Oporto angelangt sind: ein Umstand, der in diesem Augenblike von der größten Wichtigkeit ist, da es der liberalen Partei an Köpfen gefehlt zu haben scheint, welche das angefangene Werk mit Nachdruk fortsezen konnten. Diese Männer müssen jezt fechten oder sterben, da sie mit einem Gegner zu thun haben, bei dem an keine Ausgleichung zu denken ist. Unser Gesandter hat ohne Zweifel jezt Lissabon verlassen, und die Blokade von Oporto, welche unsere Schiffe nicht respektirt zu haben scheinen, wird jezt gewiß nicht mehr geachtet werden. Chaves und seine Gefährten werden von Spanien her zurükkehren, hoffentlich ohne spanischen Beistand, weil sonst der für Portugal unvermeidliche Bürgerkrieg ein europäischer Krieg werden könnte. Dem Entschlusse Don Pedro's sieht man mit Spannung entgegen; es ist kaum denkbar, daß er die Rechte seiner Tochter vergeben, und deren Vertheidiger der Wuth seines Bruders Preis geben werde. Die Nothwendigkeit, seine Aufmerksamkeit und Kräfte den europäischen Angelegenheiten zu widmen, dürfte ihn vielleicht veranlassen, den Frieden mit Buenosayres einzugehen, den er aufs Neue verworfen haben soll. — O'Conell war den lezten Nachrichten zufolge noch nicht erwählt, aber er hatte über 1000 Stimmen mehr als sein Gegner, so daß seine Wahl gewiß erfolgen wird. Man sagt aber, sein Gegner halte mit Fleiß den Schluß hin, damit er keine Zeit mehr habe, sich noch in dieser Session im Unterhause einzufinden, und inzwischen dürfte wohl die Regierung Anstalten treffen, um die Sache zu einem Vergleiche zu bringen. O'Conells Reise nach Cunis war ein Triumphzug; seine Aufnahme in der Stadt selbst glich der eines Königs. Tausende sind bereit, ihren Grundherren zum Troze, ihre Stimmen ihrem eigenen Kandidaten zu geben, und ihr ganzes zeitliches Glük an die Erreichung dieses Zweckes zu wagen, da fast alle Gefahr laufen, wegen ihres Ungehorsams von Haus und Hof getrieben zu werden, wenn anders die Grundherren nicht vor der allzugroßen Macht der Demagogen zittern. Das merkwürdigste bei der Sache aber ist, daß dieses so leicht zu bewegende Volk mitten in seiner Begeisterung, mitten in seinem Triumph, auf O'Connels Zusprache sich so friedlich verhalten hat, als befände es sich in der Kirche. Nicht einmal mit Worten verging es sich gegen den ministeriellen Kandidaten; es hörte mit der größten Geduld seine und seiner Freunde Reden an, zollte vielen Stellen seinen lauten Beifall, und stimmte gegen ihn. Ja man versichert, daß es auf Befehl der Geistlichen sich sogar des Trinkens geistiger Getränke enthalten?! Wenn ein solches Volk sich so leicht den Befehlen fügt, welche seine Leidenschaften beschränken, so ist wohl der Schluß gestattet, daß es auch Befehlen gehorchen würde, die seiner Wuth und seinem Haß Raum geben könnten. Es ist daher die höchste Pflicht der Regierung, dieses Volk so schnell als möglich den Händen seiner jezigen Gebieter zu entreißen.

Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 70; 5Proz. 72, 60; Falconnet 70, 55.

In der Sizung der Pairskammer am 10 Jul. ward die Erörterung über das Preßgesez fortgesezt. Der Graf Boissy d'Anglas und Vicomte von Castelbajac sprachen gegen, die Grafen Rougé, Florian und Kergorlay über, der Herzog von Valentinois für den Entwurf.

Die Deputirtenkammer fuhr an diesem Tage in Erörterung des Budgets fort.

Die Anklagekommissionen soll mit ihren Arbeiten beinahe fertig seyn, und der Berichterstatter derselben am 11 ernannt werden.

Aus Toulon wird vom 1 Jul. gemeldet, das von dem Schiffskapitain Arnoux befehligte Linienschif Trident sey von den Küsten von Morea daselbst angekommen. Der Trident habe 120 Skorbutkranke am Bord, und auf der Rükfahrt von Milo nach Toulon eilf Mann an dieser Krankheit verloren.

* Havre, 9 Jul. Das Schif Talma kommt so eben von New-York an und bringt Briefe und Zeitungen aus Mexiko mit. — Der Morning Courier von Mexiko vom 8 Mai enthält Folgendes: Nur mit dem Gefühle des Entsezens kan man den Bürgerkrieg, welcher in Guatemala und San Salvador wüthet, beschreiben. Die guatemallischen Truppen haben alles Ehrgefühl verloren, sie verbrennen und morden Männer, Weiber und Kinder. Einige junge Mädchen haben sich allein geflüchtet, nachdem sie die größten Verluste und Mißhandlungen erlitten hatten. Die Greise wurden mit dem Bajonnet unter herzzerreißendem Geschrei in die Flammen gestürzt. Dorotheo Vasconcellos, General der Föderalmacht von San Salvador berichtet, daß wenn sich dergleichen Greuel wieder erneuern, er in die Nothwendigkeit versezt seyn werde, einen eigentlichen Vertilgungskrieg zu führen. — Seit der Vertreibung Bravo's scheint die Ruhe in Mexiko wieder hergestellt zu seyn. — Die Mannschaft der Eskadre des Admirals Laborde leidet an einer Krankheit, die viele Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber hat. Mehrere Personen auf der Havannah sind gleichfalls davon angesteckt. Der von Spanien abgegangene Konvoi war am 24 Mai noch nicht in der Havannah eingetroffen.

Niederlande.

* Amsterdam, 6 Jul. Aus Sincapore wird vom 1 Febr. gemeldet: „Nach so eben einlaufenden Berichten von Batavia nehmen die Kriegsoperationen auf Java eine sehr unglükliche

Wendung für die Niederländer, und man hegt allgemein die Furcht, daß von dieser schönen Insel den Europäern nur einige stark befestigte Häfen verbleiben, alles Uebrige aber von den sehr kriegerisch gesinnten — eigentlich nie ganz unterjochten Eingebornen — wieder erobert werden dürfte. Eine solche Umwälzung der Dinge könnte die Kaffeeausfuhr in Europa für die nächsten Jahre um ein Bedeutendes vermindern, und würde auch den Handel unseres Plazes, auf Kosten jenes von Batavia, heben. Für den Augenblik herrscht indessen hier große Stille; es mangeln noch die chinesischen und siamesischen Junken (die zur Küstenfahrt in jenen Seen gebrauchten Schiffe), die jedoch täglich erwartet werden, und was die hier wohnenden Chinesen (die Handelsjuden des Ostens) betrift, so wollen diese während der nächsten 14 Tage, als dem chinesischen Jahreswechsel, nichts von Geschäften, sondern nur von Beilustigungen wissen.

Oestreich.

* Wien, 12 Jul. J. M. die Erzherzogin Marie Louise von Parma ist am 3 d. zu Schönbrunn eingetroffen, und hat sich, ohne in die Stadt zu kommen, nach Baden zu JJ. MM. begeben. Der Hof bleibt bis zum 25 Jul. in Baden. Der Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin sind wieder ganz hergestellt. — Am 6 Jul. hatte Lord Heytesbury die Ehre, bei Sr. Majestät dem Kaiser in Baden Audienz zu erhalten. Er ward von Sr. Majestät mit großer Auszeichnung empfangen. Man sagt, Se. Herrlichkeit werde am 14 die Reise in das russische Hauptquartier fortsezen. Der Lord hatte sich hier ein Zelt für seinen Aufenthalt bei der Armee bestellt, erhielt aber, als Se. Majestät dis erfuhren, von Allerhöchstdenselben ein sehr geschmakvolles Zelt zum Geschenk. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind gestern mit J. M. der Erzherzogin Marie Louise hier eingetroffen, und haben den Prinzen Gustav von Schweden empfangen. Man sagt, der Prinz werde in der Folge mit seiner künftigen Gemahlin hier leben.

*** Wien, 12 Jul. Die Anwesenheit des Lord Heytesbury auf seiner Durchreise in's russische Hauptquartier und seine Konferenzen mit dem Fürsten Metternich erzeugten allerlei unverbürgte Gerüchte, z. B. daß Lord Heytesbury die Bestätigung der schon länger cirkulirenden Nachricht brachte, daß England die beschlossenen Exekutionsmaaßregeln der Konvention vom 6 Jul. 1827 so lange sistiren wolle, bis sich Rußland erklärt habe, welche Garantien und Entschädigungen es von der Pforte verlange. Dieses Gerücht findet um so mehr allgemeinen Glauben, da es dem Interesse aller europäischen Mächte am angemessensten scheint.

†† Wien, 12 Jul. Es heißt hier allgemein, daß die k. k. Armee Verstärkung erhalten soll, daß die Jägerbataillons durch die dritte Division ergänzt werden, die Kavallerie 25 Pferde per Eskadron mehr erhalten, und selbst die Infanterie in ihrem Stande erhöht werden soll.

✕ Bistritz, 2 Jul. Die folgenreichen Bewegungen in unsern Nachbarländern haben bis jezt noch keine Wirkungen bei uns geäußert. Wir genießen die größte Ruhe, und sind selbst nicht wegen der in Bucharest ausgebrochenen Pest besorgt, da wir die wohlgetroffenen kräftigen Anstalten der Russen kennen. Indessen sahen wir bereits drei kleine türkische Abtheilungen, die durch die Russen abgeschnitten wurden, durch Siebenbürgen mit Begleitung geführt. Die erste bestand aus 137 Personen und 135 Pferden, die zweite aus 16 Personen und 21 Pferden; die dritte, 13 Mann stark, ist noch unter uns; sie nehmen ihren Marsch über das eiserne Thor nach Orsova. Alle bieten die beste Mannszucht. Ein fröhlicher Türke der ersten Abtheilung erhielt in Gaskaias sogar 60 Sohlenstreiche, weil er seine Wirthin aus dankbarer Höflichkeit beim Abschied ganz unschuldig umschlungen hatte, bis die Ortsobrigkeit ihn den Händen des kommandirenden Beschli Aga entreißen konnte. — Außer den bereits bekannt gewordenen Kriegsvorfällen wissen wir hier, daß am 15 General Herman mit zwei Jägerregimentern und einem Artilleriepark von 21 Stüken gegen Spurgnowa zog, in welcher Festung der Pascha Kutschuk Achmed eine hartnäkige Vertheidigung vorbereitet. — In Bucharest sind 14,000 Klaueneisen für das Transport-Hornvieh requirirt, und alle Bäker zur Verfertigung von Zwiebak angehalten. In der kleinen Wallachei hat die Division des Generals Gorzakow 1100 Türken bis zu dem Brükenkopf von Widdin wider zurük gedrängt. Dervisch Pascha kommandirt alle Truppen in und bei Widdin. An allen nach Siebenbürgen führenden Päßen sind Kosaken aufgestellt, um jede Ausfuhr zu verhindern. — Der königl. preußische General Graf Nostiz ist mit seinem Gefolge am 12 in Jassy angekommen, und von da ins Hauptquartier abgereiset, wohin sich überhaupt viele preußische Offiziere begeben. Bei einem der lezten Ausfälle der Besazung von Ibrail fiel ein ehemaliger französischer Offizier und Legionsritter, Namens Anselmi, in russische Gefangenschaft, dessen Verlust die Türken sehr bedauern. Von den bei dem Sturm von Ibrail verwundeten Russen sind 500 in die Spitäler nach Bucharest gebracht worden. Der Civil- und Militairgouverneur der beiden Fürstenthümer, Graf Pahlen, ist zu der Armee abgereist, und seine Stelle durch den General von Sturdza ersezt. — Die Bojaren in den beiden Fürstenthümern haben zur Dekung der Kriegskasse mit Bewilligung des Grafen Pahlen eine Anleihe von 10 Millionen Piaster eröfnet, und wollten nach herkömmlicher Weise die ganze Last auf das arme Landvolk wälzen. Unter russischem Schuze werden jedoch alle drükenden Maaßregeln der altorientalischen Verwaltung aufhören, und die Herren Bojaren werden selbst zahlen müssen. — Der k. k. östreichische Agent zu Bucharest hat bei seiner Abreise die zahlreichen k. östreichischen Unterthanen dem ohnmächtigen Schuze des in den lezten Zügen liegenden wallachischen Divans anempfohlen. Hr. v. Minziaki hat sich jedoch aus eigener Bewegung ihrer angenommen, und sie werden alle auf eine ausgezeichnete Art behandelt.

Wien, 12 Jul. Metalliques 94; Bankaktien 1031.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jun. Wir sind hier aller Nachrichten vom Kriegsschauplaz beraubt, indem die Pforte ihre Maaßregeln so gut getroffen hat, daß nichts ins Publikum dringen kan. Alle Tartaren, die von der Armee kommen, werden auf Befehl des Reis-Effendi zwischen Adrianopel und hier angehalten, ihre Depeschen weggenommen und andern übergeben, sie selbst aber dürfen nicht nach der Hauptstadt kommen. Aus den seit drei Tagen ergriffenen Maaßregeln sieht man aber zu deutlich, daß die Gefahr dringend ist. An alle Iman's und Molla's der Provinzen ging der Befehl ab,

Alles vom 14 bis ins 60ste Jahr zur Bewafnung aufzurufen. Ein ähnlicher Ferman ward hier in den Moscheen verlesen, und der Großwessier bereitete sich zum Aufbruche nach Adrianopel. Man bemerkt aber hier jezt wenig Enthusiasmus, und es steht nun zu erwarten, ob die Aufstekung der Fahne des Propheten, wozu alle Anstalten getroffen werden, nicht ein solches Wunder bewirken wird. Nach den im Pfortenpallast getroffenen Zubereitungen dürfte die heilige Fahne nächstens aus der Schazkammer erhoben werden. Es ist natürlich, daß diese Anstalten auf eine große Gefahr deuten, und daher nicht zu verwundern, wenn viele Franken ein rasches Vorrüken der Russen erwarten. Ob die Fahne des Propheten als lezres Mittel des Sultans noch einen allgemeinen National-Enthusiasmus der Moslims bewirken wird, muß sich bald zeigen. Unsers Erachtens beruht die Rettung des Reiches größtentheils auf politischen und klimatischen Verhältnissen, und man hofft noch immer, beide werden eine Ausgleichung in diesem Drama herbeiführen.

†† Konstantinopel, 26 Jun. Ein Ferman, der die ganze Nation vom 7ten bis zum 70sten Jahre zu den Waffen aufruft, ist an alle Pascha's der Provinzen ergangen, jedoch in der Hauptstadt, wo man den wahren Stand der Dinge zu verhehlen sucht, bis jezt nicht publizirt worden, obgleich man sich in den Kaffeehäusern mit einer Art von Zuversicht erzählt, daß im Laufe des eben begonnenen Kourban Bairam der Großherr das heilige Schwert umgürten, und die Fahne des Propheten aufpflanzen wird. Die vielen Sizungen des Divans lassen allerdings vermuthen, daß man in dem Pfortenpallaste mit großen Dingen umgeht, und daß die Regierung Nachrichten erhalten hat, die sie bestimmen müssen, entweder unverzüglich Abgeordnete in das Hauptquartier des russischen Kaisers abzuschiken, oder, was sie bis jezt zu vermeiden suchte, in der Kraft der Nation ihr Heil zu suchen, da die Armee keinen Widerstand zu leisten vermag, auch nach den zuverlässigsten Angaben kaum 40,000 Mann zählt, und auf einem Punkte nicht aus 6000 Mann besteht; denn, was man auch von dem Stande der türkischen Landmacht bis jezt gesagt hat, so ist gewiß, daß Hussein Pascha, der Serastier, der die Oberleitung der Armee bis zur Ankunft des Großherrn behält, keine 5000 Mann schlagfertiger Truppen an seiner Seite hat. Die Nachricht, daß die östreichische Regierung bei dem gegenwärtigen Kriege Rußlands mit der Pforte die strengste Neutralität beobachten wird, ist am 19 d. M. durch den östreichischen Hauptmann Philippowitsch hieher gebracht worden, und hat einen eben so großen Eindruk auf das türkische Ministerium gemacht, als ein Schreiben des Admiral Rigny von Poros an den niederländischen Gesandten, worin er sich gegen alle, dem Gouverneur von Smyrn, Hussein Pascha, gemachten Aeußerungen verwahrt wissen will, und die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel nur dann als möglich halten kan, wenn die an denselben erlassene Einladung auf die Annahme der Vermittelung gestüzt ist. Der Reis-Effendi soll bei der Mittheilung der östreichischen Neutralitäts-Erklärung dem Baron Ottenfels zwar gesagt haben, daß die Pforte darauf gefaßt war; doch scheint, daß die Mehrzahl des Divans sich mit vielen Hofnungen schmeichelte, worunter auch die, von Oestreich und England wirksam unterstüzt zu werden, gehören dürfte. In Folge der Nachrichten aus Wien soll bei dem Mufti eine Konferenz gewesen seyn, und der Großwessier, der einige Tage früher seine Abreise zur Armee auf den 20 Jun. festgesezt hatte, ist jezt noch in der Hauptstadt, und täglich in dem Vorhause des Serails mit den Ministern und Ulemas versammelt, um die Lage der Dinge in Berathung zu ziehen. Der Kapudan Pascha, der in dem großen Kanal mit einer ansehnlichen Macht vor Anker lag, ist unvermuthet vor sechs Tagen bei der Pforte angekommen, und soll höchst beunruhigende Berichte über das Erscheinen einer russischen Eskadre an der europäischen Küste des schwarzen Meeres gemacht haben. Das unlängst von der Regierung angekaufte Dampfschif ist sogleich in das schwarze Meer ausgelaufen, um einige bereits dahin abgegangene türkische Kriegsschiffe durch Bugsiren wieder nach dem Kanale zurükzubringen. Es soll jedoch nur mit aller Anstrengung gelungen seyn, zwei dieser Kriegsschiffe zu retten, da die andern schon von den Russen aufgebracht waren. Man sieht sich jezt gezwungen, die festen Pläze der Küste mehr zu verstärken, und 60 Kanonen sind gestern zu Lande nach Varna gegangen. Unter diesen mißlichen Umständen glaubt man, daß die Pforte sich veranlaßt fühlen könnte, dem so freundschaftlichen Rathe der hier residirenden europäischen Gesandten zu folgen, und sich unter den Schuz des Traktats vom 6 Jul. zu stellen. Man erzählt sich, daß der Pfortendolmetscher einem Dolmetscher einer europäischen Mission gesagt haben soll, daß er, wenn die Botschafter Frankreichs und Englands auf die von der Pforte gemachte Einladung zurükkommen, die Ueberzeugung habe, die Pforte würde sich alsdann zu Allem herbeilassen. Diese Worte aus dem Munde eines türkischen Dragoman, der, wie bekannt, einen großen Einfluß in alle Regierungsangelegenheiten hat, will man als Anzeichen größerer Konzessionen von Seite der Pforte ansehen.

† Konstantinopel, 26 Jun. Die Hofnung der Pforte, die Botschafter Frankreichs und Englands, nach der von ihr geschehenen Einladung wieder in Konstantinopel zu sehen, ist nach Inhalt eines Schreibens des Admirals Rigny an den niederländischen Gesandten verschwunden, und die Pforte dürfte die Ueberzeugung erhalten haben, daß ihr in dem jezigen schwierigen Augenblik, wo die russische Armee die Donau überschritten hat, kein anderer Ausweg zur Beilegung der Mißhelligkeiten mit den zwei andern Mächten übrig ist, als den Traktat vom 6 Jul unbedingt anzunehmen. Die Ruhe der Hauptstadt ist bewunderungswürdig, und wenn nicht neuerdings ein Ferman die Muselmänner zur Vertheidigung des Vaterlandes aufforderte, welcher sie in drei Klassen getheilt wissen will, 1ste derjenigen, die zur aktiven Armee gehören, 2te derjenigen, die die Reserve bilden, und 3te derjenigen, die zur Vertheidigung der festen Pläze bestimmt sind, so wüßte man hier kaum, daß die Pforte sich im Kriegszustande befindet. Der Kapudan Pascha, welcher mit mehreren Linienschiffen und kleinern Kriegsfahrzeugen im Bosphorus stationirt ist, soll beauftragt seyn, die russischen Fahrzeuge von den europäischen Küsten des schwarzen Meeres entfernt zu halten, und dadurch die Unterstüzung der Armee mit Lebensmitteln u. s. w. zu erschweren.

* Bucharest, 1 Jul. Silistria wird aufs Lebhafteste beschossen. — Seit dem Donau-Uebergang des Generals Roth weiß man hier nichts Weiteres von dessen Operationen gegen Schumla. — Der jüngste Sohn des Hospodars Ghika ist zum allgemeinen Bedauern in Colentino gestorben.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Folgende Botschaft erließ am 29 Febr. 1828 der Libertador Bolivar an die Nationalversammlung von Columbien: An die Repräsentanten des Volks im National-Konvent. Mitbürger! Ich wünsche Ihnen zu der Ehre Glük, die Sie von Seite der Nation, die Ihnen Ihre hohe Bestimmung anvertraut, erlangt haben. Die rechtmäßigen Interessen Columbiens repräsentirend, sind Sie mit den höchsten Vollmachten bekleidet. Auch mir wird das größte Glük zu Theil, indem ich Ihnen nun die Autorität, die in meine müden Hände niedergelegt war, zurükgeben kan, als an diejenigen, welche die Liebe des Volkes besizen, welchen die Befugnisse der Souverainetät, die Rechte der Obergewalt, als Bevollmächtigten der allmächtigen erhabenen Gewalt gebühren, deren Unterthan und Soldat ich bin. Welcher höheren Gewalt könnte ich den Stab des Präsidenten und das Schwert des Generals zurükgeben? Verfügen Sie frei über diese Symbole der Regierungsgewalt und des Ruhmes zum Besten der gemeinen Sache, ohne persönliche Rüksichten in Erwägung zu ziehen, welche Ihnen leicht ein Hinderniß zu einer vollständigen Reform werden könnten. Durch meine Pflichten berufen, Ihnen die Lage der Republik vorzutragen, wird mir die schwere Aufgabe Ihnen das Gemälde ihres unglüklichen Zustandes zu schildern. Glauben Sie nicht, daß die Farben zu stark aufgetragen sind, oder daß ich sie in der dunkeln Behausung des Geheimnisses aufgesucht. Sie stellen den Wiederschein des öffentlichen Aergernisses scharf und richtig dar, auch kan Ihnen das Bild in seiner Zusammenstellung nicht als unrichtig erscheinen. Wenn dis der Fall wäre, würde Columbien Sie wohl berufen haben? Die Uebel, welche das Land treffen, dürften von dem Augenblike an einer Heilung entgegen sehen, in welchem dessen Abgeordnete sich zu ihrer genauen Untersuchung vorbereiten. Ihre Aufgabe ist in der That eben so schwierig als glorreich, und wenn gleich die Schwierigkeiten durch das große Glük, daß Sie Columbien einig und Ihrer Entscheidung gehorsam finden, sich etwas gemindert haben, so muß ich Ihnen doch gestehen, daß Sie diesen unschäzbaren Vortheil allein den Hofnungen verdanken, welche auf dem Konvent beruhen: Hofnungen, welche das Nationalvertrauen und das Gewicht, welches Sie zu tragen haben werden, beweisen. Um die Ursachen unsers Verfalls zu entdeken, wird es genügen, einen Blik über unsere Geschichte zu werfen. Columbien, welches im Stande war, sich ins Daseyn zu erheben, ist jezt schwach und im Verfall begriffen. Früher mit der öffentlichen Wohlfahrt verschmolzen, erkennt es die Beobachtung der Pflicht nicht mehr als den einzigen Weg zur Rettung. Dieselben Männer, welche während des Kampfes in ihrer Armuth zufrieden waren, und Fremden keine drei Millionen Dollars schuldeten, haben, um den Frieden zu erhalten, sich mit Schulden beladen müssen, die schmachvoll in ihren Folgen sind. Columbien, welches im Angesichte seiner feindlichen Unterdrüker nur geläuterte Ehre und Tugend athmete, erträgt mit scheinbarer Unempfindlichkeit diese Nationalschwach. Columbien, welches nur auf schmerzliche Opfer, auf erhabene Dienste dachte, ist jezt allein mit seinen Rechten beschäftigt, während es seine Pflichten gänzlich vernachlässigt. Die Nation würde zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht ein Ueberrest öffentlichen Geistes sie angetrieben hätte Abhülfe zu suchen, und sie am Rande des Untergangs zu retten. Eine furchtbare Gefahr allein konnte uns den Gedanken an eine Abänderung der Grundgeseze fassen lassen; diese Gefahr war allein im Stande, unsere Ehrfurcht vor den gesezmäßigen Institutionen von unserer eigenen Schöpfung, und vor den Grundsäzen, die uns die gewünschte Emanzipation verschaft hatten, zu bemeistern. Ich würde zu diesem unheilschwangern Gemälde nichts hinzufügen, wenn die Stelle, welche ich bekleide, mich nicht zwänge, der Nation die praktischen üblen Folgen ihrer Geseze darzustellen. Ich weiß, daß ich dis nicht thun kan, ohne mich Mißdeutungen auszusezen, und daß meine Worte als ehrgeizige Aeußerungen werden ausgelegt werden; ich aber, der ich nicht angestanden bin, Columbien Leben und Ruf zu weihen, ich fühle mich verpflichtet, dieses lezte Opfer zu bringen. Ich muß es gestehen, unsere Regierungsform ist wesentlich fehlerhaft. Ohne zu erwägen, daß wir kaum erst ins politische Daseyn getreten sind, haben wir uns durch hoch anstrebende Theorien, welche sogar noch die übertreffen, welche die Geschichte aller Zeitalter als unverträglich mit der menschlichen Natur erwiesen hat, zu Fehlern verleiten lassen. Zu anderer Zeit haben wir uns in den Mitteln versehen und das Mißglüken dem zugeschrieben, daß wir uns nicht genugsam an den betrüglichen Führer gehalten, der uns vom Wege abführte, und die Stimme derer unbeachtet ließen, welche uns den Rath gaben, der natürlichen Ordnung der Dinge zu folgen, und die verschiedenen Theile unserer Konstitution mit einander, und das Ganze mit unserer Erziehung, unsern Gebräuchen und unserer Unerfahrenheit in Einklang zu bringen, damit wir uns nicht in ein empörtes Meer stürzten. Unsere verschiedenen Gewalten sind nicht so vertheilt, wie die gesellschaftliche Ordnung und das Wohl des Bürgers es fordert. Wir haben aus der gesezgebenden Versammlung die alleinige souveraine Gesamtheit gemacht, während sie blos ein Glied der souverainen Gewalt seyn sollte. Wir haben ihr die vollziehende Gewalt nachgesezt, und ihr somit einen größern Antheil an der allgemeinen Verwaltung gegeben, als unser wahres Interesse es erlaubt. Um die Verirrung aufs Höchste zu treiben, ward alle Stärke in den Willen, und alle Schwäche in die Bewegung und Handlung des gesellschaftlichen Körpers gelegt.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer vom 5 Julius.

„Hr. v. Türkheim: Der Schuz der Zölle möge beibehalten werden, so lange bis zum Bestehen unserer Maschinen und Manufakturen nöthig ist. Als Deputirter einer der Gegenden Frankreichs, wo die Noth der Weinbergsbesizer zu gleicher Zeit mit dem Stillstand der Fabriken sich äußert, würde es mir schlecht anstehen, wenn ich Ihnen vorschlagen wollte, den Weinbergbesizern dadurch eine illusorische Hülfe zu gewähren,

daß sie die Fabrikarbeiter dem Elend preis geben. Ich sage illusorisch, denn wir könnten dem Weinbergbesizer nicht so viele ausländische Verzehrer verschaffen, als er im Innern des Landes verlieren würde. Eine Verminderung der hohen Getränkesteuer würde von den glüklichsten Folgen seyn, doch mehr für die Gegenden, die sehr guten, oder sehr vielen und wohlfeilen Wein erzeugen, als für das Elsaß. Unsere Weine gehen nicht über die Vogesen; ihr Verbrauch ist auf die beiden Departements des Rheins beschränkt; auch hier konkurriren sie mit den Weinen des Südens. Während der früheren Kriege und der Kontinentalsperre fanden sie leichten Absaz, theils in der Schweiz, theils den Rhein hinunter, theils endlich in den schönen Departements auf dem linken Ufer, welche das Unglük des Kriegs wohl von den Interessen, aber nicht von der Liebe der Elsässer trennen konnte. Jezt, wo die Konsumtion unserer Weine auf so enge Gränzen eingeschlossen ist, und wo sie innerhalb dieser Gränzen noch mit der Konkurrenz der Weine des Südens zu kämpfen haben: eine Konkurrenz, welche durch die Vollendung der Kanäle noch erleichtert wird, müssen die Weinbauorte zu Grunde gehen, wenn sie nicht wieder äußere Absazwege erhalten. Die allmählige Steigerung unserer Eingangszölle auf das Vieh hat die Schweiz, Baden, Würtemberg und Bayern veranlaßt, an unsern Weinen Repressalien zu nehmen. Sie haben bis jezt die Klagen über den Weinbau nur von solchen Gegenden gehört, wo der Wein die Hauptquelle des Reichthums ausmacht, hier aber ist dieselbe Klage von dem Departement des Niederrheins, das mehr akerbauend als weinerzeugend ist. Durch das Verbot der Vieh-Einfuhr wollte man den Akerbau begünstigen, und hat ihm gerade dadurch hier am meisten geschadet. Die Gemeinden des Niederrheins liegen am Abhang der Vogesen; ihre Weinberge stoßen auf der einen Seite auf Waldboden, auf der andern auf den fruchtbarsten Theil der Ebene. Die Feldkultur der Ebene nöthigt sie zur Unterhaltung eines zahlreichen Viehstandes. Der Waldboden ist größtentheils das Eigenthum dieser Kommunen; er bietet ihnen, durch sehr ausgedehnte Weideplätze, die sicherste Gelegenheit zu Haltung von Vieh. Die Bewohner dieser Striche scheinen also durch die Erschwerung fremder Vieheinfuhr begünstigt, und dennoch vereinigen sie ihre Klagen mit denen der Weinbauer, weil auch sie unter der traurigen Rükwirkung der Repressalien auf den allgemeinen Wohlstand des Landes leiden. Ihre Industrie bestand darin, in den Gebirgs- und Weinländern mageres Vieh aufzukaufen, und sie mit den Erzeugnissen des Akerbaues zu mästen. Nun aber bezahlt das magere Vieh eben so viel Eingangszoll als das fette; die Repressalien erzeugen überall die unangenehmsten Störungen des Wohlstandes; sie wirken auf den Verkauf des Getreides, des Strohes, des Hanfs und der Küchenpflanzen; der Weinbauer gibt viel aus, wenn er gewinnt, während er in ungünstiger Zeit seine Ausgaben auf das Nöthigste beschränkt. So sind überall die Interessen des Aker- und des Weinbauers verschwistert. Die Verbindungen des Austausches und der guten Nachbarschaft, die der Lauf der Jahrhunderte geknüpft hatte, sind zerstört, der Handel des einst so blühenden Straßburgs an der Wurzel angetastet; der kleine Krieg hat auf dem Rheine Plaz gegriffen, und das Elsaß erhält seine ersten, seine empfindlichsten Schläge. Es leidet, und mit ihm leiden die Nachbardepartements, es leiden Burgund und Champagne, und die Produkte des Südens, die zu Lande ausgeführt werden. Unabhängig von den Weinen wurden viele Manufakturgegenstände von der Reaktion unserer Tarife getroffen. Gerade diejenigen unserer Einfuhrartikel, welche die meiste Arbeit erfordern, also die meisten Hände beschäftigen, wurden blosgestellt. Die übertrieben hohen Ansäze unsrer Tarife, die einzigen, gegen die ich mich in diesem Augenblike erhebe, trafen das Vieh und die Urstoffe der Industrie, also diejenigen Gegenstände, deren Werth den kleinsten Theil der Arbeit der Menschen repräsentirt. Die Repressalien des Auslandes hingegen trafen die Weine, die Broncewaaren, das Porzellain, die Webearbeiten, die Modeartikel, kurz diejenigen Gegenstände der Industrie, in deren Preis man hauptsächlich die darauf gewandte große Arbeit bezahlt. Sollte es nicht Zeit seyn zu erkennen, daß unmöglich alle Zweige der Nationalindustrie durch ein und dasselbe Repulsionssystem vertheidigt werden können; daß wir unsere Zukunft blosstellen, wenn wir alle unsere Nachbarn veranlassen, sich gegen uns in Vertheidigungsstand zu sezen, und jene traurigen Gränzbollwerke zu vervollkommnen, auf die wir nun überall stoßen, und die uns früher mehr in der Theorie als in der Wirklichkeit hinderten. Vielleicht ist es um so nöthiger, hierüber zu einem bestimmten Entschlusse zu kommen, als es scheint, daß sich auf unsern Gränzen, im Mittelpunkte und im Norden Deutschlands, verschiedene Handelsvereine bilden, die, wenn sie sich befestigen, unsere Verbindungen mit jenen Staaten entweder sehr stören können, oder die Herstellung eines festern Verhältnisses herbeiführen müssen. Der Ursprung dieser Handelsvereine soll zuerst durch die Absicht der uns berührenden Staaten angeregt worden seyn, unserer Douanenlinie, die ihre Interessen so sehr verlezte, auch ihrerseits eine Schranke entgegen zu stellen, und die Kosten dieses Vertheidigungssystems gemeinschaftlich zu tragen. Aber es scheint, daß diese Vereine auf breiteren Grundlagen aufgebaut wurden, und sich zu allgemeinern Interessen erweitert haben. Es scheint, daß sie, ohne noch definitiv gebildet zu seyn, außer Preußen die Interessen der verschiedenen Staaten umfassen, die von Hamburg und Bremen bis an die Gränzen Oestreichs liegen. Nach den Prinzipien, die sie annahmen, und die bei der Organisation ihres Vertheidigungssystems vor Allem in Betracht kamen, scheint es, daß, wenn das Ministerium Unterhandlungen mit ihnen anknüpfte, es hoffen könnte, sie vortheilhaft für Frankreich zu machen. Denn der größere Theil dieser Staaten baut wenig Wein, und ihr gemeinschaftlicher Zwek scheint zu seyn, den Industrie-Erzeugnissen nur in dem Fall Schranken entgegen zu stellen, wenn dis als Repressalie zum Schuze der Bodenprodukte, ihres vorherrschenden Interesses, nöthig ist."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* 10 Jul. Der königl. niederländische Gesandte, Hr. v. Reinhold, hat vor etlichen Tagen nun seine gleichlautenden Eröfnungen an die einzelnen Kantone, welche am kapitulirten Militairdienst theilnehmen (es sind ihrer sechszehn), mittelst Zuschriften und einer Note, die aus Zürich vom 1 Jul. datirt sind, erlassen. Die Zuschriften besagen wesentlich: Se. Maj.

der König wären fortgehend von großer Achtung für die schweizerische Nation und für ihre Regierungen erfüllt; sie hätten sich nicht minder der strengen Disziplin ihrer Truppen erfreut, und Sie ertheilen ihnen gerne das verdiente Lob. Die guten Dienste derselben würden sie mit Vergnügen weiterhin und auf längere Zeit benuzt haben, wenn nicht Rüksichten von dringender und höherer Art und die auf die inneren Verhältnisse des Königreichs Bezug haben, sie zu Anwendung desjenigen Artikels der Kapitulationen bewogen hätten, welcher den König berechtigt, die Regimenter vor Ablauf der gegenwärtigen Kapitulationen zu verabschieden. Demnach hätten sie den Entschluß gefaßt, mit dem 31 Dec. 1829 die Regimenter auf diejenige Weise zu entlassen, wie dis in mitkommender Note sich des Nähern bestimmt fände, unter Beifügung von Belohnungen, die jeder billigen Erwartung entsprechen müßten, und auch mit der den zu entlassenden Militairs dargebotenen Wahl, in die Nationaltruppen auf eine ihrem Rang, Grad und Verhältniß entsprechende Weise überzutreten. Aus dem ganzen Inhalt der Note würden die Kantone sich von des Königs Wohlwollen überzeugen können, und diesem liege aufrichtig am Herzen, die bisher bestandenen Bande des besten Einverständnisses zwischen beiden Staaten fürdauernd zu erhalten, und auch das Geschäft der Auflösung der Regimenter unter wohlwollender Mitwirkung der Kantonsregierungen zu Stande zu bringen. Der Gesandte fügt hinzu, er werde um die Mitte des Monats sich wieder in Bern befinden, wo er die Antworten der Stände zu empfangen wünsche. Die den Schreiben beigefügte Note befaßt in 25 Artikeln das bei der Auflösung anzuwendende Verfahren. Mit dem 31 Dec. 1829 hat das Daseyn der Regimenter aufgehört, sie sollen aber im Spätjahr des kommenden Jahrs zeitlich genug entlassen werden, um die Rükkehr in die Heimath vor dem Winter bewerkstelligen zu können. Mit dem 1 Okt. 1828 hört jede Rekrutirung für die vier aufzulösenden Schweizerregimenter auf, und späterhin finden auch keine Beförderungen der Offiziere mehr statt. Nach Auflösung der Regimenter beziehen die Offiziere für die weitere Zeit, auf welche die Kapitulationen geschlossen waren (also bis 1839 oder 1840), den halben Gehalt ihres Grades, um denselben, wo sie gern wollen, zu verzehren; sie verlieren diesen halben Gehalt jedoch wieder, wenn sie in niederländischen oder andern fremden Dienst eintreten. Wenn mit dem Abflußtermin der Kapitulationen der halbe Gehalt der Offiziere aufhört, so bekommen sie alsdann jene durch die Kapitulationen selbst bedungenen Retraitsgehalte, mit gleichem Recht und nach den Bestimmungen, wie die übrigen Truppen der holländischen Armee, und also, daß ihnen die Jahre von 1830 bis 1840 (nach Auflösung der Regimenter) dennoch für effektiven Dienst berechnet werden. Durch Eintritt in einen neuen Dienst gehen diese Pensionen immerhin verloren. Unteroffiziere und Soldaten erhalten bei Auflösung der Regimenter während der noch übrigen Zeit ihres Engagements $^2/_3$ ihres Soldes, mit Befugniß solchen in der Schweiz zu verzehren. Hinsichtlich der Pensionen finden für sie gleiche Verhältnisse wie für die Offiziere statt. Diejenigen Offiziere, welche in niederländischen Militairdienst übertreten wollen, müssen sich einer Spezialprüfung unterwerfen, und wenn sie dieselbe bestanden, werden sie unter Beibehaltung ihres Ranges und nach ihrer Ancienniät dort eingeordnet; die Begehren dafür müssen bis zum 29 März 1829 eingereicht werden; die Zeit ihres Schweizerdienstes wird ihnen angerechnet. Unteroffiziere und Soldaten können auf ähnliche Art in die Nationalarmee übergehen, und die Etats derer, welche dis begehren, müssen bis zum 1 Sept. 1829 eingereicht werden. Offiziere und Unteroffiziere, welche statt der ihnen bewilligten successiven Zahlungen eine einmalige Summe zu erhalten vorziehen würden, können ihren ganzen Gehalt für drei Jahre auf Einmal erhalten, gegen Verzichtleistung auf jede weitern Ansprüche. Eben so können Unteroffiziere und Soldaten unter gleichartiger Verzichtleistung die Hälfte ihres successiv zu beziehenden $^2/_3$ Soldes auf einmal erhalten. Für die Heimreise werden die Reisekosten den heimkehrenden Militairs reglementsmäßig bezahlt; sie behalten ihre Kleidung, die Waffen bleiben dem Staat. — Zuverlässig ist Alles, was bei solcher Lizenzirung verlangt und erwartet werden konnte, nicht nur gerecht, sondern auch mild und zum Theil großmüthig von der niederländischen Regierung dargeboten worden. Die dienstlustigen Herrschaften nun aber wenden von allen Seiten ihre Blike nach dem Soldaten verlangenden Neapel. Schon hat am 7 Jul. der souveraine Rath von Bern mit Stimmenmehrheit beschlossen, der Stand Bern wolle mit Neapel eine Kapitulation unterhandeln.

Schweden.

* Stockholm, 1 Jul. Den Tag der Rükkunft des Königs aus Norwegen weiß man hier noch nicht, doch können wir nicht vor Mitte des nächsten Monats darauf rechnen. Man versichert der Reichsstatthalter Graf v. Platen werde Se. Majestät auf der Reise von Christiania nach Stockholm begleiten, und dann den Winter hier zubringen, wo seine Kenntnisse und der Kredit, in welchem er beim Adelsstande steht, der Regierung auf dem Reichstage, der im nächsten November-Monate eröfnet werden wird, sehr von Nuzen seyn dürfte. — Der Graf Claudius von Wachtmeister, einer unserer Reichsherren und Ritter vom Seraphinen-Orden, der zur Zeit der bewafneten Neutralität die schwedische Flotte auf der Rhede von Kopenhagen befehligte, ist hier gestorben. Er hinterläßt ein sehr bedeutendes Vermögen. — Auf einer Station bei Wennersberg hat sich dieser Tage folgender unangenehmer Vorfall ereignet. Zwei reisende Engländer, wovon der eine ein Parlamentsmitglied und der andere Kapitain in der englischen Armee, geriethen dort mit der Frau des Wirthes über das Wechseln einiger Münze in Streit. Einige dort anwesende Bauern nahmen sich der Frau an, und prügelten die Engländer; damit noch nicht zufrieden, läßt ihr Mann, der auch das Amt hat Gefangene nach der Provinz zu führen, den Engländern Handschellen anlegen und sie gefänglich einstelen. Der Wirth ward inzwischen gleich darauf verhaftet, und die Sache soll nun untersucht werden. — Hier bricht ein Bankerot nach dem andern aus, woran die Unruhen und der Bürgerkrieg in Portugal, insofern sie unsern Handel dahin beeinträchtigen, zum Theil mit Schuld seyn sollen.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 28 Junius meldet: Vorgestern haben Ihre Majestät die Kaiserin die Stadt verlassen, um Ihre Sommer-Residenz in dem Landhause des Hrn. Baron Rainaud aufzuschlagen. Ihre Majestät und Ihre

Leipziger Jubilatemesse 1828.

IV. Waarenhandel. Linnenhandel. Kunsthandel. Allerlei.

In Leinwanden ist der Handel auf dieser Messe nicht unbedeutend gewesen. Das Meiste wird freilich durch Versendungen von Hause aus bewerkstelligt, wo denn das alte große Handlungshaus Dörninger in Herrenhut, mit altem, festbegründetem Kredit sich stets neue Wege öfnend, noch in der lezten Zeit viele tausend Centner der lezten Waare meist auf der Elbe nach Hamburg versandt hat. Einzelne große Handlungen in Schlesien machen auch jezt noch mit ihren feinen schöngebleichten Artikeln große Geschäfte; allein in den erst so blühenden Leinwandfabriken in Hirschberg, Schmiedeberg u. s. w. ist dieser Fabrikzweig so gesunken, daß man in den Weberdörfern die bitterste Klage über völlige Lähmung des Gewerbes, in den Städten die feste Ueberzeugung findet, es sey vorbei; so daß viele der reichen Bewohner, des Jammers und der Verödung müde, auswandern und sich anderswo ankaufen. Nur die westphälischen Fabriken erholten sich und wetteifern mit den Holländern. Bielefeld ist und bleibt ein Lichtpunkt für diesen Handel. An der Spize des Meßhandels steht für allen Damast- und Leinwand-Verkauf die achtbare Handlung G. Gottlieb Schwägrichen in Leipzig und Colditz, die auch dismal wieder ihr vielumfassendes Geschäft jedem Besuchenden gern in allen ihren Verzweigungen sehen ließ. Waren auch die Berichte aus Mexico und andern überseeischen Plätzen für starke Unternehmungen für diesen Augenblik nichts weniger als einladend, so hofte man doch mit Recht auf starke Aufträge für den Sommer, und kein Zweig der Fabrikation stokt ganz, wie dis z. B. bei dem Spizen- und Bandhandel im Erzgebirge der Fall war. Zwei Fabriken bleiben Sachsen: die Großschönauer Damast- und die Meißner Porzellan-Fabrik. So wie leztere durch wohlfeile Anbequemung und die erprobte Güte ihres Stoffes und ihrer Malerei auf Bestellung noch immer sich genügenden Absaz erwirbt: so sind die ächten Zittauer Damaste noch nirgends übertroffen, und erhalten aus allen Ländern Europa's fortwährende Bestellungen. Als Prachtwerk sah man bei Schwägrichen ein Tischtuch mit der Börse von London, Seide auf grauem Grund. Leider ist der Eingangszoll auf diese schöne Waare, der eine Zeitlang auf 40 Proc. erniedrigt war, wieder auf den alten Saz erhöht worden, ungeachtet man in England dergleichen nicht verfertigen kan. Man verfälscht dort Alles mit Baumwolle. Die Britten kaufen ungemein große Tücher mit wunderlichen Schnörkeln und Vögelarabesken in altem Geschmak, die sie auch beim Meißner Porzellan sorgfältig beibehalten. Daß diese Damaste in Rußland ganz verboten sind, muß zu gefährlichen Unterschleifen reizen. Alle Versuche, Großschönauer Weber und Dessiniſten nach Polen und Rußland zu loken, sind bisher gescheitert. Man müßte die ganze Fabrik, wie mit einem Zauberschlag, dorthin versezen können. Schwägrichen hat alle Salzsäure und chemische Bleiche bei seinen Zurichtungen gänzlich verbannt, und auf den für Südamerika bestimmten Platillos ist mit deutlicher Schrift die Verwahrung zu lesen senza ningun ajuto quemico. Diese, zwei Theile mit einander verbindende große Handlung, die sich nie genug thut, in ihrer Winter- und Sommerbleiche in Colditz die strengste Ordnung beobachtet, und eben so große Geschäfte in Ceres als in ihren Zwillichen macht, weiß sich selbst in den noch schwankenden spanischen Freistaaten Sicherheit zu schaffen. Man muß die Art sehen, wie die Waare verpakt wird, da wegen der Beladung der Saumthiere über die hohe amerikanische Gebirgskette kein Stük über 1 Centner schwer seyn darf. Den größten Absaz haben jezt die Hosenzeuge unter der Benennung Russian ducks, theils in verschiedenen farbigen Mustern, theils ganz einfach. Schwägrichen sezt eine Prämie von 1000 Dukaten auf die Erfindung eines gewissen chemischen Prozesses, und ist ohne Widerrede einer der einsichtsvollsten und betriebsamsten Männer Sachsens. Es ist ein eigener Segen in dem deutschen Flachsbau, mit welchem selbst Irland nicht Schritt zu halten vermag. Für die Garnerzeugung im Königreich Sachsen wäre es von äußerster Wichtigkeit, das Feinhecheln mehr in Umschwung zu bringen. Der erzgebirgische Landmann dekt durch wachsam gebauten Flachs einen Theil seiner Aus- und Abgaben, weil sein Getreidebau- und übriger Produktenhandel nicht ergiebig ist. Aufkäufer schaffen den Flachs wagenweise in die rheinpreußischen Manufakturen, wo ihm durch Feinhecheln erst die lezte Appretur gegeben wird. Da jezt der Spizenklöppel so tief gesunken ist, konnte an vielen Orten die feinste Flachsspinne an dessen Stelle treten. Auch dürfte der Wunsch nicht unerhört bleiben, daß dem Garnhandel von Flachsgespinnst die möglichste Befreiung von Abgaben im Innern des Landes angedeihen möchte. Die Battistfabriken in Valenciennes und der Umgegend haben den höchsten Ruf der Vollkommenheit erreicht und in einigen niederländischen Handlungen in dieser Messe denselben Absaz gefunden wie früher. Auch die Engländer liefern diesen Artikel mit bestechender Feinheit: allein sie verfälschen ihn mit Baumwolle, und daher wollen die nordischen Einkäufer nichts davon wissen. Derselbe Fall ist es mit den ächten Poplinets. Gerechte Klagen führten die erzgebirgischen Spizenhändler, da der Tüll oder Spizengrund aus Baumwolle Alles verdrängt, da überhaupt einer Berechnung nach mit Klöppeln und andern Zwirnarbeiten jezt dort 10,000 Personen mehr als vor 50 Jahren beschäftigt waren. Nur Nadelwerk bietet noch dürftigen Erwerb. Dieselbe Erwerblosigkeit drükt auch die zahlreichen Bandfabrikanten in jener Gegend, da sie allerdings mit der durch Dreh- und Mühlenstühle mächtig geförderten auswärtigen Possamentirerarbeit nicht mehr Schritt halten können; zur Einrichtung dieser Maschinen aber weder die Mittel noch den Plaz in ihren kleinen Hütten haben. Ein lesenswürdiger Aufsaz in den Elbeblättern (Nr. 22) wiegt Nachtheil und Vortheil dieses Maschinenbetriebs gegen einander ab. — Unter den kleinen Ziermeubles und Puzsachen zeichnet sich, als neuer Pariser Artikel, die Nachtlampe aus, mit einem porzellanenen Theepot darüber, wo das Licht durch die Wände von weißer Masse schimmert, welche Scenen und Landschaften, gleichsam als Reliefs, vermittelst der Dünne oder Dichtigkeit der verschiedenen Partien, en relief, zeigt. Man hat Scenen aus Walter Scotts Romanen auf diese Diaphan-Lampe — dis ist ihr Name — gebracht. In Porzellangefäß kostet eine Lampe der Art 18 Thlr., in Blech nur 10 Thlr. In steigender Gunst steht die Eisenschmuk-Fabrikation in Berlin. Was in einer Beurtheilung der Ausstellung der französischen National-Fabrikate im Louvre im Oktober 1827 in Webers Zeitblatt (Nr. 19) bemerkt wurde, daß die Franzosen es in der Bearbeitung der unächten Bijouterie am weitesten gebracht hätten, mag auf andere Colifichets der Art vollkommene Anwendung leiden; allein was die vollkommene Nachahmung der Geißischen Fabrikate und der feinsten Eisengußwaaren, Halsgeschmeide, Hand- und Armbänder, Busennadeln u. s. w. anlangt, dürfte Richard in Paris wohl schwerlich die feinen Berliner Eisengußwaaren je übertreffen können. Mehrere Privatunternehmer in Berlin lieferten auch zu dieser Messe in Frauen-Gürteln und Fermoirs, in Halsketten, in Busenkreuzen zu 20 Thlr. bis 3 Thlr. Die zierlichsten Arbeiten fanden den günstigsten Absaz. Ein Centner Eisen wird so zu 6000 Thlr. feine Waare verbraucht. — Uebrigens hatten die erzgebirgischen Smalte und Blaufarben, troz der Konkurrenz mit Schweden, ihren unverkümmerten Absaz, und die Eisenhämmer und Eisenguß-Fabriken ermangelten der Arbeit nicht, da jezt die hohen Preise des Brennholzes die eisernen Oefen auch in die Häuser des Landmanns bringen. — Der eigentliche Kunsthandel mit Oelgemälden und andern Gegenständen der bildenden Kunst ist schon lange kein Zweig des Meßhandels mehr. Die Zeit, wo Rost in Auerbachs Hof wichtige Kunstversteigerungen hielt, wo die Kunstindustriekomptoirs in Dessau und Wien ihre neuesten Produkte zur Messe brachten, wo Frauenholz aus Nürnberg, Artaria aus Mannheim, die lithographischen Institute aus München, Steel aus Braunschweig ihre Neuigkeiten und guten alten Kunstsachen ausstellten, ist längst vorüber. Selbst der Universitätsproklamator Weigel, ein Kenner der Handzeichnung und

zuster Kupferstecher, feierte während der Messe. Denn es gibt keine Versammlung reicher und kunstbefördernder Besizer mehr in und auf Auerbachs Hof. Die ganze Messe hat ein ernsteres Geschäftsansehen gewonnen. Wer jezt noch zur Messe kommt, beschränkt sich auf einige neue Kupferstiche (wo Höfels Grablegung des Heilands, nach Andrea del Sarto bei Wallishäuser in Wien, unstreitig das einzige bemerkenswerthe Produkt in der Linienmanier war) und eine Unzahl von Steindrüken, womit Deutschland von allen Seiten überschwemmt wird. Wohlfeil und augenfällig, das ist die Loosung alles Handels und so auch des Kunsthandels. Und diese Tendenz wird durch den Steindruk befriedigt. Damit soll nicht gesagt seyn, daß nicht z. B. Engelmann und Cie, die zu gleicher Zeit ihre Fabrikation in Mülhausen, Paris und London betreiben und mit einer Masse von Steindrüken die Messe besuchten, zu wohlfeil waren. Im Gegentheil, ihr Psyche cycklus von Fragonard, ihre Amours des Dieux aus Girodets Nachlaß, ihre Schweizeransichten hielten im Preis Schritt mit den Kupferstichpreisen, und doch machten sie ein sehr gutes Geschäft, denn die Pariser Tänzerinnen und die Londner Schauspieler, die hier zu sehen waren, belustigten die Gaffer, die oft auch Zahler sind. Das Wohlfeilste und Billigste leistete eine Steindruckhandlung aus Wien, Joseph Treutserski, Die bereits zu 600 Nummern vorgeschrittene Bildergallerie für die Jugend, die Versuche in elaographischem Abdruk, die kleinen Theater mit Dekorationen und Figuren sind durch außerordentliche Wohlfeilheit großen und kleinen Kindern sehr annehmlich. Auch war eine Kunsthandlung, Johann Veiten aus Karlsruhe, mit vielen Oelgemälden und interessanten Steindrüken, (der Kirche zu St. Omer in der Normandie, der Ansicht von Freiburg in der Schweiz u. s. w.) zum erstenmal auf dem Plaz. Zwei Dinge sind, welche bis jezt allen erpktognostischen und technologischen Versuchen zum Troz durch kein Surrogat ersezt werden konnten, der Kalkschiefer zu Solenhofen in der Oberpfalz, die eigene Fundgrube des Steins, womit lithographirt werden kan, in Europa, und das aus Maulbeerblättern verfertigte chinesische Seidenpapier, bei dem Kunsthandel unentbehrlich. — An interessanten Schaustellungen vor Reimers Garten war diese Messe sehr arm. Wachsfiguren, kleine Menagerien, Kunststüke von Weiß aus Paris, Panorama wie immer. Ein Löwenpudel aus Palästina wurde geschaut und zu 100 Frdr. zum Verkauf angeboten. Weit mehr Interesse erregte die bekannte Kunstfechterin Rosa Bagolini, noch mehr und verdientes, der Virtuos Hindel auf dem Contrebaß. Das Stadttheater hatte eine drastische Vorstellung von Marschners und Wohlberts Vampyr, und gab zum Geburtsfeste des jüngsten Prinzen vom Hause Sachsen ein allegorisch-lyrisches Singspiel von Gerhard: die Wiegenweihe. Deinhardsteins Hanns Sachs, Auberts Maurer, und Webers Oberon wechselten ab. Aber am Sonntag, welcher die Messe beschließt, verschied auch die bisherige Theater-Entreprise, welche 13 Jahre die Leipziger Bühne mit dem Neuesten und Begehrtesten, durch jede Augenlust aufgeputzt, aufrecht zu erhalten bemüht gewesen war; bedeutungsvoll war die lezte Vorstellung: Calderons Leben ein Traum, worauf von der ersten Schauspielerin dieser Bühne, Madame Genast, ein angemessener Epilog von Wendt gedichtet und dem unermüdeten Unternehmer, Hofrath Küstner, der lauteste Dank gespendet wurde. Den Sommer über wird Leipzig fasten. Aber zu Michaelis tritt, unterstüzt durch eine ansehnliche Unterzeichnung, die Familie Böhler (Genast und Devrient) eine neue Entreprise an, und wandert mit den vorzüglichsten Mitgliedern der Magdeburger zurük.

Litterarische Anzeigen.

Neue Schriften, welche im Verlag der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Bartholmä, J. G., Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Geistlichkeit und Religion 8. br. 5 gr. od. 18 kr.

Bienenbüchlein für die Frankengegend, oder: Ist es vortheilhafter, die Bienen schwärmen zu lassen, oder sie als Magazinbienen zu behandeln? Untersucht von J. F. S. L. 8. 12 gr. od. 48 kr.

Flora oder botanische Zeitung 11ter Jahrgang 1828. 8. 3 Thlr. 16 gr. od. 6 fl.

Franzii, Joannis, Bavari dissertatio inauguralis de Lysia oratore attico graece scripta 4. br. 8 gr. od. 30 kr.

Herrmann, Dr., F. B. W., über polytechnische Institute. 2s Heft. Versuch einer Darstellung der Anstalten für technische Bildung in Frankreich mit Hinsicht auf das Schulwesen in Bayern. gr. 8. br. 16 gr. od. 1 fl.

Immler, J. W., praktische Anleitung zum Singen für Lehrer u. Lernende in Stadt- und Landschulen quer 8. 10 gr. od. 40 kr.

Kaiser, Dr., G. Ph. Chr., über die Zusammenstellung der vier kanonischen Evangelien gr. 8. 16 gr. od. 1 fl.

Link, C. A., Gedichte launigen und ernsten Inhalts 8. 16 gr. od. 1 fl.

Litteraturblätter für reine und angewandte Botanik, zur Ergänzung der Flora, herausgegeben von der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg. Ir Band Is Quartalheft. 8 br. der Jahrgang 3 Thlr. od. 4 fl. 30 kr.

Sambaher, Konrad, die Licht- und Schattenseite des projektirten Instituts der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der bürgerlichen Rechtspflege in Bayern, kurz dargestellt zur Würdigung der Schrift: „Nachklänge und Erinnerungen gegen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege" gr. 8. br. 5 gr. od. 18 kr.

Scharrer, Johs., Bemerkungen über den deutschen Zollverein und über die Wirkung hoher Zölle in national-ökonomischer Hinsicht gr. 8. br. 6 gr. od. 21 kr.

Veillodter, Dr., Val. Karl, Begräbniß-Feier, am 14 April 1828. Mit einem Abdruke der lezten am Osterfeste gehaltenen Predigt desselben, so wie der an seinem Grabe gesprochenen Worte und seinem Andenken geweihten Reden und Gedichte gr. 8. br. 8 gr. od. 30 kr.

Volksschullehrer-Verein, der, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften 3s Heft 8. br. 12 gr. od. 48 kr.

Weißenberg, Dr., Amalius, Anleitung zur sichersten und zwekmäßigsten Behandlung des Scharlachs nach seinen Erscheinungen in den Jahren 1826 und 1827, nebst Hinweisung auf die sichersten und vernunftmäßigsten Schuz- und Vorbeugungsmittel gr. 8. 12 gr. od. 45 kr.

Wilder, J. G. J., Lieder und Bilder aus Albrecht Dürers Leben. Zur Feier der Grundsteinlegung des Denkmals für Albrecht Dürer am 7 April 1828. gr. 4. mit Kupfer br. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Neue Verlagswerke der akademischen Kunst- und Verlagshandlung von J. Engelmann in Heidelberg. (In Augsburg: bei v. Jenisch und Stage, Wolff, Kranzfelder; München: in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Lindauer, Lintner, Fleischmann, Michaelis, Palm, so wie in allen andern soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten zu haben.)

Der Sang-König Hiarne. Nordlands-Sage. Von Amalia Schoppe, geb. Weise, Verfasserin der „Minen von Pasco" u. a. m. Mit 12 Kupfern. Elegant kartonnirt 3 fl. — 2 Thlr.

Moralische Erzählungen für die gebildete Jugend. Nach Miß Edgeworth frei bearbeitet von Karoline Stille. Auf Velinpap. br. 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

The Epicurean. A Tale by Thomas Moore. Third Edition. Auf Velinp. Elegant kartonn. 1 fl. 24 kr. — 22 gr.

Haug, Fr., Fabeln für Jung und Alt. In sechs Büchern. Mit einem Titelkupfer. 16 br. 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

Auserlesene Sammlung der besten deutschen Gesellschaftslieder Neue Aufl. Mit einem Opferkranze auf den Altar der Geselligkeit von Fr. Haug. Mit 1 Titelkupf. 16. Auf Velinp. Elegant geb. in Etui 2 fl. 15 kr. — 1 Thlr. 12 gr.

Die Volkssagen der Rheinlande. In Romanzen und Balladen. Von Karl Geib. Mit 22 Kupfern. 16 Bändchen 8. Pracht-Einband in Etui. 4 fl. — 2 Thlr. 16 gr.

Thieme, M., Kleiner deutscher Ehrentempel, oder das Leben

berühmter Deutschen neuerer Zeit. Zur Unterhaltung, Nacheiferung und Erweckung der Vaterlandsliebe für Jung und Alt. Mit einem Titelkupfer 8. br. 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

The Life and pontificate of Leo the Tenth. By W. Roscoe. With. Henke's Notes translated from the German into the English, added to the last Volume. Vol. II — IV. gr. 8. Subscr. Preis der 4 Bände: 1. Ausgabe 10 fl. 30 kr. — 7 Thlr. 2. Ausg. 12 fl. — 8 Thlr.

Damen-Bibliothek. Aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens. Einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben von Hofr. A. Schreiber. 1 — 16s Bändch. 8. Subscr. Preis aller 16 Bändchen bis zur Vollendung 9 fl. 36 kr. — 6 Thlr. 8 gr. (Das 11te ist unter der Presse, und die 5 übrigen erscheinen auch in den nächsten Monaten.)

Manuel de poche du Voyageur sur le Rhin, qui passe de Mayence jusqu'à Dusseldorf, de Coblence aux bains d'Ems, de Schlangenbad, de Schwalbach et de Wiesbaden. Avec le voyage sur le Mein de Mayence à Aschaffenbourg et d'un appendice. Avec 5 cartes et 6 vues. Relié et en étui 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 9 gr.

Gott und die Natur, Offenbarungs- und Vernunftkenntniß, Religion Christi und Religion der Christenheit, in einer freimüthigen Zusammenstellung mit den Schriften der Herren Bockshammer, Neander, Schott u. a. Von einem Professor in Heidelberg. gr. 8. 4 fl. 30 kr. — 3 Thlr.

Heller, Joseph, Handbuch für Reisende in dem ehemaligen fränkischen Kreise, oder den jetzigen bayerischen Ober- und Unter-Main- und den Rezatkreisen, dem würtembergischen Jaxtkreise und badischen Main- und Tauberkreise. Mit einer Karte und einem Titelkupfer. gr. 8. 4 fl. — 2 Thlr. 16 gr.

Panorama des Niederwalds bei Rüdesheim. Gez. u. gest. von Nordorf. Mit kurzem Texte. 4 fl. — 2 Thlr. 16 gr.

Gemälde Griechenlands und der europäischen Türkei, oder Abriß der physischen, historischen und politischen Geographie dieser Länder. Von dem Griechen G. A. M. Mit einer einleitenden Vorrede von Prof. Chr. B., und einer Karte, gez. von Perot. Subscriptions-Preis 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

„Unter den verschiedenen über Griechenland und die Türkei erschienenen Schriften dürfte nicht wohl eine zu finden seyn, die, von einem kenntnißreichen Griechen abgefaßt, in einem solchen Umfang eine eben so gründliche als anziehende Belehrung über den gegenwärtigen und den vergangenen Zustand dieser Länder jedem gebildeten Leser gewähren könnte. Die von einem Gelehrten abgefaßte Vorrede bezeichnet näher den Standpunkt der Schrift, und verbindet damit eine unparteiische Prüfung derselben, auf die wir uns berufen. So wird dieses Werk, dessen Preis wir so billig ausgesezt, jedem gebildeten Leser ein getreues Bild der Länder geben, die schon früher und jezt als Schauplaz des Kriegs Aller Blike auf sich gezogen; aber auch neben diesem allgemeinen Interesse dem Lehrer und dem gelehrten Forscher manches Beachtungswerthe darbieten, was, so wie der ganze Inhalt der Schrift, einen bleibenden Werth zusichert."

Heidelberg, im Juni 1828.

So eben ist erschienen:

Grundzüge der biblischen Theologie

von

Dr. Baumgarten-Crusius,
Prof. der Theologie zu Jena.

29¼ Bogen in gr. 8. Jena. Fr. Frommann.
Ladenpreis 1 Rthlr. 21 gr. K. M. od. 3 fl. 22½ kr. rhein.

Der gelehrte Hr. Verfasser sagt über Plan und Zwek dieses Werkes in der Vorrede: „Es sollte so vollständig als möglich Alles dasjenige zusammenstellen, was in unsrer Zeit in den Inhalt der biblischen Theologie aufzunehmen schien, und die wichtigsten Gegenstände und Fragen derselben aufführen; es sollte ferner ein System der reinbiblischen Begriffe zusammenstellen, wie es als Grundlage und Norm für die Glaubenslehre und als Ausgangspunkt für die Dogmengeschichte gebraucht werden müßte ꝛc." — Etwas zum Lobe des Buches hinzuzufügen, würde überflüssig seyn, da der Hr. Verfasser, welcher nach einer jahrelangen ausgebreiteten und segensreichen akademischen Wirksamkeit jezt allmählig mit den Resultaten seiner ausgebreiteten und tiefen Studien vor das größere Publikum hervortritt, bereits bekannt genug ist, und gewiß jeder wissenschaftliche Theologe eilen wird, sich mit dem Buche selbst bekannt zu machen. Der Druk ist gut und korrekt, der Preis sehr billig.

So eben ist erschienen:

Geschichte des osmanischen Reiches

dritter Band,
grosentheils nach bisher unbenüzten
Handschriften und Archiven
durch
Joseph v. Hammer.

Das ganze Werk 6 Bände in gr. 8. mit Karten.
Pesth in Hartlebens Verlag.

Hiermit erhielt das Publikum, im Zeitraum von anderthalb Jahren aus den Pressen gefördert, die Hälfte eines Werks, das, je weiter es vorrükt, um so mehr die Aufmerksamkeit der ganzen gelehrten Welt auf sich zieht, und, wie es den vereinten Bemühungen einer ganzen orientalischen Akademie Ehre machen würde, so für alle Zeiten — als ein *monumentum aere perennius* von der seltenen Kenntniß der fremdartigsten Sprachen, der Kritik, der Belesenheit und dem unermüdbaren Fleisse eines einzigen Mannes — der Stolz unserer vaterländischen Litteratur bleiben wird.

Bei Eröfnung der Pränumeration im Frühjahr 1827 ward von Seite der Verlagshandlung zugesagt, dass beiläufig alle 6 bis 8 Monate ein Band erscheinen solle, und dieses Versprechen wurde bisher pünktlich erfüllt und wird eben so für die folgenden 3 Bände gültig seyn, indem der vierte Band, an dem schon gedrukt wird, zuverlässig im Laufe des nächsten Winters die Presse verläßt. Aufserdem wurde noch, zum Beleg der aufserordentlichen Billigkeit des Pränumerationspreises, angekündigt, jeder Band werde 40—45 Bogen stark seyn; der vorliegende dritte aber (der, wäre seine Bogenzahl jener der früheren Bände gleich geblieben, auch schon anderthalb Monate früher, zur O. M. erschienen wäre) ist bis auf 52 Bogen angewachsen! In welchem Verhältniß nunmehr der Pränumerationspreis (3 Rthlr. 18 gr. pr. Band) zu dem Werke steht, wird der billige Abnehmer selbst beurtheilen. Es kan daher auch der Verlagshandlung nicht zugemuthet werden, den anfänglich nur bis zum Erscheinen des zweiten Bandes festgesezten und nachmals dem allgemeinen Wunsche gemäfs auf unbestimmte Zeit verlängerten Pränumerationstermin weiter als bis zur Drukvollendung des vierten Bandes, also beiläufig bis zum Schluss dieses Jahres, auszudehnen, worauf unabänderlich der erhöhte Ladenpreis von 30 Rthlr. für alle 6 Bände einzutreten hat. Bis dahin belieben demnach alle neu eintretenden Pränumeranten für die vollendeten ersten 3 Bände, einschliefslich der Pränumeration des vierten, 15 Rthlr. und bei Empfang des vierten Bandes die Pränumeration für den fünften und sechsten mit 7 Rthlr. 12 gr. zu erlegen und zugleich ihre geehrten Namen zur Aufnahme in die dem vierten Bande beizudrukende Pränumerantenliste durch ihre resp. Buchhandlung dem Verleger einzusenden. Theils der Wunsch, diese Pränumerantenliste dann vollständig liefern zu können, theils das zu grofse Volumen des dritten Bandes machten es unthunlich, jene Liste diesem Bande beizugeben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 200. 18 Julius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Türkei. (Schreiben aus Semlin, Smyrna und Alexandrien.) — Beilage Nro. 200. Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenkammerverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 28 Jun. Obgleich schon in der ersten Cortessizung die Entscheidung wegen der Rechte Don Miguels von keiner Seite mehr einem Zweifel unterworfen war, so wurden doch, um die Komödie der Berathung zu vollenden, zeither noch drei Sizungen gehalten, und die Schlußsizung soll am 30 statt finden, wo dann ohne Zweifel die Cerimonie der Aklamation statt finden wird. Nur in der Klerusversammlung sollen manche Stimmen sich finden, die nach den Cortesbeschlüssen von Lamego, worin Fremde von der Krone ausgeschlossen werden, zwar allerdings Don Miguels Recht begründet, aber eben so begründet die Rechte der drei Stände über den keineswegs absoluten König finden. Darüber sollen sich Uneinigkeiten unter den Ständen erhoben haben. Von den Mitgliedern des Adels, die sich Anfangs für Don Miguel erklärt hatten, sind mehrere zur Partei Don Pedro's zurük getreten, oder haben wenigstens Portugal verlassen, so namentlich der Marquis da Ponte de Limon, die Grafen Sabugal und Parato, der Baron Quintella und Don Luis da Vasconcellos. Vor drei Tagen fand im Theater ein Streit des Pöbels mit englischen Seeoffizieren statt, die sich weigerten in das Geschrei zu Gunsten Don Miguels mit einzustimmen. Ein royalistischer Freiwilliger schlug einem derselben den Hut vom Kopfe, die Offiziere zogen den Degen, und der Pöbel zerstreute sich als er die blanken Klingen sah. An demselben Tage wollte die Polizei den portugiesischen Obristen Peixoto verhaften, eben als er in ein Dampfschif zur Abfahrt nach Gibraltar steigen wollte. Die englische Fregatte aber schikte zwei Schaluppen ab, nahm den Obristen an Bord, und rettete ihn so aus den Klauen der Schächer. Unser offizielles Blatt schwingt wieder die Siegesfahne, und verkündigt, daß die Rebellen hinter den Mondego zurükgetrieben sind. Die Entscheidung aber kan nur in Lissabon oder in Oporto erfolgen, und die konstitutionelle Sache spräche sich selbst das Todesurtheil, wenn es den Söldlingen Don Miguels gelänge, siegreich in eine Stadt einzuziehen, die noch immer als die freisinnigste betrachtet wurde, die den unbeugsamen General Stubbs an ihrer Spize sieht, und noch vor wenigen Tagen die ersten Männer ihrer Partei, Saldanha, Palmela und Villaflor, als die unbezweifelbaren Sieger in dem Kampfe der zwei feindlichen Brüder begrüßte. Wenn Don Miguel ruhig in seinem Pallaste sizen kan, während draußen für ihn Pfaffen und namenlose Leute den Sieg über die ersten Namen Portugals und seiner Freiheit davontragen, so ist er allerdings würdig die Krone dieses Landes zu tragen, und dem Volke, das von dem Gefühl seines Rechts, von dem Unwillen des ganzen Europa's nicht aufgerichtet werden kan, den Fuß auf den Naken zu sezen.

Nachrichten aus Oporto vom 28 Jun. in englischen Blättern sagen: Die Blokade von Oporto ist stillschweigend aufgehoben. Ungehindert laufen die englischen Schiffe aus und ein. Der Marquis von Palmela soll zum Oberbefehlshaber der konstitutionellen Truppen ernannt worden seyn. Stubbs bleibt als Militairgouverneur in Oporto, und leitet die Organisation des Heeres. Saldanha wird den Befehl der bei Coimbra stehenden Truppen übernehmen. Der Marquis von Sampayo ist Mitglied der Regierung. Der Guerillaschef Gaspard Teixeira soll sich für Don Pedro erklärt haben. Die offiziellen Erklärungen des Marquis von Palmela und der brasilischen Gesandten scheinen die Furchtsamen, die über Don Pedro's Gesinnungen ungewiß waren, ermuthigt zu haben.

Der englische Courier schreibt aus Lissabon vom 28 Jun.: „Vor dem Hause des englischen Gesandten fand ein von der Polizei veranstalteter Auflauf statt. Sie ließ daselbst durch eine ihrer Kreaturen eine Proklamation von Oporto anheften, um einen Vorwand zu finden, in das Hotel zu dringen. Sie that dis und verhaftete einen Bedienten des Gesandten, der gerade in den Hof trat. „Dieser ists, der die Proklamation anheftete!" schrie man ihm entgegen, und schleppte ihn, ohne daß er wußte, wie ihm geschah, auf die Polizei, wo er jedoch später wieder freigegeben ward. Ein Dekret des Infanten befiehlt die Verhaftung der Frauen und sonstigen Familienangehörigen von denen, die durch die Flucht sich seinen Händen entzogen haben. Nur mit Mühe gelang es der Gräfin Saldanha der drohenden Gefahr zu entgehen, indem sie sich mit ihren Kindern an Bord eines Fahrzeugs im Tajo einschifte."

Die Times sagen, Sir Fr. Lamb habe die englischen Kaufleute von Lissabon durch den General-Obrist Mathews in Kenntniß sezen lassen, daß er in wenigen Tagen Lissabon verlassen werde.

Der Standard endlich bemerkt: „Wir sprachen mehrere der aus Portugal Geflüchteten, und erhielten von ihnen die Bestätigung dessen, was wir schon längst über die dortige Stimmung des Volks geäußert hatten, daß nemlich die Nation kaum irgend einen Antheil an dem Streite nimmt. Dasselbe Dorf, welches heute der Konstitution ein Lebehoch bringt, beglükwünscht morgen Don Miguel, wenn es einen Heller für die Konstitution zahlen soll. Die offiziellen Blätter beider Parteien beweisen dis hinlänglich. Eine Desertion von einigen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

man es sich hier zum Grundsaze gemacht hat, den Traktat vom 6 Jul. pünktlich zu befolgen, und alle übrigen nicht dahin gehenden Fragen abgesondert behandelt wissen will. Wir dürften daher noch die seltsame politische Erscheinung in den orientalischen Angelegenheiten zu erwarten haben, die Verbündeten ungetrennt gegen einander auftreten zu sehen. Es heißt, daß Lord Heytesbury, der sich in diesem Augenblike in Wien aufhält, und der zum Botschafter bei dem russischen Hofe ernannt ist, noch einen besondern Auftrag habe, und daß er vorzüglich darauf hinarbeiten soll, den russischen Kaiser zum Frieden zu bewegen, daß er seine guten Dienste zur Erreichung desselben anbieten werde, daß er aber auch, wenn alle Bemühungen, sich Gehör zu verschaffen, fruchtlos bleiben sollten, ermächtigt sey, im Namen Englands eine kategorische Erklärung abzugeben.

Frankreich.

Paris, 12 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 70; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 35.

In der Pairskammer sprachen am 11 Jul. der Marquis v. Villefranche gegen, der Graf Dubouchage über, der Graf Tournon, Vicomte v. Chateaubriand und der Siegelbewahrer für den Entwurf des Preßgesezes.

Die Deputirtenkammer fuhr an diesem Tage in Erörterung des Budgets fort.

Die mit Prüfung des Vorschlags des Hrn. Labbey de Pompières beauftragte Kommission hat ihre Arbeit geendigt, und Hrn. Girod de l'Ain zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Hr. E. David, Sohn des vormaligen französischen Generalkonsuls zu Smyrna, ist zu Bourdeaux angekommen, von wo er als französischer Vicekonsul nach Mexico abreisen soll.

Der berühmte Naturforscher Bosc, Professor im königlichen Pflanzengarten, und Mitglied des Instituts, ist am 11 Jul. gestorben.

*** Paris, 12 Jul. Aus den Departementen erfährt man einzelne Züge gefährlicher Intrigue gegen die Ordonnanzen in Sachen des Unterrichts. Es werden Unterschriften zu Petitionen um Abschaffung derselben gesammelt. Vor der Frau Herzogin von Berry hat in den Vendeegegenden ein Oberer eines kleinen Jesuitenseminars einen Kniefall um dessen Wiederherstellung gethan. Die am 16 April unter der Unterschrift des Hrn. Unterrichtsministers erlassene Ordonnanz ist von mehrern Bischöfen ganz verworfen worden; jedoch hat der Hr. Erzbischof von Paris die Pfarrer der Hauptstadt zu Ausübung der ihnen dadurch eingeräumten Rechte aufgefordert. — Die Regierung schikt eine eigene Pestkommission nach dem Orient, aber noch hat sie nicht überall mit der Ausrottung der natürlichen Polen zu Stande kommen können; in Marseille ist in der vorigen Woche eine Frau aus der untern Volksklasse wahnsinnig geworden, weil sie in wenigen Tagen alle ihre Kinder, sieben an der Zahl, durch diese Krankheit verloren hatte. — Die Anklagekommission wird nunmehr ihren vorläufigen Bericht an die Kammer erstatten, und darauf antragen, daß die Kammer verfügen möchte, daß über die Anklage eine Untersuchung in gerichtlicher Form statt haben solle. Die Kommission ist zu diesem Schritte durch die Weigerung mehrerer eingeladener Zeugen, vor der Kommission zu erscheinen, gezwungen worden. Man sieht einer stürmischen Debatte entgegen. — Die heutige Nachricht, von verschiedenen Versuchen der Geistlichkeit, sich den Ordonnanzen gegen die Jesuitenschulen zu widersezen, lauten wieder sehr bedenklich. Hr. la Mennais soll die Erklärung, daß er zu keiner Kongregation gehöre, gethan, und sich erboten haben, die Schule in St. Acheul für seine Person zu übernehmen. — Gestern kam vor dem hiesigen Assisenhof der bisher unerhörte Fall vor, daß die Geschwornen von dem Zimmer aus, wo sie bereits berathschlagten, dem Hrn. Präsidenten des Gerichts schriftlich erklärten, sie seyen nicht hinlänglich über die Thatsache des Verbrechens (eines Meuchelmords) belehrt. Der Vertheidiger war Hr. Dupin, der Abgeordnete. Der Hr. Staatsprokurator trug auf eine neue Verhandlung vor dem Assisenhofe an; Hr. Dupin widersezte sich mit Kraft, er erklärte, daß, da die Verhandlung geschlossen sey, er keine abermalige zugeben würde, auch wenn der Beklagte, sein Klient, einwilligen sollte, und der Zweifel der Geschwornen sey schon an sich die Freisprechung. Noch wollte der Hr. Staatsprokurator widerstehen, aber der Assisenhof sprach das Urtheil aus, die Verhandlung könne nicht wieder vorgenommen werden, sondern die Geschwornen seyen gezwungen ihren Spruch zu thun. Nun erklärten die Geschwornen, daß die That nicht rechtsbeständig darliege, und nun sprach der Assisenhof den Beklagten los. — In Metz sollte vor einigen Tagen ein Soldat als Vatermörder hingerichtet werden; das Urtheil war vermöge einer Entscheidung des Kassationshofs von einem Kriegsgerichte gefällt worden. Der Hr. Staatsprokurator in Metz hatte den Befehl zur Enthauptung gegeben, mit dem gesezlichen Zuseze des Handabhauens. Schon wurde der Mensch zum Tode geführt, als man entdekte, das Urtheil habe die Militairdinrichtung und ohne Handabhauen verordnet. Der Hr. Staatsprokurator erkannte seinen Irrthum, und nun berichtete er an den Justizminister. Der Verurtheilte muß also eine zweite Todesangst ausstehen.

Türkei.

* Semlin, 27 Jun. In Belgrad heißt es allgemein, daß der Pascha von Bosnien von Driva aus durch Serbien nach Widdin marschiren wollte, daß aber Fürst Milosch ihm seine Brüder mit der Abschrift seiner vom Sultan erhaltenen Fermane und Privilegien entgegen sandte, und feierlichst gegen diesen Einmarsch protestirte, weil er unter den jezigen Umständen eine Bewegung der Russen fürchtet. Soviel ist gewiß, daß Milosch Allem aufbietet um die Drangsale eines Kriegs, die ein gewaltsamer Einmarsch einer der kriegführenden Parteien herbeiführen könnte, für die Serbier zu vermeiden. Der Pascha von Belgrad scheint selbst das Einrüken des Pascha von Bosnien zu verhindern zu suchen, um obigen Wechselfall zu vermeiden, und es heißt, daß er die Vorstellungen des Fürsten Milosch unterstüze.

† Semlin, 8 Jul. Die Nachrichten aus Bosnien lauten sehr beunruhigend für die Erhaltung der Ruhe in dieser Provinz, und müssen nur übel auf das benachbarte Serbien einwirken, wo Fürst Milosch Mühe hat, die gegen die Türken aufgereizten Gemüther im Zaume und von einem zu frühzeitigen Aufstande zurükzuhalten. Der Pascha von Belgrad hat alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und alle ihm zu Gebote stehenden Truppen zusammengezogen, damit ihn nicht ein gleiches Schikfal, wie den Pascha von Bosnien treffe, welcher auf

dem Schlosse von Bosna Serai vom Volke belagert, und als Gefangener zu betrachten seyn soll. Zwar hat der Pascha von Belgrad sich keine Volksbedrükungen zu Schulden kommen lassen, wie man dem Pascha von Bosnien vorwirft, und als den Grund des förmlichen Aufstandes gegen seine Autorität und der Weigerung der Bosnier für die Pforte ins Feld zu ziehen, ansieht; doch sind so viele Uebelgesinnte in Servien in Bewegung, die unter dem Vorwande zum Besten des Volkes zu handeln, die Gemüther zum Aufruhre anreizen, und den zu Umwälzungen günstigen Augenblik, wo die Pforte in einen schweren Krieg mit Rußland und ungünstige Verhältnisse mit den europäischen Mächten verflochten ist, nicht unbenüzt lassen wollen, durch den auch, wie es heißt, eine sonst achtbare hohe geistliche Person veranlaßt werden konnte, sich an den russischen Admiral im mittelländischen Meere zu wenden, um von ihm Verhaltungsbefehle und Unterstüzung an Kriegsbedürfnissen zu verlangen, jedoch zu ihrer Beschämung erfahren mußte, daß die russische Regierung sich keiner illegalen Mittel zur Erreichung ihrer Zweke bedienen wolle. An den Gränzen von Servien und Bosnien werden indessen zwekmäßige Maaßregeln getroffen.

†† Alexandrien, 24 Mai. Soviel auch über die gegen den hiesigen Hafen vorzunehmende Blokade gesprochen und geschrieben worden ist, so scheint sie doch nicht statt finden zu sollen, und acht Schiffe sind unlängst von hier nach dem Archipel gesegelt. Eine Ladung von 3000 Kilogrammen Getreide, und 4000 Kilog. Reis ist nach Syra gegangen. Der Handel liegt inzwischen ganz darnieder, und man sieht fast keine fremde Flagge. Ein englisches Schif, das vor einigen Tagen in den Hafen einlaufen wollte, ist gescheitert, die Mannschaft jedoch gerettet worden. Der Vicekönig soll die Nachricht erhalten haben, daß die Rebellen völlig geschlagen und zur Ordnung zurükgekehrt sind.

** Smyrna, 18 Jun. In den ersten Tagen dieses Monats hat hier ein kleiner Aufruhr statt gefunden, dessen Anstifterinnen türkische Weiber waren, die sich einige hundert an der Zahl, mit Stöken und Steinen bewafnet, um das Haus des Miridschi (Accise-Einnehmers) der Pforte sammelten, die Herabsezung der, wie sie behaupteten, willkührlich erhöhten Preise verschiedener Naturalien verlangten, und den Chef der Polizei, Hadschi Bey, und die Wachen, welche herbeigeeilt waren, um sie auseinander zu treiben, mit Steinwürfen verjagten. Unser Gouverneur scheint die Klagen dieser Weiber gerecht gefunden zu haben, indem er ihre Wünsche erfüllte, und so die Ruhe wieder herstellte. — Am 9 d. M. segelten von Mytilene zwei türkische Kriegsschiffe, 1 Korvette und 1 Brigg, in der Richtung nach den Dardanellen ab, wurden aber unterwegs von der Fregatte Hellas, an deren Bord sich Admiral Miaulis befand, und zwei griechischen Briggs angegriffen. Nach einem kurzen Gefechte zogen sich die beiden türkischen Schiffe unter die Kanonen des Forts von Cap Baba. Dort wurden sie am 11 abermals angegriffen. Die Griechen schikten einen Brander gegen sie ab; die türkischen Schiffe liefen auf den Strand und scheiterten. — An den Dardanellen stehen 1 Korvette und 17 kleinere türkische Kriegsfahrzeuge, meistens Brander. — Am 13 d. M. brachte die französische Goelette Daphne Depeschen vom Viceadmiral de Rigny, welche in der folgenden Nacht an den niederländischen Gesandten in Konstantinopel expedirt wurden. Sie sollen eine Antwort auf die Note des Reis-Effendi vom 30 Mai enthalten, wodurch die Botschafter von England und Frankreich eingeladen wurden, sich wieder nach Konstantinopel zu begeben, und dort neue Unterhandlungen mit der Pforte anzuknüpfen. — Durch ein gestern von Aegina eingelaufenes Fahrzeug erfährt man, daß der Präsident von Griechenland, Graf Capodistrias, die von dem griechischen Patriarchen abgeordneten Bischöfe zu Poros in feierlicher Sizung, welcher die Kommandanten der daselbst anwesenden alliirten Kriegsschiffe (Azoff, Juno und Dryad) beiwohnten, empfangen habe. Auf das Begehren der Bischöfe, sich an die Nation wenden zu dürfen, erwiederte Graf Capodistrias: Er sey der Repräsentant der Repräsentanten der Nation, also der Mann an den sie sich zu wenden haben. Sie brachten nun ihren Antrag vor. Graf Capodistrias antwortete, daß Griechenland ohne Zustimmung der drei verbündeten Mächte nichts beschließen könne; wenn übrigens ihr Auftrag kein anderer sey, als Unterwerfung zu verlangen und Amnestie zu verkündigen, so sey es unnöthig, sich lange zu bemühen, und rathsam weiter zu gehen. Die Bischöfe sind nun bereits auf der Rükreise nach Konstantinopel begriffen, und somit diese Geschichte, von der vorauszusehen war, daß nichts dabei heraus kommen werde, zu Ende. Sie wurden übrigens von dem Grafen Capodistrias mit allen ihrem Range und ihrem Charakter gebührenden Ehrenbezeugungen behandelt. — Graf Capodistrias hat nun von jedem der drei verbündeten Höfe Subsidien zugewiesen erhalten, und zwar von jedem, wie es heißt, 100,000 Thaler monatlich; auf wie lange dieselben bewilligt seyen, ist nicht bekannt. Graf Capodistrias hat sich nach der Abreise der Bischöfe nach Eleusis begeben, und geht wieder nach Nauplia. — Admiral de Rigny und Graf Heyden trafen am 5 d. M. in Poros zusammen; von dort ging jener in die Gewässer von Navarin, und von da nach Corfu; Admiral Heyden aber nach den Gewässern von Samos. Sämtliche Admirale wollten sich noch im Laufe dieses Monats vor Navarin treffen, wohin Admiral Codrington sich neuerdings von Malta aus begeben sollte. — Ibrahim Pascha ist in sehr bedrängter Lage. Admiral Codrington hatte, während seines lezten Aufenthaltes in den Gewässern von Navarin am 28 Mai eine Aufforderung an Ibrahim Pascha erlassen, worin er ihm den Entschluß der Mächte erklärte, auf der Ausführung des Londoner Traktats zu bestehen, und zugleich die Mittel antrug, die Halbinsel Morea zu räumen; ergreife er (Ibrahim) diese Gelegenheit nicht, so werde er sich die für ihn und sein Heer verderblichen Folgen selbst beizumessen haben. In gleichem Sinne soll auch General Guilleminot dem Abgeordneten Bati-Effendi, den Ibrahim nach Corfu geschikt hatte, geantwortet haben. Ibrahim Pascha hat sich wegen der zu Modon grassirenden Pest auf das entmastete Linienschif zurükgezogen, ein Ueberbleibsel aus der Schlacht von Navarin, welches im dortigen Hafen liegt. — In Alexandrien scheinen blos die im dortigen Hafen liegenden algierischen Schiffe blokirt zu werden; die englischen Schiffe wachen auf der Linie von Candia, um den Transport von Lebensmitteln zu hindern.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Großbritannien.

Ueber den O'Connell'schen Versuch, ins Parlament zu kommen, äußern die Times: „Wenn Hr. O'Connel, falls er gewählt wird, keinen Versuch macht, seinen Siz einzunehmen, sondern sich blos begnügt, wie er vor einigen Tagen drohte, die Portofreiheit für seine Briefe und den Schuz wider Verhaftsbefehle, die einem Gesezgeber zusteen, zu genießen, so hat er eine kleine persönliche Bequemlichkeit für sich gewonnen; aber für die Wähler von Clare gar nichts weiter, als daß er ihre Grafschaft im Parlament unrepräsentirt läßt. Inzwischen könnte durch ein gleiches Verfahren in andern Grafschaften, die sich eben so wie Clare von den Priestern und Demagogen in ihre Gewalt bringen ließen, sich ganz Irland dahin bringen lassen, sein Repräsentationsrecht zu verwirken. Es würden Mitglieder gewählt, die nicht vereidigt werden, mithin ihre Pflichten im Parlamente nicht erfüllen könnten. Was folgt dann weiter? Sie nehmen ihre Size auf den Bänken des katholischen Vereins ein, wo man sich ohne Eide behilfe, wenn gleich nicht ohne Flüche, und so gibt es denn ein irisches Parlament, zwar nicht ganz frei gewählt, doch wenigstens mit hinlänglicher Gravität installirt zu jedem Endzweke, Reden zu halten, Proklamationen zu entwerfen und Steuern zu erheben, wie es aus den wöchentlichen Berichten von ihrem Verfahren erhellt, und was fehlt dann noch, als ein Gesez, die Autorität des Königs abzuschütteln, und sich am Ende von England zu trennen, wenn je die Politik Europa's und Amerika's das brittische Reich wird in Verlegenheit sezen oder schwächen wollen — von der Zeit an selbst dem Namen nach nicht mehr ein Reich? Auf dieses Aeußerste, das glauben wir fest, zielen die Sachen jezt gerade hinaus. Der Zustand des Landes muß schrecklich seyn, wo die natürlichen Behörden, die die Ordnung erhalten sollten, und durch welche sonst überall das gemeine Wesen gestüzt und beruhigt wird, die Störer des Königsfriedens und die Aufreger und Verleiter des Volks geworden sind. Die katholische Aristokratie ist bis auf die Wurzel aus ihrer alten Stellung, als hemmende Gewalt gegen die Masse der Einwohner, gerissen worden. Aufs Aeußerste getrieben, ist sie, zum erstenmal seit länger als 130 Jahren, der Priesterschaft, die sie vorhin verachtete, zu einem Bündnisse entgegen gekommen. Die Diener der Religion strebten, indem sie sich gefallen ließen, sich als ihre Werkzeuge brauchen zu lassen, ihre Herren zu werden, und haben es beinahe schon so weit gebracht, um, wenn der Zwek der Ligue erreicht seyn wird, wieder weggeworfen zu werden, bis dahin aber sich durch geschiktes Manövriren eine solide Entschädigung für ihre künftige Wiederdemüthigung zu sichern. Dis ist der Zustand Irlands: die Menge von den Reichen toll gemacht; die Scheidungslinie jede Stunde tiefer gerissen zwischen Unterthanen eines dem Namen nach vereinigten Königreichs, anstatt daß diese Scheidungslinie durch den versöhnenden Einfluß gleicher Gesezе und Staatseinrichtungen verlöscht werden sollte. Wo das Gegenmittel liegt, ist für sich selbst klar, wird aber das angemessene Mittel aufgesucht und redlich angewendet werden? Wir sind des Antwortens schon müde, oder wir fürchten, daß, wenn der Sturm fortweht, Worte des Friedens und der Versöhnung, und die gesezgebende Weisheit, bei dem Aufbrausen aus der Tiefe verhallen werden."

Frankreich.

Beschluß der Verhandlungen in der Deputirtenkammer vom 5 Julius.

Hr. v. Fontette, Deputirter von Calvados, widersezt sich dem Antrag, die Viehseinfuhrzölle herabzusezen. Zur Beförderung der Viehzucht, namentlich in den Departements des Westens, sey jener hohe Zoll aufgelegt worden, der nicht, ohne die höchsten Nachtheile für jene Departements, zurükgenommen werden könnte. Hr. André (vom Oberrhein) zeigt, wie das Vieh von den Nachbarländern jenseits des Rheins wohlfeiler geliefert werden könnte, wie man aber, in der Meynung, durch übertriebene Zölle diesen Zweig der Landwirthschaft künstlich zu heben, weit bedeutendere Zweige des Handels und der Bodenkultur vernichte, und so durch einen zehnfach größern Verlust des Ganzen Einzelnen einen kleinen Gewinn erkaufe. Der Minister der Finanzen sucht zu beweisen, wie die 16jährige Kontinentalsperre dem ganzen Handel Europa's eine andere Richtung gegeben habe; die Länder hätten auf andern Wegen als auf den frühern eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse suchen müssen, so daß 1814 und 1815, als man die alten Absazwege für die Weine wieder habe aufsuchen wollen, man nirgends Verschleiß gefunden habe. Die Herabsezung des Ausfuhrzolles habe günstig auf diesen Handelszweig gewirkt, und dieser sey, troz der erhobenen Klagen, jezt weit bedeutender, als im Jahr 1790, das man als den Schlußpunkt der glüklichen Zeit des Weinhandels bezeichne. Um die Finanzeinnahme zu erhöhen, hätten die fremden Regierungen höhere Zölle auf den Wein gelegt, nicht um Repressalien zu gebrauchen. Die hohen Einfuhrzölle seyen in Frankreich unumgänglich nothwendig, wenn nicht die blühendsten und gewinnreichsten Industriezweige dem Ruin überliefert werden sollen. Uebrigens verdiene der leidende Zustand einer so bedeutenden Klasse von Eigenthümern, der Weinbauer, ernste Erwägung, daher er sich der Zusendung der Bittschriften an die Ministerien nicht widersezе. Hr. Cunf: „Von dem Norden Frankreichs kommen nie solche Klagen, obgleich auch er von hohen Abgaben gedrükt ist. Dort sind die Kulturen des Bodens mannichfaltiger, die industriellen Etablissements vielfacher. In dieser Mannichfaltigkeit der Gewerbs- und Betriebsarten liegt der Grund der Zufriedenheit jener Gegenden; stokt der eine Zweig, so geht der andere vorwärts, und so fallen sie nie dem Staate beschwerlich. Lächerlich ist es, wenn die Einwohner der Gironde sich darüber beklagen, daß der Schuz, den die Zölle der Manufaktur- und Agrikultur-Industrie des Nordens gewähren, die Folge haben, daß man in der Krimm, an der Oder, am Ohio, ja auf dem Kap Wein baue, und daß die Deutschen, die Amerikaner, die Engländer sich jezt mit ihren schlechten Weinen begnügen. Wegen ihres alten Weinmonopols, das unwiederbringlich verloren ist, wollen sie die schönsten Zweige des französischen Gewerbfleißes zu Grunde richten. Hr. v. St. Cricq hat bewiesen, daß der Weinbau seit 1789 um ein Drittel sich ver-

der ganze Tag vorüber war, so ward die Musterung der Truppen in Eleusis auf den folgenden Tag verschoben. Am 9 Abends leistete das Regiment des Drovuniotti an der Küste von Megara den Eid. Den darauf folgenden Tag (10 Mai) richtete das Intendanzmitglied folgendes Schreiben an den Stratarchen: Griechischer Staat. Die General-Intendanz. Die Intendanz ladet den Hrn. Stratarchen ein, in dem schriftlichen Tagesbefehl von Seite der Intendanz Folgendes allen Kommandanten unter seinen Befehlen bekannt zu machen: Zufolge den Befehlen der Regierung befand ich mich in eurer Mitte, um die erhaltenen Aufträge zu vollziehen, und eure Tapferkeit und Bereitwilligkeit berechtigen die Regierung zu den schönsten Hofnungen. Ihr müsset in der gegenwärtigen Lage auf Vieles sehen und denken, nemlich auf euern eigenen Zustand, auf den der Nation und auf den unserer Regierung; aber auf Alles dieses werdet ihr reiflich gedacht haben, und jede eurer Pflichten erfüllen, wenn ihr nach den Militairregeln eurem patriotischen und tugendhaften Stratarchen genau gehorcht. Euer Stratarch weiß, und auch ihr wisset, daß euer Geburtsland euch auffordert, es zurük zu erobern. Dieses Land war frei, und einst berühmt; nun ist es was ihr selbst wisset. Das heilige Athen ist vor euren Augen, und Athen ist der Siz des alten Nationalruhms. Hoffet nicht, das griechische Festland frei zu sehen, so lange in der Akropolis von Athen der Halbmond herrscht. Euer Stratarch weiß, und auch ihr wisset, daß die gegenwärtige Regierung alle Griechen für ihre Kinder ansieht, und nicht den Inselbewohner von dem Kontinentalgriechen, noch diese von den Peloponesiern unterscheidet; alle sieht sie für ihre ächten Kinder an, und theilt die Früchte ihrer Mutterforge unter alle, aber gleicher Weise müßt auch ihr alle als eine zärtliche Mutter sie ehren, und ihr gehorchen, damit eure Ehrfurcht und euer Gehorsam nach Möglichkeit die Größe der Schwierigkeiten vermindern, die die Vollziehung ihrer Pflichten umringen. Wenn der Stratarch euch beordert, so ist es die Stimme des Vaterlandes, die euch beordert, und indem ihr seine Befehle ehrt und ihnen folget, ehrt ihr und folget der Stimme des Vaterlandes. Das westliche Griechenland hat seine Wiedererstehung begonnen, und den Ruf jener unserer Brüder wird eure Stimme von der Spize der Akropolis erwiedern, und bis hoffe ich bald. Am 10 Mai 1828, im Hafen von Megara. Das Mitglied der Generalintendanz der Kontinentaltruppen, V. A. Capodistrias. — Am 10 früh segelte Hr. Viaro Capodistrias aus dem Hafen von Megara ab, und kam nach zwei Stunden im Hafen von Eleusis an, wo von demselben Kapitain Georg Kizo, in seiner und des Stratarchen Gegenwart, das Regiment des N. Grisiotti und andere irreguläre Korps gemustert wurden, deren Offiziere nach der Musterung den erforderlichen Eid leisteten. Den Tag darauf, am 11 desselben Monats, beauftragte er durch ein Schreiben den Intendanten Hrn. Anastasius Papaluka, als eine nothwendige Sanitätsvorkehrung einen besondern Ort, in der Gegend des Klosters von Phaneromene, abzusteken, um darin, wie in einem Lazareth, die von Athen desertirenden Türken unterzubringen, und ihnen erst nach 14 Tagen die Kommunikation zu gestatten. Auch an den Stratarchen schrieb er, dem Obristen Grisiotti, der die Stellung von Eleusis bewacht, aufzutragen, die Ueberläufer mit den erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln aufzunehmen, und ins Lazareth zu schiken. Gleicher Weise schrieb er an denselben Stratarchen, daß er die Knaben, die noch keine Waffen tragen können, nach dem Kloster von Phaneromene schiken solle."

Augsburger Kurs vom 17 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld
Obligationen à 4 Proc.	98¼	98¼
detto à 5 Proc.	101¼	101¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	115

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151¼	150¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1078	1076

c. *Wechselkurs*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108¼	—
Hamburg	1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger	1 Monat	—	99¼
Frankfurt	1 Monat	99¼	—
Leipzig	—	—	99¼
London	—	—	9 54
Paris	—	117¼	—
Lyon	—	—	117¼
Mailand	—	—	80¼
Genua	—	—	51
Livorno	—	—	57

Literarische Anzeigen.

Die Unterzeichnete macht die in die Schweiz und an den Bodensee Reisenden auf folgendes in ihrem Verlag erschienene Werk aufmerksam, welches auch in allen Buchhandlungen zu haben ist:

Schwab, G., der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg. Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie. Mit zwei Karten gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Dieses Handbuch ist in 4 Hauptabschnitte getheilt: I. Landschaftliche Seite 1 — 52. II. Geschichtliches S. 53 — 286. III. Topographisches S. 287 — 484. IV. Gedichte S. 485 — 520. Anhang. Die Fahrten beider Dampfboote. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart im Julius 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Von der

Zeitschrift für Mineralogie, herausgegeben von K. C. Ritter v. Leonhard, Jahrgang 1828, Heidelberg bei J. C. B. Mohr,

sind bereits sechs Hefte, Januar bis Juni, oder 1ster Band, erschienen, auch unter dem Titel:

Taschenbuch für die gesamte Mineralogie ꝛc. 22ster Jahrgang. 1ster Band mit 3 Steindruktafeln.

Preis des Jahrgangs 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) In Gemäßheit der öffentlichen Ausschreibungen vom 16 Nov. v. J. wurden die unbekannten Inhaber der in der Ediktalladung spezifizirten Hauptbriefe zu deren Vorlage und Anbringung der allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den k. Kämmerer und Appellations-Gerichtsrath Ignaz Frdr. v. Asch zu Straubing übergegangenen Kapitalsbeträge binnen sechs Monaten aufgerufen.

Da nun dieser Termin erfolglos verstrich, so werden die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die dem Frhrn. v. Asch gehörigen Kapitalsantheile mit 4550 fl. anmit für kraftlos und amortisirt erklärt.

Straubing, den 20 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl, Prot.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Atzendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborne Sohn Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Markt-Bibart, im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

coll. Bügler.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Vollstrekung wird das Anwesen des Joseph Alois Vazanini, Handelsmanns vom Markte Grafing d. G., öffentlich entweder theilweise oder im Ganzen verkauft.

Kaufslustige mögen sich am Mittwoch den 30sten Jul. l. J. früh 10 Uhr im Markte Grafing einfinden, und haben sich, wenn sie dem Amte nicht hinreichend bekannt sind, mit Vermögens- und Leumuthszeugnissen gehörig auszuweisen.

Dieses Anwesen besteht:

I. In dem ganz gemauerten, zweigädigen, ludeigenen Wohnhause mit Handlungsladen unter einem Ziegeldache, gemauerter Pferd- und Kühstallung mit Getreidstadl unter einem Schindeldache nebst Garten in Grafing, auf welchem Hause eine Krämers-, Wein-, Methschenks- und Lebzeitersgerechtigkeit ruht, und wozu 49 Tagw. 3 Dez. ludeigene Gründe gehören;

II. In einem zweiten, ebenfalls im Markte Grafing sich befindlichen ganz gemauerten, zweigädigen, ludeigenen Wohnhaus unter Ziegeldach mit Garten und Hofraum zu 72 Dez.

III. In dem reluirten 1/4 Strobihofe zu Oring nächst Grafing; Bestandtheile dieses Hofes sind:

a) das halbgemauerte Wohnhaus mit Stadl, Stallung, Wagenremise, Holzschupfe, Getreidkasten und Stadl von Holz mit Schindeldach;

b) 69 Tagw. 52 Dez. Aker, Wiesen und Holz;

c) mehrere unausscheidbare, unbelastete Eigenstüke.

Die auf diesem Anwesen ruhenden Lasten an Steuern und andern Reichnissen können am Tage des Verkaufes aus dem Kataster ersehen werden.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß Vazanini auch Grundherr des halben Lippendofes zu Wiesham d. G. ist.

Ebersberg, den 5 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Dobler.

(Ediktal-Vorladung.) Moses Springer von Buttenwiesen hat sich für insolvent erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher als Edikttage bestimmt, und zwar:

I. der 24 Jul. 1828 zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen;

II. der 26 Aug. 1828 zur Anbringung der Einreden;

III. der 9 Sept. 1828 zur Replik, und

IV. der 23 Sept. 1828 zur Anbringung der Schluß-Erinnerungen.

Sämtliche Gläubiger werden auf obbestimmte Edikttage, und zwar am ersten bei Strafe des Ausschlusses, und an den übrigen bei Strafe des Verlustes der betreffenden Handlungen jedesmal bis früh neun Uhr in die Landgerichtskanzlei Wertingen vorgeladen, und jeder, der ein Pfand vom Gemeinschuldner in Handen hat, bei Strafe des Doppelersazes aufgefordert, selbiges bis zum ersten Edikttage beim königlichen Landgerichte dahier zu hinterlegen.

Zugleich wird auch bekannt gemacht, daß am ersten Edikttage das Andenken des Gantirers, bestehend in einem halben Haus, betreffenden Gemeindeantheilen, zwei Kirchenständen, und noch verschiedene Waaren an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Wertingen, den 14 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen mehrerer Hypothekargläubiger des Lorenz Fröschl, Schneiders zu Pfaffendorf, wird dessen zur Gutsherrschaft in Riedlißbach erbrechtiges Anwesen, bestehend aus dem hölzernen Wohnhause samt Stall und Stadl, dann aus einem Garten zu 1 Tagw. 2 Dez., aus 4 Tagw. 7 Dez. Aekern, und — Tagw. 65 Dez. Wiesen im Gesamtschäzungswerth zu 610 fl., worunter 2 fl. 41 kr. 4 hl. Stift, und 6 kr. einfache Rustikalsteu[illegible]sten, am Dienstag den 22 Jul. d. J. früh 9 Uhr dem öffentlichen Verkaufe dahier untergestellt, wozu besiz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber anher vorgeladen werden.

Mallersdorf, den 19 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittel.

(Bekanntmachung.) Dienstag den 22 Jul. Vormittags 10 Uhr wird über die Lieferung von 419 weißen rauhen Schaffellen, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation, mit dem Wenigstnehmenden ein Akkord abgeschlossen werden.

Dillingen, den 14 Jun. 1828.

Von der Oekonomiekommission des königl. 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Freiherr v. Podewils, Obristlieutenant.

Ponzelin, Regimentsquartmst.

Stuttgart. (Pferd zu verkaufen.) Ein schönes ächt englisches Jagd-Pferd, Wallach, hellbraun, ohne etwas weißes an sich zu haben, 17 Fäuste hoch, ganz gesund und fehlerfrei, den der Eigenthümer, John Hall, der ihn erzogen und selbst mit nach Deutschland gebracht hat, den er aber wegen seiner weitern Reise die er unternommen, nicht mit sich nehmen konnte, ist zu verkaufen.

Auf portofreie Anfragen gibt nähere Auskunft das

Allgemeine Kommissions-Bureau.

Ein junger Mann von 21 Jahren, welcher auf einem der angesehensten Komptoirs eines bedeutenden englischen Handelsplazes arbeitet, und sich außer der Buchführung zur englischen, deutschen und französischen Korrespondenz engaggiren kan, auch gründliche Kenntnisse von Spezerey- und Farbwaaren besizt, wünscht als Kommis oder Reisender eine Stelle auf dem Kontinent zu erhalten. Nähere Auskunft in Litt. B. Nro. 15. in Augsburg.

Ein solider Mann von gesezterm Alter, welcher eine Reihe von Jahren in bedeutenden Wollhandlungen die Sortirung der Wolle leitete, sucht in gleicher Eigenschaft eine Stelle. Neben gründlichen Kenntnissen in diesem Fache, hat derselbe auch bedeutende Bekanntschaften Behufs des Absazes im Auslande. Briefe hierüber unter Adresse D. D. befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 201. 19 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 201. Bayern. — Bolivars Botschaft. — Aktenstüke aus Griechenland. — Ankündigungen. — Außerord. Beilage Nro. 63. Leipziger Ostermesse. Buchhandel. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times enthalten folgende Nachrichten von Oporto bis zum 29 Jun: „Die Ankunft des Marquis v. Palmela und seiner tapfern Gefährten zu Oporto ist in einer außerordentlichen Beilage der amtlichen Zeitung von Oporto vom 26 mit den freudigsten Ausdrüken angekündigt. In derselben Zeitung vom 28 findet sich ihre Ernennung zu verschiedenen Stellen, in denen sie ihrem Lande dienen und die Rechte ihres Souverains aufrecht erhalten können. Der Marquis v. Palmela ist als der älteste Obrist zum Oberkommandanten der Armee ernannt, und seine Gefährten haben Stellen erhalten, die ihrem Range angemessen sind. Der Graf Villaflor soll eine Division der Operationsarmee und Saldanha die andere befehligen. Die von den Truppen des Usurpators errungenen Vortheile, die man für eine erlittene Niederlage der Konstitutionellen ausgegeben hat, sind äußerst unbedeutend. Die provisorische Junta hatte befohlen, sich nicht früher in eine ernste Unternehmung einzulassen, bis die Generale aus England angekommen, und die Truppen konzentrirt wären. Die Fortschritte der Miguelisten haben jezt die Konstitutionellen in die Lage gesezt, durch Offiziere unterstüzt zu werden, die sie so oft zum Siege geführt hatten. Die von Seite des Sekretairs der auswärtigen Angelegenheiten so pomphaft angekündigte Blokade hindert die Kriegsschiffe durchaus nicht in ihren Bewegungen; auch die portugiesischen Handelsschiffe fahren frei aus und ein."

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 26 Jun.: „Die amtliche Zeitung verkündet, daß die beiden Städte Valença do Minho und Caminha (Seehäfen in der Provinz Minho) sich dem Könige Don Miguel I unterworfen haben; dis waren, Oporto nicht gerechnet, die einzigen zwei Städte, die es noch in dieser Provinz mit den Rebellen hielten." Vom 27 Jun.: „Man versichert, der berühmte konstitutionelle General Claudino, eines der Mitglieder der Junta von Oporto, sey heute in das Schloß St. Georg mit einem seiner Brüder abgeführt worden. Wenn dis wahr ist, so müßten sie bei dem schnellen Rükzug der Rebellen von Coimbra nach Oporto gefangen worden seyn." — Vom 28 Jun.: „Die Zeitung macht eine amtliche Depesche des Generals Povoas, aus Coimbra vom 26 datirt, bekannt, worin die Niederlage der Rebellen gemeldet wird, die aus dieser Stadt in Folge eines Kampfs vertrieben wurden, der am 24 bei Condeixa anfing, und mit dem Einzug der Royalisten in Coimbra endigte. Die Rebellen haben einen großen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Unsere Truppen haben sie bis nach Mialhada, vier Stunden hinter Coimbra, auf der Straße nach Oporto, verfolgt."

Großbritannien.

London, 10 Jul. Konsol 5Proz. 87 3/4; russische Fonds 93 5/8; portugiesische 59 1/4; mexicanische 41 1/4.

** London, 10 Jul. Unser Wellingtonsches Kabinet scheint bei den portugiesischen Angelegenheiten temporisiren und den Erfolg der neuern Anstrengungen von Don Pedro's Anhängern abwarten zu wollen. Nach den äußeren Grundsäzen, von welchen das brittische Ministerium sich leiten zu lassen behauptet, mischt es sich nie unmittelbar in die Streitigkeiten einer Nation über ihre innere Regierungsform. Nun walten zwar bei Portugal mehrere Verhältnisse ob, welche auch eine äußere Abweichung von jenem Grundsaze rechtfertigen könnten. Die Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Thronfolge in der Linie des gesezlichen Thronfolgers Don Pedro ist von dem verstorbenen Könige Johann VI nach den vereitelten Versuchen seiner Gemahlin und seines zweiten Sohnes Don Miguel, ihn der Krone zu berauben, der brittischen Nation speziell angetragen, und von dieser dem Don Pedro bei Anerkennung seiner Kaiserwürde für seine Nachkommen garantirt worden. Die nothwendige Abwesenheit des Kaisers von seinen Erblanden, und die Minderjährigkeit seiner Tochter, verstärken die Pflicht der Bewahrung jener Rechte noch mehr. Aber unser Kabinet ist jezt ein Torykabinet, das den Grundsaz des Nichtdazwischenkunftssystems gern in den Vordergrund stellt, und den Wellingtons, Strangfords, Londonderrys und wie alle einflußreichen Ultratories heißen mögen, auf deren Meynungen jezt Gewicht gelegt wird, ist es völlig gleichgültig, ob die Verwaltung nach den Grundsäzen einer Frau wie die der verwittweten Königin von Portugal, ihrer vertrauten Priesterschaft und Adels, oder nach den Grundsäzen eines ihnen noch sehr verhaßten Mannes geführt werde, dessen Wahlspruch „bürgerliche und religiöse Freiheit auf dem ganzen Erdboden" war. Schließen sie doch auf ihrem eigenen Boden und in ihrem eigenen Vaterlande sieben Millionen wakerer Unterthanen von der Wohlthat staatsbürgerlicher Rechte und Freiheiten aus, verhöhnen sie doch die Anstrengungen, welche jene Millionen zur Wiedererwerbung ihrer Gerechtsame seit einem halben Jahrhunderte machten, und brüsten sie sich doch mit ihren 25,000 Bajonetten, durch welche Irland im Zaume gehalten wird, damit die Ihrigen allein das Mark des Landes, den Einfluß und die Einkünfte ihrer Kirche genießen können. Wer wird bei solchen Männern, mit so tief gewurzelten Vorurtheilen, Gesinnungen erwarten, wie die Welt sie in unserer Zeit ver-

nalgarde von Paris betreffend, und trug auf Zuweisung aller dieser Petitionen an die Minister des Kriegs und des Innern an. Hr. v. Martignac verlangt eine Theilung dieser Fragen, und erklärt in Betref des erstern nichts gegen die angetragene Zuweisung an die Minister des Innern und des Kriegs einwenden zu wollen. In Betref der zweiten Frage bemerkt er aber, der König habe bei Auflösung der Pariser Nationalgarde seiner Prärogative gemäß gehandelt, und Niemand werde wohl den Gedanken hegen, an die öffentliche Meynung in einer Entscheidung appelliren zu wollen, die der König in den Schranken seiner Prärogative erlassen habe. Ein solcher Gedanke würde auf Anarchie deuten. Die rechte Seite verlangt hierauf den Schluß und Beseitigung jeder Diskussion über diese zweite Frage. Hr. Benjamin Constant bemerkt gegen den Schluß, man könne nicht zur Tagesordnung übergehn, wenn die verläumdete Nationalgarde ihre Rechtfertigung und die Ausdrüke ihrer Hingebung und ihrer Ehrfurcht an die Stufen des Thrones bringe. Die Rechte beharrt auf dem Schluß. Der Präsident läßt abstimmen. Die zwei Abtheilungen der Rechten und sieben oder acht Mitglieder des linken Centrums erheben sich für den Schluß. Die Linke erhebt sich dagegen. Es entsteht Zweifel. Der Präsident erklärt nach eingeholtem Gutachten des Bureau's die Erörterung für geschlossen. Hr. v. Laborde, vormaliger Obrist der Nationalgarde, verlangt das Wort. Der Präsident verweigert ihm dasselbe. Hr. Petou: Dis ist eine beispiellose Tyrannei! Rechts: Zur Ordnung! Hr. Petou: Ihr allein stört die Erörterungen der Kammer, ihr verdient, zur Ordnung gerufen zu werden! Die Verwirrung steigt immer mehr. Hr. Lafitte: Man hat dreimal das Reglement verlezt! Die Linke: Ja! Ja! Die Tagesordnung wird endlich unter dem heftigsten Marren der linken Seite angenommen. Es entstehet hierauf ein solcher Tumult in der Versammlung, wie in der bisherigen Session kaum je der Fall gewesen war. Die Deputirten stehen auf, und bilden Gruppen unter dem lebhaftesten Gespräche. Der Präsident läßt vergeblich die Glokе ertönen. Die Sizung bleibt gegen drei Viertelstunden ausgesezt. Endlich wird die Ruhe in so weit hergestellt, daß noch einige andere unbedeutende Petitionen kurz erörtert werden konnten. Die Kammer bildet sich dann in ein geheimes Comité, worin Hr. Salverde einen Vorschlag zu einer Eingabe der Kammer an den König um Widerruf der Ordonnanz zur Auflösung der Nationalgarde von Paris machte. Dieser Vorschlag soll in der Sizung am 14 entwikelt werden.

Deutschland.

J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist mit Ihren Prinzessinnen Töchtern am 11 Jul. in Bruchsal zum Besuche bei der Frau Markgräfin Amalie eingetroffen. — Se. königl. Hoh. der Markgraf Leopold von Baden hat von Rippoltsau aus eine Reise nach Mailand angetreten.

Oestreich.

† Wien, 13 Jul. Der Herzog von Caraman, bisheriger französischer Botschafter am hiesigen Hofe, begibt sich in einigen Tagen von hier nach Töplitz, Graf Bernstorf, königl. dänischer Gesandter, ist nach Karlsbad gegangen, Lord Heytesbury wird nächster Tage von hier ab, und in das Hauptquartier des russischen Kaisers reisen.

Wien, 14 Jul. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1078.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 14 Jun. sagt: „Die russische Eskadre hat seit ihrem Einlaufen in den Archipel bei mehr als Einer Gelegenheit eine Mäßigung gezeigt, der die aktive Rolle, die ihr nun zugefallen ist, ein neues Verdienst beifügt. In Folge der zwischen Hrn. v. Rigny und dem Grafen Heyden statt gefundenen Konferenzen gab Lezterer die Versicherung, daß so lange englische und französische Schiffe auf der Rhede von Smyrna bleiben, und so lange die Unterthanen der mit Rußland befreundeten Mächte daselbst geachtet werden würden, er Smyrna als neutralen Plaz betrachten werde, so daß es alle Vortheile einer solchen Lage ungestört genießen könnte. Admiral Heyden erließ hierüber an Hrn. Jakob v. Lenney, Generalkonsul der Niederlande, ein Schreiben, von dem lezterer uns folgenden Auszug mitzutheilen die Güte hatte: „Poros, 24 Mai (5 Jun.). Ich habe erfahren, daß der Pascha von Smyrna die Besorgniß hege, die unter meinen Befehlen stehenden Kriegsschiffe und Fahrzeuge möchten unter fremder Flagge versuchen, seine Residenz zu beunruhigen; ich beeile mich daher, Ihnen zu sagen, daß mein erhabener Herr keineswegs den Willen hat, die Uebel des Kriegs auszudehnen, und nicht dulden würde, daß den friedlichen Einwohnern der ottomannischen Städte und Dörfer ein Leid geschähe; daß ferner Se. Majestät eben so wenig wünscht, den Handel der neutralen Mächte gestört zu sehen, so lange die in Folge des Vertrags angeordneten Blokaden hiemit nicht in Widerspruch kommen, so daß also der Pascha nichts von einem solchen Versuch der meinen Befehlen anvertrauten Kriegsfahrzeuge zu fürchten hat. Ich bitte und bevollmächtige Sie, Jedermann hierüber zu beruhigen. (Unterz.) L. v. Heyden." Aus derselben Quelle erhalten wir nachstehendes offizielle Aktenstük: „Abschrift einer Cirkular-Depesche des russischen Hofes an seine Repräsentanten bei den Seemächten Europa's, dat. Petersburg, 17 (29) April 1828. Der Krieg, den wir der Pforte zu erklären uns genöthigt sehen, sezt die unter den Befehlen des Grafen Heyden stehende Eskadre in den Fall, die Grundsäze des Seerechts in Beziehung auf die Handelsfahrzeuge der neutralen Mächte anzuwenden, die mit oder ohne Begleitung nach den Häfen der ottomannischen Länder sich wenden oder von dorther kommen. Die Regeln, die der Kommandant en Chef der Eskadre Sr. Majestät im Mittelmeer zu befolgen beauftragt ist, sind durch die von Uns mit Großbritannien abgeschlossenen Konventionen vorgeschrieben, nach denen Wir Unsere definitiven Prinzipien des Seerechts, in Beziehung auf neutrale Schiffe proklamirt haben, und in denen diese die festesten Bürgschaften finden gegen jeden übertriebenen Anspruch, gegen jede Bedrükung, jede ungebührliche Untersuchung und jede willkührliche Konfiskation. Um weitläufige Abschriften und Wiederholungen zu vermeiden, beziehen Wir Uns, was den Inhalt jener Konventionen betrift, auf die Sammlung der Verträge von Martens, Th. 2., S. 476 und 482 des Supplementbandes, Göttingen 1802. Hr. v. Heyden hat außerdem Befehl, den gesezlichen neutralen Handel mit den Stapelplätzen der Levante nicht zu stören, und gegen die leztern die Rechte der kriegführenden Macht nur mit der größten und unveränderlichsten Mäßigung auszuüben. Wollten aber neutrale Fahrzeuge die Rechte ihrer Flagge mißbrauchen,

entweder dadurch, daß sie feindliche Truppen transportirten, oder dadurch, daß sie ihnen Gegenstände lieferten, die in den Konventionen von 1801 als Kriegskontrebande bezeichnet sind, wollten sie eine von den Schiffen Sr. Majestät wirklich angeordnete Blokade forciren, von den Türken besezte Pläze unterstüzen, oder an Orte bringen, wo Graf Heyden jede Anlandung von Munition, Waffen, Lebensmitteln und ottomanischen Soldaten zu verhindern beauftragt wäre, so würde der Admiral sich in die unangenehme Nothwendigkeit versezt sehen, Versuche, die mit den Pflichten der Neutralität so sehr im Widerspruche ständen, zurükzuweisen. Da aber alle neutrale Mächte mit Rußland im besten Vernehmen stehen, und dabei interessirt sind, den Krieg so bald als möglich geendigt zu sehen, so hoffen wir, daß dieselben in dem sich erhebenden Kampfe kräftige Maaßregeln ergreifen werden, um Mißbräuchen zuvorzukommen, die den Kampf verlängern würden. Wir hoffen, daß sie ihrer Handelsmarine die geeignetsten Befehle geben werden, um die Intention zu unterstüzen, in der sich Graf Heyden befinden wird, wo möglich keinen Gebrauch von den Rechten zu machen, die der Krieg in Fällen dieser Art ertheilt."

† Konstantinopel, 26 Jun. Nichts bezeichnet den türkischen Charakter mehr, als die Gleichgültigkeit, mit der man sich der Feier des Bairams überläßt, und die öffentlichen Angelegenheiten, die doch eben nicht am vortheilhaftesten sich gestalten, den Vorschriften des Korans zum Nachtheile der Nation unterordnet. Seit dem 23 hat der Reis-Effendi keine Mittheilung der fremden Gesandtschaften empfangen, und will bis zur Beendigung des Bairamfestes alle Geschäfte ruhen lassen. Die lezte Note die er von dem niederländischen Gesandten erhielt, und die wieder von der Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel handelte, war vom 18, und soll insofern Interesse dargeboten haben, als der Pforte neuerdings bewiesen wurde, wie wenig sie von ihren nach Corfu erlassenen Anträgen und Einladungen zu hoffen habe, und daß die Schlüsse, welche sie aus der Unterredung des Admirals de Rigny mit Hassan Pascha gezogen, sich auf Mißverständnisse gründeten. Das Mißbehagen welches der Reis-Effendi immer zu zeigen pflegt, wenn von Dingen die Rede ist die auf den Traktat vom 6 Jul. Bezug haben, soll an diesem Tage besonders auffallend gewesen seyn; er antwortete, es handle sich nicht um Erläuterung von Mißverständnissen, die Pforte sey stets gewohnt zu denken, bevor sie handle; wenn es dem Großherrn und seinen Dienern in den Sinn hätte kommen können, daß sie auf die, nach den Grundsäzen der vorausgesezten Freundschaft entworfenen Zuschriften an die Botschafter Englands und Frankreichs keine entsprechende Antwort erhalten dürften, so würden sie es der Zeit überlassen haben, die Beschlüsse der Mächte zu bestimmen. Diese Worte des ottomannischen Ministers, die wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund gingen, mußten dem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß die zwei Botschafter bereits in Syra angekommen wären, und unverzüglich, zwar mit dem Traktate vom 6 Jul. in der Hand, jedoch in der Absicht erscheinen würden, sich mit der Pforte zu verständigen, allen Glauben benehmen, und erneuert die Ueberzeugung bewirken, daß die Pforte noch nicht ihre Lage kenne, und, obgleich jeder fremden Unterstüzung beraubt, sich dennoch mit ihren natürlichen Alliirten in Widerspruch seze, und den Kampf gegen Rußland zu bestehen gedenke. — Die Nachrichten aus Griechenland über den Erfolg des Amnestie-Anerbietens sind auch nicht erfreulich. Die griechischen Bischöfe, die den Auftrag hatten, das Amnestiedekret ihren Glaubensgenossen zu überbringen, fanden keine Gelegenheit sich an die Nation zu wenden, und wurden von dem Grafen Capodistrias, der sich ihnen als Repräsentant der griechischen Nation darstellte, zu Poros mit den Worten verabschiedet: Gehen Sie zurük, wo Sie hergekommen sind, und sagen Sie der hohen Pforte, daß die griechische Nation keiner Gnadenbezeuzungen bedarf, und daß sie ihre Freiheit zu theuer erkauft habe, um sich neuerdings leeren und der Zeit nicht mehr angemessenen Versprechungen opfern zu wollen. Wirklich haben die Bischöfe am 5 Poros verlassen, und sind nach dem Rükwege begriffen. Graf Capodistrias wird bedeutende Geldvorschüsse von den vereinigten Mächten erhalten, und der französische Obrist vom Generalstabe, Sucheron de St. Denis, der als Generalkonsul bei der griechischen Regierung akkreditirt ist, soll den Auftrag haben, an die griechische Central-Kasse monatlich gegen Quittung 500,000 Franken im Namen der Mächte auszuzahlen. Dieser Obrist soll sich in diesem Augenblike zu Smyrna befinden. Der russische Admiral Graf Heyden hat an alle europäischen Konsuls in den Häfen des mittelländischen Meeres und des Archipels ein Rundschreiben erlassen, worin er bei dem zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Kriege das Visitationsrecht der neutralen Schiffe, nach der von England und Rußland im Jahre 1801 getroffenen Uebereinkunft, anspricht, und dessen Anwendung für die Zukunft ankündigt. Zugleich erklärt er den Hafen von Smyrna für neutral, und gegen jeden feindlichen Angrif von seiner Seite gesichert, falls man die guten Absichten seines Hofes, welcher den europäischen Handelsstand nicht beeinträchtigen wolle, anerkenne, und daselbst keine Maaßregeln zum Nachtheile der russischen Flagge treffe. Zu Scio hat man mehrere hundert griechische Gefangene gegen türkische ausgewechselt. Der griechische Admiral Miaulis hat zwei türkische Korvetten so hart verfolgt, daß sie am Kap Baba auf den Strand gelaufen sind. Admiral Codrington ist von seinem Hofe abberufen und durch einen andern Befehlshaber ersezt. Diese Nachricht hat wegen der Erinnerung an Navarin hier allgemeine Freude erregt. Zu Smyrna brach am 7 ein heftiges Feuer aus, das viel Schaden anrichtete. — Von der Donau sind 300 saporogische Kosaken nach der Hauptstadt und auf die Galeeren gebracht worden. Diese Kosaken, welche türkische Unterthanen, und des Einverständnisses mit Rußland beschuldigt waren, ist die Regierung bemüht für russische Kriegsgefangene auszugeben. — Aus Asien lauten die Nachrichten sehr niederschlagend; die Janitscharen sollen zu Erzerum im offenen Aufstande seyn, und mit den im Anmarsche gegen diese Stadt befindlichen Russen gemeinschaftliche Sache gegen die Regierung machen wollen.

† Bucharest, 4 Jul. Das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus war am 29 Jun. noch in Karassou; Se. Majestät erwartet die ersten Nachrichten von dem Uebergange des Armeekorps des Generals Roth, um Befehle zu den ferneren Operationen gegen Schumla ergehen zu lassen. Der General Roth war bereits mit der Hauptmacht seines Korps bei Hirsowa angekommen, und die Arriergarde sollte unverzüglich dahin folgen. Der Vortrab des Armeekorps des Generals Witt wird morgen hier eintreffen. Die Garden, welche in Tultschin stehen, haben Befehl erhalten, in Eilmärschen gegen die Donau vorzurüken, woraus man hier den Schluß zieht, daß der Marsch auf Konstantinopel vom Kaiser beschlossen ist.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

Das Regierungsblatt enthält folgende königliche Entschließung: „Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Nachdem Uns angezeigt worden ist, daß die verfassungsmäßige Erledigung der bis jezt zur Berathung gebrachten Gesezes-Entwürfe innerhalb des laufenden Monats Julius mit voller Gewißheit nicht zu erwarten sey, so wollen Wir gestatten, daß die dermalige Sizung der Ständeversammlung noch bis zum 10 August dieses Jahres verlängert werde, so fern ein früherer Schluß derselben nicht wohl thunlich werden sollte, in welchem Falle Wir Uns vorbehalten, das Weitere anzuordnen. Wir übergeben Uns dabei der zuversichtlichen Hofnung, daß die endliche Berathung und Beschlußfassung über die bezeichneten Gesezes-Entwürfe, so weit es nur immer die Wichtigkeit der Gegenstände zuläßt, werde beschleunigt werden. Mit königlicher Huld und Gnade verbleiben Wir Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs, gewogen. München, den 14 Jul. 1828."

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Botschaft Bolivars an die Nationalversammlung von Columbien.

Das Recht Gesezesentwürfe vorzulegen, ist allein der gesezgebenden Gewalt überlassen, welche ihrer Natur nach sich weit entfernt findet, den wirklichen Zustand der Regierung zu kennen, und rein theoretisch ist. Die Macht, Gesezе zu verwerfen, welche die vollziehende Gewalt besizt, ist um so unwirksamer, weil das Zartgefühl des Kongresses durch Widerspruch beleidigt wird. Lezterer kan seine Absicht sogar mit Unterstüzung von einem Fünftel, oder noch weniger als einem Fünftel seiner Mitglieder durchsezen, welches kein Mittel zur Abwendung des Uebels übrig läßt. Da den Staatssekretairen der freie Eintritt in die Kammern, um die Beweggründe der Regierung auseinander zu sezen, verboten ist, so bleibt nicht einmal die Annahme dieser Maaßregel zu dem Zweke übrig, die Legislatur über die Beweggründe zur Verwerfung irgend eines ihrer Beschlüsse aufzuklären. Viel Unheil möchte vermieden werden, wenn man einen gewissen Zeitverlauf, oder eine verhältnißmäßige Stimmenzahl, die beträchtlich größer ist als die jezt erforderliche, ausgesezt hätte, ehe die von der vollziehenden Gewalt verworfenen Gesezе Gültigkeit erhalten. Es sey die Bemerkung erlaubt, daß unser schon zu häufereiches Gesezbuch, statt unsere Glükseligkeit zu vermehren, ihrem Gedeihen Hindernisse entgegen stellt. Unsere Gesezе scheinen aufs Gerathewohl gemacht zu seyn; sie sind fehlerhaft in ihrer Verbindung, in der Methode, in der Eintheilung und in der gesezlichen Sprache. Sie stehen mit einander im Widerspruch, sind voll Verwirrung, oft überflüssig, sogar zweidrig. Es fehlt nicht an Beispielen, daß strenge Maaßregeln unerläßlich geworden sind, um zerstörende und weit um sich greifende Uebel zurük zu halten, und das dem gemäß gemachte Gesez hat sich oft sogar dadurch noch wirkungsloser als die alten gezeigt, daß es mittelbar die Fehler schirmte, von welchen es abschreken wollte. In unsern Bestrebungen, Vollkommenheit zu erreichen, nehmen wir als Grundlage der Repräsentation eine Stufe an, welche bis jezt unserer Fähigkeit nicht entspricht. Durch die verschwenderische Austheilung dieser erhabenen Funktion ist sie herabgewürdigt worden, und in einigen Provinzen hat es sogar den Anschein gewonnen, als wenn das Volk zu vertreten eine unbedeutende, und sogar eine Sache von zweifelhafter Ehre wäre. Auf diese Weise ist in dem Grade der Mißkredit entstanden, in welchen die Gesezе gefallen sind, und wenn die Gesezе verachtet sind, was für Heil kan dann von ihnen erwartet werden? Die vollziehende Gewalt Columbiens steht mir der legislativen nicht auf gleichem Punkte, eben so wenig ist sie das Haupt der gerichtlichen Gewalt. Sie ist zu einem ohnmächtigen Werkzeuge der obersten Gewalt herabgesezt, an welcher sie nicht in dem Grade Theil nimmt, wie sie sollte, indem sie zusehen muß, wie der Kongreß über seine natürlichen Funktionen hinaus in die Verwaltung der gerichtlichen, geistlichen und militairischen Angelegenheiten eingreift. Die Regierung, welche die Quelle und der Anstoß der öffentlichen Kraft seyn sollte, muß sie in den Beschränkungen ihrer eigenen Hülfsquellen aufsuchen, und sich bei andern um Unterstüzung umsehen, welche ihr unterworfen seyn sollten. Es ist das wesentlich Unterscheidende der Regierung, der Mittel- und Ruhepunkt der Kraft zu seyn. Da man sie ihrer natürlichen Funktionen beraubt hat, so versinkt sie in Schlafsucht, welche den Bürgern verderblich wird, und den Einsturz ihrer Errichtung nach sich zieht. Die Mängel der Verfassung in Bezug auf die vollziehende Gewalt sind hier noch nicht zu Ende. Eben so nachtheilig als das Obige ist der Mangel an Verantwortlichkeit der Staatssekretaire. Alle Verantwortlichkeit ruht ausschließlich auf dem Oberhaupte der Verwaltung; die Wirkung derselben wird zerstört, ohne daß die Harmonie des Systems in seinen konstituirenden Theilen gehörig zu Rathe gezogen wird, während die Garantien für die Beobachtung der Gesezе ebenfalls geschmälert sind. In der Ausführung derselben muß mehr Eifer vorhanden seyn, wenn zu der moralischen Verantwortlichkeit der Minister noch diejenige hinzu kommt, welche ihnen durch ihr Amt auferlegt wird. Es wird dann ein mächtigerer Antrieb zur Beförderung des öffentlichen Wohls da seyn. Die Strafe, in welche man unglüklicher Weise verfallen könnte, würde nicht die Ursache größerer Uebel oder der Ursprung von Revolutionen werden. Verantwortlichkeit wird bei der Person, welche vom Volke gewählt ist, stets illusorisch bleiben, wenn sie sich ihr nicht freiwillig unterwirft, oder wenn, was sehr unwahrscheinlich ist, sie nicht die Mittel besizt, sich über die Gesezе zu stellen. Von einer andern Seite kan diese Verantwortlichkeit nie wirksam gemacht werden, wenn die Fälle, in welchen sie verlezt wird, nicht genau bezeichnet werden, und die Strafe nicht fest bestimmt ist. Alle bemerken mit Erstaunen die Anomalie in der Lage der vollziehenden Gewalt, die zugleich mit einer Ueberfülle von Macht und mit äußerster Schwäche bekleidet ist. Sie ward unfähig erfunden fremde Einfälle zurükzuweisen, oder die Handlungen des Aufruhrs anders zu unterdrüken, als nur dadurch, daß sie durch diktatorische Gewalt verstärkt wurde. Die Verfassung selbst, ihre eigene Versäumniß fühlend, hat sich selbst durch die Verschwendung überschritten, wa-

mit sie Gewalten ertheilt (an die Regierung in gewissen Fällen), womit sie eifersüchtig gegeizt hat.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Fortsezung der Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

Griechische Regierung. Der Präsident von Griechenland den Einwohnern der sechs Abtheilungen (Departemente) des Archipels. Die außerordentlichen Kommissarien der Regierung begeben sich in eure Mitte. Sie kommen, um nach ihren Kräften zur Erfüllung der Wünsche beizutragen, die ihr so oft gegen uns geäußert habt. Sie kommen, um die Verwaltung eures Landes unter den Schuz der Gesezе zu stellen. Eines der größten Interessen der Inseln und des Staates ist das der Schiffahrt und des Handels. Ihr wißt nur zu gut, daß dieses Interesse aufs Höchste kompromittirt war durch eine Hand voll Räuber, die es gewagt haben, den Namen und die Flagge Griechenlands zu entheiligen. Wenn die Maaßregeln, die die Regierung bis jezt getroffen hat, dem Uebel Einhalt thun konnten, so müssen nun andere Maaßregeln der Nation und Europa die Gewähr geben, daß das Uebel nicht wieder von Neuem sich werde einfinden können. Um diesen großen Zwek zu erreichen, sind die außerordentlichen Kommissarien beauftragt, für die Ausführung der Anordnungen zu sorgen, die die Nationalschiffahrt betreffen. Macht euch mit allen Bestimmungen, die diese Akten enthalten, bekannt. Erkennt ihre Wichtigkeit. Fügt euch denselben voll Vertrauen, und ihr werdet die Früchte davon erndten. Von dem Augenblike an, wo man das Gesez überschreiten, wo Mißbräuche nochmals die Nationalflagge beschimpfen sollten, würdet ihr euch unvermeidlich der Gefahr aussezen, keine Seemacht mehr zu haben, und ihr könnt selbst urtheilen, was dann euer Loos seyn würde. Mit gleicher Freimüthigkeit fordert euch die Regierung auf, den außerordentlichen Kommissarien euer volles Vertrauen zu schenken, und den Befehlen Folge zu leisten, die sie euch geben werden, weil sich diese Kommissarien selbst nie von den Verhaltungsbefehlen entfernen werden, mit denen sie ausgerüstet sind. Alle Civil- und Militairbehörden des Departements, das immer einer dieser außerordentlichen Kommissarien leitet, müssen folglich ebenfalls den Instruktionen Folge leisten, die sie ihrerseits erhalten werden. Ihr schikt euch an, mit der Regierung an eurer eigenen Widerherstellung zu arbeiten. Wir arbeiten daran unter den Augen der Mächte, welche geruht haben, einen wohlwollenden Antheil an unsern Leiden zu nehmen, und die Hofnungen zu verstärken, die uns der Vertrag vom 6 Jul. fassen ließ. Unsere Zukunft ist in ihren Händen. Halten wir uns an unsere Pflichten, und zweifeln wir weder an der Barmherzigkeit des Herrn, noch an der Gerechtigkeit der verbündeten Herrscher. Aegina, 14 (26) Mai 1828. Der Präsident von Griechenland, J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair, Sp. Trikupis.

Allgemeine Maaßregeln. Regierung von Griechenland. Der Präsident von Griechenland den außerordentlichen Kommissarien der Regierung in den sechs Departementen des Archipels. Die außerordentlichen Kommissarien der Regierung in den sechs Departementen des Archipels werden in den hier angeschlossenen * Dokumenten die Absichten klar und bestimmt ausgesprochen finden, aus welchen die Regierung ihre Kollegen in das Departement des Peloponneses gesendet hat. Aus den nemlichen Absichten und zur Erfüllung der nemlichen Pflichten, vertraut sie jezt dem Patriotismus und Eifer der Kommissarien, die sie so eben für den Archipel ernannt hat, das wichtige Geschäft an, in jeder der Inseln ihres Departements eine gesezliche und regelmäßige Verwaltung herzustellen. Es liegt nicht in der Absicht der Regierung zu Umänderungen, noch weniger zu neuen Einrichtungen vorzuschreiten. Im Gegentheile wünscht sie, so viel nur immer möglich, die alten Einrichtungen beizubehalten. Aber um sie nüzlich zu machen, muß sie dieselben unter den Schuz der Gesezе stellen, und sie von Mißbräuchen frei halten, die willkührlicher Macht Raum geben, und sich davon herschreiben. Von diesem allgemeinen Gesichtspunkte ausgehend, werden die außerordentlichen Kommissarien in den Departementen des Archipels an Ort und Stelle, indem sie die oben angeführten Dokumente vor Augen haben, die Art und Weise wahrnehmen, in der sie zur Vollziehung der in denselben Dokumenten angegebenen Maaßregeln zu schreiten haben, und die Modifikationen, die sie in Betracht der örtlichen Verhältnisse damit werden vornehmen müssen. Die gegenwärtigen Instruktionen werden folglich nur nachträgliche Bestimmungen enthalten, die sich sowol auf die besondere Lage als auf die Interessen der Inseln beziehen. Erster Artikel. Die Demogerontien sind die einzigen administrativen Behörden in den Inseln. Die erste Pflicht der außerordentlichen Kommissarien also ist, zu sorgen, daß man zur Wahl der Demogerenten schreite, und daß dabei ein solcher Gang beobachtet werde, daß die Wahlen dem Gesezе, den Gebräuchen des Landes, und den in den Instruktionen, mit denen die außerordentlichen Kommissarien im Peloponnes versehen worden sind, festgestellten Verordnungen angemessen seyen. Zweiter Artikel. Es ist dem außerordentlichen Kommissair eines jeden Departements vorbehalten, unter den verschiedenen Inseln diejenigen zu bezeichnen, in denen es zuträglich wäre, die örtliche Verwaltung in der Person eines Magistrats zu konzentriren, der den Titel eines provisorischen Gouverneurs führen, und folglich den Demogerontien präsidiren wird. In diesem Falle ist den außerordentlichen Kommissarien anbefohlen, dem Präsidenten den oder diejenigen Bürger des Landes vorzuschlagen, die sich diesen Funktionen mit dem größten öffentlichen Nuzen unterziehen können. Dritter Artikel. Die Instruktionen, mit denen die Demogerontien oder die provisorischen Gouverneurs, da wo sie eingerichtet seyn werden, von den außerordentlichen Kommissarien sollen versehen werden, müssen der Regierung zur Bestätigung mitgetheilt werden. Vierter Artikel. Bis der Nationalkongreß nicht darüber entschieden haben wird, gibt es keine Hauptinsel in den Departementen des Archipelagus, wie es auch keine Hauptstadt in den Departementen des Peloponneses gibt. Fünfter Artikel. Eben so sind die außerordentlichen

* 1) Das Dekret, das die Departemente bestimmt; 2) die allgemeinen Instruktionen für die Kommissarien des Peloponneses; 3) besondere und allen gemeinschaftliche Instruktionen; 4) administrative Organisation des Peloponneses; 5) allgemeine Instruktionen für die Demogerontien.

Kommissaire beauftragt die Angelegenheiten in Bezug auf Gesundheit und Polizei in jeder Insel zu organisiren. Doch werden die Anordnungen, die sie in Vollzug sezen wollen, zuerst der Regierung mitgetheilt werden, um ihre Bestätigung zu erhalten. Sechster Artikel. Jedes Departement muß im Stande seyn, seine Administration, die Unkosten des außerordentlichen Kommissariats und der ausübenden Macht, die zu seiner Verfügung gegeben ist, unterhalten zu können. Die außerordentlichen Kommissaire werden sich daher mit den Lokalbehörden benehmen, um diese Ressourcen zu bestimmen, unbeschadet der Einkünfte, die den allgemeinen Ausgaben des Staates zugewiesen sind. Nachdem sie ihren Entwurf auf jeder Insel und im ganzen Departemente werden ausgeführt haben, sollen sie ihn der Regierung zur Bestätigung vorlegen. Siebenter Artikel. Nachdem sie die Lokalbehörden werden organisirt haben, werden sie das Reglement in Bezug auf die Schiffahrt in Betrachtung ziehen, und für dessen Vollziehung mit allen nöthigen Gewährleistungen sorgen. Es soll erst vom kommenden 1 August an in Kraft treten. Bis dahin haben sie aufmerksamst darüber zu wachen, daß die Verlangen um Frachtscheine oder Schiffahrtspatente so gewährt werden, daß, wenn der Schiffskapitain in den Fall käme, das Diplom und die Flagge des Staates zu mißbrauchen, die Regierung, die als verantwortlich in den Augen des Fremden dasteht, ohne Schwierigkeit aufs Schnellste, und nach dem Rechte, den Reklamationen, die an sie gemacht werden, Genüge leisten könnte. Achter Artikel. Die Regierung schmeichelt sich mit der Hofnung, daß sie in Zukunft der Pflicht überhoben seyn werde, Räuber, die die Nationalflagge durch Seeräuberei entheiligt haben, sowol zu verfolgen als zu bestrafen. Es ist ihr nicht unbekannt, daß fremde Leute auf den Inseln, sich die Anarchie zu Nuze machend, einige griechische Seeleute auf diesen Pfad des Verderbens mit sich gezogen haben. Die außerordentlichen Kommissarien werden, indem sie sich mit dem statistischen Geschäfte, das durch den 1sten Artikel der allgemeinen Instruktionen ihren Kollegen im Peloponnes vorgeschrieben ist, beschäftigen, diese Bemerkung nicht außer Augen lassen. Sie werden darauf achten, ob Fremde einer solchen Klasse sich noch auf den Inseln befinden, und falls dis seyn sollte, werden sie nicht dulden, daß sie dort noch länger einen Zufluchtsort finden. — Auch ist es ihre Pflicht über das Benehmen aller Fremden, deren Aufenthalt auf den Inseln keine Handelsangelegenheit, oder ein sonst gut bestätigtes Geschäft rechtfertigt, zu wachen und wachen zu lassen. Neunter Artikel. Je strenger sie gegen die Abentheurer seyn werden, desto mehr Rüksicht und Vorkehrungen werden sie für die Reisenden von Auszeichnung, Handelsleute und fremde Unterthanen nehmen, die sich unter dem Schuze der Agenten befinden, die die verschiedenen Regierungen auf den Inseln angestellt haben. Zehnter Artikel. Da keine Akte irgend einer Art bis jezt das Verhältniß dieser Agenten zu der griechischen Regierung regulirt hat, und keine Uebereinkunft, die früher zwischen den Türken und den europäischen Mächten bestand, in den Provinzen von Griechenland Kraft haben kan, so ist es unmöglich mit einiger Bestimmtheit das Verhältniß der Regierung zu diesen Agenten anzugeben. Jedoch machen die Achtung, die die Regierung den europäischen Mächten, besonders aber den verbündeten Herrschern schuldig ist, so wie die Interessen des Handels, es ihr zur Pflicht, diese Agenten durch die That zu respektiren und respektiren zu lassen, ohne welches keine Rechtsfrage weder eingeleitet, noch ein vorläufiges Urtheil darüber gefällt werden kan. Es ist daher von größter Wichtigkeit, durch freundschaftliche und zutrauliche Maaßregeln allen Diskussionen zuvorzukommen, und auf dieselbe Weise alle Schwierigkeiten zu beseitigen, die die Geschäfte des Handels und der Schiffahrt ꝛc. zwischen fremden Unterthanen und griechischen Bürgern hervorrufen könnten. — Die außerordentlichen Kommissarien werden ihre ganze Aufmerksamkeit und Wachsamkeit darauf richten, den Forderungen dieser Agenten nach aller Gerechtigkeit Genüge zu leisten, und von nun an ihre Schritte bei den Admiralen, so wie ihre Gegenbeschuldigungen bei der Regierung zu verhindern. Aegina am 12 (24) Mai 1828. Der Präsident von Griechenland, J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair, S. Trikupis. — Außerdem enthält dieses Blatt Nachrichten über die Anstalten in und für Hydra während der Pest. Um der Insel ihren Unterhalt zu sichern, war gegenüber an der Küste des Peloponneses für sie ein Markt eröfnet worden. Mit Hülfe von sehr weise genommenen Maaßregeln können dort die Kaufleute der verschiedensten Orte ihre Waaren hindringen, und sich von ihnen die Hydrioten in Vorrath sezen, ohne daß sie mit den Verkäufern in einige Berührung kommen. Gänzliche Befreiung von Abgaben ist diesem Markte für die ersten 25 Tage gewährt, auf welchem die Hydrioten allein Zutritt haben.

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München sind so eben erschienen:

De Candolle's, A. P., Organographie der Gewächse oder kritische Beschreibung der Pflanzen-Organe. Aus dem Franz. übersezt, und mit Anmerk. versehen von Dr. C. Fr. Meisner. 2 Bde. mit 60 Steintafeln. gr. 8. 6 fl. 45 kr.
Der restirende 2te Band folgt in Kurzem nach.

Mozin, L'Abbé, petit Dictionnaire portatif allemand-français et français-allemand. Kleines deutsch-französisches und französisch-deutsches Handwörterbuch. 2 Thle. 8. br. 1 fl. 12 kr.
Partie française, einzeln 45 kr.

Gerhard, E, und Th. Panofka Neapels antike Bildwerke. I. Thl. mit Steintafeln. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Teuneckers, S. v., Roßarzt oder Handbuch über die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten. 1r Bd. 1r — 2r Thl. 2te umgearb. Aufl. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Kori, D. A. S., System des Konkurs-Prozesses ꝛc. nach gemeinen und königl. sächsischen Rechten. 2te Aufl. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Kreißig, W. A., Erfahrungstheorie der Pflanzen- und Thierproduktion. 2 Thle. gr. 8. 6 fl. 36 kr.

Kaiser, A., Denkwürdigkeiten des Zehir-Eddin Muhammed Baber, Kaisers von Hindustan. M. 1 Karte gr. 8. 6 fl. 36 kr.

Hartmann, Dr. F., über die Anwendung der Nux Vomica in Krankheiten. Praktische Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Norvins, v., Geschichte Napoleons. Aus dem Franz. übers. von Fr. Schott. 1r Bd. m. 4 Planen. gr. 8. br. 1 fl. 30 kr.

Theater-Zeitung.

Sie erscheint, vom Monate Julius angefangen, an jedem Mittwoche im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung.

Blike auf den Buchhandel in der Leipziger Ostermesse 1828.

I. Allgemeines.

Auf keine Stadt im hochgebildeten Europa würden die Schatten von Gänsefleisch und Schöffer, wenn sie etwa Ossianisch in den Wolken schweben sollten, wohlgefälliger herabsehen, als auf die dreimal gesegnete Lindenstadt an der Pleiße. Die Napoleon-Fouchésche Polizei nannte sie den Köcher, aus welchem alle Pfeile des deutschen Sinns und Unsinns verschossen würden. Mit Recht bildeten bei der Erbhuldigung, die Leipzig dem neuen König Anton am 24 Oktober 1827 darbrachte, die Buchdruker bei den Festaufzügen einzelner Innungen die erste und volzähligste Reihe, da nach Pölitz Berechnung die hier täglich gangbaren 130 Pressen, die große Brockhausische Drukmaschine eingerechnet, durch 550 Gesellen und Lehrlinge bedient, jährlich 40,435,000 Bogen bedruken und stereotypiren, und daran wieder ein 200 Mann starkes Bataillon von Schriftgießern, Kupfer- und Steindrukern stößt. Um der dadurch veranlaßten Papierkonsumtion zu genügen, sind stets vollauf befrachtete Wagen mit Ballen Drukpapier für die Magazine von Flinsch und die Drukerei selbst aus allen Gegenden des südlichen und östlichen Deutschlands nach Leipzig in Bewegung, und will Ernst Fleischer seinen Schöndruk für seinen Calderon, Parnasso u. s. w. bethätigen, so liefert der unerschöpfliche Rauch in Heilbronn seine reichlichen und billigen Papierspenden; auch gibt es noch Nachfolger von Scherz in Straßburg, und Vieles, was Schweizerpapier heißt, kommt daher. Man hat den Franzosen neuerlich ihr Geheimniß des Leimens des Papiers in der Butte, wie sie's zu Annonay treiben, abgelernt. Man bleicht jezt mit Chlorkalk auch die bunten Lumpen; und reichen diese nicht mehr zu, wird man zum Stroh greifen. Doch die eigene Bücherproduktion ist es nicht, die Leipzig über alle seine Schwestern erhebt. Da liefern die Riesenstädte an der Themse und Seine noch ganz andere Resultate. Aber Leipzig ist auch der Stapelplaz des Buchhandels deutscher Zungen von der Newa bis zur Aar, von der Donau, welche Pesth bespült, bis zu dem Ausflusse der Elbe und des Rheins. Der große Buchmarkt in jeder Ostermesse ist eine für Europa einzige Erscheinung. Da wird über Alles Buch und Rechnung gehalten, was in 12 Monaten von rechtlichen Verlegern in irgend einer Gegend Deutschlands zu Tag gefördert wurde. Was des mit so großen Kapitalien einwirkenden Cotta Dampfpressen in Augsburg und litterarische Institute in zwei Königreichen Erwähltes liefern; was auf Papier ohne und mit Ende in Berlin gedrukt wird und an der Spize von 40 dort begründeten Buchhändlern ferner der stets Preiswürdiges für Wissenschaft und Litteratur fördernde Reimer in seinen zwei großen Handlungen in Berlin und Leipzig gestaltet; was die Hahns von ihrer Stammhandlung von Hannover aus Wichtiges mit ihrer zweiten Firma (einst Caspar Fritsch) von Leipzig verbinden; was Friedrich Perthes in seiner wohlbekannten Handlung in Hamburg von Gotha aus belebt, was die vier Hochschulen im südlichern Deutschland, Göttingen, Heidelberg, Freiburg und Bonn nicht blos für die Schule, sondern für gründliches Wissen überhaupt hervorbringen; was in den ostseeischen Provinzen und selbst in St. Petersburg oder den dort heimischen deutschen Handlungen, Gräff, Lißner, Weyher und Brloff betrieben wird; was die im Einkauf deutscher Artikel nichts sparende große Müllersche Handlung in Amsterdam im Fache der Philologie mitbringt; was durch Volke in Wien aus Italien kommt; was Frankreich durch Treuttel und Levrault sendet, oder auch durch die in Leipzig eingesessenen Zirges, Ponthieu, Bossange und nun auch durch Wahlen aus Brüssel umsezte; was durch Black u. Treuttel und Richter aus London kommt, die ganze dänische Litteratur als stammverwandt; was neben Wien, Brünn und Gräz, Böhmen und Ungarn in deutscher Sprache produzirt: dis Alles und noch viel, viel mehr versammelt sich zum großen Büchermarkt in Leipzig — glüklich, wenn es nicht in den Wirbel der Remittenten verschlungen über's Jahr aus 300 Verkaufsplazen zurükflutend den Weg nicht eben alles Fleisches, sondern aller Makulatur wandert. — Der große Tischzettel für diese Speisung von Tausenden heißt der Meßkatalog und er versprach dismal auch die Artikel der ausländischen Litteratur eingerechnet, neue Ausgaben aber abgerechnet, nicht weniger als 2800 Schüsseln und Schüsselchen; allein das ist, wie längst gesagt und noch ganz neuerlich treffend belegt worden ist (Blätter zur lit. Unt. Nro. 133.) lauter Blendwerk, Schau- und Schaumgericht, und wird Alles alt, durch umgedrukte Titel, wiedergegeben, Alles unfertig oder nie geboren, Alles Tageblattunwesen, Alles aus größern Werken noch einmal einzeln aufgeführt (z. B. Krünitz), aller vor 20 Jahren noch gänzlich ausgeschlossener Haus- und Küchenbedarf oder Eintagsfliegen (Apotheker und Zolltaxe, Geigenfabrikation, Anleitung zum Whistspiel und Spielen selbst, nur selten gibts ehrenvolle Ausnahmen, wie Mouvilliers treffliches Werk über das Schachspiel) kurz aller Troß und Plunder ausgeschieden: so bleiben höchstens 1400 Bücher oder Pamphlets, die wirklich zählen und gelten. Dagegen muß nicht unbeachtet bleiben, daß Vieles, was in Oestreich, Ungarn, der Schweiz u. s. w. erschien, gänzlich fehlt, daß manches Treffliche jezt erst Meßartikel wurde, nachdem es in dem Verzeichnisse von 1827 schon als fertig verkündigt war, und nun zum zweitenmal nicht aufgeführt werden konnte. Die Form des Verzeichnisses hat unter Reimers Obhut manche Verbesserung erhalten, da durch sparsamen Saz mehr Plaz für die andringenden Büchertitel gewonnen, und vieler schon früher fertig gewordener Bücher Preis und Bogenzahl angegeben wurde. So konnte ein alter Wunsch wenigstens theilweise befriedigt werden. — Die Geschäfte von einer halben Million Betrag von wenigstens 400 Buchhandlungen auf einigen Gassen und Plazen (den pays Latins Leipzigs) einer Meßstadt zusammengedrängt, und in weniger als 14 Tagen abgeschlossen, gewähren gewiß dem Litterator, wie dem Statistiker ein interessantes Schauspiel. Die Basis davon machen (jezt) 63 Buch- und Kommissions-Handlungen, die in Leipzig selbst Eigenes und Anvertrautes verwalten. Denn es ist ja keine nur etwas nahmhafte Buchhandlung, welche nicht in Leipzig ihre öffentlichen Verlagsartikel bei dortigen Buchhandlungen Jahr aus Jahr ein ausliefern ließe. Nur wenige, wie etwa Reimer, Hahn, Arnold sind zweiköpfig, d. h. haben ihre eigenen Handlungen auch in Leipzig, so wie auch die drei französischen Handlungen, Ponthieu, Bossange und Wahle ihre beständigen Kommanditen dort haben. Doch finden auch in Berlin, Frankfurt a. M., Nürnberg und Wien Kommissionairs für die ihnen näher gelegenen und befreundeten Buchhandlungen statt. Aber auch diese haben wieder in Leipzig ihre Hauptkommissionairs. Lebte ein Dupin unter uns, so hätten wir gewiß schon eine eigene bibliopolische Landkarte, welche allerdings wegen der Vacatlüke in manchem großen Landstriche und der Akkumulation in andern Gegenden zu merkwürdigen Betrachtungen Stof genug darbieten würde. Unterdessen würde doch der genaue Beobachter das auch in der lezten Messe wieder herausgekommene Verzeichniß der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, welche in Leipzig, Wien, Berlin, Frankfurt a. M. und Nürnberg ihre Kommissionairs haben (Leipzig, bei Immanuel Müller 1828. 48 S. in 4.) nicht übersehen dürfen, da besonders auch ein alphabetisches Verzeichniß nach den Städten geordnet sich dabei befindet. Nur fehlt dort noch die Angabe der Netto- und Sortimentshändler, welche doch sehr wichtig ist. — Im Allgemeinen that sich in dieser Messe ein großer Geist der Ordnung und Pünktlichkeit kund. Es waren aus allen Gegenden mehr Buchhändler in Person oder in ihren Dirigenten auf dem Plaz als in irgend einer frühern Messe. Selbst ist der Herr — gilt nie mehr als hier, wo wechselseitige Besprechung über so geistiges Eigenthum und der regste Ideenumtausch so Manchen wizigen und vor Fehlgriffen bewahren kan. Dagegen sind die Reise- und Aufenthaltskosten eine wahre Kleinigkeit. Es ergab sich sowol aus dem früher in Umlauf gesezten Cirkulare, als aus der Ueberfüllung der Buchhändlerbörse, wo Campe schnell

noch mehr Tische und Stühle einzwängen mußte, daß die Zahl der neuerrichteten Buchhandlungen im lezten Jahr bedeutend gewachsen sey. In Breslau, wo vor 10 Jahren nur 3 Buchhandlungen waren, sind jezt 10. In Berlin sind in Jahresfrist 4 neue Handlungen entstanden. So auf allen größern Plätzen. Und an 24 kleinern Plätzen sind Handlungen errichtet, wo vorher keine waren. Dieser schnelle Zuwachs hat, wie Alles, seine Vor- und Kehrseite. Das größte Uebel scheint auch hier, wie im Waarenhandel, die unverhältnißmäßige Produktion, wo weit mehr gedrukt wird, als konsumirt, genossen oder verdaut werden kan, wozu noch die Sündflut von Wohlfeilausgaben kommt, die jeden Preis der neuen und preiswürdigen Artikel zu hoch finden läßt, und den Käufer verwöhnt, den Verkäufer zum Schleudern nöthigt. Je mehr Buchhändler, desto drükender der Uebelstand. Jeder Buchhändler zieht Lehrlinge. Aus diesen werden Diener. Diese borgen sich einige tausend Thaler zusammen, erheirathen sich einige Mittel und machen nun selbst die Bude auf. Die alten, großen Handlungen verlieren durch diese Schmarozerpflanzen ihre Kraft und Saft, womit sie große Unternehmungen wagen dürften. Die Anfänger mißbrauchen die ihnen aus Wohlmeynen oder andern Gründen bei Anfang ihres Geschäfts zu Theil gewordene moralische Bürgschaft ihrer ältern Freunde — hier sollte die größte Strenge und Gewissenhaftigkeit obwalten — wollen gut leben, müssen schleudern, um Geld zu lösen. In 2—3 Jahren sind sie kreditlos. Sie wollen nicht bloßen Sortiment führen, sie wollen durch eigenen Verlag ihren Bedarf ausgleichen. Nun machen die armen Poeten oder Buchmacher gemeinschaftliche Sache mit dem armen Buchhändler. Daher das Wegschnarren und Nachmachen, wo irgend ein denkender Autor oder Buchhändler eine neue Idee auffaßte; daher aber auch die Ueberschwemmung von Zeitschriften, Handbüchern (in dieser Messe auch zwei Handbüchlein), Katechism in omni scibili, Verhandlungen, Anweisungen und Kompilationen in aller Art und Form. Dis ist nur ein Wink von den verderblichen Folgen, die diese immer mehr sich verzweigende Druk- und Verlagsgeschäftigkeit haben muß. Aber diese Schattenseite hat doch auch ihre Lichtseite. Diese neu auftauchenden Buchhändler müssen doch auch, wenn sie nicht gleich von der Geburt an Schwindler, wenn sie tüchtig angelernte Männer sind, tausend rechtliche Wege einschlagen, um auf erlaubte Weise Leser und Käufer zu finden. Sie werden Apostel der Kultur, die durch das Buchstabenreich sich verbreitet. Mithin dienen sie auch zur Verbreitung größerer Leselust und der Litteratur insgemein. Durch Verbesserung der Schulen und der Unterrichtsanstalten hat der Geschmak an Belehrung durchs Lesen unglaublich noch in den untersten Ständen — die obern sind ja nur zu oft auch hier dem Stabilitätssystem zugethan und leben höchstens, wie die Drohnen, von erborgtem Honig — auf dem Lande und in den kleinen Städten zugenommen. Ganze Provinzen, wie Altbayern, die vormals sogenannte Pfaffenstraße, das rheinische und westphälische Preußen — dreimal Preis der lichtfördernden preußischen Regierung! — sind zum Theil neuerobertes Land für die Bücherwelt. Da können neuerrichtete Buchhandlungen viel wirken, und der Erfolg bestätigt dis. Alte große Buchhandlungen erstaunten in dieser Messe über den Absaz und Bedarf scheinbar unbedeutender Kollegen in entlegenen Punkten. Möchte der thätige Sekretair der Buchhändlerbörse, Voigt in Ilmenau, dessen Nekrologbetrieb ihn mit Hunderten in Verbindung sezt, seine Erfahrungen darüber mittheilen. Aber sind auch alle Leser Käufer? Schadet nichts. An die Stelle der kaufenden Klöster und vollwichtigen Bibliothekensammler treten jezt, bei leidlichem Korn- und Wollpreise, die Pächter und Oekonomen. Daher die Erscheinung, daß gewisse Fächer, als Naturwissenschaft, Land- und Hauswirthschaft, Technologie, Handlungs-, Forst-, Bauwissenschaft, Mathematik auch in diesem Meßverzeichniß so stark besezt erschienen. Manchen andern Ausfall deken die Frommen im Lande, die Frauen und Wohlfeilausgaben-Käufer. Darum grolle man auch diesen Vervielfältigungsmitteln, wenn sie nur von rechtlichen Verlegern betrieben werden, und sich nicht von geheimem Nachdruk (dem offenkundigen entgegengesezt und fast noch verderblicher als dieser) nähren, nicht so arg. Sie sind ein mächtiger Hebel der allgemeinen Kultur und machen unsere Klassiker erst volksthümlich. — Vermittelst eines kleinen Betrags, wo sich nur wenige Anwesende ausschließen, wird die Buchhändlerbörse (eigentlich der öffentliche theologische Hörsaal) im Paulinum der Mittelpunkt aller auf dem Plaz abzumachenden Geschäfte. Am 4 Mai, am Sonntag vor der Jahlwoche, ist früh eine allgemeine Versammlung aller Theilnehmer. Sie fand auch diesmal statt. Der bisherige erste Vorstand, Dr. Campe aus Nürnberg, erwähnte in seinem einleitenden Vortrag zweier Ehrenmänner, die beide eine Zierde des deutschen Buchhandels gewesen sind, des Veterans Göschen, dem als ein Schmuk der deutschen Klassiker selbst die Xenien zum Denkmal wurden, und des eifrigen Lichtfreundes Hammerich in Altona. Es wurde hierauf zur Wahl eines neuen auswärtigen Vorstandes geschritten (da die Leipziger nicht wählbar sind) und ein kräftiger Beförderer des Guten und Rechtlichen, Dunker aus Berlin, zum Vorstand, Unger aus Königsberg zum Ersazmann gewählt. Da der Verleger der Anthingischen Schrift, die in der vorjährigen Versammlung ein gerechtes Urtheil empfangen hatte, sich noch immer nicht beruhigen wollte, und auf Entschädigung drang: so wurde deswegen ein billiges Auskunftsmittel vorgeschlagen. Bei dem Bücherkommissse zeigt sich, daß jener Verleger die Leipziger Censur umgangen haben müsse. Der Vorschlag einer der rüstigsten Uebersezungsfabrik, durch offizielle Anmeldung des zu übersezenden Werkes jede Konkurrenz zu beseitigen, wurde selbst laut genug beseitigt. Viel wurde zum Lob der preußischen Regierung gesprochen, die durch den Verein, dem nun auch Dänemark in seinen deutschen Staaten völlig beigetreten ist, dem Nachdruk nachdrüklichst entgegenarbeitet. Man gab die Hofnung nicht auf, daß auch die freien Städte Hamburg und Frankfurt a. M., wo allerdings bis jezt der Nachdruk großen Vertrieb gemacht hatte, dieser Rettungsmaaßregel beitreten würden, welches sich später auch, wenigstens bei einer dieser Städte, erwiesen hat. Wie bekannt, ist auch in dem der Kammer des Reichsräthe jezt vorliegenden Entwurf des Strafgesezbuches (Art. 307) in Bayern für jeden Nachdruk, jede Nachbildung innerhalb der ersten 15 Jahre, selbst zu Gunsten der Ausländer, deren Regierung das Reciprocum beobachtet, eine Strafe nicht unter 100 Gulden festgesezt worden. Durch das Eintragen des Titels von einer rechtlichen Verlagshandlung bei der Leipziger Bücherkommission ist nun für Sicherung des Eigenthums auf dem Hauptstapelplaz des Buchhandels zur Genüge gesorgt. Man erzählt, wie ein beliebter Romantiker dieser Tage durch eine persönliche Vermittelung den angedrohten Nachdruk seiner Schriften im Königreich Würtemberg abzuwenden gewußt habe, und rieth, ein eignes Unterhandlungsbüreau deswegen in Stuttgart zu begründen. Auf Veranlassung einer Beschwerde, welche Enslin in Berlin gegen Wiener Nachdruk führt, und des angedrohten Wiedervergeltungsrechtes protestirten zwar viel wakere Männer in dieser Versammlung gegen eine Maaßregel, welche offenbare Mitleidenheit an der Beraubung des Unschuldigen herbeiführen würde, freuten sich aber um so mehr, von den rechtlichsten Repräsentanten des östreichischen Buchhandels, die gegenwärtig waren, Gerold, Wallishauser, Schaumburg, Calve u.s.w. die Hofnung aussprechen zu hören, daß durch gemeinschaftliches Streben eines erbländischen Buchhändlervereins diesem Krebsschaden das Messer angesezt werden könne, da man wisse, daß selbst die Gesinnungen der ersten und obersten Staatsbehörden dem zesellosen Nachdruk ganz abgeneigt wären. Ihr Kollege Greiner sey bereits auf dringende Vorstellungen zurükgetreten. Doch müsse wohl vor allen Dingen erst ein Termin festgesezt werden (etwa von zehn Jahren), von wo an nichts mehr nachgedrukt werden könne. Und gewiß leidet es keinen Zweifel, daß die väterliche Regierung des Kaisers Franz es unmöglich billigen kan, daß die Erbstaaten sich jezt gleichsam außer der Sicherheitslinie des übrigen, fast ganz vereinten Deutschlands befinden sollen. Und wie würden die Erbstaaten, sobald sie nur nicht durch den offiziell gestatteten Nachdruk beinahe feindlich dem übrigen Deutschland gegenüberträten, durch die Vortreflichkeit ihrer ersten Schriftsteller und Dichter, erglänzen, da wo ein v. Hammer seine Geschichte der Osmanen und seine Fundgruben, ein v. Hormayr seinen Geschichtskalender und das einzig reiche Archiv, v. Mailoth die Geschichte der Magyaren schrieb, wo eine Menge der ausgezeichnetsten Köpfe in der schö

nen Litteratur sich hervorthun (wie so eben ein gründlicher Aufsaz in den Blättern zur litterarischen Unterhaltung Nro. 132 — 34.); wo die Arzneikunde und Naturgeschichte Außerordentliches leisten (man denke an die prachtvolle brasilische Flora von Pohl, an des edeln Grafen Caspar Sternberg unterirdische Palmen und Versteinerungen); wo Technologie und Geschäftskunde in und außer den Prechtl'schen polytechnischen Jahrbüchern ganz Deutschland belehren (in der lezten Messe noch durch Juckels europäische Münz-, Maaß- und Gewichtskunde in zwei Theilen); wo einst die Jahrbücher der Litteratur von dem hohen Sinne des ersten Staatsmannes der Monarchie hervorgerufen durch Form und Inhalt Muster für ganz Deutschland geworden wären; wo auch außer Wien in mehreren Hauptstädten der großen Monarchie tüchtige Institute, wie das ständische Museum in Prag, dessen Monatsschrift ganz musterhaft sey, das Johanneum in Grätz, der landwirthschaftliche Verein in Brünn, die schönen Anstalten in Preßburg und Pesth von Buchhandlungen unterstüzt würden, die sich nie mit dem Nachdruk befudelt hätten. Jezt freilich empfänden alle erbländischen Buchhandlungen mehr oder weniger bei ihren außerösterreichischen Kollegen den Mangel an gutem Willen, selbst ihren besten Verlagsartikeln volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so daß der thätige Wallishauser allein schon beim Absaz der Agloja und der daraus besonders abgedrukten Canzone der Todtenkränze, die der herrlich begabte v. Zedlitz gesungen, bis noch im lezten Jahre schmerzlich habe fühlen müssen. Mögen doch, bis wünschten im Unisono alle Anwesenden, die wohlverstandenen Finanzen allen zwekdienlichen Maaßregeln willig ihre Unterstüzung gewähren! Uebrigens kam auch dis wieder zur Sprache, daß nothwendig durch einen allgemeinen Beschluß die Frage entschieden werden müsse: wann hören die deutschen Klassiker auf, einzelnen Verlegern anzugehören? Wäre nur auch in dieser das geistigste Eigenthum der ganzen Nation betreffenden Frage die stets mit Klugheit und Billigkeit entscheidende Leipziger Bücherkommission zu einem Beschluß befugt! Wohin ihre Befugniß reicht, tritt ihre Entscheidung stets wohlthätig und sichernd ein, wie dis auch in dieser Messe bei der Klage eines Frankfurter Buchhändlers gegen einen Leipziger, der zu Deresers Uebersezung des Alten Testaments, die in Frankfurt a. M. erscheint, einen 6ten Theil als Fortsezung ankündigte, bei dem Schuz, den sie dem neuen Forcellinus gegen das Einschreiten der Italiener verlieh, und bei andern Streitigkeiten der Art sich deutlich beurkundete. Manche allgemeine Resultate traten immer deutlicher hervor. Die Uebersezerwuth und die Lust an Wohlfeildruk und Taschenausgaben hat ihr Maximum erreicht. Man berechnet, daß eine durch die Masse ihres Verlags in diesen Fächern Alles in Erstaunen sezende Stuttgarter Handlung mehrere Frachtwagen von zurükgekommenen Artikeln, die man heute nicht mehr Krebse sondern Palindromen nennt, beladen zurükschikte. Bald werden ja alle ältern und neuern Schriftsteller in den wohlfeilsten Taschenformaten von ihren eigenen Verlegern noch einmal zu Markte gebracht, damit aber auch der Begehr des Publikums auf lang hinaus befriedigt seyn. Nur wenige Handlungen haben die Kraft, rechtmäßig erworbene Handausgaben in der Art herauszugeben, wie jezt nach Schiller auch Goethe und Herder bei Cotta hervortreten. Die neu ausgegebene zweite und dritte Lieferung von Goethe's Werken in der Taschenausgabe von 40 Bänden, bis zum 15ten Band, mag wohl das Buch der Messe durch so vieles Neue, als die Fortsezung des Faust, oder Neueingeführte genannt werden. Wer mag sie entbehren? — Jean Paul's sämtliche Werke, nun bis zum 55sten Bändchen in der 9ten Lieferung fortgeschritten, haben alle Besorgnisse widerlegt, ob 30,000 Thlr. Honorar an die Hinterlassenen gezahlt, erlöst und Gewinn dabei gemacht werden würde. So dünne auch die Bogenzahl bei jedem Bändchen seyn mag, so daß die Wohlfeilheit dabei nur scheinbar seyn möchte, das Publikum kauft. Jede gebildete Frau will ihren Liebling ganz besizen. Und so konnte Reimer es wagen, auch des alten Lenz Werke, von Tieck eingeführt, auch Hippels humoristische Schriften in neuer Gesamtausgabe zu gestalten. Zschokke's sämtliche Werke schreiten noch fort. Durch diese Sammlung ist er erst ganz ein Liebling des deutschen Volkes geworden. Es ist nur zu wünschen, daß überall bei so veranstalteten Sammlungen auch die Redaktion ihre bessernde und jeden Auswuchs beschneidende Pflege nicht mangeln lasse, wie das z. B. bei der neuen, sehr wohlfeilen Ausgabe von des einst so beliebten Erzählers Schilling Werken (bei Arnold in Dresden) unstreitig der Fall ist, indem hier der noch lebende Verfasser die strengste Kritik geübt und dadurch bewirkt hat, daß sie auch der Frauensitte ungestraft dargebracht werden können. Dergleichen Ausgaben können also nur zum Besten der Litteratur und des Buchhandels gefördert werden. Wo aber ein Nachdruk beabsichtigt wird, wie bei gewissen Kabinets- und Miniaturausgaben, bei gewissen angedrohten Erheiterungen, da muß gegen so verlarvten Nachdruk die Bücherpolizei, und wo diese nicht ausreicht, der freie Verein rechtlicher Buchhandlungen die Unbill abwehren. Uebrigens machte man bei der diesmaligen Büchermusterung die schon mehrmals ausgesprochene Bemerkung, daß wir mehr als je von den Prosamen der frühern Geisteswerke uns nähren. Ueberall neue Sammlungen älterer politischer und ästhetischer Werke. Man mag es sehr loben, wenn bei den Verstorbenen solche Herausgeber auftreten, wie Wächter bei der bei Cotta erscheinenden kritischen Ausgabe von Spittler's sämtlichen Werken (wobei die von Corn. Müller aus Gurlitt's Nachlaß herausgegebene Geschichte der Hierarchie und der Kreuzzüge als Fortsezung der Geschichte der Päpste noch als besonderer Nachtrag angesehn und Vielen willkommen seyn werden), oder wenn Lebende ihre zerstreuten Schriften selbst mit kritischen Zusäzen herausgeben, wie A. W. v. Schlegel mit seinen in Zeitschriften zerstreuten Aufsäzen, der ehrwürdige Veteran Rehberg aber in dem ersten Bande seiner (bei Hahn erschienenen) sämtlichen Schriften gethan hat, die er im Vorwort ein Abbild seines Selbst, wie es vor 40 Jahren war und jezt ist, darum nennen durfte, weil jedem Aufsaz von jener Zeit ein prüfender Zügel aus dem jezigen Standpunkt lehrreich beigegeben werden konnte. Davon abgesehen war es in dieser Messe deutlich, daß das deutsche Publikum, übersättigt an allen schöngeisterischen Produkten, in Allem, was Gedichte, Erzählungen, Romane, Taschenbücher u. s. w. anlangt, von einer wahren Wasserscheu befallen ist, und daß auch die Journalisten- und Tagblattlitteratur einem schnellen Ende entgegeneilt. Die in Unzahl zurükflutenden Remittenten beweisen dis hinlänglich, und es ist dahin gekommen, daß einzelne Gedichtsammlungen und Versleien nur als ein Ritterdienst angesehen werden, die eine Buchhandlung einem sonst geachteten Liedersänger leistet, — wovon manche tüchtige Firma, wie Cotta, Amb. Barth, Göschen oder Frommann, wohl im Vertrauen ein Wörtchen sprechen würde, — oder nur auf Kosten des Autors selbst gedrukt werden. Wie Vieles hat sich jezt anders gestaltet. Das Publikum will nur Neues, Pikantes, den überreizten Gaumen Prikelndes. Es liest fast gar nicht mehr, es nippt oder nascht nur. Die Schriftsteller, selbst in der Geschichte und in darstellenden Werken, rechnen fast nicht mehr auf neue Auflagen. Es soll die erste sogleich auf immer rentiren. Allein die hohen Honorare, die dadurch so hoch hinaufgeschraubt wurden, müssen aufhören. Denn auf große Auflagen läßt sich nur in seltenen Fällen rechnen. Dazu kommt der Umstand, daß man bei der Vermehrung der Buchhandlungen vielleicht 400 Exemplare versenden muß, wovon vielleicht 200 zurükkommen. Alter guter Verlag wird dadurch immer mehr zurükgedrükt. Man frage z. B. bei Göschen, Wiedemanns, F. C. W. Vogel, Amb. Barth, Nicolai, Wiewег, Korn, Perthes, was jezt noch aus guter alter Zeit preiswürdig ist. Es gehört Muth dazu, Unternehmungen vorzubereiten, wie z. B. Justus Perthes bei seiner Geschichte der europäischen Staaten unter Heerens und Ukerts Leitung seit 6 Jahren vorbereitete, wo der erste Theil, Pfisters deutsche Geschichte, so eben ausgegeben wird. Allgemein war Rechtlichkeit in Leistung der Soldi, so weit es mit der Uebertragung zu vereinigen war, die freilich stärker als je grassirte, bemerkbar, auch von den Handlungen, die nicht durch eigene Repräsentanten, sondern nur durch die Kommissionairs vertreten wurden. Zwar hat die Baarzahlung, wie sie die Buchhändler einander leisten, besonders in Sold, ihre eigene Belästigung, und ist nichts weniger als Wechselzahlung. Allein man weiß dis, und macht seinen Anschlag darnach. Eines ist dem Wunder gleich, daß bei

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 202. — 20 Julius 1828.

Portugal. (Niederlage der Konstitutionellen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Dänemark. — Rußland. — Oestreich. (Erläuterung wegen Piemont. Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 202. Bolivars Botschaft. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Statistische Notiz über Preußen. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Portugal.

Die neueste Quotidienne meldet: „Am 25 Jun. ist der portugiesische General Povoas ohne Kampf in Coimbra eingezogen; die Rebellen hatten die Stadt in der vorhergegangenen Nacht geräumt, nachdem sie vernommen, daß eine Abtheilung Royalisten die Richtung nach Montemor eingeschlagen habe, um ihnen den Rükzug abzuschneiden. Ein anderer Beweggrund bestimmte die Rebellen zu diesem eiligen Rükzug; es fehlt ihnen an Kavallerie, und da das ganze Land zwischen Coimbra und Vouga eben ist, so mußten sie vermeiden, sich mit den Royalisten in einer so nachtheiligen Stellung zu messen. Während dieses Rükzugs verließ eine beträchtliche Zahl von Soldaten die Reihen der Rebellen, und stellte sich zu Coimbra bei dem General Povoas. Die royalistische Guerilla, von dem Ritter Mimoso Alpuim zu Linhares gebildet, hat eine Abtheilung der Rebellen zu Mangoalde in Oberbeira geschlagen. Der Ritter Alpuim zog darauf in Viseu ein, und marschirte von da gegen Tondella, zehn Stunden nördlich von Coimbra. Eine andere royalistische Guerilla hat 31 Soldaten des 15ten Infanterieregiments bei Celorico gefangen."

Englische Zeitungen verkündigen bereits die hierauf erfolgte Niederlage der konstitutionellen Armee vor Oporto. Der Globe and Traveller vom 11 Jul. sagt: „Ein zu Portsmouth eingelaufenes portugiesisches Schif bringt folgende Nachrichten vom 30 Jun. aus Oporto: Das konstitutionelle Heer ward troz seiner vortheilhaften Stellung zu Vouga vollständig geschlagen. Die Schlacht fand am 28 Jun. statt. Die Konstitutionellen sollen sich aufs Feigste benommen, schon beim Anblik der royalistischen Truppen ihre Flinten weggeworfen, und sich auf die Flucht gemacht haben. Viele derselben sollen auf der Flucht getödtet und verwundet worden seyn, da die Royalisten viele Kavallerie zur Verfolgung hatten. Am 28 zog General Stubbs mit allen zu seiner Verfügung stehenden Truppen zur Unterstüzung der Armee aus; er traf sie aber in voller Unordnung. Nachdem ihm der General Saldanha erklärt hatte, daß er die Flüchtlinge nicht wieder sammeln könnte, kehrte er in die Stadt zurük. Man sagte, eine kleine Abtheilung Konstitutioneller stände zu Grujo, drei Stunden von der Stadt; man machte aber keine Anstalt ihr zu Hülfe zu kommen. Die vom 30 Nachmittags aus Oporto datirten Briefe melden, der General Stubbs habe alle waffenfähigen Männer aufgefordert, sich um sechs Uhr zu stellen; aber, sezt ein Schreiben hinzu, dis ist zu spät. Eine andere Nachricht lautet: Man versichert, der royalistische Vortrab sey in die Stadt eingezogen. Einer der ausgezeichnetsten Generale (Graf Talpa), der von England nach Portugal abgereist war, soll in dem Treffen am 28 zuerst geflohen, und dadurch die Ursache des panischen Schreckens gewesen seyn. Er verbarg seine Schmach am Bord eines englischen Schifs. Wahrscheinlicher ist, daß er durch den Verlust der Schlacht alle Besinnung verloren hat. Die zu Oporto wohnenden Engländer sind über die Feigheit der Konstitutionellen entrüstet. Alle englischen Familien haben sich an Bord der Schiffe ihrer Nation geflüchtet." — Ein drittes Schreiben aus Oporto vom 30 Junius sagt: „Wir sind hier in der größten Besorgniß. Das royalistische Heer steht nur drei Stunden von hier entfernt. Villaflor und Palmela sind zur Armee abgereist. General Stubbs bleibt zu Oporto. Diese Stadt wird der Schauplaz eines Kampfes werden, wenn die lezten Stellungen genommen sind. Das Blutvergießen war furchtbar. Gestern sind den ganzen Tag hindurch Verwundete angekommen. Die brittischen Schiffe sind den Fluß abwärts dem Kloster San Antonio gegenüber gefahren. Alles Gepäk der Armee ist nach Oporto zurükgekommen, und der General Stubbs hat für sechs Uhr Abends eine Heerschau aller waffenfähigen Mannschaft befohlen."

Großbritannien.

London, 11 Jul. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 93¾; brasilische 61¼; portugiesische (in Folge der Nachrichten aus Oporto) 58; mexicanische 41; Buenos-ayres 44; columbische 24¾; griechische 18; Cortes 11.

Am 10 Jul. legte endlich die Finanzkommittee ihren langerwarteten vierten Bericht dem Unterhause vor. Er beschäftigte sich mit den Einnahmen und Ausgaben des gegenwärtigen und der vorhergehenden Jahre, und mit Schäzung der wahrscheinlichen Einnahmen und Ausgaben der künftigen. Er berechnet, daß der Ueberschuß der Einnahmen des laufenden Jahres nicht 4 Millionen Pf. St. übersteigen werde; da aber diese Summe das sogenannte dead weight (die Annuitäten) mit in sich begreift, so ist der Ueberschuß für das nächste Jahr nur auf 2 Millionen anzuschlagen. Um jedoch diesen Ueberschuß zu sichern, schlägt die Finanzkommittee vor, nur 3 Millionen für den Staatsschulden-Tilgungsfond zurükzubehalten, um nicht zu neuen Anleihen oder Auflagen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Diese Verminderung der zur Ablösung der Staatsschuld bestimmten Summe soll schon mit dem gegenwärtigen Vierteljahre ihren Anfang nehmen. — Am 11 Jul. wollte auch der Kanzler der Schazkammer sein Budget vorlegen; der Courier versichert, es werde sehr befriedigend ausfallen.

An dem Tage, wo zu Ennis die Wahl des Hrn. O'Connel zum Repräsentanten der Grafschaft Clare proklamirt wurde,

überreichten 38 Freeholder dem Sherif folgende Protestation: „In Betracht daß Daniel O'Connel sich zur römisch-katholischen Religion bekennt, und daher, selbst wenn er gewählt würde, nicht in der Kammer der Gemeinen des vereinigten Königreichs sizen kan, benachrichtigen wir Sie, daß dessen Wahl ungesezmäßig und nichtig seyn wird, und fordern Sie also auf, den ehrenwerthen Hrn. Vesey Fitzgerald, als den einzigen Kandidaten der die nöthigen Eigenschaften besizt, für erwählt zu erklären." Beide Kandidaten wurden citirt, um ihnen diese Protestation zur Erklärung vorzulegen; da aber Hr. O'Connel ausblieb, so entschied der Sherif nach Berathung mit seinem Beisizer, daß er in seiner amtlichen Stellung die Wahl als gültig ansehn, und als solche nach London berichten müsse, wo sie dann annullirt werden könne, wenn der Kandidat als Katholik sich weigern würde, den vor der Zulassung ins Parlament ihm abzuforderuden Eid zu leisten.

Der Courier vom 10 Jul. sagt: „Während Hr. O'Connel den kurzen Triumph seiner Ernennung zu Dublin genießt, muß der Sherif von Clare der Krone seine Antwort auf den Writ (Wahlbefehl) überschikt haben. Diese Antwort dürfte dem Unterhause heute oder morgen vorgelegt werden. Sie lautet: „Nach Benachrichtigung der Freeholder wurden zwei Kandidaten vorgestellt, der ehrenwerthe Vesey Fitzgerald, Protestant, und Daniel O'Connel, Esq., Katholik. Auf die Erklärung des Leztern, daß er Katholik sey, ward von einer bestimmten Zahl von Freeholdern eine Protestation gegen seine Wahl unterzeichnet. Wie dem auch sey, so ward Daniel O'Connel Esq., nachdem er von den Freeholdern beim Schlusse des Poll die Mehrheit der Stimmen erhalten, gesezmäßig zum Deputirten gewählt, um die Grafschaft Clare zu repräsentiren." Wir glauben die Antwort auf den Writ sollte eine bloße Anzeige seyn, daß diese oder jene Person gesezmäßig gewählt worden. Hier tritt aber der besondere Umstand ein, daß der Sherif durch Darlegung seiner Beweggründe aus den Schranken seines Amts getreten ist. Er sagt, Daniel O'Connel sey gesezmäßig gewählt, der besagte O'Connel sey aber ein Katholik; er habe dis erklärt, und einige Freeholder hätten gegen seine Ernennung protestirt. Würde man die Regelmäßigkeit dieses Berichts zugestehen, so würde sich das Haus in dem Falle befinden, die Gesezmäßigkeit der Wahl eines Katholiken anzuerkennen. Wahrscheinlich wird unter diesen Umständen der Sprecher dem Hause anzeigen, daß die Antwort auf den Writ, die Wahl eines Parlamentdeputirten für die Grafschaft Clare betreffend, unregelmäßig sey, und diese Antwort wird demnach dem Sherif zur Umänderung zurükgeschikt werden."

Die Times vom 10 Jul. sagen: „Wir erhielten gestern durch das Paketboot Chicheſter Journale und Briefe aus Rio Janeiro vom 18 Mai, aus Buenos-ayres vom 21 April, und aus Montevideo vom 26 April. Alle Hofnung zu einem nahen Frieden zwischen Brasilien und Buenos-ayres wird vergeblich seyn, so lange nicht einer der kriegführenden Staaten über den andern bedeutende Vortheile errungen, oder eine europäische Macht ihre Vermittelung eingelegt hat. Die in diesen Zeitungen gegebene Nachricht, daß ein Schif vom Douro in 44 Tagen am 15 Mai zu Rio angekommen sey, beweist, daß der Kaiser über die Vorfälle zu Oporto am Ende des März und zu Anfang Aprils unterrichtet seyn mußte; es geschah aber weder in den Zeitungen noch in der Rede an die gesezgebende Versammlung von dem Betragen Don Miguels Erwähnung. Nur folgende Stelle findet sich im Censor Braziliano vom 13 Mai: „Aus dem Berichte des lezten von Gibraltar gekommenen Schifs erhellt, daß der Infant Don Miguel die Deputirtenkammer am 13 Mai aufgelöst hat. In der betreffenden Ordonnanz spricht er von neuen Wahlen, vielleicht zu den Ständen von Lamego. Der Marquis v. Chaves ward an der Gränze erwartet, und sollte zum Oberkommandanten des Königreichs ernannt werden. Die Anhänger Don Miguels scheinen im Begrif zu seyn, ihn zum absoluten König auszurufen. Ach Canning! Canning!!" Es scheint demnach außer Zweifel, daß der Hof von Rio vor der Mitte des Monats Mai die meineidigen in Lissabon gefaßten Plane kannte. Der Kaiser ist, den erhaltenen Briefen zufolge, über das Betragen seines Bruders entrüstet, und hat seinen Staatsrath mehrmals versammelt, um über die zwekmäßigsten Mittel zur Erhaltung der Rechte seiner Tochter zu berathschlagen. Es war sogar davon die Rede, ein Armeekorps nach Portugal abzusenden."

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 70; 5Proz. 72, 60; Falconnet 76, 40.

Ein Journal sagt: „Die Anklagekommission gegen das Ministerium des Hrn. v. Villele hat bekanntlich ihre vorbereitende Arbeit beendigt, und Hrn. Girod de l'Ain zu ihrem Berichterstatter ernannt. Es wird viel darüber gesprochen. Unter den umlaufenden Nachrichten sind folgende die wahrscheinlichsten, und wurden durch Personen mitgetheilt, die gewöhnlich am besten unterrichtet sind. Die Kommission, heißt es, beschränkte sich darauf, die offiziellen Handlungen des vorigen Ministeriums zu durchforschen, die demselben durch die öffentliche Meynung vorgeworfenen Pflichtvergessenheiten abzuwägen, und als Grundlagen ihrer Meynung die Elemente anzunehmen, welche die Ueberzeugung des Hrn. Labbey de Pompières begründeten. Es scheint, daß diese Prüfung in ihrem Schooße zu lebhaften Diskussionen und zu verschiedenen Meynungen Anlaß gab: der Geist und das Petitum des der Kammer vorzulegenden Berichtes sollen der Gegenstand sehr lebhafter Kontroversen gewesen seyn. Nach den uns gemachten Mittheilungen soll ein Theil der Mitglieder der Anklage-Jury der Meynung gewesen seyn: im Namen der Kommission einen nachdrüklichen Tadel über das Ganze der Handlungen des vorigen Ministeriums auszudrüken, zugleich aber zu erklären, daß bis jezt kein hinlänglicher Grund vorhanden sey, der Anklage Folge zu geben. Diese Meynung soll einen Theil der Stimmen für sich gehabt haben, und Anfangs sogar fast die Mehrheit ihr beigetreten seyn; diese Begutachtung soll jedoch eine so starke und hartnäkige Opposition von Seite mehrerer Mitglieder gefunden haben, daß sich zulezt die Stimmenmehrheit auf ihre Seite wendete. Man versichert: die Grundlagen des Berichtes seyen endlich in diesem Sinne festgesezt worden, daß die Kommission durch das Organ ihres Berichterstatters erklären wird: es sey Ursache vorhanden, über die Anklage einen Prozeß einzuleiten."

*** Paris, 12 Jul. Die diesjährige Sizung der Kammern naht sich ihrem Ende; sowol in den Kammern selbst als in

der Nation äußert sich dismal ein gewisses Gefühl von Hoffnung, das sich auf einige wesentliche Siege gründet, die über das Verderbniß der vorigen sieben Jahre errungen worden sind. Nicht nur die moralischen Interessen der Presse und der Wahllisten mußte man wenigstens zum Theil zu retten suchen, sondern es kam auch vorzüglich darauf an, die materiellen Interessen des gemeinen Wesens der Veruntreuung und der Verschwendung zu entreißen. Während man in den geheimen Sizungen der Anklagekommission die Vergangenheit mit der Fakel strenger Untersuchung beleuchtete, werden die meisten Ersparungsvorschläge der Budgetskommission angenommen. Zwar durfte sie es nicht wagen, die hunderttöpfige Hyder sogleich auf allen Seiten anzugreifen, doch gewann sie einstweilen dem Ungeheuer einige Millionen ab. Ein anderer wichtiger Vortheil war, daß die Nation durch den Triumph der lezten Wahlen dem bisherigen Systeme der Unersättlichkeit ein Ziel gesezt hatte; man wußte nemlich mit Gewißheit, daß wenn das furchtbare Bündniß der vormaligen Verwaltung mit den geheimen Prätendenten, der ihr selbst überlegen gewordenen apostolischen Partei, nicht gebrochen worden wäre, man der Nation aufs Neue nicht nur unerschwingliche Opfer abgefordert, sondern sie auch, wie in den lezten zwei Jahren, mit dem Trugbilde der Steuerverminderung gleichsam zum Spotte getäuscht haben würde, indem man damals den ministeriellen Kreaturen und Begünstigten der servilen Kammer, und den sclavischen Beamten vom höhern Range, einen beträchtlichen Theil ihrer Grundsteuer abnahm, und den daraus für den öffentlichen Schaz entstehenden Verlust mit ganzen Massen von Treforscheinen dekte. Das jezige Ministerium hat sich den ehrenvollen Ruf erworben, daß man es für unfähig hält den alten Trug fortzusezen, so schwer es ihm auch werden mag die ungezügelten Wünsche derer abzuweisen, welche das arme Frankreich für die unerschöpfliche Goldgrube zu Entschädigungen hielten. Aber auch die Gerechtigkeit läßt man ihm widerfahren, daß es troz seiner gezwungenen Lage, das Recht der Verwalteten auf Schonung von Seite der Verwaltung anerkannt hat; diese gewann dabei an Zutrauen und jene erhielten Muth für die Zukunft. Zwar wollte vor einigen Tagen ein Anhänger der jezt vor dem National-Gericht stehenden Exminister beweisen, die französische Nation bezahle im Jahr 1828 nicht mehr als sie 1789 entrichtet habe; denn die jezige Milliarde sey im Vergleich des Werths des Gelds der beiden Epochen keine schwerere Last, als die ehemaligen 5 bis 600 Millionen jährlicher Abgabe, weil man damals auch noch den Zehnten bezahlt habe, und weil gegenwärtig die ganze Bürde unter 32 Millionen Menschen vertheilt sey, statt daß sie damals von 25 Millionen getragen worden. Allein diese Rechnung ist darum irrig, weil vormals unter der Form von Almosen der reichen Kirchen und Klöster, auch durch die zahllosen Hofhaltungen der reichen Grundherren, und durch die Verschwendungen des Hofs die Millionen wieder dahin zurükflossen, woher sie aus der Tasche der Einwohner geflossen waren. Aber in unsern Tagen muß der Franzose nur geben, gegeben wird ihm nichts, ihn nährt nur sein Aker oder seine Hand. Und die Millionen, die er öffentlich bezahlt, kommen allein in Berechnung, aber wie viel bezahlt er nicht an geheimen Abgaben! Die Kirche und ihr Altar erhalten nur wenig vom Staate, aber man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, die vielen Familien, welche in unsern Tagen ihre Söhne dem geistlichen Stande widmen, folgten dabei blos dem Rufe des Himmels, oder die Berufenen thäten dabei immer das Gelübde der Armuth. Im Gegentheil sind heutzutage die Bauern und Bürger sehr freigebig gegen den Seelsorger, und diese Steuer steht in keinem Budget. Auch sind die Franzosen jezt nicht mehr in Lumpen gehüllt, sondern das allgemeine Gefühl der Sittlichkeit legt ihnen allen, von der Hausmutter bis zum Mädchen in der Wiege, vom Vater bis zum jüngsten seiner Söhne, die schwere Abgabe der Forderungen des Luxus auf. Wenn auch das Huhn nicht im Topfe praugt, so sind doch die Kosten für das seit 35 Jahren um hundert Prozent theurere Brod verdoppelt, und die Accise nebst den Sporteln für gewisse Bewilligungen an Krämer und Hausirer, so wie die unzähligen Ausfertigungskosten in den Kanzleien, die ungeheuren Beerdigungskosten in den Städten, die dreifach höhern Preise aller andern Lebensbedürfnisse, endlich die zahllosen Ausgaben, welche das Gesez der jezigen Civilisation heischt — diese Millionen Alle stehen nicht im Budget. Seit sieben Jahren wußten jedoch sowol die Abgeordneten des Landes als ihre Obern, die Minister, nur zu wohl, daß das Uebel der übertriebenen Staatsausgaben jährlich zunahm. Es scheint, die Regierung habe gefliſſentlich die Organisation der Munizipal- und Departementalverwaltungen auf einen andern Fuß, wobei ein großer Theil der Staatsämter durch ehrenwerthe, wohlhabende Bürger unentgeldlich, so wie die Stellen der Abgeordneten, versehen worden wären, verhindert, weil sie dadurch die Herrschaft über die vielen Besoldeten verloren hätte. Daher wimmeln in den Ober- und Unterpräfekturen der Departemente und Bezirke Schaaren von Angestellten, nach dem Muster der großen Ministerialkanzleien in Paris. In den Bezirksstädten, Städtchen und Marktflecken hausen die Steuereinnehmer, die Accisebedienten, die Oktroisten und die Forstbeamten aller Grade. Bei allem diesen, größtentheils in einem für heilig gehaltenen Besizstande unangreifbaren Personal darf man auch nicht einmal an die Verminderung der Ausgaben denken, weil dadurch die öffentliche Meynung selbst beleidigt werden würde, als welche das Uebel nur in den höhern Regionen der Landesverwaltung sieht. Aber was oben auf der Zinne des hohen Staatsgebäudes vorgeht, das sieht man deutlicher, und man hat es nun gewagt, mit dem rügenden Blike tiefer in die vielen Gemächer einzudringen, in welchen in der Hauptstadt die Kanzleien der Ministerien, der Direktionen, der Administrationen, der Regien, der einzelnen Staatskassen, Depots und Konservatorien die französische Schreibwuth üben. Man hat in den lezten Tagen viel über Sinecuren und über jene andere Krankheit des Staats, Vereinigung mehrerer Besoldungen mit oder ohne mehrere Beschäftigung, gesprochen, und dabei einen durch seine Gelehrsamkeit hochberühmten Staatsrath und Professor genannt, der etwa zehn Besoldungen zusammen von 81,000 Franken bezieht, gleichsam als wären für ihn alle Tage zehn reichliche Tische gedekt. Aber noch zwei andere vorherrschende Systeme werden noch lange und vielleicht auf immer eine gänzliche Rettung von dem Uebel der Milliardenbüdgets unmöglich machen. Das eine ist die stehende Armee, die, in Frankreich ganz andern Gesezen der

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Botschaft Bolivars an die Nationalversammlung von Columbien.

Wenn man die Weise betrachtet, wie die Gewalten der verschiedenen Regierungszweige bei uns konstituirt sind, darf man dann nicht wohl sagen, daß die Funktionen des politischen Theils einer Nation auf den Ausdruk ihres Willens und auf dessen Ausführung beschränkt sind? Ein drittes höheres Agens (die gerichtliche Gewalt) wurde noch hinzugefügt, als wenn die Fähigkeit, die Gesezе in besondern Fällen anzuwenden, nicht die vornehmste Funktion der vollziehenden Gewalt wäre. Damit sie keinen ungebührlichen Einfluß auf die Behörden ausüben möge, welche mit der Auslegung derselben beauftragt worden, sind diese Behörden gänzlich davon getrennt, während sie ihrer Natur nach einen wesentlichen Theil der vollziehenden Gewalt ausmachen; und obgleich der leztern die Pflicht einer beständigen Wachsamkeit über eine schnelle und vollkommene Verwaltung des Rechts aufgelegt war, so wurde ihr dieser Auftrag anvertraut, ohne daß für die Mittel gesorgt ward, die Gelegenheiten zu ermitteln, wo ihre Dazwischenkunft zwekmäßig seyn möchte, oder ohne die Gränzen der Ausübung einer solchen Gewalt zu bezeichnen. Selbst in dem Vermögen, zwischen geeigneten Personen zu wählen, ist die Macht der Regierung beschränkt worden. Nicht zufrieden mit dieser Uebertreibung haben wir durch nachfolgende Gesezе den bürgerlichen Gerichtshöfen eine absolute Obergewalt beim kriegsrechtlichen Verfahren ertheilt, ganz im Gegensaze mit dem allgemein angenommenen Gebrauche aller Jahrhunderte, die Gewalt schmälernd, welche die Konstitution dem Präsidenten in die Hände legt, und die Disziplin zerstörend, welche die Grundlage eines regelmäßigen Heeres ist. Fernere Gesezе über den richterlichen Theil haben nur die Wirkung gehabt, die richterliche Gewalt bis zu einem Punkte auszudehnen, den sie nie erreicht haben würde. In Folge des Gesezes über das richterliche Verfahren sind die Prozesse verwikelt geworden. Allenthalben sind neue Gerichtshöfe und Bezirksgerichte errichtet worden, deren Unterdrükung die beklagenswerthen Einwohner, welche Recht suchen und zum Besten der Richter Opfer bringen, laut schreiend fordern. Oefters haben höhere Gerichtshöfe, fast ganz aus inkompetenten Personen bestehend, über die gute und schlechte Anwendung des Gesezes entschieden. Die Regierung hat die betrübendsten Klagen über die Bestechlichkeit und Ungerechtigkeit erhalten, und keine Gewalt gehabt, sie zu bestrafen. Sie hat den öffentlichen Schaz das Opfer der Unwissenheit und Schlechtigkeit der Gerichte werden sehen, ohne es in ihrer Macht zu haben, dem abzuhelfen. Die Zusammenhäufung der Amtspflichten aller Verwaltungszweige in den Händen von Agenten der Regierung in den verschiedenen Departementen vermehrt ihre Schwäche, weil die Intendanten, Vorstände der bürgerlichen Ordnung und häuslichen Sicherheit, ihnen die Verwaltung des öffentlichen Einkommens anvertraut haben, welches Amt viele Hände erfordert, um nur die Verschlechterung desselben zu verhüten. Ungeachtet diese Zusammenhäufung von Pflichten zwekmäßig scheinen kan, so ist dis doch nicht der Fall, ausgenommen so weit es die Militairautorität betrift, welche in den Seedepartementen mit der bürgerlichen verknüpft, und leztere dabei der Pflichten enthoben werden sollte, welche mit der Staatseinnahme in Verbindung stehen, zu dem Zwek, daß jeder dieser Zweige seine Pflicht gegen das Publikum und gegen die Regierung auf eine befriedigende Weise erfüllen könne.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Nach dem Schlusse der allgemeinen Berathung machte Hr. v. Berbis das Resumé der Debatten, und beharrte auf den Anträgen der Kommission. Das ganze System der Verwaltung müßte geändert werden, wenn die Anträge einzelner Mitglieder auf Ersparnisse von 50, von 100, ja von mehreren hundert Millionen ausgeführt werden sollten. Zum Antrag auf eine solche Generalreform habe aber die Kommission kein Recht, weil ihr nicht die Initiative zustehe. Die sonach von der Kommission in Vorschlag gebrachten Reduktionen belaufen sich auf nahe an sieben Millionen Franken; da aber die Ministerien des Kriegs und der Finanzen einen Zuschuß erhalten, so stellen sich dieselben nur auf 2,121,000 Fr. Die Versammlung geht nun zur Berathung der einzelnen Artikel über. Die Ausgaben für die konsolidirte Schuld und die Tilgung derselben werden für 1829 auf 244,100,947 Fr. berechnet. Hr. Humann: Man hat dem Kredit zu viel Gutes und zu viel Schlimmes nachgesagt. Der Reichthum kan nur durch Produktion wachsen, und da alle Anleihen sich stets wieder in Steuern auflösen, so ist es klar, daß sie mittelst Antizipation einen Theil der Hülfsquellen der Zukunft zerstören. Dennoch gibt es Umstände, wo der Gebrauch des Kredits nothwendig, ja eine Pflicht ist. Ist die Unabhängigkeit bedroht, so muß auch die Zukunft beitragen, daß die Gegenwart gerettet werde. Eben so bei den großen produktiven Unternehmungen, weil hier die Früchte, die man der Zukunft überliefert, größer sind, als die Opfer, die man ihr auflegt. Wird aber der Kredit die Hülfsquelle der Verschwendung, der Ehrsucht, der Faktionsinteressen, so wird er eine furchtbare Waffe gegen die Forderungen des Rechts und der Zeit. Noch die neuesten Ereignisse gaben uns ein Beispiel hievon; ohne das zu leichte Mittel der Anleihen würde Frankreich eine falsche Politik weniger zählen, und die Steuerpflichtigen 100 Mill. mehr. Selbst die Geschichte der Repräsentativregierungen beweist uns, wie der Kredit eine Quelle des Verderbens werden kan, wenn man ihn nicht dazu anwendet neue Einnahmequellen zu schaffen. Seit 1816 hat Frankreich 100 Mill. 5prozentiger Renten veräußert, für die es im Durchschnitt nicht mehr als 71 Fr. 9 Cent. für 5 Fr. Rente erhielt. Wenn man über alle durch die Tilgungskasse bei den wirklich effektuirten Ausbösungen erlangten Vortheile Rechnung hält, so findet man, daß diese Anleihen dem Lande mehr als 7 Proz. jährlicher Interessen, und ein Opfer von 432 Mill. Kapital kosten. Mit andern Worten, die Kapitalisten ziehen mehr als 7½ Proz. Interessen, und mehr als 40 Proz. Vortheil von den vorgeschossenen Kapitalien. England liefert ein

noch schlagenderes Beispiel. Von 1793 bis 1816 stieg die Summe, um welche seine Ausgaben größer waren, als seine Einnahmen, auf 2 Milliarden 850 Mill. Franken. Unter diesen Ausgaben waren die Interessen der Schuld mitbegriffen, so wie sie am 1 Jan. 1793 bestand. Dieses Defizit sollte gedekt, das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe wieder hergestellt werden, entweder durch die Steuern oder durch den Kredit. Wäre es durch die Steuern geschehen, so hätte man den Lasten des Landes 24 Jahre lang ein jährliches Opfer von 120 Mill. Fr. beifügen müssen. Der Minister, vor der Schwierigkeit erschrekend, gebrauchte die Quelle des Kredits; er häufte Anleihen auf Anleihen. Was war die Folge? Das Defizit von 2 Milliarden 850 Mill. ward in eine Schuld von mehr als 10 Milliarden umgewandelt; um England von der Verpflichtung zu befreien, 24 Jahre lang jährlich 120 Mill. mehr zu bezahlen, legte man ihm die Last auf, jährlich und für alle Zukunft mehr als 500 Mill. Interessen für kontrahirte Schulden zu bezahlen. Sie sehen, meine Herren, der Gebrauch des Kredits ist oft etwas theuer. Ohne die Wunder seiner Industrie hätte England längst unter dem Gewicht einer Schuld von 20 Milliarden zusammen sinken müssen. Nach unserer gegenwärtigen Lage der Dinge hat die Last der Schuld und der Steuern in Frankreich jene Gränzlinie erreicht, die nicht überschritten werden kan, ohne die Produktivkraft anzugreifen. Dulden wir Verschwendung und Mißbrauch der Anleihen, so laden wir Elend und Noth auf die künftigen Geschlechter. — Der Redner geht hierauf in nähere Betrachtungen des französischen Schuldsystems ein, und glaubt, daß die Heimzahlung durchs Loos (remboursement par tirages au sort) der Theorie der wiederkäuflichen Schuld (dette rachetable) vorzuziehen wäre. Er wolle übrigens keine Finanzmaaßregeln improvisiren, sondern wünsche nur, daß das endlich in die Bahn konstitutioneller Verbesserungen eingetretene Ministerium, das sich von keiner systematischen Opposition mehr angegriffen sehe, bei der nächsten Session die entwikelten Einsichten und Wünsche berüksichtige. Noch sprachen über denselben Gegenstand die HH. Leclerc de Beaulieu, v. Lastours und Dubourg, worauf der betreffende Artikel mit einem Amendement der Kommission angenommen wurde.

In der Sizung vom 2 Jul. liest der Präsident den 4ten Artikel des Gesezesentwurfes: Zu den allgemeinen Ausgaben des Jahrs 1829 sind Kredite eröfnet von 731,602,080 Fr. nemlich zu den Generalausgaben . . 560,024,001 — zu den Verwaltungs-, so wie den Steuer- und Einkünfte-Erhebungskosten . . 129,692,685 — zu den Heimzahlungen und Restitutionen der erwähnten Steuern und Einkünfte, so wie zur Bezahlung der Ausfuhrprämien . 41,885,394 — Die Kommission schlägt durch ihre bei den einzelnen Ausgabeartikeln gemachten Amendements eine Reduktion der Gesamtsumme auf 724,780,887 Fr. vor. Die Berathung der Ausgaben wird nach der Ordnung der einzelnen Sektionen vorgenommen. Die Kammer erkennt, daß 25 Mill. Civilliste, und 7 Mill. für die königliche Familie in das Budget eingetragen werden. Sodann beginnt die Berathung über das Justizministerium. Centralverwaltung 621,822 Fr. Hr. Guilhem unterstüzt die von der Kommission vorgeschlagene Reduktion. Mehrere Mitglieder der Linken greifen die Justizverwaltung und namentlich das System der Absezbarkeit der Beisizrichter (juges-auditeurs) an. Der Siegelbewahrer verspricht, die Befehle Sr. Majestät über die Reform dieser Institution einzuholen. Die Berathung wird so lärmend, daß der Präsident vorschlägt, sie durch einen Zwischenakt zu unterbrechen. Hr. Paillard-Duclerc, neuerwählter Deputirter des Departements Mayenne wird beeidigt, und nimmt seinen Siz auf der linken Seite. Die Diskussion beginnt wieder über folgende Paragraphen: Die Besoldung des Siegelbewahrers, Minister Staatssekretairs des Justizdepartements, 150,000 Fr. Die Kommission schlägt eine Reduktion von 50,000 Fr. vor. Hr. Crignon de Montigny verlangt 50,000; die Nationaldankbarkeit werde die Minister dafür entschädigen. Hr. Dupin d. ält. widersezt sich jeder Reduktion. Man solle die Handlungen der Minister strenger Verantwortlichkeit unterwerfen, aber sie in eine Lage sezen, die sie unabhängig mache vor dem Spott und der Eitelkeit der Höflinge. Hr. Chauvelin sagt, Ersparungen seyen dringend nöthig, und die Minister müßten, um jedem Vorwurfe vorzubeugen, bei sich selbst anfangen. Das Amendement des Hrn. v. Montigny wird beseitigt, die Reduktion der Kommission aber mit großer Majorität angenommen.

Preußen.

Die Staatszeitung enthält eine ausführliche Darstellung des Ergebnisses der lezjährigen Aufnahme der Bevölkerung des preußischen Staats. An Dichtheit der Bevölkerung steht der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 6829 Einwohnern auf die □Meile oben an; ihm folgt der Regierungsbezirk Köln mit 5060 Einw., dann Aachen mit 4506 Einw. auf die □Meile. Der 7te Regierungsbezirk in dieser Reihe ist Koblenz mit 3739 Einw., der 8te Arnsberg mit 3170 Einw., der 11te Trier mit 2990 Einw. auf die □Meile. Der am wenigsten bevölkerte Regierungsbezirk ist Köslin, welcher nur 1210 Einw. auf die □Meile zählt. In den nordwestlichen Provinzen der Monarchie wohnen 5,411,324 Menschen auf 2997 geograph. □Meilen, und in den südwestlichen Provinzen 7,140,954 Menschen auf 2013 geographischen □Meilen. Hiernach kommen im Durchschnitte auf die geographische □Meile in jenen 1805, in diesen aber fast doppelt so viel, nemlich 3495 Menschen. Im Allgemeinen nimmt die Zahl der Einwohner in den preußischen Staaten schnell zu: obwol nach einem sehr verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Regierungsbezirken; so wie auch einzelne Jahrgänge sich durch besonders starken oder besonders schwachen Zuwachs auszeichnen. Der ganze Staat hatte in den Kalender-Jahren 1820 bis 1827 einschließlich, also in acht Jahren zusammen, 4,035,320 Geborene, 2,584,443 Gestorbene, also einen Zuwachs von 1,450,877 Seelen.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze. „Im Lager bei Karassu, 18 (30) Jun. Das kaiserl. Herr wird durch neue Truppen verstärkt; eine Division reitender Jäger nebst 24 Stük reitender Artillerie ist so eben bei uns eingetroffen. Nach einem Marsche von beinahe 2000 Werften ist diese Division ganz vollzählig vor dem Kaiser vorbei defilirt; die Haltung der Mannschaft und die

Schönheit der Pferde lassen nichts zu wünschen übrig. Unsere Verbindungen zur See mit Odessa sind bereits in voller Thätigkeit, und fast täglich gehen Schiffe, die mit Vorräthen beladen sind, auf der Rhede von Kustendschi vor Anker. Andererseits treffen zahlreiche Transporte von Lebensmitteln in Abtheilungen in bester Ordnung bei uns ein; hiedurch und durch die Vorräthe, deren Herbeischaffung die Nikrasortsy's sich angelegen seyn lassen, wird der wichtige Armeeverpflegungsdienst auf das Befriedigendste sicher gestellt. Heute früh hat der Kaiser, der sich fortdauernd im erwünschtesten Wohlseyn befindet, das Korps des Generals Rudzewitsch in Schlachtordnung manövriren lassen. Se. Majestät war mit der schönen Haltung der Truppen, so wie mit der Raschheit und Genauigkeit, womit dieselben alle ihnen befohlenen Bewegungen ausführten, sehr zufrieden. Der Großfürst Michael wird stündlich im Lager erwartet; ohne Zweifel wird Se. kaiserl. Hoh. selbst dem Kaiser die Trophäen von Brailow nebst dem ausführlichen Verzeichniß des Geschüzbestandes und der Vorräthe aller Art, zu deren Besiz wir durch die Einnahme jenes Plazes gelangt sind, vorlegen. — Dem Großfürsten folgt das 7te Armeekorps, welches, nachdem es Brailow belagert hatte, bei Matschin über die Donau geht, und seine Vereinigung mit dem Korps des Generals Rudzewitsch bewirken wird. Unsere Avantgarde hat Mangalia einerseits, und Kouzgoun andererseits ohne Widerstand besezt. Der Feind hält nirgends Stand, und zieht sich bei unserer Annäherung eilfertigst zurük; jedoch scheinen die Serasklers von Schumla und Silistria Truppenabtheilungen nach Bazardschick gesandt zu haben, die vielleicht mehr geneigt seyn möchten, uns zu erwarten. — Im Lager bei Karassu, 20 Jun. (2 Jul.) Die Festung Anapa hat sich so eben an den Viceadmiral Greigh und den Generaladjutanten Fürsten Mentschikow auf Diskretion ergeben. Der glükliche Erfolg der Affaire vom 28 Mai (9 Jun.) hatte diesem Leztern gestattet, den Plaz mit einer starken Cirkumvallations-Linie zu umgeben, die den Landstrich, auf welchem Anapa liegt, durchschnitt, und sich zu beiden Seiten an das Meer lehnte. In wenigen Tagen wurden die Belagerungsarbeiten bis an das Glacis der Festung vorgerükt, und nachdem am 10 (22) Jun. der Eingang in den Graben bewerkstelligt und drei Breschen eröfnet worden waren, wurde der Pascha, welcher in der Festung kommandirt, zum leztenmale aufgefordert, sich mit der Besazung kriegsgefangen zu ergeben. Er bestand Anfangs darauf, daß man ihm gestatte, den Plaz mit Waffen und Bagage zu verlassen, indem er zugleich erklärte, daß, wenn man auf diese Bedingung nicht einginge, er sich auf das Aeußerste vertheidigen würde. Die Unterhandlungen wurden hierauf abgebrochen, und schon bereitete man sich zum Sturme, als aufs Neue Abgeordnete des Pascha's erschienen, und sich in dessen Namen bereit erklärten, die Festung auf Diskretion zu übergeben. Am 11 (23) Mittags wurde dieselbe sonach von unsern Truppen besezt; aber wir müssen den Türken die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich vierzig Tage lang tapfer vertheidigt haben, und daß, als sie kapitulirten, alle Mittel zum ferneren Widerstande völlig erschöpft waren. Die Besazung bestand aus 3000 Mann; 85 Kanonen und bedeutende Kriegs- und Mundvorräthe sind in unsere Hände gefallen. Der Viceadmiral Greigh und der Kontreadmiral Fürst Mentschikow, welche die Belagerungsoperationen im schönsten Einverständniß geleitet, und dabei ausgezeichnete Talente und eine große Tapferkeit bewiesen haben, sind heute von Sr. Maj. dem Kaiser, der Erstere zum Admiral, der Andere zum Viceadmiral befördert worden. Der Fürst Mentschikow ist überdis noch definitiv zum Chef des Generalstabs der kaiserlichen Marine ernannt worden. In diesem Augenblike erhalten wir die Nachricht von der Uebergabe der Festung Tuleza (Tultschi), welche eine Besazung von fast 2000 Mann und auf den Wällen 91 Kanonen hatte. In Brailow haben wir 278 Kanonen gefunden; außerdem noch 17,000 Pud Pulver, zwei Holzmagazine, welche zu allen Reparaturen, deren unsere Artillerie etwa bedürfen möchte, hinreichen werden, eine ungeheure Quantität Kugeln von jedem Kaliber, und eine so bedeutende Menge Lebensmittel, daß sie allein den Unterhalt der ganzen Armee auf länger als einen Monat sichern. Der Feldzug ist am 25 April (7 Mai) eröfnet worden, und bis zum 19 Jun. (1 Jul.) haben wir die Moldau und Wallachei besezt, sind unter dem Feuer der Türken bei Issaktscha über die Donau gegangen, haben deren Flottille auf diesem Flusse zerstört, sind auf dem rechten Donau-Ufer bis zum Walle des Trajan vorgerükt, und haben sieben Festungen, nemlich Issaktscha, Brailow, Matschin, Hirschova, Küstendghi, Anapa und Tuleza genommen, und sowol in diesen Plazen als in den verschiedenen Gefechten mit dem Feinde, über 800 Kanonen erbeutet. Indeß wir diesen Abend der Vorsehung in einem abermaligen Tedeum unserm feierlichen Dank für den uns verliehenen sichtbaren Schuz darbringen, flehen wir, daß sie unsern Waffen auch für die Folge ein gleiches Glük zu Theil werden lasse."

Augsburger Kurs vom 19 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	98½	98¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	106⅝	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	115

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151¼	150¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1075	1073

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 54
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Literarische Anzeige.

In der Bürgler'schen Buchhandlung in Augsburg (Wintergasse) ist zu haben:

Suchaneck, J. W., Handbuch der Wechsel- und der Wechsel-Arbitragen-Rechnungen für Bankiere, Kaufleute und Kontoristen. Enthält 2115 Original-Wechsel- und Wechsel-Arbitragen-Aufsäze, und erklärt die dazu erforderlichen Kurszettel. gr. 8. Preis 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 18 Gr.

Tafel der Münzen aller Länder, nach ihrem innern Werthe dargestellt. Groß Folio. 36 kr. oder 8 Gr.

Tafel, die Gewichtsverhältnisse verschiedener Länder und Städte enthaltend. Groß Folio. Preis 36 kr. oder 8 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Auf Antrag der Erben des jüngst verstorbenen Getreid-Aufschlag-Amts-Aktuars Franz Thomas

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 203. 21 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Briefe aus Paris und Marseille.) — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 203. Bolivars Botschaft. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Globe and Traveller vom 12 Julius wiederholt seine Angaben über Oporto vom vorigen Tage, und sezt hinzu: „Andern Briefen vom 29 und 30 Jun. zufolge scheinen die Details über die vorgefallenen Gefechte übertrieben zu seyn. Der Graf Taipa soll, einem dieser Briefe zufolge, einen Tag vor Villaflor, Palmela und Saldanha von Oporto zur Armee abgereist, und hernach in einem wahnsinnigen Zustande unter dem Ausrufe, daß Alles verloren sey, wieder zurükgekommen seyn. Saldanha, diesen Angaben keinen Glauben beimessend, sey sogleich zur Armee abgereist, die er in einer treflichen Stellung angetroffen. Er habe nach Oporto geschrieben, daß wenn ihm der Feind nur drei Tage Zeit lasse, so würde er nicht nur im Stande seyn ihn zurükzuschlagen, sondern selbst die Initiative zu ergreifen. Er habe bei seiner Ankunft Gepäk für wenigstens 30,000 Mann angetroffen, dessen Bewachung die Hälfte der Soldaten erfordere; deswegen habe er solches nach Oporto zurükgeschikt, und durch diesen Befehl sey die große Bestürzung entstanden."

Hingegen meldet die neueste Gazette de France: „Wir erfahren in diesem Augenblik auf außerordentlichem Wege, daß die portugiesische Armee am 2 Jul. in Oporto eingezogen ist, die konstitutionelle Armee ist völlig zerstreut, und es sind nur noch einige herumirrende Banden von ihr übrig, die bald unterworfen seyn werden. Die Bevölkerung von Oporto hat die königlichen Truppen mit Enthusiasmus aufgenommen."

Auch meldet dasselbe Blatt aus Bayonne vom 8 Jul.: „Der Marquis v. Chaves hat von der französischen Regierung durch den Telegraphen Päße verlangt, um sich nach Lissabon zu begeben. Er hat noch keine Antwort erhalten."

Großbritannien.

London, 12 Jul. Konsol. 3Proz. 87¾; russische Fonds 94; brasilische 62¼; portugiesische 57¾; Buenos-ayres 45; mexicanische 40½; columbische 21½; Cortes 11.

Die Hofzeitung kündigt die Wahl des Hrn. O'Connel zum Abgeordneten der Grafschaft Clare an.

Frankreich.

Die Pairskammer schloß am 11 Jul. die Berathschlagung über die Artikel des Preßgesezes, wovon mehrere zu verschiedenen Erörterungen Anlaß gaben, bei welchen die HH. Vicomte Dubouchage, Baron Pasquier, Vicomte Chateaubriand, Marquis Rouzé, Herzog von Broglie, Herzog v. Narbonne, Vicomte Castelbajac, Graf Bastard u. s. w. gehört wurden. Nach erfolgter Genehmigung aller Artikel ohne Amendement, ward der ganze Entwurf mit einer Mehrheit von 139 gegen 71 Stimmen angenommen.

In der Deputirtenkammer ward an demselben Tage die Erörterung über das Budget fortgesezt. In dem geheimen Comité nach der Sizung entwikelte Hr. Salverte seinen Vorschlag zu einer Adresse an den König um Wiederherstellung der Nationalgarde von Paris. Der Minister des Innern, sagte Hr. Salverte, rufe zwar die königliche Prärogative an, wenn aber die Minister den König täuschen, so könnten die Kammern und die Bürger an den besser belehrten König appelliren. Hr. v. Labourdonnaye widersezte sich dem Antrag, und stellte die Entlassung der Pariser Nationalgarde als eine mit Recht derselben aufgelegte Strafe wegen verlezter Mannszucht dar; überhaupt bringe das Verhängniß täglich die Gräuel von 1795 in Erinnerung. Hr. Agier verlangte darauf die Vertagung des Vorschlags, bis die Kammer über den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières entschieden haben würde. Die rechte Seite drang aber auf gänzliche Beseitigung des Vorschlags durch die vorläufige Frage, die hierauf mit einer Mehrheit von 20 Stimmen angenommen ward.

Die Entscheidung der Deputirtenkammer hinsichtlich der Petitionen wegen Herstellung der Pariser Nationalgarde, hat die liberalen Oppositionsblätter heftig aufgeregt. Gleich am Tage nachher sagte der Constitutionnel: „Die Kammer der Abgeordneten bot am 12 d. ein um so befremdenderes Schauspiel dar, als man dasselbe durchaus nicht erwartet hatte. Wie konnte man vermuthen daß eine Kammer, die nie aufgehört hat Offenheit und Unabhängigkeit zu predigen, die jene durch eine bedauernswerthe Majorität gegebenen Beispiele niedriger Knechtschaft mit Unwillen zu verwerfen schien; wie konnte man vermuthen, daß diese einen nie erhörten Schritt thun, und eine Diskussion schließen werde, die noch nicht begonnen hatte! Selbst das berüchtigte Centrum, welches auf das Signal des Hrn. v. Villele seine 300 Stimmen gleich dem Donnergotte erschallen ließ, und seinen Chef jeder unangenehmen Diskussion überhob, ließ doch wenigstens die Fragen zur Sprache bringen, und schrie erst dann aus Leibeskräften, „zum Schluß!" wenn eine Menge Worte darüber verschwendet waren, wodurch sie mindestens den Schein beobachtete. Allein diesmal hatte kaum Hr. v. Martignac seinen, von jenen verfänglichen und höflichen Redensarten wimmelnden Vortrag geendet, die er bei schwierigen Gelegenheiten stets so geschikt anzuwenden weiß, als schon fünfzig sonore Stimmen mit einemmal ihr „zum Schluß!" zu schreien begannen. Der Zu-

sammenklang, die Uebereinstimmung und die Schnelligkeit, mit welcher diese Stimmen, gleich einem gut ausgeführten Pelotonfeuer, losdonnerten, zeigten nur zu deutlich einen so gut abgekarteten Plan, daß durchaus keine Einwendung diese neuen Unterdrüker der Diskussionen aufzuhalten vermochte. Ungeachtet des, durch ein so neues Verfahren erstaunten und überraschten Präsidenten, ungeachtet der entrüsteten linken Seite, schritt man zur Tagesordnung, und der Minister hatte kaum Zeit gehabt seinen Vortrag zu beendigen, so war auch die noch nicht begonnene Diskussion schon geschlossen. Die Kammer hat früher bewiesen, daß sie sich selbst achten wolle, und sie wird fühlen, daß dieses eilfertige Nachgeben, wenn auch nicht geradezu in Betref der Vorschläge eines Ministers, (denn Hr. v. Martignac hatte nicht gewagt etwas vorzuschlagen), sondern seiner schüchtern ausgesprochenen Wünsche, nicht wohl schiklich ist, besonders wenn dieses Nachgeben so weit getrieben wird, daß man dadurch die offenbarsten Prinzipien verlezt. Die Kammer hat besonders hierbei nicht in Erwägung gezogen, daß sie dadurch mit sich selbst ernstlich in Widerspruch gerathen muß. Sie hat das Villele'sche Ministerium mit dem Ausdruk bedauernswerth bezeichnet; sie hat den Vorschlag, dasselbe in Anklagestand zu sezen, in Erwägung gezogen; sie hat selbst eine feierliche Prüfung seiner Handlungen hervorgerufen; und heute untersagt sie über die wichtigste dieser Handlungen sogar den Anfang einer Diskussion. Dieses ist in der That ein sonderbarer Widerspruch, den die Kammer unglüklicher Weise nicht bemerkt hat, sonst würde sie sich denselben hoffentlich erspart haben. Man hat dadurch gegen die konstitutionellen Prinzipien, ja gegen die parlamentarische Politik einen argen Verstoß begangen. Im Allgemeinen ist es schon eine äußerst ungeschikte Taktik den Schein zu geben, daß man eine Diskussion fürchte, besonders wenn dieselbe unvermeidlich ist. Der Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières, das Budget, und viele andere Gegenstände werden hinlängliche Gelegenheit herbeiführen, auf den wichtigen Gegenstand zurükzukommen, den man heute mit Stillschweigen umgehen wollte. Man urtheile von der Ungeduld der Gemüther, wenn man an diese gefürchtete Frage kommen wird. Warum aber auch den Schein annehmen, als ob man sie fürchte? Hat man nicht bereits weit verwikeltere Diskussionen beendigt? Wird man nicht bald noch ganz andere beginnen? Es gibt ein Mittel, das unser konstitutionelles System, wenn es recht aufgefaßt wird, von selbst darbietet, wobei durchaus keine Schwierigkeit zu fürchten ist; und dieses einfache Mittel besteht darin, niemals die königlichen Vorrechte mit dem Ministerium zu verwechseln, sondern dieses ganz allein sich auf dem Kampfplaze der Diskussion herumtummeln zu lassen. Vermöge dieser Unterscheidung wird das Achtungswerthe stets geachtet, und die Wahrheit nie mißkannt werden. Minister der Krone, Deputirte, ihr, die ihr eine so hohe Ehrerbietung gegen die königliche Autorität lehrt, laßt sie immerhin in jener höhern Region, in welcher wir derselben ihre Stelle anweisen wollen, und kompromittirt sie nicht, um damit Fehler zu bemänteln, die wir nicht ihr zum Vorwurf machen!"

Auf die nachher am 14 Jul. in geheimer Sizung erfolgte Verwerfung des Vorschlags des Hrn. Salverte, verdoppeln die Oppositionsblätter ihre Klagen. Sie schließen daraus, daß das jezige Ministerium sich vollständig mit der Villeleschen Partei ausgesöhnt habe, und daß daher auch der Antrag des Hrn. Labbey de Pompières, wegen Anklage der vorigen Minister, verworfen werden dürfte.

* Marseille, 10 Jul. Eine auf die herrschende Pokenseuche Bezug habende offizielle Kundmachung der Mairie von Marseille besagt Folgendes: Aus den Registern der Geburts- und Sterbefälle im Bureau de l'Etat civil vom abgeflossenen Brachmonat ergeben sich 350 Geburten; 775 Sterbfälle und 47 Ehen. Unter den 775 Todten befinden sich 438 an den Menschenpoken Verstorbene, die meist alle nicht vaccinirt gewesen waren. Die Zahl der, mit jener unter dem Namen Varicelle bekannten Ausschlagskrankheit befallenen Individuen ist ausnehmend gering, und man kan sagen, völlig unbedeutend im Verhältniß zur Zahl der Vaccinirten gewesen. Es hat demnach die herrschende Epidemie die unverkennbaren Vortheile der Vaccine als beinahe untrügliches Schuzmittel gegen die Gefahren der Menschenpoken nochmals bestätigt. Der Zustand aller gegenwärtig im Hospital befindlichen Individuen beweist, daß keine andere Krankheit, die ansteckend wäre, das will sagen, durch Luft oder Berührung sich fortpflanzt, wirklich in dieser Stadt herrschend ist. Die Besorgnisse, welche deshalb sich verbreiten mochten, sind offenbar völlig grundlos. Auch ist annoch zu bemerken, daß den statistischen Etats über Geburten und Sterbefälle zufolge, der Monat Junius und die zwei folgenden alljährlich die der größten Sterblichkeit, vornemlich bei den Kindern sind. Daher denn auch die Zahl der Sterbefälle im abgeflossenen Monat so gar schlimme Resultate, wie man anzunehmen scheint, nicht darbietet.

† Paris, 14 Jul. In diesem Augenblik treffen wichtige Nachrichten aus Oporto ein. Die Konstitutionellen sind völlig geschlagen. Saldanha, Villaflor und die andern Anhänger der Sache des Don Pedro scheinen in Oporto nur angekommen zu seyn, um Zeugen der vollständigen Niederlage der Soldaten zu werden, an deren Spize sie sich stellen sollten. Dieses Ereigniß ist von höchster Wichtigkeit; denn das Daseyn einer Junta zu Oporto erleichterte den Kabinetten die Mittel, das politische System, das alle angenommen zu haben scheinen, weiter zu verfolgen, und das Königthum des Don Miguel als eine wahre Usurpation zu betrachten. Nachdem einmal eine Junta zu Oporto eingesezt war, konnten in der That die Regierungen sie anerkennen, und in dieser Beziehung dasselbe Betragen beobachten, das England und die verbündeten Mächte im Jahr 1812, in Betref der spanischen Junta gegen den König Joseph, befolgt hatten. Die Absicht, die Junta von Oporto anzuerkennen, ward völlig, nicht nur von England, sondern auch von Frankreich ausgesprochen. Die angesehensten und glaubwürdigsten Personen haben uns bestimmt versichert, daß über diese Frage kein Zweifel mehr bestände. Wenn nun die Armee des Don Miguel in Oporto einzieht, so hört der Einfluß der Junta auf, weil sie keinen Punkt des Gebiets mehr besizt, und es läßt sich dann nicht wohl mehr annehmen, daß man noch ferner dieses Betragen gegen sie beobachten könne. Darf man nun aber daraus schließen, daß alle Regierungen Don Miguel anerkennen, und die Sache des Don Pedro verlassen werden? Wir glauben dis nicht, weil sich alle sowol durch ihre Aeußerungen als durch ihre Handlungen für

das Legitimitätssyſtem des Don Pedro zu beſtimmt erklärt haben. Inzwiſchen wird die Lage von einer zarten Beſchaffenheit, und einige wohl unterrichtete Perſonen ſind der Meynung, England werde in Folge der alten Verträge zwiſchen England und dem Könige Johann VI Truppen nach Oporto ſenden, und die konſtitutionelle Partei, ſo viel in ſeinen Kräften ſteht, unterſtüzen. Dieſe Truppenſendung iſt aber in der gegenwärtigen Lage Großbritanniens ſehr beſchwerlich. Die Bewegung in Irland gewinnt ein ſehr ernſtes Anſehen, und wir glauben nicht, daß ſich England von einer beträchtlichen Truppenzahl entblößen kan, um eine Sache zu ſtüzen, die von weit geringerem Belang für daſſelbe iſt. Frankreichs Politik in dieſer Sache geht dahin, ſich nicht von England zu trennen, und gemeinſchaftliche Sache mit dieſem, wenn auch nicht auf eine thätige, ſo doch auf eine paſſive Art zu machen, d. h. der Sache ihren Lauf zu laſſen. Der Einmarſch der Ruſſen in das türkiſche Reich beſchäftigt die Geiſter ſehr lebhaft. Alle Kabinette ſtehen dem Scheine nach in vollkommenem Einklange mit Rußland; alle wünſchen aber, der Widerſtand der Türken möchte dem ſchnellen Zuge der Ruſſen entweder ein Hinderniß entgegenſtellen, oder wenigſtens bald den Frieden herbeiführen. Hr. v. Laferronnays, unſer Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, hat durch ſeinen langen Aufenthalt zu St. Petersburg beſonders günſtige Geſinnungen für Rußland angenommen. Seitdem er inzwiſchen die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten erhalten hat, führte ihn die aufmerkſame Prüfung der Lage von Europa natürlich zu der Anſicht, daß Rußland in der politiſchen Wagſchale ein zu großes Gewicht gewinnen könnte, wenn man nicht zeitig genug ſeinen Abſichten auf diplomatiſchem Wege ſich widerſezte. In der That finden die oft wiederholten Verſicherungen, daß Rußland bei dem gegenwärtigen Kriege nach keiner Vergrößerung ſtrebe, und keine ehrgeizigen Abſichten hege, nur bei wenigen Perſonen in Frankreich einigen Glauben. Die allgemeine Meynung iſt vielmehr, daß die Ruſſen, wo möglich, nach Konſtantinopel vorrüken und alsdann unter dem Titel der Entſchädigung ſo viel als ſie nur immer können, zu erhalten ſuchen werden. Die Anſichten über Rußland haben ſich in Frankreich ausnehmend geändert. Der Wunſch, Griechenland unabhängig zu ſehen, hatte dem Kaiſer Nikolaus eine Menge Anhänger gewonnen. Man glaubte feſt, der Krieg im Oriente würde allein zu dieſem Reſultate führen; ſeitdem aber der Kaiſer ſeine unermeßlichen Heere in Bewegung geſezt hat, und auf dem türkiſchen Gebiete vorrükt, drängt ſich die Betrachtung auf, daß dieſer Krieg die auffallendſten Folgen haben könnte. Seit dieſer Zeit hat ſich nun auch die Stimmung gegen Rußland gewendet. Man wünſcht, daß Widerſtand eintreten möchte; man freut ſich über den von den Ruſſen bei Braila erlittenen Verluſt, den ſelbſt die amtlichen Berichte kaum verhüllen; man möchte ſogar von einigen kräftigen Schlägen hören, welche die Kraft der ottomanniſchen Heere bezeugten. Unſer Kabinet fühlt die hohe Wichtigkeit der ruſſiſchen Bewegung im Orient; es iſt für ſeinen Einfluß auf die Levante, für ſeine Komptoirs, für ſeine alte Allianz mit der Pforte und ſelbſt für den Handel Frankreichs mit jenen Ländern beſorgt. Hr. v. Laferronnays hat ſeine Neigungen abgelegt, und wir würden uns nicht wundern, wenn wir hören ſollten, daß er ſich in dieſer Sache innig an England geſchloſſen hätte. Dieſe höchſt wichtigen Ereigniſſe hätten auf unſere öffentlichen Fonds einigen Einfluß zeigen, und man hätte bei ſo ſchwankenden Verhältniſſen ein beträchtliches Fallen erwarten ſollen. Es fragt ſich daher, woher ſich das Steigen, oder der hohe Stand faſt aller Papiere erklären laſſe. In Frankreich iſt gegenwärtig ein außerordentlicher Ueberfluß an Kapitalien, die faſt alle in Paris centraliſirt ſind. Die geringe Sicherheit bei Privatanlegungen, der geringe Gewinn bei Handelsſpekulationen, werfen natürlich die Kapitalien in die Staatspapiere. Der Schaz ſtrozt von einer ſolchen Menge von Kapitalien, die ein Depot ſuchen, daß er jezt genöthigt iſt, denen die Bons verlangen, ſie abzuſchlagen. Hr. v. Agoult wollte 3 bis 400,000 Fr. deponiren; man konnte ſie aber nicht annehmen. Aus dieſem Steigen der öffentlichen Fonds darf man inzwiſchen durchaus nicht auf ſteigende Wohlfahrt ſchließen. Die mangelnde Gelegenheit zu ſicherer Anlegung von Kapitalien zwingt die Kapitaliſten zu dieſem Wege. Da die Regierung noch die meiſte Garantie darbietet, ſo kauft man, in Erwartung beſſerer Zeiten, Renten auf den Staat. Dazu kommt allerdings, daß unſere Finanzen noch niemals ſo regelmäßig verwaltet werden und ſo reich geweſen ſind wie gegenwärtig. Im öffentlichen Einkommen ergibt ſich eine beträchtliche Zunahme; faſt in allen Zweigen hat ſich ein Zuwachs eingeſtellt, der bei den indirekten Auflagen im lezten Quartal drei bis vier Millionen ausmacht. Alles dis erhöht den Kredit; und es läßt ſich kühn behaupten, daß wenn der Finanzminiſter eine Anleihe von 200 Millionen zu 4½ und ſelbſt zu 4 Prozent machen wollte, dieſe von unſern Bankierhäuſern ſogleich übernommen werden würde. In England erklärt ſich das Steigen der Fonds aus dem gleichzeitigen Steigen der Fonds in Frankreich und auf dem Kontinente. Auch ſcheinen in England Maſſen von Kapitalien ohne Verwendung dazuliegen, und das Zurükziehen aus den gewagten Unternehmungen, welche den öffentlichen Kredit in England in den Jahren 1823 und 1824 erſchütterten, hat eine Menge Geld auf den Londoner Plaz gebracht. Dazu ſoll noch kommen, daß in Frankreich bei einer regelmäßigern Verwaltung das Börſenſpiel abgenommen, ſich aber dafür nach England gewendet habe, wo ihm eine günſtigere Bahn offen ſteht. Bei allem dem müſſen wir wiederholen, daß dieſe Bewegungen der Börſe in Frankreich eben ſo wenig wie in England ein Zeichen einer ſteigenden Handelswohlfahrt abgeben, ſondern nur beweiſen, daß es an vortheilhaften und ſichern Anlegungen für die Kapitalien fehlt.

Italien.

** Livorno, 12 Jul. Die arabiſchen Blattern ſollen in der Provence, beſonders in Marſeille ſich ſtark verbreiten; ſie befallen erwachſene Perſonen, und verſchonen ſelbſt die vor mehreren Jahren Geimpften nicht. — In Malta iſt die ruſſiſche Fregatte Caſtor und Pollux angelangt; man ſagte, doch wohl ſehr unverbürgt, es ſey die Peſt am Bord ausgebrochen, und bereits vier Mann daran geſtorben. — In wenigen Tagen wird Hr. Stratford-Canning, welcher ſich in Eile über Ancona nach Corfu begibt, hier durchpaſſiren, was geſtern durch einen ihm vorausgehenden Kourier angezeigt wurde.

Preußen.

Die Verſammlung deutſcher Aerzte und Naturforſcher wird

den bevorstehenden Herbst in Berlin statt finden, und die erste öffentliche Vorsammlung am 18 Sept. seyn. Geschäftsführer für dieses Jahr sind die HH. v. Humboldt und Dr. Lichtenstein. Man erwartet mehrere schwedische Gelehrte.

Oestreich.

Wien, 16 Jul. Metalliques 93¹/₁₆; Bankaktien 1067.

Türkei.

** Konstantinopel, 25 Jun. Seitdem hier der Uebergang der Russen über die Donau bekannt geworden, bemerkt man eine größere Thätigkeit in den kriegerischen Anstalten und Rüstungen; von einem allgemeinen Aufgebote, von Aufstellung der Sandschak-Scheich oder der Fahne des Propheten, von dem Ausmarsche des Großwessiers oder Serasklers Chosrew Pascha ist jedoch bis jezt keine Rede; indessen werden einige Maaßregeln angeordnet, die als Vorbereitung hiezu angesehen werden dürften. Am Vorabende des Kurban Bairam (22 d. M.) wurde den Imams der Moscheen ein Ferman zur Bekanntmachung zugestellt, durch welchen die Muselmänner erinnert werden, daß der Zeitpunkt der Aufforderung der Regierung zu Ergreifung der Waffen Folge zu leisten gekommen sey, und daß daher alle Rechtgläubigen von dem Alter von 12 bis 60 Jahren sich nach den verschiedenen Zünften ordnen, und unter Begleitung des Imam's ihres Quartiers nach dem Ekti-Serai, dem Pallaste des Serasklers Chosrew Pascha zu verfügen haben, wo ihre Tauglichkeit und ihre sonstigen Eigenschaften untersucht, und die zum Kriege Tüchtigen ausgelesen und in den Waffen geübt werden sollen. Diese Bürgermiliz scheint jedoch mehr zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt während der Abwesenheit der regulairen Truppen, als zum Ausrüken ins Feld bestimmt zu seyn. Das Bairamsfest wurde indeß am 23 d. M. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten und vollkommener Ordnung begangen, und an dem darauf folgenden Tage die Rikiabs oder Aufwartungen der Großen des Reichs, nebst Revüe und Manövers gehalten. — Die Rathsversammlungen bei dem Mufti wiederholen sich häufiger als je, und einige statt gehabte Ernennungen deuten auf die größere Thätigkeit der mit den Kriegsanstalten beauftragten Behörden. Der vormalige Kiaja-Bei Ahmed Chulussi Effendi ist zum Intendanten der Lager-Zelte, der Tschebedschi Baschi Emin Effendi zum Kommandanten der Milizen auf der Küste von Rumelien, der Mutataa Nasiri Essaad Effendi zum Defterdar oder ersten Finanzpräsidenten ernannt. Halet Bei, Bruder des Beuderly Aly Pascha, ist zum Range eines Pascha's von zwei Roßschweifen erhoben, und dem Gouverneur von Widdin beigegeben, und Jussuf Pascha von Lamatoff zum Kommandanten von Varna ernannt worden. — Die Truppenmärsche, die Ueberschiffung der aus Kleinasien anlangenden Milizen, die Sendungen von Artillerie und Munition nach dem Kriegsschauplaze, dauern ununterbrochen fort. Damit aber auch von Seite des schwarzen Meeres die Hauptstadt nicht etwa einem feindlichen Ueberfalle ausgesezt sey, ist die Errichtung einer Telegraphen-Linie oder vielmehr einer Signalanstalt zwischen Fanaraki am schwarzen Meere und der Stadt in Ausführung gebracht, die Besazungen der Batterien und festen Schlösser an beiden Ufern des Bosphorus sind verdoppelt und verdreifacht, und mehrere Truppenkorps an der Küste des schwarzen Meeres bis gegen Varna vertheilt worden. — Am 16 d. M. hatte der königl. dänische Minister-Resident seine Antritts-Audienz beim Großwessier. Der Tag der Audienz dieses Ministers beim Sultan ist noch nicht bestimmt.

* Von der Donau, 15 Jul. Nachrichten aus Bucharest zufolge sollen die kais. russischen Garden, welche bei Tultschin lagern, den Befehl erhalten haben, in Eilmärschen gegen die Donau aufzubrechen, und sich der unter dem Fürsten Wittgenstein stehenden Armee anzuschließen. Man wollte nemlich in Bucharest wissen, es sey in dem russischen Hauptquartier zu Karassou am 29 Jun. ein Kriegsrath gehalten, und beschlossen worden, daß, nachdem die Pforte sich anschike, der russischen Armee thätigen Widerstand zu leisten, jezt Alles aufgeboten werden solle, um in Kurzem nach der Hauptstadt des türkischen Reichs vorzudringen. Zu diesem Ende würden die Garden herbei gerufen. Dieselben Briefe melden, man habe aus Adrianopel die Ankunft des Hussein Pascha zu Schumla erfahren, welchem der Silihdar des Großwessiers beigegeben sey, um über sein Betragen zu wachen, da die Pforte, so viel sie sich auch von dessen Fähigkeiten verspreche, ihn doch mit Mißtrauen ansehe, und auf dem Punkte gewesen wäre, das Kommando einem Andern anzuvertrauen, wovon sie aber durch politische Rüksichten abgehalten worden. Die Verstärkungen, welche durch Adrianopel nach dem Lager von Schumla in den lezten Tagen des Mai's und zu Anfang Junius passirten, sollen sehr unbedeutend gewesen seyn, und sich höchstens auf 60 Kanonen, 500 Kanoniere, 800 Reiter und 4000 Mann Infanterie belaufen; das Lager selbst soll kaum aus 10,000 Mann bestehen. Man erwartete zu Adrianopel den Großwessier, und die zu seinem Empfange nöthigen Zimmer wurden in Bereitschaft gesezt. Bemerkenswerth ist, daß über zwanzig Medizinner, meistens Deutsche, zu Adrianopel angekommen waren, um bei den Türken Dienste zu nehmen. — Nach Privatbriefen aus Konstantinopel hat die Pforte ein Aufgebot zur Bewafnung der Nation vom 15ten bis zum 70sten Jahre angeordnet, und die Errichtung einer Stadtmiliz zur Vertheidigung der Hauptstadt aus ihren rüstigsten Männern befohlen. Bei der Armee haben viele Ernennungen statt gefunden. So soll Halet Bei zum Pascha von zwei Roßschweifen und zum zweiten Befehlshaber in Widdin, Jussuf Pascha zum Kommandanten des Hafens von Varna, Chulussi Effendi zum Generalinspektor des Lagers, Muskatar-Nazir, Esaad-Effendi zum Defterdar oder Schazmeister ernannt worden seyn. Zugleich ist auf Befehl des Großherrn eine Kommission in der Hauptstadt niedergesezt, die über die Vertheidigungsanstalten zu wachen, und für innere Ruhe und Sicherheit Sorge zu tragen hat; der bekannte Hussein Bei ist Mitglied derselben.

** Alexandria, 31 Mai. Gestern brachte eine von Poros hier eingetroffene französische Kriegsbrigg die Nachricht, daß eine von Modon mit griechischen Sklaven ausgelaufene Brigg unsers Pascha's von einem russischen Kriegsschif genommen worden sey. Dasselbe Schikfal sollen zwei andere Schiffe des Pascha's gehabt haben. Der hiesige russische Konsul läßt indessen fortwährend auf seiner Wohnung seine Nationalflagge wehen, und heute lief auch ein russisches Schif aus dem Archipel hier ein. Die Nachricht von dem russischen Pruthübergang kam durch einen Tartaren von Konstantinopel hieher.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stezmann.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Botschaft Bolivars an die Nationalversammlung von Columbien.

Die Munizipalitäten, welche den Statthaltern der Provinzen als Räthe nüzlich werden könnten, haben kaum ihre wirklichen Funktionen erfüllt. Einige derselben haben sich unterstanden, die Souverainetät an sich zu reißen, Andere haben Aufruhr gestiftet, und fast alle neuen haben das öffentliche Gefühl mehr aufgereizt, als Wohlstand, Verbesserungen in ihren Munizipalitäten zu befördern. Solche Korporationen sind keine Wohlthat für die Zweke, für welche sie bestellt sind. Sie sind durch die Steuern verhaßt geworden, welche sie einsammeln, durch die Störungen, welche sie verursachen, und weil an vielen Orten nicht einmal die Möglichkeit da ist, diese Individuen durch andere zu ersezen. Was sie noch ganz besonders nachtheilig macht, ist die von ihnen den Bürgern auferlegte Verpflichtung, eine jährliche Magistratur zu übernehmen, worin diese ihre Zeit und Eigenthum verschwenden, sich oft der Verantwortlichkeit aussezen, und sogar ihre Ehre kompromittiren. Die freiwillige Verbannung vieler von ihrem Geburtsorte, um diesen verdrießlichen Aemtern zu entgehen, ist gar nichts Seltenes; und wenn ich aussprechen soll, was die vorherrschende Meynung ist, so würde kein Dekret populairer seyn als das, welches die Munizipalitäten wieder in den frühern Stand versezte. Da kein Gesez einer allgemeinen Polizei vorhanden ist, so besteht auch nicht ein Schatten derselben. Daraus erfolgt, daß der Staat eine Masse von Verwirrung ist, oder ich möchte noch lieber sagen, ein Mysterium für die untergeordneten Agenten der Regierung, welche mit allen Individuen des Staats in Berührung gebracht werden, die ohne aktive und wirksame Polizei nicht lenkbar sind. Aus dieser Ursache gehen die verschiedenen Hindernisse hervor, welche die Intendanten bei Ausführung der Gesezе und Ordonnanzen in den verschiedenen Zweigen, die von ihnen abhängig sind, antreffen. Da Sicherheit und Ruhe, die Hauptgegenstände der Wünsche der Bürger, vernichtet sind, so ist es für den Akerbau unmöglich gewesen, sich auch nur in dem kläglichen Zustande, in welchem er sich zuvor befand, zu erhalten. Sein Ruin hat denjenigen von andern Gewerbsarten nach sich gezogen, die Hütte demoralisirt, und die Mittel zur Wohlfahrt vermindert. Alles ist in das Elend der Verödung versunken, und in einigen Bezirken haben die Bürger ihre frühere Unabhängigkeit wieder ergriffen, weil, da sie alle Mittel zum Lebensgenusse verloren haben, nichts sie an die Gesellschaft bindet, sie haben sich sogar in ihre Feinde verkehrt. Der auswärtige Handel hat zugleich mit dem innern Handel gelitten. Ich möchte sogar behaupten, daß er kaum in hinreichendem Maaße besteht, um uns die Gegenstände unentbehrlicher Bedürfnisse zu verschaffen, um so mehr, da Unterschleife, von den Gesezen und den Richtern begünstigt, in Verbindung mit zahlreichen Bankerotten alles Vertrauen unter den Genossen eines Gewerbes zerstört haben, welches allein auf Kredit, auf Treue und Glauben gegründet ist. Und wo kan Handel ohne Tausch und ohne Gewinn bestehen? Unsere Armee war das Muster für Amerika und der Ruhm der Freiheit; ihr Gehorsam gegen die Gesezе, gegen die Obrigkeit und gegen ihren General gehörte den heroischsten Perioden republikanischer Tugend an. Sie bedekte sich mit Waffen aus Mangel an Uniformen; bei dem größten Mangel suchte sie ihren Unterhalt durch die Beute des Feindes, und ohne alle Ehrsucht athmete sie nur Liebe zum Vaterlande. Solche edelmüthige Tugenden sind gewissermaaßen durch die zu ihrem Schuze und zu ihrer Leitung erlassenen neuen Gesezе ausgelöscht worden. Bei den Erschütterungen, welche von der ganzen Gesellschaft gefühlt wurden, hat auch der Soldat mitgelitten; er besizt nichts mehr als Hingebung an die Sache, welcher er gedient, und eine heilsame Achtung vor seinen Narben. Ich habe des verderblichen Einflusses auf militairische Subordination erwähnt, welcher dadurch ausgeübt wird, daß man sie den bürgerlichen Tribunalen unterworfen hat, deren Anordnungen für strenge Mannszucht, leidende Unterwerfung und jenen blinden Gehorsam zerstörend sind, welcher die Grundlage der militairischen Gewalt, die Stüze der ganzen Gesellschaft bildet. Das Gesez, welches dem Soldaten ohne Erlaubniß der Regierung zu heirathen erlaubt, ist der Leichtigkeit der Bewegungen, der Stärke und dem Geiste des Heeres besonders nachtheilig gewesen. Mit vielem Grunde war es verboten, unter Familienvätern zu rekrutiren. In Verlezung dieses Grundsazes haben wir aus unsern Soldaten Familienväter gemacht. Die Verachtung der Vorgesezten, von ihren untergeordneten Offizieren mit Hülfe der Presse bezeugt, hat auch zur Erschlaffung der Mannszucht beigetragen. Gefährliche Rivalitäten zwischen Civilisten und Militairpersonen sind durch Schriften und durch die Verhandlungen beim Kongreß entzündet worden, indem man das Militair nicht länger als Befreier des Landes, sondern als Nachrichter der Freiheit betrachtet. War das der Lohn, der ihm für so beschwerliche und erhabene Opfer gebührte? War das der Preis, den man unsern Helden aufbewahrt? Das Aergerniß hat eine solche Höhe erreicht, daß sogar Haß und Groll unter dem Militair der verschiedenen Provinzen angestiftet wurde, damit in Zukunft keine Eintracht und Stärke mehr bestehe. Ich wünschte sehr die Nachsicht, welche in diesem Ereigniß-schwangern Zeitpunkte gegen militairische Vergehen bewiesen wurde, nicht bezeichnen zu müssen. Jeder unserer Gesezgeber fühlt das Unerhörte dieses höchst tadelnswürdigen Leichtsinns. Welche Armee wird künftig unsere geheiligten Rechte zu vertheidigen werth seyn, wenn Ruhm aufhört der Begleiter von Treue, Tapferkeit und Gehorsam zu seyn?

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Die Ausgaben des Justizdepartements mit Einschluß der Gehalte der verschiedenen Beamten ꝛc. reduziren sich durch die von der Kommission vorgeschlagenen und von der Kammer angenommenen Verminderungen von 621,822 Fr. auf 560,822 Fr. Zweite Sektion: Besoldung der Staatsminister, Mitglieder des geheimen Raths 200,000 Fr. Die Kommission schlägt eine

Verminderung von 100,000 Fr. vor. Der Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne, diese Besoldung ganz zu unterdrüken, wird mit schwacher Majorität verworfen, die Reduktion von 100,000 Fr. aber einstimmig angenommen. — Besoldungen der Staatsräthe und der Requetenmeister 619,500 Fr. Die Kommission streicht davon 119,500 Fr. Hr. Labbey de Pompières findet es recht, daß die Krone bei Ausübung der gesezgebenden Initiative das Talent und die Einsicht zu Rath ziehe. Nur sey es zu bedauern, daß man ein Recht und eine Pflicht, die allen Bürgern zukommen sollte, auf wenige Personen beschränke, statt bei jedem einzelnen bedeutenden Falle diejenigen um Rath zu fragen, die darüber die beste Auskunft zu geben verständen. Lächerlich sey es, ein paar Menschen, nach Gunst, Laune und Willkühr gewählt, als beständige Räthe des Landes aufzustellen, und in ihnen gleichsam den Verstand und die Erfahrung der ganzen Nation zu personifiziren, statt daß durch freie Mittheilung der Gedanken Aller das ganze Volk zur Berathung aufgerufen seyn sollte. Der Staatsrath beschränke sich aber nicht einmal darauf, blos Rath zu ertheilen. Er sey ein Tribunal, das über Personen und Eigenthum richte, und in dieser Beziehung sey die Institution nicht blos eine politische Anomalie, sondern eine organisirte Verletzung der Civiljustiz. Die administrative Jurisdiktion sey eine Schöpfung der Revolution; sie habe sie überlebt, weil das Kaiserthum aller Kräfte der Revolution sich bemächtigt, und die Restauration die Erbschaft gut gefunden habe. Hr. Gaetan de Larochefoucauld greift die Institution sowol als die Organisation des Staatsraths aufs Lebhafteste an, und sagt zulezt: was die Unabhängigkeit seiner Mitglieder betreffe, so dürfe man sich nur erinnern, daß ein Requetenmeister abgesezt worden sey, weil er eine Bittschrift an den König unterschrieben habe. Hr. Cuvier, königlicher Kommissair, antwortet mit Heftigkeit, nennt das Vorgebrachte unerwiesene Anekdoten, ohne Beweise, ohne Kenntniß der Einzelnheiten der Thatsachen sowol, als der Organisation und der Funktionen des Staatsrathes. Hr. de Larochefoucauld antwortet kurz, daß er nur bestimmte Thatsachen angeführt, nicht aber die Persönlichkeit der Mitglieder angegriffen habe. Die Sizung wird aufgehoben.

In der Sizung vom 3 Jul. ward die Diskussion über den Staatsrath fortgesezt. Hr. Pardessus findet diese Institution gesezlich und konstitutionell. Hr. Eusebe Salverte glaubt, die natürlichen Räthe der Krone seyen die Minister, und die Hülfstruppen dieser leztern sollten blos die Oberbeamten ihrer Bureaux seyn. Der Siegelbewahrer sucht zu zeigen, daß die Minister, vom Drang der Geschäftsdetails niedergedrükt, nicht allein allen Arbeiten der höhern Verwaltung sich widmen könnten. Einzelne Reformen seyen nöthig, und dazu habe man eine Kommission aufgestellt. Uebrigens könne er versichern, daß im Schooße des Staatsraths Alles mit größter Unpartheilichkeit und Gewissenhaftigkeit untersucht und abgeurtheilt worden, obgleich die Gesezgebung, der jene Gewalt gehorche, nicht in allen Rükſichten befriedigend seyn möge. Der Staatsrath wende die Gesezе und Verordnungen in ihrer ganzen Strenge, manchmal selbst in ihrer ganzen Ungerechtigkeit an; er wende sie an, und erfülle damit eine Pflicht des Gewissens. Hr. Gaetan de Larochefoucauld: Hr. Baron Cuvier habe die von ihm angedeuteten Thatsachen als Anekdoten bezeichnet, und mit Recht, denn sie würden eines Tags denen dienen, die eine Geschichte des Staatsraths schreiben wollten. Man habe ihm vorgeworfen nicht die Personen genannt zu haben. Er habe die Absezung des Hrn. Villemain, die des Hrn. Cuvier selbst, die Sache des Generals Dejean ꝛc. darunter gemeynt, und glaube verstanden worden zu seyn. Der Redner geht hierauf in weitläuftige Auseinandersezung dieser Vorfälle ein, und schließt mit den Worten: Nie werde ich als gesezlich konstitutionell ein geheimes Tribunal anerkennen, wo auf den Bericht eines einzigen Mannes das Glük meiner Familie vernichtet werden kan, ohne daß es mir erlaubt wäre meine Gegner zu widerlegen, und meine Rechte geltend zu machen. Der Minister des Innern bemerkt, der Redner, der eben von der Tribune steige, habe zu Anfang dieser Session einen Antrag zu Modifikationen in der Organisation des Staatsraths gemacht, und die Regierung habe damals keinen Anstand genommen zu erklären, daß einige seiner Vorschläge ihr allerdings der Beachtung sehr werth schienen. Um so auffallender sey, daß Hr. v. Larochefoucauld jezt diese bittere Sprache führe, die nicht frei von persönlichen Verletzungen scheine. Die angeführte Absezung einiger Staatsräthe beweise nichts weiter, als was Jedermann bereits wisse, daß nemlich die Mitglieder nicht unabsezbar seyen. Uebrigens sehe er mit Vergnügen, daß einer dieser Männer (Cuvier) wieder als Staatsrath in dieser Versammlung size, und der andere (Villemain) würde, falls er gegenwärtig wäre, selbst diejenigen Lügen strafen, die behaupten, daß man ihn seine Absezung noch jezt fühlen lasse. Hr. v. Formont und Hr. v. Cormenin, beide Mitglieder des Staatsrathes, nehmen denselben in Schuz, stimmen jedoch für die Reduktion. Hr. Dupin d. ä.: Nicht blos eine Ersparniß der Kosten wollte die Kommission, sondern auch eine Reform der Institution. Gegen den Staatsrath als Verwaltungsbehörde will ich nichts einwenden, desto mehr aber gegen ihn als richterliche Gewalt. Der Staatsrath, der durch eine Ordonnanz vernichtet werden kan, so wie er durch sie geschaffen wurde, der Staatsrath, dessen von dem Ministerium ernannte Mitglieder absezbar und abhängig sind, bietet als Tribunal nicht die Bürgschaften dar, die das Interesse der Gesellschaft fordert. Auch die königlichen Gerichtshöfe können irren; dennoch beklagt man sich nicht über sie, denn sie urtheilen vor offenen Thüren, und diese Oeffentlichkeit ist es, die Frankreich gefällt. Nicht für sich nehmen die Advokaten dieselbe in Anspruch, sondern für ihre Klienten, zu deren Vertheidigung sie verpflichtet sind auf Leben und Tod. Hr. Bordeau spricht für, Marquis v. Chauvelin gegen den Staatsrath. Der Finanzminister widersezt sich der Reduktion; General Sebastiani besteht darauf. Hierauf wird das Amendement der Kommission mit sehr großer Mehrheit angenommen. Am Schlusse der Sizung wurden noch nach einer unerheblichen Diskussion die 8 Artikel der 3ten Sektion angenommen, und dadurch die Ausgaben der verschiedenen Gerichtshöfe und Tribunale auf 14,962,120 Fr. bestimmt; eben so die 4te Sektion, worin für Gerichtskosten in Kriminal-, zuchtpolizeilichen und einfachen polizeilichen Sachen 3,100,000 Fr. ausgeworfen werden.

Rußland.

Die St. Petersburgischen Blätter bringen (nächst den bereits mitgetheilten Armeeberichten aus dem Lager bei dem Walle Trajans vom 20 Jun. und aus dem Lager bei Karassu vom 25 Jun.) folgende Nachrichten aus dem kaiserlichen Hauptquartier über die Kriegsereignisse vom 12 bis 25 Jun. (a. St.), welche manche neue und interessante Details enthalten. Am 12 Jun. begannen die Avantgarde und das Mitteltreffen des 3ten Korps die Angriffsoperation gegen Babadag und in der Richtung gegen Kustendschi und Tschernowdi. Babadag, das die Türken verlassen hatten, ward von der Avantgarde unter Kommando des Generallieutenants Rüdiger am 13 Jun. besezt. Indessen wurden Detaschements unter der Anführung der Generallieutenants Bartholomäi, Uschakow und Fürst Madatow zur Blokade der Festungen Tultschi, Matschin und Girsow (Hirsowa) abgeschikt. Die ersten derselben wurden am 13 und 14 Jun. berennt. Das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers befand sich den 12 Jun. im Lager unweit Issaktschy, den 13 Jun. bei dem Dorfe Frikatschi, den 14 und 15 vor Babadag, den 16 zu Beydaut, den 17 am See Taschaul, den 18 am trajanischen Walle, von wo es am 24 nach Karassu verlegt wurde. Nach den Berichten des Generallieutenants Uschakow schloß die 2te Brigade der 7ten Infanterie-Division, am 13 Jun. die Festung Tultschi ein. Um 11 Uhr Abends verbrannten die Türken den Rest der Vorstadt. Eine Streifpartei der Kosaken von der Avantgarde, die der Generallieutenant Rüdiger befehligt, hatte auf dem Wege nach Kustendschi, unweit von dem Dorfe Kagarlik, ein Scharmüzel mit einem türkischen Detaschement. Siebenzig Nekrassover, die in ihre Wohnungen zurükkehrten, und eine ansehnliche Menge Türken, die sich aus freien Stüken von den Uebrigen trennten, eilten haufenweise, in verschiedenen Richtungen, nach dem Balkan zu entfliehen. Der Rest des Detaschements aber retirirte mit so großer Eilfertigkeit auf dem Wege nach Tschernowdi, daß die Kosakenparteien sie nicht einholen konnten. Ueberhaupt war aus Allem ersichtlich, daß eine allgemeine Verzagtheit die Gemüther der Türken ergriffen hatte. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch meldet, daß am 16 nach gehöriger Vollendung der Batterien im Verlaufe des Tages, die Operation gegen die Festung Brailow, von 9 Uhr Abends an, mit einem sparsamen Bombenwerfen und sehr schwachem Gewehrfeuer auf der ganzen Angriffsfronte, vor sich ging; nach 10 Uhr Abends aber, da der Feind sich in dichtem Haufen in der Bresche der zweiten Bastion drängte, wurden in den Haufen einige Bomben geworfen, die dem Feinde einen beträchtlichen Verlust zufügten. Hierauf entspann sich ein so heftiges Gewehrfeuer auf unserer ganzen Angriffsfronte, daß zur Unterstüzung der Transcheenbedekung und auf den Fall einer Gegenwehr wider den beabsichteten Ausfall, ein Batallion des Infanterieregiments Azow, detaschirt und eine Kavalleriereserve vorgerükt wurde, welche beide gegen 2 Uhr nach Mitternacht, als das Feuer sich verminderte, in ihre vorigen Positionen zurükkehrten. In der Nacht auf den 11 fanden keine Operationen statt; gegen 11 Uhr Vormittags aber erschienen feindliche Parlamentaire aus der Festung, mit dem Vorschlage zu einem 10tägigen Waffenstillstande und dem Vorbehalt, daß wenn im Verlaufe dieser Frist der Plaz keine Verstärkung erhielte, er sich auf Bedingungen ergeben würde. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch gebot, ihnen anzukündigen, daß Er ihnen nur den Rest des Tages und die folgende Nacht Bedenkzeit lasse, der Garnison alle Vortheile der Kapitulation vergönnend, einzig und allein um ferneres Blutvergießen zu vermeiden. Nach gepflogener Unterhandlung wegen Abschluß des Waffenstillstandes, entfernten sich die Parlamentaire. Von beiden Seiten wehten weiße Fahnen und alle Arbeiten ruheten. Die verabredeten Bedingungen wurden im Verlaufe des ganzen Tages von Seite des Feindes streng beobachtet. In der Nacht vom 18 auf den 19 ward mit Solyman Pascha von zwei Roßschweifen, in Brailow eine Kapitulation geschlossen, zufolge welcher diese Festung sich den siegreichen russischen Waffen unterwarf, und zur Erfüllung der abgemachten Punkte wurden schon nach 11 Uhr Vormittags die Bresche in dem 2ten Bastion, zwei Batterien und das sogenannte Pandurenthor von den Truppen des 7ten Infanteriekorps besezt. Der Garnison von Brailow wurde verstattet, bewafnet die Festung zu räumen, und sich unter unserer Bedekung nach Silistria zu begeben. Den Einwohnern ward es frei gestellt, innerhalb acht Tage ihre Geschäfte zu ordnen, und alsdann entweder in der Stadt zu bleiben oder nach Silistria abgefertigt zu werden. Die Schlüssel, die Fahnen, alle Arten Waffen und Vorräthe sind unversehrt den Siegern zu überliefern, so auch alle Akten und Dokumente, die sich in der Festung befinden. Der Rest der türkischen Flottille soll zugleich mit der Festung sich ergeben; die Fahrzeuge aber, welche Privatleuten gehören, sobald sie die Garnison nach Silistria gebracht haben, den frühern Eigenthümern zugestellt werden. Se. kaiserl. Hoh. hat Selbst die menschenfreundliche Sorge für die türkischen Kranken und Verwundeten übernommen, dem Solyman-Pascha und seiner Familie Seinen Schuz zuzusagen geruhet und den Einwohnern insgesamt vergönnt, ununterbrochen alle Gebräuche ihrer Religion auszuüben, und, wie früher, ihrem Handel und Gewerbe nachzugehen. — Die Einwohner genießen in vollem Maaße diese Erlaubniß; Ordnung und Stille sind durch nichts gestört; das Vertrauen der Garnison und der Bürger zu uns, das von Tage zu Tage zunimmt, hat die Zahl der Verkäufer so vermehrt, daß man übereingekommen ist, außerhalb den Mauern der Festung einen besondern Bazar zu erbauen. Die Garnison räumt allmählig den Plaz. Am 20 erschien Pascha Solyman mit den Häuptern der Besazung und seinem Gefolge vor Sr. kaiserl. Hoh., überreichte die Schlüssel des neu besezten Thores Porto Maria, und machte den Antrag, daß unsere Truppen noch an eben dem Tage die drei untern Bastione besezen möchten, welche die sämtlichen, den Kriegshafen vertheidigenden Ufer-Batterien bilden; obgleich diese Abtretung, der Kapitulation gemäß, noch nicht statt zu finden gebraucht hätte. Diese Stellen wurden sogleich von einer Kompagnie des Infanterie-Regiments Odessa besezt. Von dem nach der Festung Matschin abgefertigten Generaladjutanten Grafen Orlow ist ein Bericht eingegangen, daß am 16 Jun. Glafar Pascha, der Kommandant des Plazes, mit dem Chef der Blokade-Truppen, Obrist Rogowski, Unterhandlungen angeknüpft habe, die auch um 9 Uhr Abends glüklich abgeschlossen waren. Die Garnison, aus 800 Mann bestehend, erhielt Erlaubniß, die Festung zu verlassen, nachdem sie ihre Waffen

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 204. 22 Julius 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Bayonne.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Hermanstadt.) — Beilage Nro. 204. Schreiben aus München. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 64. Buchhandel auf der Leipziger Ostermesse. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Ocanna (Columbien) vom 9 April melden: „Heute ist der große Konvent feierlich konstituirt worden. Der vorige Finanzminister Castillo wurde auf 14 Tage zum Präsidenten ernannt. Die Versammlung hat sich seit dem 2 d. mit Verifizirung der Vollmachten beschäftigt. Bis jezt sind von den 108 Mitgliedern, aus denen der Konvent bestehen soll, erst 64 für gewählt erklärt. Der größere Theil der noch übrigen 44 ist noch nicht hier eingetroffen. Das System einer Bundesverfassung, welchem der General Santander zugethan ist, obwol es den jezigen Verhältnissen in Columbien durchaus nicht zusagt, ist in einen Antrag abgeändert worden, wornach zwar eine Centralregierung bestehen wird, doch aber in jedem größern Departement kleine Korporationen mit angewiesener Vollmacht zur Anordnung der Lokalverwaltung errichtet werden sollen. Es sind aber von den verschiedenen Ständen des Landes, selbst der Geistlichkeit, Vorstellungen gegen irgend ein Bundessystem eingegangen, vielmehr wünscht man, daß der Centralregierung, welcher Bolivar bis 1831 vorstehen soll, Vollmachten ertheilt würden, und die von ihr empfohlenen Verbesserungen in der Administration ins Leben treten mögen, ehe an der Verfassung ein wesentlicher Theil geändert würde. Höchst wahrscheinlich wird dis der Ausgang der Berathungen seyn. — Bolivar hat, statt nach Oronoco zu gehen, in Cucuta Halt gemacht, wo er, bis der Konvent irgend ein Ergebniß haben wird, bleiben will. Dieser Ort liegt ungefähr in der Mitte, und der General kan von dort aus zu jedem Theile der Republik gelangen, wo seine Gegenwart nöthig seyn dürfte."

Portugal.

* Lissabon, 2 Jul. Schon seit drei Tagen ertönen Kanonensalven, und findet allgemeine Illumination statt zur Feier der Annahme des Königstitels von Seite Don Miguels nach dem Beschlusse der Cortes. Diese leztern hatten in der vorgestrigen Sizung die Botschaft der Annahme von Seite dieser neuen Majestät empfangen, und begaben sich dann sogleich unter dem Rufe: Es lebe der König! zur Begrüßung in die königlichen Zimmer. Gestern war Handkuß bei Hofe. So sehr auch die Absolutisten Ursache haben zufrieden zu seyn, so bemerkte man doch keine besondere Heiterkeit. Auch auf den Straßen war bei den Illuminationen große Stille. Die Gesandten reisen ab. Der englische und östreichische Gesandte reisen zusammen auf einem englischen Paketboote, und befinden sich bereits an dessen Bord. Die Gesandten von Neapel und den Niederlanden wollen sich auf der französischen Fregatte, Westalin, die gestern hier antam, einschiffen, und in fünf oder sechs Tagen abgehn. Die Absolutisten waren bei dieser Fregatte über den Umstand betroffen, daß sie blos die im Tajo liegenden englischen Fregatten, aber weder die Stadt noch die Forts begrüßte. Man spricht von zwei andern französischen Fregatten, die noch von Brest hier ankommen sollen. Auch der spanische Gesandte scheint dem Beispiele der übrigen Gesandten folgen zu wollen. Die Truppen Don Miguels sind auf der Seite von Colmbra vorgerükt, und haben sich dieser Stadt bemächtigt, die die Konstitutionellen ohne Kampf verlassen hatten. Die Stadt ward geplündert, und die Truppen Don Miguels rükten dann weiter vor. Man läßt allmählig alle Truppen, die noch hier sind, aufbrechen, und die Miguelisten zweifeln keinen Augenblik an dem günstigsten Ausgang ihrer Sache. Es ist zweifelhaft, ob nach der Abreise der Gesandten die Fremden sicher seyn werden. Von einer Regierung, die nicht im Stande war, die Mißhandlungen zu verhindern, die von zweihundert Leuten aus dem Pöbel vor und in dem Hause des englischen Gesandten an dessen Dienerschaft verübt wurden, läßt sich in dieser Hinsicht nicht viel hoffen. Mehrere Portugiesen benüzen die Abreise der Gesandten, und entfernen sich mit diesen. Die Kommunikation mit Oporto ist ganz unterbrochen, und man erfährt darüber nur so viel, als die amtliche Zeitung mittheilt.

Der englische Courier vom 11 Jul. sagt: „Wir glauben, daß die gestern über den Zustand der Angelegenheiten in Portugal gehegten Besorgnisse übertrieben waren. Man schreint Gerüchte für Thatsachen genommen, und getroffene Vorsichtsmaaßregeln für einen kritischen Fall, für ein wirkliches Eintreffen dieses Falles angenommen zu haben. Obschon mehrere partielle Gefechte statt gefunden haben, so sind doch von der legitimen Armee, die großen Muth gezeigt hat, nur wenige Leute umgekommen. Der General Saraiva hat eine rükgängige Bewegung gemacht, um eine Landung von der Seite von Aveiro, die ihm die Verstärkungen abschneiden könnte, zu verhüten. General Saldanha hat das Kommando der Armee übernommen, und die Generale Palmela und Villaflor haben sich ihm angeschlossen. Saldanha steht zu Carvalhos, sechs Stunden von Oporto. Er glaubt für den Sieg bürgen zu können, wenn die Rebellen ihn in der Fronte angreifen sollten. Man besorgt inzwischen, sie möchten seine Stellung umgehn, über den Fluß sezen, und Oporto von der Seite von Valonga angreifen. Für jeden Fall ist die legitime Armee zum tapfersten Widerstande entschlossen. Oporto ist in diesem Augenblik sehr gut vertheidigt, und könnte nur durch einen Sturm erobert werden."

Dasselbe Blatt meldet aus einem Schreiben von Oporto vom 30 Jul.: „Der Feind hat an der Vouga mehrere hundert Mann seiner besten Truppen verloren, während die konstitutionelle Armee nur 40 Todte oder Verwundete hatte; 350 Soldaten des 18ten Regiments haben sich mit der Armee vereinigt, und alle Freiwilligen werden auf den ersten Wink ausrüken. Hr. Thomas Stubbs war zu Penafiel, und schikte einen Theil des 21sten Regiments und der Artillerie gegen Wallongo. Das nördliche Portugal und Oporto stehen unter seinen Befehlen; man arbeitet an den Festungswerken der Stadt, und trift alle Anstalten, dieselbe auf allen Punkten zu vertheidigen. Der unglükliche Taipa leidet an einer Hirnentzündung, die er durch unausgesezte Anstrengungen sich zugezogen. Er hat sich an Bord des Schifs Cordelia geflüchtet."

Der Imparcial von Oporto vom 29 Jun. schreibt: „Der Obrist Cayola ward am 27 bei Guimariens von einer Bande Guerillas und andern Truppen unter dem Befehle des Obristen Raimundo angegriffen. Er zog sich in eine günstige Stellung zurük, hielt dann an, schlug den Feind, tödtete ihm 200 Mann, und verfolgte ihn. Er vereinigte sich hierauf zu Penafiel mit den Truppen unter dem Befehle des General Stubbs. An der Vouga sind einige Gefechte vorgefallen. Der Vortheil war auf unserer Seite. Das 7te Jägerregiment überfiel 400 feindliche Kavalleristen, die über den Fluß schwimmen wollten. Es entkamen von denselben nur 50. Man machte 150 Gefangene, die heute hier eingetroffen sind. Der General Saldanha ist bei der Armee. Die Generale Palmela und Villaflor, die zurükgekommen waren, um mit dem General Stubbs Rüksprache zu nehmen, werden heute wieder zur Armee zurükgehen."

Die neueste Gazette de France gibt nichts an, was zur Bestätigung der von ihr den Tag zuvor mitgetheilten Nachricht von dem Einzuge der Miguelisten in Oporto dienen könnte. Der neueste Messager des Chambres sagt: „Man hat keine neuern Nachrichten von Oporto als vom 1 Julius. In London ist man übrigens der Meynung, daß man über den Zustand der konstitutionellen Armee zu große Besorgnisse gehegt habe."

Großbritannien.

Am 11 Julius legte der Kanzler der Schazkammer, Hr. Goulburn, sein Budget dem Unterhause vor. Er beschränkte seine Uebersicht der Finanzen auf das Jahr 1827 und das gegenwärtige Jahr. Zuerst beschäftigte er sich mit den reinen Einkünften von 1827, welche er mit Zurechnung verschiedener außerordentlichen Einnahmen auf 51½ Mill. Pf. St. anschlug. Die Ausgaben beliefen sich auf 52,690,000 Pf., woraus sich, nach Abzug einiger Ausgaben für öffentliche Arbeiten, ein Einnahmsüberschuß von 1,132,000 Pf. ergibt. Für das Jahr 1828 schäzt er die vermuthliche Einnahme auf 55,902,030, die Ausgabe auf 50,104,552 Pfund. Dieses gibt einen Einnahmsüberschuß von 5,797,508, oder, nach Abzug der Ausgaben für verschiedene öffentliche Arbeiten, von 3,086,708 Pfund. Er schlug daher in Bezug auf den Sinkingfund vor, künftig statt 5 Mill. nur 3 Millionen Pfund zu Tilgung der Staatsschuld jährlich zu verwenden, und zugleich die damit beauftragten Kommissarien zu ermächtigen, außer den fundirten Staatsobligationen nach Befund der Umstände auch Schazkammerscheine (Exchequerbills) zur Vernichtung einzukaufen. Uebrigens schilderte Hr. Goulburn den Zustand des Innern und auswärtigen Handels, so wie der Schiffahrt Großbritanniens als sehr befriedigend.

Eine Deputation der bei dem Handel mit Oporto interessirten Kaufleute überreichte am 11 Jul. dem Grafen Aberdeen eine Denkschrift, und bat um schnelle und wirksame Maaßregeln zum Schuz der brittischen Unterthanen und ihres Eigenthums in Oporto. Auf die Frage, ob im Falle einer Vernichtung ihrer Waaren die Regierung ihnen das Recht zugestehe, eine Entschädigung von Portugal zu verlangen, versicherte der Lord, daß wenn die englischen Kaufleute sich den Landesgesezen gemäß betragen und an dem Kampf der Parteien keinen Theil genommen hätten, sie auch volles Recht zu Entschädigungen haben würden. Sir Friederich Lamb sey bestimmt instrukt, Vorstellungen gegen Verlezungen der Rechte brittischer Unterthanen zu machen, mit dem Beisaze, daß ein solches Betragen der Regierung Sr. Majestät wesentlich mißfalle. In Betref der Blokade erklärte Se. Herrlichkeit, die Regierung Sr. Maj. sey zwar nicht geneigt, die Blokade zu sanktioniren, aber die Grundsäze verpflichteten sie, dieselbe zu ratifiziren. In jedem Falle hätten die brittischen Schiffe das Recht frei von Oporto auszulaufen, obschon kein Schif einlaufen könnte. Briefe dürften nicht zurükgehalten werden, und diejenigen, die dadurch Verluste erlitten hätten, könnten mit Recht Reklamationen machen. Wollte man sie nicht an ihre Bestimmung abgehen lassen, so müßte man sie den brittischen Behörden übersenden. Der Lord versicherte überdis, nach genommener Rüksprache mit der Admiralität wo möglich durch Absendung einer Fregatte oder allenfalls eines Linienschifs für die Sicherheit der zu Oporto befindlichen englischen Familien sorgen zu wollen."

Kürzlich wurde wieder eine Versammlung der Aktionairs des Thames Tunnel gehalten. Der Herzog von Cambridge und der Herzog von Wellington waren zugegen. Lezterer nahm unter allgemeinem Beifall das Wort und bemerkte, ein so großartiges Unternehmen werde dem Vaterlande Ehre machen, und dürfe nicht aufgegeben werden; 180,000 Pf. St. wären bereits aufgewendet; indessen seyen noch 200,000 nöthig. Es wurden bedeutende Summen unterschrieben. Die Herzoge von Cambridge und von Wellington trugen jeder 500 Pf. bei.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 72, 95; Falconnet 76, 80.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 72, 90; Falconnet 76, 65.

Der Prinz Maximilian von Bayern war, nachdem er am 13 Jul. zu St. Cloud vom Könige Abschied genommen, und bei ihm gespeiset hatte, von Paris nach London abgereist.

Die Herzogin von Berry traf auf ihrer Reise durch die westlichen Departements am 11 Jul. zu Rochelle ein, und wurde am 14 zu Bordeaux erwartet.

Der Graf v. Tolstoi verließ am 14 Jul. Paris, um sich in das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus zu begeben. Auch fertigten an diesem Tage der russische Botschafter und der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen

Kourier mit Depeschen an die zu Corfu versammelten Botschafter ab.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Jul. erstattete Hr. Beranger den Kommissionsbericht über die Forderung eines außerordentlichen Kredits von 1,200,000 Fr. für die kleinen Seminarien. Die Kammer fuhr darauf in Erörterung des Budgets fort, und kam mit den verschiedenen Kapiteln, das Budget des Ministeriums des Innern betreffend, zu Ende.

Der Messager des Chambres sagt aus Anlaß der mit einer Mehrheit von 139 gegen 71 Stimmen erfolgten Annahme des Preßgesezes in der Pairskammer: „Wenn der Entwurf heftige Gegner gefunden hat, die es für nöthig hielten, dessen Verfügungen anzugreifen und gegen das Jahrhundert, in dessen Mitte sie doch leben, zu predigen, so hat er sich dafür die Unterstüzung und den Beifall aller ausgezeichneten politischen Namen, vorzüglich aber jener Männer erworben, welche über die Rechte der Krone und die Bedürfnisse der Gesellschaft tief nachgedacht haben. Die edlen Redner, die den neuen Entwurf angegriffen haben, überlegten wohl nicht hinreichend, daß man mit deklamatorischen Einflüsterungen in der obern Kammer wenig ausrichtet, und daß es noch nicht genügt, mit der Quotidienne zu sagen, die Revolution stehe vor der Thüre, das Jahrhundert sey verkehrt, um solche Intelligenzen, die hoch genug stehen, um die Lage Frankreichs und den Geist des angenommenen Entwurfs zu beurtheilen, davon überzeugen zu wollen."

Der Ertrag der indirekten Abgaben für die sechs ersten Monate von 1828, mit denen von 1825 verglichen, der für das Budget von 1828 als Grundlage diente, zeigt zu Gunsten des laufenden Jahres einen Zuwachs von 19,333,000 Fr., hauptsächlich von Einregistrirung, Stempel, Hypotheken (7,101,000 Fr.); Zöllen, Schiffahrtsgebühren u. s. w. (7,840,000 Fr.); Tranksteuern (3,199,000 Fr.); Briefporto u. s. w. (1,299,000 Fr.) Nur die Salzsteuer hat sowol an den Küsten als im Innern eine Abnahme von 1,138,000 Franken erlitten. Die indirekten Abgaben von 1828 mit denen von 1827 verglichen, zeigen für die sechs ersten Monate einen Zuwachs von 15,871,000 Franken zu Gunsten des Jahrs 1828, fast in denselben Artikeln; nur kommt noch die Lotterie hinzu, die in diesem Jahre 2,505,000 Franken mehr als im verflossenen Jahr eingenommen hat.

* Bayonne, 12 Jul. Der Marquis v. Chaves hat gestern früh unsre Stadt verlassen, um sich auf die erhaltene Einladung seines Souverains, des Königs Don Miguel, nach Portugal zu begeben. Auf die vorher durch den Telegraphen in Paris gemachte Anfrage kam die Antwort, er könne mit seinen von den hiesigen Behörden visirten ältern Pässen nach Madrid abreisen. Der Marquis hat doch einige Besorgnisse geäußert, ob er von Madrid weiter werde reisen dürfen. Man erfährt aber aus Spanien, daß alle portugiesischen Flüchtlinge aus diesem Lande in ihr Vaterland aufgebrochen sind, ohne irgend ein Hinderniß zu erfahren. Zu Salamanca sollen in Folge eines entdekten Briefwechsels mit den portugiesischen Konstitutionellen zahlreiche Verhaftungen statt gefunden haben.

Italien.

** Neapel, 5 Jul. Eine Bande von Straßenräubern, zu der sich einige früher der Sekte der Carbonari angehörige Individuen gesellten, hatte in den lezten Tagen des verflossenen Monats zu Pallnuro, einem kleinen Hafen in der Provinz Salerno, allerlei Unfug verübt, und Schreken unter den friedlichen Bewohnern jener Gegend verbreitet. Das Unwesen, welches sie trieben, war jedoch von kurzer Dauer; bei Annäherung der königlichen Truppen, die sogleich an Ort und Stelle beordert worden, ergrif dieses Raubgesindel die Flucht; die Rädelsführer warfen sich in die Gebirge, wohin sie verfolgt werden; die übrigen suchten in ihre Heimath zu entwischen. Man zweifelt nicht, daß diese sämtlichen Verbrecher binnen wenigen Tagen den Händen der Gerechtigkeit überliefert seyn werden.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Bayern sind am 19 Jul. Abends nach 11 Uhr glüklich von einem Prinzen entbunden worden, welches erfreuliche Ereigniß den Einwohnern der Hauptstadt durch Abfeurung der Kanonen bekannt gemacht wurde. Ihre Majestät und der junge Prinz befinden sich sehr wohl.

** Frankfurt a. M., 18 Jul. Unsere Börse, welche sich gewöhnlich nach der Wiener richtet, ja einen Vorsprung vor derselben nimmt, ist dismal hinter ihr zurükgeblieben. Die Metalliques sind im Verlauf dieser Woche nicht über 93¾ gestiegen; die Wiener Bankaktien hielten sich auf 1294; Partiale stehen 122¾; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 152. Die Ursache dieses Zurükbleibens mag wohl theils darin zu suchen seyn, daß mehrere Spekulanten, die vor längerer Zeit Papiere zu niedrigen Kursen eingekauft hatten, nunmehr durch Wiederverkauf ihren Gewinn realisiren wollten. Allein auch die Rüksichtsnahme auf die Vorgänge an den Börsen von Paris, London und Amsterdam, und die Besorgniß vor einer Reaktion, die dadurch an der Wiener Börse hervorgerufen werden könnte, scheint manche Papierhändler von Operationen zu höhern Kursen abgehalten zu haben. Zudem theilen auch diese nicht überall die Meynung, daß das Fallen der Kurse zu London der bevorstehenden Verminderung des brittischen Tilgungsfonds allein zuzuschreiben sey, sie wollen dessen Ursache in politischen Zeitverhältnissen, z. B. den neuerlichen Ereignissen in Portugal finden, die, wie sie glauben, bei einer fernern Verwikelung zur Störung des guten Einvernehmens zwischen England und einer großen Kontinentalmacht Anlaß geben könnten. In Betref des außerordentlichen Steigens der Wiener Bankaktien, das innerhalb Monatsfrist 100 fl. betragen mag, das aber nunmehr seinen höchsten Punkt erreicht zu haben scheint, will man jezt wissen, daß dasselbe durch die starken Ankäufe verursacht worden, die ein bekanntes Bankierhaus hier und in Wien gemacht hat. Dem Vernehmen nach belaufen sich diese Ankäufe auf 4000 St. Aktien, die sämtlich in die Hände eines deutschen Souverains gekommen, mithin für lange Zeit dem Börsenspiele entzogen sind. Bei Prolongationsgeschäften, so wie bei Depots von Staatspapieren macht man jezt den gleichen Kapitalzins von 3½ Proz. jährlich, da doch sonst der Unterschied wohl ein ganzes Prozent zu Gunsten der leztern betrug. Mangel an effektiven Stüken und Ueberfluß an Baarschaften, bei einem Diskonto von 2 Prozent, erklären diese sonst in unserm Geldverkehr nicht gewöhnliche Erscheinung. Die preußischen Staatsschuldscheine sind auf 93 gestiegen;

bayerische und darmstädtische 4prozentige stehen 98½. Im Handel mit Wechseln auf fremde Plätze war auch in dieser Woche das Geschäft nur beschränkt. Doch war Geld für Wien kurze Sicht zu 100¾ zu haben; und für Amsterdam in k. S. zu 138¼, 2 Monat Sicht 137⅞. Die übrigen in Briefen notirten Devisen sind mit Ausnahme von Berlin, das sich zu 104¼ erhält, seit der vorigen Woche vielmehr gewichen als gestiegen. Von Amsterdam kamen heute die östreichischen Metalliques zu 90⅞, nachdem sie bereits auf 90 gefallen waren. Es ging im Handel mit östreichischen Effekten sehr lebhaft an jenem Platze zu, wogegen in den holländischen Papieren der Umsatz stokt. Man schreibt von einer Taubenpost, womit man zwischen Ostende und Amsterdam einen Versuch gemacht hat, um die englischen Kurse früher zu bekommen, und der sehr befriedigende Erfolge gewährt hat.

Rußland.

Die nordische Biene enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus dem Lager bei Karatai vom 8 (20) Jun.: „Dank sey es dem Gotte der Macht, der die Waffen unsers geliebten Monarchen mit einem glüklichen Fortgange gesegnet hat! Die Mauern Brailows liegen zu Seinen Füßen! — Heute gegen 6 Uhr Abends kam der Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch, Obrist Bibikow, mit der wichtigen Nachricht. „Gott sey gedankt! Brailow ist unser!" Dieses waren die ersten Worte, die der Monarch als Er es vernahm, vor seinem Zelte mit Lebhaftigkeit ausrief. Er umarmte den Obrist Bibikow, und eilte selbst in das benachbarte Zelt des Feldmarschalls, um dem in Schlachten ergrauten Helden diese Botschaft mitzutheilen, die, so weit man voraussehen kan, von so wichtigem Erfolge ist. Das erste Gefühl des Monarchen war der Dank der der allgütigen Vorsehung gebührt. Vor dem Lager auf einer unübersehbaren Ebene, unweit des berühmten Trajanischen Walles, dehnte sich das Heer in einem weiten Vierek aus; vor demselben wurde ein Betpult aufgestellt, und nach 7 Uhr Abends das Danksgebet durch den Obergeistlichen Mosowski vollzogen. Vorher sang man die Psalmen: „Dem Herrn der Himmel, dem Tröster der Seele" ꝛc., und darauf „mit uns ist Gott, begreift es ihr Heiden und demüthigt euch" ꝛc. — Der Himmel war unbewölkt, von der untergehenden Sonne geröthet, der Abend still, in wohlgeordneten Reihen standen die Krieger, mitten unter ihnen unser Kaiser von seinem glänzenden Gefolge umgeben; der melodische Chor der Hofsänger tönte feierlich durch die Lüfte, alle Gemüther waren von Andacht erfüllt. Eine Feier dieser Art hatte das Land der Sarazenen noch nicht erfahren! Nach Vollendung des Gebetes ging der Obergeistliche, von dem Sängerchor begleitet, durch die Reihen des Heeres, und segnete sie mit dem Kreuze und dem Weihwasser. — Darauf wünschte der Monarch den Truppen Glük zum Siege, und rief ihnen zu: „Ich bin überzeugt, auch ihr werdet euch auszeichnen, wenn es nöthig ist." Ein freudiges Hurrah tönte lange als Antwort auf die wenigen, aber vielsagenden Worte des allgeliebten Monarchen. Während dessen beschied der Kaiser den Obrist Bibikow und den Obrist Fürsten Tolgorukji, der gleichfalls zwei Tage zuvor mit einem Berichte aus dem Lager von Brailow angelangt war, zu Sich, und umarmte jeden derselben im Angesichte des Heeres. Nach Beendigung der Feier traf auch noch der Flügeladjutant Fürst Suworow-Rymnikskji mit dem Berichte von der Uebergabe der Festung Matschin ein. — Der Monarch theilt alle Strapazen des Feldzuges mit Seinen Truppen, und macht die Märsche zu 20 bis 35 Werften und darüber täglich, zu Pferde, an der Spize Seiner Krieger, ohne Rüksicht auf die schwüle Hize der Sonne oder den strömenden Regen. — Wakker und fröhlich dringen die Soldaten vorwärts, das Auge geheftet auf den Leitstern, auf ihren Kaiser."

Oestreich.

† Wien, 17 Jul. Unsre Börsenspekulanten haben eine aus Neapel hier eingegangene Nachricht, daß in Policastro unruhige Auftritte statt hatten, zu benüzen gewußt, um die Fonds, welche auf einer ungewöhnlichen Höhe standen, zu drüken. Die über die unruhigen Vorfälle zu Policastro ausgesprengten Gerüchte ließen ganz Neapel in offenem Aufruhr seyn, und das übrige Italien Theil daran nehmen; nach glaubwürdigen Berichten soll jedoch nur ein Haufe Vagabunden gewagt haben, die französische Konstitution des Jahres 9 zu proklamiren, und die dreifarbige Kokarde aufzusteken. Die Behörden trafen jedoch gegen die Ruhestörer die kräftigsten Maaßregeln, und zwei Regimentern, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung abgeschikt wurden, ist es gelungen die Uebelgesinnten zu zerstreuen, die nunmehr zur Verantwortung gezogen werden sollen. — Von dem Kriegsschauplaze sind keine neuern Nachrichten eingegangen; die offiziellen Mittheilungen aus dem russischen Hauptquartier treffen hier sehr spät ein, und wir erhalten sie fast eben so schnell über Berlin als auf direktem Wege; die Schuld hievon liegt an der noch nicht geregelten Kommunikation zwischen Bucharest und dem rechten Donau-Ufer, zum Theil auch an der auf unserer Gränze bestehenden dreitägigen Quarantaine. Bei dem weitern Vorrüken der russischen Armee wird diesem Uebelstand abgeholfen, und die Lage von Bucharest, wo außerdem der Siz der provisorischen Regierung der Fürstenthümer ist, für schnelle und sichere Mittheilungen günstiger werden.

Wien, 17 Jul. Metalliques 93¼; Bankaktien 1067.

Türkei.

⊙ Herrmannstadt, 7 Jul. Die Nachrichten aus dem Innern der türkischen Provinzen stimmen insgesamt darin überein, daß die Festungen mit Vorräthen und Vertheidigungsmitteln aufs Reichlichste versehen sind. Diejenigen dürften sich also irren, die die Aufgabe der Russen schon mit dem Uebergange über die Donau gelöst glauben, und den Marsch nach Konstantinopel für eine Sache ohne Schwierigkeit, und daher den Krieg für so gut als beendigt ansehn. Ob man gleich über das Loos der am Balkan versammelten türkischen Streitkräfte nicht sehr in Zweifel ist, da sie sich weder an Zahl noch an Kriegsfertigkeit mit den russischen Heeren messen können, so dürfte dagegen der Belagerungskrieg nicht ohne große Anstrengung geführt werden. Der bedeutende Verlust an Menschen, den die Russen beim Sturme auf Braila erlitten, ist ein Beleg dieser Behauptung. Man weiß, daß die russische Tapferkeit dort den kräftigsten Widerstand gefunden hat, und die Uebergabe durch ein großes Blutbad erkauft werden mußte. — Gegen die Pest, die sich allerdings an mehreren Orten zu zeigen beginnt, sind von den russischen Behörden die zwekmäßigsten Maaßregeln verfügt, und es steht zu hoffen, daß ihrer Verbreitung bald Einhalt geschehen werde.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

†††† München, 9 Jul. Die Aktenstüke, welche die Münchener Zeitung vom 7 und 8 d. bekannt macht, und die eben daselbst abgedrukte Schlußrede des Hrn. Staatsraths v. Stürmer bei der Debatte vom 4 und 5 d. M. in der Kammer der Abgeordneten, über die Beschwerden einiger Patrimonialgerichts-Inhaber, werden dem unparteiischen Publikum vorläufig als Anhaltspunkte dienen, um die Urtheile zu würdigen, welche sich über Gehalt und Charakter einiger Reden der Opposition in jenen beiden Tagen verbreitet haben. Aus den Aktenstüken ersieht man, daß die Gerichte bereits über den vorgelegten Beschwerden gleiche Klagen entschieden hatten, während in der Kammer der Abgeordneten, in seltsam auffallenden Ausdrüken, der Regierung der Vorwurf gemacht wurde, sie handle eigenmächtig, ohne den Ausspruch der Gerichte zu erwarten. Und diese Vorwürfe bezogen sich auf Fälle, wo die Staatsregierung die ihr obliegende Pflicht, die klaren Bestimmungen der Verfassungsurkunde in Ausführung zu bringen, erfüllt hatte, wo sie verfassungsmäßig nicht darauf angewiesen war, erst bei den Gerichten anzufragen, ob sie die Verfassungsurkunde vollziehen dürfe. — Aus der mit so edler Einfachheit als Ruhe abgefaßten Darstellung des Hrn. v. Stürmer wird nicht weniger offenbar, daß die Regierung, gerecht und besonnen, sich innerhalb der ihr durch die Konstitution vorgezeichneten Gränzen gehalten, und nur unkonstitutionelle Ansprüche auf Vergrößerung gemessener Rechte in ihre verfassungsmäßigen Schranken zurükgewiesen habe, daß sonach die Beschwerden über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nicht begründet seyen. In welchem Verhältniß zu diesem erwiesenen Stand der Dinge die Bilder stehen, welche, zum Theil von Bauern auf Reisen durchs Dorf entlehnt, zur angeblichen Charakterisirung der Regierung aufzustellen man sich erlaubte, wird schon der Geschmak des Lesers entscheiden, so wie sein Sinn für Recht und Anstand ermessen wird, was bei der ruhigen und unparteiischen Mehrheit der Kammer dadurch zu gewinnen war, daß man sie mit Wölfen in Schafskleidern, mit Hyänen, Bastardgeburten, Chilanen, Raub, Despotismus ꝛc. zu schreken suchte, und daß man diejenigen für servil erklärte, und auf das Unzweideutigste beleidigte, welche an die Schranken der Kompetenz der Kammer und an die staatsrechtlichen Grundsäze erinnerten, die hier allein entscheiden konnten. Der Kompetenz der Kammer lag nicht die Frage vor: ob die Staatsregierung, wenn es sich um Vollzug des Grundgesezes handelt, diesen Vollzug nicht vornehmen dürfe, ohne sich in einen Prozeß einzulassen. Eben so wenig lag ihrer Kompetenz die Entscheidung über Entschädigung vor. Da die Verfassungsurkunde solche Entschädigung in den, den vorgebrachten Beschwerden zum Grunde liegenden Fällen nicht festsezt, so würde die Kammer, falls sie dieselbe verlangte, eine einseitige Interpretation der Verfassungsurkunde sich erlauben, und in der That in den Fehler verfallen, den einige Redner ohne Grund der Regierung vorwerfen. Es erhellt aus der Rede des Hrn. v. Stürmer, daß zur gesezlichen Anerkennung solcher Interpretation, die Zusammenstimmung beider Elemente der Legislation, nicht blos der Stände, sondern auch der Staatsregierung unabweisbar erforderlich sey. Die Kammer hatte sich mit Prüfung der Beschwerden, welche nicht auf Entschädigung antrugen, zu beschäftigen; es durfte ihr nicht zugemuthet werden, den Versuch zu wagen, gelegentlich eine eigene Interpretation einzuführen. Da sonach über den Grund der Beschwerde allein, nach den Bestimmungen der Verfassung, die Kammer zu entscheiden hatte, so waren alle über den Grund der Beschwerde hinausgehenden Aeußerungen und Zumuthungen der Diskussion ebenso fremd und aufgedrungen, als die beleidigenden Ausdrüke, welche gegen die Regierung, gegen Staatsbeamte und gegen die den Meynungen der Opposition nicht günstigen Abgeordneten vorgebracht wurden, und welche nicht anders denn als offenbare Uebertretungen der Geschäftsordnung anzusehen sind. Der §. 57. sagt: „Im Gebrauch des Worts haben sich die Abgeordneten aller Persönlichkeiten, aller unanständigen und beleidigenden Ausdrüke, so wie aller Abweichungen von dem vorliegenden Berathungsgegenstande zu enthalten, widrigenfalls der Präsident sie zur Ordnung zu verweisen, und im Weigerungsfalle selbst die fernere Wortführung zu untersagen das Recht hat. Sollten sie sich selbst persönliche Ausfälle gegen .... einzelne Mitglieder der Kammer erlauben, ... und ungeachtet der von dem Präsidenten gemachten Erinnerung hiermit fortfahren, so ist derselbe berechtigt, und verpflichtet, die Sizung für diesen Tag auf der Stelle zu schließen, und in der folgenden Sizung über die Bestrafung des fehlenden Mitgliedes der Kammer vorzutragen, welche entscheiden wird, ob dasselbe zum bloßen Widerruf, oder zum zeitlichen oder gänzlichen Ausschluß aus der Kammer zu verurtheilen sey. Hiernach soll der Präsident insbesondere auch beleidigende Ausfälle gegen die eigene Regierung und die Regierungsbehörden .... niemals dulden, sondern mit Verweisung zur Ordnung, und nach Beschaffenheit der Sache, mit Untersagung der fernern Wortführung unverweilt und ernstlich einschreiten." — Der §. 58. sagt: „Jeder Abgeordnete, welcher in der öffentlichen Versammlung einzelne durch die Strafgeseze verbotene Amtshandlungen der Staatsdiener anführt, ist schuldig, die Namen der Thäter bekannt zu machen ꝛc." — Der §. 61. sagt: „Jedes Mitglied der Kammer hat sich Alles desjenigen zu enthalten, was den Anstand und die Würde der Versammlung verlezen, oder die Ruhe derselben stören könnte." — Der §. 62. endlich sagt: „Alle Verweisungen zur Ordnung werden in das Sizungsprotokoll eingetragen. Ist aber die Verweisung durch beleidigende Ausfälle ... solcher Art veranlaßt worden, wie sie im §. 57. bezeichnet sind, so müssen diese Ausfälle bei dem öffentlichen Druke des Protokolls weggelassen, und es kan nur die Ursache der Verweisung im Allgemeinen bezeichnet werden." — Diese Auszüge aus der Geschäftsordnung sind, es ist nicht zu läugnen, eine verfassungsmäßige Kritik der Aeußerungen einiger Abgeordneten in den Sizungen vom 4 und 5 d. M. Werden alle Reden, die in diesen Sizungen gehalten wurden, in den Protokollen abgedrukt, was der Fall seyn soll, da keine Verweisung zur Ordnung statt fand, so wird das größere Publikum Gelegenheit haben, das Staunen derer zu theilen, welche den Sizungen bei-

Digitized by Google

nehmen wird. Einige Worte werden genügen, um Sie über die Lage des andern Königreichs der Halbinsel aufzuklären. Das diplomatische Korps in Lissabon ist bei dem Infanten Don Miguel, als Regenten im Namen Sr. Majestät Don Pedro's, beglaubigt; jede Veränderung in dieser Stellung würde die Vollmachten unsers Botschafters verlöschen machen. In den neuen amerikanischen Staaten gewinnt eine Vertrauen einflößende feste Ordnung der Dinge nur sehr schwer Fuß. Doch beschäftigen wir uns in diesem Augenblik damit, bestimmtere Nachrichten über jene Staaten und ihre Verhältnisse zu uns zu sammeln, und hoffen in wenigen Monaten im Stande zu seyn, mit einigen derselben Unterhandlungen zu eröfnen, um mittelst innigerer Verbindungen dem Handel und der Industrie Frankreichs neue Vortheile zu verbürgen. Die Verluste, die England 1825 erlitt, und die neuern Nachrichten aus Bogota, Carthagena und Mexico, machen Vorsicht und Besonnenheit doppelt zur Pflicht. Hr. Laisne de Villevêque: Die Räumung Spaniens sezt endlich den fruchtlos verschwendeten Ausgaben ein Ziel. Einer Regierung aber gegenüber, die weder Einsicht noch Umsicht besizt, die mit den heiligsten Verpflichtungen spielt, und die nothwendig zur Schmach eines Generalbankerots verurtheilt ist, wird das Ministerium ohne Zweifel eine weise Vorsicht beobachten, um Bürgschaften für die Rükzahlung der uns schuldigen 90 Millionen nebst den 4½ Millionen Interessen zu erhalten. Und da es im Namen des Familienvertrags geschah, (den übrigens die Undankbarkeit Spaniens 1815 selbst zerrissen hatte), daß dieser verderbliche Krieg unternommen wurde, sollten wir da nicht wenigstens dadurch einige Früchte von einer Ausgabe von 300 Millionen erndten, daß wir die Handelsvortheile in Anspruch nähmen, die uns durch jenen alten Vertrag bewilligt waren? Wenden wir unsre Blike von Portugal. Die ewige Gerechtigkeit wird der Tyrannei und dem Meineid nie einen langen Triumph zugestehen, wenn sie auch nicht sogleich die Blize ihrer Rache schleudert. Bliken wir vielmehr auf jenes schöne Griechenland, das aus seinen Trümmern sich aufzurichten strebt, und seine Arme gegen den Thron des seligen Ludwigs aufhebt. Während wir unsere Kraft in Parteifragen verzehren, in jämmerlichem Gezänk über Klöster und Kongregationen, erhebt sich der Koloß des Nordens, und schreitet vor mit seinen zahllosen Phalangen. Diese politische Krisis war seit langer Zeit leicht vorauszusehen. Eine einzige Idee, großartig, hochsinnig, politisch und europäisch zugleich, hätte die Kabinette aufklären und leiten sollen, die Idee, auf dem von allen Seiten zusammenbrechenden Reich der Ottomanen eine mächtige und unabhängige Monarchie aufzurichten, ein neues griechisches Kaiserthum, das dem Ehrgeiz Rußlands eine Schranke gesezt, und das erschütterte Gleichgewicht befestigt hätte. Hat man etwa geglaubt, aus den prätorianischen Blutbädern des Sultans die Leichname seiner einst blühenden Städte und Länder wieder lebendig erstehen zu sehen? Die Barbarei mehr noch als die Zeit hat Ephesus, Milet, Halikarnassus, Phocäa, Sardes, das prächtige Antiochia bis auf die Ruinen verschlungen. Der 15 August 1571 sah den schrekenbringenden Halbmond auf den Thürmen von Famagusta. Sechs Wochen früher war Nicosia gefallen; zwei Jahre früher Candia. Kleinasien, einst mit 36 Millionen Einwohnern, nährt kaum noch neun. Furchtbare Einsamkeit herrscht in den weiten, fruchtbaren Ebenen, und zerstreute Heerden weiden auf den Marmortrümmern der Tempel und Paläste. Wer vermöchte es nun, die Macht eines Barbarenvolks, das seit drei Jahrhunderten hinter der europäischen Civilisation zurükblieb, wieder zu beleben? Ich bringe meine Huldigung dem guten Geiste der Kammer, der sie bewog, durch Bewilligung der 80 Millionen unsere Regierung in den Stand zu sezen, mit gleicher Kraft auf dem Kampfplaze der Unterhandlungen oder der Waffen aufzutreten. — Hr. v. Sesmaisons tritt den von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten geäußerten politischen Ansichten bei, schließt sich übrigens den Reduktionsvorschlägen der Kommission an. Hierauf verlas der Präsident die verschiedenen Artikel des Budgets. „In der ersten Sektion" (Kosten der Centralverwaltung 820,000 Fr.) äußerte derselbe, „wird der Gehalt des Ministers auf 150,000 Fr. festgesezt; die Kommission hat darauf angetragen, denselben auf 120,000 Fr. zu ermäßigen; da sie indessen gleichzeitig vorschlägt, dem Minister für die Kosten der Repräsentation eine Entschädigung von 30,000 Fr. zu bewilligen, und 120 und 30 so viel als 150 sind," „so" unterbrach eine Stimme zur Linken, „beträgt die Ersparniß Null." (Gelächter.) Es fand sonach keine weitere Berathung statt. Ein Gleiches geschah mit der zweiten Sektion, worin an Besoldungen für die Agenten im Auslande 5,034,000 Fr. bestimmt wurden. Die dritte Sektion enthält für unbestimmte Ausgaben 3,146,000 Fr., worunter 700,000 Fr. für geheime Ausgaben, worauf die Kommission eine Verminderung von 300,000 Fr. in Antrag gebracht hatte. Der Finanzminister widersezte sich. Die Kammer aber nahm den Kommissionsvorschlag mit 170 gegen 145 Stimmen an, und bewilligte dann die übrigen Ausgaben dieses Ministeriums unverkürzt.

Augsburger Kurs vom 21 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	98¼	98¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Letter Loos à 4 Pr. E.M.	106¼	106¼
unverzinsliche 10 fl.	—	115

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151¼	150¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1071	1070

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in voger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig	—	99¼
London	—	9 54
Paris	—	117¼
Lyon	—	117¼
Mailand	60¼	—
Genua	—	51
Livorno	—	57

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der Frühmeßstiftung zu Ettenbeuren mangeln zwei Hypothek-Urkunden, die jezt zur königl. bayerischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse in Augsburg gehören.

Früher hatte dieselben das ehemalige Domkapitel zu Augsburg und zwar Cat. Nro. 1584. zu einem Kapital von 250 fl. zu 4 Proz. und vom 18 April 1796 Cat. Nro. 1585. zu einem Kapital von 100 fl. zu 4 Proz. vom 9 September 1799.

Der Besizer dieser Kapitals-Urkunden wird daher vorgeladen, diese beide Urkunden binnen einer Frist von sechs Monaten von heute an hier nachzuweisen.

Im Unterlassungsfalle werden die Urkunden mit der Amortisation belegt und als nichtig und kraftlos, die Frühmeßstif-

Blike auf den Buchhandel in der Leipziger Ostermesse 1828.

II. Einzelnes.

(Fortsezung.)

„Was große Schriftsteller liefern, will ich in drei Abenden durch haben. Ungeachtet unserer drei Meßerndten (die Almanachserndte zu Weihnachten ist nicht zu verachten) haben wir, wie die Hindostaner bei ihren drei Reiserndten, jährlich eine Hungersnoth. Darum müssen wir uns an Mittelgut halten und klammern und daran saugen, so lang etwas da ist!" So Jean Paul in seiner genialen Bücherschau (S. 169). Indeß so zahlreich auch in dieser Meßerndte für den bloßen Hausbedarf, und was derselbe Schriftsteller die Stallfütterung nennt, für die Lese- und Leihbibliotheken gesorgt, und so sehr dagegen die Zahl des Ausgezeichneten schwinden, ja so unzuverlässig die Schau nach den bloßen Titeln ausfallen mag (so daß, was Meth. Müller in seiner Meßübersicht in der Z. f. d. eleg. W. Nr. 75. und 76. uns vorführt, auch heute noch nicht zur Hälfte erschienen ist): so konnte doch schon der einsichtsvollste Revisor unserer Gesamtlitteratur, Beck, im Repertorium (I, 4. S. 309 ff.) uns die sprechendsten Beweise vorzeigen, daß neben der ephemeren Litteratur auch dismal zahlreiche wichtige Werke und Bereicherungen unserer Litteratur vorkommen. Hier genüge ein schneller Ueberblik. Mit Vergnügen sieht jeder Litteraturfreund das ununterbrochene Fortschreiten mehrerer encyklopädischen Werke, die ganz den Stempel deutscher Gründlichkeit und Universalität tragen. Die Ersch-Grubersche große Encyklopädie hat durch Hemmnisse der Verlagshandlung und durch ihres Hauptredakteurs Ersch Tod nichts gelitten, und durch das Erscheinen des 17ten Theils der ersten, des 2ten Theils der zweiten Sektion alle Zweifler beschämt. Mit Hassel hat sich statt W. Müllers in Dessau der Professor der orientalischen Sprachen in Jena, Dr. Hoffmann, zum Vortheil des Instituts vereinigt. Sein Artikel: Harem, zeigt den Meister. So ist fast jeder größere Artikel, z. B. Handel und Handelspolitik von Rau in Heidelberg, Buchhandel, von Ebert in Dresden, Hardenberg Novalis von Gebauer, völlig erschöpfend, und wenn in der IIten Sektion noch in diesem Jahre, wie versprochen wird, zwei Theile in H erscheinen, dieser dikleibige Buchstabe bald abgethan. Es gibt ein Nationalwerk, wo Jeder mithelfen soll. Daß nach langer Unterbrechung von Ebert's allg. bibliographisch. Lexikon die vorlezte Lieferung (Serenus — Thon, also an 22,916 Nummern) erschien, ist baarer Gewinn. Doch auch die drei neuen Bände des Brockhausischen Konversations-Lexikons in der ganz umgeschmolzenen siebenten Originalausgabe (die 3 lezten erschienen in diesem Jahre) fahren fort, unter Hasse's Direktion und kräftiger Theilnahme dieses Lichtleiter für Tausende eine Zuverlässigkeit und Klarheit zu geben, die seine in 10,000 Abdrüken veranstaltete weitere Verbreitung sehr wünschenswerth machen. Wahre Fundgruben für die politischen Artikel des Herausgebers! Es war eine gute Idee der unternehmsamen Herderschen Buchhandlung in Freiburg, daran ihre systematische Bildergallerie in 140 lithographirten Tafeln, wo die ethnographischen und mythologischen Abtheilungen die reichste Zusammenstellung haben, so zu knüpfen, daß nun Buchstabe und Bild in lehrreichster Wechselwirkung stehen. Bald werden davon die 3 Auflagen zu 3000 Abdrüken vergriffen seyn, und eine andere gute Spekulation von 3000 Bildnissen berühmter Männer zu ähnlicher Bestimmung hervortreten. Wenn die Könige schmausen, da hascht nach Brosam der Bettler. Das ist mit 3 Taschen-Encyklopädien der Fall, die von Nachdrukergesindel aus dem Brockhausischen Lexikon kompilirt, nur Leichtgläubige täuschen können. Aber mit größter Achtung muß das in gediegenster und beglaubigter Kürze nichts vergessende Pierer'sche encyklopädische Wörterbuch erwähnt werden, dessen eben so zwekmäßige als ununterbrochene Fortsezung dem Unternehmer ein fröhliches Ende verspricht. Ueberhaupt fehlt es gar nicht an Haupt- und Prachtwerken, welche dem Ausland kühn entgegenstehen dürfen. Anatomie und Naturwissenschaft konnten manches Gelungene, ja Prachtvolle aufweisen. Des Meisters in der vergleichenden Anatomie, Carus Werk von den Ur-Theilen des Knochen und Schaalengerüstes (bei Gerh. Fleischer) zeichnet sich auch durch die Richtigkeit der zwölf großen Kupfertafeln aus, nach des Verfassers eigener Vorzeichnung von einem wakern anatomischen Kupferstecher in Leipzig gearbeitet. Als preiswürdige Monographie lagen drei Glükwünschungsschriften an des großen Sömmerings Jubelfest bei Leopold Voß in Leipzig aufgeschlagen, wovon die eine wenigstens mit 6 Glasbachischen Kupfertafeln über das lymphatische System, von Meckel dem Großvater vorbereitet, von Meckel dem Enkel dargebracht, zugleich durch das größte Royal-Folioformat und den gewaltigen Druk in der Hirschfeldischen Offizin zu Leipzig einer Bravour-Arie in diesem Bücherkonzert zu vergleichen war. Aber auch die von Burdach in Heidelberg, und von Ernst von Bär aus Königsberg dargebrachte Jubelgabe schmükte durch ihre gelehrte und technische Ausstattung das Fest und die Messe, und ihnen durfte sich eine im Weimarischen Industriekomptoir wohl gepflegte Probeschrift des jungen Froriep über die Semiotik der menschlichen Zunge mit 2 sauber kolorirten Kupfertafeln durch Gründlichkeit und ihre Zueignung an Walther in Bonn mit aller Bescheidenheit anschließen. Reichlich war auch dismal die Botanik in mancherlei Monographien und Ländersloren bedacht. Aber die schon oben erwähnte brasilianische Flora, die Professor Pohl in Wien unter unmittelbarer Autorität des Kaisers herausgibt, und wovon nun der erste Theil mit 100 Bildtafeln vorliegt, wird an Vollendung von keinem andern Werk übertroffen. Jedes Blatt ist ein Gemälde. Zu den Werken, welche durch Umfang und Ausführung deutscher Gründlichkeit die größte Ehre bringen, gehört die auf Kosten der Berliner Akademie der Wissenschaften vorbereitete und gedrukte Sammlung aller nur irgendwo zu findenden, edirten und unedirten griechischen Inschriften, wovon in dieser Messe durch das Erscheinen des 3ten Heftes der erste Foliband geschlossen ist, in der nun in 6 Klasen die Inschriften des eigentlichen griechischen Festlandes in 1792 Nummern zusammengefaßt sind. Prof. Boeckh in Berlin hat sich durch die meisterhafte Redaktion und Interpretation dieses Corpus Inscriptionum ein Verdienst erworben, welches nur durch langen Gebrauch gewürdigt werden kan. Die geharnischte Vorrede, die vielen Zusäze beweisen hinlänglich, wie ernst ihm das Geschäft war. Und dis kostbare Werk, XXXI. und 922 S., mit einer Unzahl neuer Schriftzeichen und Schrifttafeln, verkauft Reimer für 14 Thlr. 12 Gr., weil die Akademie den ganzen Aufwand bestreitet. Ein anderes würdiges und umfassendes Unternehmen ist das nicht ohne Aufmunterung der liberalen preußischen Regierung durch Niebuhr in Bonn begründete Unternehmen einer neuen kritischen Ausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber, von welchem corpore Byzantinorum der Agathias nach Vulcanius durch Niebuhr und Schopenus besorgte bereits in aller Geschichtsfreunde Hände ist, ein anderer aber als bald fertig angekündigt wird. Die Webersche Handlung in Bonn darf auf kräftige Unterstüzung rechnen, da solche Namen an der Spize stehen. Unbedenklich mag auch hier die gleichfalls von der Regierung in Sachsen unterstüzte, unter des gelehrten Kuhn Besorgung in Leipzig erscheinende Ausgabe der griechischen Aerzte, (bei Cnobloch), wovon bereits der 24ste Band, der Aretäus, fertig ist. Wenn wir nur erst einen ganz kritisch besorgten Hippokrates hätten! Möchte der wakere Diez, jezt in Wien, sein mit einer einzelnen Schrift des koischen Patriarchen begonnenes Werk vollenden! Ungern vernehmen wir in dieser Messe nichts von einem neuen Theil der alten deutschen Geschichtsquellen, zu welchem ein Verein von Ehrenmännern so große Vorbereitungen gemacht und den kundigen Pertz in Hannover an die Spize gestellt hat. Aber eine umfassende Sammlung altdeutscher Chronisten kündigt Cotta uns an. Noch verdient das seit 8 Jahren vorbereitete Unternehmen des rüstigen, aber nichts übereilenden J. Perthes in Gotha als ein gediegenes Werk genannt zu werden. Unter Heerens und Ukerts Leitung erscheint in 15 Abtheilungen eine Geschichte der europäischen Staaten, wozu sich mehrere tüchtige Geschäftsmänner, Dahl-

Hauptstraßen durchziehen, von allen, welche die Prämissen zu der jetzigen Reaktion dort kennen lernen wollen, nicht oberflächlich gelesen zu werden. Uebrigens gibt die in ihrer Art einzige Hertha in ihrem monatlichen geographischen Bericht von Allem, was hier neu auftaucht, den gründlichsten Bericht.

(Der Schluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Griechische und römische Prosaiker in neuen Uebersezungen, herausgegeben von G. L. F. Tafel, C. N. Osiander und G. Schwab.

Von diesem Werke sind bis jezt folgende Theile ausgegeben:

I. Griechen.

Aeschines des Sokratikers Gespräche und Cebes Gemälde, von Dr. C. Pfaff, Konrektor zu Eßlingen. Vollständig in einem Bändchen.

Apollodors mythologische Bibliothek, von Dr. C. G. Moser, Diakonus zu Leonberg. Mit Namensregister und genealogischen Tabellen. Vollständig in 2 Bdchn.

Appians römische Geschichten, von Dr. F. L. J. Dillenius, Pfarrer zu Steinenberg. 16 Bdchn.

Diodors historische Bibliothek, von Dr. J. F. Wurm, Prof. zu Blaubeuren. 16, 26 Bdchn.

Dionys von Halicarnaß Werke, von Dr. G. J. Schaller, Pfarrer zu Pfaffenhofen. 16, 26 Bdchn.

Herodots Geschichte von Dr. Adolph Schöll zu Tübingen. 16 Bdchn. Das 2te Bdchn. ist unter der Presse.

Lucians Werke von Dr. A. Pauly, Prof. zu Heilbronn. 16 bis 86 Bdchn.

Pausanias Beschreibung von Griechenland, von Dr. C. G. Siebelis, Rektor zu Bauzen. 16, 26 Bdchn. Das 3te Bdchn. unter der Presse.

Philostratus des Aeltern Werke, von Hofr. Dr. Fr. Jakobs zu Gotha. 16 Bdchn.

Plutarchs vergleichende Lebensbeschreibungen, von Dr. J. G. Klaiber, Prof. zu Stuttgart. 16 bis 36 Bdchn.

Plutarchs moralische Schriften von Dr. J. C. F. Bähr, Prof. zu Heidelberg. 16 Bdchn.

Thucydides Geschichte des peloponnesischen Krieges, von Dr. C. N. Osiander, Prof. zu Stuttgart. 16 bis 46 Bdchn. Das 5te Bdchn. unter der Presse.

Xenophons von Athen Werke. 16 bis 86 Bdchn. 16 bis 36 Bdchn.: Cyropädie von Dr. Christian Walz zu Tübingen. 46 und 56 Bdchn.: Erinnerungen an Sokrates, Vertheidigung des Sokrates, Gastmahl, von Dr. Chr. Eb. Finck zu Tübingen. 66 bis 86 Bdchn.: Feldzug des jüngern Cyrus, von Dr. Leonhard Tafel zu Stuttgart.

II. Römer.

Ammianus Marcellinus römische Geschichte, von Dr. Ludw. Troß, Konrektor zu Hamm. 16 Bdchn.

Cicero's Werke. 16 bis 86 Bdchn. 16 bis 36 Bdchn.: Tusculanische Unterredungen von Dr. F. H. Kern, Prof. zu Tübingen. 46 Bdchn.: Brutus oder von den berühmten Rednern, von Dr. C. A. Rebold zu München. 56 Bdchn.: Cato der Aeltere oder vom Greisenalter, und Lälius oder von der Freundschaft, von Rektor Dr. W. M. Pahl zu Tübingen. 66 Bdchn.: Redner und von der besten Rednergattung, von Dr. C. A. Rebold. 76 und 86 Bdchn.: Von der Weissagung und vom Schikſal, von Dr. G. H. Moser, Rektor zu Ulm. Das 9te und 10te Bdchn.: vom Staate, von Dr. G. H. Moser, unter der Presse.

Cornelius Nepos Leben ausgezeichneter Feldherren, nebst den wichtigsten noch vorhandenen Fragmenten aus andern Schriften des Corn. Nepos und einer Chronologie der Begebenheiten, von Dr. J. Dehlinger, Rektor zu Ravensburg. Vollständig in 2 Bdchn.

Livius römische Geschichte, von Dr. C. F. Klaiber, Konsistorial-Assessor und Prof. zu Stuttgart. 16 bis 76 Bdchn. Das 8te, 9te und 10te Bdchn. unter der Presse.

Seneca des Philosophen Werke. 16, 26 Bdchn. Abhandlungen 16, 26 Bdchn.) Von Dr. J. Moser, Diakonus zu Ulm. Das 3te Bdchn. unter der Presse.

Der Subscriptionspreis für neu eintretende Subscribenten, welche sich zur Abnahme der vollständigen Reihe der Griechen oder der Römer verpflichten, ist für jedes beim Eingange der Subscription schon erschienene Bändchen 4 gr. sächs. od. 18 kr. rheinisch, für die nach dem Eingange der Subscription erst erscheinenden Bändchen 3 gr. od. 14 kr. vom Bändchen der Griechen und 3 gr. od. 13 kr. vom Bändchen der Römer.

Für Subscribenten auf einzelne Autoren gilt noch der Preis von 4 gr. od. 18 kr. vom Bändchen. Um eben diesen Preis wird jezt noch auch jedes einzelne Bändchen der Sammlung abgegeben.

Später treten statt der vorstehenden erhöhte Preise ein.

Von einer Reihe der oben angeführten Bändchen sind bereits zweite und dritte Auflagen erschienen, welche im Wesentlichen unverändert von den ersten Auflagen abgedrukt sind.

Von allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz werden Subscriptionen auf die ganze Sammlung, so wie auf einzelne Autoren angenommen. In Oestreich tritt von obigen Preisen eine kleine Erhöhung ein.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

In der Allgem. Zeitung vom 28 Jun. sagt Hr. Buchhändler Fleischmann in München in einer Ankündigung seiner „Sammlung von Uebersezungen griech. und röm. Klassiker": daß bei andern ähnlichen Sammlungen, welche in dünnen Heften erscheinen, nur der Unerfahrne durch den Schein der Wohlfeilheit getäuscht werde. Ebenso stellte Hr. Fleischmann schon früher in der Allg. Zeit. eine ähnliche Behauptung über die Wohlfeilheit der zu seiner Sammlung gehörenden Uebersezung des Livius von Oertel insbesondere, auf. Ohne uns auf eine Vergleichung des Werths der Uebersezungen jener Sammlung mit den Uebertragungen der unter der Leitung der Professoren Tafel, Schwab und Osiander bei uns erscheinenden

Griechischen und römischen Prosaiker in neuen Uebersezungen

einzulassen, worüber der Verlagshandlung kein Urtheil zusteht, beschränken wir uns hier die Preise der beiden von Hrn. Fleischmann in jener Ankündigung vom 28 Jun. angezeigten Autoren in der Fleischmann'schen Sammlung hier mit den Preisen zusammenzustellen, für welche dieselben Autoren den Subscribenten unserer Sammlung vollständig von uns geliefert werden.

Von Livius, übersezt von Oertel, bei Fleischmann, kosten die ausgegebenen 7 Bände zusammen 12 fl., und 2 bis 3 Bände werden noch zur Vollendung nöthig seyn: der vollständige Oertel'sche Livius wird also auf wenigstens 15 fl. zu stehen kommen. Klaiber's Uebersezung von Livius wird dagegen in unserer Sammlung in 25 Bändchen à 13 kr., folglich um 5 fl. 25 kr. vollständig geliefert werden! Von Plinius des Jüngern Werken, übersezt von Thierfelder, bei Fleischmann, kostet der erschienene 1ste Band 1 fl. 48 kr., und der 2te Band wird wenigstens eben so stark werden müssen, also Plinius vollständig ungefähr 3 fl. 36 kr. kosten. Schott's Uebersezung von Plinius Werken dagegen werden wir in 5 Bändchen à 13 kr., folglich um 1 fl. 5 kr. vollständig liefern!

Wünscht es Hr. Fleischmann, so sind wir bereit, diese uns durch seinen wiederholten Angrif abgedrungene Preisparallele auch bei allen andern Autoren der beiden Sammlungen durchzuführen.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterschied der römisch-katholischen und der evangelisch-protestantischen Kirche. Eine

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 205. 23 Julius 1828.

Portugal. (Besezung von Oporto und Annahme der Krone durch Don Miguel.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Dänemark. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 205. Bolivars Botschaft. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 65. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Nachrichten aus Portugal über England bestätigen den Einzug der Miguelisten in Oporto. Der Globe and Traveller vom 14 Jul. sagt: „Nach dem verhängnißvollen Rükzuge der Konstitutionellen aus ihren Stellungen am Flusse Vouga stießen die Truppen des Don Miguel auf keinen weitern Widerstand, und zogen am 3 Jul. in Oporto ein. Die englischen Kaufleute hatten sich eingeschift, um die Resultate des Einzugs der Royalisten zu erwarten, von denen sie Plünderung und Unordnung besorgten. Die Einwohner erfuhren aber keine schlechte Behandlung und das Eigenthum ward geachtet. Die Engländer kehrten daher wieder ans Land zurük, und im Augenblik des Abgangs der Briefe (am 5) war Alles ruhig.“ Ueber die Vorgänge zu Oporto gibt darauf dieses Journal folgende Details: „Die Junta von Oporto berathschlagte zum leztenmal am 3 Jul. um 2 Uhr Morgens, und die Sache der Konstitution erschien so verzweifelt, daß man übereinkam, allen Mitgliedern der Insurrektionsregierung frei zu stellen, für ihre persönliche Sicherheit zu sorgen. Die meisten Chefs nahmen ihre Richtung nach dem Norden. Der Vortrab der Miguelisten zog am 3 Jul. um 9 Uhr Morgens in Oporto ein. Die Armee selbst erschien erst am 4. Man schäzt sie auf 10,000 Mann, mit 30 Kanonen. Das Gerücht, daß sich die Konstitutionellen militairisch organisirt zurükgezogen hätten, ist ganz unwahrscheinlich; sie sind im Gegentheil gänzlich zerstreut. Bei ihrem lezten Versuche konnten sie kaum noch 1900 Mann aufstellen. Die Stadt Oporto ist ruhig, und die Bevölkerung scheint dem absoluten Könige günstig. Die Konstitutionellen sind ganz verschwunden. Der Graf Palmela, die Generale Saldanha, Stubbs, Villaflor und Talpa haben sich an Bord des Dampfschifs Belfast eingeschift. Mit Vergnügen bemerken wir, daß die angesehnsten englischen Kaufleute zu Oporto mit dem größten Vertrauen handeln, und in Bezug auf ihr Vermögen und ihr Eigenthum sich sicher zu halten scheinen. Wenigstens ist dis bei denjenigen Kaufleuten der Fall, die keinen Theil an den politischen Veränderungen genommen haben. — Zwei Schiffe, wovon das eine am 3, das andere am 5 Jul. von Oporto abgesegelt ist, brachten eine Menge Reisender mit. Diese haben die lächerlichsten Gerüchte verbreitet; fast alle stimmen aber darin überein, daß man zu Oporto ruhig war, und die Miguelisten keinen Widerstand erfahren hatten. Der General Povoas, Kommandant der Miguelisten, ließ den Engländern, die zu Oporto wohnen, sagen, ihre Person und ihr Eigenthum würde geachtet werden, wenn sie in Portugal bleiben wollten.“

Die Lissaboner Zeitung vom 30 Jun. meldet: „Heute ward der Zwek des Dekrets vom 3 Mai erfüllt. Se. Majestät wollten den Königstitel nur annehmen, um den von allen Parteien des Königreichs gestellten Gesuchen Genüge zu leisten: Gesuche, die durch die Grundgeseze des Königreichs und durch die wichtigsten Betrachtungen unterstüzt waren. Sie wollten den Ausdruk der durch die drei Stände repräsentirten Wünsche der Nation vernehmen. Die den gesezlichen Gebräuchen der Kammer gemäß versammelten drei Stände erörterten den ihrer Entscheidung unterworfenen Gegenstand am 25 Jun. der Adel in der Kirche des heil. Rochus, die Geistlichkeit in der Kirche des heil. Antonius, und die Deputirten der Städte in der Kirche des heil. Franz von Cindade. Die drei Stände entschieden mit Einstimmigkeit, daß der Senhor Don Miguel der einzige rechtmäßige König dieser Königreiche sey. Man ernannte Kommissionen, um die Erklärungen zu verfassen, die am Donnerstag unterzeichnet, und am Freitag dem Minister überreicht wurden, im Verein mit den Bittschriften, welche Se. Majestät ersuchen sich zu vermählen, damit die Thronfolge nicht durch einen Aufschub gefährdet werde. Sonnabend den 28 versammelte sich der Staatsrath zum Empfang der Akten und der Bittschriften der drei Stände, und nachdem heute die Minister beisammen waren, wurde das anliegende Dekret, von dem Könige unterzeichnet, an jeden der drei Stände geschikt. Dieses Dekret erwekte den größten Enthusiasmus, und es ward ein Tedeum in den Kirchen gesungen. Auch fand allgemeine Illumination statt, und eine unzählige Menge beglükwünschte Se. Majestät, und küßten Ihre königliche Hand. Dekret des Königs Don Miguel I: „Nachdem Ich den wichtigen Gegenstand reiflich erwogen habe, der Mir von den drei zu Cortes versammelten Ständen des Königreichs in besondern Akten eines jeden der drei Stände (der Geistlichkeit, des Adels und des Volks) vorgelegt ward, in welchen diese Stände anerkannt haben, daß Ich, den Verfügungen der Grundgeseze der Monarchie gemäß, zu dem Besize der Krone dieser Königreiche berufen sey, und mich baten, den Titel König und Gebieter dieser Königreiche anzunehmen, welcher Titel auf Mich, seit dem Tode des Königs, Meines Herrn und Vaters, den Gott in seiner Herrlichkeit bewahren möge, übergegangen ist; und nachdem Ich in Erwägung gezogen habe, wie wichtig es sey, in Allem dieselben Grundgeseze der Monarchie zu befolgen, auf welche der portugiesische Thron gestüzt ist; so ist es Mir nun aus diesen Gründen gefällig, die erwähnten Beschlüsse der drei Stände völlig zu genehmigen; und da es sich gebührt, daß die Grundlagen, auf denen die obenerwähnten

Akten berufen, bekannt werden, sowol in der Gegenwart als in der Zukunft, so finde Ich ebenfalls zweckmäßig, daß dem gemäß, was bei den im Jahre 1641 gehaltenen Cortes geschah, man eine motivirte Akte ausstelle, die von allen und von jedem dieser Stände unterzeichnet werde. In dem Pallaste unserer lieben Frau von Ajuda, den 30 Jun. 1828. Mit dem königlichen Namenszuge." — Dekret als Antwort auf die Bitte der Stände, daß der König darauf denken möge, sich bald eine Gemahlin zu suchen: „Ich danke dem Adelstand für den Eifer, den er zeigt, die Nachfolge der Krone dieser Königreiche zu sichern, und Ich werde nicht ermangeln, Mich mit einem so ernsten Gegenstande, auf die den Interessen der Monarchie gemäßeste Art zu beschäftigen. Pallast Ajuda, den 30 Jun. 1828. Der König."

Der englische Courier bringt folgendes königliche Dekret vom 4 Jul. aus Lissabon: „Da Ich dasjenige, was Mir durch die als Cortes in dieser edlen und loyalen Stadt Lissabon zusammen berufenen drei Stände des Königreichs vorgelegt ward, in Rücksicht auf das Staatsrecht des Königreichs gebilligt, und den Titel und die Würde des Königs, die die Grundgesetze Mir zuerkennen, und die Ich treu und sorgfältig beobachten und zur Vollziehung bringen werde, angenommen habe, so beliebt Mir folgende Formel zu genehmigen: In den cartas delui, Gesetzen, Patenten u. s. w.: „Don Miguel, durch die Gnade Gottes, König von Portugal und Algarbien ꝛc." In den Alvaras: „Ich der König." In den Portarias: „Der König, unser Souverain befiehlt und gebietet." Die Dekrete u. s. w. sollen in Form derjenigen aller Souveraine dieser Monarchie, Meiner ruhmvollen Vorgänger, seyn." Dieses an den Staatsminister, Senhor Leite de Barros gerichtete Dekret ist aus dem Pallaste Ajuda datirt.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 5 Jul. im Messager des Chambres meldet: „Die Abreise des diplomatischen Korps mißfällt dem Don Miguel und der Königin, die immer hofften, daß die fremden Gesandten bleiben würden. Seit der Thronbesteigung Don Miguels haben die inquisitorischen Verhaftungen und Verfolgungen aus Mangel an Opfern aufgehört. Doch ward noch vor wenigen Tagen der alte Barrados, vormaliger Minister der Justiz und geheimer Rath der Infantin Maria Isabella, auf die anstößigste Weise verhaftet und ins Gefängniß abgeführt. Sein Haus wurde um 2 Uhr Morgens von Infanterie und Kavallerie umgeben, und der siebenzigjährige Greis aus seinem Bette gerissen. Dasselbe Schikal soll den andern Räthen oder Ministern drohen, die bei dem Tode des Königs Johann die Thronbesteigung des Don Pedro begünstigt haben. Die Verhaftung des Grafen Subserra und seiner Gattin wird der Annahme von Vollmachten von Seite der Prinzessin Maria Thereska zugeschrieben, die sich in Spanien befindet, nach welchen sie bei den Cortes ihre Rechte zur Nachfolge und somit die ihres Sohns Don Sebastian, im Falle daß Don Miguel ohne Erben sterben sollte, verwahren wollte."

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 10 Jul.: „Ein französischer Kabinetskourier ist von Lissabon angekommen, das er am 6 Morgens verlassen hat. Alle fremden Gesandten hatten, mit Ausnahme des päpstlichen Nuncius und der Gesandten von Spanien und den Vereinigten Staaten, die Hauptstadt Portugals verlassen. Hr. Lamb, Hr. v. Bombelles, der schwedische und sardinische Gesandte waren am Bord einer englischen Fregatte nach England, der französische, holländische und preußische Gesandte an Bord der französischen Fregatte Westalin, nach Brest abgereist. Der neapolitanische Gesandte endlich hatte sich auf ein von ihm gemiethetes englisches Handelsfahrzeug eingeschift. Hr. Blanchet, französischer Vicekonsul, ist der einzige Agent, den die französische Regierung zu Lissabon gelassen hat. An dem Tage der Ankunft dieser Depeschen hat Hr. v. Lima, portugiesischer Geschäftsträger, an Hrn. Salmon, unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine Protestation gegen die faktische Regierung des Don Miguel geschikt, mit der er von nun an in keiner Art von Verbindung stehen könne. Hr. v. Lima endigt seine Protestation mit der Aeußerung, daß er sich fortwährend als den Repräsentanten des Königs Don Pedro bei der Regierung Sr. katholischen Majestät betrachte."

Spanien.

Zu Cadiz liefen am 27 Jun., in dreizehn Tagen von Toulon kommend, 1 Linienschif, 3 Fregatten und 1 Kriegsbrigg ein, welche die auf 31 Transportschiffen nach Toulon überzuführende französische Besazung dieser Stadt eskortiren sollen. Seitdem beschleunigte leztere ihre Einschiffungsanstalten; ein Theil der Equipagen war schon an Bord gebracht. Man fügt hinzu, die Einwohner von Cadiz bedauerten, aus Furcht vor einer nachher eintretenden Reaktion, ungemein die Entfernung der Franzosen.

Großbritannien.

London, 14 Jul. Konsol. 3Proz. 88¼; brasilische Fonds 60; portugiesische 51½.

Der englische Gesandte beim portugiesischen Hofe, Sir Frederik Lamb, und der östreichische, Marquis v. Bombelles, waren von Lissabon auf dem Paketboot Herzog von York in England angelangt.

Aus dem mittelländischen Meere hatte man Nachricht, daß dem Admiral Codrington sein Abberufungsschreiben am 22 Jun. zugekommen war, und daß derselbe gleich nach dem Eintreffen seines Nachfolgers, Sir Pulteney Malcolm, die Rükreise nach England antreten wollte.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 85; 3Proz. 72, 70; Falconnet 76, 80.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Jul. begann die Erörterung des Budgets des Handelsministeriums.

*** Paris, 16 Jul. Die obere Kammer hat sich abermals wie im vorigen Jahre um die Freiheit der Presse das Verdienst des gerettesten Prinzips erworben; sie hat durch eine überwiegende Mehrzahl das Anfangs durch persönliche, eigensüchtige Rücksichten verdächtig gemachte neue Preßgesez bestätigt, und uns auf immer vor Censur und Tendenzprozessen bewahrt. Zu diesem Hauptvortheile tritt nun die Gewißheit, die beinahe von einem noch höhern Werth ist als die Sache selbst, daß für das konstitutionswidrige System des vorigen Ministeriums in ihrer Mitte nichts zu hoffen ist. Indem die Minderzahl der Pairs von 71 abermals gegen eine Mehrzahl von mehr als 130 unterliegt, und die Ziffer 71 jedesmal die 76 Neugeschaffenen des Hrn. v. Villele in Erinnerung bringt, erscheint

diese neue Schöpfung in ihrem Ganzen, unerachtet alles etwanigen persönlichen Werths der 76, immer wieder als eine der wichtigsten Nationalbeschwerden wegen des Angriffs auf das Wesen und die Würde der obern Kammer. Besonders haben die einzelnen Redner in derselben gegen das neue Preßgesez seinen andern bisherigen Gegnern die Augen geöfnet; sie sprachen durch ihre Vertheidigung der bisherigen Preßgesezgebung das volle System ihres Schöpfers und Führers aus; sie ließen in ihren Rükblikken auf den Gebrauch, den die Willkühr von der gefährlichen Waffe der Tendenz, und von den gewaltthätigen Machtsprüchen der Censur gemacht hatte, klar durchleuchten, welch ein Loos dem konstitutionellen Leben Frankreichs bevorstände, wenn die gefallenen Minister je wieder emporkommen sollten. Die Entscheidung der obern Kammer hat gemacht, daß das Preßgesez nun auch denen, welche es zu seiner Zeit mit so glänzenden Gründen bestritten, gleichsam als ob damals zwischen ihnen und den Erministeriellen eine gleiche Ansicht stattgehabt hätte, zum Triumph geworden ist. — Wie grell verschieden steht die Würde der ersten Kammer in ihrem gleichförmigen, festen Gange da, gegen die schwankende, prinziplose, nachgiebige Ungewißheit der Kammer der Abgeordneten! Ohne davon zu sprechen daß, während des langen Zwischenraums von der ersten Erscheinung einer Bittschrift um eine Dazwischenkunft der untern Kammer in der Sache der Pariser Nationalgarden bis zur stürmischen Entscheidung am jezten Sonnabend, auch nicht ein Einziges der sonst so hellsehenden Mitglieder der bisherigen, mit so vieler Mühe zu Stande gekommenen Mehrheit die Gefährlichkeit, und auch wohl die gestissentliche Absicht eines solchen Antrages durchblikt hatte, war es ein gröblicher Eingrif in die Rechte der Anklage-Kommission, daß man die Bittschrift in der Kammer zur Sprache brachte, während sie doch vor die Kommission gehörte, deren Gerichtsbarkeit sich offenbar über die Unterzeichnung einer Ordonnanz erstrekte, durch welche man einst, nach dem berühmten Ausdruke des Hrn. Labbey de Pompières, die Nation von dem Könige zu trennen gesucht hatte. Aber auch außerdem ergab sich aus der unseligen Bittschrift eine ganze Reihe von Unheil: sie sezte den sonst so geachteten Royer-Collard in ein falsches Licht, weil er, obgleich ohne Absicht, dazu beigetragen hatte, daß man nicht einmal zum Worte kommen konnte, zu dem schlagenden Worte, daß die Unterzeichnung der Ordonnanz ein Anklagepunkt gegen den zeichnenden Erminister sey. Die Bittschrift verwirrte die Köpfe, welche den König mit dem Minister verwechselten, so weit, daß die Mehrzahl mit der Minderzahl, daß die Liberalen mit den Villelisten stimmten, und daß am Ende unter Allen die Villelisten allein wußten, was sie gestimmt hatten. Sie verschaften einem Minister, der von jeher die Mäßigung nur zu Gunsten der Angeklagten gepredigt hatte, die erfreuliche Gelegenheit zu einer Huldigung nicht nur für das königliche Vorrecht, das er in der Bitte um Wiederherstellung der Nationalgarde für gekränkt erklärte, sondern auch für die Minderheit, mit welcher er seit den Ordonnanzen in der Jesuitensache in ein allzubestimmtes Verhältniß des Widerstands verfallen war; sie gab endlich den Stof zu einer, jedoch vielleicht schon zum Voraus ausgearbeiteten Rede des jezigen geheimen Haupts der Villelisten und der Jesuiten, worin die Nationalgarde unter Lafayette als die Urheberin der Revolution geschildert, und die Rache des Expräsidenten gegen die von ihm gestürzte Nationalgarde als eine Strafe für den 14 Jul. 1789 bezeichnet wurde. Welch ein Fund, welch ein glüklicher Wurf für einen Parteiführer; der Tag seiner Deklamation war gerade der Jahrestag dieses wichtigsten Tags der Zeitgeschichte. Zwar hat man gestern, sowol von Seite des Ministeriums als der am Sonnabend in so tiefe Verirrung gefallenen bisherigen Mehrzahl, es versucht, das Uebel wieder gut zu machen; aber das alte Zutrauen, das durch die Bittschrift gestört wurde, wird sich nicht leicht wiederherstellen, weil dabei einige zweideutige Gestalten allzuhoch erhoben, und weil der Schmerz der Täuschung, in welcher man sich bisher gegen die Wiederkehr des alten Verderbnisses für sicher gehalten hatte, allzu bitter wurde.

(Beschluß folgt.)

Italien.

† Rom, 12 Jul. Der heilige Vater hat den Kardinal Doria Pamfili zum Großprior des Ordens St. Johann von Jerusalem ernannt, wodurch derselbe in den Besiz des auf dem Aventin so schön gelegenen Priorats von Malta kommt. Der Kardinal Ruffo bekleidete früher diese Würde. — Der Generallieutenant Bracci ist auf sein Ansuchen seiner schwachen Gesundheit wegen in den Ruhestand versezt worden, und hat den Titel eines Generalkapitains der päpstlichen Truppen erhalten. Man sagt, daß Hr. Ancajani, ein Verwandter des heil. Vaters, dessen Plaz erhalten werde. — Am 1 Jul. wurde die zweite Granitsäule die für den sogenannten Bogen der Placidia in der St. Paulskirche bestimmt ist, glüklich ans Land gebracht; man sieht nun der Fortsezung dieses Baues entgegen, der, wie einer der ausgezeichnetesten Architekten versichert, mit diesem Bogen begonnen werden mußte. — Die bekannten Ordonnanzen des Königs von Frankreich wegen der Jesuiten und der Seminarien haben beim Publikum eine große Sensation gemacht. Die hiesigen Zeitungen enthalten aber nicht das Geringste davon. Das neulich erwähnte Gerücht, als ob die Umtriebe der Carbonari in den päpstlichen Staaten fortdauerten, ist gänzlich ungegründet. Die Provinzen, worin sie ihren Siz hatten, sind vollkommen beruhigt. Der Pater Moriz Olivieri hat vor einer gelehrten Gesellschaft, welcher viele Kardinäle beiwohnten, eine Abhandlung über die Komposition und Dekomposition der Luft vorgelesen, worin er zu beweisen sucht, daß der göttliche Wille, ohne die Natur der Elemente zu ändern, die Sündflut habe hervorbringen, und wiederum die Höhe des Wassers auf ihren jezigen Stand zurükführen können.

Deutschland.

Am 21 Jul. hatte zu München in der Hofkapelle die Taufe des neugebornen königlichen Prinzen durch den Hrn. Bischof v. Birtha, v. Streber, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs statt. Taufpathen waren: Se. königl. Hoh. der Herzog Wilhelm in Bayern, Se. königl. Hoh. der Großherzog von Mekleburg, und Se. königl. Hoh. der Prinz Georg von Hessen. Stellvertreter dieser hohen Personen war Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Bruder Sr. Majestät. Der junge Prinz erhielt die Namen Adalbert Wilhelm Georg Ludwig.

Dänemark.

Die zwei kürzlich von Malta in Kopenhagen angekommenen, in der Schlacht bei Navarin beschädigten russischen Kriegsschiffe hatten ihre Fahrt nach Kronstadt fortgesezt. Hingegen begegnete das Lübeker Dampfpaketboot am 11 Jul. Morgens beim Auslaufen von Kopenhagen der von Kronstadt kommenden russischen Flotte des Admirals Siniavin; sie bestand aus 4 Linienschiffen und 7 Fregatten.

Schweden.

* Stockholm, 8 Jul. Hr. v. Brummer, gegen welchen der Hofkanzler wegen seiner Broschüre unter dem Titel: Noli me tangere etc. einen fiskalischen Prozeß hatte anhängig machen lassen, ist von der Jury losgesprochen worden. — Wie man versichert wird Graf Löwenhjelm, unser Gesandter am Wiener Hofe, der erst auf seinem Posten eingetroffen ist, ehestens hieher zurükkehren. — Dem Anschein nach wird der König seine Rükkunft zur Hauptstadt beschleunigen; er hat nach Briefen aus Christiania seine Abreise von dort auf den 10 Jul. festgesezt. — Schon seit mehreren Jahren ist die Bevölkerung dieser Hauptstadt in steter Abnahme gewesen, aber die eben im Druk erschienene Geburts- und Sterbeliste von 1827 gewährt ein besonders trauriges Resultat, indem darnach 1139 Menschen mehr gestorben sind, als geboren wurden. Die Zeitung Stockholms-Posten bemerkt, daß dieses Mißverhältniß am meisten bei den hier garnisonirenden Regimentern ersichtlich sey, und daß man, bei Erwägung der Sorgfalt, die für die Wohnung, Bekleidung und Nahrung des Soldaten genommen wird, nicht umhin könne die Ursache dieser Sterblichkeit in der unordentlichen Lebensweise, die er führt, und in dem Mißbrauch des unseligen Branntweins zu suchen, durch den, mehr als durch alle Kriege die wir zu bestehen gehabt, der Wohlstand, die Ruhe und das Glük der Einwohner dieses Landes vernichtet worden sind. — Der König hat in Norwegen eine Menge Gnadenbezeugungen und Beförderungen verfügt. Außer denen, die schon in den Zeitungen besprochen worden, wissen wir daß Se. Majestät in die Stelle des Generallieutenants v. Lewzow, Kommandanten der Militairdivision von Bergen, den Generaladjutanten und Kabinets-Kammerherrn v. Mansbach ernannt haben. Man versichert, daß Hr. Mohfeldt, gegenwärtig Mitglied der norwegischen Regentschaft, auf diese Würde verzichtet hat, um den einträglicheren und ruhigeren Posten eines Ober-Inspektors des Zolles von Bergen anzunehmen. Hr. Everlöf, Sekretair im Bureau des Reichsstatthalters, und auch angestellt im Departement des Hofkanzlers zu Stockholm, erhielt von Sr. Majestät den Wasa-Orden. — Seit 14 Tagen haben wir stets eine Hize von 25 bis 28 Grad Reaumur im Schatten. Die Erndte verheißt viel, und die vom Heu ist ergiebiger, als man sie seit 30 Jahren erlebt hat; doch haben die Gartenfrüchte durch Insekten und Dürre gelitten.

Rußland.

Am 14 Junius verließ Ihre Majestät die Kaiserin Odessa, um ihre Sommerresidenz im Landhause des Barons Rainaud aufzuschlagen. Ihre Majestät und die Großfürstin Maria Nikolajewna erfreuen sich des vollkommensten Wohlseyns. — An demselben Tage liefen zwei von Konstantinopel kommende Schiffe mit Kaufmannsgütern, ein neapolitanisches und ein östreichisches, zu Odessa ein. — Am 9 Jul. sollte zu Nikolajew ein Schif von 84 Kanonen vom Stapel laufen.

Oestreich.

Wien, 18 Jul. Metalliques 95¹/₁₆; Bankaktien 1068.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 Jun., die im Wesentlichen mit den in Nro. 203. der Allg. Zeitung gelieferten völlig übereinstimmen. Der königl. spanische Geschäftsträger Hr. v. Castillo hatte, aus Anlaß des Abschlusses der Konvention wegen der freien Schiffahrt auf dem schwarzen Meere, seine Ernennung zum Minister-Residenten und das Kommandeurkreuz des Ordens Karls III erhalten.

† Bucharest, 6 Jul. Bis zum 3 Jul. befand sich das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus noch in Karassu; ein Theil der Truppen des Generals Rüdiger rükte jedoch um jene Zeit schon gegen Varna vor, welcher Plaz in schlechtem Vertheidigungsstande seyn soll, und bei dem Erscheinen von Kriegsschiffen schwerlich ernstlichen Widerstand zu leisten vermag. Mehrere Pulks Kosaken streifen zwischen Schumla und Silistria, und fügen den Türken durch Unterbrechung der Kommunikation vielen Schaden zu. Man sagt, ein von Hussein Pascha, der das Lager von Schumla befehligt, an den Pascha von Widdin mit Depeschen abgefertigter Tatar sey von den Kosaken aufgefangen, und nach dem Hauptquartier gebracht worden, und diese Depeschen hätten von solcher Wichtigkeit geschienen, daß der Generalquartiermeister Diebitsch mit dem Kaiser mehrere Stunden gearbeitet, und gleich darauf Kouriere an die verschiedenen Armeekorps abgefertigt habe. Man glaubte, Hussein Pascha habe dem Pascha von Widdin Instruktionen über sein Benehmen und Mittheilungen über Servien zugeschikt, da die in der kleinen Wallachei unter dem General Gortzakoff bis jezt nur zu Beobachtung des türkischen Lagers zu Calafat gebrauchte Infanteriedivision bedeutende Verstärkungen erhalten hat, und unverzüglich gegen Servien vorrüken soll, wo die Türken Truppen aus Bosnien an sich ziehen, und eine beträchtliche Streitmacht an der Morava aufstellen wollen. Die Servier sollen sich gegen den Einmarsch der Truppen aus Bosnien erklärt und gedroht haben, insgesamt aufzustehen, wenn man gegen die Verträge zu handeln gedenke; es scheint aber, daß man von türkischer Seite diesen Vorstellungen kein Gehör gibt, und daß die Servier sich veranlaßt sehen werden, zu Vertheidigung ihrer Rechte zu den Waffen zu greifen. Die russischen Truppen haben daher vermuthlich Befehl erhalten, den Serviern zu Hülfe zu kommen.

× Bistritz, 12 Jul. Die russische Garnison zu Bucharest ist wegen der Pest ausgezogen, und bivouacquirt vor der Stadt. Man will die empörende Entdekung gemacht haben, daß zu Pestzeiten Menschen gewesen wären, die einen Schwamm in die Pestbeule gedrükt, solchen aufgehoben, und zu einer ihnen beliebigen Zeit wieder hervorgeholt hätten, um diese verheerende Seuche zu reproduziren. — Die Siebenbürger Schafwirthe pflegen ihre Schafe größtentheils in den beiden Fürstenthümern zu halten, und es sollen sich auch gegenwärtig gegen eine halbe Million Schafe daselbst befinden, welche, indem unsere Agenten bei ihrer Abreise keine Vorkehrungen getroffen hat, zum unersezlichen Verlust des erwerbslosen Landvolks schwerlich mehr zu reklamiren seyn dürften. Die türkische Besazung von Braila hatte kurz vor der Uebergabe der Festung bei einem Ausfall bereits den siebenbürgischen Unterthanen einige hundert Stük Hornvieh und 8500 Stük Schafe abgenommen.

Verantwortlicher Herausgeber, J. C. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Beschluß der Botschaft Bolivars an die Nationalversammlung von Columbien.

Von dem Jahre 1821 an, in welchem wir die Reform unsers Finanzsystems begonnen, ist Alles Versuch gewesen; der lezte aber hat uns noch mehr enttäuscht als die frühern. Der Mangel an Energie der Verwaltung in jedem ihrer Zweige, das allgemeine Bestreben sich der Zahlung der Steuern zu entziehen, die offenbare Unredlichkeit und Nachlässigkeit von Seite der Einnehmer, die Ernennung nuzloser Angestellten, ihr kärglicher Gehalt und die Gesezе selbst, haben dazu beigetragen die Finanzen zu vernichten. Bei einigen Gelegenheiten wurde es für möglich gehalten, diesen Phalanx von Schwierigkeiten durch aufgerufenen Beistand der Tribunale zu überwältigen; diese aber sprachen unter der Larve von Beschüzern der Unschuld den strafälligen Schuldner frei, und verurtheilten den Steuereinnehmer. In andern Fällen verschaften die Verzögerung und die Folgen ihrer Entscheidungen dem Kongresse eine Gelegenheit neue Gesezе zu erlassen, welche die Bewegungskraft der Regierung entnervten. Bis diesen Augenblik hat der Kongreß die Kommissariate noch nicht regulirt, welche den größten Theil der Staatseinnahme verwalten. Bis jezt hat der Kongreß noch kein einzigesmal die Verwendung der Fonds untersucht, wovon die Regierung blos der verwaltende Theil ist. Das verzögerte Bleiben des Mannes (Hrn. Hurtado) in Europa, dem es, zufolge im Jahre 1823 erlassener Befehle obliegt, Rechnung über die Millionen zu ertheilen, welche wir für die in London kontrahirte und von ihm ratifizirte Anleihe schulden, die Vertreibung unsers Geschäftsträgers aus Peru, welcher im Begrif war, die Rükzahlung der von uns gemachten Vorschüsse zu unterhandeln, endlich die Verschleuderung und Aufzehrung des National-Eigenthums, haben uns durch zahlreiche Einschreibungen ins Buch der Nationalschuld Ausgaben einzugehen gezwungen, welche sie vielleicht liquidirt hätten. Der columbische Schaz hat zulezt die Krisis erreicht, daß er nicht im Stande ist, unsere Nationalehre bei dem edelmüthigen Fremden einzulösen, welcher uns im Vertrauen auf unser Wort sein Geld vorgeschossen hat. Die Armee bekommt nicht die Hälfte ihres Soldes, und mit Ausnahme der bei den Staatseinkünften Angestellten, leiden die übrigen die größte Noth. Scham hält meine Feder fest, und es bedarf der Entschlossenheit, um Ihnen zu sagen, daß das National-Einkommen bankerott, und daß die Republik von einem furchtbaren Heere von Gläubigern umringt ist. — Bei Schilderung des Chaos, worin wir verwikelt sind, hat es mir fast überflüssig geschienen, mit Ihnen über unsere Verbindungen mit andern Nationen zu sprechen. Sie waren befriedigend in dem Verhältnisse, wie unser Militairruhm und die Weisheit unserer Mitbürger sich entfalteten, auf diese Weise das Vertrauen einflößend, daß unsere bürgerliche Organisation und unsere gesellschaftliche Glükseligkeit den hohen Rang erreichen würden, welchen die Vorsehung uns angewiesen. Die Zunahme auswärtiger Verbindungen hat immer von der Weisheit der Regierung und der Einsicht des Volks abgehangen. Keine Nation hat sich je geachtet gemacht, als mit Hülfe dieser Vortheile; keine hat sich je Achtung verschaft ohne Einigkeit, welche ihr Stärke verleiht; und Columbien in dem Zustande der Zwietracht, seine eigenen Gesezе verachtend, seinen eigenen Kredit zerstörend — was für Lokungen könnte es befreundeten Mächten bieten? Was für Sicherheit hat es nun, nur diejenigen Freunde, welche es besizt, zu erhalten? In seiner bürgerlichen Laufbahn rükwärts statt vorwärts schreitend, erregt es nur Spott. Es hat sich bereits von einem Alliirten herausgefordert und geschmäht gesehen, welcher nicht das Daseyn haben würde, wenn er dasselbe nicht seinem Edelmuth verdankte. Ihren Entscheidungen liegt es ob, zu bestimmen, ob die befreundeten Mächte, welche uns anerkannt haben, diesen Akt bereuen, und unsern Namen auf der Liste der Nationen der Welt ausstreichen müssen. Gesezgeber! Groß und schwierig ist die Aufgabe, welche der Nationalwille Euch anvertraut hat. Löset diese Aufgabe der schiedsrichterlichen Entscheidung dadurch, daß Ihr Columbien rettet. Werft Eure durchdringenden Blike in die verborgenen Herzen Eurer Konstituenten, Ihr werdet darin die verlängerten Leiden lesen, deren Beute sie sind; sie seufzen nach Sicherheit und Ruhe. Eine feste, mächtige und gerechte Regierung ist das Geschrei des Landes. Gebt uns eine Regierung, unter welcher die Gesezе Gehorsam erlangen, die Obrigkeit geachtet und das Volk frei sey, eine Regierung, welche die Uebertretung des allgemeinen Willens und der Befehle des Volks verhüte. Bedenkt, daß das Verderbniß des Volks aus der Nachsicht der Tribunale und der Ungestraftheit des Verbrechens entsteht. Bemerkt, daß es ohne Kraft keine Tugend gibt, und daß ohne Tugend das gemeine Wesen zu Grunde geht, kurz — daß Anarchie die Freiheit vernichtet, und Eintracht Ordnung erhält. Im Namen Columbiens flehe ich Euch an, gebt uns als Schiedsrichter unsers Geschiks, für das Volk, für das Heer, für den Richter und für die Obrigkeit — unerbittliche Gesezе. Bogota, den 29 Febr. 1828. Simon Bolivar."

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 7 Jul. kam die Berathung an die Ausgaben des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten. Der Bischof von Beauvais: Die Epoche der Entwikelung unsers konstitutionellen Systems muß auch die Epoche einer größern Entwikelung unserer religieusen Institutionen seyn, weil jene Regierungsform mehr als jede andere Sittlichkeit und Nationaltugend verlangt. Je mehr sie den Leidenschaften Bahn öfnet, desto mehr ist es nöthig, daß die Religion ihre ganze Kraft auf die Gemüther bewahre. (Der Minister geht hierauf in eine Auseinandersezung der verschiedenen Theile seines Budgets ein und fährt dann fort:) Niemand erkennt mit aufrichtigerer Huldigung als ich die Verdienste mancher religieuser Korporationen an, um die das Ausland uns beneidet. Es fragt sich in Beziehung auf sie nur: sind die von dem Gesezе vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfüllt, und hat die Verwaltung in der Zahl jener Institutionen die Gränzen der Klugheit nicht

überschritten? Ein Gesez vom 13 Febr. 1790 hob in Frankreich alle Klostergelübde und alle religieusen Vereine auf. Die Geschichte wird das Andenken an jene Tage der Leiden und der Verfolgungen bewahren. Im J. 1807 berief der Chef der Regierung eine feierliche Versammlung der Klosterschwestern unter dem Vorsiz seiner Mutter. In diesen Assisen christlicher Liebe wurden die heiligen Interessen des Unglüks mit Eifer und Umsicht verhandelt; mehrere Häuser wurden dotirt, einer großen Anzahl religieuser Kongregationen reiche Hülfsmittel zugewiesen, so daß von 1802 bis 1814, also in zwölf Jahren, 1523 Frauenkongregationen durch kaiserliche Dekrete autorisirt wurden. Der Thron der Bourbone ward wieder aufgerichtet, und lieh auch den wohlthätigen Schwestern seinen großherzigen Schuz, aber die Verwaltung überschritt nicht die Gränzen weiser Mäßigung. In den 14 Jahren der Restauration erhielten nur 478 Frauenklöster und Vereine die königliche Bestätigung. Diese Zahl übersteigt nicht das allgemein gefühlte Bedürfniß. Was die Mannesklöster betrift, die dem Unterricht der Jugend gewidmet sind, so wurden dieselben seit 1814 von den Kammern selbst anerkannt, indem dieselben ihnen jedes Jahr bei der Berathung des Finanzgesezes Unterstüzungen bewilligten. Die ungesezlich errichteten Kongregationen aber hat die Verwaltung nie anerkannt oder unterstüzt, sondern nur ignorirt, und kan daher nicht für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden. Jedes Jahrhundert hat seine Krankheit. So sehen die Einen bei uns nichts als Fanatismus und Heuchelei, die Andern nichts als Religionsverfolgung und Vernichtung des Glaubens. Das Ministerium aber wird jeden Mißbrauch unterdrüken, jede Verlezung der Pietät niederhalten, und jedes Recht beschüzen, indem es Jedem die durch unsere Institutionen verbürgten Freiheiten sichert; dieses System wird, durch Versöhnung aller Interessen, jedes Mißtrauen verscheuchen. Frankreich sieht und hört Sie; 28 Millionen Katholiken werden aus der Besonnenheit Ihrer Berathungen erkennen, daß Sie weit entfernt sind, die Gewissensfreiheit beschränken zu wollen. Nicht auf diese Tribune gehört religieuser und theologischer Streit. Bestehen einzelne Mißbräuche, so zeigt uns der Klerus noch viel größere Tugenden. Er weiß es recht gut, daß seine Macht blos geistiger Natur ist, daß er berufen ist die Gewissen zu leiten, nicht die Reiche. Aufzuklären, zu segnen, zu trösten, ist des Priesters einzige Pflicht. Darüber hinaus hat er keinen Anspruch zu machen. Besteht da und dort noch Vorurtheil, Anmaaßung und Widerstand — lassen Sie die Zeit gewähren, die sich früher oder später für Alles rächt, was ohne sie gethan wurde. Gewiß ist die Religion die sicherste Grundlage einer Gesezgebung; aber der durch den Eid geheiligte Fundamentalvertrag, die Charte, ist die Schuzwache aller Rechte, also auch der Rechte des Klerus, und dieser wird erkennen, daß er auf keine festere Säule sich stüzen kan.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Vom Kriegsschauplaze liest man folgende Nachrichten: „Im Lager bei Karassu, vom 25 Jun. (5 Jul.) Der Großfürst Michael ist am 21 Jun. (3 Jul.) im Lager Sr. Majestät eingetroffen. Mit Freude sahen wir Se. kais. Hoheit mit dem Georgenorden zweiter Klasse dekorirt. Bereits unterm 8 (20) Jun. hat der Kaiser dem Großfürsten diesen Orden für die Einnahme der wichtigen Festung Brailow verliehen. 278 Kanonen befanden sich auf den Wällen dieses Plazes, welcher mit Vorräthen für einige Jahre versehen war; die Festung und die Citadelle sind im besten Zustande. Mit Inbegrif der 12,000 Mann starken Garnison und der bewafneten Bürger zählte dieser Plaz 20,000 Einwohner. Der Mangel an Materialien und die große Entfernung, aus welcher sie herbei geschaft werden mußten, verhinderte Se. kais. Hoh. früher als am 13 (25) Mai zu den Belagerungsarbeiten zu schreiten. Vom Beginn der Belagerung bis zur Uebergabe, hat der Großfürst nicht aufgehört, die Schanzen und Schanzkörbe in Augenschein zu nehmen, den Verwundeten mit regem Eifer beizustehn, und durch Seine Gegenwart die Militairs zu beleben, welche zum erstenmal mit der Ausführung von dergleichen Arbeiten beschäftigt waren. Se. kais. Hoheit begaben Sich durch den angelegten Gang bis zum äußersten Punkte der unter den Bastionen angelegten Minen, um sie zu prüfen und Sich zugleich selbst davon zu überzeugen, in wie weit sie durch unsere Batterien erreicht worden sind. Als sich der Großfürst am 30 Mai (11 Jun.) auf dem äußersten Punkte des linken Flügels unserer Werke, 3 Klafter von dem Graben der feindlichen Wälle befand, um die gegenüber liegende Bastion zu rekognosziren, und dann einen Plaz neben der Schildwacht einnahm, fielen in der Nähe Sr. kais. Hoheit feindliche Kugeln nieder. Der Großfürst hatte sich kaum einige Schritte weit entfernt, als die Schildwacht auf derselben Stelle, welche Se. kais. Hoheit verlassen hatten, von einer Kugel getroffen wurde, und ohne Bewußtseyn niedersank. Der Großfürst blieb bei ihr zurük, um ihr die nöthige Hülfe geben zu lassen. Am 3 (15) Jun. wurden die Türken, bevor man zum Sturm schritt, zur Uebergabe aufgefordert. Als sie jedoch diese Aufforderung zurükwiesen, wurde die Festung am hellen Tage gestürmt. Diese Maaßregel litt keinen Aufschub, da unsere Mineurs bereits feindliche Stimmen vernommen hatten, und es daher zu befürchten stand, daß ein Verzug von einigen Stunden den Feind in den Stand sezen könnte, die Minen zu vernichten. In der Nacht vom 3 (15) auf den 4 (16) nach dem Sturme nahm der Großfürst unsere sämtliche Verschanzungen gerade in dem Augenblike in Augenschein, als sie am meisten von den Türken beschossen wurden, welche uns aus unserer Stellung zu verdrängen suchten. Die Anwesenheit Sr. kais. Hoheit erhielt den Eifer der Truppen, und belebte sie mit neuem Muthe. Wenn gleich dieser Angrif keinen günstigen Erfolg gehabt hat, so waren dennoch die Türken sowol durch den erlittenen Verlust (sie gaben ihn selbst auf 1000 Mann an) als auch durch den Muth, mit welchem jeder Ausfall zurük geschlagen wurde, so bestürzt, daß sie, um einem zweiten Angriffe zu entgehen, sich zur Uebergabe bereit erklärten, obgleich es ihnen noch nicht an Mitteln zum Widerstande fehlte. Der Garnison ist gestattet worden, die Festung binnen zehn Tagen zu verlassen, und sich nach Silistria zu begeben. Der Großfürst blieb bis zur Räumung vor der Festung stehen, und in dem von den Truppen Sr. kais. Hoheit besezten Plaze ist so strenge Mannszucht gehandhabt worden, daß die Türken durchaus keine Beschwerde geführt haben. Die eigentliche Belagerung von Brailow begann am 13

(25) Mai, und währte bis zum 6 (18) Jun., also 25 Tage in Allem. Wir zählen an Verwundeten und Todten inklusive des beim Sturme erlittenen Verlustes 3000 Mann. Der größte Theil der Blessirten kehrt bereits zur Armee zurük. Durch die Einnahme von Braïlow hat der Großfürst Michael zur Sicherung der Kommunikation Rußlands mit der Moldau und Wallachei bedeutend beigetragen. Ferner haben Se. kaiserl. Hoh. dadurch die Schiffahrt auf dem untern Theile der Donau eröfnet, die Basis unserer fernern Operationen festgestellt, und die Armee mit dem zur Belagerung detaschirt gewesenen Korps verstärkt, und sind demnach die Anstrengungen und Anordnungen des Großfürsten durch einen durchaus günstigen Erfolg gekrönt worden. Die erste Division dieses Korps hat sich bereits mit uns vereinigt, und da die in den frühern Bulletins erwähnte Konzentrirung nunmehr vollendet ist, so wird Se. Maj. der Kaiser morgen mit Anbruch des Tages mit dem Hauptquartier das Lager bei Karassu verlassen und mit der ganzen Armee vorgehen. — Lager bei Karassu, vom 23 Jun. (5 Jul.) Das 7te Armeekorps unter dem General Woinoff ist nunmehr so weit herangerükt, daß das Hauptquartier morgen früh aufbrechen wird, um — des in der zu durchziehenden Gegend herrschenden Wassermangels wegen — in forcirten Märschen auf Bazawshik zu marschiren. Die dahin vorrükende russische Hauptarmee (inkl. des 7ten Armeekorps) besteht aus 54 Bataillons, 48 Eskadrons, 6 Kosaken-Regimentern und mehr als 250 Geschüzen. Während des Aufenthalts des Hauptquartiers bei Karassu sind auch die unermeßlichen Züge von den mit Ochsen bespannten Proviantwagen heran gekommen, welche aus Podolien der Armee nachfolgen, und außerdem sind noch bedeutende Vorräthe von Odessa zur See über Kustendje angelangt. Es fehlt daher dem Soldaten an Nichts. Dabei ist die Witterung bisher im Ganzen sehr günstig gewesen, indem seit 8 Tagen häufige Gewitter, die Anfangs hier bei Karassu herrschende Hize (bis 30°) sehr gemindert haben. Es gibt daher glüklicher Weise erst sehr wenige Kranke unter den Truppen. — Aus Bucharest vom 23 Jun. wird gemeldet: General Roth ist nach Ueberwindung aller örtlichen Schwierigkeiten bei Oltenitza mit seiner Armee von 40,000 Mann über die Donau gegangen. Silistria und Giurgewo sind bereits berennt.

Literarische Anzeigen.

In der Thadé Weigel'schen Kunst- und Musikalienhandlung in Wien erscheint bis 15 Junius

Der Landkrämer. (Le Colporteur.)
Oper in drei Akten mit Musik von Georg Onslow.

Vollständiger Klavier-Auszug
mit der für das k. k. Hoftheater von G. v. Hoffmann verfaßten deutschen Uebersezung.

Der äußerst billige Preis dieser Prachtausgabe ist 3 Rthlr. 16 ggr. Die Ouverturen und sämtliche Stüke dieses Klavier-Auszuges sind ebenfalls einzeln um die billigsten Preise zu haben. Der 1ste und 2te Akt ist bereits erschienen, und wird auf Verlangen auch einzeln versendet. Unter der Presse ist dieselbe Oper mit Hinweglassung der Worte für das Pianoforte allein, und für das Pianoforte zu vier Händen, in Augsburg in J. A. Schloffers Buch- und Kunsthandlung zu haben.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

F. X. Huber's Hülfstafeln für Bedienstete des Forst- und Baufaches, zunächst zur leichten und schnellen Berechnung des Massengehaltes roher Holzstämme und der Theile derselben; für jedes landesübliche Maaß anwendbar. gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Diese für den praktischen Forstmann bequemen Hülfstafeln empfehlen sich durch Vollständigkeit mit Kürze verbunden, durch eine auf langjährige Erfahrung gegründete Brauchbarkeit und durch wohlfeilen Preis.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem hinsichtlich einer Forderung des verstorbenen vormaligen französischen Gendarmen N. Chicant aus Kirchheimbolanden, dessen Erben durch öffentlich allgemeine Ausschreibung vom 9 April h. J. unter einem Präklusiv-Termin von sechs Wochen aufgefordert wurden, den Betrag und die Liquidität der angemeldeten Forderung gehörig nachzuweisen, inzwischen aber, und nach längst verstrichenem Termine, sich deshalb Niemand gemeldet hat, so wurde heute die definitive Abweisung dieser Forderung beschlossen, welches hiermit gleichfalls zur allgemeinen öffentlichen Ausschreibung gebracht wird.

München, den 3 Jul. 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

(Bekanntmachung.) Sonnabend den 16 August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird im Amtslokale des unterfertigten Gerichts

1. die Bräustätte des verlebten hiesigen Bräuers Georg Hartl samt Kellern, Braugeschirren, Fässern und sonstigen Utensilien. Dann
2. die dabei befindliche Bier- und Gastwirthschaft samt den dazu gehörigen Schenk- und Gastzimmern, Stallungen, Hofraum, aller vorhandenen Wirthschafts- und Zimmereinrichtung, Kellern ꝛc.

und zwar entweder Braustätte und Wirthschaft zusammen, oder auch jedes gesondert, öffentlich verpachtet.

Die Pachtbedingnisse werden bei der oben bestimmten Verpachtungskommission vorgelegt, können aber vom 1 August an auch in der diesseitigen Civil-Registratur eingesehen werden.

Die Genehmigung der von den Pachtliebhabern gemacht werdenden Offerte wird zwar den an dieser Verlassenschaftssache betheiligten Interessenten vorbehalten; zur Erklärungsabgabe hierüber ist aber bereits die nachmittägige Gerichtszeit obigen Tages festgesezt worden.

Pachtliebhaber, welche hiemit zu dieser Verpachtungs-Tagfahrt eingeladen werden, und denen auf Verlangen der hiesige Hofkirschner Schuster die Pachtobjekte vorzeigen wird, haben sich, insofern ihre Vermögensverhältnisse dem Gerichte unbekannt sind, über ein zum Gewerbsbetriebe hinreichendes Vermögen im Allgemeinen zu legitimiren.

München, den 4 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Pichler, Acc.

(Edikts-Ladung.) Der im Jahre 1807 dahier verstorbene Johann Schmied, Zollaufseher in Friedberg, hat in seinem am 28 Jun. 1807 errichteten Testament unter andern:

1) dem Leonhard Baumgartner ledigen Standes, Polizeidiener in Regensburg, Sohn der Modelstecherin Ka-

Schweiz.

* Vom 12 Jul. In der außerordentlich einberufenen Versammlung des großen Raths vom Kanton Bern am 7 Jul. zur Berathung eines Gutachtens des geheimen Raths über neue Anträge des königl. neapolitanischen Gesandten, des Herzogs von Calvello, durch welchen der früher als Bedingung der Unterhandlung einer Militairkapitulation verlangten Begünstigung des schweizerischen Handels zu entsprechen gesucht worden seyn soll — wurde nunmehr mit 146 gegen 40 Stimmen der kleine Rath ermächtigt, mit Neapel beförderlich auf die vorgelegten Bedingungen hin eine Kapitulation abzuschließen. Die Debatten waren sehr unbedeutend, zumal der Amtsschultheiß, Hr. Fischer, welcher früher an der Spize der Opposition in diesem Geschäft stand, jezt empfehlungsweise dafür sprach, indem Neapel seine Vorschläge nach dem Wunsche der Regierung geändert hätte, und diese, wie er darzuthun suchte, keineswegs eine Folge der Nachrichten aus Holland gewesen sey. An die Stelle des panischen Schreckens, den vor zwei Monaten die angekündigte Auflösung der Regimenter vom holländischen Dienst in der Stadt Bern hervorgebracht hatte, ist nun Freude eingetreten über die den jungen Leuten geöfnete neue Bahn, nachdem die frühere verschlossen worden, indem man nun einmal Militairdienste dem angestammten Adel und Rittersinn ungleich zusprechender achtet, als Wissenschaften, Künste, Handel und Gewerbe. Aehnliche neue Anträge hat der Herzog von Calvello bereits auch verschiedenen andern Kantonsregierungen gemacht, und ebenso wenig wird an den entsprechenden Antworten von mehreren derselben gezweifelt. Von Luzern aus ist das Geschäft der Promulgation der päpstlichen Bulle für das restaurirte Bisthum Basel mit großer Angelegenheit betrieben worden, und es scheint der Herr Internuntius Gizzi auch besondern Werth darauf zu legen, das Werk seiner Unterhandlungen noch selbst und vor dem nun täglich erwarteten Eintreffen des Herrn Nuntius Ostini zu vollenden. Es werden dafür zwischen den bei der Tagsazung in Zürich versammelten Gesandten die Kantone Luzern, Bern, Solothurn, Zug, als die einstweilen allein noch dem Bisthumskonkordat beigetreten sind, in den lezten Tagen Konferenzen gehalten und es ist die Promulgationsfeier in Solothurn auf den kommenden Sonntag (13 Juli) verabredet worden. Es werden sich für diese Handlung, nebst dem Herrn Internuntius Gizzi, auch abgeordnete Repräsentanten der obgenannten vier Kantone in Solothurn einfinden, und die feierliche Ceremonie wird in der neuen Domkirche vor sich gehen. Obgleich die Theilnahme und Zustimmung der Kantone Aargau und Basel noch gänzlich fehlt, so begreift dennoch die Circumscriptionsbulle des Bisthums diejenigen Theile ihres Gebiets, welche vorhin zum Bisthum Basel gehört hatten. Auch ist der Bisthumssiz darin keineswegs noch als vakant erklärt, sondern der in Offenbach sich aufhaltende, für Geschäftsführung längst unfähig gewordene Bischof, dessen eingereichte Entlassung, wie neuerlich wieder versichert wurde, in Rom angenommen seyn sollte, findet sich in der Bulle als wirklicher Bischof annoch genannt. Wenn, wie zu vermuthen ist, jedoch bald der Bisthumssiz vakant wird, so erfolgt alsdann die Ernennung des neuen Bischofs durch das bestellte Domkapitel. Den Regierungen der Kantone Uri und Unterwalden, die vor einiger Zeit ihr Gesuch, dem neuen Bisthum Basel einverleibt zu werden, nach Rom gesandt haben, ist bis dahin keine Antwort ertheilt worden. Früherhin verlangte und wünschte Rom die Anschließung der demokratischen Urkantone an den Bisthumssprengel von Chur; allein nur der Kanton Schwyz fand sich dazu willig; Uri und Unterwalden willigten nicht ein, und sind daher immer noch unter blos provisorischer Administration von Chur geblieben. — In Chur und der Umgegend sind zu Ende des abgeflossenen Monats verschiedene Erdstöße verspürt worden: der erste am 27 Juni Abends 9¾ Uhr, scheinbar in der Richtung von Südost nach Nordwest. Der zweite ziemlich starke um 11 Uhr, in senkrechter Richtung; der dritte Sonntag Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, der vierte Montag Abends 9 Uhr 49 Minuten; der fünfte Dienstag Morgens (1 Juli) um 3 Uhr. — Seit etlichen Wochen herrscht die Mund- und Klauenseuche epizootisch beim Rindvieh in der ganzen östlichen Schweiz; es ist aber der Charakter der Seuche bis dahin mild und gutartig geblieben. — Hagelwetter sind seit einem Monat verheerend nur in der westlichen Schweiz eingetreten; am 6ten sind große Streken der waadtländischen Weinberge davon wesentlich beschädigt worden. — Am 29. Juni, Nachmittags, trug sich in der Nähe des Bades Leuk in Wallis ein Unglük zu, indem ein wenige Tage vorher von Paris eingetroffener Kurgast (ein Wechselagent von 40 Jahren, verheirathet und Vater eines Kindes), welcher seiner vom Bade nach Genf reisenden Tante das Geleit gab, ungefähr zwei Stunden von Leuk, an einer Stelle, wo der Weg an einer Felsenwand sich hinzieht, über diese hinunterstürzte und jämmerlich zerschmettert in den Abgrund fiel, weil er, aus Neugierde den Pfad verlassend, in leichten Schuhen auf dem Rasenbord entglitschte und sich im Fallen nicht festhalten konnte.

* Vom 14 Jul. Die eidgenössische Tagsazung hat sich in der dritten Sizung ihrer diesjährigen Versammlung (am 11 Jul.) mit der Frage wegen Verlängerung oder Fortdauer jener Konklusa vom Jahr 1823 für außerordentliche Beaufsichtigung der Drukerpresse hinsichtlich auf Gegenstände auswärtiger Politik und für die Fremdenpolizei beschäftigt. Ihre Bestätigung auf ein Jahr war vom Vorort angetragen, zugleich aber auch bemerkt worden, daß wohl rathsam seyn dürfte, diese Bestätigung für eine längere Zeit anzuerkennen, damit man nicht jährlich eine unangenehme Erörterung wiederholen müsse. Diese beigefügte Insinuation verfehlte ihren Zwek völlig: sie reizte nothwendigerweise nicht nur den kräftigen Widerspruch derer auf, die ohnedis schon der jährlichen Wiederholungen müde und wenig geneigt gewesen waren, dazu immer wieder zu stimmen; sondern ihre Zahl verstärkte sich nun auch mit denjenigen, die sich den jedesmal auf ein Jahr beschränkten Wünschen angesehener Mitstände zu fügen bisdahin willig gewesen waren, hingegen den Uebergang der außerordentlichen in eine ordentliche, der vorübergehenden in eine andauernde Maaßnahme für dermaaßen bedenklich und in die Bundesverhältnisse eingreifend betrachteten, daß sie nicht länger, rükhaltend mit eigenen Ansichten, andern nur gefällig seyn wollten. Damit war dann aber auch die Einmüthigkeit der Schlußnahmen, wie sich jezt zum Voraus berechnen ließ, unmözlich geworden, und doch hatte die Einmüthigkeit allein nur jenen Konklusen Werth verliehen. Die Instruktionseröfnungen der 22 Kantone boten die auffallende Erscheinung dar, daß die eine Hälfte oder zwölf Kantone die Fürdauer der Konklusen für gut und nüzlich erklärte, und dazu bereit war, doch immerhin noch so, daß die mehreren derselben bei einfacher Verlängerung auf ein Jahr stehen blieben, und nur etliche zur längern Andauer zu stimmen sich bereit erklärten, während die zweite Hälfte der Kantone sich gegen weitere Verlängerung aussprach. Bern ging in der ersten Meynung voran: Die Umstände, bemerkte sein Gesandter, seyen wesentlich noch eben dieselben, wie im Jahr 1823, in gewissen Beziehungen seyen sie auch wohl noch ernster geworden; die Konklusa enthalten im Grunde nur Eine völkerrechtliche Maaßnahme, welche die Schweiz zum Schuz ihrer Ehre, Sicherheit und Ruhe ergriffen habe, durch die auch ihre Freiheit und Unabhängigkeit nicht verlezt werde. Dem einzigen Freistaate, in Mitte der großen monarchischen Staaten, zieme jegliche Vorsicht. Nicht überall herrsche im Ausland die gewünschte Ruhe, und besorgte Herrscher richten ihre Blike überall hin. Es kan auch die Lage der friedlichen Schweiz beneidet, und zwischen Freiheitssinn und revolutionairem Geist kan nicht immer gehörig unterschieden werden. So erscheint es als Vaterlandspflicht, die Konklusa handzuhaben, und daß dis einmüthig geschehen möge, bat der Gesandte im Namen des Standes Bern nachdrukſam. Ihm pflichteten unbedingt die Gesandten von Schwyz, Unterwalden, Glarus, Fryburg, Solothurn, Schafhausen, Thurgau, Tessin, Neuenburg, Wallis und Zürich bei. Der Gesandte des leztern Standes, zugleich Vorstand

der Tagsatzung, darg am Schlusse der Instruktionsberäthungen sein Befremden nicht, über die seit Jahresfrist scheinbar eingetretene Veränderung so vieler Gesinnungen, demnach was vor einem Jahr einmüthige Zustimmung erhielt, jezt mit Mühe eine Hälfte beifälliger Stimmen zählt, während doch Lage und Bedürfniß völlig die nemlichen geblieben sind. Wenn die Form anstößig gewesen ist, so habe man diese nicht durch jährliche Erneuerung mehren wollen, und darum auf die Thunlichkeit längerer Anerkennung angetragen. Könnte man den Geist der Beschlüsse durch abgeänderte Form der Sache retten, so wäre Zürich dafür auch gerne einverstanden. Die abweichenden und der Verlängerung der Konklusa entgegenstehenden Ansichten entwikelte zuerst der Gesandte von Luzern, dessen Stand seine Pflichten treu erfüllen, aber Preßunfugen durch eigene Gesetze hindern, die Fremdenpolizei dann nach bestehenden Verträgen oder in deren Abgang nach staats- und völkerrechtlichen Grundsäzen handhaben wird. Der Gesandte von Uri wies auf die Vorschritte hin, welche Oeffentlichkeit und Preßfreiheit in Deutschland wie in Frankreich gemacht haben, und denen also wohl die Schweiz durch Aufhebung der Konklusa Schritt halten könnte. Nachdrüklich erinnerte der Gesandte von Zug, daß man nicht, was dem Drange der Umstände nachgebend geschehen sey, sich jezt freiwillig und bleibend auflegen solle, und daß dem freien Lande zieme, nicht ängstlich die Presse zu bewachen oder Gastfreundschaft zu verweigern. Basels Gesandter bemerkte, daß sich's eigentlich frage: ob man sich gegen das Ausland zu etwas verbindlich machen soll, wozu dieses sich umgekehrt nicht verbindlicht macht? Wer beschränkt in Frankreich die Presse ein, wenn selbst anstößige und beleidigende Dinge gegen die Schweiz in dortigen Zeitungen zum Vorschein kommen? Wer beschränkt die Aufnahme von Fremden in andern Staaten, und weiß man nicht, wo diejenigen Personen, welche die Schweiz nicht dulden durfte, unschwierige Aufnahme fanden? Basel ist fest entschlossen, an den außerordentlichen Maaßnahmen nicht länger Theil zu nehmen. Der Gesandte (Hr. Bürgermeister Wieland) ist ein alter Mann; er weiß aber, daß die Denkarten sich ändern, und daß jede Generation ihre Bestrebungen hat. Uebel würde der Staatsmann fahren, der aus Rathsbüchern des abgelaufenen Jahrhunderts allein nur sich Raths erholen wollte. Der Stand Basel achtet sowol Fremdenpolizei als die Verhütung von Preßungebundenheit für erforderlich, aber die Sorge dafür muß der Vaterlandsliebe und Klugheit der Kantone überlassen bleiben. Appenzell und St. Gallen halten gleichfalls dafür, der Zwek der Konklusa solle künftighin auf eine ehrenvollere Weise erreicht werden; der Beschluß nemlich soll aufgehoben und den Ständen blos sein Sinn empfohlen, die Erreichung des Zweckes aber landesherrlicher Sorgfalt überlassen werden. Der Gesandte von Graubündten sagte seinen Stand vom doppelten Konklusum los, mit den Bemerkungen: wohl hätte er sich über Beleidigung ausländischer Zeitungen zu beklagen, und im J. 1823 sey ihm lieber gewesen, Unglükliche, wenn keine Duldung ihnen gestattet werden konnte, vom Auslande als durch eigenen Willen der Schweizer verdrängt zu sehen. Der Gesandte vom Aargau erklärte die Instruktion des großen Rathes seines Kantons gegen jede Bestätigung des Konklusums über die Presse, setzte dann aber hinzu: könnte er (der Gesandte, Herr Bürgermeister Herzog) seine persönliche Ansicht walten lassen, so würde er für die Bestätigung stimmen. Die Beschlüsse seyen ein leichtes Opfer gewesen, dessen Werth der Schweiz doch anerrechnet worden sey. Andere Deutung werde die Rüknahme erhalten, und jene Preßfreiheit, welche durch die Konklusa gerettet worden, dürfte eher in Folge ihrer Rüknahme gefährdet werden. Zu der Schlußnahme des großen Raths vom Kanton Aargau, dem Konklusum wegen der Presse nicht weiter beizupflichten (zu Bestätigung des die Fremden Anziehenden will er stimmen), möge vielleicht auch beigetragen haben, daß jenes nur geringen Erfolg hatte, und daß, während Aargau seine Pflicht erfüllte, diese in andern Kantonen, zumal hinsichtlich innerer Angelegenheiten gegen Aargau nicht erfüllt ward. Der Gesandte des Kantons Waadt erinnerte, daß Preßfreiheit in kleinen Staaten ein Mittel zu Abwehrung der Schlaffheit sey, und daß die Censur sich wenig genügend bewährt habe, hingegen sein Kanton ein befriedigendes Gesez gegen Preßlicenz besize. Durch den Gesandten von Genf ward der Unterschied zwischen der Lage von 1823 und derjenigen der gegenwärtigen Zeit entwikelt: damals war Italien in höchster Bewegung, während es jezt ruhig ist; damals war allgemeine Aufregung des Geistes in Deutschland, die nun vorüber; damals waren Zumuthungen einer Allianz von Mächten vorhanden, die weiter nun keine solche macht, und Frankreich vollends, das sein Ministerium und Preßgesetze geändert hat, kan darum auch wohl nicht daran denken, von der Schweiz eine Censur zu fordern. — Als nun nach allen angehörten Bemerkungen zur Abstimmung geschritten ward, bildete sich allmählig eine Mehrheit von siebzehn Kantonen zu nochmaliger Bestätigung der Konklusen auf ein Jahr, indem etliche Gesandte ermächtigt waren, gemachter Gegenvorstellungen unerachtet, noch für ein Jahr und zum leztenmal beizutreten, andere angewiesen waren von einer entschiedenen Mehrheit, wenn diese da wäre, sich im Schlusse nicht zu trennen. Aber die Gesandten von Basel, St. Gallen, Graubündten und Waadt mußten fest bei der Nichtzustimmung beharren, und der Gesandte von Aargau erklärte, alles ad referendum nehmen zu wollen. Vierzehn Stimmen haben dann den Vorort eingeladen, auf kommende Tagsatzung Anträge zu bringen, wie der Zwek der bisherigen Konklusen auf anderm Wege erreicht werden möchte.

Litterarische Anzeigen.

Landkarten vom Kriegsschauplaz.

Vorräthig bei J. Palm, Buchhändler in München.

Mannert, C., Karte von der Moldau, Wallachei und den angränzenden Ländern. Elephant-Format. 10 gr. sächs. Kour. oder 45 kr. rhein.

— Karte von der europäischen Türkei, Klein-Asien, einem Theil Syriens. Neue von I. N. Diewald revidirte Ausgabe. Elephant-Format. 1828. 10 gr. sächs. Kour. oder 45 kr. rhein.

Sozmann, D. F., Griechenland nach den besten Hülfsmitteln entworfen. Neue von I. N. Diewald umgearbeitete Ausgabe. Elephant-Format. 1828. 8 gr. sächs. Kour. oder 36 kr. rhein.

Güssefeld, F. L., Karte von der Straße der Dardanellen oder Hellespont nebst dem Meer von Marmora und den anliegenden Gegenden von Europa und Asia. Elephant-Format. 8 gr. sächs. Kour. oder 36 kr. rhein.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben:

Christliche Moral, nach der Grundlage der Ethik des Maurus von Schenkl, von Dr. und Prof. G. Riegler. I. Theil. Allgemeine Sittenlehre. Zweite und verbesserte Auflage. 1828. gr. 8. 344 Seiten. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Dieses vom Publikum und Litteraturzeitungen mit allem Beifalle aufgenommene, gehaltvolle, gewichtige, klassische Werk ist aller Empfehlung würdig. Es ist eine inhaltreiche, vollständige, gut bearbeitete, in einer kernhaften und verständlichen Sprache ausgeprägte Sittenlehre, welche geeignet ist zum Vorlesebuche für Lehrer der Moral und die Zuhörer derselben; sie ist ein sehr brauchbares Handbuch für Kandidaten der Theologie zur weitern Fortbildung in ihrem Berufe; für Seelsorger eine reiche Vorrathskammer von Materialien zum vielfaltigen Unterrichte in Predigten, Katechesen, wie in privaten Belehrungen im Beichtstuhle, am Krankenbette und sonstigen Gelegenheiten; für gebildete und hellebegierige Christen ein gemeinnüziges Belehrungs- und Erbauungsbuch. Des zweiten Theiles 1r Band, zweite Auflage, ist unter der Presse.

Augsburg, den 5 Jun. 1828.

Kranzfelder'sche Buchhandlung.

PROSPECTUS.

CHARLES MARIE DE WEBER
OEUVRES COMPLETES,
POUR LE
PIANOFORTE SEUL
EN DEUX VOLUMES;
enthaltend
dessen sämtliche Kompositionen
für das
Pianoforte allein, in zwei Bänden, mit dessen wohlgetroffenem Portrait und fac simile.
In farbigem Umschlage.

Wien bei M. J. Leidesdorf,
k. k. privil. Kunst- und Musikalienhändler, Kärnthnerstraße. Nro. 941.

Die Verlagshandlung, das Bedürfniss gediegener, neuer Kompositionen fühlend, und schon oft bemüht, durch die Auflage klassischer Werke sich stets würdig an die Sache des guten Geschmakes anzuschliefsen, glaubt ein um die Klaviermusik höchst verdienstliches Werk zu unternehmen, wenn sie dieselbe mit einer vollständigen Sammlung der Original-Klavier-Kompositionen eines Mannes bereichert, dessen gröfsere Werke in der neuesten Zeit die Bewunderung eines ganzen Welttheiles umfassen, eines Mannes, um dessen leider nur kurzen Besiz uns noch die Nachwelt beneiden, und seinen Namen an der Seite der ersten Männer unserer Zeit im Pantheon deutscher Kunst aufbewahren wird. — Wen haben nicht die Klänge *Karl Maria v. Webers* ergriffen und entzükt! — Wenn seine grofsartigen Tonschöpfungen an Wahrheit und Kraft den Gemälden eines Titian, an bezaubernder Lieblichkeit und originellem Kolorit jenen eines Correggio zu vergleichen sind; wie gemüthlich einnehmend leben nicht auch zahlreiche Gesangweisen im stillen Kreise deutscher Familien, wie deren viele begeisternd im Munde deutscher Krieger fort! Dieses Mannes (dessen vielseitiges Wirken, man möchte sagen, einen neuen Abschnitt in der deutschen Kunstgeschichte bezeichnen wird) Klavierkompositionen allein wären schon hinreichend gewesen, ihm einen vorzüglichen Plaz unter unsern würdigsten Meistern anzuweisen, zumal — und was nicht unbemerkt bleiben darf — Weber den gröfsten Theil seiner Jugendzeit eigentlich nur dem Studium des Pianoforte und der klassischen Werke für dasselbe widmete, von welch lezteren er begierig alle Vorzüge in sich aufzunehmen suchte. Allein seine kühne Erfindungsgabe liefs ihn nicht dem schon Vorhandenen folgen, sondern verlieh seinem vollendeten Meisterspiele, wie seinen Kompositionen einen ganz originellen Charakter. Grofs und voll wahren Pathos sind seine Sonaten; welch ein hinreifsender Melodienschwung bei dem bezaubernden Harmoniewechsel! welch eine liebliche Kantilene neben den kräftigsten und imponirendsten Passagen! — Wem sollten endlich die beiden charakteristischsten Vorzüge Webers entgangen seyn, die, so zu sagen, den Zenith und Nadir seiner ganzen künstlerischen Strebungen auszumachen scheinen und auch in seinen Klavierwerken so glänzend vorherrschen. Das glükliche Durchschimmern irgend einer poetischen Idee und die bewunderungswürdige Reinheit und Schönheit einer beinahe architektonischen Form, diese Vorzüge sind es aber auch, die selbst seinen kleineren Klavierkompositionen, denen aber immer in Stof und Form Eine Haupt-Idee zu Grunde liegt, einen unbeschreiblichen Zauber verliehen, und sie, gut vorgetragen, gleich seinen gröfseren zum Gegenstande eines wahren Kunstgenusses machen.

Wie in Allem meisterhaft, so ist er es auch in der Behandlung des technischen Theiles seiner Klavierwerke; und wenn auch hie und da seltene Spannungen oder aufsergewöhnliche Selbstständigkeit der Finger im Vortrage des gebundenen Spieles gefordert werden, so sind doch alle Säze fingerrecht und die mitunter ansehnlichen Schwierigkeiten voll innerer Bedeutung, jedem geübteren Spieler zugänglich und äufserst belohnend.

Vollständige Auflagen grofser Meister gewähren mannichfache, kaum zu denkende Vortheile. Indem sie uns in den Stand sezen, sie, von den schwankenden aber desto üppigern Ergiefsungen ihrer jugendlichen Phantasie angefangen durch alle Kunststufen bis zu den Werken des geläutertsten Ideenganges und der geregeltsten Einbildungskraft hin als Erzeugnisse des reifen männlichen Alters zu begleiten, machen sie uns gleichsam zu Zeugen ihrer periodischen Entwikelungen, der Richtungen ihres Studiums und der Neigungen ihres Kunstgemüthes, wie es denn auch bei unserm Autor höchst interessant ist, in seinen frühern Klavierwerken Lieblings-Ideen zu finden, die in seinen spätern dramatischen Tondichtungen, mit aller Liebe und Wärme ausgeführt, gigantisch grofs einherschreiten, und unsere gerechte Bewunderung erregen. Sie machen uns ferner durch die nothwendige Zusammenstellung der verschiedensten Tonstüke weit leichter mit dessen Manier vertraut, jedes derselben nach seiner Natur zu behandeln, und lehren uns dadurch seine künstlerische Individualität genauer kennen. Endlich entziehen sie Manches der Vergessenheit, was vom Autor entweder nur für irgend eine Gelegenheit gedichtet, oder von ihm, als weniger zur Oeffentlichkeit geeignet, sonst unbeachtet geblieben wäre, ja man verdankt es auch nur diesen vollständigen Sammlungen, dafs so manches kleinere, wenn auch nicht minder gehaltvolle Kleinod eines Mozart oder Haydn der bewundernden Nachwelt erhalten worden ist.

Dis Alles Gründe mehr, wodurch die Verlagshandlung das Gute und Nüzliche redlich wollend, zu einer so mühevollen und kostspieligen Unternehmung sich ermuthigt fühlen mufste. Es dürften daher der Gemeinnüzigkeit dieser Sammlung, sey's in Ansehung des Preises als der sonstigen Lieferungsweise, von Seite der Verlagshandlung um so weniger Schwierigkeiten entgegen gestellt werden, als es nach den vorausgeschikten Ansichten und Zweken gerade ihr redliches Wollen ist, diesem Werke allenthalben den möglichsten Eingang zu verschaffen, und so glaubt sie daher den Weg der Subscription unter nachfolgenden Bedingungen als ihren und den Wünschen der Titl. Kunstfreunde am entsprechendsten gewählt zu haben.

Der erste Band, enthaltend dessen sämtliche Variationen, Rondo's, Polonaisen und übrige Solostüke, ist erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen Deutschlands zu haben.

Der zweite Band, enthaltend die Sonaten, Op. 24, 39, 40, 70, *erscheint am* 30 *Julius* 1828.

Jene, die bei Empfang des ersten Bandes den Betrag von 5 Rthlr. franco Leipzig bezahlen, erhalten am 30 Jul., den zweiten Band gratis, welche Begünstigung für die Titl. Herren Subscribenten jedoch nur bis 30 Jul. offen bleibt, da, so wie der zweite Band ausgegeben wird, der fixe Ladenpreis von 9 Rthlr. eintritt.

Alle Buch- und Musikalienhandlungen Deutschlands nehmen noch zu obigen Bedingungen Subscription auf dieses Werk an; in Augsburg die Kranzfelder'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgar: ist nachstehende allgemeine interessante Schrift erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Europa und die Türkei. In historisch-politisch-militairischen Darstellungen. Erstes Bändchen, mit dem Bildniß des Kaisers Nikolaus. Zweites Bändch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 206. 24 Julius 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Bekanntmachungen zu Oporto.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 206. Schreiben aus München. — Schreiben aus London. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

* St. Jago de Chili, 6 März. (Aus einem Handelsschreiben.) Die finstern Gerüchte, welche in jungen Freistaaten jeder politischen Begebenheit gewöhnlich vorausgehen, haben auch hier bei Gelegenheit der Installation des neuen Kongresses nicht gefehlt, und man war allgemein auf stürmische Auftritte, sowol in den Provinzen als hier, gefaßt. Um so angenehmer fand man sich überrascht, als die Installation des Kongresses am 24 v. M. in größter Ordnung und Ruhe geschah. Diese Nationalversammlung beschäftigt sich nun bereits mit Entwerfung einer neuen Konstitution, wozu ihr 50 Tage bewilligt sind. Die nächsten Verhandlungen werden seyn einen Präsidenten zu wählen, und diese Wahl wird ohne Zweifel auf den jezigen, Hrn. Pinto, einem wakern und fähigen Mann, fallen, und dergestalt den Frieden und die Wohlfahrt des Landes begründen. — Der schon erwähnte spanische Korsar hat sich neuerlich in der Bucht von Valparaiso blicken lassen, ohne daß die Regierung Anstalt getroffen hätte ihn zu verfolgen, woraus denn leider hervor geht, daß man sich nicht stark genug fühlt ihm die Spize zu bieten. Wer aber von dieser Schwäche zur See auf einen gleichen Mangel an Energie am Lande schließen wollte, würde sich irren; wir haben daher hier von Alt-Spanien nichts, als höchstens eine vorübergehende Störung unseres Küstenhandels zu fürchten.

Portugal.

Der Standard übersezt folgende Artikel aus einem Journal von Oporto: „Der gestrige Tag (3 Jul.) war ein Tag der Freude für die treuen Royalisten wegen des Einzugs des Vortrabs der Befreiungsarmee in unsere Stadt. Dieses von der Hauptstadt ausgezogene Heer hat in Coimbra und Oporto das Volk von der Unterdrükung der Revolutionairs und einer militairischen Faktion befreit, die die größe aller Neuerungen versuchte. Sie hatte sich nemlich am verflossenen 17 Mai zu einem Konseil versammelt; ihre Mitglieder erklärten in ihrem Manifeste die Regierung Sr. Majestät Don Miguels I als nicht vorhanden, und von keiner Autorität, obschon er Regent des Königreichs war. Diese Faktion trat in Verbindung mit andern Insurgenten in die Provinzen, gewann sie leicht, zog nach Condeira, verweilte daselbst bis zum Anfang des Junius, ohne im Stande zu seyn, einen Schritt weiter vorzurüken. Die wahren Portugiesen konnten eine solche von Militairs, denen untersagt ist die Handlungen der Regierung zu erörtern, organisirte Rebellion nicht dulden; auch hatte ein großer Theil die Stadt verlassen, und unter diese Zahl gehörten die geistlichen, bürgerlichen und Militairbehörden. Einige ergriffen die Waffen, wie die Provinzen Minho, Tras os Montes und Beira, vereinigten sich mit einigen getreuen Truppen, machten kleine Angriffe auf die Revolutionairs, die keinen Zoll Landes gewannen, bis zu dem Augenblik, wo die treue Armee ihre Vereinigung zu Leiria zu Stande brachte. Die Rebellen wurden sogleich zu Condeira angegriffen, wo sie sich verschanzt hatten. Der Kampf begann am 24; das Resultat war die Räumung ihrer Stellungen zu Coimbra und am Flusse Vouga. Endlich am 3 Morgens verließen sie unsere Stadt mit einer durch mehrmalige Kämpfe beträchtlich geschwächten Macht. Die Revolutionairs haben nach dem Uebergang über den Douro die Brüke zerstört. Diese ward aber bald wieder durch Boote hergestellt, und die royalistischen Truppen fingen gestern um 9 Uhr Morgens an über den Fluß zu gehn; sie wurden hier unter öffentlichen Freudenbezeugungen, mit Glokengeläute und unzähligen Vivats empfangen. Die Fenster waren mit Tüchern behängt, und man warf mit vollen Händen Blumen auf die Soldaten. Die Straßen waren mit Einwohnern angefüllt, die den Wunsch hegten ihre Befreier zu sehen. Die Rebellen waren in Unordnung auf der Straße nach Braga geflohen, und da sie von einigen royalistischen Abtheilungen lebhaft verfolgt wurden, so konnten sie wahrscheinlich nicht entkommen. Auch werden sich wohl viele ergeben und anerkannt haben, daß sie von ihren Chefs betrogen worden sind. Die Befreiungstruppen haben sich in der Stadt mit der größten Mannszucht betragen, und sind mit freundschaftlichen Gesinnungen eingezogen. Den ganzen Abend fanden Illuminationen und öffentliche Belustigungen statt. Im königlichen Theater St. Joao ward dieses glükliche Ereigniß gefeiert." Der General Povoas, Kommandant des Vortrabs, erließ folgenden Befehl: „Vorposten der Division der Armee. Oporto, 3 Jul. 1. Der Generalkommandant der ersten Division der Operationsarmee benachrichtigt die Einwohner von Oporto, im Namen Sr. Majestät Don Miguels I, daß er Allen Schuz ertheilt, und daß er keine Handlung der Rache gegen die überwundene Partei (partido supplantado) dulden wird; daß von diesem Augenblik an und in Zukunft alle sich als zu derselben Familie gehörend, betrachten müssen, mit Vorbehalt der Strafe, die das Gesez sicher den Anstiftern der Rebellion, aber nur das Gesez allein und dessen gesezmäßige Beamte auflegen wird, da sonst Niemand Befehl und Auftrag dazu hat. 2) Die unter seinen Befehlen befindlichen Truppen sind Sr. Majestät, Don Miguel I, treu; sie sind eben so gehorsam als tapfer auf dem Schlachtfelde,

solche Truppen dürfen in Nichts den Truppen der Rebellen gleichen. Diese hatten keine Achtung für die Rechte der Einwohner; wir haben diese beruhigt. Der General hofft daher, daß er keine Klagen gegen Männer vernehmen wird, welche die Räuber in die Flucht geschlagen haben. Sie werden blos die Guten beschüzen, ohne die Bösen zu verfolgen, und die Züchtigungen denjenigen Beamten des Gesezes überlassen, die ihrerseits ihre Pflicht gegen Se. Majestät erfüllen werden. Der dritte Artikel befiehlt den in der Stadt zerstreuten Soldaten sich im Hauptquartier einzufinden. (Unterz.) Joze d'Azevedo Pinto, Generaladjutant der Division."

Briefe aus Lissabon vom 5 Jul. in französischen Zeitungen melden, daß Sir John Doyle zur großen Freude der Engländer aus seinem Gefängnisse befreit worden sey, nachdem die sehr lebhaften Vorstellungen dieser Engländer vielleicht dem Don Miguel Besorgnisse eingeflößt hätten.

Großbritannien.

London, 15 Jul. Konsol. 3Proz. 88⅜; russische Fonds 94½; portugiesische 53¼; mexicanische 41¼.

* London, 15 Jul. Das Parlament wird zeitig in der nächsten Woche geschlossen werden. Der Finanzminister hat eben das Budget vorgelegt, worin nichts weiter merkwürdig ist, als daß die Regierung endlich dem widersinnigen Systeme entsagt, Geld zu borgen um die Staatsschuld zu vermindern. Da dasselbe von Pitt erfunden worden, so galt es nothwendig bei seiner Partei für die höchste Weisheit; natürlich muß es also auch für die höchste Weisheit bei dem jezigen Ministerium gelten, daß man in Zukunft nur mit dem Ueberschusse der Einkünfte tilgen will, welchen Ueberschuß man für dismal auf ungefähr 3 Millionen schäzt. — Gestern Abend zeigten die Minister in dem Vorschlage, die bestehenden Abgaben von ostindischen Seidenzeugen (welche Hr. Huskisson im Laufe dieser Session zu vermindern versprochen hatte) noch ein Jahr länger bestehen zu lassen, daß sie zwar das Prinzip der Handelsfreiheit nicht antasten, in der Ausübung aber sich so nahe an das Ausschließungssystem halten wollen als sie nur können. — In Portugal ist das Spiel für jezt zu Gunsten der Usurpation entschieden. Don Miguel, der den Königstitel angenommen hat, siegte überall; die Truppen, welche sich für Don Pedro und die Verfassung erklärt hatten, liefen beim Anblik des königlichen Heeres davon, und dieses ist jezt im ungestörten Besiz Oporto's und des ganzen Reiches. Die Anführer der Pedro-Partei scheinen sämtlich entkommen zu seyn; dennoch waren alle Gefängnisse mit Leuten angefüllt, die man im Verdacht hatte, daß sie zu dieser Partei gehören, und wahrscheinlich werden Manche es unter dem Henkerbeile büßen müssen, daß sie ihrem angebornen Fürsten gehorcht, und dem Schuze Englands vertraut haben. Diese Unglüklichen abgerechnet, verdient Portugal wohl sein Schiksal!

Frankreich.

Paris, 18 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 72, 80; Falconnet 76, 65.

Die Deputirtenkammer kam am 17 Jul. mit Erörterung des Budgets des Handelsministeriums zu Ende, und ging darauf zur Berathschlagung des Budgets des Kriegsministeriums über.

Es hieß die Deputirtenkammer werde am 18 den Bericht des Hrn. Girod, im Namen der Mehrheit der über den Antrag des Hrn. Labbey de Pompières niedergesezten Kommission, (wegen Anklage des Villeleschen Ministeriums) und vermuthlich auch noch in der nemlichen Sizung den Bericht der Minderheit gedachter Kommission, anhören.

Der spanische Botschafter zu Paris, Herzog von St. Carlos, verstarb daselbst am 16 Jul. in einem Alter von 65 Jahren an einem Herzanevrisma. Er war zu Lima in Peru geboren.

Die Pariser Zeitungen melden die am 15 Jul. erfolgte Ankunft der französischen Fregatte Bellona zu Brest, welche die Gesandten Frankreichs, Preußens und der Niederlande aus Lissabon zurükbrachte.

Der Messager des Chambres vom 17 Jul. sagt: „Die kriegerische Quotidienne stimmt Siegesgesänge an! Hört ihr sie? Die Legitimität triumphirt zu Lissabon. Wahrscheinlich weil die geheiligte Ordnung der Erstgeburt durch die Volkswahl ersezt wird. Die Quotidienne ruft die Grundgeseze, die berüchtigten Cortes von Lamego an; ist es aber bei der Lage der Kronen in Europa gut monarchisch, die unsichern Auslegungen eines von einer Nationalversammlung gemachten zweifelhaften Gesezes an die Stelle des unveränderlichen Prinzips der Erblichkeit zu sezen? Wir legen diese Frage dem royalistischen Gewissen der Quotidienne vor."

Der Messager des Chambres vom 18 Jul. äußert über den nemlichen Gegenstand: „Die Mitglieder der Junta von Oporto haben sich auf englischen Fahrzeugen eingeschift. Unter so entscheidenden Umständen hat die Diplomatie ihre Würde nicht verläugnet; die Botschafter und übrigen Agenten haben Lissabon verlassen; sie dachten mit Grund, daß die Rechte der Legitimität durch den Erfolg einer faktischen Regierung nicht geschwächt seyen; daß etwas Anderes als Waffen und Sieg nöthig wären, um der Stirne der Prinzen den erlauchten Charakter des Königthums aufzudrüken. Die politische Frage ist jezt sehr einfach. Don Miguel besizt faktisch die Krone von Portugal; das Recht gehört Don Pedro, und wenn dessen Abdankung als gültig anerkannt wird, der jungen Königin Dona Maria Gloria. Da nun die legitimen Regierungen ihre Sache von dem Prinzip, auf das sie sich stüzen, nicht trennen können, so ist ihr Betragen ganz entschieden, und wir sezen zu großes Vertrauen in dieselben, als daß wir glauben sollten, sie könnten sich je davon entfernen. Es ist nicht das erstemal, daß faktische Regierungen auf den Völkern gelastet haben; wir erinnern uns noch wohl neuer Beispiele; der Sieg war lange Zeit auf ihrer Seite, am Ende behielt aber das Recht die Oberhand, und dieses weihten wir mit dem Namen der Restauration. Bei der Usurpation des Don Miguels tritt noch der besondere Umstand ein, daß sie durch eine Reihe des edlen Charakters der Prinzen unwürdiger Handlungen vorbereitet ward. In Zeiten, wo es so nöthig ist, die Treue der Völker und ihre Verehrung für das Blut der Könige neu zu beleben, muß man bedauern, daß dieselbe Hand, die noch vor Kurzem auf das Evangelium geschworen hat, die Rechte des Bruders zu achten, nach einigen Monaten mit dem königlichen Namen unterzeichnete. Man sagt, die Stimme des Volks habe die Krone auf das Haupt Don Miguels gesezt; allein diese Art von Wahl

per clamores, diese Legitimität der Urzeiten und der Gesellschaften in der Kindheit bringt nur ein bedauernswerthes Prinzip in die Souverainetäten; eine öffentliche Versammlung, mit welchem Namen man sie auch beschönigen mag, und die entscheidet, wem der Thron, den sogenannten Grundgesezen gemäß, mit Verachtung des beständigen Rechts der Erstgeburt, gehören solle, bietet ein gefährliches Beispiel dar. Bei diesem Umstande war das Betragen der Kabinette aufrichtig und loyal; so lange sie noch hoffen konnten, daß der Rath der Klugheit zu Lissabon siegen werde, blieben ihre Repräsentanten ihrem Auftrage der Aussöhnung und der Ehre treu; so wie aber die Usurpation vollzogen ward, hörte ihr Mandat mit vollem Rechte auf. Sie waren bei Don Miguel dem Regenten, und nicht bei Don Miguel dem Könige, akkreditirt, und ihre Abberufung ist die unmittelbare Folge der vorgegangenen Veränderung."

*** Paris, 16 Jul. (Beschluß.) In Paris unter der Nationalgarde hat übrigens die Verwerfung der Bittschrift einen ganz andern Eindruk gemacht, als die Sieger sich versprachen; sie findet sich nemlich aufs Neue gekränkt, weil nicht sie als Garde, sondern weil nur einzelne Garden einzelner Legionen sich einen Verstoß gegen die Kriegszucht hätten zu Schulden kommen lassen; sie, der Kern der französischen Bürgerschaft; sie, in deren Mitte sich die sonst so ausschweifenden Meynungen der Revolution nach und nach in eine einzige, kalte und klinge Einigkeit verschmolzen hätten; sie, der Mittelpunkt der Bürgerehre, der Talente, der französischen Verfeinerung; sie, die Versammlung der geachtetsten Männer von der Advokatur, von der Magistratur, von der Bank, vom Handel, vom unabhängigen Reichthum; sie, die reinste, die sicherste, die verehrungswürdigste Schildwache der Staatsverfassung, weil sie nur durch ihre Ueberzeugung und keineswegs aus persönlichen Rüksichten wesentlich erhaltend sey; sie hat mit stolzem Unwillen, aber mit Würdigung ihres wahren Werths die bittern Aeußerungen eines Deputirten gehört, welcher sie mit der sich nennenden Pariser Nationalgarde vom 6 Okt. 1789 verwechselte, an welchem Tage doch, und zwar gerade zum Unglük für die Stadt Paris selbst, nur exaltirte Köpfe, Räuber und Mörder eine Reihe von Verbrechen begingen, und wo die unermeßliche Mehrzahl der wirklichen Bürger gerade darüber seufzte, worüber sie jezt seufzt. — Eine Konsultation von Rechtsgelehrten stellt sogar den Saz auf, daß die Nationalgarde von ganz Frankreich ein konstitutioneller Bestandtheil des Staats sey, den man weder durch Ordonnanzen noch durch ein Gesez vernichten könne, so wenig als einen andern Staatskörper; und es folge daraus, daß die Ordonnanz vom April 1827 ungültig sey, daß die Nationalgarde noch jezt bestehe, und keines Wiederherstellungsdekrets bedürfe. — In der lezten Nummer der Jesuitenurkunden sind Verzeichnisse der verschiedenen Kategorien von Meynungen und einzelner Schriftsteller über Königsmord gegeben, in der Absicht zu beweisen, daß unter den Doktoren der Theologie und der Rechtswissenschaft, auch unter den Protestanten, mehr Anhänger dieser Lehre gewesen seyen, als unter den Jesuiten. — Goethe's Faust ist bekanntlich durch einen genialen Zeichner, Namens Delacroix, der seit einigen Jahren mehrere auffallende Gemälde ausgestellt hat, mit Kupfern begleitet, herausgegeben worden; die Regierung hat eine Anzahl Exemplarien für die Bibliotheken an sich gebracht. — Vorgestern sezte der Minister des öffentlichen Unterrichts die unentgeldlichen Comités der Aufseher über die Schulen in Paris, welche durch die Ordonnanz vom 21 April dieses Jahrs bestellt sind, feierlich in ihre Verrichtungen ein; die Mitglieder sind je die zwölf Maires der Stadt, die Pfarrer der Kirchspiele und außerdem viele notable Bürger, z. B. Hr. Alexander Delaborde, Hr. Ternaux u. s. w. — Eins der größten Bedürfnisse des Unterrichts sind die Vorlesungen der Theologie. Die Professoren der Sorbonne lesen schon lange keine Kollegien mehr, und es scheint, man habe sich bei der Universitäts-Behörde absichtlich enthalten, die ledigen Professorate zu besezen, aus Furcht, sie möchten von den jungen überspannten Ultramontanen in Anspruch genommen werden. Man weiß übrigens nicht, in welchem Geiste eine Bittschrift an die Kammer der Abgeordneten abgefaßt ist, in welcher darauf angetragen wird, daß man die ledigen Professorstellen in der Sorbonne durch das Mittel der Mitbewerbung besezen solle. — In das Budget haben sich auch wieder 30,000 Franken als jährlicher Beitrag an die Trappisten eingeschlichen. Als kürzlich die Herzogin von Berry auf ihrer Reise eines ihrer Klöster besuchte, empfahlen sie ihr das Beispiel derjenigen königlichen Frauen, die sich durch Stiftung von Klöstern ausgezeichnet haben; sie nannten dabei ihr Kloster einen friedlichen Schatten, in welchem sowol manche Raben als Tauben Ruhe gefunden hätten. — Aus der Stadt Montpellier sind Bittschriften um Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens in Frankreich eingekommen. In der Nähe von Caen sind Wunder geschehen, und als Warnungen gegen die Ordonnanzen in Betref der Jesuiten ausgelegt worden. — Die Versammlungen bewafneter Bauern in der Vendee, unter dem Vorwande, die Frau Herzogin von Berry zu begrüßen, machen durch ihre Anzahl von 4000, 5000 u. s. w. auf Einem Hanfen, Aufsehn. — Aus Cherbourg ist ein französisches Dampfkriegsschif nach Griechenland abgegangen; es führt zum Theil 80Pfünder; die jedoch nicht weiter schießen als ein 24Pfünder, aber die Kugeln wiegen 80 Pfund, und thun in der Nähe große Wirkung.

Deutschland.

Das am 17 Jul. erschienene großherzogl. hessische Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen: „Da sich ergeben hat, daß in Folge der Anordnungen vom 7 März und 27 März l. J. die Anhäufungen von außerordentlichen Waarenvorräthen verhindert, somit die Zweke derselben erreicht worden sind, so haben des Großherzogs königl. Hoheit allergnädigst befohlen, daß von der Nacherhebung der Zolldifferenz von denjenigen Waaren, welche in der Periode vom 7 März bis 1 April eingeführt wurden, abstrahirt werden soll."

* Mainz, 17 Jul. Die jüngst in der Allgemeinen Zeitung (Nro. 180.) angeführte Nachricht von der nahe bevorstehenden Auflösung der Central-Untersuchungskommission scheint darin eine Bestätigung zu finden, daß in den Mainzer öffentlichen Blättern das bisher von derselben bewohnte Haus (Litt. D. Nro. 292) zur Vermiethung auf künftige Michaelis ausgeboten wird.

Am 2 Jun. hat zu Washington die Auswechslung der Ra-

tifikationsurkunden des daselbst am 20 Dec. v. J. zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den Hansestädten geschlossenen Handelsvertrages statt gefunden.

Rußland.

Früheren Verfügungen zufolge mußten, um die russischen Provinzen an der Ostsee und dem weißen Meere gegen die Pest zu sichern, alle aus der Nordsee in russische Häfen einlaufenden Schiffe mit Quarantainepässen versehen seyn. Zur Erleichterung des Handels ist jezt verordnet worden: 1) Es sollen alle aus ganz gesunden Orten in russische Ostseehäfen einlaufenden Schiffe nicht nöthig haben, Quarantainepässe vorzuzeigen, wenn sie nur mit den Quittungen der dänischen Behörde für bezahlten Sundzoll versehen sind; es bedarf keines weitern Certifikates von Seite russischer Konsuln. 2) Als vollkommen gesunde Orte sollen vorzüglich betrachtet werden, die europäischen Häfen von Dänemark, Schweden, Norwegen, den Hansestädten, von Holland, Großbritannien (Gibraltar und Malta ausgenommen) und Frankreich längs dem Kanal und dem atlantischen Meere. 3) Schiffe, die von andern Orten als den benannten kommen, müssen mit Quarantaine-Pässen versehen seyn. 4) Die Bekanntmachungen der königl. dänischen Quarantaineverwaltung in Kopenhagen sollen als Richtschnur zur Bezeichnung der Häfen dienen, die als verdächtig oder angesteckt betrachtet werden müssen, in Folge dessen sich die Schiffe, nach den festgesezten Regeln, entweder Reinigungs- oder Beobachtungs-Quarantainen zu unterziehen haben.

Oestreich.

† Wien, 18 Jul. Es sind hier sechs arabische Hengste von Alexandria angekommen, die nach Rußland geführt werden, und noch vom verewigten Kaiser Alexander bestellt waren. — Bei den verschiedenen Arbeiten zur Verschönerung unserer Stadt, auf den Basteien und in den Stadtgräben, sind mehrere römische Münzen ausgegraben worden.

Wien, 19 Jul. Metalliques 93 1/16; Bankaktien 1066 1/2.

Türkei.

Das Journal de Francfort enthält folgendes Schreiben aus Wien: „Wie der kommandirende General in Slavonien unterm 4 Jul. berichtet, ist Bosnien im vollen Aufstande gegen die Pforte. Die Häupter desselben haben sich der Citadelle von Sarajewo bemächtigt, den Wessir verhaftet und ins Gefängniß geworfen, den Kourier, der die Nachricht von diesen Unruhen nach Konstantinopel überbringen sollte, aufgefangen, und in Verbindung mit einem gewissen Hassan Pechi, der schon mehrmals einen Aufstand in diesem Lande zu erregen gesucht hatte, eine Art unabhängiger Regierung gebildet. Dieses an sich selbst unselige Ereigniß kan auf eine beunruhigende Weise auf die Ruhe Serviens einwirken; denn der Wessir von Bosnien, Abduraman-Pascha, vormals Gouverneur von Salonichi und darauf von Belgrad, war ganz der Mann, sich bei den Serviern in Ansehen zu sezen."

*** Bucharest, 10 Jul. So eben eingehenden Nachrichten zufolge hat sich Mangalia, ein bedeutend befestigter Plaz, welcher die Straße nach Varna vertheidigt, den Russen ergeben. Nach dieser Uebergabe steht dem weitern Vorrüken des linken russischen Flügels gegen Varna kein bedeutendes Hinderniß mehr entgegen. — Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß Abdurahman-Pascha von Bosnien auf der Reise zu dem von ihm, zufolge des großherrlichen Bewafnungsfermans, gesammelten Truppenkorps, durch Meuchelmörder getödtet worden sey. Bestätigte sich dieses Gerücht, so dürfte es leicht innere Unruhen in Bosnien zur Folge haben, und die Stellung Bosniens gegen Servien wesentlich verändern. Uebrigens beharren die Servier fortwährend in ihrer Stellung und scheinen nichts Feindliches gegen die Pforte unternehmen, aber auch kein Eindringen einer bewafneten türkischen Macht in ihr Land gestatten zu wollen. — Der Sturm, welcher am 25 v. M. hier wüthete, und seine Verheerungen über die ganze Donaugegend verbreitete, soll auch bei dem russischen Armeekorps einigen Schaden an Materialien und Effekten verursacht haben.

⊙ Hermannstadt, 9 Jul. Die Belagerungsarbeiten der Russen vor Silistria werden mit größter Thätigkeit betrieben, und troz der hartnäkigen Gegenwehr der Türken zweifelt man nicht an der baldigen Uebergabe. General Geismar ist zu Crajova angekommen, und übernimmt den Oberbefehl über die russischen Truppen in jener Gegend. Die zu Bucharest und in der Umgegend ausgebrochene Pest — und daß es die eigentliche Pest und keine ansteckende Krankheit anderer Art ist, scheint unläugbar — macht, den neuesten Nachrichten zufolge, beunruhigende Fortschritte, und noch ist es der Thätigkeit der russischen Sanitätsbehörden nicht gelungen, ihrer Verbreitung Einhalt zu thun. Gegen die kleine Wallachei hin ist die Kontumaz nun auch vervollständigt, und für die Menschen auf zehn, für Vieh und Waaren auf 18 Tage festgestellt. — Ich bemerkte schon in meinem lezten Schreiben, daß die sanguinischen Ansichten Mancher, welche die Angelegenheiten im Osten schon für beendigt ansehen, sich nicht verwirklichen dürften; die Verwikelungen wachsen vielmehr mit jedem Tage, und der Krieg dehnt sich allmählig über die gesamten Provinzen der europäischen Türkei aus. Auch die Hofnungen, welche man für die Ruhe Serviens hegte, sind verschwunden; man sprach viel von der Mühe, die sich die Russen gäben, den Ausbruch der Volksbewegungen daselbst niederzuhalten. Wenn auch diese Versicherungen gegründet sind, so beweisen wenigstens die Ereignisse die gänzliche Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen. Der Bosnia-Valisi Abduraman-Bei, ist mit den bosnischen Streitkräften im Anzuge, um sich einen Durchzug mit gewafneter Hand zu erzwingen, und Fürst Milosch ist auf den Punkt gekommen Partei nehmen zu müssen. Der Kampf der sich hier entspinnt, dürfte einen besondern Abschnitt in der Geschichte dieses Kriegs, und eine Episode bilden, die unabhängig von den Bewegungen der russischen Armeen, bald einen volkstümlichen Charakter entwikeln wird. Die christlichen Servier und muselmännischen Bosnier gelten für die zwei am meisten kriegerischen Stämme der türkischen Bevölkerung, und sind sie einmal aneinander gerathen, so dürften sich die blutigen Scenen der früheren serbischen Kämpfe unter Czerny George leicht erneuern. Wir stehen daher auch von dieser Seite am Vorabende von Ereignissen, die, mit den übrigen Verhältnissen im Zusammenhange betrachtet, zwar wohl nicht so lange als die griechische Insurrektion dauern dürften, doch aber auch keineswegs in einigen Wochen zu einem Resultate führen werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

** München, 10 Jul. Die Verfassung verordnet, es solle den Ständen Rechnung über die Verwaltung des Staatsschuldentilgungswesens vorgelegt werden. Dieser Verpflichtung hat sich die betreffende Kommission entledigt. Die Kammer der Abgeordneten vernahm den Bericht ihres vierten Ausschusses, der die ihm vorliegenden Rechnungen geprüft hatte, und nach dieser Prüfung erklärte, es sey von der Schuldentilgungskommission das ihr vorgeschriebene Gesez strenge befolgt worden, sie habe ihre Aufgabe mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit gelöst, daher diese Rechnungen als vollständig anzuerkennen seyen. Die in der Kammer hierüber entstandene Berathung konnte von kurzer Dauer seyn, indem der Herr Referent den Inhalt der Rechnungen mit solcher Klarheit und Gründlichkeit vorlegte, daß eine Diskussion fast unmöglich war. Bei dieser einfachen Debatte wird es genügen, wenn hier nur die Hauptresultate der Rechnungen angeführt werden.

Für das Jahr $18^{23}/_{24}$.

1) Zinskasse.	Einnahme	4,929,750	fl. —	kr. —	Hl.
	Ausgaben	4,744,736	—	—	—
	Ueberschuß	185,014	—	—	—
2) Pensionskasse.	Einnahme	2,307,630	— 29	—	—
	Ausgabe	2,040,744	— 9	—	—
	Ueberschuß	556,886	— 20	—	—
3) Tilgungskasse.	Einnahme	19,389,587	— 32	— 5	—
	Ausgabe	17,548,135	— 10	— 3	—
	Ueberschuß	1,841,452	— 22	— 2	—
Obige drei Ueberschüsse betragen als Kassabestand für das folgende Jahr		2,383,342	— 2	— 3	—

Für das Jahr $18^{24}/_{25}$.

1) Zinskasse.	Einnahme	5,010,772	— 31	— 5	—
	Ausgabe	4,715,701	— 32	— 5	—
	Ueberschuß	295,070	— 59	—	—
2) Pensionskasse.	Einnahme	2,422,580	— 33	— 6	—
	Ausgabe	1,932,155	— 2	— 1	—
	Ueberschuß	490,425	— 31	— 5	—
3) Tilgungskasse.	Einnahme	12,349,680	— 11	— 4	—
	Ausgabe	11,854,741	— 5	— 5	—
	Ueberschuß	494,939	— 5	— 7	—
Obige drei Ueberschüsse betragen als Kassabestand für das folgende Jahr		1,280,435	— 36	—	—

Stand der Staatsschuld am 1 Okt. 1818.

Bei der Hauptanstalt . . .	98,528,413	— 20	— 2	—
Im Untermainkreise . . .	7,212,012	— 24	— 6	—
Summa	105,740,425	— 45	—	—

Stand der Staatsschuld am 1 Okt. 1825.

Bei der Hauptanstalt . .	104,332,748	— 42	— 3	—
Im Untermainkreise . . .	6,674,239	— 19	— 4	—
Summa	111,006,988	— 1	— 7	—
Folglich gegen 1818 eine Vergrößerung von	5,266,562	— 16	— 7	—
Dagegen waren an Schulden bezahlt worden	11,452,445	— 10	— 1	—

Passivstand vom 1 Okt. 1825.

Bei der Hauptanstalt:				
a) an Kapital . . .	103,737,614	fl. 28	kr. 7	Hl.
b) Zinsrükstände . . .	595,154	— 13	— 4	—
Beim Untermainkreis:				
a) an Kapital . . .	6,599,660	— 14	— —	—
b) Zinsrükstände . . .	74,579	— 5	— 4	—
Summa	111,006,988	— 1	— 7	—

Am 1 Okt. 1826 gehen über.

Bei der Hauptanstalt:				
a) an Kapital . . .	115,784,580	— 35	— 2	—
b) Zinsrükstände . .	655,053	— 39	— 4	—
Beim Untermainkreis:				
a) an Kapital . . .	6,870,031	— 4	— 2	—
b) Zinsrükstände . . .	70,010	— 26	— 4	—
Summa	123,377,675	— 45	— 4	—
Also mit einer Vergrößerung von	12,370,687	— 45	— 5	—

Aus der Vergleichung des verschiedenen Zinsfußes der Kapitalien ergibt sich, daß bereits in der ersten Finanzperiode alle über 5 Proz. verzinslichen Kapitalien zurük gezahlt worden, und daß der Staatskredit sich bedeutend gebessert hat, indem über 20 Millionen fünf und mehr prozentige Obligationen in 4prozentige verwandelt wurden. Die Schuldentilgungskommission ist fortwährend bemüht, die noch bestehenden verschiedenen Zinsfuße auf einfache zurükzuführen.

Großbritannien.

** London, 15 Jul. In der gestrigen Sizung des Oberhauses fragte Lord Holland den Herzog von Wellington, ob er das Ansuchen einer neuen Kreditbewilligung, oder eine andere Einleitungsart beabsichtige, um das Parlament und das Land mit den Ansichten der Regierung über die beiden so wichtigen Angelegenheiten — Griechenland und Portugal — bekannt zu machen? Die lakonische Antwort des Herzogs: es sey weder seine Absicht einen Kredit zu fordern, noch irgend einen Antrag vorzubringen, der den Grafen Aberdeen veranlassen könnte, die jezige Stellung Englands hinsichtlich der äußern Politik zu entwikeln, schien dem Lord Holland sehr zu mißfallen. Er antwortete: demnach wolle er selbst die Einleitung übernehmen, und am nächsten Mittwoch einen Antrag machen. Wir werden freilich alsdann von den Ministern weniger vernehmen, als man schon von ihrer Politik weiß; dennoch wird Lord Aberdeen genöthigt seyn, einige balbe Phrasen hinzuwerfen, mit welchen sich dann die Opposition zu Ziehung ihrer Schlußfolgerungen begnügen muß. — Lord John Russel, dessen Antrag über den Zustand Irlands gestern Abend im Unterhause an der Tagesordnung stand, nahm ihn zurük, und zwar, wie er sich ausdrükte, damit die gegenwärtigen Rathgeber der Krone nicht gleichgültig bei der so äußerst schweren Verantwortlichkeit blieben, welche die gegenwärtige Lage Irlands ihnen auflege. Es ist anerkannt, daß nur die größten Anstrengungen der irländischen Katholiken die Beharrlichkeit unserer Ultratories endlich brechen können, welche ungerecht genug sind, in und außerhalb des Parlaments die Männer, die den Muth haben, gegen politische Unterdrükung zu Felde zu ziehn, mit dem Na-

men Aufwiegler zu belegen. Nur eine rüksichtslose offene Fehde kan über die protestantische Unduldsamkeit des gegenwärtigen Kabinets siegen; auch sagte schon O'Connel unverholen: wer für Peel und Wellington ist, der ist mein und meiner Brüder Feind. — Die Usurpation hat nun in Portugal den Sieg davon getragen, und die Königin Mutter nebst dem Mönchthum triumphiren, nachdem endlich Don Miguel die Maske ganz abgeworfen hat. Zu Lissabon ließ er sich zum Könige ausrufen, und seine Truppen rükten am 3 Jul. in Oporto ein; die konstitutionellen Truppen zerstreuten sich, und Palmela, Saldanha und die übrigen neu Angekommenen suchten ihre Rettung auf einem britischen Dampfboote, das mit jeder Stunde an der englischen Küste erwartet wird. Alle Gesandte und Geschäftsträger der europäischen Mächte zu Lissabon, mit Ausnahme des nordamerikanischen und des spanischen, welcher leztere mit einer speziellen Mission dort anwesend ist, haben diese Hauptstadt verlassen. Sir William Lamb ist bereits hier eingetroffen, sowie der östreichische Gesandte. Ob dieses Verhältniß Europa's gegen Portugal lange dauern kan? Viel hängt jezt von den Beschlüssen Don Pedro's ab. Die Vertheidigung seiner Thronrechte allein veranlaßt die europäischen Mächte, Portugal unter Don Miguel mit einem Interdikte zu belegen. Erkennt er seinen Bruder als König an, — und vielleicht wäre dieser Schritt der weiseste — so tritt Alles in die vorige Ordnung zurük. Verzichtet er auf seine Rechte nicht, so kan er nur in der Gewalt der Waffen das Mittel finden seine Rechte geltend zu machen. Aber dis wäre ein sehr gewagtes Unternehmen, nach den vielen Beweisen von Mangel an aller Energie und Einigkeit, welche die Konstitutionellen auf der Halbinsel schon gaben. In Oporto wurde das Privateigenthum geschüzt, da die Sieger ohne Widerstand einrükten. Don Miguel soll erklärt haben, es werde seine erste Sorge seyn die Dividende der portugiesisch-britischen Anleihe regelmäßig zu bezahlen; diese Maaßregel würde bald unsere Geschäftsmänner mit ihm aussöhnen. — Seit acht Tagen hat es bei uns ungewöhnlich stark gereguet, und die Ankäufe von inländischem und fremdem Weizen waren heute schon sehr beträchtlich.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Hr. Dupin der ältere: Das Budget des katholischen Klerus ist beträchtlich; es beträgt mehr als 40 Millionen. Ich will es nicht vermindern noch bekritteln; ich will nur darauf aufmerksam machen, daß der Klerus damit zufrieden seyn könnte. Im Jahre 1801 betrug es nur 12 Millionen, 1814 nicht mehr als 18 Millionen. Seit dieser glüklichen Zeit hat es stets zugenommen, und selbst jezt, wo wir allen andern Ministerien Entbehrungen auferlegen, erhält das Budget der geistlichen Angelegenheiten statt der Verminderung noch eine Vermehrung. Rechnen Sie dazu die beträchtlichen Schenkungen an die geistlichen Korporationen. Mit großer Sorgfalt habe ich die Nachweisungen über die in den lezten drei Jahren der Kirche, den Gemeinden und den andern christlichen Kulten übertragenen Vermächtnisse gesammelt. Hier das Resultat: der katholische Kultus erhielt 1825 einen Werth von 1,537,114 Fr., 1826 von 2,316,369 Fr., 1827 von 8,587,688 Fr. Dis ist das Volk, das man der Irreligiosität und der Gleichgültigkeit anklagt. Die Gemeinden erhielten im lezten Jahre nur 747,968 Fr., und die verschiedenen andern Kulten nur 16,000 Fr. Der Bürger muß, so wie irgend für Güter, durch Erbschaft, Schenkung oder Kauf, der Besizer wechselt, starke Abgaben bezahlen. Die Kirchen aber sterben nicht, und veräußern nicht. Daher mußten früher die Klöster, geistlichen Korporationen ꝛc. einen Menschen stellen, einen sogenannten Vikar der todten Hand, bei dessen Tode jedesmal die für den Fall der Veränderung festgesezte Abgabe bezahlt wurde. Sollte man dieses System eines verantwortlichen Herausgebers nicht auch jezt wieder herstellen, oder wenigstens jedesmal 15 bis 20 Jahre als Termin bestimmen, wo ein Wechselfall fingirt und die Abgabe bezahlt würde? — Könnte man bei einem Budget von 40 Mill. nicht auch ein Mittel finden, den alten, sämtlich über 70 Jahre alten Priestern und Religiosen die Pension zu versichern, die ihnen durch die konstituirende Versammlung förmlich zugesagt wurde? Diese Pension wurde jenen leidenden Veteranen des Priesterthums durch ein Gesez bewilligt, und während des Kriegs vermindert, mit dem Versprechen, sie später wieder zu entschädigen. Der Friede kam, aber die Entschädigung blieb aus. Sollte es wahr seyn, daß Meynungsstreitigkeiten unter den Dienern der Kirche den verderblichen Einfluß äußerten, daß man eine Unterstüzung verweigert, die auf förmlichem Rechte beruht, die schon die bloße christliche Liebe dem Unglük und der Noth, ohne Rüksicht auf individuelle Meynungen, nicht vorenthalten sollte? — Wenn auf dem gesezlichen Wege Frauenklöster errichtet werden, so ist nichts dagegen einzuwenden. Nur sollte ihre Zahl das Maaß nicht überschreiten, und ihre Statuten sollten öffentlich seyn. — Die stellvertretenden Priester, die viel zu gering besoldet sind, verdienen gewiß eine Verbesserung ihres Loofes. Wollte man aber ihre Besoldungen erhöhen, so müßte dis auf ganz spezielle Weise geschehen, denn sonst bleibt, wenn Sie auch noch so große Summen bewilligen, Alles auf den Gipfeln der Hierarchie liegen, und nichts von jenem Manna fällt auf das trokene Land der niedern Geistlichkeit. Die Vergangenheit dient hier als Lehre für die Zukunft. In jener Zeit des Luxus und des Ueberflusses, aber auch des Aergernisses und der Verderbniß, gab es wenige Bischöfe, die nicht über hunderttausend Franken Einkünfte bezogen, während die Weltgeistlichen und Vikare mit kargem Brod die Last des Tages trugen. — Der Redner wünscht hierauf, daß die Unabsezbarkeit der Pfarrer sicher gestellt werden möchte, spricht zur Vertheidigung der Seminarien-Ordonnanzen, und gegen die Versuche des Ultramontanismus, die Freiheiten der gallikanischen Kirche zu untergraben; endlich schließt er mit den Worten: Ich trage darauf an, daß in den Rechtsfakultäten die alten Lehrstühle des kanonischen Rechts wieder hergestellt werden, damit die Regeln der Trennung der weltlichen und der geistlichen Ordnung, die Freiheiten unserer Kirche und die Erklärung von 1682, stets in den Geistern lebendig erhalten werden. Das Vergessen jener Lehren wird in der Kirche wie im Gerichtssaal fühlbar. Wer von uns dachte daran sie zu studiren, während der Revolution, oder während des Kaiserreichs? Als wir den Papst in Paris und Fontainebleau, und einen französischen Präfekten zu Rom, dem Departement der Tiber, sahen, wer hätte da daran den-

len sollen, sich gegen die Gefahr zu wafnen, die Lehre Gregors VII über die Berge zurükkehren, und Frankreich, im 19ten Jahrhundert, als eine Provinz der Schüler Loyola's bezeichnet zu sehen! — Die erste Sektion des Budgets des geistlichen Ministeriums, die Kosten der Centralverwaltung betreffend, beträgt 400,000 Fr. Die Kommission schlägt bei der Besoldung des Ministers eine Reduktion von 30,000 Fr. vor. Angenommen. Die zweite Sektion, die Besoldungen des gesamten Klerus, 25,820,000 Fr. Hr. Petou äußert die Besorgniß, die Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien möchten nur erlassen worden seyn, um die Deputirtenkammer desto geneigter zur Annahme des Budgets zu machen. Habe man wirklich im Sinn, sie frei und offen zur Ausführung zu bringen, so werde dis leicht seyn, weil das besonnene Frankreich taub bleibe für diese leeren Deklamationen, und diese lächerlichen Drohungen des Widerstandes. — Die obigen Besoldungen des Klerus, so wie die übrigen Ausgaben dieses Ministeriums werden unverkürzt bewilligt. Sodann geht die Berathung auf das Ministerium des öffentlichen Unterrichts über. Hr. Leclerc de Beaulieu kämpft gegen das Monopolsystem der Universität, gegen die Ordonnanzen, welche die blühenden Institute der Jesuiten vernichten wollen, und fordert unter dem Gelächter der linken und dem Beifall der rechten Seite, Gewissens- und Lehrfreiheit. Der Minister des öffentlichen Unterrichts zeigt, daß man nicht die Gewissensfreiheit verleze, sondern blos von denen, welche die öffentliche Erziehung leiten wollen, die unumgänglich nöthigen Bedingungen fordere. Diese Bedingungen können aber die nicht erfüllen, die unbekannten, fremden Obern und einer Ordensregel unbedingt gehorchen, welche der Staat nicht anerkannt habe. Wo 38 königliche Kollegien, 325 Gemeinde-Kollegien und 1300 Pensionen existiren, da könne von keinem Monopol der Erziehung die Rede seyn. Ueberdis sey die Freiheit der häuslichen Erziehung unbeschränkt, und daher die Klage falsch, daß man in die Rechte der Familienväter greife. Da aber, wo öffentlich gelehrt werde, da müsse auch eine öffentliche Aufsicht statt finden, und der Staat, der dis versäumte, würde seine Pflicht versäumen.

Niederlande.

* Brüssel, 14 Jul. Endlich zeigt uns das Diario di Roma vom 25 Jun. die am 23 Jun. im geheimen Konsistorium statt gefundene Präkonisation des Hrn. N. A. Ondernard, eines hiesigen allgemein hochgeschäzten Pfarrers, zum Bischofe von Namur an. Bis die Ernennung der andern Bischöfe nachfolgt, dürfte unser Gesandter in Rom, der zugleich Abgeordneter der Provinz Südbrabant ist, von dieser Seite in eine Stellung versezt werden, die vielleicht zur Beschleunigung der Angelegenheiten beitragen wird, da er nemlich während der vorigen Session an den Berathungen der zweiten Kammer keinen Theil genommen, und in der nächsten Session eine Stimme mehr oder weniger bei bedeutenden Gegenständen den Ausschlag geben kan, so wurde neulich in den hiesigen Provinzialstaaten beschlossen, ihn auf die Unverträglichkeit seiner beiden Funktionen aufmerksam zu machen. Ungern würde man aber wohl in Rom mit einem neuen Gesandten anknüpfen, so wie auch der Graf de Celles gewiß eben so vielen Werth darauf legt, dort das Begonnene zu vollenden, als hier seinen ehrenvollen Posten in den Generalstaaten beizubehalten. Ueberdis wird die Berichtigung der kirchlichen Angelegenheiten immer dringender nothwendig, denn nach sichern Angaben reicht schon jezt die Zahl der vorhandenen Priester nicht mehr hin, und da die Seminarien wegen des Konfliktes mit dem philosophischen Kollegium, seit 1825 keine Zöglinge mehr aufnehmen dürfen, so muß in Kurzem der Mangel an geeigneten Pfarrern sehr fühlbar werden. Die wenigen Theologen, die man von Löwen nach Trier gesandt, sind hierin eine zu ungenügende Aushülfe. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in Bezug auf das gedachte Kollegium Aenderungen im Sinne der mehrmals innerhalb und außerhalb der Generalstaaten geäußerten Wünsche eintreten werden. Ueberhaupt wird seit einiger Zeit das Ministerium nicht blos von dieser, sondern auch von mancher andern Seite in die Bahn der Mäßigung und konstitutionellen Freiheit zurükgewiesen, und nie sprachen sich in dieser Hinsicht die öffentlichen Blätter einstimmiger aus. Ungeachtet vieles Gegenstrebens der Regierung wurde vor einigen Tagen in Lüttich ein Deputirter wieder erwählt, der seine Stimme immer kräftig für die Katholiken erhoben, und nun in dem Beifalle seiner Landsleute neue Aufmunterung finden muß. Die früher von den Ministern gebilligte anonyme Schrift, über die Freiheiten der belgischen Kirche, hat ein anderer Ungenannter scharf angegriffen und in wesentlichen Theilen des Irrthums und selbst absichtlicher Entstellung der Wahrheit zu Gunsten ministerieller Willkühr beschuldigt. Zugleich ist zu den zwei Tageblättern, die bisher in Lüttich und Gent die katholische Sache besonders in Schuz nahmen, ein drittes in Herzogenbusch gekommen, und wie man auch persönlich über die auf dieser Seite geäußerten Ansichten denken mag, so kan man doch in den Redakteuren, denen es nicht an Talent fehlt, die Organe eines großen Theils der Unterthanen nicht verkennen, deren Wünsche, insofern sie gerecht sind, die Regierung nicht unberüksichtigt lassen darf.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung berichtigt und erklärt das in dem russischen Kriegsbericht vom 2 Jul. (Allg. Zeit. Nro. 202.) vorgekommene Wort Nikrosortso's. Es soll heißen Nietrasowtssi, und diese sind Abkömmlinge von russischen Schismatikern, welche, durch die Verfolgungen unter Peter dem Großen veranlaßt, sich in Bulgarien niederließen. Sie haben bis auf den heutigen Tag die Religion ihrer Väter sowol, als ihre Sprache, Kleidung, Sitten und Gewohnheiten beibehalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Balthasar Brumann, Bäckergeselle von hier, hat sich bereits vor 37 Jahren nach Wien begeben, und ist seit dieser Zeit unbekannt wo abwesend.

Auf Antrag der bereits legitimirten nächsten Verwandten desselben werden daher Balthasar Brumann oder dessen etwaige hinterlassene Leibeserben aufgefordert, binnen drei Monaten hierorts zu erscheinen, und sich zum Empfange des beiläufig in 1860 fl. bestehenden Vermögens zu melden und resp. gehörig zu legitimiren, unter dem Rechtsnachtheile daß nach Ablauf dieses Termins Balthasar Brumann für ver-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 207. 25 Julius 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben vom Main.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 207. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Handelsvertrag zwischen den Hansestädten und Nordamerika. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Globe and Traveller sagt: „Die Personen, die an der Uebergabe von Oporto und dem vorhergegangenen Rükzuge Theil genommen, streiten sich jezt, wo kein Ruhm zu theilen ist, über das Verhältniß, in dem sie den Tadel zu theilen haben. Die niederen Offiziere klagen die Chefs des Verraths an. Es läßt sich kaum glauben, daß die Offiziere, die England verlassen, und durch den Erfolg Alles zu gewinnen, durch die Niederlage aber Alles zu verlieren hatten, die Verräther gemacht haben sollten; auch war ihr früheres Betragen von der Art, daß man keinen Mangel an Muth oder Energie bei ihnen voraussezen konnte. Offenbar hatte auch die konstitutionelle Armee schon einige Zeit vor der Ankunft dieser Offiziere in Portugal den Rükzug angetreten; der erste Schritt zum Rükzuge war aber das Nachtheiligste. Personen, die von Verrath sprechen, versichern, daß ein beträchtliches Korps Konstitutioneller (6500 Mann) sich nach dem Norden Portugals zurükziehe. Diese Angabe stimmt nicht mit unsern erhaltenen Nachrichten überein; wäre sie gegründet, so würde sie die Unfähigkeit oder den Verrath derjenigen beweisen, die das Schlachtfeld, ohne einen Schuß zu thun, verlassen haben. Ehe wir aber daran glauben, wollen wir bestimmte Beweise abwarten."

Die neueste Gazette de France meldet: „Privatbriefe, die diesen Morgen zu Paris angekommen sind, sagen, daß das Paketboot, auf dem sich die konstitutionellen Generale Palmela, Saldanha, Talpa und andere Flüchtlinge von Oporto befanden, durch Sturm und Beschädigungen gezwungen worden, sich in den Hafen von Corunna zu flüchten. Man weiß noch nicht, welche Entscheidung die spanische Regierung wegen dieser Offiziere treffen möchte. Dieselbe Berichte melden, daß 4500 Mann von der konstitutionellen Armee, durch die Royalisten verfolgt, sich nach Galizien geworfen haben, und daß die spanische Regierung, nachdem sie ihnen geboten, die Waffen niederzulegen, mit ungewöhnlicher Großmuth ihnen einen Monatssold und Lebensmittel bewilligt, und zugleich erklärt habe, daß sie die Entscheidung abwarten könnten, die über ihr Schikfal von Seite der portugiesischen Regierung erfolgen würde."

Spanien.

* Madrid, 10 Jul. Die neuesten Nachrichten aus Lissabon haben im Palaste ungemeine Freude erregt, da die Erfolge des Don Miguel auf die Einkünfte, welche die Infantin Gemahlin des Prinzen Don Carlos und die Prinzessin von Beyra beziehen, großen Einfluß haben. Man trift hier Anstalten zu Festen für die Rükkehr JJ. MM. Die Stadt zahlt deswegen die gegenwärtig verfallenen Zinsen für die bei ihr angelegten Obligationen nicht aus. Der König hat befohlen, daß diejenigen Personen, welche die Ehre haben, ihn auf seiner Reise zu begleiten, in Zukunft nicht mehr frei gehalten werden sollen, sondern selbst die Reisekosten zu bestreiten haben. Selbst die Prinzen sind von dieser Verfügung nicht ausgenommen.

* Von der spanischen Gränze, 15 Jul. Der Generalkapitain Fournas von Guipuscoa wollte dem Marquis v. Chaves den Eintritt verweigern, die Frau Marquisin drohte ihm aber mit dem Zorn der Apostolischen und der portugiesischen Prinzessinnen in Madrid, und trieb, wie man sagt, die Kühnheit so weit, ihn zum Zweikampf herauszufordern, so daß er nachgab, aber zugleich einen Kourier an den König nach Burgos schikte, um ihn von diesen Vorgängen zu benachrichtigen.

Großbritannien.

London, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 88 3/8; portugiesische Fonds 54 1/4; mexicanische 41 1/2.

Es hieß das Unterhaus wolle sich am 21 Jul. vertagen, um den Pairs Zeit zu lassen, die noch vor ihnen liegenden Bills zu erörtern; gegen Ende der folgenden Woche solle alsdann das Parlament prorogirt werden.

Der Courier vom 14 Jul. sagt: „Sir Friedrich Lamb, unser Botschafter zu Lissabon, ist mit seinem Gefolge angekommen. Dasselbe Paketboot, der Magnet, hatte den Grafen Bombelles, den Botschafter Oestreichs zu Lissabon, an Bord; der russische und dänische Botschafter hatten Lissabon schon vor der Abfahrt des Magnets verlassen. Die Gesandten Frankreichs, Preußens und Hollands sind unmittelbar darauf an Bord einer französischen Fregatte abgereist; die Gesandten Schwedens und Neapels haben sich an Bord des Dampfboots Herzog von York eingeschift; der ordentliche Gesandte Spaniens hat Lissabon verlassen. Diese Nachricht wird unsere Leser hinreichend auf die Kunde vorbereiten, daß Don Miguel die Maske gänzlich abgeworfen und den Königstitel in Folge der lebhaften Bitten seiner treuen und unabhängigen Unterthanen, der Cortes, angenommen hat. Um die Niederträchtigkeit dieser Handlung vollständig zu machen, wurden drei Kirchen zur Versammlung jedes der drei Stände gewählt; die Tempel der Gottheit wurden durch diese Handlung des Meineids entweiht, und Dankgebete für die Thronbesteigung Don Miguels ertönten an dem Altare, auf dem vor sechs Monaten Don Miguel den feierlichen Eid ablegte, als Regent, im Namen und unter der Autorität seines Bruders regieren zu wollen. Eine andere religiöse Entheiligung fand an dem Tage der Thronbesteigung Don Miguels durch Absingung eines Te-

Deums in allen Kirchen statt. Ein Tedeum für den Erfolg des Verraths! Unter den verhängnißvollen Vorbedeutungen dieses Tags gibt es nichts Schauderhafteres als diesen wirklichen Mißbrauch der geheiligtesten Ceremonien und Pflichten, diese Mischung und Anwendung religiöser Prinzipien auf strafbare zeitliche Zweke. Die Gesandten haben Lissabon unmittelbar nach der ruchlosen Vollziehung des Verraths des Don Miguel verlassen. Mit welchen Mitteln könnte er, in der Ueberzeugung, daß die europäischen Mächte ihre Ansichten billigen werden, diese Handlung zur Täuschung mißbrauchen? Durch eine andere Schlechtigkeit; nemlich durch die Erklärung, daß er sie selbst fortgeschikt habe, weil sie sein Betragen mißbilligt hätten, in der Hofnung, daß die betreffenden Regierungen sie durch andere Gesandte, die dieses Betragen billigen würden, ersezen werden. Man weiß noch nicht, welche Maßregeln unsere Regierung jezt, wo unsere Verührungen mit Don Miguel abgebrochen sind, ergreifen wird; aber man vermuthet, daß sie sich alle Mühe geben wird, die Personen und das Eigenthum der Unterthanen Großbritanniens in Portugal zu schüzen. Wir überlassen übrigens Don Miguel sich selbst, in der Ueberzeugung, daß der Bürgerkrieg und das Elend, das er über sein Land herbeigerufen hat, bald seinen Untergang herbeiführen werden, wenn am Ende die gerechte Sache siegt."

** London, 15 Jul. Herr Goulburn, unser gegenwärtiger Kanzler der Schazkammer, legte endlich am vorigen Freitage dem Unterhause die Schäzung der diesjährigen Einnahmen und Ausgaben, so wie seine, oder vielmehr der Regierung Ansicht über das Finanzwesen des Landes vor. Da auch bei dieser wichtigen Gelegenheit die Regierung weniger ihrer ursprünglichen Ansicht als der einer aufgeklärten Opposition folgt, nemlich daß das Ansäufungssystem des Tilgungsfonds mit fünf Millionen jährlich aus Geldern, welche nicht den wirklichen Ueberschuß der Staatseinnahmen über die Ausgaben bilden, ein finanzielles Gaukelspiel sey, gegen welches die bessern Einsichten eines Huskisson, Canning und Goderich schon längst kämpften, und welches sie auch hauptsächlich bewog auf die Anordnung eines neuen großen Finanzausschusses zu dringen, so verdient die Rede des Hrn. Goulburn allerdings näher gekannt zu werden, und zwar um so mehr, weil das Beispiel Großbritanniens nicht ohne Wirkung auf die Meynungen anderer Staatsmänner bleibt, und die Aufmerksamkeit des Publikums auf so manche nuzlose und schiefe Umwege im Finanzwesen lenkt. Dahin gehören z. B. die Finanzlotterien, die Aufnahme neuer Anleihen — wenn nicht etwa zur Herabsezung hoher Zinsen — zur Tilgung anderer Anleihen oder zur Bildung von Reservefonds, welche aber meistentheils den Völkern mehr Nachtheile bringen, und dieselben immer tiefer und auf längere Zeit hinaus den Staatsgläubigern zinsbar machen, als wenn man geraden Weges fortschritte, und nicht auf ihre künftigen noch ungebornen Kräfte hinarbeitete. Wir haben nunmehr hier begonnen zu einer besseren Einsicht zu kommen, und den jährlichen Zuschuß zum Tilgungsfonds von 5 Millionen auf 3 herabgesezt. Aber es bedarf keiner großen Weissagungsgabe um vorauszusehen, daß bald die Zahl drei aus den Parlamentsstatuten verschwinden werde, denn das Gesez, oder Edikt, oder Verordnung, welches festsezt, daß eine bestimmte Summe jährlich zum Tilgungsfonds gelegt werden solle, ist eben so absurd als der unabweichbare Vorsaz eines Geschäftsmannes, eine bestimmte Summe und nicht weniger ersparen zu wollen. Man mache jährlich bekannt, wie viel die Nation an Ueberschuß gewonnen, damit werde die Staatsschuld allmählig getilgt, oder man vermindere sofort prozentweise die Abgaben, wie sie in mehreren Staaten prozentweise erhöhet werden, und entwikele dadurch immer mehr die Volkskraft. Dieses ist unbezweifelt der beste Tilgungsfonds, und macht alle Finanzkommissionen, Tilgungsfondsbehörden, nachtheiligen Geldumsäze, Bankierprovisionen und Bankierprozente unnöthig, die samt und sonders das Volk im Budget tragen muß. Hr. Goulburn gab zuförderst eine kurze Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1827. Die reine Einnahme betrug 49,581,576 Pf. Die Ausgabe, an Zinsen auf die Nationalschuld und Schazwechsel 28,239,000, und für alle übrigen Staatsdepartemente 19,069,000. Von diesem Ueberschusse von 2,273,600 müssen aber noch 1,141,600 abgezogen werden, welche sich in den Geschäftsumsäzen der Regierung mit der Bank bei den Zahlungen der Militairpensionen für die Land- und Seemacht, so wie in den Rechnungen der öffentlichen Bauten nachweisen lassen. Der reine Ueberschuß des Landes betrug demzufolge im Jahre 1827 1,132,000 Pf. Er erwartet aber in dem gegenwärtigen Jahre einen viel stärkeren Ueberschuß, und schlägt den Unterschied auf wenigstens 800,000 Pf. an. Zwar verspricht er sich keine Vermehrung der Zolleinnahme, vielmehr einen minderen Ertrag, weil allein der Zoll auf das im 1827 eingeführte Getreide 800,000 Pfund einbrachte; ein Zweig der Einnahme, der nach aller Wahrscheinlichkeit in diesem Jahre ausfallen wird. Dieser Ausfall wird aber nach aller Erwartung durch eine Mehreinnahme auf Zuker, Rum, Branntwein und Weine gedekt werden. Die Erndte des ersten Artikels war in Westindien sehr ergiebig, was eine Herabsezung des Preises, eine Vermehrung des Verbrauchs und folglich eine größere Zoll- und Acciseinnahme herbeiführt. Er schäzt den Mehrertrag auf Zuker zu 300,000 Pf., auf Rum und Branntwein zu 150,000 Pf. und auf Weine, deren Verbrauch mit jedem Jahre zunimmt, — und es kan mit Freuden erwähnt werden, daß auch die deutschen Weine daran ihren vollen Antheil nehmen — auf 150,000 Pf. In allen andern Gegenständen des Handels hat sich bereits in den ersten sechs Monaten des gegenwärtigen Jahres eine Mehreinnahme von 300,000 Pf. in den Zöllen gezeigt, und es ist alle Ursache da zu vermuthen, daß das lezte Halbjahr ein ähnliches Verhältniß geben werde. In der Accise erwartet er einen Mehrertrag von 75,000 Pf.; in den Stempelabgaben 200,000 Pf. u. a. m. Auch Irland gibt das erfreuliche Bild einer erhöheten Thätigkeit und vermehrten Wohlstandes. Er sezt demnach die wahrscheinliche reine Gesamteinnahme in diesem Jahre auf 50,381,500 Pf. und die Ausgabe auf 47,292,800 Pf., den Ueberschuß von 3,088,700 Pf. und nicht mehr, wünscht er für den Tilgungsfond anzuwenden, da die Aufnahme anderer Gelder durch Schazwechsel illusorisch, nachtheilig und verderblich ist — ein System, welches auch noch den Nachtheil mit sich führt, daß die Regierung in außerordentlichen Fällen, wo sie plözlich auf das Vermögen Einzelner rechnen muß, den Geldmarkt mit dieser schwebenden Schuld so überhäuft findet, daß wenig verfügbares Kapital für sie noch übrig bleibt. Seit den lezten eilf Jahren wurden von der

Staatsschuld wirklich getilgt 29,000,000 Pfund, welches im Durchschnitte einen jährlichen Ueberschuß der Einnahme von 2⅜ Millionen gibt. Indem das neue Gesez nun den Zuschuß von 5 Millionen jährlich zum Tilgungsfond ausspricht, naht man sich dem wahrhaften Finanzzustand des Landes. Für die

	Pfund.		Pfund.
Armee wird verlangt	8,049,938	weniger als im vor. Jahre	145,000
Marine — —	5,995,965	— — — —	130,000
Artillerie und Ingen.	1,597,196	— — — —	50,000
Uebrigen Zweige der Staatsausgaben	2,184,961	— — — —	90,000
	17,828,060		415,000

Die Gesamtausgabe für den öffentlichen Dienst wird auf 800,000 mehr oder 18,628,060 Pfd. geschäzt, welcher eine Einnahme von 18,869,280 Pfd. gegenüber gestellt wird. Im Allgemeinen zeigten sich die Mitglieder des Parlaments, welche seit vielen Jahren dem Finanzwesen ihres Landes eine besondere Aufmerksamkeit schenkten, und daher ein besonderes Recht haben ihre Ansichten hören zu lassen, mit der Darstellung des Kanzlers der Schazkammer zufrieden, der — es darf nicht vergessen bleiben — in der Anempfehlung der Verminderung des Tilgungsfonds nur der Wiederhall des großen Finanzausschusses ist, dessen Vorsizer Sir Henry Parnell bei dieser Gelegenheit Worte sprach, welche von allen Finanzministern mit der Aufmerksamkeit gewürdigt und beherzigt werden sollten, welche die Anempfehlung des Vorsizers eines aus den ausgezeichnetsten Finanziers (nicht sogenannten Geld- oder Prozentenhändlern) bestehenden großen Finanzausschusses des brittischen Parlaments verdient. Sein großer Wahlspruch ist: „Kein Tilgungsfonds! sezt die Taxen herab!" Dahin wird es doch zulezt bei uns kommen; Englands Gewerbsfleiß wird dadurch einen neuen großen Schwung erhalten, man wird die Zölle auf alle rohen Erzeugnisse immer stärker vermindern, die Volksthätigkeit immer höher anspornen können, und andere Staaten werden dann nothgedrungen folgen müssen den Koloß zu stürzen, um den Völkern eine unmittelbare Erleichterung zu verschaffen, und einen lebendigen thätigen Tilgungsfond in der vermehrten Volkskraft und dem Volkswohlstand hervorzurufen. — Hr. O'Connel ist nun von dem konstitutionellen Kampfe, den er im Namen seiner Landsleute und Glaubensgenossen gegen unser Anti-Emancipationskabinet führte, von Ennis nach Dublin zurükgekehrt; seine Reise war ein Siegeszug. Das Volk wollte es sich nicht nehmen lassen, ihm die sonst höchst widrige und sklavische Huldigung des Wagenziehens darzubringen; hier war sie der Ausdruk des tiefgefühlten innigen Dankes für den Mann, der in seiner Erhebung die Schmach des Volkes abwälzen will. Bei seinem Einzuge in Limerick wurde er von mehr als 40,000 Personen begleitet; in den Städten und Flecken erleuchteten alle Einwohner ihre Häuser, und in Dublin warten seiner neue Beweise allgemeinen Enthusiasmus. Die Katholiken Irlands erklären sich nun entschlossen, an jedem Orte, wo eine Vakanz zur Parlamentswahl eintritt, in welcher sie ihren Einfluß geltend machen können, wie in den Grafschaften und mehrern Städten, keinen Unterschied wegen der Glaubensmeynung der Kandidaten zu machen, und sogar dem Protestanten den Vorzug zu geben, sobald er sich als ein aufrichtiger Vertheidiger ihrer Rechte zeige.

Frankreich.

Paris, 19 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 95; 3Proz. 72, 90; Falconnet 70, 65.

Die Deputirtenkammer fuhr in der Sizung am 18 Jul. in Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums fort.

Die Herzogin von Berry war am 15 Jul. zu Bordeaux angekommen, wo sie mit außerordentlichen Freudensbezeugungen empfangen wurde. Man erwartete sie erst mit Anfang Augusts zu Bagneres de Bigorre.

Es hieß, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf de la Ferronnays, werde in Kurzem ein Bad besuchen, und Hr. v. Rayneval mittlerweile sein Portefeuille versehen.

Deutschland.

* Vom Main, 19 Jul. Es scheint, als sollte die so sehnlich erwartete von dem Wiener Kongreß verheißene Freiheit der Rheinschiffahrt aus dem Uebermaaß der Belästigungen erwachsen; denn seitdem die Verhandlungen über diesen für ganz Süd- und Westdeutschland höchst wichtigen Gegenstand begonnen haben, sind auf dem Rhein zwei neue Zölle errichtet, und auf zwei anderen die Zollgebühren um ein Beträchtliches erhöht worden. — Die Mautvereine, die sich einerseits durch die Verbindung von Preußen und Hessen, und andererseits durch die im Werk stehende Vereinigung von Bayern und Würtemberg mit Nassau, Kurhessen, Frankfurt, den sächsischen Häusern ꝛc. bilden, beginnen gleichfalls gegen einander, d. h. gegen den Handel der nicht unirten Länder, eine feindliche Stellung anzunehmen. So ist es sicher, daß mit dem nächsten Herbste, zu derselben Zeit wo die Frankfurter Messe statt findet, auch eine Messe in dem nur eine Stunde entfernten Offenbach gehalten werden wird. Kein hessischer und preußischer Unterthan kan fernerhin jene besuchen, weil er von den in Frankfurt nicht verkauften, und wieder in die Heimath eingeführten Waaren den Eingangszoll bezahlen muß, wovon er frei ist, wenn er die Offenbacher im Inlande gelegene Messe besucht. Die durch das Mautwesen erzeugte feindliche Stimmung hat sich bereits durch eine Verfügung der kurhessischen Regierung ausgesprochen, wodurch auf die aus Kurhessen nach dem Großherzogthum Hessen ausgeführten Viktualien, deren Offenbach sehr viele von dem gegenüber gelegenen kurhessischen Ufer des Mains erhält, ein sehr bedeutender Ausfuhrzoll, der für mehrere Artikel einem Verbot gleich kommen soll, gesezt ist. Auch wird versichert, daß die Errichtung einer Messe in Offenbach zur Folge haben dürfte, daß die kurhessische Regierung ihren Antheil (nemlich die Hälfte) an der Offenbacher Brüke zurükziehen, und die bestehende Kommunikation unterbrechen dürfte. Ohne diese Nachricht verbürgen zu wollen, ist so viel gewiß, daß wenn die Kontrebande in die nicht unirten Länder auch nicht gerade zu begünstigt wird, doch von Seite der Regierungen keine Maaßregel erfolgt, welche diesem schändlichen Trafik, der allmählig die Stelle des redlichen Handels einnimmt, und nicht ermangeln kan, in moralischer Hinsicht Deutschland in den verwildertsten Zustand zu versezen, ein Ende machen, oder ihn wenigstens beschränken könnte. Ein solches System muß nothwendig den Keim zu den feindseligsten Gesinnungen unter den Bewohnern Deutschlands ausstreuen, und die in einem Bundesstaate so nothwendige Einheit der Gesinnung gänzlich zerstören. Deshalb hat auch die Wiener Kon-

großakte eine allgemeine Mauthvereinigung unter den deutschen Staaten vorgeschrieben; leider wird aber diese weise Verfügung nicht beachtet. — Daß Preußen und Holland über die in Betref der freien Rheinschiffahrt obwaltenden Differenzen sich endlich verständigt haben, unterliegt keinem Zweifel, eben so wenig, daß diese unerwartete Vereinigung hauptsächlich durch politische Rüksichten bewirkt wurde. Preußen soll viel von seinen früheren Forderungen nachgelassen, jedoch von den Niederlanden bedeutende Vortheile nebst der Befugniß erlangt haben, dieselben anderen deutschen Staaten einzuräumen, sobald sich leztere seinem Mauthsysteme anschließen würden. So störend auch manche neue Verhältnisse auf den Handel vor der Hand wirken mögen, so ist doch nicht zu verkennen, daß dieselben die Hofnung, eine allgemeine Handelsverbindung ins Leben treten zu sehen, neuerdings erweken.

Oestreich.

** Wien, 18 Jul. So eben aus Konstantinopel durch außerordentliche Gelegenheit einlaufenden Nachrichten zufolge, soll die Pforte einen neuen Schritt gethan haben, um Großbritannien zu bewegen, seinen Botschafter wieder nach Konstantinopel zu schiken. Es heißt, der Reis-Effendi habe zu diesem Behufe ein Schreiben an den englischen Premierminister, Herzog von Wellington, erlassen. Man zweifelt jedoch, ob dieser Schritt günstigere Resultate haben werde als der bereits früher eingeleitete, wodurch die beiden Botschafter von Frankreich und England eingeladen wurden, zu Wiederanknüpfung der im Dec. v. J. abgebrochenen Unterhandlungen nach Konstantinopel zurükzukommen.

Türkei.

† Konstantinopel, 8 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Ueber die Kriegsvorfälle beobachtet die Regierung ein fortwährendes Schweigen, und will nur hier und da den russischen Truppen theuer erkaufte Vortheile einräumen. Ibrail ist, wie offiziell angezeigt wird, nach einer hartnäkigen Vertheidigung in feindliche Hände gefallen, soll aber durch den, dem Feinde zugefügten Verlust, der mehrmals zu stürmen versuchte, jedoch tapfer zurükgeschlagen wurde, eine so ehrenvolle Kapitulation erhalten haben, daß der Großwessier den Fall dieses Plazes seinem Gebieter mit den Worten anzeigt haben soll: „Herr! noch drei Verluste wie Ibrail, und Du bleibst in dem großen Kampfe Sieger!" Das Benehmen der Pforte im Allgemeinen stimmt jedoch mit den triumphirenden Aeußerungen des Reichsverwesers nicht überein, und es steht zu fürchten, daß wenn Ibrail wirklich so ehrenvoll fiel, es wenig Nachahmer finden werde. Es heißt, die Pforte empfinde die stündlich wachsende Gefahr bei den Fortschritten der Russen; sie suche einen Ausweg, um ihre Existenz zu sichern, und werbe um jeden Preis Freunde. Die Vorschläge den Traktat vom 6 Julius anzunehmen, kommen ihr hierbei zu statten, und die Pforte, so wenig geneigt sie sich bisher zur Annahme der Vermittelung der Mächte in den griechischen Angelegenheiten zeigte, so sehr sie auch jezt bei einer veränderten Sprache den Anstand zu verwahren wünscht, und sich das Ansehen gibt, nur zum Besten Europas handeln zu wollen, hat, nachdem sie die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen erkannt hat, die Botschafter Englands und Frankreichs auf eine in schwankenden Ausdrüken abgefaßte Einladung nach Konstantinopel zurükkommen zu sehen, neuerdings einen Versuch gemacht die englische Regierung zu bewegen, ihren Botschafter nach Konstantinopel zurükzusenden. Die Pforte soll nemlich dem östreichischen Internuncius, Baron v. Ottenfels, ein Schreiben für den Herzog von Wellington zugestellt und darin den Wunsch, einen Botschafter Großbritanniens in Konstantinopel wieder zu sehen, ausgedrükt haben, mit der Bemerkung, daß wenn eine Macht (Rußland) bei dem Traktat vom 6 Jul. beharre, während sie auf der andern Seite auf die auffallendste Art aus den Stipulationen desselben trete und sich feindlich gegen die Pforte betrage, es nicht denkbar sey, daß eine andere Macht (England), welche sich bisher nicht von den Verbindlichkeiten des Traktats entfernt, und stets freundschaftliche Gesinnungen gegen die Pforte geäußert habe, ferner auch bei dem Traktate vom 6 Jul. verharre, und hiedurch die traktatwidrigen, feindseligen Unternehmungen der erstern unterstüze. Es ist natürlich, daß man hier eben so sehr auf die Antwort des Herzogs von Wellington, als auf den Ausgang des Krieges gespannt ist.

† Triest, 17 Jul. Aus Livorno wird gemeldet, daß Hr. v. Miltiz, ehemaliger königl. preußischer Gesandter bei der Pforte, daselbst angekommen sey, und nach vollbrachter Quarantaine über Bayern nach Berlin reisen wolle. Hr. v. Ribeaupierre, der sich mit seiner Familie noch in Florenz aufhält, hat Befehl erhalten sich nach Corfu zu begeben, wo auch Hr. Stratford-Canning unverzüglich eintreffen wird, um mit seinen Kollegen den HH. v. Ribeaupierre und Guilleminot über die griechischen Angelegenheiten zu unterhandeln, und im Einverständnisse mit der griechischen Regierung, welche Bevollmächtigte nach Corfu schiken wird, die Gränzen des neuen griechischen Reichs zu bestimmen. Die Pforte hätte also bei den zu Corfu statt findenden Konferenzen keinen Einfluß mehr, und Griechenland, das noch vor wenigen Monaten eine tributaire Provinz der ottomannischen Pforte seyn sollte, wäre jezt als frei und sich selbst wiedergegeben zu betrachten. Die Unterhandlungen mit der griechischen Regierung zu Corfu dürften sich auch mit der jezigen Verfassung Griechenlands, welche der vernachläßigten Kultur des Landes nicht entspricht, beschäftigen, und diejenigen Abänderungen darin vornehmen, wodurch sie nicht nur zu Gunsten ihrer selbst konsolidirt, sondern auch die dem Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Mächte in den Stand gesezt würden, die Garantie der neuen Verfassung zu übernehmen, und für deren Aufrechthaltung Sorge zu tragen. Graf Capodistrias, der sich in kurzer Zeit so viele Verdienste um sein neues Vaterland erworben hat, und der rastlos mit Verbesserung des Landes und Herstellung der guten Ordnung und Eintracht beschäftigt ist, muß von den Absichten der Mächte unterrichtet seyn. Er soll gegen einen fremden Konsul geäußert haben, daß von seiner Seite nichts verabsäumt werden solle, um die in Corfu nächstens zu eröfnenden Konferenzen bald zu einem glüklichen Ende zu führen; auch deuten seine Vemühungen, den griechischen Kontinent gegen fernere feindliche Einfälle zu sichern, darauf hin, daß es ihm weniger um die Größe des neuen Staates, als um dessen Sicherheit zu thun ist, und daß er die Besezung der Päße Livadiens in der Absicht anzeordnet hat, daß die griechischen Truppen sie zur Zeit der Gränzbestimmung schon inne haben, und die Unterhandlungen dadurch erleichtert werden.

** Triest, 17 Jul. Der Kapitain eines von Syra angekommenen Schiffes begegnete bei Cerigo einer englischen Division von neun Schiffen, welche nach dem Archipel steuerte; auch sah er in den Gewässern von Zante Kriegsschiffe von verschiedenen Flaggen, und hörte außerhalb Sapienza von Zeit zu Zeit eine Kanonade. In Syra war Alles ruhig.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 8 Jul. bestieg Hr. v. Labourdonnaye, der seit 14 Tagen geschwiegen hatte, unter gespannter Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung die Tribune, um die lezte Rede des Ministers des öffentlichen Unterrichts zu bekämpfen. Er sagte unter Anderm: Bei einer so aufgeklärten Nation wie der französischen, werden die Menschen und die Parteien nicht mehr nach ihren Reden und Glaubensbekenntnissen, sondern nach ihren Handlungen und nach dem Geist der Uneigennüzigkeit, die sie gezeigt, beurtheilt. So viele Redner haben seit vierzig Jahren in den pomphaftesten Ausdrüken von der Freiheit gesprochen, um sie zu unterjochen; so viele Staatsmänner haben mit ihrer Uneigennüzigkeit Parade gemacht, um zur Gewalt zu gelangen, so daß man das Wort von der That zu unterscheiden weiß. Ich halte es daher in neuerer Zeit weniger oft für nöthig diese Tribune zu besteigen. Wenn aber Jedermann gelernt hat einfache Thatsachen mit schnellem Blik zu beurtheilen, so wird das Urtheil schwieriger, wenn, wie in der gestrigen Rede des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Sophismen und allgemeine Redensarten auf klare und geschlossene Beweise antworten. Man spricht seit einiger Zeit stets von gesezlicher Ordnung; in welchem Gesezе aber ist die Zahl der geistlichen Schüler blos auf 20,000 beschränkt, während kaum 30,000 zureichen? Der Art. 3. der Charte gestattet allen Franzosen den Zutritt zu den Civil- und Militairstellen. Will man die Duldung des Unterrichts nicht als Basis der religieusen Duldung anerkennen, so sage man doch geradezu, daß man eine Polizei des Unterrichts will, ein Bett des Prokustes, wo wir, um gleichförmig zu werden, verstümmelt werden sollen. Wer berechtigt das Ministerium, eine bürgerliche Unfähigkeit zu verhängen? Geben wir dis heute zu, so kan ein anderer Minister morgen mit demselben Recht die Jansenisten, die Protestanten ausschließen, und von den bürgerlichen zu den religieusen Ausschließungen fortschreiten. Wie, man darf einen Lehrer nicht fragen: Glaubt Ihr an Gott? Liebt Ihr Euern König? Aber man sollte ihn fragen dürfen: Seyd Ihr Jesuite oder Doctrinair, Oratorier oder Trappiste? Und Sie behaupten, unter gesezmäßiger Herrschaft, im Geiste der durch die Charte vorgeschriebenen Freiheit, Toleranz, Gleichheit zu handeln! Sie glauben dis nicht! Ich finde es begreiflich, daß die Leidenschaften blind sind; aber daß der Chef der Justiz, der leidenschaftslos seyn soll, daß der Minister des öffentlichen Unterrichts ein solches System aufstellt und rechtfertigt, das ist zu stark, wenn sie uns dazu bereden wollen, zu schwach, wenn sie sich selbst dazu bereden. Der öffentliche Geist, die Selbstständigkeit der Familienväter sträuben sich gegen diesen Zwang. Nennt es Vorurtheil, nennt es Schwäche der Väter, der Mütter, nennt es wie ihr wollt! Glaubt ihr aber den Geist des Volks, die Interessen der Familien durch Reden und Ordonnanzen zu regieren? Wäre das Ministerium frei gewesen, es hätte diese Ordonnanzen nicht erlassen; es fühlte sich nicht stark genug, um sie zu verweigern. Es dulde daher die Angriffe, die es nicht zurük weisen kan, es schweige und nehme als Wahlspruch: vae victis! Der Minister des öffentlichen Unterrichts antwortet, daß nur ein Gesez religieuse Kongregationen autorisiren kan; solche Kongregationen also, die nicht durch ein Gesez autorisirt seyen, haben auch keine gesezliche Existenz, können folglich keine öffentlichen Funktionen ausüben, und noch weniger bei der Ausübung dieser Funktionen sich der Oberaufsicht des Staats entziehen. Hr. Dubourg spricht darauf gegen die Ordonnanzen und die Universität, so wie gegen die Trennung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten von der Leitung des öffentlichen Unterrichts, wodurch man gleichsam die Seele vom Körper trenne. Hr. Karl Dupin: Die Ordonnanzen haben dem Eindringen der Lehrer ein Ziel gesezt, welche die Unterthanen eines andern bleiben wollten als unsers Königs und des Gesezes. Sie haben aber noch ein größeres Resultat bewirkt; sie haben diejenigen Menschen zu Aposteln unbegränzter Toleranz umgewandelt, welche in sieben Jahren siebenhundert Schulen des gegenseitigen Unterrichts zerstörten, blos weil ihnen jene segenbringende Lehrmethode nicht gefiel, dieselben Menschen, welche aus der medizinischen Schule, aus dem Collège de France, den königlichen Kollegien, ja selbst aus Privatinstituten, alle Lehrer vertrieben, deren Kultus oder Geist dem ihrigen nicht entsprach; dieselben Menschen, welche erst vor drei Monaten das furchtbarste Geschrei erhoben, als man die Aufsicht über den Primairunterricht, der bis dahin unter dem Monopoljoch des Priesterthums gebeugt war, zwischen der Universität, der bürgerlichen Verwaltung und der Kirche theilen wollte. Mit der heftigsten Leidenschaft reklamirte man die Erhaltung der absoluten Herrschaft des Klerus über den Primairunterricht; und woher kam diese Reklamation, die Sie auf dieser Tribüne hörten? Von der nemlichen Seite, die heute im Namen der großen Grundsäze der Charte allgemeine Toleranz und die Freiheit des Jesuitenunterrichts verlangt. Den ersten Anspruch auf Gunstbezeugungen, auf Ehrenstellen, gab, wenn man der öffentlichen Autorität sagen konnte: ich bin ein Zögling der geheimen Schulen, und beweise es durch meinen Haß und meine Verachtung gegen unsere Institutionen. Ein Schrei des Unwillens drang sieben Jahre lang durch ganz Frankreich. Er ward endlich gehört, und der Uebelthäter einzige Strafe ist, die Macht der Gesezе nicht mehr verhöhnen, unsern Kindern nicht mehr den Haß gegen unsere Civilisation in das junge, leicht verführte Gemüth pflanzen zu können. Dis nennt man Verfolgung. Die Rolle eines eingebildeten Märtyrers fehlte dem Jahrhundert Tartuffs; sie war dem unsern vorbehalten. Die Universität empfängt zur Unterhaltung aller ihrer Fakultäten der Theologie, der Rechte, der Medizin, der Wissenschaften und Künste, zur Bestreitung des höhern Unterrichts von ganz Frankreich nicht mehr als 1,935,000 Fr. Die Seminarien aber beziehen von dem öffentlichen Schaze für 20,000 Schüler 2,400,000 Fr. Dis nennt man die Unterdrükung des religieusen Unterrichts. — Man hat uns die Bedürfnisse des katholischen Kultus und Unterrichts vorgerech-

ner; man berechne auf gleich freigebige Weise auch die Bedürfnisse der Wissenschaft und des Lebens. Ist es nothwendig, daß siebenzigtausend junge Leute sechs bis sieben Jahre lang fast ausschließlich Latein lernen? Etwa um den Geist des Alterthums sich einzuprägen? Ein Schrei des Entsetzens würde sich erheben, wenn einer unserer Kollegen sich erlauben wollte, ein Wort anzuführen, das die großen Staatsmänner des alten Roms ausgesprochen hatten. Von den sechstausend Lehrern unserer Kollegien und Pensionen beschäftigen sich über fünftausend ausschließlich mit Latein. Die Erfahrung hat bewiesen, daß man nicht längere Zeit braucht, um Italienisch, Englisch, Spanisch und Deutsch zu lernen, als nach der gewöhnlichen Methode das einzige Latein. Mit jenen Sprachen aber könnte man sich in Europa, in beiden Amerika's, bei allen Handelsvölkern Afrika's und Asiens verständlich machen, die keine Silbe Latein verstehen. Lehren wir die Jugend doch nicht blos Worte! Unterrichten wir sie in den positiven Wissenschaften, in den Bedürfnissen unserer Künste, Gewerbe, Fabriken, und in der einfachen Ordnung unsers gesellschaftlichen Lebens. — Der größte Theil unserer Akademien, besonders die der Wissenschaften, scheinen mir weit hinter dem zurük zu bleiben, was sie zum Vortheil unserer Departements leisten sollten. Ich wünschte, daß in unsern Hauptstädten, die den Mittelpunkt unserer alten Provinzen bilden, Hochschulen errichtet würden, die so umfassend wären, wie die deutschen und schottischen Universitäten. Warum soll die Normandie, Bretagne, das Elsaß, Lothringen, Languedoc und die Provence, kurz jede unserer großen Provinzen, nicht eine Hochschule haben, die mit den gegenwärtigen Fortschritten des Geistes gleichen Schritt hielte? Mit Recht beklagt sich ganz Frankreich, daß man auf einem einzigen Punkte alle Kenntnisse, Ehren, Reichthum, alle Quellen und alle Kränze des Ruhmes zusammen drängt. Jenes wäre eines der natürlichsten Mittel, ein gerechtes Gleichgewicht herzustellen. Jeder von Ihnen würde sich freuen, seine Provinz mit einer solchen Institution geschmükt zu sehen. — General v. Sainte-Marie kämpft noch einmal mit den alten Waffen für die Freiheit des Unterrichts ꝛc., und wird von dem Siegelbewahrer bestritten. Die Kammer schreitet zur Abstimmung über die einzelnen Sektionen. Der Präsident: Die Kommission hat vorgeschlagen, die Besoldung des Ministers, gleich der aller andern Minister, auf 120,000 Franken zu reduziren. Angenommen. Zweite Sektion: Ausgabe der königlichen Kollegien und Freitische 1,009,300 Fr. Die Kommission schlägt an den Freitischen eine Reduktion von 50,000 Fr. vor. Hr. de Laborde wünscht diese Reduktion auf den Primärunterricht übertragen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts willigt in dieses Amendement; die rechte Seite aber bestreitet sein Recht, ohne Einholung der Befehle des Königs in eine solche Vergrößerung eines Budgettheiles willigen zu können. Es entsteht heftiger Streit, und endlich wird der Vorschlag vertagt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 Jul. Auf die gestern Abend durch Staffette eingetroffenen Notirungen aus Wien haben auch hier die Kurse einen nicht unbedeutenden Rükgang erfahren. Die Metalliques sind auf 93 3/8, 1/4 gewichen; Wiener Bankaktien 1285; Partiale 122 1/4; Rothschildische 100Gulden-Loose 151 1/4. Es fehlt nicht an Angabe von Ursachen, die dem eben so unerwarteten als ziemlich beträchtlichen Weichen der Kurse in der Kaiserstadt zu Grunde liegen sollen. Mit Bezugnahme auf Privatbriefe finden Einige jene Ursachen in den Besorgnissen, welche die mancherlei Zweke, die man der Sendung des Lords Heytesbury ins russische Hauptquartier unterstellte, hervorgerufen hätten. Nach Andern sollten im südlichen Italien Unruhen ausgebrochen seyn, wovon man in Wien nähere Kunde erhalten hätte. Die Folgezeit muß lehren, was an diesen Angaben Wahres ist. Inzwischen hat ein bekanntes Bankierhaus Leute mehrere Ankäufe gemacht, wodurch der sinkende Muth mancher Papierhändler wieder aufgefrischt wurde, so daß im Laufe dieses Vormittags die vorherrschende Tendenz vielmehr wieder auf das Steigen als auf ein weiteres Fallen hinzudeuten schien. — Auf Lieferung für Dezember sind mehrere Käufe in der Art abgeschlossen worden, daß es dem Käufer jeden Tag während dem Laufe dieses Monats frei steht, die bedungene Quantität Metalliques zu 93 zu kündigen. Es wurden auch Prämiengeschäfte, sowol auf Ablieferung als auf Kündigung, zu nähern und entferntern Tagen gemacht. Die lezere Art ist jedoch die gewöhnlichste, weil ein minderes Wagniß damit verknüpft ist, als wenn sich der Prämienzieher verbindlich macht, die Effekten zu den bestimmten Kursen zu übernehmen, was ihn noch überdis nöthigt, jederzeit ansehnliche Kassenvorräthe in Bereitschaft zu halten. — Der Diskonto ist 2 Proz. — Zu Amsterdam hatten sich die östreichischen Metalliques wieder auf 90 1/4 gehoben.

Folgendes ist der zwischen den Senaten der freien und Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg und den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 20 Dec. v. J. zu Washington abgeschlossene und am 2 Jun. d. J. ebendaselbst ratifizirte Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrag:

„Die Republik und freie Hansestadt Hamburg, die Republik und freie Hansestadt Lübeck und die Republik und freie Hansestadt Bremen (jeder dieser Staaten für sich abgesondert) an einem Theile, und die Vereinigten Staaten von Amerika am andern Theile, wünschend, ihrem Handelsverkehr unter einander größere Erleichterung zu geben, und die Privilegien ihrer respektiven Schiffahrt auf die Basis der ausgedehntesten Liberalität zu stellen, haben sich entschlossen die Regeln, welche zwischen ihnen beobachtet werden sollen, durch eine Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtskonvention auf klare, distinkte und positive Weise zu fixiren. Zur Erreichung dieses höchst wünschenswerthen Zwels haben der Senat der Republik und freien Hansestadt Hamburg, der Senat der Republik und freien Hansestadt Lübeck und der Senat der Republik und freien Hansestadt Bremen Vollmacht ertheilt an Vincent Rumpff, ihren bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten von Amerika, und der Präsident der Vereinigten Staaten hat Vollmacht ertheilt an Henry Clay, Staatssekretair derselben, welche, nach geschehener Auswechselung ihrer besagten, in gehöriger Form befundenen Vollmachten, über die folgenden Artikel übereingekommen sind: Art. I. Die kontrahirenden Theile

kommen überein, daß jede Art von Produkten, Manufakturen oder Waaren aus jedem fremden Staate, welche von Zeit zu Zeit gesezlich nach den Vereinigten Staaten in ihren eigenen Schiffen eingeführt werden können, gleichfalls sollen in Schiffen der gedachten freien hanseatischen Republiken, Hamburg, Lübeck und Bremen, eingeführt werden können; und daß keine höheren noch anderen Abgaben auf den Tonnengehalt oder auf die Ladung erhoben und verlangt werden sollen, es möge die Einfuhr in Schiffen der Vereinigten Staaten oder in Schiffen einer der gedachten hanseatischen Republiken geschehen, und gleichmäßig, daß jede Art von Produkten, Manufakturen oder Waaren aus irgend einem fremden Staat, welche von Zeit zu Zeit gesezlich nach irgend einer von den gedachten hanseatischen Republiken in ihren eigenen Schiffen eingeführt werden können, gleichfalls in Schiffen der Vereinigten Staaten eingeführt werden dürfen, und daß keine höheren oder anderen Abgaben vom Tonnengehalt oder von der Ladung des Schifs erhoben oder verlangt werden sollen, die Einfuhr mag in Schiffen des einen oder andern Theils geschehen. Und kommen sie ferner überein, daß Alles, was gesezlich von einem Theile in seinen eigenen Schiffen nach irgend einem fremden Staate ausgeführt oder wieder ausgeführt werden kan, gleichmäßig in den Schiffen des andern Theils soll ausgeführt oder wieder ausgeführt werden können. Und sollen dieselben Vergütungen, Abgaben und Rükzölle zugestanden und erhoben werden, es möge solche Ausfuhr oder Wiederausfuhr in Schiffen des einen oder des andern Theils geschehen. Auch sollen nicht höhere oder andere Abgaben irgend einer Art in den Häfen des einen Theils auf Schiffe des andern Theils gelegt werden als diejenigen, welche in denselben Häfen von den nationalen Schiffen zu erlegen sind. Art. II. Es sollen keine höheren noch anderen Abgaben auf die Einfuhr in die Vereinigten Staaten von irgend einem Artikel der Produkte oder Manufakturen der freien hanseatischen Republiken, Hamburg, Lübeck und Bremen, gelegt werden, und keine höheren oder anderen Abgaben sollen auf die Einfuhr in irgend eine der besagten Republiken von irgend einem Artikel der Produkte oder Manufakturen der Vereinigten Staaten gelegt werden als diejenigen, welche von denselben Artikeln, als Produkten oder Manufakturen irgend eines fremden Staates, zu erlegen sind; noch soll irgend eine andere oder höhere Abgabe oder Last von irgend einem Theile auf die Ausfuhr irgend eines Artikels nach den Vereinigten Staaten oder nach den freien hanseatischen Republiken, Hamburg, Lübeck oder Bremen, respektive, gelegt werden, als solche, welche von der Ausfuhr derselben Artikel nach irgend einem andern fremden Staate zu entrichten sind. Auch soll nicht irgend ein Verbot auf die Einfuhr oder Ausfuhr irgend eines Artikels der Produkte oder Manufakturen der Vereinigten Staaten oder der freien hanseatischen Republiken, Hamburg, Lübeck oder Bremen, nach oder von den Häfen der Vereinigten Staaten oder nach oder von den Häfen des andern Theils gelegt werden, welches nicht gleichmäßig auf alle anderen Nationen ausgedehnt wäre. Art. III. Es soll keine Priorität oder Vorzug, weder direkt noch indirekt, weder von einer der kontrahirenden Parteien noch durch Kompagnien, Korporationen oder Agenten, welche für dieselben oder unter ihrer Autorität handeln, in Hinsicht auf Ankauf irgend eines Artikels von Gewächs, Produktion oder Manufakturen ihrer respektiven Staaten, welche in dem Lande des andern eingeführt worden, rüksichtlich der Nationalität des Schiffes, in welchem solche Artikel importirt sind, statt finden, da es die wahre Meynung und Absicht der kontrahirenden Parteien ist, daß keine Unterscheidung oder Verschiedenheit in solcher Hinsicht gemacht werde. Art. IV. In Hinsicht auf die beschränkte Ausdehnung der Territorien der Republiken von Hamburg, Lübeck und Bremen, und auf die bestehenden genauen Handels- und Schiffahrtsverbindungen zwischen den gedachten Republiken, ist es hierdurch stipulirt und übereingekommen, daß jedes Schif, welches ausschließliches Eigenthum eines oder mehrerer Bürger irgend einer der gedachten Republiken, und dessen Kapitain gleichfalls Bürger einer oder der anderen derselben ist, wenn Dreiviertheile der Bemannung Unterthanen oder Bürger einer oder der andern der gedachten Republiken oder eines oder des andern der Staaten der deutschen Konföderation seyn werden, ein solches Schif, solcher gestalt beeigenthumt und bemannt, für alle Zweke dieser Konvention wie ein zu Hamburg, Lübeck oder Bremen gehöriges Schif angesehen werden soll. Art. V. Jedes Schif mit seiner Ladung, welches einer der drei hanseatischen Republiken von Hamburg, Lübeck oder Bremen gehört, und von einem der besagten Häfen nach den Vereinigten Staaten kommt, soll für alle Zweke dieser Konvention angesehn werden, als habe es bei der Republik, welcher es angehört, klarirt, wenn solches auch wirklich nicht die Republik gewesen wäre, von welcher es abgesegelt ist; und jedes Schif der Vereinigten Staaten und dessen Ladung, welches nach den Häfen von Hamburg, Lübeck oder Bremen trasilirt, es sey direkt oder successive, soll für die gleichen Zweke auf den Fuß eines hanseatischen Schiffes und dessen Ladung, dieselbe Reise machend, gestellt seyn.

(Der Beschluß folgt.)

Ausnungen Kurs vom 24 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	98⅛	98⅛
detto à 5 Proc.	104⅛	104
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	106⅞	106⅛
unverzinsliche. 10 fl.	—	117

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151⅛	150⅛
Partial à 4 Proc.	122⅛	122
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93½
Bank-Aktien II. Sem.	1069	1067

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108⅛	—
Hamburg	1 Monat	114⅛	—
Wien in zeger	1 Monat	—	99⅛
Frankfurt	1 Monat	99⅛	—
Leipzig	– –	—	99⅛
London	– –	—	9 [illegible]
Paris	– –	—	117⅛
Lyon	– –	—	117⅛
Mailand	– –	60⅛	—
Genua	– –	—	51
Livorno	– –	—	57

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Ziegler Bauernhofsanwesen zu Neufahrn bei Hohenschäftlarn wird aus freier Hand, entweder ganz oder theilweise, verkauft, und besteht aus folgenden Parzellen:

I. An Gebäuden circa:

In einem halbgemauerten Wohnhause mit gemauerter Stallung und hölzernem Stadl unter einem Legschindeldache;
Einem untermauerten Kasten samt Wagenschupf von Holz, zusammen mit 700 fl. der Brandassekuranz einverleibt;
Einem Ziehbrunnen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 208. 26 Julius 1828.

Spanisches Amerika. (Schreiben aus Veracruz.) — Portugal. — Großbritannien. (Oberhausverhandlung. Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Dänemark. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 208. Französische Deputirtenverhandlungen. — Handelsvertrag zwischen den Hansestädten und Nordamerika. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 66. — Leipziger Buchhändlermesse. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

* Veracruz, 20 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Mit dem von Jamaica gestern angekommenen englischen Paketboot ist der Kommissarius des deutsch-amerikanischen Bergwerkvereins zu Elberfeld, der königl. preußische Oberbergrath Schmidt, nebst seiner Begleitung, in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen. Er sezte, um sich den Gefahren des Küsten-Klimas nicht auszusezen, schon am nächsten Tage die Reise nach der Hauptstadt über Jalapa und Puebla fort. — Die von der Havannah aus unserm Hafen angedrohte Blokade macht großes Aufsehn im Lande. Die Regierung hat darauf hin neuerdings eine Vertreibung der Altspanier angeordnet und befohlen, daß alle noch an den Küsten befindlichen unverheiratheten Spanier sich sofort 20 Leguas landeinwärts begeben sollen. Man wollte sie sogar zwingen sich an der jenseitigen Seeküste, in Acapulco, nach Europa einzuschiffen, ist jedoch, fürs Erste wenigstens, von dieser harten Maaßregel wieder abgestanden. Die Regierung will Truppen nach der östlichen Küste marschiren lassen, und scheint überhaupt in einer sehr aufgeregten Stimmung zu seyn. Der auswärtige Handel leidet dadurch sehr, und liegt, bei der ohnehin jezt eintretenden klimatischen Geschäftsstille, fast ganz darnieder.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 5 Jul.: „Vier Brüder, Stabsoffiziere, Verwandte des Grafen Rezende, Pairs des Königreichs, wurden in der verflossenen Nacht ergriffen und in Gefängnisse abgeführt. Der eine war gefährlich krank; man nahm aber keine Rükksicht darauf. Die Hauptstadt nimmt immer mehr ein düsteres Ansehen an. Zahlreiche Patrouillen von Gendarmen und vorgebliche königliche Freiwillige, ohne Uniform und aus der Hefe des Pöbels, durchziehen sie in allen Richtungen. Die Nachricht von der Katastrophe zu Oporto hat die Konstitutionellgesinnten in die größte Bestürzung gesezt. Schon verlassen viele Personen Lissabon, aus Furcht vor der Härte, die Don Miguel jezt, wo er nichts mehr zu fürchten hat, an den Tag legen möchte. Jeder der drei Körper der Cortes von Lamego hat eine Kommittee von sieben Mitgliedern gebildet, welche die Arbeiten der Cortes in Eine Akte vereinigen sollen. Man spricht von einer Amnestie, die von dem Adel und dem dritten Stande als günstig für die Monarchie dargestellt worden, der sich aber die Geistlichkeit aus allen Kräften widersezt habe, indem sie große und furchtbare Beispiele verlange. Bis jezt soll darüber noch nichts entschieden seyn."

Großbritannien.

London, 17 Jul. Konsol. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 94½; portugiesische 55; mexicanische 41¼.

Am 16 Jul. machte Lord Holland im Oberhause seine am 14 angekündigte Motion in Betref der auswärtigen Verhältnisse Großbritanniens, besonders mit Portugal, Rußland und der Türkei. Er erklärte dabei, daß er dadurch die Minister nicht in Verlegenheit sezen, sondern nur Europa zeigen wolle, daß das brittische Parlament bei den großen gegenwärtig sich ereignenden Vorfällen nicht so gleichgültig sey, als man aus dem bis jezt darüber beobachteten Stillschweigen vermuthen könnte. Der edle Lord beruft sich auf das von Rußland, der Türkei und Frankreich gegebene Beispiel, die amtlich ihre Gesinnungen und Absichten an den Tag gelegt hätten, und glaubt, die Absichten Englands möchten wohl nicht dieselben seyn, die Rußland und Frankreich hegten. Der Kaiser von Rußland sey der Ansicht, daß der Schlacht von Navarin die Vollziehung des Zwekes des Traktats vom 6 Jul. gefolgt seyn würde, wenn man redlich gehandelt hätte. Der König von Frankreich habe von der Schlacht von Navarin so gesprochen, daß sie statt Hinderniß zur Vollziehung des Traktats zu gewähren, die glüklichsten Folgen herbeiführen könnte. Kurz nach Abschluß der Allianz habe Frankreich verschiedene Maaßregeln im Geiste des Traktats vorgeschlagen, die aber England verworfen hätte. Der Lord sagt ferner, er habe vernommen, daß man von Seite der kontrahirenden Mächte den Griechen Geldlieferungen angeboten, und Frankreich dieselben bewilligt, England aber sie verweigert habe. Das Protokoll, auf das sich der Traktat vom 6 Jul. gründet, erkläre, daß in dem Falle, wo die Türkei in die vorgeschlagenen Maaßregeln nicht einwilligen sollte, die kontrahirenden Mächte Konsuln nach Griechenland schiken würden. Rußland und Frankreich hätten diese Konsuln geschikt, England aber nicht. Man hätte vor Unterzeichnung des Protokolls prüfen sollen, ob es einer weisen Politik angemessen sey; nachdem es aber einmal unterzeichnet gewesen, hätte es auch in dem von den unterzeichnenden Mächten vorgesezten Zweke vollzogen werden sollen. (Der Herzog von Wellington ruft aus: Hört! Hört!) Der edle Herzog, fährt Lord Holland fort, wolle ohne Zweifel zu verstehen geben, daß man im Augenblike der Unterzeichnung den Vorsaz gehabt, nur zu Vermittelung und Unterhandlungen seine Zuflucht zu nehmen; das Protokoll habe aber Zwangsmaaßregeln unvermeidlich gemacht, und wenn der Herzog die der brittischen Regierung zugekommenen Depeschen mittheilen

wollte, so würde daraus hervorgehen, daß gleich nach Unterzeichnung des Protokolls die Türkei Zwangsmaaßregeln gegen sich erwartet hätte. Lord Holland suchte darauf zu beweisen, daß, wenn die Regierung bei Unterzeichnung des Protokolls nicht die Absicht gehabt habe, Zwangsmaaßregeln folgen zu lassen, sie sich der Schwäche schuldig gemacht hätte, und daß dann ihr Betragen gegen Rußland treulos und schmachvoll gewesen wäre. Rußland habe durch das Protokoll auf alle Vortheile seiner isolirten Stellung verzichtet, und England durch Unterzeichnung des Protokolls mit Restriktionen, die es blos in Gedanken sich vorbehalten, sich einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht. Uebrigens wolle er die edlen Lords von der entgegengesezten Seite nicht beschuldigen, daß sie sich unredlich benommen hätten, sondern er sage nur, daß Gründe zu der Vermuthung vorlägen, daß sie ihre Ansichten geändert hätten. Der Lord spricht hierauf von den Urkunden, deren Vorlegung er von der Regierung verlangt, besonders von den Depeschen der englischen Botschafter zu Konstantinopel, woraus man die Verpflichtungen kennen lernen werde, welche die Pforte mündlich eingegangen sey. Er erinnert besonders an die Aeußerung des Lords Strangford am ersten Tage der Session, daß das gegebene Wort eines Türken mehr werth sey als der Eid eines Christen. In Bezug auf Portugal sagte Lord Holland, daß der Vertrag von 1642 die zur Zeit Eduards III eingegangenen Traktate wieder in Kraft gesezt hätte, und daß demnach England gehalten sey, zu Gunsten Don Pedro's dazwischen zu treten. (Der Herzog von Wellington macht ein verneinendes Zeichen.) Der Lord bemerkt hierauf; daß er seine Gründe nicht auf diese Traktate stüzen wolle, sondern glaube, daß Ehre und Vortheil England verpflichteten, sich in die Angelegenheiten Portugals zu mischen. Man sagt uns, fährt er fort, viel von der Feigheit der konstitutionellen Chefs. Ich will sie auch nicht als Helden preisen; doch muß man an die Umstände denken, unter denen sie sich befunden haben. Man sagt uns, wir sollten zum Kriege nur im äußersten Falle schreiten, und wir könnten bei dem verzweifelten Zustande unserer Finanzen nicht einmal einen Krieg aushalten. Der Krieg ist ohne Zweifel ein Unglük, aber sicher ist ein schmachvoller Friede ein noch größeres Unglük. Allerdings muß man die Rechte der Staatsgläubiger achten, aber man darf keine Rüksicht darauf nehmen, wenn sie sich mit der Unabhängigkeit und der Ehre des Landes nicht vertragen. Zum Schluß verlangt der Lord gewisse Urkunden in Betref Portugals. (Fortsezung folgt.)

Man hatte Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 21 Mai. Der Kaiser schien sehr aufgebracht gegen Don Miguel; man wußte aber nicht, was er unter diesen Umständen thun werde. Einige sprachen von einer Expedition gegen Portugal.

Die Sun schreibt: „Nachrichten aus guter Quelle zufolge will Don Miguel eine Amnestie proklamiren und den Konstitutionellen verzeihen; zugleich verspricht er Don Pedro's Tochter, seine Nichte, zu deren Gunsten der Kaiser die Krone von Portugal niedergelegt hat, zu heirathen. Damit würde also die vielbesprochene Revolution zu Ende seyn, und Don Miguel König von Portugal bleiben. Man ist zu London für Hrn. v. Palmela und dessen Reisegefährten besorgt, die an Bord des Belfast nach England zurükkehren wollten. Es sind nicht die barbarischen Handlungen des portugiesischen Robespierre (wie der Courier noch vor acht Tagen den Don Miguel nannte) welche diese Besorgniß erregen, sondern die schlechte Bauart ihres Dampfboots, dessen Kessel bei der Hinfahrt viermal gesprungen seyn soll."

** London, 15 Jul. Der König hat den zum Konsul der freien Hansestädte für Gibraltar ernannten Herrn Thomas Godfrey Turner in dieser Eigenschaft anerkannt. Schon längst habe ich in meinen Briefen auf die Wichtigkeit dieses Konsulats für die deutsche Schiffahrt in einem der Barbareskenstaaten so nahen Hafen aufmerksam gemacht; es ist bekannt daß diese Raubstaaten sich gewöhnlich mit Schiffen und Munition zum Behufe ihrer Raubzüge gegen friedliche Kauffahrer in Gibraltar versehen; der Mangel an einem Repräsentanten der Regierungen, deren Flaggen gewöhnlich der Gegenstand der Angriffe der Barbaresken sind, zeigte sich um so fühlbarer, je nachsichtsvoller die Lokalbehörden zu Gibraltar sich gegen die Räuber beweisen, welche Plaisir und Geschäftsthätigkeit in die Stadt bringen. Ueberhaupt kan die Ausbreitung des alten ehrwürdigen Konsulatsinstituts, einer der nüzlichsten und, merkwürdig genug, der unpolitischsten aller Staatsanstalten, für die Beförderung des deutschen Handels und Gewerbbetriebes nicht genug empfohlen werden. Die Kolonien aller Seemächte, deren Häfen den deutschen Flaggen geöfnet sind, und wo diese wirklich schon erscheinen, sollten nicht unbeachtet bleiben, und es ist uns nicht einleuchtend, warum in Jamaica, Curaçao (jezt Freihafen) Calcutta, Sincapore, Batavia und der Capstadt nicht eben sowol Konsuln angestellt werden, als in manchem unbedeutenden europäischen Hafen. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß in den Hauptniederlagsorten der europäischen Seestaaten für die Länder des Ostens und Westens auch die Handelsstaaten des Innern von Europa ihre Konsuln haben, die nicht nur die Flaggen, die Schiffsmannschaft, so wie die Bürger und Unterthanen ihrer respektiven Staaten in Schuz nehmen, sondern durch ihre Berichte von wesentlichem Nuzen für die Beförderung und Ausdehnung des Gewerbfleißes sind. — Gestern zeigte sich der erste Rükschritt unsrer Minister von dem bisher unter den Liverpool-Goderich-Canningschen Verwaltungen befolgten Handelssystem. Statt den Zoll auf ostindische Seidenwaaren zu vermindern, wie es für dieses Jahr von den Herren Huskisson und Grant, als sie im Amte waren, versprochen worden, verfolgt das jezige Ministerium einen neuen Plan, und läßt provisorisch, auf die Vorstellungen der Seidenfabrikanten, den hohen Zoll bestehen. Vergebens sträubten sich die beiden Exminister und andere Mitglieder des Unterhauses gegen dieses Abspringen vom Systeme des freien Handels, aber der Torysmus siegte mit einer Mehrheit von drei Stimmen. Hr. Huskisson äußerte dann im Laufe der Debatten, daß er am 18 auf die Vorlegung der unserm Gesandten in Nordamerika zugeschikten Instruktionen des Ministeriums bei den Unterhandlungen über den neuen amerikanischen Zolltarif, so wie der Korrespondenz mit der amerikanischen Regierung über diesen Gegenstand, antragen werde.

Frankreich.

Sonntags den 20 Julius war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrath präsidirte.

In der Sizung der Pairskammer am 19 Jul. hielt zu-

erst der Marschall Herzog von Tarent eine Trauerrede auf den verstorbenen Marschall Herzog von Lauriston. Graf Molé erstattete hierauf zwei Berichte, 1. in Betref des von dem Vicomte Lainé gemachten Vorschlags, die Kompetenz und die Verfahrungsart des Gerichtshofs der Pairs; 2. die Auslegung der Gesezе betreffend. Das Comité der Petitionen erstattete dann noch einige Berichte. Ueber die Bittschrift des Doktor Chamoin, den Bau der Lazarethe gegen das gelbe Fieber zu suspendiren, da die nichtansteckende Eigenschaft desselben erwiesen sey, geht die Kammer zur Tagesordnung, obschon der Graf Chaptal und der Vicomte Lainé dafür gesprochen hatten. Graf Tournon und Baron Pasquier hielten Vorsicht für räthlicher. Die Bittschriften von 134 Eigenthümern von Weinbergen, diesem Theile der akerbauenden Industrie zu Hülfe zu kommen, ward mit starker Mehrheit den Ministern zugewiesen. Der Graf Chaptal meynte, das Uebel sey hier eine Folge des Drangs der Umstände, und vielleicht habe man zu viel Reben angepflanzt. Der Herzog Decazes suchte im Gegentheil zu erweisen, daß der vermehrte Anbau der Weinreben nicht mit der Zunahme der Bevölkerung im Verhältniß stehe. Er räth zur Abschaffung des Kriegsdecimes, zur Verminderung der Detailabgabe um zehn Prozent, und der Octroi um die Hälfte.

In der Sizung der Deputirtenkammer an diesem Tage erstattete Hr. Lepelletier d'Aunay den Kommissionsbericht, den Gesezesentwurf über die Dotation der Pairskammer betreffend. In der übrigen Sizung beschäftigte sich die Kammer mit verschiedenen Petitionen.

Der neue englische Botschafter beim französischen Hofe, Lord Stuart, traf in der Nacht vom 19 zum 20 Jul. zu Paris ein, und stieg im englischen Gesandtschaftshotel ab.

Der Disciplinarrath der Pariser Advokaten hat gegen den Advokaten Hrn. Duverne, wegen seiner Rede in dem Prozesse Dumonteil zu Vertheidigung der Gesezmäßigkeit der Priester-Ehen, als Strafe einjährige Suspension ausgesprochen.

Der Messager des Chambres schreibt aus Toulon vom 11 Julius: „Die Gabarren l'Emulation und la Lamproie sind so eben von hier nach Aegina unter Segel gegangen, wohin sie Lebensmittel, Pulver und andere Kriegsbedürfnisse, und noch außerdem 500,000 Fr. bringen; das Ganze ist an den Präsidenten von Griechenland, Grafen Capodistrias, adressirt."

Wie es heißt, wird der König im September d. J. eine Reise nach dem Lager von Lüneville und nach Straßburg unternehmen, aber nur 14 Tage von Paris entfernt bleiben.

Die Quotidienne sagt: „Diejenigen Pariser Blätter, welche Organe der HH. v. Palmela und Barboza sind, unterhalten uns, um sich wegen der in Portugal erlittenen Niederlage zu trösten, von einem kleinen diplomatischen Siege, der durch die Abreise einiger Gesandten errungen worden seyn soll. Allein was will man denn daraus schließen, daß die Gesandten Frankreichs, Oestreichs, Preußens und Schwedens die Hauptstadt Portugals verlassen haben? Will Europa Don Miguel bekriegen? Diese Erwartung ist ungereimt. Als dieser nemliche Hr. Lamb und der französische Gesandte 1827 Madrid verließen, so erklärten Frankreich und England, obgleich unter dem Einflusse Cannings, Spanien dennoch nicht den Krieg. Nein, die europäischen Kabinette mischen sich in keine Erbfrage, welche durch die einzigen kompetenten Richter, die Stände Portugals, gelöst worden."

Italien.

Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana sind am 9 Jul. nach Mailand abgereist, um der Erzherzogin Vicekönigin einen Besuch abzustatten. Von Mailand werden sie sich nach Turin begeben, um die beiden Schwestern, die Prinzessin von Carignan und die Erzherzogin Marie Louise zu besuchen. Man glaubte sie würden von da einen Ausflug in das Thal von Aosta und die umliegende Gegend machen, dann nach Turin, und von da mit der Erzherzogin Marie Louise nach Florenz zurückkehren. Die verwittwete Großherzogin Maria Ferdinanda ist nach Livorno abgereist, um die Seebäder zu gebrauchen. Der Prinz Friedrich August von Sachsen begleitete sie, um Pisa und Livorno zu sehn; er will dann nach dem Genuesischen reisen, wo er wahrscheinlich noch mit dem Großherzoge zusammentreffen wird.

*Livorno, 18 Jul. Vergestern kam ein sardinisches Schif von Algier in sieben Tagen hier an. Es war ungestört bei hellem Tage ausgelaufen, während das französische Blokadegeschwader durch die Winde in weiter Entfernung gehalten wurde. Nach Behauptung des Kapitains sieht man diese Blokade zu Algier mit großer Gleichgültigkeit an. — Da in Marseille die schwarzen oder afrikanischen Poken herrschen, so sind die von dort kommenden Schiffe hier einer strengen Quarantaine unterworfen.

Deutschland.

Die Abreise Sr. Maj. des Königs von Bayern nach Brükenau ist, Münchener Blättern zufolge, auf den 29 Jul. festgesezt. Ihre Maj. die Königin und der neugeborne Prinz befinden sich sehr wohl.

Das Central-Landwirthschaftsfest wird, nach dem von dem Generalkomité bekannt gemachten Programm, den 5 Okt. auf der Theresienwiese bei München gehalten werden.

** Frankfurt a. M., 21 Jul. Die neuen Zolleinrichtungen im Großherzogthum Hessen, dessen Gebiet bekanntlich das unsrer freien Stadt an vielen Punkten berührt, verursachen uns zwar noch manche zeither nicht gewohnte Ungemächlichkeiten; indessen haben wir die Befriedigung uns immer mehr zu überzeugen, daß die großherzoglichen Staatsbehörden es nicht am Bestreben ermangeln lassen, um die nothwendig aus jedem strengen Zollsysteme für den Nachbar hervorgehenden Uebel, so weit es thunlich ist, zu mildern. So sind, heißt es, bereits Verfügungen eingeleitet, um an den Eintrittsstationen in das Großherzogthum dem Reisenden sowol als den Frachtfuhrleuten jede nicht ganz unabweisliche und mit Zeitaufwand verknüpfte Behelligung zu ersparen. Auch sollen Supplementarinstruktionen an die Zollbeamten ergangen seyn, wodurch jede Dunkelheit in Betref desjenigen Theiles der neuen Zollverordnung gehoben wird, der die Durchgangsgebühren bestimmt, und der insofern einer authentischen Interpretation bedarf, als darin nur die Hauptstraßenzüge angegeben sind. In der That haben kürzlich mehrere Vorgänge statt gefunden, die eine möglichst genaue Bestimmung der Höhe jener Gebühren auch für die Seitenstraßen sehr wünschenswürdig machen. — Die benachbarten Bäder des Taunus, namentlich Wiesbaden, sind im gegenwärtigen Augenblike mit Kurgästen fast

überfüllt. An lezterwähntem Baderte konnten die neuen Ankömmlinge in der lezten Woche zum Theil kein Unterkommen mehr in den großen Gasthäusern finden, und erhielten nicht ohne Mühe in Privathäusern anständige Wohnungen. — Das neueste Heft der allg. politischen Annalen enthält „Briefe eines Kurländers über die europäischen Angelegenheiten", worin lezterer aus einem russischen Gesichtspunkte angesehen und beurtheilt werden. Der Verfasser ist offenbar einseitig, wo es das Interesse seiner Regierung gilt. Ueber England spricht er kühn ab, etwas seiner äußert er sich über Frankreich. Von Deutschland ist bis jezt noch wenig gesagt, vielleicht geschieht es in den folgenden Briefen. Da die Briefe gut geschrieben sind, so muß man um so mehr auf seiner Hut seyn, sich von der Parteilichkeit des Verfassers nicht verführen zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß seine Ansichten einer strengen Kritik unterworfen würden.

Preußen.

Zu Berlin ist der berühmte Arzt von Siebold, geheimer Medizinalrath, Professor und Direktor der Entbindungsanstalt an der dortigen Universität, am 12 Jul. gestorben. Er war 1775 zu Würzburg geboren.

Nach Ausweis des im Druk erschienenen Verzeichnisses sind im gegenwärtigen Sommerhalbjahr auf der Berliner Universität 1631 Studirende anwesend. Im Sommer 1827 betrug deren Anzahl 1594.

Dänemark.

Aus Kopenhagen wird unterm 12 Jul. geschrieben: „Am 7 d. sah man zwei russische Kriegsschiffe von Norden her kommen, welche beinahe eine Meile von der Drei-Kronen-Batterie Anker warfen. Man erkannte bald, daß es das Linienschif Hanguth von 84 Kanonen, Kapitain Awinow und die Fregatte Provorne von 36 Kanonen waren, welche von dem Viceadmiral Grafen v. Heyden zurükgeschikt worden, nicht nur um ausgebessert zu werden, sondern auch um die, durch die Schlacht von Navarin invalid gewordenen Mannschaften, welche dem Vernehmen nach sich auf etwa 50 belaufen, nach Rußland zu bringen. Nach 24 Stunden sezten beide Schiffe ihren Weg nach Kronstadt fort. — Bald darauf erschien auch das, seit mehrern Wochen angekündigte russische Geschwader endlich in unsern Gewässern, und ging am 9 Jul. um 10 Uhr Vormittags außerhalb des Kanals von Dragoe, beinahe drei Meilen von Kopenhagen, vor Anker. Dieses Geschwader soll nicht auf der Rhede von Kopenhagen anhalten, sondern auf der von Helsingör. Es besteht aus den Linienschiffen Père-Eduampenoise, von 81 Kanonen, Konstantin von 74, welches bis jezt die Flagge des Kontreadmiral Ricord führt, ferner aus den Linienschiffen Wladimir von 74 und Emanuel von 64 Kanonen; ingleichen den Fregatten Olga, Maria und Alexandra, jede von 44 Kanonen. Der Admiral Siniawin, der dasselbe bis zum Eingang des Sunds geführt hat, wird von dem Ankerplaze aus, wo er sich jezt befindet, mit dem St. Andreas von 74 Kanonen und den drei Fregatten Merkur, Kreuzer und Diana nach Kronstadt zurükkehren. Nach vorläufiger Meldung werden im Laufe des August noch vier andere Fregatten eintreffen. Sobald der Kontreadmiral Ricord, der bestimmt ist, das Geschwader nach dem mittelländischen Meere zu führen, sich von dem Admiral Siniawin getrennt hat, wird er seine Flagge am Bord des Père-Champenoise aufziehen. Nach der Rükkehr des Hanguth und der Fregatte Provorne zu schließen, hat es den Anschein, daß Admiral Ricord nicht bestimmt ist, einige Schiffe vom Geschwader des Viceadmiral Graf Heyden abzulösen, sondern dasselbe zu verstärken."

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat Seinem Gesandten beim kais. östreichischen Hofe, Hrn. v. Tatitschef, und dem Hrn. Fürsten von Metternich, bei Gelegenheit des zwischen Oestreich und Polen über die gegenseitigen Liquidationsangelegenheiten zu Stande gebrachten Abkommens, den weißen Adlerorden verliehen.

Wien, 24 Jul. Metalliques 92 13/16; Bankaktien 1065.

Türkei.

** Triest, 19 Jul. Nach Aussage eines in dreißig Tagen von Smyrna hier angekommenen Schiffskapitains war diese Stadt ganz ruhig. Vor Navarin traf derselbe 30 Kriegsschiffe, größtentheils französische und russische, auch sah er vor Modon ein russisches Linienschif, welches diese Festung beschoß. — Ein in 34 Tagen von Gibraltar eingetroffenes Schif begegnete auf der Höhe der balearischen Inseln einem französischen Konvoy von 60 Segeln, größtentheils Transportschiffen, welche nach der Meerenge (vermuthlich nach Cadix) steuerten. In Gibraltar waren fünf schwedisch-norwegische Kriegsschiffe, nemlich 2 Fregatten, 2 Briggs und 1 Goelette angelangt, und nach einem fünftägigen Aufenthalte am 13 Jun. nach Algier weiter gesegelt. —

* Malta, 28 Jun. So eben läuft eine russische Fregatte in Begleitung einer türkischen Korvette ein, die sie erobert hat, und ein russisches Linienschif von 74 Kanonen ist im Gesicht des Hafens. Man besorgt, daß beide Schiffe Krankheiten an Bord haben.

* München, 24 Jul. Briefe, die vom 25 Junius aus Syra hier angekommen sind, bestätigen die Nachricht von der russisch-französischen Anleihe für Griechenland. Der französische Konsul ist in Aegina angekommen, und das diplomatische Verhältniß zwischen beiden Mächten dadurch eingeleitet. Miaulis hat bei Mitylene wieder zwei türkische Fahrzeuge verbrannt. Ibrahim Pascha hat sich bereit erklärt Morea zu räumen; doch es fehlt an einer Flotte zu seinem Transport, und die Europäer scheuen sich, ihn mit den Resten seines Heers und seinem Gepäk nach Aegypten zu führen, wegen der Pest. Das Gerücht erneuert sich mit größerer Bestimmtheit als je, daß sein Vater sich unabhängig von der Pforte erklärt habe. — Mehrere Ipsarioten, Hydrioten und Spezioten, denen mit der Seeräuberei die Hofnung auf Erwerb vernichtet ist, und die Rechnung und Gewinn nur in der Verwirrung von Griechenland zu finden glaubten, hatten sich gegen das Leben des Grafen Capodistrias verschworen. Kolokotroni und Ypsilanti haben die Verschwörung entdekt, und die Mitschuldigen sind eingezogen. — Der Handel von Syra ist außerordentlich schwunghaft. Bei der Unsicherheit der andern Pläze ist dort jezt der Hauptstapelplaz der Levante, und der Vereinigungspunkt aller seefahrenden Nationen. Es ist keine Frage, daß diese Insel der Hauptsiz der neuen griechischen Seemacht, und des Wohlstandes der sich rasch aufschwingenden Nation werden wird.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 9 Jul. bemerkt Hr. v. Vatismenil, daß er die Genehmigung des Königs zu dem Amendement des Hrn. de Laborde eingeholt habe. Hr. Karl Dupin schildert die Noth und Mittellosigkeit eines großen Theils von Frankreich, wodurch die Regierung sich genöthigt sehen müsse den leidenden Gemeinden in Errichtung von Schulen zu Hülfe zu kommen. Er sagt unter Anderm: Zwei Millionen Kinder besuchen die Primärschulen, sechs Millionen sollten und würden sie besuchen, wenn die Mittel nicht fehlten. Sie wollen ihnen 50,000 Fr. zuweisen. Dis beträgt für jedes Kind der nothleidenden Familien 3 Halbcentimen jährlich — siehe da, ihr Antheil an der Milliarde! Von den 38,000 Gemeinden Frankreichs besizen 14,000 noch keinen Schullehrer, weil sie keinen bezahlen können. Wir in Paris träumen freilich von dem reichen glüklichen Frankreich, das jährlich 980 Millionen Abgaben bezahlt. Aber man braucht nicht auf den Schnee der Alpen, nicht in die Landes der Gascogne oder auf den vulkanischen Boden der Auvergne zu kommen, um Elend und Noth zu finden. Schon vier Tagreisen von Paris, an den Ufern der Loire, sehen wir 240 Qdr. Meilen von einem schwachen, bleichen, kränklichen Geschlecht bewohnt, ganze Gemeinden wo die Behörde sich glüklich schäzt, wenn sie einen Menschen findet, der schreiben oder wenigstens nur seinen Namen zeichnen kan, um Maire oder Adjunkt zu werden. Mit den Geistern liegen auch die Felder brach und öde, und wir geben 38,000 Gemeinden elende 50,000 Fr., während wir, wenn wir bei den ungeheuern Budgets von sieben Ministerien blos die übertriebensten Verschwendungen und Sinekuren etwas verminderten, so viele Hunderttausende als Saat aussäen könnten auf Frankreichs fruchtbarem Boden, der hundertfältige Erndte tragen würde. Hr. Duvergier de Hauranne bemerkt, die bis jezt im Budget aufgeführten 50,000 Fr. zur Aufmunterung des Primärunterrichts seyen nicht für die Schüler, sondern für die Lehrer bestimmt gewesen, denen man Prämien bewilligte. — Das Amendement des Hrn. de Laborde wird angenommen. Blos Hr. Duplessis de Grenedan erhebt sich dagegen. Die vier Sektionen des Budgets der Universität, zusammen 2,270,000 Fr. betragend, werden gleichfalls angenommen, und dabei blos die durch die Kommission vorgeschlagene Reduktion der Besoldung des Ministers ausgesprochen.

Die Berathung kommt nun an das Ministerium des Innern. Hr. Mechin lobt die dramatische Censur wegen ihrer seit einiger Zeit bewiesenen größern Milde, erhebt sich aber gegen die geheimen Fonds der Polizei, und hauptsächlich gegen die Art, mit der jene Fonds an sogenannte Schriftsteller, die Kreaturen und Heroldе des Absolutismus, vertheilt werden. Der Minister des Innern geht in eine weitläuftige Vertheidigung seines Budgets ein, und bemerkt in Beziehung auf die geheimen Ausgaben, es sey schwer sie zu vertheidigen, weil es nicht in seiner Macht stehe ihre Natur zu entschleiern. Es sey eine Sache des Gewissens. Mit Recht habe die Kommission bemerkt, daß Frieden und Sicherheit in Frankreich herrschen. Er gebe die Versicherung, daß sie fortwährend herrschen werden, obgleich es Menschen gebe, die, nachdem sie lange Zeit die Grundsäze der Revolution bekämpft hätten, sich nun zu Gewaltsamkeiten fortreißen ließen, deren Exzesse selbst die Revolutionaire in Staunen sezen sollten. — Schließlich widersezt sich der Minister den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, namentlich bei der geheimen Polizei. Die Kammer aber stimmt für diese Verminderungen, so daß die Summe der ersten Sektion, Kosten der Centralverwaltung, sich von 3,170,000 Fr. auf 2,860,000 Fr. reduzirt. — Bei der zweiten Sektion, Kosten der Brüken und Chausseen, vertheidigt Hr. Becquey, Generaldirektor der Brüken und Chausseen, die gegen diesen Verwaltungszweig theils bei der allgemeinen Diskussion, theils von der Kommission gemachten Vorwürfe. In England beträgt die Länge der Barrierenrouten 9800 Lieues, worauf jährlich über 40 Mill. Fr. verwendet werden. In Frankreich hingegen betragen blos die königlichen Wege schon über 8000 Lieues, ohne mehr als 17 Mill. zu kosten, troz dem, daß in Frankreich die Wege durch die häufigeren Regen mehr ruinirt werden, so wie durch die schweren Lastfuhren, welche in England auf der See, auf Flüssen und Kanälen verführt werden. Dennoch ist in Frankreich das Fahren um die Hälfte wohlfeiler als in England, und auf einzelnen Punkten Frankreichs ist der Landtransport weniger theuer als der Wassertransport in England. Schon vor der Revolution betrug das Budget der Brüken und Chausseen über 40 Mill., und gegenwärtig, wo die Ländereien, Taglohne und Materialien so sehr im Preise gestiegen sind, soll mit der gleichen Summe für eine vielfach größere Cirkulation gesorgt werden. Die Verwaltung, statt Privatunternehmungsgesellschaften auszuschließen, muntert sie vielmehr auf alle Art auf, aber die Kanäle geben durch die Zölle, die man den Unternehmern in der Regel anweist, selten einen so augenbliklichen Gewinn, daß die Kapitalisten dadurch angezogen werden könnten. Um so größer sind die Vortheile, die sie dem Ganzen gewähren: Grundeigenthum, Bodenprodukte, Industrieerzeugnisse — alles steigt im Werth; die Bevölkerung nimmt zu, wird thätiger, aufgeklärter; aus dieser allgemein wachsenden Regsamkeit entstehen tausend indirekte Einnahmsquellen für den Staat, der sich so von allen Seiten aufgefordert sieht, Unternehmungen auszuführen, die ganzen Provinzen neues Leben geben. Die mittelst Anleihen auszuführenden Kanäle werden ungefähr 177 Millionen kosten, und eine Ausdehnung von 500 Lieues erhalten. Schließlich zeigt der Redner, wie viel man dem diese Arbeiten leitenden Ingenieurkorps verdanke, und wie Großes diese Elite der mathematischen Wissenschaften, um die Frankreich von ganz Europa beneidet werden dürfe, leiste.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Beschluß des Handelstraktats zwischen den Hansestädten und Nordamerika.

Artikel VI. Es ist gleichfalls übereingekommen, daß es völlig frei für alle Kaufleute, Schiffskapitaine und andere

Bürger von beiden Theilen seyn soll, selbst ihre eigenen Geschäfte in allen der Jurisdiktion eines derselben unterworfenen Häfen und Plätzen zu führen, sowol in Hinsicht auf die Konsignation und den Verkauf ihrer Güter und Waaren im Groß- oder Kleinhandel, als in Hinsicht auf Laden, Löschen und Versenden ihrer Schiffe, wobei sie sich den Gesezen, Dekreten und eingeführten Gebräuchen zu unterwerfen haben, welchen die eingebornen Bürger unterworfen sind, indem sie in allen diesen Fällen als die Bürger der Republik, in welcher sie residiren, oder zum Wenigsten auf den Fuß der Bürger oder Unterthanen der begünstigtsten Nation zu behandeln sind. Art. VII. Die Bürger jeder der kontrahirenden Parteien sollen die Macht haben, innerhalb der Jurisdiktion der andern, über ihre persönlichen Güter mittelst Verkauf, Schenkung, Testament oder anderweitig zu disponiren, und ihre Erben, als Bürger der andern Partei, sollen in ihren persönlichen Gütern succediren, es sey in Folge eines Testaments oder ab intestato, und sie mögen entweder persönlich oder durch andere für sie Handelnde Besiz davon nehmen, und darüber disponiren, wie sie wollen, indem sie nur dieselben Abgaben zu bezahlen haben, als zu deren Zahlung die Einwohner des Landes von solchen Gütern in gleichen Fällen verpflichtet sind oder seyn werden. Und wenn im Falle eines Grundstüks die besagten Erben, in Hinsicht auf ihren Charakter als Fremde, behindert werden sollten in den Besiz der Erbschaft zu treten, so soll der Zeitraum von drei Jahren gestattet werden, um darüber zu disponiren, wie sie es angemessen finden werden, und das Provenü, ohne Molestation und entfreiet von allen Abzugs-Abgaben von Seite des Gouvernements der respektiven Staaten, auszuführen. Art. VIII. Beide kontrahirenden Parteien versprechen und verpflichten sich förmlich, ihre spezielle Protektion den Personen und dem Eigenthum der gegenseitigen Bürger jedes Standes, welche sich in den der Jurisdiktion des einen oder des andern unterworfenen Territorien, es sey temporär oder daselbst wohnend, aufhalten werden, zu gewähren, und ihnen die Justiztribunale zu ihrem juridischen Rekurs an selbige auf dieselbe Weise, welche hinsichtlich der Eingebornen oder Bürger des Landes, in welchem sie sich aufhalten, herkömmlich und gebräuchlich ist, frei und offen zu lassen; zu welchem Ende sie zur Vertheidigung ihrer Rechte in allen ihren Rechtsstreitigkeiten sich solcher Advokaten, Sachwalter, Notarien, Agenten und Faktoren bedienen mögen, als sie für gut finden werden, und sollen solche Bürger oder Agenten eben dieselbe Freiheit haben als die eingebornen Bürger, bei den Deciſionen und Urtheilssprüchen der Tribunale, in allen Fällen, welche dieselben betreffen mögen, gegenwärtig zu seyn; so wie bei der Aufnehmung von Verhören und Beweisen, welche in den besagten Rechtsstreiten beizubringen seyn mögen. Art. IX. Die kontrahirenden Parteien, wünschend in Frieden und Harmonie mit allen Nationen der Erde mittelst offenen und gegen alle gleich freundlichen Verfahrens zu leben, verpflichten sich gegenseitig keine besondern Begünstigungen andern Nationen in Hinsicht auf Handel und Schiffahrt zu ertheilen, welche nicht unmittelbar dem andern Theil gemeinschaftlich werden, welcher dieselbe Freiheit, wenn die Konzession ohne Entgelt gemacht war, oder unter Zugestehung derselben Kompensation, wenn die Konzession bedingt war, genießen soll. Art. X. Die gegenwärtige Konvention soll für die Zeit von zwölf Jahren, vom Dato derselben an, in Kraft seyn, und ferner bis zwölf Monate, nachdem die hanseatischen Republiken Hamburg, Lübeck und Bremen, oder einige von selbigen, eines Theils, oder das Gouvernement der Vereinigten Staaten, andern Theils, ihre Absicht dieselbe zu beendigen, zu erkennen gegeben haben werden, indem jede der besagten kontrahirenden Parteien sich das Recht vorbehält, solche Aufkündigung derselben am Ende des besagten Termins von zwölf Jahren zu machen. Und ist es hiebei zwischen selbigen übereingekommen, daß bei Ablauf von zwölf Monaten nach solcher Aufkündigung, nachdem solche abseiten einer der Parteien von der andern empfangen seyn wird, diese Konvention und alle Bestimmungen derselben aufhören und endigen sollen, so weit sie die Staaten betreffen, welche solche Aufkündigung ertheilen und empfangen; wobei es jedoch übereingekommen und verstanden ist, daß, wenn eine oder mehrere der vorbesagten hanseatischen Republiken bei Ablauf der zwölf Jahre vom Tage der gegenwärtigen Konvention an, die Andeutung der beabsichtigten Beendigung dieser Konvention ertheilen oder empfangen, dieselbe nichtsdestoweniger in voller Kraft und Anwendung verbleiben soll, sofern sie die übrigen hanseatischen Republiken oder Republik betrift, welche solche Andeutung nicht ertheilt oder empfangen haben mögen. Art. XI. Nachdem die gegenwärtige Konvention von den Senaten der hanseatischen Republiken von Hamburg, Lübeck und Bremen und von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, mit dem Gutbefinden und der Zustimmung des Senats derselben, genehmigt und ratifizirt worden, sollen die Ratifikationen derselben zu Washington innerhalb neun Monaten vom Dato dieses, oder wenn möglich früher, ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben Wir, die Bevollmächtigten der kontrahirenden Parteien, die gegenwärtige Konvention unterzeichnet und unsere Siegel derselben beigesezt. So geschehen in Quadruplikaten in der Stadt Washington, am zwanzigsten Tage des Decembers des Jahres unsers Herrn Eintausend Achthundert und Sieben und Zwanzig, im zwei und fünfzigsten Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unterzeichnet: (L. S.) W. Rumpff. (L. S.) H. Clay.

Der brasilische Generalkonsul für die Hansestädte, Hr. Rademacher, macht, in Gemäßheit eines besondern Auftrags des Kaisers seines Herrn vom 17 Mai d. J., in Hamburger Zeitungen bekannt, daß, zufolge kaiserlichen Befehls vom 12 Jan. d. J., der Major Georg Anton Schäffer nicht mehr ermächtigt sey, für Rechnung der Staatskasse Ausgaben irgend einer Art, und welchen Namen sie haben mögen, zum Behuf der Annahme und Einschiffung von Kolonisten zu machen.

Türkei.

Die Zeitung von Corfu vom 28 Jun. enthält (wahrscheinlich aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands) nachstehende Bekanntmachung des Präsidenten von Griechenland aus Poros vom 31 Mai (neuen Stils): „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. Die Regierung erhält in diesem Augenblike die offizielle Mittheilung von der Erklärung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, die seinem Heere, das sich gegen die Donau in Marsch gesezt hat, voranzieht. Indem wir dieses Aktenstük dem Panhellenion, den an-

ßerordentlichen Kommissarien der verschiedenen Departements des Peloponnes und des Archipels, und den resp. Befehlshabern der Land- und Seemacht mittheilen, müssen wir selbiges mit einigen bestimmten Erläuterungen begleiten, mittelst deren ein Jeder der vorzüglichsten Staatsbeamten, so weit sich sein gesezlicher Wirkungskreis erstrekt, in den Stand gesezt wird, die Nation über ihre wahre Lage aufzuklären, und solchergestalt die Bürger gegen die boshaften, irrigen und täuschenden Vermuthungen zu verwahren, zu welchen ein so langjähriges Mißgeschik sie verleiten könnte. Die Erklärung vom 26 April gibt die Beweggründe und den Zwek des Krieges zwischen Rußland und der Pforte deutlich zu erkennen. Die Pazifikation und der künftige Zustand Griechenlands sind stets der Gegenstand der christlichen Sorgfalt Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Aber diese Pazifikation, dieser künftige Zustand, sind uns von Rußland als theilnehmender Macht am Traktate vom 6 Jul. und unter dem Schuze der drei hohen Mächte, die diesen Traktat unterzeichnet haben, und nicht von einer einzelnen derselben, verheißen worden. Lasset uns, von dieser überzeugenden Wahrheit durchdrungen, sie zur unerschütterlichen Grundlage unsers Betragens und unserer Anstrengungen nehmen, und nicht zweifeln, daß die Segnungen des Himmels unser Gebet erhören werden, wie es schon zum Theil erhört worden ist. Unsere Bedürfnisse sind bereits bekannt geworden, und Se. Maj. der Kaiser von Rußland lassen Sich gütig herbei, zur Verfügung der griechischen Regierung eine Geldunterstüzung zu stellen, welche ihr unfehlbar die Mittel an die Hand geben wird, für die dringendsten Bedürfnisse des Heeres, der Flotte und des übrigen Staatsdienstes zu sorgen. Diese Unterstüzung wurde uns jedoch unter der Bedingung gewährt, mit der größten Sparsamkeit, blos zur Vertheidigung des Vaterlandes, zur Vertreibung des Feindes und zur Linderung des äußersten Elendes des Volkes davon Gebrauch zu machen, welches durch die ansteckende Krankheit ungemein vermehrt worden ist, mit der uns die Gegenwart der Türken heimgesucht hat, und mit noch größeren Drangsalen bedroht. Wir hegen die festeste Zuversicht, daß auch Se. Maj. der König von Großbritannien und Se. Maj. der König von Frankreich uns ihrerseits gleichfalls Unterstüzungen angedeihen lassen werden. So mächtig auch diese Unterstüzung seyn mag, die uns von jenen hohen Mächten gemeinschaftlich zu Theil werden wird, so ist doch die Krisis unserer Angelegenheiten nicht minder schwierig, und das einzige Mittel zur Abhülfe besteht darin, daß wir uns, durch Verbesserung unsers innern Zustandes, sowol der Unterstüzungen die wir empfangen haben, als derer welche wir ohne Unterlaß in Anspruch nehmen, würdig zeigen. Durch diesen ersten glüklichen Erfolg unserer Bitten ermuthiget, lasset uns mit Ausdauer und Redlichkeit nach dem uns von unserer Pflicht vorgesteckten Ziele streben, und wir werden dieses Ziel gewiß erreichen, weil Gott mit uns ist, und die hohen verbündeten Mächte uns beschüzen. Demzufolge, meine Herren, werden Sie jenen Bürgern, welche die Verhältnisse des öffentlichen Dienstes unter Ihre Leitung gestellt haben, die gegenwärtige Lage der großen Interessen des Vaterlandes mittheilen, und ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß das Vaterland Alles von ihrer Klugheit, ihrer Ergebenheit und ihrem Eifer erwartet. Poros, den 31 Mai 1828. Der Präsident von Griechenland: J. A. Capodistrias. — Der Staatssekretair: Sp. Trikupis."

Die preußische Staatszeitung berichtet aus Konstantinopel vom 26 Jun.: „Es läßt sich zwar im Allgemeinen nicht behaupten, daß unter den Muselmännern ein besonderer Enthusiasmus herrsche; von der andern Seite zeigen sich aber auch keine Merkmale von Muthlosigkeit oder bösem Willen. Anfangs hieß es daß der Großherr die Absicht habe, sich selbst an die Spize seiner Truppen zu stellen; dieser Plan scheint indessen, wenigstens vor der Hand, aufgegeben zu seyn. — Aus Erzerum meldet man, daß die Kurden sich unter die Fahnen des Ghalib-Pascha reihen; schon seit geraumer Zeit lassen einige deutsche Zeitungen diese Kurden durch Konstantinopel kommen und sich zur Armee begeben; dis ist indessen eine reine Erfindung, und selbst bis diesen Augenblik befinden sich nur sehr wenige asiatische Truppen in Europa."

Die Agramer Zeitung enthält folgendes Schreiben von der bosnischen Gränze: „Am 24 Jun. hatte der Wessier von Bosnien den im Lager bei der Hauptstadt Sarajewo versammelten Truppen den Befehl ertheilt, sich nach der aus Konstantinopel angekommenen Egallisirungsvorschrift zu uniformiren, nach Orlovo Polje nächst der Drina auszurüken, und dann nach Servien überzusezen. Hussein Begh, Kapitain von Gradasacz, bekleidete sich nebst einigen Agen und Beghs zuerst mit der Uniform, worauf die übrigen Türken in solche Wuth geriethen, daß sie die neu Bekleideten in Stüke hieben, nur der Kapitain rettete sich durch schnelle Flucht. Dieses war das Zeichen zum allgemeinen Aufruhr, der sich mit bewafneter Macht widersezende Wessier wurde überwältigt und gefangen gesezt, die Aufwiegler bemächtigten sich der Citadelle, sperrten alle Thore der Stadt, und besezten sie mit Kanonen; der eben auf der Flucht begriffene, von Konstantinopel abgesandte Kapidschi Pascha wurde eingeholt und in Gewahrsam gebracht, welches auch mit den vom Wessier nach Konstantinopel gesandten Eilboten der Fall war. Hierauf bemächtigten sich die Aufrührer der obersten Gewalt, und verbreiteten in der ganzen Provinz die zügelloseste Anarchie, erklärend, daß dieser Krieg ungerecht, und eben so wie die eingeführten Neuerungen den Gesezen des Korans zuwider wäre; die Truppen wurden dann in ihre Heimath entlassen, und übten auf ihrem Rükwege meist aus Mangel an Sold und Verpflegung und in Folge der eingerissenen Anarchie die heillosesten Exzesse und Plünderungen aus. Dem Wessier sind von Seite der Rebellen Versöhnungsmaaßregeln vorgeschlagen worden, deren Resultate jedoch noch nicht bekannt sind."

*** Bucharest, 7 Jul. Die Meynung der griechischen Aerzte, daß die hier ausgebrochene Seuche die wirkliche orientalische Pest sey, scheint sich immer mehr zu bestätigen, indem sich an den Gestorbenen und Erkrankten alle Symptome zeigen, die Dr. Wolmar, aus langjähriger Erfahrung, in seiner vorigen Jahr erschienenen Abhandlung als die wahren Kennzeichen der Pest angibt. Zum Glük ist die Seuche weder so ausgebreitet noch so verheerend, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt. In den lezten fünf Tagen starben in der Stadt und in dem Pestspitale zu Dudesd nur achtzehn Personen, eine wirklich sehr unbedeutende Zahl im Verhältniß zu der ansehnlichen

Blike auf den Buchhandel in der Leipziger Ostermesse 1828.

II. Einzelnes.

(Beschluß.)

Für die Fakultätswissenschaften sind so viele einzelne Journale und Monatsschriften vorhanden, daß auch das Neueste sogleich bekannt wird. Umbreit in Heidelberg hat die theologischen Journale mit einem neuen, vollwichtigen vermehrt. Der Kampf der Rationalisten mit den Supernaturalisten, die wieder in mehreren Schattirungen bald nur Dogmatiker bald auch Mystiker sind, wird tapfer fortgeführt, und durch Prof. Hahns in Leipzig neues Handbuch der christlichen Glaubenslehre schwerlich erledigt werden. In Erlangen erscheinen vollständige Ausgaben von Luthers lateinischen und deutschen, und Melanchthons lateinischen Werken. Leo's Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats (Berlin, Dunker), Paulus Leben Jesu als eine Geschichte des Urchristenthums, ein theures Werk in vielen Abtheilungen, werden ein neues Geschrei von Rose und seinen gleichgesinnten Kirchenwächtern in England erregen. In Deutschland ists nichts Neues. Hase's Gnosis, wovon der zweite Theil bei Barth erschien, würde noch mehr Eingang finden, wenn ihr Verfasser ruhig wäre und seine Feder weniger spizte. So lange die Exegese des A. T. von Männern, wie Rosenmüller und der geniale Gesenius sind, des N. T. von Forschern, wie Bleek über den Brief an die Hebräer, verwaltet, so lange die Kirchengeschichte von so gründlichen Kennern, wie Neander sich erprobt, im 4ten Theile seiner Kirchengeschichte (bei Perthes), bearbeitet wird, haben die Freunde des Lichts und des Denkglaubens nichts zu besorgen. Die Protestanten und Katholiken stehn nicht blos in so genannten Zeitschriften schroff gegeneinander. Schwerlich wird Eisenschmid's Unterschied beider Kirchen, von Krug nach der Aufforderung des Verf. herausgegeben (Leipzig, Rein), ein Herotikon werden. — Alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit haben ihre Hauptleute gestellt. Die ganz umgeschmolzene Ausgabe von Unterholzners Verjährungsrecht wiegt aber viele Neuigkeiten auf. Die wichtigste Bereicherung erhält das Kriminalrecht, wo Hitzigs doppelte Zeitschrift auch alle Nichtkriminalisten an sich fesselt, und Clarus Gutachten über die Seelenzustände in wenigen Bogen die wichtigsten Ansichten mittheilt. Die mit der Arzneikunde im engsten Bunde stehenden Naturwissenschaften sind Lieblinge des Zeitgeistes. Wer freut sich nicht im Voraus auf die in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinenden, nach französischer Sitte stenographirten Vorlesungen von Alex. v. Humboldt? Zur Hygiena gehören auch die zahlreichen Brunnenschriften, zu denen der erfahrne Brunnenarzt Heidler ein französisches, gutgeschriebenes Werk: Marienbad et ses moyens curatifs, gegeben hat, wodurch die neuesten bedeutenden Erweiterungen dieses herrlichen Bades schon angeführt sind. Von Kronfels zierlich ausgestatteten Schrift über die Molkenkur zu Gais und Weißbad (Konstanz, Wallis) kam jezt erst in den Meßhandel. — Der Deutsche ist Philolog im umfassendsten Sinn. — Daher blüht bei uns das Studium aller alten und neuen Sprachen. Jeder gründlich Gebildete ist etwas von einem Konrad Geßnerschen oder Adelungischen Mithridates. v. Hammers Fundgruben werden aufs Neue bearbeitet. A. W. v. Schlegel, Bopp, Wilh. v. Humboldt übersezen aus, druken in, sprechen als Meister von der Zendsprache. Die Berliner kritischen Jahrbücher liefern die sprechendsten Beweise dazu. Max in Breslau hat den Muth, die 1001 Nacht nach einer tunesischen Handschrift durch den Prof. Habicht in Breslau in arabischer Sprache abdruken zu lassen. Es wurde in dieser Messe das 4te Bändchen davon ausgegeben. Frankreich und England besizen diesen Mährchenkreis noch nicht in der Ursprache. Von Wetzen erschien Makrisi's Geschichte der koptischen Christen arabisch, und Johannsen gab in Bonn die Geschichte von Jemen aus einer arabischen Handschrift mit einem kritischen Apparat heraus. Unsre deutsche Sprache wird immer mehr in ihren frühesten Quellen und Wurzeln untersucht, und mit Vergnügen sieht man neue Hefte von des gelehrten Königsberger Forschers Graff Diutiska (bei Cotta) angekündigt. Ein preiswürdiges Unternehmen ist die Ausgabe der Manessischen Minnesängersammlung von Professor v. d. Hagen in drei mannichfach geschmükten Bänden in Quart, wozu nur der dritte, der den ganzen reichen Apparat enthält, noch nicht ausgedruckt ist; eine Ausgabe, welche der geschmakvolle Amb. Barth in Leipzig wie sein Lieblingskind pflegt. Denn das sind freilich keine Papillotten aus Taschenencyklopädien. Und was geschieht nicht zur Verbreitung neuer, europäischer und außereuropäischer Sprachen? der General Minutoli beschenkte uns mit einem Glossar aus der Siwasprache in jener Oase, die er selbst besuchte. Für die Verbreitung der englischen Sprachen sorgten auch in dieser Messe Brönner in Frankfurt, Vieweg in Braunschweig und Ernst Fleischer in Leipzig durch wohlfeile Handausgaben der Gedichte Byrons, Walter Scotts und der neuesten Dichterschule, unter dem Titel: British poets of the 19th Century (bei Brönner). Auch gab Fr. Fleischer in Einem Bande verständig zusammengestellt ein British theatre. Aber dem thätigen Ernst Fleischer verdanken wir auch den ganzen Calderon in der Ursprache und einen Parnaso Italiano, indem zu gleicher Zeit die Brönnersche Handlung uns durch Escobars Romancero des Cid, mit Johann Müllers Einleitung dazu, ins Spanische übersezt, in einem allerliebsten Bändchen überrascht. Hilperts neues vollständiges englisches Wörterbuch in 4 Groß-Quartbänden bei Braun in Karlsruhe überbietet alles Frühergelieferte in diesem Fache. Der erste in dieser Messe sichtbare Theil gefiel allgemein. Von diesen philologischen Studien ist der Uebergang zur sogenannten schönen Litteratur und ihren neuesten Produkten wenigstens für die, welche die Sache nicht so leicht nehmen, der sicherste. Da ist durchaus nicht durchzukommen vor lauter Taschenbibliotheken, Handausgaben und Sammlungen aller Art. Wer will sie schelten, wenn's nur rechtlich und ohne handgreiflichen Nachdruk abgeht. Auch Follenius, jezt Lehrer an der Kantonsschule in Aarau, hat einen tüchtig bevorworteten Bildersaal deutscher Dichtung zu geben angefangen. Fragen wir nach namhaften größeren Gedichten, so hat das uralte rugische Arkona, einst schon durch Kosegartens Jokunde in den Musentempel eingeschrieben, dem wakern Dichter Furchau in Stralsund den Stof zu einem Heldengedicht in 20 Gesängen, in Strophen von ganz eigenem Klang und Bauart, dargeboten (bei Dunker in Berlin). Der Sturz der Rugenburg Arkon, zugleich mit Razes dem Rügenfürsten selbst durch Waldemar von Dänemark, und der lezte Kampf des wendischen Götzendienstes mit dem siegenden Christenthum unter Heinrich dem Löwen und Bischof Absalon, ist der Gegenstand dieses Epos. Es gehört Muth dazu, jezt noch einen Versuch der Art zu wagen. Ein Kärtchen der Insel Rügen, auf welchem siebenhundert Jahre uns vorüber gehen, erläutert das Ganze. Wer wird nicht von nun an mit diesem gelungenen Gedicht in seiner Reisetasche die Lustreise nach Rügen machen! Und damit man mit einem Lokalgedichte in der Hand von Neuem auch die entzükende Rheinreise mache, dichtete der geistreiche G. Eb. Braun in Mainz seine Reise-Idylle, das Rheinthal, in sechs Gesängen, voll freundlicher Anklänge an Goethe's Hermann und Dorothea und doch originell. Ist von Sammlungen kleiner Gedichte die Rede, so mag leicht die in dieser Messe erneuert erscheinende des reichbegabten C. F. Ebert (bei Calwe), der im blühenden Dichterkranz, welcher jezt in Praz uns so lieblich entgegenblüht, und in der Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums, eines an Fülle und Zwekmäßigkeit von wenigen in Deutschland übertroffenen Journals, immer neue Knospen treibt, leicht die zierlichste Centifolie genannt werden. Will man Erzählungen, man greife nach Ferbers Heideblümchen und der Sammlung von Tromlitz, ein Roman, wie er seyn soll, nach Spindlers Juden, Novellen, wie sie seyn können, nach Steffens Norwegern, ein Novellencyklus, wovon das 6te und lezte Bändchen so eben fertig geworden ist (Max, Breslau); will man Theaterscherz, man lese in Benzel-Sternau's Theater von Va-

vetatia in 6 Bändchen, will man ernst angeregt seyn; man nehme Karl Maria v. Webers hinterlassene Schriften in die Hand, wovon uns Theodor Hell so eben das zweite Bändchen überreicht (bei Arnold in Dresden). Aber Niemand muthe uns zu, uns durch die Schaar von Romanen, in dieser Messe 191, und Schauspielen, in dieser Messe 37 Stük, durchzudrängen, und unter dem, was die Kollmann, Forbe, Schüppel, Basse, Frankl u. s. w. aus dem Hades aufgefangen, die wirklich Lebenden auszufinden! — Ein Fach berühren wir nicht darum zulezt, weil es zulezt zu stehen verdiente, sondern das würdevollste ist, und also, wie beim Krönungszuge zulezt kommt, indem es die wahre Glanzpartie unserer Litteratur auch in der lezten Messe war. Die Stüze des Protestantismus, in so fern er sich auf kritische Bibelauslegung gründet, ist der Theil der Philologie, welcher es mit der klassischen Vorwelt zu thun hat. Und es thut jedem Lichtfreunde wohl zu bemerken, wie viel der deutsche Buchhandel, Hand in Hand mit den Hochschulen und ersten Bildungsanstalten Deutschlands, zur Pflege der alten Litteratur in Deutschland beiträgt. Auch in dem diesmaligen Meßverzeichniß wimmelt es von Ausgaben, Bearbeitungen, Uebersezungen der alten Klassiker, so daß fast kein griechischer oder römischer Autor gefunden werden mag, der sich nicht hier, wäre es auch nur in einer kleinen Abhandlung, aufgeführt finde, viele aber nehmen halbe Seiten im Verzeichniß ein. Da hat Cicero 12 Nummern (außer den Uebersezungen), Plato 10, Horaz 6, Ovid 6, Tacitus 4 u. s. w. Man kan sagen, daß fast kein nur etwas bedeutender Klassiker ist, von welchem nicht oft Mehrere zugleich neue Ausgaben vorbereiteten; Cicero's Manen müssen sich des deutschen Fleißes besonders erfreuen. Die bei Tauchnitz im vorigen Jahre stereotypirte Ausgabe in Einem Quartband ist schon in mehr als 1000 Exemplaren verbreitet, und gewinnt noch immer an Gunst. Von der trefflichen Orellischen kritischen Gesamtausgabe mit den wichtigsten Varianten erschien der Anfang des 4ten Bandes, die philosophischen Schriften enthaltend, wozu Moser eine neue vollständig erläuterte Ausgabe der Bücher von der Weissagung liefert, dieselbe auch für die Metzlersche Suite übersezend. Gernhards kritische Ausgabe in 4 Bänden (bei Frommann) zählt vorzüglich mit. Am meisten war die Erwartung auf Heinrichs in Bonn große Ausgabe der Republik (bei Marcus) gespannt, denn noch war sie nicht auf dem Plaze. Unter den Griechen sah man mit Vergnügen durch den 4ten Band den Pausanias, von Siebelis, geschlossen, obgleich noch ein Supplementband unerläßlich seyn dürfte. Das Corpus der kleinen griechischen Geographen, woran schon Bredow und Sprhn gedacht hatten, erhalten durch Bernardy's in Berlin vollständige Bearbeitung des Dionysius Perieget einen würdigen Vorläufer. Die kritischen Ausgaben von Immanuel Becker, in Berlin bei Reimer besorgt, sind durch einen Abdruk des Uratus vermehrt worden. Viele Ausgaben einzelner Schriften, wie die Frösche des Aristophanes von Bothe, die Acharnen von W. Diedorf, dessen Bruder uns mit einem wohlfeilen Abdruk der jüngst von A. Majo herausgegebenen Fragmente Diodors beschenkte. Sehr zweckmäßig ist der nun bald vollendete Abdruk des Eustathius bei Weigel, der nun auch seinen Apparat zu Plato gegeben hat. Lucians Pseudomantis, eine sehr fleißige Bearbeitung von Jacob in Köln, und ein ganzes Buch über Ausonius Mosella. Doch die einzelne Musterung bleibt billig der mit musterhaftem Fleiß verfertigten Uebersicht in Jahns philologischen Jahrbüchern, so wie der Beurtheilung in dieser Bibliothek und in der seit diesem Jahre so zweckmäßig organisirten allgemeinen Schulzeitung (bei Leske, Darmstadt) überlassen. Wichtig ist der von Niebuhr und Brandis besorgte Theil des von Bonn zu uns kommenden rheinischen Museums. Große Beachtung verdienen die zu gleicher Zeit an mehreren Orten hervortretenden Autorensammlungen, die meist auch durch Wohlfeilheit mit einander kämpfen, bis zu der allerdings das Minimum erreichenden Meyerschen in Gotha. Die Tauchnitzischen Stereotypen sind schon bis zu den lateinischen Kirchenvätern herabgedrungen, und gewinnen an Korrektheit und leserlichem Druk. Die Teubnersche Suite, an deren Spize der so eben noch durch seinen Athenäus sich verdient machende W. Diedorf in Leipzig steht, gibt auch vielen ihrer Autoren kritische und erläuternde Bemerkungen. Eine neue, lobenswürdige Unternehmung geht von Stuttgart (Hoffmann) aus, und wird von Professor Zell in Freiburg besorgt (das Bändchen zu 9 Gr.). Doch wenn hier dem Losungswort des jezigen Waaren- und Buchhandels: Wohlfeilheit, oft ein schmerzliches Opfer in der Güte der Waare gebracht werden muß, so gibt es auch eine Sammlung, die mit billigen Preisen die zwekmäßigste und gelehrteste Erläuterung verbindet, und weit mehr Aufmerksamkeit verdient, als sie bisher erhalten hat. Das ist die von Fr. Jacobs und Prof. Rost in Gotha bei Hennings erscheinende Bibliotheca graeca selecta, von welcher zulezt die treffliche Ausgabe Platonischer Dialogen von Stollbaur und die Xenophontische Cyropädie von Bornemann erschienen sind. Ein deutsches Unternehmen, die Ausgabe der Bipontiner, wird durch die Treuttel-Würzsche Handlung mit rühmlicher Ermäßigung der Preise wieder aufgenommen und ergänzt, so daß der erneuerte Horaz, der in der lezten Messe zur Probe diente, im anständigsten Aeußern nur 1 Thlr. kostet. Unter den von 5 Handlungen unternommenen Uebersez-Bibliotheken, die gewiß viel dazu beitragen, den Geschmak an den Klassikern zu popularisiren, zeichnet sich die bei Metzler in Stuttgart erscheinende aus, wozu Fr. Jacobs die Philistrate, Siebelis den Pausanias gibt, und die bei Nagoby in Prenzlow, griechische und römische Autoren umfassend, der so eben ie Ilias von Schaumann übersezt und erläutert gegeben hat, aus. Dabei mag auch des von Prof. Zouger in Pülsen herausgegebenen Kommentars zur Odyssee (Berlin, Volker) um so mehr gedacht werden, als sie von jener Seite eine wahre Seltenheit ist. Bei solcher Mannigfaltigkeit, Vielseitigkeit und Gründlichkeit unsers rein philologischen Strebens in Bearbeitung der Alten fällt die Vergleichung mit den neuesten Ausgaben der Klassiker bei den Italienern, Franzosen und Britten sehr zum Vortheil der germanischen Leistungen aus; denn indem wir den lobenswerthen Eifer der Holländer und Dänen in Besorgung neuer Ausgaben der Art nicht übersehen, müssen wir doch auch diese dem germanischen Stamm vindiciren. Die Italiener stopfen in einen einzigen Foliband alle lateinischen Dichter. Von Frankreich aus kommen uns theure, durch geringe Zuthat sich kaum erhebende Suiten der römischen Klassiker, und was Pankouke durch seine neue Autorensuite, den Band zu 1 Thlr., fürs Ganze förderlich seyn wird, muß erst die Zeit lehren. Sein Agent Hauk (erster Chausseedirekter im Königreich Westphalen) wirkte thätig dafür auf der Messe und machte die Prachtausgabe von Tacitus Germania dabei geltend, die allerdings mit ihrem Atlas durch ihre Außenseite viel Gewinnendes hatte. Doch mußte aus der neuesten Bearbeitung dieser in 4 Jahren 12mal bei uns herausgegebenen Urkunde von Walch in Berlin für jenes kostbare Buch viel Gediegenes zu erwarten seyn. Der neueste Zuwachs für die Klassiker aus England bestand aus einem dürftig genug ausgestatteten Aeschylus von Stolefield, Professor Regius der griechischen Sprache in Cambridge. Was wäre der Stephanische Thesaurus von Valpy, dem rüstigen Besorger der Dolphin Editions und des dort einzigen Classical Journal, ohne deutsche Beihülfe? Wie schnell vergrif sich bei uns des allthätig, sehr ungenügenden Passow griechisches Handwörterbuch? Ihm wird man auch — um nur gleich vor den übrigen kritischen Apparaten zur Philologie etwas anzuführen — ein brauchbares Compendium der römischen Litteratur in 2 Bänden verdanken, so wie Schöll unter seinen Augen seiner noch immer nicht übertroffenen Cours de litterature grecque in 8 Bänden deutsch bearbeiten läßt. Der dritte Band von Gottfr. Hermanns Opusculis enthält auch neue sehr dankenswerthe Zugaben. Da ist gediegenes Metall! Buttmanns Mythologus enthält seine früheren Vorlesungen in der neuesten historischen Forschung. Ottf. Müllers zwei Vorlesungen über Phidias Leben und Werke werden in der so eben von Thiersch in München neu bearbeitet erscheinenden Kunstepoche wohl eher die Probe bestehen, als manche andere neuerlich aufgetriebene Schaumblase in der artistischen Alterthumskunde, auch Archäologie genannt. An die Stelle der ihres Umfangs wegen wenig verkäuflichen Amalthea von Böttiger tritt eine Zeitschrift: Archäologie und Kunst, wovon das erste (bei Mar) so eben ausgegebene Heft eine Vieles berichtigende Abhandlung von Köhle in Petersburg über die Gemmenkunde, und einen interessanten Beitrag zur Topographie des ältesten Roms von Ottf. Müller und eine reiche Menge trefflicher Notizen enthält.

Selbst für die Bedürfnisse lehrbegieriger Frauen und jeden Selbstgebrauch ward durch die Alterthumskunde von Hase in der Hilscherschen Taschenbibliothek, Nösselts zweckmäßiger Mythologie fürs weibliche Geschlecht (bei Geth. Fleischer) und Kappenegers (Prof. in Mannheim) Sitten und Gebräuche im griechischen Alterthum (bei Oswald) gut gesorgt. Für die bildende Alterthumskunde ist außer dem nun vollendeten Gauischen Hauptwerk über Nubien, in Gerhards antiken Bildwerken (4 lithographirte Hefte in größtem Folio, äußerst wohlfeil) und in desselben Archäologie und Panofka's Neapels antiken Bildwerken, so wie durch Zahns Ornamente aus Pompeji viel Neues gewonnen. Es gereicht der Cotta'schen Handlung, die auch durch Herausgabe der Schorn'schen Kunstblätter viel Gutes gestiftet, zur Ehre, daß sie ihre Kräfte solchen Werken widmet; denn alles Genannte erscheint in ihrem Verlag. Auch darf die Leske'sche Handlung durch vielfache Förderung von wohlfeilen und doch nichts Wesentliches verlämmenden Nachstichen in Zinstafeln, wodurch uns die theueren Werke der Britten, Stuart, die jonischen und attischen Alterthümer, das Worsleyische Museum u. s. w. verkäuflich werden, auf unsern Dank rechnen. Sie verlegt auch Mollers deutsche Bauwerke, in ununterbrochener Folge, und erwarb sich durch eine in dieser Messe ausgegebene Bearbeitung von Murphy's Balthasar durch den Bauintendanten Eberhard ein neues Verdienst. Doch muß des Darmstädter Galerieinspektors Dr. Müller Katharinenkirche von Oppenheim, welche bald mit der 8ten Lieferung beendigt wird, sowol der Größe des Formats als auch der sorgfältigen Ausführung und des belehrenden Kommentars wegen um so mehr hervorgehoben werden, als hier mit mäßigem Kostenaufwand ein wahres Prachtwerk geliefert wurde. — Sollte nun nicht aus dieser nur ganz oberflächlichen Uebersicht, wo große Fächer, wie die Philosophie, die Königin unter den Fakultäten, die Kriegswissenschaft, die uns den Frieden befestigt, die Chemie, die täglich neue Wunder thut und die Natur in ihrer innersten Werkstätte belauschend durch Scheidung eint, die Mathematik u. s. w. gar nicht berührt werden konnten, in welchen allen der Messertrag nichts weniger als karg gewesen ist — sollte nicht aus dieser eiligen Bücherschau augenfällig sich darthun, daß unser Gesamtvaterland mit seinen 30 kleinern und größern Residenzen, mit seinen 50 Hochschulen und Akademien eben darum in Wissen und Mittheilung des Wissens durch die aller Geistesunterjochung Trotz bietende Buchdruckerkunst unaufhaltsam fortschreitet? Wie manche kleine Schrift in dieser Messerndte gleicht der Weizenähre an der Stirne der Ceres. Sie trägt hundertfältig. So ist die bei Gerold in Wien mit 6 Steindrüken erschienene Schrift des kaiser. östreich. Rittmeisters Balassa über den Hufbeschlag ohne Zwang, durch ihre rationellen, aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsäze von unberechenbaren Folgen, und ein Triumph der Menschlichkeit gegen die Thiere. — Der Musikalienhandel ist von größter Wichtigkeit für die Messe. Das Meßverzeichniß kündigt allein schon mehr als 70 Schriften für Theorie und Ausübung der Tonkunst an, und man schäzt den in Leipzig betriebenen Umsaz mit Musikalien über 150,000 Thlr. Die Musikalien haben den Vorzug vor allen andern Büchern, daß sie in einer Universalsprache abgefaßt durch die Welt gehen. Die Leipziger Handlungen Peters, Probst und Hertel theilen sich dort in das Geschäft. Diesmal trat Haßlinger, der vorher nur Theil gehabt hatte an dem großen Geschäft Steiners in Wien, als Herr jener Handlung, die dem Unbemittelten durch das Zutrauen zufiel, das er so wohl zu verdienen wußte, mit der Unternehmung von Hummels Klavierschule auf, die zu den wichtigsten gehört, die seit langer Zeit gemacht wurden.

Schweiz.

* Solothurn, 16 Jul. Hier ging Sonntags am 13ten d. M. die feierliche Kundmachung der päpstlichen Bulle hinsichtlich der Circumscription des neu organisirten Bisthums Basel vor sich. Zu diesem Ende hatte sich der Internuncius Hr. Ghizzi hieher verfügt. Von den Diözesanständen waren zu der Feier abgeordnet worden: von Luzern Hr. Staatsrath Eduard Pfyffer; von Bern Hr. Altseckelmeister Henner und die Großräthe Effinger, Rizzle und Helz; von Solothurn die HH. Staatsräthe von Roll und Luthi; von Zug Hr. Landammann Andermatt. Die Bulle, samt dem vom päpstlichen Delegirten, Hrn. Ghizzi, erlassenen Vollziehungsbeschluß wurde zuerst auf dem Rathhaus durch den Kanzler der Nunciatur in Gegenwart vorgenannter Deputirter und in Beisein der HH. Propst Gerber von Solothurn und Provicar Billieur von Pruntrut abgelesen, worauf der Internuncius die Originalakte dem Solothurnschen Propst zu Handen des künftigen Domkapitels überreichte. In feierlichem Zuge begaben sich sodann die Standesdeputationen nach der Stiftskirche, wo bereits die sämtlichen Rathsglieder und eine große Menge Volks versammelt waren. Hr. Professor Joseph Weißenbach hielt nunmehr eine auf die stattfindende Feier passende Kanzelrede, und durch den Staatsschreiber von Solothurn ward die unterm 26 März lezthin zwischen den Diözesanständen und dem päpstlichen Stuhl abgeschlossene Uebereinkunft verlesen; hierauf las der Kanzler der Nunciatur die päpstliche Bulle, und endlich wurde durch den vorgenannten Staatsschreiber das hoheitliche Placet verlesen. Ein Hochamt und das „Gott dich loben wir" schlossen diese kirchliche Festlichkeit. Die Regierung von Solothurn hatte auf Mittag ein Gastmahl von dreißig Gedeken veranstaltet, welchem diejenigen Personen, die an dieser Feier vorzüglich Antheil genommen hatten, beiwohnten. In Solothurn selbst scheint man über das Glük, den Bischofssiz erhalten zu haben, nicht eben hoch erfreut; vielmehr gibt es da Viele, die ihre Besorgnisse hierüber und über Manches, was bald nachfolgen dürfte, ohne Hehl äußern. Die Domherren des neuen Domstifts, welche bereits durch den Papst zu dieser Würde sich gewählt finden, sind für Luzern, die HH. Provikar Salzmann (zugleich künftiger Domdechant), Propst Meyer von Schauensee von Münster und Dekan Wyssing von Sempach; für Bern, die HH. Provikar Billieur von Pruntrut, Hennet, Pfarrer von Delsperg und Picoret, Pfarrer von Ursanni; für Solothurn, die HH. Gerber (zugleich Dompropst), Glutz-Blozheim älter und Dürrholz; für Zug, Hr. Dekan und Stadtpfarrer Bossart. Die HH. Salzmann und Hennet sind unter den anwärtigen Domherren als Residirende bezeichnet. Das hoheitliche Placet, welches gleichzeitig mit der Bulle bekannt gemacht ward, lautet also: „Wir, die Abgeordneten der hohen Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug, in Folge der Vollmachten und Aufträge unserer hohen Kommittenten in Solothurn versammelt, um der feierlichen Publikation der apostolischen Circumscriptionsbulle in der künftigen Domkirche des neuorganisirten Bisthums Basel beizuwohnen, welche das Datum vom 9 Mai 1828 führt und mit den Worten: Inter praecipua nostri apostolatus munia beginnt; und nachdem besagte päpstliche Bulle mit ihren nachträglichen Vervollständigungen von unsern hohen Regierungen in ihren wesentlichen Bestimmungen mit der zwischen Hochihnen und dem päpstlichen Stuhle unterm 26 März 1828 abgeschlossenen Konvention über die neue Begränzung und Einrichtung des Bisthums Basel übereinstimmend gefunden worden ist, ertheilen dieser Bulle, Namens dieser hohen Stände, die landesherrliche Genehmigung, ohne daß dadurch aus dieser Genehmigung auf irgend eine Weise Etwas abgeleitet werde, was den Hoheitsrechten der Regierungen nachtheilig seyn möchte, oder den Landesgesezen und Regierungs-Verordnungen, den erzbischöflichen und bischöflichen Rechten oder den in der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehenden Kirchenverhältnissen beider Konfessionen und der darin gegründeten religiösen Toleranz entgegen wäre. Was hiemit unter Vorbehalt der weitern Verordnungen über ihre Vollziehung, zur allseitigen Nachachtung zur Kenntniß gebracht wird. Gegeben Solothurn den 12 Heumonat 1828. (Folgen die Unterschriften.)"

Litterarische Anzeigen.

Neueste Verlagswerke

der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin, welche so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet wurden, und in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben sind:

Dieterichs, J. F. C. (Ober-Thierarzt in Berlin) Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie für Thier-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 209. 27 Julius 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Preußen. — Dänemark. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Bistritz.) — Beilage Nro. 209. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Paris. — Rußland. — Schlußrede des norwegischen Storthings. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 14 Jul. im französischen Moniteur meldet die Ankunft von 4000 Mann von der konstitutionellen Armee von Oporto an verschiedenen Punkten von Galizien, so wie das Einlaufen des Dampfboots in Coruna, auf dem die Generale Saldanha, Villaflor, Stubbs und einige Mitglieder der Regierungsjunta sich befanden. Der General-Kapitain Eguia habe erstern einen Monatssold bezahlen lassen, und erwarte die weitern Befehle der Regierung. Die zu Coruna auf dem Dampfboote angekommenen Flüchtlinge betreffend, so glaube man nicht, daß die Regierung ihrer Rükkehr nach England hinderlich seyn werde, da ihr Einlaufen durch Beschädigungen des Bootes veranlaßt worden.

Großbritannien.

London, 18 Jul. Konsol. 3Proz. 87⅛; brasilische Fonds 62½; portugiesische 56½; mexicanische 40⅛; columbische 21⅛.

Nach den neuesten Berichten aus Lissabon hatte der dortige Polizeichef, auf Begehren des Kapitains des englischen Kriegsschifs Pyramus, unterm 11 Jul. durch eine Bekanntmachung den Personen und dem Eigenthum der brittischen Unterthanen in Portugal Schuz zugesagt.

Der Courier widerspricht einer Nachricht des Morning-Chronicle, daß sechs Regimenter aus England nach Irland übergeschift werden sollten.

Fortsezung der Sizung des Oberhauses am 16 Julius.

Der Graf Aberdeen erklärte auf das Begehren des Lords Holland: Die Bemerkungen des edlen Lords betreffen zwei Hauptgegenstände: die Angelegenheiten Portugals, die Verfügungen des Traktats vom 6 Jul. und das seit Unterhandlung dieses Traktats beobachtete Betragen. Bei Portugal scheint er zu vergessen, daß zu einem ganz andern Zeitpunkt als dem gegenwärtigen unsere Truppen nach Portugal geschikt wurden, aber nicht um dieses Land militairisch zu besezen, sondern zur Vollziehung von Verträgen, deren Beobachtung uns die Ehre vorschrieb. Ich glaube, daß die Ansicht des edlen Lords in Betref Portugals auf falschen Voraussezungen beruht, und daß er nur unvollkommene Kenntnisse über unsere Verhältnisse mit Portugal, und die mit diesem Lande eingegangenen Verpflichtungen hat. Diese Verpflichtungen gegen Portugal und das Haus Braganza haben keinen andern Zwek als Portugal gegen einen fremden Einfall zu beschüzen; der Gedanke, daß sie sich auf die häuslichen Angelegenheiten ausdehnen sollten, ist ungereimt und lächerlich. Die Angelegenheit der Levante betreffend, so hatte die Regierung die Absicht, den Vertrag vom 6 Jul. in dem bei seiner Abschließung vorherrschend gewesenen Geiste zu vollziehen; der edle Lord hat sich aber in Bezug auf diesen Geist geirrt; es war nicht ein Geist der Dazwischenkunft, und der Zwek desselben war weit entfernt, auf die Zerstörung oder Zerstükelung der türkischen Macht in Europa zu zielen. Der edle Lord scheint an der Aufrichtigkeit der Regierung in Vollziehung dieses Traktates zu zweifeln, und den Ministern Verzögerungen Schuld zu geben; aber diese Vollziehung hängt durchaus nicht von ihnen ab. Zufälliger Weise hat Se. kais. Majestät in einem kritischen Zeitpunkt der Türkei den Krieg erklärt. Ist dis nicht eine natürliche Ursache zum Aufschub und zur Zögerung? Daraus ist nothwendig eine neue Stellung hervorgegangen, die an sich schon hinreichend gewesen seyn würde, England zu rechtfertigen, wenn es den Traktat vom 6 Jul. ganz aufgegeben hätte, was es indessen nicht gethan hat. Hätte der russische Kaiser nicht offen erklärt, daß der Krieg gegen die Türkei seine bei Unterzeichnung dieses Traktats geoffenbarten Gesinnungen durchaus nicht ändern würde, so würden die Feindseligkeiten auch sicher dem Traktate ein Ende gemacht haben. Wenn ich nun die Bemerkungen des edlen Lords in Betref der Allianz zwischen England und der ottomannischen Pforte erwäge, so muß ich ihm sagen, daß wenn die Türkei nicht eine alte verbündete, so doch eine alte befreundete Macht Englands ist; daß dieses Reich, ohne die Gestalt von Europa umzuwälzen, nicht über den Haufen geworfen werden kan, und daß England entschlossen ist, das gegenwärtig bestehende Gleichgewicht so vollständig und ungekränkt als möglich aufrecht zu erhalten. Der Hauptzwek unserer Politik ist, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten, und wir stimmen darin mit allen Souverainen von Europa überein. Uebrigens habe ich mehr Vertrauen in die Großherzigkeit Sr. kais. Majestät, als daß ich, wie der edle Lord, glauben sollte, die Kriegserklärung sey das Vorspiel der Zerstörung des ottomannischen Reichs. Die Zögerung, die Konsulate in Griechenland betreffend, rührt davon her, daß ich noch keine zu den Konsulatsverrichtungen in diesem Lande tauglichen Männer habe finden können. Der edle Lord hat von der Politik des Hrn. Canning geredet, und noch andere edle Pairs haben zuweilen in demselben Sinne gesprochen; ich weiß aber nicht, was sie damit sagen wollen, und glaube, daß sie es selbst nicht wissen. Die Politik Englands ist seit einer Reihe von Jahren dieselbe geblieben. Unter Hrn. Canning erlitt sie keine Veränderung, und sein ihm eben so wenig. Man wird zur Erreichung des wohlthätigen Zwets des Weltfriedens dadurch gelangen, wenn man das Wohlwollen aller Nationen zu pflegen sucht, und auf die Institutionen en-

derer Länder keine Mißgunst wirft, wenn sie auch nicht so freisinnig wie die unsrigen sind; denn man darf bei Allem diesem nicht außer Acht lassen, daß die Nationen ohne eine vollkommene Konstitution zu genießen, glüklich seyn können, und es wäre gut, wenn wir gegen sie mit jener Toleranz handelten, die als auszeichnender Zug unserer Sitten und unserer Gesetze gerühmt wird. Wenn die Charte des Don Pedro in Portugal Beifall gefunden hätte, so würden sicher die Minister des Königs und ganz England sich darüber gefreut haben. Wir können das jezt eingetretene Resultat bedauern, aber es war unsere Pflicht uns nicht mit Gewalt einzumischen. Der edle Lord glaubt, es finde in Portugal keine Abneigung gegen diese Charte statt; man muß aber bekennen, daß die Ereignisse diese Ansicht nicht rechtfertigen; es dürfte sogar aus den Vorfällen der natürlichere Schluß hervorgehn, daß die Konstitution ohne die Gegenwart unserer Truppen nicht einmal so lange gedauert haben würde. Das was Hr. Canning früher von der spanischen Charte sagte, läßt sich jezt auf die portugiesische Charte anwenden; die größte Mehrheit der Nation war ihr entgegen. Wie dem aber auch sey, so war für uns keine Pflicht vorhanden uns darein zu mischen. Unsere Allianz mit Portugal war nicht mit der Konstitution entstanden; sie hat in den Zeiten des Despotismus fortgedauert. Ich kan daher die Bedenklichkeiten des edlen Lords nicht theilen. Ich müßte mich sehr irren wenn diejenigen Personen, welche die Sache Don Miguels unterstüzen, obgleich sie nicht von den reinsten und klügsten Beweggründen geleitet werden, nicht die Freunde dieses Landes wären, und ich gestehe daß ich glaube, daß es unter der andern Partei nicht wenige gebe, welche nicht nur keine Freunde der englischen Partei oder Englands, sondern auch keine Freunde jeder andern guten Regierung sind. Ich bemerke noch, daß wenn England in Bezug auf Don Miguel sich nicht vollkommen neutral benommen hat, die Wagschaale noch eher sich selbst zu Gunsten seiner Gegner geneigt hatte. Die Urkunden betreffend, von denen der edle Lord spricht, so würden sie nur eine unvollständige Vorstellung von den eigentlichen Vorgängen geben, und ihre Bekanntmachung könnte nachtheilige Folgen haben. Es dürfte eine passendere Zeit zu ihrer Vorlegung kommen, jezt aber muß ich mich auch den bereits angeführten Beweggründen ihrer Mittheilung widersezen. — Lord Goderich nimmt nach Lord Aberdeen das Wort. Er ist ebenfalls der Ansicht, daß die Vorlegung der verlangten Urkunden nachtheilig seyn könnte, stimmt aber darin mit Lord Holland überein, daß in den Augen der fremden Mächte der Einfluß Englands als geschwächt erscheinen würde, wenn das englische Parlament sich durch Stillschweigen bei den großen in Europa vorgehenden Ereignissen gleichgültig zeigen sollte. Der Redner vertheidigt das Betragen der englischen Regierung in Allem, was sich auf den Traktat vom 6 Jul. bezieht. Er erkennt darauf an, daß die englischen Truppen nur gegen einen fremden Einfall nach Portugal geschikt worden seyen, und daß es nicht in dem Interesse Englands liegen könne, das erste Prinzip seiner Dazwischenkunft zu ändern. Er läugnet, daß das englische Kabinet den geringsten Antheil an der Charte des Don Pedro gehabt, und versichert bei seiner Ehre, daß die englischen Minister daran so wenig Antheil gehabt hätten, wie der Kaiser von China. Schließlich bemerkt der edle Lord: Es hat in der That nichts statt gefunden, das die Würde oder die Macht Großbritanniens schwächen und die Achtung mindern könnte, welche die fremden Nationen gewöhnlich demselben zollen. Englands Betragen war offen und aufrichtig; und ich hoffe es werde fortfahren, den würdigen, energischen und freisinnigen Pfad zu verfolgen, der seine Verhältnisse mit allen Mächten von Europa auszeichnet.

(Der Beschluß folgt.)

Der Globe and Traveller vom 17 Jul. enthält folgende Betrachtungen: „Die gestrige Diskussion im Oberhause über Lord Hollands Antrag wirft kein neues Licht auf die russisch-türkische Angelegenheit. Der Herzog von Wellington sagte, er sey von dem Minister des Kaisers ermächtigt zu erklären, daß Rußland weder die Vernichtung noch selbst die Theilung des türkischen Reichs wünsche. Das wußten wir ohnedis; der Kaiser hat es in mehreren seiner Akten selbst wiederholt; es war also unnöthig, daß der Herzog von Wellington das Wort nahm, um nur sein Echo zu seyn. Hätte der Minister seinen Zuhörern etwas Neues sagen wollen, so hätte er über folgende Fragen einige Auskunft gegeben: Wie wird die Pforte, durch den Krieg erschöpft, den Russen die Entschädigung für ihre Verluste und Militairausgaben bezahlen können, die nothwendig als Präliminair-Friedensbedingung gefordert werden wird? Wie wird sie Rußland, ohne die Unabhängigkeit der Türkei aufzuopfern, einige Sicherheit für die Zukunft geben können? — Was Portugal betrift, so behauptete Graf Aberdeen, die neuesten dortigen Ereignisse wären kein Grund, um eine Auflösung des alten Bündnisses zwischen der dortigen und der englischen Regierung zu besorgen. Er bemerkte: „er müßte sich sehr irren, wenn Don Miguels Anhänger nicht Englands Freunde wären, und wenn es nicht in der entgegengesezten (Don Pedro's) Partei Leute gäbe, die geschworne Feinde der englischen und jeder guten Regierung wären.“ Es mag sehr politisch seyn, so der in Portugal siegenden Partei den Hof zu machen; erwägt man aber die Lage, in die so viele Portugiesen gerathen sind, weil sie dem Don Pedro, unserm alten vertrauten Bundesgenossen, treu blieben, so muß uns eine solche Aeußerung beinahe unschiklich erscheinen. — Noch eine andere Stelle in Lord Aberdeens Rede kan der Sache schaden, der unser Ministerium vielleicht Dienste zu leisten wünscht: die Stelle über die Nothwendigkeit, jede materielle Verminderung der ottomannischen Macht zu hindern. Eine solche Sprache muß die Pforte in ihrem Betragen von der einzigen Linie, die zu ihrer Erhaltung führen kan, ableiten. Sie muß der Pforte die Ueberzeugung einflößen, daß die großen Mächte Europens sie unter ihren Schuz nehmen werden, und daß sie sich daher früh oder spät unverlezt aus dem jezigen blutigen Kampfe werde ziehen können. Es wäre konsequent so zu sprechen, wenn wir stark genug wären, ihr eine Flotte und eine Armee zu Hülfe zu schiken. Aber im gegenwärtigen Augenblike ist es unvorsichtig, jene Ueberzeugung bei den Türken zu erweken. Müssen wir wirklich die Pforte beschüzen, in welchem Zeitpunkte sollen wir uns einmischen. Ist der Krieg von Seite Rußlands gerecht oder ungerecht? Ist er gerecht, sollen wir uns dann einmischen, wenn die Folgen unwiederbringlich nachtheilig für die schlechte Sache geworden sind? Ist er ungerecht, sollen wir mit unsrer Hülfe warten, bis auch gegen die Ungerechtigkeit keine Rettung mehr ist? Es hieße edelmüthiger gegen die

Türken selbst handeln, wenn wir ihnen bestimmt erklärten, ob sie auf ihre eignen Kräfte, oder auf Rußlands Großmuth rechnen sollen. Das englische Volk ist vermuthlich Lord Aberdeens Meynung, daß es widersinnig wäre in Portugal zu Gunsten der konstitutionellen Grundsäze mit den Waffen einzuschreiten. Eben so abgeneigt würde es aber auch einem Kriege zur Vertheidigung des Islamismus seyn, besonders wenn er zu einer Zeit unternommen würde, wo jeder Erfolg unmöglich geworden wäre."

* London, 16 Jul. Der Ausgang der Wahl für die Grafschaft Clare hat eine dreifache Wirkung hervorgebracht. Sie hat den Katholiken das Geheimniß ihrer Macht entdekt und ihrer Stellung ein imposanteres Ansehen gegeben; sie dürfen nun nicht länger um die Zurükerstattung ihrer Rechte bitten. Ferner hat jene Wahl die noch wankenden Protestanten in Irland zur schnellen Entschließung gebracht, so daß bereits mehrere bedeutende Edelleute und andere Landeigenthümer der Regierung erklärt haben sollen, daß sie in Zukunft für die Sache der Katholiken stimmen würden. Endlich hat sie die entschlossenern Gegner zu neuer Thätigkeit angespornt, indem sich vor ein paar Tagen mehrere angesehene Männer hier in einen protestantischen Verein gebildet haben, in der Absicht sich den Ansprüchen der Katholiken gemeinschaftlich desto kräftiger zu widersezen. Welche Wirkung derselbe auf die Regierung gehabt, ist noch nicht sichtbar geworden; so viel ist jedoch gewiß daß die Verfahrungsart, die man seit den lezten fünf Jahren befolgt hat, nemlich die Verhinderung der Orangenaufzüge von Seite der Protestanten, wodurch man den Katholiken ihre Erniedrigung in's Gedächtniß rufte, und den Pöbel zu verzweifelten Aufständen reizte, nicht aufgegeben worden ist. Der Lord-Lieutenant hat durch ein Rundschreiben an die Beamten noch einmal den Wunsch der Regierung über diesen Punkt zu erkennen gegeben. Die Eiferer sind zwar sehr unzufrieden mit dieser Mäßigung, aber die Regierung, welche wohl einsieht daß man 6 Millionen Menschen, die einmal zum Gefühl ihrer Kraft erwacht sind, vielleicht ausrotten, aber nicht zur Knechtschaft zurükbringen kan, und die zugleich wissen mag, daß das feindliche Zusammentreffen der Parteien in dem jezigen leidenschaftlichen Zustande eine gefährliche Flamme anzünden würde, sieht sich genöthigt hierin den frommen Kirchenhäuptern zu mißfallen, und da die Katholiken ihren Triumph ohne Ausschweifung und Unordnung feiern, und ihre Geistlichkeit jede Polizeianstalt für den Augenblik unnöthig macht, so hat sie keine andere Alternative als eine müssige Zuschauerin abzugeben. O'Connel selbst ist im Triumphe nach Dublin zurükgekehrt, und hat bereits mehreren Versammlungen des Vereins beigewohnt. Er scheint entschlossen für jezt seine neue Würde nicht aufs Spiel zu sezen, sondern erst in der nächsten Parlamentssizung in London zu erscheinen, und seine Ansprüche geltend zu machen; in der Zwischenzeit aber auch Alles zu thun, was das Land aufregen, und die Regierung und Aristokratie verwirren und erschreken kan. Er ist nicht länger blos der Verfechter der gemeinen Rechte seiner Glaubensbrüder; er vertheidigt jezt auch Parlamentsreform, und verlangt eine Verminderung des Zehnten und Abstellung der Kirchensteuer; ja er spricht davon, daß viele Soldaten ihm auf seinem Zuge von Ennis nach Dublin ihren Beifall zugerufen! Einen solchen Feuerbrand unschädlich zu machen, muß also das ernstliche Streben der Regierung seyn, und da er wohl weiß, daß dis nur durch die Bewilligung der Emanzipation geschehen kan, so macht er sich eben so furchtbar, um diese zu erzwingen — ein gefährliches Spiel für ihn selbst, für die Sache seines Volks und für die Ruhe des Landes. Auch fühlen dis die Vertheidiger der Emanzipation im Parlamente, welche nicht wissen welche Stellung sie bei dieser Lage der Dinge annehmen sollen, und daher mit Unruhe sahen, daß Lord John Russel in unüberlegtem Eifer den Zustand von Irland vor's Parlament bringen wollte. Indessen hat derselbe seinen Vorschlag für diese Session zurükgenommen. Leuten in der Lage der irländischen Katholiken ist zwar vieles zu verzeihen; doch haben sich O'Connel und seine Freunde Dinge zu Schulden kommen lassen, welche man der äußersten Noth kaum zu Gute halten kan. Die Priester mißbrauchten nemlich die Unwissenheit der Bauern so sehr, daß sie, um ihre Stimmen für O'Connel zu erhalten, ihnen mit der Hölle drohten, und seine Wahl zur Sache der Religion machten, die sie doch nicht war. Denn der Katholik ist in Irland so frei in der Ausübung seiner Religion als in irgend einem katholischen Staate. Bei einer Gelegenheit, wird erzählt, sagte ein Priester zu einem Manne der für Hrn. Fitzgerald gestimmt hatte, er sey dafür der Strafe Gottes heimgefallen; der Mann, der sich die Sache vielleicht zu Herzen nahm, oder schon an irgend einer Krankheit litt, starb noch an demselben Tage. Die Geistlichen erklärten dis für eine Strafe Gottes, und O'Connel bestätigte nicht nur diese Ansicht, sondern forderte das Volk öffentlich auf, mit ihm nieder zu knien, und für des Verstorbenen Vergebung im anderen Leben zu beten! — Die Summen, welche von Katholiken wie von Protestanten in beiden Königreichen zur Bestreitung der Unkosten für O'Connels Wahl eingegangen, sind sehr bedeutend, und man spricht jezt im Vereine davon, wie dasselbe Spiel in anderen Grafschaften zu verhüten sey. Inzwischen werden die Eigenthümer so viel möglich die Anzahl der armen Wähler (fourty shilling freeholders), durch welche Irland so sehr übervölkert worden ist, vermindern, auf jeden Fall sie, da sie sie nicht mehr als Werkzeuge ihres eigenen Ehrgeizes brauchen können, nicht ferner vermehren. Auch das ist schon ein großer Gewinn für den Staat.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 72, 75; Falconnet 76, 70.

Man hatte (vermuthlich durch den Telegraphen) Nachricht, daß die Herzogin von Berry am 19 Jul. zu Pau angekommen war.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Jul. gab eine Petition, über Unterschlagung von Handelseffekten, aus Briefen die der Post anvertraut waren, Veranlassung zu umständlichen Erörterungen. Der Berichterstatter (Hr. Dupont de l'Eure) sagte, aus Mangel an genauer Untersuchung lasse sich nicht entscheiden, ob die Unterschlagung in dem schwarzen Kabinette geschehen sey. Jezt, wo dieses Kabinet geschlossen sey, lasse sich hoffen, daß es nicht wieder geöfnet werden würde. Bedauern müsse man, daß Hr. Vauchier seine Nachforschungen nur im Dunkel angestellt, und nicht eine offene und feierliche gerichtliche Instruktion habe eintreten lassen.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 10 Jul. schließt sich der Minister des Innern der mehrfach geäußerten Meynung an, daß der Verfall der Chaussern allein der Unzulänglichkeit der angewiesenen Fonds zuzuschreiben sey. Man habe verschiedene Gegenmittel angeführt, die aber alle mehr oder weniger den neuern Sitten Frankreichs widersprächen, so die Aufrichtung von Schlagbäumen, das Weggeld, oder, wie in England, die Frohnen. Das einzige Mittel sey die Annahme des von der Kommission gemachten Vorschlags, eine Spezialkommission niederzusezen. General Higonnet drükt den Wunsch aus, daß während des Friedens die Soldaten zum Bau und zur Verbesserung der Wege angewendet werden möchten. So seyen unter Heinrich IV und Ludwig XIV der Kanal von Briare und der des Südens vollendet worden. Hr. Karl Dupin rühmt die Verleihung der Zölle an die Unternehmer, ein System, ohne welches Mac-Adam seine Methode des Straßenpflasters nicht hätte ausführen können. Hr. Saglio: Unsere jezt so in Verfall gerathenen Straßen wurden vor fünfzehn Jahren unter die besten des Kontinents gezählt. Die beiden Invasionen mögen viel geschadet haben; aber es waren doch nicht alle Provinzen das Theater des Kriegs, während die Straßen, nach den allgemein einkommenden Klagen, jezt überall schlecht sind. Vor unsern Thoren haben wir kleine Staaten, die dazu bestimmt scheinen, allen Armeen als Paß, allen Kriegen als Schauplaz zu dienen; diese Staaten verdankten ihre guten Straßen uns; sie haben sie noch, sie haben sie sogar verbessert und vermehrt, ungeachtet sie von dem Kriege so viel gelitten haben als wir. Während dieser Zeit aber hat Frankreich sein Erbtheil verloren, und findet sich, nach zwölf Friedensjahren, ärmer an Kommunikationswegen, nicht allein als das reiche England, sondern als die armen Fürstenthümer Deutschlands. Dennoch ist der Chef, der diese Arbeiten bei uns leitet, voll Eifer und Einsicht; das Ingenieurkorps ist das unterrichtetste Europa's; Uneigennüzigkeit und gute Ordnung herrschen bei der Verwendung der Fonds; diese Fonds selbst sind beträchtlicher als die, welche mehrere der erwähnten Staaten denselben Zweken widmen — lauter Beweise, daß das ganze System nichts taugt, weil man mit so viel Treflichem im Einzelnen ein so schlechtes Resultat im Ganzen erreicht. Ich schließe mich daher dem Kommissionsantrage an, ein besonderes Ober-Comité zur vollständigen Prüfung aller hieher einschlagenden Fragen niederzusezen. — Auf die von mehrern Deputirten, namentlich vom Grafen Brigode gemachten Aeußerungen, daß in der Organisation des Geniekorps, das diese öffentlichen Arbeiten leitet, zu viel Militairwillkühr liege, erwiedert der Kommissair des Königs, Hr. v. Salvandy: Dieses Korps hat nichts Willkührliches. Die militairische Gränzlinie ward durch kaiserliche Dekrete, die frühere Gesezе zur Basis hatten, festgestellt. Während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft ließ die kaiserliche Regierung es sich angelegen seyn, die bürgerlichen Interessen zu beschüzen. Obgleich diese Regierung eine Vormauer in den Bajonetten hatte, obgleich sie den Ruhm unserer Heere als eines der Elemente ihrer Macht betrachtete, so erkennt man doch, wenn man die Triebfeder untersucht, auf der sie ruhte, daß sie keineswegs eine reine Militairherrschaft wollte, und daß ihr nie in den Sinn kam, die bürgerlichen Interessen den militairischen zum Opfer zu bringen. (Bewegung zur Rechten.) Auf diese Weise bestrebte sich die kaiserliche Regierung den Lokalinteressen eine vollständige, kräftige Schuzwache zu sichern. Hr. v. Brigneville meynt, daß die Oefnung und die Herstellung guter Wege und Straßen nie aus militairischen, die Vertheidigung des Landes betreffenden Gründen verweigert werden dürfe, wie dis so oft in Frankreich geschehen. Er sagt unter Anderm: Das militairische Genie aller Nationen hat uns nie gehindert die Alpen, die Pyrenäen zu überschreiten; einen Feldzug in Portugal unter Massena zu machen, ohne andere Kommunikationen als diejenigen, welche die Artillerie und zahlreiche Infanteriebataillone uns täglich öfneten. So haben wir auch mit einem ungeheuern Kriegsmaterial Berge überstiegen, über die einst nur Maulthiere den Weg fanden. Die Wege Polens, während unsers Winterfeldzuges in Morastseen verwandelt, haben sie uns gehindert, beinahe jedesmal zur bestimmten Zeit unser Ziel zu erreichen? Da, wo nicht gute Bataillone und eine wohlgeleitete Artillerie die Vertheidigung übernehmen, bieten Berge, Flüsse, Sümpfe, schlechte Straßen vergeblich Hindernisse dar. Gewiß ist es Ihnen nicht unbekannt, daß der Kaiser, dessen militairisches Genie und dessen Kriegswissenschaft dem Höchsten gleich kommt, wo nicht es übertrift, was das Alterthum und alle neuern Zeiten je hervorgebracht haben, den Bau der Brüke von Bey befahl, die man bis dahin aus militairischen Gründen verweigert hatte. Die Schweiz, ein Volk, das so sehr auf Vertheidigung für Unabhängigkeit Bedacht nehmen muß, gestattete Oestreich große Straßen zu öfnen, die von seinen deutschen, wie von seinen italienischen Besizungen in Chur zusammen laufen, einem in strategischer Hinsicht bedeutenden Gränzpunkte. Die jezige Kriegswissenschaft, statt die Entwikelung des Akerbaues, der Industrie und des Handels zu stören, begünstigt sie vielmehr durch die Eröfnung neuer Kommunikationen.

** Paris, 18 Jul. Seit 11 Tagen ist fast gar nichts von Bedeutung vorgefallen. Nur die Petition in Betref der Nationalgarde machte einiges Aufsehen. Die Entlassung dieser Garde ist einer der bittersten Vorwürfe gegen Hrn. v. Villele. Man besteht von vielen Seiten darauf, daß diese Sache wieder gut gemacht werde; es scheint aber man habe im Pallaste die Ansicht, daß hierin nicht nachgegeben werden dürfe, weil man den Gegenstand für einen persönlichen Angrif ansieht. Um die Frage auf die Tribune zu bringen, hatte man eine Petition an die Kammer gerichtet. Kaum war der Bericht erstattet, so suchte Hr. v. Martignac die Erörterung darüber zu schließen. Er wollte eine dem Könige unangenehme Erörterung eben so sehr wie eine im Sinne der rechten Seite sehr heftige Rede des Hrn. v. Labourdonnaye abschneiden. Seine Ansicht gelang ihm selbst über seine Wünsche; denn die Kammer ließ nicht einmal den Anfang einer Erörterung zu-

gen Hauptzweigen durch die gegenwärtige Hemmung gedrükt wird. Sollte der mir vorschwebende Zwek durch diese Maaßregeln erreicht werden können, so wird meine Zufriedenheit dadurch noch erhöht werden; im entgegengesezten Falle werden Sie sich jedoch zur Annahme von umfassendern Verfügungen mit mir vereinigen. Mittlerweile werden meine Bestrebungen, um den vortheilhaften Absaz unserer Produkte zu befördern, mit gleicher Beharrlichkeit und Entschiedenheit fortwähren. — Die Uebereinstimmung in Betref meiner Verordnung vom 17 Mai, die ich Ihrerseits und von Seite der Nation zu erwarten berechtigt war, und mit Freuden wahrgenommen, gewährt mir die zuverlässige Gewißheit, das peinliche Gefühl, welches mich zu deren Bekanntmachung bewogen, nicht wieder empfinden zu müssen. Die Antwort, die ich am 19 Mai auf die am nemlichen Tage mir überreichte Adresse ertheilt, gibt allen treuen Unterthanen des Staates meinen entschiedenen Willen kund, alle derselben zuwiderlaufenden Akten und Handlungen als eine Verlezung der Union, der Rechte des Königthums und der Konstitution vom 4 Nov. 1811 anzusehen. — Bei Vorlegung des Gesezesentwurfs in Betref der allgemeinen Bewafnung sind die Gründe für die Aussezung der definitiven Diskussion bis zum nächsten Storthing entwikelt worden. Kehren Sie in den Schooß Ihrer Familien zurük, als Ueberbringer meiner beharrlichen Wünsche für das Wohl und Gedeihen der Nation; geben Sie der Regierung und dem Brudervolke ein Beispiel des Zutrauens. Kraft des §. 70. des Grundgesezes erkläre ich die Sizungen des außerordentlichen Storthings für geschlossen, und wiederhole Ihnen die Versicherungen meines Wohlwollens." — Hierauf begab sich der König nach dem Pallast zurük, und empfing daselbst den gesamten Storthing, dessen Präsident, Graf v. Wedel-Jarlsberg, in einer kurzen Rede die Gefühle des norwegischen Volkes und seiner Repräsentanten ausdrükte. Hierauf geruhte Se. Maj. zu erwiedern: „Sie kennen meine Gefühle für das norwegische Volk. Meine Bestrebungen zur Befestigung seines Heiles und Ruhmes sollen nie ermatten. Durch ihre Vereinigung sind die beiden Nationen zum gemeinsamen Besize der Vortheile einer glüklichen Lage und von Elementen der Kraft und Selbstständigkeit gelangt. Bei unablässigem Streben nach einem und demselben Ziele, Friede nach Außen und Ruhe innerhalb unserer Gränzen, wird die Vorsehung all' unser Vorhaben segnen." — Sämtliche Mitglieder des Storthings hatten hierauf die Ehre mit Sr. Majestät zu speisen.

Jonische Inseln.

Die Zeitung von Corfu meldet aus Malta vom 18 Jun.: „Am 13 d. langte die russische Fregatte Castor, Kapitain Sitin, hier an. Aus dem Berichte des Sanitätsbeamten ging hervor, daß sich am Bord dieses Schiffes einige höchst verdächtige Umstände ereignet hatten. In Folge dessen wurden sogleich zwei Quarantaine-Wächter an Bord postirt, und da es am Eingange des großen Hafens lag, und der Abend hereinbrach, so wurde ihm die Weisung ertheilt, während der Nacht außer dem Hafen zu bleiben; erst am folgenden Morgen erhielt es die Erlaubniß in den Quarantaine-Hafen einzulaufen, wo es sich dem Lazareth gegenüber, in derjenigen Gegend, die für die Schiffe bestimmt ist, welche in dem Verdacht stehen, daß die Pest an Bord herrsche, vor Anker legte. Die Mannschaft wurde nun hier ausgeschift, mit Ausnahme eines Theils, welcher zur Hütung des Schifs und zur Verrichtung der erforderlichen Arbeiten an Bord blieben. Alle diese Operationen wurden natürlich mit aller möglichen Vorsicht ausgeführt. Die obenerwähnten verdächtigen Umstände waren folgende: Gedachte Fregatte Castor, welche in Gesellschaft zwei anderer russischen Kriegsschiffe Ezechiel und Konstantin segelte, begegnete am 3 Mai einer großen türkischen Korvette, welche von Modon kam, und von den russischen Schiffen sogleich weggenommen wurde. Der Castor hatte jedoch vor dem 6 Mai keine Kommunikation mit der türkischen Korvette, an welchem Tage ungefähr 200 Gefangene von derselben an Bord der Fregatte gebracht wurden. Wie es scheint, war das türkische Fahrzeug mit Invaliden aller Waffengattungen von der Armee des Ibrahim Pascha nach Alexandria bestimmt. Diese 200 Mann blieben drei Tage an Bord des Castor, und wurden sodann, nebst noch andern 300 Gefangenen, welche sich diese Zeit über an Bord des Ezechiel befunden hatten, an der Küste bei Koron ans Land gesezt. Die türkische Korvette war dagegen mit 45 Leuten von der Mannschaft der Schiffe Ezechiel und Castor bemannt worden, wozu lezterer ein Drittel beigetragen hatte. Am 10 Mai zog der Castor diese 15 Mann wieder an sich, und die Korvette, welche nun außer den erwähnten 30 Mann von dem Ezechiel mit Leuten von dem Constantin bemannt worden war, nebst denen sich noch 50 türkische Matrosen auf selber befinden, steuerte nach Milo oder Poros. Wenige Tage darauf erkrankte einer von der Mannschaft des Castor, und starb nach einer Krankheit von 60 Stunden, wobei sich Fieber, Erbrechen und Delirium eingestellt hatten, am 19 Mai. Später erkrankten noch zwei Leute einer nach dem andern, und starben ebenfalls nach einem gleich langen Krankheitsverlauf, wobei dieselben Symptome eingetreten waren. Der Kapitain und die Mannschaft, welche dadurch in Schreken geriethen, trafen nun alle Vorsichtsmaaßregeln, die ihnen zu Gebote standen; die Wäsche und Garderobe wurde gewaschen und ausgelüftet, das Schif im Innern gesäubert, und eine allgemeine Räucherung veranstaltet. Am zehnten Tage nach dem Tode des dritten Kranken wurde ein vierter von derselben Krankheit mit gleichen Symptomen befallen, und starb am 9 Jun. mit einer Beule an der linken Achselhöhle. Nun entschloß sich der Kapitain Sitin sehr weislich, sich nach der hiesigen Quarantaine zu begeben, wo er wie gemeldet am 13 Jun. anlangte. Es gereicht uns zum Vergnügen anzeigen zu können, daß sich seit seiner Ankunft alldort kein weiterer Krankheitsfall ereignet hat, welcher neue Besorgnisse veranlassen könnte, und nach den bereits von unserm Sanitäts-Ausschusse getroffenen Maaßregeln darf man hoffen, daß dieser furchtbaren Seuche auf gedachter Fregatte Einhalt gethan worden ist. Im gegenwärtigen Augenblike befindet sich weder unter der an Bord derselben zurükgebliebenen Mannschaft noch unter den ins Lazareth geschaften Leuten ein Kranker. Die Reinigung des Schiffes und der Mannschaft wird unter der unmittelbaren Aufsicht des Ober-Intendanten der Quarantaine und der Beamten des Sanitätskollegiums vorgenommen, welche mit dergleichen Operationen sehr vertraut sind, so daß, wenn im Verlauf von acht Tagen kein neuer Krankheitsfall erfolgt, die Seuche als völlig ausgerottet auf der russischen Fregatte betrachtet werden darf."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 210. — 28 Julius 1828.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Bericht über die Anklage gegen die vorigen Minister.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Bucharest und Konstantinopel.) — Beilage Nro. 210. Ueber Auswanderung. — Schreiben aus München. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Rußland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 19 Jul. Konsol. 3Proz. 88⅜; portugiesische Fonds 56¼; mexicanische 40¼.

Schluß der Sizung des Oberhauses am 16 Jul.

Der Herzog von Wellington nimmt nun das Wort, und erkennt an, daß Lord Holland zwekmäßig gehandelt, indem er diese Erörterung veranlaßt habe. Aber er findet auch, daß es von Seite der Regierung klug gewesen sey, sie bis auf den gegenwärtigen Augenblik zu verschieben; übrigens erklärt er sich bereit, über Alles was er gethan, so wie über Alles was er nicht habe thun wollen, zu rechtfertigen. Das lebhafteste Verlangen der englischen Regierung, sagt der edle Herzog, war schon lange, den Frieden zwischen der Türkei und Rußland zu erhalten, weil ganz Europa dabei interessirt ist; der Kaiser von Rußland selbst wünscht keine Zerstükelung dieses Reichs. Das Protokoll von St. Petersburg hatte den Frieden zum Zwek; die Erhaltung dieses Friedens war das sine qua non der Unterhandlung. Ich hatte in dieser Beziehung Instruktionen, die ich selbst dem Kaiser von Rußland gezeigt habe. Leider konnten die Unterhandlungen den Frieden zwischen Griechenland und der Türkei nicht zu Stande bringen. Die griechische Flotte hatte sich der Flotte der Türkei überlegen gezeigt, die Landtruppen nach Griechenland schikte, ohne die Insurgenten bezwingen zu können. In dieser Zeit glaubte man, daß eine Dazwischenkunft von günstigem Erfolge seyn könnte. Der Friede war der Zwek derselben; er war es auch bei Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul., und er ist noch das Ziel aller unserer Bestrebungen. Wenn die Hofnungen, die Se. Majestät in der Eröfnungsrede dieser Session geäußert hat, nicht erfüllt worden sind, so liegt der Grund in der Ungunst der eingetretenen Umstände. Uebrigens kan man den gegenwärtigen Ministern in diesem Bezug keine Schuld aufbürden, da die Erklärung der Türkei, die man als die Ursache des Kriegs betrachtet, sechs Wochen vor der Zusammensezung des gegenwärtigen Ministeriums erschienen ist. Die portugiesischen Angelegenheiten betreffend, so war bei Eröfnung des Parlaments Lissabon noch durch eine englische Macht besezt; aber es ward beschlossen, diese nach der Ankunft des Prinzen Regenten sogleich zurük zu ziehen. Don Miguel war zu Wien gewisse Verpflichtungen eingegangen, an denen England keinen Theil genommen hatte, von denen es aber wußte. Bei Ankunft des Prinzen in England ging derselbe ähnliche Verpflichtungen mit der englischen Regierung ein. Es ist wahr daß er gleich nach seiner Ankunft auf dem portugiesischen Boden die Absicht zeigte, die damals bestandene Regierungsform umzuwerfen; so wie aber die englische Regierung Kunde davon erhielt, suchte sie auch ihre ganze Mißbilligung darüber zu bezeugen. Der englische Gesandte gestattete nicht nur nicht, daß man dem Prinzen Regenten das für ihn bestimmte Geld auslieferte, dessen Heimbezahlung von England verbürgt war, sondern er suchte auch durch andere ihm zu Gebote stehende Mittel Don Miguel von seinem Vorhaben abzuhalten. Eine kleine Abtheilung englischer Truppen sollte noch einige Zeit in Portugal bleiben. Nach der Ankunft des Prinzen, als man erfuhr, daß die Gegenwart dieser Truppen dem Gedanken Raum gebe, als billige England die von Don Miguel beabsichtete Revolution, wurden dieselben zurükgezogen, und von diesem Augenblik an zeigte England durch alle seine Handlungen wie sehr es das Betragen dieses Prinzen mißbillige. Die diplomatischen Verbindungen wurden unterbrochen, als er die Absicht zeigte, sich zum König zu machen, und der Gesandte verließ Portugal, als Don Miguel nicht mehr Regent, sondern König war. In Bezug auf die Blokade von Oporto sagte der Herzog dasselbe, was schon in frühern Sizungen von dem Grafen Aberdeen und Hrn. Peel bemerkt ward, und sezte hinzu: Niemand kan mehr als ich die gegenwärtige Lage Portugals bedauern, und lebhafter von der Wichtigkeit einer engen Allianz zwischen England und jenem Königreich durchdrungen seyn; nachdem ich aber die zwischen beiden Kronen bestehenden Verträge genau erwogen habe, vorzüglich aber diejenigen, die seit dreißig Jahren eingegangen sind, habe ich nichts gefunden, was uns zu einer Einmischung in die innern Angelegenheiten Portugals, um irgend eine Partei oder eine Regierungsform aufrecht zu erhalten, veranlassen könnte. Bei Absendung der lezten Expedition nach Portugal waren die den Oberkommandanten in dieser Beziehung gegebenen Instruktionen ganz bestimmt; er sollte jede Einmischung in die innern Angelegenheiten vermeiden, und keine der beiden Parteien aufmuntern. Wir befinden uns jezt in der Lage, daß, da wir die Souverainetät des Don Pedro und demnach auch die Souverainetät seiner Tochter, als unmittelbare Folge der Abdankung dieses Fürsten anerkannt haben, wir nun die Maaßregeln abwarten müssen, welche der gesezmäßige Souverain treffen dürfte. Ehe wir darüber Kunde erhalten haben, läßt sich unmöglich voraussehen, was wir weiter zu thun haben. Lord Dudley bekämpfte, wie die Minister, die Motion des Lords Holland. England habe seinen ganzen moralischen Einfluß zur Verhinderung des Umsturzes der portugiesischen Konstitution angewandt, nur keine physische Gewalt, die es nicht hätte anwenden dürfen. Der Marquis v. Lansdown findet, daß die Stel-

lung der Angelegenheiten in Europa gerade das Gegentheil von dem, was man angekündigt habe, darbiete; Griechenland habe nicht pacifizirt werden können, und der Friede sey jezt selbst in Europa bedroht. England habe die Trennung Brasiliens von Portugal verlangt, und sie nur durch Aufopferung der Unabhängigkeit dieses Landes erhalten; diese Absicht hätte es Anfangs gewiß nicht gehabt. Lord Holland nahm wiederholt zur Vertheidigung seiner Motion das Wort, die aber am Ende ohne Abstimmung verworfen ward.

Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5Proz. 106, 10; 3Proz. 72, 75; Falconnet 76, 60.

Zu der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Jul. bemerkte man ein unbeschreibliches Zuströmen von Neugierigen, sowol auf den öffentlichen als den vorbehaltenen Tribunen. Eine dreifache Reihe von Damen im elegantesten Anzuge zierte die Tribune des diplomatischen Korps. Die Pairs sind in großer Zahl auf ihren Plätzen. Auf der besondern Tribune für den Herzog von Bourbon sieht man den Herzog von Chartres. Eine große Aufregung herrscht unter den Mitgliedern der Kammer. Fast alle sind in ihrem Kostüm gekleidet. Der Präsident erklärt, daß Hr. Girod de l'Ain im Namen der mit Prüfung des Vorschlags des Hrn. Labbey de Pompières beauftragten Kommission das Wort habe. Hr. Girod de l'Ain erstattete nun seinen sehr umständlichen Bericht, gab die Punkte an, über welche Einstimmigkeit der Kommission statt gefunden, hob diejenigen aus, über welche verschiedene Ansichten sich erzeben hatten, entwikelte die schriftlichen und mündlichen Aeußerungen solcher Personen, an welche von Seite der Kommission die Aufforderung ergangen war, sich bei derselben einzufinden, um Erklärungen über die der Entlassung der Nationalgarde vorausgegangenen Umstände, so wie besonders auch über die Vorfälle vom November 1827 u. s. w. zu geben, und schloß diesen Bericht mit Folgendem: „Bei einem solchen Zustande der Dinge war uns noch übrig die Schlüsse zu ziehen. Eine erste Frage ward folgendermaaßen gestellt: Will man der Kammer vorschlagen zu sagen, daß Anklage statt findet? Drei Mitglieder sagten nein. Ein Mitglied sagte nein mit Vorbehalt des Tadels. Vier Mitglieder sagten ja, mit Vorbehalt der Instruktion. Die zweite Frage ward so gestellt: Will man der Kammer vorschlagen zu instruiren? Vier Mitglieder sagten ja. Ein Mitglied sagte ja; es findet Grund statt zu instruiren, aber ohne Tadel. Drei Mitglieder sagten nein. Ein Mitglied sagte: nein, weil ich glaube, daß die Kammer Klägerin ist, und nicht instruiren kan. Wir schlagen Ihnen demnach, meine Herren, ein Instruktion vor, und glauben, daß sie in Ihren Befugnissen, ja sogar in Ihrer Pflicht liegt. Wir glauben, daß in Ermangelung der durch die Charte angekündigten Gesezе es möglich ist, daß Sie selbst die Formen dieser Instruktion bestimmen. Hätten wir nicht besorgt, unsere Vollmachten zu überschreiten, so würden wir uns bemüht haben, in dieser Beziehung einen Entwurf zu einem Reglement zu verfassen, so schwierig auch die Arbeit gewesen seyn würde, und troz der zahlreichen Nachforschungen, die uns das von Ihnen anvertraute Amt aufgelegt hatte; wir glaubten aber nicht, daß uns dis zukomme. Ich erlaube mir die Schlußbemerkung. Auf einer ganz neuen, schwierigen Laufbahn, wo uns keine gesezliche Verfügung oder parlementarische Rechtswissenschaft leitete, hatten wir nur Einen Zwek, nemlich das aufzusuchen, was wahr und gerecht war; wir wollten dazu nur durch Mittel gelangen, die uns gesezlich erschienen. Wie auch immer unsere Folgerungen von Ihnen aufgenommen werden möchten, so sind wir überzeugt, daß Sie uns dieses Zeugniß geben werden. Wir haben daher die Ehre, meine Herrn, der Kammer vorzuschlagen, zu erklären, daß Grund vorhanden ist, über die gegen die Mitglieder des vorigen Ministeriums vorgeschlagene Anklage des Verraths und der Erpressung zu instruiren." Der beständig mit sehr ernster Aufmerksamkeit angehörte Bericht hatte von 2 bis 4 Uhr Nachmittags gedauert. Der Präsident: Der Bericht wird gedruckt und vertheilt werden. Will sich die Kammer vorbehalten, die Zeit der Eröfnung der Erörterung später oder schon jezt zu bestimmen? Ich werde die Kammer über die verschiedenen Vorschläge, die gemacht werden dürfen, zu Rathe ziehen. Hr. v. Montbel: Ich trage darauf an, daß die Kammer den Zeitpunkt der Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières nach dem gegenwärtig in Erörterung befindlichen Gesezе (dem Budgetsgesez der Ausgaben) bestimme. Ich glaube, daß der der Kammer gemachte Vorschlag von so hoher Wichtigkeit ist, und so ernste Interessen berührt, daß es dringend ist, diese Erörterung auf einen so nahen Zeitpunkt als möglich zu verlegen. Wollte man sie bis nach dem Budget verschieben, so hieße dis, der Erfahrung aller Sessionen zufolge, dieselbe auf eine Zeit verschieben, wo die Kammer in den Fall kommen könnte, in Abwesenheit einer großen Zahl ihrer Mitglieder zu berathschlagen. Die Loyalität und Billigkeit der Kammer, die Unabhängigkeit und Regelmäßigkeit in ihrem Verfahren verbieten eine Vertagung zu genehmigen, welche ernste Besorgnisse und schweren Argwohn erweken könnte. Ich stelle daher die förmliche Forderung, daß die Erörterung unmittelbar nach der Abstimmung über das gegenwärtig vorliegende Gesez der Ausgaben vorgenommen werde. (Rechts: Unterstüzt!) Stimme aus dem Centrum: Nach dem Budget! Der Präsident: Man kan nicht über zwei Dinge auf einmal abstimmen. Ich höre die Forderung, daß diese Erörterung bis nach dem Budget d. h. nach dem Einnahmengesez vertagt werden soll. Wer dieser Ansicht ist, wird sich gegen den von Hrn. v. Montbel gemachten Vorschlag, die Erörterung nach dem Ausgabenbudget zu eröfnen, erheben. Der Vorschlag, die Erörterung über die Folgerungen des Berichts gleich nach der Abstimmung über das Ausgabengesez zu eröfnen, wird von der ganzen äußersten Rechten, dem größten Theil des rechten Centrums, und einigen Mitgliedern des linken Centrums unterstüzt, aber von einer fast aus den ganzen beiden Abtheilungen der Linken und einem Theil des rechten Centrums bestehenden Majorität abschlägig entschieden. Der Präsident läßt hierauf unter großer Aufregung der Kammer über die Vertagung bis nach der Abstimmung über das Einnahmgesez votiren. Nur 60 oder 80 Mitglieder der äußersten Rechten stimmen dagegen. Auf die Liste der Redner gegen die Anklage zeichneten sich 17, für die Folgerungen des Berichts 51 Mitglieder ein. Fast eine halbe Stunde verging hierauf unter Privatgesprächen. Die Deputirten verließen ihre Plätze, ein Theil stand um die Tribüne, ein anderer bei den Ministern u. s. w. Endlich gelang es dem Präsidenten Ruhe zu erhalten, und die Berathschlagungen über das Budget der Ausgaben des Kriegsministeriums fortsezen zu lassen.

Die Gazette de France meynt, den ganzen Inhalt der heutigen Sizung und des darin erstatteten Berichts könne man in zwei Worten geben: „Man kan sie nicht anklagen und will sie nicht lossprechen."

Das Journal de Toulouse sagt: „Die kritische Lage Portugals und unsere Verhältnisse mit Spanien scheinen eine Modifikation in den von der französischen Regierung zur Räumung von Cadiz gegebenen Befehlen veranlaßt zu haben. Briefe aus Cadiz melden, daß das am 28 Jun. von Toulon angekommene Konvoi am 8 oder 10 Jul. wieder zurückkehren, und nur ein Regiment Infanterie, ein Regiment Kavallerie und zwei Kompagnien Artillerie mitnehmen werde. Alle diese Truppen bestehen aus ungefähr 3100 Mann."

Ein Brief aus Thonon, in Savoyen, den der Precurseur de Lyon und aus ihm das Journal des Debats mittheilt, enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit schien die Bewegung, die in Savoyen herrschte, sich gelegt zu haben: man redete von nichts mehr als von der Abreise der Jesuiten aus Frankreich, von dem Asyl, das ihnen zu Chambery angeboten sey, wo ein Pallast und ansehnliche Fonds zu ihrer Verfügung gestellt sind; von der Reise des Hrn. Abbé de la Mennais nach Savoyen, von seiner Konferenz mit dem Bischof von Pignerol; endlich von der ziemlich frostigen Aufnahme, die jener Abbé bei dem Hrn. von Thiollay, Bischof von Annecy, gefunden hatte. Plözlich ist unser Friede getrübt worden; eine aus Turin gekommene Staffete überbrachte den Befehl, mehrere als verdächtig bezeichnete Personen zu verhaften; zugleich bedeutete ein Plaz-Adjutant, an der Spize eines Detaschements, dem General Desair, zweien seiner Adjutanten und dem Obristen Beauchaton, daß sie Zimmer-Arrest hätten. Endlich ist auch dem Syndikus der Befehl gegeben worden, sich der Person des Hrn. Dechaseille, gewesenen Kapitains im Regiment Savoyen, und seitdem Offiziers in der französischen Ehrengarde, zu versichern. Man muß dem Syndikus die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er diesen Befehl mit aller möglichen Mäßigung vollzogen hat. Wir wissen nicht, ob die nemlichen strengen Maaßregeln in ganz Savoyen statt haben."

Deutschland.

* Mainz, 14 Jul. Ein Umstand, welcher nachtheilig auf den Fruchthandel des Oberrheins wirkt, und dessen Getreide im Ausland in Mißkredit bringt, ist die unrichtige Gewichtsbestimmung der Früchte, die an vielen Orten statt findet. Wenn nemlich das Gewicht des neuen Getreides bestimmt werden soll, so pflegt man gewöhnlich auf einem Markttage einigen Bäkern den Auftrag zu geben, von einer Fruchtgattung verschiedene Partien, sowol von den leichtesten wie von den schwersten, zu sammeln, um daraus das mittlere Gewicht dieser Fruchtgattung zu bestimmen. Allein die Bäker haben ein großes Interesse, daß die Frucht leichter befunden wird, als sie wirklich ist; denn die Brodtaxe wird nach dem Gewichte der Frucht bestimmt, und fällt desto höher aus, je geringer dieses Gewicht angegeben wird. Aus diesem Umstande erklärt sich, warum an vielen Orten das Gewicht des Getreides um 7 bis 8 Pfund per Malter geringer notirt ist, als es wirklich beträgt. Aus demselben Grund wird auch der mittlere Marktpreis des Getreides an mehreren Orten höher angesezt, als es seyn sollte. Die Bäker nemlich, die persönlich interessirt sind, daß der höchste Preis angenommen werde, pflegen, wenn sie auf dem Markte mehrere Einkäufe zu verschiedenen Preisen gemacht haben, den höchsten unter denselben dem Marktmeister anzugeben, dem sie, zur Beglaubigung, den Verkäufer vorführen, bei welchem sie einen Theil ihrer Frucht zu diesem höchsten Preise gekauft haben. Diese fehlerhafte Gewichts- und Preisbestimmung ist nicht allein dem Getreidehandel mit dem Auslande nachtheilig, sondern sie bewirkt auch, daß die Bewohner des Landes ihr Brod theurer, als es eigentlich die Verhältnisse mit sich bringen, bezahlen müssen. *

Oeffentliche Blätter schreiben aus dem Kurhessischen vom 16 Julius: „Seit einigen Wochen hat der durch unser Staatsgebiet aus dem Norden nach dem Süden gehende Waarenzug eine ganz veränderte Richtung genommen. Die Lüneburger Fuhrleute nemlich, um der strengen und mit großem Aufenthalt verknüpften Visitation an der großh. hessischen Gränze zu entgehen, nehmen ihren Weg nicht mehr über Marburg und Gießen, sondern schlagen die über Hersfeld, Hünefeld und Fulda nach Hanau führende Straße ein, von wo sie nach Frankfurt abstoßen, oder, je nachdem ihre Bestimmung ist, gerade auf Aschaffenburg gehen. Unsere Regierung, die den Vortheil, den eine lebhafte Transitstraße gewährt, wohl zu schäzen weiß, geht, wie es heißt, mit Einrichtungen um, die den Waarendurchzug durch das Kurfürstenthum noch mehr zu erleichtern streben. Der neue Chausseebau an der Straße von Hanau nach Dettingen wird mit der größten Thätigkeit betrieben; ungefähr 600 Arbeiter sind beständig dabei beschäftigt. Um indessen den Durchzug der Güterwägen auf dieser Straßenstrecke schon jezt möglichst zu befördern, sind von Seite der kurhessischen Behörden die geeignetsten Maaßregeln getroffen worden, um an den schwierigsten Stellen des noch ungebauten Weges das Fortkommen der Frachtfuhren mittelst Vorspann zu erleichtern. Die Stadt Hanau kan durch die Herstellung dieses neuen Verbindungsweges des Nordens mit dem Süden nur um so mehr gewinnen, da seit dem 1 d. der Waarendurchzug die oben bezeichnete neue Richtung über diese Stadt nach Frankfurt und Aschaffenburg bereits zu nehmen begonnen hat."

** Frankfurt a. M., 22 Jul. Einige Irrungen, zu denen die fast unvermeidliche Unzulänglichkeit aller Detailbestimmungen in dem neuen großherzogl. hessischen Tarif über die Durchgangszölle Veranlassung gab, sind, wie man erfährt, bereits zur Zufriedenheit der Parteien ausgeglichen worden. Man darf demnach hoffen, daß unser Gränzverkehr mittelst der durch dieses Großherzogthum führenden kurzen Straßenstreken fortan keine Störung erfahren werde. Auch haben die von hier nach dem Norden in der jüngstverflossenen Woche zurükkehrenden Fuhrleute ihren sonst gewohnten Weg über Wilbel, Gießen ic. wieder eingeschlagen, nachdem sie die Ueberzeugung erlangt hatten, daß sie auf dieser Straße keinen weitern Aufenthalt erfahren würden, als selbst das liberalste

* In Genf hat man die Fleischtaxe (s. Vernouilli's Schweiz. Archiv. I. B. S. 136.) aufgehoben, und sich sehr wohl dabei befunden. Sollte die Aufhebung der Brodtaxe, die ihr Fortbestehen nicht mehr, wie dis in frühern Jahrhunderten der Fall seyn mochte, der Nothwendigkeit, sondern hauptsächlich einem eingewurzelten Vorurtheile verdankt, nicht dasselbe Resultat haben?

Mauthsystem unvermeidlich mit sich führt. Nach diesen Vorgängen darf man nicht bezweifeln, daß auch die übrigen Handelsverbindungen unsers Plazes mit denjenigen Punkten, wohin die kürzesten Wege durch dieses Großherzogthum führen, keineswegs die Störungen erleiden werden, womit dieselben in Folge der neuern Einrichtungen bedroht schienen.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 19 Jul. enthält eine Verordnung des Ministeriums der Finanzen, die Kontrollirung der Ausfuhr traksteuerpflichtiger Getränke betreffend. Hiernach ist 1) die Ausfuhr des Weins und Branntweins, welcher zur unmittelbaren Versendung nach Preußen bestimmt ist, mit den gesezlich gestatteten Vortheilen an der Gränze gegen Preußen an allen unmittelbar an das preußische Gebiet gränzenden großherzoglichen Orten erlaubt. 2) Die Ausfuhr soll aber nur dann als erwiesen angenommen werden, wenn dem gesezlich vorgeschriebenen Ausfuhrschein nicht nur die Ausfuhrbescheinigung des Ortseinnehmers des Gränzorts, sondern auch die Bescheinigung eines zur Erhebung der Ausgleichungs-Abgaben von hessischen Produkten autorisirten königl. preuß. Untersteueramts oder Receptors beigefügt ist. — Ferner enthält dasselbe ein Regulativ, die Sicherung der in dem Art. 9 des Zollvereinigungs-Vertrags mit Preußen vorbehaltenen Ausgleichungs-Abgaben betreffend.

Am 21 Jul. traf der neue Großherzog von Sachsen-Weimar von Petersburg zu Leipzig ein, wo ihn schon seit acht Tagen der Staatsminister v. Fritsch und der Hofmarschall v. Spiegel, aus Weimar, erwarteten. Se. königl. Hoh. wollten nicht gerade nach Weimar, sondern vorher über Eisenach nach Wilhelmsthal zur verwittweten Frau Großherzogin, bei welcher sich schon der Prinz Christian von Hessendarmstadt und der Herzog Bernhard von Weimar befanden, Ihren Weg nehmen. — Der verewigte Großherzog ist zu Weimar in der fürstlichen Begräbnißkapelle auf dem allgemeinen Todtenhof beigesezt. Ihm zur Linken stehen, seiner frühern Verordnung gemäß, Schillers irdische Ueberreste, ihm zur Rechten werden einst die von Goethe kommen.

Oestreich.

* Wien, 23 Jul. Ihre Majestäten die Kaiserin und die Erzherzogin Marie Louise von Parma, Ihre kais. Hoheiten die Erzherzoginnen Sophie und Henriette, und die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, beehrten am 20 einen Ball mit Ihrer Gegenwart, welchen die adlichen Frauen in Baden zum Besten der Armen veranstaltet hatten. — Die Gräfin Lipona (Mad. Murat) ist aus Triest hier eingetroffen. — Seit der Durchreise eines französischen Kouriers, welcher das russische Hauptquartier zu Karassu am 8 Jul. verließ, hat sich hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Russen bei Bazardgik ernsthaften Widerstand gefunden, und sich hierauf bei Karassu konzentrirt hätten, um ihre Verstärkungen zu erwarten.

Wien, 23 Jul. Metalliques 93¹/₈; Bankaktien 1068³/₄c.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Den neuesten Berichten aus Bucharest vom 7 und 11 Jul. zufolge greift daselbst, trotz aller Bemühungen und strengen Maaßregeln der Sanitätsbehörden, das Pestübel täglich weiter um sich, und verbreitet sich in den Dörfern der nächstgelegenen Distrikte. Ueber dreihundert Familien sind bis jezt nach den verschiedenen Lazarethen gebracht, und eben so viele in der Stadt selbst unter Aufsicht gestellt worden. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland sind nicht nur alle Gerichtshöfe in Bucharest geschlossen, sondern sogar die Divansversammlungen und jede Feierlichkeit oder Ceremonie, die eine Volksversammlung, folglich irgend eine Berührung mit Angestekten, veranlassen könnte, aufs Strengste untersagt worden."

† Bucharest, 13 Jul. Nach Privatmittheilungen aus Gallacz, die aber noch höchst unverbürgt scheinen, soll in der Gegend von Hatzi Oglou Basargik ein Gefecht zwischen dem Vortrabe der russischen Armee, und einem Korps Hussein Pascha's zum Nachtheile der Russen statt gefunden haben, und dadurch der Befehl zum Aufbruch der Garden veranlaßt worden seyn. In diesem Gefechte, schreibt man aus Gallacz, das von den Russen, welche die Position von Basargik forciren wollten, herbeigeführt ward, sollen die Türken einen bewundernswürdigen Muth und Ausdauer bewiesen, und es den überlegenen russischen Kolonnen unmöglich gemacht haben ihren Zwek zu erreichen. Die während des Gefechtes den Türken aus dem Lager von Schumla zugekommenen Verstärkungen sollen diese in die Lage gesezt haben, die Defensive zu verlassen, und selbst zum Angriffe zu schreiten, der den Russen angeblich viele Todte und Verwundete gekostet hat. Die regelmäßig erscheinenden russischen Kriegsbulletins, welche mit bewundernswürdiger Genauigkeit und Wahrheitsliebe abgefaßt sind, haben bis jezt noch nichts erwähnt, was diese, aus Galacz uns zugekommenen Mittheilungen bestätigen könnte, und wir wissen durch die lezten direkten Nachrichten aus Karassu nur, daß sich das Centrum der russischen Armee am 6 Jul. gegen Schumla in Marsch sezen wollte. Es dürfte daher sehr gerathen seyn, die offiziellen Mittheilungen vom Kriegsschauplaze abzuwarten, bevor man den mannichfaltigen Gerüchten Glauben schenkt. — Das Pestübel, welches sich in der lezten Zeit zu vermindern schien, wird durch die drükende Hize vermehrt, und die Behörden sahen sich veranlaßt, strengere Sanitätsmaaßregeln als bisher anzuordnen. Alle Versammlungen in Häusern und öffentlichen Plazen sind auf das Strengste verboten, und die in jedem Viertel der Stadt bestellte Sanitätskommission, muß täglich Hausuntersuchungen unternehmen, um den Gesundheitszustand jeder Familie zu erwahren; den russischen Militairs und Angestellten ist aufs Gemessenste befohlen, in den Straßen stets einen Stok zu tragen, mit welchem sie, um nicht in gefährliche Berührung zu gerathen, alle Vorübergehenden von sich abhalten müssen. Dieses ist übrigens hier ein gewöhnlicher Gebrauch bei Pestzeiten.

** Konstantinopel, 8 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Seit dem 27 Junius hat sich hier nichts Wesentliches verändert. Die Nachricht von dem Fall von Braila scheint den Gleichmuth, mit welchem die Türken alles Mißgeschik ertragen, eben so wenig zu erschüttern, als der Uebergang der Russen über die Donau; die Pforte fährt fort, ihre Anordnungen mit einer äußerlichen Sicherheit und Ruhe zu betreiben, als wenn keine unmittelbare Gefahr drohte und als wenn sie selbst in diesem Fall ihres Erfolgs gewiß wäre. Die Hauptstadt ist demzufolge ruhig. (Man kan aus diesem Schreiben schließen, daß bis zum 8 Jul. weder der Großwessier zur Armee aufgebrochen, noch die Fahne des Propheten ausgesteckt worden war, folglich der Sultan die Anwendung des lezten Mittels noch nicht für nöthig hielt.)

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Ueber Auswanderung.

* Hornau, Jul. 1828. Ich wähle den natürlichen Weg eines verbreiteten öffentlichen Blattes, um meinen ausgesprochenen Vorsaz auszuführen: in Deutschland die Stelle eines geordneten Ausschusses über diese Materie zu vertreten. Meine unvollständige fragmentarische Behandlung dieses Gegenstandes werde ich so lange fortsezen, bis sie in kräftigere Hände, an die Regierungen selbst übergeht; also bis ich behufige Anstalten treffen und Ordnung stiften sehe. Denn ich beharre fest dabei, diese Frage unter uns im Friedenszustand, so wie in England, für eine der ersten Nationalangelegenheiten und Nationalbedürfnisse zu halten. Ja mehr noch als in England, wo Alles schon andere gewohnte und natürliche Auswege und Ableiter hat. Wenig ist mir desbalb noch widersprochen worden. Ja ich habe es bekanntlich früher, ohne Zweifel im Irrthum, wegen der Wichtigkeit, der Nothwendigkeit und des Zusammenhanges, für eine der Bundesversammlung ganz würdige Beschäftigung gehalten. Einer Aufmerksamkeit, einer Fürsorge bedarf es gewiß, selbst bei der gegenwärtigen Lage der Dinge. Die niederländische Regierung hat dem Durchzug und Aufenthalt im dortigen Land, besonders der ärmern Klassen, unübersteigliche Hindernisse entgegengesezt; weil diese Ansprüche an die Milde, diese Anhäufung ohne Mittel zur Ueberfahrt, ungemein lästig wurden. Es blieb also der Weg nach Bremen offen, und im Gebrauch. Allein als ich vor Kurzem von den Ufern der Lippe zurükkam, fand ich zahlreiche preußische und niederländische Unterthanen, auf dem Hundsrük und in den Ardennen gebürtig, die in solcher Absicht nach Bremen gezogen waren, und die man dort nicht eingelassen hatte — weil die aufzuweisende Baarschaft fehlte, oder andere Bedingungen nicht zu erfüllen waren. Getäuscht, vollends verarmt, entblößt kehrten sie also heim, auf den Straßen zu Elberfeld waren die klagenden und darbenden Mütter mit kranken sterbenden Kindern gelagert. Vor meinen Augen sorgte die Wohlthätigkeit und Klugheit der Obrigkeit, und schafte sie auf Wagen weiter zurük. Jene in der Irre Herumziehenden gehörten also den beiden verständigsten, kräftigsten, von mir in so vielen andern Rüksichten geehrtesten Regierungen an! Meine Rührung stärkte nur den Vorsaz, bessere Mittel zu bereiten! — Aus diesen Extremen des Uebels, der vermeynten Vorsicht der Hindernisse, wird, wie ich hoffe, die Remedur hervorgehn. Denn ein gänzliches und strenges Verbot ist sicher besser als solche Zulassung. Ich spreche diese Verbote ausdrüklich bis dahin an. Nur verdrießlich antworte ich den Kalten, Unwissenden oder Ueberklugen, welche behaglich vermeynen: Zu Haus lasse sich schon redlich leben und das Brod verdienen: Nein, es ist ein verkümmertes, kärgliches, durch Abgaben erschwertes, oft ganz versagtes Brod. Und der Mensch spricht noch andere Dinge vernünftig an, als das knappe tägliche Brod. Nein, wir vermögen nicht die Taglöhner zu beschäftigen, die uns darum ansprechen. Nein, wir sind noch außer Stand, Kredit zu schaffen, um die Wankenden zu retten. Und Fabriken? — — Allerdings, die Begebenheiten in der Hinsicht, jenseits der Meere, gestalten sich nicht so wie wir wünschen. Die Civilisation geht auf vielen Punkten vielleicht zurük. Aber eben an uns Europäern ist es sie zu fördern. Beobachtet, wie der Engländer rechnet: „Wahr ist es, sagen diese, dort kennt man eine Menge unserer Bedürfnisse nicht, die Nachfrage stokt. Aber laßt nur unter ihre Hunderttausende so viele Tausende brittischer Unterthanen einwandern, so werden die Sitten und Begehren dieser Tausende sich jenen Hunderttausenden sehr schnell mittheilen." — Daran ist unstreitig sehr viel Wahres. Aber soll Großbritannien diesen Vorsprung überall gewinnen? Und sollen, wie in Nordamerika, seine Enkel uns bald sagen: Wir bedürfen eurer nicht mehr! Während dem an so vielen Orten jezt die mütterliche Erde dem raschen Beginnen der Emsigkeit, der Sprache, gleichsam der zweiten Occupation, der friedlichen Eroberung aller Nationen offen ist. Es ist Sache der Vernunft, der Religion, der Vaterlandsliebe und der Menschlichkeit. Diese ächteste Frömmigkeit gilt überall, deus est juvare mortalem. Wenn unsere Voreltern Klöster, zum Cölibat bestimmt, ausstatteten; warum nicht wir Fluren und Dörfer, deren wachsender Segen heilbringender seyn wird und seyn muß. Heilbringender noch als jene Armenhäuser: Christo in pauperibus. Denn allerdings spreche ich hier Tugenden, guten Willen und Ueberzeugung an. Aber auch jene höhere Ueberzeugung, daß es sich nicht blos von Wohlthätigkeit gegen andere, sondern bei jedem Individuum, bei jedem gesellschaftlichen Verein, daß es sich von Sicherheit des Eigenthums und des Lebens für Söhne und Enkel handelt. Aber vorerst haben die Regierungen zu wirken, zu unterhandeln, Grundsäze anzunehmen, und sicher zu stellen. Die europäischen Gewalthaber, die so sehr fühlen, daß Moralität sie schüzt, würden nicht ungestraft es länger vernachlässigen, von welchem Vorwurf ich stets England ausnehmen muß. Canada und Australien, so viele andere nicht zu gedenken, in ihrer Weise höchst gesegnete und wohlgelegene Länder, bieten den brittischen Unterthanen unermeßliche Streken dar, befriedigend auf Jahrhunderte. Schon werden sie ihr Deportationssystem modifiziren müssen, denn es werden in England bereits Verbrechen begangen, gleichsam auf Einladung, nur um dahin zu gelangen. Aber die Frage, wohin, wenn sie nur erst auf Nationalkosten andern Trieb zu geben beschlossen haben, wird demnach dort einfach und vorgezeichnet befunden werden. Bei uns nicht so, und ich gehe deswegen zu eben dieser Frage für uns Deutsche spezieller über.

(Der Beschluß folgt.)

Bayern.

München, 26 Jul. (Eingesandt.) Eines zahlreichen Besuches aller Kenner und Freunde der Kunst erfreut sich gegenwärtig die Werkstätte des diesigen Bildhauers, Hrn. Leeb, in der St. Anna-Vorstadt. Derselbe hat so eben einen Cyklus vollendet, den er aus Auftrag des königl. bayerischen Gesandten in Wien, Hrn. Grafen v. Bray, für dessen Schloß Irlbach, bei Straubing, machte. Sie stellen verschiedene der anziehendsten Handlungen aus Homers Odyssee vor, und man lobt sowol die sinnige Anordnung und Stellung der Figuren und die harmonischen Verhältnisse ihrer Formen, als auch die überaus

nette und fleißige Arbeit daran. Die schöne Behandlung dieser epischen Stoffe zeigt, daß der Künstler die Antiken, während seines vieljährigen Aufenthalts in Italien, genau studirt und aufgefaßt, wie auch sich mit dem Geiste der homerischen Dichtung vollkommen vertraut gemacht hat. Se. Maj., unser den Fleiß und die Talente unserer Künstler durch Wort und That unablässig aufmunternder König, haben die Werkstätte dieses schäzbaren bayerischen Künstlers am 23 d. M. mit einem Besuche beehrt, und über die genannten Basreliefs ihr allerhöchstes Wohlgefallen in den schmeichelhaftesten Ausdrüken zu äußern geruht. So viel wir wissen, sind für den zur Aufnahme dieser Kunstwerke bestimmten Saal des Hrn. Grafen v. Bray auch zwei Basreliefs von Thorwaldsen in Rom verfertigt worden, welche nun in Verbindung mit jenen des Hrn. Leeb einen eben so kostbaren als sehenswerthen Wandschmuk des genannten Schlosses bilden werden.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 11 Jul. bemerkte Hr. de Laborde: Privatleute werden hauptsächlich deswegen von Kanalunternehmungen abgeschrekt, weil die Kosten der Ausführung die Kosten des Ueberschlags jedesmal um das Doppelte und Dreifache, oft um das Fünf- und Sechsfache übersteigen. Die schlechte Leitung vermehre noch das Mißtrauen des Publikums. Das Projekt eines Kanals von Havre nach Paris scheine in einen bloßen Ein- und Verkauf von Ländereien ausgeartet zu seyn. Hr. Becquey antwortet, die Ueberschreitung der Kosten des Ueberschlags lasse sich bei so großen Unternehmungen nie vermeiden, indem stets Schwierigkeiten eintreten, die unmöglich vorausgesehen und berechnet werden könnten; werde ja doch nicht einmal bei einer bloßen Hausreparatur der Ueberschlag eingehalten. Den Kanal von Havre nach Paris betreffend, habe die Regierung blos die nähere Untersuchung des Entwurfs befohlen; dis sey geschehen, und ein Ober-Ingenieur gegenwärtig mit der Generalprüfung beauftragt. Den Verhandlungen der Aktionairs unter sich sey die Regierung fremd. Hierauf wird die Totalsumme der Brüken- und Kanalkosten, nach Genehmigung der Reduktionsvorschläge der Kommission, mit 42,430,000 Fr. angenommen. In Beziehung auf die dritte Sektion, öffentliche Arbeiten, glaubt Hr. v. Chabrol, daß die Erbauung großer Institute und Monumente in Paris, welche die Würde und das Interesse von ganz Frankreich berühren, nicht als nuzlos für die Provinzen angesehen werden dürfe. Wenn in Paris der Mittelpunkt der Künste und Wissenschaften sey, so verbreite sich der Glanz desselben über das ganze Land. — Die Totalsumme dieser Sektion, von der Kommission auf 3,757,936 Fr. reduzirt, wird angenommen. — Bei den zu Lazarethen und Sanitätsanstalten bestimmten 400,000 Fr. schlägt die Kommission eine Verminderung von 116,000 Fr. vor. Hr. Hely d'Oissel hält schon die Forderung der Regierung für zu niedrig, und fürchtet, es möchte eines Tages die Erscheinung eines vorhandenen Uebels in einem der Häfen Frankreichs lehren, daß der Schreken vor der Ansteckungsfähigkeit der Pest und des gelben Fiebers nicht eine bloße Chimäre sey, und daß man sich zu leicht einer Sicherheit überlassen habe, die sich auf nichts stüze, als auf Täuschungen, auf trügliche Thorien, oder auf schlecht beobachtete oder ungenau berichtete Thatsachen. Man gefalle sich jezt in der Behauptung, daß keine Krankheit als ansteckend betrachtet werden dürfe, daß keine bedeutende Gefahr zu befürchten sey, und daß die Vorsichtsmaaßregeln, die ergriffen würden, um ein Land vor dem Eindringen gewisser Krankheiten zu verwahren, für den Handel und die Bürger blos eine Quelle von Belästigungen seyen, die durch nichts gerechtfertigt werden können. Vor dem Ausbruch der Pest in Marseille 1720, vor dem des gelben Fiebers in Cadiz 1800, in Barcelona 1821, und so oft in den Vereinigten Staaten, haben auch einzelne Mediziner behauptet, das Uebel sey nicht ansteckend, bis die furchtbarsten Verheerungen selbst den Ungläubigsten die Augen geöfnet haben. Man habe auch in England und Nordamerika den Beweis der Nicht-Ansteckungsfähigkeit geltend machen wollen, aber die gesezgebenden Körper jener Staaten haben bis auf diesen Tag bei jeder Gelegenheit sich ausgesprochen, daß die Maaßregeln der Vorsicht nicht schwankenden Theorien von gestern her geopfert werden dürfen. Hr. Thouvenel: Wenn eine schwere und gefährliche Krankheit, wie das gelbe Fieber, zum erstenmal an einem Orte erscheint, so tragen die Ideen, die man sich über den Charakter und die Natur dieser Krankheit bildet, das Gepräge der Verwirrung und der Unruhe, die das so mächtige Gefühl des Schrekens veranlaßt. Unter dem Einfluß solcher Umstände geschah es, daß die Lehre der Ansteckungsfähigkeit des gelben Fiebers erschien und sich festsezte. Kehrt aber Ruhe und kaltes Blut zurük, so erkennt man Alles, was man früher nur durch das Prisma der Furcht erblikt hatte, nach seiner wahren Bedeutung; so daß jezt beinahe alle berühmten Mediziner beider Erdtheile, besonders aus den Gegenden, wo das gelbe Fieber am meisten herrscht, jeden Gedanken der Ansteckung zurükweisen. — Der Redner geht hierauf in eine weitläufige Anführung von Thatsachen ein, und fährt dann fort: Jezt, wo man alle Thatsachen kennt, wo die Meynung sich aufgeklärt hat, und wo man endlich gewiß weiß, daß man von dem gelben Fieber nicht ergriffen werden kan, als wenn man sich in einer verdorbenen Atmosphäre befindet, welche mit gewissen tödtlichen Bestandtheilen eigener Art beladen ist, muß jede Furcht, wenigstens für unser Land, schwinden. Alle Aerzte, oder beinahe alle, mit Ausnahme derer, die für die Ansteckungslehre bezahlt wurden, um unsern machiavellistischen Sanitätskordon zu rechtfertigen, haben gezeigt, daß die große Masse der Kranken, die dem Kordon entgingen um auf dem Lande zu wohnen, ihre Krankheit Niemand mittheilten, weder auf dem Wege, wo sie sich aufhielten, noch in den Städten oder Dörfern, wo sie ihren Wohnsiz nahmen. Alle widersprechenden Thatsachen, auf die man sich nun stüzt, um die Ansteckung zu beweisen, sind in allen ihren Haupt- und wesentlichen Umständen falsch. Alles dis ist durch spanische, englische und französische Aerzte außer Zweifel gesezt, und selbst durch viele Behörden der Städte, wo diese Krankheit herrschte. Ganz authentische Certifikate liefern hiefür den vollständigsten Beweis. Männer, die lange Zeit Proben eines uneigennüzigen Eifers und heldenmüthiger Menschenliebe gegeben haben, werden in unserer Achtung stets ein wenig höher stehen, als jene Söldlinge der Gewalt, die eine gewisse Meynung blos annah-

men, weil man diese Meynung vielleicht nöthig hatte. Man weiß jezt recht gut, was man von dieser Kommission von Barcelona glauben darf. Die Zeit ist nicht fern, wo die ganze Wahrheit bekannt seyn wird. Das gelbe Fieber mag ansteckend oder nicht ansteckend seyn, dennoch wird der fälschlich sogenannte Gesundheitskordon, wegen der unglüklichen Wirkungen, die er hatte, als eine niederträchtige Barbarei bezeichnet werden. Sie wissen es nicht, meine Herren, aber Sie werden es bald erfahren, daß dieser Sanitätskordon den Tod von 30,000 Menschen veranlaßte. Bald werden Ihnen auch noch andere Entdekungen gemacht werden können. — Schließlich schlägt Hr. Thouvenel die Verweigerung der ganzen Summe von 400,000 Fr. vor. Die Kammer aber verwirft diesen Vorschlag, und nimmt den Kommissionsantrag, eine Verminderung von 116,000 Fr. an. — Die vierte Sektion vereint in sich die Ausgaben für die Theater, die Gestüte, den Akerbau, verschiedene Wohlthätigkeits- und Blindenanstalten und — die protestantischen Kulte. Die für die leztern ausgeworfene Summe beträgt im Ganzen nicht mehr als 676,000 Fr. Hr. v. Lascours sucht zu zeigen, wie diese Summe viel zu niedrig sey, so daß viele Pfarrstellen unbesezt bleiben, die protestantisch-theologischen Studien sich gehemmt sehen, und die Kirchen zerfallen. Auch die Protestanten, diese Abkömmlinge der Opfer der Intoleranz und Willkühr, seyen Feinde jeder Verfolgung, und bauen fleißig und in Frieden das Land, in welchem sie von jeder nur Haß, Mißgunst und Herabwürdigung geerndtet hätten. — In Beziehung auf das Gestütwesen beklagt sich General Tiriet in der Sizung vom 14 Jul. über die schlechte Leitung dieses Verwaltungszweigs. Mehr als 20 Millionen jährlich gehen nach England, Deutschland und den Niederlanden, und die Armeen sehen sich, zum Nachtheil des Akerbaues, und auf Gefahr der Unabhängigkeit Frankreichs, in die Nothwendigkeit versezt, jenseits des Rheins ihre Pferde zu kaufen. Einst hätten zwanzig Kriegsjahre eine ungeheure Menge von Pferden verschlungen, und doch habe das unerschöpfliche Frankreich im Jahre 1815 zu dem Leichenbegängniß des französischen Ruhms noch 40,000 Pferde liefern können. Im J. 1823 aber habe man 10,000 Artilleriepferde nöthig gehabt, und im Augenblik des Uebergangs über die Bidassoa nicht mehr als 1700 zusammen bringen können.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 4 Jul. enthält Folgendes aus Odessa: „Am 29 v. M. verfügten sich die angesehensten Einwohner der Stadt, in Folge einer Aufforderung des Hrn. Generalgouverneurs, zu demselben, um nachstehendes Reskript verlesen zu hören, welches Se. Majestät der Kaiser aus Ihrem Hauptquartier Karassu vom 24 Jun. an ihn zu erlassen geruht hatten: „Graf Michael Semenowitsch! Der Mir bekannte Eifer der Bewohner von Odessa, Allem, was zum Wohl „des Reiches beitragen kan, entgegen zu kommen, ist Mir „ein sicherer Bürge, daß sie bei den gegenwärtigen Kriegsumständen neue Beweise dieser Gesinnungen dadurch geben werden, daß sie für die Kranken und Verwundeten sorgen, welche von der Armee in diese Stadt gebracht werden, und für „die es nöthig seyn wird, ein Spital einzurichten. Zu diesem „Ende beauftrage Ich Sie, ihnen bekannt zu machen, daß Ich „Ihrer Sorgfalt die Tapfern, welche ihr Leben für d[illegible] „des Vaterlandes und die Wohlfahrt ihrer Stadt opfern, anvertrauend, die volle Zuversicht hege, daß sie die Pflicht eifriger Bürger in ihrem ganzen Umfange erfüllen, und durch „schleunige Einrichtung eines Spitals, so wie durch die Thätigkeit bei Linderung der Leiden der tapfern Vaterlandsvertheidiger, Meiner Erwartung entsprechen werden. Ich beauftrage „Sie zu gleicher Zeit, die angesehensten Einwohner zusammen „zu berufen, und nach Eröfnung Meiner Willensmeynung, gemeinschaftlich mit ihnen diejenigen Anordnungen zu treffen, „die Sie in Ansehung der Einrichtung des Spitals und der „Wahl des angemessensten und bequemsten Lokals für eine „solche Anstalt für die besten halten werden. Ich verbleibe „Ihr wohlgeneigter (Unterz.) Nikolaus." „Die Versammlung, von Dankbarkeit für ein so ausgezeichnetes Merkmal des Zutrauens Sr. Majestät durchdrungen, ersuchte den Hrn. Generalgouverneur, die Versicherung ihres eifrigen Bestrebens, die Absichten unsers durchlauchtigsten Monarchen zu erfüllen, am Fuße des Thrones zugleich mit der Betheuerung niederzulegen, daß Alle und Jeder insbesondere, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden werden, den Tapfern, welche so viel Ansprüche auf den Dank eines jeden wohlgesinnten Bürgers haben, Hülfe zu leisten. Zu gleicher Zeit wurde eine Subscription eröfnet, um dadurch die nöthigen Fonds zur Errichtung des Krankenhauses zusammen zu bringen, und eine aus den HH. Avtschinikoff, Bürgermeister der Stadt, Sonntag, Quarantaine-Inspektor und Hafenkapitain; Koscheleff, Kommerzienrath und Kaufmann erster Klasse; Garo, Kaufmann erster Klasse; Tikhoff, Kaufmann zweiter Klasse, bestehende Kommission ernannt, um diese Fonds in Empfang zu nehmen, den Plaz zu wählen, und alle zur Aufnahme der Kranken, welche unverzüglich ankommen werden, erforderlichen Anstalten zu treffen. Diese Kommission versammelte sich am 30, und wir haben mit dem lebhaftesten Vergnügen vernommen, daß bereits beträchtliche Summen zu ihrer Verfügung gestellt worden sind. Man kan den Eifer, welchen Jedermann an den Tag legt, um zu diesem Werke der Nationaldankbarkeit beizutragen, nicht genug preisen. Die Kaufleute vorzüglich, sowol die russischen als als die fremden, haben einen der größten Lobsprüche würdigen Eifer dabei an den Tag gelegt. — Wir werden es uns angelegen seyn lassen, unsern Lesern die Resultate der Arbeiten der zu einem so löblichen Zweke errichteten Kommission bekannt zu machen."

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal, Zweites Julihest.

Inhalt. Sind alle in England erbauten Dampfmaschinen untadelhaft? Von Dr. Ernst Alban. — Welches Medium eignet sich besser für hydromechanische Presse, Wasser oder Oel? Von demselben. Millers Bomben oder Flatterminen, die mittelst Detonations-Komposition springen, wenn man darauf tritt. Mit Abbildungen. — Grandbesançon, über den Ventilationsapparat zur Scheidung der Erze von ihrer Gangart. Mit Abbild. — Lion's Model zum besseren Letterngusse. Mit Abbild. — Burel's verbesserte Flieg auf Flinten und Pistolen. Mit Abbild. — Repillon über ver-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 211. 29 Julius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) Deutschland. (Schreiben vom Main.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 211. Ueber Auswanderung. — Großbritannien. — Briefe aus Brüssel und Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 9 Jul. Die Bestürzung der Konstitutionellen über die Einnahme von Oporto ist um so größer, als sie sich zuvor auf falsche Gerüchte hin sehr sanguinischen Hofnungen überlassen hatten. Man ist über den Zusammenhang jener Begebenheiten noch ganz im Dunkel, besonders da selbst die Hofzeitung nur von einem Abfall von 136 Mann vom sechsten Jägerbataillon von Seite der Konstitutionellen spricht. Am 6 Abends kam das Dampfboot, Herzog von Kent, mit Depeschen der englischen Regierung an. Am folgenden Tage ließ der Befehlshaber der englischen Station folgende Nachricht an der Börse anheften: „Da ich von der Regierung Sr. Majestät Befehl habe, den brittischen Unterthanen Mittel zu verschaffen Portugal, wenn sie es wünschen sollten, mit ihrem Vermögen auf Schiffen des Staats oder auf andern Schiffen zu verlassen, so habe ich den Generalkonsul ersucht, alle englischen Kaufleute entweder bei sich zu versammeln, oder an Bord des Admiralschifs unter meine Befehle zu weisen, damit ich die dienlichsten Anstalten für ihr Interesse treffen kan.“ Mehrere wollten in dieser Anzeige schon einen Vorläufer des Kriegs sehen. Gestern begaben sich daher die Kaufleute an Bord des Pyramus. Auf ihre Frage, ob denn England gegen Portugal Krieg erklären werde, antwortete der Kapitain: „dis gehe sie nichts an; die Regierung biete ihnen Mittel an, nach England mit ihrem Eigenthum zurükzukehren. Sie möchten darüber denken, was sie wollten; er könne ihnen nicht mehr sagen.“ Man versicherte der französische Konsul würde dieselbe Verfügung treffen, allein es befindet sich kein französisches Boot im Tajo. Die Partei des Don Miguel ist bei allen Erfolgen dennoch in Verlegenheit. Man sagt, Hr. Correa solle nach Paris abreisen, um die Anerkennung Don Miguels als König durch die französische Regierung zu betreiben. Die Deputirten der drei Stände haben Don Miguel den Eid der Treue geschworen. Die Hofzeitung sagt, Hr. Lamb sey deswegen abgereist, weil Portugal nur einen Gesandten vom zweiten Rang zu London habe; die übrigen diplomatischen Agenten aber holten sich neue Beglaubigungsschreiben. Die englischen Kaufleute haben in einer ihrer Konferenzen beschlossen, die englische Regierung zu bitten, die Abfahrt der Eskadre zu suspendiren, und eine hinreichende Macht zu ihrem Schuze auf dem Tajo zu lassen, da die Wichtigkeit ihrer Etablissements keine schnelle Abreise von ihrer Seite gestatte. In diesem Augenblik fährt eine fünfte englische Fregatte im Tajo ein, und ein englisches Linienschif wird signalisirt.

Privatbriefe in englischen Blättern aus Oporto vom 6 Jul. melden, die Truppen des Don Miguel beobachteten fortwährend eine strenge Mannszucht; inzwischen sey die Zahl der zu Oporto gelassenen Streitkräfte nicht beträchtlich, da der größte Theil mit dem General Povoas zur Verfolgung der Konstitutionellen ausgezogen sey. Schon hätten sich gegen 800 Mann und mehrere Offiziere der Leztern freiwillig unterworfen, und Verzeihung nachgesucht. Die Einwohner jeden Standes von Oporto unterzeichneten Adressen an Don Miguel, um ihm zu seinem Siege Glük zu wünschen.

Der brasilische Gesandte zu London, Graf Itabayana soll Anzeige erhalten haben, daß Madera und die Azoren sich zu Gunsten Don Pedro's erklärt hätten, so bald die Kunde von der Absicht Don Miguels, die Krone seines Bruders auf sein Haupt zu sezen, dahin gekommen wäre. Man schäzte die verschiedenen Besazungen auf diesen Inseln auf 1800 Mann Linientruppen und 180 Artilleristen.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 19 Jul. In der Gegend von Logronno hat sich eine Bande Aufrührer gezeigt, welche Karl V als König von Spanien proklamiren; das zweite leichte Infanterieregiment soll in einem Kampfe mit ihnen Nachtheil erlitten haben. Das Loos des berüchtigten Lausagareta ist endlich dahin bestimmt, daß er troz aller Empfehlungen der Karlisten auf zehn Jahre zu den Galeeren verurtheilt ward; er wird unverzüglich nach Ceuta abgeführt werden. In Galizien soll große Spannung herrschen, und der Generalkapitain eine Verstärkung von wenigstens 6000 Mann begehrt haben. Briefe aus Madrid vom 14 sprechen von Vorbereitungen zu Festen für die Rükkehr des Königs.

Großbritannien.

Am 18 Jul. kündigte Hr. Peel im Unterhause an, er werde am 21 dem Hause vorschlagen, sich bis zum 25 zu ajourniren. Man hielt es also für wahrscheinlich, daß das Parlament am 28 oder 29 Jul. prorogirt werden dürfte.

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 106; 5Proz. 72, 75; Falco net 76, 60.

In der Sizung der Pairskammer am 22 Jul. begann die allgemeine Erörterung über den Gesezesentwurf, die Auslegung der Gesezе betreffend. Die Grafen Kergorlay und St. Roman sprachen gegen, der Graf Cornudet und Baron Barante für, Hr. v. Frénilly über den Entwurf.

Die Deputirtenkammer sezte an demselben Tage die Erörterung über das Budget des Kriegsministeriums fort.

Der in der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Jul. vor-

Hrn. Girod de l'Ain erstattete Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières lautet folgendermaaßen: „Meine Herren, Sie sind zum erstenmal berufen, die hohen, Ihnen durch den 55sten Art. der konstitutionellen Charte zugewiesenen Befugnisse auszuüben. Wenn die Minister das heilige Unterpfand des Vertrauens des Königs verrathen, die Gewalt, die ihnen nur zur Sicherung des Ruhms, der Wohlfahrt Frankreichs und der Aufrechthaltung unserer Rechte anvertraut ward, mißbraucht haben, so werden Sie in Betref derselben die Vollziehung einer großen Handlung parlamentarischer Gerechtigkeit beginnen. Wenn sie aber als Opfer des Hasses, den eine loyale und feste Verwaltung aufgeregt hätte, Gegenstand unüberlegter und verläumderischer Klagen sind, so werden Sie ihnen eine Rechtfertigung vergönnen, auf die sie um so mehr Ansprüche haben, als sie, bereits von der Leitung der Staatsangelegenheiten entfernt, nicht mehr so gut gegen die Angriffe ihrer Feinde geschüzt sind. Ihre Kommission war von den Verpflichtungen durchdrungen, die ihr diese doppelte Rüksicht auflegte, die sie bei den langen Arbeiten, zu denen kaum drei und zwanzig Sizungen hinreichten, geleitet haben. Wir suchten zuerst, welche Vorschriften die Kammer bei Ausübung ihrer Prärogative zu befolgen hätte, welche Befugnisse uns übertragen seyen. Hier boten sich ernste Schwierigkeiten dar. Der 55ste Art. der Charte gibt der Kammer das Recht die Minister anzuklagen, und sie vor die Pairskammer zu stellen, die allein das Recht hat sie zu richten. Der 56ste Art. sagt aber, daß die Kammer nur wegen Verraths und wegen Erpressungen anklagen könne. Besondere Gesezе, sezt die Charte hinzu, werden die Natur des Vergehens und die Art der Einschreitung, zu der sie Veranlassung geben kan, bestimmen. Diese Gesezе sind noch nicht vorhanden. Die Regierung hat sich mehrmals damit beschäftigt. Im Jahr 1814 wurden mehrere Sizungen der Kammer zur Erörterung eines Vorschlags über die ministerielle Verantwortlichkeit angewandt. Er ward als Beschluß aufgenommen. Im Jahr 1816 machte ein edler Pair der Kammer, in der er noch sizt, einen ähnlichen Vorschlag; in den Jahren 1817 und 1819 ward der Kammer ein Gesezesentwurf vorgelegt, der einen Kommissionsbericht veranlaßte. Alle diese Akten blieben aber ohne weitern Erfolg. Vielleicht fühlte sich die legislative Vernunft über einen so zarten Gegenstand noch nicht hinreichend belehrt; vielleicht hatten sich auch über die Nothwendigkeit eines solchen Gesezes ernste Zweifel erhoben. Ueber diesen Punkt liegt ein Zeugniß vor, auf das wir Sie aufmerksam machen zu müssen glauben. Im Jahr 1823 sagte der damalige Minister des Innern (Hr. v. Corbière): „Man wirft uns vor, daß wir noch kein Gesez über ministerielle Verantwortlichkeit vorgelegt hätten; wir hielten die Sache nicht für dringend. Sollte Jemand anderer Ansicht seyn, so kan er einen Vorschlag machen. Vor einigen Jahren ward der Kammer ein Gesezentwurf vorgelegt und von einer Kommission erörtert, deren Mitglied ich zu seyn die Ehre hatte. Man erstattete der Kammer einen Bericht; der aber bei dieser, wie bei mehrern andern Gelegenheiten, die Kammer über den Umfang der Frage, die Schwierigkeiten und vielleicht die Nuzlosigkeit eines Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister belehrte. Läßt denn die Charte nicht hinreichenden Spielraum, indem sie sagt, daß die Minister wegen Verraths oder wegen Erpressungen verantwortlich sind? Es wäre daher möglich, daß man nach Prüfung dieser großen Frage am Ende anerkennen sollte, daß die Charte darüber genug und vielleicht mehr als alle Gesezе gesagt hat.“ Der erstattete Bericht, über ein diesen Gegenstand betreffendes Gesez brachte wenigstens diesen Eindruk hervor, und dieser Eindruk blieb dauernd, weil seit dieser Zeit die Kammer den Wunsch nicht mehr äußerte, sich damit zu beschäftigen. Der Hr. Präsident des Konseils sezte damals hinzu: „Der Hr. Minister des Innern hat eine Ansicht gegeben, auf die sich schwer antworten läßt: ich selbst war Mitglied der mit Prüfung eines Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister beauftragten Kommission; dieses Gesez ward sechs Wochen lang geprüft; es befanden sich in der Kommission sehr geschikte Männer, und doch erkannte sie nach Verfluß dieser Zeit an, daß ein Gesez über die Verantwortlichkeit der Minister, zwar im Interesse der Minister aber nicht im Interesse der Verantwortlichkeit liegen könne. Der Vorschlag eines Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister würde daher von unserer Seite nur eine Handlung des Charlatanism seyn, wie Sie selbst anerkannt haben.“ Wie dem auch sey, so fragte sich Ihre Kommission, ob bei Ermangelung der von der Charte angekündigten Gesezе, der 55ste Art. ohne Vollziehung in dem Falle bleiben sollte, wo diese Vollziehung von unbestreitbarer Nothwendigkeit werden möchte, und ob Minister ungestraft auf die förmlichste und gefährlichste Art ihre Pflichten gegen den Thron und das Land verlezen könnten. Wir konnten dis nicht glauben; wir waren der Ansicht daß die Prärogative, die Minister zu richten und anzuklagen, nicht eitel und illusorisch seyn dürfe, und daß es den Kammern zukomme, die Regeln dazu zu bestimmen, diese aus dem gemeinen Recht zu schöpfen, und sie mit Garantien zu versehen, welche die Klugheit und die Gerechtigkeit im Interesse des Staats und im Interesse der angeschuldigten Minister erfordern dürften. Die Kommission war der Ansicht, daß, wenn Sie den Entschluß fassen sollten, die Minister anzuklagen, es zugleich Ihre Sache sey die Formen zu bestimmen, die am angemessensten seyn möchten, und die Sache der Kammer die Rechtslehre zu genehmigen, wie sie bereits bei vier Gelegenheiten gethan hat, wo sie sich als richterlicher Körper konstituirt hatte, ohne Gesezе zu erwarten, welche ebenfalls diese Gerichtsbarkeit anordnen mußten. Wir glaubten nicht, daß Sie bei Anwendung dieser Prinzipien auf die Ihnen vorgelegte Anklage dem Vorwurfe ausgesezt werden können, der Gesezgebung eine rükwirkende Kraft verliehen zu haben. Sie faßt allerdings die vorhandenen Fälle auf, unter dem Vorbehalt der Qualifikation der Thatumstände und der Strafen. Die Strafen gehören nicht zu Ihrer Befugniß; hingegen ist die Prüfung und Erläuterung der Thatumstände Ihre Sache. Aus den Ihrer Kommission unterlegten Thatsachen geht die Verpflichtung hervor, zu einer Untersuchung vorzuschreiten, und weit entfernt daß diese Verfahrungsart die königliche Prärogative verlezte, weit entfernt, daß sie die Schranken Ihrer politischen Befugnisse überträte, kehrt sie vielmehr bestimmt in dieselben zurük, und bewahrt diese Prärogative. Die Charte autorisirt Sie überdis bei diesem Umstande, wie bei allen denen, die Ihre Berathschlagungen betreffen, die Anwendung davon

zu machen. In der That werden alle Ihre Berathschlagungen durch wahre, Ihren Kommissionen anvertraute Untersuchungen vorbereitet. Die Erfahrung und das Beispiel eines benachbarten Landes haben längst den Nuzen dieser Prüfungsweise, in Allem was den Zustand des Landes betrift, erwiesen. Der uns beschäftigende Gegenstand scheint uns nun aber unbedingt dieses Verfahren zu erheischen. Wären diese Grundlagen der Instruktion nicht schon durch frühere Vorgänge angezeigt, so müßte man sie als einen Zaum gegen die Unbändigkeit politischer Leidenschaften annehmen. Wollte man eine Anklage der Art, wie die vorliegende, ohne diese Vorsicht zulassen oder verwerfen, so würden Sie dadurch, man darf es wohl sagen, eine gefährliche Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Man schien zu glauben, die Autorisation der erblichen Kammer würde zum Anfang dieser Untersuchung nöthig seyn. Wir bemerken in dieser Beziehung, daß bei diesem Umstande jede der beiden Kammern in der Fülle ihrer Befugnisse ganz unabhängig bleibt; eben so, wie bei einer gerichtlichen Instruktion jedes Gericht in seiner Sphäre frei bleibt. Nachdem wir uns die Natur des uns anvertrauten Auftrags klar gemacht hatten, waren wir der Ansicht, daß er eine tiefere und speziellere Prüfung verdiente, als bei den gewöhnlich zur Prüfung ihrer Kommission vorgelegten Fragen der Fall ist. Dazu müssen wir aber die Thatsachen durch amtliche und Privatmittheilungen verifiziren können, indem wir Urkunden von der Regierung verlangen, und Aussagen vernehmen, unter dem Vorbehalte, nöthigenfalls darüber wieder an die Kammer zu appelliren.

(Fortsezung folgt.)

Der Courrier français spricht wieder von der Absendung einer französischen Expedition nach Morea, welche aus den bei Toulon versammelten 9 bis 10,000 Mann, und aus den 5000 Mann die man von Cadiz erwarte, bestehn, und Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea zwingen solle. Der Oberbefehlshaber sey noch nicht bestimmt; man nenne unter den Kompetenten die Generale Maison, Clauzel und selbst Loverdo. — Die Gazette de France hält die nahe Abfahrt dieser Expedition, deren Stärke sie auf 17,000 Mann angibt, für ganz gewiß.

*** Paris, 23 Jul. Der Bericht der Anklagekommission gegen die vorigen Minister ist nun erstattet. Die allgemeine Erwartung ist dadurch eigentlich nicht befriedigt worden, weil man sieht, daß die meisten Anklagepunkte keine eigentlichen Staatsverbrechen bilden, und daß diejenigen, welche in der That als solche ausgelegt werden könnten, nemlich die Entwürdigung der Pairskammer durch eine in schlimmer Absicht unternommene Ernennung einer Ueberzahl von neuen Pairs, und die Vernichtung der Pariser Nationalgarde aus persönlicher Empfindlichkeit, nicht einmal in der Kommission selbst einstimmig als strafbar anerkannt worden sind. Die öffentliche Meynung wäre für den Augenblik dadurch zum Stillschweigen gezwungen, weil man ihr das Gefühl der Pflicht in Erinnerung gebracht hat, einen Angeklagten vor Fällung des Urtheils als einen durch seine unglükliche Stellung heiligen Gegenstand zu schonen. Allein die Angeklagten selbst wollen nicht geschont seyn; sie treten im Gegentheil als Widerkläger auf; sie erheben sich mit großer Bitterkeit gegen die Anklage, und behandeln ihre Richter mit Verachtung, insofern sie nicht auf denjenigen Bänken sizen, welche einst durch sie besezt worden sind. Dieser kühne Muth erklärt sich durch dieselben Umstände, welche die Anklagekammer so selten einstimmig werden ließen; sie besteht nemlich beinahe zur Hälfte aus Geschöpfen des vorigen Ministeriums, und außerdem liegt es in dem System des jezigen Ministeriums, keine allzumächtige Mehrzahl in der zweiten Kammer emporkommen zu lassen. Der Anklage fehlt es auf diese Art an Beweismitteln; diese liegen in den Händen der Regierung, und aus bekannten sehr natürlichen Gründen wird diese die Anklage nicht unterstüzen, so lang sie nicht von ihr selbst ausgegangen ist. Auch fällt in der Anklageakte besonders auf, daß dieselbe mehrere ziemlich unerhebliche Punkte in sich begreift, wogegen sie hinsichtlich der unseligen Sache der Mezeleien vom 20 November vorigen Jahrs nicht einmal einen Wink enthält, ob die Kommission sich andere Beweise zu verschaffen gewußt habe als diejenigen, welche der königliche Gerichtshof von Paris mit so vieler Gründlichkeit gesammelt hat, welche aber ihre rechtskräftige Wirkung verloren, weil das Privilegium der Staatsbeamten, vermöge dessen man sie ohne Erlaubniß der Regierung nicht belangen kan, der Justiz den Arm lähmte. — Sehr auffallend ist übrigens die fortdauernde Feindseligkeit des Journal des Debats gegen die Exminister; das ministerielle Abendblatt dagegen bleibt vollkommen neutral. — Das Ende der diesjährigen Sizung der Kammern ist nahe, und bereits fängt man an, mit der zweiten Kammer über die Werke Rechnung zu halten, welche man von ihr, als dem Ergebnisse der lezten Wahlen, vergebens erwartet hat. Man vergißt dabei aber im Allgemeinen, daß damals die Erwartung größtentheils nur auf Wünsche gestüzt, aber nur in einem Theile Frankreichs durch eine hinlängliche Mehrzahl der Wahlmänner ausgesprochen war. Ein glänzender Stern leuchtete freilich den patriotischen Staatswirthen des Landes, als vor ein paar Monaten ein Berichterstatter einen muthigen Angrif auf die Ziffern der Staatsrechnung wagte, insofern sie zwar beständig genau mit dem Gesezе und den Anordnungen der ministeriellen Ordonnatoren übereinstimmten, und die Additionen der Einnahme- und Ausgabekolonnen immer richtig gezogen seyen, aber die Verwaltung dabei ihre Pflicht ganz außer Augen lasse, dafür zu wachen, daß die bewilligten Summen nicht allein richtig berechnet, sondern auch zwekmäßig und außerhalb der Linie des Schlendrians nach besserer staatswirthschaftlicher Einsicht verwendet würden. Inzwischen ist man nun am Ende der Berathschlagungen über das Budget der Ausgabe, und man sieht, daß es bei dem frommen Wunsche bleiben wird. Weder in der zweiten Kammer noch im Ministerium hat sich etwas Anderes als Talent und gefällige, geistreiche Darstellung gezeigt; umsonst hat man erwartet, daß ein Deputirter die Frage kräftig und bestimmt gestellt hätte, ob es denn nicht möglich wäre, dem alljährigen Schuldenmachen ein Ziel zu sezen, die Grundsteuer mit den Verbrauchssteuern und den unmäßigen Accisen in ein vernünftiges Ebenmaaß zu bringen, auf den furchtbaren Mißbrauch des die Gegenwart und Zukunft aufzehrenden Anleihesystems zu verzichten, und bei der Verwendung der Staatsgelder mehr den Dienst als die begünstigten Diener in die Augen zu fassen. Es scheint, auch die beginnende siebenjährige Kammer von 1828 werde im Jahre 1834 das Problem der Freiheit in der Erziehung der Menschen und in der Erzeugung der Natur- und

Kunstprodukte noch nicht gelöst haben; die Regierung wird es nicht wagen den Vereinen der Kapitalisten und der Kunstfleißigen die freie Leitung ihrer Unternehmungen zu überlassen, den Gemeinden ihre eigene Verwaltung anzuvertrauen, die unermeßliche Tilgungssumme von 77 Millionen zu etwas Anderm als zur Bereicherung einiger Individuen zu verwenden, oder auch nur den Versuch zu machen, ob ein um die Hälfte herabgesezter Oktroy nicht eben so viel eintragen würde, als die übertrieben hohen Ansäze der jezigen Verbrauchssteuer, durch welche der Verbrauch um die Hälfte vermindert wird. — Unsere Oppositionsblätter behaupten, es marschirten gegenwärtig beträchtliche Truppenverstärkungen gegen die südöstliche Gränze Frankreichs, und die ministeriellen Blätter haben bis jezt dieser Nachricht nicht widersprochen. Doch scheint ihre Aechtheit noch sehr problematisch. Auch ist wieder von der Einschiffung der Truppen in Toulon die Rede. Zugleich wird für zuverlässig angegeben, daß die Räumung von Cadix abermals verschoben sey, obgleich ein Theil des Materials und Personals bereits an Bord der Schiffe gebracht gewesen. Seit gestern Abends behauptet man sogar, es seyen aus Spanien an unsere Regierung Berichte von abermaligen Bewegungen der Apostolischen zu Gunsten des Don Carlos eingegangen, und man überzeuge sich in Madrid immer mehr, daß die Häupter der französischen, spanischen und portugiesischen Apostolischen mit unermüdetem Eifer ihre gemeinschaftlichen Zweke verfolgten. — An der Börse sieht man es als ein Zeichen der wesentlichen Veränderung der politischen Verhältnisse an, daß der englische Großadmiral sogleich nach London kam, als die Nachricht von der Erscheinung der russischen Flotte aus Kronstadt auf der Rhede von Kopenhagen einging.

Deutschland.

* Vom Main, 20 Jul. Seit langer Zeit hat nichts ein so bedauernswerthes Aufsehen gemacht, und so lebhaft das Interesse aller deutschen Regierungen beschäftigt, als die dem Bundestage von dem Hrn. Herzoge von Braunschweig übergebene Beschwerde gegen Hannover in Betref des Geheimenraths v. Schmidt. Man ist allgemein auf die weitere Entwikelung dieser Sache bei der Bundesversammlung gespannt. Wird die braunschweigische Beschwerde auf bundesverfassungsmäßigem Wege, wie derselbe in der Bundes- und Wiener Schlußakte vorgeschrieben ist, zur Erledigung kommen, oder werden politische Rüksichten die Oberhand behalten? Diese Frage wird in unsern höhern Zirkeln jezt lebhaft verhandelt. Man spricht von einer besondern Erklärung, welche der englische Geschäftsträger in Bezug auf diese Sache der Bundesversammlung übergeben wolle, so wie von einer Gesandtschaft, welche die beiden ersten Höfe Deutschlands nächstens an Se. Durchlaucht den Herzog abschiken würden. Unterdessen wird die hannöversche Gegenausführung auf die braunschweigische Beschwerde noch vor Anfang der bevorstehenden Bundesferien erwartet. Alsdann wird es sich zeigen, ob die beiden vorerwähnten mächtigen Höfe, wie es den Anschein hat, von dem weiteren Verfahren in dieser Sache am Bundestage abrathen wollen.

Oestreich.

* Wien, 23 Jul. Am 11 d. ist Se. Durchl. der Prinz von Hessen-Homburg von Lemberg, über Kischenef, Jassy und Ismail (von wo an er die Reise zu Pferd fortsezen will), ins russische Hauptquartier abgegangen. Lord Heytesbury verließ unsere Hauptstadt am 14, um sich eben dahin zu begeben. Das Gerücht erhält sich, daß Lezterer beim russischen Kabinet Anfrage über die Art und Garantie der Entschädigung, welche Rußland von der Pforte verlangt, machen solle.

Wien, 24 Jul. Metalliques 93 1/16; Bankaktien 1070.

Türkei.

*** Bucharest, 13 Jul. Die neuesten offiziellen Nachrichten aus dem kaiserlichen Hauptquartier verkündigen außer der Einnahme von Mangalia und Anapa auch jene von Tuleza, wo eine Besazung von 2000 Mann und mehr als achtzig Kanonen in die Hände der Sieger fielen. Man vermißt bei den meisten türkischen Besazungen jenen hartnäkigen Muth, durch welchen sie sich früher in Vertheidigung auch der unbedeutendsten festen Pläze so sehr auszeichneten, und dadurch das Vorrüken eines feindlichen Heeres erschwerten. Das Armeekorps des Generallieutenants Roth befindet sich nunmehr ganz auf dem jenseitigen Donau-Ufer. Die große Kommunikationsbrüke über die Donau bei Oltenitza ist noch nicht vollendet; es dürfte auch noch einige Zeit dauern, bis sie gänzlich hergestellt seyn wird. Die Besazungen von Silistria und Giurgewo scheinen sich ernstlich vertheidigen zu wollen. Leztere hat einen nachdrüklichen Ausfall gemacht, und dem Blokadekorps einigen Schaden zugefügt. Man erwartet das schwere Geschüz aus Ibrail, um die förmliche Belagerung von Giurgewo zu beginnen. — Die Gesundheitsverhältnisse haben sich hier bedeutend verschlimmert. Das Daseyn der ächten orientalischen Pest ist wohl außer allem Zweifel, und täglich fallen ihr Opfer aus allen Ständen. Ungeachtet der zwekmäßigen und energischen Verfügungen der Gesundheitskommission hat sich doch Furcht und Niedergeschlagenheit aller Einwohnerklassen bemächtigt, und der Verkehr stokt. Auch an der östreichischen Gränze sollen die Sanitätsmaaßregeln gegen die Fürstenthümer sehr verschärft worden seyn.

* Von der moldauischen Gränze, 15 Jul. Zu Jassy hatte man, nach Briefen vom 12 d. Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier zu Karassu vom 8 Julius. Damals befand sich Kaiser Nikolaus noch dort. Es hieß das Korps des Generals Ruszewitsch sey nach Basardzik vorgerükt, und habe Anfangs wenig Widerstand gefunden, so daß Ruszewitsch seinen Marsch gegen Schumla fortgesezt habe; allein in dieser Gegend sey er von den Türken mit solcher Uebermacht angegriffen worden, daß er sich mit Verlust von mehrern tausend Todten und Verwundeten, so wie eines Theils seiner Artillerie, habe zurük ziehen müssen. Die Briefe aus Jassy fügen hinzu, die bei Schumla versammelten türkischen Streitkräfte schienen so bedeutend, und ihre Stellung so fest, daß der Kaiser jezt in Karassu die Ankunft seiner Verstärkungstruppen abwarten wolle. Diese Nachrichten scheinen wohl noch sehr der Bestätigung zu bedürfen; nur so viel wird als gewiß versichert, daß an alle nachrükenden Kolonnen Befehl gekommen sey ihren Marsch zu beschleunigen, und daß Se. Maj. deren Eintreffen in Karassu erwarte.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Ueber Auswanderung.

(Beschluß.)

Brasilien wird unstreitig noch am meisten genannt, desiderirt und aufgesucht. Es sind mir die hanseatischen verständigen Berichte bekannt geworden, welche im Ganzen genommen Alles, was wir Günstiges wußten, nur bestätigen. Ihre angeknüpften Verbindungen, geleitet von Männern, die ein allgemeines Vaterland kennen und ehren, und die noch auf etwas anders als auf Gewinn achten, werden auch Allen zu statten kommen. Die Klagen über gewaltsame Werbung sind dort vernommen, und schon gutentheils abgestellt worden. Man schreibt mir aus Bremen: „Nach Brasilien sind in diesem Jahre zwei Schiffe mit Kolonisten von hier abgegangen, die Kreole mit etwas über 400, und die Louise Charlotte mit etwas über 200. Ein andres Schiff dürfte nächstens mit etwa 300 Mann expedirt werden. — So oft und vielfach es auch öffentlich bekannt gemacht ist, daß für das Passage-Geld eines Erwachsenen 120 Gulden erforderlich sind, und daß nur diejenigen umsonst transportirt werden, die sich, wenn sie vor der Ueberfahrt tauglich befunden werden, Civil- oder Militair-Dienste der brasilianischen Regierung gefallen lassen wollen, worüber dann ein Civil-Kontrakt mit dem brasilianischen Konsulat abgeschlossen wird, und wobei dieses sehr vorsichtig zu Werk geht, und gar nicht Jedermann annimmt, — so wollen die Leute diesen offiziellen Erklärungen doch keinen Glauben beimessen, und lassen sich dagegen von falschen Werbern bethören." — — Mit Klugheit hat man durch Verlegung in die Ferne — in Festungen oder auf Inseln — den sonst unvermeidlichen Uebeln transportirter Verbrecher abgeholfen, und sie selbst utilisirt. Aber es ist zu hoffen, daß dieser verderblichen Maaßregel noch auf lange Jahre werde entsagt werden. Aber einestheils der Aufstand der Neger in Bahia, anderntheils die Exzesse der zu zahlreich und ohne Auswahl verpflanzten Irländer, sprechen laut, auch in humaner, in politischer, in welthistorischer Hinsicht für die bedeutende Mehrung deutscher unschädlicher Ansiedlung, ob es gleich auch schon unvermeidliche Spuren der Eifersucht gegen sie gibt. Vor allen Dingen wird dort das neue Kolonisationsgesez abzuwarten seyn, das eben jezt in den Kammern zu Rio verhandelt wird, und den Unordnungen zu steuern verspricht, die aus frühern ungemessenen, aber bedingten Schenkungen hervorgehen. — Buenos-ayres und die Banda oriental. Daß diese großen Länderstreken dem deutschen Klima ähnlicher, für deutsche Kultur empfänglicher seyen, weil sie von der Linie entfernter liegen, leidet keinen Zweifel. Mit Vergnügen habe ich in Person zu Elberfeld (dem wahren Elysium deutscher Industrie) wahrgenommen, daß man sich nachdrüklich mit dieser empfehlenswerthen Idee befasse, und dazu Anstalten treffe. — Columbien. Wir lernen aus englischen Blättern (Edinburgh Review Jan. 1826), daß dort eine Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues unter des Staates Obhut thätig bestehe, die durch Vorschüsse und Befreiungen, die Einwanderung begünstigt. Dasselbe gilt von Quito, das mir am wenigsten bekannt geworden ist. — Mexico. Dort vorzüglich hindert noch politischer Gährungsstof; ob ich gleich diesen großen Staat zu den tauglichsten und empfänglichsten zähle. Ich habe hier bei mir Deutsche empfangen, die das Land bereits kennen, Versuche in größerm Maaßstab bezwekken, und ihren Unternehmungsgeist dahin gerichtet haben. Sie schienen mir kundig, redlich und der Unterstüzung ungemein werth. Hr. Alexander v. Humboldt wird sich sicher nicht mit theoretischen Aufschlüssen über Südamerika begnügen, sondern, wenn es darauf ankommt, praktisch einwirken, und diesen Beitrag des verständigen Raths seiner Nation, die ihn ehrt, nicht versagen. — Griechenland. Ich wiederhole, daß meine Unterredungen zu Brüssel mit dem Grafen Capodistrias ad hoc gerichtet waren. Je mehr Morea verheert wird, je größer die Klagen über Entvölkerung und Entartung, je heilsamer wird diese Transplantation erscheinen. Und nach allen Prämissen werden die Begehren und Vorschläge von dort kommen, und die Bedingungen und ihre Erfüllung am leichtesten seyn. — Moldau und Wallachei. Nach dem was vorgegangen ist, so bieten der heftige Krieg, die ausgesprochene Absicht nicht zu erobern, und dennoch der feste Vorsaz, diese unglüklichen, so fruchtbaren, unter den Römern einst so blühenden Provinzen in besseren und sicheren Zustand zu bringen, endlich der erleichternde Lauf der Donau selbst, — sie bieten Aussichten und Hofnungen der Beruhigung in Europa, deren Entwikelung wir in gespannter Erwartung entgegen sehen. Ruf, Gedeihen, kluge Führung und Unabhängigkeit dort, sind die besten und wahrsten Antworten auf russische Manifeste, Angriffe, Absichten und Fragen, die beste Schuzschrift, bis vor Gottes Richterstuhl. — So viele russische Provinzen. Hier bedarf es keiner Vorkehrung. Alles ist unter civilisirten Nationen geordnet. Unsere Fabrikanten und Handwerker geben zahlreich dahin. Wohlan, wo immer man uns brauchen kan, ohne alle Eifersucht! Die folgenden Bemerkungen, die so gern besseren und gründlicheren nachstehen sollen, aber vielleicht die Initiative geben, betreffen also dieses große Reich nicht. — Freilich wäre es für den schleunigen Erfolg wünschenswerth, daß sich diese Staaten sämtlich in einem solchen Zustand der Wohlhabenheit, der Umsicht, der klugen und friedlichen Administration befänden, daß ihrem Zuruf, ihrer gerechten Hand, den von ihnen selbst dargebotenen Mitteln nur zu folgen wäre; mit kurzen Worten, daß sie Reise und Niederlassung baar oder durch verschaften Kredit bezahlten. So ist es aber nicht. Die meisten sind in einem Zustande der Gährung und Wallung; sie sind im Ganzen arm, träge und bedürfen wenig; so daß selbst unser Erscheinen darauf berechnet seyn wird, diese Lage zu verbessern, und der Unsicherheit dort Schranken zu sezen; das Beispiel des ruhigen und gedeihlichen Fleißes zu geben. Der Neid wird dann in Nachahmung übergehn. — An uns Europäern ist es also zu handeln, die Briefe zu tragen. — 1. Unsere Regierungen, so wie sie sich nach und nach zur Anerkennung und Beschikung verstehen, haben erst die schirmenden Verträge zu stipuliren, hervorzurufen, ihre Nothwendigkeit begreiflich zu machen; wäre auch nur der einfache Stof: Religionsfreiheit, gehaltene Zusage und fortgesezte Nationalprotektion bis zu einem gewissen Grad durch Gesandtschaften oder Konsulate, wozu die wechselseitige Beerbung schon die Bahn ebnet. 2. Die

Marschroute, die Ueberfahrt ist zu erleichtern, zu kontrolliren, von den Hindernissen und dem Betrug zu befreien. Was man also jezt dem Wandernden zumuthet, haben die Regierungen zu thun: nemlich die günstigen Zeiten zu kennen und zu wählen, die Schiffe zu bestellen, oder ihre Ankunft zu wissen, und die Uebelthäter und Betrüger zur Verantwortung zu ziehen. 3. Schon in der Heimath wäre obrigkeitlich die negative Auswahl zu treffen, nemlich allen denen abzuwehren, Verbot anzulegen, die zur Arbeit physisch oder moralisch nicht mehr geeignet wären. 4. So wie es mir wünschenswerth erscheint, daß auch die höheren Klassen der gebildeteren Publikum von dannen ziehen, so möchte ich bei jedem solchem Schwarm dergleichen Führer wissen, fähig fürzusprechen, zu sorgen, zuzureden, und bei erscheinenden Leiden Trost und Beruhigung zu verschaffen. Ich berge nicht, daß meine Einbildungskraft bis dahin geht, unser Erziehungswesen selbst zu solchem Gebrauch zu modifiziren, so daß dieselbe Person Priester, Lehrer, Arzt, Friedensrichter und Musterwirthschafter sey, oder doch Vieles davon immer mit der Kraft des denkenden und entschlossenen Mannes, der sich ein anderes Schiksal sucht, und damit anfängt, es so verdient, indem er Andern nüzlich wird. 5. Bald würden sich dort an Ort und Stelle, wie seit Langem in Nordamerika, und wie ich vernehme bereits in Columbien, fördernde Gesellschaften bilden, die den Ankommenden willkommen heißen, und seine Wege ebnen. 6. Nach jenen Prämissen wären Kreditsysteme sehr denkbar und ausführbar, mit sattsamer Verzinsung und allmähliger Restitution, unter Garantien der Staaten und der Gemeinheiten. In England vernehme ich im Wesentlichen keine andern Vorschläge. 7. Denn allerdings unterstelle ich überall großes und sehr großes, fruchtbares, disponibles Staats-Grundeigenthum, das, wie früher und noch jezt in Nordamerika, umsonst oder gegen ungemein niedrige Preise verliehen werde, mit Befreiungen auf geraume Zeit, wie sie auch in Rußland statt finden.] 8. Gesezgebungen dieser Staaten, die dem Beginnen zu statten kommen, und insbesondere den Zustand kurzer Dienstbarkeit der gratis Uebergefahrnen, und die Erfüllung eingegangener Kontrakte reguliren und beschüzen.

G.

Großbritannien.

Der Courier bemerkt über die Parlamentssizung vom 26 Jul. unter anderm Folgendes: „Noch vor nicht gar langer Zeit und insbesondere zur Zeit der französischen Revolution, eiferte die Opposition aufs Heftigste gegen die Idee einer Intervention von unserer Seite in die Angelegenheiten Frankreichs. Dis war in ihren Augen ein Angrif gegen das Lebensprinzip der Freiheit, gegen den glorreichsten Akt der menschlichen Weisheit. Jezt aber ist das, was rüksichtlich Frankreichs ein Vergehen war, rüksichtlich Portugals eine Pflicht. Wir wissen daß Lord Holland sich bemüht, unser Interventionsrecht in den portugiesischen Angelegenheiten auf einige Verträge unter Eduard III. zu stüzen, welche von vasallos und rebellos reden, und er ist der Meinung, daß der zwischen Karl I. und Johann IV. abgeschlossene Vertrag die unter Eduard III. wieder in Kraft gesezt hat. Wir haben diesen Vertrag vor uns, allein es wird darin weder der Vasallen und Rebellen, noch des möglichen Falls einer Insurrektion in Portugal gegen die legitime Autorität des Souverains auch nur mit einer Sylbe erwähnt. Sezen wir dagegen die Interventionsfrage, soweit sie sich auf Verträge stüzen soll, bei Seite, und untersuchen wir den wirklichen Stand des streitigen Punktes, so ergibt sich daß wir, wenn nicht ermächtigt, doch verpflichtet waren, in die innern Angelegenheiten Portugals einzuschreiten, da es sich darum handelte, den Angriffen einer fremden Macht vorzubeugen. Wir haben die dieserhalb uns obliegenden Verpflichtungen erfüllt, wir haben Truppen hingesandt; allein sobald der Grund, weswegen dieses geschehen war, aufhörte, waren wir auch verpflichtet sie Portugal wieder räumen zu lassen; um so mehr da Don Miguel durch sein früheres Verfahren und seine Betheurungen in Wien und London jeden Verdacht von sich entfernte, als werde er seine Pflichten gegen seinen Bruder und Souverain aus den Augen sezen. Es ist wahr, seine Verrätherei trat bald nach seiner Ankunft in Lissabon hervor; allein eine Intervention mittelst physischer Kraft lag außerhalb der Frage, und wir konnten nur zu der moralischen Kraft unsere Zuflucht nehmen. Portugal ist stets uns verbündet und befreundet gewesen, wir haben ihm die größten Dienste erzeigt; allein wenn es alle aus dieser Verbindung entspringenden Vortheile zurükweist, und unsere Achtung und Freundschaft verscherzt, so ist dis nicht unsere Schuld. Die Verantwortung und Rechtfertigung unserer Minister rüksichtlich der portugiesischen Angelegenheit läßt also nichts zu wünschen übrig."

Niederlande.

* Brüssel, 22 Jul. In einigen südlichen Provinzen hat sich während der vor wenigen Tagen geschlossenen Sizungen der Provinzialstaaten ein merkliches Streben nach einem wahrhaft konstitutionellen Standpunkte offenbart. Dem Mangel an Publizität halfen einzelne Mitglieder durch Mittheilungen an die Zeitungen nach, und selbst offizielle Schritte in diesem Sinne blieben nicht ganz ohne Erfolg. So beschloß man in Luxemburg, nach Beendigung der Verhandlungen eine Uebersicht derselben bekannt zu machen, und in Lüttich kam man dahin überein, daß künftig die Budgets der Provinzialverwaltung und der Städte gedrukt werden, die Budgets der Dörfer aber wenigstens einen Monat lang zur allgemeinen Einsicht offen liegen sollen. In der Stellung zur Regierung suchte man eine angemessene Wirksamkeit und Unabhängigkeit zu behaupten. Die Staaten der Provinzen Limburg, Lüttich, Namur und Luxemburg erklärten einstimmig eine Maaßregel, gegen welche sie sich schon im vorigen Jahre ausgesprochen, und wozu nachher das Ministerium dennoch die permanente Deputation zu bereden gewußt hatte, für ungültig; nur ihnen komme es zu, solche Verfügungen zu erlassen, die Deputation dürfe sich keine Eigenmacht erlauben, und am wenigsten gegen frühere Beschlüsse der Provinzialstaaten sich dem Willen der Minister fügen. Gegen die buchstäbliche Auslegung des Artikels der Verfassung, welcher die Stände ermächtigt, im Interesse ihrer Provinz Gesuche und Vorschläge einzureichen, wurde von Neuem kräftig gesprochen und die gesunde Behauptung aufgestellt, ein Gegenstand interessire darum nicht weniger speziell eine Provinz

und gehöre nicht minder zum Bereiche der Provinzialstaaten, wenn er sich auch auf andere Provinzen oder auf allgemeine Gesetze beziehe. Auch gelang es in Lüttich, eine Bittschrift an den König um Abschaffung der Mahlsteuer und eine andere um Wiedereinführung der Geschwornengerichte durchzusetzen; im Allgemeinen aber wußten die Gouverneure, wie ehemals, solche Gegenstände zu beseitigen und mit den Verhandlungen, die doch nur gar kurze Zeit währen, zum Schlusse zu eilen. Besonderen Antheil nahm das Publikum an den Wahlen zur Ersezung eines austretenden Drittheils der Mitglieder der zweiten Kammer. Die Redaktoren des Grundgesezes, vielleicht gewarnt durch frühere Ausschweifungen in der französischen und batavischen Republik, vielleicht auch einem anderen Einflüsse nachgebend, wollten dem Volke keine direkte Theilnahme gestatten, sondern überließen die ganze Feststellung der Wahlordnung ausschließlich den vom Könige dazu eingesezten Kommissionen oder von ihm ernannten Behörden. Diese Ordnung ist nun der Art, daß die Wahlen für die zweite Kammer leicht ein Monopol der Regierung oder weniger Familien werden können. Mißtrauisch aufgeregt hielt man das Einschreiten der öffentlichen Meynung durch die Tageblätter für das einzige Mittel einem solchen Uebel zu steuern. Das Verdienst der austretenden Mitglieder, ihr bisheriges öffentliches Leben, ihre Stellung zur Regierung und der Grad ihrer Unabhängigkeit wurden besprochen und, nach den Umständen, auf neue Kandidaten eingedeutet. Zwei dieser Lezteren wandten sich schriftlich an die Staaten ihrer Provinz und ließen den Brief, in dem sie sich auf ihre bisherige Laufbahn beriefen und über ihre Grundsäze aussprachen, in die Blätter einrüken. In Maestricht gelang dieser hier ganz neue Schritt gegen den Kandidaten des Ministeriums; in Lüttich blieb er zwar gegen denselben ohne Erfolg, dagegen sah die Regierung einen anderen Deputirten wieder erwählt, den sie zu verdrängen sehr bemüht gewesen. Auch in anderen Provinzen war man mehr oder weniger regsam, am meisten zeichnete sich aber Lüttich aus, und Journale von ganz verschiedener Farbe strebten hier nach Einem Ziele. Die hiesige ministerielle Zeitung, die sonst über die Provinzialstaaten ganz geschwiegen hatte, enthielt nun einen Artikel, worin sie die Freunde der Freiheit warnte, sich nicht mit einer Partei zu verbinden, der es um die Freiheit nicht Ernst seyn könne; die Warnung wurde aber mit dem Verdachte erwiedert, man wolle hier nur wieder trennen, um zu herrschen. Ohne Einfluß kan das Geschehene auf die bevorstehenden bedeutenden Verhandlungen der Generalstaaten nicht bleiben, doch hängt es wohl nur von der Regierung ab, durch weise Verwaltung zu verhindern, daß die Freimüthigkeit der Blätter nicht in Zügellosigkeit ausarte, so wie auch die Abgeordneten ihrerseits die eigentlichen Schöpfer ihres Rufes bleiben.

Der Bericht des Ministers des Innern an die Generalstaaten über den Zustand der Wohlthätigkeits-Anstalten im Jahr 1826 ist so eben bekannt gemacht worden. Es geht daraus hervor, daß 5895 Hülfs-Anstalten im Königreiche bestehen; 812,761 Personen haben Unterstüzungen erhalten. Die Ausgaben dieser Anstalten haben sich auf 9,770,046 fl. belaufen; darunter sind die Unterstüzungen einbegriffen, welche die Regierung den Armen an Wohnung, Armenschulen und Werkstätten bewilligt. Die Zahl der Anstalten, welche den Zwek haben, dem Elende zuvorzukommen, betrug am Ende des Jahrs 1826: 174, nemlich 124 Leihanstalten und 50 Sparkassen. Die Kapitalien derselben betrugen 6,979,676 fl., davon kommen 4,208,068 auf die Leihanstalten, und 2,771,608 auf die Sparkassen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jul. Wir haben zwar von Wien keine höhern Kursnotirungen erhalten, allein der anhaltende Geldüberfluß, so wie der Mangel an effektiven Stüken reichten hin, um die Kurse der meisten Effektensorten an unserer Börse wieder steigen zu machen. Die Metalliques sind daher neuerdings auf 93⅝ in die Höhe gegangen; Wiener Bankaktien stehen 1286; Partiale 122½; Rothschild'sche 100Guldenloose 151¾. — Zu Amsterdam, wo die Kurse der Metalliques bereits auf nahe an 91 gestiegen waren, sind dieselben plözlich auf 90¼ gewichen. — Auch in dieser Woche ging es im Handel mit fremden Wechseln sehr still an unserm Plaze zu. Geld ist nur für Augsburg zu 100⅜, für Bremen zu 109½ und für Amsterdam, 2 M. S., zu 137¾ zu haben; die übrigen Devisen sind zu den frühern Kursen blos in Papier notirt. — Die Nachrichten, welche wie über Berlin und Wien vom Kriegsschauplaze erhalten, werden dermalen von unserm Börsenpublikum insofern mit ziemlicher Gleichgültigkeit aufgenommen, als dasselbe schon seit längerer Zeit eine bestimmte Meynung sowol über den Gang als über die Resultate des Krieges gefaßt hat, jene Nachrichten aber nur dieser Meynung zur Bestätigung dienen. Ueber Unterhandlungen zwischen den großen Kabinetten verbreiten sich von Zeit zu Zeit verschiedene Gerüchte; indessen ermangeln sie großentheils so sehr aller Wahrscheinlichkeit, daß sie selten Konsistenz genug erhalten, um beim Börsenspiele zu wirken. Dieses scheint vielmehr, ohne alle Rüksichten auf die Tagespolitik daneben getrieben zu werden, wogegen sich der leitende Einfluß einiger mächtigen Finanz- und Geldmänner mit jedem Tage bemerklicher macht. Daß diese Konzentrirung der Geldkräfte in wenigen Händen dem allgemeinen Interesse zuträglich, möchte sich wohl nicht geradehin bejahen lassen. Bei der Entstehung großer Krisen möchte das damit verknüpfte Ungemach nur um so schmerzlicher empfunden werden, je kleiner die Zahl der Hauptträger des sogenannten Staatskredits ist. Allein die Erfahrungen der lezten Jahre, besonders aber der jezigen Zeit, veranlassen zu dem Schlusse, daß in eben jener Konzentrirung der Geldkräfte, bei einem geschikten Gebrauche, eines der wirksamsten Mittel liegt, um dem Eintritte von Krisen vorzubeugen. Auch ist nicht in Abrede zu stellen, daß, so lange das Anleihe-System eine Hauptrolle in dem Finanzwesen der Staaten spielt, es diesen sehr zur Bequemlichkeit, wenn auch nicht gerade zum Vortheile, gereicht, in vorkommenden Fällen des Bedarfs aus einer oder einigen wenigen reichlich fließenden Quellen nunmehr schöpfen zu können, wogegen sie bei einer größern Vertheilung der Geldkräfte oft Mühe haben würden, die zur Abhülfe ihres Bedarfs erforderlichen Summen schnell zusammen zu bringen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 212. 30 Julius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 212. Getreideumschlag zu Mainz. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Bericht aus Neapel. — Brief aus Stockholm. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 67. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 9 Jul.: „Am 7 d. versammelten sich die drei Stände zu Ajuda und Don Miguel leistete daselbst den durch das Gesez Johanns IV vom 12 Sept. 1642 gebotenen Eid, die von demselben Könige den Grundgesezen des Königreichs einverleibt ward. Der Prinz zeigte sich in dem Kostüm der alten portugiesischen Monarchen, und der Enthusiasmus der Portugiesen beim Anblik dieser Gebräuche aus den Zeiten des Ruhms, der Sitten und des Patriotismus der Vorfahren, läßt sich kaum beschreiben. Nach der Eidesleistung des Don Miguel legten auch die drei Stände und andere Personen, die der Cerimonie beiwohnten, den Eid des Gehorsams und der Treue für den König Don Miguel I ab. Den Grund des so verschiedenen Betragens der Armee des Don Miguel und der Truppen der Insurrektion muß man in der tiefen Ueberzeugung der royalistischen Sache suchen. Die lezteren raubten auf ihrer Flucht Alles, was sie mitnehmen konnten, und schonten nicht einmal die Kirchen, aus denen sie das Silber und die Kostbarkeiten plünderten, während die Truppen des Don Miguel die strengste Mannszucht beobachteten, keine Ausschweifung begingen, und zu Oporto mehr als Beschüzer denn als Sieger einzogen. Die royalistische Kavallerie unter dem Befehle des Grafen St. Laurent verfolgte die Konstitutionellen auf ihrer Flucht in der Richtung nach Galizien. Eine große Zahl Soldaten mit wenigen Offizieren der Rebellen haben sich dem Vicomte Pasqueira unterworfen. Die ganze Artillerie, Waffen, Munition und andere Kriegseffekten der Rebellen fielen in die Hände der Royalisten.“

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 88 3/8; portugiesische Fonds 56 1/2; mexicanische 40.

Am 21 Abends wollte das Unterhaus sich vertagen. Der Sprecher hatte, wegen des eben erfolgten Todes seines Vaters, einen Sekretair der Kammer beauftragt, sein Nichterscheinen zu entschuldigen und die Vertagung auszusprechen.

Der Erzbischof von Canterbury verstarb am 21 Julius.

Aus Plymouth wird vom 19 Jul. gemeldet: „Das Dampfboot Belfast ist von Oporto mit 63 Reisenden hier angekommen, unter denen sich der Marquis v. Palmela, dessen Sohn, der Graf Calharis, und dessen Bruder Don Philipp, die Generale Saldanha mit seiner Gattin, Villaflor, Taipa, Stubbs, Sampayo und dessen Neffe, und zwei Mitglieder der Junta befinden. Die Reise des Belfast für die konstitutionelle Sache war sehr unglüklich. Dieses Boot fuhr am 16 Jun. mit dem Marquis v. Palmela und mehrern andern Freunden der Konstitutionellen von Falmouth ab, und kam erst am 30 zu Oporto an. Während der Ueberfahrt war die Maschine viermal in Unordnung, und litt bedeutende Beschädigungen. Auf der Rükreise stieß das Boot, zwölf Meilen südlich vom Cap Finisterre, auf einen Felsen, und wäre beinahe untergegangen. Doch gelang es noch, mit demselben in Coruna einzulaufen. In diesem Hafen war man großen Unannehmlichkeiten ausgesezt; die Regierung verbot jede Kommunikation zwischen der Schifsmannschaft und den Einwohnern; eine Wache ward in der Nähe des Boots aufgestellt, mit dem Befehle, auf diejenigen zu feuern, die versuchen möchten, ans Land zu gehn. Nur der Kapitain erhielt die Erlaubniß ans Land zu steigen, aber blos um mit dem englischen Konsul zu sprechen, und er ward beim Kommen und Gehen von einer Abtheilung Soldaten begleitet. Nach der Abfahrt von Coruna kam die Maschine noch einmal in Unordnung. Endlich gelang es dem Boote am 18 Jul. zu Plymouth einzulaufen. — Nach der Ankunft des Belfast zu Oporto begaben sich der Marquis v. Palmela und die andern Generale mit Ausnahme des Generals Stubbs, der zu Oporto blieb, zur Armee; sie kehrten aber sogleich wieder zurük, als sie sahen, daß Alles verloren war. Am 30 Jun. waren sie angekommen, und am 5 Jul. befanden sie sich schon wieder an Bord des Belfast. Der Kapitain war genöthigt am 4 Morgens um 4 Uhr unter Segel zu gehn, obschon die See sehr niedrig, und große Gefahr vorhanden war, auf die Untiefe an der Mündung des Flusses zu stoßen.“ Ein Korrespondent des Courier sezt hinzu: „Ich habe den General Stubbs gesehen und gesprochen; er sagte mir, die konstitutionelle Sache sey ohne Rettung vor Ankunft des Belfast verloren gewesen. Der General glaubt, daß wenn die Konstitutionellen unverzüglich auf die Hauptstadt losgegangen wären, Alles gelungen seyn würde; das Zaudern habe aber den Miguelisten gestattet, ihre Macht zu sammeln. So wie Don Miguel wirklich den Königstitel angenommen hätte, sey nicht nur ein Abfall unter den Truppen der Junta eingerissen, sondern die Bauern der benachbarten Provinzen hätten auch Anstalten gemacht, gegen Oporto den Miguelisten zu Hülfe zu ziehn.“ Derselbe Korrespondent sezt hinzu, die englische Regierung habe die Befreiung des Sir John Doyle verlangt, die portugiesische Regierung aber dieselbe förmlich verweigert.

** London, 21 Jul. Aus der Hauptstadt Mexico haben wir Nachrichten bis zum 28, aus Veracruz bis zum 31 Mai. Der Kongreß wurde am 21 Mai prorogirt. Der Präsident gab ein erfreuliches Bild von den Fortschritten des Akerbaues

und des Volksfleißes im Innern. Der Finanzzustand erlaube aber die Zahlung der Zinsen für die ausländische Schuld noch nicht. So lange noch die Republik kostspielige Vertheidigungsanstalten gegen die Angriffsplane der Spanier machen, und zahlreiche Truppenkorps auf verschiedenen Punkten der Küste und des Innern aufstellen muß, bleibt den Besizern der mexicanischen Staatspapiere wenig Hofnung wegen ihrer Zinsforderungen übrig. Veracruz, dieser wichtigste Hafen des mexicanischen Staatenvereins, hatte den General Guerrero, denselben, welcher die lezte Verschwörung des Montanno und Bravo vereitelte, zum Gouverneur erhalten. Auch der Finanzminister Esteva befand sich in dieser Stadt, wo alle Anstalten zur Vertheidigung gegen Admiral Laborde's Geschwader getroffen wurden, das aber bis zum 30 Mai noch nicht erschienen war. Der achte Theil der Einfuhrzölle zur See, so wie der Ausfuhrzoll von den edlen Metallen, wurden durch ein Dekret des Kongresses speziell für die Zahlung der ausländischen Zinsen bestimmt; indessen darf man unter den erwähnten Verhältnissen auf diese Spezialanweisung nicht viel rechnen. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika war ein Gränzvertrag abgeschlossen worden Der Handel war nicht lebhaft. Dagegen lauten die Berichte über die Arbeiten und den Erlös der Bergwerke im Allgemeinen ermunternder als die früheren. Ein Abgeordneter der französischen Regierung, Hr. Bléperne, war aus Paris in Veracruz angekommen; er wollte sich unverzüglich nach Mexico, und von da nach den übrigen neuen amerikanischen Staaten begeben, mit welchen Frankreich endlich einen diplomatischen Verkehr zu eröfnen sich entschlossen hat. Die gänzliche Räumung Spaniens hat nun die französischen Minister der Rüksicht enthoben, aus welcher sie sich von den neuen Staaten entfernt hielten. — In unserm Unterhause äußerte sich Hr. Huskisson mit ziemlicher Bitterkeit über das neue Zollsystem der Nordamerikaner, welche durch hohe Zölle die Einfuhr der Stapelmanufakturen Großbritanniens erschweren, um dadurch ihre Fabriken zu heben. Hr. Huskisson tadelte in starken Ausdrüken diese neue Handelspolitik, und empfahl dringend Ermunterung des Anbaues und der bessern Kultur der Baumwolle und des Reises in Ostindien, dessen Bodenerzeugnisse bei einer Pflege unter europäischer Aufsicht Großbritannien bald von Nordamerika unabhängig machen würden. Hr. Huskisson mag sich in seiner Ansicht vollkommen gerechtfertigt fühlen, nur erwähnte er nicht, daß gerade dieses Ostindien, das schon jezt so viele Baumwolle liefert, die Amerikaner veranlassen muß, ebenfalls auf die Zukunft zu denken, und durch Anlegung oder Ermunterung neuer Fabriken sich einen Absaz ihres rohen Produkts in ihrer eignen Mitte zu sichern, wenn auch die übrigen außerordentlichen Vortheile nicht in Betracht gezogen werden, welche die Vermehrung der Fabriken dem amerikanischen Ausfuhrhandel und Schiffahrt verschaft. — Aus Columbien haben wir über Jamaica Nachrichten bis zum 17 Mai. Die Nationalkonvention zu Ocanna war Willens, Bolivar die Diktatur über Columbien auf drei Jahre zu übertragen, und man debattirte zulezt nur noch über den Vorschlag, daß er der Nation die Umrisse seines Regierungsplanes vorlegen solle. — Unser physischer Horizont zeigt sich eben so trübe als der politische. Tage lang ergießt sich der Regen in Strömen vom Himmel. Daß hierdurch Besorgnisse entstehen und das Getreide steigt, ist natürlich. Die heutige Preiserhöhung war 2 bis 3 Schilling für den Quarter. Danziger Weizen unter königlichem Schlosse, wurde mit 42 Schilling für den Quarter bezahlt.

Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 45.

Der Moniteur vom 24 Jul. enthält nunmehr das von beiden Kammern angenommene Gesez über die Journale und periodischen Schriften.

Dasselbe Amtsblatt meldet, daß die französische Station auf der Westküste von Afrika drei Sklavenschiffe weggenommen habe. Das eine sey schon zu Brest angekommen, das andere werde erwartet, das dritte, welches einige Neger an Bord gehabt, sey nach der französischen Guiana geschift worden.

In der Sizung der Pairskammer am 23 Jul. erstattete Graf Daru den Bericht über das Rechnungsgesez von 1826. (Er will durch Entlassung der Schweizer und eines Theils der Gendarmerie blos im Kriegsdepartement 17 Millionen ersparen.) Darauf ward die Erörterung über den Entwurf, die Auslegung der Gesezе betreffend, fortgesezt, wobei der Marquis v. Malleville, der Baron Pasquier und der Siegelbewahrer sprachen.

In der Sizung der Deputirtenkammer an demselbem Tage ward die Erörterung über das Budget des Kriegsministeriums geendigt, und die Erörterung über jenes des Seeministeriums begonnen.

† Paris, 22 Jul. Die Freunde des Hrn. v. Villele haben sich, wie ich Ihnen schon früher bemerkte, getäuscht, indem sie die Anklage gegen das vorige Ministerium herausforderten, oder sich vielmehr derselben nicht widersezten. Sie wollten durch dieses prahlerische Benehmen das vorige Kabinet vollkommen rechtfertigen. Dis gelang ihnen nicht, und die Mehrheit der Deputirtenkammer spricht sich sehr stark gegen sie aus. Es ist aller Anschein vorhanden, daß die Versezung in den Anklagestand bei der Deputirtenkammer durchgehen wird. Alsdann muß die Pairskammer, zum Gerichtshof konstituirt, sich mit der Anklage befassen, und einen Spruch fällen. Was wird nun aber das Resultat dieser Sache seyn? Es läßt sich zum Voraus mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß die Mitglieder des lezten Kabinets frei gesprochen werden dürften. Die große Folge dieses gerichtlichen Verfahrens wird aber immer die seyn, daß Hr. v. Villele unmöglich mehr ans Staatsruder kommen kan. Wir sagten zuvor, die Deputirtenkammer werde die Versezung in den Anklagestand aussprechen. Die gestrige Sizung bestätigt diese Muthmaaßung. Die Parteien haben ihre Kräfte gemessen, und es ergab sich, daß der von Hrn. v. Montbel gemachte Vorschlag von einer aus dem ganzen linken Centrum, der ganzen linken Seite, und mehrern Mitgliedern des rechten Centrums bestehenden Majorität verworfen ward. Diese drei Abtheilungen bilden nun aber gegenwärtig die Majorität der Wahlkammer. Die linke Seite will die Anklage, das linke Centrum ebenfalls mit Ausnahme einiger Mitglieder. Das rechte Centrum besteht aus zwei Abtheilungen; die eine, unter dem Namen der Kotterie Agier, besteht aus 30 Mitgliedern, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese noch sehr gegen die alte Verwaltung aufgebrachte Abtheilung

sich darin mit dem linken Centrum vereinigen wird, mit dem sie so oft stimmt. Zur Vertheidigung des Hrn. v. Villele bleibt also nur die andere Abtheilung des rechten Centrums, und die eigentlich sogenannte Rechte übrig. Zu genauerer Nachweisung muß hier bemerkt werden, daß seit einiger Zeit Verschmelzung und vollkommener Einklang zwischen dem, was man äußerste Rechte nennt, unter dem Befehle des Hrn. v. Labourdonnaye, und der eigentlich sogenannten Rechten, die der vorigen Verwaltung zugethan ist, und Hrn. v. Ravez zu ihrem Chef hat, statt findet. Dis geht aus der Ordnung der Einschreibung hervor. Wenn Hr. v. Labourdonnaye nicht gewagt hat sich einzuschreiben, so thaten es doch mehrere seiner Freunde, und man trift hier gegen die Anklage den Baron Jankowitz, Raudot und andere Mitglieder der äußersten Rechten. Wir zweifeln indessen, ob diese Allianz eine Majorität zu Stande bringen kan. Der Verein der äußersten Linken, der Linken, und der Kotterie des Hrn. Agier senkten die Wagschale zu Gunsten der andern Seite. Die Pairskammer betreffend, so hat sich das Verhältniß hier sehr geändert. Die Mitglieder dieses großen Staatskörpers sind an ein ernsteres Verfahren gewöhnt. Hier gibt es keine solche aus Mißstimmung und kleinen Leidenschaften der Politik hervorgegangene Vereine. Hr. v. Villele hat in dieser Kammer außer der lezten Beförderung von 76 Pairs nur wenige Freunde; den Staatsmännern, die großentheils diese Kammer bilden, genügt aber schon, das System des vorigen Ministeriums auf immer entfernt zu halten; eine weitere Rache werden sie nicht üben. Die äußerste Linke ist in dieser Kammer äußerst schwach; die Partei der auf einem Mittelwege befindlichen, oder der Politiker, von Hrn. Pasquier, dem Herzoge von Broglie, Hrn. Decazes geführt und ganz in der Ansicht des neuen Ministeriums, wird sicher die Verlegenheiten der Stellung des leztern nicht durch eine Verurtheilung vermehren wollen, die überdis dem Könige sehr unangenehm seyn müßte. Der Einfluß des Hofs auf die Pairskammer ist äußerst groß. Dis ist auch ganz natürlich, da alle Mitglieder derselben mehr oder weniger an die hohen Stellungen der Krone geknüpft sind. Wir glauben daher, daß die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Anklage bei der Deputirtenkammer durchgehn, daß aber bei der Pairskammer keine Verurtheilung ausgesprochen werden wird. Es frägt sich nun aber, welches Verfahren wohl bei diesem ernsten Umstande beobachtet werden dürfte, da man sich auf keinen Vorgang dabei beziehen kan. Wenn die Anklage ausgesprochen wird, so bildet sich die Pairskammer zum Gerichtshof, und befolgt alsdann, wie bei mehrern frühern Fällen, die durch den peinlichen Instruktionskodex für Vergehen bestimmten Vorschriften des Verfahrens. Uebrigens liegt gegenwärtig bei der Pairskammer ein Vorschlag zur Berathung, um die Verfahrungsart bei der Pairskammer zu bestimmen. Der Graf Molé hat in dieser Beziehung einen treflichen Bericht erstattet. Die Strafen betreffend, so sind nur drei auf Verbrechen oder Vergehen, deren sich die Bewahrer des königlichen Vertrauens schuldig machen können, anwendbar: der Tod, die Deportation und die Verbannung. Man könnte noch die Entziehung des Bürgerrechts beifügen; diese würde aber in diesem Falle eher die Folge einer Strafe, als selbst eine Strafe seyn. Wir glauben nicht, daß man auf Minister, die das Vertrauen des Souverains besessen hatten, korrektionelle oder entehrende Strafen anwenden könnte. Es ist genug, wenn Leibesstrafen statt finden. Der Verlust des Bürgerrechts an sich ist nach unserm Kodex nicht für entehrend erklärt. Hieraus ergibt sich die hohe Wichtigkeit unserer gegenwärtigen öffentlichen Debatten. Auch ist die Aufmerksamkeit im höchsten Grade aufgeregt, und gestern Abend wartete ganz Paris mit der äußersten Spannung auf das Resultat der Sizung. Der Messager des Chambres ward zu mehrern tausend Exemplaren verkauft, da er als das einzige Journal angesehen wird, das die Debatten der Kammer ohne Leidenschaft und Parteilichkeit liefert, und schon Abends erscheint. Troz dieses lebhaften Interesses werden die Ereignisse in Portugal nicht übersehen. Das Drama ist daselbst zur Entwikelung gekommen. England äußerte sich, so lange die Junta von Oporto einige Hofnung zum Erfolge hatte, mit der beleidigendsten Heftigkeit gegen Don Miguel und seine Regierung; jezt aber, obschon es seinen Gesandten zurükberufen, fängt es an, gemäßigter von der neuen Regierung zu sprechen. Die Reden des Grafen Aberdeen und des Herzogs von Wellington sagen bestimmt, daß England sich auf keine Art in die Veränderungen mischen werde, die Portugal in seinen Institutionen vornehmen möchte. Der Courier tadelt die tiefe Unwissenheit des in Lissabon herrschenden Geistes des Absolutism, erklärt sich aber dahin, daß eine Regierung einem Volke, das keine Freiheit und keine Aufklärung wolle, diese auch nicht geben könne. Dis heißt wohl so viel, daß wenn einmal der erste Effekt vorüber ist, man sich leicht über die weitern Ereignisse zu Lissabon verständigen, und das brittische Kabinet nicht das lezte seyn möchte mit Don Miguel zu unterhandeln. Doch soll dis nichts Anderes als eine Privatansicht ausdrüken.

Deutschland.

München, 27 Jul. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 25 Jun. Im Wollhandel unseres Plazes herrscht zur Zeit nach fast gänzliche Stille. Indessen sahen wir vor einigen Tagen englische Kommissionaire hier durchgehen, die sich nach den östlichen Produktionsländern begeben, um an Ort und Stelle selbst Ankäufe zu machen. Ob sie oder die Produzenten dabei ihre Rechnung finden werden, bleibt dahin gestellt. Nach den jüngsten Berichten aus England zu schließen, erscheinen große Spekulationen in diesem Artikel immer noch als ziemlich gewagt. Denn wenn schon die deutsche Schafwolle daselbst rasch zu den bisherigen Preisen abgeht, so wollen die Fabrikanten sich doch noch immer nicht jene Erhöhung gefallen lassen, welche der Artikel jüngsthin auf dem Festlande erfahren hat. — In Folge der lezten Berichte von den niederländischen Seeplätzen möchte es scheinen, als stände einem der wichtigsten Fabrikstoffe, welche uns die überseeischen Gegenden liefern, eine bedeutende Konjunktur bevor. Es ist dis die Baumwolle, wovon die dermaligen Vorräthe, sowol an diesen Plätzen als in England, bei Weitem geringer sind, als sie es in demselben Zeitpunkte verwichenen Jahres waren. Zu Antwerpen unter andern, betragen diese Vorräthe jezt nur 3800, im verflossenen Jahre 9690 Ballen. Auch in England zeigten die bisherigen Zufuhren aus den Vereinigten Staaten noch ein Defizit von circa 100,000 Ballen, wel-

ches aber durch stärkere Zufuhren aus andern Gegenden, namentlich Ostindien und Brasilien, bis zum Belange von etwa 60,000 Ballen, aufgewogen wird. Die Preise der amerikanischen Baumwollensorten waren zu Antwerpen um 1 bis 2 Prozent gestiegen und der Absaz bedeutend. Dagegen ging es im Handel mit amerikanischen Wildhäuten, aus Mangel an Waare, sehr still zu. Die ganzen Vorräthe davon beschränkten sich auf 4500 Stük, wogegen sich dieselben im vorigen Jahre zu eben dieser Zeit auf 85,000 Stük beliefen.

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen enthalten den (bereits mitgetheilten) Armee-Bericht vom 20 Jun. (2 Jul.) über die Einnahme von Anapa ꝛc. Die Einnahme dieser Festung, welche lange Zeit die Räubereien der Bergbewohner an der Gränze von Kuban begünstigte, ist um so wichtiger, als die häufigen Einfälle der Bergvölker in das russische Gebiet an der Linie des Kuban nunmehr ein Ende nehmen, und diese genöthigt seyn werden, sich der russischen Herrschaft zu unterwerfen. Se. Maj. der Kaiser hat angeordnet, daß der Pascha Osman-Oglou, der in dieser Festung befehligte, nebst allen verheiratheten Türken der Besazung, nach Natolien zurükgeschikt werden soll; die übrigen bleiben Kriegsgefangene.

Am 28 Jun. hielt die kaiserliche Universität in St. Petersburg eine feierliche Sizung, welcher der Metropolitan, der Fürst von Lieven, Minister des öffentlichen Unterrichts, und eine glänzende Versammlung von Zuschauern beiwohnten. Der ordentliche Professor Boutyrsky, Sekretair des Universitätsraths, eröfnete die Sizung mit der Lesung des Berichts vom Jahr 1827; es geht daraus hervor, daß im Jahre 1825 die Zahl der Studirenden auf der Universität nur 30 betrug; im Jahre 1826 stieg sie auf 66, 1827 auf 132, und in diesem Augenblik sind deren beinahe 150, ohne die Zöglinge der adelichen Pension der Universität zu rechnen, deren 105 sind. Die Zahl der Schüler in allen der Universität untergeordneten Anstalten betrug im Jahr 1827: 11,209, mithin 599 mehr als im Jahre 1826, die Zahl der Lehrer belief sich auf mehr als 800. Der Bericht enthält ferner eine interessante Zusammenstellung der Zahl der Schüler jedes Gouvernements des Universitätsbezirks mit dessen Einwohnerzahl. Im Gouvernement St. Petersburg erhalten 5440 Schüler in den der Universität untergebenen Anstalten Unterricht; man kan sie jedoch nicht mit der Bevölkerung vergleichen, denn außerdem empfangen gewiß 5 bis 6000 junge Leute in denjenigen Anstalten Unterricht, welche nicht unter dem Einflusse der Universität stehen. Aber in den andern Gouvernements, z. B. in dem von Kaluga, wo die Schülerzahl 684 beträgt, kommt ein Studirender auf 1462 Einwohner; in dem von Wologda, wo 515 Schüler sind, ist das Verhältniß wie 1 zu 1421; im Gouvernement von Pskoff (673 Schüler) 1 zu 1161; im Gouvernement von Smolensk (938 Schüler) 1 zu 1131; in dem von Mohileff (928) 1 zu 916; in dem von Olonez (324) 1 zu 731; im Gouvernement Archangel (341) 1 zu 639; endlich im Gouvernement Witebsk (1356) 1 zu 533. Nimmt man die Bevölkerung dieser acht Gouvernements zu 5,630,000 Seelen an, so erhält man als mittlere Zahl einen Studirenden auf 993 Einwohner, und in den neuen Gouvernements, das von St. Petersburg mitgerechnet, einen auf 555.

Oestreich.

Wien, 25 Jul. Metalliques 93 5/16; Bankaktien 1072.

Türkei.

* Semlin, 8 Jul. Der befürchtete Durchmarsch des Pascha's von Bosnien nach Widdin, gegen den der Fürst Milosch protestirte, ist eben eingehenden Nachrichten aus Bosnien zufolge, nun nicht mehr zu fürchten. Die Truppen des Pascha's von Bosnien, die meistens aus verkappten Janitscharen bestanden, und an der Drina lagerten, haben sich nemlich empört, und den Pascha selbst gefangen nach Sarajevo zurükgeführt. Die Insurrektion begann mit dem Begehren ihres Soldes, den man ihnen aber aus Mangel an Geld nicht auszahlen konnte; allein da ganz Bosnien den vom Pascha vorgenommenen Militairreformen abgeneigt, und Bosnien die einzige Provinz ist, wo die Janitscharen noch bestehen, und bis jezt nicht aufgelöst werden konnten, so hat diese Insurrektion ein sehr ernstes Ansehen für die Pforte, und wird in Konstantinopel große Besorgniß erregen. Die Ruhe von Servien scheint durch dieses Ereigniß vorläufig verbürgt.

* Semlin, 16 Jul. In Bosnien gewinnt die Insurrektion immer mehr Verbreitung. Der Pascha von Travnik, der sich Verhaltungsbefehle aus Konstantinopel erbat, nachdem er die ersten Keime der Insurrektion entdekt und dorthin gemeldet hatte, erhielt den Auftrag vom Sultan, die Rädelsführer sogleich zu enthaupten. Allein sey es, daß diese Wink von diesem Befehl erhielten, oder daß sie es ohnedis beschlossen hatten, er wurde von den Insurgenten am 9 bis in seinem Pallaste zu Travnik, nach andern im Lager, umgebracht. Er war ihnen besonders verhaßt, weil er das neue Militairsystem des Sultans zu befördern trachtete. — In Servien herrscht bis jezt die tiefste Ruhe. — Unverbürgten Privatnachrichten aus Bucharest zufolge sollen die russischen Behörden 15 Personen verhaftet haben, die beschuldigt sind, die Pest absichtlich nach Bucharest gebracht zu haben.

** Jassy, 15 Jul. Seit einigen Tagen zirkuliren hier Gerüchte, daß die Russen beim Vorrüken gegen Hadschi-Oglu-Bazardschik auf bedeutende Streitkräfte der Türken gestoßen seyen, und einen beträchtlichen Verlust an Mannschaft und Geschüz erlitten haben sollten; indessen wird die ganze Nachricht von Manchen noch bezweifelt. Es heißt jezt, daß beschlossen worden sey, bei dem immer weiter um sich greifenden Pestübel, in Bucharest und an andern Ortschaften der Wallachei, alle russischen Truppen aus dieser Provinz zu ziehen, und selbst unser Fürstenthum nur schwach besezt zu halten, da die Hauptkommunikationslinie der russischen Armee ohnehin von Bessarabien über Isaktschi und Babadag nach Bulgarien eingeleitet ist. So große und unerwartete Schwierigkeiten dieser Krieg auch darbietet, so ist man dennoch überzeugt, daß es der russischen Kraft und Tapferkeit gelingen werde, sie alle zu überwinden, und den Zwek des Feldzugs noch in diesem Jahre zu erreichen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Ueber den gezwungenen Umschlag des Getreides und sonstiger Landesprodukte in Mainz.

(Eingesendet.)

Die Schiffe, welche aus dem Main, Neckar und selbst zum Theil vom Oberrhein kommen, können, wegen der Seichtigkeit dieser Flüsse, wegen ihrer geringen Einsenkung und Ladungsfähigkeit, nicht mit demselben Vortheil den weit tiefern Mittel- und Unterrhein befahren, wie die für diese Stromstreke erbauten Fahrzeuge, welche tiefer im Wasser gehen und weit mehr als jene laden, aber nicht geeignet sind den Main und Neckar, wenigstens nicht zu allen Zeiten, zu beschiffen. Gesezt es könnten die Anwohner des Mains und Oberrheins ihre Landesprodukte eben so vortheilhaft an andern Orten wie in Mainz absezen, so werden sie doch dieser Stadt den Vorzug geben, weil sie bis dahin die Schiffahrt mit mehr Vortheil als weiter abwärts betreiben können. Hiedurch entsteht in Mainz ein natürlicher Markt und Stapelplaz für alle Landesprodukte des Mains, Neckars und Oberrheins; es bedarf keiner Zwangsanstalten, um Mainz diesen Vortheil zu sichern. Wenn aber diese Stadt nicht im Falle ist die zugeführten Erzeugnisse aufkaufen zu können; wenn sie ferner das Recht des gezwungenen Umschlags benüzt, um (wie dis in dem Wesen eines jeden Monopols liegt) die Preise so tief als möglich herabzudrüken, wozu ihr der Umstand, daß die Anwohner des Mains, Neckars und Oberrheins nicht weiter als Mainz auf dem Rhein fahren dürfen, ein Mittel an die Hand gibt; wenn ferner der Erfolg beweist, daß die Speditionsgebühren und die damit verknüpften Unkosten unmäßig hoch sind, so müssen nothwendig diese verschiedenen Ursachen die Ausfuhr unserer Landeserzeugnisse bedeutend vermindern. Die Preise des Getreides stehen, in Folge des auf den niederrheinischen Märkten verminderten Absazes, unter ihrer natürlichen, den Handelsverhältnissen angemessenen Höhe, und mehrere Millionen von Landeigenthümern der Oberrheingegenden trift ein großer Nachtheil, der bei Weitem nicht durch den Vortheil, den einige Spediteurs und Kommissionairs in Mainz von dem gezwungenen Umschlag ziehen, aufgewogen wird. Ein Markt ist nur dann vortheilhaft für ein Land, wenn er den Bedürfnissen der Verkäufer entspricht; diese Regel gilt ohne Ausnahme; wenn er aber durch Zwangsmaaßregeln gebildet wird, und diese von einigen Individuen zum Nachtheil der Produzenten mißbraucht werden, so verliert er die Eigenschaft eines Marktes, und verwandelt sich in ein höchst drükendes Monopol. Auf einem solchen Plaze gehen alle Vortheile der freien Konkurrenz verloren; der Absaz vermindert sich, und selbst die Einwohner jenes Plazes können nie zu einem bedeutenden Handel gelangen, der nur, sowol für den Verkäufer als für den Käufer, unter dem Schuze der Freiheit gedeiht; denn indem das ausgeübte Monopol den Gewinn der Produzenten schmälert, benimmt es diesen den Haupttrieb zur Thätigkeit. Die Oberrhein- und Maingegenden haben den fruchtbarsten Boden, und erzeugen dennoch ein leichtes und im Handel zum Theil nicht sehr geschäztes Getreide, das auf den niederländischen Märkten dem überseeischen Getreide bedeutend nachsteht. Wäre der Handel mit Getreide frei, so würde weit schwereres und besseres Getreide erzeugt werden, und der Absaz desselben sich bedeutend vermehren, weil alsdann der Landmann für seine größere Mühe und Arbeit belohnt würde. Erst alsdann könnte Mainz ein wichtiger und großer Fruchtmarkt werden, was es gegenwärtig nicht ist, und auch unter den jezt bestehenden Verhältnissen nie werden wird. Diese Stadt treibt meistens nur Kommissionsgeschäfte, und wenig Aktivhandel in Getreide und Hülsenfrüchten. Aus den angeführten Ursachen ist die Aufhebung des gezwungenen Umschlags dieser Erzeugnisse in Mainz sehr zu wünschen, sowol im Interesse der Produzenten, als auch im wohlverstandenen Interesse des Handels dieser Stadt. Nur die Kurzsichtigkeit kan annehmen, daß aus Zwangsanstalten allgemeine und reelle Vortheile für den Handel zu erwarten seyen.

Frankreich.

Fortsezung des Kommissionsberichts über den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières.

Hier, meine Herren, hat sich eine höchst bedeutende Frage dargeboten. Sollten wir die Thatsachen isolirt und an sich selbst prüfen? Oder sollten wir im Gegentheil suchen, sie zusammen zu stellen, um daraus zu sehen, ob sie nicht ein in diesem oder jenem Interesse aufgefaßtes System, mit diesem oder jenem Charakter, ausmachten? Wir bekennen Ihnen mit Vergnügen, daß wir sehr eifrig Alles zu beseitigen suchten, was an Anklagesysteme in Masse, auf allgemeine Thatsachen gestüzt, erinnern konnte: ein System, das von den Parteien so sehr mißbraucht worden war. Gleichwol glaubten wir uns nicht auf Prüfung der Entwikelungen der Anklage beschränken zu müssen; diese Entwikelungen, die zu einer andern von ihrem Urheber zurük genommenen Anklage gehörten, sind nicht das, was die Kammer in Erwägung gezogen hat; das was sie uns zur Prüfung aufgetragen hat; das was Sie in Erwägung gezogen haben, ist die Anklage wegen Verraths und wegen Erpressungen: dis lag zu unserer Prüfung vor. Ueber die der königlichen Prärogative gebührende Achtung hat sich nicht der geringste Zweifel erhoben. Der König ist aber zu hoch gestellt, als daß die gegen die vormaligen Minister gerichteten Anklagen ihn erreichen könnten. Die Minister sind für jede mit ihren Namen unterzeichnete Akte verantwortlich. Die königliche Prärogative, diese so nothwendige Prärogative, muß immer geachtet werden, sie behält aber ihre ganze Kraft troz der Anklage der Minister, die den Gebrauch derselben angerathen haben. Wir wollen unsere Theorien durch zwei neuere Beispiele rechtfertigen. Der König kan die Nationalgarde auflösen. Dis ist eine Handlung, die zu der Prärogative gehört, und die geachtet werden muß. Wenn aber diese Auflösung nicht verdient ward, wenn sie den Interessen des Landes und des Thrones zuwider war, wenn sie die Bande schwächen kan, welche Volk und Krone zusammen halten sollen, so muß auch in einem solchen Falle die Prärogative geachtet werden. Die Nationalgarde bleibt aufgelöst, die königliche Prärogative behält ihre volle Kraft, aber der Minister ist dafür verantwortlich, daß er zu diesem Gebrauche der königlichen Prärogative gerathen hat;

ſellten ſich noch ein gewiſſer Antonio Galotta, und ein gewiſſer Dominik Antonio De-Luca, welche wegen Staatsverbrechens angeklagt waren, zu ihnen. Dieſe Banditen durchſtreiften, nachdem ſie den Telegraphen von Palinuro zerſtört hatten, die kleinen Gemeinden Centola, Camerota, Lieuſati, Roccagloriosa, S. Giovanni a Piro und Euccaro, raubten, plünderten, und trieben andere Gräuel, vorzüglich an beiden leztern Orten, und verbreiteten aufrühreriſche Reden gegen die Regierung. Ihr ſchneller Zug durch die erwähnten Dorfſchaften glich einer Flucht; ſo beſtürzt und eingeſchüchtert war dieſe Bande die ganze Zeit durch die Indignation, womit ſie von der Bevölkerung gedachter Orte angeſehen wurde, welche von dem gerechteſten Unwillen gegen ſie beſeelt, Alles aufbot, um zu ihrer Vertreibung und Verfolgung beizutragen. Sämtliche Ortsbehörden, ſo wie überhaupt alle Beamten legten bei dieſer Gelegenheit den größten Eifer an den Tag, und wetteiferten in der Erfüllung ihrer Pflichten. Wir können nicht umhin, in dieſer Hinſicht insbeſondere mit Lob zu erwähnen, den Unter-Intendanten des Bezirks del Vallo, Duca di Malvito, den Unter-Intendanten des Bezirks Sala, Hr. Balſamo, den Inſtruktionsrichter der vorerwähnten Bezirke, Hr. Lanzara, und den Richter der Feldmark Piéciotto, Namens Biello; ferner dürfen wir nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß dieſer leztere den Telegraphen, welchen die Banditen zerſtört hatten, eiligſt wieder in Stand ſezen ließ. Das Benehmen der Geiſtlichkeit, der Syndici, der Schulzen, mit Einem Wort aller Kommunalbeamten gegen dieſe Mörderbande konnte man ſich nicht kräftiger und würdevoller wünſchen. Hohes Lob verdient insbeſondere der Erzprieſter und Pfarrer zu S. Giovanni a Piro, der über die Exzeſſe, welche die Bande daſelbſt verübte, entſezt, die Kirche ſchloß, und durch ſein Beiſpiel und ſeine Stimme ſeinen Pfarrkindern einſchärfte, Gott und dem Könige treu zu bleiben. Dieſer würdige Geiſtliche ließ lieber ſeine Wohnung ausplündern, als daß er dem ſchändlichen Verlangen der Böſewichte nachgegeben hätte. Daſſelbe Schikſal widerfuhr auch den Wohnungen des Syndicus und des Befehlhabers der Bürgergarde gedachter Gemeinde. Der Biſchof von Policaſtro hat ebenfalls vielen Eifer an den Tag gelegt, und als er hörte, daß das Seminarium zu Roccagloriosa von den Banditen bedroht wurde, machte er ſich auf den Weg dahin. Ferner verdienen alles Lob die Bürgergarden und ihre Befehlshaber wegen des ſtandhaften und entſchloſſenen Muthes, mit dem ſie ſich waffneten, um den Banditen Widerſtand zu leiſten und ſie zu verfolgen. Bis jezt ſind blos die Namen zweier Befehlshaber dieſer Bürgergarde bekannt; dieſe ſind Hr. Felix Pecorelli, Chef der Bürgergarde zu Policaſtro, und Hr. Giuſeppe Spagna, Chef der zu Atena, welche ausrükten, um Jagd auf das Geſindel zu machen. Der erſte ging bei dieſer Operation mit ſolcher Schnelligkeit zu Werke, daß er mit 200 Mann der Bürgergarde von Policaſtro manchmal nur einige Stunden von der fliehenden Bande entfernt war, die ſich in keinem Orte lang aufhielt, weil ſie ſich nicht mehr ſicher glaubte. Die Regierung hatte gleich, nachdem ſie die Anzeige von den erſten Schritten der Capozzoli erhalten hatte, außerdem, daß bereits die Gendarmerie der Provinz, unter dem Kommando des thätigen Obriſtlieutenants Liguori, zu deren Verfolgung in Bewegung geſezt worden war, eiligſt den obenerwähnten General-Inſpektor gedachten Korps, Marſchall del Carretto dahin abgefertigt, und ihm die ausgedehnte Gewalt eines Alter Ego verliehen, ſo wie auch einen Theil der zu Nocera ſtationirten mobilen Kolonne zur Diſpoſition geſtellt. Um die beſagte Bande deſto ſchneller zu überwältigen, wurde auch der Obriſt der Gendarmerie, Martinez, mit einer beträchtlichen Anzahl von Gendarmen und zwei Kompanien vom Infanterieregiment König auf dem Dampfſchif von Neapel abgeſchikt. Wie man aus dem oben von uns Berichteten leicht ſchließen kan, löste ſich die Bande, als ſie ſich von dem Militair umringt ſah, auf, zerſtreute ſich und warf die Waffen weg. Viele davon, welche von den Rädelsführern zur Theilnahme gezwungen und mitgeſchleppt worden waren, haben ſich bereits vor den Behörden geſtellt. Der Marſchall del Carretto hat zu gleicher Zeit diejenigen, die ſich der Bande freiwillig angeſchloſſen hatten, in die Acht erklärt. — Wir werden nächſtens das Vergnügen haben die Belohnungen anzeigen zu können, welche Se. Majeſtät der König denjenigen, welche ſich bei dieſer Gelegenheit ausgezeichnet haben, huldreichſt zu ertheilen geruhen werden. — Se. Maj. der König ſind mit der Ordnung und Präciſion, womit das Generalkommando der königlichen Armee der kleinen Abtheilung der Truppen, welche bei dieſem Anlaſſe verwendet wurde, die erforderlichen Befehle ertheilt hat, ſo wie mit der Art, wie ſelbige von dieſen Truppen ausgeführt worden ſind, in hohem Grade zufrieden, indem ſie ſich dabei voll des brennendſten Eifers zeigten, Beweiſe von Kraft, Muth, und Treue bei Erfüllung ihrer Pflichten zu geben; Dispoſitionen, welche den Truppen immer zur hohen Ehre gereichen, wenn ſich auch dann keine Gelegenheit oder kein Bedürfniß darbietet ſie ins Werk zu ſezen. — Und dieſe Geſinnungen beſchränkten ſich nicht blos auf dieſen Theil der Truppen, ſondern alle insgeſamt und von jeder Waffengattung, haben denſelben Eifer bewieſen, und ihre Dankbarkeit gegen unſern erlauchten Monarchen für die große Sorgfalt, die Er der Konſolidirung und der Vermehrung des Ruhmes der Armee widmet, an den Tag zu legen ſich beſtrebt."

Schweden.

* Stockholm, 15 Jul. Der Kronprinz iſt geſtern von ſeiner Reiſe nach Schoonen hieher zurükgekehrt; der König wird zum 24 hier erwartet. — Der Jahrstag der Begründung der nordamerikaniſchen Freiheit, der 4 Jul., wurde dis Jahr von den in Gothenburg anweſenden Amerikanern durch ein an Bord des Schiffes John Adams veranſtaltetes Feſt, an welchem auch mehrere Gothenburger Theil nahmen, gefeiert. Da jener Tag auch der Geburtstag unſers Kronprinzen iſt, ſo brachten die Amerikaner auch deſſen Geſundheit aus. — Briefe aus Chriſtiania ſprechen, als von einer ausgemachten Sache, von der Ernennung des Staatsraths von Löfvenskiold zum Poſten eines norwegiſchen Staatsminiſters. Hr. v. Löfvenskiold, der ſeit Ende der Regierung des Prinzen Chriſtian von Dänemark ſtets in Zurükgezogenheit gelebt, iſt einer der reichſten Grubenbeſizer in Norwegen, und ſteht allgemein in hoher Achtung. — Unſere Zeitungen enthalten einen Verhaftsbefehl wider den ehemaligen Kapitain P. N. Chriſtiernin, der vor einigen Jahren eine Zeitlang in Hamburg lebte. — Hier iſt faſt von nichts Anderem die Rede als von einem traurigen Vorfall, der ſich vor einigen Tagen zu Karlshamn zugetragen hat.

Bayern.

* München, 10 Jul. Die Verhandlungen über den neuen Zoll-Tarif, welcher der Kammer der Abgeordneten am 12 Jan. d. J. aus allerhöchstem Auftrage Sr. Maj. des Königs zur Berathung vorgelegt worden, haben am 18, 19, 20, 21 und 23 Jun. d. J. in der 82sten, 83sten, 84sten, 85sten und 86sten allgemeinen öffentlichen Sizung stattgefunden; die zum Zweke der Abstimmung gestellten Fragen wurden der Kammer am 27 Juni vom I. Präsidenten bekannt gemacht, und in der Kammer gehörig berichtiget, wornach am 30 Jun. und 1 Jul. die Abstimmung erfolgte. Es dürfte eine nähere Bezeichnung der Veranlassung dieser Vorlage nicht ohne Interesse seyn, und wohl selbst zur Erleichterung der Uebersicht dienen. Im Jahre 1819 wurde unter Beirath der Stände ein neues Zollgesez gegeben; schon im Jahre 1822 wurde die Nothwendigkeit einiger Abänderungen mit Rüksicht auf die verschiedenen Verhältnisse fühlbar und dieses Bedürfniß täglich dringender; daher bestimmte das Gesez über das Zollwesen vom 11 Sept. 1825, daß der Regierung überlassen seyn solle, Veränderungen hinsichtlich der Zollsäze eintreten zu lassen, daß jedoch diese provisorischen Aenderungen, insofern sie bei der nächstfolgenden Ständeversammlung die Zustimmung der Stände nicht erhalten sollten, mit dem Schlusse der Sizungen der beiden Kammern wieder aufhören und die abgeänderten Säze jedesmal wieder nach den früheren gesezlichen Vorschriften erhoben werden sollen; auch die Vornahme der Abänderung an den Weggelds-Reichnissen unter gewissen Voraussezungen wurde der Regierung zugestanden, übrigens im Abschiede vom 11 Sept. 1825 die Versicherung ausgesprochen, daß die geäußerten Wünsche wegen höherer Belegung ausländischer Fabrikate und Manufakte bei der Einfuhr, dann wegen Herabsezung des Ausfuhrzolles ꝛc. nach genauer Instruirung und Prüfung, sorgfältig berüksichtigt werden sollen. Wirklich wurde im Jahre 1826 ein Berathungs-Comité gebildet, an welchem ausgezeichnete Sachverständige verschiedener Kreise Antheil nahmen, und in Folge dieser Berathungen wurde am 28 Dez. des nemlichen Jahres ein Tarif, in welchem die Eingangs- und Ausgangszölle enthalten sind, verkündet; zu gleicher Zeit wurden auch große Erleichterungen in Beziehung auf innern Verkehr und auf den Transit bekannt gemacht; diese Anordnungen gaben zugleich die Grundlagen zu demjenigen Tarife, welcher nunmehr zur Berathung an die Ständeversammlung gelangte. — Der Referent Abg. Merkel ging von der Ansicht aus, daß nur die Zölle von 1819 Gesezeskraft haben, zählte die Veränderungen von den Jahren 1820, 1822 auf, berührte die Bestimmungen am 11 September 1825, eine Verordnung vom 26 Mai 1826, bemerkend, daß die Retorsions-Maaßregeln den erwarteten Erfolg nicht gehabt haben, und zurükgenommen wurden, und daß im Jahre 1826, nach Berufung der bekannten Kommission, der provisorische Tarif in Vollzug gekommen, somit von den Ständen nunmehr zu beschließen sey, ob die, dem früheren Tarife entsprechenden und höheren Säze zu genehmigen seyen, durch welche die Einverleibung der Industrie und die nationalökonomische Absicht der Regierung erleichtert werden solle; wobei angeführt wird, daß die Fabrik-Begünstigungen das Prinzip der Gleichheit gefährden; Referent findet es überhaupt problematisch, ob in einem offenen Lande die Zölle ein Mittel zur Belebung der Industrie und des allgemeinen Wohlstandes seyen, und bezeichnet die Nachtheile aus der Schwierigkeit, einen allen Bedürfnissen entsprechenden Tarif zu erfinden, aus dem großen Aufwande auf die für Aufrechthaltung des Industriesystems hervorgehenden Schuzanstalten, aus der Demoralisirung durch hohe Zölle ꝛc. Der Antrag des Referenten ist auf Wiedereinführung des Tarifs von 1819 gerichtet, und zur Dekung eines etwa besorglichen Mindererertrages ein verhältnißmäßiger Zuschlag auf die Gewerbesteuer aller derjenigen, die Groß- oder Kleinhandel treiben, und sonst im merkantilischen Verbande stehen, angedeutet, übrigens am Schlusse auch eine Aeußerung der französischen Deputirtenkammer, durch welche Freiheit als erstes Bedürfniß zur Begünstigung der Fortschritte des Handels und Kunstfleißes und des Akerbaues erklärt wird, besonders hervorgehoben ꝛc. — Korreferent Abg. Heinzelmann dagegen weiset vor Allem auf die Mängel des Tarifes vom Jahre 1819, und auf das Bedürfniß einer Revision des Tarifes von 1826 hin, und erinnert, daß so lang man überhaupt Zölle nehmen müsse und wolle, man es nicht Allen recht machen könne. Für einen Einfuhr-Tarif dürfte Schuz der inländischen Gewerbe und Industrie, Sicherung eines Netzes zum Anschließen der Nachbarstaaten und die Erlangung einer dem Budget angemessenen Einnahme sprechen; diese Rüksichten seyen auch im Tarife von 1826 beachtet; die Wirkungen dieses noch zu neuen Tarifes aber können zur Stunde erschöpfend nicht wohl beurtheilt werden; die in demselben kund gegebenen lobenswerthen Absichten der Regierung verdienen eine ernste, reifliche Erwägung, eine unbefangene Prüfung der Möglichkeit ihrer Ausführung, der Vortrag des Korreferenten beleuchtet, an der Hand der Erfahrung, die Richtigkeit und den Erfolg des von der Regierung gewählten Ganges auf eine klare und überzeugende Weise, führt auch zugleich an, daß der bei Weitem größte Theil der seit 1826 gegen den Tarif eingelaufenen Beschwerden von denjenigen Kaufleuten herrühre, von welchen fremde Industrie-Erzeugnisse im Lande abgesezt werden, daß übrigens die vorige Lebhaftigkeit des Handels nicht wiederkehren könne, so lang die Handelsfreiheit nur bei uns und nicht allenthalben stattfinde; endlich, daß die Rükwirkungen des Tarifes auf Gewerbe und Industrie groß und unbestritten seyen, was durch die aufgezählten Daten außer Zweifel gesezt wird; zugleich legte Korreferent einen Tarif vor, welcher die Grundlagen des Tarifes von 1826 festhält, nur bei einzelnen Artikeln etwas niedrigere Säze vorschlägt. Am Schlusse befindet sich die Bemerkung, daß alle großen Handelsstaaten Einfuhrzölle und sogar Verbote zum Schuze ihrer eigenen Industrie für nothwendig erachten, auch mit Erfolg handhaben. — Der Abg. von Utzschneider, Mitglied des II. Ausschusses, übergab ein sehr umfassendes, 259 Seiten enthaltendes Separatvotum samt einem Tarifprojekte, in welchem die möglichste Beförderung der Industrie im Innern, die Erleichterung des Absazes nach Außen, insbesondere durch Handelstraktate ꝛc. als Hauptzwek angegeben sind; dieses Votum verbreitet sich über die einzelnen Artikel, und versucht auch den vermeintlichen Gebrechen des Referates und Korreferates zu begegnen. — Auch der Abg. Regierungsrath Gever, ebenfalls Mitglied des II. Ausschusses, hatte ein Separatvotum übergeben, und in demselben seine eigenthümlichen Ansichten entwikelt, und zunächst eine Konsumtions-Auflage gefordert. — Anwesend waren von Seite der Regierung in den ersten vier Sizungen der königl. Staatsrath v. Knopp und der königl. Ministerialrath v. Wirschinger, — in den Sizungen am 25 und 27 Jun. der königl. Staatsrath v. Stürmer und gedachter Ministerialrath v. Wirschinger. — Als erster Redner betrat am 18 Jun. der II. Präsident Häcker die Tribune. Derselbe berührte zuerst das Recht der Regierung in Anwendung der getroffenen Anordnungen, die Berathung eines eigenen Comité im Jahre 1826, und kam dann auf die von der Staatsregierung im Jahr 1828 gemachte Vorlage, wobei es sich sonach nur darum handeln könne, ob dieser die Stände ihre Zustimmung geben oder nicht, in welchem lezten Falle die Anordnungen von 1819, 1822 und 1825 kraft des Gesezes wieder aufleben. Nachdem der Redner die genaue Prüfung, welche im II. Ausschusse stattgehabt, mit gehöriger Anerkennung erwähnt, stellte er die Frage, ob zu den Erhöhungen, wie diese in Folge der Berathung von 1825 verfügt worden, zugestimmt werden solle? — Um eine passende Antwort zu geben, erscheine nothwendig zu würdigen, ob sich der Standpunkt, von dem man bei gedachter Berathung ausgegangen, geändert habe, ob die Voraussezungen, ob die Folgesäze geändert worden. Der Redner erinnerte zu diesem Ende an den Ausfall, welcher sich im Jahr 1825 dargestellt und an dessen Dekung, an die Maaßregeln der Nachbarstaaten, an [illegible] Prohibitionen und andere obwaltende Verhältnisse, an die Folgen der neuen Gewerbs- und Verfassigmachungsgeseze von 1825 (unter deren Schuz sich die Bevölkerung vermehrt, welcher daher auch

Digitized by Google

Verdienst zugesichert werden muß; — es seyen demnach für die Kammer gewiß keine Gründe vorhanden zum Jahre 1819 zurük zu gehen, indem früher der Ausfall mehr als eine halbe Million betragen, andere Staaten bei ihrem Systeme verblieben, der Ruf nach Hülfe von Seite der Gewerbetreibenden beachtet werden müsse; ja es seyen sogar neue Motive hinzugekommen für Beibehaltung des ergriffenen Systems; übrigens sprechen hiefür — nach des Redners Ansicht — vorzüglich die günstigen Wirkungen, welche der Tarif von 1826, auch unter ungünstigen Verhältnissen, hervorgerufen; wie viel besser werden die Erfolge unter besseren Verhältnissen werden, wobei zugleich auf die Schädlichkeit des Ueberspringens auf entgegengesezte Systeme, auf das Beispiel von England, auf den Nuzen der Stätigkeit, auf die durch den Verein vermehrte Kraft hingewiesen, sodann aber den Einwendungen gegen die Höhe der Zölle, die nur jedesmal auch gehörig berechnet werden sollen, gegen die Begünstigungen, als gesezliche Prämien, gegen die in England beklagten Mißstände, Armentaxen ꝛc., gegen die Besorgnisse wegen verminderter Geld-Cirkulation ꝛc. begegnet, auch gezeigt wurde, daß bei erhöhter Industrie allgemeine Vortheile fürs Land gesichert bleiben. Nach diesen Vorbemerkungen beleuchtete der Redner die angegebenen Schwierigkeiten hinsichtlich der Erfindung eines entsprechenden Tarifs, hinsichtlich der Durchführung und Kosten und hinsichtlich der angeblichen Demoralisation durch hohe Zölle, stellte die in Bayern seit 1799 in Zollsachen getroffenen Anordnungen und ihre Wirkungen unter dem Bemerken dar, daß auch bei den niedrigen Sätzen längst schon über Einschwärzungen heftig geklagt worden, lieferte durch Vergleichung der Resultate den Beweis für den Vorzug des nunmehrigen Systems, und bekannte sich offen für die Grundsäze des Abgeordneten und Korreferenten Heinzelmann und des Abg. von Utzschneider — vorbehaltlich gehöriger Anwendung, insbesondere aber für Befreiung des inneren Verkehrs von jeder Last, für Beförderung des Ausganges der Erzeugnisse, des Akerbaues und der Gewerbe, für Erleichterung der Durchfuhr, für gehörige Regulirung des Eingangs nach Verhältniß der Entbehrlichkeit, für möglichste Unterstüzung des Aktivhandels und für Ausmittelung der erforderlichen Deken im Passivhandel, für ein finanzielles-staatswirthschaftliches System. Nach Beendigung der Rede begab sich der Abg. Regierungsrath Seyer, welcher gegen den Tarif zu sprechen sich erklärt hatte, auf die Rednerbühne. Derselbe äußerte, daß der Tarif als der zweite Theil behandelt werde, während er doch der erste seyn solle; die Hauptsache sey der Zoll; die Bestimmung der Art und Größe desselben, auch bei den Erörterungen über die Steuergeseze habe man nicht mit dem Entwurfe des Gesezes über die Erhebung, sondern mit den Entwürfen über die Steuerarten begonnen. Man sollte ernster nach dem Prinzipe fragen, — man habe bereits die Schiksale der Zollgesezgebung erzählt; das Eigenthümliche sey die Wiederkehr der alten Frage auf jedem neuen Landtage; man frage die Landbewohner, die Gewerbetreibenden, die Konsumenten, die Finanzmänner, die Politiker; man wird bald hören „hinauf, bald herunter die Zölle!“ — man vergleiche nur; der Gewerbsmann will die Ausfuhr roher Häute mit Zöllen belegen — gegen den Landmann; man will Zölle vom Holze — gegen den Produzenten; warum? man will, Geld; es ist, eine unglükliche Idee einen Fabrikstaat zu schaffen, Landbau soll die Basis bleiben; kein Zwang nüzt, kleine Gewerbe, nicht Fabriken sind, was für Bayern paßt; wenn man einen frägt, warum dis oder jenes nicht in Bayern seyn könne, was in England ꝛc. ist, antworte ich ganz kurz: weil Bayern nicht England ꝛc. ist; warum will man nicht mit einem Schlage — mit Verboten, wie beim Salze — wirken; Verbote tragen kein Geld; alle drei Jahre kan man andere Ansichten vernehmen; aber freilich auch anderwärts sind diese dem Wechsel unterworfen; warum? weil man das Zollwesen unnatürlich auffaßt, unnatürlich behandelt; — die Grundsäze des Korreferenten Heinzelmann und des Abg. v. Utzschneider stimmen ziemlich überein, nicht aber die von beiden in Vorschlag gebrachten Zollsäze: ein wahres Labyrinth bestand bisher im Zollwesen, und dennoch kan die Aufgabe nicht kompliziert seyn; man sehe auf die Geschichte und Natur der Zölle. — Der Zoll kan nur eine Konsumtionssteuer auf ausländische Waare seyn, warum soll diese Waare nicht gleich der inländischen zu behandeln seyn, wenn man 10 bis 100 Prozente als Konsumtions-Reichnisse von eigenen Erzeugnissen nimmt; warum will man nicht Gleiches von ausländischen? Nach einer nähern Ausführung dieser Säze fügte der Redner Reflexionen in Beziehung auf Vereine bei, und äußerte — nach dem Inhalte des schon vorliegenden Separatvotums — dem Zolltarife nur die Bestimmung einer Konsumtionssteuer zu geben, alle andern hiermit vermischten Aufgaben auszuscheiden, und den betreffenden Staatsbehörden zur gesonderten Behandlung zuzuweisen. — Der dritte Redner Frhr. v. Closen, welcher nach einer Vorbemerkung über die voluminöse Arbeit in Betref des Tarifs, einen Rükblik auf die frühere Gesezgebung und auf die seit dem Jahre 1819 gemachten Erfahrungen warf, sprach sich für das im Korreferate entwikelte System, vorbehaltlich einzelner Abweichungen, aus; derselbe äußerte seine Ansichten über den Tarif in finanziellen und nationalwirthschaftlichen Beziehungen, dann über die Sicherheitsmaaßregeln, vortragen zu wollen. Der Redner stimmte mit dem Abg. Geyer dafür, daß der Zoll als indirekte Konsumtionsauflage zu betrachten, und von großem Vortheile sey, da derselbe den Genuß treffe; führte auch zur Bekräftigung der Behauptung die Zoll-Erträgnisse von England und Nordamerika an, und zeigte, daß auf diesem Wege für den Landmann eine Erleichterung zu hoffen sey; kam dann auf die Frage, was denn hohe Säze seyen, und suchte die unrichtigen Begriffe, welche hierüber bestehen, gehörig zu berichtigen, auch das Ganze durch Beispiele — besonders von Nordamerika — anschaulich zu machen. In staatswirthschaftlicher Beziehung zeigte der Redner die Wichtigkeit des Fabriksystems für Bayern; daß ein akerbauender Staat allerdings auch der Industrie bedürfe, und fand bei einer Vergleichung der Ein- und Ausfuhrlisten Gründe zum Zweifel, ob Bayern nach dem dargestellten Ergebnisse noch als akerbauender Staat betrachtet werden könne; die einzelnen Thatsachen, auf welche hiebei die Aufmerksamkeit des Redners gerichtet war, wurden aufgezählt, und die Behauptungen desselben hierdurch unterstüzt. Zu den kräftigen Maaßregeln, welche nach des Redners Ueberzeugung wirksam sind, wird auch das Stempeln, wenigstens bei Woll- und Seidenwaaren ꝛc., gerechnet. — Der vierte Redner, Abg. v. Stachelhausen, sagte in seiner Einleitung nur Aphorismen geben zu wollen; es komme darauf an, ob man hohe oder niedere Zölle wolle; das Land soll nicht ein Trödelmarkt für Ausländer werden; er äußerte sich über die Handels-Aristokratie, deren Bestreben Andere zu bevormunden, — das Verlangen nach ausländischen Erzeugnissen zu befriedigen, bemerkte, daß bei uns Ein- und Ausfuhr in keinem Verhältnisse stehe, kam auf das Bild der drei Blumen auf einem Stengel zurük, behauptend, daß die Handelsblume an der See und an großen Strömen wurzeln könne, sonst als einfache Schmarozerpflanze erscheine, erinnerte dann nach eigener Ansicht an den geflügelten Handelsgott, verlangte kräftige Einschreitung, Hebung der Industrie — auf v. Utzschneiders Separatvotum hindeutend — und erklärte den Tarif von 1819 für ein Ungeheuer. — Abg. Fikenscher begann in der Sizung am 19 Jun. mit allgemeinen, in jeder Beziehung sehr interessanten Reflexionen über die Anordnungen, welche in andern Staaten getroffen worden, und ging dann auf die Säze des Tarifes über; nach seiner Ansicht sollte den Erzeugnissen des Inlandes Schuz gegen das widernatürliche Verschließen fremder Märkte; insbesondere sollte der Bedarf an Baumwollgespinnsten frei eingehen, Gegenstände des Auslandes aber wären nach Verhältniß der Entbehrlichkeit mit höheren oder niederen Zöllen zu belegen; hiebei mußte auf das Volumen Rüksicht genommen werden; wo würde z. B. das Verhältniß der Belegung zwischen 1 Cent. Seide und andern Erzeugnissen seyn!? — man vergleiche hierüber die Bestimmungen anderer Staaten! — vorzüglich wichtig sey ein richtiges Verfahren in Ansehung der zum Konsum eingehenden Produkte, die Fabrikanten fordern strenges Restorsionssystem, volle Freiheit die Kaufleute — mit ihnen auch die Konsumenten; innere Freiheit der Handels in Deutschland sey Wunsch! Hierauf lieferte der Redner eine belehrende Darstellung des Aktiv- und

Passivhandels, und beduzirte auf den Grund der Bilanz die Wichtigkeit des Resultats. Bei den speziellen Rubriken des Tarifs machte der Redner, unter Vergleichung der Vorlagen des Ausschusses, auf manche Unvollständigkeiten im Tarife ꝛc. aufmerksam, z. B. bei Abfällen, Alaun, Carebon, Gläsern, Salz, Oele, Seife, Soda ꝛc., zeigte die Folgen bestehender Anordnungen in Ansehung der Belegung und des Weggeldes z. B. bei Baumwolle, Häuten, Schmelztiegeln ꝛc., und beschloß die Rede mit einer umständlichen Exposition über **Zukerraffinerien.**

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* **Vom 17 Juli.** Die **Tagsazung** hat in der Sizung vom 10ten d. M. die im Dezember des verflossenen Jahres mit dem französischen Botschafter, Baron von Rayneval, durch eidgenössische Kommissarien (die Herren Schultheiß Fischer von Bern, Bürgermeister Herzog von Aargau und Staatsrath Perrot von Neuenburg) unterhandelte Uebereinkunft, hinsichtlich gerichtlicher und anderer gemeinsamer Verhältnisse, durch die eröfnete Zustimmung von neunzehn Kantonen genehmigt und die Unterzeichnung derselben autorisirt. Nur die Stände Schwyz und Glarus wollen der Uebereinkunft fremd bleiben, und der Stand Neuenburg hält seine Erklärung noch zurük. Die Uebereinkunft ist eine modifizirte Herstellung von Einverständnissen, die in dem aufgehobenen Allianztraktat zwischen Frankreich und der Schweiz vom Jahr 1803, und später dann auch in einer provisorischen Uebereinkunft vom Jahr 1821 bereits mehr und minder ähnlich waren, festgesezt worden, und sie lautet also: „Se. Maj. der König von Frankreich und von Navarra und die Stände der schweizerischen Eidgenossenschaft, gleichmäßig von dem Verlangen beseelt, die seit Langem zwischen ihnen bestehenden Bande der Freundschaft und die Verhältnisse guter Nachbarschaft mehr und mehr zu befestigen, haben in dieser Absicht angemessen erachtet, auf endliche Weise und auf die Grundlage einer vollkommenen Reciprocität, die Vorschriften festzusezen, welche von einer und anderer Seite, theils in Ausübung der Justizpflege, theils hinsichtlich anderer Punkte von gemeinsamem Interesse für beide Länder, befolgt werden sollen. Zu diesem Behuf haben sie, als Bevollmächtigte ernannt (es folgen die obenstehenden Namen), welche, nach Auswechselung der in guter und richtiger Form erfundenen beiderseitigen Vollmachten übereingekommen sind, wie folgt: Art. 1. Es sollen die in Civilsachen ausgefüllten und in Kraft erwachsenen Endurtheile französischer Gerichte, in der Schweiz und umgekehrt, Vollziehung erhalten; wenn sie zuvor durch die betreffenden Gesandten, oder in Ermangelung von diesen durch die kompetenten Behörden jedes Landes legalisirt wurden. Art. 2. Von den Franzosen, welche einen Rechtshandel in der Schweiz, und von den Schweizern, welche einen solchen in Frankreich zu betreiben haben, dürfen keine Gebühren, Kaution oder Hinterlage gefordert werden, denen die Eingebornen selbst, gemäß den Gesezen jeder Landschaft nicht gleichfalls unterworfen wären. Art. 3. In persönlichen oder Handelsstreitigkeiten, welche sich nicht gütlich und ohne richterliche Dazwischenkunft beenden lassen, soll der Kläger verbunden seyn, seine Sache unmittelbar vor dem natürlichen Richter des Beklagten zu betreiben, wofern nicht die Parteien im Orte selbst, wo der Vertrag geschlossen wurde, zuzegen, oder sie nicht in Ansehung des Richters übereingekommen sind, vor welchem ihre Anstände zu schlichten sie sich verbindlich gemacht hätten. Betrift aber die Streitsache ein liegendes Gut, so soll dieselbe vor dem Richter oder der Obrigkeit desjenigen Orts verfolgt werden, wo jenes Eigenthum gelegen ist. Die Streitigkeiten, welche sich zwischen den Erben eines in der Schweiz verstorbenen französischen Bürgers, in Betref seiner Verlassenschaft, erheben könnten, werden vor den Richter des Wohnorts gebracht, den der französische Bürger in Frankreich hatte; gegenrechtlich soll es eben so gehalten werden, in Ansehung der Streitigkeiten, welche sich zwischen den Erben eines in Frankreich verstorbenen Schweizers erheben können. Der nemliche Grundsaz soll hinwieder auch in Streitfällen angewandt werden, die in Vormundschaftssachen sich begeben möchten. Art. 4. Bei Fallimenten oder Banquerouten von französischen Bürgern, welche Güter in Frankreich besizen, sollen, wenn schweizerische und französische Gläubiger vorhanden sind, und die schweizerischen Gläubiger zum Behuf der Sicherung ihrer Hypothek die Vorschriften der französischen Gesezе befolgt haben, — dieselben aus den bezahlten Gütern bezahlt werden, gleichwie die französischen Hypothekar-Gläubiger, nach der Ordnung ihrer Hypotheken; und hinwieder, wenn Schweizer, welche Güter in der Eidgenossenschaft besizen, französische und schweizerische Gläubiger haben, sollen die französischen Gläubiger, welche für die Sicherung ihrer in der Schweiz befindlichen Hypothek die Vorschriften der schweizerischen Gesezе befolgt haben, ohne Unterschied, nach der Ordnung ihrer Hypothek den Schweizer-Gläubigern gleich gehalten werden. Was die einfachen Gläubiger anbetrift, so sollen solche ebenfalls ohne Rüksicht, welchem von beiden Staaten sie angehören, auf dem nemlichen Fuß behandelt werden, immer aber nach den Gesezen eines jeden Landes. Art. 5. Wenn Franzosen oder Schweizer, welche gerichtlich in ihrem betreffenden Lande nachstehender Verbrechen schuldig erklärt worden sind, nemlich: Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats, Mord, Vergiftung, Brandstiftung, Verfälschung öffentlicher Urkunden und Handelsschriften, Falschmünzerei, Diebstahl mit Gewalt oder Einbruch, Straßenraub, betrüglicher Banquerout; oder die, als solche und in Folge der von der gesezlichen Behörde ausgefertigten Verhaftsbefehle verfolgt würden, sich flüchten sollten, die Franzosen in die Schweiz, die Schweizer in Frankreich, so soll ihre Auslieferung auf die erste Aufforderung bewilligt werden. Es soll gleichmäßig verfahren werden, hinsichtlich von Beamten oder öffentlichen Verwahrern, die wegen Entfremdung von Staatsgeldern verfolgt werden. Jeder von beiden Staaten wird bis auf die Gränzen seines Gebietes die Kosten von Auslieferung und Transport tragen. Die in dem einen Lande gestohlenen und in dem andern vorfindlichen Sachen sollen getreulich zurükgestellt werden. Art. 6. In allen Kriminalprozessen wegen eben jener Vergehen, die in dem voranstehenden Artikel sind aufgezählt worden, und deren Untersuchung, sey es vor den französischen oder vor den schweizerischen Gerichtsstellen, stattfindet, sollen die schweizerischen Zeugen, welche persönlich in Frankreich, und die französischen Zeugen, welche persönlich in der Schweiz zu erscheinen vorgeladen werden, gehalten seyn, sich vor derjenigen Gerichtsbehörde, welche sie vorgeladen hat, zu stellen, unter Androhung der durch die betreffenden Gesezе der beiden Nationen bestimmten Strafen. Die erforderlichen Reisepäße sollen den Zeugen ertheilt und durch gegenseitige Einverständnisse der Regierungen sollen die Entschädnisse und Vorschüsse ausgemittelt werden, die nach Verhältniß der Entfernung und des Aufenthalts erforderlich sind. Sollte aber der Zeuge als Mitschuldiger zum Vorschein kommen, so soll derselbe auf Kosten derjenigen Regierung, die ihn gerufen hat, seinem natürlichen Richter zugewiesen und zurükgesandt werden. Art. 7. Den schweizerischen Einwohnern der an Frankreich gränzenden Kantone ist zugestanden, die Erzeugnisse von Grundstüken auszuführen, die auf dem Gebiete des Königreichs liegen, und deren Eigenthümer sie sind, im Umfang einer Meile (lieue) von der Gränze; die gleiche Bewilligung steht hinwieder auch den Franzosen zu, welche in der Schweiz Grundstüke innerhalb der gleichen Entfernung von den Gränzen besizen würden. Die Ausfuhr und die Einfuhr dieser Landeserzeugnisse sollen frei und von allen Gebühren erledigt seyn. Nichtsdestoweniger sollen die Eigenthümer, welche von der ihnen durch gegenwärtigen Artikel eingeräumten Befugniß Gebrauch machen wollen, sich den Douane- und Polizeigesezen jedes Landes unterziehen; um aber zu vermeiden, daß die zu erfüllenden Förmlichkeiten keine den Erndten nachtheiligen Säumnisse veranlassen, soll ihr Transport von einem Lande ins andere nicht verzögert werden dürfen, wofern die, welche zuvor dafür Bewilligung verlangt haben, bis sie diese erhalten mögen, annehmliche Bürgschaft leisten. Es ist wohl einverstanden, daß diese Befugniß unbeschränkt ist, und daß sie das ganze Jahr dauern soll; allein gleichmäßig einverstanden ist auch, daß sie nur auf rohe Erzeugnisse und solche anwendbar ist, wie das Land, worauf sie gewachsen sind, dieselben hervorgebracht hat. Art. 8. Es soll ein besonderes Einverständniß geschlossen werden zwischen Sr. allerchristlichsten Maj. und den an Frankreich gränzenden Kantonen, um die Bewerbung und Ausbeute der nahe an den Gränzen gelegenen Waldungen anzuordnen und

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 213. 31 Julius 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben vom Niederrhein. — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 213. Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Darmstadt und Gothenburg. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Saragossa: „Die Dekrete vom verflossenen 3 Jun. in Betref der Organisation der Armee haben eine große Unzufriedenheit unter den Militairs hervorgebracht. Schon haben sich Banden Mißvergnügter auf der Seite von Nieder-Navarra gezeigt, und man hört auf verschiedenen Punkten den Ruf: Es lebe Karl V! Ohne Zweifel wird die apostolische Faktion, die seit langer Zeit sich bemüht den Infanten Don Karlos auf den spanischen Thron zu bringen, einen thätigen Theil an jenen Umtrieben nehmen, und insgeheim die Unruhen unterstüzen, um ihren wahren Zwek zu erreichen. Die Depots der portugiesischen Flüchtlinge, die sich in unserer Provinz und in der Nachbarschaft befanden, sind fast leer; kürzlich haben mehrere portugiesische Offiziere Pässe von den Generalkapitains der Provinzen erhalten, um sich nach Badajoz zu wenden. In Catalonien besorgt man von den Umtrieben der Karlisten neue Unruhen."

Neuern Nachrichten aus Cadiz zufolge, soll die erste Division der französischen Truppen damals bereits eingeschift gewesen seyn, und auch die zweite Befehl gehabt haben, noch im Laufe dieses Monats abzusegeln, und die Räumung demnach vollständig zu bewirken. Die zu Arcos gewesenen spanischen Truppen waren nach Xeres vorgerükt, um die von den Franzosen besezt gewesenen Posten einzunehmen.

Großbritannien.

London, 22 Jul. Konsol. 3Proz. (nach Ablösung des Coupons) 86¾.

Der am 21 Jul. in einem Alter von 93 Jahren verstorbene Erzbischof von Canterbury hieß Manners Sutton, und war Vater des Sprechers der Kammer der Gemeinen. Der Standard glaubt, daß der jezige Bischof von London ihm nachfolgen, hingegen Hr. Gerald Wellesley (Bruder des Premierministers) die Bischofswürde von London erhalten werde.

Das Unterhaus vertagte sich, wegen Abwesenheit seines Sprechers, am 21 Jul. nicht, sondern verschob diese Förmlichkeit auf den 22.

Hr. Spring Rice machte in der Unterhaussizung vom 19 Jul. einige Bemerkungen über den kritischen Zustand, worin sich gegenwärtig Irland befinde; er behauptete, daß die Zahl der Gemäßigten in jenem Lande täglich abnähme, d. h. derjenigen, sowol Protestanten als Katholiken, welche zwar die Emanzipation, aber zu gleicher Zeit auch die Erhaltung der Verhältnisse, welche gegenwärtig zwischen beiden Königreichen bestehen, wünschten. Leute dieser Art gingen jezt häufig zu der Partei über, bei welcher Gewalt und Uebertreibung den Vorsiz führen; daher es denn Pflicht für alle sey, welchen die Sicherheit des Staats am Herzen liege, Mittel ausfindig zu machen, wodurch jede Gefahr beseitigt werden könne. Er hoffe, das Parlament werde zeitig genug wieder zusammen treten, um eine so wichtige Angelegenheit zu entscheiden. Der Herzog von Wellington vermöge hierin zu thun, was ein Anderer zu versuchen nicht wagen würde; denn Niemand traue wohl dem edlen Herzog zu, daß er der Furcht Raum geben könne.

Der Courier vom 21 Julius sagt: „Mit Bedauern lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf Nachrichten, die wir diesen Morgen aus Irland erhalten, wo die heftige Sprache und die kühnen Absichten der Aufwiegler angefangen haben die erwartete Wirkung hervorzubringen. In der Grafschaft Antrim wollte man das Jahresfest der Schlacht an der Boyne an einem Orte, Namens Ballinamore, feiern. Die Protestanten gaben ihren Vorsaz auf, damit der öffentliche Friede nicht gestört würde. Ob sie nun gleich keine Prozession hielten, so versammelte sich doch ein Korps von 500 mit Piken bewafneten Männern auf dem Berge Aghow, und stellte sich daselbst auf. Die Obrigkeit schikte eine Abtheilung Kavallerie und Infanterie zur Zerstreuung dieser Ruhestörer ab. Beim Anrüken der Kavallerie fand sich ein Priester ein, welcher erklärte, er hoffe die Landleute zu überreden, daß sie friedlich auseinander gingen. Der Beamte erwiederte, er würde keine Gewalt brauchen, wenn sie sich dazu verständen ihre Waffen auszuliefern. Diese Bedingung ward nicht angenommen, und da sie einen Sumpf hinter sich hatten, so flüchteten sie sich hinein, von der Infanterie verfolgt, die 15 Gefangene machte, und 2 oder 3 Mann tödtete. Diese Nachrichten sind indeß nur aus dem Dublin Ward, der nicht in dem Rufe besonderer Wahrheitsliebe steht. Alle andern Dubliner Journale beobachten ein Stillschweigen über ein Ereigniß, das doch in dieser Hauptstadt allgemein bekannt seyn müßte. — Das Fermanagh Register versichert, daß auf mehrern Punkten, namentlich in Tyrone und Monaghan, Bewafnungen statt hätten, daß in jeder Grafschaft sich ein Klub zu deren Leitung gebildet habe, daß die Mitglieder des Ordens der Befreier zu Offizieren bestimmt, und daß in jedem Kirchspiele ein Einnehmer und zwei Beamten aufgestellt wären, um die Katholikensteuer einzuziehn und mit dem Centralausschusse in Dublin zu korrespondiren."

Ein anderes Journal bezweifelt alle diese, vom Courier aus irländischen Blättern gezogene Nachrichten, da man die

Alle Verbindung dieses Couriers mit den Orangisten kenne, welche von jeher die Meynung zu verbreiten suchten, daß Irland auf dem Punkte stehe in Aufruhr auszubrechen, und welche besonders jezt Unruhen daselbst zu erregen suchten, um den König und die Minister zu schreken, und zu Verschiebung der Emanzipation zu vermögen.

†† London, 16 Jul. Unterm 3 d. theilte ich Ihnen einige Auskünfte über den Verfolg der Konferenzen in den griechischen Angelegenheiten mit (Allg. Zeit. Nro. 200.), und ich glaube heute hinzufügen zu müssen, daß ein Kourier, welcher von der Admiralität an den Kommandanten der Flotte im mittelländischen Meere abgeschikt worden ist, um die nöthigen Instruktionen für das fernere gemeinschaftliche Verfahren der kombinirten Eskadern zu überbringen, die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, und besonders den mit dem Oriente in Verbindung stehenden Handelsstand beschäftigt. Die Blokade von Alexandrien und die Sperrung der Dardanellen sollen unter gewissen Umständen von den Admiralen angeordnet werden, während einstweilen die strengste Blokade der Häfen Modon, Navarin, Koron und Patras aufrecht erhalten bleibt. Die Pforte, will sie von den Vortheilen des Traktates des 6 Jul. noch Gebrauch machen, muß sich jezt schnell entschließen einen Abgeordneten nach Corfu zu schiken, und die Vermittelung der Mächte in der griechischen Frage annehmen, weil alle nachträglichen Transaktionen fruchtlos seyn würden, und die Pforte zu spät bereuen müßte, den freundschaftlichen Vorstellungen der großen Höfe kein Gehör geschenkt zu haben. Die Geschäftsleute, aus Erfahrung überzeugt, daß die Klugheit nicht immer den Vorsiz im türkischen Rathe führt, und daß die Pforte, so sehr sie auch in der leztern Zeit es sich angelegen seyn ließ die freundschaftlichen Verhältnisse mit England und Frankreich wieder hergestellt zu sehen, nicht ohne Klauseln in die Annahme des Traktates vom 6 Jul. willigen wird, ordnen ihre Angelegenheiten im Oriente, und wollen es nicht darauf ankommen lassen die Ehre zu theilen, die lieber unterzugehen als nachzugeben vorzieht. Viele hiesige Häuser, die noch Kommanditen in Alexandrien und Smyrna haben, nehmen bereits ihre Maaßregeln, und ziehen sich aus den Geschäften. Es steht zu vermuthen, daß man in Frankreich ihrem Beispiele folgen wird, und sich auch dort auf jeden Fall vorbereitet; denn abgesehen von den so eben getroffenen Anordnungen gegen die Pforte, lassen die großen Zurüstungen in unsern Häfen und Arsenalen, die jenen der Staaten des Kontinents, wofern sie dieselben nicht übertreffen, doch gewiß nicht nachstehen, eine bedeutungsvolle Zeit für Europa erwarten, in der es den Mächten zur Pflicht gemacht werden dürfte, größere politische Verhältnisse zu ordnen, als die griechische Frage für sich allein umfassen kan. Die seiner Zeit nöthigen Stipulationen zur Ausgleichung der zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Feindseligkeiten können bei der so vielfach betheuerten Mäßigung des Petersburger Kabinets so viele Schwierigkeiten und Hindernisse finden, daß es dem umsichtigen Staatsmann am Herzen liegen muß, jenem Augenblike mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht entgegen zu gehen, und hier als gütlicher Vermittler aufzutreten, damit die dem europäischen Gleichgewichte förderlichen Scheidepunkte geachtet, und zur Befestigung desselben aufgenommen werden. Die Prinzipien und Interessen, welche gewöhnlich bei Verständigung der Parteien zur Sprache kommen, dürften alsdann einer nähern Untersuchung unterliegen, und eine gleiche Prüfung, wie die so ärgerlichen Angelegenheiten Portugals, welche die ganze Aufmerksamkeit des brittischen Kabinetts auf sich ziehen, zu erwarten haben. Don Miguel, der den Monarchen und Völkern das gefährliche Beispiel eines Eidbrüchigen gibt, kan schwerlich, ohne das Heiligste der Gesellschaft gefährdet zu sehen, im ruhigen Besize seiner verbrecherisch errungenen Würde und Gewalt bleiben, und muß nach den Prinzipien der Legitimität zur Rechenschaft gefordert werden. Die in Europa residirenden brasilischen Bevollmächtigten sind jezt auf das Ernstlichste bemüht, die Rechte ihres Herrn Don Pedro geltend zu machen, und sich die nöthigen Mittel zu verschaffen, um ihren Reklamationen Nachdruk zu geben.

** London, 22 Jul. Bald nach seinem Einzuge in Dublin wurde dem Hrn. O'Connel ein Mittagmahl gegeben, das, wie gewöhnlich die politischen Mahle der Britten, besonders anziehend war. Die Rede des Helden des Tages hat demselben wahrhaft eine geschichtliche Wichtigkeit gegeben; er dekte nicht nur die Unbilden selbst, sondern ihre innern Triebfedern, und zugleich auch die Ansichten der höhern Klassen jeglichen Standes auf, welche über Irlands Leiden und die Mittel, die zu seinem zukünftigen Wohle führen können, ihr Urtheil fällen. Ueber 300 Personen, unter Vorsiz des Lords Cloncurry, wohnten dem Bankete bei. Hier galt es keinen Unterschied in Glaubensmeynungen. Protestanten und Katholiken saßen gemischt unter einander; es waren Irländer. „Sie kamen nicht hierher", sprach Hr. O'Connel, nach dem enthusiastischen Ausbringen seiner Gesundheit," Sie erscheinen heute nicht hier zu Ehren eines Individuums, sondern Sie kommen die Sache zu feiern, welcher ich nun verpfändet stehe, und die Grundsäze zu vertheidigen, welche ich laut ausrufe: die Grundsäze der bürgerlichen und religiösen Freiheit. Nicht für mich stritt ich in dem Wahlkampfe von Clare, es galt für Irland und die Freiheit. Es war für das Sprengen der Ketten, womit ein edles und tapferes Volk umschlungen ist. Unsere Herrscher, Mylord, kennen dieses Land nicht. Ich selbst kannte es nicht so, als bis ich persönlich und politisch unter das Volk mich mischte, und die Geschichte kennt keine edlere und großartigere Heldenthat als die, welche das Volk an den Tag legte. Die Sache selbst (des Hrn. O'Connels Parlamentswahl) war für Jeden unter ihm noch kein Atom in der Wagschale seiner Existenz; dennoch war Jeder bereit Alles aufs Spiel zu sezen, Alle boten sich als freiwillige Opfer auf dem Altar des Vaterlandes an. Ein solches Volk kan und darf nicht ferner in der Erniedrigung bleiben. Ich rufe laut aus, vor allen Gegenwärtigen, daß das Vaterland nicht mehr Sklavenketten und Demüthigung tragen soll. Was suchen wir? Revolutionen, Erschütterungen im Staate? Nein! nicht so! Wir wollen dem Throne mehr Festigkeit und ihm eine Grundlage geben, die so breit wie das ganze Reich sey. Wollen wir die Aristokratie des Landes stürzen? Warum sollten wir sie ihres Standes berauben, den sie jezt einnimmt. Wollen wir die Privilegien des Hauses der Gemeinen angreifen oder die Vertretung des Volkes im Parlamente schwächen? Es liegt sicher keine Eitelkeit in der Behauptung, daß das Volk in der Wahl seiner Abgeordneten nicht

irrt. Man blike auf Männer wie Villiers Stuart von Waterford, Alexander Dawson von Lowth (Parlamentsmitglieder für Grafschaften, mithin vom Volke gewählt), gehören diese nicht zu den besten und weisesten im Parlamente? Soll ich denn noch hören, daß eine mit Wahlsieken handelnde Aristokratie allein geeignet sey, Männer ins Parlament zu bringen? Wir wollen nichts umstürzen, wir haben nur den Geist jener Unzufriedenheit verkörpert, die uns seit achtundzwanzig Jahren bewegt. Wir wollen nur das glorreiche Beispiel weiter verfolgen, das Irland nun gab. Das Land ist Zeuge einer ruhmvollen Veränderung, in welcher kein Eigenthum zerstört, Niemand an seiner Person oder Rechten gekränkt und kein Blutstropfen vergossen wurde; aber das Land erhob sich aus einer gebeugten elenden Provinz zu einer freien und unabhängigen Gemeinheit mit einer eignen Nationalrepräsentation! Zu diesem Zwek wollen wir unsre Verhältnisse benüzen, und dieser Erfüllung bleibt mein Leben gewidmet." — Die Schilderungen, welche Hr. Shiel, ein anderer Redner, von den Wählern zu Clare machte, dürfen nicht unbeachtet bleiben; sie zeigen, wie auch die ärmsten unter den Plebejern für die Gleichstellung bürgerlicher Gerechtsame im Staate fühlen können. Die Scene, wie nach beendigtem Wahlgeschäft mehr als zehntausend Männer unter freiem Himmel auf eine kurze Anrede ihres Priesters sich zur Erde niederwarfen und Gott für den Sieg, der ihre Anstrengungen krönte, dankten, ist ein neue hehre Erscheinung, wovon die Geschichte der Völker uns kaum ein früheres Beispiel liefert.

Frankreich.

Paris, 25 Jul. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 72, 35; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der **Pairskammer** am 24 Jul. sprach noch in der allgemeinen Erörterung über den Entwurf, die Auslegung der Gesezе betreffend, der Herzog Decazes für denselben. Der Graf Molé gab alsdann eine zusammenfassende Darstellung der Erörterung. Der 2te Art., über den mehrere Amendements durch die HH. Marquis v. Moleville und Frenilly vorgeschlagen worden waren, gab zu einer Erörterung Anlaß, in der die HH. Vicomte Lainé, Graf Molé, Marquis v. Maleville, v. Frenilly, der Siegelbewahrer und der Minister des öffentlichen Unterrichts gehört wurden. Der Gesezesentwurf ward hierauf im Skrutin mit einer Mehrheit von 111 gegen 42 Stimmen angenommen.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** an demselben Tage legte der Finanzminister einen Gesezesentwurf vor, der Stadt Paris den Plaz Ludwigs XVI, die elysäischen Felder und die auf diesem Grunde gemachten Anlagen unter der Bedingung abzutreten, daß sie die Verschönerungen bestreite, die einem Ueberschlage zufolge, 2,230,000 Fr. kosten sollen. Die Stadt habe dieses Anerbieten bereits angenommen. Die Kammer fuhr hierauf mit Erörterung des Budgets der Ausgaben fort, und kam mit dem Budget des Seeministeriums zum Ende.

General Maison, und unter ihm die Generale Excelmans und Tiburce Sebastiani, sollen nun definitiv zum Kommando der Toulonер Expedition ernannt seyn.

Deutschland.

Der *Hesperus* sagt: „Dem Vernehmen nach wird schon seit längerer Zeit im fürstl. Sigmaringischen Rathe über eine Verfassung diskutirt. Wenn der Art. 13. der Bundesakte und die Wiener Schlußakte zwar die nächste Veranlassung gegeben haben mögen, so ist bei den bekannten, der Beförderung der Landeswohlfahrt so aufrichtig geweihten Gesinnungen, sowol des hochherzigen Fürsten und des hochgeliebten Erbprinzen, als der Sigmaringischen Regierung bestimmt anzunehmen, daß das bald zu erwartende Geschenk einer Konstitution mehr als nur die Frucht der Nothwendigkeit seyn werde."

Das Ober-Appellationsgericht der freien Städte in Lübeck hat im Junius in Austrägalsachen zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern, wegen Vertretung des Witthums der Wittwe des lezten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, ein Zwischenerkenntniß über die Abdikation der Krone Würtemberg abgefaßt.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 23 Jul. Nachdem es den unausgesezten Bemühungen des königlich preußischen Gesandten am brasilischen Hofe, Barons von Olfers, gelungen war, einen höchst vortheilhaften, der preußischen Schiffahrt in vielen Fällen selbst vor der englischen und französischen Verzüge einräumenden Handelstraktat mit Brasilien abzuschließen, kam bekanntlich ein Vertrag mit den Hansestädten zu Stande, welcher besonders dadurch noch günstiger als der preußische ausfiel, daß darin stipulirt ward, die hanseatische Flagge sollte Waaren jeden Ursprungs deken, und ihnen die Vortheile des niedrigen Eingangszolls in Brasilien verschaffen. — Es gereicht uns nunmehr zum Vergnügen melden zu können, daß der oben erwähnte thätige Diplomat der preußischen Flagge dieses Vorrecht durch einen Zusaz zu dem preußischen Handelstraktat mit Brasilien auch verschaft hat, dergestalt, daß die preußische nun in jeder Hinsicht als die begünstigste Nation in dem Handel mit Brasilien betrachtet werden kan. — Erwähnter Zusazartikel zum preußischen Traktat lautet wie folgt: „Da die hohen kontrahirenden Mächte die aufrichtige Absicht haben, dem Handel durch die Annahme eines Systems von vollkommener Reciprocität, das auf billigen Grundsäzen beruht, alle mögliche Freiheit zu gewähren, so ist man übereingekommen, daß alle Vortheile der Schiffahrt und des Handels, die von einer der hohen kontrahirenden Mächte einer Stadt, Nation, oder irgend einem Staate, mit Ausnahme der portugiesischen Nation, bewilligt werden dürften, in der That und dem Recht nach den Unterthanen der andern Nation auf dieselbe Weise gewährt werden sollen, wie wenn diese Zugeständnisse Wort für Wort in den oben erwähnten Vertrag eingetragen worden wären; jedoch mit Beobachtung der Bedingungen, unter denen diese Vortheile bewilligt worden wären. Man ist übereingekommen, daß der gegenwärtige Zusazartikel dieselbe Wirkung und Kraft haben soll, als wenn er Wort für Wort in den Vertrag vom 9 Julius 1827 eingerükt worden wäre. Rio Janeiro, 18 April 1828. v. Olfers. Marquis v. Queluz."

Polen.

Oeffentliche Blätter melden von der Weichsel unterm 21 Jul.: „Mehrere Korps der polnischen Armee haben, wie es heißt, ganz neuerlich Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Konstantin, ihrem Generalissimus, unterthänige Adressen über-

reicht, worin sie um Höchstdessen Verwendung bei Sr. Majestät dem Kaiser und König bitten, um zur aktiven Theilnahme an dem russischen Kriege gegen die Pforte zugelassen zu werden. Diese Adressen sollen zwar huldreich aufgenommen worden seyn, allein den beabsichtigten Zwek nicht erreicht haben. — Privatnachrichten aus Odessa zufolge treffen daselbst noch immer bedeutende Geschüzzüge ein, die alsdann zu Schiffe gebracht und nach den Küsten des schwarzen Meeres abgeführt werden. Aus dem Innern Rußlands sollen bereits neue Korps in der Gegend von Tulczyn eingetroffen und in die Kantonnirungen der von dort aufgebrochenen Garderegimenter eingerükt seyn."

Oestreich.

† Wien, 25 Jul. Se. Durchlaucht der Prinz Philipp von Hessen, der sich von Seite des kaiserl. östreichischen Hofes in das Hauptquartier Sr. Maj. des russischen Kaisers begeben soll, hat Lemberg am 11 d. verlassen, und dürfte in der zweiten Hälfte dieses Monats im russischen Hauptquartier eintreffen. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich werden Baden in einigen Tagen verlassen, und sich nach Ihren Herrschaften in Oberöstreich begeben. Die Abmessungen zu dem bevorstehenden Lustlager bei Traiskirchen haben bereits statt gefunden, und mehrere Abtheilungen der verschiedenen ins Lager bestimmten Regimenter treffen hier ein. — Die in Bosnien ausgebrochenen Unruhen, welche hauptsächlich durch den Befehl: die Truppen auf europäische Art zu organisiren, veranlaßt wurden, sind noch nicht beigelegt, und haben dem Ajan von Grabasacz, Hussein Beg, welcher es gewagt hatte sich nach der neuen Vorschrift zu kleiden, das Leben gekostet. Der Wessier von Bosnien so wie der von Konstantinopel abgesendete Kapidschi Bascha, werden in der Citadelle von Sarajevo blokirt, und man fürchtet für ihr Leben. Das in dem Lager von Sarajevo versammelte Truppenkorps hat sich aufgelöst; die Soldaten sind theils in ihre Heimath gezogen, theils haben sie sich in den Gebirgen und Wäldern zerstreut, wo sie auf eigene Rechnung einen Raubkrieg führen. Vor diesem eigenmächtigen Aufbruch der Truppen sollen die Wortführer unter ihnen den gegenwärtigen Krieg mit Rußland für ungerecht, und die eingeführten Neuerungen für den Vorschriften des Korans zuwiderlaufend, mit dem Beisaze erklärt haben, daß der Großherr sich dadurch aller Rechte auf die Regierung verlustig gemacht habe, und Niemand mehr, unter welchem Namen es auch geschehe, Steuern an ihn zu bezahlen schuldig sey. Diese ärgerlichen Auftritte haben in ganz Bosnien Schreken erregt, und man erwartete mit Ungeduld die Ankunft neuer Truppen, um die Ordnung hergestellt zu sehen. — Die von dem Pascha von Aegypten unserm Hofe geschenkte Giraffe, welche bereits in Oedenburg seyn soll, wird in einigen Tagen zu Laxemburg erwartet. Dis seit den Römer-Zeiten in Europa so selten lebendig gesehene Thier, wird in einem eigens hiezu verfertigten Wagen auf das Sorgfältigste transportirt.

Wien, 28 Jul. Metalliques 93¹/₂; Bankaktien 1070.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jun. (Aus einem ältern Handelsschreiben.) Es hieß der Großwessier solle den 29 nach Adrianopel abgehen, allein da seine Roßschweife noch nicht nach der alten Sitte vor dem Pallaste aufgestekt sind, so scheint der Tag des Abgangs noch nicht so nahe. Die europäischen Minister werden über das, was an der Donau vorgeht, in gänzlicher Ungewißheit gelassen. Auf eine Anfrage beim Reis-Effendi erwiederte er blos, die Russen wären bei Isaktschi über die Donau gegangen; weiter wisse er selbst nichts. Die öftern Divans-Versammlungen im Pforten-Pallaste und beim Mufti, so wie die üble Laune der türkischen Minister zeigen indessen deutlich, daß die Pforte ungünstige Nachrichten hat. Mehr noch als Alles dürfte aber die Verproviantirung der Hauptstadt beim Vorrüken der Russen Verlegenheiten herbeiführen, denn es zeigt sich schon jezt, daß dieselbe nicht hinlänglich versehen ist. Der Sultan befindet sich ruhig in Beschtasch, und beorderte dieser Tage eine Verstärkung von 3000 Mann nach Varna. — Die zwischen dem französischen Admiral de Rigny und dem Gouverneur von Smyrna Hassan Pascha verabredeten Stipulationen, vermöge welcher Smyrna als neutrale Stadt und Freihafen angesehen werden soll, ist von dem russischen Admiral Heyden anerkannt worden. Der Reis-Effendi schien aber auf diese Nachricht wenig Werth zu legen, als ihm der niederländische Gesandte dieselbe mittheilte. Dagegen hat Admiral Heyden als kriegführende Partei die Erklärung erlassen, daß er alle Schiffe, selbst die der Neutralen, einer Visitation unterwerfen müsse, um versichert zu seyn, daß der Pforte keine Waffen und Munition zugeführt würden. — Der Aufstand im Paschalik Erzerum bestätigt sich, und da man weiß, daß es der Siz der geflüchteten Janitscharen ist, und daß General Paskewitsch dort vorrükt, so ist dis ein für die Pforte sehr gefährliches Ereigniß. — Dem Vernehmen nach haben die Minister von Oestreich, Preußen und Niederlande seit ihren lezten Vorschlägen und Ermahnungen, nach Bekanntmachung des türkischen Manifestes, in einer Konferenz beschlossen, vor der Hand keine weitern Schritte zu Erzielung des Friedens mehr zu machen.

*** Bucharest, 14 Jul. Die Pest scheint hier etwas nachzulassen; in den lezten drei Tagen starben, in der Stadt und dem Pestspitale an derselben, nur zehn Personen. Dagegen ist die Seuche in 21 Ortschaften der Distrikte Ilfow, Dumbovitza, Wlasia und Tellormany aufgebrochen, wovon mehrere in der Richtung gegen die östreichische Gränze liegen; auch hat sie sich im russischen Lager bei Funteni gezeigt. Die russischen Behörden haben kräftige Maaßregeln ergriffen; hier wurden von heute an alle Kirchen und der ganze Bazar, mit Ausnahme der Fleischscharren, Bäkerläden und Apothekeu, und einiger Weinschenken, auf vierzehn Tage geschlossen, während welcher Zeit durchaus kein Verkehr statt finden soll. Bojaren vom ersten Range wurden mit Militairärzten und angemessenen Hülfsmitteln in die angesekten Ortschaften geschikt, um deren Reinigung vorzunehmen. Unser Handels stand ist hierüber sehr bestürzt, da ansehnliche Waarentransporte aus Odessa und den östreichischen Staaten angelangt sind, die nun ungenüzt in den Magazinen bleiben müssen. — Der kais. russische Staatsrath Graf Apraxin ist als Kourier nach dem Hauptquartier hier durchpassirt. — Man spricht davon, daß die russische Avantgarde, welche gegen Schumla vorgeschikt worden, in einem blutigen Gefechte von den Türken zurükgedrängt worden sey.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung des Kommissionsberichts über den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières.

Ueber folgende Frage: Wurden die Einwohner von Martinique ungesezlicher Weise nach dem Senegal deportirt? erklärten sich zwei Mitglieder verneinend, aus Mangel zureichender Nachweisungen; ein Mitglied verkündete seine Meynung bejahend zu stimmen, unter dem Verlangen der Beibringung amtlicher Urkunden. Wurden die Gesuche um Kassation von dem Justizministerium zurük gehalten? Drei Mitglieder stimmten verneinend. War die Verhaftung des Obristlieutenants Caron mit verwerflichen Umständen begleitet, oder gingen derselben solche Umstände voran und folgten ihr? Zwei Mitglieder sprachen sich bejahend aus, ein Mitglied bejahend mit Vorbehalt der Verifikation, ein Mitglied verneinend, und zugleich gegen die Stellung der Frage protestirend. Ueber die Frage, die Abtretung verschiedener Theile der Staatsdomainen an religieuse Kongregationen, namentlich an die Karthause von Grenoble betreffend, stimmten zwei Mitglieder verneinend. Wir haben uns mit der Auflösung der Nationalgarde beschäftigt, aber nur so weit sie die ministerielle Verantwortlichkeit betrift. Wir haben beschlossen, die Generale und höhern Offizière zu vernehmen, die unser Urtheil belehren könnten, und ihre Antworten durch den Präsidenten und den Sekretair der Kommission auf ihr Verlangen unterzeichnen, und diese Urkunde dem Protokoll beifügen zu lassen. Ein Mitglied protestirte gegen die Unterzeichnung von Personen, die eingeladen waren, bei der Kommission zu erscheinen. Wir haben zu uns eingeladen die HH. Marschall Herzog von Reggio, Generallieutenant Coutard... (Hr. v. Coutard: Ich habe den Brief nicht erhalten.) Der Generallieutenant Graf v. Bourmont, der Obrist der Pariser Gendarmerie Hr. Vicomte v. Foucault, der Hr. Graf v. Levis, Mitglied der Deputirtenkammer, erhielten dieselbe Einladung, so wie Hr. Sauvo, erster Redakteur des Moniteurs, von dem behauptet ward, er könne über eine zweimalige Komposition des Moniteurs, die am Abend des 29 Aprils 1827 statt gefunden hätte, Nachweisungen geben. Am 2 Jul. erhielt der Präsident der Kommission von dem Hrn. Marschall Herzog von Reggio folgendes Schreiben: „Hr. Präsident, ich bitte Sie der Kommission anzuzeigen, daß ich nichts mitzutheilen habe, was nicht allgemein bekannt ist, außer daß ich gegen Mitternacht durch einen Gendarmen den Befehl der Entlassung erhalten habe, dem ich gehorchen mußte. Ich habe die Ehre u. s. w. Der Herzog von Reggio." Am 3 Jul. erhielten wir von dem Vicomte v. Foucault folgendes Schreiben: „Hr. Präsident, ich muß, ehe ich der Kommission irgend eine Erklärung gebe, die Befehle Ihrer Exc. Exc., unter deren Befehlen ich stehe, erwarten, und bitte Sie, Ihren ehrenwerthen Kollegen den Ausdruk meines Bedauerns zu erkennen zu geben. Ich habe die Ehre u. s. w. Vicomte v. Foucault." Am 3 Jul. antwortete Hr. Leo v. Levis folgendermaaßen; „Hr. Präsident, ich beeile mich Sie zu benachrichtigen, daß ich der Einladung der Kommission nicht gehorchen kan, und bitte Sie, ihr bemerklich zu machen, daß ich nur dem Könige und den Prinzen über das, was ich bei Begleitung derselben gesehen haben dürfte, Rechenschaft schuldig bin. (Man lacht rechts.) Ich habe die Ehre u. s. w. Der Graf v. Levis." Die Mehrheit Ihrer Kommission wünschte, daß man Sie auf die Verschiedenheit dieses Briefs von den andern vorangegangenen aufmerksam mache. Der Hr. Graf Coutard hat auf ihre Einladung nicht geantwortet, und wir können annehmen, daß unser Schreiben ihm nicht zugekommen ist. Die HH. Generallieutenant Graf Bourmont, Generallieutenant Graf Excelmans, mehrere Obristen der gewesenen Nationalgarde von Paris, und Hr. Sauvo, erster Redakteur des Moniteurs, wurden von der Kommission vernommen. Wir sind Ihnen eine umständliche Darstellung ihrer Antworten auf unsere Fragen schuldig: (Tiefe Stille.) Erklärung des Hrn. Grafen v. Bourmont: Ich habe mich beeilt, der mir von der Kommission zugekommenen Einladung Folge zu leisten, aber in meiner Eigenschaft als Mitglied der Pairskammer, die berufen werden könnte, in der vorliegenden Sache sich als Gerichtshof zu bilden, glaube ich nicht, daß es mir gestattet ist, mich vor derselben über Thatsachen zu erklären, die zu meiner Kenntniß gelangt seyn könnten. Erklärung des Hrn. Grafen Excelmans: Ich war im Gefolge des Königs; er ward überall gut empfangen. Nur hinter den Reihen der Nationalgarde ließ sich der Ruf: Fort mit den Ministern! Fort mit den Jesuiten! vernehmen. Dis geschah, nachdem der König vorbei war, und nachdem der Wagen der Prinzessinnen kam; es scheint, daß man nicht wagte, in Gegenwart des Königs zu rufen, so daß der Ruf sich erst im Augenblik des Vorbeifahrens der Prinzessinnen sich hören ließ, und man hätte glauben können, der Ruf gelte diesen; dis war aber nicht der Fall. Der Ruf: Es lebe der König! war inzwischen durchaus vorherrschend; man hörte von den erhöhten Stellen nichts als Aeußerungen des Enthusiasmus. Diejenigen, die ruften, waren hinter der Nationalgarde, aber einzeln und in geschlossenen Reihen. Sie strekten die Köpfe zwischen den Reihen hervor, und zogen sich, als ob sie Furcht hätten, zurük. Zehn bis zwölf muthwillige Leute erhoben ein Geschrei; sie schienen dazu aufgemuntert zu seyn. Im Augenblike wo der König vor der Fronte der siebenten Legion vorbei kam, näherte sich ein Nationalgardist, präsentirte das Gewehr, und verlangte die Entfernung der Minister. Darauf antwortete Se Majestät: Ich bin hieher gekommen, Huldigungen und keine Lehren zu empfangen. Dieser Nationalgardist ward entwafnet, und aus den Reihen durch seine Kameraden vertrieben. Ich sah nichts von drohenden Geberden, und sagte zu denen, die ruften: Wenn ihr so gegen die Minister schreit, so werden sie dafür noch ein Jahr länger bleiben. (Man lacht.) Ich hörte den Hrn. Marschall Ondinot, der mir erzählte, der König habe ihm gesagt, er solle einen Tagsbefehl aufsezen, in welchem er der Nationalgarde seine Zufriedenheit bezeugte. Ich weiß, daß die königliche Garde in ihren Kasernen zu bleiben angewiesen war. — Erklärung des Hrn. Vicomte v. Sambucel: Ich habe die Nachweisungen, die zu meiner Kenntniß gekommen sind, genau in einer von mir unterzeichneten Schrift zusammen getragen. Der Inhalt derselben ist folgender: Am 29 April begab sich die dritte Legion der Nationalgarde in guter Ordnung

auf das Marsfeld. Sie blieb fast zwei Stunden müßig. Während dieser Zeit sah man Individuen, die der Nationalgarde fremd waren, die Nationalgardisten zu unschiklichen Ausrufungen aufmuntern; sie wurden aber zurükgewiesen. Als der König erschien, ertönte der Ruf: Es lebe der König! Nur ein einziger tadelnswerther Ruf ließ sich aus der zweiten Reihe vernehmen, der aber sogleich durch neues Rufen: Es lebe der König! übertönt ward. Ich bezeuge, daß mit Ausnahme des einzigen angeführten Umstandes die Nationalgarde den größten Enthusiasmus an den Tag legte. Beim Defiliren gebot ich Stille; aber das Glük den König zu sehen, gewann die Oberhand, und der einstimmige Ruf: Es lebe der König! ertönte von Neuem. Man hat gesagt, es hätte sich ein unschikliches Rufen beim Vorbeifahren des Wagens der Prinzessinnen vernehmen lassen. Alle Legionschefs der Nationalgarde werden das Gegentheil bezeugen. Ich muß noch bemerken, daß schlecht gekleidete Leute beim Vorbeifahren der Prinzessinnen unschikliches Geschrei erhoben; sie waren aber hinter der Nationalgarde versteft, und sie gehörten nicht zu der Nationalgarde. In der Straße Rivoli sah ich keine Anzeige, aus der man hätte schließen können, daß die Nationalgarde andere Gesinnungen gehegt hätte als die des Vergnügens, das ihr durch diesen schönen Tag eingeflößt war. Als die zweite Legion durch die Straße Rivoli zog, ward sie auf ihrem Wege durch zahlreiche Gruppen gehindert, die sich zwischen den Pelotons durchdrängten. Drei Ausrufungen: Fort mit den Ministern! ließen sich vernehmen. Sie wurden aber sogleich durch den Ruf: Es lebe der König! übertönt. Die Gruppen, aus denen der Ruf gekommen, waren der Nationalgarde fremd. Der Hr. Kapitain schrieb folgenden Brief: Das von mir befehligte Peloton hat sich pflichtmäßig betragen; auf dem Marsfelde hörte man nur Einen Ruf, nemlich: Es lebe der König! Bei der Rükkehr vernahm ich in der Nähe des Finanzministeriums unschikliches Geschrei; und gab dann besonders auf das Peloton Acht. Dieses ließ durchaus keinen Ruf hören, und drükte denen, die ihn hören ließen, seine Mißbilligung aus. Der Hr. Präsident: Wissen Sie etwas davon, daß der König seine Zufriedenheit über die Revüe bezeugt hat: Hr. v. Sambucci: Dis ist weltkundig. Ich habe es nicht von dem Hrn. Marschall. Der Präsident: Welchen Effekt hat die Revüe gemacht? Hr. v. S.: Ich war seit 1814 bei allen Revüen anwesend, und erkläre, daß ich noch nie so großen Enthusiasmus und Hingebung gesehen habe. Wenn der Ausdruk dieses Gefühls etwas warm war, so kan man dis der durch die Zurüknahme des Preßgesezes verursachten Zufriedenheit zuschreiben. D. P.: Welchen Eindruk schien die Revue auf den König zu machen? Hr. v. S.: Der König schien sehr zufrieden zu seyn. D. P.: Woher kam der unschikliche Ruf, der sich vernehmen ließ? Hr. v. S.: Von den um das Marsfeld stehenden Haufen; am Morgen, wo die 1ste und 2te Legion unter den Fenstern des Hrn. Siegelbewahrers versammelt waren, hörte man durchaus keinen Ruf. D. P.: Welche Stimmung hatte im Ganzen Morgens die Nationalgarde? Hr. v. S.: Die Chefs einiger Legionen besorgten tadelnswerthes Rufen; die übrigen Chefs hegten aber durchaus keine solche Besorgniß. D. P.: Was verstehen Sie unter tadelnswerthem Rufen? Hr. v. S.: Jedes Rufen, so lange man unter den Waffen steht, ist tadelnswerth. Solches Rufen war z. B.: Fort mit den Ministern! Fort mit den Jesuiten! D. P.: Wurden keine Drohungen gegen das Haus des Finanzministers gerichtet? Hr. v. S.: Nein. D. P.: Hörte man kein unschikliches Rufen in der Nähe des Wagens der Prinzessinnen? Hr. v. S.: Ich hörte keines; und die ganze Nationalgarde würde sich einer solchen Unschiklichkeit widersezt haben. — Wir hörten den Hrn. v. Laperriere, Obristen der vierten Legion. Der Präsident: Wie konnte der Mann, der ausrufte: Es lebe die Charte! und dann entfernt ward, in Ihre Reihen kommen? Hr. v. L.: Ich weiß es nicht. D. P.: Sahen Sie dem Pallaste Bourbon gegenüber einen Haufen Jäger? H. v. L.: Ja. D. P.: Sahen Sie, daß Mitglieder Ihrer Legion Pamphlets austheilten? Hr. v. L.: Nein. D. P.: Mischten sich die Jäger Ihrer Legion unter die Haufen? Hr. v. L.: Ich weiß es nicht. D. P.: Wissen Sie etwas davon, daß der König dem Herzog von Reggio befohlen hat, auf den folgenden Tag einen Tagsbefehl zur Bezeugung seiner Zufriedenheit vorzubereiten? Hr. v. L.: Der Herzog von Reggio sagte dis mehrern Personen. — Hr. Friedrich Larsonnier, ein anderer Obrist der Nationalgarde, erklärte, daß seine Legion von dem besten Geiste beseelt gewesen sey. Am Morgen der Revue sagten ihm eine Menge Nationalgardisten sehr lebhaft: Seyn Sie ruhig, Hr. Obrist, Sie sollen nicht über uns zu klagen haben. Der König schien mit dem Geist, der die Legion beseelte, zufrieden. Er hatte sogar mehrmals gesagt: Hr. Larsonnier, ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen; sagen Sie der Legion, daß ich sehr vergnügt bin, zum Drittenmal in ihrer Mitte zu seyn. Am folgenden Tage, als wir die Auflösung der Nationalgarde erfuhren, konnte ich nicht daran glauben. Eine Menge Nationalgardisten kamen zu mir, und bezeugten mir ihr Erstaunen. — Der Obrist der vierten Legion erklärt, seine Legion habe sich mit Freuden zu der Revue vor Sr. Majestät vorbereitet. Der König sey überall mit dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Charte! empfangen worden. Inzwischen hätten die Nationalgardisten mit Bedauern Truppen als Reserve hinter den Gittern des Quai d'Orsay aufgestellt gesehen. Sapeurs-Pompiers folgten der Legion unter dem Rufe: Fort mit den Jesuiten! Man war erstaunt, daß die Polizei sie nicht verhaften ließ. Man hat mit Unrecht die Legion beschuldigt, als habe sie unschikliches Geschrei beim Vorbeifahren der Prinzessinnen hören lassen. Die Nationalgardisten bezeugten die lebhafteste Entrüstung über diese verläumderische Beschuldigung. — Der Redakteur des Moniteurs, Hr. Sauvo, gab folgende Erklärung: Ich hatte einen Artikel über die Revue der Nationalgarde verfaßt. Um zehn Uhr erhielt ich von dem Finanzminister den Befehl, den Schluß der Komposition des Journals bis auf weitern Befehl zu suspendiren, der mir inzwischen unverzüglich zukommen würde. Man empfahl mir zugleich, nichts in den Moniteur über die am Morgen statt gefundene Revue zu rüken. Um halb zwölf Uhr erhielt ich die Ordonnanz der Auflösung mit dem Befehle sie in den Moniteur zu rüken. Mehrere Journale haben von Befehlen, Gegenbefehlen, doppelten Kompositionen gesprochen. Alles dis ist falsch. Der in den Moniteur über die Revue gerükte Artikel ward mir aus dem Kabinet des Ministers des Innern zugeschikt.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Darmstadt, 27 Jul. Großherzoglich hessischer Seits ist zum Mitgliede der königl. preußischen Steuerdirektion in Köln der großherzogliche Legationsrath v. Zangen dahier, vorher als Sekretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt, mit dem Charakter eines Regierungsraths und 2400 fl. Gehalt ernannt worden. Uebrigens sind sämtliche, durch die neue Mauthorganisation erfolgte Anstellungen lediglich provisorisch und auf Widerruf; die Funktionen von Oberzollinspektoren wurden sogar regelmäßig nur durch Kommissorien des großherzoglichen Finanzministeriums, an hiesige Oberfinanzkammer-Accessisten oder ähnliche untere Angestellte im Finanzfache übertragen. Wenn der bedeutende Gehalt dieser provisorischen Oberzollinspektoren (1500 fl. und 525 fl. für Pferdsfourage), allerdings zwar einigen Halt in den Umständen findet, so ist er doch immerhin, besonders den Gehalten von Angestellten im Justizfache parallelisirt, und die theilweise große Jugend der Inhaber in Anschlag gebracht, da und dort mehrfachen Rügen unterlegen. Unterdeß schlossen sich an die glüklich beendigten Traktaten verschiedene neue Ehren- und Gnadenbezeugungen. Der großherzogliche geheime Staatsrath von Hofmann hat den königl. preußischen rothen Adlerorden zweiter, der großherzogliche Oberfinanzkammerrath Biersack dahier denselben Orden dritter Klasse erhalten, zugleich Lezterer von seiner Regierung einen Gehalt von 3500 fl. jährlich ausgesezt bekommen. Abgesehen von den mannichfachen politischen und finanziellen Raisonnements, welche die Einführung der neuen Mauthordnung begleiteten, so trat sie wirklich auch in der Art nicht völlig unter günstigen Auspizien ins Leben, daß ein oberhessischer Zollbeamter, vorher Lieutenant in hiesigen Diensten, längere Zeit vermißt wurde, und der Sage nach von Einwohnern seines Bezirks, welche die Sperre gegen Kurhessen — denn faktisch ist dieselbe durch die gegenseitigen Prohibitiv-Maaßregeln beinahe bewirkt — nicht ertragen wollten, erschlagen worden war. Zwei Mauthsoldaten sollten demselben Schikfale unterlegen haben. Aber der Erfolg gab, daß nur Jenes gegründet und Melancholie die Ursache eines Selbstmordes gewesen ist. — Es wird behauptet, daß für den nächsten Landtag die Untergerichtsordnung, welche das vorige Mal so vielen Anstand in der zweiten Kammer gefunden, abermals vorkommen, jedoch dieses Mal von der Ober- und Mittelgerichtsordnung begleitet seyn werde. — Der großherzogliche geheime Staatsrath Jaup dahier, durch mehrere staatsrechtliche Arbeiten und neulich noch durch Herausgabe des Staatsboten bekannt, ist an die Stelle des verstorbenen geheimen Staatsraths Wernher zum Präsidenten des Kassationshofes für die Provinz Rheinhessen ernannt, und in dieser Eigenschaft vom Mainzer Gerichtshofe und dem dasigen Advokatenstande festlich bewirthet worden.

Schweden.

* Gothenburg, 16 Jul. Am 10 verließ der König, unter den Segenswünschen der Einwohner, Christianis, nachdem sich zuvor der Reichsstatthalter, Graf v. Platen, der Staatsrath, die Civil- und Militairbehörden bei Sr. Majestät verabschiedet hatten. Am 11 traf der König über Moß zu Frederikshald ein, wo Se. Majestät die Festung und das Karl XII zu Ehren errichtete Denkmal in Augenschein nahmen. Vorgestern Abend wurde endlich der Wunsch der hiesigen Einwoher erfüllt, indem Se. Majestät um 9 Uhr über Swinesund und Uddewalla hier eintrafen. Eine unermeßliche Volksmenge begrüßte jubelnd den Monarchen. Am Eingange der großen Straße stiegen Se. Majestät aus dem Wagen, und begaben sich zu Fuße nach dem Hotel des Gouverneurs. Gestern ertheilten Sie den Civil- und Militairbehörden Audienzen, welche auch die Ehre hatten, zur königlichen Tafel geladen zu werden. Uebermorgen verlassen Se. Majestät uns wieder, nehmen auf Ihrer Rükreise die Festung Vanás in Augenschein und gedenken am 24 Abends wieder in Stockholm einzutreffen.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten. Eilfter Band 1stes Heft.

Inhalt. Aktenstüke, Griechenlands innere und äußere Verhältnisse seit Anfang des Jahres 1828 betreffend, 13 Urkunden; Berichte über die Kriegsvorfälle zu Land; Maaßregeln gegen die griechischen Seeräubereien, Fortsezung und Ergänzung, 2 Urkunden; Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Eröfnung der Sizungen des Kongresses, 4 Dec. 1827, mit Beilagen, 4 Urkunden; — Aktenstüke den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffend, Forts. und Ergänzung, 5 Urkunden; — 14 Urkunden aus Bornu und Sudan; — Handelsverträge von Brasilien mit Oestreich und mit den freien Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg; — Aktenstüke die inneren Unruhen und Ereignisse in Columbien betreffend. Forts. und Ergänzung, 6 Urkunden; — Aktenstüke, die innern und äußern Verhältnisse Portugals seit der vom Infanten Don Miguel übernommenen Regentschaft betreffend, 3 Urkunden; verschiedene das osmanische Reich, Rußland, Großbritannien, Merico, Bayern, Würtemberg und Oestreich betreffende Urkunden.

Verlängerung des Subscriptionstermines für Oertel's grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

Leider konnte der Druk des grammatischen Wörterbuchs des verspäteten Eintreffens der neuen Lettern wegen, statt im April, erst zu Ende des Junius beginnen. Die erste Lieferung, welche ich im Laufe des Julius versprochen hatte, wird daher erst zu Ende Septembers erscheinen; die übrigen aber regelmäßig von drei Monaten zu drei Monaten folgen. Ich verlängere nun den Subscriptionstermin für dieses mit ausnehmendem Fleiße bearbeitete Wörterbuch bis zum lezten December, wo dann unfehlbar der höhere Ladenpreis eintritt. Es erscheint, wie bekannt, in vier Lieferungen, deren jede nur 1 Thlr. 3 gr. oder 2 fl. rheinl. im Subscriptionspreise, also ohne Vorauszahlung, kostet. Alle Buchhandlungen nehmen fortwährend Bestellungen an.

E. A. Fleischmann,
Buchhändler in München.

Griechische und römische Prosaiker in neuern Uebersezungen.

Die Herren, welche auf dieses Werk, wovon bis jezt 57 Bändchen ausgegeben sind, bei Hrn. Buchhändler Beyer in Eichstädt subscribirten, ersuchen wir, damit sie den Anspruch auf den ersten Subscriptionspreis nicht verlieren, die Fortsezung bei einer soliden Buchhandlung ihrer Gegend bald

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 214. — 1 August 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. — Rußland. (Nachrichten vom Kriegsschauplaze.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 214. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 12 Jul. Noch immer ist man hier über die Ursachen des schmählichen Ausgangs der Unternehmung der Konstitutionellen in Oporto nicht im Reinen. Inzwischen beschäftigt sich Don Miguel mit seiner Krönung, die am 25 d. statt finden soll. Die Munizipalität macht an ihrem Pallaste schon alle Anstalten zu einer großen Illumination bei dieser Gelegenheit. Ueberhaupt bereitet man Alles so vor, als sey nichts mehr, weder von Innen noch von Außen her, zu fürchten. Gestern ist die französische Fregatte Themis hier eingelaufen; es soll noch eine andere Fregatte und eine Brigg folgen. Die Themis hat, wie früher die Bellona, nur die englische Eskadre, aber nicht die Stadt begrüßt. Der brasilische Konsul ist noch immer hier, aber ohne Verrichtungen, so daß alle Handelsunternehmungen nach Brasilien suspendirt sind. Auf der Rhede liegt ein englisches Schif, das nach Bahia geladen hat, aber nichts von den Portugiesen erhält, nicht einmal Briefe. Briefe aus Oporto melden, daß die Armee an Allem großen Mangel leide, weil die Konstitutionellen alle Militairbedürfnisse bei ihrem Rükzuge mitgenommen hätten. Die Einwohner zeigten wenig Neigung für Don Miguel; viele von ihnen seyen mit ihrem kostbarsten Eigenthum abgereist.

Spanien.

* Madrid, 19 Jul. Aus verschiedenen Häfen von Gallizien wird gemeldet, daß täglich Fahrzeuge mit portugiesischen Truppen und Privatpersonen ankommen, die aus ihrem Vaterlande fliehen, um der Rache Don Miguels oder seiner Agenten zu entgehen. Don Miguel hat, wie man erzählt, an seine Schwester die Prinzessin von Beyra geschrieben, und sie wegen der Wahl einer Gemahlin um Rath gefragt. Die Prinzessin wandte sich mit diesem Schreiben an den König, der die Frage dem Ministerrathe vorlegte. Dieser entschied, daß Spanien sich durchaus nicht in diese Sache mischen dürfe, die leicht nachtheilige Folgen haben könnte. Der Staatsrath, der ebenfalls darüber befragt ward, erklärte, da der Prinz schon zu Wien mit der Prinzessin Maria da Gloria verlobt worden sey, so würde es lächerlich seyn eine Sache zu erörtern, die Spanien nichts angehe. Der französische und der englische Gesandte hatten in den lezten Tagen häufige Konferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Folge deren Kouriere an den Generalkapitain von Gallizien abgefertigt wurden. Unter den Festen, welche man für die Rükkunft Ihrer Majestäten vorbereitet, soll ein Stiergefecht seyn, bei welchen auch Grands von Spanien gegen die Stiere kämpfen werden. Dis geschieht nur bei großen Feierlichkeiten, und das lezte Fest dieser Art ward im J. 1803 gehalten. Aus Cadiz wird vom 11 Jul. gemeldet, daß das 13te Regiment Jäger zu Pferd, das 27ste und 35ste Infanterieregiment, und eine Kompagnie Artillerie der französischen Besazung abgesegelt seyen.

Großbritannien.

London, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 80⅝.

An diesem Tage sollte zu Windsor eine Kabinetsversammlung gehalten werden, um die bei Schließung der diesjährigen Parlamentssizung am 25 Jul. durch königliche Kommissarien abzulesende Thronrede dem Könige zur Genehmigung vorzulegen.

Am 21 Jul. wurde dem Unterhause noch eine Petition gegen die Wahl des Hrn. O'Connel vorgelegt, und deren Erörterung auf den 21 Aug. festgesezt. Da aber um diese Zeit das Parlament längst vertagt ist, so sieht man, daß die Kammer ihre Entscheidung auf künftiges Jahr verschieben wollte.

Es hieß der spanische Hof habe, nach den zulezt eingegangenen Depeschen des englischen Geschäftsträgers zu Madrid, der englischen Regierung vorgeschlagen, den Don Miguel als König von Portugal anzuerkennen.

Ein Journal will wissen, die englischen Minister hätten sich nunmehr entschlossen, Militairpersonen als Konsuln nach Griechenland zu schiken.

Der Courier äußert, mit Hinsicht auf das Blatt der Allgemeinen Zeitung vom 10 Jul., sein (doch wohl sehr grundloses) Befremden, daß diese Zeitung im dermaligen Augenblike einen Artikel aus dem Courrier de Smyrne vom 24 Mai d. J. mittheile, welcher offenbar in der Absicht geschrieben sey, die Eifersucht der europäischen Mächte gegen Rußland zu erregen, und darzustellen: daß der Traktat vom 6 Jul. Folgen hervorgebracht habe, die denjenigen, welche Frankreich und England im Auge gehabt, diametral entgegen ständen; daß derselbe, anstatt dem Kriege zwischen Rußland und der Türkei vorzubeugen, ihn vielmehr beschleunigt, und daß er endlich, statt Griechenland von irgend einer einzelnen Macht unabhängig zu machen, dasselbe vielmehr, durch die Erhebung des russischen Ministers Capodistrias zu der Stelle eines Präsidenten, unter Rußlands Einfluß gestellt habe. Jener Artikel verbreite sich weiterhin über die Gefahren der Pforte, welche nicht mehr Herrin des schwarzen Meers sey; die Russen könnten nunmehr landen, wo es ihnen beliebe, die Armeen nach Gefallen mit Vorrath versehen u. s. w. — „Es würde (fährt alsdann der Courier fort) unsers Dafürhaltens nicht sehr schwer seyn, zu errathen, wo dieses Meisterstük fabricirt ist; und wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß eben von daher ein

ganz anderer Rath ertheilt worden, ein Rath, den die Pforte zu verwerfen und zu beklagen die größte Ursache hat. Die Smyrnaer Zeitung ist indeß in ihrem Eifer Rußland anzugreifen nicht sonderlich um die Richtigkeit ihrer Behauptungen besorgt. In der That würde der Krieg zwischen Rußland und der Türkei nicht erfolgt seyn, hätte leztere den Rathschlägen einer gesunden Politik und ihrer wahren Freunde Gehör gegeben; er würde nicht erfolgt seyn, wenn nicht die Türkei selbst — keineswegs Rußland — ihn herbeigeführt hätte. Welche andre Folge, als Krieg, konnte sie von dem beleidigenden Hattischerif erwarten? Was Capodistrias anlangt, so ist er ein Grieche von Geburt, und wurde aus Rüksicht auf seine Vertrautheit mit den Angelegenheiten Griechenlands und auf die diesem Lande geleisteten Dienste ernäht. Daß die Türkei sich in einer kritischen Lage befindet, ist vollkommen wahr, wem aber hat sie deßhalb Vorwürfe zu machen? — lediglich sich selbst. Wie unweise aber auch und wie unpolitisch ihr Benehmen gewesen seyn möge, so sind wir von aller Besorgniß, wegen Zerstörung oder Zerstükelung des türkischen Reichs dadurch befreit, daß der Kaiser von Rußland selbst großmüthig erklärt hat, er beabsichtige keines von beiden."

Frankreich.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 95; 5Proz. 72, 40; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Jul. begann die Erörterung über das Budget der Finanzen.

Der Courrier français bemerkt als auffallend, daß in dieser Sizung von der Kammer in zehn Minuten 533,795,222 Fr. ohne Erörterung bewilligt worden seyen.

Der Herzog von Penthievre, einer der Söhne des Herzogs von Orleans, verstarb in einem Alter von 8½ Jahren am 26 Jul. zu Neuilly an der Auszehrung.

Aus Turin wird der Tod des sardinischen Ministers, Grafen St. Marsan, gemeldet.

Die mit Truppen von Cadiz abgesegelte Schifsdivision unter Kommando des Kapitains Cuvillier, lief am 22 Jul. zu Toulon ein.

Fast alle Pariser Blätter enthalten Artikel über die Absendung einer Expedition nach Morea. Das Journal des Debats sagt: „Eine zu Toulon organisirte und versammelte Expedition von 12,000 Mann wird unverzüglich nach dem Peloponnes unter Segel gehen. Rußland hat unsern Beistand nachgesucht, um Ibrahim zu zwingen Griechenland zu verlassen und nach Aegypten zurük zu kehren; es mochte darin die Vortheile einer Diversion erblikt. England soll uns mit seiner Seemacht beistehen, und ist nicht ohne Interesse bei einem Kriege, der seine Besizung der sieben Inseln berührt. Frankreich kan bei der Stiftung eines unabhängigen Staates in der europäischen Türkei, der einst die großen Gebiete, von der Donau, dem schwarzen Meere und dem griechischen Meere begränzt, umfassen möchte, nicht gleichgültig bleiben. Das türkische Reich scheint seinem Zusammensturze nahe. Seine Zergliederung zum Vortheile einiger ehrgeizigen Mächte würde das gegenseitige Gleichgewicht aufheben, die Unabhängigkeit von Europa bedrohen und zu Kriegen Anlaß geben, die sich in eine unterdrükende Suprematie einer der kriegführenden Mächte endigen möchten." ꝛc. — Der Constitutionnel schreibt: „Die Expedition nach Morea ist nun gewiß. Der Generallieutenant Graf Maison wird das Oberkommando erhalten. Man versichert, daß die Marechaux de Camp Schneider, Hurel und Pecadeuc Brigaden bei dieser Expedition befehligen werden. Dazu kommt auch ein Regiment Jäger zu Pferd, unter dem Befehle des Obristen Faudoas. Der Ritter Volland wird Generalintendant der Expedition, deren Stärke noch nicht genau bekannt ist, die aber aus 18 Bataillonen Infanterie, einem Regimente leichter Kavallerie, und der verhältnißmäßigen Anzahl von Artillerie und Genie bestehen soll." — Der Courrier français nennt unter den zu dieser Expedition bestimmten Brigadegeneralen auch den General Tiburce Sebastiani, und den General Darrieu als Chef des Generalstabs. Eine Brigade soll dem Obristen Fabvier vorbehalten seyn. Ein Theil der Truppen sey bereits in der Gegend von Toulon und Marseille versammelt, und werde durch 3000 Mann, die aus Cadiz zurük kommen, verstärkt werden. — Die Gazette de France hält die Absendung einer Expedition nach Morea ebenfalls für entschieden. Sie solle mit Beistimmung aller Mächte, und vorzüglich zu großer Zufriedenheit Englands, erfolgen. Der Zwek sey, Ibrahim zu zwingen, Morea zu verlassen. Man stelle dis als sehr leicht dar, und spreche davon, wie von einem militairischen Spazlergang. Sie (die Gazette) wünsche dis mehr als sie es hoffe; der Spazlergang dürfte etwas theuer werden; das Wetter sey dis Jahr nicht das beste. Wenn man auch mit Ibrahim fertig werden könnte, so lasse sich mit Aeolus kein Vertrag schließen; auch sey die Rükkehr für die Expedition nach Europa bei den schönsten Versprechungen der Engländer in dieser Beziehung nicht gesichert. England sey durch die katholische Frage in Irland in Verlegenheit. Es würde diese Frage entscheiden, und dann könnte ein Krieg gegen Frankreich leicht ein Mittel werden, alle Gemüther der drei Königreiche unter Eine Ansicht zu bringen. Die Lokung sey groß, 17,000 Mann in Morea zu blokiren, eine Flotte zu zerstören, und eine auf verschiedenen Punkten zerstreute Seemacht zu kapern u. s. w. Soviel sey einmal gewiß, daß die 80 Millionen-Anleihe nicht im Schaze bleiben würde.

Die Quotidienne bemerkt über den Girodschen Bericht: „Wir haben uns wenig um die Anklage gegen Hrn. v. Villele bekümmert, weil die Gesellschaft jezt von Regellosigkeiten und Unordnungen aufgeregt wird, die etwas mehr Aufmerksamkeit verdienen, als dieser elende Incidenkpunkt, der auf der einen Seite alle revolutionairen Leidenschaften in Bewegung sezt, und auf der andern alle alten ministeriellen Empfindlichkeiten aufregt, und Kotterien belebt hat, denen man eine nur zu große Wichtigkeit beilegt. Der lange Bericht des Hrn. Girod rechtfertigt den geringen Grad von Aufmerksamkeit, den wir dieser lärmenden Anklage geschenkt haben. Als man sah, daß alle Bemühungen der Faktionen darauf hinausgingen, Hrn. v. Villele anzuklagen weil er die Jesuiten geduldet und beschüzt, weil er die Censur wieder eingeführt, weil er durch den spanischen Krieg die Staatseinkünfte verschleudert, weil er 76 neue Pairs kreirt, weil er die Novemberunruhen mit Gewalt unterdrükt, und weil er den Obristen Caron hatte verhaften lassen, da war es leicht zu begreifen, daß gerade hierdurch der Liberalismus, der sich zum Ankläger eines Ministeriums unter der Monarchie machte, sich in eine falsche, und unhaltbare Stel-

lung brachte. Wäre er freimüthig zu Werke gegangen, so würde er haben sagen müssen, daß Hr. v. Villele angeklagt werden müsse, nicht weil er die Monarchie, sondern weil er die Revolution verrathen. Denn in den Augen des Liberalismus war es ein Verbrechen, daß z. B. dem Obristen Caron nicht gestattet wurde, mit fliegender Fahne gegen die Tuillerien anzurüken, und daß man die revolutionairen Cortes in Spanien nicht ruhig walten ließ. Uebrigens wenn man in diesem Spiel einer feierlichen Anklage nichts weiter erblikte, als einen drohenden Akt gegen die Person des Hrn. v. Villele, so würde es sonder Zweifel eine Pflicht seyn, ihn zu vertheidigen. Allein man begreift das Ganze recht gut, es ist damit weit höher gezielt als auf den Minister. Man weiß sehr wohl, daß am lezten Ende Hr. v. Villele freigesprochen werden wird, und hierum bekümmert sich auch die Revolution wenig; sie nimmt sogar die Miene an nicht grausam zu seyn; der Kopf eines Ministers wäre ihr ein Gräuel! Wenigstens behauptet sie's. Allein woran ihr eigentlich gelegen ist, ist gewisse Prinzipien, die ihren Bemühungen förderlich sind, festzustellen, um die Macht des Königthums zu untergraben und wankend zu machen."

Die Gazette de France sagt: „Aus dem Bericht des Hrn. Girod geht hervor, daß die Majorität der Kommission der Meynung gewesen ist, daß eine Anklage nicht statt finden könne. Diese Erklärung war eine peremtorische Antwort auf den Antrag des Hrn. Labbey de Pompières, und es schien, daß die Arbeit, womit die Kommission von der Kammer beauftragt war, sich nicht weiter erstreken würde. Indessen hat sich eine andere Majorität im Schooße der Kommission gebildet, um zu sagen, eine Untersuchung solle statt finden. Sonach hat man sich veranlaßt gefunden, bei der Kammer darauf anzutragen, daß sie entscheiden möge, ob eine Untersuchung gegen das vorige Ministerium einzuleiten sey."

Das Journal des Debats bemerkt mit Beziehung auf denselben Gegenstand: „Die Deputirtenkammer hat das Untersuchungsrecht; was ihre Kommissarien nicht gethan haben, wird sie thun. Ihre Rechte stehen in der Charte geschrieben, und es wäre Schwäche, nicht davon Gebrauch zu machen. Sie kan Mandate erlassen, Zeugen vor ihre Schranken citiren und Zwangsmittel anwenden. Die Kommission hatte unserer Ansicht nach nicht nöthig neue Vollmachten zu verlangen. Es bedurfte keiner großen und schwierigen Untersuchung, um die Ordonnanz zu würdigen, welche die glorreichen Insignien der Pairskammer den Winden preisgegeben hat ꝛc."

*** Paris, 24 Jul. Die Berathschlagung der Deputirtenkammer über das Ausgabenbudget wird in langsamer Eile fortgesezt; doch konnte sich Hr. Dupin, der Statistiker, nicht enthalten, eine minder rasche Gefälligkeit in der Bewilligung der Lasten zu wünschen; er hatte berechnet, daß die Kammer im Durchschnitt in jeder Stunde 9,800,000 Fr. genehmige. Einige allgemeine Züge dieser Berathschlagung sind bemerkenswerth. Die Ministerien werden von den Abgeordneten besonders da angegriffen, wo ein Theil ihrer Verwaltung in den Händen von Unterministern unter dem Namen von Generaldirektoren ist. So wurde z. B. die Generaldirektion der Brüken und Landstraßen schon im Allgemeinen bitter getadelt, weil die französischen Landstraßen unter dem vorigen Ministerium eben so tief herunter gekommen sind, als sie vormals ein Muster für das ganze Festland waren. Auch die unter dieser Behörde stehenden Kanäle sind ein Gegenstand des allgemeinen Spotts, und eine eigene Broschüre hat den Unfug in diesem Fache noch täglicher dargestellt als ihn die Kammer schon kannte. Die Behörde, unter welcher der Akerbau und die Stutereien stehen, wurde von jeher wegen ihrer Unnüzlichkeit getadelt; auch in diesem Jahre konnte der Hr. Generaldirektor nur für die Zukunft versprechen, daß Frankreich von dem Tribut der vielen Millionen befreit werden sollte, welche es für fremde deutsche Pferde bezahlt. Man behauptete dabei die französische Reiterei, welche einst so glänzend beritten war, müsse sich jezt mit dem schlechtesten Ausschusse des Auslandes begnügen, wie ihr ihn die Lieferanten zukommen ließen. Sehr gut wurde dagegen der neue Handelsminister, der sonst ebenfalls nur einer Generaldirektion vorstand, aufgenommen, obwol seine Antrittsrede nur Versprechungen und Hofnungen gab. Es scheint, er habe sich vorzüglich damit in Gunst gesezt, daß er der Kammer, in ihrer dringenden Verlegenheit wegen der wichtigen Klagen gegen die Mauthbüdel und über den Verfall des Weinabsazes, einige Aussichten eröfnete. Er schlug zum Vortheil der Weinbauer vor, für die Zukunft der weitern Anpflanzung von Reben Gränzen zu sezen, weil erwiesen sey, daß ein Drittel mehr Weinberge vorhanden wären als 1789, erklärte den Mangel an Absaz im Innern vielmehr durch die übertriebenen Abgaben, welchen der Wein beim Eingang in die Städte unterworfen ist, und trug vorläufig auf deren Verminderung an. Aber er äußerte den nicht sehr tröstlichen Zweifel, ob je das Ausland die Wohlthat einer gelindern Mauthgesezgebung, wenn man ihm den französischen Markt breiter öfnen wollte, durch Gegenbewilligungen erkennen würde. Der Minister erkannte ganz bescheiden an, daß, so lang die französischen Erzeugnisse theurer seyen als die des Auslands, man nie erwarten könne, daß das französische Getreide neben dem polnischen und dem aus der Krimm, die französischen Hanfe neben den russischen, die Wolle neben der spanischen, sächsischen und mährischen, das Schlachtvieh neben dem deutschen und niederländischen, die Linnen neben den irländischen, und die Baumwollengewebe neben den englischen und schweizerischen Stand halten würden. Er hofte noch für lange Zeit auf die Ueberlegenheit der französischen Seidenwaaren; die Wünsche aber wegen Abänderung der Mauthgesezе verwies er auf das nächste Jahr, so wie die Frage wegen der Wolle, wegen des Eisens, wegen der Kolonialwaaren und wegen des Getreidehandels auf der Gränze. — Laut Nachrichten aus dem westlichen und südlichen Frankreich, auch zum Theil aus dem östlichen, wird die diesjährige Getreide-Erndte keineswegs so ausfallen, daß die Sperrgesezе lange Zeit in Anwendung bleiben können. Die täglichen Regen und die vielen Gewitter schaden der Reife. Der Hagelschlag, der sonst nur theilweise in Anschlag kommt, hat dismal sehr große Bezirke getroffen. Seit zehn Tagen steigen die Preise des Mehls auf dem Pariser Markte in demselben Verhältniß, wie im lezten Spätjahre, und schon ist der Brodpreis in Paris wieder auf 15 Sous die 4Pfunde (21 Kreuzer) gesteigert. — Unter den andern Ministern tritt in dem Finanzkampfe immer der Minister des Innern als der eifrigste Vertheidiger der Forderungen

der Regierung auf; aber dabei hat er den Nachtheil gegen sich, daß er sich der alten Verwaltung mit Eifer annimmt, und gern an das königliche Vorrecht appellirt. Deswegen rief ihm eine Stimme in einer der lezten Sizungen zu: „Man sollte nicht vergessen, daß es unter der konstitutionellen Verfassung unmöglich sey, zugleich Höfling und Staatsmann zu seyn.“

Deutschland.

Se. Majestät der König von Bayern sind am 29 Jul. Nachmittags um 4 Uhr von München nach Brükenau abgereist. Se. Majestät wollten an diesem Tage bis Ingolstadt fahren, um die dortigen Festungsbauten am folgenden Morgen in Augenschein zu nehmen.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 30 Jul. enthält eine Bekanntmachung, die am 5 und 6 Aug. vorzunehmende vierzehnte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Lotterie-Anlehens betreffend.

Preußen.

**Berlin, 22 Jul. Der Tagesbefehl des Königs rüksichtlich der Duelle hat nicht allein in der Armee, sondern auch beim gesamten Publikum den größten Eindruk gemacht. Man bewundert die würdige Gesinnung und die eben so würdige Fassung, welche aus der Feder des Monarchen selbst geflossen ist. Wo solche Grundsäze herrschend sind, ist das Glük der Völker dauernd begründet. Man erwartet zwar nicht, daß diese Kabinetsordre dem Unwesen ganz ein Ende machen werde, aber man hofft, daß weniger Zweikämpfe aus leichtsinnigen Veranlassungen entstehen dürften. — Auch bei uns treten Pedroisten gegen Miguelisten auf. Der Legationssekretair bei der hiesigen portugiesischen Gesandschaft, Hr. Bayard, hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Bernstorf, eine Note übergeben, worin er den hiesigen Gesandten, Grafen Lobo von Oriola, für einen Anhänger und Vertheidiger Don Miguels erklärt. Er habe sich daher, sagt er, aus aller Verbindung mit ihm gesezt, und halte als Unterthan Don Pedro's es für seine Pflicht, das Ministerium davon zu benachrichtigen. — Man macht den Anfang mit Steuerherabsezungen in der gesamten Monarchie. Die Chausseegelder werden auf einen geringeren Tarif gebracht, und die Klassensteuer wird ermäßigt. — Sr. Maj. dem Könige liegt jezt ein neues Gesez über die Städteordnung vor.

Polen.

Briefen aus Warschau vom 14 Jul. zufolge, hatte an diesem Tage der dramatische Dichter Harro Harring Morgens um 4 Uhr Audienz bei Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Konstantin erhalten, und war von demselben, nach der gnädigsten Aufnahme, als Junker im Garde-Ulanenregiment (Großfürst Konstantin) angestellt worden.

Rußland.

Durch die preußische Staatszeitung erhält man nunmehr folgende neuere Nachrichten vom Kriegsschauplaze, welche die Grundlosigkeit aller, von Bucharest und Wien aus zum Nachtheile der russischen Armee verbreiteten Gerüchte darthun. „Im Lager bei Bazardschik den 29 Jun. (11 Jul.) Der Kaiser hat am 24 Jun. (6 Jul.) Karassu verlassen, und ist nach einem Marsche von drei Tagen mit dem Hauptquartier bei Bazardschik angelangt; diese Stadt war bereits von unsern Vorposten besezt. Die Einwohner hatten sie verlassen, und der Feind machte keinen Versuch sie zu vertheidigen, obgleich er früher die Absicht zu haben schien sich daselbst zu konzentriren. Die Vorposten hatten kaum Bazardschik passirt, als sie auf eine feindliche Kavallerie-Abtheilung von 4000 Pferden stießen, welche unter den Befehlen des Hassan-Pascha (desselben, welcher uns beim Donau-Uebergange entgegen stand) zur Rekognoszirung von Schumla abgesandt worden war. Der Feind wurde sofort zurükgedrängt, und ergrif die Flucht. Seitdem hält er nirgend Stich, und zieht sich bei Annäherung unserer Truppen fortwährend zurük. Beim Verfolgen ist der General Rüdiger in der Gegend von Kosludji (Koslodschi) eingetroffen. — Auf dem linken Flügel haben unsere Truppen Komarna besezt; dieser Ort ist wegen seiner Rhede sehr wichtig. Eine Abtheilung ist nach Varna aufgebrochen, um diese Festung einzuschließen. Auf dem rechten Flügel ist der Befehlshaber des 6ten Korps, General Roth, bei Hirsowa über die Donau gegangen, um von da die Belagerung von Silistria zu beginnen. Er ist in den Fürstenthümern der Moldau und Wallachei durch das unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Worozdin stehende Korps ersezt worden. Sowol auf diesem als auf allen andern Punkten, ziehen die feindlichen Patrouillen sich zurük, sobald sie uns nur ansichtig werden. Die kaiserliche Armee ist sowol durch das Korps des Generals der Kavallerie Woynow, als durch die Truppen-Abtheilungen, welche Matschin, Hirsowa und Tultscha eingenommen haben, verstärkt worden. Wir erwarten bald die unter dem Befehle des Admirals Greigh stehende Flotte, so wie die Brigade des General-Adjudanten Fürsten Menzykow, welche zur Belagerung von Anapa benuzt worden war. Der Oberbefehlshaber der feindlichen Truppen diesseits des Ballans, Hussein-Pascha, steht fortwährend an der Spize der Armee zu Schumla, über deren Stärke die Nachrichten ungewiß sind, der Feind scheint nicht die Absicht zu haben, uns entgegen zu rüken.“

Türkei.

† Hermannstadt, 15 Jul. In den lezten Tagen haben sich viele, aber so schwankende und unzuverläßige Gerüchte vom Kriegsschauplaze hier verbreitet, daß es unmöglich ist, einen Zusammenhang hinein zu bringen. Die Stellungen der gegenseitigen Armeen sind hier so wenig gekannt, daß es geraten ist die offiziellen Mittheilungen abzuwarten, die jedoch nur auf großen Umwegen an uns gelangen. Daß jedoch ein entscheidendes Ereigniß in Kurzem zu erwarten sey, läßt sich aus dem Aufbruche des russischen Hauptquartiers, das am 6 Jul. Karassu verlassen hat, schließen. Die Pest greift in den Fürstenthümern bei der großen Hize immer mehr um sich, und es wäre nicht unmöglich, daß der größte Theil der darin stehenden russischen Truppen den Befehl erhielte, über den Pruth zurük zu gehen, und daß künftig nur Eine Kommunikationslinie für die Armee in Bulgarien, die durch Bessarabien, beibehalten würde.

† Von der Gränze der Wallachei, 17 Jul. Nachrichten aus Bucharest zufolge hatte die Pest in den lezten 14 Tagen bedeutend zugenommen, und Hr. v. Sturdza sich veranlaßt gefunden, mit seinem ganzen Kanzleipersonal die Stadt zu verlassen, und ein Landhaus in deren Nähe zu beziehen. Es hieß sogar, daß die russischen Truppen aus den Fürstenthümern zurükgezogen werden sollten. Der kaiserl. russische Geheimerath v. Bulgarin war in Bucharest angekommen, und wollte sich als russischer Bevollmächtigter zum Grafen Capodistrias nach Griechenland begeben.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Beschluß des Kommissionsberichts über den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières.

Nach der Erklärung, daß die Kommission ein Verzeichniß aller vorher erwähnten Erklärungen für den Fall aufgesezt habe, daß man darauf zurük kommen würde, fährt der Berichterstatter folgendermaaßen fort: Allen von uns bereits angeführten Autoritäten können wir, meine Herren, noch eine sehr gewichtige, nemlich die des Hrn. v. Serre, beifügen, der meynte, daß die Definition der Fälle des Verraths und der Erpressung gefährlich und selbst unmöglich wäre, wenn man alle Fälle, wegen deren die Minister belangt werden könnten, spezifiziren wollte. Ihm zufolge war die Justiz dabei interessirt, daß man hier seine Zuflucht zu der Willkühr nehme. Wem sollte in der That diese Willkühr übertragen werden? Geschwornen Gesezgebern; denselben Männern, die über die Definition der Fälle des Verraths und der Erpressung berathschlagen, und über die Thatsache nach denselben Formen, wie über das von der Charte versprochene Gesez aburtheilen sollten. Unter dem Einflusse dieser Prinzipien, in Uebereinstimmung übrigens mit den bestehenden Gesezen, und immer darauf achtend, daß wir zu der Erklärung der Thatsachen, die Anklage betreffend, kommen mußten, haben wir folgende Fragen gestellt und aufgelöst. (Hört, hört!) 1) Findet Verrath oder Erpressung dem Inhalt der Charte gemäß in dem Umstande der durch das vorige Ministerium den Jesuiten zugestandenen Toleranz und Beschüzung statt? Zwei Mitglieder stimmten verneinend aus folgenden Gründen: Wir meynen, die den Jesuiten vergönnte Duldung sey der bürgerlichen und religieusen Freiheit gemäß, und die Bischöfe hätten das Recht, die kleinen Seminarien den Jesuiten anzuvertrauen. Ein Mitglied stimmte verneinend aus folgenden Gründen: Da die Jesuiten schon bei Bekanntmachung der Charte in Frankreich ansäßig waren, so kan das vorige Ministerium wegen Duldung des Daseyns der Jesuiten nicht belangt werden, da diese überdis den Bischöfen unterworfen waren. Ein Mitglied stimmte verneinend aus folgenden Beweggründen: Es findet Schwäche, Unklugheit und selbst sehr tadelnswerthe Handlungsweise bei dem bestimmten Schuze statt, der Kongregationen verliehen ward, die durch das Gesez nicht anerkannt waren, aber ich kan darin kein Verbrechen des Verraths sehen. Zwei Mitglieder stimmten folgendermaaßen bejahend: Ja! Es findet, dem Inhalte der Charte gemäß, Verrath statt, wegen Verlezung der Gesezе, wegen des Schuzes und der Aufmunterung, die einer Körperschaft zu Theil wurde, die einem fremden Souverain unterworfen ist, und Maximen bekennt, welche die Sicherheit des Throns und die erhaltenden Staatsgrundsäze antasten. Es fand Verrath dabei statt, den Unterricht der Jugend einer solchen Körperschaft, den Universitätsgesezen zuwider, anzuvertrauen. Es fand vorzüglich deswegen Verrath statt, weil das vorige Ministerium dabei beharrte, nachdem es von der Pairskammer und dem königlichen Gerichtshofe benachrichtigt worden war, daß der den Jesuiten zugestandene Schuz ein Keim der Mißstimmung zwischen der Nation und dem Könige sey. Ein Mitglied schloß auf weitere Belehrung. Ein Mitglied stimmte so ab: Um mich über die Peinlichkeit auszusprechen, müßte ich folgende Nachweisungen haben: 1) Welches ist die Zahl und die Beschaffenheit der durch die Jesuiten gebildeten Anstalten? 2) Haben die Jesuiten immer dieselben Grundsäze? 3) War der den Jesuiten durch das vorige Ministerium vergönnte Schuz blos passiv? Ein Mitglied drükte seine Ansicht folgendermaaßen aus: Das vorige Ministerium hat die Jesuiten geduldet und beschüzt, die das einzige Hinderniß des öffentlichen Friedens sind. Ich habe zwar in dieser Hinsicht keine hinreichenden Beweise; moralisch zu sprechen, halte ich sie für anklagenswerth; gerichtlich zu sprechen aber nicht. Fand Verrath, dem Inhalt der Charte gemäß, in den bei den lezten Wahlen statt gefundenen Betrügereien statt? Zwei Mitglieder stimmten verneinend. Ein Mitglied meynte, es finde Betrug, aber kein Verrath statt. Ein Mitglied stimmte folgendermaaßen: Ich glaube nicht, daß Betrug im Sinne des 109. Art. des Strafcodex statt findet, aber das Betragen des Ministeriums war sehr tadelnswerth. Ein Mitglied stimmte auf folgende Weise: Die bei den Wahlen begangenen Betrügereien können dem tadelnswerthen Eifer der Verwaltung zugeschrieben werden. Nichts beweist, daß das Ministerium diese Betrügereien befohlen hat. Es findet kein Verrath statt. Vier Mitglieder stimmten bejahend. Da die Kommission sich die die Wahlen betreffenden Urkunden nicht hat verschaffen können, und die Minister die Mittheilung dieser Urkunden verweigert hatten, so stimmten die andern, daß Verrath statt finde, weil dis das einzige Mittel sey, zur Kenntniß der Wahrheit zu gelangen. (Lachen und Murren.) Ein Mitglied stimmte für Vertagung, aus dem Grunde, daß es vollständiger Mittheilungen über den Einfluß bedürfe, den die Minister auf die Wahlen ausgeübt hätten. Vier Mitglieder schlossen bejahend; vier verneinend, eines für Vertagung bis auf weitere Belehrung. 4) Findet Verrath bei dem Umstande der Einführung der Censur im Jahre 1824 statt? Vier Mitglieder stimmten verneinend, und motivirten ihre Meynung durch den Umstand der Krankheit Ludwigs XVIII, deren Folgen Besorgnisse einflößen konnten. Vier stimmten bejahend; eines für Vertagung bis auf weitere Belehrung. (Man lacht.) Findet Verrath in der Wiederherstellung der Censur im Jahre 1827 statt? Zwei Mitglieder stimmten verneinend, aus dem Beweggrunde, daß die gewöhnlichen Beschränkungsmittel gegen die Preßfrechheit unzureichend erscheinen könnten. Sie sezen hinzu, daß dieses unzureichende Verhältniß durch die Adressen der beiden Kammern und die Thronrede angedeutet war. Vier Mitglieder stimmten bejahend; eines für Vertagung auf weitere Belehrung. 6) Findet Verrath, dem Inhalt der Charte gemäß, bei den Absezungen statt, die von dem vorigen Ministerium zum Behufe des Einflusses bei den Wahlen vorgenommen worden sind? Drei Mitglieder stimmten verneinend, weil die Minister das Recht haben, sich mit Agenten zu umgeben, die ihnen angenehm sind, und weil noch kein Ministerium so wenig sich der Absezungen bedient hat. Ein Mitglied sah die Absezungen als tadelnswerth an, aber, dem Inhalte des Strafcoderes gemäß, nicht als eine Handlung des

Verraths ausmachend. Ein Mitglied stimmte bejahend. Drei Mitglieder sahen die Absezungen als eine Handlung des Verraths an; erklärten sich aber für nicht hinreichend belehrt, um darüber zu entscheiden. Ein Mitglied schloß auf weitere Belehrung. 7) Findet Verrath in dem Rathe statt, den das vorige Ministerium in Betref des spanischen Kriegs gegeben hat? Drei Mitglieder stimmten verneinend, zwei bejahend, eines für weitere Belehrung. 8) Findet Verrath, dem Inhalte der Charte gemäß, in dem politischen Betragen des Ministeriums, Spanien betreffend, statt? Drei Mitglieder stimmten verneinend, weil ihnen vorkam, daß Frankreich nicht das Recht habe, sich in die innere Regierungsform eines andern Landes zu mischen. Ein Mitglied stimmte verneinend, weil ihm das Betragen des Ministeriums zwar als strafbar vorkomme, aber ihm doch nicht eine Handlung des Verraths zu seyn scheine. Zwei Mitglieder stimmten bejahend. Ein Mitglied erklärte, nicht stimmen zu können. Zwei Mitglieder stimmten für weitere Belehrung. 9) Fand Verrath in dem Umstande der Auflösung der Nationalgarde statt? Drei Mitglieder stimmten verneinend, weil viele Nationalgardisten einen großen Achtungsfehler gegen Se. Majestät begangen hätten, und daß, da sie als bewaffnetes Korps versammelt waren, die Gewalt, wenn solche Handlungen unbestraft blieben, in die Hände des Volks übergegangen seyn würde. Ein Mitglied stimmte verneinend, weil das Betragen des Ministeriums, das ihm offenbar als unklug erscheine, doch keine Handlung des Verraths auszumachen scheine. Drei Mitglieder stimmten bejahend, weil die Nationalgarde von Einklang und Hingebung für den König durchdrungen war; weil die Revue eine Gelegenheit war, die Nation wieder dem Throne anhänglich zu machen; weil der König auch sonst schon seine Zufriedenheit geäußert hatte; weil die tadelnswerthen Ausrufungen die Schuld einiger wenigen Leute waren, und von der ganzen Nationalgarde getadelt worden sind; weil überdis diese Auflösung durch die Vorstellung, daß die Nationalgarde aufrührerisch sey, erhalten ward; und weil sie das Resultat der persönlichen Empfindlichkeit der Minister gewesen ist. Ein Mitglied wollte nicht stimmen, weil es damals Obrist der Nationalgarde gewesen sey. Ein Mitglied verlangte weitere Nachweisung. 10) Fand Verrath bei der Ernennung der 76 neuen Pairs statt? Drei Mitglieder stimmten verneinend, aus dem Grunde, daß, weil die Deputirtenkammer erneuert worden wäre, ein Gleichgewicht in der Pairskammer hätte hergestellt werden müssen. Ein Mitglied stimmte verneinend, weil kein Verrath bei dieser Ernennung sey. Vier Mitglieder stimmten bejahend, weil der Rath nicht im Interesse des Landes, sondern nur in dem der Minister habe gegeben werden können, die gehofft hätten, sich dadurch eine Majorität zu machen. Diese Maaßregel konnte demnach das Land einer doppelten Gefahr aussezen. Ein Mitglied schloß auf weitere Belehrung. 11) Findet Verrath bei den im Monat November 1827 vorgefallenen Auftritten statt? Drei Mitglieder stimmten verneinend, weil der königliche Gerichtshof von Paris bereits abgeurtheilt habe. Ein Mitglied stimmte verneinend, weil die Polizei ihre Schuldigkeit gethan habe. Zwei Mitglieder stimmten bejahend, weil die Deputirtenkammer berufen sey, über diese Ereignisse unter einer andern Beziehung als der königliche Gerichtshof zu urtheilen; weil in dem Mißbrauch der Polizei und der bewafneten Macht Verrath statt finde; weil man den Kern der Nation als eine aufrührerische Versammlung dargestellt, und die Bürger, die sich zur Vervollständigung der Wahlen vorbereiteten, in Schreken habe sezen wollen. Ein Mitglied erklärte das Betragen der Verwaltung als tadelnswerth; es fehlten aber zureichende Nachweisungen zu der Erklärung, daß Verrath statt gefunden habe. Zwei Mitglieder schlossen auf weitere Belehrung. 12) Fand Verrath oder Erpressung in dem Umstande der von der Verwaltung gemachten Zugeständnisse gewisser Rechte und Genüsse, die dem Staate gehörten, für die Karthause von Grenoble und für die Trapisten statt? Ein Mitglied stimmte für weitere Belehrung. 13) Findet Verrath bei der den farbigen Menschen von Martinique aufgelegten Behandlung statt? Ein Mitglied erklärte, daß dieser Eingrif in die persönliche Freiheit das Verbrechen des Verraths ausmache, weil, da die legislative Organisation eine Belangung der Minister gehindert habe, sie ungestraft durchkommen würden, wenn sie von den Kammern nicht angeklagt werden könnten. Ein Mitglied tadelte zwar die Sache, stimmte aber verneinend, weil hier ein Zweifel in der Auslegung der Kolonialgesezgebung obwalten könnte. Zwei Mitglieder schlossen auf weitere Belehrung. 14) Findet Verrath in den Thatsachen und Umständen statt, welche die Verhaftung des Obristen Caron begleiteten? Drei Mitglieder stimmten verneinend, zwei bejahend, zwei für weitere Belehrung. Die Mehrheit der Kommission erkannte demnach, meine Herren, an, daß Geistliche, die durch die Gesezе nicht autorisirt waren, durch das vorige Ministerium nicht nach Frankreich zurükberufen worden sind; daß die denselben durch das vorige Ministerium gewährte Duldung und Beschüzung den Gesezen zuwider war; daß die Einführung der Censur zu verschiedenen Zeitpunkten nicht durch ernste Umstände motivirt ward; daß Verschleuderung des Staatsvermögens in dem spanischen Kriege statt gefunden habe; daß der Rath, auf einmal 76 Mitglieder der Pairskammer einzuführen, den Interessen des Landes und der Krone zuwider gewesen sey; daß die Minister die Wahlbetrügereien gestattet und aufgemuntert hätten; daß ihr Betragen bei Gelegenheit der Unruhen in Paris tadelnswerth gewesen sey; daß die Einwohner von Martinique willkührlich in Haft gehalten worden seyen; daß ihre Appellation lange Zeit, mit Verlezung der Gesezе, zurükgehalten worden sey; daß der Verhaftung des Obristen Caron erschwerende Umstände vorausgegangen seyen, dieselbe begleitet hätten und ihr gefolgt wären; über die Frage, ob in Bezug auf die Wahlbetrügereien Verrath statt gefunden habe, sprach sich die Mehrheit verneinend aus. In Bezug auf die Wahlbetrügereien von 1824, die willkührlichen und tadelnswerthen Absezungen, die Umstände in Betref der Einwohner von Martinique, und der den Karthäusern gemachten Bewilligungen an Ländereien und aller übrigen Punkte fand keine Mehrheit über die Frage des Verraths und der Erpressung statt. Die Stimmen theilten sich zwischen der Verneinung, der Bejahung und der Forderung weiterer Nachweisungen und weiterer Untersuchung. (Der Schluß dieses Berichts ist schon in Nro. 210 der Allg. Zeit. abgedrukt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Jul. Der Julius ist von allen Monaten des Jahrs gewöhnlich der stillste im Geschäfts-

verkehr, weil alsdann ein großer Theil unserer Handelsleute die benachbarten Bäder zu besuchen pflegt. Sey es nun aber, daß die Witterung in diesem Julius für den Besuch der Bäder nicht günstig war, oder daß unsere Papierhändler, das Nüzliche dem Angenehmen vorziehend, die gegenwärtige Konjunktur für zu wichtig hielten; genug, in keinem Monate dieses Jahres war unsere Börse so lebhaft als im gegenwärtigen, dessen nahem Schlusse man mit Spannung entgegen sieht. Freilich haben wir durchgehends nur hohe Kurse gehabt: die östreichischen Metaliques standen immer zwischen 93 und 94. Allein die Stokung, welche in Wien eingetreten zu seyn scheint, hat den Muth der Spekulanten à la baisse aufs Neue belebt, so daß selbst in diesen Tagen noch mehrere Zeitverkäufe für den bevorstehenden Ultimo abgeschlossen wurden. Gegen Baares stehen die Metaliques heute 93 11/16; Wiener Bankaktien 1287; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 151 3/4; Partiale 122 1/2. Die Spekulanten auf das Steigen der Kurse halten jedoch zu diesen Preisen mit ihren Effekten zurük, weil sie das Bedürfniß ihrer Gegner kennen, auch wohl wissen, daß sie solches, aus Rüksicht auf den hohen Stand der Wiener Wechsel (100 3/8) nicht durch Papiersendungen aus dieser Hauptstadt zu decken vermögen, ohne sich noch größern Verlusten auszusezen, als ihnen die Ausgleichung der Differenzen nach den hiesigen Kursen zuziehen würde. Nach bayerischen und darmstädtischen 4prozentigen Obligationen findet viel Frage statt; es ist abzusehn, daß auch diese Effekten, gleich den nassauischen, bald das Pari erreicht haben werden. In Darmstädter 50Gulden-Loosen wurde Mehreres zu 44 1/2 und in badischen zu 70 1/4 gemacht. — Der Diskonto bleibt 2 Proz. — Bei Prolongationsgeschäften ist kaum 1 Proz. mehr an jährlicher Kapitalzinse zu gewinnen, da der Unterschied zwischen Baar- und Zeitkäufen auf fire Lieferung bei Metaliques etwa 3/16 Proz. monatlich beträgt.

Augsburger Kurs vom 31 Jul. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	98¼	98¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	106¼	106
unverzinsliche. 10 fl	119	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	151	150
Partial à 4 Proc.	122¼	121¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1068	1066

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	114	—
Wien in voger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 54
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

In der Buchhandlung von F. G. Levrault in Straßburg ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden:

Déscription géographique et historique de la Turquie d'Europe par ordre alphabétique, pour suivre les opérations de la Guerre actuelle. in 8. 1 fl. 48 kr.

Dieses kleine, nach alphabetischer Ordnung eingerichtete, geographische Wörterbuch der europäischen Türkei, darf in diesem Augenblik, wo diese Gegenden der Schauplaz der größten politischen Ereignisse sind, jedem der Interesse dafür hegt, willkommen seyn.

Beim Lesen der Zeitungen bieten sich jeden Augenblik Namen von wenig oder ganz unbekannten Orten, Flüssen ꝛc. dar, worüber es Einem angenehm seyn muß, einige geographische und historische Notizen, die man vergebens in den meisten geographischen Lexicons suchen würde, vor sich zu haben. Obige Schrift, der zugleich eine Erklärung der vorzüglichsten in der Türkei und in Griechenland gebräuchlichen Ausdrüke angefügt ist, wird diesen Zwek ganz erfüllen.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Sechstes Heft.

Inhalt: I. Die Feldzüge Montecuccoli's gegen die Türken, von 1661 bis 1664. Nach Montecuccoli's Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. Feldzug von 1664 mit dem Plane der Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30 Jul. 1664 (Fortsezung). II. Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahr 1788 (Schluß). III. Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahr 1204 (Schluß). IV. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. Fünfter Abschnitt (Fortsezung). V. Litteratur. Handbuch des preußischen Militairrechtes von C. G. v. Rudloff, 2 Theile. Berlin 1826. VI. Neueste Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Mit dem wieder eröfneten Institute der englischen Fräulein zu Burghausen ist auch, wie vormals, ein Pensionat in Verbindung gesezt worden.

In dieses Pensionat werden Mädchen adelicher und bürgerlicher Herkunft, von ihrem sechsten Lebensjahre an, zu dem Zweke aufgenommen, um unter der Leitung befähigter Mitglieder des englischen Instituts eine zwekmäßige Erziehung zu erhalten, und in allen sowol Elementar- als Industrie-Lehrgegenständen vollständig unterrichtet zu werden.

Auch ist die Gelegenheit vorhanden, die französische Sprache, Musik und Zeichnen zu erlernen.

Das Kostgeld für ein jedes Mädchen beläuft sich, einschließlich der Gebühren für Bett, Licht, Holz, Bedienung und Geräthschaften, dermal jährlich nur auf 130 fl. 30 kr., wie aus der im Intelligenzblatte des Unterdonau-Kreises v. J. 1827 St. 40, §. 815 öffentlich bekannt gemachten Instruktion näher entnommen werden kan.

Da dieses Pensionat, so wie das englische Fräulein-Institut überhaupt, unter der Aufsicht der weltlichen und geistlichen Obrigkeit steht, für den Unterricht hierin gehörig gesorgt ist, und die Aufnahmskosten möglichst billig berechnet sind, so ist hiedurch vielen Eltern und Vormündern eine erwünschte Gelegenheit gegeben, ihren Kindern und Mündeln auf sehr erleichtertem Wege eine zwekmäßige Bildung zu verschaffen.

Indem man daher Eltern und Vormünder einladet, hievon Gebrauch zu machen, wird bemerkt, daß die Aufnahmsgesuche, mit den Geburts-, Impf- und Gesundheitszeugnissen, so wie auch mit den Zeugnissen über den etwa bereits genossenen Schulunterricht belegt, bei der Oberin des englischen Fräulein-Instituts zu Burghausen zu übergeben sind, und von derselben auch alle weiter erforderlichen Aufschlüsse erhalten werden können.

Passau am 28 März 1828.

Königl. Regierung des Unterdonau-Kreises.
Freiherr v. Mulzer, Präsident.
Sartorius, Sekr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 215. 2 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 215. Brasilien. — Brief aus London. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 68. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schweiz. Ankündigungen.

Portugal.

Die Gazette de France bringt aus Lissabon vom 12 Jul. eine Bekanntmachung des Hrn. Barate Freire de Lima, daß die persönliche Sicherheit der in der Hauptstadt wohnenden Fremden, und die Sicherheit ihres Vermögens, sowol in der Hauptstadt als im ganzen Königreiche durchaus nicht gefährdet sey, und daß ihnen, den frühern Verträgen gemäß, derselbe Schuz wie sonst auf das Gewissenhafteste ertheilt werden würde. — Die Zahl der verführten Soldaten, die jezt wieder zu ihrer Pflicht zurükgekehrt seyen, betrage mehr als 2000; die der nach Spanien geflüchteten soll gegen 3 bis 4000 seyn.

Dasselbe Blatt meldet, nach Depeschen des Vicomte Pesqueira und des Vicomte Pergo da Regoa, die den Rebellen auf ihrer Flucht von Oporto gefolgt seyen, daß am 6 zu Valdeste ein Treffen stattgefunden habe, das von sieben Uhr Morgens bis um drei Uhr Abends gedauert, und bei welchem die Rebellen ihre ganze Artillerie und 600 Mann Gefangene verloren hätten. Die Generale des Don Miguel hätten ihren Zwek, die Rebellen zu hindern, sich in die Provinz Tras os Montes zu werfen, vollkommen erreicht; denn die Flüchtlinge seyen genöthigt worden sich nach Galizien zu flüchten.

Das Journal des Debats schreibt unter demselben Datum ebendaher, daß fast alle Truppen des Marquis v. Chaves aus Spanien an verschiedenen Punkten nach Portugal zurükgekehrt seyen. Am 5 wären 900 dieser Flüchtlinge mit dem sie befehligenden Generale Tellez Jordao zu Braga angelangt. Ein Bericht des Baron v. Tondella von dem Belagerungskorps vor Almeida vom 6 Jul. sagt, daß die Besazung den Don Miguel als König ausgerufen habe, nachher aber wieder Streit darüber entstanden sey. Er werde sich deswegen am folgenden Morgen der Festung nähern, um die royalistische Partei zu beschüzen. An den Ufern der Coa hätte am 5 ein lebhaftes Flintenfeuer gegen die Rebellen statt gefunden, wobei ihnen ein Sergent und vier Mann verwundet worden. — Der schwedische und neapolitanische Gesandte seyen auf einem englischen Handelsschiffe erst am 11 Jul. von Lissabon abgereist. Man habe geglaubt, Don Miguel werde nun als König seine Verfolgungen einstellen, es sey aber noch am 11 ein Bankdirektor und ein vormaliger Deputirter verhaftet worden. Auch werde eine Fregatte zugerüstet, um 100 Gefangene aus dem Fort von Belem nach Afrika zu deportiren. Der General Pamplona, der Graf Subserra und Hr. Mello Breyner sollten vor Gericht gezogen werden.

Großbritannien.

London, 24 Jul. Konsol. 3Proz. 86¾; russische Fonds 94½; portugiesische 55¾; mexicanische 39⅞.

** London, 24 Jul. Die Witterung ist noch anhaltend schlecht und dem Felde nachtheilig; wir haben täglich Regen. Die Meynungen über den Schaden, welchen das Getreide in seiner Qualität schon gelitten, sind sehr verschieden, und ungeachtet aller Erkundigungen, die ich bei Landwirthen und Getreidehändlern in diesen Tagen eingezogen, bin ich doch nicht im Stande, ein bestimmtes Resultat anzuzeigen. Die Ansicht, daß bereits Schaden geschehn, wiewol noch in keinem hohen Grade, ist jedoch vorherrschend. Obgleich heute kein Markttag ist (die Markttage der hiesigen Getreidebörse sind Montag, Mittwoch und Freitag), so wurde doch schöner Danziger Weizen unter königlichem Schlosse zu 45 und 46 Schilling der Quarter rasch verkauft.

Frankreich.

Der Hof hat wegen des Ablebens des Herzogs von Penthièvre eine eilftägige Trauer angelegt.

In der Sizung der Pairskammer am 26 Jul. erstattete der Baron Mounier Bericht über die drei Gesezesentwürfe, die Zuschußkredite für das Jahr 1826 betreffend. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit dem Vorschlage des Vicomte Lainé, die Kompetenz des Gerichtshofs der Pairs betreffend, über welchen in einer frühern Sizung der Graf Molé berichtet hatte. Es war nur ein einziger Redner, der Graf Tascher, eingeschrieben, für den Antrag des Berichts zu sprechen. Die Kammer sprach nach Anhörung desselben die Vertagung des Vorschlags aus, wie die Kommission verlangt hatte. (Graf Tascher soll bei dieser Gelegenheit die Organisation der Kammer selbst in Erwägung gezogen und den Wunsch geäußert haben, daß durch gesezliche Schranken solchen Versuchen vorgebeugt werde, wie man sie neuerlich gegen die Unabhängigkeit der Kammer, zur Verfälschung der konstitutionellen Majorität derselben, gesehen habe.)

Die Deputirtenkammer hielt an demselben Tage eine Petitionssizung. Dabei gab die Petition eines Hrn. Courtois, Priesters und vormaligen Pfarrers, um Zurüknahme des Gesezes vom 18 Germinal des Jahrs X und die Wiedereinführung der Appellation gegen Mißbräuche (des appels comme d'abus) zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Hr. Dupin d. ä. drükt besonders in einer umständlichen Rede seine Meynung dahin aus, daß mit Ausnahme der rein politischen Angelegenheiten die Appellation in Sachen der Mißbräuche ausschließlich

an die königlichen Gerichtshöfe (und nicht an den Staatsrath) gelangen solle. Die Priester sollten sich nicht mehr als einen besondern Staat im Staate betrachten. Wenn sie sich als Diener des Evangeliums betrachten, so seyen sie allerdings unabhängig; so wie sie aber in die bürgerliche Ordnung eingreifen, und sich Vergehen zu Schulden kommen lassen, so müßten sie dem gemeinen Recht unterworfen seyn; forum und Jus müßten für Alle gleich seyn. Die Petition wird an den Siegelbewahrer gewiesen. Um 4 Uhr verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comité zur Erörterung des Privatbudgets ihrer Ausgaben. (Dieses Comité soll aus Veranlassung einer Petition von Seite eines vormaligen Beamten der Kammer, Hrn. Gleizal's, sehr stürmisch gewesen seyn. Im Jahre 1814 ward diesem eine Pension von 4000 Fr. unter der Bedingung bewilligt, daß er seine Stelle als Sekretair-Redakteur des gesezgebenden Körpers, die er seit zwanzig Jahren versehen hatte, niederlegte. Diese Pension ward ihm bis zum J. 1823 bezahlt, aber dann eingezogen. Hr. Gleizal war Mitglied des Konvents gewesen, hatte darin für den Tod des Königs, aber mit Aufschub gestimmt. Hr. v. St. Aulaire trug auf Wiedereinsezung in die Pension an, da Hr. Gleizal in der Amnestie begriffen sey. Hr. Syrieys de Marinhac wollte den damaligen Moniteur vorlesen, Hr. Duvergier de Hauranne widersezte sich, und der Präsident entschied, der Moniteur dürfe nicht gelesen werden. Hr. Hyde de Neuville erklärte, er sey einer der ersten gewesen, die im Jahre 1815 verlangt hätten, daß die Königsmörder, die an den hundert Tagen Theil genommen, aus Frankreich verbannt werden sollten. Doch habe er als Christ die Barmherzigkeit des Königs für einen derselben angesprochen und der Beistand des Königs sey diesem in die Verbannung gefolgt. Wenn man die Pension schuldig sey, so müßte man sie bezahlen; die Kammer müsse gerecht seyn, wie der König barmherzig gewesen wäre. —Nach langem Sturm schlug ein Mitglied vor, die Petition an die Kommission zurük zu weisen, und die Kammer genehmigte diesen Vorschlag.)

Der neueste Courrier français sagt, in Betref der Expedition nach Morea, das Armeekorps solle zu Napoli di Romania landen. Die Zeit der Einschiffung sey auf den 15 August bestimmt. Die Schiffe würden mit den Truppen abgehn, die alsdann zu Toulon versammelt wären. Die erste Sendung werde nur etwa 7 bis 8000 Mann betragen; die übrigen Truppen würden nachfolgen. Auch solle eine Reserve von 10,000 Mann bei Toulon versammelt werden, um nöthigen Falls die Armee zu verstärken. Die Araber des Ibrahim könnten französischen Batallonen keinen ernsten Widerstand entgegensezen; denn was wollten die militairischen Talente Ibrahims in Vergleichung mit denen eines Kriegers sagen, der in der Schule des großen Feldherrn gebildet worden. Eher möchte Schwierigkeit in der Ungesundheit der Gegend von Napoli liegen. Auch müßte sich die Armee, da in Morea kein Unterhalt zu finden sey, alle Lebensmittel nachführen lassen. Dabei sollte man sich nur vor den Verschwendungen des vorigen Ministeriums hüten ꝛc.

Das Journal du Commerce enthält Nachrichten aus Hayti bis zum 10 Jun. Die Bayonnaise, der Bayonnais und der Cesimir, waren aus Frankreich zu Port au Prince eingetroffen, und das erstere Schif am 10 Jun. wieder zurükgesegelt. Man müsse sehr bedauern, daß von den so sehnlich erwarteten neuen Anordnungen mit Frankreich noch gar nichts beschlossen sey. Die Schwierigkeit, neue Nimessen nach Frankreich zu machen, nehme täglich zu. Man müsse, um diese Nimessen zu realisiren, nicht mehr blos auf einen Verlust von 50, sondern von 60 bis 65 Prozent gefaßt seyn. Die Kaffees seyen von 8 Piastern auf 9½ gestiegen, während sie in Frankreich von 10 auf 9 und 8 Sous das Pfund im Entrepot gefallen seyen, und demnach noch 11 Sous Zoll zu bezahlen hätten, ehe sie verhandelt werden könnten. Dieser Zustand der Dinge, der durch das Fallen des Preises des Kaffees in Frankreich so unerträglich und hart geworden sey, da zugleich die französischen Waaren von der Hälfte des Zolls in Hayti befreit wären, und Hayti eine ungeheure Schuld an Frankreich zu entrichten habe, bringe eine sehr erbitterte Stimmung hervor. In dieser Beziehung hätten sich bereits beunruhigende Symptome gezeigt, welche der französischen Regierung genau bekannt seyn müßten. Man hätte deshalb glauben sollen, daß bei Eröfnung der Sizung der Kammern von Hayti am 10 Jun. der Staatschef vermeiden würde, über die zarte Lage in Betref der gegen Frankreich übernommenen Verpflichtungen zu sprechen. Dis sey aber gerade der Umstand gewesen, den der Präsident bei Eröfnung der Sizung von 1828 berührt hätte. Er sagte nemlich, er habe sich vorgenommen, unverzüglich der Gesezgebung die Mittel vorzulegen, um allmählig zur Tilgung der Schuld zu gelangen. Die außerordentliche Kontribution habe ihrem Zwek nicht genügen können, wegen der von der Taxationsart unzertrennlichen Nachtheile, und wegen der großen Schwierigkeiten bei der Erhebung. Der Präsident verkündigte auch, daß die Vergünstigung des halben Zolls für den französischen Handel im Jahr 1830 aufhören würde, wenn nicht durch weitere Stipulationen mit der französischen Regierung gegenseitige Vortheile für den Handel der beiden Länder ausgemacht werden sollten.

Die Quotidienne sagt unter der Aufschrift, Lügen und Verläumdungen über Portugal und Don Miguel: „Die liberalen Blätter können das Publikum über die schmachvolle Entwikelung des Aufstands von Oporto nicht mehr täuschen. Mehrere ihrer Leser haben selbst die vielfachen Mystifikationen, die man ihnen in Betref der portugiesischen Angelegenheiten gemacht hat, übel genommen. Man glaubte dem Constitutionnel und andern vertrauten Journalen des Hrn. v. Palmela aufs Wort, daß eine furchtbare Armee vorhanden sey, und am Ende ergab sich nur ein Haufe ehr- und muthloser Leute, die bei dem ersten Zusammenstoß schmählich die Flucht ergriffen. Was werden aber die von dem Constitutionnel getäuschten Personen sagen, wenn sie hören, daß die Heiden des portugiesischen Liberalism, die Saldanha, die Villaflor, die Stubbs, die sich keinen Augenblik einer Gefahr ausgesezt haben, mit einer Summe von etwa zehn Millionen Franken, die sie aus den Kirchen geraubt, entflohen sind. Da man nun nicht mehr von Großthaten sprechen kan, so nimmt man seine Zuflucht zu einem andern Mittel, nemlich zur Verläumdung des Prinzen, der die Faktionsmenschen bezwungen hat. Man nennt jezt Don Miguel einen Usurpator und einen grausamen Tyrannen, und sagt, er herrsche in Portugal wie ein Robespierre, die

Nation habe ihm den Zunamen carcereiro mor (Oberkerkermeister) gegeben. Europa weiß aber, daß die erste Handlung der Regierung Don Miguels I eine Amnestie gewesen ist; daß auf seinen Befehl dessen Generale die Chefs der Insurrektion von Oporto haben entfliehen lassen, und daß die von ihren Chefs verlassenen Soldaten nur schwach bis an die Gränzen von Galizien verfolgt worden sind. Man hat von Oporto an bis Tuy keinen einzigen Gefangenen gemacht. Das weise und großmüthige Betragen des Don Miguel stellt ihn über alle Verläumdungen der Faktionsmänner hinaus, und trotz des Geschrei's derselben ist die Sache der Legitimität, der Gerechtigkeit und der Vernunft unwiderruflich in Portugal gewonnen."

*** Paris, 25 Jul. Nach dem Beispiele des Bischofs von Puy hat nun auch der von Chartres dem Minister des öffentlichen Unterrichts erklärt, daß er sich seiner Ordonnanz vom April dieses Jahrs, vermöge welcher er Notabeln als Mitglieder der Unterrichts-Comité's ernennen und mithin diese in Amtsthätigkeit sezen sollte, nicht unterwerfe. Man ist begierig, wie dieser Widerstand sich am Ende entwikeln werde. — Der vor einigen Tagen gestorbene spanische Gesandte, Herzog von St. Carlos, war einst der Erzieher des Königs Ferdinand. — Der Ritter Alpuim, der sich vor zwei Monaten zuerst für Don Miguel in Paris erklärte, obwol er damals nicht mehr zum diplomatischen Korps gehörte, nimmt jezt wieder das Wort, und dankt der Quotidienne öffentlich für ihren Beistand in der Sache Don Miguels. Hier wird darauf gewettet, daß das englische Ministerium sich vor Verfluß zweier Monate für denselben erklären werde, trotz aller Verlezung des Prinzips der Legitimität und aller Anerkennung der Volkssouverainetät vermöge der Stände von Lamego. — Aus dem Berichte des Justizministers über die Kriminaljustiz in Frankreich während des vergangenen Jahrs erhellt, daß in Sachen der Preßfreiheit nur 11 Vergehen der nicht-periodischen Presse und nur 7 Verurtheilungen, und von der periodischen Presse nur 8 Vergehen, und nur 3 Verurtheilungen in ganz Frankreich statt gehabt haben. In Rüksicht aller Verbrechen überhaupt verspricht der Minister, er wolle im nächsten Jahre bei jedem Verbrecher angeben, ob er lesen und schreiben könne oder nicht. — Der junge Maler, Hr. Choris, der einst den Weltumsegler Kotzebue auf seiner Reise begleitete, ist wenige Tage nach seiner Ankunft in Veracruz auf einer Reise ins Innere des Landes von Räubern ermordet worden. — Unter der Theaterverwaltung des Hrn. Sosthene de Larochefoucauld, die unter der allgemeinen Aufsicht über die schönen Künste begriffen ist, wurden seit zwei Jahren viele oft unziemliche Ausfälle auf die Strenge gemacht, die er unter andern im großen Operntheater eingeführt hat. Er sagte hierüber bei Gelegenheit seines Budgets Folgendes: „Die allgemeineren Bedürfnisse der Ordnung und sogar der politischen Ruhe haben auch eine strengere Sittlichkeit in den Theatern selbst und mehr Anstand bei den Vorstellungen nothwendig gemacht. Gegenwärtig wird derjenige mehr geachtet, der sein Gewerbe durch seinen Charakter und durch seine Handlungen ehrt; es scheint, er (der Schauspieler) fühle das Bedürfniß, daß man seinem entseelten Ueberreste nicht länger die religieuse Ehrenbezeugung verweigere, und künftig wird auch die französische Kirche das Beispiel anderer Länder befolgen können." Diese ernsten, gegründeten Worte sind zum Theil die Antwort auf die boshafte Kritik kleiner Journale, als in der Oper einige neue Verordnungen erschienen, wonach die Tänzerinnen ihre Rökchen etwas länger machen und einen Theil ihrer Stoffe etwas dichter gewoben anschaffen mußten. Im Allgemeinen war es auch für das richtigere sittliche Gefühl, besonders der Fremden, sehr auffallend, daß in Frankreich gleichsam das Recht des Schauspielers und Tänzers, sich gut aufzuführen, mißkannt wurde. Dahin gehört das heillose Wort der französischen Satyre, wenn sie von regelmäßig lebenden Künstlern dieser Klasse sagt: „Wie mag sich doch die Tugend bis dahin verirren?" Darum fiel auch die sittsame Engländerin Smithson während ihres hiesigen Aufenthal's so auf, daß sogar die Frau Herzogin von Berry sie mit Beweisen ihrer Huld beehrte. — Man ist hier allgemein der Meinung, ein Korps französischer Landtruppen unter dem Oberbefehle des Generals Maison, etwa 17000 Mann stark, werde in wenigen Tagen nach Morea abgehn. Offiziell ist darüber noch nichts erschienen; zwar zweifelt man deshalb nicht an der Wahrheit der Nachricht, aber die Vermuthungen über den Zwek der Expedition werden dadurch freier. Wir haben hier jezt eine russische und eine entgegengesezte Meinung; diese lezztere ist aber darum nicht türkisch, sie ist nicht gegen die Griechen, sondern bezieht sich nur auf die überwiegende Macht Rußlands. Die rege Einbildung unserer Tagspublizisten sieht bereits wie die russische Seemacht aus dem schwarzen Meere mit der französischen im mittelländischen in unmittelbare Berührung zu kommen droht. Dadurch haben auch die vielen interessanten Notizen des Ministers Hyde de Neuville und des Seepolytechnikers Hrn. Karl Dupin, welche seit einigen Tagen in der Deputirtenkammer bei der Berathschlagung über das Marinebudget vorkamen, einen besondern momentanen Werth. Man kan dabei den aufstrebenden Geist der französischen Regierung, der sich auch durch die unläugbare Ueberlegenheit Englands, sowol in der Zahl der Schiffe als in dem Gesamtbestande der Seeleute, nicht abschreken läßt, und der sich durch den scharf gezeichneten, ganz eigenthümlichen Charakter des jezigen Seeministers so kräftig ausspricht, nicht verkennen. Besonders scheint dieser auch durch das Bedürfniß zu schaffen, angetrieben zu seyn, und doch dabei die vortrefliche Eigenschaft der Geduld, und der Beharrlichkeit trotz aller Hindernisse, zu besizen. Davon sieht man den Beweis in der Begünstigung, die er den seit kurzer Zeit eingeführten sogenannten Equipagen von der Linie angedeihen läßt. Diese sind eine neu entworfene Art von Seesoldaten, nach demselben Systeme für den Seedienst gebildet, wie die Linientruppen für den Landdienst. Der Hr. Minister behauptet, die französischen Rekruten der Landarmee hätten auch hier eine besondere Geschiklichkeit, und eine entschiedene Bereitwilligkeit bewiesen, und er sey überzeugt, sie werden in dem Schiffdienste der Segel, Taue und am Steuer in kurzer Zeit die nöthige Fertigkeit und Gewandtheit erworben haben, um nachher nur der Uebung in den jezigen häufigen Expeditionen nach allen Meeren zu bedürfen. In der Kammer wollte zwar General Sebastiani das Verdienst der Equipagen von der Linie insofern schmälern, als in der Schlacht im Hafen von Navarin die vorzüglichsten Dienste durch die alten Marine-Kanoniere

geleistet worden seyen, welche jezt jenen Equipagen einverleibt sind, allein Hr. Hyde de Neuville bestand darauf, das neue Werk als sehr viel versprechend für die französische Seemacht darzustellen. Was alsdann Hr. Karl Dupin von seinen persönlichen Arbeiten darlegte, die eine vergleichende Statistik der Marinen von England, Frankreich und den nordamerikanischen Staaten betreffen, so wurde es nicht mit derselben Gunst von der Kammer aufgenommen. Er hat nemlich einen gewissen Widerwillen gegen sich, der bei der Rechten durch seine Aufklärungskarte entstand, worin diejenigen Departemente, deren Abgeordnete vorzüglich auf der Rechten sizen, mit dunkler Farbe bezeichnet sind. Allein sein wesentliches Verdienst wird durch diese Meynung eben so wenig geschmälert, als der Ruhm seines genialischen Bruders des Advokaten, wenn er in seinem unabhängigen Eigensinn die ministeriellen Anträge, so oft sie seiner Ueberzeugung entsprechen, unterstüzt, und dadurch den Zorn der unbedingten Liberalen auf sich zieht.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Thüringen vom 21 Jul.: „Wie man vernimmt, ist der Staatsminister v. Carlowiz (vormaliger Bundestagsgesandter) dazu bestimmt, als Bevollmächtigter Sr. Maj. des Königs von Sachsen den Konferenzen beizuwohnen, die am 15 Aug. zu Kassel unter den am mitteldeutschen Handelsvereine theilhabenden Bundesregierungen eröfnet werden sollen. Man sieht den Resultaten dieser Konferenzen mit desto gewissern Hofnungen entgegen, da die zeither auf glaubwürdige Weise bekannt gewordenen Prinzipien, welche der Verein seinem Systeme zum Grunde legt, offenbar die Absicht verkündigen, mit allen übrigen handeltreibenden Staaten in- und außerhalb Deutschland in Verhältnisse zu treten, die den gegenseitig möglichst freien Verkehr zu befördern streben."

Oestreich.

Wien, 28 Jul. Metalliques 95; Bankaktien 1067.

Türkei.

* Smyrna, 4 Jul. Gestern Abend traf der englische Commodore Staines hier ein, und die Post nach Konstantinopel wurde bis heute Morgen um 2 Uhr zurükgehalten, um Depeschen von ihm mitnehmen zu können. Seitdem verbreiten sich mancherlei Gerüchte: die Blokaden von Kandia und Navarin sollen aufgehoben seyn, Ibrahim Pascha soll mit Einwilligung der Pforte sich dazu verstanden haben Morea zu räumen, die Selbstständigkeit Griechenlands, doch unter türkischer Oberhoheit, soll anerkannt seyn, und dergleichen. Alles dieses scheint jedoch noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. Aus Konstantinopel schreibt man, daß der Großherr alle Griechen die keine Familien haben, oder sonst ein müßiges und herumschweifendes Leben führen, aus der Hauptstadt zu entfernen befohlen hat.

†† Konstantinopel, 10 Jul. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß nach einer langen und tapfern Vertheidigung die Besazung von Ibrail der russischen Uebermacht weichen und sich ergeben mußte. Die Pforte scheint den Fall dieses Plazes wegen des vorher von den Russen erlittenen Verlustes nicht zu bedauern, und für ihre fernere Vertheidigung neue Hofnungen zu schöpfen. Die Oeffentlichkeit, womit die Uebergabe Ibrails verkündet ward, kommt dieser Voraussezung zu statten. Die Hauptstadt bietet übrigens seit diesem Ereignisse keine große Veränderung dar, und alle andern Kriegsvorfälle, wovon die Regierung unterrichtet seyn mag, die das Publikum aber nicht kennt, scheinen keine außerordentlichen Maaßregeln veranlaßt zu haben, die Absendung des Kapudan Pascha's ausgenommen, der mit 4000 Mann zu Lande längs der Küste nach Varna sich begibt. Es ist sonderbar genug, daß die Pforte den Großadmiral die Häfen des schwarzen Meeres zu Pferde vertheidigen läßt, während die nun erfolgte Bewilligung zur freien Durchfahrt des Bospdorus etwas Widersinniges hat. Bei dem Mufti finden häufige Berathungen statt, und der Reis-Effendi soll mit wichtigen Ausfertigungen beschäftiget seyn, die wahrscheinlich durch das Antwortschreiben des Grafen Guilleminot auf die Einladung der Pforte, das vor einigen Tagen hier eintraf, veranlaßt wurden. Der Großwessier ist noch nicht zur Armee abgegangen, und dürfte dem Anscheine nach auch nicht sobald die Hauptstadt verlassen. Der Großsultan, immer noch mit Musterungen und Exerziren der neuen Milizen beschäftiget, ist von einer Heiterkeit, die entweder Verstellung oder Unbekanntschaft mit seiner Lage verräth. Die Fahne des Propheten ist noch in der heiligen Rüstkammer, und irren wir nicht, so kan der Augenblik ihres Hervorholens die sonstige magische Wirkung verfehlen, und eher die Hand verderben, die sie zum Schuze aufpflanzen will. Der Geist der Nation unterwirft sich in dem gegenwärtigen Kriege nicht mehr blindlings dem Oberhaupte der Regierung; die Türken, Reiche und Arme, würden sonst nicht wagen sich zu einer eigenen Meynung zu erheben, die man jezt so häufig äußern hört. Die friedliebende Partei beklagt sich nemlich bitter über die Anstifter des Krieges, und spricht schon von schwerer Verantwortung, wenn die Uebermacht der Russen siegen sollte. Sie verläßt also noch vor der Zeit ihren Posten, und wünscht aus Meynungsdünkel das Glük der auswärtigen Feinde, damit die einheimischen gezüchtigt werden. Mit solchen Elementen ins Feld ziehen, und der mächtigsten europäischen Macht die Spize bieten zu wollen, scheint doch fast mehr als Unbesonnenheit!

× Bistriz, 20 Jul. Aus Giurgewo machte die türkische Besazung einen heftigen Ausfall, worauf das russische Beobachtungskorps sich, bis zur Ankunft von Verstärkungen mit dem Belagerungsgeschüze aus Braila, nach Daja zurükgezogen haben soll. — Der Bau der Brüke bei Ottenizza dürfte, insofern er nicht jezt unnöthig wird, noch geraume Zeit erfordern. — Bei Silistria verschanzen sich die Türken, und stellen sich zu einer hartnäkigen Gegenwehr an. — Nicht 5600 sondern 7500 Stük Ochsen sind in der Wallachei durch die Russen requirirt worden. Außer diesen muß jeder Distrikt 500 Stük liefern; auch sind alles Heu und alle Früchte in Beschlag genommen. Die 7500 Stük will ein Privatunternehmer, das Stük für 16 fl. K. M. liefern. Es werden auch viele Freiwillige in der Wallachei angeworben. — Der kaiserl. russische Protomedikus will die Seuche in Bucharest noch für keine Pest halten. — Die Eroberung von Anapa, des Stapelplazes des türkischen Sklavenhandels, und des Hauptschlüssels zum asovischen Meere, ist für Rußland eine sehr wichtige Acquisition.

Verantwortlicher Redakteur, N. C. Siegmann.

Brasilien.

Die New-Times enthalten folgenden, von einem Engländer geschriebenen Brief aus Rio-Janeiro vom 17 Mai: „Die Angelegenheiten Portugals werden hier, troz des Interesses, welches der Kaiser und seine Familie und viele der Bewohner in Folge ihres Ursprungs daran nehmen, keineswegs als eine Nationalsache angesehen. Die Volksmasse betrachtet sie sehr gleichgültig. Die portugiesische ist daher eine Pallast- und keineswegs eine Staatsfrage. Die Brasilier sind in der That eifersüchtig darauf, daß der Kaiser an seinen erblichen Besizungen hängt, indem sie befürchten, daß seine Aufmerksamkeit von ihnen gezogen werden, oder daß die Hülfsquellen des Landes zu einem fernen Kampfe angewandt werden dürften. Aus dieser Ursache ist er genöthigt gewesen, den Brasiliern alle nur mögliche Gewähr zu leisten, und sein Wort zu geben, daß er sie nicht verlassen will. Der Kaiser weiß von der auf Sir F. Lamb's Befehl bewirkten Zurüksendung der von Rothschild abgesandten Gelder — von dem Verbot der konstitutionellen Hymne — von den Beleidigungen, welche die durch ihre liberalen Gesinnungen bekannten Individuen zu erdulden haben — daß die Kammer der Deputirten aufgelöst ist — daß sich der Regent „Se. Maj." beitelt — daß die Männer, die in Don Pedro's Interesse sich befinden, verabschiedet worden sind, kurz daß Don Miguel schnell zur souverainen und absoluten Macht vorschreitet. Alles dis hat einen starken Eindruk auf das Gemüth des Kaisers gemacht. Diejenigen, die mit ihm darüber gesprochen haben, sagen, er sey wütend vor Zorn. Da er das Vorgefallene nur auf indirektem Wege erfahren hat, so muß er natürlich warten bis die offiziellen Nachrichten eintreffen, und dann wird er ohne Zweifel mit seiner gewöhnlichen Raschheit handeln."

Großbritannien.

** London, 22 Jul. Die Angelegenheiten in Portugal waren in den lezten Zusammenkünften unserer Minister der Hauptgegenstand ihrer Berathungen, und es soll beschlossen worden seyn, daß sowol die Erhaltung des europäischen Friedens als die Vorbeugung fernerer Gräuelscenen des Bürgerkrieges in der Halbinsel, eine Vorstellung der Hauptmächte Europa's an Don Pedro nothwendig machten, um ihn zu einer Versöhnung wegen seiner erlittenen Unbilden zu veranlassen, und ihm die gänzliche Verzichtleistung Namens seiner Tochter auf die Erbrechte anzuempfehlen, welche ihm von seinem Vater hinterlassen worden. Behufs der Ausführung dieses Schrittes sollen auch Konferenzen unter mehreren Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Korps statt gefunden haben. Die Niederlage der Konstitutionellen in Portugal hat der apostolischen Partei die Herrschaft auf der Halbinsel für längere Zeit gesichert; mit Don Miguel besiegelt sie ihren Einfluß, und unser jeziges Kabinet ist weniger als je geneigt sich in die innern Angelegenheiten Portugals zu mischen, wenn es sich auch verpflichtet glaubt, Don Miguel nicht als König anzuerkennen, bevor Don Pedro auf die Erbrechte seiner Tochter auf den Thron Portugals Verzicht leistet. Die Frage ist nur, ob Don Pedro jenen Rathschlägen sogleich Beifall schenken wird? Dieser Fürst gehört zu denjenigen, welche in Angelegenheiten von hohem politischen Interesse oft einen Entschluß eben so rasch fassen und zur Ausführung bringen, als ihn beharrlich vertheidigen. Die ganze Geschichte seines bisherigen politischen Lebens beweist dieses; — überhaupt geben beide Brüder Stof zu einer merkwürdigen Parallele ungleichartiger Naturen, und hat auch Don Pedro für sich schon längst allen Ansprüchen auf den Thron Portugals offen und feierlich entsagt, so kan es ihm doch nicht gleichgültig seyn, die Rechte seiner Nachkommen auf sein Stammland zu vertheidigen; nicht zu gedenken, daß mit seiner Anerkennung Don Miguels als legitimen Königs er zugleich das Verdammungsurtheil über alle Institutionen selbst ausspricht, durch welche er in Portugal einen glüklicheren gesellschaftlichen Zustand einführen wollte. Merkwürdig ist jedoch daß es den Apostolischen beschieden war, das lezte Band zu lösen, dadurch Familienverhältnisse noch einen Theil von Amerika an Europa knüpfte. — Ohne Zweifel sieht Brasilien diese Trennung gern; sie ist auch dem wahren Interesse beider Reiche gemäß, und das Ereigniß, welches jezt nachtheilig für Don Pedro erscheint, ist vielleicht aus natürlichen Gründen der beste Stüzpunkt für die feste Begründung seiner Dynastie in Brasilien. Wir haben längst den Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres in seinen Beziehungen auf Portugal einen unheilbringenden genannt; der Erfolg hat dieses Urtheil gerechtfertigt. Portugal würde ohne jenen Krieg nie in seinen gegenwärtigen Zustand gerathen seyn. Don Pedro verschwendete seine Energie und die Kräfte seines Reiches auf einem Streit mit Nachbarn, dessen Ausgang noch zweifelhaft ist, wogegen er Portugal nicht diejenige Aufmerksamkeit widmen konnte, welche dieses Königreich in der durch den Tod Don Johann VI entstandenen Krisis so dringend forderte. Der Vortheil, welchen Brasilien unmittelbar aus den neuesten Ereignissen in Portugal zieht, ist eine Verminderung seiner eigenen Staatslasten (da Brasilien bekanntlich die Zinsen der portugiesisch-brittischen Anleihe zahlte) und ein Zuwachs vieler ausgezeichneter Portugiesen, welche nunmehr dem neuen Reiche gewonnen sind, und deren dasselbe wohl bedarf. Ein Mann wie Palmela ist dem jugendlichen Brasilien von größerm Werthe, als eine portugiesische Provinz, und der Zufluß von Kapitalien und unternehmenden Männern nach Brasilien ist für diese Monarchie von großem Belange. Die Minister des Don Miguel sind übrigens jezt eifrig bemüht, die Zahlung der rükständigen halbjährigen Zinsen von der portugiesischen Anleihe zu bewerkstelligen; es sind zu diesem Zweke Unterhandlungen mit mehrern hiesigen Kapitalisten eingeleitet. Die ganze Anleihe beträgt überhaupt nur 1,300,000 Pf. St. Die Zahlung der Zinsen von 65,000 Pf. jährlich bietet demnach keine große Schwierigkeit dar, während der neuen Regierung die Ausgleichung dieser Sache sehr wichtig seyn muß; sie befreundet sich dadurch mit den brittischen Kapitalisten, denen es gleichgültig ist, wer über Portugal herrscht, wenn sie nur ihre Zinsen richtig erhalten.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 15 Jul. ward die für wissenschaftliche

Anstalten (die Akademie, polytechnische Schule ꝛc.) ausgesezte Summe von 1,593,000 Fr. auf 1,576,000 Fr. reduzirt. Bei der Sektion der schönen Künste (453,000 Fr.) schlägt Hr. Benjamin Constant eine Reduktion von 80,000 Fr. vor; er bemerkt, indem er auf die lezten Verhandlungen wegen der Pariser Nationalgarde hinweist, daß Ministern, welche die ministerielle Verantwortlichkeit stets durch Berufung auf die königliche Prärogative illudiren möchten, keine Mittel in die Hand gegeben werden sollten, um Gelehrte und Schriftsteller zu besolden, die die Verpflichtung übernähmen, die Willkühr durch Sophismen zu vertheidigen. Hr. v. Martignac erwiedert in Beziehung auf die Petitionen wegen der Pariser Nationalgarde, daß die Kammer sich nicht hätte mit einer Frage beschäftigen können, die bereits anderswo anhängig sey. Was aber die Unterstüzungen von Gelehrten und Schriftstellern betrift, so würden dieselben neuerdings nur auf den Vorschlag einer, aus Mitgliedern der vier Klassen des Instituts gebildeten Kommission verwilligt. Hr. Benjamin Constant nimmt sein Amendement zurük. An der Unterstüzungssumme für die königlichen Theater von 1,460,000 Fr. schlägt die Kommission eine Verminderung von 160,000 Fr. vor, welche angenommen wird. Die fünfte Sektion, Departementalausgaben, beträgt 54,567,711 Fr. Bei dem Artikel über die Besoldungen der Präfekten (2,052,000 Fr.) macht Hr. Jobez darauf aufmerksam, daß die meisten der gegenwärtigen Präfekten durch das alte Ministerium gewählt, und noch jezt Anhänger seines Systems seyen, daher das jezige Ministerium um so mehr einen entschiedenen Gang nehmen müsse, um den Beamten des Landes zu zeigen, daß das neue System, den Parteianmaaßungen fremd, nur die Nationalinteressen zur Richtschnur nehme. Hr. Peton schlägt eine Verminderung von einem Fünftheil vor, das Amendement wird aber mit schwacher Majorität verworfen. — In der Sizung vom 16 Jul. kam die Erörterung an das Ministerium des Handels. Der Handelsminister bemerkt unter Anderm: Wenn, wie nicht geläugnet werden kan, Industrie und Bodenproduktion bei uns im Wachsen sind, so muß ein Theil dieser glüklichen Lage Frankreichs Zollsysteme zugeschrieben werden. Man hat behauptet, daß, wenn man die Eingangszölle erniedrigte, das Ausland auch die auf unsere Produkte gelegten Zölle herabsezen würde. Welches europäische Land aber würde unser Getreide kaufen neben dem polnischen oder dem der Krimm; unsern Hanf neben dem russischen; unsere Wolle neben der spanischen, preußischen und mährischen; unser Vieh neben dem deutschen und niederländischen; unsere Tücher neben den englischen, niederländischen und deutschen; unsere Leinwand neben der irländischen und der niederländischen; unsere Baumwollenstoffe neben den englischen und schweizerischen? Nur unsere Seidenzeuge und unsere Weine fürchten auf keinem Markte der Welt fremde Konkurrenz. Wenn wir aber die Ausfuhr unserer Seidenwaaren sich jährlich im Durchschnitt auf 100 bis 110 Millionen erheben sehen, so werden wir erkennen, daß diese Königin unserer Industriezweige, die, außer England, überall mit sehr mäßigen Zöllen belegt ist, glüklicher Weise nicht in dem Falle ist, einen größern Schuz auf Kosten anderer Produktionszweige verlangen zu müssen. Die hohen Zölle, die 1822 zum Vortheil unseres Ackerbaues auf das fremde Vieh gelegt wurden, veranlaßten die Nachbarstaaten, Baden, Bayern, Würtemberg und die Schweiz, unsere Weine theils ganz zu verbieten, theils mit den härtesten Zöllen zu belasten. Bald aber kehrten billigere Gesinnungen zurük, und die Zölle wurden so ermäßigt, daß wir uns nicht mehr darüber zu beklagen haben, außer etwa Baden gegenüber, dessen Konsumtion indessen so gering ist, daß der Nachtheil für uns unmöglich bedeutend seyn kan. Beklagt sich Elsaß darüber, so möge es bedenken, daß es bei einer Aenderung unsers Zollsystems hinsichtlich einzelner seiner Industriezweige noch mehr verlieren, als hinsichtlich seiner Weinproduktion gewinnen würde. — Ueberdis darf man nicht vergessen, daß ein Zollsystem die Gesamtinteressen des Landes, nicht blos die vereinzelten eines Departements zu beachten hat. Wenn England, Schweden, Rußland, die Niederlande und die Vereinigten Staaten durch hohe Zölle die Einfuhr unserer Weine erschweren, so geschieht dis aus keinem andern Grunde, als weil sie den Wein als einen Gegenstand des Luxus betrachten. Kan man sich wundern, daß England 25 bis 30 Millionen von den Weinen erhebt, die es aus Portugal, Spanien und Frankreich bezieht, und die blos der Reiche genießt, während es das Bier und die im Lande selbst erzeugten geistigen Getränke, mit denen sich der Arme nährt, mit einer Trankſteuer von mehr als 200 Millionen belastet. Weit mehr als die Zölle des Auslandes schaden unsere eigenen vorzugsweise diesen Produktionszweig drükenden hohen Abgaben der Erzeugung wie der Konsumtion. Hier also ist der Punkt, von dem ausgegangen werden muß, wenn unsern leidenden Weingegenden Hülfe gebracht werden soll. Im Ganzen kan man von unserm auswärtigen Handel gewiß nicht sagen, daß er ungünstige Resultate darbiete, wenn man auf der einen Seite eine Einfuhr erblikt von 417 Millionen, worunter 280 in Gegenständen, die bei uns verarbeitet werden, 95 in natürlichen Produkten, die unser Boden uns verweigert, und blos 41 Millionen in Fabrikaten; auf der andern Seite hingegen eine Ausfuhr von 503 Millionen, und zwar 154 in Erzeugnissen unsers Bodens und 346 in Manufakten. Die Fragen, ob die Zölle auf fremde Wolle nicht erhöht, hingegen die Wollgewebe und andere fremde Fabrikationen von den Verbotgesezen befreit, und blos mit hohen Zöllen belegt werden sollen, ferner die wichtige Frage über unsere Getreidegesezgebung, über die Errichtung von Entrepots in Paris und einigen andern Städten ꝛc. werden aufs Sorgfältigste geprüft und dann Ihren Berathungen vorgelegt werden. Indem ich diese Verpflichtung vor Ihnen eingehe, glaube ich den besten Beweis meines brennenden Eifers zu geben, das Vertrauen des Königs zu rechtfertigen, und ein Recht auf das Ihrige mir zu erwerben. Der Minister verläßt die Rednerbühne unter dem allgemeinen Beifalle der ganzen Versammlung.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Aus dem Großherzogthume Hessen, 28 Julius. Ein Schreiben vom Main, datirt vom 19 Jul., in der Allg. Zeitung (Nro. 207.) äußert, neben andern, die Konvention zwischen Preußen und dem Großherzogthume Hessen und daraus entspringende Maaßregeln betreffenden Nachrichten, auch die folgende, jedoch mit der ausdrüklichen Bemerkung, sie rühre ver-

bürgen zu wollen: „Auch wird versichert, daß die Errichtung einer Messe in Offenbach zur Folge haben dürfte, daß die kurhessische Regierung ihren Antheil (nemlich die Hälfte) an der Offenbacher Brüke zurükziehen, und die bestehende Kommunikation unterbrechen dürfte.“ Dieselbe Nachricht lesen wir in einem Korrespondenzartikel der Neckarzeitung aus dem Großherzogthume Hessen vom 15 Jul. l. J. (Neckar-Zeitung Nr. 197). Es heißt dort: „Ueberdis erfahren wir noch, daß die kurhessische Regierung Willens ist, die ihr gebührende Hälfte an der Offenbacher Schifbrüke zu vindiciren. Allein wir sehen nicht gut ein, wie diese Absicht, sollte sie wirklich gehegt werden, ohne Verletzung aller freundnachbarlichen Rechte zu erreichen wäre.“ — Die Schifbrüke bei Offenbach wurde vermöge eines Staatsvertrags zwischen Kurhessen und dem Großherzogthume Hessen auf gemeinschaftliche Kosten und unter Zusicherung der Hälfte des Ertrags für beide paciscirende Staaten errichtet. Mit dieser Maaßregel stand in Verbindung, daß des Kurfürsten von Hessen kön. Hoh. vertragmäßig zusagten, von der Wilhelmer Gemarkung an bis an den Main bei Offenbach eine Chaussée zu erbauen, damit Offenbach nach Norden zu die kürzeste Verbindungslinie erhalte. Auf gleiche Art sollte südlich von Offenbach auf großherzogl. hessischem Gebiete in gerader Richtung bis Sprendlingen eine Kunststraße geführt werden. Daß diese Maaßregeln hauptsächlich genommen wurden, um Offenbach, als Handels- und Fabrikstadt, zu heben, gibt theils schon die Ueberschrift der auf besondern Befehl unterm 27 Aug. 1819 erlassenen großherzogl. hessischen Ministerialbekanntmachung, theils der gesamte Inhalt derselben. Es heißt unter Anderm namentlich dort: „So wie man auch künftig bei Erbauung von Heerstraßen auf Herstellung einer direkten und möglichst bequemen Handelsverbindung zwischen Offenbach und andern Orten vorzüglich Rüksicht nehmen wird.“ Dieselbe Bekanntmachung ordnete zugleich eine Handelskammer für Offenbach an, welche auch wirklich nachher völlig organisirt und ins Leben eingeführt wurde. Bereits am 6 Jun. 1819 hatte die gemeinschaftliche Verwaltung der neuerbauten Schifbrüke begonnen. Im nächsten landständischen Budget sehen wir den wahrscheinlichen Ertrag jener Brüke für 1821, 1822 und 1823 im Ganzen mit 4000 fl., wovon die Halbscheid an Kurhessen falle, dagegen ihre wahrscheinlichen Unterhaltungs- und sonstige betreffende Kosten (nicht zugerechnet die Besoldungen der Brükenwärter in Offenbach) zusammen auf 662 fl. 40 kr., wovon ebenfalls Kurhessen die Halbscheid zu tragen habe, festgesezt. Im Hauptvoranschlage von 1824 bis 1826 waren die Kosten mit der dafür veranschlagten Summe von 1489 fl. gedacht, für den Hauptvoranschlag von 1827 bis 1829 aber dieses unterlassen, „da die Ausgaben für die Unterhaltung dieser Brüke sowol als für die Erhebung und Verrechnung des Brükengeldes nicht durch die Hauptstaats-Kasserechnungen laufen, sondern dieser Rechnung nur der Ueberschuß überwiesen wird, der sich nach, von den beiderseitigen Kommissarien abgehörter und genehmigter Offenbacher Brüken-Kasserechnung, für jeden der beiden Theile ergeben hat.“ Also brachte man den diseitigen Antheil am wahrscheinlichen Ueberschusse mit 400 fl. für diese neueste Finanzperiode voranschläglich in Einnahme. Wenn nun nach Allem diesem nicht zu verkennen ist, daß jene vollzogenen Traktate hauptsächlich und zunächst wegen Offenbach, um seine Bedeutsamkeit als Handelsstadt zu heben, abgeschlossen wurden, und diese Zweke am Tage lagen, so läßt sich doch gewiß nicht annehmen, daß die Absicht, noch größere, jene Traktate keineswegs verlezende Handelsvortheile jener Stadt zuzuwenden, gerade jene Traktate — kurhessischer Seits — rükwärts vernichten dürfte. Es müßte dieses in jenem Traktate bestimmt ausgesprochen, nicht das stillschweigende, aber ausdrükliche Gegentheil hierin enthalten seyn. Kan auch nur gedacht werden, Se. k. Hoheit der Kurfürst habe so sehr den Vortheil der freien Stadt Frankfurt damals schon im Auge gehabt, daß er Offenbach als Meßplaz nicht dulden wollte, und die Rüknahme großer kostspieliger Maaßregeln für diesen Fall sich bedungen habe? Eben so wenig kan hier vom Vindiziren des kurhessischen Antheils an der Offenbacher Schifbrüke die Rede seyn. Vindizirt wird das Eigenthum, welches im Besize des Nichteigenthümers sich befindet. Vindizirt wird zugleich vor Gericht (was hier die entsprechende Austrägal-Instanz abgäbe). Jene Brüke ist aber im Ganzen gemeinschaftlich, selbst in einzelne körperliche Hälften theilbar, ist sie doch gerade als gemeinschaftliches Ganzes Objekt jener Staatsverträge. Diese Staatsverträge beabsichtigen gemeinschaftliche Zweke, gemeinschaftliche Mittel, gemeinschaftliche Abrechnung. Es ist hier ein Kontraktsverhältniß, welches kein Theil ohne des andern Einwilligung lösen kan und lösen wird, es müßte denn solche Aufkündigung bedungen, oder die Uebereinkunft temporär seyn, woran wir indessen zu glauben keinen Anlaß haben. Kein Theil wird und kan, unter dieser Voraussezung, einseitig seinen Theil Schifbrüke von der andern trennen, und diese in dem Maine treiben lassen; er könnte eben so gut oder noch besser, da wenigstens hier keine ausdrüklichen Paktsverhältnisse vorliegen, dem andern den Eintritt ins Land oder die Durchfuhr wehren. Gewiß kan auch der neue Mauthverband mit Preußen — was indessen bei Würdigung jener Kontraktsverhältnisse nichts ausmacht, und wovon auch das Gegentheil nichts zu erzielen vermag — nur vortheilhaft auf jene Brükeneinnahme im Ganzen, also zur Halbscheid für Kurhessen wirken. Uebrigens besizt das Großherzogthum Hessen keinen Fleken Landes auf der rechten Mainseite, der dicht ans Ufer stieße. (Kostheim bei Mainz kan hier nicht in Anschlag kommen.) Wohin es von der linken Mainseite seine Brüken oder Straßen richtet, sie müssen auf nassauisches, frankfurt'sches, kurhessisches, oder — noch südlicher — auf bayerisches Gebiet fallen. Also wäre hieraus der Erfolg solcher Diversion allerdings zu ermessen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Sonnabend den 16 August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird im Amtslokale des unterfertigten Gerichts

1. die Bräustätte des verlebten hiesigen Bräuers Georg Hartl samt Kellern, Braugeschirren, Fässern und sonstigen Utensilien. Dann
2. die dabei befindliche Bier- und Gastwirthschaft samt den dazu gehörigen Schenk- und Saalzimmern, Stallungen, Hofraum, aller vorhandenen Wirthschafts- und Zimmereinrichtung, Kellern ꝛc.

und zwar entweder Bräustätte und Wirthschaft zusammen, oder auch jedes gesondert, öffentlich verpachtet.

Die Pachtbedingnisse werden bei der oben bestimmten Ver-

Bayern.

* München, 10 Jul. (Fortsezung.) Der sechste Redner, Abg. v. Dippel, schilderte die Vortheile eines staatswirthschaftlichen Systems, wünschte freien Ausgang der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, mit Rükficht auf innern Bedarf, freie Ausfuhr der Gewerbserzeugnisse, möglichst freie Durchfuhr. Hierauf wendete sich der Redner zu einzelnen Punkten, zu deren Berührung derselbe in seinen Geschäftsverhältnissen Aufforderung fand, und gab sehr belehrende Bemerkungen zu den Artikeln Alaun, Eisen, Eisendraht, Vitriol, äußerte sich auch zu Gunsten der Erzeugnisse des Webestuhls. Nach dem Abg. v. Dippel hielt der Abg. Heinzelmann eine Rede von der Bühne. Derselbe sah sich durch den Inhalt des vom Geheimenrath v. Utzschneider eingereichten Separat-Votums veranlaßt, zu seiner Vertheidigung gegen mehrere Vorwürfe die betreffenden Punkte anzuführen; er zeigte auch die Gebrechen der versuchten neuen Vorschläge, und fügte zur Begründung seiner Behauptung die einzelnen Beweise bei, ohne das einzelne Gute zu verkennen, was beabsichtet werden will. Endlich stimmte der Redner dahin, zur Deknng des Ausfalles, welcher durch die bezielten weitern Erleichterungen entstehen dürfte, sich zur Annahme eines Zolles von 15 fl. per Centner Kaffee, von 12 fl. auf den Centner Zuker, und zu 60 fl. auf die Seiden- und Wollenwaaren verstehen zu können. — Endlich berief der Präsident den Abg. Dr. Rudhart auf die Rednerbühne; dieser bemerkte, daß sich zwar alle Redner für hohe Zölle erklärt haben, es jedoch sachgemäß erscheine die Beleuchtung der Sache von allen Seiten zu versuchen, er stimme mit dem Ministerium und mit dem Ausschusse, da und so fern eine weitere Herabsezung oder Erleichterung beauftragt werde: zwei sehr verschiedene Ansichten seyen bemerkbar; das Isolirungssystem habe der erste Redner getreulich dargestellt; hierauf berührte der Redner die Vorträge des Ausschusses, und entwikelte auf eine erschöpfende Weise, wie nachtheilig hohe Zölle in finanzieller Hinsicht wirken, und wie wenig hohe Zölle für Industrie zu leisten vermögen, wobei auf die Sachsen- und Schweizer-Industrie hingewiesen worden; auch auf die steigende Demoralisation, auf den so berüchtigten Introduktionshandel wurde aufmerksam gemacht, und das System der Strafgesezgebung gehörig beleuchtet; der Redner berichtigte die Ansichten und Angaben anderer Redner, und erklärte sich gegen einen jeden 20 fl. übersteigenden Zollsaz. — Nachdem die sämtlichen eingezeichneten Redner gesprochen, nahm der Regierungskommissair Ministerialrath v. Wirschinger, das Wort, und äußerte Folgendes: Meine Herren! Die lebhafte Theilnahme an Gegenständen des öffentlichen Wohles, welche sich in dieser hohen Versammlung schon so oft und so schön bewiesen, und bei der Berathung über den vorgelegten Entwurf einer Zollordnung neuerdings auf eine ausgezeichnete Weise bewährt hat, ist auch, wie die glänzenden Reden von der Bühne über den neuen Berathungsgegenstand bestätigen, jezt nicht ermüdet, in dem Augenblike, welcher nach Inhalt der Tagesordnung zur Debatte über den Zolltarif einladet; mehrere Redner sehen sogar den Tarif als einen noch wichtigeren Gegenstand an; man will denselben über die Zollordnung selbst erheben, wie bereits ein sehr geachteter Redner, Hr. Regierungsrath und Abgeordneter Geyer, von der Bühne eben so bestimmt als umständlich darzuthun versucht hat. Es ist allerdings zunächst der Tarif, meine Herren, welchem der Zollpflichtige mit Besorgniß oder Freude entgegen harrt, in welchem man das System der Regierung erkennen will; nach diesem Regulator will man berechnen und folgern; aus der Skala, aus den numerischen Angaben des Tarifs, will man bemessen, was zum Wohl oder Wehe führt; aus dem Tarife entnimmt man gewöhnlich die Motive zum Lobe oder zum Tadel, zur Zufriedenheit oder Mißbilligung, zur Spekulation oder Entmuthigung; einen feindseligen Dämon, welcher die Büchse der Pandora öfnet, und Unheil über die Menschheit ausgießt, sieht der Eine im Tarife; einen schüzenden Genius mit dem Füllhorn des Glükes, welches er über die Welt verbreitet, erblikt der Andere; Fluch und Segen, Wüste und Saaten, Zerstörung und Blüthe, Verderben und Ueberfluß bilden das Komitat, nach Verschiedenheit der Ansicht; wie die Ansicht, wie die Meynung, so die Farbe, so das Bild. Meine Herren, wenn Sie dis näher erwägen, wenn Sie zugleich zusammenfassen, was seit der Zeit, wo das furchtbare Dekret von Trianon in die Welt geschleudert worden, über den vorliegenden Gegenstand gesprochen, geschrieben und gedrukt worden, dann dürfte leicht erklärbar seyn, daß und warum der Tarif von 1826 seit dem ersten Augenblike seines Erscheinens immer ein Gegenstand der vorzüglichsten Aufmerksamkeit gewesen; eben so dürfte es sich leicht erklären lassen, daß und warum seit dem Augenblike, wo dieser Tarif zur Berathung an die sehr verehrte Kammer gelangt ist, die Aufmerksamkeit auf denselben gesteigert worden, daß sich diese besondere Aufmerksamkeit in allen Gauen des Vaterlandes so lebhaft ausgesprochen, daß vorzüglich in Städten, wo Fabriken und Handel blühen, eine sichtbare Regsamkeit eingetreten, daß auch Schriftsteller, wie mehrere Schriften zeugen, die freundliche Bundeshülfe nicht versagt haben, um — die öffentliche Meynung zum Voraus aufzuklären, zu berichtigen, zu bestimmen, zu fesseln. Meine Herren! Noch ist der große Kampf nicht ausgekämpft, noch bestehen in dieser Beziehung die schroffen Gegensäze, die wir seit Jahrzehnten gesehen haben; die Aeußerungen von der Bühne bestätigen dieses hinlänglich. — Freudig und mit einer Selbstzufriedenheit allegirt man jene Aeußerungen des Auslandes, welche auf Veränderung der Maximen in Zollsachen Beziehung haben, das Zurükgehen von jenen harten Systemen erwähnen. Man erkennt es als höchst erwünscht, höchst lobenswerth, daß man anderwärts zurükschreitet von Zollsäzen zu 400 Prozenten auf 100, von 100 auf 80 oder 70; eben so geschäftig ergreift man, wie es auch im Vortrage des ehrenwerthen Hrn. Referenten des II. Ausschusses geschehen ist, die in einer Adresse der französischen Deputirtenkammer enthaltene Andeutung eines Wunsches wegen Freiheit des Verkehrs, während hingegen Andere mit dem englischen Zolltarife in der Hand die eigentliche Bedeutung solcher Schritte erklären, und, wie der Hr. Abg. Frhr. v. Closen schon vor drei Jahren gethan, an die Verhandlungen in Frankreich und an das erinnern, was im Jahre 1825 die zur Untersuchung der Tarife angeordnete Kommission dortselbst berichtet, daß der Ruin der Industrie Folge der Tarifs-Aenderung werden dürfte. Meine Herren, es ist allerdings und wahrhaft unbegreiflich, wie bei einem Gegenstande, der schon so vielseitig beleuchtet und aufgeklärt worden, noch eine solche Dunkelheit, ein solcher Widerstand bestehen könne! Wie schwer ist es demnach, bei diesem Meere von Zweifeln, bei diesem Labyrinthe, wie es ein verehrter Redner nannte, für die Regierung, mit Sicherheit, mit Erfolg ein System zu ergreifen, welches frei von Vorwürfen der Einseitigkeit, dem großen Ganzen entspricht! Gerne möchte ich es versuchen hierauf sogleich eine bestimmte Antwort zu geben; aber meine Herren, man hat den Zöllen im eigentlichsten Sinne quaestionem status gemacht, was die Aeußerung des verehrten Redners, des Abgeordneten und Regierungsraths Geyer, und des eben so sehr geachteten Redners, welcher zulezt von der Bühne gesprochen, klar beweiset; diese verehrten Redner haben offen behauptet, daß die Zölle nicht gleichzeitig jene Wirkung äußern können, die man sich von ihnen verspricht, in staatswirthschaftlicher, in finanzieller Beziehung, und in Beziehung auf Handelspolitik; jede weitere Antwort bedingt sich also durch die Rechtfertigung, durch die Lösung der Vorfrage. Ich will mir daher erlauben vor Allem die Vorfrage etwas näher zu beleuchten. Meine Herren! Wenn wir in Angelegenheiten dieser Art, nach den wiederholt vernommenen Behauptungen, aus Erfahrung, und nur aus Erfahrung sehen und sprechen können, so will, so muß auch ich mich zur Gefahrung wenden; man nehme an: ein Land erzeuge Produkte: Produkte, welche einer Veredlung fähig sind; die Bewohner dieses Landes seyen auch tüchtig genug diese Produkte so zu bearbeiten, wie dis die Bewohner des Nachbarstaates thun; eine kleine Hülfe, eine geringe Aufmerk-

samkeit sey hinreichend ihnen den innern Markt zu sichern, wohl auch die Konkurrenz mit dem Ausländer im In- und Auslande möglich zu machen, oder nach kurzer Zeit fremde Erzeugnisse gleicher Art zu verdrängen, und dis Alles in dem Falle und unter der Voraussezung, daß der Ausländer zur Zeit eine kleine Auflage trage; — was das Beispiel anderer Staaten als wirksam, als zwekmäßig in Resultaten längst nachgewiesen, da dürfte ja doch wohl gefragt werden können, ob nicht der Zoll in staatswirthschaftlicher Hinsicht wirklich von Bedeutung sey? Ich erlaube mir aber eine zweite Frage: Wenn dieser Produkte mehrere sind, wenn der Kreis der Industrie sich erweitert, und wenn selbst eingehende fremde Erzeugnisse nicht hoch belegt würden, ob hiedurch nicht auch auf eine einfache und bequeme Weise Zuflüsse für öffentliche Bedürfnisse geschaffen werden können, ob Zölle nicht eine Einnahme gewähren, ohne welche am Ende doch wieder eine andere Quelle aufgeschlossen werden müßte, um Bedürfnisse zu deken, die unabweislich sind? — Ich möchte aber ferner fragen, ob nicht im Falle eine Gegend sich eigenthümlicher Vorzüge zu erfreuen hat; im Falle an einem Orte, durch günstige Lage und Umstände, durch große, kostbare, entsprechende Vorrichtungen ꝛc. ein Gewerbszweig gehoben wird, ein Nachbarstaat, welcher gleiche Bedürfnisse hat, ob nicht in einem solchen Falle dieser Staat ein Interesse finden könne, von diesen günstigen Verhältnissen zur Belebung der eigenen Industrie Gebrauch zu machen, ob diesem Staate nicht daran gelegen seyn könne, den Wünschen seiner Angehörigen zuvorzukommen, diese Schöpfungen auch für sein Land zu benüzen, Anderes entgegen anzubieten? Meine Herren, die Beispiele von England, Frankreich, Preußen ꝛc. bestätigen die Bedeutung und Wirksamkeit der Zölle. Ueberall hört man von National-Industrie, in London, Paris, Wien, Petersburg, Berlin, Stockholm ꝛc. ist die Sprache von National-Industrie, und in allen diesen Hauptstädten hat man die Zölle zum Schuze der Industrie gerufen, ein Schuzsystem ergriffen und ausgebildet, welches sich auf Zölle stüzt. Bei diesen Verhältnissen denke ich demnach, daß die scharfe Scheidung des Gebietes der innern und der Finanzverwaltung ꝛc., worüber sich besonders der Hr. Abg. Regierungsrath Geyer verbreitet, keineswegs bestehe, auch durchaus nicht nothwendig sey. Ein Staat, ein Streben, eine Wirksamkeit, für die eine Aufgabe — für das allgemeine Beste. Nun aber, meine Herren, nach Erörterung dieser Vorfrage, welche Wahl in Ansehung des Systemes bleibt für die Regierung? Wir haben gehört, man fordert Prohibition, man fordert Freiheit, man fordert Schuz — ohne Gränzen, Alles zu einer und der nemlichen Zeit! — Nur wenige Worte über jedes der hierauf zielenden Systeme. Ein förmliches Prohibitivsystem, meine Herren, zu wählen, konnte die Regierung sich nie entschließen; die Regierung ist zu lebhaft überzeugt, daß Prohibition im strengen Sinne des Wortes alle Bande zu lösen, die Verkettung der menschlichen Gesellschaft gewaltsam zu durchbrechen, zu isoliren, zu zerstören drohe, was die Natur zur Vereinigung selbst dargeboten. Die Regierung weiß nur zu gut, daß ein solches allgemeines Verbotsystem Gefahren bringe, von denen die Redner gesprochen; sie weiß, daß kein Hochgebirg, kein Abgrund, kein See, keine Schranke, unüberwindliche Hindernisse gegen List und Trug seyen, daß List und Trug sich Brüken und Schiffe baue, und verwegen über jede Gefahr sich hinwegsezе. Die Regierung kan aber auch aus rein staatswirthschaftlichen Gründen dem Prohibitionssystem ihren Beifall nicht geben; wo, meine Herren, bliebe der Reiz des Beispiels? wo der Stachel der Aneiferung, wenn allen fremden Erzeugnissen der Zugang verschlossen, wenn das verderbliche Monopol genährt und gepflegt, jedes Weiterschreiten der Industrie gelähmt würde? Gleich kräftig spricht aber auch die finanzielle Rüksicht gegen dieses System. Wenn das Budget Einnahme-Positionen, die ihre Anweisung in Zöllen finden, aufzählt, wie soll die Verbindlichkeit erfüllt, wie die Deckung gegeben werden, sobald das Prohibitivsystem die Einnahmsquellen verschließt? Endlich konnte die Regierung sich auch noch aus einem andern Grunde nicht zu Prohibitionen hinneigen, nemlich die Ständeversammlungen von 1819, 1822 und 1825 haben sich bereits dagegen erklärt; auch die im Jahre 1826 angeordnete Berathungskommission hat gleiche Ansichten geäußert. Allein freundlicher, meine Herren, erscheint besonders nach der reizenden Darstellung, welche der Redner vor mir gegeben, das System der vollen Handelsfreiheit, welches auch vorzugsweise ein finanzielles Zollsystem genannt werden will. Es wurden Ihnen alle Vortheile dieses Systems gezeigt, es wurde Ihnen mit Wärme geschildert, wie nach und nach die Industrie bei diesem Systeme sich immer mehr rege, wie der Zufluß der Gewerbe sich mehre, wie das getrennte Einzelne verschwinde, wo das Band, welches alle Weltbürger umschließt, in jedem kleinen Punkte erkennbar, in jedem Punkte wirksam wird. Man entgegnet zugleich möglichen Einwendungen oder Zweifeln, daß in andern Staaten, nemlich in der Schweiz, in Sachsen, auch sogar in einzelnen Städten, z. B. in Nürnberg, Augsburg, Regensburg ꝛc., ohne Zollschuz die Gewerbe sich dennoch erhoben und sichtbar ausgebildet haben. Meine Herren! Wenn man davon spricht, so werden Sie auch mir zu bemerken erlauben, daß die verehrten Redner, welche dis behaupten, Zeiten und Umstände, Ursachen und Wirkungen, gar sehr vermischen. Meine Herren! Wahr ist es, daß in Sachsen, daß in der Schweiz, daß in einzelnen Städten sich die Industrie früher gehoben habe; aber, meine Herren, vergleichen Sie auch die Zeit, zu welcher dieses geschah, mit der Gegenwart, in der wir leben! Wie verändert, wie verschieden ist Alles! Ich möchte dann wohl die Frage stellen, meine Herren, wie würde, wie hätte die Industrie von Jülich und Berg ꝛc. sich jezt noch und forthin behaupten können, ohne den Schuz des preußischen Zolles? Ich möchte fragen, wie hätte sich in Sachsen die dortige rühmliche Industrie erhalten können, ohne den Schuz, wenn auch mäßiger Zölle und Accise? wie könnte ohne diesen Schuz die Industrie der genannten einzelnen Städte fortdauern? Wer kennt die Klagen nicht? — Meine Herren! Die Erfahrung hat hierüber entschieden, entschieden, daß unter den wirklichen Verhältnissen vollkommene Handelsfreiheit platterdings nicht herrschen, dem Einzelnen den ersehnten Vortheil nicht gewähren könne, so lange sie nicht allgemein in gleichem Maaße respektirt und zugestanden wird. Die zwei großen Gegengründe, welche man für das System vollkommener Freiheit gegen jedes Schuzsystem, und zu dessen Entstellung geltend machen wollte, sind vorzüglich die großen Kosten, welche durch Errichtung und Erhaltung der Schuzlinien veranlaßt werden, und die Demoralisation, welche in Folge solcher Anstalten sich verbreiten soll. Meine Herren, die Kosten für Schuzlinien werden, so lange sie aus Zöllen-Einnahmen gezogen werden sollen, nie gänzlich aufgehoben werden können; ich zweifle überhaupt, ob beim Bestehen indirekter Abgaben Anstalten zur Sicherung des Gefälles und der Erhebung fehlen dürfen. Was den zweiten Grund, die besorgliche Demoralisation betrift, so ist es allerdings wahr, daß der Reiz zur Defraudation bei Zöllen nicht mangle, oder daß vielmehr von demoralisirten Menschen die Gelegenheit zum schändlichen Schmuggel-Gewerbe benüzt wird, um ihren Lüsten zu fröhnen, und sich zu verschaffen, was sie zur Befriedigung ihres Bedürfnisses wollen. Aber, meine Herren, sehen Sie nicht auch bei andern Zweigen Aehnliches? Begegnen Sie nicht auch in andern Fällen, wo es sich von Leistungen handelt, ähnlichen Betrügereien? Müßte der Staat nicht die Erhebung mancher Gefälle aufgeben, auf manche Rechte verzichten, manche Besizungen, z. B. Forste, wegschenken, um die Veranlassung, welche demoralisirte Menschen zu unmoralischen Handlungen so gerne ergreifen, für immer zu beseitigen? Erfassen Sie, meine Herren, diese Ansichten, so wird es Ihnen von selbst klar, daß unter den bestehenden Verhältnissen weder ein absolutes Prohibitivsystem, noch das System der vollen Handelsfreiheit rathsam sey; und zwar lezteres nicht, so lang nicht die großen Staaten Europens von den ergriffenen Maaßregeln zum Systeme der Handelsfreiheit zurükkehren, und den Ernst des Entschlusses nicht nur in Versicherungen, sondern auch in der That zu erkennen geben. Somit war der Regierung auch nur die Wahl freigelassen, ein unter den bestehenden Umständen immer noch gemäßigtes Zollsystem einzuführen, ein Schuzsystem, welches einerseits die Anforderungen der Landwirthschaft, der Gewerbsindustrie und des Handels gehörig berüksichtiget, andererseits wohl bemessen ist, dem Staate jene Revenüen zuzuführen,

Digitized by Google

[illegible] gesezt sind, — ein Schuzsystem, welches aber auch den Weg zur Handelsfreiheit nicht verschließt. Meine Herren! Wenn Sie betrachten, daß bei einem solchen Zollsysteme in andern Staaten neben dem Akerbau treibenden Volke auch ein gewerbtreibendes Volk sich gebildet, sollte Ihnen diese Wahrnehmung nicht belehrend, nicht erfreulich seyn? Sollte es nicht Vortheil seyn, wenn sich auch bei uns unter dem Schuze einer guten Gesezgebung neue Ansiedlungen, neue Gewerbe vermehren, wenn auch in Bayern neben der akerbautreibenden Bevölkerung eine gewerbtreibende Bevölkerung entsteht, wenn der Landwirth seinen Markt in der Nähe findet, wenn das, was der Landwirth, der Gewerbsmann erringt, in Strömen sich ergießt durch die geöfneten Schleusen des innern Verkehres, zur Belebung des Ganzen, damit Landbau neben Gewerben, Manufakturen und Fabriken blühe? — Wer soll gegen ein solches System klagen? Vielleicht die Gewerbtreibenden, die Fabrikanten und Manufakturisten selbst? Meine Herren! Diejenigen, welche in dieser Klasse Klage führen können, möchten nur solche seyn (es könnten auch keine andern seyn), welche sich zu wenig geschüzt glauben. Eine Regierung, welche alle Interessen — mit gleicher Liebe für Alle — pflegt, kan im Selbstbewußtseyn über die Richtigkeit ihrer Einschreitungen zum Voraus beruhiget, auf Einzelnes sich nicht beschränken, und solche Klagen des Eigennuzes nicht beachten; diejenigen aber, welche geschüzt sind und dis erkennen — nach Gebühr, werden sich ohnehin nicht beklagen. Es gibt aber noch andere Klassen. Sollten sich etwa die Produzenten beklagen? Der Produzent, meine Herren, sollte mit Grund klagen, daß zu seinem Nuzen unter dem Schuze des Gesezes über Ansässigmachungen und Verehelichung eine neue Bevölkerung erwachse, er sollte klagen gegen eine Bevölkerung, welche ihm arbeitende Hände darbietet, die Anzahl der Konsumenten vermehrt, an die er seine Produkte absezen kan ꝛc.? — klagen, daß diese wesentlich beiträgt, den Preis seiner Erzeugnisse zu erhöhen, und die Bequemlichkeit eines nahen Marktes zu sichern? — Dis wird wohl schwerlich der Fall seyn. Oder sollten die Produzenten klagen, wenn durch wohlbemessene Zölle die Möglichkeit herbeigeführt werden könnte, die Staatsabgaben auf Grund und Boden zu vermindern? Dis kan doch gewiß nur eine angenehme Hofnung — deren Erfüllung nur Wunsch seyn! Aber freilich es besteht noch eine andere Klasse, die Klasse der Konsumenten. Es wird bei diesen zunächst darauf ankommen, die Konsumenten im strengen Sinne auszuscheiden, die nicht in das Gebiet der Landwirthschaft und der Industrie thätig und direkt eingreifen, solche, die blos verzehren. Meine Herren! Ich glaube bestimmt, daß diese Konsumenten sich wenigst das Schamgefühl ersparen, über eine Maaßregel zu klagen, welche ihnen Theilnahme zu gemeinsamen Verpflichtungen auflegt, welche dem Allgemeinen frommt. Werden diejenigen Individuen auch hieher gezählt, welche einer der übrigen Klassen angehören, so ist es Forderung der Billigkeit, daß dieselben sich nicht weigern, auch Lasten zu tragen, da ihnen durch die Anordnung Genüsse gesichert sind; dis heischt schon die Gleichheit vor dem Gesezе; ohnehin ist sorgfältig unterschieden zwischen mehr und minder entbehrlichen Erzeugnissen des Auslandes. Endlich noch eine Klasse, die Klasse der Handelsleute. Sollte diese etwa bessere Gründe zur Beschwerdeführung finden? Meine Herren! Die Regierung hat einen höhern Begrif vom Handel, vom Handelsstande; sie stellt den Handel, den schaffenden Handel, welcher sich über den kleinlichen Kram erhebt, viel höher, und vertraut, daß er seinen wahren Standpunkt, die Anwaltschaft der Industrie, das Vermittelungsamt richtig einzunehmen wisse, daß er seine höchste und schönste Aufgabe darin finden werde, vor Allem die Produkte des Inlandes, die Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Industrie zu vertreiben — im In- und Auslande — herbeizuschaffen, was wahres Bedürfniß ist. Wenn die Regierung bei diesen Ansichten mehr auf den produktiven Theil des Handels sieht, als auf den, der nur entbehrliche Luxus-Gegenstände herbeibringt, und das Vermögen durch seine Kanäle in die Ferne leitet, so wird man kaum zu sagen sich erkühnen, daß die Regierung unrichtig urtheile, oder inkonsequent handle; um so weniger wird also dem Handelsstande eine Veranlassung zu Klagen gegeben seyn, da er dennoch seine wohlthätig wirkenden Zweke ganz zu erreichen vermag, und für die kleinen Ungemächlichkeiten Ersaz findet durch die bedeutenden Erleichterungen in Ansehung des Aus- und Durchgangszolles, des Transits überhaupt. Es ist ja erfüllt, was im Jahre 1819 in dem Berichte des Hrn. Abg. Bestelmaier als Wunsch bezeichnet worden. Hierüber scheint eine Ausholung überflüssig, nachdem Ihnen derselbe schon umständlich ins Gedächtniß zurükgerufen worden. Nur noch Eines: Kan der Handelsmann nicht gerade die schönsten Prämien, die größten Renten aus dem so sehr begünstigten Zwischenhandel ziehen? — Sind nicht neben den Vortheilen der Hallen auch noch die unschäzbaren Vortheile der Privat-Niederlagen gesichert? Meine Herren! Ich zweifle nicht einen Augenblik, daß die Anordnungen der Regierung bei unbefangener Würdigung dessen, was geschehen, vollkommen begründet und gerechtfertiget erscheinen. Nur habe ich noch in Beziehung auf das Zollgesez vom Jahre 1819 gegen einzelne verehrte Redner speziell zu bemerken die Ehre, daß das gegenwärtige in Anwendung gekommene System auf die Grundsäze basirt sey, welche in gedachtem Gesezе ausgesprochen sind. Ich möchte demnach dieses Gesez oder den Tarif vom Jahre 1819 nicht „ein Ungeheuer" nennen, wie es von einem Redner auf der Bühne genannt wurde. Ich, meine Herren, glaube nicht, daß ein Ungeheuer aus den Berathungen der Stände des Reiches, welche zum Wohle des Vaterlandes statt gefunden haben, hervorgehen könne, noch minder jemals hervorgegangen ist. Das nemliche Gesez spricht offen und deutlich von Erleichterung der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels; auf den Grund dieses Gesezes wurden im Jahre 1822 die weitern Schritte gemacht gegen das Ausland. Ich erlaube mir im Vorübergehen auch zu bemerken, daß, so sehr auch der Wunsch für die allgemeine Handelsfreiheit sich aussprechen möge, dennoch den Maaßregeln vom Jahr 1822 der Werth nicht entzogen werden könne, daß sie es waren, welche manchen speziellen Vortheil gesichert, der ohne sie vielleicht entbehrt werden müßte. Auf den Grundsäzen vom Jahre 1819 ruhen auch die Bestimmungen vom Jahre 1825, die Verfügungen vom Jahr 1826. — Nicht ohne Grund hat ein sehr verehrter Redner an die Nothwendigkeit einer Handelskammer erinnert, um die Interessen der Industrie gehörig aufzuklären. (Ich habe die Ehre, Sie, meine Herren, in Kenntniß zu sezen, daß von Seite des Ministeriums hiezu längst alle Vorbereitungen getroffen seyen, um — nach Herstellung einer festen Zollordnung — auch solche Anstalten ins Leben einführen zu können.) Deswegen wurde ein Berathungskommittee gebildet, hiezu eine Anzahl hochgeachteter Sachkenner, deren mehrere auch Mitglieder dieser verehrten Versammlung sind, berufen, um die Vorberathung über den neuen Entwurf eines Zollgesezes, und über einen den Verhältnissen angemessenen Tarif zu pflegen. — Die Mitglieder haben sich der ehrenvollen Aufgabe mit unverdrossener Mühe, mit ausgezeichneter Sachkenntniß, mit größter Beharrlichkeit gewidmet, auch die einzelnen Fragen mit höchster Freimüthigkeit erörtert. Die Resultate ihrer Bemühungen liegen im provisorischen Tarife von 1826 vor, sie sind ihres Verdienst anerkannt. Uebrigens ist bei der Bekanntmachung dieses provisorischen Tarifes (ich ersuche, diese Bemerkung ganz besonders Ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth zu halten) von Seite der Regierung gerade und bestimmt ausgesprochen worden, daß Milderung in Ansehung der Säze durch Handelsverträge vorbehalten sey, daß die Regierung zu solchen Verständnissen die Hand zu bieten nicht ungeneigt sey. — Als daher später die Frage in Hinsicht auf die Vorlage des der Ständeversammlung zur Berathung zu übergebenden Entwurfes einer Zollordnung und eines Tarifes zu erörtern war, wollte die Regierung die Verhandlungen des vorerwähnten Berathungskommittee's beachten, und die Gründe, welche für einzelne Anträge entfaltet worden, neuerdings in Erwägung ziehen; sie fand hierin eine sichere Richtschnur; sie glaubte, Ihnen, meine Herren, was auch in den Motiven angedeutet ist, die Erfahrungen dieser Kommissionsmitglieder mittheilen zu sollen, um diese Erfahrungen mit Ihren Erfahrungen zu verstärken, damit so durch ein vollendetes Ganze den Gesamtwünschen bestens entsprochen werden möge. Die Regierung ist überzeugt, daß Alles — Maaß und Ziel habe, daß Einseitigkeit

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 216. | 3 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Offizielle Ankündigung der Expedition nach Morea. Brief.) — Deutschland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 216. Französische Deputirtenverhandlungen. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 17 Julius enthält unter der Aufschrift: Departement der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz, folgendes Dekret: „Da Ich den Zeitpunkt der Besteigung des Thrones von Portugal, der Mir vermöge des Grundgesezes des Königreichs, seit dem Tode Meines erlauchten Vaters seligen Andenkens, gesezlich gebührt, durch eine Handlung der Gnade zu bezeichnen wünsche, so beliebt Mir allen Personen zu verzeihen, die wegen Verbrechen in den öffentlichen Gefängnissen der Bezirke von Lissabon und Oporto verhaftet sind, wie auch immer die Verbrechen seyn mögen, die ihre Verhaftung bestimmt haben, jedoch mit Ausnahme folgender: der Lästerung Gottes und der Heiligen, des Hochverraths, des Meineids und der Nothzucht." — Auch ward folgendes Rundschreiben an alle fremden Konsuls erlassen: „Da die Beweggründe, welche die Blokade der Stadt Oporto bestimmten, glücklicherweise aufgehört haben, indem sich diese Stadt der Regierung Sr. allergetreuesten Majestät gehorsam unterworfen hat, so haben Se. Majestät befohlen, daß die Blokade unverzüglich aufhören solle. Im Pallaste Ajuda, den 13 Jul. 1828. (Unterz.:) Der Graf v. Santarem." — Der englische Courier sagt bei Gelegenheit des leztern Aktenstüks: „Dis ist die erste amtliche Urkunde der Regierung an die fremden Agenten, worin Don Miguel unter dem Königstitel erscheint. Wahrscheinlich wird der Vicomte Santarem von diesen Agenten keine Antwort erhalten, mit Ausnahme des päpstlichen Nuncius, dessen Konsul dem General Povoas zu Oporto so wichtige Dienste geleistet hat, und der der einzige Diplomat ist, der nicht die Absicht hat Lissabon zu verlassen, weil er, seiner Aeußerung nach, seinen geistlichen Beruf nicht hintansezen kan, d. h. die großen Summen, die er jährlich bezieht. Ein Miguelistischer Gouverneur ward kürzlich nach der Insel Madera geschikt; da sich aber diese Insel für Don Pedro erklärt hat, und ihr Gouverneur den Don Miguel nicht anerkennen wollte, so sollen sich nun unverzüglich 2000 Mann zu ihrer Unterwerfung einschiffen. Alle Nachrichten aus Portugal, die bis zum 16 Jul. reichen, sind von der Art, daß sie Bedauern und Entrüstung hervorbringen. Lissabon bietet das empörendste Schauspiel dar: Raub und Grausamkeit von Seite der Regierung; Furcht und Unterwerfung von Seite der Einwohner. Die Gefängnisse strozen von Opfern; Unschuld und Verbrechen sind derselben Aechtung unterworfen; das Kindesalter wird so wenig verschont wie das männliche, der Greis so wenig wie der Jüngling. Die Regierung hat die Konfiskation des Vermögens derjenigen Personen befohlen, die dem Don Pedro treu geblieben sind, dem doch Don Miguel selbst Treue geschworen hatte. Durch das Vermögen der ausgewanderten Patrioten dürften ungeheure Summen gewonnen werden. Man hört mit Bedauern den Hülferuf, der täglich an England in der Voraussezung gemacht wird, daß wir die Lage der Dinge ändern können. Allerdings haben wir Macht dazu, wie könnten wir sie aber ausüben, ohne den Grundsaz, uns nicht einzumischen, zu verlezen, wenn Personen oder das Vermögen der Unterthanen Großbritanniens nicht angegriffen sind. Eines solchen Angriffs wird sich Don Miguel aus Furcht und aus Politik wohl enthalten. Doch muß er uns den Sir John Doyle wieder herausgeben."

Großbritannien.

London, 25 Jul. Konsol. 3Proz. 86 1/8; portugiesische Fonds 51 1/4.

Am 24 Jul. sprach im Oberhause der Herzog von Wellington, aus Anlaß einiger von Lord Berley über Englands Finanzlage gemachten Bemerkungen, von der Nothwendigkeit die Schuldentilgungskasse beizubehalten. Seiner Meynung nach habe man die großen Anstrengungen, welche England während des lezten Krieges machen konnte, größtentheils dieser von Hrn. Pitt errichteten Anstalt zu verdanken.

Das Gerücht erhielt sich, daß die Regierung Truppenverstärkungen nach Irland schiken wolle. Das zu Chatam liegende 87ste Regiment hatte wirklich Befehl erhalten dahin abzugehn. — Eine Zeitung von Exeter meldet, nach der Erzählung eines von Guernsey kommenden Reisenden würden alle Forts dieser Insel mit ihrer Artillerie versehn, gleich als ob man einen Krieg erwartete.

** London, 24 Jul. Nach Irland marschiren jezt mehrere Truppen, und obgleich schon 23,000 Mann sich auf dieser Insel befinden, so scheint dis doch unsern Ministern nicht hinreichend; den Irländern soll es nicht erlaubt seyn sich auch der gesezlichen Mittel zu bedienen, um durch dieselben ungerechte Gesezе, die schwer auf ihnen lasten, umzustürzen. Aber Jahrhunderte könnten abermals vorübergehen, und unsere mit der herrschenden Kirche innigst verbundene Aristokratie würde die Einwohner Irlands, wie die ruhigen Katholiken Englands, unter dem Joche unbilliger Gesez halten, ständen nicht Männer wie ein O'Connel, ein Shiel, ein Doyle auf. Der kennt England und dessen jezigen Zustand nicht, welcher glaubt, daß die Gewährung gleicher Rechte an die Katholiken der brittischen Freiheit schaden könnte. Schon die freie Presse ist allein hinreichend auch den Furchtsamsten zu beruhigen; nur der schnöde Eigennuz sucht jenen Vorwand beim Volke lebendig zu erhal-

:en, und so mittel- und unmittelbar für seinen Zwek zu wirken. — Ein in die heutigen Times eingerüktes mit S (General Saldanha) unterzeichnetes Schreiben über die Ereignisse zu Oporto sucht einigen Aufschluß über die Ursachen zu geben, welche das Scheitern der Anhänger Don Pedro's herbeiführten. Was mehr als Alles zu dem unglüklichen Ausgange beitrug, sagt der Briefsteller, war die Anerkennung der Blokade des Usurpators gegen die Stadt Oporto, welche für die Krone des rechtmäßigen Fürsten die Waffen ergrif. Die Patrioten glaubten hierin klar den Versuch zu erblikken, sie aller Hülfsmittel und jedes Ausgangs nach der Seeseite hin zu berauben. Die Anerkennung selbst und die bei deren Bekanntmachung gebrauchten Ausdrüke waren freilich einen solchen Verdacht zu erregen geeignet. Uebrigens sind von Oporto Privatbriefe bis zum 17 Jul. hier; man fürchtete die Regierung Don Miguels werde der Stadt eine sehr starke Kontribution auflegen. — Die Witterung scheint sich in England endlich zur Stetigkeit zu neigen. Mit der Rükkehr heiteren, warmen Wetters würden wir noch immer gegründete Hofnung auf eine gute Weizenerndte haben, wiewol das Korn an Qualität schon verloren hat. Heute stieg der Quarter abermals um einen Schilling.

Frankreich.

Paris, 28 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 85; 3Proz. 72, 15; Falconnet 76, 20.

Der König begab sich am 27 Jul. mit seiner Familie und einem zahlreichen Gefolge nach Versailles, wo er die Nationalgarde und die dort liegenden Regimenter von der königlichen Garde musterte.

Der neueste **Moniteur** enthält folgenden offiziellen Artikel: „Die seit mehrern Monaten verkündete Expedition nach Morea ist nun definitiv befohlen. Der König hat den Oberbefehl derselben dem Hrn. Generallieutenant Marquis Maison, Pair von Frankreich, anvertraut. Dieser General wird unter seinem Befehle die HH. Marechaux de Camp, Vicomte T. Sebastiani, Baron Higonet und Schneider haben. Der Hr. General Baron Durrieu ist zum Chef, und der Hr. Obrist Trezel zum Unterchef des Generalstabs ernannt. Die Artillerie wird durch den Hrn. Obrist Vicomte de la Hitte; das Genie durch den Obristlieutenant, Hrn. Audoy, befehligt werden. Der Hr. Baron Volland, Militairintendant, ist mit der Leitung aller Verwaltungsdienste beauftragt."

General Maison wollte am 5 Aug. mit seinem Generalstabe auf der **Diligence** nach Toulon abreisen.

Das **Journal du Commerce** glaubt, daß die Expedition nach Morea stark auf die Getreidepreise in den Häfen des mittelländischen Meeres wirken werde.

Die zu **Toulon** von Cadiz angekommene Schifsabtheilung hat, dem Messager des Chambres zufolge, den Marechal de Camp Susbielle, seine zwei Adjutanten und einen Kapitain des Generalstabs; Hrn. Duplessis, Untermilitairintendanten; mehrere Aerzte, Wundärzte und Spitalbeamte der Spitäler von San Fernando und Cadiz; das 27ste Linien-Infanterieregiment, aus zwei Bataillonen bestehend; das 35ste derselben Waffe, das 13te Lancierregiment, die erste Kompagnie des ersten Artillerieregiments, eine Abtheilung von zwölf Verwaltungsconviers zur Pflege der Kranken bei der Ueberfahrt, fünf verurtheilte Militairs; im Ganzen 3050 Mann und 460 Pferden zurükgebracht.

** **Paris**, 26 Jun. Seit der lezten Woche unterhält man sich hauptsächlich über zwei Ereignisse, nemlich über den Bericht der Anklagekommission, und über die Expedition nach Morea. Die Anklagekommission die nicht bestimmt mit einer Anklage beauftragt war, sondern nur den Entwurf der Anklage prüfen sollte, fand verschiedene Bedenklichkeiten bei ihrem Auftrage und ihrer Vollmacht. Sie wagte es nicht, eine wahre Anklageakte vorzubereiten, und zu dem Ende durch Berufung verpflichteter Zeugen und hochgestellter Männer, deren Zeugniß ihr nothwendig war, eine wahre gerichtliche Untersuchung anzustellen. Sie beschränkte sich darauf, bloße Einladungen an diejenigen, die sie berief, zu erlassen, und alsdann eine allgemeine Prüfung des Ministeriums vorzunehmen, ohne sich über die wichtigsten Punkte auszusprechen. Unter ihren Mitgliedern war ein Advokat (Hr. Mauguin), der, wahrscheinlich in durchaus unverdächtiger Absicht, dem Gange eine falsche Wendung gegeben hat. Ueber alle Fragen verlangte er weitere Belehrung, und dadurch ging die Mehrheit über mehrere sehr wichtige Punkte verloren. Er ist Schuld daran, daß bei dieser Prüfung ein Prokuratorgeist vorherrschte. Statt mit Eifer nach einer Menge Details zu forschen und Beweise dafür aufzusuchen, daß das Ministerium Erpressungen gemacht, und die Gesezе umgangen habe, ein Beweis, der fast immer unmöglich ist, hätte man mit großen Zügen das politische Betragen des Ministeriums schildern, und die Anklage vorschlagen müssen. Bei einem solchen Verfahren möchte die Anklage ohne Zweifel von der Kammer angenommen worden seyn. Man glaubt sogar, daß die Pairskammer in diesem Falle zwar keine Personalstrafe, aber doch eine Ausschließung von jeder Anstellung, und somit eine entehrende Strafe ausgesprochen haben würde. Da der Bericht der Kommission wie der eines Aktuars lautete, und in den Schlüssen keine Bestimmtheit war, so suchte die linke Seite dahin zu wirken, die Sache auf die nächste Sizung zu verschieben. Dis gelang ihr troz des Widerstandes der rechten Seite, und troz der Anhänger des Hrn. v. Villele, die ein schnelles Urtheil gewünscht hätten, weil sie für den gegenwärtigen Augenblik eine Freisprechung hofften. Dis war eine sehr gewandte Taktik, da die Zeit dem Hrn. v. Villele fast nur Schaden bringen möchte. Man betrachtet ihn in der That schon wie einen wahren Angeklagten, und diese moralische Wirkung kommt fast einer wirklichen Anklage gleich. In diesem Verhältnisse muß er über ein halbes Jahr bleiben, und dis ist eine sehr ernste Sache. Täglich treten einige von seinen Anhängern, seit sie ihn bedroht sehen, von ihm zurük, und die Erbitterung der linken Seite und ihre Kühnheit nehmen täglich zu. Die Anhänger der Anklage haben außerdem dadurch allen künftigen Ministern eine große Lehre gegeben, indem leztere einsehen müssen, daß auch die Gunst eines Königs später nicht vor der Strenge der Kammern sichert. Dieses Ereigniß hat daher großen Eindruk gemacht. Obschon die Schlüsse der Kommission unter der Erwartung blieben, und vielen als schwach erschienen, so sind sie bei Allem dem doch auf Fortsezung der Untersuchung gerichtet. — Die Expedition nach Morea war eine wahre Ueberraschung. Schon längere Zeit sprachen wohl-

unterrichtete Personen von der Nähe einer Expedition, allein man glaubte nicht daß sie nach Morea gehen würde. Im Falle der Theilung der europäischen Türkei hätten wir nichts in diesem Lande zu thun. Man sprach deswegen von Candia oder von Aegypten. Da man sich nun aber an den Vertrag vom 6 Jul. halten mußte, und nur Morea das Land ist, in dem etwas zur Vollziehung des Traktats zu thun ist, so konnte man unmöglich anderwärts hingehn. Es scheint, daß man in dieser Sache in Uebereinstimmung mit den drei Mächten handelt, oder wenigstens zu handeln scheint, da England sicher keine Freude an dieser Expedition hat. Man hat lezteres davon in Kenntniß gesezt; man hat es sogar eingeladen daran Theil zu nehmen, obschon man recht gut wußte, daß es nichts thun würde. Man sezte sich darüber hinaus, was es etwa dabei denken möchte. Der Vertrag vom 6 Jul., den man hier zu vollziehen scheint, schließt England den Mund, und gestattet ihm nicht, sich der Expedition zu widersezen. Es macht selbst eine freundliche Miene zu dem bösen Spiele, und man weiß, daß der Herzog von Wellington sich befriedigend darüber erklärt hat. Da England die Rolle übernommen hat, in den Schranken des Vertrags vom 6 Jul. zu bleiben, der außer der Befreiung Griechenlands die Verzichtleistung auf jede Eroberung stipulirt, so muß es sich das Ansehen geben, daß es ganz auf diesen Vertrag zähle, und dem, was die Vollziehung desselben betrift, seinen Beifall zolle. Der englische Botschafter spielt aber seine Rolle nicht so gut; er sagte vor einigen Tagen mit einer gewissen Verlegenheit, daß die Franzosen etwas rasch handelten. Ueber Einen Punkt scheint man hier ganz im Reinen zu seyn, daß nemlich das französische Kabinet ganz im Einverständnisse mit dem russischen handle. Diejenigen, welche dem Hasse Englands die Verluste Frankreichs bei dem Wiener Kongresse zuschreiben, sind darüber erfreut, und hoffen nur von einem Bunde mit Rußland neue Gewährungen. Der ostensible Zwek der Expedition ist, Morea von dem Schwerdte Ibrahims zu befreien, im Grunde aber will man nur den Engländern zuvor kommen, und für den Fall der Theilung ein Unterpfand haben. Dieser Entschluß hat allgemeinen Beifall. Man muntert das Ministerium auf. Man wiederholt von allen Seiten, die Gelegenheit müßte benüzt werden unsere Stellung wieder einzunehmen, und es sollte weder an Menschen noch an Geld dazu fehlen. In der That hat auch diese Stellung für Frankreich viel Schönes. Sollte, was wohl möglich ist, ein allgemeiner Krieg sich entzünden, so würde man auf der einen Seite Preußen und Rußland, auf der andern Oestreich und England sehen. Die Seite, zu welcher Frankreich sich schlägt, würde die gewichtigste seyn. Der Preis eines solchen Vorzugs muß daher auch hoch angeschlagen werden. Dis fühlt Jedermann, und daher die Freude, daß die Regierung Energie und Größe zu entwikeln scheint. Ein gewandtes und kräftiges Ministerium wird immer in Frankreich unermeßliche Hülfsmittel finden. Man wird etwa 15,000 Mann nach Morea schiken, mit Allem, was zu einer solchen Expedition noch sonst gehört. Man hatte mehrere Generale vorgeschlagen, namentlich Hrn. v. Sebastiani, das Mitglied der Deputirtenkammer. Dieser ward aber durch den Einfluß des Hrn. Pozzo di Borgo, seines korsischen Landsmannes, der ihm nicht gewogen ist, beseitigt. Man sprach alsdann von dem General Clausel, dem General Gerard, dem General Maison, den drei ausgezeichnetsten Namen der Armee. Maison erhielt den Vorzug, und Jedermann war damit zufrieden, obschon vielleicht seine beiden Mitbewerber noch mehr gefallen haben würden. Maison ist ein sehr feiner Mann, und dis taugt vorzüglich zu einem halb diplomatischen, halb militairischen Auftrage. Ueberdis ist er einer der ausgezeichnetsten Militairs. Die Ultra's hatten auch den General Loverdo vorgeschlagen; man verlangte aber einen aus den Zeiten unsrer großen Kriege mit Ruhm gekrönten Offizier. Alles meldete sich zu der Expedition, da man der Ruhe ganz überdrüssig ist, und mit Ungeduld sich nach einer thätigen Rolle sehnt. Die Offiziere, die den General Maison begleiten, sind alle trefflich gewählt, und von den besten Gesinnungen. Der General Maison selbst ist Pair von Frankreich und Mitglied der Opposition. Alle Befehle werden mit der größten Thätigkeit ertheilt, da man schon vor Mitte Augusts absegeln will, und nur noch kurze Zeit übrig ist. Inzwischen sind die Ultra's sehr unzufrieden, und tadeln die Expedition aufs Aeußerste. — Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Lafferronnays, ist sehr unpäßlich. Er muß vorerst einen Stellvertreter aufstellen, und geht in das Bad. Man bedauert ihn allgemein.

Deutschland.

** Frankfurt, 29 Jul. Die ganze Familie Rothschild wird, wie es heißt, bis zum nächsten 10 August hier beisammen seyn. — Die Dampfschiffahrt auf der Mainstrete zwischen hier und Mainz soll doch noch bis zur Zeit der Messe ins Leben treten. Es leeren sich alsdann die Taunusbäder und es ist abzusehen, daß jene so bequeme Reisegelegenheit uns noch manchen willkommenen Gast zuführen wird.

Oestreich.

Wien, 29 Jul. Metalliques 93 1/16; Bankaktien 1069 1/2.

Türkei.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 Jun. (neuen Styls) enthält folgenden Artikel: „Die vier Erzbischöfe von Nicäa, Chalcedon, Larissa und Janina, samt dem Groß-Protosynkellos* des Patriarchen, sind am 2 d. M. auf Poros angelangt. Tags darauf hatten sie eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten, im Beisein der Oberoffiziere der Kriegsschiffe, welche die verbündeten Mächte bei der griechischen Regierung in Station halten. Bei der Zusammenkunft überreichten die Erzbischöfe dem Präsidenten das Schreiben des Patriarchen, das im Februar geschrieben worden, und bereits in allen europäischen und einigen griechischen Zeitungen gedruckt erschienen war. Und da diese Erzbischöfe einzig und allein den Auftrag erhalten hatten dieses Schreiben zu übergeben, so kan man leicht schließen, daß diese Zusammenkunft zu nichts führen konnte. Da aber die Metropoliten ein Zeugniß wünschten über die Genauigkeit, mit der sie das Geschäft

* Σύγκελλος von σύν und κέλλη, ursprünglich, was conceliita im Sidonius Apollinaris, der Zellgenosse eines Mönchs. Seitdem die Bischöfe der griechischen Kirche nur aus den Mönchen genommen werden, sind auch ihre alten Zellgenossen zu Würden gelangt, d. h. der zum Bischof ernannte Mönch hat auch seinen Zellgenossen mit sich empor gehoben; so daß jezt ein Groß-Erster-Zellgenoß (μηγάλος πρωτοσύγκελλος) einem Suffragan-Bischof der abendländischen Kirche gleichkommt. (Anm. des östr. Beobachters.)

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 16 Jul. erhob sich, nach der vom Handelsminister vorgetragenen Rechtfertigung seines Budgets, Graf d'Harcourt: Seit der Eröfnung dieser Session wurden mehr als zwölfhundert Reden gehalten; Sie ernannten eine Kommission von acht Gelehrten und zehn Finanzmännern, die zulezt nichts weiter als eine wirkliche Ersparniß von 1½ Mill. zu Stande brachte. Die steten Vermehrungen der Lasten werden zulezt aus der Repräsentativregierung eine bloße Geldmaschine machen. Am Ende ist es gleichgültig, ob man einen absoluten König oder 400 Prokonsuln hat, die Frankreich unter dem Mantel der Freiheit ausleeren. Wir sollten geizliger mit den Interessen der Armen seyn. Der Handel hat blos Sicherheit und Schuz nöthig. Hr. Rothschild braucht keinen Handelsminister, um von ihm die Kunst zu lernen reich zu werden. Die ersten Handelsleute der Hauptstadt bitten vergebens, daß man die Waarenzüge nach Amerika begünstigen und fördern möchte. Vergebens haben Sie Kommissionen ernannt; vergebens hat Hr. Ternaux Rathschläge ertheilt, die nie befolgt wurden. Der Handel ist groß genug, um keines Gängelbands mehr zu bedürfen. Die Theorien sind unsicher; die Freiheit Nordamerika's, die Freiheit des ostindischen Handels betrachtete man einst als Quellen des Unglüks für das Mutterland. Ueberläßt man den Handel sich selbst, so wird er sich selbst am besten leiten. Sein eigenes Interesse wird ihn am besten lehren, Verlusten vorzubeugen und Unglük zu ersezen. Hr. Syrieys de Marinhac sucht die Wichtigkeit eines besondern Ministeriums für den Handel dadurch zu beweisen, daß er auf die Ausdehnung desselben über die ganze Welt, so wie auf die verwikelten Verhältnisse aufmerksam macht, die zwischen den Völkern statt finden, und die nur durch ein Ministerium, das seine ganze Aufmerksamkeit hierauf richte, und in steter genauer Mittheilung mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bleibe, ermittelt und benüzt werden können. Hr. Voyer d'Argenson hält ein besonderes Handelsministerium für durchaus überflüssig. Der Staat habe nur Kraft und Gerechtigkeit nöthig; für das Interesse des Einzelnen sorge auch der Einzelne. Der Arme sey, um die Last der Steuern zu tragen, zu eigentlichen Strafarbeiten gezwungen; um sich hievon zu überzeugen, dürfe man nur die Werkstätten, die Fabriken, die Schiffswerfte, die Dörfer und Vorstädte durchwandern. Hr. Jacques Lefebre glaubt, daß man keinen bessern Beweis für die Nothwendigkeit des Handelsministeriums führen könne, als wenn man das laissez faire, laissez passer als Grundsaz eines vernünftigen Handelssystems aufstelle. Die Vernichtung bestehender Hindernisse, und die Verhinderung neuer, sey die große Aufgabe, welche viel schwieriger sey, als das, was man unter Leitung und Beaufsichtigung des Handels verstehe, und was man gewöhnlich für das einzige Geschäft dieses Ministeriums halte. — In der Sizung vom 17 Jul. bemerkt Hr. Karl Dupin bei Gelegenheit des stets von Neuem ausbrechenden Rufs der rechten Seite: aux voix, la clôture! diese Ungeduld scheine andeuten zu wollen, daß die Debatten äußerst langsam von der Stelle rüken; er wolle aber nur darauf aufmerksam machen, daß man bis jezt, im Durchschnitt gerechnet, jede Stunde 9,810,000 Franken votirt habe. Hr. Benjamin Morel: Während England mit seinen Kolonien eine Art Verschanzungslinie rings um den Erdball zu ziehen scheint, um stets im Stande zu seyn, den Produkten seiner Industrie Abzwege zu öfnen, oder die seiner Rivale zu neutralisiren, besizt Frankreich nur Martinique und Guadeloupe, die Wüsten von Cayenne, den ausgebrannten Boden von St. Pierre und Miquelon, einige kleine Häfen am Senegal, das kleine Bourbon, endlich ein paar Dörfer auf der Küste Coromandel. Sollte es wahr seyn, m. H., muß man anerkennen, daß ein Kanonenschuß den Glanz unsers Handels in Gefahr bringen kan? Wem aber, dem französisches Blut in den Adern rollt, schlüge das Herz nicht höher bei dem Gedanken, daß das Vaterland seines Armes zur Vertheidigung seiner Interessen bedürfte? Jean-Bart bewies der Welt, daß Dünkirchen sich von der Schande, den Engländern gehört zu haben, zu befreien wußte. Aber wo ist für solche Seeschlachten die Pflanzschule unsrer Matrosen? Wer von Ihnen, der nur die unbedeutendsten Verbindungen mit Seestädten hat, weiß nicht, wie sehr das beklagenswerthe Ministerium unsern Seehandel vernichtet hat? Unsere Seeleute, um nicht Hunger zu sterben, sind genöthigt, unter fremden Flaggen zu dienen. So arm sind wir an Matrosen, daß man bei den Ausrüstungen zu jenem Kriege gegen Algier, der, wäre er nicht so traurig durch seine Dauer, blos lächerlich wäre, sich gezwungen sah, Familienväter auszuheben, um die Schiffe des Staates zu bemannen. Schande für unser Land, Protektoren von Mont-Rouge und Saint-Acheul! — Die Berathung geht nun auf das Kriegsministerium über. Das Budget dieses Ministeriums beträgt für 1829 194 Millionen, 300,000 Fr.; folglich im Vergleich mit dem von 1828 weniger 1,500,000 Fr. Der Kriegsminister vertheidigt dasselbe, zeigt, daß die Cadres die sicherste Bürgschaft einer schnellen Vergrößerung der Kriegsmacht seyen, und daß man folglich eine große Anzahl Offiziere bei jedem Bataillon beibehalten müsse. Der Sold der Armee, seit der Revolution beinahe derselbe, sey in den untern Graden kaum zureichend. Die Nüzlichkeit vieler höhern Stellen werde einer neuen Prüfung unterworfen, und die Befehle des Königs eingeholt werden, um diejenigen verschwinden zu machen, die nicht durch die Nothwendigkeit des Dienstes motivirt seyen. Der Minister schließt, indem er mehrere Reduktionen bei den Transporten, den Konvois und der Heizung ankündigt. General Demarçay hält eine sehr lange Rede über alle Theile des militairischen Dienstes; theilt einen Plan mit, um die Armee auf den Effektivstand von 600,000 Mann zu bringen, ohne die Ausgaben zu erhöhen. Die Offiziere und Soldaten sollten nur sechs Monate unter den Fahnen bleiben. Die auf acht Jahre bestimmte Dienstzeit scheine zu lang. Nachdem der General über drei Viertelstunden lang gesprochen hatte, brach die Ungeduld der Versammlung so heftig aus, daß er von der Tribüne steigen mußte, nachdem er mehreremal vergebliche Versuche gemacht hatte, sich ferneres Gehör zu ver-

schaffen. Eine Stimme rief: Heute wird man gewiß nicht sagen, wir hätten jede Stunde 9 Millionen votirt.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende nähere Nachrichten über die, in der Hauptsache bereits vorgestern aus dem Lager bei Bazardschik vom 11 Jul. gemeldeten, neuesten Kriegsereignisse: „Im Lager bei Bazardschik, den 10 Jul. (n. St.) Das kaiserliche Hauptquartier hat mit dem dritten Armeecorps das Lager bei Karassu am 6 früh Morgens verlassen, um gegen Bazardschik vorzurüken. Das siebente Armeecorps unter General Wolnoff folgte auf einen und zwei Tagemärschen. Das Hauptquartier hat diese 80 Werste (ungefähr zwölf Meilen) betragende Entfernung in drei Tagemärschen zurükgelegt. Der Marsch wurde durch die Witterung begünstigt, indem häufige Gewitter die Luft etwas abkühlten. Die Avantgarde unter dem General Rüdiger war aus ihrer Stellung von Bairamdede bis Mangali, dem Hauptquartier voraus, auf Bazardschik marschirt. Im Lager bei Karassu hatte man die Nachricht erhalten, daß eine Abtheilung türkischer Kavallerie aus Silistria gegen Bazardschik gezogen sey; dieselbe hatte sich indessen bei dem Vorrüken des Generals Rüdiger entfernt. Wenige Stunden darauf erfuhr man daß ein, wenigstens 4000 Mann starkes Korps türkischer Kavallerie (aus Schumla) sich von Neuem bei Bazardschik zeige. Es kam am 7 Jul. zwischen diesem und dem Vortrabe des rechten Flügels der Avantgarde, welchen der General Alimkieff kommandirte, zu einigen Plänkeleien. Besonders hatten die Feinde, welche den rechten Flügel zu umgehen suchten, sich mit großer Uebermacht auf ein Kosaken-Piquet von 30 Mann geworfen, zu dessen Soutien eine Eskadren Uhlanen vorgeschikt wurde. Als diese nicht genügte, sandte der General Alimkieff noch zwei Eskadrone mit zwei Kanonen nach, welcher Geschüze sich die Türken mit aller Anstrengung zu bemächtigen suchten. Zwei en carré vorrükende Bataillone Jäger trieben indessen schnell die Türken in die Flucht, welche noch durch die Ankunft zweier von dem General Rüdiger herbeigeschikten Husaren-Eskadrons vom Regiment Alexandria beschleunigt wurde. Die Türken zogen sich in einen Wald, drei Werste hinter Bazardschik zurük, wo sie die Nacht vom 7 zum 8 zubrachten; als aber mit Tagesanbruch General Rüdiger vorrükte, um sie daraus zu vertreiben, hatten sie sich schon entfernt. In diesem kleinen Gefechte scheinen die Feinde nicht unbedeutend an Todten verloren zu haben. Der Verlust der russischen Truppen beträgt 9 Todte und ungefähr 40 Verwundete; unter diesen einige, deren Wunden von Pfeilen herrühren. General Rüdiger rükt mit der Avantgarde, die durch einige Bataillons verstärkt worden ist, gegen Kosludgi vor. Gleichzeitig mit dem Abmarsch des kaiserl. Hauptquartiers aus Karassu ist der Generaladjutant Constantin Benkendorf mit einer Brigade Infanterie und einem Kosakenpulk nach Kusgun detaschirt worden, um eine Stellung zwischen Silistria und dem Hauptquartier einzunehmen, welche lezteres vor möglichen Ausfällen der Besazung jener Festung sichern kan. Er hat zu diesem Behufe bei Rissowat ein Lager bezogen, und wird so lange dort verweilen, bis General Roth mit dem 6ten Korps herangerükt seyn und Silistria eingeschlossen haben wird. Nach den heute eingegangenen Berichten kan dis in einigen Tagen geschehen seyn, da General Roth seinen Uebergang bei Hirsowa bereits bewerkstelligt hat. An demselben Tage, als die Avantgarde unter dem General Rüdiger von Bairamdede gegen Bazardschik vorgerükt, ist das bis dahin zu derselben gehörig gehörig gewesene Korps des Generals Schwetschin (eine Brigade Infanterie und sechs Eskadrons stark) von Mangali gegen Varna marschirt. Gestern ist von hier aus zu derselben Bestimmung der Generaladjutant Graf Suchtelen mit dem auf 1 Brigade Infanterie und 6 Eskadrons gebrachten Korps des Generals Alimkieff abgegangen, um vor Varna mit dem Korps des Generals Schwetschin zusammen zu stoßen, dann das Kommando des vereinigten Korps zu übernehmen, und zu versuchen, die Uebergabe Varna's herbeizuführen. Die Flotte, welche zur Belagerung von Anapa gebraucht worden, segelt auch gegen jenen Plaz." — „Vom 11 Julius. Das Korps des Generals Wolnoff (das 7te) wird heute vollständig bei Bazardschik versammelt seyn. Da General Roth nunmehr schon unsern Silistria angelangt ist, so dürfte das hiesige Hauptkorps unverzüglich seinen Marsch auf Schumla fortsezen. General Rüdiger hatte Befehl, mit der Avantgarde die Türken in Kosludgi, wo sie sich halten zu wollen schienen, diesen Morgen anzugreifen, aber, wie so eben gemeldet wird, haben die Feinde sich zurükgezogen."

Sodann enthält das Journal d'Odessa vom 18 Jul. (neuen Styls) folgende Nachrichten von der Armee vom 3 bis 12 Jul.: „Das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers und das der zweiten Armee mit dem dritten Infanteriekorps waren bis zum 6 Jul. im Lager bei Karassu geblieben. An diesem Tage wurde es nach Kurnall bei Bekerkei, und am 7 nach Musabeg verlegt. Am 8 wurde es eine Werste von Bazardschik aufgeschlagen, und am 10 links ganz nahe bei dieser Stadt verlegt. Mittlerweile rükte die Avantgarde des Generallieutenant Rüdiger, welche links abmarschirt war, fortwährend in der Richtung auf Bazardschik vor. Ihr linker Flügel folgte, nachdem er von Mangalia aufgebrochen war, derselben Richtung, so wie der rechte Flügel unter Kommando des Generalmajors Alimkieff. Am 8 Morgens vereinigten sich alle drei bei dieser Stadt. Das Detaschement des Generallieutenants Fürsten Madatoff war bestimmt, sich stets auf gleicher Höhe mit der Hauptmacht der Armee zu halten, um das zwischen Dokusagatsche und der Festung Silistria gelegene Land auf der Straße nach Kainardschi zu beobachten. Am 6 besezten die Kosaken von der Kolonne des rechten Flügels der Avantgarde, unter den Befehlen des Generalmajors Alimkieff, Bazardschik, welches von seinen Einwohnern ganz verlassen war, und stellten ihre Pikete vor diesem Plaze auf. Am 8, um zwei Uhr Nachmittags, zeigten sich starke Haufen feindlicher Kavallerie auf der Straße von Schumla, und nöthigten unsere Kosaken durch einen kräftigen Angrif sich auf die Kolonne, die sich bei Bazardschik befand, zurükzuziehen. Zu gleicher Zeit wandte sich ein Detaschement von ungefähr 2000 Türken rechts durch eine Schlucht, in der Absicht, unsere Kolonne in die Flanke zu nehmen. Die Tete der Avantgarde des Generallieutenants Rüdiger, die in diesem Augenblike unter den Befehlen des Generalmajors Kerfanoff, von Mangalia kommend, gegen jenen

Punkt vorrükte, wollte eben der Uebermacht weichen, als zwei Eskadrons vom Husarenregimente von Alexandria, unter Kommando des Obristen Arsenieff, den Feind durch einen kräftigen Angrif warfen und zur Flucht nöthigten. Inzwischen detaschirte der Generalmajor Klimkieff, da er die Nothwendigkeit sah die rükgängige Bewegung der Kosaken seiner Kolonne zu unterstützen, eine Eskadron vom zweiten Ulanen-Regimente vom Bug, welche mit dem Feinde zu scharmüzeln anfing. Eine Eskadron vom ersten Regimente, welche sich in der Ferne gezeigt hatte, und Infanterie-Kolonnen verbreiteten Schreken unter den Banden des Feindes, der sich eiligst zurükzog. Nachdem die Türken alle ihre Streitkräfte konzentrirt hatten, warfen sie sich auf Bazardschik, in der Absicht, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Diese zweimal wiederholten Angriffe wurden von einem Bataillon des 20sten Jägerregiments, das zwei Stük Geschüz bei sich hatte, tapfer ausgehalten und vollständig vereitelt. Der Feind schien auf seinen Plan, sich dieser Stadt zu bemeistern, gänzlich Verzicht geleistet zu haben, als sich plözlich, um sieben Uhr Abends, eine Masse von 8000 Mann Kavallerie von Neuem zeigte. Das 19te Jägerregiment leistete ihnen, in Carré's formirt, einen kräftigen Widerstand; allein die Türken umgingen sie, rükten vor, und wurden von fünf Eskadrons des 1sten und des 20sten Ulanenregiments vom Bug empfangen, welche mehrere ungestüme Angriffe tapfer ausbielten. Endlich, durch die Jäger von der zehnten Division verstärkt, machten sie selbst einen entscheidenden Angrif, und schlugen den Feind in die Flucht. Die vorwärts gebliebenen Carré's machten sodann auf die Türken, welche sich zurükzogen, ein fürchterliches Artillerie- und Musketenfeuer, welches ihnen beträchtlichen Verlust zufügte. Als sie solchergestalt alle Hofnung verloren hatten sich unserer Positionen zu bemeistern, zogen sie sich auf Kosildscha zurük. Wir hatten in diesem Gefechte 9 Todte und 54 Verwundete; unter lezteren befinden sich der Obristlieutenant Stupatschefsky, Kommandant eines Kosakenregiments, und zwei Offiziere; der Verlust des Feindes ist sehr stark; denn außer den Todten und Verwundeten welche er mit sich genommen, hat man über 200 Leichname auf der Straße gefunden. Am 9 ist ein Detaschement, bestehend aus der zweiten Brigade der zehnten Infanterie-Division, sieben Eskadrons von der ersten Brigade der Ulanen vom Bug und drei Pionierkompagnien, mit Geschüz und Kosaken, unter Kommando des Generaladjutanten Grafen Suchtelen gegen Warna aufgebrochen, um diesen Plaz zu berennen. Am 11 haben die Truppen des siebenten Korps, die vor Brailow gestanden hatten, ihre Vereinigung mit dem dritten Korps bewerkstelligt. Das sechste Korps, welches bei Hirsowa über die Donau gegangen ist, hat die Bestimmung, Silistria zu bloliren. — Der Hr. Viceadmiral Messer, welcher von Sr. Excellenz dem Admiral Greigh detaschirt worden ist, um am Eingange des Bosphorus zu kreuzen, meldet uns die Wegnahme von neun Handelszahrzeugen, welche 25 Türken und 574 Griechen an Bord hatten. Auf einem dieser Fahrzeuge, welches nach Warna bestimmt war, befand sich ein Kourier mit Depeschen der türkischen Regierung an den Serastier, welcher die Armee kommandirt. Es waren an Bord dieses Fahrzeuges Zelte, ein Feldstük und verschiedene Kriegsmunition."

Augsburger Kurs vom 2 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	98¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter.-Loos à 4 Pr. K.M.	106¼	106¼
unverzinsliche, to fl	118	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildische Loose	151	150
Partial à 5 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1073	1073

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	114	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	99¼	—
London - —	—	9 54
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	60¾	—
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Die Buchhandlungen werden gewarnt, daß sie nicht die Lüge verbreiten, das Büchlein mit dem Titel:

Die tugendhaften Mädchen, oder: Gott leitet die Seinen auf sichern Wegen. Drei Erzählungen. Vom Verfasser der Genovefa. Mit einem Titelkupfer. Wien, 1827, bei Franz Wimmer Buchhändler

sey vom Verfasser der Genovefa herausgegeben.

Augsburg, den 28 Jul. 1828.

Christoph Schmid, Domkapitular.

Anzeige,
die Bauwissenschaften betreffend.

Von meiner *theoretisch-praktischen Wasserbaukunst*, zweite erweiterte Auflage in vier Quartbänden, sind nur noch drei Exemplare der 153 grosen Kupfer vorräthig. Ich bin demnach Willens wieder eine Anzahl Exemplare dieser Kupfer abziehen zu lassen. Da jedoch mit dem Druk einer bedeutenden Anzahl Exemplare ansehnliche Kosten verbunden sind, so glaube ich mich über den Absaz im Voraus sichern zu müssen. Die Anschaffung dieses Werkes will ich dadurch erleichtern, dass ich den Preis eines Exemplares, die Kupfer und den Text eingebunden, für diejenigen, welche den Betrag bis zum ersten Oktober dieses Jahres an mich portofrei einsenden, zu 220 Gulden oder 40 Dukaten bestimme. Nach diesem Termin tritt der ehemalige Ladenpreis von 250 Gulden wieder ein.

Zur Beförderung des Studiums der Wasserbaukunde will ich denjenigen, welche sich mit dem Texte begnügen, indem sie die Kupfer auf öffentlichen Bibliotheken oder bei solchen Provinzialregierungen, die dieses Werk besizen, einsehen können, das Exemplar für 20 Gulden, gegen portofreie Vorausbezahlung, überlassen. Verlangen sie eingebundene Exemplare, so zahlen sie 1 fl. 36 kr. weiter. Jedoch han ich auf diese Weise nur dreissig Exemplare abstehen.

Unter gleicher Bedingung will ich, zur Beförderung des Studiums der Civil-Architektur, die fünf Quartbände meiner *theoretisch-praktisch bürgerlichen Baukunde*, deren Preis mit den 169 Kupfern 250 Gulden beträgt, ohne diese Kupfer ablassen.

Von der französischen Ausgabe dieses loztern Werkes, welche aus sieben Quartbänden bestehen wird, ist gegenwärtig der dritte und vierte Band unter der Presse.

München, den 23 Jul. 1828.

Ritter v. Wiebeking,
königl. bayer. wirklicher Geheimerath.

In acht Tagen wird fertig:

The English Fireside upon the banks of the Rhine. An Almanak for the year 1829. Exhibiting a choice

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 217. 4 August 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 217. Französische Deputirtenverhandlungen. — Verein der Naturforscher zu Berlin. — Antwort des Grafen Capodistrias an den griechischen Patriarchen. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times enthalten folgendes Schreiben von Bacoromango in Columbien vom 6 Mai: „Der General Bolivar befindet sich zu Bacoromango, 180 Meilen von Ocanna. Er erhielt daselbst am 25 April Depeschen des Generals Sucre aus La Paz vom 15 Jan. mit der Anzeige, daß der Aufstand in Bolivia völlig erstikt sey. Sucre rühmt den bei dieser Gelegenheit von den Einwohnern von Bolivia an den Tag gelegten Patriotismus, indem sich kein einziger mit den Verschwörern verbunden hätte. Die Regierung von Peru war aber in diese Sache schwer verflochten; Sucre enthielt sich aber weislich davon zu sprechen, aus Besorgniß, einen Krieg zwischen beiden Republiken zu veranlassen. Die peruanische Regierung willigte endlich in den Abmarsch der columbischen Division von Arica nach Guayaquil, wohin sie der Befreier beschieden hatte. Dieser Rükzug der columbischen Division aus Bolivia ist meiner Ansicht nach eine neue Widerlegung der tausend Verläumdungen, die man in Europa über den Ehrgeiz des Befreiers und seine Herrsucht verbreitet. Er hat diesem Lande Unabhängigkeit gegeben; jezt läßt er dasselbe nach seiner Art der Freiheit genießen, die seine Institutionen ihm gewähren. Dieses Betragen ist sicher nicht das Betragen eines Despoten. Der Konvent von Ocanna hat sich endlich für das System der Centralregierung, mit Bezirksversammlungen welche die innere Verwaltung zu besorgen haben, entschieden. Die Annahme dieser Grundsäze ist ein sicheres Zeichen, daß Bolivar Präsident der Republik bleiben wird. Alle Bittschriften mit Anschuldigungen sind bereits an Bolivar, als den Erhalter des öffentlichen Friedens, abgeschikt. Die neuen Finanzmaaßregeln und die Thätigkeit des mit diesem Departement beauftragten Ministers haben die Einkünfte so vermehrt, daß man den Beamten von Neugrenada und Venezuela ihren ganzen Gehalt bezahlen konnte; ein Umstand, der schon seit mehrern Jahren nicht mehr statt gefunden hatte. Das Konseil von Bogota zeigt auch viel Festigkeit und Klugheit. Die genaue Aufmerksamkeit in Erfüllung seiner Pflichten flößt das größte Vertrauen ein. Der Befreier beschäftigt sich fast immer mit Reform der Mißbräuche, die in den Departements, in Folge der schlechten Justizverwaltung, besonders häufig geworden sind."

Portugal.

Die Hofzeitung enthält folgenden Artikel: „Wir befinden uns in der peinlichen Nothwendigkeit, auf die Liste derjenigen, die ihren legitimen Monarchen verrathen haben, den Namen unsers vormaligen Geschäftsträgers zu Paris, Nuno Barbosa de Figueiredo, zu stellen. Nach dem Beispiel und Anrathen des Marquis v. Palmela hat dieser junge Mann, ohne Scheu vor einem so verwerflichen Betragen, an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Erklärung gerichtet, in welcher er die legitime Regierung von Portugal anzuerkennen sich weigert, obwol diese erst kürzlich sein Beglaubigungsschreiben, welches er der französischen Regierung überreichte, erneuert hatte. Don Francisco d'Alpoim e Menezes, Angestellter bei der Gesandtschaft, hat gegen diesen Schritt protestirt und folglich einen neuen Beweis der Treue gegen seinen König und sein Vaterland gegeben, er hat die Auslieferung der Gesandtschafts-Papiere verlangt und überdis ein Cirkular an die portugiesischen Konsuln gerichtet, um ihnen die Nichtbeachtung der Befehle des vormaligen Geschäftsträgers, der die Sache seines Vaterlandes verrathen, einzuschärfen. Der zum Geschäftsträger am französischen Hofe ernannte Graf da Ponte ist zu Paris eingetroffen, und Alles berechtigt zu dem Glauben, daß er den Angelegenheiten eine der von ihm zu erwartenden Würde und Umsicht entsprechende Wendung geben wird."

Ein Dekret vom 11 Jul. befiehlt, alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die aus Spanien kommen, und zu den 11ten, 14ten, 17ten und 24sten Regimentern leichter Infanterie, den 4ten und 12ten Regimentern der Kavallerie gehörten, in ihren alten Kantonnirungen zu versammeln. Die Generale sollen ihnen eine vollständige Kleidung liefern, und ihren Sold auszahlen lassen. Mehrere Militairs, die zur Zeit der Entlassung des Kriegsministers Saldanha Vorstellungen bei der Infantin Regentin Dona Isabella Maria, zur Beibehaltung desselben eingereicht hatten, sind jezt verurtheilt. Der Obrist des 7ten Infanterieregiments, ein Kapitain, ein Lieutenant, ein Unterlieutenant, alle von demselben Regimente, wurden degradirt, und sollen längere oder kürzere Zeit in Haft bleiben. Bei dem Obristen ist diese Zeit auf ein Jahr bestimmt.

Großbritannien.

London, 26 Jul. Konsol. 3Proz. 86¼; russische Fonds 93½; portugiesische 53¾.

Der Globe and Traveller meldet aus Oporto, daß man daselbst drei englische Schiffe, unter dem Vorwande ihre Ladung gehöre den Chefs der Konstitutionellen, mit Beschlag belegt und ausgeladen habe; vermuthlich würden sie, wenn die englische Regierung sie nicht zurükfordere, konfiszirt werden. — Nach demselben Journal soll in Spanien eine Carlistische Guerilla bei Logronno die zu ihrer Verfolgung ausgeschikte Ab-

theilung königlicher Truppen nach einem hartnäkigen Gefechte zum Rükzuge gezwungen haben.

Frankreich.

Paris, 29 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 75; 3Proz. 71, 90; Falconnet 76.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 28 Jul. ward die Erörterung über das Budget des Finanzministeriums fortgesezt.

Im Hafen von **Toulon** herrschte, seit Eingang der Befehle zur Expedition nach Morea, und der Rükkunft von 3000 Mann aus Cadiz (welche einer fünftägigen Quarantaine unterworfen wurden) eine ungewohnte Thätigkeit. Das Linienschif Majestueux, die Fregatten Dido und Armide, wurden eiligst ausgerüstet, drei kleinere Kriegsschiffe nach Algier, Corfu und Milo abgeschikt, und die von Cadiz angekommenen Transportschiffe sollten unter Bedekung der Fregatte Iphigenie unverzüglich dahin zurükkehren, um eine zweite Abtheilung der Besazung abzuholen.

Die **Gazette de France** sagt nach einer Zusammenstellung der Ansichten mehrerer Journale über die Expedition nach Morea: „Es sind Wetten ausgeboten, daß es mit dieser Expedition wie mit der nach Brasilien gehen wird, und daß Ibrahim Griechenland verlassen haben dürfte, wenn die Expedition in See geht. Bekanntlich erfuhr man nach der Abfahrt unsers Admirals, daß Hr. v. Gabriac die Wiedererstattung der Prisen erhalten hatte, die unsere Eskadre reklamiren sollte. Wir würden daher noch einmal unnüzen Aufwand machen. Bedenkt man diese Märsche und Gegenmärsche, so möchte die Anleihe von 80 Millionen wohl bald erschöpft seyn. Doch was liegt den Liberalen daran! Sollte nicht an dem Tage, wo das Ministerium in ihre Hände gefallen seyn wird, das Staatsvermögen ganz der Revolution gehören?"

Das **Journal des Debats** enthält ebenfalls einen sehr umständlichen Artikel über die Expedition nach Morea. Es sagt darin unter Anderm: „Rußland gibt die beruhigendsten Versicherungen über seine Absichten, aber das erstaunte, oder vielmehr in Schreken gesezte Europa verhüllt seine Besorgnisse unter der Maske eines Vertrauens, das es nicht fühlt, und diese Heuchelei ist nicht die geringste seiner Gefahren. Bei Weitem nicht alle Umstände sind für Rußland günstig; es hat mehr als Eine Schwierigkeit zu übersteigen. Die klügsten strategischen Kombinationen müssen mit Schnelligkeit vollzogen werden, und die ersten Operationen Rußlands schienen ein Schwanken und Unsicherheit zu verrathen. Die russische Armee treibt bei ihrem Marsche von der Donau gegen Konstantinopel die ganze türkische Bevölkerung vor sich her. Nur die christlichen Bulgaren bleiben in den Städten und Dörfern. Die Muhamedaner der europäischen Türkei sind nur in Bosnien, Albanien und einem Theile von Macedonien in großer Zahl vorhanden. Auf dem Zuge nach Konstantinopel steht diese drohende Bevölkerung der russischen Armee in der rechten Flanke. Diese muß durch zahlreiche Korps beobachtet werden; und daraus erklärt sich der Werth, den Rußland auf unsere Expedition nach Morea sezt, welche eine nüzliche Diversion macht, und die offensiven Bewegungen der Russen erleichtert. Die Türken dürften Konstantinopel muthig vertheidigen, das durch den Hafen und das Meer von zwei Seiten, und durch eine gute Mauer auf der Seite, welche die Basis seines Dreiels ausmacht, geschüzt ist. Pera ist aber ohne Vertheidigung, und von Pera hängt die Sicherheit des Hafens, die Erhaltung einer Stellung ab, die einen Theil von Konstantinopel beherrscht. Werden sie wohl Zeit und Vorsicht genug haben, um Vertheidigungslinien für Pera zu errichten? Daran läßt sich aus mehrern Gründen zweifeln. Die einzigen Wälle an dieser Seite dürften die türkischen Einwohner von Bulgarien und Thracien seyn, die in Massen an dem Ufer des Bosphorus aufgestellt, den Sieg blutig, wo nicht zweifelhaft machen möchten. Die Russen werden sich des rechten Ufers des Bosphorus und der Dardanellen bemächtigen; sie werden dadurch ihre Vereinigung mit ihren Eskadern des schwarzen Meeres und des Archipels im Propontis vor Konstantinopel sichern. Doch dürfen sie auf einen hartnäkigen Kampf vor den Schlössern des Bosphorus gefaßt seyn. — Noch ernstern Widerstand möchte die Armee des Generals Paskewitsch zu überwinden haben. So wie sie Armenien verläßt, stößt sie blos auf wilde Muselmänner, von religieusem Fanatismus entflammt, die jeden Schritt bedrohen, die Zufuhr abschneiden, und den Rüken gefährden werden. Wenn noch die Pest und andere Krankheiten die Verlegenheiten der Stellung beider Heere vermehren sollten; wenn jene zufälligen Ereignisse, jene unglüklichen im Kriege so häufigen Vorfälle sie überraschen sollten, so könnten sie im Sommer in den muhamedanischen Staaten das finden, was uns im Winter zu Krasnoi, an der Beresina zu Wilna, zu Kowno begegnet ist, die Vernichtung und den Tod! Der Sommer hat seine Gräuel so gut wie der Winter! Sicher stand die französische Armee weder im Muthe, noch in der Zahl, noch in ruhmvollen Erinnerungen, der Armee des Kaisers Nikolaus nach, und sie stand noch überdis unter dem Befehle Napoleons! Kein Feind ist zu verachten: die Entfernung zwischen dem Siege und dem Unglük ist so gering! Wer weiß, ob Europa nicht bestimmt ist, unter dem Geräusche einer neuen Katastrophe zu erwachen, die seine Schreken beschwichtigen dürfte? Sollte aber das Glük den Entwürfen des jungen Kaisers zulächeln, der mit kühnem Schritte auf der von Katharinens Genie ihm vorgezeichneten Bahn vorschreitet, so darf man sich nicht verbergen, daß dann die Unabhängigkeit von Europa mehr als gefährdet ist. Wenn Rußland in Kleinasien und in der europäischen Türkei gebietet, so hat es auch unser Geschik in Händen. Frankreichs Politik ist erhaben. Das befreite, unabhängige Griechenland entzieht Rußland jeden Vorwand zur Fortsezung des Laufes seiner Operationen. Wenn großherzige Gedanken den Kaiser Nikolaus zu Ergreifung der Waffen veranlaßten, wenn die Befreiung seiner Glaubensgenossen der edle Zwek seiner Bemühungen ist, so wird er zur Bildung eines unabhängigen Staates beitragen, der, die ganze europäische Türkei umfassend, dem Skandale der Theilungen, der beständigen Gelegenheiten zu neuen Kriegen, ein Ende machen, und seinem Handel die freie Bahn durch den Bosphorus und die Dardanellen sichern müßte, deren Besiz und Vertheidigung einem befreundeten Volke anvertraut würde, das für lange seines Beistandes und seines Schuzes bedürfte. Frankreich sucht weder Vortheile noch Ausgleichungen, weder in dem Besize des Peloponneses noch in dem Besize Aegyptens. Sollte das gegenseitige Gleichgewicht gebrochen werden, so kan es nur an seinen eigenen, besser gezogenen, und besser befestigten Gränzen die

Vertheidigungs- und Erhaltungsmittel seiner Unabhängigkeit finden, u. s. w."

*** Paris, 27 Jul. Es wird jezt viel von der nahe bevorstehenden wirklichen Vergebung der bisher nur gesezlich bestehenden Anleihe von 80 Millionen gesprochen. Der Finanzminister hat sich noch für keine Rentenart entschieden, und die gelehrten Tabellen, worin man ihm beweisen will, Anleihen zu drei und zu vier oder zu vierundeinhalb Prozenten seyen am Ende die weniger lästigen, überschwemmen seinen Arbeitstisch. Im Publikum trägt man sich in dieser Beziehung mit mehrern Persönlichkeiten, und das Mißtrauen in die Uneigennüzigkeit der Herren Rechner trift sogar auch gewisse bedeutende Männer, die auf der linken Seite der Kammer der Abgeordneten sizen. Dabei steht übrigens das alte Nationalpapier der Fünfprozents unbemerkt da, weil es nicht in den Kram der Jobberei taugt. Diese fand mehr Spielraum in den Schwindelschöpfungen der lezten Spieljahre, und glaubt mit ihren Ziffern und hochgelahrten Logarithmen dem dahin sterbenden Dämon der immer nur verzehrenden, aber nichts erzeugender Spekulation wieder einige Nahrung zu schaffen. Herr v. Rothschild will eine lange Reise machen; allein die Börse weiß wohl, daß der Faden, an welchem sie mit ihm zusammenhängt, dadurch nicht zerrissen würde; auch läßt er sich nicht wieder zerreißen, weil viele andere Hände ihn halten, und eher noch fester zu drehen sich bemühen. — Man hat von der noch immer fortdauernden Liquidation des Schuldenwesens Paravey sehr unangenehme Nachrichten; ein Gläubiger ist vor einigen Tagen unwillig aufgetreten, und hat die förmliche Erklärung des Hauses in den Stand der Faillite gefordert. Herr von Talleyrand soll reine vier Millionen dabei verlieren, und der allgemein bedauerte Herzog von D... beinahe eben soviel. Die Masse scheint keine 25 Prozent zu bieten, und man kan sich bei solchen Aussichten leicht erklären, daß die üble Laune der Beschädigten sich nicht nur Rügen, sondern auch manchen Verdacht erlaubt, z. B. daß der angebliche Selbstmörder sich sehr wohl befinde, und sich des Kassenbestands erfreue, der wenige Tage vor seinem Verschwinden noch äußerst beträchtlich gewesen sey. — In dem Berichte der Anklagekommission entdekt man viele Lüken; auch diese sucht die argwöhnische Strenge der Zweifler durch die Betheiligung gewisser, sonst für rein geltender Personen zu erklären. Man frägt, warum der Bericht das Monopol der Jobberei-Vereine, die Griffe in die Privattaschen unter dem Vorwande des Staatskredits, die Bewilligungen von Mauthlizenzen an verschiedene Begünstigte, die Vergebungen gewisser Städte-Einkünfte an Pächter ohne öffentliche Steigerung, das Einschleichen von Theilhabern in gewisse Vereine, gegen den Willen der Stifter aber unter der Leitung der höhern Gewalt, nicht mit Einem Worte berühre.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern beschäftigten sich zu Ingolstadt am 30 Jul. bis Mittags um 11 Uhr mit Besichtigung der Festungsarbeiten, trafen hierauf am nemlichen Abend zu Nürnberg ein, und sezten am folgenden Tage gegen Mittag Ihre Reise nach Brükenau fort.

An die bayerische Ständeversammlung erging unterm 29 Jul. nachstehendes allerhöchste Reskript: „Ludwig ꝛc. Unsern Gruß zuvor ꝛc. Da Wir Uns auf einige Zeit nach Bad-Brückenau begeben werden, so haben Wir Unserm Gesamt-Staatsministerium die Vollmacht ertheilt, während dieser Abwesenheit die von Unsern Ständen an Uns zu bringenden gemeinschaftlichen Beschlüsse, welche schriftlich an dasselbe zu senden sind, in Unserm Namen zu empfangen, überhaupt für die Handhabung der Verfassung in allen ihren Vorschriften sorgfältig zu wachen, und in Gemäßheit Unserer wegen Verlängerung der dermaligen Ständesizung unterm 14 Jul. d. J. an die beiden Kammern der Ständeversammlung erlassenen Entschließung, nach Erledigung jener Gesezentwürfe, über welche Wir den ständischen Gesamtbeschluß erwarten wollen, die Sizung sofort auch noch vor dem zum äußersten Termine bestimmten zehnten August d. J. in Unserm Namen für geschlossen zu erklären. Wovon Wir Unsere lieben und getreuen Stände in Kenntniß sezen und denselben mit königl. Huld und Gnade gewogen bleiben. München, den 29 Jul. 1828. Ludwig."

** Frankfurt, 30 Jul. Aus den vorzüglichsten Rebengegenden am Rheinstrome erhält man die erfreulichsten Nachrichten. Die lezten Regen sind der Traube sehr zuträglich gewesen. Zwar sind viele Beeren abgefallen; allein dis kan für das künftige Ergebniß der Lese nur vortheilhaft seyn, weil sich die Traube, die gleich nach der Blüthe allzuvoll war, nun deßo vollkommener auszubilden vermag. Hin und wieder fängt die Beere bereits sich zu röthen an. Sollte sich der August für den Weinstok als ein wahrer Kochmonat bewähren, so darf man auf ein Erträgniß rechnen, das weder an Fülle noch an Güte dem der geseguetesten Jahre nachstehen wird. — In den benachbarten Bädern des Taunus scheint nunmehr die Frequenz ihren höchsten Punkt erreicht zu haben. Zu Wiesbaden waren noch in keinem der früheren Jahre die Nummern der Badeliste zur gegenwärtigen Zeit so hoch als in diesem Jahre. Die Anzahl der wirklichen Kurgäste beläuft sich auf nahe an 3500, die der durchreisenden Fremden ist fast eben so groß.

Se. Maj. der König von Preußen speiste auf Seiner Rükreise von Töplitz nach Berlin, am 29 Jul. zu Pillnitz bei Sr. Maj. dem Könige von Sachsen.

Nach einer Bekanntmachung des brasilischen Vicekonsuls in Bremen werden, mit Ausnahme solcher Personen, die schon im vorigen Jahre zur Auswanderung nach Brasilien engagirt waren, aber erst in diesem Jahre sich nach dem Einschiffungshafen begeben konnten, bis auf weitere Befehle keine Kolonisten mehr nach Brasilien befördert. Das lezte Schif mit Kolonisten, nemlich mit den bereits in Bremen und auf der Reise dahin befindlichen, geht im August von Bremen ab.

Oestreich.

Wien, 30 Jul. Metalliques 93; Bankaktien 1066½.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Julius: „Seitdem die Pforte die Nachricht erhalten hat, daß die Festung Ibrail nach einer hartnäkigen Gegenwehr am 18 v. M. durch Kapitulation an die Russen übergegangen ist, werden die kriegerischen Anstalten und Rüstungen mit verdoppeltem Eifer betrieben. Die allgemeine Bewafnung der Bewohner der Hauptstadt dauert fort, die dienstlichen Leute werden ausgehoben und in den Waffen geübt, Chawassen angeworben, Pferde in Requisition gesezt, und der

Großwessier bereitet Alles zu seinem Aufbruche vor, der jedoch erst dann erfolgen dürfte, wenn die Positionen des Balkan-Gebirges, und ihr Schlüssel, das verschanzte Lager von Schumla, überwältiget oder umgangen werden sollten. Dort bietet jedoch Hussein Pascha Alles auf, um kräftigen Widerstand zu leisten, und es werden ohne Unterlaß Truppen, Munition und Geschüz dahin abgesendet. So ist am 5 d. M. Mehmed Emin Pascha von Konieh mit 6000 Mann aus Klein-Asien hier eingetroffen, und am 8 nach dem Lager von Schumla aufgebrochen. Am 4 kam Sert Mehmed Pascha von Wan mit 3000 Mann hier an, und sezte seinen Marsch nach Schumla fort. Derwisch Pascha von Philippopel, welcher in der leztern Zeit im Exil zu Brussa gelebt hatte, ist wieder in seinen vorigen Rang eingesezt, und mit dem Auftrage, ein Korps zur Vertheidigung der Gebirgspässe bei Philippopel anzuwerben und dort aufzustellen, nach jener Gegend abgesendet worden. Vorzüglich aber sind es die zahlreichen und wohlgeübten Kanoniere und Bombardiere, welche, mehrere tausend Mann stark, nach den am meisten bedrohten Punkten abgegangen sind. Endlich da die Pforte nach den bisherigen Bewegungen des russischen Heeres besorgt, daß Varna bald ernsthaft bedroht werden könnte, so ist der Kapudan Pascha, Izzet Mehmed, mit einem bedeutenden Korps Infanterie und Kavallerie am 5 d. M. nach Varna abgegangen, um die dortige Besazung zu verstärken, und den Oberbefehl bei Vertheidigung dieses Plazes zu übernehmen. Das Kommando über die am Eingange des Bosphorus vor Anker liegende Flotte führt während seiner Abwesenheit der Kapudana Beg (erster Admiral der Flotte) Mustapha Bei, welcher sich in der Schlacht von Navarin durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Die Batterien und festen Schlösser des Bosphorus sind in gutem Vertheidigungsstande, und hinlänglich mit Truppen und Geschüz versehen, um im Falle eines Angriffs kräftigen Widerstand leisten zu können. Obwol einige russische Kriegsschiffe sich von Zeit zu Zeit bis in der Nähe des Bosphorus zeigen, so haben doch bisher keine Landungen oder Angriffe von Bedeutung hier statt gefunden. Eben so wenig scheint bis jezt ein anderer Uebergang über die Donau, als bei Isaktscha am 8 Jun. bewerkstelliget worden zu seyn. Ueberhaupt verlautet über die Stellungen der beiderseitigen Armeen und über die Kriegsvorfälle hier so wenig, daß es äußerst schwer hält, etwas Zuverlässiges darüber zu erfahren. In der Hauptstadt herrscht fortdauernd Ruhe und Ordnung; die Regierung richtet unter den gegenwärtigen Umständen ihr besonderes Augenmerk auf Herbeischaffung der nöthigen Getreidevorräthe, und, da in mehrern Gegenden des Reichs die Erndte nicht ergiebig ausgefallen, oder durch Schwärme von Heuschrecken verwüstet worden ist, so hat die Pforte die Schiffahrt nach den russischen Häfen des schwarzen Meeres wieder freigegeben, jedoch unter der Bedingung, daß die fremden Schiffe einen Theil ihrer Ladungen zu billigen Preisen an die hiesigen öffentlichen Magazine abtreten sollen. Ueberdis sucht die Pforte auch die Zahl der Konsumenten zu vermindern; so wurden in der verflossenen Woche Fermane verlesen, nach welchen allen unverheiratheten griechischen Handwerkern und Arbeitsleuten befohlen ward, die Hauptstadt zu verlassen, und in ihre Heimath zurükzukehren, ein Befehl, welcher jedoch wegen der dagegen erhobenen Vorstellungen hinsichtlich der Schwierigkeit der Ausführung bald darauf zurükgenommen wurde. Der Gesundheitszustand ist hier fortwährend von der befriedigendsten Art."

Dieselbe Zeitung meldet aus Smyrna: „Die k. k. Eskadre hat vom 1 Januar bis 30 Jun. d. J. vierunddreißig Konvoi's gegeben, und dabei 332 Kauffahrer aller Flaggen eskortirt, und zwar: östreichische 258, englische 7, französische 7, jonische 10, neapolitanische 1, päpstliche 1, russische 10, sardinische 32, schwedische 2, spanische 1, toscanische 3. — Von diesen 332 Kauffahrern fallen nur 63 auf das zweite Vierteljahr, was die eingetretene Stokung des Handels anzeigt. Der Seeraub hat beträchtlich nachgelassen; noch aber liegen alle Elemente desselben bereit, und in den Gewässern von Rhodus und Salonick zeigen sich häufig Raubschiffe. Prisen hat die k. k. Eskadre in der obgedachten Epoche vier gemacht, und zwar eine Brigg und drei Goeletten; erstere war das Magazin und der Sammelplaz der Räuber im Golf von Salonick; eine von den Goeletten eine schwimmende Falschmünze-Fabrik; die beiden andern hatten ihre Papiere in Ordnung, und wurden wieder freigegeben."

† Bucharest, 15 Jul. Nach Privatbriefen aus Gallacz ward die Avantgarde der russischen Armee am 8 Jul. unserm Bazardschik mit einem türkischen Reiterkorps in einem heftigen Gefecht handgemein, das Anfangs zweifelhaft schien, doch sich zu Gunsten der Russen endigte. Die Türken wurden nach denselben Briefen einige Tage später gezwungen, die vortheilhafte Stellung bei Kuczack aufzugeben, und sich unter die Verschanzungen von Beghkrii zurükzuziehn, welche den Schlüssel zu den Pässen von Schumla bilden. In dem Lager bei Schumla soll großer Mangel an Lebensmitteln, und die Armee sehr demoralisirt seyn, so daß die Soldaten schaarenweise, zu 10 und 20 Mann, desertiren. Hussein Pascha soll zwar bemüht seyn, durch die strengsten Maaßregeln die Disciplin aufrecht zu erhalten, allein vergebens. Die Hinrichtung der beiden Pascha's, welche Isackschi und Tultscha übergaben, hat ihn vollends bei der türkischen Armee verhaßt gemacht, und läßt alle türkischen Kommandanten, die unglüklich genug sind ihren Posten mit aller Anstrengung nicht behaupten zu können, vorziehen, in russischer Gefangenschaft zu bleiben, statt zu den Ihrigen zurükzukehren. Der Pascha von Adrianopel ist zur Vertheidigung von Varna nach der Seeküste aufgebrochen, da er nicht unter den Befehlen Hussein Pascha's stehen wollte; und mehrere türkische Kommandanten sollen gleichen Wunsch bei der Pforte geäußert haben. Hussein Pascha war aus Aerger über das Benehmen dieser Pascha's krank, und soll den Oberbefehl haben niederlegen wollen; doch ist er auf ausdrüklichen Befehl des Sultans auf seinem Posten geblieben. Er hatte um einen Dolmetscher, der die russische Sprache genau kenne, gebeten, es wurde ihm jedoch angedeutet, daß es keiner Uebersezungen bedürfe, um den Feind zu schlagen. So sieht er sich in allen seinen Anordnungen, von Obern und Untergebenen gehemmt. Man glaubt hier, daß die so feste Stellung von Schumla bald von den Türken verlassen seyn, und die russische Armee ohne großen Widerstand gegen Adrianopel vorrüken werde.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 17 erhob sich nach General Demarçay Hr. Jacqueminot besonders gegen das Accumulationssystem in den höhern Militairstellen, und gegen die Beibehaltung der Schweizertruppen. Er beweist, welche Vorrechte leztere rüksichtlich des Soldes genießen, ungeachtet sie weder in die Kolonien noch auf Kriegsschiffe gebracht werden dürfen, und auf den Fall, daß die Schweiz bedroht wäre, auf Verlangen der kapitulirenden Kantone sogleich zurük geschift werden müssen. Der Redner schließt mit den Worten: Man sagt, die Schweizer seyen tapfer und treu; ist dis aber die französische Armee weniger? Welche Lächerlichkeit wäre es, in Gegenwart der ruhmgekrönten Waffen Frankreichs den Fremdlingen die Palme der Ehre und der Pflicht reichen zu wollen? Man hat von dem 10 Aug. gesprochen, und von dem an diesem unglüklichen Tage geflossenen Blut der Schweizer. Aber an demselben Tage theilten auch die Franzosen die Gefahren für dieselbe Sache, und Alles wäre gerettet gewesen, wenn man jene Pariser Nationalgarde zu Hülfe gezogen hätte, die man von jeher verläumden mußte, wenn man ihr ein Unrecht aufbürden wollte. Hr. v. Salvandy, Kommissair des Königs, erwiedert: Die Sprache des ehrenwerthen und tapfern Offiziers, der von dieser Tribüne steigt, ist dieselbe, die wir auf den Feldern der Schlacht zusammen führten, die Sprache des eifersüchtigen Ruhms, den es schmerzt, Fremde zu der Ehre zugelassen zu sehen Frankreich zu vertheidigen und seine Könige zu hüten. Auch damals erhob ich in dem Schooße dieser Hauptstadt in demselben Sinn meine Stimme, als Frankreich das edle Haupt unwillig unter das Joch fremder Okkupation beugte. Daher will ich auch jezt nicht für die Schweizer, nicht für die Sache Helvetiens sprechen, sondern nur Frankreich ins Auge fassen. Zwölftausend Fremde dienen in unsern Reihen; zwölftausend Fremde stehen an der Stelle, die zwölftausend Franzosen einnehmen könnten. Befreit von dem Militairdienste, sind diese zwölftausend Franzosen dem Akerbau und den Gewerben nüzlich, und tragen mehr zum Wohlstande Frankreichs bei, als durch die Zahlen des Schweizersoldes ausgedrükt werden kan. Man führt ein benachbartes Königreich an, das die Verabschiedung der Schweizertruppen beschlossen hat. Dieses Königreich aber ist durch eine Entfernung von zweihundert Stunden von der Schweiz getrennt. Im Falle eines Krieges hätte eine einzige Schlacht seine Kommunikationen völlig aufheben, und es jener neuen Militairmacht berauben können, die es vergebens von der Schweiz gefordert haben würde. Wir, meine Herren, sind in anderer Lage. Seit vierhundert Jahren mit Frankreich verbündet, ist die Schweiz unser einziges Bollwerk auf einer weit ausgedehnten Gränzlinie, auf der wir keine festen Pläze besizen. Zu allen Zeiten wurde diese Allianz erneuert; selbst die lezte Regierung, die vor Allem auf die Gefühle der Nation und auf den Ruhm der Waffen sich zu stüzen suchte, verschmähte es nicht, Schweizer in die Heere Frankreichs zu rufen. Was würde aus diesen Soldaten, diesen Offizieren, dieser ganzen, in der besten Schule, in Ihrer Schule gebildeten Armee werden? Die deutsche Konföderation würde sich beeilen, die verwiesene Kenntniß und Tapferkeit aufzunehmen, und Sie würden sie einst in den feindlichen Reihen treffen, wenn Sie in den Ihrigen sie nicht erhalten wollen. In Beziehung auf eine andere Frage hat mir mein ehrenwerther Vorgänger auf dieser Tribüne größere Vortheile über ihn in die Hand gegeben, indem er uns die Pflicht auflegt, unsern alten Ruhm gegen ihn in Schuz zu nehmen. Es ist wenig gerecht und wenig weise sich geizig zu zeigen, wenn es sich von den Belohnungen der Chefs unserer Armeen handelt. Es wäre ungerecht zu sagen, daß, weil der Soldat blos fünf Sous täglich hat, man berühmten Heerführern nicht eine Besoldung von 160,000 Fr. geben sollte. Diese Besoldungen gehören Allen an. . . . (Verneinende Bewegung auf der linken Seite.) Ungern höre ich auf einer Seite dieser Versammlung, auf der so viele berühmte Generale sizen, Murren sich erheben. (Mehrere Stimmen. Achten Sie nicht auf diese Unterbrechungen; sprechen Sie zu der Kammer!) Ich werde dis thun, indem ich der Kammer ins Gedächtniß rufe, daß bei uns der Marschallstab ein Ziel bildete, nach dem auch der lezte Soldat streben kan. Lassen wir groß und von Glanz umgeben das Leben der Männer, die auf dreißig Schlachtfeldern den französischen Namen verherrlichten. Behandeln wir in unsern Budgets nicht als Legionaire die Türenne, die Villars, die Hoche, die Massena, denn nicht so wird sie die Geschichte behandeln. Sie wogen ganze Heere auf; mögen sie sie auch in unsern Augen aufwägen, wie in denen der Nachwelt!

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Der Präsident der königl. bayerischen botanischen Gesellschaft, Hr. Graf v. Bray, k. bayer. Gesandter in Wien, hat zur Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, welche im bevorstehenden Herbste in Berlin statt findet, noch ein besonderes, sehr schmeichelhaftes Einladungsschreiben von den HH. Alex. v. Humboldt und Lichtenstein erhalten, mit dem Ersuchen, die nach §. 3. und 4. der Statuten berechtigten Gelehrten seines Wohnorts auf die bereits öffentlich in den Zeitungen ergangene Einladung aufmerksam zu machen, und wo möglich durch gefällige Vermittelung schon im August eine ungefähre Namensliste der diesjährigen Theilnehmer an seinem Wohnorte den Geschäftsführern in Berlin zukommen zu lassen.

Türkei.

Die gestern erwähnte Antwort des Grafen Capodistrias an den Patriarchen von Konstantinopel lautete so: „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland. An den allheiligsten * ökumenischen Patriarchen und die heilige Synode, die um ihn ist. Ew. Allheiligkeit und der heiligen Synode Schreiben vom Monate Februar, an die Vornehmen,

* Schon jeden simplen Mönch redet man mit heiliger Vater (πάτερ ἅγιε) an; daher natürlich, daß der Patriarch der allheiligste (παναγιώτατος) und Ew. Allheiligkeit (ἡ ὑμετέρα Παναγιότης) heißt. (Anm. des östr. Beobachters.)

Klerikr, Primaten und übrigen christlichen Einwohner von Morea und dem ägäischen Meere, war bereits in den Zeitungen des gesamten Europa's und selbst Griechenlands erschienen, als endlich die heiligen Erzbischöfe und Metropoliten von Nicäa, Chalcedon, Larissa und Janina, mit dem Groß-Protosynkellos auf der Insel Poros anlangten, wo dermalen auch wir uns aufhalten. Sie wurden den Tag nach ihrer Ankunft eingeladen zu uns zu kommen. Wir kamen am 5 Jun. zusammen, im Beiseyn der Stabsoffiziere der Seemächte, die in Folge der Befehle der verbündeten Höfe an diesen Küsten sich aufhalten. So gering auch die Hofnungen waren, die wir uns machten, so können wir doch Ew. Allheiligkeit den unsäglichen Schmerz nicht bergen, den wir empfanden als wir erfuhren, daß die Absendung dieser Hierarchen nur zum Zwek hatte, uns jenes Schreiben vom Februar selbst einzuhändigen, und uns zugleich auf das Dringlichste zuzureden ihnen wenigstens Hofnung zu machen, daß die griechische Nation die Ermahnungen Ew. Allheiligkeit annehmen würde. Wir selbst, die wir aus ihren eigenen Händen das Schreiben empfangen haben, sagen mit aller Freimüthigkeit die Gründe, aus welchen dieser Schritt weder Folge haben, noch überhaupt den Wünschen Ew. Allheiligkeit entsprechende Früchte tragen konnte. Nachdem die von Ew. Allheiligkeit mit dieser Sendung beauftragten Erzbischöfe uns eröfneten, daß sie eine Antwort von uns zu überbringen wünschten, so nehmen wir keinen Anstand, sie hiermit zu ertheilen. Sie enthält genau unsre bei der Zusammenkunft vom 3 Jun. ihnen mündlich gemachten Bemerkungen. Wir fühlen aufs Tiefste, was wir der Lage sowol der großen Kirche* als Ew. Allheiligkeit schuldig sind, und finden es daher nicht für zwekmäßig, weder den Inhalt des Schreibens zu rekapituliren, noch die Ausgleichungspunkte genauer zu prüfen, deren Erfüllung Ew. Allheiligkeit als den Vorboten, zum Vortheil der Griechen, von einer Zukunft ansieht, die im Verhältniß stehe mit ihren vieljährigen Leiden — von einer Zukunft, die vor Allem Ruhe und Sicherheit verbürge. Wir begnügen uns, die Aufmerksamkeit Ew. Allheiligkeit und der heiligen Synode darauf hinzulenken, wie viele solcher Bürgschaften Griechenland bereits der Gerechtigkeit und dem christlichen Wohlwollen Ihrer Königl. und kaiserl. Majestäten, des Königs von Großbritannien, des Königs von Frankreich, und des Kaisers von Rußland verdankt. Wir bitten Ew. Allheiligkeit gleichfalls, in frommer Zerknirschung die Wunder zu bedenken, durch die der Allbarmherzige dieses Volk allzeit, und auch in diesen lezten Jahren gerettet hat. Umringt und bekämpft einerseits von furchtbaren Heeren, andrerseits irregeführt durch alle Gaukeleien, womit Mißgunst und Treulosigkeit die menschliche Schwäche täuschen, den Rathschlägen der Unerfahrenheit folgend, oft bis an den Rand des Abgrundes hingestoßen, besteht dieses Volk doch noch, und besteht, weil Gott ihm die Gnade gesendet, in dem christlichen Glauben die Kraft zu finden zum Streite, und die Beharrlichkeit mitten in den Gefahren, und den Entschluß lieber zu Grunde zu gehen, als sich unter das Joch zu beugen, das ihre Väter getragen, aber nie angenommen haben. Das Schikksal Griechenlands also ist ein Werk der göttlichen Vorsicht. Die Menschen müssen ihren göttlichen Willen verehren. Die Griechen sind hievon vollkommen überzeugt, und heute mehr als je, da das Ende so vieler Leiden, und die Erfüllung ihrer Wünsche und Hofnungen herannaht. Einhellig und allgemein ist diese Ueberzeugung; weder die Vornehmen, noch der Klerus, noch die Primaten, noch das Volk, an die sich Ew. Allheiligkeit gewendet, haben eine andere Ueberzeugung, noch können sie solche haben, ohne sich verächtlich zu machen und aufzuhören, Menschen und Christen zu seyn. Ueberschwengliches Blut ist geflossen, überschwengliches Vermögen ist zu Grunde gerichtet worden, in dem Zeitraum von acht Jahren Krieges und Leidens, während welcher dieses Land so verwüstet worden, daß es ganz unmöglich ist, daß es je wieder in einen Zustand der Dinge zurükkehre, der die Vergangenheit zur Grundlage hätte. Anders wäre es, wenn das Märtyrthum des Patriarchen Gregorios, vieler Vorstände der heiligen Synode und anderer Vornehmsten der Nation, Griechenland nicht gezeigt hätte, was es sich selbst schuldig war, um dem Untergang zu entgehen, der nie aufhörte es zu bedrohen, vom Monate April 1821 an bis zum 6 Jul. des vergangenen Jahres. Die Verzweiflung hat es bewafnet; aber auch so vertheidigte es sich. Seine Feinde hatten seinen Untergang geschworen; aber alle ihre Machinationen dienten nur zu seiner Rettung. Die Feder die sein Todesurtheil unterschreiben sollte (weil es nicht zurüktreten wollte von den Gesezen, die ihm seine Lage gebot, öffentlich vor Gott und Menschen sich verpflichtete frei zu leben, unter dem Schuze seiner Rechte) war am Eintauchen, und Siehe! der Londoner Traktat bekräftigt nur noch mehr die Unverlezlichkeit seiner Verpflichtungen. Wir können diesen Gegenstand nicht weiter erläutern; die Wahrheit der Sachen ist bereits aller Welt sichtbar, und alle fernere Erläuterung überflüssig. Wir müssen im Namen und von Seite der Nation, die uns die Leitung ihrer Interessen anvertraut hat, Ew. Allheiligkeit bitten uns Ihren Segen zu ertheilen und überzeugt zu seyn, daß wir unabänderlich fest hangen an den Grundsäzen unsers heiligen Glaubens. Wir sind selig, so oft es dem Allgütigen gefällt, daß Ew. Allheiligkeit uns die Güter spenden können, die Sie als Haupt der heiligen Kirche allen ihren Kindern schuldig sind. Wir übergeben dieses unser Schreiben in die Hände der heiligen Erzbischöfe-Metropoliten von Nicäa, Chalcedon, Larissa, Janina und des Groß-Prosynkellos, und schließen, indem wir abermals wiederholen wie sehr es uns Leid thut, die Bemühungen der ehrwürdigen Hierarchen zur Erfüllung der Befehle Ew. Allheiligkeit nicht fruchtbringend machen zu können. Poros am 9 Jun. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupis."

** Konstantinopel, 10 Jul. Die öffentliche Aufmerksamkeit, welche in der leztern Zeit beinahe ausschließend mit dem Gange der Kriegsoperationen gegen Rußland beschäftigt war, hat sich in den lezt verflossenen Tagen zwischen diesen und den griechischen Angelegenheiten getheilt. Es verlauteten nemlich in kurzen Zwischenräumen: die abschlägige Antwort des französischen Botschafters Grafen Guilleminot auf die Einladung der Pforte, zur Wiederanknüpfung der Verhandlungen

* Die große Kirche ist die Kathedrale des Patriarchen und die Kirche von Konstantinopel selbst; so wie ein katholischer Präsident in ähnlichem Falle von Rom sprechen könnte. (Anm. des östr. Beobachters.)

über die griechische Pazifikation nach Konstantinopel zurükzukehren; die abschlägige Antwort der griechischen Regierung auf die durch den Patriarchen Agathangelos an die Insurgenten gerichtete Aufforderung zur Unterwerfung, und endlich gar das Gerücht von dem Abschlusse einer Konvention zwischen Ibrahim Pascha und den verbündeten Admiralen wegen der Räumung von Morea; ein Gerücht, welches jedoch bei der Regierung wenig oder gar keinen Glauben fand. — Die Nachricht von der Einnahme von Brailow, welches nach einer hartnäkigen Vertheidigung, und nach mehreren mit großem Verluste abgeschlagenen Stürmen, wovon der lezte den Russen zwei getödtete Generale, 75 Oberoffiziere und mehr als dreitausend Mann an Todten kostete, endlich am 20 Jun. mit Kapitulation übergegangen ist, hat hier nicht den Eindruk hervor gebracht, den die Feinde der Pforte vielleicht davon erwarteten. Weit entfernt dadurch niedergeschlagen oder zu Unterhandlungen geneigter gestimmt zu werden, hat die Pforte vielmehr seitdem ihre Anstrengungen, ihre Rüstungen und Widerstandsmaaßregeln verdoppelt. Die allgemeine Bewafnung der Bewohner der Hauptstadt dauert fort. Die Diensttauglichen werden ausgehoben und in den Waffen geübt, Kavassen angeworben, Pferde ausgehoben, und der Großwessier bereitet Alles zu seinem Ausbruche vor, der jedoch nicht eher statt finden dürfte, als bis die Positionen des Balkangebirges, und ihr Schlüssel das befestigte Lager von Schumla, überwältigt oder umgegangen seyn werden. Dort bietet jedoch Hussein Pascha alles auf, um ernstlichen Widerstand zu leisten, und die Pforte ihrerseits sendet unaufhörlich Truppen, Munition und Artillerie dahin ab. Vorzüglich aber sind es die zahlreichen und wohlgeübten Kanoniere und Bombardiere, welche, mehrere tausend Mann stark, nach den am meisten bedrohten Punkten abgegangen sind. Endlich, da sich die russische Heeresmacht seit dem Uebergange über die Donau bei Isaktscha von Babadag gegen Bazardschik vorbewegt hat, um sich mit den bei Kustendscha angelangten Kriegs- und Transportschiffen in Verbindung zu sezen, und so entweder Varna zu bedrohen, oder die rechte Flanke der Position von Schumla zu tourniren, so ist der Kapudan Pascha, Izzet Mehmed, am 3 d. M. mit einem bedeutenden Korps von Infanterie und Kavallerie nach Varna abgesegelt, um die dortige Garnison zu verstärken, und den Oberbefehl bei Vertheidigung dieses Plazes zu führen. — Das Kommando über die am Eingange des Bosphorus vor Anker liegende Flotte führt in Abwesenheit des Kapudan Pascha der Kapudana Bei oder Kontreadmiral, Mustapha Bei, welcher sich in der Schlacht von Navarin durch seine Bravour bemerkbar gemacht hatte. Die Batterien und festen Schlösser des Bosphorus befinden sich im besten Vertheidigungszustande, und sind mit hinlänglichen Besazungstruppen und Artillerie versehen, um im Falle eines Angrifs einen hartnäkigen und kräftigen Widerstand erwarten zu lassen. Obwol einzelne russische Kriegsschiffe sich von Zeit zu Zeit bis in die Nähe des Kanals des schwarzen Meeres zeigen, so haben doch bisher keine Angriffe von Bedeutung hier statt gefunden. Ueber die Stellungen der beiderseitigen Armeen und über die Kriegsvorfälle verlautet hier sehr wenig. Ueber einen mißlungenen Angrif der Russen zu Wasser und zu Lande gegen Anapa in der lezten Hälfte des Maimonats hat die Pforte offizielle Nachrichten bekannt machen lassen, welchen zufolge die Russen bei diesem Angriffe bedeutenden Verlust erlitten haben sollen.* Sonst scheinen die Feindseligkeiten an der asiatischen Gränze des Reichs noch nicht begonnen zu haben, vielleicht weil die friedlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Persien noch nicht hinlänglich befestigt scheinen. — In der Hauptstadt herrscht fortwährend Ruhe und Ordnung. Die Regierung richtet unter den gegenwärtigen Umständen ihr besonderes Augenmerk auf die Herbeischaffung der nöthigen Getreidevorräthe, und da in mehreren Gegenden des Reichs die Erndte nicht ergiebig ausgefallen, oder durch Schwärme von Heuschreken zerstört worden ist, so hat die Pforte die Schiffahrt nach den russischen Häfen des schwarzen Meeres wieder frei gegeben, jedoch unter der Bedingung, daß die fremden Schiffe einen Theil ihrer Getreideladungen zu billigen Preisen an die hiesigen öffentlichen Magazine abtreten sollen.

---

* Bekanntlich ist Anapa seitdem durch Kapitulation in die Gewalt der Russen gefallen.

Litterarische Anzeigen.

Griechische und römische Prosaiker in neuern Uebersezungen.

Von diesem durch die Professoren Tafel, Osiander und Schwab herausgegebenen Werke sind das 58ste bis 61ste Bändchen an alle soliden Buchhandlungen versandt, enthaltend:

Cicero's sechs Bücher vom Staate, übersezt von Rektor Dr. G. H. Moser zu Ulm. Vollständig in 2 Bändchen.
Plinius des Jüngern Briefe, übers. von Dr. C. F. A. Scott zu Stuttgart. 2tes Bdchn.
Seneca des Philosophen Werke, übers. von Dr. J. Moser, Diakonus zu Ulm. 3tes Bdchn.

Jedes erschienene Bändchen der Sammlung kostet 18 kr. Wer sich zur Abnahme der ganzen Sammlung verpflichtet, genießt von den erst erscheinenden Bändchen noch den ersten Subscriptionspreis von 14 kr. für's Bändchen der Griechen und 13 kr. für's Bändchen der Römer. In allen soliden Buchhandlungen kan subscribirt werden.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover sind so eben erschienen;

Sämtliche Schriften von August Wilhelm Rehberg, königl. hannöverschem geheimem Kabinetsrathe. Erster Band. gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr.

Walter Scott's neueste Romane
(*in englischer Sprache*)

Tales of a Grandfather, being stories taken from scottish history. 2 Vol. 8. cart. 2 Thlr. 5 Sgr.
Chronicles of the Canongate. 2 Vol. 8. cart. 2 Thlr. 5 Sgr.

sind bei uns erschienen und zu haben.

Schlesinger'sche Buchhandlung in Berlin.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 218. 5 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Ueber die Expedition nach Morea.) — Polen. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 218. Briefe aus Spanien. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 66. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 16 Jul. Der Triumph des Don Miguel ist vollständig, und er hat nun keine weitern Gegner zu bekämpfen. Diejenigen, welche mit der englischen Politik besonders unzufrieden sind, geben ihr Schuld sie habe dadurch, daß sie zuerst die portugiesischen Generale Palmela u. s. w. zu der Reise nach Oporto aufgemuntert und dann auf einmal die Blokade von Oporto anerkannt habe, die Absicht bewiesen, sie den Händen ihrer Feinde zu überliefern, die schon laut verkündeten, sie würden sie henken lassen. Seit dem Einzuge der Miguellisten zu Oporto haben die Verhaftungen mit neuer Strenge begonnen. Alle neuen Gefangenen sind in geheimer Haft. Darunter befindet sich auch eine reiche Dame, die den Pacht des Tabaks für Oporto hatte, und deren Verbrechen darin besteht, den Konstitutionellen Geld vorgeschossen zu haben. Auch Hr. Pinto, ein reicher Hutfabrikant, ist unter der Zahl. Ein kleines, reich beladenes Handelsschif ward vorgestern bei der Fahrt aus dem Tajo von einem Schiffe mit brasilischer Flagge genommen. Nun wagt kein Schif mehr auszulaufen, und dis richtet unsern Handel vollends zu Grunde. Man behauptet, der neueste Kourier von Madrid habe die Anerkennung Don Miguels als Königs von Portugal von Seite des Königs Ferdinand mitgebracht. Man fährt noch immer mit den Vorbereitungen zu den Krönungsfesten fort. Alle Güter der Portugiesen, die an den Vorfällen von Oporto Theil genommen haben, und ins Ausland geflohen sind, sollen nun öffentlich verkauft werden. Mittlerweile werden ihre Häuser ausgeplündert.

Großbritannien.

Das Unterhaus vertagte sich am 25 Jul. auf den 28, wo vermuthlich die disjährige Sizung durch eine Thronrede geschlossen werden wird.

Am 18 Julius machte der ehemalige Handels- und Kolonialminister, Hr. Huskisson, im Unterhause den Antrag, den König in einer Adresse um Vorlegung des neuen nordamerikanischen Zolltarifs, dann des Tarifs von 1824, und aller von dem britischen Gesandten in Amerika erhaltenen Aktenstüke zu bitten. Hr. Huskisson suchte umständlich nachzuweisen, daß der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten eben so nachtheilig für ihre wahren Handelsinteressen als für jene Englands sey. Während der nordamerikanische Handel mit England die Hälfte des gesamten Handels des erstern Staates mit dem Auslande bilde, mache er nur den sechsten Theil des englischen Handels aus; diejenigen, welche Repressalien nothwendig machten, möchten nun bedenken, ob sie gutes Spiel dabei hätten. Schließlich behauptete Hr. Huskisson, daß, wenn die Vereinigten Staaten bei ihrem jezigen Systeme beharrten, man Repressalien gegen sie ergreifen und mit Festigkeit handhaben müsse. Hr. Hume unterstüzte die Motion des Hrn. Huskisson auf Vorlegung der Aktenstüke. Hr. Peel erklärte, er werde sich derselben nicht widersezen, weil er sie für sehr vortheilhaft halte; nach seiner Meynung seyen jedoch die lezten Maaßregeln der Vereinigten Staaten nicht als Repressalien zu betrachten, besonders da England erst kürzlich wieder die Beschränkungen in seinem auswärtigen Handel gemildert habe. Der Zwek der nordamerikanischen Regierung bei ihrem neuen Tarifse scheine vielmehr die Aufmunterung ihrer Fabriken zu seyn; er höffe aber, die gesunde Vernunft und die nachtheiligen Folgen dieser Maaßregel würden die Vereinigten Staaten bewegen, sie wieder aufzugeben. Die englische Regierung, fuhr der Minister fort, wird den Vereinigten Staaten und den andern Nationen zu zeigen wissen, daß, wenn das Ausland unsere Produkte ausschließt, wir auch die seinigen ausschließen können. Das System der Reciprozität kan unmöglich gegen eine Nation beobachtet werden, die alle unsre Begünstigungen annimmt und uns nichts dagegen einräumt. Ohne gegen Nordamerika feindselig gesinnt zu seyn, kan ich ihm vielmehr sagen, daß sein Handel und seine Einkünfte durch den neuen Tarif empfindlich leiden werden ꝛc. Ich gebe der Motion meine Zustimmung, hoffe aber, daß die Kammer keine Beschlüsse unter dem Einfluß augenblicklicher Gefühle fassen, sondern einen so wichtigen Gegenstand mit Ruhe und Ernst berathen werde. Hrn. Huskissons Antrag wurde angenommen.

Die Times sagen: „Aus den Debatten des Kongresses und den Erörterungen der Journale geht hervor, daß die Gesezgebung der Vereinigten Staaten den Tarif nicht in feindseligen Absichten gegen Großbritannien angenommen hat, daß aber der Handel unsers Landes wesentlich die Wirkungen dieser Maaßregeln empfinden wird. Die Einfuhr in die ganze Union beträgt einem amtlichen, in den National-Intelligencer eingerükten Berichte zufolge, dies im lezten Jahre 80,000,000 Dollars, etwas über 16 Millionen Pf. St. Dieser unermeßliche Handelszweig Amerika's umfaßt eine dreimal beträchtlichere Menge Waare, als in England fabrizirt wird. Das einzige große Fabrikland, das in Handelsverbindungen mit den Vereinigten Staaten steht, ist Frankreich; die Einfuhr aus diesem Königreiche reicht aber nicht über acht Millionen Dollars, macht also noch nicht einmal den vierten Theil des Handels aus, den sie mit uns führen. Die Hauptartikel Frankreichs sind Weine und Seidenwaaren, und da die Amerikaner wohl wissen, daß

sie ihre Weine nicht so fabriziren können wie ihre Kattune, so wird dieser Zweig ihres Handels durch die neuen Anordnungen der Zollverwaltung bedeutend leiden. Wenn äußerst hohe Zölle die Einfuhr englischer Waaren in die Vereinigten Staaten hinderten, so würde der Tarif die verderblichsten Folgen in diesem Lande und auf der andern Seite des atlantischen Meeres haben. Artikel, die großen Theils Fabrikate sind, und einen Werth von 6 Millionen Pf. St. betragen, würden dann nicht mehr leicht einen Absaz finden, und wenn sie von den überseeischen Douaniers zurükgewiesen würden, so möchte wohl die verminderte Bestellung einige Tausende unserer Fabrikanten ins Elend stürzen. Die Amerikaner dürften aber selbst auch unter dieser Maaßregel leiden, da keine Möglichkeit mehr für sie vorhanden wäre, uns ihre rohen Produkte zuzuschiken, und ihnen damit die Gelegenheit fehlen würde, so großen Gewinn daraus zu ziehen."

Die Times wollen auch wissen, die englische Regierung habe, auf Bitten der Familie des zu Lissabon verhafteten Sir J. Doyle, dem Befehlshaber ihrer Seemacht im Tajo aufgetragen, die Freigebung dieses Gefangenen von der portugiesischen Regierung peremtorisch zu fordern.

In England und beinahe in allen Hauptstädten des Kontinents hat man eine Subscription eröfnet, um zu London dem Lord Byron eine Statue zu errichten. Unter den Subscribenten bemerkt man unter Andern: Sir Walter Scott, 25 Pf. St.; Herzog von Devonshire, 100; M. J. Murray, Buchhändler, 100; Peel, Minister des Innern, 25; Marquis v. Lansdown, 30; Lord Dudley and Ward, 100; Sir F. Burdett, 50; Stratford Canning, 5; der Schauspieler Charles Kemble, 5; der Dichter Thomas Moore, 10; Hobhouse, 100; der Bankier Alex. Baring, 50 ꝛc.

** London, 26 Jul. Viele der hiesigen Torypzeitungen, und mit ihnen eine große Anzahl Kurzsichtiger, glauben schon selbstgefällig in der heftigen Sprache der Nordamerikaner aus den südlichen Staaten gegen den neuen Tarif, eine Auflösung der Union wahrzunehmen. Nur einiges Nachdenken über den Charakter des Ausdrukes und der Sprache in demokratischen Freistaaten wie der nordamerikanische Bund — ein Charakter der sich nothwendig aus den Institutionen und der Abwesenheit aller andern politischen Abhängigkeit als von den vom Volke selbst angenommenen Gesezen, bilden muß — würde viele unserer verblendeten Britten schnell ihren Irrthum einsehen lehren. Aber die Amerikaner kümmern sich wenig um den menschenfreundlichen Unterricht, welchen England ihnen in seinem Parlamente und seinen Zeitungen in der Staatswirthschaftslehre geben will; sie verfolgen ruhig ihr System, und wissen daß sie schon einen hinreichenden Grad von Volksentwikelung erlangt haben, um mit Vortheil für das ganze Land die Industrie zu befördern, ihren wichtigen rohen Erzeugnissen einen eignen bedeutenden Absaz zur Verarbeitung im eigenen Lande zu öfnen, und den Tag herannahen zu sehen, wo sie, statt die nothwendigen Manufakturwaaren aus England einführen zu müssen, ihre eigenen Fabrikate fremden Ländern zuführen werden. Die Amerikaner besizen schon alle Erfordernisse zum Gelingen eines solchen Volksvorsazes: große Kapitalien, eine Volksmenge von 12 Millionen Menschen, unbeschränkte Benuzung aller Natur- und individuellen Kräfte, eine täglich sich mehrende Anzahl naturwissenschaftlicher Anstalten und Gesellschaften, einen allgemein im Volke verbreiteten Sinn für die große Nüzlichkeit der Maschinen, und endlich eine Handelsmarine, nächst der brittischen die größte in der Welt! Warum sollen sie unter diesen Verhältnissen nicht vorwärts schreiten? Wir in England predigen jezt Handelsfreiheit; d. h. wir auf unserer kleinen beschränkten Bodenfläche mit einer zahlreichen Bevölkerung und noch zahlreichern Kapitalien, wollen allen anderen Nationen ihre rohen Produkte, dem Deutschen seine Wolle, dem Amerikaner seine Baumwolle, dem Italiener seine Seide u. s. w. abkaufen, und mit unsern Kapitalien und Maschinen verarbeiten. Diese Politik ist für uns auf unserm gegenwärtigen Standpunkte unfehlbar die richtigste und angemessenste, aber auch andere Nationen, besonders solche, deren eigener Boden ein Produkt liefert, das zur fernern Manufakturverarbeitung sich eignet, werden schwerlich vergessen, was sie sich selbst schuldig sind, und den höchsten Nuzen aus den von der Natur ihnen verliehenen Gaben zu ziehen suchen.

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 70; 3Proz. 71, 35; Falconnet 75, 50.

Der König empfing vor einigen Tagen in einer Privataudienz den Baron v. Mareuil, der ihm Rechenschaft über seine Sendung nach Lissabon ablegte. Se. Majestät bezeugten demselben in den gnädigsten Ausdrüken Ihre Zufriedenheit über die Art, wie er jene Sendung erfüllte hat.

In der Sizung der Pairskammer am 29 Jul. ward die Erörterung über das Gesez, die Rechnungen vom Jahre 1826 betreffend, eröfnet. Dabei sprachen Baron Pasquier, die Grafen Ambrugeac, Tournon, Molé, Villele, der Baron Mounville, der Kriegsminister und der Generaldirektor der Brüken und Heerstraßen.

Die Deputirtenkammer kam an demselben Tage mit der Berathschlagung über das Finanzbudget, und damit über das ganze Gesez der Ausgaben zu Ende, das hierauf mit einer Mehrheit von 299 gegen 28 Stimmen angenommen ward.

Der Courrier français äußert, die Nachrichten von verschiedenen Punkten Frankreichs über den Zustand der Erndten würden täglich beunruhigender. Schon im vorigen Jahre hätten mehrere Gegenden durch die Theurung des Getreides gelitten, gegenwärtig aber seyen diese Preise, die man damals schon zu hoch gefunden hätte, noch um 30, 40, selbst um 60 und 70 Prozent gestiegen. Es heiße, die Regierung wolle in wenigen Tagen ein entweder provisorisches oder definitives Getreidegesez mit Verminderung der Schranken der Einfuhr vorlegen; dieses Gerücht sey aber nicht wahrscheinlich, da ein solches Gesez bei der bereits sichtbaren Ermüdung der Kammer zu wichtig wäre. Die Regierung habe sich auch bereits das Recht zugeeignet, den Zolltarif in den Zwischenzeiten der Sizungen zu modifiziren; sie könne daher auch jezt zu diesem Mittel ihre Zuflucht nehmen. Die Lage sey um so kritischer, da das schwarze Meer geschlossen sey, und die Vorräthe in jenen Gegenden auf jeden Fall durch die Anwesenheit einer großen Armee abnehmen müßten.

Der Constitutionnel sagt unter Anderm in einem umständlichen Artikel über die Expedition nach Morea: „Sollte es zu einer Theilung der Türkei unter den großen europäischen

Mächten kommen, so gäbe es allerdings eine passendere Stellung für Frankreich, als Morea ist. Es wäre dann wohl besser in Aegypten, als in Griechenland zu stehen. Aegypten ist ein Land, das wir kennen, und wo große Genies, wie Leibnitz und Napoleon, fest glaubten, daß für uns Etwas, und zwar etwas recht Gutes zu thun sey. Würde man aber jezt nach Aegypten gehen, so wäre dis allerdings unpassend, denn man könnte sich dabei nicht wohl auf den Vertrag vom 6 Jul. stüzen. Während uns noch Niemand schlechte Beispiele gibt, würde es allzu unmoralisch und gefährlich seyn ein solches zu geben. Rußland zieht zwar gegen Konstantinopel heran; wollten wir aber ohne weitere Umstände nach Aegypten gehen, wie zu den Zeiten, wo wir den Kontinent beherrschten, und wo ein Held 40,000 Helden auf einer Flotte von 400 Segeln führte, so wäre dis außer der Zeit. Um nun irgend wohin zu gehen, müssen wir uns zu Morea entschließen, um den Zeiten, der Schiklichkeit und dem Traktate vom 6 Jul. getreu zu bleiben. Frankreich nimmt daher keine üble Stellung zur Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., wie auch immer diese Vollziehung ausfallen mag. Sollte man bei Gelegenheit der Auslegung dieses Traktats in Zwist gerathen, sollten, was allerdings möglich ist, Oestreich und England dieselbe Auslegung anerkennen, und zur Aufrechthaltung derselben die Waffen ergreifen, so dürften die auf gutes Glük nach Morea geschikten 15,000 Franzosen in eine peinliche Lage versezt werden. Wir haben zwar eine schöne Seemacht, die große Hofnungen gewährt; es frägt sich nur, ob sie die in Griechenland befindliche Armee verstärken oder abholen könnte? Sollte ihr ein neues Unglük von Abukir begegnen, was würden wohl unsere tapfern Soldaten mit verbrannten Schiffen anfangen? Dis ist die Schattenseite des Gemäldes; wenn aber die Regierung zum Erstenmale Etwas zu thun scheint, um Frankreich zu einer schönern Rolle zu erheben, so wollen wir sie mit unsern Wünschen, unsern Hofnungen und unsern Aeußerungen unterstüzen, u. s. w."

Der Messager des Chambres enthält folgenden, wie es scheint halboffiziellen Artikel: „Bei Gelegenheit der Mittheilung des Entschlusses Sr. Majestät, eine Expedition nach Morea zu senden, waren wir auf alle möglichen Muthmaaßungen der Journale gefaßt. Das Feld der auswärtigen Politik ist sehr groß, und mit einiger Kenntniß der Geographie, der Geschichte und einiger ausgezeichneten Namen, kan man leicht Systeme aufstellen, und nach Belieben Resultate schmieden. Wir sind dabei zu sehr von den Wohlthaten der Preßfreiheit überzeugt, als daß wir den geringen Nachtheil solcher unrichtigen oder übertriebenen Ansichten, wo doch immer die eine die andere wieder neutralisirt, nicht gehörig würdigen sollten. Zur Berichtigung solcher Vorstellungen im Geiste einer natürlichen Politik möge Folgendes dienen: Schon lange forderten die Religion, die Politik und die Menschlichkeit von den europäischen Kabinetten, dem trostlosen Zustande, der ein ganzes christliches Volk erdrükte, und zugleich den Handel des mittelländischen Meeres bedrohte, ein Ende zu machen. Der Traktat vom 6 Jul. legte den Grund zu einer Ausgleichung zwischen der Unabhängigkeit Griechenlands und den Rechten der hohen Pforte. Das gute Einverständniß, das beständig zwischen dem Divan, Frankreich, England und Rußland geherrscht hatte, ließ die drei unterzeichnenden Mächte hoffen, daß der Rath der Mäßigung und der Weisheit Gehör finden würde. Dis war nicht der Fall; alle Maaßregeln der Aussöhnung wurden zurükgewiesen. Die Schlacht von Navarin bewies der Türkei, daß die drei Mächte fest entschlossen waren, den Interventionsvertrag durch Unterhandlungen oder durch Gewalt der Waffen in Vollziehung zu bringen. Dieses Ereigniß klärte die hohe Pforte noch nicht auf; sie erließ Manifeste, und forderte alle Muselmänner auf ins Feld zu ziehen. Die Botschafter der drei Mächte sahen sich dadurch genöthigt, Konstantinopel zu verlassen. Besondere Beschwerden veranlaßten hierauf einen Krieg Rußlands gegen die hohe Pforte. Die friedlichen Versicherungen Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus beruhigen Europa. Wir dürfen hoffen, daß der besser belehrte Divan einsehen wird, daß es endlich Zeit ist, seine Lage und die Macht seines Gegners in Erwägung zu nehmen. Während nun aber diese Ereignisse an den Ufern der Donau vorgehen, erfährt das von ägyptischen Truppen besezte Morea alles Ungemach eines gewaltsamen Einfalls. Wenn die väterliche Regierung des Grafen Capodistrias die Trümmer aufzuräumen sucht, die durch ein sechsjähriges Blutvergießen sich gehäuft haben, so begehen Ibrahims Soldaten täglich tausend Gewaltthätigkeiten, und bald würde dieses Land nur noch eine Wüste seyn. Der Traktat vom 6 Jul. hat daher noch nicht alle seine Früchte getragen, da ein Theil Griechenlands unter dem militairischen Joche der ottomannischen Macht schmachtet; die Truppen Ibrahims stehen noch in Morea; es ist nicht genug ihnen die Kommunikationen mit Aegypten abzuschneiden; man muß auch noch durch Aufstellung einer militairischen Macht einem Zustande der Dinge ein Ende machen, der mit den Bedingungen des Traktats vom 6 Jul. im Widerspruche steht. Die nach Morea bestimmte Expedition hat, wenn wir recht berichtet sind, folgenden Zwek: Wir glauben nicht, daß die Araber Ibrahims sich mit unsern Soldaten messen möchten. Die Söhne Aegyptens haben bereits die Kraft unserer Marine zu Navarin kennen gelernt; vielleicht erinnern sie sich auch noch der französischen Bajonnette vor Cairo und Alexandrien. Es läßt sich daher hoffen, daß die bloße Gegenwart unserer Soldaten in Morea dieser Besezung ein Ende machen, und die Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., den großherzigen Zwek der gegenwärtigen Expedition, zu Stande bringen werde. Dadurch sind alle Muthmaaßungen vom Kriege, jene Schilderungen eines allgemeinen Brandes, die man uns vorzulegen beliebt, hinreichend beantwortet. Die Expedition nach Morea hat, wir wiederholen es, nur die Vollziehung eines bestehenden Vertrags zum Zweke. Soll man nun alle Ungereimtheiten der Gazette widerlegen, die der Regierung des Königs vorwirft, daß sie sich mit der Demokratie in Griechenland verbünde? Die Regierung Sr. Majestät verbündet sich nicht mit der Demokratie, wenn sie, im Vereine mit ihren Alliirten, eine vollkommen christliche Sache unter ihren Schuz nimmt. In Griechenland ist unter der Präsidentschaft des Hrn. Grafen Capodistrias eine politische Verwaltung aufgestellt; und diese Verwaltung ist die einzige anerkannte und konstituirte Gewalt. Frankreich hat sich nicht in innere Spaltungen zu mischen; sein Geschäft ist die Vollziehung der beschlossenen Konventionen in Allem dem, was dasselbe betrift."

Polen.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche am 16 Jul. von Petersburg zu Warschau eingetroffen war, setzte am 21 ihre Reise nach Weimar fort. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin wollte in den nächsten Tagen seine gewöhnliche Reise zur Inspektion des litthauischen Korps antreten, und ungefähr 10 Tage von Warschau abwesend seyn.

Oestreich.

* Wien, 29 Jul. Nach den neuesten Nachrichten aus London ist dort in den Konferenzen der Minister der drei zur Pacifikation Griechenlands verbundenen Höfe beschlossen worden, die Konvention vom 6 Jul. 1827 auf das Nachdrüklichste zu handhaben, und Admiral Malcolm soll Instruktionen in diesem Sinne erhalten haben. Man versichert, dieser Beschluß sey vorzüglich durch die feste Haltung des französischen Hofes, der sich sehr energisch für die Aufrechthaltung jener Konvention aussprach, herbeigeführt worden. Nichtsdestoweniger soll Lord Heytesbury offiziell das russische Kabinet zu einer Erläuterung auffordern, worin die Garantien beständen, die Rußland von der Pforte bei Herstellung seines partiellen Friedens verlangen würde. — Vorgestern hat Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt in Baden vor Ihren Majestäten dem Kaiser, der Kaiserin und seiner durchl. Mutter, seine lezte Prüfung in allen Zweigen des Wissens zur großen Zufriedenheit aller Zuhörer bestanden. Man fügt hinzu, Se. Maj. der Kaiser habe dem jungen Prinzen versprochen, daß er nun binnen einem Jahre der militairischen Laufbahn gewidmet werden solle, und derselbe habe darüber die größte Freude bezeugt.

† Wien, 31 Jul. Die Nachricht, daß der Infant Don Miguel den Königstitel angenommen, die Junta von Oporto gestürzt, und sich dieses Plazes bemächtigt habe, erregte hier große Sensation, und soll den am hiesigen Hofe akkreditirten portugiesischen Gesandten veranlaßt haben sein Amt nieder zu legen, so wie auch die hiesige kaiserl. brasilische Gesandtschaft an alle Missionen ähnliche Cirkulare, wie die am Londoner Hofe akkreditirte, erlassen hat. — Der königl. spanische Gesandte am k. k. Hofe, Hr. v. Acosta, wird seinen hiesigen Posten verlassen, und sich nach Neapel begeben. — Das in mehreren deutschen Blättern verbreitete Gerücht über die Abberufung des hiesigen schwedischen Bevollmächtigten Grafen v. Löwenhjelm scheint keinen Grund zu haben. Der königl. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Freiherr v. Malzan, welcher mit Urlaub abwesend ist, wird täglich zurükerwartet, so wie der königl. französische Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency. — Mit der lezten Post aus Konstantinopel ist nichts von besonderm Interesse eingegangen. Die Pforte soll sich mehr als bisher rüsten; sie scheint die Entscheidung des Kampfes unter den Mauern von Konstantinopel abwarten zu wollen. — Von den Gränzen der Fürstenthümer lauten die Berichte über die herrschende Pest sehr beunruhigend, so daß unsere Regierung sich gezwungen sehen dürfte, einen dritten Pestkordon an der Gränze aufzustellen. — Nach Handelsbriefen aus Triest soll Hr. Stratford-Canning in Ancona angekommen seyn, um sich von da nach Corfu zu begeben. Hr. v. Ribeaupierre soll in derselben Absicht Florenz verlassen haben.

Wien, 31 Jul. Metalliques 93¹/₁₆; Bankaktien 1067.

Türkei.

* Aegina, 19 Jun. Unerwartet wurden Georg Mauromichali (Sohn des Fürsten der Mainoten), A. Nako und Georg Miliaki, alle drei Chefs der aufgelösten provisorischen Regierung, nebst mehrern Spezzioten, auf Befehl des Präsidenten festgenommen, und nach der Albanitika abgeführt. Man erschöpft sich in Muthmaaßungen über diese Maaßregel. Die Verhafteten gehören insgesamt zur sogenannten englischen oder Insel-Partei, welche seit der Ankunft des Grafen Capodistrias, besonders aber seit der russischen Kriegserklärung gegen die Pforte, Mißtrauen gegen den Präsidenten zu erregen suchten. — Auf dem hier erschienenen Verzeichnisse der erhabenen Unterstüzer Griechenlands erscheint die Kaiserin Mutter von Rußland mit einem Geschenke von 200,000 Silber-Rubeln für die Armen Griechenlands. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus hat zwei Millionen Franken als Darlehn zu 5 Prozent Zinsen der Nationalbank angewiesen. Die Freude und der Dankes-Jubel über diese großmüthigen Gaben übertreffen alle Beschreibung.

* Konstantinopel, 11 Jul. Ueber den Zustand von Morea hat Ibrahim Pascha, wie versichert wird, Folgendes an die Pforte berichtet. Der Mangel an Lebensmitteln und Krankheiten aller Art hätten so überhand genommen, daß ihn die Albaneser haufenweise verließen und in ihre Heimath zurükkehrten. Er habe hierauf Vorschläge zur Räumung Morea's an die vereinigten Admirale gelangen lassen, und ihnen zugleich erklärt, daß er für die Ausschweifungen der heimkehrenden Albaneser im Innern von Morea nicht verantwortlich seyn könne. Die Kommandanten der allirten Geschwader hätten sogleich einen Schnellsegler nach Alexandrien abgeschikt, um Transportschiffe zu holen, und man erwarte auch Capodistrias auf der Rhede von Navarin, um an den Unterhandlungen über die Räumung Theil zu nehmen. Dieser Schritt Ibrahim Pascha's geschah dem Vernehmen nach in Folge der ihm von der Pforte zu der Zeit zugesendeten eventuellen Instruktionen, als sie durch den Reis-Effendi an die Botschafter von England und Frankreich zu Corfu die bekannten Einladungsschreiben ergehen ließ. Deshalb lief dieser Tage allgemein das Gerücht, daß die Pforte den Londoner Traktat anzunehmen beschlossen habe. Allein seitdem ist das Antwortschreiben des Grafen Guilleminot durch den niederländischen Gesandten dem Reis-Effendi übergeben worden, und hat durch einige der Pforte unziemlich dünkende Aeußerungen des Grafen, namentlich: „Daß der Sultan dem Geiste seines Volkes entgegen einen Krieg führe, der ihm Verderben bringen werde," höchlich mißfallen, so daß der Reis-Effendi selbst sich bitter darüber geäußert hat. Die Pforte sucht daher jezt glauben zu machen, daß Ibrahim Pascha nicht nach seinen frühern Instruktionen, sondern eigenmächtig, aus wirklicher Noth, obige Unterhandlungen mit den Admiralen eingeleitet habe.

* Bucharest, 14 Jul. Graf Bulgari ist aus dem russischen Hauptquartier in drei Tagen hier eingetroffen; er begibt sich, wie es heißt, als bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus bei der griechischen Regierung, über Wien nach Poros. Nach Aussage seiner Umgebung befand sich Kaiser Nikolaus am 11 in Bazardschik, und Varna, so wie schon früher Silistria, waren berennt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Spanien.

* Madrid, 21 Jul. Der General Longa, Generalkapitain von Valencia, hat der Regierung berichtet, daß Guerillas aus Catalonien sich an den Gränzen der beiden Provinzen in der Gegend von Amposta gezeigt hätten, und daß, wenn sie sich vermehren sollten, er Verstärkung nöthig haben würde. Man spricht hier davon, daß bei der Rükkehr des Königs das ganze Ministerium gewechselt werden solle, und schreibt dis dem Einflusse einer fremden Macht zu. Man nennt noch keine Namen, glaubt aber, daß bei dem großen Mangel an geschikten Staatsmännern in Spanien, die neue Besezung schwer werden dürfte.

* Von der spanischen Gränze, 26 Jul. Die Briefe aus Catalonien sind sehr beunruhigend, und lassen den nahen Ausbruch eines heftigen Aufstandes befürchten. Mehrere Banden sollen schon in der Gegend von Cardona, eine in der Nähe von Vich seyn. An der Spize der leztern soll ein Bruder des berüchtigten Jep del Estanys stehen. An der Spize anderer Guerillas stehen verabschiedete Offiziere. — Die spanische Regierung ist den Wünschen des Marquis v. Chaves zuvorgekommen, und hat ihm Pässe zu der Reise nach Portugal entgegengeschikt. Auch hat sie seinen Gefährten erlaubt, mit ihm in ihr Vaterland zurükzukehren.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 18 Jun. spricht noch Hr. Donatien de Sesmaisons für die Beibehaltung der Schweizer-Regimenter und der Legion Hohenlohe; General Contard aber dagegen. General Mathieu Dumas verlangt das Wort, die Versammlung erklärt jedoch die Diskussion für geschlossen. Der Kommissionsantrag, die Besoldung des Kriegsministers, gleich denen der andern Minister um 30,000 Fr. zu vermindern, wird mit großer Majorität angenommen. Hr. Moyne fordert eine Reduktion von 219,000 Fr. bei den Besoldungen der Generallieutenants, die zugleich Gouverneure von Militairdivisionen sind. Er glaubt wenn manche Generale, denen jene Besoldungsaccumulationen genommen würden, hierunter leiden sollten, so könnte die Nationaldankbarkeit eine Nationalbelohnung votiren, die mehr Werth hätte als diese ministeriellen Belohnungen, die blos auf Büreau-Mißbräuchen beruhen. Der Krieg, schließt der Redner, ist beschwerlich, aber die alles Maaß überschreitenden Ausgaben des Kriegs in Zeiten des Friedens sind unerträglich. General Sebastiani antwortet: Wir waren die Erben des kaiserlichen Militairstabs, der eine Macht von 800,000 Mann zur Basis hatte. Die Restauration brachte natürlich auch ihren Stab mit. Die während fünfundzwanzig Jahren des mörderischsten und des glorreichsten Kriegs geleisteten Dienste sowol, als die Dienste der Condé'schen und der Vendeearme durften nicht unbelohnt bleiben. Nur dem lezten Ministerium kam es zu, eine entheiligende Hand an die berühmtesten Existenzen zu legen, und den Fürsten wie das Vaterland um 150 Generale, Frankreichs Hofaung, zu bringen. Den jezigen Ministern kommt es zu, diese empörende Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, und diese Generale dem Fürsten und dem Vaterlande wieder zu geben. Mehrere Marschälle Frankreichs und Generallieutenants stehen in der Zahl der Gouverneure. Ich erblike unter ihnen den berühmten und bescheidenen Sieger von Fleurus, Marschall Jourdan, reich an unsterblichem Ruhme, aber ohne andere Glüksgüter als seine öffentlichen und Privattugenden. Werden Sie die Hand an die Besoldung von 10,000 Fr. legen, die ihm bewilligt ist? Ein Marschall von Frankreich hat 40,000 Fr. Finden Sie diese Besoldung höher, als es die Bedürfnisse und der hohe Rang den die Militairhierarchie verleiht, erfordern? (Eine Menge Stimmen zur Rechten: Nein! Nein!) Glauben Sie, daß ein Generallieutenant, der Armeen kommandirt hat, nicht eine Besoldung von 10,000 Fr. sollte beziehen dürfen? Stürmische Zeiten haben uns oft auf Schlachtfelder gestellt, wo wir uns feindlich entgegen standen. Endlich sind wir unter Einer Fahne versammelt, und alle, die auf den verschiedenen Feldern des Kampfes gefochten haben, sind unsre Waffengefährten. (Stimmen zur Rechten: Ja! Ja!) Ich wünsche, daß sie lange die Besoldungen genießen möchten, die ihnen bewilligt sind! (Wiederholter Beifall auf der rechten Seite). Hr. Augustin Perrier vertheidigt die Konsequenzen des von der Kommission aufgestellten Prinzips. Die Gesezе über die Accumulation sind verlezt; man muß ihnen daher Achtung verschaffen. Der Kriegsminister macht darauf aufmerksam, daß man die Besoldungen der Grade und die Besoldungen der Funktionen unterscheiden müsse, und schließt mit den Worten: Wenn die Reduktionen angenommen würden, so wäre ich genöthigt eine Menge, vielleicht sehr nüzlicher Stellen aufzuheben, und der Dienst des Königs würde darunter leiden. Ich bitte die Kammer mir nicht ein so peinliches Geschäft aufzulegen. Hr. Dupin d. ä.: Alle Welt führt das Wort Ersparniß im Munde. Man spricht davon zur Zeit der Wahlen, bei der Eröfnung der Session, in der Thronrede, in den Antworten der Kammern, in den Berichten der Kommissionen; will man aber eine Ersparniß wirklich und der That nach vornehmen, so erheben sich von allen Seiten tausend Schwierigkeiten. Die am meisten Begünstigten wollen nicht den kleinsten ihrer Vortheile aufgeben. Wie kan man hier von erworbenen Rechten reden! Sollte man nicht glauben, es handle sich von einem agrarischen Gesezе. Man spricht im Namen des Ruhms; dieser Ruhm aber wurde durch Eifer und nicht mit Gold errungen, und zur Zeit ihres größten Ruhms war die Armee geringer bezahlt. Was verlangen wir denn? Wir wollen die Accumulationen verhindern, die durch ein Gesez verboten sind. Wo ist die Nothwendigkeit, daß die Besoldung eines Marschalls von Frankreich mehr als 100,000 Fr. betragen müsse? Etwa weil der Marschallstab in der Patrontasche eines jeden unserer Soldaten liegt? Dis ist allerdings ein erhabener Ausdruk, ein wahrhaft königlicher Gedanke; aber ich versichere Sie, Sie werden unsere jungen Soldaten nicht entmuthigen, wenn Sie ihnen sagen, daß sie statt 160,000 Fr. einst, wenn sie Marschälle werden, nur 100,000 Fr. bekommen. Es wurde von der zu großen Zahl der Generale gesprochen. Dis erinnert mich an ein Wort

des Marschalls von Sachsen. Man forderte von ihm zu einem Ueberfalle einige hundert Grenadiere. Der Anschlag ist sicher, sagte man, und wird nicht mehr als zwanzig Grenadiere kosten. „Wie! rief der edle Marschall — zwanzig Grenadiere! Ich ließe mir's noch gefallen, wenn ihr sagtet, es würde blos zwanzig Generallieutenants kosten.“ Er hatte deren nemlich wirklich viel zu viel in seinem Heere, die Höflinge und untauglich zum Dienste waren. Dis entriß ihm jenes Wort. Die vorgeschlagene Reform ist ganz in der Ordnung und dem Gesez entsprechend; wenn Sie bei denen nicht sparen, die zu viel haben, so werden Sie noch weniger bei denen sparen, die gerade so viel haben als sie brauchen, und noch weniger bei denen, die nicht genug haben. Hr. Moyne beharrt auf seinem Amendement. Hr. Arthur de Labourdonnaye: Eine französische Kammer wird keine kleinlichen Ersparnisse an Kriegern machen wollen, die ein doppelter Ruhm bekränzt. Die Accumulation, über die man sich beklagte, ist ein gutes Auskunftsmittel große Dienste zu belohnen. Man rechnet nicht mit dem Ruhme, man rechnet nicht um den Preis des für das Vaterland vergossenen Blutes. — Die von Hrn. Moyne vorgeschlagene Reduktion wird zur Abstimmung gebracht. Die rechte Seite, der sich Hr. v. Berbis, Sebastiani und v. Saint-Aulaire anschließen, erhebt sich dagegen. Dennoch spricht sich die Majorität für die Annahme aus. (Die Generallieutenants, die zugleich Gouverneursstellen von Militairdivisionen bekleiden, sind: die Herzoge von Damas, d'Aumont, Grammont und d'Avaray, die Grafen Dupont und Durfort, die Marquis d'Autichamp und de la Grange, und die Barone de la Rochefoucauld, Pugol und Russel d'Hurbal.) — Hr. Jacqueminot entwikelte seinen Vorschlag, 218,000 Fr. an den Besoldungen der in der königlichen Garde und in der Armee befindlichen Schweizeroffiziere zu streichen. Hr. v. Martignac erwiedert, die so nöthige und so alte Allianz mit der Schweiz könnte nur durch den kostspieligen Bau fester Plätze ersezt werden. Die arme, übervölkerte Schweiz sey genöthigt, ihre Jugend in fremde Kriegsdienste zu geben, und wenn man sie nicht in den Reihen der französischen Heere sehen wolle, so würde man sie bald unter den Fahnen der Gegner finden. Hr. Dupin d. ält.: Die Politik ist blos ein leerer Vorwand. Die Schweizer, die ihre Soldaten an ganz Europa vermiethen, sind aller Welt Freunde, folglich Niemands Feinde. Wir können sie zu keinem fremden Kriege verwenden, ohne sie ihren Mitbürgern gegenüber zu stellen; wir finden sie in Spanien, in Neapel und Rom. Ist die Schweiz selbst im Kriege begriffen, so ruft sie ihre kapitulirten Regimenter zurük, und schlüge sie sich zufällig zu einer uns feindlichen Sache, so würden dieselben Regimenter an der Gränze rechtsumkehrt machen und gegen uns fechten. Dis sind die Vertheidigungsmittel, die man uns anpreist! Die Jesuiten... langer Ausbruch des Lachens und des Beifallklatschens zur Rechten. Der Redner hatte sich versprochen, indem er statt les jésuites, les suisses sagen wollte.) Hr. Dupin stimmt selbst in das allgemeine Gelächter mit ein, und tadelt zum Schlusse die Vorrechte in den Disciplinar- und den kriegsrechtlichen Gesezen der französischen Schweizerregimenter. General Sebastiani: Man frägt, ob der Vertrag mit der Schweiz ewig seyn solle; man sagt, daß die Schweiz einen großen Theil unserer östlichen Gränze dekt. Dis ist nicht ganz richtig. Man findet auf dieser Gränze Belfort, Besançon und das Fort Joux; aber man muß ferner bedenken, daß neuerlich zwei große Straßen aus Oestreich geöfnet wurden. Die eine derselben, von seinen deutschen Staaten ausgehend, führt nach Chur, die andere, von seinen italienischen Staaten kommend, eben dahin. Dis ist ein strategischer Punkt, auf welchem die Schweiz leicht angegriffen werden könnte, so daß sie nur ein sehr unzureichendes Bollwerk darbieten würde. Schließlich stimmt der Redner gegen das Amendement, fordert aber zugleich das Ministerium auf, aufs Neue die Kapitulationen zu prüfen und zu sehen, was das öffentliche Interesse gebiete. Hr. Jacqueminot: Ich ziehe meinen Vorschlag zurük. Eine andere Diskussion erhebt sich über das Amendement der Kommission, betreffend eine Reduktion von 334,961 Fr., nemlich 229,000 Fr. an dem Generalstab, und 105,961 Fr. an den Manövrelagern von Saint-Omer. General Higonnet bekämpft die leztere Reduktion, die verworfen wird; die erstere wird mit schwacher Majorität angenommen. Hr. v. Clarac und der Kriegsminister bestreiten eine von der Kommission vorgeschlagene Reduktion von 60,000 Fr. bei den Militairintendanzen. Dieselbe wird aber, gleich der von 40,000 Fr. bei den Generalstäben der festen Plätze, angenommen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 August. Die Resultate der gestrigen Liquidation sind zwar dismal in so weit befriedigend ausgefallen, als sämtliche Ausgleichungen ohne Schwierigkeiten bewirkt werden konnten; allein das Geschäft selbst nahm einen andern Gang, als ein Theil der Konkurrirenden es erwartet hatte. Mehrere unserer stärksten Papierhändler, — die freilich nicht immer zur Kategorie der reichsten Kapitalisten gehören, — hatten zeither die Gewohnheit, ihren Geschäftskreis in dem Verhältnisse zu erweitern, als der Erfolg ihre Operationen begünstigte. Hieraus entstand für sie der Nachtheil, daß bei dem Eintritte eines ungünstigen Wechselfalles der ganze Gewinn von Wochen und Monaten an Einem unglüklichen Tage verloren ging. In der lezten Zeit haben jene Spekulanten jedoch einen andern Weg eingeschlagen. Ihrem Prinzip gemäß fortdauernd auf das Steigen der Papiere hin operirend, suchten sie zwar bei den kleinern Spekulanten eine vortheilhafte Meynung, besonders insofern aufrecht zu erhalten, als sich diese Meynung an politische Rükfichten knüpft; nichts desto weniger benuzten sie den guten Kurs, um durch Entäußerung der ihnen auf Lieferung vor längerer Zeit verkauften Stüke, ihre davon gemachten Gewinnste einzuziehen. Für die Handelsverhältnisse an unserer Börse selbst kan hieraus nur Gutes entspringen. Diese Verhältnisse werden dadurch ungemein konsolidirt, da sie nach Maaßgabe ihrer Konzentrirung nur an innerer Festigkeit gewinnen können. Durch die hier erwähnten Operationen scheinen auch die am Plaze befindlichen baaren Geldvorräthe etwas stärker als gewöhnlich in Anspruch genommen worden zu seyn; denn der Diskonto stieg auf 2¼ Proz. Die Kurse der Effekten selbst haben indessen nur wenig Veränderung erfahren; denn wir notiren heute die östreichischen Metalliques zu 93¾; Wiener Bankaktien 1290; Rothschildische 100Guldenloose 151½; Partiale 122½; preußische Staatsschuldscheine

ne 93; Darmstädtische 4prozentige 98⅜; bayerische 98¾. Bei Zeitkäufen beträgt der Unterschied gegen Baares noch immer ¼Proz. bei den östreichischen Metalliques, so daß der wirkliche Geldzins, den die Käufer auf Lieferung ziehen, nicht viel mehr als der Wechsel-Diskonto beträgt. — Von Amsterdam haben wir in Folge des Weichens, das die Stoks zu London erfuhren, wieder etwas niedrigere Kurse erhalten; die Metalliques waren daselbst auf 90 zurükgegangen. Dieses Fallen trug auch dazu bei, dem Steigen der Kurse, das nach der Liquidation einzutreten pflegt, entgegen zu wirken.

Türkei.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 Jun. enthält nachstehenden Bericht über die mißlungene Expedition der Griechen gegen Anatolico, welche dem Kapitain Hastings bekanntlich das Leben kostete: „Am 10 Mai segelte Kapitain Hastings mit dem Dampfschiffe Karteria aus dem Golf von Korinth, und kam Tags darauf sogleich in das Lager des Obergenerals mit seinen Offizieren und den Fahrzeugen der Karteria, die vor Vassiladi geankert war, um an neuen Kämpfen Theil zu nehmen. Am 15 Mai schoß Kapitain Hastings eine Menge Raketen gegen Anatolico, und that den Feinden nicht geringen Schaden. Am 25 hatte der Obergeneral, in Uebereinstimmung mit Kapitain Hastings, beschlossen Anatolico zu stürmen. Zu diesem Ende ward eine große Kanone der Karteria auf eine Insel, rechts von Anatolico ausgeschift; eine Stunde nach Mittag begann die Kanonade gegen die stärkste Befestigung der Feinde, wo der Sturm in der Nacht statt haben sollte. Zu gleicher Zeit bestürzte eine anhaltende Kanonade zur See und zu Lande die Feinde. Viele Gebäude stürzten ein, Schanzen wurden über den Haufen geworfen, Furcht und Zittern bemächtigte sich der Feinde. Dreizehn Kanonenböte, die Fahrzeuge des Dampfschiffes und einige andere Barken standen bereit zum Sturme. Nach einer Kanonade von drei Stunden rükten die Schiffe gegen die Stadt an, und die darauf befindlichen Griechen, voll Enthusiasmus, angefeuert von dem Beispiele des unerschrokenen Hastings, eilten Siegestrophäen in Anatolico aufzurichten, und so fortschreitend gegen das starke Feuer der Feinde, erreichten sie den bestimmten Plaz. Mitten in dem beständigen Feuern von beiden Seiten entzündete sich das Schif, das die Munition und Brennmaterialien führte, und ging so verloren. Und während die fortschreitenden Fahrzeuge des Dampfschiffes, und der Mystik des Gerassimus Kolokotnba bereits an der Spize der Landung waren, ward ein Kartätschenschuß (eine Kanone voll Kügelchen, *κανόνιον πλῆρες σφεριδίων*) nach dem großen Fahrzeug des Dampfschiffes abgeschossen, und verwundete, außer zwei Mann von der Equipage, auch den tapfern Hastings, den Anführer des Sturms, schwer in die linke Hand; der dann, obwol verwundet, ausdauerte, doch nicht mehr die Kämpfer anführen konnte. Die Unternehmung aber wäre gelungen, wenn ein anderer Kommandant sogleich die Anführung übernommen hätte. Der Verlust des Feindes bei diesem Gefechte ist nicht bekannt. Von den Unsrigen ist nur Ein Mann getödtet worden; der Kommandant der Nationalkanonierfahrzeuge, Andreas Papa-Panu (Andreas Sohn des Priesters Pano) von Hydra, und 20 Mann wurden verwundet. Der tapfere Hastings schrieb selbst im Berichte vom 28 v. M. an die Regierung, daß seine Wunde nur leicht sey, und daß er hoffe, binnen wenig Tagen seinen Posten im Golf von Anatolico wieder einzunehmen, und die Arbeiten der Flottille zu leiten. Es behandelte ihn der Hr. Dr. Guet, ein Amerikaner. Am 30 hatte Hr. Hastings starke Nervenkrämpfe. Da beorderte er den Kommandanten der Karteria nach Zante zu segeln, um sich dort bei noch andern Chirurgen Raths zu erholen. Er kam dort an, stieg im Lazarethe aus, und während die Aerzte über seine Krankheit disputirten, gab Kapitain Hastings am 1 Jun. um 8 Uhr Abends seinen Geist auf. Wir haben noch nicht alle Umstände erfahren, die wir dem Publikum mitzutheilen wünschten; wir werden sie aber ungesäumt mittheilen, sobald wir sie erhalten. Wir wollen hier nichts mehr sagen, denn, was wir auch immer sagen würden, könnte doch weder den Schmerz hinlänglich ausdrüken, mit dem die Regierung und die Nation den Tod des Kapitain Hastings vernahmen, noch wie viel diese und jene den Diensten und dem Andenken dieses berühmten Ausländers schuldig sind, der mit seinem Leben die edle Gesinnung besiegelte, die ihn für den griechischen Kampf beseelte."

Augsburger Kurs vom 4 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	98¼
detto à 3 Proc.	103¼	104
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	106¼	106
unverzinsliche. 10 fl.	118	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151	150
Partial à 4 Proc.	122¼	122
Metalliques à 5 Proc.	93⅛	93⅜
Bank-Aktien II. Sem.	1069	1067

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	114	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117½	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Résumé d'analyse et d'expérience sur la nature et l'usage des Eaux minérales de Pyrmont; par Rich. Harnier, Dr. Médecin des Eaux susdites. 8. broch. 1 Rthlr.

Durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz kan jezt bezogen werden:

Die Schweiz
in ihren Ritterburgen und Bergschlössern
historisch dargestellt
von
vaterländischen Schriftstellern. Mit einer historischen Einleitung von Professor J. J. Hottinger in Zürich, und herausgegeben, auch mit Gedichten begleitet, von Professor Gustav Schwab in Stuttgart. 1r Band, in Med. Oktav, auf weiß Drukpapier, mit einem allegorischen Titelkupfer von Ramberg und acht Burgenansichten.

Die den ersten Band umfassenden Burgengeschichten sind aus den Federn eines Escher, Henne, Hartmann, Kuenlin, Luz, Ernst, Münch, Pupikofer, Städlin und Straumeyer.

Der Subscriptionspreis von 3 fl. 36 kr. besteht bis zum Schlusse des Jahres.

Bayern.

* München, 10 Jul. In der Sizung am 20 Jun. eröfnete der I. Präsident, daß die Debatte vom Plaze aus den Anfang nehme; in Folge dessen gab der II. Präsident als erster Votant seine Aeußerung dahin, daß die Gründe für und wider vorgetragen worden, es somit an dem sey, sich für ein System zu entscheiden; er bekenne sich zum System hoher Zollsäze, und könne sich die Ansicht nicht eigen machen, daß bei niedrigen Zöllen eine gleich große Einnahme zu erzielen sey; entgegnete zugleich auf die Einwendung, daß die Einnahme seit Einführung des Tarifs von 1826 im Verhältnisse zu der Höhe der Säze weit höher hätte steigen sollen, ganz einfach, daß im Momente der Einführung noch keineswegs alle Sicherheits-Maaßregeln wirksam gewesen, sohin auch einzelne Erscheinungen wohl erklärbar würden; dennoch dürfe auch nicht übersehen werden, welche große Nachlässe durch Verminderung einzelner Eingangszölle, dann der Transit- und Ausgangszölle, so wie des Weggeldes eingetreten, und daß dessen ungeachtet die Resultate für die Zollkasse günstiger geblieben seyen; daß aber auch die innere Gewerbsthätigkeit offenbar gewonnen, beweisen die Kattunfabriken ꝛc.; nicht minder erklären sich die Tuchmacher und viele andere Gewerbtreibende zufrieden; die Behauptung eines Redners, daß später in einzelnen Semestern weniger eingeführt worden, könne wohl beleuchtet werden; es sey Thatsache, daß die Bestellungszeit für einzelne Artikel fast immer die nemliche, und daß nach deren Verlauf die mindere Frequenz neuer Bestellungen sehr natürlich sey; dann beweise die größere Beschäftigung im Innern zur Genüge, daß auch eine geringere Importation nicht überraschen könne; den angeblich höhern Aufwand für Gränzwachen betreffend, widerspricht der Votant den Voraussezungen und Folgerungen; es wäre daher eine Erschütterung des Systems, durch welches — ohne Prohibition — bei mäßig hohen Säzen, neben der Erfüllung staatswirthschaftlicher Zwekе, eine Mehreinnahme gesichert werden könne, höchst bedenklich. In Hinsicht auf den Bau des Tarifs bezog sich der Sprecher auf v. Ulzschneiders vollständigeren Vorschlag; hierauf durchging derselbe die Haupt-Artikel nach Leitung des Korreferates — nemlich in Beziehung auf landwirthschaftliche — auf Gewerbserzeugnisse, auf Kolonialwaaren ꝛc. erklärte sich theils für die Säze des von der Regierung vorgelegten Tarifs, theils für die Vorschläge des Korreferenten, oder für jene des v. Ulzschneider, berührte speziell die Belegung des Kaffee's, des Mohnöls, der Halbfabrikate, der Bijouterie-Artikel, der Garne, des Glases, Papiers, der Lohe, der Metalle, der Nadlerwaaren, der Apothekerwaaren, des Vitriolöls, des Tabaks, wobei auch zu Gunsten der Fabrikation ein Rükzoll von 2 fl. 30 kr. beantragt wurde ꝛc., hinsichtlich der Kolonialwaaren stimmte er für einen Saz von 15 fl. pr. Ctr. bei Kaffee, und 12 fl. bei Zuker, mit Rüksichtnahme auf das Verhältniß der Raffinerien. In Beziehung auf Ausfuhr schloß er sich dem Votum des v. Ulzschneider an, wollte insbesondere einen Ausgangszoll von 5 fl. für Leder, damit den bestehenden 3000 Gerbereien die verdiente Rükſicht werde. — Abg. Abt tritt unter der Bedingung, daß auf die Forderung der Moralität Rüksicht genommen sey, im Allgemeinen dem Tarif von 1826 bei, und empfiehlt Beachtung des inländischen Obstpflanzers, wünscht übrigens mehr Stabilität. — Abg. Frh. v. Closen spricht gegen die Bemerkungen des Abg. Dr. Rudhart in Ansehung der Defraudationen, findet die angeregte scharfe Scheidung zwischen den Ministerien des Innern und der Finanzen in dieser Beziehung nicht nothwendig, und erläutert dis durch ein Bild von der Garten-Baumpflanzung; das erstere pflanze und pflege den Baum, das andere könne Sorge haben, dereinst hievon die gebührenden Früchte einzusammeln; fügt auch eine Bemerkung über Handelsbilanzen bei, wünschte für den Tarif die Feststellung einer Dauer von 3 Jahren, dann zum Zwekе des Abschlusses von Handelsverträgen eine Fixirung des Minimums der Säze, äußerte sich umständlich über die Zuker-Raffinerien, über die Belegung der Baumwolle, über die Begünstigung der zum Druken bezogenen Kattunstüke, und machte auch bei dieser Veranlassung auf die Vereinsbeziehung aufmerksam; erwähnte, daß es zwekmäßig sey, gegen das Ausführen der Zuchtstuten höhere Zölle zu begründen, und glaubt, daß die Belegung des Getreides, welches bekanntlich in England von der Gesezgebung weit mehr accentirt ist, Gegenstand eines besondern Gesezes seyn könnte und sollte. — Abg. v. Pohlmann sprach sich im Allgemeinen für hohe Zölle aus, verbreitete sich besonders über die Belegung des Eisens, der Eisenwaaren und des Vitriols. — Abg. Knogler stimmt nach einer umständlichen Ausholung über die von den Staatsbürgern zu tragenden Lasten für einen Tarif mit Mittelsäzen. — Abg. Lehmus drükt vorzüglich seine Empfindungen in moralischer Beziehung aus; man solle nicht zum Bösen verführen durch Reiz ꝛc. — Abg. Röder nennt mehrere Artikel, als Holz, Seide, Kaffee, ausländische Fische, Weine ꝛc. und beantragt höhere Säze, will durchaus Strenge. — Abg. Gehauf schließt sich im Allgemeinen an v. Ulzschneiders Separatvotum an, will besonders für Hopfen und Schnittwaaren höhere Säze. — Abg. Frhr. v. Aretin will keine Erschwerung der Einfuhr der nothwendigen ausländischen Waaren — was sey denn Luxus? — eben so will er keine Erschwerung der Ausfuhr der Produkte. In Bayern fehle es noch an Arbeitern, an Geschiklichkeit ꝛc., es sey noch gar nicht an der Zeit in Altbayern von Fabriken zu reden, — nur keine par force Fabriken! — Der Sprecher bezog sich auf Büsch; die Zuker-Raffinerien gehen alle zu Grunde; es sey selbst Mangel an Produkten; wohlfeiler Arbeitslohn, Beförderung des Landbaues erscheine Bedürfniß, keine Begünstigung der Fabriken ꝛc. — Abg. v. Wachter, welcher Heinzelmanns und v. Ulzschneiders Anträgen, unter Modifikationen, beitritt, erachtet einen Ausgangszoll von 5 fl. für die Häute, übrigens die höhere Belegung des Kaffee's angemessen. — Abg. v. Barth will für Häute den Zoll von 1819, und Einschreitung gegen die Märkte. — Abg. Graf von Benzel-Sternau bemerkt, daß er, nachdem die Kammer bei Erörterung der Zollordnung schon der Regierung die Ermächtigung zur Veränderung der Zollsäze zugestanden, die Abfassung eines Testaments für entbehrlich halte, nachdem man sich der Sache bereits durch eine Schenkung unter den Lebendigen begeben, wiederholte übrigens den Wunsch, bei diesen Anordnungen mehr auf die Totalität, auf Deutschland im Ganzen zu sehen ꝛc., und zweifelt nicht, daß die Regierung in Ersparnissen das Mittel finden werde, die gewünschten Erleichterungen zu gewähren, und den Ausfall zu deken; zugleich äußerte der Redner seine Meynung über das von anderen Gesichtspunkten ausgehende Separatvotum des v. Ulzschneider, und tadelte dessen Tendenz. — Der Abg. Schadt sprach für hohe Zölle. — Abg. Brigl für v. Ulzschneiders Tarifs-Vorschläge. — Abg. Jacobi entwikelte seine Ansichten über Begünstigungen, erklärte sich gegen Rükvergütung. — Abg. Kremer stimmt dem Abg. Heinzelmann hinsichtlich der Zollbelegung bei, macht auf einzelne Säze, z. B. bei Alaun, Garn, Baumöl ꝛc. aufmerksam, und erinnert, daß die Begünstigungen nur nach Einvernehmung der Betheiligten statt haben sollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 22 Jul. Die Uebereinkunft zwischen Oestreich und der Eidgenossenschaft wegen Auslieferung der Verbrecher ist vorige Woche unterzeichnet und die Ratifikation derselben ist seither für fünfzehn Kantone von den Gesandten derselben bei der Tagsazung am 17 Jul. ausgesprochen worden. Zwei andere Gesandtschaften der ebenfalls zustimmenden Kantone, Glarus und Zug, mußten die Ratifikation den kompetenten Behörden ihres Landes erst noch vorbehalten, und die Kantone Basel, Appenzell, Graubündten, Neuenburg und Genf bleiben dem Vertrag wenigstens für einmal noch fremd. Einer der wichtigsten Rathschläge der diesjährigen Tagsazung beschäftigte dieselbe am 18 Jul. in sechsstündiger Erörterung. Den freien Umlauf im Innern der Schweiz für Landeserzeugnisse wie für Fabrikate hatte die Mediationsverfassung gewährleistet; die Verfassung vom Jahr 1815 sezte dafür den freien Aus- und Durchgang. Wie mit dem freien Aus- und Durch-

gang der Waaren ein gesperrter Eingang derselben verträglich wäre, konnte freilich dem gesunden Menschenverstand nicht einleuchten; die Finanz jedoch faßte den Unterschied auf, hatte aber auch Anfangs noch so viel natürliches Schamgefühl, daß die Einfuhrgebühren, womit jener freie Umlauf verlezt ward, Konsumosteuer genannt und durch mancherlei Künsteleien als solche geltend zu machen versucht wurden. Seit etlichen Jahren erst, da das künstliche Gewebe zerrissen, die dem Bundesvertrag widerstreitenden, in mehreren Kantonen eigenmächtig aufgestellten Einfuhrzölle angegriffen und von der Bundesbehörde dagegen Abhülfe verlangt worden ist, hat man den Schleier vollends auch weggeworfen, und der Stand Bern reklamirte das Recht, die eingehenden Erzeugnisse der Nachbarkantone mit Zöllen zu belegen nach Willkühr, da nur für die Ausfuhr, nicht für die Einfuhr, Befreiung von Hemmungen im Bundesvertrag zugesichert wäre. Dieser Auslegung widersprachen indeß die meisten Stände, und wiederholt wurden von der Tagsazung allgemeine Einladungen an die Kantone, welche jene Eingangszölle aufgestellt hatten, für deren Abänderung oder Rüknahme erlassen. Der Stand Bern ist derjenige, welcher in diesem Zollsystem die größten Vorschritte gemacht hat, von denen hinwieder der Kanton Waadt am empfindlichsten betroffen wird. Dieser hatte jezt durch ein Rundschreiben vom 9 Juni den Mitständen angekündigt: er würde gegen Berns Weineinfuhrzoll bei der Tagsazung Klage führen, und er bitte, die Gesandten mit Instruktion über diese Angelegenheit zu versehen. In der Sizung vom 18ten trat alsdann der Gesandte des Waadt, Landammann Muret, zu Führung der Klage auf, und sein kräftiger und beredter Vortrag besagte im Wesentlichen Folgendes: „Mir ist eine schwere Aufgabe übertragen. Ich soll vom Stande Bern, einem der Vororte, die Erfüllung der Bundesakte fordern. Es ist aber das Waadtland, nachdem seine vormaligen Verhältnisse zu Bern verschwunden und gelöst sind, nunmehr ein Bundesglied gleich jenem Stand, und hat als solches auf die nemlichen Rechte wie jedes andere Bundesglied Anspruch zu machen. Der Kanton Waadt ist keineswegs eine reiche Landschaft; sein mäßiger Wohlstand beruht vorzüglich auf seinem Rebgelände, dem Weinbau und auf dem Absaz des daherigen Erzeugnisses. Bei der diesjährigen Weinlese, die sich günstig ankündigt, und bei den niedern Weinpreisen, beträgt der Bernische unter dem Namen des Weinumgelds aufgestellte Weineinfuhrzoll bei 60 vom 100 des Werthes und nach dem in den Kanton Bern eingehenden Durchschnitt-Quantum waadtländischen Weines wird die von ihm zu zahlende Abgabe bei 200,000 Schweizerfranken und mehr betragen. Das eigene Bernische Rebgelände ist für sein Erzeugniß von dieser Abgabe befreit, und darum ist sie offenbar ein Eingangszoll und keine Konsumosteuer. Eine Abhülfe dieser enormen Besteuerung, die den Absaz beschwert und hindert, ist auf gütlichem Wege mehrmals versucht worden. Man rechnete auf Billigkeit, eidgenössischen Sinn, Wohlwollen und Gerechtigkeit; allein die steten und lezten Zurükweisungen von Bern ließen diese Hofnungen verschwinden, und der Augenblik ist gekommen, wo der Stand Waadt sich nunmehr genöthigt sieht, von der höchsten Bundesbehörde den Schuz des Bundes und die Handhabung des eilften Artikels im Bundesvertrage nachzusuchen. Zwar ist diesem eine beschränkende und gezwungene Auslegung zu geben versucht worden. Allein wer möchte denken, daß im Jahr 1815 bei Aufstellung der neuen Bundesakte die Absicht gewaltet habe, die Verhältnisse der Bundesglieder minder frei und brüderlich gegen einander zu stellen, als bis dorhin die von einer fremden Macht ausgegangene Mediationsakte gethan hatte? Uebrigens ist die Frage auch wiederholt schon seit 1821 von der Tagsazung unzweideutig entschieden, und nicht blos sind die Kantone überhaupt zu Aenderung ihrer den freien Verkehr im Innern störenden Verordnungen eingeladen worden, sondern es wurden auch spezielle Einladungen und die mit Erfolg begleitet waren, an die Stände Freyburg und St. Gallen erlassen. Wie sollte der Kanton Waadt schlechtern Rechtes seyn? Er bittet durch mich, daß der Stand Bern angehalten werde, seinen Weineinfuhrzoll aufzuheben. — Der Gesandte von Bern nahm hierauf das Wort und erklärte: er befinde sich ohne Instruktion und somit auch nicht ermächtigt in Beantwortung der vorgetragenen Klage einzutreten. Seine Grundsäze über Bern schon in frühern Jahren sattsam vertheidigt. Die spezielle Beschwerde von Waadt sey durch sein Kreisschreiben so spat nach Bern gekommt, daß völlig unmöglich gewesen wäre den großen Rath mit der Sache zu beschäftigen. Inzwischen sey Auftrag zur Absafung einer Beantwortung ertheilt, und Bern werde nicht verfehlen sein Gegenmemorial den Mitständen zu übermachen. Bis dahin und bevor auch der andere Theil angehört worden, dürfe Bern erwarten, daß in der Sache nicht vorgeschritten werde. Aus den fernern Eröfnungen der Gesandtschaften ergab sich alsdann, daß die einen mit Instruktionen versehen waren, andere nicht; daß im Allgemeinen die einen und die andern, mit geringer Ausnahme, die sich beinahe auf den einzigen Kanton Wallis beschränkte, für die von Waadt angerufene freie Auslegung des Artikels der Bundesakte sprachen, daneben aber auch sich wieder verschiedentlich nuancirten. Während einige Stände, hauptsächlich Luzern, Solothurn, St. Gallen und Schaffhausen eine unzweideutige und authentische Auslegung jenes eilften Artikels verlangten, die von der Bundesbehörde ertheilt werden sollte, und für die sie auch die Einleitungen zu treffen vorschlugen; so wollten andere, und wie es schien die Mehrzahl, diesen Weg nicht einschlagen, indem sie einerseits die Interpretation für überflüssig und den wahren Sinn des Artikels deutlich zu seyn achteten, andrerseits dann aber das Unternehmen authentischer Auslegungen der Bundesakte darum für höchst bedenklich und in seinen Ergebnissen gefährlich ansahen, weil, sobald die Auslegung nicht einmüthig und mit ungetheilten Stimmen ertheilt wird, (in diesem Falle aber ist ihr Nichtbedürfniß und ihre Entbehrlichkeit offenbar!), die Befugniß dazu bestritten und die Verpflichtung ihrer Anerkennung von Seite der dissentirenden Stände abgelehnt werden kan, somit dann die Grundfesten des Bundes erschüttert und gefährdet werden müßten. Mehrere Stände, die sich selbst auch Abweichungen von den freien Grundsäzen des innern Verkehrs, welche sie jezt bekannten, hatten zu Schuld kommen lassen, gaben die ihrer Natur nach sehr zweideutige Zusicherung: alle jene Beschränkungen abzustellen und aufzuheben, sobald von allen andern Mitständen das Nemliche geschehen würde. Die Gesandten von Zürich und Zug führten ähnliche Beschwerde gegen Luzerns Getränksabgabe, die als Einfuhrzoll bezogen wird, wie Waadt gegen Bern sie geführt hatte. Der Gesandte des Standes Aargau, wo eine temporäre und überaus mäßige Eingangssteuer von schweizerischen, die zehnfache aber von ausländischen Weinen erhoben wird, hielt dafür: Bern habe insoweit vollkommen Recht, daß durch den Art. 11 der Bundesakte die freie Aus- und Durchfuhr, nicht aber die freie Einfuhr gewährleistet werde. Damit habe man Sperren der Ausfuhr eigner Landeserzeugnisse hindern, nicht aber den Eingang der Waaren mit Konsumosteuern zu belegen untersagen wollen. Wenn die Konsumosteuern mäßig sind, so stören sie den innern Verkehr keineswegs, und es kan dieses auch wohl vollends noch durch jene befördert und belebt werden, wenn sie, wie der Aargauische Einfuhrzoll es thut, die schweizerischen Erzeugnisse wesentlich gegen die ausländischen begünstigen. Etliche Gesandtschaften waren geneigt schon jezt den Stand Bern zur Aenderung seiner Verordnung, wie Waadt es verlangt hatte, aufzufordern; die mehreren hielten dafür, es müsse vorerst Berns Antwort abgewartet werden. Der Gesandte von St. Gallen erklärte, es würde sein Stand, der vor zwei Jahren auf Einladung der Tagsazung seinen Weineingangszoll aufgehoben hat, wenn nicht gleichmäßig gegen andere Bundesglieder verfahren würde, neuerdings selbst auch nach Konvenienz zu handeln sich vorbehalten. Die Abstimmungen gingen nun dahin, daß mit achtzehn Stimmen (ohne Bern, Waadt, Aargau und Wallis) die Wiederholung des vorjährigen allgemeinen Konklusums beschlossen ward, nemlich: „die dringende freundeidgenössische Einladung durch den Abschied an alle betreffenden hohen Stände neuerdings zu richten, daß sie ihre Konsumoverordnung nach dem wohlthätigen Sinn des eilften Artikels des Bundesvertrages modifiziren, und dieselben von nun an für den innern Landesverkehr und den Handelstransit im Allgemeinen, so wie in näherer Beziehung auf benachbarte Stände, unnachtheilig machen mögen; und hernach ward mit sechszehn Stimmen (ohne Bern, Waadt, Aargau, Wallis, Uri

und St. Gallen) der Stand Bern eingeladen, seine Beantwortung der waadtländischen Klageschrift den Ständen zeitlich genug mitzutheilen, damit kommendes Jahr über diese Angelegenheit die Gesandten zur Tagsazung allseitig mit Instruktion versehen werden mögen.

Litterarische Anzeigen.

Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexikon.) In zwölf Bänden. Siebente Originalauflage.

Wie sie der Verfasser schrieb,
Nicht wie sie der Diebstahl druckte,
Dessen Müh' ist, daß er richte
Andrer Mühe stets zu Grunde.
Calderon.

Pränumerationspreise für das ganze Werk:
Nr. 1, auf weißem Druckpapier, 15 Thlr., oder 27 fl. Rhein.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr. oder 36 fl. Rhein.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr, oder 64 fl. 48 kr. Rhein.

An die Leser und Freunde des Conversations-Lexikons, bei Erscheinung des 7. 8. und 9. Bandes der siebenten Originalauflage.

Indem die Verlagshandlung dem Publikum den 7. 8. und 9. Band der siebenten Originalauflage des Conversations-Lexikons, die Buchstaben M, N, O, P, Q, R und S bis Schu enthaltend, übergibt, dankt sie denselben für die Anerkennung, welche sowol der Plan der Umgestaltung ihres Werks — worüber sie sich früher zur Genüge ausgesprochen zu haben glaubt, und deshalb auf die Vorreden zum ersten und zu dem lezten 12. Bande verweist — als die Art der Ausführung der ersten sechs Bände gefunden hat. Diese Anerkennung verpflichtet die Redaktion um so mehr, die Umarbeitung der lezten Bände des Hauptwerks und der neuen Folge desselben nicht zu übereilen, sondern der innern planmäßigen Aus- und Umbildung fortwährend die größte Sorgfalt zu schenken. Deshalb sey hier über das Erscheinen der lezten drei Bände nur bemerkt, daß der Druk derselben begonnen hat und möglichst rasch fortgesezt wird; das eigene Interesse der Verlagshandlung heischt die baldige Vollendung des Werks.

Ueber den Werth und die Zwekmäßigkeit unsers Conversations-Lexikons haben sieben Auflagen, von denen einige mehrmals abgedrukt worden sind, entschieden; gegen achtzigtausend Exemplare desselben befinden sich in den Händen des Publikums. Wir haben unsern Lesern nie ein vollkommenes und vollständiges Werk versprochen; eben so wenig wollen wir jezt die noch unbeendigte siebente Auflage anpreisen: wer die Idee unsers Conversations-Lexikons kennt, der weiß, was er darin finden kan, und wie es dargestellt seyn soll. Auch die gehässigen Anfeindungen, welche unser Werk noch in neuester Zeit hat erdulden müssen, können wir mit Stillschweigen übergehen; das unbefangene Publikum wird die kleinlichen, wo nicht unedlen Triebfedern solcher Angriffe selbst zu würdigen wissen.

Dagegen sind wir vollkommen berechtigt, und in Hinsicht unsers Publikums auch verpflichtet, einige Worte über drei dem Conversations-Lexikon nachgebildete, in diesem Jahre begonnene Unternehmungen zu sagen. Sie führen alle den Titel „Conversations-Lexikon" als Aushängeschild; es ist aber dabei mehr oder minder auf eine Täuschung des Publikums abgesehen; denn man hat den Titel unseres Werkes benuzt, um dadurch einer Waare, zu deren Verfertigung sich kein Herausgeber bekennt, Eingang zu verschaffen.

Diese drei Unternehmungen sind folgende:

I. Allgemeines Conversations-Taschenlexikon. Oder Real-Encyklopädie der für gebildete Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften. In alphabetischer Ordnung. Erstes Bändchen: A bis Acut; zweites Bändchen: Ad bis Agriculturchemie. Quedlinburg und Leipzig. Verlag von Gottfried Basse. 1828, Taschenformat.

Hr. Basse will sich mit seinem Taschenbuche nicht „zu tief in das Reinwissenschaftliche verlieren", und dennoch über Gegenstände belehren, wovon in der „litterarischen Welt" die Rede ist! Er will vollständig und genügend ausführlich seyn. Wie wird er aber die litterarische Welt befriedigen, da er alle litterarischen Nachweisungen — nach solchen fragt man ja gewöhnlich in der Gesellschaft — wegläßt? Vollständigkeit in seinem Sinne ist unmöglich, selbst wenn er Pierers „Encyklop. Wörterbuch" ausschriebe. So fehlen Adelgis, Adstringirende Mittel, Aegos Potamos, Aquilonger, Agnes Bernauer u. a.; gleichwol hat er eine Menge Artikel aufgenommen, die kaum Einer hier suchen wird, wie Adariste, Actu Galap u. a. m. Oder ist ihm gesellige Bildung so viel als Polyhistorie? Er gibt vielerlei, aber nicht viel. Nebenhinge erklärt er ausführlich, wichtigere Gegenstände mangelhaft und seicht. Der Buchstabe A. z. B. nimmt 2¼, Acut und Acupunctur nehmen eine volle Seite, die Aciden hingegen keine halbe Seite ein.

In Abo läßt er noch die Universität bestehen, und von dem ältern französischen Adel behauptet er (II, S. 31), derselbe sey nach der Restauration wieder in seine vormaligen Rechte eingetreten!! — Was nun aber die von Hrn. Basse überall angepriesene Wohlfeilheit betrift, so werden nachstehende Berechnungen hinreichen dem Publikum die Augen darüber zu öfnen. A bis Ag füllen bei Hrn. Basse zwei Bändchen; wird nun das Werk in dem Maaße fortgeführt, wie man nach seiner versprochenen Vollständigkeit und Ausführlichkeit voraussezen muß, so braucht er allein zum Buchstaben A. 9 Bändchen. A aber ist, nach Vergleichung vieler vollständigen alphabetischen Werke der achtzehnte Theil des Alphabets; bringt also Hr. B. sein planloses Unternehmen überhaupt zu Ende, so wird es gegen ein hundert und sechszig Bändchen stark werden und, jedes Bändchen zu 6 gr. gerechnet, Vierzig Thaler kosten. Hr. Basse will jedoch das Ganze in 40 Bändchen beendigen! Wie steht es da um die Vollständigkeit und Ausführlichkeit aus? — Für 16 Seiten Taschenformat nimmt Hr. Basse 6 Pfennige; der Bogen Großoktav der siebenten Auflage unsers Conversations-Lexikons, der ziemlich dreimal so viel enthält, kostet auch gegen 6 Pfennige. Hrn. Basse's Werk wird 40 Thaler kosten, und selbst wenn er monatlich, wie er ankündigt, ein Bändchen liefert, was aber bis jezt noch nicht der Fall gewesen, in vierzehn Jahren erst beendigt seyn; unser Conversations-Lexikon ist zu drei Viertheilen fertig und für 15 Thaler zu haben. Das Publikum vergleiche und urtheile!

II. Taschen-Conversations-Lexikon, oder encyklopädisches Handwörterbuch zum Behufe der Conversation und Lektüre für alle Stände. Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrten. Ersten Bandes erste Abtheilung: A bis Aldea. Augsburg, 1828. In Kommission der Jos. Wolff'schen Buchhandlung.

In einer Nachricht „der Unternehmer und Verleger", die sich auf dem Umschlage abgedrukt befindet, wird Hrn. Basse Nachahmungssucht vorgeworfen, weil er die Idee der Unternehmer aufgefaßt habe; auch wird das Publikum gewarnt dieses Taschen-Conversations-Lexikon nicht mit einer „ganz ähnlichen Unternehmung", mit dem unter III. erwähnten „wohlfeilsten Taschen-Conversations-Lexikon" zu verwechseln. Das Leipziger Conversations-Lexikon wird nebenbei „das treffliche" genannt, wir müssen aber sehr bedauern, daß wir das Taschen-Conversations-Lexikon nicht auch als treflich bezeichnen können.

Was liefert diese Gesellschaft Gelehrter? Wie erfüllt sie ihr Versprechen: „bei der größten Reichhaltigkeit in der Zahl der Artikel von jedem derselben nur das Wissenwürdigste in gedrängter Kürze, doch mit sorgfältiger Auswahl und Umsicht zu geben, so

daß es wiederum nicht zu kurz wird"? Allerdings ist ihr Taschenbuch an unbedeutenden Gegenständen noch reicher als das Besse'sche; dennoch fehlen Artikel wie Aegimetische Kunst, Akrostichon, Akustik u. A., die doch wohl wichtiger sind, als der Art.: „Akserai, Stadt in Karaman", und hundert ähnliche. Hauptartikel sind sehr kurz abgefertigt. So fehlen bei Afrika die Entdekungsreisen, bei Aegypten die neuen Einrichtungen und der Vicekönig, bei Alemaer die Konvention von 1799, bei Abo die neuern Veränderungen. Dagegen ist dem alten Aegyptus eine halbe Seite gegeben. Oft wird diese Encyklopädie ein bloßes Wörterbuch, z. B. „a haut voix" (soll heißen à haute-), mit lauter Stimme." In dieser Gesellschaft von Gelehrten muß sich 1) kein Geograph befinden, sonst würde ein und derselbe Artikel Akalzike nicht zwei Mal, S. 62 und 113, und zwar unrichtig geschrieben und mit verschiedenen Angaben vorkommen; 2) kein Historiker, sonst würde Alboin S. 180 nicht „vergiftet" worden seyn; 3) kein Litterator, sonst würde der Vater der Aesthetik S. 127 nicht Baumgärtner heißen. — Das Werk soll 12—15 Bände, oder 26 solcher Abtheilungen, wie wir eine vor uns haben, enthalten. Wäre dis möglich, so würde das Werk höchstens 5 Thlr. kosten, und, wenn jeden Monat ein Band erschiene, in Jahresfrist beendigt seyn. Allein A bis Aldea füllt 12 Bogen; dis als Maaßstab angenommen wird das A gegen 40 Bogen brauchen, und das ganze Alphabet 720 Bogen oder 30 Bände, anstatt der versprochenen 15. Hiegegen wäre nichts zu sagen, kostete nur das Werk dann auch nicht anstatt 5 Thaler gegen elf; Ist indeß ein Publikum vorhanden, dem ein solches Werk, das von Allem (und nicht einmal von Allem) etwas und im Ganzen nichts gibt, für fünf Thaler genügt, so muß es sich auf eine doppelt so starke Ausgabe dafür gefaßt machen, und nicht ungeduldig werden, wenn es erst in 2—3 Jahren in den Besiz des Z gelangt.

III. Allgemeines deutsches encyklopädisches Handwörterbuch oder wohlfeilstes Taschen-Conversations-Lexikon für alle Stände. In alphabetischer Ordnung. Erster Band: A bis Akbar. Augsburg, in J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung. 1828. Taschenformat.

Hr. Schlosser verheißt ebenfalls in den Anzeigen und Circularen etwas Vollendetes, „ein möglichst kompendiöses und doch in Hinsicht der Ausführlichkeit im Andelange der gründlichsten und faßlichsten Abhandlung jeder Anforderung völlig entsprechendes Taschen-Conversations-Lexikon"; auch verwahrt er sich gegen eine Verwechselung mit dem unter II. besprochenen Taschen-Conversations-Lexikon.

Allein sein Phönix hat so viel Sprach-, Sach- und Druckfehler als Federn! Uebrigens wetteifert er an Planlosigkeit mit seinen beiden Brüdern. Jede Seite liefert den Beweis: von Aabo (statt Abo) bis Akbar. Der Schluß dieses völlig undeutschen Produkts lautet so: „In die hehre Pracht des kolossalen Grabmales, welches der weinende Menschendank ihm unweit Agra aufschichten ließ, windet sich die höchst einfache Inschrift ein: „Akbar". Fast jeder Art. enthält gleiche Proben von Hrn. Schlossers Sprache und Geschmak. Man lese zur Ergözlichkeit die Art. Aberglaube, Aeneas, Ajax, Aeschylus, den Unsinn im Art. Abplattung, „Abruzzo, eine aus den 4 Hauptprovinzen des Königr. Neapel, 218 (statt 236) geogr. QM. breit, mit 600,000 (statt 676,000) Einw." u. s. w. Von Adam und Eva sag: er S. 71, daß dieses Paar „nach seinem Falle sehr wahrscheinlich ein sehr frommes Leben geführt und auf diesem Wege von den Strafen der Ewigkeit sich abgelöst habe". Alceste heißt S. 83 Aceste, Aeolien S. 101 Aeolien, Marathon S. 109 Marengo; Aethale (Elba) ist nach S. 113 „in unserm Zeitalter als Exil- und Sterbeort Napoleon Buonoparte's bekannt geworden" u. s. w.

Dieses vortreffliche Unternehmen soll in 21 Bänden oder 240 Bogen beendigt seyn. Den Pränumerationspreis zu 3 Gr. für den Band angenommen, würde das Ganze 5 Thlr. zu stehen kommen. Allein schon A bis Akbar nimmt 10 Bogen ein; nun sind zu A gegen 40 Bogen oder 1 Bändchen, folglich zu A bis Z gegen 70 Bändchen nothwendig, der Preis von 5 Thlr. verdreifacht sich also, und es gehen im glüklichen Falle der Beendigung mehrere Jahre darüber hin. Das wohlfeilste Taschen-Conversations-Lexikon kostet dann 9 Thlr.

Wer wird in dieses Lotto sezen? So viel zur Aufklärung des Publikums.

Vielfach dazu aufgefordert, wird die Verlagshandlung des Conversations-Lexikons auch jezt das Neue, die umgearbeiteten Artikel und die wichtigsten Zusäze der siebenten Auflage für die Besizer der sechsten und frühern Auflagen und der neuen Folge zusammendruken lassen unter dem Titel:

Supplementband
zum
Conversations-Lexikon
für die
Besizer der sechsten und frühern Auflagen und der Neuen Folge.
Enthaltend
die neuen und umgearbeiteten Artikel und die wichtigsten Zusäze der siebenten Auflage.

Der Druk dieses Supplementbandes, der sich im Aeußern an die frühern Auflagen und die Neue Folge anschließen wird, hat begonnen.

Man wird wohlthun, recht zeitig seine Bestellungen in irgend einer Buchhandlung zu machen, da die neue Auflage nicht sehr stark gemacht und keine neue je wieder veranstaltet wird. Es erscheinen davon drei Ausgaben:

Nr. 1, auf gutem Druckpapier in ord. 8.
Nr. 2, auf feinem Schreibpapier in ord. 8.
Nr. 3, auf gutem Mediandruckpapier in gr. 8. mit erweiterten Stegen (zu allen Ausgaben in gr. 8. passend.)

Umfang und Preis lassen sich noch nicht genau bestimmen.

Leipzig, 30 Jun 1828.

F. A. Brockhaus.

Preisberichtigung von Irvings Werken
208 — 308 Bändchen,

Leben und Reisen Columbus 1 — 12r Bd.
Wohlfeile Taschenausgabe.

Die Ausgabe auf ordinairem Druckpapier vollständig in zwölf Bändchen, mit 2 Karten, kostet nur 1 Rthlr. 16 gar. oder 2 fl. 42 kr.; die andern in der frühern Anzeige angeführten Preise sind richtig; nemlich 2 Rthlr. 12 gar. oder 4 fl. auf weißem Druckpapier und 3 Rthlr. 16 ggr. oder 5 fl. 48 kr. auf geglättetem Velin und kartonirt, gleichfalls vollständig in vier Theilen.

J. D. Sauerländer.

Bei Gebrüder Diederichs in Amsterdam und F. C. W. Vogel in Leipzig ist erschienen, und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Beleuchtung des Kampfes über Handelsfreiheit und Verbotsystem in den Niederlanden, gegründet auf eine Darstellung des Getreidehandels und der allgemeinen Handelsverhältnisse. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

ein Werk, welches sich durch Klarheit und gedrängte Kürze auszeichnet, und nicht nur für den Kaufmann, sondern auch für die andern gebildeten Stände der bürgerlichen Gesellschaft von dem größten Interesse ist.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 219. — 6 August 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Thronrede bei Prorogation des Parlaments.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Italien. — Deutschland. — Rußland. (Armeebericht.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 219. Ueber die Niederlage der Konstitutionellen in Portugal. — Großbritannien. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Aufgefundene Ruinen von Petra. — Schreiben aus Stockholm. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 16 Jul.: „Die Ueberreste der portugiesischen Konstitutionellen stehn auf der Linie von Rio de Castro, in Galizien, bis nach Vilameans und Val do Rio Caldo; alle Divisionen der Miguelistischen Armee sind zu Braga konzentrirt. Die Truppen, welche Oporto eingenommen haben, werden sich ebendahin begeben, und der General Povoas wird sie begleiten. Am 7 hielt sich Almeida noch für Don Pedro. Die gegen Madera vorbereitete Expedition dürfte erst in einigen Wochen abgehn, da eine beträchtliche Macht dazu nöthig ist, indem schon 600 Mann zureichen, den einzigen Landungsplaz auf der Insel, nemlich den Hafen von Funchal, zu vertheidigen.“ (Nach englischen Blättern hat der Gouverneur von Madera, Valdez, zwei Proklamationen gegen Don Miguel erlassen, Terceira aber, eine der Azoren, sich für Don Miguel erklärt.)

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 21 Jul.: „Man versichert, die Geistlichkeit der Stadt Burgos habe Se. Majestät gebeten, Ihre Minister zu ändern. Der Monarch soll den wiederholten Bitten derselben widerstanden, und Hrn. Ballasteros, dessen Sturz man hauptsächlich beabsichtigte, versichert haben, Sie würden ihn gegen seine Feinde vertheidigen. — Briefe aus Sevilla vom 16 melden, daß in Folge der Ankunft eines außerordentlichen Kouriers zwei Bataillone des Regiments Savoyen nach Badajoz ausgezogen seyen.“

Großbritannien.

London, 28 Jul. Konsol. 3Proz. 86¾; russische Fonds 94½; portugiesische 53¾; mexicanische 39¼; griechische 18; Cortes 11.

Am 28 Julius um 5 Uhr Nachmittags nahmen im Oberhause der Herzog von Wellington, der Lordkanzler, Lord Melville und der Graf von Shaftesbury ihre Plätze als Kommissarien zur Prorogation des Parlaments ein. Nach Ueberreichung ihrer Vollmacht zu dieser Prorogation las der Lordkanzler folgende Rede im Namen des Königs ab: „Mylords und meine Herren! Wir sind von Sr. Majestät beauftragt Ihnen zu eröfnen, daß nach Beendigung der Angelegenheiten der Session, Se. Majestät Sie von der Verpflichtung dem Parlamente beizuwohnen entheben können. Se. Majestät haben uns zugleich aufgetragen, Ihnen für den Eifer und Fleiß zu danken, womit Sie sich bestrebt haben, die verschiedenen für das öffentliche Wohl so wichtigen Gegenstände zu prüfen. Ihre getroffenen Vorkehrungen zur Anordnung der Einfuhr des Getreides hat den dem Akerbau des Landes gebührenden Schuz mit den Vorsichtsmaaßregeln in Einklang gebracht, die man zur Verhütung der Folgen einer unzureichenden Erndte ergreifen müßte, und diese werden nun, Se. Majestät sind davon überzeugt, zur Sicherung der unzertrennlichen Interessen aller Klassen von Unterthanen Sr. Majestät dienen. Wir haben den Auftrag Ihnen anzuzeigen, daß Se. Majestät fortwährend von Ihren Verbündeten und allen fremden Mächten Versicherung ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land erhalten. Die Bemühungen Sr. Majestät, die Pazifikation Griechenlands im Verein mit Ihren Verbündeten, dem Könige von Frankreich und dem Kaiser von Rußland, zu Stande zu bringen, dauern ununterbrochen fort. Se. kaiserl. Majestät haben sich in der Nothwendigkeit befunden, der ottomannischen Pforte aus Gründen, die ausschließlich Ihr eignes Gebiet betreffen, und sich nicht auf die Stipulation des Traktats vom 6 Julius 1827 beziehen, den Krieg zu erklären. Se. Majestät sind über diese Feindseligkeiten lebhaft betrübt, und werden keine Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Intervention für Wiederherstellung des Friedens versäumen. Der Entschluß der Mächte, die an dem Traktate vom 6 Julius Theil genommen, dessen Zwek zu Stande zu bringen, hat keine Veränderung erfahren. Se. kaiserl. Majestät haben eingewilligt, im mittelländischen Meere auf die Ausübung der Rechte zu verzichten, die Ihnen als kriegführender Macht gebühren, und die besondern Instruktionen zurükzunehmen, die Sie dem Kommandanten Ihrer Seemacht in diesem Meere, in Betref feindlicher Operationen gegen die Türkei, gegeben hatten. Se. Majestät werden demnach fortfahren, Ihre Bemühungen mit denen des Königs von Frankreich und Sr. kaiserl. Majestät zu vereinigen, um die Stipulationen des Vertrags von London gänzlich zu vollziehen. Se. Majestät beauftragen uns Ihnen zu eröfnen, daß Sie zu Anfang der Session hoffen zu können geglaubt hätten, daß die zur Verwaltung der Regierung Portugals getroffenen Anordnungen, bis zu dem Augenblike wo der Kaiser von Brasilien die Abdankung des lusitanischen Thrones vollbringen konnte, den Frieden sichern und zum Glüke eines Landes beitragen möchten, an dessen Wohl Se. Majestät den größten Antheil nehmen. Die gerechte Erwartung Sr. Majestät ward aber getäuscht, und es wurden troz der wiederholten Rathschläge und Ermahnungen Sr. Majestät Maaßregeln in Portugal getroffen, welche Se. Majestät und die andern Mächte von Europa, die mit Sr. Majestät in Uebereinstimmung handeln, genöthigt haben ihre Repräsentanten von Lissabon zurük zu rufen. — Meine Herren vom Unterhause, wir sind von Sr. Majestät beauftragt, Ihnen für die Densel-

den zum Dienste des laufenden Jahres bewilligten Subsidien zu danken. Se. Majestät wollen dieselben mit Beobachtung der strengsten Sparsamkeit anwenden, und fortfahren, den Zustand der verschiedenen öffentlichen Anstalten prüfen zu lassen, in der Absicht, die weitern Beschränkungen vorzunehmen, die sich mit der Würde der Krone und den Interessen des Landes vertragen möchten. — Mylords und meine Herren, Se. Majestät tragen uns auf, Ihnen zu der allgemeinen Wohlfahrt des Landes und zu dem befriedigenden Stande der öffentlichen Einkünfte Glük zu wünschen. Se. Majestät sehen mit besonderm Vergnügen das Wachsthum unserer Finanzhülfsquellen, weil daraus mit Gewißheit hervorgeht, daß die Lage Ihrer Unterthanen sich in einer fortschreitenden Verbesserung befindet. Schließlich haben wir Sie aus Auftrag Sr. Majestät zu versichern, daß Sie Ihre Bemühungen zur Erhaltung eines Geistes gegenseitigen Wohlwollens unter den fremden Mächten, zur Aufmunterung des Kunstfleißes, Erweiterung des Handels und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt Ihres eigenen Gebiets beständig fortsezen werden. Se. Majestät zählen auf die Weisheit des erlauchten Souverains, des Chefs des Hauses Braganza, wegen Ergreifung der geeignetsten Maaßregeln, die Interessen und die Ehre dieser erlauchten Familie aufrecht zu erhalten, und die Wohlfahrt und den Frieden der unter ihrer Herrschaft befindlichen Gebiete zu sichern." Nach dem Schlusse dieser Rede erklärte der Lord Kanzler das Parlament bis zum nächsten 28 Aug. prorogirt.

Die Times enthalten einen Aufsaz über den Stand der Angelegenheiten im Osten, aus dem Gesichtspunkte der dabei betheiligten levantischen Kaufleute, von denen, nach ihrer Versicherung, schon viele durch die Vorgänge in den lezteren Jahren zu Grunde gegangen sind. Es heißt darin: „Unter allen den unvereinbaren Beschlüssen von Seite der beiden kriegführenden Theile verkündigt noch der brittische Minister des Auswärtigen der Welt (neulich im Oberhause), daß, obgleich das allgemeine Gefühl und Betrachtungen der Menschlichkeit dieses Land einem der Hauptzweke des russischen Krieges (der Emanzipation Griechenlands) geneigt machten, „doch der Vortheil und die Politik desselben die völlige Erhaltung der Integrität des ottomannischen Reiches nothwendig machten." Nach der unbefangensten Ueberlegung können wir nicht umhin der Meynung zu seyn, daß der Ton und die ohne Zurükhaltung geführte Sprache des brittischen Ministeriums weit mehr geeignet sind, die Sache noch mehr zu komplizíren, das Kriegselend zu verlängern, und den Ausgang in Ungewißheit zu hüllen, als sie Wahrscheinlichkeit darbietet, zu der schnellen und ausgleichenden Folge zu führen, die man durch eine so große Offenheit der Rede zu erleichtern meynt. Diese Offenheit wird nothwendig alle Furcht aus dem Gemüthe des Sultans vertilgen und seine hartnäkige Verwerfung jedes Vorschlages, der weniger bezielt als die bestimmten Grundsäze, die er für sein Benehmen und seine Politik aufgestellt hat, wird eine Kraft gewinnen, die alle siegreichen Erfolge der russischen Waffen nicht zu erschüttern vermögen. Das Wenigste, was aus der Betrachtung der neuesten Ereignisse gefolgert werden zu müssen scheint, ist, daß der Krieg in der Türkei sich weit mehr in die Länge hinausziehen werde, als es die furchtbaren Anstalten der Russen zur Sicherung eines schnellen und entscheidenden Ausgangs bezwekt zu haben scheinen. Die Beschaffenheit dieses endlichen Ausganges scheint für jezt mehr als jemals in Zweifel gestellt."

Die Times sagen auch: „Wir sehen, daß noch ein bedeutendes russisches Geschwader nach dem Mittelmeere segelt. Diesen Umstand finden Einige als im Widerspruche stehend mit der Anführung des Grafen v. Aberdeen: „daß der Kaiser von Rußland den Charakter eines Kriegführenden für das Mittelmeer abgelegt habe". Die russische Regierung mag jedoch vorerst diese Schiffe nur zum Zweke der Uebung der Mannschaft ausgesandt haben; eine Flotte, die nie aus dem Hafen war, ist zu allen Kriegszweken so gut als gar keine, und das Mittelmeer ist ein freies Feld, wo jedem die Uebung zusteht. Wir haben indessen bemerkt, daß die Fähigkeit, Kriegführender zu seyn, immer sehr mächtig darauf gewirkt hat, es wirklich zu werden. Die beste Bürgschaft dagegen, daß einer nicht fechten werde, ist, daß er nicht an Ort und Stelle sey, wo die Versuchung vorhanden ist, oder gelegentlicher Reiz entstehen könnte. Doch, aller dieser Gründe ungeachtet, hat, wenn der Kaiser für gut findet ein neues Geschwader nach dem Mittelmeere zu senden, Niemand das Recht ihn daran zu hindern."

Frankreich.

Paris, 31 Jul. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 72, 5; Falconnet 75, 80.

Eine königliche Ordonnanz vom 29 Jul. ruft die Conseils d'arrondissement für die erste Hälfte ihrer diesjährigen Sizung auf den 13 August zusammen. Die Conseils généraux de departement werden sich 15 Tage nach Bekanntmachung des zweiten Finanzgesezes für 1829, und zehn Tage nach dem Schlusse ihrer Sizung die Conseils d'arrondissement zum zweitenmale versammeln. — Eine andere königliche Ordonnanz von demselben Tage enthält Reglementarvorschriften zur Vollziehung des Gesezes vom 18 Jul. über die Zeitungen und periodischen Schriften.

Die Pairskammer fuhr in ihrer Sizung am 30 Julius in Erörterung des Rechnungsgesezes von 1826 fort. Dabei sprachen die Grafen Tocqueville, Molé, Baron Mouville, Marquis v. Marbois, Vicomte Lainé, Graf Chabrol und der Generaldirektor der Brüken und Heerstraßen. Der Graf Daru gab nach dem Schlusse der Erörterung die zusammenstellende Uebersicht.

In der Sizung der Deputirtenkammer kam an diesem Tage der Gesezesentwurf, die geistlichen Sekundairschulen betreffend, zur Erörterung. Hr. v. Corcelles tritt zuerst in dieser Sache als Redner auf, und erklärt, der Titel, unter dem man einen Kredit von 1,200,000 Fr. zur Unterhaltung der geistlichen Sekundairschulen verlangen könne, sey nicht legal, da die Ordonnanz vom 5 Okt. 1814, die das Daseyn dieser Schulen verordne, keine Gesezeskraft habe. Sie sey nicht einmal in das Bulletin der Gesezе eingetragen. Auch könnten Ordonnanzen keine Auflagen bestimmen, und Niemand davon befreien. Die Minister hätten, ehe sie den geistlichen Sekundairschulen zu Hülfe gekommen wären, vorschlagen sollen, dieselben mit den französischen Institutionen in Einklang zu sezen; denn man dürfe nicht die Hülfsquellen des Staats Korporationen zufließen lassen, welche durch die Gesezе nicht autorisirt wären. Es sey sehr bequem, auf diese Art alle Mey-

mungen zu gottesdienstlichen Zwekken beitragen zu lassen, zu denen sich doch nicht alle bekennen. Es wäre weit billiger und der Religion würdiger, wenn sie im Glauben einige Hülfsquellen fände, um alle Bedürfnisse zu bestreiten, denen mehr als 30 jährlich bewilligte Millionen nicht genügen könnten. Man habe jezt dringendere Bedürfnisse zu befriedigen. Mehrere Millionen Kinder erwarteten Beistand, um den Primairunterricht genießen zu können, und dieser Primairunterricht nüßte ja doch als Vorbereitung zum Unterricht in den geistlichen Sekundairschulen dienen. Der Primairunterricht sey ein allgemeines Bedürfniß, dessen Befriedigung der Staat jedem seiner Mitglieder in seinem eigenen Interesse schuldig sey. Wozu nüzten die Rechte, welche die Konstitution garantire, wenn die Masse sie nicht kenne? Zu allen Zeiten und überall liege die Ursache heftiger Revolutionen in einer unmäßigen Ungleichheit der Aufklärung, und ein guter Primairunterricht würde für Frankreich den Werth einer zweiten Charte haben. Diese Grundsäze würden früher oder später zum Ruhme und zum Frieden der Menschheit siegen. Hr. Caqueray nimmt für den Entwurf, und sucht bei dieser Gelegenheit zu beweisen, daß die bürgerliche und religieuse Freiheit durch die neuesten Ordonnanzen über die Sekundärschulen verlezt worden seyen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten sucht hierauf die Beweggründe des Entwurfs zu rechtfertigen, und bemerkt besonders gegen den lezten Redner, daß die geistlichen Sekundairschulen, weit entfernt, durch die Ordonnanzen in Gefahr zu gerathen, neues Leben und neuen Glanz gewinnen würden. Er hoffe die Gewissen, die man beängstigt habe, würden sich beruhigen. Er würde sicher seinen Namen zu keiner Ordonnanz gesezt haben, die der Kirche nachtheilig wäre.

(Der Beschluß folgt.)

Die Gazette de France vom 31 Jul. sagt: „Der Herr Marquis v. Nicolaï, Pair von Frankreich, hatte zwei Söhne im Jesuiten-Seminar zu Saint-Acheul. Vorige Woche hat er sie aus diesem Erziehungshause wieder herausgenommen. Schon zwei Tage darauf machte er sich mit ihnen auf den Weg, um sie nach Freiburg (in der Schweiz) zu bringen; indem er, wie er sagte, nicht wollte, daß irgend ein Familienvater in Frankreich noch vor ihm dieses Beispiel von Achtung und Vertrauen in Betref der tugendhaftesten Lehrer Europa's gäbe. Ihr Erziehungshaus zu Freiburg, fährt die Gazette de France fort, ist organisirt, um zwölfhundert Zöglinge aufzunehmen. Eine Anstalt, ähnlich der Freiburger, bildet sich zu Chambéry, um die Kinder aus der Dauphiné und Burgund aufzunehmen. Die englische Regierung hat den Jesuiten die Insel Guernsey geöfnet, um dort ein Seminar zu errichten, das den Familien aus der Bretagne und Normandie bequem liegt. Man spricht auch von einer Erziehungsschule der Jesuiten, die zu Dover errichtet werden solle, wo die Jugend aus Belgien und Französisch-Flandern eine christliche Erziehung erhalten wird."

Aus Marseille schreibt man unterm 21 Julius: „Die unter dem Namen Variole oder Varioloïde bezeichnete Epidemie, welche ein wenig nachgelassen hatte, ist wieder im Zunehmen, und es haben sich einige Fieber hinzugesellt. Diese zweite Epidemie greift besonders die Erwachsenen und Bejahrten an, und ist in einigen Fabriken und in den Kasernen ausgebrochen. Nicht ohne Grund beklagt man sich über die Unreinlichkeit unserer Straßen, insonderheit in den alten Quartieren. Es fehlt uns so sehr an Wasser, daß unsere Bäker gezwungen sind, 6, 8 bis 10 Stunden von hier mahlen zu lassen. — Nachschrift: So eben hat man, wie ich höre, an der Börse angeschlagen, daß die aus Marseille kommenden Schiffe zu Nizza, Genua und Livorno erst aufgenommen werden, wenn sie vorher sich einer Quarantaine unterworfen haben. Es ist zu fürchten, daß diese Maaßregel auf das ganze Küstenland des Mittelmeers ausgedehnt werde."

Ein Brief aus Pondichéry, datirt vom 26 Jan. 1828, meldet, daß der Vicomte Desbassayns, welchen eine königliche Ordonnanz vom 30 Aug. 1827 zum Generalverwalter der französischen Niederlassungen in Ostindien ernannte, am 11 Januar 1828 feierlich eingesezt wurde.

Italien.

Oeffentlichen Nachrichten aus Bologna vom 30 Jul. zufolge befand sich damals der englische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, seit vier Tagen dort, um die Ankunft des Hrn. v. Ribeaupierre zu erwarten. Da diese nun am 30 Jul. erfolgte, so wollten beide Botschafter sich unverzüglich nach Ancona begeben, um auf einer dort in Bereitschaft liegenden englischen Fregatte nach Corfu zu segeln.

Deutschland.

* Wie die Korrespondenten öffentlicher Blätter oft den Königen Worte in den Mund legen, welche diese weder gedacht noch gesprochen haben, davon liefert die Nro. 210. der Allgemeinen Zeitung in dem Artikel dd. München den 26 Jul. einen Beweis. Nach dem Inhalte desselben sollen Se. Majestät der König bei einem Besuche der Leeb'schen Werkstätte in München die Arbeiten dieses Künstlers mit „Ihrem allerhöchsten Beifalle in den schmeichelhaftesten Ausdrüken beehrt haben." Das Wahre an der Sache ist, daß Se. Maj. der König diese Arbeiten zwar gesehen, aber ein Urtheil darüber durchaus nicht ausgesprochen haben. Wie es daher der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung verantworten will, eine so gänzlich unwahre Kunde gegeben zu haben, mag er wohl eben so wenig anzugeben wissen, als er berechnet haben mag, in welchem Lichte die Anmaaßung erscheine, die Leeb'schen Basreliefs mit jenen von Thorwaldsen zusammen zu stellen.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgenden Kriegsbericht der aktiven Armee, datirt vom 2 (14) Jul.: „Die Vorposten des Generallieutenants Rüdiger haben am 27 Jun. (3 Jul.) Bazardzik (Bazardschik) verlassen, und sind auf dem Wege nach Kosludji (Koslodschi) bis zu dem kleinen Flusse Uszenlia vorgerükt. An diesem Tage haben dieselben ein feindliches Kavalleriekorps von 6000 Pferden wahrgenommen, welches am 25 vor Bazardzik stand, und bei Annäherung der Kosaken bis Koludji zurükgegangen war. Am 29 Jun. (11 Jul.) sind unsere Vorposten bis Kosludji gerükt, und haben dieses Städtchen besezt. Der Feind zog sich theils nach Schumla, theils auf Parawadi zurük. Unsere Vorposten, bestehend aus zwei Eskadrons Husaren vom Regiment Alexander und aus einer Abtheilung des Regiments Prinz von Oranien (lezteres sollte eben die gedachten beiden Eskadrons ablösen), stießen am 30 Jun. (12 Jul.) auf die feindlichen Vorposten, drängten sie

Portugal.

Der englische Courier enthält folgenden Artikel, den man dem Marquis v. Palmela zuschreibt: „Die Ereignisse von Oporto wurden falsch angesehen, und man hat sich zu sehr beeilt, die in dieser Sache aufgetretenen Personen zu verurtheilen. Da wir im Stande sind, die Wahrheit über Personen und Dinge nach authentischen Zeugnissen herzustellen, so eilen wir dieselben unsern Lesern vorzulegen. Nach dieser Einleitung vergleicht der Verfasser die beiden feindlichen Parteien. Er zeigt von einer Seite einen Fürsten, der vor der Anwendung der Mittel des Schrekens und des Hasses nicht zurüktritt, in dessen Hände sich die Hauptstadt, ihre Einkünfte, der Klerus und jener ganze Adel befand, der so feig seine Stelle in der Pairskammer hintansezte, so wie die Hälfte der Armee und die ganze Seemacht, und von der andern Seite die ihrem Eide treu gebliebenen Militairs, eine Regierungsjunta, die nur innerhalb sehr beengter Schranken auf ein abergläubisches Volk wirken konnte, dem man glauben macht, daß die Patrioten von Oporto eine Faktion von Freimaurern und unmoralischen Menschen seyen. Darauf fährt er folgendermaaßen fort: Man darf sich nicht wundern, wenn die Revolution sich nicht über Coimbra hinaus erstreken konnte. Inzwischen sind mehrere konstitutionelle Offiziere und wohlunterrichtete Personen der Meynung, daß wenn die Armee, statt sich zu Coimbra in Erwartung einer Bewegung von Seite der Einwohner von Lissabon und einer Vereinigung mit den Truppen aus Minho aufzuhalten, schnell auf die Hauptstadt marschirt wäre, die Legitimität den Sieg über die Rebellion erhalten haben würde. Die Gefühllosigkeit der Einwohner von Lissabon hatte aber den höchsten Grad erreicht, und die Konstitutionellen fingen ihre militairischen Operationen zu einer Zeit an, wo ihre vornehmsten Anhänger in dieser Hauptstadt ins Gefängniß geworfen waren. Inzwischen überfielen die Truppen des Königs am 21 Jun. die Miguelisten und brachten sie in Unordnung. Am 24, als sie an den Ufern des Cego angefallen waren, warfen sie die feindlichen Kolonnen mit der größten Unerschrokenheit zurük. Dis war ein blutiger Kampf. Der junge und tapfere Pizarro verlor dabei das Leben. Mehr als 500 Mann blieben auf dem Schlachtfelde, dessen Besiz von zehn Uhr Morgens bis acht Uhr Abends streitig gemacht ward. Am 26 hielt der Obergeneral der Konstitutionellen nach einer Berathung mit den bei ihm befindlichen Juntamitgliedern für zwekmäßig, sich an die Vouga zurükzuziehen, und diese, durch die Umstände erzwungene rükgängige Bewegung verhundertfachte die moralische Kraft der Miguelisten. Am 28 kämpften die Konstitutionellen so Neue an der Brüke der Vouga; ihr Muth war derselbe; das Blut unserer Brüder floß an diesem ganzen Tage in Menge, und mehrere Offiziere werden gegenwärtig an den in diesem Treffen erhaltenen Wunden in England behandelt. Die Verwirrung fing an, sich unter dem Volke bei dem Anblik der Verwundeten von dem Schlachtfelde über die Brüke zurükkommenden Wagen zu verbreiten. Ein englisches Journal bemerkt unrichtig, daß die konstitutionellen Truppen sich nicht geschlagen hätten. Zweihundert Todte in einem Treffen hinter Guimaraens bezeugen einen gewissen Grad von Muth unter den Kämpfern. Auch bei Amarante, Rio Tinto u. s. w. floß Blut. Man kan mit einer kleinen Macht keine großen Schlachten liefern, und diejenigen Leute, die sagen, es hätte sollen mehr Blut vergossen werden, hätten dann auch beweisen sollen, wie dieses Blutvergießen einigen Nuzen hätte gewähren können. Die Truppen des Königs zogen sich in der folgenden Nacht von der Vouga zurük. Die Uebermacht der feindlichen Kavallerie, und der Mangel an Patronen scheinen diesen unseligen Rükzug geboten zu haben. In dieser Nacht waren der Marquis v. Palmela, der Graf Villaflor und der General Saldanha zu der Armee aufgebrochen; kaum waren sie aber auf eine Entfernung von zwei Stunden von Oporto angekommen, so hörten sie die an der Brüke der Vouga vorgefallenen Ereignisse. Der Lieutenant Cesar vom 4ten Kavallerieregiment, der schwer verwundet zurük kam, erzählte ihnen den unglüklichen Ausgang für die Konstitutionellen. Die Generale sezten ihren Marsch fort, erfuhren aber bald, daß die ganze Armee im Rükzuge sey. Diese lagerte sich am folgenden Tage zu Oliveira de Azemers; in der Nacht zu Grigo, und am folgenden Tage kehrte sie nach Oporto zurük. Offenbar haben also die von London auf dem unseligen Beifast zurükgekommenen Individuen, die ihrem Könige und ihrem Vaterlande dienen wollten, die Sachen in einem höchst bedauernswerthen Zustande angetroffen. Die englischen Familien fingen, nachdem sie von den Unfällen an der Vouga gehört, sogleich an, sich an Bord englischer Schiffe zu flüchten. Damals hatten die Provinzen Minho und Tras os Montes den Generalen des Usurpators hinreichende Mittel zum Vorrüken durch Braga und Penafiel bis zwei Stunden vor Oporto geliefert, und der Aufstand von Oberbeira hinderte die Junta, irgend eine Nachricht von Almeida zu erhalten, so daß jede Vertheidigung von Oporto, wenn es entweder von der rechten oder der linken Seite angegriffen werden würde, unmöglich schien. Am 2 oder 3 Jul. Morgens erfuhr man, daß ein vereinter Angrif auf Oporto erfolgen sollte." (Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Ein Journal erzählte am 22 Jul. (Dienstags): „Der Herzog von Clarence war im Begrif, am Donnerstag Morgen mit der königl. Jacht von Portsmouth nach Torbay abzusegeln, als ihm ein, Mittwoch Abend vom Herzoge von Wellington abgesandter Kourier Depeschen brachte. Er ging hierauf Mittags nach London ab, und kam Nachmittags an, wo der Herzog von Wellington sofort einen Boten an Se. Maj. nach Windsor sandte. Früh am Freitage hatte er in der Admiralität eine stundenlange Konferenz mit Sr. königl. Hoh., wo ein Seeoffizier Depeschen von dem Befehlshaber unserer Station vor Porto brachte. Se. königl. Hoh. giengen sodann mit Ihrer Gemahlin nach Ihrem Landsize in Bushy-park ab. Man vernimmt nun, daß die Ursache dieser schnellen Zurükkunft von der beabsichtigten Inspektions-Tour in unsern Seehäfen ein Mißverständniß zwischen dem Thronfolger und dem Premierminister darüber gewesen ist, woher die Kosten dieser Fahrt bestritten werden sollten. Voriges Jahr geschah es (und es war

als das Glük von Neuem wechselte, das Unglük Frankreichs noch bis an die Barrieren von Paris mit Ruhm bedekten.

(Fortsezung folgt.)

In der Jahressizung der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, am 25 Junius, wurde auch ein Bericht von Alexander de Laborde vorgelesen, neue Anzeigen enthaltend über die Stadt Petra und das Land der Nabatheenser (heutzutage das steinige Arabien genannt). „Die Denkschrift, sagt ein Journal, war eines doppelten Umstandes wegen besonders interessant. Zum erstenmal nemlich war man endlich, nach mehreren von den gelehrten und unerschrokenen Reisenden Burkam und Banks vergeblich gemachten Versuchen, zur Entdekung und Erforschung jener Stadt gelangt, die im Alterthum durch die Pracht ihrer Monumente und durch die Handelsstraße berühmt war, welche die Römer von dort bis zum persischen Meerbusen sich eröfnet hatten. Der zweite Umstand, welcher der Denkschrift ein ganz besonderes Interesse verlieh, ist der: daß einer von den Reisenden, welche die Stadt Petra entdekten, der junge Sohn des Grafen v. Laborde ist; auch hat der Redner mit dem Tone väterlicher Rührung der Versammlung die Geschichte dieser Entdekung vorgelesen. Kaum kan man es glauben, daß mitten in diesem Sandmeere, aus dem nur nakte Felsen hervorragten, eine Stadt gestanden habe, deren Ruinen von einer alten Pracht zeugen, welche selbst die Pracht Palmyra's noch übertrift; und andererseits, daß so reiche Trümmer den begierigen Nachforschungen der europäischen Reisenden bis jezt entgangen sind. Nachdem der junge de Laborde und sein Reisegefährte Gefahren Troz geboten, die ihre Vorgänger zurükgeschrekt hatten, erhielten sie den Preis ihrer muthigen Beharrlichkeit. Sie zeichneten an Ort und Stelle diese Monumente, deren Beschreibung den Verstand staunen macht, und an deren Wirklichkeit man wohl glauben muß, wenn treue Abzeichnungen sie gewissermaaßen unter unsre Augen werden versezt haben."

Schweden.

† Stockholm, 25 Jul. Der König ist, nach einer Abwesenheit von drei Monaten, gestern Abend hier wieder angekommen. Se. Majestät verließen am 18 Gothenburg, wo Sie mehrere Tage verweilt hatten, die eben so viele Festtage für die Einwohner waren. In allen Provinzen, wodurch die Reise weiter ging, wurde der Monarch sowol auf dem Lande als in den Städten mit den rührendsten Beweisen von Anhänglichkeit empfangen. Die Segnungen des Volks über den König, und der Eifer, womit die höhern Klassen sich um ihn drängten, haben ihn überzeugen müssen, daß alle schwedischen Bürger seine unabläßliche Fürsorge für das Wohl des Landes lebhaft erkennen. Er fuhr auch fort, seine Reise durch Wohlthaten auszuzeichnen; besonders erhielten die Armeninstitute und die Lancasterschulen reiche Geschenke. Bei seiner Ankunft in unserer Hauptstadt wurde er, wie immer, mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Eine unzählige Menge Volks füllte alle Straßen vom Stadtthore an bis zum Schlosse, wie auch die Schloßgänge und den Schloßhof, und begrüßte den König mit unaufhörlichem Vivatrufen und Freudengeschrei. — Der König hat am 10 Jul. den vormaligen Staatsrath Löwenskiold, einen der reichsten Privatmänner in Norwegen, zum norwegischen Staatsminister ernannt.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat unterm 21 Jun. an den Oberbefehlshaber der zweiten Armee, Generalfeldmarschall Grafen Wittgenstein, folgendes Reskript zu erlassen geruht: „Graf Peter Christianowitsch! Bald nach Eröfnung des gegenwärtigen Feldzuges gegen die Türken bei der aktiven Armee eingetroffen, fand Ich zu Meinem Vergnügen die Wallachei und Moldau bereits durch die rasche Bewegung Unserer Truppen besezt. Dieser wichtige Fortschritt, der Ihren wohlüberlegten Anordnungen gleich im Beginn des Krieges gelungen war, bewahrte die Einwohner dieser beiden Fürstenthümer vor allen Drangsalen, mit denen sie zur Zeit des Krieges von Seite der Türken bedroht waren. Der schnelle Uebergang Unserer Truppen über die Donau, die Einnahme der Festungen Isaktscha, Matschin und Brailow sind Folgen Ihrer geschikten Maaßnahmen, und der pünktlichen Erfüllung des angenommenen Operations-Planes. Die seit dem Beginne des Krieges erbeuteten feindlichen Kanonen, mehr als 300 an der Zahl, und die bedeutende Menge von Kriegsvorräthen, welche Uns zugefallen sind, zeugen von den über den Feind errungenen Vortheilen. Indem Ich Ihnen für alle diese Erfolge Meine Erkenntlichkeit bezeuge, und Mein aufrichtiges Wohlwollen für Ihren stets ausgezeichneten und nüzlichen Dienst zu bezeugen wünsche, übersende Ich Ihnen hiebei die diamantenen Insignien des St. Andreas-Ordens. (Gez.:) Nikolaus."

Die Unterzeichneten machen hiedurch bekannt, daß mit allergnädigster Genehmigung Sr. Majestät des Königs die Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher im bevorstehenden Herbst in Berlin statt finden wird. Die erste öffentliche Versammlung wird den Statuten gemäß am 18 September seyn.

Nach §. 3. und 4. derselben ist jeder Schriftsteller im naturwissenschaftlichen und ärztlichen Fache zur Mitgliedschaft berechtigt. Wer aber nur eine Inaugural-Dissertation verfaßt hat, kan nicht als Schriftsteller angesehen werden.

Jedem Mitgliede werden, gegen Vorzeigung der zu diesem Behufe in Empfang zu nehmenden Karte, die königlichen Sammlungen naturhistorischer Gegenstände während der Dauer der Versammlung zur Benuzung geöfnet werden. Die Unterzeichneten werden es sich angelegen seyn lassen, den Fremden den Aufenthalt in Berlin so leicht und angenehm zu machen, wie möglich.

Berlin im Julius 1828.

Alex. v. Humboldt, H. Lichtenstein Dr.,
als erwählte Geschäftsführer für dieses Jahr.

Da die Weitläufigkeit der Residenz mancherlei Schwierigkeiten für die vorbereitenden Anstalten mit sich führt, so wünschen die obengenannten HH. Geschäftsführer im Voraus einen Ueberschlag von der Zahl der Theilnehmer machen zu können. Zu diesem Ende laden die weiter Unterfertigten diejenigen Herren, welche aus ihrer Nachbarschaft zu der Versammlung zu reisen gedenken, ein, durch gefällige Mittheilung die Anfertigung einer ungefähren Namensliste möglich zu machen.

München am 2 Aug. 1828.

Dr. F. Döllinger, Dr. F. v. Martius.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 220. 7 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Marseille.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Türkei. (Schreiben aus Smyrna.) — Beilage Nro. 220. Wollmarkt zu Prag. — Ueber die Niederlage der Konstitutionellen in Portugal. — Schreiben aus Mainz. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Globe and Traveller meldet, die Regierung von Madera habe sich für Don Pedro erklärt, der Bischof und die Geistlichkeit aber für Don Miguel. Die Einwohner des nördlichen Theils der Insel seyen aufgestanden, der Gouverneur habe sie angegriffen und zerstreut; da ihm aber die Geistlichkeit entgegen sey, so würde er viele Mühe haben sich zu halten, wenn man die Wendung der Angelegenheiten in Portugal daselbst erfahren würde. Die Regierung hätte die auf der Insel wohnenden Engländer eingeladen, sich zu bewafnen und ihr anzuschließen. Der englische Konsul habe diese bei sich versammelt, wo dann beschlossen worden sey, die strengste Neutralität zwischen beiden Parteien zu beobachten. Der Brigadegeneral Pelhoris sey nach England abgeschikt worden, um sich bei dem Gesandten Don Pedro's Rath zu erholen, und der englischen Regierung die statt gefundenen Ereignisse mitzutheilen.

Großbritannien.

London, 29 Jul. Konsol. 3Proz. 86⅞; portugiesische Fonds 54; mexicanische 40; columbische 21¼; griechische 17.

Bei der Stelle der Thronrede, welche die Absicht des Königs anzeigt, seine freundschaftliche Vermittelung zwischen Rußland und der Pforte eintreten zu lassen, äußert der Courier: „Wir müßten uns sehr irren, oder wir werden in Bezug auf diesen Gegenstand bald wichtige Neuigkeiten zu melden haben.“

Die von Kopenhagen kommende, nach dem Mittelmeere bestimmte russische Eskadre von 7 größern und kleinern Kriegsschiffen segelte am 28 Jul. durch die Meerenge zwischen Dover und Calais.

* London, 29 Jul. Gestern ist die lange Parlamentssizung endlich geschlossen worden, eine Sizung, welche die Abstellung der Korporations- und Test-Akten besonders merkwürdig gemacht hat, deren jedoch, sonderbar genug, die königliche Rede nicht mit einem Worte erwähnte. Sonst zeichnete sich diese Sizung mehr durch angefangene als durch vollendete Arbeiten aus. Dahin gehören vorzüglich die während derselben eingesezten Untersuchungskommissionen, wovon die wichtigsten ihre Arbeiten noch nicht vollendet haben. Da der König wegen vorgeschüzter Unpäßlichkeit die Feierlichkeit der Parlamentsvertagung nicht in Person übernehmen wollte, so geschah dieselbe durch Kommissarien. Die gehaltene Rede ist, wie gewöhnlich, nicht von großer Bedeutung, doch erklärt sie abermals die Unveränderlichkeit des Entschlusses, dem Vertrage vom 6 Jul. 1827 treu zu bleiben, und die Nachgiebigkeit des Kaisers Nikolaus, der seinem Rechte entsagte, auch im mittelländischen Meere Feindseligkeiten gegen die Türken ausüben zu lassen. Ob aber, und auf welche Art die Aegyptier aus Morea gebracht werden sollen, davon sagt die Rede nichts. Auch über die Usurpation des portugiesischen Infanten drükt sie sich so entschieden aus, als in solchen Reden nur geschehen kan; sie weist dabei, wie billig, auf den Kaiser Pedro hin, der die Sache nach seiner Weisheit zu einer Entscheidung bringen müsse. Von Irland sagt die Rede nichts, ein Beweis mehr (denn die Wahrheit hat sich schon aus andern Quellen bewährt), daß die Nachrichten von wirklichen oder beabsichtigten Aufständen unter den Katholiken höchlich übertrieben waren, obgleich die Regierung die Vorsicht gebraucht hat mehr Truppen hinüber zu schiken, um alle Parteien im Zaume halten zu können. Desto mehr spricht sie von dem neuen Getreidegeseze, welches sie als einen billigen Vergleich zwischen den Interessen der Landeigenthümer und Verbraucher ansieht. Ob dis wirklich der Fall ist, wird nun schnell zur Probe kommen, da nach der mäßigsten Schäzung von dieser Erndte nicht mehr als Dreiviertel des gewöhnlichen Ertrags zu erwarten stehen, und dis nur, wenn es von jezt an zu regnen aufhört, was doch noch nicht der Fall ist. Auch steigen die Preise des Getreides seit einigen Wochen mit jedem Markttage, besonders die des guten Weizens, welcher hier bis zu 72 Schilling der Quarter verkauft ward. Da aber die Preise der schlechtern Sorten beim Durchschnittsanschlage mit in Rechnung kommen, so ist der erklärte Preis nur ungefähr 55 Schilling, mithin die Abgabe über 30 Schilling, welche bei den gestiegenen Kontinentalpreisen die Einfuhr ganz unmöglich macht. Ueberhaupt ist nicht einzusehen, wie unter den obwaltenden Umständen, besonders bei der Oefnung der französischen Häfen und bei dem hohen Tarif, hier viel eingeführt werden könne. Am Ende wird die Regierung sich wohl genöthigt sehen, die Zölle aus eigener Macht herabzusezen.

** London, 29 Jul. Die königl. Rede beim Schlusse der diesjährigen Parlamentssizung hat im Allgemeinen hier wenig Eindruk beim Publikum gemacht. Inzwischen erwähnt sie zwei wichtige Thatsachen, die bisher nicht bekannt waren, nemlich erstens: daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland eingewilligt hat, die an den Admiral seiner Flotte im mittelländischen Meere zu Ausübung von Feindseligkeiten in diesen Gewässern bereits erlassenen Befehle zurükzunehmen. Zweitens: daß Se. Maj. (der König von Großbritannien) auf den großmüthigen Charakter des Hauptes des Hauses von Braganza wegen Annahme solcher Maaßregeln rechnet, welche das Glük und den Frieden jener Familie sichern werden. — Diese Phra-

se bestätigt die neulich mitgetheilte Nachricht, daß von hier aus vermittelnde Vorstellungen von Seiten mehrerer europäischen Mächte in Rio Janeiro gemacht worden sind, um den Kaiser Don Pedro zu einer mildern Politik gegen den Usurpator seiner Rechte zu bewegen. Man darf hoffen, daß diese freundschaftliche Vermittelung Eingang finden wird; die politische Spannung zwischen Brasilien und Portugal ist beiden Ländern gleich nachtheilig; sie sind im Absaze und Verbrauche ihrer Erzeugnisse von einander so abhängig, daß eine lange Handelssperre von der einen wie von der andern Seite auf das Empfindlichste gefühlt werden müßte. — Auf die Vollziehung des Vertrages vom 6 Jul. v. J. wird in der königlichen Rede ein besonderes Gewicht gelegt. Die Griechen haben demzufolge, troz der nun mit ihnen unmittelbar gepflogenen Unterhandlungen, nichts weiter als die Wirkungen dieses Vertrages — nemlich Abhängigkeit von der türkischen Pforte gegen Zahlung eines jährlichen Tributs — zu erwarten. — Die Besiznahme von Morea durch die Franzosen kan unserm Kabinette auf keinen Fall angenehm seyn, weil Frankreich dadurch den ganzen vermittelnden Einfluß gewinnt, der ihm bei einem etwaigen Konflikte unter mehreren europäischen Mächten ein großes Uebergewicht geben muß. — Nach einem einzigen schönen Tage hat sich wieder unstetes Wetter mit starkem Regen eingestellt, so daß die entstandene Hofnung nur von kurzer Dauer war. Der beste Weizen erster Qualität wurde gestern mit 74 Schilling für den Quarter bezahlt.

Frankreich.

Paris, 1 August. Konsol. 5Proz. 106, 30 für Ende Augusts; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 5.

Am 29 Jul. hatte der Generallieutenant Graf Maison seine Abschiedsaudienzen beim Könige und beim Dauphin. Er wollte mit seinem Generalstabe nächster Tage nach Toulon abgehn; die Generale Higonet und Tiburce Sebastiani hatten die Reise dahin bereits am 31 Jul. angetreten. Es hieß die beiden ersten Brigaden der Expedition, unter Anführung der Generale Sebastiani und Higonet, sollten unverzüglich unter Segel gehn, die dritte, unter General Schneider, werde einige Zeit nachher folgen. Auch hieß es der Plan, die Expedition fürs Erste nach Napoli di Romania zu schiken, sey aufgegeben, und man wolle die Truppen unmittelbar unter Ibrahims Augen bei Navarin oder Modon ans Land steigen lassen.

In der Sizung der Pairskammer am 31 Jul. erfolgte noch einige Erörterung über die 1sten und 3ten Artikel des Rechnungsgesezes von 1826, bei der Graf Villele, Baron Pasquier, Marquis v. Marbois und Graf Tournon gehört wurden. Das Gesez ward darauf mit einer Mehrheit von 138 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Kammer beschäftigte sich alsdann mit den Entwürfen über die Zuschußkredite für das Rechnungsjahr 1827. Nur Ein Redner, der Herzog v. Tarent, sprach über den lezten der drei Entwürfe, die hierauf alle angenommen wurden.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Jul.

Hr. Duplessis de Grenedan hält eine Rede, die bei seiner schwachen Stimme nur in einzelnen Sätzen verstanden wird. Hr. Dupin der ältere verlangt darauf das Wort, der Minister des Innern äußert sich aber von seinem Platze aus folgendermaaßen mit ernster Stimme: Meine Herren, ich habe dem vorigen Redner die größte Aufmerksamkeit gezollt; aber ich verstand nur Einen Satz seiner Rede, der mich auf den Geist derselben schließen läßt. Er sagte nemlich: „Der revolutionaire Vandalism schien noch nie so weit gegangen zu seyn, wie bei Verfassung der beiden Ordonnanzen über die geistlichen Schulen.“ Ich will nicht, daß Jemand in Frankreich glauben könne, ein solcher Ausdruk sey unbeantwortet geblieben. Hr. Dupin bemerkt hierauf, er habe den vorigen Redner in der Nähe gehört, alle seine Aeußerungen wohl verstanden, und glaube in Rüksicht auf dessen Alter und Stelle bei der hohen Magistratur demselben antworten zu müssen. Nur eine einzige der beiden Ordonnanzen vom 16 Jun., fährt Hr. Dupin fort, bezieht sich auf den vorliegenden Entwurf, nemlich die zweite, die von dem Minister, den Sie gehört haben, unterzeichnet ist. Man hat indessen auch die erste angreifen wollen. Man sagte, der König habe seine Prärogative überschritten, weil man dieser Ordonnanz die verpflichtende Kraft bestreitet, die ihr gebührt, und die sie erhalten wird. Die Verfügungen derselben werden vollzogen werden, nicht weil sie durch eine Ordonnanz vorgeschrieben sind, sondern weil diese Ordonnanz den Gesezen des Königreichs gemäß ist. Von diesen Ordonnanzen, meine Herren, hat man gesagt, daß sie Alles überschritten hätten, was man sich von revolutionairem Vandalism vorstellen könne. (Hr. Duplessis de Grenedan: Ich habe nur von der ersten gesprochen.) Diese Aeußerungen sind eben so wenig in Betref der ersten, wie in Betref der zweiten Ordonnanz zu entschuldigen. Ich würde mir niemals eine so beleidigende Bezeichnung einer Ordonnanz des Königs erlauben, dem ich Treue geschworen habe; denn das erste Zeichen der Treue ist Ehrfurcht. Diese Ordonnanz ist nicht nur der frühern Gesezgebung gemäß; sondern sie gehört auch zu dem System des Gesezes vom 2 Jan. 1817, das Frauenkongregationen nur unter der Bedingung bewilligt hat, ihre Statuten bekannt machen und genehmigen zu lassen. Wollen Sie die Autorität dieses Gesezes als vandalisch verachten? Wollen Sie auch ein Edikt, das von dem unsterblichen d'Aguesseau verfaßt ward, der in Treue gegen den Fürsten und in Anhänglichkeit an die Rechte der Krone von Niemand übertroffen wurde, eben so bezeichnen? Die Ordonnanz von 1749 erneuert die durch königliche Ordonnanzen gemachten Verbote; denn fast alle Könige hatten diese Verbote wiederholt gegen diejenigen erlassen, die mit Hartnäkigkeit dieselben verlezten. Kein Seminarium, keine religieuse Gemeinschaft durfte, dieser Ordonnanz zufolge, anders als mit ausdrüklicher Erlaubniß, nach vorhergegangener Eintragung im Parlament, die, wie Sie wohl wissen, nicht immer erfolgt ist, geschehen. Ich beschränke mich in Betref der ersten Ordonnanz, von der es sich hier handelt, nur noch auf den Wunsch, daß sie, zwar nicht mit der Strenge, die wir alle verwerfen, aber mit der Festigkeit ausgeführt werde, die der Vollziehung der Gesezе und der Würde des Throns gebührt. Der Redner vertheidigt hierauf die Ordonnanz vom 16 Jun., die Dotation der kleinen Seminarien mit 1,200,000 Fr. betreffend, gegen mehrere Einwürfe. Schließlich bemerkt er: Wenn zwei oder drei bischöfliche Stimmen Tadel und Protestation gegen die königlichen Ordonnanzen vernehmen ließen, so theilt fast das ganze übrige Episko-

pat mit und die Gefühle einer unerschütterlichen Achtung für die Gesetze des Königreichs und die Rechte des Fürsten. In einem Hirtenkriefe hat Skandal und Mißbrauch statt gefunden; von Seite der Regierung aber Duldung, da sie über diesen Mißbrauch keine Appellation eingelegt hat. Der Geist der Empörung gegen die Gesetzmäßigkeit ist glüklicher Weise in unsern Tagen sehr unmächtig, und man kan solche Exzesse die keine Gefahr mehr haben, unbeachtet und ungestraft lassen. Die Oeffentlichkeit ist das beste Heilmittel. Hr. Duplessis de Grenedan: Man nannte revolutionairen Vandalism die Zerstörung der Denkmäler, der Künste und Wissenschaften. Die Ordonnanzen von denen es sich hier handelt, vertroknen die Quelle des religieusen Unterrichts; sie zerstören die Anstalten, die weit entfernt, einen Vorwurf zu verdienen, nur auf Lobsprüche Anspruch hatten. Ich habe gesagt und wiederhole hier, daß diese Handlung der Vandalen würdig ist. (Geräusch und lange Unterbrechung.) Der Minister des Innern: Diese Aeußerungen sind von der Art, daß ein wohlgesinnter Minister nicht schweigen kan. Die wichtigste Befugniß des mir anvertrauten Ministeriums ist, über Erhaltung des öffentlichen Friedens und der Ordnung zu wachen. Ich weiß Alles, was man versucht hat und noch versucht. Seit langer Zeit, besonders seit zwei Jahren, haben sich in Frankreich lebhafte, ernste, wiederholte Klagen gegen das Daseyn verschiedener Anstalten des öffentlichen Unterrichts erhoben. Man hat die Gerüchte, daß sie Leuten anvertraut seyen, die zu einer von den Gesetzen nicht autorisirten Kongregation gehörten, lange widerlegt, bezweifelt, und später als gegründet anerkannt. Einer der ersten Staatskörper, die Pairskammer, hat sich in dieser Sache verwendet. Die französische Magistratur hat sich, selbst mit einiger Besorgniß, damit beschäftigt. Man konnte nicht mehr schweigen, man durfte nicht mehr unthätig bleiben, ohne die erste Pflicht zu verlezen. Der König hatte gesagt, Wahrheit sey das erste Bedürfniß der Monarchen und der Völker. Er hat diese Wahrheit vernommen. Er hörte, daß Leute, die einer gemeinschaftlichen Regel unterworfen waren, an einem gemeinschaftlichen Orte wohnten, somit eine nicht autorisirte Kongregation bildeten, sich in den Anstalten des öffentlichen Unterrichts mit Erziehung der Jugend beschäftigten. Er hörte, daß viele dieser Anstalten gegen die beschränkenden Verfügungen der Gesetze und Ordonnanzen des Königreichs gegründet worden wären. Er hörte, daß viele Schüler in diesen Anstalten waren, die nicht zu dem geistlichen Stande bestimmt seyen. Der König, meine Herren, hielt diesen Zustand der Dinge für ungesezlich und unregelmäßig; dis ist der Ursprung und das Prinzip der beiden Ordonnanzen vom 16 Jun. Ich spreche hier von dem, von seinen Ministern berathenen König. Ich will mich nicht hinter seine so edlen, so reinen, so frommen Gesinnungen retten. Nein, meine Herren, der Rath ist von uns gekommen, und wir werden niemals die Verantwortlichkeit dieser Handlung von uns ablehnen. Ich begreife wohl, daß darüber in unsern Zeiten allerlei Empfindlichkeiten sich rühren, getäuschte Hofnungen klagen, einseitige Ansichten sich beschweren mögen; aber die Uebertreibung, mit der der Parteigeist sich dieser Kontroverse bemächtigte, scheint mir weder natürlich noch einer Entschuldigung fähig. Man hat sich alle Arten von Täuschungen erlaubt, um die Leidenschaften aufzuregen, die Gewissen zu beunruhigen, und durch falschen Schreken zum Widerstande zu reizen. Man hat von Verfolgungen gesprochen, und die Worte: Märtyrer und Schafott gebraucht. Man hat die glükliche Folge der beiden Ordonnanzen bestritten. Dis sind Uebertreibungen und Ungerechtigkeiten. Wir sind überzeugt, daß die französischen Bischöfe das Beispiel jener Unterwerfung geben werden, die sie immer gepredigt haben. Auf diese Rede des Ministers beschließt die Kammer den Schluß der Verhandlung; der einzige Artikel des Gesezes, lautend: „Dem Minister der geistlichen Angelegenheiten wird auf die Fonds des Rechnungsjahres 1829 ein außerordentlicher Kredit von 1,200,000 Fr. zu der besondern Bestimmung für die 8000 halben Stipendien bewilligt, die durch die königliche Ordonnanz vom 16 Jun. des laufenden Jahres in den geistlichen Sekundärschulen geschaffen worden sind," wird mit 264 weißen gegen 56 schwarze Kugeln angenommen. Die Kammer berathschlagt darauf noch über den Entwurf der Abtretung des Eigenthums des Plazes Ludwigs XVI und des Spazierganges der elysäischen Felder an die Stadt Paris, mit der Verpflichtung der Unterhaltung derselben. Bei der Abstimmung darüber zeigt sich, daß nicht die volle Zahl der Deputirten zu einer gesezlichen Abstimmung vorhanden ist. Zulezt fehlen noch drei Stimmen. Der Präsident schikt einen Huissier in das Haus des Ministers des Innern, wo mehrere Deputirte versammelt sind, um sie in seinem Wagen zur Abstimmung abholen zu lassen. Nach einer halben Stunde treffen diese ein, und der Entwurf ward mit 190 weißen gegen 26 schwarze Kugeln angenommen.

Der Messager des Chambres sagt: „Das englische Parlament ist prorogirt; der Sitte gemäß hat die Kommission unter dem Vorsize des Lordkanzlers die Schließung der Session durch eine königliche Botschaft vorgenommen, die dem Oberhause und dem Unterhause noch einmal die Lage des Landes darlegt. Diese mit Neugierde erwartete Urkunde ist von einer für die politischen Verhältnisse von Europa beruhigenden Art. Se. brittische Majestät erklären darin zuerst: „daß Ihre Bestrebungen zur Pacifikation von Griechenland im Vereine mit Ihren Verbündeten, dem Könige von Frankreich und dem Kaiser von Rußland, nicht nachgelassen haben." So verschwinden also noch einmal alle geäußerten Besorgnisse über die Aenderung der Absichten Englands in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. Dieses Kabinet erklärte förmlich, daß es alle Bedingungen desselben vollziehen wolle. Die Frage des gegenwärtigen Kriegs Rußlands gegen die Pforte ist hier unter ihrem wahren Gesichtspunkte aufgefaßt. Se. brittische Majestät erklären, „daß sie auf Beweggründen beruhe, die von dem Traktat vom 6 Julius unabhängig seyen; daß Se. Majestät mit allem Eifer wirken, und keinen Versuch zu freundschaftlicher Vermittelung für die Wiederherstellung des Friedens versäumen werden." Man wird bemerken, daß in diesen Erklärungen nichts vorhanden ist, das solche Absichten vermuthen ließe, wie man sie seit einiger Zeit Großbritannien in den Journalen aufbürden wollte. Allerdings erklären Se. Majestät, „daß Sie über den Eintritt dieser Feindseligkeiten lebhaft betrübt seyen;" aber Sie sezen sogleich hinzu, „daß Sie nicht aufhören werden Ihre Bemühungen zur vollständigen Ausführung der Stipulationen des Londoner Traktats anzuwenden."

Das englische Kabinet drükt laut seinen Tadel über die lezten Vorfälle in Portugal aus; „die gehegte Hofnung, die Legitimität daselbst aufrecht zu erhalten, ward getäuscht; alle Mächte wurden gezwungen ihre Gesandten zurükzuziehen; Se. Maj. zählen auf die Weisheit der von dem erlauchten Chef des Hauses Braganza getroffenen Maaßregeln zur Sicherung des Glüks eines mit England verbündeten Landes.“ Kurz die Rede Sr. brittischen Majestät entspricht den gehegten Hofnungen. Man wird uns vielleicht beschuldigen, daß wir uns über die wahre Lage von Europa täuschten; wir täuschen uns nicht mehr als andere; aber wir urtheilen nach den Thatsachen, dem Texte der Traktate und den diplomatischen Versicherungen. Dis ist doch wohl so viel werth, als die mehr oder weniger scharfsinnigen Muthmaßungen der Polemik.“

* Marseille, 29 Jul. Zu Toulon lief am 22 d. ein Konvoy von 32 Handelsschiffen, unter Bedekung des Linienschifs die Stadt Marseille, der Fregatten Amphitrite und Bellone, und der Brigg le Curieux, von Cadiz ein, und wurde am 26 von der Quarantaine befreit. Es befanden sich ungefähr 3800 Mann Linientruppen, worunter 100 Reiter, an Bord. Die leztern lagerten sich auf dem Marsfelde, um ihre Pferde sich erholen zu lassen, und werden in zwei Tagen nach Moulins aufbrechen. Das Fußvolk kantonnirt in der Umgend von Toulon, und soll zu der Expedition nach Morea verwendet werden. Die Schiffe werden, noch mit einigen neuen verstärkt, nach Cadiz zurükfegeln, um den Rest der Besazung, etwa 7000 Mann, abzuholen. Zur Expedition nach Morea sind hier wieder Schiffe von 10,000 Tonnen Last, zu 18 Fr. für die Tonne monatlich, gemiethet worden. — Man hat neuerdings Hofnung zu einer gütlichen Beilegung unsers Zwistes mit Algier. — Die Pokn raffen täglich ungefähr 10 Personen in unsrer Stadt weg. Man hält dis noch für keinen hinlänglichen Grund zu der Quarantaine von 25 Tagen, welche der König von Sardinien in seinen Häfen allen von hier kommenden Schiffen auferlegt hat.

Italien.

Der Großherzog von Toscana, welcher mit Seiner Gemahlin eine Reise durch Ober-Italien macht, begleitete den Prinzen Friedrich von Sachsen bis auf die Höhe der Simplon-Straße, kehrte über Como am 23 Jul. nach Mailand zurük, und verließ diese Stadt am 25 wieder, um sich nach Piemont zu begeben.

Der russische Botschafter Hr. v. Ribeaupierre passirte, aus den Bädern von Lucca kommend, am 30 Jul. durch Florenz, um sich mit Hrn. Stratford-Canning zu Ancona nach Corfu einzuschiffen.

Schweiz.

* Genf, 1 Aug. Wir haben Nachricht, daß Jakob Rizo, der wohlbekannte Verfasser der Geschichte Neugriechenlands und der neugriechischen Litteratur, mit einer außerordentlichen Mission nach den Inseln des Archipels geschikt worden ist, wo er die Funktionen eines Gouverneurs oder Präfekten versehen wird. — Die Bäder in dem schönen Aosta-Thale und in der Allée-Blanche, an der Südwand des Montblanc, sind von der Königin von Sardinien, dem Herzog und der Herzogin von Savoyen-Carignan, so wie vom Großherzog und der Großherzogin von Toscana besucht worden. Der König von Sardinien wurde am 31 Julius im Chambery erwartet. — Wegen der gefährlichen Pokenseuche in Marseille ist an der Westgränze von Piemont ein militairischer Cordon gezogen.

Deutschland.

Fürst Nikolaus Esterhazy, welcher die Insel Meinau im Bodensee, so wie die Herrschaft Gailingen im Amte Radolphzell gekauft hat, verweilte vor Kurzem einige Tage in Karlsruhe, um Sr. k. Hoh. dem Großherzoge seine Aufwartung zu machen, worauf er am 25 Jul. nach Wien zurükreiste. Der Fürst (sagt der St. Gallische Erzähler) läßt in dem schönen Meinau Alles neu werden, und die Insel durch eine kolossale Mauer, wozu 100,000 Gulden ausgesezt sind, gegen die Verwüstungen des Sees sichern. Er verweilte drei Wochen mit der Baronin v. Meinau und ihrem Sohn und Tochter in dem nahen Konstanz. Die Insel wird für ein Eigenthum der Baronin gehalten.

* Hamburg, 28 Jul. Die hiesigen Zeitungen haben den Handelsvertrag geliefert, welchen die Hansestädte gemeinschaftlich und jede besonders mit Nordamerika geschlossen haben, und der für ganz Deutschland sehr wichtig ist, weil er den bedeutendsten Handel, nächst dem englischen, an seinen Hauptthoren und von den freien Wasserstraßen der Elbe und der Weser betrift. Zugleich hat hier die Erklärung des Herzogs von Wellington im Oberhause über die englische Politik mit der Zuversicht erfüllt, daß der Frieden des Weltmeers fortbestehen, daß die Freiheit der Elbe und der Weser nur für Handelszweke und nicht für Kriegszweke benuzt werden, und unser Handel überhaupt in seiner Ordnung fortleben werde. Das Schwanken der Staatspapiere und mancher Waarenpreise ist hier wie mit einem Schlage wieder geendigt. Nur scheint der türkische Krieg, so entfernt er ist, doch einigen Einfluß auf die Getreidepreise zu haben. Sie steigen leise, unerachtet schon die reichste Erndte alle Hände beschäftigt, und von der anhaltend nassen (aber sehr warmen) Witterung nur wenig leidet. — Es ist dem Vernehmen nach bereits bestimmt, wer von hiesiger Seite der Zusammenkunft beiwohnen soll, welche am 15. k. M. zu Kassel über den Handelsvertrag der Staaten, welche zwischen den preußischen Landen liegen, gehalten werden soll. — Zu Hildesheim ist das neue Domstift durch den Bischof v. Ledebur von Paderborn feierlich eröfnet; es wird sich nun mit der Wahl eines Bischofs beschäftigen. Die Besezung einer Domherrnstelle hat sich die Regierung noch vorbehalten. — Der Professor Göschen zu Göttingen ist zum Hofrath und die Rechtslehrer Kraut und Franke sind zu Professoren ernannt worden.

Oestreich.

Wien, 2 Aug. Metalliques 93 1/16; Bankaktien 1068.

Türkei.

** Smyrna, 4 Jul. Eine englische Fregatte hat die erfreuliche Kunde nach Urla gebracht, daß die europäischen Admirale und Graf Capodistrias mit Ibrahim Pascha eine Zusammenkunft gehabt, und mit ihm förmlich übereingekommen seyen, gegen Zusage der Räumung von Morea seine Armee von Zante aus mit Lebensmitteln zu versehen. Eine englische Brigg wurde nach Alexandrien abgeschikt, um die nöthigen Transportschiffe herbeizuholen. Bis zur wirklichen Räumung ist die Blokade von Navarin, Candia und Alexandrien nur noch Beobachtung, indem ein Waffenstillstand in der That besteht. Man schmeichelt sich hier auch, daß die Botschafter bald zu Urla ans Land steigen werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bericht über den Wollmarkt in Prag.

(Vom 19 Julius.)

Wenn es zum Wesen eines Marktes sowol als zum lebhaften Verkehr auf demselben unumgänglich ist, daß Käufer und Verkäufer sich gegenseitig die Sache erleichtern, d. h. daß letztere die feil zu bietende Waare öffentlich ausstellen, und erstere sodann ihre Kauflust durch rasche Ankäufe dokumentiren, so scheint dis Wesen dem neubegründeten Prager Wollmarkte noch sehr zu fehlen. Schon voriges Jahr wurde von den Wollverkäufern die nicht ungegründete Klage geführt, daß bei der Zerstreuung der einzelnen Wollpartien in der ausgedehnten Stadt es für den Fremden eine große Zumuthung sey, wenn er dieselben mit vieler Mühe und großem Zeitaufwande aufsuchen mußte, und am Ende, wenn ihm dis gelungen, noch hie und da keinen zum Verkauf Bevollmächtigten bei denselben vorfand, so daß er den mühsamen Weg rein umsonst gemacht hatte. Allgemein hatte man die Hofnung gehegt, daß diesem Uebelstande dis Jahr abgeholfen seyn würde, aber er war wo möglich noch größer geworden, indem es noch schwerer hielt, als voriges Jahr, eine Designation der in Prag vorhandenen Wolle zu bekommen. Es hat uns dieser Uebelstand um so unangenehmer überrascht, als wir ihn nach den öffentlich und privatim darüber gepflogenen Unterhandlungen gar nicht erwartet hatten. Aus reinem und uneigennützigem Interesse für Böhmen bringen wir ihn hier öffentlich zur Sprache, und wir fühlen uns berufen, die darüber so vielfach laut gewordenen Klagen hier widerhallen zu lassen. — Wenn fremde Wollhändler Zeit und Geld (was sie Beides nicht umsonst haben) auf eine weite Reise verwenden, und sich dann bei ihrer Ankunft so halb und halb geäft finden, so ist es kein Wunder, wenn sie, wie es einige thaten, wieder abreisen, und im höchsten Unmuthe beschließen nie wieder zu erscheinen. Dann freilich frohlocken wohl Manche, die so etwas gewünscht haben, aber der Schafzucht des Landes wird damit ein sehr gefährlicher Stoß versezt. Dis aber um so mehr, als man in andern Ländern es den Wollkäufern bequemer macht, und ihrer fernern Abnahme dann um so gewisser ist. Wer wird wohl auch, wenn er irgend eine Waare kaufen will, nicht lieber in den Laden gehen, wo ihm die Auswahl durch schnelle Vorlegung einer großen Verschiedenheit leicht gemacht wird, als in einen andern, wo er selbst mühsam in allen Winkeln herumkriechen muß, und am Ende doch nicht findet was er sucht. — Verharren die böhmischen Wollproduzenten fernerhin bei ihrer angenommenen Maxime, so mögen sie sich nicht beklagen, wenn ihr Wollmarkt in Prag bald wieder selig entschlummert. — Bei dieser Zerstreutheit der Wollpartien konnte dann natürlicher Weise auch kein rascher Verkauf statt finden. Selbst die geübtesten Wollkäufer waren in nicht geringer Verlegenheit. — Denn gibt auch die allgemeine Handelskonjunktur den Maaßstab für die einzelnen Märkte ab, so bildet sich doch auf jedem von diesen eine besondere Konjunktur, die von Angebot und Nachfrage der am Platze befindlichen Waare abhängt. Das Angebot aber war, wie eben bewiesen worden, nicht zu beurtheilen, und die Nachfrage konnte nicht recht sichtbar werden, da die Käufer Anfangs alle stuzten, und einer den andern beobachten wollte; was ihnen aber, da die Wolle nicht auf einem engen Raume beisammen war, sehr schwer werden mußte. Deshalb ward in den ersten Tagen fast gar nicht gekauft, und als auch ein kleiner Anfang gemacht war, so gewann die Sache doch so geringen Fortgang, daß jeder Verkauf unter den Wollproduzenten eine große, wir möchten sagen, spaßhafte Sensation machte. — Man könnte uns gegen unsern Tadel einwenden, daß ja in der Herzfeld'schen Niederlage einige tausend Centner Wolle aufgehäuft waren, und daß sich hier der eigentliche Wollverkehr bildete. Indeß können wir dagegen zweierlei einwenden. Einmal war dis Quantum für einen großen Wollmarkt, als wozu sich doch der Prager erheben soll, viel zu gering, und zweitens halten wir ein solches Zusammendrängen der Waare deshalb für den Gang des Handels nicht geeignet, weil wegen des Uebereinanderhäufens derselben dem Käufer die Ansicht erschwert wird; aber auch vorzüglich, weil kein Handel große Vertraulichkeit und Oeffentlichkeit duldet. Wir wollen uns erklären. Dem Wollproduzenten liegt aus manchen Gründen daran, daß das Gerücht von einem erreichten hohen Wollpreise sich verbreite; deshalb lügt man sich häufig in den eigenen Beutel. Wenn nun hier so viele und mitunter mißgünstige Lauscher um ihn stehen, so stört dis oft den Handel, und läßt ihn nicht zu Stande kommen. Wiederum ist auch dem Käufer daran gelegen, die Preise, die er zahlt, nicht allgemein bekannt werden zu lassen, wie dis im Interesse und der Maxime des Kaufmanns bei jedem Handel liegt. — Es sind in Prag so viele große Plätze; es gibt dort so viel Raum zur Unterbringung der Wolle, daß der Wollmarkt daselbst tausend Vorzüge vor andern, namentlich vor dem Breslauer haben könnte. Und dennoch benuzt man diese Vortheile nicht. Warum? das würde uns zu weit führen, und es würde auch hie und da etwas mißtönend eingreifen.

(Der Beschluß folgt.)

Portugal.

Beschluß des Aufsazes des Marquis v. Palmela.

„Das Comité überzeugte die Generale Palmela, Stubbs, Villaflor und Saldanha, daß der Zustand der Dinge keine Hofnung mehr gewähre, für diesen Augenblik die Regierung des Königs wieder herzustellen. Es ward entschieden, daß es unmenschlich seyn würde, das Vermögen und Leben so vieler Personen, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten, ohne Nuzen aufzuopfern, während man dem Feinde dadurch, daß man die Stadt räumte, jeden Vorwand zur Verheerung derselben entzog. Man entschloß sich daher, die Truppen die Richtung nach Galizien nehmen zu lassen, wo sie die Befehle des Königs, seine Gegenwart oder die der Königin erwarten sollten. Eine Fortsezung des Bürgerkriegs von Provinz zu Provinz, nachdem man einmal Oporto verlassen hatte, würde nur Verheerung im Königreiche verbreitet, und demnach den schon am Staatsruder befindlichen Rebellen, die zugleich Herren der Presse, des Beichtstuhls und der Kanzeln waren, Waffen in die Hände geliefert, und sie dann nicht ermangelt haben, den Vertheidigern des Don Pedro alles Elend Portugals

aufzubürden. In der Konferenz, worin die Junta ihre eigene Auflösung beschloß, und vorschlug, daß einer der Generale die Truppen nach Gallizien führen, und über den Minho gehen sollte, scheint der General Saldanha keinen Anstand genommen zu haben, diesen bedenklichen Auftrag, jedoch mit der Bedingung auf sich zu nehmen, daß sich die Junta nicht auflöse. Auch ward beschlossen, daß der Marquis v. Palmela, der General Stubbs, der Vicomte Villaßer u. s. w. und die Mitglieder der vormaligen Junta sich noch in dieser Nacht an Bord des Belfast nach England einschiffen sollten. Alle diese Beschlüsse wurden ins Geheim gefaßt, um die Stadt nicht zu beunruhigen, und den Truppen einen freien Durchzug zu sichern. Der General Saldanha begab sich in der Nacht ins Lager, um die Befehle in Betref des entworfenen Rükzugs zu ertheilen. Da aber die Auflösung der Junta und die andern gefaßten Beschlüsse der Division nicht bekannt waren, so glaubte er, ehe er irgend einen Befehl in seinem Namen geben wollte, die Brigadiers und andern Oberoffiziers der verschiedenen Korps zusammen rufen, und ihnen einige Mittheilungen über das machen zu müssen, was bei der lezten Zusammenkunft der Junta in Betref der Räumung von Oporto und des Rükzugs nach Gallizien vorgekommen war. Der Name Gallizien und die Vorstellung, daß sie daselbst wahrscheinlich entwafnet werden würden, machte auf diese tapfern Militairs einen peinlichen Eindruk. Es erhob sich eine lebhafte Erörterung zwischen ihnen und dem General. Dieser glaubte, den Reden der Offiziere zufolge, man dürfe ihm in Vollziehung der Plane der Junta nicht gehorchen, wenn die Division deren lezten Beschlüsse erfahren sollte. Voll von dieser Vorstellung schrieb er unmittelbar an die zwei Mitglieder der Junta, den Obristen Gama und Hrn. Magalhaens, die sich erboten hatten, ihn zu begleiten, daß er, der ihm von den Oberoffizieren der Korps gemachten Erklärung zufolge, den ihm ertheilten Auftrag für seine Kräfte übersteigend halten mußte. In denselben Ausdrüken schrieb er an seinen Stellvertreter, und endigte seinen Brief mit der Empfehlung an denselben, die von der Junta beschlossenen Maaßregeln zu vollziehen. Hier bemerken wir, daß das Journal, das vorgab, der General Saldanha habe sich zurük gezogen, statt das angebotene Kommando zu übernehmen, sehr schlecht unterrichtet war; es ist offenkundig, daß der General Saldanha am Morgen des 2 Jul. drei Stunden weit entfernt war, um den Feind zu suchen, den er zu Grijo zu treffen hoffte, wo man den Abend zuvor seine Vorposten gesehen hatte. Nach diesem unseligen Mißverständniß begab sich der General Saldanha an Bord des Dampfboots, überzeugt, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge es ihm unmöglich seyn würde irgend einen Dienst zu leisten. Er reiste mit dem Marquis v. Palmela und den andern Personen, die ihn nach Portugal begleitet hatten, und einigen Mitgliedern der Junta ab. Aus dieser Darstellung geht hervor, daß die von London nach Oporto an Bord des Belfast abgereisten Personen bei ihrer Ankunft die Sachen in einem sehr schlechten Zustande antrafen; die Anhänger des Infanten hatten unermeßliche Fortschritte gemacht, und die Konstitutionellen waren in vollem Rükzug. Wie wäre es ihnen in einem Zeitraume von fünf Tagen, ohne vorläufige Erkundigungen, ohne Hofnung zu einer Diversion auf irgend einem andern Theile des Gebiets möglich gewesen, der Sache der Legitimität irgend einen günstigen Impuls zu geben? Vorzüglich nachdem das Phantom der drei Stände dem Usurpator die Krone vermöge einer Erklärung zuerkannt hatte, die zwar in den Augen aller aufgeklärten Männer ungültig ist, aber auf den Geist eines abergläubischen Volkes einen großen Einfluß ausübt. Es ist leicht zu erachten, daß die Räumung von Oporto alle Zeichen einer von einer solchen Krise unzertrennlichen Unordnung und Verwirrung hatte; aber der Verdacht der Feigheit und des Verraths wird doch bei keinem Unparteiischen Glauben finden. Die an Bord des Belfast von London abgereisten Personen haben seit langer Zeit ihre Beweise der Treue gegeben, und die Tapferkeit der Portugiesen ist zu bekannt, als daß man sie auch nur einen Augenblik bezweifeln könnte. Sie zeigen diese Tapferkeit selbst dann, wenn sie für Tyrannen kämpfen."

Deutschland.

* Mainz, 1 Aug. Nachdem die erlauchten Monarchen des Wiener Kongresses die freie Schiffahrt des Rheins und anderer Flüsse Deutschlands durch die Bestimmungen der Navigationsakte proklamirt, und die große Wichtigkeit der zu ertheilenden Freiheit anerkannt hatten, durfte das handelnde Publikum an den Ufern des Rheins, und mit ihm alle dabei betheiligten Völker erwarten, daß die in Wien aufgefaßte großartige Idee, diesen für den Handel so wichtigen und fahrbarsten Strom allen Nationen zu eröfnen, auf eine der hohen Urheber würdige Art in Ausführung gebracht werden würde. Die dem Rheine, in dem ausgedehntesten Sinne des Wortes, zuzugestehende Freiheit würde ein neues System in der mit Zwangsanstalten aller Art überhäuften Handelswelt aufgestellt, ein glorreiches Beispiel freisinniger und vorurtheilsfreier Gesinnungen den aufgeklärtesten Nationen und zugleich ein rühmliches Denkmal der Weisheit der hohen Monarchen und ihrer unausgesezten Bemühungen das Wohl ihrer Unterthanen und aller Völker zu befördern, gegeben haben. Der Rhein würde seiner Bestimmung gemäß das, was er in früheren Jahrhunderten war, nemlich der Sammel- und Verbindungsplaz, im Norden und Westen von Europa, zahlreicher mit dem Handel beschäftigter Völker geworden seyn; seine Bewohner hätten für ihre Produkte, die gegenwärtig in ihren Scheunen und Magazinen eingeschlossen fast allen Werth verlieren, zahlreiche Käufer und höhere Preise gefunden; die Konkurrenz der Verkäufer und die Befreiung von dem jezt bestehenden niederländischen Monopol würden ihnen gleichfalls große Vortheile gebracht, und Alles dazu beigetragen haben, Gewerbsthätigkeit und Wohlstand in den Ländern des Rheins und seiner Nebenflüsse, die in früheren Jahrhunderten, als jener Fluß noch frei war, zu den reichsten Gegenden Europa's gehörten, zu verbreiten. — Was ist nun aus diesen schönen Hofnungen geworden? Die großartige vom Wiener Kongreß aufgefaßte, das allgemeine Wohl des Handels umfassende Idee wurde gänzlich verkannt, und durch kleinliche aus örtlichen Vortheilen entspringende Privatrükksichten verdrängt. Statt den Rhein von den auf ihm lastenden Hindernissen zu befreien, waren fast alle Uferstaaten, mit Ausnahme von Bayern, das seit Beginn der Rheinschiffahrtsverhandlungen die Freiheit des Handels und der Schiffahrt für alle Völker in Anspruch nahm, hauptsächlich

darauf bedacht, die bestehenden Hindernisse von sich abzuwenden, jedoch zum Nachtheil ihrer Nachbarn fortbestehen zu lassen, als wenn die Wohlthat der freien Schiffahrt eines Flusses, in ihrem ganzen Umfange, für einen Theil der Bewohner bestehen könnte, während der andere Theil davon ausgeschlossen bleibt! Der Vortheil, den eine Handelsstraße dem Lande gewährt, durch welches sie führt, liegt gerade darin, daß sie von allen Völkern besucht, und daß auf derselben die größte Anzahl von Waaren ab- und zugeführt werden kan. Wann wird man einmal von dem beklagenswerthen Wahne zurükkommen, daß sich durch Zwangsanstalten und Prohibitivmaaßregeln der Nuzen einer Handelsstraße erhöhen lasse! Die Stapelgerechtigkeiten, der gezwungene Umschlag, die Zölle haben dieselbe Wirkung, wie alle physischen Hindernisse, Wasserfälle, Felsenriffe ꝛc., wodurch der Transport aufgehalten und vertheuert wird; beiderlei Hindernisse lassen sich berechnen und in Geld anschlagen. Wer wird aber nun behaupten wollen, daß irgend eine Ursache, welche den Transport erschwert und Kosten verursacht, dem Wohlstand der Bewohner förderlich sey. Und dennoch liefern die seit zwölf Jahren gepflogenen Rheinschiffahrtsverhandlungen den Beweis, daß fast alle Uferstaaten nur theilweise die bestehenden Hindernisse hinwegräumen wollten, und durch das Fortbestehen anderer sich einen Vortheil zu verschaffen und andern Staaten einen Nachtheil zuzufügen gedachten. Dieser Vorwurf trift hauptsächlich Holland und die ihm anhängenden Staaten. — Möchte doch endlich die in der Wiener Navigationsakte ausgesprochene Idee richtig aufgefaßt, und in dem Geiste, der sie erzeugte, verwirklicht werden! Dann wird man von keinen Separattraktaten mehr hören, welche die Einheit des auf dem Rhein bestehenden Systems zu stören, und diesen Fluß einzelnen Nationen zinsbar zu machen drohen. — Sollte, was kaum glaublich ist, ein solcher die eingegangenen Verpflichtungen verlezender Vertrag abgeschlossen werden, so wäre es Pflicht der übrigen Uferstaaten sich diesen traktatwidrigen Eingriffen in die Rechte der Gesamtheit zu widersezen, und durch die dagegen erhobene Protestation die Vertragswidrigkeit dieses Verfahrens zu beurkunden, und dadurch der Weisheit der Wiener Beschlüsse die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Zante vom 14 Jul.: Am 6 d. Nachmittags um 5 Uhr erschien auf dieser Rhede, aus Malta in achtzehn und von Navarin in drei Tagen kommend, die englische Bombardier-Galiotte Infernal, Kapitain E. W. Gilbert, mit Depeschen für den Viceadmiral Sir Eduard Codrington, welcher Tags darauf um 1 Uhr Nachmittags am Bord des Linienschiffes Asia, und in Begleitung der englischen Kriegssloop Pelikan und des Kutters Racer, von Corfu, welches er am 3 Abends verlassen hatte, hier anlangte. Admiral Codrington stieg um 6 Uhr ans Land; er wurde mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen, und begab sich sogleich nach dem Landhause des hiesigen englischen Residenten, Obristen Fr. Stoven. Am nemlichen Tage Abends 7 Uhr erschien auf hiesiger Rhede, von Navarin kommend, eine französische Fregatte, welche mit dem Admiralschif Asia gegen zwei Stunden lang parlamentirte, und dann wieder in der Richtung nach Süden absegelte. In der Nacht vom 7 auf den 8 liefen noch eine englische Korvette, ferner die Yacht Falcon des Lord Yarborough, mit diesem Lord an Bord, und die englische Kriegssloop Philomel von Corfu auf dieser Rhede ein. Endlich kamen in der Nacht vom 8 auf den 9 d. das russische Linienschif Azoff, mit dem Viceadmiral Grafen v. Heyden, und das englische Linienschif Warspite, mit dem Präsidenten von Griechenland, Grafen Johann Capodistrias, und dem griechischen Staatssekretair Trikupis an Bord, nebst einer griechischen Brigg, sämtlich in zwölf Tagen von Poros hier an, und am 9 Morgens um 10 Uhr erschien von der Nordseite noch eine russische Brigg. Um eben diese Stunde hatten zuerst Sir Eduard Codrington und Graf Heyden, und zwar, da lezterer sich in Quarantaine befand, vor dem am Meere gelegenen Hause des hiesigen englischen Residenten, unter einer eigens hiezu erbauten Barake, eine Unterredung, wobei nach Ablauf einer halben Stunde auch Graf Capodistrias erschien. Der hiesige Resident hatte die Ausfahrt getroffen, ihn mit einer Ehrenwache und türkischer Musik zu empfangen; Graf Capodistrias verbat sich jedoch diese Ehrenbezeugungen. Die beiden Admirale empfingen den Präsidenten, als er ans Land stieg, mit Auszeichnung, und hierauf fand zwischen diesen drei Personen in obbesagter Feldhütte eine beinahe dreistündige Unterredung statt, welcher auch der Kommandant des englischen Linienschifs Warspite, Sir E. Parker, so wie der des russischen Admiralschiffes Azoff und der Sekretair Sir E. Codringtons beiwohnten. Als nach beendigter Konferenz Graf Capodistrias in die Schaluppe stieg, um sich an Bord des Warspite zurük zu begeben, wurden von der Festung 17 Kanonenschüsse, und eben so viele, als Graf Capodistrias den Bord des Warspite bestieg, von dem russischen Admiralschiffe gelöst. Am 9 d. schikte Sir E. Codrington den Kutter Racer mit Depeschen, und zwar, wie man glaubt, nach Corfu an den französischen Viceadmiral de Rigny, der daselbst erwartet wurde, ab. Am nemlichen Tage Abends 7 Uhr segelten die Asia, die obenerwähnte englische Korvette, die Yacht Falcon, so wie die Sloops Pelikan und Philomel in nördlicher Richtung ab, so daß von den englischen Kriegsfahrzeugen blos das Linienschif Warspite auf dieser Rhede blieb. Graf Capodistrias hatte sich jedoch am 9 Abends vom Warspite an Bord des russischen Admiralschifs Azoff begeben. Am folgenden Tage, 10 d., fuhr auch der Azoff mit dem Admiral Heyden und dem Grafen Capodistrias, nebst dem Staatssekretair Trikupis an Bord, in Begleitung des russischen und der griechischen Briggs, von dieser Rhede in der nemlichen Richtung (man vermuthet nach Corfu) ab, welche die Asia mit den obenerwähnten englischen Fahrzeugen eingeschlagen hatte. Das englische Linienschif Warspite ist gestern in der Richtung nach Süden abgegangen. — Da das russische Admiralschif Azoff und das englische Linienschif Warspite zur Fahrt von Poros hieher zwölf Tage verwendeten, was in gegenwärtiger Jahreszeit und bei den Winden, die in jenen Tagen gerade herrschten, für eine einfache Reise ein zu langer Zeitraum wäre, so vermuthet man, daß sich diese Schiffe unterwegs irgendwo aufgehalten haben dürften, und das hier verbreitete Gerücht, daß jene beiden Kriegsschiffe kurze Zeit in den Gewässern von Navarin verweilt, und Graf Capodistrias eine Unterredung mit Ibrahim

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 221. 8 August 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Schweden. (Brief.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 221. Wollmarkt zu Prag. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Italien. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 19 Jul. Zu allem Unglük, das seit Don Miguels Ankunft über Portugal hereingebrochen ist, kommen nun auch Prevotalhöfe, die der gestrigen Hofzeitung zufolge eingeführt werden. Diese dürfen ihre Gewalt im ganzen Königreiche ausüben, die bewaffnete Macht zu den Verhaftungen verwenden u. s. w. Sie sind mit ihrem Gehalte auf die konfiszirten Güter ihrer Opfer angewiesen. Diese Gerichte haben Don Miguel über die Fortschritte ihrer Arbeiten Bericht zu erstatten, damit der König nöthigenfalls mit seiner Stimme entscheiden könne. Die Opfer der Treue für Don Pedro verzweifeln an einer Hülfe von Seite Englands, und schmeicheln sich neuerlich, durch die Verwendung Frankreichs vielleicht einige Erleichterung zu erhalten. Man sagt nemlich, es sollten noch einige französische Fregatten auf der Station vom Tajo eintreffen. Der aus Spanien zurükgekommene Tellez Jordas, einer der Generale des Marquis v. Chaves, ward von Don Miguel sehr gut empfangen. Briefe aus Santarem vom 16 zufolge hat man daselbst an diesem Tage mehr als 150 Personen verhaftet. Eine Menge Menschen suchen sich den Verfolgungen durch die Flucht zu entziehen.

Spanien.

* Madrid, 24 Jul. Dem Vernehmen nach ward zu Paris eine starke Partie von Schazobligationen negozirt, da die Tilgungskasse fast täglich von dem Hofbankier, Hrn. Aguado, beträchtliche Summen ausgezahlt erhält. Auch wird von einer noch wichtigern Finanzoperation gesprochen, die von fremden Bankiers und Kapitalisten betrieben werde. Es soll sich nemlich von einer Anleihe handeln, für welche die Einkünfte der Krone verpfändet würden, und welche dem Abschlusse sehr nahe sey. — Man sagt der Corregidor von Madrid, Don Tadeo Gil, werde den Hrn. Calomarde ersezen, und dieser Gouverneur des Raths von Castilien werden, eine Stelle, die seit dem Tode des Hrn. v. Villela noch immer offen ist. Hrn. Erro nennt man für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — In den lezten Tagen wurden einige Personen verhaftet, die man der Theilnahme an einer Carlo-apostolischen Verschwörung beschuldigt. — Der Graf Ofalia wird unverzüglich aus London hier zurükerwartet. Er scheint seine Unterhandlungen bei den Kabinetten von Paris und London glüklich durchgeführt zu haben.

Großbritannien.

London, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 87; russische Fonds 94½; portugiesische 54½; mexicanische 40.

Der Globe and Traveller sagt: „Der größte Theil der Thronrede beim Schlusse der Session bezieht sich auf die auswärtigen Angelegenheiten, vorzüglich auf die Kriegserklärung Rußlands gegen die Pforte. Die Verfasser dieser Rede haben bei Erwähnung der Ereignisse im Orient die Pforte nicht wieder als eine alt Verbündete bezeichnet. Während ihre Hartnäkigkeit sie in Gefahr sezte, ließen wir sie also unsere Allianz hoffen, und nachdem nun der Krieg begonnen ist, und die Türkei ihrem Untergang entgegen geht, drüken wir uns über unsere frühern Verbindungen mit bemerkenswerther Vorsicht aus. Das Betragen Rußlands wird durch ein Symptom in demselben Sinne gerechtfertigt: „Se. kaiserl. Majestät haben sich in der Nothwendigkeit befunden, der Türkei den Krieg zu erklären.“ Diese Erklärung wird nicht als ungebührend betrachtet, obschon dabei gesagt ist, daß Se. Majestät kein Mittel zu einer freundschaftlichen Ausgleichung für Wiederherstellung des Friedens versäumen werden. Dis ist gerecht und schiklich. Es würde lächerlich seyn anders denn als Freund zu vermitteln, obschon wir nicht wissen wie es möglich seyn wird, selbst wenn man sich der Sprache der Ueberredung bedient, die Russen zur Räumung von Konstantinopel zu bestimmen, wenn sie sich einmal desselben bemächtigt haben. Der Portugal betreffende Theil der Rede ist vielleicht derjenige, mit dem die Engländer am meisten zufrieden sind. Von Irland ist nichts gesagt, außer insofern diese Insel ein Theil des Landes ist, über dessen allgemeine Wohlfahrt dem Parlamente Glükwünsche dargebracht werden.“

Die Times urtheilen über denselben Gegenstand: „Die Rede des Königs hat uns bei allen ihren Erläuterungen über die Angelegenheiten der Levante die Gesinnungen der Minister Sr. Majestät über die wahrscheinliche Wendung der Angelegenheiten, wenn Rußland in Konstantinopel und Frankreich in Athen Herr seyn wird, nichts Neues gelehrt. In Betref der portugiesischen Angelegenheiten sind wir mit der Sprache der Minister Sr. Majestät ganz zufrieden. In den Augen der englischen Regierung scheint Don Pedro im Augenblik der Usurpation des Don Miguel die portugiesische Krone noch nicht völlig abgedankt, und selbst diese Krone noch nicht einmal seiner Tochter übertragen zu haben. Se. Majestät zählen auf die Weisheit des erlauchten Souverains, des Chefs des Hauses Braganza, wegen Ergreifung der passendsten Mittel zur Aufrechthaltung der Interessen und der Ehre dieser erlauchten Familie und zur Sicherung des Friedens und des Glüks der Länder, über die er herrscht. Auf diese Erklärung des Königs von

England und den dabei angenommenen Ton kan man die Hofnung gründen, daß wenn Don Pedro den thätigen Dienst und Schuz fordert, die ihm die Interessen und die Ehre der brittischen Nation gewähren können, er den Ministern Sr. Majestät nichts vorzuwerfen haben wird."

Der Courier äußert sich folgendermaaßen: „Die Rede beim Schlusse des Parlaments gewährt einen allgemeinen Ueberblik von Allem dem, was man von dem Zustande unsrer hiesigen und auswärtigen Angelegenheiten erwarten konnte. Man behauptete in Bezug auf die Getreidebill, die Regierung wolle eher das Monopol als den Akerbau beschüzen, und habe keine passenden Maaßregeln gegen die Folgen einer schlechten Erndte getroffen. Dis mag die Ansicht der Gegner der Maaßregel seyn; man konnte aber nicht erwarten, daß die Regierung, die diese Besorgnisse nicht hegte, sich mit minderm Zutrauen ausdrükte, als sie gethan hat. Die Lage Irlands betreffend, so glauben wir daß die Minister weise gehandelt haben, Stillschweigen darüber zu beobachten. Da keine legislative Maaßregel während dieser Session zum Verbot der katholischen Association oder des Klubbs der Befreier angenommen ward, so konnten sie nicht von den Vertragen dieser Körperschaften sprechen, und es wäre voreilig gewesen von Maaßregeln zu sprechen, die in der nächsten Session zu treffen sind. Wir glauben übrigens, daß keine Maaßregel nöthig seyn dürfte, daß der amtlich erwiesene Zustand des Handels, der Gewerbe und der Einkünfte Irlands das Volk jenes Landes überzeugen wird, daß Wohlfahrt und Frieden daselbst mehr von ihm selbst als von der Regierung abhängen, und daß alle seine Bemühungen zu nüzlichen Vorsäzen und Unternehmungen von den Ministern umfassend aufgemuntert werden möchten. Hier muß aber der erste Schritt von ihm selbst gemacht werden, der erste Beweis von ihm selbst ausgehen. Es muß sich von der Geißel seines Landes, von den Unruhestiftern trennen; es muß sich überzeugen, daß die Demagogen nur persönlichen Vortheil und Ehrgeiz im Auge haben; daß sie die Feinde des Glüks und des Wohlstands Englands sind; es muß sich eben so überzeugen, daß, wenn es sich zum Werkzeug dieser Leute hergibt, es das Opfer derselben und im Augenblik der Krise und der Gefahr ohne Mitleid verlassen werde. Wenn diese Wahrheiten eine Wirkung auf das Volk hervorbringen, so wird die Regierung die Freude haben, über die Verbesserung der Lage Irlands in der Thronrede bei Eröfnung der nächsten Session zu sprechen. Bei dem System der gegenwärtigen Politik konnten die Minister keine umständlichen Erläuterungen über das geben, was sie gethan hatten und zu thun gesonnen sind. Griechenland ist noch nicht pacifizirt, aber der Entschluß der verbündeten Mächte zu diesem Ziele zu gelangen, hat sich noch nicht geändert. Der Kaiser von Rußland hatte bei der Kriegserklärung an die Pforte wahrscheinlich die Absicht, Konstantinopel von der Seite der Dardanellen her anzugreifen, er hat aber auf die Vorstellungen seiner beiden Verbündeten, Frankreichs und Englands, darauf Verzicht geleistet. Diesen Krieg betreffend, waren die Minister Sr. Majestät zu keiner umständlichen Erläuterung über die Beweggründe und den Zwek ihrer Politik verpflichtet; sie konnten nur ihre Absicht zur Wiederherstellung des Friedens sich zu bemühen, offenbaren. Wir müßten uns übrigens sehr täuschen, wenn nicht in Kurzem eine sehr wichtige Mittheilung darüber erfolgen sollte. Die Ereignisse in Portugal sind auf eine energische und entscheidende Weise behandelt. Se. Majestät haben allen Grund zu hoffen, daß die von dem Kaiser von Brasilien zu treffenden Anordnungen den Frieden wieder herstellen und die Wohlfahrt Brasiliens begründen werden. Diese Stelle der Rede beweist, daß Se. Majestät den Don Pedro als Chef des Hauses Braganza, der noch nicht auf die Krone von Portugal verzichtet habe, indem die Bedingungen der Abdankung nicht erfüllt worden sind, und den Don Miguel als einen Usurpator ansehen."

Die Times erwähnen auch des großen Schadens, den der Regen der Weizenerndte in ganz England und dem nördlichen Frankreich gethan hat, so wie des bereits erfolgten Preissteigens mit den Worten: „Dieser Gegenstand würde unter andern Verhältnissen empfindlich zu berühren gewesen seyn; aber wir wissen nun wie weit das Uebel, welches uns befallen möchte, sich erstreken kan, und sind nicht besorgt. Schlecht und grausam, wie die gegenwärtigen Korngeseze auch sind, gewähren sie doch einigen Schuz, und wir ruhen unter ihrem kümmerlichen Schirme. Fragen aber möchten wir, wie unsere Lage jezt seyn würde, wenn nichts zur Miderung des alten Prohibitivsystems gethan wäre? Die Landwirthe hätten uns in ihrer Gewalt, und Niemand kan ohne Schaudern daran denken, auf welchen Nothstand wir gebracht wären. Zu dem erhöhten Preise des Korns käme das durch die Tilgung der kleinen Noten verminderte Quantum des umlaufenden Geldes, wofür es gekauft werden müßte."

Auf dem Getreidemarkte zu London am 30 Jul. fiel der Preis des Quarters Weizen, welcher am vorigen Markttage um 4 Shilling gestiegen war, in Folge günstiger Nachrichten vom Lande, wieder um 2 Shilling.

Doktor Bloomfield, Bischof von Chester, ist zum Bischof von London, und der bisherige Bischof daselbst, Doktor Howley, zum Erzbischof von Canterbury ernannt worden.

* London, 29 Jul. Die Erklärung unsers neuen Handelsministers, daß hinsichtlich der Handelsfreiheit sein Kopf wie ein Bogen weißes Papiers, und er bereit sey, das ganze System noch einmal zu untersuchen, und nach Umständen zu verändern, so wie die Verschiebung des für dieses Jahr anberaumten Tarifs in Hinsicht der ostindischen Seidenzeuge, und zwar troz der Erklärung der Minister, daß sie in dem von dem vorigen Ministerium vorgeschlagenen und vom Parlamente gebilligten Systeme nichts verändern wollten, hat den hiesigen Seidenfabrikanten den Muth gegeben, nun um die Wiederherstellung aller alten Beschränkungen anzusuchen. Einige derselben hielten eine Versammlung und ernannten einen Ausschuß, welcher hinsichtlich des Seidenhandels Thatsachen sammeln und der Regierung vorlegen soll. Diese Leute klagen freilich meistentheils mit Recht, denn es sind Londoner Fabrikanten, und in London hat die Verfertigung von Seidenwaaren, theils wegen der Höhe des Arbeitslohnes, theils wegen der hier bestehenden beschränkenden Geseze zwischen Meister und Arbeiter, wirklich abgenommen. Dagegen ist es durch die seit 1826 zugenommene Einfuhr roher Seide außer Zweifel gesezt, daß die Seidenmanufaktur im Allgemeinen sich bedeutend gebessert haben muß; ja noch mehr, indem sich die

Einfuhr roher Seide vermehrte, hat sich die der gesponnenen vermindert, so daß auch die Seidenspinner mehr zu thun haben müssen. Dennoch haben diese Fabrikanten große Hofnung gehört zu werden, denn sie finden bei den Landeigenthümern, welche durch die Beschüzung von Monopolien überhaupt ihr eigenes großes Monopol zu beschüzen vermeynen, und durch den Umsturz oder die Beschränkung des Handelsfreiheitssystems sich zum Theil an Huskisson dem Gegner aller Monopolien zu rächen dessen, Unterstüzung ihrer Forderungen. Wenigstens wird dieses von Vielen befürchtet; obgleich eine solche Umwälzung höchst schwierig seyn, und eine heftige Opposition erzeugen würde. — Eine Maaßregel zur Verminderung der vielen aus den Jagdgesezen entstehenden Uebel, welche Lord Warncliff schon dreimal vorgeschlagen hat, ist aufs Neue von unsern Fuchsjägern verworfen worden. — Eine in Hinsicht der hiesigen Polizei niedergesezte Untersuchungskommission hat so eben ihren Bericht erstattet. Daraus geht hervor daß die Vernachlässigung der Kinder durch arme Eltern, und das zunehmende Branntweintrinken die Hauptursachen der wachsenden Zahl der Einkerkerungen sind; es scheint aber noch ein Hauptgrund vorhanden zu seyn, den die Kommission nicht genug gewürdigt hat, nemlich, daß während die Polizei zehnfach an Mitteln gewonnen hat Verbrecher ausfindig zu machen, die Mittel Verbrechen zu verhindern fortwährend eben so unzulänglich sind, als sie es vor dreißig Jahren waren. Indessen schlägt die Kommission mancherlei Maaßregeln vor, durch deren Annahme das Uebel vermindert werden möchte. — Den lezten Nachrichten von Rio de Janeiro zufolge arbeitete man dort noch immer an einem Frieden mit Buenos-ayres; allein man befürchtete, die Selbstsucht der einflußreichen Personen in genannter Republik, die sich alle durch die Kapereien bereichern, die sie gegen den brasilischen Handel verüben, werde alle Bemühungen des Kaisers um Frieden vereiteln. Zugleich klagte man zu Rio allgemein über den Mangel an Schuz, welchen die dortige Schiffahrt, trotz der Menge brasilischer Kriegsschiffe, genoß. — In den südlichen Staaten der nordamerikanischen Republik zeigt sich eine große Widersezlichkeit gegen den neuen Tarif, welcher den Handel dieser Provinzen zum Vortheil der Fabrikanten der nördlichen zu zerstören droht. Diese Spaltung dürfte vielleicht desto sicherer zur Wahl des Generals Jackson zur Präsidentenstelle führen, da man dem Einfluß des jezigen Präsidenten jene unpopulaire Maaßregel zuschreibt. Viele glaubten nicht, daß der Tarif Bestand haben werde.

Frankreich.

Paris, 2 August. Konsol. 5Proz. 106, 20; 5Proz. 72, 30; Falconnet 76, 25.

In der Sizung der Pairskammer am 1 Aug. legte der Finanzminister drei von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe vor, nemlich über den Kredit von 1,200,000 Fr. für die geistlichen Sekundärschulen, über die Uebertragung des Eigenthums der elysäischen Felder an die Stadt Paris, und über das Ausgaben-Budget von 1829. Für lezteres ward sogleich eine Prüfungskommission, aus den Grafen Ambrugeac, Herzog von Brissac, Graf Chaptal, Graf Villezontier, Marquis de la Place, Herzog von Levis und Graf Ronzé bestehend, ernannt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jul. begann die Erörterung des Budgets von 1829, die Einnahmen betreffend. Hr. v. Formont schildert jede Quelle der Einnahmen, bestreitet mehrere Systeme indirekter Abgaben, vorzüglich der des Salzes und des Weins, die seiner Ansicht nach auf eine für das Land belästigende und für die Steuerpflichtigen quälende Art erhoben würden. Hr. Michel de St. Albin stellt einige Betrachtungen über die schwebende Schuld und das System der Steuererhebung und Vertheilung an, die bei seiner schwachen Stimme nur zum Theil vernommen werden. Hr. André wundert sich, wie man noch die Steuer der Kriegsdecimes erheben könne, bemerkt, daß das Departement Oberrhein sonst 25,000 Hektoliters Wein ausgeführt habe, und jezt in Folge der Repressalien wegen der neuen Zolltarifse nur noch ein Viertel dieses Betrags ausführe; spricht dafür die wohlwollende Rüksicht der Regierung an, und erklärt sich noch gegen das Tabaksmonopol, das vorzüglich die östlichen Departements drüke. Die Kammer ging darauf zur Berathschlagung über die einzelnen Artikel über. Aus Gelegenheit des ersten Paragraphen, die für den Dienst des Jahrs 1829 autorisirten Auflagen betreffend, schlug Hr. Coudere vor, den Stempel für die Journale außer den Departements der Seine, der Seine und Oise und der Seine und Marne auf die Hälfte herunter zu sezen. Die Kammer verwirft diesen Vorschlag. Einige andere Amendements haben dasselbe Schikal. Die Sizung wird wegen unzulänglicher Zahl der Mitglieder um sechs Uhr geschlossen.

Der Messager des Chambres sagt als Antwort auf die Aeußerungen der Times in Betref der Schlußrede des Parlaments: „Wir können wenigstens in Betref Frankreichs die Redakteurs der Times beruhigen. Frankreich hat seine großmüthige Expedition nach Morea nicht abgesondert von seinen Verbündeten, sondern in Uebereinstimmung mit denselben beschlossen. Sie ist die Folge und die Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. Die Eroberung von Athen gehört nicht zu den loyalen Absichten des französischen Kabinets. Der Zwek der Expedition ist kein Geheimniß für die Verbündeten Sr. allerchristlichsten Majestät. Was die Besezung Konstantinopels durch die Russen betrift, so glauben wir daß dieselbe, wenn sie statt finden sollte, für den Kaiser nur ein Mittel seyn dürfte, noch einmal die Gesinnungen der Mäßigung und der Großherzigkeit an den Tag zu legen, die er unter allen Umständen bewiesen hat."

Die Expeditionsarmee für Morea besteht, wie schon erwähnt, aus drei Brigaden. Die erste, befehligt von dem Marechal de camp Tiburce Sebastiani, ist zusammengesezt aus dem 8ten Linienregiment, Obrist Salperwick; dem 16ten Linienregiment, Obrist Borgarelli d'Ison; dem 27sten Linienregiment, Obrist Cubières; dem 5ten Jägerregiment zu Pferde, Obrist Faudoas. Die zweite Brigade, befehligt von dem Marechal de camp Higonet, Mitglied der Deputirtenkammer, besteht aus dem 29sten Linienregiment, Obrist Delachau; dem 35sten Linienregiment, Obrist v. Rullière; dem 42sten Linienregiment, Obrist Laserre. Die dritte Brigade, befehligt von dem Marechal de camp Schneider, ist zusammengesezt aus dem 58sten Linienregiment, Obrist Duquesnoy; dem 54sten Linienregiment, Obrist v. Laurencin und dem 46sten Linienregiment, Obrist Mollus. Die Artillerie besteht aus 4 Kompagnien von den Artillerieregimen-

tern zu Fuß Nr. 5 und 8, und zwei Bergbatterien, befehligt von dem Obristlieutenant Labitte. Das Ingenieurkorps besteht aus 2 Kompagnien Sapeurs, befehligt von dem Obristlieutenant Andoy.

Der Erminister Graf von Peyronnet hat das unweit Chartres gelegene Landgut und Schloß des Hrn. Godoy (Bruders des Friedensfürsten) um 500,000 Fr. gekauft.

Die Zeitung von Lyon will wissen, der durch das Ableben des Marquis v. Lauriston erledigte Marschallstab bleibe dem General Maison vorbehalten.

Ein anderes Blatt versichert, der piemontesische Gränzkordon sey auf Vorstellung des französischen Gesandten aufgehoben, und die Kommunikation für Reisende und Waarentransporte wieder geöfnet worden.

Schweden.

* Stockholm, 25 Jul. Es hat sich bestätigt, daß der vormalige Staatsrath und Kommandeur des Nordsternordens, Hr. v. Löwenskjold, am 10 d. vom Könige zum norwegischen Staatsminister ernannt worden ist. Er wird erst gegen Ende Oktobers hier erwartet, weil er vor seiner Abreise aus Norwegen noch einige Privatangelegenheiten zu ordnen wünschte. — Am Tage vor seiner Abreise von Christiania hat der König mehrere Beförderungen und Gnadenbeweise ertheilt. Seine Adjutanten, die Obristlieutenants v. Mansbach und Kielland, wurden zu Kabinets-Kammerherren ernannt. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, General Graf v. Suchtelen, ist finnländischer Graf. In der Matrikel des finnischen Adelsstandes steht er mit Nro. 10. unter der Klasse der Grafen aufgeführt. Der General v. Suchtelen befehligte im lezten Kriege das Armeekorps, welches die Festung Sweaborg belagerte, und zur Kapitulation zwang. — Seit acht Tagen befindet sich eine Gesellschaft Engländer hier, die ihr eigenes Lustschif haben, und zum Vergnügen nach einander die verschiedenen Ostseehäfen besuchen. Sie nehmen gastfrei die vielen Besuche auf, die ihnen gemacht werden. — Unser berühmter Professor Berzelius trift schon Anstalten zur Reise nach Berlin, um dort der im Herbste statt findenden Versammlung von Naturforschern beizuwohnen. — Die Regierung hat aus dem Nachlaß des verstorbenen Grafen von Wirsen verschiedene Tetuan- und Kachemirschafe gekauft, die dieser für sein Gut Djursholm hatte kommen lassen, die die Regierung aber nun zur Verfügung der königlichen Landbau-Akademie stellen will. — Der Preis des Kupfers geht hier noch immer herunter, ohne daß die Produktion sich verhältnißmäßig gemehrt hätte.

Rußland.

† Odessa, 9 Jul. Ihre Maj. die Kaiserin, welche unsre Stadt fortwährend mit Ihrer Gegenwart beglükt, und die Seebäder mit dem glüklichsten Erfolge braucht, wird bis zur Rükkehr Sr. Maj. des Kaisers aus dem Feldzuge hier verweilen. Es scheint daß die militairischen Operationen jezt, wo die Armee beisammen ist, mit ganzem Nachdruk betrieben, und die wenigen Monate günstiger Jahreszeit noch benüzt werden sollen, um sich der Hauptstadt des türkischen Reichs zu nähern. Admiral Greigh, der die Belagerung von Anapa leitete, hat den Befehl erhalten, die Armee von der Seeseite zu unterstüzen, und er dürfte dazu verwendet werden, die in der Nähe von Konstantinopel angelegten Küstenbatterien zu zerstören, sobald die Armee dazu gelangt ist, die Stadt einzuschließen. Die vielen Transportschiffe, die zur Aufnahme von Truppen bestimmt sind, und die unsern Hafen vor einigen Tagen verlassen haben, kommen dieser Voraussezung zu statten. Eine Abtheilung von Admiral Greighs Flotte ist bereits zu Sebastopol angekommen, und erwartet dort den Admiral, um sodann ihrer Bestimmung zu folgen. — Man hat mehrere Aerzte von hier nach Bucharest abgeschikt, um über die dortigen Sanitätsanstalten zu wachen, da der Gesundheitszustand der Wallachei durch die ausgebrochene Pest sehr beunruhigend wird. Hier haben einige Verhaftungen, sowol von Militair als Civilpersonen, statt gefunden, auch wurden mehrere hier nicht ansässigen Kaufleute unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Man kennt den wahren Grund dieser Maaßregel nicht, glaubt aber, daß sie mehr durch unvorsichtige Aeußerungen und unschikliches Betragen der betroffenen Individuen, als durch wirkliche politische Vergehen veranlaßt worden sey.

Oestreich.

* Wien, 2 Aug. Am 30 Jul. traf Se. k. H. der Erzherzog Rudolph, Erzbischof von Ollmüz, hier ein, und sezte am folgenden Tage seine Reise nach Baden fort, wo Höchstderselbe in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, so wie der Erzherzogin Marie Louise, Sr. Durchl. dem Herzog von Reichstadt das Sakrament der Firmung feierlich ertheilen wird. Se. Majestät der Kaiser, welcher den jungen Prinzen bei Gelegenheit seiner kürzlich überstandenen Prüfung väterlich belobte und ermahnte, wird denselben zur Firmung führen und dabei Pathenstelle vertreten.

† Semlin, 26 Jul. In Servien rüsten sich alle Parteien mit dem größten Eifer; die Türken und die Eingebornen sehen dem Ausgang des gegenwärtigen Krieges mit ganz entgegengesezten Wünschen entgegen, da die Servier mit Hofnungen und Furcht für ihren künftigen Zustand erfüllt sind, während die Türken ebenfalls Aengstlichkeit und Freude zeigen. Die bisher noch geringen Fortschritte der russischen Waffen in dieser Provinz müssen jene Ungewißheit und Besorglichkeit vermehren, welche alle Gemüther in Spannung erhält und nachtheilig auf den Verkehr wirkt. Die türkischen Besazungen in den Donaufestungen werden unaufhörlich durch kleine Abtheilungen verstärkt. Widdin soll jezt mit mehr denn 15,000 Mann besezt seyn, und bei der Stadt noch ein Lager von 24,000 Mann vorbereitet werden, um das Vordringen der Russen über den Strom zu hindern. — Wir haben hier einen brütenden Sommer, und häufige schwere Gewitter und Hagelschag, welche schon großen Schaden anrichteten. Die Nachrichten aus Dalmatien und dem Banat lauten auch traurig, in lezgenanntem Lande herrschen viele Krankheiten, in ersterem Mangel an Regen und Trinkwasser, besonders in der Gegend von Zara, wo die Landesstelle sich veranlaßt sah, mit beträchtlichen Kosten von dem entfernten Wodiza süßes Wasser herbeizuschaffen. Am 1 d. hatte die Uebergabe des Festungskommando's zu Zara durch den Feldmarschall-Lieutenant v. Marquette, welcher pensionirt ist, an den Generalmajor v. Scharlach statt, und am 10 d. hat Hr. Generalmajor Baron v. Welden die dasige Brigade übernommen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bericht über den Wollmarkt in Prag.

(Beschluß.)

Die an den Markttagen vom 14 bis 19 Jul. in Prag anwesende Wolle läßt sich zwar nicht genau schäzen, dürfte aber wohl gegen 12 bis 15,000 Centner betragen haben. Eine Menge der größten Partien war gar nicht dahin gebracht worden, so wie auch einige, namentlich die Harzowitzer, schon vor dem Markte verkauft waren. — Im Allgemeinen war man mit der Wäsche viel besser zufrieden, als voriges Jahr; was wohl hauptsächlich der spätern Schur, wo man bequemer bei warmem Wetter und reinem Wasser hatte schwemmen können, zuzuschreiben war. Die Preise haben uns billiger geschienen als auf irgend einem der übrigen deutschen Wollmärkte, und nur dieser Umstand mag den Unmuth manches fremden hier anwesenden Wollhändlers etwas verscheucht haben. Es waren deren übrigens dis Jahr viel mehr zugegen wie im vorigen, und nur der Zerstreuung des Marktes, und einigen gebrauchten und bekannt gewordenen Kunstgriffen von Wollmäklern (nicht Wollhändlern) war es zuzuschreiben, wenn der Verkehr nicht gleich Anfangs so lebhaft eintrat, wie man es mit Recht erwarten zu können glaubte. Denn wenn auch hie und da die Wollproduzenten sich, durch allzu sanguinische Hofnungen verleitet, zu überspannten Forderungen bestimmen ließen, so waren dis nicht alle; und gerade die dis thaten, verloren auch wieder den Muth zuerst, und verkauften am Ende zu höchst niedrigen Preisen. — Daß wenig Waare von der höchsten Qualität am Plaze war, beweisen die Preise. Denn es gehörte schon zu den hohen, wenn Partien für 110 fl. Konv. M. weggegeben wurden. Wenige erreichten 150 fl. und nur einige auserwählte noch mehr. Zu 60 bis 80 fl. ward das Meiste verkauft, 80 bis 100 fl. vielleicht halb so viel. Unter 60 fl. ging die ordinaire, und die Bauernwolle wohl auch bis zu 40 fl. weg. Es ergibt sich also, wenn wir im Durchschnitt einen Vergleich zwischen den Preisen auf dem Prager und Breslauer Wollmarkte machen wollen, eine Differenz von 20 bis 30 Proz. zu Gunsten des leztern, indem auf diesem die Preise von 40 bis 150 Rthlrn., oder (wenn wir schwereres Gewicht und höhern Kurs in Prag gegen das Breslauer leichtere Gewicht und den niedrigern Kurs aufgehen lassen) 60 bis 195 fl. standen. — Was den Gang des Handels vielleicht auch lähmen half, das war die gewohnte Weise der böhmischen Wollproduzenten, ihre Wolle auf dem Lager liegen zu lassen, und erst im Laufe des Jahres zu verkaufen. Deshalb sind auch ihre Renten nicht gerade auf diese Einnahme für den Augenblik angewiesen, und sie warten sodann den Gang ruhig ab. — Unter diesen Umständen aber würden sie, bei Vorzüglichkeit ihres Produkts, bei lebhafter Nachfrage (wie sie dis Jahr war), und bei einem geregelten Markte den Vorzug vor allen übrigen deutschen Schafzüchtern in ihren Wollpreisen haben, weil sie sich nicht übereilen dürften, und am Ende ihre Waare der bestehenden allgemeinen Konjunktur gemäß bezahlt bekämen. — Das künftige Jahr wird zeigen, ob der Prager Wollmarkt sich von seinen Schwächen erheben oder denselben unterliegen wird.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 22 Jul. ward angenommen: Art. 8. des Budgets des Kriegsministeriums, Sold der Kavallerie 15,754,158 Fr. Art. 9. Sold der Artillerie 7,851,259 Fr. Art. 10. Sold des Genies 1,742,270 Fr. Art. 11. Sold des Trains 271,731 Fr. Art. 12. Sold der Sedentair-Kompagnien 1,575,561 Fr. Bei dem zweiten Kapitel, Kosten der Gendarmerie 17,208,204 Fr. schlägt Hr. v. Corcelles eine Reduktion von 3 Mill. vor, die verworfen wird. General Graf Lobau eifert gleichfalls gegen die übermäßigen Kosten, und die zu große Anzahl der Gendarmen. Der Kommissair des Königs, Hr. v. Coëtlosquet, sucht zu beweisen, daß die große Zahl der Gendarmen (14,987 Mann) im Bedürfniß des Landes gegründet sey. Der Kriegsminister bestätigt diese Behauptung. Hr. v. Tracy hingegen bestreitet sie, weil selbst zur Zeit des Kaiserthums, bei 130 Departementen und 45 Mill. Einwohnern, statt der gegenwärtigen 86 Departements mit 30 Mill. Einwohnern, die Gendarmerie weniger zahlreich gewesen sey, und weniger gekostet habe. Die Kammer nimmt jedoch diesen Budgettheil unverkürzt an. Eben so das dritte Kapitel, militairisches Haus des Königs, mit 3,140,000 Fr. Bei den übrigen Kapiteln dieser Sektion erheben sich keine Diskussionen von allgemeinerem Interesse, und die Gesamtsumme der zweiten Sektion wird zulezt auf 169,838,410 Fr. festgestellt. Die dritte Sektion begreift das Materiale und die militairischen Etablissements, und wird in der Sizung vom 23 Julius mit 17,538,000 Fr. angenommen. Bei den Ausgaben der Generaldirektion für Pulver und Salpeter bestreitet Hr. Labbey de Pompières das Pulvermonopol, und die in Folge dieses Monopols auf die Einfuhr des fremden Salpeters gelegten übermäßig hohen Zölle, die einem Verbot gleich kommen. Die Menge von Fabriken, die Salpeter nöthig haben, leiden alle unter dieser Einfuhrerschwerung, besonders aber die so bedeutenden Schwefelsäurefabriken, deren Frankreich vor der Revolution nur drei gehabt habe, und nun über hundert zähle. Hr. Thenard beweist, daß der indische Salpeter um die Hälfte wohlfeiler komme als der in Frankreich erzeugte, und fordert daher, indem er in alle Details der Frage eingeht, und alle möglichen Einwürfe wissenschaftlich beantwortet, daß die ambulirenden Salpeterhütten unterdrükt, und der einheimische durch indischen Salpeter ersezt werde, wobei natürlich die hohen Zollsäze für den leztern aufhören müßten. Da das eingeführte System aber nicht sogleich geändert werden könne, so solle der Regierung bis zum Jahre 1830 Zeit gelassen werden; erst dann könne, falls bis dahin das System noch nicht geändert wäre, eine Reduktion vorgeschlagen werden. Der Kriegsminister erkennt die tiefe Sachkunde des Redners über diesen Gegenstand an, und verspricht hierüber eine besondere Kommission niederzusezen, und Hrn. Thenard in dieselbe zu ziehen. Die Pulverfabrikation übrigens müsse Sache des Staats bleiben. Die Kammer nimmt hierauf das Budget dieser Direktion mit 3,581,799 Fr. an. Die Berathung geht sodann auf das Seeministerium über. Der Seeminister,

Hr. Hyde de Neuville, besteigt die Tribüne: Mein Vorgänger hat die Admiralität, die Schifsequipagen (équipages de ligne) und die Seepräfekturen gegründet, und damit der Marine Frankreichs einen unermeßlichen Dienst geleistet. Der Admiralitätsrath hat bereits durch die That erprobt, wie wichtig er ist; und der Eifer und die hohe Einsicht der Männer, die ihn bilden, verbürgen das, was er noch weiter leisten wird. Eine demnächst erscheinende königliche Ordonnanz über die militairische und administrative Organisation der Schifsequipagen wird die Bildung dieses Korps vollenden. Es ist ein großer Gedanke, ganz Frankreich unsern Seeruhm zu verkünden. Schon oft hörte ich sagen, es sey ein Unglük für unsere Marine, daß Paris kein Seehafen sey. Wohlan! wenn die Hauptstadt lange, ja lange nicht gewußt hat, was ein Schif ist, welchen Werth ein Seemann hat; wenn sie nicht in ihrem ganzen Umfange die Vortheile kannte, die wir für das Wohl, für die Macht des Landes aus den Meeren ziehen können, die an unser Ufer schlagen, aus den schönen Häfen, von der Natur und von Ludwig XIV gegründet — so wird es künftig ganz Frankreich wissen. Die Kinder Neptuns, über das ganze Königreich verbreitet, werden die Marine kennen, lieben und achten lehren, und wir werden in der Auvergne wie in der Bretagne herrliche Matrosen finden, so wie wir in der Bretagne wie in der Auvergne unerschrokene Soldaten finden. Frankreich hat der Einigung nöthig; wie könnten wir diese Vereinigung besser bewerkstelligen, als wenn wir alle Zweige des Ruhmes mit einander verbinden? Wünschen wir uns Glük, daß man nicht mehr sagen wird, das Meer gehöre den Brekonen; heutzutage, meine Herren, gehört es Allen. Noch einige Jahre, und man wird sehen, was diese Schifsequipagen sind, und was sie vermögen. Jeder Franzose ist durch Instinkt ein Krieger. Man muß also, wenn man ihn für das Meer bestimmt, sich zuerst bestreben, einen Seemann aus ihm zu machen; zugleich aber muß man einen Soldaten aus ihm bilden. Dis ist der doppelte Zwek der erwähnten Ordonnanz. Die Seeleute unserer Equipagen werden zu allen Arten des Dienstes verwendet werden, welche das Manöuvre, die Artillerie, das Steuerwesen, die Unterhaltung des Schiffes erlaubt; sie werden überdis sowol auf den Kriegsschiffen als in den Arsenalen den Dienst der Infanterie versehen, so daß wir zugleich Seeleute wie Soldaten haben werden. Die Sache ist möglich, ja leicht; unsere Konscribirten haben es erprobt, und ich darf ohne Uebertreibung sagen, daß sie in wenigen Monaten an den Segelstangen zu klettern verstehen, so wie sie nöthigenfalls am ersten Tage zum Sturm schreiten können. Was kan man nicht aus einem Franzosen machen, wenn man seine Empfänglichkeit benüzt und seinen Muth aufregt! Die neugebildeten Schifsequipagen sind es, die bei Navarin triumphirten. Es ist wahr, sie standen unter edlem Befehl. Ja, meine Herren, jeder Chef, jeder Offizier bot ihnen ein Beispiel; an diesem Tage haben alle gesiegt. (Bravo! von allen Seiten der Kammer.)

(Fortsezung folgt.)

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 18 Jul. enthält folgende weitere Nachrichten über die von der Regierung gegen die Aufrührer im Bezirk bei Vallo, Provinz Principato Citeriore ergriffenen Maaßregeln: „Nachdem man Gewißheit darüber erhalten hatte, daß die kleine Gemeinde Bosco die einzige gewesen sey, die anstatt gerechten Abscheu gegen die Bande der Böswichte, sowol wegen ihrer schändlichen und verbrecherischen Absichten als wegen der von ihr verübten Räubereien und Plünderungen, an den Tag zu legen, im Gegentheil Anhänglichkeit für dieselbe geäußert und Alles gethan hatte, um ihnen Vorschub zu leisten, ließ der Generalinspektor und Oberbefehlshaber der Gendarmerie, Marschall del Carretto, sämtliche Häuser, aus welchen dieses Dorf bestand, der Erde gleich machen, um die Einwohner auf eine exemplarische und der Abscheulichkeit ihres Benehmens angemessene Weise zu bestrafen. Damit aber diese Züchtigung, welche mit Recht über Leute verhängt worden war, die alle ihre heiligen Pflichten mit Füßen getreten, und alle Vortheile des bürgerlichen Verbandes verwirkt hatten, als Exempel nicht nur für die Mitwelt, sondern auch für die Nachwelt dienen möge, so hat die Regierung verfügt, daß der Name Bosco aus dem Verzeichniß der Ortschaften dieses Distrikts für ewige Zeiten ausgestrichen, und ihr bisheriges Gebiet und ihre bisherige Bevölkerung zu den benachbarten Gemeinden geschlagen werden sollen. — Wir können als zuverlässig anzeigen, daß sich bereits mehrere von den Rädelsführern und eine große Anzahl der von ihnen Irregeleiteten in der Gewalt der Justiz befinden. Die getroffenen weisen Maaßregeln bürgen dafür, daß bald noch eine größere Anzahl dieser Uebelthäter von dem Arm der Gerechtigkeit erreicht werden wird. Die Einwohner der Ortschaften mehrgedachten Distriktes von Vallo, welche diese heilsamen Maaßregeln als die dauerhafteste Bürgschaft ihrer Ruhe und der Sicherheit ihres bedrohten Eigenthums und diese neue ausgezeichnete Wohlthat des gemeinschaftlichen Vaters und Monarchen nach Gebühr zu schäzen wissen, haben sich beeifert an den hohen Bevollmächtigten und Stellvertreter Sr. Majestät, Hrn. Marschall del Carretto, Deputationen abzusenden, um demselben ihre Dankbarkeit gegen Se. Majestät, so wie die Betheurung ihrer unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit gegen dessen königlichen Thron an den Tag zu legen."

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter bringt nachstehende Briefe aus Corfu. „Vom 13 Jul. Gestern Nachmittags nach 4 Uhr ging das französische Linienschif Conquerant auf dieser Rhede vor Anker. Der Viceadmiral de Rigny, der sich an dessen Bord befand, hatte, da der Wind nicht günstig war, schon am Morgen ein Ruderboot bestiegen, und war um die Mittagsstunde hier eingetroffen. Bald darauf liefen die französische Fregatte Syrene, Kapitain Robert, und die französische Brigg Alcyone, Kapitain Turbin, hier ein. Der Conquerant hat die Gewässer von Navarin vor sieben Tagen verlassen; die Syrene kommt von Prodano (Insel unweit Navarin) und die Alcyone aus den Gewässern von Navarin ebenfalls in sieben Tagen. Gestern Morgens lief die englische Kriegssloop Rifleman, Kapitain Michell, von Navarin in sechs Tagen kommend, und heute die englische Yacht Falcon, des Lords Yarborough, die erst unlängst von hier nach Zante abgegangen war, hier ein; dann kam heute auch noch die französische Goelette Artesienne aus den Gewässern von Paro in einem Tage hier an, und endlich

legte sich heute 1 Uhr Nachmittags ein griechischer Regierungs-Kutter, vom Kapitain Theodor Giosa befehligt, mit aufgezogener Flagge und Wimpel hier vor Anker. Dieses Fahrzeug kommt von Poros in fünfzehn Tagen, und hat, wie es im Sanitäts-Amts-Register heißt, Depeschen der griechischen Regierung (wahrscheinlich auch von dem französischen Agenten Hrn. Juchereau de St. Denis) für den Grafen Guilleminot überbracht. Bald nachdem der Kutter Anker geworfen, wurde ihm von Seite des hiesigen Küsten- und Hafeninspektors angedeutet, Flagge und Wimpel einzuziehen, und diesen Hafen zu verlassen, da es keinem griechischen oder türkischen Kriegsfahrzeuge gestattet sey hier zu verweilen. Der Kutter, diesem Befehle Folge leistend, setzte sich unter Segel, und lavirte in der Nähe dieser Rhede bis gegen 5 Uhr Abends, wo er dann wieder zurükkehrte, und nahe bei dem Sanitätsbereiche Anker warf, wozu er inzwischen die Erlaubniß erhalten haben wird. Durch eine am 15 d. M. hier eingelaufene griechische Handelsbrigantine, welche die Fahrt von Hydra nach Corfu in sieben Tagen zurükgelegt hat, und am 5 d. M. in der Nähe von Navarin gesegelt war, wurde die Nachricht hier verbreitet, daß damals (am 5 Jul.) das russische Linienschif Azoff mit dem Admiral Grafen v. Heyden, und das englische Linienschif Warspite, mit dem Präsidenten von Griechenland Grafen Capodistrias am Bord, in der Nähe von Navarin vor Anker lagen. Diese Nachricht wird durch das gestern erschienene Zeitungsblatt dieser Insel mit folgenden Worten bestätigt: „In den lezt verflossenen Tagen befand sich der Präsident von „Griechenland am Bord des Linienschiffes Sr. Majestät War„spite außerhalb des Hafens von Navarin in Konferenz mit „den Admiralen der hohen verbündeten Mächte. Als Grund „hievon wird das von Ibrahim Pascha an den Tag ge„legte Vorhaben, Morea zu räumen, angegeben." Ein Schreiben aus Zante vom 10 d. M. meldet, es seyen in der Nacht vom 8 auf den 9 das russische Linienschif Azoff und eine russische Brigg, dann das englische Linienschif Warspite mit dem Grafen Johann Capodistrias an Bord, daselbst angelangt. Der russische Konsul auf besagter Insel, Hr. Sandrini, habe sich sogleich unter Bord dieser Fahrzeuge begeben, und nach seiner Rükkehr habe zu Zante verlautet, Ibrahim Pascha werde längstens in zwanzig Tagen Morea räumen.* Am 10 Abends sey Graf Capodistrias am Bord des Azoff abgesegelt, in der Absicht, wie es hieß, sich nach Dragomestre zu begeben, um dort mit General Church sich zu besprechen. Aus Koron vernimmt man, daß die größtentheils aus Albanesern bestehende Besazung dieser Festung, welche sich bekanntlich im Laufe des verflossenen Monats April gegen Ibrahim Pascha wegen Nichtbezahlung ihres rükständigen Soldes empört, dann aber in der ersten Hälfte des Mai's, mit Verwerfung der ihr von den verbündeten Eskadern gemachten Vorschläge, den Plaz den Griechen zu überliefern, wieder unterworfen hatte, nunmehr diese Festung ganz verlassen hat, um durch den Peloponnes in ihre Heimath nach Albanien zurükzukehren." — „Corfu vom 14 Jul. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr ist das englische Linienschif Asia, mit Sir Eduard Codrington an Bord, welcher die Fahrt von Zante hieher in vier Tagen zurükgelegt hat, hier vor Anker gegangen. Diesen Morgen war bereits der zu diesem Admiralschiffe gehörige Kutter Hind, Kapitain Robb, dann die englische Frezatte Talbot, Kapitain Spencer, beide Fahrzeuge in sechs und fünf Tagen von Zante kommend, hier eingelaufen, und heute Abend ging die englische Kriegssloop Philomel, ebenfalls in vier Tagen von Zante kommend, hier vor Anker. Der gestern hier angekommene griechische Kutter von Kapitain Theodor Giosa befehligt, ist diesen Nachmittag in südlicher Richtung abgesegelt. Es verlautet hier, Graf Capodistrias, welcher sich bis zum 10 d. M. an Bord des Linienschiffes Warspite bei Zante befunden hatte, sey auf das russische Linienschif Azoff übergegangen, und nach Dragomestre und Mitica gesegelt. Später habe er die Absicht, sich auch in Corfu einzufinden, wo die HH. v. Ribeaupierre und Stratford-Canning (General Guilleminot hält sich bekanntlich seit geraumer Zeit in Corfu auf) unverzüglich erwartet werden. Der griechische Staatssekretair Hr. Tritupis befindet sich in Begleitung des Grafen Capodistrias."

* Bemerkenswerth ist es, daß schon vor Abgang der Post aus Konstantinopel vom 10 Jul. daselbst das Gerücht von der bevorstehenden Räumung von Morea durch die Aegyptier verbreitet war, aber wenig Glauben fand, weshalb wir dessen auch in unsern lezten Mittheilungen aus Konstantinopel nicht erwähnten. (Anm. d. östr. Beob.)

Augsburgen Kurs vom 7 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	98¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	112	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	151	150
Partial à 4 Proc.	122¼	122
Metalliques à 5 Proc.	93½	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1070	1068

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	113¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 55
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Citation.) Vom königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg werden auf Antrag der nächsten Verwandten die seit 40 Jahren von hier abwesenden beiden Kaufmannssöhne Hieronymus Georg Enslin, welcher als Kellner in die Fremde ging, und Johann Valentin Enslin, welcher im Marktflekken die Handlung erlernte und nach Rußland sich verfügte, ohne über Leben oder Aufenthalt seither etwas von sich hören zu lassen, anmit aufgefordert, sub termino von sechs Monaten a dato sich hierorts entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte einzufinden, den ihnen seither anfällig gewordenen Kirchbergerischen Erbtheil entweder zu erheben oder rechtlich darüber zu verfügen, als außerdessen beide nach hiesigen Statutargesezen für verschollen erklärt, und besagtes Vermögen dem sich darum gemeldeten, zur Zeit bekannten nächsten Erben, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Wiedemann, coll.

(Vorladung.) Von der Verlassenschaft des am 13 September 1812 in Rußland gestorbenen Regiments-Quartiermeisters Georg Falter des 10ten Linien-Infanterie-Regiments, zu Erbesbüdesheim, damaligen Departements Donnersberg,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 222. 9 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Rußland. (Einnahme von Kars.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 222. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Aus dem Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus London vom 30 Jul.: „Die Insel Madera hat die Autorität des Don Miguel anerkannt, trotz der strafbaren Bemühungen des Gouverneurs Valdez, des Freundes und Werkzeugs des Faktionsmannes Saldanha. Am 23 Jun. erließ Valdez an die Einwohner von Madera eine Proklamation, die schlecht aufgenommen ward, und die übrigens von Seite des Gouverneurs wenige Hofnung verrieth, diese Insel dem Don Pedro zu bewahren. Valdez wußte recht gut, daß die Einwohner von Madera Portugiesen und nicht Brasilier bleiben wollten. Am 25 Jun. kam eine portugiesische Fregatte, mit dem neuen von Don Miguel ernannten Gouverneur an Bord, in der Bucht von Funchal an. Die Forts feuerten auf Befehl des Gouverneurs auf die Fregatte, die wieder in die hohe See steuern mußte. Dieses Betragen von Seite des Valdez entrüstete die Einwohner; die angesehensten unter ihnen und die Geistlichkeit machten dem Gouverneur Vorstellungen, der bei seiner Rebellion beharrte. Diese Hartnäkigkeit ward so weit getrieben, daß man selbst auf die Einwohner feuerte. Es entspann sich ein blutiger Kampf zwischen den Truppen und der aufgestandenen Bevölkerung. Endlich nach einem Kampfe, in welchem es von beiden Seiten eine große Zahl Todter und Verwundeter gab, unterlag Valdez, und Madera erkannte die Autorität des legitimen Königs Don Miguel an."

Großbritannien.

London, 31 Jul. Konsol. 5Proz. 87½; russische Fonds 94¾; brasilische 62½; portugiesische 51½; Buenos-ayres 14.

Am 30 Jul. hatte eine Deputation der mit Madera in Verbindung stehenden Handelsleute eine Audienz bei Lord Aberdeen, der ihnen versprach, daß zum Schuz der auf genannter Insel wohnenden englischen Unterthanen eine Eskadre hingeschikt werden solle, vorausgesezt, daß diese Engländer die strengste Neutralität beobachtet hätten.

Man hatte Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 9 Mai, aus Rio-Janeiro bis zum 4 Jun. Es wurde fortwährend am Frieden gearbeitet; die Unterhandlungen schienen aber kein Resultat zu versprechen.

Die Times sagen: „Die französische Expedition nach Morea entfernt sich auffallend von dem Traktate vom 6 Jul., wenn dieser Traktat, wie man behauptet hat, nicht durch Anwendung von Gewalt vollzogen werden sollte; wenn aber die Gewalt eines der Vollziehungsmittel war, warum hat man die Schlacht von Navarin bedauert? Offenbar betrachten die liberale Partei in Frankreich, und demnach die Mehrheit der französischen Minister, das englische Kabinet als der Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. abgeneigt, und über das Betragen Frankreichs und Rußlands unzufrieden, die Griechenland gegen den Willen Englands befreien wollen, welches dieses jezt nicht mehr verhindern kan."

Der Globe and Traveller äußert: „Die nahe Abfahrt einer französischen Expedition nach Griechenland erregt in Frankreich einige Freude, in England einige Besorgnisse; alle Eifersucht aber bei Seite gesezt, die jede Nation empfinden muß, die ruhig bleibt, während eine andere Ruhm und Macht durch ihre Bemühungen erwirbt, sehn wir in dieser Bewegung nichts, das unserem Lande gerechte Beweggründe zur Besorgniß darbieten könnte. Fühlt man Besorgnisse dabei, daß Rußland Fortschritte in der Türkei macht, so kan dis nur in der Erwägung seyn, dieses Reich möchte eine Macht erhalten, die mit der Unabhängigkeit der andern Staaten des europäischen Kontinents unverträglich wäre. Frankreich aber und die andern Staaten des Kontinents haben dieses Resultat weit mehr zu fürchten als wir, denn Rußland kan nur dann für England furchtbar werden, wenn es die Unabhängigkeit Frankreichs zerstört. Eine französische Armee in Morea dürfte nur für die Russen ein Hinderniß seyn, und die Intervention der europäischen Mächte in dem Kriege mit der Türkei weit wirksamer machen, als sonst der Fall gewesen wäre. Eine östreichische Armee an den Gränzen Ungarns und eine französische Armee in Morea dürften die großen Mächte in die Lage sezen mit den Russen auf eine Art zu sprechen, die gute Folgen haben könnte. Die gegenseitigen Stellungen Englands und Frankreichs sind einer solchen Anordnung günstig. Frankreich buhlt um den Ruf und die Macht, die aus diesen Expeditionen hervorgehn dürften, England wünscht die Kosten derselben zu vermeiden. Der Zustand unserer Finanzen legt uns die Nothwendigkeit auf, jede feindliche Demonstration, außer zur Vertheidigung unserer unmittelbaren Interessen, zu vermeiden. Wir loben das Betragen des Ministeriums, wenn es Alles vermeidet, was uns zu Feindseligkeiten mit Rußland führen könnte, finden aber doch die Gründe beinstigend, die die Freunde der Minister zur Entschuldigung derselben anführen, daß sie nicht zwekmäßigere Maaßregeln für die Nationalwürde getroffen hätten. Der Herzog von Wellington ward, sagen sie, durch die Politik seiner Vorgänger und dem Sieg von Navarin gehindert, Rußland abzuhalten. Dieser Vorwand ist ungereimt; der Vertrag vom 6 Jul. konnte Rußland kein Recht geben, das es nicht schon vorher besaß, und die Schlacht von Navarin konnte England

nicht des Interventionsrechts berauben, das ihm schon vor der Schlacht gebührte. Es würde jezt, wie es immer der Fall gewesen ist, für England sehr leicht seyn, die russische Flotte im mittelländischen und schwarzen Meere zu zerstören. Auch würde es für Rußland, wenn die Schlacht von Navarin nie statt gefunden hätte, sehr leicht gewesen seyn, die türkische Seemacht zu vernichten, wenn diese sonst von keiner Seemacht unterstüzt wurde."

Frankreich.

Sonntag den 3 August war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung. Abends ertheilte der König dem Kardinal Latil, Erzbischof von Rheims, eine Privataudienz. Die Dauphine befand sich seit dem 2 Aug. zu Rambouillet.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Aug. ward die Erörterung des Budgets der Einnahmen fortgesezt. Ein von Hrn. Pas de Beaulieu vorgeschlagenes Amendement zur Verminderung des Zolls auf die Steinkohlen von 33 Centimes auf 11 an den nördlichen Gränzdepartements, wird von der Kammer verworfen. Mehrere Amendements in Betref der Tranksteuern, von den HH. Audry de Puyraveau, Reur, Pataille und Daunant vorgeschlagen, werden gleichfalls verworfen. Der General Sebastiani trägt auf eine Verminderung der Biersteuer an. Hr. Sapey macht einen Vorschlag die Posten betreffend, dessen Berüksichtigung der Minister des Innern verspricht. Hr. Benjamin Delessert schlägt vor, vom 1 Jan. 1829 an die Zahl der Ziehungen und der Bureaux für die Lotterie allmählig zu vermindern, und die kleinen Einsäze ganz aufzuheben. Jezt gebe es fünf Ziehungsorte und 180 Ziehungen im Jahre. Man solle die Ziehungen auf 60 vermindern; dis sey noch genug zum Untergang der Familien. Der Finanzminister erkennt die gute Absicht an, schüzt aber den großen Ausfall in den Finanzen vor, der durch eine rasche Aufhebung entstehen würde. Hr. Karl Dupin bemerkt darauf, das Geld, das das Volk in die Lotterie trage, würde durch anderweitigen Aufwand desselben ersezt werden. Das Gelächter und die Ausrufungen der rechten Seite übertönen seinen Vortrag. Das Amendement des Hrn. Delessert wird hierauf mit schwacher Mehrheit verworfen. Der General St. Marie kommt aus Gelegenheit des Einkommens der Universität auf die zwei Ordonnanzen vom 16 Jun. zurük. Er sagt, die Universitäts-Organisation sey so gut auf Ordonnanzen gegründet, wie die Organisation der geistlichen Erziehung. Man könne daher nicht sagen, daß man die Partei der Gesezе genommen, sondern nur, daß man diesen Ordonnanzen vor andern den Vorzug gegeben habe. Dabei habe man, seiner Ansicht nach, schlecht gewählt. Ich lasse, fährt derselbe fort, der Offenheit Gerechtigkeit widerfahren, mit der der Minister die Verantwortlichkeit der betreffenden Maaßregeln auf sich genommen hat, indem er erklärte, daß sie nicht das persönliche Werk des Königs seyen. Diese Erklärung war aber überflüssig. Wer unter uns hätte auch der persönlichen Meynung eines vorzugsweise religieusen Fürsten Ordonnanzen beimessen können, die Verwirrung in die Familien wie in das Heiligthum der Kirche gebracht haben. Wir sagen hier wie unsere Väter: Wenn der König dis wüßte! Die Klagen über diese Maaßregeln möchten wohl länger dauern, als man glaubt. Wir wollen inzwischen hoffen, der König werde sie vernehmen, und in seiner hohen Eigenschaft Ordonnanzen widerrufen, die das Ministerium in Rüksicht auf Umstände erlassen hat, die wir nicht aus demselben Gesichtspunkte, wie das Ministerium ansehn. Die Minister halten sich auf diese Rede ruhig auf ihren Plätzen, und der Präsident erklärt, da Hr. St. Marie keinen Vorschlag gemacht habe, so könne die Kammer nun im Budget fortfahren. Noch entspinnt sich in dieser Sizung eine lebhafte Erörterung zwischen dem Finanzminister und dem Berichterstatter in Betref gewisser, von der Kommission vorgeschlagener Einnahmsschäzungen, als Amendement statt der von der Regierung vorgeschlagenen Grundlagen. Bei dieser Gelegenheit kommt die Frage des Defizits wieder zur Sprache. Der Finanzminister bemerkt, es liege wenig daran, ob man die Lage der Dinge Defizit oder schwebende Schuld nenne; die Lage selbst sey einmal unbestreitbar. Nach wiederholter Anhörung der HH. Roy und Labourdonnaye, so wie des Generals Sebastiani, verwirft die Kammer das Amendement der Kommission.

In der Sizung am 2 August verwirft die Kammer alle Amendements, die die Kommission zu dem 4. Artikel, die Erweiterung der Holzschläge u. s. w. betreffend, vorgeschlagen hatte. Diesem Artikel zufolge ist das Einnahme-Budget für 1829, nach den einzelnen Etats, auf 986,156,821 Fr. geschäzt. Ein von Hrn. Dumeylet vorgeschlagener Zusazartikel, daß die Budgets, die die Verwendung aller Zusazcentimen für Bestreitung der Departementalausgaben aller Art, so wie die Rechnungen ihrer Einnahmen und Ausgaben, der ordentlichen wie der außerordentlichen, enthalten, jährlich durch den Druk bekannt gemacht werden sollen, gibt zu einer lebhaften Erörterung Anlaß. Der Antrag wird zweimal von dem Minister des Innern bestritten, von Hrn. Benjamin Constant und Hrn. Duvergier de Hauranne aber unterstüzt, und nach einer zweifelhaften Abstimmung bei einer zweiten Probe für angenommen erklärt. Dis macht großes Aufsehen, daß die Sizung einige Zeit unterbrochen wird. Die Kammer nimmt hierauf die noch übrigen Artikel des Budgetgesezes der Einnahme an. Bei der Abstimmung über das Ganze ergeben sich 294 weiße Kugeln für das Gesez, gegen 34 schwarze. Der Präsident kündigt noch die Ordnung für die übrigen Arbeiten der Kammer an. Die Deputirten halten Privatgespräche und scheinen meistens von einander Abschied zu nehmen.

Der Messager des Chambres sagt: „Mehrere Journale haben in Betref der sich zu Toulon vorbereitenden Expedition Details angegeben. Truppen, Artilleriematerial, Unterhaltungsmittel, Personal der Verwaltung, Transportmittel, Zahl der Schiffe, nichts ist vergessen, nicht einmal der Landungspunkt, der doch erst nach einzuziehenden nähern Erkundigungen bestimmt werden kan. Man ist selbst so weit gegangen, einem Offiziere ein Kommando zu geben, der seit langer Zeit nicht mehr in den Reihen der französischen Armee zählt. Jeder hat seine Rechnungen gemacht, und man möchte fürchten, der Feind könnte, über den Zeitpunkt der Abfahrt und die Stärke der Expedition belehrt, alle seine Feldzugsplane nach Belieben darnach einrichten, wenn sie nicht durch die Vielfachheit der Muthmaaßungen selbst wieder zu Ungewißheit Veranlassung gäben. Diese zur Unterhaltung einer unersättlichen Neugierde verbreiteten verschiedenen Gerüchte scheinen uns nicht in dasjenige Gebiet der Oeffentlichkeit zu gehören, das mit Recht bei einer

konstitutionellen Regierung als Bürgschaft nachgesucht wird. Wir kennen ein benachbartes Land, wo die öffentlichen Blätter, von welchem Geiste sie auch beseelt seyn mögen, sich ein Gesez daraus machen, ein gewissenhaftes Stillschweigen über die auswärtigen Entwürfe zu beobachten. Es entgeht ihrem Takte nicht, daß zuweilen die unbestimmteste Kunde Aufmerksamkeit erweken und Hindernisse schaffen kan. Diese weise Zurükhaltung wird durch eine aufrichtige Vaterlandsliebe geboten. Wir wollen hoffen daß unsere Journale einsehen werden, es könne selbst im Stillschweigen Patriotismus liegen."

Der Marquis und die Marquisin von Loulé (Schwester Don Pedro's und Don Miguels), waren am 1 Aug. von Paris nach London zurükgereist.

†† Paris, 29 Jul. Die Aufmerksamkeit unsers Publikums theilt sich zwischen der Anklagsakte des verblichenen Ministeriums Villele und der Thronbesteigung des neuen Königs von Portugal. In Betref der erstern glaubt Jedermann, daß die Bemühung der Kommission Fakta auszumitteln, wodurch die Pflichtvergessenheit juridisch dargethan, und auf welche das Gesez in Anwendung gebracht werden kan, fruchtlos bleiben, und die „beklagenswerthe" Administration also aus Mangel des Beweises freigesprochen werden wird. Dem Aufkommen des portugiesischen Usurpators will man weniger Günstiges prophezeihen, und den Sieg seiner Partei noch nicht für befestigt ansehn. Man meynt die Gleichgültigkeit, womit das englische Ministerium die Sachen Don Pedro's oder dessen Tochter ansieht, sey noch kein Beweis daß England, welches öffentlich so großen Werth auf die Erfüllung der Traktate legt, sich nicht endlich veranlaßt sehen sollte, dem politischen Zustande in Portugal eine andere Gestalt, und ihm jenen Charakter zu geben, den der Chef des Hauses Braganza für seine Tochter ansprechen kan. Die Erklärung des Lords Aberdeen, daß England sich nicht in die innern Angelegenheiten Portugals mische, daß es sich nur dazu verpflichtet habe, die legitimen Rechte des Hauses Braganza zu vertheidigen, sey die mächtigste Aufforderung für Großbritannien, Don Miguel, der sich des Verbrechens des Hochverrathes schuldig gemacht, den Familienpakt, wodurch er allein dem Hause Braganza zugehörte, zerrissen, sich nicht nur selbst aus dem Kreise der königlichen Familie gestoßen, sondern sich aller Rechte eines Portugiesen beraubt habe, und dem portugiesischen Throne eben so fremd, wie ein bonapartischer Prinz geworden sey, aus Portugal zu entfernen, sobald der legitime Thronerbe Johann's VI es verlangt. Alle noch so feinen Ausflüchte, die das Verfahren Don Miguels beschönigen sollen, müssen nach denselben Ansichten, wenn je der König Johann ein rechtmäßiger Monarch war, in ihr Nichts zurükfallen, und es allen Kabinetten zur Pflicht machen, die Prinzipien der Legitimität in ihrer Lauterkeit zu erhalten, um jede Besorgniß einer Nachahmung entfernt zu wissen, so wie sich den Bevollmächtigten des Kaisers Don Pedro, die die Rechte ihres Herrn und dessen legitimer Erben zu vertheidigen bemüht sind, einstimmig anzuschließen, und nicht nur deren Bestreben zu billigen, sondern auch daran Theil zu nehmen, und dahin zu wirken, daß der Rechtszustand in Portugal wieder hergestellt werde. Einer solchen Koalition würde der unternehmendste Usurpator, die mächtigste Partei, nicht zu widerstehen vermögen, und Don Miguel würde bald erkennen lernen, daß man nicht ungestraft Verbrechen übt. Er dürfte aber, selbst wenn keine Einstimmigkeit der Kabinette statt finden sollte, und das Treiben der Miguellisten kein anderes Hinderniß erfährt, als sich der diplomatischen Verbindungen mit einigen Höfen beraubt zu sehen, durch die Rathgeber des Kaisers Don Pedro auf eine harte Probe gesezt werden, wobei ihm keine andere Wahl übrig bliebe, als entweder ein noch größeres Verbrechen zu begehn, oder vor der Macht des legitimen Rechts zurük zu treten. Man will nemlich wissen, daß es in diesem Augenblikke im Werke sey, den Kaiser Don Pedro zu vermögen, die rechtmäßige Erbin des portugiesischen Thrones Maria da Gloria, von einer Junta angesehener Männer begleitet, nach Lissabon zu schiken, nicht um dem Verlobten sich als Braut in die Arme zu werfen, sondern um ihre Rechte auf den portugiesischen Thron geltend zu machen. Zugleich würde Don Pedro die englische Regierung auffordern, dem Erscheinen seiner Erbin in Europa jenen Nachdruk zu geben, den die bestehenden Verträge zwischen ihm und England heischen können. Sollte die englische Regierung dieser Aufforderung kein Gehör geben, und ihre übernommenen Verpflichtungen mißkennen wollen, so würde die Junta mit der ihr anvertrauten königlichen Tochter wehrlos den portugiesischen Boden betreten, und es würde sich alsdann zeigen, wie weit der Frevel des Usurpators gehe, oder welcher besseren Gesinnung er noch fähig sey.

Deutschland.

* Hamburg, 1 Aug. In Folge der Nachrichten aus London, und auch des hier seit acht Tagen herrschenden sehr regnerischen Wetters, haben sich die Getreidepreise, besonders von Weizen und Roggen, ansehnlich gehoben. Inzwischen könnten die Spekulanten in diesem gefährlichen Artikel leicht Schaden leiden, wenn bessere Nachrichten aus England einginen, hier und im Norden bessere Witterung einträte und die Erndte gut und troken in die Scheunen käme. Ein Theil Roggen, der in unserer Gegend früh gemäht worden, hat allerdings gelitten, und ist zum Theil ausgewachsen; der bei Weitem größere Theil aber steht auf den Halmen und kan noch gut ausfallen. — Mit den Kolonialwaaren, Reis ausgenommen, auf welche der Stand des Getreides immer großen Einfluß hat, ist es fortwährend sehr stille und die Kaffeepreise weichen immer mehr. — Vor sechs Tagen passirte die von Kronstadt kommende russische Transportfregatte Predpriatie bei Helsingoer den Sund. Sie ist für 36 Kanonen gebohrt, führt aber nur 8; ihre Ladung besteht aus Kriegsvorräthen für das russische Geschwader im Mittelmeer.

Rußland.

Das Journal von Odessa meldet unterm 11 (23) Jul.: „Vorgestern passirte Hr. v. Operman, Adjutant des Generals Grafen Paskewitsch, von Erivan kommend, durch Odessa. Er ist nach dem kaiserlichen Hauptquartiere bestimmt, und bringt die erfreuliche Nachricht von der Einnahme der wichtigen Festung Kars, Hauptorts des Paschalik gleichen Namens. Dieses Paschalik liegt in Asien zwischen denen von Akhalzigke und Erzerum."

Oestreich.

Wien, 4 Aug. Metalliques 93; Bankaktien 1065½.

Türkei.

*Konstantinopel, 11 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Gleichgültigkeit, mit der die Regierung die Ereignisse an der Donau zu betrachten scheint, wird von einem großen Theile des Volks und vorzüglich den Gewerbtreibenden getheilt. Leztere scheinen sogar wegen des herrschenden Elends die Fortschritte der Russen gern zu sehen, weil sie glauben, daß sie den Frieden beschleunigen werden. Die Einregistrirung der allgemeinen Bewafnung der in 150 Distrikte abgetheilten Hauptstadt, gibt den deutlichsten Beweis von der Abneigung des Volkes gegen diesen Krieg. Bis heute sind erst 15 Distrikte registrirt, und Alles deutet auf die größte Gleichgültigkeit. Selbst der Großwessier zögert mit seiner Abreise, da er die Intriguen seines ihm feindlich gesinnten Vorfahrers, der sodann seine Stelle in der Hauptstadt als Kaimakan vertreten wird, fürchtet. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten nicht trostreicher. Die aus Asien herbeiziehenden Truppen desertiren in Schaaren von 2 bis 300 Mann, und die Pascha's bringen ihre Kontingente nicht auf. Der Pascha von Salonichi, der sich anheischig machte 30,000 Mann zu stellen, brachte kaum 5000 Mann zusammen, und so geht es überall. In Bosnien wird förmlich aller Gehorsam verweigert, und Servien scheint nur auf ein Signal zu warten um loszuschlagen. Selbst im Lager bei Schumla, wohin der Pascha von Adrianopel mit 12,000 Mann Verstärkung aufgebrochen ist, soll große Unzufriedenheit und Mangel an Lebensmitteln herrschen. Husein Bey schikt von dort täglich Tataren an den Großwessier, allein von seinen Kommunikationen verlautet nichts. Trotz Allem dem glaubt hier noch immer die Mehrzahl an keine große Krisis, die der Existenz des Reichs in Europa Gefahr bringen könnte. Man betrachtet die Pforte als so nöthig für das europäische Gleichgewicht, daß selbst aus dieser Krisis neue Garantien ihrer Existenz hervorgehen müßten. Von dieser Idee ist heute noch Alles durchdrungen. Bei den Moslims gesellt sich dazu ihr religieuser Glaube, daß dieses Reich ewig bestehen müsse, und die Franken stimmen ihnen aus Gründen der Politik und des persönlichen Interesse's gern bei. — Gegen die hiesigen Griechen ist ein Ferman erschienen, nach welchem aus Vorsicht alle ledigen (ihre Zahl beträgt gegen 22,000) nach Asien geschaft werden sollen. Die Ursache dieser strengen Maaßregel ist folgende: In Varna wurde eine Denunziation gemacht, daß die dortigen Griechen Waffen versteckt hielten, um bei Annäherung der Russen über die türkische Besazung herzufallen. Es wurde eine Hausvisitation angestellt, und wo sich Waffen fanden, Alles getödtet. Der Pascha meldete dieses hieher, und troz der Vorstellung vieler türkischen Vornehmen, daß sich nur Schlachtmesser bei den griechischen Schlächtern gefunden hätten, wurde sein Benehmen gut geheißen und darauf obige Maaßregel hier angeordnet. Da die wegzuschaffenden Griechen meistens Handel mit Lebensmitteln treiben, so verwendeten sich unter den jezigen Umständen selbst Türken für sie. Dieses hatte zur Folge, daß der Termin zur Fortschaffung von drei auf vierzehn Tage verlängert wurde, und sie Stellvertreter zurüklassen dürfen. — Der Reis-Effendi hat die ablehnende Antwort des Grafen Guilleminot auf seine Einladung mit Unwillen aufgenommen, und erwartet jezt von Hrn. Stratford-Canning eine günstigere.

*Von der siebenbürgischen Gränze, 28 Jul. Hr. v. Pisani, vorher kais. russischer Agent zu Jassy, wurde durch den Grafen v. Pahlen als Oberpestkommissair angestellt, und begann seine Funktionen mit Vertreibung der Juden aus der Wallachei, welche nun unsere Gegenden bei Kronstadt überschwemmen. Graf v. Pahlen soll erklärt haben, wofern der Pestlärm nicht aufhöre, werde er Bucharest an vier Ekn anzünden lassen. Die Bojaren geriethen über diese, zwar nicht ernstlich gemeynte Drohung in die höchste Angst, trafen selbst alle erdenklichen Anstalten, und vom 14 bis 21 Jul. hat sich kein Peststerbfall mehr in der Stadt ereignet. — Von Calafat aus machten die Türken gegen die Generallieutenants v. Geismar und Gorczakow einen starken Ausfall, der aber blutig zurük geschlagen wurde. Der zweite Ausfall gegen den Generallieutenant v. Geismar soll diesen veranlaßt haben, Verstärkung zu begehren. — In Servien ist noch Alles ruhig, hingegen sind die ehemaligen Janitscharen in Bosnien in vollem Aufstande gegen die Pforte. — Am 21 Jul. langte ein russischer Feldjäger in der Quarantaine beim rothen Thurmpasse an; er hat Depeschen an den Admiral Heyden bei sich. Sein Paß ist vom Kaiser im Hauptquartier zu Bazardschik am 15 d. M. unterzeichnet. Seiner Aussage nach streiften die russischen Vorposten bis Schumla, und das Hauptquartier sollte am Tage seiner Abreise gegen diesen Ort hin aufbrechen.

Bazardschik oder Hadschi-Ogln-Bazar ist nach Schumla und Varna der größte Ort in der türkischen Landschaft Dobrudscha, er liegt an den ersten Engpässen des Balkan-Gebirges, und ist von dem Uebergangspunkte der russischen Armee an der Donau etwa 30 geographische Meilen entfernt. Bazardschik liegt, von der Schifbrüke bei Isaktscha an gerechnet, ungefähr auf dem halben Wege nach Edrene oder Adrianopel, 12 Meilen von Schumla, 12 Meilen von Silistria und 5 Meilen von Varna, welche leztere Stadt in gerader Richtung beinahe die Hälfte des Wegs nach Konstantinopel ausmacht. Dem russischen Hauptquartier im Angesicht liegen jezt das Balkan-Gebirge, und in demselben, fast in gerader Linie an und zwischen den Flüssen Varna und Kamtschi, die festen Städte Alt-Schumla, Schumla, Jenibazar, Paravadi, Aladin und Varna.

Der Courrier-français hatte geäußert: „Die nach Morea bestimmte französische Expedition sey angewiesen, Ibrahim Pascha zur Handhabung des Traktats vom 6 Jul. daraus zu vertreiben, und der Wuth, welche dieser weniger kriegerische als mordlustige Araber-Häuptling gegen die Ueberreste der unglüklichen Griechen ausübe, ein Ziel zu sezen“ — Hiezu bemerkt der östreichische Beobachter: „Die neuesten Berichte aus jenen Gegenden melden nichts hievon; vielmehr heißt es in einem Schreiben aus Zante vom 3 Jul.: Glaubwürdige Nachrichten, die man hier von der gegenüber liegenden Küste von Morea, und namentlich von Klarentza und Katakolo erhalten hat, melden, daß die Truppen Ibrahim Pascha's die friedfertigste Stimmung an den Tag legen, und häufig Abtheilungen derselben bis nach obenerwähnten und andern Punkten kommen, Lebensmittel zu kaufen suchen, solche erhalten und pünktlich bezahlen, und überhaupt sich nun so benehmen, als ob sie alte Freunde der Griechen wären. Es ist daher bereits eine bedeutende Zahl von Griechen, die sich aus Morea hieher geflüchtet hatten, wieder dahin zurükgekehrt, und täglich folgen denselben noch andere ihrer Landsleute nach.“

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

In der Sizung vom 24 Jul. fuhr der Seeminister fort: Der Handel kan bei der Bildung der Schiffsequipagen nur gewinnen; bekanntlich ist er oft in Verlegenheit, wenn wir Matrosen von ihm fordern. Der Augenblik wird kommen, wo wir ihm solche geben können, und zwar treffliche. Bemerken Sie überdis, meine Herren, daß, indem wir Seeleute bilden, wir damit bleibende Professionen schaffen. Der zum häuslichen Herde zurükkehrende Soldat findet oft nur mit Mühe Beschäftigung. Der Matrose aber, nach achtjähriger Uebung auf unsern Schiffen voll Kraft und Leben, wird von unsern Schiffsrhedern mit offenen Armen aufgenommen werden. Der Ocean ist eine unermeßliche Domaine, auf der sein Muth stets neue Früchte erndtet. Im Kriege ist es der Ruhm, der dem Matrosen winkt, im Frieden die Industrie. Stets ist er daher sicher, beschäftigt und seinem Lande nüzlich seyn zu können. Gute Ideen verfolgen ihren Weg, und tragen Früchte. Man meldet mir aus Washington, und ein Journal von Philadelphia bestätigt es, daß die Nordamerikaner unsere Methode annehmen, im Innern des Landes Matrosen auszuheben. Wenn es sich von Verbesserungen handelt, schreiten bekanntlich diese Amerikaner rasch vorwärts. Folgen wir ihrem Beispiel, und bereichern wir uns auch unsererseits mit Allem, was wir Gutes und Nüzliches bei andern Nationen finden! — Andere nicht minder wichtige Sorgen beschäftigen die Regierung Sr. Majestät. Seit lange schon fordern Religion, Moral und öffentliche Sicherheit eine Reform unserer Galeerensklavenkerker. Diese so nothwendige Reform wird statt finden. Die Verbrecher in unsern Seehäfen werden in Klassen geschieden werden. Die Verirrung, der Fehler, der noch gut gemacht werden kan, wird nicht mehr mit der unverbesserlichen Verdorbenheit vermischt werden. Der Elende, der jeder Reue verschlossen ist, wird keine Gelegenheit mehr haben, seine Unglüksgenossen im Laster zu verhärten; die großen Verbrecher werden abgesondert werden. Dann wird die Religion leichtern Zugang zu den jungen Herzen finden, die vielleicht nie von Schuld belastet worden wären, wenn christliche Eltern ihre Jugend geleitet hätten, wenn die Gesellschaft die weise Vorsicht gehabt hätte, ihnen jene erste Erziehung geben zu lassen, welche Ordnung und Arbeitsliebe einflößt, sie wird auch zu jenen Familienvätern sprechen, welche blos Noth, vielleicht nur Einen Tag, nur einen einzigen Tag, von dem Wege des Rechts ableitete. . . Mächtig ist die Religion in allen Herzen, die nicht stumpf sind gegen die Schläge des Gewissens. Wir rufen sie daher mehr als je zu unserer Hülfe auf. Vor Allem dahin, wo jedes Elend, jede Schwachheit wohnt, muß man sie einführen, jene heilige Religion, die allein allen Schmerz tröstet und heilt, die allein zugleich die Liebe und die Hofnung ist. — Sie kennen, meine Herren, den gegenwärtigen Stand unserer Marine; wir haben 336 Fahrzeuge, theils flott, theils im Bau begriffen; darunter 53 Linienschiffe und 55 Fregatten. Unter jenen 53 Linienschiffen sind 7 auf dem Meere, 3 können bald folgen, 23 werden unterhalten und sind entwafnet, und 20 befinden sich auf den Werften. Von den Fregatten sind 36 bewafnet oder werden eben bewafnet; 18 sind im Baubegriffen, von denen vier ohne Verzug flott und bewafnet seyn werden. Ich will nicht untersuchen, ob wir zu viel oder nicht genug Linienschiffe im Bau haben, und ob es nicht räthlicher wäre, eher die Zahl der Fregatten als die der größern Schiffe zu vermehren. Ich habe darüber vielleicht meine Meynung festgestellt, will aber hier nicht ein System entwikeln, sondern blos die Thatsachen darlegen. Ich habe viele bewafnete Schiffe gefunden. Gewichtige Gründe fordern, daß diese Bewafnungen fortdauern. Die Würde der Krone, die Unabhängigkeit unsers Handels, die heiligen und unabweislichen Rechte der Menschlichkeit fordern, daß unsere Flagge sich in den nahen wie in den fernen Meeren entfalte; sie entfaltet sich, meine Herren, und überall macht sie, daß der König gesegnet und Frankreich geachtet wird. Für jezt also dürfen unsere Bewafnungen nicht unterbrochen werden. Frankreich läßt sich nicht aufhalten auf dem edlen Wege der Großherzigkeit und der Ehre. Jedes Jahr hat die Marine gegen die Unzulänglichkeit ihres Budgets protestirt und mußte protestiren. Gewiß ist, daß 57 Millionen für ihre gewöhnlichen Bedürfnisse nicht zureichen, daß mit dieser Summe die Marine nur 128 Schiffe, worunter ein Linienschif und 14 Fregatten bewafnet, unterhalten sollte; daß sie aber gegenwärtig 181 bewafnete Schiffe hat, worunter 7 Linienschiffe und 36 Fregatten, und daß sie natürlich auch im Verhältniß ihr Personal und ihre Ausgaben vergrößern mußte. Wenn Sie jedoch, meine Herren, die Anträge Ihrer Kommission annehmen, so wird die Marine im J. 1829 nicht einmal so viel haben als im J. 1828, da Ihnen Ihre Kommission eine Verminderung von 575,391 Fr. vorschlägt. Als Baron Portal im Jahre 1819 den Budgetsentwurf für 1820 dem König vorlegte, zeigte er, daß eine Dotation von 65,271,087 Fr. nöthig sey für das Departement der Marine, in dem Zustand, in welchem sich ihr Personal damals befand. Er zeigte zugleich, daß die für das Material der Flotte geforderten 34,202,560 Fr. unabweisbar seyen, wenn wir in Zeit von zehn Jahren, im J. 1830, eine Seemacht von vierzig Linienschiffen und fünfzig Fregatten, die stets bereit zum Auslaufen wären, haben wollten. Zu bemerken ist hiebei, daß in jener Auseinandersezung noch nirgends die Rede von Dampfschiffen war, deren unumgängliche Nothwendigkeit man damals noch nicht fühlte, die aber vielleicht einst die mächtigste Hülfsmacht der Seekräfte Frankreichs bilden werden. Ja, meine Herren, Frankreich vor allen war es, für das Fultons Geist arbeitete. Dieser außerordentliche Mann sagte mir eines Tags: Bonaparte hat mich von sich gewiesen, aber die Zeit wird kommen, wo Frankreich meine Arbeiten schäzen wird — er nannte es nur Arbeiten, keine Entdekungen, denn er war eben so bescheiden als geschikt. Er hat erprobt, was das Genie stets erproben wird. Man wollte ihm während seines Lebens seinen Ruhm streitig machen; er ist todt — sein Ruhm hat triumphirt. Ich nehme keinen Anstand offen auszusprechen, daß wenigstens 65 Millionen nöthig sind, wenn die Marine, obgleich in beschränkten Rahmen, den Zwek ihrer Existenz erfüllen soll, sich vorzubereiten für die Zeiten des Kriegs, ohne

aufzuhören im Frieden nüzlich zu seyn. Nichts ist kostspieliger als die Bildung und Unterhaltung einer Seemacht. Dennoch behaupte ich, daß die französische Marine diejenige ist, die am wenigsten kostet. Wir haben flott oder im Bau 336 Schiffe, England 600, die Vereinigten Staaten 53. Unter diesen Fahrzeugen zählt Frankreich 53 Linienschiffe, England 141, die Vereinigten Staaten 12. Ferner Frankreich 55 Fregatten, England 142, die Vereinigten Staaten 17. Wir zählen 30 General-Offiziere; 1787 hatten wir deren 64. Nach dem Verhältniß unserer Schiffe und unserer General-Offiziere sollte England im höchsten Fall deren 80 haben; es hat aber 215. Frankreich zählt 80 Schiffskapitains; 1787 hatte es 123. England sollte im Verhältniß höchstens 220 haben; es hat 850. Wir haben 120 Fregattenkapitaine, England 868 Kommanders, die diese Stelle versehen. Unsere Schiffslieutenants und Fähndriche geben eine Zahl von 728. England zählt 3710 Lieutenants und 543 Masters. Die Vereinigten Staaten hatten schon im Jahre 1818 mehr Kapitaine, als sie heutzutage Linienschiffe und Fregatten besizen. Außerdem zählen sie beinahe eben so viel Master-Kommanders, gegen 200 Lieutenants und mehr als 400 Midshipmen. Mit diesen Vergleichungszahlen will ich keineswegs den Wunsch andeuten, daß wir den Luxus Großbritannieus nachahmen sollen, aber erinnern müssen wir uns, daß bei unserer geringen Zahl von Seeoffizieren jeder Einzelne stets in Thätigkeit ist, und daß die Jahre, die man auf dem Meere zubringt, rüksichtlich der Anstrengungen für doppelt zählen. Auch uns fällt, gleich Ihrem ehrenwerthen Berichterstatter, die Unzulänglichkeit unserer Cadres auf. Wo ist aber ein Mittel sie zu erweitern, wenn Sie nicht das Budget erweitern, oder wenn Sie vollends es vermindern wollen? — Ich habe den Wunsch ausgesprochen, daß man auf dieser Tribüne wenig von den Kolonien sprechen möchte. Meine vorsichtige Zurükhaltung hat Tadel gefunden, indessen halte ich sie dennoch für gut, weil ich überzeugt bin, daß sie sowol den Kolonisten als den farbigen Leuten nüzlich seyn wird, die vielleicht auf den jenseitigen Ufern auf meinen Namen einiges Vertrauen sezen werden, daß ich entschlossen bin, dasselbe System der Klugheit und der Mäßigung zu verfolgen. Nicht einen Augenblik habe ich meine Versprechungen aus dem Auge verloren. Die gerichtliche Organisation von Martinique und Guadeloupe wird nach den Grundlagen derer von der Insel Bourbon vorbereitet. Jene beiden Kolonien werden also bald Oeffentlichkeit, freie Vertheidigung und mündliches Verfahren genießen. (Bewegung des Beifalls zur Linken.)

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Aug. Die im englischen Parlamente vernommene königliche Schlußrede hat auf diejenigen Besucher unsers Papiermarktes, die politischen Verhältnissen Aufmerksamkeit schenken, einen nicht unvortheilhaften Eindruk gemacht. Nach ihrem Bedünken athmet dieselbe durchgehends nur friedfertige Gesinnungen; auch vermissen sie darin gern jene stolzen Aeußerungen, die gewöhnlich aus dem Bewußtseyn großer moralischer Kraft zu entspringen pflegen, und die vor nicht langer Zeit an demselben Orte gehört wurden. Da nun auch gleichzeitig, und muthmaaßlich in Folge des Inhalts dieser Rede, die öffentlichen Fonds an denjenigen Plätzen gestiegen sind, wo man bereits Kunde davon hatte, so erhielten auch an unserer Börse die Kurse der östreichischen Metalliques, die kurz zuvor nachtheilige Schwankungen erfahren hatten, wieder mehr Festigkeit. Die Metalliques werden heute zu $93^{11}/_{16}$ gegen Baares gesucht; Partiale $122^{3}/_{8}$; Rothschildische 100 Gulden Loose $151^{1}/_{2}$. Wiener Bankaktien dagegen werden zwar zu 1288 gehalten, finden aber um diesen Preis keine Käufer.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 11 Jun., worin es unter Anderm heißt: „Der Sultan schikt sich an, auf das Ernsthafteste gegen Rußland zu kämpfen, und alle nöthigen Vorkehrungen werden mit der größten Energie betrieben. Man befestigt die Umgebungen von Konstantinopel, besonders nach der Seite von Belgrad und Baschik-Keuil hin, welche Oerter nur vier Stunden von der Stadt entfernt liegen; man ist beschäftigt daselbst Redouten zu erbauen, um zu hindern, daß der Feind sich dieser wichtigen Punkte nicht bemächtige, und die Aquädukte zerstöre, welche einen Theil der Stadt mit Wasser versehen. Der Kapudan Pascha leitet alle diese Arbeiten; den Spaziergängern, welche sich wegen der schönen Lage jener Dörfer häufig dahin zu begeben pflegten, ist der Zutritt jezt untersagt. Es wird Alles angewendet, um den Eingang des Bosphorus in Vertheidigungsstand zu sezen. Außer den starken und gut bedienten Batterien bilden daselbst 10 Kriegsschiffe, worunter 4 von der Linie, einen furchtbaren Wall. Auf diesen Schiffen werden Kompagnien Infanterie Tag und Nacht exerzirt, und auf den Fall einer Landung kan man sie überall, wo ihre Gegenwart erforderlich ist, hinsenden. Diese Eskadre wird gleich der der Dardanellen binnen Kurzem durch mehrere Brander verstärkt werden, mit deren Bau man sich in diesem Augenblike beschäftigt. Alles dieses bestärkt uns in der Idee, daß der Großherr unerschütterlich in seinem Entschlusse ist, nur auf dem Wege der Gewalt den Forderungen Rußlands nachzugeben." In einem andern Schreiben vom 21 Junius wird gesagt: „Man erwartet hier mit jedem Augenblike die Nachricht von einer Landung beträchtlicher russischer Streitkräfte in Varna. Es leidet keinen Zweifel, daß der glükliche Fortgang der russischen Waffen in dem gegenwärtigen Feldzuge größtentheils von dem Besiz des schwarzen Meeres abhängig ist, der den Russen nicht streitig gemacht werden kan, da die Pforte keine Flotte mehr hat, und der ihnen ein leichtes Mittel an die Hand gibt, die Armee zu verproviantiren und Diversionen zu machen, wodurch die Türken genöthigt werden ihre wichtigsten Stellungen bloszustellen. Troz dieser Gefahren, welche der Sultan in ihrem ganzen Umfange erkennt, wankt sein Entschluß nicht einen Augenblik, und er hat den festen Vorsaz, Alles auf die Wechselfälle des Krieges ankommen zu lassen. Heutzutage sind die mächtigsten Hindernisse nicht im Stande große Armeen aufzuhalten, sobald sie vordringen wollen; mit Soldaten und Kanonen schaft man sich überall Bahn. Auch zweifelt hier kein Mensch daran, daß die Russen bis Konstantinopel vordringen, wenn der Friede nicht bald zu Stande kommt. Unter allen diesen kritischen Umständen herrscht hier nichtsdestoweniger die größte Ruhe nach wie vor." — Die

übrigen in diesen beiden Briefen enthaltenen Nachrichten sind bereits auf andern Wegen bekannt geworden. Nur wird noch erwähnt, daß der dänische Gesandte, Hr. v. Hübsch, bei seiner ersten Audienz am 16 Jun. beim Großweffier mit einer fast beispiellosen Auszeichnung und Feierlichkeit empfangen worden. Kein Gesandter dieses Ranges, mit Ausnahme des Hrn. v. Ribeaupierre, habe sich eines so glänzenden Empfanges zu erfreuen gehabt. — Der Courrier erwähnt der abschläglichen Antwort, welche die Pforte auf ihre Einladung an den französischen und englischen Botschafter, nach Konstantinopel zurükzukehren, erhalten, und ergreift diese Gelegenheit, der Pforte nochmals die Nothwendigkeit, die Bedingungen des Traktats vom 6 Jul. anzunehmen, ans Herz zu legen. „Die Pforte, sagt er, wird sich von der unerschütterlichen Festigkeit, womit die Mächte auf der Vollziehung des Londoner Vertrages beharren, so wie von der Einigkeit, welche rükksichtlich dieser Frage unter ihnen herrscht, überzeugen können. Frankreich und Rußland sind überein gekommen Griechenland Subsidien zu zahlen, England wird sich ihnen anschließen; die drei Gesandten werden in diesem Augenblike vielleicht schon versammelt seyn, und die russische Eskadre ist seit der Kriegserklärung Rußlands im mittelländischen Meere geblieben. Alle diese Thatsachen, deren Evidenz man sich nicht verhehlen kan, stellen unabänderlich den einzigen Weg fest, den die Pforte, will sie ihren Interessen gemäß handeln, zu betreten hat, und beweisen ihr die Nuzlosigkeit und Gefahren eines längern Zauderns. Durch das Schreiben an die Gesandten, womit sie freilich einen Schritt gethan hat, dem man ihr Dank wissen muß, ist jedoch der unter den gegenwärtigen Umständen sehr große Nachtheil für sie entstanden, daß sie dadurch fast einen ganzen Monat verloren hat, da doch jezt jeder unbenuzt gebliebene Tag auf allen Seiten die Lage schwieriger und verwikelter macht. Die Zeit hat unter den gegenwärtigen Umständen eine Wichtigkeit, die mit mathematischer Genauigkeit berechnet werden muß. In diesem Augenblik ist in dem russischen Kriege noch die griechische Frage vorherrschend, und würde die Pforte sich zu den Konzessionen wirklich bereit erklären, welche diese Frage erheischt, so würden, was man auch dagegen sagen mag, alle besondern Beschwerden, denen die gegenwärtigen Komplikationen noch den Schein von Realität bewahren, von selbst wegfallen. Alles würde vor diesen Konzessionen verschwinden, und man würde deutlich einsehen, daß nichts im Hinterhalte geblieben ist. Allein so lange der Widerstand dauert, bleiben die Vorwände; die öffentliche Meynung, welche mit Ungeduld eine Genugthuung erwartet, die sie nicht erhält, nimmt ohne Prüfung alle Klagen auf, welche man vor ihr Tribunal bringt, legitimirt sie durch ihren Beitritt, und nicht lange, so wird vielleicht unter den Beifallsbezeugungen von ganz Europa, welches zu spät die Wahrheit erkennen wird, der russische Krieg den Knoten der griechischen, so wie vieler andern Fragen zerhauen haben. Um sich aus dieser Lage zu reißen, deren Gefahren die Pforte gewiß nicht verkennen dürfte, bietet sich nur Ein Mittel dar, nemlich die Anerkennung des Interventionsprinzips, oder besser noch die Erfüllung Alles dessen, was diese Intervention mit Beziehung auf die Emanzipation eines Landes, welches wieder zu erobern die Pforte kaum mehr hoffen darf, von ihr verlangt. Die freiwillige Räumung Morea's würde in diesem Augenblike ihre günstige Wirkung nicht verfehlen. Die Freunde der Pforte würden dann die lezte Scheidewand fallen sehen, welche sie noch von ihr trennt, und würden sich ihr augenbliklich nähern; die öffentliche Meynung Europa's würde mit ihnen nach Konstantinopel zurükkehren, und dessen Souverain unter ihre Aegide stellen, und Ibrahim und seine Armee, welche aus einer bewunderungswürdigen Hingebung in den Willen ihres Gebieters unempfindlich sind gegen die sie treffenden Uebel, würden der Vernichtung entgehen; die Pforte würde diese kostbare Hülfsquelle sich erhalten, und den größten Theil der sie bedrohenden Gefahren von sich abwenden, sie möge nun die Rükkehr der Armee nach Alexandrien befehlen oder selbige an die Ufer der Donau berufen. Bei mehr als einer Gelegenheit haben wir uns nicht gefürchtet, gegen die Pforte die Wahrheit laut werden zu lassen. Die Sprache, welche wir jezt führen, ist ganz im Sinne ihrer theuersten Interessen." — Aus Syra theilt der Courrier ein Schreiben vom 14 Jun. mit, worin von der gegen den Präsidenten Griechenlands angezettelten Verschwörung die Rede ist. Wir erfahren dadurch jedoch nicht viel mehr, als wir bereits wissen. Es wird bemerkt, die darüber verbreiteten Gerüchte seyen so widersprechend, daß es schwer oder vielmehr unmöglich sey, die Wahrheit heraus zu finden. — Auch gibt der Courrier ein Schreiben aus Alexandrien, welches jedoch nur wenig bemerkenswerthes Neues enthält, da es vom 21 Mai ist. Die Pest richtete große Verheerungen in Syrien an, und auch im Lazareth zu Damiette hatten sich Symptome derselben gezeigt. Der Vicekönig befand sich damals in Cairo. In einem Dorfe im Innern hatten 500 Konscribirte mittelst ungelöschten Kalkes jeder sich eines Auges beraubt, um sich zum Militairdienste untüchtig zu machen. Der Vicekönig ließ sie darauf decimiren, und diejenigen, welche nicht hingerichtet wurden, sind auf die Galeeren gebracht. Zwei türkische Korvetten waren in den lezten Tagen von Alexandrien ausgelaufen, und wie man vermuthete nach Triest bestimmt, um ein für Rechnung des Vicekönigs in Venedig erbautes Kriegsschif zu holen. Eine englische Kutterbrigg lichtete alsbald die Anker, und sezte ihnen nach. — Am 15 Jun. um 6 Uhr Morgens wurde in Smyrna ein Erdbeben verspürt; es erfolgten zwei Stöße nach einander, der eine dauerte zwei, der andere vier Sekunden. Die Stöße waren so heftig, daß die Einwohner vor Schreken aus den Häusern eilten, und in den mit Menschen angefüllten Kirchen (es war an einem Sonntage) die Wachskerzen vom Altar geworfen wurden. Einige Häuser und öffentliche Gebäude sind stark beschädigt, und ohne Zweifel würde ein großer Theil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelt worden seyn, hätte das Erdbeben noch einen Augenblik länger gedauert. Man spürte es, obgleich minder stark, vier Stunden ostwärts von der Stadt.

Einladung.

Schon 166 Jahre ruht im Todtengewölbe der hiesigen Hofkirche die Asche eines berühmten Dichters; — und kein Denkmal, keine Inschrift verkündet dessen Namen Einheimischen oder Fremden. — Dieser Dichter ist Jakob Balde, ein zweiter Horatius, oder, wie Herder sagt, Bayerns Alcäus. Balde bedarf zwar keines Denkmals; denn seine Lieder dauern länger

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 223. 10 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Hermannstadt.) — Beilage Nro. 223. Algier. — Schreiben aus Frankfurt. — Dänemark. — Polen. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 70. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das englische Morning-Chronicle bemerkt: „Die Hofzeitung hatte zwar dem Publikum die Bekanntmachung der Deliberationen der drei Stände versprochen, allein obgleich diese ununterbrochen ihre Arbeiten fortsezen, so beobachtet sie nichtsdestoweniger das tiefste Schweigen darüber. Es sind ungefähr zwei Monate, daß man mit vielem Eifer die Vorbereitungen zur Krönung des Usurpators begonnen hatte, allein seit wenigen Tagen hat man diese Arbeit gänzlich eingestellt. Es scheint, als wolle man hinsichtlich dieser Cerimonie erst eine Antwort auf die den auswärtigen Höfen gemachte Mittheilung über Don Miguels Thronbesteigung, den Wünschen der Nation und den Beschlüssen der drei Stände zufolge, abwarten. Die Generale der Operationsarmee und in den Provinzen, haben den Befehl erhalten, alle Milizregimenter aufzulösen, deren sie nicht mehr bedürfen sollten, damit diese zur Erndte in ihre Heimath zurükkehren können.“

Großbritannien.

London, 1 Aug. Konsol. 5Proz. 86⅝, 87. Der Courier schreibt dieses Fallen den Spekulanten zu, welche dadurch auch die französischen Fonds drüken wollten, um nachher an der neuen französischen Anleihe mit größerm Gewinnst Theil nehmen zu können.

Am 31 Jul. hielt der König zu Windsor einen geheimen Rath, welchem der neue Erzbischof von Canterbury und der neue Bischof von London beiwohnten, und Lezterer als Mitglied des geheimen Raths vereidet wurde.

Der Courier vom 31 Jul. sagt: „Mehrere Journale fragen, ob wir die Blokade von Madera in dem Falle, wenn Don Miguel sie erklären sollte, achten würden. Wenn die Blokade von Oporto geachtet ward, so geschah dis weil sie von einem Fürsten angeordnet war, den man als Regenten anerkannt hatte. Wenn er aber als König eine solche Maaßregel gegen Madera gebietet, so werden wir keine Rüksicht darauf nehmen, weil wir einen König Miguel nicht anerkennen. Der einzige König von Portugal ist Don Pedro, der Chef des Hauses Braganza, und die Rede des Königs von England zeigt hinreichend, daß unsere Regierung nicht die geringste Rüksicht auf Akten, die von Seite Don Miguels befohlen oder bekannt gemacht sind, nehmen wird. — Seit dem Anfang der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte hat man keine bestimmte Vorstellung von den wirklichen Absichten, den Vorbereitungen oder der Politik dieser leztern Macht. Es besteht keine öffentliche Presse zu Konstantinopel, und der Divan bedient sich nicht der bei andern Nationen üblichen Mittel zur Beruhigung seiner Unterthanen. Mit Ausnahme einiger Festungen haben die Türken der eingefallenen Armee keinen hartnäkigen Widerstand entgegengesezt. Ist dis Politik oder Schwäche? Die Türken möchten vielleicht die Russen zwischen Schumla und den Balkan loken? Sollten sie auf einen Volksaufstand in Bulgarien rechnen? Hat die Ueberzeugung von ihrer Schwäche und ihrer Ungeschiklichkeit sie zu dem Entschlusse gebracht, keinen nachdrüklichen Widerstand entgegen zu stellen? Dis sind Fragen, die wir in diesem Augenblike noch nicht beantworten können. Die Augsburger Allgemeine Zeitung hat gemeldet, die Pforte habe dem östreichischen Internuncius ein Schreiben an den Herzog von Wellington übergeben, in welchem sie den Wunsch ausdrüke, den englischen Botschafter zu Konstantinopel zu sehen. Da kein solcher Brief angekommen ist, so zweifeln wir, daß er geschrieben ward. Die Pforte kennt die Regeln einer diplomatischen Korrespondenz zu gut, als daß sie sich von ihrem gewohnten Gange entfernen sollte. Hätte der Sultan einen Brief geschrieben, so würde er ihn dem Könige von England zugeschikt haben, und wenn sein Minister, der Reis-Effendi, die Absicht gehabt hätte, die Wünsche seines Souverains mitzutheilen, so würde er sich an unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewendet haben. Nimmt man aber mit Beiseitsezung dieser verschiedenen Rüksichten an, daß dieser außerordentliche Weg eingeschlagen worden sey, welcher Vortheil könnte daraus für die Pforte erwachsen? Sie klagt Rußland an, die Vollziehung des Londoner Traktats zu verlangen, während es zu gleicher Zeit die andern Traktate mit Füßen trete, und sezt sogar voraus, England, das sich von den Verfügungen des Traktats noch nicht losgemacht habe, würde dieselben bald verlezen. Die Türkei überhäuft Rußland mit Schmähungen, weil es die Traktate verleze, und uns gibt es eine ähnliche Verlezung Schuld. Es rühmt unsere Treue in Vollziehung unserer Verträge, während es uns zugleich auffordert sie zu brechen.“

Der Courier enthält auch Folgendes: „Die Expedition nach Morea wird zu Paris und zu London mit gleichem Interesse erwogen, nur mit dem Unterschiede, daß die Expedition zu Paris von mehrern Journalisten als eine nur von der französischen Regierung, ohne Beizlehung der Ansicht der zwei andern Parteien bei dem Traktate vom 6 Jul., angenommene Maaßregel betrachtet wird; als eine Maaßregel, deren Zwek nicht nur sey, Ibrahim zur Räumung von Morea zu zwingen, sondern Griechenland unter den besondern Schuz Frankreichs zu stellen, das den Titel eines Beschüzers des griechischen Staats annehmen würde. Was die beleidigende Sprache be-

trift, deren sich mehrere Journale in Bezug auf England und insbesondere auf den Herzog von Wellington bedienen, so kan sie uns nur die Empfindung des Mitleids einflößen, und wir wollen ihnen verzeihen. Die Beweggründe, die sie dazu veranlaßten, wundern uns nicht, und sie dienen dem edlen Herzoge zum Ruhme. Wir haben es nicht mit diesen Journalen, sondern mit der Regierung zu thun, die glüklicher Weise von andern Gesinnungen beseelt ist, und die bei allen ihren Unterhandlungen und Berührungen mit unserer Regierung die freundschaftlichsten Gesinnungen an den Tag gelegt, und nie einen Schritt ohne unser Wissen und unsere Einwilligung gethan hat. Diese Expedition ist das Resultat dieser Uebereinstimmung, und weil es, wie ein Morgenblatt sagt, gut wäre zu erklären, ob dieser Schritt Frankreichs den Verfügungen des Traktats vom 6 Jul. gemäß und mit der Regierung Großbritanniens verabredet ist, so weisen wir unsere Leser auf unsere schon früher gegebene Auskunft zurük, daß die Expedition, von der schon einmal die Rede war, jezt ausgeführt und in Uebereinstimmung mit der brittischen Regierung vollzogen werden soll, daß ihr Zwek ist, die Kommunikationen des Ibrahim Pascha zu Land und zur See zu unterbrechen, und ihn zu zwingen, nach Aegypten zurük zu kehren. Allerdings wird später von solchen Anordnungen, wie die Bestimmung der Gränzen des griechischen Staats auf dem Kontinente, und die Bezeichnung der Inseln des Archipels, die zu diesem Staate gehören sollen, die Rede seyn. Wahrscheinlich aber wird dis der Gegenstand einer Unterhandlung zwischen den hohen kontrahirenden Parteien, deren Gesandte zu Corfu versammelt sind, und den Deputirten oder Repräsentanten des griechischen Staates werden."

Die Sun sagt: „Unsere Minister begnügen sich mit friedlichen Versicherungen von Seite des Kaisers von Rußland in dem Augenblike, wo er an der Spize einer erobernden Armee von mehr als einer halben Million vorrükt. Es dürfte ohne Zweifel für das englische Volk sehr tröstlich seyn, nach einigen Monaten zu erfahren, daß unsere Minister durch die Versprechungen des Kaisers Nikolaus getäuscht worden sind, und daß demnach unsere Nationalehre erheischt den Krieg zu erklären, um das wachsende Uebergewicht Rußlands zu schwächen und das Gleichgewicht der Gewalten in Europa wieder herzustellen. Eine schnelle Intervention würde uns unnüze Kosten ersparen. Wenn sich Rußland einmal Konstantinopels bemächtigt hat, so wird es sich wenig um unsere Drohungen kümmern. Die wirkliche Besiznahme wird als ein weiterer Beweggrund der Besezung der Hauptstadt der Levante dargestellt werden. Das schwarze Meer ist in diesem Augenblik für die Türken fast unnüz, während es für Rußland der einzige vorhandene Ausgang in das mittelländische Meer ist. Rußland versichert in seiner Kriegserklärung, es wolle sich für die Vergangenheit hinreichend entschädigen lassen, und alle Arten von Bürgschaft für die Zukunft verlangen. Wie will es diese Bürgschaften erhalten? Durch eine wirkliche Besiznahme. Wird Rußland, wenn es das, was es gehofft, erhalten hat, den Vorstellungen Englands nachgeben? Gewiß nicht. Der Kaiser Nikolaus wird Frankreich einladen, einen Theil von Morea, oder selbst Aegypten, wenn es dieses vorziehen sollte, und Oestreich wird es einladen, Servien u. s. w. in Besiz zu nehmen. Diese Einladungen können um so leichter geschehen, da sie dem, der sie ergehen läßt, nichts kosten, und da ihre Annahme ihm zugleich den ruhigen Besiz seiner eigenen Eroberungen verbürgen wird. Die Offizlere am Bord der russischen Eskadre versichern, sie hätten keine andere Bestimmung als das mittelländische Meer. Wie soll man diese Erklärung mit der Rede des Königs in Einklang bringen, worin es heißt, daß der Kaiser auf das Recht, im mittelländischen Meere Krieg zu führen, verzichtet habe?"

** London, 1 Aug. So sehr auch unsere Toryblätter, wie der Courier und die Morningpost, sich bemühen mögen das Publikum zu bereden, daß die Minister nicht die Absicht hätten dem irländischen Volke eine drohende Stellung entgegenzusezen, und daß sie gerade eben so viele Truppen nach Irland absenden, als von der andern Seite Abtheilungen der dort stationirten Truppen Befehle zum Abmarsche nach andern Gegenden erhalten, so weiß doch Jedermann hier, was dermalen für die Freiheiten Irlands zu erwarten ist. Die irländischen Katholiken haben begonnen verfassungsmäßig, und demzufolge vollkommen gesezlich, ihre Rechte zu reklamiren. Die Wahl des Hrn. O'Connel war in keinem Punkte der Verfassung zuwider, sie wurde wie die aller andern Parlamentsmitglieder unter Autorität in die Hofzeitung eingerükt, und man erwiedert diesen Impuls durch Herausziehung der seit längerer Zeit in Irland stehenden Truppen, um sie durch neue Regimenter zu ersezen, deren Mannschaft mehr englisch gesinnt ist. Schon diese Maaßregel ist hinreichend die Absichten des Ministeriums zu erkennen. Irland soll seine Rechte nicht suchen dürfen, es soll seine Gesezе vom Kabinette erhalten! Aber unsere Ultra's erscheinen vermuthlich zu spät, sie sind nicht mehr im Stande gegen die Ideen von bürgerlicher und religieuser Freiheit, wie solche in der Schwesterinsel sich immer mehr entwikeln, mit Erfolg anzukämpfen; sie haben nicht mehr mit den Irländern als Katholiken, sondern mit Irländern als einem Volke zu thun, und alle Protestanten Irlands, welche nicht von den fanatischen Magistraten der Städte und der englischen Aristokratie abhängig sind, die vermöge ihrer großen Besizungen auf jener Insel Parlamentsstellen zu vergeben hat, reihen sich unter die Fahne der Unabhängigkeit von allem ungerechten Zwange. Wir werden bald Zeugen des Schauspiels seyn, daß protestantische für Irland neugewählte Parlamentsmitglieder sich weigern werden den Eid zu leisten, dessen Ablegung bisher ein Schlagbaum gegen den Zutritt der Katholiken ward, und von diesem Augenblike nehmen eine wirkliche Trennung Irlands und ein Bürgerzwist ihren Anfang, wenn sich die Ultratories noch lange im Kabinette behaupten und ihren Eigensinn nicht beugen. Das völlige Stillschweigen über Irland in der Thronrede gibt zu mißtrauischen Vermuthungen Anlaß, daß man eine Politik beabsichtige, die mit dem innern Frieden des Landes unverträglich sey. — Die Minister sollen in diesen lezten Tagen beschlossen haben, die Blokade der Insel Madeira durch Don Miguels Kriegsschiffe für die englische Flagge nicht anzuerkennen, weil sie den Monarchen nicht anerkennen, auf dessen Befehl diese Blokade angeordnet wird. Dieser Beschluß kan aber nicht als die Wirkung einer Partei-Ansicht derselben gelten, weil keine Regierung die Blokade eines Fürsten aner-

kennen kan, den sie als solchen nicht nur anzuerkennen sich weigert, sondern ihn durch die Zurükziehung ihres Repräsentanten als einen Usurpator gegen seinen Fürsten und Herrn beurkundet, dessen Besizungen er wegen ihrer Treue zu blokiren wagt. Die Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 4 Jun. geben keinen Aufschluß über die Absichten des Kaisers in Beziehung auf Portugal, während sie noch immer wenig Raum zur Hofnung eines baldigen Friedens mit Buenos-ayres übrig lassen. — Unsere Flotte im mittelländischen Meere wird in diesem Monate eine beträchtliche Verstärkung erhalten; es scheint unser Kabinet ist endlich entschlossen eine kräftige Sprache zu führen, die jedoch nach der Besezung Griechenlands durch Frankreich zu keinen großen Modifikationen in den gegenwärtigen Planen der Mächte des festen Landes führen dürfte.

Frankreich.

Paris, 4 August. Konsol. 5Proz. 106, 30; 3Proz. 72, 35; Falconnet 76, 25.

Am 3 Aug. wohnte der König mit seiner Familie bei St. Cloud einem Wettkampfe auf dem Wasser bei. Der junge Herzog von Bordeaux vertheilte den Siegern die Preise.

Man versicherte der Graf de la Ferronnays, dessen Gesundheit noch immer nicht ganz hergestellt ist, werde in ein Bad abreisen, sobald er sein Budget in der Pairskammer vertheidigt habe. Hr. v. Rayneval, französischer Gesandter in der Schweiz, wird mittlerweile sein Portefeuille führen, und Graf Portalis als verantwortlicher Minister die Ordonnanzen kontrasigniren.

Der Courrier-français sagt: „Man behauptet (was indessen wohl ziemlich unwahrscheinlich ist), die zweite Absendung von Truppen nach Morea werde an Bord englischer Schiffe geschehen. Es sollen bereits von der Admiralität an die im adriatischen Meere befindlichen engl. Kriegsschiffe Befehle gekommen seyn, sich nach Toulon zu begeben, um daselbst französische Truppen an Bord zu nehmen. Sollte also, wie man alsdann Grund hat zu glauben, diese Expedition in Uebereinstimmung erfolgen, so wird man noch einmal, wie zu Navarin, die Flaggen beider so lange in Eifersucht gewesenen Nationen vereint wehen sehen. Privatbriefe von London melden sogar, daß die Söhne der ersten Familien von Großbritannien in diesem Augenblike den König Georg IV um die Erlaubniß bitten, als Freiwillige in der französischen Armee unter dem Befehle des Generals Maison zu dienen. Alles was die zwei civilisirtesten Völker von Europa einander nähert und gegenseitige Vorurtheile verdrängt, muß den Freunden der Freiheit willkommen seyn."

Hr. Beaujon, Gutsbesizer im Departement Orne, bewies in einer Abhandlung, die in der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 21 Jul. vorgelesen ward, daß im laufenden Jahre in Frankreich 5 bis 6 Millionen Kilogramme Runkelrübenzuker bereitet werden dürften. Er räth zu einer Musterpachtung, wo in der Nähe von Paris das ganze Verfahren gelehrt würde. Man könnte dann in zehn Jahren mit 150,000 mit Runkelrüben angebauten Hectaren die 100 Millionen Kilogramme Zuker, die Frankreich jährlich brauche, erzeugen, und würde dann auf dem eigenen Boden einen neuen Reichthum im Betrage von 200 Millionen geschaffen haben.

Mehrere Pariser Blätter sagen: „Man versichert, die Expedition nach Morea werde nicht blos militairisch seyn, sondern auch den Vortheil der Wissenschaften und schönen Künste im Auge haben. Eine Kommission von Künstlern und Gelehrten soll, wie bei der Expedition nach Aegypten, dem Generalstab mit dem Auftrage beigegeben werden Griechenland zu untersuchen, Denkmale, die dem Vandalism der Türken entgangen sind, zu erforschen, und Nachgrabungen an allen Punkten anzustellen, wo diese noch nicht versucht worden sind. Alle daraus hervorgehenden Materialien sollen sorgfältig gesammelt werden, und später Stof zu einem größern Werke bilden."

Der Doktor Pariset, Präsident der Gesundheitskommission, den die Regierung nach Aegypten und in die Levante schikt, um die Pest zu studiren und Versuche zu machen, Waaren, die mit Ansteckungsstof versehen sind, von diesem Stoffe durch Anwendung der Chlorure des Oxids des Sodiums und des Kalks zu befreien, ist am 27 Jul. mit seinen Reisegefährten zu Marseille angekommen. Er wartet nur noch auf seine übrigen Kollegen, um sich dann einzuschiffen.

Schweiz.

In Erwartung einer definitiven Regulirung der noch in Unterhandlung liegenden Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen der Schweiz und den Königreichen Bayern und Würtemberg, hat die königl. bayerische Regierung, in Voraussezung der gegenseitig bedungenen Begünstigungen und Konzessionen, nachstehende provisorische Verfügung einer Zollerleichterung getroffen, wovon der königl. bayerische Minister-Resident dem Vororte zu Handen der Stände Kenntniß gegeben hat. A. Folgende in der Schweiz erzeugte Artikel unterliegen, wenn sie mit den vorschriftmäßigen Ursprungszeugnissen versehen sind, nur der Hälfte der tarifmäßigen Eingangszölle; dieselben sind: 1. Seidenfabrikate: a) aus ungemischter Seide; b) aus Floretseide. 2. Spizen. 3. Stab-, Stangen- und Zaineisen. 4. Eisengußwaaren. 5. Alle Gattungen des rohen und abgeschweißten Stahles. 6. Käse. 7. Obst: a) frisches, einschließlich der Weintrauben; b) gedörrtes. 8. Seewein. 9. Obstmost. 10. Kirschenwasser. 11. Wermuthgeist (Extrait d'Absynthe). 12. Erdengeschirr, gemeines, einschließlich gemeiner Oefen. 13. Honig. 14. Wachs, ungebleichtes. 15. Färbekräuter. 16. Medizinische Kräuter und Wurzeln. 17. Uhrenbestandtheile. B. Für schweizerische Fabrikanten und Handelshäuser, welche Seiden-, Baumwollen- und Wollenzeuge in den vereinten Staaten auf irgend eine Weise zu bereiten, vollenden oder veredeln lassen, wird sowol für die eingehenden rohen Stoffe, als für die zurükgehende zubereitete Waare, der abgabenfreie Ein- und Rükgang unter den erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln gestattet. C. Von den aus den vereinten Staaten auf schweizerische Bleichen gegebenen und gebleicht wieder zurükgehenden Leinwanden ist bei der Ausfuhr zwar der tarifmäßige Ausgangszoll, bei der Wiedereinfuhr aber nur ein Eingangszoll von 25 Kreuzern vom Centner zu entrichten.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern übernachtete mit Höchstihren Prinzessinnen Töchtern königl. Hoheiten, auf der Reise von Bruchsal nach Tegernsee, am 8 Aug. zu Augsburg im Gasthofe zu den drei Mohren.

Se. k. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar hat einen außerordentlichen Landtag auf den 10 Aug. einberufen,

um die Huldigung der Landstände anzunehmen, und zugleich Seinerseits den Gesinnungen zu genügen, in welchen Höchstderselbe die Werke Seines in Gott ruhenden Vaters überhaupt ehren, erhalten, schüzen und schirmen will.

Schweden.

* Stockholm, 23 Jul. Die ungünstige Lage des norwegischen Holzhandels ist ein Gegenstand ernster Sorge der Regierung geworden. Der Staatsrath Graf Wedel-Jarlsberg wird ehestens als außerordentlicher Deputirter nach London abgehen, um zu versuchen, ob er nicht in Gemeinschaft mit unserm dortigen Gesandten die englische Regierung zur Herabsezung der jezigen Zollgefälle von Balken, Brettern ꝛc. bewegen könne. Die Billigkeit dieses Verlangens, so wie die anerkannte Thätigkeit und Geschicklichkeit des Grafen v. Wedel-Jarlsberg lassen uns hoffen, daß das Kabinet von St. James den disfälligen Vorstellungen Gehör geben werde. — Der Reichsstatthalter Graf Platen, der bereits dem Könige nach Gothenburg gefolgt war, wird in Kurzem hier erwartet. Seine Gegenwart hier, vor und während des schwedischen Reichstags, hat ein Interesse, daß das seiner Funktionen zu Christiania bei Weitem übertrift. — Der französische Gesandte, Graf Montalembert, macht gegenwärtig eine Reise im Innern von Schweden. — Der norwegische Geschäftsträger Hr. Appleton ist von seiner nach Norwegen unternommenen Reise hieher zurükgekehrt. — Die Getreide-Erndte wird dis Jahr in Gothland, einer unsrer fruchtbarsten Provinzen, höchst ergiebig ausfallen, daher der Landmann für den Augenblik kaum 5 Thaler Reichsgeld oder anderthalb Thaler Hamburger Banko für die Tonne Roggen lösen kan. — Der Kapitain Carlsund von der königlichen Marine wird auf Kosten der Regierung nach London gehn, um sich dort mit einer von Hrn. Perkins neu erfundenen Dampfmaschine zum Transport von Schiffen bekannt zu machen. — Ein ärztlich-amtlicher Bericht in der Staatszeitung über die Geschichte mit den giftigen Hummern in Blekingen und Schonen endigt mit der Vermuthung, daß wohl das Kochen in unverzinntem Kupfergeschirr dabei zum Grunde gelegen haben möge.

Rußland.

† Odessa, 23 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Türken scheinen gute Contenance zu halten, und wollen unsrer Armee am Fuße des Balkans den Sieg streitig machen; sie werden aber der Uebermacht weichen, und vielleicht zu spät bereuen, daß sie unsern Monarchen in die Nothwendigkeit sezten, das Schwert zur Vertheidigung der Ehre und der Rechte der Nation zu ziehen. Die Rechnung der anzusprechenden Entschädigungen, für unsre Handelsverluste und für die täglich zunehmenden Kriegskosten, welche dem Divan mit gewissenhafter Genauigkeit seiner Zeit vorgelegt werden wird, so wie die Garantien für die künftige genaue Befolgung der Traktate, wozu sich Rußland das Recht vorbehielt, können denselben in einige Verlegenheit sezen, ohne daß durch diese Forderungen das öffentlich gegebene Versprechen unsers Kaisers, das türkische Reich in Europa nicht umstürzen, oder seine Integrität in diesem Welttheile angreifen zu wollen, im Geringsten verlezt würde. Das Glük scheint dem in Asien operirenden Armeekorps hold, und türkisch-Armenien wird von demselben in Kurzem erobert seyn, nachdem das bereits mitgetheilte Gerücht von Eroberung der Festung Kars durch die Truppen des Generals Paskewitsch sich nicht allein bestätigt, sondern die Fortschritte dieses Korps so bedeutend sind, daß in diesem Augenblike Erzerum mit seinen Reichthümern in den Händen der unsrigen seyn dürfte. Der Besiz der Quellen des Euphrats kan für allen Kriegsaufwand und erlittene Mühseligkeiten einen treflichen Ersaz liefern; hier liegt der eigentliche Nerv des türkischen Reichs, und seine Macht würde durch den Verlust dieser Provinzen am empfindlichsten gebrochen werden.

Oestreich.

†† Wien, 5 Aug. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben gestern Baden verlassen, und sich auf Ihre Familienherrschaften in der Gegend von Linz begeben. — Es heißt, das Amtsblatt werde morgen das wieder eröfnete Avancement der Offiziere unserer Armee, das seit mehrern Jahren eingestellt war, enthalten. Auf dieses Gerücht sind die Fonds gewichen. — Lord Heytesbury soll am 19 Jul. die Gränze bei Czernowitz passirt, und den Weg nach Jassy eingeschlagen haben.

Wien, 5 Aug. Metalliques 93¹/₁₆; Bankaktien 1065¹/₂.

Türkei.

† Herrmannstadt, 24 Jul. Aus der Wallachei lauten die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Landes noch immer sehr bedenklich, und es sollen selbst bei den russischen Truppen Pestfälle eingetreten seyn. Das Belagerungskorps von Giurgewo hat, um größeres Unglük zu verhüten, mehrere Bataillone entfernen müssen, die jezt in die Gegend des Fleken Baba, wo man für sie Baraken aufschlug, verlegt worden sind. Von hiesiger Seite werden alle Vorsichtsmaaßregeln in Anwendung gebracht, damit sich die Seuche nicht in die östreichischen Staaten verbreite. Der Gränzkordon soll verstärkt werden, und es heißt, daß mehrere in Ungarn stehende Regimenter Befehl erhalten haben, nach der Gränze aufzubrechen; die bisher auf drei Tage angesezt gewesene Quarantainezeit wurde auf 20 Tage verlängert. Ueber die Fortschritte der russischen Armee in Bulgarien weiß man blos, daß das russische Hauptquartier am 15 noch in Bazardschik war, aber an demselben oder dem folgenden Tage von da aufbrechen wollte, um den Bewegungen der Armee gegen Schumla zu folgen. Das feste Lager bei Schumla soll in der lezten Zeit sehr verstärkt worden seyn, und es dürfte viel Blut kosten, die Türken aus dieser Stellung zu vertreiben. Auf alle Fälle muß es in kurzer Zeit zu einem entscheidenden Treffen kommen, nach dessen Ausfall erst die Dauer des Krieges mit einiger Wahrscheinlichkeit berechnet werden kan.

† Herrmannstadt, 31 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Gestern Abends ging hier Nachricht ein, daß der russische Kaiser Bazardschik am 18 Jul. verlassen hat, und der Armee gefolgt ist, die gegen Schumla vorrukte, nachdem sie sich einige Tage zuvor der Position von Beghirli bemächtigt hatte. Zwischen dem 21 und 22 Jul. soll hierauf Schumla selbst angegriffen worden, und nach einem hartnäkigen Widerstande in die Hände der Russen gefallen seyn. Obgleich über dieses wichtige Ereigniß noch keine offizielle Mittheilung vorhanden ist, so scheint die Nachricht doch Glauben zu verdienen, da sie von verschiedenen Seiten her aus guter Quelle gemeldet wird. (Die neuesten russischen offiziellen Berichte, welche aber nur bis zum 14 Jul. reichen, finden sich in unserer heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Siegmund.

Bayern.

* München, 21 Jun. (Fortsezung.) In der Sizung am 21 Jun. nahm zuerst der Abg. Ziegler das Wort, unter Beifallsäußerung für Dr. Rudhards Rede, verlangte keinen Zoll, welcher mehr als 20 fl. in maximo beträgt; will Vermeidung jedes Rükschrittes, und erklärt den Dank für die Bemühungen der Regierung Vereine zu stiften, berührt einzelne Säze bei Eisen, Wein, Hausenblasen, Tabak, Kaffee, Zuker, Obst, Holz, Baumwollenwaaren. — Abg. Jos. Graf v. Seinsheim wünscht eine Belegung zu Gunsten der landwirthschaftlichen Fabrikation ꝛc. — Nach des Frhrn. v. Kinsberg Aeußerung taugen hohe Zölle nichts; übrigens habe die Regierung für die Gründung von Zollvereinen allerdings Ansprüche auf Dank. — Abg. Fickenscher dagegen führte an, daß hier nicht Theorie, daß nur Praxis, welche durch die Nothwendigkeit geboten ist, entscheide; derselbe durchging hiernach mehrere Artikel, als Alaun, Argentan, Baumöl, Bijouteriewaaren, Eisen, Baumwollgarn, Vitriol, Mineralwasser, Nadeln, Zuker ꝛc., und beleuchtete einzelne Behauptungen in Ansehung der Zukerraffinerien. — Abg. Lechner machte durch ein Beispiel bemerkbar, daß zu Gunsten der Fahnenschmiedarbeiten in Ansehung der Einfuhr des Materials und in Ansehung der Ausfuhr dieser Fabrikate eine sorgfältige Behandlung zu wünschen sey. — Abg. Heß warnte gegen die Erschwerung der Hopfeneinfuhr, und wünschte Herabsezung des Zolls in Ansehung der Einfuhr der Kühe, Rinder ꝛc. — Der Abg. Karl Graf v. Seinsheim erkannte im Tarif eine wohlthätige Anordnung der Regierung, auf Beispiele hinweisend, insbesondere auf die früheren Erfahrungen, und auf den Verfall der Fabriken, welcher in Bayern eingetreten, sobald der durch Zölle begründete Schuz derselben aufhörte; dieser Tarif erscheine ihm daher als Balsam, welchen die Regierung in die Wunde gieße, die sie dem Nationalwohlstande — durch das neue Gewerbsgesez — er spreche dis offen aus, auch wenn ein Scheiterhaufen drohen würde, geschlagen hat; dieser Krebsschaden nage an dem Nationalwohlstande; es werden auch traurige Erscheinungen, die man in Italien bei der Gewerbefreiheit zu beklagen habe, sich zu uns verbreiten, wobei der Redner einzelner Fälle gedachte, und sich auf seine Erfahrungen als Regierungsdirektor bezog. — Abg. Clarus stimmte — die Ansichten des Abg. Rudhart ehrend — gegen hohe Zölle, fürchtete durch hohe Zölle besondere Nachtheile für die Klasse der Besoldeten, sprach lebhaft über den Holzhandel im Obermainkreise und für die erforderliche Unterstüzung desselben. — Abg. Frhr. v. Heintz gab interessante Notizen über Alaun, Blei, Kupfer, Eisen, Vitriol ꝛc. und begründete hierauf seine Anträge; wollte einen mäßigen Zoll auf die Ausfuhr der Häute gesezt wissen, etwa von 3 fl. — Abg. Enke, welcher die Zölle nur als Quelle des Staatseinkommens betrachtet und nicht für hohe Zölle stimmt, hatte sich vor Allem eine möglichst erschöpfende Erörterung einzelner mit dessen Geschäftsverhältnissen in Beziehung stehender Artikel zum Gegenstande gewählt, und hiernach auch einige andere Artikel beleuchtet. — Abg. Endres bezeichnete die Gründe, warum Einzelne mit Vorliebe ihre Angelegenheit vertreten; wie es auch ganz natürlich sey, daß das Geschäftsinteresse vertreten werde von denjenigen, die Geschäftskunde haben. Der Redner wies zur näheren Darstellung vorzüglich auf die kaufmännische Geschäftsführung hin; im Ganzen wünschte er Mittelsäze, übrigens für die Zollbehandlung vorzüglich gerechte und verständige Zollbeamte; einige von den Rednern angegebene Mißgriffe in der Zollbehandlung dienten ihm als Motiv zur Aeußerung des lezten Wunsches. — Der Abg. Hesner ging von der Erfahrung aus, berief sich auf die Vergangenheit und auf die Wirkungen der in Deutschland nunmehr üblichen Einrichtung, während früher niedrige Zölle einen weit bessern Erfolg gesichert haben, spricht gegen Zölle auf landwirthschaftliche Produkte zum Vortheile der Fabrikanten ꝛc. — Abg. Socher glaubte die verschiedenen Ansichten, welche in Beziehung auf Zölle bestehen, bemerken zu müssen; nach seinem Dafürhalten frage es sich, ob die Zölle rechtlich seyen, da Alles einen Rechtsgrund haben müsse; sie seyen allerdings rechtlich; der Grund liege in der Landesherrschaft; sie werden von den Waaren erhoben; sie seyen finanziell, und erscheinen als eine Konsumtionsabgabe; sie seyen staatswirthschaftlich, obgleich dis widersprochen werden wolle; er warf dann einen Rükblik auf die Jahre 1819, 1822, 1825; berührte, wie damals das Votum des v. Utzschneider, der die Artikel nach Werth und Klassen belegt wissen wollte, wie man 30 und 50 Prozente fordern wollte u. dgl.; die an den Wegen lauernden Ritter im Mittelalter hätten die Sache selbst genommen. Nach genauer Prüfung bleibe dem Redner keine Wahl als den Tarif von 1826 anzunehmen, wie dieser ist; dieser sey ohnehin blutjung. Zugleich erklärte sich der Sprecher für die Einführung einer Handelskammer, um an technischen Erfahrungen zu gewinnen ꝛc. — Abg. Hörhammer erkennt den Tarif von 1826 für gerecht und billig, vergleicht bei einzelnen Säzen die Bestimmungen vom Jahre 1819, vertheidigt die landwirthschaftlichen Interessen, macht insbesondere auf das Einfuhr-Resultat bei der Wolle und gelegenheitlich seiner Aeußerung über den Zollsaz für Hopfen auf die früheren Resultate wegen der Zehntfreiheit zu Gunsten des Hopfenbaues aufmerksam, bemüht sich, die Gebrechen des Bildes der drei Blumen auf einem Stengel darzuthun, unterstüzt die Anträge auf hohe Belegung der Kolonialartikel, erklärt sich gegen Kommanditen bei Zuker-Raffinerieanstalten, berichtigt die Klagen gegen den Aufwand auf Schuzanstalten, wegen Demoralisirung durch höhere Zollsäze, und rechtfertigte auch den Abg. v. Utzschneider gegen die verschiedenen Anschuldigungen in Beziehung auf sein Separatvotum. — Der Abg. Klar ergrif die Veranlassung, welche durch die Aeußerung des Abg. Karl Grafen v. Seinsheim in Betref des Gewerbgesezes gegeben worden, auch seine Ansichten zu entfalten, und deduzirte, daß in der Anwendung vorzüglich die Verschiedenheit der Ansichten nachtheilig wirke, daß die II. Instanz durch einen Ausspruch örtliche Gewerbe zu sogenannten kommerzirenden Gewerben machen könne, und daß dagegen eine Abhülfe nicht möglich sey. Unter den im Tarife zu berüksichtigenden Artikeln benannte der Sprecher auch Hasendälge, feine Hasenhaare, rohe Häute, so wichtig für inländische Fabriken. — Abg. Oertel versichert von jeher volle Gewerbefreiheit, Freiheit des Handels gewünscht zu haben, aber auch wohl einzusehen, daß unter den bestehenden Verhältnissen ein Zollsystem nothwendig sey, wobei er sich für die Basis des Tarifs von 1819 erklärt; übrigens gab derselbe Daten an die Hand, durch welche sehr erklärbar würde, warum ehehin die Zolleinnahme auch beim Bestehen des bekannten Kolonialimpostes abnehmen konnte, abnehmen mußte; derselbe sprach über mehrere Artikel, insbesondere über das Rassiniren der Zukers, über den Gewerbfleiß und die Fabrikation im Obermainkreise, welche er zur verdienten Berüksichtigung nachdrüklichst empfahl. — In der nächsten Sizung nahm Abg. Kaiser das Wort für das System der Regierung, welches die staatswirthschaftlichen und finanziellen Rüksichten schön vereinige. — Abg. Volkert, geneigt für den Mittelweg, begründete seine Vorschläge über die Bestimmung passender Zollsäze für Hopfen, Häute, Eisen, Tabak ꝛc. — Abg. Rinecker widmete der Wichtigkeit des Gegenstandes die verdiente Aufmerksamkeit in kurzen Bemerkungen. — Abg. Jäger will mäßige Zölle, höhere Zölle für Luxusgegenstände. — Abg. v. Botzinger behandelte mit gebührender Zartheit die Beziehungen auf Getreide, Hopfen ꝛc. und landwirthschaftliche Erzeugnisse überhaupt, gab auch interessante Erläuterungen zu den Artikeln: Eisen, Soda, Glas, Garn, Leinwand ꝛc., wünschte zugleich Stabilität der Säze. — Abg. Beck verbreitete sich über Fabrik-Erzeugnisse, und wünscht den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich, lieferte ergänzende Notizen zu den Anträgen über Tabakbau. — Abg. Frhr. v. Harsdorf kommt auf die Ermächtigung der Regierung zu geeigneten Anordnungen (nach §. 27 der Zollordnung) zurük, erinnert an die Ausdehnung einzelner Fabrikzweige, in specie der Spiegelfabrikation, welche aller Unterstüzung würdig sey. — Abg. Heinzelmann berührte noch mehrere Punkte des v. Utzschneider'schen Separatvotums, deutete auch die besorglichen Schwierigkeiten bei der Manipulation an, hörte von Seite des königl. Regierungskommissairs eine Aeußerung der Ansichten über

Digitized by Google

den Tarifbau gewünscht ꝛc. — Abg. Kiliani schilderte die nachtheiligen Folgen der hohen Zollsäze in Ansehung der Moralität, und führte mehrere Belege und traurige Erfahrungen an. — Abg. Rudhart fragte vor Allem: was wollen wir? Diese Frage müsse beantwortet seyn, erklärt sich gegen eine Verdreifachung der früheren Reichnisse; hebt einzelne Artikel hervor, nemlich Wolle, Holz, Seide, Glas, Papier, Leder, Eisen, Eisenfabrikate, Kupfer, Messing, Stahl, Soda, Tabak, Kolonialwaaren ꝛc. ꝛc., und macht eine ehrenvolle Erwähnung von den Fortschritten der Strumpfweber in Erlangen ꝛc., welchen die Regierung zweckmäßige Unterstüzungen bewilligt hat. — Abg. Vetterlein rekapitulirte und berichtigte die Ansichten einzelner Redner, sprach speziell mit Beziehung auf Gewerbe für geringe Belegung des Farbmaterials, der zur Fabrikation erforderlichen Stoffe ꝛc., Beseitigung der Ansprüche auf Begünstigung, wollte gleiche Behandlung der weißen und rothen Weine, motivirte seine Anträge in Betref der Zollsäze, welche ihm für Garne, Pottasche, Eisen, Sämereien, Porzellan ꝛc. angemessen scheinen, und reihte noch einige Bemerkungen über die viel besprochenen Zuker-Raffinerien an, wobei der Sprecher auf die Aeußerungen der Abg. Fickenscher, Rudhart, Oertel ꝛc. Rüksicht nahm. — Am Schlusse der Debatten sprach der k. Regierungskommissair, Ministerialrath v. Wirschinger, Nachstehendes von der Bühne: Meine Herren! Die Ueberlieferung der — in Betref der neuen Zollordnung und des Zolltarifes — stattgehabten Debatten, in welchen Einsicht und Vaterlandsliebe einen seltenen Schaz der kostbarsten Notizen und Erfahrungen niedergelegt haben, wird die schönste, die rühmlichste Zeugschaft leisten bei der Gegenwart, wie bei den Nachkommen, über Ihren reinen Eifer, über Ihr unermüdetes Streben für das Beste des Vaterlandes. — Diese Ueberlieferung wird aber auch den sprechendsten und bündigsten Beweis geben, daß jede Erörterung und Entscheidung so hochwichtiger Fragen in Beziehung auf allgemeine Wohlfahrt am besten, am schnellsten und am sichersten durch die wohlthätig belebende Wärme der öffentlichen Diskussion zur Reife gebracht werde — in Mitte der Nationalrepräsentanten, — in diesem erhabenen Mittelpunkte, wo alle Kenntnisse und Erfahrungen des Landes sich sammeln, wie im Brennpunkt die Strahlen. Keines der verschiedenen Interessen ist hier ohne Vertheidigung geblieben. Die Waffen der Beredsamkeit, unterstüzt durch schlagende Beispiele aus dem Leben genommen, haben kräftig und mannhaft gestritten für das Panier der Landwirthschaft, der Gewerbsindustrie und des Handels. Wenn auch in einzelnen Aeußerungen eine gewisse Vorliebe für das Eine oder das Andere minder schüchtern oder wohl gar kühn und entschieden hervorgetreten, wie natürlich, wie leicht die möglich sey, hat eben so treffend als wahr der Hr. Abgeordnete Endres angedeutet; dennoch, meine Herren, seyen wir billig, seyen wir gerecht, was der Einzelne erläutert, beleuchtet, gleichsam zerlegt hat, das werde nun wieder gesammelt, vereiniget, verschmolzen zu einem schönen, vollkommenen, möglichst vollendeten Ganzen. Meine Herren! es steht, wie sich aus dem Inhalt der Debatten mit Bestimmtheit entnehmen läßt, nach der Mehrheit der bisher vernommenen Stimmen fest als Hauptresultat die Zurükweisung jenes feindseligen absoluten Prohibitivsystems, welches die geüttete Welt, die natürliche Domaine des sinnigen Fleißes, des schaffenden Kommerzes, auf eine widernatürliche Weise gewaltsam zu zerreißen, das Band der Menschheit zu lösen droht; es steht aber auch fest, daß die Annahme des Systems der allgemeinen, der absoluten Handelsfreiheit zur Zeit nicht räthlich sey, so schön, so reizend auch das Bild erscheint, welches uns von geistreichen Rednern dargestellt worden, so groß und vielversprechend die Schaar der Hofnungen ist, welche man uns, wenn gleich zum Theil noch in blauer Ferne, zeigt. — Es stehet vielmehr fest, es ist anerkannt, daß das nach früheren, aus ihren Berathungen hervorgegangene direktive von der Staatsregierung ergriffene gemäßigte Schuzsystem, wie dieses in den nunmehr zur Berathung gekommenen Vorlagen angezeigt ist, wohlbegründet und allein den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen sey. Meine Herren! Es ist bereits von mehreren hochachtbaren Rednern zur Genüge erörtert worden, was dieses Schuzsystem zu leisten vermöge, wie es einerseits den staatswirthschaftlichen Rüksichten entspreche, andererseits die budgetmäßige Summe dem Aerar zu sichern vermöge. Es wäre mir auch leicht, die Behauptung derjenigen verehrten Redner zu widerlegen, welche das Unpraktische, das Erfolglose eines solchen Systems darzustellen versucht haben, durch das Hauptargument: daß Gewerbe ohne Schuz, ohne Zölle aufblühen, daß die Einnahmen bei hohen Zöllen wegen der in ungleichem Verhältnisse eintretenden Demoralisation, wegen Mehrung des Schwärzer-Volkes sich vermindern sollen. Hinlänglich ist schon gegen diese Argumente gesprochen worden; ich halte es daher für überflüssig Gesagtes zu wiederholen. Sehr schön hat der Hr. Abgeordnete Fickenscher bemerkt, daß es sich hier nicht von einer Theorie handle, welche mit schulgerechter Weisheit entwikelt wird, daß man sich lediglich zur Praxis zu wenden habe, daß die große Lehrmeisterin — die Erfahrung — entscheide; es schweben uns die belehrendsten Beispiele vor, meine Herren, das Beispiel von England, Frankreich, Preußen, Oestreich; diese Regierungen sind vorangegangen; wahrlich wir haben uns nicht zu schämen solchen Lehrmeistern gefolgt zu seyn; meine Herren, auch Bayern wollte nicht die Rolle eines liberalen Hausvaters übernehmen, welcher Haus und Hof, Hab und Gut, Kapitalien und Renten mit freundlichen Gästen theilt, um — am Ende isolirt zu stehen, und nur die herbe Erinnerung an die zwekllos gemachten Opfer und erlittenen Verluste zu behalten. Nachdem bereits Alles, was gegen die unrichtige Wahl eines nicht passenden Systemes zu sagen ist, vollständig angeführt worden, und nach demjenigen, was ich selbst vor dem Beginnen der Debatte vom Plaze zu entwikeln die Ehre hatte, ist es mir möglich, mich vorläufig auf die Beleuchtung weniger allgemeiner Ansichten, welche mit auffallender Vorliebe hervorgehoben wurden, zu beschränken, jener Ansichten (ich möchte sie Hauptansichten nennen), die im Laufe der Debatte stolz hervorgetreten und gleichsam eine Art von Oberherrschaft erringen wollten, jener Ansichten, durch welche das System der Regierung, wie sich dis in den Vorlagen ausgesprochen, tief erschüttert und in tadelnswerther Blöße gezeigt werden wollte. Man sagte nemlich: 1. Bayern sey nur ein akerbautreibender Staat. 2. Bayern sey zu Gewerben minder geeignet und bedürfe keiner Fabriken, am wenigsten sogenannter par force-Fabriken. 3. Bayern als Binnenland habe kein Interesse am Handel; dieser sey untergeordnet und der Beachtung nicht wohl besonders würdig. Zu 1. Meine Herren, werfen wir doch unbefangen und ohne Vorliebe einige Blike in das Innere von Bayern! Wenn man sagt, Bayern sey nur ein akerbautreibender Staat, so will ich nicht hinweisen auf eine vortreffliche Rede, in welcher ein hochgeschäztes Mitglied dieser ehrwürdigen Versammlung so schön und umfassend dargestellt hat, welche herrlichen Resultate die Vergleichung der Importation und Exportation in vielen Beziehungen nach den Kommerzialtabellen zu geben vermöge; ich will nicht hinweisen auf einen andern verehrten Redner, welcher aus diesen Resultaten selbst Gründe zu dem Zweifel ziehet, ob Bayern noch wirklich akerbautreibender Staat im angegebenen Sinne sey, seyn könne. Ich will mich auch nicht auf denjenigen Redner beziehen, der dargethan, welche hohe Bedeutung für die Regierung Bayerns landwirthschaftliche Fabrikation habe und noch gewinnen könne, nachdem wir das Unerwartete, das Unglaubliche vernommen: „Es sey nicht an der Zeit in Bayern an etwas Anderes, als an die Landwirthschaft zu denken, die Landwirthschaft selbst sey noch weit zurük, es fehle an Tüchtigkeit, an Geschiklichkeit, an Arbeit, an Arbeitslust ꝛc.“ Da an den patriotischen Gesinnungen solcher verehrten Redner durchaus nicht zu zweifeln ist, so läßt sich die Möglichkeit solcher Aeußerungen nur dann erklären, wenn man annimmt, daß sich der Sprecher in diesem Augenblike entweder auf die Lichthöhen der rationellsten Landwirthschaft gestellt, und ungemessene Anforderungen an die allgemeine Landwirthschaft, welche wohl schwerlich irgendwo zu erfüllen sind, gemacht, oder daß derselbe den Standpunkt der Beurtheilung in Moos- und Heidegründen, deren Bayern allerdings einige — doch nur als Ausnahmen — hat, genommen habe; nun und nimmermehr kan man aber zugeben, daß Bayerns landwirthschaftliche und gewerbliche Industrie so tief stehe, daß es an Kenntnissen, an Lust, an Tech-

mit gebreche; ich möchte mich hier auf das beziehen, was der ehrenwerthe Hr. Abg. Fickenscher bei einer andern Veranlassung gesagt: daß es schmerze, wenn die Intelligenz, die Industrie in Bayern so weit und ohne Grund vor den Augen des In- und Auslandes herabgesezt wird. Meine Herren, sich übermüthig erheben, mag tadelhaft seyn, sich selbst erniedrigen, wo man Gründe zur Selbsterhebung hat, sich gleichsam selbst unterdrüken, ist unrecht, ist zweimal tadelnswerth. Wie kan man sagen, daß Bayern blos ein akerbautreibender Staat sey? — Bayern, welches in allen Kreisen so viele Städte, Märkte und Gemeinden zählt, wo sich Fleiß und Industrie in tausend und tausend Werkstätten regt, — Bayern, welches so viele Familien hat, die neben dem Landwirthe nur durch Industrie und Gewerbfleiß sich erhalten und dem Landbau selbst die Mittel zur Vervollkommnung und Erhaltung darbieten, Familien, aus deren Mitte eine so große Anzahl hochachtbarer Repräsentanten hervorgegangen, die wir in dieser erhabenen Versammlung mit Freude begrüßen, nach Gebühr verehren! Wie sehr ist es zu wünschen, daß ein Sprecher, welcher behauptet, daß Bayern nur akerbautreibender Staat sey, daß Landwirthschaft auf niedriger Stufe stehe, auch der Technik im Vaterlande den Tribut des Dankes und der Anerkennung nicht versage, daß auch er die großen Gewalten, welche der Landwirthschaft und den Gewerben einen neuen Umschwung zu geben vermögen, Mechanik und Chemie — mehr respektire; möge er nicht übersehen, daß sie es sind, welche dem Auslande die Mittel gewährten, unsere Industrie zu überflügeln, sich in unserm Vaterlande früher den Markt zu sichern, daß vielleicht auch sie es sind, welche jene Eifersucht angefacht und unterhalten, die unsere Erzeugnisse anderwärts prohibirt; möge der sehr verehrte Redner sich überzeugen, daß Mechanik und Chemie auch bei uns täglich neue Eroberungen machen, unsern Landbau, unsere Industrie emporheben, und die Scheue vor ausländischer Konkurrenz verbannen helfen; Meine Herren, ein Land, welches seinen Gewerbfleiß zur Kunst empor zu heben weiß, ein Land, welches jährlich bei den polytechnischen Ausstellungen so viel Gelungenes zur öffentlichen Beschauung bringt, ein Land, dessen Leistungen auch im Auslande gerechte Beurtheilung finden, dessen Leistungen gesucht und selbst vorgezogen sind, ein Land, welches seine Kunsterzeugnisse in Dorpat, in Neapel ꝛc. aufgestellt sieht, und aus seinen optischen Instituten auch der Marine angenehme Attribute liefern kan, — welches mit Stolz seinen Fraunhofer, seinen Reichenbach neben andern klassischen Namen nennen kan, wie England so manchen Namen nennt — ein solches Land, meine Herren, ist nicht blos akerbautreibendes Land — es ist längst schon der Frage vorangeeilt, welche in dieser Beziehung erst jezt zur Berathung gebracht werden wollte. — Zu. 2. Diejenigen Stimmen, welche sich zu Gunsten der Landwirthschaft wie der Gewerbe vernehmen lassen, und freundlich dem Landwirthe und dem Gewerbsmann ein Huhn im Topfe gönnen und wohl auch, wie wir gehört, noch etwas mehr, wollen demnach zunächst nur die Vermehrung und Unterstüzung der eigentlichen Gewerbe, nicht der Fabriken. Meine Herren, auch die Staatsregierung theilt die Ueberzeugung, daß nicht immer die Größe eines wasserreichen See's über dessen Werth entscheide, daß der Ueberfluß, welcher in vielen kleinen Bächen das Land durchziehet, und viele Wiesen fruchtbar macht, weit schäzenswerther seyn könne; glauben Sie doch ja nicht, meine Herren, daß es in der Intention der Regierung liege, Nabobs zu erschaffen, Fabrikherren, welche nach Laune die Schaar der Gewerbsgehülfen tyrannisiren, und diesen ihr Handwerk nehmen, ins Leben zu rufen; die Regierung kennt den Werth und die Bedeutung des eigenen Herdes, die Kraft und Selbstständigkeit vieler gewerbefleißigen Familien; aber meine Herren, mit Recht hat der Abg. Frhr. v. Closen gefragt, ob es denn möglich sey, alle Anforderungen des Bedürfnisses und Geschmakes durch Handwerke zu erfüllen, ohne Fabriken die Ausländer vom Markte zu verdrängen, dem Inlande Verdienst und Arbeitslohn zu erhalten. Allerdings werden viele Leistungen nur durch die Fabriken möglich; es bedarf großer Rüstungen zum Kampfe auf dem Felde der Industrie in unserer Zeit; Gewerbsleute, welche sich in diesen Kampf ohne die Waffen der Mechanik und Chemie einlassen, gleichen den Kriegern, welche mit den Waffen des Mittelalters siegen wollen über jene Schlachthaufen unserer Zeit, die streng geübt, mit Pulver und Kanonen ꝛc. versehen, dem Gegner die Spize bieten. Offenbar hat in dieser Beziehung das Gewerbsgesez, ich spreche es frei und offen aus, die Mittel zum Voranschreiten gegeben, was auch immer Einzelne zu entgegnen versuchen mögen; wie wäre es möglich gewesen, auf dem Wege der frühern Zeit die National-Industrie zu erhöhen und auszubilden — nach dem wahren Bedürfnisse? Aber, heißt es, doch nur keine par force-Fabriken! Es ist zwar schwer den Begrif, welcher hiemit verbunden werden will, zu erfassen, oder richtig zu bestimmen, möglich, daß man hiebei nur Zufälle andeuten wollte! — Oft ist im Laufe der Debatte sich auf Erfahrung, auf Beispiele bezogen worden, insbesondere ist auch Nordamerika genannt; dis mag entschuldigen, wenn auch ich mich zur Beleuchtung dieser gegen die Regierung aufgestellten Behauptung dahin wende; es ist Thatsache, daß während der berüchtigten Kontinentalsperre in diesem Lande binnen zwei Jahren eine Anzahl von Fabriken entstanden, welche ohne den Impuls dieses Zufalles vielleicht in 50, vielleicht in hundert Jahren nicht entstanden seyn würden; ist nun die Theorie der Gegner begründet, so müssen unter den geänderten Verhältnissen diese Fabriken längst zerfallen seyn? — Meine Herren, sie bestehen noch — wie uns das während der Debatte angeführte Journal (Niles weekly Register, Baltimore 1825) sagt — unter dem Schuz der Regierung und unter dem wohlthätigen Einflusse eines richtig berechneten Tarifes; eine neue, eine interessante, eine belehrende Thatsache!! — Aber noch ein Bild ist uns vorgehalten worden. Man hat Vieles von Treibhauspflanzen gesprochen, um das Verpflanzen der Fabriken auf den Boden unsers Vaterlandes als unrathsam zu bezeichnen. Mögen doch diejenigen Herren, welche sich dieses Bildes bedienten, und wohl auch wissen, wie unzählig viele Pflanzen durch die Pflege im Treibhause allmählig heimisch geworden sind, sich auf eine so erwünschte Art akklimatisirt haben, vor Allem wohl unterscheiden zwischen Pflanzen, die in einer solchen Anstalt das erste Licht erblikten, um dann später an Gottes freier Sonne zu erstarken, zum kräftigen Leben, und zwischen solchen Gewächsen, die ihr Jammerleben im Treibhause selbst beschließen müssen! — Vergleichen Sie, meine Herren, dieses selbst gewählte Bild mit dem so hart angegriffenen Systeme der Regierung in Ansehung der Begünstigung der Fabriken. Nicht solche Pflanzen, die nur im Treibhause gedeihen, will die Regierung; sie will Fabriken, welche durch angemessene Pflege, nach dem Gesezе, welche durch die für kürzere oder längere Zeit gewährte Unterstüzung in den Stand gesezt werden, sich bei uns, wie dis in andern Staaten schon geschehen, immer fester und dauernder zu begründen, und selbstständig fortzuwirken zum Besten des Landes, und wer unter uns kennt sie nicht, die täglichen neuen Fortschritte? Wer, meine Herren, möchte nicht mit einem gewissen erhebenden Selbstgefühle hinweisen auf die vielen Fabriken, welche mit dem Auslande auch auf ausländischen Märkten konkurriren, auf die Fabriken dahier, auf die Fabriken im Rezatkreise, im Oberdonau-, Obermain-, Regen- und Untermainkreise ꝛc., auf die vielen klassischen Leistungen derselben?

(Der Schluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet:

Denkwürdigkeiten über den Hof Louis Napoleons und über Holland. Aus dem Französischen. Zwei Hefte. gr. 12. geheftet. Ladenpreis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 20 kr.

Diese Denkwürdigkeiten bilden die erste Lieferung der Mémoires contemporains, und enthalten die Geschichte Hollands von dem Zeitpunkt, als Napoleon die batavische Republik in ein Königreich umwandelte, bis zum Ende des Kaiserreichs. Man fin-

Algier.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus Algier, vom 28 Mai. „Unsere Blokade dauert dem Namen nach noch immer fort, wird indessen nicht streng beobachtet. Es laufen von Zeit zu Zeit ausländische Schiffe hier ein; auch kommen zuweilen Kapidschi-Baschis des Großherrn mit Fermans an. Fast sollte man glauben, das französische Geschwader meyne es nicht sehr ernstlich. Nur selten lassen sich französische Kriegsschiffe vor unserm Hafen sehen, und begehen noch seltener Feindseligkeiten. Auch der Dey scheint den Gedanken aufgegeben zu haben, sich zu Wasser mit dem übermächtigen Gegner zu messen. Die meisten Korsaren sind in den Hafen zurükgekehrt, und die beiden lezten, die sich noch in See befanden, sind von französischen Fregatten genommen worden. Die Rüstungen in den französischen Häfen erregen indessen bei dem Dey nicht geringe Besorgnisse; man ist auf ein Bombardement gefaßt, und es sind die nachdrüklichsten Widerstandsmaaßregeln getroffen. Alle Unterthanen des Dey's, Eingeborne, Koraglis (Abkömmlinge von Türken) Araber und Mauren, müssen auf die erste Losung bereit seyn. Die Forts und alle Küstenbatterien sind aufs Trefflichste versehen. Uebrigens weiß man hier zu Lande wenig von dem Kriege. Schiffe aus Gibraltar, die hieher und nach Oran bestimmt waren, wurden unterwegs von den Franzosen visitirt, durften jedoch ihre Fahrt fortsezen. An allen Lebensmitteln, besonders Zuker und Kaffee, deren Verbrauch hier erstaunlich stark ist, ist Ueberfluß vorhanden, nur an Eisen und Holz leiden wir Mangel. Die Regierung ist gegen die Ausländer überaus milde. Eine spanische Prise, deren Schiffspapiere nicht in Ordnung waren, wurde auf Reklamation des spanischen Konsuls sogleich freigegeben. Einem französischen Kaufmanne, welcher Bona beim Ausbruche des Krieges verlassen, wurde auf Anhalten des sardinischen Konsuls Erlaubniß ertheilt, sein Eigenthum entweder zu verkaufen oder am Bord eines neutralen Schiffes nach Frankreich zu schiken. Die französischen Gefangenen werden sehr menschlich behandelt; von der Regierung erhalten sie täglich Rationen, für die übrigen Bedürfnisse sorgt der sardinische Konsul, der während der Abwesenheit des französischen dessen Geschäft übernommen hat. Zwei gefangenen Kapitainen wurde sogar gestattet die Landhäuser europäischer Konsuln zu beziehen. Ueber die Friedensgerüchte verlautet indessen nichts Näheres. Kabinetsgeheimnisse pflegen hier zu Lande selten verschlossen zu bleiben, da sie meistens durch die Hände der Dragomans und der Juden gehen. — Die Aufmerksamkeit des Dey's ist vorzugsweise auf die großen Ereignisse in der Levante gerichtet. Zwischen hier und Tunis findet ein sehr lebhafter Kourierwechsel statt, indem der dortige Pascha meistentheils sehr wohl unterrichtet ist. — Vor einiger Zeit hatte der englische Konsul, Hr. Thomas, eine Audienz bei dem Dey, um lezterm zu befragen, welche Partei er bei der jezigen Stellung der drei Mächte zu der ottomannischen Pforte ergreifen würde, und ob die englischen Unterthanen für ihre persönliche Sicherheit zu befürchten hätten. Der Dey wollte Anfangs wissen, aus welchem Gesichtspunkte England seine Verhältnisse zu Algier ansehe, und auf die Versicherung des Konsuls, daß seine Regierung höchst freundschaftlich gestimmt sey, erklärte er, da der Großherr den Algierern während ihres Krieges mit England nicht beigestanden habe, glaube er sich nicht verpflichtet, dem Großherrn Hülfe zu senden; er sey kein Unterthan des ottomannischen Reiches, und werde, ungeachtet seiner Privatstreitigkeiten mit Frankreich, die strengste Neutralität beobachten; die Engländer könnten daher, wie alle übrigen Christen, ganz ruhig in Algier bleiben. Diese Erklärung ließ sich von dem Charakter des Dey's erwarten. Obgleich entschlossen und sogar hartnäkig, ist er dennoch besonnenen Charakters und über die wahrhaften Interessen und Hülfsquellen seines Landes vollkommen aufgeklärt. Die Kaufleute und die meisten Reichen sind ohnehin mit dem Kriege gegen Frankreich unzufrieden. Dagegen athmet die Soldateska, ein Gemisch türkischer Abenteurer, einen fanatischen Haß gegen die Christen. Von ähnlichen Gesinnungen sind die beiden vornehmsten Minister beseelt, der Raeuhardje, Schwager des Dey, und der Aga, dessen Schwiegersohn. Der Dey sucht unter den türkischen Soldaten die strengste Ordnung zu halten, und wo möglich ihre Anzahl zu vermindern; er ist daher sehr verhaßt bei ihnen und sein Leben beruht einzig auf der Treue der Besazung seines Schlosses Kardan, welches, nach der Seite der Stadt zu, sehr gut befestigt ist und diese beherrscht. In der neuesten Zeit hat der Dey eine Menge Koraglis und schwarze Sklaven unter die Soldaten aufnehmen lassen, die ihm persönlich sehr zugethan sind. — Ein gewisser Hadschi-Ali-Reis, der bereits einen Gesandtschaftsposten zu London bekleidete, und für einen Algierer nicht geringe Kenntnisse besizt, spielt am hiesigen Hofe eine große Rolle, und dürfte dazu bestimmt seyn, die Unterhandlungen mit Frankreich wieder anzuknüpfen."

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 5 Aug. Unsere Börse ist fortdauernd stärker als sonst zu dieser Zeit des Jahres besucht; und wenn schon mehrere unserer bedeutendsten Papierhändler theilnahmlose Zuschauer bei den Tagesgeschäften bleiben, so halten sie doch sichtlich den gegenwärtigen Augenblik für zu wichtig, um sich auch nur für wenige Wochen vom Platze zu entfernen. Nächst den Rüksichten, die ihnen die politischen Verwikelungen gebieten, trägt auch wohl die bevorstehende Anwesenheit des Chefs der Familie Rothschild dazu bei, die beim Staatspapierwesen betheiligten Individuen an ihren Posten zu fesseln. Es heißt nemlich, es würden sich gleichzeitig auch noch andere Bankiers und Geldbesizer ersten Ranges von mehrern Haupthandelsplätzen des Festlandes hier einfinden. Hiedurch aber gewinnt natürlich die Vorstellung von wichtigen Verhandlungen neuen Glauben, die in Betref gewisser Finanzoperationen, wovon schon früher häufig die Rede war, gepflogen werden würden. Ob der gegenwärtige Augenblik zur Ausführung solcher Operationen auch der geeignetste sey, wird nicht weiter in Erwägung gezogen, da man sich auf die Thatsache der hohen Staatseffektenkurse, so wie des Geldüberflusses an allen großen Börsenplätzen stüzt, hierin aber die Hauptbedingung neue Anleihen zu niedrigeren Zinsen zu machen, um mittelst derselben

Heimzahlungen und Reduktionen zu bewirken, zu gewahren glaubt. — Bis heute hat sich an unserm Plaze noch nicht diejenige Lebhaftigkeit bemerklich gemacht, die sonst mehrere Wochen vor dem wirklichen Anfang der Messe deren Annäherung zu verkünden pflegt. Diese Stille ist von übler Vorbedeutung, und rechtfertigt nur zu sehr die Besorgnisse, unsere Herbstmesse werde sich eben nicht vortheilhaft auszeichnen. Zu dem erfährt man, daß in dem benachbarten Offenbach bereits ansehnliche Vorräthe preußischer Fabrikerzeugnisse lagern. Von Frankfurt a. d. Oder wurden allein gegen 2000 Centner daselbst gekaufte Tücher preußischen Ursprungs eingebracht; auch befinden sich beträchtliche Vorräthe rheinpreußischen Sohlleders, vornemlich für den Bedarf des Großherzogthums Hessens berechnet, in Offenbach angehäuft. Diese Konkurrenz wird dermalen allerdings unserm Meßhandel insofern einen bedeutenden Abbruch thun, als dieselbe die Tendenz hat, hiesigen Orts den Umfang der Waarengeschäfte zu beschränken. Dagegen hat Frankfurts Kommissions- und Speditionshandel, in Gemäßheit der zu dessen Beförderung ergriffenen Maaßregeln, in der lezten Zeit eher gewonnen als verloren. Auch darf man wohl mit Recht hoffen, daß die demnächstigen Kongreßverhandlungen zu Kassel, deren Eröfnung auf den 15 d. M. anberaumt wurde, ihre guten Früchte tragen werden. Von Seite dieser freien Stadt ist Senator Thomas, — früher jüngerer Bürgermeister, — als Bevollmächtigter zu den Kasseler Konferenzen bestimmt worden. — Nachdem nunmehr die zur Gasbeleuchtung von Privathäusern, und versuchsweise einigen Straßen und öffentlichen Plätzen, erforderlichen Vorrichtungen hergestellt sind, wird mit der Beleuchtung selbst am 1 künftigen Monats der Anfang gemacht werden.

Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt man unterm 29 Julius: „Wir haben nunmehr die Nachricht erhalten, daß am 26 Aprilid. J. ein Schiffahrts- und Handelstraktat zwischen Dänemark und Brasilien von dem Minister des Königs und den kaiserl. brasilischen Bevollmächtigten abgeschlossen und unterzeichnet worden. Derselbe stipulirt, daß die Schiffahrenden und Handelnden beider Länder sowol bei ihrer Ankunft als ihrem Abgange auf demselben Fuße behandelt werden sollen, wie die der am meisten begünstigten Nationen; daß alle Produkte, Waaren und Gegenstände des Handels, sie seyen Erzeugnisse des Bodens, der Manufakturen oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Territorien beider Länder oder irgend eines andern durch Traktate in Brasilien begünstigten Landes, die direkte in dänischen und brasilischen Schiffen in die beiderseitigen Häfen eingeführt werden, im Allgemeinen und einzeln dieselben Abgaben zu erlegen haben, die die Unterthanen der am meisten begünstigten Nationen bezahlen, und daß alle Handels- und Schiffahrtsvortheile, die bis jezt von beiden Staaten einer Nation, einer Stadt oder einem Staate, mit alleiniger Ausnahme Portugals, zugestanden sind oder künftig zugestanden werden, von Rechtswegen eo ipso den beiderseitigen Unterthanen als bewilligt angesehen werden sollen. Die Ratifikation dieses Traktats, der hier bereits die Sanktion Sr. Majestät des Königs erhielt, welche auch schon abgegangen ist, sollen in Rio-Janeiro in möglichst kurzer Zeit ausgewechselt werden."

Polen.

In Nachrichten aus Warschau vom 30 Jul. heißt es: „Durch einen am 7 (19) d. M. aus dem kaiserlichen Hauptquartier abgefertigten und gestern hier eingetroffenen Kourier erfährt man, daß der Gesundheitszustand der Armee völlig befriedigend, und an Lebensmitteln Ueberfluß ist. Die türkischen Städte und Dörfer sind in gutem Zustande, aber auch nicht ein einziger Einwohner ist darin anzutreffen. Das Korps des Fürsten Czerbatoff von der Armee des Feldmarschalls Sacken hat Befehl erhalten zu marschiren, und sich dem Marsche der Garden anzuschließen. Demnach betreten bereits drei Korps dieser Armee ebenfalls den Kampfplaz."

Rußland.

Aus Odessa wird unterm 12 Jul. geschrieben: „Unsere Rhede, die seit der Abfahrt der für die Armeetransporte gemietheten Schiffe völlig verlassen stand, fängt wieder an lebhaft zu werden, da jene Fahrzeuge täglich von Kustendshi, wo sie abgeladen worden sind, zurükkehren. Der Regen, den wir hier einige Tage nach einander gehabt, hat die Luft nicht abgekühlt. Die Hize war in den lezten Tagen so stark, daß das Thermometer 28½ Grad Reaumür im Schatten zeigte." — Ferner unterm 19 Jul. „Die kaiserliche Yacht Utekha ist am 15 d. von Anapa kommend, auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Dieses Fahrzeug hat die Nachricht von der nahe bevorstehenden Abfahrt der Flotte unter Kommando des Admirals Greigh und der Brigade, die unter den Befehlen des Generaladjutanten, Fürsten Mentschikoff die Festung Anapa belagert hatte, nach der Westküste des schwarzen Meeres überbracht."

Die neueste Odessaer Zeitung, welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten, bringt über die am 15 Jul. erfolgte Einnahme der Festung Kars folgenden Kriegsbericht des Generals Grafen v. Paskewitsch: „Die russischen Fahnen wehen auf den Mauern von Kars, welches heute, 3 (15) Jul. um 8 Uhr Morgens mit Sturm erobert worden ist. Der Feind hatte auf einer, die Stadt von der südöstlichen Seite beherrschenden Anhöhe ein verschanztes Lager errichtet, welches zur Fortführung der Belagerungsarbeiten nothwendig besezt werden mußte. Unsere tapfern Truppen vertrieben mit dem Bajonette den an Zahl überlegenen, und sich bis zur Verzweiflung vertheidigenden Feind aus dieser Stellung. Bei der Verfolgung drangen sie in die Vorstädte und in die Festung, wobei sie dreifache Mauern mit Sturm überstiegen. Ein Theil der Besazung flüchtete sich in die sehr starke Citadelle, doch entmuthigt durch unsern Sieg, ergab sie sich, 5000 Mann an der Zahl; außerdem waren 2250 Mann während des Sturmes gefangen wurden. Unter ihnen befinden sich Mehemet Janni Pascha, Pascha von zwei Roßschweifen, der Befehlshaber der Reiterei, Vali Aga, und andere Offiziere. Der Sturm dauerte drei Stunden; das verschanzte Lager und die Vorstädte sind mit Leichen des Feindes bedekt, welcher überhaupt an 2000 Todte und Verwundete verloren hat. Von der bei der Besazung befindlichen Reiterei haben sich 2000 Mann durch unsere Kavallerieabtheilungen durchgeschlagen, und sich in die Berge geflüchtet. Die gesamte Besazung bestand aus 11,000 Mann.

Unsererseits wurden getödtet: 1 Oberoffizier und 35 Mann vom Feldwebel abwärts; verwundet: 1 Stabsoffizier, 13 Oberoffiziere und 216 Gemeine. Erobert wurden in der Festung und in den feindlichen Batterien 151 Kanonen und Mörser, 33 Fahnen, eine ansehnliche Menge von Munition, Gewehre von verschiedenen Gattungen, und ein großes Mehlmagazin. Kars ist durch seine Lage eine der wichtigsten Festungen in Asien. Dreifache dike Mauern mit Thürmen, Bastion-ähnlich gebaut, umgeben die Stadt und einen Theil der Vorstädte; sie befinden sich unter dem Schuze einer Citadelle, welche auf dem hohen Gipfel eines befestigten Berges, Karabag genannt, liegt. 151 Feuerschlünde vertheidigten solche von allen Seiten. Das Terrain ist ungemein steinig, und war den Belagerungsarbeiten nicht minder hinderlich als die zahreiche Besazung selbst.

Das Journal von St. Petersburg gibt in seinem neuesten Blatte (vom 26 Julius) Nachrichten von der Armee an der Donau bis zum 12 Jul., welche nächst den bereits gemeldeten Ereignissen Folgendes enthalten: „Von dem Viceadmiral Messer, der vom Admiral Greigh abgeschikt war, um in der Nähe des Bosphorus zu kreuzen, ist die Meldung eingegangen, daß er neun Kauffahrteischiffe weggenommen, an deren Bord sich 25 Türken und 374 Griechen befanden. Eines derselben war auf dem Wege nach Varna begriffen, und hatte einen von der türkischen Regierung an den, die Armee kommandirenden Serasker gesandten Kourier an Bord: auch fanden sich Zelte, ein Feldstük und eine ziemlich große Menge Munition auf demselben."

Ein späterer Bericht aus dem Lager von Bazardschik vom 2 (14) Jul. im Journal von Odessa meldet: „Unsere Offensivbewegungen nehmen ihren Fortgang. Die Einschließung von Varna ist ziemlich bewirkt, und General Roth sezt ungehindert seinen Marsch auf Silistria am rechten Ufer der Donau fort. In der Richtung der Kolonnen unsers Centrums hat General Rüdiger Koslodschi besezt, und die Straßen von Paravadi und Yenibazar gesäubert. Vorgestern wurde zwischen lezterem Orte und Koslodschi eine Abtheilung Husaren, die vorgerükt war, um zu rekognosziren, von einer feindlichen Kavalleriemasse angegriffen und genöthigt, den an Zahl sehr überlegenen Türken das Feld zu überlassen. Aber nach einem hizigen Gefechte, das uns 70 Todte und Verwundete kostete, wurden die Türken von dem herbeigekommenen Husarenregiment von Achtyr angegriffen, und unter dem Kartätschenfeuer von zwei Feldstüken der reitenden Artillerie mit Verlust zurükgeworfen. Unsere Vorposten folgten ihnen, und stehen vor den Thoren von Yenibazar. — Gestern wurde auf Anlaß des Geburtsfestes Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin feierlicher Gottesdienst vor dem Zelte des Kaisers gehalten, und die wärmsten und einstimmigsten Gebete riefen die Segnungen des Himmels auf die Fürstin herab, welche der Gegenstand so großer Liebe und Verehrung ist. Morgen verläßt der Kaiser die Gegend von Bazardschik, um sich mit seinem Hauptquartier nach Koslodschi zu begeben."

Türkei.

Ein deutsches öffentliches Blatt sagt: „Nach dem Schreiben eines europäischen Diplomaten zu Konstantinopel, der als alter Militair Sachkenner ist, behauptet auch noch jezt die türkische Kavallerie ihren alten Ruhm der Vorzüglichkeit. Gut beritten und in Handhabung ihrer Waffen geübt, wäre dieselbe um so eher im Stande, sich mit der besten europäischen Reiterei zu messen, da einige Verbesserungen hinsichtlich der Manövrirkunst mit Erfolg wenigstens bei denjenigen Korps eingeführt worden, deren Musterungen und Exerzierübungen jener Diplomat in Konstantinopel beizuwohnen Gelegenheit gehabt. Dagegen wird in demselben Schreiben versichert, daß die türkische Infanterie, selbst die von der neuen Organisation nicht ausgenommen, einen nur Lachen und Erbarmen erregenden Anblik gewähre. Die Glaubwürdigkeit dieser Angaben läßt sich nicht wohl bezweifeln; sie sind aber insofern besonders wichtig, als sie dazu anleiten, manche der neuesten Kriegsvorgänge, welche die bis jezt bekannt gemachten Berichte nur dunkel andeuten, in ein helleres Licht zu stellen. Auch gewähren dieselben eine Basis, um die nächsten Ereignisse des Feldzugs mit Wahrscheinlichkeit berechnen zu können. Es werden sich nemlich die Türken — so ist zu vermuthen — auf keine große Feldschlacht einlassen, sondern sich auf die Vertheidigung ihrer festen Pläze und Stellungen beschränken, dabei aber die Kommunikationslinien des überziehenden Heeres möglichst zu beunruhigen suchen. Daher dürfte das Vorrüken der Russen gegen die Hauptstadt des türkischen Reichs wohl nur langsam von statten gehen, und dieses Ziel ihrer Operationen — sollten sie dasselbe wirklich im Auge haben — vielleicht nicht so bald erreicht werden, als man früher zu glauben schien."

Augsburger Kurs vom 9 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	98¼
detto à 5 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	105	—
unverzinsliche 10 fl.	110	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	150¼	—
Partial à 4 Proc.	122¼	121¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1065	1063

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	113¼	—
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	99¼	—
London - —	—	9 52
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	60¼	—
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Monat Julius. Nro. 183 bis 213.

(Preis des ganzen Jahrgangs 16 fl.)

Inhalt: Uebersicht der neuesten italienischen Litteratur. Dritter Brief. New-Orleans. Die Streitkräfte von Portugal (nach Balbi). Die portugiesischen Angelegenheiten. Odessa. Washington; von Sidons. Die Arnas Magnussensche Stiftung in Kopenhagen. Das Diamantenland (aus v. Martius Reise in Brasilien 2ter Theil) Mexico. Die neuen Amazonen. Die diesjährige Sizung des englischen Parlaments. Die Louisets in Frankreich. Elio in Valencia (nach v. Halem). Spanische Litteratur. Die englische Journalistik. Persische Skizze. Edrisi. Die Indianer in Nordamerika. Die Befana. Gegenwärtiger Zustand von Hayti; von T. Bromné. Türkische und persische Orden. Briefe über die Vereinigten Staaten; (nach Achille

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 224. — 11 August 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 224. Prevotalgerichte in Portugal. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Europäische Getreidepreise. — Briefe aus Mainz und Berlin. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times sagen: „Wir haben Zeitungen von Bogota bis zum 19 Mai erhalten. Die von dem großen Nationalkonvent niedergesezte Kommission, zur Prüfung der Frage, ob es zwekmäßig sey die Grundgeseze von Columbien zu reformiren, hat einstimmig entschieden, daß die Regierungsform fortwährend auf die in der Konstitution von 1821 aufgestellten Grundsäze gebaut bleiben sollte. Die Wahl eines Präsidenten und eines Vicepräsidenten des Konvents hat am 23 April statt gefunden. Hr. Ignacio Marques erhielt die Mehrheit für die erste, und Hr. Martin Tobas für die zweite dieser Stellen. Hr. Silbertes Revello ward amtlich als Bevollmächtigter des Kaisers von Brasilien bei der columbischen Republik anerkannt. Die Zeitung von Columbia enthält einen langen Artikel zur Vertheidigung des Föderalsystems. Nachdem der Verfasser Alles durchgegangen, was in Europa für und gegen die Grundsäze der republikanischen Regierung gesagt und geschrieben worden, kommt er zu der Folgerung, daß das monarchische System mit dem physischen Verhältniß der südamerikanischen Staaten unverträglich sey."

Demselben Blatte zufolge melden Briefe aus Buenosayres, daß man zu Valparaiso in Chili am 30 März ein heftiges Erdbeben empfunden habe, wobei 70 Personen umgekommen seyen; der Schaden werde auf drei Millionen Dollars geschäzt.

Portugal.

Die englischen Blätter vom 1 Aug. bringen noch keine Bestätigung der Uebergabe der Insel Madera an Don Miguel. Nur die Insel St. Michael habe sich für denselben erklärt. Der neue Gouverneur habe gelandet, und sich im Namen des neuen Königs der Autorität bemächtigt, wobei er nicht den geringsten Widerstand erfahren zu haben scheine. Der von Don Miguel nach Terceira geschikte Gouverneur hingegen sey zurükgewiesen worden; alle Einwohner dingen Don Pedro an, und der vorige Gouverneur habe erklärt, daß er die Insel aufs Aeußerste vertheidigen werde.

Großbritannien.

London, 2 Aug. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 94½; portugiesische 53; mexicanische 39¾; griechische 17½; Cortes 10¾.

Der Globe and Traveller vom 31 Jul. sagt: „In Europa bereiten sich große Veränderungen vor, bei welchen England wahrscheinlich einen weniger thätigen Antheil als bei den seit zehn Jahren vorgefallenen Umwälzungen nehmen wird. Es ist gleichwol Zeit, daß seine Politik einen bestimmten Charakter annehme, und sich für alle möglichen Fälle vorbereite. Die französischen Journale sprechen mit tadelnswerther Verachtung über das Betragen unserer gegenwärtigen Minister, denen man doch die ungereimten Anmaaßungen nicht aufbürden kan, die deren Eintritt in das Ministerium voraus gegangen sind. Der Zustand unserer Finanzen ist die Hauptursache der friedlichen Gesinnungen, die in diesem Lande vorherrschen; wir glauben aber auch, daß man im Ganzen durch die Erfahrung der Vergangenheit überzeugt ist, daß wir weder uns selbst noch Anderen durch unsere Intervention in die Angelegenheiten des Kontinents nüzlich gewesen sind. Man dürfte mit Wahrheit sagen, daß keine Veränderung irgend einer Art auf dem Kontinente vorkommen kan, ohne daß wir nicht früher oder später davon betroffen würden; man könnte aber auch mit derselben Wahrheit beifügen, daß die Ereignisse, deren Resultate uns betreffen könnten, so entfernt sind, daß man unmöglich voraussehen kan, ob unsere Intervention nicht am Ende die Gefahr, die wir zu vermeiden wünschen, herbeiziehen, oder eine andere von einer noch weit drohendern Art erschaffen könnte. Wir sind noch nicht so sehr geschwächt, daß uns kleine Veränderungen Sorge machen oder daß wir einen Angrif fürchten sollten, wenn wir uns nicht in die Angelegenheiten der Andern mischen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nach dem Prinzip gehandelt, sich in die Kriege der andern Nationen nicht zu mischen, und wir sehen nicht, daß sie den Angriffen der Fremden deswegen mehr ausgesezt gewesen wären, oder im Verhältniß ihres Vermögens und ihrer Bevölkerung mindere Achtung als andere Völker genossen hätten. Eine Nation, die ungerechte oder solche Forderungen stellt, die sie dann später wieder aufgeben muß, wird verächtlich; eine andauernd friedliche Politik aber, durch die sie alle ihre Hülfsquellen unangetastet erhält, die ihre Nachbarn in Kämpfen erschöpfen, kan eine Nation in der Wirklichkeit nur mächtiger machen, und die Meynung von ihrer Macht nicht herabstimmen. Wenn der Ruf glüklicher Kriege eine Nation mächtig machen kan, so ist England die mächtigste Nation der Welt. Würden wir aber nicht heutzutage furchtbarer seyn, wenn die Siege von Trafalgar und Waterloo nicht so theuer erkauft worden wären? Erfolge, wie sie im lezten Kriege errungen worden sind, könnten jezt nicht mehr um denselben Preis erhalten werden, und sicher würde ein neuer Krieg für unser Land unheilbringend seyn. Wir hoffen die Ansicht, die man von England auf dem Kontinent hat, werde keinen Einfluß auf die friedlichen Entschlüsse unserer Minister haben, und sie werden keinen weitern Anstand mehr nehmen, ihre Absichten bekannt

zu machen. Sie müssen jezt einsehen, daß ihr Mißkredit nur von den Zweifeln herrührt, die sie in Betref ihrer Absichten obwalten ließen."

Ein Schreiben aus Gibraltar vom 17 Jul. erzählt: „Das Linienschif Wellesley von 74 Kanonen lief am 14 d. in das Mittelmeer ein. Es warf in unserer Bai nicht Anker; sondern überschifte nur im Vorüberfahren dem Gouverneur von Gibraltar Depeschen der brittischen Regierung. Codringtons Nachfolger, Admiral Sir Pulteney Malcolm, befindet sich am Bord des Wellesley. Admiral Codrington soll sogleich nach England zurükkehren, um dort, seinem Verlangen gemäß, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden."

Frankreich.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 106, 45; 3Proz. 72, 45; Falconnet 76, 40.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 3 Aug. wird Hr. v. Rayneval, französischer Botschafter bei der Schweizer Eidgenossenschaft, zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Raths ernannt, und durch eine zweite von demselben Tage wird ihm für die Zeit der Abwesenheit des Grafen de la Ferronnays das Portefeuille des Departements der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut. Zur Erläuterung sagt der Moniteur: „Seit mehrern Wochen beunruhigte der Gesundheitszustand des Hrn. Grafen de la Ferronnays dessen zahlreiche Freunde. Der König, der an diesem treuen und redlichen Diener einen lebhaften Antheil nimmt, hat ihm einen Urlaub zum Gebrauch des Wassers von Karlsbad in Böhmen zu bewilligen geruht. Se. Exc. wird am 7 Aug. abreisen, und gegen Ende Septembers zurükkehren."

Der Moniteur enthält auch mehrere neue Beförderungen aus Gelegenheit der Schlacht von Navarin. Es heißt in der Einleitung: „Der Hr. Graf v. Chabrol erwartete nur noch die Etats und eingezogenen Erkundigungen, um die Güte des Königs für neue Gunstbezeugungen anzusprechen. Hr. v. Neuville hat sich dieser Schuld entledigt. Er hat zugleich dem Könige den Bericht über den Vorfall von Grabuza vorgelegt, und Se. Majestät, die keine Gelegenheit versäumen, das Verdienst zu belohnen, und die Hingebung aufzumuntern, haben durch Ordonnanz vom 3 Aug. Beförderungen vorgenommen." Ein Fregattenkapitain ward, diesen zufolge, zum Kapitain eines Linienschifs, zwei Schifslieutenants wurden zu Fregattenkapitains, vier Schifsfähndriche zu Schifslieutenants, und drei Freiwillige zu Eleven der zweiten Klasse ernannt. Mehrere Offiziere, Wundärzte, Matrosen u. s. w. erhielten den Orden der Ehrenlegion. — Der Schifskapitain Labretonnière von dem Linienschiffe Breslau ersezt den Admiral Collet auf der Station vor Algier, der durch Unpäßlichkeit zur Rükkehr nach Frankreich genöthigt ist.

In der Pairskammer ward am 4 Aug. von dem Finanzminister das Budget der Einnahmen vorgelegt, das sogleich an eine Kommission, aus dem Vicomte Castelbajac, Graf Molé, Graf Mollien, Marquis d'Orvilliers, Baron Pasquier, Baron Portal und Graf Tocqueville bestehend, überwiesen wurde. Eine andere Kommission ward zur Prüfung des Entwurfs, die geistlichen Sekundairschulen betreffend, ernannt. Sie besteht aus dem Erzbischof von Aix, Herzog v. Escars, v. Grosbois, Marquis v. Herbouville, Vicomte Lainé, Baron Mounier und Marquis v. Malleville.

In der Sizung der Deputirtenkammer an demselben Tage hatten sich schon sehr früh eine Menge Zuschauer auf den öffentlichen und vorbehaltenen Plätzen eingefunden. Viele Deputirte waren inzwischen in ihre Departements zurükgereist, und andere machten Anstalten ihnen unverzüglich zu folgen, so daß nur noch gegen 60 Mitglieder anwesend waren. Man bemerkte Links die HH. Lafayette, Benjamin Constant, Labbey de Pompières, Mechin u. a. im Kostüm; Rechts H. Pardessus und gegen zwanzig seiner Kollegen. Beide Centrums, besonders das rechte, waren fast ganz leer. Von den Ministern befand sich nur Hr. v. Martignac gegenwärtig. Da sich nach Verlesung des Protokolls die Zahl nicht vermehrt hatte, so erklärte der Präsident, daß keine Art von Berathschlagung, selbst nicht für Petitionen, statt finden könne, und die Kammer sich nicht wieder versammeln solle, bis die Mitglieder in ihren Wohnungen dazu eingeladen werden würden.

Das Wahlkollegium des Departements Pas de Calais (zu Arras) hat, an die Stelle des verstorbenen v. Bryas, den Staatsrath Allent (den Kandidaten des Ministeriums und der Liberalen) mit 126 Stimmen in die Deputirtenkammer ernannt. Sein Mitbewerber, Hr. v. Coupigny, gewesener Deputirter von der Ultrapartei, erhielt 120 Stimmen.

Das englische Dampfschif Merkur, mit Hrn. Blaquiere an Bord, lief zu Havre ein, um Lebensmittel, Steinkohlen und Arzneimittel einzunehmen. Der Chef der Douanen benachrichtigte Hrn. Blaquiere, daß auf Befehl des Seeministers der Merkur in allen französischen Häfen vom Tonnengeld befreit seyn solle. Er begibt sich nach Marseille, wie es heißt um Lord Cochrane an Bord zu nehmen und nach Griechenland zu bringen. Die Bauart dieses Dampfschifs wird sehr gerühmt.

Aus Toulon wird unterm 27 Jul. geschrieben: „Man sagt, die Fregatte Iphigenia, welche in diesem Augenblike im hiesigen Hafen in Quarantaine liegt, habe Nachricht gebracht, daß Ibrahim Pascha den von den drei durch den Londoner Traktat verbündeten Mächten an ihn ergangenen Aufforderungen nachgebend, Morea zu räumen sich endlich entschlossen habe. Auch wird hinzugefügt, daß gleich nach Unterzeichnung der dieserhalb abgeschlossenen Konvention Ibrahim vom Großherrn einen Ferman, worin er zum Pascha von Morea ernannt worden, erhalten, allein nichtsdestoweniger versprochen habe, seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Was zur Bestätigung dieses Gerüchts dienen könnte, ist der Umstand, daß in der Nacht vom 25 durch eine Stafette hier der Befehl eintraf, das zu einer Expedition von 15 bis 20,000 Mann erforderliche Material in Bereitschaft zu halten, da ein Theil der Expeditionsarmee am 15 und der übrige Theil am 25 Aug. sich einschiffen solle."

† Paris, 4 Aug. Die Expedition nach Morea ist jezt der Hauptgegenstand aller politischen Unterhaltungen. Dabei entsteht natürlich die Frage über den Beweggrund, den Charakter, die Macht und das Resultat dieser Expedition. Die Expedition nach Morea ist nicht ein neuer Gedanke, der plözlich im Kopfe unserer Staatsmänner aufgestiegen wäre. Sie war schon vor vier Monaten nicht nur von unserm Kabinette, sondern auch von den an dem Traktate vom 6 Jul. theilnehmenden

Mächten, vorzüglich von Frankreich und England, beschlossen worden. Gleich bei Anfang der Session verlangte das Ministerium Autorisation zu einer Anleihe, um die Militairmacht Frankreichs auf einen achtbaren Fuß zu stellen. Die von Hrn. v. Laferronnays gegebenen Erläuterungen deuteten auf dieselbe Absicht. Von diesem Zeitpunkte an konnte man vermuthen, daß sich irgend eine Expedition von wichtiger Beschaffenheit in Frankreich vorbereite. Man schob sie inzwischen einige Zeit auf, obschon sich die betreffende Macht an den Punkten konzentrirte, von denen sie abgehn sollte. Die Abfahrt selbst scheint in Folge einiger diplomatischen Bemerkungen verzögert worden zu seyn; man glaubte nemlich die Türkei zu einem aufrichtigen und vollständigen Beitritt zu dem Traktate vom 6 Julius bewegen zu können. Dann wäre die Räumung Morea's durch Ibrahim auf natürlichem Wege ohne die Dazwischenkunft irgend einer bewafneten Macht erfolgt. Da nun aber die Türkei in ihrem Widerstandssystem beharrte, so ward die Expedition von Neuem zugerüstet, und wird ohne Zweifel gegen den 15 oder 20 August absegeln. Der Zwek dieser Expedition ist kein Geheimniß; es handelt sich ganz einfach von der Räumung Morea's durch Ibrahim. Sie deutet zugleich auf eine andere noch höhere Absicht von Seite Frankreichs und Englands, die hier ganz besonders einig zu seyn scheinen, hin, nemlich einen festen Punkt zu haben, wo man mehr oder minder beträchtliche Streitkräfte versammelt haben möchte, wenn man Rußland um bestimmte Erläuterungen in Betref seiner Absichten auf die ottomannische Pforte fragen will. Alle Pariser Journale, mit Ausnahme des Messager, haben sich getäuscht wenn sie behaupteten, die Expedition nach Morea geschehe ohne den Willen Englands. Diese Expedition ist so sehr mit England ausgemacht, daß ohne allen Zweifel die englische Seemacht kräftig zu Unterstüzung der Stellung beitragen wird, die die Franzosen in Morea einnehmen werden. Man hat im Allgemeinen diese Frage unter dem alten Gesichtspunkte der Nationaleifersucht erwogen. Heutzutage sind Frankreich und England nothwendig Verbündete gegen die erobernde Macht Rußlands geworden. Man kan zwar den Kolossen noch nicht erschüttern; aber es ist natürlich, daß die Kabinette zum Voraus sich gegen Entwürfe zu schüzen suchen, die das allgemeine System des europäischen Gleichgewichts stören könnten. Man hat Frankreich Absichten auf Aegypten zugeschrieben. Davon ist durchaus keine Rede. Jeder Gedanke einer Eroberung oder Gebietsvergrößerung würde heutzutage unmittelbar die Ursache zu einem allgemeinen Kriege werden, der dem Zustande von Europa durchaus widerstrebt. Die Stärke der Expedition besteht aus 15,000 Mann: acht Regimentern Infanterie, einem Regimente Kavallerie, und das Uebrige ist Artillerie. Es läßt sich kaum zweifeln, daß diese Truppen nicht die einzigen seyn werden, die man nach Morea absenden wird; vorzüglich wenn Morea ein Stationspunkt zur Bewachung der Entwürfe Rußlands werden soll. Die gegenwärtige Lage Frankreichs, seine Finanzwohlfahrt, seine überflüssige Bevölkerung sind von der Art, daß es leicht eben so beträchtliche Heere aufstellen könnte, wie diejenigen, die unter der Leitung von Napoleons Genie standen. Man glaubt, eine zweite Expedition werde zu Anfang Septembers abgehn. So viel ist gewiß, daß in allen Kriegsbureaux unendliche Thätigkeit herrscht, und daß eine Ordonnanz zur nahen Aushebung der Konscription von 1827 vorbereitet wird. Die Cadres der Regimenter füllen sich, und bei dem Ministerium liegen mehr als 4000 Bittschriften von Offizieren und Unteroffizieren von der alten Armee vor, die um die Ehre buhlen, wieder zu marschiren. Diese kriegerische Lage Frankreichs kan politisch geleitet unermeßliche Resultate herbeiführen. Die Politik des Kabinets ist weit weniger russisch als englisch, und Hr. v. Laferronnays sieht die unermeßliche Bewegung des russischen Reichs für bedenklicher an, als dis früher der Fall war. — Was unsere innere Politik betrift, so ist die Session nahe an ihrem Ende. Es sind keine 300 Deputirten mehr in Paris, so daß nicht einmal mehr alle vorliegenden Petitionen, deren noch mehrere tausend seyn sollen, erledigt werden können. Das Budget ward mit ausnehmender Mehrheit bewilligt, und das bei seinem Beginnen in der Meynung so schwache Ministerium hat nun eine gewisse Festigkeit gewonnen, seit es sich auf die beiden Centrums gestüzt hat, die allein die Majorität bilden. Die Pairskammer beschäftigt sich nur noch der Form nach mit dem Budget. Sie ertheilt eine bloße Bewilligung ohne Möglichkeit einer umständlichen Erörterung oder eines Amendements; weil die Deputirtenkammer nicht mehr hinreichend zahlreich ist, die in einem solchen Falle sogleich wieder versammelt werden müßte. Man hält daher die Session für gänzlich geschlossen. Das Ministerium scheint von jezt bis zur nächsten Session eine Modifikation erfahren zu sollen. Hr. v. Laferronnays verlangt dringend seine Entlassung. Die Stelle eines Oberjägermeisters scheint ihm angenehm und soll ihm auch zu seinem ehrenvollen Austritt vorbehalten seyn. Hr. v. Rayneval, der provisorisch seine Stelle versehen wird, scheint nicht definitiv dafür bestimmt zu seyn. Er ist ein geschikter Mann, hat aber nicht das nöthige parlamentarische Ansehen für diesen Posten. Hr. v. Chateaubriand, so glänzend auch sein litterarisches Talent ist, hat sich doch bei Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in den Augen seiner Gegner manche Blößen gegeben. Man spricht daher neuerdings von dem in der Pairskammer so wichtigen und angesehenen Hrn. Pasquier, und diese Wahl scheint neuerlich bei dem Könige keinen Widerstand mehr zu finden. Man glaubt, die Deputirtenkammer werde sehr bald wieder zusammenberufen werden. Das Ministerium bedarf der Kammer, um an ihr eine Stüze bei Hofe zu haben, wo es noch immer nicht besonders beliebt ist. Man spricht vom December oder längstens vom Januar als dem Zeitpunkte der Wiederversammlung.

Deutschland.

Eine großherzoglich badische provisorische Verordnung vom 31 Jul. lautet: „Ludwig ꝛc. Nachdem Wir aus den Vorlagen Unseres Finanzministeriums die Ueberzeugung geschöpft haben, daß bei der fortschreitenden Zunahme des Ertrags der indirekten Steuern eine Verminderung der Auflagen eintreten kan; in Erwägung, daß die Lage der Weinproduzenten, bei dem gehemmten Absaz ihres Produktes in andere Länder, einer vorzüglichen Rükfichtsnahme bedarf, und zunächst eine Verminderung und zwekmäßigere Vertheilung der auf der Weinkonsumtion haftenden Abgaben räthlich macht; haben Wir beschlossen, und verordnen andurch provisorisch wie folgt: Art. 1. Statt der bisherigen, klassenweise steigenden Weinaccise sind

künftig 4 kr. von jedem Gulden des Werths des Weines, und, ohne Rüksicht auf diesen, vom Obstwein 1/4 kr. von der Maaß, und von allem Wein in Bouteillen 5 kr. von der Bouteille zu entrichten u. s. w."

Aus Darmstadt wird berichtet: „Der Großherzog hat alle Staats- und Jagdfrohnen aufgehoben und unentgeldlich erlassen, die bleibenden sogenannten Domanialfrohnen aber für ablösbar erklärt. Von den 289 Gemeinden, deren Frohnverhältnisse so geregelt worden sind, haben sich nur 4 für die Leistung der Frohnen in Natur entschieden, 61 entrichten einstweilen ablösliche Renten, 133 haben sogleich mit 18 für 1 abgelöst, 91 lösen in Zielern mit 20 für 1 ab, und haben bereits etwas von ihrer Schuld getilgt."

Oestreich.

* Wien, 6 August. Seit einigen Tagen hat die zu Ergänzung unserer Armee nöthige Rekrutirung begonnen. Die Bailliers haben diese Gelegenheit benuzt, um die Fonds zu drüken, welches ihnen auch gelungen ist. Indessen werden die Rekruten vorläufig nur in Eid und Pflicht genommen, und dann wieder in ihre Heimath entlassen. Die Gerüchte von Truppenbewegungen in unserer Monarchie sind völlig grundlos. — Von dem Prinzen von Hessen-Homburg sind Nachrichten aus Isaktscha eingegangen, nach welchen er vor Ende des Julius das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus zu erreichen hofte.

Wien, 6 Aug. Metalliques 92 7/8; Bankaktien 1059.

Türkei.

Ein deutsches Blatt schreibt von der Donau unterm 27 Jul.: „Die großen Vermögenstransporte der Türken ins Oestreichische, durch Wechsel u. s. w. gehen ihren Gang fort. Alles flache Land bis an den Fuß des Balkan ist entweder militairisch besezt, oder von griechischen Einwohnern rein entvölkert, im östlichen Bulgarien ist Bürgerkrieg zwischen Türken und Griechen ausgebrochen, woran die Katholiken nicht Theil nehmen. In Sophia hatten die Türken ein Korps Freiwilliger von 800 jungen und meistens wohlhabenden Griechen gebildet. Diese wußten aber die ihnen beigegebenen türkischen Truppen zu täuschen und gingen sämtlich zu den Russen über. — Die Vorwärtsbewegung der russischen Heere von Varna längs dem Meere leidet keinen Zweifel. Varna war nach den lezten Berichten bereits blokirt, und muß bald fallen, weil die Verschanzungen für die Zahl der Vertheidiger zu ausgedehnt sind. Es sollen sehr große Vorräthe dort angehäuft seyn. Da sich indessen bedeutende türkische Streitkräfte, besonders an Kavallerie, gegen Varna gezogen haben, so dürfte es noch vor dem übrigens unausbleiblichen Fall dieser Festung zu einem blutigen Treffen in dortiger Gegend kommen. Ueber die Belagerungen von Silistria und Giurgewo fehlt es an zuverlässigen Nachrichten; man darf indessen im Voraus annehmen, daß die Einnahme dieser Festungen noch mehr Zeit und nicht weniger Blut als die Eroberung Bralla's kosten werde. Der Kommandant von Silistria soll einer der entschlossensten und tapfersten türkischen Anführer seyn. — Die Spizen des russischen Heeres sind, gleich dem türkischen, von der Pest noch frei. Auch in der Wallachei soll sie nicht so arg wüthen als es, vielleicht um die russischen Heere von dort zu entfernen, durch die Bojaren und ihre bekannten Agenten verbreitet wird. Indessen hat die östreichische Regierung die Sanitätsmaaßregeln verschärft und auch den Gränzkordon ansehnlich verstärken lassen. — In Konstantinopel will man noch immer vom Frieden nichts wissen und träumt nur Siege!"

* Konstantinopel, 23 Jul. Die Pforte hat seit einigen Tagen sehr beunruhigende Nachrichten aus den Paschalik's von Erzerum und Trebisonde (Tarabosan, Trapezunt) erhalten. General Paskewitsch rükt gegen Trebisonde vor, wo sich Kupfervorräthe, die der Regierung gehören, und gegen 80 Millionen Piaster werth seyn sollen, befinden. Vor der Rhede von Trebisonde kreuzen russische Schiffe, um das Wegführen dieser Vorräthe unmöglich zu machen, und zum Transport über Land ist es jezt zu spät. Vergebens wurde die Pforte schon im Laufe des lezten Winters selbst von Franken gewarnt, dieses Kupfer an einen sichern Ort bringen zu lassen; es hieß sogar, das Haus Rothschild habe sich erboten dasselbe zu übernehmen. Die Pforte soll aber diesen Antrag erst angenommen haben, als es zu spät, und der Transport nicht mehr zu bewerkstelligen war. — Alle Nachrichten von der Armee bei Schumla verkündigen, daß Hussein Bey Anstalten zum hartnäkigsten Widerstande gegen den erwarteten Angrif treffe.

* Bucharest, 23 Jul. Seit sechs Tagen hat sich kein weiterer Pestfall mehr ereignet, so daß sich die Gemüther zu beruhigen anfangen. Unsere Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier bei Bazardschik reichen noch immer nicht weiter als die, welche Graf Vulgari, der am 11 von dort abging, mitbrachte.

* Odessa, 26 Jul. Nachrichten aus dem Hauptquartier Sr. Majestät vom 16 Jul. zufolge soll die türkische Armee bei Schumla aus 120,000 bis 130,000 Mann bestehn. Nichtsdestoweniger ist unser Monarch fest entschlossen, Schumla anzugreifen. Wir erwarten demnach sehr bald entscheidende Nachrichten aus dieser Gegend.

Aus Syra wird unterm 14 Jul. geschrieben, Obrist Fabvier, dessen Entlassungsbegehren der Präsident Capodistrias nach einigem Zaudern am 4 Jun. angenommen habe, sey von da nach Milo abgereist, wo er eine Schifsgelegenheit nach Frankreich zu finden hoffe. — Der neue Gouverneur von Syra, Graf Metara (gegen dessen Ernennung ein Theil der Einwohner fruchtlos protestirt hatte) war daselbst mit 100 Mann angekommen, und feierlich installirt worden. Seine erste Verfügung war, allen Einwohnern das Tragen spiziger Messer zu verbieten.

** Triest, 4 Aug. Ein Schifskapitain, der in 22 Tagen von Maina hier eintraf, erzählt, daß das 6000 Mann starke albanesische Korps den Ibrahim Pascha verlassen und unter Leitung seiner Offiziere gegen die Thermopylen gezogen sey, um nach seinem Vaterlande zurükzukehren. Ibrahim Pascha soll diesen Albanesern 10,000 Araber nachgeschikt haben, die aber nichts ausrichten konnten und in den vorgefallenen Scharmüzeln 300 Mann verloren. — Auf kleinen Barken erhalten Ibrahims Truppen fortwährend Lebensmittel, obgleich die Griechen schon mehrere weggenommen und nach Aegina geführt haben. Von der Räumung Morea's durch Ibrahim Pascha wußte man in Maina noch nichts. Vor Modon und Navarin kreuzen immer europäische Kriegsschiffe.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Portugal.

Die Hofzeitung vom 18 Jul. enthält das merkwürdige Dekret Don Miguels in Betref der Einsezung von Prevotalgerichtshöfen, folgenden wesentlichen Inhalts: „Es hat sich sowol zu Oporto als auch in einigen andern Orten des Königreichs ein wahrhafter Aufstand gegen Meine rechtmäßige Autorität gezeigt, der selbst nach Meiner Thronbesteigung noch fortwährte, während die Krone nach den unbestreitbaren Grundgesezen der Monarchie Mein Eigenthum ist. In diesen zwar rein militairischen Aufruhr finden sich jedoch mehrere Personen des Civilstandes verwikelt. Nach den portugiesischen Gesezen ist der Aufruhr jederzeit eines der schwersten Vergehen, und sie stimmen darin mit den Gesezen aller civilisirten Länder so ziemlich überein; allein die Empörung ist diesesmal um so strafbarer, weil sich dieselbe bis auf die kleinsten Umstände herab als eine Wiederholung derjenigen zeigte, die im Jahre 1820 statt gefunden; gleich jener hatte sie nur Einen Zwek, nemlich den der vollständigen Vernichtung des Throns und der Religion, um durch dieses Mittel Portugal allen Arten von Uebeln Preis zu geben, ja vielleicht sogar seinen Untergang herbeizuführen. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß diejenigen, welche zu diesem schrekllichen Verbrechen beigetragen haben, das die Existenz der Nation blosstellte, und alle übrigen Vergehen in sich begreift, wie solches uns noch jüngst die von den Rebellen verübten Abscheulichkeiten bewiesen, daß ferner Alle diejenigen, welche ihnen auf irgend eine Weise durch Rath oder That Vorschub geleistet, die Strenge der durch die Gesezе vorgeschriebenen Strafen fühlen, damit ihre Züchtigung den Andern als ein warnendes Beispiel für die Zukunft diene, und mit einemmale eine Empörung beendigt werde, die öffentlich oder geheim seit 1820 in Portugal währt, deren gottlose und schändliche Entwürfe auch bereits geglükt wären, wenn sie nicht in dem standhaften Biedersinn der portugiesischen Nation und in deren unerschütterlicher Anhänglichkeit und Verehrung für die heilige Religion eine unübersteigliche Schranke gefunden hätten. Die zur Einleitung des Prozesses ernannten Richter (ihre Namen werden im Dekrete aufgeführt), haben sich unverweilt nach Oporto zu verfügen, und Ich bevollmächtige sie hiermit in Allem so zu handeln, wie sie es zwekmäßig finden werden, um den ihnen von Mir anvertrauten, wichtigen Auftrag so zu erfüllen, wie es Mein hoher Wille ist. Der Gerichtshof wird sich in dem Pallaste der Justiz zu Oporto versammeln. Die sämtlichen Kosten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, werden aus dem Vermögen der Strafbaren bestritten. Von dem Erfolge der Arbeiten des Gerichtshofs hat man Mir ununterbrochen Bericht zu erstatten, damit Ich nach den Umständen die nöthigen Maaßregeln vorschreiben könne ꝛc. Ich, der König."

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Der Seeminister fährt fort: Die gerichtliche Organisation von Martinique und Guadeloupe sezt die Anwendung der fünf Gesezbücher des Mutterlandes voraus, und die Einführung derselben ist bereits eingeleitet. Die Gesezgebung, welche auf den Antillen rüksichtlich der freien Farbigen herrschte, war seit einigen Jahren der Gegenstand lebhafter Reklamationen. Diese Klasse wird in der Einführung des Strafgesezbuches die Wohlthat der Gleichheit vor dem Gesezе finden, deren sie bis auf diesen Tag nicht genoß, ungeachtet es so gerecht war, sie ihr zu gewähren. Ich habe Maaßregeln eingeleitet, um den gesezlichen Zustand der freien Farbigen so fest zu stellen, daß er künftig in keinem Fall, unter keinem Vorwand mehr streitig gemacht werden kan. — Der Zustand der Sklaven hat nicht aufgehört, Gegenstand meiner Bemühungen zu seyn. Könnte ich gleichgültig gegen ihr Loos bleiben, so lange mich Gott in der Stellung läßt, ihnen wohlthätig seyn zu können? Ich werde das Möglichste thun; die erworbenen Rechte sollen geschont und geachtet, die Sicherheit der Kolonisten nie bloßgestellt, aber auch das Elend und das Unglük in Schuz genommen und unterstüzt werden, so daß ich gewiß, wenn ich das Ministerium verlasse, mir nicht vorwerfen darf, die armen Sklaven der Kolonien vergessen und hintan gesezt zu haben. Von 1829 an sind goldene Medaillen für die Kolonisten bestimmt, die mit dem größten Erfolg sich damit beschäftigen, religieusen Unterricht unter den Sklaven zu verbreiten, welche ferner unter ihnen gesezliche Verbindungen ermuntern und erleichtern, und die größte Sorgfalt für ihre Nahrung und Kleidung anwenden. Die Namen solcher ehrenwerther Männer werden vor die Augen des Königs gelegt werden, und der Minister wird keine Gelegenheit versäumen, ihnen seinen Dank und seine Achtung zu bezeugen. — Mein Vorgänger hat nichts versäumt, um das Gesez vom 25 April 1827, die Unterdrükung des Negerhandels betreffend, zur Ausführung zu bringen. Unsere Station in Afrika, befehligt von einem der achtungswerthesten Offiziere, Hrn. v. Villaret-Joyeuse, unterstüzt mit eben so viel Erfolg als Eifer die edelmüthigen Absichten der Regierung. Ich habe überdis Maaßregeln getroffen, damit Franzosen nicht mehr unter fremder Flagge ihr Land entehren, durch Fortsezung des niederträchtigen Handels, der nur zu lange schon die Menschheit mit Unwillen und Schmerz erfüllte. — Ich erwarte die Diskussion der einzelnen Artikel, um Ihnen einige Bemerkungen über die von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen vorzulegen. Meine Herren, die Mißbräuche verschwinden schnell, wenn man ein gutes System annimmt, und es offen zur Ausführung bringt. Mein Plan ist gefaßt, und ich werde ihn mit Ausdauer verfolgen. Zweifeln Sie nicht daran, er wird mich rasch zu dem weisen Ziele führen, das Sie sich vorsezen. Ich werde die Mißbräuche abstellen, ich werde nirgends Thränen in die Augen loken. (Lauter Ausbruch des Beifalls auf allen Seiten der Kammer.) Hr. Labbbey de Pompières sucht in einer ausführlichen Rede zu beweisen, daß er alle neuerlich vorgenommenen Verbesserungen des Marinewesens schon seit zehn Jahren, unter Portals und Clermont-Tonnerre's Ministerium vorgeschlagen habe, seine Anträge aber stets von blindem Parteigeiste zurük gewiesen worden seyen. Erst Hr. v. Chabrol habe die richtigere Bahn betreten, und Hr. Hyde de Neuville, ein Mann

von großem Charakter, werde auch als Minister gerecht und tenax propositi seyn, und sich nie von den Grundsäzen entfernen, die ihm so viele Achtung in dieser Kammer verschaft hätten, und ihm den Dank der ganzen Marine verdienen würden. Hr. Karl Dupin: Meine Herren, ich beginne mit dem Ausdruke des Dankes der französischen Marine gegen den Hrn. Minister für die Gerechtigkeit, die er der weisen und glüklichen Verwaltung seines Vorgängers, des Grafen Chabrol, wiederfahren ließ. Dieser Staatsmann hat ein Andenken hinterlassen, das wir stets mit hochachtungsvollem Danke zurükrufen werden. Die militairische Marine Frankreichs, lange Zeit ungünstig behandelt, fordert, daß Sie künftig gerechter in Ihrer Gunst gegen sie seyn möchten, und um ihre Sache zu gewinnen, stellt sie einen allmächtigen Grund vor Ihnen auf — den Sieg. Mit Gunst werden Sie eine Waffe aufnehmen, die zugleich mit ihren Bitten Ihnen Lorbeere bietet. — Eine einzige Macht verwendet größere Kosten auf ihre Seemacht als wir, und läßt uns in dieser Rükficht im zweiten Rang. Die dritte Seemacht hingegen, die der Vereinigten Staaten, ist hinsichtlich der Zahl ihrer Schiffe und ihrer Totalmacht schwächer als die französische, hat aber gezeigt, daß auch eine kleinere Marine, wenn sie nur gut organisirt ist, mit Vortheil gegen die Beherrscher des Meeres kämpfen kan. Der Seeminister hat zweimal unter dem Volke gewohnt, das diese merkwürdige Lehre gab; ihm kommt es zu sie fruchtbar für Frankreich zu machen. Er wird dahin gelangen, wenn er die hohen Fähigkeiten, welche die Kraft und die Ehre unserer Marine ausmachen, an ihre Stelle sezt. Hüten wir uns vor der Meynung, unsere Anstrengungen, um auf dem Meere keine höhern mehr über uns zu haben, möchten vergeblich seyn. Die Geschichte der Herrschaft des Meeres bietet eben so auffallende Wechselfälle vom Steigen und Sinken dar, als das auf dem Landheere beruhende Uebergewicht. Seit dem Mittelalter war jene Herrschaft nach einander in den Händen der Venetianer, der Portugiesen, der Spanier, der Holländer, der Franzosen, der Engländer. Einer Herrschaft, welche die Vergangenheit so veränderlich zeigt, wird auch die Zukunft keine beständige Dauer sichern. Wem aber wird die Herrschaft des Meeres zufallen? Dem Lande, wo das Volk am thätigsten, und die Regierung am aufmerksamsten auf die Nationalinteressen und den Nationalreichthum seyn wird. Ohne Nationalreichthum keine militarische Marine, ohne militairische Marine kein großer und bleibender Handel, welcher die Opfer, die eine Seemacht erfordert, hundertfach ersezt. Das Volk, das gegenwärtig noch auf dem Meere das Uebergewicht hat, krümmt sich unter der Last der durch die Vergangenheit veranlaßten Ausgaben, von denen es sich nicht mehr frei zu machen weiß. Es hat seine Tilgungskasse vernichtet. Es wendet nicht einmal mehr so viele Millionen an, um die zwanzig Milliarden seiner Schuld zu vermindern, als wir anwenden, um die vier Milliarden der unsern zu vermindern. Zwar haben wir seit dem Frieden rüksichtslos die Schäze Frankreichs verschwendet, und doch, wenn wir auf ein verständiges System der Sparsamkeit zurükkommen wollen, um zwekllosen Ausgaben ein Ziel zu sezen, und uns die Mittel zu sichern, den wesentlichen Bedürfnissen der öffentlichen Macht, und besonders denen der Seemacht zu genügen, so werden wir Frankreich in Mitte der Seenationen die ehrenhafte Stelle wieder einnehmen sehen, auf die es durch den vorgeschrittenen Stand seiner Bildung berufen ist.

(Fortsezung folgt.)

Der Moniteur enthält nachstehendes Verzeichniß des Mittelpreises für den Hektoliter Weizen auf den verschiedenen Haupt-Fruchtmärkten Europa's, ausgezogen aus den neuesten Bulletins, die dem Ministerium des Innern zugekommen sind:

London	24	Jul.	24 Fr.	45 Cent.
Stockholm	27	Jun.	9	81
Danzig	im	Mai	11	88
Stettin	30	Jun.	11	83
Amsterdam	30	—	14	80
Triest	30	—	13	19
Neapel	30	—	12	74
Civita-Vecchia	30	—	14	40
Livorno	30	—	14	21
Genua	14	—	16	16
Nizza	15	—	19	50
Santander	30	—	13	14
Barcellona	30	—	21	19
Neu-Orleans	im	März	14	72
Frankreich	30	Jun.	21	35

Deutschland.

* Mainz, 7 Aug. Das seit einem Monat eingetretene Regenwetter, und der nun seit mehrern Tagen ununterbrochen fallende Regen vernichten die Hofnung einer gesegneten Erndte. Weizen und Roggen sind da, wo sie bereits geerndtet wurden, naß eingethan worden und deshalb von geringer Qualität, und weder zum Aufbewahren noch für den auswärtigen Handel geeignet. In den rauhern Obermain- und nördlichern Gegenden ist selbst von diesen Fruchtgattungen noch viel auf dem Felde, was nun in Folge der ungünstigen Witterung verdirbt. Gerste und Haber sind fast allenthalben noch nicht eingethan, doch bereits an vielen Orten geschnitten, und liegen auf dem Boden, wo sie nun ausschlagen und gleichfalls verderben. Auch Mohnsame und andere Gewächse leiden bei uns sehr bedeutend durch die Näsſe. — Eben so ungünstig lauten die aus Frankreich uns zukommenden Berichte; im südlichen Theil hat das Getreide durch die Hize und im nördlichen noch weit mehr durch die Näſſe gelitten. In Straßburg, Nevers und noch auf andern weniger bedeutenden Märkten ist im Verlauf einiger Tage der Hektoliter Weizen um 2 bis 3 Franken im Preise gestiegen, der nun zu 25 bis 28 Franken notirt wird. Man erwartet, daß mehrere Häfen und Märkte Frankreichs neuerdings der Getreideeinfuhr eröfnet werden dürften. — Nach Berichten aus England war daselbst, in Folge der ungünstigen Witterung, der Quarter Weizen um 4 Sh. gestiegen. Unter diesen Verhältnissen darf man einem Aufschlage der Brodfrüchte entgegen sehen, der sehr bedeutend seyn könnte, wenn der Regen noch länger anhalten sollte. — Auch dem Weinstok ist die anhaltende Näſſe sehr nachtheilig, und die Trauben beginnen an der sogenannten Rohfäulniß zu leiden. Die alten guten Weine sind bereits im Preise gestiegen, dagegen die ordinairen Weine von 1826 bedeutend gewichen; leztere kauft man gegenwärtig aus erster Hand für 40 fl. das Stükfaß.

Preußen.

** Berlin, 4 Aug. Gestern ist der Geburtstag des Königs wieder unter der lautesten Jubelbezeugung der troz des schlechten Wetters überall zahlreich versammelten Menge begangen worden. Se. Maj. der König ist diesesmal fünf Tage früher, als es sonst zu geschehen pflegte, von Töplitz zurükgekommen. Man sagt Preußen habe die Erklärung, welche es schon vor mehreren Monaten erlassen, daß es, im Falle die russische Unternehmung von Hemmungen bedroht würde, von welcher Seite sie auch herkämen, die Offensive ergreifen würde, noch einmal vor drei Wochen nachdrüklich wiederholt. Wir wollen dieses Gerücht auf keine Weise verbürgen, müssen aber bemerken, daß es allgemein verbreitet ist. Dennoch erhalten sich die Fonds auf einer ansehnlichen Höhe. Staatsschuldscheine wurden mit 92 verkauft. — Bei Gelegenheit des Cumulirens von Stellen, wovon neulich in der französischen Deputirtenkammer, als von einem abzuschaffenden Mißbrauche, die Rede war, muß der vortreflichen Gesinnung unserer Regierung hier Erwähnung gethan werden. Der hiesige Professor und Prediger, Hr. Schleiermacher, besizt einen großen Cumulus von Stellen, die ihn schon lange verhinderten, seine fakultätischen Pflichten bei der Universität zu erfüllen. Auf vielfache Anforderung der Regierung diesen Pflichten obzuliegen, entschuldigt er sich mit den vielen Aemtern, die er bekleide; der Hr. Minister v. Altenstein hat aber, auf diese Entschuldigung nicht eingehend, ein denkwürdiges Rescript an die theologische Fakultät erlassen, worin bemerkt wird, daß es gewissenlos sey, durch Anhäufung von Stellen, um die man sich bewirbt, und die man im Glauben an vielfache Kräfte erhält, einen Grund für die Vernachläßigung seiner Hauptpflichten sich erwerben zu wollen. Dieses Rescript macht hier Aufsehn.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Panorama vom Andechs, lithographirt, mit einer Deke. Preis 48 kr.

Jedem Besucher des bayerischen Hochlandes wird diese Zeichnung, wodurch er in den Stand gesezt wird, von jedem Gegenstande, den er von dem Berge Andechs aus erblikt, aus der vor sich liegenden Lithographie den Namen desselben zu ersehen, eine willkommene Gabe seyn.

Bei Benedikt Hacker, Kunst- und Musikalienhändler Nr. 29. in Salzburg, sind folgende Ansichten von Salzburg, Berchtesgaden und der Umgebung erschienen, und um beigesezte Preise zu haben:

20 lithographirte Blätter von J. Alt, jedes 1 fl. schwarz, 2 fl. 24 kr. kolorirt. — 26 Blatt von L. Wallée kolorirt, mit gefärbtem Rande und kartonnirt, jedes 1 fl. 45 kr. Dieselben nicht kartonnirt, mit weißem Rande, jedes 1 fl. — 8 neue Blätter von demselben, in etwas kleinerem Formate en Gouache mit gefärbtem Rande und kartonnirt, jedes 1 fl. 12 kr. — Kleine malerische Erinnerungen an Salzburg und Berchtesgaden, enthaltend 58 Ansichten in Taschenformat, niedlich gebunden, schwarz 2 fl. 32 kr., braun 3 fl. 10 kr., kolorirt 5 fl. 48 kr. — Erinnerung an das k. k. Salzkammergut, 10 Ansichten, in demselben Format und Einband, schwarz 1 fl., braun 1 fl. 10 kr., kolorirt 1 fl. 20 kr. — 9 Blatt An- und Aussichten von Aigen, jedes 24 kr. — Ferner 10 Blatt Costumes oder Landestrachten, jedes 15 kr. — Michael Haydns und Theophrastus Paracelsus Denkmäler, jedes schwarz 18 kr., kolorirt 24 kr. — 77 Abbildungen alter Bischöfe, Erzbischöfe und Prälaten, welche in dem Stifte St. Peter zu Salzburg residirten, vom heil. Rupert an bis und mit Einschluß des Abtes Dominikus Hagenauer, 5 fl. 8 kr. — Wegweiser oder kurze Erklärung der Merkwürdigkeiten und malerischen Ansichten in der Stadt Salzburg und der Umgebung. Gesammelt und herausgegeben von Benedikt Hacker, 2te Aufl. 36 kr.

Durch alle Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Sketches for Shakspeare's plays. Designed and drawn by Lewis Sigismund Ruhl.

Auch unter dem Titel:

Esquisses en traits des drames de Shakspeare, inventées et gravées par L. S. Ruhl. 4 Hefte. gr. 4. 1827. 5 Thlr., oder 9 fl. rhein.

Es erscheinen von diesen Umrissen zu Shakspeare's Schauspielen einstweilen 4 Hefte. Das erste und zweite Heft enthalten außer einem allegorischen Titelblatte und einer Ansicht des Globetheaters 12 Darstellungen zu „Romeo und Julia;" das dritte und vierte Heft erscheinen im Laufe des Sommers und liefern sechs Blätter zum „Sommernachtstraum" und sechs Blätter zum „Kaufmann von Venedig." Dem Ganzen ist eine Einleitung in französischer Sprache, und jedem Hefte sind die scenischen Stellen im Originale mit französischer und deutscher Uebersezung beigefügt. Einzelne Hefte können nicht abgegeben werden.

Leipzig, den 15 Jun. 1828.

F. A. Brockhaus.

Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die zweite durchgesehene Auflage
von den
Sagen der Hebräer.
Aus den Schriften der alten hebräischen Weisen.
Nebst einer Abhandlung über den Ursprung, den Geist und Werth des Talmuds.
Aus dem Englischen des Heimann Hurwitz von *r.

16 Bogen auf milchweißem Drukpapier, schön kartonnirt. 1 Rthlr.

Das Büchlein, welches gleich bei dem Erscheinen der ersten Auflage eine wohlwollende Aufnahme fand, enthält treffliche Parabeln, Gleichnisse und Erzählungen — ernsten und scherzhaften Inhalts — im morgenländischen Gewande, und ist Allen, wes Standes und Glaubens sie seyn mögen, als angenehme Lektüre bestens zu empfehlen. Möge auch diese zweite Auflage dieselbe freundliche Aufnahme, wie die erste, finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Sonnabend den 16 August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird im Amtslokale des unterfertigten Gerichts

1. die Braustätte des verlebten hiesigen Bräuers Georg Hartl, samt Kellern, Braugeschirren, Fässern und sonstigen Utensilien. Dann
2. die dabei befindliche Bier- und Gastwirthschaft samt den dazu gehörigen Schenk- und Gastzimmern, Stallungen, Hofraum, aller vorhandenen Wirthschafts- und Zimmereinrichtung, Kellern ꝛc.

und zwar entweder Braustätte und Wirthschaft zusammen, oder auch jedes gesondert, öffentlich verpachtet.

Die Pachtbedingnisse werden bei der oben bestimmten Ver-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 225. 12 August 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Beschlagnahme eines Blattes der Gazette de France. Brief.) — Deutschland. — Rußland. — Jonische Inseln. (Brief.) — Beilage Nro. 225. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Antrittspatent zu Weimar. — Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 71. Ueberhand nehmende Feuersbrünste. — Ankündigungen.

Portugal.

*Lissabon, 23 Jul. Man sollte glauben, es liege schon ein Jahrhundert zwischen heut und dem Ereigniß von Oporto, so wenig wird davon gesprochen. Uebrigens sollen die Konstitutionellen in Gallizien nicht so schlecht aufgenommen worden seyn, wie man hier behauptet, und die diesigen Konstitutionellen wollen darin eine gute Vorbedeutung sehen. Der eifrige Apostolische Correa ist in der Nacht vom 20 auf den 21 in Folge eines reichlichen Schmauses gestorben. So sehr er auch bei Don Miguel in Gnade war, so hat er doch kaum so viel hinterlassen, um nicht auf Kosten der barmherzigen Brüder begraben werden zu müssen. Man behauptet, es hätte sich aus seinen Papieren ergeben, daß er von Don Miguel hauptsächlich beauftragt gewesen sey, die Familie Cadaval im Auge zu behalten. Der Herzog, Chef dieser Familie, soll von seinem Oheim, dem Herzog v. Luxemburg, aus Paris ein Schreiben erhalten haben, worin die Mißbilligung des Betragens Don Miguels von Seite Karls X ausgedrükt sey. Der Herzog darf seit dieser Zeit nur dann im Pallaste erscheinen, wenn er gerufen wird. Man rüstet eine Eskadre zur Unterwerfung von Madera und St. Michael aus; es fehlt aber an Geld, und so möchte die Ausrüstung sich noch lange verzögern. Vor einigen Tagen hat man mehrere unbedeutende Gefangene in Freiheit gesezt, z. B. Bediente, die ihre Herren nicht denunziren wollten, wie die Bedienten des Grafen Linhares, die jezt ihrer Herrschaft nach Paris folgen. Die Zahl anderer Verhafteten scheint aber eher zuzunehmen. Von den Offizieren der französischen Fregatten geht keiner ans Land; sie verhalten sich, wie wenn sie einem Feinde gegenüber wären. Man sagt heute, der Graf Figueira, Gesandter Don Miguels zu Madrid, habe von dem Könige von Spanien den Befehl erhalten, Madrid zu verlassen.

Spanien.

*Madrid, 28 Jul. Die königlichen Freiwilligen von zehn Stunden in der Umgebung, die sich bei dem Einzuge des Königs hier aufstellen sollten, haben, wie man sagt wegen der entdekten Verschwörung, Gegenbefehl erhalten. Der schon vor einem Jahre erfolgte Befehl, daß alle Personen, die Mitglieder geheimer Gesellschaften gewesen seyen, dis erklären sollten, wenn sie sich nicht strengen Strafen aussezen wollten, hat die Folge gehabt, daß viele Personen gehorchten. Diese haben nun aber alle ihre Stellen verloren, und unter ihnen befindet sich auch der Priester Minnano. Mehrere spanische Grandes haben Urlaub wegen Unpäßlichkeit nachgesucht; andere bitten den König, sie von dem Stierkampf zu dispensiren. Die alten barbarischen Gebräuche fangen an in unserem Lande aus der Mode zu kommen, und so würden wohl auch jezt die Grandes des Königreichs nicht mehr um das Vorrecht buhlen, bei einem Autodafé Holz in den Scheiterhaufen zu werfen. Der Generalkapitain von Valencia hat wiederholt Verstärkungen gegen die in Katalonien sich organisirenden Banden verlangt, die einen Einfall in sein Gouvernement drohen. Man erwartet hier den König mit um so größerer Sehnsucht, weil man von seiner Ankunft einige für die Nation günstige Verfügungen hoffen zu können glaubt.

Großbritannien.

Ein Dubliner Journal meldet: Am 28 Jul. hatte Hr. O'Connel eine lange Zusammenkunft mit dem Vicekönig von Irland, Marquis von Anglesea. Der Vicekönig hat die ihm gemachten Vorstellungen aufgenommen wie sie es verdienten, und neue Beweise von seinem festen Entschluß gegeben, mit vollkommener Unparteilichkeit gegen alle Klassen der Unterthanen Sr. Maj. in diesem Lande zu handeln.

Die Times sagen über die vorgebliche neuere Nichtanerkennung der Blokade von Madera: „Wir würden darüber erfreut seyn, obschon die Beweggründe, die der Anerkennung der Blokade von Oporto zum Grunde lagen, uns nicht gestatten, der Sache Glauben beizumessen. Der brittische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die Blokade von Oporto anerkannt, unter dem Vorwande, die Regierung, die sie befohlen habe, sey eine faktische Regierung. In dieser Beziehung findet keine Veränderung statt, oder die Veränderung ist dem Systeme des Lords Aberdeen günstig, weil die bestehende Regierung, d. h. die faktische, durch den Erfolg verstärkt, wo nicht gerechtfertigt ist. Es kommt wenig darauf an, daß Don Miguel den Titel des Regenten durch den Titel des Königs ersezt hat; er war ebenso sehr Usurpator, da er aufhörte, der Stellvertreter seines Bruders zu seyn, und den Titel eines von der Autorität des Don Pedro unabhängigen Regenten annahm, als er Usurpator gewesen wäre, wenn er sich Dey, Diktator, König oder Kaiser genannt hätte. Wir haben ihn blos als Stellvertreter unsers Verbündeten Don Pedro anerkannt; und wenn er auf die übertragene Gewalt verzichtete, um sich der unabhängigen zu bemächtigen, so hatte er, welchen Titel er auch annehmen mochte, nicht mehr Recht von England anerkannt zu werden. Daß der Besiz der faktischen Gewalt und nicht der Titel als Regent die Blokade von Oporto achten machte, geht auch daraus hervor, daß wir sie noch geachtet haben, obschon Don Miguel sich bereits zum König erklärt hatte. Wir haben seiner Zeit gegen die Blokade von Oporto

protestirt, und würden mit Vergnügen sehen, wenn die Regierung dieses System in Bezug auf Madera aufgäbe. Diese Insel kan fast als ein englisches Etablissement angesehen werden. Zu Funchal wohnen 4 bis 500 Engländer, die fast alle Handel treiben, und demnach durch die Unterbrechung der Kommunikation mit der übrigen Welt leiden würden. Die Stadt ist leicht gegen den Usurpator zu vertheidigen; wenn die Besazung treu und hinreichend stark ist die innern Faktionen im Zaum zu halten, so wird sie alle äußern Angriffe leicht zurükschlagen. Sie hat nur eine Blokade zu fürchten, die die Einführung von Kriegsmunition und Militairverstärkung, deren sie bedarf, hindern würde. Der Gouverneur hat sich 1826 durch seine Treue für das Haus Braganza ausgezeichnet; seine Hofnung zur Rettung besteht nur in einem kräftigen Widerstande; er und seine kleine Besazung sind zu sehr bloßgestellt, als daß sie daran denken könnten sich zu ergeben, und die Sache der Legitimität hat um so größere Hofnung des Gelingens, wenn England die Anerkennung der Blokade verweigert."

Man nannte den Marquis v. Hastings, den Sohn des Lords Holland, zwei Söhne des Lords Ellenborough, und andere junge Männer aus angesehenen Familien, unter denen welche den König um Erlaubniß gebeten hätten, bei des General Maisons Armee als Freiwillige zu dienen. Der König soll, nach einer diplomatischen Unterhandlung zu Paris, seine Einwilligung dazu ertheilt haben.

Ein zu Plymouth ausgerüstetes Geschwader, aus 5 Kriegsschiffen und 2 Dampfböten bestehend, soll 4 bis 6 Wochen auf der Höhe der Scillyinseln kreuzen.

Frankreich.

Paris, 6 Aug. Konsol. 5Proz. 106, 70; 3Proz. 72, 65; Falconnet 76, 50.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Auf Requisition des königlichen Anwalds ward die Gazette de France, die Montag Abends mit dem Datum: Dienstag 5 August, zu Paris erschien, so wie die für die Departements bestimmten Nummern dieses Journals, von dem Datum: Mittwochs 6 August, einen Artikel unter dem Titel: Session von 1828, enthaltend, auf der Post in Beschlag genommen."

Die Gazette de France vom 7 Aug. sagt hierüber: „Die Polizei kam am 5 Abends auf die Bureaux der Gazette de France um die Nummern unsers Blattes in Beschlag zu nehmen, das eine Uebersicht der Session enthielt; sie war bereits auf der Post gewesen, um die nach auswärts bestimmten Nummern anzuhalten. Wir bedauern, daß dieser Umstand einem Dienste geschadet hat, den wir mit Genauigkeit verrichten möchten. Wir hoffen, das zu fällende Urtheil werde uns in den Stand sezen, unsern Abonnenten diese Nummer nachzuliefern; sollte dis nicht der Fall seyn, so werden wir das Blatt, mit Ausnahme des angeschuldigten Artikels, wieder abdruken lassen. Hr. Hennequin hat unsere Vertheidigung übernommen. Wir sind über die gerichtlichen Folgen dieses Prozesses nicht beunruhigt. Unser Advokat wird mit dem ihn auszeichnenden Talente die Ungerechtigkeit der Anklagen ins Licht stellen, und die Billigkeit der Richter, in die wir alles Vertrauen sezen, wird einen Versuch vereiteln, der sich blos durch Erbitterung erklären läßt. Wir werden beweisen, daß die Gazette die Schranken der Wahrheit nicht überschritten, und das Befugniß eines royalistischen Journals, den König und Frankreich über die Gefahren zu belehren, welchen die Monarchie ausgesezt werden kan, erfüllt hat. Uebrigens ist die uns treffende Maaßregel ein weiterer Beweis für die Besorgnisse, die wir über den Gang des Ministeriums ausgedrükt haben. Es ist in der That merkwürdig, daß die revolutionairen Journale, die das Königthum und die Religion täglich in ihren wesentlichen Bedingungen angreifen, die die Desorganisation der Monarchie und die Beraubung der königlichen Macht verlangen, und an der Einführung eines Schisma's in die französische Kirche arbeiten, bis jezt von Seite eines Ministeriums noch kein Hinderniß erfahren haben, welches das Organ der royalistischen Meynung verfolgen läßt, und es dürfte immer befremden, daß man, dem Feinde der den Thron untergräbt, und dem Freunde der Lärm schlägt, gegenüber, den Leztern aufopfern will."

Der Messager des Chambres sagt in einem umständlichen Artikel über die lezte Session unter Anderm: „Dreißig Zeilen genügen der Gazette de France, um der Monarchie die Karten zu legen, und ihr das größte Unglük zu prophezeihen. Sie erklärt mit einer Kühnheit, die eben so lächerlich ist, als sie Entrüstung erregt, daß nach den Vorgängen dieses Jahres in der nächsten Session nur noch wenig zu thun seyn werde, um die Wiedereinführung der Republik zu vollenden. Man muß inzwischen die Freiheit der Presse annehmen, selbst wenn Schriftsteller, die dieses Namens unwürdig sind, sie in den Koth zu ziehen suchen, um die Wohlthaten derselben etwas theuer zu machen. Selbst aus einem so verabscheuungswerthen Schauspiele läßt sich immer einiger Nuzen ziehen. So schmachvoll die Gazette in ihrer Wuth und in ihrer Heuchelei aussieht, so gibt sie doch Anlaß zu mancher Belehrung. Daß ein Journal eine Maaßregel tadelt, läßt sich begreifen; daß es aber Alles tadelt, dazu muß man eine Erklärung suchen. Wenn man sich zum Vertheidiger einer Dynastie macht, glaubt man ihr wohl dadurch zu dienen, daß man sie immer als den Gegenstand eines unversöhnlichen Hasses, als von Feinden umgeben, als dahin gebracht darstellt, daß sie ihre Rettung weder von ihren strengen Tugenden, noch von ihren Wohlthaten, sondern nur von Maaßregeln erwarten könne, die mit ihrem erlauchten Charakter unverträglich sind? Wenn man seinen König liebt, soll man ihn denn nichts als Ruf der Verzweiflung vernehmen lassen; ist es erlaubt, die Verläumdung so weit zu treiben, daß man zu verstehen gibt, die Armee werde abgeneigt, die Minister brüten Verrath, die Kammern verschwören sich, und es sey am Ende den Kindern Ludwigs XIV zur Aufrechthaltung eines Throns von vierzehn Jahrhunderten nichts übrig, als ein Journal und die Flinte eines seiner Redaktoren? Die Journale haben bei der französischen Lebhaftigkeit schon oft übertrieben; aber es erinnert sich gewiß kein Schriftsteller und kein Leser, etwas jenem Artikel der Gazette zu Vergleichendes gelesen zu haben, der auf nichts Geringeres hinzielt, als die Regierung des Königs selbst als ein umfassendes Komplott zu sozialer Anarchie darzustellen. Es liegt darin eine Heuchelei des Schreckens, eine Industrie der Unordnung, ein Cynism des Angriffs gegen die Agenten der königlichen Macht, die nur von irgend einer großen verlezten Leidenschaft herrühren können. Welcher Kriegsdämon beseelt daher dieses Blatt? Welcher geheime Groll drängt es

zu einer bis jezt bei uns unbekannten Opposition? Sollten bei der Gazette die Empfindlichkeiten mächtiger seyn, als die Grundsäze? Sollte der Verlust der Gunst sie veranlassen zu schreien und an dem Untergang der Monarchie zu arbeiten? Die Gazette hat früher versprochen, sie würde nie die Vertheidigung der Gewalt aufgeben, und man würde die ehrenvolle Resignation und die nüzliche Hülfe derer bewundern, deren Talent man nicht hätte bewundern wollen. Kurz die Gazette versprach Alles, was die Royalisten dem Königthume schuldig sind; sie hielt aber nur das, was Feinde desselben halten konnten. Sie hat eine Polemik angenommen, die alle Pflichten, alle Grundsäze, alle Schiklichkeit verlezt. Die Kammern, die Staatsmänner, ganz Frankreich, das man verläumdet, stehen stolz und rein vor dem Gerichte des Königs und der Geschichte, aber das Urtheil der Gazette können sie mit gutem Gewissen ablehnen."

In der lezten Sizung der Deputirtenkammer waren nur noch ungefähr 60 Mitglieder zugegen: 20 bis 30 auf der rechten, eben so viele auf der linken Seite, 2 im rechten, 10 im linken Centrum. Hr. v. Martignac saß allein auf der Ministerbank.

Der Précurseur von Lyon spricht von einer Reise, welche der Dauphin vielleicht in Kurzem über Lyon nach Savoien machen werde.

Der Kanzler von Frankreich wollte am 7 Aug. nach den Bädern von Bourbonne abreisen. Während seiner Abwesenheit wird der Marquis v. Pastoret in der Pairskammer den Vorsiz führen.

Graf v. Villele reiste am 6 Aug. von Paris nach seiner Vaterstadt Toulouse ab.

Ein Schreiben aus Toulon vom Ende Julius sagt: „Endlich haben wir Gewißheit wegen der Expedition; die Truppen sind beehligt, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Sie werden durch die zwei von Cadiz angekommenen, und nach einer fünftägigen Quarantaine am 26 Jul. ans Land gestiegenen Regimenter, durch das 29ste Regiment zu Avignon, und durch das 42ste aus Korsika, verstärkt werden. Die Expeditionstruppen werden in zwei Abtheilungen unter Segel gehn; die erste und stärkste soll am 15, die zweite, mit einem Belagerungs-Park, am 25 eingeschift seyn. Ein Kriegsschif ist nach Korsika gesegelt, um den zum Chef des Generalstabes der Expedition ernannten General Durieu, welcher jezt dort kommandirt, abzuholen. Alle Dienstchefs sind ernannt, und unter den Truppen herrscht große Thätigkeit. Schon seit 14 Tagen erwartete man etwas Neues, denn nachdem Befehl zum Verkauf der bereit liegenden Lebensmittel-Vorräthe eingegangen war, erschien bald ein Gegenbefehl, und ein dritter Befehl ließ diese Vorräthe mehr als verdoppeln. Auf der Rhede liegt nur die Flotte, welche einen Theil der Besazung von Cadiz überbrachte; sie reicht nicht zum Transport der Hälfte der Truppen hin; aber es kommen Schiffe von Brest und aus der Levante, welche sie in Stand sezen werden, auf einmal 5 bis 6000 Mann nebst dem nöthigen Material aufzunehmen."

Der Courrier français kündigt an, daß mit dem Beginnen der Operation der Expeditionsarmee in Morea in Griechenland ein Journal unter dem Titel: le Courrier d'Orient erscheinen werde. Anfangs würde nur Ein Blatt wöchentlich, und zwar das erste zu Syra im Laufe des Septembers, später würden aber mehrere Blätter in kürzern Zwischenzeiten herauskommen.

Die Herzogin von Ragusa hat bei dem königlichen Gerichtshofe ihren großen Prozeß gegen ihren Gatten, oder vielmehr gegen dessen Gläubiger gewonnen.

*** Paris, 6 August. Noch sind die Kammern nicht förmlich geschlossen, und schon beginnt eine so lebhafte Polemik unserer Journale unter einander, wie sie bisher nicht stattgehabt hatte. Vormals stritten sie über den Gang der Regierung; nun greifen sie sich gegenseitig über ihre eigene Tendenz an. Das halboffizielle Blatt der jezigen Minister, der Messager, frägt, warum das Blatt der Exministerer neuerdings plözlich in solche Wuth gerathen sey; es behauptet von der Gazette, sie erlaube sich jezt Ausfälle, wie sie sonst nie weder von ihr noch von einem andern Journale gewagt worden; es führt besonders ihre Behauptung an, unter dem jezigen Ministerium hätten die Kammern sich so weit verirrt, daß sie in der nächsten Sizung vollends die Republik aussprechen würden. Allerdings fällt diese Tirade um so mehr auf, als der Messager gerade die entgegengesezte Behauptung täglich unter neuen Formen vorbringt, nemlich: das monarchische Prinzip sey noch nie so allgemein in Frankreich anerkannt und die Kraft des königlichen Vorrechts noch nie so befestigt gewesen, als seitdem das Ministerium die neue Bahn betreten habe. Die Frage zwischen diesen beiden Journalen ist leicht zu lösen; die altministerielle Partei hatte nemlich gehofft, es werde für sie mit dem Schlusse der Kammern sich eine günstigere Aussicht eröfnen, und ihr Blatt hatte geglaubt, alsdann wieder in seine vormalige Stellung einzurüken. Aber diese Hofnungen verschwinden nun plözlich, weil die Kammern aus einander gehen, ohne daß die Frage über die Anklage gegen das Exministerium ihre Entscheidung erhalten hätte. Dagegen beginnt für das jezige Ministerium eine Laufbahn von neuem Leben, von einer ehrenvolleren Verwaltung; es steht mit der jezigen Kammer in einem ganz andern Verhältnisse, als das Villele'sche Ministerium mit den beiden vorigen Kammern zu Ende der vorjährigen Sizung stand. Es eröfnet sich in den auswärtigen Angelegenheiten eine Aussicht des Ruhms und der edleren Popularität, welche das Exministerium in seinen ganz verschiedenen, mehr auf sich selbst beschränkten Ansichten beständig von sich wies. Noch besteht die Kammer der Abgeordneten; in jene Ansichten hatte bekanntlich auch die Auflösung derselben gehört; ihre Beibehaltung heißt nun bei der Gazette die Republik. Uebrigens findet sich die öffentliche Meynung jezt durch mehrere einzelne nach und nach eingetretene Umstände angenehm aufgeregt. Die Expedition nach Morea wird als ein Akt der Unabhängigkeit ausgelegt; in der gänzlichen Gleichgültigkeit, welche die Regierung gegen die nördliche Gränze hin zeigt, während sie mit so viel Thätigkeit an den südlichen Küsten und gegen die Alpen auftritt, und in den täglichen Versicherungen der englischen Politik, daß es sich noch immer nur von Griechenland und keineswegs von einer größern Erschütterung im Osten handle, will der geschmeichelte Nationalstolz immer mehr ein Zeichen der eigenen Kraft, und ein Geständniß der fremden Schwäche finden. Man fühlt den Kontrast zwischen der Zurükberufung des Admirals Codrington, der sich selbst vor ein

Kriegsgericht wegen Navarin stellt, und der Bekanntmachung neuer Beförderungen vieler französischen Seeoffiziere, die an diesem wichtigen Tage Antheil hatten; man wagt es beinahe das Zusammentreffen dieser beiden Aussprüche einer entgegengesetzten Meynung der zwei Regierungen, als geflissentlich von Seite Frankreichs herbeigeführt anzusehen. Man ist auch auf die kleinsten Beweise eigener Kraft der Regierung aufmerksam; man läßt es nicht unbemerkt, daß das griechische Dampfschif Mercury in England keine Waffen oder Munition laden durfte, dagegen aber in Havre auf verschiedene Art begünstigt wurde. Auch mit Brasilien hofft man auf die Wiederherstellung eines bessern Vernehmens, das durch die Erscheinung einer stärkern Abtheilung der französischen Marine gestört worden war; man glaubt, die jetzige Lage der Dinge in Portugal werde dahin benuzt werden, um Frankreich am Tajo wieder so zu stellen, wie es in den Tagen von Bemposta unter Hrn. Hyde de Neuville stand. — Wer die Ministerialität des Journals des Debats als Thatsache anerkennt, glaubt einige Winke in folgenden Worten desselben zu finden: „Frankreich fühlt nun wieder seine Kräfte. Es will daß man das wisse; doch wirft es Niemand den Handschuh hin; es droht nicht; es wartet, ist aber bereit, sein Schwert in diejenige Schaale der Wage zu legen, die ihm anständig seyn wird, und in der Gewißheit, daß sie sich dann nach seinem Wunsche senken werde."

Deutschland.

Oeffentliche Blätter wollen wissen, der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs von Bayern zu Brückenau — wo Allerhöchstdieselben am 1 Aug. Abends im erwünschtesten Wohlseyn ankamen — dürfte nicht von langer Dauer seyn. Am 22 Aug. wollten Se. Maj. zu Gaibach einem von dem Reichsrathe Grafen v. Schönborn zu veranstaltenden Feste beiwohnen, am 23 zu Ingolstadt den Grundstein zum Festungsbaue legen, und am 24 in München eintreffen.

Ihre Maj. die verwittwete Königin und die Prinzessinnen Marie und Louise königl. Hoheiten langten am 9 Aug. Mittags um 2 Uhr in München an, und stiegen in der königlichen Residenz ab, besuchten nach der Tafel das zu Biederstein neu erbaute Landhaus, und setzten Abends um sechs Uhr die Reise nach Tegernsee fort.

Die bayerische Ständeversammlung hat Sonntags den 10 Aug., dem königlichen Beschlusse gemäß, ihre lezte Sizung gehalten. Der Landtagsabschied wird nach erhaltener königlicher Genehmigung bekannt gemacht werden.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 26 Jul. sagt: „Gestern erhielten wir Nachrichten von dem Admiral Greigh, der die Flotte im schwarzen Meere befehligt. Am 20 war er im Gesichte von Sebastol, wo er die Kranken und Verwundeten ans Land sezte; am 21 steuerte er mit der ganzen Flotte nach der Westküste des schwarzen Meers. Etwa vierzig Schiffe mit Lebensmitteln für die Armee sind in den lezten Tagen von hier nach Kowarna unter Segel gegangen; einige von denen, die in gleicher Absicht zu Kustandschi waren, sind schon wieder zurückgekehrt. Auch liefen drei, mit Ballast von Konstantinopel kommende östreichische Schiffe hier ein."

Oestreich.

Wien, 7 Aug. Metalliques 92⅞; Bankaktien 1060.

Jonische Inseln.

†† Jonische Inseln, 20 Jul. Was geschehen mußte, wenn sich die Pforte nicht in die Stipulationen des Traktates vom 6 Jul. fügte, war vorauszusehen, wenn man einen Blik auf die politische Lage Europa's warf, und die Verhältnisse berüksichtigte, welche es den drei großen Mächten zur Pflicht machten, dem Blutvergießen zwischen den zwei streitenden Parteien ein Ende zu machen. Was aber geschehen wird, wenn die Hauptbedingung des Traktates vom 6 Julius erfüllt, und Morea von den Aegyptiern und Türken freiwillig in einem Augenblike geräumt werden sollte, wo die Pforte im Allgemeinen der Begünstigungen des bezeichneten Traktates verlustig zu seyn scheint, und sich nicht in der Lage befindet, denselben ohne Rükhalt anzuerkennen, ist eine andere Frage, und dürfte bei den bevorstehenden Konferenzen zu Corfu wohl in Erwägung genommen werden. Griechenland soll nach dem Londoner Traktate von der Pforte abhängen und in einer Vasallen-Stellung bleiben, es soll nur eine Munizipal-Freiheit genießen, und der Pforte einen Tribut zahlen, worüber eine gegenseitige Uebereinkunft zu treffen ist. Durch religieuse Vorschriften gehindert kan die Pforte, nach ihrer eigenen Behauptung, keinen Theil an solchen Verhandlungen nehmen, sie kan nur durch ihre Verfügungen andeuten, daß ihr daran liegt, mit den Mächten in gutem Einvernehmen zu seyn und sich ihnen gefällig zu zeigen. Die Räumung Morea's, die von Ibrahim angeordnet werden soll, spricht für die guten Absichten des Divans, und gibt demselben ein stillschweigendes Recht auf die Begünstigungen des Traktates von London. Soll nun Griechenland der völligen Freiheit, oder soll es in dem Sinne des Traktates nur einem bessern Zustande entgegensehen? Und würden die Griechen in dem Falle, daß die Pforte es bei der bloßen Räumung Morea's und der festen Plätze des Archipels bewenden ließe, und einen faktischen Friedenszustand herbeiführte, ohne an den Konferenzen zu Corfu Theil nehmen zu können, angehalten werden, der Pforte den Tribut zu zahlen und ihr bei Besezung der Regierungsmitglieder ein Ernennungsrecht einzuräumen? Oder kan man sich berechtigt glauben, von dem Traktate keine Anwendung zu machen, und der Pforte ein Recht zu entziehen, das ihr von den Mächten zwar unter gewissen Bedingungen zugesichert war, die zu erfüllen aber die Religion ihr verbietet? Indessen ist leztere kein Hinderniß zur Erreichung des vorgesezten Zweckes und glüklichen Beilegung des Streites geworden? Es ist klar, daß ohne der Intoleranz beschuldigt zu werden, es schwer seyn dürfte, die völlige Freiheit Griechenlands anzuerkennen, sobald die Pforte zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung alles Geforderte thut; es ist aber auch einleuchtend, daß es schwer halten dürfte, die Griechen nach so vielen Opfern zu bewegen, sich freiwillig wieder unter ottomannische Oberhoheit zu stellen. Zwischen diesen Fragen, die außer der Begränzung Griechenlands noch manche Schwierigkeit den Verhandlungen zu Corfu darbieten werden, muß es auffallend seyn, den Grafen Capodistrias zu Navarin mit Ibrahim Pascha wegen der Räumung von Morea unterhandeln zu sehen; eben so gibt die verkündete französische Expedition Stof zu vielen Betrachtungen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Hr. Karl Dupin fuhr fort: Werfen Sie einen Blik auf Europa, und sehen Sie den erstaunlichen Gegensaz, den die Seestaaten und die von allen Seiten vom Lande umschlossenen Staaten darbieten. Die Seestaaten haben 212 Millionen Einwohner, die Landstaaten 14 Millionen. Diese 14 Millionen gehören dreißig unabhängigen Staaten, deren stärkster keine 4 Millionen Seelen, und der schwächste nur dreitausend zählt. Dieses Uebergewicht der Seestaaten ist aber nicht blos Europa eigen; für die übrigen Welttheile kommen auf die Seestaaten 450 Mill. Einwohner, auf die Landstaaten 56 Millionen. In allen Kämpfen der großen Nationen der Welt wird also stets die Seemacht mithandelnd auftreten. Kommen wir auf Europa zurük. Einige Landstaaten sind dadurch, daß sie ihre Eroberungen ausdehnten, bis zum Meere vorgedrungen: so Rußland, Oestreich und Preußen. Andere Landstaaten, wie Polen, verschwanden aus der Reihe der Nationen. Diejenigen, welche noch bestehen, sind zu schwach, um anders als durch Duldung sich erhalten zu können. Statt der leeren Ideen eines stationairen Gleichgewichts, das nie Bestand gehabt hat, muß man also als Prinzip die graduelle Umgestaltung der europäischen Staaten feststellen, die folgendermaaßen vor sich geht: 1) Die Bevölkerung, der Gebietsumfang und die Macht der Seestaaten nehmen unaufhaltsam zu. 2) Die Landmächte werden bei jeder politischen Bewegung schwächer oder verschwinden. Würden sie auch gegenwärtig alle mit einander verbündet, so würden sie doch kaum die Hälfte des Reichthums und der Kraft Frankreichs darbieten. Frankreich wird also nie einen bloßen Kontinentalkrieg zu führen haben; stets wird seine Marine mit in den Kampf treten müssen. Da nun die Seemächte Europa's und Amerika's beständig zunehmen, so bedürfen die Staaten, die ihren Rang unter den Mächten ersten Rangs behaupten wollen, stets neuer, stets wachsender Kräfte. Dürfen wir uns nicht glüklich schäzen wenn wir sehen, daß unter den sechszehn Seestaaten Europens, und unter den Mächten aller andern Welttheile, eine einzige ein Uebergewicht über uns behauptet, und zwar vorzüglich blos dadurch, daß sie größere Geldopfer bringt? — Wenn man die progressiv zunehmende Wichtigkeit der Seemacht in Beziehung auf das Gleichgewicht der Nationen bedenkt, so sollte man billig vermuthen, Frankreich würde von den, zur Bildung seiner militairischen Macht bestimmten Fonds eine von Jahr zu Jahr größere Summe jenem Zweige der Macht zugewiesen haben. Es fand aber gerade das Gegentheil statt. Während das Kriegsministerium hundert Millionen empfing, erhielt die Marine im Jahre 1788 45 Millionen; 1808 31 Mill.; 1828 29 Mill.; also in lezter Zeit ein Drittel weniger als vor der Revolution. Ich wünsche lebhaft, daß diese Betrachtungen von den Ministern des Königs bei Feststellung der Grundlagen ihres nächsten Budgets nicht unbeachtet bleiben möchten. Ich wage zu behaupten, daß sie gerade gegenwärtig Gegenstand einer ernsten Untersuchung werden sollten. Die Ereignisse drängen sich; eine große Kontinentalmacht bereitet sich vor, eine gewichtige Rolle unter den Seestaaten Europens zu spielen. Seit lange schon an die baltische See, das Meer von Archangel und den stillen Ozean stoßend, vollendete sie erst vor sechs Monaten die Eroberung der kaspischen See, wo fernerhin kein Kriegsschif mehr unabhängig von Rußland segeln kan. Nun kommt die Reihe an das schwarze Meer, und schon vernehmen wir, daß der lezte militairische Hafen, den die Türkei an den Ufern dieses Meeres besaß, die Beute der Moskowiten wurde. Aber, wird man sagen, diese Eroberung ist nur vorübergehend. Vielleicht für dismal; die Zukunft aber wird sie bleibend machen. Die ganze russische Macht, mit ihren Handelsreichthümern, strebt längs der weiten Bassins hinabzudringen, die ihre Wasser in jenes Meer gießen. Dis ist der Absazweg, den Rußland will, und den es mit der doppelten Energie der Interessen und des Ehrgeizes von 56 Mill. Menschen will. Wir müssen uns daher darauf gefaßt machen, die Seemacht Rußlands auf dem Mittelmeere sich entwikeln zu sehen, in Gegenwart der Seekräfte Frankreichs, Englands und Oestreichs. Die andern Seestaaten sind zu unbedeutend, um einzeln ein Gewicht zu haben. Wenn Oestreich die Wichtigkeit des adriatischen Meeres gehörig schäzte, das so reich an herrlichen Häfen ist, so würde es die Flagge von St. Markus mit Ehren wieder aufrichten, und eine imposante Macht im Mittelmeere zeigen. Wir haben Venedig nur sehr kurze Zeit besessen, und doch machten wir während dieser kurzen Zeit seine Einfahrt fahrbar für Linienschiffe, und einer meiner alten Freunde, den ich dort auf den Bänken der Räthe der Krone erblike, baute in fünf Jahren in jenem Hafen mehr Linienschiffe, als Oestreich in vierzehn Jahren angefangen hat. Besäßen wir noch die jonischen Inseln mit ihren eben so zahlreichen als herrlichen Häfen, so würden wir in der ersten Reihe stehen, um die Fortschritte eines wahrhaft römischen Ehrgeizes aufzuhalten; auch seine Gränzgötter wichen nie zurük.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 8 Aug. Im Verlaufe dieser Woche ging es an unsrer Börse stiller als gewöhnlich zu. Durch die Abwesenheit eines Theils unsrer Spekulanten befindet sich dermalen der Papiermarkt, wenn auch nicht verödet, doch in eine gewisse Geschäftsflaue versezt; daher blieben die Kurse fast stationair; man notirte heute die Metalliques 93¾; Wiener Bankaktien 1288; Rothschildische 100Guldenloose 151½; Partiale 122⅝; preußische Staatsschuldscheine 93. Zwar scheinen aus Rüksicht auf die höhern Kurse, die wir hier seit längerer Zeit hatten, manche Effektensendungen von fremden Plätzen her uns zugegangen zu seyn, so daß der Mangel an effektiven Stüken, worüber man bis jezt oft Klage vernahm, nachgelassen hat. Doch trägt auch diese Thatsache dazu bei, den Unterschied des Preises bei Baar- und Zeitkäufen zu Gunsten der leztern auszugleichen, so ist andrerseits seit dem lezten Abrechnungstermin der Wechseldiskonto abermals bis auf 2 und 1¾ Proz. herabgegangen, mithin hat der Ueberfluß an müßigen Kapitalien, und die Frage nach Gelegenheiten solche zinstragend unterzubringen, gleicher Weise

zugenommen. Dadurch erklärt es sich, daß der so eben erwähnte Unterschied fast unverändert geblieben, und die gangbarsten Effektensorten, namentlich Metalliques, auf Lieferung für Ende Monats noch immer um 3/16 Proz. wohlfeiler als gegen Baares zu haben sind. — Bei der am 1 d. M. zu Wien statt gehabten Serien-Ziehung der ältern Obligationen der Staatsschuld, welche die 2½prozentigen Stadt-Banko traf, befindet sich unser Plaz stark betheiligt. Dieser günstige Zwischenfall hat denn auch sofort einen merklichen Einfluß auf den Kurs des betreffenden Effekts geäußert, so daß solches auf 45⅜ gestiegen ist. — Durch öffentliche Bekanntmachung hat das Bankierhaus Bethmann die Inhaber der durch dasselbe negozirten 5prozentigen Metalliquesobligationen eingeladen, die in ihrem Besize befindlichen Nummern derselben, bei welchen sich keine Coupons befinden, anzugeben, um noch im Laufe dieses Jahres neue Coupons kostenfrei ausgeliefert zu erhalten. Nicht so glüklich waren unsere Kapitalisten im verflossenen Jahre hinsichtlich der preußischen Staatsschuldscheine, womit damals eine ähnliche Operation vorgenommen wurde. Denn wollten sie ihre Nummern behalten, so waren sie genöthigt die respektiven Effekten, unter Angabe ihres vollen Werths, nach Berlin zu senden, was ihnen, mit Einfluß der Provisionen und Postporto's, einen Kostenaufwand von etwa ¾ Proz. verursachte; wollten sie ihre Nummern aber gegen andere, die mit Coupons versehen waren, am Plaze umtauschen, so mußten sie sich einen Verlust von ¼ Proz. vom Kapitalswerthe gefallen lassen. In Wechseln auf fremde Plätze ist Mehreres in diesen Tagen umgegangen. Besonders war Geld zu haben für Wien kurze Sicht zu 100½, Amsterdam k. S. 158¾, London k. S. 149¾ und zwei Monat Sicht 149¼, und für Augsburg zu 100½.

Das zu Weimar bei dem Regierungsantritte des neuen Großherzogs erschienene Patent lautet vollständig so: „Wir Karl Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach ꝛc., entbieten männiglich Unsern Gruß und Unsere landesfürstliche Gnade zuvor. Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen den Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Karl August, Großherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach ꝛc., Unseres vielgeliebten und hochverehrten Herrn Vaters k. H., zur größten Betrübniß Seines Hauses und Seiner gesamten Unterthanen aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, durch Höchstdessen Ableben aber die Regierung des Großherzogthums in der Gesamtvereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietstheile nach dem Rechte der Erstgeburt auf Uns übergegangen ist, und Wir aus St. Petersburg, wohin Uns andere theuere Pflichten auf einige Zeit gerufen hatten, an dem heutigen Tage in das Großherzogthum zurükgekehrt sind: Als säumen Wir nicht länger, gegen sämtliche Bürger und Unterthanen in den Städten und auf dem Lande, alle Staatsdiener und überhaupt alle Unsern Erblanden Angehörige, welcher Würde und welchen Wesens sie immer seyn mögen, es andurch auszusprechen, wie Wir zu ihnen des festen Vertrauens sind, daß sie Uns für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten und in allen Stüken sich, wie es guten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft eignet und gebührt, gegen Uns bezeigen werden. Um die feierliche Erklärung hierüber, nach den Bestimmungen des Grundgesezes vom 5 Mai 1816 durch die Abgeordneten der drei Landstände des Großherzogthums, und durch diese ihre Vertreter von allen Unseren Unterthanen, zu empfangen, auch gleichzeitig dem §. 126. des gedachten Grundgesezes Unsererseits in den Gesinnungen zu genügen, in welchen Wir die Werke Unseres nun in Gott ruhenden Herrn Vaters überhaupt ehren, erhalten, schüzen und schirmen werden, haben Wir einen außerordentlichen Landtag sofort berufen lassen. Dieser außerordentliche Landtag soll sich am 10 Aug. d. J. in Unserer Residenzstadt Weimar versammeln. Uebrigens haben sämtliche Landeskollegien und Behörden in dem Großherzogthume ihre Verrichtungen gebührend, nach den bestehenden Gesezen und nach ihren gegen Uns bereits erneuerten Amtspflichten, ohne einige Unterbrechung oder Abänderung fernerhin fortzusezen, und wollen Wir neben diesem Befehle auch alles Andere noch besonders genehmigen und andurch bestätigen, was während Unserer Abwesenheit Unser Staatsministerium, gemäß dem Organisations-Patente vom 1 Dec. 1815, „ex speciali mandato" unter Unserem Namen und Titel gethan, angeordnet und verfügt hat. Gegeben zu Wilhelmsthal bei Eisenach, am 25 Jul. 1828."

Schweiz.

* 51 Julius. Die schweizerische Tagsazung hat am 22 Jul. jenen vorörtlichen Antrag eines von ihr zu fassenden Beschlusses wegen Mißbrauch der Publizität in innern Angelegenheiten erörtert, dessen die Allg. Zeit. früher schon gedacht hat, und gegen den auch die von ihr mitgetheilte Rede des Staatsraths Usteri im großen Rath des Kantons Zürich gerichtet war. Die vorhergegangene Erörterung über Verlängerung des Konklusums wegen Preßaufsicht hinsichtlich äußerer Angelegenheiten sowol, als die statt gehabten Diskussionen in den großen Räthen mancher Kantone über diesen auffallenden Antrag, ließen mit Gewißheit voraussehen, daß die zu eröfnenden Standesstimmen sehr abweichend seyn würden, ungerechnet die nähere Färbung und Gestaltung, welche in dieser Sache vollends auch die persönlichen Gesinnungen der stimmgebenden Gesandten ihren Vorträgen zu geben im Falle waren. Wenn mehrere Gesandtschaften entschieden und unbedingt für den Antrag, und auch wohl noch für eine weitere Ausdehnung desselben sprachen, und andere eben so völlig und entschieden sich dagegen erklärten, so haben die mehreren über die Sache, für den Grundsaz und gegen die vorgeschlagene Entwikelung oder Anwendung desselben gesprochen, so daß nur ein Uebergewicht der Zuneigung oder Abneigung sie auf die Seite der Beistimmenden oder aber auf die der Opponenten zu reihen berechtigen kan. Zunächst und mit besonderm Nachdrul sprach für den vorörtlichen Antrag der Gesandte von Bern, nicht ohne lebhaftes Bedauren darüber zu äußern, daß so viele abweichende Ansichten wahrgenommen würden. Er berief sich auf manchen anstößigen Mißbrauch der Publizität, welcher statt gehabt haben sollte, am auffallendsten neuerlich durch Bekanntmachung eines vorörtlichen Schreibens an den würtembergischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welches dieser, bevor er es empfangen, in der Allg. Zeit. gelesen zu haben, in seiner Rükantwort empfindlich

gerügt hätte. Für die nähere Untersuchung dieses Vorfalls sollte die Gesandtschaft nach Umständen mitwirken.* Wohl huldige auch die Regierung des Standes Bern einer zwekmäßigen Publizität, indem sie wichtige Verhandlungen druken, und an Sachkundige vertheilen, nicht aber durch Zeitungen in die Schenken bringen lasse. Eine Kommission, hält der Gesandte dafür, sollte die Instruktionen der Stände sammeln, den Gegenstand genauer würdigen, wie im Sinne des vorörtlichen Antrags dem vorhandenen Uebel abzuhelfen sey, ausmitteln, und die geeigneten Anträge bringen. Die Gesandten von Uri, Schwyz und Unterwalden pflichteten den Anträgen des Vororts unbedingt bei, und wären auch noch weiter zu gehen völlig geneigt gewesen. Minder unbedingt, im Wesentlichen jedoch zustimmend, äußerte sich der Gesandte von Glarus; derjenige von Freyburg fügte seiner auftragsmäßigen Zustimmung den Ausdruk der Ueberzeugung bei, es würde der Zwek unerreicht bleiben. Eben deshalb auch wünschte Solothurn's Abgeordneter die Anträge weiter ausgedehnt und verstärkt zu sehen, wozu sich der Auftrag des Gesandten von Graubündten auch hinneigte, indem er schriftliche Mittheilungen gleich den gedrukten durch das zu erlassende Konklusum befaßt wünschte. Der Gesandte vom Aargau hielt dafür: um Preßfreiheit handle sich's da gar nicht, welche auf keine Weise gefährdet erscheine, und die von Rednern sey herbei gezogen worden, um sie an Ort und Enden für Deklamationen zu benuzen. Hingegen sollten allerdings die Angelegenheiten des Staats und die Rathschläge über dieselben weder auf dem Markte gehalten, noch den Zeitungen preisgegeben werden, und sehr lächerlich töne es, wenn in der Schweiz über Geheimthuerei in öffentlichen Angelegenheiten geklagt werde, in einem Lande wo 20,000 Gesezgeber, achttausendköpfige Landsgemeinden und dreihundertköpfige große Räthe angetroffen würden. Man wolle fremde Staaten nachäffen, deren Verhältnisse doch so ganz anders seyen. In republikanischen Staaten müsse jede Herabwürdigung eines Magistraten als ein am Vaterland begangener Mord betrachtet werden; ist eine Magistratsperson nicht mehr gefällig, oder wird sie für schädlich geachtet, so ist ein gesezlicher Weg geöfnet, um sie zu entfernen; die heutigen Publizisten aber wollen die Regulatoren, die Zeitaufzieher in den Staaten seyn u. s. w. Neuenburgs Gesandter pflichtete den Anträgen des Vororts, wie den Ansichten der Gesandtschaft von Bern bei. Der Gesandte von Zürich und Präsident der Tagsazung sprach von einiger Verlegenheit, in der er sich befinde, und die davon herrühren sollte, daß auf Zürich allerdings das peccatur intra muros angewandt werden könne; er sprach von gehaltenen schönen und künstlichen Reden, mit denen man begangene Fehler habe deken wollen. Nicht um Preßfreiheit und Publizität handle sich's, sondern um pflichtmäßige Bewahrung von Geheimnissen. Indessen sey Zürich glüklicher in seinem großen Rathe gewesen, als Schwyz an der Landsgemeinde; dort nemlich sey der unter dem Schilde der Preßfreiheit gemachten Angriffe unerachtet, die Hauptsache gerettet worden, und Zürichs Instruktion gehe nun dahin, ein möglichst einfaches und bestimmtes Verbot der Bekanntmachung diplomatischer Aktenstüke, so wie daheriger Verhandlungen der Tagsazung und des Vororts zu erzielen; dazu möge eine Kommission den geeigneten Antrag bringen. In sehr abweichendem Sinne drükte sich auftragsgemäß zunächst der Gesandte von Luzern aus, der zwar keineswegs irgend einer Ungebundenheit oder dem Mißbrauche der Publizität das Wort reden wollte, hingegen aber auch laut erklärte, daß von der Publizität dem Vaterland vielfältig Heil widerfahren, wie durch enge Beschränkung derselben ihm Gefahr gebracht werden möge. In Maaß und Ziel, aber nicht unbedingt, soll unstreitig Geheimhaltung der Verhandlungen mit dem Auslande statt finden, und an einem Rathschlage für geeignete Maaßnahmen dazu will auch Luzern Theil nehmen. Kräftiger und völlig entschieden widersprach dem vorörtlichen Antrage der Gesandte von Zug, seine Regierung und der gesezgebende Rath des Kantons huldigen dem Grundsaze der Oeffentlichkeit dermaaßen, daß sie jede Beschränkung derselben als ein Uebel ansehen würden. Wohl können Fälle eintreten, bei denen die Beobachtung des Geheimnisses erforderlich ist, aber es sind dieselben immer nur selten, und als Regel dürfen sie nicht geltend gemacht werden.

(Der Beschluß folgt.)

* Eine solche nähere Untersuchung würde vermuthlich dem Korrespondenten, von welchem jene Einsendung herrührte, sehr erwünscht gewesen seyn, weil sie alsbald dargethan hätte, daß in der That gar kein vorörtliches Schreiben an den würtembergischen Minister jemals in der Allg. Zeit. ist abgedrukt worden. Man vergleiche den angeschuldigten Artikel vom 14 März d. J. in der Beilage Nro. 78.

Augsburger Kurs vom 11 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	99
detto à 5 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos.à 4Pr.E.M.	105	104¼
unverzinsliche 10 fl.	110	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	—
Partial à 4 Proc.	—	122
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1067	1065

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	113¼	—
Wien in sogen 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 52
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	60¾	—
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Doctrina aevi primi ac prisci, praecipue Mosaici de Ente summo: opusculum, quod memoriae Joannis Godofredi Eichhornii, literarum sacrarum interpretis sancti, pie et religiose dicat Christianus Fridericus Weber. Stuttgardiae in libraria Sonnewaldiana MDCCCXXVIII. pag. XVI. et 46. 8.

Der Umgang des Menschen mit Gott ist die Andeutung der Verbindung der sinnlichen Welt mit der übersinnlichen; derselbe ist das Vorgefühl der Vereinigung, in welche wir endliche Geschöpfe mit dem unendlichen Schöpfer treten werden. Immer soll das Gemüth des Menschen auf Gott gerichtet seyn, stets soll unser Geist sich erheben zu dem Vater der Geister; diese Richtung und diese Erhebung erhellt den niedern Kreis, in welchem wir uns noch bewegen, und eröfnet uns die schönsten Aussichten in die höhere lichte Sphäre. Die Lehre von Gott und dem Verhältniß des Menschen zu ihm ist die erste und wichtigste Religionslehre, oder diejenige, welche die Religion selbst in sich einschließt. Die Lehre von dem höchsten Wesen muß jedem, welcher noch in diesem untern Standort

sich befindet, die theuerste und wertheste seyn: die beiden Haupt-Urkunden derselben sind unser Inneres oder unsere Vernunft, und die Außenwelt oder die Natur, jedoch wird vorzugsweise aus den heiligen Dokumenten des Alterthums diese Lehre beurkundet werden müssen. Eine Schrift, welche die Vorstellungen der Ur- und Vorzeit, insbesondere der Mosaischen von dem höchsten Wesen, aus den ältesten Religionsdenkmalen in Hinsicht auf die neuern Ideen und Philosopheme von dem Wesen, welches mit der höchsten Macht über Alles gebietet, aber auch Alles leitet und segnet mit der höchsten Weisheit und Güte, gedrängt, und bündig vorträgt, wird nicht befürchten müssen, mit Gleichgültigkeit aufgenommen zu werden, sondern wird hoffen dürfen eine gute Aufnahme zu finden. Auch wird die lateinische Sprache nicht abschrekend seyn, da dieselbe für dergleichen Untersuchungen und Abhandlungen die angemessenste zu seyn scheint, und da die römische Grammatik mehr Präcision und Conformität hat, als irgend eine andere. Der Inhalt oder die Materie hat keine Einschränkung, denn die Lehre von dem höchsten Wesen hat für einen jeden Mann von wissenschaftlicher und religiöser Bildung das höchste Moment, so wie in spekulativer und in praktischer Rüksicht die Gottheit mit ihren Attributen das Höchste für die Menschheit ist.

Die Schrift ist dem Andenken des verdienstvollen Reformators der biblischen Theologie gewidmet, welcher nicht nur mit einer umfassenden Gelehrsamkeit, sondern auch mit einem heiligen Sinn die heiligen Religionsmonumente als akademischer Lehrer und als Schriftsteller ausgelegt hat, und welcher, nachdem er in 52 Jahren seinem Beruf mit Thätigkeit und Treue gelebt hatte, in dem Alter von 75 Jahren am 25 Junius des verflossenen Jahres zu dem Eingang in das Reich des Lichts und der Wahrheit oder in das Heiligthum selbst ist reif geworden. Hierüber ist die Erläuterung diese: dem Verfasser war der Unterricht und die Erziehung der Eichhornischen Kinder, zweier geist- und gemüthvollen Töchter, deren eine aber in der Blüthe der Jahre verblühte, und die andere im Frühling des Lebens als junge Gattin und Mutter verwelkte, in Jena anvertraut, insbesondere war er der Elementar-Lehrer des nunmehrigen berühmten Rechtslehrers in Göttingen, welcher als Hofgutsbesizer von Ammern auch würtembergischer Staatsbürger ist: Eichhorn wurde von Jena nach Göttingen und der Hausfreund wurde von da in sein Vaterland berufen; jedoch die Freundschaft wurde nicht unterbrochen, seit dieser Zeit war eine freundschaftliche Verbindung zwischen ihm und der edeln Eichhornischen Familie: der Verfasser dieser Schrift hat in dem Monat noch, in welchem Eichhorn seinem Charakter gemäß heiter und freundlich vollendete, ein vertrauliches Schreiben mit seinem lezten Werk von ihm erhalten. Ihre gemeinschaftliche Verbindung war 40 Jahre hindurch auch literarisch, obgleich sie einander in dieser langen Reihe von Jahren nicht mehr gesehen haben. Ungefähr ein Lustrum zuvor ist Freund Schnurrer vorangegangen; Eichhorn bezeichnete seine Lebensbeschreibung als einfach und schmuklos, so wie sie jeder Gelehrte von wahren Verdiensten sich wünschen sollte: durch diese Bemerkungen ist die Verpflichtung sowol als die Befugniß des Verfassers zu einem Eichhornischen Denkmal ohne Zweifel begründet. Wie dasselbe seine innigste Verehrung gegen einen Mann darlegt, welcher ihm so geneigt und gewogen gewesen, so soll es die Darlegung seiner dankvollen Hochachtung gegen eine durch ihre Vorzüge ausgezeichnete Frau, seine Wohlthäterin, gleichfalls seyn, und wie eben dieses dem unvergeßlichen Vater gestiftete Monument die Freundschaft des Verfassers gegen den ältern angesehenen Sohn ausdrükt, so soll es auch der Ausdruk freundschaftlicher Gesinnung gegen den jüngern humanen Sohn seyn. Die Gedächtnißrede Rupertis in Göttingen auf Eichhorn hat zunächst die Begleitung seiner irdischen Hülle zu ihrer Ruhestätte in Rührung und Andacht versezt; die akademische Rede Eichstädts in Jena, welche ihn als Muster akademischer Glükseligkeit schildert, ist ein schönes und treues Gemälde seines Seyns und Wirkens; jedoch wird auch in der vorliegenden Denkschrift sein Bild und Charakter nicht ohne Theilnehmung erkannt und betrachtet werden. Unter unsern litterarischen Anzeigen hat die Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freiburg das Eichhornische Denkmal zuerst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, indem es dasselbe für einen Nekrolog Eichhorns benuzt hat. Die Schrift von dem höchsten Wesen, welche dem Andenken eines der redlichsten Verehrer desselben geweiht ist, ist mit einem ernsten Sinn, aber auch mit einem heitern Geist, so wie ebenfalls mit einem ruhigen Gemüth abgefaßt worden.

Vortheilhaftes Anerbieten für Leihbibliotheken und Lesezirkel.

Wir haben alle neueren, in den Jahren 1819 bis 1827 in unserm Verlage erschienenen Romane, Schauspiele und andere Unterhaltungsschriften auf kurze Zeit, nemlich vom 1 Jul. bis lezten December 1828, bedeutend im Preise herabgesezt, und sind solche von heute an zu diesen herabgesezten Preisen durch alle Buchhandlungen Deutschlands (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu bekommen, bei welchen auch das desfallsige gedrukte Verzeichniß unentgeldlich ausgegeben wird.

Quedlinburg und Leipzig, im Junius 1828.

Basse'sche Buchhandlung.

Für Musikgelehrte und Bücherfreunde.

Burney's General History of Musik etc. 4 Bände in groß Quarto, und

Hawkins General History of the Science and Practice of Musik etc., 5 Bände in groß Quarto, beide ganz gut gehalten, mit vielen Kupfern u. s. w. stehen bei der Redaktion der Münchener Musik-Zeitung in München für fünfzehn Louisdor sogleich zum Verkauf.

Heilbronn. (Empfehlung von englischem Patent-Schrot und Kölnisch-Wasser.) Nachdem die freie Einfuhr würtembergischer Erzeugnisse nach Bayern bereits in Wirksamkeit getreten ist, erlaube ich mir bei dem nahen Beginnen der Jagden den resp. Herren Kaufleuten, Förstern, Jägern, und Jagdliebhabern in Bayern, meine selbst fabrizirten engl. Patent-Schrote, wovon ich beständig ein wohl assortirtes Lager in allen Numern unterhalte, und dadurch in den Stand gesezt bin, alle mir beliebig zu ertheilende Aufträge prompt und auf das Billigste zu effektuiren, bestens zu empfehlen, und dabei zu bemerken, das nur dasjenige für mein Fabrikat anzuerkennen ist, dessen Säkchen mit Etiquette, mit meiner Firma, und dem Abdruk des meinem Fabrikat von Sr. Majestät dem König von Würtemberg gnädigst ertheilten Preismedaillons versehen sind. Selbst fabrizirtes kölnisches Wasser sehr vorzüglich guter Qualität, erlasse ich in Kistchen zu 6 und 12 ganzen Flaschen, à 24 kr. per Flasche, bei Partien noch billiger.

Joh. Ch. Fochtenberger,
engl. Schrot- und kölnisch-Wasser-Fabrikant.

Montag den 18 Aug. und folgende Tage werden in dem Bäkerhause Lit. C. Nro. 18. etliche 30 Centner, aus mehreren hundert Stüken bestehend, von guten Meistern gestochene Kupferplatten, welche alle rein und gut erhalten sind, von verschiedener Größe, wie auch mehrere illuminirte Kupferstiche und Zeichnungen ꝛc., zwei eichene Pressen mit eisernen Schrauben, gegen gleich baare Bezahlung versteigert; sollte sich aber Jemand geneigt finden das Ganze zu übernehmen, weil dasselbe einen vollständigen Kunstverlag ausmacht, so beliebe man sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, wo hierüber nähere Auskunft ertheilt wird.

Gaßner, Geschworner Käufler.

Ueber die seit einigen Jahren so ungewöhnlich überhand nehmenden Feuersbrünste.

Vor ungefähr acht Jahren geschah es in der Mark Brandenburg, namentlich aber im Oderbruche, daß große Feuersbrünste so oft vorkamen, wie man sich dessen aus frühern Zeiten gar nicht zu erinnern wußte. Troz der größten Wachsamkeit der Polizeibehörden entdekte man von vorsäzlichen Brandstiftungen wenig. Man hegte daher nicht ungegründeten Verdacht, daß viele Eigenthümer theils durch muthwillige Vernachlässigung, theils auch wohl vorsäzlich Ursache an jenen Bränden wären. Da man deren aber keinen überführen konnte, so war es auch nicht möglich, dem Uebel durch Bestrafung der Schuldigen zu steuern. Noch vor Kurzem waren Feuersbrünste in jener Gegend an der Tagesordnung, so daß man nunmehr, wenn man dieselbe durchreist, fast die Hälfte aller Gebäude auf dem Lande neu gebaut findet. Das ganze Land assekurirt sich nemlich gegenseitig, sowol das Dominiale als das Rustikale. Daher ist es denn den Verunglükten so schwer nicht wieder aufzubauen. — Etwas später kam es an die Provinz Schlesien. Dort nahm es aber auch bald so überhand, daß selten eine Nacht verging, wo man den Himmel nicht von Feuer geröthet sah. Besonders aber wurden diejenigen Kreise davon heimgesucht, die unter sich einen Privatverband begründet hatten, nach welchem sie sich unter einander gegen Feuerschäden versicherten. Reist man jezt durch diese Provinz, so kommt man höchst selten über eine Meile weit, ohne in einem, oft auch in einigen Dörfern eine Menge neuer Gebäude zu finden, die abgebrannt und nunmehr wieder aufgebaut sind. — Später schien die Reihe an Böhmen zu kommen. Dis ganze Land war, so zu sagen, allarmirt, indem in ein Paar Monaten die Feuersbrünste, besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten so häufig waren, daß man deren manchen Tag 5—6 in einem nicht großen Umkreise sah. In kleinen Landstädten haben sich dieselben, wie z. B. in Sazka und Brandeis, mehreremal wiederholt, und noch jezt hört man sie täglich fortdauernd vorkommen. Fragen wir nun nach den Ursachen dieser traurigen Erscheinungen, so ist die Antwort allerdings wohl so gar leicht nicht. In den ersten beiden Ländern deutet das öftere Vorkommen der Feuersbrünste wohl ziemlich deutlich auf eine Art von Spekulation hin. Wenn man statt alter, den Einsturz drohender Hütten neue Häuser bekommt, welcher Mensch, der es mit der Moral so streng eben nicht nimmt, wird da wohl nicht verleitet diese Spekulation auch einmal zu wagen? Außerdem kam in der Mark Brandenburg noch die Lust zum Ausbaue dazu. Man wollte sein Gehöfte lieber und bequemer in der Mitte seiner Felder haben. Daher herrschte zur Zeit der vielen Feuersbrünste daselbst auch der Kunstausdruk, daß man sagte, so wie man ein Feuer sah: „et schwelt sik man ihner ut" (es schwält sich sich blos einer aus), und daß man deshalb sich auch gar wenig Mühe gab zum Löschen herbei zu eilen. In Böhmen haben seit ungefähr zwei Jahren die beiden Brandassekuranzen in Wien und Triest ungemein viel Theilnahme gefunden, wie man bei'm Reisen an der Menge kleiner, die Versicherung der betreffenden Assekuranz andeutender Tafeln sehen kan. Sollte da wohl die Vermuthung ganz ungegründet seyn: daß auch hier gleiche Ursachen gleiche Wirkungen erzeugt haben? Zwar hat man hier, so wie auch in Schlesien mehrere Brandstifter bereits ertappt und eingezogen; aber es scheint, als wenn hier sich das Sprüchwort: Gelegenheit macht Diebe, bestätigte. Denn die ersten Brände sind in der Regel vernachlässigt. Liederliches Gesindel, was bei denselben seine Rechnung im Stehlen fand, ward wohl dann verleitet, die Gelegenheit, die nicht von selbst kam, herbeizuholen und Feuer anzulegen. Dazu kommt noch, daß die genannten Assekuranzen gewisse Prämien an diejenigen vertheilen, die sich bei der Rettung der versicherten Mobilien ausgezeichnet haben. Nimmt man dazu die allgemein herrschende Nahrlosigkeit, die so viele Menschen außer Erwerb sezt, so werden jene traurigen Erscheinungen wohl einigermaaßen erklärbar. Wo aber, wie z. B. in Schlesien, die Rustikal-Landwirthe sich in den Kreisen gegenseitig versichern, da wird für viele die Last der Beiträge so groß und drükend, daß sie zulezt es gar nicht mehr für ein so gar großes Unglük achten, wenn sie auch einmal abbrennen, zumal wenn dis zur Zeit der leeren Scheuern geschieht, und wenn ihre Wirthschaftsgebäude noch dazu baufällig sind. Dis macht denn, daß sie eine weniger strenge Aufsicht über ihre Dienstboten, hinsichtlich Feuer und Licht führen, und auch wohl selbst weniger vorsichtig mit denselben umgehen. Der Fall ist auch vorgekommen, daß Knaben anzündeten, weil es ihnen Freude machte, recht viele Feuer zu sehen. Auch Bauleute thaten ein Gleiches, um Arbeit zu bekommen, und sie machten sich daraus um so weniger ein Bedenken, als sie wußten, daß der Eigenthümer der angezündeten Gebäude dieselben versichert hatte, und daher durchs Abbrennen nicht zu Grunde gerichtet ward. Wenn nun in den Brandversicherungen eine Hauptursache der vielen Feuersbrünste liegt, so würden, wollte man blos oberflächlich urtheilen, dieselben mehr nachtheilig als vortheilhaft wirken. Und dennoch sind sie für das Ganze so sehr wohlthätig. Menschen, die ganz ohne ihre Schuld das Unglük haben abzubrennen, sind, wenn sie sich nicht versichert haben, oder dis nicht können, für immer zu Grunde gerichtet. Die Beiträge, die man zu zahlen hat, sind im Grunde höchst unbedeutend gegen die Ruhe, die man in Betref eines solchen Unglüks haben kan. Wir sind daher so weit davon entfernt, diese Versicherungsgesellschaften für nachtheilig zu halten, daß wir es vielmehr für ein Uebel achten würden, wenn die allzugroße Vermehrung der Brände das Bestehen dieser Gesellschaften gefährden sollte. Es entsteht nun aber auch die Frage: gibt es kein wirksames Mittel, wodurch den überhand nehmenden Feuersbrünsten mit Erfolg gesteuert werden könnte? Wenn es auch leider eine traurige Erfahrung ist, daß Strafen, anstatt das Verbrechen für die Folge zu verhüten, dasselbe vielmehr zu befördern scheinen, so wie z. B. Diebstahl und Falschmünzerei fast nirgends häufiger als in England vorkommen, obgleich dort Leib- und Lebensstrafen auf diesem Verbrechen stehen, so dürfte im vorliegenden Falle die strengste Ausübung der auf Brandstiftungen stehenden Strafen wohl doch dringend zu empfehlen, ja es würde wohl auch eine Schärfung derselben nicht ohne Erfolg für die Ausrottung des Uebels seyn. Wir glauben jener Erfahrung, daß besonders strenge Strafen selten bessern und für immer von der Begehung des Verbrechens abhalten, eine andere entgegensezen zu können, nemlich die, daß eine nicht häufig vorkommende strenge Bestrafung, z. B. bei Brandstiftungen, wobei Menschen ihr Leben verlieren, der Feuertod, von dem Verbrechen abschreken und einen allgemeinen tiefen Eindruk auf alle Gemüther machen würde. Einkerkerungen haben wohl besonders deshalb so wenigen Erfolg, weil sie der Verbrecher selbst theils zu wenig schmerzhaft empfindet, theils auch, weil sie den Augen des Publikums zu wenig sichtbar werden. Bei Vernachlässigungen des Feuers müßte die Strafe ebenfalls nicht ausbleiben, und wäre sie auch nicht so hart, wie bei vorsäzlicher Brandstiftung, so müßte sie doch von der Art seyn, daß sie zur größten Vorsicht mit Feuer und Licht Veranlassung gäbe. Die Assekuranzen müßten es in ihre Statuten aufnehmen, daß, wenn der Eigenthümer der versicherten Gegenstände überführt werden könnte, daß er durch Vernachlässigung (es sey muthwillig oder aus Sorglosigkeit) den Brand verursacht hätte, ihm ein Theil, vielleicht die Hälfte der zu erhaltenden Summe vorenthalten würde. Könnte er sogar als eigener vorsäzlicher Brandstifter überführt werden, so müßte er nicht allein die gesezliche Strafe seines Verbrechens erdulden, sondern alle ihm aus irgend einer Assekuranzkasse zukommende Aufhülfe müßte ihm versagt seyn. Auf diese Weise würde er, wenn er auch dis Verbrechen zu begehen schlecht genug wäre, doch durch die Furcht keinen Gewinn, sondern vielmehr den größten Schaden von der Ausübung desselben zu erlangen, gewiß abgeschrekt werden, es zu begehen. Ob die Versicherungsgesellschaften nicht größern Vortheil haben würden, wenn sie die für die geretteten versicherten Gegen-

Hände ausgesezten Belohnungen lieber aufhöben, lassen wir dahingestellt seyn. Nach dem, was wir oben als Veranlassungen zu Brandstiftungen anführten, beantwortet sich die Frage wohl von selbst. E.

Litterarische Anzeigen.

Wohlfeile Bücher,

deren ausschließlicher Verkauf dem Antiquar Rumpf in Basel übertragen ist, welcher aber einzig solche Bestellungen berüksichtigen kan, welche mit bestimmter und sicherer Anweisung begleitet sind, damit er, gleich bei Ankunft der Bücher in Basel, deren Betrag baar, und ebenfalls in Basel, entheben könne. Aufträge erbittet er sich vor Ende Augusts, weil er am ersten September a) Verschreibung machen, b) bei entstehender Konkurrenz dem, dessen Bestellungs-Quantum das beträchtlichste ist, nur einzeln vorhandene Werke (und zwar ohne Preis-Erhöhung) zuschlagen wird. Egalität wird durchs Loos entschieden. Wegen langsamen Fuhrwesens werden die Bücher schwerlich vor dem 5 Oktober in Basel anlangen. — Bei solch wohlfeilen Preisen kan gar kein Buch ohne baare, kosten- und porto-freie Zahlung aus Händen gelassen, oder versendet, noch irgend einiger Rabatt gestattet werden. Die Preise franko Basel sind im 24Guldenfuß, und zwar in Brabanter Thalern zu 2 fl. 42 kr. Unfrankirte Briefe müssen refüsirt werden. Abbreviatt.: PU. Pappband, unbeschnitten. — mft. mit Kupfern. — L. London. — P. Paris. — V. Venedig. — R. Rom.

In Folio.

1) *Albinus*, tables of the skeleton and muscles. Edinb. 777. 2 T. in 1 Ppbd. mft. 5 fl. 40 kr. 2) *Anacreon*, gr. lat. R. 781. gestoch. und gedr. Text mK. Am Ende fehlt 1 Blatt, enthd. 1 Vignette und 1 griech. Motto. 4 fl. 3) *Jo. Andreae* quaest. mercur. 472 (ist Adam Rot's Druk; Panzer 2. 433. 93) 3 fl. 40 kr. 4) *d. Antichità* di Ercolano T. ottavo (Lucerne e Candelabri) Napoli 792. mft. Fbd. 26 fl. 5) *Antonini* summ. confess. (V.) Barth. Cremonensis 473. 3 fl. 6) *Biblia*. V. 475. Im Prolog 1 Kapital-Buchstab herausgeschnitten. 4 fl. 7) *Biblia* polyglotta. Compluti, 514-15-17. Sechs Ebde. m. geld. Schnitt. Hin und wieder kleine, kaum bemerkliche Wurmstiche, sonst gut erhalten 210 fl. 8) Tych. *Brahe* astr. inst. mechanica Norib. 602. mft. 2 fl. 9) Brown, fasc. r. expett. et fugg. L. 690. 2 Lbde 3 fl. 20 kr. 10) *Bullart*, academie des sciences et arts. m. Portraits. Brux. 682. 2 Fbde. 10 fl. 11) *Callimaco* greco-italiano. Parma, Bodoni. 792. litt. capitalibus. PU. (120 francs) 15 fl. 12) *Carpentier* alphab. tyron. P 747. Fbd. 5 fl. 13) *Cassas*, voyage pittoresque de l'Istrie et Dalmatie. P 802. Velinpapier, R vor der Schrift. Die 14 Lieff. des vollständ. Werks in 1 hFbd. 60 fl. 14) *Cassas*, voyage pittoresque de Syrie, Phoenicie, Palestine et Basse-Egypte. P. an VII. Die 30 erschienenen Hefte, jedes mit Inhalt. d. Werz. nebst 6 Kupfertin vor der Schrift. Der auf den Umschl. angek. Text wird nicht erscheinen. (1350 francs) 110 fl. 15) *Catullus*, Tibullus, Propertius. Parmae, Bodoni 794. (200 Paoli) PU. 18 fl. 16) Laon. *Chalcocondylae* hist. libb. X etc. gr. lat. P. 650. Fbd. 4 fl. 17) *Charletoni* exerc. de diff. et nom. animalium. Ox. 677. mft. 1 fl. 30 kr. 18) *Chrysostomi* interp. in omn. Pauli epist. gr. Veronae 529. ed. princeps. 4 Th. in 2 Lbdn. 10 fl. 19) *ejusd.* omeliae s. evang. Joh. R. 470. Ohlflecken. Letztes Blatt etw. schadhaft. 3 fl. 30 kr. 20) *Ciceronis* opp. omn., c. n. Victorii. V. in off. Juntae 534-7. 8 Ebde. 30 fl. 21) *Cicognara*, storia d. scultura. V. 813. T. I. mK. br. 6 fl. 22) *Concilium* zu Kenstanz. Augsp. 536. m. viel Wapen, u. a. Holzschn. Pg. 3 fl. 30 kr. 23) *Costaguti*, architettura d. Basilica di S. Pietro in Vaticano. R. 684. mK. 6 fl. 24) *Crastoni* lexicon gr. lat. 366 statt 367 Blatt; weil 1 Bl. (enth. Fr. Joan. Carmel. Brief an Ferrar.) fehlt. Erste Ausg., wahrsch. in Mayland um 1480 gedr. (Ebert 5447.) 6 fl. 25) *Duhamel*, traité des arbres fruitiers; nouvelle édition augmentée par Poiteau et Turpin. Velinpapier. Vortrefl. aber unbeendigt; daher der tief heruntergesezte Preis. 250 Blatt Text, und 171 prächt. Kpftaf. (meisterhaft kolorirte Früchte.) Roh in Portefeuille 110 fl. 26) *Elmacini* hist. Saracen. L. Bat. 625. arab. lat. Pg. etwas beflekt. 3 fl. 27) *Escolano*, hist. de Valencia 610. 2 Ebde. Decada I (y unica) 6 fl. 28) *Evangelium* (IV. Evangg.) arabicè. R. 590. h Pg. m. Holzschn. 6 fl. 30 kr. 29) *Fasciculus* temporum. V. 480. Wasserfl. 3 fl. 30) *Fontana*, castelli e ponti di N. Zabaglia (trasporto dell' Obelisco Vat.) R. 743. lat. et. ital. mft. Pg. 6 fl. 31) *de la Gardette*, ruines de Paestum. P. an VII. mft. PU. 9 fl. 32) S. *Gregorii Naz.* opera, P. 630. gr. lat. 2 Lbde. Wurmst. im T. II. 6 fl. 33) de *Guignes* dictionnaire chinois P. 813. br. 16 fl. 34) *Herculanensium voll.* T. I. gr. lat. und Dissertatt. isagog. P. I, Neapoli 793. 797. br. 8 fl. 35) *Herrera*, hechos de l. Castellanos en l. islas y tierra f. del mar oceano. Madrid 615. 7te und 8te Decada. Pg. 9 fl. 36) *Hieronymi* epistolae. R. 468. ed. princeps. nur der 2te Theil, 325 (statt 329) Blatt. Mönchsbd. 9 fl. 37) *ejusd. operis* T. I. (295 Blatt) R. 470. Mönchsbd. 9 fl. 38) *Hodges*, choix de vues de l'Inde. 48 vortreflich illum. Kpftfln., m. engl. u. franz. Text. London (786) sehr groß Folio. (36 Guineen) splendid verg. Maroquin Bd. 110 fl. 39) *Horatius*. Parmae, Bodoni, 791. h. Saffbd. unbeschn. (500 Paoli) 35 fl. 40) *Johnson*, dictionary of the english language. L. 786. Fbd. 18 fl. 41) *Jolimont*, monumens de Rouen. P. 822. PU. m. Steindrüken 12 fl. 42) *Kircheri* Phonurgia 673. Pg. 2 fl. 43) *Langlès*, monumens anc. et mod. de l'Hindoustan. P. 821. mft. das vollständige Werk in 2 hEbde. (390 francs) 88 fl. 44) *Mabillon*, de re diplomatica, c. suppl. P. 681. 704 Lbd. und Fbd. 22 fl. 45) *Macrobius*. V. 513. h Pg. 2 fl. 46) *Mersenni* harmonic. libb. XII. Pp. P. 648. 7 fl. 47) *Mexia* historia imperial. Anvers 561. Fbd. 3 fl. 48) *Miller's* gardener's and botanist's dictionary, with all the modern improvements, by Martyn. L. 807. mft. 4Lbde. (14 Guineen) 46 fl. 49) *Monro*, structure and Physiol. of fishes. Edinb. 785. mft. h Lbd. 6 fl. 50) *Mutus liber*, in quo tota Ph. hermetica figg. hierogl. deping. Rupella 677. 4 fl. 51) *Oecumenii* et Arethae expositt. ant. Veronae 552. gr. ed. princeps. Lbd. 4 fl. 52) *Perotti* rudd. grammat. (V.) 475. 3 fl 30 kr. 53) le *Petit*, chronique de Hollande. 601. 2 Lbde. m. viel. Portraits. 5 fl. 54) *Petrarca*, le vite de Pontifici et imperat. Florentiae, 478. 8 fl. 55) *Platina* de vitis S. Pontificum. (V.) 479. ed. princeps. 6 fl. 56) *Portae* phytognomonica. Neapoli 588. m. Holzschn. Pg. 2 fl. 57) *Quetani*, table du voyage pittoresque de la Suisse. P. 788. hPgbd. 6 fl. 58) *Redouté*, les Liliacées. P. 802—816. Velinpapier. Das vollständige Werk, mit 486 prächtig kolor. Kpftfln. u. d. Hauptregister. 8 hEbde., unbeschnitten (3200 francs) 370 fl. 59) *Riccioli* chronol. ref. Bononiae 669. Fbd. 3 fl. 60) *ejusd.* geogr. et hydrogr. ref. ibid. 661. 3 fl. 61) *Ruini*, anatomia ed infirmità del cavallo. V. 618. 2 Th. in 1 Pbd. 3 fl. 62) *Rumphii* herbarium amboinense. Amst. 750. 6 Theile nebst dem Auctuarium. Saffbd. Hie und da, am unt. Rand der Kpfr. Linnéeische Synonymien von einem ausgezeichneten Botaniker fleißig und schön beigeschr. 45 fl. 63) *Sandoval*, historia del Emp. Carlos V. Pamplona 634. 2 Fbde. 8 fl. 64) *Suetonius* c. commento (Sabellici). Hist. Aug. script. min. c. Eutropio et Paulo Diac. V. 490. Fbd. 3 fl. 30 kr. 65) *Suidas*. gr. Basil 544. Lbd. 2 fl. 30 kr. 66) *Taciti* libb. V. noviter inventi, c. reliq. ejus opp. R. 515. etw. Wurmst. 30 fl. 67) *Novum instrumentum*. gr. lat. Basil. 516. 1 Blatt in Erasmi adnott. sehr schadhaft. Anfang und Ende etw. Wurmst. SLbd. 10 fl. 68) Dieselbe Ausg. in den Vorstüken defekt und ohne Erasmi adnott. 4 fl. 69) *van Thulden*, travaux d'Ulysse, peints par Nicolas (dell' Abbate, nach Primaticio.) P. 655. m. gedr. Text. qu. Fol. Fbd. 8 fl. 70) *Turnbull*, a curious collect. of ancient paintings. L. 744. mK. Fbd. 7 fl. 71) *Ulloa* viage á la America merid. und Observaciones astron. y phis. c. l. R. de Peru, corr. y enmend. Madrid 748. 773. 5 Fbde mft. 25 fl. 72) *Valerius Maximus*. Venetiis, Vindelinus de Spira 471. Die 2 Blatt Register fehlen, sonst vollständig. Lbd.

20 fl. 73) *Vesalius* de hum. corp. fabr. Basil. 555 SLbd. 4 fl. 74) *Wiebeking* 51 Blatt, gr. qu. Fol. Hydrogr. und topogr. Rhein- und Niederländer Karten, so nebst einigen hydrotechn. Blt. die gestochene Ziffern Nr. 1—51 führen. 11 fl.

In Quarto.

75) *Abulpharagii* spec. hist. Arab. Ox. 650. 648. arab. lat. 2 T. in 1 Lbd. 3 fl. 76) *Aesopi* vita et Fabulae, gr. V. 498 (Panzer 3. 500. 2829). Es fehlen 3 Blatt. 4 fl. 77) *Agostini*, le gemme antiche. R. 657. 669. mR. von Galestruzzi radirt. (ein fehlendes aus der 2ten Original-Edition beigelegt.) Die seltenen Radirungen (Peintre-Graveur 276. 277. 278. 330. 331.) sind im Exemplar. 2 Ebd. 11 fl. 78) *Alfieri* opere. t. 7 et 8. vollst. Selbstbiographie m. Portrait. (Morghen dir.) Italia (Pisa) 809. 2 Bde. br. 4 fl. 79) *Anacreon* gr. lat. P. 544. ed. princeps. Fbd. 3 fl. 80) Lord *Anson's* voyage L. 749. mR. Fbd. 2 fl. 81) *Aristote*, animaux. texte grec, et trad. p. Camus. P. 783. 2 Bde. br. 4 fl. 82) *Astle* origin and progress of writing L. 784. mR. Fbd. 9 fl. 83) *Astruc*, de morbis venereis. P. 740. 2 Pgbde. 3 fl. 84) N. do *Ausmo* liber q. d. supplementum. V. 474. 4 fl. 85) *Ayala*, hist. de Gibraltar. Madrid 782. Fbd. 1 fl. 30 kr. 86) *Barba*, arte d. l. metales c. c. trat. de Carillo. Madrid (1729) Pg. 2 fl. 87) v. d. *Bosch* prael-tooneel der doorlucht. mannen. Amst. 676. m. Portraits. 2 fl. 30 kr. 88) *Bossuet* disc. s. l'hist. univ. P. 784. Didot l'aîné (48 francs) Saffbd. 7 fl. 89) *Bruce*, voyage aux S. du Nil. P. 790. 5 Fbde. und 1 hFbd. enth. die Kpfr., so am Rande etw. beschrieben, nebst 1 hEbd. gr. 4. enth. Heath's schöne Plates and Maps. Edinb. 805. 22 fl. 90) *Bryant*, observations r. to ancient hist. Cambr. 767. mR. 5 fl. 30 kr. 91) *Campo*, Cremona. mR. Milano, 645. Vite de' Duchi e Duchesse di Milano. m. 24 Portr. v. Aug. Carrache radirt. Milano, 642. Fbd. 6 fl. 92) *Caracciolo*, gloria del cavallo. V. 589. 1 fl. 30 kr. 93) *Carducho*, dial. de la pintura. Madr. 634. mR. 1 fl. 30 kr. 94) *Cassini*, mémoires. P. 810. br. 2 fl. 30 kr. 95) *Catullus* Vossii L. 684. Pg. 2 fl. 96) *Caylus*, 300 têtes d'après les pierres gravées ant. du Cab. du Roi. Paris, Basan. hLbd. 4 fl. 97) *Chabrier*, essai s. l. vol. d. insectes etc. P. 822. mR. br. 6 fl. 98) *Chaisneau*, atlas d'hist. nat. P. an XI. br. 2 fl. 99) *Clementis* ad Corinth. ep. I. gr. lat. Ox. 633. 1 fl. 100) *Cloquet*, anatomie des vers intest. P. 804. mR. br. 4 fl. 101) *Collection* de sculptures ant. t. d. l. R. d. Palais de Neron et de Marius. P. 755. Fbd. 4 fl. 102) *Darwin*, zoonomia. L. 794. mR. Fbd. (3 Guineen) 13 fl. 103) *David*, antiquités d'Herculanum, P. 780 — 803. 12 Bde. mR. (480 francs) 39 fl. 104) *David*, Museum de Florence. P. 787. T. I—V. mR. (280 francs) 13 fl. 105) *Davy*, elem. of agricultural chemistry. L. 813. Velinp. mR. PU. (2 Guineen) 6 fl. 106) *Doni*, i marmi. V. 552. 4 t. in 1 Bd. m. Holzschn. (bei Marcolini) 3 fl. 107) *Ducarel* anglo-gallic coins L. 757. mR. Fbd. 11 fl. 108) *Epistolae* div. philos. etc. gr. Aldus 499. Beide Th. enth. nur 314 Bl. 3 fl. 109) *Ficoroni*, gemmae ant. litt. R. 757. mR. PU. 1 fl. 40 kr. 110) *Ficoroni* vestig. e rarita di Roma. R. 744. mR. 2t. in 1 Fbd. 3 fl. 111) *Gell*, geography and antiquities of Ithaca. L. 807. mR. Velinp. (3½ Guineen) PU. 16 fl. 112) le *Gentil*, voyage d. l. mers de l'Inde. P. 779. mR. 2 Fbde. 4 fl. 113) *Grant de Vaux*, on the longitude at sea. L. 810. mR. PU. (2 Guineen) 4 fl. 114) *Grivaud de la Vincelle*, recueil de monumens antiques, la plupart inédits et découverts dans l'anc. Gaule, pouvant faire suite aux R. de Caylus et de la Sauvagère. P. 817. 2 Bde. nebst 1 Bd. Kpfr. br. (30 fr.) 5 fl. 20 kr. 115) *d'Hancarville* antiquités étrusques, gr. et rom. P. 787. 5 Bde. br. (200 fr.) 20 fl. 116) *Hayley's* plays. L. 784. PU. 2 fl. 117) *Henderson*, history of the Brazil. L. 821. with 30 plates. Velinp. (3½ Guineen) PU. 12 fl. 118) Herbst, Naturs. d. ungeflüg. Insekten. Berlin, 797. Heft 1—4. m. color. K. PU. 6 fl. 119) *Herodiani* hist. gr. lat. 581. 2 fl. 120) *Homeri* Ulyssea, etc. gr. Lovanii 525. 4 fl. 121) *Horatius*. Birm. Baskers. 770. mR. br. 10 fl. 122) *idem*. Parmae, Bodoni 793. PU. 10 fl. 123) *Hutton* tr. on mensuration 770. Fbd. 3 fl. 124) *Hygini* poet. astron. V. 482. m. Holzsch. Ebd. 4 fl. 125) *Jolimont*, mausolées français. m. Stembr. P. 821. Ppbd. 11 fl. 126) *Labillardiere*, N. Hollandiae plantarum sp. Fasc. 20—26½. P. 806. mR. 10 fl. 127) *de La Lande* (et Cotte) bibliographie astron. P. 803. am Rande leichte Federstriche. PU. 5 fl. 128) *Longi* pastoralia gr. Parmae, Bodoni 786. br. 4 fl. 129) *id. op.* gr. (ed. Coray) P. Didot 811. Velinp. 8 (statt 9) Kpfr. (120 fr.) PU. 8 fl. 130) *Magnan*, Lucania numism. R. 775. 6 fl. 131) Tob. *Majeri* opp. ined. T. I. 775. mR. hFbd. 5 fl. 132) *Mémoires* de la ligue. Amst. 758. 6 Fbde. 9 fl. 133) *Memorias* econom. da Acad. R. das Sc. Lisboa 789. 2 Bde. br. 1 fl. 30 kr. 134) *Milton's* paradise lost (and other poet. works) with notes by Newton. L. 775. mR. 3 Ebde. 18 fl. 135) Analyse et tables du *Moniteur*. P. 801. 7 Bde. br. 11 fl. 136) *Musaeus*, gr. ital. Bodoni 793. Ppbd. 2 fl. 137) *Olina*, uccelleria. R. 684. mR. v. Tempesta und Villamena. Pg. 4 fl. 138) *Ovide*, Metamorph. lat. et fr. av. explic. hist. p. Banier. mR. v. le Mire et Basan. P. 767. 4 Bde. br. (120 fr.) 16 fl. 139) *Parry*, voyage for the discovery of a N. W. passage. mR. North-Georgia Gazette L. 821. 2 Bde. Velinp. PU. (4 Guineen) 17 fl. 140) *Perotti* cornu copiae etc. (charact. plane singulari etc.) Thusculani 522. Ebd. 8 fl. 141) *Pindarus*, c. scholl. gr. R. 515. Fbd. 16 Blatt beschrieben. 5 fl. 142) *Pingré*, cométogr. P. 783. 2 Fbde. 2 fl. 143) *Piroli*, antiquités d'Herculanum. P. 801. mR. (150 fr.) 25 Lieff. 19 fl., oder ebenfalls vollständig 6 T. in 3 hSaffbden. 22 fl. 144) *Pontederae* ant. lat. et gr. enarr. 740. br. 2 fl. 30 kr. 145) la fable de *Psyché*, lat. et fr. fig. de Raphael. P. 802. H. Didot. Velinp. roh in Portefeuille. 5 fl. 146) *Ptolomée*, composition math. gr. et fr. p. Halma. P. 813. 2 Bde. gr. 4., nebst 2 Bdn. ord. 4. Table chronol und Hypothèses, zusammen 4 Bde. br. 40 fl. 147) *Puissant*, Geodésie et Topographie. P. 805. 807. mR. 2 hFbde. 4 fl. 148) *Recherches* asiatiques. P. 805. mR. 2 Bde. br. 4 fl. 149) *Riccati* et Saladini institutt. analyt. Bonon. 765. 3 hLbde. 4 fl. 150) *Sainte-Croix*, examen d. hist. d'Alexandre le Grand. P. 810. mR. br. 9 fl. 151) *Sanftl*, d. in SS. Ev. Cod. M. S. Emerani 786. mR. 1 fl. 152) *Servetus* de trinitate. 620 belgicè. 4 Ss. fehlen in der Vorrede. 1 fl. 30 kr. 153) *Sonnerat* Voyages a) N. Guinée. b) Indes orient. P. 776. 782. 3 Fbde. mR. 18 fl. 154) *Theodoriti* dialogi etc. gr. R. 547. Lbd. 2 fl. 30 kr. 155) *Timour's* institutes (persiad and engl.) with notes. Oxford 783. Lbd. 9 fl. 156) Select lettres of *Tipoo Sultan* with notes by Kirkpatrick. L. 811. (2 Guineen) Ebd. 10 fl. 30 kr. 157) *Tuchey's* expedition to the river Zaire with Prof. Smith's journal. L. 818. mR. PU. (2 Guineen) 13 fl. 158) *Vaillant*, Arsacidd. imp. P. 725. mR. 2 t. in 1 Fbd. 4 fl. 159) *Ventenat*, descript. de plantes nouvelles, c. d. le Jardin de Cels. P. an VIII. m. 100 Kpfrn. Fbd. 14 fl. 160) *Vignolles*, chronologie. Berlin 738. 2 Fbde. 4 fl. 161) *Zipoli*, malmantile racq. c. note. V. 748. Pg. 3 fl. 50 kr. 162) *Zurla*, diss. di Marco-Polo, e. d. altri viagg. V. 818. 2 Bde. mR. br. 7 fl.

In Octavo.

163) *Accum*, on gas-light. L. 815. m. color. K. PU. 4 fl. 164) Fabulae *Aesop.* gr. lat. c. n. F. de Furia. Florentiae 809. 2 Bde. br. 5 fl. 165) *Anthologia* gr. P. 531. Wasserfl. 1 fl. 166) *Augurellus*. Aldus 505. ohne Titelbl. 1 fl. 167) *Ausonius*. Aldus 517. Saffbd. 3 fl. 168) *Baker*, on microscopes. L. 785. 2 Lbde. mR. 6 fl. 169) *Baldinucci*, opere. Milano 811. T. 7—11. 10 fl. 170) *Bancroft*, on yellow fever (sequel) L. 817. PU. (14 Sh.) 2 fl. 171) *Barclay*, muscular motions Edinb. 808. Ebd. 3 fl. 172) *Barlow*, theory of numbers. L. 801. PU. 6 Ss. beschrieben. 2 fl. 173) *Benson*, vocab. anglo-saxon. Oxon. 701. hat nur den gedr. Titel. 6 fl. 174) *Boccaccio*, Ninfale. P. Molini 778. groß holländ. Pap. Pbd. 2 fl. 175) *Boswell*, life of Sam. Johnson. L. 807. Velinp. 4 Ebde. 12 fl. 176) *Burder*, memoirs of pious (bri-

tish) women. L. 815. 3 Bde. Velinp. m. Portraits. (1 Pf. 16 Sh.) PU. 13 fl. 177) *Catullus* c. comment. Statii. Aldus 566. Pg. 1 fl. 30 kr. 178) *Cicero* de officiis, etc. c. n. v. Amst. 688. 3 fl. 179) *ejusd.* c., ad Att. etc. Aldus 515. 5 fl. 180) *Cleaveland* (*Parker*) mineralogy et geol. Boston NE. 822. 2 Bde. Velinp. mit. PU. 7 fl. 181) *Colluthus* (gr. lat. gall. it. angl. hisp. et germ.) c. scholl. ined. P. 825. br. 5 fl. 30 kr. 182) C. *Nepos*, c. n. v. L. Bat. 731. Pg. 3 fl. 183) *Demosthenes*, gr. Aldus 551. 3t. in 1 Pgbd. 12 fl. 184) *Edgeworth*, popular tales. L. 811. 3 Ppbde. 6 fl. 185) *Freytag*, sel. ex hist. Halebi, arab. lat. P. 819. br. 4 fl. 186) *Gilchrist*, british-indian Monitor. Edinburgh, 806. 2 hEbde. Velinp. (4 Pf.) 23 fl. 187) *Gregorii Naz.* oratt. 16. gr. Aldus 516. Pg. 4 fl. 188) *Herodiani* hist. gr. lat. Aldus 524. Pg. 3 fl. 189) *Herodotus* by Littlebury. L. 818. Ebd. 4 fl. 190) *Horatius* c. scholl. S. Bond. P. 806. br. 2 fl. 191) ch. maj. Fbd. 3 fl. 192) *Juvenalis et Persius*, c. n. v. Amst. 684. PU. 1 Blatt am weißen Rand schadh. 4 fl. 193) *Langhorne* poet. works. L. 804. 2 Bde. mit. br. 2 fl. 194) *Marcialis* c. n. v. L. Bat. 661. Lbd. 2 fl. 195) *idem*, c. n. v. Amst. 701. mit. und 56 Ss. Anhang Fbd. 5 fl. 196) *Parnaso* espanol. Madrid 768. m. Portraits, davon 1 fehlt. 9 Fbde. 20 Blatt am Rande befleckt. Seltene orig. Ed. 17 fl. 197) *Pauli* Ap. Epist. gr. V. 533. 1 fl. 30 kr. 198) *Peckston*, th. et pract. of gas-lighting. L. 819. mit. (1 Guinea) PU. 6 fl. 199) *Phaedrus*, c. n. v. L. Bat. 745. Fbd. oder Pg. 3 fl. 200) *Pinell.* Biblioth. descr. a Morellio. V. 787. m. Portrait v. Bartolozzi 6 Fbde. 6 fl. 201) *Porson*, tracts and crit. L. 815. hSaffbd. unbesch. 4 fl. 202) *Ramnohun Roy*, translations, viz. Ishopanishad. Cena upanishad. Monduk opunishud. Abridgement of the Vedant. Calcutta 816—819. 3 Bde. 8. und 1 Bd. 4. br. 6 fl. 203) *Risso*, ichthyologie de Nice. P. 819. Velinp. m. ill. K. br. 3 fl. 204) *Romé de l'Isle*, cristallographie. P. 783. 4 Bde. br. mit. 4 fl. 205) *Sallustius*, Aldus 521. Ebd. 3 fl. 206) *idem*. Edinb. 755. Saffbd. 2 fl. 30 kr. 207) *Sanrey*, paracletus. P. 613. 1 fl. 208) *H. Stephani* Lex Ciceron. gr. lat. 557. Lbd. 2 fl. 209) *Tooti* Nameh. persian and engl. L. 801. Engl. Juchten. Bd. 8 fl. 210) *Valerius Flaccus*. Aldus 523. Fbd. 2 fl. 211) *Verrius Fl.* et Pomp. Fest. c. n. 593. 1 fl. 212) *Villegas*, las eroticas, y trad. de Boccio. Madrid 774. 2 Fbde. 4 fl. 40 kr. 213) *Virey*, mocurs et instinct des animaux P. 822. 2 Bde. br. 4 fl. 20 kr. 214) *Virgilius* Heinii. Lipsiae 788. mit. 4 Fbde. 9 fl. 215) *Walpole*, anecdotes of painting in England. L. 786. 5 Bde. br. 6 fl. 216) *Wilkinson*, chinese customs and voyage. Bath 808. Ebd. 1 fl. 30 kr.

In Duodecimo et minori forma.

217) *Addison's*, Glover's, Parnel's, et Dryden's poet. works Cocke's editions, best paper. with plates. 6 Fbde. 6 fl. 218) *Horatius*. Barbou 775. br. 2 fl. 219) *idem*, with Smart's translation. Edinb. 818. 2 Ebde. 6 fl. 220) *Johnson*, lives of the english poets. L. 820. 2 Bde. PU. 4 fl. 221) *Niceiae Eug.* narr. amat. et C. Manassis fragm. gr. lat. Velinp. P. 819. 2 Bde. br. 5 fl. 222) *Tacitus*, suppl. not. et dissert. ill. Brotier. P. 776. 7 Fbde. 5 Blatt am weißen Rand schadh. 8 fl. 30 kr. 223) br. 8 fl. 224) Nov. *Test.* gr. R. Steph. 549 Lbd. 3 fl. 30 kr.

In varia forma.

225) Füßli, Künstler-Lexikon. 1779. nebst Ergänzung. A—Sz. 806 sqq. in 3 Bdn. PU. fol. 38 fl. 226) *Trebra* et de Dietrich, intérieur des montagnes. m. ill. K. P. 787. Fbd. fol. 6 fl. 227) *Wulfen*, de plumbo spat. carinth. Vindob. 791. m. ill. K. 4. Ppbd. (10 Thlr.) 3 fl. 228) *Aratus*, *Theon et Proclus*. gr. lat. Aldus 499. fängt an mit der Lage G, weil Firmicus und Manilius fehlen. Pg. fol. 15 fl. 229) *Maggii* synt. lingg. orientt. q. in Georgiae r. audiuntur. 2 Thle. fol. R. 670. Ppbd. 2 fl. 230) *Barbier*, Catalogue de la Bibl. du C. d'état. P. an XI. PU. fol. 6 fl. 231) *Alegambe*, biblioth. script. So. Jesu. Antv. 645. Lbd. fol. 4 fl. 232) *Brogniart* et Desmarets, hist. nat. d. crustacées foss. P. 822. fig. Ppbd. 4 fl. 233) *Boetii* consol. Ph. ill. Callyus. P. 680. Pg. 4. 7 fl. 234) *Lascaris* de VIII. part. orat. etc gr. lat. Lovanii, Theod. Martin. fl. 4. Lbd. 5 fl. 235) *Mawe's* mineralogy of Derbyshire. 8. mit. PU. 1 fl. 30 kr. 236) *Jaume S. Hilaire*, arbrisseaux et arbustes, cult. en France. P. 825. 22 Lieff. m. 176 gr. 8. ill. Kptfln. 20 fl. 237) *Callimachus* gr. lat. c. n. P. 675. Fbd. 4. 3 fl. 238) *Celsus et Serenus*. Aldus 528. fl. 4. hFbd. 5 fl. 239) *Montesquieu*, temple de Gnide, texte gravé par Drouet. fig. de le Mire. P. 772. Fbd. gr. 8. 4 fl. 240) *Biblia*. Am Rande beschäd. Das Druckjahr 1479 ist durch betrügliches Radiren in 1460 verwandelt. Die Schlußverse: *fontibus ex graecis* kommen in dieser 1479ger (wahrsch. in Basel gedruckten) Ausgabe zum erstenmal vor. Ausführl. Beschr. bei Panzer IV. 20. 129. Saffbd. fol. 15 fl. 240 bis) *Henry*, hist. d'Angleterre. P. 789. 6 B. 4. br. 9 fl. 241) *Wolf et Meyer*, hist. nat. des oiseaux d'Allemagne, Nuremberg, Frauenholz 805. Franz. und deutsch. sehr gr. Fol. 14 Lieff. m. 84 künstlich kolor. Kpftfln. 84 fl. (so unter 1/3 des Ladenpr. 242) *Bidpai* Fabeln (türkisch) 311 Blatt auf geglätt. levant. Papier sehr schön geschr. 5 Blatt etw. wurmst. 4. 7 fl. 243) *Ovidii* Metamorph. c. n. Farnabii mit. P. 637. fol. Fbd. 2 fl. 244) *Cicero*, quaest. tusc. V. 480. fol. 6 fl. 245) *Nov. Test.* vulg. vers. in usum Cl. Gall. in Anglia exul. Ox. 796. 8. Lbd. 2 fl.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen:

Lehmann, M. F. G., Schulreden. 1ste Abtheilung. gr. 8. brosch. 15 Gr.

Die in diesen Reden herrschende Tendenz ist durchgehends auf die höchste Aufgabe gerichtet, die der gelehrte Schulmann in seinem Amtskreise zu lösen hat; auf eine gleichmäßige Entwickelung und möglichst hochgesteigerte harmonische Ausbildung und Gestaltung eines ächt-wissenschaftlichen, von einem sittlich-edlen und christlich-frommen Geiste durch und durch belebten und getriebenen Sinnes und Lebens, bei der unter seinen Augen und Händen heranreifenden Jugend. Wer die treffliche, höchst gewichtige Vorrede gelesen, wird sich sofort zur Anschaffung dieser Reden veranlaßt fühlen, und, sey er Lehrer oder Schüler, gewiß nicht verfehlen, sie wiederholend zu lesen und zu studiren.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wildberg, Dr. C. F. L., Handbuch der Diätetik für Menschen im gesunden Zustande, gr. 8. 364 Seiten. geh. 1 Rthlr. 6 Gr.

Der Hr. Ober-Medicinalrath Wildberg, als Arzt und als Schriftsteller gleich hoch geachtet, hat in dieser Lebensverlängerungskunst seine vieljährigen Erfahrungen niedergelegt, und dadurch ein Werk geliefert, das einem Jeden, dem seine Gesundheit am Herzen liegt, sehr willkommen seyn muß.

Der Inhalt dieses Buchs besteht aus folgenden Haupt-Abtheilungen. 1) Von den äußern fremden Einflüssen auf die Gesundheit des Menschen, a) von der Luft, b) von den Nahrungsmitteln, c) von den Getränken, d) von der Kleidung, e) von den äußern Sinnenreizen. 2) Von den Einflüssen der Veränderungen des eigenen Körperzustandes auf die Gesundheit, a) von den geschlechtlichen Verrichtungen des Körpers, b) von der Bewegung und Ruhe, c) von dem Schlafen und Wachen, d) von den Ausleerungen des Körpers. 3) Von den Einflüssen der Veränderungen unseres Seelenzustandes auf die Gesundheit, a) von der Thätigkeit des Geistes, b) von Bewegungen des Gemüths, c) von der Wirksamkeit des Willens.

Dasselbe empfiehlt sich zugleich durch sein hübsches Aeußere und durch den billigen Preis.

Leipzig, im Julius 1828.

Karl Enobloch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 226. 13 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Kriegsnachrichten.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 226. — Schweiz. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Russische Kriegsberichte aus Armenien. — Nachrichten aus Bosnien. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 23 Jul.: „Man hat in der Hauptstadt und in den Hauptorten der Provinzen kleine inquisitorische Untersuchungscomités errichtet, um die Verrichtung des Desembargadors zu unterstüzen, der kürzlich als gerichtlicher Prokonsul nach Oporto abgeschikt ward. Der Desembargador José Monteiro Torres hat gestern in dieser Hauptstadt einen Befehl anheften lassen, worin er anzeigt, daß er unverzüglich das Eigenthum aller Personen, die irgend Theil an den revolutionairen Ereignissen genommen hätten u. s. w., sequestriren und konfisziren würde. Die Plakereien und Eingriffe in die persönliche Sicherheit haben den höchsten Grad erreicht. Vorgestern drang eine bewafnete Bande in das Landhaus des Hrn. Bento, eines reichen Kaufmanns und Privatmannes. Sein Leben war in großer Gefahr. Zum Glük befahl eine obrigkeitliche Person seine Befreiung. Hr. Bento ritt darauf sogleich zu dem Gefangenwärter des großen Stadtgefängnisses, und ließ von hier aus dem Generalintendanten der Polizei eröfnen, er habe sich genöthigt gesehn, in dem Gefängnisse eine Freistätte zu suchen, weil für ruhige, wohlgesinnte und vermögliche Leute außer demselben keine persönliche Sicherheit mehr wäre. Der Generalintendant erließ hierauf folgendes Edikt: „Da durch die göttliche Vorsehung und die heldenmäßigen Bemühungen der treuen und immer lopalen portugiesischen Nation die Beweggründe, die die Völker dieser Königreiche veranlaßten Personen zu verhaften, die sie für verdächtig und für Anhänger der schauderhaften und verwünschungswerthen Faktion hielten, aufgehört haben, so befehle ich, daß die willkührlichen Verhaftungen, zu denen die kompetente Behörde den nöthigen und unmittelbaren Befehl nicht ertheilt haben wird, gänzlich unterbleiben sollen.“ Der Pöbel in den Provinzen überläßt sich den größten Ausschweifungen, und in der Hauptstadt drängt sich eine Menge Personen zusammen, die sich der Wuth des Pöbels entziehen, und nun den Verfolgungen der Agenten des Don Miguel ausgesezt sind. Hr. Mello Breyner trägt seine Ungnade mit stoischer Festigkeit. Don Miguel ist in größter Geldnoth. An den Kirchenthüren und Straßenekken findet man Zettel angeheftet, worin die Priester und Mönche die Gläubigen auffordern, ihre kleinen Gaben zur Erhaltung der heiligen Sache des Altars und des Throns darzubringen. In allen Sakristeien sind zu dem Ende Unterschriften eröfnet. Der Finanzminister, Graf da Souza, hat vorgestern den Handelsstand und die öffentlichen Beamten zu freiwilligen Geschenken an Don Miguel aufgefordert. Die leztern müssen ihren Gehalt opfern. Der Finanzminister hat auch von der Bank Geld verlangt. Da ein erstes sehr höfliches Schreiben die erwartete Wirkung nicht zeigte, so schrieb der Minister einen drohenden Brief, worüber der Bankdirektor so sehr in Schreken gerieth, daß er weder die Fonds ausliefern noch sich dem Zorne Don Miguels aussezen wollte, und diesen Morgen nach London abreiste. Der General Jordao ist aus Spanien mit einem Korps von 400 Flüchtlingen hier angekommen, die er dem Don Miguel vorgestellt hat. Dieser schenkte ihnen etwa 90 Fr. und gewährte ihnen den Handkuß. Die Königin Mutter gab jedem Soldaten drei Franken. Die Zeitung meldet die Uebergabe von Almeida, doch ohne sie verbürgen zu wollen; in jedem Fall kan sich diese Festung nicht lange mehr halten. Man weiß nicht, ob die drei versammelten Stände ihre Arbeiten geendigt haben. Seit einigen Tagen halten sie keine Sizungen mehr, und viele Deputirte sind nach Hause zurükgekehrt.“

Großbritannien.

London, 4 Aug. Konsol. 5Proz. 86⅞; russische Fonds 91½; portugiesische 54½; mexicanische 40; griechische 18. Der wieder angefangene Regen hatte ein Steigen der Getreidepreise um 2 Schill. für den Quarter, und ein Sinken der Fonds um ¼ Proz. zur Folge gehabt.

Bei dem Lever am 31 Jul., zu welchem der König von Windsor nach London gekommen war, wurde ihm auch der Prinz Maximilian von Bayern durch den Grafen Aberdeen vorgestellt.

Das russische Geschwader hat auf seiner Fahrt durch die Nordsee mehrmals Evolutionen gemacht, um seine Offiziere und Matrosen zu üben. Das bei diesen Gelegenheiten gehörte Kanonenfeuer hatte in Holland zu sonderbaren Vermuthungen Anlaß gegeben. Der Admiral soll Befehl haben, diese Uebungen bis zu seiner Ankunft im Archipel wenigstens alle drei Tage zu wiederholen.

Nach den lezten Briefen aus Rio-Janeiro war der Kaiser Don Pedro Willens, seine Tochter nach Europa zu schiken. Man vermuthete aber, daß die spätern Nachrichten aus Portugal ihn von diesem Vorsaze wieder zurükbringen würden. Uebrigens geben die erwähnten Briefe wenig Friedenshofnungen; der brasilische Senat hatte dem Kaiser erklärt, daß falls Buenos-ayres die ihm gemachten Vorschläge zurükwiese, der Senat stets bereit seyn werde, den Kaiser in dem fortdauernden Kampfe zu unterstüzen.

Die Urheber des Tumults zu Wallinamore, in welchem die ministeriellen Journale schon den Anfang eines Bürgerkriegs

in Irland erhielten, sind vor Gericht gestellt, und bis auf Einen, welchem einmonatlicher Verhaft zuerkannt ward, freigesprochen worden.

** London, 4 August. Nach Irland sind nun auch aus Schottland zwei Regimenter beordert worden. Mit dem Schlusse der diesjährigen Parlamentssizung haben die Gesezze wider die frühern katholischen Vereine und die Orangelogen das Ziel ihrer Gültigkeit erreicht; die Regierung fand für gut sie nicht wieder erneuern zu lassen. Wie weise dieses auch in konstitutioneller Beziehung seyn mag, so führt doch die neue Freiheit im Anfange zu einer Ungebundenheit, die nur zu leicht den öffentlichen Frieden stört. Wir haben davon auch schon einige Beispiele, die bei dem gegenwärtigen gereizten Zustande der Gemüther sich wohl vermehren werden. Irland sezt England jezt in größere Verlegenheit, als alle unsre übrigen nachtheiligen Verhältnisse, eine übermäßigen Nationalschuld, Sklavenkolonien u. s. w. Ein neuer Beweis der alten Erfahrung, daß das von einer freien Nation gegen eine andere freie verübte Unrecht schon seinem Wesen nach die Strafe mit sich führt, und sie gewöhnlich schnell eintreten läßt. — Lord Strangford wird in Kurzem als Botschafter nach Rio Janeiro abgehen. Hoffentlich wird es ihm gelingen eine Versöhnung zwischen den beiden Brüdern zu Stande zu bringen. Don Pedro stand im Begriffe seine Tochter, die junge Königin von Portugal, nach Europa zu senden. Diesen wichtigen Schritt hätte er im vorigen Jahre thun, und der jungen Fürstin in Lissaben eine Regentschaft zuordnen sollen, dann wäre vermuthlich sein Thronrecht, sein Einfluß und seine Verfassung gerettet gewesen, jezt erscheint Dona Maria da Gloria zu spät. Das Priesterthum, in der eigenthümlichen Gestalt zu der es sich auf der pyrenäischen Halbinsel ausgebildet hat, wird nun noch eine Generation länger dort herrschen; sollte auch Don Miguel durch Vollziehung der Heirath mit seiner Nichte sich mit seinem Bruder und dem europäischen Staatenverein aussöhnen. Unser Befehlshaber im Tajo, Kapitain Sartorius, hat den Befehl erhalten alle Kriegsschiffe aus dem Douro und Tajo nach Portsmouth zurükzuführen. — Die diesen Nachmittag eingetroffenen neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres vom 12 Jun. geben abermals viele Hofnung zu einem baldigen Frieden mit Brasilien. Aus Columbien lauten die Berichte sehr beruhigend. Die große Konvention hat beschlossen so wenig Modifikationen als möglich in der bestehenden Verfassung eintreten zu lassen, Bolivar jedoch mit vermehrten Vollmachten zur Verbesserung des Verwaltungssystems zu versehen. Die Beschlüsse zu Ocanna werden vielleicht wohlthätigen Einfluß auf alle neuen Staaten Südamerika's haben. Statt des erwarteten Mißtrauens und Zanks gibt die Versammlung ein lobenswürdiges Beispiel von Einmüthigkeit in allen Angelegenheiten, welche das innerste Leben des Staates betreffen. Eine von der Regierung in Bogota niedergesezte Kommission zur Untersuchung der Wirkungen der vorjährigen Erderschütterung in Columbien hat ihren Bericht abgestattet, der am 15 Mai in die Zeitungen eingerükt wurde. Hinsichtlich des statistischen Theils sieht man daraus, daß 524 Personen dabei ihr Leben verloren, und 109 Gebäude zerstört wurden. Der Schaden wird überhaupt auf 1,750,317 Piaster angegeben.

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. 106, 75; 3Proz. 72, 70; Falconnet 76, 50.

Der Messager des Chambres sagt bei Gelegenheit der Reise des Grafen Laferronnays nach Karlsbad, Hr. v. Rayneval werde in der Zwischenzeit sein Amt versehen. Es sey nicht nöthig von der Fähigkeit eines Mannes zu sprechen, den das politische Europa so gut kenne, und der so zu sagen in der Diplomatie geboren sey. Hr. v. Rayneval würde unterzeichnen, und es sey demnach mit den von ihm unterzeichneten Akten die ministerielle Verantwortlichkeit verbunden. Unter dem Ministerium des Herzogs von Richelieu habe der gegenwärtige Siegelbewahrer, damals Unterstaatssekretair der Justiz, in Abwesenheit des Hrn. v. Serre dieselbe Verrichtung versehen.

Der Courrier français bemerkt dagegen, die Charte verlange, daß an der Spize eines jeden Departements ein verantwortlicher Minister-Staatssekretair stehe, und da diese Verantwortlichkeit niemals aufhören dürfe, so habe man bisher, wenn ein Minister genöthigt gewesen zu verreisen, sein Portefeuille einem seiner Kollegen anvertraut, der für alle Akte verantwortlich gewesen sey, die er in der Abwesenheit des eigentlichen Ministers unterzeichnet hätte. Hr. v. Rayneval sey aber nicht Minister-Staatssekretair, und unterschreibe doch, wie wenn er es wäre. Man habe ihn zwar zum Staatsminister ernannt; diese Eigenschaft ändere aber nichts in seiner Stellung. Sollte Hr. v. Rayneval in der Zwischenzeit Traktate unterzeichnen, die das Interesse Frankreichs bloßstellten, so könnte die Deputirtenkammer ihn nicht belangen, da sie nur Minister-Staatssekretaire anklagen dürfe. Das Wesen der Repräsentativregierung, die ministerielle Verantwortlichkeit, würde also dadurch aufgehoben seyn.

Der Courrier français vom 6 Aug. sagt in einem Artikel über die Gazette de France: „Die Opposition, sonst Empörung in den Augen der Gazette, wenn sie gegen sie gerichtet war, ist auf einmal legitim geworden, seit sie sich derselben weiht. Die Leute dieser Partei verfolgen nun mit ihren Schmähungen die Minister, die ihren noch vor Kurzem geäußerten Lehren zufolge den König repräsentirten, und mit seiner unverletzlichen Person fast identifizirt waren. Sie treiben den Cynism so weit, einem derselben aus seiner Erklärung, „daß er einen den Parisern theuren Namen hinterlassen wolle," ein Verbrechen zu machen. Die Lobredner der vorigen Minister fahren mit auffallender Schamlosigkeit in jener dem Interesse der Krone eben so sehr wie dem der Charte widerstrebenden Polemik fort, die zugleich den Fürsten verhöhnt, und somit dem ersten Elemente konstitutioneller Ideen widerspricht. Noch gestern sagten sie in einer Art Uebersicht der Session: nicht nur das System der Minister sey als bedauernswerth bezeichnet worden, sondern ein System, das zwei Könige während einer Zeit von sechs Jahren festgehalten hätten; und bei der von der Deputirtenkammer versuchten Anklage: die Verwaltung des Königs sey des Betrugs und der Willkühr beschuldigt worden. Wir wissen nicht, ob solche Behauptungen dem Königthum von Nuzen sind, ob der Fürst darin ein großes Zeichen der Treue sehen kan, ob sie ein gutes Mittel sind, in dem

Geiste der Völker die Ehrfurcht zu unterhalten, die man für den Staatschef einflößen soll. Wir möchten diese Leute, die beständig die Person des Fürsten und die der Minister zu vermischen suchen, fragen, wie man, ohne die königliche Majestät zu höhnen, jene auf die Ordonnanzen über die Jesuiten sich beziehenden Phrasen erklären könne: „Was würde man von „einem Manne sagen, der gute Diener hätte, und sie aus Be„sorgniß, sie möchten die Herren im Hause werden, entließe? „Dieser Mann würde als ein Undankbarer, als ein schwacher „Geist, als ein Unsinniger gelten." Man kan sicher bei Leuten, die, wenn sie von dem ministeriellen Systeme sprechen, das System des Königs, die Verwaltung des Königs sagen, in solchen Phrasen nichts Anderes als die offenbarste und unmittelbarste Beleidigung gegen eine erlauchte Gewalt sehen, mit der sie unzufrieden sind. Der Verdruß ist immer ein schlechter Rathgeber; wenn man die Leute zum Besten haben will, so dürfte die Sprache der Heuchelei noch besser taugen. Wir wußten wohl, daß der jesuitische Geist gegen die Mächte, die ihm nicht gehorchen, unversöhnlich ist, und daß er ihnen nur unter der Bedingung dient, sie zu beherrschen, aber es liegt doch vielleicht einige Unklugheit darin, dis so offen zu erklären."

Die französische Regierung hat das bisher zwischen Havre und London hin und her gehende Dampfschif le Commerce du Havre gekauft, um es bewafnen zu lassen und nach Morea zu schiken.

* Paris, 7 Aug. Der Widerstand des Klerus gegen die Regierung wird täglich heftiger, dem Gerüchte nach haben 68 Bischöfe eine Erklärung gegen die zwei Ordonnanzen wegen Erziehung der Geistlichen unterzeichnet; sie soll morgen oder in den nächsten Tagen erscheinen. Man fügt hinzu, was aber wohl noch mehr der Bestätigung bedarf, der Erzbischof von Toulouse habe eine päpstliche Bulle mit einem Interdikt erhalten, um sie nach Umständen zurük zu halten oder zu publiziren. Dis wäre denn die Maaßregel, mit welcher der Klerus seit einiger Zeit drohte, wenn er von politischen Gefahren für die Regierung sprach. Aber wenn er die Unklugheit hätte das Interdikt zu publiziren, so würde er die Regierung nur zu noch durchgreifendern Maaßregeln zwingen. — Der Arzt Pariset und der jüngere Champollion, welche die Regierung nach Aegypten schiken wollte, haben Gegenbefehl erhalten, weil der Pascha von Aegypten erklärt haben soll, daß er bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nicht für die Sicherheit der Reisenden stehen könne.

Italien.

Der englische Botschafter Hr. Stratford Canning kam am 30 Jul. Abends zu Ancona an, wohin auch Hr. v. Ribeaupierre am 31 Jul. von Bologna abging. — Durch eine mit Depeschen des Admirals Heyden zu Ancona eingelaufene russische Brigg erfuhr man, daß der Präsident Capodistrias, nach einem Besuche in dem Hauptquartier des Generals Church, der mit 4000 Mann bei Mitica und Dragomestre stand, am 16 Jul. von da nach Poros hatte zurükkehren wollen. Die Gerüchte von einer Verschwörung gegen die Person des Präsidenten sollen eine gänzliche Erdichtung seyn. (Einem Privatbriefe zufolge soll gedachte Brigg auch die Nachricht gebracht haben, daß Ibrahim Pascha mit den alliirten Admiralen kapitulirt habe, und binnen drei Wochen Morea räumen werde.)

Deutschland.

Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Sachsen, aus Italien über den Simplon, Neuburg und Nürnberg zurükgekehrt, übernachtete am 8 August zu Baireuth. In seinem Gefolge befanden sich der Geheimerath v. Minkwitz, der Obrist v. Cerrini, Hofrath Carus und Professor Hartmann.

** Frankfurt a. M., 8 Aug. Die Chefs der Häuser Rothschild zu London und Paris werden heute nebst ihren Familien hier erwartet; Hr. Salomon v. Rothschild aus Wien wird erst am 11 d. jene Hauptstadt verlassen, um seine Reise hierher anzutreten; H. Karl v. Rothschild aus Neapel ist schon seit längerer Zeit hier anwesend. Die Versammlung dieser Bankiers wird in unserer Börsenwelt als ein besonders wichtiges Ereigniß angesehn, wiewol es leicht möglich seyn könnte, daß Manche sich in ihren Erwartungen getäuscht sähen, indem man von mehreren Seiten her behaupten hört, es bezwele diese Zusammenkunft lediglich Familienangelegenheiten. — Noch immer sind die Aussichten, wie aus den Rheingegenden gemeldet wird, für den disjährigen Herbst gut; allein dessen Ergebniß hängt von dem August und September ab, und wir müssen bald warme Witterung bekommen, sollen die zeitherigen Hofnungen in Erfüllung gehen. Immittelst genießen nur noch die 22ger, 25ger und 27ger Weine in guter Qualität einige Frage, während die 1826ger, besonders die geringeren Sorten, dergestalt im Preise gewichen sind, daß selbst diejenigen Spekulanten, die sie im Herbste jenes Jahres zum Preise von 40 bis 50 fl. ankauften, Schaden zu gewärtigen haben. Denn man sucht damit, schon der Fässer wegen, aufzuräumen, und schlägt sie um den Einkaufspreis los. — Die Getreide-Erndte, welche vor Kurzem noch eine gute Aussicht gewährte, leidet sehr durch das anhaltende Regenwetter. Die Qualität besonders, besorgt man, werde zum Theil sehr gering ausfallen, vornemlich in denjenigen Gegenden, wo man die Früchte auf Wetterhaufen bringt. Aus diesem Grunde wird auch der alte Weizen dermalen um 8 fl. 15 kr. die 190 Pfund verkauft, indessen der neue beinahe um 1 fl. wohlfeiler ist; altes Korn gilt 5 fl. 20 kr. die 180 Pfund; neues Korn 5 fl.; Gerste 4 fl. 30 bis 40 kr., nach dem Maaß. — In Nro. 215. der Beilage zur Allg. Zeit. befindet sich ein Artikel aus dem Großherzogthume Hessen, welcher von dem Standpunkte unsers Platzes zu einer Berichtigung auffordert. Ohne sonst auf die Kontroverse jenes Artikels einzugehn, wollen wir nur bemerken, daß der Verfasser, bei seinen sichtlich ironischen Bestrebungen die angebliche Zurükziehung der kurhessischen Hälfte der Offenbacher Brüke zu motiviren, übersehen hat, daß, sollte eine solche Absicht wirklich gehegt werden, — was uns jedoch, so wie ihm, nur hypothetisch bedünkt, — wohl ganz andere Beweggründe, als Rükfichten auf die Interessen unsers Handelsplazes jener Absicht unterstellt werden könnten. Es würden dis Rükfichten auf die Interessen der kurhessischen Stadt Hanau seyn, die allerdings, besonders seit Bildung des mitteldeutschen Handelsvereins, einige Vortheile aus der erwähnten Maaßregel ziehen könnte. Ob aber der Zwek das Mittel lohnen möchte, — besonders insofern dasselbe aus einem höhern, als blos kommerziellen Gesichtspunkte betrachtet würde,

— bis ist freilich eine Frage, die wir nur um so eher verneinen möchten, da es ohnedin nicht leicht ist, dem Handel neue Wege anzuweisen. Die steinernen Brüken zu Aschaffenburg und Frankfurt bezeichnen die Straße, welche seit Jahrhunderten der Waarenzug in diesen Gegenden nahm. Frankfurts geographische Lage macht es zum natürlichen Mittelpunkte des Handels in diesem Theile Deutschlands, nach welchen Zwischen-Richtungen hin derselbe auch seine Güter versenden möge. Einrichtungen, welche die Tendenz haben ihm diesen Vortheil zu schmälern, können nur die Wirkung hervorbringen, Frankfurts Handelsstand zu desto größern Anstrengungen aufzufordern, um die Einbußen, die ihm daraus erwachsen möchten, durch größere Thätigkeit und erhöhte Handelsindustrie zu ersezen.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende Nachrichten von der aktiven Armee an der Donau vom 9 (21) und 11 (23) Jul. 1828. „Vom 9 (21) sind die Truppen des 3ten und 7ten Korps, besonders aber unser linker Flügel im Angesicht des Feindes vorgerükt, und haben die nahe an Schumla belegenen Anhöhen besezt. Der Feind zog sich ohne allen Widerstand bis unter die Wälle der Festung zurük und ließ nur eine schwache vor den Festungswerken zusammengezogene Kavallerie-Abtheilung zurük. Um die Festung mit Nachdruk belagern zu können, wird unsere Stellung mit Redouten versehen. Unsere Truppen ertragen die auf 45 Grad gestiegene drükende Hize mit gewohnter Ausdauer, und die Arbeiten werden mit dem Eifer betrieben, welcher dem russischen Soldaten eigenthümlich ist. Die Zahl der Kranken nimmt keinesweges zu; der größte Theil derselben tritt wiederhergestellt in unsere Reihen. Der Generaladjutant Suchtelen hat das Kommando des vor Varna stehenden Korps dem aus Mangalia daselbst eingetroffenen Generallieutenant Uezakow übergeben, um in Folge der erhaltenen Befehle mit seinem Korps gegen Koslodschi vorzurüken. Auf dem Marsche dahin ist ihm die Nachricht zugegangen, daß eine bedeutende Anzahl Türken in der Nacht vom 7 (19) auf den 8 (20) durch den Fluß Diwno-Liman geschwommen ist, um den vor Varna stehenden Truppen in den Rüken zu fallen. Um diesem Angriffe zuvorzukommen, detaschirte der Generaladjutant Graf Suchtelen ein Bataillon Infanterie und 2 Eskadrons Ulanen mit 2 Geschüzen. Dieses Detaschement, unter dem Befehl des Generalmajors Alinsiew, stieß auf den Feind, warf ihn kräftig zurük, und das von uns besezte Ufer des Flusses Liman ist nunmehr vom Feinde befreit. Aus der vom General Roth eingegangenen Anzeige ergibt sich, daß das 6te Korps nachdem es über die Donau gegangen, gegenwärtig in Rasewacie steht; seine Vorposten sind bis Alpuni vorgeschoben. Am 9 (21) Jul. sollte die Belagerung von Silistria beginnen."

† Odessa, 24 Jul. Admiral Greigh ist mit seinem Geschwader gegen Varna gesegelt, um die Bewegungen unsrer Armeen zu unterstüzen. Die Garden haben Tultschin verlassen und ziehen gegen die Donau; 60,000 Mann frische Truppen erhalten in diesem Augenblike Befehl, aus Wolhynien aufzubrechen, und an die Gränzen des Reichs vorzurüken. Aus dem Innern werden die verlassenen Kantonnirungen in Wolhynien durch neue Truppen besezt, und unsere Anstalten zu Fortsezung des Krieges sind jezt sehr imposant; 300,000 Mann stehen bereits seit längerer Zeit auf einem Flächenraume von 80 Meilen versammelt, und können sich auf den ersten Wink nach jeder Richtung hinbewegen. Wir wollen hoffen, daß keine außerordentlichen Maaßregeln weiter nöthig seyn werden, um uns die Segnungen des Friedens wieder zu verschaffen. Eine große Anzahl Congrevescher Raketen wurde hier eingeschifft, um sie der Armee nachzuführen.

Oestreich.

Die Agramer Zeitung schreibt aus Zara vom 17 Jul.: „Seit beinahe zwei Monaten sehen wir einem Regen sehnlichst entgegen; die Hize hat hier bereits den 33sten Grad nach Reaumur erreicht, und außer den Weinreben, die sich noch so ziemlich erhalten haben, ist beinahe Alles verbrannt. In allen Kirchen werden nebst Aussezung des Hochwürdigsten die bei diesen Gelegenheiten üblichen Andachten abgehalten, und Sonntags den 13 d. wurde sogar unter Vortragung des wunderthätigen Marienbildes der hiesigen Kathedralkirche ein Bittgang bewirkt, dem nebst dem Herrn Erzbischofe die ganze hiesige Geistlichkeit, die Schuljugend, und der größte Theil der Einwohner beiwohnte. Gestern Abends zeigte sich bei einem heftigen Winde ein herannahendes Gewitter, und obschon der entfernte Donner Manchem Schreken einjagte, weil sich nach einer solchen Hize die Gewitter hier gewöhnlich fürchterlich zu entleeren pflegen, so konnte doch der größere Theil kaum den Ausbruch desselben erwarten, um endlich die Temperatur gemildert, und die leeren Zisternen mit Wasser gefüllt zu sehen, aber — es ging an Zara vorüber. — Das Unangenehme ist, daß hier gerade in dem Augenblik der größten Nothdurft das süße Wasser mangelt, und obschon auf Veranlassung der hohen Landesstelle beinahe täglich 20 bis 30 Barken aus dem über 40 Miglien entfernten Wodize mit süßem Wasser hier anlangen, und hierdurch dem Aerar bereits ein Aufwand von mehreren tausend Gulden verursacht wurde, so reicht dasselbe doch kaum zum allernothdürftigsten Gebrauch der immer wachsenden Population hin."

† Wien, 7 Aug. In der Abwesenheit Sr. Maj. des Kaisers werden die Arbeiten zur Verschönerung Wiens mit verdoppelter Thätigkeit betrieben, um Se. Majestät bei Allerhöchstihrer Zurükkunft mit der Vollendung der an den Festungswerken zwischen dem Schotten- und Neu-Thor entworfenen Veränderungen zu überraschen. — Diesen Morgen ist die Giraffe in Schönbrunn angekommen, wohin also eine Menge neugieriger Menschen strömt.

Wien, 8 Aug. Metalliques 93 3/16; Bankaktien 1061.

Turkei.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Zante vom 8 Jul.: „Die Albaneser, welche sich aus dem Dienst Ibrahim Pascha's und aus Morea zurükgezogen haben, sind 6000 Mann stark. Sie sollen mit den ägyptischen Truppen Ibrahims vor ihrem Abzug ein Gefecht gehabt haben. Ibrahim hatte nemlich seinen Truppen, welche die Engpässe von Arkadien besezt hielten, geboten, die Albaneser nicht durchzulassen, wenn diese nicht vorher die ihnen von Ibrahim gegebenen Geisseln freigelassen haben würden. Da die Albaneser sich dessen weigerten, so machten ihnen die ägyptischen Truppen den Durchgang streitig. Es kam darüber zu einem blutigen Gefechte, worin die Aegypter besiegt wurden, während sich die Albaneser glüklich durchschlugen. Die lezteren verloren 60, die erstern über 200 Mann. Es blieben auch drei Griechen auf dem Plaze, welche zu einem griechischen Korps gehörten, das die Albaneser begleitete. Leztere sezten übrigens alle Christensklaven, die sie bei sich hatten, in Freiheit, übergaben aber die Festung Modon den Arabern. — Der Seraskier erhielt Briefe von Ibrahim, worin dieser ihm meldet, er sey gezwungen, aus Mangel an Lebensmitteln Griechenland zu räumen, nachdem zur See die Blokade sehr streng ist, und auf dem Lande die Griechen die Erndte angezündet haben."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Schweiz.

* 31 Julius. (Beschluß.) Der Vorort hingegen macht die Ausnahme zur Regel, und er will, daß ohne ausdrüklich dafür eingeholte Erlaubniß über vaterländische Angelegenheiten nicht öffentlich gesprochen oder geschrieben werden dürfe. Die Oeffentlichkeit ist jedoch die Seele eines Freistaats; durch Vernichtung derselben wird die Wechselverbindung zwischen Volk und Regierung zerstört. Der mögliche Mißbrauch mag die Vortheile der Oeffentlichkeit lange nicht aufwiegen, zumal, wenn von Mißbrauch die Rede seyn soll, in diplomatischen Verhältnissen ein noch viel anderer, ungleich gefährlicherer gerügt werden könnte, und wofern man durch Wachanstalten denselben verhüten will, auch der häufige vertraute Umgang einer Klasse von schweizerischen Magistraten mit den auswärtigen Gesandten bewacht werden müßte, um unvorsichtige Mittheilungen zu behindern. Am Ende müßte die Kapuzinerregel befolgt werden, welcher nach mehr denn zwei nicht mit einander gehen dürfen, auf daß je einer den andern bewache. Die Oeffentlichkeit könne und wolle nicht, wie ihre Gegner seltsam genug sich ausdrükten, die Regierungen regieren; aber Einfluß auf dieselben könne und solle sie allerdings ausüben. Oft schon habe die öffentliche Meynung in der Schweiz sich für Wohlfahrt und Ehre des Vaterlandes besser und kräftiger ausgesprochen, als in Tagsazungen durch die Instruktionen der Gesandtschaften nicht geschah; man denke nur an die Angelegenheit der Heimathlosen, an das Münzwesen und andere Dinge mehr. Nur ein kleiner Theil der Erleuchtung darf in den Rathsälen gesucht werden; viele Bildung und Aufklärung befindet sich außer denselben, und durch ihren Antheil an öffentlichen Angelegenheiten wird das Gemeinwohl befördert. Jener neuende Eingang eines Antwortschreibens des würtembergischen Ministers war des Aufsehens nicht werth, das man, lächerlich genug, als handele sich's um einen begangenen Staatsverrath, damit gern machen wollte. Die Schweizerkantone hätten gerade eben so dem holländischen Minister antworten können: Wir wußten lange zuvor, ehe euer Gesandte seine Note überreichte, welchen Beschluß ihr für Lizenzirung der kapitulirten Regimenter gefaßt hattet. Selbst mit Modifikationen wird Zug dem vorörtlichen Antrage nicht beipflichten, am wenigsten da der Gesandte nun hört, daß man noch weiter zu gehen geneigt ist. Der Gesandte von Basel erklärte, wie er unbescheidene Bekanntmachungen mißbillige, und zu deren Verhütung Maaßnahmen zu ergreifen mithelfen werde; es müsse aber die Ausnahme betroffen, und diese nicht zur Regel gemacht werden. Leider begriffen die Urheber des vorliegenden Antrags ihre Aufgabe nicht. Oeffentlichkeit ist mit dem Wesen der Republik innig verbunden. So unzweifelhaft dis ist, so sind hingegen die öffentliche Meynung und die Zeitungen wieder zwei ganz verschiedene Dinge. Wer spricht, der soll zu seiner Rede stehen, mit den anonymen Angriffen der Zeitungen verhält es sich anders. Die Publizität soll nicht beschränkt, aber das Geheimniß soll bewahrt werden, wo es befohlen ist. Die Censoren taugen nicht viel, und sie mögen wenig Gutes bringen; der Censor ist von der Regierung angestellt, und wird schon dadurch ein verdächtiger Mann; lieber stelle man Strafgesezе für Preßvergehen auf, und lasse als Regel die Oeffentlichkeit gelten. Der Gesandte von Schaffhausen erklärte sich für Oeffentlichkeit und gegen die unzwekmäßigen Anträge, er will angemessenere Mittel zu Abwendung des Mißbrauchs berathen helfen. In gleichem Sinne sprach der Gesandte von Appenzell, und beide Leztgenannte drükten ihren Unwillen aus über den erniedrigenden und schmählichen Zwang, der den Gliedern der Tagsazung durch die geforderte Geheimniß-Angelobung bei Anfang der jährlichen Sizung sollte aufgelegt werden. St. Gallens Gesandter wollte Preßfreiheit und Publizität in hohen Ehren halten, jedoch ihnen auch ziemende Schranken sezen, und fürhaus den fremden Zeitungen, die er mit scheelen und eifersüchtigen Blikken betrachtete, indem er sie auch die unbescheidensten nannte, Einhalt thun. Selbst ein Publizist, waren seine Wendungen für und gegen die Zeitungen seltsam und wunderlich wechselnd. Die Anträge des Vororts wünschte er zu modifiziren, und hierin stimmte auch der Gesandte vom Thurgau ein, der dem Mißbrauche steuern will, die Untreue haßt, und die Lüge strafen möchte. Tessins Gesandter war beauftragt, die Beistimmung zu so außerordentlichen Anträgen, wie der Vorort sie brachte, abzulehnen, da keinerlei Bedürfniß beim ruhigen und friedlichen Zustande der Schweiz für sie vorhanden sey. Der Gesandte von Waadt erklärte, es habe sein Stand durch eigene Gesezе für sein Inneres gesorgt; für die Geheimhaltung diplomatischer Akten und Verhandlungen wolle er gemeinsame Maaßnahmen berathen helfen; aber die Anträge des Vororts sind schwankend, zu viel umfassend, unzwekmäßig und sogar auch hinwieder die Verhältnisse zum Ausland gefährdend. Der Stand Wallis fand diese Anträge gleichfalls zu hemmend und beschränkend; sein Gesandter muß, ohne weitern Antheil an der Berathung zu nehmen — über das Angehörte seiner Regierung berichten, damit sie in der Sache heller sehe. Der Gesandte von Genf erinnerte an die Huldigungen mancherlei Art, welche sein Stand von jeher der Preßfreiheit und Oeffentlichkeit gebracht hat; allein er weiß auch das Geheimniß diplomatischer Verhandlungen zu bewahren, und insoweit will er den Anträgen des Vororts theilweise beipflichten. — Nochmals nahm nach vollendeter Umfrage der Gesandte von Zug das Wort, Manches von andern Vorgetragene würdigend, berichtigend oder auch rügend. Wenn, bemerkte er unter Anderm, die so bitter angeschuldigten Zeitungsblätter unstreitig nicht die öffentliche Meynung sind, so sind sie hingegen sehr wesentliche Hülfsmittel derselben; denn wenn die Zeitungsblätter ihr nicht als Organe dienten, wie könnte sich sich dann äußern, und wie würde es um sie stehen. Seltsam war die aufgestellte Behauptung: die Presse habe mit der Oeffentlichkeit nichts gemein, und es sey auch ohne jene schon sattsam für diese gesorgt. Wenig genügend wäre es, wenn man, was im eigenen Kanton vorgeht, zwar inne werden könnte, aber unwissend bliebe über das, was anderswo vorgeht: Nationalsinn, dem Ortsgeiste gegenüber, mag allein sich bilden durch Kenntniß der gemein-schweizerischen Angelegenheiten; dafür aber ist die freie Presse erforderlich. Am Schlusse des Rathschlags ward zu weiterer Erörterung

der Sache eine Kommission beauftragt, deren Ernennung dem Präsidenten überlassen blieb.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 17 [29] Jul. gibt in einer außerordentlichen Beilage folgende Nachrichten von dem aktiven kaukasischen Armeekorps. „Aus Gumry auf der türkischen Gränze, 14 (26) Jun. Als Sammelplatz zum Beginn der Kriegsoperationen gegen die asiatische Türkei war das Dorf Gumry in Schuragel am Flusse Arpatschai bestimmt. Hier wurden die Truppen des aktiven Korps zusammen gezogen, alle Vorräthe konzentrirt, Transporte errichtet und Belagerungsgeschüz in Ordnung gebracht. Dieser Ort, der während des persischen Feldzuges eine völlige Zerstörung erlitten hatte, ist als der Stüzpunkt der Kriegsoperationen, woselbst ein Hospital und eine Gränz-Quarantaine angelegt werden, gegenwärtig in zwei Wochen, unter der Leitung des Generallieutenants Fürsten Waddolski, mit einer Mauer und Bastionen befestigt und gegen feindliche Angriffe gesichert worden. Der Hr. Korpskommandeur langte hieselbst am 9 (21) d. M. an; am folgenden Tage wurde mit dem ausgebesserten Belagerungsgeschüz ein Versuch gemacht, und selbiges vollkommen tauglich zu dem bevorstehenden Gebrauche befunden. Am 13 (25) d. M. rükte die lezte Truppenkolonne unter Anführung des Generalmajors Murawjew hier ein. An eben dem Tage stellte das 8te Pionnier-Bataillon Experimente mit Minen-Arbeiten an, die zu völliger Zufriedenheit der Autoritäten ausfielen. Das gesamte aktive Korps wurde am 14 (26) um 6 Uhr Morgens auf einer Anhöhe unweit des Flusses Arpatschai in geschlossenen Kolonnen aufgestellt, um den Segen der Vorsehung für den bevorstehenden Feldzug zu erflehen. Die Schneegipfel des Allah-Ges (Gottes-Auge) und des geheiligten Ararat beschatteten die fromme Handlung. Während des Gottesdienstes drängten sich die Soldaten der verschiedenen Truppen um den Altar, um ihr Opfer darzubringen; die Kraft des seligmachenden Glaubens durchdrang alle Herzen. Nach Besprengung der Reihen mit dem Weihwasser zogen die Kolonnen an dem Korpskommandeur im Ceremonialmarsche vorbei. Die schönste Ordnung zeichnete die Truppen aus, die erst vor Kurzem die Beschwerlichkeiten des Perser-Krieges überstanden haben; zwei Monate Rast haben sie wie neugeboren; die Artillerie und Reiterei, die mehr als alle übrigen gelitten hatten, erschienen glänzender als je. Unter den versammelten Truppen zogen besonders zwei neue Gattungen derselben die Aufmerksamkeit auf sich, nemlich das gesammelte Linienregiment und der freiwillige tatarische Heerbann aus den Provinzen Schirwan und Schekin. Die Gewandtheit dieser Partisane und die Auswahl ihrer Pferde verdienen vollkommene Anerkennung. Gleich nach Beendigung des Ceremonialmarsches rükten die vordersten Truppen, bestehend aus der donischen Kosakenbrigade des Obristen Sergejew, über den Arpatschai; ihnen folgten auch die übrigen, bis war der erste Schritt zu den Kriegsoperationen." — „Vor Kars*, vom 20 Jun. (2 Jul.) Nachdem am 14 (26) d. M. das aktive Hauptkorps, befehligt von dem Korpskommandeur, General von der Infanterie, Grafen Paskewitsch-Erivanski, die Gränze passirt hatte, marschirte es in gerader Richtung auf die Festung Kars, durch die Dörfer Dignis, Palderavan und Meschkow. Diese ganze Gegend, die von Armeniern bewohnt wird, bot jezt den Anblik gänzlicher Verwüstung dar; da die türkische Regierung alle Einwohner in die entlegensten Orte übergesiedelt hat. Bei dem Dorfe Meschkow entdekte man zuerst am 17 (29) den Feind. Seine Reiterei hatte sich in starker Anzahl aus der Festung 16 Werste weit begeben, und grif unsere vordersten Pikets an; wurde aber, als die Verstärkung anlangte, geschlagen. Die Kühnheit dieser Reiterei, sich so weit aus der Festung zu begeben, so wie auch die durch Kundschafter erhaltenen Nachrichten, deuteten darauf hin, daß die Garnison in Kars zahlreich war, und aus vorzüglichen Truppen bestand. Die Anzahl der aus Deli-Baschen, Pephranen, Kurden und Karapapachen bestehenden Reiterei erstrekt sich bis auf 5000; das Fußvolk schließt alle waffenfähigen Einwohner in sich, und möchte zusammen mit den angelangten Lasen gleichfalls an 5000 Mann ausmachen. Der Korpskommandeur entschloß sich, indem er von dem Dorfe Meschkow aus den Heerweg von Gumry verließ, durch eine Flankenbewegung die Festung zu umgehen, und dadurch, daß er sein Lager auf der großen Landstraße von Erzerum aufschlug, die Kommunikation zwischen Kars und Erzerum abzuschneiden, um so der erstgenannten Festung die erwartete Verstärkung zu entziehen, die, wie zu vermuthen stand, der Seraskier an der Spize eines Korps von Zwanzigtausend, nach Kars führte. Diese Flankenbewegung geschah in vollkommener Ordnung im Angesichte der Festung, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Die Transporte und Troßwagen, nach den Infanteriebrigaden eingetheilt, gingen in vier Reihen, von Fußvolk und Artillerie gedekt; die Reiterei nahm das nach der Festung hin gelegene Feld ein. Unweit des Dorfes Azakew, das zum Nachtlager bestimmt war, stießen die vordersten Kosaken auf den Feind, und drängten ihn aus dem Hohlwege, wobei er einen Verlust von einigen Getödteten und Gefangenen erlitt. Am 19 Jun. (1 Jul.) ging der Korpskommandeur (nach Abfertigung der Wagenburg unter Bedekung in das neu bestimmte Lager, das den Weg von Erzerum durchschnitt und am Flusse Kars lag,) mit dem größten Theile der Truppen gerade auf die Festung Kars los, in der Absicht eine forcirte Rekognoszirung anzustellen. Kaum zeigten sich die Truppen in Schlachtordnung auf den äußersten Anhöhen, die sich nach der Festung hinabsenken, als aus selbiger eine zahlreiche Reiterei ausrükte, und sich mit hizigem Andrange auf die vordersten Kosakenregimenter warf. Da der Haupt-Kommandeur die Möglichkeit eine Feldschlacht zu liefern einsah, so suchte er den Feind so viel als möglich von der Festung zu entfernen, weshalb er denn auch den Kosaken Befehl ertheilte, Schritt vor Schritt die Fronte der Positien zu räumen, und sich dabei nach der rechten Flanke zu wenden. Der Feind, im Siegeswahn, sezte den Kosaken nach, und in diesem Augenblike beorderte der Korps-Kommandeur den dienstverrichtenden Chef vom Stabe, Generalmajor Baron Osten-Sacken, mit dem zusammen gezogenen Uhlanenregimente, den Linien-Kosaken, dem tartarischen Heerbanne und zweien Kanonen der reitenden Artillerie der Linien-Kosaken, den Feind von der Festung abzuschneiden. Di Gleichförmigkeit und Raschheit dieser Attaque, die unter dem

* Hauptstadt des gleichnamigen Paschalik und Gränzfestung gegen Persien.

Feuer der Festung in die Flanke des Feindes geschah, machte ihn bestürzt, und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. Während dessen wurde das 8te Pionnier-Bataillon mit vier Kanonen der Linien-Kosaken-Artillerie, unter dem Kommando des Obristen Burzow, zur Unterstüzung der Kavallerie-Attaque abgefertigt. Es nahm links, näher an der Festung, im Sturmschritt eine Anhöhe, 200 Schritt von derselben ein, und feuerte mit den Gewehren und dem Geschüze unter die in die Festung laufenden Feinde. Dieses Manöuvre fügte ihnen beträchtlichen Schaden zu; das ganze Feld war mit Leichnamen der Türken besäet, und an zwanzig Mann der tapfersten Partisane, unter denen auch einige Beamte, geriethen in Gefangenschaft. Von diesen lezteren erfuhr man, daß der Feind an hundert Todte und zweihundert Verwundete eingebüßt habe. Während dieser Attaque schlugen die Kosakenregimenter vom Don auf unserm linken Flügel, unter dem Befehl des Generalmajors Zawadowskij, zugleich mit dem grusinischen Adel auf dem rechten, unter Kommando des Generalmajors Leonow und des Obristen Sergejew, die gegen sie ausgezogenen Haufen, und jagten sie gleichfalls in die Festung. Das Linienregiment und den Adel Grusiens kommandirte der Obrist Fürst Bekowitsch-Tscherkaski. In diesem Gefechte haben die russischen Truppen eine musterhafte Standhaftigkeit bewiesen. Ungeachtet der Verwegenheit der feindlichen Reiterei, die sich in ein Handgemenge einließ, gab unsere irregulaire Kavallerie ihr in dieser Art des Gefechtes nicht im Mindesten nach. Die Infanterie aber, gegen welche Festungsbatterien ununterbrochen ihre Kugeln aussandten, behauptete den ihr bestimmten Standort bis um vier Uhr Nachmittags, wo die Rekognoszirung der nordöstlichen Seite der Festung völlig beendigt war, unbeweglich; da erst zogen sich die Truppen auf dem linken Flügel nach dem Lager. Unser Verlust betrug an diesem Tage 12 Mann an Getödteten und 42 Verwundete, unter denen 3 Offiziere. Ein Bataillon des 40sten Jägerregiments auf dem rechten Ufer des Flüßchens Kars war beschäftigt, mit zwei Berghaubizen einen hohen Berg zu besezen, und auf selbigem eine Redoute, als Schuzwehr für das Lager, zu bauen. Am Abende begab sich der Hr. Korpskommandeur auf das jenseitige Ufer des Flüßchens, um die Rekognoszirung der Festung zu vollenden. Sie ist sehr stark, besonders mit Rüksicht auf ihre örtliche Lage. Drei Reihen diker Steinmauern, mit Thürmen in Gestalt von Bastionen, umzingeln die Stadt und einen Theil der Vorstadt, unter dem Schuze einer Citadelle, die auf einem hohen Felsen und einem befestigten Berge, Karadag genannt, liegt. Eine Menge Artillerie, die man auf hundert Kanonen angibt, bestreicht das Feld nach allen Seiten hin; der außerordentlich steinige Boden rund umher ist jeder Belagerungsarbeit hinderlich. Die Hauptkraft der Stadt aber besteht in einer sehr zahlreichen Besazung." (Nun folgt eine kurze vorläufige Anzeige von der durch Sturm erfolgten Einnahme von Kars, worüber wir bereits aus der Zeitung von Odessa das Nähere lieferten.)

Türkei.

Ueber die in Bosnien in der lezten Hälfte des verflossenen Junius statt gefundenen Vorfälle, worüber bisher nur unverbürgte und zum Theil falsche Gerüchte, wie das von der Ermordung des Statthalters dieser Provinz, Abdurrahman-Pascha, im Umlaufe waren, enthält der östreichische Beobachter nachstehendes Schreiben von der bosnischen Gränze vom 12 Jul.: „Am 19 Jun. hatte der Statthalter von Bosnien (Bosna-Valessi) Abdurahman-Pascha, durch einen Kapidschi-Baschi einen Ferman aus Konstantinopel erhalten, worin ihm, unter Mittheilung des von der Pforte erlassenen Kriegsmanifestes, befohlen wurde mit 40,000 Mann Bosniern, wovon die bereits neu organisirten Truppen vor dem Abmarsch auch mit den neuen zu diesem Behufe angekommenen Monturen bekleidet werden sollten, theils nach der Drina zur Beobachtung der Servier, theils durch Servien nach Widdin aufzubrechen. Abdurahman-Pascha kündigte an, daß dieser Ferman am folgenden Tage, den 20 Jun., in der großen Moschee zu Serajewo (Bosna-Serai) vorgelesen werden sollte, wobei die Bimbaschi (Obristen) der neuen Truppen, so wie die Kapitani und Beg's der Seimen und Spahis, mit Deputationen ihrer Orta's, zu erscheinen hätten. Allein die Kapitani und Beg's gaben dem Abdurahman-Pascha den Wunsch zu erkennen, daß die Vorlesung des Ferman's im Lager bei Serajewo durch einen Molla geschehen möchte, damit die Worte des Sultans von allen im Lager befindlichen Truppen vernommen werden könnten; auch baten sie den Statthalter, in eigener Person dieser Feierlichkeit beizuwohnen, was er ihnen auch versprach. Abdurahman-Pascha, welcher Argwohn geschöpft zu haben scheint, blieb jedoch in Serajewo zurük, und schikte statt seiner einen Bimbaschi mit dem Molla ins Lager, welches ungefähr eine halbe Stunde weit von der Stadt entfernt ist. Artilleriesalven verkündigten den Auszug des Bimbaschi aus der Festung, der mit allem Pompe, von den Garden Abdurahman-Pascha's umgeben, mit dem Molla im Lager erschien, und daher für den Statthalter selbst, den der größte Theil der Truppen gar nicht persönlich kannte, gehalten wurde. Als die Vorlesung des Ferman's durch den Molla beendigt war, brachen die im Lager versammelten Truppen in Verwünschungen gegen den Sultan und gegen Abdurahman-Pascha aus, den sie einen Verräther nannten. In demselben Augenblike fielen auch von mehreren Seiten Flintenschüsse auf den Bimbaschi und den Molla, die augenblicklich todt zur Erde stürzten; zu gleicher Zeit wurden die zur Bekleidung der neuen Truppen ins Lager geschikten Monturen von den wüthenden Aufrührern in Stüke zerrissen und verbrannt. Die Garden des Pascha feuerten nun auf die Rebellen, mußten aber, mit Hinterlassung von sechzig Todten, der Uebermacht weichen. Hierauf sezte sich das ganze Lager in Bewegung nach Serajewo, um auch die Haustruppen des todt geglaubten Abdurahman-Pascha zum Abzuge und zur Uebergabe der Schlösser an die Rebellen zu zwingen. Abdurahman-Pascha aber, von den Vorfällen im Lager bereits unterrichtet, ließ das Thor des Schlosses Tuslaham schließen, worauf den ganzen Tag hindurch beiderseits aus Kanonen und Kleingewehr gefeuert wurde, wobei gegenseitig mehrere hundert Mann auf dem Platze blieben. Am fünften Tage nach diesen Vorfällen wurden Unterhandlungen zwischen Abdurahman-Pascha und den Rebellen angeknüpft, in Folge deren dem Statthalter und seinen Haustruppen freier Abzug unter der Bedingung gestattet wurde, daß derselbe in Zukunft seine Residenz, gleich seinen Vorgängern, in Travnik aufschla-

gen, und Bosnien nach dem alten Herkommen regieren solle, in welche Bedingungen Abdurahman einwilligte, und noch am nemlichen Tage, den 24 Jun., mit seinen Haustruppen und seinem Harem nach Travnik aufbrach. Der Kiaja des Bosna Valessi war schon vier Tage vor dem Ausbruche des Aufstandes mit einer Avantgarde von 4 bis 5000 Mann von Sarajewo nach Zwornik aufgebrochen, wo er sich mit Mahmud-Pascha, der eine gleiche Anzahl Truppen bei sich hatte, und zum Befehlshaber der Avantgarde bestimmt war, vereinigte. Auf die Nachricht von den Vorfällen in Serajewo kehrte der Kiaja mit seinen Truppen nach Travnik zurük, Mahmud Pascha aber blieb in seiner Stellung an der Drina zwischen Wischegrad und Zwornik. Die Verstärkungstruppen, welche im verflossenen Frühjahr aus Bosnien nach den servischen Festungen Belgrad, Schabacz, Uschicza und Sokol geschikt worden waren, haben nach erhaltener Kunde von den Ereignissen bei Serajewo diese Festungen in der Absicht verlassen, in ihre Heimath zurükzukehren. Als sie an der Drina (welche Servien von Bosnien scheidet) anlangten, ward ihnen der Uebergang von Mahmud Pascha's Truppen verwehrt und angedeutet, sich nach ihren Festungen zurük zu begeben. Sie ließen sich jedoch nicht abweisen, und ein Theil derselben fand Gelegenheit zur Nachtzeit über den Fluß zu sezen, und ein kleines Lager des Mahmud Pascha zu überfallen, wobei sie sich einiger Kanonen bemächtigten, worauf den folgenden Tag beiderseits aus Kanonen und Kleingewehr gefeuert wurde, und abermals einige hundert Todte auf dem Plaze blieben; doch gelang es dem Mahmud Pascha die Widerspenstigen über die Drina zurükzuwerfen, wo sie bei Abgang der lezten Berichte noch standen." — Neuern Nachrichten von der bosnischen Gränvom 21 Jul. zufolge (bemerkt der östreichische Beobachter) war Abdurahman-Pascha mit ungefähr 1000 Mann und 12 Kanonen zu Tusla (zwischen Travnik und Zwornik, näher bei lezterem Orte) angelangt. In Servien war diesen Nachrichten zufolge Alles vollkommen ruhig.

† Semlin, 3 Aug. Nachdem Mahmud Pascha die aus den servischen Festungen kommenden Bosnier gezwungen hatte, sich in das Innere von Servien zurükzuziehen, kehrten Lezztere dennoch nach einigen Tagen zurük und überfielen, nachdem sie unterhalb Zwornik die Drina passirt hatten, das Lager des Mahmud Pascha. Tags darauf sammelte aber Mahmud seine Truppen, grif die Meuterer neuerdings an, und nöthigte sie über die Drina zurükzugehn, wo sie bei Waliero ein Lager bezogen, und Streifparteien im Lande herumschikten, um alle Bosnier an sich zu ziehen. Bis zum 18 Jul. standen die Insurgenten, ohne von den türkischen Truppen beunruhigt zu werden, noch bei Waliero. Es ist zu vermuthen, daß die den Bosniern im Lande selbst zu Gebote stehenden Streitkräfte jenen der Türken überlegen sind, und Lezztere zwingen werden Bosnien zu verlassen, wo dann die Vereinigung mit den in Servien stehenden aufrührerischen Bosniern bewerkstelligt werden wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikталladung.) Christoph Roßhirt von Untereisbach, hat sich im Jahre 1802 und 1803 mit seiner Ehefrau, dann den Kindern erster Ehe, Namens Johann, Andreas, Susanna, Eva und Margaretha, von seinem Geburtsorte entfernt, und soll sich nach Churkschar bei Ofen begeben haben, ohne daß bis daher eine sichere Nachricht von ihm einlief.

Es werden daher Christoph Roßhirt, oder dessen allenfallsige Leibeserben hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen ¾teljähriger Frist dahier zu stellen, um das vormundschaftlich verwaltete Vermögen, welches nach lezt gestellter Rechnung 257 fl. 11¾ kr. beträgt, nach vorheriger gehöriger Legitimation, in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit das sämtliche Vermögen, auf Antrag der nächsten Seitenverwandten, diesen gegen Kaution ausgehändiget werde.

Fladungen, den 29 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

König, Landgerichts-Verweser.

(Tübingen.) Edikтal-Ladung des Eduard Seligmann aus Wien. In einer bei der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle eingereichten Imploration hat Löw Maier zu Stuttgart vorgestellt, wie er im Februar 1825 dem Eduard Seligmann aus Wien 6 Stük Partialobligationen des Grafen Ernst v. Bissingen zu Schramberg samt Zinsen im Betrage von 3918 fl. gegen den Empfang anderer Effekten, und unter diesen einer von dem Grafen Karl Albert Festetics zu Pest am 26 Jan. 1822 dem C. N. Barefeld für die Summe von 6000 fl. in Konvent. 20 kr. Stüken ausgestellte, durch Cession an Eduard Seligmann gekommene Schuldobligation überlassen habe, wie er jedoch diese ihm überlassene Kapitalforderung, für deren richtige Zahlung auf die Verfallzeit vom 26 Jan. 1827 Seligmann sich verbunden, weder zu dieser Zeit bezahlt erhalten, noch daß dieselbe in der Folge von dem cedirten Schuldner bezahlt, oder er um solche von Seligmann entschädigt werde, Hofnung habe, und er hat unter Beschleunigung dieser Umstände um die vorläufige Arrestanlage auf die von ihm dem Eduard Seligmann überlassene, bei der v. Bissingenschen Debitmasse noch unbezahlt stehende, vorgedachte sechs Partialobligationen, zu Sicherung seiner Entschädigungsforderung an Seligmann gebeten.

Indem nun diesem Gesuch des Löw Maier durch Beschluß vom heutigen Tage entsprochen worden ist, so wird Eduard Seligmann, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort der diesseitigen königlichen Gerichtsstelle unbekannt ist, hiemit auf dem Wege der Edikталvorladung von diesem Beschlusse benachrichtigt und aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen seine Erklärung und Vernehmlassung auf das Arrestgesuch des Löw Maier durch einen rechtsgehörig zu bestellenden Anwalt aus der Zahl der bei der diesseitigen königlichen Gerichtsstelle angestellten Prokuratoren, welchem auf sein Anmelden jenes Arrestgesuch samt den meisten Akten in der Sache zugestellt werden wird, einzureichen, widrigenfalls nach Ablauf jener Frist auf das Arrestgesuch des Imploranten in der Hauptsache das Rechtliche erkannt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 15 Jul. 1828.

Für den Direktor.

Kapf.

Verwandten und Freunden zeigen wir unsere am 29 v. M. vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an.

Bonnland, den 4 August 1828.

Adelbert Freiherr v. Gleichen Rußwurm.

Emilie Freifrau v. Gleichen Rußwurm, geb. v. Schiller.

Ein sehr empfehlenswerther, sowol in der Offizin als im Laboratorium wohlgeübter, junger Apotheker sucht eine Stelle als Apotheker-Gehülfe.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 227. 14 August 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Rußland. (Kriegsnachrichten.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 227. Kometen. — Rede des Herzogs von Wellington vom 16 Jul. — Schweiz. — Schreiben des Hrn. Eynard. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 72. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom vom 31 Jul.: „Der unvermuthete Tod des Herzogs von San Carlos hat den König und die Minister sehr ergriffen. Es läßt sich nicht leicht ein Mann finden, der unter den gegenwärtigen Umständen mit solcher Gewandtheit die wichtigen Verrichtungen besorgte, mit denen er beauftragt war. In dieser Verlegenheit ward beschlossen, den Grafen Ofalia zum Nachfolger des Herzogs von San Carlos zu ernennen. Da aber Graf Ofalia nicht von hoher Herkunft ist, so hat die hiesige Regierung bei der französischen angefragt, in der Hofnung eine erwünschte Antwort zu erhalten. — Wir haben durch einen außerordentlichen Kourier sehr neue Nachrichten aus Lissabon. Der Usurpator besteht darauf seine Verpflichtungen gegen die gesezmäßige Königin von Portugal nicht erfüllen zu wollen. Don Miguel, der nur nach dem Willen seiner Mutter handelt, sagt, er sey bereit eine östreichische Prinzessin zu heirathen; die Tochter des Kaisers Don Pedro wolle er aber nicht, da dadurch seine Rechte auf den Thron von Portugal, die durch die drei Stände sanktionirt worden seyen, in Zweifel gezogen werden könnten; auch möchte, wie er hinzusezt, die Nation eine solche Verbindung mit Mißfallen ansehen. In diesen Gesinnungen war Don Miguel am 27 d. Es muß sich nun zeigen, ob sie von den europäischen Kabinetten in Erwägung gezogen werden."

Großbritannien.

London, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 87; russische Fonds 94¾; portugiesische 53¾.

Der Courier vom 4 Aug. sagt: „Die Rede des Königs scheint einigen Pariser Journalen nicht zu gefallen, deren Bemerkungen in einem Style und in einem Geiste geschrieben scheinen, zu dem sich der Schlüssel leicht finden läßt; nemlich daß der Herzog von Wellington Premierminister ist. Alle ebenso bittern als ungegründeten Bemerkungen der liberalen Journale können dieser Ursache zugeschrieben werden. Gleichwol müssen wir bemerken, daß, da Frankreich eine monarchische Regierung unter der Familie der Bourbons ist, diese Blätter, wenn nicht aus Politik, doch aus Dankbarkeit dem Herzoge zugethan seyn sollten; nicht als ob ihre Lobsprüche ihm mehr nüzen würden, als ihm ihr Tadel schaden kan. Wie dem auch sey, so ist es tröstlich zu wissen, daß die französische Regierung unter dem Einflusse anderer Gesinnungen steht, und daß die größte Herzlichkeit und das beste Einverständniß zwischen beiden Regierungen herrscht. Möge dieses Verhältniß noch lange fortdauern. Bei Erwähnung der Unterhandlungen, die zu Corfu eröfnet werden sollen, behaupten diese Blätter, die Pforte werde nicht dabei zu Rathe gezogen, und es werde kein Vorbehalt für Rechte stipulirt werden, die sie durch Verweigerung ihrer Unterschrift zu gehöriger Zeit bei den ihr im Ultimatum der verbündeten Mächte vorgelegten Bedingungen verloren habe. Es würde, sagen diese Blätter, kein Einsezungs- oder Sanktionsrecht, kein Tribut oder Entschädigung zu Gunsten des Sultans stipulirt werden. Griechenland, sezen sie hinzu, wird ein größeres Gebiet erhalten, als seine Waffen erobert haben. Die Thermopylen, Salona im alten Phocis, Euböa mit dem Besiz dieser Insel, werden dessen Gränze ausmachen." Diese Blätter werden sehen daß sie sich täuschen, wenn sie behaupten, daß die Pforte nicht zu Rath gezogen werden würde, sobald nur die Pforte auf ihre verwegene und unüberlegte Politik Verzicht leistet, und in eine Unterhandlung auf den Grundlagen des Londoner Traktats willigt."

In der lezten Versammlung der katholischen Association zu Dublin sprach Hr. O'Connell von Neuem mit großer Heftigkeit. Er tadelte die Regierung, daß sie den Katholiken das Tragen der Waffen untersagen wolle, ohne es bei den Orangisten zu hindern. Wenn die Regierung nicht nach Waffen bei den Leztern nachsuchen wollte, so würde es die Association thun. Mit den Waffen in der Hand hätten die Anhänger dieser Partei zu Enniskillen einige Kinder aus einander getrieben, die wegen des Triumphs zu Clare ein Freudenfeuer anzünden wollten. Während er in dieser Art fortfuhr, unterbrach ihn ein gewisser Hr. Robarts, und fragte, ob er das einen Triumph nenne, wenn Papstthum über Unwissenheit und Aberglauben siege? Lautes Gezisch und Aeußerungen des Unwillens folgten dieser Frage, und bei dem sich darüber entspinnenden Streit, zwischen den HH. Robarts und O'Connel neigte sich der Beifall der Versammlung immer auf die Seite des Leztern, der dadurch nur noch mehr angefeuert wurde, und historisch zu erweisen suchte, wie die englische Regierung von jeher Irland zu unterdrüken gestrebt habe. Sein Gegner vertheidigte die Regierung wegen mehrerer gegen sie vorgebrachten Anklagen; sie habe den Irländern alles mögliche Gute erwiesen, besonders habe sie sich durch Austrokenung der Sümpfe verdient gemacht. „Ich gebe die Thatsache der Austrokenung zu, erwiederte Hr. O'Connel, die Regierung hat das irische Volk ausgetrokenet und ausgesogen. (Lautes Gelächter.) Weiß der junge Herr wohl, daß das Orange-Symbol, zu dessen Vertheidiger er sich aufwirft, in das Blut seiner Mitbürger getaucht ist?" Hr. Robarts: „Ich bin kein Orangemann." Hr. O'Connel: „Und wenn der Herr auch der Vorfechter des Orangismus wäre, so

würde ich dem irischen Volke dennoch zurufen: Vergib ihm, denn er weiß nicht was er thut. (Hört, hört, hört!) Das sage ich ihm und durch ihn dem englischen Volke. Ich will den Ruhm Englands, des Landes der Heiden, nicht verdunkeln, aber ich will auch Irland solche Tage verschaffen, als die ruhmvollsten Englands waren. So wie ich weiß, daß es alle Hülfsmittel besizt, um groß und glüklich zu werden, so fühle ich auch, daß ich meine Pflicht gegen mein Vaterland nicht erfüllen würde, wenn ich nicht alle meine Kräfte aufbieten wollte, um es in der Wagschale der Nationen emporzuheben." Mit diesen Worten beendigte er seine Rede unter dem lauten Beifallruf der Versammlung.

† London, 4 Aug. Die französische Expedition nach Morea, die schon seit einiger Zeit ein Gegenstand der Unterhandlung zwischen unsrer und der französischen Regierung war, ist nun zum allgemeinen Tagsgespräche geworden, und beschäftigt besonders den Handelsstand, der aus dem Gesichtspunkte seines Interesses die Konjunkturen bespricht, welche durch diese Expedition und ihre Folgen herbeigeführt werden könnten. Die Mehrzahl unserer Politiker erblikt einen großen Nachtheil für den englischen Handel in der Besezung Morea's durch französische Truppen, und läßt, wie natürlich, die Regierung die Schuld davon tragen, daß eine Maaßregel, welche ganz geeignet sey, die Vortheile des levantischen Handels ausschließend in die Hände Frankreichs zu liefern, für nöthig geachtet werde, um dem Londoner Traktate vom 6 Jul. Nachdruk zu geben. Allerdings wäre der Besiz von Morea für diejenige Macht, die ungestört darin bleiben könnte, von großem Vortheile, und selbst geeignet eine Macht wie Frankreich, das schon eine vorzügliche Marine besizt, in eine gefährliche Nebenbuhlerin der bisher anerkannten ersten Seemacht zu verwandeln, und so derselben in der europäischen Wagschale ein neues Uebergewicht zu verschaffen. Es ist daher nicht vorauszusezen, daß unsre Regierung, ohne vorläufig die sichersten Garantien erhalten zu haben, daß Frankreich Morea nur so lange besezen wolle, bis die Bedingungen des Londoner Traktats erfüllt sind, in jene Expedition gewilligt haben sollte, die offenbar zum Nachtheile Großbritanniens gereichen würde, wenn Morea in den Händen Frankreichs bliebe. Auch ist nicht in Abrede zu stellen, daß, wenn Frankreich jene Garantien nicht gegeben, und die Zustimmung Englands zu dieser Unternehmung nicht erhalten hätte, es von dem französischen Ministerium mehr als gewagt wäre, eine solche Expedition dem Meere anzuvertrauen. Wir können indessen mit Gewißheit annehmen, daß solche Garantien bestehen, und daß die jezige englische Verwaltung nichts vernachlässigt hat, was das Interesse des Landes erfordert.

Frankreich.

Paris, 8 August. Konsol. 5Proz. 107; 3Proz. 72, 75; Falconnet 76, 40.

Der König ging am 7 Aug. im Forste von Rambouillet auf die Jagd. — Es hieß allgemein Se. Maj. werde sich am 8 oder 10 September in das Lager bei Luneville begeben.

Der Precurseur von Lyon spricht schon zum zweitenmale von einer nahen Reise des Dauphins nach Chambery, wo sich der König von Sardinien seit Ende des Julius befindet, und der Herzog von Carignan erwartet wird.

Einigen Blättern zufolge ward die ganze portugiesische Gesandtschaft zu Paris, an deren Spize Hr. v. Barbosa stand, von Don Miguel zurükberufen. Nur die Ritter Alpuim und Candido, beide bei der Gesandtschaft angestellt, sind von dieser Maaßregel ausgenommen. Hr. Dantas, portugiesischer Generalkonsul, ward ebenfalls von Don Miguel zurükberufen.

Ein Journal gibt Auszüge des Tagbuchs eines zur Auswechselung der Gefangenen nach Algier geschikten Seeoffiziers. „Der Kommandant ward von dem Dey aufs Beste empfangen, und lieferte ihm 60 Gefangene gegen 20 unserer Landsleute aus. Der Dey erlaubte den Franzosen mit ihrem Schiffe zu ankern, wo sie wollten. Sie waren aber so vorsichtig auf der Rhede zu bleiben, und nicht am Lande zu übernachten, wie man ihnen angetragen hatte. Obschon das Bairamfest war, so empfing der Dey doch den Kommandanten am dritten Fasttage, und versicherte ihn seiner Achtung für die Franzosen, trz des statt findenden Kriegs. Er erklärte sich nun darüber, und sprach von Beschwerden, die er gegen Hrn. Deval, wegen dessen Betragens schon von der Zeit des Bombardements von Algier durch den Lord Exmouth her, anzuführen hätte. Der Dey drükte sein Bedauern aus, daß er nicht öfter mit dem Admiral Collet habe in Verbindung stehen können. Er verlangte eine gerichtliche Untersuchung seines Betragens und des Betragens unseres Agenten an seinem Hofe; er wolle sich dem Urtheile eines französischen Gerichtshofs und jeder Genugthuung die man, im Fall er verurtheilt werden sollte, unterwerfen, während er im Fall der Freisprechung nur die Abberufung des Hrn. Deval verlange." (Der Messager des Chambres bezeichnet diese Angaben als unrichtig, und sagt, der Verfasser derselben sey eben so schlecht berichtet als unvorsichtig.)

Die Gazette de France sagt: „Wir haben am 7 Aug. Abends die Anzeige von der Beschlagnahme der Nummer der Gazette vom 5 auf der Post und in unsern Bureaux erhalten. Unser verantwortlicher Herausgeber ward diesen Morgen vor den Instruktionsrichter berufen. Wir erfuhren durch diese Vorladung, daß die Gazette de France beschuldigt sey, zu Haß und Verachtung der Regierung des Königs aufgemuntert zu haben. Unsere Leser werden die ganze Bitterkeit dieses Spotts einsehen."

Die Gazette de France bemerkt auch: „Ein Journal sagte, die Souverainetät beruhe in Zukunft auf den permanent gewordenen Wahlkörpern. Ein Journal sagte, die Expedition nach Morea dürfte die Expedition nach Nordamerika erneuern, die uns eine republikanische Armee gegeben habe. Ein Journal sagte, mittelst der neuen Gesezе über die Wahlen und die Presse sey für die Zukunft der Sieg über die Priesterpartei gesichert, und man würde sich schon der gesezlichen Ordnung entledigen u. s. w. Diese Journale sind die Beistände des Ministeriums, alle diese Dinge wurden von ihnen zu seinem Lobe angeführt. Die Gazette de France dagegen hat gesagt, daß die von diesen Journalen ausgerufenen Dinge die Monarchie zu Grunde richteten, und gegen das ministerielle System zeugten. Darüber ward die Gazette vor Gericht gezogen!"

Das Journal des Debats nimmt sich der verfolgten Gazette an: „In dem inkriminirten Artikel sind nur Absurditäten und Lügen. Eignet sich aber ein solches Gewebe von Lächerlichkeiten zur Aufmerksamkeit der Staatsbehörde?

Wir hegen eine so große Ehrfurcht vor der Preßfreiheit, daß wir sie für unsre Gegner wie für uns wünschen. Der Artikel verdiente nicht einmal die Ehre einer ernstlichen Widerlegung. Bei Verrükten sind Vernunftgründe nicht am Plaz. Was auch bei dieser Anklage herauskommen mag, wir sind überzeugt, die Regierung hätte klüger gethan, sie überhaupt nicht anzustellen."

Auf die Klagen, welche von verschiedenen Geistlichen über die beiden Verordnungen wegen der kleinen Seminarien erhoben worden sind, folgen nunmehr öffentliche Gebete, um die Gefahren abzuwenden, welche angeblich der Kirche drohen. In Metz wird, wie der Constitutionnel berichtet, unter der Hand ein solches Gebet für Frankreich mit Bewilligung des Generalvikars der Diözese ausgeboten, wovon ein dortiges Blatt den Inhalt mittheilt, und worin es unter Anderm heißt: „Erzette uns Herr; der Donner rollt über unsern Häuptern; stehe uns bei, wenn wir nicht vergehen sollen. Der römisch-katholisch-apostolischen Religion droht Verderben. Vernichte die Komplotte der Hölle, und zeige der Welt, daß Du der starke, mächtige Gott bist." — „So," fügt der Constitutionnel hinzu, „versucht die Priesterpartei Alles, um die schwachen Gemüther irre zu leiten, und die Leidenschaften zu erregen; so nennt sie Komplotte der Hölle Maaßregeln, welche der König verfügt, und ganz Frankreich gebilligt hat. Das Ministerium möge sich vorsehen; ein neues Bündniß ist im Entstehen, und wenn die Verwaltung sich durch ein unvorsichtiges Vertrauen einschläfern läßt, so könnte sie leicht von dem bewaffneten Fanatismus aufgewekt werden, welcher den Bürgerkrieg anzünden und eine Katastrophe über das Land herbeiführen will, blos um die Jesuiten wieder in Ansehen zu bringen."

Mehrere Blätter erzählen folgenden Vorfall: „Hr. v. Mortemar, französischer Botschafter bei dem russischen Hofe, ritt in den Umgebungen des russischen Hauptquartiers spazieren, von einem einzigen Kosaken, den er in seinen Dienst genommen, begleitet, als vier in einem Gebüsche im Hinterhalt liegende türkische Soldaten ihn überfielen und zu entführen versuchten. Der Kosak vertheidigte seinen neuen Herrn mit einer solchen Unerschrokenheit und mit so vielem Glük, daß er den Anlauf der vier Türken aushielt, und dadurch dem russischen Kaiser, der seine Vorposten besuchte, Zeit gab, auf das Schießen herbeizukommen und unsern Botschafter zu befreien. Hr. v. Mortemart stellte seinen Kosaken, den er seinen Freund nannte, Sr. Majestät dem Kaiser vor, der ihn umarmte."

Das Journal du Commerce von Lyon schreibt: „Der Preis des Brods ist seit dem 1 Aug. um einen Liard für das gewöhnliche Pfund gestiegen. Gewöhnliches Brod 3 Sous, drei Liards, feineres Brod 4½ Sous das Pfund. Der Zustand der Fabriken in Lyon ist noch immer leidend, und es scheint keine Hofnung zu einer nahen Besserung statt zu finden. Man trift schon Abends Bettler auf den Straßen, die singend ein Almosen verlangen. Dis ist eine traurige Aussicht auf den nächsten Winter."

*** Paris, 7 August. Die bekannte Sekte, genannt Antikonkordatisten oder Louisets, unter ihrem Leiter dem Priester Juvigny, hat in zweiter Instanz zu Rennes ihren Prozeß gegen den Staatsprokurator gewonnen; das Appellationsgericht hat auf ihre Dissidenz den Grundsaz der Freiheit der religiösen Meynung angewendet, und ihre Versammlungen zum Gottesdienste nicht sträflich gefunden, weil sie bisher klug genug waren, sich nie in der verbotenen Anzahl von mehr als zwanzig Mitgliedern antreffen zu lassen. Es heißt, der Staatsprokurator wolle sich an den Kassationshof wenden. — Hr. Marquis v. Louié und seine Gattin, die Schwester Don Miguels, sind jezt wieder von ihrem Landsize bei Paris nach London gegangen. Eine bosshafte Feder schreibt, der neue König habe bei einem Pariser Juwelier einen Scepter und eine Krone von falschen Steinen bestellt. — Einer der Gegenstände, die bei dem Schlusse der diesjährigen Kammern auf die nächste Sizung ausgesezt bleiben, ist die gesezliche Regulirung der Pensionen derjenigen Pairs, welche kein Majorat durch sich selbst besizen, und so von Dotationen des Staats abhängen. Der Umfang, daß auch die allerreichsten Pairs auf diese Pensionen Ansprüche machen, wird bitter gerügt; man sagt, an denselben hänge Blut und Schweiß des Armen, und vollends gar an deren Vererbung auf Descendenten und Seitenlinien. — Von Lyon geht die Sage aus, der Hr. Herzog von Angouleme oder gar der König selbst würden eine Reise nach Savoyen machen; man gibt diesem Vorhaben eine politische Farbe unter Bezug auf die oft wiederholten Sagen, über welche einige unserer Journalisten sich die leidenschaftlichsten Aeußerungen erlauben. — Hr. v. Villèle und Hr. v. Corbière haben Paris verlassen. Hr. Franchet wohnt auf einem Landhause nahe bei St. Cloud. Hr. v. Chateaubriand ist noch nicht nach Rom abgegangen.

Niederlande.

* Brüssel, 6 Aug. Heute Morgen verkündigte uns der Kanonendonner die fröhliche Nachricht, daß Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Friedrich, geborne Prinzessin von Preußen, gestern Abend glüklich von einer Tochter entbunden worden. — Die Vermählung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marianne wird nicht, wie es früher hieß, gegen Ende dieses Monats im Haag, sondern erst nachdem die Generalstaaten verfassungsmäßig im künftigen Oktober ihre ordentliche Versammlung werden begonnen haben, in Brüssel gefeiert werden. — Durch einen so eben erschienenen Beschluß Sr. Majestät sind die bisherigen Gouverneure der Provinzen Lüttich und Limburg auf ihr Begehren ehrenvoll entlassen, und ersterer zum Mitgliede des Ausschusses für die Angelegenheiten der katholischen Kirche, lezterer zum Mitgliede der ersten Kammer der Generalstaaten ernannt worden. An ihre Stelle treten, in Limburg der bisherige Gouverneur von Hennegau, in Lüttich H. Sandberg, Mitglied des Staatsrathes und der zweiten Kammer. Nach Hennegau ist dagegen H. v. Macar, bisheriger Rath des obern Gerichtshofs in Lüttich ernannt; der Gouverneur von Utrecht geht in derselben Eigenschaft nach Nordholland und wird in seinem früheren Posten durch H. v. Ertborn, Bürgermeister in Antwerpen ersezt. In einigen dieser Aenderungen lassen sich die Folgen der Reibungen nicht verkennen, die unlängst in den Sizungen der Provinzialstaaten statt gefunden, und zu öffentlichen mehr oder weniger gegründeten Rügen und Beschwerden über das Betragen der höhern Beamten Veranlassung gegeben haben. Auch über das Wesen der bürgerlichen Freiheit und den eigentlichen Zwek des Staates haben die Blätter seitdem noch zu sprechen Anlaß genommen; in den meisten Aufsäzen herrscht indessen eine

lobenswerthe Mäßigung vor, und man darf wohl annehmen, daß das Ungestüm einer ultraliberalen Partei immer an dem schlicht rechtlichen Sinne der Mehrzahl der Einwohner scheitern würde.

Deutschland.

Die Zahl der bis zum 8 Aug. in Baden-Baden angekommenen Kurgäste belief sich auf 6701.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen traf am 9 Aug. von Wilhelmsbad zu Frankfurt ein.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze. * Am 16 Julius befand sich das Hauptquartier des Kaisers zu Uschanli und die Avantgarde war bis gegen Jenibazar vorgeschoben. Bei Varna hatte der General Graf Suchtelen in einem lebhaften Gefechte den Ausfall der Garnison mit bedeutendem Verluste zurükgewiesen. Am 17 Jul. kam das kaiserliche Hauptquartier, nach einem, des schlechten Wetters und der dadurch verdorbenen Straßen wegen, sehr beschwerlichen Marsche, nach Jasitepe. Der General Benkendorf war mit einem Detaschement gegen Prawadi entsendet, um den Feind von dort zu vertreiben und die Kommunikation zwischen Schumla und Varna zu sichern. Der Kaiser hat der Armee durch einen Tagsbefehl die menschliche Behandlung des Feindes zur strengsten Pflicht gemacht, da sich bei den Truppen eine große Erbitterung äußerte, weil die Türken ihrer Gewohnheit nach den gebliebenen Russen die Köpfe abgeschnitten hatten. Am 18 Jul. kam das Hauptquartier nach Turk-Arnoutlar in einer fruchtbaren, mit Weinbergen und Getreidefeldern umgebenen Gegend. Am 19 Jul. bezog die Armee und das kaiserliche Hauptquartier ein Lager auf den Höhen von Jenibazar. Die Armee stand hier den feindlichen Vorposten gegenüber, und auf den Höhen von Schumla konnte man mehrere Zeltgruppen wahrnehmen. Der folgende Tag wurde dazu bestimmt, den Feind von diesen Höhen zu treiben und in das verschanzte Lager von Schumla zurükzuwerfen. Die Truppen brachten ihre Waffen in Ordnung, und sahen dem Augenblik mit Verlangen entgegen, wo sie sich mit dem Feinde messen würden. Der Kaiser war ruhig und heiter. Vom General Benkendorf ging die Nachricht ein, daß er den Feind aus Prawadi vertrieben und diesen Ort besezt habe. Am 20 Jul. brach die Armee aus dem Lager von Jenibazar gegen Schumla auf. Der Feind, blos aus Kavallerie und Artillerie bestehend, nahm 8000 bis 10,000 Mann stark auf den Höhen von Pulasjik das Gefecht an, und vertheidigte sich mit Hartnäkigkeit, bis er nach einigen sehr gelungenen Angriffen der russischen reitenden Jäger und Husaren zum Rükzug bis in die Verschanzungen vor Schumla gezwungen wurde. Die Armee bezog hierauf einen Bivouacq auf den Höhen vor Schumla. Der Verlust ist russischer Seits nicht bedeutend, doch bedauert man den Tod des Obristen Read, Flügeladjutanten des Kaisers."

Oestreich.

† Wien, 8 Aug. Ihre Maj. die Frau Herzogin von Parma reist morgen auf die kaiserlichen Familienherrschaften in Oberöstreich, wo Sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin schon befinden. Man erwartet Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Rainer, Vicekönig in Italien, II. k. k. Hoheiten den regierenden Herzog von Modena und den Prinzen Wilhelm von Preußen, zur Zeit des Lagers bei Traiskirchen in Wien; sie werden in der kaiserlichen Burg absteigen.

Wien, 9 Aug. Metalliques 93¼; Bankaktien 1063.

Türkei.

** Alexandrien, 18 Jun. Unser Pascha wurde von der Pforte auf seinem Posten bestätigt, was demselben viel Geld für Geschenke kostete, obgleich kein Mitbewerber gegen ihn auftrat. Die Eintreibung der Kontributionen durch ganz Aegypten dauert mit großer Strenge fort, und bringt die Einwohner fast zur Verzweiflung, besonders die Landleute, welchen außer ihrem Vermögen, durch die wiederholten Rekrutirungen auch noch die Arbeiter und damit die Mittel und der Muth den Feldbau fortzusezen, entzogen werden. Die Einwohner verschiedener Dörfer im Delta haben ihre Häuser verlassen, die Erndten in Brand gestekt, und sich nach Syrien geflüchtet. — Dieser Tage kamen zwei Schiffe des Pascha's, welche seinem Sohne Ibrahim Kriegsbedürfnisse zuführen sollten, aber durch die alliirten Kriegsschiffe daran verhindert wurden, hieher zurük; eines derselben hat durch erhaltene Kanonenschüsse gelitten. — Heute traf auch eine englische Kriegsbrigg in drei Tagen von Navarin hier ein, mit einem Abgeordneten von Ibrahim Pascha, der von seinem Vater Verhaltungsbefehle verlangt, was er in seiner peinlichen Lage thun solle, nachdem er durch die Violadrgeschwader eingeschlossen, und von der Pforte verlassen sey, auch unter seinen Truppen sich Unzufriedenheit zeige. Er wünscht deshalb mit seiner Armee nach Aegypten zurükzukehren. Durch Zufall kam gerade heute der Pascha hier an.

* Konstantinopel, 26 Jul. Seit mehreren Tagen verbreitet man hier Siegsgerüchte von der Armee des Hussein Bey. Allein in Pera finden sie keinen Glauben, nur die Thatsache ausgenommen, daß ein türkisches Kavalleriekorps bei Bazardschik die russischen Vorposten überfallen, und ihnen bis zur Ankunft von Verstärkungen aus dem russischen Lager bedeutenden Nachtheil zugefügt hat. Hussein Bey hat den Ejub-Pascha enthaupten lassen, weil er sich an der Donau nicht besser vertheidigte. Die Ruhe der Hauptstadt wurde bisher nicht gestört, allein bei St. Stefano auf der Straße nach Burgas flog das größte Pulvermagazin des Reichs in die Luft, wodurch der Pforte unter den jezigen Umständen der empfindlichste Nachtheil erwächst. Der Sultan hat indessen befohlen, daß 500 der reichsten schismatischen Armenier und 500 der reichsten Griechen den Schaden ersezen sollen. Se. Hoheit wurde dieser Tage eine Prinzessin geboren, die den Namen Fatime erhielt.

* Bucharest, 26 Jul. Der Gesundheitszustand unserer Stadt bessert sich täglich. Ein Theil des Belagerungsgeschüzes von Braila hat die hiesige Gegend passirt, um vor Giurgewo, wo die Türken hartnäkigen Widerstand leisten, verwendet zu werden.

* Diese Nachrichten enthalten die Begebenheiten, welche den, in den gestern mitgetheilten Berichten vom 21 und 23 Jul. gemeldeten Ereignissen vorangegangen sind.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Kometen.

Hr. Professor Gruithuisen schreibt in der Münchener Zeitung: „Es ist billig, daß man auf die Erscheinung zweier anderer Kometen aufmerksam mache, die dem von 1832 an Interesse nichts nachgeben; nemlich nach der Mitte des künftigen Monats wird der Encke'sche Komet mit 3 1/2 Jahren Umlaufszeit sich den Astronomen zu zeigen anfangen; und am 16 oder 17 Nov. 1835 wird, nach Damoiseau's Berechnung, der Halley'sche Komet von 75 Jahren Umlaufszeit in die Sonnennähe kommen, und schon gegen Mitte Oktobers 1835 der Erde am nächsten stehen."

Großbritannien.

Folgendes ist die Rede des Herzogs von Wellington in der Sitzung des Oberhauses vom 16 Jul., auf welche die englischen Journale von allen Farben damals besondere Wichtigkeit legten. „Obwol ich glaube, daß Ew. Herrlichkeiten durch die Antworten vollkommen befriedigt seyn werden, welche dem edlen Lord (Holland), der diese Fragen in Anregung brachte, von meinen edlen Freunden (dem Grafen von Aberdeen und dem Viscount Goderich), die vor mir gesprochen haben, ertheilt worden sind, so kan ich doch nicht zur Abstimmung schreiten lassen, ohne das Haus mit einigen wenigen Bemerkungen zu behelligen. Ich tadle den edlen Lord gewiß nicht, daß er seine Motion in dem gegenwärtigen Augenblike vorgebracht hat; allein ich kan zu gleicher Zeit unmöglich zugeben, daß die Minister Tadel verdienen, weil sie im Laufe der Session keinen Anlaß zu einer solchen Debatte gegeben haben; dis hätte auch nur geschehen können, wenn sie eine von den beiden Maaßregeln, worüber der edle Lord (Holland) sie vor einigen Tagen zur Rede stellte, ergriffen, nemlich wenn sie entweder ein Kreditvotum begehrt, oder dem Parlamente eine Mittheilung über irgend einen Schritt der Regierung in Bezug auf unsere auswärtigen Verhältnisse gemacht hätten. Ich sehe jedoch nicht, daß die Regierung einen Anlaß hatte eines oder das andere zu thun, und deshalb glaube ich, daß, so wie der edle Lord bei seiner gegenwärtigen Motion ohne Zweifel mit weiser Behutsamkeit zu Werke gegangen ist, auch wir eben so vernünftig gehandelt haben, indem wir keine Maaßregel vorschlugen, zu der wir keinen Anlaß sehen konnten. Allein ich muß zu gleicher Zeit bemerken, daß wir in dieser Hinsicht auch nichts verheimlichet haben. Kein edler Lord in diesem Hause, kein Mitglied des andern Hauses des Parlaments hat je eine Frage aufgeworfen, die nicht von einem meiner edlen oder sehr ehrenwerthen Freunde beantwortet worden wäre; und deshalb, wenn noch keine Debatte über unsere auswärtige Politik statt gefunden, liegt der Grund hievon darin, weil man es nicht für zweimäßig gehalten hat sie zu veranlassen; und ich glaube, Mylords, daß Sie hierin mit weiser Diskretion, die unsern Dank verdient, verfahren sind, indem Sie das Ministerium zu keinen vorzeitigen Erklärungen nöthigten. Da über die in der Motion des edlen Lords berührten Gegenstände noch immer Verhandlungen obschweben, so würde es mit Nachtheilen für unsere Regierung und für andere Mächte verknüpft seyn, die verlangten Dokumente in ihrem ganzen Umfange, woraus sich allein ein genügender Aufschluß ergeben könnte, vorzulegen; durch bloße Mittheilung eines oder des andern dieser Papiere würde man nur unvollständige Auskunft erhalten, was schlimmer ist, als gar Nichts. Wenn einmal diese Verhandlungen geschlossen seyn werden, wird das Haus die vollständigste Aufklärung über Alles erhalten. In Betref des ersten Punktes, den der edle Lord (Holland) in seiner Rede berührte, — ich meyne die gegenwärtigen Ereignisse im Orient — bitte ich zu bemerken, daß es von der Zeit an, wie ich zuerst an der politischen Regierung dieses Landes Theil genommen habe, also seit ungefähr vierzehn Jahren, mein eifrigstes Bestreben, und auch das eifrige Bestreben der Regierung gewesen ist, den Frieden zwischen Rußland und der Türkei aufrecht zu erhalten. Ich spreche hier in Gegenwart von Männern, die dis eben so gut wissen als ich, und die meine Versicherung bekräftigen können. Unter diesen Umständen muß der edle Lord geträumt haben, wenn er behauptet daß es unser Wunsch — und nicht blos unser Wunsch, sondern der Wunsch von ganz Europa, den Kaiser von Rußland selbst nicht ausgenommen, — sey, die Türkei zerstükelt zu sehen. Was Lezteren betrift, so habe ich seine eigene oder wenigstens die Autorität seines Ministers für mich, um zu erklären, daß der Kaiser keineswegs die Zerstörung oder auch nur die Zerstükelung des türkischen Reiches wünscht. Was die Verhandlungen zu St. Petersburg anlangt, die mein edler Freund (Lord Goderich) erwähnte, und an denen ich einen thätigen Theil genommen habe, so kan ich mit Zuversicht sagen, daß sie ganz und gar auf das angelegentliche Bestreben Englands gegründet waren, den Frieden unter allen europäischen Staaten aufrecht zu erhalten. In den Instruktionen, die ich bei diesem Anlasse erhalten hatte, war dis nicht blos das besondere Ziel, das ich im Auge zu behalten beauftragt wurde, sondern schlechterdings ein sine qua non der ganzen Verhandlung; und es war mir untersagt, irgend etwas in Bezug auf die Angelegenheiten Griechenlands abzuschließen, wenn Krieg das Mittel seyn sollte, eine solche Uebereinkunft in Vollzug zu sezen. In diesem Falle, meynte der edle Lord, sey der Kaiser hintergangen worden; Alles, was ich hierüber weiß, ist, daß der Kaiser meine Instruktionen gesehen hat; denn ich habe sie ihm selbst gezeigt — wenigstens den Theil derselben, worin gerade dieses Prinzip auf das Bestimmteste ausgesprochen war. Aber dann, sagt der edle Lord, mußten wir sehr einfältig seyn, um zu glauben, daß wir eine solche Uebereinkunft ohne Anwendung militairischer Gewalt zur Ausführung bringen könnten. Wir mögen uns hierbei allerdings geirrt haben; allein ich bitte Ew. Herrlichkeiten nur einen Blik auf die ganz eigene Lage zu werfen, in welcher sich die Türkei und Griechenland in dem Augenblike befanden, als über jene Maaßregeln berathschlagt wurde. Genannte Länder waren damals schon sechs Jahre lang im Kriege mit einander begriffen, und es war allgemein angenommen, daß die griechische Marine der Marine der Türken weit überlegen sey; außerdem war eine türkische Armee nach der andern in Morea aufgerieben worden, und man sezte mit Zuversicht voraus, daß die Griechen im Stande seyn würden das Feld zu halten, indem es den

Türken damals an dem wesentlichsten Erforderniß, nemlich an dem Besize einer hinreichenden Flotte, mangelte. Unter diesen Umständen hielt die englische Regierung den Zeitpunkt für sehr günstig zu einer erfolgreichen Vermittelung zwischen den beiden kriegführenden Theilen, und vor Allem glaubte sie, daß diese Vermittelung, unter der Mitwirkung Rußlands, ein Mittel seyn dürfte, den Frieden zwischen dem türkischen und russischen Reiche zu erhalten. Dis war also der Hauptzwek, welchen England im Auge hatte, und der den Traktat vom Julius vorigen Jahres veranlaßte. Friede war das Prinzip, welches in dem Traktate oben an gestellt wurde; Friede war das Prinzip, als ich im Monat Januar die Last der Regierungsgeschäfte übernahm, und ist es auch jezt noch. Nach dieser Ansicht wurde Sr. Maj. dem Könige gerathen, die Sprache zu führen, die Er bei Eröfnung der gegenwärtigen Session des Parlaments geführt hat. Bei dieser Ansicht sind wir stets geblieben, und wenn wir irrten, so ist dis wenigstens keinem Fehler von unserer Seite, sondern Ursachen und Umständen zuzuschreiben, über die wir, in dem Augenblike als wir ins Amt traten, keine Gewalt haben konnten. — Mein edler Freund (Lord Aberdeen) hat alles Uebrige, was sich auf diese Frage bezieht, so gründlich erörtert, daß ich gar nicht nöthig habe mich weiter darüber auszulassen. Ich kan jedoch nicht umhin zu bemerken, daß die Umstände des Krieges, in welchen Rußland gegenwärtig verwikelt ist, eine wesentliche Aenderung in den europäischen Angelegenheiten zur Folge hatten, und nothwendiger Weise einen wesentlichen Einfluß auf unsere Verhandlungen mit andern Mächten haben mußten, so daß hierdurch die Erreichung des Zwekes, den wir bis jezt immer im Auge hatten, und worauf im gegenwärtigen Augenblike hingearbeitet wird, bedeutend verzögert worden ist."

(Der Beschluß dieser Rede, der sich auf die Angelegenheiten Portugals bezieht, folgt im morgenden Blatte.)

Schweiz.

* 10 August. In den ersten Tagen dieses Monats traf der königl. spanische Gesandte, Brigadier-General de Toledo, aus Bern in Zürich ein, um sein vom 8 Jul. datirtes Rekreditiv dem Präsidenten der Tagsazung zu überreichen. Es hat dieser außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. katholischen Majestät nach kaum einjährigem Aufenthalte die Schweiz wieder verlassen, und damit findet sich, wie das Abrufungsschreiben besagt, um des geringen Bedürfnisses willen und aus Gründen strenger Oekonomie, auch die spanische Legation bei der Eidgenossenschaft für einstweilen aufgehoben. Der Tagsazung ward das Rekreditiv des Gesandten vorgelegt und ungefähr gleichzeitig auch die von ihm früher unterm 21 Jun. aus Bern an den Vorort gerichtete Note, welche über die durch Aufstellung von Handelskonsulaten bei den als in Rebellion und Anarchie befindlich geschilderten spanischen Kolonien in Amerika geschehene Anerkennung ihrer Unabhängigkeit Beschwerde führt, und insbesondere auch gegen die Ernennung eines schweizerischen Konsuls in Mexico, des Hrn. Lavaters aus Zürich, förmliche Protestation einreicht. Direkte Nachrichten aus Mexico geben Kunde von der festlichen Installirung dieses schweizerischen Handelskonsuls und von der dabei stattgefundenen Aufpflanzung der schweizerischen Fahne im Konsulathause. Der französische Botschafter, Baron von Rayneval, hat durch Note vom 27 Jul. dem Vorort seine Abreise nach Paris, wohin ihn der Dienst des Königs ruft, angezeigt, und daß während seiner Abwesenheit der Ritter von Horrer als Geschäftsträger der Legation vorstehen werde. Der nun bekanntlich in den königl. Geheimenrath ernannte und in Abwesenheit des Ministers mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragte Botschafter hat vor seiner Abreise die Erwartung und den Wunsch, an seinen Gesandtschaftsposten zurükzukehren, verschiedentlich ausgesprochen. Ueber die angekündigte Auflösung der kapitulirten Regimenter in königl. niederländischem Dienst haben die Kantone ihre bei der Tagsazung versammelten Gesandtschaften zu gemeinsamem Rathschlage instruirt und es ist, in Folge mehrerer statt gehabten Konferenzen, vor wenigen Tagen ein gemeinsames Antwortschreiben an den Gesandten, Ritter v. Reinhold, erlassen worden, welches, wie man hört, im Wesentlichen verschiedene Reklamationen im Interesse und zum Vortheile der zu entlassenden Truppen enthält. Nach einer Unterbrechung etlicher Monate haben die Bevollmächtigten von Bayern und Würtemberg, die Herren v. Malzen (Ministerresident) und v. Meyer, dem Präsidium der Tagsazung angezeigt, daß sie zu Fortsezung der Unterhandlungen über die Handelsverhältnisse beider Staaten mit der Eidgenossenschaft neue Vollmachten empfangen hätten, worauf denn auch die eidgenössischen Kommissarien (die Herren v. Meyenburg, v. Muralt, v. Zellweger) für die neu anzuhebenden Konferenzen in Zürich eingetroffen sind. Vor etlichen Wochen schon hatte, in Erwartung einer definitiven Regulirung der in Unterhandlung liegenden Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen der Schweiz und den Königreichen Würtemberg und Bayern, die königl. bayerische Regierung, in Voraussezung der gegenseitig bedungenen Begünstigungen und Konzessionen, eine provisorische Verfügung einer Zollerleichterung getroffen, wovon der königlich bayerische Ministerresident dem Vororte zu Handen der Stände Kenntniß gegeben hat. (Sie findet sich bereits in Nro. 223. der Allg. Zeitung abgedrukt. Am Schlusse heißt es:) „Von Schaafen, welche die Schweizer auf Weiden in die vereinten Staaten treiben, wird nur die Hälfte des tarifmäßigen Eingangszolls entrichtet. Werden die Schaafe zur Schur in die Schweiz getrieben, und nach der Schur wieder auf die Weide gebracht, so ist, nach erfolgter Nachweisung, kein weiterer Zoll davon zu entrichten. Eben so soll für das Vieh, welches die Schweizer durch die vereinten Staaten auf ausländische Märkte hin- und herführen, nur die Hälfte des Durchgangszolls bezahlt werden."

Türkei.

* Genf, 8 Aug. Hr. Eynard schreibt aus den Bädern von Evian unterm 6 Aug.: „Meine lezten Nachrichten aus Griechenland gehen bis zu Ende Junius. Kräftige und kluge Gesundheits-Maaßregeln schüzen Griechenland fortgesezt vor der Pestgeißel. In Ibrahims Heer richtet sie aber beständig große Verheerungen an. Täglich sterben dort 30 bis 40 Menschen. Der Präsident hat mehrere Leute verhaften lassen, die neuerdings Piratenschiffe ausrüsten wollten. Bei seiner wachsamen Thätigkeit werden die Räuber nicht mehr erscheinen. Die Griechen hatten mehr Vortheile auf Candia errungen, und es ist zu

hoffen, daß diese für sie so wichtige Insel bald in ihrer Gewalt seyn wird. Die Oelernte allein beträgt dort 600,000 Fässer jährlich. Es sind bereits die Geldunterstüzungen von Frankreich und Rußland angekommen. Sie trafen zur rechten, zur höchsten Zeit ein, denn der Präsident hatte bereits Alles verwendet, was durch Privatunterstüzungen zusammengekommen war. So ist denn endlich der Augenblik gekommen, wo das unglükliche, aber sichtlich von Gott geschüzte Griechenland nicht blos auf die christliche Milde verwiesen ist. Freuen wir uns, daß wir dis unglükliche Volk beharrlich unterstüzt haben, und danken wir der Vorsehung, daß sie unsere Bemühungen bis jezt segnete, wo zwei große Mächte gerade in dem Augenblike für uns eintreten, wo unsere Mittel erschöpft waren. Alle Länder Europa's, alle Stände, alle Parteien haben großmüthig zusammengewirkt, um die Griechen vor Sklaverei, Tod oder religieuser Abtrünnigkeit zu bewahren. Ohne diese großmüthige Theilnahme bestände Griechenland nicht mehr, denn Türken und Aegyptier hatten zum Zwek, die ganze junge Bevölkerung aus Griechenland wegzuführen. Jezt ist diese Gefahr vorüber. Griechenlands Existenz und Wiedergeburt sind gesichert. Freunde und Feinde — so wollte es die Vorsehung — haben zusammengewirkt, um ein Volk zu retten und zu regeneriren, das durch sein Unglük moralisch gesunken war. Die christliche Milde und Theilnahme an der Griechen Schiksal kan also nun ruhig seyn. Allen denen, die dem Volke Gutes thaten, danke ich im Namen der Nation und ihres Präsidenten für ihre Beharrlichkeit in der Unterstüzung der Griechen, die ihr Daseyn nur ihrer Großmuth verdanken. Wenn noch einige Geldmittel von den Privatunterstüzungen vorhanden wären, so möchte ich den Wohlthätern vorschlagen, sie einzig für die Unterstüzung der jungen Griechen zu verwenden, die durch das Elend in ihrem Vaterland genöthigt wurden, in mehreren Städten Europa's Zuflucht zu suchen. Es wäre noch ein wesentlicher Schritt für Griechenlands Wiederaufrichtung, wenn man die jungen bei uns studirenden Griechen unterstüzen wollte, damit sie einst als nüzliche Bürger in ihr Vaterland zurükkehren. Darum bitte ich noch die Mildthätigkeit."

Litterarische Anzeigen.

In der Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Reider, J. E. von, Handbuch der Blumenzucht, oder die Kunst alle Pflanzen selbst zu erkennen und zu benennen, zu kultiviren, zu veredeln und zu vermehren, warme Beete anzulegen, zwekmäßige Gewächshäuser zu erbauen und einzurichten, alle Pflanzen sicher zu überwintern, Gärten anzulegen und mit Blumen zu zieren. gr. 8.° 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk enthält das selbst erdachte und seit vielen Jahren erprobte System eines zwekmäßigen umfassenden Unterrichts in der Blumenzucht des um die Pflanzenkultur und Blumenzucht so hochverdienten Herrn Verfassers.

Es ist darin von keiner erst zu versuchenden Theorie die Sprache, sondern von der richtigen Anwendung allgemeiner Erfahrungssäze, erhoben aus den Naturwissenschaften, auf die Kultur aller Blumengewächse, und also die Naturgeschichte der Pflanzen als unfehlbare Grundlage eines zwekmäßigen Unterrichts zu deren Kultur, in einer klaren Darstellung gegeben. Nach dieser Darstellung — Pflanzenkenntniß — ist das von den bisherigen Lehren über diesen Gegenstand ganz abweichende, nur der Natur folgende System entworfen und begründet, und es ist in der Lehre der Kultur auch nicht ein Saz vorgetragen, wovon nicht sogleich die Ursache aus der Wissenschaft nachgewiesen wäre. Es ist daher die rationelle Blumenzucht, Pflanzenkultur in Specie.

Erst dann, wenn man in diesem Werke sich mit den Grundsäzen des Hrn. Verf. vertraut gemacht hat, wird man die erfreulichen Resultate recht zu würdigen im Stande seyn, die derselbe in seinen blumistischen Werken, und namentlich in den in unserm Verlage erschienenen: Geheimnisse der Blumisterei, 2 Bände, und Annalen der Blumisterei, 3 Jahrgänge (wird fortgesezt), geliefert hat.

Gärtner und Blumisten, die diese Werke kennen und schäzen, werden daher nicht unterlassen sich dieses Werk, das als Grundlage zu jenen dient, anzuschaffen.

Druk und Papier ist schön und der wirklich wohlfeile Preis erleichtert den Ankauf.

Mit diesem ist zugleich versendet worden:

J. E. von Reiders Annalen der Blumisterei oder Beschreibung seltener neuer vorzüglicher Blumen- und Ziergewächse. Vierter Jahrgang. 1s Heft.

Es enthält folgende 6 schöne Abbildungen, als:
Amaryllis altissima; Azalea nudiflora coccinea major; Azalea indica; Passiflora kermesina; Poinciana pulcherrima; Rosa Banksia lutea flore pleno.

Die noch zu diesem Jahrgang gehörenden drei Hefte sollen nun so rasch erscheinen, daß bis zu Ende des Jahres alle geliefert seyn werden.

Im Verlage von Riegel und Wießner in Nürnberg ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen versandt:

Hammelburger Reise. Neunte Fahrt. Oder Skizzen aus dem Leben des Hrn. Elias Springer jun. zu Hammelburg, als Beitrag zu den Biographien der Hammelburger Zeitgenossen. 8. 6 gr. od. 24 kr.

Die erste bis achte Fahrt, dann das Hammelburger Konversations-Lexikon sind zu 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. (einzeln jedes Heft 6 gr. oder 24 kr.) zu haben.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint:

Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freyburg 8. in zwanglosen Heften, jedoch nicht mehr als vier in einem Jahre. Bereits hat das erste Heft die Presse verlassen, ist 19 Bogen stark, und kostet im Umschlage geheftet im Subscriptions-Preise 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat beim Antritte seiner hohen Stelle den Wunsch geäußert, daß eine Zeitschrift für den hochwürdigen Klerus der gesamten Erzdiözese herausgegeben werde, welche die merkwürdigsten neuesten Erscheinungen in der theologischen Litteratur, ihm mit Beurtheilung zur Kenntniß brächte, um es den ältern Geistlichen zu erleichtern, mit den wissenschaftlichen Fortschritten der Zeit in Bekanntschaft zu bleiben; und ihnen zugleich den Stof einer angenehmen Unterhaltung in den Stunden der Erholung in die Hände zu legen; den jüngern Geistlichen aber zu ihrer Fortbildung und zur Erweiterung der Kenntnisse, die sie in ihrem schönen und wohlthätigen Berufe leiten und unterstüzen, Anregung zu geben und verhälflich zu seyn.

In der Wahl der Schriften wird eine besondere Rükſicht auf ſolche genommen, welche dem ausübenden Seelſorger Bemerkungen und Ideen zur Amtsführung anbieten, und wo ſie auch nicht gerade eine unmittelbare Beziehung dahin hätten, doch in jeder Schrift immer das hervorheben, was zunächſt in ſeelſorgliche Anwendung kommen kan.

Keinem Zweige der theologiſchen Litteratur wird die Aufmerkſamkeit entzogen, ſondern allen die erforderliche Rükſicht gewidmet, wie ſie nach dem Grundriſſe der Wiſſenſchaft auf einander folgen.

Den Anfang machen jene Schriften, welche dieſen Grundriß ſelbſt darlegen. — Sodin kommen die bibliſchen Wiſſenſchaften, die Geſchichte der chriſtlichen Kirche, verbunden mit jener der Väter, welche durch ihre Werke die Kirche erleuchtet haben, oder der im Lehrberufe verdienten Männern vorangegangenen Alten. Dann folgt die Glaubenslehre und die Sittenlehre, hierauf die Paſtoralwiſſenſchaft mit allen ihren Theilen, Katechetik, Homiletik und Liturgie, die Pädagogik mit eingeſchloſſen, und das Kirchenrecht. Geſchieht es, daß alle Fächer nicht immer gleichmäßig ausgefüllt werden, ſo wird dennoch, wie es die Umſtände geſtatten, auf jedes Bedacht genommen. Ausgehobene Stüke aus Paſtoral-Konferenzen, die ſich zur öffentlichen Bekanntmachung eignen, erhalten ebenfalls eine Stelle.

Jedes Heft wird ein größerer Aufſaz oder ein Paar kleinere eröfnen. Der Anhang liefert erzbiſchöfliche Verordnungen und Nachrichten verſchiedenen Inhalts, welche den Kirchſprengel von Freiburg und die mit ihm verbundenen Suffragan-Diözeſen betreffen, und endlich Todesanzeigen verdienter Seelſorger mit kurzer Lebensbeſchreibung.

Alle ſoliden Buchhandlungen nehmen Subſcription darauf an. Das erſte Heft iſt bereits in der Joſ. Wolff'ſchen Buchhandlung in Augsburg zu erhalten.

Freiburg im Julius 1828.

Herder'ſche Kunſt- und Buchhandlung.

Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Scheu, über den zwekmäßigen Gebrauch der verſendeten Mineralwaſſer Marienbads, beſonders aber des Kreuzbrunnens, in den verſchiedenartigſten chroniſchen Krankheiten der Menſchen. 8. Preis 12 gr. ſächſ.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vaihingen.) Unter-Riexingen. Edikal-Ladung. Die Deſerta des geweſenen Adlerwirths Metzler in Unter-Riexingen, Luiſe Friederike geb. Mayer, iſt am 26 Febr. d. J. mit Hinterlaſſung eines am 11 deſſelben Monats gebornen Kindes geſtorben. Unterm 3 März d. J. hat der Hofrath Advokat Häuſer zu Karlsruhe, als angeblich Bevollmächtigter des entwichenen Metzler, eine Eingabe an die unterzeichnete Stelle eingereicht, worin er unter der Vorausſezung, daß das Kind der verſtorbenen Ehefrau des Metzler im Ehebruch erzeugt ſey, und unter der Behauptung, daß der größte Theil des vorhandenen Vermögens von Metzler herrühre, um Beſchlagnahme dieſes Vermögens bat.

Der Pfleger des Kindes der verſtorbenen Metzler'ſchen Eheſrau erkennt an, daß daſſelbe im Ehebruch erzeugt ſey, und hiernach iſt dieſes Kind geſezlich unfähig ſeine Mutter zu beerben; wohl aber hat es Anſpruch auf Alimente aus der Verlaſſenſchaft ſeiner Mutter. Nach dem würtembergiſchen Unterpfandsrecht würde nun dieſe Verlaſſenſchaft, nach Abzug der dem gedachten Kinde zu ſchöpfenden Alimente, zur Hälfte dem entwichenen Ehemann der Verſtorbenen und zur Hälfte den Seitenverwandten derſelben, nemlich einem Bruder und den Kindern eines vorverſtorbenen Bruders, zufallen. Sollte Metzler aus irgend einem Grunde mit dieſem Theilungsmaaßſtab nicht zufrieden ſeyn, und größere Anſprüche an die Verlaſſenſchaft ſeiner Eheſrau machen, ſo hätte er deßhalb eine gerichtliche Klage anzubringen, und darin ſeine Anſprüche auszuführen. Dem Hofrath Häuſer in Karlsruhe wurde daher am 25 Juni d. J. eröfnet, daß er innerhalb dreißig Tage eine gehörig legaliſirte Vollmacht von Metzler beizubringen und ſeine Erklärung über den angezeigten Punkt einzureichen habe.

Da nun aber dieſe Friſt ohne Erfolg abgelaufen iſt, ſo wird der geweſene Adlerwirth Metzler von Unter-Riexingen, deſſen Aufenthaltsort unbekannt iſt, anmit öffentlich aufgefordert, ſeine etwaigen außerordentlichen Anſprüche an die Verlaſſenſchaftsmaſſe ſeiner verſtorbenen Eheſrau binnen neunzig Tagen, vom 1 Aug. d. J. an gerechnet, mittelſt Anbringung einer gerichtlichen Klage, geltend zu machen, außerdem würde nach Verfluß jener Friſt angenommen, daß Metzler in die oben erwähnte geſezliche Vertheilungsart der fraglichen Verlaſſenſchaft einwillige, und ſofort die Theilung unter Aufſtellung eines Kurators für den abweſenden Metzler wirklich vorgenommen werden.

Vaihingen, den 26 Jul. 1828.

Königl. würtembergiſches Ober-Amtsgericht.

Williards.

(Wein-Offert.) Von meinem anſehnlichen wohl aſſortirten Weinlager, offerire ich in herabgeſezten ganz billigen Preiſen, Landweine, von der Rems, Neckar, Weinsperg und Tauber-Gegend, vom Jahre 1826, weiße und rothe von 15 bis 24 fl. den Würtemberger Eimer; ebenſo nach Verhältniß ganz reine 1827, 25, 22, 11, 02, 1766. Auch Ueberrheinerweine von 1827, 25, 22 von den beſten Lagen, erlaſſe ich billigſt.

Stuttgart, den 30 Jul. 1828.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsſtraße Lit. A. Nr. 57.

Verkauf einer Apotheke.

Die Uebernahme eines bedeutenden Fabrikgeſchäftes, techniſcher und chemiſcher Präparate, welche eine ungetheilte Aufſicht und Aufmerkſamkeit erfordern, veranlaßt den Eigenthümer

der Apotheke zum Schwanen in Mannheim

ſein in der beſten und ſchönſten Lage der Stadt am Frucht- und Pferdemarkte gelegenes Wohnhaus und die darin befindliche, vorzüglich gut eingerichtete Apotheke, mit allen Vaſen, Geräthſchaften und dem darauf haftenden Realrechte zu verkaufen.

Er wählt hiezu den Weg einer öffentlichen, freiwilligen Verſteigerung, und der Unterzeichnete, beauftragt, beſtimmt hiezu Tagfahrt auf

Donnerſtag den 25 September

dieſes Jahres, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Gaſthauſe zum ſilbernen Schlüſſel.

Der größte Theil der Kaufſumme kan verzinsbar ſtehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

G. Herrmann, Theilungskommiſſair.

Mannheim, den 5 Aug. 1828.

Todes-Anzeige.

Unſern verehrten Verwandten und Bekannten ertheile ich hiermit die traurige Nachricht, daß unſer geliebter Gatte, Vater, Groß- und Urgroßvater, Johann Jakob v. Schad von Mittelbiberach, Königl. bayeriſcher Oberjuſtizrath, nach zurükgelegtem 67ſten Jahre, heute Nachmittag um 4 Uhr an einem rheumatiſchen Fieber, umgeben von den Seinigen, ſanft entſchlief.

Neuſtadt, den 9 Aug. 1828.

Die Wittwe Dorothea v. Schad,
geborne v. Beſſerer.
In dem Namen ſämtlicher Hinterbliebenen.

Bayern.

* München, 21 Jun. (Beschluß.) Zu 3. Bayern als Binnenland soll des Handels nicht bedürfen. Wo, meine Herren, ist die Landwirthschaft, wo Industrie im höhern Sinne ohne Handel? Wo hat Landwirthschaft, wo Industrie auch in früherer Zeit sich gehoben ohne Handel? Die Antwort liegt in der Frage. — Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen bleibt mir nur noch Weniges A. über den gegenwärtig in Frage stehenden Tarif, vielmehr über dessen Bau; B. über dessen Säze, und dann C. über einige Nebenpunkte, die man im Feuereifer der Rede mit der Debatte in Verbindung gebracht hat, und von denen nicht wohl Umgang genommen werden kan, zu sprechen übrig. Zu A. Dem von der Regierung vorgelegten Tarife sind verschiedene Vorwürfe gemacht worden. Er theilte das gewöhnliche Schikal eines menschlichen Werkes; dem Einen erscheint der Tarif zu vollständig, dem Andern zu mank, zu unvollständig, dem Einen zu kurz, dem Andern zu lang. Meine Herren, erlauben Sie mir die Gesichtspunkte, welche bei der Beurtheilung leiten können, vorerst etwas festzustellen. Der Regierung schien es angemessen, daß da, wo man zur Ergreifung eines Schuzsystemes gezwungen ist, hievon auch im Tarife nicht abgewichen werde; es schien dadurch auch die Nothwendigkeit eingetreten zu seyn, den Tarif in einer gewissen Vollständigkeit zu geben, die sowol dem Zollpflichtigen Klarheit und Schuz als dem Aerar die erforderliche Sicherheit zu gewähren geeignet ist. So lange man in Bayern die sogenannte Dreigulden-Mauth als ausschließliche Regel hatte, bedurfte es keiner Tarifsabtheilung; die Abtheilung wird aber in dem Maaße nothwendiger, als man durch Zollsäze einzelne Zweige staatswirthschaftlich treffen will, als die Zollsäze sich erhöhen; aber auch die Menge der Zollsäze muß wieder Gränzen finden, um nicht durch eine übertriebene Ausscheidung zu verwirren und zu schaden, um nicht statt Deutlichkeit Undeutlichkeit, statt Erleichterung für die Manipulation nur Unbehülflichkeit zu veranlassen; wollte man die Forderung zu weit treiben, so könnte man am Ende auch verlangen, daß jedem Zollbeamten an der Gränze ein förmliches Waaren-Lexikon mit den korrespondirenden Zollsäzen mitgetheilt werde. Dabei, meine Herren, dürfen Sie jedoch zum Voraus überzeugt seyn, daß Blößen und Lüken, welche dem Zollberathungs-Kommittee allenfalls entgangen wären, nicht unbeachtet gelassen werden, und daß von Seite der Regierung dem Wunsche der Kammer wegen einer etwaigen Nachhülfe wohl ohne Bedenken werde entsprochen werden. Hat ja auch schon der Hr. Abg. Fikenscher mehrere Verbesserungen angedeutet, die in der Kammer allgemeinen Beifall gefunden haben. Zu B. Die Säze betreffend. Sehr viel ist im Allgemeinen erinnert worden gegen die Höhe der Zollsäze. Die Regierung dagegen ist sich bewußt, im steten Hinblike auf die obwaltenden Verhältnisse und auf alle zu beachtenden Momente im Vergleiche mit den Zöllen der Nachbarstaaten mäßige Zollsäze in Antrag gebracht zu haben. Man rechne und repartire bei jedem einzelnen Saze! Die Regierung ist aber auch durchaus beruhigt, daß jene Anschuldigungen, die vielleicht aus dem von einem sehr geschäzten Redner, dem Hrn. Abg. Socher, gegebenen Bilde der auf dem Wege lauernden Ritter des Mittelalters entnommen werden wollten, auf ihre das Eigenthum ehrende Anordnung nicht passen können; aber auch beruhigt ist sie gegen die Anschuldigung, welche in der Aeußerung einer Stimme: „führe nicht in Versuchung, auf daß dich nicht Verantwortung treffe", gelegen zu haben scheint. Meine Herren, die Säze sind, was der ruhigen Betrachtung ohnehin klar ist, so berechnet, daß die Industrie lediglich verdienten Schuz finde und einzelner Erleichterungen sich erfreue, welche als Begünstigung das Ausland längst schon seinen Angehörigen zugewendet hat, es ist durch die Anordnung der Inländer zum Ausländer nur in ein angemessenes Verhältniß gestellt, um, was man sagt, Konkurrenz halten zu können. Meine Herren, welche Vorwürfe hat demnach eine Regierung zu besorgen, die diesen Weg betreten? Uebrigens ist, was ich noch einmal bemerken zu müssen glaube, die Grundlage dieses Tarifes aus dem Gutachten jener technischen Kommission hervorgegangen, welche im J. 1826 berufen worden, und gewissermaaßen als Surrogat der noch nicht eingeführten Handelskammern (unter welchen man sich nicht, im Vorbeigehen dahier zu erinnern, wie auch schon Hr. Abg. Merkel sehr richtig bemerkt hat, Amtsbehörden denken soll) mit dem besten Erfolge wirkte. Dabei, meine Herren, können Sie mit Grund annehmen, daß die in der Kammer laut gewordenen einzelnen Wünsche in dieser Beziehung von der Regierung nach Thunlichkeit gewiß berüksichtigt werden. Ich komme nun auf das Spezielle. Der Herr Korreferent hat in seinem Vortrage Abtheilungen gemacht nach Verschiedenheit der Erzeugnisse und mit den landwirthschaftlichen Erzeugnissen (Vortrag S. 56) begonnen. Es wurde bereits von mehreren verehrten Rednern, dem Hrn. Präsidenten Häcker, Abgeordneten Höß, v. Poschinger, Wetterlein und Andern aufmerksam gemacht, daß bei vielen landwirthschaftlichen Erzeugnissen, z. B. beim Vieh, Getreide, Hopfen, Wein, Oel u. s. w. viel höhere, viel zartere Rüksichten zu beachten seyen, als einzelne verehrte Mitglieder, wie aus ihren Anträgen erhellet, zu glauben scheinen. Meine Herren, es genügt nicht, wie z. B. der Hr. Abg. Röder versucht, eine Art Zollzechliste, die nach der vermeyntlichen Entbehrlichkeit der Bedürfnisse steigt, zu formiren. Der Hr. Abg. Merkel, der zweite Hr. Präsident und andere achtbare Redner haben insbesondere die Schwierigkeiten dargethan, die aus einer unrichtigen Behandlung in Beziehung auf das Getreide, auf Hopfen ꝛc. entstehen könnten. Nicht ganz ohne Grund scheinen die Wünsche, welche hinsichtlich der Einfuhr des ausländischen Viehes vorgetragen worden, wenn sie auch zunächst auf örtlichen Verhältnissen beruhen, wie die Erwähnung des Hrn. Abg. Höß, wegen Erleichterung der Einfuhr des ausländischen Viehes längs dem Gebirge, und offizielle Vorlagen aus dem Unterdonaukreise zu verstehen geben. Nachdem die Staatsregierung in Gemäßheit Ihres frühern Beschlusses bereits die Ermächtigung erhalten soll, nach Umständen Veränderungen zu verfügen, so wird sie wohl mit Beachtung mancher dieser berührten örtlichen Verhältnisse auch disfalls die geeigneten Rüksichten von selbst eintreten zu lassen nicht verfehlen, und so erfüllen, was Wunsch ist. In Beziehung auf Schaafwolle, die ein Gegenstand lebhafter Erörterung geworden, erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß, wie Ihnen schon bekannt, die Regierung durch Erschaffung des Hauptwollmarktes in Nürnberg ein angenehmes Mittel zur Belebung und Erleichterung des Verkehrs in diesem wichtigen Artikel darbieten zu sollen geglaubt hat; weitere Details umgehe ich. Die Bemerkungen über Gewerbserzeugnisse, welche der Hr. Korreferent nach den landwirthschaftlichen Erzeugnissen verfolgt, beziehen sich vorzüglich auf Fabrikationsstoffe und Halb-Produkte, auch auf einzelne Manufakte und Fabrikate. Hierüber wurde Alles erschöpft, mit Scharfsinn und Klarheit Alles gesagt, was nur zu sagen ist. Ich enthalte mich weiter auszuholen, nur auf die interessante Bemerkung will ich besonders Ihre Aufmerksamkeit lenken, daß verschiedene Qualitäten entstehen, durch die Mischungen, und daß bei den Tarifbestimmungen hierauf sorgfältig zu sehen sey, um Mißgriffen und Täuschungen zu begegnen. Ich zweifle nicht, daß die Staatsregierung ihrerseits auch die hiebei vorgetragenen Gründe vollständig würdigen werde. Es sind ferner bedeutende Erinnerungen gemacht worden wegen der Kolonialwaaren und anderer ausländischen Produkte. — Die Ansichten der Regierung sind im vorgelegten Tarife ausgesprochen; welche Ansichten in Beziehung auf diese Artikel in dieser verehrten Versammlung bestehen, und welche Anträge in Folge der Beschlüsse, die von Ihnen, meine Herren, gelegenheitlich der Berathung über die Zollordnung schon gefaßt worden, und demnach als Voraussezungen für die gegenwärtig zu fassenden Beschlüsse nach den stattgefundenen Diskussionen gelten, zu führen seyn mögen, ist nicht Gegenstand der weitern Erörterung für den Regierungskommissär, sondern muß lediglich Ihrer weisen Erwägung überlassen werden. Noch eines Umstandes muß

ich gedenken; es ist nemlich aufmerksam gemacht worden, daß dem Handel mit getrokneten feinen Früchten durch eine drükende Manipulation oder Ausscheidung empfindliche Nachtheile zugehen können; allerdings, meine Herren, ist es richtig, daß diese Artikel eine besondere Rükficht im Handel aus dem Grunde verdienen, weil sie in der Regel nur beigepakt sind, auch so versendet werden, was also bei Feststellung des Tarifs nicht zu übersehen seyn möchte. Zu C. Und nun zu einigen Nebenpunkten noch wenige Worte. a. es ist der Wunsch lebhaft ausgesprochen worden, durch einen zwekmäßigen Wechsel der Beamten und der Zollwachen zum Besten der Zollanstalt einzuwirken, und vorzüglich jene Rükficht eintreten zu lassen, welche zur Entfernung verderblicher Einverständnisse und auch zur Sicherung des Zollgefälls notwendig sind. Meine Herren, obwol die Anordnung lediglich Sache der Regierung ist, so trage ich doch kein Bedenken die Versicherung auszusprechen, daß von Seite der Regierung immer die größte Aufmerksamkeit in Betref des beziehten Zwekes bestehe und jede Ordnung streng gehandhabt wird, durch welche die gute Ausführung bedingt ist. Harte Worte sind gegen die Regierung wegen der Wahl der Wachen, wegen Uebertragung dieses Dienstes an die nach Verdienst so hochgeachtete Gendarmerie jüngst gefallen. Meine Herren, es ist der Grund zum Tadeln dieser Verfügung nicht wohl zu begreifen. Die Aufrechthaltung der Ordnung, die Aufrechthaltung des Friedens der Gesetze gegen Frevel und Muthwillen ist ja im Allgemeinen Beruf dieser Wachen; eine solche Bestimmung ist erhaben und würdig; warum also tadeln? Man vergleiche auch hier Frankreich; in wenigen Worten ist der Umfang des Berufes und der Pflicht der Gendarmerie dort angezeigt: Force à la loi! Die Resultate haben auch bei uns den Erwartungen entsprochen. b. Es ist ferner eine Bemerkung gemacht worden wegen der Jahrmärkte, deren Verminderung und Beschränkung mehrere Stimmen bei dieser Gelegenheit motiviren zu können wähnten; schon früher, meine Herren, hat dieser Gegenstand die Regierung lebhaft beschäftigt, allein die Regierung glaubte den ruhigen Gang der Recherche gehen zu sollen, und nicht mit jener Eile einschreiten und vorgreifen zu können, welche die Wünsche mehrerer verehrten Mitglieder bezeichnen wollen, obschon bei Berathung über den Entwurf der Zollordnung da, wo es sich von Ablösung der Gemeinde-, Pflaster- und Brükenzölle handelte, oft und viel an Vorsicht gemahnt, und der Regierung besonders ans Herz gelegt wurde, doch ja die hergebrachten Rechte zu schonen. Zuverlässig wird geschehen, was nach Recht und Ordnung thunlich ist! c. Eine andere Erinnerung betrift das Hausiren; es wird genügen anzuführen, daß hierüber eigene Gesetze und Verordnungen bestehen; es ist zwar möglich, daß hie und da Mißgriffe in der Anwendung vorkommen; für diese Fälle ist der Weg der Beschwerdeführung angezeigt; erst wenn nachgewiesen wird, daß es an Abhülfe gebreche, ist Grund zu weitern Beschwerden vorhanden. d. Endlich kam man auch auf das Gewerbgesez zu sprechen: auf das Gewerbgesez, welches erst vor wenigen Jahren unter Ihrem Beirath und mit Ihrer Zustimmung gegeben wurde, und ich getraue es mir eben so offen als frei auszusprechen, zum Danke der Nation ins Leben getreten ist. Ein sehr verehrtes Mitglied, Hr. Karl Graf von Seinsheim, welcher schon früher ausgesprochen, daß der Fluch auf der Instruktion zum Gewerbsgesez laste, hält dieses Gesez für einen Krebsschaden, welcher am Nationalwohlstande nagt, meynt, daß dagegen der wohlthätig wirkende Tarif nur ein wenig Balsam sey, welchen die Regierung in die geschlagenen Wunden gießt ꝛc. Derselbe verehrte Redner glaubte diese seine Ueberzeugung aussprechen zu müssen, wenn auch, wie die Aeußerung lautet, ein Scheiterhaufen neben ihm stände. Vor Allem, meine Herren, bei uns im konstitutionellen Bayern, wo Jeder seine Ueberzeugung frei und offen aussprechen kan, die Gegenbemerkung, daß es, wie schon ein Redner erinnert hat, keiner solchen Allegation bedürfe, um die freie Sprache zu entschuldigen. Es ist Sache der Ansicht, einen Gegenstand so oder anders zu betrachten; ich würde auch die von dem verehrten Redner offen und freimüthig ausgesprochene Ansicht gar nicht berührt haben, hätte sich derselbe zur Unterstüzung nicht auf diejenigen Erfahrungen ausdrüklich bezogen, welche er als Regierungsdirektor gemacht; solche Beziehungen, solche Wahrnehmungen können die Regierung nur schmerzen; sie muß bedauern, daß der sehr verehrte Redner im Kampfe der Privatansichten mit offiziellen Ansichten und Verhältnissen dennoch gezwungen ist, nach einem solchen Gesezе zu beschließen und zu entscheiden! Bei dem Vollzuge eines jeden Gesezes, wie schon gesagt, sind Mißgriffe möglich; dennoch hat das Ministerium die besten, die wichtigsten Motive Ihnen, meine Herren, mit voller Beruhigung über die bisherigen Erfolge die Versicherung zu geben, daß dieses Gesez bereits viel, sehr viel Gutes gewirkt habe, obgleich es eine reine Unmöglichkeit ist schon jezt — nach Verlauf von zwei Jahren — dasselbe in seinen Wirkungen vollständig zu beurtheilen: man urtheile nicht unbillig, nicht vor der Zeit. c. Nun auch noch ein Wort über die Dekung, nachdem so liberal von Lastenverminderung gesprochen worden. Man will geringere Erschwerung in Ansehung des Einganges, freien Ausgang, freien Durchgang, Aufhebung des Wegzeldes im innern Verkehr, Verminderung des Waggeldes, der Stempelgebühr, Entfernung der Brüken- und Pflasterzölle ꝛc. Und wie, meine Herren, soll das Ministerium den hierdurch entstehenden Ausfall deken? Ein hochverehrtes Mitglied hat ganz einfach und mit Vertrauen auf das Ministerium die Dekung auf Ersparungen angewiesen. Vergessen Sie, meine Herren, doch ja nicht, daß jede Ersparung Gränzen habe, daß selbst schon in dieser Versammlung gegen die Ersparung Stimmen laut geworden; und dennoch will man während einer Finanzperiode die Fonds zur Dekung der beliebten Lastenminderungen ꝛc. in Ersparungen finden; ich erlaube mir, Ihnen, meine Herren, ins Gedächtniß zurükzuführen, welche Wünsche, welche Ueberweisungen auch im Laufe der Diskussionen über das Grundsteuergesez vernommen, wie auch, da die vermehrten Kosten für Beschleunigung der definitiven Katastrirung ꝛc. auf die Ersparungen hingewiesen worden. Wenn auf allen Seiten und bei jeder Gelegenheit immer nur die Zuflüsse von Einnahmen vermindert, Nachlässe über Nachlässe angesprochen und keine neuen Dekungsmittel gegeben werden wollen, dann, meine Herren, wird manche Anforderung zur Unmöglichkeit, und auch die Einführung des neuen Grundsteuergesezes wird gegen den Wunsch der Regierung, der beiden Kammern und der ganzen Nation nicht statt finden können, da die im Budget vorgesehene Summe nur für die Vermehrung, nicht aber für die Bonitirung, nicht für die definitive Katastrirung berechnet und zureichend ist. Zum Beschlusse endlich noch eine Bemerkung über das bekannte, oft erwähnte Laissés les faire! Meine Herren, dieses Laissés les faire haben auch die Gewerbetreibenden den Kaufleuten abgelernt; Jeder will, daß sein Interesse gedeihe, daß er ungestört die Früchte seiner Pflanzung erndte. Meine Herren, die Regierung, welche stets aufs Ganze ihre Sorgfalt richtet, hat die Ansicht, daß es sich nicht von einzelnen, von getrennten Interessen handle oder handeln könne; noch einmal, meine Herren, wo der Akerbau blüht, wo Industrie in Gewerben herrscht, da ist auch das Kommerz, der Handel unentbehrlich; Landwirthschaft, Gewerbsindustrie und Handel sind Kinder des Bedürfnisses und der Kultur, also mit einander nahe verwandt, zur nemlichen Familie gehörig, sich wechselseitig befördernd und unterstüzend; es wäre irrig den Handel und dessen Einfluß zu verkennen. Bedenken Sie, meine Herren, daß der geflügelte Handelsgott, gegen welchen besonders eine Stimme sich erhoben, nicht blos nach Außen schaue, um uns Erzeugnisse des Auslandes zuzuführen; sondern auch, um unsere Erzeugnisse auf die Märkte des Auslandes hinzuleiten; Sie haben aus des Hrn. Abg. Merkel Darstellung mit Freude vernommen, welche Menge inländischer Industrie-Erzeugnisse jährlich über die See in die entferntesten Länder ziehet; Achtung also jedem Zweige; der wahre Handel hat seit langer Zeit auch unserm Vaterlande Großes geleistet; noch leben in Städten unseres Vaterlandes Angehörige der Familien, welche Schiffe zum Handel auf den Meeren unterhalten, welche Besizungen in andern Welttheilen gehabt, welche in Städten des Auslandes Straßen ihre Namen gegeben, welche sich zum höchsten Glanze emporgeschwungen haben; deswegen, meine Herren, keine Spaltung, keine Trennung, wenn es das Allgemeine gilt; nur vereinte Kräfte machen stark und groß; vereinte Kräfte machen es möglich das Größte zu vollbringen, die

allgemeine Wohlfahrt fest zu begründen. Die Regierung glaubte, von diesen Ansichten ausgehend, alle Interessen zugleich mit der nemlichen Sorgfalt, mit gleicher Zuneigung beachten und berüksichtigen, und diese Anerkennung, in der Vorlage, in dem zu Ihrer Berathung gelangten Entwurf der Zollordnung und des Zolltarifs ohne Rükhalt aussprechen zu sollen. Mögen sich demnach, meine Herren, alle einzelnen Interessen auflösen und vereinigen im großen Interesse des Ganzen, im wahren Interesse des Vaterlandes; mögen die Landwirthschaft, die Gewerbsindustrie, der Handel, gleiche Anerkennung finden in Ihrer Berathung, gleiche Gerechtigkeit in der Weisheit Ihrer Beschlußfassung!!! — Am 27 Jun. legte das Präsidium die Fragen zur Abstimmung über den Tarif vor. Die Anzahl derselben war sehr bedeutend; 601 Hauptfragen bezogen sich auf die Eingangszölle und 360 auf die Sätze des Ausgangszolles, wobei noch zu bemerken ist, daß manchem Artikel 2, 3, 4 ꝛc. Nebenfragen gewidmet waren; diesen Fragen wurden auch noch 14 Wünsche beigefügt. Die Frage: ob es bei den Bestimmungen des Tarifes von 1819 zu verbleiben habe? wurde mit einer Stimmenmehrheit von 84 gegen 8 verneint; dagegen die Frage: ob die Kammer dem vorgelegten Tarife vom 28 Dez. 1826 unter den aus der Abstimmung hervorgegangenen Modifikationen die Zustimmung ertheile? mit 65 Stimmen gegen 16 bejahet. — Es verdient besonders angeführt zu werden, daß sich allenthalben die lebendigste Theilnahme an diesen höchst interessanten Verhandlungen geoffenbart und bis zum Schlusse erhalten habe.

Litterarische Anzeigen.

Herabgesezte Preise einiger wichtigen Werke.

Köppen, Dr. F., Darstellung des Wesens der Philosophie. gr. 8. 1810. Sonst 2 fl. 24 kr., jezt 1 fl. 12 kr.

Moll, C. E. v., Ephemeriden der Berg- und Hüttenkunde. 2r bis 5r Band. gr. 8. Sonst 24 fl. jezt 16 fl. (NB. der 1ste Band kostet 4 fl. 30 kr.)

Dessen neue Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. 1r bis 5r Band. gr. 8. Sonst 30 fl. jezt 20 fl.

Weishaupt, A., über Staats-Ausgaben und Auflagen, mit Gegenbemerkungen von K. Frohn. 8. Sonst 1 fl. jezt 40 kr.

—— über das Besteuerungssystem. 8. Sonst 1 fl. jezt 40 kr.

Die herabgesezten Preise sind nicht für immer, sondern nur auf eine bestimmte Zeit gültig. Ein vollständiges Verzeichniß von Büchern aus allen Wissenschaften zu herabgesezten Preisen findet man in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen, welche auch Bestellungen auf die angezeigten Werke annimmt.

Joh. Ad. Stein,
Buchhändler in Nürnberg.

Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist so eben als höchst interessante Neuigkeit erschienen:

Denkwürdigkeiten
aus dem
Leben eines Geschäftsmannes, Dichters und Humoristen.
Herausgegeben von
J. L. Schwarz. 2 Theile mit Bildniß. 2 Rthlr.

Ausgezeichnete, der Weltgeschichte angehörige Thaten sind es zwar nicht, welche der Verfasser hier der Lesewelt bietet; aber die Erzählung der Wirklichkeit, gut vorgetragen, übt einen ganz eigenthümlichen Reiz auf den Leser, und er fühlt nach Beendigung eines solchen Buches nicht die Leere, welche eine Dichtung nur zu oft erzeugt, und wünschen läßt: seine Zeit besser angewendet zu haben. Der Verfasser kam auf seiner jezt der Vollendung sich zuneigenden Laufbahn in genaueste Berührung mit vielen merkwürdigen Personen, z. B. Gleim, Göcking, Campe, Trapp, Hoffmann (Verfasser der Phantasiestüke), dessen Biographie er an manchen Stellen ergänzt ꝛc. Fast auf jeder Seite begegnet man einem uns merkwürdigen Gegenstande, und die Lektüre des Buchs wird jedem Leser gebildeten Standes großen Genuß gewähren.

In allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig, in Augsburg auch in der J. Wolff'schen Buchhandlung.

An alle Buch- und Kunsthandlungen, auch an die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg, wird binnen 4 Wochen versendet werden:

Karte des Osmanischen Reichs in Europa und Asien
in 3 Blättern, nach den neuesten Hülfsmitteln entworfen. Imperial-Folio. kolorirt 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Von vorstehender Karte hat sich der Vorrath derselben durch einen ungewöhnlich schnellen Absaz binnen 2 Monaten ganz vergriffen, so daß ein neuer Stich nothwendig wurde, welcher binnen 4 Wochen vollendet seyn wird. Bei dieser neuen Ausgabe wurde die „*Carte générale de la Turquie d'Europe en 15 feuilles, dressée sur les matériaux rassemblés par M. le Lieut. Général Comte Guilleminot*" der Art zwekmäßig benüzt, daß solche ihrer Vorzüglichkeit wegen sich wohl eines noch größern Beifalls erfreuen darf.

Carte générale de la Turquie d'Europe à la droite du Danube, ou des Beglerbeglils de Roumili, Bosna, Morée
et pays limitrophes, dressée d'après les meilleurs observations astronomiques, itinéraires, Cartes particulières, et reconnaissances existantes jusqu'à ce jour, par F. Guillaume de Vaudoncourt, 4 feuilles. Imp. fol. 2 fl. 24 kr.
oder 1 Rthlr. 8 gr.

Da der Herausgeber, der lange den Posten eines Gesandtschafts-Sekretairs in Konstantinopel bekleidete, diese Karte selbst an Ort und Stelle genau aufgenommen, und ihm überdis hiezu die besten Hülfsmittel ganz zu Gebote standen, so kan selbige mit Recht als die vorzüglichste und richtigste, die bisher über die europäische Türkei erschienen ist, empfohlen werden; auch tragen Stich, Druk und Papier dazu bei, das allgemeine Interesse und die gute Aufnahme, deren sie sich besonders im gegenwärtigen Augenblik zu erfreuen hat, zu erhöhen und zu befördern.

Eben so erscheint binnen 6 Wochen die 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe des
Allgemeinen neuen Hand- und Schulatlasses, zum geographischen Unterrichte und Gebrauch für alle Stände. Querfolio. 26 Blatt in elegantem Umschlag.
kolorirt 3 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 22 gr.
schwarz 2 — 42 — — 1 — 12 —

Neben seiner technischen und geographischen Hinsicht empfiehlt sich dieser durch Wohlfeilheit des Preises und möglichste Vervollständigung, indem zum Studium der Religionsgeschichte solcher nicht nur mit einer Karte von Palästina vermehrt, sondern auch mehrere Blätter nach den neuesten und besten Quellen umgearbeitet und verbessert worden sind.

Die Brauchbarkeit und Vorzüglichkeit vor allen bisher erschienenen Schul-Atlassen bewährt sich am vortheilhaftesten durch den ungewöhnlich schnellen Absaz der ersten Auflage, welcher auch dieser *zweiten* zu Theil werden wird.

Freiburg im Breisgau im Junius 1828.

Herder'sche
Kunst- und Buchhandlung.

Tübingen. (Italienische Historiker in Original-Ausgaben.) Bei der in Deutschland täglich wachsenden Vorliebe für italienische Litteratur und bei der Schwierigkeit sich Originalwerke aus jenem Lande zu verschaffen, glaube ich dem deutschen Publikum einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich den Verkauf von folgenden historischen Werken anzeige, die ich alle in mehrfachen Exemplaren in kurzer Zeit erhalten werde.

Macchiavelli opere compiute 10 Tom. 8. grande	.	25 fl.
Giannone storia del regno di Napoli 8 Tom. 8. grande	.	25 —
Villani Giovanni Cronaca 8 Bom. 8. grande	.	24 —

(Dis ist der berühmte älteste italienische Chronist, welchen Sismondi den ital. Herodot nennt.)

Davila Guerre civili in Francia 6 Tom. 8.	.	20 —
Bentivoglio Guerra in Fiandra 3 Tom. 8.	.	10 —
Botta storia d'Italia 4 Tom. 8.	.	18 —
— Guerra americana 4 Tom. 8.	.	16 —
— Dasselbe 7 Tom. 8.	.	15 —
Filangieri la scienza della legislazione 5 Tom. 8.	.	18 —
Vasari Vite dei pittori 18 Tom. 12.	.	36 —
Dante col commentario del Padre Venturi 3 Tom. 12.		6 —
Giucciardini storia d'Italia 8 Tom. 8.	.	24 —

Zu bemerken finde ich für nöthig, daß alle diese Werke neue Florentiner Ausgaben in gefälligstem Format auf feines Velinpapier gedruckt, und von der Art sind, daß sie jede Bibliothek schmüken. — Zugleich zeige ich an, daß ich auch auf sonstige italienische Werke aller Art Bestellungen annehme. Gefälligen Aufträgen sieht entgegen Antiquar Heckenhauer.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten, in Wien bei Mörschner u. Jasper, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Widtmann, Augsburg bei Wolff.

Vorzüglich empfehlenswerthes Geschenk
für
Jungfrauen, Bräute und junge Gattinnen.

Die sorgsame Mutter
im Umgange mit Ihren Töchtern,
oder
Anleitung zur Erziehung guter Mädchen, Hausfrauen und Mütter.

Von
Wilhelmine Halberstadt,
seit 24 Jahren Vorsteherin weiblicher Lehr- und Bildungsanstalten zu Lübeck, Trier und Cassel.

4 Theile in 2 Bänden mit Kupfern, elegant kartonnirt. Preis 3 fl. 36 kr.

Eine durch 24jährige Erfahrung erprobte, von ihrem hohen Berufe innig durchglühte Bildnerin spricht in dieser wahrhaft mit Liebe verfaßten Schrift. — In treuer, aufmunternder Liebe sucht die Erfahrne die Untugenden ihres Geschlechts in dieser Arbeit freundlich und ernst ins Leben zu sezen, damit der große, noch lange nicht genug erkannte Einfluß, den ein wahrhaft gebildetes weibliches Wesen auf seine Umgebung überall ausübt, recht lebendig erkannt werde.

Eltern können deshalb ihren erwachsenen Töchtern nicht leicht ein wichtigeres Buch in die Hände geben als dieses Werk, das seine Leserinnen mitten in den Kreis einer glüklichen Familie versezt, und sie nicht sowol in einem Buche lesen, als in einer Familie leben und lernen läßt.

Frankfurt a. M., Julius 1828.

Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung.

Bei Johann Wilhelm Heyer in Darmstadt ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Bender, C., Franz v. Sickingen vor Darmstadt; historisches Drama mit einem geschichtlichen Anhang. 8. geh. (In Komm.) à 12 ggr. oder 54 kr.

Bender, Dr. I. H., Grundsäze des deutschen Handlungsrechts; 2r Band die Grundsäze des Wechselrechts enthaltend. 8. (Erscheint noch im laufenden Jahre.)

Hild, Friedrich, Aeltere Militairchronik des Großherzogthums Hessen von 1567 bis 1790, mit dem Bildniß Landgraf Georg I. 8. (In Komm.)

Dasselbe Werk Velinpapier.

Lauteschläger, Dr. G., die Einfälle der Normänner in Deutschland; eine historische Abhandlung. 4. à 9 ggr. oder 40 kr.

— Rechnungs-Aufgaben. Zum Gebrauche für Lehrer und Schüler, vorzüglich in Volksschulen. 1s Bändchen. 8. à 9 ggr. oder 40 kr.

Lennig, Franziska, die neue Levana, oder Natur, Kunst und Schönheit; Erziehlehre in 2 Bänden. 8. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 45 k.

Lyncker, L., Anleitung zum Situationszeichnen, mit 15 Kupf. 4te Aufl. verb. von Pabst. 4. à 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. (Erscheint noch im laufenden Jahre.)

Register, alphabetisches, der von 1806 bis Ende 1827 in dem Großherzogthum Hessen erlassenen Verordnungen; 2te Abtheilung: die Jahre 1824 bis 1827 und die Landtagsabschiede von 1824 und 1827 umfassend. gr. 4. (Erscheint noch im laufenden Jahre.)

Schaffnit, G., geometrische Konstruktionslehre oder darstellende Geometrie (Géométrie descriptive) mit 8 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

v. Stark, A., Rinck, Freiherr, Anleitung für die großh. hess. Bürgermeister und Beigeordneten zur Versehung ihres Dienstes. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Uebersicht der Geschichte des Großherzogthums Hessen und bei Rhein in 6 synchronistischen Tabellen in Median Format. 9 ggr. oder 40 kr.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck sind erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt:

Der Epikuräer.
Aus dem Englischen des Thomas Moore
von Johannes J.

8. In Umschlag broschirt; Preis 1 fl. 48 kr.

Da dieses Werk durch gleichzeitige Uebersezungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt, glauben wir nichts bemerken zu dürfen, als daß diese Uebersezung als sehr gelungen anerkannt wurde, und die typographische Ausstattung, bei so wohlfeilem Preise, nichts zu wünschen übrig lasse.

Für Nord-Deutschland ist dieses Werk durch die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg um 1 Rthlr. 3 gr. zu beziehen.

Kleine Gedichte für Freunde der Religion und Sittlichkeit
von
Johann Kaspar v. Wörndle.

12. In Umschlag broschirt; Preis 24 kr.

Eine bereits erschienene Beurtheilung dieses Schriftchens schließt mit den Worten: „Wem es immer um Erbauung zu thun ist, vorzüglich aber Familienvätern, die ihren Kindern eine zugleich anziehende und doch religiöse Lektüre verschaffen wollen, können wir das kleine und im Preise sehr wohlfeile Buch mit vollem Rechte empfehlen."

Zur Vermeidung von Kollisionen zeigen wir an, daß von der nächstens in Paris erscheinenden:

Histoire de la Reformation par Mignot

bei uns eine deutsche Bearbeitung erscheinen wird.

Leipzig, im Julius 1828.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 228. 15 August 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 228. Rede des Herzogs von Wellington am 16 Jul. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Englische Zeitungen melden aus Buenos-ayres vom 10 Mai: „Der Krieg dauert thätiger als jemals fort. Man sollte glauben, die lezten angeknüpften Friedensunterhandlungen seyen von Seite Brasiliens bloße Täuschung gewesen, und der Kaiser habe nur den Zwek gehabt, die Kaufleute von Buenos-ayres zu unvorsichtigen Spekulationen auf den Frieden zu veranlassen, und sie dadurch zu Grunde zu richten. Diese diplomatische Kriegslist hat nur zu großen Erfolg gehabt. Doch fängt der Plaz wieder an, sich von dem erlittenen Schaden zu erholen, und mehrere reiche Häuser haben wieder ihre Zahlungen begonnen. Die Armee von Buenos-ayres befand sich am 17 April bei Cerro Largo. Am Morgen des 16 war sie einem Ueberfall der Brasilier zuvorgekommen, die alsdann, da sie ihren Entwurf verrathen sahen, entfliehen mußten. — Madame Bonpland ist zu Bolivia mit Briefen fast von allen Regierungen an den Diktator Francia angekommen. Alle diese Briefe bitten um die Freiheit des Hrn. Bonpland. Sie ward von dem General Sucre mit Wohlwollen empfangen, der ihr auch noch ein Verwendungsschreiben an den Diktator mitgab. Er hat sogar einen Expressen mit ihren Depeschen nach der Hauptstadt von Paraguay abgeschikt."

Portugal.

Der englische Courier meldet aus Orense, einer kleinen gallizischen Stadt an der Gränze von Portugal, vom 14 Jul., daß eine Menge Patrioten sich dahin geflüchtet hätten, die aber so mißhandelt würden, daß man ihnen nicht erlaube sich in einen Seehafen zu begeben. Viele hätten daher vorgezogen, wieder nach Portugal zurükzukehren. Die Briefe aus Lissabon vom 24, fährt der Courier fort, sind von der Art, daß sie uns immer mehr gegen den Usurpator erbittern müssen. Die Sprache hat keinen Ausdruk, um den Zustand Portugals und vorzüglich Lissabons gehörig zu schildern. Man spricht von einem Embargo, das auf alle Schiffe von Oporto gelegt werden soll, weil man vermuthete, daß sie einige Gegenstände an Bord haben, die den Rebellen gehören. In der nun geschlossenen Session der drei Stände ward noch am Ende beschlossen, daß alle Verfügungen der Regierung seit dem Tode Johanns VI als ungültig angesehen werden sollten, daß man die Freimaurer, die Ketzer vertilgen, und ein Manifest an alle gekrönten Häupter von Europa erlassen wolle.

* Lissabon, 26 Jul. Die englische Fregatte machte vorgestern auf einmal eine Fahrt bis zur Hafenmündung an der Barre, wodurch verschiedene Muthmaaßungen entstanden, unter andern, daß eine Kriegserklärung dadurch angedeutet würde, indem sich die Fregatte mit andern Schiffen vereinigen sollte, die man bei der Einfahrt in den Tajo gesehen haben wollte, und daß alle vereint Lissabon in Blokadezustand erklären würden. Die Fregatte kehrte inzwischen nach 24 Stunden auf ihre Station zurük. An demselben Tage begab sich Don Miguel zum Erstenmale durch die Straße Aurea in das Arsenal, wo er persönlich die Vorbereitungen für die kleine Eskadre einsehen wollte, die Madera u. s. w. zum Gehorsam zurükführen soll. Gegen zwanzig Schreier folgten ihm mit Vivatruf, sonst herrschte überall kalte Stille. Noch immer sammelt man Geld in den Häusern für den Staatsdienst, und schlägt dabei die kleinsten Gaben nicht aus. Die Besazung von Almeida hat die ihr angetragene Kapitulation angenommen. Sie hat die Waffen niedergelegt. Die Offiziere gehen nach Lissabon, die Soldaten nach Abrantes. Obschon jezt Don Miguel absoluter Gebieter von Portugal ist, so scheinen doch die Absolutisten Besorgnisse vor irgend einem unglüklichen Ereignisse zu hegen.

Spanien.

* Madrid, 30 Jul. Die spanischen Truppen, die in Andalusien marschirten, haben Gegenbefehl erhalten, und nehmen ihre Richtung nach Estramadura. Seitdem der Schaz einige Fonds erhalten hat, sucht man den Sold der Besazung von Madrid auf das Laufende zu bringen. Auch sollen die Pensionen der Offiziere außer Dienste und der Wittwen bezahlt werden. Der König wird bei seiner Ankunft durch diese Verfügung viele zufriedene Gesichter sehen. Die Errichtung eines Konsulats, die von dem hiesigen Handelsstande so sehr gewünscht ward, und die der König vor einem halben Jahre bewilligt hatte, soll nun unterbleiben. Die Schnelligkeit, womit hier die Sachen entschieden werden sollten, fand Mißbilligung bei den andern Gerichtshöfen, und man sagt, diese hätten dagegen intriguirt. Die Bank von St. Carlo scheint mit der Negozirung der Anleihe, für welche die Kroneinkünfte verpfändet sind, beauftragt zu seyn.

Großbritannien.

London, 6 Aug. Konsol. 3Proz. 86¾.

Das am 28 Jul. bei Deal vorüber gesegelte russische Geschwader soll nicht zur Verstärkung, sondern zur Ablösung der jezt im Mittelmeere befindlichen russischen Kriegsschiffe bestimmt seyn.

Von den Tumultuanten zu Ballinamore wurden nicht Einer, sondern mit Ausnahme eines Freigesprochenen, Alle zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Die Unterredung des Hrn. O'Connel mit dem Vicekönig

von Irland, Marquis v. Anglesea, soll einen Vorschlag des Erstern betroffen haben, zu Sicherung der öffentlichen Ruhe im Lande alle katholischen Bauern zu Ablieferung ihrer Waffen anzuhalten, unter der Bedingung, daß der Vicekönig auch die (fast ganz aus Organgisten bestehende) Yeomanry entwafnen ließe.

Der Gesundheitszustand des Grafen Liverpool erregte fortwährend die lebhaftesten Besorgnisse. Schon länger an seiner linken Seite fast ganz gelähmt, war er seit 14 Tagen von den heftigsten Konvulsionen befallen.

Der Courier gibt folgenden Auszug eines Schreibens über die Expedition nach Morea: „Der Traktat vom 6 Jul. verpflichtet zur Befreiung Griechenlands sowol durch Konvention als durch Gewalt. Die Redlichkeit der kontrahirenden Mächte wäre bloßgestellt gewesen, hätte man die Vollziehung des Traktats verzögert, und es würden sich nur neue Schwierigkeiten ergeben haben. Auch war zu besorgen, daß Rußland keine weitere Verzögerung mehr dulden möchte, es ist sogar möglich, daß es seine Absicht ausgedrükt hat, nicht länger die Verheerung Morea's durch den ägyptischen General zu gestatten. Seine Flotte, die nach dem mittelländischen Meere segelte, und seine Armee, die an die Gränze von Servien rükte, lieferten ihm Mittel, das was es wünscht, selbst auszuführen. Es möchte scheinen, die zur Befreiung von Morea verwendete Macht sollte aus französischen und englischen Truppen bestehen; wäre aber in diesem Falle nicht auch Rußland genöthigt gewesen, ein eben so großes Truppenkorps, wie die andern Mitglieder des Bündnisses nach Griechenland zu schiken. Wenn nun die russische Fahne in Morea wehte, könnte dis nicht Nachtheile und Mißverständnisse veranlassen, die Vertrauen und Eintracht zwischen den drei Mächten zu zerstören drohten. Dürften daraus nicht Besorgnisse in andern Staaten erwachsen, und die Türken zu freundschaftlicher Ausgleichung noch schwieriger geworden seyn? Ist ferner die Besezung von Morea durch französische Truppen eine der ottomannischen Pforte schädliche und feindselige Handlung, die zugleich Rußland günstig wäre? Ist es nicht im Gegentheil vortheilhafter für die Türkei als für Rußland, daß der Krieg Griechenlands zu Ende gehe, oder daß die Feindseligkeiten durch die Dazwischenkunft einer Okkupationsarmee suspendirt würden, die jeden Grund der Besorgniß von der Pforte auf einer Seite entfernte, wo sie am schwächsten ist, und die sie zugleich in den Stand sezte, ihre Truppen und ihre Schiffe aus den benachbarten Provinzen der griechischen Staaten zurükzuziehen, um sie zur Verstärkung ihrer Stellungen an der nördlichen Gränze zu verwenden? Man dürfte vielleicht fragen, ob Rußland blind sey, oder ob man es für blind halte, weil es die Folgen der entworfenen Besezung von Morea nicht einsehe? Darauf dient folgende Antwort: Die Spekulanten in der Politik, aber nicht der Kaiser Nikolaus, haben die Einnahme von Konstantinopel als Zwek des von den Russen unternommenen Kriegs angegeben. Dieser Souverain ward zu dem Kriege hauptsächlich veranlaßt, um eine Diversion zu Gunsten Griechenlands zu machen, und die Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. zu beschleunigen. Die Befreiung Griechenlands ward in seinem eigenen Reiche so lebhaft gewünscht, daß wenn er auch geneigt gewesen wäre, neutral zu bleiben, dis doch nicht möglich war. Ist einmal die Befreiung Griechenlands vollbracht; so wird auch eine Ausgleichung viel leichter. Der Kaiser hat seit dem Anfang des Kriegs oft erklärt, daß er auf keine Zerstükelung des türkischen Reichs Anspruch mache, und er hat sogar Mittel gesucht, den Feindseligkeiten an der Donau Einhalt zu thun."

Das Morning-Chronicle sagt: „Die Ersparnisse, welche die französische Deputirtenkammer beschlossen hat, sind eine Lehre für uns, wiewol eine solche Lehre, von der wir keinen Gebrauch machen können. Hr. Hyde de Neuville hat in seiner Analyse der französischen und englischen Marine bewiesen, daß wir im Verhältniß zu unsern Matrosen drei oder viermal mehr Offiziere als Frankreich haben. Diejenigen, welche die Korrespondenz des Lord Collingwood gelesen haben, werden sich über die Ursache dieser Verschiedenheit nicht wundern. Das parlamentarische Interesse, das heißt die Gewinnung derjenigen, welche die öffentliche Gewalt lenken, nöthigt, wie er bemerkt, die vollziehende Gewalt, in unsere Marine unnüze Subjekte zuzulassen, welche unser Schaz besoldet. Wir haben eine Aristokratie, deren Verdienst im Reichthum besteht, die unersättlich wie der Tod ist, und deren Beispiel das ganze Land verdirbt und entsittlicht."

Der Courier vom 6 Aug. bemerkt: „Eine Morgenzeitung behauptet, der Souverain von Brasilien habe nicht nur die brittische Regierung aufgefordert, ihre Intervention in seiner Sache und in der Sache der jungen Königin eintreten zu lassen, sondern habe auch die östreichische und französische Regierungen eingeladen, die Rechte der Legitimität aufrecht zu erhalten. An dieser Angabe ist durchaus nichts Wahres. Bei Abgang des lezten Paketboots von Rio-Janeiro war der Kaiser Don Pedro noch nicht völlig von der Usurpation der Krone von Portugal überzeugt, und konnte daher auch noch keinen entscheidenden Entschluß fassen. Die zu Lissabon von Rio-Janeiro angekommenen Nachrichten waren vom 13 April.

Frankreich.

Paris, 9 August. Konsol. 5Proz. 107, 20; 3Proz. 73, 70; Falconnet 76, 50.

Der König kam am 7 Abends, der Dauphin am 8 von Rambouillet nach Paris zurük.

Nach Versicherung der Gazette de France wird der König am 1 Sept., in Begleitung des Dauphins, über Chalons in das Lager bei Lüneville abreisen. Nach Beendigung der Manövres wird er mit seinem Sohne Nancy besuchen, und dann für seine Person nach Paris zurükkehren, der Dauphin aber sich nach Chambery zu dem Könige von Sardinien begeben.

Es heißt der Herzog von Bordeaux und seine Schwester sollten nächstens besondere Hofstaate erhalten.

Der Erzbischof von Paris hat öffentliche Gebete um Abwendung des fortdauernden Regens angeordnet.

Die Stärke des von Toulon nach Morea abzuschikenden Armeekorps wird, nach der Tonnenzahl der gemietheten Transportschiffe zu rechnen, auf 11,000 Mann geschäzt. Das Journal du Commerce meint, wenn Ibrahim Pascha ohnedis Morea räumte — und Admiral Rigny werde nicht gern warten, bis ein Landgeneral käme, und den Ruhm mit ihm theilte — so würde die Expedition nach Algier gehn, um den Dey zum Nachgeben zu zwingen.

Der neueste Messager des Chambres hingegen sagt: „Unsre Expedition nach Morea ist in voller Ausführung, und dieser edle Gedanke des Königs von Frankreich gedeiht unter dem doppelten Einfluß der wahrhaft französischen Popularität, deren er genießt, und der ministeriellen Thätigkeit, die beauftragt ist, ihn zu bewachen und zu leiten. Der Nationalstolz kan nicht ohne Rükkehr eines patriotischen Trostgefühls bemerken, daß unter allen großen Mächten von Europa Frankreich noch die einzige ist, die kräftig für die hellenische Sache handeln kan. Zwei Gefühle sind in der That beim Anblik unseres Entschlusses vorherrschend: erstens die Sympathie für jede Befreiung, die Freude, das edle Haus Frankreich unter den Beschüzern eines unterdrükten christlichen Volkes zu zählen, alsdann, und vielleicht in einem noch höheren Grade, das Glük unsere Würde wieder erstanden und unsere europäische Thätigkeit wieder gefunden zu sehen. Es ist zuweilen bei der Nation schon hinreichend, ihre Wichtigkeit zu zeigen, um ihr Anerkennung zu verschaffen, und ihre verflossene Unthätigkeit gewissermaaßen zu unterbrechen, um wieder im Ruhme zu stehen. In jedem Falle liegt eine Bürgschaft der Unabhängigkeit und des Friedens darin, wenn man eine Energie zeigt, die, indem sie sich an einem Gegenstande übt, der nichts Schädliches droht, nichtsdestoweniger alles das bezeugt, was man von einer auf ihre Ehre eifersüchtigen Macht erwarten könnte. Morea wird demnach der besondere Punkt unserer Aufmerksamkeit werden, da die dahin gehende französische Expedition uns eine Bahn des lebhaftesten Nationalgefühls eröfnet. Man weiß jezt, daß der religieuse Schuz des Königs von Frankreich für die Christen des Orients der Militairbewafnung, die sie retten soll, vorausgegangen ist. Der Brief des Obristen Juchereau de St. Denis belehrt uns, daß ein erster Beistand ihnen bereits die ersten Hofnungen gebracht hatte. Wir können jezt melden, daß ein zweites Zeugniß der großherzigen Initiative der französischen Regierung noch an dieselbe Bestimmung gelangt ist. Diese Nachrichten ist man so glüklich mittheilen zu können, denn sie zeigen die edle Stellung unsers Kabinets an."

*** Paris, 9 August. Noch ist die Vollziehung der Ordonnanzen vom Julius, gegen welche sich eine mächtige Partei gebildet hat, nicht im Gange. Diese Partei ist keineswegs dieselbe, welche lange vor den Ordonnanzen bestand, und welche Hr. v. Montlosier meynte; doch scheinen Beide jezt in einander verschmolzen zu seyn, obgleich die neuere ihren besondern Zwek, den Einfluß auf den öffentlichen Unterricht, hat, während die Tendenz der ältern auf eine allgemeine Theokratie ging. In der ältern sah man eine weitumfassende Kongregation; in der neuen Partei befinden sich die eigentlichen Jesuiten. Man hat seit einiger Zeit der französischen Geistlichkeit deshalb, weil sie viele Jesuiten in ihrer Mitte hat, den Vorwurf gemacht, daß nicht nur unter diesen, sondern überhaupt unter allen Geistlichen eine Menge Fremder, besonders Deutscher, die aus Rom nach Frankreich verpflanzt worden, und Italiener seyen. Uebrigens sollte man beinahe glauben, das Ministerium werde sich durch die Drohung des geistlichen Vereins, er wolle sich an den König unmittelbar wenden, oder er wolle sich den Ordonnanzen widersezen, nicht abhalten lassen. Die That muß nun in wenigen Tagen alle Zweifel heben, weil das Schuljahr vorüber ist und die neuen Schulübungen ohne Befolgung der Ordonnanzen in den geistlichen kleinen Schulen nicht wieder beginnen können. Mit Gleichgültigkeit läßt sich jedoch dieser Zustand der Unruhe und der förmlich angekündigten Widersezlichkeit nicht ansehen. Zwar ist nur ein geringer Theil Frankreichs, nemlich der westliche, unaufgeklärt genug, um sich blindlings leiten zu lassen; auch ist in den dortigen Departementen kein Zusammenhang unter den Geleiteten, weil einzelne Gegenden weniger finster sind, und Einige auf demselben Grade von Civilisation stehen, wie die aufgeklärtesten Theile des östlichen und nördlichen Frankreichs. Aber die Gefahr liegt in der Hartnäkigkeit der Mißvergnügten. Unter ihnen sind weltliche Mitglieder der Kongregation, die zum Theil wichtige Aemter bekleiden. Man weiß, daß die französische Geistlichkeit sich in eine Masse zu vereinigen sucht; an der Spize des Vereins stehen die Erzbischöfe, die Bischöfe und die Großvikarien; sie werben mit vieler Thätigkeit unter den bisher ruhig gebliebenen Pfarrern. Man erwartet die Bekanntmachung einer Erklärung und Protestation gegen die behaupteten Eingriffe der Regierung in die Rechte der Religion, sie ist bereits abgefaßt, und wird im Druk erscheinen. Schon aus den zeither geschehenen Schritten erhellt, daß die Grundsäze der gallikanischen Kirche als unverbindlich betrachtet werden sollen, und die Angreifer bekennen sich förmlich zum Ultramontanism, mit der Erklärung, daß sie sich jeder angemutheten Verläugnung desselben widersezen werden. Die junge Geistlichkeit in den Sprengeln, wo die kleinen geistlichen Schulen waren, und die zum größten Theil Zöglinge derselben sind, erscheint bereits als der Vortrab des Kreuzzugs gegen die sogenannte Christenverfolgung. Sie hat in Amiens und Montmorillon sich in einen Verein gebildet, und eine Art von Konfession zu Gunsten ihrer Lehrer, der Jesuiten, unterzeichnet. Weniger rasch handelten bisher einzelne Prälaten; besonders hatte man noch Hofnung, der Erzbischof von Paris werde die höchste Stufe des Uebels zu entfernen suchen, und durch sein eigenes Beispiel sich von den Widerspenstigen lossagen. Allein nun will man plözlich auch an ihm zweifeln und behauptet, er habe von Rom aus das Versprechen eines Kardinalshuts erhalten, und werde daher auf die Seite der Widerspenstigen übergehn. Gefahr ist also in der That vorhanden, die jungen kräftigen Männer im Klerus bieten ihren Lehrern, den Jesuiten, ihren Beistand an. Die hohe Geistlichkeit bildet Eine Masse; der Verein zur Vertheidigung des katholischen Glaubens hat die Religion selbst zum Vorwande, und er enthält manche mächtige Laien. Zwischen Paris und Rom hängt eine düstere Wolke, noch sollte man glauben, sie wage es nicht zu blizen, aber der elektrische Gehalt derselben läßt sich nicht verkennen, und die Reibungen werden immer häufiger. Zum Reiben bedient man sich vorzüglich des Aberglaubens, so predigen die Kapuziner in Marseille, die Polen würden erst dann aufhören unter dem Volke zu wüthen, wenn man die Ordonnanzen wieder aufhebe. — Mit so vielem Ernste auch die Ausrüstung der Expedition nach Morea betrieben wird, so will man doch abermals behaupten, sie werde nicht statt haben, da Ibrahim Pascha freiwillig abziehn wolle. Aber die Expedition scheint auch noch auf andere Zweke berechnet, als auf die bloße Befreiung der griechischen Halbinsel. Eine Art wissenschaftlichen Instituts, wie einst das ägyptische, wird mit einge-

schift; nach Alexandrien geht Hr. Champollion der jüngere, und andere Gelehrte, zwölf an der Zahl, auf Kosten der Regierung nach der Levante. Die Voransendung des Barons v. St. Denis als besondern Agenten Frankreichs bei der griechischen Regierung, wird an sich schon als ein sprechendes Zeichen mehr umfassender Entwürfe angesehen, als die, wie es scheint, regelmäßig auf eine halbe Million für jeden Monat berechnete französische Subsidie, wovon bereits zwei Terminzahlungen geleistet sind. — Man kündigt beinahe offiziell die Reise des Königs an, die auch Lyon, nahe an Savoyen, berühren soll, ehe er die Rükreise nach Paris antritt; zugleich geht alsdann der Dauphin bis Chambery; worin denn unsere Politiker einen besondern Plan zu entdeken glauben, indem alsdann die Hauptmitglieder der piemontesischen Familie mit Inbegrif des Prinzen von Carignan und seiner Kinder beisammen seyn werden. Die Abwesenheit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erklärt zugleich, warum der Minister des Innern den König begleiten wird; die Gegenwart eines Ministers bei dem Besuche erlaubt jede Unterhandlung, auch wenn von Hebung der Zweifel die Rede werden sollte, welche seit einiger Zeit zwischen Sardinien und Frankreich entstanden seyn sollen.

* Marseille, 28 Jul. Wenn im Laufe des verflossenen Monats 775 Einwohner unserer Stadt an der Pokenseuche verstorben sind, so war die Zahl der Opfer derselben vom 1 bis zum 15 Jul. 482. Seither starben täglich zwischen 25 und 40 Pokenkranke.

Italien.

Eine von dem Marschall bei Carretto zu Valle niedergesezte Militairkommission hat am 19 Jul. zehn in die Hände der Justiz gefallene Theilnehmer des Aufstandes im dortigen Bezirke zum Tode verurtheilt, und das Urtheil wurde sogleich an ihnen vollstrekt. Ihre Namen sind: Don Antonio di Lucca, Kanonikus und Repräsentant beim sogenannten Parlamente im Jahr 1820; Mich. Bortone, Gutsbesizer; Domenico de Siervi, Arzt; Giovanni de Luca, Priester; Filippo de Ruocco, Landmann; Dav. Riccio, Gutsbesizer; Antonio de Gatta, Holzhauer; Giuseppe Tambasco, Gutsbesizer; Nic. Combucci, desgl.; Nic. Carielli, desgl. Die Ueberreste der Bande, unter Anführung der drei Gebrüder Capozoli, haben sich nach den Wäldern der benachbarten Provinz Basilicata geflüchtet, wo sie noch verfolgt werden.

* Livorno, 6 Aug. Nach Aussage eines heut hier eingelaufenen östreichischen Schiffers, der vor 30 Tagen Alexandrien verließ, wurden dort im Augenblike seiner Abreise eilig 30 Transportschiffe ausgerüstet, um Ibrahims Truppen aus Morea zurükzuholen.

Deutschland.

** Mainz, 5 August. Nie sah man eine größere Lebendigkeit von Fremden und Reisenden in unserer Stadt als diesen Sommer; kein Tag vergeht, wo man sie nicht schaarenweise aus allen Theilen Europens ankommen und abgehen sähe. Der Dampfschiffahrt allein verdankt man diesen heilsamen Wechsel gegen ehemals. Der Einfluß, den dieser Umstand auf die erwerbende Klasse unserer Stadt ausübt, ist kaum zu berechnen, und schon aus diesem Gesichtspunkte allein betrachtet, verdient das Institut der Dampfschiffahrt, das übrigens seine wohlthätige Influenz auf die kommerziellen Beziehungen täglich vermehrt, schon die besondere Aufmerksamkeit und den Schuz der Regierungen. Beides ist demselben auch auf dem Mittel- und Niederrhein, auf welchen Stromstreken die Dampfschiffahrt in jeder Beziehung die ihr gesezte Aufgabe gelöst hat, geworden, indem solches daselbst, rüksichtlich der Abfertigung, der Ladungsbefugnisse ꝛc. Begünstigungen genießt, wovon die Segelschiffahrt zur Zeit noch ausgeschlossen ist. Auch wegen der Mauthformalitäten steht man im Begrif eine sehr vortheilhafte Maaßregel eintreten zu lassen, indem man zu jeder Reise einen Mauthagenten an Bord nimmt, wodurch die Reisenden jedes Aufenthalts und aller Durchsuchung ihrer Effekten überhoben werden. So günstige Resultate aber auch die Dampfschiffahrt zwischen hier und Köln, rüksichtlich der Annehmlichkeit, der Schnelligkeit, der Sicherheit und des finanziellen Ertrags liefert; so ungünstig fiel der erste Versuch, diese Anstalt zwischen hier und Frankfurt einzuführen, aus. Das hiezu bestimmte Dampfboot „die Stadt Frankfurt," entsprach keineswegs der Erwartung, nach einer kurzen, langsamen Fahrt im gewöhnlichen Dienste, wurde es vorerst unbrauchbar, und liegt nun seit vier Monaten im hiesigen Hafen unbenuzt. Der Kessel soll zu klein und die Maschine zu schwach seyn. Eine Aenderung an Ersterem soll indessen ziemlich günstige Folgen gehabt haben, so daß mit der bevorstehenden Messe auch dieses Schif wieder seinen Postdienst antreten wird. — Von der seit dem Jahre 1819 hier residirenden Central-Untersuchungs-Kommission befindet sich nur noch Ein Mitglied, der königl. bayerische Ministerialrath v. Hörmann hier, während die andern bereits vor mehrern Monaten abgereist sind, so daß diese Kommission als faktisch aufgelöst zu betrachten ist. Ihr Schlußbericht soll schon vor geraumer Zeit dem durchlauchtigen Bundestage eingesandt worden seyn, der demnächst deren Auflösung aussprechen dürfte, womit gleichzeitig, dem Vernehmen nach, eine Uebersicht der Geschäftsführung dieser Kommission verbunden werden wird.

Oestreich.

† Wien, 9 Aug. Die Post aus Odessa vom 27 Jul. ist hier eingetroffen, bringt aber nichts von Wichtigkeit mit. Man wußte nur in Odessa, daß bei der Armee große Anstalten getroffen wurden, um das verschanzte Lager bei Schumla theils in der Front anzugreifen, theils zu umgehen, und daß seit den lezten aus dem Hauptquartier vor 14 Tagen eingegangenen Nachrichten sich nichts Entscheidendes ereignet hatte. Briefe aus Gallacz, die an hiesige Handelshäuser eingegangen sind, stimmen mit diesen Angaben überein, und die von der Gränze vor einigen Tagen mit vieler Zuversicht anher gemeldete Nachricht, daß das Lager bei Schumla von den Russen erstürmt worden, zeigt sich als zu voreilig, obgleich die ausdauernde Tapferkeit der Russen, die Gegenwart des Monarchen und die Uebermacht der Streitkräfte, mit welcher dieser wichtige Punkt angegriffen werden wird, ihnen auch hier einen glänzenden Erfolg versprechen. Prinz Philipp von Hessen, welcher sich in das russische Hauptquartier begibt, war am 23 Jul. in Gallacz eingetroffen. — Der Graf Leon Potocki, der als russischer Botschafter sich nach Lissabon begeben soll, ist zu Wien angekommen, und sieht sich durch die in Portugal vorgefallenen Veränderungen veranlaßt, hier neue Instruktionen zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Großbritannien.

Die Times melden einige sonderbare Umstände über Sir F. Lamb's Benehmen zu Lissabon. Hienach hatte dieser Gesandte lebhaft die Aufrechthaltung der portugiesischen Konstitution gewünscht. Er hörte nicht auf, der brittischen Regierung vorzustellen, wie sehr Portugals Armee zu Gunsten Don Pedro's gestimmt sey, und ein Wort des englischen Kabinets werde hinreichen, daß Don Miguel verlassen da stünde. Seine Depeschen hätten jedoch durchaus keine Wirkung auf das brittische Kabinet hervorgebracht. Sir F. Lamb habe bestimmten Befehl erhalten, die gemessenste Neutralität zwischen beiden Parteien zu beobachten, so lange die Konstitution nicht offenbar verlezt würde, und selbst in diesem Falle solle er sich darauf beschränken, seine Päße zu begehren und Lissabon zu verlassen. So blieb denn Sir F. Lamb ein theilnahmloser Zuschauer bei den Ereignissen, und hatte den Verdruß, seine besten Freunde verhaften zu sehen, die ihr ganzes Vertrauen auf seinen Schuz gesezt hatten. Dieser Diplomat, endlich durch so viele Widersprüche ermüdet, sendete nun an seine Regierung eine Depesche ab, und suchte darin seine Entlassung als Gesandter nach; allein ehe er eine Antwort hierauf erhalten konnte, hatte Don Miguel den Titel eines Königs schon angenommen, und Sir Lamb konnte, seinen Instruktionen gemäß, sich von Lissabon zurükziehen und nach England zurükkehren. Die Umstürzung der Konstitution, sagen die Times, gehört nunmehr der Geschichte an, und die großmüthigen Bemühungen des Sir Lamb, dieselbe aufrecht zu erhalten, werden von ihr nicht vergessen werden."

Beschluß der Rede des Herzogs von Wellington in der Sizung des Oberhauses vom 16 Jul.

„Nachdem ich nun genug über die Verhältnisse des Orients gesprochen habe, so wende ich mich zu dem zweiten Gegenstande, — dem Zustande Portugals — den der edle Lord (Holland) in Anregung gebracht hat. Zu der Zeit, als das Parlament sich versammelte, war eine brittische Militairmacht im Besize von Lissabon, und es war festgesezt worden, daß sie in dem Augenblike der Ankunft Don Miguels in Portugal nach England zurükkehren sollte; es war gleichfalls ausgemacht, daß Don Miguel, nachdem er von seinem Bruder zum Prinzen Regenten ernannt worden, sich ohne Verzug nach Portugal begeben sollte; und ich glaube, daß dis eine zwekmäßige Anordnung gewesen, nachdem er in Wien Verpflichtungen zu Gunsten des konstitutionellen Systems in Portugal übernommen hatte, und eben so auch hier bei seiner Durchreise nach Portugal, an denen wir unmittelbarern Theil genommen haben. Ich stimme mit dem überein, was mein edler Freund (Lord Goderich) über das höchst sonderbare Benehmen des Prinzen Regenten fallen ließ, der alle seine Verheißungen gebrochen hat, und zwar so schnell nach seiner Ankunft in Portugal, daß man deutlich sieht, wie wenig Scrupel er sich daraus machte, Alles das umzustoßen, wozu er sich gegen seinen Monarchen und Bruder, und gegen diejenigen Alliirten, auf die er am meisten rechnete, anheischig gemacht hatte. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Portugal zeigte er seine wahren Gesinnungen, und sobald unser Botschafter in Lissabon dis gewahr wurde, that er was in seiner Macht stand, um einen solchen Schritt zu verhindern, indem er unverzüglich die Mittel, wodurch der Prinz Regent in den Stand gesezt werden konnte seinen Plan auszuführen, nemlich das Geld, zurükschikte, welches dem Prinzen Regenten durch Dazwischenkunft der englischen Regierung vorgeschossen worden war. Dis war die einzige Maaßregel, welche unser Botschafter ergreifen konnte, und sie wurde ergriffen; übrigens war es unsere erklärte Absicht, die brittischen Truppen noch eine kurze Zeit hindurch in Lissabon zu lassen, um dem Prinzen Regenten den Schein der Unterstüzung von Seite der englischen Regierung zu geben. Diese Truppen wurden jedoch ebenfalls zurükberufen, und von diesem bis zu dem heutigen Tage haben wir uns gegen jeden Akt seiner Regierung, gegen den wir ein Recht zu protestiren hatten, auf das Feierlichste verwahrt. Sobald er eine entschiedene Neigung an den Tag legte den Königstitel offen anzunehmen, sind die diplomatischen Funktionen unsers Botschafters abgebrochen worden, und nachdem jene Maaßregel wirklich in Vollzug gesezt worden war, hat unser Botschafter Lissabon verlassen, und es wurde Alles gethan, um die Mißbilligung unserer Regierung gegen sein Benehmen an den Tag zu legen. — Unter Anderm war der edle Lord auch der Blokade von Oporto erwähnt, und sich darüber beklagt, daß sie in solcher Hast anerkannt und notifizirt worden sey. Das Wahre an der Sache ist, daß wir diese Blokade in Gemäßheit früherer Entscheidungen und unserer eignen Praxis nothwendig respektiren mußten. Es war unsere Pflicht, den Handelsstand dieses Landes in Kenntniß von dieser Blokade zu sezen, obwol sie uns nicht in der regelmäßigen Form, in welcher dergleichen Anordnungen gewöhnlich notifizirt werden, bekannt gemacht worden war, was bei der Unterbrechung der diplomatischen Verhältnisse zwischen beiden Ländern nicht wohl geschehen konnte. Wir haben diese Blokade in der Lissaboner Zeitung angezeigt gefunden. Es zeigte sich, daß man bei frühern Gelegenheiten Blokaden (welche die griechische Regierung und die neuen amerikanischen Republiken angeordnet hatten), respektirt hatte, die uns auf gleiche Weise notifizirt worden waren. Wir konnten daher in dem vorliegenden Falle nicht anders handeln. Wahr ist es, daß einige Unregelmäßigkeiten bei Handhabung dieser Blokade statt gefunden haben, indem mehrere Schiffe aus dem Hafen aus-, und einige auch in den Douro einliefen; insofern jedoch die Regierung dabei im Spiele war, halte ich die Anordnung für vollkommen regelmäßig und von der Art, daß wir uns nicht weigern konnten sie zu respektiren. — Niemand bedauert mehr als ich — und der edle Lord wird gestehen, daß ich einige Ursache dazu habe — den Zustand, in welchen Portugal versezt worden ist. Niemand fühlt stärker als ich die Vortheile unsers Bündnisses und unserer engen Freundschaft mit der portugiesischen Nation. Ich muß jedoch erklären, daß ich mich, nach sorgfältiger Prüfung aller Traktate zwischen beiden Ländern, und Erwägung der Fälle, in welchen diese Traktate nicht blos früher, sondern auch in neuerer Zeit, und besonders in den lezten dreißig Jahren zur Ausführung kamen, überzeugt habe, daß wir kein Recht haben, uns in die innern

Regierungsmaaßregeln in Portugal zu mischen. Ich könnte mehrere Beispiele, besonders aus den lezterflossenen sechs Jahren anführen, wo wir uns bestimmt weigerten, uns der dort entstandenen Konstitutionen anzunehmen, oder uns in die Verhältnisse zwischen dem Monarchen und den Unterthanen zu mischen, oder irgend etwas mit den innern Angelegenheiten Portugals zu thun zu haben; und wenn wir finden, daß die Parteien getheilt sind — die eine für diese, die andere für jene Regierungsform — so ist es ohne Zweifel Pflicht einer weisen Regierung das Resultat des Kampfes abzuwarten, ohne sich darein zu mischen. Dis ist die Pflicht einer Regierung, welche die Allianz mit jenem Lande aufrecht zu erhalten wünscht. Wir befinden uns in Hinsicht auf Portugal in einer ganz eigenen Lage. Wir haben die Souverainetät Don Pedro's, und demnach auch die aus seiner Abdikation hervorgehende Souverainetät seiner Tochter anerkannt. Zu gleicher Zeit haben wir offenbar kein Recht, uns in die innern Angelegenheiten dieses Königreichs zu mischen; gewiß nicht, bevor wir nicht wissen, welchen Gang der von uns als rechtmäßig anerkannte Monarch in Bezug auf diese Begebenheiten einschlagen wird. Wir haben kein Recht, und ich füge hinzu, wir haben keine Neigung eher einzuschreiten, bis wir nicht wissen, was er thun wird; weil wir nicht wissen können, welchen Gang uns eine gute Politik vorschreiben wird, wenn wir in Kenntniß seiner Absichten und seiner Mittel, seine Zweke durchzusezen, seyn werden. Ich kan nicht blos das Beispiel unserer Weigerung, die Konstitution von 1820 — ich meyne die republikanische Konstitution — zu garantiren, sondern noch ein anderes weit schlagenderes Beispiel anführen, als unsere Truppen unlängst nach Portugal geschikt wurden. Ich kan dafür haften, daß der Befehlshaber dieser Truppen bestimmte Instruktionen erhalten hatte, sich auf keine Art in die Streitigkeiten und Bewegungen im Lande zu mischen, und daß sein Augenmerk streng auf den gerechten Zwek dieser Expedition — die Verhütung eines feindlichen Einfalls der spanischen Truppen nach Portugal — beschränkt gewesen ist. — Ich habe nun, so weit es in meiner Macht steht, die von dem edlen Lord in Anregung gebrachten Gegenstände beantwortet. Ich ersuche Ew. Herrlichkeiten im gegenwärtigen Augenblike nicht auf die Vorlegung der verlangten Dokumente zu dringen, und gebe mein Wort, daß, wenn die rechte Zeit kömmt, die Regierung keinen Anstand nehmen wird, alle nur wünschenswerthen Aufschlüsse zu geben."

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Hr. Karl Dupin fuhr fort: In dem Augenblik, wo die ottomannische Macht diesseits des Bosphorus zerstükelt seyn wird, werden die Minister des Königs sehen, ob es für das civilisirte Europa nicht von Wichtigkeit ist, daß Frankreich die Seepositionen von Rhodus und Candia als Vorposten der Ehre in Besiz nehme, um mit den neuen Besizern Malta's und der Sieben-Inseln an Tapferkeit und Thätigkeit in dem Widerstande bei der künftigen Invasion der Völker des Nordens zu wetteifern. Im Vorausblik auf diese Zeit, müssen wir unsere Seemacht einrichten, verbessern und vergrößern. (Der Redner geht hierauf in ein weitläuftiges Detail von Verbesserungsvorschlägen ein, und bemerkt dann in Beziehung auf den Seehandel Frankreichs unter Anderm:) Die Handelsmarine besizt in den Häfen des Oceans 54,000 Seeleute, in den Häfen des Mittelmeers 18,000. Das Total der Einfuhren und Ausfuhren beträgt für Großbritannien 2,306,000,000 Fr., für Frankreich 1,125,000,000 Fr., für die Vereinigten Staaten 862,000,000 Fr. Aber wir sind weit entfernt von diesem Verhältniß, wenn wir die Tonnenzahl der bei diesen drei Mächten zum Handel verwendeten Schiffe vergleichen. Großbritannien 2,460,500 Tonnen; Frankreich 689,448; die Vereinigten Staaten 1,423,112. Bei Vergleichung des Einlaufens und des Auslaufens der zu dem äußern Handel verwendeten Schiffe rufe ich die ganze Aufmerksamkeit der Kammer und des Ministers auf die Vergleichung der fremden und der nationalen Tonnenzahl. Von 100 Tonnen, sowol eingeführten als ausgeführten, gehören in England 70 der Nationalmarine und 30 fremden Seeleuten. In den Vereinigten Staaten gehören 90 der Nationalmarine und blos 10 dem Auslande. In Frankreich hingegen gehören nur 44 der Nationalmarine und 56 den fremden Seeleuten. Bemerken Sie auch, meine Herren, wie unbedeutend die Zahl unserer zum äußern Handel verwendeten Matrosen ist, in Vergleichung mit der Zahl der fremden, die in unsern eigenen Häfen mit uns wetteifern: französische Seeleute 21,657; fremde 27,500. Welcher Gegensaz gegen England! In den brittischen Häfen: englische Seeleute 118,680, fremde 43,536. Diese Details über die beklagenswerthe Unbedeutenheit unserer Handelsschiffahrt dürfen uns nicht entmuthigen, sie müssen vielmehr unsere Hofnung aufregen. Hätten wir die Stufe, die wir in dem Welthandel zu erreichen hoffen dürfen, bereits erstiegen, so dürften wir auf keine außerordentliche Zunahme mehr rechnen. Aber gerade weil wir noch so weit hinter dem einfachen Verhältnisse zurük sind, das einige andere Völker, namentlich die Nordamerikaner erreicht haben, so dürfen wir hoffen, daß wir, durch Befolgung der Wege die sie zum Heil geführt haben, gleich ihnen dahin gelangen werden, und noch schneller als sie, wenn wir zugleich ihre Irrthümer vermeiden. Aber wie weit sind wir noch vom Ziele! Wenn wir die Bevölkerung der großen Seemächte mit dem Totalwerth ihrer Ein- und Ausfuhren vergleichen, so ergeben sich für Großbrittannien 150 Fr. auf den Kopf, für die Vereinigten Staaten von Nordamerika 72 Fr., und für Frankreich 53 Fr., Man spreche uns noch von dem bewundernswerthen Handelsglük, das aus unsern Verbot-, unsern Schuz- und unsern hohen Zollgesezen entspringen soll. Ich glaube auf diesen Gegenstand besonders in diesem Augenblik aufmerksam machen zu müssen, wo die Vereinigten Staaten einen neuen Tarif angenommen haben, der von den alten Routinen und falschen Maximen des Verbotssystems diktirt ist. Wenn der Handel Frankreichs, nach einem bessern System geleitet, die größere Bahn verfolgen will, die ihm offen steht, so wird er unsere Militairmarine in der Lage finden, ihm förderlich zu seyn. Unsere Schuzstationen sind etablirt auf den Küsten Griechenlands, Syriens, Aegyptens, der Barbarei und des westlichen Afrika's; auf den amerikanischen Küsten des atlantischen und des stillen Oceans. Dis ist ein Dienst, den die königliche Marine mit einer des Lobes des Vaterlandes würdigen Thätigkeit erfüllt. (Der Redner geht hierauf in Details über die Schiffsequipagen

ein, deren Bildung er seinen vollen Beifall zollt, tadelt hingegen, daß die Kolonien aus dem Budget der Marine und der Kolonien verschwunden seyen, daß ihre Rechnungen nicht ebenfalls, wie die der andern Theile des Königreichs, dem Votum der Kammer unterworfen würden. Was die Aengstlichkeit des Ministers, die Kolonien auf der Tribüne erwähnen zu hören, betreffe, so scheine ihm dieselbe übertrieben. Der Sklavenhandel würde nie abgeschaft worden seyn, wenn jene Furcht auch die Debatten des brittischen Parlaments geleitet, und die Stimme des unsterblichen Wilberforce unterdrükt hätte. Schließlich stimmt der Redner für das Budget. Hr. Eusebe Salverte beschränkt sich auf Auseinandersezung einiger Mißbräuche in der Kolonialverwaltung.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

In Verfolg der gestrigen Mittheilungen gibt die preußische Staatszeitung nachstehenden Kriegsbericht von der aktiven Armee vom 2 (14) und 9 (21) Jul. 1828.: „Das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers, so wie das 2te Korps, haben am 3 (15) das Lager bei Bazardschik verlassen, trafen am 3 (15) zu Uszenil, am 4 (16) zu Koklodschi, am 5 (17) zu Turk-Arnautlar, am 6 (18) zu Jenibazar ein. Während dieses Marsches zeigten sich nur kleine Abtheilungen des Feindes, welcher seine Stellungen stets aufgab, und fortwährend von unserer Avantgarde zurükgedrängt wurde. Unsere beiden Infanteriekorps haben sich vereinigt, und rükten stets mit dem Hauptquartier vereint vorwärts; sie sind ohne Widerstand zu finden, am 6 (18) in der Gegend von Jenibazar eingetroffen. Eine Abtheilung dieses Korps hat unter dem Befehl des Generaladjudanten Benkendorf II, die Richtung nach Pravadi genommen, und diese Stadt am 6 (18) besezt. Ungefähr 100 Mann feindlicher Truppen, welche sich daselbst befanden, flohen, als unsere Jäger anrükten, nach den Gebirgen. Tages darauf stieß der Adjutant des General Benkendorf II, Obrist Dellinhausen, 20 Werste gegen Andusu zu, auf einen bedeutenden Bagagetransport, und zerstreute die Eskorte. Da es jedoch nicht möglich war diesen Transport durch einen Hohlweg zu bringen, so war er genöthigt ihn zu vernichten. Nachdem das am 2 (14) Jul. bei Warna eingetroffene Korps des Generaladjutanten Grafen Suchtelen den Feind, welcher kräftigen Widerstand leistete, zurükgedrängt hatte, sind die in der Nähe dieses Plazes belegenen Gärten und Anhöhen besezt worden. Um die uns überlegenen Kräfte des Feindes zu theilen, ließ der gedachte General im Centrum seiner Stellung Redouten und auf dem linken Flügel eine Verschanzung aufwerfen. Diese Arbeiten sind in kurzer Zeit ausgeführt und in Vertheidigungszustand gesezt worden. Sie bewährten sich als eine sehr ersprießliche Vorsichtsmaaßregel, da die feindlichen Hülfstruppen, welche von Burgas aus über den Liman gegangen waren, den Tag darauf von der Südseite, ohne daß wir es verhindern konnten, in Warna einrükten. Sie bestanden aus einigen tausend Mann regulairer Infanterie und einer Abtheilung Kavallerie. Während dieses ganzen Tages hat der Feind, da es ihm wahrscheinlich bekannt war, daß er Verstärkung zu erwarten habe, unsere Truppen durch fortwährende Ausfälle zu beschäftigen gesucht. Auch hat er an diesem Tage eine bedeutende Quantität gefüllter Säke ꝛc. aus der Festung auf der Straße nach Burgas abgeschikt. Bei diesen Ausfällen hat der Feind sehr viel gelitten. Wir haben 4 Offiziere und 85 Mann an Todten und Verwundeten. Der Generalmajor Kupryanow, welcher den Feind zurükgedrängt und die Gärten besezt hatte, wurde ebenfalls zweimal leicht verwundet. Am 6 (18) traf der Generallieutenant Uezalow mit der zweiten Brigade der siebenten Infanteriedivision aus Mangalia ein, und schloß sich an das Korps des Generaladjutanten Grafen Suchtelen. Die Operationen des 6ten Infanteriekorps sind sehr vortheilhaft. Der Generalmajor Geismar, welcher in der kleinen Wallachei steht, erfuhr, daß ein feindliches Korps von 10,000 Mann mit einer bedeutenden Artillerie und den von Widdin abgesandten Kanonierböten versehen, die Absicht habe, ihn bei Kalafate anzufallen. Er beschloß, obgleich sein Korps nicht so stark war als der Feind, ihm entgegen zu gehen. Nach einem hartnäkigen Kampfe wurde der Feind in die Flucht geschlagen, und ließ 100 Todte auf dem Plaze, worunter sich Emir-Aga befand. Am 8 (20) ist das 3te und 7te Infanteriekorps, so wie das Hauptquartier in der Richtung nach Schumla aufgebrochen, das 3te Korps hat den Weg in gerader Richtung dahin genommen, das 7te Korps aber, bei welchem sich der Chef des Generalstabs Sr. Majestät befindet, nahm die Richtung links auf dem Wege, welcher nach Konstantinopel führt. Das fliegende Korps des Generalmajors Sysciew hatte dagegen Befehl erhalten, die Wege von Rustschuk nach Silistria zu beobachten. Der Feind, welcher sich fortwährend und beinahe ohne Widerstand zurük zog, blieb auf den ersten Anhöhen vor Schumla am Flusse Pravadi stehen. Am 8 (20) besezte er diese vortheilhafte Stellung mit einer Kavalleriemasse von ungefähr 10,000 Pferden und mit Artillerie. Das 7te Korps, welches den feindlichen rechten Flügel zu umgehen suchte, stieß auf seine Vorposten und grif sie an, und es gelang unserer Infanterie und Artillerie, diesen rechten Flügel zurükzuwerfen, und den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Das 3te Korps, welches im Centrum operirte, ging über den Fluß Pravadi, grif ebenfalls den Feind an und schlug ihn. Auf dem rechten Flügel wies die 3te Husarendivision, welche von der 1sten Division der Jäger zu Pferde unterstüzt wurde, den Angrif des Feindes zurük, welcher in diesen Gefechten geschlagen wurde, und sich mit großem Verlust unter die Mauern von Schumla zurük zog. Die vom Feinde aufgegebene Stellung hat das 3te und 7te Korps noch diesen Abend eingenommen, und lehnt sich unser linker Flügel an den Weg, welcher von Schumla über Karnabad nach Konstantinopel führt. Unser Verlust ist unbedeutend. Jedoch haben wir den Flügeladjutanten Obrist Read zu bedauern, welcher in dem Augenblike von einer Kanonenkugel getroffen wurde, als er mit großer Tapferkeit und Diensteifer beschäftigt war, eine Batterie zur Beschießung des rechten feindlichen Flügels aufzustellen. Trotz der drükenden Hize haben unsere Truppen sämtliche allgemeine und einzelnen Bewegungen während dieses Gefechts mit der größten Genauigkeit ausgeführt."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 229. 16 August 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Mainz, Darmstadt und Altona.) — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 229. Französische Deputirtenverhandlungen. — Nachrichten der allgemeinen Zeitung Griechenlands. — Schumla und Silistria. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 26 Jul.: „Heute ward amtlich angekündigt, daß die Cortes nach Erfüllung des ihnen durch das Zusammenberufungsdekret anvertrauten Auftrags geschlossen seyen. Die Straßen von Lissabon sind verödet, da sehr viele der angesehensten Einwohner verschwunden sind. Auf die Erklärung der Regierung, daß keine willkührlichen Verhaftungen mehr erfolgen sollten, verließen viele Portugiesen ihre Schlupfwinkel und zeigten sich auf den Straßen; sie wurden aber sogleich ergriffen, und in Gefängnisse geworfen. Ueberdis ist an alle Hafenkommandanten der Befehl ergangen, selbst Fischerfahrzeuge nicht in See gehen zu lassen, wenn man nicht von den guten Gesinnungen der Fischer für Don Miguel überzeugt wäre. Der Kommandant von Faro, in der Besorgniß sich über die erforderlichen Eigenschaften der Fischer zu täuschen, hat entschieden, daß kein einziges Fischerfahrzeug auslaufen sollte. Fischer, die ihre Neze nicht weit von den Forts, die den Tajo beherrschen, auswarfen, haben entstellte Leichname herausgezogen. Die amtliche Zeitung hat endlich eingestanden, daß der General Valdez sich für Don Pedro auf Madera behaupte, und daß die Truppen und die Einwohner in der Nacht vom 21 auf den 22 Jun. den neuen Generalkapitain und alle bürgerlichen und Militairbehörden der Insel verhaftet, Don Pedro von Neuem als König proklamirt, und in dessen Namen eine provisorische Regierung von drei Mitgliedern ernannt haben. Don Miguel hat die Korvette Lealtad und die Brigg Neptun nach Madera abgeschikt. Da die dahin bestimmte Expedition nicht für zureichend gehalten wird, so spricht man jezt davon sie auf 3000 Mann Landungstruppen zu vermehren, die von zwei Linienschiffen, drei Fregatten, und neun Briggs oder Korvetten begleitet werden sollen. Um die Kosten zu bestreiten, brauchte man aber mehrere Millionen und die Kassen sind leer. Don Miguel sezt inzwischen alle Mittel des Schrekens in Thätigkeit, um sich dasselbe zu verschaffen."

Briefe aus Oporto vom 23 Jul. in englischen Zeitungen melden, daß die größte Bestürzung daselbst wegen eines von Don Miguel erlassenen Dekrets herrsche. Dieses befehle, das Vermögen aller Personen, welche notorisch an der am 16 Mai begonnenen Revolution in Oporto Theil genommen hätten, unverzüglich zu konfisziren, und alle Käufe oder Verkäufe, die seit der Zeit dieses Verbrechens eingegangen worden wären, für ungültig anzusehen.

Die Times sagen: „Wir haben eine Urkunde unter dem Titel: Politischer Horizont von Portugal, erhalten, die ein Verzeichniß der Portugiesen enthält, die wegen der Anhänglichkeit an ihren legitimen Souverain in Gefängnisse geworfen, verbannt oder zur Flucht gezwungen worden sind. Auf diesem Verzeichniß befinden sich 7 Marquis, 22 Grafen, 4 Vicomtes, 9 Barons, 2 Bischöfe, 15 Fidalgen ohne Titel, 19 Generale und 7 Deputirte, 1,690 Kapitains oder Lieutenants, 7,100 Freiwillige, 4,200 Soldaten der Linie, und 1,500 Bürger, im Ganzen 15,214 Individuen. Die Prinzessin Maria Benedikta, Tante des verewigten Königs Johanns VI ist unter den Verhafteten. Man spricht zu Lissabon von Wiedereinsezung der Inquisition. Die Zahl der Bürger, deren Eigenthum konfiszirt worden ist, beträgt bis jezt nur zehn, dürfte aber bald durch die von Don Miguel eingesezte Justizkommission auf eine schauderhafte Art vermehrt werden."

Dem Courrier français zufolge hat sich die Festung Almeida dem General Fonseca am 16 Jul. unter folgenden Bedingungen ergeben: 1. ihre Waffen abzuliefern, 2. alles Vieh, Geld und anderes in Städten und Dörfern genommenes Eigenthum herauszugeben. 3. Nichts, was der Regierung oder Privatleuten in der Festung gehört, zu zerstören. 4. Der Gouverneur, die Offiziere und Soldaten sollen sich entwaffnet an einen ihnen zu bestimmenden Ort begeben. 5. Alle bewaffneten Bauern, die an der Empörung Theil genommen, sollen ihre Waffen niederlegen. Der General Fonseca verspricht dafür, zu Gunsten der Besazung die angestammte Gnade des Königs nachzusuchen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 1 Aug.: „Vorgestern früh sind die Minister Salazar, Ballesteros, Zambrano und Salmon mit einander nach dem königlichen Size la Granja abgereist, um den König und seine erlauchte Gemahlin bei Gelegenheit ihrer Rükkehr von der langen Reise zu beglükwünschen. Alle Chefs der Hauptverwaltungen sowol vom Civil als von Militair folgten ihnen. Einige Personen glauben, es würden von la Granja Absezungsdekrete für einige Behörden kommen. Die Ungnade des Generalkapitains von Neucastilien wird als sehr wahrscheinlich angenommen. — Briefe aus Lissabon sprechen von geheimer Hinrichtung mehrerer Spanier, die sich in den Forts dieser Hauptstadt befanden. Man glaubt, diese Unglüklichen haben zu dem Depot von Peniche gehört, aus dem sie entwichen waren, um sich unter die Fahnen der Konstitutionellen zu Oporto zu stellen, worauf sie mit den Waffen in der Hand in dem Treffen bei Colombra gefangen wurden."

Großbritannien.

London, 7 Aug. Konsol. 3Proz. 87; russische Fonds 94¾; brasilische 63; portugiesische 53¾.

Einigen Journalen zufolge soll die Reklamationsangelegenheit Englands gegen Spanien, nach mehreren Konferenzen zwischen den spanischen Bevollmächtigten Grafen Alcudia und Ofalia und dem Lord Aberdeen, mittelst Versprechens einer baar zu entrichtenden Summe von 700,000 Pf. St. ausgeglichen seyn.

Der Morning Herald sagt: „Frankreich scheint auf dem Punkte zu seyn sich Morea's zu bemächtigen, und wir glauben, wenn es dahin kommt, daß es seine Eroberung behalten wird. Dis wäre für Frankreich sowol in militairischer als in Schiffahrtsrüksicht ein sehr schöner Besiz. Unsere verwünschte Schuld hindert uns darauf Anspruch zu machen. Ohne sie würde Morea schon längst uns gehören. Als Herren dieses Gebiets würden wir dann im ganzen Archipel Befehle geben. Auch wäre dis eine treffliche Unterkunft für unsere übermäßige Bevölkerung, und Oestreich, Rußland und Frankreich wäre dadurch ein Dorn in die Rippen gesezt. Die Schuld sagt aber zu England: „Du wirst, so lange ich lebe, keinen Schritt machen.“ Und der Geiz des englischen Volks sagt zu dem Ministerium: „Erhalte die Schuld, selbst wenn England unter Frankreich, Oestreich und Rußland gestellt, oder selbst wenn es angegriffen werden sollte.“ Inzwischen muß Frankreich Anleihen machen, wenn es nach Griechenland geht. Wenn Oestreich sich in den Stand sezen will Rußland zu imponiren, so muß es zu demselben Mittel seine Zuflucht nehmen, und endlich wird auch Rußland anleihen müssen, wenn es die Türken nicht alle Kriegskosten bezahlen lassen will. Frankreich wird ebenfalls eine beträchtliche Last mit allen seinen Millionen des Defizits und des Einfalls in Griechenland zu tragen haben. Wird wohl Karl X den Griechen eine Konstitution geben? Dis würden Rußland und Oestreich nicht dulden.“

** London, 7 Aug. Die Korvette Alligator und zwei kleinere Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, zum Schuze der brittischen Unterthanen und ihres Eigenthums nach Madera zu segeln. Auch wollen mehrere nach England geflüchtete Portugiesen sich nach dieser Insel begeben, um wo möglich dem Don Pedro diesen lezten Zufluchtsort der Treue zu erhalten. — Man ist auf die nächsten Nachrichten über den Feldzug im Innern der Türkei sehr gespannt. Unsere Tory-Zeitungen, wie die Morning-Post, der Standard ꝛc. würden sich gewiß der Freudensäußerungen nicht enthalten können, sollten die Russen einen erfolgreichen Widerstand bei Schumla oder sonst antreffen. Inzwischen billigt das hiesige Kabinet äußerlich die Vorbereitungen Frankreichs zur Besiznahme von Morea, so sehr auch dieser wichtige Schritt dessen Eifersucht rege machen mag; ein Canning würde hier gemeinschaftlich gehandelt haben. „Erwägt man den dem russischen Geschwader ertheilten Befehl,“ bemerkt ein hiesiges Blatt, „auf seinem Wege nach dem Mittelmeere in keinem englischen Hafen einzulaufen, ferner die französische Expedition nach Morea, die Verhaftung der Häupter der englischen Partei in Griechenland, und die Großmuth der kaiserl. russischen Familie gegen die Griechen, so wird man sich kaum in dem Schlusse irren, daß trotz der Versicherungen in der königl. Rede von freundschaftlichen Gesinnungen zwischen England und allen andern Mächten, ein gutes Einverständniß zwischen Rußland und England sehr entfernt sey. Für die Griechen ist es zweifelsohne ein höchst glüklicher Umstand, daß Rußland es seinem Interesse gemäß findet, ihnen eine helfende Hand zu reichen, und da der Einfluß des Grafen Capodistria's durch russisches Geld unterstüzt ist, so wird er sich sicherlich in Stand gesezt sehn, die englische Partei (in Griechenland) zu stürzen.“ Es scheint einige Wahrheit in dieser Ansicht zu seyn. Die Griechen würden übel fahren, wenn sie sich jezt in Englands Arme werfen wollten. — Prinz Leopold von Sachsen-Koburg ist nach dem festen Lande abgereist; auf eine besondere Einladung des Königs von Preußen wird er sich zu den großen Herbstmanövres nach Berlin begeben.

Frankreich.

Der neueste Moniteur sagt: „Man kündigt an, daß Se. Maj. am 1 September abreisen, nach Chalons, Verdun, Metz, Straßburg, Colmar sich verfügen, zu Lüneville sich aufhalten, und über Nancy, Toul und Troyes zurükkommen werden. Diese Reise soll etwa zwanzig Tage dauern. Der Hr. Dauphin wird den König begleiten und mit Sr. Majestät nach Paris zurükkommen.“

Die Zeitung von Straßburg kündigt bereits offiziell an, daß der König in Begleitung des Dauphins am 7 Sept. daselbst eintreffen, und zwei Tage verweilen werde.

In der Sizung der Pairskammer am 9 August wurden drei Berichte erstattet, der erste durch den Grafen Malleville über den Kredit von 1,200,000 Fr. für die geistlichen Sekundairschulen, der zweite durch den Grafen Simeon über die Zuweisung der elysäischen Felder und des Platzes Ludwigs XVI an die Stadt Paris, und der dritte durch den Grafen Mollien über das Einnahmebudget.

Nach Behauptung der Gazette de France soll Admiral de Rigny berichtet haben, daß ihm auf sein Begehren 800 kriegsgefangene Griechen ausgeliefert worden, daß 3000 Albaneser von Ibrahim Pascha's Armee erklärt hätten, nicht mehr gegen die Griechen fechten zu wollen, und daß Ibrahim selbst förmlich versprochen habe Morea zu räumen.

Das Journal du Commerce enthält folgenden Artikel: „Die größte Unruhe herrscht in diesem Augenblik unter den Journalisten. Unübersteigliche Hindernisse bieten sich zur Vollziehung des Gesezes über die periodische Presse dar. Man weiß noch bei keinem einzigen politischen Journale, wie man es einrichten soll, dieser Verfügung nachzukommen. Alle werden den Termin von sechs Monaten benüzen, um sich zu konstituiren, denn keines ist bis jezt noch in dieser Lage, und Gott weiß wie sie dis durchführen werden. Ohne Zweifel wird die Unabhängigkeit mehrerer derselben darunter leiden. In Betref der litterarischen Journale ist die Besorgniß sehr groß. Nur ein einziges hat seine Kaution deponirt. Es frägt sich nun, ob man es wird erscheinen lassen, ohne daß es sogleich einen Geschäftsführer aufstellt. Die litterarischen Journale müssen schon vor dem 12 August ihre Kaution niedergelegt haben. Wenn man für dieselbe Zeit auch die Aufstellung eines verantwortlichen Geschäftsführers verlangt, der in diesem Augenblike 1500 Fr. Renten in Inscriptionen oder unbeweglichen Gütern

seit sechs Monaten besizt, so kan kein einziger erscheinen, da Paris keinen Journalisten hat, der sich dieser Bedingung unterwerfen möchte. Der vollständige Untergang dieses Theils der periodischen Presse, die die individuellen Meynungen repräsentirten, scheint entschieden. Es werden nur noch Parteijournale übrig bleiben, weil nur Parteien die unmäßigen Opfer bringen können, die eine Folge des neuen Gesezes sind. Die Doktrinairs haben demnach mit Einem Schlage das zu Stande gebracht, was alle Bemühungen der Männer, an deren Stelle sie sich gestellt hatten, nicht vollbringen konnten. Nur für die Anzeigeblätter bleibt noch Unabhängigkeit in Frankreich. Der Schaz verweigert den Journalen die Kaution in unbeweglichen Gütern oder in Geld. Sie muß in fünf- oder dreiprozentigen Renten geschehn. Jeder Journalist muß also Staatsrentier werden, und sich den großen Differenzen aussezen, die durch einen Fall der Fonds eintreten können. Mit Einem Worte, ein Publizist der Opposition kan seine Meynung sagen, aber unter der befremdenden Bedingung, sein Schikal an das der Minister zu knüpfen, deren Verwaltung er tadelt."

Man behauptete neuerdings, der Kaiser Don Pedro, welcher zu Anfangs des Junius von dem Betragen seines Bruders Don Miguel, und den Absichten von dessen Partei in Kenntniß gesezt war, habe seine Tochter die Infantin Maria da Gloria, im Laufe desselben Monats auf einer brasilischen Fregatte einschiffen lassen wollen; man wußte aber nicht, ob die Prinzessin dem frühern Plane zufolge sich nach Wien begeben, oder ob sie jezt einen andern Bestimmungsort erhalten werde.

Deutschland.

**Mainz, 6 Aug. „Die Rheinschiffahrt ist frei, — endlich ist es den zwei dissidirenden, aber seit Jahr und Tag in Separat-Unterhandlungen begriffenen Rheinstaaten, Preußen und Holland, gelungen, sich zu einigen, und bald wird das kommerzirende Publikum des Rheins, ja der Handel von Europa die Vortheile dieser Freiheit erfahren." — So ungefähr triumphirte vor einigen Tagen die seit dem 1 Jul. hier erscheinende Handels-Zeitung, und sezte mit zuversichtlicher Sprache eine zweite Nachricht, für unsere Stadt und Land von hoher Wichtigkeit, hinzu: „in der Stadt Offenbach würden jährlich zwei Messen gehalten werden, gerade zu der Zeit, wo die Frankfurter Messe statt hat; und um eine direkte Kommunikation dahin zu erhalten, ohne die Stadt Frankfurt oder irgend ein fremdes Gebiet zu berühren, werde die königlich preußische Regierung eine Brüke über den Mäin bei Kostheim, die großherzogl. hessische Regierung aber von da eine Chaussee bis Offenbach bauen lassen, welches nicht verfehlen könne, die Offenbacher Messe eben so blühend zu machen, als es der Frankfurter zum Nachtheil gereichen müßte." — Der Frankfurter Korrespondent der Allgem. Zeitung, einen solchen auffallenden in einem noch wenig verbreiteten Blatte erschienenen Artikel benuzend, machte aus solchen mit bestimmten Ausdrüken abgefaßten scheinbar offiziellen Thatsachen, einen politisch-romantischen Korrespondenzartikel, wobei die Phantasie noch manche Zuthat, z. B. daß Preußen den Rheinstaaten für den Preis des Zutritts zu dem hessisch-preußischen Zollverband, auch die Aufnahme in den mit Holland über die Freiheit der Rheinschiffahrt abgeschlossenen Vertrag gestatten werde, — lieferte. So unrecht es auch ist, hier an der Quelle unter den Augen der allein zur Regulirung der Rheinschiffahrts-Freiheit vom Wiener Kongreß verordneten Centralkommission falsche Nachrichten zu debitiren, — so unwahrscheinlich, ja unschiklich und beleidigend gegen die betreffenden Regierungen auch die Fabel der andern Nachricht seyn mag, so fanden beide doch hier und da einigen Glauben. — Indessen wurde die erwähnte Handelszeitung von ihrer Mystifikation zurükgebracht, und war genöthigt in ihrer nächsten Nummer ihre Leser zu enttäuschen: sie erklärte daß man in Betref der Rheinschiffahrtsfreiheit noch nichts Positives wisse, und daß das Mährchen mit der Brüke, dem Chausseebau ꝛc. erfunden sey. — Die Rheinschiffahrtsfreiheit scheint übrigens gerade in dem gegenwärtigen Augenblik sich eher entfernt als genähert zu haben, indem, einseitig, immer mehr an dem einzigen Anhaltpunkt, der Konvention von 1804, derogirt wird, wozu die Einführung des neuen (höhern) Gebührentarifs, welcher vom 1 Jul. in Neuberg erhoben wird, einen Beleg gibt. Auf dem Erhebungsamt Caub wird dieser höhere Gebührentarif seit Jahr und Tag schon erhoben, und bringt der dortigen Kasse viel unverrechenbares Geld ein, womit der Rheinhandel, insoweit es die Erhöhung betrift, belästigt ist. — Durch solche einseitige Akten wird nur das Gegentheil von dem bewirkt, was die Wiener Kongreßkommission zu Gunsten der Schiffahrtsfreiheit und eines von Abgaben erleichterten Verkehrs beabsichtete. Freilich währt auf den niederrheinischen (preußischen) Erhebungsämtern noch zur Stunde jener hohe Tarifsaz, den die Wiener Akte mit Einführung des definitiven Rheinschiffahrts-Reglements zu reduziren verordnete, wodurch der Rheinhandel jährlich um ungefähr 700,000 Franks außerordentlich belastet wird, und es kan beiden Staaten, welche sofort eine Verfügung der definitiven Verordnung anticipirten, kein Vorwurf fiskalischer Interessen gemacht werden, indem sie mit der Einführung des neuen Tarifs auch alle auf dem Rheinoktroi haftenden Lasten verhältnißmäßig und freiwillig übernommen haben, so daß die Hauptabsicht genannter Staaten bei dieser Neuerung darin bestanden zu haben scheint, durch eine desfallsige gemeinsame Maaßregel, — mit Einschluß von Baden und Hessen, — ein gebührendes vertragsmäßiges Recht in Anspruch zu nehmen, welches ihnen jedenfalls werden muß, und auf diese Art Preußen zu veranlassen, kondescendirendere Gesinnungen zum Abschluß der fraglichen definitiven Verordnung vorwalten und das scheinbare, immer doch verrechenbare Prärogativ des bestehenden höhern Tarifs fahren zu lassen. Gedachte gute Absicht wird nun aber dadurch illusorisch, daß dem Vernehmen nach weder Hessen noch Baden dieser Maaßregel, der Einführung des neuen Tarifs, Folge geben werden, so daß der Rheinhandel, indem Preußen in seiner Erhebungsart keine Aenderung machen zu wollen scheint, nur neu belastet wurde. Ob die seit zwei Jahren angeknüpften Separat-Verhandlungen zwischen Holland und Preußen über die Freiheit der Rheinschiffahrt, welche geraume Zeit hindurch ins Stoken gerathen waren und nur neuerlich wieder angeknüpft wurden, endlich zum Ziele führen werden? Oft getäuschte Hoffnungen sollen uns nicht abhalten, uns abermals diesen Erwartungen hinzugeben.

* Darmstadt, 12 Aug. Nach einer Bekanntmachung des großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz vom 31 v. M. ist das bisher bestandene Verbot der Ausfuhr von Lumpen, durch die auf ihre Ausfuhr gelegten Abgaben von 3 fl. 26¼ kr. und resp. 31¼ kr., als aufgehoben zu betrachten. Dasselbe Ministerium hat unterm 6 v. M. an die höheren Provinzial-Justizstellen nachstehende Verfügung erlassen: „Wenn in der neuen, in Gemäßheit des Staatsvertrags mit der Krone Preußen von des Großherzogs königl. Hoheit erlassenen Zollverordnung vom 23 v. M. (Junius l. J.) strengere Sicherungsmaaßregeln ergriffen und zum Theil härtere Strafen gegen die Defraudationen angedroht sind, für deren Verwirklichung auf eine thätige Mitwirkung der großherzoglichen Gerichtsbehörden, durch pflichtmäßig strenge und rücksichtslose Anwendung der vorgeschriebenen Normen und festen Reprimirung des verwerflichen Schmuggelns gerechnet wird; so müssen wir hoffen, daß die sämtlichen Gerichte des Großherzogthums von der Ueberzeugung ausgehen werden, daß sie, bei der Erfüllung des wichtigen Berufes, welcher ihnen hiebei zu Theil wird, nicht blos fiskalische Interessen befördern, sondern vielmehr die unerläßlichen Bedingungen zu realisiren die Aufgabe haben, ohne welche den Unterthanen der in seinen Folgen für den allgemeinen Wohlstand gewiß unberechenbar große Vortheil der Eröfnung eines freien Verkehrs in eine große Monarchie und in andere Welttheile hin, nicht hätte bereitet werden können. Wir fordern Sie auf, die Ihnen untergebenen Gerichte auf diesen Gesichtspunkt ganz besonders aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken: „daß die großherzogliche Staatsregierung mit großem Interesse den pflichtmäßigen Eifer überwachen werde, mit welchem sie sich der Erfüllung ihres wichtigen Berufes widmen würden." Hiernach sind nunmehr die angemessenen Ausschreiben an sämtliche Untergerichte ergangen.

* Altona, 8 Aug. Dem Vernehmen nach ist nun das Endurtheil gegen unsern vormaligen Polizeichef, Hrn. v. Aspern, der einen Volksauflauf veranlaßte, weil ein Knabe wenige Tage nach der durch ihn demselben zuerkannten körperlichen Züchtigung starb, gefällt worden; es lautet dahin, daß er außer einer fünfjährigen Haft auch die Kosten tragen soll, die unsrer Stadt aus der in Folge jenes Ereignisses aufgelegten Einquartierung eines Kommando's Kavallerie erwachsen sind. — Das Regenwetter hält in hiesiger Gegend leider noch immer an, und erregt nachgerade große Besorgnisse wegen der noch ausstehenden Erndte, daher die Getreidepreise auch schon in die Höhe gegangen sind. — In Hamburg wurden gestern mehrere Kinder und eine Frau durch das Einstürzen eines Theils des Walles, mit dessen Abtragung man beschäftigt ist, schwer verletzt, eins der erstern zog man todt unter dem Erdhaufen hervor.

Schweden.

* Stockholm, 1 Aug. Der Professor Berzelius ist gestern zu dem Naturforscher-Kongreß nach Berlin abgereist. — Die norwegischen Staatsräthe Falbe und Vogt sind hier angekommen; ersterer wird bis zur Ankunft des Hrn. v. Löwenskjold im Monat Oktober die Funktionen als Staatsminister versehen. — Da das königliche Prärogativ der Begnadigung von Missethätern nicht zu den Attributen der während der Abwesenheit des Königs in Norwegen hier eingesezten Regentschaft gehört, so mußte die endliche Entscheidung in Sachen dieser Art drei Monate lang ausgesezt bleiben, und der Justizkanzler hat in dem am vorigen Dienstag gehaltenen Staatsrathe der Entscheidung Sr. Majestät nicht weniger als 18 Todesurtheile vorgelegt. — Es heißt, daß der kaiserl. östreichische Hof, der seit länger als fünf Jahren keinen Gesandten hier hatte, nächstens einen abordnen wird. Unser Gesandter, Graf v. Löwenhjelm, befindet sich schon seit einiger Zeit bei Sr. kaiserl. Majestät.

Oestreich.

† Wien, 10 Aug. Nach Handelsbriefen vom 25 Jul., welche mit der heutigen Post von Konstantinopel eingingen, war in den lezten 14 Tagen nichts von Wichtigkeit in dieser Hauptstadt vorgefallen; die Vertheidigungsanstalten für das Land und die Hauptstadt wurden mit Eifer fortgesezt, und hatten eine größere Ausdehnung erhalten. So soll Adrianopel, die zweite Stadt des Reichs, die wenig oder gar keine Vertheidigungsmittel besizt, und durch ihre Lage nicht geeignet scheint, einem feindlichen Angriffe langen Widerstand zu leisten, dennoch befestigt werden, woraus zu schließen ist, daß man bereits in Konstantinopel das Vordringen einer feindlichen Armee durch die Engpäße des Hämus, und einen Angrif der Hauptstadt zu Wasser und zu Lande, für möglich hält. Nach denselben Handelsbriefen hat der Großherr einen Ferman erlassen, wodurch neuerdings die ganze Nation zur Ergreifung der Waffen gegen die Ungläubigen aufgefordert, und allen Pascha's und Kommandanten die hartnäkigste Vertheidigung ihrer Posten, bei strenger Verantwortlichkeit zur Pflicht gemacht wird. Namentlich soll in dem Ferman Ibrahim Pascha erwähnt, und demselben aufgegeben seyn, unter keiner Bedingung Morea zu verlassen, sondern sich daselbst aufs Beharrlichste zu wehren. Dagegen versichern andere Handelsbriefe aus Corfu, daß Ibrahim Pascha den vereinigten Admiralen die Unmöglichkeit erklärt habe Morea freiwillig zu verlassen, jedoch mit dem Beifügen, daß er bei einer militairischen Demonstration, unter dem Vorwande zur Räumung gezwungen zu seyn, gern die Hand dazu bieten und sich zurükziehen wolle. Hierdurch könnte dann die bevorstehende französische Expedition nach Morea zum Theile motivirt seyn. Die außerordentlichen Kriegsanstalten geben bei dem Geldmangel der ottomannischen Regierung zu außerordentlichen Maaßregeln Veranlaßung, um dem öffentlichen Schaze zu Hülfe zu kommen; so sollen die in dem ganzen türkischen Reiche ansäßigen Christen, besonders die Armenier und Griechen, eine dreifache Kopf- und Erwerbsteuer bezahlen. Bei Verladung eines Pulvertransportes ist in Konstantinopel ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, und hat vielen Schaden angerichtet. — Man ist hier dermalen mit der neuen Rekrutirung beschäftigt, auch werden große Ankäufe von Getreide in Ungarn und im Bannat, sowol für Rechnung von Privatpersonen als des Aerariums gemacht.

Wien, 11 Aug. Metalliques 93½; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

In der Sizung vom 24 Jul. widerlegt Hr. v. St. Hilaire, Kommissair des Königs, mehrere von den beiden vorhergehenden Rednern der Verwaltung gemachte Vorwürfe, und zeigt, daß die Einnahme und Ausgabe der Kolonien allerdings einzeln, theils in dem Budget des Kriegs-, theils in dem des Marinedepartements aufgeführt seyen. Graf du Roucel weist auf die Nothwendigkeit hin, die Hafen- und Befestigungsarbeiten von Cherbourg, die unter Ludwig XVI angefangen, und unter Napoleon mit Thätigkeit fortgesezt wurden, zu vollenden. Der Redner schließt mit den Worten: Man braucht zum Wenigsten zwölf Jahre, um jene Arbeiten zu vollenden. Benüzt man dazu nicht die Zeit des Friedens, so werden wir ungefähr in demselben Zustande bleiben, in dem wir sind, d. h. mit einer Marine, die etwa um die Hälfte schwächer ist als die vor der Revolution, während die englische Marine verdoppelt wurde. Hr. Guilhem sucht darzuthun, daß die Wiederherstellung der Seemacht seit 1820 nach einem festen Systeme geleitet werde, und bereits zu sehr befriedigenden Resultaten geführt habe. Er geht hierauf in Detailprüfungen des Budgets ein, die kein allgemeineres Interesse für das Ausland darbieten, und stimmt gegen jede andere Reduktion als die von 30,000 Fr. bei der Besoldung des Ministers. General Sebastiani: Die Ausgaben der Kolonien beliefen sich 1820 auf 11,861,287 Fr.; die Einnahmen auf 5,791,287 Fr. Im Jahre 1829 werden die Ausgaben betragen 15,252,234; die Einnahmen 8,572,231. Dieses Anwachsen der Einnahmen und der Ausgaben fordert nun ernste Betrachtung. Wir besizen in dem Archipel der Antillen Martinique, Guadeloupe und die Heiligen-Inseln; auf dem amerikanischen Festlande Guyana; in der Nähe des afrikan'schen Kontinents die Insel Bourbon; in Afrika Senegal; einige Niederlassungen in Madagaskar und in Indien; endlich im Norden Amerika's die kleinen Inseln Saint-Pierre und Miquelon. Haben wir ein Interesse dabei dieses Wenige zu erhalten, was uns von unsern alten Kolonien übrig geblieben ist? Halten uns die Früchte, die wir daraus ziehen, schadlos für die Opfer die sie uns kosten? Man versichert uns, daß die Inseln Bourbon, Martinique und Guadeloupe jährlich den zu unserem Verbrauche nöthigen Zuker und Kaffee erzeugen. Ich will diese Behauptung als wahr annehmen, obgleich sie bestritten und, wie mir scheint, sehr zweifelhaft ist. Aber selbst dieser Vortheil ist lästig für uns. Hat Ihnen die Budgetskommission nicht gesagt, daß Frankreich ein jährliches Opfer von 30 auf die Konsumtion gelegten Millionen bringt, um auf jenen Inseln die Kolonialwaaren zu erkaufen, die es anderswo um wohlfeileren Preis finden würde? Rechnen Sie zu diesem Opfer noch das von 6,680,000 Fr. für die gewöhnlichen Ausgaben der Kolonien, so werden Sie sehen, daß unser Kolonialsystem uns jährlich mehr als 36 Mill. kostet. Die Vertheidiger dieses Systems sezen diesen ungeheure Ausgaben die Vortheile eines Marktes ohne Konkurrenz entgegen, die unsern Akerbau- und Gewerbfleiß-Erzeugnissen einen großen Absazweg darbieten. Man fügt hinzu, daß, um eine Marine zu haben, man Kolonien haben müsse, und wiederholt dann, daß zu Kolonien natürlich auch eine Marine nöthig sey. Eine wahrhafte Petitio principii in dem falschesten Cirkelschluß. Wir haben eine Marine, weil wir sie für nöthig halten zur Vertheidigung des Staats und zum Schuze unsers Handels. Diese Marine, die erst in dem vergangenen Jahre in der glorreichen Schlacht von Navarin so große Rechte auf unsere Achtung sich erkämpft hat, könnte dennoch nicht lange die Seekräfte Englands im Gleichgewicht halten. Indessen darf man die Hofnung keineswegs aufgeben, eines Tages mit Kraft die Freiheit der Meere, und mit ihr die Unabhängigkeit der Völker und die Freiheit des Handels schüzen zu können. Für diesen Augenblik aber muß man anerkennen, daß unsere Kolonien noch in die Willkühr Englands gestellt sind; Sie haben kein Mittel, Ihre Komptoirs von Indien und Madagaskar zu vertheidigen; Senegal ist erst im Entstehen und hat keinen Stüzpunkt. Die Insel Bourbon, ohne Häfen, die hochbordige Schiffe aufnehmen könnten, ist in der Hand von Ile-de-France. Das französische Guyana ist ohne Schuz. Guadeloupe besizt, gleich der Insel Bourbon, keinen Hafen, keine Bucht, die, ich will nicht sagen, Linienschiffe, sondern nur Fregatten aufnehmen könnte. Der Hafen von Pointe-a-Pitre paßt nur für Handelsfahrzeuge von mittlerer Größe. Das Vertheidigungssystem besteht blos in ihren Milizen, unterstüzt durch eine Besazung von 1400 Mann europäischer Truppen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Die neuesten Blätter der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 7 bis 21 Jun. (neuen Styls) enthalten fragmentarische Nachrichten von blutigen Gefechten, welche in der lezten Hälfte des verflossenen Maimonats auf der Insel Candia vorgefallen sind, wo die Sfakioten (Gebirgsbewohner im südlichen Theile der Insel) neuerdings aufgestanden waren, und auf ihr an die griechische Regierung gerichtetes Gesuch einen Sukkurs von 1000 bis 1200 Mann unter Anführung des bekannten Chadschi-Michali erhalten hatten. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands Nro. 38. vom 7 Jun.) Briefe aus Francocastello auf Kreta vom 25 Mai melden, daß in dem am 21 statt gehabten Gefechte * zwischen einem Korps der Unsrigen und dem Pascha von Rhetymno (venetianisch Rettimo) die Unsrigen gesiegt, und nachdem sie die Feinde bis vor die Thore der Festung verfolgt, den Ikentzi-Aga und einen andern bedeutenden Türken gefangen genommen haben; der Pascha selbst aber rettete sich mit fünf Wunden nach der Festung. Die Zahl der gebliebenen Feinde scheint nach späteren Aussagen der Gefangenen sehr groß zu seyn. Auch haben die Unsrigen den Feinden über 20,000 Schafe abgenommen. Nach dem Gefechte kehrte die Kavallerie des Chadschi-Michali in ihre Heimath zurük, Mustafa-Bey aber marschirte mit 1000 Mann nach Askyfa, und von

*Die allgemeine Zeitung Griechenlands spricht von diesem Gefechte als von etwas Bekanntem, obschon in keinem ihrer frühern Blätter, die wir vollständig besizen, eine Erwähnung davon gemacht ist. (Anm. des östr. Beob.)

dort nach Patsano (in Sfakia), wo er von den Unsrigen allenthalben eingeschlossen ward, und wir hoffen, daß dort die türkische Macht auf Kreta einen großen Schlag erleiden werde, wenn die Unsrigen in ihren Stellungen verharren. Der General Chadschi-Michali ist, wie es heißt, mit der Kavallerie von der Landseite von den Feinden in Francocastello eingeschlossen; doch hat er die See offen. Heute hören wir noch, daß ein feindliches Korps, das von Canea mit Mund- und Kriegsvorräthen den abgeschnittenen Seinigen zu Hülfe kommen wollte, von den Unsrigen bei Askifa angegriffen und gänzlich geschlagen worden. Alle Vorräthe blieben in den Händen der Unsrigen. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands. Nro. 40. vom 14 Jun.) Poros, den 6 Jun. Glaubwürdige Personen, die von Kreta kommen, und Augenzeugen der Kriegsvorfälle waren, erzählen folgendes Genauere darüber: Am 21 d. M., nachdem der Feind sich bei Askifa gelagert, marschirte das Hülfskorps vereint mit den Sfakioten und Rhetymniern gegen Rhetymno, wo sie mehrere Feinde tödteten, den Itinzy-Aga gefangen nahmen, den Pascha von Kettimo verwundeten, und nach Francocastello zurükkehrten. Am 28 desselben Monats lagerte der Feind bei Kapsodasso und Patsano (Dörfern, die zwei Kanonenschußweiten von Francocastello entfernt sind.) Am 29 hatte der Feind, nachdem er eine hinlängliche Streitmacht in den oben erwähnten Dörfern gegen die Sfakioten zurükgelassen, seine übrigen Streitkräfte in drei Divisionen abgetheilt, und eine davon gegen die Verschanzung des Hrn. Korlakuli, die zweite gegen die der HH. Koko Monastirli und Peter Sika, und die dritte gegen die des Hrn. Georg Lazaru und Nikias Tsakumali, seine Reiterei aber gegen unsere Reiterei detaschirt. Die Unsrigen widerstanden tapfer; da jedoch der Feinde viel waren, so fielen sie mit Heftigkeit die Unsrigen an, und wurden so mitten unter ihnen in den Verschanzungen niedergemezelt; so viel ihrer jedoch sich durch die Flucht retteten schlossen sich in die Festung ein, mit der dazu beorderten Besazung. Chadschi Michali hatte seine Kavallerie in zwei Theile getheilt, und die Hälfte in der Festung gelassen, mit der andern Hälfte war er gegen den Feind gezogen. Was sie gelitten ist unbekannt; doch sah man mehrere Reiter mit ihren Pferden getödtet außerhalb der Festung. Nun aber wird diese Festung enge belagert; das Wasser und das Holz ist in der Gewalt des Feindes; darin befindet sich nur Vieh, das ohne die beiden obigen (Wasser und Holz) unnüz ist. Die Sfakioten hatten die Türken nach dem vorher verabredeten Plane des Chadschi-Michali im Rüken angegriffen, und waren gegen das Lager des Feindes vorgedrungen. Durch einen in der Nacht nach den Stellungen der Sfakioten hingeflüchteten Gefangenen erfahren wir, daß bei dem Gefechte bei Francocastello 505 Mann Feinde geblieben sind; bei dem mit den Sfakioten blieben 30 Mann und über 100 Mann wurden verwundet, von den Unsrigen blieb nur der Fähnrich Komitiano und drei Mann wurden verwundet. Von den Unsrigen in Francocastello ist die Zahl der Gebliebenen unbekannt, da sie eng eingeschlossen sind. Es sammelten sich aber bereits die Waffentragenden der übrigen Provinzen, und wir hoffen, daß der Feind empfindlicheren Schaden fühlen soll. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands Nro. 11. vom 21 Jun.) Aus den neuesten Briefen von Kreta erfahren wir zu unserm Leidwesen, daß die Kavallerie des Generals Chadschi-Michali bei dem Gefechte am 29 Mai außerhalb Francocastello gänzlich aufgerieben worden, wobei auch ihr unerschrokener Anführer selbst geblieben ist. Am 5 Jun. verließen die Unsrigen, hart bedrängt, mit Ehren Francocastello. Nach mehreren merkwürdigen Gefechten haben die Feinde mit beträchtlichem Verluste ihre Festungen wieder bezogen. In einem der folgenden Blätter wollen wir unsern Lesern das Umständliche der Vorfälle mittheilen. — Dasselbe Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 Jun. enthält noch folgende Nachrichten: Aegina, den 20 Jun. Vergangenen Sonntag den 15 d. M. segelte Se. Exc. der Präsident auf einer englischen Fregatte von Poros ab, und nahm in Begleitung noch anderer Kriegsschiffe den Lauf nach Eleusis. Nachdem er dort das Hauptquartier besucht hatte, kehrte er Mittwochs wieder nach Poros zurük.* Gestern lief auf dem pfarlotischen Kriegsschiffe Hector, des Hrn. A. Jannitsi, in diesen Hafen ein: Hr. Augustin Capodistrias, Bruder Sr. Exc. des Präsidenten, in Begleitung verschiedener anderer gelehrten (πεπαιδευμένων) Männer. Die klug genommenen und genau vollzogenen Sanitätsmaaßregeln haben auf Hydra nicht gesäumt, die Gesundheit dieser Insel und die vorige Sicherheit wieder herzustellen. Da also die vierzig Tage ihrer Quarantaine bereits verflossen sind, hat sie die freie Kommunikation mit dem übrigen gesunden Griechenland wieder erhalten. Bei dieser Gelegenheit hat der außerordentliche Kommissair der westlichen Sporaden (Hr. Mauro Capodistrias) eine angemessene Proklamation auf Hydra publizirt. Nach wenigen Tagen wird auch Spezzia seine vierzig Tage überstanden haben, da auch dort sich nichts ereignet hat, was uns an ihrer vollkommenen Gesundheit zweifeln ließe. — Vergangenen Sonntag ist Canaris von einer neuen Heldenthat hierher zurük gekehrt. Als Miauli mit dem patriotischen Brauderführer an den Küsten Kleinasiens vorbei segelte, begegneten sie am 3 Jun. zwischen Mitylene und dem schwarzen Vorgebirg (Karababa) zwei türkischen Kriegsschiffen, nemlich einer Korvette von 28 Kanonen, die kürzlich erst auf Mitylene war erbaut worden, und einer Brigg von 22 Kanonen. Die Fregatte Hellas und der Brauder machten sich alsbald auf, um auf sie Jagd zu machen. Die türkischen Schiffe aber retteten sich früher unter den Schuz einer auf benanntem Vorgebirge liegenden Festung, wo, nachdem sie von dem griechischen Admiralschiffe hinlänglich beschossen worden, der tapfere Kanaris, auf Befehl des Admirals, sich vorwärts machte, um sie zu verbrennen. Er hatte sich wirklich mit seinem Brander genähert, und theilte kühn die Flamme der türkischen Korvette mit; aber unglüklicher Weise blieb diese seine Heldenthat ohne den gewünschten Erfolg, weil es den Türken mit Hülfe des Windes gelang, sie nach beträchtlichem Schaden doch noch zu löschen. Die Fregatte fuhr fort, die Schiffe zu kanoniren, und es ist Hofnung, daß sie sie vernichten werde. Canari brachte auch ein türkisches mit Salz beladenes Schif mit, das der Admiral genommen hat und der Regierung schikte. Nach glaubwürdigen Briefen aus der Gegend von Messenien vom 15 d. M. erfahren wir, daß die Albaneser in Modon (soll wohl Coron heißen) an 6000 Mann stark sich verstärkten, zu

* Ueber die spätern Reisen des Präsidenten haben wir die Berichte aus Zante und Corfu mitgetheilt.

Lande nach Rumelien zu marschiren, und nach Hause zu gehen. Sie hatten auch die griechischen Gefangenen bereits frei gegeben, was ebenfalls ihren Entschluß bestätigt. Von Leuten, die neuerlich aus Thessalien kamen, erfahren wir, daß die Türken in großer Eile Larissa befestigen. Eine große Menge Leute sind beschäftigt, einen Graben um die Stadt zu ziehen und Batterien zu errichten. Vor einigen Tagen sind einige Soldaten aus Westgriechenland hier angekommen, von welchen wir vernahmen, daß der Kiutajer (Reschid Pascha) mit 5000 Mann Albanesern außerhalb Missolunghi angekommen war; er selbst mit 100 Mann zog in die Festung ein; das Hauptquartier des Obergenerals (Church) befindet sich in Mitika: verschiedene Militairkorps waren nach den obern Provinzen des westlichen Griechenlands detaschirt worden. — Dieses Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands enthält auch das berüchtigte Baireuther Bulletin aus Silistria vom 15 Mai, aus der Gazzetta di Milano vom 2 Jul. übersezt."

Schumla.

Von Schumla (Schumla) macht der englische Reisende Dr. Walsh folgende Beschreibung: „Schumla, wo die besten Kupferschmiede und Blechschmiede im türkischen Reiche wohnen, enthält beiläufig 60,000 Einwohner, und theilt sich in die obere und untere Stadt: erstere bewohnen die Türken, leztere Griechen, Armenier und Juden. Schumla hat einige unregelmäßige Verschanzungen. Als wir in die Stadt traten, kamen wir über einen tiefen Graben, der mit Erdwällen umgeben ist, die aber doch den Anstrengungen der Russen im lezten Kriege widerstanden. Ihr großes Armeekorps war von Rasgrad gegen diesen Plaz gezogen, während die Kosaken, über die Gebirge sezend, eine Rekognoszirung bis Burgas vorgeschoben hatten. Die Armee mußte aber den Rükzug antreten, ohne die Stadt einnehmen zu können. Als militairische Stellung ist Schumla von großer Wichtigkeit für die Türkei. Es ist der Punkt, wo alle Straßen von den Donaufestungen her zusammenlaufen; seine Festungswerke wären schwach und unbedeutend, wenn sie von europäischen Truppen bewacht wären: aber von Türken vertheidigt können sie Widerstand leisten. Sie haben drei (englische) Meilen in der Länge und eine in der Breite, auf einem von Anhöhen und Hügeln durchschnittenen Terrain; ihre Ausdehnung und die Unebenheit des Bodens verhindern ihre völlige Einschließung. Hier war es, wo die Türken in ihren verschiedenen Kriegen mit den Russen ihr verschanztes Lager errichteten, das die Russen immer unbezwinglich fanden. Zweimal drangen sie bis Schumla vor, und wurden zurükgeworfen, ohne je weiter gelangen zu können. Romanzoff wurde im Jahr 1773 und Kamenski im Jahr 1810 nach einem blutigen Treffen zum Rükzug von dieser Stadt genöthigt."

Silistria.

Die Festung Silistria liegt auf dem rechten Ufer der Donau, unterhalb Rustschuk: sie ist die Hauptstadt eines Sandschaliats, das von ihr den Namen führt, und der Sz eines Pascha's und Gouverneurs oder Beglerbegs. Die Einwohner bestehen aus Türken und Griechen, die jede ihr besonderes Quartier haben. In dem Quartier der Leztern erblikt man einige steinerne Gebäude; die Türken bauen nur mit Holz, weil sie der Versehung und dem Verhängniß zu trozen glauben, wenn sie dem Feuer, das sie für eine Strafe des Himmels halten, auszuweichen streben. Die Stadt bildet in ihrer Ausdehnung einen Zirkelausschnitt, dessen Sehne das Ufer der Donau ist. Beinahe in der Mitte dieser Sehne liegt ein altes festes Schloß mit einer Mauer und viereligen Thürmen, so wie einem Zwergwall nach der Stadtseite zu, ebenfalls mit Thürmen, jedoch von geringerer Größe. An der Wasserseite wird das Schloß durch einen gemauerten Graben gedekt. Eben dort befindet sich ein gemauerter Quai, der sich sieben Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand erhebt, und von wo ein Seitenthor in das Innere des Schlosses führt. Der Haupteingang liegt auf der Stadtseite, und wird durch eine Zugbrüke gedekt; allein eine von den fünf in der Stadt befindlichen Moskeen ist hier zwischen die Mauer und den Zwergwall gebaut, und dadurch die ganze Vertheidigung unnüz gemacht. Vor dem Schlosse, nach der Stadt zu, befindet sich ein Plaz von irregulairer Form in einer abwechselnden Breite von 50 bis 75 Schritten; hier liegen in Friedenszeiten die zur Vertheidigung der Festung gehörigen Kanonenröhre in unregelmäßigen Haufen durch einander. Dicht neben dem Schlosse ist die Wohnung des Pascha's. Die Vertheidigungswirksamkeit des Schlosses beschränkt sich blos auf den obern Theil der Stadt; im Ganzen wird die Wasserseite durch vier Redouten oder Schanzen bestrichen. Nach der Landseite zu bilden sechs Redouten die Vertheidigung; sie sind mit Courtinen verbunden, und zwischen ihnen hat man Cavaliers aufgeworfen, die einestheils die Vertheidigung vermehren, anderntheils aber auch als Traversen gegen den Ricochetschuß dienen. Der Fehler dieser Fortifikation liegt besonders darin, daß die Courtinen nicht nach der Flanke, sondern nach der Face der Werke laufen, und zwar nach dem flankirten Winkel, so daß folglich der Graben keine Vertheidigung hat, und der Angreifer darin gegen alles Feuer gedekt ist. Ueberdis ist derselbe, so wie die Courtinen, ohne Bekleidung. Nur die Redouten sind gemauert. Oberhalb der Stadt am Ufer der Donau, 30 bis 40 Schritte vom Graben, liegt ein steinernes Gebäude, welches als Magazin für die Bedürfnisse der Schiffahrt auf dem Flusse dient. Auf der Westseite, wo sich der Brunnen des kleinen Mustapha und die Begräbnißplätze befinden, ist die Gegend frei und unter dem Feuer der Festung; auf der entgegengesezten Seite aber, wo Weinberge und Gärten von dem Fuße der umliegenden Berge sich bis an den Rand des Grabens erstreken, wird der Wall von mehr als einem Punkte in wirksamer Schußweite beherrscht. Die Brustwehr besteht blos aus Schanzkörben mit Erde gefüllt, und war im Frieden, so wie der Graben und alle übrigen unbekleideten Werke sehr verfallen, so daß man nicht blos zu Pferde, sondern auch mit Fuhrwerk in die Stadt gelangen konnte, ohne die Thore zu passiren.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten, 1ter Band 2tes Heft.

Inhalt: Beschluß der Aktenstüke, den Krieg Rußlands mit Persien betreffend, nebst dem Friedensvertrag von Turkmantschai; Aktenstüke, den Krieg zwischen Rußland und

dem osmannischen Reich, dann Griechenlands innere und äußere Verhältnisse und kriegerische Unternehmungen betreffend; Vertrag zwischen Großbritannien und Brasilien über die Abschaffung des Sklavenhandels vom 23 Nov. 1826, und Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen beiden Staaten vom 17 Aug. 1827; Bekanntmachung der großherzogl. hessischen Regierung, die Handelsverhältnisse mit Preußen betreffend. Verschiedene königl. preußische Verordnungen über die Land- und Kreistage der Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz, der Grafschaft Glatz und des Königreichs Preußen. Aktenstüke, das von den meisten protestantischen Staaten des deutschen Bundes mit dem päpstlichen Stuhl geschlossene Konkordat, und einige Urkunden, die Niederlande, Schweden und Norwegen, das Kurfürstenthum Hessen und Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach betreffend.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

ist auf den Antrag der Lokalschulkommission mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten und mit Genehmigung der kön. Regierung eine neue, den Lokalbedürfnissen angemessene Einrichtung der hiesigen höhern Bürgerschule beschlossen worden, und es werden demnach folgende Lehrstellen, welche bei dieser Anstalt offen stehen, zur Bewerbung hiemit ausgeschrieben:

1. Die Stelle eines Lehrers der Oberklasse, welcher in der deutschen Sprache, in der Mathematik, in der Geschichte und Erdbeschreibung, im Schönschreiben, und wenn er Theologie studirt hat, auch in der Religion, Unterricht zu ertheilen hat. Er soll die akademischen Studien vollendet haben und die Leitung der Anstalt übernehmen. Er erhält 1000 fl. rheinisch jährliche Besoldung und freie Wohnung im Lokale der Anstalt.
2. Die Stelle eines Lehrers der französischen Sprache.
3. Desgleichen der italienischen Sprache.
4. Desgleichen der englischen Sprache.

   Jeder Sprachlehrer hat wöchentlich beiläufig 20 Stunden Unterricht, von den ersten Elementen an, durch alle drei Klassen zu geben, und erhält dafür eine jährliche Besoldung von 1000 fl. rheinisch. Es wird von jedem Sprachlehrer eine wissenschaftliche Bildung und eine gründliche Kenntniß der fremden und der deutschen Sprache im Sprechen und Schreiben, eine reine und richtige Aussprache, und eine genaue Bekanntschaft mit dem kaufmännischen Briefstyl gefordert.
5. Die Stelle eines Zeichnungslehrers, der wöchentlich beiläufig 18 Stunden Unterricht zu geben hat, und eine jährliche Besoldung von 500 fl. erhält.

Diejenigen, welche sich um diese Stellen zu bewerben gedenken, und die hiezu erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften zu besizen glauben, werden hiemit aufgefordert, ihre mit glaubwürdigen Zeugnissen über ihre wissenschaftliche Befähigung und moralische Würdigkeit begleiteten Meldungen innerhalb zwei Monaten bei dem Magistrat einzureichen. Die Bewerber haben dabei ihr Alter, ihren Familienstand, ihre bisherige Laufbahn, und Alles dasjenige möglichst genau anzugeben, was dazu dienen kan sie hinsichtlich ihrer Kenntnisse, Lehrtalente und ihres Charakters, genau zu würdigen und zu beurtheilen.

Nürnberg, den 25 Jul. 1828.

Scharrer.

Küffner.

(Buchau.) Aufruf. Zum Behuf der Aufnahme und Richtigstellung des Inventars in der Verlassenschaft des kürzlich verstorbenen Handelsjuden Koßmann Marx Erlanger dahier werden alle diejenigen, welche an den genannten Koßmann Marx Erlanger rechtmäßige Forderungen zu machen haben, hiermit aufgefordert, solche bei unterzeichneter Stelle innerhalb sechzig Tagen a dato wo möglich unter Beilegung der Beweisurkunden um so mehr anzumelden, als sie im andern Falle es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn bei der hierauf erfolgenden Theilung des Vermögens auf ihre Forderungen keine Rükſicht genommen werden könnte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an den Verstorbenen etwas schuldig sind, bei ihren Pflichten aufgefordert, in obigem Termin der unterzeichneten Stelle gewissenhafte Anzeige hievon zu machen.

Buchau, den 4 Aug. 1828.

Königl. fürstl. Thurn- und Taxisches Gerichtsnotariat.
Amts-Verweser,
Hipelius v. Baperd.

Anzeige.

Diejenigen Herren Fabrikanten im südlichen Deutschland, welche von ihren Fabrikaten, als: Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaaren, so wie Seiden- und Halbseidenwaaren, Wachstücher, auch Nürnberger und sonstigen bayerischen Fabrikaten, die im Königreich der Niederlande sowol als auch nach unsern ost- und westindischen Kolonien reutiren können, Absaz zu haben wünschen, ladet der Unterzeichnete ein, sich gefällig mit ihm über diesen Gegenstand in Briefwechsel zu sezen, um bei ihm ein Kommissions-Waarenlager oder Depot zu halten, indem er als Agent für verschiedene auswärtige Handelshäuser und Fabrikanten regelmäßig in den Niederlanden reisen läßt, mithin in der Lage ist aufs Vortheilhafteste zu debitiren, die Magazinage, Reisekosten, Einkassirungen u. s. w. aufs Billigste zu berechnen die Versicherung geben kan, und auch denjenigen Herren Fabrikanten, welche die vorzüglichsten Messen bereisen, wahrscheinlich willkommen wäre, wenn sie nach beendigter Messe mit ihren Waaren einen Versuch auf hier machten — als eine bedeutende Handelsstadt im Centrum der Niederlande — und an mich in Kommission senden würden, wobei die Mauth und die Spesen nach dem Fabrikplaz zurük zugleich erspart wären, für diejenigen Waaren, welche hier reutiren können. — Meinen auswärtigen Freunden dient auch zur gefälligen Nachricht, daß ich ein großes Lokal in der volkreichsten Straße dieser Stadt bezogen, worin einige Salons und Nebenzimmer geschikt zur Ausstellung von Depots, um en gros und en detail das Interesse meiner Freunde, welche mich mit ihren Konsignationen beehren wollen, so viel besser beherzigen zu können.

Musterſendungen und Briefe erbitte ich mir über diesen Gegenstand vorläufig franko, wenigstens bis Frankfurt am Main oder Köln.

Rotterdam, den 8 Aug. 1828.

J. G. Kannglesser.

An die Freunde von Porter und Ale-Bier!

Durch zahlreiche Versendungen ins In- und Ausland ist auch neuer schon wieder mein ganzer Vorrath von Porter und Ale-Bier zu Ende.

Ich erlaube mir deshalb bis auf vielfältiges Anfragen zur öffentlichen Kunde zu bringen, danke für das ehrenvolle Zutrauen, und empfehle mein Brau- und Gasthaus fernerm Wohlwollen bestens.

Donauwörth, den 5 Aug. 1828.

A. Dietrich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

Ein Rechtspraktikant, der die Konkursprüfung bestanden hat, und Zeugnisse über seine Brauchbarkeit vorlegen kan, wünscht bei einem königlichen Landgerichte gegen ein mäßiges Honorar Beschäftigung zu erhalten.

Allenfallsige eingehende Anfragen wird die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg befördern.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 230. 17 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Urtheil über die Ruhestörer im Neapolitanischen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 230. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Paris. — Nachrichten aus dem Orient. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 73. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Gazeta enthält unter den Glükwunschadressen an den König auch die Rede des Kapitels zu Elvas. Man bemerkt darin folgende Phrase, der, wie die Quotidienne meynt, jeder gutgesinnte Portugiese gewiß seinen vollen Beifall schenken wird. „In der erlauchten Person Ew. Maj. erblikt die, portugiesische Nation die Weisheit des Solon und Lykurg, gepaart mit der Leutseligkeit des Trajan und der Güte des Titus, mit einem Worte, gepaart mit allen Tugenden, welche der Ruhm und das Erbtheil der erlauchten Vorfahren Ew. Maj. waren."

Die Gazette de France enthält das Antwortschreiben des Don Nazario Eguia, Generalkapitains von Gallizien, auf das Ansuchen des Generals Alvaro Souza die nach Gallizien geflüchteten portugiesischen Konstitutionellen zu entwafnen. Hr. Eguia sagt darin unter Anderm: „Nur wenn sie entwafnet nach Spanien kamen, oder ihre Waffen und Kriegsmunition ablieferten, konnte man ihnen den durch die Menschlichkeit gebotenen Beistand leisten, und sie in kleinen Abtheilungen in eine große Entfernung von der Gränze senden. Ich hatte den von mir zum Empfang der Waffen an der Gränze beauftragten Chefs befohlen, mit Aufmerksamkeit zu untersuchen, ob man Geldlisten einführe, die von öffentlichen Fonds kommen möchten, und in diesem Falle Beschlag darauf zu legen, bis der König mein Herr darüber verfügt haben würde. Leider muß ich Ew. Exz. melden, daß die Rebellen den eingezogenen Erkundigungen zufolge ihre an der Gränze zugebrachte Zeit dazu verwendet haben, viele Waffen und Effekten zu zerstören, die Munition zu verbrennen, und Alles, was ihnen nicht mehr dienen konnte, unbrauchbar zu machen. Dis wundert mich auch gar nicht, da die Zerstörung ihrem revolutionairen Charakter eigen ist. Diese Unannehmlichkeit würde sicher nicht vorgefallen seyn, wenn man sie nachdrüklich verfolgt hätte, statt sie einige Tage ruhig zu lassen. In diesem Falle würden sie auch ihre Equipagen und das Geld, von dem Ew. Exz. spricht, zurükgelassen haben, das sie nun versteckt haben, so daß es sehr schwer zu finden seyn dürfte. Es sollen inzwischen alle möglichen Nachsuchungen angestellt werden, und man wird, wenn sie von Erfolg sind, das Geld bis zu weiterer Verfügung meines Souverains aufbewahren. Die Wiederauslieferung der Pferde, der Waffen und der Kriegsmunition soll unverzüglich statt finden, und Ew. Exc. kan von meiner kräftigen Mitwirkung überzeugt seyn. Ich habe vernommen, daß die meisten portugiesischen Militairs, nachdem sie von der königlichen Amnestie Kunde erhalten, in kleinen Abtheilungen zurükgekehrt sind. Gleichwol bitte ich Ew. Exz. Befehle zu geben, die Gränzen sorgfältig rekognoziren zu lassen, um zu verhindern, daß nicht einige versteckt bleiben. Ich werde meinerseits dieselbe Maaßregel zur Erhaltung der Ruhe der Städte und Dörfer an der Gränze treffen. Was diejenigen betrift, die sich in die von mir befehligte Provinz geflüchtet haben, so vermuthe ich, daß es die am Meisten kompromittirten sind. Ich lasse sie in kleinen Abtheilungen in große Entfernung unter der genauesten Aufsicht bringen, damit sie bestraft werden können, wenn sie gefährliche Ideen verbreiten oder sich schlecht aufführen sollten u. s. w."

Großbritannien.

London, 8 Aug. Konsol. 5Proz. 87 3/8; russische Fonds 92 1/2; brasilische 63 1/2; portugiesische 51; griechische 18.

Der Morning-Herald sagt: „Die Intervention kan eben so sehr wie die Nichtintervention gerecht und völkerrechtlich seyn. Wer die Geschichte unseres Landes aufmerksam erwägt, und die Resultate fast aller Kontinentalkriege prüft, in welche das Land seit der Revolution von 1668 bis jezt verflochten war, wird einsehen, daß mit Ausnahme des Ruhms, der uns daraus zu Theil geworden, nur eine vermehrte Schuld und größere Taxen daraus erfolgt sind. Wir fühlen uns glüklich zu sehen, daß der Herzog von Wellington, seitdem er an die Spize der Angelegenheiten gekommen, keine Neigung gezeigt hat, den Geist zu Kreuzzügen in diesem Lande aufzumuntern. Wenn diejenigen, die ihn zu einem neuen Krieg zu Gunsten fremder Interessen verleiten wollen, die wahrscheinlichen Folgen aus der Vergangenheit beurtheilen möchten, so glauben wir, daß sie von ihrer kriegerischen Manie geheilt werden dürften. Das wahre Interesse eines Landes ist, die Künste des Friedens darin zu pflegen. Wir kümmern uns wenig darum, ob es die Weisheit oder die Vorsicht, die Geschichte oder die Staatsschuld sey, welche die gegenwärtige Regierung hindern, das Land so wie ihre Vorgänger gethan haben, in Zwiste und Streitigkeiten zu verwikeln, die es entweder wenig oder gar nichts angehen. Trotz der Prophezeihungen, daß noch vor Weihnachten ein allgemeiner Krieg in Europa ausbrechen werde, sind wir überzeugt, daß dis nicht der Fall seyn wird, und daß in jedem Falle dieses Land ohne gerechten Grund und ohne zuvor alle ehrenhaften Mittel zur Vermeidung eines Kriegs anzuwenden, an keinem Kampfe Theil nehmen dürfte."

Frankreich.

Paris, 11 August. Konsol. 5Proz. 107, 60; 3Proz. 72, 90; Falconnet 76, 55.

Die neueste Gazette de France sagt: „Das katholische

und monarchische Frankreich erwartet mit Aengstlichkeit das Resultat der Schritte, welche die französischen Bischöfe bei Sr. Majestät machen zu müssen glaubten, um eine Modifikation der Ordonnanzen vom 16 Jun. zu erhalten, welche die Kirche und das Herz aller Gläubigen bekümmert haben. Alle Geister sind von Hofnung beseelt, indem sie das Interesse der Bittschrift, den Charakter des erlauchten Fürsten, an den sie gerichtet ist, und die Würde der Personen erwägen, die sich damit befaßt haben. Gleichwol erweken die Bosheit der Feinde der Religion, die Unterstüzung, die sie bei einigen Bewahrern der Gewalt zu finden scheinen, die Sprache der Journale der Faktion, einige Besorgnisse in den Gemüthern. Man hofft und man fürchtet; man befragt sich mit Neugierde; man wünscht aufs Lebhafteste jene wichtige Urkunde zu kennen, die alle Franzosen in so hohem Grade interessirt, und die wahrscheinlich aus Gründen der Schicklichkeit und der Politik bis jezt noch nicht bekannt gemacht wurde. Zur Befriedigung so vielfacher Wünsche geben wir unsern Lesern einige Hauptstellen dieser wichtigen Denkschrift. Sie werden dazu dienen, die Verläumdungen mehrerer Journale zu widerlegen, die von einem Widerstande und Empörungsgeiste des französischen Episkopats gesprochen haben." (Wir werden auf diese Urkunde zurükkommen.)

Der Messager des Chambres sagt in einem polemischen Artikel unter Anderm: „Die Regierung hat amtlich die Absicht zu einer Expedition nach Morea angekündigt, die großherzigen Beweggründe und die politische Absicht derselben deutlich erklärt. Dis war nicht genügend. Die Quotidienne und die Gazette, immer Enthusiasten für die türkische Regierung, haben die wohlthätigen Absichten des Königs von Frankreich verläumdet; andere Journale haben abenteuerliche Hypothesen geschmiedet; nach einigen soll die Expedition gegen den Willen Englands geschehn, nach andern soll sie ganz gegen Rußland gerichtet seyn. Keines hat den Traktat vom 6 Julius, die Räumung von Morea durch die ottomannischen Truppen, die eine Folge davon seyn muß, die Absichten des englischen Kabinets beachtet, das in der Thronrede doch so deutlich sich über die Aufrechthaltung dieses Traktats und das vollkommene Einverständniß mit Rußland und Frankreich erklärt hat. Alles dis will nicht viel sagen, weil es zu einfach ist, und unsere abgestumpften Politiker stärkerer Aufreizungen bedürfen. Zwei ehrenwerthe Journale (der Constitutionnel und der Courrier) erörtern selbst in diesem Augenblik, ob die Expedition nicht Gegenbefehl erhalten würde. Wir wundern uns, wie nach den von der Regierung so loyal gegebenen Erläuterungen noch Zweifel entstehen kan. Der König von Frankreich will, im Verein mit seinen Verbündeten, daß Griechenland die ihm durch den Traktat vom 6 Jul. gesicherte Unabhängigkeit in ihrer ganzen Fülle erwerbe. Dis ist der Zwek der Expedition. Man beruhige sich, dieser wird erfüllt werden. Auch die gegenwärtige Lage von Portugal und die faktische Regierung Don Miguels haben zu ungereimten Muthmaaßungen Anlaß gegeben. Im düstern Enthusiasm ihres Triumphs hat sich die Quotidienne den gehässigsten Beschuldigungen überlassen, und sogar dem englischen Kabinette den Tod Johanns VI aufgebürdet, mit dem es doch durch viele Traktate verbündet war. Der Gedanke einer freien und konstitutionellen Regierung versezt die Quotidienne in eine Wuth, die ihr jedes Gefühl der Gerechtigkeit und der Vernunft raubt. Die englische Regierung hat sich deutlich über die portugiesischen Angelegenheiten erklärt. Sie hat mit Recht das Betragen eines meineidigen Fürsten getadelt; aber sie mußte den Entschluß des Erstgebornen des Hauses Braganza erwarten, ehe sie ihre Politik in Bezug auf Portugal bestimmen konnte. Bis dahin kan man nur die Handelsinteressen beschüzen, und zu verhüten suchen, daß eine gewaltthätige Regierung sich nicht durch ihre Handlungen ganz außer dem Völkerrechte seze. Den Tadel der Vorfälle zu Lissabon haben übrigens die Regierungen durch die Zurükberufung ihrer Gesandten hinreichend beurkundet."

Der Courrier français äußert: „Man weiß mit Gewißheit, daß Ibrahim Pascha den Chefs der verbündeten Eskadren seine Absicht kund gethan hat, nach Aegypten zurükzukehren, und daß Verfügungen getroffen sind, seine Einschiffung vorzubereiten. Wird dieser unvorhergesehene Vorfall den Entschluß der französischen Regierung modifiziren? darf er unsere Expedition nach Morea hindern oder suspendiren? Nach eingezogenen Erkundigungen, die wir mit allem Rechte für zuverlässig ansehen können, hat unser Kabinet das Problem bereits gelöst. Es beharrt bei seinen Beschlüssen und seinen Entwürfen. Die Expedition wird nicht nur keinen Gegenbefehl erhalten, sondern es soll auch nichts an dem zu ihrer Abfahrt bestimmten Zeitpunkte geändert werden."

Der Courrier français sagt auch: „Das oberste Kriegskonseil beschäftigt sich gegenwärtig unter den Auspizien des Herrn Dauphin, und im Verein mit dem Minister dieses Departements, mit einer vollständigen neuen Organisation unsers Militairsystems. Es scheint gewiß, daß die seit langer Zeit von unsern erfahrensten und unterrichtetsten Generalen entwikelten Ansichten als Grundlage der neuen Einrichtung bei der Armee dienen, und daß in Folge der einzuführenden Reformen unsere Militairmacht sich auf eine thätige und eine Reservearmee stüzen wird. Bei diesen Veränderungen, die sich innerhalb der durch das Kriegsbudget angewiesenen Schranken halten müssen, wird man ohne Zweifel genöthigt seyn, die Dauer des thätigen Dienstes zu verkürzen."

Italien.

Folgendes ist, aus dem Giornale del Regno delle due Sicilie vom 27 Jun., das Nähere über die vorgestern in der Allg. Zeitung erwähnten Verurtheilungen. „Wir zeigten bei Gelegenheit der lezten Nachrichten, die wir über die Vorgänge im Distrikte Vallo in der Provinz Principato Citeriore mittheilten, an, daß mehrere von den Haupträdelsführern bereits in die Hände der Justiz gefallen sind. Da nun Verbrechen dieser Art, welche auf den Umsturz der öffentlichen Ordnung hinzielen, eine schnelle und exemplarische Strafe erheischen, so ernannte der Generalinspektor und Kommandant der Gendarmerie, Marschall del Carretto, kraft der hohen Gewalt, womit er bekleidet worden, eine außerordentliche Militairkommission, mit dem ausdrüklichen Befehle, den bereits in den Händen der Justiz befindlichen Delinquenten in Gemäßheit des dem königlichen Dekrete vom 24 Mai 1826 angehängten Reglements in Betref der kriegsgerichtlichen Prozedur, den Prozeß zu machen. — Besagte Kommission bestand aus dem Major Cav. D. Giuseppe Comé, Kommandanten des 5ten Jägerba-

taillons, als Präsidenten; dem Kapitain Adjutant-Major des gedachten Bataillons, D. Antonio Peres de Vera; dem Kapitain desselben Bataillons, D. Antonio Marriello; dem Kapitain-Lieutenant der Gendarmerie, D. Agostino Veltri; dem Oberlieutenant der Gendarmerie, D. Raffaele Conca; dem Unterlieutenant des Infanterie-Regiments König, D. Francesco Donato, als Richtern; ferner aus dem Oberlieutenant vom 5ten Jägerbataillon D. Giuseppe Musci, als Referenten, und Enrico Cacciatore, Sergenten der Gendarmerie, als Kanzellisten; unter Assistenz des Rechtsgelehrten, D. Gaetano Lanzara, Instruktionsrichters des Distrikts Vallo, und des D. Angelo Libani, königlichen Richters im Weichbild des Hauptorts gedachten Distrikts, als Advokaten ex officio. — Die Kommission versammelte sich am 18 Jul. um 6 Uhr Morgens in feierlicher Sizung, und berathschlagte wegen der Länge der öffentlichen Diskussion bis 7 Uhr Morgens des folgenden Tags, den 19 Jul. — Nachdem die Kommission die mündlichen Konklusionen des Referenten angehört, die Angeklagten und ihren Vertheidiger, wie auch das Gutachten des Rechtsgelehrten vernommen, und aus den Zeugenaussagen, aus den Erklärungen anderer geständigen Mitschuldigen, und aus andern legalen und rechtskräftigen Dokumenten die Ueberzeugung geschöpft hatte, daß sich zehn von den in Haft befindlichen Individuen insgesamt aufrührerischer Attentate gegen die Regierung schuldig gemacht, fast alle Theil an der Bande genommen, welche im Bezirk Vallo so viele Exzesse und Räubereien verübte, und daß diejenigen, die nicht persönlich zu derselben gehörten, sie doch aus allen ihren Kräften bei ihren Plünderungen und übrigen verbrecherischen Handlungen unterstüzt hatten, verurtheilte sie dieselben kraft des Artikels 123. des bestehenden Kriminalgesezbuchs, und des Artikels 9. des königlichen Dekrets vom 28 Sept. 1822 zur Todesstrafe, mit Ausstellung am Pranger, zu den Prozeßkosten und zu einer verhältnißmäßigen Geldstrafe. — Die verurtheilten Individuen waren folgende: Don Antonio de Luca, aus der Gemeinde Celle, Kanonikus und vormaliges Mitglied des sogenannten Parlaments von 1820; D. Michele Bortone, aus derselben Gemeinde, Grundeigenthümer; D. Domenico de Sierro, aus der Gemeinde Acquavena, Arzt; D. Giovanni de Luca, aus der Gemeinde Montano, Priester; Filippo de Rocco, aus der Gemeinde Massicella, Landmann; D. Davide Riccio, aus der Gemeinde Cardile, Grundeigenthümer; Antonio la Gatta, aus der Gemeinde Massa, Tischler; Vito Giuseppe Tambasco, aus der Gemeinde Montano, Grundeigenthümer; D. Nicola Soducci, aus der Gemeinde Bosco, Grundeigenthümer; Nicola Carriello, aus derselben Gemeinde, Landmann; sämtlich aus der Provinz Principato Citeriore. — Das Todesurtheil ist an sämtlichen genannten Individuen mit den gebührenden Formalitäten und in Begleitung aller gesezlichen Umstände, welche die Hinrichtung noch zum warnenden Beispiele machen konnten, vollzogen worden. Dieser Akt schuldiger Gerechtigkeit wird dazu dienen, jene guten und in Bestürzung versezten Bevölkerungen, welche bei dem Anblike der von der verbrecherischen Bande verübten Plünderungen, Brandschazungen und so vieler anderen schrecklichen Gräuel für ihre Ruhe, ihre Existenz und für Alles, was der menschlichen Gesellschaft am heiligsten und theuersten ist, zitterten, für die Zukunft, zu beruhigen und sicher zu stellen. — Diese Beruhigung wird noch durch den Umstand vermehrt, daß der kleine Ueberrest der zerstreuten Bande, der in Allem aus den drei Brüdern Capozzoli und noch einem andern Individuum besteht, durch die unaufhaltsame Verfolgung der Gendarmerie bedrängt, sich in die Waldungen der benachbarten Provinz Basilicata geworfen hat, wo sie durch den Eifer, die Energie und die rastlose Thätigkeit des mehrerwähnten Hrn. Marschalls del Carretto von allen Seiten in die Enge getrieben wird."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 August. An allen europäischen Börsenplätzen haben seit zwei Monaten die Kurse der Staatseffekten wider alles Vermuthen keine bedeutenden Schwankungen erfahren. Indessen erhielten sie sich nirgends mit solcher Festigkeit, wie an unserm Plaze, nächstdem zu Hamburg und Amsterdam. Geht man der Sache auf den Grund, so möchte die Ursache davon zum Theil in dem überwiegenden Einflusse liegen, den mächtige Geld- und Finanzmänner besonders auf diesen Plätzen ausüben. Allein dieser Umstand reicht doch nicht aus, um sich alle Erscheinungen, die wir im Bereiche des Papierhandels erlebten, genügend zu erklären. So sahen wir z. B. kürzlich zu London die Effekten weichen, während sie zu Wien stiegen, indessen Frankfurt einen Vermittelungspunkt darbot, wo beiderlei Wirkungen zusammentrafen, um sich einander zu neutralisiren. Die geographische Lage unseres Plazes trug hierzu freilich bei. Allein der Hauptgrund dieser und ähnlicher Vorgänge möchte wohl im Allgemeinen darin zu suchen seyn, daß die Börsen derjenigen Staaten, welche an der höhern Politik unmittelbar Theil nehmen, und eigene große Anleihen haben, mehr durch die politischen und finanziellen Verhältnisse influenzirt werden als diejenigen Börsen, welche wie die obengenannten sich vornemlich nur von Handelsinteressen leiten lassen. Diese sind demnach die vorzüglichsten Haltpunkte bei großen Schwankungen und gefährlichen Krisen, da sie in ihrer Unabhängigkeit eben so frei von freudiger Exaltation als von panischem Schreken sind, welche an jenen Orten, wo die große Politik ihre Hauptsize aufgeschlagen hat, nur zu leicht die Gemüther ergreifen. Ist dieses auf Erfahrung gegründete Raisonnement richtig, so erklärt es sich, weshalb man besonders hier ohne Besorgniß der Zukunft entgegen sieht, je verwikelter die politischen Fragen werden, mit deren Lösung sich die Kabinette beschäftigen. Unsere Börsenmänner sind zwar keine Staatsmänner, welche den Schleier der Zukunft zu lüften verstehen, um dahinter nur fröhliche Bilder zu gewahren; allein sie nehmen sich dieselbe überhaupt nicht sehr zu Herzen, sondern scheinen sich nur um die Gegenwart zu bekümmern. Bei dieser Stimmung der Gemüther sind es denn auch lediglich solche Zwischenfälle, die den Geld- und Effektenhandel unmittelbar berühren, die sie bei ihren Operationen berüksichtigen. So meldeten die heute eingegangenen Berichte aus Wien, daß der zeitherige Geldüberfluß daselbst aufgehört, und starke Verkäufe in Metalliques und Bankaktien stattgefunden hätten, wodurch denn erstere fast um ½ Proz., Leztere um 10 fl. das Stük gefallen wären. Auch wurde es ruchbar, daß ein hiesiges Bankierhaus ansehnliche Versendungen in Kronenthalern, muthmaaßlich nach jener Hauptstadt, bewirkt habe. Und da es nun klar zu Tage liegt,

daß das Hauptelement des Papierhandels die baaren Geldvorräthe am Plaze sind, so sind mit deren Verminderung auch die Kurse wieder gewichen, und die Metalliques, welche noch gestern ganz nahe an 94 standen, sind heute auf 93¹¹/₁₆ zurükgegangen. Für Wiener Bankaktien, zum nominellen Kurse von 1286, zeigen sich fortwährend wenig Käufer, augenscheinlich weil dieses Papier vor einigen Monaten gar zu schnell gestiegen ist; dagegen sind die Rothschildischen 100Guldenloose zu 151¾ und die Partiale zu 122⅜ noch immer sehr gesucht.

Oestreich.

Wien, 12 Aug. Metalliques 93⁹/₁₆; Bankaktien 1066.

Türkei.

†† **Konstantinopel**, 25 Jul. Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze, welche die Regierung zu geben sich allein das Recht vorbehalten hat, lauten sämtlich äußerst vortheilhaft für die Sache der Türken, und beleben die Pforte mit neuem Muthe. Die ersten türkischen Büllelins melden ein Gefecht, das bei Basardschik mit einer russischen Reiterelabtheilung statt gehabt, und worin die Russen nur mit vieler Mühe das Feld behauptet hätten. Die darauf folgenden Kriegsberichte, die bis zum 20 Jul. reichen, und die von zwei am 15 und 20 gegen Varna, das von Kapudan Pascha vertheidigt wird, angeblich fehlgeschlagenen Unternehmungen der Russen handeln, und die russischen Truppen mit bedeutendem Verluste hier, so wie in der Gegend von Schumla, Rustschuk, Widdin und Giurgewo zurüktreiben lassen, haben die Bevölkerung der Hauptstadt enthusiasmirt, und die allgemeine Bewafnung sehr erleichtert. Ueber 80,000 Mann sind bei dem Seraskier Chosrew Pascha bereits eingeschrieben, und täglich strömen noch Hunderte von den Gewerbsleuten herbei, um sich zum Kriegsdienste anzubieten. Der Beschluß der Regierung, die Griechen aus der Hauptstadt zu entfernen, hat bis jezt noch keine rechte Ausführung erhalten, scheint aber nur verzögert, nicht aufgehoben zu seyn, da die Pforte die Griechen mit Mistrauen ansieht, obgleich deren Vorsteher, und besonders der Patriarch, die größte Ergebenheit darzuthun bemüht sind, und ein Gebet, das in allen griechischen Kirchen für den glüklichen Ausgang des Krieges gehalten wird, in dieser Beziehung die größte Aufmerksamkeit verdient. (Vergl. heutige Beilage.)

† **Konstantinopel**, 25 Jul. Nach den von der Regierung bekannt gemachten Nachrichten über verschiedene Vorfälle bei Schumla und Varna, soll es am 20 dieses bei lezigenannter Stadt zu einem ernstlichen Treffen gekommen, und die Russen mit Verlust von 5000 Mann gezwungen worden seyn, sich auf Basardschik zurükzuziehen. Der Kapudan Pascha, welcher noch zu gehöriger Zeit in der nur wenig befestigten Stadt angekommen war, und in Eile einige Vertheidigungsanstalten traf, soll das Vorhaben der Russen, die 24,000 Mann stark, und von der Seeseite durch 4 Kriegsschiffe unterstüzt, Varna am 20 durch einen Handstreich nehmen wollten, nicht allein vereitelt, sondern nach einem 12stündigen Gefechte selbst die Offensive ergriffen haben. Bei Schumla soll nach diesen Berichten bis zum 17 Jul. nichts von Bedeutung vorgefallen seyn, und einige Vorpostengefechte, die an diesem Tage stattfanden, nur in Neckereien bestanden haben. Die Pforte scheint über diese Vortheile wohl vergnügt, doch von ihren Besorgnissen nicht ganz befreit zu seyn, wenigstens deuten alle ihre Anordnungen dahin, daß sie die gefährlichsten Tage noch erwartet, und daß, wenn die türkischen Truppen seit ihrer frühern Bekanntschaft mit den Russen nicht gewonnen, diese hingegen eine größere Kriegserfahrenheit erworben haben. Alle fremden Offiziere, von welcher Nation sie seyn mögen, die in dem Lager bei Schumla, und in den festen Plazen angestellt waren, sind nach der Hauptstadt zurükgeschikt worden, um sich mit Abrichtung der Milizen zu beschäftigen. Auf ausdrüklichen Befehl des Großherrn ist der Gebrauch, den getödteten Feinden die Ohren abzuschneiden, abgeschaft, so wie die Gefangenen auch nicht mehr nach der Hauptstadt gebracht, sondern in den Provinzen vertheilt werden. Allen jungen Leuten in der Hauptstadt ist befohlen, sich jeden Augenblik zum Marsche bereit zu halten. Wahrlich keine friedlichen Aussichten! Inzwischen haben die Griechen Erlaubniß erhalten, bis auf weitere Befehle in Konstantinopel zu bleiben. An Ibrahim Pascha soll der Befehl geschikt worden seyn, Morea fortwährend besezt zu halten, und diesen Befehl soll auch der Vicekönig von Aegypten, sein Vater, erneuert haben. Somit scheinen die Hofnungen, die man noch vor einigen Tagen in Pera für die Beruhigung Griechenlands, und die Sendung eines türkischen Bevollmächtigten nach Corfu hegte, jezt verschwunden. In der türkischen Armee, besonders in dem Lager bei Schumla, zeigt sich hie und da ein Funke des alten meuterischen Janitscharen-Geistes, und Hussein Pascha hat Mühe sich Gehorsam zu verschaffen. So soll nach dem am 17 vorgefallenen Vorpostengefechte ein Bimbascha, Chef eines Reuterregimentes, der nicht ganz seine Schuldigkeit gethan hatte, und von Hussein bedroht wurde, sich dergleichen, so lieb ihm sein Leben sey, nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen, die Pistole gezogen, und auf den Seraskier, ohne ihn zu treffen abgefeuert haben, worauf Hussein Pascha den Säbel zog, und dem Verwegenen den Kopf spaltete. Das Reuterregiment, das seinen Chef rächen wollte, soll auf Husseins Befehl zusammen gehauen worden seyn. Dem Pascha von Isaktschia ward der Kopf abgehauen, und der Pascha von Ibrailla zu Schumla ins Gefängniß geworfen. — Der Verlust der unter Selim III erbauten Pulverfabrik, die nach einigen durch den Bliz, nach andern vorsäzlich angezündet wurde, und in welcher sich 7000 Kilogrammen Pulver befanden, ist in diesem Augenblike sehr empfindlich. Der Großherr hat deren Wiederaufbau binnen einer Frist von drei Monaten anbefohlen, und den bisherigen Direktor, Hrn. Simon, welcher das Unglük hatte, durch die Explosion seinen Sohn zu verlieren, für die Vollziehung dieses Befehls verantwortlich gemacht. Der Großwessier, welcher einige Tage krank war, ist wieder hergestellt, und wohnte einer Divanssizung bei. Man hat hier Gerüchte, daß die russischen Truppen in Asien Kars und Erzerum genommen hätten.

† **Triest**, 9 Aug. Nach Schifferaussagen soll Ibrahim Pascha von seinem Vater die Erlaubniß erhalten haben, Morea zu räumen, mit der Anzeige, daß die zu seiner und seiner Truppen Abholung nöthigen Transportschiffe bereits von Alexandrien abgegangen seyen. Man glaubt also daß, wenn die französische Expedition in Morea ankommt, Ibrahim Pascha nicht mehr dort seyn wird.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

General Sebastiani fuhr fort: „Die Heiligen-Inselchen bieten einen sichern Hafen dar, der leicht vertheidigt werden kan, und der im Kriege nur zwei tausend Mann erfordert. Die Luft ist gesund. Aber es sind dis beinahe nakte Felsen, ohne Vegetation, jeder Art von Quellen beraubt, und wo die sehr seltenen Regen die Cisternen, die man anlegen könnte, nicht hinlänglich mit Wasser versehen würden. Außerdem wäre es, wenn man diesen Hafen vertheidigen wollte, unumgänglich nöthig, neue, ausgedehnte und sehr kostspielige Werke aufzuführen. Der Hafen kan mit Sicherheit nur drei Linienschiffe aufnehmen. Kurz die Lage der Heiligen-Inseln zwischen Guadeloupe und Martinique hat zur Vertheidigung der leztern nur eine negative Wichtigkeit. Martinique besizt mehrere für den Handel sehr günstige Häfen; seine ausgedehnten Vertheidigungswerke aber wurden, als die Engländer die Insel verließen, von denselben gänzlich zerstört, und es würde wenigstens 50 Mill. kosten, um sie wieder herzustellen — eine Ausgabe, die nach des dortigen Gouverneur, Grafen Vaugirand, Berichte, die Wichtigkeit der Kolonie weit übersteigen würde. Der Friedensfuß unserer Besizungen in den Antillen beträgt etwa 4000 Mann. Zu ihrer Vertheidigung wären gegen 12,000 erforderlich. Würde England, im Fall der Wahrscheinlichkeit eines Bruches, uns gestatten, diese Verstärkung überzuschiffen? Ueberlassen wir uns nicht gefährlichen Illusionen! Gestehen wir vielmehr offen die Wahrheit, daß wir gegenwärtig unsere Kolonien nur so lange besizen, als es England gefällt. Rechnen Sie zu dem Verluste an Geld, den Verlust an Menschen, die wir jährlich dem für die Europäer mörderischen Klima jener Gegenden opfern. Ein zahlreiches, von Afrika verpflanztes Geschlecht findet dort seinen Himmel wieder, und scheint Besiz von einem Lande zu nehmen, das einst in seine Gewalt fallen muß. Ich rathe Ihnen nicht diese Kolonien aufzugeben. Wir sind den Franzosen, die sich dort angesiedelt haben, den Schuz ihrer Personen und ihres Eigenthums schuldig, noch mehr aber die Verwahrung vor der Gefahr ihrer Vorurtheile. Frankreich kan die Opfer nicht lange mehr fortsezen, die es bringt, um auf seinen Märkten nur den von seinen Kolonien kommenden Zuker und Kaffee zuzulassen. Eine Manufaktur hält sich in Gegenwart einer mit ihr wetteifernden nur dann, wenn sie eben so gute und eben so wohlfeile Waare liefert. Die Zuker- und Kaffeemanufakturen, die wir in Bourbon, Martinique und Guadeloupe besizen, können mit denen des amerikanischen und ostindischen Festlandes sich in keinen Kampf einlassen, weil diese dieselben Produkte um 50 Proz. wohlfeiler bieten. Der ausschließende Markt, den wir in unsern Kolonien finden, kan hinsichtlich seiner Vortheile dem Markte nicht das Gleichgewicht halten, den wir in jenen ausgedehnten Ländern finden würden. Bereiten wir vorsichtig und klug, durch das System eines freien Handels die Zeit vor, wo Frankreich jenes Tributs sich entlasten kan, und wo dann ausgedehntere Handelsverbindungen uns die Anstellung einer größern Zahl von Matrosen gestatten werden, gebildet durch die Erfahrung ferner Fahrten in allen Theilen der Welt. Verbinden wir die Vertheidigung der Kolonien mit den Hülfsquellen, die uns die befreiten Neger und die Farbigen darbieten. Die Engländer haben die neue Lage aller Niederlassungen der Antillen erkannt und Kolonialversammlungen gebildet, die unter der Leitung der brittischen Regierung ein System progressiver Freilassung befolgen; die von ihnen organisirten Negerbataillone haben vor Allem zur Unterdrükung ihrer Empörer von der gleichen Farbe beigetragen. Der Seeminister: Man hat behauptet, Frankreich besize seine Kolonien nur nach dem bon plaisir Englands; wäre dis wirklich der Fall, so wäre es nur ein Grund mehr, ein System anzunehmen, das Frankreich unter das bon plaisir Frankreichs stellt. Ich werde unsere Kolonien nicht hinsichtlich des Handels vertheidigen. Wenn mein ehrenwerther und geschikter Kollege, der Handelsminister, zugegen wäre, so könnte er wohl die Diskussion mit Erfolg durchführen; ich aber beschränke mich in dieser Rüksicht nur auf Eine Bemerkung. Gewiß ist es nicht unbedeutend, daß eine Bevölkerung von 549,000 Einwohnern (ich zähle die Europäer, die Kreolen und die Neger) an Produkten des Mutterlandes für 375 Fr. per Kopf verzehren, während aus allen statistischen Nachweisungen sich ergibt, daß die fremden Nationen, mit denen wir Handelsverbindungen unterhalten, im Durchschnitt nur 55 Centimen per Kopf von uns konsumiren. Ueberdis gebrauchen die Kolonien $^9/_{16}$ unserer Tonnage. Die alte Behauptung: Keine Marine ohne Kolonien, ist unbestreitbar. Wo könnten wir in Zeiten des Krieges Schuz finden, wo könnten sich unsere Schiffe verproviantiren, wenn wir nicht in den verschiedenen Theilen der Welt Seehäfen besäßen? Unsere Niederlassung am Senegal findet in ihrer Barre eine natürliche Vertheidigung. Gorée bietet eine sehr starke Stellung dar, Cayenne kan leicht vor einem Ueberfall gesichert werden. Sainte-Marie von Madagaskar hat, wenigstens für Fregatten, einen herrlichen Seehafen, und wenn wir, wie wir hoffen dürfen, wieder Besizer des Hafens von Tintingue werden, so haben wir das, was wir in Ostindien verloren, mehr als ersezt. Man bemerkt, unsere Forts seyen nicht in gutem Stand; wohlan! dis ist blos ein Grund sie wieder herzustellen. Es ist wahr, man schlägt uns nicht vor, die Kolonien aufzugeben. Wer aber hätte auch das Recht, eine solche Maaßregel vorzuschlagen? Gehören die Kolonien nicht Frankreich? Sind sie nicht ein Theil der großen Familie? Sie wurden gegründet durch Franzosen, und sind von Franzosen bewohnt. Wenn es erlaubt wäre, die Existenz der Kolonien in Frage zu stellen, weil sie für uns mehr oder weniger lästig sind, so wäre es eben so gut erlaubt zu fragen, ob dieses oder jenes Departement uns nicht mehr Schaden als Nuzen gewähre. Die Kolonien sind eins mit Frankreich; keine Gewalt als die Gewalt der Dinge kan sie von der Monarchie trennen. Man rechnet zu den Ausgaben der Kolonien 30 Millionen, für welche der Preis des von ihnen bezogenen Zukers und Kaffee's höher seyn soll, als wir ihn aus andern Ländern beziehen könnten. Einerseits aber hätte man uns hiebei zugleich sagen sollen, daß dieselben Kolonien jährlich für 60 Mill. von unsern Akerbau- und Industrie-Erzeugnissen beziehen. Andererseits, wenn der Zuker unserer Kolonien theurer ist als der, den wir vom Aus-

lande erhalten könnten, so möchte ich fragen, ob wir denn nicht auch das Eisen, das Getreide, die Wolle ꝛc. wohlfeiler bekommen könnten? Würde aber nicht die Anwendung dieses Grundsazes zu Vernichtung unseres Akerbaues, unserer Industrie, unserer Macht führen? Unsere Kolonien erfordern zu ihrer Vertheidigung eine Ausgabe von 5 bis 6 Mill. Das einzige Barbados kostet die Engländer ungefähr eben so viel. Canada kostet sie das Doppelte; und die Kosten der Vertheidigung aller ihrer Kolonien zusammen genommen betragen so viel als unser ganzes Marinebudget. Dennoch glauben die Engländer nicht, daß sie ihr Geld übel anwenden. Hr. Lainé de Villeveque bittet um das Wort, die Kammer aber verfügt den Schluß der Diskussion.

(Fortsezung folgt.)

* Paris, 9 August. Die in der Allg. Zeitung vom 4 dieses mitgetheilte, von hier datirte Nachricht über die Paravey'sche Liquidation ist sehr unrichtig. Diese Liquidation, so weit sie bis jezt gediehen ist, läßt wohl mehr als 60 Prozent erwarten. Der Gläubiger, welcher voreilig Fallit-Erklärung nachgesucht hat, wurde mit seinem Gesuche am 2 d. vom Handelsgerichte abgewiesen. Die beiden Kommanditaires Talleyrand und Dalberg können nur als solche ihren Einschuß — jeder mit 500,000 Franken verlieren, dann aber wegen geleisteter Garantien höchstens etwa anderthalb Millionen, dieses Alles zusammen im schlimmsten Fall würde $2^1/_2$ Millionen betragen, und nicht 8. Jeder verlierende Gläubiger ist zu beklagen. Die Kommanditaires, ohne deren Wissen und Willen kein Hauptgeschäft gemacht werden konnte, sind weniger im Falle dieses Bedauern in Anspruch zu nehmen, als die Massen-Gläubiger, die kein Recht hatten, in das Innere der Geschäfte einzusehen, und die auch nicht das mindeste Mißtrauen hegten, so lange sie diese reichen Kommanditaires vorhanden und ruhig sahen. Der geäußerte Verdacht, als lebe der unglükliche Chef des Hauses noch, wird hier von keinem Vernünftigen gehegt, nachdem dessen Tod gerichtlich konstatirt, und der Leichnam von Hunderten gesehen, und nachher beerdigt wurde. Veruntreuungen oder Falschheiten in den Handlungsbüchern finden sich durchaus nicht. Die oben berührten Nachrichten sind daher ungegründet und lieblos; man sollte bei einem so traurigen Ereignisse vor Allem das Ende abwarten, ehe man sich einen Ausspruch erlaubt, der für eine tief gebeugte, unglükliche aber allgemein geachtete Familie beleidigend seyn muß, je mehr er sich von der Wahrheit entfernt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Jul. „Am 12 d. liefen hier die ersten Berichte von den am 7 und 8 bei Bazardschick statt gehabten Gefechten ein, denen bald nachher mehrere andere folgten, worin die militairischen Vorfälle bei Schumla und Varna am 10, 15, 16, 17 bis zum 20 Jul. anzeigt wurden. Die türkischen Kriegsberichte sind bekanntlich in so allgemeinen Ausdrüken, mit so wenig Einzelheiten, in einem so wenig kunstgemäßen und oft so schwülstigen Style abgefaßt, daß es schwer hält sich von den Operationen, auf die sie sich beziehen, eine deutliche Vorstellung zu machen; und nur erst aus der Vergleichung dieser Berichte mit den bis jezt uns ganz unbekannt gebliebenen russischen wird man den bisherigen Gang des Feldzuges mit einiger Zuverlässigkeit beurtheilen können. Nach jenen Berichten wäre in den sämtlichen zwischen dem 7 und 20 Jul. vorgefallenen Gefechten, besonders an lezterm Tage vor Varna, der Vortheil auf der Seite der Türken gewesen, und sowol Hussein Pascha und Hafil Pascha, welche im Lager bei Schumla kommandiren, und der Kapudan Pascha, der die Vertheidigung von Varna leitet, als auch die Garnisonen in den Donaufestungen Silistria, Rustschuck und Widdin, namentlich die von Rustschuck bei Giurgewo, und die von Widdin bei Kalefat, beides auf dem linken Donau-Ufer, sollen theils die Angriffe des Feindes siegreich zurükgeschlagen haben, theils selbst und mit bedeutenden Successen angriffsweise zu Werke gegangen seyn. — Diese beruhigenden Nachrichten mußten in Ermangelung aller andern, und da jede Privatkommunikation mit dem Kriegsschauplaze abgeschnitten ist, auf die Bewohner der Hauptstadt einen sehr günstigen Eindruk machen. Die allgemeine Bewafnung ist dadurch nicht wenig belebt worden. Mehr als 60,000 streitfähige Individuen aus der Klasse der hiesigen Gewerbs-Inhaber und Bürger haben sich als Freiwillige bei dem Seraskier Chosrew Pascha einschreiben lassen, und dieser glaubt, wenn der Hauptstadt selbst eine Gefahr drohen sollte, die Anzahl jener Freiwilligen leicht bis auf 100,000 Mann vermehren zu können. Diese und ähnliche Maaßregeln gehen ohne alles Geräusch und ohne irgend eine Störung der öffentlichen Ordnung vor sich; und es hat noch kein Exzeß gegen Franken und nicht mohamedanische Individuen statt gefunden. — Es soll einen Augenblik die Rede davon gewesen seyn, einen Theil der Griechen zu entfernen, weil man gefährliche Anschläge von ihnen besorgte. Dieser Entschluß, wenn es wirklich Ernst damit war, ist gleich wieder aufgegeben worden. Bemerkenswerth ist das von dem griechischen Patriarchen den Kirchen bei Konstantinopel in Bezug auf den gegenwärtigen Krieg vorgeschriebene Gebet, welches von dem Priester nach dem Opisthambonon * in Gegenwart des ganzen Volkes, das am Schlusse einstimmig Amen zu sagen hat, vorgebetet werden soll: „Gebet. Herr unser Gott; Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der du in deiner Weisheit Alles, was sich unsern Bliken darbietet, aus dem Nichts hervorgezogen, durch deine unbegreifliche Vorsehung, und durch deine unendliche Barmherzigkeit das Heil des Menschengeschlechtes gewirkt, und Alles zum Wohl deiner Geschöpfe geleitet; der du in dem alten Bunde gesagt hast: Durch mich herrschen die Könige ꝛc., und in dem neuen Bunde: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist; der du durch den Mund des Apostels befohlen hast, daß man vor Allem inbrünstige Gebete für die Könige und Fürsten zu dir empor schike; du König der Glorie, erhöre das Gebet, welches deine demüthigen und sündhaften Diener für unsern sehr mächtigen, friedfertigen und gnädigen Sultan an dich richten, und schenke ihm, seiner erlauchten Familie, allen Mitgliedern seines Rathes und allen Befehlshabern seiner Heere lange und glükliche Lebenstage. Mache, daß Friede und Ruhe in seinem Reiche herrschen,

* Ὀπισθάμβωνος εὐχὴ (von ὀπίσω, hinter, ἄμβων, Kanzel) ist das Gebet, welches nach beendigter Liturgie hinter der Kanzel, mitten in der Kirche, hergesagt wird. (Anm. des östr. Beobachters.)

und daß er allen Bürgerkrieg und jede Insurrektion erstike. Ja, Gott der Barmherzigkeit, erhöre unsere demüthigen Bitten, und stärke, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, sein Reich mit deinem unüberwindlichen Arm; verleihe seinen Heeren den erforderlichen Muth, um ihre Feinde zu überwinden und sich mit Siegeszeichen zu bereichern. Zerstreue diejenigen, welche sich gegen ihn erheben. Möge Ruhe in allen seinen Staaten herrschen, und jede Insurrektion auf immer daraus verbannt seyn. Mache endlich, daß Alles zu seinem Besten und zu seinem Nuzen ausschlage, damit wir unter den Fittigen seines Schuzes, ein ruhiges und glükliches Leben führend, den heiligen Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes jezt und in alle Ewigkeit loben und preisen mögen. Amen." — Am 18 d. M. traf ein sehr unglükliches Ereigniß die große türkische (von Sultan Selim III angelegte) Pulverfabrik bei Asadli. Ein während eines vorüberziehenden Gewitters auf selbige gefallener Bliztrahl entzündete sie gegen 4 Uhr Nachmittags, und sie flog mit den bedeutenden, auf 700 Centner geschäzten, Vorräthen augenbliklich in die Luft. Von 180 Arbeitern oder Wachen verloren 150, und darunter der Sohn des Direktors dieser Fabrik, Simon Aga's, ihr Leben. Es ereignete sich dabei der äußerst seltene Zufall, daß einer der Arbeiter samt einem Pferde aus der Mitte der Fabrik hoch in die Luft geschleudert ward, und 300 Schritte weit davon in einem Weinberge unbeschädigt zur Erde fiel. Obwol die Entfernung Asadli's von Konstantinopel über drei deutsche Meilen beträgt, so wurde die durch diese Explosion erzeugte Erschütterung dennoch in der Stadt sowol als in deren Umgebungen und sogar auf den Prinzen-Inseln sehr stark verspürt. — Am 19 d. M. als dem ersten Tage des Moharrem, dem Anfange des mohammedanischen Mondenjahres, hat im Serail die gewöhnliche Aufwartung der Minister und Großen des Reiches, wie auch des Hofstaates statt gefunden, wobei der Großwessier, der erst von einer heftigen Krankheit genesen war, zum erstenmale wieder öffentlich erschien. An demselben Tage verkündigten die Batterien des Serails die Geburt einer großherrlichen Prinzessin, welche den Namen Fatime Sultane erhielt. — Ungeachtet der anhaltenden außerordentlichen Hize genießt die Hauptstadt fortwährend des besten Gesundheitszustandes: dagegen haben sich in Smyrna verschiedene bösartige Krankheiten, doch nicht das Pestübel, gezeigt, welchen auch der Kommandant der niederländischen Eskadre, Van der Loeff, in der Nacht vom 11 auf den 12 Jul. unterlegen ist."

Ueber die, in unserm gestrigen Blatte aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands gemeldeten Ereignisse auf der Insel Candia enthält der Courrier de Smyrne vom 5 Jul. folgendes Schreiben aus Canea vom 16 Jun.: „Die militairischen Operationen, welche seit einem Monat auf unserer Insel statt gefunden haben, waren sehr thätig, und deren Resultat ziemlich wichtig. Mustapha Pascha, welcher die Truppen befehligte, brach gegen die Mitte Mai's nach der Provinz Apocorona auf, um den Moreoten Chadschi Michali, welcher mit hundert Reitern und ungefähr tausend Mann Fußvolk in der Provinz Sphakia gelandet hatte, zu nöthigen, sein so oftmal erneuertes Versprechen, die Insel zu räumen, zu erfüllen, wozu ihm die zur Fortschaffung seiner Mannschaft benöthigten Transportmittel geliefert werden sollten. Mustapha Pascha zog am 18 Mai an der Spize von 2500 Aegyptiern und 1300 Candioten, welche ihm Suleiman Pascha unter der Anführung seines Kiaja Beg gesendet hatte, unaufgehalten durch die Engschluchten der Gebirge von Sphakia, und marschirte gegen das von den Venetianern am Seeufer angelegte Fort Francocastello, welches Chadschi Michali in Vertheidigungsstand gesezt hatte. Diesem Häuptlinge wurden neue Vorschläge gemacht, die er verwarf und dem Parlamentär des Pascha's erwiederte, daß er entschlossen sey, sich zu vertheidigen. — Der griechische Kapitain hatte vor dem Castell sieben kleine Erdschanzen aufwerfen lassen, welche auf Pistolenschußweite jede von der andern entfernt waren, und Parallel-Linien bildeten. Jede dieser Schanzen hatte er mit 100 Mann besezt; er selbst hatte sich an der Spize seiner Reiterei hinter den Verschanzungen aufgestellt. Die Sphakioten hielten die Gebirge besezt, und standen bereit sich gleich, nachdem das Gefecht sich entsponnen haben würde, auf den Feind zu werfen. Der Kiaja Beg wurde nebst 2500 Mann beordert, sie im Schach zu halten, der Pascha selbst an der Spize von 1300 Mann stürzte sich auf die Verschanzungen. Die Gegenwehr war hartnäkig, man schlug sich Mann gegen Mann, aber nach 28 Minuten des mörderlichsten Gefechts wurden sämtliche Verschanzungen erstürmt, und das kleine Reiterkorps unter Chadschi Michali auf Befehl des Pascha von 300 Mann türkischer Reiterei angegriffen. Dieser griechische Anführer that Wunder der Tapferkeit; er warf sich einer der ersten unter die Türken, und erlag von allen Seiten umzingelt nicht eher, als bis er mehrere Feinde mit eigener Hand erlegt hatte; 400 Griechen blieben auf der Wahlstatt, die Uebrigen warfen sich ins Castell, wo sie sogleich kapitulirten, und auf zwei griechische Goeletten, welche in jenen Gewässern kreuzten, gebracht wurden; einige davon aber, welche in den Dienst des Pascha zu treten wünschten, wurden zurükbehalten. Dieser, dem es an Lebensmitteln zu mangeln anfing, machte sich bereit, wieder auf der Straße von Rettimo abzumarschiren; die Sphakioten erwarteten ihn aber im Engpaß von Apocorona an einem engen und von Abgründen umgebenen Pfade hinter Felsen lauernd. Kaum war der Vortrab, welcher aus Kandioten bestand, vorüber, als der Angrif begann, und die Türken in Unordnung brachte. Mustapha Pascha, dem bereits ein Pferd unterm Leibe gefallen war, stürzte den Säbel in der Faust an der Spize seiner Mannschaft vorwärts, und bahnte sich einen Weg, er verlor jedoch 500 Mann, welche in dieser Engschlucht getödtet wurden und sein ganzes Gepäk. Daß er sich ohne einen größern Verlust aus einer so gefährlichen Lage gezogen, verdankt er nur seiner persönlichen Tapferkeit. Diese kleine Armee kampirt gegenwärtig vier Meilen von Rettimo. Neue Aushebungen auf der Insel haben ein 700 Mann starkes Korps geliefert, und Suleiman Pascha hat von Neuem 1000 Mann von Candia geschikt. Man glaubt, daß Mustapha Pascha den Feldzug gegen die Sphakioten ungesäumt wieder eröfnen, und sie in ihre Gebirge verfolgen wird. Ihren Aufstand kan man blos der Raubsucht beimessen, welche stets ihr herrschender Charakterzug war; denn die friedlichen Raajas werden gegenwärtig von den türkischen Befehlshabern auf der Insel sehr milde und gerecht behandelt. Wirklich haben auch die Lakioten und Therissioten, welche für die beherztesten unter

allen Bewohnern der hohen Gebirge Sphakias gelten, nicht gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen wollen, und geäußert, daß sie mit ihrem Schikſale zufrieden wären. — Mustapha Pascha, welcher für Mehmed Ali Pascha (von Aegypten) kommandirt, iſt einer der ausgezeichnetſten Männer, die man unter den Türken treffen kan. Er vereinigt mit kriegeriſchem Muthe einen Ordnungsgeiſt und eine Mäßigung, welche bereits die heilſamſten Wirkungen hervorgebracht haben. Durch ſeine Bitten und ſeine treffliche Verwaltung hat ſich der franzöſiſche Konſul bewogen gefunden als Privatmann zu bleiben. „Was „würde mein Gebieter ſagen," äußerte er gegen ihn, „wenn er „erführe, daß ſich die Konſuln nicht auf mich verlaſſen hätten, „während die in Syrien ſich nach Alexandria begeben haben." Er gibt ſich täglich die ſorgfältigſte Mühe, den Patronen der joniſchen Schiffe, welche mit Candia Handelsverkehr treiben, Recht zu verſchaffen, und bewegt ſie, daß ſie die Inſel mit Allem, was ſie bedarf, verſehen. — Trotz der Wachſamkeit der engliſchen Kreuzer, welche alle Fahrzeuge die ihnen aufſtoßen viſitiren, ſind zwei Ladungen von Schlachtvieh und Butter von Bengaſſi von einer toskaniſchen Goelette und einer malteſiſchen Brigg hieher gebracht worden, welche Schiffe im Angeſicht zweier Fregatten und zweier Briggs vor Karabuſa vorbeiſegelten."

Augsburger Kurs vom 16 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	98¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	106	105¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	150¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1070	1068

c *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	113¼	—
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 53	—
Paris — —	147¼	—
Lyon — —	147¼	—
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen mehrerer Kreditoren wird hiemit das Anweſen des Steinführers Joſeph Sedelbauer, Nro. 311., an der Dachauer Straße gelegen, welches auf 2400 fl. geſchäzt, mit 2000 fl. der Brandverſicherung einverleibt iſt, und auf welchem 914 fl. 11 kr. Hypothekſchulden laſten, zum öffentlichen Verkaufe gebracht, und zu dieſem Zweke auf

Sonnabend den 23 d. M. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Kommiſſion anberaumt, wozu die Kaufsluſtigen vorgeladen werden.

München, den 1 Aug. 1828.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Weſtermaier, Acc.

(Bekanntmachung.) Da ſich für das Anweſen des Franz Xaver Oſtermann, Brauers zu Stadtamhof, bisher kein Käufer gemeldet hat, ſo wird daſſelbe nun zum drittenmale zum Kaufe ausgeboten, und hiezu auf

Montag den 1 September l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr

Termin angeſezt.

Dieſes Anweſen beſteht:

a. Aus dem 2 Stokwerk hohen, mit doppeltem Taſchendach verſehenen, ſehr geräumigen Wohnhaus mit Schenkgewölb, Weinkeller, Waſchhaus ꝛc.

b. Dem wohleingerichteten Brauhaus.

c. Der Malzmühle.

d. Dem Brennhauſe mit Malztenne und Stallungen.

e. Dem Stadel und dem darunter befindlichen Keller.

f. Dem Keller unter der St. Mang Sakriſtey.

g. Dem Hofraum an der St. Mang Kirche.

h. Dem Sommerkeller auf dem Wege nach Karenth.

i. Dem ½ Tagwerk haltenden Grasgarten mit gedekter Kegelbahn.

k. Dem mit vielen Fruchtbäumen beſezten, über 1 Tagwerk großen Obſtgarten, welcher an den äußern zwei Seiten mit Mauern umgeben iſt.

Sämtliche Gebäude ſind in gutem Zuſtande und das Anweſen iſt freies Eigenthum.

Außer der darauf radizirten Brauergerechtigkeit und der damit verbundenen Branntweinbrennerei hatte der Beſizer bisher auch die Weineſſigfabrikation und das Recht zu einer Großhandlung.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach Umſtänden ein großer Theil des Kaufſchillings auf den Realitäten verzinslich liegen bleiben kan.

Regensburg, den 1 Aug. 1828.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

Schleder, Direktor.

Dr. Mayr, coll.

Avertiſſement.

Ein bedeutendes, in der mildeſten und ſchönſten Gegend des Iſarkreiſes gelegenes, auch für eine Herrſchaft oder einen Privatmann beſonders als Sommeraufenthalt geeignetes Bierbrauerei-, Landſiz- und Oekonomieanweſen wird in Folge geltendgemachter katholiſch-kirchlicher Rükſichten gegen ein anderes derlei Anweſen in München, Augsburg, Regensburg oder auch in einem andern, jedoch proteſtantiſchen, paritätiſchen oder doch ſolchen Orte, wo die religiöſe Duldung praktiſch beſteht; — desgleichen auch gegen ein Gaſt- oder Oekonomiegewerbe mit Poſthalterei auf dem Lande — ſogleich umzutauſchen, oder aus freier Hand zu verkaufen geſucht. — Den Beſchrieb dieſes Anweſens kan man in der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg, bei der Redaktion des bayeriſchen Landbotens und in der Frühlingsſtraße Nro. 288. über zwei Stiegen zu München einſehen, wohin ſich, ſo wie an Hrn. Handelsmann J. B. Stich in Tittmaning, wegen des Näheren portofrei gewendet werden wolle.

Ein ſehr ſchönes Anweſen in einer äußerſt lebhaften Stadt in Bayern, auf welchem bisher die Poſtſtallmeiſterei ausgeübt wurde, welche einem ſachverſtändigen Käufer auf Anſuchen bei der allerhöchſten Stelle ebenfalls ertheilt werden dürfte, worauf auch zugleich Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Taferngerechtigkeit haften, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Daſſelbe iſt auf dem ſchönſten und belebteſten Plaze der Stadt gelegen, begreift ein nach der neueſten italieniſchen Bauart errichtetes Gaſthaus, bedeutende Hintergebäude, welche beträchtlichen Zins tragen, ſo wie die vollſtändige Einrichtung zu jeder der darauf haftenden Gewerbſame, und 26½ Morgen gute Felder; dabei können auch alle zum Gaſthof ꝛc. gehörigen Utenſilien ꝛc. in den Kauf gegeben werden.

Den Preis ſo wie nähere Auskunft ſagt

Das Kommiſſions-Bureau in Augsburg Lit. D. Nro. 271.

Diejenigen reſp. Fabrikanten in Deutſchland, welche Willens wären ihre Fabrikate einem äußerſt thätigen und ſoliden Handlungshauſe in einer der erſten Städte der Schweiz, zum en Gros- und Detail-Verkauf, kommiſſionsweiſe anzuvertrauen, belieben ihre Anträge portofrei an das Flick'ſche Geſchäfts-Bureau in Baſel zu adreſſiren.

Schweiz.

* Vom 13 Aug. Jene unregelmäßige Kapitulation des dritten von seinem Obrist, Hrn. v. Salis, benannten Schweizer-Regiments in königl. neapolitanischem Dienst, worin außer dem Antheile der Stände Schwyz und Wallis, sich sogenannte Freikompagnien befanden, die von keinem Kanton anerkannt waren, für welche aber eigentliche Falschwerbung statt hatte — war bekanntlich von der vorjährigen Tagsatzung, der sie vom Stande Schwyz zur Anerkennung eingereicht ward, zurückgewiesen, und dem Vorort die Untersuchung der dabei statt gefundenen Unordnungen übertragen worden. Die Allg. Zeitung hat die unbefriedigenden Ergebnisse dieser Untersuchung und die Einladungen für Instruktionsertheilung zu einem ernsten Rathschlag über das Geschäft bei der Tagsatzung früherhin gemeldet. Gleich einem Deus ex machina hat nun die in Holland beschlossene Auflösung der Schweizer-Regimenter den Knoten der neapolitanischen Kapitulation gelöst, und die Tagsatzung, wie es scheint, jedes weitern Rathschlags in dieser Sache enthoben. Bei dieser ist das Geschäft in der Sitzung vom 5 Aug. zur Sprache gekommen. Der Gesandte von Schwyz eröfnete: jenes Werbdepot auf seinem Gebiet (in Lachen) für die sogenannten Freikompagnien, worüber Beschwerde geführt ward, sey in Folge eines Landsgemeindschlusses aufgehoben und über die mit Bündtner-Offizieren bestellten Kompagnien würde der Gesandte von Graubündten Aufschluß geben, so daß dann wohl der Anerkennung dieser Kapitulation vom Regiment Salis kein weiteres Hinderniß entgegen stehen dürfte. Der Gesandte von Graubündten rechtfertigte seine Regierung gegen jeden Vorwurf eines Einverständnisses mit dem Obrist v. Salis, welchem unregelmäßige Schritte Schuld gegeben werden. Gegen Werbungen in Graubündten für den neapolitanischen Dienst, an welchem die Theilnahme durch Kapitulation der große Rath wiederholt abgelehnt hatte, sind wirksame Vorkehrungen getroffen und ernste Strafen verhängt worden; hingegen hat die Regierung von Graubündten weder Macht noch Befugniß, Anwerbungen außer dem Kanton zu hindern, oder ihre Angehörigen vom Eintritt in irgend einen fremden Dienst abzuhalten. Nun aber, durch Verabscheidung der Schweizer-Truppen in Holland, haben sich auch in Bündten die Verhältnisse geändert; fremder Kriegsdienst wird als ein Bedürfniß für die Bevölkerung dieses Kantons angesehen, und nachdem die Niederlande dasselbe nicht mehr befriedigen wollen, haben sich die Blike Neapel zugewandt, und von dem großen Rath ist beschlossen worden, in die angebotene Unterhandlung einzutreten, und einstweilen für eben jene drei Kompagnien zu kapituliren, zumal dieselben bereits aus Bündtner-Offizieren und meist auch aus Gemeinen dieses Kantons gebildet sind. Bei diesen zu Protokoll genommenen gedoppelten Erklärungen hatte es nun für einmal sein Bewenden, und jede weitere Erörterung wurde vertagt. Dem Vorgange Berns folgend ist somit Graubündten der zweite Kanton, welcher durch die Lizenzirung der Regimenter in holländischem Dienst sich zu der vorher abgelehnten neapolitanischen Kapitulation bestimmen läßt. Aber in Chur wie in Bern sind der Bewerbungen um Offizierstellen so viele, daß an die in Holland befindlichen und nach Jahresfrist erst heimkehrenden Militairs die Reihe nicht kommen wird. Die Regierung von Bern hat neuerlich manche Vorkehrungen getroffen, um ihre protestantischen Gemeinden gegen das Eindringen katholischer Familien und Individuen zu schützen: die Kapitulationen mit katholischen Staaten bringen hinwieder diese Gefahr in größerm Maaße als kaum ein anderes Verhältniß, insonderheit für die Hauptstadt, durch die Verheirathung Bernischer Offiziere mit Angehörigen des Staates, in welchem sie dienen. Mehrere Berner haben französische Gattinnen heimgeführt. Ein gewöhnlicher Vorbehalt, den sich die Braut bei dem Ehevertrag macht, ist, daß die Kinder der katholischen Kirche angehören sollen, wovon die unausweichliche Folge seyn wird, daß nach einer Reihe von Jahren die Katholiken bedeutend mehr Stimmen in dem souverainen Rath von Bern haben werden, als sie im Verhältniß der katholischen Bevölkerung haben sollten.

Litterarische Anzeigen.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Am 6 Oktober d. J. und den folgenden Tagen werden die aus dem Nachlasse des Tit. Herrn J. P. v. Cobres noch vorhandenen Bücher, welche laut untenstehender Nummern-Liste in dem im Julius v. J. von mir an alle vorzüglichen Buch- und Antiquariats-Handlungen Deutschlands versendeten Catalogus librorum et rariorum et exquisitorum bibliothecae Dmi. J. P. de Cobres genau verzeichnet sind, und bei mir täglich besichtiget werden können — an den Meistbietenden versteigert.

Der Ausrufspreis ist die Hälfte der in erwähntem Kataloge ausgesetzten Preise.

Alle mir gütigst zu ertheilenden Aufträge werde ich mit aller Pünktlichkeit besorgen, auch übernehmen Herr Jos. Sedlacher dahier, so wie alle löblichen hiesigen und auswärtigen Buch- und Antiquariats-Handlungen (durch die noch Kataloge bezogen werden können) portofrei eingesandte, mit hinlänglicher Sicherheit versehene Bestellungen.

Nach beendigter Bücher-Auktion werden aus dem berühmt gewesenen Cobres'schen Naturalienkabinette mehrere Suiten der Mineralien und Conchylien partienweise versteigert.

Augsburg, den 8 August 1828.

W. Birett,
Antiquar Litt. D. Nro. 255.

Nummern-Liste der aus dem Catalogo bibliothecae Cobresianae zur Versteigerung bestimmten Bücher. —

Libri tum ad bibliographiam, tum ad litteraturam historiae naturalis pertinentes.

8. 9—14. 16. 20—38. 40—41. 51—57. 58. 61. 67. 68. 71—72. 563—61. 565—68. 570—74. 575. 577—80. 581. 582. 584. 585.

Libri ad historiam naturalem in genere.

589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 599. 600. 601. 602. a602. 605. 606. 607. 608. 609—10. 614. 615. 616. 617. 620. 621. 622. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 635. 637. 639. 640. 641. 642. 643—45. 646—47. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654—55. 656. 657—60. 661. 662. 663. 666. 667—68. 669. 670. 672. 673—74. 675—77. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688—97. 698. 699—700. 702. 703—9. 711. 712. 713. 715—43. 741—49. 751. 753. 754—55. 756. 757. 758. 759. 763. 765. 770. 771—76. 777—91. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 788. 789. 790. 791. 792. 794. 795. 796. 797. 799. 800. 801. 802. 803—4. 806. 808. 809—52. 854—58. 859—74. 875. 876. 878. 879. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 892. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 906. 907—8. 910. 911. 912. 913—16. 917—25. 926—66. 967—78. 979. 980. 981—83. 984—87. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 996. 999. 1000. 1001. 1003. 1006. 1007. 1008—9. 1010—12. 1013—14. 1015—22. 1027. 1028—33. 1034—40. 1042—43. 1046—47. 1048—51. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056—58. 1059. 1061. 1062. 1063. 1064—67. 1068. 1069. 1070—71. 1072. 1073—80. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1081. 1084. 1085—89. 1090. 1091—92. 1093. 1094—96. 1099. 1100. 1102. 1104. 1105—7. 1108. 1110. 1112. 1113. 1114—17. 1118. 1119—21. 1122—1291. 1292. 1293. 1294. 1295—97. 1298. 1300. 1301. a1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1307. 1308. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314—15. 1316. 1318. 1331. 1332.

1333—42. 1351—52. 1353—54. 1355—58. 1359—85. 1386—1404. 1405—10. 1411—12. 1413. 1414—18. 1419—22. 1423—26. 1427—30. 1431. 1432—44. 1445. 1446—49. 1450. 1451—56. 1457. 1458. 1459—62. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471—72. 1473. 1480. 1481. 1482—88. 1489. 1499. 1500. 1501. 1502—3. 1508. 1509—10. 1515—16. 1517. 1518. 1519. 1520—23. 1524. 1525. 1527. 1528. 1530—31. 1532—41. 1542. 1549. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1560. 1561. 1561. 1565. 1566. 1567. 1569—72. 1584—85. 1595. 1594—95. 1596. 1597. 1599. 1605. 1606. 1607. 1609. 1611. 1612. 1615. 1614. 1615—20. 1621. 1622. 1623. 1625. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1635. 1636. 1638.

Libri Zoologici.

1642. 1643. 1644. 1646. 1648. 1650. 1651—52. 1653. 1654. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660—63. 1664. 1665. 1666. 1668—72. 1673. 1674—77. 1680—81. 1682. 1683—84. 1687. 1688. 1689. 1690. 1992. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1702. 1703. 1704. 1706. 1709. 1710. 1712. 1716—19. 1722. 1724. 1725. 1727. 1728. 1733. 1734. 1736. 1740. 1741. 1743. 1748. 1749. 1751. 1752. 1756. 1757. 1758. 1559. 1761. 1762. 1764. 1765. 1766. 1767. 1775—76. 1778. 1779. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1789—91. 1792. 1791—95. 1798. 1802. 1803. 1809. 1810. 1814. 1816. 1825. 1824. 1825. 1827. 1828. 1829—30. 1831—36. 1840. 1846. 1847. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855—76. 1877—1902. 1903—1904. 1905. 1907. 1908. 1912. 1914. 1915—17. 1918. 1919. 1921. 1922. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1934. 1938. 1939. 1940. 1941. 1943. 1944. 1951. 1952. 1955. 1961. 1962. 1963. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1980. 1982. 1994. 1997. 1999. 2000. 2002. 2003—4. 2005. 2006. 2007. 2009. 2012. 2013. 2014. 2015. 2017. 2021. 2024. 2026. 2028. 2029. 2030. 2032. 2034. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2046. 2051. 2062. 2065. 2061. 2066. 2067. 2069. 2070. 2072. 2074. 2075. 2076. 2077. 2081. 2082. 2083. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090—91.

Libri Botanici.

2092. 3093. 2094. 2102—4. 2105—11. 2112. 2113. 2117. 2118. 2119. 2124. 2126. 2127. 2132. 2134. 2137. 2138—40. 2141. 2142. 2143. 2145. 2146. 2147. 2149. 2150. 2153. 2159. 2160. 2161. 2162. 2164—65. 2168—70. 2171. 2172. 2173. 2174. 2179. 2180. 2181. 2182. 2185. 2187. 2188. 2189. 2190. 2193. 2197. 2199. 2201—4. 2205. 2210. 2211. 2214. 2215. 2216. 2217. 2221. 2225. 2227. 2228. 2229. 2230. 2232. 2235—34. 2236. 2243. 2248—49. 2252—55. 2255. 2256. 2263. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2272. 2273. 2274. 2275—76. 2277. 2278. 2280. 2281. 2282. 2291. 2295. 2290. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302—4. 2306—9. 2313. 2314. 2315. 2317. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2329. 2330. 2331. 2332. 2335. 2336. 2337. 2341. 2346. 2347. 2356. 2351. 2352—57. 2360. 2361. 2365—66. 2368. 2369. 2370. 2371. 2373. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2382. 2385. 2385. 2388. 2389. 2390. 1391. 1393. 2395—96. 2397. 2398. 2399. 2100. 2402—3. 2406. 2416. 2417. 2418. 2419—21. 2122. 2425. 2424. 2425. 2426. 2127. 2430. 2431. 2432. 2135. 2454. 2440. 2441. 2441. 2441. 2442. 2443. 2445. 2446. 2447. 2449. 2452. 2454. 2457. 2459. 2462. 2463. 2464. 2466. 2467. 2468—69. 2472. 2473. 2474. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2185. 2481. 2485. 2486. 2487—89. 2490. 2491. 2492. 2493. 2197. 2498. 2501. 2505—2504. 2505. 2509—10. 2511. 2512. 2515. 2529. 2530. 2535. 5536. 2557. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2513. 2544. 2546. 2551. 2552. 2555. 2557—58. 2559. 2560—64. 2565—66. 2567. 2568. 2570. 2575. 2576. 2578. 2579. 2580. 2581. 2584—86. 2588. 2589. 2590. 2592. 2595. 2597. 2598—2607. 2608. 2612. 2615. 2618. 2619. 2620. 2621. 2622. 2625. 2624. 2632. 2633. 2634. 2635. 2636. 2638—44. 2645. 2647. 2648. 2649. 2651—2655. 2651. 2655. 2657. 2658. 2659. 2660. 2661. 2662. 2663. 2667. 2672. 2705. 2706. 2707—8. 2709—11. 2715. 2714. 2715. 2725—24. 2725. 2726. 2729. 2730. 2731. 2732. 2736—37. 2739. 2740. 2741. 2742. 2743. 2744. 2745. 2746. 2747. 2752. 2755. 2756.

Libri Mineralogici.

2759. 2760. 2761. 2762. 2763. 2764. 2765. 2768. 2769. 2771. 2775. 2777. 2778. 2782. 2784. 2786. 2787. 2789. 2790. 2791. 2795. 2794. 2796. 2797. 2798. 2799. 2800. 2801. 2802—5. 2805. 2806. 2807. 2808. 2809. 2810. 2812. 2815. 2814. 2820. 2821. 2822. 2823. 2824. 2825—27. 2831. 2832. 2834. 2857. 2858. 2859. 2841. 2842. 2844. 2845. 2847. 2849. 2851. 2855. 2856—58. 2859. 2860—62. 2865. 2864. 2865. 2867. 2868—71. 2872. 2875. 2874. 2875. 2876. 2877. 2879. 2880. 2881. 2884. 2885. 2886. 2887. 2888. 2889. 2891. 2892. 2895. 2895. 2896. 2898. 2899. 2900. 2901. 2902. 2905—6. 2907. 2908. 2909. 2910. 2911—16. 2918. 2919—20. 2925. 2924. 2925. 2926. 2927. 2928. 2929. 2930. 2932. 2935. 2937. 2938. 2939. 2940. 2941. 2945. 2946. 2947. 2948. 2949. 2951. 2952. 2955. 2954. 2955. 2956. 2958. 2959. 2960. 2961. 2965—66. 2975—80. 2981. 2982. 2983. 2984. 2985. 2986. 2987. 2988. 2989. 2990—91. 2995. 2991. 2995. 2996. 2998. 2999. 3000. 3002—5. 3004. 3005—6. 3007. 3009. 3010. 3011. 3012. 3013. 3014. 3015. 3016. 3018. 3019. 3022—26 3028. 3029. 3030. 3031. 3032. 3034. 3036. 3037—38. 3040. 3041. 3042. 3045. 3045. 3047. 3048. 3049. 3050. 3051. 3052. 3053. 3054—55. 3057. 3062. 3065. 3061—67. 3069. 3070. 3071. 3074. 3075. 3078—79. 3080—83. 3084—88. 3089. 3090. 3091. 3093. 3094. 3097—98. 3099. 3100. 3101—3. 3101. 3107. 3108. 3110—13. 3115. 3116. 3117. 3118. 3119. 3120. 3121. 3124. 3129. 3130. 3131. 3135. 3134. 3135. 3136. 3137. 3139—41. 3145. 3146. 3147—51. 3155—56. 3157. 3158. 3159. 3160. 3161. 3162. 3163. 3165. 3166. 3167. 3169. 3170. 3171. 3172. 3175. 3174—75. 3176. 3177—78. 3180. 3181. 3182. 3182. 3183. 3184. 3186. 3187—88. 3189. 3190—91. 3192. 3193. 3191. 3195. 3196. 3197. 3201. 3202. 3205.

Libri varii.

3203. 3206. 3208. 3212. 3215—14. 3216. 3217. 3218. 3219. 3222. 3223. 3225. 3226. 3228. 3229. 3230. 3231. 3236. 3237—3240. 3242—43. 3245. 3246. 3247. 3248. 3249. 3250—52. 3253. 3254. 3255—59. 3260—61. 3262. 3272. 3274—75. 3276. 3278. 3279—81. 3282. 3283. 3284—87. 3289. 3290—3294. 3295. 3299. 3300—3303. 3305. 3306. 3307—9. 3310. 3311. 3312. 3313. 3314—15. 3316. 3317. 3319. 3320. 3321—24. 3325. 3327—28. 3330—38. 3339. 3340. 3341. 3345. 3345. 3346. 3347—54. 3355. 3358. 3359. 3360. 3361—70.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wunderdoktor,

der, oder: vollständiger Rathgeber in allen Krankheiten des menschlichen Leibes, für alle Stände. Enthaltend: die Eigenschaften aller Heilpflanzen, nebst ausführlichem Unterrichte sie in Gärten zu ziehen, zu pflegen, zu warten und als Heilmittel zu gebrauchen; die Anfertigung aller Kräutersäfte, Kräuterbiere und Kräuterweine und der berühmten Lebensessenz des schwedischen Arztes Zerneſt. Vom Unvermögen der Männer, und von der Unfruchtbarkeit der Weiber nebst den unfehlbarsten Mitteln dagegen; Verhalten der Schwangern und Wöchnerinnen; alle Rettungsmittel bei plötzlichen Lebensgefahren und Verletzungen; die einfachsten und doch wunderbarsten Heilmittel in allen krankhaften Zuständen der Erwachsenen

und Kinder, nebst den Schönheitsmitteln für Damen und Herren, und die Heilquellen Deutschlands und der Schweiz mit Angabe der körperlichen Uebel, worin sie heilsam sind. Nach vorzüglichen Quellen und nach den untrüglichsten Erfahrungen der berühmtesten Aerzte aller Völker und Zeiten beurbeitet. gr. 8. geheft. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Hausfreund, der neue allgemeine, auf dem Lande, oder vollständige Beschreibung aller beim Acker-, Garten- und Obstbau, bei der Viehzucht, im Forstwesen, in der Fischerei, in Bausachen und andern Theilen der Oekonomie vorkommenden Beschäftigungen und nüzlicher Betriebe, mit gründlicher Anweisung zur Bienen- und Seidenzucht, dann den nöthigen Vorschriften des Verhaltens; und zur Heilung der Krankheiten aller Arten, sowol für die Menschen als die nüzlichen Hausthiere, nebst einem Anhange von vorzüglich gemeinnüzigen Hauskünsten, dann einem Wirthschaftskalender. Alles nach den erprobtesten Vorschriften und nach eigener Erfahrung geschrieben von J. D. in 2 Theilen. 1r Theil Feldwirthschaft. 2r Theil Hauswirthschaft. gr. 8. in Umschlag geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir halten es für unsere Pflicht das Publikum auf ein Werk aufmerksam machen zu müssen, welches sich sowol durch seine Gediegenheit als durch den umfassenden mannichfaltigen Inhalt empfiehlt. In einem getreuen Bilde ist hier vorgetragen, was ein verständiger Hausvater in allen Theilen seiner Wirthschaft zu besorgen hat, wie er seine Aeker, Wiesen und Waldungen gehörig, und mit Vortheil bewirthschaften könne, was für den Gartenbau, für Obstkultur, Bienen und die jezt überall beliebte Seidenzucht zu thun sey; wie er sowol die Zucht der Pferde und des Rindviehes als der Schaafe und Schweine und Geflügel mit größtem Nuzen betreiben könne. Auch verbreitet es sich über Fischerei, Land-, Straßen- und Wasserbau. Desgleichen findet man Mittel für die vorzüglichsten Krankheiten der Menschen und Thiere, nach bewährten ärztlichen Vorschriften. Gibt ferner in einem besondern Anhange Aufschluß und Anleitung zu mannichfaltigen häuslichen Verrichtungen, als Waschen, Bleichen, Färben u. s. w. bringt die Mittel zur Vertilgung schädlicher Thiere, und zulezt in einem Wirthschaftskalender die monatlichen ökonomischen Verrichtungen in Erinnerung, und schließt sohin in einem gedrängten, und doch äußerst faßlichen Style Alles in sich, worüber man sich in Betreibung der Wirthschaft Raths erholen will. Die eigene Erfahrung haben den Verfasser in Auswahl dieser Gegenstände, so wie die besten ökonomischen Schriften geleitet, und ihn zu dieser mehrjährigen Arbeit bestimmt. Wir sind überzeugt, daß dieses Buch für Jedermann von Nuzen seyn wird, und müssen deswegen wünschen, daß es ja recht bald in Vieler Hände seyn möchte. Um dieses zu erzweken, haben wir bei Druk und Papier für ein gefälliges Aeußere bestens gesorgt, und einen sehr mäßigen Preis bestimmt.

Von dem geh. bad. Hofrathe und Historiographen Aloys Schreiber ist in der unterzeichneten Buch- und Kunsthandlung neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Führer für Reisende durch das Großherzogthum Baden. Brosch. 2 fl. 42 kr.

Baden im Großherzogthum und seine Umgebungen. Ein Führer für Reisende. Mit einer Karte der Umgegend. Brosch. 1 fl. 12 kr., geb. 1 fl. 21 kr. In Etui mit einer größern Karte und 2 Kupfern. 2 fl. 42 kr.

Bade dans le Grand-Duché et ses environs. Guide des voyageurs. Trad. de l'allem. par J. Wolfram. broch. 1 fl. 21 kr. En étui avec une plus grande carte et deux gravures. 2 fl. 42 kr.

Nicht gewohnt das Publikum zu täuschen, noch viel weniger meinen Verlag mit fremden Federn zu schmüken, finde ich nöthig hiermit zu erklären, daß diese hier von Hrn. Hofrath Schreiber angezeigten Schriften von demselben verfaßt und mein mehr erworbenes Eigenthum und Verlag sind.

Dieses vorläufig auf eine gedrukte Anzeige des Hrn. J. Engelmann in Heidelberg.

D. R. Marx'sche Buch- u. Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau ist nun vollständig in acht Bänden und in großem Druk die zwölfte Auflage erschienen von den beliebten

Stunden der Andacht zur Beförderung des wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. gr. 8. 8 Bände, auf ord. Papier 8 fl. 15 kr. oder 5 Thlr. 12 gr., auf weißem Druckpapier à 11 fl. od. 7 Thlr. 8 gr., auf Schreibpapier à 16 fl. 30 kr. od. 11 Thlr.

Ferner sind folgende neue Schriften bei mir erschienen:

Dr. Troxlers Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik. gr. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 16 Gr.

Bronner, F. X., abenteuerliche Geschichte Herzogs Werners von Urslingen, Anführer eines großen Räuberheeres in Italien, um die Mitte des 14. Jahrhunderts; nebst einer Uebersicht der Geschichte der Herzoge von Urslingen. gr. 8. 2 fl. 15 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde. 12 Theile, geheftet. gr. 8. 12 fl. od. 8 Thlr.

Es sind von lezterer Schrift bereits sechs Theile erschienen, und eine ausführliche Anzeige über diese zeitgemäße Sammlung wird besonders ausgegeben; sie ist eine Fortsezung der beliebten Unterhaltungsblätter.

Erholungsstunden für geistige Erheiterung. Eine Auswahl belletristischer deutscher Originalarbeiten. Erster Jahrgang. 12 Hefte. 8. 7 fl. 30 kr. od. 5 Thlr.

Diese Monatschrift erscheint statt der Erheiterungen, und hat sich nun trefflicher Mitarbeiter zu erfreuen, wie die folgenden Hefte darthun werden, von denen das fünfte nun fertig wird, und das sechste unter der Presse ist.

In der Buchhandlung von T. H. Riemann in Berlin ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiger Schulbedarf
aus der französischen Grammatik,
als Fortsezung
des Vocabulaire systématique,
oder:
Grammaire méthodique en 30 Leçons.

8. 23 Bogen. 16 gr.

Dieses eigenthümliche Buch, welches als basirend auf das Vocabulaire systématique anzusehen ist, zeichnet sich durch drei wesentliche Eigenschaften aus; nemlich: Kürze, Anschaulichkeit und Vollständigkeit. Die erste Eigenschaft beweiset es dadurch, daß die ganze französische Grammatik in kurzen, bestimmten Worten, sowol französisch als deutsch, ohne weitläuftige Diskussionen, in wenig mehr als 30 Bogen, theils in Regeln, theils in Uebungen, so hingestellt ist, daß der Anfänger sie, nebst den dazu gehörigen Beispielen bequem auswendig lernen kan, dem Geübteren aber sich dadurch die bequemste Wiederholung darbietet. Die zwekmäßigste Anordnung des Ganzen sowol als die zu lobende typographische Ausführung haben dieses möglich gemacht. — Die Anschaulichkeit, als das wichtigste Hülfsmittel zur leich-

ten Erlernung, spricht sich, theils durch die innerliche, scharfe und natürliche Eintheilung und Absonderung von zu Lehrenden und Einzuübenden, so wie durch äußere, heitere und gefällige Anordnung vortheilhaft aus. — Ein sorgfältiges Studium und hinlänglich bewährte Erfahrung haben endlich den Verfasser die Vollständigkeit als etwas zu Wesentliches bei einem sich als Schulbedarf, d. h. als Lehr- und Handbuch zugleich, ankündigenden Buche fühlbar gemacht, als daß nicht jede den Genius der französischen Sprache bezeichnende grammatische Eigenthümlichkeit, im Gegensaz mit der deutschen, sorgfältig behandelt wäre.

So theilt sich denn dieses Buch höchst zweimäßig in den zu erlernenden (Grammatik), in den einzulernenden (Phraseologie) und einzuübenden (Thèmes et Versions, Lectures amusantes, deutsche Uebersezungsstüke) Theil ab. Wir zweifeln nicht, daß bei einer genauern Kenntniß, wozu wir erfahrne Lehrer anzelegentlich auffordern, sich dieses Buch, dem der Verleger durch Sauberkeit, schönes Papier und Korrektheit des Druks einen nicht unwesentlichen Vortheil gegeben, bald als durchaus brauchbar bewähren, da bei dem billigen Preise der Schüler, zu seinem Zweke, weiter keines andern, oft theuern, Lese- und Uebersezungs-Buches bedarf.

Für alle Freunde der griechischen und römischen Schriftsteller.

Bei Unterzeichneten erscheinen auf Subscription, ohne Vorausbezahlung:

die Bildnisse sämtlicher genannten Klassiker einschließlich der Philosophen, Redner und Gesezgeber; in zwei Hauptabtheilungen, sämtlich nach Antiken gezeichnet, Quartformat, auf Schweizerpapier, schön lithographirt, lieferungsweise in farbigen Umschlägen. Subscr. Preis für jede Lieferung von 8 Blatt, Ausgabe in gewöhnl. Quart 12 gGr. sächs. im größten Quart 16 gGr. sächs.

Die Ladenpreise werden in Kurzem bedeutend erhöht.

Aus den in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands vorräthigen Proben wird man sich leicht von der Schönheit der Ausführung, wie von der dabei getroffenen, sorgfältigen, streng kritischen Auswahl überzeugen.

Man kan, mit Verbindlichkeit auf die Fortsezung, auf jede Sammlung einzeln subscribiren.

Ausführliche Ankündigungen werden gratis ausgegeben.

Leipzig, am 1 August 1828.

Franz Heinrich Köhler, jun.

In jeder guten Buchhandlung ist vorräthig:

Unterredungen zwischen dem Prediger und dem Förster zu Helldorf, veranlaßt durch die Frage des Leztern:

Was er Alles glauben müßte, wenn er römisch-katholisch würde?

Mitgetheilt für denkende evangelische Bürger und Landleute und deren Schulen, von Georg Rittschlag.

Merseburg. Sonntag. (33½ Seiten.) 8. geh. 1 Rthlr.

Dis mit warmer Theilnahme, mit großer Freimüthigkeit geschriebene und nur bewährten Quellen entnommene Werk, welches zur Belehrung seines Lesekreises Dinge ans Licht zieht, und zur Sprache bringt, von welchen diesem noch viele neu und fremd und freilich auch befremdend seyn möchten, sollte Anfangs im Verlage einer Leipziger Buchhandlung erscheinen, aber von Censurverhältnissen gezwungen, mußte es den Schuz der preuß. Censur suchen, welcher ihm sofort angestanden ward. — Für Wahrheit und Licht mit scharfen Waffen kämpfend, wird es den Freunden der Wahrheit und des Lichts eine willkommene Erscheinung, den bedarflichen muthvollen Streitern im Dienste beider ein wakerer Kampfgenosse seyn.

In München auch in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.)

In allen Buchandlungen ist zu erhalten:

Praktischer Unterricht in der gesamten Rechenkunst für Anfänger und Geübtere. Von Ludwig Kamm. 2 Theile. Zerbst, bei G. A. Kummer. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Der erste Theil dieses Rechenbuches ist für Anfänger bestimmt, und der Deutlichkeit wegen in Fragen und Antworten abgefaßt. Er enthält die Elemente der Rechenkunst, welche dem Lernenden in ihrem ganzen Umfange und so faßlich und eindringlich mitgetheilt werden, daß er in kurzer Zeit zu den, in dem zweiten Theile enthaltenen, höheren Rechnungsarten übergehen kan. — Lezterer enthält alles, was dem Kaufmann, Künstler, Oekonomen, Techniker, kurz, jedem Geschäftsmanne in allen erdenklichen Rechnungsarten zu wissen nötig und nuzlich ist. — Beigegeben ist ein Anhang von Tabellen über die verschiedenen Münzen, Maaße und Gewichte, ein alphabetisch geordnetes, erklärendes Verzeichniß der aus fremden Sprachen entlehnten, im Geschäftsleben häufig vorkommenden Ausdrüke u. dergl. m.

An Vollständigkeit und praktischem Werthe dürfte diesem Rechenbuche kein anderes so leicht zur Seite stehen.

Nachrichten wegen einer neuen Ausgabe von Posselts Geschichte der Deutschen.

Die HH. Gebr. Franckh in Stutigart haben ihre Ausgabe von Posselts Schriften mit dessen Geschichte der Deutschen angefangen. Bekanntlich hat aber Posselt die deutsche Geschichte nur bis zum Jahre 1437 oder 11 und 12 Bd. geschrieben, und der 13te und 14te Band als der größere Theil ward nach Posselts Tode vom Hrn. Hofrath Pölitz bearbeitet. Wahrscheinlich liefern die Gebr. Franckh diese beiden lezten Theile nicht, weil ihre Ehre nicht erlaubt, das Werk eines lebenden Schriftstellers nachzudrukken, folglich bleibt die von ihnen gelieferte Geschichte Posselts nur ein Bruchstük. Allein ich selbst beabsichtige eine neue wohlfeile, von Hrn. Hofrath Pölitz zeitgemäß bearbeitete Ausgabe des ganzen Werkes, als meines rechtmäßigen Eigenthums, worauf ich das Publikum vorläufig aufmerksam mache.

Um aber meinen Vorrath der bisherigen Auflage vollends aufzuräumen, verkaufe ich von nun an alle 4 Bde., wovon der Ladenpreis 6 Rthlr. 8 gr. bisher war, für 4 Rthlr. — und den 4ten Band, welcher 1819 erschien und noch den besondern Titel führt: die neuere und neueste Geschichte der Deutschen seit dem westphälischen Frieden bis auf unsere Tage, für gebildete Leser dargestellt von K. H. L. Pölitz, 19½ Bogen in gr. 8 statt 3 Rthlr. für 1 Rthlr. 12 gr.

Von dem frühern Verleger Posselt'scher Werke habe ich noch an mich gekauft:

Posselts kleine Schriften. 1795. Ladenpreis 16 gr. jezt 10 gr.

— Lexikon der franz. Revolution oder Sammlung von Biographien der wichtigsten Männer, die sich im Laufe derselben besonders ausgezeichnet haben. 1r Band. 1802. 1 Rthlr. jezt 16 gr.

— der Prozeß gegen Ludwig XVI. und dessen Gemahlin. 1 Rthlr. 12 gr. jezt 20 gr.

Obige Schriften sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, im Julius 1828.

Karl Knobloch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 231. 18 August 1828.

Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Polen. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 231. Blike auf Serbien. — Ueber Lord Strangford. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 9 Aug. Konsol. 5Proz. 87½; russische Fonds 95; portugiesische 54½.

Der Courier meldet nun auch, daß nach Sir Frederick Adams lezten Depeschen Ibrahim Pascha seinen Wunsch erklärt habe Morea zu räumen, unter der Bedingung, daß man ihm Transportmittel für seine Truppen verschaffe.

Der Courier erklärt auch das Gerücht von einer Zurükberufung des Lords Heytesbury aus dem russischen Hauptquartiere für grundlos, und spottet über die Versicherung eines Journals, daß man sich in den lezten Ministerialkonferenzen zu London entschlossen habe, den Traktat vom 6 Jul. buchstäblich zu erfüllen. Dieser Entschluß, meynt der Courier, bestehe schon seit der Unterzeichnung des Traktats.

Nach dem Globe waren nun alle Besorgnisse wegen des zu Oporto gelegten Embargo's verschwunden. Zwei von dort am 24 und 31 Jul. ausgelaufene Schiffe waren in England angekommen, und drei nach andern europäischen Häfen abgesegelt.

Die Sun sagt: „Der Graf Laferronnays, französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wird nach Karlsbad in Böhmen abreisen; der vorgebliche Beweggrund dieser Reise ist eine Heilkur, der eigentliche Zwek ist aber ein diplomatischer, und wie läßt sich bis nun mit dem guten Einverständnisse, das zwischen unserm Hofe und unsern erlauchten Verbündeten besteht, in Einklang bringen? Die Komplotte, die in Frankreich gesponnen werden, sind von so zarter Art, und die Intriguen so verschmizt, daß ein Kabinetsmitglied, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten selbst, dazu gehört, um im Dunklen irgend eine Treulosigkeit gegen die andern Mächte oder wenigstens irgend eine Handlung ehrgeiziger Politik einzuleiten."

Dasselbe Blatt bemerkt: „Die Zurükberufung des Sir Ed. Codrington hat die Entrüstung und das Bedauern aller Offiziere der französischen Eskadre des mittelländischen Meeres erwekt, und die französische Regierung muntert diese Gesinnungen dadurch auf, daß sie die Offiziere, die an dem Ruhme von Navarin Theil genommen: einer Schlacht, die unsere Regierung einen Unfall genannt hat, die aber von der englischen Nation als eine der glänzendsten Thaten zur See angesehen wird, mit neuen Ehrenbezeugungen überhäuft. Der Herzog v. Wellington ist kein Freund der See."

Die Sun schreibt ferner am 8 Aug.: „Ein Kourier der spanischen Gesandtschaft, Namens Vego, ist gestern mit Depeschen des Hrn. Bosanquet, unsers Geschäftsträgers zu Madrid, angekommen. Diese bestätigen das, was wir bereits über den hülflosen Zustand gesagt haben, in dem sich die nach Spanien geflüchteten portugiesischen Konstitutionellen befinden. Sie sind daselbst allen Plakereien ausgesezt, und man darf kaum daran denken, was aus diesen Leuten werden möchte, wenn sie aus diesem unwirthbaren Lande vertrieben würden." (Die Quotidienne bemerkt hiebei: Das Schikal dieser Flüchtlinge ist bestimmt; die Soldaten haben sich entschlossen, nach Portugal zurükzukehren, wo man sie aufnimmt, und in Depots bringt. Für die Offiziere dürfte man nicht so nachsichtig seyn; aber die meisten sind den HH. Palmela und Saldanha gefolgt.)

Der Nürnberger Korrespondent schreibt: „Von glaubwürdiger Hand ist uns nachstehendes Schreiben aus London vom 7 Aug. zugekommen: Unsere Regierung hat nunmehr wirklich beschlossen, beim Kaiser Don Pedro Schritte zu thun, um die Angelegenheiten Portugals auf gütliche Weise beizulegen. Lord Strangford, vormals Gesandter bei der Pforte und zulezt am kaiserl. russischen Hofe, wird zu dem Ende mit einer außerordentlichen Sendung beauftragt, in den nächsten Tagen nach Lissabon abgehen. Diese Entwikelung der portugiesischen Frage ließ sich vorhersehen: unsere Minister sind von der Nothwendigkeit durchdrungen, die ganze Macht Großbritanniens möglichst konzentrirt beisammen zu halten, um sie mit desto sicherem Erfolge auf denjenigen Punkten brauchen zu können, wo deren Entfaltung vielleicht bald unumgänglich werden dürfte."

Nicht die Söhne, sondern die Brüder des Lords Ellenborough haben die Erlaubniß begehrt, in der Armee des Generals Maison zu dienen. Der Obrist Fitz-Clarence, natürlicher Sohn eines Bruders des Königs von England, hat dieselbe Bewilligung nachgesucht und erhalten.

Frankreich.

Paris, 12 Aug. (Für Ende Augusts) Konsol. 5Proz. 107, 20; 3Proz. 72, 50; Falconnet 76, 30.

Hr. de la Ferronnays, welcher vor seiner Abreise nach Karlsbad einige Tage auf dem Lande im Schooße seiner Familie zugebracht hatte, passirte am 11 Aug., ohne sich aufzuhalten, durch Paris, um sich nach genanntem Kurorte zu begeben.

Die Gazette de France erklärt die von ihr selbst gegebene Erzählung von der Gefahr des Herzogs von Mortemar, in türkische Gefangenschaft zu gerathen, und von dessen Rettung durch einen Kosaken, für ein Mährchen.

Der Moniteur sagt: „Französische und fremde Journale haben von der litterarischen Reise, die Gelehrte und Künstler gegenwärtig unter Leitung des jüngern Hrn. Champollion nach Aegypten machen, verschieden gesprochen. Wir sind unsern Lesern einige Details über diese interessante Unternehmung schul-

Türkei.

† Smyrna, 19 Jul. Der Gesundheitszustand unserer Stadt wird bei der drükenden Hize sehr bedenklich, und ein bösartiges Fieber, welches in wenigen Tagen den Tod nach sich zieht, hat viele Menschen hingerafft. Der vielgereiste niederländische Kommandant Van der Love ist auch dieser Krankheit unterlegen und vor wenigen Tagen hier gestorben. Die niederländischen und französischen Schiffe haben aus Fürsorge unsre Rhede verlassen, und sind in die offene See gegangen. Von Morea hören wir, daß Ibrahim Pascha die Halbinsel räumen, und nach Hause ziehen wolle. Aus Alexandria und Konstantinopel meldet man aber, daß ihm der Befehl zugeschikt worden sey, Morea besezt zu behalten. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß die Pforte einen Bevollmächtigten nach Corfu zu senden gedenke, um an den dortigen Konferenzen Antheil zu nehmen. Von Seite der europäischen Admirale wurde Alles aufgeboten, um die Pforte dazu zu vermögen, so wie sie denn auch nichts verabsäumten, um den ägyptischen Feldherrn außer Stand zu sezen, sich länger in Morea zu behaupten. Sie suchten nicht allein ihm alle Zufuhren von Lebensmitteln abzuschneiden, sondern auch die nicht-ägyptischen Truppen von ihm zu trennen. Was die Lebensmittel betrift, so ist Ibrahim Pascha in dieser Hinsicht wenig in Verlegenheit gerathen; er wußte sie sich im Lande zu verschaffen. Die Weigerung der Albaneser aber, seinen Befehlen ferner zu gehorchen, und ihre Vereinigung mit einem griechischen Insurgentenhaufen, in dessen Mitte sie sich lagerten, soll ihn sehr beunruhigt, und viel zu dem Entschlusse beigetragen haben Morea zu verlassen. Viele dieser Albaneser sollen sich später unter den Schuz des Admirals de Rigny gestellt haben. — Von Konstantinopel kommen uns die beruhigendsten Nachrichten über die Kriegsbegebenheiten zu, allein aus Armenien lauten die Berichte traurig; es heißt, General Paskewitsch habe sich der festen Pläze Kars und Erzerum bemächtigt. Die Pforte hat sich neuerdings aller in dem Hafen von Konstantinopel befindlichen Getreideladungen um einen fixirten Preis von 8 Piaster für den Kilo bemächtigt.

* Konstantinopel, 26 Jul. Die neulich erwähnten ungünstigen Nachrichten aus Asien kamen über Smyrna, wo sie bereits Aufnahme in dem Courrier de Smyrne, der die Einnahme von Erzerum durch General Paskewitsch meldet, fanden. Die Pforte hat bis jezt nichts Offizielles darüber bekannt gemacht. Dieselben Briefe aus Smyrna wollen wissen (was jedoch wohl ziemlich unwahrscheinlich ist) daß der Schah von Persien neuerdings Krieg gegen Rußland erklärt habe. — Die lezten Nummern des Courrier de Smyrne enthalten einige interessante Artikel, sowol Griechenland als den russischen Krieg betreffend.

† Triest, 4 August. Graf Capodistrias scheint nicht bis nach Corfu gegangen zu seyn, sondern sich auf Unterredungen, mit Ibrahim Pascha zu Navarin, mit den russischen und englischen Admiralen auf Zante, und mit General Church zu Lesine, beschränkt zu haben, worauf er nach Poros zurükkehrte. Es heißt, die Reise des Präsidenten nach Navarin, und seine Unterredung mit Ibrahim Pascha, seyen durch den Wunsch veranlaßt worden, daß lezterer sich aus Morea entferne, bevor die französische Expedition unter Segel gegangen wäre, und daß alle von den Aegyptiern und Albanesern besezten Festungen den Griechen übergeben werden möchten. Es kan der griechischen Regierung nicht gleichgültig seyn, die festesten Pläze ihres Landes von fremden Truppen besezt zu sehen, welche es dadurch leicht in eine andere Art von Abhängigkeit bringen könnten. Der englische Admiral Sir Edward Codrington soll nach Ankunft des neuen englischen Befehlshabers der Station im mittelländischen Meere gesonnen seyn, sich nach Frankreich zu begeben; unter den Gründen, aus welchen er von seinem Posten abberufen wurde, soll auch die Gleichgültigkeit angeführt werden, mit welcher er das Ueberschiffen der griechischen Gefangenen nach Alexandrien ansah, welche jezt die englische Regierung aus der Sklaverei zu befreien bemüht ist. Die Konferenzen der Botschafter sollten zu Corfu gegen Mitte dieses Monats eröfnet werden, und man war sehr neugierig, ob die Pforte einen Abgeordneten dazu schiken werde? Von griechischer Seite wird, nach einigen Briefen eine National-Deputation, nach andern der Präsident Graf Capodistrias, welcher jezt nach Poros zurükgekehrt ist, selbst sich in Corfu einfinden. Die Ernennung einer Regierungskommission in Poros, als deren Mitglieder man Condurioti, Zaimi, Mauromichali, und den Grafen Viario Capodistrias nennt, welche in Abwesenheit des Präsidenten die Regierungsgeschäfte versehen soll, gibt der leztern Ansicht einige Wahrscheinlichkeit. Nach Allem was man hört, kommt jezt in die Finanzen Griechenlands immer mehr Ordnung, so daß man Hofnung hegt, sie in kurzer Zeit so geregelt zu sehen, daß die von dem neuen Staate eingegangenen Verpflichtungen treu erfüllt werden können. Dis wäre eines der wesentlichsten Verdienste des Grafen Capodistrias um seine Landsleute. Ein anderes eben so wichtiges ist die Einführung von Gerichtshöfen und eines Gesezbuchs in Griechenland; es soll bereits eine Kommission von Rechtsgelehrten mit der Ausarbeitung dieses Gesezbuches beschäftigt seyn. So viele Fortschritte aber Griechenland in seiner bürgerlichen Ausbildung machen kan, so wenig scheint es sich eine militairische aneignen zu wollen, denn die griechischen Truppen sind in Hinsicht auf europäische Disziplin noch in erster Kindheit; die Truppen, welche unter Ypsilanti 7000 Mann stark bei Eleusis stehen, sollen einer Horde Nomaden gleichen, die unter Church keine Ahnung von europäischer Haltung bekamen, und nur jene, die unter Heideggers Befehlen in den Plätzen Corinth, Mycene und Napoli di Romania vertheilt sind, das Ansehen eines regulairen Militairs haben.

* Triest, 6 August. Nach Privatbriefen aus Syra vom 8 Jul., deren Inhalt auch über Ancona, wo eine französische Fregatte einlief, bestätigt wird, soll Modon in Folge einer Uebereinkunft mit Ibrahim Pascha, nachdem es die Albaneser geräumt, durch Engländer besezt werden. Bestätigt sich dieses, so dürfte man wohl fragen, welche Festungen von den erwarteten französischen Truppen besezt werden sollen?

†† Triest, 10 Aug. Der englische und französische Admiral Codrington und Rigny haben in Zante am 24 Jul. neuerdings eine Unterredung gehabt, der der Graf Capodistrias beigewohnt hat; lezterer war am 25 nach Poros zurükgesegelt; die Admirale sollen sich nach Navarin begeben haben.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blik auf Serbien.*

(Eingesandt.)

Semlin, Julius. Da mehrere Zeitungen, vorzüglich aber der Constitutionnel mit seinen Nachrichten aus Herrmannstadt, mehrmals in ihre Blätter allerlei Erdichtungen über Serbien aufnehmen, die den wahren Stand der Dinge in diesem Lande (das wohl in der jezigen Lage des ottomannischen Reiches nicht wenig Interesse einflößt), sey es aus zu großer Entfernung davon, und der daraus entspringenden Unmöglichkeit, authentische Nachrichten darüber zu erhalten, oder aus Verläumdungssucht ihrer resp. Korrespondenten, ganz entstellen, so wird es hoffentlich dem Publikum willkommen seyn, durch einen ganz in der Nähe Serbiens sich aufhaltenden, unparteiischen Beobachter zuverlässige Nachrichten über dasselbe erhalten zu können. Der serbischen Nation kan ein für allemal das Recht nicht abgestritten werden, auf alle Vortheile Anspruch zu machen, die ihr der Traktat von Bucharest von 1812 und die Konvention von Akjerman zugesichert haben. Auf dieser Basis beruhen die Forderungen der serbischen Nation, welche im Monat März 1827 eine Deputation nach Konstantinopel sandte, um über jene Forderungen mit der hohen Pforte zu unterhandeln; in dem berüchtigten großherrlichen Hattischerif vom 20 Dec. wird auch mehrerer Konferenzen erwähnt, die mit der serbischen Deputation statt gefunden haben sollen. Da durch die nachher erfolgte Abreise der resp. Repräsentanten der durch den Londoner Traktat vom 6 Jul. 1827 verbündeten Mächte auch die Fortsezung der serbischen Unterhandlungen gehemmt werden mußte, so begnügte sich Fürst ** Milosch zu erklären, daß er für den Augenblik mit einer schriftlichen Verpflichtung (sened) der Pforte, wornach sie die serbischen Postulate, sobald ihre Angelegenheiten mit den auswärtigen Mächten geschlichtet seyn dürften, zuverlässig noch einmal vornehmen und erfüllen werde, sich zufrieden stellen wolle; wogegen er eine ähnliche Verpflichtung von seiner und des Volks Seite der Pforte zu geben sich erbot, daß sowol er als die serbische Nation bis dahin, und bei allem möglichen Wechsel der politischen Verhältnisse derselben, in vollkommenster Ruhe und Treue geduldig darauf harren wollten. Beide Theile wußten nur zu gut, daß, nach dem Buchstaben der Konvention von Akjerman, alle den Serbiern zu gebenden Privilegien erst vom Kaiser von Rußland anerkannt seyn müßten, um gültig zu seyn; aus diesem Grunde wird vermuthlich die Pforte auch keinen Anstand genommen haben den Vorschlag Milosch's einzugehen. Die beiderseitigen feierlichen Verpflichtungen des beschriebenen Inhaltes, die nichts weniger als Verträge sind, wurden im Verlaufe des Monats März d. J., dem Wunsche der Serbier gemäß, auch wirklich ausgewechselt. Nach der erfolgten Kriegserklärung von Seite Rußlands gegen die Pforte, ist die Welt über desselben Ansichten in Betref der serbischen Nation genug aufgeklärt; sowol jene Erklärung als auch die russische ministerielle Mittheilung an den deutschen Bundestag, in dessen Sizung vom 16 Mai, sezen dieselben hinreichend aus einander. Daß der, Serbien beschüzende Autokrat von Rußland das Manifest gegen die ottomannische Pforte nebst den dazu gehörigen Beilagen auch dem Fürsten Milosch, mit dem Anempfehlen, in Serbien die Ruhe zu erhalten, zukommen lassen mußte, wird wohl keinem Zweifel unterworfen seyn. Obwol Fürst Milosch alle diese Aktenstüke der Pforte offiziell mittheilte, also sie gar nicht berechtigt war, an der, in den gefahrvollsten Zeiten des Ali Pascha von Janina, der Ypsilantischen Invasion in die Fürstenthümer, der griechischen Revolution, mehrerer revolutionairer Versuche der im Jahre 1813 ausgewanderten serbischen Oberhäupter, endlich auch in der vorlezten Empörung der Bosnier gegen die Unterdrükung der Janitscharen, von den Serbiern erprobten exemplarischen Treue und Anhänglichkeit zu zweifeln, so nahm jene dennoch keinen Anstand, ihr Mißtrauen gegen dieselben dadurch an den Tag zu legen, daß sie, eben zur Zeit der Auswechselung der gegenseitigen feierlichen Seneds, nicht nur einem im Jahre 1816 erlassenen großherrlichen, den bosnischen und albanesischen Truppen, erklärten, und wie bekannt, unversöhnlichen Feinden der Serbier, allen fernern Eingang in Serbien verwehrenden Fermane zuwider, die Festungen dieses Landes mit bosnischen Truppen verstärkte, sondern auch einen Kordon von mehreren tausend Bosniern längs der Gränze Serbiens an der Drina aufstellte, und dadurch die Sicherheit des serbischen Volkes gefährdete. Fürst Milosch konnte kraft dieses Fermans den Bosniern den Eingang in Serbien verweigern, zog aber, um der Pforte einen noch glänzenderen Beweis seiner Standhaftigkeit in der Treue zu geben, und Argwohn nicht zu erregen, vor, keinen Gebrauch davon zu machen, und begnügte sich blos, in der Absicht allen Unglüksfällen und der aus möglichen Diebstählen, Zänkereien und Ermordungen sehr leicht entstehen könnenden Störung der gegenwärtig in Serbien bestehenden Ruhe vorzubeugen, den Bosniern andeuten zu lassen, daß, wenn sie etwa in Zukunft in die Festungen Serbiens oder gegen die Russen zu ziehen haben sollten, sie ihren Weg nicht durch das serbische Volk zu Land, sondern zu Wasser oder um Serbien herum zu machen hätten. Im Monate Mai hielt er eine außerordentliche Volksversammlung, welcher in einer Rede die Nothwendigkeit der Erhaltung der Ruhe mit der Ermahnung aus einander gesezt wurde, nach den heilig zu haltenden Verpflichtungen gegen den Großherrn, nach dem hohen Willen des Beschüzers von Serbien, und selbst darum, weil es dem Interesse des Vaterlandes also fromme, in Ruhe und Frieden zu bleiben. Diese Rede unterließ er nicht in Form einer Proklamation dem ganzen Volke mitzutheilen, welche mit Freude aufgenommen und auch befolgt ward. Indem die strengsten Maaßregeln ergriffen wurden, um die Dauer der Ruhe zu sichern, so kan dieselbe nichts erschüttern, als der unruhige Geist der zugleich furchtsamen Bosnier, die lieber mit den Serbiern als mit den Russen zu

* Serbien und nicht Servien; die Verunstaltung des Volksnamens Serb sollte doch von der griechischen Sprache, die in ihrem Alphabet kein B hat, auf jene nicht übergehen, die diesen Buchstaben besizen.

** Das deutsche „Fürst" entspricht dem serbischen „Knez" oder dem kultivirter klingen sollenden „Knjaz", als welcher Milosch sowol von der serbischen Nation als von der Pforte titulirt wird.

thun haben wollten, und die mit jenen in einen Streit zu gerathen wünschten, um nur eine Ausrede vor dem Großherrn zu haben, gegen diese nicht ziehen zu müssen. Dem serbischen Fürsten dürfte es nicht zu verargen seyn, daß er aus kluger Vorsicht den Bosniern gegenüber auch einen Kordon aufstellen ließ, wobei er nicht säumte, sowol allen angränzenden Pascha's als der Pforte selbst die Betheuerung zuzusenden, daß die serbische Nation weit davon entfernt sey, der angreifende Theil seyn zu wollen, und nur, im Falle sie, wie es die Bosnier laut verkündigten, angegriffen werden sollte, sich zu vertheidigen entschlossen sey. Ungeachtet mehrerer, meuchlerischer Weise von den in Serbiens Festungen stationirten bosnischen Truppen an unschuldigen Serbiern verübten Mordthaten, ist es doch sowol des Fürsten als der ganzen Nation vollkommener Ernst, bis zum Aeußersten die Ruhe nicht zu stören, und nur einer, gegen die Allgemeinheit derselben gerichteten Gewalt auch Gewalt entgegen zu sezen. Diese Angaben werden sowol die in dem achten Hefte der Miszellen aus der neuesten ausländischen Litteratur vom J. 1824 S. 177 eingerükte Rede des griechischen Erzbischofs Germanos: „Miloſch sey mehr Türke als die Türken" als auch jene Behauptung des Hermannstädtischen Korrespondenten des Constitutionnel vom 14 Jun. d. J.: „Miloſch wäre eine Kreatur der Türken," hinreichend widerlegen. Nicht aus Sucht den Türken zu gefallen, sondern aus dem einzigen Grunde, sowol den Bedürfnissen des Ruhe heischenden Vaterlandes, als seinen eingegangenen Verpflichtungen und den Erwartungen Rußlands gehörig zu entsprechen, bleibt Miloſch seinem Systeme treu, das Interesse Serbiens keinem fremden, auch jenem der Griechen nicht aufzuopfern.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Seit einiger Zeit hat sich das Gerücht verbreitet, Lord Strangford sey zum Botschafter nach Brasilien ernannt, um den Kaiser zu vermögen, sich ruhig dem Verluste seiner Besizungen zu unterwerfen, und sich ohne Widerstand mit seinem Bruder auszusöhnen. Wir waren inzwischen überzeugt, daß die erste Angabe unrichtig sey, und an der zweiten mußten wir so lange zweifeln, als wir nicht durch unmittelbare Berichte aus Rio anders belehrt würden. Wir meynten, der Lord sey von seinen alten und neuen Gönnern zu gut gekannt, als daß man ihm irgend einen wichtigen Auftrag anvertrauen könnte. Seine Unterhandlung zu Konstantinopel, und die etwas barsche Art, womit ihn der Kaiser aufnahm, als ihn Hr. Canning zur Rechtfertigung seines Betragens oder zur Vertheidigung seiner Handlungen nach Petersburg schikte, sind jezt zum Nachtheil für den Lord eben so bekannt, wie dessen vorgebliche Triumphe zu Lissabon vor zwanzig Jahren. Die mehr als diplomatische Freiheit, die Se. Herrlichkeit in faktischen Materien zeigt, macht ihn zum Spielball aller Diplomaten, während sein Benehmen an den Höfen einen noch größern Widerwillen als die Verachtung der Staatsmänner gegen ihn einflößt. Diese Eigenschaften möchten den Kaiser von Brasilien vor den Folgen der Sendung Sr. Herrlichkeit schüzen, obschon er in lezterem Lande nichts gethan hat, was die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn lenken könnte. Leider kan Se. Herrlichkeit nicht ruhig bleiben, und im Frieden sich der Pairie Englands und seines rothen Bandes erfreuen. Der Lord will nicht nur ein Unterhändler, sondern auch auf Kosten seines Gönners, der nicht mehr lebt, und zu seinem eignen Vortheile, ein parlamentarischer Redner und Publizist seyn. Wir wollen seine lezte philippische Rede gegen Hrn. Canning, dem er seine Beförderung verdankt, übergehen; Leute von Geschmak haben ihr schon das gebührende Recht wiederfahren lassen. In Betref seiner Sendung nach Brasilien können wir uns aber nicht enthalten, über das Pamphlet zu sprechen, das er über die brasilische Auswanderung herausgegeben hat. Man erinnert sich, daß am Ende des Jahrs 1807 der vorige König von Portugal, (damals Prinz Regent) bei dem Einfalle der Franzosen in sein Gebiet und der Bekanntmachung im Moniteur, daß die Familie von Braganze zu regieren aufgehört habe, sich plözlich entschloß, sich nach Rio-Janeiro einzuschiffen, eine Maaßregel, zu der ihn die brittische Regierung schon mehrere Monate vergebens gedrängt hatte. Lord Strangford, damals unser Gesandter am Lissaboner Hofe, dem man aufgetragen hatte, diesem zweifelnden und schwankenden Regenten die Nothwendigkeit, zur Erhaltung der Unabhängigkeit seiner Krone und eines Theils seines Gebiets nach Amerika auszuwandern, fühlbar zu machen, ward aus Lissabon vertrieben, ohne den Widerstand des Hofs gegen eine solche Maaßregel bezwingen zu können. Die Annäherung der Invasionsarmee und die Bekanntmachung im Moniteur waren inzwischen stärker als die diplomatischen Vorstellungen, und am 27 Nov. schifte sich die königliche Familie nach der neuen Welt ein, um dem Loose ihrer Verwandten von Spanien in der alten Welt zu entgehen. Lord Strangford wollte die Gelegenheit nicht versäumen, von seinen unnüzen Bestrebungen Vortheil zu ziehen, obschon ihm nicht einmal gelungen war, den Regenten dahin zu bestimmen, sich auf seine Flotte zu flüchten, und er selbst sich genöthigt sah, sich an Bord der englischen Eskadre zurükzuziehen. Er legte sich das ganze Verdienst der Auswanderung bei, wie aus folgendem Auszuge eine Depesche erhellt: „Ich bat den Prinzen Regenten um eine Audienz, begab mich bei Empfang der Antwort Sr. königl. Hoheit zu Lissabon an Bord des Linienschifs Sr. Majestät Confiance, und trat in unmittelbare Kommunikation mit dem Lissaboner Hofe. Ich werde Ihnen in dieser Beziehung die umständlichsten Details mittheilen; jezt nur so viel, daß der Prinz Regent von mir die Versicherung erhalten hat, daß die im Tajo befindliche englische Eskadre seinen Rükzug aus Lissabon, und seine Reise nach Brasilien schüzen würde." Diese denkwürdige Depesche ist vom 29 Nov. an Bord des Schifs Sr. Majestät Hibernia, auf Station im Tajo. Wer sollte nun jezt glauben, daß diese vom 29 Nov. datirte hibernianische Depesche am 19 Dec. in Button Street geschrieben ward, daß der Diplomat, der am 27 Nov. zu Lissabon landete, den Regenten zu Lissabon bei dieser Gelegenheit niemals gesehen habe, und daß er erst nach der Einschiffung Sr. königl. Hoheit zur Audienz gelassen ward? Diese freie Behandlung von Thatsachen, dieses Vergessen der Wahrheit, das wir hier nicht mit einem andern Namen bezeichnen wollen, warden gleich nach der Auswanderung nach Brasilien mit unwiderstehlicher Evidenz bekannt und bewiesen."

Türkei.

** Konstantinopel, 26 Jul. Die Hofnung und Berechnung der Pforte, daß die Positionen am nördlichen Abhange der Balkangebirge ein festes und sicheres Bollwerk gegen die Fortschritte der russischen Armee darbieten, und von den ottomannischen Truppen mit Muth und Standhaftigkeit vertheidigt werden würden, ist durch eine Reihe glüklicher Gefechte, welche dem Feinde seit dem ersten Tage des Julius daselbst geliefert worden sind, und die beinahe sämtlich zum Vortheile der Türken ausfielen, gerechtfertigt worden. Obwol die von der Pforte hierüber bekannt gemachten Angaben, wie gewöhnlich, sehr unvollständig sind, und aller militairischen Details ermangeln, so ergibt sich daraus doch das unbezweifelte Resultat, daß die russischen Heerführer auf keinem Punkte überwiegende Streitkräfte versammelt und verwendet, sondern viele Zeit mit partiellen Angriffen und Gefechten verloren haben, welche, da sie den Türken meistens günstig waren, den Muth und das Vertrauen ihrer größtentheils ungeübten Truppen, so wie die Zuversicht der Pforte in das von ihr angenommene Operationssystem sehr erhöht haben. Nur erst aus der Vergleichung der nachstehenden Daten mit den russischen Kriegsberichten, von denen wir bis jezt hier nur wenige gesehen haben, wird sich zeigen, welcher der eigentliche Gang der russischen Operationen gewesen, und ob nicht ein oder anderes ungünstiges Gefecht von den Türken verschwiegen worden ist. Die erste frohe Nachricht aus dem ottomannischen Hauptquartier langte am 12 d. M. hier an. Nach derselben hatten am 7 Jul. die Russen einige tausend Mann stark, von zahlreicher Artillerie unterstüzt, mehrere heftige Angriffe auf die türkische Position bei Hadschi Oglu Bazardschik, zwischen Schumla und Varna unternommen, waren aber nach einem bis zum Eintritt der Nacht fortgesezten Kampfe mit Verlust von 1500 Mann an Todten und auf dem Schlachtfelde gebliebenen Verwundeten zurük gewiesen worden. Am folgenden Tage ward der Angrif wiederholt, aber von den Türken mit eben dem Glük, besonders durch die tapfere Gegenwehr der regulirten Truppen unter Anführung Halib Pascha's, mit bedeutendem Verlust an Mannschaft und sechs Kanonen zurük geschlagen. An demselben Tage, an welchem der erste Angrif bei Bazardschik statt fand, nemlich am 7 Jul., erfolgte auch ein sehr heftiges Gefecht zwischen den auf dem linken Donau-Ufer bei Moldaviz, gegenüber von Widdin, aufgestellten türkischen Truppen und einem russischen Armeekorps. Lezteres, dessen Stärke auf 15,000 Mann mit 20 Kanonen angegeben wird, ward nach einem fünfstündigen hartnäkigen Kampfe mit einem Verluste von 2000 Mann an Todten und Verwundeten und vielen Gefangenen zum Weichen gebracht, in die Flucht geschlagen, und durch eine von Kalefat vorgerükte Kolonne eine bedeutende Strele weit (man sagt bis Czoroj) auf wallachischem Boden verfolgt. Am 10 Jul. erlitt ein angeblich aus 4000 Mann Kavallerie und 4 bis 5000 Mann Infanterie starkes russisches Korps bei Taschli-Tepe in der Gegend von Bazardschik eine Niederlage durch Alisch Pascha, welcher den Feind mit einem Verluste von 600 Mann an Reiterei und mehreren Gefangenen, worunter ein Stabsoffizier, in die Flucht schlug. Zwischen dem 10 und 15 Jul. dürften einige den Türken weniger günstige Gefechte vorgefallen seyn, weil sich in den Mittheilungen der Pforte eine Lüke findet, und bald darauf einige Scharmüzel in der Nähe von Varna und andere in nicht großer Entfernung von Schumla geliefert wurden. Auch bei Silistria waren in jenen Tagen einige Gefechte vorgefallen, die aber von geringer Bedeutung gewesen sind. — Am 15, 16 und 17 Jul. hatten verschiedene Angriffe auf die türkischen Positionen bei Varna statt gefunden; den Russen war es gelungen, sich dieser Stadt auf geringe Entfernung zu nähern; allein die Ankunft des Kapudan Pascha's mit einem bedeutenden Verstärkungskorps nöthigte den Feind zum Rükzuge. Bei diesen Angriffen sollen die Russen einen Obristen, der in türkische Gefangenschaft gerieth, und bei welchem wichtige Papiere gefunden wurden, verloren haben. — Endlich gestern sind abermals mehrere Tataren, als Ueberbringer von Siegesnachrichten aus dem Hauptquartier Hussein Pascha's bei Schumla, und aus jenem des Kapudan Pascha bei Varna eingetroffen. Nach den vorläufig hierüber bekannt gewordenen Angaben hatten sich die Russen Varna bis auf anderthalb Stunden genähert, und am 20 d. M. mit bedeutenden Streitkräften das dort aufgestellte Korps des Kapudan Pascha angegriffen; sie sollen aber nach einem zwölfstündigen sehr hartnäkigen Kampfe mit großem Verluste zurükgeschlagen worden seyn. Izzet Mehmed Pascha schikte sich an, den Feind am folgenden Morgen in seiner Stellung selbst anzugreifen, allein noch in der Nacht verließ er dieselbe, und zog sich eine Stunde weit zurük. Während dieser Vorgänge hatte eine russische Flotten-Abtheilung versucht, eine Landung bei Varna zu bewerkstelligen, allein sie ward durch die türkischen Batterien, deren Feuer einige Transportschiffe stark beschädigte, daran gehindert. — Nicht günstigeren Erfolg hatte der an demselben Tage russischer Seits auf die Position bei Schumla unternommene Angrif; der Feind ward mit einem Verluste von 2000 Mann an Todten und vielen Gefangenen zurükgeworfen. — Ungeachtet dieser, wenn sie sich in ihrer ganzen Ausdehnung bestätigen, für die Pforte sehr günstigen Nachrichten, läßt sich diese dennoch nicht abhalten, in ihren Rüstungen und Vorkehrungen mit größtem Eifer fortzufahren. Nicht nur passiren unaufhörlich durch Adrianopel Kontingente aus den europäischen Provinzen nach dem Lager vor Schumla, sondern auch in der Nähe der Hauptstadt langen beinahe täglich Truppenabtheilungen aus den asiatischen Statthalterschaften an, unter welchen unlängst ein Korps von ein Paartausend Mann kurdischer Reiterei, angeführt von einer Amazone, sich bemerkbar machte. — Die allgemeine Bewafnung in der Hauptstadt hat den besten Fortgang; bis jezt haben bereits bei dem Serasker Chosrew Pascha 60,000 streitbare Individuen sich als Freiwillige gemeldet, und im Falle einer der Hauptstadt drohenden Gefahr, die man jedoch jezt für entfernt hält, dürfte diese Zahl leicht aufs Doppelte gebracht werden. — Uebrigens scheint die Pforte entschlossen, mit großer Strenge gegen diejenigen Anführer und Kommandanten zu verfahren, welche sich Feigheit oder Fahrlässigkeit in Erfüllung ihrer Pflicht zu Schulden kommen lassen. Der Kommandant von Isakdschi, welcher diesen Plaz ohne Widerstand dem Feinde übergeben hat, bisher das einzige Beispiel von Schwäche türkischer Truppen im gegenwärtigem Kriege, ist nebst einigen seiner vornehmsten Offizière im Lager von Schumla mit dem Tode bestraft worden. Auch Sulejman Pascha von Brailow hat die Pforte durch seine,

wenn gleich tapfere Vertheidigung nicht zufrieden gestellt, weil von den türkischen Kommandanten gefordert wird, den ihnen anvertrauten Plaz nur mit dem Leben aufzugeben, und sich in keine noch so ehrenvolle Kapitulation einzulassen.

Litterarische Anzeige.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands um beigesezten Preis zu haben:

P. Abraham a Sancta Clara kurzgefaßte Sonntagspostille, zusamt der berühmten Ritter-Georgs-Predigt. Zur erbaulichen Ergözung für Jedermann, insbesondere aber für Geistliche und Soldaten wieder hervorgesucht durch Dr. Heinmar. 12. geh. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Amortisations-Dekret.) Auf Anrufen der Maria Kajetana von Mayr, gebornen Freiin von Mayr auf Johannskirchen, königl. Landsteuerers-Wittwe, werden die unbekannten Inhaber der nachverzeichneten und zu Verlust gegangenen Urkunden aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato diese Urkunden hierorts vorzuweisen, und ihre Ansprüche darauf anzumelden, als außerdem die erwähnten Urkunden für kraftlos erklärt werden müßten.

Verzeichniß der Urkunden:

I. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. 266 fl. 40 kr. Nr. 1334, Zinszeit 25 März. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzogs Wilhelm V von Bayern, dd. Marlá Verkündigung ao. 1595 ad 3000 fl. auf Eberhard Arnkhirn lautend. Antheil 266 fl. 40 kr.

II. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent 1500 fl. Nro. 1335, Zinszeit 21 April.

Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Max Emanuel von Bayern vom 21 April 1684 ad 9000 fl. auf das Kloster Benediktbeuern lautend. Antheil 1500 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent 200 fl., Nr. 1338, Zinszeit 31 Mai.

Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht, Wilhelm V von Bayern dd. Pfingsten ao. 1584 ad 1000 fl. auf Paulus Posch lautend. Antheil 200 fl.

IV. Zinszahlamts-Kapital ad 4 Prozent ad 1325 fl., Nr. 1341. Zinszeit 11 Jul.

Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Max I von Bayern, vom 9 März 1629 per 2500 fl. auf Wigulens Widmann, Hofkastner in München lautend. Antheil 1325 fl.

V. Zinszahlamts-Kapital ad 4 Prozent per 1000 fl. Nr. 1343. Zinszeit 25 Jul.

Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzogs Albrecht von Bayern vom Jakobitag 1575 per 1800 fl. auf Orlando de Lasso lautend. Antheil 1000 fl.

VI. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent per 1148 fl. Nr. 1346. Zinszeit 17 August.

Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Max I von Bayern vom 18 September 1620 per 3000 fl. auf Adam Filzing lautend. Antheil 1148 fl.

VII. Zinszahlamts-Kapital ad 4 Prozent per 1000 fl. Nr. 1345. Zinszeit 1 November.

Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Max I von Bayern vom Allerheiligen Abend ao. 1601 per 4000 fl. auf Johann Salkircher lautend. Antheil 1000 fl.

München, den 25 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Piedler, Alz.

Bekanntmachung.

Auf den Grund des von Ihren königlichen Majestäten von Bayern und Frankreich erhaltenen Privilegiums auf das vom Herrn Doktor Civiale erfundene und von mir verbesserte, auch durch mehrere Operationen in Paris erprobte Instrument zur Zermalmung des Steines in der Blase, Litom Trissy genannt, und nach Ausweis meiner Kunstfertigkeit in Fabrikation der chirurgischen Instrumente und Apparate überhaupt, erhielt ich die Konzession als chirurgischer Instrumentenmacher, und bin nunmehr dahier etablirt, verfehle demnach nicht, mich nicht nur sämtlichen hohen medicinisch-chirurgischen Fakultäten und allen Herren Aerzten mit meinem verbesserten obengenannten, das Wohl der leidenden Menschheit erzwekenden Instrument, als auch allen übrigen chirurgischen Instrumenten bestens zu empfehlen, und werde stets nebst ausgezeichnet guten Instrumenten und prompter Bedienung auch immer trachten die billigsten Preise zu machen. Bei auswärtigen Bestellungen bitte ich, die Briefe franko an mich zu senden.

Es empfiehlt sich übrigens zu recht vielen Bestellungen mit ausgezeichneter Hochachtung

Wilhelm Scheinlein,
Eleve des Hrn. Ritter v. Reichenbach und Hrn. Erdel, chirurgischer Instrumentenmacher, wohnhaft am Promenade-Plaz der Herzog Marburg gegenüber im Haus Nr. 1447 in München.

Den vielseitigen Nachfragen zufolge mache ich die Anzeige, daß ich beständig in München wohne, und stets vorräthig bei mir die so wirksamen Gesundheitsmagnete gegen Zahn-, Kopf-, Hals- und Augenweh, Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Blutschlag zu den bekannten Preisen à 1 fl. 30 kr. rheinisch bis 2, 3, 4, 5 fl., so wie 1, 2, 3 Louisd'ors, wie bisher, das Stük zu haben sind. Briefe und Gelder werden franko eingesandt; Anweisungen dürfen nur auf ein hiesiges Handelshaus lauten. Ohne baare Bezahlung wird nichts verabfolgt, so wie unfrankirte Briefe unerbrochen zurük gesandt werden. Bei Bestellungen von 25 fl. an werden 16 Proz. Rabatt, in Waaren aber, überlassen.

Joseph v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München auf dem Heumarkte Nro. 736. im Bäter Höfler'schen Hause.

Auf mehrere Anfragen, über die im Nürnberger Korrespondenten vom Jahr 1826 Nro. 364., in der Erlanger Zeitung vom Jahr 1827 Nro. 3., und im Kunst- und Gewerbs-Blatt von 1827 Nro. 32. angezeigte Ausgabe meiner Musterblätter für Drath-Arbeiter, worin ich tausendfältige Muster zur Belehrung und gemeinnüzlichen Anwendung zu liefern gedenke, dient hiermit zur Nachricht: daß nun diese Ausgabe mit dem 1 Jul. d. J. wirklich beginnt; jedoch in der Art, daß anstatt sie im Druk erscheinen zu lassen, die Lieferungen — zur Vermeidung von Gewerbseingriffen, den Herren Subscribenten schriftlich zugestellt werden. Somit erscheint nun in den nächsten drei Monaten die erste Lieferung aus 18 Ansichts-Blättern mit 180 Mustern bestehend, für den Preis von 1½ Kronenthalern, so wie die zweite Lieferung von ebenfalls 18 Belehrungs- und Ansichts-Blättern, mit den Modellen des nicht kostspieligen Werkzeugs, — zu demselben Preise von 1½ Kronenthalern Vorausbezahlung. Briefe und Geld werden franko erbeten; Ausführliches ertheilt auf Verlangen zur Beförderung von gemeinnüzlichen Drath-Arbeiten der Unternehmer

Sixtus Pfeiffer, Nadlermeister in Lindau.

Unsere heute dahier vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an.

Ansbach, den 12 August 1828.

Joh. Georg Theodor Gemeiner
aus Regensburg.
Anna Luise Sophie Auguste Gemeiner, geb. Stirl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 232. 19 August 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 232. Großbritannien. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times sagen: „Nachrichten aus Carthagena zufolge, die man über New-York erhält, haben die daselbst statt gefundenen Unruhen große Besorgnisse erwekt. Der Konvent ward aufgelöst, da 25 Deputirte sich geweigert hatten, ferner an den Erörterungen Theil zu nehmen. Unter diesen Verhältnissen glaubt man, daß die Armee Bolivars zum Diktator erklären, und von ihm verlangen wird, daß er den Oberbefehl des Landes mit unbeschränkten Vollmachten übernehme. Die Militairs scheinen geneigt diese Maaßregel zu schüzen, die wenig Widerstand finden dürfte. Man hält dafür, daß eine solche Regierungsveränderung den Nachtheilen, die mit einem schlecht eingeführten Systeme verbunden sind, vorgezogen werden wird."

Portugal.

* Lissabon, 30 Jul. Das künftige Loos unseres Landes gibt Stof zu den verschiedenartigsten Muthmaaßungen. Die Konstitutionellen greifen nach jedem Strohhalm, ihre Hofnungen wurden aber bis jezt immer getäuscht. Sie beschuldigen Hrn. Lamb, er habe ihrer Sache noch mehr geschadet als sein Vorgänger Sir William Acourt. Er habe die Bewegungen der Armee von Oporto dadurch gelähmt, daß er immer auf eine Dazwischenkunft von Seite Englands habe hoffen lassen, die, seiner Aeußerung nach, das Blutvergießen verhindern würde. Jezt hoffen die Konstitutionellen auf fremden Beistand, und insbesondere, so unwahrscheinlich dis auch ist, auf eine militairische Besezung von Seite Englands. Sie berufen sich dabei auf Privatbriefe, und auf eine neuerdings erfolgte Aufforderung des englischen Generalkonsuls an die brittischen Unterthanen, sich morgen bei ihm einzufinden, um sich mit ihnen über die Mittel zu besprechen, ihre Personen und ihr Eigenthum sicher zu stellen. Die Nachrichten aus Oporto lauten sehr traurig. Man hört von Nichts als von Verfolgungen, Verhaftungen und Beschlagnahmen des Eigenthums. Derselbe Fall ist auch in Coimbra. Hier erfolgen zwar auch noch immer einige Verhaftungen, aber doch nicht mehr auf die Aufforderung des nächsten besten Unbekannten. Zwischen den französischen und englischen Seeoffizieren scheint die größte Harmonie zu herrschen; beide kommen sehr selten an das Land, aber sie besuchen sich an Bord ihrer Schiffe zu gegenseitigen Gastmählern, bei denen zuvorkommende Freundschaft herrscht. Am 27 fuhr Don Miguel in Gesellschaft seiner Schwestern über den Tajo nach Alfeite, und ward sowol von der französischen als von der englischen Fregatte mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Das Papiergeld war etwas gestiegen, verliert aber jezt neuerdings 36 Prozent.

Großbritannien.

Der Globe and Traveller sagt: „Bei dem gegenwärtigen Kampfe zwischen Rußland und der Türkei kan man nicht umhin, einige Betrachtungen über den wahrscheinlichen Erfolg des nächsten Angrifs der Russen auf die Stellung von Schumla, und ihren Versuch über den Balkan zu gehn, anzustellen. Einige Personen meynen, die Russen würden bei der starken Stellung und den natürlichen Schwierigkeiten, die eine furchtbare Gebirgskette mit wenigen Durchgängen darbietet, leicht zurükgewiesen werden können. Die Erfahrung der neuern Zeiten hat inzwischen gelehrt, daß man auf solche natürliche Vertheidigungsmittel nicht zu viel rechnen dürfe. In allen großen Kriegen, die Europa seit vierzig Jahren verheerten, haben nur selten befestigte Stellungen oder Gebirge den Marsch einer Armee aufgehalten. Die Linien von Torres Vedras haben allerdings eine Schranke gebildet, die von der französischen Armee nicht angegriffen ward; aber die Engländer waren fast eben so zahlreich als die Franzosen, und von Mannszucht und Talent unterstüzt. Die Alpen, Pyrenäen oder andere Gebirgsketten konnten niemals Armeen aufhalten. Man wird sagen, die Russen hätten in frühern Kriegen die Stellung von Schumla nie bezwingen, und über den Balkan gehen können, aber darauf läßt sich erwiedern, daß Niemand die zu übersteigenden Hindernisse besser kennt, als ein großer Theil der gegenwärtig den Kaiser von Rußland begleitenden Offizière, und daß er ihre Erfahrung bei einer Unternehmung benüzen wird, deren Erfolg seine politische Bedeutung verstärken oder erschüttern möchte. Bei den frühern Kriegen konnte die Organisation der russischen Armee nicht so vollkommen seyn, wie man sie jezt nach der während der großen Feldzüge gegen die Franzosen erworbenen Erfahrung erwarten kan, und sicher hat man noch zu keiner Zeit auf einen Krieg mit der Türkei so hohe Wichtigkeit, wie jezt durch die Gegenwart des Kaisers selbst gelegt; auch wurden noch niemals so große Armeen dazu in Bewegung gesezt. Seit dem lezten Kriege hat die Macht der Russen zugenommen; sie wußten ihre Kraft zu vereinen. Die Macht der Türkei hat sich im Gegentheil vermindert und ist zersplittert. Wollte man daher aus den Vorgängen der frühern Kriege schließen, so könnte man sich bei diesen ganz neuen Verhältnissen leicht täuschen."

Die Times bemerken über denselben Gegenstand: „Der kritische Augenblik dieses Feldzuges ist gekommen, und der Kaiser Nikolaus wird große Schwierigkeiten zur Vollbringung sei-

mer Unternehmung zu übersteigen haben. Seine Kommunikation mit dem Meere kan ihm nur dann Nuzen bringen, wenn er im Besize von Varna ist, das 18 Stunden von Schumla liegt. Die Russen können unmittelbar auf die lezztere Stellung losgehen, die von 50 bis 60,000 Mann, einer unermeßlichen Artillerie und allen den natürlichen Hindernissen vertheidigt seyn soll, die immer den Angreifenden so nachtheilig geworden sind. Sie können auch die Stellung durch einen Marsch nach Haidhos über Pravadi umgehen, das nur in geringer Entfernung von dem russischen Hauptquartier ist. Haidhos ist in unmittelbarer Kommunikation mit Burghoz am schwarzen Meere, und die russische Eskadre könnte sich dieser Seestadt leicht bemächtigen, die nur 27 Stunden von der Hauptstadt entfernt liegt. Die große Straße geht über Kirkliesi, und zwei Tagmärsche davon rechts liegt ein anderer Sammelplaz der Türken, Adrianopel. Nach der Rükzugsbewegung der türkischen Division nach dem Treffen von Jossitepe scheint die östliche Straße nach Konstantinopel vertheidigt werden zu müssen. Wenn der Kaiser auf dieser Straße über den Balkan nach Tombeza rüken will, um Schumla zu umgehen, so ist nicht wahrscheinlich, daß die Türken, die auf die befestigte Stellung und die zahlreiche Besazung von Schumla rechnen, lange Zeit den Uebergang streitig machen können. Man hat allerdings noch nicht an die Möglichkeit gedacht, eine Armee mit ihrer Artillerie und ihren Equipagen längs der Straße von Pravadi nach Topenitza ziehn zu lassen. Man müßte daher die nöthige Artillerie und Munition nach Burghoz einschiffen lassen. Man sagt auch, der Kaiser Nikolaus wolle Schumla in der Fronte angreifen und es stürmen, statt diese Stellung zu umgehen. Diese Operation müßte aber furchtbare Kämpfe und ein großes Blutvergießen herbeiführen, das immer fortdauern würde, bis die 30 Stunden langen Defileen durchzogen sind. Im Falle des Erfolgs sind allerdings die Resultate unberechenbar groß; aber ein solcher Entschluß würde beweisen, daß kein anderer Ausweg übrig bleibe, und daß Schumla wirklich, wie die Türken jederzeit erklärt haben, der Schlüssel ihres Reichs in Europa sey."

Das Morning-Chronicle schreibt: „Man spricht von dem Frieden zwischen Rußland und der Pforte. Wir glauben nicht daß die Russen, nachdem sie so große Opfer gebracht, dazu einwilligen, und ihre Unternehmung ohne eine andere Bedingung, als das Zugeständniß aller ihrer Forderungen, aufgeben sollten. Gäben sie in diesem Augenblike nach, so würden die Türkei und die andern Mächte diesen Schritt ungünstig auslegen, und die Türken nur um so unverschämter werden."

Frankreich.

Paris, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 15; 3Proz. 72, 45; Falconnet 76, 20.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sizung am 12 Aug. den Gesezesentwurf, den Kredit von 1,200,000 Fr. für die geistlichen Sekundairschulen betreffend, mit einer Mehrheit von 100 Stimmen gegen 23, und den Gesezesentwurf, die Zuweisung der elysäischen Felder und des Plazes Ludwigs XVI an die Stadt Paris betreffend, mit 113 gegen 6 Stimmen an. Der Herzog von Brissac erstattete einen Bericht über das Ausgabenbudget von 1829.

Das Journal du Commerce schreibt: „Heute lief an der Börse das Gerücht, die Engländer hätten im Namen Don Pedro's Madera in Besiz genommen. Auch sprach man von einer ziemlich lebhaften Erörterung, die zwischen unserm interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Rayneval, und dem englischen Botschafter statt gefunden habe. Lezterer soll viele Einwendungen gegen die Gründe, welche Frankreich vermögen könnten, seine Expedition auch nach Ibrahims Entfernung aus Morea fortzusezen, gemacht, der französische Minister aber geantwortet haben: es bestehe ein Traktat; Frankreich werde nicht das erste Beispiel von Wortbrüchigkeit geben; übrigens habe er so eben durch den Telegraphen Befehl nach Toulon geschikt, die Abfahrt der Expedition zu beschleunigen.

Ein anderes Journal behauptet, selbst die erste Abtheilung der Expedition werde, wegen der an den gemietheten Transportschiffen vorzunehmenden Veränderungen, nicht eher als zwischen dem 20 und 23 Aug. Toulon verlassen können.

Fortsezung der Vorstellung französischer Bischöfe an den König.

„Wollte man z. B. behaupten, daß keine zur Bildung der priesterlichen Frömmigkeit, Kenntnisse und Tugenden bestimmten Schulen ohne Autorität des Fürsten bestehen können; daß die, übrigens allen Gesezen unterworfenen Bischöfe die jungen Samuels, die der Herr von Kindheit an zu dem heiligen Dienste beruft, um sie für den Altar und das Tabernakel nüzlicher zu machen, nicht versammeln dürften, daß sie nicht die Freiheit hätten, die Erziehung, die Leitung, den Unterricht dieses kostbaren und theuren Stammes Lehrern anzuvertrauen, die sie für die geschiktesten und fähigsten halten sollten, sie durch tausenderlei Gefahren bis zu dem Ziele ihres Berufes zu führen; daß sie nicht jenes Haus der Propheten segnen und vervielfachen können, so hieße dis die Kirche in dem unterdrüken wollen, was ihre größte Unabhängigkeit ausmacht; es hieße die Rechte ihrer göttlichen Sendung antasten; es hieße mit Kühnheit jenen Worten widersprechen, die alle Zeiten betreffen: Gehet hin und lehret! es hieße die Kirchengeschichte verfälschen. Im Schooße der Verfolgung stand es der Kirche frei, Geistliche in den Gefängnissen und in den Katakomben zu bilden; als ihr die Kaiser Frieden schenkten, so unterwarfen sie die Schulen und die Klöster, wo die Geistlichkeit die Hofnung des Priesterstandes sammelte, keinen Verordnungen von ihrer Seite, und wenn sie sich zuweilen einmischten, so geschah es nur mittelst ihres Schuzes und ihrer Freigebigkeit in blos zeitlichen Dingen. Seit dieser Zeit konnte die Kirche sich der ihr von ihrem göttlichen Stifter anvertrauten Rechte nicht entäußern." Nach Erörterung der Beweggründe fahren nun die Bischöfe fort: „Sire, zu Unterstüzung der Beweggründe, die die Bischöfe die Ehre gehabt haben Ew. Majestät zur Rechtfertigung eines Betragens vorzulegen, das man vielleicht nicht ermangeln wird, Ihnen als eine Empörung gegen Ihr Ansehen darzustellen, könnten sie noch jene bürgerliche Freiheit und jene religieuse Toleranz anrufen, die durch die Institutionen geweiht sind, die wir Ihrem erlauchten Bruder verdanken, und deren Aufrechthaltung Ew. Majestät ebenfalls beschworen haben; sie wollen aber nicht in eine Frage des Staatsrechts eingehen, deren Maximen und Folgen noch nicht genau bestimmt sind, über welche selbst die geschiktesten Männer

noch getheilter Ansicht sind, und die sie in eine Erörterung verwikeln würde, die sich nach den Zeiten und Systemen, die immer beweglich, immer wandelbar sind, erweitern oder verengern könnte. Sie haben in der stillen Zurükgezogenheit des Heiligthums, in Gegenwart des obersten Richters, mit Klugheit und Einfachheit, wie sie ihnen von ihrem göttlichen Meister geboten ward, das geprüft was sie dem Kaiser und was sie Gott schuldig waren; ihr Gewissen hat ihnen geantwortet, daß es besser sey Gott zu gehorchen als den Menschen. Wenn dieser Gehorsam, den sie zuerst Gott schuldig sind, sich nicht mit dem Gehorsam vertragen sollte, den die Menschen von ihnen verlangen, so widerstehen sie nicht; sie stoßen nicht tumultuarisch kühne Aeußerungen aus; sie drüken nicht gebieterischen Willen aus; sondern sagen blos mit Ehrfurcht wie die Apostel: non possumus; und sie beschwören Ew. Majestät, eine für das Herz eines treuen Unterthanen, einem so zärtlich geliebten Könige gegenüber, immer so schmerzhafte Unmöglichkeit zu beseitigen." (Beschluß folgt.)

Der Courrier français bemerkt, das Manifest der französischen Bischöfe solle, mit Ausnahme von sieben, von allen übrigen unterzeichnet seyn. Unter diesen sieben hätten jedoch später noch einige unterzeichnet. Bis jezt wisse man nur, daß der Erzbischof von Bordeaux und der Bischof von Hermopolis zu denen gehörten, die nicht unterzeichnet hätten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 August. Von allen auswärtigen Börsenplätzen sind uns höhere Kursnotirungen zugegangen, mithin stiegen auch hier die Effekten bedeutend. Die Metalliques werden zu 94¼ gegen Baares sehr gesucht; Partiale zu 123. Die Wiener Bankaktien und die Rothschildischen 100Guldenloose stiegen jedoch nicht in demselben Verhältnisse, indem erstere zu 1290, leztere zu 151½ kaum anzubringen sind. Die mindere Gunst, worin die Aktien bei den hiesigen Spekulanten stehen, hat ihrem Grund darin, daß nach ihrem Bedünken mehr Risiko mit diesem Papiere als mit den Metalliques verknüpft ist; denn die Erfahrung hat sie belehrt, daß bei dem Eintritte irgend eines widerwärtigen Zwischenfalles dasselbe weit stärkern Schwankungen als jedes andere ausgesezt ist. Die 100Guldenloose aber empfehlen sich minder als die Partiale, weil deren nächster Ziehungstermin mehrere Monate später fällt. Die preußischen Staatsschuldscheine sind, in Folge auswärtiger Aufträge besonders, auf 93⅜ in die Höhe gegangen. Darmstädtische 4prozentige Obligationen, die vornemlich von Kapitalisten fortwährend sehr gesucht werden, bezahlt man willig mit 99⅛; die 50Guldenloose mit 46¼. — Die zu Anfang dieser Woche statt gehabten Geldversendungen sind minder bedeutend gewesen, als man früher glaubte, weshalb sie denn auch auf den Diskonto keinen Einfluß äußerten und ihn nicht über 2 Proz. bisher steigen machten. Andererseits zeigt es sich daß die am Plaze befindlichen Vorräthe von Staatseffekten, der neuerlichen Sendungen davon ungeachtet, noch immer nicht für das wirkliche Bedürfniß zureichend sind. Es fehlt daher unsern Kapitalisten um so mehr an sichern Gelegenheiten ihre Fonds valiren zu machen, da Diskontowechsel in diesem Augenblike fast gar nicht zu haben sind; denn um des Zinsgenusses willen, den dieselben gewähren, zieht man es fast allgemein vor, sie bis zur Verfallszeit im Portefeuille zu behalten. Aus dieser Ursache sind denn auch die Kurse der meisten fremden Devisen, besonders der langsichtigen, etwas gestiegen, wie z. B. London, das in 2 M. S. auf 149¾ gehalten wird.

Oestreich.

Wien, 14 Aug. Metalliques 93⅝; Bankaktien 1068½.

Türkei.

** Konstantinopel, 26 Jul. Der Sultan hat einen Verwandten des Vicekönigs von Aegypten nach Alexandrien abgeschikt, damit dem Ibrahim Pascha Befehl ertheilt werde, alle Unterhandlungen mit den alliirten Admiralen in Betref der Räumung der Halbinsel abzubrechen, und diesen Schauplaz des Jammers in keinem Fall zu verlassen. Es scheint daß die bekannte Antwort des Grafen Guilleminot an den Reis-Effendi den Divan so aufgebracht hat, daß er zu keinem weitern versöhnenden Schritt mehr räth, und daß demgemäß dieser Befehl erfolgte. Vielleicht hofft auch der Divan neuerdings, durch Befolgung seines frühern Systems der Opposition gegen den Londner Traktat, Zwietracht unter den Alliirten zu erregen. Wie dem auch sey, Ibrahim Pascha wird nur, durch die Gewalt der Waffen genöthigt, Morea verlassen. Dieser Entschluß kan leicht neue Verwikelungen unter den drei verbündeten Mächten herbeiführen, weil zwei derselben von dem Waffenrecht nicht gern Gebrauch zu machen scheinen. — Am 18 Nachmittags wurde die Hauptstadt durch einen donnerähnlichen Schlag aufgeschrekt, und man erfuhr später, daß die größte Pulvermühle unserer Gegend in die Luft geflogen war. Alles lief bei der Explosion auf die Straße und fürchtete ein Erdbeben. Der Sultan befahl, daß sich 500 Juden, 500 Griechen und 500 Armenier stellen sollten, um den Schaden zu ersezen, der Sultan zahlt blos die Hälfte des Taglohns zum Wiederaufbau. — Folgendes ist ein Verzeichniß der hier angekommenen Schiffe vom 10 bis zum 25 Jul:

9	östreichische	von Smyrna,	8 davon mit Waaren.
8	—	—	von Syra, 6 davon mit Waaren,
2	—	—	von Triest mit verschiedenen Waaren.
1	—	—	von Zante leer.
1	—	—	von Foci mit Salz.
1	—	—	von Pora mit Früchten.
1	—	—	von Eupatoria mit Getreide.
2	sardinische		von Marseille mit Getreide.
1	—	—	von Foci mit Salz.
1	—	—	von Smyrna mit Waaren,
1	—	—	von Syra mit verschiedenen Waaren.
1	—	—	von Livorno eben so.
1	englisches		von Smyrna eben so.
1	—	—	von London eben so.

†† Konstantinopel, 26 Jul. Durch den niederländischen Gesandten wurde die Pforte am 17 d. von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen, den Hrn. Stratford-Canning zu vermögen, seinen Posten als Botschafter in Konstantinopel wieder einzunehmen, unterrichtet. Ein Kourier aus Wien, der Tags zuvor in dem niederländischen Gesandtschaftshotel abgestiegen war, soll der Ueberbringer dieser wichtigen Nachricht gewesen seyn, die alle Hofnungen der Türken vereitelt. Am 18 hatte hierauf eine große Divansversammlung statt, worin, wie es heißt, über die aus London erhaltene Mittheilung berathschlagt, und alle darauf bezüglichen Papiere vorgelegt wur-

den, ein Umstand der den Werth beweist, welchen die Pforte auf die Gesinnungen des englischen Kabinets legt; die von dem Grafen Guilleminot eingegangene abschlägige Antwort war kaum besprochen worden. Mit dem Wechsel der Personen im englischen Ministerium glaubte die Pforte auch eine Veränderung der Grundsäze verbunden; es soll daher die ottomannischen Minister sehr befremdet haben, den Grafen Aberdeen dieselbe Sprache, wie Hrn. Canning und Lord Dudley, führen zu hören, und allen Verfügungen, die die Pforte als ihr zu Gefallen getroffen betrachtete, eine andere Auslegung geben zu sehen. So hatte die Pforte einen besondern Werth auf die Abberufung des Admirals Codrington gelegt und sich geschmeichelt, dieser berühmte Anführer habe seine Ungnade dem bei Navarin erworbenen Ruhme zu danken; wie mußten aber die türkischen Diplomaten betreten seyn, als sie auf offizillem Wege erfuhren, Codrington habe sein Kommando im mittelländischen Meere verloren, weil er die Ueberschiffung der griechischen Kriegsgefangenen nach Aegypten, als Sklaven, nicht verhinderte, also aus einem dem türkischen Interesse gerade entgegen stehenden Grunde. Die Sizung des Divans, der selbst der erst genesene Großwessier beiwohnte, dauerte sechs Stunden, und nach ihrer Beendigung, Abends 11 Uhr traten der Mufti, der Großwessier, der Reis-Effendi, und noch drei andere Mitglieder, in einen geheimen Ausschuß zusammen, welchem der Großsultan in Person beiwohnte, und worin die in der allgemeinen Versammlung vorgekommenen Fragen noch einmal erörtert, und, wie früher den neulich sich gebildeten Klubs (die mit den revolutionairen Jakobiner-Klubs Aehnlichkeit haben, da hier auch der Turban mit einer rothen Müze gewechselt ist, welche alle Eingeweihten in der Versammlung aufsezen müssen) zur Prüfung vorgelegt wurden. Die Fragen, um welche es sich in der Sizung vom 18 Jul. handelte, worüber aber kein bestimmter Beschluß gefaßt wurde, sondern die Stimmen getheilt blieben, sollen sich auf folgende zwei beschränkt haben: I. Nachdem jeder Versuch zur Ausgleichung mit den Mächten, die in London ohne Vorwissen der Pforte Stipulationen über die griechische Insurrection eingingen, fruchtlos geblieben, ist es in dem Interesse der Pforte sich in diese Stipulationen unbeschränkt zu fügen, und kan ein Abgeordneter nach Corfu geschikt werden? II. Nachdem die feindlichen russischen Heere an den Thoren des Reiches sich zeigen, ist es dem Interesse der Pforte angemessener, den Feindseligkeiten durch Verständigung ein Ende zu machen, oder das Kriegsglük bis zur lezten Stunde zu versuchen? Wäre es nicht vielleicht für das allgemeine Beste vortheilhafter, eine Ausgleichung mit Rußland jener mit den griechischen Vermittlern vorzuziehen? — Die erste Frage soll, insofern dadurch eine Ausgleichung mit Rußland zu erreichen sey, von der friedliebenden Partei bejaht, und auf Ernennung eines Abgeordneten für Corfu angetragen worden seyn; wogegen die kriegerisch Gesinnten den Vorschlag aus dem Grunde verwarfen, weil dadurch die Pforte auch nicht den geringsten Vortheil zu erwarten habe, und der angerathene Schritt den Griechen allein zu statten kommen würde. Die zweite Frage soll die ganze Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch genommen, und selbst zu stürmischen Auftritten Anlaß gegeben haben. Von den friedliebenden Mitgliedern wurde auf das Nachdrüklichste verlangt, daß man ohne Verzug Abgeordnete in das russische Hauptquartier schike, um der Verantwortlichkeit für die große Gefahr zu entgehn, der man sonst das Reich ausseze; von den Kriegslustigen hingegen soll mit Ungestüm die Verstärkung der Armee, die Aufstekung der heiligen Fahne, sobald der Feind den Balkan überschreiten sollte, und die Beschleunigung der Arbeiten zur Vertheidigung der Hauptstadt, unter deren Mauern erst der Krieg recht beginnen müsse, wenn der Feind den Muth habe sich ihr zu nähern, verlangt worden seyn. Die Klubs geben bis jezt dem lezteren Verlangen Nachdruk, und es ist bei der Stimmung des Großsultans zu fürchten, daß noch lange Zeit der Friede in dieses Reich nicht zurükkehren wird. Die Türken, welche so gerne in Bildern sprechen, wie man in Frankreich durch Wiz glänzt, legen dem Großsultan bei der lezten Berathung die Worte in den Mund: Man hane dem Pferde die Zügel ab und überlasse es seinem Laufe, wenn der Choc gelingen soll. Das heißt, man verfolge den Krieg ohne weitere Rüksicht.

** Herrmannstadt, 5 Aug. Nachrichten aus Bucharest zufolge wurden daselbst nächstens mehrere tausend Mann russischer Garden, angeblich gegen 25,000, erwartet. Ein Artilleriepark von 12 Stük grobem Geschüz, welcher früher in Urzitheny gelegen, traf am 21 v. M. in Persatjeny am rechten Ufer des Argis ein, und soll zur Beschießung von Giurgewo bestimmt seyn. Das Bombardement von Silistria wird mit solcher Kraft betrieben, daß am 21 und 22 v. M. der Kanonendonner selbst zu Bucharest gehört wurde. In Bucharest soll gegenwärtig, außer dem im Golescolschen Belvedere einquartierten Bataillon, kein anderes Militair sich befinden. — In Bucharest ist es den Anstrengungen der russischen Behörden endlich gelungen, die Pestgefahr zu beseitigen, und auch in andern Gegenden der Wallachei, wo die Seuche ausgebrochen war, sollen seit mehreren Tagen keine Sterbfälle sich ergeben haben. — Am 26 v. M. waren der kaiserl. russische Staatsrath Graf v. Bulgari, und Hofrath Graf v. Panin, aus dem russischen Hauptquartier kommend, in der Rothenthurmer Kontumaz angelangt, von wo sie, samt ihrem Gefolge, über Wien nach dem Archipelagus zu gehen beabsichtigen, sobald sie ihre Kontumaz-Periode beendigt haben werden. Staatsrath Bulgari ist dem Vernehmen nach zum russischen Bevollmächtigten bei der griechischen Regierung ernannt. — In dem eine halbe Stunde von Jassy gelegenen Walde haust seit einiger Zeit eine Räuberbande, von der schon mehrere Reisende ausgeplündert worden sind. Der russische General Fürst Labanoff-Rostowsky, welcher unlängst diesen Wald passirte, wurde ebenfalls von diesen Räubern angegriffen; allein da er und seine Dienerschaft wohl bewafnet waren, so imponirten sie den Räubern, und gewannen Zeit sich durch die Schnelligkeit ihrer Pferde zu retten.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Ancona vom 6 Aug.: „Briefe aus Alexandria vom 6 Jul. melden über die Gesinnungen des Vicekönigs, hinsichtlich der Räumung von Morea, das gerade Gegentheil von den bisherigen Nachrichten. Er soll fest entschlossen seyn, seine Truppen nicht ohne die äußerste Nothwendigkeit aus Griechenland zu ziehn, und Ibrahim Pascha soll in diesem Sinne Instruktionen von ihm erhalten haben. Von der andern Seite plagte ihn die Pforte durch Begehren von Unterstüzungen jeder Art; so daß er, um nur vorschußweise einige Summen zu den dringendsten Bedürfnissen aufzubringen, seine Waaren an alle Kaufleute losschlug."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Großbritannien.

Die Times vom 8 Aug. sagen: „Das neuerlich von uns gegebene Verzeichniß der Personen, die Verfolgungen von Seite der rebellischen Regierung in Portugal wegen ihrer Treue für den gesezmäßigen König erlitten haben, ist unvollständig und in einigen Namen unrichtig. Unter den Marquis ist Hr. Ponte de Lima ausgelassen, der auswandern mußte, weil er sich weigerte, die rebellischen Vorstellungen des Adels zu unterzeichnen, und der Marquis v. Louié, dessen Verbannung weder durch seine Meynung noch durch sein politisches Betragen bestimmt ward. Unter den Grafen war der Graf Figueira aufgezählt, der zum Botschafter des Usurpators zu Madrid ernannt ward, und der Graf Oriola, so wie der Baron Portella. Die Lissabouer Zeitung dürfte nächstens ein ganz genaues Verzeichniß liefern. Bis jezt weiß man, daß die Verfolgungen des Usurpators gegen die ausgezeichnetesten Individuen der Nation, an Verdiensten, Talenten und Geburt gerichtet sind. In England allein befinden sich zweihundert Ausgewanderte, die zu den ausgezeichnetsten Familien Portugals gehören, und ihre Zahl nimmt noch mit jedem Paketboote zu. Mit Vergnügen sezen wir noch folgende uns zur Einrükung überschikte Mittheilung bei: Mehrere Journale sagten, das brasilische Ministerium haben alle portugiesischen konstitutionellen Offizire in England ihren Halbsold geschikt. Wir bitten Sie dis dahin zu berichtigen, daß die portugiesischen Offizire und die andern ausgezeichneten Personen, die eine Zuflucht in dem Lande gegen die in Portugal verübten Verfolgungen an denjenigen Personen, die keine Meineidigen oder Verräther seyn wollten, gesucht haben, bei der Gesandtschaft von Portugal, im Namen und auf Befehl Sr. Majestät des Königs Don Pedro IV, ohne irgend eine Intervention von Seite des Ministeriums von Brasilien, nicht ihren halben, sondern ihren ganzen Sold empfangen."

Frankreich.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1829.

Nach dem Schlusse der allgemeinen Diskussion über das Marinebudget ward in der Sizung vom 24 Jul. die Berathung über die einzelnen Sektionen und Artikel vorgenommen und beendigt. Hr. Viennet bestritt die Organisation der Linienschiffsequipagen. Die Kenntnisse, die ein Seemann nöthig habe, seyen viel zu umfassend, als daß der gemeine Matrose und Seesoldat je Hofnung haben könnte, sich solche in einem höhern Grade zu erwerben, also dadurch schon sich von jedem Avancement ausgeschlossen sehe. Dis und die Beschwerlichkeit des Seedienstes überhaupt werde, nach Verlauf der achtjährigen Kapitulation, jeden abhalten, sich noch ferner diesen wenig belohnenden Beschwerden hinzugeben. Die Veteranen also, bei jedem Heere der Grundstok des Muthes und der Disciplin, würden in der Marine nirgends zu finden seyn. Noch weniger werde der ausgediente Seemann, nach Verlassung seines Militairdienstes, auf Handelsschiffe sich anwerben lassen, wenn ihm hier im Fall des Ausbruches eines Kriegs beständig die Gefahr drohe, zu den Mühseligkeiten seiner frühern militairischen Laufbahn zurükkehren zu müssen. Ein tüchtiger Seemann werde nur, wer an den Ufern des Meeres geboren, von frühester Jugend auf mit allem Reiz und allen Gefahren des stürmischen Elements vertraut sey. Nie würden die Gebirgsmenschen der Auvergne und die Hirten der Alpen sich ungezwungen zu dem Leben des Matrosen bequemen. Dis sey Napoleon, der zuerst die Schiffsequipagen angeordnet, nicht entgangen, daher er nur die Küstenbewohner dazu gebraucht habe. Selbst England, dem es als Insel doch leichter wäre, Seeleute aus dem Innern des Landes zu bilden, ziehe lieber das so antikonstitutionelle und unmenschliche Mittel der Matrosenpresse vor. Am meisten zu beklagen aber sey, daß man, um aus den neuen Schiffsequipagen Alles in Allem zu machen, sich veranlaßt gesehen habe, die mit Ruhm bedekten Regimenter der ehemaligen Marineartillerie aufzulösen. Die Veteranen dieses Korps hätten die französische Artillerie bei Navarin bedient, und so dem Vaterlande, das ihre frühern Reihen auflöste, aufs Neue den Sieg gegeben. Was die Geschiklichkeit der Matrosen bei jener Schlacht betreffe, so dürfe man sich nicht darauf berufen, denn erstens seyen zwei Linienschiffe, der Scipio und die Provence, vor der Schlacht zusammen gestoßen, so daß eines an dem Treffen gar keinen Theil habe nehmen können; zweitens habe überhaupt das Manövriren nicht viel bedeuten können, da die Schlacht vor Anker geliefert worden. Der Hauptantheil des Ruhms gebühre blos den Trümmern jener aufgelösten Marineartillerie. General Sebastiani erwiedert, wenn man, wie bei Navarin, eine enge Durchfahrt, vertheidigt durch das Geschüz des festen Landes, forcire, wenn man mitten unter den feindlichen Streitkräften sich in Schlachtlinie stelle, und jene Streitkräfte vernichte, so seyen dis Waffenthaten, deren Ruhm Jedem gebühre, der daran Theil genommen. Die Schiffsequipagen bilden die Hofnung der französischen Seemacht, und den Schreken ihrer Nebenbuhler. Nur das Avancement müsse sicherer und schneller seyn. Wer mit den Gefahren des Elements und dem Schreken der Schlacht zugleich kämpfe, verdiene zu allen Graden des militairischen Dienstes gelangen zu können. Ganz Frankreich werde dann freudig seine Söhne dem Element anvertrauen, das die Welt öfne, und auf allen Meeren seine Flagge sich entfalten sehen. Der Seeminister spricht in gleichem Sinne, und versichert, daß alle neuern Berichte, die er empfange, die Behauptung widerlegen, daß der Franzose aus dem Innern des Landes nicht so gut als der Küstenbewohner zum Matrosen sich eigne. Alle beweisen denselben Eifer, und alle haben bei Navarin ihre Pflicht gethan und Theil genommen an dem Ruhme. Die Organisation der Equipagen sey noch nicht vollendet, deshalb habe er früher die baldige Erscheinung einer diesfallsigen Ordonnanz angekündigt, die von den geschiktesten Seemännern redigirt werde — In der Sizung vom 25 Jul. kam die Erörterung an das Budget des Finanzministeriums. Hr. Benjamin Constant spricht, namentlich im Interesse des Elsasses, gegen das bestehende Tabaksmonopol, so wie gegen die hohen Zölle auf die Einfuhr des fremden Viehes, ferner auf die Einfuhr der ölhaltigen Früchte und des Hanfes, wovon jenes den Oelfabrikanten Straßburgs und dieses den Seilern

den höchsten Nachtheil bringe. Noch nachtheiliger wirke auf den Handel Straßburgs das Verbot vom Jahre 1816, das den Seestädten zu Gefallen die Einfuhr aller Kolonialwaaren zu Land verbiete, und so den Handel des Niederrheins mit Holland zerstört habe. Die versprochene Begünstigung des Transits endlich sey durch tausend daran geknüpfte lästige Formen rein illusorisch geworden. Der Redner schließt mit den Worten: Das Ministerium kündigt an, daß es in ein System der Verbesserung und der Gerechtigkeit eintreten wolle. Es verleihe also diese Gerechtigkeit, sowol in Handels- als in politischer Rüksicht. Es verleihe die Charte dem Elsaß, oder vielmehr ganz Frankreich, durch Aufhebung des Monopols. Es verleihe den Gränzprovinzen Handelsfreiheit, durch Befreiung von Ausnahmsmaaßregeln und schmählich übertriebene Prohibitionen. Wir wünschen nichts mehr als dem Ministerium danken zu können, und bedauern nur, daß es uns so selten Gelegenheit dazu gibt. Während dieser Session, wir wollen es nicht läugnen, hat es einiges Gutes gethan. Viel davon sind wir der Gewalt der Dinge schuldig. Die Minister mögen diese Macht sich zur Seite stellen, so werden sie den Thron schüzen, der angegriffen ist von aristokratischen und priesterlichen Rebellionen. Wollen sie es, so werden sie Sieger seyn mit der Krone und der Nation. In der Sphäre unserer Gewalten werden wir zu einem so wünschenswerthen Triumphe beitragen. Wollen sie es nicht, so könnte das Gute, das geschehen ist, und das, was noch vorbereitet wird, verschwinden — aber die Minister würden mit ihm verschwinden. — In der Sizung vom 25 Jul. macht Hr. Gravier darauf aufmerksam, daß sich namentlich bei dem Budget des Finanzministeriums, das 505 Millionen, d. h. mehr als die Hälfte der Staatseinnahmen betrage, zeige, daß wahre und wirklich erleichternde Ersparnisse nicht durch proportionelle Reduktionen bei einzelnen Dienszweigen, sondern blos durch die Initiative der Regierung, durch Feststellung einer bessern Verwaltungsordnung herbei geführt werden könnten. Hierauf werden folgende Sektionen dieses Budgetstheiles der Reihe nach angenommen. Erste Sektion, beständige Schuld 208,800,947 Fr.; zweite Sektion, Schuldentilgung 40,000,000 Fr.; dritte Sektion, Pairskammer 2 Mill.; vierte Sektion, Deputirtenkammer 600,000 Fr. (Die Abstimmung über diese Sektion wird ausgesezt bis zur Berathung der Kammer über ihre besondern Ausgaben.) Fünfte Sektion, Ehrenlegion (Supplement zu ihrer Dotation) 3,400,000 Fr.; sechste Sektion, Rechnungshof 1,256,300 Fr.; siebente Sektion, lebenslängliche Schuld (dette viagère) 7,300,000 Fr.; achte Sektion, Civilpensionen 1,505,000 Fr.; neunte Sektion, Militairpensionen 47,000,000 Fr.; zehnte Sektion, kirchliche Pensionen 5,700,000 Fr.; eilfte Sektion, Donatairpensionen 1,510,000 Fr. Bei den Kosten der Centralverwaltung der Finanzen, im Betrage von 5,440,000 Fr. hatte die Kommission (außer der vorgeschlagenen und von der Kammer angenommenen Verminderung der Besoldung des Ministers um 30,000 Fr.) noch auf eine weitere Reduktion von 430,000 Fr. angetragen. Dis wird von dem Finanzminister bestritten und von der Kammer verworfen, hingegen der Vorschlag des Hrn. Mestadier einer Reduktion von 300,000 Fr. angenommen. Bei der Berathung über die Interessen der schwebenden Schuld (7,000,000 Fr.) bemerkt der Finanzminister unter Anderm: Eine schwebende Schuld entsteht, wenn entweder die Einnahmen des Schazes sich verzögern, oder wenn die Ausgaben jene Einnahmen übersteigen. Man kan also ohne die Wirkung mit der Ursache zu verwechseln, nicht sagen, ein Defizit sey eine schwebende Schuld; das Defizit gibt allerdings Veranlassung zu einer schwebenden Schuld, aber es hört deswegen nicht auf zu existiren, weil es eine schwebende Schuld ist. — In der Sizung vom 28 Jul. wurde die Erörterung über das Finanzbudget fortgesezt, jedoch ohne Diskussionen von allgemeinerem Interesse darzubieten. — In der Sizung vom 29 Jul. machte bei der Berathung über die Kosten der Centralverwaltung der Posten (2,257,281 Fr.) Hr. v. Vaulchier, Generaldirektor der Posten, darauf aufmerksam, welche Verbesserungen namentlich seit 1823 in Hinsicht der Regelmäßigkeit, der Sicherheit und Schnelligkeit bei Besorgung der Korrespondenzen in Frankreich eingetreten seyen, so daß die französischen Posten jezt die ersten der Welt seyen. Baron Brigode hingegen beklagt sich, daß, wie tausend Beweise vorlägen, das Postgeheimniß in den lezten Jahren, namentlich bei Veranlassungen von politischer Wichtigkeit, z. B. bei den Wahlen ꝛc. vielfach verlezt worden sey. Hr. Peton erkennt die eingetretenen Verbesserungen im Postenlaufe an, beklagt sich aber gleichfalls über die Verlezung des Postgeheimnisses und über die vielfachen Entwendungen von beschwerten und mit Wechseln versehenen Briefen. Hr. v. Vaulchier bleibt die Antwort auf diese Klagen schuldig. — Bei der Berathung über die Prämien zur Ausfuhr von Waaren (10,000,000 Fr.) sucht Hr. la Perine d'Hautpoul darzuthun, wie nöthig es sey das System der Prämien noch mehr zu erweitern, um den äußern Handel, der in Zeiten politischer Schwankungen nur durch Prämien in allen seinen Richtungen aufrecht erhalten werden könne, stets blühender zu machen. Endlich schreitet die Kammer zum Scrutin über das ganze Ausgabengesez, und nimmt es bei 527 Votirenden mit 299 weißen gegen 28 schwarze Kugeln an.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter enthält nachstehende Briefe: „Corfu vom 20 Jul. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr sezten sich die beiden hier vor Anker gelegenen Linienschiffe Asia und Conquerant mit den Viceadmiralen Codrington und de Rigny an Bord, die französische Brigg Alcyon, die beiden englischen Kutter Hind und Racer (lezterer war gestern von Malta und Navarin in acht und fünf Tagen, mit Depeschen für Sir E. Codrington hier eingetroffen) unter Segel, und nahmen ihre Richtung nach Süden in die Gewässer von Navarin. Die französische Fregatte Sprene, Kapitain Robert, ist in der Nacht ebenfalls dahin abgesegelt. Die unerwartet schnelle Abreise der beiden Admirale (de Rigny hatte auf morgen zu einem großen Gastmahle am Bord seines Admiralschiffes mehrere Gäste, unter andern auch den französischen Botschafter Grafen Guilleminot geladen,) gibt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß." — „Corfu vom 26 Jul. Durch das heute Nachmittags hier angekommene jonische Dampfschif erfahren wir, daß die beiden Viceadmirale Codrington und de Rigny vorgestern Morgens auf der Rhede von Zante vor Anker gegangen sind. Gleichzeitig war die dem Lord Yarborough gehörige Jacht Falcon daselbst eingetroffen. Das russische Admiralschif Azoff,

mit dem Viceadmiral Grafen v. Heyden und dem Präsidenten von Griechenland, Grafen Capodistrias an Bord, war am 16 Morgens von Dragomestre, wo Graf Capodistrias das griechische Lager besucht hatte, wieder nach Zante zurükgekehrt, und hatte am folgenden Morgen seine Fahrt in südlicher Richtung fortgesezt. — Hinsichtlich der Räumung von Morea durch die ägyptischen Truppen soll Graf Capodistrias bei seinem zweiten Aufenthalte in Zante wiederholt geäußert haben, daß sie sehr nahe sey. Andern Nachrichten zufolge soll Ibrahim Pascha dem Grafen v. Heyden und dem Grafen Capodistrias während ihres Aufenthaltes in den Gewässern von Navarin in den ersten Tagen des Julius erklärt haben, er sey nicht gegen die Räumung, sobald er von seinem Vater den Befehl hiezu, und Schiffe zur Ueberfahrt seiner Truppen nach Alexandrien erhalten werde."

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Die neuesten Nachrichten aus Bucharest vom 2 Aug. lauten beruhigender über den dortigen Gesundheitszustand. In dem lezten Sanitätsberichte heißt es: „Seit mehrern Tagen hat sich hier kein Pestfall ergeben. Die am 24 Jul. in dem nahe bei Bucharest gelegenen Dorfe Grazavesti statt gefundenen Pestfälle haben bis heute keine weitern Folgen gehabt. Auch vom Lande erhält man erfreulichere Nachrichten. In mehrern der angesteckten Dörfer hat sich durch zwei Wochen beinahe kein Pestfall mehr gezeigt. Vor mehrern Tagen kam der Bojar Aga Georgaki Floresko vom Lande zurük. Er war von der Kommission nach den gegen die Donau zu liegenden von der Pest angesteckten Dörfern geschikt worden. Seine Maaßregeln und seine Rapporte sind vollkommen befriedigend; er sammelte alle angesteckten und kompromittirten Familien von allen benachbarten Dörfern des Ilfower-Distrikts, ließ die nöthigen Hütten bei dem Dorfe Budesti bauen, und stellte jene Familien, nach dem Grade der Kompromittirung, unter Kontumaz; ein Offizier mit der erforderlichen Mannschaft und ein Arzt blieben dort, um die Purifikation derselben zu befördern. Die nemlichen Instruktionen haben auch die nach den übrigen Distrikten beorderten Bojaren; sie sollen in jedem Distrikte nur Ein allgemeines Lazareth errichten lassen. Die wohlthätigen Folgen dieser Maaßregeln hat man bereits gefühlt; dem Uebel sind überall Schranken gesezt, und man hofft es bald gänzlich zu vertilgen."

Augsburger Kurs vom 18 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
dette à 3 Proc.	104½	104
Lotter. Loos. à 4 Fr. E. M.	106	105½
unverzinsliche. 10 fl.	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	151¼
Partial à 4 Proc.	123¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1072	1071

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	—	115¼
Wien la zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 53	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	61
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eigenschaften, die, aller Heilpflanzen, nebst ausführlichem Unterrichte sie in Gärten zu ziehen, zu pflegen, zu warten, und als Heilmittel zu gebrauchen. Die Anfertigung aller Kräutersäfte, Kräuterbiere und Kräuterweine. Nach den vorzüglichsten Quellen und nach untrüglichen Erfahrungen. 8. in Umschl. geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Um die Mitte Augusts erscheint bei Unterzeichnetem:

Cooper's Briefe über die Vereinigten Staaten von Nordamerika. A. d. Engl.

was zur Vermeidung von Kollisionen bekannt gemacht wird.

Stuttgart, den 24 Jul. 1828.

Karl Hoffmann.

Seit einigen Tagen ist bei mir erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Denkschriften des Herzogs von Rovigo (Savary) als Beiträge zur Geschichte des Kaisers Napoleon, erste Lieferung 1r u. 2r Band — das Ganze erscheint noch vor Ablauf d. J., 8 Bände komplet, und kostet 10 Rthlr.

Inwiefern diese Memoiren interessant sind, erlaube ich mir nur auf die im ersten Bande befindliche Vorrede derselben hinzuweisen.

Ich glaube, durch diese Uebersezung dem deutschen Publikum das Anschaffen kostspieligerer Sammlungen derartiger Memoiren zu ersparen, und bin gewiß, daß es, so wie das französische, dem Verfasser Dank wissen wird, durch Oefnen seines Portefeuille über Manches Licht gegeben zu haben, das von Andern wohl erwartet, von ihnen aber nicht gegeben wurde, noch werden konnte.

Leipzig, den 11 Aug. 1828.

A. Bossange,
Buchhandlung ausländischer Litteratur.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die Kirchenschafnei Bergzabern hat in einer Eingabe vom 10 praes. 29 April 1827 bei unterzeichnetem Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt:

1. Eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare-Tag Anno 1554 zu Gunsten Wendel Fischbachers, Schultheißen zu Fröschweiler, unterzeichnete, durch die Kirchenschafnei Anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres Folio 253. a. eingelöste Schuld-Urkunde über ein hundert fünf und zwanzig Gulden.
2. Eine versiegelte Schuld-Urkunde de Anno 1549 über fünf hundert Gulden samt herzoglichem Befehl dd. 23 Decembris anni 1663, daß der Kirchenschafnei alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Der gestellten Bitte entsprechend wird demnach der Inhaber dieser vorerwähnten Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (10 Jun.) an gerechnet bei unterzeichnetem königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem bemeldte Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 10 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Schiber, Präsident.

Nickels.

(Ediktal-Citation.) In der Gantsache des verstorbenen Andreas Kottmaier, Müllers zu Lausham, wird

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 29 September d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 28 Oktober d. J.;

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 27 November, und zwar für die Replik bis Mittwoch den 10 December, und für die Duplik bis Mittwoch den 24 December l. J. einschlüssig,

jedesmal früh 9 Uhr Tagsfahrt anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Nach der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 §. 32. wird besonders bemerkt, daß der Aktivstand 6712 fl. 38 kr. und der Passivstand 7896 fl. 11½ kr. beträgt.

Pfaffenhofen, am 1 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Dir. aegr.
Herrmann, Ister Assessor.

(Bekanntmachung.) Auf höchsten Befehl königl. Regierung des Oberdonaukreises wird in der hiesigen Rentamts-Kanzlei am 1 künftigen Monats September d. J. das Oekonomiegut Rothenfels und Königsgut an den Meistbietenden verkauft.

Dieses zum Theil sehr schön auf einer Bergspize bei Immenstadt, theils im dortigen Thale liegende ganz arrondirte Gut bestehet aus mehrern, sowol in der Höhe als im Thale liegenden gut unterhaltenen Wohnungen und hinlänglichen Oekonomiegebäuden, einem großen für die Militairfohlen hergerichtet gewesenen Stadel, den Ruinen zweier alten Schlösser, 93 Tagw. 17 Dezim. Anger, 73 Tagw. 65 Dez. einmähdigen Wiesen, 101 Tagw. 10 Dez. Weidboden, 58 Tagw. 16 Dez. Waldung, worauf so wie auf der Weide eine beträchtliche Anzahl Eichen verschiedenen Alters stehen, aus 16 Weiden in den Galtalpen Ehrenschwang und Seifenmoos, dann einigen unbedeutenden Weidrechten.

Im Falle, daß sich Liebhaber für kleinere Theile zeigen, ist das Gut auch in solche abgetheilt, und kan im einzelnen oder Ganzen ersteigert werden, was vorzüglich beim Königsgute thunlich ist.

Die sämtlichen Gutstheile befinden sich im vorzüglichsten Zustande, und haften außer den Landsteuern nur höchst unbedeutende Lasten darauf.

Das Gut, so wie die Verkaufsbedingungen, können täglich eingesehen werden.

Unbekannte Kaufslustige haben sich durch Vermögens- und Leumuthszeugnisse auszuweisen.

Immenstadt, den 5 August 1828.

Königliches Rentamt.
Reitschuster.

Das
fürstlich Metternich'sche Kelleramt
auf dem
Schlosse Johannisberg im Rheingau.
bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde:

Mit dem 1 Oktober d. J. beginnt der Bouteillenweise Verkauf der 1822r Schloß Johannisberger Kabinets- und Tafelweine:

Mit braunem Siegel und der Umschrift: Schloß Johannisberger Kabinetswein, sodann Stopfen, welche das Herzschild des fürstl. Metternich'schen Wappens — drei Muscheln nebst der Umschrift S. J. C. W. (Schloß Johannisberger Kabinetswein) eingebrannt enthalten, pr. Flasche . 7 fl. 15 kr.
Mit rothem Siegel derselben Umschrift und Stopfen . . . . . 4 fl. 15 kr.
Mit gelbem Siegel und der Umschrift Schloß Johannisberger Tafelwein . . . . . 2 fl. 30 kr.
im 24 Guldenfuße.

Verpakung, Kisten und Emballage werden wie früher besonders und auf das Billigste berechnet.

Die Versendung geschieht in plombirten und emballirten Kisten, die nicht unter 24 Flaschen enthalten.

Die Bestellungen können von allen Orten direkt an das fürstliche Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau, oder auch an die hochfürstlich v. Metternich'sche Central-Kanzlei in Wien gerichtet werden.

Die Expedition der Weine wird auf dem Schlosse Johannisberg sogleich mit der eingelangten Assignation für den bestellten Betrag statt finden.

Schloß Johannisberg im Rheingau am 24 Jun. 1828.

Fürstl. Metternich'sches Kelleramt.
Heckler. Przihoda, Verwalter.

(Zur Nachricht.) Die unterm 6 laufenden Monats erlassene Bekanntmachung muß dahin berichtigt werden, daß (eingetretener, unvorhergesehener Hindernisse halber) die erste Fahrt der Diligence von hier nach Innsbruck nicht am 24 des laufenden Monats, sondern nun erst am 7 September statt finden wird; welches hiedurch zur allgemeinen Kenntnißnahme gebracht wird.

Augsburg, den 14 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Ober-Postamt.
A. Graf v. Taufkirchen.

Haupt-Uhren-Niederlage von Sigmund Geisenheimer in Frankfurt a. M.

Um den Ausverkauf dieser Uhren-Niederlage schnell zu bewerkstelligen, hat sich der Unterzeichnete entschlossen die bisher festgesezt gewesenen Preise von:

Erizot-Uhren, anfangend von 2 fl. bis zu 12 fl. das Stük.
Silberne Uhren, anfangend von 14 fl. — — 30 fl. — —
Goldene Uhren, anfangend von 20 fl. à — 200 fl. — —
Pendul-Uhren, anfangend von 24 fl. à — 150 fl. — —

so wie auch von Gemälde-Uhren und Musikstüken zwar beizubehalten, — dagegen aber auf diese fixen Preise einen Nachlaß von 10 à 20 Proz. zu bewilligen, welches mit der ergebenen Bemerkung hiermit bekannt gemacht wird, daß Preis-Kourante dieses aufs Vollständigste assortirten Lagers auf Verlangen gratis übersandt werden. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Der Administrator der S. Geisenheimer'schen Verlassenschaft.
Raphael Geisenheimer.

Die unterzeichneten Professoren der königlichen Universität in München bitten ihre Korrespondenten, zur Vermeidung fernerer Verwechselungen, auf ihren Briefen und Paketen jederzeit nebst Namen und Charakter auch die Wohnung desjenigen zu bezeichnen, an welchen die Adresse gerichtet ist.

Dr. A. Buchner, Professor der Theologie. (Türkenstraße Nro. 345.)
Dr. A. Buchner, Professor der Philosophie. (Salvatorstraße Nro. 1524.)
Dr. A. Buchner, Professor der Medizin. (Sonnenstraße Nro. 57.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 233. 20 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 233. Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Bayern. — Schweiz. — Schreiben aus Baden. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 31 Jul.: „Die portugiesischen Briggs Pombinha de Lisboa und Trajan sind gestern auf unserer Rhede von Rio-Janeiro in 66 Tagen mit Depeschen für die Regierung angekommen. Die Polizei schikte sogleich eine Wache an Bord beider Schiffe, so daß man nichts von den mitgebrachten Nachrichten erfahren konnte. Don Miguel hat durch ein Dekret den Hafen der Stadt Funchal, der Hauptstadt von Madera, in Blokadestand erklärt. Die Rüstungen zu einer Expedition nach den Azoren sind so groß, daß es scheint, man wolle sich zugleich zu einem Widerstand gegen eine Seemacht, die von Brasilien zur Behauptung der Rechte Don Pedro's und der Dona Maria ankommen könnte, gefaßt halten. Der General Povoas ist von Oporto nach Lissabon zurükgekommen. Die Armee ist nun aufgelöst, und die Truppen sollen in ihre bestimmten Kantonnirungen zurükkehren. Die Ankunft von 1100 Mann von Silveira's Armee aus Spanien zu Braga ward amtlich angezeigt. Zu Oporto wurden vierzehn Desembargadores abgesezt. Man hört dort nur von Verhaftungen und bevorstehenden furchtbaren Rachehandlungen. Die amtliche Zeitung enthält einen großen Artikel zu Gunsten der Königin und Don Miguels in Betref des Attentats von Bemposta vom 30 April 1824. Man sucht das Gehässige hauptsächlich auf den Marquis Palmela, den Grafen Subserra, der gegenwärtig in Lissabon gefangen sizt, den Marquis v. Loulé, den Vater (man weiß wohl, von wem dieser folgerweise im Pallaste des Königs ermordet ward), und den Baron Renduse Aguiar zu wälzen, der vor einem Jahre nach einem Nachtessen im Pallaste Ajuda an einer heftigen Kolik schnell gestorben ist. — Don Miguel hat ein Amnestiedekret für die geflüchteten Konstitutionellen nach Spanien geschikt. 500 Unteroffiziere und Soldaten sind darauf bereits zurükgekehrt, von Offizieren aber nur einer. Man hat zwei von dem Gouverneur von Madera mit Depeschen an die Junta von Oporto abgeschikte Personen verhaftet, und dadurch den Vertheidigungsplan der Insel bekommen, den der Obrist Valdes entworfen hat."

Großbritannien.

London, 12 Aug. Konsol. 5Proz. 87⅝; russische Fonds 95; portugiesische 54½; mexicanische 39¼.

** London, 11 Aug. Am vorigen Sonnabend kamen Depeschen vom Befehlshaber unsrer Flotte im mittelländischen Meere an. An demselben Tage fand, nach einer langen Unterredung des Herzogs von Wellington mit dem Herzoge von Clarence im Admiralitätsamte, eine Kabinetsversammlung der Minister statt, worauf Abends Depeschen an Hrn. Stratford-Canning nach Corfu abgingen. Gestern, Sonntags, hatte auch Fürst Lieven nach ziemlich langer Unterbrechung eine Unterredung mit dem Herzoge von Wellington. Ueber die Konferenz der drei verbündeten Befehlshaber mit Ibrahim Pascha wegen der Räumung von Morea ist folgender, dem Anschein nach authentischer Bericht in den Times erschienen. „Die englische Kriegsbrigg Rifleman brachte Anfangs Julius dem Ibrahim Depeschen von seinem Vater, welche auf die Räumung von Morea Bezug hatten. Am 6 Jul., dem ersten Jahrestage des berühmten Londoner Vermittelungsvertrags, hatten die Admirale de Rigny, Heyden und Commodore Campbell, Lezterer provisorischer Befehlshaber seit Zurükberufung des Admirals Codrington, eine Konferenz mit Ibrahim zu Modon, in Gegenwart von sechs seiner Oberoffiziere vom Generalstabe. Auf die Frage der Admirale, ob die Instruktionen aus Alexandria die unmittelbare Räumung von Morea anordneten, gab Ibrahim eine bejahende Antwort; er sezte hinzu, er sey nun bereit, mit allen seinen Truppen das Land zu verlassen, und warte nur auf Transportschiffe zur Ueberfahrt nach Aegypten. Die Admirale erklärten hierauf, daß sie nach den Befehlen ihrer Regierungen die Mitnahme griechischer Gefangenen nicht gestatten könnten, und daß die Freilassung dieser Unglüklichen eine der nothwendigen Bedingungen zur Gestattung seiner Abfahrt sey. Auch darin gab Ibrahim nach, und erklärte seine Einwilligung, keinen einzigen griechischen Gefangenen an Bord zu nehmen. Die darauf im Namen der Regierungen verlangte Befreiung der bereits in der Sklaverei befindlichen griechischen Frauen und Jünglinge, hatte keinen befriedigenden Erfolg. Jene Gefangene, erwiederte Ibrahim, seyen bereits verkauft, in Privathände übergegangen, und im Innern Aegyptens zerstreut, ihre Wiedererlangung sey daher schwierig. Auf die Bemerkung der Admirale, daß eine frühere Erfahrung sie mißtrauisch mache, und sie keine Garantie hätten, daß die zur Abführung seiner Truppen nach Aegypten in die Bai von Navarin einlaufenden Transportschiffe nicht so viel Munition und Lebensmittel mitbringen könnten, daß Ibrahim wieder wortbrüchig werden, und sich noch eine Zeitlang in Morea halten könnte, erklärte dieser, es solle den verbündeten Geschwadern frei stehen, zu gleicher Zeit mit den Transportschiffen in die Bai einzusegeln, um von der genauen Ausführung seiner übernommenen Verpflichtungen Zeugen zu seyn. Die anwesenden ägyptischen Stabsoffiziere, worunter ein Franzose (der Obrist Seive), bestätigten feierlich die Erklärung ihres Feldherrn. Sie sagten, sie billigten nicht nur die verabrede-

ten Bedingungen, sondern der Pascha würde, falls er sein Versprechen nicht halten wollte, nicht ferner auf sie rechnen können; sie schäzten sich glüklich eine Provinz zu verlassen, wo weder Ehre noch Vortheil für sie zu erwerben sey, und sie fürchteten nichts mehr, als länger in einem Lande aufgehalten zu werden, wo sie auf dem Punkte ständen zu verhungern. Nach einigen Verabredungen hinsichtlich der Räumung und der Auslieferung der griechischen Gefangenen, wurde die Konferenz geschlossen, ohne daß etwas über die Räumung der Festungen festgesezt worden wäre, welche in den Händen der nicht zu Ibrahims Armee gehörigen Türken sind. Kan man also auf das, von seinen vornehmsten Offizieren feierlich bestätigte Wort dieses verschmizten Barbaren trauen, so ist die Räumung von Morea als schon geschehen zu betrachten. Die bloße Furcht vor der französischen Expedition hat, ehe noch Ein Soldat eingeschift war, dieses Alles bewirkt. Dennoch wird unserer Ueberzeugung nach die Expedition absegeln. Ihr erstes Geschäft wird seyn, den Boden des Peloponneses von den Ungläubigen zu reinigen. Dann wird der Enthusiasmus der Truppen und die Politik der Regierung sie bald über die Landenge von Korinth führen, um die türkischen Horden ganz vom griechischen Gebiet zu vertreiben. Athen wird fortwährend einen Theil des klassischen Landes ausmachen, auch Livadien wird dazu gehören, und der ganze Theil Griechenlands, der diesseits einer, von der Südseite der Bucht von Volo nach Westen hin bis Arta gezogenen Linie liegt, wird für unabhängig vom Despotismus der Ungläubigen erklärt werden. Man wird jungen Engländern von Stande erlauben, als Freiwillige an der Expedition Theil zu nehmen, und um die herzliche Eintracht beider Regierungen zu beurkunden, werden nicht nur englische Transport-, sondern selbst Kriegsschiffe bei der Ueberfahrt der französischen Truppen verwendet, und die Munitionsvorräthe in den jonischen Inseln zu ihrer Verfügung gestellt werden. Da wir jezt einen so warmen Antheil an dem türkischen Kampfe nehmen, müssen wir nun wohl gelernt haben, unsre Siege nicht mehr widerwärtige (untoward) Ereignisse zu nennen. Diese Politik hat die Kosaken an den Fuß des Hämus geführt, und wird in einigen Monaten auf der Akropolis von Athen die weiße Flagge an die Stelle des Halbmondes sezen." — Somit kan man also Morea schon als befreit ansehn; hoffentlich wird es nun für die vielen erlittenen Unbilden durch die helfende Hand des befreundeten Frankreichs und Europa's entschädigt werden. Der Pascha von Aegypten, bisher ein treuer Vasall des Divans, hat offenbar in der Räumung Morea's seine eigenen besondern Interessen berüksichtigt, denn seinen Truppen drohte Vernichtung und Gefangenschaft, und die Pforte war außer Stand, ihnen Unterstüzung zu leisten. Als einen Beleg, daß sie mit der französischen Besezung von Morea einverstanden sind, haben die Lords Wellington und Aberdeen es für Recht gehalten, der französischen Expedition nachdrüklich durch einige brittische Kriegsschiffe das Geleit geben zu lassen; dadurch wird das Befremden, welches die Zurüfberufung des Admirals Codrington erregen mußte — der, beiläufig gesagt, nicht schiklich gegen Admiral Heyden würde haben auftreten können — einigermaaßen gemildert. — In Irland scheinen die Orangisten es dem Lord Anglesea sehr übel zu nehmen, daß er mit der Absicht umgehn soll die Yeomanry aufzulösen, und ihr die von der Regierung früher gegebenen Waffen abzufordern. Zur Steuer der Wahrheit muß angeführt werden, daß die Vermehrung der regulairen Truppen in Irland den Zwek zu haben scheint, der Ausführung dieser Maaßregel mehr Nachdruk zu geben. Der Hauptsiz des Orangismus ist die Provinz Ulster, und auf der irländischen Regierung lastet jezt mehr als jemals die schwere Verantwortlichkeit für die Erhaltung des innern Friedens in ihrer Insel. Solange jede Partei das Gesez, die Rede- und die Preßfreiheit in der Vertheidigung ihrer Ansprüche braucht, bleibt es leicht über die Gemüther zu herrschen, — nicht so, wenn einmal die Waffen ungesezmäßiger Weise ergriffen werden sollten. Dann wird es schwer das Gute ohne große Erbitterung in Ausführung zu bringen. — Lord Strangford wird sich nun bald nach Rio-Janeiro einschiffen, auch soll dem Vernehmen nach ein anderer Diplomat sich von hier mit einer speziellen Mission nach Lissabon begeben. Das Kriegsschif Badger war in der vorigen Woche mit versiegelten Befehlen von Portsmouth ausgelaufen. — Vor einigen Tagen erschien hier von einem Hrn. Keane in englischer Sprache eine Flugschrift über den gegenwärtigen Streit zwischen Sr. Maj. dem Könige und seinem durchlauchtigen Verwandten in Deutschland. Der Verfasser, welcher in einem anständigen Tone schreibt, drükt dennoch seine Verwunderung aus, daß man in der Schrift „Juste appréciation etc." mehrere Urkunden anzuführen ganz unterlassen habe, welche nach seiner Meynung den gesezlichen Zeitpunkt der Majorennität außer allen Zweifel sezten.

Frankreich.

Paris, 14 Aug. Für Ende Augusts Konsol. 5Proz. 107, 30; 5Proz. 72, 55; Falconnet 76, 25.

Der neueste *Messager des Chambres* enthält folgenden Artikel: „Die kurzen Antworten, die wir nachher anführen werden, und aus dem englischen Courier entlehnen, scheinen uns mehr als hinreichend, die sonderbaren Muthmaaßungen, die wir in einigen Morgenzeitungen über die Absichten Englands in Bezug auf unsere Expedition nach Morea lasen, zu widerlegen. Der *Courier* sagt nemlich: „Ward die Expedition nach Morea mit Uebereinstimmung Englands unternommen? Ja. Hat sie die Einstimmung Rußlands? Ja. Ist sie das Resultat von Maaßregeln, über welche die drei Mächte als Theilhaber des Traktats vom 6 Jul. übereingekommen sind? Ja, Ja, Ja!" Wir halten nicht für nöthig, etwas diesen Versicherungen eines Journals beizufügen, das ein Organ des Londoner Kabinets ist. Wir können unserer Seits versichern, daß diese Expedition eine Folge des Traktats vom 6 Jul., weit entfernt auf Hindernisse zu stoßen, mit dem Eifer befördert wird, den die edle Sache Griechenlands einflößen muß. Die aufrichtige und freundschaftliche Mitwirkung Englands wird die großherzigen Absichten des Königs von Frankreich unterstüzen. Die brittische Regierung hat sowol zu Corfu als in den andern englischen Besizungen im mittelländischen Meere Befehle gegeben, unserer tapfern Expeditionsarmee nicht nur Transportschiffe, sondern auch Lebensmittel, Munition, mit einem Worte Alles, was sie bedürfen könnte, zu liefern."

Beschluß der Auszüge aus der Vorstellung der französischen Bischöfe an den König.

„Mehr als einmal, Sire, sahen sich die Bischöfe Ihres

Königreichs genöthigt durch ihre Bitte am Fuße des Thrones, die heilige Sache ihrer Kirche gegen die Eingriffe der weltlichen Macht zu vertheidigen, die in die Hände jener alten, so achtungswerthen und der Monarchie so nüzlichen Körperschaften niedergelegt war, die sich aber zum Schaden der Religion und des Staates zuweilen berechtigt glaubten, ihrer Gerichtsbarkeit das Ansehen des Fürsten und der Päpste zu unterwerfen; so daß sie in einer und derselben Hand das Schwert der Gerechtigkeit, den Stab der Hirten und den Scepter der Könige hielten. Das Episkopat, damals durch seine Vorrechte beschüzt, durch seinen Kredit aufrecht erhalten, durch seine gesellschaftliche Lage in vollkommener Unabhängigkeit gestellt, kämpfte gewissermaaßen mit gleichen Waffen mit der Magistratur; es ward ihm verzönnt, alle seine Mittel in einer und derselben Handlung zu vereinigen, und die Angriffe gegen die Unabhängigkeit seines Charakters mit Vortheil zu beschwichtigen. Damals, Sire, bat und erflehte es den Beistand der souverainen Autorität; es sprach zu dieser immer mit der gemessensten Würde; immer ward es von ihr mit Wohlwollen und oft mit Erfolg angehört. Jezt, wo es seiner alten Hülfsmittel beraubt, und so zerstreut ist, daß es sich nicht leicht verabreden kan, wo es sich gleichwol mit denselben geistigen Rechten bekleidet sieht, und für Eingriffe verantwortlich ist, die es aus Nachläßigkeit oder Schwäche dulden würde, flieht es wiederholt, und der Ruf seiner Bitten und seiner Thränen dürfte auf den allerchristlichsten König einen um so größern Eindruk machen, als durchaus kein Vorwand mehr vorhanden ist, als könnte man bei den Bischöfen den Willen zur Anwendung anderer Mittel, um den König zur Einwilligung zu bringen, vermuthen. Wenn troz dieser demüthigen und ehrfurchtsvollen Stellung, die fähig ist selbst den unklügsten Zungen Stillschweigen aufzulegen, noch Leute sich finden sollten, die es wagen möchten, unsern Eifer und unsere Bitte unter der Farbe der Empörung darzustellen, und uns vor Frankreich und vor Ew. Majestät als widerspenstige Unterthanen auszugeben; so würden wir alsdann unsere demüthigen Stirnen aufrichten und mit gerechter Entrüstung so gehässige Verläumdungen von uns stoßen. Wir alle im Verein wollen alsdann jene Ausdrüke der Treue mit Zuversicht wiederholen, die unsere Vorfahren in einer frühern Zeit am Fuße des Throns Ihres erlauchten Vorfahren in Folge einer jener allgemeinen Versammlungen niederlegten, deren Wiedereinführung die geistliche Disziplin und die theuersten Interessen der Religion so dringend gebieten; wir würden Ihnen sagen, Sire, „daß mitten in dem Ungemach, das uns drükt, Ihre Wohl„fahrt und Ihr Ruhm der Gegenstand unsrer eifrigsten und „einstimmigsten Gebete sind; daß es immer unsere edelste „und heiligste Nacheiferung ist, die geheiligten Rechte Ihrer „Krone aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen; daß je mehr „wir verpflichtet sind, zur Aufrechthaltung der Freiheit eines „Dienstes hinzuarbeiten, den man uns seinem Wesen nach „nicht rauben kan, wir uns auch um so mehr veranlaßt sehen, „das Beispiel der Unterwerfung zu geben; daß diese Verpflich„tung uns nie zu etwas Anderm als dazu dienen wird, unsern „Gehorsam noch zu erweitern und ihm ein höheres Verdienst „zu ertheilen; daß Niemand uns von den geringsten Pflichten „wahrer Franzosen dispensiren kan, und daß endlich in diesem „Königreiche, wo Ew. Majestät geliebt und verehrt sind, wir „von keinen andern Feinden des Königs wissen, als denjenigen, die uns Schuld geben, als hegten wir feindliche Gesinnungen, und die Alles anwenden, unsere Ehrfurcht, Liebe „und unerschütterliche Treue für Ew. Majestät zu höhnen." (Rede an den König beim Schlusse der Versammlung von 1730.)

Der Messager des Chambres sagt in einem umständlichen Artikel über vorstehende Vorstellung der Bischöfe an den König unter Anderm: „Wir haben mit tiefem Schmerzgefühl in der Gazette Bruchstüke einer Protestation gelesen, welche die Bischöfe Frankreichs an den König in Betref der Ordonnanzen vom 16 Jun. gerichtet haben sollen. Wie kommt es, daß fromme Personen meynten, es gebe in Frankreich eine andere Behörde als diejenige, an die sie sich wandten; wenn ihr Schritt rein religieuser Art war, so war durchaus nicht nöthig, ihn zu gleicher Zeit dem König und der Publizität zu vertrauen. Sie mißtrauten demnach sehr den Gesinnungen des Königs, da sie sich auf jeden Fall den Rekurs an ein Journal vorbehielten. Man beabsichtigte daher etwas Anderes als die Beleuchtung Eines Gewissens, als man die Feder zur Verfassung der geistlichen Denkschrift zu Hand nahm; sollte man zufälliger Weise eine Appellation an andere Gewissen bezwekt haben? Alles dis würde weder mit dem wahren Geiste der Kirche noch mit der royalistischen Unterwerfung, in deren Namen man zu sprechen sich das Ansehen gibt, in besonderem Einklang stehen. Die verschmizte Eleganz der Formen ändert nie etwas an dem Grunde der Dinge, und wenn wir die Urkunde, von der uns die Gazette Bruchstüke geliefert hat, wirklich als authentisch betrachten sollen, so lassen sich troz der höchst akademischen Phrasen, die unabhängigsten Prinzipien nicht darin verkennen. Wir wollen, mit Beiseitsezung jener Phrasen, unsern erstaunten Lesern nur die zwei Axiome vorlegen, die als Hauptpunkte aus der Erörterung hervorgehen, die einem Abkömmlinge jenes Königs unterworfen worden seyn soll, den die pragmatische Sanktion nicht an der Heiligsprechung hinderte. Nachdem die Denkschrift, statt zu beweisen, gesagt hatte, daß die Ordonnanzen einen Eingrif in die Wohlfahrt der Religion enthielten, erklärt sie, daß kein Widerstand gegen dieselben, sondern blos Unthätigkeit von Seite der Bischöfe statt finden würde: „Wir können nicht, dis ist die lezte Bedingung, die man dem Königthum zu machen beliebt. Der Staat ruft demnach die Bischöfe auf, zur Aufsicht über den Unterricht beizutragen. Sie weigern dem Königthum diesen Beitrag, weil es ihnen die Herrschaft entzogen hat. Man erstaunt, wie so ernste Personen aus einer Reihe falsch aufgestellter Wahrheiten auf eine Weigerung des Dienstes folgern. Die andere Maxime, auf welche wir ebenfalls die Aufmerksamkeit zu wenden bitten, da sie auch als eine Neuerung in der gallikanischen Kirche, und selbst im Christianism erscheinen muß, ist folgende: „Sie (die Bischöfe) haben in der stillen Zurükgezogenheit des Heiligthums, in Gegenwart des obersten Richters, mit Klugheit und Einfachheit, wie sie ihnen von ihrem göttlichen Meister geboten ward, das geprüft, was sie dem Kaiser und was sie Gott schuldig waren; ihr Gewissen hat ihnen geantwortet, daß es besser sey Gott zu gehorchen als den Menschen." Verräth dieser Monolog mit der Gottheit mehr Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät, nachdem der Inhalt der

Denkschrift sich der Majestät des Throns nicht unterworfen zeigt? Hat man wohl darüber nachgedacht, daß man zur Abschaffung des Evangeliums einer andern Macht als der des Episkopats bedürfte? Wenn man auf solche Art die Maxime umstürzt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, heißt dis nicht die Religion in allen ihren Grundfesten erschüttern? Denn sicher würde hier die Gewalt keines Kaisers umgestürzt werden, und es würde im Gegentheil nur dem Christianism schaden, wenn man ihn seinerseits als Neuerer darstellte. Wir sind daher noch sehr versucht zu glauben, daß die Schrift, die solche Phrasen enthält, von dem Journale fabrizirt sey, das sie bekannt gemacht hat. Wir wünschen es für das Episkopat, dessen Ansehen uns theuer ist. Sollte im Gegentheil die Denkschrift öffentlich und anerkannt werden, so sind wir, für unsern Theil so sehr Christen und Royalisten, daß wir sie dann umständlich prüfen, und suchen werden, Ueberzeugungen, die nur irre geleitet seyn können, zu Recht zu weisen."

Die neueste Gazette de France bringt nunmehr die vielbesprochene Vorstellung der Bischöfe vollständig.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Aug. An politischen Gerüchten verschiedener Art hat es während dieser lezten Tage in unserm Börsenpublikum nicht gefehlt. Inzwischen kan man nicht behaupten, daß der Papierhandel von diesen Gerüchten sonderlich berührt worden wäre; denn die große Mehrheit der Spekulanten zieht bei ihren Operationen die Kriegsvorgänge fast in keine Erwägung, weil unter ihnen die Meynung herrscht, daß die großen europäischen Kabinette, welche Wendung auch der Krieg im Osten nehmen möchte, jedesmal nur auf diplomatischen Wegen ihre Theilnahme an dessen Wandlungen und Zweken bezeigen würden. Was man über die Ursache des jüngsten Steigens der Fonds an den auswärtigen Börsenplätzen, besonders zu Wien, hier erfährt, diente dieser Meynung nur noch zur Befestigung. Denn hiernach wäre der neuerliche Aufschwung, den die Kurse in genannter Hauptstadt gewannen, vornemlich dem günstigen Eindruke zuzuschreiben, den die brittische Thronrede bei Schließung des Parlaments auf die dortigen Spekulanten gemacht, die darin eine neue Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens gewahrten. — Im Handel mit Kolonial- und Manufakturwaaren ging es für diese Woche ziemlich lebhaft zu. Es zeigten sich dafür besonders Einkäufer aus dem Bayerischen, muthmaaßlich aus Rüksicht auf die Erhöhung des Zolltarifs, die demnächst daselbst für mehrere jener Artikel eintreten wird. — In Betref unsers bevorstehenden Wollmarktes lassen sich keine sehr erheiternden Aussichten bis jezt wahrnehmen. Die Zufuhren aus den Produktionsländern waren zeither noch nicht so bedeutend, als sie zu derselben Zeit in frühern Jahren zu seyn pflegten. Auch hegt man hier eben nicht die günstige Meynung für den Artikel, wozu wohl die Vorgänge an andern deutschen Wollmärkten die Veranlassung geben könnten. Die jezigen Wollpreise mögen nominell — denn wirkliche Geschäfte sind nicht gemacht worden — ungefähr auf gleicher Höhe mit denen der verwichenen Ostermesse stehen. — Diesen Vormittag ist auch Hr. Salomon v. Rothschild aus Wien eingetroffen; mithin befinden sich gegenwärtig sämtliche Chefs der Bankierhäuser dieses Namens hier versammelt. — Die jüngste Badeliste aus Wiesbaden gib die Zahl der bisherigen Kurgäste auf 4859 an; die der durchgereisten Fremden beträgt 4624. Anhaltend ungünstige Witterung hatte in den lezten Wochen viele Kurgäste zur Abreise vermocht, so daß sich dieser Badeort bereits zu leeren beginnt. — Se. k. H. der Kurfürst von Hessen werden, wie man vernimmt, heute die Rükreise von Wilhelmsbad bei Hanau nach Kassel antreten.

Oestreich.

Wien, 15 Aug. Wegen des Fests keine Börse. Bankaktien 1071.

Türkei.

† Hermannstadt, 3 Aug. Aus der Wallachei lauten seit den lezten acht Tagen die Nachrichten hinsichtlich der Pest beruhigend; die Pestfälle werden seltener. Von dem Kriegsschauplaze wollte man daselbst wissen, daß der Krieg einen sehr blutigen Charakter annehme, und daß von beiden Seiten mit einer nie gekannten Wuth gefochten, und kein Pardon gegeben werde; die Türken schneiden den Gefangenen die Köpfe ab; die Russen stechen sie nieder, und der Kaiser Nikolaus hat sich veranlaßt gesehen, seinen Soldaten Menschlichkeit anzuempfehlen. General Geismar der vor Calafat steht, und den Pascha von Widdin beschäftigt, soll auf das Dringendste um Verstärkung gebeten, und auch bereits 6000 Mann erhalten haben, indem er besorgte, daß die Türken in Widdin, bis auf 30,000 Mann angewachsen, die Offensive ergreifen und die Wallachei beunruhigen könnten. In den Fürstenthümern sind viele Bauern zu Schanzarbeitern für die Belagerungen von Schumla und Silistria requirirt, und mehrere tausend Bauern haben zu diesem Ende bereits die Donau passirt. Der englische Botschafter, Lord Heytesbury, befand sich in Gallacz, der Prinz Philipp von Hessen, der sich einige Tage in Gallacz aufgehalten hatte, wird am 27 Jul. im russischen Hauptquartier angekommen seyn. Hr. v. Steurdza, der unsern Bucharest eine Sommerwohnung bezogen hatte, ist, da die Pestfälle sich verminderten, nach Bucharest zurükgekehrt. Die russischen Garden haben neuerdings Befehl erhalten, ihren Marsch nach Bulgarien so viel als möglich zu beschleunigen, auch sollen andere Korps aus dem Innern von Rußland aufbrechen; man glaubt daher, daß der Feldzug sich noch in die Länge ziehn wird. Da die früher mit so vieler Bestimmtheit angezeigte Einnahme von Schumla sich nicht bestätigt hat, so dürfte bei den großen Verstärkungen an Truppen und Lebensmitteln, der Fall dieses Plazes nicht so nahe, und vielleicht eine Winterkampagne zu erwarten seyn. Am Rothenthurm-Paß ist ein russischer Feldjäger eingetroffen, der zur schnelleren Beförderung der Expeditionen dort aufgestellt seyn soll.

† Triest, 13 Aug. Es heißt in Briefen aus Ancona, daß Ibrahim Pascha sich zwar anschike Morea zu räumen, daß er aber die von seinen Truppen besezten festen Plätze nur den türkischen Truppen übergeben wolle, und daß er sich gegen die Admirale und den Grafen Capodistrias, (welcher leztere ihre Uebergabe an die Griechen wünschte), in der Zusammenkunft zu Navarin auf das Bestimmteste hierüber ausgesprochen habe. Wenn daher Ibrahim Pascha mit seinen Aegyptiern Morea räumt, so würden Türken seine Stelle einnehmen, und die angekündigte französische Expedition dennoch nothwendig werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

* München, 18 Aug. Heute Vormittags um 11 Uhr hatte die feierliche Schließung der Ständeversammlung in Gemäßheit der von Sr. Maj. dem König allerhöchst gegebenen Bestimmung statt. Zur Vornahme dieser Handlung war der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg mit besonderer allerhöchster Vollmacht versehen, und traf mit zwei königlichen Staatsräthen, v. Stürmer und v. Knopp, zur bezeichneten Stunde im Sizungssaale der Kammer der Abgeordneten, woselbst beide Kammern sich versammelt hatten, ein. Es wurde vorerst die Vollmacht und dann der Landtags-Abschied bekannt gemacht, hierauf aber im Namen Sr. Majestät des Königs die Ständeversammlung von dem bevollmächtigten Staatsminister als geschlossen erklärt. — Folgendes ist der Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs. „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern der Ständeversammlung, so wie über die Berathungsverhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf nach Vernehmung Unseres Gesamtministeriums und Staatsrathes Unsere königlichen Entschließungen, wie folgt: I. Beschlüsse der Kammern über die Gesezesentwürfe. A. Das Staatsgut betreffend. Das nach erfolgter Zustimmung der Stände am 9 März des laufenden Jahres von Uns in verfassungsmäßiger Form erlassene Gesez über das Staatsgut ist bereits durch das Gesezblatt vom 10 des nemlichen Monats im I. Stüke verkündet worden. B. Die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend. Dem von Uns an die Stände gebrachten Gesezesentwurfe über die Bildung der Kammer der Reichsräthe haben Wir auf erfolgte Zustimmung beider Kammern schon am 9 März d. J. Unsere Sanktion ertheilt, und das darnach ausgefertigte Gesez durch das Gesezblatt vom 10 des nemlichen Monats im II. Stüke verkünden lassen. C. Die Anwendung der in dem §. 5. des Edikts über das Indigenat Beil. I. zur Verf. Urk. enthaltenen Bestimmungen betreffend. Wir haben zur Beseitigung der Zweifel und Anstände, welche bei der Anwendung der in dem §. 5. der I. Beilage zur Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen sich ergeben hatten, nach dem von den Ständen Uns vorgelegten Gesamtbeschlusse über den desfalls an sie gebrachten Gesezesentwurf das unter Ziffer 1. anliegende Gesez erlassen. D. Die Kompetenzkonflikte betreffend. Indem die Stände zu dem Gesezesentwurfe über die Kompetenzkonflikte mehrere Modifikationen vorgeschlagen haben, durch welche das dem Könige zustehende Recht der Bildung der öffentlichen Stellen und Behörden, und der Ernennung zu diesen beschränkt werden soll, sind dieselben aus den Gränzen ihres verfassungsmäßigen Wirkungskreises herausgetreten. Wir sehen Uns daher — in der treuen und festen Bewahrung der Prärogative der Krone eine eben so heilige Pflicht, als in der gewissenhaften Aufrechthaltung und Beschirmung der Rechte der Stände und der einzelnen Staatsgenossen erkennend, — mit Bedauern in die Nothwendigkeit gesezt, diesem Gesezesentwurfe Unsere Genehmigung zu versagen, in welchem Wir den Ständen und Unserem Volke eine neue Gewähr für die Handhabung der Gesezе und für die Befestigung des Rechtes zu verleihen beabsichtiget hatten. Die Erfüllung Unserer wohlmeynenden Absichten und gerechten Erwartungen wird einem künftigen Landtage vorbehalten bleiben. E. Die Militairgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend. Den Modifikationen, welche von den Ständen bei ihrer Zustimmung zu dem Gesezesentwurfe über die Militairgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen beantragt worden sind, haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und dem zufolge das Gesez Ziffer 2. ausfertigen, und in demselben den an Uns gebrachten Wunsch zu §. 3. dieses Gesezes in den §§. 5. und 9. aufnehmen lassen. F. Die Ehrengerichte betreffend. Je lebhafter Wir bedauern, daß eine Vereinigung der Stände über die gemeinschaftliche Zustimmung zu dem an sie gebrachten Gesezesentwurfe, die Ehrengerichte betreffend, nicht statt gefunden habe, um so mehr werden Wir Unsere beharrlichen Bestrebungen dahin richten, dem mit der Religion, dem Sittengeseze und der bürgerlichen Ordnung gleich unverträglichen Frevel des Zweikampfs mit aller Kraft und durch ernste Anwendung aller gesezlich Uns zu Gebote stehenden Mittel Einhalt zu thun. G. Die Einführung der Landräthe betreffend. Wir haben die zu dem Gesezesentwurfe über die Einführung der Landräthe beantragten Modifikationen genehmigt, und dem zufolge das beiliegende Gesez Ziffer 3. sanktionirt. Dabei ist 1) dem Antrage, daß der Staat auch in Ansehung seiner Rustikalien zu den Kreislasten beitragspflichtig erklärt werde, durch Einschaltung der geeigneten Anordnung in dem §. 4. des Gesezes entsprochen worden. 2) Nach dem weiteren Wunsche der Stände werden Wir die Verfügung treffen lassen, daß in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins bis zum Ablaufe der zweiten Finanzperiode die Regiekosten der Landräthe aus der Staatskasse vorschußweise bestritten werden. H. Die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den lezteren zuzuwendenden Fonds betreffend. Den von den Ständen Uns übergebenen Gesamtbeschluß über den Gesezesentwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den Lezteren zuzuwendenden Fonds betreffend, haben Wir in Erwägung gezogen, und dem zufolge diesem Gesezesentwurfe, so wie derselbe sich nunmehr nach den beantragten Modifikationen gestalten würde, Unsere Genehmigung nicht zu ertheilen beschlossen. I. Die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend. Das nach den Vorschlägen der Stände und mit Rüksichtnahme auf die Wünsche und Anträge derselben abgefaßte von Uns genehmigte Gesez über die Ergänzung des stehenden Heeres lassen Wir hier unter Ziffer 4. beifügen. K. Die allgemeine Grundsteuer betreffend. Den Entwurf des allgemeinen Grundsteuergesezes haben Wir mit Genehmigung der von den

Ständen vorgeschlagenen Modifikationen und mit geeigneter Berüksichtigung der beigefügten Wünsche sanktionirt, und hiernach das Gesez Ziff. 5. erlassen. L. Die allgemeine Häusersteuer betreffend. Den von den Ständen bei ihrer Zustimmung zu dem Entwurfe eines allgemeinen Häusersteuergesezes vorgeschlagenen Modifikationen ertheilen Wir Unsere Genehmigung, und dem hiernach abgefaßten Gesezе Ziffer 6., in welchem auch die von den Ständen vorgetragenen Wünsche die geeignete Berüksichtigung gefunden haben, Unsere Sanktion. M. Die allgemeine Gewerbsteuer betreffend. Wir haben aus den Beschlüssen der Stände des Reichs entnommen, daß die beiden Kammern derselben — obgleich einig unter sich über die Zwekmäßigkeit des, dem an sie gebrachten Entwurfe des allgemeinen Gewerbsteuergesezes zu Grunde liegenden Prinzipes — sich über die Anwendung und die Ausführungsweise dieses Prinzipes nicht vereinigt haben, und bedauern, daß deshalb das allgemein anerkannte Mißverhältniß, in welchem die bisherigen Gewerbsteuern unter sich und zu den Steuern aus dem Grund-, Dominikal- und Hausbesize stehen, dermal nicht entfernt, und den in dieser Hinsicht erhobenen zahlreichen Beschwerden nicht abgeholfen werden könne. N. Die allgemeine Erwerbsteuer betreffend. Die Erreichung Unserer Absicht, an die Stelle der im Königreiche bestehenden, eben so verschiedenen als mangelhaften Normen über Personal- und Erwerbsteuer eine einfache und gleichheitliche Belegung des Erwerbes herbeizuführen, müssen Wir einer spätern Zeit überlassen, da sich die Stände des Reiches über den an sie gebrachten Entwurf eines allgemeinen Erwerbsteuergesezes nicht vereinigten. O. Den Malzaufschlag betreffend. Den von den Ständen beantragten Modifikationen, zu dem an sie gebrachten Entwurfe des Malzaufschlagsgesezes, welche dieses der Schuldentilgungsanstalt zugewiesenen Gefälle mindern könnten, haben Wir Unsere Genehmigung nicht zu ertheilen beschlossen. P. Zölle betreffend. Wir ertheilen den, von Unseren Ständen gefaßten Gesamtbeschlüssen in Beziehung auf diejenigen Erhöhungen und Verminderungen, welche in Gemäßheit des Gesezes vom 11 Sept. 1825 über das Zollwesen provisorisch verfügt worden sind, und worüber nach Bestimmung dieses Gesezes eine gesonderte Vorlage an die gegenwärtige Ständeversammlung erfolgt ist, hiedurch Unsere Genehmigung. Q. Zollordnung betreffend. Zugleich genehmigen Wir die zu dem Gesezesentwurfe einer Zollordnung beantragten Modifikationen, und sanktioniren in dessen Folge das unter Ziffer 7 beiliegende Gesez, unbeschadet der Rechte Unserer Krone in Ansehung der Vertretung der Handelsinteressen im Verhältnisse zum Auslande, so wie in Ansehung des Abschlusses der Zoll- und Handelsverträge, wollen auch, daß der unter Ziffer 8. angeschlossene Tarif, welcher die unter vorstehendem Buchstaben P. angeführten Zollsäze enthält, als Beilage dieser Zollordnung betrachtet, und durch diese Zollordnung, insoweit es sich vom Weggelde handelt, gehörig ergänzt werde. Hiebei bemerken Wir ferner auf die in Hinsicht des Zollwesens geäußerten Wünsche: a) daß Wir mehrere derselben gleich bei der Schlußredaktion der Zollordnung berüksichtigen ließen; b) daß die Bewohner des Rheinkreises hinsichtlich des Weggeldes, so wie der Brüken und Pflasterzölle, in den ältern Kreisen auf gleiche Behandlung Anspruch haben sollen; c) daß Wir die in Hinsicht des Gränzverkehrs geäußerten Wünsche bei Erlassung der in dieser Beziehung zu ertheilenden Instruktion berüksichtigen werden. R. Das Lehenwesen betreffend. Den Gesezesentwurf in Betref der Revision des Lehenediktes haben Wir auf erfolgte Zustimmung der Stände sanktionirt, die in dieser Beziehung von denselben vorgetragenen Wünsche in ihrer Mehrzahl berüksichtiget, und hienach die entsprechenden Anordnungen in das unter Ziffer 9. anliegende Gesez aufgenommen. Zur vollständigen Berichtigung der Verhältnisse der in Bayern gelegenen, vormals fürstlich Reußischen Lehen sind bereits seit längerer Zeit die erforderlichen Einleitungen getroffen worden. Wir werden zu diesem Behufe das weiter Geeignete verfügen lassen.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 11 Aug. Die Tagsazung hat in ihrer Sizung vom 25 Jul. sich noch einmal mit dem mißlungenen vor zwei Jahren angehobenen Versuche der Erzielung einer wesentlichen Verminderung der Durchgangszölle, zu Beförderung des Transithandels, beschäftigt. Vor einem Jahre schon war, zunächst um der beharrlichen Weigerung des Kantons Waadt willen, dem sich dann aber auch andere angeschlossen hatten, die Sache für unausführbar betrachtet worden, und die dem ganzen Vorhaben oder seiner Ausführung zum Grund gelegte Idee, mit der Handelsstraße von Rorschach nach Genf den Anfang zu machen, um nicht zu vielen Widerspruch von Anfang aufzuregen, und um, wenn der erste Schritt gethan war, alsdann zuversichtlicher weiter schreiten zu können, fand sich durch den Erfolg nicht gerechtfertigt, indem gerade auch das einseitige Verfahren und die ungleiche Behandlung der gleichberechtigten Theile als Einwurf von den Widerstrebenden benuzt ward. Der Urheber des Planes, Hr. Kaspar Zellweger von Trogen, hatte vor mehrern Monaten schon seine Entlassung als eidgenössischer Zollrevisor vom Vororte begehrt, und als dieses sie zu ertheilen sich unbefugt erklärt hatte, das Begehren nunmehr an die Tagsazung gestellt, welcher vom Vorort auch angezeigt ward, daß nochmalige Versuche dem Vorschlage Eingang zu verschaffen, wenn gleich der vorjährige Tagsazungsbeschluß dazu ermächtigte, bei der augenfälligen Vergeblichkeit derselben nicht wären gemacht oder eingeleitet worden. Es kamen also jezt nur noch Schlußreden zum Vorschein, worin die Gegner und die Gönner des Projekts ihre entgegengesezten Ansichten zu rechtfertigen suchten. Der Gesandte von Waadt behauptete: Das beabsichtigte Konkordat, dem sein Kanton so große Opfer, durch Einbuße von zwei Drittheilen seiner Zölle bringen sollte, würde keinen Centner von Transitgut mehr wie zuvor in die Schweiz bringen, und es sey dasselbe vielmehr nur auf Erleichterung und Begünstigung des ohnedis reichen Handelsstandes berechnet. Zum Vortheil des Transits würde eher dienen die Straßen zu verbessern, und die hin und wieder bestehenden Mauthplakereien aufzuheben. Dem Kanton Waadt aber solle man nicht unbillige Zumuthungen machen, während sein Hauptprodukt, die Weine, in andern Kantonen mit drükenden Abgaben belegt, und damit ihr Absaz erschwert oder gehindert werde. Hinwieder drükte der Gesandte von Zürich die Ueberzeugung aus: die Schweiz würde späterhin bedauern,

ein wohl berechnetes und in gemeineidgenössischem Interesse begonnenes Vorhaben aufgegeben zu haben, während ihre Nachbarn alle nun gerade das thun, was sie bis jezt, ihren wahren Vortheil verkennend, vernachlässigt. Und der Gesandte von Luzern sezte hinzu: Es müßten durch das immer vorschreitende Hinneigen zur Kantonal-Konvenienz, unfehlbar auch die äußeren Verhältnisse des Bundesstaats stets gefährdeter werden; je mehr die Kantone sich vereinzeln, deſto minder kan sich Entwikelung gemeinsamer Kraft da zeigen, wo sie erforderlich würde. — Wie dann nun aber selbst ein mißlungenes oder schon aufgegebenes Geschäft, mittelst der Gravitation, die in den Tagsazungsverhandlungen waltet, nur spät und nach Jahren erst aus dem Rezesse der jährlich in Erinnerung zu bringenden Gegenstände ausgemerzt wird, so geschah es auch hier. Fünfzehn von zweiundzwanzig Stimmen erklärten sich für seine Beibehaltung im Rezesse, und mit den gleichen Stimmen ward dann auch Hr. Zollrevisor Zellweger eingeladen, sein Amt, das bei so bewandten Umständen nicht eben beschwerlich seyn möchte, einstweilen noch beizubehalten. In den Handelsverhältnissen der Schweiz zu Frankreich, Sardinien und den Niederlanden, hatte sich im Laufe des Jahres nichts geändert, und der Vorort war nicht in den Fall gekommen, von seinen Vollmachten und Aufträgen Gebrauch zu machen, um günstige Umstände zu Unterhandlungen für dieselben zu benuzen. Jene Aufträge wurden ihm also nun lediglich erneuert.

Deutschland.

* Baden, 10 Aug. Bei der ungünstigen Witterung gibt die große Zahl der hier anwesenden Gäste ein sicheres Zeugniß von dem wohlbegründeten Rufe dieses Ortes. Außer den Deutschen sieht man ganze Karavanen von englischen und französischen Familien, und noch täglich strömen neue herbei. Alle Wirthshäuser nicht nur, auch die Privathäuser sind reichlich besezt; da jedoch die Zahl der neuen Gebäude in den lezten Jahren außerordentlich sich vermehrt hat, so finden die Fremden immer noch hinreichende Wohnungen, unter denen viele sich durch Bequemlichkeit und Eleganz auszeichnen. — Da es seit mehrern Wochen fast täglich regnete, so mußte dadurch der Genuß der hier einzig schönen Natur sehr beschränkt werden. Man möchte vielleicht glauben, daß die Geselligkeit um so größer hätte seyn müssen; dis war aber nicht der Fall, wie sich's ganz natürlich daraus erklärt, daß Partien in die ländlichen Umgebungen, welche die Menschen gewöhnlich zusammen bringen, in diesem Jahre nur selten statt finden konnten. Ueberdem fehlt hier — man möchte sagen — das monarchische Prinzip, ein Badekönig, wie in den englischen Bädern, wo diese unentbehrliche Personage die isolirten Theile der Gesellschaft zu gemeinschaftlichen Unterhaltungen vereinigt. Würde, was zu wünschen ist, dieses Beispiel auch bei uns nachgeahmt, so müßte der Herr König jedoch nicht gar zu sehr für Absonderung der Stände geneigt seyn, sondern nur eine Klasse, die der Gentlemen, gelten lassen, wie es früher der Fall war, ehe unter andern auch die Vorurtheile restaurirt wurden. — In diesem Jahre wollte man in Baden nicht sowol eine Absonderung der Stände als der Nationen erblikken, was übrigens auch kein Beweis von Civilisation ist, da diese, wie die Individuen, so die Völker in edle Ebenbürtigkeit bringt. — Der Spielsaal und die Reunionssäle waren freilich, besonders des Abends, gewöhnlich gedrängt voll; nur wollte man in dem Strom, der sich durch das schöne Lokal bewegte, ständische und nationale Striche bemerken, wie man bei Mainz die Wässer des Rheins von denen des Mains unterscheiden kan. — Außer dem Theater war auch die mit ausgezeichneten Thieren reich besezte Bude des Hrn. Martin fleißig besucht; selten versäumten die Liebhaber und Liebhaberinnen dem grand repas oder, wie man im gemeinen Leben sagt, der Abfütterung der königlichen Familie des Löwen beizuwohnen: dieser fand besonders viel Beifall, so daß sogar zarte Damen an dem Gebrülle Sr. animalischen Majestät ihre Freude hatten. — Das Spiel Roulette und Rouge ou Noir, das sonst wichtige Episoden in der Badegeschichte einiger Gäste erzeugt, offenbarte dieses Jahr einen sehr gemäßigten Charakter. Man hat wenig von großem Gewinn oder Verlust gehört. — Ein anderes Spiel — um Herzen, soll dagegen glüklicher gewesen seyn; manche Schöne war weit her, wohl über das Meer gekommen, um hier das Herz eines Landsmannes zu rühren, der ihr in der Heimath vielleicht nicht so nahe gekommen war. Man sagt es wären Heirathen geschlossen worden; ist dis wahr, so müssen die Nachkommen schon aus Dankbarkeit Baden in der Folge besuchen, und die Frequenz jährlich vermehren.

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist um den billigen Subscriptionspreis von 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 ggr. zu haben:

Gemälde Griechenlands und der europäischen Türkei, oder Abriß der physischen, historischen und politischen Geographie dieser Länder. Von dem Griechen G. A. M. Mit einer einleitenden Vorrede von Prof. Chr. B., und einer Karte, gez. v. Perot. 2 Bändchen.

Eine besonders im gegenwärtigen Augenblik höchst interessante Schrift. Die Karte ist äußerst genau.

Ferner ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch für Reisende in dem ehemaligen fränkischen Kreise, oder in dem jezigen bayerischen Ober- und Untermain- und in dem Rezatkreise, in dem würtembergischen Jart- und in dem badischen Main- und Tauberkreise, in dem Herzogthum Meiningen u. s. w.

Nebst einem Anhange, enthaltend: I. Nachträgliche allgemeine Bemerkungen über Franken. II. Nüzliche Notizen für Reisende. III. und IV. Reiserouten durch Franken.

Von

Joseph Heller.

Mit einer Karte und einem Titelkupfer. Groß Med. Oktav.

Heidelberg, den 26 Jul. 1828.

Akademische Kunst- und Verlagshandlung von
J. Engelmann.

Neue Elementarbücher.

G. Tenscher, das auf Erfahrung begründete Elementarbuch, zur Erleichterung des Lesenlernens. 8. br. 3 gr.

— — Mein Verfahren beim Lesenlehren, besonders auf meiner Wandfibel, in 25 Tafeln in Bogengröße. 1 Thlr. 6 gr.

sind in der Arnold'schen Buchhandlung erschienen und in allen andern Buchhandlungen, in Augsburg bei v. Jenisch und Stage, zu bekommen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Gemälde-Gallerie, die königliche, in München, in verjüngtem Maaßstabe dargestellt von K. Thienemann. Mit 32 Steintafeln qu. 4. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Jedem Kunstfreunde, welcher Münchens ausgezeichnete Gemälde-Gallerie gesehen und an ihren Kunstschäzen sich ergözt hat, wird dieses Werk die genußreichsten Stunden verschaffen. Er findet auf den 32 Steintafeln die Wände der Säle, mit den Bilderrahmen in verjüngtem Maaßstab, die Nummern der Bilder und die Namen der Meister. Unstreitig verdient dieses Werk in die Sammlung eines jeden Kunstfreundes aufgenommen zu werden.

Ankündigung eines am 1 Oktober d. J. erscheinenden französischen belletristischen Blattes, unter dem Titel:

Le beau monde,

Journal des nouveautés, de la littérature, des bons mots et de la petite morale.

Dieses viermal wöchentlich erscheinende Blatt wird die pikantesten Aufsäze aus allen französischen Journalen entlehnen, und in den gediegensten Kritiken und Auszügen einen getreuen Ueberblik über die Fortschritte der französischen Litteratur geben. Wen das Leben und Treiben der schönen Welt zu Paris, die neuesten Witzworte, Calembourgs, Moden und Berichte über Komödien interessiren, der wird in diesem Blatte reichen Stof zur Unterhaltung finden. Wir dürfen dieses Journal allen Litteratoren, Lesegesellschaften und besonders den höhern Ständen der Gesellschaft zutrauensvoll empfehlen. Der, bei allen wohllöbl. Postämtern und Buchhandlungen einzusehende, Prospektus sagt das Weitere. Der Preis des Blattes ist jährlich 12 fl. rhein. oder 7 Rthlr. sächs.; halbjährlich 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 12 gr. sächs. und vierteljährlich 3 fl. rhein. Man abonnirt bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen.

Stuttgart im Julius 1828.

Die Redaktion des Journals.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da sich für das Anwesen des Franz Xaver Ostermann, Brauers zu Stadtamhof, bisher kein Käufer gemeldet hat, so wird dasselbe nun zum drittenmale zum Kaufe ausgeboten, und hiezu auf

Montag den 1 September l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr

Termin angesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a. Aus dem 2 Stokwerk hohen, mit doppeltem Taschendach versehenen, sehr geräumigen Wohnhaus mit Schenkgewölb, Weinkeller, Waschhaus ꝛc.
b. Dem wohleingerichteten Brauhaus.
c. Der Malzmühle.
d. Dem Brennhause mit Malztenne und Stallungen.
e. Dem Stadel und dem darunter befindlichen Keller.
f. Dem Keller unter der St. Mang Sakristey.
g. Dem Hofraum an der St. Mang Kirche.
h. Dem Sommerkeller auf dem Wege nach Karenth.
i. Dem 1/2 Tagwerk haltenden Grasgarten mit gedekter Kegelbahn.
k. Dem mit vielen Fruchtbäumen besezten, über 1 Tagwerk großen Obstgarten, welcher an den äußern zwei Seiten mit Mauern umgeben ist.

Sämtliche Gebäude sind in gutem Zustande und das Anwesen ist freies Eigenthum.

Außer der darauf radizirten Brauergerechtigkeit und der damit verbundenen Branntweinbrennerei hatte der Besizer bisher auch die Weinessigfabrikation und das Recht zu einer Großhandlung.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf den Realitäten verzinslich liegen bleiben kan.

Regensburg, den 1 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Director.

Dr. Mayr, coll.

Tübingen. (Ediktal-Vorladung des Johann Georg Epple von Pfullingen, Oberamts Reutlingen.)

Johann Georg Epple, Müller von Pfullingen, Oberamts Reutlingen, im Königreiche Würtemberg, hat sich im Julius 1825 von Hause entfernt, nachdem er mit seinem Eheweibe, Katharine, gebornen Rebm, in eheliche Zwistigkeiten gerathen war, welche zur Cognition der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle gekommen sind. Durch die eingekommenen Zeugnisse mehrerer Personen und durch hinzugekommene, verschiedene Umstände und Vermuthungsgründe ist nun zu großer Wahrscheinlichkeit erhoben worden, daß Johann Georg Epple im September 1825 zu Lyon in Frankreich in dem Hause des Traiteurs Philipps, unter dem Namen Johann Georg Plankenhorn, sich aufgehalten hat, und daselbst zur gedachten Zeit an den Folgen eines Sturzes aus dem Fenster gestorben ist, und unter Beziehung auf diese Umstände, und die durch dieselbe begründete hohe Wahrscheinlichkeit des erfolgten Todes des Epple hat dessen Eheweib bei der disseitigen Stelle um Erlaubniß zur Wiederverheirathung gebeten, worauf von der unterzeichneten Stelle die Ediktal-Vorladung des Epple beschlossen worden ist. In Gemäßheit dessen wird nun Johann Georg Epple, insofern er noch am Leben seyn sollte, hiermit öffentlich aufgefordert, innerhalb der Frist von 90 Tagen in seine Heimath zurükzukehren und sich in solcher persönlich einzufinden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist dessen Eheweibe anderwärts sich wieder zu verheirathen gestattet werden wird.

So beschlossen im ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis, den 30 Julius 1828.

v. Weber.

Feilbietung einer Conchylien-Sammlung.

Es ist die schöne Conchyliensammlung des verstorbenen hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Linz, Frhrn. Sigmund v. Hohenwarth, dieses tiefen und allbekannten Naturforschers, zu verkaufen. Diese Sammlung besteht aus mehr als 2500 Stüken, worunter sich mehr als 400 schöne ganze Muscheln, über 1300 Sammlungsstüke von Schneken, über 100 Seethiere und Seegewächse und eine sehr niedliche Sammlung von 770 mikroscopischen, auf eigenen kleinen Stativen aufgestellten Conchylien, deren Benennung auf der untern Fehrseite angebracht ist, nebst sehr vielen andern kleineren Conchylien, in drei schönen Glaskästen befinden. Die Sammlung ist von dem Verstorbenen nach Schrötters Anleitung gereihet worden, und darnach wurde der Katalog verfertigt, welcher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kan. Kaufustige belieben sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten nach Linz in Oberösterreich untere Pfarrgasse Nro. 192., oder nach Wien in der Josephsstadt Nro. 180. zu wenden.

Linz, den 16 Aug. 1828.

Heinrich Haußmann.

Kupfer zum Verarbeiten

aus zerstörten östreichischen Münzen bestehend, ist in Fässern zu 3 bis 5 Centnern zu haben, bei

Lippmann Marr in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 234. 21 August 1828.

Spanien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 234. Abschied für die bayerische Ständeversammlung. — Portugal. — Entlassung des Braunschweigischen Oberhofmeisters v. Siersdorf. — Aus dem Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 4 Aug.: „Die drei Infanten mit den Infantinnen sind von la Granja aus JJ. MM. bis nach St. Maria de Nieva entgegengefahren. Der Monarch umarmte Ihre königlichen Hoheiten einmal und den Infanten Don Carlos zweimal. Der König ist weniger beleibt, als bei seiner Abreise, aber gesünder; die Gesundheit der Königin scheint keine Veränderung erfahren zu haben. Man sagt, der König werde bald nach dem Escurial abreisen, wohin ihm der Minister Ballesteros folgen soll. Auch spricht man von einer Reise des Königs nach Grenada und nach Cadiz. Dadurch würden die Franzosen genöthigt seyn, diese Stadt völlig zu räumen, wohin das vierte Infanterieregiment der königlichen Garde bereits Befehl zum Aufbruch erhalten haben soll. Die allgemeine Versammlung der königlichen Freiwilligen aus der Provinz in hiesiger Stadt bei dem feierlichen Einzuge des Königs soll nicht statt finden, aus Besorgniß, es möchte dabei Streit mit dem übrigen Militair entstehn. Hr. Paez de la Cadena, unser Gesandter in Rußland, soll das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. Der vormalige Direktor des hydrographischen Bureau's, Don Philipp Dauza, der als Cortesdeputirter nach London geflüchtet war, hat die Erlaubniß erhalten nach Madrid zurükzukehren. Aus Catalonien erfährt man, daß sich an verschiedenen Orten wieder neue Banden gezeigt haben. 15 bis 16 verabschiedete Soldaten, die nach Hause zurükkehrten, wurden auf verschiedenen Straßen ermordet, und die Mörder trieben die Grausamkeit so weit, daß sie die Abschiedsscheine, welche die Soldaten bei sich hatten, denselben mit Dolchen an die Brust befestigten."

Frankreich.

Am 15 August erhielt der neue englische Botschafter Lord Stuart in den Tuillerien seine Antrittsaudienz, und hatte die Ehre dem Könige sein Kreditiv zu überreichen.

Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge wird der König am 1 Sept. zu Chalons, am 2 zu Verdun, am 3 zu Metz, am 5 zu Straßburg, am 8 zu Colmar, am 11 zu Lüneville, am 15 zu Nancy, am 17 zu Toul, am 18 zu Troyes eintreffen.

Eine königl. Ordonnanz vom 2 August sezt eine Kommission ein, um die Schulden zu prüfen und festzusezen, welche von Sr. Maj. und den Prinzen der königl. Familie vor der Restauration gemacht worden. Diese Kommission besteht aus den HH. Graf Daru, Pair von Frankreich; Graf d'Argout, Pair von Frankreich; Baron Hely-d'Oyssel, Mitglied der Deputirtenkammer; den Staatsräthen Ritter Allent, v. Freville und Maillard; Baron Zangiacomi, Rath am Kassationshofe; Alix und Cordelle, referirenden Räthen erster Klasse bei der Oberrechnungskammer. Graf Daru ist Präsident und Hr. Brousse, Bureauchef bei der Generalintendanz des königlichen Hauses, Sekretair dieser Liquidationskommission. Demzufolge werden die alten Gläubiger Sr. Maj. und der königlichen Familie eingeladen, in der kürzesten Frist ihre Urkunden und Briefschaften beizubringen, und sie an den Generalintendanten des königl. Hauses zu adressiren.

In der Sizung der Pairskammer vom 9 Aug. erstattete der Marquis von Malleville, im Namen der Spezialkommission, die mit Prüfung und Begutachtung des die geistlichen Sekundairschulen betreffenden Gesezesentwurfes war beauftragt worden, seinen Bericht. Die Schlußworte desselben lauten: „Edle Pairs! Ihre Kommission sah in diesem Gesezesentwurfe nur eine neue Wohlthat; sie erblikte darin einen rührenden Beweis von jener frommen Sorgfalt, welche der Fürst, der uns regiert, so oft für das Beste der Religion und so herrlich offenbarte; die Kommission hat daher die Ehre Ihnen einhellig vorzuschlagen, dem Gesezesentwurfe Ihre Genehmigung zu bewilligen."

In der Sizung der Pairskammer am 14 Aug. sprachen bei der allgemeinen Berathschlagung über das Ausgabenbudget von 1829 Graf Sussy, Marquis v. Marbois, Baron Pasquier, Graf v. Tascher, Vicomte Dubouchage, Graf Molé, Graf St. Roman, Viceadmiral Graf Truguet, Graf Pontgibeau, Marquis Laplace und der Finanzminister. Die darauf folgende Berathschlagung über die einzelnen Artikel gab zu verschiedenen Erörterungen Anlaß. Der ganze Gesezesentwurf wird am Ende mit einer Mehrheit von 117 gegen 3 Stimmen angenommen.

General Maison traf am 7 August zu Marseille ein, und wollte seine Reise unverzüglich nach Toulon fortsezen, wohin auch bis zum 10 zwanzig zu Marseille Behufs der Expedition gemietheten Transportschiffe absegeln sollten.

Die Gazette de France sagt: „Der Entschluß, den Ibrahim Pascha gefaßt zu haben scheint, Morea zu räumen, ohne die Ankunft der Expedition abzuwarten, welche einzig den Zwek hatte, ihn zur Räumung zu zwingen, schmerzt die revolutionaire Faktion augenscheinlich. Diese Faktion, welche sonder Zweifel unlöschlich ist, die Gelegenheit verschwinden zu sehen, französisches Gold und Blut in der Ferne zu verschwenden, bemüht sich jezt zu beweisen, daß die Expedition unternommen werden müsse, troz dem, daß der Grund weggefallen

ist. Daß keine Feinde mehr zu bekämpfen sind, ist in ihren Augen kein Grund, um nicht in den Krieg zu gehen. Nach den Blättern dieser Faktion bietet die Expedition nach Morea uns die Gelegenheit dar, in den Ereignissen von Europa eine wichtige und unsrer würdige Rolle zu spielen..... Und dann, könnte Ibrahim, selbst wenn er Morea wirklich räumen sollte, nicht immer wieder zurükkehren? Es liegt am Tage, bemerkt der Courrier français, daß seine Abreise dem Einflusse Englands beizumessen ist, welches dieser französischen Expedition gerade keinen großen Beifall schenkt; und England will uns dadurch den Vorwand zu der Expedition benehmen, damit es den erlange sich ihr zu widersezen. Endlich würde Griechenland, wenn es auch von den Barbaren befreit ist, zu langwierigen Spaltungen verurtheilt werden, wenn wir ihm nicht gegen sich selbst zu Hülfe eilen. — Wir vermuthen, nach der Unhaltbarkeit, oder geradezu gesagt, nach der Uebertreibung dieser Gründe zu schließen, daß die Faktion, welche sich zu dem Sturz der Dynastie verschworen hat, uns nicht den wahren Grund angegeben. Die Revolution hat bei dieser Gelegenheit mehrmals von unserm Kriege in Amerika unter Ludwig XVI und der moralischen Wirkung gesprochen, welche, wie sie hofft, diese Expedition bei einer zu getreuen Armee äußern wird. Daß die Truppen des Königs zu einer völlig liberal gewordenen Expedition gebraucht werden, daß unsere Offiziere mit Fabvier auf den Ruinen von Sparta und Athen bivouacquiren und für die Republik kämpfen, dis sind die Vortheile, auf die die Feinde der Monarchie ohne den tiefsten Schmerz nicht würden verzichten können. Ach! warum lenkt Hr. Canning nicht mehr das Kabinet von St. James! Er würde seinen Einfluß nicht dazu benuzt haben, um Ibrahim zur Räumung zu vermögen; er würde aus Liebe für Frankreich unsern Truppen englische Schiffe geliehen und sich wegen der Entwikelung der Angelegenheiten in Portugal dadurch gerächt haben, daß er gegen uns die Winde entfesselte, welche die Throne umstürzen und den Kontinent den Revolutionen und der Anarchie preisgeben!"

Der Messager des Chambres sagt in einem zweiten Artikel in Betref der Vorstellung der Bischöfe an den König unter Anderm: „Unsere Ehrfurcht vor dem Klerus geht so weit, daß wir Anstand genommen haben und noch immer Anstand nehmen zu glauben, daß er geneigt seyn könne, einen Streit in einem Lande zu entzünden, das kaum zur Ruhe gekommen ist. Wir haben dem Journale, das diese zur Hervorbringung trauriger Eindrüke geignete Schrift bekannt gemacht hatte, diesen auch zugeschrieben. Darin hatten wir uns nicht ganz getäuscht. Die Protestation oder vielmehr die Beschwerdeschrift ward in der That vorgelegt, aber die Publizität, die in unsern Augen das Unrecht derselben verdoppelte, ist nicht die Schuld der ernsten Personen, von denen im Gegentheil die Gesellschaft das Beispiel aller Resignationen und jedes Gehorsams erwartet. Die Quotidienne, die nicht von gestern der religieus ist, und sich konsequenter zeigt als die Gazette, hat beinahe ihrerseits gegen die Protestation protestirt. Sie hat sich im Namen des Episkopats beschwert, und ward entrüstet über den schlechten Dienst, den ihre Rivalin der religieusen Sache durch eine Indiskretion leistete, zu der sie nicht bevollmächtigt war. Es liegt also im Grunde des Schrittes etwas Unglükliches, wovon sich nicht viel Erfolg bei der öffentlichen Meynung erwarten läßt, da die eifrigsten Anhänger des Widerstandes es für zwekmäßig und selbst für dringend halten, eine Akte der Oeffentlichkeit zu entziehen, deren Zwek und Lehren sie nicht verläugnen würden. Wir, als Zuschauer dieses dem Geiste unsers Jahrhunderts so sehr widerstrebenden Auftritts, ziehen daraus einen Schluß, daß nemlich das Episkopat keine politische Stelle ist, daß es unfehlbare Gefahr läuft, das zu kompromittiren, was viel mehr werth ist als etwas mehr oder weniger zeitliche Gewalt, wenn es an allen politischen und bürgerlichen Erörterungen Theil nimmt. Wenn es sich auch nur im Geringsten in die weltlichen Dinge mischt, so wird es nothwendiger Weise von weltlichen Schwächen betroffen; es wird gebrechlich wie wir, und den menschlichen Urtheilen unterworfen, da es sich in menschliche Dinge einläßt. Der Katholicism hat manche Prüfungen erfahren, aber alle überwunden, weil er gewissermaaßen nur mit seinen Feinden zu thun hatte. Sollte aber der Fall eintreten, daß er gegen sich selbst, das heißt gegen seine eigenen Fehler zu kämpfen hätte, so müßte man dann über ein Geschik zittern, das ihn den vergänglichen Bedingungen der Menschheit unterwerfen würde. Müßten nicht am Ende die Diener des heiligen Evangeliums die Religion in den Augen der Völker blosstellen, wenn sie viele solche Schauspiele wiederholten, wie das neueste ist, wo sie gegen eine politische Handlung in Feuer gerathen im Namen der Religion, die doch davon nicht betroffen wird, wo sie den Gehorsam, der für den Kaiser eben so wie für Gott selbst geboten ist, verläugnen, wo sie Stürme auf einem Boden aufregen, der noch zittert, und dem Jahrhunderte kleinliche Umtriebe, und bald glüklichere bald unglüklichere Intriguen der Kotterien als eine heilige Sache darstellen. . . . Möchten doch unsere Prälaten ihre Augen auf die sie umgebende Gesellschaft werfen, möchten sie jene alten und einfachen Priester hören, die den Muth des Märtyrthums hatten, und jene unermüdlichen Landgeistlichen, die in unmittelbarer Berührung mit den Generationen sind, wie sie durch die Zeit sich gemacht haben, so wird ihnen die katholische Sache in ihrem wahren Lichte erscheinen. Sie werden einsehen, welche unermeßliche Eroberungen der katholischen Sache noch vorbehalten sind, wenn sie nur über die Gewissen herrschen will. Sie werden erfahren, daß die Religion keine Feinde hat, und daß man ihr nur dann solche entgegen stellen könnte, wenn man sie als eine Rivalin der politischen Gewalten darstellte, als eine Unverträglichkeit mit der bürgerlichen Ordnung des Königreichs und den neuen Formen des Königreichs. Wir maaßen uns gewiß nicht an, den weisen Erben Bossuet's ihr Betragen vorzeichnen zu wollen. Wir würden dabei das Ansehen haben, als seyen wir bei diesen Rathschlägen interessirt, und wollten die Politik von Verlegenheiten retten, gegen die sie doch in der That nur zu viele Waffen besizt. Nein, dis ist in der That nicht das Schikal gewisser Maasregeln, das uns diese Betrachtungen eingeflößt hat. Dieses Schikal ist durch die Gerechtigkeit gesichert. Das Episkopat würde aber eine Gelegenheit schäzenswerther Popularität verloren haben, und darauf mußten wir es in der christlichen Hofnung aufmerksam machen, daß solche Vorfälle nicht wieder unbenüzt gelassen werden."

Der neueste Messager des Chambres gibt nun ebenfalls die Vorstellung der Bischöfe an den König, und macht dazu folgende Einleitung: „Wir achten die Bischöfe Frankreichs zu sehr, als daß wir folgende Schrift für ihr Werk halten könnten; wenn aber dem so ist, so möchten wir noch einmal fragen, warum man eine Denkschrift der Publizität übergebe, die nur eine Niederlegung des Gewissens des Episkopats in den Busen der königlichen Majestät seyn sollte. Da nun aber einmal die Indiskretion begangen ist, so besizen wir hinreichende Unparteilichkeit, um diese sonderbare Urkunde unsern Lesern vorzulegen, wobei wir uns aber vorbehalten, sie mit aller der Ehrfurcht zu widerlegen, die der Charakter derjenigen verdient, für deren Werk man sie ausgibt."

Der Constitutionnel sagt über denselben Gegenstand: „Wir glauben mit einiger Gewißheit melden zu können, daß das Signal der Protestation einiger Bischöfe gegen die Ordonnanzen über die kleinen Seminarien zu Paris selbst gegeben, und daß die erste Erklärung in diesem Bezug an den Minister der geistlichen Angelegenheiten gerichtet ward. Diese Erklärung, deren Redaktion der Erzbischof von Paris nicht fremd geblieben seyn soll, ist allein von dem Kardinal Clermont Tonnerre, Erzbischof von Toulouse, im Namen und als Aeltestem der französischen Geistlichkeit unterzeichnet. Der Unterzeichner der Protestation hatte sie mit der Bitte an den Minister gerichtet, sie dem Könige vorzulegen. Der Kardinal Clermont-Tonnerre schrieb, nachdem er acht Tage vergebens gewartet hatte, von Neuem an Hrn. Feutrier, und soll sich in sehr lebhaften Ausdrüken über die Verzögerung der Antwort beschwert haben. Erst alsdann hätte nun der Minister der geistlichen Angelegenheiten dem Erzbischof von Toulouse geantwortet und ihm erklärt, daß die Regierung das Daseyn einer Körperschaft des Klerus von Frankreich in dem Königreich nicht anerkenne und nicht anerkennen könne, und somit die Erklärung Sr. Eminenz als nicht erfolgt habe ansehen müssen, mit dem Beisaze, daß wenn die Bischöfe glaubten, in ihrem eigenen und Privatnamen bei der Regierung einige Reklamationen machen zu müssen, er sich eine Pflicht daraus machen würde, sie in diesem Falle dem Könige in seinem Konseil vorzulegen. Sollte dis dieselbe Protestation seyn, die die Gazette unter dem Vorgeben, sie sey das Werk der Bischöfe, bekannt macht? Wir wissen es nicht; so viel aber wissen wir, daß die Antwort des Ministers der geistlichen Angelegenheiten diejenigen sehr erzürnte, die darauf warteten, und daß sie auf alle möglichen Mittel dachten zu ihrem Ziele zu gelangen. Wir fragen die Gazette, die im Vertrauen seyn muß, ob es wahr ist, wie man sagt, daß die Partei deren Organ sie ist auf den Einfall gekommen sey, ins Geheim bei dem römischen Hofe eine Bulle nachzusuchen, mit der Bestimmung Tadel auf die Ordonnanzen zu werfen, und mit dem Zweke, schüchterne Gemüther zu beunruhigen, und der Hofnung, diese dadurch zu den umwälzenden Lehrern des Ultramontanism zu bekehren? Es wäre nicht das Erstemal, daß die französischen Bischöfe gegen Frankreich den Beistand und die Bize Roms nachgesucht hätten. Sollte uns die Gazette auf diese Frage antworten, so bitten wir sie auch uns zu sagen, ob ein Emissair, eine Art von geheimem Botschafter der Körperschaft der Geistlichkeit nicht kürzlich nach Rom abgefertigt worden sey, um die Bulle, auf die man so große Hofnungen sezt, zu erbitten. Wenn Alles, was wir hier angegeben haben, wahr ist, so fragen wir, wie diejenigen Bischöfe, die sich solche Schritte erlauben, ihr Betragen mit dem Eide des Gehorsams und der Treue für den König in Einklang bringen können, wo jedes Einverständniß, jede Verbindung im Inlande wie im Auslande, die der öffentlichen Ruhe entgegen ist, zugleich verboten ist."

*** Paris, 14. Aug. Der entscheidende Tag ist nun nahe, wo diejenigen kleinen Blätter, welche ihre Kautionsgelder oder Renten nicht hinterlegt haben, aufhören müssen. Diese neue Einrichtung wird, wie man schon lange voraussagte, keineswegs die bezwekte Wirkung erreichen; nur die unbedeutenden Blätter werden sich zurükziehn, die geistvollen aber sich erhalten. Aber gerade ein solches Scheiden der guten von den schlechten ist ein Mißgrif der Gesezgebung; denn die feindlichen für die Verwaltung erscheinen nun weit sichtbarer als die günstigen, und diese feindlichen Guten werden nun blos ihren Geist so anwenden, daß der Vorwurf der Persönlichkeit, welcher sowol der ostensible als der heimliche Grund der genommenen Maaßregel war, ihnen künftig nicht mehr so gemacht werden möge, als wäre Persönlichkeit ihre einzige Tendenz. Sie werden sich also des Rechts bedienen, das ihnen die geleistete Kaution gibt, und sich zwar nicht ganz in die höhere Politik, aber in eine der Menge verständliche Prüfung der Tagsgeschichte mit einschneidender Kritik werfen. Eines dieser Blätter kündigt seine geleistete Kaution mit folgenden Worten an, welche denjenigen, die sich am meisten in der Verfolgung der kleinen Blätter ausgezeichnet, aber auch dabei wenig Geist bewiesen hatten, ganz und gar nicht die Hofnung geben, daß ihre Nächte, welche ihnen die Kritik so oft verdorben hatte, künftig weniger schlaflos seyn werden. „Ihr hattet, sagt es, zum Voraus aber zu früh, unsern Todtengesang angestimmt, und euer Chor hatte gerufen: Sie sollen alle sterben! Aber die gestorbenen sind nicht alle todt, wir stehen wieder auf aus dem Grabe, auf welchem ihr euern Höllentanz gefeiert habt. Und nun schwören wir unsern neuen Eid: Wir werden euch, wie sonst, mit Augen und Ohren verfolgen. Wir werden euch, wir schwören es auf das ehrwürdige Buch der Grammatik, zwingen, rein französisch zu reden, oder aber auf das Sprechen auf der Rednerbühne Verzicht zu thun. Bei dem geringsten Fehltritt gegen den guten Geschmak, aber auch gegen jede andere Verirrung in euern Handlungen, werden wir bei der Hand seyn und euch bestrafen. Ihr sollt künftig weder euch noch uns verkaufen können, ohne daß wir sogleich in ganz Frankreich den Kaufpreis und den Namen des Käufers anzeigen. Haß gegen Haß, meine ehrwürdigen Herren! Nur werden wir, nur wir allein, dabei gerecht seyn!" — Durch die jezige Unthätigkeit der Kammern tritt das Ministerium zum erstenmal die Verwaltung allein an; dieser Zustand ist aber für dasselbe nicht blos eine Unabhängigkeit, sondern auch eine Entbehrung des Beistandes; denn die Zeiten sind jezt nicht mehr, wo von einem einzigen Minister alle andern abhingen, oder wo das ganze Ministerium durchgrif, ohne die Meynung oder den Wunsch des Landes anzuhören. Die Umstände, unter welchen es seine Kräfte allein versuchen soll, sind keineswegs günstig; das Wort Aufruhr, das unter der vorigen Verwaltung niemals im Ernst erschallte, sondern das sie

selbst nach Willkühr schuf und dem Richter überantwortete, hört man jezt in der That als Drohung; die höhere Geistlichkeit thut einen Schritt nach dem andern gegen die öffentliche Gewalt, und wenn sie auch in ihren Protestationen, die sie unmittelbar an den Thron brachte, noch ihren Gehorsam betheuert, so bleibt es doch nicht bei den Worten: Wir können nicht, sondern sie beweist durch die That, daß sie nicht gehorchen will. Wir können nicht, sagen sie, und erklären diese Unmöglichkeit durch eine fein ausgedachte Unterscheidung; wir können wohl zugeben, fahren sie fort, daß der König und seine Minister Aufsicht über uns üben, aber wir selbst stehen unter höheren Geboten, und in Folge derselben haben wir nicht das Recht, den Unterricht der Jugend willkührlich andern anzuvertrauen; also wollen wir lieber Gott gehorchen als den Ordonnanzen des Königs. Sie rühmen sich des gelungenen Schritts, ihre Bittschrift dem König unmittelbar in die Hände gespielt zu haben, besonders aber legen sie viel Gewicht darauf, daß der Monarch selbst ihnen Recht gegeben und sie aufgemuntert habe, woran jedoch noch Manche zweifeln. Sie schiken geheime Abgeordnete. Sie geben zu verstehen, wenn sie nur erst noch einige Monate gewonnen hätten, so wären sie unbekümmert wegen der Zukunft. Auch ihre einzelnen Kreaturen machen auf eigene Hand Versuche, vor den Monarchen zu kommen; unter dem Vorwand Bücher zu dediciren oder Hülfe für Unglükliche zu erflehen, drängen sich Berufene und Unberufene vor, und flehen um Barmherzigkeit für St. Acheul und dessen vertriebene Kinder. Aber noch ist Nichts entschieden, und wenn auch in der That die Meynung der ganzen königlichen Familie schwanken sollte, so ist doch zu erwarten daß die Minister, die in ihrer neuen Laufbahn so oft die Nachtheile der Unentschlossenheit fühlen mußten, hiebei einen Beweis der Kraft und des Selbstbewußtseyns geben werden. Unmöglich können sie sich täuschen; sie müssen in der kühnen Sprache, in den starken Schritten ihrer Gegner die offenbare Absicht sehen, das Ministerium zu stürzen, und nach dessen Falle die Abwesenheit der Kammern zu dem bekannten, dann aber auch zu manchem andern noch nicht anerkannten Zwek zu benuzen. Uebrigens scheint es nicht, als ob die französische Prälatur sich der Universität bemächtigen, und unter ihrem Schuze die Herrschaft über den Unterricht an sich ziehen wolle, denn sie spricht von ihr mit Spott; den Titel: die Universität, älteste Tochter der Könige Frankreichs, parodirt sie mit den Worten: Universität, ältestes Kind der Revolution, und sezt hinzu: O Matre pulchra filia pulchrior. Wo man übrigens will, hat doch die Aufklärung noch die Oberhand; der Erzbischof von Bordeaux, ein bekannter Menschenfreund und reiner Gottesverehrer, hat sich nicht verleiten lassen, und in seiner Diözese ist sogar eine weibliche Normalschule für den wechselseitigen Unterricht durch die Stiftung einer Dame zu Stande gekommen.

Deutschland.

Se. H. der Herzog Maximilian von Bayern übernachtete auf Seiner Reise nach Tegernsee am 17 Aug. zu Augsburg.

An eben diesem Tage passirte der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf la Ferronnays, auf seiner Reise nach Karlsbad durch Bayreuth.

Am 14 Aug. hatten, nach Erzählung der Karlsruher Zeitung, zu Heidelberg aus Anlaß des von der sogenannten allgemeinen Burschenschaft in Verruf gethanen Museums, tumultuarische Auftritte statt. Ein Theil der Studirenden befreite mit Gewalt vier auf Befehl des Senats in den Carcer gebrachte Vorsteher jener Korporation, und zog hierauf nach verschiedenen Ortschaften von Rheinbayern und Rheinhessen aus. Indessen betrug die Zahl der Ausgezogenen kaum ein Drittheil der Akademiker, und viele kehrten bald in der Stille zurük. Man hofte, daß dieser Vorfall den heilsamen Erfolg haben werde, die allgemeine Burschenschaft ganz zu vernichten.

Oestreich.

Wien, 16 Aug. Metalliques 93 1/8; Bankaktien 1069.

Türkei.

† Czernowitz, 4 Aug. Der Vortrab der kaiserlich russischen Garden, die von Tultschin kommen, ist nach Privatbriefen aus Jassy vom 28 Jul. bereits an der Donau eingetroffen, auch soll ein Theil des Armeekorps des Generals Grafen Witt über die Donau gehn; man weiß aber nicht, ob der General selbst diese Truppen der Hauptarmee zuführen wird. Der Kaiser selbst war nach den nemlichen Briefen am 23 Julius vor Schumla eingetroffen, wo thätig an den Werken gearbeitet wird, die zur Einschließung dieses Plazes und Unterbrechung der Kommunikationen des feindlichen Lagers mit Konstantinopel bestimmt sind. Man wollte hieraus schließen, daß Schumla nicht förmlich belagert, sondern blokirt und ausgehungert werden solle, und daß die Absicht der russischen Armee nicht darauf gehe, die türkische Hauptstadt anzugreifen, bevor sie sich nicht aller dahin führenden Straßen und der sie dekenden festen Pläze bemächtigt hätte, um sodann den fernern Gang der Begebenheiten abzuwarten — eine Ansicht, die mit der vielfach verkündeten Mäßigung des Kaisers Nikolaus übereinstimmte, und der Pforte noch Gelegenheit verschaffen könnte, den Frieden ohne allzugroße Opfer zu erkaufen. Der Besiz von Schumla, Silistria, Rustschuk und Varna, (die jedoch noch sämtlich im Besize der Türken sind) würde alsdann die Mittel sichern Konstantinopel mit Erfolg anzugreifen, wenn der Großherr gesonnen wäre, nach deren Verluste das Kriegsglük noch weiter zu versuchen. Dis würde zugleich, ohne bei den andern europäischen Mächten Eifersucht zu erregen, dem russischen Kaiser eine hinreichende Garantie gewähren, daß man nicht ungestraft seine Ehre oder seine Interessen anzutasten wagen darf. Wenn es sich demnach wirklich so verhalten sollte, daß man von russischer Seite den Marsch auf Konstantinopel jezt nicht beabsichtigt, so würde von der Einnahme dieser Pläze die baldige Beendigung des Krieges abhängen; denn es steht zu vermuthen, daß die übrigen Mächte endlich die Pforte zur Nachgiebigkeit bringen, und sie vermögen würden, Abgeordnete in das russische Hauptquartier zu schiken.

⊙ Bucharest, 6 Aug. Noch immer hört man nichts von entscheidenden Vorfällen bei den Hauptarmeen, welche bei Schumla einander gegenüber stehen. Beide Theile scheinen sich vor der Hand darauf zu beschränken, den Gegner zu beobachten und Verstärkungen an sich zu ziehen. Wahrscheinlich wird bei Schumla das Loos des Feldzugs entschieden werden, indem ohne den Besiz dieser Stellung, des Schlüssels der Türkei, ein weiteres erfolgreiches Vorrüken der russischen Armee nicht möglich ist. Auch Silistria und Giurgewo halten sich fortwährend. In der kleinen Wallachei steht General Geismar beobachtend dem türkischen Lager bei Calafat gegenüber, und es fallen nur unbedeutende Plänkeleien vor.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

Beschluß des Abschieds für die Ständeversammlung.

II. Nachweisungen. 1. Verwendung der Staatseinnahmen. Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren $18^{23}/_{24}$, $18^{24}/_{25}$ und $18^{25}/_{26}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen, und dadurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 10. Genüge leisten lassen. 2. Stand der Staatsschuldentilgungsanstalt. Die sämtlichen Rechnungen a) der Hauptschuldentilgungsanstalt für die Jahre $18^{23}/_{24}$, $18^{24}/_{25}$ und $18^{25}/_{26}$, b) der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises für den nemlichen Zeitraum, c) der Pensionsamortisationskasse für das Jahr $18^{25}/_{26}$, sind nebst den darüber von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitivbeschlüssen den Ständen vorgelegt, und durch die damit gegebene genaue Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungskassen, dann durch die hierauf erfolgte Anerkennung der während der Jahre $18^{33}/_{24}$, $18^{24}/_{25}$ und $18^{25}/_{26}$ neu eingewiesenen Schulden aus ältern Rechtstiteln die Anordnungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 11. und 16. erfüllt worden. III. Anträge und Wünsche der Kammern. Auf jene an Uns gebrachten Anträge und Wünsche der Kammern, welche Uns besonders angesprochen haben, ertheilen Wir, insoweit dieselben nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesezesentwürfe erledigt worden sind, mit Rüksichtnahme auf die Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 19. nachstehende Erklärungen: 1) Verlagskapital der Staatskasse. Wir genehmigen den Antrag, daß das Verlagskapital der Staatskasse auf jene Größe, mit welcher es von dem Jahre $18^{17}/_{18}$ auf die erste Finanzperiode übergegangen ist, nach Thunlichkeit wieder erhöht, und daß demselben die an die Schuldentilgungsanstalt hinüber gegebenen Effekten der Staatskasse zugetheilt werden. Unser Staatsministerium der Finanzen ist mit dem Vollzuge beauftragt. 2) Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode. Die dem Dienste der ersten Finanzperiode angehörigen Einnahmen und Ausgaben werden Wir bis zur gänzlichen Erfüllung desselben, wie es den Anforderungen einer geordneten Verrechnung angemessen ist, in gesonderter Zusammenstellung sowol nach dem Soll- als nach dem Ist-Bestande auch dann noch vortragen lassen, wenn der zur Führung einer eigenen Rechnung über dieselben in dem Finanzgesezе vom 11 Sept. 1825 Tit. III. §. 2. bestimmte Zeitraum mit dem Schlusse des Verwaltungsjahres $18^{27}/_{28}$ abgelaufen seyn wird. 3) Rechnung über die Kosten der Ständeversammlung. Dem Antrage, daß den Rechnungen über die Kosten der Ständeversammlung die Inventarien künftig als Belege beigefügt werden, ertheilen Wir Unsere Genehmigung. 4) Grundsteuer im Rezatkreise. Wir werden die geeigneten Anordnungen treffen lassen, daß die Vollendung des definitiven Grundsteuerkatasters im Rezatkreise möglichst beschleuniget, und dadurch jede gegründete Beschwerde über Prägravirung des Grundeigenthums in diesem Kreise beseitiget werde. 5) Befreiung der frommen Stiftungen von dem Erbschaftsstempel. Den Antrag, daß die den milden Stiftungen durch das Stempelgesez vom 11 Sept. 1825 zugestandene Befreiung von dem Erbschaftsstempel auf sämtliche den Zweken des Gottesdienstes, der Wohlthätigkeit und des Unterrichts gewidmete Stiftungen ohne Ausnahme erstrekt werde, wollen Wir mit dem Beisaze genehmigen, daß diese Bestimmung mit dem 1 Okt. 1828 zur Anwendung gebracht werden solle, ohne jedoch eine rükwirkende Kraft zu äußern. 6) Ablösung der Passivreichnisse der Staatskasse. Die Ablösung der Passivreichnisse der Staatskasse ist bisher schon ein Gegenstand der besondern Bestrebungen der Staatsregierung gewesen. Wir werden hierauf, dem Wunsche der Stände entsprechend, auch künftig Bedacht nehmen lassen. 7) Verwendung des Hauptreservefondes. Wir werden bei der Entwerfung des Budgets für die dritte Finanzperiode Fürsorge treffen lassen, daß der Hauptreservefond des Reiches mit anderen als unvorhergesehenen und unständigen Ausgaben künftig nicht belastet werde. 8) Verwendung des Erlöses aus verkauften Realitäten und Renten des Staates. Wir genehmigen, daß den über den Erlös aus veräußerten Realitäten und Renten des Staates zu stellenden Rechnungen jederzeit Nachweisungen über den Ertrag: a) der veräußerten Gegenstände, b) der daraus erlösten und bei der Staatsschuldentilgungskasse angelegten Kaufschillinge, c) der damit neu erworbenen Realitäten und Rechte beigefügt werden. 9) Dotation der bischöflichen Seminarien. Die Errichtung und Ausstattung der bischöflichen Seminarien ist zum Theile schon vollzogen, zum Theile aber eingeleitet, und demnach dem diesfallsigen Wunsche der Stände bereits entgegen gekommen. 10) Errichtung eines protestantischen Predigerseminars. Auf den Wunsch der Errichtung eines protestantischen Predigerseminars werden Wir besondern Bedacht nehmen lassen. 11) Unterstüzungen der Pfarrgeistlichkeit im Rheinkreise. Auf die Unterstüzung der katholischen und protestantischen Pfarrgeistlichkeit im Rheinkreise ist bereits in dem noch laufenden Verwaltungsjahre $18^{27}/_{28}$ Bedacht genommen worden, was Wir auch künftig zu thun vorhaben. 12) Beiträge zur Unterstüzungskasse und zum Pensionsfond für die protestantische Geistlichkeit. In Beziehung auf die wegen Bewilligung von Beiträgen zu der Unterstüzungskasse und dem Pensionsfonde für die protestantische Geistlichkeit an Uns gebrachten Anträge der Stände haben Wir vor, ebenfalls Bedacht zu nehmen. 13) Revision der Taxordnung und des Stempelgesezes. Das längst anerkannte und von den Ständen aufs Neue in Anregung gebrachte Bedürfniß einer sorgfältigen Revision der bestehenden Gesezе über die Tax- und Stempelgefälle wird Unserer Beachtung nicht entgehen. 14) Rükstände bei den direkten Steuern. Die empfindlichen Nachtheile, welche aus der Anhäufung der Rükstände bei den direkten Staatsauflagen für die Steuerpflichtigen unvermeidlich hervorgehen, haben längst Unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Da diesen Nachtheilen nur durch eine streng geordnete Erhebung der besagten Steuern wirksam begegnet werden kan, so ließen Wir hierüber einen besondern Gesezes-

entwurf an die Stände bringen, und in diesen auch eine Bestimmung über die auf drei Jahre zu beschränkende Verjährungsfrist für Steuerrükstände aufnehmen. Es ist indessen dieser Gesezesentwurf zur Berathung nicht gebracht worden, und es muß daher gleichwol die Ertheilung der erforderlichen gesezlichen Bestimmungen gegen Unsere Wünsche einen neuen Aufschub erleiden. 15) Forststrafgesez im Rheinkreise. Wir haben bereits die Bearbeitung eines allgemeinen Forststrafgesezes für das ganze Königreich angeordnet, und sind dadurch dem Wunsche der Stände hinsichtlich der Revision des unterm 1 Jun. 1822 über die Forststrafen im Rheinkreise erlassenen Gesezes entgegen gekommen. 16) Abschreibung des Kreditvotums für das Defizit vor dem Jahre 1818. Wir werden anordnen, daß das zur Deknng des Defizits vor dem Jahre 1818 bewilligte Kreditvotum von drei Millionen Gulden, an den Aktivkapitalien, unter welchen dasselbe in den Rechnungen der Hauptschuldentilgungsanstalt vorgetragen wurde, abgeschrieben werde. 17) Stand der Schuldentilgungskasse im Untermainkreise. Die Hauptübersicht des Standes der Schuldentilgungskasse im Untermainkreise wird in der bei der Hauptschuldentilgungsanstalt üblichen Form, wie es ohnehin schon für das Jahr $18^{25}/_{26}$ geschehen ist, den Ständen vorgelegt werden. Auch ist überdis die Einleitung getroffen worden, daß die Rechnung der besagten Schuldentilgungskasse selbst in derselben Form gestellt werde, wie sie für die Rechnung der Hauptschuldentilgungskasse vorgeschrieben ist. IV. Beschwerden. Die Uns vorgelegten Beschwerden: a) der adelichen Gutsbesizer: v. Barth, Freiherren v. Lasabrique, Perfall und Pfetten, wegen Entziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über vormalige Klosterunterthanen, nunmehrige Grundunterthanen des Staats, dann b) der adelichen Gutsbesizer Freiherren v. Reck wegen versagter Anerkennung des gutsherrlichen Jurisdiktionsrechtes auf dem allodifizirten Leben Großlüssendorf — werden Wir nach Bestimmung des Tit. X. §. 5. der Verfassungsurkunde durch Unseren Staatsrath näher untersuchen und entscheiden lassen. Indem Wir nun Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs gegenwärtigen Abschied ertheilen, bitten Wir mit Vergnügen auf die Früchte zurük, welche während der neunmonatlichen Dauer der Versammlung zur Reife gediehen sind. — Ungern vermissen Wir unter diesen Früchten die Ergebnisse eines auf die Entfesselung der landwirthschaftlichen Industrie berechneten Kulturgesezes. Wenn die Entwürfe eines neuen Strafgesezbuchs und eines auf den Grundlagen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ruhenden Gesezes über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nicht mehr zur Berathung gebracht werden konnten, so erwarten Wir von einer künftigen Ständeversammlung, daß dieselbe die ihr mitgetheilt werdenden Gesezbücher den vielseitigsten Erwägungen und Prüfungen untergeben, und zur möglichsten Vervollkommnung eines so wichtigen und umfassenden Werkes beitragen wird. Wohlgefällig erkennen Wir die ausdauernden Anstrengungen, mit welchen beide Kammern sich ihrem Berufe unterzogen, und Unsere landesväterlichen Absichten durch Beirath und Zustimmung vielfältig unterstüzt haben. Theuer sind Unseren Herzen die Uns von beiden Kammern geäußerten Gesinnungen der Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an Unsere Person und an Unser königliches Haus. Wir erneuern dagegen die Versicherung Unserer besonderen königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches stets gewogen verbleiben. Gegeben Bad Brückenau, am 15 Aug. 1828. Ludwig. — Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim. Frhr. v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armansperg. Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: Egid v. Kobell, königlicher Staatsrath und Generalsekretair.

Portugal.

Der englische Courier vom 12 Aug. sagt: „Wir haben Zeitungen und Briefe aus Lissabon bis zum 3 d. Der Generalintendant der Polizei hat zwar ein Edikt erlassen, daß der Usurpator beschlossen habe, dem Systeme der willkührlichen Verhaftungen Einhalt zu thun, dieses Verbot ist aber nur ein Scherz, und die Verhaftungen dauern mit vermehrter Strenge fort. In der Lissabener Zeitung findet sich eine lange Urkunde mit dem Zweke zu beweisen, daß Don Miguel auf den Thron seines Bruders Anspruch habe, und daß Johann IV durch sein Dekret vom 15 Nov. 1825 den Don Pedro nicht hätte zu seinem Nachfolger ernennen können, da dieser Kaiser von Brasilien geworden sey. Don Pedro und dessen Tochter seyen demnach von diesem Throne ausgeschlossen, und Don Miguel gesezmäßiger Souverain. Am 15 Nov. 1825 erklärte Don Johann seinen Sohn Don Pedro, Kaiser von Brasilien, zum Kronprinzen von Portugal und Algarbien, und wenn er das Recht hatte dieses Dekret zu erlassen, so wurde Don Pedro nach dem Tode seines Vaters König von Portugal und Algarbien, und war zugleich Kaiser von Brasilien. Hatte er aber dieses Recht nicht, so müssen die Sachen in den Zustand zurükkommen, in dem sie vor Erlassung dieses Dekrets waren, und Don Pedro, sein ältester Sohn, mußte de jure in den Rechten und in der Stelle nachfolgen, die sein Vater besessen hatte. Dieser Grund scheint uns unwiderlegbar, und man kan noch beisezen, daß Don Miguel das Recht seines Bruders zum Throne von Portugal anerkannt, von ihm die Anstellung als sein Stellvertreter und als Regent angenommen und geschworen hat, das Land der Konstitution gemäß zu regieren. — Der Graf Latour-Maubourg, französischer Gesandtschaftssekretair, ist in Folge bestimmter Befehle seiner Regierung, auf einem Paketboote von Lissabon in England angekommen."

Deutschland.

Die Braunschweiger Anzeigen enthielten kürzlich folgende Bekanntmachung vom 21 Jun.: „Der bisherige Oberhofmeister Kaspar Heinrich v. Siersdorf ist auf sein Gesuch um Abschied sofort entlassen worden." Andern öffentlichen Blättern zufolge verhält sich die Sache folgendermaaßen: Dem Oberjägermeister v. Siersdorf war ein herzogl. Patent ertheilt worden, wodurch derselbe seines bisherigen Dienstes entlassen und zum Oberhofmeister ernannt wurde. Von Siersdorf schrieb hierauf unter dem 16 Jun. aus Driburg an den Herzog: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Da Ew. herzogl. Durchl. geruht haben, mir den Dienst, den ich unter kontraktlichen Verpflichtungen Allerhöchstdero höchstseligen Hrn. Großvaters antrat — dem ich nun bald 50 Jahre lang mit Ehren vorstand — ohne rechtliche Veranlassung zu nehmen, und ich nicht wünsche den Titel eines Oberhofmeisters zu haben, und einer jährlichen Unterstüzung von 1000 Thlrn. nicht bedarf, so habe

ich das erst gestern von dem Hrn. Oberstaatsrath v. Münchhausen erhaltene Patent demselben wieder zugeschikt, und ersuche ich Ew. herzogl. Durchl. ganz gehorsamst, mir meinen Abschied zu ertheilen. Mit den u. s. w." — Hierauf erfolgte nachstehende Antwort: „Auf Ihre an Se. herzogl. Durchl. gerichtete und uns zur Beantwortung aufgegebene Zuschrift vom 16 d. M. lassen wir Ihnen hierdurch unverhalten, daß Allerhöchstdieselben in Betracht des von Ihnen auf die unehrerbietigste und undankbarste Weise zurükgeschikten Oberhofmeisterpatents, so wie in Rüksicht auf den gleichfalls unehrerbietigen und formenlosen Inhalt Ihrer erwähnten Zuschrift, sich nicht bewogen finden können, Ihnen den erbetenen Abschied zu ertheilen, vielmehr Sie ohne diesen Abschied hierdurch aller Ihrer bisherigen Titel, Aemter und Würden, wes Namens sie immer seyn mögen, für verlustig erklären, auch Ihnen überdis für Ihre und Ihrer Ehefrau Person, vom Tage des gegenwärtigen Rescripts an, den Aufenthalt in hiesigem Lande bei Strafe der öffentlichen Landesverweisung untersagen. Braunschweig, den 17 Jun. 1828. Herzogl. Braunschweig-lüneburg. Staatsministerium. v. Bülow. v. Münchhausen." Die Stelle des Oberjägermeisters hat der kürzlich in den Adelsstand erhobene Frhr. v. Praun erhalten, derselbe, welcher nachher unterm 5 Julius d. J. den Grafen Münster in London zum Zweikampfe mit Pistolen herausgefordert hat.

Türkei.

Der Courier de Smyrne enthält folgende ältere Nachrichten aus Konstantinopel vom 26 Jun. „Gestern sind hier 400 russische Gefangene angekommen; sie wurden, gleich den früher hier eingetroffenen, in Privathäusern untergebracht. Die von der Armee hier eingehenden Nachrichten lauten sehr widersprechend; und es ist schwer sich eine richtige Idee von dem Zustande der Dinge zu machen. Indessen scheint der Sultan Befehl gegeben zu haben, den Uebergang über die Donau blos zu beobachten, und jedes Blutvergießen zu vermeiden. Er will, daß alle Streitkräfte bei Schumla konzentrirt werden sollen. Die Russen scheinen diese Stellung umgehen, und längs dem Ufer des schwarzen Meeres geradezu auf Adrianopel rüken zu wollen. Es werden nach diesem Punkte viele Truppen gesandt, und der Kapudan Pascha schikt sich an, zu Lande nach Varna aufzubrechen. Der Großwessir wird binnen weniger Tage nach Adrianopel mit den in Masse ausgehobenen neuen Truppen abgehen. In den Moscheen ist aufs Neue der Aufruf an alle Muselmänner von 20 bis 60 Jahren, sich zu bewafnen und zum Abmarsch bereit zu halten, vorgelesen worden. Die Stadt Konstantinopel hat allein hundert fünfzig tausend Mann und zwar binnen wenigen Tagen zu stellen. Man zweifelt jezt keinen Augenblik mehr an einem hartnäkigen Widerstande von Seite der Türken; das Volk folgt gehorsam dem Impulse der Regierung, und scheint auf alle Ereignisse gefaßt zu seyn. Mehrere fränkische Familien sind aus Adrianopel hier eingetroffen. Ganz Rumelien steht unter den Waffen, und wenn jemals die Türken den Fehler begehen, und eine offene Feldschlacht liefern sollten, so würde sie vor jenem Orte statt finden; allein ohne Zweifel werden sie einsehen, daß sowol in Rüksicht der Taktik als der ganzen Militairorganisation der Feind ihnen bei Weitem überlegen, und daß es unnüz ist, regellose Massen von dem Artilleriefeuer der Russen niederschmettern zu lassen, so wie, daß viel dabei gewagt wird, an einem Tage einen Theil des Volkes, welches die Umgegend der Hauptstadt vertheidigen kan, auf das Spiel zu sezen. Der Guerillaskrieg ist der einzige zwekmäßige, und wenn man den Balkan ausnimmt, wo die Türken die Anstrengungen machen müssen, welche eines großen Volkes, das für seine Religion und seine Unabhängigkeit kämpft, würdig sind, so müssen sie sich stets hüten, große Massen auf Einen Punkt zusammen zu drängen, um sie den Russen entgegen zu sezen. Dagegen muß das Land mit unzähligen Bewafneten bedekt seyn, welche die größte Wachsamkeit beobachten, Transporte wegnehmen, die Kommunikationen abschneiden, und überall, wo sich ein Hinterhalt darbietet, plözlich hervorbrechen und den Feind neken. Alle einigermaaßen zu vertheidigenden Punkte müssen zu eben so vielen Citadellen gemacht werden, welche die Russen eine nach der andern zu nehmen genöthigt sind. Auf diese Weise wurde in Spanien die tapferste Armee der Welt, die französische, nach und nach aufgerieben; und so muß ein Volk sein Land vertheidigen, wenn es entschlossen ist sich nicht unterjochen zu lassen." — „Vom 28 Junius. Die Ungewißheit über den Marsch der Russen ist noch immer dieselbe; seit zwei Tagen hat die Pforte mehrere Tataren erhalten, allein man kennt die überbrachten Nachrichten nicht. Was übrigens gewiß zu seyn scheint, ist, daß die russische Armee nicht so schnell vorrükt, als man allgemein vermuthete; die Schwierigkeiten, welche rüksichtlich der Verproviantirung der Armee sich darbieten, halten sie auf. Der Sultan hat befohlen, jedes allgemeine Gefecht vor der Ankunft der Russen am Balkan sorgfältig zu vermeiden. Auch ist Befehl ertheilt worden, in dem Maaße, wie man sich genöthigt sehen würde sich zurükzuziehen, Alles zu verheeren. Die Operationen in Betref der Aushebung der Truppen in Masse dauern fort. Diejenigen, welche wegen Alter- oder Körperschwäche zum aktiven Dienste untauglich sind, werden zum Dienst in den Festungen gebraucht. Zugleich beschäftigt man sich mit Verproviantirungen, und in allen Theilen des Dienstes herrscht eine unglaubliche Thätigkeit. Die heilige Fahne ist noch nicht aufgestekt; man glaubt allgemein, daß dis erst dann geschehen werde, wenn der Sultan selbst zur Armee aufbricht." — Außerdem enthält der Courrier verschiedene Nachrichten, welche es bestätigen, daß Ibrahim Pascha sich bereit erklärt habe, Morea zu räumen. Ein Schiffskapitain, der aus Zante am 17 Jun. in Syra eintraf, sagte aus, daß bei seiner Abfahrt in dem erstern Hafen auf Befehl der Regierung Schiffe mit Lebensmitteln für Ibrahims Armee befrachtet werden, und daß dis in Folge der den verbündeten Admiralen von Ibrahim gegebenen Erklärung geschehen sey, daß, da seine Soldaten an Allem Mangel litten und zur Verzweiflung getrieben würden, er nicht dafür einstehen könnte, daß sie nicht das Land mit Feuer und Schwert verheerten. „Wir können versichern, sezt der Courrier hinzu, daß unterm 9 Jun. Ibrahim Pascha den Admiralen wirklich angezeigt hat, daß die Albaneser, selbst die wenigen, welche bis dahin in Erfüllung ihrer Pflichten sich am treuesten bewiesen hatten, Lebensmittel und ihren rükständigen Sold verlangten, und daß, da er außer Stande sey, sie zu unterhalten und zu bezahlen, sie heimkehren, sich allen Ausschweifungen, zu denen Rache und Verzweiflung treiben, überlassen würden, und daß man nun ohne Zweifel das Gericht

ausstreuen würde, der wilde Ibrahim habe Ströme von Blut vergießen lassen. „Bei diesem Zustande der Dinge, schreibt der Pascha, nehme ich Himmel und Erde zum Zeugen, daß ich an dem, was geschehen wird, unschuldig bin, und daß das vergossene Blut auf das Haupt derjenigen zurükfallen wird, welche zum Vergießen desselben die Veranlassung gewesen sind.“ Der Viceadmiral de Rigny, der in dem Augenblike wo dieses Schreiben eintraf, vor Navarin ankam, ertheilte Ibrahim Pascha zur Antwort, daß die Admirale sich unverzüglich in Corfu versammeln, und dann unverweilt sein Schreiben beantworten würden.“ — Hassan Pascha hatte auf Ansuchen des niederländischen Generalkonsuls in den ersten Tagen des Julius einem russischen Fahrzeuge das Einlaufen in den Hafen von Smyrna gestattet, um seine Ladung zu löschen und eine Rükladung einzunehmen. Ueberhaupt, versichert der Courrier, hätten die russischen Kauffahrteifahrzeuge zu den Häfen des ottomannischen Reichs freien Zutritt, und die russischen Unterthanen würden auf keine Weise beunruhigt. — Aus Scio meldet der Courrier, daß Jussuf Pascha alle Frauen und Kinder nach dem Festlande geschikt habe, und alle Vorkehrungen treffe, um auf den Fall eines feindlichen Angrifs gerüstet zu seyn. Er hatte nemlich gehört, es werde der russische Admiral einen Angrif auf Scio unternehmen. Graf Heyden war neulich vor Samos erschienen, und dis hatte zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben. Indessen hielt man dasselbe für unwahrscheinlich. — Ein Reisender, welcher Erzerum am 2 Jun. verlassen, hatte in Smyrna das Gerücht verbreitet, daß ein russisches Armeekorps wenige Tage vor seiner Abreise vor den Thoren jener Stadt erschienen sey. Der feindliche General habe von den umliegenden Anhöhen Besiz genommen und darauf Batterien errichtet, und der Pascha von Erzerum habe alle Griechen und Armenier aus der Stadt geschikt, um seine Truppen darin zu konzentriren. Nach einer der blutigsten Schlachten solle darauf die Stadt mit Sturm genommen und die Garnison niedergemacht worden seyn.

Litterarische Anzeige.

Ueber die Bedürfnisse unserer Zeit in der Gesezgebung; mit besonderer Rükſicht auf den Zustand der leztern in Würtemberg. Von Dr. A. L. Reyscher. Preis 36 kr. 8 gr.

Diese Abhandlung bildet einen Theil der Vorrede, welche der Verfasser dem ersten Bande seiner Sammlung der würtembergischen Gesezze (enthaltend die Staatsgrundgesezze bis 1495 und eine ausführliche geschichtliche Einleitung), der demnächst ausgegeben werden wird, vorangeschikt hat. Es werden darin die höheren Gründe dieses Unternehmens namhaft gemacht; insbesondere wird darauf hingewiesen, welches die Ursachen der gegenwärtig allgemein herrschenden Gesezes-Unsicherheit seyen, welches die Mittel, die da und dort, namentlich in Preußen, Oestreich und Frankreich zu Herbeiführung eines bessern Zustandes versucht worden, und welches endlich, mit Rükſicht auf diese Erfahrungen, die wohl einzig sicheren Maaßregeln, bald möglichst zu dem gewünschten Ziele zu gelangen.

Die Unterzeichnete hat aus Rükſicht auf diejenigen, welche etwa die Sammlung selbst nicht zu kaufen beabsichtigen, oder sich doch zuvor eine genauere Kenntniß ihrer Zweke zu verschaffen wünschen, vorläufig diesen besondern Abdruk veranstalten lassen; sie bemerkt jedoch, daß der Druk des Hauptwerkes selbst mit einer eigens dazu verfertigten Schrift seit einiger Zeit begonnen hat, und von nun an unausgesezt fortgehen wird, so daß die drei ersten Bände desselben dem Versprechen gemäß noch dieses Jahr erscheinen können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Von der Verlassenschaft des am 13 September 1812 in Rußland gestorbenen Regiments-Quartiermeisters Georg Falter des 10ten Linien-Infanterie-Regiments, zu Erbesbüdesheim, damaligen Departements Donnersberg, geboren, liegen 148 fl. 35 kr. 1 hl. in der Regimentskasse deponirt; es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlassenschafts-Depositum Erbschafts- oder sonst rechtliche Ansprüche machen können, aufgefordert, binnen drei Monaten vom Heutigen angerechnet, diese Ansprüche bei unterfertigter Behörde geltend zu machen, als außer dessen dieses Depositum nach dem bestehenden fiskalischen Gesez behandelt wird.

Landau, am 19 Jun. 1828.

Das königl. bayerische 10te Linien-Infanterie-Regiments-Kommando.

Nikels, Obrist.

Reithmaier, Aktuar.

(Bekanntmachung.) Die königl. bayerische Akademie der bildenden Künste in München hat bereits im vorigen Jahre bekannt gemacht, daß die Aufnahmstermine für ihre neu eintretenden Zöglinge auf den Anfang der Monate Mai und November festgesezt sind. Da diese Bestimmung bisher bei häufigen Meldungen unbeachtet geblieben ist, so sieht man sich genöthigt, solche hier noch einmal und zwar mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß auch Ausländer, welche in der Zwischenzeit hier eintreffen und aufgenommen zu werden wünschen, zu keiner andern als der oben genannten Zeit den Eintritt in die Akademie erhalten können.

München, den 4 Aug. 1828.

Königlich bayerische Akademie der bildenden Künste.

P. v. Cornelius.

Statt des Generalsekretairs.

Dr. Ludwig Schorn.

Ein solides Etablissement, das, mehrere Industriezweige umfassend, einigen hundert Menschen Arbeit und Brod gibt, dessen gegenwärtiges Vermögen (etwa 60,000 Gulden) aber der großen, raschen Ausdehnung seiner Geschäfte nicht gewachsen ist, sucht einen thätigen oder auch stillen Theilnehmer, der wenigstens hunderttausend Gulden nach und nach derzuschießen vermag.

Im verwichenen Jahre belief sich der reine Gewinn der Geschäfte auf etwa 20,000 Gulden. Eine Fondsvergrößerung von 100,000 fl. würde ihn verdreifachen.

Das Erzeugniß des Etablissements ist Weltbedürfniß und dessen Verbrauch unabhängig von Mode und Zeit. Eine Uebersiedelung der Anstalt an den Wohnort des künftigen Gesellschafters kan ohne große Schwierigkeiten geschehen; nur muß derselbe eine arme, wo möglich zugleich gedrängte Bevölkerung, wohlfeile Handarbeiter und solche in Menge, und geräumige einige hundert Arbeiter fassende Gebäude anzubieten haben. Frankirte Briefe mit der Adresse F F F gelangen unter Kouvert des Wechselhauses Frege und Komp. in Leipzig an den Suchenden.

Zum Verkaufen oder zum Verleihen ist pro 1 Mai nächstkünftig die in der Stadt Bern gelegene ehemalige Hauser'sche Gerbe und Lederfabrike, mit allen Einrichtungen versehen, um dieses Geschäft mit Vortheil im Großen betreiben zu können. Man hat sich bei den Eigenthümern HH. L. Wagner und Komp. in Bern zu melden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 235. 22 August 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Chambery.) — Deutschland. — Rußland. (Armeebericht bis zum 27 Jul.) — Jonische Inseln. (Schreiben aus Corfu.) — Beilage Nro. 235. Ueber die Leitung der Luftballone. — Hayti. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 74. Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 2 August. Das Anerbieten des englischen Konsuls an die hier befindlichen englischen Unterthanen, ihnen Transportmittel für ihre Person und ihr Eigenthum zu verschaffen, wenn sie sich aus dem Lande entfernen wollten, hat wenig Eindruk gemacht, weil man hier allgemein glaubt, das freundschaftliche Verhältniß mit England werde bald wieder hergestellt seyn. Doch scheint es gewiß, daß die englischen Kriegsschiffe vorerst den Tajo und den Hafen von Oporto verlassen werden. Die Expedition zur Unterwerfung der Insel Madera soll schon in 6 oder 8 Tagen unter Segel gehen. Man glaubt das kürzlich von Brasilien angekommene Schif Johann VI werde daran Theil nehmen. Die zur Einschiffung bestimmte Militairmacht besteht aus 1200 Mann Linien-Infanterie, zwei Bataillons Jäger, einer Kompagnie königlicher Freiwilliger und der nöthigen Artillerie. Die armen Freiwilligen, die sich blos zum Wachstehen vor dem Pallaste Ajuda bestimmt glaubten, sollen sehr darüber bestürzt seyn. Man ist hier sehr neugierig, ob die englische Regierung die Blokade von Madera anerkennen wird. Vor zwei oder drei Tagen ist ein französischer Kourier hier angekommen. Die einzige bekannte Folge davon war die Abreise des Gesandtschaftssekretairs, Grafen Latour Maubourg, der noch zur Aufsicht bei dem Archive der Gesandtschaft hier geblieben war. — Das Haus des Grafen Villaflor ist nun zum Verkaufe im öffentlichen Aufstreiche ausgesezt. Die Nachrichten aus Oporto lauten sehr traurig. Die Verfügung, daß von einer gewissen Zeit an alle Käufe und Verkäufe ungültig erklärt wurden, verursacht, da viele ohne Rükficht auf diese Verhältnisse erfolgt waren, großes Unglük. Vorzüglich sollen auch manche Engländer Opfer dieses willkührlichen Dekrets seyn.

Spanien.

* Madrid, 7 Aug. Der vor einigen Tagen hier angekommene Marquis von Chaves hat bei den portugiesischen Prinzessinnen, die in Madrid sind, eine sechsstündige Audienz gehabt. Sie haben ihn mit der größten Huld empfangen, und ihn sogar mit einer sehr beträchtlichen Geldsumme unterstüzt. Zu Elvas verkündete eine Artilleriesalve die Ankunft dieses eifrigen Anhängers Don Miguels auf der portugiesischen Gränze. — JJ. MM. halten sich in bestem Wohlseyn zu St. Ildefonso auf, wo die prächtigsten Feste gegeben werden. — Die Erndte in allen Arten von Getreide und Wein ist sehr vielversprechend. — Der Kourierwechsel mit England ist lebhaft; man glaubt er beziehe sich auf die portugiesischen Angelegenheiten.

Großbritannien.

London, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 87⅝; russische Fonds 95½; brasilische 63½; portugiesische 54½; mexicanische 38½.

Der portugiesische Konsul zu London machte der Assekuranzkompagnie auf Lloyds Kaffeehause schriftlich die von seiner Regierung unterm 28 Jul. verfügte Blokade des Hafens von Funchal auf der Insel Madera bekannt.

Der Courier versichert, der Gruß der englischen Kriegsschiffe im Tajo, als Don Miguel in einem Boote über diesen Fluß sezte, habe nicht dem Don Miguel, sondern der königlichen Flagge von Portugal gegolten. Auch habe die Musik der Kriegsschiffe in demselben Augenblike Don Pedro's konstitutionelle Hymne gespielt.

Der Courier sagt auch: „Mehrere portugiesische Konstitutionelle, die sich bei dem Einzug der Truppen des Don Miguel in Oporto nach Spanien geflüchtet haben, schikten dem Vicomte v. Itabayana, Gesandten Sr. Maj. Don Pedro's zu London, eine Schrift mit der Bitte zu, ihnen Pässe zu liefern, damit sie sich nach Brasilien begeben könnten. Dis wird ihnen gewiß nicht abgeschlagen werden, da ihre Erlaubniß in Spanien zu bleiben, auf einen Monat beschränkt ist. Das Betragen Ferdinands VII gegen Männer, die Opfer ihrer Treue an der Sache der wahren monarchischen Grundsäze sind, ist für uns ein Gegenstand des Erstaunens und der Entrüstung. Wir hoffen, mon werde diesen Unglüklichen Mittel verschaffen Spanien zu verlassen. Einige derselben haben die Absicht sich nach Frankreich und nach England zurükzuziehen."

Man versicherte, sagt ein Journal, die russische Eskadre, welche kürzlich durch den Kanal segelte, habe bestimmten Befehl gehabt, in keinem brittischen Hafen einzulaufen. Gewiß ist, daß der Anführer dieser Eskadre sich alle Mühe gab gegen die widrigen Winde zu kämpfen, um aus dem Kanal zu kommen, ohne in einem englischen Hafen einzulaufen. Die Zeitung von Portsmouth prophezeihte indessen, dis würde der Eskadre nicht gelingen, oder sie würde im biskaischen Meerbusen an die französische Küste getrieben werden. Am 1 Aug. fuhr die Eskadre wirklich im Angesicht von Plymouth vorüber; aber am 11 Morgens sah man plözlich auf der dortigen Rhede die Schiffe Konstantin von 74, Commodore Bukaschof; Wladimir von 74, Kapitain Groen; Emanuel von 64, Kapitain Kiechlein; Olga von 44, Kapitain Siverkoff; Alexander von 44, Kapitain Schilppenbach, und Maria von 44 Kanonen, Kapitain Ischarin, vor Anker. Dieser Theil der Eskadre ward von dem andern auf der Höhe der Scillyinseln getrennt. Er

kehrte nach Plymouth zurük, um Lebensmittel und Wasser einzunehmen, und die durch das stürmische Wetter erlittenen Beschädigungen auszubessern.

Aus New-York erhielt man Nachricht, daß fünf der größten dortigen Handelshäuser gefallen sind.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 35; 5Proz. 72, 60; Falconnet 70, 50.

Am Himmelfahrtstage, den 15 August, Mittags um 2 Uhr begab sich der König mit seiner Familie nach der Kirche Notre Dame, wo er vom Erzbischof von Paris an der Spize seiner Geistlichkeit empfangen wurde, und der Prozession zu Erinnerung an das Gelübde Ludwigs XIII beiwohnte.

Briefe aus Marseille erklärten es für unmöglich, daß die Expedition am 15 Aug. Toulon verlassen sollte, kaum würde es am 30 geschehn können.

† Paris, 15 Aug. Messen Sie dem, was einige Pariser Journale über Streitigkeiten sprechen, die sich zwischen Frankreich und England in Bezug auf die Expedition von Morea erhoben hätten, durchaus keinen Glauben bei. Man weiß mit Gewißheit, daß Hr. v. Rayneval dem Messager des Chambres bestimmten Befehl gegeben hat, dieser Nachricht zu widersprechen, und nach diesen Befehlen wurden dann auch die bekannten Artikel eingerükt. Man suchte die Meynung zu verbreiten, Hr. v. Rayneval habe über die gegenwärtige Lage von Europa andere Ansichten als seine Vorgänger. Dis ist ungegründet, und beruht auf einer falschen Beurtheilung dessen, was man nach ministerieller Sitte ein Interim nennt. Ein Interimsminister vollzieht nur die Beschlüsse des wirklichen Ministers und besorgt das Laufende. Es ist damit die Angabe der Quotidienne, daß Frankreich den Don Miguel unverzüglich anerkennen würde, hinreichend widerlegt. Möglich wäre es, daß in der Folge, wenn die faktische Regierung sich befestigen sollte, Frankreich sich in Uebereinstimmung mit den andern Mächten veranlaßt sehen dürfte, das, was einmal besteht, als eine politische Nothwendigkeit anzuerkennen, aber bis jezt ist darüber durchaus noch nichts beschlossen. — Das meiste Aufsehen macht gegenwärtig in Paris die Protestation der Bischöfe Frankreichs gegen die Ordonnanzen, den öffentlichen Unterricht und die Vertreibung der Jesuiten betreffend. Zur Zeit der Restauration war das Episkopat sehr nachgiebig, und die Regierung Napoleons hatte es, troz der Widersezlichkeiten von Seite des Papsts mit Leichtigkeit geführt. Man darf selbst zum Lobe der Geistlichkeit sagen, daß sie mit wenigen Ausnahmen ein Muster von Bescheidenheit und Aufklärung darstellte. Die noch allen Geistern vor Augen schwebende Revolution hatte Erinnerungen in ihrer Seele zurükgelassen, die ihr Betragen leiteten. Diese Prälaten waren aber sehr alt. Seit dieser Zeit sind fast alle gestorben, und alle bischöflichen Size wurden seit der Restauration mit Männern besezt, denen die Leidenschaften bei Weitem nicht in dem Grade fremd, und ächte Kenntnisse so verwandt waren, wie ihren Vorgängern, und die alsdann ihre Forderungen und ihre Ideen auf einen Punkt steigerten, den man selbst nicht unter der absoluten Monarchie und bei einer ganz katholischen Regierung wie in Spanien, geduldet haben würde. So wie die Regierung irgend eine Maaßregel treffen will, die nur im Geringsten die geistlichen Ideen berührt, so organisirt sich auch sogleich ein Episkopalwiderstand, der dem besten Willen der Regierung die Hände bindet. Die Chefs dieser Konföderation oder dieser heiligen Ligue sind insbesondere der Fürst von Croy, Erzbischof von Rouen, der Herzog v. Latil, Erzbischof von Rheims, der Herzog v. Clermont-Tonnere, Erzbischof von Toulouse, alle drei Kardinäle, und der Graf v. Pins, Erzbischof von Amasien, Verwalter des Erzbisthums Lyon. Hr. v. Croy, ein Sprößling aus der glänzenden Familie dieses Namens, ist im hohen Grade ein Gönner der Jesuiten. Als Chef der Großalmoseniermürde in Frankreich schüzt er die Jesuiten jezt eben so wie unter dem vorigen Ministerium. Er sieht sie als nothwendigen Beistand zum Siege der Geistlichkeit an. Hr. v. Croy genießt sehr großen Einfluß bei Hofe, und vermißt sehr jenes alte Benefizien-Portefeuille über das sonst der Großalmosenier von Frankreich verfügte. Hr. v. Latil ist hingegen der Sprößling einer unangesehenen Familie der Provence, und verdankt sein Glük der persönlichen Freundschaft des gegenwärtigen Königs, dessen Almosenier er während der Auswanderung gewesen ist. Hr. v. Latil wird von den Zeitschriftstellern als ein lebendiges Bild jener aufbrausenden und hochgebietenden Prälaten, jener Legaten des heil. Stuhls geschildert, wie sie die Geschichten Frankreichs, Deutschlands und Englands in einigen Zeitpunkten auf dem Weltschauplaze gezeigt haben. Wuchs und Haltung entsprechen bei ihm diesen Ansprüchen auf unfehlbaren Sieg. Der Herzog von Clermont-Tonnere ist derjenige Kardinal, von dem die französischen Journale schon so oft gesprochen haben, und der unter der so katholischen Verwaltung des Hrn. v. Villele seine bekannten steizen Hirtenbriefe erließ. Dieser ehrwürdige Greis ist schon über 80 Jahre alt, und von einem Großvikar unterstüzt, den eine gewisse Partei zwar als sehr thätig, aber auch als sehr ehrgeizig schildert, und der den größten Einfluß bei dem Erzbischofe genießen soll. Hr. v. Pins, der Verweser des Erzbisthums von Lyon, an der Stelle des mit der Familie Napoleons aus Frankreich verbannten Kardinals Fesch, zeigt sich als eben so thätiger Anhänger aller Grundsäze einer die Gesellschaft ausschließlich beherrschenden Kirche. Dazu kommt noch Hr. v. Lafare, Erzbischof von Sens, Almosenier der Frau Dauphine, der ebenfalls einiges Ansehen bei Hofe genießt. Dis wären die Chefs der bischöflichen Ligue. Alle andern Erzbischöfe oder Bischöfe folgen maschinenartig ihrem Impulse. Einige derselben theilen ganz ihre Prinzipien. Auch sind, wie schon erwähnt, bei der seit der Restauration erfolgten Erneuerung des Klerus fast alle Wahlen auf Prälaten von diesem Charakter gefallen. Man besorgt, die bekannte Protestation der Bischöfe möchte einen großen Einfluß auf die Ansichten des Königs ausüben, und dürfte eine Modifikation der Ordonnanzen über die kleinen Seminarien zur Folge haben. In diesem Falle zweifeln Männer von Ehre nicht, daß die Minister ihre Entlassung eingeben werden. Die Maaßregel ist allzu wichtig und entscheidend, als daß man davon abgehen könnte. So viel man indessen vernimmt, soll der König über die gebieterischen Bemerkungen der Bischöfe Frankreichs mehr erzürnt als davon gerührt seyn. Das weise Benehmen des Hrn. Bischofs v. Hermopolis und des Hrn. Feutrier, der Rath aller aufgeklärten Männer, die Se. Majestät umgeben, hat die Gesinnungen gehörig gewür-

digt, die das Königthum unter diesen Umständen an den Tag zu legen habe. Es frägt sich nur, ob die bis jezt gefaßten Beschlüsse von Dauer seyn werden und den Intriguen widerstehen können, die mit so vielfacher und gewandter Hand am Hofe gesponnen werden. Den Ministern stehen verschiedene Mittel gegen den eingelegten Widerstand zu Gebot. Man spricht mit einiger Gewißheit von einer zu Rom angeknüpften Unterhandlung, eine päpstliche Bulle zur Bestätigung der so heftig von den französischen Bischöfen angegriffenen Ordonnanzen zu erhalten. Dis würde der Taktik unserer Prälaten einigen Stoß geben, da die Suprematie des Papstes eine ihrer Lieblingslehren ist. Man hofft, durch Gewandtheit bei der Unterhandlung zu Rom und die Anwendung anderer Nervenkraft die Verwerfung des Schritts der Bischöfe durchzusezen. Offener und loyaler würde es allerdings seyn, wenn man die Bahn einschlüge, die jeder Regierung von selbst eröfnet ist. Bei dem alten Regime hielt man der Geistlichkeit das Zeitliche zurük, und so müßte man nun auch die Kraft zeigen, das Budget der geistlichen Angelegenheiten in Bezug auf die widerspenstigen Bischöfe zurükzuhalten. Dis würde kräftiger wirken, als man glaubt. Man kan wohl sagen, die Bischöfe würden dann von Almosen leben. Dis nimmt sich als eine Phrase der Quotidienne sehr gut aus, aber wir glauben nicht, daß es einen Hrn. v. Lafare, Hrn. v. Latil oder dem Erzbischof von Paris in die Länge gefallen würde. Man darf nur einen Blik auf ihre Gehalte werfen, um darüber zu urtheilen, ob sie wohl zum Leben von Almosen zurükkehren möchten. Hr. v. Crop bezieht z. B. 30,000 Fr. als Kardinal, 25,000 als Erzbischof von Rouen vom Staate, und 25,000 von dem Departement der untern Seine, 100,000 als Großalmosenier von Frankreich, 40,000 als Aeltester des Kapitels von St. Denis, 20,000 als Staatsminister und eine Dotation von 12,000 Fr. auf die Pairskammer. Dis macht im Ganzen 262,000 Fr. Der Erzbischof von Paris bezieht als Erzbischof vom Staate 100,000 Fr., von dem Departement 100,000 Fr. und den Genuß des bischöflichen Pallasts; der Kardinal Lafare 30,000 Fr. als Kardinal, 25,000 als Erzbischof von Sens, 20,000 als Staatsminister, 20,000 als Großalmosenier der Frau Dauphine, ohne noch 25,000 Fr. zu rechnen, die ihm das Departement Yonne, als Dependenz von Sens bezahlt. Natürlich wird man bei Bezahlung so großer Gehalte zu eigenen Betrachtungen veranlaßt. Die Regierung denkt allerdings an das Mittel diese Gehalte zurükzuhalten. Da die Bischöfe die Staatsgesezе nicht anerkennen wollen, so darf auch der Staat sich von der Zahlung ihres Gehalts dispensiren. Auch hat die Regierung die Absicht, die Denkschrift an den König durch das Staatskonseil verwerfen zu lassen. Dieses Konseil ist inzwischen auf eine Art zusammengesezt, daß man noch zweifeln kan, ob der vorgesezte Zwek hier erreicht werden könnte.

Italien.

Die Zeitung von Neapel enthielt neulich eine offizielle Beschreibung des neuen S. Giacomo-Pallastes, welcher vom Könige zur Aufnahme aller großen Justiz- und Handelsanstalten der Hauptstadt bestimmt ist. In dieser Beschreibung liest man unter andern folgende beachtenswerthe Stelle: „Der König hatte beschlossen, seine Rükkehr nach der Hauptstadt durch eine gänzliche Restauration der Monarchie zu verewigen. In dieser festgefaßten Absicht war er Willens, neue Gesezе und neue Institutionen zu ertheilen, die nicht, wie die unserer Väter, aus unzusammenhängenden Theilen zusammengesezt seyn, sondern, aus einem leitenden Prinzip entsprungen, ein architektonisches Ganzes (un tutto architettonico) bilden sollten, mit jener Weisheit entworfen, welche, nur das Glük der Unterthanen bezwekend, einsieht, daß, wenn die Neuerer sich öfters Schwärmereien hingegeben, zuweilen auch die nüzlichsten Institutionen eines andern Zeitalters den Charakter der Nüzlichkeit in dem unsrigen verloren haben; daß, wenn auch die Prinzipien, welche der bürgerlichen Gesellschaft zum Grunde gelegt werden müssen, eines Anstrichs von Alterthum bedürfen, dennoch, bei veränderten Sitten, ansehnliche und zahlreiche Modifikationen nicht ausbleiben können; daß es thöricht wäre, sich durch die Fortschritte des menschlichen Geistes und der neuen Kenntnisse nicht bereichern zu wollen; daß vollends das Ueberhandnehmen der Civilisation große Ansprüche macht, mehr aber noch der bei den guten Fürsten schrankenlose Ehrgeiz, das Wohl ihrer Unterthanen täglich mehr zu befördern."

* Chambery, 16 Aug. Der Ankunft des Königs von Sardinien am 31 Jul. folgte die des Großherzogs von Toscana mit der Großherzogin, die aus den savoyischen Bädern hier eintrafen. Von der Ankunft des Herzogs von Angoulême, welche die französischen Zeitungen angekündigt, war aber keinen Augenblik die Rede. Diese Reise des Königs hatte durchaus keine politische Beziehung, wie behauptet worden, so wenig als die vor drei Jahren, wo der Souverain auch Savoyen und die Uferstädte des Genfersees besuchte. Der gegen Marseille hin gezogene Sanitäts-Cordon ist aufgelöst: an keiner piemontesischen Festung wird mehr als gewöhnlich gearbeitet. Die sardinische Regierung hat aber ganz neuerdings einen andern, sehr fühlbaren Verlust erlitten durch den Tod des Grafen Roget de Choler, Staatssekretairs des Innern, der am 24 Julius starb. Er war zu Bonneville in Savoyen geboren, diente unter der französischen Herrschaft, und kannte das Land wie Keiner. Dadurch, durch seine große Redlichkeit und durch seinen freundlichen Sinn, war er nicht nur den Unterthanen, sondern auch den Nachbarn von bedeutendem Nuzen, besonders den Genfern in ihren Verhältnissen zu Sardinien.

Deutschland.

Se. Hoheit der Prinz Maximilian von Bayern hat sich am 20 Aug. von München nach Tegernsee begeben, wo Höchstdessen Vermählung mit der Prinzessin Louise k. Hoheit dem Vernehmen nach am 9 Sept. vollzogen werden wird. Man erwartet daselbst in Kurzem Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin von Preußen, welche während der bevorstehenden Reise Ihres durchl. Gemahls nach Italien sich einige Zeit bei Ihrer allerdurchl. Frau Mutter aufhalten wird. Auch hofft man die durchlauchtigsten Töchter Ihrer Majestät aus Wien und Dresden in Tegernsee eintreffen zu sehn.

Der Magistrat und die Bürgerschaft der (katholischen) Stadt Freiburg hatten beschlossen, zur Erinnerung an die Gründung des dortigen Erzbisthums ein Denkmal mit der kolossalen Statüe Sr. k. Hoh. des Großherzogs, aus Bronze oder Gußeisen, zu errichten. Der Wunsch der dortigen Einwohner evangelischen Bekenntnisses jedoch, eine neue ihren Bedürfnissen entsprechende Kirche zu besizen, und der Wunsch der Ein-

wohner katholischen Glaubens, ihren Brüdern einen Beweis von Eintracht und religieuser Liebe zu geben, veranlaßte die Bürgerschaft zu einer Anfrage bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge, ob es Seinen Absichten nicht vielleicht mehr entspräche, wenn die für das Denkmal bestimmte Summe als erster Fond zum Bau einer evangelischen Kirche zur hohen Verfügung gestellt würde. Se. k. H. der Großherzog ertheilte hierzu in einem Handschreiben vom 13 Aug. in den huldreichsten Ausdrüken Seine Einwilligung.

Rußland.

Mittelst Reskripts vom 28 Jun. haben Se. Maj. der Kaiser dem General-Inspektor des Sanitätsdienstes der Armee, Sir James Wylie, „Ihre aufrichtige Dankbarkeit" für die ersprießlichen Dienste bezeigt, welche derselbe durch die von ihm bewerkstelligte, vollkommene und treffliche Organisation des Sanitätsdienstes geleistet. Auch hat Sir J. Wylie den St. Alexander Newsky-Orden zum Zeichen des allerhöchsten Wohlwollens Sr. Maj. erhalten.

Um die Verproviantirung der Armee jenseits des Pruths und der Donau, so wie der von derselben besezten Provinzen zu erleichtern, hat der Kaiser verordnet, daß während der Dauer des Krieges mit der Türkei, von nachstehenden Artikeln, wenn sie aus Bessarabien und verschiedenen Gouvernements landwärts die Zollinie vom Pruth und der Donau nach allen den Orten passiren, die von russischen Truppen besezt sind, nemlich von Skulani einschließlich bis zum schwarzen Meere, keine Zollgebühren erhoben werden sollen, mit dem Vorbehalt, daß diese Maaßregel nicht zum Vorwande dienen soll, jene Gegenstände unverzollt durch die Moldau in andere Länder auszuführen, als in welchem Falle sie den Vorschriften der russischen Tarifs unterliegen. Obenerwähnte Artikel sind: Getreide, lebendiges Vieh, mit Ausnahme von Hengsten und Füllen, Butter, Hanföl und Leinöl, Honig, Fleisch aller Gattungen, Caviar jeder Art, Thee.

Nach einem langen Zwischenraume bringt nun heute die preußische Staatszeitung vom 17 Aug. in einer außerordentlichen Beilage folgenden Auszug aus dem offiziellen Kriegsberichte der aktiven Armee vom 11 (23) bis 15 (27) Jul. 1828 (mit dem Versprechen den Bericht vollständig nachzutragen). Das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers und des zweiten Armeekorps befand sich am 15 (26) im Lager bei dem Dorfe Butaktyk unweit Schumla. Es wurde an demselben Tage nach den Anhöhen verlegt, welche die Vorposten des 7ten Korps nach dem Gefechte am 8 (20) besezt hatten. Wir befanden uns bereits nur einen Kanonenschuß weit von der Festung entfernt. Der Feind leistet durchaus keinen Widerstand. Der Generallieutenant Ilezakow zeigt an, daß der Feind am 8 (20) den rechten Flügel des Belagerungskorps vor Varna mit einer überlegenen Macht angegriffen hat, er wurde jedoch mit grosem Verluste zurükgetrieben. Nach der Anzeige des Admirals Greigh ist derselbe mit der ihm anvertrauten Eskadre, welche die 5te Brigade der 7ten Infanterie-Division an Bord hat, auf der Höhe von Mangalia angelangt, und nimmt die Richtung auf Varna. Der Befehlshaber des 6ten Infanteriekorps, General Roth, ist am 21 Jul. bei Silistria angelangt. Sechs Werste vor der Festung stieß er auf ein Kavalleriekorps von 4000 Pferden, welches mit einem bedeutenden Verluste zurükgeworfen wurde und zweihundert Todte auf dem Plaze ließ. Unsere Truppen haben am 9 (21) diese Festung eingeschlossen; die Besazung von Silistria soll, inklusive der bewafneten Einwohner, 22,000 Mann stark seyn. Der Generalmajor der Donschen Truppen, Iprow, welcher am 25 nach Bazbrad detachirt worden ist, zeigte an, daß er in dieser Stadt 150 Türken gefunden, und sie mit einem Verluste von 40 Todten verdrängt hat.

Zwei Tage vorher, am 15 Aug., sagte die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung: „Seit gestern hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Russen Schumla, die wichtigste Position der Türken und den Schlüssel des Reichs, genommen hätten. Es wird hinzugefügt, daß die Stürmenden dabei einen bedeutenden Verlust an Mannschaft erlitten, jedoch aus der Eroberung des Plazes einen großen Nuzen gezogen hätten, indem die Armee dadurch in den Besiz großer Vorräthe von Lebensmitteln gelangt sey, welche seit einigen Tagen zu mangeln anfingen. Man muß erwarten, ob und wie weit sich diese Nachricht bestätigt."

Jonische Inseln.

† Corfu, 4 Aug. Die französische Expedition soll im Laufe des künftigen Monats ankommen, und, falls sie Ibrahim noch in Morea trift, auf einem Punkte landen, wo keine ägyptischen Truppen stehen, sondern wo auch auf der Landseite die Kommunikation zwischen ihnen und den türkischen Depots abgeschnitten werden kan; vielleicht in der Gegend von Patras. Die hiesigen Engländer behaupten nemlich, was uns sehr zweifelhaft scheint, diese Expedition solle nur in dem gleichen Sinne, wie die bisher angeordnete Blokade, ausgeführt, und keine Feindseligkeit damit verbunden werden. Es werde also von dem ägyptischen Feldherrn allein abhängen, ob er die französische Landarmee, die ungefähr aus 15,000 Mann bestehen wird, durch Widerstand zu einem feindseligen Verfahren zwingen, und dadurch ihren Aufenthalt in Morea verlängern wolle; die französische Regierung habe sich verpflichtet, die Expedition in demselben Augenblike zurükzurufen, wo der Zwek, für welchen sie ausgerüstet wurde, erreicht seyn werde. Nachdem bis jezt die ägyptischen Truppen, trez der strengsten Seeblokade, ernährt wurden, und ihre Lebensmittel von der Landseite aus zu beziehen wußten, so nüzten alle Anstrengungen der vereinigten Geschwader nichts, um die Stipulationen des Londoner Traktats in Vollziehung zu bringen, so lange nicht ein Mittel ausfindig gemacht wurde, welches ohne Blutvergießen die Räumung von Morea herbeiführen muß. Dieses Mittel ist nun die bevorstehende Expedition, und es leidet wenig Zweifel, daß die Befreiung Griechenlands von fremden Truppen in Kurzem dadurch bewirkt werden wird, und daß Ibrahim Pascha, der mehr aus Furcht vor Verantwortlichkeit, als aus eigenem Antriebe sich in Morea zu halten bemüht war, die Gelegenheit benüzen wird, um sich mit Anstand aus der Verlegenheit zu ziehn. Die ägyptischen Truppen müssen in der lezten Zeit sehr zusammengeschmolzen seyn, da Ibrahim Pascha bei Gelegenheit der Konferenz zu Navarin Anstand nahm, den Admiralen die zur Einschiffung nöthige Anzahl Schiffe anzuzeigen, und die Antwort auf ihre Frage mit den Worten zu umgehn suchte: daß sein Vater schon wisse, wie viele Schiffe dazu erforderlich seyen. Es heißt, die zu Malta stationirten englischen Schiffe hätten Befehl erhalten nach Toulon zu segeln, um bei dem Transport der dort versammelten französischen Truppen nach Morea zu helfen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Ueber die Leitung der Luftballone.

In einem Schreiben an den Professor Joseph Gazzeri.*

Verehrtester Herr Professor! Sie glauben, daß die Resultate meiner Versuche über die Leitung der Luftballone, von denen Sie zum Theil Zeuge waren, nicht ohne Interesse und einiger Aufmerksamkeit nicht unwerth seyen, und wünschen daher von mir zu wissen, was mich veranlaßt habe, mich mit diesem Gegenstande zu befassen; ferner, welche anfänglichen und einfacheren Versuche denen, die Sie vor sechs Monaten gesehen, vorhergegangen seyen, ob und welche andere ich späterhin, und mit welchem Erfolge ich sie unternahm, und was für ein Endergebniß mit den von mir gewählten oder erdachten Hülfsmitteln nach meiner Meynung erreicht werden könnte. Ich nehme keinen Anstand Ihnen dieses Alles nach Ihrem Wunsche aus einander zu sezen, was Sie alsdann Ihren Freunden und den Liebhabern von Forschungen dieser Art mittheilen mögen; denn ich bin überzeugt, daß, was Ihnen nicht mißfällt, wenigstens die Nachsicht Anderer verdienen dürfte. — Da die Erfahrung zeigte, daß das Aufsteigen der Luftballone in die höhern Regionen nicht nur etwas Mögliches, sondern etwas unläugbar Richtiges und sogar Leichtes sey, so fühlte man, daß die se glänzende Erfindung nur insofern von einigem Nuzen werden könnte, als sich Mittel ausfindig machen ließen, vermittelst deren der Luftschiffer in der Höhe eine beliebige Richtung einschlagen könnte. — Verschiedene Mittel wurden zu diesem Ende nach und nach angekündigt; allein da keines derselben den erwarteten Hofnungen entsprach, so betrachteten die meisten Physiker das Problem der Leitung der Luftballone als unausführbar, und jeden dahin Bezug habenden Vorschlag als chimärisch. Aber bei genauerer Nachforschung glaubte ich die Haupturſache des Nichtgelingens nicht so fast in der absoluten Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Hülfsmittel, als vielmehr in ihrer übel verstandenen Anwendung zu finden. Daraus schöpfte ich Hofnung, daß, würden nur etwas wirksame Hülfsmittel und zwar in der Art, die ich für die allein taugliche ansehe, angewendet, man unter gewissen bestimmten Bedingungen die gesuchte Leitung erzweken könnte. Ehe ich aber die von mir gewählten Hülfsmittel beschreibe, werde ich jene Bedingungen aus einander sezen, indem ich dadurch dem Problem, dessen Lösung ich gefunden zu haben glaube, seine vernünftigen und bescheidenen Gränzen anweise. Ich halte es nemlich nicht für möglich, dem Luftballone eine dem Winde entgegengesezte, oder von demselben, sobald ein starker Wind geht, namhaft abweichende Richtung zu geben. Ich halte es nicht für möglich, auch bei ruhiger Luft dem Luftballon eine schnelle Bewegung zu geben, indem der Widerstand, den die Luft entgegensezt, in gleichem Verhältnisse mit der Schnelligkeit steht, mit der der Ballon selbigen zu überwinden versucht. Gleichwol behaupte ich, daß man vermöge der von mir angewandten Mittel längere Fahrten damit unternehmen könne. Indem ich, wie gesagt, die mir vorgesteckte Aufgabe dahin beschränke, einen aufgestiegenen Ballon in ruhiger oder wenigstens von keinem heftigen und ungestümen Wind bewegter Atmosphäre langsam in der gewünschten Richtung fortzubewegen, glaube ich dieselbe auf folgende Art gelöst zu haben. Da unter den verschiedenen Hülfsmitteln, die nach meinem Wissen schon vorgeschlagen wurden, um die Luftballone in einer gegebenen, zunächst horizontalen Richtung fortzubewegen, mich keines befriedigte, und ich an allen einen gemeinschaftlichen und wesentlichen Fehler bemerkte, so schien mir, daß die gesuchte Wirkung sicher erzielt werden dürfte, wenn man von dem Grundsaz, vermöge dessen ein Papierdrache oder Adler sich in die Luft erhebt, oder von jenem, nach welchem selbst sehr schwere Körper gegen das Centrum des Wirbels einer Lufthose gerissen werden, eine andere von derjenigen ganz verschiedene Anwendung macht, auf die den Hrn. Viktor Sarti zu Bologna schon im Jahre 1821 sein Luftsegler (Aereo veliero) führte. Es ist Ihnen bekannt, Hr. Professor, daß die Vorrichtung des Sarti in zwei Sezsegeln besteht, welche an zwei senkrechten Stangen oder Segelbäumen angebracht sind, von denen der eine innerhalb hohl ist, damit der andere hineingeschoben werden kan; wenn diese nun in entgegengesezter Richtung rasch herumgedreht werden, so wirken sie dergestalt auf die Luft ein, daß sie durch die Rükwirkung derselben, nebst einem geflochtenen Korbe oder einem Schifchen (Gerüste), welches den Luftschiffer aufzunehmen bestimmt ist, in die Höhe gehoben werden. — Obgleich ich nun kürzlich, und zwar einige Zeit nachdem meine Versuche schon zu sehr befriedigenden Resultaten geführt hatten, vernommen habe, daß auch der erwähnte Hr. Sarti seinen Aereoveliero dazu anwenden wolle, nicht mehr blos eine oder zwei Personen in einem Korbe oder Schifchen senkrecht in die Höhe zu heben, sondern um die horizontale Bewegung oder Richtung eines gewöhnlichen mit Wasserstofgas gefüllten Luftballons zu bewirken, so bin ich doch immer noch der Meynung, daß mein Auskunftsmittel den Vorzug vor dem seinigen verdiene, und glaube, daß dieses durch seine irrige Anwendung den erwarteten Erfolg entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen hervorbringen werde. Er will nemlich wie alle andern, welche ihm in dem Versuche den Luftballon zu leiten vorangegangen sind, seine Bewegungskraft nicht an dem Ballon anbringen, wie es doch erfordert wird, sondern an dem Korb oder Schifchen, welches durch seine abhängige Stellung, und in Rükſicht auf seinen Umfang und Gewicht in Vergleich mit dem Ballone selbst, eher in der Nothwendigkeit sich befindet, diesem zu folgen, als ge-

* Gegenwärtiger Aufsaz erschien in der italienischen Zeitschrift Antologia, im Aprilheft d. J. Nro. 88. Er dürfte den Freunden der Aerostatik willkommen seyn, denn er bringt die Aufgabe ihrer Lösung näher, woran man schon so lange arbeitete, nemlich die Einrichtung eines Luftballons zu erfinden, mittelst deren bei stillem Wetter der Luftsegler nach jeder beliebigen Richtung die Luft durchsteuern kan. Das Resultat verdient um so mehr die Aufmerksamkeit der Sachkundigen, als es aus einer Reihe von Versuchen hervorging, die der Verfasser im Kleinen anstellte, und womit er am Ende seine Entdekung bewährt fand. Sezt er seine Forschungen in diesem Gebiete fort, so darf man bei dem Eifer, welchen er bis jezt entwikelte, mit Grund hoffen, der Lösung dieses Problems eine immer größere Ausdehnung zu geben. Verfasser obigen Sendschreibens ist der Prinz Napoleon Louis Bonaparte, Sohn des Grafen von St. Leu, vormaligen Königs von Holland, der jezt in Florenz wohnt.

eignet ist, ihn nach sich zu ziehen. Das doppelte Segelsystem des Hrn. Sarti, das immerhin verwikelt ist, und leicht der Verwirrung unterliegt, habe ich durch einen doppelten Ohrenkreis ersezt, d. i. mit zwei schnekenförmigen Gängen, von denen ein jeder aus einem einzigen Stük Seidenzeug gebildet ist, wodurch ich statt zweier Achsen nur eine habe, und eben so statt zwei kreisförmiger Bewegungen nur eine hervorzubringen brauche. Der erste Versuch, bei dem Sie Zeuge waren, lief dahinaus, zu finden, ob dieses Schnekengewinde die von mir gewünschte Wirkung äußere, und Sie wissen, daß er meine Hofnung übertraf. Die Figur I. Tafel I. stellt die zu diesem Versuche angewandte Vorrichtung vor. A ist ein Gestell in horizontaler Lage, welches bestimmt ist, so viel möglich die eiserne Stange B anzustreken, auf der die metallene Rolle C hin und her läuft, deren Achse den perpendikulären Schaft E schwebend erhält. An der Stelle F dieses Schaftes befindet sich die Achse der metallenen Röhre G, an welcher das taffetne Schnekengewinde H angebracht ist. I ist eine Rolle, deren Hohlkehle einen spizigen Winkel bildet, dessen Mittelpunkt gerade in senkrechter Linie über jenem einer andern Rolle L steht, die einen viermal größern Durchmesser, indessen gleichfalls eine spizwinkliche Hohlkehle hat, und die am untern Ende des Schaftes F angebracht ist. Auf der Achse K dieser zweiten Rolle ist eine Welle M befestiget, welche die Wirkung eines kleinen Haspels hervorbringt. Sobald sich das Gewicht N durch seine Schwere senkt, so dreht sich die Welle M um, und folglich auch die Rolle L, und da diese mit der andern Rolle I vermittelst des Seils O, welches über die Hohlkehle der einen und der andern Rolle herläuft, verbunden ist, so dreht sich auch die Rolle I, indem sie, als die kleinere, eine größere Anzahl Umwälzungen in der gleichen Zeit macht. Es ist augenscheinlich, daß das Schnekengewinde H mit der gleichen Schnelligkeit sich dreht, wie die Rolle I. Sobald nur das Schnekengewinde die Anregung zum Kreislauf erhalten hat, so zieht es in seiner horizontalen Bewegung das ganze System nach sich, indem es auf der eisernen Stange B in zwei Sekunden eine Strekе von 20 Fuß zurüklegt, troz der beträchtlichen Reibung, die durch das Gewicht von 35 Florentiner Pfd. verursacht wird. Mein Schnekengewinde hat einen Durchmesser von beiläufig anderthalb Florentiner Ellen oder 2 Fuß 8 Linien Pariser Maaß. Obgleich ich ganz überzeugt war, daß, um einen frei in der Luft schwebenden Ballon gemächlich fortzubewegen, eine kleine Kraft hinreiche, und daß sogar eine große mehr nachtheilig als vortheilhaft sey, insofern diese dadurch, daß sie dem Ballon eine große Schnelligkeit mitzutheilen sucht, einen größeren Widerstand in der Luft hervor ruft, woraus mißliche Zufälle erwachsen können, so wollte ich mich hierüber doch durch folgende Versuche vollkommen überzeugen. Ich verfertigte einen Luftballen aus Papier, mit einem Durchmesser von 24 Fuß, gab ihm durch Verdünnung der Luft hinlängliche Schwungkraft zum Steigen, verhinderte aber sein allzu hohes Aufsteigen durch Strike, welche von einigen Männern gehalten wurden, hierauf befestigte ich mehrere Gewichte an das eine Ende eines Seils, dessen anderes Ende, über eine Rolle laufend, an dem Ballon gegen die Mitte seiner Höhe zu angemacht war. Das Ende des Seiles, an welches ich die Gewichte befestigte, war etwas über dem Boden erhaben. Während ich ein angebundenes Gewicht fallen ließ, hieß ich die Männer, welche den Ballon zurük hielten, demselben durch Nachlassen der Strike freien Lauf geben. Das Gewicht, im Fallen das Seil nach sich ziehend, sezte den Ballon in ziemlich horizontaler Richtung in Bewegung, allein mit verschiedener Wirkung, nach der Schwere des angewandten Gewichtes. Doch wollte ein Gewicht von 50 Pfund dem Ballon eine zu ungestüme Bewegung geben, so daß ich besorgte er würde zerreißen, und ich mußte dasselbe eilends wieder ablösen. Ein Gewicht von 10 Pfund machte ihn sanft gleiten, ohne gleichsam seine Form zu verändern. Ein Gewicht von 20 Pfund ließ einen Theil des Ballons die Figur eines Kegels annehmen, dessen Spize der Punkt war, wo das Seil befestigt wurde. Ein Gewicht von 5 Pfund reichte hin, den Ballon zu bewegen, wenn gleich etwas langsam. Ich schließe hieraus, daß eine kleine Kraft genüge, einen Ballon fortzubewegen, der von selbst in der Luft schwebend bleibt, und daß eine mäßige Kraft, welche den Widerstand der Luft langsam zu überwinden trachtet, einer größern vorzuziehen ist, die, indem sie dem Ballon eine bedeutendere Schnelligkeit zu ertheilen bezwekt, von Seite der Luft einen größern Widerstand veranlaßt.

(Der Beschluß folgt.)

Hayti.

Die Eröfnung der zweiten Session der dritten Legislatur der Kammer der Gemeinen fand am 10 Jun. statt. Der Präsiden Boyer hielt dabei eine Rede, in deren Eingang er von der vor einiger Zeit vereitelten Verschwörung spricht, und seine Freude darüber ausdrükt, daß die öffentliche Stimmung sich bei dieser betrübenden Veranlassung mit eben so viel Ergebenheit als Eifer für die bestehende Ordnung der Dinge ausgesprochen habe, und sonach Hayti's Freiheit und Unabhängigkeit durch nichts zerstört werden könne. „Stets meinen Pflichten getreu, fuhr er fort, und obgleich ich die von der Rechtlichkeit vorgeschriebenen Anstrengungen machte, um die Tilgung der gegen Frankreich eingegangenen Schuld zu bewirken, habe ich nie unterlassen, die Ehre und die Rechte Hayti's zu vertheidigen. Ich habe den unverlezlichen Grundsaz ausgesprochen und stets geltend gemacht, der es nicht zuläßt, daß ein wahrhaft unabhängiges Volk gegen sein Interesse genöthigt werden könne, ausschließliche Vorrechte zu Gunsten des Handels einer fremden Nation auf ewige Zeiten zuzugestehen. In dieser wichtigen Beziehung versteht es sich von selbst, daß, wenn nicht weitere und gegenseitig ersprießliche Verabredungen erfolgen, der Handel aller Nationen bei uns nach Ablauf des Jahres 1830 auf den Fuß der vollkommensten Gleichheit gestellt werden wird." Der Präsident erklärte ferner, daß die aus Anlaß der schwierigen Umstände eingeführte außerordentliche Abgabe, die zu drükend befunden worden, wieder aufgehoben werden solle. Der Drang der Umstände habe eine Emission von Papiergeld zu einem gewissen Werth veranlaßt. Die günstige Aufnahme dieser Maaßregel habe seine Erwartung übertroffen, und um dem Zutrauen der Nation zu entsprechen, sey bereits ein Theil des Papiergeldes wieder eingezogen worden. Uebrigens seyen Ordnung und Sicherheit in Städten und auf dem Lande befestigt, obgleich der Handel durch den Abschlag der haytischen Waarenpreise im Auslande gelitten.

und im Innern Trokenheit und Sturm das Land betrübt hätten. Auch der bedeutende Bevölkerungszuwachs und die Fortschritte des öffentlichen Unterrichts seyen erfreulich u. s. w.

Schweden.

* Stockholm, 5 Aug. Das Nyare Conversations Blad ist auf Befehl des Hofkanzlers verboten worden, wird aber bald, wie schon in drei vorherigen Fällen, unter einem neuen Titel wieder erscheinen. In dem unterdrükten Blatte befand sich eine Vergleichung zwischen dem 4 Jul. und dem 17 Mai, den Jahrestagen der nordamerikanischen und der norwegischen Freiheit. Der Verfasser äußerte am Schlusse derselben, Alles, was der Gränskaren, die Stockholms Posten und die Stockholms Tidning ꝛc. wider die Norweger geschrieben hätten und noch schreiben möchten, würde nur dazu dienen, in Schweden die Zahl derjenigen zu vermehren, die sich darnach sehnten, mit den Norwegern gleichen Nationalgeist und gleiche Institutionen zu haben. — Der sehr geachtete Baron v. Ehrenheim ist am 2 d. M. mit Tode abgegangen. Es ist schwer zu entscheiden, ob dieser Mann größer als Staatsmann, als Gelehrter oder als Bürger war. — Von dem Kammerrath G. J. Billberg ist eben im Druk erschienen: Synopsis Faunae Scandinaviae, complectens animalia Sveciae et Norvegiae hucusque detecta. — Hr. Christie, vordem mehreremale Präsident des norwegischen Storthings, hat die Stelle eines Oberzollinspektors zu Bergen der eines zu Stockholm residirenden Staatsministers von Norwegen, die ihm der König antragen ließ, vorgezogen. — Hr. Hansteen, Professor an der Universität zu Christiania und gegenwärtig auf einer wissenschaftlichen Reise begriffen, ist am 21 Jul. von Petersburg über Moskau nach Sibirien abgegangen. — Der Professor Berzelius hat vor seiner Abreise nach Berlin ein Paar der Hummern untersucht, durch deren Genuß zu Carlsham so viele Leute erkrankt sind, und erklärt, der abgegebenen Meynung der Aerzte in Schoonen entgegen, er habe auch nicht eine Spur von Gift darin entdeken können.

Augsburger Kurs vom 21 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos. à 4 Fr. E.M.	106	105¼
unverzinsliche. 1 fl.	—	111

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	151¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	95¼	93¼
Bank-Aktien II. Sem.	1072	1070

c. *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	—	108¼
Hamburg 2 Monat	—	113¼
Wien in seger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Leipzig - -	99¼	—
London - -	—	9 52
Paris - -	117¼	—
Lyon - -	117¼	—
Mailand - -	60¼	—
Genua - -	—	61
Livorno - -	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Blüthen religiösen Sinnes zur Erhebung für Geist und Herz von A. Gebauer. 2te verm. Aufl. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Viele Männer und Frauen durch ganz Deutschland, kritische Blätter aller Art, die Auswahl einzelner Lieder für Gesangbücher und andere zur Erhebung des Geistes und Herzens verfaßte Schriften, haben über den Werth des hier angezeigten Buches, das man mit Recht Wirschels Morgen- und Abendopfer an die Seite gestellt hat, auf die erfreulichste Weise entschieden. So dürfen wir es mit mehreren neuen Liedern, die der Dichter zeither in Vaters Jahrbuch für häusliche Andacht zu Vieler Erbauung mittheilte, vermehrt, dem Publikum von Neuem darbringen und überzeugt seyn, daß es in jeder Familie, die religiöser Sinn belebt, als willkommene Gabe aufgenommen werden und segensvoll wirken wird.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Geometrie, oder Anleitung zum Planaufnehmen und Feldmessen. Nebst den trigonometrischen Grundlehren und einer Anweisung zur Höhenmessung durch das Barometer, von Professor C. F. Deyhle. Mit 4 Steintafeln. Zweite Auflage. gr. 8. broch. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Die Vorzüge obigen Werkes haben sich allen Käufern der ersten Auflage bewährt. Es enthält eine vollständige, ohne algebraische Formeln auf leicht zu behaltende Regeln zurükgeführte, und durch Zeichnungen erläuterte Anleitung zur praktischen Feldes- und Landesvermeßkunst, und ist für praktische Geometer und solche Personen bestimmt, die ihres Amtes wegen dem Verfahren bei Aufnahmen von Planen nicht fremd bleiben dürfen.

(Musikanzeige.) Sowol durch die gütige Aufnahme meiner 7 solennen Messen, als durch mehrere Zuschriften aufgemuntert, eine weitere Fortsezung meiner Arbeiten zu unternehmen, zeige ich hiermit 6 neue, leichte, größere, lateinische, solenne Messen, nebst einem Te Deum laudamus und Graduale bis längstens Ende Oktober d. J. auf Subscription à 4 fl. 40 kr. an. Dann tritt der Ladenpreis von 7 fl. 30 kr. ein. Subscription nehmen nur in portofreien Briefen bis Ende Septembers die königl. bayerische Hofmusik-Handlung Falter und Sohn in München, Andreas Böhm in Augsburg, und Unterzeichneter an.

Lindau am 6 August 1828.

Johann Azenhofer,
Organist- und Musikdirektor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da sich für das Anwesen des Franz Xaver Ostermann, Brauers zu Stadtamhof, bisher kein Käufer gemeldet hat, so wird dasselbe nun zum drittenmale zum Kaufe ausgeboten, und hiezu auf

Montag den 1 September l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr

Termin angesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a. Aus dem 2 Stokwerk hohen, mit doppeltem Taschendach versehenen, sehr geräumigen Wohnhaus mit Schenkgewölb, Weinkeller, Waschhaus ꝛc.
b. Dem wohleingerichteten Brauhaus.
c. Der Malzmühle.
d. Dem Brennhause mit Malztenne und Stallungen.
e. Dem Stadel und dem darunter befindlichen Keller.
f. Dem Keller unter der St. Mang Sakristey.
g. Dem Hofraum an der St. Mang Kirche.
h. Dem Sommerkeller auf dem Wege nach Karenth.
i. Dem ½ Tagwerk haltenden Grasgarten mit gedekter Kegelbahn.
k. Dem mit vielen Fruchtbäumen besezten, über 1 Tagwerk großen Obstgarten, welcher an den äußern zwei Seiten mit Mauern umgeben ist.

Sämtliche Gebäude sind in gutem Zustande und das Anwesen ist freies Eigenthum.

Außer der darauf radizirten Brauergerechtigkeit und der damit verbundenen Branntweinbrennerei hatte der Besizer bisher auch die Weinessigfabrikation und das Recht zu einer Großhandlung.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf den Realitäten verzinslich liegen bleiben kan.

Regensburg, den 1 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Dr. Mayr, coll.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Debitwesen des königl. Hrn. Kämmerers Karl Nothhaft Freiherrn v. Weissenstein, unterm 9 Mai d. J. auf Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 6 Oktober 1828,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemelderen Forderungen auf den 10 December 1828,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf 12 Februar 1829, und für die Duplik auf den 12 März 1829, bis exclus. 14 April 1829,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Hrn. Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Straubing, den 22 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl, Prot.

(Bekanntmachung.) Vom königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg wird auf den Antrag der bestehenden Vermögens- und Abwesenheitskuratel des mehr als 30 Jahre von hier abwesenden Bürgers und Kaufmannssohnes Heinrich Albert Breuning, nachdem derselbe die Verschollenheitsjahre schon überschritten, ohne daß man über seinen Aufenthalt, Leben oder Tod Gewißheit erlangen konnte, hiemit aufgefordert, sub termino von sechs Monaten a dato hierorts sich zu melden, und über sein ihm angefallenes Vermögen gehörig zu disponiren, als außerdem derselbe für verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen hiesigen nächsten Verwandten oder jenen, welche darauf, aus was immer für Rechtstiteln, liquide Ansprüche zu haben glauben und legal nachweisen können, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 23 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Louich, Accessist.

(Vorladung.) Joseph Dietmaier, Glasersohn aus Passau, Soldat im unterfertigten Regimente, starb am 25 Mai 1828 im hiesigen Militairkrankenhause.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem rechtlichem Grunde an den Nachlaß des Dietmaier Ansprüche begründen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, selbige bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde binnen dreißig Tagen, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, um so gewisser geltend zu machen, als nach Verfluß dieses Termins weiterer rechtlicher Ordnung nach verfahren, insbesondere mit Ausfolglassung der testamentarischen Erbtheile und Legate vorgeschritten werden wird.

München, den 11 August 1828.

Königl. bayerisches 1stes Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (König.)

v. Zwanziger, Obrist.

Rodler, Aktuar.

Ankündigung.

Die berühmte Rastadter Stahl- und Chaisen-Fabrik, welche von den frühern Besizern Schlaff et Comp. durch Lotterie ausgespielt wurde, gewann eine Gesellschaft, welche gesonnen ist, solche ihre Besizung wieder zu veräußern.

Diese ist zu jedem Fabrikgeschäfte wegen ihres Umfanges, ihrer vortheilhaften Lage, und besonders wegen ihrer bedeutenden Wassergerechtigkeit sehr geeignet, und verbindet mit ihrer großen Nüzlichkeit unendlich viel Angenehmes, indem sie einen hübschen Garten und eine herrliche Aussicht in die schöne und fruchtbare Umgegend hat.

Wegen der nähern Beschreibung hierüber beziehet man sich auf die Ankündigung zur Verloosung dieser Fabrik, und ersucht die Kaufliebhaber, sich an die Expedition dieses Blattes in frankirten Briefen wenden zu wollen, welche die Anfragen an die geeignete Adresse sendet, von welcher lezteren allein nur Antwort erwartet werden darf.

Eine vollständige massive Runkelrüben-Mühle mit zwei senkrechten Cylindern, worauf man mit einem Pferde in 24 Stunden an 400 und abwechselnd mit zwei Pferden 600 Centner Runkelrüben mahlen kan, ist in einer Stadt, drei Stunden vom Rhein entfernt, zu verkaufen. Liebhaber können sich in frankirten Briefen an die Expedition der Allg. Zeit. wenden, welche diese Briefe an die rechte Adresse besorgen wird.

Ein Rechtspraktikant, der die Konkursprüfung bestanden hat, und Zeugnisse über seine Brauchbarkeit vorlegen kan, wünscht bei einem königlichen Landgerichte gegen ein mäßiges Honorar Beschäftigung zu erhalten.

Allenfallsige eingehende Anfragen wird die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg befördern.

Interessante Ankündigung.

Meines neuen Verzeichnisses zweiter Theil, welcher in Kurzem die Presse verläßt, enthält die genaue Angabe der vollständigen Sammlung mathematischer, physikalischer und astronomischer Instrumente und Apparate, chemischer Geräthschaften und technologischer Modelle nach den neuern Einrichtungen und Verbesserungen verfertigt, welche im physikalischen Museum zu Frankfurt a. M. aufgestellt sind, und die ich zu beigesezten Preisen liefere. Dieses Verzeichniß ist zum bequemen Nachschlagen systematisch geordnet, und steht gegen portofreie Briefe Kennern und Liebhabern unentgeldlich zu Diensten.

J. Val. Albert,
zu Frankfurt am Main.

Entbindungs-Anzeige.

Ich mache meinen auswärts entfernten Verwandten und Freunden ganz ergebenst bekannt, daß meine Frau am 18 d. M. von einem gesunden Sohn entbunden worden ist.

Augsburg, den 19 Aug. 1828.

R. F. v. Hoffnaaß,
königl. bayerischer Generalmajor und Brigadier der Infanterie.

Deutschland.

* Mainz, 10 Aug. Die Schiffahrt hat in dem verflossenen Monat weniger Thätigkeit gezeigt als in demselben Monat des vorigen Jahrs, wie nachstehende Angaben erweisen. Es sind nemlich abgegangen von Mainz:

Zu Thal, Julius 1827.		Zu Thal, Jul. 1828.
2443	Ctr. zur doppelten Rekognitionsgebühr	9762 Ctr.
7355	Ctr. zur 1/20tel Gebühr	8040 Ctr.
23895	Ctr. zur Quartgebühr	25927 Ctr.
18025	Ctr. zur ganzen Gebühr, in Stükgut bestehend	17627 Ctr.
4028	Ctr. für Reisende	4422 Ctr.
5594	Kubikmeter Eichenholz	1248 Kubikmeter.
28185	— Tannenholz	18262 —
Zu Berg, Julius 1827.		Zu Berg, Jul. 1828.
4277	Ctr. Dop. R. G.	2713 Ctr.
27738	Ctr. 1/20	12144 Ctr.
14120	Ctr. 1/4	9479 Ctr.
60113	Ctr. 1/1	58494 Ctr.
3225	Ctr. für Reisende	3150 Ctr.
328	Kubikmeter Tannenholz	29 K. M. T.

Die Transporte der wichtigeren Waarenartikel, nemlich der Güter zur 1/1, und selbst der stromaufwärts verführten Waaren zur 1/4 Gebühr erreichen nicht die des vorigen Jahrs. Man würde ein voreiliges Urtheil fällen, wollte man dieses Ergebniß der in Neuburg statt gefundenen Zollerhöhung zuschreiben; allein auffallend bleibt es immer, daß im verflossenen Monat der Transport der Kolonialwaaren stromaufwärts sich vermindert hat, obschon, in Folge der dem bayerisch-würtembergischen Mauthtarif bevorstehenden Erhöhung, in der leztern Zeit die Beziehungen aus den Niederlanden sich vermehrt haben. — Wirft man einen Blik auf die sämtlichen diesjährigen und vorjährigen Transporte bis Ende Julius, so ergibt sich für einige Güter ein Mehr-, für andere ein Minderbetrag, doch im Allgemeinen kein bedeutender Unterschied, wie nachstehendes Verzeichniß der von hier abgegangenen Güter darthut:

Zu Thal bis Ende Julius 1827.		Zu T. b. Ende Jul. 1828.
47337	Ctr. zur dopp. R. Geb. . . .	69254
107726	Ctr. zur 1/20 Geb.	117224
260208	Ctr. zur 1/4 Geb.	116612
103116	Ctr. zur 1/1 Geb.	107689
13073	Ctr. für Reisende	17643
22280	Kubikmeter Eichenholz . . .	21405
111116	— Tannenholz . . .	115362
Zu Berg bis Ende Julius 1827.		Zu B. b. Ende Jul. 1828.
10922	Ctr. dopp. R. Geb.	11738
95822	Ctr. 1/20 Geb.	108202
56839	Ctr. 1/4 Geb.	84556
302841	Ctr. 1/1 Geb.	323364
13675	Ctr. für Reisende	19350
635	Kubikmeter Tannenholz . . .	562 K. M. T.

Es wurden in diesem Jahr weit weniger Güter zu 1/4 Gebühr, unter welchen das Getreide begriffen ist, stromabwärts verführt, weil die Preise des leztern am Oberrhein bisher zu hoch standen, als daß Versendungen nach den Niederlanden hätten gemacht werden können; dagegen sind in diesem Jahr verschiedene Partien Weizen nach dem Oberrhein abgegangen, in Folge dessen die Rubrik der Quartgebühr in diesem Jahr die des vorigen übersteigt. — In der Holländer Flösserei, die sich im Frühjahr sehr günstig anließ, hat sich im verflossenen Monat wenig Thätigkeit gezeigt, doch scheint leztere wiederum zunehmen zu wollen. Das sogenannte eichene Stükholz, das in Holland verschnitten und in Kisten gepakt nach England und Frankreich verschikt wird, findet gegenwärtig starke Nachfrage, und wird mehr als das zum Schiffsbau geeignete Holz gesucht. Nach Rheinpreußen, wo in den Bergischen Provinzen und namentlich in Crefeld bedeutende Bauten aufgeführt werden, beginnt die Flösserei von Tannenholz mehr Leben, als sie bisher hatte, zu gewinnen. In dem Handel mit Kolonialwaaren so wie mit Landesprodukten herrscht gegenwärtig wenig Thätigkeit auf unserem Plaze. Die Ungewißheit, in welcher man in Betref der den Mauthen Deutschlands bevorstehenden Abänderungen schwebt, lähmt die Geschäfte und vermindert den Verkehr.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von Riegel und Wießner in Nürnberg ist erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen versandt:

Lips, Dr. A. Der Krieg in Osten, aus dem Gesichtspunkt des Rechts der Civilisation und der Politik betrachtet; ein Versuch, die verschiedenen Interessen der Kabinette Europa's hiebei zu vereinigen. gr. 8. brosch. 12 gr. od. 45 kr.

Ein ernstes beherzigenswerthes Wort, welches Niemand ungelesen lassen sollte, der die jezigen Zeitverhältnisse beachtet!

Rede des Abgeordneten Dr. Rudhardt über den Gesezesentwurf zu einer Zollverordnung, gehalten in der Kammer der Abgeordneten der bayerischen Ständeversammlung in München am 5 Jun. 1828. gr. 8. brosch. 7 gr. od. 27 kr.

Der hochachtbare Hr. Verfasser verdient allen Dank, daß er diese gehaltvolle Rede durch den Druk allgemein machte. Was sie enthält, geht zwar zunächst Bayern an, der Gegenstand hat indeß so allgemeines Interesse, daß dis wahre Wort zu seiner Zeit auch in andern Ländern mit größter Theilnahme wird aufgenommen werden.

In Sulzbach bei J. E. v. Seidel ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Handbuch der allgem. Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums in zusammenhängender Erzählung von Joh. Nep. Ufschold. Erstes Buch, den Orient enthaltend. Preis 1 fl. 30 kr.

Um das verehrliche Publikum mit der Beschaffenheit dieses Werkes bekannt zu machen, theilen wir den Anfang einer Recension desselben (in der Besnardschen Litteraturz. S. 210 ff.) mit, deren Anfang folgender ist: „Es ist für den denkenden Leser eine erfreuliche Erscheinung, wenn der Verfasser einer Geschichte die Resultate seiner Forschungen in anspruchloser, natürlicher Weise darlegt, und ohne Anmaaßung, ohne Parteilichkeit sich ausspricht. Wenn überdis seinem Geschichtswerke eine lichte, anschauliche Idee zum Grunde liegt, so wird der Leser nur um so mehr angezogen. Herr Ufschold ist in dieser zweifachen Hinsicht alles Beifalles werth." Nachdem der Hr. Recens. den Plan des Verfassers dargelegt, fährt er fort: „So läßt er denn in diesem ersten Buche die bedeutenden Völker des alten Asiens auf den Schauplaz treten; macht vor der Geschichte jedes Volkes den Leser mit dem Lande, und am Ende mit dessen Verfassung, Religion und Gesittung bekannt, und stellt so den ganzen alten Welttheil vor Augen. Jedes Volk tritt in seiner Weise, für sich und zugleich ein- und mitwirkend, in Verbindung mit andern Völkern auf, und der Leser behält unschwer den Ueberblik über das Ganze und Einzelne, Universale und Nationale der großen Völkertragödie."

Sulzbach, im August 1828.

J. E. v. Seidel'sche Buchhandlung.

So eben ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen (in München namentlich auch in der litterarisch-

artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben:

Tommasini, J., Spaziergang durch *Kalabrien und Apulien*. 8. Konstanz bei W. Wallis. 1828. 301 S. auf feinem Velinpapier. brosch. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Viele Reisen sind in der neuern Zeit zur Erforschung unbekannter Gegenden in entfernten Welttheilen gemacht, darüber aber manche Gegenden Europa's vernachlässigt, jedoch keine mehr als das einst so berühmte Kalabrien: die wenigen Reisenden, welche die Hauptpunkte dieses Landes flüchtig berührten, geben fast nur die Beschreibung der Alterthümer und zerstreute statistische Nachrichten. Der Verfasser des gegenwärtigen Werks, bekannt durch seine *Briefe aus Sicilien* (Berlin 1825), ist Kalabrien und Sicilien zu Fuss und allein durchreist, und in mannichfaltige Berührung mit den Einwohnern gekommen, wodurch es ihm möglich ward, ein lebendiges und treues Gemälde des Landes und der Sitten und Gebräuche seiner Bewohner aufzustellen, welches gewiss nicht blos seiner Neuheit wegen mit Interesse wird gelesen werden.

Neue Edition
der
lateinischen Klassiker.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart
sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Autores classici latini, ad optimorum fidem editi, cum variarum lectionum delectu, curante Carolo Zell, Ph. Dr. et ant. lit. in univ. Friburg. prof. Vol. I—VIII. 8. 2r Subscript. Preis 36 kr. oder 9 ggr. pr. Band.

Inhalt der bis jezt erschienenen Bände:

Vol. I. *Ciceronis* de republica, quae supersunt; accedit variarum lectionum delectus cum singulorum librorum argumentis. Curavit Car. Zell.

Vol. II. III. *Horatii Flacci* Opera omnia, ad optimorum librorum fidem edita cum variarum lectionum delectu. Curavit Car. Zell.

Vol. IV. *Phaedri* fabulae, ad opt. libr. fid. edit. cum v. l. d. et nondum vulgatis Desbillonii notis. Cur. Car. Zell.

Vol. V. — VII. Caesaris commentarii de bello gallico et civili, accedunt libri de bello Alex. Afric. et Hisp., cur. Ant. Baumstark, Ph. Dr. et A. A. L. L. mag.

Vol. VIII. Cornelii Nepotis quae supersunt Cur. Seb. Feldbausch.

Obige Sammlung umfaßt alle klassischen lateinischen Schriftsteller. Die bereits erschienenen Bände beweisen, welche innere und äußere Vorzüge sie außer ihrer Wohlfeilheit auszeichnen und der Aufmerksamkeit jedes Gelehrten vom Fache, des Studirenden und im Allgemeinen jedes Gebildeten, für den Werth der geistigen Denkmäler des Alterthums Empfänglichen, empfehlen. Die Fortsezung wird in rascher Folge geliefert.

Man erhält auch jeden Autor einzeln à 36 kr. oder 9 ggr. pr. Vol.

Ein Kritiker im Hesperus 1828 Nr. 19. äußert sich über diese Ausgabe auf nachfolgende, günstige Weise:

„Diese Ausgabe läßt als Schulausgabe in der That nichts zu „wünschen übrig; ja wir zweifeln, ob in Deutschland bis jezt eine „elegantere erschienen sey, so nett, bequem und deutlich ist der „Druk, so schön ist das Papier, so zierlich der äußere Umschlag. „Durch die Drukanordnung ist das rechte Mittel zwischen den au„genverderblichen Taschenausgaben und dem Luxus größerer Pracht„editionen getroffen worden, gerade wie es sich für Schulen ge„hört. Weit wichtiger aber ist die ausnehmende Korrektheit des „Textes, sowol im kritischen als typographischen Sinn."

In demselben Verlage erscheint:

The literary treasures of England, a complete collection of the poetical masterpieces of the most celebrated english poets. Published by Dr. Ch. Weil. 8. br. Subscriptionspreis 36 kr. oder 9 ggr. der Band.

Die besten poetischen Werke aller brittischen Dichter, von Spencer und Shakespeare an bis herab auf Byron, Scott und Moore, erscheinen in dieser Sammlung, die ein sehr billiger Preis, Eleganz und Korrektheit jedem Freunde der englischen Litteratur empfehlen. Vol. I. und II. sind versendet, und können in allen Buchhandlungen angesehen werden.

Schriften zur Kenntniß des Kriegsschauplazes in Griechenland und der europäischen Türkei.

Gemälde Griechenlands und der europäischen Türkei, oder Abriß der physischen, historischen und politischen Geographie dieser Länder. Von dem Griechen G. A. M. Mit einer einleitenden Vorrede von Prof. Chr. B., und einer Karte, gez. v. Perot. Subscriptionspreis 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

Reise von Moskau nach Wien, über Kiow, Odessa, Konstantinopel, einen Theil des schwarzen Meeres, bis Varna, Silistria ꝛc. ꝛc. In Briefen an Julius Griffiths, vom Grafen de la Garde. Aus dem Französischen mit Anmerkungen von Therese Huber. Auf unbestimmte kurze Zeit herabgesezter Preis 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

NB. Wer sich direkt an den Verleger wendet, erhält, bei baarer Zahlung des Betrags, auf 5 Exemplare das 6te frei.

Diese Schriften sind im gegenwärtigen Augenblik für jeden Gebildeten von dem höchsten Interesse, und unumgänglich nöthig, um dem Gange der Kriegsoperationen folgen zu können. Sie sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Heidelberg, im August 1828.

J. Engelmann.

An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Systematisches Repertorium der gesamten medizinischen Litteratur Deutschlands. Herausgegeben von Dr. W. Buxh in Marburg. 5. Heft.

Aerzte, denen dis Repertorium noch nicht bekannt ist, können dasselbe von der nächsten Buchhandlung zur Ansicht verlangen, sich auch an mich direkt wenden, in welchem Falle ich dasselbe (indess nur, wenn solches bestimmt behalten werden soll) franco für den Ladenpreis von 6 Rthlr. 16 gr. jährlich liefere.

Marburg, 4 Junius 1828.

Ch. Garthe.

Bei Kayser und Schumann in Leipzig ist so eben erschienen:

Homeri Odyssea graece. Edidit et annotatione perpetua illustravit, Ed. Loewe. 2 Voll. 8. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Dem allgemein gefühlten Bedürfniß einer Ausgabe der Odyssee vorzüglich zum Schulgebrauch hilft die gegenwärtige aufs Zwekmäßigste ab, indem die darin befindlichen Anmerkungen dem Schüler eine sichere Anleitung zu einer gründlichen Bekanntschaft mit der Sprache und dem Versbau des Homer geben, die Sachkennt-

niß aber namentlich eine umsichtige Auswahl aus den Anmerkungen älterer und neuerer Erklärer befördert.

Die Wohlfeilheit des Preises, gutes weißes Papier, und Korrektheit eignen diese Ausgabe noch besonders zum Schulgebrauch.

Leipzig, im Julius 1828.

So eben ist bei mir erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

MADONNA DI S. SISTO,
von Raphael.

Nach Müllers Kupferstich lithogr. von Brandmüller.

Je seltener Müllers vortreflicher Kupferstich wird und je mehr sich dadurch dieses Kunstwerk vertheuert, um desto erfreulicher wird es jedem Freunde der Kunst, jedem Verehrer Raphaels seyn, zu vernehmen, daß nunmehr diese Madonna, lithographirt, genau in der Größe des Müllerschen Kupferstichs, erscheinen wird, oder eigentlich schon erschienen ist, da bereits einige Probeblätter abgezogen sind, im Ganzen aber wenige hundert Abdrüke gemacht, und diese leztern noch die Probeblätter an Schönheit des Druks übertreffen werden. Ich enthalte mich, etwas zum Lobe dieser vortreflichen Steinzeichnung beizufügen, indem sich Jedermann beim ersten Anblik selbst von der Vorzüglichkeit derselben überzeugen wird.

Der bis Ende Oktobers geltende Subscriptionspreis beträgt 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl., der alsdann eintretende Ladenpreis 5 Rthlr. oder 9 fl.

Die Zeichnung ist auf starkes französisches Papier abgedrukt.

Anton Weber,
Buch- und Kunsthändler; am Rindermarkt
Nro. 617. in München.

Litterarische Anzeige
eines
beispiellos wohlfeilen, äußerst eleganten und
gehaltvollen Werkes,
welches bei Unterzeichnetem unter dem Titel

PANTHEON,

Eine Sammlung vorzüglicher Erzählungen und Novellen der Lieblingsdichter Europa's. Herausgegeben von mehreren Litteraturfreunden,

24 Bände, jeder gegen 300 Seiten stark, und in gefälligem Oktavformate. Subscriptionspreis für das Ganze 30 kr. od. 9 ggr. pr. Band.

begonnen hat. Viele sogenannte wohlfeile und wohlfeilste Ausgaben berühmter Dichter und Romantiker hat unsere Zeit zu Tage gefördert — keine derselben kan sich aber der obigen in Rüksicht auf Preiswürdigkeit, Eleganz und Reichhaltigkeit zur Seite stellen. Der erste Band, welcher in allen Buchhandlungen zu haben ist, beweiset dieses mehr als alle Anpreisungen, weil er hinsichtlich der Schönheit, unerreichten Wohlfeilheit und geschmakvollen Auswahl durchaus nichts zu wünschen übrig läßt.

Was den Gehalt dieser, in ihrer Art gewiß einzigen, für jeden Stand passenden und jedem Geschmake genügenden Unterhaltungs-Bibliothek betrift, so wird dieselbe von den werthvollsten Erzeugnissen, welche Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien, Rußland, ꝛc. in der Novellistik, diesem schönen Zweige der belletristischen Litteratur, hervorgebracht hat, eine sinnige und wohlgeordnete Auswahl enthalten. Die aus fremden Sprachen entlehnten Erzählungen werden nicht fabrikmäßig übersezt, wie solches leider so häufig geschieht, und eben so wenig nach bereits erschienenen Uebertragungen abgedrukt, sondern nach den Originalwerken, von tüchtigen Männern neu, und größtentheils in freien Bearbeitungen geliefert. Von vierundzwanzig der anerkannt vorzüglichen Schriftsteller Deutschlands, die in diesem europäischen Ehrentempel eine Stelle finden, wird eine der besten Erzählungen oder Novellen (in jedem der 24 Bände also nur eine einzige von deutschen Verfassern) gegeben.

In einer Periode, welche, wie die gegenwärtige, jedes vorzügliche Geisteserzeugniß, ohne Rüksicht auf den Boden, dem es entsprossen, als Gemeingut der gesamten gebildeten Welt betrachtet; wo dem Dichter und Denker der Lorbeer in der Fremde wie in der Heimath blüht, darf ein Unternehmen wie das vorliegende gewiß allgemein beifällige Aufnahme erwarten. Was diese Sammlung enthält, ist in hundert und wieder hundert kostspieligen oder seltenen Schriften des In- und Auslandes zerstreut, aus denen sie das Schönste und Gediegenste, was die Muse der Erzählung hervorgerufen hat, auf eine eben so würdige als ansprechende Weise mittheilt.

Die ganze Sammlung, von welcher monatlich 1 bis 2 Bände erscheinen, wird aus vierundzwanzig elegant broschirten Bänden, jeder von etwa dreihundert Seiten, bestehen. Den Subscribenten steht es jedoch frei, vorläufig nur auf 6 Bände zu unterzeichnen, in welchem Falle der Subscript. Preis 36 kr. od. 10 ggr. für den Band ist. Die Unterzeichner dieser ersten 6 Bände müssen jedoch, wenn sie später (aber jedenfalls vor dem Eintreten des unten erwähnten zweiten Subscrip. Termins) gesonnen seyn sollten, sich die ganze Sammlung anzuschaffen, auch die folgenden 18 Bände mit 36 kr. pr. Band bezahlen. (Einzelne Bände werden unter keiner Bedingung abgegeben). Wer dagegen sogleich auf alle 24 Bände unterzeichnet, erhält den Band zu 30 kr. oder 9 gr.

Dieser Subscrip. Termin besteht, da die erste Auflage großentheils schon vor dem Erscheinen des ersten Bandes bestellt war, nur noch bis 1 Nov. d. J., wo dann unwiderruflich ein zweiter Subscrip. Termin à 48 kr. od. 12 gr. pr. Bd. eintritt, welcher mit Ende Decembers gleichfalls erlischt, wo dann der Ladenpreis auf 1 fl. od. 16 gr. erhöht wird. Der Verleger ersucht daher alle Freunde der belletristischen Litteratur, welche sich mit einem — sogar im Verhältnisse zu den allerbilligsten Taschenausgaben — noch immer unerhört geringen Aufwande diese vollständige Bibliothek der ausgezeichnetsten Novellen Europa's verschaffen wollen, die Bestellungen darauf recht bald in der ihnen zunächst gelegenen Buchhandlung zu machen. Außerdem, daß die Anschaffung dieses Werkes sich vorzüglich für alle Leihbibliotheken, öffentliche und Privat-Lesegesellschaften, litterarische Vereine, Casino's u. s. w. eignet, dürfte sich wohl selten ein angenehmeres Geschenk für Geburts-, Weihnachts- und Neujahrs-Feste finden lassen, als das vorliegende — mag es daher auch zu diesem Zweke recht Vielen empfohlen seyn.

Stuttgart, im August 1828.

Karl Hoffmann.

Bei G. A. Kummer, Buchhändler in Zerbst, ist ein Verzeichniß von größtentheils auf den dritten und vierten Theil der Ladenpreise herabgesezten Büchern aus allen Fächern der Litteratur gratis zu erhalten.

In der Keyser'schen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen:

Abriß einer Geschichte
der
gesamten Münzkunde,
oder Nachrichten von dem Münzwesen und den Münzen aller Völker, Fürsten und Städte der älteren, mittleren und neuern Zeit.

Bearbeitet von J. Leitzmann.

gr. 8. 21 Bogen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Dieses Werk soll dazu dienen, den Münzsammler zu leiten, ihm eine Ansicht der gesamten Münzkunde zu verschaffen, und ihn vor dem Ankauf unächter Münzen zu warnen.

Neueste Verlags-Artikel
der
Hennings'schen Buchhandlung in Gotha,
vom 1 Januar bis August 1828.

Bibliotheca graeca virorum doctorum opera recognita et commentariis in usum scholarum instructa, curantibus

Frid. Jacobs et Val. Christ. Frid. Rost Scriptorum oration. pedestr. Vol. VII. continens. Xenophontis opera ed. Dr. Fridr. Aug. Bornemann. Vol. I. Cyropaedia. gr. 8. Velinpapier 4 Thlr. Postpapier 3 Thlr. Drukpapier 2 Thlr. 8 gr.

Ejusdem operis: Script. oration. pedestr. Vol. XII. continens: Platonis dialogos selectos ed. Godof. Stallbaum. Vol. II. Sect. I. Gorgias. gr. 8. Velinpapier 1 Thlr. 12 gr. Postpapier 1 Thlr. 4 gr. Drukpapier 20 gr. Sect. II. Protagoras. gr. 8. Velinpapier 1 Thlr. 8 gr. Postpapier 1 Thlr. Drukpapier 18 gr.

Buse, G. H. Der aufrichtige Tabaksbauer und Tabaksfabrikant. Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch für diejenigen, welche sich mit dem Anbaue, der Fabrikatur und dem Handel des Tabaks abgeben wollen. 2te wohlfeile Ausgabe. Mit Kupfern. gr. 8. 20 gr.

Dittrich und Hopf (herzogl. sächs. Mundköche), gründlicher und vollständiger Unterricht in der Koch- und Bakkunst, so wie auch im Einmachen; für angehende Köche, Haushälterinnen, Hausfrauen und Köchianen, desgleichen für alle diejenigen, die sich dazu bilden wollen; auf mehrjährige eigene Erfahrungen gegründet. gr. 8. Mit 4 Kupfern. In Pappe gebunden 1 Thlr. 8 gr., roh 1 Thlr. 6 gr.

Galletti und Möller, Kabinetsbibliothek der Geschichte, oder Geschichte der merkwürdigsten Staaten und Völker der Erde. Herausgegeben von einem Vereine von Historikern. 126—146 Bändchen, Geschichte von Rußland von Galetti. — 156 bis 176 Bändchen, Geschichte des östreichischen Kaiserthums von Galletti. Taschenausgabe, im Umschlag broschirt. Mit Kupfern. Das Bändchen 4 gr. 1 Thlr.

Galletti, J. G. H., Geschichte von Rußland. 3 Bdchn. Mit 1 Kupfer. Taschenausgabe, broschirt 12 gr.

Dessen Geschichte von Oestreich. 3 Bändchen. Mit Kupfern. Taschenausgabe, broschirt 12 gr.

Lebensbeschreibung des hochseligen Königs Friedrich August von Sachsen. Velinpapier mit Portrait von Möller. gr. 4. 1 Thlr.

Rommerdt, Dr. J. C. C., Handbuch der Land- und Wasserbaukunst für angehende und ausübende Forstmänner, Kameralisten und Oekonomen. Zweiter und lezter Band. Mit 7 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Scotts, Walter, Leben Napoleon Bonaparte's, Kaisers der Franzosen. Mit einer einleitenden Uebersicht der französischen Revolution. Vollständig übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Meyer. 11 Bändchen. Mit Kupfern à 4 gr. Taschenausgabe. 1 Thlr. 20 gr.

Tausend und Eine Nacht, neu bearbeitet zur Unterhaltung für Alt und Jung. Mit 4 illum. Kupfern. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. broschirt 20 gr.

Romane und Komödien.

Scotts, Walter, sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe. Neu übersezt und historisch erläutert von Meyer. Wohlfeile und elegante Kabinetsausgabe mit Kupfern. II. Abtheilung 16 bis 46. Bändchen. Enthält: Kenilworth. broschirt à Bändchen 4 gr. 16 gr.

Scotts, Walter, Kenilworth, historischer Roman. Neu und vollständig übersezt und historisch und kritisch erläutert von Meyer. 4 Bändchen. Mit Kupfern. Taschenausgabe. broschirt 16 gr.

Shakspeare's sämtliche Schauspiele, frei bearbeitet von Meyer. 156 bis 186 Bändchen. Taschenausgabe mit Kupfern. Im lithographirten Umschlag broschirt, das Bändchen 4 gr. 16 gr.

Auch einzeln unter dem Titel:

Shakspeare's Viel Lärm um Nichts. Lustspiel. Frei bearbeitet. Mit 1 Kpfr. 12. broschirt. 4 gr.

Dessen Romeo und Julie. Frei bearbeitet. Mit 1 Kpfr. 12. broschirt. 4 gr.

Dessen Kaufmann von Venedig. Lustspiel. Frei bearbeitet. Mit 1 Kpfr. 12. broschirt. 4 gr.

Dessen Ende gut Alles gut. Lustspiel. Frei bearbeitet. Mit 1 Kupfer. 12. broschirt. 4 gr.

Bublina, die Heldin Griechenlands unserer Zeit. Vom Verfasser des Rinaldo Rinaldini. Mit Kpfrn. Zweite mit Musik von Böhner vermehrte Ausgabe. 2 Thle. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Bei mir ist so eben fertig, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reichenbach, H. G. L., Botanik für Damen, Künstler und Freunde der Pflanzenwelt überhaupt, enthaltend eine Darstellung des Pflanzenreichs in seiner Metamorphose, eine Anleitung zum Studium der Wissenschaft und zum Anlegen von Herbarien. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Wenn die Andeutungen, welche einst Göthe in seiner Metamorphose der Pflanzen gegeben, in unsern Zeiten allgemein dankbar anerkannt und weiter erforscht worden, so kan wohl eine versuchte Ausführung und von einer und derselben Idee geleitete Durchführung ähnlicher Ansichten *über das ganze Pflanzenreich* keine unwillkommene Erscheinung seyn; die Beschreibung der Pflanzen selbst, so wie die Anleitung für den Umgang mit der Pflanzenwelt sind gleichsam als angenehme Zugabe zu betrachten, und das Buch dürfte sich für ein grosses Publikum unsers gebildeten Zeitalters als belehrende Unterhaltung empfehlen.

Leipzig, im Julius 1828.

Karl Cnobloch.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Nüzlicher Rathgeber für Stubengärtner, bei Auswahl der schönsten Gewächse und deren zwekmäßigster Behandlung, größtentheils nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von R. v. Randow. 266 Seiten. 8. Preis 18 gr.

Da der Verfasser fast nur eigene Erfahrungen gibt, die er bei der Behandlung jeder der angeführten schönblühenden oder seltenen Pflanzen gesammelt hat, so dürfte dieses Werkchen für Blumenfreunde eine reichhaltige Quelle seyn, aus der sie, bei der Erziehung der Gewächse, im Allgemeinen sowol als einzelner Geschlechter, mit besonderm Nuzen schöpfen können.

Augusti Caroli Bockii, accurata nervorum spinalium descriptio. Latine vertit Albertus Fridericus Haenel. Royal 8. nebst 7 Kupfern in Imperialformat. Preis, schw. 10 Thlr., kolor. 14 Thlr.

Ganz Europa hat seine Aufmerksamkeit auf den zwischen Rußland und der Türkei begonnenen Krieg gerichtet, und läßt sich in Muthmaaßungen über den Erfolg desselben aus. Zur Belehrung und richtigen Anschauung dürfte daher einem Jeden, besonders dem Politiker, die kleine Schrift:

Das Interesse und die Macht von Rußland in Bezug auf die Türkei betrachtet von einem Diplomaten, Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.

als zwekmäßig zu empfehlen seyn.

Man wird darin erklärt finden, daß, wie die Türken selbst behaupten, es leicht möglich ist, daß ihre Hauptstadt von einem Konstantin erobert und von einem Muhammed verloren werden könnte.

Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben und kostet 8 gr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 236. 23 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 236. Ueber die Leitung der Luftballone. — Spanien. — Briefe aus Brüssel, Frankfurt und vom Grafen Capodistrias. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier meldet aus Lissabon vom 3 Aug.: „Der Bischof von Funchal, den die Royalisten von Madera entfernt hatten, ist an Bord einer englischen Brigg zu Lissabon angekommen. Graf Figueira, der als Botschafter nach Madrid geschikt ward, ist wieder nach Lissabon zurükgekommen, da er in Madrid nicht anerkannt wurde. Dis beweist daß die Angabe eines Journals, der König von Spanien habe Don Miguel anerkannt, falsch ist. Nachrichten aus Oporto zufolge war ein Theil der konfiszirten Güter öffentlich zum Verkauf ausgestellt, ohne daß Jemand ein Gebot darauf machen wollte."

Großbritannien.

London, 14 Aug. Konsol. 5Proz. 87; russische Fonds 95½; portugiesische 54; mexicanische 38¾.

Der Staatssekretair Graf Aberdeen ließ nun auch am 13 Aug. der Lloyds Kommittee offiziell bekannt machen, daß der Hafen von Funchal auf Madera „von der in Portugal bestehenden Regierung" in Blokadestand erklärt worden sey.

Am 13 Abends verbreitete sich das Gerücht, daß der Großadmiral Herzog von Clarence seine Entlassung genommen habe oder nehmen wolle. Der Courier sagt, dem Vernehmen nach sey solches am 13 Morgens geschehn.

Derselbe Courier versichert, das russische Geschwader habe keineswegs den Befehl gehabt, in keinen englischen Hafen einzulaufen. Wohl aber sey es instrukt, seine Fahrt zur Ablösung der Station des Grafen Heyden zu beschleunigen.

Mehrere Journale hatten die Meynung geäußert, Ibrahims Entfernung aus Morea werde die französische Expedition unnöthig machen. Dagegen bemerkt der Courier: „Man vergißt also, daß Ibrahim nur von seinen eigenen Truppen begleitet werden wird, und daß eine türkische Macht in Morea zurükbleibt. Türken und Albaneser sind im Besize mehrerer Festungen, Türken befinden sich in der Akropolis von Athen und in Eudda. Aus diesen Orten und Provinzen müssen sie vertrieben werden, ehe man Griechenland als befreit ansehen kan. Also bleibt die Expedition nöthig, auch wenn Ibrahim wirklich Morea verläßt."

Endlich erzählt der Courier zwar das, was bei der Zusammenkunft Ibrahims mit den drei Admiralen vorgefallen ist, genau wie die Times, fährt aber sodann fort: „Die Times fügen ihrer Erzählung einige Bemerkungen bei, die darauf zu deuten scheinen, daß die verbündeten Mächte seit der Expedition von Morea nicht mehr so fest zusammen hielten. Um aber gleich Anfangs die Verwilchkeit jener Behauptung zu beweisen, daß die bloße Drohung einer französischen Expedition die Räumung von Morea bewirkt habe, dürfen wir blos erwiedern, daß diese Maaßregel am 6 Jul. nicht in Morea und noch viel weniger in Aegypten, als der Pascha seinem Sohne Depeschen in Betref der Räumung zuschikte, bekannt war. Die Expedition wird sicher nach Morea abgehn; sie ist das Werk der drei Mächte, und bei ihrer Abfahrt werden die HH. Guilleminot, Ribeaupierre und Stratford-Canning vereint eine Erklärung über die Beweggründe und den Zwek derselben bekannt machen. Nimmt man den Halbmond von der Akropolis herab, um daselbst andere Fahnen aufzupflanzen, so wird man nicht blos die weiße Fahne, sondern auch die Fahnen der beiden andern Mächte daselbst erblikn. Mehrere Engländer von ausgezeichneten Familien werden als Freiwillige bei der Expedition dienen, auch sollen englische Fahrzeuge und selbst Kriegsschiffe zum Transport der Truppen und der Munition verwendet werden."

** London, 14 Aug. Aus der Hauptstadt Mexico sind Nachrichten bis zum 12 Jun. eingegangen. Die Zeitungen sind mit Abhandlungen über die nächste Wahl des Präsidenten der Republik angefüllt. Am 2 Jun. hatte der Provinzialkongreß des Staates Mexico seine Sizungen geschlossen; in der Rede die der Präsident Lorenzo de Zavala bei dieser Gelegenheit hielt, wünschte er der Versammlung Glük, in dieser Sizung so Vieles für die Erziehung der Jugend gethan zu haben, die Parochialschulen werden im ganzen Staate umgemodelt und eine höhere Musterschule wird in der Hauptstadt errichtet. Ein anderes vollendetes Gesez über das Abgabensystem erhielt auch allgemeinen Beifall. Die Verhandlungen über die Organisation der Milizen und des Münzwesens sind in dieser Sizung noch nicht beendigt worden. In der Rede wird besonders viel Nachdruk auf die erfreuliche Erscheinung gelegt, daß das Volk mehr Neigung zur Arbeit zeige, und eine Sittenbesserung wahrgenommen werde. Die Errichtung und Verbesserung der öffentlichen Wege wird eifrig betrieben, eben so der Bau des neuen Kapitols. Mit allen übrigen Staaten im Innern herrsche das beste Einverständniß, und der Präsident hoffe, daß auch die mit der Geistlichkeit wegen einiger Abgaben und anderer Ansprüche obwaltenden Mißverständnisse gütlich ausgeglichen, und leztere ihre Pflichten gegen den Staat zu würdigen wissen werde. Bis zum 30 Jun. müssen alle Spanier das Gebiet verlassen haben; jeder derselben, welcher ohne Erlaubniß der Regierung sich wieder nach der Republik begibt, wird außer dem Schuze des Gesezes erklärt. — Aus dem östlichen Columbien haben wir Nachrichten bis zum 20 Jun., in mehreren Seehäfen waren französische Handelsagenten ernannt worden, und hatten die Bestätigung der Regierung erhalten.

Nordamerikanische und europäische Erzeugnisse waren theuer, doch verlangten die Käufer lange Zahlungstermine. Der nach der bolivischen Verfassung angeordnete Kongreß für Bolivia sollte am 25 Mai in Chuquisaca durch den Präsidenten Sucre eröfnet werden. Eine Verschwörung mehrerer dort stationirten columbischer Korps, die bestehende Regierung und Verfassung (wie in Peru) zu stürzen, wurde vereitelt. Die Republik Buenos-ayres hatte einen Abgeordneten nach Bolivia geschikt und diesen Staat anerkannt; auch hatte Sucre einige Verbindungen mit Paraguay angeknüpft. In der Stadt St. Jago di Chili bildete sich eine Gesellschaft zur Ermunterung der Auswanderung deutscher Kolonisten und zur Ueberführung derselben nach Chili. Der Name des Mannes, der diesen Plan auffaßte, ist jedoch nicht bekannt, und ohne die bestimmte Unterstüzung der bestehenden Regierung darf man solchen Gesellschaften nur wenig Zutrauen schenken. — Die Nordamerikaner klagen eben so stark über die nasse Witterung dieses Jahres wie die Europäer. Der Regen stellte sich in vielen Gegenden der Vereinigten Staaten in dem ersten Viertel des Julius ein, und dauerte bis zum 24 Jul. (so weit reichen die lezten Nachrichten) ununterbrochen fort, auf mehreren Streken berechnete man die Quantität des gefallenen Regens auf 8 Zoll oder den fünften Theil des jährlichen Durchschnittsquantums. Der ebenfalls in England noch anhaltende Regen gibt immer mehr zu Besorgnissen einer ungenügenden Erndte Anlaß; heute verkaufte man fremden Weizen unter königl. Schlosse zu 48 Sh., einheimischen zu 75. — In Irland vermehren sich die Klubbs zur Herbeiführung der Emanzipation immer fort; ihre Hauptabsicht ist, allen Einfluß anzuwenden, daß Niemand zum Parlamentsmitgliede gewählt werde, welcher nicht aufrichtig der Emanzipation zugethan ist, und sich nicht als Gegner der Maaßregeln Peels und Wellingtons zeigt. Nichtsdestoweniger will man wissen, daß schon wichtige Unterhandlungen mit der Regierung angeknüpft seyen. Unser Kabinet muß endlich seine einheimische politische Intoleranz ablegen, wenn es nicht seinen Fall beschleunigen will. Die Blokade von Madeira ist endlich von Lord Aberdeen anerkannt worden, und das in der königlichen Schlußrede angeführte Haupt des Hauses von Braganza muß nun auf andere Mittel als Unterstüzung von seinem Alliirten, dem gegenwärtigen brittischen Kabinette rechnen, wenn es den lezten Zufluchtsort portugiesischer Treue sich erhalten will. — Am 11 Jun. war in Rio-Janeiro eine Meuterei unter den im Dienste des Kaisers stehenden deutschen und irländischen Truppen ausgebrochen; erstere weigerten sich länger zu dienen, und verlangten die ihnen zum Anbau versprochenen Ländereien, die Irländer gesellten sich zu ihnen, und bald war Plünderung an der Tagesordnung. Der Kaiser eilte schnell mit den brasilischen Truppen herbei, forderte auch alle Seesoldaten der fremden im Hafen liegenden Schiffe zur Unterstüzung auf, und es gelang ihm bald den Aufruhr zu stillen; hundert Menschen sollen dabei ihr Leben verloren haben; die unzufriedenen Soldaten mußten ihre Waffen niederlegen, und wurden ins Innere abgeführt. — Der Herzog von Clarence hat seine Resignation als Großadmiral von England eingereicht. Man behauptet, die Absendung von versiegelten Befehlen, welche bei Billigung des Herzogs von Wellington nicht erhalten hätten, sey eine der Veranlassungen zu diesem Schritte. Man spricht auch von einem Entlassungsbegehren des Hrn. Peel. — Nachschrift. Wohlunterrichtete Kaufleute vermuthen für morgen eine neue Preiserhöhung von 4 bis 6 Shilling für den Quarter Weizen.

Frankreich.

Sonntag den 17 Aug. war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung. Der königl. bayerische Gesandte, Freiherr v. Pfeffel, überreichte dem Könige in einer Privataudienz das Notifikationsschreiben seines Souverains über die Geburt eines Prinzen, und Hr. v. Treitlinger legitimirte sich durch seine Kreditive als Minister-Resident der Herzoge von Sachsen-Weimar, Altenburg, Koburg und Gotha und Meiningen.

Der Messager des Chambres berichtigt seine Angaben über die Reise des Königs auf folgende Art: „Der König wird am 31 Aug. zu Meaux, am 1 Sept. zu Chalons, am 2 zu Verdun, am 3 zu Metz, am 6 zu Zabern, am 7 zu Straßburg, am 10 zu Colmer, am 12 zu Lüneville, am 15 zu Nancy, am 16 zu Toul, am 17 zu Troyes, am 19 zu Paris eintreffen."

In der Sizung der Pairskammer am 16 Aug. ward der Gesezesentwurf, die Bestimmung des Einnahmebudgets von 1829 betreffend erörtert. Bei der allgemeinen Berathschlagung sprachen die Grafen Tournon, Suffy, Germiny und der Marquis Lally. Nach erfolgter Erörterung der einzelnen Artikel ward der Entwurf mit einer Mehrheit von 161 gegen 2 Stimmen angenommen.

Der Marquis v. Levis, Pair von Frankreich, ging am 14 Aug. zu Paris mit Tode ab.

Die Gazette de France meldet aus Toulon vom 9 August: „Alles geschieht hier im größten Geheimniß, und man ist blos auf Muthmaaßungen beschränkt. So viel scheint gewiß, daß die Expedition baldmöglichst unter Segel gehen wird. Es kommen viele Truppen aus der Umgegend an, und unsere Rhede ist voll von Transportschiffen, gestern kamen deren 25 von Marseille, und man erwartet heute Abend eben so viele. Schon waren 32 hier; dis wird im Ganzen 82 ausmachen. Im königlichen Hafen wie im Handelshafen herrscht große Bewegung. Die Straßen sind voll Fremder, so daß man auf den Quais fast nicht durchkommen kan. Allem Vermuthen nach ist diese Expedition nach Morea bestimmt; doch gibt es Personen, die das Gegentheil versichern."

Die Quotidienne sagt: „Alle revolutionairen Blätter fahren fort, wegen der edlen Protestation der Bischöfe Frankreichs Lärm zu schlagen: sie fühlen, daß die Sachen bis zu dem Punkte gediehen sind, daß man in Zukunft entweder weiter als die Ordonnanzen gehen, oder zur Gerechtigkeit und Ordnung zurükkehren muß. Eine offenbare Verfolgung würde sie entzüken, allein nichtsdestoweniger werden sie durch sie mehr in Schreken gesezt als die Katholiken, welche der Gegenstand dieser Verfolgung seyn würden. Es herrscht in Frankreich mehr Religion, als man geglaubt hat. Daher der Schreken der Revolutionairs; sie hatten auf ein atheistisches Volk gerechnet, so wie auf Bischöfe ohne Würde; dem Himmel sey Dank, diese sind noch nicht so tief gesunken."

Hingegen schreibt der Ami de la Religion: „Indem wir den Wunsch ausdrükten, daß das Memoire der Bischöfe früher oder später der Oeffentlichkeit übergeben werden möchte,

begriffen wir recht gut, daß die Prälaten es den Regeln der Klugheit gemäß erachten könnten, dasselbe noch einige Zeit geheim zu halten. Ihre Sache war es, den Zeitpunkt zu bestimmen wann es öffentlich erscheinen sollte, und wir hatten uns fest vorgenommen, in der Voraussezung daß es uns mitgetheilt werden würde, es nicht eher bekannt zu machen, als bis wir von denjenigen dazu würden ermächtigt worden seyn, denen allein dis zusteht. Bis jezt aber ist diese Ermächtigung noch nicht ertheilt worden, und wenn nichtsdestoweniger ein Blatt das Memoire mitgetheilt hat, so kan dis nur durch eine Indiskretion geschehen seyn, von der es besser gewesen wäre nicht Gebrauch zu machen."

*** Paris, 16 Aug. Der unselige Prozeß zwischen unserer weltlichen obern Behörde und der hohen Geistlichkeit wird nun nach Rom gebracht. Offenbar war dis die ursprüngliche Absicht der Opposition gegen die Verfügungen des Ministeriums in Schulsachen. Gewiß dachte man bei der schon früher erfolgten Ernennung des Hrn. v. Chateaubriand zum Gesandten beim päpstlichen Hofe nicht daran, sich seiner gegen die Ansprüche der französischen Bischöfe bedienen zu müssen; denn damals hatte sich das Schisma zwischen Regierung und Geistlichkeit noch nicht so gestaltet, wie es jezt ist, obgleich schon damals die apostolische Kritik sich Persönlichkeiten gegen den edeln Gegner des Erministeriums erlaubte. Jezt wird die Abreise des neuen Botschafters von der Regierung dringend betrieben, weil die bischöfliche Partei in der Person des vorigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, eines bekannten sehr frommen Anhängers der Kongregation, einen Fürsprecher gefunden hat, der die Protestation der Prälaten unmittelbar in die Hände des Monarchen übergab. Die Absicht, welche dabei zum Grunde lag, war, einen im Grunde wohlgesinnten und aufrichtigen Diener des Throns und des Altars zugleich zu gebrauchen, um damit den Minister Feutrier in ein falsches Licht zu stellen. Sie hatten zwar Lezterem ihre Protestation für den König übergeben, waren aber gewiß, daß Hr. Feutrier selbst einen solchen Auftrag einseitig, ohne Wissen der andern Minister, nicht übernehmen konnte, und daß mithin diese Urkunde im Ministerium liegen bleiben müsse. Sie konnten sich wohl vorstellen, daß das gesamte Ministerium nicht zum Könige, den es selbst zur Unterzeichnung der Ordonnanzen veranlaßt hatte, von Gesezwidrigkeit und Unausführbarkeit der Maaßregeln sprechen würde. Die Protestation, die nun auf einem Seitenwege in die Hände des Monarchen gekommen ist, hätte allerdings in einem Ministerrathe verworfen werden können, aber ein so durchgreifender, obgleich den Formen gemäßer Entschluß lag nicht in der Konvenienz des Ministeriums; zugleich hatten die Unterzeichner der Protestation ihren festen Entschluß erklärt, nicht zu gehorchen, ohne die Einwilligung des heil. Vaters eingeholt zu haben. Sie wollten damit dem Monarchen die Hände binden. Dis ist der Sinn ihres: „Wir können nicht." Unverkennbar ist bei dieser gewandten Leitung des Prozesses die Absicht, sich zwischen den Thron und die Minister zu stellen, dem Könige einen Ausweg aus dem Labyrinthe der Herrscherpflicht und des Gewissens zu öfnen, insbesondere eine Rache an dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zu üben, und am Ende die so lange nicht mehr angerufene Gerichtsbarkeit des päpstlichen Stuhls wieder aufzunehmen. Einstweilen wird also die Sache in Rom anhängig, auch wenn sie dort nicht entschieden wird. Für die Bischöfe ist schon dis für den Augenblik ein Gewinn, nachdem die Waffe der Lächerlichkeit, welche das Publikum gegen sie zu brauchen anfängt, ihnen drohte. Die allgemeine Theilnahme der Geistlichkeit an der Protestation ist übrigens noch nicht vollkommen erwiesen, indem man noch nicht für gut befunden hat, die Unterschriften durch den Druk bekannt zu machen, und troz alles Muths es nicht wagt, den Bruch mit dem ganzen kompakten Ministerium durch fernere mehr materielle Handlungen zu vollenden. Den einzelnen Angrif auf die beiden Minister, welche die Ordonnanzen unterzeichneten, haben die Geistlichen längst gemacht; aber auch zwei Gegner auf Einmal sind ihnen jezt zu viel, und sie wollen vor der Hand nur, daß man ihnen den einzigen Feutrier aufopfere. Gegen ihn erhebt sich der ganze Phalanx der französischen und sogar der auswärtigen Apostolischen; sein Fall wäre der größte Beweis ihrer Macht und ein sicheres Zeichen der Unmacht unsers Ministeriums. — Die Polemik gegen das Monopol der Universität dehnt sich immer weiter aus; der merkwürdigste Zug derselben ist der zurükgegebene Vorwurf gegen das Monopol der Jesuiten, das sie zwar nicht abläugnen, aber welches unläugbar der Grund ihrer ersten Klagen über Verfolgung war. Man hatte bisher aus einzelnen Aeußerungen geschlossen, die Geistlichkeit selbst nehme die französische Charte als den Schild an, mit welchem sie sich und ihre Rechte schüze, seitdem sie gegen das Monopol der Universität auftrat. Allein man hat sich geirrt; im Gegentheil sie verwahrt sich in ihrer Protestation auf eine sehr kluge und vorsichtige Art, so daß man sie ganz und gar nicht bei dem Wort als Anerkenner der Charte ohne Bedingung nehmen kan. Sie sagt: „Die Bischöfe könnten jene Civilfreiheit und jene religieuse Toleranz in Anspruch nehmen, welche wir Ihrem erlauchten Bruder zu verdanken haben, und die Ew. Majestät selbst beschworen haben; allein sie wollen nicht auf eine Frage des Staatsrechts eingehen, dessen Maximen und Folgen noch nicht gut bestimmt, über welches auch die Gewandtesten noch nicht einig sind, und das sie in eine streitige Betrachtung führen würde, die je nach den Zeiten und nach den immer beweglichen, immer veränderlichen Systemen sich bald ausdehnen, bald wieder beschränken könnte."

Deutschland.

Zu den Konferenzen des mitteldeutschen Handelsvereins treffen bereits die Bevollmächtigten in Kassel ein, als: die herzogl. sachsen-meiningischen Kammerräthe v. Stein und Lommer, von Meiningen; der herzogl. sachsen-altenburgische Geheimerath und Kammerpräsident v. Braun, von Altenburg; der fürstl. reußische Regierungspräsident v. Strauch, von Gera; der herzogl. sachsen-koburgische Geheimerath v. Carlowiz, von Eisenach.

Oestreich.

Wien, 18 Aug. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1074.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Die günstigen Berichte Huffein Beys aus dem Lager bei Schumla, welche, so übertrieben sie auch seyn mögen, doch von den Muselmännern geglaubt wurden und große Freude erregten, sind von Seite des Reis-Effendi den Dragomans der

verschiedenen Gesandtschaften unter Beifügung mehrerer Details mitgetheilt worden, woraus sich wenigstens soviel ergibt, daß die Türken mit vielem Muthe kämpfen, und ihren Gegnern jeden Fuß Landes streitig machen, ob sie gleich selbst bei Schumla mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen haben. Als der wichtigste Vorfall wird das Treffen bei Varna am 20 Jul. geschildert, welches 12 Stunden gedauert, und wobei die Russen 2000 Mann verloren haben sollen. Ein am 21 erfolgtes Postengefecht bei Schumla soll ebenfalls zum Nachtheile der Russen ausgefallen seyn. Bei Widdin und Giurgewo wollen die Türken sogar die Offensive ergriffen haben u. s. w. Diese Mittheilungen wurden schnell bekannt, und da aus Allem hervorgeht, daß die Russen einen Hauptangrif auf Schumla beabsichtigen, so ist es natürlich, daß den weitern Nachrichten mit großer Neugierde entgegen gesehen wird. Allein seit drei Tagen kommunizirte der Reis-Effendi nichts Neues mehr, ungeachtet er täglich Kouriere aus Schumla erhält. Eigentliche Bülletins sind bis jezt, wie in frühern Kriegen geschah, noch nicht beim Pforten-Pallaste angeschlagen worden. — Uebrigens haben diese günstigen Nachrichten die Bewafnungen in der Hauptstadt etwas beschleunigt, und es sind nun hundert Distrikte der Stadt bereit, auf den ersten Befehl ins Feld zu ziehn. Indessen hofft man hier, daß die Hauptarmee ihre Defensivstellung bei Schumla behaupten und demnach für Konstantinopel in diesem Jahre nichts zu fürchten seyn wird. — Ibrahim Pascha hat gemessenen Befehl erhalten Morea nicht zu räumen, nachdem die übertriebenen Hofnungen, die der Divan auf die nach Canning gefolgte Tory-Verwaltung in England baute, zu verschwinden anfangen. Der niederländische Gesandte, Hr. v. Zuilen, hat dem Reis-Effendi ein Schreiben des Lords Cowley, brittischen Botschafters in Wien, mitgetheilt, worin dieser dem Vernehmen nach erklärt, die Pforte möge sich dem Wahne nicht hingeben, daß Codrington's Absezung die Folge einer Veränderung des englischen Systems sey. Im Gegentheil sey Codrington abberufen, weil er nach der Schlacht bei Navarin das Auslaufen der noch übrigen ägyptischen und türkischen Schiffe nicht gehindert, und sich sogar der Abreise Tahir Pascha's zu Wasser nicht widersezt habe u. s. w. Dieses Schreiben machte großen Eindruk auf den Reis-Effendi. Es liefert den Beweis, daß England die Aufrechthaltung der Konvention vom 6 Jul. jezt fest im Auge hat, und Alles aufbietet, um deren Annahme, so drükend sie auch dem Divan erscheinen mag, zu beschleunigen. Leider erschwert die Pforte noch immer durch ihre Hartnäkigkeit eine Ausgleichung mit England, wodurch ihre Existenz allein gesichert werden kan. Ohne die Annahme der Konvention vom 6 Jul. wird und muß die Pforte aller anderweitigen Hülfe beraubt bleiben. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß Cannings Gegner jezt nothgedrungen zu einem Mittel zurükkehren, dem sie bei Antritt ihrer Amtsführung zu entgehen suchten. Cannings Politik, die Existenz der Pforte durch die Konvention vom 6 Jul. 1827 zu retten, wird demzufolge jezt auch von den Tories ergriffen, und es ist nur zu wünschen, daß der Divan bald einsehe, wie sein Heil nur auf deren Annahme beruhe.

† Jaffy, 4 Aug. Es scheint, als ob man sich im Allgemeinen über die gegenseitigen Streitkräfte der kriegführenden Mächte bisher etwas getäuscht, und daß der Großherr deren bei Weitem mehr im Felde habe, als die frühern Korrespondenznachrichten aus Konstantinopel sie berechnen wollten. Hieraus erklärt sich nun, daß die Operationen der russischen Armee, die auf einen geringeren Widerstand berechnet waren, jezt eine Hemmung erleiden. Die türkische Infanterie, die den frühern Angaben nach kaum 60,000 Mann betragen sollte, findet sich jezt, sagt man, auf mehr als 200,000 angewachsen; die Kavallerie, die auf 10,000 Pferde geschäzt wird, soll deren 30,000 zählen. Auch die Artillerie, die in gleichem Verhältnisse mit dem so verachteten türkischen Fußvolk angeschlagen ward, soll in der Anzahl der Geschüze mit einemmale alle Erwartung übersteigen, und in dem Lager bei Schumla, versichern die Freunde der Türken, sind nun 500 Feuerschlünde, auf das Beste bedient, aufgestellt. Es darf daher Niemand wundern wenn der Krieg sich in die Länge zieht, und die russische Armee, die erst jezt auf wirkliche Hindernisse stößt, Verstärkungen an sich ziehen muß, bevor sie etwas Ernstliches unternimmt. Ueberdis kommt den in diesem Augenblike der Zahl nach überlegenen türkischen Streitkräften das Terrain und der erwachte Nationalgeist zu Hülfe, der alle Waffenfähigen ins Feld ruft. Bei Varna, wo die Russen einen neuen fruchtlosen Versuch, sich des Plazes zu bemächtigen, gemacht haben sollen, waren es angeblich besonders die Einwohner, die den Angrif zurükschlugen, und eine Landung der russischen Eskadre durch das wohlunterhaltene Feuer der Strandbatterien vereitelten. Leider sind die meisten christlichen Einwohner dieser Stadt ein Opfer der Volkswuth geworden, und es ist zu besorgen, daß nach und nach allen unter den Türken sich aufhaltenden Christen ein gleiches Schikal bevorstehe, da man sie immer im Einverständnisse mit dem Feinde glaubt. Die Bewegungen der russischen Armeen im Innern des Landes sind seit 14 Tagen allgemein, und wenn man dem Gerüchte Glauben beimessen darf, so werden auch die polnischen Truppen zusammen gezogen. Alles deutet darauf hin, daß man zu größern Anstrengungen schreiten wird, und daß der in öffentlichen Blättern verkündete Wunsch der Polen, ins Feld zu ziehen und mit den Türken handgemein zu werden, vielleicht in Erfüllung gehen könnte. Unser Handel leidet in diesem Augenblike auf das Empfindlichste, und die nächste Leipziger Messe wird beweisen, welchen Einfluß der Krieg auf uns und auf den Absaz der deutschen Fabrikate äußert. Viele englische Offiziere auf halbem Sold, die sich zur russischen Armee begeben wollten, haben ihre Päße nur für Odessa unterzeichnet erhalten können.

† Wien, 18 Aug. Nach Briefen aus Odessa vom 8 d. M. hatte Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Ihre Maj. die Kaiserin durch seine an demselben Tage erfolgte Ankunft daselbst überrascht. Der Kaiser hat die Zeit, welche die Vorarbeiten zur Einnahme von Schumla erfordern, benüzt, um sich auf einige Tage von der Armee zu entfernen und seine durchlauchtige Familie zu sehen. Die Großfürstin, Tochter Sr. Majestät, soll unpäßlich seyn. Von dem Kriegsschauplaze hatte man bis zum 6 Aug. in Odessa keine Nachrichten. Am 6 wurde das Namensfest Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter auf das Feierlichste in Gegenwart J. M. der regierenden Kaiserin in der Kathedralkirche begangen. Das Dampfschif Odessa war von dort ausgelaufen, um sich nach der Krimm zu begeben, es hatte viele Passagiere am Bord, unter Andern den Generallieutenant Grafen Witt. Allein kaum hatte es den Hafen verlassen, als die Maschine zu gehen aufhörte, und das Schif still stand. Alle Passagiere mußten ans Land gebracht werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Ueber die Leitung der Luftballone.

(Beschluß.)

Nach diesen Versuchen konnte ich nicht mehr zweifeln, daß ein verhältnißmäßiges Schnekengewinde, an dem mittleren Theile eines Luftballons angebracht, diesen nicht horizontal fortbewegen sollte. Allein damit bei dieser Bewegung immer die gehörige Leitung statt finde, muß sie der Luftschiffer beständig nach seinem Sinne richten können. Da sich nun aber bis kaum bei ganz ruhiger Luft (was doch selten ist) bewerkstelligen ließe, so würde im Gegentheil der schwächste Wind (nebst dem, daß er dem Ballon einen Impuls gäbe, der durch Hülfe des Schnekengewindes überwunden werden müßte, so oft er von der verlangten Richtung abginge) von der Seite der auf den Ohrenkreis selbst einwirken, und da er den Ballon mehr oder weniger um sich selbst oder seine senkrechte Axe herum drehte, zur Folge haben, daß das Schnekengewinde seine Richtung nicht mehr auf den Punkt nähme, auf den der Luftschiffer loszusteuern wünschte. Es war daher nöthig, ein geeignetes Mittel ausfindig zu machen, mittelst dessen man den Ballon um sich selbst herum, links oder rechts drehen kan, und auf diese Weise der von dem Winde auf das Schnekengewinde ausgeübten Einwirkung durch eine entgegengesezte zu begegnen, und so die Schneke selbst stets auf der rechten Bahn oder in der gewünschten Richtung zu behalten. — Indem ich dachte, diese Wirkung durch das einfache Hülfsmittel zweier Segel zu bezweken, machte ich hierüber einen Versuch mit der Taf. I. Fig. II. dargestellten Vorrichtung. Diese Maschine besteht aus zwei ganz gleichen hölzernen Rahmen, deren jede aus fünf schmalen Leisten gebildet ist, welche die sechste Leiste A mit einander gemeinschaftlich haben; diese leztere bildet mit den zwei oben zusammen laufenden eine Art Dreiek, das vermittelst Strike an den beweglichen Ring C angebunden, und dieser ist am Tragbalken D befestigt. Die beiden Rahmen, welche am untern Theil oder Basis von einander abstehen, tragen die Bretter, die man quer über sie hinlegt, und auf denen bequem zwei Männer aufrecht stehen können. Der Abstand der beiden Rahmen von einander veranlaßt sofort die beiden Oefnungen GG, durch welche die zwei Räder gehen, die an dem gehörigen Plaz durch einen eisernen Zapfen oder Achse festgehalten werden, die ihnen die nöthigen Bewegungen zu vollführen erlaubt. Ein mit Taffent überzogenes Vierek ist an den Stellen I I angebracht, vermittelst Zapfen, um welche es sich drehen kan, wie eine Thüre um ihre Angeln. Ein auf dem Bretterboden F befindlicher Mann ergreift mit seiner Hand, die als Triebkraft figurirt, das äußerste Ende des Ruders K, und läßt es vorwärts und rükwärts einen so großen Bogen beschreiben, als die Oefnungen G G es gestatten; der von dem Radius G I, an welchem die Rahme I angebracht ist, beschriebene Bogen ist fünfmal größer. Es ist klar, welche verschiedene Stellung das Vierek annehmen und welche Wirkung es durch seine Bewegung nach Vorwärts oder Rükwärts hervorbringen müsse. Im ersten Fall, wo es die Luft vor sich herschiebt, wird es durch deren Widerstand zurük gedrängt, und verursacht die Umdrehung der Maschine um sich selbst, indem es die Stellung beibehält, in welcher jenes rechter Hand durch die Figur dargestellt ist, weil es auf dem Theil des Ruders I L aufliegt. Im zweiten Fall, bei der rükgängigen Bewegung, wo das Vierek der Luft die verkehrte Oberfläche darbietet, macht diese es auf seinen Zapfen M M drehen, und die schmale Seite heraus kehren, ohne welchen Umstand die zweite Bewegung die Wirkung der ersten zerstören würde. Beide Ruder verhalten sich auf gleiche Weise. Die Wirkung dieser Ruder ist der Art, daß ungeachtet der Reibung, welcher der bewegliche Theil C, an dem das ganze Gewicht der Maschine und die Last der zwei Männer hängt, ausgesezt ist, mittelst 4 Stößen eines Einzigen der Ruder eine vollständige Umwälzung bewerkstelligt wird. Diese Maschine erfordert zu ihrem Umtrieb einen so geringen Kraftaufwand, daß ein Kind von fünf Jahren sie ohne Anstrengung im Gang erhalten kan. Nachdem somit die Wirkung des Schnekengewindes und der Ruder bestimmt aus einander gesezt ist, will ich nun mit Hülfe der Taf. II anzeigen, auf welche Weise ich das eine und andere in der Mitte des Ballons, wo diese beiden Vorrichtungen allein wirksam seyn können, anzubringen gedenke, und wie ihnen die schiklichen Bewegungen ertheilt werden müssen. Der Ballon A Taf. II ist mit einem Nez von starker Seide umgeben. Von verschiedenen Punkten B dieses Nezes hängen mehrere Schleifen oder Schnüre aus eben der Seide gedreht herab, welche ein hölzernes Gestell festhalten, das die Kreisabschnitte CC und die Dachlatten D vorstellen, in das der untere Theil des Ballons eingeschlossen ist, an dessen unterm Theile das Schifchen solid befestigt wird. Ein im leztern befindlicher Mann, der mit leichter Mühe das außerhalb dieses Schifchens angebrachte Rad F herumdreht, theilt mittelst eines Striks ohne Ende H, welcher durch die Scheibchen I in der dienlichen Richtung gehalten wird, dem Schnekengewinde G diese wälzende Bewegung mit. Die Ruder werden mit Hülfe zweier Strike in Bewegung gesezt, welche zu oberst an den beiden Armen des, gleichwie das Rad F, am Schifchen befestigten Hebels fest gebunden sind. Zum Anstreken des Seidenzeugs der Rahmen oder Ruder K dienen die Strike N; zieht man diese an, so wird der Seidenzeug angestrekt; läßt man diese Strike nach, so wikelt sich das Seidenzeug auf die Röhre O auf, in Folge einer umlaufenden Bewegung, welche derselben durch ein metallenes Gewinde mitgetheilt wird, welches darin enthalten ist, und dessen eines Ende an der äußern Röhre, das andere an einer eisernen im Mittelpunkt des Gewindes angebrachten Spille oder Spange befestigt ist. Das Segel P, das einige Luftschiffer Steuerruder nannten, und das, ohne den Ballon wirklich leiten zu können, blos dazu beizutragen vermag, seine um dessen eigene senkrechte Achse sich drehende Bewegung hervorzubringen oder zu verändern, ist hier vorzüglich dazu bestimmt, den Ballon im Gleichgewichte zu erhalten, indem es dem Einfluß des excentrischen Gewichts des Ohrenkreises G die Wage hält; es ist hierin durch die Kugel Q reguliert, welche man weiter vor- oder rükwärts schieben kan, je nachdem man das Seil R ablaufen läßt. — Da ich mir angelegen seyn ließ, das mir vorgestekte Problem in die bescheidensten Gränzen einzuengen, so habe ich unter den von mir zu dessen Lösung erdachten Mitteln nur die vorzüglichsten aus einander gesezt, die ich für mehr als hin-

reichend ansehe, und von deren Wirksamkeit Sie selbst Zeug gewesen. Ich übergehe daher mit Stillschweigen mehrere Vervollkommnungen dieser nemlichen Hülfsmittel, so wie mehrere Vorschläge, welche ich für die Luftschiffahrtskunde ersprießlich halte, und über welche mich auszusprechen ich vielleicht ein andermal Anlaß haben werde. Zugleich kan ich nicht unterlassen, Ihnen, Herr Professor, meinen Dank abzustatten, sowol weil Sie mich aufgemuntert haben meine Versuche über diesen anziehenden und interessanten Gegenstand fortzusezen, als auch vorzüglich, weil Sie mir einen so vortreflichen, talentvollen Mechaniker in der Person des Hrn. Lorenz Turchini zuschikten, der mir in der praktischen Ausführung meiner Ideen äußerst gut zu statten kam. Ich verbleibe ꝛc. N. L. B.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 7 Aug.: „Man schreibt aus Coruna, daß mehrere reiche und ausgezeichnete Portugiesen, unter denen man ansäßige Leute von Oporto und Coimbra und höhere Offiziere zählte, daselbst angekommen seyen, um sich vor Abfluß des Monats, den ihnen Spanien als Aufenthaltszeit auf dem Gebiete gestattete, einzuschiffen. Die Ortsbehörden haben Maaßregeln getroffen, daß diese Fremden bei Privatleuten zu wohnen kamen, denen verboten ward, sie auf ihre Rechnung in die Wirthshäuser der Stadt zu schiken, und die die förmliche Anweisung erhielten, die Stunden aufzuschreiben, in welchen ihre Gäste Morgens ausgingen, und Abends wieder nach Hause kämen, so wie die Namen der Personen, die sie besuchten, und die Gegenstände ihres Gesprächs. Diese Berichte sollten sie täglich den Behörden einsenden. — Man spricht von Entdekung eines Komplotts, dessen Theilhaber bei dem Einzuge JJ. MM. in Madrid hätten ein Aufruhrgeschrei wie in Catalonien ertönen lassen wollen. Es sollen einige Verhaftungen statt gefunden haben. Es sind nun solche Anstalten getroffen, daß nichts mehr von solchen Ruhestörern zu besorgen ist. Wir hören daß die englische und französische Regierung auf die Verwendung der brasilischen Gesandten Fahrzeuge an die spanischen Küsten schiken werden, um die unglüklichen portugiesischen Flüchtlinge aufzunehmen und zu verhindern, daß man sie nicht zur Rükkehr nach Portugal zwingt, wo nur Rache sie erwarten würde. Wahrscheinlich werden diese Schiffe bereits an der Küste von Galizien angekommen seyn."

Niederlande.

* Brüssel, 12 Aug. Die Promotionen in allen Graden des Militairdienstes, von denen seit einiger Zeit die Rede gewesen, sind nun amtlich bekannt gemacht worden. Berüksichtigung des Verdienstes war dabei wie billig Hauptgrundsaz, und in den untersten Graden hat man vorläufige Prüfungen angestellt. Mit diesen Promotionen sind zugleich Aenderungen in der Organisation der Armee eingetreten; sie sollen mehr Energie in das Ganze bringen, und modifiziren besonders auch die Wirksamkeit der höhern Offiziere in dem Sinne, daß fortan der Dienst in Friedenszeiten mehr noch als bisher eine Vorschule des Kriegs werde. In derselben Absicht ist das Genie-Korps, das mit den Bedürfnissen eines durch so viele Festungen gesicherten Landes nicht in gehörigem Verhältnisse stand, in einzelnen Theilen vervollständigt worden. Die Seele aller dieser Anordnungen ist der Prinz Friedrich, ein Mann, der mit ausgedehnten Kenntnissen eine unermüdliche Thätigkeit verbindet. Es ist schon von einer andern Seite her bemerkt worden, daß die Entlassung der Schweizerregimenter hauptsächlich der Nothwendigkeit, überall die größtmöglichste Sparsamkeit einzuführen, zugeschrieben werden muß. Diese Nothwendigkeit ist nie dringender gefühlt worden als jezt, wo man sich mit den Vorarbeiten zum neuen Dezennalbudget beschäftigt hat, und wo die Beschwerden über den Druk einiger Steuern immer lauter werden. Mit dem Anfange des künftigen Jahrs hört der Dienst dieser Regimenter auf, und tritt eine verhältnißmäßige Anzahl Nationalmiliz an ihre Stelle. — Es scheint, daß auch in der nächsten Session der Generalstaaten das neue peinliche Gesezbuch noch nicht zur öffentlichen Berathung kommen, sondern man sich einstweilen nur mit dem Gesezbuche über das Rechtsverfahren in peinlichen Fällen beschäftigen wird. In dem Entwurfe zu demselben ist von Wiedereinführung der Geschwornengerichte keine Rede; das diesfällige Gesuch der Provinzialstaaten von Lüttich, dessen ich früher erwähnte, ist wohl nicht geeignet die Regierung zu andern Ansichten zu stimmen. Man darf nun als gewiß annehmen, daß die Entlassung des dortigen Gouverneurs als eine Mißbilligung des Geistes anzusehen ist, der sich in den Verhandlungen dieser Staaten ausgesprochen, und gegen den man wahrscheinlich von seiner Seite eine ernstlichere Opposition erwartete. Wenn auch sein Abschiedsschreiben an die Provinzialbeamten dis nicht schon errathen ließe, so würde doch jeder Zweifel darüber gehoben durch die Art, wie sich die hiesige ministerielle Zeitung in Bezug auf dasjenige äußert, was neulich in Lüttich verhandelt worden. So wie nun die meisten Blätter fortwährend behaupten, die Provinzialstaaten hätten nicht ihren Wirkungskreis überschritten, sondern ihn nur berufsmäßig auszufüllen gestrebt, so erklärt die Regierung durch ihr Betragen dismal noch nachdrüklicher als zuvor, daß sie sich von ihrem Einflusse auf die Verwaltung nicht das Mindeste vergeben, und den Provinzialstaaten auch nie die Befugniß zugestehen will, in ihre Berathungen Gegenstände von allgemeinem Interesse aufzunehmen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Aug. Wir erhielten seit drei Posttagen vollkommen gleichlautende Kursnotirungen aus Wien, und auch zu Amsterdam haben die Metalliques während der lezten acht Tage nur wenig bedeutende Veränderung erfahren. Der auf diesen beiden Plätzen dermalen eingetretenen Stokung muß man zunächst die Stille beimessen, die auch hier seit Ende verflossener Woche im Handel mit Staatseffekten herrscht. Indessen kan auch wohl das längere Ausbleiben fernerer Nachrichten vom Kriegsschauplaze einigen Antheil an dieser Geschäftsstille haben, indem dadurch die Erwartung der kommenden Ereignisse desto stärker angespannt wird. Unter solchen Umständen pflegen sonst die Kurse in sich selbst zurük zu gehn. Allein der noch immer den wirklichen Bedarf übersteigende Geldüberfluß hinderte dismal ein bedeutendes Weichen, und so notiren wir heute für Metalliques 91 1/16 gegen Baares, und 91 auf fire Lieferung für Ende Monats. Die Wiener Bankaktien werden auf 1291 gehalten; Partiale 123; Rothschild'sche 100Guldenloose 152 3/8. Um Metalliques zu 95 gegen Ende Septembers haben zu können, wurde 1/2 bis 3/16 Proz. Prä-

wie gefordert; allein es wurden überhaupt nur wenig Geschäfte der Art abgeschlossen. In mehreren Nebenpapieren ging es jedoch ziemlich lebhaft zu; besonders fand viel Frage nach den Darmstädter 50Guldenloosen statt. Sie gingen daher auf 47¼ per Stük in die Höhe, und haben sich mithin ihrem ursprünglichen Subscriptionspreise sehr genähert. Der Diskonto steht 2¼ Proz., hat demnach ein wenig angezogen, was man der herannahenden Meßepoche zuschreiben möchte, da zu dieser Zeit die Bankiers etwas zurükhaltender mit ihren Geldvorräthen sind, weil sie die Summe der alsdann von ihnen zu leistenden Zahlungen nicht im Voraus bestimmen können.

Türkei.

Hr. Eynard macht Briefe vom Grafen Capodistrias vom 7 Jul. bekannt. Er ist mit der Anhänglichkeit der Griechen sehr zufrieden und widerspricht den über ihn verbreiteten lächerlichen Gerüchten. „Ungeachtet meiner anstrengenden Lebensweise, sagt er, ist meine Gesundheit gut; gewisse Korrespondenzen haben sich die Mühe gegeben, mich vergiften zu lassen; andere ließen mich an Bord von Schiffen flüchten, wieder andere stellten mich von täglichen Insurrektionen umgeben dar. In der That, die Ausbrüter solcher Erbärmlichkeiten sind sehr armselige Geister, denen die Erfindungsgabe völlig mangelt. Ohne Eigenliebe kan ich sagen, daß das Zutrauen, welches Alle ohne Ausnahme und namentlich das Volk mir bezeugen, mich fähig macht, mit einem Gefühl innerer Zufriedenheit die unermeßliche Arbeit zu tragen, die mir täglich obliegt, und gewiß, wenn ich ihr gewachsen bin, so ist es, weil dieses Gefühl und der göttliche Schuz mich stärkt." Der Präsident bezeugt sodann seine Erkenntlichkeit für die Subsidien, welche der Kaiser von Rußland und der König von Frankreich im Augenblik der höchsten Noth ihm schikten. Er hofft auch Hülfe vom König von England. Er hat ferner den Avisbrief über 50,000 Fr. erhalten, die der König von Bayern großmüthig in die Nationalbank zahlen läßt. „Se. Majestät der König von Bayern — fährt Graf Capodistrias fort — haben mir zu schreiben geruht, daß Sie dem Obristen v. Heidegger gestatten, seinen Aufenthalt in Griechenland zu verlängern. Diese Nachricht erfüllt meine und des Obristen Wünsche. Ich werde ihm nie genug erkenntlich seyn können für Alles, was dieses Land ihm verdankt; er verzehnfacht sich, um Gutes zu wirken. Welch ein Glük wäre es für Griechenland, wenn ich ein Duzend Männer haben könnte, die in des Obristen Heidegger Schule gebildet wären!" — Mit der Aussicht auf die Erndte und mit den Fortschritten der Schulen des gegenseitigen Unterrichts ist der Präsident sehr zufrieden. Die Akerbau-Instrumente, Schiefertafeln u. a., die Hr. Eynard ihm sendet, werden mit Sehnsucht erwartet. — „Auf meiner Rundreise — sagt er ferner — bin ich den alliirten Admiralen begegnet, und war im Stande zu erfahren, was in Modon, Koron und Navarin vorgeht. Wir näherten uns diesen Plätzen so weit, als unsere Augen reichten, und bemerkten die zerlumpten Araber, die man die regulairen Truppen Ibrahims nennt. Die Albaneser sind in einer Anzahl von 3000 Mann aus dem ägyptischen Lager entlaufen, und haben sich unter den Schuz des Niketas und Kolokotroni gestellt. Sie sind in Karistene, wohin ich meinen Bruder Augustin geschikt habe, damit diese Gäste nicht zu unbequem werden. Unser Kampf gegen die Pest hat den erwünschten Fortgang gehabt; bisher meistern wir sie überall, wo sie sich zeigt.... Die Seeblokade hungert Ibrahims Armee aus und demoralisirt sie; seit langer Zeit ist sie uns nur noch durch die Pest gefährlich, eben so die Türken, die sich noch auf griechischem Boden befinden. Ibrahim scheint jezt geneigt, den Peloponnes selbst zu verlassen, sobald sein Vater ihm Schiffe senden wird." — So eben, sagt Hr. Eynard in einer Nachschrift, erhalte ich einen neuen Brief des Präsidenten, aus Kandi in Westgriechenland vom 14 Jul. Er hat selbst die unglüklichsten Gegenden besucht, und schildert das Elend als sehr groß, hofft es aber zu lindern. „Ich werde — so schließt er — jezt von dem Kreditbrief auf 50,000 Fr., den der edelherzige König von Bayern mir sandte, Gebrauch machen, um die Frauen und Kinder in Westgriechenland schneller und wirksamer zu unterstüzen."

Litterarische Anzeigen.

In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, zu Ulm, Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen, München, Karlsruhe, Augsburg bei v. Jenisch und Stage, Kranzfelder, Wolff'sche Buchhandlung, zu bekommen:

C. C. Pönitz, die Fechtkunst auf den Stoß. Zweite wohlfeile Ausgabe. 8. broch. 16 gr.

D. G. Marschner, Anleitung zur Vertheidigung des peinlich Angeschuldigten durch einen Rechtsbeistand, während des deutschen, auf die peinliche Gerichtsordnung Karls V. gegründeten Untersuchungsverfahrens, mit besonderer Rüksichtnahme auf das Königreich Sachsen. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.

C. M. v. Weber, hinterlassene Schriften, herausgegeben von Th. Hell. 2 Theile. 8. Velinp. 2 Thlr. 4 gr.

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, von Carus, Choulant, Ficinus, Kreysig, Seiler. 5ten Bandes 3tes Heft. gr. 8. broch. 1 Thlr. Alle 5 Bände oder 15 Hefte statt 15 Thlr., für 10 Thlr.

T. F. M. Richter, Reisen im Mittelmeere und den angränzenden Gewässern. Dritter Theil. Auch unter dem Titel: Reisen zu Wasser und zu Lande ꝛc. Achtes Bändchen. 8. Velinp. 1 Thlr. Alle acht Bände statt 8 Thlr. 4 gr., für 6 Thlr. 4 gr.

Landkarten-Anzeige.

Das geographische Depot in München glaubt auf nachstehende litterarische Produktion aufmerksam machen zu müssen, welche mit dem vor Kurzem erfolgten Erscheinen des zweiten oder südlichen Blattes geschlossen ist:

Generalkarte von Südamerika.

Herausgegeben von Dr. v. Spix und Dr. v. Martius, in zwei sehr großen Blättern à 15 fl. Subscription.

Diese Karte ist mit kritischer Berüksichtigung aller neuesten geographischen Arbeiten der Engländer, Franzosen, Spanier und Portugiesen, und darunter sehr vieler bisher noch unbekannter portugiesischer handschriftlicher Materialien entworfen worden. Es finden sich darauf selbst die neuesten Darstellungen von den im Süden von Amerika entdekten Polarländern.

Der große Umfang beider — 2½ Fuß hoben und 3½ Fuß breiten — Blätter erlaubt ein verhältnißmäßig sehr umfassendes Detail, so daß in diese Karte nicht nur alle wichtigeren Ortschaften, sondern selbst viele kleinere, zugleich mit einer, gemäß dem Zustande unserer geographischen Kenntnisse von jenen Ländern ausgeführten Bearbeitung des Terrains, aufgenommen werden konnten.

Da die ehemaligen spanischen Provinzen und jezigen Freistaaten in Südamerika, so wie Brasilien, täglich mehr politi-

sches und kommerzielles Interesse erhalten, so kan eine so ausführliche und vollständige Generalkarte von Südamerika, dergleichen in Deutschland vorher noch nicht erschienen ist, dem litterarischen Publikum des Vaterlandes nicht anders als willkommen seyn.

Da der Preis ohnedin sehr billig ist, und die Karte sich wegen ihrer Größe nicht zur Hin- und Hersendung eignet, so kan selbige an auswärtige Handlungen nur gegen feste Rechnung übersandt werden.

München, den 29 Jul. 1828.

Das geographische Depot
von Karl Reinhard in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ausschreibung.) Sebastian Konstantin, bürgerlicher Koch dahier, und dessen Gattin Kunigunda, sind mit Hinterlassung eines reziprozirlichen Testaments gestorben.

Nach Inhalt dieses Testaments ist unter andern auch in Ansehung der Illaten und der Ausfertigung der Erblasserin, Sebastian Nißl, Kornmesser aus Freising, früher Mühlknecht, dann, wie vorkömmt, verehelichter Wirth in oder bei Wien, als Geschwisterkind der Kunigunda Konstantin als Erbe eingesezt.

Da nun der Aufenthalt dieses Sebastian Nißl gegenwärtig unbekannt ist, so werden derselbe oder dessen allenfallsige Relikten anmit öffentlich aufgefordert, innerhalb drei Monaten vom Tage gegenwärtiger Ausschreibung an, seine und resp. ihre Ansprüche auf den Erbtheil um so gewisser geltend zu machen, als außerdessen dieselben für aufgegeben erachtet werden würden.

München, den 6 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kolling.

Vaihingen. (Anzeige eines großen Diebstahls.) Dem Gemeindepfleger Mayer in Unterriexingen, Oberamts Vaihingen, wurden nach einer heute von demselben gemachten Anzeige Donnerstag den 14 laufenden Monats Nachmittags, aus seiner Wohnung ungefähr 420 bis 430 Gulden baares Geld gestohlen. Das Geld bestand in folgenden Sorten: in einer noch gesiegelten Rolle Kronenthaler von 108 fl., einer schon geöffneten Rolle Kronenthaler mit noch 55 fl.; acht Rollen zu 15 fl. in Sechskreuzerstüken, einer Rolle mit 15 fl. in Zwölfkreuzerstüken, einer Rolle mit 10 fl. in Dreikreuzerstüken und ungefähr 120 fl. in Kronenthalern, kleinen Thalern, Vierzigkreuzerstüken, Sechsbatzenstüken und Scheidemünze, welche nicht in Rollen gebracht waren.

Der Verdacht dieses großen Diebstahls fällt auf das unten näher bezeichnete Zigeunerpaar, welches an dem Tage des begangenen Diebstahls in Unterriexingen und nachher in Sersheim gesehen wurde, ohne daß jedoch erforscht werden konnte, wo es sich von da aus hingewendet habe.

Indem sämtliche Gerichts- und Polizeistellen ersucht werden, auf die beiden Verdächtigen zu fahnden, und sie im Betretungsfalle hieher abzuliefern, wird dieser Diebstahl mit dem Anfügen zu öffentlicher Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die Herbeischaffung des gestohlenen Geldes bewirkt, von dem Bestohlenen 50 Gulden als Belohnung zugesichert worden sind.

Vaihingen, den 17 Aug. 1828.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Willlardts.

Bezeichnung der beiden Verdächtigen:

Ueber den Namen und den Wohnort der beiden verdächtigen Zigeuner, welche Eheleute sind, konnte nichts Genaueres erforscht werden, als daß der Ehemann zu der Zigeunerfamilie Mainhard gehöre, und daß dieselben über dem Rhein ihren Wohnsiz haben sollen, wohin sie jezt zurükzugehen beabsichtigen.

Der Ehemann soll ungefähr 40 bis 45 Jahre alt seyn, ein stark braunes, dikes, breites Gesicht, schwarze Haare und schwarze Augen haben, etwa sechs Fuß groß und sehr starken Körperbaues seyn. Bekleidet war er mit einem grünen Rok, grünen Beinkleidern, schwarzem runden Strohhut und Schuhen.

Die Ehefrau soll gleichfalls ungefähr 40 bis 45 Jahre zählen, ein langes sehr braunes Gesicht mit schwarzen Augen haben, soll sehr mager und mittlerer Größe seyn. Ihr Anzug bestand aus einem braungestreiften Zizüberrok, einem rothen Schurz, röthlichen Halstuch und einem schwarzen Bande über der Stirne.

Die beiden Eheleute sollen rauchen, und zu diesem Zweke kurze sogenannte kölnische Pfeifen mit Dekeln von gelbem Blech bei sich führen.

(Vorladung.) Joseph Dietmaier, Glasersohn aus Passau, Soldat im unterfertigten Regimente, starb am 25 Mai 1828 im hiesigen Militairkrankenhause.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem rechtlichem Grunde an den Nachlaß des Dietmaier Ansprüche begründen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, selbige bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde binnen dreißig Tagen, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, um so gewisser geltend zu machen, als nach Verfluß dieses Termins weiterer rechtlicher Ordnung nach verfahren, insbesondere mit Ausfolglassung der testamentarischen Erbtheile und Legate vorgeschritten werden wird.

München, den 11 August 1828.

Königl. bayerisches 1stes Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (Königs.)
v. Zwanziger, Obrist.
Rodler, Aktuar.

Anzeige.

Diejenigen Herren Fabrikanten im südlichen Deutschland, welche von ihren Fabrikaten, als: Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaaren, so wie Seiden- und Halbseidenwaaren, Wachstücher, auch Nürnberger und sonstigen bayerischen Fabrikaten, die im Königreich der Niederlande sowol als auch nach unsern ost- und westindischen Kolonien reuiren können, Absaz zu haben wünschen, ladet der Unterzeichnete ein, sich gefällig mit ihm über diesen Gegenstand in Briefwechsel zu sezen, um bei ihm ein Kommissions-Waarenlager oder Depot zu halten, indem er als Agent für verschiedene auswärtige Handelshäuser und Fabrikanten regelmäßig in den Niederlanden reisen läßt, mithin in der Lage ist aufs Vortheilhafteste zu debitiren, die Magazinage, Reisekosten, Einkassirungen u. s. w. aufs Billigste zu berechnen die Versicherung geben kan, und auch denjenigen Herren Fabrikanten, welche die vorzüglichsten Messen bereisen, wahrscheinlich willkommen wäre, wenn sie nach beendigter Messe mit ihren Waaren einen Versuch auf hier machten — als eine bedeutende Handelsstadt im Centrum der Niederlande — und an mich in Kommission senden würden, wobei die Mauth und die Spesen nach dem Fabrikpliz zurük zugleich erspart wären, für diejenigen Waaren, welche hier reuiren können. — Meinen auswärtigen Freunden dient auch zur gefälligen Nachricht, daß ich ein großes Lokal in der volkreichsten Straße dieser Stadt bezogen, worin einige Salons und Nebenzimmer geschikt zur Ausstellung von Depots, um en gros und en detail das Interesse meiner Freunde, welche mich mit ihren Konsignationen beehren wollen, so viel besser beherzigen zu können.

Musersendungen und Briefe erbitte ich mir über diesen Gegenstand vorläufig franko, wenigstens bis Frankfurt am Main oder Köln.

Rotterdam, den 8 Aug. 1828.

J. G. Kannglesser.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 237. 24 August 1828.

Brasilien. — Spanisches Amerika. (Schreiben aus Lima.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Abfahrt des Toulouner Geschwaders. Brief.) — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 237. Schreiben aus Darmstadt. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

Brasilien.

Ein zu Guernsey am 12 Aug. angekommenes Schif brachte folgende Korrespondenznachricht aus Rio-Janeiro vom 14 Jun.: „Am 12 Jun. brach ein sehr ernster Streit zwischen den fremden Regimentern und den schwarzen Truppen im Dienste des Don Pedro aus, der den Kaiser vielleicht veranlassen dürfte, seine Forderungen in Bezug auf den Krieg mit Buenos-ayres herabzustimmen. Es scheint, die Deutschen und Irländer seyen mit ihrer Behandlung unzufrieden gewesen. Da ihre Beschwerden nicht gehoben wurden, so begaben sich mehrere derselben lezten Mittwoch bewafnet auf das Campo, und feuerten auf Alle, die in ihre Verschanzungen eindringen wollten. Sie sollen aber nur 40 Flinten gehabt haben. Die ganze Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Ehrengarde wurden zur Stillung des Aufstands herbeigeholt, den man nur durch Artillerie- und Musketenfeuer überwältigen konnte. Da die Deutschen und Irländer zu schwach waren, einer so beträchtlichen Macht zu widerstehen, so zogen sie sich in ihre Kasernen zurük, und ergaben sich nachher unter dem Versprechen, daß man sie aus dem Dienste entließe. Man weiß nicht wohin sie geschift werden. Bei dieser Gelegenheit sind 50 bis 60 Mann umgekommen; der Verlust der Brasilier ist noch nicht bekannt. Die in den Kasernen von St. Christovar und Praia Vermelha befindlichen fremden Regimenter empörten sich am folgenden Tage, wurden aber durch die freigebigen Versprechungen des Kaisers beschwichtigt. Don Pedro soll in Person die Kavallerie angeführt haben. Auf den Straßen, die nach dem Campo ausgehen, ist unsäglicher Schaden geschehn, und es sind fast alle Fenster und Thüren eingestoßen. Seit dieser Katastrophe ist das Leben keines Fremden gesichert, denn die Sklaven sind unsere furchtbarsten und heftigsten Feinde."

Ein englisches Blatt vom 15 August sagt: „In Betref Brasiliens hat man verschiedene Gerüchte. Der Aufstand scheint größer gewesen zu seyn, als man gestern angab. Ein höherer Offizier ward getödtet und das Haus des Kommandanten der Deutschen verbrannt. Die Bank betreffend, so scheint einer ihrer Direktoren 50,000 Pf. St. aus der Kasse entwendet zu haben. Er hat sich später entleibt."

Ein am 13 Aug. zu Antwerpen eingelaufenes Schif, das Buenos-ayres am 9 Jun. verlassen hatte, brachte das Gerücht, daß die brasilische Armee durch die von Buenos-ayres eine völlige Niederlage erlitten habe.

Spanisches Amerika.

* Lima, 18 April. Die in geschäftlicher Hinsicht ohnehin nicht glänzende Lage dieser Stadt wurde durch ein am 30 März eingetretenes sehr starkes Erdbeben noch bedeutend verschlimmert; es ist kein Haus in Lima unbeschädigt geblieben, viele sind gänzlich eingestürzt, und man hat nach offiziellen Angaben allein in der Stadt 110 Leichen aufgefunden (worunter jedoch kein Europäer). Der Schaden ist kaum zu berechnen, und die Stadt wird bei der großen Armuth der Hauseigenthümer wohl lange Jahre baufällig bleiben. Man ist jezt beschäftigt, die am meisten beschädigten Häuser einzureißen, und es wird Ihnen einen Begrif von deren baufälligem Zustande geben, daß, um Unglük zu verhüten, bis jezt noch kein Wagen in der Stadt fahren darf. Bis zum 10 d. fühlte man noch täglich zwei bis drei Erdstöße, sie wurden jedoch immer schwächer und haben nun ganz aufgehört, und jede Gefahr ist vorüber. — Von Truxillo fürchtete man schlimme Nachrichten zu hören, weil jene Stadt bereits am 17 März durch einen 16 Stunden lang anhaltenden Plazregen (eine an dieser Küste unerhörte Begebenheit) bedeutend gelitten hatte, — es wird jedoch jezt versichert, das Erdbeben habe daselbst keinen Schaden angerichtet. — Unsere (der rheinisch-westindischen Kompagnie) Waarenvorräthe haben, mit Ausnahme einiger wenigen Spiegel, nicht gelitten, der nachtheilige Eindruk auf das Geschäft dauert indessen fort, und es herrscht eine ungewöhnliche Stille im Handel.

Großbritannien.

London, 15 Aug. Konsol. 3Proz. 87¼; brasilische Fonds (in Folge des Gerüchts von dem Falle der Bank zu Rio-Janeiro) 60½; portugiesische 52½.

Die Times sagen: „Es scheint der Herzog von Clarence habe seine Entlassung gegeben, oder sey der Würde eines Großadmirals von England, die er nur kurze Zeit bekleidete, entledigt worden. Es würde sehr unschiklich seyn, die aufgestellten ungereimten Muthmaaßungen zur Erklärung eines Ereignisses, das längst vorausgesehen ward, zu wiederholen. Die Wahrheit wird bald vollkommen bekannt seyn. Dem Staate ist am meisten daran gelegen, daß die Marine mit einem amtlichen Chef versehen wird. Man kan leicht denken, daß ein erster Lord der Admiralität, als ein fleißiger und ruhiger Arbeiter, die Verrichtungen des amtlichen Chefs der Marine besser versehen würde, als ein Prinz vom Geblüte mit nicht sehr geregelter Hize. Wenn die Männer, die an der Ernennung des Herzogs von Clarence Schuld waren, ihre Stellen bis auf diesen Tag behalten hätten, so wissen wir nicht, ob sie Se. königliche Hoheit in einem Posten hätten erhalten können, der zu einer guten Besorgung mehr Takt und Diskretion erfordert, als den meisten Fürsten und Menschen zugetheilt ist.

Wir zweifeln inzwischen nicht, daß Hr. Canning ein weiserer und freundschaftlicherer Rathgeber gewesen seyn würde, als irgend einer von denen, die der Lord Großadmiral seit dem Tode dieses Ministers antreffen mochte. Es bleibt uns daher nur noch die Aeußerung des Wunsches übrig, daß die Marine gewandtern Händen anvertraut werden möge, als diejenigen sind, die sie seit der Entlassung des Grafen St. Vincent leiteten. Vorzüglich aber bitten wir die Regierung, diesem wichtigen Zweige des öffentlichen Dienstes nicht die Gewalt anzuthun, ihn der Leitung eines Kabinetsministers zu unterwerfen."

Der Courier äußert über denselben Gegenstand: „Der Herzog von Clarence hat seine Entlassung als Großadmiral gegeben, und da die Beweggründe Sr. königl. Hoheit nicht bekannt gemacht wurden, so haben alle Journale über diesen Gegenstand, ihrer politischen Ansicht gemäß, Bemerkungen und Betrachtungen gemacht. Sie sind sehr geneigt den Premierminister zu tadeln. Das eine sagt, der Herzog von Clarence habe seine Entlassung gegeben, weil er sich an den stolzen Formen Seiner Herrlichkeit gestoßen hätte. Ein anderes behauptet, Se. Herrlichkeit sey über die Popularität des Großadmirals eifersüchtig gewesen, wie wenn man annehmen könnte, der Herzog von Wellington dürfte über irgend Jemand eifersüchtig werden. Ein drittes meynt, der Lord Großadmiral habe das Ministerium dadurch beleidigt, daß er die Beförderung der Offiziere nach ihrem Talente und den geleisteten Diensten vorgenommen hätte, was als ein unverzeihliches Verbrechen von dem Premierminister angesehen werden müßte. Wir erwähnen alle diese Muthmaaßungen nur um ihre Ungereimtheit zu zeigen. Die wirklichen Ursachen der Entlassung sind nicht öffentlich bekannt; aber es ist möglich daß man für nöthig erachtet hat, daß der Chef dieses Ministeriums auch ein Mitglied des Kabinets sey, und in diesem Falle konnte Se. königl. Hoheit diese Stelle ohne Verletzung der bisherigen Uebelichkeit nicht beibehalten. Aber wir müssen es wiederholen, man kennt die eigentlichen Ursachen noch nicht, und weiß auch eben so wenig, wer Se. königliche Hoheit ersetzen wird, oder ob das Departement der Admiralität in der Art wiederhergestellt werden soll, wie es vor der Ernennung des Herzogs von Clarence war."

Die Sun vom 13 Aug. sagt: „Einer unserer Korrespondenten meldet uns auf die eingezogene Erkundigung über den Umstand, daß das Linienschif Gloucester Befehl erhalten habe sich zur Abfahrt bereit zu halten, seine Bestimmung sey das baltische Meer. So viel ist gewiß, daß man auf dessen Abfahrt eine große Bedeutung legt. Sollte es etwa die Bestimmung haben, unsern Botschafter wieder nach Rußland zurükzubringen? Dis läßt sich kaum annehmen, da Lord Heytesbury bereits zu den Vorposten der kaiserlichen Truppen abgereist ist. Was kan aber sonst die Gegenwart dieses Schifs im Norden nöthig machen? Will vielleicht unsere Regierung die Dänen und die Schweden veranlassen, gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen, und durch einige feindliche Demonstrationen im Norden den Kaiser Nikolaus zu zwingen, in seinem Marsche auf Konstantinopel still zu halten. Allein die Gebirge des Balkan sind zu weit entfernt, als daß der ehrgeizige Monarch über unsere Schritte von dieser Seite her besorgt seyn könnte, und unser Rath möchte besseres Gehör finden, wenn er sich in größerer Nähe vernehmen ließe. Wir wünschen im Frieden zu bleiben, nicht als ob es uns an Macht fehlte den Krieg zu führen, sondern weil es jezt zu spät ist ihn zu unternehmen. Das was wir jezt thun könnten, würde nie mehr so viel gelten, als eine feindliche Demonstration bezwekt haben würde, ehe Nikolaus über den Pruth gegangen war. Wir haben die Gelegenheit entschlüpfen lassen, und jezt suchen wir sie wieder unter der Hand zu ergreifen, auf eine Art und Weise, die durchaus der Unabhängigkeit unseres Nationalcharakters nicht entspricht. Nein, wir wollen den Krieg nicht. Irland muß, ehe wir in den Kampf gehen, vor Allem pacifizirt seyn. Dis fühlt unser Kabinet; es sieht auch ein, daß die Gerechtigkeit früher oder später ihren Lauf haben muß, und daß die einzige Schwierigkeit jezt noch darin liegt, das beste Mittel zu finden, um dem dringenden Rufe der Nothwendigkeit zu gehorchen, ohne den Schein des Nachgebens zu haben. Wir sagen: Seyd gerecht und fürchtet Nichts."

Der bekannte Hudson Lowe, Gouverneur auf St. Helena zur Zeit als Napoleon dort gefangen gehalten wurde, nachher Untergouverneur auf der Insel Ceylon, ist nach England zurükgekommen.

** London, 15 Aug. Der Regen, welcher seit zwei Tagen fast im ganzen Lande ununterbrochen gefallen war, ließ eine plözliche und starke Steigerung der Getreidepreise erwarten, da die Bäker in vielen Distrikten sich schon genöthigt sehen, den Preis des Brodes um einen Penny den Loaf (vier Pfund) zu erhöhen. Diese Steigerung ist auch heute bei einem äußerst lebhaften Umsaze erfolgt. Guter englischer Weizen wurde beim Schlusse des Getreidemarkts mit 84 Shilling und fremder unter königlichem Schlosse liegender Weizen mit 60 Shilling bezahlt. Andere Getreidgattungen gingen ebenfalls beträchtlich höher. Seit gestern Nacht hat sich jedoch bei trokenem Nordwinde (jezt die beste Witterung für das auf dem Felde liegende Getreide) heiteres Wetter eingestellt. Dauert diese glükliche Wendung etwas fort, so wird die Natur noch in Manchem nachhelfen, wo man gänzlichen Verlust besorgte. — Die Resignation des Herzogs von Clarence, des einzigen Ueberrests aus dem Schifbruche des Canningschen Ministeriums, wird in der Marine tief gefühlt und bedauert. Vom ersten Augenblik des Eintritts des Herzogs von Wellington ins Ministerium herrschte Spannung unter ihnen. Kaum stand derselbe vierzehn Tage an der Spize des Schazes, als er schon die Zahlung einer Rechnung von 15,000 Pf., als einen Theil der Kosten für die Inspektionsreise des Herzogs von Clarence nach den Kriegshäfen, mit einer lakonischen Phrase zurükwies. Später erfolgte eine scheinbare Annäherung, und nun wird Mangel an Diskretion von den ministeriellen Anhängern als der Hauptgrund des neuesten Ereignisses angeführt. Der Herzog von Clarence hat in der kurzen Zeit seiner Verwaltung für die Hebung der Marine mehr gethan, als das parteiische Kollegium der Admiralität (denn parteiisch war es in der Vergebung von Stellen an Torygünstlinge ganz notorisch) während dreizehn Friedensjahren. — Baron Bülow, der hiesige preußische Gesandte, hatte diesen Morgen eine sehr lange Konferenz mit dem Grafen Aberdeen; die Verhandlungen dieses Diplomaten mit dem Minister sind seit einigen Wochen häufiger als

jemals. — Nach den neuesten Berichten aus Rio-Janeiro hatte die beträchtliche Defalkation eines Bankdirektors die vorläufige Einstellung der Bankzahlungen veranlaßt, und es wurde unter dem Vorsize des Finanzministers eine Kommission zu Untersuchung ihres Finanzzustandes niedergesezt. Die brasilischen Fonds sind hier aus dieser Ursache heute zwei Prozent niedriger (zu 60) verkauft worden. — Das Gerücht erhält sich, daß auch Herr Peel aus dem Ministerium treten werde. Man will diesem Schritt, welcher jedoch noch keineswegs gewiß ist, seine bestimmte Ansicht über die Schädlichkeit der Ausgabe von einzelnen Pfundnoten durch die Privatbanken im Innern des Landes zuschreiben, während seine Kollegen glauben, daß das neue Gesez, welches diese Ausgabe verbietet, wieder aufgehoben werden müsse. Bei der herannahenden Krisis einer Erhöhung der Getreidepreise wird sich die Richtigkeit seiner Theorie bald zeigen können.

Frankreich.

Paris, 18 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 15; 3Proz. 72, 40; Falconnet 76, 25.

Die Kammern sollten am 18 Aug. in öffentlicher Sizung zusammen treten, um durch eine königliche Ordonnanz geschlossen zu werden.

Der Moniteur meldet: „Durch eine telegraphische Depesche vom 17 Aug. verkündet der Generallieutenant Marquis v. Maison, Kommandant der Expeditionsdivision, daß die Truppen, die zu der ersten Konvoi gehören, eingeschift wären, daß er sich augenblicklich an Bord begeben, und sogleich wenn die Transportschiffe ihre Befehle empfangen hätten, abgehen würde. Eine zweite telegraphische Depesche von demselben Tage, um acht Uhr Morgens, verkündet, daß die Flotte die Anker lichte."

Die Quotidienne will wissen, die Expedition werde Toulon in drei Abtheilungen verlassen, deren erste die am 17 Aug. ausgelaufene sey.

Nach dem Courrier français hat die zu Marseille versammelte, nach Aegypten bestimmte wissenschaftliche Kommission durch den Telegraphen Gegenbefehl erhalten. Die HH. Pariset, Guillon ꝛc. werden daher nach Paris zurükkehren; nur Hr. Champollion war bereits am 31 Jul. nach Alexandria abgesegelt. Die Einwohner von Marseille waren über diese Verfügung bestürzt, weil sie darin den Vorboten eines Bruchs mit dem Pascha zu erblikken glaubten.

Nach Versicherung der Gazette de France hat ein Beschluß der Rathskammer des Pariser Gerichtshofes erster Instanz erklärt: „Es sey kein Grund vorhanden, den verantwortlichen Herausgeber der Gazette wegen der Nummer, die am 6 Aug. mit Arrest belegt wurde, gerichtlich zu belangen." Der Prokurator des Königs hat an die Anklagekammer der Cour Royale appellirt.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg befand sich seit einigen Tagen zu Paris, und war dem Könige durch den englischen Botschafter vorgestellt worden.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Zwei Journale haben eine Schrift unter dem Titel: „Denkschrift an den König durch die Bischöfe von Frankreich gerichtet," bekannt gemacht. Sie sezen voraus, diese Denkschrift sey im Namen einer großen Zahl von Bischöfen verfaßt worden. Gleichwol ist sie mit keiner Unterzeichnung versehen. Die Sache ist leicht begreiflich. Die französischen Bischöfe wissen, daß, wenn sie unbestreitbar das individuelle Recht haben ihre Reklamationen und ihre Beschwerden an den Fuß des Throns zu tragen, sie sich nicht ohne Erlaubniß des Königs versammeln und berathreden können. Wir wissen von unserer Seite, daß der König eine Denkschrift nicht angenommen hat, und niemals annehmen würde, die das Resultat einer solchen, ohne Autorisation getroffenen Berathschlagung seyn würde. Als der heil. Ludwig und Ludwig XIV die gerechten und gesezmäßigen Vorstellungen der französischen Prälaten mit Huld und Güte aufnahmen, waren diese Prälaten auf ihren Befehl versammelt oder berufen worden. Solche Bekanntmachungen sind übrigens nicht sehr geeignet, den Interessen der Religion zu dienen, und den Gehorsam der Unterthanen zu sichern. Sie können nicht wohl von den Bischöfen herrühren. Die Bischöfe Frankreichs haben uns zu sehr daran gewöhnt von ihnen andere Lehren und andere Beispiele zu empfangen. Der König hat in seiner hohen Weisheit, in den Schranken seiner Autorität, Ordonnanzen, die geistlichen Sekundairschulen betreffend, erlassen, um für Vollziehung der Gesezе seines Königreichs zu sorgen; er wird schon wissen, sie zur Vollziehung zu bringen. Die Würde seiner Krone und das Wohl der Religion gebieten die gleichmäßig."

Die meisten Journale kommentiren bereits diesen Artikel des Moniteurs. Die Quotidienne bemerkt unter Anderm: der König habe die Denkschrift der Bischöfe allerdings angenommen, und sie sey nicht ohne Unterschrift, sondern von dem Hrn. Kardinal-Erzbischof von Toulouse, ältestem Bischof in Frankreich, im Namen des Episkopats unterzeichnet gewesen.

*** Paris, 17 August. Die Pandore, dasselbe kleine Blatt, das vor wenigen Tagen seine Fortdauer ankündigte, und dabei seinen Gegnern aufs Neue den Handschuh hinwarf, hat plözlich aufgehört, weil sie an dem Tage, wo die Frist zur Erlegung der Kaution verflossen war, sie nicht leisten konnte. Es ist in dem Vorgang etwas Räthselhaftes; denn das Blatt war das beliebteste unter allen, es war nicht reich an Geld, aber an Einfluß, und wenn man vermuthet hätte, daß es ihm an der Kaution fehle, so würden manche Kapitalisten und Hunderte von Abonnenten ihm zu Hülfe gekommen seyn. Aber es hatte mächtige Feinde, und diese mögen sich heimlich in die Kautionsangelegenheit gemischt haben, um die ganze Maschine ins Stoken zu bringen. Die Pandore hat ihre Abnehmer an die France Constitutionelle, sonst Chretienne genannt, abgetreten, und diese wird nun wieder erscheinen. — Der bekannte Fürst Demidoff hat in Frankreich beträchtliche Güter hinterlassen; seine ganze Erbschaft schien seinem einzigen Sohn zugefallen zu seyn; man berechnet dieselbe auf 4 Millionen Franken Einkünfte. Während der Ehe des Verstorbenen hatte seine Gattin nicht immer in Einigkeit mit ihm gelebt, aber sie war von einer Tochter entbunden worden, die nun ihren Antheil an der Hinterlassenschaft anspricht. Fürst Demidoff hatte die Tochter nie anerkannt. In Frankreich gilt der Grundsaz, daß der Ehemann für den Vater der während der Ehe zur Welt gekommenen Kinder zu halten ist. Die Sache ist vor dem Gerichte erster Instanz in Paris anhängig. — Eine

weſtphäliſche Domaine, die König Hieronymus dem Grafen von Fürſtenſtein geſchenkt und die dieſer nachher an den Baron von Boucheporn für 200,000 Franken verkauft hatte, wurde nachher von dem Herrn Kurfürſten wieder eingezogen, und es war darüber von den Erben Boucheporn eine Klage auf Gewährleiſtung gegen die Erben Fürſtenſtein erhoben worden. In der erſten Inſtanz gewannen die Kläger, in der zweiten verloren ſie, und der Appellationsrichter ſtüzte ſeinen Spruch auf den Thatumſtand, daß die Wegnahme der Domaine durch den Souverain eine Handlung der unwiderſtehlichen Gewalt ſey, wofür man keine Gewähr leiſten könne. Die Sache iſt vor den Kaſſationsgerichtshof gekommen, und dieſer hat nun die Entſcheidung der zweiten Inſtanz wieder verworfen, ſo daß die Sache vor einen andern Gerichtshof verwieſen iſt. — Die Frage wegen der Prieſterehen, welche bekanntlich in erſter Inſtanz gegen den Prieſter entſchieden worden iſt, wird in der Berufung vor den königlichen Gerichtshof als eine Sache, die ſich für die ſogenannte feierliche Sizung deſſelben eignet, und wobei die Richter in rothen Togen erſcheinen, gebracht werden, jedoch erſt nach den bevorſtehenden Ferien vorkommen. Unter den gegenwärtigen Umſtänden würde ein ſolcher Gegenſtand von den gährenden Parteien zu ſehr in Anſpruch genommen werden.

Rußland.

** Odeſſa, 8 Aug. Ganz unvermuthet wurden wir heute durch die Ankunft Sr. Maj. des Kaiſers Nikolaus überraſcht, Allerhöchſtwelche in Begleitung des Vicekanzlers Grafen v. Neſſelrode und des Generals Benkendorf von der Armee hier eingetroffen ſind. Seitdem verbreiten ſich allerlei Gerüchte über einen dreiwöchentlichen Waffenſtillſtand, der zwiſchen den beiderſeitigen Heeren abgeſchloſſen worden ſeyn ſoll, über die Nothwendigkeit von Seite der Ruſſen, das Eintreffen von Verſtärkungstruppen abzuwarten, ehe entſcheidende Operationen gegen Schumla und Varna unternommen werden können ꝛc.

* Odeſſa, 10 Aug. Vorgeſtern traf unvermuthet Se. Maj. der Kaiſer hier ein, um Ihre Maj. die Kaiſerin mit einem Beſuche zu überraſchen. Dem Vernehmen nach wird der Monarch nur einige Zeit verweilen, und dann zur Armee zurükkehren. Der erwartete Hauptangrif auf die Verſchanzungen von Schumla ſoll erſt nach Vereinigung aller erwarteten Verſtärkungen unternommen werden. Selbſt die Garden werden, wie es ſcheint, dabei mitwirken. Am 2 Aug. paſſirte die erſte Abtheilung derſelben die Donau bei Iſaktſcha. Se. Maj. der Kaiſer muſterte auf ſeiner Herreiſe einen Theil derſelben. Allen Nachrichten zufolge ſollen die Streitkräfte der Türken bei Schumla aus 120 bis 130,000 Mann beſtehen, wozu noch täglich Verſtärkungen kommen. Schumla und die dortigen Verſchanzungen ſollen mit 1100, wiewol größtentheils nur eiſernen Kanonen beſezt ſeyn, und die Türken, welche beim Uebergang über die Donau ſehr entmuthigt ſchienen, ſollen in den zulezt ſtatt gefundenen Gefechten große Tapferkeit und Ausdauer bewieſen haben. Es iſt Huſſein Bey gelungen, ihren religieuſen Fanatismus aufs Höchſte zu ſteigern. Uebrigens herrſcht in Schumla großer Mangel an Lebensmitteln. — Das Gerücht erhält ſich auch heute noch, daß über einen Waffenſtillſtand von drei Wochen unterhandelt würde.

Oeſtreich.

* Wien 18 Aug. Seit drei Wochen ſind wir ohne alle neuere Nachrichten aus dem ruſſiſchen Hauptquartier; es iſt daher natürlich, daß ein Gerücht das andere verdrängt. Vom Prinzen Philipp von Heſſen-Homburg ſind dem Vernehmen nach ſeit ſeinen erſten Depeſchen aus Iſaktſcha noch keine weitern eingegangen, und von Lord Heytesbury weiß man blos durch eine bei dem engliſchen Botſchafter Lord Cowley eingegangene Anzeige, daß er am 26 Jul. Jaſſy paſſirt hatte. Alles was demnach über bereits ſtatt gefundene Audienzen dieſer Herren bei dem Kaiſer Nikolaus hier erzählt wird, gehört in das Reich der Fabeln. — Se. Durchl. der Fürſt Metternich, der im Laufe dieſer Woche für einige Tage auf ſeine Güter in Mähren geht, kam heute in die Stadt, um beim ruſſiſchen Botſchafter, Hrn. v. Tatiſchef, deſſen Gemahlin morgen nach Odeſſa abreist, zu ſpeiſen. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Rudolph, Kardinal-Erzbiſchof von Ollmüz, verweilt bis zur Rükkunft JJ. MM. von Luberel, die man am 3 Sept. erwartet, in Schönbrunn. In wenigen Tagen werden auch Ihre kaiſerlichen Hoheiten der Erzherzog Vicekönig von Italien und deſſen Gemahlin von Mailand hier eintreffen.

* Wien, 19 Aug. Geſtern Abends ſind endlich Nachrichten von Lord Heytesbury hier eingegangen, nach welchen derſelbe Bazardſchik erreicht hatte; allein da der Kaiſer Nikolaus mit dem Grafen Neſſelrode nach Odeſſa abgereist war, ſo entſchloß ſich der Lord Sr. Maj. dahin zu folgen. Sämtliche Diplomaten, die den Monarchen bis jezt begleiteten, hatten eine Einladung vom Grafen Neſſelrode erhalten, ſich gleichfalls nach Odeſſa zu begeben. Es ſcheint daher, als ob dort diplomatiſche Unterhandlungen gepflogen werden ſollten, oder als ob der Kaiſer die Anträge des Lords Heytesbury dort berathen wolle. Die Rükreiſe des Kaiſers wäre ſonach mehr aus diplomatiſchem als aus militairiſchem Geſichtspunkte zu betrachten.

† Wien, 19 Aug. Ein engliſcher Kourier das Lords Heytesbury, der das ruſſiſche Hauptquartier am 5 Aug. verlaſſen hat, traf heute hier ein. Der Kaiſer Nikolaus hatte ſich, von dem Grafen Neſſelrode und dem General Benkendorf begleitet, nach Odeſſa begeben, wo er ſich dem Vernehmen nach einige Wochen aufhalten wollte, bis die erwarteten Verſtärkungen bei der Armee anlangen. Das ganze diplomatiſche Korps, und mit demſelben Prinz Philipp von Heſſen und Lord Heytesbury, wollten dem Kaiſer nach Odeſſa folgen. Ueber die Anweſenheit des Generallieutenants Grafen Witt zu Odeſſa, und deſſen beabſichtigte Reiſe nach der Krimm, ſagen einige Handelsbriefe, daß dieſer General den Befehl über ein abgeſondertes Korps, welches zu einer geheimen Expedition beſtimmt ſey, erhalten habe. — Bei uns iſt die diesjährige Erndte, beſonders an Weizen, ſchlecht ausgefallen; in Böhmen wurde ſchon vom Auslande Weizen eingeführt, und man befürchtet auch in Mähren Theurung. Unſere Regierung fährt fort Getreide-Einkäufe in Ungarn zu machen; auch dauern die Rekrutirungen fort.

Wien, 19 Aug. Metalliques 91 1/4; Bankaktien 1077.

Türkei.

* Bucharest, 7 Aug. Bei Siliſtria iſt in dieſen Tagen heftig gekämpft worden, und die Türken haben nachdrükliche Ausfälle unternommen. Es heißt, der Großfürſt Michael werde zur Betreibung der Belagerung vor Siliſtria erwartet.

* Trieſt, 18 Aug. Ueber die neulich gemeldete Beſezung von Modon und Koron durch engliſche Truppen ſind keine neueren Nachrichten eingegangen; das Gerücht war daher vermuthlich grundlos.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

* Aus dem Großherzogthum Hessen, 19 Aug. Die heutige großherzogliche Zeitung (Nro. 197.) enthält Nachstehendes: „Bekanntmachung, Waarenniederlage zu Offenbach betreffend. Zur Beförderung des inländischen Handelsverkehrs haben des Großherzogs königl. Hoheit zu verordnen geruht, daß während der Dauer der Frankfurter Messen sowol Inländern als Ausländern gestattet sey, zu Offenbach Waaren niederzulegen, und daselbst an Inländer oder Ausländer zu verkaufen, ohne daß für den während dieser Zeit zu Offenbach statt findenden Handelsverkehr eine Gewerbsteuer entrichtet, oder eine aus den Zunft- und Gewerbsverhältnissen abgeleitete Beschränkung eintreten soll. Diese Anordnung wird hiedurch öffentlich bekannt gemacht. Darmstadt, den 15 Aug. 1828. Großherzogl. hessisches Ministerium des Innern und der Justiz. In Abwesenheit des Staatsministers. v. Wreden." Vorstehende Bekanntmachung fordert zu mehrfachen Betrachtungen auf. Vorerst ist eigenthümlich, daß sie eher in der großherzoglichen Zeitung als im Regierungsblatte erscheint, da doch sonst solche Bekanntmachungen vorerst im Regierungsblatte, und alsdann nur auszugsweise in der großherzoglichen Zeitung abgedruckt zu werden pflegen. Sodann ist eigenthümlich, daß die Ueberschrift der Bekanntmachung nur von einer Waarenniederlage zu Offenbach spricht, während doch das Hauptsächliche des Inhalts darin besteht, daß die dort niedergelegten Waaren, unter besondern Begünstigungen zugleich verkauft werden dürfen. Endlich soll diese Offenbacher Waarenniederlage nebst begünstigtem Waarenverkaufe während der Frankfurter Messen statt haben. Durch diese Zeitbestimmung scheint nicht undeutlich die Absicht kund gegeben, die Bedeutung der Frankfurter Messen, wenigstens für den preußisch-hessischen Zollverein, zu zernichten oder zu mindern. Da der Eintritt der Frankfurter Messen an gewisse Zeitpunkte geknüpft ist, die sich sehr leicht beschreiben lassen, so hätte dieses Beschreiben zwar ausführlicher lauten müssen, es wäre auch vielleicht weniger deutlich gewesen, als das „während der Dauer der Frankfurter Messen", aber die vermuthliche Absicht der neuen Offenbacher Waarenniederlage nebst begünstigtem Waarenverkaufe (in Privatbekanntmachungen und in der Meinung des Publikums wird sie gewiß Messe heißen), hätte sich dann allerdings mehr verstekt. Wenn zu gleicher Zeit durch öffentliche Blätter bekannt wird, daß Se. k. H. der Kurfürst von Hessen angeordnet haben, es sollten in Hanau jährlich noch zwei größere, jedoch vorerst auf die jedesmalige Dauer von drei Tagen zu beschränkende Jahrmärkte, unter der Benennung: „Neuhananer Messen" unmittelbar nach Beendigung der Kasseler Messe, an dem Montag, Dienstag und Mittwoch in der jeder Frankfurter Messe vorausgehenden sogenannten Geleitswoche gehalten werden, wenn die neue Messe mit dem 1 l. M. ihren Anfang nimmt, so läßt sich, wie das immer deutlicher ausgedrükte Vorhandenseyn verschiedenartiger Interessen, nun auch allerdings nicht verkennen, daß namentlich die großherzogl. hessische und die kurhessische Regierung diese verschiedenartigen Interessen durch entsprechende Verfügungen wirklich zu machen suchen. Frankfurt, dem übrigens auch die kurhessische Verfügung nicht gerade günstig seyn mag oder seyn soll, hat sich in Mitte dieser Bestrebungen bisher äußerlich noch am ruhigsten verhalten. Namentlich gilt dieses vom Stadtvorstande. Nur da und dort tritt eine gewisse Empfindlichkeit hervor, die nicht den möglichen Verlust eingestehen will, oder ihn doch anderwärts hinlänglich gedeckt glaubt. Der Frankfurter Korrespondenzartikel in Nro. 226. der Allg. Zeitung, welcher den aus dem Großherzogthum Hessen (Beilage der Allg. Zeit. Nro. 215) in einem kleinem Theile widerlegen sollte, ist in dem eben erwähnten Sinne verfaßt. Wenn übrigens in leztgedachtem Artikel aus dem Großherzogthume Hessen angenommen wurde, daß die Offenbacher Messen hauptsächlich mit Frankfurt kollidirten, wenn die Frage aufgeworfen wurde, ob auch nur denkbar sey, Se. k. Hoh. der Kurfürst habe so sehr den Vortheil der freien Stadt Frankfurt damals schon (beim Abschlusse des besprochenen Traktats über die Offenbacher Schifbrüke) im Auge gehabt, daß er Offenbach als Meßplaz nicht dulden wollte, und die Rüknahme großer kostspieliger Maaßregeln für diesen Fall sich bedungen habe, so möchte eine Ironie nur schwer hierin aufzufinden seyn. Man hatte um so mehr Recht zu jener Annahme und daran geknüpften Frage, man konnte um so mehr auf die Seite sezen, in wie weit allenfalls die Offenbacher Messe dem kurhessischen Handel schade, als Hanau bisher nur einen Jahrmarkt hatte, auch noch nach jener neuesten Verfügung seiner Natur nach nicht mehr als einen Jahrmarkt hat, des Jahrmarkts wegen wohl keine solche außerordentliche Maasregel (die hypothetische Zurüknahme der Hälfte der Schifbrüke bei Offenbach) ergriffen wird, und namentlich der frühere Artikel: („Vom Maine" Nro. 207. der Allg. Zeitung), von dem zunächst eine Aeußerung dorten widerlegt werden sollte, der kurhessischen Handelsinteressen gar nicht deutlich erwähnt, sondern die projektirte Offenbacher Messe lediglich der Frankfurter Messe parallelisirt, und in Beziehung darauf gesprochen hat. Ueberdis will ja Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen eben so zum mitteldeutschen Handelsvereine treten, wie die freie Stadt Frankfurt, er wird also bei jezt einzugehenden Traktaten das Interesse des Vereins und der Vereinsglieder in Anschlag bringen, und auch in dieser Hinsicht läßt sich nicht einsehen, daß jene Aeußerung ironisch gewesen sey. Uebrigens macht an der dort behandelten Frage ihrem Hauptinhalte nach dieser Nebenpunkt gar nichts aus. Wenn wir weit entfernt sind, Frankfurt seine historische, seine reelle Handelsbedeutsamkeit selbst für den Fall absprechen zu wollen, daß alle jene Plane zur vollständigsten Ausführung kämen, wenn wir die großen Kapitalien in Anschlag bringen, über welche Frankfurt gebietet, den verstärkten Besizstand seiner Messen, nur schwerlich von Offenbach und der Festung Mainz in seinen innersten Tiefen aufgerüttelt, wenn wir die Mäßigung bewundern, wie nicht billig die angränzenden großherzoglich hessischen Produzenten und Detail-Verkäufer — unsers Wissens — in ihrem Absaze beschränkt und großen Verlusten hiedurch Preis gegeben würden, so sind doch noch andere, wichtigere Wandelungen in Handelsstraßen und Waarenzügen vorgegangen, und es frägt sich, ob nicht auch hier und in welchem

Maaße sich dergleichen entwikeln können. Verlegt auch wirklich der Frankfurter Kaufmann einen Theil seines Handels nach Offenbach, muß er vielleicht auch in der Folge Hanau in dieser Art bedenken, doch ist dann immerhin jener Handelstheil nicht mehr in Frankfurt zu Hause. — Aber der Kasseler Handelskongreß tritt zusammen! Neue Anforderung, auf etwas Allgemeineres hinzublikken, was schon als Allgemeineres weniger kostspielig ist als der preußisch-hessische Zollverein.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 18 Aug. bringt nunmehr, zuerst einige ältere, und hierauf die in ihrem lezten Blatte versprochenen neuesten russischen Berichte vom Kriegsschauplaze.

Aus dem Lager vor Jenibazar vom 7 (19) Jul. Das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers, welches nebst dem 5ten und 7ten Korps, der Division reitender Jäger und 108 Kanonen Reserveartillerie, am Morgen des 4 (16) Jul. von Bazardschik aufbrach, rükte durch Kosludschi und Jassitepe gegen Schumla, das bereits aus dem Lager Sr. kais. Majestät zu sehen ist. Der Feind, der diese Bewegung mit einem Kavalleriekorps von 5 bis 6000 Mann beobachtet hatte, zog sich vor unserer Avantgarde zurük. Wie es scheint ist dieser Rükzug mit Eilfertigkeit geschehen, denn an vielen Orten hat er die Waffen und Mundvorräthe im Stiche gelassen. Gestern besezte unsere Avantgarde Jenibazar. Der Feind bezeugte Anfangs Lust sich dort zu halten, sah sich aber durch einige Kanonenschüsse und das Vordringen der Kosaken gezwungen, dieses Dorf zu räumen. Auf den Anhöhen rings umher manövrirte die neue regulaire Reiterei der Türken in guter Ordnung und mit ziemlicher Akkuratesse, ließ sich jedoch in kein Gefecht ein. Heute vereinigten sich unsere sämtlichen Truppen. Morgen hoffen wir unsere Bewegung auf Schumla fortzusezen, um die Stellung der Türken zu rekognosciren und ihre Streitkräfte genau zu erfahren. Auf unserm linken Flügel besezte der Generaladjutant Benkendorf II Prawody; der Generaladjutant Suchtelen aber, der sich Varna näherte, und einige Ausfälle der Garnison, die noch Verstärkung von regulairen Truppen erwartete, zurükschlug, nahm die Position vor dieser Stadt ein. Die Operationen gegen dieselbe nehmen ihren Anfang, sobald zu dem Detaschement des Grafen Suchtelen [einerseits die von dem General Uschakow kommandirte Brigade hinzustößt, welche Tultscha eroberte, andererseits die Flotte unter Befehl des Admirals Greigh in Varna anlangt. Die tiefe und gefahrlose Rhede von Kovarna ist mit Schiffen bedekt, die uns Lebensmittel zuführen, und die Linie unserer Verproviantirung abkürzen, welche das zweite Echelon bildet. In den Gegenden von Giurgewo und Kalafat haben die türkischen Garnisonen bei ihren Versuchen, die große und kleine Wallachei zu beunruhigen, bedeutende Verluste erlitten. Vor der erstgenannten Festung wurde der General Kornilow, der sie beobachtete, am 21 Jun. (3 Jul.) von einem 6000 Mann starken Korps angegriffen, das aus den Garnisonen von Giurgewo und Rustschuk bestand. Es entspann sich ein hizziges Gefecht, das von zwei bis eilf Uhr dauerte. Der Feind hatte im Sinne, den General Kornilow aus seiner Position zu verdrängen, und sich mit seinen Parteien nach der Wallachei ungehindert Bahn zu brechen. Allein aller ihrer Anstrengungen ungeachtet wurden die Türken auf allen Punkten geschlagen und nach Giurgewo hineingejagt, wobei sie 80 Todte auf dem Plaze zurükließen. Diese Affaire kostet uns zwanzig Mann, die in der Fronte mangeln. Als der General Baron Geismar in der kleinen Wallachei erfuhr, daß die Türken der Garnisonen in Widdin und Kalafat über die Donau gegangen seyen, in den benachbarten Dörfern plünderten, und sich sogar anschikten ihn zu überfallen, rükte er gegen sie, und erreichte sie am 26 Jun. (8 Jul.) unweit Kalafat. Sie hatten viertausend Mann Infanterie, fünftausend Reiter und zehn Feldstüke mit sich, und waren außerdem durch die Artillerie der Retranchements, die Kalafat umgeben, gedekt. Der General Geismar rükte mit einem Detaschement von viertausend Mann auf den Feind los. Den Choc der ottomannischen Reiterei abwartend warf er sie, und nachdem er alle Versuche der Türken, seinen linken Flügel zu umzingeln, vereitelt hatte, schlug er sie total, und trieb sie nach Kalafat zurük, wo sie schon nicht mehr wagen sich blikken zu lassen. Die Resultate dieses Gefechtes, in dem die Türken 400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen einbüßten, während unser Verlust fast nichts bedeutend war, bestehen in der Hemmung ihrer Einfälle und der Sicherstellung der fruchtbarsten Kreise der kleinen Wallachei. Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist höchst befriedigend.

Im Lager vor Schumla vom 8 (20) Jul., um 10 Uhr Abends. Die allgemeine Bewegung, deren in dem gestrigen Schreiben erwähnt wurde, ging heute vor sich. Um 5 Uhr Morgens zog sich das 7te Korps, das unter den Befehl des Chefs vom Generalstabe, Grafen Diebitsch, gestellt ist, die Berge entlang auf der linken Seite des Balkan, wo Schumla liegt. Um 6 Uhr marschirten unsere Hauptkräfte unter höchsteigener Anführung Sr. Maj. des Kaisers nach folgender Ordnung vorwärts: drei Brigaden der 9ten Division in Echelons mit ihrer Artillerie bildeten die Avantgarde unter Kommando des Generals von der Infanterie Rudzewicz, indem sie den linken Flügel an das Detaschement des Grafen Diebitsch lehnten und den rechten vor dem Feinde verdekten. Hinter dem zweiten Echelon der Avantgarde zogen, bereit das Carré mit 12 Kanonen zu bilden, das 15te und 16te Jägerregiment, befehligt von dem Generaladjutanten Alexander Benkendorf. An ihrer Spize war der Kaiser selbst. Zur Rechten dieser beiden Regimenter befanden sich drei Husarenregimenter von der Division des Generals Rüdiger; das 4te, Prinz von Oranien, war zur Verstärkung der linken Flanke des 7ten Korps beordert. In einiger Entfernung von der Brigade, die die Person Sr. kais. Majestät bewahrte, zog die ganze Reserveartillerie mit 4 Bataillonen der 8ten Division; rechts von dieser Artillerie aber befand sich die Division der reitenden Jäger unter Anführung des Generaladjutanten Grafen Orlow. Bei dem Ausmarsche aus Jenibazar um 6 Uhr Morgens gingen unsere Truppen in oben erwähnter Schlachtordnung bis 11 Uhr unbehindert auf einem Boden, der von ziemlich tiefen Rissen durchschnitten war. Die feindlichen Vorposten retirirten in dem Maaße, als wir vorrükten. Nachdem wir 10 bis 12 Werste zurükgelegt und die Anhöhe erreicht hatten, auf der das Dörfchen Buchalik liegt, erblikten wir jenseits des schlammigen Baches, der den uß dieses Berges bespült, die türkische Reiterei in einigen

Linien aufgestellt. Der Feind hatte, allem Anscheine nach, an zehntausend Reiter, die in sechs Echelons aufgestellt waren. Seinen rechten Flügel verbarg er, aus Furcht das Korps des Grafen Diebitsch möchte ihn werfen; seine Artillerie war in den Gebüschen aufgestellt, die das Centrum seiner Position verdekten, sein linker Flügel aber reichte weiter als unser rechter. Ottomanische Infanterie zeigte sich nirgends; die erwähnte Reiterei aber bestand augenscheinlich aus regulairen Truppen. In dem Augenblike, als wir des Feindes ansichtig wurden, war die Bewegung des Grafen Diebitsch auf unserm linken Flügel noch nicht zu Stande gebracht. Deshalb hieß Se. Majestät die ganze Infanteriekolonne Halt machen, und befahl der reitenden Jägerdivision des Grafen Orlow, sich zur Anschließung an den rechten Flügel des Generallieutenants Rüdiger fertig zu halten, und die türkische Kavallerie zu werfen, im Falle sie sich's beikommen ließe, uns zu umgehen. Um halb 12 Uhr entspann sich ein unbedeutendes Gepläukel zwischen den Kosaken unter dem Kommando des Generalmajors Kirsanow und einer Abtheilung der feindlichen Kavallerie. Um Mittagszeit, als der Graf Diebitsch die rechte Flanke des Feindes völlig kotoyirt hatte, begann in unserm Centrum der Angrif durch eine Kanonade gegen die uns zunächst stehenden Reihen der feindlichen Kavallerie. Sie zogen sich sogleich kolonnenweise auf die Höhen der Berge zurük, wo ihre Reserven standen. Zu eben der Zeit passirte der General Rudzewitz den Bach in Buchanlik mit zwei Brigaden, durch zwei Batterien der Reserveartillerie verstärkt, welche auf den Befehl Sr. Maj. ihm zu Hülfe gegangen waren. Von der andern Seite rükte der Graf Diebitsch gleichfalls vor, und eröfnete den Angrif mit einer Kanonade, welche den rechten Flügel des Feindes nöthigte, die von ihm besezten Anhöhen zu verlassen. Endlich attakirte noch auf unserm rechten Flügel der Generallieutenant Rüdiger die Türken, die im Walde im Hinterhalte lagen, und warf sie, während das Feuer der reitenden Artillerie des Grafen Orlow die Verwirrung in ihren Reihen vollendete. Da rükte unsere ganze Linie im Schnellschritt in die früher vom Feinde behauptete Position. Indessen versuchten die Türken, die Schlacht zu erneuern; richteten einiges Geschüz gegen das 7te Korps, schossen aus Kanonen auf das Detaschement des Generals von der Infanterie, Rudzewicz, eröfneten eine Batterie gegen unsere linke Flanke und versuchten uns mit Kavallerie anzugreifen. Doch ihr Feuer war nicht von langer Dauer, und die Angriffe hatten keinen Erfolg. Auf allen Punkten geschlagen, wichen sie bis unter die Mauern von Schumla. Schon um 4 Uhr besezten wir die Pläze, auf denen wir sie angetroffen hatten, und die äußerste linke Flanke des Grafen Diebitsch okkupirte den Weg, der aus Schumla durch Eski-Stambul nach Konstantinopel führt. In dieser Position brachten Se. Majestät der Kaiser und Ihre Armee diese Nacht auf den Bivouacq's zu. Alle Evolutionen in diesem Gefechte gingen mit musterhafter Ordnung und Pünktlichkeit vor sich. Es schien, als machten die Truppen ein einfaches Manövre. Noch wissen wir nicht mit Genauigkeit den Verlust des Feindes oder den unsrigen anzugeben. Lezterer ist übrigens sehr geringzählig; im Ganzen kan man annehmen, daß 150 Mann in der Fronte fehlen. Doch unter der kleinen Zahl der Getödteten befindet sich leider der Flügeladjutant Sr. kais. Majestät, Obrist Read. Auf dem linken Flügel sank er, getroffen von einer Kanonenkuzel, unweit von dem Grafen Diebitsch. Der Verlust dieses Offiziers, der sich durch Tapferkeit wie durch einen edlen Charakter auszeichnete, hat Se. Majestät den Kaiser sehr betrübt, und wird von dem ganzen Heere betrauert. Nachdem der Generaladjutant Konstantin Benkendorf Prawody eingenommen hatte, fertigte er Streifparteien auf dem Wege nach Aydos ab, woselbst sie auf feindlichen Troß stießen. Ein Bataillon des Infanterieregiments Herzog Wellington unter dem Kommando des Flügeladjutanten Baron Dellingshausen, attakirte denselben, konnte ihn aber nicht nehmen, weil es in dem engen Defilé nicht möglich war, die Pakwägen umzuwenden, aus denen derselbe bestand. Daher wurde dieser Troß fast ganz vernichtet. In diesem Augenblike brachte Sr. Majestät der Adjutant des Admirals Greigh die in Anapa erbeuteten 29 Fahnen. Er war zu Schiffe nach Kustendji gekommen. Der Admiral hatte sich angeschikt, bald nach der Abreise dieses Kouriers, mit der Flotte nach Varna zu gehen.

Kriegsbericht der aktiven Armee vom 11 (23) bis 15 (27) Jul. 1828. Das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers und des zweiten Armeekorps befand sich am 15 (27) im Lager bei dem Dorfe Bulaktyk unweit Schumla. Es wurde an demselben Tage nach den Anhöhen verlegt, welche die Vorposten des 7ten Korps nach dem Gefecht am 8 (20) besezt hatten. Die Belagerungsarbeiten werden mit größter Eile betrieben; sie rüken mit jedem Tage der Festung näher, und sind bereits bis auf einen Kanonenschuß weit gediehen, ohne daß der Feind Widerstand geleistet oder das geringste Hinderniß in den Weg gelegt hätte. So eben ist vom Generallieutenant Uszakow Nachricht eingegangen, daß der Feind am 8 (20) früh mit überlegener Macht den rechten Flügel unseres Belagerungskorps vor Varna angegriffen hat, während das gesamte Geschüz der Festung ein Feuer begann, welches bis 4 Uhr Nachmittags fortgesezt wurde. Durch den tapfern Widerstand unsers Infanterieregiments Niszowski, so wie durch die zwekmäßigen Operationen unserer Artillerie wurde der Feind gezwungen, sich in der größten Unordnung und mit bedeutendem Verluste nach der Festung zurükzuziehn. Da jedoch der Feind dem Generallieutenant Uszakow gegenüber eine günstige Stellung eingenommen hatte, so wollte er sein Korps keiner Gefahr aussezen, und zog sich nach dem Dorfe Dreweut zurük, um sich daselbst mit der unter dem Befehle des Generaladjutanten Benkendorf des Zweiten stehenden 1sten Brigade der 10ten Infanteriedivision zu vereinigen, da diese Brigade zur Verstärkung des vor Varna stehenden Belagerungskorps auf dem Marsche ist. — Nach der Anzeige des Admirals Greigh ist die ihm anvertraute Eskadre, welche die dritte vor Anapa gestandene Brigade der 7ten Infanteriedivision am Bord hat, auf der Höhe von Mangalia angelangt und nimmt die Richtung auf Varna. — Der Befehlshaber des 6ten Infanteriekorps, General der Infanterie, Roth, ist am 21 Jul. bei Silistria angelangt. Sechs Werste vor der Festung stieß er auf ein Kavalleriekorps von 4000 Pferden, welches fortwährend durch frische Truppen aus der Festung abgelöst wurde. Der Feind vertheidigte zwar hartnäkig die Anhöhen und Gärten, welche die Festung umgeben, er mußte indeß dennoch der Tapferkeit unserer Truppen und zwar

mit bedeutendem Verluste weichen, indem er über 200 Todte auf dem Platze gelassen hat. Trotz des vom Feinde geleisteten Widerstandes haben unsere Truppen am 9 (21) die Festung eingeschlossen. Die Besazung von Silistria soll, wie man allgemein glaubt, incl. der bewafneten Einwohner, 22,000 Mann stark seyn. Der Generalmajor der Donschen Truppen, Zyrow, welcher am 25 nach Kazbrad detaschirt worden ist, zeigt an, daß er in dieser Stadt ungefähr 150 Türken gefunden, und sie mit einem Verlust von 40 Mann verdrängt hat.

Im Lager bei Schumla den 17 (29) Jul. „Gestern Nachmittag 5 Uhr sind zwei Brigaden des 3ten unter den Befehlen des Generals der Infanterie Rudzewicz vor Schumla stehenden Korps auf dem rechten Flügel vorwärts gerükt, um die waldigen Anhöhen zu besezen, welche sich auf dem Wege nach Silistria befinden. Diese Bewegung ist unter dem Schuze der 3ten Batterie der reitenden Artillerie, unterstüzt von der Division der Jäger zu Pferde, schnell und ganz nach Wunsch ausgeführt worden. Eine Brigade Infanterie bildete die Reserve. Während dieser Bewegung versuchte eine Masse feindlicher Kavallerie, unterstüzt durch die vor Schumla aufgeführte Redoute und einige gegen uns gerichtete reitende Artillerie, uns aus unserer vortheilhaften Stellung zu verdrängen. Kaum hatte sich jedoch diese feindliche reitende Artillerie gezeigt, als sie demontirt wurde. Die feindliche Kavallerie umringte die äußerste Spize unsers rechten Flügels und grif die Carrés des 15ten und 16ten Jägerregiments zu Fuß, welche diese Spize bildeten, hartnäkig an, und attakirte zugleich auf der andern Seite unsere Kanonen; ihre Anstrengungen blieben ohne Erfolg. Durch ein gut bedientes Kartätschen- und kleines Gewehrfeuer wurde der Feind auf allen Seiten mit einem Verluste von 100 Todten zurükgedrängt. Wir haben 30 Todte und 50 Verwundete gehabt. Bei dieser Gelegenheit verlieh Se. Maj. der Kaiser dem Generaladjutanten und Chef des großen Stabes der 2ten Armee, Kisielew, einen Degen mit Brillanten, und dem Generalquartiermeister der gedachten Armee, Vera, das große Band des St. Annenordens. Heute haben wir die gestern eingenommenen Anhöhen, trotz des feindlichen Feuers der Redouten und der Verschanzung, so wie der wiederholten Angriffe seiner Schüzen, befestigt. Der General Sirow, welcher mit einer Kosakenabtheilung die Richtung nach Rustschuk genommen, ist in Kazgrad angelangt. Er hat 400 Gefangene gemacht und 1000 bulgarische christliche Familien vor der Verfolgung der Türken bewahrt. Er ist dafür mit dem St. Annenorden erster Klasse belohnt worden. Der General Rudiger hat an der Spize einer Abtheilung Infanterie, Kavallerie und Artillerie die Richtung nach Eski-Stambul und der Obrist Sopranki die Direktion auf Djuma genommen. — Der Admiral Greigh ist mit der ganzen unter seinem Befehle stehenden Flotte in Kawarna angelangt, und geht von da nach Varna ab, um zur Belagerung dieser Festung mitzuwirken. Die Einschließung von Silistria währt fort, und die Reserve-Bataillons der Militairkolonien rüken bereits in die Moldau und Wallachei ein.

Augsburger Kurs vom 23 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99
detto à 5 Proc.	104¼	104
Lotter Loos. à 4 Pr. E. M.	106	105¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	112

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	151¼
Partial à 4 Proc.	125¼	122¼
Metalliques à 5 Proc.	94¼	91
Bank-Aktien II. Sem.	1074	1073

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	—	113¼
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 52
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Geist der römischen Curie. 8. München bei Fleischmann. 14 Gr. oder 54 kr.

Diese höchst merkwürdige, von einem päpstlichen Geheimschreiber verfaßte Schrift, bildet ein für unsere Tage sehr wichtiges Aktenstük; der Uebersezer darf daher auf den Dank jedes Deutschen gerechten Anspruch machen. Er schließt das Vorwort mit den Worten: „Ein wahres Prinzip der Politik ist: je weniger der Staat den Verkezerungen sein Ohr leihet, desto weniger werden Spaltungen in der Kirche, desto weniger Unruhen im Staate entstehen."

In der Buchhandlung von W. Michaelis in München, Kaufingergasse Nro. 1014. sind im Subscriptionspreis Exemplare der siebenten Originalausgabe der

allgemeinen deutschen

Real-Encyklopädie oder des Konversations-Lexikons

in 12 Bänden

zu haben.

Das vollständige Exemplar auf weißem Drukpapier kostet 27 fl.; auf Schreibpapier 36 fl. und auf Velinpapier 64 fl. 48 kr.

Ich bin mit Vergnügen bereit, jedem die Anschaffung dieses trefflichen Werkes nach Kräften zu erleichtern, und werde besonders diejenigen berüksichtigen, die sich der Mühe des Subscribentensammelns unterziehen, und sich mit ihren Aufträgen an mich wenden. Exemplare sind stets vorräthig.

Im Verlage von Joh. Friedr. Leich in Leipzig sind neu erschienen:

Ueber Goethe; litterarische und artistische Nachrichten, herausgegeben von Alfr. Nicolovius. 1r Theil. Mit zwei Schattenrissen (Goethe's Vater und Mutter) 2 Rthlr. 6 Gr.

Die Jugendfreunde; ein Gemälde aus der christlichen Gemüthswelt. brosch. 1 Rthl.

Deutsches Land und deutsches Volk von J. C. F. Guts-Muths und Dr. J. A. Jacobi. 2r Bd. 2r, 3r Theil.

Jacobi's Volk 2r, 3r Theil. (Des ganzen Werkes 4r und 5r Band.) Jeder Theil mit 1 Kupfer.

Nota. Die resp. Pränumeranten, welche an die vormalige Verlagsbuchhandlung fünf Bände bezahlten, erhielten obige Bände von mir unentgeldlich; für frühere Pränumeranten auf einzelne Bände kosten diese beiden Bände zusammen nur 1 Rthlr. 12 Gr. sächs.

Jacobi, J. A., Vorgeschichte des deutschen Volks und Reichs. In 3 Theilen. Mit Kupf. 5 Thlr.

Unter der Presse ist:

Guts-Muths deutsches Land, 3r Theil. Mit 2 Kupfern.

Tschirners Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre, herausgegeben von K. Hase.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 238. 25 August 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schließung der Kammern.) — Italien. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. — Beilage Nro. 238. Zweiter Getreidebericht des Hrn. Jacobs. — Briefe aus London, der Schweiz, Frankfurt und Berlin. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 16 Aug. Konsol. 3Proz. 87¹/₂.

Die englischen Journale beschäftigen sich mit Gerüchten in Betref der Entlassung des Hrn. Peel. Um die wahre Ursache dieser Gerüchte zu verbergen, hat man behauptet, Hr. Peel und der Herzog von Wellington seyen in Bezug auf die im Jahre 1826 zur Abschaffung der Banknoten unter dem Werthe von sechs Pf. Sterl. angenommene Bill, die mit dem nächsten April Gesezeskraft haben soll, nicht einig. Der Courier zeigt daß es nicht möglich sey, daß Hr. Peel und der Herzog v. Wellington über diese Frage nicht einig wären, und schließt daraus, daß an den Gerüchten über die Entlassung des Staatssekretairs für das Innere durchaus nichts Wahres sey. — Der Globe and Traveller ist in der Frage der Banknoten mit dem Courier einig; er hält es für ganz unwahrscheinlich, daß der edle Herzog, nachdem er sich in der lezten Session so kräftig für die Bill von 1826 erklärt habe, so schnell seine Ansicht hätte ändern können, und schreibt die umlaufenden Gerüchte einer ganz andern Ursache zu. Er drükt sich darüber folgendermaaßen aus: Wenn Hr. Peel sich zurükzieht, so möchte der Grund seines Abgangs durch andere Absichten des Premierministers motivirt seyn: wir wollen damit die Absicht andeuten, Maaßregeln zur Beruhigung von Irland zu treffen, die mit den Ansichten des Hrn. Peel in Betref der Emanzipation der Katholiken nicht übereinstimmen. Am verflossenen 16 Jun., als im Unterhause über die zweideutige Rede des Herzogs v. Wellington im Oberhause, eine Rede, die zu einer endlichen Anordnung der Sache der Emanzipation einige Hofnung gewährte, Bemerkungen gemacht wurden, sagte Hr. Peel mit besonderm Nachdruk, man solle über seine Meynungen nur nach dem urtheilen, was er selbst sagen und thun würde. Er sezte noch hinzu, seine Ansicht über diese Frage habe sich durchaus nicht geändert. Wenn der Herzog v. Wellington die Absicht hat, dem Parlamente als Kabinetsmaaßregel einen den Katholiken günstigen Vorschlag zu machen, oder wenn er auch nur sich mit Vorbereitungen dazu beschäftigt, so ist klar, daß Hr. Peel alsdann nicht länger am Ministerium Theil nehmen kann."

Die Sun sagt: „Einige Personen, selbst Ultratories, behaupten, die russische Flotte habe keinen Befehl gehabt, nicht in einen großbritannischen Hafen einzulaufen; sie habe nur Instruktion, sich zu beeilen, um den Grafen Heyden abzulösen. Sie suchen glauben zu machen, der Kaiser von Rußland wolle das ungeeignete Betragen unserer Regierung, indem sie Sir Edward Codrington zurükrief, durch eine Zurükberufung des Grafen Heyden billigen. Warum sollte der Kaiser von Rußland eine Flotte abschiken, um eine andere zu ersezen, die nichts zu thun hat? Dis wäre sehr sonderbar. Die Sache hat aber einen tiefern Sinn; er wünscht nemlich seine Schiffe in ein gemäßigteres Klima zu versezen, ehe die kalten Nordwinde sie in den Eisregionen fest halten. Soll sein Angrif auf Konstantinopel wirksam seyn, so fordert er die Theilnahme seiner Seemacht, und dazu hat er als gewandter Feldherr seine Maaßregeln getroffen. Er fühlte aber zugleich, daß eine vorzeitige Eröfnung der Unternehmung seine Nachbarn beunruhigen und mit seinen Grundsäzen der Mäßigung unverträglich scheinen würde. Dis hat ihn also zu dem Versuche vermocht, unsere Regierung durch Ausflüchte zu täuschen, die indessen so handgreiflich sind, daß sie selbst den Ultra's Stof zum Lachen geben ꝛc."

† London, 11 August. Das Konferenz-Protokoll, welches von der französischen Expedition nach Morea handelt, ist von hier nach dem russischen Hauptquartier gesendet worden, um es dem Kaiser vorzulegen. Auch wurde von unserer Regierung ein Kourier nach Wien mit der Antwort des Herzogs von Wellington auf das Schreiben des Großwessiers, worin derselbe bat, einen englischen Botschafter nach Konstantinopel zu schiken, in den lezten Tagen abgefertigt. Der Herzog soll in diesem Schreiben der Pforte die Unmöglichkeit zu erkennen gegeben haben, einen englischen Bevollmächtigten nach Konstantinopel zu senden, bevor die Pforte sich nicht in die Stipulationen des Traktats vom 6 Jul. gefügt, und die Vermittelung der Mächte zur Pazifikation Griechenlands angenommen habe. Der Herzog bedauert zugleich, daß die Pforte nicht schon früher den wohlgemeynten Rath der befreundeten Mächte über diesen Gegenstand befolgt habe. Diesen Mittheilungen können Sie vollen Glauben schenken, und Alles, was das Journal der Courier über die Wahrheit oder Erdichtung eines Schreibens an den Herzog von Wellington von der Pforte sagte, gehört unter die Anmaaßungen, die manche unserer Journale sich erlauben, sobald ihnen einige ministerielle Gunst zu Theil wird.

Frankreich.

Paris, 19 Aug. Ende Augusts Konsol. 5Proz. 107, 35; 3Proz. 72, 65; Falconnet 76, 35.

Bei der Antrittsaudienz des englischen Botschafters, Lord Charles Stuart, soll dieser, nach Versicherung der Gazette de France, in seiner Anrede an den König die friedlichsten Gesinnungen im Namen seiner Regierung geäußert und versichert haben, er werde wie unter dem vorigen König (Lord Stuart hat schon früher den Gesandtschaftsposten in Paris bekleidet), so auch in Zukunft, zur Bewahrung des guten Einverständnisses

zwischen beiden Ländern nach Kräften mitwirken. Der König soll geantwortet haben, auch Ihm liege dieses gute Vernehmen am Herzen, und zwar aus zwei Gründen: der erste und in Seinen Augen wichtigste sey das Interesse Frankreichs und Europa's, der zweite die Erkenntlichkeit gegen England für die Aufnahme, welche die französischen Verbannten in den Unglückstagen dort gefunden.

Die Pairskammer versammelte sich am 18 Aug. Der Siegelbewahrer und der Finanzminister brachten die königliche Ordonnanz zur Schließung der Session. Nach Verlesung derselben trennte sich die Kammer.

In der Deputirtenkammer brachte an demselben Tage nach Verlesung des Protokolls der Minister des Innern das Dekret zur Schließung der Session von 1828. Nach Verlesung desselben trennte sich die Kammer unter dem Ausruf: Es lebe der König! Im Augenblik, wo der Präsident die Sizung für geschlossen erklärte, rief eine schlecht gekleidete Frau auf einer der öffentlichen Tribünen aus: „Meine Herren, ich bin eine unglükliche Wittwe ohne alle Hülfe; ich flehe Ihren Beistand und den Sr. Majestät Karls X an." Dieser Vorfall machte einiges Aufsehen unter den Zuschauern.

In der Sizung der Pairskammer am 16 Aug. hatte noch der Siegelbewahrer der Kammer, in Folge der königlichen Ordonnanz vom 25 Aug. 1817, achtzehn Majoratserrichtungspatente zu Gunsten verschiedener Pairs mitgetheilt.

Der Messager des Chambres schreibt aus Toulon vom 13 Aug.: „Seit gestern ist verdoppelte Thätigkeit in den Vorbereitungen eingetreten. Schon sind fünf Infanterieregimenter eingeschift, und da die von Paris eingetroffenen Befehle dringend sind, so hat General Maison seinen Entschluß erklärt, am 16 Morgens unter Segel zu gehn, ohne das 3te Jägerregiment zu erwarten, dem Anfangs der Befehl gegeben ward, am 18 hier einzutreffen, dem aber eine Stafette nachher die Anweisung brachte, sich in Eilmärschen her zu begeben. Land- und Seetruppen sind voll Freude; man weiß wohl, daß es in ein Land geht, wo nichts zu finden ist; aber die Expedition hat den allgemeinen Beifall der Militairs. Die Stadt ist voll von Soldaten und Neugierigen; man kan kaum unterkommen, und es sollen noch viele Familien von Marseille, um die Abfahrt zu sehen, eintreffen wollen. Hr. Feburier, Ingenieur von Samos, ist diesen Morgen auf der Brigg Ruse abgereist. General Maison, Hr. Vollante, die Chefs und Unterchefs des Generalstabs werden die Ueberfahrt auf dem Linienschif Stadt Marseille machen. General Sebastiani befindet sich an Bord der Amphitrite mit den Obristen Corbieres, Salperwick, d'Ison und Faudoas, auch dem Obristen des dritten Jägerregiments, wenn dieser noch zu rechter Zeit ankommt. General Higonnet schift sich auf der Iphigenie mit den Obristen Ruthieres und Lassere ein. Die erste Absendung beträgt 9000 Mann. Während dieser Zeit wird der General Schneider seine Brigade organisiren, die bald folgen wird." (Man weiß, der vorgestern mitgetheilten telegraphischen Depesche zufolge, daß die Flotte am 17 die Anker gelichtet hat.)

Die Nummer der Gazette de France vom 6 August, wegen deren sie jezt belangt ist, war zu Paris in gewöhnlicher Weise ausgegeben worden und nur die nach den Departementen bestimmten Exemplare wurden auf der Post weggenommen. Deshalb ist der inkriminirte Artikel auch keineswegs ein Geheimniß. Er lautete so: „Wirft man den Blik über die sieben lezten, eben beendigten Monate, so lassen sich die Ergebnisse der Session von 1828 folgendermaaßen zusammenziehen: An die Stelle der Minister des Königs sind Minister der öffentlichen Meynung, d. h. solche gesezt, die der Journalismus verderbt hatte. Die Thronrede, ein Werk des Ministeriums, Gesezе provocirend, wodurch die königl. Autorität vernichtet werden sollte. Die Dankadresse der Kammer, ein System als bedauernswerth (déplorable) bezeichnend, das zwei Könige sechs Jahre hindurch behauptet hatten. Die Administration des Königs der Betrugshandlungen und der Willkühr angeklagt, und verlassen von denen, deren Pflicht es war sie zu vertheidigen. Royalistische Deputirte durch Mißbrauch der Stimmenmehrheit ausgeschlossen. Die Wahl des Präsidenten der Kammer dem Könige durch die Kombination der Wahl der Kandidaten zur Präsidentenstelle genommen. Vorschlag des Ministeriums, die Herrschaft des Comité-directeur der Revolution, und die Vernichtung des Einflusses der Administration des Königs auf die Wahlen, zum Gesezе zu wandeln. Das monarchische Princip der königl. Ermächtigung aus dem Preßgesezе vertilgt, das Königthum seines einzigen Mittels beraubt, sich wider den Journalismus in Momenten der Unruhe zu vertheidigen, endlich die Zügellosigkeit der Presse durch die Gesezgebung geheiligt. Die Auslegung der Gesezе dem Königthum genommen, um sie den Kammern beizulegen. Die königl. Dotation der Pairie in eine National-Remuneration, der gesezgebenden Sanktion unterworfen, verwandelt. Verordnungen voll Intoleranz und Verfolgung wider die Staatsreligion, dem Könige durch Anklage der Minister seiner Wahl entrissen. 80 Millionen den Steuerpflichtigen außerordentlich auferlegt, um durch eine Militair-Expedition im Vortheile der Revolution das vervollständigende Werk der Spoliation des Monarchen im Verkehren des Geistes des Heeres zu beginnen. Das sind die Ergebnisse der beendigten Session. Geht das Ministerium nur noch ein wenig auf dieser Bahn fort, so bleibt in der nächsten Session nur noch wenig zu thun, um die Herstellung der Republik und die Errichtung der Altäre der Vernunftgöttin zu vollbringen, wenn die Faktion nicht lieber sogleich die Usurpation an die Stelle der Legitimität sezen will." (Der Vortheil eines Prozesses gegen die Gazette, sagt ein norddeutsches Blatt, wird groß und bleibend seyn, gesezt auch, daß die Minister mit ihrer Klage ganz oder zum größten Theile durchfielen; etwas, das hingegen bei den frühern Prozessen wider die liberalen Zeitungen gewöhnlich nur Beschämung und Schwächung für die damaligen Minister herbeiführen konnte. Kurz, die Sache scheint der Kosten und Umstände ganz anders werth zu seyn, als frühere Unternehmungen dieser Art.)

Der Courrier français bemerkt über die Erklärung des Moniteurs in Betref der bischöflichen Protestation: „In diesen wenigen Worten sind zweifelhafte Formen, die uns der Würde der Regierung nicht sehr angemessen scheinen; denn Jedermann weiß, daß diese Formen nur eine rednerische Vorsicht sind. Die Regierung zweifelt nicht, und kan nicht zweifeln, daß die in Frage stehende Denkschrift ein Werk der Bischöfe sey. Die Quotidienne wird dem Moniteur alle Zweifel benehmen, indem sie die Denkschrift mit der Unterzeichnung des

Kardinals Clermont-Tonnère, Erzbischofs von Toulouse, ältesten Bischofs Frankreichs, im Namen des Episkopats, bekannt gemacht hat. Das Ministerium hat also keinen Vorwand mehr, sich ungläubig zu stellen. Wir würden uns nicht wundern, wenn der Artikel des Moniteurs zu einer neuen Denkschrift Veranlassung gäbe, worin das Ministerium durch bischöfliche Bannstrahlen niedergedonnert würde. Es wagt die Behauptung, die Bischöfe hätten kein Recht sich zu versammeln, zu berathschlagen und eine Gesamtakte ohne Bewilligung des Königs zu unterzeichnen; dis ist eine übel tönende, kezerische, gotteslästerliche Behauptung! Man möchte sagen, der Moniteur kenne die Zeiten und die Menschen nicht, in deren Mitte wir leben. Er verweist den Klerus auf die unter Ludwig dem Heiligen und Ludwig XIV eingeführte Disziplin, wie wenn es sich jezt davon handelte. Man spreche jezt einmal unsern Bischöfen von der pragmatischen Sanktion oder von der Erklärung von 1682, und man wird als gottlos und revolutionair verrufen werden. Der Klerus kennt jezt keine andere Disziplin an, als die von ihm selbst geschaffene, kein anderes Gesez als seinen Willen, keinen andern Obern als den Himmel; und da er sich als den einzigen Ausleger des göttlichen Willens aufstellt, so ist leicht zu trachten, daß diese Hierarchie ihm kein Hinderniß darbietet. Er sieht in der Charte nichts Gutes als das Budget, in der Freiheit des öffentlichen Unterrichts nur die Befugniß, alle Kollegien in die Hände der Jesuiten zu geben, in der religieusen Freiheit nur das Recht, Frankreich mit Klöstern zu bedeken. Die Geistlichkeit ist seit mehrern Jahren gewöhnt, sich für eine im Staate souveraine und privilegirte Körperschaft zu halten. Man erklärte vor noch nicht langer Zeit feierlich, daß die Regierung sich auf die bischöfliche Körperschaft stüzen müßte; es gab keine Handlung der Regierung, kein durch die Charte geweihtes Recht, die nicht dem Gericht ihrer Hirtenbriefe unterworfen werden wären; selbst die Beschlüsse der königlichen Gerichtshöfe wurden darin geschmäht. Gesezе und Ordonnanzen thaten diesen Eingriffen keinen Einhalt. Das Geld strömte dem Klerus zu, und unermeßliche Summen wurden im Bau von Klöstern fruchtlos begraben. Er vertheilte Stellen, Pensionen, Ehrenbezeugungen, und entzog sie nach Belieben. Diese Lebensart war angenehm; jezt, wo man etwas daran ändern will, ist es ganz einfach, daß der Klerus von Verfolgung spricht. Das Ministerium mußte diesen Widerstand voraussehen; es ist daher sonderbar, daß es sich das Ansehen gibt, als wolle es ihn nicht bemerken. Dis wäre ganz gut, wenn man seine Gegner durch solche redneriſche Künste in Ordnung bringen könnte, aber es ist nicht möglich. Es muß den vorliegenden Hindernissen ins Angesicht schauen, und zu seinem Siege bedarf es nur eines festen Willens, Alles zu thun, was die Gesezе vorschreiben, ohne darüber hinaus zu gehen. Unter solchen Umständen handelt es sich nicht davon, ob die Bischöfe das Recht haben sich zu versammeln, und Gesamtvorstellungen zu machen; je mehr sie sich versammeln, je mehr sie Denkschriften machen werden, um so mehr Anhänger wird das Ministerium in der Nation gewinnen. Es handelt sich nur davon, troz des eitlen Lärmens fest zu bleiben. Die wenigen Zeilen, in denen der Moniteur erklärt, die Regierung **werde wissen, die Gesezе vollziehen zu lassen**, waren eine hinreichende Antwort auf die Denkschrift. Der Klerus verdoppelt seinen Widerstand, weil er an diesem unwiderruflichen Entschlusse zweifelt; wenn er aber nicht mehr an die Möglichkeit glaubt, die Regierung zum Nachgeben zu bringen, dann wird er den Krieg schon aufgeben, und sich wieder der Quelle der Gewalt, der Auszeichnungen, der Ehren und Geldspenden nähern. Wenn er keine Hofnung mehr hat den höchsten Rang einzunehmen, so wird er wieder zu den Sitten, wie unter der Kaiserregierung Napoleons, zurükkehren."

Der **Messager des Chambres** sagt: „Wir freuen uns über die Bekanntmachung der edlen Absichten der Regierung des Königs in Bezug auf die Ordonnanzen über die geistlichen Sekundairschulen. Dem allerchristlichsten König, dem Enkel des heiligen Ludwigs, Heinrichs IV. und Ludwigs XIV gebührte es, den glänzenden Prärozativen der französischen Krone Achtung zu verschaffen. Die Deklamationen einiger leidenschaftlicher Schriftsteller hatten eine erkünstelte Koalition gegen die Regierung unter solchen Männern geschaffen, deren ganzes Geschäft hätte seyn sollen, dem Ansehen des Fürsten Liebe und den Gesezen des Landes Achtung zu verschaffen. Es dürfte ohne Zweifel der Regierung des Königs hinreichend seyn, ihren festen Willen zu zeigen, damit alle diese kleinlichen, blos durch den aufgereizten Zustand einiger Schriftsteller geleiteten Intriguen von selbst fallen; die Interessen der Religion erheischen dis dringend. Wir sehen mit Freude, wie dadurch die Grundsäze unseres alten Staatsrechts eine Weihe erhalten. Eine Vereinigung der Prälaten des Königreichs Frankreich, die in Masse gegen eine Handlung des königlichen Willens reklamirten, würde eine Erscheinung darbieten, die allen Traditionen unserer alten Monarchie und den Maximen unserer Konkordate mit dem heiligen Stuhle widerstrebte. Unter welchem Gesichtspunkte man sie auch erwägen mag, so trug diese vorgebliche Gesamtreklamation des Klerus alle Kennzeichen der Ungesezmäßigkeit an sich. Es ist in Frankreich anerkannt, daß die Bischöfe sich nur mit Bewilligung des Königs versammeln und berathschlagen können, und dis ist nicht eine neue Maxime, sondern sie steht auf allen Seiten unserer Geschichte geschrieben. Die Geistlichkeit des Königreichs versammelte sich sonst nur als Nationalkonzilium oder alle fünf Jahre, in Folge des **Kontrakts** von Poissy von 1567; zu diesem Konzil war nun die Autorisation des Königs nöthig, und in Betref der **Kontrakts**versammlung war eine förmliche Autorisation des Königs in dem Traktat von Poissy festgestellt. Hier handelte es sich von Subsidien, die der Klerus der Krone zu liefern hatte. Dis war der Zeitpunkt der Gesamtreklamationen. Die neuen Maximen sind noch bestimmter; das Konkordat von 1801, die organische Akte verbieten jede Art von Versammlung der Geistlichkeit ohne vorhergegangene Bewilligung der Regierung. Die vorgebliche Reklamation des Klerus unterliegt nothwendig einem dieser Verbote. Wir wollen hier nicht die verschiedenen Verfügungen des Strafkodex in Betref aller Schriften und Hirtenbriefe erwähnen, welche Gegenstände der Verwaltung und der Politik betreffen; wir hegen einen tiefen Widerwillen gegen eine Strenge, die durch keine wahre Gefahr gerechtfertigt wird, und dis heißt in der That unsere Gesellschaft schlecht kennen, wenn man glaubt, sie könne durch einen Hirtenbrief beunruhigt werden. Es genüge uns daher die wiederholte Be-

merkung, daß es nicht ganz schiklich war, der Publizität der Gazette und der Quotidienne Reklamationen zu übergeben, die eine heilige Niederlegung des bischöflichen Gewissens in dem Busen des Königthums seyn sollten. Der wahre Schmerz macht kein Geräusch und kein Aufsehen. Sollten etwa die Verfasser der Reklamation den Rath des Memorial Catholique befolgt haben, das laut verkündete, es sey nun die Zeit gekommen, wo man sich nicht mehr an die Könige, sondern an die Völker wenden müßte. Die Antwort der Regierung auf allen diesen Lärmen ist voll Adel und Würde: „Der König wird nie eine Denkschrift empfangen, die aus einer solchen ohne Bewilligung getroffenen Berathschlagung hervorginge.“ Diese einzige Phrase drükt alle Maximen unseres Staatsrechts aus! Wenn die Verfasser der Denkschrift geglaubt haben, sie könnten der Regierung den Widerstand des non possumus entgegenhalten, so muß die Regierung ihrerseits denen, die einen Eingrif in ihre Vorrechte machen möchten, Folgendes entgegen halten können: „Nein, der König von Frankreich kan nicht dulden, daß die Rechte der Souveralnetät verkannt und die Grundsäze der öffentlichen Ordnung zum Schaden der Religion und der Monarchie mit Füßen getreten werden.“

Italien.

Die beiden Botschafter bei der Pforte, Hr. Stratford Canning und Marquis v. Ribeaupierre, welche von Bologna zwar schon am 31 Jul. und 1 Aug. zu Ancona eingetroffen, aber daselbst durch eine, dem Erstern zugestoßene Unpäßlichkeit acht Tage aufgehalten worden waren, gingen endlich am 8 August, Hr. Stratford-Canning an Bord der Fregatte Talbot, und Hr. v. Ribeaupierre an Bord der Brigg Olga, nach Corfu unter Segel.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben durch Entschließung aus Bad Brükenau vom 15 Aug. dem königl. Staatsminister Grafen v. Armansperg das Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, zur Belohnung seiner, bei der nun beendigten Ständeversammlung erworbenen Verdienste zu verleihen geruht.

Rußland.

Das Linienschif Tschesme von 84 Kanonen und die Brigg Mingrelien von 16 Kanonen, beide auf den Werften von Nikolajeff gebaut, liefen daselbst am 25 und 27 Jul. vom Stapel. Der Tschesme geht durch den Bug und den Liman ins schwarze Meer und nach Otschakoff, wo er ausgerüstet werden soll. Das Dampfschif Odessa, ebenfalls in Nikolajeff gebaut, und für die Kommunikation von Odessa mit der Krimm bestimmt, ist bekanntlich schon am 12 Jul. daselbst angekommen. — Fast täglich sah man in Odessa ungeheure Wolken von Heuschreken vorüberziehen; in manchen Gegenden ließen sie sich nieder. Indessen war bis jezt der von ihnen angerichtete Schaden im Verhältniß zu ihrer Menge sehr gering.

†† Odessa, 10 August. Am 8 d., kurz vor Abgang der Post, traf Se. Maj. der Kaiser hier ein. Ueber dieses unverhofte Glük, den geliebten Monarchen in unsern Mauern zu sehen, verlor man sich in alle erdenkliche Muthmaaßungen. Die wahre Ursache, warum Se. Majestät die Armee verlassen haben, und sich mehrere Wochen hier aufhalten werden, ist wohl in der Ankunft eines türkischen Abgeordneten, der von Hussein Pascha aus Schumla an Se. Maj. geschikt wurde, zu finden. Dieser türkische Abgeordnete, der beauftragt war einen dreiwöchentlichen Waffenstillstand vorzuschlagen, damit der Serasklier Zeit gewänne, von Schumla Depeschen nach Konstantinopel zu schiken, um den Sultan über die Lage der Dinge aufzuklären, und wo möglich Friedensverhandlungen einleiten zu können, soll von Sr. Maj. dem Kaiser die Einwilligung zu der verlangten Waffenruhe erhalten haben. Die Friedenshofnungen steigen daher, und die allgemein gepriesene Mäßigung unseres Monarchen sollte sich auch in einem Augenblike bewähren, wo unsere Armee die größten Schwierigkeiten fast schon überstanden hat, um in dem Herzen des türkischen Reiches den Frieden diktiren zu können. Inzwischen gehen fortwährend Verstärkungen zur Armee, und die Arbeiten zur Einschließung der festen Pläze dauern fort, so daß, wenn der Sultan vorzieht, den Krieg fortzusezen, er sich selbst alle daraus entstehenden Folgen wird zuzuschreiben haben.

Oestreich.

* Wien, 18 Aug. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, welche sich jezt mit Ihrem Sohne in Oberöstreich bei Ihren erlauchten Aeltern befindet, wird mit denselben noch einmal hieher zurükkehren und das Uebungslager sehen; dann aber gegen den 20 Sept. nach Parma zurükreisen. Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt wird dem Vernehmen nach jezt noch einen Jahreskurs in der Militairakademie machen, und dann in die Armee eintreten. — Der regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen ist nach einem kurzen Aufenthalte dahier, während dessen er von dem kaiserlichen Hofe mit vieler Auszeichnung behandelt wurde, nach Triest abgereist, um dort Seebäder zu gebrauchen.

†† Wien, 28 Aug. Unsere Börse war gestern, da von verschiedener Seite Kabinetskouriere eintrafen, in großer Bewegung, und die Fonds gingen in die Höhe. Man schreibt diese Bewegung den ungünstigen Gerüchten über die Operationen der russischen Armee zu, die auch heute noch im Publikum zirkuliren. Nach diesen Gerüchten, welche die Russen nicht nur bei Varna schlagen, sondern auch bei Schumla überfallen, und den General Diebitsch todt auf dem Plaze bleiben lassen, wäre die russische Armee im Rükzuge begriffen, und dieses die Ursache, warum der Kaiser Nikolaus sich nach Odessa begeben habe. Allein weder aus offizieller, noch aus irgend glaubwürdiger Quelle weiß man etwas von einer Bewegung der russischen Hauptarmee, mithin dürften alle diese Gerüchte nur von Börsenspekulanten herrühren. Von hier ist ein östreichischer Kourier nach Konstantinopel geschikt worden, man sagt, um der Pforte neuerdings Nachgiebigkeit anzurathen, und sie zu vermögen, Bevollmächtigte in das russische Hauptquartier zu schiken. — Die Gemahlin des hiesigen russischen Botschafters Hrn. Baüli de Tatitscheff, ist heute nach Odessa abgereist.

Wien, 20 Aug. Metalliques 94¼; Bankaktien 1079½.

Türkei.

Nach Briefen aus Corfu vom 23 Jul. hat ein albanischer Häuptling, Veli Bey, an der Spize von 8000 Mann sich der Festungen Arta und Prevesa bemächtigt, und fordert von Reschid-Pascha eine Million (türkischer) Piaster zu Bezahlung seiner Truppen, mit der Drohung widrigenfalls jene beiden Pläze den Griechen zu verkaufen.

Druckfehler.

In dem Schreiben aus Mainz vom 6 Aug., Allg. Zeit. Nro. 229., S. 915, Sp. 2, Z. 22 ist — statt unverrechenbares Geld — zu lesen: verrechenbares Geld.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Zweiter Bericht des Hrn. Jakob an die englische Regierung über den Anbau und Absaz des Getreides im westlichen und nördlichen Theil des Kontinents.

Dieser Bericht hat hauptsächlich zum Zwek zu zeigen, wie irrig die Vorstellung von den überaus großen Vorräthen an Getreide sey, die man auf dem Kontinente zu finden wähnt. Der Verfasser beweist ferner, daß die Produktion keineswegs, wie man glaubt, die Konsumtion übersteige, und daß die seit etwa zehn Jahren statt gefundene Entwerthung des Getreides andern als dieser Ursache zuzuschreiben werden müsse. Seine Behauptungen stüzen sich auf Thatsachen, nemlich auf die Darstellung der in den Produktionsländern bestehenden Agrikulturverhältnisse, so wie auf zahlreiche statistische Angaben, die, aus offiziellen Quellen geschöpft, vollen Glauben verdienen. In dem östlichen Theile des Königreichs der Niederlande, Gröningen und Friesland, in Mecklenburg, den dänischen Kontinentalprovinzen, Jütland, Schleswig, Holstein und Lauenburg, so wie in Hannover und Polen, verhindert der schlechte Zustand der Wege, daß das Getreide weit aus dem Innern in die Seehäfen gebracht werde, es sey denn, daß sehr hohe Preise den bedeutenden Mehrbetrag der Fracht deken. 500 Busbel Korn zu 3 S. oder im Werth von 1500 S. würden, in den angegebenen Entfernungen auf den Markt gebracht, folgenden Reinertrag geben:

5	deutsche	oder	24	englische	Meilen	1313	Reinertrag.
10	—	—	48	—	—	1136	—
15	—	—	72	—	—	968	—
20	—	—	96	—	—	809	—
25	—	—	120	—	—	656	—
30	—	—	144	—	—	512	—
35	—	—	168	—	—	374	—
40	—	—	192	—	—	242	—
45	—	—	216	—	—	116	—
48	—	—	240	—	—	0	—

Es sind ferner in allen nördlichen Produktionsländern, in Folge des rauhern, mehr Gebäulichkeiten und Wintervorräthe erheischenden Klima's, die Produktionskosten für Getreide weit bedeutender als in Gegenden, die eine mildere Witterung genießen, wodurch bewirkt wird, daß der Reinertrag und das in den Handel zu liefernde Quantum im Norden bei gleicher Oberfläche weit geringer als im Süden ausfällt. Wenn demnach der Norden mehr Getreide an den auswärtigen Handel als der Süden abgibt, so ist dis hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß dort weniger Gewerbsthätigkeit als hier verbreitet ist, und der innere Handel und die Konsumtion des Inlandes weit weniger Getreide als in den südlichen, mehr Städte, Fabriken und sonstige Gewerbe zählenden Gegenden in Anspruch nehmen. Die einzigen Arten von Getreide- und Hülsenfrüchten, an welchen Gröningen und Friesland einen Ueberschuß haben, sind Haber und Bohnen, die man in den Marschländern, an den Gestaden des Seeufers oder längs der Flüsse hin gewinnt. — Am Seeufer der hannöverischen Provinz Ostfriesland und des Herzogthums Oldenburg zieht sich ein Strich Weide- oder Ackerlandes hin, der abwechselnd 1 bis 5 Meilen breit und sehr ergiebig ist. Durch Dämme gegen den Andrang der Meeresfluth geschüzt, verursacht der Unterhalt dieser Bauten sehr bedeutende Ausgaben; auch zerstört nicht selten das eindrechende Element die Hofnung des Landmanns, und richtet große Verwüstungen an, von welchen sich Lezterer nur langsam erholt. In den Marschweiden von Ostfriesland werden 80 bis 100,000 Stük Rindvieh ernährt, die theils fett gemacht, theils zur Holländerei benuzt werden. Butter und Käse, so wie geräuchertes Fleisch, das in großen Partien von Hamburg und andern Seeplätzen versendet wird, bilden einen sehr bedeutenden Ausfuhrartikel, nicht allein in Ostfriesland, sondern auch vorzüglich in Holstein, Mecklenburg und mehreren preußischen Ostseeprovinzen. In Folge des größeren Gewinnes, welchen die Viehzucht abwirft, hat sich dieselbe vermehrt, und der Getreidebau in gleichem Maaß vermindert. Ostfriesland bringt hauptsächlich nur Haber zur Ausfuhr, wovon in den lezten drei Jahren im Durchschnitt 50,131 Quarter nach England verschift wurden. Auch wird viel Rübsamen gewonnen, der Nachfrage in Holland findet, und dessen Anbau einen angemessenen Gewinn abwirft. — Das Herzogthum Oldenburg, obschon größer als Ostfriesland, ist nicht so ergiebig als lezteres, und hat in den lezten zehn Jahren im Durchschnitt nach England 1089 Quarter Weizen, 792 Q. Gerste, 4480 Q. Haber, und im J. 1826 403 Q. Roggen verschift. Die andern Ausfuhrartikel von Oldenburg bestehen, wie die von Ostfriesland, aus Rübsamen, Buchweizen, Butter, Käse, Spek, Schinken, Talg, Häuten, Wolle, Federn, doch Alles nur in kleinen Quantitäten. Getreide, Rübsamen und Buchweizen bilden die Hälfte des Werths der Ausfuhr, die hauptsächlich von Bremer Kaufleuten besorgt wird. — Das Getreide, welches die obere Weser erzeugt, reicht kaum für den Bedarf der Stadt Bremen hin; das Getreide, welches in den Gegenden der untern Weser und in andern fremden Ländern auf Spekulation aufgekauft und von Bremen nach England, Frankreich, Spanien, Portugal oder Madeira verführt wird, belief sich in den lezten Jahren auf 45,630 Quarter Weizen, 45,980 Q. Roggen, 24,250 Q. Gerste und 3470 Q. Malz. An Haber und Bohnen erzeugt die umliegende Gegend von Bremen eine bedeutende Quantität; man kan die jährliche Ausfuhr von jenem Getreide auf 21,593 Q., die der Bohnen während der drei lezten Jahre auf 30,980 Q. anschlagen. Die Seichtigkeit der Weser und die geringe auf deren Schifbarkeit verwendete Sorgfalt bewirken besonders in den Sommermonaten, daß aus dem Innern des Landes, das sonst mehr liefern könnte, wenig zugeführt wird. — Mecklenburg, in dessen Mitte von Osten nach Westen eine größtentheils aus sandigem und unfruchtbarem Boden bestehende Hügelkette sich zieht, hat hauptsächlich nur längs der Ostsee und seiner südlichen von der Elbe berührten Gränze fruchtbare Landesstriche. Der Weizen, den dieses Land liefert, und den Rostock und Wismar versendet, ist von geringer Qualität, und würde auf einem englischen Markte, wenn daselbst der Preis 60 S. beträgt, nicht über 55 S., selbst nicht für die erste Sorte bezahlt werden. Die Ausfuhr an Weizen ist gleichfalls nicht von Bedeutung, und beträgt in einer Reihe von Jahren jährlich nicht 80,000 Quarter; in den lezten zwölf Jahren belief sie sich im Durchschnitt nur auf 62,950 Q.,

dle von Rostock, Wismar und Volzenburg versendet wurden, und wovon 33,900 Q. nach England gingen. In den Jahren 1817 bis 1823 hat daselbst die Hafereinfuhr aus dem Mecklenburgischen jährlich 7843 Q., dagegen in den Jahren 1825 bis 1827 jährlich 60,339 Q. betragen. — Dänemark, welches in zwei Theile, die Inseln und das Festland zerfällt, die in Betref der Bewohner, der Sprache, des Verwaltungssystems und selbst der Kultur bedeutend von einander abweichen, liefert, seitdem die Viehzucht sich in Folge der niedrigen Fruchtpreise auf Kosten des Getreidebaues vermehrt hat, weniger Getreide als früher in den Handel. Jütland erzeugt nicht mehr, als es selbst bedarf. In den lezten sieben Jahren sind aus dem eigentlichen Dänemark, mit Ausnahme der Herzogthümer Schleswig und Holstein, jährlich 28,625 Q. Weizen, der von sehr geringer Qualität und für den englischen Markt nicht geeignet ist, ausgeführt worden. An Roggen wurden jährlich 141,122 Q., an Gerste 188,323 und an Haber 50,903 Q. verschift. Von diesem Betrag geht der größere Theil nach Norwegen, welches jährlich wenigstens 100,000 Q. Brodkorn, hauptsächlich Roggen erhält. Auch nach Spanien, Portugal, Madeira und Holland finden in manchen Jahren Versendungen statt; doch kommen diese Märkte, im Vergleich mit dem norwegischen, wenig in Betracht. Im J. 1825 belief sich der Werth der Kornausfuhr von Dänemark, aus welchem Lande England nur sehr wenig Getreide erhält, auf 476,423 Pfd. Sterl., der der Butter und des Käses auf 275,651 Pf. St.

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 16 August. Der Herzog von Clarence hat seinen Posten als Großadmiral entweder schon niedergelegt, oder wird es unverzüglich thun. Wenn es wahr ist, daß Admiral Codrington die Schlacht bei Navarin auf seine schriftliche Weisung geliefert hat, so hätte er längst resigniren sollen, denn einer Autorität gegenüber, welche ohne Verantwortlichkeit dem Ministerium entgegenarbeitet, könnte keine Regierung bestehen. Aber wäre jene Behauptung auch ungegründet, so sind doch alle Parteien darin einverstanden, daß die Leitung eines so wichtigen Zweiges der Staatsmacht einem verantwortlichen Haupt anvertraut werden müsse, einem Manne, der sowol fähig sey Befehle zu empfangen als zu geben. — Man spricht aber auch von einer bevorstehenden Resignation des Hrn. Peel, und zwar, wie man versichert, deswegen weil der Herzog Ursache finde, in den Maaßregeln zur Beschränkung des Papiergeld-Umlaufes, welche besonders auf Peels Betrieb getroffen worden, Rükschritte zu machen. Die Entfernung Peels aus dem Ministerium wäre sehr zu bedauern: er ist ein Mann von gemäßigten Gesinnungen, welcher den Anhängern des Herkömmlichen manche Verbesserung abgedrungen hat, die sie keinem Andern zugestanden haben würden. Aber die angegebene Ursache wäre noch weit beklagenswerther, indem sie beweisen würde, daß das mit so vielen Gefahren verknüpfte Kreditsystem dem Lande unentbehrlich geworden wäre. Cobbet allein hat dis immer behauptet, aber Niemand wollte es ihm glauben. Sollte es sich nun wirklich zeigen daß er recht gehabt, so müßte man ihn zum Finanzminister machen. — Zu Kedderminster sind die Arbeiter noch immer nicht zu ihren Webstühlen zurükgekehrt. Hier zu London haben Abgeordnete von verschiedenen Gewerken mehrere Versammlungen gehabt, in der Absicht eine allgemeine Verbindung unter den Fabrikarbeitern und Handwerksgesellen jeder Art zu Stande zu bringen, um die Meister an willkührlicher Herabsezung des Lohns zu hindern. Es wäre zu wünschen daß dis den Leuten gelingen möchte; der Wetteifer Alles übermäßig wohlfeil zu liefern ist so groß, daß der Taglohn allmählig so herunter gedrükt wird, daß die Arbeiter bei aller Anstrengung beinahe verhungern müssen. Dis würde besonders der Fall seyn, wenn in diesem Winter, wie zu fürchten steht, eine Theuerung eintritt. Das Regenwetter dauert fort, bald in Schauern bald in Güssen, welche ganze Tage und Nächte hindurch anhalten. Viele Heubauern haben Alles verloren, in manchen Gegenden ist das Gras noch nicht gemäht; in den Niederungen steht oder vielmehr liegt das Getreide in Koth und Wasser, und wo es geschnitten wurde, ist es fast nirgends trokn einzubringen. Dennoch sind die Preise nur wenig gestiegen, hier in London ist das Brod erst um einen Penny die 4 Pfund aufgeschlagen. Auch sind die Vorräthe noch bedeutend, und die Pächter drängen sich ihr altes Getreide zu Markt zu bringen. Wenn aber das Regenwetter noch 14 Tage fortdauert, muß es sehr theuer werden; wenn anders nicht sehr viel ausländisches Getreide wohlfeil eingeführt wird.

Schweiz.

* Vom 12 Aug. Die Tagsazung hat in den Sizungen vom 28 und 29 Jul. theils einige durch Tod erledigte schweizerische Handelskonsulate neu besezt, theils auch mehrere zuvor nicht bestandene Konsulate errichtet. Jene sind das Konsulat in Amsterdam, welches dem Hrn. Baratti aus Samaden in Graubündten übertragen ward, das in Livorno, wozu der bisherige Vicekonsul Hr. Febr. Walser aus St. Gallen befördert ward, und dasjenige in Liverpool, welches dem Hrn. Emanuel Zwischenbart von Basel aufgetragen wurde. Neu errichtet sind: das Konsulat in Turin, an welches Hr. Jos. Brocchi aus Lauis, dasjenige in Moskau, wohin Hr. Lucas Burkard von Basel, und das in Fernambuc, wozu Hr. Emanuel Ricoud aus Lausanne, erwählt wurden. Das voriges Jahr aufgestellte und mit Hrn. John Terisse aus Genf bestellte Konsulat in Rio-Janeiro war von diesem nicht angetreten worden, indem Privatverhältnisse den ernannten Konsul in Europa zurük behielten; daraus entstand dann auch die Zögerung oder Verschub der Verhandlung zu Abschließung eines Handelsvertrags der Schweiz mit Brasilien, für die der Kaiser Don Pedro durch seinen Gesandten in Paris die geneigtesten Zusagen voraushin ertheilt, nicht aber eingewilligt hatte, daß die Unterhandlung in Europa statt finden möchte. Hr. Terisse entsagte demnach seinem Konsulate, und ward in demselben durch Hrn. August Tavel aus Papera im Kanton Waadt ersezt, auch der Vorort beauftragt, für die obgedachte Unterhandlung eine geeignete Person oder den neuen Konsul mit diplomatischem Charakter zu versehen. — Vom 10 bis 23 Aug. wird zu Wohlen im Kanton Aargau ein eidgenössisches Uebungslager gehalten, wie solches nun seit zehn Jahren jedes zweite Jahr durch die Militair-Aufsichtsbehörde angeordnet ward. Das gegenwärtig eröfnete Lager besteht aus 3300 Mann, und findet sich durch Kontingente der Kantone Zürich, St. Gallen, Aargau, Appen-

zell Innerrhoden, Thurgau, Basel, Schaffhausen, Schwyz und Tessin gebildet. Unter dem Oberbefehl des Obristen v. Schmiel vom Kanton Aargau, kommandiren die Obristen Wieland von Basel und Lebergerw von St. Gallen die Divisionen; der Obristlieutenant Frossard de Saugy vom Kanton Waadt ist Chef des Generalstabs und der Züricherische Obrist Füßly wird Inspektion halten. Bekanntlich hatte die Landsgemeinde in Schwyz im verwichenen Maimonat das von der Regierung dieses Kantons der Centralmilitairkommission zugesicherte Lagerkontingent von jeder Verpflichtung losgesagt und dem Zufall anheim gestellt, ob Freiwillige für den Dienst ins Lager sich anbieten würden. Die Regierung von Schwyz, die diesen Landsgemeindeschluß nicht abzuwenden vermocht hatte, suchte nun Freiwillige zu erhalten, und erhielt solche auch mittelst des Versprechens einer Zulage zum eidgenössischen Sold. Allein die Militairaufsichtsbehörde erklärte, ein solches unregelmäßiges Kontingent, das für andere vom schlimmsten Beispiele seyn würde, nicht annehmen zu können, und um nun nicht nochmals den Kanton Schwyz im Widerspruch mit allen Mitständen erscheinen zu lassen, und unangenehme Erörterungen in der Tagsatzung zu veranlassen, gab die Regierung zu Schwyz die Zusage, ihr Kontingent solle in gleichen Verhältnissen wie die der übrigen Kantone und ohne Soldzulage erscheinen. In so gemildertem Licht ward in der Sitzung vom 31 Jul. der Tagsatzung über den Hergang Bericht erstattet. Der Gesandte von Schwyz sprach sein Bedauern über das Vorgefallene, zugleich jedoch auch die Ueberzeugung aus, die Tagsatzung würde wohl einsehen, daß zuweilen unerwartete Anträge an die Landsgemeinden gelangen mögen, denen man nicht immer die beliebige Wendung zu geben vermögend ist; daß hinwieder aber auch die Regierung ihr Möglichstes und nicht ohne Erfolg gethan hätte, um die Sache wieder auf die rechte Bahn zurük zu führen. Die Tagsatzung erließ dann einstimmig (mit Ausnahme der Gesandten von Schwyz, Uri und Nidwalden, die an der Abstimmung keinen Theil nahmen) einen Beschluß, welcher wesentlich befaßt: 1) Den Beifall, womit der Militairaufsichtsbehörde die Festhaltung der eidgenössischen Grundsäze und reglementarischen Vorschriften verdankt wird; so wie hinwieder den Ausdruk des Vergnügens, daß Landammann Rath des Standes Schwyz die Befolgung derselben faktisch erwirkt haben; 2) die ernste und dringliche Einladung an alle Magistrate dieses Standes, den noch jezt anhaltenden bedauerlichen Vorurtheilen ihres Volkes auf kräftige Weise entgegen zu wirken, und alle Mittel aufzubieten, damit dieses biedere und verständige Volk über seine Stellung im Bunde belehrt, sich mit wahrer Schweizertreue den militairischen Einrichtungen des Vaterlandes anschließe; 3) spricht die Tagsatzung, so sehr sie sich erfreut für den gegenwärtigen Fall eines bestimmten Beschlusses überhoben zu seyn, dennoch die feierliche Erklärung aus, daß sie, wo immer solche Abweichungen zum Vorschein kommen sollten, dieselben mit entschiedenem Nachdrule zurükweisen, und die auf den beschwornen Bund gegründete eidgenössische Militairverfassung in allen Theilen aufrecht erhalten werde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Aug. Sollte auch die Uebertragung eines Theils der sonst hier betriebenen Meßgeschäfte nach dem benachbarten Offenbach auf den Geld- und Wechselverkehr unsers Plazes keinen sehr empfindlichen Einfluß äußern, so bestätigt es sich doch immer mehr, daß der reelle Waarenumsaz dadurch benachtheiligt werden wird. So haben bereits Lederfabrikanten aus der Gegend von Bingen und von andern Punkten am Rheinstrom ihre hiesigen Handelsfreunde benachrichtigt, daß sie dismal nicht Frankfurt, sondern Offenbach mit ihren Vorräthen beziehen würden. Bei Erwähnung dieser Thatsache kan man eine Behauptung des Mainzer (**) Korrespondenten der Allg. Zeit. nicht mit Stillschweigen übergehen, so wenig Unterhaltung den Lesern dieses Blattes dergleichen Kontroversen auch gewähren dürften. Dieser nemlich beschuldigt in Nummer 229. der Allg. Zeit. den Frankfurter Korrespondenten derselben des politischen Romantism, weil er angeblich einen Artikel in der Mainzer Handelszeitung, die Offenbacher Messe betreffend, benuzt, und seine Phantasie dabei noch die Zuthat geliefert habe, „daß Preußen den Rheinstaaten für den Preis des Zutritts zu dem hessisch-preußischen Zollverbande, auch die Aufnahme in den mit Holland über die Freiheit der Rheinschiffahrt abgeschlossenen Vertrag gestatten werde.“ — Dieser Korrespondent von Frankfurt kan aber versichern, daß ihm die erwähnte Mainzer Handelszeitung, bis zu dem Augenblik, wo er den hier erwähnten Mainzer Artikel in der Allg. Zeit. las, sogar hinsichtlich ihrer Existenz ganz unbekannt war, und daß er den ihm von dem Mainzer Korrespondenten unterschobenen Korrespondenzartikel nicht verfaßte. Ein Artikel „vom Main“ in der Allg. Zeit. enthält allerdings die hier angeführten und noch andere Frankfurt und Offenbach betreffende Behauptungen, die in der Folge von dem Frankfurter Korrespondenten zum Theil berichtigt wurden. Allein der inkriminirte Artikel selbst ist diesem eben so fremd, wie jedes Romantisiren und Phantasiren, das der Mainzer Korrespondent ihm andichtet. — Wir sahen hier in diesen Tagen einige Getreidekäufer aus den östlichen Departements Frankreichs, deren Nachfrage vornemlich auf vorjährigen Weizen gerichtet war. Auch wurden einige nicht unbeträchtliche Verkäufe in dieser Fruchtgattung — der Angabe nach zum Betrage von 1500 Maltern — abgeschlossen, und dafür der Preis von etwas mehr als 10 fl. für 190 Pfund, jedoch unter der Bedingung der kostenfreien Ablieferung bis Mainz, bezahlt. — Der hiesige Chef des Hauses Rothschild feierte ehegestern die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder seiner Familie durch ein glänzendes Mittagmahl, welchem auch das hiesige diplomatische Korps beiwohnte. — Am nächsten Freitage wird unsere Stadt- und Landwehrmannschaft von allen Waffengattungen große Revue haben, und dabei mehrere kürzlich neu eingeübte Manöuvres ausführen.

Preußen.

** Berlin, 14 Aug. Sr. Maj. der König hat die Schäze der hiesigen Sammlungen neuerdings durch den Ankauf des Kollerschen Museums in Prag vermehrt. Für dasselbe sind 100,000 Thaler bezahlt worden. Der Ankauf wurde durch die HH. Alexander v. Humboldt, der eigens deshalb von Töplitz nach Prag ging, und Professor Levezow, bewirkt. Hr. Levezow wird gegen Mitte Septembers mit diesem Museum hier eintreffen. — Der Major v. Scharnhorst hat von Sr. Maj. dem Könige die Erlaubniß erhalten, mit Beibehaltung seines Rau-

ges in der Armee, in griechische Dienste zu treten; er ist bereits nach Griechenland abgereist. Die nachtheiligen Gerüchte, die man sich hat angelegen seyn lassen, hierüber zu verbreiten, sind sämtlich unwahr. — Das ungemeine Steigen der Staatsschuldscheine in diesen kritischen Zeiten ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bank sehr viel Geld auf Staatspapiere darleiht, wodurch es auch unvermögenderen Leuten möglich wird, Geschäfte, die ihre Kräfte weit übersteigen, zu machen, indem die gekauften Staatspapiere sogleich mit Leichtigkeit bei der königlichen Bank versezt werden können. — Mehrere unserer Festungen werden in Stand gesezt und verproviantirt.

Litterarische Anzeige.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

B. J. Docen, Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Litteratur, neu aufgefundene Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie unserer Vorfahren enthaltend, 2 Bände. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. München bei Fleischmann. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Der gelehrte, dem Publikum durch seine gediegenen Werke rühmlichst bekannte Herr Verfasser liefert hier ungemein wichtige Beiträge zur Geschichte der deutschen Litteratur. Möchte es Herrn Custos Docen gefallen, uns recht oft solche interessante Mittheilungen aus den Schäzen der Münchener Bibliothek zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Rudolph Will, k. Advokat zu Regensburg, ist am 9 d. M. mit Tod abgegangen.

Die Besorgung der ihm anvertrauten Rechts- und andern Geschäften hat zur vorläufigen Entfernung aller Nachtheile provisorisch, jedoch nur bis Ende September l. J., der k. Advokat Dr. von Eggelkraut übernommen.

Dis wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit jeder dabei Betheiligte sich unverzüglich einen Anwalt wählen, und die Manualakten abverlangen lassen kan, die jedoch nur gegen Berichtigung der rükständigen Deserviten und Auslagen ausgeantwortet werden dürfen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse des Tit. Defunkten rechtliche Ansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, solche bis Ende September l. J. bei unterzeichnetem Gerichte geeignet anzubringen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß nach Verlauf dieses Termins mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten wird.

Regensburg, den 12 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Leichinger, Prot.

(Gantedikt.) In dem Schuldenwesen des Taferwirths Joseph Anton Häusler von Hiltenfingen werden unter Eröfnung des Universalkonkurses folgende Edikttage ausgeschrieben:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und ihrer gehörigen Nachweisung

Mittwoch der 17 September;

an diesem Tage wird zugleich die gütliche Beilegung des Schuldenwesens versucht werden.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Freitag der 17 Oktober,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik,

Dienstag der 18 November,

für die Duplik

Dienstag der 2 December,

Sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners haben an diesen Edikttagen um so gewisser zu erscheinen, als das Ausbleiben an dem ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der Konkursmasse, an den übrigen Edikttagen aber den Verlust der an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben würde.

Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners besizen, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu hinterlegen.

Türkheim, den 30 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Winterich, Landrichter.

(Vorladung.) Joseph Dietmaier, Glasersohn aus Passau, Soldat im unterfertigten Regimente, starb am 25 Mai 1828 im diesigen Militairkrankenhause.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem rechtlichem Grunde an den Nachlaß des Dietmaier Ansprüche begründen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, selbige bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde binnen dreißig Tagen, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, um so gewisser geltend zu machen, als nach Verfluß dieses Termins weiterer rechtlicher Ordnung nach verfahren, insbesondere mit Ausfolglassung der testamentarischen Erbtheile und Legate vorgeschritten werden wird.

München, den 11 August 1828.

Königl. bayerisches 1stes Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (Königs.)

v. Zwanziger, Obrist.

Rodler, Aktuar.

Hub-Bad bei Bühl im Großherzogthum Baden.

Indem der Unterzeichnete ein verehrliches Publikum von der am 4 Mai erfolgten diesjährigen Eröfnung des Hub-Bades zu benachrichtigen die Ehre hat, verbindet er damit die öffentliche Anzeige, daß, da eingetretener Hindernisse wegen die früher beabsichtigte Ausspielung des gedachten Bades nicht realisirt werden kan, solche andurch zurükgenommen werde, und die Inhaber von Loosen höflichst aufgefordert sind, dieselben spätestens bis zum 30 August dieses Jahres, gegen Rükerstattung der Auslagen, an die Kollekteurs, von denen sie solche haben, gefälligst abzugeben.

Auf den 30 August dieses Jahres wird sodann eine öffentliche Versteigerung des Hub-Bades mit seinen Zugehörden, theilweise und im Ganzen, versucht werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen sind, daß man in der Zwischenzeit auch auf Anträge zu einem Handkauf eingehen werde.

Dasselbe würde sich, nebst diesem, auch noch zu andern Zweken eignen, und begreift, außer den dazu gehörigen Wohn-, Bad-, Gast- und Feldwirthschafts-Gebäuden, gegen 30 Morgen (à 2 Aker) an Gärten, Anlagen, Fischweiher, Feldern, Reben, Wiesen, und 60 Morgen Waldung.

Die nähern Bedingungen können bei C. H. Erhard in Karlsruhe, bei dem Eigenthümer in Straßburg, und bei dem Unterzeichneten selbst eingesehen werden.

Theodor Kampmann.

Ein junger Mann, katholischer Religion, der bereits in ansehnlichen Schnittwaaren-Handlungen servirte und deshalb genügende Kenntnisse, wie auch gute Atteste besizt, kan in einem ähnlichen Geschäfte, in einer der Hauptstädte Bayerns, ein gutes Placement finden.

Das Kommissionsbureau in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 239. 26 August 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Rußland. (Armeeberichte. Brief aus Odessa.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 239. Zweiter Getreideberichts des Hrn. Jacob. — Briefe aus Toulon und Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 7 Aug. Don Miguel scheint endlich müde zu seyn, blos den Königstitel zu tragen, und versucht sich der Vormundschaft seiner Mutter zu entziehen. Am 4 Abends, in Folge eines Staatsraths dem die Minister beigewohnt hatten, und wo mildere Maaßregeln gegen die verhafteten Konstitutionellen beschlossen worden waren, hatte die Königin, die diesen Entschluß mißbilligte, und verlangte daß alle bedeutendern Verhafteten zum Tode verurtheilt würden, eine sehr lebhafte Erörterung mit Don Miguel. Dieser widerstand ihr kräftig und stellte vor, daß das Volk bereits wegen seiner ihm von ihr gebotenen Strenge mit ihm unzufrieden sey, und daß er es nicht noch mehr aufbringen wolle; übrigens habe der Staatsrath einmal den Beschluß gefaßt, und dabei müsse es bleiben. Darauf ward eine Trennung der Mutter und des Sohnes beschlossen. Don Miguel schlief in der nächsten Nacht in dem Pallaste Necessidades, und nahm auch seine beiden Infantinnen Schwestern mit sich. Die Königin wird den Pallast Ramalhao beziehen, und alle Parteien hoffen Gutes von dieser Trennung. Die Abfahrt der Expedition nach Madera verzögert sich aus Mangel an Geld; doch wird noch thätig gearbeitet, und es sind auch schon mehrere Truppen eingeschift. Morgen soll die ganze englische Eskadre absegeln. Man glaubt daß auch die französische Fregatte Themis folgen werde. Am 4 lief die französische Korvette Arriege nach einer fünftägigen Fahrt von Brest hier ein. Sie soll der französischen Eskadre in den brasilischen Gewässern Vorräthe überbringen, und nachdem sie Depeschen des Generalkonsuls von Brasilien empfangen, heute ihre Fahrt fortsezen. Man vernimmt aus den Provinzen die traurigsten Schilderungen über Verfolgungen, welche Miguelistische Banden gegen wahre oder vorgebliche Konstitutionelle verüben. Man mußte Linientruppen absenden, um das Land von diesen Banden zu säubern. Zu Elvas sind mehr als 300 Personen in den Gefängnissen, zu Extremos, einer kleinen Stadt, 93, unter denen 15 Frauen, an der Stelle ihrer Männer die man nicht hatte finden können. Vorgestern ist der Desembargador, Präsident des Prevotalgerichtshofs zu Oporto, dahin abgereist, um die Hinrichtungen beginnen zu lassen. Die Zeit zur Krönung Don Miguels scheint noch nicht bestimmt zu seyn. Der Marquis v. Chaves ist gestern Nachmittag mit mehrern seiner Gefährten hier angekommen. Er ward ohne Enthusiasm empfangen. In Elvas aber hatte man ihm fürstliche Ehrenbezeugungen erwiesen.

Spanien.

* Madrid, 11 August. Ihre Majestäten sind heute durch das Thor Atocha in der Hauptstadt eingezogen. Nachdem Sie einige Zeit in Ihren Gemächern ausgeruht hatten, ließen Sie die Truppen der Besazung und einige königliche Freiwillige vorbeidefiliren. Die offene Kalesche, in der JJ. MM. fuhren, ward von besonders dazu bestimmten Individuen gezogen. Dieser denkwürdige Tag ward durch keinen unangenehmen Vorfall getrübt. Man spricht neuerdings von einer Amnestie; der Rath von Castilien soll sich aber immer noch derselben, so dringend sie auch wäre, unter verschiedenen Vorwänden widersezen. Der von der Handelschaft errichtete Triumphbogen hat dem Unwillen des Pöbels Nahrung gegeben, der ihn den Triumphbogen der Schwarzen nannte. Man sprach davon ihn anzuzünden. Die Polizei schüzte ihn aber und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Großbritannien.

Die Sun vom 16 Aug. schreibt: „Das Gerücht herrscht in der City, es würde eine Veränderung im Ministerium vorgehn. Man bemerkt in der That, daß so wie ein Mitglied der Verwaltung in der Stadt angekommen ist, ein anderes die Stadt verläßt. Die Ankunft des Hrn. Peel und die Abreise des Herzogs v. Wellington bieten auf diese Art ein um so auffallenderes Zusammentreffen dar, als einige Journale, namentlich der Morning Advertiser, die Entlassung des Hrn. Peel als bestimmt angeben. Der ehrenwerthe Gentleman, heißt es in diesem Blatte, sieht daß das Haus zusammen fallen will, und ist so klug zu fliehen, um nicht unter den Trümmern begraben zu werden. In einigen Tagen wird sein Nachfolger ernannt seyn, es müßte denn noch irgend ein Vergleich zwischen ihm und dem Herzog v. Wellington zu Stande kommen."

Der Courier vom 15 Aug. sagt: „Man schreit uns beständig zu, und die französischen Journale betäuben uns mit diesem Vorwurf, daß Hr. Canning anders als der Herzog von Wellington gehandelt haben würde, und daß wir von seiner Politik abgegangen seyen. Die Politik des Hrn. Canning würde aber, so gut wie die Politik eines jeden andern Ministers, dem Laufe der Ereignisse gefolgt seyn. Man zeige uns übrigens einmal, worin wir denn von diesen Grundsäzen abgegangen seyen. Ward der Londner Traktat verlezt oder vernachlässigt? Würde Hr. Canning die Pforte gehindert haben, Rußland eine Ursache zum Kriege darzubieten? Ist die Verwaltung des Herzogs von Wellington nicht im Einklang mit den in der Thronrede geäußerten Grundsäzen; einer Thronrede, von der man sagt, daß sie ganz den Grundsäzen der lezten Verwaltung gemäß sey, und daß sich nichts darin finde, das nicht den Lords Goderich, Lansdown, Holland und Hrn. Tier-

wey ebenso gut wie dem Herzog von Wellington und Hrn. Peel gefallen möchte? Die Blokaden von Oporto und Funchal betreffend, so können wir darüber blos sagen, daß Hr. Canning eben so gut wie der Herzog von Wellington sein Betragen auf die Verpflichtungen gegründet haben würde, die ihm durch das Völkerrecht auferlegt waren."

Der Herzog von Cumberland hatte sich mit seinem Sohne nach dem festen Lande eingeschift. (Er passirte am 17 Aug. durch Brüssel nach Aachen.)

Man hegte einige Besorgniß wegen des Admirals Ricord, des Befehlshabers der russischen Eskadre, deren größter Theil kürzlich in Plymouth einlief. Sein Schif wurde durch Sturm von den übrigen getrennt, und man hatte seitdem keine Nachricht von ihm.

Nach der Zeitung von Sidney in Südwales war das Schif Research, Kapitain Dillon, welches die ostindische Kompagnie vor 18 Monaten von Calcutta ausschikte, um über das Schikfal des unglüklichen la Peyrouse Erkundigungen einzuziehen, im Januar von der Insel Mallicolo nach Sidney zurükgekommen. Kapitain Dillon hatte keinen Ueberlebenden von der Mannschaft mehr ausfindig machen können, er brachte aber viele Effekten, und selbst ein Stük Bildwerk das die Hinterseite einer der französischen Fregatten geziert hatte, mit sich.

Frankreich.

Paris, 20 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 20; 3Proz. 72, 45; Falconnet 76, 25.

Der neueste Moniteur sagt: „Die Abfahrt der ersten Expedition nach Morea, die durch Gewalt der Winde um einen Tag verzögert ward, hat, wie bereits gemeldet, am 17 statt gefunden. Das aus 48 Transportschiffen bestehende Konvoy ist unter Begleitung des Linienschifs Stadt Marseille, der Amphitrite, Iphigenie, Bellona, Cybele, des Vesuvs, Vulcans und Curieux unter Segel gegangen. Am 20 werden 36 andere Transportschiffe unter dem Geleite des Hussard, Sileus und des Kometen abgehen."

Graf Peyronnet reiste am 19 August von Paris nach Bordeaux ab.

Das Journal des Debats sagt in Betref der Protestation der Bischöfe: „Sie glauben die Kirche gefährdet; sie halten die Jesuiten für nothwendig, sie glauben und sagen es: Dis ist sehr natürlich. Sie geben dadurch Beweis von Unabhängigkeit und Freiheit: Dis ist etwas Gutes und Wohlthätiges. Was wird nun aber aus ihrer Protestation erfolgen? Nichts, wenn das Ministerium eben so wenig darüber erschrikt, als Frankreich darüber beunruhigt ist; Alles, wenn das Ministerium eine Staatssache aus einer Intrigue macht. Wenn die Protestation ohne Erfolg bleibt, was werden die Bischöfe machen? — Eine zweite Protestation. — Und alsdann? — Hirtenbriefe. — Und alsdann? Drohungen. — Und alsdann? Werden sie verbieten die Messe zu lesen, die Kommunion zu reichen, zu beichten, zu heirathen, zu begraben? Werden sie Frankreich exkommunizíren? Das werden sie nicht wagen. Denn bei geistlichen Strafen muß immer der Strafbare sich ein wenig dazu hergeben, und um die Leute mit Erfolg zu exkommunizíren, müssen die Leute einwilligen zu glauben, daß sie exkommunizírt seyen. Nun frage man einmal die Bischöfe, ob sie Frankreich unter ein Interdikt bringen können? sie werden antworten: Non possumus! Die Geschichte der Protestation der Bischöfe beschränkt sich also, wenn das Ministerium nicht nachgibt, auf einen erfolglosen Lärm. Was würde aber dann geschehen, wenn das Ministerium nachgeben sollte? Es würden vielerlei Dinge erfolgen. Die Ordonnanzen vom 16 Jun. haben das Beginnen eines neuen Systems bezeichnet. Eine Aenderung derselben wäre zugleich eine Systemsänderung, eine Ministeränderung. Sie würde auch zu einer Aenderung der Kammer zwingen. Nun ständen neue Wahlen bevor. Was denken die Bischöfe alsdann davon? Wozu wird es ihnen helfen, in erster Instanz gewonnen zu haben, wenn sie in der Appellation mit schweren Kosten verlieren? Man frage sie einmal, ob sie sich jesuitische Wahlen versprechen können? Sie werden noch einmal antworten: non possumus! Was ist daher zu thun? Die Wahlen aufzugeben, oder sie zu verfälschen; das heißt, die Gegenrevolution durch Gewalt oder durch Hinterlist zu versuchen. Das Episkopat hat sich jezt dem Ministerium gegenüber aufgestellt; wenn das Ministerium nachgibt, so wird es der Kammer gegenüber, wenn aber die Kammer beseitigt ist, so wird es Frankreich gegenüber stehen. Die Aufgabe für die Bischöfe ist also, sich durch zwei Glieder zu drängen, und dann das Armeekorps zu zerstören. Im Interesse des Episkopats, im Interesse des Throns, wünsche ich, daß das Episkopat bei dem ersten Zusammenstoß zurüktritt. Ich würde für dasselbe und für uns zittern, wenn es einen ersten Sieg davon tragen sollte; denn es müßte einen zweiten, und vorzüglich noch einen dritten erringen. Man hat von Verlegenheiten gesprochen, in die das Episkopat die Regierung versezen könnte. Wir sind überzeugt, daß die Regierung in keine Verlegenheit gesezt werden wird, weil sie in keiner Verlegenheit seyn will."

** Paris, 18 August. Wenn man im gegenwärtigen Augenblike, wo fast Alles in den Bädern oder auf dem Lande ist, etwas Allgemeines über die Stimmung sagen möchte, so dürfte es seyn, daß man zufrieden ist. Das Ministerium gibt, seitdem es sich mit dem Klerus überworfen hat, der liberalen Partei täglich neue Unterpfänder. Die Antwort des Moniteurs auf die Vorstellung der Bischöfe, die bei Vollziehung der Expedition von Morea gezeigte Energie, die Namen der zu der Straßenkommission gewählten Individuen, die Rede des Hrn. v. Vatismenil bei Vertheilung der Universitätspreise, eine Menge Aeußerungen der verschiedenen Minister gegen Deputirte, die gewöhnlich in ihren Zirkeln erscheinen, geben den besten Begrif von den Gesinnungen des Ministeriums. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß es eine gute Bahn eingeschlagen habe. Die liberale Bewegung zieht es mit sich fort. Das, was man jezt noch von ihm verlangt und erwartet, ist eine Veränderung in dem Personal der Verwaltung. Bis jezt hat es noch keine Präfekten angetastet, und man zweifelt auch, daß dis so bald geschehen werde. Die Sache wird sich bis zu der nächsten Session verzögern, wenn die aus ihren Departements zurükgekehrten Deputirten mit Noten gegen die Villelisten-Präfekten in ihren Taschen ankommen, und das Ministerium dem weitern Eindringen nicht mehr widerstehen kan. Die sehr unzufriedenen und beunruhigten Ultra's behaupten, es seyen Ver

änderungen im Werke, die noch liberaler seyn dürften, und die HH. Sebastiani und Casimir Perrier würden ins Ministerium treten. Gewiß ist, daß wenn die Bewegung fortdauert, dis leicht geschehen könnte. Doch wird es wahrscheinlich dazu nicht vor der nächsten Session kommen. So wie man einmal eine gewisse Bahn in politischen Verhältnissen eingeschlagen hat, wird man immer weiter gedrängt. Das Ministerium bereitet eine Menge Gesetze vor, und man spricht vorzüglich von einem über den öffentlichen Unterricht und einem andern über die Gemeinden. Das Betragen der Geistlichkeit macht allgemeines Aufsehen. Die liberale Partei sieht nur Insubordination und Heuchelei darin, und sagt, der Klerus sey bescheiden in seiner Sprache, aber um so kühner in seinen Handlungen. Die Vorstellung an den König ward nur von Hrn. v. Clermont-Tonnerre unterzeichnet, um der Schwierigkeit zu entgehen, die Unterschriften zu sammeln. Dieser Schritt hat keinen Eindruk bei dem Könige gemacht; vielmehr scheint er darüber unzufrieden zu seyn. Die im Moniteur enthaltene, so bestimmte und trokene Antwort soll auf seinen Befehl erfolgt seyn. Diese Antwort hat allgemeinen Beifall erhalten. Der Klerus denkt in diesem Augenblik an einen neuen Schritt, der dem Ministerium einige Sorge macht. Er soll einen Agenten nach Rom geschikt haben, um mit dem Papste zu unterhandeln. Der Zwek dieser Unterhandlung ist, eine päpstliche Bulle gegen die bekannten Ordonnanzen zu erhalten. Von der Autorität des Papstes erwartet sich alsdann die Geistlichkeit eine größere Wirkung. Das Ministerium glaubt, der mit diesem Auftrage versehene Agent sey der bekannte Hr. Dudon, der Redner des Hrn. v. Villele in der lezten Kammer, der seit der Zeit der Liquidation der Entschädigungen für die Fremden in Frankreich in sehr zweideutigem Rufe steht. Er ist übrigens ein gewandter Mann. Man weiß, daß er einen Paß nach Neapel verlangt hat. Uebrigens erklärte Hr. v. Martignac in den lezten Tagen einem der Deputirten, daß, wenn die Bulle durchgesezt würde und Wirkung auf den König machte, das ganze Ministerium entschlossen sey, seine Entlassung einzureichen. Die Regierung hat die Expedition nach Morea mit größter Eile betrieben. Diese Expedition ist so populair, daß das Ministerium trotz der Einwendungen, die von England her erfolgt sind, nicht davon abgegangen ist. Man gibt der Reise des Königs an die Gränze das Ansehen militairischer Vorbereitungen. Demonstrationen dieser Art haben jezt in Frankreich großen Beifall. Die Expedition nach Morea erweckt indessen doch auch bei einigen Leuten Bedenklichkeiten. Sie sehen nicht gern, daß 15,000 Mann, unsere besten Cadres, die zur Bildung eines Heers von 40 bis 50,000 Mann dienen könnten, der Laune der Engländer preis gegeben sind. Diese Truppen sollen in der That von einer bewundernswürdigen Haltung seyn.

Deutschland.

* Hamburg, 19 Aug. Auf die jüngsten Nachrichten aus England sind auch hier die Getreidepreise stark gestiegen; man forderte heute für Weizen 140 Rthlr., für Haber 40 Rthlr.

Rußland.

Das Journal von Odessa vom 9 Aug. enthält, neben andern schon bekannten, auch folgende Armeeberichte.

Aus dem Lager vor Schumla vom 14 (26) Jul. Den Aussagen der Gefangenen und Deserteurs zufolge wurden den Türken am 8 (20) Jul. beinahe 500 Mann kampfunfähig gemacht. In der Nacht vom 8 auf den 9 (20 — 21) errichteten wir auf dem Schlüssel der Stellung, deren wir uns bemächtigt hatten, Redouten. Um 9 (21) Morgens näherten sich unsere beiden Flügel, ohne den mindesten Widerstand zu finden, den Verschanzungen von Schumla. Dieselbe Bewegung sezten wir auf allen Punkten am 10, 11, 12, 13 und selbst heute am 14 (26) fort. Wir bauen in jeder Nacht neue Redouten, welche die türkischen Verschanzungen immer enger einschließen, und sich ihnen bis auf Kanonenschußweite nähern. Doch ward noch kein Ausfall gegen uns gemacht; wir wurden selbst noch durch keine feindliche Demonstration beunruhigt. Vergleicht man diesen Stumpfsinn mit der Lebhaftigkeit und Ausdauer, womit die Ottomannen in unsern vorigen Feldzügen jeden Zoll des Bodens in der Gegend von Schumla streitig machten, so ist ihr Charakter und ihr altes Kampfverfahren nicht mehr wieder zu kennen. Schumla schließt eine Armee von 40 bis 50,000 Mann unter den Befehlen des Seraskiers Huffein Pascha ein, worunter sich etwa 1000 Mann regelmäßige Truppen befinden; die Stärke des verschanzten Lagers wird aber dadurch vermehrt, daß es gegenwärtig alle Anhöhen in sich schließt, die es sonst beherrschten. Zwischen Schumla und Varna hat sich der Generaladjutant Constantin Benkendorff des wichtigen Punktes Pravody bemächtigt, und Abtheilungen seiner Truppen, welche auf der Straße von dieser Stadt gegen Aidor vorrükten, haben ein türkisches Konvoy zerstört. Die zahlreiche Besazung von Varna hat bei mehreren sehr lebhaften Ausfällen versucht, den Generaladjutanten Grafen Suchtelen zu hindern, Stellung vor dieser Festung zu nehmen. Er hat den Feind immer mit Verlust zurükgeschlagen, und dem Generallieutenant Uschakoff Zeit verschaft, mit den Truppen, die Tultscha erobert hatten, zu ihm zu stoßen. — Schon hat man die ersten Segel des Admirals Greigh am Horizonte von Varna signalisirt.

Aus dem Lager vor Schumla vom 27 Jul. (8 Aug.) Am 21 Jul. (2 Aug.) übernahm der Generaladjutant Fürst Mentschikoff das Kommando der Abtheilung, die gegen Varna zu agiren bestimmt war, verließ die Stellung, die der Generaladjutant Uschakoff zuvor bei dem Dorfe Dervelte besezt hatte, und nahm an demselben Tage, nachdem er den Feind von den Anhöhen vertrieben, die dieser nordwestlich von der Festung besezt gehalten, auf denselben Anhöhen eine eben so starke als vortheilhafte Stellung. Der Feind verlor dabei eine Fahne und eine ziemliche Zahl Todter und Verwundeter; unter den erstern ist der Chef seiner Kavallerie. Der Rükzug der Türken erfolgte so eilig, daß sie alle ihre Equipagen, viele Mundvorräthe und selbst das Zelt ihres Anführers auf dem Platze zurüklißen. Wir hatten einen todten und sieben verwundete Soldaten und Unteroffiziere. In Folge dieses Vorfalls eröfnete der Fürst Mentschikoff seine Verbindung mit der Flotte des Admirals Greigh, die vor Varna angekommen ist. Diese Flotte besteht aus acht Linienschiffen, fünf Fregatten und einigen kleinern Schiffen. Die 3te Brigade der 7ten Division, die auf der Flotte von Anapa nach Varna gebracht ward, ist schon ans Land gesezt, und hat sich mit den Truppen unter dem Befehle des Fürsten Mentschikoff vereinigt. Am 24 (5 Aug.) ist Se. Majestät der Kaiser mit einer Verstärkung von dem

Hauptarmeekorps bei Varna angekommen. Diese Verstärkung besteht aus dem 19 Jägerregimente, den Jägern zu Pferde von Seversk und 12 Kanonen von der Donschen Artillerie. Nachdem Se. Majestät die Stellung der Belagerungstruppen rekognoszirt und den zum Angrif bezeichneten Punkt der Festung untersucht hatten, begaben Sie sich an Bord des Admiralschifs. Sie ertheilten darauf dem Admiral Greigh und dem Generaladjutanten Fürsten Mentschikoff Instruktionen über die Belagerung, deren Leitung Sie ihnen anvertrauten, und schifte sich dann am Bord der Fregatte Flora ein, die noch an demselben Tage die Anker lichtete, und nach Odessa absegelte, wo sie am 27 Jul. (8 Aug.) um zwei Uhr Nachmittags nach einer dreitägigen Fahrt glüklich anlangte.

* Odessa, 11 Aug. Am 8 d. traf Se. Maj. der Kaiser mit dem Großfürsten Michael unerwartet hier ein. Später langte auch der englische Botschafter Lord Heytesbury an. Es heißt, er sey mit wichtigen Eröfnungen seines Hofes beauftragt. Wie lange Se. Majestät hier verweilen wird, weiß man noch nicht, aber allgemein wird behauptet, daß der Kaiser nach Ankunft der erwarteten Verstärkungen bei Schumla wieder zur Armee zurükkehren werde. Man weiß, daß eine Verstärkung von ungefähr 40,000 Mann ohne die Garden in den ersten Tagen dieses Monats die Donau passirt hat, und auch die Garden dürften heut schon jenseits dieses Stroms seyn.

Oestreich.

* Wien, 20 Aug. Seit Eingang der Nachrichten aus Odessa vom 8 und 10 Aug., nach welchen Kaiser Nikolaus dort eingetroffen war, und das diplomatische Korps erwartet wurde, verbreiteten sich hier Friedensgerüchte, wozu die Briefe aus Odessa, welche zugleich von einem dreiwochentlichen Waffenstillstande sprechen, mit beitragen. Man hält es für wahrscheinlich daß Lord Heytesburys Aufträge, außer der Anfrage über die von Rußland zu fordernden Garantien, zugleich vermittelnden Inhalts sind, und da er eine Einladung nach Odessa erhielt, so ist es natürlich, daß dis nebst andern Umständen auch in Odessa Friedenshofnungen erregte.

* Wien, 21 Aug. Die Post aus Odessa vom 11 d. ist heute hier angekommen. Handelsbriefe melden, daß der Kaiser Nikolaus von dem Grafen Nesselrode und dem General Grafen Benkendorf begleitet, am 8, und der englische Botschafter Lord Heytesbury am 10 Aug. in Odessa eingetroffen seyen. Von dem Kriegsschauplaze wußte man zu Odessa nichts, als daß die Garden am 2 Aug. die Donau passirt hatten, und ihnen 45,000 Mann Linientruppen auf dem Fuße folgten; daß der Admiral Greigh vor Varna angekommen, und daß dieser Platz, wie Schumla und Silistria, so eng eingeschlossen waren, daß man ihren nahen Fall für unvermeidlich hielt. Die Friedenshofnungen, welche man bei der Ankunft des Kaisers in Odessa schöpfte, und die bis zum 10 Abends fast allgemein Eingang gefunden hatten, waren am 11 Morgens verschwunden. Den eigentlichen Grund dieses schnellen Wechsels der Gesinnungen, den selbst die sonst am besten unterrichteten Personen theilten, wußte Niemand anzugeben, so wie man noch immer nicht mit Bestimmtheit die Ursache der Entfernung des Kaisers von der Armee kannte. Zwar sollen von den nächsten Umgebungen des Kaisers Aeußerungen gegen fremde Konsuln gemacht worden seyn, die darauf hinausgehen, daß ein Waffenstillstand auf Ansuchen Hussein Pascha's eingegangen worden, und daß der Kaiser bis zu dessen Ablaufe in Odessa verweilen wolle. Doch ward Alles, was auf die politischen Verhältnisse Bezug hatte, in Odessa so geheimnißvoll behandelt, daß die Berichterstatter es für gewagt hielten, eine bestimmte Meynung auszusprechen.

Wien, 21 Aug. Metalliques 91³/₁₆; Bankaktien 1076½.

Türkei.

* Konstantinopel, 6 Aug. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze, welche die Pforte bekannt macht, lauten fortwährend günstig. Hussein Bey meldet, daß er alle Angriffe der Russen auf Schumla bis zum 2 d. glüklich zurükgeschlagen habe, und daß seine Truppen vom besten Geiste beseelt seyen. Auf diese Berichte werden die Rüstungen nur immer eifriger betrieben. Ein auserlesenes Korps von 10,000 Mann zog, nachdem es vom Sultan gemustert worden, nach Adrianopel ab, und es heißt daß endlich am 9 d. der Großwessier wirklich aufbrechen werde, um bei Adrianopel ein zweites Lager zu bilden. Die Hauptstadt ist ruhig, und die Pforte scheint neue sanguinische Hofnungen gefaßt zu haben.

* Bucharest, 9 Aug. Alle hier einlaufenden Nachrichten aus dem großen Hauptquartier lauten günstig in Betref der Operationen der russischen Armeen. Silistria ist im Gedränge, und die russischen Truppen stehen vor den Thoren von Schumla.

** Bucharest, 9 Aug. Heute sind der Sohn des Barons Stroganoff und der Graf Apraxin, so wie ein nach Servien bestimmter Kourier aus dem russischen Hauptquartier hier eingetroffen, und haben die Nachricht überbracht, daß sich Se. Maj. der Kaiser, da in den nächsten Wochen die Kriegsoperationen bis zum Eintreffen der erforderlichen Verstärkungen minder aktiv seyn dürften, nach Odessa begeben haben, um diese Zeit der Ruhe zu einem Besuche bei Ihrer Majestät der Kaiserin zu benüzen. Se. Majestät der Kaiser haben sich dem Vernehmen nach zu Kavarna am 1 Aug. eingeschift und die Reise nach Odessa zur See angetreten, wohin auch die Mitglieder des diplomatischen Korps, die sich bereits im Hauptquartier befanden, oder wie Lord Heytesbury auf dem Wege dahin begriffen waren, sich zu begeben eingeladen worden sind. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg war am 31 Jul. im russischen Hauptquartier angekommen, und wird nun, wie es heißt, ebenfalls dem Kaiser nach Odessa folgen. — Die türkischen Besazungen von Giurgewo und Rustschuk, von Widdin und Kalefat, die sehr stark sind, machen von Zeit zu Zeit Ausfälle in die große und kleine Wallachei; auch die Besazung von Turnew (Nikopolis gegenüber) machte jüngsthin einen Ausfall, der aber von den Russen zurükgeschlagen wurde. Man erwartet nächstens bedeutende Verstärkungen in der Wallachei, welche einen Kordon von Tzernetz bis Giurgewo ziehen, und diesen Inkursionen der Türken ein Ziel sezen sollen. — Die Pestseuche hat nun hier gänzlich aufgehört.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Zweiter Bericht des Hrn. Jakob an die englische Regierung über den Anbau und Absaz des Getreides im westlichen und nördlichen Theil des Kontinents.

(Beschluß.)

In Schleswig und Holstein, welche den größeren Theil von Dänemark bilden, findet man im Innern des Landes einen sandigen, unfruchtbaren Boden, der nur Buchweizen und Haber für die innere Konsumtion erzeugt. Der westliche an die See gränzende Theil dieser Provinzen besteht in einer Strele fetten Marschlandes, in welchem zahlreiche Heerden von Ochsen gemäster werden, deren Fleisch, leicht gesalzen und geräuchert, unter dem Namen Hamburger Rauchfleisch im Handel bekannt ist. — Das Getreide, welches beide Provinzen seit den lezten sieben Jahren jährlich zur Ausfuhr gebracht haben, beläuft sich auf 78,602 Quarter Weizen, 51,707 Q. Roggen, 74,971 Q. Gerste und 150,729 Q. Haber, welche lezztere Fruchtgattung besonders gut daselbst gedeiht. Auch Rübsame, der nach Holland geht, wird viel und mit Vortheil gezogen. Indessen besteht der Hauptausfuhrartikel in Butter und Käse, wozu noch das Pökelfleisch und die Schinken gerechnet werden müssen; der Werth dieser verschiedenen Erzeugnisse, von welchen in den ersten sechs Monaten von 1825, wo die Gesamtausfuhr aus Dänemark sich auf 1,671,260 Pf. Butter und 596,100 Pf. Käse belief, aus Schleswig 933,780 Pf. Butter und 192,850 Pf. Käse, und aus Holstein 2,771,460 Pf. Butter und 309,750 Pf. Käse verschikt wurden, übersteigt noch den des verführten Getreides. — Butter und Käse, so wie gepökeltes Schweine- und Rindfleisch waren im Preise gefallen, doch nur um 30 Proz. (wenn man die Preise der drei Jahre 1817, 1818 und 1819 mit denen von 1825, 1826 und 1827 vergleicht), Weizen und andere Getreidesorten dagegen um mehr als 50 Proz. Dieser Unterschied im Gewinn muß nothwendig täglich mehr zur Erweiterung der Viehzucht und Beschränkung des Getreidebaues beitragen. — Die beiden Häfen, von wo die Produkte Holsteins und Schleswigs versendet werden, sind Kiel, in dessen treflichem Hafen die Schiffe aus den Kornspeichern beladen werden können, und das mit großen Kapitalien versehene und einen sehr ausgedehnten Handel treibende Hamburg, auf dessen Markt jene Erzeugnisse vorzugsweise gebracht werden, ungeachtet Kiel dänisch ist, und Hamburg im Auslande liegt. — Die Gesamtausfuhr an Weizen aus Hamburg während der lezten zehn Jahre, vom 1 Jan. 1818 bis zum 1 Okt. 1827, belief sich:

nach	Großbritannien	auf 403,535	Quarter
—	Frankreich . . .	6501	—
—	Spanien . . .	79,750	—
—	Bremen	385	—
—	Holland	9372	—
—	Amerika	1749	—
auf der Elbe und zu Lande		174,482	—
		674,774	Quarter.

Von dieser Quantität wurden zugeführt:

Seewärts	51,766 Quarter
Auf Flußschiffen stromabwärts . .	116,754 Quarter
Zu Lande aus Holstein	73.062 —
	241,582 Quarter.

woraus sich ergibt, daß die Zufuhr an Weizen aus dem zu beiden Seiten der Elbe bei Hamburg gelegenen Lande sich in 10 Jahren auf 434,192 Q. belief. — Die Ausfuhr an Weizen von Bremen ist unbedeutend, und beläuft sich etwa auf jährlich 1850 Quarter. Der ganze jährliche Betrag des aus den Produktionsländern verschikten Weizens läßt sich anschlagen:

Für Preußen auf	219,064 Q.
— Mecklenburg	66,456 —
— Dänemark	104,368 —
— Hamburg	43,419 —
— Bremen	1,850 —
	435,157 Q.

Die Gesamteinfuhr nach England aber, während der lezten zwölf Jahre, belief sich auf 6,780,000 Quarter Weizen oder 565,000 Q. jährlich. Den Vorrath in den erwähnten Ländern gibt Hr. Jakob (wohl zu gering) zu 360,400 Q., und den gegenwärtig unter Schloß in Großbritannien befindlichen Weizen auf 176,281 Q. an. — Aus diesen verschiedenen Mittheilungen und Angaben, die auf Thatsachen beruhen, und aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft, nicht in Zweifel gezogen werden können, zieht der Verfasser den sehr richtigen Schluß, daß zwischen der Produktion des Getreides und der Konsumtion keineswegs das auf dem Kontinent geträumte Mißverhältniß bestehe, um so mehr, da in Folge der in allen Ländern sich vermehrenden Bevölkerung der Verbrauch des Getreides fortwährend im Zunehmen sey. — Zwei Ursachen scheinen sowol in England als auf dem Kontinente seit 1815 dahin gewirkt zu haben, daß die Getreidepreise gefallen sind: erstens die Beendigung der Kriege, wodurch das Getreide aufhörte in gleichem Grad wie früher ein Gegenstand des Großhandels zu seyn, und zweitens die im Jahr 1815 getroffene Abänderung in den englischen Korngesezen, durch welche in der Regel die Einfuhr verboten bleibt, und nur dann, wenn der Preis des Getreides einen sehr hohen Standpunkt erreicht hat, erlaubt wird. Diese in dem neuerdings erlassenen Gesez im Wesentlichen noch fortbestehende Verfügung bringt in den englischen Getreidehandel die größte Unsicherheit. Ein Jeder, der fremdes Getreide nach England fördern will, hat zu befürchten, daß die bei statt findender Eröfnung der Häfen von allen Seiten nach England verführten Getreidevorräthe daselbst die Preise schnell herabdrüken, und daß, bevor noch sein Getreide angelangt und ausgeschift wäre, das Verbot der Einfuhr erfolgen möchte, wodurch ihm, statt des gehofften Gewinns, ein sehr großer Schaden zu Theil werden müßte. Seitdem diese den englischen Getreidehandel störende Ursache wirkt, haben in Großbritannien viele Kapitalisten ihre Fonds aus diesem Handelszweig gezogen und in andern Branchen angelegt, die mehr Sicherheit darbieten. Indem nun die Spekulation sich weniger mit dem Getreide beschäftigte, und dieses nicht dieselbe Nachfrage wie früher fand, mußte nothwendig der Preis in England fallen, und dieser seinerseits nachtheilig auf den Preis des Getreides auf dem Kontinente wirken, wo sich in Folge

dieser Ursache der Anbau der Brodfrüchte vermindert hat. Sollte je wieder eine Mißerndte in England, wie in den Jahren 1816 und 1817 statt finden, so kan man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß der Ueberschuß des Kontinents nicht hinreichend seyn wird, um den dortigen Ausfall zu decken. Unter diesen Verhältnissen gehört die Möglichkeit einer Hungersnoth in England nicht zu den ungegründeten Besorgnissen. Im Falle eines Mißwachses dürften selbst die Regierungen des Kontinents, in deren Staaten sich in Folge der englischen Kornzesetze der Getreidebau vermindert hat, sich im Interesse der ärmern Klasse ihrer Unterthanen veranlaßt finden, die Ausfuhr nach England zu verbieten. So kan oft ein Eingrif in die Handelsfreiheit durch ein früher ergangenes Verbot geboten werden, und durch die Nothwendigkeit vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

Frankreich.

* Toulon, 12 Aug.* Den 5 d. M. sind wir von Marseille abgegangen und haben in zwei Tagen den Weg hieher durch die Pracht dieser üppigen Landschaften des Südens zurükgelegt. Eine Stunde von Toulon windet sich die Straße durch ungeheure Felsen, deren wunderliche Klippen und Spizen ganz den Zaken der großen Gletscher gleich sehen. Endlich öfnet sich ein weites und schönes Thal nach Süden hin, an dessen Ausgang das Meer und die alte Stadt zum Vorschein kommen, und den Horizont begränzen. Die an sich schon belebte Fläche war jezt durch die Züge der Wägen und Menschen für die Expedition nach Morea ganz angefüllt, und in der Stadt kaum noch ein Unterkommen. Mit größter Mühe und gegen theure Bezahlung errangen wir noch in einem abgelegenen Gasthofe ein kleines Zimmer in den Hof hinaus, in dem man bei Tage Licht braucht, um zu schreiben. Es sind goldene Tage für die gute Stadt Toulon, und ihre ganze Bevölkerung ist von einem glühenden philhellenischen Eifer beseelt; doch möchte man uns lieber lange zurükhalten, als den Griechen zu Hülfe schiken. Mein erster Weg war, nachdem wir uns orientirt hatten, zum préfet maritime. Meine Adressen von Genf verschafften mir die beste Aufnahme. Ich bekam die Weisung, mich in drei Tagen zur Abfahrt bereit zu halten, und bin also seit zwei Tagen reisefertig. Der Hafen hier mit den prächtigen Kriegsschiffen nimmt sich groß und stattlich aus gegen die übelriechenden Lachen von Marseille mit ihren Kauffahrern. In langen Reihen liegen die Dreimaster, die Korvetten, die Briggs in dem großen Becken, der Horizont ist von den Segeln der ankommenden und gehenden bedekt. An dem Ufer ist ein buntes brausendes Gewühl von Offizieren, Soldaten und Matrosen, in dem Zeughause öfnen sich die ungeheuern Vorräthe von Kanonen und Waffen, und aus den Magazinen bedekt der Mundvorrath in Fässern, Säken und Ballen das Ufer. Seitwärts an der Rhede hin dampfen Tag und Nacht die raschaufgebauten Backöfen, um für alle diese Schiffe und ihr Volk den Bedarf an Zwiebak zu liefern. Voll Erstaunen und Verwunderung blike ich in dieses unermeßliche Getümmel, das, scheinbar in der gränzenlosesten Verwirrung, sich doch nach Einem Gesez und nach Einem Willen bewegt. Denn es gilt das Gebot zu vollstreken, nach welchem in wenig Tagen diese ganze Masse auf den Schiffen untergebracht, und mit Mund- und Kriegsbedarf versorgt seyn muß. Dann werden die Segel dieser zahllosen Fahrzeuge sich mit Einemmale entfalten, und das in sichern Räumen wohlbewahrte Heer über die blauen Fluthen hin seiner wichtigen Bestimmung entgegen führen. Ich selber stehe im Begrif, mich auf der Brigg le Rusé, einem kleinen aber sehr schönen Fahrzeuge von 16 Kanonen einzuschiffen. Der Kapitain weiß so wenig als ich, welches seine Richtung und Bestimmung seyn wird; doch gehen wir wahrscheinlich der Flotte voraus, um an den gehörigen Orten ihre Ankunft zu melden und Depeschen abzugeben. Ich nahm gestern die Gelegenheit wahr, aus dem Hafen hinaus auf die Rhede zu fahren, eine ungeheure Fläche, rings von Felsen, Schlössern und Forts eingeschlossen, an welchen der größte Theil der Schiffe zerstreut oder in Reihen liegt. Gleich entblätterten Waldungen im Winter starren die Masten dicht gedrängt umher. Die Stadt erscheint vom Meere aus von dem Halbkreise ganz nakter und ziemlich hoher Felsenberge wie eingeschlossen. Hier wie in Marseille sind in den größern Straßen dichte Alleen von Platanen angepflanzt, was bei der ungeheuern Hize äußerst angenehm ist, denn die Sonne brennt mit einer beinahe unausstehlichen Gluth in den Kessel dieser meist kahlen Felsen herein. Von Regen weiß man in dieser Jahreszeit fast gar nichts; doch sind die Abende, wo der Seewind anhebt, und besonders die Nächte herrlich. Natürlich hört und sieht man hier nichts, als was sich auf die Expedition bezieht, und Alles ist von den lebendigsten Hofnungen belebt. Die Aelteren vergleichen diese Bewegung und Zurüstung mit dem Zuge nach Aegypten unter Bonaparte. Der Gedanke, an den griechischen Küsten zu landen, die Türken aus dem Peloponnes zu vertreiben, Athen, Euböa zu befreien, nach den Thermopylen vorzurüken, erhebt auch die Brust des gemeinen Soldaten, und der ritterliche Geist dieser leicht bewegten und rüstigen Nation ist in seiner ganzen Frische wieder erwacht. Unter den ältern Kriegsmännern sind freilich nicht wenige, welche während der vierzehn Friedensjahre daheim Weib und Kind bekommen hatten, und behaglich saßen, also lieber daheim blieben als den Ibrahim zur Heimkehr nöthigten; indeß das Heer im Ganzen ist von einem großen Eifer und dem vortreflichsten Geiste belebt, und die braven, kriegserfahrnen Offiziere der Napoleonischen Heere besorgen nur, daß es gegen die Türken in Griechenland zu wenig für sie zu thun geben wird. Ich habe bei ihnen ohne Ausnahme die beste Aufnahme gefunden. Mehrere unter ihnen haben mit unsern Bayern bei Abensberg und Regensburg gefochten. Sie sprachen mit Enthusiasmus von jenen Tagen, von Bayern und der Tapferkeit unsers Heers. Warum ist es den vielen tapfern Männern, die ich in München zurükgelassen habe, durch die Verhältnisse nicht gestattet, ihre Schaaren neben denen ihrer alten Waffengefährten zu jenem Kampfe zu führen, welcher das schönste Land, die Perle von Europa, den Händen der Barbaren entreißen und der Civilisation wieder geben soll, die von ihm ausgegangen ist! Die Abfahrt wird

* Obige Nachrichten und Schilderungen sind aus dem Briefe eines jungen bayerischen Arztes, welchen die Unterstüzung Sr. Maj. des Königs in den Stand gesezt hat, nach Nauplion zu reisen, um daselbst unter dem Hrn. Oberst v. Heideggar seine Kunst zum Besten der Griechen auszuüben. Er geht dahin mit der französischen Expedition ab.

außerordentlich gedrängt. Die Stärke der Truppen, Artillerie und Reiterei mitgerechnet, ward Anfangs auf 14,000 Mann angegeben, jezt spricht man von 20,000 Mann. Wir gehen mit unserer Brigg diese Nacht ab. Die Expedition soll uns in drei Abtheilungen nachfolgen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Aug. Insofern sich die Lebhaftigkeit des Effektenverkehrs hauptsächlich durch die Beweglichkeit der Kurse bedingt, diese aber auch im Laufe dieser Woche nur wenig Veränderungen erfuhren, kan man leicht erachten, daß es ziemlich still an unserer Börse zuging. Die Metalliques hielten sich zwischen 94 1/8, 3/16 sowol gegen Baares als auf Lieferung für Ende Monats, da mit Annäherung des Abrechnungstermins der sonstige Preisunterschied bei Baar- und Zeitkäufen, bis auf den Betrag der Kurstage, geschwunden ist. Die Wiener Bankaktien sind nur zu 1289 anzubringen, weshalb denn auch keine Kündigungen in dieser Papiersorte von Seite solcher Käufer mehr statt finden, die solche bis Ultimo täglich beziehen können, indem sie hoffen daß sich deren Kurse, die verhältnißmäßig zu den Metalliques niedrig sind, bis zu dem Eintritte dieses Zeitpunktes noch heben werden. Für Rothschild'sche 100Guldenloose war zu 152 3/8 Geld zu haben; auch sind darin Prämiengeschäfte zu 154, gegen Aufgabe von 2 fl. per Stük, bis Ende Decembers gemacht worden. Partiale werden zu 123 angeboten; Darmstädter 4prozentige Obligationen 99 1/8. Die Darmstädter Loose sind auf 46 7/8 herabgegangen; dagegen haben sich die bayerischen 4prozentigen auf 99 1/8 gehoben. Läßt es sich auch nicht verkennen, daß Rüksichten auf die an den fremden Börsenplätzen herrschenden Konjunkturen die unmittelbare Ursache der seit acht Tagen hier wahrzunehmenden Stokung sind, so wirken doch noch zwei andere Umstände ebenfalls dahin, dieselbe, wenigstens innerhalb der Krise der größern Spekulation, bei uns zu unterhalten. Dis sind einerseits der den sanguinischen Hofnungen mancher Börsenmänner nicht genug entsprechende Fortgang der russischen Waffen, und andererseits die Erwartungen hinsichtlich der seit mehreren Monaten so viel besprochenen großen Finanzoperation, mit der eine Kontinentalmacht umgehn soll. Je sparsamer die amtlichen Berichte vom Kriegsschauplaze hier eintreffen, und je weniger Befriedigung deren Inhalt der auf große und entscheidende Ereignisse gespannten Neugier gewährt, desto empfänglicher werden die Gemüther für jene ephemeren Gerüchte, welche zuweilen die Lüke ausfüllen und an die Stelle beglaubigter Nachrichten treten. Da indessen dergleichen Gerüchte, ihrer Natur nach, nur wechselnd und widersprechend seyn können, so vermag keines derselben einen bleibenden Eindruk hervorzubringen. Daher entsteht dann jene Wandelbarkeit in den Ansichten, welche den Spekulationsgeist schwebend erhält, der aber nach der vorherrschenden Meynung durch entscheidende Ereignisse bald einen bedeutenden Aufschwung nehmen würde, weil sich hieran, nach den Begriffen unserer Börsenpolitiker, die baldige Herstellung des Friedens knüpft. Die erwähnte Finanzoperation betrachten sie aus zwei Gesichtspunkten. Sie bezwekе, meynen sie, entweder eine neue Anleihe lediglich zur Bestreitung außerordentlicher Staatsbedürfnisse, oder eine Tilgung älterer Staatsschulden. Der Zinsfuß, zu welchem sie abgeschlossen werden dürfte, müsse das Problem lösen. Hiernach könnte eine Emission 4prozentiger Effekten nur den vortheilhaftesten Einfluß auf den Kurs der 5prozentigen äußern, die alsbald das Pari erreichen würden. Die gegentheilige Wirkung stände von einer Vermehrung dieser Effektensorte zu erwarten. — Vielleicht ist indessen das ganze Projekt nur eine jener gewagten Hypothesen, denen sich der Spekulationsgeist um so bereitwilliger hingibt, je vielfältiger die Wechselfälle sind, welche dieselben ihm darbieten, und je mehr sich dadurch sein Spielraum erweitert. — Unter den Wechselbriefen auf fremde Plätze sind nur Hamburg in k. S. zu 145 3/4, in 2 M. S. zu 146 und Paris in k. S. zu 78 3/4 gesucht. — Der Diskonto ist auf 2 1/4 Proz. geblieben. — Nachrichten aus Heidelberg zufolge waren die Bemühungen der Universitätsbehörde, die nach Frankenthal ausgezogenen Studenten zur Rükkehr zu bewegen, zeither noch erfolglos. Es heißt vielmehr, sämtliche auf dieser Hochschule studirenden Ausländer hätten die Verabredung getroffen, dieselbe zu verlassen, und den sogenannten Verruf für einen Zeitraum von drei Jahren darüber zu verhängen.

Litterarische Anzeigen.

Interessante Schrift.

So eben hat bei Gebrüder Franch in Stuttgart die Presse verlassen:

Die Jesuiten und die Revolution, oder Memoiren eines jungen Jesuiten, oder die Verschwörung von Mont-Rouge. Durch Thatsachen enthüllt von dem Abbé Martial Marier de la Roche-Arnaud. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 21 Gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Achtes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. Fortsezung des sechsten Abschnitts. — Die Schlacht am Mincio. II. Die Belagerung von Ismail durch die Russen, im Jahr 1790. Mit dem Plane von Ismail. III. Versuch einer Militairtopographie Bosniens, Rasciens und der Herzogewina (Fortsezung). IV. Litteratur. Militairisches Taschenbuch, von G. Frhrn. v. Hauser, Major im k. k. Geniekorps. V. Neueste Militairveränderungen.

Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. (Konversations-Lexikon.) In zwölf Bänden. Siebente Originalauflage.

Von dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Auflage in Großoktav mit großer Schrift sind jezt neun Bände erschienen, denen die übrigen drei, an welchen ununterbrochen fortgearbeitet wird, möglichst rasch nachfolgen werden. Es gelten für die verschiedenen Ausgaben noch folgende Pränumerationspreise:

Nr. 1, auf weißem Druckpapier, 15 Thlr., oder 27 fl. rhein.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr., oder 36 fl. rhein.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr., oder 64 fl. 48 kr. rhein.

Sammler, die sich in portofreien Briefen an den unterzeichneten Verleger wenden, und den Betrag ihrer Bestellung gleich beifügen, erhalten auf sechs Exemplare das siebente Exemplar frei.

Eine ausführliche Anzeige über das Konversations-Lexikon und drei demselben neuerdings nachgebildete, in Quedlinburg und Augsburg erscheinende, mehr oder minder auf Täuschung des Publikums berechnete Unternehmungen, ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Leipzig, 15 Aug. 1828.

F. A. Brockhaus.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen:

Dr. Philipp Strahl

das gelehrte Rußland.

1 Band. in gr. 8.

Preis 2 Rthlr. 18 Gr. 4 Fl. 57 Xr.

Der Verfasser, der lange in Rußland lebte, und mit der dortigen Litteratur vertraut wurde, liefert hier ein Werk, das einen so wichtigen Gegenstand zum erstenmale behandelt, und deshalb wohl jedem Litteraturfreunde höchst interessant seyn muß. In der Einleitung gibt er eine kurze Uebersicht des heutigen Zustandes der Litteratur in Rußland, und verspricht, wenn das Werk wohlwollend aufgenommen wird, von Zeit zu Zeit Nachträge zu liefern.

Vor Kurzem erschien (bei J. C. Krieger in Marburg) die zweite Auflage der nachstehenden empfehlungswerthen Schrift, und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands, (Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen) um beigesetzten Preis zu haben:

Die

nach den gefundenen richtigen Schlüsseln nunmehr deutliche

Offenbarung Johannis

und ihre Uebereinstimmung mit den Weissagungen aller älteren Propheten. Auch ganz neue Ansicht der 70 Wochen Daniels. Mit Anhange dreier Urkunden über die Zeichen der Zeit, acht Zeittafeln und vollständigem Sachzeiger, dargestellt von Aug. Friedem. Rühle v. Lilienstern. gr. 8. 2te Aufl. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 45 kr.

Eine völlig neue, auf tiefe Kenntniß der heiligen prophetischen Schriften, der Weltgeschichte und der Zeichen der Gegenwart beruhende Auslegung der Offenbarung Johannis wird hier den Freunden dieser prophetischen Schrift dargeboten. Nach festgestellten Regeln über Offenbarung und deren Erklärung, und vorausgeschickter Zeitrechnung der Weltgeschichte in 7000 Jahren, selbst die Betrachtung der wichtigsten apokalyptischen Bildnisse und eine Vergleichung derselben mit der Weltgeschichte, woran sich ein eigenes Hauptstük von dem tausendjährigen Sabbathe der Ruhe und der allgemeinen Gottesverehrung, so wie auch der kleinen Zeit des Satans reiht; nebst einem drei Urkunden, als Zeichen der Zeit, enthaltenden Anhange. Für jeden sinnigen Leser enthält diese mit frommem Geiste und tiefer Gelehrsamkeit abgefaßte Schrift nicht allein viel Anziehendes und Belehrendes, sondern auch im Glauben Stärkendes, im religiösen Wandel Befestigendes und mit trostreichen Hofnungen Erfüllendes.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikts-Citation.) Nach der letztwilligen Disposition der am 4 April l. J. dahier verstorbenen ledigen Kornmessers-Tochter Maria Schuster, ist dem zum Miterben eingesetzten Thaddä Schuster, Schuhmachersgesellen von Stamsried, eine Erbsportion von 116 fl. 40 kr. angefallen.

Da derselbe nun schon seit 40 Jahren landesabwesend ist, stellte dessen Bruder Michael Schuster mit Genehmigung aller Erbsinteressenten die Bitte, ihm besagte 116 fl. 40 kr. gegen Kaution ausfolgen zu lassen.

Es wird daher Thaddä Schuster oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert sich innerhalb sechs Monaten vom heutigen an hierorts zu melden, außerdem dasselbe für verschollen erklärt, und die ihm angefallene Erbsportion seinem Bruder gegen Kaution behändigt werden wird.

Landshut, am 23 Jul. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Gr. Holnstein.

(Amortisations-Dekret.) Für Anna Spatni, Repetitors Gattin zu München, liegen bei der k. b. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu München folgende baare Anlehens-Kapitalien an:

a. 200 fl. Kapital, erlegt am 14 Mai 1823. Kassa Nr. 1359. und Staatsschuldentilgungs-Kommissions Nr. 3813.

b. 100 fl. Kapital, erlegt am 18 Mai 1825. Kassa Nr. 5276. und Kommissions Nr. 14,913.

Der Zinsfuß ist von beiden Kapitalien 4 Proz.

Da nun die Schuldurkunden obiger Kapitalien zu Verlust gegangen sind, werden die unbekannten Inhaber derselben aufgefordert, sie in sechs Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte vorzulegen, als sie außerdessen für kraftlos erklärt werden müssen.

München, den 25 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Pichler, Acc.

(Verschollenheits-Erklärung.)

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

wird der Paternostermachersson und ehemalige Soldat des königl. bayerischen 14ten Linien-Infanterieregiments, benanntlich

Georg Herz

von hier, zur Folge der unterm 26 März d. J. erlassenen gerichtlichen Edikталadung, nachdem sich derselbe binnen des vorgesteckten dreimonatlichen Termins dis Orts nicht gemeldet hat, nunmehr als verschollen erklärt, und soll demnächst dessen in 231 fl. bestehendes Vermögen an seine Geschwister gegen Kaution ausgefolgt werden.

Hörl.

Wagner, coll.

(Edikталadung.) Georg Kurz, Häuslerssohn von Domelsadl, Soldat des k. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregiments (Herzog Pius) wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Die Verwandten desselben sprechen seine Hinterlassenschaft, bestehend in circa 27 fl. 22 kr. 2 pf. Baarschaft und in mehreren Effekten, wovon aber nur um 1 fl. 30 kr. Werths vorgefunden wurde der Ausfolgalassung wegen an.

Georg Kurz oder dessen allenfallsige eheliche Descendenz werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten a dato sich persönlich oder durch legal Bevollmächtigte, über ihr Leben und ihren Aufenthalt hierorts um so gewisser auszuweisen oder sich zur Erbschaft zu legitimiren, als außerdessen gegen Kurz das Verschollenheits-Erkenntniß gefällt, und die Hinterlassenschaft den Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Passau, am 31 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 240. 27 August 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. (Armeebericht.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 240. Getreideerndte in Deutschland. — Brasilien. — Briefe aus Frankfurt und Mainz. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 75. Brief aus Mainz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 Aug. Konsol. 3Proz. 87¼; russische Fonds 95¼, brasilische 61½; mexicanische 39½.

Der Courier erklärt sich ermächtigt, amtlich den Gerüchten von der Entlassung des Hrn. Peel zu widersprechen.

Londoner Blätter vom 18 Aug. melden als Gerücht, man wolle die Amtsverrichtungen des Großadmirals einer Kommission wie unter dem Ministerium Liverpool anvertrauen. Man behaupte, Lord Grey sollte zum ersten Lord der Admiralität ernannt werden. Graf Grey, bemerken sie, ist Whig, und es ist fast unmöglich, daß er nach seinen im Oberhause gemachten Erklärungen an einem Kabinet Theil nehmen könnte, das aus der Emanzipation nicht eine ministerielle Angelegenheit machen würde.

Alles spricht dafür, heißt es in einem dieser Journale, daß der Herzog von Wellington sich entschieden zu Gunsten der Katholiken erklärt hat. Besonders merkwürdig ist in dieser Beziehung eine Rede des Hrn. Dawson, Unterstaatssekretairs, bei einem zu Londonderry in Irland gegebenen Gastmahl. Hr. Dawson war früher einer der heftigsten Gegner der Katholiken, und ist Deputirter von Londonderry, einer durch ihren Fanatismus besonders ausgezeichneten Stadt. Zweihundert der überspanntesten protestantischen Güterbesizer des Landes waren bei einem Gastmahle zur Feier des Jahrestags der Niederlage der Truppen Jakobs II aus Gelegenheit der damaligen Belagerung der Stadt Londonderry versammelt. In Gegenwart dieser Gesellschaft nun wagte Hr. Dawson zu äußern, daß seine Gesinnungen für die Katholiken günstiger geworden seyen. Nachdem er mit vieler Beredsamkeit die Lage Irlands und die Macht der faktischen Regierung, nemlich des katholischen Vereins, geschildert, ging er in seinen Aeußerungen so weit, daß er erklärte, nur Eine Alternative zu sehen. Man müsse entweder den Verein zerstören, was aber unmöglich sey, oder sich mit der Sache der Katholiken in der Absicht beschäftigen, ihnen die Emanzipation zu bewilligen. Hr. Dawson konnte unmöglich so sprechen, wenn nicht das Ministerium entschlossen wäre, sich ernsthaft mit den Forderungen der Katholiken zu beschäftigen. Da er Schwager des Hrn. Peel ist, so läßt sich vermuthen, daß auch dieser eine veränderte Ansicht angenommen habe.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro in englischen Blättern meldet, daß die Deutschen und Irländer, die sich empört hatten, die Stadt ohne die Dazwischenkunft der englischen und französischen Eskadre geplündert haben würden. Der Aufstand sey durch die schlechte Behandlung veranlaßt worden, die die fremden Truppen erfahren hätten. Das brasilische Ministerium sey nun ganz verändert; man kenne aber weder die Beweggründe zu diesem Entschlusse, noch die Namen der neuen Minister. Die Entscheidungen des Admiralitätshofs von Rio seyen revidirt, und fast alle mit Beschlag belegten europäischen Schiffe mit Ersaz des Schadens freigegeben worden.

** London, 18 Aug. Ungeachtet seit den drei lezten Tagen eine günstigere Witterung als früher vorherrschte, und Viele, welche am vorigen Freitage Getreide auf Spekulation gekauft hatten, Tags darauf das Geschäft rükgängig machten, wobei ihnen ein gewisser im hiesigen Getreidemarkte obwaltender Brauch zu statten kam, so war es doch auf dem heutigen Getreidemarkte sehr lebhaft, und bei etwas geringeren Preisen wurden sehr beträchtliche Umsäze gemacht. Alle Fruchtgattungen, mit Ausnahme von Feldbohnen, haben in ihrer Qualität stark gelitten, und der Minderertrag des Weizens oder der Verlust an der Quantität gegen den Ertrag gewöhnlicher Jahre wird auf ein Viertheil geschäzt. Nach dem Weizen folgt der Haber, auch hier ist Schaden geschehen; kein günstiges Wetter, das jezt noch eintreten mag, kan ihn wieder ersezen. Unter diesen Verhältnissen, zu welchen sich noch andere politischer Natur gesellen, würde es thöricht seyn, in diesem Jahre auf niedrigere Preise als die gegenwärtigen zu hoffen. Es ist besser sich frühzeitig auf die Folgen der diesjährigen Ungunst der Natur vorbereiten, als sich leeren Hofnungen hingeben. Das Gerücht erhält sich noch, daß Graf Grey ins Ministerium treten, und an die Spize des seit der Resignation des Großadmirals wieder auflebenden Admiralitätskollegiums gestellt werden solle. Der Hauptzwek bei dieser sonderbaren ministeriellen Kombination wäre, die katholische Emanzipation zu einer Regierungsmaaßregel zu machen, weil jezt kein anderer Weg mehr einzuschlagen übrig ist, so ungern auch die Ultramories und die herrschende Kirche ihre Obermacht in Irland aus den Händen lassen. Sogar bei dem sonst fanatischen Georg Dawson, Parlamentsmitglied für Londonderry, (den Herd des Orangismus), Schwager des Hrn. Peel und jezt Unterstaatssekretair des Innern, sogar bei diesem hat sich das Blatt gewendet, und er gestand neulich bei einem öffentlichen Mahle in Londonderry, daß jezt nichts übrig bliebe, als den Katholiken ihre staatsbürgerlichen Rechte zu gewähren, wofür er denn freilich mit Zischen begrüßt wurde. So sehr verirrt sich der Fanatismus. Der Courier widerspricht heute auf höhern Auftrag dem Gerüchte von Hrn. Peels Austritte. Aber troz dieser Versicherung weiß man, daß über diesen Punkt viele Verhandlungen zwischen genanntem Minister und seinen Kollegen statt gefunden haben. Sollte

das Kabinet wirklich gesonnen seyn, auf die Emanzipation der Katholiken in der nächsten Parlamentssizung anzutragen — ein jesuitischer Aufschub ist unmöglich, denn Dr. O'Connel wird sich an der Schranke des Unterhauses einfinden, seinen Siz einnehmen wollen, und die Folgen einer ernstlichen Weigerung ohne vorherige Unterhandlungen liegen außer aller Berechnung — dann kann Hr. Peel nicht Stimmführer der Regierung im Unterhause bleiben, nachdem er in dem lezten Parlamente unzweideutig erklärte, daß er in Betref der katholischen Angelegenheit zu der Fahne des Lords Eldon geschworen habe. — Gestern sind Berichte aus Rio Janeiro vom 18 Jun. eingetroffen; mit ihnen auch Depeschen an die Regierung, wie es heißt sehr wichtigen Inhalts. Der Kaiser hatte sein ganzes Ministerium geändert. Die Usurpation in seinem europäischen Stammlande, die mit dem zerrütteten Zustande der Bank eintretenden finanziellen Schwierigkeiten, der Aufruhr unter seinen besten Truppen und der unvortheilhafte Krieg mit Buenos-ayres, versezen ihn in eine sehr kritische Lage; glücklicherweise besizt er viel Geistesstärke, die ihn wahrscheinlich alle Schwierigkeiten besiegen lassen wird. — Die Nachrichten aus Mexico vom 1 Jul. lauten günstig — im Innern herrschte vollkommene Ruhe und mit jedem Tage bewies sich mehr die Nothwendigkeit der Vertreibung der Spanier, so grausam sie auch allerdings von Manchem empfunden werden mußte. Hier galt es die Ruhe des Staates, der jede Rüksicht weichen muß. Schon der einzige, aber freilich wichtige Umstand, daß in der Republik Mexico allein bereits 50 Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, die insgesamt geistiges Fortschreiten bezweken, mag als Beleg dienen, was von diesem Staate in der Zukunft zu erwarten ist. — Auch die Insel Terceira hat sich für Don Pedro wieder erklärt; der Gouverneur von Don Miguel hingeschikt, um die Usurpation auch dort zu vollenden, wurde mit seinen Anhängern ins Gefängniß geworfen, und die Verwaltung wieder im Namen Don Pedro's begonnen; der Haß der Loyalisten gegen Englands jeziges System, hat sich vorzüglich durch die öffentliche Verbrennung der englischen Flagge kund gethan.

Frankreich.

Vor der Einschiffung erließ General Maison folgende Proklamation an seine Truppen: „Hauptquartier Toulon, den 13 August. Soldaten! Euer König überträgt euch, in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten, eine große und edle Sendung: ihr seyd berufen der Unterdrükung eines berühmten Volks ein Ende zu machen. Diese Unternehmung, die Frankreich zur Ehre gereicht, der alle edelmüthigen Herzen Beifall zollen, eröfnet euch eine Laufbahn des Ruhms, die ihr zu erfüllen wissen werdet: dafür bürgen mir die Gesinnungen und der Eifer, die euch beseelen. Zum erstenmal seit dem dreizehnten Jahrhundert werden unsere Fahnen, jezt in der Absicht zu befreien, an den Gestaden Griechenlands erscheinen. Soldaten! die Würde der Krone, die Ehre des Vaterlandes erwarten einen neuen Glanz von euren Triumphen. In welche Lage euch auch die Ereignisse versezen werden, so werdet ihr niemals vergessen, daß so theure Interessen euch anvertraut sind, Entbehrungen, Beschwerden erwarten euch; ihr werdet sie muthig aushalten; eure Anführer werden euch darin mit ihrem Beispiele vorangehen. Unterz. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Oberkommandant der Expeditionsdivision: Marquis Maison. Der Marechal de Camp, Chef des Generalstabs: Baron Durieu."

Die Gazette de France sagt: „Man versichert uns, Hr. Lasagnis, Rath bei dem Kassationsgerichtshofe, sey in den lezten Tagen nach Rom abgereist, mit einem besondern Auftrage in Betref der zwischen der Regierung und der Geistlichkeit entstandenen Schwierigkeiten versehen. Man sezt hinzu, dieser Gerichtsbeamte, ein inniger Freund des Hrn. Portalis, sey früher Auditor der Rota gewesen, mit dem Kardinal della Genga in vielfacher Verbindung gestanden, und von Sr. Heiligkeit besonders gekannt. Man sagt auch, Hr. G..., einer der Pfarrer von Paris, habe diesen Auftrag abgelehnt."

Der Moniteur vom 19 Aug. schreibt: „Die Ordonnanz vom 21 April 1828 über den Primairunterricht überträgt den Bischöfen die Ernennung von drei unter den neun Mitgliedern der Aufsichtscomité's. Diese Verfügung hat in 44 Sprengeln ihre Vollziehung erhalten. Unter den Bischöfen, die noch nicht alle ihre Ernennungen gemacht haben, bereiten sich mehrere vor, das ehrenvolle Beispiel der Mehrheit ihrer Kollegen zu befolgen. Eine kleine Zahl scheint eine entgegengesezte Absicht zu hegen. Es würde traurig seyn zu bemerken, daß die Religion des wohlthätigen Einflusses ermangeln müßte, den sie auf diese Comité's ausüben soll; die Verrichtungen dieser Versammlungen würden inzwischen aus Mangel der Bezeichnung geistlicher Mitglieder nicht leiden. Die sechs weltlichen Mitglieder sind zur Ausübung der Thätigkeit des Comité's hinreichend, weil es der Ordonnanz vom 21 April zufolge in den ordentlichen Versammlungen bei fünf Mitgliedern berathschlagen kan. Die Ordonnanz vom 4 Aug. 1820 erfordert selbst nur drei Mitglieder bei außerordentlichen Versammlungen, und als eine außerordentliche Versammlung wird jedesmal eine solche angesehen, die an andern Tagen statt findet, als die für die gewöhnlichen Sizungen bestimmt sind. Sollten daher besondere Umstände einen Verein der fünf Mitglieder nicht gestatten, so könnte man auch mittelst einer speziellen Zusammenrufung zu drei Mitgliedern berathschlagen. Die Familienväter dürfen sich demnach beruhigen: Der Primairunterricht wird überall Aufsicht und Schuz genießen, und die Vollziehung des königlichen Willens keine Hindernisse erfahren. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat die Einsezung der Comité's vorgeschrieben, trotz der Ermangelung der Ernennung geistlicher Mitglieder, und diese Comité's erfüllen gegenwärtig ihre nüzlichen Verrichtungen in allen Theilen des Königreichs." (Die Gazette de France bemerkt hiezu: „Nichts beweist, daß bei aller Erfüllung der durch die Ordonnanz vom 22 April angezeigten Formalitäten die Bischöfe dieser 44 Sprengel sie gebilligt und nicht dagegen reklamirt hätten. Wir glauben annehmen zu können, daß eine gewisse Anzahl derselben diesen Gang befolgt hat. Abgeordnete ernennen heißt noch nicht seinen Beifall geben, und hundert Bischöfe hätten diese Ernennungen machen können, ohne ihrer Einstimmigkeit und ihrer Kraft in den in diesem Bezug dem Hrn. Großmeister über die Ordonnanz vom 21 April und Sr. Majestät über die Ordonnanzen vom 16 Jun. vorgelegten Bemerkungen etwas zu entziehen.")

Ein Einwohner von Aix, Hr. Sollier, ist Besizer und Eigenthümer einer großen Menge Papyrusrollen. Hr. Cham-

pollon der Jüngere hat vor seiner Abreise nach Aegypten diese Sammlung untersucht, und darunter zwei Rollen entdekt, welche die Geschichte der Kriege und der Regierung von Sesostris dem Großen enthalten. Dieses Manuscript ist aus dem 9ten Regierungsjahre dieses Monarchen datirt. Sesostris-Ramses oder der Große lebte nach den Berechnungen der deutschen Chronologisten zur Zeit des Moses, und war, wie man vermuthet, der Sohn des Pharao, der im rothen Meere seinen Untergang fand. Das Manuscript hätte sonach drei und dreißig Jahrhunderte im Verborgenen gelegen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 21 Aug. Abends im erfreulichsten Wohlseyn in München eingetroffen.

Das Fest zu Gaybach am 22 Aug., welches Se. Maj. der König mit Ihrer Gegenwart beehrten, wird als eines der glänzendsten beschrieben, die man je in diesen Gegenden gesehn, und gereicht dem Geschmake und Kunstsinne des Hrn. Reichsraths Grafen v. Schönborn zur größten Ehre. Vom Wetter begünstigt, gelang die Illumination vollkommen, und mehr als 30,000 daselbst versammelte Menschen brachten dem Monarchen ihre enthusiastischen Huldigungen dar.

Folgendes ist die landesfürstliche Versicherung, welche dem, zur Huldigung am 11 Aug. eröfneten und am 12 geschlossenen außerordentlichen Landtage des Großherzogthums Sachsen-Weimar übergeben wurde: „Karl Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhayn, Neustadt und Tautenburg ꝛc. „Eingedenk der Vorschrift und des Sinnes des deutschen Bundesvertrages“ hat Unser nun in Gott ruhender Herr Vater und Vorfahrer in der Regierung dem von Ihm so weise regierten und so vielfach beglükten Großherzogthum durch das Grundgesez vom 5 Mai 1816 eine landständische Verfassung bestätigt und gesichert. Eingedenk derselben Vorschrift, wie solche in dem Artikel 13 der deutschen Bundesakte vom 8 Jun. 1815 zuerst ausgedrükt, und eingedenk des Sinnes derselben, wie solcher in den Artikeln 54 — 62 der Wiener Schlußakte vom 15 Mai 1820 bestimmter noch entwikelt und festgesezt worden ist, also ebenfalls mit ausdrüklicher Beziehung auf den deutschen Bundesvertrag, nehmen Wir keinen Anstand, andurch bei fürstlichen Worten und Ehren auf das Verbindlichste und Feierlichste zu erklären, daß Wir die Verfassung des Großherzogthums nach dem ganzen Inhalte des oben angeführten Grundgesezes vom 5 Mai 1816 auch während Unserer Regierung beobachten, aufrecht erhalten und schüzen wollen. Diese von Uns nach der Bestimmung des Grundgesezes vom 5 Mai 1816 §. 126 und 127 vollzogene Urkunde und schriftliche Versicherung soll in dem Archive des Landtages niedergelegt, auch durch den Druk öffentlich bekannt gemacht werden. Weimar, den 11 Aug. 1828. (L. S.) Karl Friedrich. C. W. Freih. v. Fritsch. Freih. v. Gersdorff. Dr. Schweitzer.“

Rußland.

Das Journal von Odessa liefert nachstehenden Kriegsbericht aus dem Lager vor Schumla vom 1 August: „Der Kaiser, nachdem Er alle erforderlichen Dispositionen getroffen hatte, damit die Operationen vor Schumla kräftig fortgesezt werden, in der Absicht, die Armee Hussein Pascha's immer enger einzuschließen, seine Kommunikationen zu unterbrechen, und allmählig die Positionen zu besezen, welche das verschanzte Lager der Türken gefährden können, bricht morgen für Seine Person gegen Varna auf, um die Flotte unter den Befehlen des Admiral Greigh, die sich vor dieser Festung befindet, zu mustern, und die Belagerungsarbeiten, die daselbst vorbereitet werden, in Augenschein zu nehmen. Se. Majestät werden Sich sodann auf einem der Fahrzeuge der Flotte nach Odessa begeben, und nachdem Sie einige Zeit daselbst zugebracht haben, an der Spize des Korps der Garde, dessen Kolonnen bereits die Donau erreicht haben, und sich zu Basardschik sammeln, wieder zu Ihrer Armee abgehen. Der Marsch des Generallieutenants Rüdiger auf Eski-Stambul hat dem Feinde sichtbare Unruhe verursacht. Da er sich auf dem Punkte sah, seine Hauptkommunikationen mit der Hauptstadt und dem Innern des ottomannischen Reiches zu verlieren, schikte er gestern den größten Theil seiner Kavallerie und seines Geschüzes ab, um das von dem General Rüdiger kommandirte Detaschement anzugreifen und zum Rükzuge zu nöthigen; allein die Bewegung dieses Lezteren war von einem Theile des siebenten Korps unterstüzt, und in Folge einiger Angriffe und einer Kanonade wurden die Türken genöthiget, nach Schumla zurükzukehren, nicht ohne einen sehr fühlbaren Verlust zu erleiden. Der General Rüdiger hat in der Gegend von Esti-Stambul Posto gefaßt, und so die große Straße nach Konstantinopel durchschnitten.

Oestreich.

Wien, 22 Aug. Metalliques 93 1/4; Bankaktien 1071.

Türkei.

†† Konstantinopel, 6 Aug. In einer am 2 d. im Pfortenpallaste gehaltenen Sizung des Divans ist der Aufbruch des Großwessiers zur Armee beschlossen worden, welcher am 1 des Monats Safer, oder den 13 Aug. statt finden soll. Bereits gestern wurden die Roßschweife mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten im ersten Hofe des Pfortenpallastes, in Gegenwart sämtlicher Minister, und unter ungeheurem Zulaufe des Volkes aufgepflanzt. Hadi-Effendi, einer der türkischen Bevollmächtigten bei den Konferenzen von Akjerman, begleitet den Großwessier, um im Lager die Funktionen eines Kiaja Bei und nebstdem die des Reis-Effendi oder Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu bekleiden. Pentew Effendi bleibt in der Hauptstadt zurük, der Großwessier begibt sich vor der Hand ins Lager von Adrianopel.

† Konstantinopel, 6 Aug. Die Nachrichten, welche der Pforte vom Kriegsschauplaze zukommen, und die sehr geheim gehalten werden, müssen nicht günstig lauten, und die bis jezt bestrittene Möglichkeit, daß Schumla, das Bollwerk des osmannischen Reichs in Europa, fallen, und die russische Armee den Balkan übersteigen könne, allmählich Glauben finden. Wenigstens ist die bis jezt immer verschobene Abreise des Großwessiers zur Armee auf den 13 d. festgesezt, und bereits unterm 4 ein Hatti-Scherif bekannt gemacht worden, welcher das Publikum von diesem Beschlusse der Regierung in Kenntniß sezt, auch wurden am 5 im ersten Hofe des Serails die Roßschweife des Wessiers durch die kaiserlichen Beamten unter dem Jubel einer ungeheuern Volksmasse aufgestekt; man glaubt, daß die heilige Fahne am 13, also am Tage, wo

der Großwessier zur Armee geht, ebenfalls ausgehängt werden dürfte. Man behauptet, der Großherr werde dem Wessier bald nachfolgen. Gewiß ist es, daß bereits nach Adrianopel Befehle zur Aufnahme des Sultans geschikt sind, der nach seiner frühern Erklärung dem Feinde entgegen gehen wollte, sobald er sich Adrianopel nähert, um hier, umgeben von dem Kern der osmannischen Nation, ein Treffen zu liefern. Die Personen, welche die Aemter der dem Großwessier ins Lager folgenden Beamten interimistisch zu versehen schon seit längerer Zeit bestimmt sind, haben ihre Amtsverrichtungen angetreten. Es soll ein neuer Ferman des Großherrn erschienen seyn, der allen Muselmännern ihre Posten standhaft zu behaupten befiehlt, und jeden, der es wagen würde, denselben unter irgend einem Vorwande zu verlassen, mit dem Tode bedroht. Man fürchtet sehr für das Leben des Soleyman Pascha, des Vertheidigers von Ibrail, da hier das Gesez leicht zurükwirkend ist. Soleyman Pascha wurde vor einigen Tagen aus dem Lager von Schumla in Fesseln nach der Hauptstadt gebracht. Es ist ein Geldtransport nach Adrianopel gegangen, der zu Bestreitung der Kosten bei der Armee, während des Aufenthalts des Wessiers, bestimmt seyn soll. Die Hauptstadt ist ruhig, die Einschreibung der Milizen dauert fort. Die Regierung ist bemüht, die Magazine in Konstantinopel in demselben guten Zustande, wie sie jezt sind, zu erhalten. Mehrere tausend Mann asiatischer Truppen sind neuerdings zur Armee gezogen.

Der Courier de Smyrne gibt folgendes Verzeichniß der Seekräfte, welche die verschiedenen Mächte in diesem Augenblike in der Levante versammelt haben: England: 4 Linienschiffe, 6 Fregatten, 3 Korvetten, 10 Briggs, 2 Kutter, zusammen 25 Fahrzeuge mit 818 Kanonen. Frankreich: 4 Linienschiffe, 5 Fregatten, 4 Korvetten, 7 Briggs, 3 Goeletten, 4 Gabarren zum Transport der Lebensmittel, zusammen 27 Fahrzeuge mit 808 Kanonen. Rußland: 1 Linienschiffe, 4 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Briggs und 2 Transportschiffe, zusammen 16 Fahrzeuge mit 600 Kanonen. Oestreich: 1 rasirtes Linienschif, 1 Fregatte, 4 Korvetten, 4 Briggs, 7 Goeletten, 2 Penichen und 1 Brigg, die als Lazareth dient, zusammen 20 Fahrzeuge mit 310 Kanonen. Niederlande: 2 Fregatten, 2 Korvetten, 1 Brigg, zusammen 5 Fahrzeuge mit 106 Kanonen. Vereinigte Staaten von Nordamerika: 1 Linienschif (der in Malta eingelaufene Delaware von 96 Kanonen), 1 Fregatte, 2 Korvetten, 1 Goelette, zusammen 5 Fahrzeuge mit 208 Kanonen. Die Totalsumme beträgt 98 Fahrzeuge mit 2850 Kanonen. Eine schwedische und eine neapolitanische Schifsabtheilung werden im Archipel erwartet.

Französische Blätter bringen die öfter erwähnte Antwort des Grafen Guilleminot an den Reis-Effendi. Sie lautet folgendermaaßen: „Corfu, 19 Jun. Excellenz! Ich beeile mich Ihnen anzuzeigen daß ich das Schreiben erhalten, in welchem Sie mir im Namen der hohen Pforte den Wunsch zu erkennen geben, den Hrn. Botschafter von England und mich unverzüglich nach Konstantinopel zurükkehren zu sehen, um mit uns die Angelegenheiten, mit denen wir uns vor unserer Abreise aus jener Hauptstadt beschäftigten, freundschaftlicher Weise in Ordnung zu bringen. Ich könnte mich damit begnügen Ew. Excellenz zu erwiedern, daß der König mein erhabener Gebieter meine Abreise vollkommen genehmigt, und ein ähnliches Urtheil, wie wir selbst, über die Beweggründe gefällt hat, durch welche dieselbe leider nöthig gemacht ward, und daß ich Ihrer Einladung keine Folge leisten kan, ohne zuvor ausdrüklichen Befehl von Sr. königl. Majestät erhalten zu haben. Diese Antwort würde jedoch unvollständig seyn, und ich würde die von der Freundschaft mir auferlegten Pflichten nicht erfüllen, wenn ich nicht hinzufügte, daß, meiner Ueberzeugung nach, die Würde meines Hofes ihm niemals gestatten wird einen solchen Befehl an mich zu erlassen, so lange die hohe Pforte die von dem brittischen Botschafter, dem russischen Gesandten und mir in Konstantinopel ihr vorgelegten Anträge nicht angenommen haben wird. Ferner muß ich erwähnen, daß die Allianz, kraft deren jene Vorschläge gemacht worden, noch in ihrer ganzen Kraft besteht, daß sie unauflöslich ist, daß der von Rußland wegen rein persönlicher Beschwerden unternommene Krieg die Bande derselben nicht geschwächt hat, und daß die drei Repräsentanten, wenn ich von den Absichten ihrer erhabenen Monarchen wohlunterrichtet bin, darum nicht minder alle gleich befugt sind, mit dem Divan über die Pacifikation Griechenlands auf den ihm bereits bekannten Grundlagen zu unterhandeln, sobald er ihnen seinen Beitritt zu jener Maaßregel angezeigt haben wird. Mir bleibt weiter nichts übrig, Excellenz, als die Klugheit der hohen Pforte und eine richtigere Würdigung der Interessen des ottomannischen Reiches von Neuem in Anspruch zu nehmen. Der Divan ladet sich ein Gewicht auf, das ihn am Ende erdrüken muß (le Divan prétend à supporter un poids, qui doit finir par l'écraser). Seine Erhaltung ist den eifrigsten Wünschen der drei Mächte gemäß; allein die Verwirklichung dieser Wünsche ist nicht mehr ihre Sache, sondern hängt einzig und allein von der Pforte selbst ab. Möge die Regierung Sr. Hoheit doch endlich über die ganz kürzlich erfolgten schweren Verirrungen ihrer Politik nachdenken, die Augen der Einsicht öfnen, und wenn die Rathschläge einer reinen Freundschaft, die Warnungen der traurigsten Erfahrungen, nicht hinreichen sie zu überzeugen, so möge sie aus der Stimmung ihres eigenen Volkes sowol die Richtschnur ihrer Pflichten als den zu befolgenden Pfad entnehmen. Excellenz! Ich will mich nicht länger bei der schmerzlichen Schilderung der Leiden des Reichs, seines Friedensbedürfnisses und seiner Schlafheit aufhalten, welche leztere Ruhe erheischt, und allen noch so sehr Geblendeten das Vorhandenseyn jenes Bedürfnisses fühlbar machen muß. Sie würden es nicht eingestehen, das weiß ich, aber ich kan nicht bezweifeln, daß Sie eben so wie ich darüber urtheilen werden. Dis will ich wenigstens glauben, um noch nicht ganz und gar der tröstenden Hofnung zu entsagen, daß Se. Hoheit recht bald zu richtigern Ansichten über ihre Lage und über das einzige Mittel zurükkehren werden, welches im Stande ist, das gegenwärtig so stark erschütterte Gebäude ihrer Macht wieder zu befestigen. — Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Versicherungen meiner Hochachtung zu wiederholen. (Unterz.) Graf v. Guilleminot."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Die diesjährige Getreide-Erndte in Deutschland.

Wenn in den beiden jüngst verflossenen Jahren die Aussichten auf eine ergiebige Erndte bis zum Anfange des Monats Julius ganz besonders günstig waren, so galt dis Jahr in den meisten Gegenden von Deutschland fast gerade das Gegentheil. Der voriges Jahr sehr früh eingetretene Winter, begleitet von großer Näße im Frühjahr und die darauf folgende Dürre im Mai, hatten auf die Saaten so ungünstig gewirkt, daß man sich wenig davon versprach, und daß die Besorgnisse wegen Mangels sehr ernst wurden, zumal da aus den Gegenden der Ost- und Nordsee die Klagen über ausgegangene Wintersaaten sich wiederholten. Für die Sommerfrüchte war bei dem trokenen Mai wenig Hofnung. Dis Alles aber gestaltete der Monat Junius um. Selten wird wohl auch dem ältesten Landwirthe eine gleiche Erscheinung von so plözlich und überschwenglich großer Fruchtbarkeit vorgekommen seyn, als in dem gedachten Monat. Stets abwechselnder Regen bei hoher Luft-Temperatur bewirkte, daß Alles so zu sagen aus der Erde quoll. Diese Fruchtbarkeit währte auch den Julius hindurch. Jedoch störte der jezt zu häufig fallende Regen in vielen Gegenden das Einbringen der Früchte, und es erschollen viele Klagen über verdorbenes Getreide. — Wenn wir nun die Ausgiebigkeit der diesjährigen Erndte in Erwägung ziehen, so gehört sie in Deutschland unstreitig zu den fruchtbaren, und dis ganz besonders in den nordöstlichen Provinzen. In Folge dessen fielen auch nach derselben die Preise in Böhmen, Schlesien, der Mark Brandenburg und Pommern dermaaßen, daß sie an mehrern Orten auf die Hälfte des frühern Standes, ja hie und da noch tiefer gingen. Dis währte jedoch nicht lange, und die Nachrichten von dem Verderben des Getreides, welches das Regenwetter in der Erndte in vielen Gegenden angerichtet hatte, erregten wieder Besorgnisse, und damit hoben sich die Preise fast allenthalben ziemlich wieder auf den alten Stand. Sollte nun eine Ausfuhr nach England statt finden, was dis Jahr mehr als jemals wahrscheinlich ist, so dürften dieselben vielleicht höher gehen wie voriges Jahr, besonders von Weizen und Gerste. Im Ganzen aber ist ein übertriebenes Steigen derselben wohl um so weniger zu erwarten, als Deutschland in diesem Jahre (selbst troz des Verderbens der Früchte in manchen Gegenden) bei Weitem mehr als seinen Bedarf erbaut hat, und als auch eine künstliche Steigerung der Getreidepreise aus nachfolgenden Gründen nicht zu erwarten ist. — Einmal haben seit vielen Jahren alle Handels-Unternehmungen auf Getreide fast ohne Ausnahme große Einbuße gebracht; man ist daher bei denselben im höchsten Grade vorsichtig geworden, und kauft nur dann auf Spekulation, wenn die Wahrscheinlichkeit auf erhöhte Preise fast gar nicht mehr trügen kan. Dis ist aber im gegenwärtigen Augenblike wohl noch nicht so sicher der Fall. Wenn nun aller Ein- und Verkauf einer Waare sich nur auf das augenblikliche Bedürfniß beschränkt, dann ist selten, außer bei entschiedenem Mangel, ein sehr hoher Preis derselben zu erwarten. Denn bei diesem Verkehr sind fast immer die Vorräthe nur in den Händen des Urproduzenten, und da dieser hinsichtlich des Getreides durch die frühern drükenden Zeitverhältnisse in seinem Wohlstande so herabgekommen ist, daß er nothgedrungen, und fast um jeden Preis stets verkaufen muß, so kommt bei fruchtbaren Jahren gewöhnlich eine Vergeudung und bei unfruchtbaren empfindlicher Mangel vor. Im ersten Falle drükt es die Preise über die Gebühr herab, im zweiten steigert es dieselben auf eine nachtheilige Weise. — Zweitens sind unsers Erachtens deshalb keine allzuhohen Getreidepreise in Deutschland zu erwarten, weil die allgemeine Nahrlosigkeit dis fast nicht zuläßt. Das Bedürfniß befiehlt freilich den Ankauf des Getreides, so hoch auch dessen Preis seyn mag, wenn aber die Mittel zu diesem Ankaufe fehlen, dann muß die arme Klasse hungern, oder sich mit Nahrungsmitteln behelfen, die sonst nicht für den Menschen sind. Dis war leider schon in der ersten Hälfte dieses Jahres sehr häufig der Fall. — Dadurch nun wird die Konsumtion ungeheuer vermindert, und der Mangel tritt weniger an's Licht. Diese Nahrlosigkeit ist auch die alleinige Ursache, daß man die gegenwärtigen Getreidepreise für hoch hält, da man sie doch in frühern Zeiten bei diesem Stande sehr mäßig fand. — Es wird der Mühe nicht unwerth seyn, einige von den Ursachen aufzusuchen, die diese drükende Noth der Nahrlosigkeit herbeigeführt haben. Eine der ersten ist ohne Zweifel die Lähmung des innern Verkehrs. Diese ward durch die gewaltsamen Umwälzungen, die wir in politischer Hinsicht erlebt haben, herbeigefährt. Es gestalteten sich dadurch eine Menge bürgerlicher Verhältnisse um, das Zudrängen zu Nahrungszweigen, die einige Ergiebigkeit versprachen, war über alles Verhältniß, und zerstörte dieselben meist gleich im Anfange ihres Aufblühens. Auch die Landwirthschaft erfuhr dieses Drängen. Auf die erhöhte Produktion wirkte es bei dieser zum Theil wohlthätig, mehr aber doch verderbend. Die unerhörte Wohlfeilheit der ländlichen Erzeugnisse äußerte eine so üble Rükwirkung auf den ganzen Landbau, daß dessen Blüthe in die größte Gefahr kommen mußte. Dis hatte dann die nachtheiligsten Folgen für die verzehrende Klasse. Denn wenn auch einseitig und kurzsichtig Urtheilende in der großen Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse eine Wohlthat für die ärmere Klasse sahen, so entging ihnen die Bemerkung, daß dabei aller Erwerb aufhörte, und daß der Landmann alle seine Bedürfnisse so beschränkte, daß die Arbeits- und Nahrlosigkeit am Ende so groß ward, wie man sie noch nie gekannt hatte. Jezt sah man ein, daß man zulezt auch das wohlfeile Brod nicht mehr kaufen konnte, weil man gar nichts erwarb, und also auch das wenige Geld nicht aufbrachte, was man bedurfte, sich sein Brod zu kaufen. Dieser Mangel an Erwerb, der aus der gedachten ersten Ursache folgt, ist die zweite, welche die große Nahrlosigkeit herbeigeführt hat. Um zu bestehen, soll ein männlicher Arbeiter den Werth von zwei Metzen (⅛ preuß. Schäffel) Roggen (an Gewicht ungefähr 10 bis 11 Pfund) des Tages verdienen. Seit beinahe einem Jahre gilt ein solcher Schäffel Roggen 1 Thlr. 20 bis 24 Sgl. (2 fl. 30 kr. Konv. Geld) Der tägliche Arbeitslohn eines Mannes war in den Gegenden von Deutschland, wo er am niedrigsten stand, 3 Sgl. oder 9 kr., und da, wo er am höchsten war, 6 Sgl. oder 18 kr. (Wir sprechen hier von den Arbeitern auf dem Lande.) Einzelne Ausnahmen gelten nicht für die Regel. Wenn nun ein Schäffel

2 fl. 30 kr. gilt, so kostet das Achtel, was sich mit einem Taglohn ausgleichen sollte, 18¾ kr., und somit hatten bei diesem Preise nicht einmal die Arbeiter, welche am besten bezahlt wurden, ihren angemessenen Lohn, bei dem niedrigsten Saze aber nicht einmal die Hälfte desselben. Somit ist ihr Elend schon bewiesen. Dis würde aber noch nicht so groß seyn als es in der That ist, wenn sie immer Arbeit, selbst auch für jenen niedrigen Lohn gehabt hätten. Dis ist aber keineswegs der Fal. Ein weit größerer Theil muß sich dagegen vom Weben, Spinnen ꝛc. (besonders in den gebirgigen Theilen, wo ohnehin wegen weiteren und schwierigeren Transportes das Getreide stets theurer ist) ernähren, und verdient dabei oft des Tages kaum 4 kr. Das Mißrathen des Flachses seit einigen Jahren hat in vielen Gegenden die Noth noch unglaublich gesteigert, weil bei dem dadurch entstandenen hohen Preise, und dem dabei so niedrigen des Garnes und der Leinwand, oft gar kein Verdienst übrig bleibt. Bei diesem geringen Erwerbe haben also, wenn Handel und Gewerbe nicht wieder mehr blühen sollten, ein großer Theil der ärmern Einwohner, selbst dann nicht einmal Hofnung sich hinlänglich sättigen zu können, wenn auch die Getreidepreise wieder mehr herabgehen sollten. Nur die Kartoffeln, die im Verhältniß zu ihrem Nahrungsgehalte immer noch bei Weitem wohlfeiler sind das Getreide, können aushelfen. Nächst dem eben Gesagten scheint uns eine dritte Ursache der Nahrungslosigkeit in dem gesunkenen deutschen Leinwandhandel zu liegen. Wollten wir untersuchen, woher dieses Sinken entstanden sey, so würden wir auf zweierlei stoßen. Das eine wäre die unter Napoleon bestehende Kontinentalsperre, wodurch England fast den ganzen überseeischen Handel mit diesem Produkte an sich riß; das zweite aber möchte wohl die schlechter gewordene Qualität der Waare seyn. Durch Wohlfeilheit wollte man das Ausland überbieten, und man verlor, weil man dabei nur eine höchst schlechte Waare liefern konnte, die Kunden, die, wenn sie sich erst sonst wohin gewöhnt haben, schwer wiederkehren. Die deutschen Handlungsvereine können hier sehr wohlthätig wirken, und nach dem, was sie schon geleistet haben, ist man zu den schönsten Hofnungen berechtigt. Als vierte Ursache der Nahrlosigkeit sind wir auch geneigt, die reißend zunehmende Bevölkerung anzunehmen. Durch dieselbe theilen sich die Erwerbsquellen allzu sehr, und wenn deren nicht mehrere eröfnet werden, oder wenn die bestehenden nicht zunehmen, so liegt es in der Natur der Sache, daß je mehrere aus derselben schöpfen, der Theil, den ein Jeder davon erhält, immer geringer seyn muß. Auf gleiche Weise läßt sich der im Verkehr des Handels und der Gewerbe so sehr fühlbare Geldmangel erklären, der durch das Zusammenliegen in großen Massen noch vermehrt wird. Auch diesem Uebel wird durch wieder hergestelltes größeres Vertrauen im allgemeinen Verkehr abgeholfen werden. Dieses Vertrauen wird und muß aber wiederkehren, sobald Handel und Gewerbe aus den Fluktuationen, in welche sie politische Umwälzungen und reißend zunehmende Bevölkerung gesezt haben, in einen ruhigen und geregelten Gang zurük gekehrt seyn werden. Ob dieser Zeitpunkt nahe oder fern sey, dis zu erforschen, würde ein mehr als menschliches Auge erfordern. Wenn wir zu unserm ursprünglichen Thema zurükkehren, so müssen wir die Bemerkung noch hier anfügen, daß es unter den vorwaltenden Umständen ein großes Glük für die Menschheit ist, daß die Landwirthschaft in der neuern Zeit so erfreuliche Fortschritte gemacht hat, denn ohne diese wäre die Noth unübersehbar, und die Subsistenz des Menschengeschlechts auf eine höchst bedenkliche Weise gefährdet. Ist auch in den Städten die Noth zum Theil weniger groß, so ist sie doch auch dort nicht zu verkennen, und Tausende darben, von denen man es kaum ahnet. Wäre es ein Trost Unglüksgefährten zu haben, so dürften wir nur auf das so beneidete England hinweisen. Dort bekommen die Arbeiter in den Manufakturen und Fabriken des Tages kaum einen Schilling (30 kr.), und doch sind die Nahrungsmittel mehr als doppelt so theuer, als bei uns. Daher kan man sich einen Begrif von der dort herrschenden Noth machen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, hätten wir also nicht Ursache England zu beneiden. Zu hoffen ist übrigens wohl gewiß, daß auch dieser allgemein nicht gerade erfreuliche Zustand der Dinge, sich in einen bessern umgestalten wird; wenn nur erst die aus den oben angegebenen Ursachen entstandenen Rüttelungen aufhören und einem ruhigeren und sicherern Gange des allgemeinen Verkehrs zur Wohlthat für das Menschengeschlecht Plaz machen werden. Ein großer Schritt hiezu geschieht mittelbar schon dadurch, daß sich die Landwirthschaft in Deutschland, diese Basis des Ganzen, durch die den Erzeugungskosten mehr angemessenen Preise ihrer Produkte wieder erholen, und von ihr aus ein neues Leben in das Ganze zurükkehren kan. . . . E.

Brasilien.

Die Times enthalten einen umständlichen Bericht über die gewaltthätigen Auftritte, die sich am 12 Jun. zu Rio-Janeiro ereignet haben: Einige Briefe — sagen sie — suchen dieselben als einen förmlich organisirten Militairaufstand darzustellen; doch scheint diese Schilderung übertrieben. Es waren 500 Mann deutscher Truppen nach Pernambuco abgesandt worden, um die Ruhe dieser Provinz zu erhalten; weil sie jedoch Unzufriedenheit mit diesem Dienste äußerten, wurden sie nach Rio zurükbeordert. Hier theilten sie ihre aufsäzige Stimmung ihren Landsleuten mit, und versammelten sich, 1000 Mann stark, tumultuarischer Weise in ihren Kasernen. Der Kaiser ließ sogleich alle disponiblen Truppen ausrüken, und begab sich selbst an Ort und Stelle; man fragte die Deutschen was sie wollten, worauf sie erwiederten, sie wären als friedliche Kolonisten nach Brasilien eingeladen worden, und mit der Aussicht auf Betreibung bürgerlicher Gewerbe dahin abgegangen; zum Milizdienste wären sie, jeder in seinem Distrikte, bereit, ihre Verwendung als Linientruppen betrachteten sie dagegen als eine Verlezung des mit ihnen geschlossenen Kontraktes, und verlangten das Versprechen, ihnen künftig keine ähnlichen Dienste aufzuzwingen. Der Kaiser ließ ihnen erklären, sie wären sämtlich Gefangene; sie weigerten sich jedoch die Waffen niederzulegen. Die kaiserlichen Truppen erhielten dennoch keinen Befehl sie anzugreifen, sondern wurden nach ihren Kasernen zurükbeordert. Der Aufruhr steckte bald auch die irländischen Truppen an, deren Kasernen in einem andern Stadttheile belegen sind; sie vereinigten sich mit den Deutschen, und zogen mit ihnen durch die Straßen, indem sie ohne Unterschied auf die ruhigen Bewohner feuerten. An hundert Menschen sollen

auf diese Weise getödtet oder verwundet worden seyn, bis der Kaiser wieder herbei kam. Die Gefahr erschien ihm so dringend, daß er die Unterstüzung der englischen und französischen Kriegsschiffe im Hafen in Anspruch nahm; diese schikten ihm eine starke Abtheilung Marinesoldaten, bei deren Erscheinen die Empörer sich abermals zurükzogen. Es kam wieder zur Unterredung, und der Kaiser ertheilte sein Versprechen, ihre Beschwerden sollten untersucht, und wo möglich beseitigt werden. Sie ergaben sich hierauf und wurden in kleinen Abtheilungen nach sichern Orten abgeführt, um den Ausgang der Untersuchung abzuwarten. Allerdings fehlte es diesen Ausländern nicht an Beschwerdegründen, indem sie bei ihrer Auswanderung an Militairdienste nicht dachten; diejenigen, die sich bei ihrer Ankunft dessen geweigert, wurden aufs Härteste behandelt, und nach Bahia und andern Orten gesandt, wo sie kein Unterkommen finden konnten; viele sollen sogar im eigentlichsten Sinne Hungers gestorben seyn. So furchtbar dieses Ereigniß auch war, so sind doch die Kaufleute zu Rio insofern nicht ganz damit unzufrieden, weil sie glauben, der Kaiser, seiner besten Truppen beraubt, werde sich zum Abschlusse eines Friedens mit Buenos-ayres bereitwilliger finden lassen. — Der General der Buenos-ayres Truppen, Ribeiro, hat große Fortschritte auf brasilischem Gebiete gemacht, und ein Korps von 600 Mann überfallen, von denen jedoch die meisten zu den Republikanern übergingen. In Rio-Grande herrschte große Gährung. Das brasilische Heer bestand meistens aus Schwarzen und Mulatten; dagegen waren die Republikaner mit trefflicher Reiterei versehen. General Lecor's Hauptquartier befand sich 30 Stunden von der Stadt Rio-Grande.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Aug. Von unsern Meßgästen hat sich ein Theil der Verkäufer nunmehr eingestellt. Vornemlich sind es Schweizer, Sachsen, englische und niederländische Spizenfabrikanten und englische Manufakturwaarenhändler aus Hamburg. Von diesen leztern sind jedoch zwei der bedeutendsten Häuser, die sonst unsern Meßplaz zu besuchen pflegen, ausgeblieben, ohne Zweifel weil sie bereits in frühern Zeiten ihre Rechnung nicht mehr hier fanden, und seitdem die Konjunkturen für unsern Meßhandel sich augenscheinlich eben nicht verbessert haben. Immerhin wäre es zu voreilig, sich schon jezt ein Urtheil über die zu erwartenden Ergebnisse gestatten zu wollen. So viel scheint außer Zweifel, daß sich die Masse des hiesigen Waarenumsazes um denjenigen Theil desselben vermindern dürfte, der gegenwärtig mittelst Offenbach und Mainz, in Folge des preußisch-darmstädtischen Handelsvertrags, zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen betrieben werden wird. Vorläufig kan man dahin, außer Leder und Tuch, auch noch Schweizer Manufakturwaaren rechnen, weil die Neufchateller, als preußische Unterthanen, die Begünstigung eines Drittels der sonst auf diesen Artikeln bei ihrem Eingange ins Preußische ruhenden Zölle genießen; eine Begünstigung die ihnen nunmehr auch für das Großherzogthum Hessen zu statten kommt, wohin sonst von unserm Meßplaze aus viele dergleichen Fabrikate, ohne Unterschied des speziellen Ursprungs, abgesezt wurden. Auch dürfte ebendenselben die Konkurrenz mit den ihnen ähnlichen Fabrikaten vom französischen Oberrhein nachtheilig seyn, weil diese, so lange sie noch des ihnen bewilligten Moratoriums genießen, wohlfeiler verkaufen, und mithin bei Industrieerzeugnissen von derselben Beschaffenheit die Preise herabzudrüken streben.

* Mainz, 22 August. Auf dem heutigen Markte sind die Früchte bedeutend abgeschlagen. In Partien wurde Weizen im Ausland zu 8 fl. das große Malter verkauft. Da viel Getreide durch die Nässe gelitten hat und schnell konsumirt werden muß, so bieten gegenwärtig die Landleute mehr zum Verkauf aus, als der Bedarf erheischt, wodurch die Preise herabgedrükt werden. Nachdem jedoch dieses nicht haltbare Getreide aufgeräumt seyn wird, darf man einer Preiserhöhung entgegen sehen.

Türkei.

Die Agramer Zeitung vom 16 Aug. schreibt von der bosnischen Gränze: „Die Sarajewoer Rebellen haben dem Wessier von Bosnien, Abdul Rahman Pascha, folgende Versöhnungsmaaßregeln vorgeschlagen: 1) daß er sich von Sarajewo sogleich entferne und nach Travnik, dem frühern Siz des bosnischen Statthalters, begebe; 2) daß er den Sarajewoer Machthabern einen Revers über die ihnen durch Erpressungen abgenommenen 50 Beutel (zu 500 Piaster) ausstelle, und sich zu deren Rükzahlung verpflichte; 3) daß er ihnen eben so schriftlich bestätige, mit Kanonen auf die Sarajewoer gefeuert zu haben. Nachdem er diese Bedingungen eingegangen, wurde ihm der freie Abzug gestattet. Er begab sich hierauf nach Travnik, von wo aus er aber nach zwei Tagen sich wieder entfernte, nachdem er die Gesinnungen der Travniker mit jenen der Sarajewoer übereinstimmend fand. Von Travnik aus nahm er den Weg mit seiner ganzen Suite nach Zwornik, mit Hinterlassung seines Harems in der Festung Gradachacz. Bei Zwornik angekommen, wurde ihm der Eintritt in die Festung verweigert, und er sah sich genöthigt, nach der Festung Tusla umzukehren, wo er bei dem dortigen Kapitain so lange zu verweilen gedenkt, bis seine nach Konstantinopel gesandten Eilboten zurük gekehrt sind. Die Sarajewoer Machthaber haben ihrerseits ebenfalls Kouriere an den Großherrn gesandt, und demselben von den Ereignissen in Kenntniß gesezt, zu ihrer Rechtfertigung aber die oben erwähnten Reverse beigelegt, und einstweilen an die Stelle des abgesezten Wessiers Abdul Rahman Pascha einen Stellvertreter (Kamaikan) ernannt. — Der berüchtigte Hassan Aga Pechly soll sich haben verlauten lassen, er wolle die Familien aller am linken Una-Ufer gelegenen bosnischen Türken, die dem Befehl des Wessiers Gehör leisten, und zu seiner bereits versammelten Armee an der Drina stoßen — über die Klinge springen lassen, und deren Eigenthum durch Feuer verheeren. — Am 26 Jul. sind, bis auf den Kapitain Czerich und noch einige wenige Türken, die meisten des Novianer Kapitanats von der an der Drina versammelten Armee zurükgekommen und erzählen, daß nicht allein ihr Kapitain, sondern alle dort versammelten Bosniaken nach und nach sich verlieren."

Litterarische Anzeigen.

Freyer, E. F., Beiträge zur Geschichte europäischer Schmetterlinge I. Band, enthaltend 16 bis 18 Heft. Mit 48 illuminirten Kupfertafeln. Augs-

burg beim Verfasser Lit. H. Nr. 25 und in der Jos. Wolf'schen Buchhandlung, Subscriptionspreis 9 fl. 36 kr. rhein. Der Subscriptionspreis bleibt bis Michaeli 1828 offen.

Neue schöngeistige Schriften.

In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen, zu Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen, München, Karlsruhe, Ulm, Augsburg bei Kranzfelder, Wolff'sche Buchhandlung, v. Jenisch und Stage zu haben:

Paul Jones. Ein Roman von A. Cunningham. Aus dem Engl. von W. A. Lindau. 3ter Theil. 1 Thlr. 12 gr. — Die zwei ersten Theile kosten 2 Thlr. 18 gr.

St. Schütz heitere Stunden. Erzählungen in 3 Bänden. 2te, wohlfeilere Ausgabe. 8. 2 Thlr. 12 gr.

Wittgens Raubschloß. Eine romantische Sage. Neue, wohlfeilere Ausgabe. 8. 1 Thlr.

A. v. Tromlitz, historisch-romantische Erzählungen. 5ter, 6ter und 7ter Band. Enthaltend: Jeronimo, Marianne, die Schlacht von Jarnac ꝛc. 8. Velinpapier 4 Thlr.

Landkarten-Anzeige.

In dem geographischen Depot in München und bei Herrn Ferd. Ebner in Augsburg, der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M., Simon Schropp und Comp. in Berlin, Hinrichs in Leipzig, Rittner in Dresden und Tranquillo Mollo in Wien, ist die dritte verbesserte und mit allen Pässen und Hafenrissen vermehrte Original-Auflage der

Carte Générale de Turquie d'Europe à la Droite du Danube, ou des Beglerbeliks Roum Ili, Bosna et Morée, dressée d'après les meilleures observations astronomiques, itinéraires, Cartes particulières, et Reconnaissances, existantes jusqu'à ce jour, p. le Général F. Guillaume de Vaudoncourt, von 1828 zum herabgesetzten Preis à 2 fl. auf Velin, und à 1 fl. 48 kr. in ordin. Papier zu haben.

Die in der Allg. Zeitung Nr. 227, Außerord. Beilage Nr. 72 vom 18 August angezeigte Karte, ist ein, mit 57 Fehlern wimmelnder Nachdruk der Herder'schen Handlung in Freiburg, und das Vorgeben, als sey der berühmte Verfasser dieser Karte Gesandtschaftssekretair in Konstantinopel gewesen, ist eine grobe Lüge, wahrscheinlich um mehr Käufer für das gestohlene Produkt anzulokken.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Nachstehende als Eigenthum der Gebrüder Löwenfeld dahier bei der königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu München inkatastrirte Staatsschuld-Urkunden sind zu Verlust gegangen.

I. Hofzahlamts-Kapitalien à 2½ Prozent per 278 fl. 24 kr. Fol. 235, und 92 fl. 48 kr. Fol. 235, Zinszeit 1 Jul.
   a. Original-Obligation der ehemaligen Landschaft vom 1 April 1693, ursprüngliche Gläubiger und Betrag unbekannt.
   b. Transportbrief vom 26 Jul. 1748 auf Frau Maria Anna Dulac, liquidirt am 26 Januar 1750.

II. Hofzahlamts-Kapitalien à 2½ Prozent, Fol. 268 per 216 fl., und 72 fl., Zinszeit 14 Jun.
   a. Original-Obligation der ehemaligen Landschaft vom 14 Jun. 1693. Ursprüngliche Gläubiger und Betrag unbekannt.
   b. Obliger Transport sub I und b.

III. Hofzahlamts-Kapitalien à 2½ Prozent per 248 fl., Fol. 235, und per 270 fl. Fol. 268, Zinszeit 1 Jul. und 14 Jun.
   a. Original-Obligation sub I. II. a.
   b. Transportbrief vom 29 Okt. 1748 liquidirt am 27 April 1750 auf Maria Anna Dulac.

IV. Aelteres Landanlehen à 2½ Prozent per 100 fl. Nro. 4509, Zinszeit 1 April.
   Original-Obligation Sr. churfürstl. Durchlaucht Karl Albrecht von Bayern per 100 fl. vom 1 April 1740 auf Johann Joseph Forster, Pflegsverwalter in Mermorsen lautend.

Der unbekannte Besizer dieser Urkunden wird hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Monaten vom Datum gegenwärtiger Ausfertigung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, als sie außerdem für kraftlos erklärt werden.

München, den 1 August 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.
Westermaier, Acc.

(Edictalladung.) Nachdem des Herrn Fürsten, Franz Joseph von Dietrichstein Durchlaucht zu Wien der unterzeichneten königl. Gerichtsstelle den Verkauf der fürstlichen im Donaukreise des Königreichs Würtemberg gelegenen Herrschaft Neuravensburg mit Appertinenzen an die Krone Würtemberg bat anzeigen und zu Sicherstellung des königl. Fiskus um gerichtliche Aufforderung zu Anmeldung aller etwaigen Ansprüche an das Kaufsobjekt ansuchen lassen: so ergeht hiermit zu obbiger Vereinigung dieser Sache diese gerichtliche öffentliche Vorladung an Alle und Jede, die irgend einen Real-Anspruch an die als reines fürstliches Allod bezeichnete, in früheren Zeiten der Reichsstadt Wangen zugehörig gewesene, dann von dieser dem helvetischen Stifte St. Gallen abgetretene, im Jahre 1802 aber vermöge deutschen Reichsschlusses dem Herrn Fürsten als Entschädigung für das fürstliche an Graubündten überlassene unmittelbare Reichsgut Trapp in Tyrol zugewiesene Herrschaft Neuravensburg mit Zugehörden, zu machen gemeynt seyn sollten, es mögen sich solche Ansprüche dann aus früheren Eigenthums-, Hypotheken-, oder sonstigen Kontrakts-, oder aber aus fürstlichen Familien-Verhältnissen ergeben, mit dem Anfügen, daß derlei Ansprüche binnen der peremtorischen Frist von 3 Monaten, von heute an gerechnet, vor der unterzeichneten Stelle, als dem Gerichtsstande der gelegenen Sache, anzuzeigen und auszuführen sind, und die nicht Erscheinenden nach Abfluß dieses Termins mit ihren dinglichen Ansprüchen auf gedachte fürstliche Herrschaft gänzlich ausgeschlossen werden.

So beschlossen, Ulm den 16 August 1828 von dem Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis,
dessen Vorstand:
Essich.

(Todeserklärung im Armeerechte.) Das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal erklärte durch sein Urtheil vom 20 Mai 1828 den Andreas Harsch aus Oppersheim gebürtig als wahrscheinlich todt.

Für den richtigen Auszug:
der Erben Anwalt
Dr. Saur.

(Todeserklärung.) Durch Urtheil, erlassen vom königl. Bezirksgerichte in Frankenthal am 17 December 1827, wurde Matthias Fay aus Maubach gebürtig als wahrscheinlich todt erklärt,

Dr. Saur,
der Erben Anwalt.

Deutschland.

* Mainz, 6 Aug. Ein Handelsartikel, welcher der großen Wichtigkeit wegen, die er für Bayern erlangen könnte, die Aufmerksamkeit der auf Beförderung der Industrie stets bedachten Regierung dieses Landes verdient, ist das ausgezeichnet schöne Tannenholz, welches in der Umgegend von Kempten, an den Ufern der Iller wächst, und welches seit einigen Jahren in tannene Borde, die 13 bis 15 Schuhe lang und 12 bis 15 Zolle breit sind, verarbeitet, auf diesem Fluß bis Ulm geflößt und von da auf Retourfuhren nach Heilbronn, und auf dem Neckar in Schiffen in den Rheinhandel gebracht wird. Dieses Holz zeichnet sich hauptsächlich durch seine Dauerhaftigkeit aus, die ihm beim Häuserbau den Vorzug vor anderm Holz verschaft; die 100 Borde werden mit 52 bis 53 Gulden bezahlt, und würden mehr gelten, wenn sie die in den Rheingegenden und Holland übliche Länge von 16 Fuß hätten; denn diese Borde können, wegen der ungewöhnlichen Größe der Stämme breiter als die Main- und Rheinborde geschnitten werden. — Die Retourfuhren, welche gegenwärtig von Ulm nach Heilbronn gehen, und sie an leztern Ort bringen, gestatten nicht, daß man von dort mehr als etwa 100,000 Stük jährlich zuführe. Da indessen ein Holzhändler aus Kempten, der gegenwärtig die Rheingegenden bereist, sich erbietet, sie nach Mannheim für 47 fl. und nach Mainz für 50 — 51 fl. zu liefern, so dürfte eine Erleichterung in den etwanigen Transitzöllen, in dem Weg- und Chausseegeld, oder die Errichtung einer Eisenbahn vielleicht hinreichend seyn, daß sie direkt und ohne Hülfe der Retourfuhren nach Heilbronn verführt werden könnten. Alsdann würde man aber auch auf einen Absaz von mehreren Millionen Borden und auf eine jährliche Einnahme von 5 bis 600,000 fl. rechnen können, die sich nach Eröfnung des Elsaßer Kanals, durch den vermehrten Absaz in dem holzarmen Frankreich, wahrscheinlich verdoppeln würde. — Die Tannen, welche in der Gegend von Kempten wachsen, erreichen die außerordentliche Höhe von 150 bis 166 Fuß; auch sind sie in ganz gerader Linie gewachsen, und da ferner ihr Holz äußerst fest und dauerhaft ist, so vereinigen sie alle Eigenschaften, die die Holländer so sehr an den norwegischen Tannen schäzen, welche in den niederländischen Häfen mit 150 bis 250 fl. und mehr das Stük bezahlt werden. In dem Produktionslande, nemlich in der Gegend von Kempten, kosten diese Tannen nicht viel mehr als der Lohn des Fällens beträgt, nemlich 5 bis 6 fl. per Stamm. Sie werden daselbst aus Mangel an Absaz zum Brennen des Kalks und der Pottasche verwendet; diese Operation wird nicht in Oefen, sondern in freier Luft vorgenommen, so wenig braucht man Rüksicht auf Ersparung des Brennholzes zu nehmen. Sollte die projektirte Vereinigung des Rheins mit der Donau dem großen Vorrath an Bauholz, der sich in den angeführten Gegenden befindet, einen Abfluß nach den Rheingegenden und Niederlanden eröfnen, so würde der dadurch ins Leben gerufene Handelszweig schon für sich allein einen großen Theil der Unkosten der erwähnten Verbindung deken, welche leztere nicht ermangeln könnte, dem Handel die größten Vortheile zu bringen, und dem erlauchten Begründer die Segnungen seiner Zeitgenossen, so wie der spätesten Nachkommen zu erwerben. Wer ein nüzliches, die Industrie beförderndes Werk anlegt, errichtet ein bleibendes Denkmal seines für die Menschheit wohlthätigen Daseyns auf Erden, während der Erbauer von Gebäuden, die nur die frivole Vergnügungssucht befriedigen, keinen Dank bei seinen Zeitgenossen findet, deren Wohl er eiteln Motiven unterordnet.

Litterarische Anzeigen.

Berlin, bei Dunker und Humblot ist so eben erschienen:

Ansichten über den Landhandel nach Asien durch Rußland.

8. geh. 14 gr.

Diese von der vollkommensten Sachkenntniß zeugende Schrift wird in politischer und merkantilischer Hinsicht für gleich wichtig erkannt werden. Daselbst ist kürzlich ebenfalls erschienen:

Ancillon (Fr.) zur Vermittelung der Extreme in den Meynungen. Erster Theil. Geschichte und Politik. gr. 8. geh. 1 Thlr. 20 gr.

Wäre es nicht Zeit dem Unwesen, welches die afrikanischen Raubstaaten noch fortwährend auf dem Mittelmeere treiben, endlich ein Ziel zu sezen? Ein Wort zur Beherzigung an alle hiebei interessirten europäischen Staaten. 8. geh. 8 gr.

Wilken (Friedr.) Geschichte der königl. Bibliothek zu Berlin. gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr.

„Gute Lektüre ist die Himmelssonne der Bildung."
Jean Paul.

ENCYKLOPAEDIE
der neuen
deutschen Klassiker;
eine
(größtentheils von den Verfassern selbst besorgte)
Auswahl des Vortreflichsten
aus den Gesamtwerken
der neuern klassischen Schriftsteller Deutschlands.
Mit den Portraits der Verfasser,
in Stahl gestochen von Fleischmann in Nürnberg und Charles Heath in London.

Unsere, für die allgemeine Verbreitung edler Geistesbildung im deutschen Vaterlande so mächtig wirkende **Bibliothek der deutschen Klassiker***, fand von ihrem Entstehen an im auf-

* Das geräuschvolle Aufsehen, welches, gegen unsere Absicht, dieses Unternehmen gemacht hat, läßt nur voraussezen, daß man es nach Inhalt und Zwek bereits allgemein kenne. Es stellt die Ausführung unserer Idee dar, das größere gemischte Publikum — das seit ein Paar Jahrzehnten durch Journal- und Wörterbuchslektüre vorbereitete — durch gutgewählte Probegaben nun auch empfänglicher für das Lesen zusammenhängender, größerer Werke unserer Hauptschriftsteller zu machen, und auf diese Weise unser Schärflein für Volksbildung zu steuern. Manche haben diesen Zwek verkannt; bei der großen Mehrzahl fand er aber Anerkennung und Würdigung, und wir in dieser den Muth, das unter schwerem Kampf und mit der Aufopferung eines großen Kapitals Begonnene nicht nur fortzusezen, sondern ihm auch die Ausdehnung zu geben, welches unsers Volkes heutige Bildungsstufe zuläßt, ja fordert.

Für diese Erweiterung unsers Planes sind wir bereits mit einer Zahl ausgezeichneter deutscher Schriftsteller und Verleger in Einverständniß. Durch deren Unterstüzung, durch deren Beiträge für unsere Klassiker-Anthologie, können wir nun auch in Betref jener klassischen Schöpfungen, welche nicht wie die ältern bereits deutsches Volkseigenthum sind, nicht allein die gesezlichen Formen berüksichtigen, welche die Legislatur manches Staates fordert, sondern zugleich den unedeln Verdacht von uns schütteln, als wollten wir auf eine freibeuterische Weise die Eigenthumsrechte der Verleger und der Verfasser neuerer klassischer Werke schmälern, eine Absicht, mit der unser öffentlich bekannter Zwek gerade im Gegensaz steht. — Wir wünschen ernstlich diesen Verdacht auf eine unzweideutige Weise zu tilgen und unsere Gegner mit unserm Thun zu versöhnen. Daher geben wir hiemit allen den deutschen Verlegern neuerer klassischer Schriften, die, von der Nüzlichkeit unsers Zweckes für sie überzeugt, zur Aus-

gellärten Preußen unter allen Ständen die eifrigsten Beförderer, die wohlwollendste, kräftigste, dauerndste Theilnahme. Wir setzten in diesem Staate eine kaum glaubliche Zahl Exemplare ab. Jezt hat eine königl. Kabinetsordre ihren fernern Debit daselbst erschwert. Wir hatten die Unvorsichtigkeit begangen, durch Aufnahme einiger Lessing'schen Dramen, die vor länger als einem halben Jahrhundert ursprünglich bei einem Berliner Verleger erschienen, die neuen preußischen Gesezе gegen den Nachdruk auf unsere Bibliothek in Anwendung zu bringen.*

Wir ehren die Verfügungen der Regierungen; aber das Gute und Große unserer Zwekе trüben sie uns nicht. Festen Fußes verfolgen wir unser Ziel. Wo man uns heute einen Pfad versperrt, da wählen wir morgen einen neuen erlaubten, der auch dahin leitet.

---

führung unsers vor angedeuteten Planes mitwirken und die Einverleibung einiger passender Probegaben ihres klassischen Verlags in unsere Bibliothek oder Encyklopädie gestatten wollen, die Zusicherung: sie aller Vortheile theilhaftig werden zu lassen, welche das Unternehmen gewährt.

Sie mögen erwägen, wir sammelten für unsere Anthologie 40,000 Käufer und noch ist ihre Zahl im Wachsen. Sie mögen erwägen, wir streuten den Samen des Geschmaks für unsere klassische Litteratur unter alle Stände, unter Völker und in Gegenden aus, wohin vorher kaum eine Ahnung ihres Daseyns gedrungen war. Sie mögen erwägen, Tausende gewinnen durch diese Probegaben Reiz für eine gute Lektüre, die früher nur die ephemeren Erzeugnisse der Journal- und Romanenschreiberei kosteten, und überzeugen werden sie sich, daß die Lust, in größern Zügen aus jener ewigen Quelle wahrer Bildung zu schlürfen, als sie unsere Anthologie, die nur den Probekelch bietet, gewähren darf und mag, durch uns in Tausenden erwekt und zur Begierde gesteigert ward und werden wird.

Daß es so ist, davon haben wir die Beweise tagtäglich. Tagtäglich erhalten wir von den Abnehmern unserer Anthologien aus allen Ständen und Ländern, Bitten und Aufforderungen, auch die übrigen Werke der Schriftsteller folgen zu lassen, von denen wir nur kleine Gaben boten: Aufforderungen, welche wir stets mit der Verweisung an die rechtmäßigen Verleger solcher Werke zu beantworten gewohnt sind. — Sollten Thatsachen wie diese nicht die Gegner mit einem Unternehmen endlich aussöhnen, dessen Erfolg alle Oppositionen entkräftete, und das in der Achtung und in der Gunst des großen Publikums so feststeht?

In England und Frankreich sind zehn Jahre nach dem Tode des Verfassers seine geistigen Schöpfungen Eigenthum der Nation. Dort werden die klassischen Werke der Nationallitteratur — diese Leuchten der Volksbildung — nicht wie eine gemeine Handelswaare betrachtet, deren Vervielfältigung man Jahrhunderte lang Monopolisten zum Erbrecht überlassen müsse: Monopolisten, von deren Willkühr es abhängt, die edelste Geistesnahrung dem Volke, wenn auch nicht ganz zu entziehen, aber sie doch so zu besteuern, daß nur die Wohlhabenden sich dieselben verschaffen können: — Nein, sie sind der freien Industrie überlassen, welche sie, wenn sie bleibenden Werth haben, vor der Vergessenheit bewahrt, sie in dem Geschmake der Zeitgenossen zusagenden Gewändern immer wieder neu und lebensfrisch dem Volke vorführt, und so den Prozeß des Wirkens der großen Geister auf die Erziehung ihres Volkes vollendet. Und wir sind überzeugt, daß der größte, der würdigste Theil des deutschen Buchhandels nichts heißer wünscht, als in dieselben Rechtsverhältnisse gestellt zu werden, wie es der englische, der französische ist. Weit entfernt, in die lächerlichen Forderungen einiger wenigen seiner Glieder zu stimmen, wünscht er vielmehr nichts aufrichtiger, als daß das Interesse des deutschen Volks mit dem der deutschen Verleger auf eine gleich zwekmäßige Weise vereinigt werde, wie man in den Nachbarstaaten schon längst gethan hat.

Unser neues Unternehmen, die Encyklopädie, schließt sich in Gestalt und Ausstattung der für Preußen jezt schwerer zugänglichen Bibliothek genau an, und ihre Tendenz: Veredlung der Volksbildung mittelst der allgemeinsten Verbreitung der guten Werke unserer Klassiker — ist auch derselbe. Wie jene aber vorzüglich unsere ältern Klassiker umfaßt, wird diese hauptsächlich die großen Geister der Gegenwart, die herrlichsten Erzeugnisse der neuesten Litteratur, der großen Lesewelt vorführen, und keine von ihren Schöpfungen, kein Werk, weder ganz noch im Auszuge, aufnehmen, ohne die Genehmigung von den Verlegern, oder das Verlagsrecht dafür von den Verfassern selbst erworben zu haben. Auf diesem, dem gesezlichen Wege, beginnend und darauf fortschreitend, werden wir keiner Regierung und am wenigsten dem humanen und gerechten für die Erziehung seines edeln Volks so herrlich wirkenden Könige Friedrich Wilhelm die Verbindlichkeit auflegen, unter seinen Verwalteten die Theilnahme für ein Unternehmen zu erschweren, dessen größtmögliches Gedeihen mit seinem hohen Sinne für Volksbildung nur im Einklange stehen kan.

Die Encyklopädie tritt in drei Formaten — nemlich:

der Miniatur-Ausgabe in 16.
der Kabinets- — — 12.
der Pracht- — — 8.

ans Licht. Format, Papier und Druk ganz wie bei der Bibliothek; aber die Bände um etwa die Hälfte stärker.

Die Encyklopädie erscheint in Serien von 12 Bänden, jede zu 6 Lieferungen à 2 Bände. Man subscribirt stets nur auf Eine Serie. Die erste eröfnet ein (mit des Verfassers, von Fleischmann in Stahl gestochenem, Bildniß geschmükter) Kranz von Friedrich de la Motte Fouqué's klassischen Novellen und Gedichten, deren Auswahl der edle Dichterheld selbst und eigens für die Encyklopädie veranstaltet, und welche er mit mancher dem Publikum neuen Blüthe seines Genius bereichern wird. — An diese reiht von Aufsenberg, Badens großer Dramatiker, eine Anthologie aus seinen Werken; ein von der Verlagshandlung gebilligter Auszug aus Ehrenberg's, die edelsten Kräfte und Gefühle der Seele tiefanregenden klassischen Schrift — der Charakter und die Bestimmung des Mannes — schließt diese Serie. —

Die Subscriptionspreise für jeden Band sind folgende!

Miniatur-Ausgabe in 16. broschirt 5 Groschen Konv. (5¾ Silbergr. = 13½ kr. rhein. oder 12 kr. Konv. Münze.)

Kabinets-Ausgabe in 12. schön in Pappe gebunden, 6 gr. Konv. (7½ Silberg. = 27 kr. rhein. oder 24 kr. Konv. Münze.)

Pracht- oder Handausgabe in 8. in Halbfranzb. mit Gold und Arabesken, der Doppelband (2 Bände in einem gebunden) 1 Thlr. Konv. (1 Thlr. Pr. Kr. = 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 fl. 36 kr. Konv. Münze.)

Man bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang; also nicht zum Voraus.

Der Versand der unverzüglich zum Druk kommenden ersten Lieferung erfolgt, sobald 10 000 Unterzeichner die Verlagskosten deken. Zugleich tritt dann für alle spätern Subscribenten der um die Hälfte höhere zweite Preis in Kraft. Vom Tage des Erscheinens der ersten 2 Bände an geben wir jeden Monat eine wenigstens gleichstarke Lieferung.

☞ Die Encyklopädie der deutschen Klassiker nimmt kein Werk, weder ganz noch im Auszuge, auf, das in der Bibliothek der deutschen Klassiker (welche ununterbrochen fortgesezt wird), erschien, oder später erscheinen wird. Beide Sammlungen sind getrennt, eine jede besteht als Werk für sich. Der Subscribent für die Bibliothek also, der auf die Encyklopädie unterzeichnet, wird sich nun auch die besten neuesten Werke theils ganz, theils im Auszuge aneignen, von unserer Gesamtlitteratur überhaupt aber das Herrlichste fortan in weit schnellerer

Folge verschaffen können als bisher — ein Wunsch, den Tausende gegen uns äußerten, welchen die Bibliothek allein nicht rasch genug vorrückte.

*** Subscribentensammler erhalten auf 6 Exemplare ein 7tes umsonst. Aufträge von 50 Exemplaren aber genießen alle im Buchhandel gewöhnlichen Vortheile.

Die Subscriptionspreise hören auf, und ein doppelter Ladenpreis tritt ein, sobald die Zahl von 20,000 Unterzeichnungen voll ist.

Gotha und New-York, im Julius 1828.

Das bibliographische Institut.

Zu Aufträgen auf dieses allgemein interessante Unternehmen empfiehlt man vorzüglich folgende Buchhandlungen:

In Wien: Schaumburg u. Komp. — Gerold. — Beck. — Mösle. — Schaldacher. — Gräffer und Schmid. — Mörschner. — Volcke.
— Preßburg: Wigand. — Landes. — Schwaiger.
— Pesth: Wigand. — Hartleben. — Kilian.
— Lemberg: Pfaff. — Kuhn u. Millikowsky.
— Hermannstadt: Thierry.
— Kaschau: Wigand.
— Grätz: Ferstl.
— Innsbruck: Wagner.
— Salzburg: Mayr. — Duile.
— Prag: Borrosch. — Calve. — Kronberger und Weber. — Widtmann. — Enders. — Mapregg.
— Brünn: Gastl.
— Augsburg: Wolff. — Kranzfelder.
— Aachen: Du Mont-Schauberg. — Mayer. — La Ruelle.
— Aarau: Sauerländer.
— Amsterdam: Müller. — Sülpke.
— Antwerpen: Schott.
— Basel: Neukirch.
— Braunschweig: Pluchardt. — Meyer.
— Bremen: Heyse. — Kaiser.
— Breslau: Aderholz. — W. G. Korn. — Max u. Komp. — Leuckart. — Gosohorsky.
— Berlin: Oehmigke. — Mittler. — Dümmler. — Hold. — Laue. — Logier. — Trautwein. — Wagenführ.
— Elberfeld: Schönian. — Schaub.
— Kopenhagen: Brummer. — Reitzel.
— Krefeld: Funke. — Giesbers.
— Dresden: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Köln: Bachem. — Du Mont-Schauberg. — Schmitz.
— Brüssel: Frank.
— Flensburg: Korte-Jessen.
— Frankfurt a. M.: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Christiania: Messel. — Kayser u. Komp.
— St. Gallen: Huber u. Komp.
— Göttingen: Vandenhoeck. — Deuerlich.
— Greifswalde: Koch. — Mauritius.
— Stettin: Böhme.
— Haag: Hartmann. — Volcke.
— Hamburg: Perthes u. Besser. — Lübbers u. Schubert. — Herold jun. — Hoffmann u. Komp. — Erié. — Christiani. — Nestler.
— Kiel: Universitätsbuchhandlung.
— Königsberg: Bornträger. — Unzer.
— Leipzig: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Leyden: Luchtmans.
— Lübeck: Aschenfeld. — Rohden.
— London: Black, Young u. Young. — Treuttel u. Komp.
— Rotterdam: Conze.
— Mailand: Meiner.
— Moskau: Oelzner.
— München: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Nürnberg: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Paris: E. Ponthieu u. Komp.
— Petersburg: Gräff.
— Riga: Hartmann. — Deubner.
— In Straßburg: Treuttel. — Schmidt u. Grucker.
— Warschau: Glücksberg.
— Posen: Munck.
— Trier: Gall. — Lintz.
— Stuttgart: Löflund. — Metzler. — Hoffmann.
— Upsala: Palmblad u. Komp.
— Stockholm: Wiberg.
— Wilna: Zawadzky.
— Würzburg: Stahel. — Strecker. — Etlinger.
— Zürich: Orell. — Geßner.
— Stralsund: Löffler.

Bei Justus Perthes in Gotha ist so eben in der dritten Auflage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Heinrich und Antonio,
oder die Proselyten
der römischen und der evangelischen Kirche
von Dr. K. G. Bretschneider.
Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hering, C. W., Geschichte des sächsischen Hochlandes, mit besonderer Beziehung auf das Amt Lauterstein und angränzende Städte, Schlösser und Rittergüter. 3 Theile, mit einem Titelkupfer. gr. 8. 3 Rthlr.

Eine über 700 angewachsene Zahl von Subscribenten aus allen Ständen und Gegenden, an deren Spize selbst die Prinzen und Prinzessinnen unsers erhabenen Königshauses stehen, beweist die Theilnahme, die man schon bei der ersten Anzeige überall dem Unternehmen des tüchtigen Verfassers schenkte. Da dem Werke von Seite der Behörden, wie von denen der gründlichsten Geschichtskenner die freundlichste und vielseitigste Unterstüzung zu Theil wurde, wie dis auch der Vers. dankbar in der Vorrede rühmt: so gestaltete es sich für jeden Freund der Geschichte zu einer um so anziehenderen Erscheinung, und verdient das ihm auch bereits von der Kritik gespendete Lob in einem hohen Grade. Der Preis ist bei sauberem Druke und weißem Papiere möglichst billig gestellt.

Empfehlungswerthe neue Schriften der Jos. Thomannschen Buchhandlung in Landshut,
zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands:

Canisius, Dr. Petr., summa doctrinae christianae, cum appendice de hominis lapsu et justificatione. Edit. 2da. 8. Auf Druckp. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 15 kr.

Egger, Karl, was sollen die Priester für ihr Volk seyn? Eine Primizpredigt. 8. geh. 15 kr.

Gandershofen, G. M., kurze chronologische Geschichte der Stadt Moosburg in Bayern. Herausgeg. zur Feier des tausendjährigen Jubelfestes daselbst im J. 1827. Mit Urkunden. 8. brosch. 36 kr.

Goldwitzer, Dr. F. W., Bibliographie der Kirchenväter und Kirchenlehrer vom ersten bis zum dreizehnten Jahrhunderte. Als nothw. Handbuch zur Patrologie und Patristik für kathol. Theologen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Kraus, Jos., Lehr- und Handbuch zum Gebrauch in den weiblichen Feiertagsschulen. Ein Beitrag zur Bildung guter und verständiger Hausmütter und Dienstmägde. Zweite vermehrte Auflage. 8. 20 kr.

Litteraturzeitung für die katholische Geistlichkeit. Herausgeg. von Franz v. Besnard. 19r Jahrg. 1828. 12 Hefte. gr. 8. brosch. 8 fl.

Magazin, neues, für katholische Geistliche. Herausgeg. von J. G. Köberle. Jahrg. 1828. 6 Hefte. 8. brosch. 5 fl.

Maßl, Xav., Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich. Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für die kathol. Jugend. Mit 1 Titelkpfr. gr. 12. 30 kr.

Münz, Dr., Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers. 3r Bd. die Eingeweidelehre, mit 80 Abbildungen. Der Text in gr. 8. Die Abbildungen in Plag. fol. 9 fl.

Riecker, G., Gebetbuch nebst fortlaufenden Betrachtungen zur häuslichen Andacht für christliche Gemeinden. Mit 1 Titelkpfr. Vierte verm. Auflage. 8. 24 kr.

Welland, C. J., Bericht und Aktenstüke über einen wissenschaftlichen Streit auf der Hochschule zu München. gr. 8. br. 30 kr.

Wiedemann, G. Fr., libellus precum in usum hominis christiano catholici. gr. 12. 48 kr.

—— manuale precum in usum sacerdotum et clericorum, nec non ad statum clericalem adspirantium. Editio 3tia. gr. 12. 48 kr.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Darstellung der Saugadern des menschlichen Körpers nach ihrer Struktur, Vertheilung und Verlauf ꝛc. ꝛc., zum Unterricht für Aerzte, Wundärzte und zum Studium für angehende Medizíner und Chirurgen. Von Dr. August Karl Bock. 446 Seiten. 8. Mit 15 Kupfertafeln in 4. 6 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Encyklopädie der Anatomie ꝛc. Sechster Band.

Vorstehendes Werk gibt eine äußerst vollständige und genaue Beschreibung des Saugadersystems. Die in den Kupfern durch den meisterhaften Stich vorherrschende Deutlichkeit ist noch durch die gelbe Illumination sämtlicher Saugadern vermehrt. Bei der Anordnung hat der Verfasser es sich besonders zum Augenmerk gemacht, durch bequeme Einrichtung das Studium des Systems zu erleichtern und dem Gedächtniß nachzuhelfen.

Dieses Werk macht unsere Encyklopädie nunmehr vollständig, welche aus folgenden Theilen besteht:

Knochenlehre nach J. Gordon von Hofrath Rosenmüller. 1 Bd. 16 Kupfertaf. 3 Thlr. — Bänderlehre von Dr. Robbi. 1 Bd., 15 Kupfer; schwarz 1 Thlr., schön koloriet 5 Thlr. — Muskellehre von Dr. Robbi. 1 Band, 13 Kupfer, schwarz 1 Thlr., schön koloriet 5 Thlr. 12 gr. — Darstellung der Arterien nach Bell von Dr. Robbi. 1 Band, 14 Kupfer. 3 Thlr. — Darstellung der Venen von Dr. A. C. Bock. 1 Band, 20 Kupfer. 5 Thlr. — Saugadern. — Darstellung der Nerven nach Bell von Dr. Robbi. 1 Band, 9 Kupf. 3 Thlr. — Das Eingeweidesystem. 2 Bände, 33 Kupfer, schwarz 11 Thlr., koloriet 14 Thlr. 12 gr.

Die Kritik hat sich über diese Encyklopädie aufs Vortheilhafteste ausgesprochen, und sie als ein gutes und das wohlfeilste Hülfsmittel dieser Gattung für die Anatomen empfohlen.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen.

Kähler (Ludw. Aug.) Beitrag zu den Versuchen neuerer Zeit, den Katholicismus zu idealisiren, in einem Schreiben an den katholischen Herausgeber der neuen katholisch-protestantischen Kirchenzeitung. 8. geheftet 16 ggr.

Diese Schrift reißt zuerst einem neuerlichen Versuche, den Katholicismus in idealer Majestät darzustellen, die Maske ab, entwikelt dann das Wesen der christlichen und der römisch-katholischen Kirche, und erläutert endlich die Erscheinung neuerer Zeit, daß so viele die religiöse Geistesbildung, die sie dem Protestantismus verdanken, dazu anwenden, alle Schwächen und Verirrungen des Katholicismus mit einem idealen Firniß zu überziehen.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes (zu Augsburg in der Wolff'schen, in Stuttgart bei Löfflund und Sohn) ist zu haben:

Johann August Donndorf
(Bürgermeister zu Quedlinburg)
über
Tod, Vorsehung, Unsterblichkeit, Wiedersehen, Geduld.

(Ein Buch für Frohe und Trauernde.)
In saubern Umschlag brosch. Preis 20 gr. oder 25 Sgr.

Von diesem beliebten Buche ist jezt die dritte verbesserte Auflage erschienen, welche dadurch noch sehr gewonnen hat, daß viele treffliche, dem Inhalte des Buches angemessene Gedichte von Spalding, Salis, Tiedge, Pfeffel, Rosegarten, Voß, Schiller, Bouterwek, Mathisson, Conz, Klopstock, Herder, Mahlmann, Krummacher und Demme hinzugekommen sind.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Einladung zur Subscription

an alle hohen Schul- und Kirchen-Behörden, an die Herren Superintendenten, Schulinspekteren und Pfarrer, ganz besonders aber an die Herren Kantoren, Schullehrer, Organisten, Musiklehrer an Gymnasien, Schullehrer-Seminarien ꝛc.

Von der Michaelis-Messe 1828 an erscheint in zwanglosen Heften

Eutonia

eine hauptsächlich pädagogische Musik-Zeitschrift für Alle, welche lehrend oder leitend die Musik in Schulen oder Kirchen zu fördern haben, oder sich auf ein solches Amt vorbereiten; herausgegeben in Verbindung mit mehreren Musikdirektoren, Kantoren, Organisten und Lehrern Deutschlands, von J. G. Hientzsch, Oberlehrer am königl. evangelischen Seminar zu Breslau.

Von dieser Zeitschrift werden jährlich 4 bis 6 Hefte erscheinen, jedes 6 Bogen wenigstens stark und deren 3 einen Band ausmachen. Der Preis eines Heftes ist 1/3 Thaler, wofür dieselbe zu haben ist auf allen wohllöbl. königl. preuß. Postämtern, so wie in allen Buch- und Musikalienhandlungen Deutschlands und der Schweiz durch Herrn Buchhändler Herbig in Leipzig, bei welchen allen auch eine ausführliche Ankündigung über Zwek, Inhalt und Plan dieser Zeitschrift, so wie ein Probebogen von dem ersten Hefte derselben eingesehen werden kan.

Die Subscriptionen auf diese Zeitschrift werden bis spätestens zum ersten September als eingegangen erbeten auf den angezeigten Wegen oder sonst, jedoch portofrei.

Breslau, im Julius 1828.

Hientzsch.

Nachträglich zeige ich noch ergebenst an, daß so eben das 4te Heft der Sammlung drei- und vierstimmiger Gesänge, Lieder, Motetten und Choräle für Männerstimmen fertig geworden, und so wie die vorhergehenden, durch Herrn Gosohorsky oder Herrn Förster hier in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben ist. Der Ladenpreis für ein Exemplar ist 3/4 Thaler; in Partien aber von wenigstens 10 Exemplaren und bei zugleich portofreier Einsendung des Geldbetrags unmittelbar an den Herausgeber à 1/2 Thaler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 241. 28 August 1828.

Brasilien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Schweden. (Brief.) — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Brief des Dr. Gosse.) — Beilage Nro. 241. Protestation der brasilischen Gesandten. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der englische Courier gibt aus einem Schreiben von Rio-Janeiro vom 18 Jun. folgendes Verzeichniß des neuen brasilischen Ministeriums: Bernardo Pereira Vasconcellos, Justizminister; Jose Clemente Pereira, Minister des Innern; Joaquim Gonsalves Ledo, Finanzminister; Joaquim Cordeira, Kriegsminister; Marquis d'Aracaty, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Marquis v. Paranagua, Seeminister. Das Diario fluminense bis zum 18 Jun. einschließlich hatte diese Ernennungen noch nicht bekannt gemacht. Privatbriefe vom 18 Jun. meldeten auch, daß eine der ersten Handlungen des neuen Ministeriums gewesen sey, Friedenspräliminarien mit der Republik Buenos-ayres abzuschließen, deren Bedingungen inzwischen noch nicht bekannt wären; indessen scheine die bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge die weiseste Maaßregel, die der Kaiser hätte treffen können.

Großbritannien.

London, 19 Aug. Konsol. 3Proz. 87 1/4; russische Fonds 95 3/8; portugiesische 53; mexicanische 39.

Graf Aberdeen hat, einem Journale zufolge, am 17 Aug. einer Deputation von Kaufleuten, die sich bei ihm zu Gunsten eines in Lissabon verhafteten Engländers, Namens Young, verwendete, erklärt, die brittische Regierung würde genöthigt seyn, zu ernsten Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, wenn Hr. Young und Sir John Doyle nicht frei gelassen würden; übrigens zweifle er nicht an Youngs Freigebung. Auf eine Anfrage wegen der Eskadre im Douro antwortete der Minister, die brittischen Kriegsschiffe würden sowol aus dem Douro als aus dem Tajo zurükgezogen werden. Die Eskadre von Oporto war auch bereits nach England zurükgekommen.

Ungeachtet des Widerspruchs des Couriers erhielt sich das Gerücht, Hr. Peel habe wegen der Katholikenangelegenheit seine Entlassung begehrt, aber nicht erhalten. Andere gingen noch weiter, und versicherten, der Herzog von Clarence werde den Posten eines Großadmirals wieder übernehmen.

Hr. Dawson sagte in seiner bei dem Gastmahle zu Londonderry gehaltenen Rede unter Anderm: „Irland ist in diesem Augenblike völlig ruhig, und es zeigt sich kein Anschein eines Aufstandes. Die katholischen Führer haben weder die Absicht, noch liegt es in ihrem Interesse den Frieden zu stören, weil sie ohne Aufstand, ohne Tumult, den Einfluß der Regierung, der reichen Leute, oder der bestehenden Behörde, falls sie ihrem Willen widerstehn wollten, vernichten können. Der Friede Irlands hängt also nicht von der Regierung, er hängt von dem katholischen Vereine ab. Wenn nun zu einer Zeit, wo alle Einflüsse in diesem Lande zerstört sind, der Verein Unruhen stiften oder seine Gewalt minder angesehenen Führern überlassen sollte, was der gewöhnliche Gang bei demokratischen Konföderationen ist, so werden die niedern Volksklassen in Irland regieren. Was soll man nun einem solchen Zustande der Dinge gegenüber, den ich gewiß nicht übertrieben habe, thun? Können wir etwa zu den Strafgesezen zurükkehren? Gott verhüte einen solchen Versuch! Er empört den gesunden Menschenverstand und die Menschenwürde. Sollen wir bei dem gegenwärtigen Systeme beharren? Die Ihnen so eben vorgelegte Schilderung, der tiefe Eindruk, den die Ereignisse auf meinen Geist gemacht haben, beweist mir, daß wir in unserer Lage nicht bleiben können. Es muß etwas geschehn; man muß entweder den katholischen Verein vertilgen, oder die Frage ohne Leidenschaft verhandeln. Ich muß meine Landsleute bitten, sich jeder Aeußerung zu enthalten, die die Geister aufreizen könnte, ich muß sie bitten die Gefahren des Landes zu erwägen und auf irgend ein Mittel zu denken, das allen Parteien gefallen kan, um den Einfluß der Behörden wieder herzustellen, und den als gesezlich und konstitutionell anerkannten Institutionen Festigkeit zu geben. Ich spreche hier als Parlamentsmitglied, als Regierungsmitglied, als Weltbürger. Könnte ich wohl mit kaltem Blute den Zustand der Erniedrigung meiner katholischen Landsleute ansehen!" (Heftiges Murren.) Der Redner erklärte, daß er diejenigen verachte, die murrten. In einer andern Stelle seiner Rede vertheidigte Hr. Dawson die Katholiken ganz offen und erklärte, er glaube fest, daß die katholischen Chefs nicht die Absicht hätten, das Volk zur Empörung zu treiben; auch kenne die Regierung die Reinheit ihrer Absichten, und sie selbst seyen überzeugt, daß sie die ersten Opfer einer Rebellion seyn würden. — Diese Aeußerungen des Hrn. Dawson erregten in ganz Irland große Sensation. Bei einem bald nachher zu Dublin gehaltenen Orangisten-Gastmahl wurden die heftigsten Reden gehalten. Ein Aldermann Beresford sagte, man sähe jezt deutlich, daß die Minister in der nächsten Parlamentssizung eine Bill übergeben wollten, wodurch Irlands Verfassung aufgeopfert würde. Ein Hr. Ellis rufte aus: es gäbe in Irland eine protestantische Macht, der Nichts widerstehn könne. Die Regierung müsse wissen, daß 400,000 bewafnete Orangisten bereit wären beim ersten Signal aufzustehn, und daß sie die Anstrengungen der „Priesterpartei" verlachten!

* London, 19 August. Die merkwürdigste Tagsneuigkeit ist die ganz unerwartete Bekehrung des Untersekretairs Dawson, Schwagers des Hrn. Peel und bisherigen Haupts der

Oranienfaktion in Irland, zu einem entschiedenen Emanzipationisten! Die Thätigkeit der Katholiken, die gemäßigte Rede des Herzogs von Wellington im Oberhause in Bezug auf die Emanzipation, nebst den Gerüchten, daß die Regierung geneigt sey mit dem Papste Unterhandlungen anzuknüpfen, haben bei den Orangisten einen Eifer hervorgerufen, der an Wuth grenzt. Die Zeitungen dieser Faktion erlauben sich die schmählichsten Ausdrüke gegen die Regierung und gegen die Katholiken; am 12 August wurden in Irland fast überall Prozessionen von den Protestanten gehalten, welche die Katholiken zu Thätlichkeiten reizen sollten, denn ihr ganzer Wunsch ist Aufstände zu erregen, um die Regierung zu zwingen mit ihnen (den Orangisten) Partei zu machen, damit sie sich in dem Blute ihrer gehaßten Gegner baden, und deren Befreiung von erniedrigenden Gesezen noch etwas verzögern mögen. Bei einem Feste, welches man zu Dublin dem Oranienrepräsentanten, Moore, gab, ward dieser Wunsch ziemlich unverholen erklärt, und zu Derry, wo man die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die berühmte Belagerung jener Stadt, worin die Protestanten und Anhänger König Wilhelms den Katholiken und Freunden Jakobs siegreich widerstanden, feierte, wurde er unter dem wilden Beifalljauchzen der Versammelten ganz deutlich zu verstehen gegeben. Aber bei eben diesem Feste war es, wo Hr. Dawson die obige Erklärung machte, und dadurch seine Zuhörer, und seitdem die ganze Zeloten-Partei in Irland und England, in die größte Erbitterung versezte. Nachdem er mit großer Schonung von den Begebenheiten, welche das gefeierte Denkmal veranlaßten, gesprochen, und durch diese Schonung schon Unzufriedenheit erregt hatte, wendete er sich zu dem verbesserten Zustand des Landes, und dessen Anlage wohlhabend und glüklich zu werden. Dis führte ihn natürlich auf das große Hinderniß, die politische Spaltung, welche das arme Land zerfleischt: „Statt daß Jeder seinen eigenen Geschäften obliege (sagt er) hat diese Frage (hinsichtlich der Emanzipation) einen Jeden, vom Edelmann bis zum Bauern, zum Politiker gemacht; sie ist der ausschließliche Gegenstand aller Gespräche, und ist folglich die fruchtbare Mutter von übertriebenen Besorgnissen, unermeßlichen Ansprüchen, persönlichem Hasse, religiöser Wuth, politischem Streit, von Verläumdung, Beschimpfung und Verfolgung, wie man sie nirgends in der gebildeten Welt mehr findet, u. s. w." Hierauf sprach er von dem katholischen Vereine, von dieser furchtbaren Verbündung aller Stände, des Adels, der Geistlichkeit und des Bauern, von der Allmacht, womit dieselbe über den Willen und das Vermögen des gemeinen Volks gebiete, und Regierung und Gesez verachte. „Schon (fuhr er fort) hat der Verein das Band gelöst, welches den Pächter an den Grundherrn band, und es hängt nur von ihm ab, ob der Bauer noch dem Geistlichen den Zehnten, dem Grundherrn den Zins entrichten soll oder nicht, kurz ob irgend ein Gesez, irgend eine Anstalt im Lande bestehn dürfe, die ihm mißfällt." Diese Macht mit Gewalt zu stürzen scheint ihm, ohne Ströme Blutes zu vergießen, unmöglich; er kömmt daher zu der Schlußfolge, daß das Ministerium die Sache zur Regierungsfrage erheben, und durch die Emanzipation diesem unnatürlichen und gefährlichen Zustande der Dinge ein Ende machen sollte. Hr. Dawson wurde von seinen Zuhörern oft unterbrochen und für seine vernünftigen Gesinnungen ausgezischt. Die Oranienpartei tröstet sich mit dem Gedanken, daß dis blos seine eigenen persönlichen Gesinnungen, und nicht die der Regierung seyen; sie gibt aber dabei deutlich zu verstehn, daß sie sich im Fall der Noth mit den Waffen in der Hand selbst der Regierung widersezen würde; sie spricht von den Zehntausenden der protestantischen Reitermiliz in den nördlichen Provinzen, welche die Regierung auflösen und entwafnen zu wollen scheint. Es ist jedoch bei Hrn. Dawsons bekannter Vorliebe für sein Amt kaum glaublich, daß er es gewagt haben sollte, gegen den Willen des Kabinettes so zu reden, und besonders nicht zu sagen, daß es blos seine eigenen Gesinnungen wären; im Gegentheil läßt ihn der Bericht zweimal wiederholen, daß er als ein Mitglied der Regierung da stehe. Die Wahrheit muß sich in ein paar Tagen zeigen, entweder durch Dawsons oder Peels Austritt; denn Hr. Peel hat so oft erklärt, daß er unter keinen Umständen in die Emanzipation willigen könne, daß er unmöglich in einem Kabinet bleiben könnte, das solche Vorschläge aufstellt. Hierauf gründet sich auch wohl das Gerücht von Hrn. Peels bevorstehender Resignation, auf dessen Aechtheit die New-Times troz dem Widerspruche des Couriers noch immer bestehen, obgleich sie einen ganz anderen Grund angeben. Dieses Journal ist heute sehr aufgebracht auf Wellingtons Kabinet, indem es sich den Ton gibt sich auf allen Fällen der Emanzipation zu widersezen; die Morning-Post aber, welche es immer gern mit der herrschenden Partei hält, bleibt klug mit ihrer Meynung hinter dem Berge. Sie gibt zwar Hrn. Dawson's Rede, aber ohne alle Bemerkung über seinen Abfall, und blos mit Hinweisung auf einige Stellen derselben, die in den Oranienkram taugen. Es geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß Graf Grey an die Spize der Admiralität treten werde, und zwar unter der Bedingung, daß in der nächsten Session die Emanzipation von der Regierung vorgeschlagen werde. Geschieht dieses wirklich, so geht jene Maaßregel ohne allen Zweifel durch, und die ultraprotestantische Partei in beiden Königreichen muß sich fügen. Unser Geschwader soll den Tajo verlassen haben und zu Portsmouth angekommen seyn. Ist dis wirklich der Fall, so sind ohne Zweifel bereits andere Schiffe an dessen Stelle getreten; welches um so weniger zu bezweifeln, da Lord Aberdeen gestern einer Abordnung der Assekuranten auf Lloyds, welche um die Verwendung der Regierung bei Don Miguel zur Freilassung ihres zu Lissabon verhafteten Agenten, Hrn. Young, ersuchte, versicherte, die Forderung sey bereits auf eine Weise gemacht worden, welcher man zu Lissabon gewiß nicht widerstehen würde. Ein Beweis, daß troz der anscheinenden Unthätigkeit unserer Regierung, dieselbe doch nicht schlummert. — Von Kidderminster ist die Nachricht eingetroffen, daß die Arbeiter zu den Webstühlen zurük kehrten. Auch hat sich kürzlich das Wetter täglich gebessert, so daß die Besorgnisse wegen der Erndte beinahe ganz verschwunden sind. Doch sind die Getreidepreise auf dem hiesigen Markte noch nicht gefallen. — Nachrichten von Rio-Janeiro von der Mitte Junius zufolge hatte der Kaiser sein Ministerium ganz verändert; und man erwartete einen nahen Friedensschluß mit Buenos-ayres. Fünfhundert von den unglüklichen Deutschen, die man so böslich hintergangen und zum Soldatenstand gezwungen hat, sollen am 18 noch unter den Waffen gewesen

seyn und sich verschanzt haben. Es hieß aber, der Kaiser wolle endlich der Billigkeit nachgeben, und ihnen ihrer ersten Bestimmung gemäß, Ländereien am Rio Grande anweisen lassen.

Frankreich.

Paris, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 25; 5Proz. 72, 60; Falconnet 76, 30.

Einer königlichen Ordonnanz vom 21 Aug. zufolge sollen die Generalkonseils der Departements am 8 Sept., die Arrondissementskonseils am 2 Okt. ihre Sizungen zur Repartition der Grund-, Personal- und Mobiliarsteuer eröfnen.

Der Messager des Chambres erklärt das neulich aus der Allg. Zeitung in die Gazette de France übergegangene Gerücht, daß Modon von englischen Truppen besezt werden solle, für ungegründet. (Es ist bereits in der Allg. Zeit. selbst zurükgenommen worden.) Bei dieser Gelegenheit versichert der Messager auch, gegen irgend eine nicht näher bezeichnete Stelle der Allg. Zeitung: „daß noch keine Kombination eines der alliirten Kabinette getäuscht worden sey."

*** Paris, 21 Aug. Die erste Abtheilung der Expedition nach Griechenland, 9000 Mann stark, ist seit dem 17 d. unter Segel. Die Verbindung zwischen Toulon und dem östlichen Theile des mittelländischen Meeres muß nun künftig um so lebhafter werden, als die ganze Unternehmung darauf berechnet werden mußte, daß die französischen Truppen im Orient gerade so leben sollen, als ob sie noch auf französischem Boden ständen. Der Generalintendant hat die ausgedehnteste Vollmacht erhalten, weil man wußte, daß er an Ort und Stelle auf Nichts rechnen kan. Man hat die Hülfsquellen des dortigen Landes wegen der Erschöpfung, besonders aber auch wegen der politischen Verhältnisse als völlig fehlend annehmen müssen, und daher alle, auch die gewöhnlichsten Bedürfnisse, die man sonst in jedem nicht ganz unbewohnten Lande als vorhanden voraussezen darf, im Vorrath mitgenommen. Ueber den Zwek der Unternehmung läßt sich bis jezt nur Eine Opposition, nemlich die der Apostolischen, tadelnd aus. Sie prophezeiht, die Sache werde mißlingen, und meynt, die englische Regierung habe ganz gewiß (wie auch die französische Regierung selbst behaupte) keine Einwendung dagegen gemacht, sondern sie vielmehr begünstigt, weil die ganze Expedition ein sicheres Mittel sey, Frankreich in ungeheure Kosten zu versezen, und weil das ganze schöne Armeekorps nothwendig zu Grunde gehen müsse. Eine weniger leidenschaftliche Ansicht wurde in einer der lezten Sizungen der Pairskammer durch den Grafen Pontgibaud eröfnet; sie fällt um so mehr auf, als dieselbe Idee sich seit einiger Zeit auch auf andern Wegen verbreitet. Der Hr. Graf meynt, ein Resultat des jezigen Kriegs müsse die Ausdehnung der freien Donauschiffahrt bis an die Mündung des Stroms und die Eröfnung der Dardanellen seyn. Dis sey der beste Weg für den europäischen Kontinentalhandel nach Indien, auf ihm sey einst Aegypten und nachher Venedig reich geworden. Gewisse Rüksichten der Klugheit und die Familienverhältnisse mit Spanien hätten bisher Frankreich abgehalten, dieselben Vortheile bei den südamerikanischen Staaten zu suchen, welche England sich verschaft habe; aber gerade dieses Beispiel sollte jezt Frankreich aufmuntern, sich neue Handelsverbindungen im äußersten Orient, durch die Donau, auf dem schwarzen Meere, auf dem schifbaren Theile des Phasis, und mittelst persischer Karavanen zu eröfnen. Der edle Pair erinnert an die Leichtigkeit der Schiffahrt von Belgrad bis Galacz, er will die französischen Fabrikate nach Ulm schiken, sie dort nach dem schwarzen Meere verladen, in Ismail das Hauptentrepot, und jenseits des Caring in Redoutékalé, am Ausflusse des Phasis, ein französisches Vicekonsulat errichten. Im Jahre 1824 schon sey ein Versuch dieser Art nur wegen Mangels eines solchen Konsulats mißlungen; auch im Jahre 1827 seyen französische Waaren von Odessa aus über Redoutékalé nach Tiflis gegangen; gegenwärtig sey (vor einigen Monaten) ein französischer Konsul nach Tiflis gekommen; die Theilhaber an der Versendung von 1824 hätten von der russischen Regierung Privilegien erhalten, unter welchen eine kaufmännische Niederlassung leicht gedeihen könnte. Auch sey der Geschmak an französischen Luxuswaaren in den dortigen Gegenden ziemlich verbreitet. Dabei erinnerte er daran, wie einst Napoleon im Jahre 1811 einen Generalkonsul nebst den nöthigen Unteragenten nach Bosnien geschikt habe; wie damals die Karavanen darauf aufmerksam geworden, und französische Waaren auf diesem neuen Wege versendet worden seyen.

Deutschland.

* Mainz, 20 Aug. In einem frühern Schreiben habe ich Ihnen die Nachricht mitgetheilt, daß zwischen Preußen und Holland, in Bezug auf die freie Rheinschiffahrt, ein Separatvertrag abgeschlossen worden sey, in welchem sich beide Staaten über die obwaltenden Schwierigkeiten ausgeglichen, und über den der freien Schiffahrt zu ertheilenden Umfang verständigt hätten. Diese aus zuverlässiger Quelle herrührende Nachricht, der bis jezt noch in keinem öffentlichen Blatte widersprochen worden, was sicherlich geschehen, wenn sie ungegründet wäre, wird in einem in Nro. 229. der Allg. Zeit dd. ** Mainz 6 d. enthaltenen Korrespondenzartikel als eine Erdichtung bezeichnet, weil sie von der hier erscheinenden Handlungszeitung mitgetheilt worden, und lezterer sich genöthigt gesehen habe, „in ihrer nächsten Nummer ihre Leser zu enttäuschen." Diese Enttäuschung bestand darin, daß die Redaktion (auf Verlangen des holländischen Rheinschiffahrts-Kommissairs, der kein Freund der Publizität ist) erklärte, diese wichtige Nachricht rühre zwar aus zuverlässiger Quelle her, sey aber aus keinem offiziell bekannt gewordenen Aktenstük entnommen. In dieser unter Einwirkung einer untern und obern Censurbehörde, welche lezterer von den Rheinschiffahrtsverhandlungen vollkommen unterrichtet ist, erschienenen Erklärung wird jeder vernünftig Denkende, der nicht die Absicht hat sich und andere zu täuschen, eine Bestätigung der mitgetheilten noch nicht offiziell bekannt gewordenen Nachricht finden. Eben so grundlos ist die Behauptung des doppelt besternten Mainzer Korrespondenten, daß die Nachricht, es solle eine Brüke über den Main geschlagen werden, damit die hessischen und preußischen Bewohner das Gebiet von Nassau und der freien Stadt Frankfurt vermeiden könnten, ungegründet sey. Von dieser für den Mainzer Handelsstand erfreulichen Kunde ist einer der angesehensten hiesigen Kaufleute von einem durch seinen Rang wie durch sein Talent ausgezeichneten Beamten in Darmstadt, der nichts unterläßt, um die Industrie und den Handel zu befördern, in Kenntniß ge-

sezt worden. Auch scheint der in der Rheinischen Handlungszeitung erfolgte Widerruf dieser Angabe sich lediglich auf den Umstand zu gründen, daß die erwähnte Schifbrüke, nicht wie es in dem angeführten Blatte heißt, auf Kosten der preußischen sondern auf Kosten der hessischen Regierung erbaut werden soll. Ob dieser Bau wirklich statt finden wird, kan ich nicht verbürgen, wohl aber daß er beschlossen war, und daß diese Nachricht, wie schon gesagt, aus sehr achtbarer Quelle herrührt. Wenn daher der erwähnte Mainzer Korrespondent, für welchen die wahren hier allgemein bekannten Verhältnisse der in der Rhein. Handl. Zeit. sich darbietenden Nebenumstände kein Geheimniß geblieben seyn können, sich dennoch auf dieselben stüzt, um jene auch bereits von mir in der Allg. Zeit. mitgetheilten Angaben als ein Mährchen zu bezeichnen, so gibt er die Absicht zu erkennen, das Publikum zu täuschen. Wenn er ferner eine Zollerhöhung auf dem Rhein, bevor noch das definitive Reglement erlassen ist, in Schuz nehmen und mehrere Uferstaaten (Hessen und Baden) tadeln will, weil sie sich im Interesse der ohnehin schon belästigten Schiffahrt weigern, den jezt bestehenden Tarif abzuändern und zu erhöhen, wozu die Wiener Kongreßakte erst nach erfolgter Annahme des definitiven Reglements die Rheinuferstaaten ermächtigt, so gibt er in gleichem Grad seine Unkunde hinsichtlich der Rheinschiffahrtsverhältnisse, als der eingegangenen Verträge, zu erkennen, und drükt seinen Aussagen den Stempel von Deklamationen auf, die, in dem einseitigen Interesse Hollands verfaßt, wenig Berüksichtigung verdienen.

Schweden.

* Stockholm, 12 Aug. Laut Nachrichten aus Christiania war der Graf v. Wedel Jarlsberg schon zu der ihm von der Regierung anvertrauten Mission nach London abgereist. Der Artilleriehauptmann Foß, ein thätiges Mitglied des lezten Storthings, begleitet ihn. — Der General Graf v. Suchtelen hatte vorige Woche zwei Privataudienzen beim Könige und auch häufige Konferenzen mit dem Grafen Wetterstedt. Des lezteren Schwiegersohn, der Graf v. Gyldenstolpe, Kapitain bei der Fußgarde und Ordonnanz-Offizier des Königs, geht heute als Kourier mit Depeschen für unsern Gesandten am russischen Hofe, den General Baron v. Palmstjerna, nach Petersburg ab, und unser Gesandter wird unmittelbar nach deren Empfang nach dem Hauptquartier des Kaisers Nikolaus abreisen. Der Staatsminister Graf v. Wetterstedt war vorige Woche so sehr beschäftigt, daß er seine Abreise nach Finspång von einem Tage zum andern aussezen mußte, und nun erst übermorgen dahin abgehn, auch schon am 27 d., an welchem Tage sein Urlaub abgelaufen ist, wieder hieher zurükgekehrt seyn wird.

Rußland.

†† Odessa, 11 Aug. Wenn ich Ihnen neulich als wahrscheinlich meldete, es sey zwischen den russischen und türkischen Armeen bei Schumla ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand geschlossen, so geschah dieses in Folge eines hier allgemein verbreiteten und geglaubten Gerüchts, welches sogar mehrere hier residirende Konsuln veranlaßt haben soll, ihren Höfen davon Meldung zu machen. Die Suspension der Operationen, welche bis zur Ankunft der russischen Verstärkungen auf dem Kriegsschauplaze eingetreten ist, und die Sr. Maj. dem Kaiser Muße gewährte, sich auf kurze Zeit nach Odessa zu begeben, hat eine faktische Waffenruhe bei Schumla herbeigeführt, und zu der Behauptung, daß deshalb eine Uebereinkunft eingegangen worden, Veranlassung gegeben; besonders da der Tag, wo Se. Majestät wieder bei der Armee eintreffen wollten, nemlich der 22 Aug., so genau bestimmt ward.

* Odessa, 13 Aug. Dem Vernehmen nach tritt Se. Maj. der Kaiser die Rükreise ins Hauptquartier den 22 d. an. Soviel ist sicher, daß an diesem Tage alle Verstärkungen, die gegen 85,000 Mann betragen sollen, ihre Vereinigung mit der Armee bei Schumla bewerkstelliget haben müssen, und daß alsdann ein Hauptangrif unternommen werden soll, wenn nicht der Gang der Ereignisse schon früher eine Entwikelung der Krisis herbeiführt.

Oestreich.

* Wien, 22 Aug. Endlich sind Nachrichten vom Prinzen Philipp von Hessen Homburg hier eingegangen, nach welchen derselbe am Tage vor der Abreise des Kaisers Nikolaus nach Odessa, im Lager bei Schumla eingetroffen war. — Se. Maj. der Kaiser werden den 4 Sept. in Baden erwartet, J. Maj. die Kaiserin und die Erzherzogin Sophie aber erst am 13, weil diese erlauchten Fürstinnen vorher der Vermählung Ihrer Schwester zu Tegernsee beiwohnen wollen. — Se. Durchl. der Fürst v. Metternich begibt sich im Laufe der künftigen Woche auf seine Herrschaften in Mähren, um daselbst acht Tage zuzubringen. — Mittelst Handschreibens an den Hofkriegsrathspräsidenten haben Se. Maj. der Kaiser Ihren durchl. Enkel den Herzog von Reichstadt zum Hauptmann des, Sr. Maj. Namen führenden ersten Jägerregiments ernannt. Somit beginnt die militairische Laufbahn des jungen Prinzen bereits in diesem Jahre, und es heißt, daß er bei dem bevorstehenden Uebungslager Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Karl zugetheilt werden solle.

Wien, 21 Aug. Metalliques 91; Bankaktien 1075½.

Türkei.

* Genf, 22 Aug. Dr. Gosse schreibt vom Ende Junius aus Poros. „Es ist jezt ausgemacht, die ansteckende Krankheit, welche sich in Spezzia, Hydra, Aegina, Koluri, Cheli, Argos und Tycho bei Megara so heftig zeigte, wurde von Modon hingebracht, wo sie unter Ibrahims Truppen herrschte. Anfangs war sie zweifelhaft in ihrem Verlauf, später nahm sie aber den vollen Charakter der orientalischen Pest an. Ich hatte Gelegenheit sie in allen Graden und Stadien zu beobachten und glüklich zu bekämpfen, obgleich mir dabei mancherlei Hindernisse entgegen standen. Die Krankheit ist bereits im Abnehmen. Schon hat Hydra keine Quarantaine mehr und auch Spezzia wird bald frei werden. Der Gesundheitszustand von Aegina und Koluri bessert sich täglich, und aus Argolis treffen die günstigsten Nachrichten ein. Es glükte mir Poros vor der Krankheit zu verwahren, die es auf allen Seiten umgab. Da nun die griechische Regierung hier ist, und in unserm Hafen die Schiffe der verbündeten Mächte zusammentreffen; so bin ich für meine durch glüklichen Erfolg gekrönten Bemühungen zum Bürger von Poros ernannt worden."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Brasilien.

Folgendes ist die, von London aus ergangene Protestation der Bevollmächtigten Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien wider die an ihm verübte Usurpation der Krone Portugals. „Als wir am 24 Mai d. J. einen förmlichen Protest an die portugiesische Nation richteten: 1) wider alle Verletzung der Erbrechte Sr. besagten kaiserl. Majestät und Ihrer durchl. Tochter; 2) wider die Abschaffung der, von diesem Monarchen frei oktroirten und gesezlich eingeführten Institutionen in Portugal; 3) wider die gesetzwidrige und hinterlistige Einberufung der alten Stände dieses Königreichs, welche durch sehr lange Verjährung und in Folge oberwähnter Institutionen zu seyn aufgehört hatten, da nährten wir noch die schmeichelnde Hofnung, daß der schreckliche Frevel, wovon jene Handlungen das Vorspiel gewesen, nicht in Erfüllung gehen würde, und hätten gern geglaubt, daß die drohende Stellung, welche die in Lissabon residirenden Minister der auswärtigen Höfe genommen, so wie die Bestrebungen eines Theils des braven portugiesischen Heeres, die Anschläge der meineidigen und rebellischen Faktion hemmen, und die Vollendung einer Usurpation würden hindern können, die fruchtbar an Unglük werden mußte, und die den geheiligten Grundsaz der Legitimität in Europa antastete. Alle edlen Herzen, die den Verrath und Meineid verabscheuen, hegten dieselben Hofnungen; allein weder die Vorstellungen der, bei dem Glüke Portugals am meisten betheiligten Mächte, noch der edle Widerstand, welchen in jenem Königreiche die Freunde der Legitimität und alle, welche die Heiligkeit der Eide hochschäzten, geleistet, haben der Wuth einer Faktion einen Zügel anlegen können, die unwiderruflich entschlossen war, das Verbrechen der Usurpation, welches sie im Sinne trug, zu vervollständigen. Durch Volksgeschrei, gewaltsame Absezungen, zahllose Einkerkerungen, empörende Proscriptionen, Verführungen und heimliche Umtriebe, so wie durch jede Art gehässiger und verwerfener Mittel hat sich diese Faktion den Weg gebahnt, der sie zu dem strafbaren Ziele, das sie sich vorgesezt, führen mußte; und ihr Lauf war so rasch, daß das Werk der Usurpation bald zu Stande kam, zum Aergerniß für alle Mächte Europa's, die es im Voraus mit förmlichem Fluche belegt hatten. Am 23 Jun. d. J. sah man in Lissabon die sich so nennenden drei Stände des Königreichs sich installiren, die aber in der That nur eine Versammlung von Genossen jener scheußlichen Faktion waren; und nachdem alles lange vorher zu dieser förperlichen Cerimonie vorbereitet gewesen, fing man damit an, sogleich die Frage in Vorschlag zu bringen: „ob die Krone Portugals beim Ableben Sr. „Maj. des Königs Johannes VI auf seinen ältesten Sohn, den „Kaiser von Brasilien und Kronprinzen von Portugal, oder „auf seinen jüngsten Sohn, den Infanten Don Miguel, über„gehen solle?" Auf diesen Vorschlag folgte die Ablesung einer erbärmlichen und hinterlistigen Anrede für die Nachfolgerechte Sr. Hoheit auf jene Krone und wider die des Kaisers unsers durchlauchtigsten Herrn, den man sich unterfing als einen ausländischen Fürsten vorzustellen, welcher seines Erstgeburtsrechtes durch seine Gelangung auf den Thron von Brasilien vor dem Tode seines Vaters verlustig geworden sey. In diesem Gerichte der Ungerechtigkeit und der Usurpation erhob Niemand die Stimme für die Sache der Legitimität, die die Sache Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien und Königs von Portugal ist. Diese ehrenvolle Vertheidigung gebührte von Rechts wegen dem Prokurator der Krone; allein er wurde nicht eingeladen dieses ehrenvolle Amt zu verrichten, was beweist, daß er nicht unter den Schuldgenossen gewesen. Die Einstimmigkeit war demnach unter den Verschwornen, die sich mit dem ihnen nicht zustehenden Titel der drei Stände schmükten, so groß, daß sie in derselben Sizung die Frage hätten entscheiden können; allein um der portugiesischen und allen Nationen in beiden Welten desto mehr zu imponiren, zogen sie es vor, es erst nach einer illusorischen Berathschlagung von mehreren Tagen zu thun, und legten wirklich am 28 Jun. dem Haupte der, in Lissabon eingeführten illegitimen Regierung das Ergebniß ihres gehässigen Anschlages, d. h. ihre verbrecherischen und einstimmigen Wünsche für die Usurpation, die sie zu sanktioniren berufen worden waren, vor; welche auch leider am 1 Jul. d. J. in Lissabon zur Vollendung kam, einem Tage, dessen Gedächtniß stets beweinenswerth in den Jahrbüchern Portugals bleiben wird, durch die unheilvollen Folgen, welche dieses schlimme Ereigniß unfehlbar herbeiführen muß. Betrogen in unserer Erwartung, finden wir uns jezt unter der gebieterischen und schmerzlichen Nothwendigkeit, vor den Nationen beider Hemisphären die ganze Treulosigkeit der oberwähnten Handlungen, so wie die Falschheit der Gründe aufzudeken, welche wider die unbestreitbaren und anerkannten Rechte unseres durchlauchtigsten Herrn, des Kaisers von Brasilien und Kronprinzen von Portugal, auf die Krone dieses Königreichs im Augenblike des Ablebens des Königs seines Vaters, vorgebracht worden. Wir wissen (und alle Staatsrechtslehrer erklären es so), daß bei Erlöschung der direkten und legitimen Linie einer regierenden Dynastie, und wenn sich in den Kollaterallinien mehrere Prätendenten auf die Nachfolge zu der erledigten Krone darstellen, deren persönliche Ansprüche zweifelhaft sind, es den höhern Behörden des Staats zusteht, diese wichtige Nationalfrage zu entscheiden, und die Geschichte Portugals selbst liefert uns davon zwei Beispiele: das eine beim Tode des Königs Don Ferdinands und das andere in dem Augenblike, wo die portugiesische Nation, das unleidliche Joch Spaniens abschüttelnd, das durchlauchtige Haus Braganza auf den Thron sezte. Da aber eine solche Frage nicht statt finden kan, wo die Thronnachfolge durch das Erstgeburtsrecht eintritt (und dis ist der Fall Portugals in Beziehung auf Se. Majestät den Kaiser von Brasilien, ältesten Sohn Sr. Maj. des Königs Johann VI, der überdem von seinem Vater selbst und von allen Mächten Europa's in der Eigenschaft als Kronprinz von Portugal vor und nach der Theilung, die durch einen feierlichen Traktat der portugiesischen Krone zwischen Ihren besagten Majestäten geschehen ist, anerkannt worden), so konnten die Erbrechte unsers durchlauchtigsten Herrn aus Anlaß des Ablebens des Königs seines Vaters nicht in Zweifel gezogen werden und wurden es auch nicht."

(Der Beschluß folgt.)

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 9 August enthält noch folgende Nachrichten über die schon größtentheils bekannten Kriegsvorfälle in der asiatischen Türkei, die am 29 Jul. im Lager vor Schumla bekannt gemacht wurden: „Der Generaladjutant Graf Paskewitsch-Erivansky hat den Feldzug in Kleinasien mit glänzenden Fortschritten eröfnet. Am 26 Jun. ist er über die Gränze gegangen, und hat seinen Marsch über Gumri auf Kars angetreten. Die türkische Kavallerie zeigte sich zum erstenmale am 29, sechszehn Werste von Kars, in der Nähe des Dorfes Miachkoba. Sie war zahlreich, und grif unsere Pikete an; allein das Eintreffen unserer Verstärkungen nöthigte sie zum Rükzuge. Von diesem Dorfe an verließ der Graf Paskewitsch die Heerstraße von Gumri, und stellte sich durch einen Seitenmarsch vor Kars auf die Straße nach Erzerum, um zu verhindern, daß die Türken keine Hülfe aus dieser Stadt erhalten konnten, wo sich eine türkische Armee von 30,000 Mann sammelte. Am 1 Jul. näherte sich der Graf Paskewitsch Kars, um die Position und Stärke dieses Plazes zu rekognosciren; kaum war der Feind unsere Kolonnen ansichtig geworden, als seine Kavallerie ihnen aus der Stadt entgegen stürzte. Der Graf Paskewitsch befahl seinen Posten sich zurükzuziehen, ließ die Türken mit Zuversicht anrüken, und, indem er auf seiner rechten Flanke ein Ulanenregiment, ein reguläres Kosakenregiment, die tatarischen Milizen und zwei Kanonen, von einem Bataillon Pioniere und 4 Stük Kosakengeschüz unterstüzt, welche tapfer eine Anhöhe, 200 Toisen von der Stadt, besezten, vorrüken ließ, umging er die Ottomannen, und zwang sie, sich in großer Unordnung zurükzuziehen. Auf ihrer Flucht mußten sie gerade unter dem Feuer unserer Kanonen vorbei. Man erfuhr von den Gefangenen, daß der Feind 100 Mann Todte und 200 Verwundete hatte. In diesem Gefechte wurde das Aufgebot des Adels von Georgien, mit den Don'schen Kosaken vermengt, mit den Türken handgemein, und entwikelte eine glänzende Tapferkeit. Am nemlichen Tage wurde der ganze nordwestliche Theil von Kars berennt. Man überzeugte sich überdis, daß dieser Plaz mit einem dreifachen, sehr diken Walle, mit Thürmen anstatt der Bastionen versehen, mit einer furchtbaren Artillerie ausgerüstet, von einer zahlreichen Besazung vertheidiget, und von einer Citadelle geschüzt war, die sich mitten in der Stadt auf einem senkrechten Felsen erhebt. Nichtsdestoweniger beschloß der Graf Paskewitsch sie mit Sturm zu nehmen, und am 5 Jul. mit Tagesanbruch rükten seine Truppen zum Sturm vor. Die Lebhaftigkeit des Widerstandes glich Anfangs der Kraft des Angriffes; allein der Sturm wurde mit so viel Energie und Erfolg geleitet, daß um 8 Uhr Morgens die russische Fahne von allen Seiten in Kars wehte, und daß die Citadelle, von Schreken ergriffen, eilends kapitulirte. Kars zählte eine Besazung von 11,000 Mann. Zweitausend Türken sind beim Sturme getödtet oder verwundet worden; 5000, welche in der Citadelle lagen, haben das Gewehr gestrekt und freien Abzug erhalten; 1250 sind zu Gefangenen gemacht worden, und an ihrer Spize der Pascha Mehmed Emir selbst, so wie der Befehlshaber der Kavallerie Beli-Aga. Ungefähr 3000 Reitern ist es gelungen in die Gebirge zu entkommen, 151 Kanonen, 33 Fahnen und eine beträchtliche Quantität Kriegsmunition und Mundvorräthe sind in unsere Gewalt gefallen. An diesem ruhmvollen Tage hat sich unser Verlust glüklicher Weise nur auf 260 Mann belaufen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 6 Aug.: „Am 2 d. verfügte sich der Sultan nach dem Pfortenpallaste, und besprach sich drei Stunden lang mit dem Großwessier Mehemed Selim Pascha, und den vornehmsten Mitgliedern des Ministeriums. In dieser Sizung wurde der Aufbruch des Großwessiers zur Armee beschlossen. Am 4 ward der Chatti Scherif in Bezug auf diese Maaßregel den Mitgliedern des hohen Rathes bei der Pforte verlesen. Am 5 wurden die Roßschweife mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, unter Gebeten für das Wohl des Reiches, des Sultans, des Großwessiers und des ganzen osmannischen Volkes in Gegenwart des Ministeriums und unter ungeheurem Zulaufe aller Volksklassen, im ersten Hofe des Pfortenpallastes aufgepflanzt, und dabei die vorgeschriebene Zahl von sieben Opferthieren geschlachtet. Der Ausmarsch des Großwessiers nach dem Lager von Daud Pascha ist auf den künftigen Sonnabend den 9, und dessen Aufbruch zur Armee auf den 1 Safer oder 13 Aug. festgesezt. — Zugleich mit der Aufpflanzung der Roßschweife wurde auch die Liste derjenigen Staatsbeamten bekannt gemacht, welche den Großwessier ins Lager zu begleiten haben. An der Spize derselben befindet sich der vormalige Bevollmächtigte bei den Akjermaner Konferenzen und bisherige Tersane-Emini, Hadi-Effendi, welcher im Lager die Funktionen eines Kiaja-Beg oder Ministers des Innern mit denen des Reis-Effendi oder Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu vereinigen bestimmt ist. Zum stellvertretenden ersten Defterdar (Finanzminister) im großherrlichen Lager ist der bisherige wirkliche Defterdar Essad-Effendi ernannt, und die Stelle eines wirklichen ersten Defterdars dem vormaligen Topchana Nasiri (Aufseher der Stükgießerei) Ali Bei verliehen worden. Zum Tersane Emini oder Intendanten des Arsenals ist Sadik-Effendi ernannt. Dieser vormalige Reis-Effendi war seit dem Jahre 1826, bald nach der Vernichtung des Janitscharenkorps, von den Geschäften entfernt und nach Kleinasien ins Exil geschikt worden, von wo er erst im Laufe der vorigen Woche nach der Hauptstadt zurükberufen wurde. Zum Topchana Nasiri ist der Inspektor über das Munitionswesen Tahir Bei Effendi; zum stellvertretenden Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) im großherrlichen Lager der nunmehrige erste Tekeredschi (Bittschriftmeister) Seid Suleiman Nedschib Effendi, mit Beibehaltung der Stelle eines Bujuk (großen) Tekeredschi; zum Dschebedschane-Nasiri (Direktor des Munitionswesens) der Dschisie Mubassebedschi (Kopfsteuer-Rechnungsführer) Aarif Bei Effendi ernannt worden. Die Stelle eines Dschisie-Mubassebedschi ist dem Fodola-Kiatibi (Schreiber der Soldatenkinder) Mehmed Effendi verliehen, und zum Stellvertretenden Bujuk-Tekeredschi, in Verbindung mit der Stelle eines Teschrifatdschi (Cerimonienmeisters) Seid Bei Effendi ernannt worden. Pertew-Effendi (der jezige Reis-Effendi) bleibt, so wie die meisten übrigen höheren Staatsbeamten auf seinem Posten in der Hauptstadt, indem der Großwessier nur mit einem geringen Gefolge von Kanzlei-Personal von hier aufbrechen soll. — Vor einigen Tagen ist auch Suleiman Pascha, der sich durch seine tapfere Vertheidigung von Ibrail ausgezeichnet hatte, hier

angekommen. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um sich über die Gründe zu rechtfertigen, welche ihn zur Uebergabe des ihm anvertrauten Plazes bewogen haben; man scheint über sein Schikſal bisher keine Besorgnisse zu hegen. Die Bewafnung in der Hauptstadt geht unaufgehalten ihren Gang, und schon sind die ersten Abtheilungen dieser Miliz in die Verschanzungen bei Kilia und Kareburnu (am schwarzen Meere) abgeschikt worden, wo sie nach Ablauf von vierzehn Tagen von andern abgelöst werden sollen. Die Hauptstadt selbst genießt, ungeachtet des unter den türkischen Bewohnern derselben steigenden Enthusiasmus, der größten Ruhe und Sicherheit. Auch sind die Lebensbedürfnisse bei ihren frühern Preisen verblieben."

Litterarische Anzeigen.

München, in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben angekommen:

K. Kleins, weiland Pfarrers zu Mannheim, sämtliche Predigten. 1r Bd. gr. 8. 2 fl.

Ferd. Wanker, Vorlesungen über Religion gr. 8. 2 fl.

Römischer Katechismus, herausgegeben auf Befehl des Kirchenraths von Trient und des römischen Papstes Pius V übersezt von Dr. J. Feiner, 2 Bände gr. 8. 3 fl. 30 kr.

F. A. Chateaubriand die Schönheiten des Christenthums, oder Religion und Gottesdienst der Katholiken mit 1 Kupf. 8. 2 fl.

Die Messe an allen Sonn- und Feiertagen aus dem Lateinischen ins Deutsche übersezt; mit einem Anhange der nöthigsten Gebete. Mit Gutheißung des erzbischöflichen Ordinariats auf Velinpapier. 8. 2 fl. 24 kr.

Dasselbe auf Druckpapier. 1 fl. 12 kr.

Lehr- und Gebetbuch für katholische Christen, mit 1 Kupfer, Velinpapier. 8. 1 fl. 12 kr.

Dasselbe auf Druckpapier. 54 kr.

Himmlisches Palmgärtlein, oder Unterhaltungen der Seele mit Jesu Christo in mehreren christlichen Andachtsübungen, Litaneien und Gebeten, mit 1 Titelkupfer, Velinpapier. 1 fl. 48 kr.

Dasselbe auf Druckpapier. 45 kr.

Joh. Geissel, der Kaiserdom in Speyer, eine topographisch-historische Monographie, 1r Bd. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

W. Scott, das Lied des lezten Minnesängers, ein Gedicht in 6 Gesängen, übersezt von F. Lennig, 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Nal und Damajanti, eine indische Geschichte, bearbeitet von Friedr. Rückert, brosch. 2 fl. 48 kr.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen auf Verlangen zu beziehen:

Katechismus der Hufbeschlagkunst, oder theoretisch-praktischer Unterricht über den Hufbeschlag und die gewöhnlichsten Krankheiten des Pferdefußes. Bearbeitet von Dr. Konrad Ludwig Schwab, k. b. Rath, ord. öffentl. erster Professor an der k. Central-Veterinär-Schule und des Medicinal-Comité's zu München Mitglied. Mit sechzehn Steintafeln. Fünfte verbesserte Aufl. gr. 8. broch. 2 fl. 24.

Dieses Lehrbuch erwarb sich den Beifall sachkundiger und unparteiischer Männer, von denen mehrere es als Leitfaden beim Unterricht in der Hufbeschlagkunst gebrauchten, und zu welchem Behufe es auch in's Schwedische übersezt worden ist. Der Verfasser sagt am Schlusse der Vorrede: „Mögen nun die in diesem Buche niedergelegten Lehren immer „richtig verstanden und gut angewendet werden, „dann wird es auch in der neuen Gestalt seiner Bestimmung „noch ferner entsprechen, und meinen aufrichtigen Wunsch, das „Gemeinwohl nach Kräften befördern zu helfen, „erfüllen."

In der J. Wolff'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz auf Bestellung zu haben:

Bilder-Sammlung zu den lieblichen und geistreichen Erzählungen: die Ostereyer, Heinrich von Eichenfels, der Weihnachtsabend, das hölzerne Kreuz, der Kanarienvogel u. s. f. vom Verfasser der Genovefa, des Eustachius, des Blumenkörbchens ꝛc. (Herrn Christoph Schmid, Domkapitular zu Augsburg), mit passenden Stellen aus deutschen Dichtern, 11 Blätter in 12. mit Umschlag. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr. Ausgabe in 4., mit Text auf Velinpapier, geschmakvoll gebunden 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Diese elf Blätter, von vorzüglichen Meistern gezeichnet und in Kupfer gestochen, bringen die lieblichen Erzählungen des geistreichen Verfassers der Ostereyer, Heinrichs von Eichenfels, der Waldkapelle, des Kanarienvogels, des verlornen Kindes ꝛc. der Jugend und Allen, die dieselben lesen und schon gelesen haben, bildlich vor Augen, und werden ganz gewiß den Eindruk auf Geist und Gemüth nicht verfehlen und den allgemeinen Beifall finden, den wir uns mit allem Rechte davon versprechen dürfen; um so mehr, da dieselben als ein moralisches Bilderbuch anzusehen sind, welches, als freundliches Geschenk an die Jugend, dieser eine angenehmere Ueberraschung und nüzlichere Unterhaltung gewähren wird als so manche Bilderbücher neuerer Zeit, die für das jugendliche Gemüth gar oft sehr übel berechnet sind. — Diese geistvollen, trefflich ausgeführten Blätter sollen aber zugleich zur Ausschmükung und Zierde der Schmid'schen Erzählungen dienen; denn man kan jedes Blatt auch einzeln erhalten, und so jedem Bändchen der Erzählungen dieses ausgezeichneten Jugend-Schriftstellers beybinden lassen; damit jene kleinen, niedlichen Geschenke, deren Inhalt so reich und herrlich für Geist und Herz, so weise berechnet für Zeit und Ewigkeit ist, auch äußerlich bereichert und würdig ausgestattet werden können. Jedes Blatt kostet einzeln 8 kr. oder 2 ggr.; das wohlgetroffene, von Karl Mayer in Nürnberg in punktirter Manier ganz vorzüglich ausgeführte Portrait des edlen Kinder- und Menschenfreundes, das zu den Blüthen bestimmt ist, aber eben so füglich unter Glas und Rahmen gebracht werden kan, kostet einzeln 18 kr. oder 5 ggr.

Um nun der unverschämten Konkurrenz, der Nachahmungs- und Nachäffungssucht unserer Tage, die das mit Mühe, Zeit- und Geldaufwand Bewerkstelligte so vielfältig, und oft auch auf eine niedrige und erbärmliche Weise zu Grunde richtet, nach Möglichkeit zu begegnen, lassen wir diese 11 trefflich in Kupferstich ausgeführten Blätter, die um den Preis von 1 fl. 36 kr. gewiß außerordentlich billig sind, auch in Stahldruk erscheinen, und auch diese Sammlung kan nächstens ausgegeben werden.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung wird demnächst die Presse verlassen:

Des sel. Dr. J. B. Gerhausers (ehemaligen Regens des Klerikalseminars zu Dillingen) biblische Hermeneutik. Nach seinen Diktaten herausgegeben von einem seiner ehemaligen Zuhörer. Zwei Theile, in gr. 8., wovon der erste die Einleitung in die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes, der

zweite die Hermeneutik im engern Sinne, oder die Grundsäze der Schriftauslegung enthält.

Die Erscheinung dieses Werkes, dessen lichtvolle, gründliche und mit aller Sorgfalt bearbeiteten Lehren der sel. Verfasser seit einer Reihe von 25 Jahren, seinem Berufe gemäß, vortrug, wird gewiß jedem Verehrer desselben, vorzüglich aber allen seinen Schülern, sehr willkommen seyn, daher zu geneigten Aufträgen sich ergebenst empfiehlt.

Kempten, den 16 Jul. 1828.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Atlas vom Grafen Las Cases oder Lesage.

Indem ich hiemit meinen verehrten Herren Subscribenten und Pränumeranten die Anzeige mache, dass die 4te Lieferung des *historisch-geographischen Atlas von Le Sage*, bestehend aus Tafel 25 bis 35 samt Register, vollendet ist, und meine Verbindlichkeit gegen Sie erfülle, wünsche ich, dass Sie mit meinem Bestreben, etwas Gründliches und Schönes in sehr billigem Preise zu liefern, zufrieden seyn möchten.

Die bei einem Werke dieser Art unumgänglich nothwendige Fortsezung, wovon ich vor Kurzem fünf neue Tafeln angekündigt habe, wird in Bälde nachfolgen. Der Preis jeder Tafel ist ordinair 1 fl. 30 kr., prächt. 2 fl. rhein. für die Subscription. Wer aber bis Ende nächsten Oktobers an *mich dahier*, oder an meinen Kommissionnair Hrn. *Gräfe in Leipzig*, frei 5 fl. baar für die ordin., oder 7 fl. rhein. für die Prachtausgabe zahlt, der wird obgedachte fünf Tafeln: I. *Alte und neue Völker und Sprachen Europa's.* II. *Freistaaten Nordamerika's.* III. *Türkei.* IV. *Griechenland.* V. *Freistaaten Südamerika's*, bei ihrem Erscheinen entweder in Leipzig oder dahier richtig erhalten. Wer bis Ende Oktobers nicht *voraus* bezahlt, dem werden obige *Subscriptionspreise* berechnet, es wird angenommen, dass die, welche keine Abbestellung machen, die Fortsezung annehmen.

Eine italienische Schenke, gemalt von Peter Hefs, lithographirt von Hohe.

Es ist dis das sechste und lezte der von Hohe meisterhaft lithographirten Blätter nach Hefs, und als die Krone der ganzen Folge zu betrachten. Die Scene ist eine Schenke in einer malerischen Ruine, an welcher noch Spuren ehemaliger Pracht zu erkennen sind. Der Wirth, seine junge Frau mit dem Kinde im Arm, der alte Klosterbruder, einige Zecher und ein Reisender zu Pferde, der von den Wirthsleuten Abschied nimmt, so wie der Pferdetreiber gruppiren vortreflich; es sind ächt italienische Physiognomien, lebendig und wahr in Stellung und Bewegung. Zur Seite öfnet sich die Aussicht nach der See, wo ein paar Bursche sich in charakteristischen Attituden unterhalten.

Wenn das Original mit Recht für ein Hauptbild von Hefs gilt, so gebührt dieses Lob auch unstreitig dem Lithographen. Der breite, bestimmte, geistreiche Pinsel des Malers ist in der Nachbildung durchaus wieder zu finden, und Alles darin klar, kräftig, ohne Dissonanzen, und das Ganze von vortreflicher Vollendung.

Karlsruhe im Julius 1828.

Joh. Volton,
Kunst- und Musikalienhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom königl. bayerischen Landgericht Eggenfelden.

Gemäß gnädigster Entschließung der königlichen Regierung des Unter-Donaukreises vom 26 Jul., erhalten am 2 d. Mts u. J., muß das Straßenpflaster im Markte Eggenfelden inner der Frist zweier Jahre ordentlich hergestellt und sowol die Kunstarbeit als die Lieferung des Materials an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

Zu dieser Versteigerung hat man nun den 12ten Sept. Morgens 9 Uhr auf dem Gerichtsbureau dahier Termin anberaumt, und ladet diejenigen dazu ein, die hinsichtlich des einen oder andern Akkords zu übernehmen gedenken, wobei man bemerkt, daß nur solche zur Versteigerung zugelassen werden, deren Befähigung ohnehin bekannt ist, und die sich durch Zeugnisse über gut ausgeführte Straßenpflasterung auszuweisen vermögen.

Actum, den 14 Aug. 1828.

Der königliche Landrichter.
Hauser.

(Tübingen.) Ediktal-Ladung des Eduard Seligmann aus Wien. In einer bei der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle eingereichten Imploration hat Löw Maier zu Stuttgart vorgestellt, wie er im Februar 1825 dem Eduard Seligmann aus Wien 6 Stük Partialobligationen des Grafen Ernst v. Bissingen zu Schramberg samt Zinsen im Betrage von 3918 fl. gegen den Empfang anderer Effekten, und unter diesen einer von dem Grafen Karl Albert Festetins zu Pest am 26 Jan. 1822 dem C. N. Barefeld für die Summe von 6000 fl. in Konvent. 20 kr. Stüken ausgestellte, durch Cession an Eduard Seligmann gekommene Schuldobligation überlassen habe, wie er jedoch diese ihm überlassene Kapitalforderung, für deren richtige Zahlung auf die Verfallzeit vom 26 Jan. 1827 Seligmann sich verbunden, weder zu dieser Zeit bezahlt erhalten, noch daß dieselbe in der Folge von dem cedirten Schuldner bezahlt, oder er um solche von Seligmann entschädigt werde, Hofnung habe, und er hat unter Bescheinigung dieser Umstände um die vorläufige Arrestanlage auf die von ihm dem Eduard Seligmann überlassene, bei der v. Bissingenschen Debitmasse noch unbezahlt stehende, vorgedachte sechs Partialobligationen, zu Sicherung seiner Entschädigungsforderung an Seligmann gebeten.

Indem nun diesem Gesuch des Löw Maier durch Beschluß vom heutigen Tage entsprochen worden ist, so wird Eduard Seligmann, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort der diesseitigen königlichen Gerichtsstelle unbekannt ist, hiemit auf dem Wege der Ediktalvorladung von diesem Beschlusse benachrichtigt und aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen seine Erklärung und Vernehmlassung auf das Arrestgesuch des Löw Maier durch einen rechtsgehörig zu bestellenden Anwalt aus der Zahl der bei der diesseitigen königlichen Gerichtsstelle angestellten Prokuratoren, welchem auf sein Anmelden jenes Arrestgesuch samt den meisten Akten in der Sache zugestellt werden wird, einzureichen, widrigenfalls nach Ablauf jener Frist auf das Arrestgesuch des Imploranten in der Hauptsache das Rechtliche erkannt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 15 Jul. 1828.

Für den Direktor.
Kapf.

(Wein-Offert.) Von meinem ansehnlichen wohl assortirten Weinlager; offerire ich in herabgesezten ganz billigen Preisen, Landweine, von der Rems-, Neckar-, Weinsperg- und Tauber-Gegend, vom Jahre 1826, weiße und rothe von 15 bis 24 fl. den Würtemberger Eimer; ebenso nach Verhältniß ganz reine 1827, 25, 22, 11, 02, 1766. Auch Ueberrheinerweine von 1827, 25, 22 von den besten Lagen, erlasse ich billigst.

Stuttgart, den 30 Jul. 1828.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsstraße Lit. A. Nr. 57.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 242. 29 August 1828.

Brasilien. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Polen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 242. Protestation der brasilischen Gesandten. — Italien. — Briefe aus Frankfurt, Leipzig, Berlin und Konstantinopel. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Rio-Janeiro vom 18 Jun.: „Seit einiger Zeit hatte man Zeichen von Unbotmäßigkeit bei den irländischen Truppen, die der Kaiser in seinen Sold genommen hatte, bemerkt. Diese Soldaten betranken sich sehr oft, und höhnten alle Gesezе der Manneszucht. Der Kriegsminister Barrozo rieth zu strengen Maaßregeln, zur Sicherung der öffentlichen Ordnung. General Valente, ein stolzer Mann ohne Erfahrung, widersezte sich bei jeder Gelegenheit dem Willen des Ministers, sagte, man dürfe wegen der Irländer unbesorgt seyn, und seine Gegenwart allein sey hinreichend sie in Ordnung zu halten. Diese Ruhmredigkeit brachte eine Hintansezung des Raths des Ministers hervor, aber die Richtigkeit seiner Ansicht erprobte sich bald. Am 10 bis empörte sich das Bataillon, das auf der Wache von St. Christovao bei dem Kaiser war. Die Soldaten schlossen ihre Obristen ein, verjagten den Major, ermordeten einen Kapitain, mißhandelten zwei Offiziere und zündeten endlich die Kaserne an. Da sie nun ohne Anführer waren, so kannte ihre Kühnheit keine weiteren Schranken. Sie griffen die Einwohner mit bewafneter Hand an, beraubten sie und plünderten die nächsten Wohnungen. Dis geschah unter den Augen des Kaisers, dem diese Wüthenden mit ihrem Geschrei drohten. Ein anderes Bataillon zu Praia Vermelha folgte bald diesem Beispiele. Die Soldaten tödteten den Major, mißhandelten die Offiziere, und brachten Schreken in die ganze Stadt. Am 11 nahm die Unordnung und die Beängstigung durch den Aufstand des dritten in dem Campo de St. Anna kasernirten Bataillons zu. General Valente befand sich bei diesem Bataillon, und konnte sich nun überzeugen, daß er sich von dem Ansehen seiner Gegenwart zu viel versprochen hatte. Die ganze Stadt gerieth in die größte Bestürzung. Zum Glük hatte sich der Kriegsminister in das Arsenal begeben, von wo er gegen dieses Bataillon zwei Kanonen und 200 Jäger abschikte. Einige Kartätschenschüsse zwangen die Meuterer zur Rükkehr in ihre Kasernen. Das Flintenfeuer dauerte von 7 bis 10 Uhr Abends. Am folgenden Morgen legte dieses Bataillon die Waffen nieder und ward nach Irland eingeschift. Es hatte im Kampfe am vorigen Tage 61 Mann verloren. Die Einwohner fingen wieder an Muth zu schöpfen; aber zu St. Christovao herrschte noch immer Bestürzung; 400 Franzosen und 200 Engländer von den beiden Stationen im Hafen, durch zwei Kanonierschaluppen unterstüzt, unterwarfen endlich die Empörer, die gleichfalls eingeschift wurden. Das Bataillon von Praia Vermelha unterwarf sich, und soll zur Armee von Montevideo abziehen. Troz dieser Ereignisse schien General Valente nichts von seiner Zuversicht verloren zu haben, und der Kriegsminister verlangte nun seine Entlassung. Seine Kollegen befolgten sein Beispiel, mit Ausnahme des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Aracaty, eines deutschen Abkömmlings. Sein Familienname war nemlich Oyenhausen. Die Entlassung der Minister ward angenommen und ein neues Ministerium gebildet. Das vorige Ministerium hatte die öffentliche Meynung für sich gewonnen; es hatte Viel gethan, und den konstitutionellen Weg eingeschlagen. Die Bildung eines Korps Irländer im Dienste Brasiliens verdankt man der Anglomanie des Marquis v. Barbacena, der dem vormaligen Kriegsminister, Grafen Lages, diese Idee mittheilte. Der Irrthum, in den diese beiden Männer gefallen waren, hatte dreitägigen Mord und Plünderung zur Folge; selbst das Leben des Kaisers schwebte in einiger Gefahr. Jezt, wo wir von diesen gefährlichen Gästen befreit sind, wird man wohl nicht mehr eine englische Armee unter dem Namen irländischer Hülfstruppen bei uns organisiren. Die Königin von Portugal, Dona Maria da Gloria, geht nicht, wie man Anfangs glaubte, nach Madera, sondern mit ihrer Schwester Dona Paula nach Wien. Diese Prinzessinnen sollen zu Genua landen. Hr. v. Barbacena wird sie begleiten."

Portugal.

Der Globe and Traveller sagt: „Briefe vom 11 Aug. aus Oporto lauten sehr betrübend; da die englischen Kriegsschiffe abgesegelt sind, so finden sich die Kaufleute der Willkühr der Miguelisten Preis gegeben. Eine große Zahl unserer Landsleute ward unter den unbedeutendsten Vorwänden verhaftet. Der geringste Verdacht, wenn er auf einen Reichen fällt, ist fähig ihn ins Gefängniß zu bringen. Kürzlich wurden einige Engländer verhaftet, weil sie Londoner Journale eingebracht hatten. Ein Franzose, der eines dieser unseligen Journale las, hatte dasselbe Schikſal; er sizt in einem tiefen Kerker. Alle Briefe aus Oporto drüken den bittersten Widerwillen gegen die Apathie des englischen Kabinets aus. Einer derselben sagt: Es gab eine Zeit, wo ein Engländer in den entferntesten Weltgegenden, wenn ihm Unterdrükung drohte, sagen konnte: fürchte die Dogge; jezt könnte man richtiger sagen: fürchte den Wachtelhund. Ein anderes Schreiben aus Oporto schließt mit den Worten: die Einwohner werden noch immer verhaftet oder genöthigt zu fliehen und sich zu verbergen."

Dem Courier zufolge waren die Fregatten Pyramus und Galathea von Lissabon zu Devonport eingelaufen. Die Gräfin

Alva und ihre Familie befanden sich an Bord des Pyramus. Lissabon sey zwar ruhig, aber ohne Handel, der Schaz leer, und nur die Gefängnisse seyen angefüllt. Zu Portsmouth waren 149 Konstitutionelle mit 4 Frauen von Corunna angekommen, die sich sehr über die ungastliche Aufnahme in Spanien beschwerten.

* Lissabon, 9 August. Die englische Eskadre ist gestern abgesegelt, so daß jezt kein englisches Kriegsschif mehr hier ist. Das einzige noch hier befindliche fremde Kriegsschif ist die französische Fregatte Themis. Man stellt hier die sonderbarsten und abenteuerlichsten Muthmaaßungen über die Abfahrt der Engländer an, die aber so widersprechend sind, daß sie kaum eine Erwähnung verdienen. Alles was von den Engländern kommt, erwekt hier das größte Mißtrauen; beide Parteien glauben gerechte Beschwerden gegen sie zu haben, besonders aber die Konstitutionellen, deren Unglük noch ganz neu ist, und die sich gegenwärtig in einer so kritischen Lage befinden. Es gibt Leute, die laut sagen, die Königin Mutter habe das englische Ministerium durch die Kleinigkeit von 8 Millionen Cruzaden in Diamanten gewonnen. Wenn der Thron dadurch gesichert wäre, so würde diese Summe nicht zu groß seyn. Das zur Expedition gegen die Insel Madera bestimmte Geschwader ist nun bereit. Gestern machte es Uebungsmanövres auf dem Tajo in Don Miguels Gegenwart. Die Regimenter, die gegen die Konstitutionellen gezogen waren, treffen allmählich hier wieder ein. Don Miguel hat über das erste Kavallerieregiment Heerschau gehalten. Der Prinz von Hessen, der in den Reihen der Armee des Don Miguel gefochten hat, ist von Oporto hier angekommen; man hatte ihm eine Wohnung in dem Pallaste Bemposta zubereitet. Der gegenwärtige Polizei-Intendant soll wegen der gegen die Gefangenen bewiesenen Milde einen Nachfolger erhalten, der strengere Grundsäze hat. Zwischen der Königin und Don Miguel finden Mißverständnisse statt. Die Königin verlangte die Zurükberufung des Marquis v. Loulé und dessen Ernennung zum Herzog. Don Miguel wollte dis nicht, und es kam darüber zu gegenseitigen Vorwürfen. Man glaubt, der Widerstand des Don Miguels sey von dem Herzog von Cadaval veranlaßt, der durch die Erhebung des Marquis von Loulé in den dritten Rang kommen würde, während er jezt im zweiten ist.

Spanien.

* Madrid, 14 Aug. Am 12 war Handkuß bei Hofe in dem sogenannten Botschaftersaale. Der König saß auf dem Throne, und war mit allen Attributen des Königthums umgeben. Der auf Kosten der Munizipalität vorbereitete feierliche Stierkampf hat heute statt gefunden. Die Minister haben gestern dem Hrn. Calomarde einen Besuch gemacht. Die Catalonier sind sehr erzürnt darüber, daß man auf dem Triumphbogen in der Straße Alcala den König dargestellt hat, wie er die Empörer zertritt, die unter seinem Gewichte erliegen.

Großbritannien.

London, 20 Aug. Konsol. 3 Proz. 87 3/8; russische Fonds 95 1/2; brasilische 61 1/4; portugiesische 54.

Bis zum 18 Aug. hatte man zu Plymouth keine Nachricht von dem russischen Admiralschiffe, das von dem übrigen Geschwader auf der Höhe der Scillyinseln durch einen Sturm getrennt wurde. Als man es das leztemal sah, hatte es Nothsignale aufgesteft. Der Ueberrest des Geschwaders lag zu Plymouth.

Der Morning-Herald spricht von einem Gerüchte, daß Hr. Peel der Universität Oxford, deren Repräsentant im Unterhause er ist, kund gethan habe, das Kabinet finde für nöthig, den Katholiken einige Konzessionen zu machen, und er (Peel) habe geglaubt, den vorgeschlagenen Maaßregeln beitreten zu müssen. Sollte die Universität dieses nicht billigen, so sey er bereit seine Repräsentation derselben niederzulegen. Die Universität habe ihm antworten lassen, sie seze volles Vertrauen in die Maaßregeln, welche der Herzog von Wellington vorschlagen könnte.

Der Globe and Traveller sagt: „Die Schilderung des Hrn. Dawson bei dem Gastmahle zu Londonderry ist wahr, und die Mehrheit des englischen Volks ist davon überzeugt. Wir können in der Stellung, in der wir jezt sind, weder bleiben noch aus derselben zurükgehn. Wir haben den Katholiken zu viele Macht gegeben, wenn wir ungerecht seyn wollten, und jezt ist es zu spät, die Ungerechtigkeit durch einen Versuch diese Macht zu vermindern, noch vermehren zu wollen. Der Gedanke der Möglichkeit den Verein zu erstiken, scheint in der Absicht hingeworfen, die durch große Wahrheiten entstandene Aufreizung zu beschwichtigen. Würde man noch weiter in Hrn. Dawson gedrungen seyn, so hätte er sicher erklärt, wie alle bis auf diesen Tag zur Zerstörung des Vereins gemachten Versuche vereitelt worden wären, und er würde gezeigt haben, daß jedem neuen Versuch dieselben Folgen bevorständen. Dieser Verein schöpft seine Gewalt nicht aus Privilegien und Charten, sondern aus den Menschen die dazu gehören, und den sie beseelenden Gesinnungen. Ueberall wo zwei oder drei Irländer zusammenkommen, um über die Ungerechtigkeit der englischen Regierung gegen sie zu sprechen, ist dieser Verein; er handelt nicht durch mittelbare oder mystische Mittel, sondern durch Appellation an die Meynung der Masse. Kan man ihn daran hindern? Kan man die Katholiken hindern, zu den Katholiken auf den Hustings zu sprechen? Kan man die Advokaten hindern in den Gerichtshöfen, und die Priester in ihren Beichten zu sprechen? Kan man endlich O'Connel hindern mit Millionen Individuen durch seine Schriften zu sprechen? Man wird ohne Zweifel antworten, daß die Heftigkeit der Sprache verhindert werden könne. Zu welchem Zweke? Nicht die Heftigkeit der Sprache hat man zu fürchten; denn je mehr die Gewalt der Katholiken zunimmt, um so weniger heftig wird ihre Sprache. Als Hr. Fitzgerald die Wahl von Clare verließ, sprach man mit der größten Mäßigung von ihm. Es scheint uns, der Herzog von Wellington müsse die Ansichten des Hrn. Dawson über die große Frage der Katholiken theilen; denn dieselben Ereignisse mußten denselben Eindruk auf den Geist aller Männer hervorbringen, welche Vorurtheile und Leidenschaften auf die Seite sezen, um die Sachen so anzusehen wie sie sind. Hr. Dawson sagte an einer Stelle seiner Rede, die erhabenen Verrichtungen, die er zu vollziehen habe, und die hohen Personen, mit denen er häufig zusammen käme, hätten ihn überzeugt, daß die Interessen Englands großentheils von der Wohlfahrt Irlands abhiengen. Der Herzog von Wellington, der dieselben Vortheile der Stellung genießt wie Herr Dawson, wird wohl nicht weniger Muth zeigen, die Verän-

derung seiner Meynungen zu gestehen und ihr gemäß zu handeln. Man hat zu Dublin ein Individuum verhaftet, das öffentlich erklärte, in drei Monaten werde eine Banknote von 100 Pf. St. keine fünf Schilling Werth haben, und es habe schon 1500 Mann unter O'Connels Fahnen angeworben. Die Juden sollen gesonnen seyn, unverzüglich eine Versammlung zu halten, um eine Petition in Erwägung zu ziehen, die sie dem Parlamente in der nächsten Session zum Behufe der Abschaffung der auf ihnen lastenden Gesetze überreichen wollen."

Frankreich.

Paris, 23 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 30; 3Proz. 72, 65.

Der Messager des Chambres sagt: „Ein Journal gibt an, die französische Regierung lasse eine beträchtliche Zahl Pferde im Holsteinischen aufkaufen. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß kein Pferdeaufkauf in Deutschland für Rechnung der Regierung geschieht."

*** Paris, 20 Aug. Weder für die Freunde der Freiheit des Unterrichts noch für die bisher sogenannte geheime, jezt aber so offen sich darstellende Gesellschaft, war die große Feierlichkeit erfreulich, welche vorgestern bei der jährlichen Vertheilung der Preise der Regierung an die Zöglinge der Kollegien von Paris und Versailles statt hatte. Zum erstenmal führte dabei dismal der neue Minister des öffentlichen Unterrichts den Vorsiz. Ein Minister ist immer der Repräsentant der höheren Gewalt, die Freiheit wünscht aber die Gewalt nur im Stillen und unsichtbar, und die andern Todfeinde der Universität wünschen sie nur in ihren Händen allein. Aber hier, bei dem Feste der gekrönten Jugend, erschien im imposanten Ornate als Minister und als Universitäts-Großmeister zugleich, und noch als Rektor der besondern Akademie von Paris, Hr. Vatimesnil, der sonst viele Jahre lang eine der ersten Stellen der Staatsprokuratur versah, und dort sich daran gewöhnt hatte, die Sprache des bestehenden Gesezes mit Ernst in Erinnerung zu bringen und mit Kraft in Vollziehung zu sezen. Um ihn her waren die hohen Beamten des öffentlichen Unterrichts, nemlich die königlichen Räthe des öffentlichen Unterrichts, die zwölf Generalinspektoren der Universität, der Rath der Akademie von Paris, die fünf Inspektoren der Akademie, dann die Professoren der fünf Fakultäten, der Theologie, der Rechtskunde, der Arzneikunst, der mathematischen, der Natur- und der schönen Wissenschaften, endlich alle Lehrer der gesamten Kollegien der Hauptstadt und der Stadt Versailles. Frankreich ist vielleicht das einzige Reich, wo der Unterricht in so vielen, glänzenden Zeichen als Staatsanstalt erscheint. — Für die Gegner der Jesuiten, so sehr man auch jezt in der neu emporstrebenden Uebermacht der Universität einen harten Zwang, eine abermalige späte Frucht des vormaligen absolut monarchischen Systems des Kaiserreichs findet, war es wenigstens ein beruhigender Blik in die Vergangenheit und in die Zukunft zugleich, wie die langen, fein berechneten Plane auf Zerstörung der Universität und auf die Besiznahme ihrer Hinterlassenschaft nun so sehr gescheitert dastehen. Als Merkwürdigkeit fielen bei der Krönung der Zöglinge die Namen der Söhne aus den Familien de Cazes, Menard und Ternaux auf. Den ersten großen Ehrenpreis dieses Jahrs erhielt ein in einem der Pariser Kollegien erzogener junger Spanier, Namens Alfaro; es ist der Preis der Philosophie, auch erhielt er ihn in der französischen Beredsamkeit. — Obgleich die öffentliche Meynung allmählig gleichgültig wird gegen den Widerstand der hohen Geistlichkeit, und obwol auch der heilige Eifer der einzelnen Mitglieder des Episkopats sehr erkaltet, so wollen doch die Häupter, welche sich für die Organe der verfolgten Kirche erklärt hatten, sich den Ordonnanzen noch nicht unterwerfen, sondern sie streiten nun über einzelne Punkte, worauf wenigstens sie viele Wichtigkeit legen. Der König, sagen sie, hat die Protestation der Bischöfe in der That angenommen, troz aller Versicherung des Moniteurs, er habe sie nicht angenommen. Auch stellen sie das Recht der Regierung in Abrede, Konzilien und andere geistliche Versammlungen zu verbieten, und Gegenerklärungen gegen Protestationen der hohen Geistlichkeit zu geben. Ueber die Ordonnanz, welche dem geistlichen Unterricht eine weitere Summe von zwölfmalhunderttausend Franken anwies, erklären sie stolz, sie könnten im Nothfall eine solche Kleinigkeit entbehren. Weil man ihnen entgegengehalten hatte, die Protestation sey nicht einmal von den einzelnen Bischöfen unterzeichnet, so deuten sie auf die darunter stehende Unterschrift des Erzbischofs von Toulouse, Hrn. v. Clermont-Tonnere, und nennen ihn ihren Repräsentanten und verantwortlichen Redakteur. Was sie noch mit einiger Bescheidenheit in dem bekannten: Wir können nicht, ausgedrükt hatten, parodiren sie jezt ganz kühn mit einem: Wir wollen nicht. Und das Nichtwollen beweisen sie einstweilen auf ihre eigene Art, da nun von der vorgeschriebenen Abänderung ihrer kleinen Schulen die Rede ist. Ganz nahe an ihrem berühmten Hause in St. Acheul haben sie eine andere Schule errichtet, und sagen, sie sey nur für Erziehung von Schulmeistern und Kantoren bestimmt. — Man hat eine kurze Finanzstatistik der französischen Geistlichkeit bekannt gemacht, woraus erhellt, daß bei allen Klagen der hohen Prälaten seit fünfzehn Jahren der Unterhalt des hohen und kleinen Klerus im Ganzen 382,690,000 Franken gekostet hat. Das Verhältniß der Anzahl des hohen Klerus gegen den kleinen ist etwa 200 gegen 35,000; von genannter Summe erhält jener jährlich 3,500,000 Fr. und dieser 24,000,000. Für Bauten in geistlichen Palästen sind im Budget dieses Jahrs 1,800,000 Fr. verwendet worden, für die kleinen armen Pfarrwohnungen nur 301,000. Die Protestanten haben für ihre 550 Geistliche, 90 Seminaristen und 500 Kirchen die Summe von 575,000 Franken erhalten. — Die Befehle an die wissenschaftliche Expedition nach Aegypten ihren Weg nicht fortzusezen, werden vollzogen. Man erklärt sich diese Abänderung durch neu eingetretene Verhältnisse zwischen dem Pascha und den Mächten, welche den Traktat vom 6 Jul. unterzeichnet haben. — Bei der Beerdigung des soeben verstorbenen Grafen von Levis, Pairs von Frankreich, bemerkte man die Insignien, worauf die Worte standen: „Erb-Marschall des Glaubens." Diese beziehen sich auf den Anspruch der Familie Levis auf eine Verwandtschaft mit dem Stamme Levi und mit der heiligen Maria. — Heute ist wieder Sturm am geistlichen Himmel. Die Drohung der Regierung, sie werde das Gesez wegen der Kantonalkomités selbst ohne Zuziehung der Bischöfe vollziehen, wird mit Gegendrohungen erwiedert; z. B. die hohe Geistlichkeit werde sich an den Staatsrath wenden, und dadurch die Vollziehung bis zur Entscheidung

hemmen. Man sieht, wie die Erbitterung der wenigen Mißvergnügten immer zunimmt, und man hält sie für fähig, am Ende Bannstrahlen um sich zu werfen. Sie lassen die Protestation in einer Ausgabe von 100,000 Exemplaren druken.

Deutschland.

J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen werden am 29 Aug., Se. k. Hoh. der Herzog Wilhelm am 5 Sept. und J. k. Hoh. die verwittwete Herzogin von Pfalz-Zweibrüken am 8 Sept. in Tegernsee erwartet.

Am 20 Aug. kamen Ihre Durchlauchten die Prinzen Alexander und Peter von Holstein-Oldenburg, Söhne der verewigten Königin Katharina von Würtemberg, in Stuttgart an, und sezten am folgenden Tage ihre Reise nach Friedrichshafen, zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten fort.

Auf der Universität Heidelberg haben am 18 Aug. die Vorlesungen wieder angefangen, da alle Inländer auf ergangene Aufforderung zurükgekehrt waren. Allein fast die Hälfte der Studenten hat sich entfernt, nachdem sie die Kühnheit gehabt, die Universität auf drei Jahre in Verruf zu erklären. Es steht nun zu erwarten, daß viele davon relegirt oder konsilirt werden.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent enthält folgende Artikel: „Polnische Gränze, 19 Aug. Wie es heißt, hätte Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin von seinem kaiserl. Bruder den Auftrag erhalten, die Mobilmachung eines Korps von 30,000 Mann der polnischen Armee in kürzester Zeitfrist anzuordnen. Dieses Korps soll zwar vor der Hand nur die Kantonnirungen beziehen, die durch den Abgang eines Theiles der Sacken'schen Armee zu dem im Felde stehenden Heere offen gelassen wurden; man zweifelt aber kaum mehr, daß binnen Kurzem diese Abtheilung der polnischen Truppen, und vielleicht noch ein weiteres Korps derselben, zur thätigen Theilnahme an dem Kampfe gegen die Türken berufen, und so den polnischen Kriegern die längst erwünschte und erbetene Gelegenheit, mit ihren russischen Waffenbrüdern gemeinsame Lorbeeren pflüken zu dürfen, endlich dargeboten werde. Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch Konstantin wird, wie es scheint, in keinem Falle ein Kommando übernehmen, sondern fortwährend, wie bisher, in Warschau residiren. Man spricht aber von einer Besuchsreise des Großfürsten zu seiner erlauchten Mutter, die in St. Petersburg nach der Abreise der gesamten kais. Familie allein zurükgeblieben ist. — In Warschau wollte man Briefe aus dem kaiserl. Hauptquartier haben, nach welchen der Widerstand, den die türkischen Streitkräfte bisher, wenn auch vereinzelt und anscheinend ohne Plan, der russischen Armee entgegensezten, die Erwartungen dieser lezteren sehr übertroffen haben soll. Namentlich wird die Tapferkeit und Gewandtheit der zahlreichen türkischen Reiterei sehr gerühmt, und vor Bazardschik und Varna scheint diese wirklich den Russen empfindliche Verluste beigebracht zu haben. Dennoch zweifelt Niemand an dem Endresultate des Feldzugs, wenn die russische Armee die Defileen des Balkans einmal im Rüken haben wird." — „Breslau, 21 Aug. Nach hier eingegangenen Briefen aus Warschau soll die polnische Armee Marschordre erhalten haben."

Oestreich.

* Wien, 23 Aug. Dem Vernehmen nach sind bereits an die betreffenden Kreisämter Befehle ergangen, wegen des am 23 Sept. anzutretenden Rükmarsches der in das Uebungslager bei Baden beorderten Truppen in ihre Friedensstationen, die erforderlichen Transportmittel bereit zu halten. — Aeltern Nachrichten aus Bazardschik vom 2 Aug. zufolge war es an diesem Tage, daß die dort befindlichen Diplomaten die Einladung erhielten, dem Grafen v. Nesselrode nach Odessa zu folgen. In Chiustenza sollte ihre Einschiffung nach Odessa erfolgen. Die heutigen Briefe aus Bucharest vom 12 d. melden nichts Erhebliches.

Türkei.

† Konstantinopel, 6 Aug. Hussein Pascha hat um Verstärkungen gebeten, die ihm der Großwessier selbst zuführt. Die Pforte hat ein Bulletin bekannt gemacht, worin behauptet wird, die Besazung von Silistria habe am 21 Jul. einen Ausfall gemacht, und das russische Belagerungskorps geschlagen; die Türken wollen bei dieser Gelegenheit wenig Leute verloren haben, dagegen sollen an 2000 Russen auf dem Plaze geblieben seyn. Die Besazung hat für diese Waffenthat neue Mäntel erhalten. — Es sind in Konstantinopel 84 gefangene Russen eingebracht worden, worunter ein Stabsoffizier. Diese Gefangenen sollten auf die Galeeren abgeführt werden, allein der k. östreichische Internuncius, der sich immer der Unglüklichen annimmt, hat sich für sie verwendet, worauf ihr Schikal dahin gemildert wurde, daß man sie in eine Kaserne einquartierte, wo sie täglich Rationen erhalten. Der Reis-Effendi war einige Tage krank, so daß er keine Audienzen gab; er ist wieder hergestellt, und sehr beschäftigt. Ghalib Pascha, Gouverneur von Erzerum, und Halil Effendi sind beauftragt worden, die Ruhe in dem Paschalik von Erzerum, welche durch die Janitscharen gefährdet war, aufrecht zu erhalten, und sich den Fortschritten der Russen entgegen zu stellen. — Gestern traf eine Stafette von Wien bei dem k. östreichischen Internuncius ein, über deren Inhalt nichts verlautet. — Die in Bosnien ausgebrochenen Unruhen sind durch die Anhänger der Janitscharen veranlaßt, und die Pforte will frische Truppen hin schiken, um ihr Ansehen in dieser Provinz zu behaupten. Hier haben Privatleute, unerachtet der strengen Wachsamkeit der Pforte, Briefe aus Adrianopel empfangen, welchen zufolge Schumla von den Russen eng eingeschlossen seyn und Hussein Pascha sich in einer schlimmen Lage befinden soll. Die Russen erwarten Verstärkungen, und wollen dann die Türken mit Nachdruk angreifen, auch wollte man in Adrianopel wissen, Hussein Pascha habe sich neue Verhaltungsbefehle erbeten. Der Aufbruch des Großwessiers zur Armee wird hiermit in Verbindung gebracht. Nach denselben Briefen aus Adrianopel hätte am 26 Jul. ein Gefecht zum Nachtheile der Türken bei Schumla statt gehabt, wobei der Sohn des Jussuf Pascha geblieben sey. — Varna soll sich im besten Vertheidigungsstande befinden; die russische Flotte ist daselbst angekommen; sie soll jedoch durch die Küstenbatterien in solchem Respekt gehalten werden, daß sie schwerlich gegen den Hafen etwas unternehmen kan. — Der Sohn des ehemaligen französischen Botschafters am kaiserlichen Hofe zu Wien, Marquis Caraman, ist hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Brasilien.

Beschluß der Protestation der Bevollmächtigten Don Pedro's.

Ehe auch nur die traurige Nachricht von der Eröfnung dieser kostbaren Nachfolge in Rio-Janeiro eingegangen war, waren Se. kaiserl. Maj. schon als König von Portugal proklamirt und unverzüglich in dieser Eigenschaft von allen Souveränen und Regierungen Europa's anerkannt worden. Diese Proklamirung und diese Anerkennung bilden, aus freiem Triebe und in aller Form geschehen, einen so unumstößlichen und feierlichen Beweis der Legitimität der Erbansprüche Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien auf die Krone Portugals, daß wir uns begnügen könnten, nur diesen der usurpatorischen Faktion entgegenzustellen, die sich unterfangen hat, der einhelligen Meynung der Mächte Europa's und der Mehrheit der portugiesischen Nation Troz zu bieten. Allein wir wollen uns auf diese Anführung nicht beschränken, wir thun mehr; wir wollen diese beiden Gründe bestreiten, auf welche die treulose Faktion sich berufen hat, um diese unbestreitbaren Rechte anzugreifen: „1) Den, aus einem alten Gesezze der Cortes von Lamego gezogenen, das wir mit den eigenen Worten abschreiben wollen: „Sit ita in sempiternum, quod prima filia regis recipiat „maritum de Portugale, ut non veniat regnum ad extra„neos, et si cubaverit cum principe extraneo, non sit re„gina, quia nunquam volumus nostrum regnum ire fore „Portugalibus, qui reges fecerunt sine adjutorio alieno, „per suam fortitudinem." Durch Sinnverdrehung dieses Gesezes (dessen Vorhandenseyn überdem sehr zweifelhaft ist, wir aber gern einräumen wollen,) nimmt die usurpatorische Faktion an, daß durch Ihre Gelangung zum Throne Brasiliens Se. kaiserl. Maj. Ihre Eigenschaft als portugiesischer Prinz verloren haben, und dadurch unfähig zur Nachfolge der Krone Portugals nach dem Ableben Ihres Vaters geworden sind. Die falsche Anwendung des Gesezes ist hier offenbar. Dieses Gesez verbietet den Königinnen Portugals, einen der Geburt nach fremden Fürsten zu heirathen, hindert aber nicht, daß portugiesische Prinzen die Krone eines andern Staats erwerben, noch daß sie in der Krone Portugals succediren können, nachdem sie eine andere Souverainetät an sich gebracht; und die Geschichte Portugals selbst gibt den Beweis. König Don Alphons III, der portugiesischer Prinz und Besizer der Grafschaft Bologna war, folgte auf seinen Bruder König Sancho II, indem er die Souverainetät über Bologna beibehielt. König Alphons V trug neben der Krone Portugals die von Castilien und Leon. Und König Emanuel vereinigte auf seinem Haupte die Kronen Portugals, Castiliens, Leons und Arragoniens. Und da dieses Gesez früher nicht den Grafen von Bologna Don Alphons von der Kronnachfolge Portugals ausgeschlossen hat, konnte es eben so wenig jezt Se. Maj. den Kaiser von Brasilien und König von Portugal von dieser selbigen Erbfolge ausschließen. „2) Den, aus einem späterhin am 12 Sept. 1642 vom Könige „Johann IV auf Verlangen der drei Stände und zur Ratifikation des Gesezes von Lamego erlassenen Gesezze. Es heißt „in diesem zweiten Gesezze: Daß der Kronnachfolger ein in „Portugal geborner Prinz seyn soll, und kein Prinz, der von „Geburt ein Ausländer ist, wie naher Verwandter des Königs „er auch sey, ihm jemals solle succediren können." Da nun diese Ausschließung einzig die in einem fremden Lande gebornen Prinzen trift, so ist es klar, daß sie nicht auf Se. kaiserl. Maj. angewandt werden kan, die in Portugal geboren sind. Da überdem weder in dem einen noch dem andern Gesezze der Fall der Theilung der Krone der portugiesischen Monarchie durch feierliche Uebereinkunft zwischen dem Könige und dessen legitimem Erben und Nachfolger vorausgesehen worden (was zum erstenmale in Portugal zwischen Sr. Maj. dem Könige Johann VI und seinem ältesten Sohne Don Pedro eingetreten ist), so können, wir wiederholen es, diese Gesezze in dem vorliegenden Falle keine Anwendung finden. Bei der Ratifikation des Traktats vom 29 Aug. 1825, durch welchen jene Theilung bewirkt worden, promulgirten Se. Maj. der König Johann VI am 15 Nov. 1825 ein Gesez und immerwährendes Edikt, worin Sie Ihren ältesten Sohn, den Kaiser von Brasilien, in dessen Eigenschaft als Kronprinz von Portugal anerkennen, und ausdrüklich alle Gesezze, Herkommen, Reglements und Beschlüsse der Cortes, die dieser Gesezbestimmung entgegen seyn möchten, widerrufen. Für einen nicht vorhergesehenen und neuen Fall bedurfte es nothwendig eines neuen Gesezes. Und da die Autorität Sr. Maj. des Königs Johann VI so völlig und unbeschränkt wie die seines durchlauchtigsten Vorfahrers des Königs Johann IV war, so ist das Gesez vom 15 Nov. 1825 (kundgemacht in Folge eines Traktates, der ein heiliger und unverlezlicher Pakt und höchstes Gesez unter allen civilisirten Nationen ist,) für Brasilien und Portugal ein Fundamentalgesez geworden, und das einzige, welches (wie es auch geschehen ist,) die Kronnachfolge Portugals in dem Augenblike, wo der Thron erledigt worden, regeln durfte. Nachdem wir so die Gesezwidrigkeit der Entscheidung der sich so nennenden drei Stände des Königreiches, so wie die Falschheit der von ihnen für die Usurpation angeführten Gründe in das hellste Licht gestellt, bleibt uns nur noch die Erfüllung einer schmerzlichen und ehrenvollen Pflicht übrig, nemlich zu protestiren, wie wir hiemit protestiren, öffentlich vor den Augen aller Welt, wider die Usurpation der Krone Portugals, welche verübt worden wider Se. Maj. den Kaiser von Brasilien und legitimen König des besagten Königreiches, so wie wider Ihre hochgeliebte Tochter Dona Maria da Gloria; und übergeben wir diesen feierlichen Protest der Allmacht des höchsten Schiedsrichters über die Reiche und der Gerechtigkeit aller Souveraine Europa's. So geschehen in London, den 8 Aug. 1828. Marq. v. Rezende. Vize. v. Itabayana.

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 5 Aug. enthält folgenden Artikel: „Als wir zum erstenmale von der Bande Capezzoli, wie sie vor dem Ereigniß in Pallauro beschaffen war, sprachen, haben wir bereits erwähnt, daß drei Individuen, Namens Ricci, während sie im verflossenen Mai zu gedachter Bande sich gesellen wollten, von den Gensdarmen überfallen worden, deren Verfolgung sich nur Einer durch die Flucht entzogen hatte. Dieser Ricci, mit dem Taufnah-

men Alexander, wurde seitdem einer der unzertrennlichen Spießgesellen der Capozzoli, und zwar einer der verwegensten und ruchlosesten dieser Bande; so zeigte er sich vor den verruchten Missethaten, welche in den lezten Tagen des Junius verübt wurden, so bei diesen Missethaten selbst, und so auch nach der Zerstreuung der übrigen Banditen, die sich damals zu den Capozzoli's gesellt hatten. Da er jedoch sah, daß diese von allen Seiten auf dem Fuße verfolgt wurden, und es in seiner Verzweiflung für gerathener hielt, sich zu entfernen, und auf seine eigene Rettung bedacht zu seyn, so trennte er sich von ihnen, und irrte in den Gehölzen der Gemeinde Campera im Bezirk Vallo umher. — Mit Vergnügen melden wir nun, daß dieser Erzbösewicht am 29 Jul. Morgens in eben diesen Waldungen von zwei Bauern aus der erwähnten Gemeinde Campora getödtet wurde, denen auch sofort der auf dessen Kopf gesezte Preis von 400 Ducati ausgezahlt worden ist. Sein Leichnam und seine Waffen wurden nach Vallo, den Hauptort dieses Bezirks, gebracht. Den beiden Individuen, welche den Alexander Ricci getödtet haben, ist, außer dem besagten Preise, auch noch die Auszeichnung zu Theil geworden, daß sie unter die städtischen Bürgermilizen, die sich bei jenen Vorgängen am meisten hervorgethan haben, aufgenommen worden sind. — Noch eine andere wichtige Operation ist in den lezten Tagen des Julius ausgeführt worden, welche wir ebenfalls den von dem Generalinspektor der Gensdarmerie, Marschall Del Carretto getroffenen energischen Maaßregeln, so wie der Schnelligkeit im Handeln verdankten, die ihn so ehrenvoll auszeichnet. Da derselbe nemlich erfahren hatte, daß viele Gegenstände von Werth, welche zu St. Giovanni da Piro von der Aufrührerbande geraubt worden waren, die gegen Ende Junius in dem Bezirk von Vallo so viel Unheil angerichtet hatte, bei einem gewissen D. Pietro Bianchi in der Gemeinde Montano, einem der eifrigsten Anhänger dieser Bande, versteckt worden seyen, so ward derselbe eingezogen, und aus seinen Aussagen ging hervor, daß die gemeldeten in einem Fasse befindlichen Gegenstände unter seiner Mitwissenschaft und Mitwirkung von den Räubern in dem Garten seines ihm in jeder Hinsicht gleichenden Neffen D. Vincenzo Galletti vergraben worden seyen. Das Faß wurde auch wirklich dort gefunden und ausgegraben, und in demselben Kelche, Patenen und andere heilige Gefäße, welche die Böswichte in den Kirchen zusammen geraubt hatten, nebst vielem andern Silberzeuge, als Tischgedeken, Schreibzeugen, Leuchtern, Kaffeekannen und andere Geräthe, vorgefunden. — Bei dem Verhör hat sich ergeben, daß die Bande, während sie sich bei dem mehrerwähnten Pietro Bianchi und Vincenzo Galletti aufhielt, in deren Gesellschaft sich auch die Signora D. Alessandrina, Gattin des D. Pietro, und vertraute Freundin des Antonio Galloti, eines der Hauptanführer dieser saubern Bande, befand, vor der Vergrabung des Silberzeugs, einen Theil davon der heldenmüthigen Freundin ihres Anführers, nemlich der besagten D. Alessandrina Bianchi zum Geschenk gemacht hatten. — Diese Gegenstände wurden sogleich bei der Obrigkeit niedergelegt, um den rechtmäßigen Eigenthümern und Kirchen auf gehörige Weise wieder zurükgestellt zu werden. Die erwähnten Hehler und Theilnehmer Bianchi und Galletti befinden sich in gefänglicher Haft, und es wird ihnen der Prozeß gemacht werden. — Der Ueberrest der Bande Capozzoli ist nunmehr auf drei bis vier Individuen herabgeschmolzen, die sich in die unzugänglichsten Schlupfwinkel geflüchtet haben, jedoch von allem Verkehr abgeschnitten, und dermaaßen umstellt sind, daß sie ihre verzweifelte Existenz nur noch wenige Tage werden fristen können."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 August. Seit geraumer Zeit ging es an unserm Papiermarkte nicht so lebhaft zu, als seit gestern. Mittelst Kourieren von Wien hatte man erfahren, daß die Kurse daselbst einen bedeutenden Aufschwung genommen, und diese Thatsache reichte hin, um die Spekulanten à la baisse zu nöthigen, auf ihre Deckung für den nahe bevorstehenden Abrechnungstermin Bedacht zu nehmen. In Folge der hierdurch veranlaßten starken Ankäufe, deren Betrag man in Metalliques allein auf etwa 700 Stük angibt, wovon ein einziger Spekulant 250 an sich brachte, ist diese Effektensorte auf 94 11/16 gestiegen; Wiener Bankaktien 1297; Partiale 135 3/8; Rothschildsche 100Guldenloose 153 1/2; preußische Staatsschuldscheine 94 1/4; Darmstädter Loose 47 1/2. Bei Zeitkäufen sind, mit Ausnahme der Metalliques, die, weil sie 5 Proz. Zinsen tragen, für Ende Septembers zu 94 9/16 bedungen wurden, die Effekten um etwas höher, als gegen Baares bezahlt worden. Die Wiener Bankaktien waren auf Lieferung für eben diesen Zeitpunkt zu 1298 sehr gesucht. Auch im Prämienhandel wurden nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. Um Metalliques für Ende Dezembers zu 95 haben zu können, zahlte man 5/8 darauf. — Die Tendenz der Mehrzahl der hiesigen Spekulanten ist jezt wiederum entschieden auf das Steigen der Fonds gerichtet; die Triebfeder dazu ist aber lediglich im Bereiche der Geld- und Handelsinteressen zu suchen. Die Wiener Berichte z. B., welche die vorhin bemerkten hohen Kursnotirungen begleiteten, geben als Ursache des in dieser Hauptstadt kürzlich statt gehabten Steigens nicht etwa ein politisches Ereigniß oder auch nur ein Gerücht an, sondern sie schreiben diese Bewegung den höhern Kursen zu, die man daselbst von andern Börsenplätzen, namentlich auch von Frankfurt erhalten hatte; auch waren starke Aufträge für Rechnung hiesiger Spekulanten dort zur Ausführung gebracht worden. Außerdem findet aber auch noch die Vermuthung viel Eingang, es würde für den wirklichen Eintritt der zeither schon öfters hypothetisch erwähnten großen Finanzoperation, eine Verloosung der 5prozentigen Staatseffekten vorgenommen, deren Betrag aber alsdann zu Pari den Inhabern derselben ausbezahlt werden. — Der Diskonto scheint zu steigen, man kan heute darin sein Geld zu 2 1/2 Proz. anlegen. Die mit dem Aufschwunge der Effektenkurse zunehmende Spekulation hat unfehlbar auf den Preis des baaren Geldes eingewirkt.

*Leipzig, 22 Aug. Den Inhabern altschlesischer Partial-Obligationen, aus drei zu Amsterdam in den Jahren 1734 bis 1737 von Oestreich negozirten Anlehen, hatte im Jahr 1818 die königl. preußische Regierung alles Forderungsrecht an Preußen schlechthin abgesprochen. Auf eine von Gläubigern bei der Bundesversammlung eingereichte Reklamation, um eine feste Bestimmung zu erlangen, ob Oestreich oder Preußen, oder beide, sich ihnen als Schuldner gegenüber stellen, hat vor Kurzem bei jener Behörde die königl. preußische Regierung nun-

mehr sich zu Bezahlung der gedachten Schulden für verpflichtet erklärt, mit Vorbehalt einer Liquidation auf Forderungen an die vormalige Republik Holland. Hierauf ist der Börsenpreis der altschleißischen Obligationen bedeutend gestiegen.

Preußen.

**Berlin, 23 Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird in den lezten Tagen des Septembers seine Reise nach Italien antreten. Bei dem regen wissenschaftlichen Sinne, den dieser Prinz von jeher an den Tag gelegt hat, bei seiner Liebe für die Kunst, lassen sich ersprießliche Folgen von dieser Reise erwarten. Wir glauben, daß sein erlauchter Schwager ihm auch auf dieser Reise ein glänzendes Vorbild seyn wird. Se. königl. Hoheit werden von dem geh. Ober-Medizinalrath Rust und dem geh. Legationsrath Ancillon begleitet. Wenn die Wahl des Erstern in medizinischer Hinsicht beruhigt, so dürfte nicht leicht Jemand geschikter als der leztere seyn, die Reise zugleich belehrend und angenehm zu machen. — Unsere Akademie der Wissenschaften hat beschlossen ihre philosophische Klasse mit der historisch-philologischen, und ihre mathematische Klasse mit der physikalischen zu vereinigen. Die Vorschläge in dieser Beziehung liegen Sr. Maj. dem König zur Vollziehung vor. — Wenn man im Ganzen diese Vereinigung loben muß, so scheint noch zu einem preußischen Institute eine Klasse zu fehlen, worin geschäzte Dichter und schönwissenschaftliche Geister sich befänden, und die so ungefähr der Academie française entspräche. — Man versichert, daß Demoiselle Sonntag als königliche Kammersängerin mit einem lebenslänglichen Gehalte von 5000 Thalern engagirt sey, und in nicht langer Zeit in Berlin eintreffen werde.

Türkei.

†† Konstantinopel, 6 Aug. Ich kan Ihnen zwar nichts mittheilen, was das Interesse der Neuheit hätte, da Jedermann weiß, und ich es Ihnen schon seit längerer Zeit anzeigte, daß, sobald der Feind die Positionen des Hämus bedrohe, der Großweissier zur Armee gehen wolle, und daß der Großsultan das Schwert umgürten, und umgeben von seinen Großen nach Adrianopel aufbrechen würde, sobald jene Schuzwehr des Reichs überwältigt seyn, und der Feind seine Kolonnen in den fruchtbaren Ebenen zu entwikeln beginnen würde. Der Großweissier hat nun wirklich Befehl erhalten, seine Truppen bei Daud-Pascha zu sammeln, um sie von da nach dem Lager von Schumla zu führen; der bekannte Hadi-Effendi, ein Mann, der bei den Türken für einen geschikten Diplomaten und glüklichen Unterhändler angesehen wird, und dem das wichtige Geschäft der Verhandlungen von Akerman anvertraut war, ist ihm beigegeben, um die Funktionen eines Kiaja-Bei, Ministers des Innern, und eines Reis-Effendi, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, zu versehn. Diese Wahl erregte viel Aufsehn, da bereits vor mehrern Monaten die mit dem Lager ziehenden Aemter (Ordui humajum) besezt wurden, und der Seibi-Effendi, vormaliger Reis-Effendi, auf der damaligen Liste als Kiaja-Bei aufgeführt stand. Man will darauf die Hofnung gründen, daß es noch zu einer Ausgleichung kommen könnte, und daß der Großweissier, der vermöge seiner Machtvollkommenheit Frieden schließen und Verträge eingehen kan, ermächtigt sey, im äußersten Falle Unterhandlungen einzuleiten, um den Großherrn nicht in die Nothwendigkeit zu sezen, die Hauptstadt zu verlassen. Die Ruhe derselben könnte nemlich leicht gefährdet werden, da bei der Nachricht von der Abreise des Großweissiers zur Armee eine Stimmung sichtbar ward, die viel Bedenken erregte, und den Befehl veranlaßte, daß alle aus der Hauptstadt genommene, und zur Armee sich begebende Mannschaft unbewafnet bis Adrianopel marschiren, und dort mit Waffen versehen werde, daß ferner alle für Belgrad (befestigtes Fort unsern Konstantinopel) bestimmten Verstärkungen nur 14 Tage Dienst leisten, und nach Verlauf dieser Zeit abgelöst werden sollten. Auch wurden die Roßschweife, die jedesmal aufgesteckt werden wenn der Großweissier ins Feld zieht, mit aller erdenklichen Vorsicht in den ersten Hof des Pfortenpallastes gebracht, und die gebräuchlichen Feierlichkeiten, die in Gebeten und in der Opferung von 7 Schafen bestehn, wobei 15 Mollas ein heiliges Lied anstimmen, auch ein Molla eine Anrede an das Volk hält, wurden in Gegenwart von mehrern tausend regulairen Truppen vorgenommen. Diese Vorsichtsmaaßregel, bei einem heiligen Feste Truppen zur Aufrechthaltung der Ordnung aufzustellen, ist sonst bei den Osmannen nicht Sitte, hatte aber dismal ihre guten Folgen, da in dem Augenblike wo der Molla seine Rede hielt, und die Stelle vermißt ward, die sonst die Janitscharen zur Vertheidigung der heiligen Religion auffordert, von vielen Seiten der Ruf erschallte: „und die Janitscharen," so daß die Feierlichkeit — etwas Unerhörtes — dadurch unterbrochen wurde, und die Beamten sich augenblicklich zurükzogen, damit das Volk nicht gereizt werde. Es blieb indessen bei dem aufrührerischen Geschrei, wozu der Anblik der Truppen viel beitragen mochte. Die ungünstige Stimmung der Hauptstadt könnte jedoch durch den Mangel an Lebensmitteln, der zwar noch nicht fühlbar ist, aber bei längerer Dauer des Kriegs leicht eintreten dürfte, vermehrt werden, und läßt den Wunsch nach Friedensunterhandlungen nur um so lautbarer werden. Keine Gelegenheit bleibt von der friedliebenden Partei unbenüzt, um sich Gehör zu verschaffen, und die Möglichkeit darzuthun, daß ohne der Ehre der Nation zu nahe zu treten, es noch Mittel gebe die Gefahr abzuwenden, und sich mit dem Feinde unter leidlichen Bedingungen zu versöhnen; England müsse vor Allem dazu vermocht werden, seine Verbindungen mit der Pforte wieder anzuknüpfen, alles andere würde sich dann von selbst finden; daß England die freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte zu erneuern wünsche, habe es durch die Thronrede bewiesen; daß es ohne Verzug einen Botschafter nach Konstantinopel schiken werde, wenn man nur im Geringsten seinen gegen die andern Mächte eingegangenen Verpflichtungen zu Hülfe käme (sagt diese Partei), beweise der Umstand, daß bereits der Lord Heytesbury bei einem östreichischen Bankier in Pera mit 300,000 Piastern akkreditirt sey. Wirklich ist dieses der Fall; worin aber die Mittel bestehen können, sich mit England ohne die Annahme des Traktats vom 6 Jul. zu verständigen, begreift Niemand.

Augsburger Kurs vom 28 Aug. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
detto à 3 Proc.	104¼	104
Lotter. Loos à 4 Pr. E. M.	106¼	106
unverzinsliche. 10 fl.	—	113

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	151¼
Partial à 4 Proc.	123¼	122¾
Metalliques à 5 Proc.	94¼	94
Bank-Aktien II. Sem.	1075	1073

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	—	114
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 52
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¾

Gemeinnützliche Anzeige.

So eben sind in der Sommer'schen Verlags-Buchhandlung zu Leipzig folgende

probate Mittel und Rezepte,

ein unentbehrlicher Hausbedarf für jede Haushaltung in Städten und auf dem Lande,

ganz neu erschienen:

1) Sichere und untrügliche Mittel und Rezepte, alle

Wanzen,

aus Betten, Stühlen, Tischen, Schränken, und überhaupt aus allem und jedem Hausgeräthe, so wie aus Stuben, Kammern, Häusern, Taubenschlägen und aus jedem andern Behältnisse, wenn sie auch noch so lange darin genistet haben, ganz gewiß zu vertreiben, sie zu tödten, und ihre Brut völlig auszurotten, auch neu zu erbauende Häuser vor einer künftig möglichen Ansiedelung im Voraus sicher zu stellen. Nebst einem Anhange: über die sichere Vertilgung der Mücken, der Fliegen, und der Flöhe. Neunte, verbesserte und abermals vermehrte Auflage. 4 Bogen, 8. geheftet 6 gr.

2) Sichere und untrügliche Mittel zur Vertilgung der

Mücken,

zur Vermeidung von ihnen gestochen zu werden, und zur Vertreibung der durch ihre Stiche verursachten Schmerzen; desgleichen, zur Vertreibung der

Fliegen, der Flöhe und der Motten,

2 Bogen, 8. geheftet 3 gr.

3) Zuverlässiger Rathgeber für Landleute und für Gartenbesitzer; enthaltend: sichere und untrügliche Mittel, alle

Raupen,

in Gärten und in Krautfeldern, auf Bäumen, Sträuchern, Beeten und Kohlstücken zu tödten, vorzüglich aber ihrer Entstehung und ihrer ungeheuren Vermehrung zu rechter Zeit zuvorzukommen. Zweite Auflage. 2½ Bogen, 8. geh. 4 gr.

4) Zuverlässiger Rathgeber für Landleute, für Gartenbesitzer, und für Jedermann; enthaltend: sichere und untrügliche Mittel

Ratten und Mäuse,

aus Feldern, aus Gärten, aus Wäldern, aus Häusern, Scheunen und andern Behältnissen, desgleichen von Bienenstöken zu vertreiben und sie zu tödten, vorzüglich aber ihrer Begattung, und ihrer ungeheuren Vermehrung, zuvorzukommen. Zweite Auflage. 4 Bogen, 8. geheftet 6 gr.

NB. NB. NB. Sämtliche in obigen vier Schriften mitgetheilte Mittel bestehen nicht in leeren Quacksalbereien, auch nicht in Giftmitteln, wie die meisten Schriften ähnlicher Titel dergleichen enthalten, wodurch schon so viele Menschen (und erst noch kürzlich am 15 Sept. 1827, zu Grez in Brabant, zehn Personen) ums Leben gekommen sind; sondern, sie gründen sich auf vieljährige Erfahrung achtbarer Männer, eines Hermbstädt, Halle, Hochheimer, Mackenzie, Röver und Andrer. Dabei sind sie leicht zuzubereiten und wohlfeil. Uebrigens lehren diese Schriften nicht blos alle Wanzen, Mücken, Raupen, Fliegen, Flöhe, Motten, Ratten und Mäuse zu vertreiben und zu tödten, sondern auch (was besonders in Rücksicht der Raupen weit wichtiger ist), wie man die Begattung derselben und folglich ihre ungeheure Vermehrung verhindern kan; sie sind daher wirklich ein unentbehrlicher Hausbedarf. — Da es jedoch mehrere Schriften ähnlichen Titels gibt, so wird man, um die rechte zu erhalten, wohl thun, bei Verschreibung derselben, diejenige zu verlangen, auf deren Titel der Name: Sommer'sche Verlags-Buchhandlung befindlich ist. Man erhält sie in Stuttgart bei Hrn. Metzler, bei Hrn. Franth, bei Hrn. Hofmann, bei Hrn. Löflund und bei Hrn. Steinkopf; in Aachen, bei Hrn. Mayer; in Altona, bei Hrn. Busch; in Amsterdam, bei Hrn. Sülpke; in Augsburg, bei Hrn. v. Jenisch; in Baireuth und in Hof, bei Hrn. Grau; in Berlin, bei Hrn. Trautwein; in Breslau, bei Hrn. Gosohorsky; in Brünn, bei Hrn. Gastl; in Brüssel, bei Hrn. Frauf; in Karlsruhe, bei Hrn. Marr; in Cleve, bei Hrn. Chor; in Köln, bei Hrn. Pet. Schmitz; in Kopenhagen, bei Hrn. Brummer; in Kronstadt und in Hermannstadt, bei Hrn. Thierry; in Danzig, bei Hrn. Gerhard; in Dessau, bei Hrn. Fritsche; in Dresden, bei Hrn. Walther; in Düsseldorf und in Elberfeld, bei Hrn. Schaub; in Ellwangen, bei Hrn. Schönbrod; in Erfurt, bei Hrn. Keyser; in Frankfurt am Mayn, bei Hrn. Gullhauman; in St. Gallen, bei Hrn. Huber; in Görlitz, bei Hrn. Zobel; in Göttingen, bei Hrn. Vandenhoeck; in Grätz, bei Hrn. Miller; im Haag, bei HH. Volcke und Gebr. Hartmann; in Halle, bei Hrn. Hemmerde; in Hamburg, bei HH. Hofmann und Campe; in Heidelberg, bei Hrn. Winter; in Helmstädt, bei Hrn. Fleckeisen; in Kiel, in der Universitätsbuchhandlung; in Klagenfurt, bei Hrn. Sigmund; in Leer, bei Hrn. Vogler; in Lemberg und in Tarnow bei HH. Kuhn und Millikowski; in Liegnitz, bei Hrn. Kulmey; in Linz, bei Hrn. Fink; in Luxemburg, bei Hrn. Scheld; in Meiningen, bei Hrn. Keyßner; in Mitau, bei Hrn. Reyher; in Neuwied, in der Hofbuchhandlung; in Oldenburg, bei Hrn. Schulze; in Osnabrück, bei Hrn. Crone; in Paderborn, bei Hrn. Wesener; in Passau und Regensburg, bei Hrn. Pustet; in Pesth, bei Hrn. Killian; in Posen, bei Hrn. Munck; in Prag, bei Hrn. Borrosch, bei Hrn. Calve, bei Hrn. Dirnboeck, bei Hrn. Krauß und bei Hrn. Wiedtmann; in Pyrmont, bei Hrn. Uslar; in Riga, bei Hrn. Deubner; in Rotterdam, bei Hrn. Contze; in Salzburg, bei Hrn. Mayr; in Stargart, bei Hrn. Morin; in Trier, bei Hrn. Linz; in Tübingen, bei Hrn. Osiander; in Ulm, bei Hrn. Stettin; in Warschau, bei Hrn. Brzezina; in Wien, bei Hrn. Gerold, bei HH. Gräffer und Schmidl, bei Hrn. Heubner, bei Hrn. Mörschner, bei Hrn. v. Mösle, bei Hrn. Schaumburg, bei Hrn. Tendler, bei Hrn. Volke, bei Hrn. Wallishauser und bei Hrn. Wimmer; in Wiesbaden, bei Hrn. Schellenberg; in Wilna, bei Hrn. Zawadzky; in Wittenberg, bei Hrn. Zimmermann; in Zürich, bei Hrn. Orell; und überhaupt in jeder deutschen Buchhandlung.

Verkauf einer Apotheke.

Die Uebernahme eines bedeutenden Fabrikgeschäftes, technischer und chemischer Präparate, welche eine ungetheilte Aufsicht und Aufmerksamkeit erfordern, veranlaßt den Eigenthümer

der Apotheke zum Schwanen in Mannheim

sein in der besten und schönsten Lage der Stadt am Frucht- und Pferdemarkte gelegenes Wohnhaus und die darin befindliche, vorzüglich gut eingerichtete Apotheke, mit allen Vasen, Geräthschaften und dem darauf haftenden Realrechte zu verkaufen.

Er wählt hiezu den Weg einer öffentlichen, freiwilligen Versteigerung, und der Unterzeichnete, beauftragt, bestimmt hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 25 September

dieses Jahres, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Gasthause zum silbernen Schlüssel.

Der größte Theil der Kaufsumme kan verzinsbar stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

G. Herrmann, Theilungskommissair.

Mannheim, den 5 Aug. 1828.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 243. 30 August 1828.

Brasilien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. (Brief.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 243. Briefe aus der Schweiz, von der Donau und Weimar. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 76. — Französisches Budget. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der französische Moniteur meldet aus Rio-Janeiro vom 19 Jun.: „Wir waren Zeugen der Empörung der Fremden im Dienste Brasiliens. Nach 24 Stunden voller Unruhe ist Alles wieder zur Ordnung zurük gekehrt, und wir sind überzeugt, daß dieses Ereigniß keine Folgen haben wird. Der Aufstand brach bei folgender Gelegenheit aus: Ein deutscher Soldat hatte in Folge eines Urtheils des Kriegsgerichts 200 Stokschläge bekommen, und ward auf Befehl des Majors und ohne Urtheil mit einer weitern Züchtigung bedroht. Diese Gewaltthätigkeit entrüstete die Soldaten, die sich auf die Seite ihres Kameraden schlugen und sich zusammenrotteten. Die Offiziere verließen die Kaserne, und wollten keinen Theil am Aufstande nehmen. Die Meuterer verlangten von der Regierung die Vollziehung der Versprechungen, d. h. ihren Abschied und die Ländereien nach vierjährigem Dienste. Die Irländer schlossen sich den Deutschen an. Die brasilischen Truppen marschirten, feuerten nach allen Seiten, und tödteten arme Neger, die der Sache ganz fremd waren; 150 bis 200 Mann blieben todt auf dem Plaze. Der Obrist des deutschen Regiments ward nieder gemacht, und man plünderte die Wohnungen einiger Offiziere. Der Kaiser ließ die englischen und französischen Schiffsanführer bitten, ihre Leute ans Land zu sezen, um diesem Morden ein Ende zu machen. Die Franzosen wurden bewafnet, equipirt, und um 9 Uhr Abends, die Engländer am folgenden Morgen ans Land gesezt. Die Leztern erklärten, daß sie nur zum Schuze der kaiserlichen Familie und der Person des Kaisers ans Land gekommen seyen. Die Franzosen erklärten sich aber bereit, die Meuterer anzugreifen. Sie rükten gegen sie an, und es gelang ihnen, ohne weiteres Blutvergießen der Empörung ein Ende zu machen, indem sie die Deutschen dahin brachten die Waffen niederzulegen. Der Kaiser, entzükt über das feste und besonnene Betragen der französischen Offiziere, ließ sie, von seiner Ehrengarde begleitet, wieder zurükführen, und überhäufte sie mit Bezeugungen seiner Achtung und Dankbarkeit. Die Irländer wurden an Bord einiger Kauffahrer geschift, und sollen auf brasilische Kosten nach dem Vorgebirg der guten Hofnung gebracht werden. Die Deutschen werden noch ferner dienen; wahrscheinlich wird man ihnen einige Vortheile bewilligen. Der erste Artikel der Kapitulation verspricht Jedem Sicherheit des Lebens. Für die Anstifter der Empörung sind einige Disciplinarstrafen festgesezt. Dieses an sich unwichtige Ereigniß, dessen Unglüksfälle nur die Folge der schlechten Maaßregeln der Behörde und der Unvorsichtigkeit der brasilischen Truppen sind, hat übrigens die öffentliche Ruhe nicht gestört. Die Geschäfte wurden in ihrem Gange nicht unterbrochen."

Großbritannien.

London, 21 Aug. Konsol. 5Proz. 87¼; russische Fonds 95¾; brasilische 61⅛; portugiesische 53½; mexicanische 38½.

Die Times sagen: „Die Umstände, unter denen der Herzog von Clarence zu dem hohen Posten befördert ward, und unter denen er die Verrichtungen desselben besorgte, sind von der Art, daß sie wahrscheinlich Se. königl. Hoheit oder die Minister Sr. Majestät veranlassen werden, einige Zweifel in Betref der Ursachen seiner Entlassung aufzuklären. Man hat uns gesagt, und dis ist sehr glaublich, daß die Entlassung von freien Stüken erfolgte, und durchaus kein Zwang von Seite der Minister statt fand. Man sagte sogar in den amtlichen Cirkeln, der edle Herzog, der an der Spize der Regierung steht, habe, wiewol vergeblich, Se. königl. Hoh. ersucht, über Ihre Absicht, diese Entlassung zu geben, reifer nachzudenken. Andererseits versichert man, was ziemlich wahrscheinlich ist, daß verschiedene Ursachen nach und nach zusammengekommen seyen, dieses Ereigniß herbeizuführen. Man darf wohl annehmen, daß die Frage des veranlaßten Aufwandes bei dem, was Se. königl. Hoheit für ein wichtiges Geschäft seiner amtlichen Pflichten hielt, durchaus nicht die einzige Ursache der gegenseitigen Mißstimmung zwischen dem Herzog von Clarence und den Ministern einerseits, und dem Herzoge und einigen Mitgliedern seines Admiralitätskonseils andererseits gewesen ist. Wir haben von Planen und Reformen gehört, die von Sr. königl. Hoh. vorgeschlagen, aber nicht mit der Bereitwilligkeit angenommen worden seyen, die der Herzog bei seiner Würde und bei der Ueberzeugung von ihrem Vortheile erwartet hatte; wir haben aber nichts davon gehört, obschon wir dis noch in der Folge hören könnten, daß irgend ein Zwist in Betref der Anwendung des Patronats unter die Ursachen des Rüktritts des Herzogs gehöre. Wir bedauern gewiß den wahrscheinlichen Rükfall der Verwaltung des Seewesens in die Hände eigennüziger Geldwucherer, und wir würden noch mehr bedauern, an der Spize dieses wichtigen Dienstes einen Kabinetsminister oder einen Politiker von Profession zu sehen. Er erheben sich mächtige Marinen um uns her; möge uns unser lezter Kampf mit den Vereinigten Staaten zur Lehre dienen! Der Herzog von Clarence hat sein Entlassungsbegehren am 12 d., dem Geburtstage Sr. Majestät, geschrieben, aber es erst am folgenden Morgen seinem Souverain überschikt. Se. Majestät haben nach reifer Ueberlegung erachtet, daß dieses Anerbieten angenommen werden müsse."

Man hatte in England Nachrichten aus Madera bis zum 24 Jul. Die englischen Kaufleute auf dieser Insel hatten der dortigen Regierung am 13 erklärt, daß sie als Unterthanen eines neutralen Staates die Waffen zur Vertheidigung der Insel nicht ergreifen würden. Sie drükten zugleich den Wunsch aus, bei dem Regierungsjournal künftig die Worte: „mit einer englischen Presse gedrukt" wegzulassen. Am 23 war die Blokade noch nicht ins Werk gesezt; es befand sich nicht einmal ein portugiesisches Schif im Angesicht des Hafens. Das Schif Sr. brittischen Majestät, Medina, sollte zum Schuze des Eigenthums der brittischen Unterthanen in Funchal bleiben. Auch hatte die brittische Regierung amtlich bekannt gemacht, daß das Schif Galathea am 24 Aug. mit Briefen nach Madera abgehen würde.

Frankreich.

Sonntags den 24 Aug. war zu St. Cloud große Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrath präsidirte. Der Dauphin fuhr nach Rambouillet.

Der Courrier français sagt: „Das oberste Kriegskonseil soll sich sehr thätig mit der neuen Organisation der Armee beschäftigen. Die Hauptgrundlagen des neuen Systems scheinen schon bestimmt beschlossen. Diesem zufolge würden wir, nach der Verfahrungsart Preußens und mehrerer andern europäischen Mächte, eine aktive und eine Reservearmee haben. Die Dauer des Dienstes in den Reihen der Armee wäre auf drei Jahre beschränkt; dasselbe geschähe bei der Reserve. Die verschiedenen Korps dieser Armee würden in verschiedene Territorialkonscriptionen vertheilt, sich jährlich nur einen Monat lang zur Uebung in den militairischen Evolutionen unter der Fahne versammeln. Die aktive Armee bliebe bei der Zahl von 200,000 Mann, die Gendarmerie und die Veteranen nicht gerechnet."

Der König von Spanien hat den Marquis v. Ofalia zu seinem Botschafter beim französischen Hofe ernannt.

Der berühmte Kranolog, Dr. Gall, der sich seit vielen Jahren als praktischer Arzt zu Paris aufhielt, ist am 22 Aug. Abends auf seinem Landhause zu Montrouge gestorben.

Hr. Karl Dupin hat in einer kürzlich erschienenen kleinen Flugschrift seinen Kommittenten die Resultate der diesjährigen Sizung mitgetheilt. Aus seinen Berechnungen erhellt unter Anderm, daß die ganze Summe der auf das Budget gemachten Ersparnisse 318,666 Fr., also gerade eine Centime für den Kopf beträgt.

Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben aus Toulon vom 17 Aug.: „Seit gestern hat sich der Wind geändert; das Meer ist ruhig, und das Wetter endlich sehr schön. Alles ist an Bord; es ist kaum sechs Uhr Morgens und man erwartet jeden Augenblik, die Flotte absegeln zu sehen. Eine Menge Leute, die hoften, die Ueberfahrt darauf machen zu können, und selbst Empfehlungen dazu von Paris mitbrachten, konnten keinen Plez mehr finden und blieben am Lande. Einige Philhellenen gehören dazu; es scheint aber, daß man zu Marseille ein Dampfboot ausrüstet, das sie nach Griechenland bringen wird. Bei der Einschiffung hat sich der unglükliche Zufall ereignet, daß eine Barke mit vier angeketteten Galioten und einer dabei befindlichen Wache untergegangen ist. Am 12 hat zwischen Hrn. Renouard, Fregattenkapitain, Kommandanten der Gabarre-Caravane, und Hrn. Garneray, Maler des Königs, der nach Navarin geschikt ward, um daselbst ein Gemälde der Schlacht von Navarin zu verfertigen, ein Duell statt gefunden. Hr. Renouard, der das erste Feuer auszuhalten hatte, ward durch den Arm geschossen, und es wurde ihm eine Rippe zerschmettert. (Er ist später an seiner Wunde gestorben.) Man beschäftigt sich thätig mit Vorbereitungen zu dem zweiten Konvoy mit der dritten Brigade (unter General Schneider), den Jägern zu Pferde, u. s. w. Die Totalstärke der Expeditionsarmee beträgt gegen 14,000 Mann. Es nähern sich der Provence noch andere Truppen, um sie bei der Hand zu haben, wenn die Armee in Morea verstärkt werden müßte. Man versichert, Ibrahim Pascha räume die Festungen, die noch in seiner Gewalt seyen, und unsere Armee werde sie leer antreffen, wenn nicht die Engländer, entweder im Einverständniß mit Frankreich oder aus Vorsicht, von selbst Besazung hinein gelegt hätten. Uebrigens ist Morea, allen Nachrichten zufolge, gänzlich verheert, und man muß alle Bedürfnisse der Truppen ohne Ausnahme dahin bringen."

Man berechnete, daß auch bei den günstigsten Winden die Toulouer Expedition nicht vor Ende Augusts in Morea ankommen, und man daher nicht vor dem 10 oder 15 Sept. zu Paris Nachrichten von ihr erwarten könne. Für den Fall, daß die Schiffe durch Sturm zerstreut würden, sind ihnen die Sapienzainseln bei Modon zum Sammelplaz angewiesen.

*** Paris, 23 August. Die Regierung hat geheime Befehle an diejenigen Präfekten erlassen, bei welchen die gegenwärtig auf Lustreisen befindliche Herzogin von Berry noch durchkommen wird. Die bisher besuchten Präfekten und Unterpräfekten hatten meistentheils große, in den jezigen harten Zeiten sehr lästige Ausgaben gemacht, besonders wurden in den westlichen Departementen Feste gegeben, bei welchen unter dem Vorwande von Ehrenwachen das ganze Land unter den Waffen stand. Beide Arten von Bewillkommnungen schienen der öffentlichen Meynung zwekllos, die leztere sogar gefährlich. Künftig, und also auch bei der bevorstehenden Reise des Königs und der Dauphine, sollen die Departementsbehörden die Begrüßung vielmehr dem eigenen Impuls des Volks überlassen. Das jezige Ministerium vermeidet das erkünstelte Lob, das sich das vorige Ministerium durch Errichtung von papiernen und vergoldeten Triumphbögen erbettelte, das aber später doch durch die Widerlegungen der Journale getrübt ward. Die Frau Herzogin von Berry hat selbst bewiesen, daß es der übertriebenen Anstrengungen nicht bedurfte, um ihr die Reise angenehm zu machen. Bei ihrer fröhlichen Laune und ihrer Liebhaberei für Landschaftsmalerei und Naturgeschichte, entdekte sie selbst die Gegenstände, die ihrer Aufmerksamkeit würdig waren. In den Pyrenäen ist sie bis in das Bad von Cauterets vorgedrungen, wo ihr der Pariser Bankier Hainguerlot einen Ball und dann ein sonderbares Feuerwerk gab, das man in Paris und in St. Cloud nicht geben kan; die Feuer und die Beleuchtungen brannten nemlich in den Wasserfällen und wiederleuchteten in den Wildbächen, welche aus den dortigen Schneegebirgen herabstürzen. Vom See Gaube aus sah sie die Eisberge von Vignemale, und auf dem Berge Monné, der einen der unbegränztesten Horizonte der Welt hat, wollte sie mit eigenen Augen die Sterne sehen; auf dem Eise eines Ber-

ges glitschte sie, lachend über die Jahreszeit, welche unten am Berge 25 Grade Reaumür brachte. — Unsere apostolische Opposition will durchaus nicht zugeben, was die ministeriellen Blätter von der Einwilligung der englischen Politik in die griechische Expedition behaupten; sie ergrif die (nachher als falsch erkannte) Besezung Modon's durch englische Truppen, und zog daraus Stof zu Betrachtungen, wie das jezige französische Ministerium, das sich seiner neuen Tendenz nach einer unabhängigern und mächtigern Stellung in Europa rühme, dennoch überall später komme als England, das seine Truppen schon längst aus Portugal nach Malta und Corfu versezt habe, und nun eher an Ort und Stelle sey als Frankreich. Uebrigens wird in allen unsern Tagblättern, an der Börse, in den Foyers und Salons die Nationalmeynung zu Gunsten der Griechen aufs Neue rege, und das Prinzip der Pflicht auch für die französische Regierung, den Traktat vom 6 Jul. treu zu vollziehen, bildet sich immer klarer aus.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Aug. Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena von Rußland wird, von Bad Ems zurükkommend, heute hier erwartet; zu Ihrer Aufnahme sind im Gasthause zum römischen Kaiser 20 Gemächer in Bereitschaft gesezt. Die Frau Großfürstin begibt sich, wie man vernimmt, demnächst in das südliche Frankreich. — Der Cyklus der Meßvorstellungen im hiesigen Theater wird bereits heute, mithin eine Woche früher als in andern Jahren, seinen Anfang nehmen, um mit dem 21 Sept., als dem Eintritte der Zahlwoche, geschlossen zu werden. Diese Einrichtung hat darin ihren Grund, daß man seit mehreren Jahren die Bemerkung machen konnte, daß unsere Meßgäste, in immer größerer Zahl, gewöhnlich acht Tage vor der Geleitswoche einzutreffen pflegen, wogegen sie freilich meistens uns vor der Zahlwoche wieder verlassen. — Die Kurse der östreichischen Metalliques waren zu Amsterdam, nach den mit der heutigen holländischen Post hier eingetroffenen Berichten, auf 91 3/16, die der Bankaktien auf 1300 gestiegen.

In Nachrichten aus Mainz vom 14 Aug. heißt es: „Die zur Sprengung der Felsen in dem Rhein am Bingerloche getroffenen Vorrichtungen haben sich bei den damit angestellten Versuchen nicht als zwekmäßig bewährt. Man hat sich daher wie es heißt nach England gewendet, um eine Taucherglokе kommen zu lassen."

Zu Göttingen ist der Hofrath Friedrich Bouterweck, Professor der Philosophie, im 63sten Jahre seines Alters gestorben.

Se. königl. Hoh. der Herzog von Cumberland und sein Sohn der Prinz Georg, langten am 21 Aug. zu Hannover an.

Aus Thüringen schreiben öffentliche Blätter vom 18 Aug.: „Unter den bevollmächtigten Kommissarien, welche von Seite der sächsischen Häuser den, Ende dieses Monats in Kassel zu eröfnenden Konferenzen beiwohnen werden (und zum Theil dort schon anwesend sind), macht man namhaft: für Sachsen-Weimar den Geheimenrath v. Schweitzer, für Sachsen-Altenburg den Staatsminister v. Braun und für Sachsen-Koburg-Gotha den geh. Konferenzrath v. Hoff. Die fürstlich reußischen Häuser werden durch den Kanzler v. Strauch, Schwarzburg-Rudolstadt durch den geh. Konferenzrath Schwarz und Schwarzburg-Sondershausen durch den Geheimenrath Weise vertreten werden. Man ist sehr gespannt auf das Resultat jener Konferenzen, da die an denselben theilnehmenden Staaten bisher ganz verschiedene Handelssysteme befolgten, die bekannten Stipulationen der Frankfurter Deklaration vom 21 Mai aber lediglich die Transitozölle betreffen, die jede der dieser Akte beigetretenen Regierungen nicht einseitig zu erhöhen sich verbindlich macht. Durch diese blos das, was man unterlassen will, betreffende Uebereinkunft wäre indessen nur wenig für den freien Verkehr unter den Vereinsstaaten gewonnen, wenn sich diese nicht gegenseitig zu weitern Konzessionen verstehen, um jene Einheit des Prinzips unter sich herzustellen, ohne welche ein gemeinschaftliches System nicht wohl denkbar ist."

Schweden.

* Stockholm, 15 Aug. Durch eine königliche Bekanntmachung vom gestrigen Tage ist verordnet, daß von nun an und bis zum Ende dieses Jahres Getreide jeder Art ganz zollfrei aus Schweden ausgeführt werden könne. Man hofft durch diese Maaßregel einen erleichterten Absaz für unsere überflüssigen Getreidevorräthe auswärtig zu bereiten, welches um so nöthiger ist, da die diesjährige Erndte außerordentlich reich zu werden scheint. Schwedische und norwegische Fahrzeuge, die Getreide aus Schweden nach Norwegen führen, sind auch von den Schifsabgaben befreit. Zugleich ist verordnet, daß nicht nur die Seestädte, sondern auch die Städte welche keine Stapelfreiheit haben, und alle andern an den Landseen, Flüssen oder Kanälen belegenen Pläze, berechtigt seyn sollen, schwedische Fahrzeuge mit Getreide nach Norwegen zu senden, und Fischwaaren als Retourladung einnehmen zu lassen. Diese Maaßregel wird dem Seehandel der beiden vereinigten Reiche außerordentlich nüzlich seyn; Norwegen wird daraus einen großen Vortheil ziehen, indem es das ihm nöthige Getreide um Vieles wohlfeiler erhält, als es an jedem andern Orte zu kaufen wäre; und Schweden wird nicht mehr über die Folgen einer zu reichen Erndte zu klagen haben. Es ist nemlich jezt eingetreten, was nie vormals geschehen ist, daß die Getreidepreise in Schweden niedriger als in allen andern Häfen der Ostsee, wie auch der Nordsee, stehen. — Dem Vernehmen nach ist unser Gesandter am niederländischen Hofe, Hr. v. Odsson, abberufen, und man will schon dessen Nachfolger kennen. — Am 21 d. wird der König in seinem Lustschlosse Rosendahl den Jahrstag seiner Wahl als Kronprinz und schwedischer Thronfolger feiern, und bei dieser Gelegenheit u. a. ein Feuerwerk abgebrannt werden. — An die Stelle des jüngst verbotenen Nyäre Conversations Bladet erscheint ein Scandinaviska Conversations-Bladet, und so bestätigt sich neuerdings, daß bei uns die Verbote von Zeitschriften illusorisch sind, und nur eine kaum merkliche Titelveränderung zuwege bringen.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa schreibt unterm 1 (13) August: „Verflossenen Sonntag begab sich unser erlauchter Souverain in die Stadtresidenz Ihrer Maj. der Kaiserin, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Gleich darauf empfing der Monarch in einer Privataudienz den außerordentlichen großbritannischen Botschafter Lord Heytesbury, welcher nachher auch die Ehre hatte, J. M. der Kaiserin und Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Michael vorgestellt zu werden. Ihre Majestäten, die

sich bei erwünschtester Gesundheit befinden, fuhren um 1 Uhr aufs Land. Am nemlichen Tage wurde in der Kathedralkirche ein Tedeum wegen der Einnahme von Kars gesungen. Gestern Abend überbrachte ein Kourier die Nachricht von der Einnahme von Poti, einer asiatischen, unweit von Anapa gelegenen türkischen Festung. — Der dänische Gesandte, Hr. Graf v. Bloeme, ist hier angekommen. — Die Beschädigung der Maschine des Dampfschifs Odessa, welche dasselbe neulich verhinderte seine Fahrt nach Eupatoria fortzusezen, ward bald reparirt; es ist gestern Mittag abgefahren, und war bald außer Gesicht."

Oestreich.

† Wien, 24 Aug. Die schon früher mitgetheilte Nachricht, daß die Infantin Dona Maria da Gloria, Tochter Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, zur Vollendung Ihrer Erziehung nach Wien kommen werde, wird durch ein zu Genua eingelaufenes neapolitanisches Schif bestätigt, welches die nahe Ankunft dieser Prinzessin daselbst anzeigte. Von der am hiesigen Hofe akkreditirten brasilischen Gesandtschaft werden, wie es heißt, einige Individuen unverzüglich nach Genua reisen, um die Prinzessin zu empfangen. — Ein englischer Kourier ist von Odessa hier eingetroffen, der jedoch nichts Neues mitgebracht haben soll, da er längere Zeit Quarantaine halten mußte. General v. Diebitsch soll auch dem Kaiser nach Odessa gefolgt seyn.

† Wien, 25 Aug. Die Post aus Odessa vom 14 d. ist gestern hier angekommen. Nach den mitgebrachten Privatbriefen wollte der Kaiser bis zum 19 daselbst bleiben, und dann wieder zur Armee gehn. Lord Heytesbury, welcher am 10 in Odessa ankam, der Prinz Philipp von Hessen und alle übrigen Diplomaten, welche am 13 Aug. daselbst eingetroffen waren, hatten die Ehre gehabt, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Man wollte in Odessa wissen, der Mangel an Lebensmitteln sey in Konstantinopel aufs Höchste gestiegen, und man besorge eine Reaktion von Seite des Volks. Der Großherr soll jedoch mehr als je entschlossen seyn, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. Auf unsrer heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, Warna sey von den Russen erobert, worauf die Kurse wichen.

Wien, 25 Aug. Metalliques 93 13/16; Bankaktien 1072.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Aug. Seit dem beschlossenen Ausmarsche des Großwessiers nach Adrianopel hat unter den Muselmännern so zu sagen eine neue Aera begonnen, und es scheint in der That eine merkwürdige Sinnesänderung bei allen Gegnern des Sultans und seiner Reformen eingetreten zu seyn. Was hiezu am meisten beitrug, war das Benehmen der Ulema's, die vielleicht von den Reformen des Sultans für ihre Kirchengüter mehr zu fürchten haben, als von einem entscheidenden Siege der Russen. Allein sie bewähren sich bei der jezigen Krisis als ächte Rechtgläubige; Einer ihrer Redner entwikelte am 5 dis, beim Schlachten der Opferthiere im Pfortenpallaste als die Roßschweife des Großwessiers aufgestekt wurden, mit vielem Wortreichthum ihren Wahlspruch, der nichts Geringeres ist, als den Muselmännern als Gottes Stimme zu gebieten: jezt oder nie den Kampf für ihren Glauben zu beginnen! Zugleich ermahnte er das Volk, allem innern Zwist zu entsagen und sich dem Dienste des Glaubens und des Reichs zu weihen. Dem Anschein nach wurde dieser Zuruf mit großem Enthusiasmus aufgenommen, und die Pforte rechnet nun fest auf die Unterstüzung aller Volksklassen. Auch ist die Zurükberufung des ehemaligen Reis-Effendi's aus der Verbannung ein Zeichen, daß die Regierung die Parteien im Innern zu versöhnen sucht. Bekanntlich ward er als vermeintlicher Freund der Janitscharen verbannt.

† Semlin, 21 Aug. Aus Bosnien lauten die Nachrichten fortwährend beunruhigend. Die Insurgenten von Sarajevo haben die übrigen Städte der Provinz aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und den Augenblik zu benüzen, wo die Pforte mit Rußland im Kriege ist, um sich von der türkischen Oberherrschaft frei zu machen; sie deuteten dabei auf ein Einverständniß mit den Serviern hin. Obgleich nun die Servier, durch andere Interessen als die Bosnier geleitet, sich leicht bestimmen könnten sich gegen die Pforte aufzulehnen, so ist doch auch andererseits zu vermuthen, daß sie bei den langsamen Operationen der russischen Armee, der Anwesenheit so starker türkischer Besazungen in den servischen Festungen, und der Besorgniß, sich später allein überlassen, und der Rache der Türken bloßgestellt zu sehen, sich noch vor der offenen Erklärung des Aufstandes scheuen werden, falls sie der Mitwirkung ihrer Gränznachbarn in Bosnien nicht ganz sicher sind. Die Insurgenten in Sarajevo haben statt des abgesezten Wessiers Abdurahman Pascha's (der nach der geschlossenen Uebereinkunft sich nach Travnik zurükziehen sollte, es jedoch nicht wagte sich dort aufzuhalten, sondern sich nach der Festung Jusla unter den Schuz eines alten Kriegsgefährten begab) einen Stellvertreter erwählt, der seinem Amte mit großer Festigkeit vorsteht. Er soll die Rädelsführer des Aufstandes vermocht haben, den größten Theil der Truppen nach Hause zu schiken, das Land aber so zu organisiren, daß mit größter Schnelligkeit ein ansehnliches Truppenkorps zusammengezogen werden, und nöthigenfalls das allgemeine Aufgebot in Wirksamkeit treten kan. Er sucht der Insurrektion durch alle möglichen Mittel Kraft zu geben, vernachlässigt aber auch nichts, den Augenblik zu entfernen, wo die Pforte sich bewogen sehn könnte, ihrem Ansehn mit Gewalt Nachdruk zu geben. Zu diesem Ende soll er einen Eilboten nach Konstantinopel geschikt haben, um dem Großherrn Entschuldigungen über das Vorgefallene zu machen, und ihm den von dem abgesezten Wessier Abdurahman Pascha den Rebellen bei Abschluß der Uebereinkunft ausgestellten Revers zu übergeben, worin er bekannte, sich die größten Erpressungen gegen die Einwohner Bosniens erlaubt zu haben.

* Corfu, 4 Aug. Ibrahim Pascha, welchem neulich aus Alexandria, und selbst aus Zante, frische Lebensmittel zugekommen sind, scheint noch nicht an die versprochene Räumung von Morea zu denken. Nach Briefen aus Janina sollen sich die albanesischen Türken, welche Ibrahim verließen, bei ihrem Auszug aus Morea mit den Besazungen der Kastelle von Lepanto geschlagen haben, und in den Besiz eines derselben gekommen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Schweiz.

* Vom 20 Aug. Die Sizung der Tagsazung vom 12 August war ausschließlich der Erörterung des Kommissionalberichts über die Anträge des Vororts zu Verhütung des Mißbrauchs der Publizität in innern Angelegenheiten gewidmet. Der Berichterstatter (Hr. Gerichtspräsident Zehle vom Kanton Aargau) bemerkte unter Anderm: Es könne nicht geläugnet werden, daß ein Hang nach Oeffentlichkeit sich in der jüngsten Zeit gezeigt habe, wobei nicht bedacht worden, wie nachtheilig unbedingte Oeffentlichkeit werden könne. Wenn auch im Allgemeinen die Verhandlungen öffentlich seyn sollen, so erwachse daraus kein Recht über Aktenstüke willkührlich zu verfügen, welche gleichsam ein Eigenthum des Staats seyen. Der Oeffentlichkeit unbeschadet solle erzielt werden, was eine gesunde Politik fordert, und hinsichtlich der Vollziehung werde die Empfehlung für angemessene Mitwirkung an die Stände genügen. Die Kommission trägt nun an der Stelle der vorörtlichen Redaktion des Antrags auf die nachfolgende an: „1. Unterhandlungen mit dem Auslande sind Gegenstand des Staatsgeheimnisses, und eben daher sollen auch über solche Unterhandlungen, so lange sie nicht ihr Ziel erreicht haben, weder darauf bezügliche Berathungen noch Aktenstüke auf irgend eine Weise zur öffentlichen Kunde gebracht werden dürfen. 2. Das Gleiche soll auch bei andern wichtigen Verhandlungen statt haben, wo die Tagsazung oder der eidgenössische Vorort, im gegebenen Falle, die Geheimhaltung ausdrüklich anzuordnen für das Gemeinwohl nöthig erachten wird. 3. Die Tagsazung richtet in Folge dessen an sämtliche eidgenössische Stände die dringende Einladung: auf die genaue Beachtung und Handhabung dieses Beschlusses gleich dem eidgenössischen Vorort streng zu halten, und wo demselben entgegen gehandelt werden sollte, gegen den Fehlbaren die angemessene Ahndung, und wo nöthig, die verdiente Strafe eintreten zu lassen." Die Mitglieder der Kommission entwikelten und beleuchteten hierauf einzeln und mündlich ihren Antrag. Der Gesandte von Luzern gab sich viele Mühe darzuthun, daß es sich gar nicht um Beschränkung der Publizität oder Hemmung des freien Ideentausches handle, sondern einzig nur darum, die Stellung und Vortheile der Schweiz dem Auslande gegenüber zu schüzen und zu bewahren, und dem Unfug zu steuern, der, was geheim bleiben soll, offenbart. Der Tagsazung stehe unzweifelhaft hiefür Verfügungen zu treffen das Recht zu, und die Kommission sey bei ihrem Antrag von der allgemeinen Ansicht ausgegangen, daß das Geheimniß, sowol mündlich als schriftlich, verlezt werden könne, und daß die Pflicht der Geheimhaltung auf dem Bürger wie auf den Magistraten hafte; sie hielt auch dafür, dem Vororte, als der die Geschäfte einleitenden Behörde, müsse zustehen das Geheimniß auszusprechen. Der Gesandte von Basel stellte das Vorgeschlagene als etwas sehr Einfaches und gleichsam einen Zusaz zum Reglement vor, und derjenige von St. Gallen wollte einen Triumph der Preßfreiheit in dem Antrag nachweisen, hoffte der Gedanke der Tagsazung sey darin ausgedrükt, und bat dringlich, daß doch heute ein Beschluß gefaßt werden möge. Eines nur wünschte er im Vorschlage geändert; an dem Ausdrukе nemlich: „Unterhandlungen mit dem Ausland sind Staatsgeheimniß," möchte man leicht Anstoß nehmen und sich darüber lustig machen; besser würde also gesagt werden: „bei Unterhandlungen ist kluges und sorgsames Verfahren erforderlich." Der Gesandte von Waadt erinnerte, er habe dem Grundsaz beigestimmt, an der Redaktion aber, als der deutschen Sprache nicht kundig, keinen Theil genommen; und der Gesandte von Glarus bemerkte, daß allerdings auch für durchaus innere Angelegenheiten zuweilen das Geheimniß erforderlich sey. In der Umfrage sprach nun zuerst wieder der Gesandte von Bern für den Antrag, mit vieler Bitterkeit gegen Zeitungsredaktionen, die sich sogar anmaaßen die einen Magistratspersonen zu loben und andere herabzuwürdigen; er drang auch auf Mißbilligung zweier Kundmachungen, deren eine voriges Jahr hinsichtlich der Bündnerischen Protestation wegen der Abreißung von Veltlin und Kleven, die andere dis Jahr hinsichtlich eines Schreibens an den würtembergischen Minister, strafbarer Weise wie er meynte, sollten gescheden seyn. Auch verlangte er, daß die zweierlei Unterhandlungen mit dem Ausland, jene gesamter Eidgenossenschaft und diejenigen einzelner Stände, beide sollten befaßt werden; denn die Wichtigkeit auch diese leztern zu befassen, gehe aus den anstößigen Kundmachungen hervor, die hinsichtlich der Bisthumssache statt gefunden hätten. Die Kränkung, welche eben diese leztern ihm gebracht hätten, drükte auch der Gesandte von Luzern aus, der als einen allgemein anerkannten Grundsaz das Geheimniß aller Unterhandlungen mit dem Ausland wollte geltend machen; dann aber hinzufügte: Seine Instruktion nöthige ihn Alles ad referendum zu nehmen. Die Gesandten von Uri, Unterwalden und Glarus pflichteten dem Antrage bei. Eben so Schwyz mit dem Beisaze, daß die Beschränkung der Presse sehr nothwendig sey, da sich die öffentlichen Blätter Angriffe und Verunglimpfungen auch der heiligsten Dinge erlaubten. Der Gesandte von Zug fand Wesen und Geist des vorörtlichen Antrags in mildern Formen auch wieder im Kommissionalantrag, und er bestritt denselben unumwunden. Wenn von Verhandlungen mit dem Auslande nichts mitgetheilt werden dürfe, „bis sie ihr Ziel erreicht hätten," so sey dieser schwankende Ausdruk leicht dahin auszulegen, daß die Ergebnisse der Verhandlungen zuvor ratifizirt seyn müßten, und da sey alsdann zu rechter Zeit weder Beleuchtung derselben, noch Aufklärung der großen Räthe möglich, die über das Geschäft, vielleicht auf blos einseitige Darstellung hin, entscheiden sollen. Dazu kömmt, daß für manche Unterhandlungen offenbar gar kein Geheimniß erforderlich ist. Ueber innere Angelegenheiten dem Vorort die Anordnung von Geheimniß zu überlassen, sey mit den Rechten der Kantone unverträglich; empfehlen wohl, aber nicht befehlen möge jener, und wenn der betreffende Stand die Begründniß der Empfehlung einsieht, wird er ihr entsprechen. Leicht könnte auch die Tagsazung sich einschüchtern lassen, und die Mehrheit da ein Geheimniß sehen, wo offenbar keines vorhanden ist. Weiterhin läßt sich fragen, ob einer Mehrheit der Tagsazung zusteht, verbindliche Beschlüsse hierüber zu fassen?

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Von der Donau, 26 Aug. Es war vorauszusehen, daß jeder augenblikliche scheinbare Stillstand in den Operationen der russischen Armeen von den Gegnern der Politik des Kaisers Nikolaus benuzt werden würde, Gerüchte von Leiden, Unfällen und Niederlagen der Russen zu verbreiten, und dabei die Feinheit türkischer Staatsmänner, die strategischen Künste der Pascha's, und die Energie und Weisheit des Sultans, der Welt zur andächtigen Verehrung zu empfehlen. Indessen durfte man, zur Ehre eben dieser Gegner, hoffen, daß sie sich, in ihrer Freude über den Erfolg selbst geschmiedeter Gerüchte, mit einigem Anstand und mit der nöthigen Vorsicht benehmen würden. Diese Hofnung scheint aber nicht in Erfüllung zu gehen. Wenigstens hat die Erfahrung gelehrt, daß die antirussischen Helden, bei Gelegenheit der Nachricht von der Reise des Kaisers nach Odessa, mit Beseitigung aller Klugheit, und im Bunde mit den Stokjobbers, ein Jubelgeschrei erhoben, als sey die Sicherheit des christlichen Europa's gegen den nordischen Riesen, durch den Halbmond von Neuem so sehr befestiget worden, daß andere Leute, die keine Riesen sind, wieder eine zeitlang ruhig schlafen und träumen könnten. Es versteht sich, daß sie dabei die russischen Heere wenigstens einmal, wenn nicht zweimal, völlig vernichten ließen, und mit Stolz bemerkten, daß dem Großtürken das gelungen sey, wozu selbst das verbündete Europa unter Anführung eines Napoleons sich zu schwach gezeigt hätte. So ist der eigene Stolz dieser Leute! Zum Unglüke für sie aber erfährt man aus zuverlässiger Quelle, daß die Reise des Kaisers nach Odessa durch ganz andere Gründe veranlaßt wurde. Schon ehe Se. Majestät St. Petersburg verließ, sah der Kaiser voraus, daß nach dem ersten raschen Vordringen der Truppen die weitere Vorbereitung zu den entscheidenden Operationen einigen Stillstand nothwendig machen würde, um die Ankunft der Verstärkungen abzuwarten. Diese Zeit wollte der Kaiser benuzen, einen Besuch bei der Kaiserin in Odessa zu machen. Daß neuerdings kein unerwartetes Ereigniß die Ausführung dieses Vorsazes beschleunigt habe, erhellt aus Depeschen, welche, wie es heißt, die russischen Gesandtschaften in Deutschland aus dem Hauptquartier des Kaisers erhalten haben, nach welchen Se. Majestät zwar bei Ihren früher geäußerten gemäßigten Gesinnungen beharren, zugleich aber fortwährend entschlossen wären, die Kriegsoperationen fortzusezen, bis die Bürgschaften, die der Zwek des Kriegs wären, erkämpft sind. Se. Majestät begäben sich nach Odessa, um in der Zwischenzeit, bis die Anstalten zur Reise gelangt sind, einen Besuch bei der Kaiserin zu machen. Die Gesandtschaften sollen angewiesen seyn, diese Nachrichten, wo es nöthig wäre, bekannt zu machen. Sonach zerfallen alle Gerüchte von Nachgiebigkeit gegen sogenannte Friedensvorschläge, von Waffenstillstand und dergleichen in ihr Nichts. — Die fremden Gesandten folgen Sr. Majestät nach Odessa. Es ist sehr möglich daß die Schwierigkeit, in einem öden Lande (wo vor Allem die Soldaten ernährt werden müssen) so hohe Gäste zu bewirthen, zur Beschleunigung der schon früher beabsichteten Reise mitgewirkt habe. In Odessa kan für diese edlen Gäste anständiger gesorgt werden.

Am 11 August erfolgte zu Weimar die Eröfnung des ausgeschriebenen außerordentlichen Landtages durch das großherzogliche Staatsministerium, welches dazu besondern Auftrag erhalten hatte. Die in Gemäßheit des Grundgesezes vom 5 Mai 1816 ausgestellte (in Nr. 240 der Allg. Zeitung bereits abgedrukte) landesfürstliche Versicherung ward dem Landtage übergeben. Tags darauf, am 12 August, versammelten sich sämtliche Mitglieder des Landtages vor Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge, in dem Thronsaale des Residenzschlosses, unter Beobachtung desselben Cerimoniels, welches bei Eröfnung der Berathungsversammlung im Jahre 1816 und des ordentlichen Landtags im Jahre 1817 beobachtet worden. Dieselben leisteten den Huldigungseid in ihrem eigenen und im Namen aller Staatsbürger, Unterthanen und Angehörigen des Großherzogthums. Der Hr. Staatsminister Freiherr v. Fritsch hatte dazu in einer Rede aufgefordert, welche alle Umstehenden tief ergrif. Eine Rede des Hrn. Landmarschalls Freiherrn v. Riedesel, endigte mit dem herzlich ausgesprochenen Wunsche: „Möge Gottes Gnade Ew. königl. Hoh. durch eine lange und glükliche Regierung, durch vielfältige reine Freuden in Ihrem erhabenen Fürstenhause, und durch das ungetrübte Glük Ihrer getreuen Unterthanen segnen, damit dann bei Weitervererbung gleicher Fürstentugenden noch in spätern Zeiten unsere Nachfolger an dieser Stelle Höchstihren Nachkommen mit gleichem Frohgefühle und denselben aufrichtigen Gesinnungen zu huldigen vermögen, wie wir jezt Ew. königl. Hoh. gehuldigt haben.“ Mit dieser Feierlichkeit erklärte der Hr. Minister Freiherr v. Fritsch auch den außerordentlichen Landtag für geschlossen. Später war Cerimonientafel, zu welcher außer den Mitgliedern des großherzogl. Staatsministeriums sämtliche Abgeordnete der drei Landstände gezogen wurden.

* Weimar, 20 Aug. Unsere Hofbuchhandlung wird nicht verfehlen, einen Cypressenwald von Gedichten, Predigten und Reden auf den verstorbenen Großherzog, zu pflanzen, wo auch wohl die zwei Predigten vom Generalsuperintendenten Dr. Röhr, besonders die sehr beifällig aufgenommene, am 10 d. M. gehaltene Gedächtnißpredigt — sie war im ganzen Lande so verordnet — wieder abgedrukt erscheinen werden. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient ein zuerst in der Jenaischen Litteraturzeitung abgedrukter, dann auch besonders dort verkaufter Aufsaz zum ruhmwürdigen Gedächtnis Karl August's, Grosherzoga von Sachsen u. s. w. aus der Feder eines Weimarschen Staatsmannes, eines vieljährig betrauten Beobachters, der, wenn er auch nicht Alles sagte, doch, was er sagte, klug aussprach. Der nach der Weimar'schen Verfassungsakte sogleich veranstaltete außerordentliche Landtag für den Huldigungsakt der Stände ist schnell und geräuschlos in zwei Tagen abgethan worden. Der dirigirende Staatsminister v. Fritsch sprach im Namen des Großherzogs, der auf dem Throne saß, und der Landtagsmarschall v. Marschall hielt die Huldigungsrede. Im großen Saale des Schlosses waren sämtliche anwesende Stände zu einem feierlichen Gastmahl eingeladen. In der Kirche hielt Oberkonsistorialrath Horn ein Dankgebet, und ein Tedeum von unsern berühmten Hummel komponirt, wurde abgesungen. Diesem wohnte auch die neue Frau Großherzogin bei. Bis jezt ist nicht die geringste Veränderung in der Administration vorgefallen. Alle Minister und Staatsdiener sind vorläufig be-

stätigt. Wir dürfen uns von unserm neuen Fürsten eine eben so gewissenhaft-gerechte als milde Regierung versprechen. Er ehrt mit der höchsten Pietät alle Institutionen seines ruhmwürdigen Vaters, und wird durch strengen Staatshaushalt die Lasten seines Landes möglichst zu erleichtern suchen. Daher wird er auch die Jagdlust seines Vaters, die, wie in jener Denkschrift bemerkt wird, ihn zur genauesten Kenntniß jedes Ortes führte, eigentlich aber nur in seinem unbegränzten Thätigkeitstrieb ihre Quelle hatte, schwerlich theilen. Aber es wäre voreilig davon jezt schon zu sprechen. Alle Augen bleiben fortdauernd auf jene hohe, landesmütterliche Frau, die verwittwete Frau Großherzogin gerichtet, die noch in Wilhelmsthal weilt, und dort die herzlichsten Besuche aller ihrer Kinder und Enkel erhielt. Sie hat den Wunsch geäußert, die Zimmer im Fürstenhause, wo sie vor dem Ausbau des jezigen Schlosses 25 Jahre lang mit ihrem Gemahl wohnte, wieder zu beziehn, welchem zufolge jezt schon an der Einrichtung derselben gearbeitet wird. Bis dahin soll sie, das ist die ausdrükliche Bitte des neuen Großherzogs und der wahrhaft großfühlenden und handelnden Frau Großherzogin kaiserl. Hoheit, im Schlosse selbst Alles ordnen und verwalten, wie es bisher geschehen ist, und die gebietende Fürstin seyn. Die Frau Großherzogin Maria Paulowna ist bereits mit einem kleinen Gefolge nach Karlsbad abgereist, dessen ihre Gesundheit sehr bedarf. Der Großherzog wird, nachdem er seine Mutter noch einmal in Wilhelmsthal und von da Brückenau besucht hat, seine Gemahlin in Karlsbad abholen. Dann werden viele vornehme Besuche in Weimar erwartet, und wahrscheinlich die tiefste Trauer, wo alle Musik und Theaterlust schweigt, aufhören. Goethe, dessen 80ster Geburtstag in wenigen Tagen gewiß sehr feierlich begangen werden wird, hat sich in das anmuthige Dornburg an der Saale zurükgezogen, und lebt dort nach gewohnter Weise den Wissenschaften, der Herausgabe seiner Werke, und den ihm aus allen Ländern zuströmenden Forschungen in jedem Fache der Naturwissenschaft und Kunst, mit jener unerschöpften Kraftfülle, die ihm auch der k. bayerische Hofmaler, J. Stieler, in dem mit Recht bewunderten Portrait noch zu geben wußte, welches er auf Befehl des Königs Ludwig erst vor zwei Monaten zur eigenen Zufriedenheit Goethe's gemalt hat. Aber auch nach Dornburg begleitete ihn eine schwermüthige Sehnsucht nach dem vorausgegangenen Karl August, der ihm in Bewogenheit und Achtung so treu blieb.

Litterarische Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

G. A. Dietl's vertraute Briefe eines Geistlichen in Bayern. Dritte Aufl. 8. München bei Fleischmann, 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr.

Dietl's hohe Bildung spricht sich in diesen mit sentimentaler Laune geschriebenen Briefen allenthalben aus. Der Verfasser, in jene ruhmvolle Epoche gehörend, wo an Bayerns litterarischem Horizont ein Bucher, ein Mutschelle, ein Römer ꝛc. glänzten, hat sich in diesen Briefen als vorurtheilsfreier Geistlicher und gefühlvoller Mensch bewährt.

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Eilften Bandes zweites Heft. Nebst dem Namen- und Sachregister zu Band VI — X. incl. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt: IX. Ueber den Begrif und die juristische Wichtigkeit der sogenannten Universitas rerum. Von Warnkönig. X. Ueber die Appellationssumme. Von Linde. (Beschluß.) XI. Ueber Nothwendigkeit und Mittel der Vereinfachung des Geschäftsganges im deutschen Aemterwesen, besonders bei den Untergerichten. Von Puchta. XII. Die neueste Prozeßgesezgebung, mit beurtheilender Darstellung der neuen Entwürfe für Bayern und die Niederlande, und der Prozeßordnung für die Untergerichte des Königreichs Hannover. Von Mittermaier. (Fortsezung.) XIII. Ueber die Verbesserung der in Deutschland gemeinüblichen Gerichtsverfassung. Von v. der Nahmer.

In demselben Verlag ist nun auch der vierte und Schlußband von dem

Handbuch des französischen Civilrechts, von Dr. K. S. Zachariä, grosherzogl. bad. Geheimenrathe II. Klasse, öffentl. ord. Rechtslehrer der Universität Heidelberg, Kommand. des grosh. Ordens des Zähringer Löwen, dritte, vermehrte und verbesserte Auflage,

erschienen, mit Inhalte und doppeltem Register über alle Bände versehen. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Preis aller 4 Bände 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Anton Pöppl, bürgerlicher Schuhmacher von hier, starb am 4 Jul. mit Hinterlassung eines rezi-prozirlichen, gerichtlich aufgenommenen Testamentes, worin er seine Ehefrau Maria als Universalerbin, jedoch mit der Verbindlichkeit einsezte, jedem der sechs Kinder erster Ehe, sowol als auch der zwei Kinder zweiter Ehe, 200 fl. als Vater- und Muttergut hinaus zu bezahlen.

Da nun auch der landesabwesende Sohn erster Ehe, Martin Pöppl 200 fl. bekommt, derselbe aber seit seiner Entfernung vom Hause vor 36 Jahren nichts mehr von sich hören ließ, so wird er, Martin Pöppl oder seine eheliche Descendenz, auf Ansuchen seiner Mutter und Geschwister hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechszig Tagen a dato über die An- oder Nichtanerkennung des fraglichen Testaments um so gewisser und bestimmt zu erklären, als nach Verlauf dieses Termins das Testament als anerkannt betrachtet und weiter rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaft fürgeschritten werden würde.

Passau, den 19 Aug. 1828.

Dir. leg. abs.
Schöller, erster Rath.
van Douwe, Accessist.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 15 September 1828 Vormittags 9 Uhr beginnt zu Weißenburg, in dem zu der Konkursmasse der Gold- und Silbertressenfabrikanten Johann Zacharias Roth und Johann Georg Roth von da gehörigen Fabrikgebäude Nro. 309, eine Versteigerung, welche an den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Es werden nemlich in nachstehender Reihenfolge gegen sofort baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

1. Uhren, Ringe, Dosen, Gewehre, ein Flügel, verschiedene Kleidungsstüke, Betten, Meubles.
2. Ein Waarenlager von Borden, Plätten, Bouillons, Gespinnst, Seide, Schnüren.
3. Maschinen und Fabrikgeräthschaften, französische Spinnmaschinen, Spulenräder, Kessel, Plättwalzen, Gewichte.
4. Papier, Wachs und das übrige Mobiliar.

Zu dieser sehr bedeutenden Versteigerung werden Kaufs-

Liebhaber mit dem Bedeuten hiermit eingeladen, daß die baare Zahlung jedesmal sogleich nach dem Zuschlage zu geschehen hat.

Pleinfeld, den 10 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wenderer.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Hypothekargläubigers wird das zur königlichen Universität München freistiftig gebörige Anwesen des Benedikt Weinmayr, bürgerlichen Sattlers im Markte Aindling, bestehend aus dem ganz gemauerten eingädigen Wohnhaus mit daran gebautem Stadel und Stallung, zur Hälfte mit Ziegeln, zur Hälfte mit Platten gedekt, einer Holzhütte mit Platten gedekt, Hofraum und Garten pr. — Tagw. 38 Dezm., aus einem zur Kirche Aindling freistiftig gehörigen Aker pr. 1 Tagw. 44 Dezm., einen Gemeindetheil Wiese pr. — Tagw. 34 Dezm., und Holz pr. 6 Tagw. 69 Dezm., dann an ludelgenen Äckern 1 Tagw. 76 Dezm. und einem Krautgarten zu — Tagw. 5 Dezm. zum Verkaufe ausgestellt.

Sämtliche Realitäten sind auf 836 fl. gerichtlich geschäzt.

Versteigerungstermin ist auf Freitag den 19 September l. J. von Vormittags 9 bis 12 Uhr dahier anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, auswärtige Käufer aber über Besiz- und Zahlungsfähigkeit, dann Leumund, sich legal auszuweisen haben.

Aichach, den 5 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Escher.

(Edikralladung.) Da der im Jahre 1772 zu Irchenrieth dis Gerichts geborne Bauerssohn

Paul Forster,

schon seit ungefähr 36 Jahren von Hause sich entfernt, und bei der väterlichen Anwesensübergabe am 31 Jan. 1797 schon vermißt wurde, ohne daß er bisher eine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe oder seine rechtmäßige Descendenz, auf den Antrag seiner Verwandten, aufgefordert, binnen sechs Monaten oder längstens bis zum

31 Januar 1829,

entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, bei unterfertigter Behörde um so gewisser sich zu melden, als er sonst für todt erklärt, und sein in 250 fl. bestehendes, auf dem elterlichen Anwesen zu Irchenrieth aufliegendes Vermögen seinen nächsten Intestaterben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Vohenstrauß, am 14 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Vohenstrauß im Regenkreise.

Haunold, Landrichter.

(Vorladung.) Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 13 d. hierorts verstorbenen königl. Lieutenant Dominikus Bopp, von Mannheim im Großherzogthum Baden gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen dreißig Tagen bei dem unterfertigten k. Regimentskommando geltend zu machen, als anderdessen in dieser Verlassenschaft weiters rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

München, am 20 Aug. 1828.

Das königl. bayerische erste Kürassierregiment (Prinz Karl).

Frhr. v. Hertling, Obrist.

Wirth, Akt.

Die Preisvertheilung bei dem königlichen Landgestüte zu Zweybrüken pro 1828 betreffend.

Da bis kommenden 11 Sept. die Musterung der hierher zur Konkurrenz gebrachten Pferde, und den Tag darauf, als am 12 Sept., die Vertheilung der Preise für die schönsten im Rheinkreise gezogenen Pferde statt haben soll, so wird solches hierdurch mit dem Anhang zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 11 Sept. zugleich Pferde- und Viehmarkt dahier gehalten werden wird.

Zweibrücken am 16 August 1828.

Das Bürgermeisteramt.

S. Cuandon.

Bekanntmachung der Lebensversicherungsbank in Gotha.

Da die vorläufigen Anmeldungen bei der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha bis jezt die Summe von Einer Million dreizehntausend sechshundert Thalern erreicht haben, so bringt der unterzeichnete provisorische Ausschuß hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Anstalt zum wirklichen Abschluß von Versicherungsverträgen an dem Tage schreiten wird, wo die Tauf- und Gesundheitszeugnisse der angemeldeten Personen eingegangen und geprüft seyn werden. Mit der Eröfnung wird zugleich bekannt gemacht, bis zu welcher Summe Versicherungen auf Ein Leben angenommen werden können.

Gotha, den 15 Aug. 1828.

Der provisorische Ausschuß der Lebensversicherungsbank.

Braun. Buddeus. Freitag. Rost. Stieler. Thienemann. Waiz.

Unterzeichnete bitten um baldmöglichste Einsendung der oben erwähnten Zeugnisse, mit dem Bemerken, daß dieselben bei allen künftigen Anmeldungen, nach Vorschrift der Verfassung, jeder Deklaration gleich beigefügt seyn müssen.

Augsburg, den 28 Aug. 1828.

Gebrüder Frommel.

Haupt-Uhren-Niederlage von Sigmund Geisenheimer in Frankfurt a. M.

Um den Ausverkauf dieser Uhren-Niederlage schnell zu bewerkstelligen, hat sich der Unterzeichnete entschlossen die bisher festgesezt gewesenen Preise von:

Erizot-Uhren, anfangend von 2 fl. bis zu 12 fl. das Stük.
Silberne Uhren, anfangend von 4½ fl. — — 30 fl. — —
Goldene Uhren, anfangend von 20 fl. à — 200 fl. — —
Pendul-Uhren, anfangend von 24 fl. à — — 150 fl. — —

so wie auch von Gemälde-Uhren und Musikstüken zwar beizubehalten, — dagegen aber auf diese fixen Preise einen Nachlaß von 10 à 20 Proz. zu bewilligen, welche ich mit der ergebenen Bemerkung hiermit bekannt gemacht wird, daß Preis-Kourante dieses aufs Vollständigste assortirten Lagers auf Verlangen gratis übersandt werden. Briefe und Geld werden portofrei erbeten.

Der Administrator der S. Geisenheimer'schen Verlassenschaft.

Raphael Geisenheimer.

Es ist eine gut eingerichtete Badeanstalt, verbunden mit einer sehr frequenten Wirthschaft, samt vorzüglicher Einrichtung, und insbesondere mit einer vorzüglichen Gasbeleuchtung versehen, in der Nähe einer sehr bedeutenden Hauptstadt Bayerns, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Anwesen, welches ludelgen und zehentfrei ist, und sich bis jezt sehr bedeutend rentirt und eine sehr große Kundschaft besizt, würde einem soliden Käufer sehr vielen Vortheil gewähren. Der Preis so wie die nähern Verkaufsbedingnisse sind in dem

Kommissionsbureau in Augsburg

zu erfahren.

Frankreich.

Der Moniteur enthielt neulich das Ausgaben-Budget für 1829, wie solches nunmehr von den Kammern angenommen worden ist. Folgendes ist eine Uebersicht desselben nach seinen Haupt-Positionen:

Die Kosten der Verzinsung und Tilgung der konsolidirten Schuld betragen	248,800,947 Fr.
Civil-Liste	25,000,000 —
Etat der königlichen Familie	7,000,000 —
Ministerien, nemlich:	
Ministerium der Justiz	19,610,876 —
— — auswärtigen Angelegenheiten	8,700,000 —
— — geistlichen Angelegenheiten	33,645,000 —
— des öffentlichen Unterrichts	1,825,000 —
— — Innern	105,854,650 —
— für Handel und Manufakturen	3,246,400 —
— des Krieges	193,736,928 —
— der Marine	56,719,856 —
— — Finanzen	100,100,625 —
Verwaltung der öffentl. Einkünfte, und zwar:	
Verwaltung der direkten Steuern	20,942,000 —
— des Registrirungswesens und der Domainen	10,914,350 —
— der Wälder	4,920,150 —
— der Zölle	24,450,998 —
— der indirekten Steuern	47,459,700 —
— der Posten	16,517,592 —
— der Lotterie	3,653,895 —
Tantième, den Einnehmern für die Beitreibung der verschiedenen Abgaben	100,000 —
An Rükerstattungen, und zwar:	
auf die direkten Steuern	24,361,394 —
für ungebührlich erhobene Summen	2,208,000 —
für Geldbußen und Konfiskationen	3,916,000 —
An Prämien für die Ausfuhr verschiedener Waaren	10,000,000 —
An Rabatt auf die Salz-Verbrauchssteuer	1,400,000 —
Für Ausgaben, die auf gewisse ihnen entsprechende Einnahmen fundirt sind	6,001,797 —
In Summe	980,186,158 Fr.

Folgendes ist eine General-Uebersicht des Einnahmen-Budgets für dasselbe Jahr:

I. Einnahmen, welche speziell auf die konsolidirte Schuld verwendet werden:	
Einregistrirungen, Stempel und Domainen	190,000,000 Fr.
Holzschläge (für 1828 und 1829)	47,500,000 —
Zölle und Salzsteuer	152,920,000 —
II. Einnahmen, welche auf allgemeine Staats-Ausgaben verwendet werden:	
Indirekte Steuern	210,900,000 —
Posten	31,050,000 —
Lotterie	12,900,000 —
Direkte Steuern	325,546,821 —
Einnahme von der Stadt Paris (kraft des Gesezes vom 19 Jul. 1820)	5,500,000 —
Salzwerke und Gruben der östlichen Departements	1,800,000 —
An verschiedenen Einnahmen	8,040,000 —
Die muthmaaßliche Gesamteinnahme beträgt sonach	986,156,821 Fr.
Die Ausgabe beläuft sich dagegen (dem vorstehend mitgetheilten Ausgabenbudget zufolge) nach Abzug des lezten Postens (Ausgabe, die auf gewisse ihnen entsprechende Einnahmen fundirt sind), welcher nicht in Rechnung kommt, auf	974,184,361 —
Ueberschuß	11,972,400 Fr.

Litterarische Anzeigen.

Neueste Verlagsbücher der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg, welche durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen sind:

Aufgaben, 600, aus der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in Volksschulen. Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Balling, J. S., System der Naturphilosophie. Mit 6 Zeichnungen. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise. gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Eckartshausen, H. v., Gott ist die reinste Liebe. Meine Betrachtungen und mein Gebet. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von J. M. Gehrig. Neue, einzig rechtmäßige Original-Ausgabe, mit 3 schönen Kupfern. In Taschenformat. Auf ord. Drukp. 9 gr. oder 36 kr. Auf weiß Drukp. 12 gr. oder 48 kr. Auf Schreibp. 16 gr. oder 1 fl. Auf Velinpapier 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Flechier, E., Leben des berühmten Kardinals Franz Ximenes von Cisneros. Aus dem Französischen übersezt von P. Fritz. Erster Theil. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Fuchs, Dr. C. H., historische Untersuchungen über Angina maligna, und ihr Verhältniß zu Scharlach und Croup. gr. 8. geheftet 16 gr. oder 1 fl.

Gehrig, J. M., sonn- und festtägliche Predigten und Homilien, nebst einigen Gelegenheitsreden und einem Kurse Fastenpredigten: die heilige Messe der katholischen Kirche. Zwei Thle. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Gehrigs Portrait. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Hergenröther, Joh. Bapt., kurze Ermunterung und Anleitung zur Obstbaumzucht. Für die Bewohner des Königreichs Bayern. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Ketzer-Lexikon, oder geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen und sonderbaren Meynungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten; in alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen übersezt, vielfach verbessert und sehr vermehrt von P. Fritz. Erster und zweiter Band, 1ste und 2te Abtheilung, die historische Einleitung und die Buchstaben A — K enthaltend. gr. 8. Auf Drukpapier 3 Thlr. 12 gr. oder 5 fl. 24 kr. Dasselbe auf fein Schreibpap. 4 Thlr. 18 gr. oder 7 fl. 12 kr. (Der 3te Band enthält die Buchstaben L bis Z, und erscheint noch in diesem Jahre.)

Kreis-Messung des Archimedes von Syrakus, nebst dem dazu gehörigen Kommentar des Eutokius von Askalon. Griechisch und deutsch, mit Anmerkungen begleitet, und einer Einleitung: welche sich vorzüglich über die Zahlen-Bezeichnungsarten und das Zahlensystem der Griechen ausbreitet, von J. Gutenäcker. Mit einer Figurentafel. Zweite, unveränderte Auflage. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Mühlich, Prof. A., Leitfaden bei dem Unterrichte in der Rhetorik im engern Sinne, zum Gebrauche in den Obergymnasial-Klassen. Dritte, verbesserte Auflage. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Müller, A., Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, sowol nach dem gemeinen Kirchenrechte als nach den besondern kön. bayerischen Verordnungen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäftsaufsäzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Parizek, A., der Weg zur Seligkeit. Ein Gebetbuch für gutgesinnte katholische Christen. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von einem katholischen Geistlichen der Diözes Regensburg. Mit 3 schönen Kupfern. Taschenformat. Auf ordinair

Papier 8 gr. oder 30 kr. Dasselbe auf weiß Druckpapier 10 gr. oder 40 kr. Dasselbe auf Postpapier 15 gr. oder 54 kr.

Pfister, F. G., Gedanken und Betrachtungen über die 5 Bücher Moses. Ein Kommentar. Mit einem schönen Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, und gestochen von Bittheuser. Zweite, unveränderte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Reihenfolge, chronologische, der römischen Päpste von Petrus bis auf Leo XII. Aus dem römischen Staatskalender ins Deutsche übertragen, und mit Zusätzen versehen von einem katholischen Geistlichen. Nebst einem Anhange: Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise. 3te verm. Aufl. Mit dem sehr ähnlichen Portrait Leo XII. und einer Ansicht der St. Peterskirche zu Rom. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Rußwurm, H., das heilige Kreuz und das Gebet des Herrn in 10 Predigten erklärt; nebst einer Zugabe mehrerer Festpredigten und einiger Grabreden. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

Selchow, Dr. J. H., Erzählungen von den Sitten, Gebräuchen und Meynungen fremder Völker. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die liebe Jugend. Mit 6 illuminirten Kupfern, worauf 36 fremde Völker abgebildet sind. Neue Auflage. 8. gebunden 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Weg, der, zum Himmel, oder: Andachten der christlichen Kirche auf alle Tage und Feste des Jahres. Für Katholiken. Vom Uebersezer der Religion nach Racine. Zweite, vermehrte Original-Ausgabe. Mit 3 schönen Kupfern und einem gestochenen Titel nebst Vignette. 8. Auf Druckpapier 16 gr. oder 1 fl. Auf fein Schreibpapier 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Zeller, Dr. F. B., die Molkenkur in Verbindung mit der Mineral-Brunnenkur. Ein menschenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen ist, ihre Gesundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Ansicht des Kreuzberges nebst dem Kloster im Unter-Mainkreise. Taschenformat. geheftet 9 gr. od. 36 kr.

Frankfurt a. M. in der Brönner'schen Buchhandlung sind erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Robertson the history of America, complete in one Vol. large 8. fine paper, with a portrait boards. 7 fl. 12 kr.

Umrisse nach alt-italienischen und alt-deutschen Gemälden, im Besize von C. F. Wendelstadt, Inspektor am Städelschen Kunst-Institut. 15 Blatt mit erläuternden Bemerkungen in gr. 4. 4 fl.

Erinnerungen aus dem Neckarthale. 9 radirte Blätter in gr. 4. 1 fl. 48 kr.

Subscriptions-Anzeige.

Ein Buch, in welchem die in der Arzneikunde und im Handel vorkommenden Erzeugnisse des Pflanzenreichs nach ihren verschiedenen, sowol wissenschaftlichen als provinziellen, Namen schnell aufgefunden werden können, ist gewiß Bedürfniß für den Kaufmann, Materialisten, Apotheker und Arzt. Wie oft wünscht der Kaufmann zu wissen, von welchen Gewächsen im Linnéischen Systeme gewisse Artikel, welche er führt, z. B. Wurzeln, Hölzer, Blätter, Früchte, Gewürze, Farben ꝛc. herrühren; wie oft wird nach einem Gegenstande gefragt, welcher dem Apotheker und Materialisten gerade unter der angegebenen Benennung unbekannt ist, obschon er ihn sonst kennt; wie oft gerathen selbst in der Botanik sehr bewanderte Aerzte und Apotheker bei der in neuerer Zeit so gehäuften Synonymik der Pflanzen in Verlegenheit, wenn sie z. B. ein Gewächs, welches nach seinem neuesten wissenschaftlichen Namen empfohlen wird, in ihren botanischen Handbüchern unter der früher üblichen Benennung aufsuchen wollen! Gibt es doch so manche Pflanze, welche außer ihrem systematischen Namen 5 bis 6 andere wissenschaftliche und dann noch eine große Zahl provinzieller Benennungen führt. Von dem bekannten Löwenzahn z. B. lassen sich gegen 50, von dem gemeinen Wachholder gegen 60 und von der Traubenkirsche oder Elzbeere über 70 provinzielle Benennungen aufzählen.

Dieses veranlaßte einen Botaniker, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands üblichen Namen der in der Arzneikunde und im Handel vorkommenden Gewächse zu sammeln, und sie nebst den offizinellen Benennungen mit den Linnéischen und neuern wissenschaftlichen Namen zusammenzustellen. Was derselbe seit vielen Jahren zu diesem Zweke gesammelt hat, will er nun, in der Ueberzeugung, ein nüzliches Werk zu liefern, dem Druke unter dem Titel übergeben:

Synonymisches Wörterbuch
der
in der Arzneikunde und im Handel
vorkommenden Gewächse.

Dasselbe zerfällt in zwei Abtheilungen. In der ersten werden alle hieher gehörigen Gewächse nach dem Linnéischen Systeme, und zwar nach der neuesten vollständigen Ausgabe von Sprengel, Halle 1825—27 in alphabetischer Ordnung aufgeführt; bei jedem Gewächse wird die Klasse und Ordnung, zu welcher es gehört, angegeben; dann die übrigen wissenschaftlichen, provinziellen und offizinellen Namen bemerkt und zulezt das Vaterland angezeigt. Im 2ten Abschnitte werden die sämtlichen Synonymen so aufgeführt, daß bei jedem auf den Hauptnamen in der ersten Abtheilung hingewiesen wird, wodurch es also leicht gemacht ist, eine Pflanze unter jedem ihr beigelegten Namen aufzufinden.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieses Werkes übernommen, und eröfnet nun eine Subscription auf dasselbe. Das ganze Werk in zwei Abtheilungen wird ungefähr 24 Bogen stark werden, und der Bogen, auf dieselbe Art wie die Ankündigung gedrukt, den Subscribenten nicht höher als 1 ggr. oder $4^1/_2$ kr. rhein. zu stehen kommen.

Da die Namen der Herren Subscribenten dem Werke vorgedrukt werden sollen, so bittet man, diese Namen deutlich zu schreiben. Mit dem lezten Oktober dieses Jahrs ist der Subscriptionstermin geschlossen und alsdann tritt der sehr erhöhte Ladenpreis ein.

Ankündigungen sind an alle soliden Buchhandlungen versendet, und daselbst gratis zu haben.

(In Augsburg nehmen die Jos. Wolff'sche Buchhandlung, Doll ꝛc. Subscription an.)

Kempten, im April 1828.

Tob. Dannheimer'sche Buchhandlung.

In der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und bei Löfflund und Sohn in Stuttgart, wie auch in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, ist zu haben:

Die dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage, von

Die besten Mittel

gegen die den Menschen und Hausthieren, der Oekonomie und Gärtnerei schädlichen Thiere.

Ein sehr nüzliches Buch für jeden Hausvater, besonders für Oekonomen, Forstleute, Gartenliebhaber, und diejenigen, welche sich vor schädlichen Thieren aller Art sichern wollen.

Quedlinburg und Leipzig,
im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung.

In sauberm Umschlag brosch. Preis 15 Sgr.

Dieses nüzliche Buch enthält die neuesten, besten und leicht anwendbaren Mittel wider alle schädlichen Thiere. Aus dem reichhaltigen Inhalts-Verzeichnisse desselben sind hier nur einige angeführt, als: Mittel wider Ameisen. — Bandwürmer. — Blattkäfer. — Blattwespen. — Blatt-, Bücher-, Menschen- und Thierläuse. — Engerlinge. — Erbsenkäfer. — Erdflöhe. — Fledermäuse. — Fleisch-, Vieh- und Stuben-Fliegen. — Flöhe. — Gliemen. — Grä[illegible], Baum- und Kohlraupen. — Hamster.

— Heimchen. — Heuschreken. — Iltis. — Kleider- und Pelz-Motten. — Kornwürmer (schwarze und weiße). — Maulwürfe. — Mehlwürmer. — Pfeifer in der Rübesaat. — Ratten. — Mäuse. — Schaben. — Schneken. — Wanzen. — Vögel von ausgestreuten Saamen und jungen Pflanzen abzuhalten. — Wildpret von Aekern, Wiesen und jungen Bäumen abzuhalten u. s. w.

In der Braun'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

Ueber den Bau der Bogeninstrumente und über die Arbeiten der vorzüglichsten Instrumentenmacher, zur Belehrung für Musiker. Nebst Andeutungen zur Erhaltung der Violine in gutem Zustande. Von Jak. Aug. Otto, großherzogl. weimarischen Hof-Instrumentenmacher. 8. 9 ggr.

So eben ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu erhalten:

Die Orgel

in einem guten Zustande und reiner Stimmung zu erhalten. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Organisten und Schullehrer, von J. C. Reichmeister. 8. brosch. Preis 9 gr.

Christliche Religionslehre

für die reifere Jugend aus gebildeten Stande, von Dr. Karl Hornburg, Lehrer an der Stadtschule zu Torgau. 8. brosch. Preis 8 gr.

A. Fest'sche Verlags-Buchhandlung.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig sind so eben folgende Zeitschriften erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Archiv für neuere Kriegs- und Armeegeschichte. (Fortsezung des militairischen Taschenbuchs.) Erster Band. Erstes Heft. gr. 8. 12 gr.

Der Herausgeber des militairischen Taschenbuchs ward mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß der Titel dieser Zeitschrift kein ganz glüklich gewählter, und auch die Form derselben einer Verbesserung fähig sey; er hat sich diesen Bemerkungen gefügt und entschlossen, die Fortsezung unter dem dermaligen Titel und dergestalt zu liefern, daß drei Hefte einen Band, ungefähr von der Stärke und dem Preise eines sonstigen Jahrganges, bilden.

Inhalt: I. Die hochländischen Regimenter in der englischen Armee. — II. Ueber die eigentlichen Ursachen des Kriegsglüks der französischen Republik. — III. Uebersicht aller Gefechte, welche die englische Armee unter Wellingtons Befehl in der pyrenäischen Halbinsel, in Frankreich und den Niederlanden bestanden hat, mit Angabe des dabei erlittenen Verlustes an Getödteten und Verwundeten. — IV. Das Offizierkorps der preußischen Armee in den Jahren 1806 und 1827.

Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft, in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von Dr. W. Pfeil. Vierter Band. Erstes Heft. 154 Seiten in gr. 8. und 10 Tabellen in Querfolio. Preis 1 Thlr. 4 gr.

Diese Zeitschrift wird ihre Kritiken von jezt an nur auf die wichtigsten und interessantesten neuen forstwissenschaftlichen Werke ausdehnen, und den dadurch gewonnenen Raum für eigene Abhandlungen benuzen.

Inhalt. I. Recensionen. II. Abhandlungen. Forstliche Andeutungen. — Grundsäze zur Berechnung des Werthes der Waldweide. — Der Spreewald. — Historische Skizze der Ausbildung der Forstabschäzung. — Darstellung der Abschäzung der Oberförsterei Hammer. — Einschlagen des Blizes in die Buche.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen. Neue Folge. Dritten Bandes siebentes Heft mit Kupfern, in 4. Preis 16 gr.

Dieses Journal erhält sich durch seinen vielseitigen und nüzlichen Inhalt in seinem alten Kredit und wirkt, da es gut geleitet wird, unter den Künstlern und Handwerkern aller Art vieles Gute. Die Bekanntmachung der neuen Gegenstände erfolgt immer so schnell als möglich und mit Berüksichtigung der Anwendbarkeit bei uns, auf die möglichst verständliche Weise.

Inhalt. Verfertigung mechanischer Ersazfinger. — Wohlfeile, schnelle Art Wachstuch mit Rauch zu mustern. Verbesserte Methode, Treib- und Gewächshäuser zu heizen. Bereitung von Neapelgelb. Beschreibung einer Dampfkanone, eines Richtscheites. Windofen. Von Gill. Schildplatt zu löthen und zu verarbeiten. Beschreibung einer Patrone. Verbesserungen im Heben und Pumpen von Wasser. Neue sehr mächtige Maschine, die in der Nähe von Philadelphia erbaut wird. Krabb von dem gelben Färbestoff zu befreien. Perkins über Verbesserungen von Dampfmaschinen.

Neue Romane.

Ostermesse 1828 bei Wienbrack in Leipzig verlegt.

Cooper, Lionel Lincoln, oder die Belagerung von Boston. Aus dem Engl. von *r. 3 Theile. 2te Aufl. 8. 2 Rthlr.

Erzählungen von P. B—s. Inhalt: Klotildens Grab. — Die Italienerin als Mädchen, und die Italienerin als Frau. — Gottfried von Bieberach. — Bernegar von Jorea, oder das Garda-Schloß. 8. 12 gr.

Herloßsohn, C., die Fünfhundert vom Blanik, und die Sylvesternacht. Zwei Erzählungen. Neue Ausg. 8. 21 gr.

Lorenz, W., Prinz Siegmund von Sachsen und seine Brüder. Ein historisches Gemälde des 15ten Jahrhunderts. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Mathilde von Hohenburg. 2 Thle. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Paul Jones, der kühne Seemann und Gründer der amerikanischen Marine. Aus dem Engl. von *r. Neue Ausg. 8. 21 gr.

Penserosa, die Schwestern im Königssaal. Ein histor. Roman. 2 Thle. 8. 2 Rthlr.

Richter, M., die Familie Crevecoeur. Eine histor. romant. Geschichte aus den Jahren 1806 und 1807. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

—— Nicanor, der Alte von Fronteja. Fortsezung der Geschichte Rinaldini. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Litterarische Anzeige zweier lehrreicher Werke zur Kenntniß des türkischen Reichs.

Wer wünschte es nicht, sich von dem Zustande, der Schwäche desselben und ihren Ursachen unterrichten zu können und zu erfahren, warum diese Macht nicht mehr das ist, was sie vor anderthalb hundert Jahren war. Diesem können wir mit Recht empfehlen:

1. W. Etons Esqurs., englischen vieljährigen Residenten in der Türkei und in Rußland, Schilderungen des türkischen Reichs in politischer, moralischer, historischer, religiöser, wissenschaftlicher, statistischer, merkantilischer u. s. w. Hinsicht. Nach der dritten Ausgabe a. d. Engl. mit Anmerkungen übersezt vom Hrn. Dr. Bergk. Mit 6 illuminirten Kupfertafeln. Preis 3 Rthlr.

Viele Jahre hat der Verfasser als engl. Konsul in der Türkei gelebt, ist mit Männern aus allen Klassen, da er die Landessprache spricht, umgegangen, und war Augenzeuge von den That-

sachen, die er anführt. Aus seinem Werke lernt man recht anschaulich die Türken in ihrem Treiben und Thun und den schrecklichen Zustand ihres Reiches kennen. Man ersieht aus demselben das Verhältniß dieses Reichs zu den andern europäischen Mächten, wie die Nation zwar tapfer, aber ohne alle Disziplin und Kenntnisse ist, wie Alles im Fallen ist und sich seiner Auflösung nähert. Ja man wird sich bei Lesung dieses Werkes gestehen müssen, daß für das türkische Reich, wenigstens in Europa, der jüngste Tag nicht mehr fern ist.

2. W. Wittmanns, der Arzneikunde Doktors, Reisen in der europäischen Türkei, Kleinasien, Syrien und Aegypten in den Jahren 1799, 1800, 1801 und 1802 nebst Bemerkungen über die Pest, und andere in der Türkei herrschende Krankheiten, wie auch einem meteorologischen Tagebuche. Aus dem Engl. mit Anmerkungen und mit Desgenettes, Larrey's, Pugnets, Sotiras und Anderer Untersuchungen über die Pest, übersezt von J. A. Bergk. 2 Bände mit vielen Kupfern. 5 Rthlr.

Der Verfasser dieses lehrreichen Werkes schildert den Türken, wie er leibt und lebt, und gibt als Augenzeuge höchst anschauliche Nachrichten von der Fechtart der türkischen Heere, ihren Märschen, Lagern und der Mannszucht der Truppen.

Leipzig, im August 1828.

Rein'sche Buchhandlung.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in den Buchhandlungen zu Mannheim, Stuttgart, Ulm, München, Augsburg, Baireuth und Würzburg zu haben:

Die vorzüglichsten Mittel zur Vertreibung der Hühneraugen, Fußschwielen, Warzen, übermäßigen Fußschweiß

und dergleichen, wie auch erfrorne Glieder sicher und aus dem Grunde zu heilen, nebst Anleitung zur zweckmäßigen Pflege der Füße auf Fußreisen. Aus den Schriften vorzüglicher Aerzte gesammelt. 8. br. 8 gr.

Diese Schrift ist allen denen, die an obigen Uebeln leiden und davon befreit seyn wollen, mit Sicherheit zu empfehlen.

Bei Ferd. Dümmler in Berlin sind im jezt laufenden Jahre folgende Werke erschienen, welche in allen Buchhandlungen zu erhalten sind:

Brief, der, an die Hebräer, erläutert durch Einleitung, Uebersezung und fortlaufenden Kommentar, von Fr. Bleek. 1r Abschnitt, die Einleitung enthaltend. 2 Thlr.

Curtius, A. C., Tempore quo prior Pauli ad Timotheum epistola exarata sit etc. Praefatus est Dr. A. Neander. gr. 8. 14 gr.

Enke, J. F., Berl. astronom. Jahrbuch für 1830. 2 Thlr. 16 gr.

Hitzig, Director, Zeitschrift für die Kriminal-Rechtspflege in den preuß. Staaten. 1828. Januar bis Junius oder 1s bis 3tes Doppelheft. 3 Thlr.

—— Annalen der deutschen und ausländischen Kriminal-Rechtspflege. 2s und 3s Heft. 2 Thlr.

Hoffmann, E. T. A., Lebensansichten des Katers Murr. 2 Bde. wohlfeile Ausgabe 2 Thlr.

Hufeland, C. W., Conspectus materiae medicae secund. ord. nat. edit. 3. 14 gr.

Humboldt, W. v., über die unter dem Namen Bhagavad-Gita bekannte Episode etc. 16 gr.

—— über den Dualis. 10 gr.

Jarcke, K. F., Handbuch des gemeinen deutschen Strafrechts, mit Rüksicht auf die Bestimmungen der preußischen, östreichischen, bayerischen und französischen Strafgesezgebung. 2r Band. 1 Thlr. 12 gr.

Osann und Trommsdorf, Mineralquellen des Kaiser Franzensbad bei Eger. 2te verbesserte Auflage. 1 Thlr. 12 gr.

Pfuel, General v., Uebersicht der Kriegsjahre 1813, 14 und 15. 12 gr.

Phillipps, Prof., engl. Reichs- und Rechtsgeschichte seit der Ankunft der Normannen. 2r Band. 2 Thlr.

Rudolphi, K. A., Grundriss der Physiologie. 2r Band. 2te Abth. 1 Thlr. 20 gr.

Schneckenburger, D., über das Alter der jüdischen Proselytentaufe. 1 Thlr.

Siebold, Dr. A. E. v., ausführliche Beschreibung der Heilquellen zu Kissingen und ihrer Wirkungen, besonders bei Frauenzimmer-Krankheiten. 1 Thlr. 16 gr.

—— C. T. E. de, Observationes quaedam de Salamandris et Tritonibus acced. Tab. aenea. 12 gr.

Simon, A. H., und Strampff, H. L. v., Rechtssprüche der preuß. Gerichtshöfe, mit Genehmigung Sr. Excell. des Justizministers. 1r Bd. 2 Thlr. 8 gr.

Spener, P. J., und seine Zeit. Eine kirchengeschichtl. Darstellung von W. Hoßbach. 1r u. 2r Bd. 3 Thlr. 4 gr.

Tholuck, Prof., Auslegung des Briefes Pauli an die Römer, nebst wörtlichen Auszügen aus ereg. Schriften der Kirchenväter. 2te verb. Aufl. 2 Thlr. 4 gr.

Ueber das bischöfliche Recht in der evangelischen Kirche in Deutschland. 16 gr.

Rodriguez Elémens de la Grammaire Japonaise, trad. du Portugais par Landresse et Abel-Remusat, et Supplem. par G. de Humboldt. 3 Thlr.

Zumpts Grammatik. 6te Aufl. 1 Thlr. 6 gr.

Pichlers Werke

Taschen-Ausgabe 2te Lieferung

ist so eben versandt, und kan von den P. T. Pränumeranten in Empfang genommen werden. Die 3te Lieferung wird in Zeit von 6 Wochen fertig, und dieser die 4te rasch folgen, mit deren Erscheinen der bedeutend erhöhete Ladenpreis unwiderruflich eintritt. Wir ersuchen daher diejenigen, welche sich noch den Vortheil der außererdentlich billigen Pränumeration von 1½ Rthlr. Konv. Geld per Lieferung von 5 Bändchen theilhaftig machen wollen, um baldige gefällige Uebergabe ihrer Bestellungen an jede zunächst gelegene Buchhandlung.

Den 1 August 1828.

Pichler'sche Verlags-Buchhandlung in Wien.
A. G. Liebeskind in Leipzig.

In der C. F. Beck'schen Universitätsbuchhandlung in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Neue Vortheile

für Haus- und Landwirthschaften, Fabriken und Gewerbe. Gesammelt auf Reisen durch Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien, von G. W. v. Roge. 1r und 2r Theil; zugleich der früher erschienenen Vortheile 3r und 4r Theil. 8. geheftet. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rheinisch.

Das Lob, welches mehrere Zeitschriften den früher erschienenen Schriften des Herrn Verfassers ertheilten, so wie die allgemeine gute Aufnahme, welche selbige fanden, bürgen für die Brauchbarkeit dieser neuen Sammlung von Vortheilen, die durch Deutlichkeit der Angaben sowol als Anleitung zur Anwendung sich auszeichnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 244. 31 August 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 244. Portugal. — Frankreich. — Schweiz. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 9 Aug.: „Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend in dieser Hauptstadt, wo man mit Ungeduld den feierlichen Tag der öffentlichen Ausrufung unsers jungen Souverains erwartet. Die Vorbereitungen zu dieser Feierlichkeit werden immer mit Eifer betrieben. Man schließt daraus, daß der Tag dazu bereits bestimmt ist, und daß man ihn bald amtlich bekannt machen wird. Die Expedition nach Madera wird nächstens unter Segel gehen; die dazu gehörenden Truppen sind von dem besten Geiste beseelt, und es läßt sich nicht zweifeln, daß solche Soldaten bald über eine Handvoll Faktionsmänner siegen werden, die noch die höchste und legitime Autorität unseres jungen Souverains nicht anerkennen wollen. Die Liberalen erwarten mit Ungeduld den Entschluß, den die fremden Souveraine in Bezug auf Portugal fassen werden. Wir glauben, daß dieser Entschluß bereits gefaßt ist. Das was das portugiesische Volk gethan hat, wird als gut angesehen werden; und wenn Don Pedro nicht von dieser Ansicht ist, so steht es ihm frei, einen Versuch zum Umsturz dessen, was Don Miguel gethan hat, zu machen. Wahrscheinlich wird sich aber der brasilische Monarch wohl hüten, einen solchen Schritt zu thun, der ihm sicher mißlingen müßte, und bei dem er sich leicht dem Verluste des Throns, den er gegenwärtig besizt, aussezen könnte. Die weisen Maaßregeln, die die Regierung durch das Dekret vom 31 Jul. gegen die bewafneten Banden getroffen hat, die das Land unter dem Vorwande, der Sache der Legitimität zu dienen, durchziehen, haben schon sehr gute Folgen gehabt. Die Klagen haben aufgehört, und die gute Ordnung scheint völlig hergestellt. Wir erhalten sehr befriedigende Nachrichten aus den Provinzen; überall herrscht Liebe für Don Miguel, und Alles spricht dafür, daß die Faktionsmänner, von ihrer äußerst kleinen Zahl überzeugt, ihre verbrecherischen Entwürfe aufgegeben haben."

Großbritannien.

London, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 87½; russische Fonds 96¼, brasilische 62; portugiesische 33½.

Zu Portsmouth wurde die Fregatte Galathea ausgerüstet, um den mit einer besondern Mission beim Kaiser Don Pedro beauftragten Lord Strangford nach Rio-Janeiro überzuführen.

Von dem russischen Admiralschif Fere-Champenoise hatte man noch keine Kunde. Man sprach zu Plymouth davon, daß bei den Scillyinseln Trümmer eines gescheiterten großen Schifs gesehen worden seyen; Andere aber meynten, man werde nächstens Nachricht von der glüklichen Ankunft des Schifs zu Gibraltar erhalten.

Das Journal von Plymouth meynt, es sey möglich, daß der Bruder des Herzogs v. Wellington, Lord Marryborough, der schon Sekretair der Admiralität gewesen sey, nun an die Spize dieses Departements als erster Lord gestellt werde.

Die Zeitung von Havre sagt: „Der Brigadier Palbares, den der Gouverneur von Madera nach London geschikt hat, um von der englischen Regierung Unterstüzung zu begehren, wird sich nächster Tage auf einer brasilischen Fregatte nach Funchal einschiffen. In einem Schreiben, das vor uns liegt, äußert dieser General, daß er von den brittischen Ministern nichts zu erhalten vermocht habe, und daß auch die übrigen Gesandten, an die er sich gewandt, mit Ausnahme des französischen den er sehr rühmt, ihn mit ausweichenden Antworten getröstet oder geradezu erklärt hätten, nichts für seine Sache thun zu können. Inzwischen wird die bezeichnete Fregatte doch, in Folge von Privatunterstüzungen und den Bemühungen mehrerer geflüchteter Portugiesen, Kriegsmunition und Geld und eine große Anzahl ausgezeichneter und entschlossener Offizire nach den Azoren bringen."

Der Globe and Traveller bemerkt: „Die Macht der Russen wird wahrscheinlich eine gute Wirkung haben, weil sie sehr leicht im Stande seyn dürfte, die zwischen diesem Lande und seinen unmittelbaren Nachbarn bestehende Eifersucht zu zerstören. England kan durch die Macht, die sich im östlichen Europa erhebt, nur dann gefährdet werden, wenn die andern Staaten von Europa bedroht sind. Wenn die Mächte von Europa sich genöthigt sehen, sich gegen Rußland zu verbünden, so sollten wir uns nur in dem Falle ihnen anschließen, wo die Gerechtigkeit und der Drang ihrer Lage dis erforderte. Bis aber eine solche Verbündung statt findet, dürften wir wohl noch lange die Angelegenheiten des Kontinents, wenn auch nicht mit Gleichgültigkeit, doch mit Ruhe ansehen. Man wird Schlachten liefern; dis werden aber nicht unsere Schlachten seyn, und wir werden durch Benuzung der Vortheile des Friedens bald in die Lage kommen, Niemanden, wer es auch seyn möchte, zu fürchten. Wir haben ganz andere Mittel, unsere ohnehin so vortheilhafte Stellung noch mehr zu sichern, als durch einen Kreuzzug gegen Rußland, an dem die dabei interessirtesten Nationen doch wahrscheinlich keinen Theil nehmen würden."

Frankreich.

Paris, 25 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 35; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 40.

Auf einen Bericht des Marineministers über den Zustand der zu Zwangsarbeiten in den Bagnio's verurtheilten Verbrecher ist eine königliche Ordonnanz vom 20 Aug. erschienen, welche befiehlt, daß die zu Zwangsarbeiten verurtheilten Verbrecher nach Maaßgabe der ihnen zuerkannten Strafzeit künftig unter die drei Kriegsseehäfen des Königreichs vertheilt werden sollen. Die auf zehn Jahre verurtheilten Verbrecher sollen nach Toulon, diejenigen, deren Strafzeit länger als zehn Jahre dauert, nach Brest und Rochefort gesandt werden. Die Bagnio's in Lorient sind nach wie vor ausschließlich für die wegen Insubordination verurtheilten Militairs bestimmt.

Der Courrier français bemerkt als Nachtrag zu seiner gestrigen Notiz über die neue Organisation der französischen Armee, daß der effektive Bestand der Reservearmee auf 300,000 Mann festgesezt seyn solle.

Die Minister des Kriegs- und des Seewesens werden täglich von jungen Leuten belagert, die sich um die Ehre bewerben, als Freiwillige an der Expedition nach Morea Theil zu nehmen, und Ueberfahrt auf Staatsschiffen zu erlangen. Ziemlich viele sind in die nach Griechenland bestimmten Regimenter eingetreten. Die meisten dieser Jünglinge hoffen in die griechischen Regimenter übergehen, die unter dem Schuze der französischen Armee errichtet werden dürften.

Der Messager des Chambres enthält Folgendes aus Toulon vom 19 Aug.: „Gestern kam die Flotte nur auf zehn Stunden Entfernung von Toulon. Der Wind war ihr durchaus nicht günstig. Der lezte Theil der ersten Expedition wird morgen unverzüglich abgehen. Sieben bis acht Regimenter sind uns neuerdings zur Bildung einer zweiten Expedition angekündigt, die zu Ende des Monats absegeln soll. Der Fregattenkapitain, Hr. Vellanger, ist gestern Abend von Toulon mit dem Befehle abgegangen, zu Marseille 40 bis 50 Schiffe, im Ganzen für 18,000 Tonnen zu miethen. Diese Fürsorge deutet darauf hin, daß die Ausrüstung einer zweiten Expedition kein eitles Gerücht ist, und daß 12 bis 15,000 Mann sie bilden sollen. Man hat nur zwei Bataillone von jedem Regimente eingeschift; das dritte bleibt im Depot. Von Regimentern sind das 8, 16, 27, 35, 46 und 58ste eingeschift; das 29 und 54ste sollen morgen absegeln. Dazu kommen noch vier Kompagnien Artillerie, vier Kompagnien Schanzgräber, drei Bergkanonen und ein großes Artilleriematerial für mehr als 20,000 Mann. Man hat über 20,000 Flinten eingeschift. Das 3te Jäger- und ein Lancierregiment sind größtentheils angekommen; sie sollen mit der zweiten Expedition abgehen. Wir erwarten täglich zwei Feldbatterien von Toulouse. Die neuen Regimenter, deren Ankunft man meldet, sind: Nro. 2, 6, 13 und 14 von der Linie und vier andere, deren Nummern hier nicht bekannt sind. Der beste Geist herrscht bei der Armee. Der Enthusiasm, mit dem dieser Feldzug unternommen wird, läßt sich kaum beschreiben. Unsere Absolutisten prophezeihen alle Arten von Unglük. Die Wahl der Anführer der Armee von Morea ist für sie ein sicheres Zeichen des Untergangs der Monarchie. Selbst der Tagsbefehl des Generals Maison ist für sie ein Gegenstand bittern Tadels. Diese Leute können es nicht vertragen, daß die Regierung sich auf Empfindungen stüzt, die den französischen Herzen theuer sind. Sie wissen wohl, daß eine solche Allianz ihnen keine Hofnung gewährt."

Der Messager meldet auch: „Briefen aus Bogota zufolge hat der Zustand der Unruhe und Geschäftigkeit bei den lezten Ereignissen die Gesundheit des Präsidenten Bolivar auffallend angegriffen. Man glaubt er leide an einer Lungenkrankheit, die durch die ungesunde Luft zu Bogota entweder verursacht oder wenigstens entwikelt worden sey."

Die durch einen Gegenbefehl in Marseille zurükgehaltene wissenschaftliche Kommission für Aegypten hat nun wieder Befehl erhalten abzureisen. Hr. Pariset und seine Gefährten werden sich auf der neu gebauten Fregatte Dido einschiffen.

Der königl. Gerichtshof zu Douai hat das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts zu Lille, welches den Herausgeber des Echo du Nord, Hrn. Leleu, von der Anklage freigesprochen, in einem Artikel: „über die Erziehung der Fürsten," die königliche Familie und die Thronfolgeordnung angetastet zu haben, nachdem der Generalprokurator auf Kassation angetragen hatte, umgestoßen, und Hrn. Leleu zu sechsmonatlicher Haft, einer Geldbuße von 3000 Fr. und zu Tragung der Kosten beider Instanzen verurtheilt.

Die Gazette de France sagt: „Bemerkungen, wodurch wir zu beweisen suchten, daß das Ministerium die Ordonnanzen vom 16 Jun. nur mit Hülfe der materiellen Gewalt zu vollziehen im Stande sey, haben bei der revolutionairen Faktion das Fieber der religieusen Verfolgung entzündet. „Keine Schwäche, ruft sie dem Ministerium zu, schreitet auf der von Euch betretenen Bahn kühn vorwärts; es gilt Eure Ehre, es gilt Eure Macht; schreitet vor, wir stehen Euch bei, die Nation ist für Euch; die Barmherzigkeit verbietet den Bischöfen, sagen sie, die Vollziehung der Ordonnanzen; überlaßt uns diese Sorge, wir beben vor dem Heiligthum nicht zurük, wir sind bereit, die widerspenstigen Priester zu spoliiren, einzukerkern und zu deportiren; nöthigenfalls würden wir sogar die Bischöfe hinrichten, so sehr ist es uns um den Sieg der königlichen Autorität zu thun." Dis ist der Sinn der in den Blättern der Revolution enthaltenen Artikel. Der Constitutionnel versichert, daß „alle rechtlichen Leute" das Ministerium unterstüzen werden; er meynt die rechtlichen Leute des Constitutionnel. Er sezt sogar hinzu, daß die Religieusgesinnten (deren Organ dieses Blatt ohne Zweifel ist) sich gegen die Bischöfe erklären. Die Präfekten und Unterpräfekten könnten sich vielleicht weigern die Ordonnanzen zu vollziehen, und in die geistlichen Kollegien einzudringen, um die Leviten daraus zu vertreiben und die Priester die Formulare unterzeichnen zu lassen. In diesem Falle ist bald Rath geschaft. Man brauchte nur die Beamten ab- und an deren Stelle solche zu sezen, welche weder Religion, noch Gewissen, noch Gerechtigkeitsgefühl haben, solche Menschen, welche bereits ihr Probestük gemacht haben. „Sobald das Ministerium die Administration dadurch regenerirt hat, daß es sich mit Mitarbeitern umgibt, welche mit ihm auf derselben Bahn vorschreiten, wird es nichts mehr zu bekämpfen, nicht mehr zu drohen haben." — Ja, man wird nur zuzuschlagen brauchen; die Schlachtopfer sind da, und die Opferpriester werden sich schon finden! Was den Courrier betrift, so geht er vielleicht noch weiter als der Constitu-

tionnel. Von einem brennenden Hasse gegen den Katholicismus gequält, läßt er nie die Verachtung dieser Religion, in der er überall ein Hinderniß erblickt, die Dynastie über den Haufen zu werfen, aus den Augen. „Die Schwierigkeiten, welche die Frage wegen der Ordonnanzen darbietet, dienen nur dazu, das Unzweckmäßige einer Staatsreligion ans Licht zu stellen“. . . Und die Charte, meine Herren, respektiren Sie so die Charte? Allein dis sind nicht die einzigen Artikel, welche Ihnen in diesem Staatsgrundgesez mißfallen; es ist auch der Artikel über das Königthum, die Pairskammer, die Wahlfähigkeit. Gestehen Sie's nur, Sie wollen eine Versammlung, welche Ihnen auf dem Papier die Konstitution von 91, in der Wirklichkeit aber die Institutionen von 93 gibt. Der Constitutionnel sagt uns, daß die Zeit schlecht gewählt sey für Religionsstreitigkeiten, und daß jeder Versuch zu einer Empörung in dieser Hinsicht schon an dem Geiste der Toleranz und der Prüfung scheitern würde. Wir möchten diese Bemerkung auf ihn selbst anwenden. Der Geist der Toleranz widersezt sich gerade den Gewaltthätigkeiten gegen die Bischöfe, und der Geist der Prüfung lehrt die aufgeklärten Menschen, daß die Geistlichkeit nicht ihre Gewalt ausdehnen, sondern nur zum Bösen nicht mitwirken will. Nach dem Constitutionnel darf man in dem Widerstreben der Geistlichkeit gegen die Verfügungen der Ordonnanzen nur das Streben, die nächste Generation zu beherrschen, erblicken; man will, sagt er, unsere Kinder. Wer zwingt Euch denn aber, Eure Kinder in die kleinen Seminate zu senden? Noch einmal, es handelt sich nicht darum, sie zum Eintritt zu zwingen, sondern die Bischöfe zu zwingen, sie zu verjagen, sich der bischöflichen Gewalt zu bedienen, um den nicht im Institut wohnenden Zöglingen den Zutritt zu den geistlichen Schulen zu untersagen; es handelt sich um die Verlezung der Freiheit eines großen Theils der Franzosen.“

Der Messager des Chambres hingegen äußert: „Die Polemik einiger mißvergnügten Prälaten dauert fort. Der Hr. Bischof von Chartres, dessen Broschüren, die allerdings sehr bischöfliche Erzeugnisse sind, schon seit langer Zeit die Spalten der Journale einnehmen, erhebt sich auch heute noch gegen die Ordonnanzen vom 16 Jun. Das weise und feste Betragen der Regierung hätte ihm inzwischen beweisen sollen, daß die aufgeklärte Frömmigkeit des erlauchten Sohnes des heiligen Ludwigs die wohl verstandenen Interessen der Religion von den unseligen und stürmischen Anmaaßungen einiger Schriftsteller in der Gazette zu unterscheiden wußte. Die neue Schrift des Hrn. v. Chartres ist eine Entwikelung seines ersten Schreibens über die Ordonnanz, den Primairunterricht betreffend. Man beklagt sich darin zuerst, daß man die geistlichen Hirten zum Stillschweigen nöthigen wolle. „So wie sie sprechen, geräth die verwundete Revolution in Zorn, ihre Organe donnern und brüllen; sie rufen aus: man ergreife sie, man werfe sie den Löwen vor.“ In diesen Aeußerungen liegt eine kleine Portion Lächerlichkeit. Niemand will diesen Hirten Stillschweigen auferlegen, und Hr. v. Chartres beweist hauptsächlich, daß ihm die Sprache nicht genommen ist. Wir wissen nicht, ob die Organe der Revolution donnern und brüllen; aber es scheint uns, daß man bis jezt nur in der Gazette und der Quotidienne bei Gelegenheit der Ordonnanzen gedonnert und gebrüllt hat. Warum sollte man aber auch diese kalten Seufzer und Schmerzen verhindern? Welchen Einfluß können sie auf unsere aufgeklärte Gesellschaft üben? Die Kronen erniedrigen sich nicht mehr vor der Bischofsmüze, und die Völker stehen nicht mehr in Folge von Hirtenbriefen auf. Dis wollen gewisse Schriftsteller noch immer nicht begreifen. Hr. v. Chartres möge sich beruhigen, man wird Niemand den Löwen vorwerfen, das Reich aller Fanatismen ist vorüber. Dafür ist aber einige Indifferenz eingetreten, und diese mag wohl die Eigenliebe des Hrn Bischofs von Chartres fürchten, weil darin vielleicht die einzige Verfolgung liegt, die ihm vorbehalten ist, u. s. w.“

†† Paris, 24 Aug. Eine Krise im Handel besteht seit geraumer Zeit im Innern von Frankreich; sie scheint jezt für die Manufakturen besonders dringend zu werden. Die erste Ursache liegt in dem Uebermaaße der Erzeugungen des Kunstfleißes über die Bedürfnisse des Verbrauchs. Man sieht ein daß die Mittel zur Erzeugung sehr leicht sind; daß der Kunstfleiß den Bedürfnissen unablässig nachforscht, und dieselben sogleich, und noch mehr als nöthig wäre, anschafft. Die guten Zeiten, die für den Fabrikanten bald nach dem Frieden eintraten, haben jene zahlreichen Unternehmungen im ganzen Lande hervorgerufen. Diese bleiben, auch wenn die Bedürfnisse befriedigt sind, und nun streugt sich der Unternehmer außerordentlich an, um dieselben zu erhalten. Man wollte wohlfeil verkaufen, und verlor. Man verschikte die Waaren in andere Welttheile, der Versuch gelang Anfangs, aber nur auf kurze Zeit. Nun steht man stille. Im amerikanischen Ausland und auf dem europäischen Kontinent ist schwer zu handeln, weil die Entfernungen für den französischen Handelsmann zu groß, und die Zahlungsfristen zu entfernt sind. Auch sind in Frankreich selbst ganze Provinzen, die, zu arm und zu wenig an die Waaren des Luxus gewöhnt, in dem Verbrauch gar nicht in Berechnung kommen. Dazu tritt ein Umstand, der vielleicht anfänglich noch mehr Unheil nach sich ziehen wird, obgleich auf demselben für die Zukunft die besseren Hofnungen beruhen. Der große Jobberei-Verein von Paris löst sich nach und nach auf; eine große Masse von Kapitalien wird wahrscheinlich ganz aus dem Lande gehen. Ein Theil derselben, so gering er auch gewesen seyn mag, kam doch bisweilen in den Umlauf der Manufakturgeschäfte durch Diskonto und augenblikliche Hülfe an die Eigenthümer der Fabriken. Da man hier auch in der Staatswirthschaft kein Wort ohne eine Spize sazen kan, so wird behauptet, die großen fremden Häuser könnten sich in das neue Tilgungssystem Englands, das seinen Tilgungsfonds angreift, und in den französischen Finanzminister nicht finden, der seine fünf Prozente auf 107 Franken habe steigen lassen, und sich den drei Prozents als ein Undankbarer entziehe; die Herren würden sich also künftig mehr der Erbauung ihrer Spitäler widmen, in welcher sie auf den Nothfall für jeden, der sich in seiner Rechnung mit ihnen getäuscht habe, einen Plaz aufbehalten. Schon der Nachlaß des Börsenfiebers muß die heilsamsten Folgen haben. An baarem Gelde wird es, trotz der reichlichen Aderlässe, doch noch nicht fehlen. Merkwürdig lautet hierüber, was so eben in einem Berichte über die Bank von Bordeaux ihr Präsident Hr. Sarget sagt: „Ob wir gleich für die Zukunft nur Hofnungen für unsern Handel haben, so können wir wenigstens nicht über Mangel an Kredit, an Zu-

traxen klagen; auch was das Geld betrift, schwimmen wir im Ueberflusse auf dem Plaze. Unsre eigenen Kapitalien somol als die der Fremden, die unaufhörlich bei uns ankommen, sind sehr schwer anzubringen, und die Masse ist so ungeheuer, daß ein großer Theil unbenuzt bleibt. Unaufhaltsam fließt uns das Gold und Silber aus Mexico und Peru zu. Vorzüglich ist dis die Folge der Auswanderung der vorzüglichsten Einwohner dieser ehemaligen spanischen Provinzen; die Ausbeuten ihrer Bergwerke flüchten sich für einige Zeit in unsern Hafen, beweisen den erbärmlichen Zustand unsers Handels in den dortigen Gegenden, und deuten zugleich an, in welcher Lage jene neuen Staaten sind. Darum ist auch der Diskonto unsrer Bank so tief gefallen; die Fremdlinge begnügen sich mit einem geringeren, mit der Hälfte, da sonst in Bordeaux fünf Prozent entrichtet wurden. Auch macht das Uebermaaß der klingenden Münze allen Kredit unnüz. Wir finden uns in Bordeaux in demselben Fall, wie die Bank von Paris, die ebenfalls nicht genug diskontirt, um ihre vormaligen Gewinne fortzusezen. Aber auch wir werden bald wieder bessere Zeiten sehn; bald werden die Kapitalien sich in Thätigkeit sezen, bestimmte Stellen einnehmen, und so wird nach und nach das Gleichgewicht sich herstellen." Die Bank von Bordeaux hat einstweilen ihren Diskonto von fünf auf vier herabgesezt. — Wir haben hier seit zwei Tagen einen großen Wollverkauf, veranstaltet durch das Handlungshaus Guibal; bis jezt scheint der Versuch nicht zu gelingen; die Fabrikanten bieten aus. Man hofft nun darauf, sie werden später kommen, und haben sich nur unter einander verabredet, um die Verkäufer durch Mangel an Abnahme zu wohlfeilern Preisen zu zwingen.

Deutschland.

Zu Hamburg ist offizielle Anzeige eingegangen, die beiden neulich ausgelaufenen Kriegsbrigantinen des Kaisers von Marokko hätten zwar im Allgemeinen den Auftrag, die Flaggen der Mächte, welche in Tanger keine Konsuln halten, zu beunruhigen, ihr Hauptaugenmerk aber sey, den Handel der hanseatischen Städte zu belästigen. Aus diesem Grunde hätten sie sich nach dem Norden gewendet, um alle Schiffe, welche sie als Eigenthum der obigen Städte antreffen würden, aufzubringen.

Rußland.

Ein Schreiben aus Odessa vom 15 Aug. meldet: „Se. Durchlaucht der FML. Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist mit seinem Gefolge und den andern fremden Gesandten, welche sich im russischen Hauptquartier befunden (und zu Kustendscha eingeschift) hatten, in verflossener Nacht am Bord einer russischen Fregatte hier angelangt. Die hohen Reisenden wurden der Quarantaine enthoben, und sind heute um 1 Uhr an's Land gestiegen, worauf sie sich zu Sr. Maj. dem Kaiser verfügten, und zur Tafel geladen wurden."

Oestreich.

*Wien, 24 Aug. Ein außerordentlicher Kourier aus Rio Janeiro brachte unserm hochverehrten Monarchen die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro in Folge der Ereignisse in Portugal sich entschlossen habe, dem frühern Plane zufolge, die Königin Maria da Gloria unverzüglich nach Wien zu senden, um sie dem Schuze und der Obsorge ihres durchlauchtigen Großvaters zu übergeben. Ihre Majestät ist in diesem Augenblik bereits auf der Reise begriffen, und wird in Genua landen. Man hofft daß dieses kostbare Unterpfand vom Geschik bestimmt seyn könnte, für Portugal ein Band der Versöhnung und des innern Friedens zu werden. — Gerüchten zufolge, soll die russische Armee im Laufe des Monats Julius durch die große Hize einen großen Theil der für sie bestimmten Ochsen, welche ans Durst verschmachteten, auch einige tausend Pferde verloren haben. Die Straße von Jsakza nach Bazardschik soll mit gefallenem Vieh bedekt seyn.

Wien, 26 Aug. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1073.

Türkei.

*Konstantinopel, 10 Aug. Die fanatische Begeisterung, in welche die türkische Bevölkerung der Hauptstadt durch die neuesten Ereignisse versezt wurde, hat bis heute glüklicherweise keine schlimmen Folgen gehabt, und die Ruhe wurde nicht gestört. Aber die Christen sind deshalb wegen der Zukunft nicht ohne Sorgen. Die Anstalten, die man treffen sieht, lassen sich auf große Gefahr deuten, obgleich die öffentlichen Bekanntmachungen der Regierung nichts als Niederlagen der Russen verkündigen. Der Großwessier ist am 9 d. mit großem Gepräng nach Daud Pascha aufgebrochen, von wo er sich dieser Tage mit dem ganzen subsitirten Ministerium nach Adrianopel begeben wird. Hadi Effendi begleitet ihn als Reis-Effendi und Kiaja Bey oder Kanzler des Lagers; die eigentlichen Minister bleiben beim Sultan. Um die Eifersucht des Wessiers gegen seinen Vorfahren zu beschwichtigen, ist Hussi Effendi, vormaliger Kiaja Bey, zum Kaimakan (Stellvertreter) des Wessiers ernannt. Der Sultan selbst hat heute erklärt, daß er nächstens mit dem Sandschak-Scherif und dem ganzen Aufgebot (welches auf 500,000 Mann geschäzt wird) ins Feld ziehen wolle. Er wird sein Lager zunächst in Remlisch Pascha, oberhalb der Vorstadt Ejub, beziehen. Schon werden Ejub und Daud Pascha, unter Leitung englischer Ingenieurs, befestigt, um Konstantinopel von dieser Seite zur Schuzmauer zu dienen. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Sultan in diesem Lager mit dem Aufgebote verweilen und den Feind erwarten wird, indem nach seiner Entfernung die Ruhe der Hauptstadt schwer zu erhalten seyn dürfte. Sollten die Russen Schumla überwältigen, so wird alsdann unter Konstantinopels Mauern ein hartnäkiger Kampf beginnen, der zugleich nach dem, was seit drei Wochen hier vorgeht, das Loos aller Christen auf eine furchtbare Weise entscheiden wird. Mit Angst blikt Jedermann der weitern Entwikelung der jezigen verhängnißvollen Krisis entgegen. — (Privatbriefen aus Semlin vom 22 Aug. zufolge, hatte man in Belgrad Nachrichten bis zum 14 aus Konstantinopel, nach welchen Alles zu den Waffen gegriffen haben soll. Die meisten Kaufmannsläden waren geschlossen, und aller Verkehr stokte. Der Sultan wollte, wie es hieß, das Sandschak-Scherif am 20 aufpflanzen lassen, und mit den Milizen das Lager außerhalb der Stadt beziehen.)

*Jassy, 17 Aug. Es geht hier ein unverbürgtes Gerücht, daß sich Varna ergeben habe; die Bestätigung steht zu erwarten. Seit Anfang dieses Monats sind durch unsere Gegend gegen 60,000 Mann Verstärkungstruppen für die russische Armee marschirt. General Graf Langeron befehligt die Garden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Portugal.

Die preußische Staatszeitung theilt folgendes Schreiben mit, als von einem deutschen Augenzeugen herrührend, der sich einen ruhigen und antheillosen Beobachter der Begebenheiten nenne: „Lissabon, 16 Jul. Seit mehreren Monaten haben englische und französische Blätter Europa mit mancherlei, mitunter sehr seltsamen Nachrichten über das, was in diesem Lande vorgeht, versehen. Wenn gleich von Anfang an dem unbefangenen Leser nicht füglich hat entgehen können, daß Alles, was über den Infanten und seine Regentschaft dort mitgetheilt wurde, mehr oder minder das Gepräge der Parteilichkeit an sich trug, so konnte dennoch wohl der so ganz eigenthümliche Zustand Portugals dazu verleiten, selbst das Unglaublichste und Abnormste, wofern es nicht zu sehr der gesunden Vernunft widersprach, als wahr hinzunehmen. Bei der Schwierigkeit direkter Verbindungen mit diesem Lande ist es natürlich, daß die deutschen Zeitungen aus englischen und französischen Blättern, und vorzugsweise aus ersteren, ihre Nachrichten schöpfen, in der Voraussetzung, daß von dorther immer die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten über die Lage der Dinge in Portugal zu erlangen seyen. Wenn dieselben sonach auf Treu und Glauben Alles das aufgenommen haben, was man seither dort gegeben hat, so ist eine nothwendige Folge davon, daß man fast überall die portugiesischen Angelegenheiten in einem fast eben so einseitigen als ungünstigen Lichte betrachtet. Wenn schon sich gewiß annehmen läßt, daß die verschiedenen Höfe Europa's besser von den wahren Verhältnissen unterrichtet sind, so ist doch aus Allem, was man vernimmt, unverkennbar, daß die durch die Zeitungen verbreiteten Nachrichten der öffentlichen Meynung mehr oder weniger eine entschiedene Richtung gegeben haben; und um so größer wird natürlich das allgemeine Befremden gewesen seyn, wenn man erfahren hat, daß bei allen den Gräueln und Ungerechtigkeiten, die der portugiesischen Regierung zur Last gelegt worden sind, und bei allen den über den Geist der Nation gegebenen Notizen, die Ereignisse der letztern Zeit doch so ganz verschiedene und unerwartete Resultate darbieten; zumal da auch auf Privatwegen manche zuverlässige Thatsache im Auslande bekannt wird, welche mit andern frühern als unzweifelhaft bezeichneten Mittheilungen durchaus im Widerspruche steht, und letztere sonach in der faktischen Darstellung, wie in der Beurtheilung der Motive nur noch als Einbildungen des Parteigeistes erscheinen läßt. Wenn denn die gereizte Stimmung, eine natürliche Folge der fabelhaften oder doch halb erdichteten Erzählungen, womit Europa überschwemmt worden ist, vorüber seyn, und nähere Sachkenntniß eine unparteiische Beurtheilung der Verhältnisse Portugals erlauben wird, dann möchte dem auswärtigen Publikum nicht unangezeigt seyn, sich nur über die Einseitigkeit oder ihm früher mit ertheilten Berichte zu beklagen. Bis dahin aber dürfte es wenigstens in jedem Falle gerathen seyn, nähere Aufschlüsse abzuwarten, um eine Meynung über den Ausgang einer in staatsrechtlichen und persönlichen Beziehungen gleich schwer zu lösenden Verwikelung festzustellen."

Frankreich.

Der Précurseur von Lyon enthält folgendes Schreiben aus Toulon vom 17 Aug.: „Endlich hat sich der Sturm gelegt, und die Expedition ist heute früh unter Segel gegangen. Der Wind ist sanft, aber ungünstig, und die Schiffe fahren nur sehr langsam aus der Rhede. Jezt, gegen Mittag, sind sie kaum ausgelaufen, und man wird sie wohl noch bis gegen die Nacht sehen. Welch prachtvoller Anblik! Die ganze Stadt und eine Menge Fremder haben sich, um den Anblik besser zu genießen, auf eine Anhöhe in der Nähe des Forts la Malgue begeben. Ich komme selbst davon her, um den erhaltenen Eindruk niederzuschreiben. Es läßt sich nichts Majestätischeres denken, als dieses Entwikeln von sechzig Segeln, in deren Mitte man die vier Fregatten und das Linienschif Stadt Marseille erblikte, auf dem sich der Obergeneral und sein Generalstab befanden. Die Flotte hatte uns beim Vorbeifahren durch Trompetenschall und kriegerische Musik der Regimenter begrüßt; während unter uns und auf den Schiffen der rauschendste Zuruf ertönte. Aeußerungen des Enthusiasmus wechselten mit Tönen des Schmerzens. Mütter, Gattinnen, Brüder, Freunde u. s. w. suchten den geliebten Gegenstand ihres Herzens noch einmal zu erblikken, und ihm das lezte Lebewohl zuzuwinken. Unter diese Scene mischte sich das Gefühl des ruhmvollen Auftrags, den unsere Soldaten zu vollziehen haben. Es schien, als zeigte sich hier Frankreich in seinem Wiedererwachen!"

Schweiz.

* Vom 20 August. (Beschluß.) In ökonomischen und andern kleinlichen Angelegenheiten werden vielfältig Rechte der Kantonalsouveraineté gegen die Tagsatzung angerufen; wie viel mehr muß dieses zu thun erlaubt seyn, wo es sich um das höchste Gut der Oeffentlichkeit handelt. Um diese aber handelt es sich hier allerdings, wie man auch immer die Sache darzustellen versuchen möchte. Wenn auf Kantonalrechte verzichtet werden, und der Centralgewalt mehr Befugnisse eingeräumt werden wollen, so sollte mit andern Gegenständen, in denen dis mehr Noth thäte, der Anfang gemacht werden. Man deute dem Gesandten nicht übel, wenn er eine innere Scheu trägt zu einem ersten Schritte für Beschränkung der Oeffentlichkeit zu stimmen, welcher andere nach sich ziehen wird. Die Geschichte erscheint als ein unbestechlicher Richter über die Vergangenheit, und gleichwie sie das Weltgericht über die Vergangenheit ist, so ist die Publizität das Weltgericht über die Gegenwart: ein Gericht, vor welchem der Hohe gleich dem Niedern erscheinen muß, und bei welchem Macht und Ansehen nicht gelten, sondern einzig nur der innere Werth. Ohne Zustimmung behält sich der Gesandte über Alles das Referendum vor. Der Gesandte von Freyburg bemerkte kürzlich: da im Willen seiner Regierung Mehreres gelegen wäre, könne er unbedenklich zu dem Mindern stimmen. Eben so äußerte sich Solothurn mit mancherlei Seitenblikken auf Zeitungsredakteurinnen. Der Gesandte von Basel hat auf das zurükzuführen, warum sich's handle, indem hier nicht von Censur die Rede sey. Man habe die Kompetenz der Tagsatzung bezweifelt. Im Bunde liege deutlich, daß der Tagsatzung nur jene Rechte zu-

stark besuchten Wallfahrtsort. Die Geschichte des Ortes und der Wallfahrt, welche ausführlich in diesem Buche enthalten ist, wird den Vaterlandsfreund auf eine angenehme Weise ansprechen; die Aufzählung der Kostbarkeiten aber, welche einst dort befindlich waren, einen Beweis von dem großen Rufe geben, in dem das dortige Gnadenbild einst gestanden ist.

Neue Schriften,

welche in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen, zu Ludwigsburg, Tübingen, München, Karlsruhe, Ulm, Stuttgart, Augsburg bei Kranzfelder, Wolff'sche Buchhandlung, v. Jenisch und Stage, zu bekommen sind:

W. Schmidt, die Tabakfabrikation der Franzosen und Holländer, verbunden mit der Tabakbereitung der Deutschen; nach den neuesten Erfahrungen in der Chemie. Neue, wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. broch. 1 Thlr. 12 gr.

Grammaire allemande, ou Principes généraux et particuliers de cette langue. Ouvrage trad. de Mr. Heinsius par J. B. M. Tailleser. Seconde ed. 8. br. 18 gr.

W. A. Lindau, Griechenland und die Griechen. 2te wohlfeilere Ausgabe. broch. 9 gr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Proklama.) Um in Verlassenschaftssache des Juden Jakob Hirsch von Fischach den Passivstand vollständig zu erheben, hat man zur Liquidation der Forderungen auf den 10 September l. J. Tagfahrt festgesezt, und ladet daher sämtliche Kreditoren desselben hiezu mit dem Bemerken vor, daß Nichterscheinende sich zugehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben haben.

Zusmarshausen, den 21 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hefner, Assessor.

Stark.

Feilbietung einer Conchylien-Sammlung.

Es ist die schöne Conchyliensammlung des verstorbenen hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Linz, Frhrn. Sigmund v. Hohenwarth, dieses tiefen und allbekannten Naturforschers, zu verkaufen. Diese Sammlung besteht aus mehr als 2500 Stüken, worunter sich mehr als 400 schöne ganze Muscheln, über 1500 Stammstüke von Schnecken, über 100 Seethiere und Seegewächse und eine sehr niedliche Sammlung von 770 mikroscopischen, auf eigenen kleinen Stativen aufgestellten Conchylien, deren Benennung auf der untern Kehrseite angebracht ist, nebst sehr vielen andern kleineren Conchylien, in drei schönen Glasrähmen befinden. Die Sammlung ist von dem Verstorbenen nach Schröters Anleitung geordnet worden, und darnach wurde der Katalog verfertiget, welcher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kann. Kauflustige belieben sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten nach Linz in Oberösterreich untere Pfarrgasse Nro. 192., oder nach Wien in der Josephsstadt Nro. 184. zu wenden.

Linz, den 16 Aug. 1828.

Heinrich Haußmann.

Anzeige.

Diejenigen Herren Fabrikanten im südlichen Deutschland, welche von ihren Fabrikaten, als: Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaaren, so wie Seiden- und Halbseidenwaaren, Wachstuchen, auch Nürnberger und sonstigen bayerischen Fabrikaten, die im Königreich der Niederlande sowol als auch nach unseren ost- und westindischen Kolonien rentiren können, Absaz zu haben wünschen, ladet der Unterzeichnete ein, sich gefällig mit ihm über diesen Gegenstand in Briefwechsel zu sezen, um bei ihm ein Kommissions-Waarenlager oder Depot zu halten, indem er als Agent für verschiedene auswärtige Handelshäuser und Fabrikanten regelmäßig in den Niederlanden reisen läßt, mithin in der Lage ist aufs Vortheilhafteste zu debitiren, die Magazinage, Reisekosten, Einlassirungen u. s. w. aufs Billigste zu berechnen die Versicherung geben kann, und auch denjenigen Herren Fabrikanten, welche die vorzüglichsten Messen bereisen, wahrscheinlich willkommen wäre, wenn sie nach beendigter Messe mit ihren Waaren einen Versuch auf hier machten — als eine bedeutende Handelsstadt im Centrum der Niederlande — und an mich in Kommission senden würden, wobei die Mauth und die Spesen nach dem Fabrikplaz zurük zugleich erspart wären, für diejenigen Waaren, welche hier rentiren können. — Meinen auswärtigen Freunden dient auch zur gefälligen Nachricht, daß ich ein großes Lokal in der vollreichsten Straße dieser Stadt bezogen, worin einige Salons und Nebenzimmer geschikt zur Ausstellung von Depots, um en gros und en detail das Interesse meiner Freunde, welche mich mit ihren Konsignationen beehren wollen, so viel besser beherzigen zu können.

Mustersendungen und Briefe erbitte ich mir über diesen Gegenstand vorläufig franko, wenigstens bis Frankfurt am Main oder Köln.

Rotterdam, den 8 Aug. 1828.

J. G. Kannglesser.

Das Gasteiner Bad im Herzogthume Salzburg erfreut sich auch in diesem Jahre eines zahlreichen Zuspruches, so zwar, daß man zum Danke der durch diese wahrhaft wunderbaren Mineralquellen in zahlloser Menge bewirkten Heilungen noch vor dem Ende des Monats Julius, der ungünstigen Witterung im Laufe des gegenwärtigen Sommers ungeachtet, bereits gegen tausend Kurgäste aus allen Gegenden Deutschlands, ja sogar des fernen Auslandes, selbst häufig vom höchsten Range zählte. Eben so hatte dieser Kurort auch erst kürzlich das Glük, von Sr. Excellenz dem Hrn. Präsidenten der k. k. Landesregierung A. Grafen v. Ugarte besucht, und einer ungemein sorgfältigen Badeinrichtung gewürdigt zu werden, welches überaus schäzbare Ereigniß einen jeden Verehrer der Heilkräfte des Wildbades Gastein mit den beruhigendsten Hofnungen erfüllt, insofern die Menschenfreundlichkeit gleich wie der durchdringende Scharfblik dieses hohen Gönners der wohlthätigen Gastunia eine baldige Beseitigung der dasigen Gebrechen und Uebelstände, nicht minder aber auch anderweitige wesentliche Verbesserungen in der Einrichtung dieses Badeortes erwarten läßt.

(Offene Kommis-Stelle.) Eine Bankhandlung in der Schweiz sucht einen gewandten Komptoiristen, der auch verschiedene Reisen zu besorgen hätte, wobei ausdrüklich bemerkt wird, daß nur diejenigen Individuen, welche bereits Kenntnisse in jenem Fache besizen und befähigt wären, mit der Zeit die Direktion über dieses Geschäft zu besorgen, sich einen günstigen Erfolg versprechen dürfen.

Anerbietungen erwartet man in frankirten Briefen sub Lit. D. F. C., welche die Expedition der Allg. Z. gütigst an die gesezte Adresse zwar besorgt, von ihr aber keine Antwort erwartet werden darf.

Auf die Anzeige des Hrn. Marx in Karlsruhe — in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 17 Aug. d. J. und in andern Blättern — hat der Unterzeichnete blos zu erwiedern: „daß die fraglichen Schriften, als deren Verfasser in besagter Anzeige Hr. Hofrath Schreiber irrig genannt ist, von Hrn. Hippolit Albert Schreiber herrühren, und eine anderweitige Erklärung von Hrn. Hofrath Schreiber im Morgenblatt ihn alles Weiteren überheben werde."

Heidelberg, im Aug. 1828.

J. Engelmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 245. 1 September 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Armeebericht.) Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 245. Schreiben aus Mainz. — Griechische Berichte aus Kandia. — Schreiben aus Bucharest. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 23 Aug. Konsol. 3Proz. 87 1/2.

Der Courier gibt jezt die (von der Allg. Zeitung bereits mitgetheilte) Protestation des Vicconde Itabayana und des Marquis v. Rezende gegen die Usurpation der portugiesischen Krone. In den Anmerkungen, mit welchen das angeführte Blatt dis Dokument begleitet, spricht sich der stärkste Widerwille gegen des Infanten Betragen aus. „Wir haben, heißt es darin, schon so oft dargethan, daß Don Miguel nach Recht und Gesez keine Ansprüche auf den Thron von Portugal machen konnte, daß es ermüdend seyn würde, unsere Beweisgründe zu wiederholen. Wenn indessen noch andere Beweismittel erforderlich seyn sollten, so enthält der von uns mitgetheilte Protest deren sehr treffende, so daß es nicht nöthig ist, noch weitere Betrachtungen darüber anzustellen."

Der Courier vom 25 Aug. sagt auch: „Die Goelette Leo hat folgende Nachrichten von Buenos-ayres vom 15 Jun. gebracht: Die seit vier Monaten herrschenden Friedensgerüchte erneuern sich wieder, und die Geschäfte haben einigen Schwung erhalten. Die Blokade wird noch immer streng von den Brasilern in Vollziehung gesezt. Die Patrioten haben einen glänzenden Sieg in der Banda oriental erfochten, und dis hat sie bestimmt den Krieg mit neuem Eifer fortzusezen. Das von Rio-Janeiro vom 31 Mai angekommene Paketboot hat keine Nachricht in Bezug auf Frieden gebracht. Bei der Abfahrt des Leo von Buenos-ayres hieß es daselbst, die brasilische Flotte habe zwei Briggs genommen, die nach Montevideo gebracht worden seyen. Die Goelette Expreß ward ebenfalls gekapert und eben dahin geführt. Die erste Abtheilung der zur Blokade verwendeten Flotte lag nur 12 Meilen von Buenos-ayres unter Befehl des neuen Admirals Grenfell; die zweite, aus sechs Segeln bestehende Abtheilung befand sich auf der Höhe von Ensada, und die dritte auf der Höhe der Spize Jnblé. Man erwartete einen Angrif auf die Stadt. — Diesen Morgen versicherte man in London, Briefen von Rio-Janeiro vom 18 Jun. zufolge sey der Friede zwischen Brasilien und Buenos-ayres geschlossen, oder werde unverzüglich geschlossen werden. Die Nachrichten aus Buenos-ayres lauten zwar nicht friedlich, aber sie sind von einem frühern Datum als die von Rio. Inzwischen müssen wir bemerken, daß der brasilische Gesandte keine amtliche Kunde zur Bestätigung dieser Nachricht erhalten hat.

Der Standard vom 22 Aug. sagt: „Die heutigen Times sprechen von einem Gerüchte das einigen Glauben verdiene, daß nemlich Hr. Peel an mehrere seiner Freunde zu Orford im Vertrauen geschrieben, und sie von der Absicht in Kenntniß gesezt habe, die seine Kollegen und er selbst hätten, eine den katholischen Unterthanen Sr. Majestät günstige Maaßregel vorzuschlagen. Wir sind bevollmächtigt zu erklären, daß ein solcher Brief nie geschrieben worden ist."

Eben so versichern die New-Times, daß der Unterstaatssekretair Hr. Dawson, in seiner berühmten Rede zu Londonderry, weder die Gesinnungen des Premierministers noch des Hrn. Peel ausgesprochen habe.

* London, 22 August. Unsere Regierung hat die Blokade von Funchal in Madera, als im Namen der dermaligen Regierung in Portugal verordnet, anerkannt; d. h. sie hat durch die Bekanntmachung des Faktums unter dem Handelsstand die Verantwortlichkeit von sich abgelehnt, die Wiedererstattung irgend eines Verlustes, den brittische Unterthanen dadurch leiden könnten, von Portugal erzwingen zu müssen. Sie hat sich dadurch neuen Tadel, sowol hier als im Auslande, zugezogen; hier bei allen, welche ihr politisch entgegen sind, so wie bei denen, deren Handel durch die Blokade leidet; auf dem Kontinent bei allen Liberalen, welche dadurch die Sache der portugiesischen Verfassung gefährdet, und sich in ihren Hofnungen und Wünschen getäuscht sehen, ferner bei allen, welche England als geschwächt und herabgewürdigt darstellen möchten, und besonders bei denen, welchen es an Macht fehlt, in Hinsicht auf die neutralen Mächte im Kriege dieselben Forderungen zu behaupten, die England immer geltend zu machen gewußt hat. Freilich sagen der Courier und andere ministerielle Zeitungen, unsere Regierung habe die Blokade von Oporto nur anerkannt, weil sie im Namen des Regenten, und nicht des Königs Miguel statt gefunden. Man erinnert sich aber daß die Minister selbst, als sie ihren Schritt im Parlamente vertheidigten, weder den Regenten noch den König in Betrachtung zogen, sondern blos die Thatsache einer wirklichen Blokade im Namen einer wirklich existirenden Regierung, gleichviel ob rechtmäßig oder nicht. Man weiß daß England in seinen lezten Kriegen stets darauf [illegible], neutrale Flaggen von solchen Häfen auszuschließen, die seine Schiffe wirklich blokirten; und die Menge seiner Schiffe gab ihm die Gelegenheit (und wird sie ihm in allen künftigen Kriegen geben) alle feindlichen Häfen blokirt zu halten. Was es nun selbst als Recht ausgeübt hat, ist es auch bereit Anderen zu gestatten — es erkennt keine sogenannte papierne Blokade an, aber alle wirklichen Blokaden hält es sich verpflichtet zu achten, wenn solche von irgend einer wirklich vorhandenen Regierung verordnet sind, welche es im Fall eines ungerechten Verfahrens gegen seine Flagge verantwortlich machen kan. Dis

ist eben so billig als das Recht, welches alle Krieg führenden Mächte von jeher behauptet haben, Plätzen auf dem festen Lande, die sie zu blokiren oder zu belegern für gut fanden, die Zufuhr zu verbieten, sie komme von Neutralen oder nicht. Dennoch haben alle andern Staaten, denen es an der Macht Großbritanniens fehlt, dieses allgemeine Gesez nicht auf der See anerkennen wollen, weil es ihnen immer unbequem war und seyn muß. Sie sind nicht geneigt dasjenige Andern einzuräumen, was sie nicht für sich selbst behaupten können. England ist seinem Grundsaze bei mehreren Gelegenheiten (namentlich in dem Kriege der ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika mit dem Mutterlande, und in dem zwischen den Griechen und Türken) selbst zu seinem unmittelbaren Nachtheil treu geblieben; während die Franzosen und die Vereinigten Staaten dem ihrigen folgten, und (da sie gerade die Stärkeren waren) die von England geachteten Blokaden brachen. Der unmittelbare Vortheil oder Nachtheil aber ändert in solchen Fällen nichts an dem Recht. England weiß, wie wichtig ihm die Aufrechthaltung seines Prinzips in seinen eigenen Kriegen ist, und darf es nicht leichtsinnig hingeben. Zu diesem seinem Prinzip gehört nun auch, daß es die Rechtmäßigkeit der Regierungen und des Krieges nicht in Untersuchung zieht, sonst hörte es auf neutral zu seyn, und würde selbst mit Partei, wozu es auch immer bereit seyn wird, wenn das Recht der Verträge, seine Ehre oder sein Vortheil es erheischen. Nun scheint es nicht, daß seine Verträge mit dem Hause Braganza irgend etwas Anderes bezweken als die Vertheidigung von dessen Besizungen gegen auswärtige Feinde. Dis hat Hr. Canning selbst ohne alle Umschweife für die wahre Lage der Dinge erklärt. Wenn Don Pedro als rechtmäßiger König von Portugal es ersuchen sollte, ihm sein Reich wieder erobern zu helfen; so könnte es dieses vielleicht thun; nicht zwar als ob es ein Casus foederis wäre, sondern aus Freundschaft gegen einen alten Verbündeten, aus Gerechtigkeitsliebe — aber da dieses in gewisser Hinsicht als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staats betrachtet werden könnte, wogegen England billigerweise in den lezten Jahren so oft protestirt hat, so wird es vielleicht auch diesen Beistand verweigern. Dis sind also die Grundsäze, wornach unsere Regierung jezt verfährt, und welche gewiß Canning und Goderich auch befolgt haben würden, hätten sich diese Vorfälle während ihrer Verwaltung ereignet.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. Ende Monats Konsol. 5Proz. 107, 55; 3Proz. 72, 55; Falconnet 76, 45.

Der Messager des Chambres sagt: „Nein, es findet von Seite einer gesezlichen Verwaltung in Erwiederung auf so viele Widerstände, die von Narren, den Dienern des Friedens angerathen werden, keine Verfolgung statt, und es wird keine statt finden. Die Ordonnanzen, alle Ordonnanzen werden vollzogen werden; denn wenn die Religion mit Recht Ehrfurcht verlangt, so muß die Regierung sich selbst, ihren Pflichten, ihren Rechten gemäß handeln. Noch einmal, wir wiederholen dis allen denen, die zur Empörung raten, daß eine gesezliche Autorität nur der Gerechtigkeit und durchaus nicht der Verfolgung bedarf, um eifersüchtige Anforderungen und Launen des Ungehorsams auf ein Nichts zurükzuführen. Auch kennen wir ein Mittel, in dieser Sache ohne Anwendung der Gendarmerie zum Ziele zu kommen. Die Ordonnanz von 1814 sprach die Sekundairschulen von dem Universitätsregime frei. Das Königthum kan eine zugestandene Gunst demjenigen, der ihm Troz bietet, wieder entziehen; wenn sich daher einige Sekundairschulen den Verfügungen der Ordonnanzen vom 16 Jun. nicht fügen wollen, so dürfte nichts einfacher seyn, als sie durch einen bloßen Akt des königlichen Willens wieder unter das Universitätsregime zurükkehren zu lassen."

Die Gazette de France meldet aus Toulon vom 19 August: „Die vorgestern abgesegelte Expedition kam an dem Tage der Abfahrt nicht weit, man sah die 61 Schiffe noch lange. Die Winde sind inzwischen günstig, und wahrscheinlich wird die Ueberfahrt schnell und ungestört vor sich gehn. Die übrige Expedition soll morgen absegeln, aber dis ist unmöglich. Man glaubt allgemein, die Zahl der Truppen bei dieser zweiten Absendung solle vermehrt werden, und gründet diese Muthmaaßung auf die Zahl der ausgerüsteten Transportschiffe. Man scheint sie nicht beträchtlich genug zu finden, da man selbst in Marseille noch mehrere fremde Schiffe gemiethet hat. Dis würde nun aber für die beiden Regimenter des Generals Schneider, für die noch übrige Kavallerie, Artillerie u. s. w. nicht nöthig seyn. Doch muß man immer an die ungeheuern Lebensmittel- und Munitionsvorräthe denken, deren man in Griechenland bedarf, wo es an Allem fehlt, und man sich selbst für baares Geld nichts verschaffen kan. — Aus Aegypten sind hier zwei junge Leute angekommen, die keine glänzende Schilderung von diesem Lande machen. Der Krieg in Morea hat alle Hülfsquellen des Pascha's erschöpft. Er hat weder mehr Geld, noch eine eigentliche Armee und Seemacht. In diesem verzweifelten Zustande greift er zu den äußersten Mitteln, und erdrükt seine unglüklichen Fellahs mit Taxen und Kontributionen aller Art. Alles ist zu Grunde gerichtet. Die Fabriken stoken, und er ist in dieser Lage gezwungen, den Frieden und die Rükkehr seines Sohnes zu wünschen. Sollten die Wechabiten in diesem Jahre irgend einen Versuch machen, so würde er in größter Verlegenheit seyn. Der Handel von Cairo ist in schlechter Lage, und die Neger von Darfour kommen nicht mehr an."

Italien.

Die Zeitung von Neapel zeigt an, daß am 14 Aug. eine königliche Eskadre unter Anführung des Schiffskapitains Don Alfonso Sozzi Carafa nach Tripoli unter Segel gegangen sey, dessen Bei mit drohender Anberaumung eines zweimonatlichen Termins eine unbegründete Forderung von 100,000 spanischen Piastern an die sizilische Regierung gemacht habe.

Dasselbe Blatt enthält einen zweiten Spruch, welchen die zu Vallo niedergesezte Militairkommission am 9 Aug. gegen verschiedene Theilnehmer des lezten Aufstandes gefällt hat; 6 wurden zum Tode, 6 zum Zuchthause, 1 zu 21jähriger Kettenstrafe und 2 zu 10jähriger Einsperrung verurtheilt, und die Todesstrafe an den erstern sogleich vollzogen.

Deutschland.

Am 29 Aug. Mittags kamen J. k. H. die Kronprinzessin von Preußen, so wie JJ. kk. HH. der Prinz Johann von Sachsen und Höchstdessen Gemahlin zu München an, statteten in der Residenz einen Besuch ab, wo Sie von Sr. Maj.

dem Könige und der königlichen Familie mit der größten Zärtlichkeit empfangen wurden, und sezten um 3 Uhr Ihre Reise nach Tegernsee fort. Hier erwartete man in den nächsten Tagen auch Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich und Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie. Se. Maj. der König werden Sich dem Vernehmen nach am 1 Sept. nach Berchtesgaden begeben, von da zur Vermählung Ihrer durchlauchtigsten Schwester der Prinzessin Louise nach Tegernsee kommen, und dann in Begleitung J. Maj. der Königin und der königlichen Kinder, welche sich von München aus nach Tegernsee begeben, für einige Zeit nach Berchtesgaden zurükkehren.

Ein königlicher Armeebefehl aus Brükenau vom 21 Aug. verfügt viele Ernennungen und Beförderungen, auch erhielten nach demselben bisher das Ehrenkreuz des königl. Ludwigsordens 94, die Ehrenmedaille dieses Ordens 36 Individuen vom Militair.

Se. Durchl. der Kronoberpostmeister und Reichsrath, Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, der erst wenige Tage vorher aus Italien zurükkehrte, hat am 24 Aug. im Schlosse von St. Emmeran seine Vermählung mit dem Fräulein v. Dörnberg, Tochter des königl. Regierungspräsidenten und Generalkommissairs des Regenkreises, Freiherrn v. Dörnberg, gefeiert.

Ihre kaiserl. H. die Großfürstin Helena traf am 24 Aug., unter dem Namen einer Gräfin v. Romanoff, mit Ihrer Prinzessin Tochter und Gefolge zu Frankfurt ein.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 26 August waren von dort Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz nach Stettin, die Kronprinzessin nach München abgereist. Hingegen kamen JJ. königl. Hoheiten der Herzog und der Prinz Georg von Cumberland von Hannover in Berlin an.

Rußland.

Unterm 25 Jun. (7 Jul.) hat Se. Majestät der Kaiser an den Senator Abakumoff folgendes Reskript erlassen: „Andrei Iwanowitsch! Bei Ihrer Ernennung zum Oberverweser der Verpflegung der aktiven Armee war Ich überzeugt, daß bei Ihrem vorzüglichen Diensteifer, Ihrer rastlosen Thätigkeit und vieljährigen Erfahrung in Sachen dieser Art, der Ihnen anvertraute Wirkungskreis so vortheilhaft und akkurat, als die Verhältnisse es gestatten, eingerichtet werden würde. Seit Meiner Ankunft bei der Armee habe Ich öfters Gelegenheit gehabt, Mich persönlich zu überzeugen, daß Ihre Bemühungen vollkommen Meinen Erwartungen entsprechen. Mit Vergnügen bemerkte Ich die treffliche Einrichtung des mobilen Armee-Magazins, und mit noch größerem die ununterbrochene in jeder Hinsicht pünktliche Verpflegung, die dasselbe Meinen tapfern Kriegern gewährt. Indem Ich für diese Ihre nüzlichen Dienste Ihnen Meine ganze Erkenntlichkeit erkläre, füge Ich als Merkmal derselben eine Tabatiere mit Meinem Bildnisse bei, und verbleibe Ihnen übrigens wohlgewogen. (Unterz.:) Nikolaus."

Die preußische Staatszeitung bringt Folgendes aus Odessa vom 9 Aug.: „Am 21 Jul. (2 Aug.) begab sich der Kaiser von Schumla mit dem Regiment der reitenden Jäger, das seinen Namen trägt, 12 Stüken vom Geschüze der Kosaken, 2 Schwadronen Gardekosaken und zwei Bataillonen des 19ten Jägerregiments zu Fuß auf den Marsch. Se. Majestät nahmen die Straße nach Jenibazar und lagerten am Abend vor Kosludgè. Am 22 Jul. (3 Aug.) hatten die Truppen, welche die Bedekung Sr. Majestät bildeten, einen Ruhetag. Am 23 Jul. (4 Aug.) sezten Se. Majestät den Marsch auf Varna fort, und übernachteten in einer Redoute bei dem Dorfe Derbent-Kieui. Bei der Ankunft daselbst empfing der Kaiser die Nachricht, daß der Generaladjutant Fürst Menzikow, der jezt die Belagerung von Varna leitet, einen bedeutenden Vortheil über die Garnison der Festung davon getragen hatte. Mehreren türkischen Abtheilungen war es gelungen, auf der Straße von Burgas in die Festung zu kommen, die der Generaladjutant Graf Suchtelen nicht abschneiden konnte, weil er von jener Straße durch den großen Devnasee getrennt wurde, der in Südwest die Befestigungen von Varna fast berührt. Man hatte sogar ein Korps regulairer Truppen in die Festung rüken sehen, das zu Lande von Konstantinopel, wie man sagt unter den Befehlen des Kapudan-Pascha gekommen war. Diese Verstärkungen hatten die Garnison so bedeutend gemacht, daß es dem Generallieutenant Uschakow, der an die Stelle des Grafen Suchtelen getreten war, unmöglich wurde, die Blokade der Festung fortzusezen. Er begnügte sich nach einem Gefechte, in welchem die Türken mit Verlust zurükgeschlagen wurden, den Feind vorsichtig zu beobachten. Unterdeß verstärkten wir uns unsererseits vor Varna; als aber der Fürst Menzikow den Befehl übernahm, hielt der Feind, vier Werste vor der Stadt, eine Reihe bewachsener Anhöhen, die sich bis ans Meer ausdehnen, besezt, und hatte auf denselben Geschüz, Kavallerie und Tirailleurs aufgestellt. Er hatte dabei die doppelte Absicht, die Zugänge zu vertheidigen und die Ausschiffung der Truppen, welche Anapa belagert hatten, zu verhindern. Obgleich diese Stellung den Türken große Vortheile gewährte, beschloß Fürst Menzikow, gegen sie vorzurüken. Am 22 Jul. (3 Aug.) umging er durch eine geschikte Bewegung ihren linken Flügel, und während seine Artillerie, einige Schwadronen der Uhlanen vom Bug und ein Infanterie-Bataillon sie von vorn angriffen, nahm ein anderes Bataillon sie im Rüken. Dieses Manöuvre hatte solchen Erfolg, daß die Türken ihre Kanonen von der Höhe der Berge hinabstürzten und die Flucht ergriffen; sie ließen ihre Zelte, eine Fahne, die Leiche ihres eben verschiedenen Anführers im Stich, und räumten ein altes griechisches Kloster, dessen Besiz für die Landung unserer am Bord der Flotte befindlichen Truppen unentbehrlich war. Dieser wichtige Punkt und alle Anhöhen, die der Feind uns hatte streitig machen wollen, waren vom Fürsten Menzikow besezt, als der Kaiser am 24 Jul. (5 Aug.) Morgens in den Bivouaks desselben anlangte. Nachdem Se. Maj. die Lage, die Befestigungen und die Rhede von Varna in Augenschein genommen, für die Eröfnung der Belagerungsarbeiten Ihre Befehle ertheilt, und dem Fürsten Menzikow das Korps zurükgelassen, welches Sie begleitet hatte, besichtigten Höchstdieselben die Tages zuvor ausgeschifften Truppen, und erreichten durch ein schwieriges und langes Defilé, das von den Anhöhen nach dem erwähnten Kloster führt, das Meeresufer. Dort bestiegen Se. Maj. ein Dampfschif, das Sie an Bord des Linienschifs „Paris" brachte, auf welchem sich die Flagge des Admiral Greigh befand, und genuhten ein Mittags-

wahl anzunehmen. Die Flotte, 20 Segel stark, worunter sich 8 Linienschiffe, 5 Fregatten und 3 Bombenschiffe befinden, blokirte bereits den Hafen von Varna. Se. Maj. der Kaiser bezeugten über den Zustand der Schiffe, über die Haltung der Truppen und die außerordentliche Schnelligkeit, mit der alle Signale des Admirals erwiedert und die angeordneten Bewegungen ausgeführt wurden, Höchstihre Zufriedenheit, und verließen gegen Abend den Paris, um Sich auf die Fregatte Flora zu begeben, welche Sie nach Odessa überfahren sollte. Gegen sieben Uhr Abends zog die Flora unter dem Kanonendonner der anderen Schiffe, welche die kaiserliche Flagge begrüßten, die Segel auf, und ging gestern am 27 Jul. (8 Aug.) gegen 2 Uhr Nachmittags, nach einer schnellen und glüklichen Ueberfahrt, vor dem von Ihrer Maj. der Kaiserin bewohnten Landhause vor Anker.

Oestreich.

† Wien, 26 Aug. Aus Konstantinopel ist die Post vom 11 d. M. eingetroffen. Da aber die lezten Nachrichten aus dieser Stadt vom 6 Aug. schon bekannt sind, so bringt sie nichts Neues von Wichtigkeit. Der Großwessier war am 9 nach Daud Pascha aufgebrochen, und wollte am 13 sich von da nach Adrianopel begeben. Man war mit neuen Kriegsrüstungen beschäftigt, und die Pforte soll jezt eine außerordentliche Thätigkeit entwikeln.

† Wien, 27 Aug. Se. Durchl. der Fürst v. Metternich ist gestern von hier nach Mähren gereist. Hr. v. Odreskow, kais. russischer Gesandter am kön. würtembergischen Hofe, ist hier eingetroffen.

Wien, 27 Aug. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1072.

Turkei.

† Konstantinopel, 11 Aug. Seit meinem lezten vom 6 d. ist hier nichts von Bedeutung vorgefallen, ausgenommen daß auf die Nachricht von den bedenklichen Fortschritten der Russen in Asien, wo General Paskewitsch mit einigen Häuptern der Janitscharen in Unterhandlung stehen soll, die ohnehin wenig günstige Stimmung der Hauptstadt einen sehr ängstlichen Charakter angenommen, und der Großherr befohlen hat, daß alle noch in Asien befindlichen Pascha's ihre Truppenkontingente gegen Armenien, und nicht wie früher angeordnet war, nach Europa führen sollen. Eine Kolonne von 6000 Mann asiatischer Truppen, die an der europäischen Küste gelandet hatte, ward sogleich wieder eingeschift, um an die asiatische zurükzukehren. Die Kriegsrüstungen dauern inzwischen fort, allein der Großherr will sie so geleitet wissen, daß die Hauptstadt dadurch nicht gefährdet werde, und die große Anzahl Mißvergnügter keine Gelegenheit finde, sie zu verrätherischen Anschlägen zu benuzen. Wie schon früher gemeldet, geschieht die Bewafnung des allgemeinen Aufgebots zu Adrianopel; wohin der Großwessier am 16 von Daud Pascha aufbrechen soll. Der Großherr, der dem Feinde von Außen und Innen die Spize zu bieten hat, wird sich nach Ramir Schiftlik, einem kleinen Vorwerke unfern der Hauptstadt, das aufs Sorgfältigste befestigt wird, begeben, um aus dieser neu geschaffenen Citadelle den Kriegsoperationen Nachdruk zu geben, und zugleich die Hauptstadt im Zaume zu halten. Es heißt, Ramir Schiftlik solle zu diesem Ende mit einem verschanzten Lager, welches ungefähr 15,000 Mann fassen kan, in Verbindung gesezt werden, und alle regulairen Truppen, die noch in der Hauptstadt sind, würden in einigen Tagen aufbrechen, um an diesem Lager zu arbeiten, sie werden in der dortigen Kaserne, und unter Zelten untergebracht werden. Die Hize ist sehr drükend, und bei der Armee sollen sich viele Krankheiten zeigen. Es wird daher ein Quarantainegebäude auf der Straße nach Daud Pascha errichtet, um alle von der Armee kommenden Individuen der Quarantaine zu unterwerfen; diese Anordnung wird die Verbindungen mit Adrianopel sehr erschweren, und uns die ohnehin kärglichen Nachrichten von der Armee ganz entziehen. Seit einiger Zeit sind wir ohnehin in völliger Ungewißheit über die Vorfälle auf dem Kriegsschauplaze, und nur die Physiognomien der Geschäftsmänner deuten mehr oder minder den Stand der Dinge an. Nach diesen zu urtheilen, scheint man in dem Lager bei Schumla jezt weniger Besorgnisse als früher zu hegen, und die Russen scheinen keine entscheidenden Vortheile errungen zu haben; die Türken leben jedoch in der Erwartung wichtiger Ereignisse. Am 9 waren mehrere russische Kriegsschiffe im Angesichte der Leuchtthürme des Bosphorus, und schienen günstigen Wind abzuwarten, um mit der Strömung einzulaufen. Die ganze türkische Marine ward dadurch in Bewegung gesezt; die Kanoniere wurden auf die Batterien kommandirt und mußten die ganze Nacht auf ihren Posten verweilen. Die Schiffe haben sich zwar entfernt; doch soll man sie noch immer auf dem hohen Meere sehen. Der Pascha von Braila, der hieher gebracht wurde um von einer Kommission gerichtet zu werden, ist frei gesprochen, jedoch nach Asien verwiesen worden. Der ehemalige Kiaja Bey Achmed Ebelungi Effendi ist zum Kaimakan in der Residenz ernannt, um in Abwesenheit des Großwessiers den Geschäften vorzustehen.

† Ancona, 18 Aug. Nach Briefen aus Corfu scheint es, als ob Ibrahim Pascha nicht freiwillig das Feld räumen, und Morea vor Ankunft der französischen Expedition verlassen wolle. Dagegen heißt es in Briefen aus Poros, der ägyptische Feldherr werde Griechenland unverzüglich verlassen, und die griechische Regierung sey davon so überzeugt, daß sie sich bereits mit Versteigerung der Hafenabgaben von Navarin, Modon und Coron beschäftige. Ein Engländer habe schon ein Gebot auf den Pacht des Tonnengeldes für die in den Hafen von Navarin einlaufenden Schiffe gemacht, das er nach einem zehnjährigen Durchschnitte vor Ausbruch der Insurrektion berechnete. Auch soll das Terrain in der Umgebung von Navarin an Fremde, die es zum verbesserten Weinbau benüzen wollen, auf 100 Jahren in Erbpacht gegeben worden seyn. Ibrahim Pascha hat jedoch bis zu diesem Augenblik noch kein Transportschif aus Alexandria erhalten, und wenn ihm auch nach dem Abfalle der Albaneser, und in Folge der unter den Arabern eingerissenen Krankheiten, nur wenige Truppen übrig seyn mögen, so dürfte er doch noch eine ziemliche Anzahl von Schiffen gebrauchen, um alle in der lezten Zeit zusammen geplünderten Effekten, die er unsern in den Händen der Europäer zurüklassen würde, nach Hause zu bringen. Die Befehlshaber der von türkischen Truppen besezten Pläze sollen durch das verbreitete Gerücht von dem bevorstehenden Abzug Ibrahim Pascha's mit dem ägyptischen Heere, sehr beunruhigt seyn, und sich auf lange Zeit zu verproviantiren suchen, was einen verdoppelten Druk über die armen Landbewohner bringt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

* Mainz, 26 Jn. Das neue in Vorschlag gebrachte Gesez über die Getreideeinfuhr ist unlängst in England angenommen worden. Seine wesentlichsten Bestimmungen ergeben sich aus folgenden Angaben. Fremdes Getreide und Mehl können zu jeder Zeit eingeführt, in's Freilager (Entrepot) gelegt und wieder ausgeführt werden, ohne daß eine Abgabe dafür entrichtet werden müßte; in's Jnland gebracht muß aber folgender Zoll bezahlt werden:

Weizen. Preis vom Imperial-Quarter.				Zoll für das Q. L.	Sh.	D.		Mehl. Zoll für 196 Pfd. L.	Sh.	D.
bis über 73 Shilling.			—	–	1	–	—	–	–	7
72 u. unter 73	-		—	–	2	8	—	–	1	7
71 — 72	-		—	–	6	8	—	–	4	0
70 — 71	-		—	–	10	8	—	–	6	5
69 — 70	-		—	–	15	8	—	–	8	5
68 — 69	-		—	–	16	8	—	–	10	0
67 — 68	-		—	–	18	8	—	–	11	5
66 — 67	-		—	1	0	8	—	–	12	5
65 — 66	-		—	1	1	8	—	–	13	0
64 — 65	-		—	1	2	8	—	–	13	7

Mit Abschlag des Preises um 1 Sh. wird der Zoll in gleichem Maaß, nemlich um 1 Sh. erhöht.

Für Mehl beträgt die jedesmalige Erhöhung 7 D.

Von den brittischen Besizungen:

	Sh.		L.	Sh.	D.		L.	Sh.	D.
Unter	67	—	–	5	0	—	–	5	0
auf und über	67	—	–	–	6	—	–	–	3½

Gerste, Welschkorn, Buchweizen.

Preis.		Zoll pr. Quarter.		
auf und über	41 Sh.	– L.	1 Sh.	– D.
40 und unter	41 Sh.	– L.	1 Sh.	10 D.

Jn Folge jeder Preiserhöhung um 1 Sh. wird der Zoll um 1 Sh. 6 D. erhöht.

Haber und Haber-Mehl pr. 188½ Pfd.

Preis.		Zoll pr. Quarter.		
auf und über	31 Sh.	– L.	1 Sh.	– D.
30 und unter	31 Sh.	– L.	1 Sh.	9 D.

Jn Folge jeder Preiserhöhung um 1 Sh. wird der Zoll um 1 Sh. 6 D. erhöht.

Von den brittischen Besizungen.

unter	34 Sh.	– L.	2 Sh.	6 D.
auf und über	34 Sh.	– L.	– Sh.	6 D.
unter	35 Sh.	– L.	3 Sh.	– D.
auf und über	35 Sh.	– L.	– Sh.	6 D.

Roggen, Bohnen und Erbsen.

Preis.			Zoll pr. Quarter.		
auf und über	46 Sh.	.	– L.	1 Sh.	– D.
45 und darunter	46 Sh.	.	– L.	2 Sh.	– D.
44 — —	45 Sh.	.	– L.	3 Sh.	6 D.
43 — —	44 Sh.	.	– L.	5 Sh.	– D.
42 — —	43 Sh.	.	– L.	6 Sh.	6 D.
41 und darunter	42 Sh.	.	– L.	8 Sh.	– D.
40 — —	41 Sh.	.	– L.	9 Sh.	6 D.
39 — —	40 Sh.	.	– L.	11 Sh.	– D.
38 — —	39 Sh.	.	– L.	12 Sh.	6 D.
37 — —	38 Sh.	.	– L.	14 Sh.	– D.
36 — —	37 Sh.	.	– L.	15 Sh.	6 D.
35 — —	36 Sh.	.	– L.	16 Sh.	9 D.
34 — —	35 Sh.	.	– L.	18 Sh.	3 D.
33 — —	34 Sh.	.	– L.	19 Sh.	9 D.

Von den brittischen Besizungen.

Unter	41 Sh.	.	– L.	3 Sh.	– D.
auf und über	41 Sh.	.	– L.	– Sh.	6 D.

Das Getreide aus den brittischen Besizungen muß mit Ursprungsbescheinigungen versehen seyn. Die Einfuhr nach Großbritannien und Jrland von Malz und allen Sorten von gemahlenem Korn, mit Ausnahme des Weizen-, Vorschuß- und Habermehls, ist verboten. — Jm Falle daß eine fremde Macht auf brittische Schiffe, Produkte oder Waaren höhere Rechte als auf ihre eigenen Fahrzeuge oder auf Güter anderer Länder, die von den Schiffen dieser Macht eingeführt werden, legt, ist die englische Regierung ermächtigt, durch einen Kabinetsbefehl die Getreideeinfuhr aus den Besizungen jener Macht zu verbieten. — Getreide und Mehl, Lein-, Rüb- und Kleesaamen können aus allen europäischen Häfen, sowol in Schiffen des Produktionslandes als in brittischen Schiffen, oder in Schiffen des den Zwischenhandel betreibenden Landes, eingeführt werden. Niederländische Schiffe bleiben sowol in Betref des Getreides als anderer Waaren dem erhöhten Eingangszoll von 20 Proz. unterworfen. — Auf unserm Markte haben die Getreidepreise eine bedeutende Verminderung erlitten. Auch die ordinairen Weine schlagen ab, in Folge der Aussicht auf eine große Quantität ordinairen Weins, die man sich von der diesjährigen Weinlese versprechen kan. Pfälzerweine vom Jahre 1826 sind auf dem Lande aus erster Hand für 40 bis 45 fl. das Stük zu haben.

Türkei.

Jn Verfolg der bereits aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands und aus dem Courrier de Smyrne gegebenen Nachrichten über die neuerlichen Kriegsereignisse auf der Jnsel Candia, enthält die griechische Biene vom 23 Jun. (neuen Styls) nachstehende ausführliche Mittheilungen: „Lutro auf Kreta, 30 Mai (11 Jun.) 1828. Der 5000 Mann Jnfanterie und 500 Reiter starke Feind hatte den Plan gefaßt, in die Provinz Sphakia einzufallen. Die Unsrigen in Jmbro, einem Dorfe dieser Provinz, versammelt, beschlossen ihn nicht zu erwarten, sondern ihm entgegen zu gehen. Sie schikten am 29 eine Abtheilung von 350 Mann nach Rices, um sich 525 mit Munition und Lebensmitteln beladener Maulthiere zu bemächtigen, welche durch 60 Mann von Canea nach dem türkischen Lager eskortirt wurden. Der Anschlag konnte nicht mißglüken, aber die Einwohner von Rizes, aus Besorgniß daß die Türken sich an ihnen rächen, und sie außer Stand sezen möchten uns künftig beizustehen, überredeten die Unsrigen ihren Plan aufzugeben, und so kehrten diese 350 am 33 in unser Lager zurük. Am 25 marschirte ein anderes Korps

unter Anführung Mannuſſojannaky's, mit dem Hülfskorps des Hadſchi-Michali auf Retymos. Sie kamen daſelbſt am 25 an, und es begann ſogleich ein Gefecht mit den Ungläubigen, welche aus der Feſtung vorrükten. Der Feind ſtand unſerm Angriffe nicht, er wurde in Flucht geſezt und bis an die Thore der Stadt verfolgt. Er ließ 30 Todte auf dem Schlachtfelde, ſeine Verwundeten führte er mit hinweg. Ikinzi-Aga, ein ſehr angeſehener Türke, iſt zum Gefangenen gemacht. Wir haben bei dieſem Scharmüzel nur zwei Verwundete gehabt. Da ſie erfuhren, daß der Feind von der Seite von Canea auf Sphakia vorrükte, ſo vereinigten ſie ſich nach dieſem Siege wieder mit der Hauptabtheilung. Der Feind hatte ſich am 26 bei Askipdon, und am 28 bei Patſano und Kapſodaſſos, Dörfern auf zwei Kanonenſchußweite von Franco-Caſtello, gelagert. Am 29 wandte er den größten Theil ſeiner Kräfte gegen das Hülfskorps und gegen diejenigen, welche Franco-Caſtello und die daſſelbe umgebenden Verſchanzungen in Beſiz hatten. Der andere Theil blieb, um den Sphakioten die Spize zu bieten, die ſich den beiden Dörfern genähert hatten, um, wie es verabredet war, dem Feinde in den Rüken zu fallen, wenn er mit denen aus Franco-Caſtello handgemein geworden ſeyn würde. Endlich begann das Treffen, und man hat ſich mit großer Hartnäkigkeit und Erbitterung von beiden Seiten geſchlagen. Unſere Kavallerie hielt die Angriffe der feindlichen Reiterei muthig aus, und ſchlug ſie dann in die Flucht. Die Tapferkeit unſerer Infanterie war bewundernswürdig. Der Feind, weit entfernt, ſich von unſerm heftigen und unausgeſezten Musketenfeuer abhalten zu laſſen, warf ſich blindlings auf die Verſchanzungen, und jezt blieb nichts übrig, als ſich gegenſeitig mit dem Säbel in der Fauſt umzubringen. Die wenigen Truppen, welche in dem Fort geblieben waren, verließen es, um den angegriffenen Verſchanzungen zu Hülfe zu kommen. Ein feindliches Korps, welches dieſe Bewegung beobachtet hatte, war im Begrif, ſich in die Feſtung zu werfen, und würde ſich derſelben bemächtigt haben, wenn die braven Kavallerieoffiziere N. Tzopano, B. Athanaſius und Markaky Kalubi mit wenigen Infanteriſten ihnen nicht zuvorgekommen wären. Der tapfere Hadſchi-Michali, Kommandant der Infanterie und Hülfs-Reiterei, die Infanteriekapitaine N. Acridas, P. Kagras, N. Tzakumaky, Kyriakuli Argyrokaſtrites, 200 Soldaten, der größte Theil der Reiter und faſt alle unſere Pferde ſind getödtet worden. Nur nachdem ſie ihren Anführer, ihre Offiziere und ihre ganze Reiterei verloren hatten, beſchloſſen die Uebrigen, ſich in die Feſtung zurükzuziehen. Bei dieſem Siege hatten die Feinde 500 Todte und 300 Verwundete. Wir haben drei Fahnen erobert, eine davon war der Guiurul Bairam des Paſcha. Von allen Verluſten, die wir zu betrauern haben, hat uns keiner ſo ſehr betrübt, als der Tod des tapfern und tugendhaften Hadſchi-Michali. Was hat dieſer Held nicht alles für das Wohl unſers Vaterlandes gethan und ertragen! Während dieſes Gefechts machten die Sphakioten ihren Angrif auf das feindliche Korps, welches in Kapſodaſſos und Patſano geblieben war, ſie drangen ſogar in die Dörfer ein; aber nachdem ein Fahnenträger und einige der Ihrigen getödtet waren, und ſie die Niederlage des Hülfskorps ſahen, verließen ſie die Dörfer, um in einiger Entfernung eine beſſere Stellung einzunehmen, in welcher ſie den Reſt des Tages über kämpften. In dieſem Treffen wurden 50 Türken getödtet, die Zahl der Verwundeten kennt man nicht, die Sphakioten hatten 5 Todte und 13 Verwundete. Am andern Morgen, nachdem der Feind alle ſeine Kräfte nahe bei Franco-Caſtello verſammelt hatte, fing er an es enger einzuſchließen, und beſchoß es mit zwei Kanonen und einem Mörſer. Nach acht Tagen des muthigſten Widerſtandes konnten die Belagerten den Mangel an Lebensmitteln und Waſſer nicht mehr ertragen. Das fliegende Lager der Griechen vermehrte ſich zwar täglich, und beunruhigte den Feind, ſo wie auch zwei kleine Fahrzeuge auf dem Meere, aber aus Furcht vor der Kavallerie in der Ebene konnte man den Belagerten nicht zu Hülfe kommen. Endlich (am 15 Jun.) waren ſie gezwungen, eine ehrenvolle Kapitulation anzunehmen. Sie ſind mit Waffen und Gepäk abgezogen, und haben den Türken nichts als eine Kanone, einen Mörſer und neun Pferde gelaſſen. Das griechiſche Lager beſtand ſchon aus 3000 Mann. Die Türken, welche vielleicht dieſe Vermehrung unſerer Truppen, und deren Beharrlichkeit troz des Mangels an allem Nothwendigen, fürchteten, wagten nicht in das Innere dieſer Provinz vorzudringen. Nachdem ſie einen Theil von Franco-Caſtello demolirt hatten, ſchlugen ſie den Weg wieder ein, der nach Retymos führt. Die Griechen, welche dieſe Bewegung vorausgeſehen hatten, hatten im Voraus die Wege beſezt. Als ſich die Feinde St. Marine näherten, theilten ſie ſich in drei Kolonnen, und drangen auf drei Stellen vor, um das Defilé von St. Antoine, Chalara genannt, einzunehmen. Die Griechen ſchlugen ſie auf allen Punkten, und es entſpann ſich das hartnäkigſte Gefecht, welches ſechs Stunden lang währte. Endlich warfen ſich die Unſrigen mit erneuter Heftigkeit auf den Feind, trieben ihn in die Flucht, und folgten ihm bis in die Ebene auf den Ferſen. Die Kavallerie, den Säbel in der Fauſt, bemühte ſich, die Türken zum Stehen zu bringen. Der Paſcha ſelbſt tödtete drei von ihnen. Mit Mühe gelang es ihm, auf dieſe Weiſe ſie anzuhalten, und den Kampf während dem übrigen Theil des Tages fortzuſezen. Die Türken gaben es auf das Defilé zu paſſiren, und lagerten ſich unter dem Schuze der Nacht in der Ebene. In dieſer Schlacht verlor der Feind 100 Mann, ohne die Verwundeten zu rechnen; wir hatten 6 Todte und 8 Verwundete. Wir waren ſo glüklich dem Feinde einige Munition abzunehmen, die uns in Betracht der Noth, welche wir litten, von größtem Nuzen war. Am andern Morgen, um die Flüchtlinge nicht gänzlich abzuſchreken, zogen ſich die Unſrigen zurük, und ließen ſie in die Defileen vorrüken, warfen ſich dann auf ſie und jagten ſie zwei Stunden lang, wobei ſie ihnen viele Leute tödteten. Als der Feind endlich an einen ſehr engen Weg kam, wurde ihm ſeine unvermeidliche Niederlage gewiß; er ließ daher einen Theil ſeiner Truppen fortkämpfen, während die übrigen, ſowol Infanterie als Kavallerie, Alles aufboten, um durch den Hohlweg zu kommen. Dieſes Gefecht dauerte wenigſtens vier Stunden, aber endlich wurden die Muſelmänner gänzlich in die Flucht geſchlagen, und bis zum Einbrechen der Nacht verfolgt; ſie hatten mehr als 400 Todte, 40 Mann fielen in unſere Gefangenſchaft; eben ſo nahmen wir ihnen 300 Pferde und Maulthiere ab, mit allen ihren Zelten und verſchiedenem Gepäk und Munition. Am dritten und vierten Tage haben wir fortgefahren ſie zu verfolgen, bis ſie ſich in Gegenden geworfen

hatten, die ganz unzugänglich waren. Das kriegerische Feuer hat sich jezt allen Provinzen der Insel mitgetheilt; der Feind wird bald in den Festungen eingeschlossen seyn. Die Verwaltungskommission. M. Dascalaki. M. Nicolas. Et. Delijannaki. Der Sekretair: Demetrius Zondano." — Nach dem was wir (sagt jenes Blatt weiter) durch Privatbriefe erfahren, welche bis zum 8 (20) d. M. gehen, haben sich die drei Pascha's, welche anfänglich 5000 Mann hatten, nur mit 800 gerettet, und sich in die Schlössern von Retymos, die Armenier genannt, zurükgezogen. Ein Korps Kreteuser hatte die Stellung bei Malene, und ein anderes die bei Apocorona eingenommen. Dieses Leztere hatte Briefe aufgefangen, in denen Mustapha Pascha den Türken in Canea befiehlt, ihm zu Hülfe zu kommen, und ihnen die traurige Nachricht gibt, daß 1254 der Seinigen getödtet wären, ungerechnet der Verwundeten und Gefangenen. Es ging ferner aus diesen Briefen hervor, daß er seine ganze Kavallerie und Artillerie verloren habe. Die Türken hatten außerdem die Provinz Selino geräumt, und die Griechen hielten das Fort Kyssamos enge eingeschlossen. Der Kommandant der Festung Garubusa, Hr. Hanne, zeigte an, daß ein englisches Schif, welches vor Retymos einem Fahrzeuge mit 400 verwundeten Türken, die nach einem andern Orte transportirt werden sollten, begegnet sey, es gezwungen habe, wieder einzulaufen.

*** Bucharest, 2 Aug. Nach den lezten vom Kriegsschauplaze eingelangten Nachrichten ist, außer unbedeutenden Vorpostengefechten, nichts vorgefallen. Das russische Hauptkorps steht, in Verbindung mit den auf ungleicher Höhe vorgerükten Flügeln, gegenüber und an der Seite der türkischen Stellung bei Schumla, die Hussein Pascha aus allen Kräften zu vertheidigen, und dadurch den Uebergang des Hämus hindern zu wollen scheint. Seine Armee ist durch fortwährend eingetroffene Verstärkungen bedeutend angewachsen, und wird nach einigen Angaben auf mehr als 100,000 Mann geschäzt. Beide Theile kennen die Wichtigkeit der befestigten Stellung von Schumla, deren Erhaltung oder Verlust ohne Zweifel der Entscheidungspunkt für den diesjährigen Feldzug seyn wird. Während die russischen Feldherren alle ihre Streitkräfte sammeln, um mit Nachdruk einen entscheidenden Schlag zu führen, scheint auch der Serasker Alles anzuwenden, um einen kräftigen Widerstand vorzubereiten. Die Kommandanten von Silistria und Giurgewo zeigen fortwährend den Entschluß, die ihnen anvertrauten festen Pläze bis auf das Aeußerste zu halten. Varna ist ebenfalls blokirt. — Der Gesundheitszustand in dem Fürstenthume hat sich bedeutend gebessert. Seit mehrern Tagen hört man von keinen verdächtigen Todesfällen in unserer Stadt, und auch vom Lande lauten die Berichte beruhigend. Der freie Verkehr in der Stadt ist wieder hergestellt, und viele Kaufleute reisen nach der Leipziger Messe, wo sie bedeutende Einkäufe machen wollen. — Um den Uebeln vorzubeugen, welche eine Anzahl von Quakfalbern, deren Eldorado bisher die Wallachei war, unter dem Volke verbreiten, hat der von der russischen Regierung aufgestellte Chef des Medizinalwesens alle Aerzte, welche in der Moldau und Wallachei praktiziren, mittelst eines Cirkulars aufgefordert, ihre Diplome der ärztlichen Kommission zur Einsicht und Visirung vorzulegen. — Die Ausschreibung von bedeutenden Lebensmittellieferungen für die russische Armee im Versteigerungswege dauert fort.

Das Journal des Debats sagt: „Nimmt man die türkischen und russischen Bulletins, so wie sie sind, und berüksichtigt man das, was die einen übertreiben, die andern verbergen können, so läßt sich Folgendes aus der Lage der Armeen muthmaaßen. Es möchte scheinen, die Russen hätten nicht den Plan Schumla mit Sturm anzugreifen, wie man kürzlich geglaubt hatte, sondern die Armee, die sich an diese Festung stüzt, zu verdrängen, und Schumla dann zu blokiren, während die wahre Operation die Belagerung von Varna seyn würde. In der That können die Russen, so wie einmal Varna gefallen ist, ohne Gefahr nach Adrianopel marschiren, da ihnen bei einem erlittenen Nachtheile ein Rükzug nach Varna, längs der Küste, gesichert ist. Schumla wäre dann umgangen, würde von einem abgesonderten Korps beobachtet bleiben, und verlöre dadurch seine ganze Bedeutung. Wenn dis der Plan der Russen ist, so wird der Monat August zur Belagerung von Varna verwendet werden, und die große türkische Armee bei Schumla, die, wenigstens so weit wir bis jezt wissen, einen allgemeinen Kampf noch immer verweigert hat, wird wahrscheinlich keine entscheidende Schlacht zur Befreiung von Varna liefern. Dieser Plan würde auch noch den Vortheil haben, daß er der russischen Garde Zeit ließe, zum Kaiser zu stoßen, und vielleicht auch Silistria zur Kapitulation brächte, wodurch alsdann das Korps des Generals Roth verfügbar würde. Noch einmal, wenn dis der russische Plan ist, so wäre vor Ende Augusts keine wichtige Nachricht mehr aus dem Hauptquartier zu erwarten, und die Frage würde sich im September oder Oktober unter den Mauern von Konstantinopel entscheiden. Die Entfernung der Orte ist so groß, daß diese Frage beinahe in dem Augenblik, wo wir dis schreiben, entschieden seyn muß, und unser Urtheil entweder als eine bloße Muthmaaßung oder als eine wichtige Wirklichkeit erscheinen dürfte."

Aus dem Courrier des Tribunaux Nro. 415.

An den Verfasser des Courrier-des-Tribunaux.

Mein Herr! Indem wir in Ihrem Blatt vom 9 d. M., Nro. 444, den Bericht über den vom Kolmarer Gerichtshof am 3 Jun. jüngst entschiedenen Prozeß, zwischen Hrn. Debeneste und Horst, als Prozeßkläger, und Hrn. Hummel, der Verläumdung beschuldigt, lesen, bemerken wir mit Verwunderung, daß Hr. Hummel die Geschiklichkeit und den Kredit des Hrn. A. Debeneste Sohns, angesehenen hiesigen Handelsmanns, laut angeklagt hat. Die Natur der Streitigkeiten zwischen diesen Herren können wir nicht rechtlich würdigen; allein wir dürfen nicht, durch unser Stillschweigen, Jemanden glauben lassen, der Straßburger Handelsstand sey gleichgültig gegen die treulosen Einflüsterungen und den gewagten Angriff Hrn. Hummels gegen ein achtbares Haus, das seit mehr als 20 Jahren zu Straßburg besteht, und immer noch, unter den günstigsten Aussichten, das allgemeine Zutrauen genießt. Hrn. Hummels Unrecht wird durch die in Ihrem Journal bekannt gemachten Behauptungen nur noch erschwerter, und wir halten uns für verpflichtet, all' das Gehässige eines dem Zartgefühl und der Biederkeit, die in allen Handelsverhältnissen herrschen sollten, so zuwiderlaufenden Benehmens zu rügen. Wir bitten Sie daher, Herr Verfasser, dieses Schreiben gefälligst in eines Ihrer nächsten Blätter einzurüken. Wir haben die Ehre ꝛc. (Unterz.) Ottmann und Sohn, J. M. Papelier und Komp., Halder und Komp., Eschenauer und Komp., Sigismond-Frédéric Klose, Maurice Hecht, F. Nebel, Gebrüder Pfähler, Oppermann und Ammel, Charles Hecht, Marin und Schmidt, Jean Georges Scherb, Arroy-P. Mayno, J. G. Steiner.

Litterarische Anzeigen.

München, in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist angekommen:

Dr. M. J. Chelius, Handbuch der Chirurgie, zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen. 2 Bände in 4 Abtheilungen; dritte vermehrte und verbesserte Originalausgabe gr. 8. 14 fl. 24 kr.

Dr. V. Collin, die Untersuchung der Brust zur Erkenntniß der Brustkrankheiten, aus dem Französischen übersezt und mit Zusäzen vorzüglich nach Lännec's Beobachtungen vermehrt, von F. J. Bourel, der Medicin Beflissenem. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

G. Graff, Geschichte Griechenlands, seiner einzelnen Staaten und Kolonien, mit dem Nöthigen aus der Geographie, Kultur- und vorzüglich Litteratur-Geschichte, unter steter Hinweisung auf Quellen und Hülfsschriften. Nebst einigen Stammtafeln und einer Karte von Griechenland. gr. 8. 4 fl. 15 kr.

Granby, a novel, in two volumes. 16. carton. 3 fl. 30 kr.

J. Hillebrand, aesthetica litteraria antiqua classica, sive antiquorum scriptorum cum Graecorum tum latinorum de arte litteraria praecepta et placita. 8 maj. 3 fl.

Juliani Imperatoris, quae feruntur epistolae, accedunt ejusdem fragmenta breviora cum poematis nec non Galli Caesaris ad Julianum fratrem epistola. Graece et latine. 8. maj. 5 fl. 24 kr.

Materialkritik von Martin's Civilprozeß-Lehrbuch: Zugleich auf eine Mitkommentation von dessen Gegenstand berechnet. — Ein hundert und ein Entwürfe: vom Professor Dr. C. E. Morstadt in Heidelberg. 2te vermehrte Ausg. gr. 8. 3 fl.

Dr. Rauschnik, Handbuch der Spezial-Geschichte von Bayern, Schwaben, Würtemberg, Baden, Pfalz, Schweiz und Oestreich. 1r Theil. gr. 8. 3 fl. 15 kr.

Reinwald, J. G., Kultur und Barbarei, oder Andeutungen aus und zu der Geschichte der Menschheit, mit steter Beziehung auf unsere Zeit. 2te Auflage. 8. brosch. 2 fl. 15 kr.

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, von J. J. Barthelemy. Neu aus dem Französischen übersezt von dem Professor C. A. Fischer, ehemals zu Würzburg. 16 Bändchen. Subscr.-Preis 45 kr.

Reuter, A. P., Vollständiges Handbuch der mathematischen Geographie, mit einer kurzen Darstellung von Konstruktion der Karten, künstlichen Erdkugeln, und barometrischen Höhen- und Nivellement-Bestimmungen, nebst einem Verzeichnisse der geographischen Längen, Breiten und Höhen der vorzüglicheren Oerter mit fünf Steintafeln. 4 fl. 15 kr.

Unterhaltungen, ernste und heitere, aus dem häuslichen und geselligen Leben von Jakob Reuß. 2te Ausgabe mit Musikbeilagen. gr. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Vorreden meines Vetters. Herausgegeben und nur mit dem Eingange vermehrt von Raphael Hanno. broch. 1 fl. 48 kr.

Stengel, Franziska von, Monica die Gottgeweihte. 2 Thle. eleg. broch. 4 fl. 30 kr.

In August Oswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sitten und Gebräuche der Griechen im Alterthume.

Für den Schulunterricht und Selbstgebrauch von

Ph. W. Rappenegger,

Professor am grosherzogl. Lyceum zu Mannheim.

gr. 8. 1 Thlr. 4 ggr. sächs. 1 fl. 48 kr. rhein.

Wenn die Geschichte und nähere Kenntniß eines Volkes, in dem sich schon im frühesten Alterthum Kunst und Wissenschaft und jeder Grad von Bildung auf eine Stufe entwikelt hatten, welche unsere Zeit im Einzelnen noch vergeblich zu erringen strebt, die unerläßliche Aufgabe für jeden bleiben, welcher auch nur den mäßigsten Ansprüchen auf Bildung genügen will, so haben die Begebenheiten der neuern Zeit die Aufmerksamkeit und allgemeine Theilnahme für die Nachkömmlinge dieses großen Volks so dringend hervorgerufen, daß gewiß Jedem nichts Erwünschteres geboten werden kan als die Gelegenheit, sich mit dem Zustande der Urväter möglichst bekannt zu machen, um dadurch so Vieles sich erklären zu können, was die Berichte und Erzählungen augenblicklicher Ereignisse für das Interesse viel zu dunkel lassen.

Unter diesem Gesichtspunkt hat also der Hr. Verfasser ein allgemein nothwendiges und gewiß eben so willkommenes Lesebuch in dem vorstehenden Werke gegeben, und dieser Bestimmung durch leichtfaßlichen und angenehmen Vortrag entsprochen. Damit aber gründliche Kenntniß des ältern Zustandes sich auch frühzeitig bei der Jugend begründe, hat es die Form und Ausdehnung eines Lehrbuchs erhalten, welches bei jeder Anstalt eine Vorbereitungsstunde zur Geschichte und zur Erdbeschreibung auf das Zwekmäßigste ausfüllen, und weiterhin eine höchst angemessene Vorschule für das Studium der alten Klassiker abgeben wird; wobei ein vollständiges Register noch besonders zu statten kommt. Wir machen in dieser Beziehung Vorsteher von Lehranstalten und Lehrer noch besonders darauf aufmerksam, und werden die Anwendung desselben durch die möglichsten Begünstigungen zu erleichtern suchen, wie dieses schon durch den wohlfeilen Preis vorläufig geschehen ist.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Da der gewesene Fabrikant und Handelsmann Johannes Schwyter aus dem Saurenbach, bei Männedorf, im dissseitigen Oberamte Meilen, im April dieses Jahrs ausgetreten, und von mehrern seiner geschädigten Kreditoren eines betrügerischen Bankerotts beklagt wird, so hat das Obergericht des eidgenössischen Standes Zürich einen peremtorischen Rechtstag auf Mittwoch den 26 November nächstkünftig angesezt.

Der benannte Schwyter wird daher andurch ein für allemal peremtorisch und sub poena contumaciae vorgeladen, sich an besagtem Tage den 26 Nov. d. J. Morgens um 8 Uhr auf hiesigem Rathhause persönlich einzufinden, sich über die gegen ihn anhängig gemachte Klage zu verantworten und das obergerichtliche Erkenntniß zu gewärtigen.

Also beschlossen von dem Obergericht des eidgenössischen Standes Zürich, Mittwochs den 27 August 1828.

Im Namen des Tribunals:
der Oberschreiber desselben, Fäsi.

In einer Haushaltung zu München wird ein Dienstmädchen von bekannten ordentlichen Eltern und guter Erziehung gesucht. Sie soll fleißig seyn, vollkommen Kleider machen, und fein bügeln können. Der Sprache wegen würde ein Mädchen aus Frankreich oder der Schweiz den Vorzug erhalten. Gute Behandlung und entsprechende Belohnung werden zugesichert.

Nähere Auskunft hierüber gibt
Das Anfrage- und Adreßbureau in München.

Im Laufe des Monats September reist ein verläßiger Geschäftsmann nach Amsterdam und muthmaaßlich auch nach London. Indem derselbe sich zur Uebernahme von Aufträgen in Erbschafts- oder sonstigen Angelegenheiten an die besagten Orte erbietet, ersucht er nähere Eröfnung einzuholen, und zwar, wenn es schriftlich geschehen wollte, in frankirten Briefen unter Adresse B I. bei

dem Kommissions-Bureau in Augsburg
D. Nro. 271.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 246. 2 September 1828.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. (Brief. Bolivars Diktatur in Columbien.) — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Bericht über die Einnahme von Poti.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 246. Briefe aus Mainz und Frankfurt. — Schreiben aus Anapa. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die lezten nordamerikanischen, in London eingelaufenen Zeitungen beschäftigten sich fortwährend fast nur mit dem neuen Tarif. Die Blätter von New-England befehden die südlichen Staaten, und bringen ihnen ihre inneren Feinde, die Sklaven, in Erinnerung. In New-York hat in Folge des Tarifs ein Aufstand statt gehabt. Seine Einführung bewirkte dort eine gänzliche Stokung in der Schiffahrt, und nöthigte die Schiffseigner zu Ersparungen aller Art, so daß sie auch den Arbeitslohn heruntersezten. Die arbeitende Klasse, darüber entrüstet, rottete sich zusammen, und beschloß auf ihrem gewöhnlichen Arbeitslohn von 10 Shilling den Tag zu bestehen. In Folge dieses Beschlusses begaben sich 200 bis 300 Menschen nach den Schiffswerften, gewannen, theils durch Ueberredung theils durch Gewalt, die Mannschaft mehrerer dort liegenden Schiffe für ihre Sache, und zogen dergestalt im Triumph immer weiter, bis sie endlich bei einem entschlossenen Schiffskapitain Widerstand fanden; dieser ließ nemlich den zum Ufer fahrenden Steg seines Schiffs abhauen, um den wüthenden Haufen abzuschneiden. Aufs Höchste gereizt durch diese Maaßregel, eröfnete dieser ein förmliches Bombardement, wozu ihm nahelegende Steinhaufen, die als Ballast dienten, die Materialien lieferten; mehrere Personen wurden bedeutend verlezt. Das Erscheinen der Obrigkeit und der Polizeibeamten, nebst zwei in den Haufen abgeschossene Pistolen machten zulezt dem schon ernsthaft gewordenen Tumult ein Ende. Die Rädelsführer sind fast alle gefänglich eingezogen worden. — Der Courier führt mehrere Toasts an, welche in verschiedenen Gesellschaften und Versammlungen der südlichen Staaten ausgebracht worden sind, und die deutliche Abneigung derselben gegen den Tarif bezeichnen. Der eine hieß: „Der Tarif von 1828 — ein Akt der Unterdrükung, welcher nicht zum allgemeinen Besten, sondern um von der Minorität Tribut zu erpressen, durchgegangen ist.“ — Nicht nur die Tarif Bill, sondern auch das Bildniß des Hrn. Clay und mehrerer Andern, sind zu Columbia öffentlich verbrannt worden.

Spanisches Amerika.

* Carthagena, 29 Jun. (Aus einem Handelsschreiben.) Wir können Ihnen endlich von dem Ausgange der politischen Krisis, in welcher Columbien seit mehrern Jahren schwebt, Nachricht geben. Bolivar ist als Oberhaupt der Republik proklamirt. Diese merkwürdige Begebenheit wurde folgendermaaßen herbeigeführt. Die große Nationalkonvention war in Ocanna vereinigt, Bolivar befand sich in Bucaramanga, zwei Tagreisen von jener Stadt entfernt, um die Versammlung zu beobachten. Die Mehrheit war gegen Bolivar, und handelte den Absichten Sant-Anders gemäß. Nach mehrern stürmischen Sizungen nahm die Minorität, welche aus 21 Bolivar günstigen Mitgliedern bestand (56 waren gegenwärtig), den Entschluß sich zurükzuziehen, und eine Zuschrift an das Volk zu erlassen, worin sie erklärte, daß sie keine dem Interesse der Republik entgegengesezten Beschlüsse durch ihre Gegenwart bestätigen könne. Da die Anzahl der übrigen Glieder, welche auf ihrem Posten geblieben, nicht mehr hinreichend war, so löste sich die Versammlung auf. So bald dis in Bogota, wo Bolivar vorzüglich beliebt ist, bekannt ward, versammelten sich die Obrigkeiten und das Volk, und ernannten ihn zum Oberhaupte der Republik. In den Hauptstädten der Departemente folgten die Obrigkeiten schnell diesem Beispiele, und überall hat Bolivar ohne Widerstand gesiegt. Carthagena hat den 25 d. M. seine Einwilligungsakte abgefaßt. Sant-Ander, der alle Hofnung aufgab und keinen Bürgerkrieg entzünden wollte, verlangte seinen Paß, um die Republik zu verlassen, aber Bolivar erklärte ihm, er dürfe sich nicht entfernen, bevor er die Vicepräsidentenstelle förmlich abgegeben, und Rechnung von seiner Verwaltung gelegt habe. — Wir dürfen uns darauf gefaßt machen, daß man Bolivars Betragen in Europa auf sehr verschiedene Weise beurtheilen, und dasselbe seinem Ehrgeize zuschreiben wird; aber, selbst auf dem Schauplaze der Begebenheiten, und Zeugen der Unruhen, welche schon mehrere Jahre fortdauern, können wir versichern, ohne Furcht bei denen, welche das Land kennen, Widerspruch zu finden, daß es kein anderes Mittel gab, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, und die Vollziehung der Gesezze zu sichern, als die Diktatur einem kräftigen und redlichen Manne zu übertragen, welcher Alles für sein Vaterland aufgeopfert und keine andern Absichten hat, als dessen Wohlfahrt zu befördern. Schon wächst das Zutrauen, und die gegründete Hofnung, daß ein gutes Regierungssystem das Schwankende und die Willkühr endlich verbannen werde, dürfte Columbien bald wieder zu dem Rang unter den Völkern erheben, worauf es Anspruch machen kan. Bolivar ist nun mit Finanzmaaßregeln beschäftigt, welche den Kredit wieder herstellen und die Gläubiger des Staates befriedigen sollen. (Der Einsender dieses Briefs, ein Kaufmann zu Havre, der Columbien genau kennt, theilt uns zu demselben folgende Erläuterungen mit: „Der Vicepräsident St. Ander ist ein sehr tüchtiger Staatsmann, aber der Untreue bei Verwaltung der öffentlichen Gelder beargwohnt. Da er Bolivars

persönlicher Feind ist, so wird er dessen Rache schwerlich entgehn. Man muß hoffen, daß die neue Revolution in Columbiens Regierungsform bessere Ordnung zurükführen wird, wie auch unser Korrespondent in Carthagena glaubt, aber es bleibt immer ein sonderbares Mittel, dem Gesezе Achtung und Vollziehung zu verschaffen, daß man mit dessen Verlezung anfängt. Die Nationalversammlung bestand aus gewählten Abgeordneten aller columbischen Provinzen; ihre Mehrzahl erklärte sich, troz aller Intriguen der Freunde Bolivars, gegen denselben, also ist man doch anzunehmen berechtigt, daß die Mehrheit der Nation ihn nicht zum Herrscher wünschte. Da man indessen versichert, daß das Land zu seinem Besten diktatorisch regiert werden muß, so bleibt nichts übrig, als die Resultate abzuwarten.")

Portugal.

* Lissabon, 13 Aug. Die Besazung der nach Madera bestimmten Flotte scheint sich nun für hinreichend eingeübt zu halten. Ihre Ungeduld, die einzigen Gegner, die noch dem Don Miguel übrig sind, zu züchtigen, ist befriedigt, und die Flotte in der Nacht vom 9 auf den 10 d. unter Segel gegangen. Das unverhofte Glük, mit dem Don Miguel seinen Zwek erreichte, hat ihn weder milder gesinnt noch dem Argwohn weniger zugänglich gemacht. Willkühr und Schreken sind an der Tagesordnung. Das Loos der in den Gefängnissen aufgehäuften Unglüklichen wird täglich trauriger. Jede Art von Trost ist ihnen entzogen. Die meisten sind ganz außer Verbindung mit ihren Familien, und leiden Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen. Sie dürfen weder Bücher noch selbst die Zeitungen von Lissabon lesen, und doch ist ihr ganzes Verbrechen nur ihre Anhänglichkeit an ihren legitimen Souverain. Ohne die Verwendung der fremden Mächte, auf die diese Unglüklichen noch immer hoffen, möchte ihr Loos noch lange sehr traurig seyn. Die französische Brigg, der Falke, ist gestern Abend nach einer Fahrt von 17 Tagen von Toulon hier eingelaufen. Man weiß nicht, ob sie hier in Station bleiben, oder nur einen besondern Auftrag besorgen soll.

Spanien.

* Madrid, 18 Aug. Die Absolutisten hatten sich durch vielfache Intriguen bestrebt, eine Aenderung des gegenwärtigen Ministeriums zu Stande zu bringen. Sie wünschten hauptsächlich ein solches, das die Inquisition wieder herstellen möchte; der König ging aber durchaus nicht in ihre Plane ein, und erklärte, daß dieses Tribunal, so lange er in Spanien regiere, niemals hergestellt werden würde. — Man behauptet, die Gesandten der fremden Mächte hätten den König im Namen ihrer Regierungen aufgefordert, seinen Gesandten von Lissabon zurükzurufen, da auch die andern Gesandten jenen Hof verlassen hätten. Man weiß noch nicht, welchen Entschluß Se. Majestät fassen werden. Die nach Spanien geflüchteten Portugiesen sollen von dem Obristen Silveira, der von der spanischen Regierung ernannt ward, sie bei ihrem Eintritt auf das Gebiet zu entwaffnen, sehr mißhandelt worden seyn; er nahm ihnen nicht nur ihre Waffen, sondern auch ihr Geld, ihre Pferde und alle Effekten. In Catalonien sieht es noch immer unruhig aus. In Vich soll wieder eine Verschwörung entdekt worden seyn, und der Generalkapitain befohlen haben, sogleich vier Mönche, die Chefs derselben, todt zu schießen.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom Anfang Auguste: „Der Graf Espanna ist nach einem zwölftägigen Aufenthalte im Lampourdan mit dem General Monet und einem starken Geleite nach der Cerdagna abgereist. Er ließ zu Figueras einen Schneider, Namens Ballana, binden, fesseln und sich nachbringen. Man vermuthet, dieses Individuum solle in der Cerdagna mit andern Agraviados konfrontirt werden, die beschuldigt sind, an der durch die Junta von Osseja zu einem allgemeinen Aufstande von Obercatalonien organisirten Verschwörung Theil genommen zu haben. Bei diesem Schneider waren die Versammlungen der Chefs der Karlisten in diesem Lande gehalten worden, und dessen Verhaftung hat daher auch große Bestürzung unter ihnen verbreitet. Der Gouverneur von Figueras, Caamagno, der Obrist Oliva, der verabschiedete Obrist Villa Especa und der Baron d'Urb (der vor einem Monate gestorben ist) waren regelmäßig dabei anwesend. Troz Espanna's Maaßregeln werden die Banden in Catalonien täglich zahlreicher. Zu einer völligen Erstikung dieses Vulkans gehörte eine größere Macht, als jezt in Catalonien ist. Die 3 bis 400 Mann des Generals Monet sind in einer so großen Provinz nicht hinreichend. Vorzüglich ist die Bande des Capablanca furchtbar. Dieser Chef hat lange unter den Gensdarmen gedient; er kennt alle Schliche, und ist bis jezt in allen kleinen Gefechten Sieger geblieben. Auch auf der Seite von Andalusien und Estramadura sollen mehrere Banden erschienen seyn."

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Die Pariser Journale können nicht von der Politik und dem Zustande dieses Landes handeln, ohne eine vollständige Unwissenheit in diesen beiden Punkten an den Tag zu legen. Von falschen Vordersäzen ausgehend, ziehen sie falsche Folgerungen. Sie haben nur Einen Wunsch und aus diesem machen sie eine Thatsache. Dadurch lassen sie sich verleiten, England als am Rande seines Untergangs befindlich darzustellen. Wenn wir sie auffordern, ihre Angaben zu beweisen, so antworten sie uns mit Muthmaaßungen; wenn wir sie um die Vorlegung der Zeugnisse bitten, auf die sie sich stüzen, so verlieren sie sich in unabsehliche Folgerungen. Sie erinnern uns dabei an einen ihrer Landsleute, der gewisse Thatsachen voraussezte, daraus Folgerungen zog, die ihm als sehr bewundernswürdig erschienen, und weit entfernt, auf die Erklärung, daß diese Thatsachen falsch seyen, in Verlegenheit zu gerathen, sogleich antwortete: „Dis ist um so schlimmer für die Thatsachen." Die betreffenden Journalisten würden wohl eben so antworten, wenn man sie aufforderte, Thatsachen zur Unterstüzung ihrer Angaben beizubringen. Wir wollen ihnen diese Mühe ersparen. Der Verfall eines Landes kan nicht der Gegenstand bloßer Muthmaaßungen seyn; er muß sich sichtbar, auffallend darstellen; er muß sich in den öffentlichen Anstalten, im Nationalgeiste, in der Abnahme seines militairischen Ruhms, im Verluste seines Kredits, in dem Sinken seiner Handels- und Fabrikmacht offenbaren. Wo finden wir nun aber in diesem Lande Beweise eines solchen Sinkens? Betrachten wir einmal die öffentlichen Fonds; sie stehen höher als in jedem andern Lande. Während die Dreiprozents desselben Frankreichs, dessen Journalisten von dem Sinken unserer Macht zu sprechen belieben, auf 72½ sind, stehen die

unsrigen auf 87½. Wir haben so viele Kapitalien, daß wir nicht wissen, wie wir sie auf eine vortheilhafte Art anlegen sollen. Wenn die englische Regierung einer Anleihe von 50 Millionen Pf. Sterl. bedürfte, so würde sie diese leichter und in kürzerer Zeit machen als jede andere Nation eine Anleihe von fünf Millionen Franken. Müssen die übrigen Nationen nicht zu uns ihre Zuflucht nehmen, wenn sie Anleihen machen wollen? Findet man bei unserer Seemacht Zeichen des Verfalls? Man prüfe doch die Etats derselben, und man wird finden, daß wir noch niemals so viele und besser beschaffene Schiffe, niemals so vielfache Mittel in Händen hatten, sie schneller in Dienstesthätigkeit zu sezen. Die Etats des Seewesens zeigen, daß es an Offizieren, die die Offiziere jeder andern Nation an Gewandtheit übertreffen, nicht fehlt; denn man findet 180 Admirale, 830 Kapitaine, 868 Kommandeurs, 5710 Schiflieutenants und 543 Offiziere von geringern Graden. Man seze einmal das Land in die Nothwendigkeit zu handeln, so wird sich der Ruhm vom Nil und Trafalgar schon wieder einstellen. Sind wir in militairischer Beziehung ausgeartet, seitdem der Sieg unsre Anstrengungen von dem baltischen bis zum mittelländischen Meere, und von dem Tajo bis zu der Maas gekrönt hat? Sind nicht derselbe General und dieselbe Armee noch immer vorhanden? In welchem Theile der Welt findet der englische Handel nicht einen günstigen Empfang, und welches Land kan mit dem unsrigen in Bezug auf Fabriken um den Vorzug buhlen? Quae regio in terris nostri non plena laboris? Soll man die Zeichen des Sinkens in dem Verluste unserer Territorialbesizungen suchen? Haben wir etwa unser ostindisches Reich verloren? Sind wir nicht noch die Gebieter beider Indien? Gehört uns Canada nicht mehr, und weht die brittische Flagge nicht noch auf dem Felsen von Gibraltar? Die französischen Journalisten können nicht wohl an unsern Mitteln zweifeln, nach Morea eine eben so gut ausgerüstete Flotte, und eben so tapfere Truppen, wie die ihrigen sind, abzuschiken; ihre Häfen waren aber dem Kriegsschauplaze näher, und die Expedition ward von Frankreich allein mit unserer Bewilligung unternommen. Wir haben uns hinreichenden Ruhm erworben, um die Erfolge eines Verbündeten nicht zu beneiden. Die französischen Journalisten sollten daher nicht denken, daß unsere Ruhe von Furcht herrühre, und daß wir deswegen, weil wir nicht so unruhig und so ungeduldig wie sie sind, auch unfähig seyen, kräftige Anstrengungen zu machen. „Man glaube doch ja nicht, daß die Grille, die uns mit ihrem Gesange langweilt, allein das Feld einnimmt; der edle Stier ruht auch noch unter dem Schatten der brittischen Eiche.“ Wir führen diese Ausdrüke des Hrn. Burke aus dem Gedächtnisse an, wollen sie aber nicht auf die Journalisten anwenden, die sich einbilden, daß wir deswegen, weil wir uns nicht unaufhörlich in die Angelegenheiten Anderer mischen, nicht im Stande seyen, unsere Dazwischenkunft, wenn diese nöthig werden sollte, erfolgreich zu machen. Wir sparen unsere Hülfsquellen, um mit desto größerer Kraft zu handeln, so wie einmal der Augenblik gekommen seyn wird. Wir glauben nicht, daß Großsprecherien Beweise von Muth und von Macht seyen. Wir wissen, daß wir an unsere Hülfsquellen zählen können, um jeder Art von Gefahr die Stirne zu bieten. Der brittische Löwe kan schlafen, aber er bleibt doch der brittische Löwe, bereit, den Thau von seiner Mähne zu schütteln und den ganzen Umfang seiner Kraft zu entwikeln.“

Frankreich.

Paris, 27 Aug. Ende Monats Konsol. 5 Proz. 107, 35; 3 Proz. 72, 65; Falconnet 76, 45.

Ein Graf Porozki war am 24 Aug. als außerordentlicher Kourier mit russischen Depeschen zu Paris angekommen. Tags darauf wurde ein französischer Kourier nach Corfu an den Grafen Guilleminot abgefertigt.

Zu Marseille waren bis zum 23 Aug. durch Regierungskommissarien viele neue Transportschiffe gemiethet worden, unter der Bedingung, daß sie am 26 zum Auslaufen bereit seyn müßten. Man schloß daraus daß die dritte Abtheilung der Expedition ungefähr am 1 Sept. von Toulon nach Morea abgehn werde.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 30 Aug. enthält eine Verordnung, die Einfuhr des Biers, des Malzes und des Salzes aus dem Königreiche Würtemberg betreffend.

Der Fürstbischof von Basel, Freiherr v. Neveu, ist am 24 Aug. zu Offenburg gestorben.

Preußen.

In öffentlichen Nachrichten aus Breslau vom 18 Aug. heißt es: „Unsere Garnison hat uns gestern und heute früh verlassen, und ist zu den Herbstmanövern ausmarschirt. Zwei Regimenter Linien- und vier Regimenter Landwehrinfanterie des 6ten Armeekorps werden bei Kapsdorf ein Zeltlager und die übrige Infanterie, Kavallerie und Artillerie Kantonnirungen in der dortigen Gegend beziehn. Die Truppen des 5ten Armeekorps sind in ähnlicher Art bei Liegnitz vereint, und werden daselbst den 2 und 3 Sept., so wie das 6te Armeekorps den 5 und 6 von Sr. Majestät besichtigt werden. Den 8 und 9 rüken diese beiden Korps gegen einander, und werden dann, etwa 40,000 Mann stark, zwischen dem Schweidnitzer und Strigauer Wasser gegen einander manövriren. Dis ist die größte Truppenmasse, die in Friedenszeiten in Schlesien miteinander manövrirt hat. Bei der berühmten Revue bei Großtinz im Jahre 1785 waren bei Weitem nicht so viele Truppen vereinigt.“

Rußland.

Oeffentliche Blätter schreiben von der polnischen Gränze unterm 21 Aug.: „Nach der Versicherung glaubwürdiger Reisenden wären nunmehr sämtliche Korps, welche die große Reservearmee des Feldmarschalls Grafen v. Saken bilden, aus ihren bisherigen Kantonnirungen aufgebrochen, und bereits in vollem Marsch nach Bessarabien und den Fürstenthümern begriffen. Das Hauptquartier dieser Armee sollte nach Kischeneff verlegt werden.“

Das Journal von Odessa vom 4 (16) August meldet: „Man hat gestern in der Kathedralkirche in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin so wie Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael ein Tedeum wegen der Einnahme der Festung Poti gesungen. Der englische Botschafter, der dänische Gesandte, die fremden Konsuln, die Generale, bürgerliche und Militairbeamten waren bei dieser Ceremonie anwesend. — Se. Maj. der Kaiser hat gestern über zwei Eska-

bronen Ufsanen vom Bug und einen in der Nähe der Stadt aufgestellten Artilleriepark Revue gehalten. Se. Maj. waren mit der trefflichen Haltung dieser Truppen und der Genauigkeit der von ihnen ausgeführten Manövres sehr zufrieden. — Wir beeilen uns, unsern Lesern folgende Details über die Einnahme der Festung Poti durch unsere Truppen am 15 Jul. mitzutheilen. Nach den Verfügungen des Generaladjutanten Sipiaghine hatte der Generalmajor Hesse eine Abtheilung aus dem in den Königreichen Imiretien und Mingrelien stationirten Truppen gezogen, und damit ein Korps mingrelischer Milizen unter der persönlichen Anführung ihres souverainen Fürsten, Dadian, vereinigt. Mit diesen berannte er die Festung Poti am 8 Jul., gegen die er sogleich das Feuer von drei Batterien eröfnete. Nach einer sechstägigen Beschießung, wobei die Häuser der Festung sehr beschädigt und eine beträchtliche Bresche eröfnet ward, streckte die aus Einwohnern der verschiedenen benachbarten Provinzen bestehende Besazung unter der Bedingung das Gewehr, daß man sie in ihre Heimath zurükkehren lasse. 44 Kanonen, 13 Fahnen, und eine beträchtliche Menge Mund- und Kriegsbedürfnisse fielen in unsere Gewalt. Die Lage von Poti, das die Mündung des Phasis beherrscht, macht diese Eroberung für Rußland sehr wichtig. Unser Verlust während der ganzen Belagerungszeit betrug nur 7 Todte und 14 Verwundete, unter denen sich kein einziger Offizier befindet. — Die kaiserliche Fregatte Standart ist gestern, von Kistendji kommend, auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Unter den Fremden an Bord dieses Schifs befinden sich der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der Herzog von Mortemart, außerordentlicher Botschafter Sr. allerchristlichen Majestät bei dem russischen Hofe, der Generallieutenant v. Dörnberg, außerordentlicher Gesandter Sr. brittischen Majestät, als Königs von Hannover, und der Graf v. Nostiz, Generallieutenant in preußischem Dienste."

Oestreich.

Wien, 28 Aug. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1071½.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 11 Aug.: „Bald nachdem der Aufbruch des Großweisters zur Armee beschlossen worden war, erfolgte auch die Ernennung eines Kaimakam oder Stellvertreters desselben in der Residenz. Die Wahl des Sultans fiel auf den ehemaligen Kraja-Beg oder Minister des Innern, Ahmed-Eheiussi-Effendi, welcher am 7 d. M. in seiner neuen Eigenschaft mit dem Zobelpelze bekleidet worden ist. Der Ausmarsch des Großweisters soll nun in wenigen Tagen erfolgen; einige tausend Mann sind ihm bereits in das Lager bei Daud-Pascha vorangegangen; noch mehrere haben den Weg nach Adrianopel eingeschlagen; doch hält es schwer, die Anzahl dieser Truppen mit Bestimmtheit anzugeben, da die Zahl der Freiwilligen und der aus Asien täglich eintreffenden Kontingente, worunter sich viele sehr gut ausgerüstete und berittene Kavallerie befindet, mit jedem Tage zunimmt, so daß die Einschreibungen in die Musterrollen bei dem Serasker Ebosrew-Pascha, nachdem bereits 80,000 Mann aufgezeichnet waren, eingestellt worden sind. Auch die Sendungen von Artillerie, Munition und anderm Kriegsgeräth werden ohne Unterlaß fortgesezt. — Ueber den Gang der Operationen in Asien hat bisher wenig verlautet. Daß Anapa in die Gewalt der Russen gefallen sey, wurde nicht mehr bezweifelt; auch waren Nachrichten eingelangt, daß die Festung Kars nach einem hartnäkigen Widerstande von den Russen mit Sturm erobert, und Erzerum bedroht sey; aber die Pforte beobachtet über diese Ereignisse bisher das tiefste Stillschweigen und scheint ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die näheren Operationen jenseits des Balkans zu richten. — Am 5 d. M. ist das von der türkischen Regierung einem Engländer, Namens Kellie, abgekaufte Dampfschif Swift von den Dardanellen hier angelangt, und hat die in Mitylene gebaute Korvette, welche bei einem Angriffe von Seite der griechischen Fregatte Hellas, in der Nähe von Kap Baba auf den Strand gerathen, aber wieder flott gemacht worden war, in den hiesigen Hafen bugsirt."

** Konstantinopel, 11 August. Die lezten Nachrichten, die man hier vom Kriegsschauplaze erhalten hat, sprechen nur von partiellen Angriffen und Gefechten, indem die Russen die Ankunft ihrer Reserven und Garden abzuwarten scheinen, ehe sie einen allgemeinen Angrif auf die türkische Hauptposition bei Schumla unternehmen. Diese von einzelnen Truppenabtheilungen gelieferten Gefechte sind bisher, wenn anders den türkischen Berichten vollständiger Glauben beizumessen ist, meistens zu Gunsten der Ottomannen ausgefallen. So sollen die Russen am 1 August bei einem Angriffe auf Silistria mit einem bedeutenden Verlust an Todten und Gefangenen und 2 Kanonen zurükgeschlagen worden seyn. Bei dieser Aktion soll sich eine Abtheilung der neuen regulairen Kavallerie besonders ausgezeichnet haben. Ein am 4 d. M. statt gefundener Angrif auf einige vorliegende Verschanzungen bei Schumla soll keinen bessern Erfolg gehabt haben. Endlich hat man durch ein gestern aus Odessa hier eingelaufenes Fahrzeug erfahren, daß am 7 d. M. bei Varna, wohin sich lezthin die Hauptstärke der russischen Armee, unter persönlicher Anführung des Kaisers Nikolaus gewendet haben soll, ein sehr heftiges Kanonenfeuer gehört worden war, welches einen erneuerten Angrif der Russen auf jene Festung vermuthen läßt. Auch hat sich seit gestern das Gerücht von der Verwundung des Kapudan-Pascha, dessen tapferes Benehmen in den vielen bei Varna statt gefundenen Gefechten sehr gerühmt ward, verbreitet. — Weniger günstig für die Pforte lauten die Nachrichten von den Kriegsoperationen in Asien. Außer dem Falle von Anapa ist auch die Festung Kars nach einem hartnäkigen Widerstande, von den Russen mit Sturm erobert worden, die nun gegen Erzerum vorrüken. Man besorgt auch, daß Poti, die lezte Festung, welche die Pforte am östlichen Littoral des schwarzen Meeres noch besizt, nächstens in die Gewalt der Russen fallen dürfte. — Der Ausmarsch des Großweisiers zur Armee, — man sagt nach Adrianopel — soll binnen kurzer Zeit erfolgen; sein Kaimakam oder Stellvertreter ist bereits ernannt. Man spricht auch davon, daß der Sultan selbst nächstens in der Nähe der Hauptstadt, und zwar bei Ramis-Tschifik sein Feld-Hoflager aufschlagen werde.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

* Mainz, 24 August. Von der Nothwendigkeit durchdrungen dem Handel im Innern mehr Freiheit zu ertheilen, haben die Regierungen von 18 Staaten des mittleren Deutschlands Bevollmächtigte nach Kassel gesendet, um einen Handelsverein zu gründen. — Wenn alle Regierungen, in Bezug auf die Industrie, Einem Systeme, sey es dem freien Handels- oder dem Prohibitivsysteme huldigten; wenn sie kein örtliches Interesse verfolgend, nicht insbesondere die auf ihrem Gebiete betriebenen Gewerbe, sondern nur die Gewerbsthätigkeit im Allgemeinen zu befördern suchten, und hierin das einzige und sicherste Mittel erblikten, den Wohlstand aller zu vermehren: so würde die nach denselben Grundsäzen zu behandelnde Aufgabe leicht zu lösen seyn. — An den mannichfaltigen Interessen, die aus der Verschiedenheit der Ansichten und aus Rükssichten des örtlichen Vortheils bei einer größeren Anzahl von Staaten nothwendig entspringen müssen, sind bereits die vor einigen Jahren in Darmstadt und Stuttgart gepflogenen Unterhandlungen gescheitert. Die zwischen Bayern und Würtemberg, und zwischen Preußen und Hessen neuerdings betriebenen Unterhandlungen haben zum erwünschten Ziele geführt, weil erstere Staaten demselben Handelsgebiete angehören, fast auf derselben Stufe von Gewerbsvervollkommnung sich befinden, und folglich durch keine Betrachtung des Gewerbsneides und die daraus entspringenden Rükssichten abgehalten wurden in einen Handelsverein zu treten; Preußen und Hessen ist es gelungen einen solchen zu schließen, weil lezterer Staat einen großen Vortheil in der Handelsvereinigung und der Ausdehnung seines Verkehrs über ein von elf bis zwölf Millionen Menschen bewohntes Land gefunden hat, der unstreitig alle kleine Nachtheile aufwiegt, die für einzelne hessische, weniger vollkommene als dieselben preußischen Gewerbszweige, aus der Mauthvereinigung mit Preußen entstehen können. Die Aussicht auf ein großes Handelsgebiet und die erweiterte Ausdehnung des Verkehrs, ohne welche Erfordernisse an keine Beförderung der Industrie und des Wohlstandes gedacht werden kan, ist die Hauptrükssicht, die die kleineren Staaten bestimmen muß mit den größeren Handelsvereine zu biloen. Dieser große wesentliche Vortheil entschädigt sie hundertfach für alle kleinen Opfer, die sie bringen mögen. Kein großer Staat wird jedoch einen anderen als diesen in der Sache selbst liegenden Vortheil zugestehen; auch kan man ihm nicht zumuthen, daß er an dem von ihm befolgten Handelssysteme, welches im Einklang mit seiner ganzen Regierungsverwaltung stebt, irgend eine Abänderung, es sey denn eine unbedeutende Modifikation, zu Gunsten eines weit kleineren Staates treffen solle, indem dessen Vereinigung für ihn von keinem wesentlichen Nuzen ist, und in merkantilischer Beziehung nur eine untergeordnete Rükssicht verdient. — Von den achtzehn kaum 5½ Millionen Einwohner enthaltenden Staaten, welche einen Handelsverein in Kassel zu schließen gedenken, hat keiner für sich, noch alle zusammengenommen, einen hinlänglichen den anderen Staaten eine große Erweiterung des Handels versprechenden Umfang, weshalb denn auch aus dieser Vereinigung für keinen Staat die überwiegenden Vortheile entspringen möchten, um ihn zu bewegen, derselben beizutreten, und sein örtliches Interesse einem nicht vollständig begründeten allgemeinen Interesse aufzuopfern. Da ferner keiner dieser Staaten vermöge seiner Größe und Ausdehnung eine hervorragende Stellung einnimmt, welche die andern bestimmen könnte, sich ihm aus Rükssichten, die aus der Präponderanz entstehen, anzuschließen; so läßt sich voraussehen, daß die achtzehn Staaten beinahe alle dieselben Ansprüche und Forderungen machen werden. Wie läßt sich aber unter solchen Verhältnissen auf eine gütliche Ausgleichung und die Bewerkstelligung des projektirten Handelsvereins hoffen, bei welchem die verschiedenartigsten Privat-, Handels- und Staatsinteressen in weit größerem Maaß und in einer weit verwikelteren Form sich darbieten, als dis der Fall bei den Verhandlungen über die Freiheit der Rheinschiffahrt ist, bei der nur sieben Staaten direkt betheiligt sind, und über welche man sich nach zwölf in fruchtlosen Verhandlungen verstrichenen Jahren dennoch nicht hat verständigen können. — Mit Beseitigung aller politischen Rükssichten, dürfte hauptsächlich für die nördlichen deutschen Staaten ein Handelsverein mit Preußen und Hessen am meisten Wahrscheinlichkeit für sein Gelingen, so wie auch am meisten Vortheile für die Mitkontrahenten darbieten. Diese Behauptung wird schon durch die Größe Preußens, welches 12 Millionen Einwohner zählt, und noch mehr durch den blühenden Zustand seiner Industrie, hauptsächlich in den westlichen Provinzen, wodurch sehr mannichfaltige Bedürfnisse erzeugt und der Umsaz belebt werden, gerechtfertigt. Die angestellten Betrachtungen müssen den Unbefangenen zu der Ansicht führen, daß der Handelsverein, welchen man in Kassel zu errichten gedenkt, nicht zu Stande kommen wird, und in jedem Fall, schon wegen der geringern Ausdehnung und Bevölkerung der darin begriffenen Staaten, weit weniger Vortheile darbieten möchte, als sich die kontrahirenden Staaten von der Vereinigung mit Preußen und Hessen, oder von der mit Bayern und Würtemberg versprechen können. Im Interesse der Industrie und des Handels im Allgemeinen ist eine solche Vereinigung, die Deutschland in Bezug auf den Handel nur in zwei Theile statt in drei absondern würde, gleichfalls sehr zu wünschen.

** Frankfurt a. M., 28 Aug. Oeffentliche Blätter und Privatbriefe lieferten im Laufe dieser Woche reichlichen Vorrath von mehr oder minder beglaubigten Nachrichten in Betref der Kriegsereignisse und somit erledigen Stof zur politischen Konsequenzmacherei, welche, in so weit sich die Börsenoperationen noch daran knüpfen möchten, bedeutende Schwankungen in den Kursen hätten veranlassen können. Indessen scheinen unsere Spekulanten an dem Prinzip fest zu halten, sich durch Zwischenfälle im Laufe der großen Weltbegebenheiten in ihren Ansichten und den darauf gestüzten Unternehmungen nicht irre machen zu lassen, und so erfahren jene Kurse dann auch hier eben keine beträchtlichen Bewegungen. Heute stehen die östreichischen Metalliques im Mittel 91⅝; Wiener Bankaktien 1295; Partiale 122¾; Rothschildische 100Gulden-Loose 152¾; preußische Staatsschuldscheine 94; Darmstädter Loose 47¼. Unter den übrigen Nebenpapieren waren besonders die badenschen Loose, auf Veranlassung starker Käufe für Rechnung ei-

nes Karlsruher Bankiers, sehr gesucht, und wurden mit 72½ bezahlt. Prolongationen von Metalliques für Ende Septembers ertragen ¾ Prozent; bei Depotgeschäften ist zu 3½ Proz. Geld im Ueberflusse zu haben. Der Diskonto erhält sich zu 2¼ Proz., weil die Geldbesizer voraussezen, es dürfte bei dem bevorstehenden Abrechnungstermine ein nicht unbeträchtlicher Ueberfluß komptanter Stüke vorhanden seyn. — Mit Ausnahme von Paris, das in k. S. auf 79 gestiegen ist, zeigte sich nicht viel Frage nach fremden Wechselbriefen. Doch wird London ebenfalls zu dem höhern Kurs von 149¾ in 2 M. gehalten, und die Koupons von der englisch-preußischen Anleihe zu dem sonst nicht gewöhnlichen Kurse von 149¼ hier ausbezahlt. — Die Besucher der Börse wollen wahrgenommen haben, daß sich in ihrer Mitte, seit den jüngsten Ereignissen, wiederum manche von denjenigen Spekulanten zeigen, welche sich seit der berufenen Handelskrisis im Februar 1826 ganz von Papiergeschäften entfernt hatten, und die seitdem lediglich der Klasse der Rentirer beigezählt wurden. Da diese Personen zu jener frühern Zeit nur mit Glük operirten, und überhaupt zu den vermöglichsten und umsichtigsten Papierhändlern gehörten, so betrachtet man deren Wiedererscheinen als ein günstiges Wahrzeichen für die gegenwärtige Konjunktur. Ueberdis gehören eben dieselben Personen in die Kategorie der Haussiers; ihre Rükkehr zu den Operationen beweist demnach, daß sie ein ferneres Steigen der Kurse, ihrer jezigen Höhe ungeachtet, in Erwartung nehmen.

Rußland.

Die nordische Biene enthält folgende Auszüge aus dem Schreiben eines russischen Offiziers, datirt Anapa, vom 1 Jul. Wie bekannt, gehörte Anapa zu den wichtigsten Festungen der Türken. Sie wurde im Jahre 1791 von dem Grafen Gudowitsch mit 30,000 Mann belagert, und endlich mit Verlust von 12,000 Mann durch Sturm genommen. Der Viceadmiral Pustoschkin im J. 1807 war glüklicher, denn bei Annäherung der russischen Flotte entfernte sich die aus 300 Mann bestehende Besazung. Diese Sorglosigkeit der türkischen Regierung ließ uns auch bei dem disjährigen Feldzuge auf geringen Widerstand rechnen. Zum Unglük hielten widrige Winde und Windstille unsere Flotte auf dem Wege aus Sewastapol bis Anapa vom 21 April bis zum 2 Mai (3 bis 15 Mai) auf. Während dessen hatten die Türken Zeit, die Festung mit Leuten, Proviant und Kriegsmunition zu versorgen, die sie auf zehn Schiffen zuführten, welche wir auch unter den Mauern der Festung antrafen. Außerdem nahmen unsere Kreuzer vier Fahrzeuge mit einer Besazung von eintausend Mann, die zur Verstärkung der Garnison von Anapa bestimmt waren. Eines der Fahrzeuge führte einen Ferman des türkischen Sultans bei sich, mit der Anzeige für den Pascha in Anapa, daß der Sultan Befehl ertheilt habe, noch zehntausend Mann zur Verstärkung der dortigen Garnison abzufertigen. Merkwürdig genug nennt der Sultan Anapa den Schlüssel der asiatischen Ufer des schwarzen Meeres. — Am 2 Mai warf unsere Flotte die Anker von Anapa. Der Admiral Greigh, als Befehlshaber der Expedition, forderte den Pascha zur Uebergabe der Festung auf, indem er ihm vortheilhafte Bedingungen vorschlug, und ihm anrieth, unnüzen Widerstand und Blutvergießen zu vermeiden. Der Pascha nahm unsere Abgeordneten höflich auf, und antwortete ihnen mit Festigkeit: „Ihr verlangt von mir Unmögliches. Euer Befehlshaber erfüllt den Befehl seines Kaisers; ich kan den meinigen nicht verrathen. Das Geschik entscheide, wer Herr von Anapa seyn soll.“ — — Das ganze Detaschement der Landtruppen der Blokade bestand aus 6000 Mann. Eine gleiche Anzahl vertheidigte die Mauern des Plazes, die Haufen der Bergbewohner außerhalb demselben nicht mitgerechnet. Ohne Beistand der Flotte, welche die Landtruppen mit allen Bedürfnissen versah, wäre der Zwek der Expedition nie erreicht worden; allein andererseits konnte die Flotte der Untiefen wegen sich dem Ufer nicht genug nähern, um der Festung Schaden zuzufügen. Indessen waren unsere Seeleute keine müßigen Zuschauer bei den Operationen der Landtruppen, sondern theilten mit ihnen einmüthig am Ufer alle Beschwerden und Gefahren. Die Befestigungen von Anapa liegen auf einer Landspize, die sich von Südost nach Nordwest in's Meer erstrekt. Die eine Seite derselben ist nach dem Felde gewendet, das sich bis zur Sohle der Kaukasusgebirge erstrekt, welche sich hier an das Meer lehnen, und von denen ein kleiner Arm längs dem Ufer an Anapa vorbei nach dem Bugas in einiger Entfernung vom Meere hinausläuft, das von allen übrigen Seiten die Festung umgibt, und in welches sich etwa 400 Faden von derselben nördlich das Flüßchen Buzur ergießt. Rechts von diesem, hart am Fuße des Gebirges, liegt ein Morast und bildet einen Landstrich, der von drei Seiten durch das Meer, das Flüßchen und den Morast gedekt ist. Diesen Ort reinigten wir bald von den Türken und Bergbewohnern und schlugen dort unser Lager auf, indem wir uns durch einen Erdwall den Rüken gegen die Anfälle der Bergbewohner sicherten. Nachdem der Fürst Menzikow, so für die Vertheidigung des Lagers und die ununterbrochene Kommunikation mit der Flotte gesorgt hatte, schritt er zur Blokade, und ließ schnell über den Bugur zwei Brüken schlagen, und von der nächstgelegenen derselben eine Tranchee nach dem Meere führen. Unterdessen wurden Detaschements zur Umgehung der Festung abgefertigt, um die Verbindung zwischen den Bergbewohnern und der Garnison zu erschweren. Die Türken suchten dieses Vorhaben durch Ausfälle zu verhindern, nachdem sie aber wiederholt am 18 und 28 Mai geschlagen worden waren, begnügten sie sich endlich damit, sich in die Festung einzuschließen. Auch die Bergbewohner, durch den Muth unserer Krieger und den Unternehmungsgeist unserer Befehlshaber erschrekt, begannen ihre Verwegenheit zu zähmen. Diese Erschütterung der feindlichen Gemüther machte es uns möglich, die Festung ganz mit Redouten zu umzingeln, die unter sich vermittelst Parallelen zusammen hingen. Erstaunenswerth bleibt es auf jeden Fall, daß dieses mit einer so geringen Anzahl Truppen ausführbar war, und daß 6000 Mann eine Position behaupten konnten, die sieben Werste einnahm, gerechnet von dem Landungsplaze, wo das Lager und die Flotte ihren Berührungspunkt hatten, bis zu der lezten Redoute jenseits der Festung. Graf Gudowitsch hatte den Plaz von der Feldseite attakirt, wo die Mauer minder hoch, und der Graben nicht so tief ist als weiterhin. Auch jezt soll man diese Face für die ersteiglichste angesehen haben; Fürst Menzikow aber der Meynung gewesen seyn, daß der Winkel, welchen jene Face mit der Seeseite gegen Norden bildet, wiewol mit vieler Sorgfalt befestigt, dennoch zum Angrif geeigneter wäre, indem die Belagerer,

sobald sie nach Demontirung der Kanonen der beiden Eksastionen sich der Festung näherten, durch diese Bastionen selbst gegen das Feuer der übrigen geschirmt seyn würden. Der Erfolg rechtfertigte diese Ansicht. Die Demontirbatterie, die etwas über zweihundert Faden vom Festungsgraben aufgeführt wurde, und sich dem Feuer von sechs feindlichen Bastionen aussezte, richtete fast alle ihre Schüsse auf die beiden Eksastionen. Diese wurden bald zum Schweigen gebracht, worauf man, etwa 100 Faden vom Graben, eine Breschbatterie errichtete, die am 6 (18) Jun. ihr Feuer gegen die Kourtine eröfnete, die zwischen den beiden zertrümmerten Bastionen lag. Der Feind konnte die zerstörende Wirkung jener Batterie nur ansehen, aber nicht hindern, da ihm zur Beschießung ihrer Embrasuren blos noch zwei Bastionen zu Gebote standen. Von dieser Breschbatterie wurde eine Transchee nach der zerschossenen Kourtine angelegt, und in Kurzem waren unsere Arbeiter völlig außerhalb der Schußrichtung der feindlichen Kanonen. Um auch das Gewehrfeuer der Vertheidiger von ihnen abzulenken, bediente sich der Fürst Menzikow eines neuen Mittels. Es wurden nemlich unweit der Festung in Vertiefungen, die früher den Türken zu ihren Kontreapproschen gedient hatten, Mörser aufgepflanzt, und aus selbigen unaufhörlich kleine Steine auf die Belagerten geschossen, wodurch sie verhindert waren, ruhig auf unsere Arbeitsleute zu zielen. Am 9 (21) Jun. erreichte die Transchee den Kamm des Glacis, und die Bresche in der Mauer war schon so groß, daß, bei Einnahme der Festung, die Kosaken bequem durchreiten konnten. Am 10 (22) zog der Admiral Greigh die Flagge auf dem Schiffe Paris auf, und sendete einen Parlamentair in die Festung. Hierauf hatten die Türken nur gewartet. Die Unterhandlungen währten bis 12 (24); doch keine der unpassenden Forderungen des Feindes fand auch nur das mindeste Gehör, und die Garnison ergab sich kriegsgefangen. Um Mittagszeit marschirten unsere Truppen durch die Bresche in die Festung, und die Flagge des Chefs vom Marinestabe wurde auf einer der Bastionen nach der Seeseite aufgezogen, um der Flotte das Zeichen zu geben, daß Anapa sich dem russischen Kaiser unterworfen habe. Die Flotte begrüßte die Flagge des Chefs vom Marinestabe, die seit ihrer Stiftung zum erstenmale wehete, und die Festung erwiederte den Gruß der Flotte mit einer gleichen Salve. In der Festung befanden sich 4000 Mann Besazung, 85 Kanonen, 2000 Pud Pulver, 25,000 Patronen, 3000 Flinten und eine Menge anderer Waffen. Die Stadt bietet den Anblik eines Ruinenhaufens dar, der die Spuren unserer Bomben und Brandkugeln hin und wieder an sich trägt. — Unter den Gefangenen zieht besonders der Tscherkeß Sepher-Bey die Aufmerksamkeit auf sich. Als Knabe in russische Gefangenschaft gerathen, lernte er eine Zeitlang im Lyceum zu Odessa; allein der europäischen Lebensart bald überdrüssig, entfloh er in seine Gebirge zurük. Der Zufall brachte ihn später nach Konstantinopel, wo er in die Dienste des Sultans trat. Seine natürlichen Anlagen und einige Bildung, die er sich in Rußland angeeignet hatte, zeichneten ihn bald in den Augen der türkischen Regierung aus. Sie bedienten sich seiner zum Agenten, nicht nur unter den Bergvölkern, sondern sogar in Aegypten und Algier. Hier in Anapa war er die Seele des Ganzen und der erste Rath des Pascha, eines ehrwürdigen, aber gebrechlichen Greises. Der Kaiser hat dem Pascha erlaubt nach Anatolien zurükzukehren, allein Sepher-Bei wird, wie es heißt, in das Hauptquartier abgefertigt werden.

Augsburger Kurs vom 1 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99
detto à 5 Proc.	104¼	104
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	106¼	106
unverzinsliche. 10 fl	—	114

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	152¼
Partial à 4 Proc.	123¼	122¾
Metalliques à 5 Proc.	94¼	94
Bank-Aktien II. Sem.	1075	1073

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103¼
Hamburg 1 Monat	—	114¼
Wien in netter 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117⅜	—
Mailand — —	—	81
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen auf Verlangen zu beziehen:

Taillez Ludwig de, kurzgefaßte französische Grammatik, nebst Lese- und andern Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache. 3tes Heft gr. 8. Preis 24 kr.

Mit diesem 3ten Hefte ist die Sprachlehre geschlossen, indem das 4te Heft nur eine Auswahl französischer Lesestüke enthalten, und folglich in keiner Verbindung mit der Grammatik stehen wird.

Der zwekmäßige Gang, welcher bei Erklärung der Regeln in diesem ganzen Lehrbuche befolgt worden, und die große Anzahl Uebungen aller Art, womit es ausgestattet ist, werden die günstige Aufnahme, welche den zwei vorhergegangenen Heften bereits zu Theil geworden ist, gewiß rechtfertigen, und demselben zur weitern Empfehlung gereichen.

In obiger Buchhandlung wird dieser Tage die Presse verlassen:

Rede des Abgeordneten königl. Regierungs-Direktors Dr. Rudhart über die Finanzverwaltung des Königreichs Bayern im Jahre 1825/26.

von den Schnellschreibern der Kammer aufgenommen, und

Rede des Abgeordneten Grafen v. Taufkirchen-Kleeberg, das Militair-Budget für das Jahr 1825/26 betreffend.

Durch alle soliden Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Reise der russisch-kaiserl. außerordentlichen Gesandtschaft an die ottomannische Pforte im Jahre 1793. Drei Theile, vertraute Briefe eines Esthländers (Hein. v. Reimers) an einen seiner Freunde in Reval. Mit 6 grossen Kupfertafeln in Royalfolio, dem Portrait Sultan Selim III und 1 Karte, 3 Bände in gr. 4. prachtvoll gedrukt, auf franz. Papier. St. Petersburg, auf kaiserliche Kosten. Früherer Preis 16 Rthlr., jezt herabgesezt auf 8 Rthlr. Ohne die Kupfer 3 Rthlr.

Gemälde von Konstantinopel von Friedrich Murhard. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Kupfer in groß Royalfolio und 2 kleinen Kupf. 2 Bde. Früherer Preis 4 Rthlr. jezt 3 Rthlr.

Konstantinopel und St. Petersburg, oder Orient und der Norden. Eine Zeitschrift, herausgegeben von H. v. Reimers

und Fr. Murhard. 4 Bände in 8. Mit Kupfern, früherer Preis 13 Rthlr. jezt 6 Rthlr.

Durch die neuesten politischen Ereignisse angeregt, verdienen diese Werke jezt empfohlen zu werden. Wer sie alle drei zusammen nimmt, erhält sie für 12 Thaler, und die „Reise" mit den Kupfern.

Leipzig im August 1828.

Joh. Friedr. Leich.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 15 December 1828, Vormittags 9 Uhr, werden dahier die zu der Konkursmasse der Gold- und Silbertressenfabrikanten Johann Zacharias Roth und Johann Georg Roth von Weißenburg gehörigen Grundbesitzungen, bestehend in:

1. dem Wohnhaus Nro. 309. Litt. G. zu Weißenburg mit Stadel, Anbau, Hofraith, Wald und Gemeinderecht, dann
2. Kohlhütte;
3. dem Wohnhaus Nro. 11. Litt. G. zu Weißenburg samt Zugehör;
4. dem Garten am Jordanischen Sommerkeller.

an den Meistbietenden versteigert, zu welcher Versteigerung besizfähige Kaufsliebhaber von zureichendem Vermögen hiemit eingeladen werden.

Pleinfeld, den 10 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wenderer.

(Bekanntmachung.) Nach einem allerhöchsten Ministerial-Rescripte vom 29 Jul., ausgeschrieben durch Regierungs-Entschließung vom 8 August l. J. sollen die dem Aerar gehörigen Realitäten zu Essing und Randeck dem öffentlichen Verkaufe, oder im Nichtbewirkungsfalle desselben der öffentlichen Verpachtung im Ganzen oder theilweise untergestellt werden.

Diese Realitäten bestehen:

A. Im Markte Essing

aus der vormaligen Beamtenswohnung, die im Erdgeschosse Stallung und Waschhaus, in den übrigen 2 Stokwerken aber 6 Zimmer, Küche und Speise enthält,

aus dem Braubause mit der reellen Braunbierbrauzerechtigkeit, aus dem an das Braubaus angebauten Ochsen- und Pferdestall, einem kleinen Stadel und Schupfen,

aus einem im Markte sich befindlichen vortreflichen Felsenkeller, der circa 1400 Eimer fassen kan, dann aus dem über dem Keller sich befindlichen Kellerhause, welches 2 Zimmer und 1 Kammer enthält.

Die Beamtenswohnung kan nach Wunsch, vom Verkaufe auch ausgenommen bleiben.

Aus einem Gemüsegarten zu — Tgw. 12 Dez.

Aus Wiesgründen zu 15 Tagw. 18 Dez. an der Altmühl entlegen.

B. Im Dorfe Randeck, eine halbe Stunde von Essing entfernt.

Aus dem herrschaftlichen Oekonomiegute. Darunter sind begriffen:

Die Wohnungen des Schäfers, des Revierförsters, des Gerichtsdieners, der Getreidekasten, sämtlich gemauert; die hölzernen Stallungen und Städel, ein Brunnen.

An Gründen, 1 Tagw. 55 Dez. Garten, 88 Tagw. 61 Dez. Aeker, 15 Tagw. 58 Dez. Wiesen.

Eine Bergbänge zur Weidenschaft von circa 90 Tagw. Das Weiderecht mit den Schafen auf den Unterthansgründen, von 7 Einöden, 3 Dörfern, und den Gründen des Marktes zu Essing, wie dasselbe die Kulturgeseze gestatten, und bisher vom Aerar ausgeübt wurde.

Sollte Verkauf oder Verpachtung im Einzelnen vorgezogen werden, so sind hierfür eventuell 4 Komplexe projektirt, wovon der eine das Brauhaus und die Gebäude in Essing nebst den Wiesen, der zweite vom Oekonomiegute zu Randeck die Revierförsters-Wohnung ꝛc. und 13 Tagw. 24 Dez. Gründe, der dritte die Gerichtsdieners Wohnung ꝛc. und 18 Tagw. 76 Dez., der vierte die Schäferwohnung ꝛc. und 73 Tagw. 34 Dez. Gründe enthalten würde. Weidenschaft und Weiderecht würde, wegen nicht wohl zulässiger Abtheilung, bei den lezten drei Komplexen gemeinschaftlich verbleiben.

Die vorhandenen Braugeräthschaften und Baumannsfahrnisse werden im Falle des Verkaufes der Hauptobjekte ebenfalls mit zur Veräußerung gebracht, im Falle der Verpachtung aber gegen Restitution in gleicher Qualität und Werth zum nöthigen Fortbetriebe überlassen.

Der Verkauf sowol als die Verpachtung geschieht vorbehaltlich höchster Genehmigung, ersterer nach den Normen der Verordnung vom 30 September 1811 (Regierungsblatt S. 1577), leztere nach den besondern Bestimmungen, die vor der Verhandlung werden bekannt gemacht werden. Käufer oder Pächter, die dem Amte nicht bekannt sind, haben sich über Leumund und Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Attests auszuweisen.

Die Verhandlungen werden künftigen Mittwoch den 10 Sept. früh 8 Uhr im Orte Essing eröfnet, und Donnerstag den 11 Sept. Vormittags fortgesezt; die lezte Umfrage und der Zuschlag beginnt Donnerstag den 11 Nachmittags 1 Uhr.

Kauf- und Pachtliebhaber werden hierzu eingeladen, wobei noch schließlich bemerkt wird, daß diese Realitäten nur 2 Stunden von Kelheim, und eben so weit von Riedenburg entlegen sind, und daß sie bei ihrer günstigen Lage an der Altmühl und an einer Vicinalstraße vortheilhaften Betrieb erzielen lassen. Der quiesz. Kameralbeamte Reittmaier hat übernommen, die Objekte in Essing vorzuzeigen, und der Schäfer Hackl zu Randeck ist beauftragt, die dortigen Objekte vorzuzeigen, was denjenigen zur Notiz dienen mag, die vielleicht in der Zwischenzeit Einsicht nehmen wollen.

Kelheim, am 16 August 1828.

Königl. bayerisches Rentamt Kelheim:

v. Kirchbauer, Rentbeamter.

(Buchau.) Aufruf. Zum Behuf der Aufnahme und Richtigstellung des Inventars in der Verlassenschaft des kürzlich verstorbenen Handelsjuden Koßmann Marr Erlanger dahier werden alle diejenigen, welche an den genannten Koßmann Marr Erlanger rechtmäßige Forderungen zu machen haben, hiermit aufgefordert, solche bei unterzeichneter Stelle innerhalb sechszig Tagen a dato wo möglich unter Beilegung der Beweisurkunden um so mehr anzumelden, als sie im andern Falle es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn bei der hierauf erfolgenden Theilung des Vermögens auf ihre Forderungen keine Rüksicht genommen werden könnte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an den Verstorbenen etwas schuldig sind, bei ihren Pflichten aufgefordert, in obigem Termin der unterzeichneten Stelle gewissenhafte Anzeige hievon zu machen.

Buchau, den 4 Aug. 1828.

Königl. fürstl. Thurn- und Taxisches Gerichtsnotariat.

Amts-Verweser,

Hipelius v. Bayerd.

In einer der ersten Handelsstädte des Königreichs Bayern ist ein Haus nebst Fabrik zu verkaufen. Das Haus ist massiv gebaut, und bietet alle Bequemlichkeiten dar. Das Geschäft, noch eines der besten und lukrativsten, verbreitet sich in mehrere Branchen, und hat nicht unbedeutenden Absaz, sowol im Inlande als auch über die See. Anfragen in frankirten Briefen unter der Adresse K. K. wird das Kommissions-Bureau in Augsburg besorgen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 247. 3 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. (Brief.) — Türkei. (Briefe aus Bucharest und Wien.) — Beilage Nro. 247. Briefe aus der Schweiz, Dresden und Wien. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier meldet aus Lissabon vom 9 Aug., ein Engländer, Namens Cobham, den man verhaftet habe, sey wieder frei gesprochen worden. Der Prozeß gegen Sir John Doyle und Hrn. Young daure noch fort. Die von Lissabon nach Madera abgesegelte Expedition bestehe aus einem Linienschif von 74, drei Fregatten von 44 Kanonen, fünf Korvetten, zwei Transportschiffen und 2000 Mann.

Großbritannien.

London, 25 Aug. Konsol. 3Proz. 87¹/₈; russische Fonds 96³/₄; portugiesische 53³/₄; griechische 18¹/₂; Cortes 14³/₄.

Auf den 25 Aug. war eine geheime Rathsversammlung nach Windsor berufen, worin das Nöthige wegen der neuen Prorogation des Parlaments, und wahrscheinlich auch wegen der Ersezung des abgehenden Großadmirals durch eine Kommission, verfügt werden sollte. Die eingeleiteten Unterhandlungen, um den Herzog von Clarence zu Beibehaltung seines Postens zu vermögen, waren nach Versicherung des Morningherald fruchtlos geblieben.

Der Globe and Traveller meldet aus Alexandria vom 26 Jun., die Blokade des dortigen Hafens werde nun unwahrscheinlich, nachdem der Pascha Schiffe zur Abholung Ibrahims aus Morea ausrüsten lasse, und seine freundschaftlichen Verhältnisse mit den europäischen Mächten beizubehalten wünsche. Der Globe meynt also, da die Toulonner Expedition ungeachtet Ibrahims Abzug dennoch in See gegangen sey, so müsse Frankreich noch andere Dinge als die Befreiung Morea's beabsichtigen.

Man war noch immer ohne Nachrichten von dem russischen Admiralschiffe, indessen glaubt der Courier, es werde seine Fahrt nach dem mittelländischen Meere fortgesezt haben.

** London, 25 Aug. Die Fregatte Glasgow, von 50 Kanonen, ist aus Griechenland nach Portsmouth zurükgekommen; sie hatte Navarin am 21 Jun. verlassen, den Nachrichten, welche sie bringt, fehlt daher der Reiz der Neuheit. Indessen verdient Einiges noch Erwähnung. Damals bestand das brittische, die Häfen von Morea blokirende Geschwader aus zwei Linienschiffen, einer Fregatte, drei Korvetten oder Briggs und zwei Bombenschiffen. Zwei brittische Fregatten kreuzten an der nördlichen Küste von Kandia, und ein Geschwader von 1 Linienschiffe, 1 Fregatte und 3 kleinern Schiffen lag zu Aegina. Die ägyptischen Truppen litten wegen der strengen Blokade an allen Lebensbedürfnissen großen Mangel; Brod erhielten sie schon seit einigen Monaten nicht mehr; sie mußten sich mit herabgesezten Rationen von Bohnen und Reis begnügen; ihre Zahl betrug ungefähr 15,000 Mann. Aber noch weit größere Leiden hatten die unglüklichen griechischen Einwohner im Innern des Landes zu tragen. Tag und Nacht sah man nach allen Richtungen die Flammen angezündeter Häuser und Gärten, und das Land ward zu einer vollkommenen Einöde gemacht; der Schaden an zerstörten Olivenbäumen und Reben ist unermeßlich. Kein Haus hatte mehr Bewohner. Zu Navarin hatten die Aegyptier nur sechs seefähige Kriegsschiffe, von denen keines größer als eine Korvette war; nur ein Linienschif konnte noch zur Ueberbringung von Truppen benüzt werden; es war aber in sehr schlechtem Zustande. — Die ziemlich starke Flugschrift des Obristen Evans über die Plane Rußlands erregt in diesem Augenblike allgemeiner Spannung große Aufmerksamkeit. So interessant seine Ansichten und Vorschläge auch seyn mögen, so geht er doch von dem gewiß sehr irrigen Gesichtspunkte aus, daß das politische Daseyn des türkischen Reichs für die Ruhe oder das Gleichgewicht Europa's nothwendig sey. Aber gerade die Fortdauer dieser politischen Existenz der mahomedanischen Regierung in Europa wird — sobald Griechenland seine Unabhängigkeit erhalten haben wird — die Ruhe Europa's keineswegs gründen, sie vielmehr fortdauernd stören. Die Griechen, unabhängig und zu einem festen Körper vereinigt, werden nie aufhören Konstantinopel als ihre Kaiserstadt, als ihr Patriarchat, ihr von ihren Voreltern ihnen angeerbtes heiliges Eigenthum zu betrachten. Nur mit der Herstellung eines griechischen Reiches schwinden die Besorgnisse vor einer Universalmonarchie und unangemessenen Theilungen. Die Zeit ist reif zum Zerhauen des gordischen Knotens, eine Ueberreife würde nur schlimme Folgen herbeiführen. — Die brasilische Fregatte Isabelle von 64 Kanonen und 7 bis 800 Mann Equipage, ist am vorigen Donnerstage völlig ausgerüstet nach Madera abgesegelt. Am Bord befinden sich zwei portugiesische Generale und andere Offiziere nebst vielen Waffen und Kriegsvorräthen für jene Insel. In Gibraltar soll eine dem Don Pedro treu gebliebene Kriegsbrigg zu ihr stoßen, und da die Mannschaft von dem besten Geiste beseelt ist und viele geübte Matrosen zählt, so sezt man hier viele Hofnung auf das Gelingen des Vorhabens, jene wichtige Insel für Don Pedro erhalten zu sehen, bis derselbe einige Verstärkungen von Brasilien her zur Vereitelung der Blokade abschiken kan. Don Miguel war dagegen nach den neuesten Berichten aus Lissabon auf das Thätigste mit der Absendung seiner Blokade- und Eroberungsexpedition beschäftigt, sogar der Prevotalrichter zur Konfiszirung des Eigenthums der soge-

nannten Rebellen von Madera wurde schon durch ein Dekret ernannt. Er weiß die Wichtigkeit dieser Insel zu schäzen. So lange er nicht in ihrem Besize ist, befindet er sich auf dem angemaaßten Throne nicht sicher, und es ist für die Vertheidigung der Gerechtsame des Don Pedro und für die portugiesischen Loyalisten in- und außerhalb Portugal höchst wichtig, daß die Verbindung Madera's mit den britischen und französischen Häfen offen erhalten werde. — Vor einigen Tagen sind zwei sardinische Kauffahrer mit 300 portugiesischen Loyalisten, Beamten, Offizieren und Gemeinen, von Corunna in Portsmouth angekommen. Die Anzahl der hier befindlichen Portugiesen ist sehr beträchtlich, sie erhalten durch die portugiesische Gesandtschaft des Marquis v. Palmela ihren vollen Gehalt wie im eigenen Vaterlande, und da bei Weitem der größte Theil aus Personen von Rang besteht, so wächst diese Ausgabe bei der fortwährenden Ankunft vieler Geflüchteten sehr hoch an. — Lord Strangford ist auf seiner Spezialmission nach Brasilien von Falmouth bereits abgesegelt; er wird, sagt man, in Madera anlegen. — Die Berichte aus Lissabon geben ein trauriges Bild von dem Zustande des Landes. Die auf die Einwohner der nördlichen Provinzen losgelassenen Räuberbanden oder sogenannten Guerillas des Telles Jordao und anderer apostolischen Chefs trieben ihr Handwerk so arg, daß sogar Don Miguel genöthigt war ein scharfes Dekret gegen sie zu erlassen, das allen Ungehorsamen mit dem Tode droht. Aber seine Prevotalgerichte geben jenen Banden den besten Unterricht; so haben sie alles Eigenthum der Stadt Guimarahes in Minho unter Sequester gelegt, nur drei Häuser blieben verschont; in Oporto sind vierhundert Häuser unter Interdikt. Die Größe solcher Uebel pflegt glüklicher Weise das beste Gegenmittel zu seyn. — Seit Mitte der vorigen Woche haben wir wenig Regen, jedoch bewölkten Himmel. Die Preise des guten alten trokenen Getreides halten sich auf ihrem hohen Standpunkte; doch glaubt man daß die Durchschnittspreise, nach welchen sich die Zollabgaben richten, wegen des vielen auf den Markt gebrachten diesjährigen Getreides geringerer Qualität, sich nicht hoch stellen werden.

Frankreich.

Paris, 28 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 45; 5Proz. 72, 75; Falconnet 76, 55.

Der Moniteur enthält nun das Gesez, welches aus den Fonds des Rechnungsjahres von 1829 für den sekundairen geistlichen Unterricht einen außerordentlichen Kredit von 1,200,000 Fr. bewilligt.

Die Gazette de France versichert, Lord Strangford sey von der englischen Regierung nach Rio-Janeiro geschikt, um den Kaiser zur einfachen und unbedingten Anerkennung Don Miguels als König von Portugal zu vermögen.

Die Anklagekammer des Pariser königlichen Gerichtshofs hat den Prozeß gegen die Gazette de France an die korrektionelle Polizei verwiesen.

Von Toulon gingen einige Transportschiffe, welche am 17 Aug. noch nicht segelfertig gewesen, am 20 unter Bedekung der Briggs Husar und Komet in See. Tags vorher war das Linienschif Scipio von Navarin nach Toulon zurükgekommen; es hatte an hundert Kranke an Bord.

Der Messager des Chambres sagt: „In dem (gestern von der Allg. Zeit. mitgetheilten) Artikel des englischen Couriers rührt sich der alte Nationalgeist Großbritanniens, um sich einem ziemlich lebhaften Tadel der französischen Journale zu überlassen. Dieser Krieg der Journale auf beiden Seiten des Kanals gegen einander ist eine sonderbare Erscheinung in dem Augenblik, wo die Kabinette von London und von Paris in der vollkommensten Eintracht einem gemeinschaftlichen Ziele entgegen gehen. Wer würde nicht bei Lesung gewisser Artikel meynen, daß die alte Eifersucht sich wieder einstellen, und die beiden freiesten und aufgeklärtesten Völker wieder die Waffen gegen einander ergreifen würden? Zum Glük für die Menschheit und die Civilisation haben alle diese Muthmaaßungen keinen Grund; England und Frankreich, durch den Vertrag vom 6 Jul. verbunden, haben die Bande dieser Allianz noch fester geknüpft. Vor einiger Zeit hat ihre vereinte Seemacht einen ruhmvollen Sieg davon getragen; jezt ziehen unsere tapfern Soldaten aus, um den Erfolg derselben Sache, die den Sieg von Navarin herbeigeführt hat, zwar allein, aber im Namen aller verbündeten Mächte, zu sichern. Großbritannien stellt Transportmittel, Munition, Lebensmittel und Alles, was den Erfolg ihrer Expedition verbürgen kan, zu ihrer Verfügung; und diesen Augenblik, wo dieselben verbündeten Mächte ihre Bemühungen und ihre Sprache vereinigen, um die Rettung Griechenlands und die Wiederherstellung des Friedens zu sichern, diesen Augenblik, sagen wir, wählt man, um täglich die Auflösung ihrer Eintracht vorauszusagen! Wir wundern uns, daß der Courier in seiner Nationalempfindlichkeit, auf diese außerhalb dem Kabinette geäußerten Ansichten, die, wenn man will, eine Folge oder ein Nachtheil der Freiheit der Journale sind, einen besondern Werth legt. Die englische Presse ist nicht karg an solchen politischen Factums, bei denen die Unmöglichkeit der Kenntniß der Sache zu ungerechten Urtheilen verleitet. Wir würden uns bei diesen allerdings auf beiden Seiten nur zu häufigen Gelegenheiten nicht für verpflichtet halten, die alte Ehre unsers Landes zu rächen. Die Staatsmänner, die Nation selbst sind diesen von der periodischen Presse improvisirten Würdigungen ausgesezt, die zum guten Glüke nicht die Geschichte sind. Dis ist eine unvermeidliche Folge der konstitutionellen Regierungsform. Wir hoffen inzwischen, daß die von der gegenseitigen Lage der Kabinette besser unterrichteten Journale endlich diese Sprache der Erbitterung und der Drohung ablegen werden, die in offenbarem Gegensaze mit der gegenwärtigen Lage der beiden Länder steht."

Der Messager des Chambres will die Nachricht von der Ankunft des Kaisers Nikolaus zu Odessa, welche zuerst durch die Allgemeine Zeitung nach Paris kam, noch nicht glauben. Man habe zu Paris, versichert er, Briefe aus Odessa vom 8 Aug., welche kein Wort davon sagten. (Bekanntlich stieg der Kaiser erst am 8 Aug. Abends bei Odessa ans Land.) Die übrigen Pariser Journale sezen in unsere Nachricht keinen Zweifel, und selbst der Messager scheint in der Nachschrift oder sogenannten zweiten Ausgabe seines Blattes deren Richtigkeit anzuerkennen.

Der Messager des Chambres bemerkt auch: „Der Constitutionnel und das Journal du Commerce vom 24 enthalten sehr wichtige Bemerkungen über die Verproviantirung von Paris, den Mehlhandel und die Bäterei. Die Verwaltung be-

schäftigt sich mit diesem Theile des Dienstes. Schon sind, durch zwei Beschlüsse des Hrn. Polizeipräfekten vom 9 und 16 d. M., die HH. Noverre und Duquet ermächtigt, jeder 6 Bakösen zu errichten, und der von ihnen erfundenen Baktröge (worin der Brodteig durch Maschinen geknetet wird) sich zu bedienen. Der Preis des Brodes berührt die Interessen der wenig bemittelten Volksklassen zu nahe, als daß er nicht die größte Sorgfalt der Verwaltung erregen sollte."

Derselbe sagt: „Der Navarin, der in Havre einlief, begegnete vor wenigen Tagen, dem Cap Lézard gegenüber, einer englischen Division, bestehend aus zwei neuen Linienschiffen ersten Ranges, wovon das eine Britannia heißt, und drei Korvetten. Diese Division, von Plymouth kommend, lavirte in Erwartung noch einiger Schiffe, die aus dem nemlichen Hafen auslaufen sollten. Nach der Aussage der englischen Steuermänner soll die Division ihren Lauf nach Veracruz nehmen, und sich mit der englischen Station an den Küsten Mexico's vereinigen; allein es ist wenig wahrscheinlich, daß dis wirklich die Bestimmung einer so wichtigen Schifsmacht ist.

Die Quotidienne hatte gefragt, ob Hr. Buchon, der Redakteur des Constitutionnel, derselbe sey, der kürzlich zum Inspektor der Bibliotheken Frankreichs ernannt worden wäre; ob Hr. Parisot, Redakteur des Courrier, derselbe sey, der eine Anstellung bei dem Seewesen erhalten habe; ob Hr. Bourquency, Redakteur des Journals des Debats, derselbe sey, den man in der diplomatischen Laufbahn wieder in Thätigkeit gesezt habe, und Hr. Salvandy, der Staatsrath, derselbe, der mit einem großen Stern die politischen Artikel des Journal des Debats unterzeichne?"

Der Messager des Chambres antwortet auf diese Frage der Quotidienne in einem ziemlich umständlichen Artikel in Bezug auf Hrn. Buchon im Wesen Folgendes: „Es lägen bekanntlich in den öffentlichen Bibliotheken und in den Archiven der Departements eine Menge Urkunden, Manuscripte und Drukschriften, ohne Klassifikation und Ordnung, und die Generalkonseils hätten schon lange verlangt, daß auf irgend eine Art Ordnung in diese, für die Geschichte Frankreichs und der Provinzen, für die Genealogien und den Ursprung des Eigenthums wichtige Anhäufungen gebracht würde. Zu dem Ende habe der Minister des Innern dem Hrn. Buchon nicht die Generaldirektion, sondern den bloßen Auftrag anvertraut, jene Urkunden, Manuscripte, Drukschriften zu untersuchen, den Bestand derselben zu konstatiren, und einen Bericht darüber zu erstatten. Hr. Buchon sey einer der ausdauerndsten und ausgezeichnetsten Gelehrten, dem man die kostbare Sammlung der Chroniken der Geschichte Frankreichs verdanke, und der eine Menge wichtiger Urkunden entdekt habe, die mit der französischen Nationalgeschichte und demnach mit dem Ruhme der erlauchten regierenden Dynastie zusammenhängen. Diese Maaßregel beleidige die Quotidienne, weil sie fühle, daß wenn die königliche Weisheit eine Vergleichung zwischen dem Widerstande ihrer sogenannten Freunde und der Mäßigung ihrer vorgeblichen Feinde anstelle, dieser Blik der souveränen Gerechtigkeit nicht günstig für sie ausfallen könne. Die Abkömmlinge Heinrichs IV seyen Könige ihres ganzen Volkes und nicht einer auserwählten ausschließlichen Portion oder Kotterie desselben. Die Restauration sey vierzehn Jahre alt, und sie dürfe sich mit Recht für stark halten, und nicht als eine zitternde Faktion benehmen."

Die Gazette de France antwortet auf die (in unserm vorgestrigen Blatte angeführte) Erklärung des Messager des Chambres: „Nein, es wird keine Verfolgung statt finden, sagt uns das ministerielle Journal, man wird sich darauf beschränken, die geistlichen Schulen zu zwingen, sich unter das Joch des Universitätsunterrichts zu beugen. Man muß das Ministerium belehren, daß in den zwei ersten Jahrhunderten des Christenthums zweierlei Verfolgungen gegen die Kirche ausgeübt worden sind. Die eine, die nach Nero und Diokletian benannt ist, bestand darin, die Bischöfe und die Gläubigen, die ihren Glauben nicht verläugneten, den Henkern zu überliefern. Die andere, unter Julians Namen bekannt, bestand darin, die christlichen Schulen zu schließen, und die Gläubigen zu zwingen, ihre Kinder in die Schulen des Reichs zu schiken. Diese Verfolgung ward von der Kirche als die furchtbarste angesehen; sie war nicht die Verfolgung der Henker, sondern die Verfolgung der Sophisten. Die Revolution hat die Verfolgung Diokletians wieder erneuert, will etwa das gegenwärtige Ministerium die Verfolgung des Philosophen Julian wieder beginnen?"

Dasselbe Journal bemerkt: „Wir haben von der Absendung eines Unterhändlers nach Rom zur Betreibung einer Ausgleichung in Betref der berüchtigten Ordonnanzen gesprochen. Ein Journal sagt heute, Hr. Lasagni sey nicht Auditor der Rota, sondern Advokat zu Rom gewesen. Diese den Vorschriften der Hierarchie allerdings sehr angemessene Appellation ist nichtsdestoweniger ein auffallender Umstand von Seite solcher Leute, die unaufhörlich von den Freiheiten der gallikanischen Kirche im Gegensaz von Rom gesprochen haben. Wir werden bald sehen, wie der Constitutionnel im Hrn. de Maistre und in den ultramontanischen Prinzipien Gründe gegen die Bischöfe schöpfen wird! Dieses Journal hat uns einmal an die sonderbarsten Sprachänderungen gewöhnt."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 1 Sept. Morgens von München nach Berchtesgaden abgereist.

* München, 26 Aug. Die Akademie der bildenden Künste hat mit Allerhöchster Genehmigung zur Feier des Namens- und Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 25 Aug. die HH. Sulpiz Boisserée, Dr. Phil. in München, Baron Gerard, Präsidenten der k. Akademie der bildenden Künste in Paris, und Robert Cockerell, Architekten in London, zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt.

** Frankfurt a. M., 28 Aug. Auf unserer Messe sind im Laufe dieser Woche allerdings schon manche Geschäfte im Großen gemacht worden, vornemlich in baumwollenen Waaren. Allein die Vorbedeutungen, unter denen der Markt in diesem Artikel eröfnet wurde, waren eben nicht die günstigsten, und die Verkäufer klagen über die Nothwendigkeit, worin die Konkurrenz sie versezt, fast jeden Tag zu weichenden Preisen zu verkaufen; die Käufer dagegen meynen, die Waare verschlechtere sich noch über das Verhältniß der zunehmenden Wohlfeilheit hinaus. Beide mögen Recht haben; denn Verminderung der Preise und Verschlechterung des Fabrikats verhalten sich nach der Natur der Dinge gegenseitig, wie Ursache und Wirkung. —

Dem Vernehmen nach ist die Absicht, zu Offenbach eine ordentliche Messe zu errichten, keineswegs aufgegeben, die Begünstigung einer freien Waarenniederlage aber, die diesem Plaze für dismal durch die großherzogliche Regierung zugestanden wurde, nur als eine provisorische anbahnende Maaßregel zu betrachten. Zur Errichtung einer förmlichen Messe nemlich sind mehrere vorgängige Anordnungen erforderlich, namentlich die Einführung eines Wechselrechts u. s. w. Auch heißt es, daß die großh. hess. Regierung mit der königl. preußischen in Unterhandlung getreten sey, um der Offenbacher Messe dieselben Vorrechte zu verschaffen, deren die Messe zu Frankfurt a. d. Oder genießt, wo unter andern die fremden Fabrikate 1/3 weniger an Eingangszöllen, als der Tarif besagt, zu entrichten haben. Uebrigens fügt schon die obenerwähnte Begünstigung Offenbachs unserem Meßverkehr einen nicht unerheblichen Nachtheil zu; denn man erfährt, daß daselbst bedeutende Vorräthe von schlesischen und Aachener Tüchern, Leder ꝛc. lagern; die meisten Geschäfte aber, welche darin gemacht werden dürften, gehen unserm Plaze ab. — So niedrig auch bereits die Preise des Kaffee's sind, so steht nach den jüngsten Berichten von den holländischen Seeplätzen zu erwarten, daß dieselben noch ferner weichen möchten. Man kündigt nemlich verschiedene Auktionen an, welche die Handels-Matschappey bis Mitte Oktobers abhalten lassen will, und in denen an 80,000 Ballen Java-Kaffee vorkommen werden. Außerdem werden noch beträchtliche Anfuhren aus den Produktionsländern erwartet. — Die Preise der meisten Fruchtgattungen waren in Folge der Nachrichten aus England höher gegangen: der 129pfünd. Rostocker Weizen wurde mit 275 fl., der 119pfünd. Roggen mit 165 bis 170 fl. die Last bezahlt. Auch in Kleesaamen wurde viel gethan; den neuen weißen rheinischen bester Sorte bezahlte man mit 35 fl., den jährigen mit 26 fl. — Nach unverbürgten Gerüchten würde die Anwesenheit Sr. Maj. Karls X zu Straßburg die Reise mehrerer Souveraine nach dieser Stadt veranlassen.

Schweden.

* Stockholm, 19 Aug. Der Graf v. Wrangel ist von hier als Kourier nach Berlin abgegangen. — Da der König von Spanien in Zukunft keine Gesandte mehr an den Höfen von Stockholm und Kopenhagen halten will, so hat er den vormaligen Legationssekretair am römischen Hofe, Hrn. Joseph Aparici, zum Geschäftsträger bei dem unsrigen ernannt. Hr. v. Moreno bleibt hier in der Eigenschaft als Legationssekretair. — Graf v. Wetterstedt wird vor dem 1 September wieder hier seyn, und die Königin, welche die Absicht hat, den Grafen und die Gräfin auf dem Gute Finspang mit ihrem Besuche zu beehren, nicht einmal empfangen können, falls Höchstdieselbe dort nicht vor dem 28 d. M. eintrift. J. M. hatten nach den lezten Nachrichten ihre Abreise von Ramlösa bis zum 20 verschoben. — Man erneuert das Gerücht, daß der Graf v. Wovna als kais. östreichischer Gesandter hieher kommen werde. — Der königl. bayerische Gebeimerath Baron v. Böhnen ist hier angelangt, und hat oft die Ehre von Sr. Majestät und dem Kronprinzen zur Tafel gezogen zu werden.

Oestreich.

Wien, 29 Aug. Metalliques 94; Bankaktien 1075.

Türkei.

† Bucharest, 20 Aug. Nach der kleinen Wallachei sind Verstärkungen, ungefähr 12,000 Mann mit 50 Kanonen, vorgerükt, welche dazu dienen sollen, die Besazung von Widdin, die zu wiederholtenmalen Angriffe auf den General Geismar gemacht hat, im Zaume zu halten. Aus dem russischen Hauptquartiere Basardzik erfährt man, daß der Kaiser bis zum 25 Aug. daselbst eintreffen, und daß die Kriegsoperationen alsdann auf das Nachdrüklichste betrieben werden sollen. Die russischen Verschanzungen vor Schumla sind dem Vernehmen nach bereits vollendet, und die Artillerie in die Batterien eingeführt, so daß man täglich der Eröfnung des Bombardements entgegen sah. Doch wollen hier Einige wissen, daß Schumla blos eingeschlossen werden solle, und zwar nur durch einen Theil der russischen Armee, während ein anderer auf der Straße von Paravadi gegen Adrianopel vorrüken werde. Wahrscheinlich wird der Kaiser selbst sich zu der Armee begeben, die gegen Adrianopel bestimmt ist, während der General Wittgenstein die Belagerung von Schumla leitet. Man fügt hinzu, schon jezt sey nur noch Ein Kommunikationsweg zwischen Schumla und Adrianopel frei, indessen wären die Russen seit einigen Tagen, um sich auch auf diesem Wege festzusezen, ununterbrochen mit den Türken im Gefechte, und es werde von beiden Seiten mit der größten Hartnäkigkeit gefochten. Sollte es den Russen gelingen, sich dieses Postens zu bemeistern, so würde die Lage der türkischen Armee bei Schumla sehr mißlich werden. Varna um jeden Preis zu nehmen, soll den russischen Befehlshabern dringend befohlen seyn, und das Bombardement der Festung soll bereits von der Land- und Seeseite begonnen haben. Varna ist für die Russen in jeder Beziehung sehr wichtig; der Fall dieses Plazes überliefert ihrer Flotte den Hafen von Burgas, und öfnet ihr die Verbindung mit der Landarmee. Der Generaladjutant Fürst Menzikof erwartet Verstärkungen, und soll sich zu einem Sturme anschiken, der viel Blut kosten dürfte, weil die Türken außer den Einwohnern eine 20,000 Mann starke Besazung in Varna haben, der Hafen stark befestigt ist, und die Flotte sich schwer nähern kan, mithin alle Operationen gegen den Plaz von der Landseite her geleitet werden müssen. Auch ist dem Kapudan Pascha, der sich bereits einigen militairischen Ruhm erworben hat, die Vertheidigung von Varna anvertraut. Die Türken haben mehrere fruchtlose Ausfälle gemacht, um die russischen Truppen aus ihren Stellungen zu vertreiben. — Die Ersaztruppen aus den Militairkolonien sind bereits an der Donau eingetroffen. Einige Bataillons haben den Befehl erhalten, sich in bewegliche Kolonnen zu formiren, um die Kommunikationen im Rüken der russischen Armee zu unterhalten, und die Polizei zu handhaben, da mehrere neu gebildete Räuberbanden hier und dort die Straßen beunruhigen. Mehrere dieser Räuber sind bereits ergriffen, und auf Anordnung des Chefs der Gensdarmerie erschossen worden. — Die Proviant-Zufuhren für die Truppen in der kleinen Wallachei dauern ununterbrochen fort; eine Partie Heringe und Zwiebak ist erst vor einigen Tagen von hier abgegangen. — Man spricht von Unruhen die in Servien ausgebrochen seyen.

† Wien, 29 Aug. So eben trift hier die Nachricht ein, daß Admiral Greigh in den Hafen von Varna einge drungen sey, und sich aller dort liegenden Schiffe bemächtigt habe. Bei Abgang des Kouriers war das Gefecht allgemein.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Schweiz.

* 20 August. Die Angelegenheit der unordentlichen Militairkapitulation mit Neapel ist nochmals und einläßlicher in der Sizung der Tagsazung vom 8 Aug. erörtert worden. In Folge der mehrerwähnten Untersuchung über jene Freikompagnien in dem Regiment v. Salis, dessen Kapitulation die Tagsazung anzuerkennen sich geweigert hatte, waren durch Kreisschreiben des Vororts vor ein paar Monaten den Kantonsregierungen zum Behuf der Instruktionen folgende Anträge übermacht worden: „1) Die eidgenössische Tagsazung möchte über die ihr bekannt gewordenen Unregelmäßigkeiten, wodurch man die Lüken im kapitulirt gewesenen Bestand des dritten in königl. sicilianischen Diensten stehenden Schweizerregiments zu ergänzen suchte, ihre ernste Mißbilligung aussprechen. 2) Sie möchte ferner jeden einzelnen Stand bei seiner Pflicht zur Aufrechthaltung der Nationalehre und einer würdigen staatsrechtlichen Stellung der Eidgenossenschaft im Innern wie gegen das Ausland auffordern, in dem Umfange seines Gebiets keine Werbung für auswärtige Kriegsdienste zu gestatten, deren Existenz nicht auf der einzig rechtmäßigen Grundlage einer von ihm selbst abgeschlossenen und der Tagsazung vorgelegten Kapitulation beruht. 3) Eben so wären sämtliche Stände einzuladen, solchen unbefugten, auf keine Kantonalkapitulationen gegründeten Werbungen ihrer Angehörigen, so wie deren Vereinigung in unregelmäßig eröfneten Sammelplätzen, wodurch die Rechte und Verhältnisse der Stände wesentlich gefährdet werden, von sich aus durch die kräftigsten Maaßregeln auf ihrem Gebiete zu begegnen. 4) Da wirklich ein solcher unbefugter Sammelplaz zu Lachen errichtet ist, so sollte die Regierung des h. Standes Schwyz bei ihren Bundespflichten von der Tagsazung nachdrüklich aufgefordert werden, diese zu Gefährdung der andern Stände gereichende Anstalt unverweilt aufzuheben. 5) Die Tagsazung möchte endlich erklären: so lange ein solcher Sammelplaz im Kanton Schwyz besteht, und so lange nicht die Regierung dieses Standes den Beweis leistet, daß die von ihr unterm 5 März 1827 mit der Krone beider Sizilien kapitulirten drei Kompagnien einem Schweizerregimente zugetheilt sind, welches in seinem ganzen Bestand auf förmlichen von eidgenössischen Ständen abgeschlossenen Kapitulationen beruht, werde ihr Beschluß vom 14 Aug. 1827, wodurch die Aufnahme jenes Kapitulationsantrags ins eidgenössische Archiv verschoben worden ist, in Kraft verbleiben." — Durch die zeither erfolgte Aufhebung des schwyzerischen Werbdebots in Lachen fand sich nun allerdings der Thatverhalt einigermaaßen verändert, und es war zu Modifikation der zwei lezten Artikel des vorörtlichen Antrages Grund vorhanden. Inzwischen erklärten sich die meisten Stände mit großem Nachdrut für eben diesen vorörtlichen Antrag. Der Gesandte von Bern zuerst hielt dafür, die durch Falschwerbung eingetretene neue Gefahr der Rükkehr aller Folgen des ehemaligen Reislaufens erheische ein kräftiges Entgegenwirken. Kein Privatmann habe das Recht, auf seinen Namen und seine Rechnung ein Truppenkorps zu errichten, und dieses Souverainetätsrecht könne den Ständen allein und einzig nur zustehen. Der Gesandte von Schwyz drang auf Anerkennung der Kapitulation, nachdem jenes anstößige Werbdebot von ihm aufgehoben sey, und nachdem Graubündten erklärt habe, daß es für die drei Kompagnien in Unterhandlung stehe. Die Gesandten von Uri und Unterwalden, Wallis und Fryburg waren für die Aufnahme der Kapitulation ins eidgenössische Archiv geneigt; während manche andere bemerkten, die bloße Anzeige von Unterhandlung sey noch keine Kapitulation, und die sogenannten Freikompagnien seyen noch immer ein bodenloses oder herrenloses und unregelmäßiges Ding. Was der vorörtliche Antrag unberührt gelassen hatte, jene unziemenden Schritte des neapolitanischen Gesandten, Herzogs von Calvello, welcher nicht nur über die Gründe der Nichtannahme jener Kapitulation Aufschluß verlangt, sondern daraufhin die Befugniß der Tagsazung zu ihrem Beschlusse streitig zu machen versucht hatte u. s. w., wurden von mehrern Ständen, zuerst und am nachdrukksamsten von Appenzell, St. Gallen und Neuenburg gerügt. Wenn schon, bemerkten sie, jede Unterhandlung eines in diplomatischem Charakter beglaubigten Ausländers mit Privaten, die Souverainetät der Staaten verleze, und nirgends geduldet werden könne, so hätten hier Vorgänge statt gehabt, die gar viel anstößiger und empörender noch gefunden werden müßten. Dem fremden Gesandten könne auch nicht zustehen, den Bundesvertrag und die Kantonsverfassungen auszulegen und nachzuweisen, was Tagsazung und Regierungen zu thun befugt oder unbefugt wären. Wie man gegen solche Anmaaßungen sich schüzen könne, lehre die vaterländische Geschichte. Der Präsident der Versammlung zeigte, wie in der vorörtlichen Korrespondenz den unziemenden Anmaaßungen sey begegnet worden, und wie zu hoffen stehe, daß nicht fernere Unregelmäßigkeiten in den Kantonen, zu Wiederholung von jenen neue Veranlassung geben. Die Versammlung genehmigte hierauf die drei ersten der obenerwähnten Artikel des vorörtlichen Antrags. Der vierte wurde dahin abgeändert, daß der Stand Schwyz bei seiner Erklärung behaftet, und ihm über seine Willfährigkeit für Aufhebung des Werbdepots in Lachen Zufriedenheit bezeugt ward. Mit den mehrern Stimmen ward weiterhin die Aufnahme der Kapitulation des 3ten Regiments, so weit solche den Stand Schwyz betrift, bewilligt; während die Stände Bern, Zug, Solothurn, Aargau, Tessin, Genf, Neuenburg und Waadt diese Aufnahme noch einstweilen weiterhin suspendirt wissen wollten, und Appenzell Außerrhoden sich das Protokoll offen behielt. Hinsichtlich Graubündtens soll nun die Vorlegung seiner Kapitulation erwartet werden, und dem Vororte wurde einstimmiger Dank für die diplomatische Leitung dieses Geschäftes ausgedrükt. — Noch immer hatten dann aber auch die Stände Uri, Unterwalden und Innerhoden-Appenzell, welche vor drei Jahren für ein zweites Bataillon im neapolitanischen Regiment von Sonnenberg kapitulirt hatten, die disfällige Kapitulationsurkunde der Tagsazung nicht vorgelegt, und sie erklärten jezt, daß sie dis zu thun auch gegenwärtig sich außer Stand befänden, indem der Kapitulationsvertrag noch nicht ausgefertigt worden, und ihrer Bemühungen unerachtet, solchen zu erhalten ihnen unmöglich gewesen sey. Wirklich hatte unter den nichtigsten Vorwänden der Herzog von Calvello sie von einer Zeit zur andern

hingehalten. Das Erstaunen und Befremden der Tagsazung über diese Eröfnungen war nicht gering. Der Unwille über solches Spiel mit dem Bundsvertrag und über die Zulassung einer so unwürdigen Behandlung vom Ausländer, sprachen sich theils in offener Rede, theils einsylbig und mit verschlossener Empfindung aus. Der Charakter des fremden Kriegsdienstes und seiner entehrenden Folgen lag nun — von keinerlei Schleier weiterhin bedekt, für Jedermann offen vor Augen. Die Versammlung beschloß, die erhaltenen Eröfnungen zu Protokoll zu nehmen, und die betreffenden Stände einzuladen, auf kommende Tagsazung ihre Kapitulation vorzulegen.

Deutschland.

*Dresden, 24 Aug. Die Wiedervereinigung des Prinzen Friedrich, der von seiner etwas mehr als viermonatlichen Reise in blühender Gesundheit zurükgekehrt ist, mit dem königlichen Hause hat im ganzen Lande große Freude erregt. Bei der bewundernswürdigen Schnelligkeit, womit der Prinz diese Reise bis nach Neapel und Pästum ausgedehnt, und dabei noch Zeit gewonnen hat, im kunstreichen Florenz bei seinen zwei Schwestern mehrere Wochen zuzubringen, in deren und des Großherzogs Begleitung er dann noch einen Theil der Lombardei bereisete, und über die Seen und den Simplon auf dem nächsten Wege durch die Schweiz zurükging, hat er, wie seine wohlunterrichteten mit ihm zurükgekehrten Begleiter, die HH. Carus und Hartmann, erzählen, jeden Augenblik zu benüzen und für alles Merkwürdige Zeit zu gewinnen gewußt. Welche Aufmerksamkeit ihm in Rom die päpstliche Regierung bewies, haben öffentliche Blätter zu ihrer Zeit berichtet. Weniger bekannt ist es geworden, daß er bei aller Beschränkung seiner Zeit doch auch noch Zeit fand, die ältesten Denkmäler der neuen Kunst in Perugia, Assisi und Orvieto zu untersuchen. In Rom hatten acht sächsische Künstler im Atelier des Dresdner Bildhauers Pettrich eine Kunstausstellung für ihn veranstaltet. Er befindet sich jezt, um die Herbstmanöuvres eines sächsischen Truppenkorps als General zu leiten, im Kantonnement bei Oschatz. — Dresden ward in diesem Sommer ziemlich einsam, da Alles in die Bäder verreiset, oder sonst zum Besuche fremder Gegenden abwesend war. Paris, London, Mailand lagen nicht aus dem Wege. Indeß fehlte es doch nicht an Fremden, die von unsern Naturschönheiten und Kunstschäzen angezogen, einen längern Aufenthalt hier machten, wozu auch die, diesen Sommer sehr fleißig besuchte, durch auffallend heilsame Wirkungen mehr als je erprobte Struvische Trinkanstalt der künstlich zubereiteten Mineralquellen das Ihrige beitrug. Sie zählt jezt bereits an 600 Nummern, wozu allerdings der fröhlich blühende schöne Garten, wo getrunken wird, auch mit einwirkt.

Türkei.

Das Journal des Debats vom 28 Aug. sagt: „Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplaze ließen die Russen einen Kanonenschuß weit von den Mauern von Schumla, und es schien ein entscheidender Schlag in den lezten Tagen des Julius oder spätestens zu Anfang des Augußs bevorzustehen. Bei Erwägung der Langsamkeit der Operationen unter Verhältnissen, wo Kühnheit und Raschheit den Erfolg entscheiden sollten, waren wir veranlaßt zu glauben, daß die Russen in den Vertheidigungsvorbereitungen der Türken, und in der Zahl ihrer Truppen unübersteigliche Hindernisse zum Erfolg eines raschen Ueberfalls der Engpässe des Hämus gefunden haben müßten, und wir warteten nur noch auf weitere Nachrichten aus dem Hauptquartiere, ob wirklich der neue Plan sich auf die Blokade von Schumla und den Angrif von Varna beschränkte. Ein unmittelbarer Marsch auf Konstantinopel am Seeufer, und Schumla blokirt gehalten, konnte allerdings, selbst bei der schon sehr vorgerükten Jahreszeit, noch in diesem Jahre Fragen lösen, die uns mit Wahrscheinlichkeit auf eine entfernte Zukunft vertagt schienen. Der Kaiser Nikolaus ist indessen am 8 Aug. unvermuthet zu Odessa angekommen. Es läßt sich nicht annehmen, daß der junge Kaiser den Tag vor einer Schlacht sein Hauptquartier verlassen haben sollte. Wir dürfen daher glauben, daß nichts Ernsthaftes während seiner Abwesenheit unternommen werden wird. Das Bedürfniß einer neuen Konzentration der Macht, die anerkannte Nothwendigkeit die Ankunft der Garde zu erwarten, und vielleicht die Bewegung des Generals Roth nach der Einnahme von Silistria, das bis jezt nicht zur Kapitulation geneigt scheint — Alles dis veranlaßt eine Verzögerung bis wenigstens auf die ersten Tage des Septembers. Der Regen, der Zustand der Straßen und die Ungesundheit des Klima's gestatten aber in dieser Jahreszeit keine weitere Fortsezung eines Offensivkriegs in Rumelien. Nimmt man die Nothwendigkeit eines zweiten Feldzugs an, so gewinnen die Ereignisse ein ganz anderes Ansehen. Wir wollen vorerst sehen, ob unsere ersten Muthmaaßungen sich bestätigen, die allerdings durch die Reise des Kaisers nach Odessa neue Unterstüzung erhalten."

⊙ Wien, 28 Aug. Gestern sind hier der Graf v. Crussol und der Graf Apraxin aus dem russischen Hauptquartier vor Schumla angekommen; ersterer, ein Neffe des Herzogs von Mortemart, hat den Kriegsoperationen als Volontair beigewohnt, lezterer bei der russischen Botschaft dieselbst angestellt, war als Kourier zur Armee geschikt worden. Nach den Erzählungen dieser beiden Augenzeugen kan man jezt schon eine ziemlich deutliche Ansicht von dem Charakter des russisch-türkischen Krieges fassen. Europäische Kriegszucht und Bildung haben, wie es scheint, nur wenige Veränderungen in der ottomannischen Kriegskunst hervorgebracht, und was uns Valentini als Augenzeuge von dem Feldzuge des Jahres 1810 sagt, wo das russische Heer unter Kamensky ebenfalls vor Schumla stand, ist jezt noch buchstäblich wahr. Wie damals stüzen die Türken ihre Hofnungen hauptsächlich auf die Stärke ihres verschanzten Lagers von Schumla, das jezt alle Höhen umfaßt, die es dominiren, und allerdings nicht ohne sehr bedeutenden Verlust erstürmt werden könnte. Ein von dem Balkan ganz abgesonderter und im halben Kreis geformter Berg umfaßt Schumla wie in einer Bucht. Die steilen Abhänge des Berges nach allen Seiten machen jeden Zugang unmöglich, außer nach Osten, wo die Stadt durch Redouten, durch eine Mauer, welche das ganze verschanzte Lager umfaßt, und sich an den Berg anschließt, und durch die auf dem östlichen Abhang des Berges angebrachten Batterien vertheidigt werden. Rechts von dieser Stellung, deren ganze Ausdehnung etwa eine deutsche Meile, liegt das befestigte Schloß Matschin. In Schumla selbst kreuzt sich die Hauptstraße von Konstantinopel nach Silistria und Rustschuk mit den Nebenstraßen nach Ternowa und Pravadi; daher die strategische Wichtigkeit dieses Punktes. Im

Läger vor diesen türkischen Thermopylen steht das türkische Hauptheer, aus etwa 30,000 Mann Fußvolk und vielleicht 20,000 Mann Reuterei bestehend, unter dem Serasker Hussein Pascha. Mit den Donaufestungen und Konstantinopel ist ihm die Verbindung schon abgeschnitten, und jede Verstärkung und Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich gemacht. Täglich führen die Russen neue Schanzen auf, in der Absicht die Ausfälle zu verhindern, und die Türken enger in ihren Positionen einzuschließen. Bis jezt haben fast nur Kavalleriegefechte statt gefunden, wo die Türken immer umsonst versucht haben, die russischen Carrés zu sprengen; ihre Angriffe sind ungestüm, aber eben so unregelmäßig als sonst; keilförmig oder en éventail — einige Infanterie- und Artilleriesalven zwingen sie bald zum Rükzuge. Nur ein einzigesmal haben sich etwa 1000 Mann Fußvolk aus dem Lager herausgewagt und ohne Erfolg geplänkelt. Das Geschüz in den Schanzen ist gut bedient, hat aber den Russen nur wenig Schaden zugefügt, da es von schwachem Kaliber ist. Nur ein kleiner Theil der Feldartillerie ist mit Pferden bespannt, und kan sich keineswegs mit der russischen messen. Nur ausnahmsweise werden von beiden Seiten Gefangene gemacht, obgleich der Kaiser Nikolaus einen Dukaten für jeden Gefangenen zahlen läßt. Die Erbitterung der Russen über die barbarische Sitte der Türken, den Verwundeten und Todten die Köpfe abzuschneiden, ist so groß, daß sie diese Belohnung verschmähen, um ihre gebliebenen Waffenbrüder zu rächen. Der Weg nach Schumla von Basardzik aus geht durch eine bergige Waldgegend, wo Türken, die ihre Wohnsize bei Annäherung der Russen verlassen haben, in Banden von 20 bis 25 Mann umherstreifen und die Nachzügler und Kouriere berauben und tödten. Mobile Kolonnen werden errichtet, um diese Wälder zu reinigen und den Weg zu sichern. Die Zufuhr von Lebensmitteln geschieht mit Bedekung so regelmäßig, wie bisher; 22,000 mit Ochsen und 6000 mit Pferden bespannte Karren bilden das bewegliche Magazin. Da überall Gras im Ueberfluß vorhanden ist, folgen dem Heere zahlreiche Heerden von Ochsen, die aus dem Innern von Rußland oder der Wallachei hergetrieben werden. Die Kavallerie- und Artilleriepferde sind im besten Zustande. Die Zahl der Kranken beläuft sich bei der vor Schumla stehenden Armee nur auf 2000, trotz der Hize, die über 45 Grad gestiegen war, und des Mangels an Wasser. Diese Thatsachen beweisen, daß alle Maaßregeln zur Erhaltung der Armee sehr weise angeordnet worden sind, und man die Schwierigkeiten dieses Krieges, ehe man ihn unternommen, keineswegs übersehen hat. Freilich wird der Kampf täglich ernster und blutiger, aber nach Maaßgabe des Widerstandes werden auch die Mittel des Angriffs verstärkt. 30,000 Mann Garden müssen in diesem Augenblik schon bei Basardzik versammelt seyn, während das 2te Korps unter dem Fürsten Scherbatoff ihnen auf dem Fuße folgt, und eine Abtheilung von 10,000 Mann von diesem 40,000 Mann starken Korps dürften nach der kleinen Wallachei abgeschikt werden, um die Observationstruppen vor Widdin und Rustschuk zu verstärken. So wird in den ersten Tagen des Septembers die russische Armee im Stande seyn das türkische Lager von Schumla zu maskiren, und mit dem übrigen Theile des Heeres über den Balkan in der Richtung von Karnabat und Adrianopel vorzugehen, während daß eine andere Kolonne auf Widdin und Kirkleff vordringt. Zugleich werden die Belagerungen von Varna und Silistria eifrig betrieben werden. So nähert sich denn der Krieg zwar langsam, aber unaufhaltsam der Entscheidung. Es liegt im Geiste des russischen Herrschers, kräftig, aber auch nur sicher zu Werke zu gehen, und alle Hindernisse, die sich Ihm seit seiner Thronbesteigung entgegengesezt haben (die Ereignisse im December 1825, der Angrif und die spätere Wortbrüchigkeit der Perser ꝛc. ꝛc.) hat Er durch die Festigkeit und Beharrlichkeit seines Willens überwunden, und zwar auf eine Weise, die den Erfolg gesichert und seinem Reiche nicht weniger zum Nuzen als Ihm zum Ruhme gereicht hat. Folgende Veränderungen haben in dem Kommando der verschiedenen Abtheilungen der Armee statt gefunden. Der Prinz Eugen von Würtemberg, ein an Jahren junger, aber an Tapferkeit, Erfahrung und militairischen Talenten den ältesten gleich stehender General hat das 3te Korps erhalten, an die Stelle des Generals Woluoff, dem die gesamte Kavallerie der Armee anvertraut worden ist. General Borosdin verläßt wegen Krankheit das Reservekorps in der Wallachei, ihm folgt der General Langeron. General Karnilloff ist vor Giurgewo gestorben, der Befehl über seine Infanteriedivision ist dem General Potemkin gegeben worden. Das kaiserl. Hauptquartier wird in der Centralposition vor Basardzik bleiben, von wo aus die verschiedenen Operationen geleitet werden sollen.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Nro. 214 bis 243. Monat August.

Inhalt: Parteiwuth in Mexico. Toussaint l'Ouverture. (nach J. Franklin.) Die Stadt Konstantinopel und ihre Umgegend, mit einer Karte. Die spanischen Cortes von 1808 und 1820. Little-Prince, der Creeks-Anführer. Nachrichten aus Brasilien. Briefe über den geselligen und litterarischen Zustand Frankreichs. Die Insel Sheppy. Der ungarische Bauer. Sultan Mahmud (nach Rizo und Andréossy). Geschichte von Ireland seit der Eroberung. Ueber die deutsche Uebersezung des Confucius; v. J. v. Klaproth. Walshs Reise von Konstantinopel nach Rustschuk; in vier Artikeln: Abreise von Konstantinopel; Reise durch Rumelien; der Balkan; Durchzug durch Bulgarien. Die chinesische Litteratur in Europa; von K. Fr. Neumann. Frankreich und die hohe Pforte. Aleppo und dessen Umgebungen; nach Berggren von Ungewitter. Athen und die griechische Hochzeit. Der andalusische Majo (nach Huber.) Aufnahme der russischen, nach Peking bestimmten Gesandtschaft in der Mongolei; aus dem Tagebuch eines russischen Beamten, der dieselbe begleitete. Der portugiesische Sclavenhandel. Die neue Geistesrichtung in Frankreich: Charakteristik Royer-Collards, Villemains, Guizots und Cousins. Lord Byrons Monument. Schilderung Haytis; von Tesson Delarée, einem Haytier. Englische Litteratur. Skizzen irischer Rechtspflege; zur Charakteristik Irlands. Cordova. Denhams Tod. Columbus Reisen. Die Palmen Brasiliens. Madeira. Franklins zweite Entdekungsreise an den Küsten der Polarsee. Die Jahresfeier der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung; von Franz L. in Boston.

Es ist erschienen:

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben in Vereinigung mit dem Geheimen-

rathe Prof. Harleſs in Bonn, von den Vorſtehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg den Professoren Puchelt, Chelius und Naegele. Vierte Band, zweites Heft, oder:

Neue Jahrbücher der deutschen Medizin und Chirurgie, mit Zugabe des Besten und Neuesten aus der ausländischen Litteratur, herausgegeben von den Professoren Chelius in Heidelberg, Harleſs in Bonn, Naegele und Puchelt in Heidelberg, Dreizehnter Band, zweites Heft.

Der Preis des Journals an sich, der Band von 4 Heften mit den nöthigen Abbildungen 4 Rthlr. oder7 fl. 12 kr. Der Supplementband von 2 Heften kostet 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Darstellung der Witterungsverhältnisse und des Charakters der Krankheiten, welche während der Jahre 1825 und 1826 in dem Physikat Lauterecken, im Rheinkreise Bayerns, geherrscht haben. Vom k. b. Kantonsarzte Dr. Meuth zu Winnweiler. II. Wirkung des Kamphers in Klystieren beigebracht. Eine Krankheitsgeschichte, von demselben. III. Ueber die Qualifikation derjenigen Verwundungen und Mißhandlungen, welche weder den Tod zur Folge haben, noch einen bleibenden Nachtheil zurüklassen, in politischer und krimineller Hinsicht. Von Dr. Schlecht, Medizinalrath und Oberamtsphysikus in Offenburg. IV. Menschenblattern bei Vaccinirten. Vom Prof. Heim in Stuttgart. V. Beobachtung eines *morbus haemorrhagicus maculosus Werlhofii*. Von Feist in Bensheim; mitgetheilt vom Freiherrn v. Wedekind. VI. Beobachtungen über die Anheilung abgehauener Stüke der Nasen und Lippen. Von Wilh. Hoffacker, ausübendem Wundarzte in Heidelberg. VII. Medizinisch-praktische Beobachtungen, mitgetheilt vom Hrn. Dr. F. W. Hemmer, Berg- und Salinenmedikus in Schmalkalden. VIII. Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der praktischen Medizin und Chirurgie. Von Dr. Lenz, praktischem Arzte, Oberrichter und Kantonsrathe zu Warth bei Frauenfeld, Kantons Thurgau. IX. Beitrag zur Lehre von der Wendung auf die Füſse. Von Dr. v. Deutsch aus Dorpat.

NB. Es ist einer Anzahl Exemplaren dieses Hefts aus Versehen eine Steindruktafel beigeheftet worden, welche erst zum nächsten Heft gehört.

Erschienen ist und in allen Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Beitrag zur rechtlichen Beurtheilung des Städelschen Beerbungsfalles, von dem Oberhofgerichtsrath Dr. Wenok. gr. 8. geh. 7½ gr., 34 kr.

gewichtige Worte über einen der wichtigsten und interessantesten Rechtsfälle der neuesten Zeit, beachtungswerth für jeden theoretischen und praktischen Juristen.

J. A. Barth in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf kreditorschaftliches Anbringen wird nachbeschriebenes Anwesen des Wirths Vinzenz Nieberl zu Biburg hiemit öffentlich zum Verkaufe im Wege der Versteigerung ausgeboten, und dazu Termin auf kommenden

Dienstag den 30 September d. J.

angesezt.

Kaufslustige werden eingeladen, an diesem Tage in dem gerichtlichen Geschäftslokale dahier sich einzufinden, und ihre Angebote von früh 8 — 12 Uhr, Nachmittags von 2 — 6 Uhr zu Protokoll zu geben.

Gerichtsauswärtige haben sich mit gerichtlichen Vermögens- und Leumuthszeugnissen auszuweisen.

Beschreibung des Anwesens.

1. Das Wohn- und Wirthshaus, durchaus von Stein aufgeführt, mit Schindeln und Daschen eingedekt, einstökig — in der ersten Etage mit mehrern Zimmern und einem Tanzsaale versehen — dann mit den Rindviehstallungen unter demselben Dache ohne Baufahl.
2. Der gegenüberstehende von Stein aufgeführte mit Ziegeldaschen eingedekte, im guten baulichen Stande befindliche Pferdstall.
3. Der gleichfalls separirt stehende, auf der Vorderseite von Stein, auf der Rükseite von Holz aufgeführte, mit Stroh eingedekte Stadel, darin befinden sich auch die Gast- und Schweinstallungen.
4. Das separirt stehende, von Stein aufgeführte, mit Ziegeln eingedekte Waschhaus im guten baulichen Zustande.

Diese sämtlichen Gebäude sind mit 1800 fl. assekurirt.

5. ¼ Tagwerk theils Wurz-, theils Baumgarten.
6. 124 Tagw. 40 Dez. Feldgrund.
7. 41 Tagw. 66 Dez. Wiesgrund.
8. 51 Tagw. 16 Dez. Holzgrund.
9. 2 Tagw. 88 Dez. Gemeindegrund.

Das Wirthshaus liegt in einer angenehmen Gegend, nur eine halbe Meile von Abensberg entfernt, und sämtliche Gebäude sind in gutem baulichem Zustande.

Nach der Schäzung vom 22 dis ist der ganze Anwesenswerth zu 13,700 fl. 18 kr. gerichtlich erhoben.

Abensberg, am 31 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Aschendrenner, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Bauers Georg Meindl von Niedereulenbach wird am Montag den 22 Sept. l. J. früh 9 Uhr dahier zum drittenmale dem öffentlichen Verkauf untergestellt, wozu diemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung dieses Anwesens wird sich auf die Bekanntmachung vom 12 Jun. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 19 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knitti, Landrichter.

Empfehlung.

(München.) Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum habe ich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß ich alle Gattungen von Schaf- und Baumwollen-Strikgarnen, ganz nach englischer Art, in allen Nummern und Farben 3 bis 24 fädig selbst verfertige, und zu den billigsten Fabrikpreisen im Großen wie im Kleinen abgeben kan.

Ich schmeichle mir um so mehr eines zahlreichen gütigen Zuspruchs, als bei dieser Anstalt mehrere arme dienstsuchende Menschen ihren Lebensunterhalt finden.

Mein Laden ist in der Schäftergasse Nro. 1559.

Conrad Hellmuth,
privil. Schaf- und Baumwollengarn-Fabrikant.

(Wein-Offert.) Von meinem ansehnlichen wohl assortirten Weinlager, offerire ich in herabgesezten ganz billigen Preisen, Landweine, von der Rems-, Neckar-, Weinsperg- und Tauber-Gegend, vom Jahre 1826, weiße und rothe von 15 bis 24 fl. den Würtemberger Eimer; ebenso nach Verhältniß ganz reine 1827, 25, 22, 11, 02, 1766. Auch Ueberrheinerweine von 1827, 25, 22 von den besten Lagen, erlasse ich billigst.

Stuttgart, den 30 Jul. 1828.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsstraße Lit. A. Nr. 57.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 248. 4 September 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Briefe.) — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 248. Portugal. — Briefe aus der Schweiz, Dresden und München. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Fast alle Pariser Blätter melden aus Lissabon vom 14 Aug.: „So unüberwindlichen Widerwillen Don Miguel zur Ausdauer in den mit seiner Nichte Dona Maria da Gloria eingegangenen Verpflichtungen zeigte, so scheint er jezt wieder dieser Verbindung, entweder aus Politik oder aus Rükkehr zu seinem erst gegebenem Worte, geneigt. Aus diesem Grunde sind die Entwürfe, ihm die Hand einer fremden Prinzessin zu suchen, jezt aufgegeben, und der große Gedanke, der unsere Regierung beschäftigt, beschränkt sich darauf, alle Elemente der Zwietracht zwischen Don Miguel und seinem Bruder Don Pedro zu erstiken. Unter allen Mächten unterhält Spanien allein genauere Verbindungen mit Don Miguel, und es ist bekannt, welchen Einfluß die Rathschläge des spanischen Hofs auf den portugiesischen ausüben. Bei der innigen Ueberzeugung von der Entrüstung, von der Don Pedro wegen des Betragens seines Bruders Don Miguel durchdrungen ist, wird der Beitrit zu der beabsichtigten Verbindung mit seiner Nichte von Seite der Anhänger des Don Miguels als ein nothwendiges Band angesehn, die Parteien durch eine freundschaftliche Uebereinkunft auszusöhnen. Als einen weitern Weg zur Ausgleichung sieht man die Verpflichtung an, die der neue König von Portugal eingehen würde, alle Bedingungen des Traktats zwischen dem verewigten Könige, seinem Vater, und dem Kaiser Don Pedro zu erfüllen, eines Vertrags, der unter dem unmittelbaren Einflusse Englands geschlossen ward, und der die Trennung des Reichs Brasilien und die Bezahlung der zwischen den kontrahirenden Theilen für ihre betreffenden Unterthanen stipulirten Summen bestimmt. Endlich sagt man, Don Miguel werde seinem Bruder Don Pedro die Kolonien abtreten, die sich geweigert haben den neuen König von Portugal anzuerkennen; weswegen man auch glaubt, daß im Falle die gegen Madera abgeschikte Expedition Widerstand erfahren sollte, kein neuer Angrif versucht werden würde. Dieser neueste von dem portugiesischen Hofe gefaßte Plan findet von Seite Spaniens kräftige Unterstüzung, und diese Macht hat die nöthigen Schritte zu dessen glüklicher Vollziehung übernommen, da von Seite des übrigen Europa's alle amtlichen Berührungen mit Don Miguel abgebrochen sind."

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 18 Aug.: „Ueberworgen soll das vierte Infanterieregiment der Garde nach Barcelona aufbrechen. Der Graf Espanna verlangt inständig Verstärkungen, da sich Banden von Mißvergnügten auf allen Seiten zeigen, und bereits vier derselben bestehen, die General Monet mit seiner schwachen Macht nicht angreifen kan. Auch die übrigen in Catalonien befindlichen Infanterieregimenter sollen wieder vollzählig gemacht werden. Aus Galizien vernimmt man, daß die geflüchteten portugiesischen Offiziere sich zu Corunna und Ferrol nach Brasilien einzuschiffen suchen. Auch wird gemeldet, daß man Befehl gegeben habe, diesen Flüchtlingen einen Theil der ihnen von den Agenten der Regierung an der Gränze genommenen Effekten, vorzüglich aber die ihnen gehörigen Pferde, zurükzugeben."

Großbritannien.

London, 26 Aug. Konsol. 5Proz. 87⅜; russische Fonds 96½; brasilische 62¼; portugiesische 53½; griechische 18.

Auf der Börse zirkulirte ein Brief des Agenten der Lloydschen Assekuranzgesellschaft zu Gibraltar vom 7 Aug., nach welchem ein in neun Tagen von Portmahon dort angekommener Reisender erzählt hatte, die Franzosen wären im Augenblik seiner Abreise im Besiz der Insein Mallorca und Minorca gewesen, eine starke französische Eskadre habe im Hafen von Mahon gelegen, und man habe noch eine Truppendivision von Cadiz erwartet. — Der Courier hält mit Recht diese Nachricht für ein Mährchen, womit Lloyds Agent zu Gibraltar mystifizirt worden. (Bekanntlich ging die Toulouer Expedition erst am 17 Aug. in See.)

Lord Strangford war am 23 Aug. zu Portsmouth angekommen, allein die Fregatte Galathea, die ihn nach Rio-Janeiro bringen soll, war noch nicht ganz segelfertig.

Der Globe and Traveller, und aus ihm der französische Moniteur, geben Auszüge aus der in unserem gestrigen Londoner Briefe erwähnten kleinen Schrift eines gewissen Obristen Evans, der in derselben zu einer Koalition aufmuntert, um die Russen zu einer billigen Ausgleichung mit den Türken zu zwingen. Der Obrist gibt darin folgende Mittel zu einem Angriffe Rußlands in dem Falle an, wo ein Krieg mit dieser Macht nothwendig wäre: 1. seinen Handel zu sperren und die Interessen des Adels mit denen der Regierung in Zwiespalt zu stellen; 2. einen Versuch zu machen, dessen große Marinedepots zu Kronstadt, Sebastopol u. s. w. zu zerstören; 3. verheerende Einfälle mit gehöriger Unterstüzung längs seinen Gränzen, vorzüglich am schwarzen Meere zu unternehmen, an dessen Gestaden und selbst im Rüken seiner Militairpostenlinie es eine Menge unbezwinglicher und unbezwungene feindliche Ge-

birgsvölker habe, auch zugleich alle öffentlichen Anstalten zu zerstören; 4. den Persern zur Wiedereroberung der ihnen abgenommenen Provinzen zu verhelfen, und sie zu dem Ende mit einer starken Abtheilung der in Ostindien einheimischen Armee, mit einem kleinen Kern englischer Truppen, zu unterstüzen. Ueberdis könnten 1500 bis 2000 Matrosen mit einer hinreichenden Zahl Schiffszimmerleute aus Bombay nach Asterabad und Balfrusch am kaspischen Meere geschikt werden, um daselbst eine Flottille zu erbauen, und die Russen wenigstens auf einige Zeit aus diesem Meere zu vertreiben; 5. ein großes Truppenkorps an Bord einer verbündeten Flotte in den finnischen Meerbusen zu bringen, um die Flanken der russischen Reserven in Polen und Finnland zu bedrohen; 6. Aufstand im Innern Rußland und einen Sklavenkrieg anzustiften; 7. wo möglich Petersburg zu beschießen; 8. gegen Polen und Finnland zu Lande eine bewafnete Macht zu schiken, mit dem Zweke der vollständigen und definitiven Wiederherstellung wenigstens des erstern dieser Länder, mit dem Vorbehalt einer Entschädigung Preußens und Oestreichs. — Der Globe and Traveller bemerkt nun zu diesen Vorschlägen: „Nichts ist unserer Ansicht nach so geeignet zu beweisen, wie unpolitisch es für England seyn würde in eine solche Allianz einzugehen, als die hier vorgezeichnete Aufgabe, die ihrem ganzen Umfange nach und vielleicht noch ausgedehnter nöthig werden könnte, wenn der Krieg wirklich beschlossen würde. Expeditionen in das schwarze und in das baltische Meer, eine ostindische Expedition in das nördliche Persien und an die Ufer des kaspischen Meeres, und nach Allem diesen nichts Weiteres ausgerichtet oder versucht als gegen den Rand des Kaiserreichs! Denn wenn selbst Alles, was man England als natürlichen Antheil bei diesen Operationen zuweisen kan, von jezt an bis in zehn Jahren gelingen sollte, so würde Rußland doch noch so mächtig, als es gegenwärtig ist, die englische Schuld aber verdoppelt seyn. Wenn zwischen den Nationen des Kontinents eine herzliche Verbündung in einer Sache statt fände, die sie so nahe angeht, so könnten sie in der That Rußland hindern, sich weiter auszudehnen, und sie könnten sogar die Unabhängigkeit Polens herstellen, das, im Vorbeigehn gesagt, mit ihrer Einwilligung Rußland wieder zugetheilt ward; sie könnten auf den Trümmern der Türkei ein Reich herstellen, das einige Garantie gegen künftige Angriffe gewähren möchte; sie könnten Alles dis ohne unsern Beistand thun. Ohne einen aufrichtigen Bund von ihrer Seite könnten wir aber nur unsere Hülfsquellen in einem Kampfe verbrauchen, bei dem wir weniger Interesse hätten, als irgend eine andere Nation, und gegen einen Feind, dessen Macht beständig wachsen würde. Es liegt nicht in unserer Politik, durch schöne Worte die Nationen des Kontinents zu einer Konföderation einzuladen; irgend eine Allianz gegen Rußland könnte nur das Resultat eines gemeinschaftlichen Gefühls von Seite der Kontinentalstaaten, ein Ergebniß ihrer Interessen und ihrer Gefahren seyn."

** London, 27 Aug. Die Ministerialveränderung in Rio-Janeiro ist hauptsächlich durch den Ausbruch der Unzufriedenheit unter den deutschen Truppen daselbst veranlaßt worden. Der Kaiser drükte dem Kriegsminister sein Mißfallen über den Mangel an Wachsamkeit und Thätigkeit aus, welcher sich bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, und gab ihm seine Entlassung. Kaum waren die übrigen Minister von dem Vorfalle unterrichtet, als sie gemeinschaftlich beschlossen, auch ihre Stellen niederzulegen, falls der Kaiser seinen Beschluß nicht zurüknähme. Dieses geschah aber nicht, und der Monarch, welcher die Erhaltung seiner Selbstständigkeit für wichtiger als die seiner Minister hielt, nahm ihre Resignation an. Ein anziehender Bericht über den Finanzzustand des Reichs erschien noch von dem vorigen Finanzminister; obgleich der Krieg mit Buenos-ayres einen starken Ausfall verursacht, so gibt doch jener Bericht im Ganzen einen neuen Beweis von dem schnellen Wachsthum des neuen Kaiserreichs. Die öffentlichen Einnahmen im vorigen Jahre waren (den Contos Reis zum gegenwärtigen Kurse von 180 Pf. Sterl.) 2,146,500 Pf. Sterling. Die Ausgaben 2,132,600 Pfund. Die Staatsschuld 7,265,000 Pf., wovon die für die freie Thätigkeit der Regierung nachtheilige schwebende Schuld (die Schazwechsel) allein 4,695,000 Pf. betrug. Die Zinsen der europäischen Schuld erforderten 323,200 Pf., welche durch bestimmte Summen vom Ertrage der Zolleinnahmen in den vier Haupthäfen Rio-Janeiro, Bahia, Pernambuco und Maranham (auf 290,000 Pf. festgesezt) aufgebracht werden. Zu demselben Behufe werden jährlich noch 20,000 Centner des rothen Pernambuco-Holzes und 6000 Karat roher Diamanten nach London geschikt. Die Ausgaben für das nächste Rechnungsjahr werden auf 3,522,000 Pfund geschäzt. Das sehr beträchtliche Defizit von 1,010,000 Pf. wünscht der Minister nicht durch eine neue Anleihe, sondern durch eine Erhöhung der Abgaben auf Stempel und Einführung einer Personensteuer zu deken. Leztere wird durch den vermehrten Wohlstand der freien Einwohner erleichtert. Auch eine Accise auf den Verbrauch fremder Produkte, gegen Aufhebung aller hindernden Ausfuhrabgaben, wird den Kammern angerathen. „Die schnelle Vermehrung unserer Ausfuhr", sagt der Minister, „und der stete Anwachs in den öffentlichen Einnahmen, besonders in den Zöllen, geben uns eine Aussicht auf die Zukunft, die ich jezt noch nicht zu schildern vermag. Ein Land, wie das unsrige, das so fruchtbar an Erzeugnissen aller Art ist, kan nicht anders als einer höchst blühenden Zukunft entgegengehen. Die jährliche Zunahme unsrer Ausfuhren ist wahrhaft erfreulich. Rio Janeiro führte im Jahre 1825 915677; im J. 1826 1,300,000; und im J. 1827 1,754,450 Arobas Kaffee aus. Die Erzeugung von Zuker in dieser Provinz, so wie in denen von Sergipe, Pernambuco und Bahia, die von Baumwolle und Tabak in Alagoas, Pernambuco und Maranham war sehr groß, trotz aller Unfälle, welche jene Provinzen vor Kurzem erlitten hatten." Diese Thatsachen reichen allerdings hin die Erwartungen des Ministers auf eine glänzende Zukunft zu rechtfertigen, wofern nicht politische Erschütterungen und Sklavenaufstände störend dazwischentreten. — Heute las man im Kommitteezimmer der Lloydsgesellschaft einen Bericht ihres Agenten aus Gibraltar, daß nach Aussage eines daselbst aus Mahon eingetroffenen Reisenden die Insein Mallorca und Minorca am 24 Jul. von den Franzosen in Besiz sollten genommen worden seyn. Dieses allen Umständen nach völlig grundlose Gerücht fand zwar wenig Glauben, erregte aber doch große Sensation, und hatte sogar einige Wirkung auf die Konsols. — Aus Irland haben wir befriedigende Berichte. Die Regierung daselbst scheint wirklich entschlossen, dem Orangismus keinen Vorschub mehr zu lei-

sten und unparteiisch zu handeln. Möge sie nur nicht von den Intriguen der hiesigen Ultratories von ihren Vorhaben abwendig gemacht werden! Ueber die Ansichten des Herzogs von Wellington in dieser wichtigen Angelegenheit ist noch nichts Sicheres bekannt. So viel weiß man, daß den Apostolischen und Jesuiten in Frankreich und Spanien die Gewährung der den brittischen Katholiken noch fehlenden staatsbürgerlichen Rechte nichts weniger als angenehm seyn würde.

Frankreich.

Paris, 29 Aug. Konsol. 5Proz. 107, 80; 3Proz. 72, 95; Falconnet 76, 65.

Da der Minister des Innern, Hr. v. Martignac, den König auf seiner bevorstehenden Reise begleiten wird, so überträgt eine königliche Ordonnanz vom 27 Aug. für die Zeit seiner Abwesenheit sein Portefeuille dem Justizminister.

Der Messager des Chambres will noch immer nicht an die Ankunft des Kaisers Nikolaus zu Odessa glauben, ob er gleich nun auch deren Bestätigung im östreichischen Beobachter gelesen hatte.

Der Erzbischof von Bordeaux hat sich den, gegen die Regierung in Opposition getretenen Prälaten nicht zugesellt, sondern diejenigen drei Mitglieder des dortigen Konseils für den Primair-Unterricht ernannt, deren Wahl die königliche Ordonnanz vom 21 April den Bischöfen anheimstellt.

Die Gazette de France sagt: „Einige Personen, durch die Artikel die unter dem Einflusse der Regierung erscheinen, vorzüglich durch eine im Moniteur eingerükte Anmerkung getäuscht, worin es heißt, daß nur 43 Bischöfe sich geweigert hätten eine Ordonnanz zu vollziehen, verwechseln die vom 21 April, den Primair-Unterricht betreffende, mit den beiden Ordonnanzen vom 16 Junius über die kleinen Seminarien. Dieser Irrthum könnte glauben machen, es habe keine Einstimmigkeit und nicht einmal Majorität bei den ehrfurchtsvollen an den König gerichteten Vorstellungen des Episkopats über die Ordonnanzen vom 16 Junius statt gefunden. Es ist durch nichts erwiesen, daß nicht diese Uebereinstimmung über die Ordonnanz vom 21 April selbst da statt finde, wo sie im Geiste der Versöhnung vollzogen ward; es ist aber von Wichtigkeit, nicht zwei von einander durchaus verschiedene Dinge zu verwechseln, die zu Erklärungen und Schritten von ganz anderer Art Veranlassung gegeben haben."

*** Paris, 28 Aug. Das Nationalgefühl, das in Frankreich für militairische Unternehmungen so lebendig ist, so tief es auch durch den bisherigen Frieden eingeschlafen zu seyn schien, äußert sich seit der Abfahrt der ersten Abtheilung der Expedition nach dem Osten wieder mit besonderer Energie. Man hat mit Besorgniß vernommen, daß die Flotte noch den ganzen zweiten Tag nach der Abfahrt, aus Mangel an gutem Winde, wenige Meilen von Toulon sichtbar war, und man beobachtet jezt sogar den Wind in Paris, ob er sich nicht für die gute Sache drehe; man wendet den schönen Virgilischen Vers an: „Helleniam, Helleniam primus conclamat Achates, Helleniam laeto socii clamore salutant." In politischer Rüksicht bangen dennoch Manche für das künftige Schikal des ersten europäischen Kreuzzugs seit der Revolution Griechenlands, und trotz aller Berichtigungen, welche das ministerielle Blatt den Angaben der andern Journale von geheimen Vorstellungen zweier Mächte gegen die Unternehmung entgegensezte, werden doch die Nachrichten vom Gegentheil immer wieder aufgewärmt. Besonders vergißt man den Wink nicht, daß ein bewafneter Widerstand gegen die jezige französische Politik sich nach und nach auch auf dem festen Lande gestalte. Bedeutungsvoll werden daher für unsere Publizisten die Zurüstungen in den englischen Häfen, welche man eine Zeitlang läugnete, die sich aber jezt bereits durch die Erscheinung von einzelnen kleinen Geschwadern als gegründet zeigen. — In den Berichten aus Lissabon sieht man wieder den Prinzen von Hessen, der als Freiwilliger gegen die Konstitutionellen fecht; ihm soll Don Miguel den Pallast von Bemposta geschenkt haben. Man sezt hinzu, eine hessische (?) Prinzessin werde den lusitanischen Thron an der Seite des jungen Königs besteigen. — Ein anderes Vermählungsprojekt machen unsre Politiker zwischen dem Kaiser von Brasilien und der ältesten Prinzessin Tochter des Herzogs von Orleans. — Wenn es wahr wäre, was ein apostolisches Blatt in Lyon behauptet, der Admiral Codrington habe vor der Schlacht von Navarin eine Privatweisung des Herzogs von Clarence erhalten, und diese sey in folgenden Worten ausgedrükt gewesen: „Trotz dem, was ich Ihnen amtlich schreibe, schonen Sie den Ibrahim nicht, wenn Sie auf ihn stoßen," und dis sey jezt die Ursache des Austritts des Prinzen aus dem Ministerium; so müßte man daraus schließen, daß unsere Kongregation tief in die Geheimnisse der Kabinette eingeweiht ist.

Italien.

† Livorno, 24 Aug. Die von Neapel ausgelaufene Expedition besteht aus 20 Kriegsschiffen, mit Inbegrif von 8 bis 10 Kanonierschaluppen; sie ist gegen Tripolis gerichtet, dessen Pascha dem Königreich beider Sizilien den Krieg erklärte. Es scheint indessen nicht, daß bis jezt tripolitanische Korsaren ausgelaufen seyen.

Deutschland.

* München, 2 Sept. Se. Majestät der König haben geruht den bisherigen Ministerialrath und Vorstand des obersten Kirchen- und Schulrathes, Hrn. Eduard v. Schenk, zum Staatsrath zu ernennen und ihm zugleich das Portefeuille des Ministeriums des Innern anzuvertrauen. Zugleich ward dem Hrn. Grafen v. Armansperg, welcher das Finanzministerium behält, das der auswärtigen Angelegenheiten übergeben, dessen der Hr. Justizminister Baron v. Zentner auf sein Gesuch war enthoben worden.

† Hannover, 26 Aug. Es heißt, daß die Streitigkeiten zwischen Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig und Sr. Maj. dem Könige von England nächstens ein Gegenstand der ernstlichen Berathung der deutschen Bundesversammlung werden sollen. Auch wird versichert, daß die zwischen Preußen und Anhalt-Köthen statt gehabten Differenzen zur Zufriedenheit beider Theile ausgeglichen sind. — Mehrere Offiziere begeben sich von hier nach dem preußischen Lustlager.

* Stralsund, 23 Aug. Dem Vernehmen nach besteht in diesem Augenblik eine interessante Korrespondenz zwischen JJ. MM. dem Könige von Schweden und dem Könige der Niederlande, in Betref der Titulatur, die dem Prinzen Gustav, künftigen Schwiegersohne des Königs der Niederlande, in der Trauakte und in den Notifikationsbriefen wegen dieser

Vermählung beigelegt werden soll. Man versichert, die Antwort des Haager Kabinets sey mit einer durch würdevolle Sprache noch gehobenen Artigkeit und Zartheit abgefaßt. Die jüngst von hier an den General Baron v. Palmstierna abgesandten Depeschen, die durch den Ordonnanz-Offizier des Königs, Grafen v. Spldenstolpe, befördert wurden, sollen genannten Minister anweisen Petersburg zu verlassen und sich zum Kaiser Nikolaus zu begeben, um Sr. Majestät den vorbesagten Briefwechsel vorzulegen und deshalb diejenigen Erläuterungen, deren er fähig sey, nachzusuchen.

Rußland.

†† Odessa, 16 Aug. Nie war Odessa so glänzend als in diesem Augenblike, wo die kaiserliche Familie, von einem ansehnlichen Hofstaate und diplomatischen Korps begleitet, unsere Stadt mit ihrer Gegenwart beglükt. Leider wird diese Freude nicht lange dauern, da Se. Majestät der Kaiser in einigen Tagen sich wieder zur Armee begeben will, wo die Verstärkungen nunmehr angekommen seyn und die Operationen wieder nachdrüklich anfangen werden. In Kurzem dürfte also ein entscheidendes Treffen statt finden, wovon der Ausgang des Feldzuges abhängen, und wodurch die Pforte sich hoffentlich gezwungen sehen wird, die verlangte Genugthuung und Garantie zu leisten. Bis jezt hatte man es von unserer Seite nicht für nöthig gehalten, größere Streitkräfte in das Feld zu schiken, als früher gewöhnlich verwendet wurden, damit der Dienst der Verpflegung nicht zu lästig werde. Der Besiz von Chiustenza und der wahrscheinliche baldige Fall von Varna, das seit einigen Tagen von dem Admiral Greigh aufs Lebhafteste beschossen wird, erleichtern die Zufuhr von Lebensmitteln für die Armee, und erlauben so viele Truppen nachzuziehen, als man zur schnelleren Verfolgung der bereits errungenen Vortheile für nothwendig erachten kan. Man wird sich nicht darauf beschränken, das Gros der Armee zu verstärken, sondern auch die abgesonderten Korps in einen solchen Zustand sezen, daß sie ihre Operationen beschleunigen und aus der Defensive zur Offensive übergehen können. So erhält der General Geismar in der kleinen Wallachei in diesem Augenblike bedeutende Verstärkungen, und dieser tapfere General wird nicht säumen, sich neue Verdienste zu erwerben, und das Kriegstheater nach Servien zu versezen, da bereits eine ansehnliche Reserve bestimmt ist, seine jezige Stellung einzunehmen. Welchen Eindruk die Erscheinung des Generals Geismar in Servien machen, und welche Verlegenheit für die Pforte daraus erwachsen wird, müssen die nächsten vierzehn Tage lehren; denn die Servier erwarten mit Ungeduld die Ankunft unserer Truppen, um sich gegen die Pforte zu erklären. Wenn der Kaiser es bis jezt zu vermeiden suchte, die Servier am Kriege Theil nehmen zu lassen; so konnte dieses doch nur so lange geschehen, als man hoffte, die Pforte werde, eines Besseren überzeugt, sich beeilen, ihre Fehler wieder gut zu machen, und die der russischen Nation zugefügten Beleidigungen und Beeinträchtigungen auszugleichen. Die Hartnäkigkeit des Divans, der sich in seinem angenommenen Systeme zu gefallen scheint, muß die Gesinnungen seiner Gegner ändern. Zu den Uebeln des Kriegs nach Außen gesellen sich jezt schon innere Reibungen, und nach allen aus Konstantinopel hier eingegangenen Nachrichten ist die Volksstimmung sehr bedenklich für die Regierung, und läßt das Aufleben der alten Janitscharen fürchten. In Armenien sind diese gefährlichen Feinde des Sultans in größter Thätigkeit, und ob es gleich dem General Paskewitsch untersagt seyn soll, mit ihnen Gemeinschaft zu haben, so leisten sie ihm doch unwillkührlich wichtige Dienste. — Die Verladung von Mehl und Getreide von hier nach Konstantinopel, die noch vor wenigen Wochen mit Bewilligung der Regierung auf französischen und östreichischen Schiffen geschah, ist jezt untersagt, und die türkische Hauptstadt, die bis jezt durch die Großmuth unseres Monarchen keinen Mangel an Lebensmitteln litt, wird sich bald überzeugen, daß es in seiner Macht steht, sie der Hungersnoth Preis zu geben.

* Odessa, 18 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Vermöge eines Regierungsbefehls, der bei der Mauth publizirt wurde, ist in Folge der neuesten Ereignisse die Ausfuhr des Getreides aus allen Häfen des schwarzen Meeres verboten. — Vom Kriegsschauplaze sind keine entscheidenden Berichte eingegangen. (Dadurch scheint das aus Jassy gekommene Gerücht von dem Falle von Varna vorläufig widerlegt zu werden.)

Oestreich.

Wien, 30 Aug. Metalliques 91¼; Bankaktien 1078.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Aug. Die friedlichen Ansichten, welche die Ernennung der dem Großwessier beigegebenen Mitglieder des Viceministeriums, welche größtentheils zu der nachgiebigen Partei gehören, erzeugt hatten, sind seitdem durch den beschlossenen Ausmarsch des Sultans nach Remisch Pascha und andere Vertheidigungsanstalten gänzlich verschwunden. Der Reis-Effendi sagte einem fränkischen Dragoman, der Sultan werde an der Spize seines Volkes in's Feld ziehen, und der Ausgang des Kampfs stehe in Gottes Hand. — Die Verzögerung des Abmarsches des Großwessiers von Daud Pascha nach Adrianopel, hat, wie es heißt, lediglich zum Grund, daß der Astrolog Sr. H. die lezt verflossenen Tage als unglükliche bezeichnete. Uebrigens fand der Entschluß des Sultans den Beifall der Großen des Reiches, die niederen Klassen scheinen ihn aber nicht zu theilen. Die beschlossene Vertheidigungslinie von Silivria bis Terkas bei Kara-Burun, ist nichts Anderes als die alte Vertheidigungsposition des Kaisers Anastasius im Jahre 512, die aber damals ihrem Zwete nicht entsprach. Die Pforte fährt fort zu verkündigen, daß Hussein Bey die Position von Schumla, und die Kommandanten von Varna und der Festungen an der Donau, alle Angriffe der Russen mit glänzenden Erfolg abschlügen. — Dem Pascha von Braila hat der Sultan das Leben geschenkt, allein er wurde nach Mitylene verwiesen und dieser Tage dahin abgeführt. — Der Courier de Smyrne enthält in seiner Nro. 23. die türkischen Siegsbulletins über die Ereignisse bei Basardzik und Schumla, und einen Aufsaz, worin dem Sultan auf eine freimüthige Weise, wie es schwerlich in einem christlichen Staat erlaubt wäre, gerathen wird, die Londoner Konvention vom 6 Jul. anzunehmen. Lezterer Artikel erregt großes Aufsehen. — In Nro. 24. sezt der Courrier de Smyrne die Siegsbulletins fort.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 13 Aug.: „Die Huldigungen und Freudensbezeugungen der Miguelisten haben sich in den lezten Tagen zwischen dem Ehepaar Chaves und dem Prinzen von Hessen getheilt, der sich gern unter der Begleitung des berüchtigten Obristen Raymondo öffentlich zeigt. Der Bischof von Vizeu ist zum Minister des öffentlichen Unterrichts, unter dem Namen eines Generalreformators der Studien des Königreichs ernannt. Er ist insbesondere mit der Leitung und Aufsicht der Universität Coimbra und aller Sekundair- und Primairschulen beauftragt. Die amtliche Zeitung macht heute die Absezungsdekrete des Generallieutenants Palmeirin von der Stelle eines Gouverneurs von Algarbien und des Marechal de Camp Franco de Castro von der Stelle eines Gouverneurs der Provinz von Oporto bekannt. Der Generallieutenant Baron v. Villa da Praia hat die erstere, der Brigadier Graf St. Laurenzo die zweite Stelle erhalten. Don Miguel hat durch eine carta de lei befohlen, daß die Militairs, die ihrem dem Don Pedro IV geschwornen Eide treu bleiben würden, als Majestätsverbrecher des ersten Grads den alten verjährten Ordonnanzen gemäß, die längst in Abgang gekommen waren, gerichtet werden sollen. Hr. Baptista Esteves, Richter der Krone, ist zum Generalverwalter der ungeheuren Masse beweglicher und unbeweglicher Güter ernannt, die man gegenwärtig mit so vieler Strenge und Thätigkeit von dem vermöglichen Theile der Nation konfiszirt. Der nach Oporto abgeschikte Prevotalhof hat schon nach wenigen Tagen auf das Eigenthum von 268 Individuen Beschlag legen lassen, unter lezteren befinden sich mehrere, die nicht einmal verhaftet sind. Die Gefängnißwärter haben die Anweisung erhalten, alle Personen aufzuschreiben, die die Gefangenen besuchen. Die Väter wagen nun nicht mehr, ihre Kinder zu sehen, aus Furcht am folgenden Tage verhaftet zu werden. Der Advokat, der die Vertheidigung der Studenten von Coimbra übernommen hatte, ward vor wenigen Tagen verhaftet, und ist im Gefängnisse gestorben. Der Schaz des Don Miguel ist so leer, daß die Pfarrer nun persönlich in die Wohnungen gehen und Geld einsammeln, das man öfters aus Furcht über die Kräfte der Familien mittheilt. Den Anhängern der Königin ist es gelungen, sie mit ihrem Sohne auszusöhnen."

Schweiz.

* Vom 21 Aug. Der Kommissionalbericht, womit am 12 Aug. der Antrag eines Konklusums über Beschränkung der Publizität innerer Angelegenheiten an die Tagsazung gebracht ward (die Verhandlung darüber an jenem Tage hat die Allg. Zeit. bereits summarisch mitgetheilt), lautet vollständig also: „Veranlaßt durch die höchst mißbeliebige Wahrnehmung, daß diplomatische Aktenstüke über Verhandlungen der Eidgenossenschaft mit auswärtigen Staaten dem Stof zu unschiklichen Inseraten in die öffentlichen Blätter dargegeben, wurde am 13 Aug. 1827 der eidgenössische Vorort durch einmüthigen Tagsazungsbeschluß eingeladen, sorgfältig über die geeigneten Mittel nachzudenken, wie einem solchen Mißbrauche von Akten und eidgenössischen Verhandlungen, deren voreilige Bekanntmachung so leicht mit Gefährde und nachtheiligen Folgen für die Eidgenossenschaft verbunden seyn kan, zumal bei Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten, für die Zukunft kräftigst vorgebogen werden könnte, und seine daherigen wohlerwogenen Anträge den h. Ständen ad instruendum zu eröfnen. In Folge dieser Einladung hat der hohe Vorort einige Vorschläge, die sich auf voreilige Verbreitung von Nachrichten und Verhandlungen über auswärtige Verhältnisse der Schweiz, und ganz besonders über eingeleitete noch nicht zum Ziel gebrachte Unterhandlungen mit fremden Mächten beziehen, auf die Bahn der gemeinsamen Berathung gebracht, welche in der Sizung der hohen Tagsazung vom 22 Jul. abhin, nach statt gehabter Eröfnung der Standes-Instruktionen an eine Kommission überwiesen worden sind, mit dem Auftrage: diese Vorschläge des Vororts laut Art. 43. der Traktanden, vorzüglich in Hinsicht auf ihre Grundsäze und in bestimmter Anwendung auf diplomatische Aktenstüke, Verhandlungen und Unterhandlungen der Schweiz mit auswärtigen Mächten, reiflich zu prüfen, hierüber sorgfältigen Bericht zu erstatten, und damit einen wohlerwogenen Schlußantrag zu verbinden; endlich sich auch über dasjenige zu berathen, was den hohen Ständen hinsichtlich der Ausführung vorgeschlagen und empfohlen werden könnte. Die ernannte Kommission, die Wichtigkeit des ihr zu Theil gewordenen Pensums erkennend, hielt es für ihre erste Pflicht bei ihren Erwägungen sich streng inner den ihr durch den Auftrag selbst gesezten Schranken zu halten, und sie gibt sich anmit die Ehre darüber der hohen Tagsazung ihren ehrerbietigen Bericht zu erstatten. Es ist nicht zu läugnen, daß in der neuesten Zeit ein entschiedenes Streben nach Oeffentlichkeit sich ausgebildet hat, welches gerne das unbedingteste Recht sich anmaaßen möchte, alle vaterländischen Verhältnisse in seinen Kreis zu ziehen, um solche ohne Scheu und Schonung der Publizität übergeben zu können; ohne dabei zu bedenken daß es Umstände gebe, wo höhere Rüksichten, zumal dem Auslande gegenüber, die Geheimhaltung wichtiger Verhandlungen, wenigstens auf beschränkte Zeit gebieterisch erfordern, und wo eine voreilige Bekanntmachung die Ehre und das Interesse der gesamten Eidgenossenschaft oder der einzelnen Stände in hohem Grade gefährden könnte. Auffallende Beispiele dieser Art haben auf eine höchst bedauerliche Weise das Tagsazungskonklusum vom Jahre 1827 hervorgerufen, und nicht minder auffallende der frühern wie der jüngern Zeit begründen in gesteigertem Maaße die dringende Nothwendigkeit, diesem Uebelstande solche Schranken zu sezen, damit die Ehre und Wohlfahrt der Eidgenossenschaft wenigstens für die Zukunft bestens verwahrt bleibe. Wenn im Allgemeinen die Oeffentlichkeit bei der Behandlung vaterländischer Angelegenheiten als ein Recht des freien Schweizers und für die gesammte Eidgenossenschaft, wie für einzelne Stände, als eine wesentliche Bedingung ihres eigenthümlichen, selbstständigen Gemeinwesens angesehen werden mag, so ergibt sich doch hieraus für den Einzelnen kein Recht über die Akten und Verhandlungen der obersten Bundesbehörden, welche entweder, wie die Unterhandlungen mit dem Auslande, ihrer Natur nach und als Bedingniß ihres Gedeihens,

auch nach dem Beispiele aller andern Staaten geheim zu halten sind, oder wo sonst in einer wichtigen Verhandlung die Bewahrung des Geheimnisses ausdrüklich geboten ist, nach Willkühr zu verfügen und solche der Oeffentlichkeit zu übergeben. Eben deswegen liegt es in der Stellung und den Pflichten der hohen Tagsazung und des eidgenössischen Vororts, in sorgfältiger Beachtung des ihnen anvertrauten Staatsinteresses, so wie der schuldigen Rüksichten gegen die mit der Eidgenossenschaft unterhandelnden Staaten, solchen Anmaaßungen kräftig entgegen zu wirken, um für ihre diplomatischen Akten und ihre wichtigsten Verhandlungen, gleichsam als ein Eigenthum des Staates, denjenigen Schuz und eine solche Gewährleistung zu erhalten, welche sie hinwieder der Gesamtheit, als derselben Stellvertreter, und den einzelnen Ständen, welche verfassungsgemäß ihre Unterhandlungen mit dem Auslande vor der Ratifikation dem Vororte und der Tagsazung vorlegen müssen, zu geben schuldig sind. Hiedurch soll, der Oeffentlichkeit unbeschadet, das erzielt werden, was nach dem Grundsaz einer gesunden Staatspolitik sich von selbst versteht, und was bei treuer Erfüllung einer positiven Pflicht von Seite der einzelnen Bundesglieder, der Magistraten, Beamten und Bürger, auch ohne besondere Maaßregeln erreicht würde. Bei den vorwaltenden Verhältnissen im Bundesstaate und bei der vollständigsten Ueberzeugung, wie sehr die hohen Stände auf der Ehre des Vaterlandes, der würdigen Behauptung seiner Stellung unter den europäischen Staaten und der treuen Bewahrung der wichtigsten Staatsinteressen halten, dürfte es zur Handhabung eines dem gegebenen Zweke entsprechenden Beschlusses genügen, die sämtlichen hohen Stände mittelst einer kräftigen Einladung zur Mitwirkung in Anspruch zu nehmen. Damit wäre auch das Maaß und der Umfang der zu treffenden Verfügung bezeichnet; und da die Instruktionen der hohen Stände, so weit solche der Kommission bekannt geworden sind, in ihrer großen Mehrheit einer auf so einfachen Grundlagen beruhenden und in ihrer Anwendung unschwierigen Verfügung beförderlich seyn dürften, so glaubt die Kommission in Erfüllung des ihr gegebenen Auftrags einmüthig folgende Schlußanträge machen zu sollen: 1) Unterhandlungen mit dem Auslande sind Gegenstand des Staatsgeheimnisses, und ebendaher sollen auch über solche Verhandlungen, so lange sie nicht ihr Ziel erreicht haben, weder darauf bezügliche Berathungen noch Aktenstüke auf irgend eine Weise zur öffentlichen Kunde gebracht werden dürfen. 2) Das Gleiche soll auch bei andern wichtigen Verhandlungen statt haben, wo die Tagsazung oder der eidgenössische Vorort in gegebenem Falle die Geheimhaltung ausdrüklich anzuordnen für das Gemeinwohl nöthig erachten werden. 3) Die Tagsazung richtet in Folge dessen an sämtliche eidgenössische Stände die dringende Einladung, auf die genaue Beachtung und Handhabung dieses Beschlusses, gleich dem eidgenössischen Vororte, streng zu halten, und wo demselben entgegen gehandelt werden sollte, gegen den Fehlbaren die angemessene Ahndung, und wo nöthig, die verdiente Strafe eintreten zu lassen."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 30 Aug. Am 25 d. M. früh ist der zweite von den jüngern Prinzen unsers Fürstenstammes, Prinz Johann, mit seiner Gemahlin der Prinzessin Amalie von Bayern, im besten Wohlseyn nach Tegernsee abgereist, wo die erhabene Mutter alle ihre Töchter im blühenden Familienkreis versammeln, und die Vermählung der jüngsten mit dem von seiner Reise glüklich zurük gekehrten Herzog Maximilian in Bayern feiern wird. Die Frau Kronprinzessin von Preußen war um dieselbe Zeit durch Leipzig gereist, um gleichfalls bei diesem schönen Verein zu erscheinen. Man sagt allgemein, der Kronprinz von Preußen werde nach beendigtem Herbstmanöure bei Potsdam auch nach Tegernsee kommen, und von da seine Reise nach Italien fortsezen, wohin ihn einer seiner Schwäger wenigstens bis Florenz begleiten könnte. — Man ist in Sachsen mit Recht über einen fast ehrenrührigen Aufsaz im Buchholzschen Journal, im Julushefte der neuen Berliner Monatschrift, indignirt, worin der von mehrern größern und kleinern Staaten, worunter sich das Gesamthaus Sachsen, Hannover, Kurhessen u. s. w. befinden, zu schließende Zoll- und Handelsverein der mitteldeutschen Staaten als ein halber Friedensbruch behandelt, und daraus Gefahr für den ganzen deutschen Bundesverein geweissagt wird. Billigdenkende und Wohlunterrichtete glauben vielmehr in diesen mit größter Behutsamkeit und Mäßigung geführten Unterhandlungen, wenn sie gelängen, einen Weg zur Annäherung aller Bundesstaaten zu einem gemeinsamen Handels- und Zollgesez zu finden. Sachsen bringt dabei der gemeinsamen Sache kein geringes Opfer, indem jezt Tausende seiner fleißigsten und gewerbsamsten Bewohner im Erzgebirge und Voigtlande durch die Flut englischer Manufakturwaaren darben, die, durch Dampfweberei dort zu unglaublich wohlfeilen Preisen gefertigt und in Auktionen verschleudert, von vier Hamburger Häusern aufgekauft, und auf die Frankfurter und Leipziger Messen verführt werden. Die sächsischen Fabriken müssen nun auch durch Maschinenspinnerei und Weberei die niedrigsten Preise erzwingen, und dabei viel mehr fabriziren, als in den noch offenen Provinzen je verbraucht werden kan. Die dabei beschäftigten Menschen können bei gesteigertem Kornpreise, zu 4 Thalern der Schäffel, selbst Salz und Kartoffeln nicht zur Sättigung erwerben. Denn in den zwei fabrik- und volkreichsten Kreisen Sachsens bringt es ein Maschinenspinner, wo noch gesponnen wird, kaum auf 12 bis 18 Gr. die Woche; eine Spizenklöpplerin oder Handspinnerin verdient noch weniger, und der Weber muß 25 Ellen Musselin für 5 Gr. fertigen. Dahin hat es die erzwungene Konkurrenz mit dem englischen Maschinenwesen gebracht! Sachsen könnte also in dieser Rüksicht nur gewinnen, wenn es sich geradezu an Preußen oder Bayern anschlösse. Indeß werden aus dem mitteldeutschen Handelsbund fürs Ganze zuverlässig sehr heilsame Folgen entspringen, und wo das Ganze gewinnt, wird auch der Verlust des Einzelnen bald ausgeglichen. Die bevorstehende Michaelismesse wird vielleicht schon Spuren davon zeigen. Seit acht Tagen haben in Kassel die Berathschlagungen über diesen Handelsbund begonnen, zu welchem sächsischerseits der wirkliche Geheimerath v. Carlowiz, vormaliger Bundestagsgesandter, deputirt ist, und einen Sohn des Direktors der sächsischen Kommerzdeputation, des Geheimenraths Zahn, zur Expedition bei sich hat. Auch Hamburg war zum Beitritt eingeladen, so wie früher der umsichtige Senat des verschwisterten Bremens am Gelingen der Sache treu und thätig Antheil nahm. Lehnte Hamburg demungeach-

tet den förmlichen Zutritt ab, so lag die Schuld gewiß nicht an der Neigung dazu. Ein unterrichteter Mann gibt in dem Elbeblatt (Nro. 34.) darüber den Aufschluß, daß die ablehnende Antwort Hamburgs vorzüglich durch eine Rüksicht auf den Inhalt einer von Seite eines großen deutschen Hofes an mehrere Bundesregierungen erlassenen Note veranlaßt worden sey, daß aber Hamburg den Prinzipien, die in der Frankfurter Deklaration vom 21 Mai d. J. ausgesprochen wurden, seit langer Zeit schon in der Ausübung huldige und zu huldigen stets fortfahren werde. Was übrigens durch Verbreitung nüzlicher Kenntnisse für den Gewerbfleiß durch Stiftung zwekmäßiger Industrie- und Sonntagsschulen geschehen kan, geschieht nach besten Kräften und Wissen, sowol in der Residenz als in größern Provinzialstädten. So sind deren neuerlich in Leipzig, Schneeberg, Annaberg und Freiberg zur Bildung von tüchtigen Handwerkern und Fabrikanten errichtet worden, worüber in einer Beilage zum Elbeblatt Nro. 34. von dem Herausgeber, dem Stifter des polytechnischen Vereins in Sachsen, viel Nüzliches gesagt worden ist. Ob der im Voigtlande neuerlich angeordnete Chausseebau, auf der Straße nach Hof zu, den feiernden Webern und Spinnern eine angemessene Beschäftigung darbieten werde, muß die Zeit lehren. Vielen mangelt das physische Vermögen dazu. Der König läßt es nicht an außerordentlichen Gaben für die Nothleidenden fehlen. Auch wird wohl mancher Menschenfreund im Stillen gern seine Beisteuer geben. Die gewerkreichste Stadt Sachsens, Chemnitz, ermangelte bis jezt einer gut organisirten Bürgerschule. Der König hat eine Summe von 10,000 Thlrn. als Darlehn auf die ersten fünf Jahre ganz unverzinslich vorgeschossen, und zum Bau des Schulhauses vorläufig 400 Stämme aus den königlichen Forsten anweisen lassen.

* München, 28 Aug. Unser treflicher Lithograph, Herr Flachenecker, hat so eben wieder eine höchst gelungene Steinzeichnung vollendet, das Bild Ihrer königl. Hoheit der regierenden Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Längst schon hatten die Verehrer dieser erhabenen Fürstin vergebens gewünscht, daß es einer würdigen Künstlerhand gelingen möge, solch ein treues Abbild zu liefern. Aber bei der entschiedenen Abneigung der Frau Großherzogin, sich malen zu lassen, konnte es nur der glüklichste Zufall fügen, daß in einer der Damen ihres Hofes selbst Talent und beharrliche Neigung gleich ausgezeichnet sich vereinten, um die verehrten Züge unbemerkt abzulauschen, und in einem Oelgemälde von sprechender Wahrheit aufs Treueste und Sinnigste wieder zu geben. Im Steindruk hält das Bild, ein Kniestük, 1 F. 9½ Z. Höhe und 1 F. 5 Z. Breite, und hat Allen, die es hier gesehen, auf's Erwünschteste gelungen geschienen. Wir glauben daher eine allgemein willkommene Kunde mitzutheilen, wenn wir anzeigen, daß Herr geheimer Registrator Weber zu Weimar den Debit dieses schönen Steindruks übernommen hat, und daß Kunsthandlungen sowol als Einzelne sich mit Bestellungen an ihn wenden können.

Rußland.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers wurde in Tiflis auf das Feierlichste begangen. An diesem Tage geschah die Eröfnung der Schule für die Geisseln, welche die asiatischen Völkerschaften als Unterpfand ihres guten Benehmens stellen. Sie werden in Zukunft aus der heranwachsenden Jugend gewählt. Bei ihrer Rükkehr in den Schoos ihrer Familien bringen sie alsdann das Beispiel einer milden Gesittung mit. Diese Einrichtung besteht unter der Aufsicht von Mufschtalb-Aga-Mir-Feti, Obervorsteher der Sekte Ali's, der zum Haupte der Bekenner Mahomeds in Rußland ernannt ist, und bei Eröfnung der Anstalt seinen eigenen Sohn den Zöglingen als Mitschüler vorstellte.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Zweiundzwanzigster Jahrgang. 1828. August.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Vierzehnter Band. Juli 1828.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

G. Ackermanns gemeinnüzige und faßliche Predigten auf die christlichen Festtage, 2 Theile. 8. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Der Verfasser, einer der vorzüglichsten katholischen Kanzelredner, ist hinlänglich bekannt durch seine katechetischen Predigten über die Sittenlehre und durch seine Volkspredigten und Homilien. Diese Festpredigten dürfen mit Recht unter seine gelungensten Arbeiten gezählt werden, und Landgeistliche, welche nach diesen dem Landvolke ganz angemessenen Vorträgen sich bilden, werden mit Segen auf die Herzen ihrer Zuhörer wirken.

Für Liebhaber der Malerkunst, Tischler und andere Holzarbeiter ist erschienen:

Louis Matthey
Kunstmaler in Neufchatel.
Die Kunst
in unglaublich kurzer Zeit
die Oelmalerei
nebst Anfertigung und Versezung der hierzu nöthigen Farben
ohne Praktik zu erlernen.

Zugleich auch anwendbar, um auf Glas zu malen.

Nebst einer Anweisung, wie Handzeichnungen, kolorirte oder schwarze Kupferstiche und Steindrüke, sogar auf Holzarbeit mit wenig Mühe übertragen werden können, auch wie die

feinen Lake
zu verfertigen sind.

Leipzig, 1828. bei Friedrich Fleischer.
Preis 54 kr.
und auf Bestellung durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen, zu Tübingen, München, Karlsruhe, Ulm, Stuttgart, Ludwigsburg, Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, und andern soliden Buchhandlungen zu haben:

Anastasius. Leben und Reiseabenteuer eines Neugriechen, von Thomas Hope. Aus dem Englischen übersezt von Wilh. Adolph Lindau. 2te wohlfeilere Auflage. 5 Theile. 8. brosch. 5 Thlr. od. 9 fl. rhein.

In dem Augenblike, wo jeder aufmerksame Beobachter auf das türkische Reich in Europa und Asien blikt, kan er nirgends

ein treueres und lebendigeres Gemälde des Volks, seines gesellschaftlichen Zustandes und seiner Sitten finden, als in diesem Werke, zu welchem mit erneuerter Theilnahme zurükzukehren um so anziehender seyn wird, da mehrere der hier erzählten Begebenheiten in Gegenden spielen, die der Schauplaz des eben eröfneten großen Kampfes werden sollen.

Zur Ergänzung sind auch noch vom 3ten, 4ten und 5ten Theile Exemplare, jeder Theil zu 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. von der ersten Auflage in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Eben haben wir an alle Buchhandlungen versandt:

Dr. C. G. D. Steins Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten ꝛc. 48 Bändchen.

Reise über Aachen, Brüssel nach Paris, Straßburg und Basel, durch Baden, Hessen, Franken und Thüringen. Mit 1 Ansicht von Freyburg und 1 Karte von Bayern, Würtemberg und Baden. 8. (24½ Bog.) apart 1 Rthlr. 12 Gr.

Das 5te Bändchen, das Königreich der Niederlande und England enthaltend, erscheint zur Michaelismesse.

— 6te Bändchen, durch Bayern, Salzburg, Tyrol, Ober-Italien, die Schweiz und Würtemberg, erscheint zu Neujahr 1829.

Diese so kompendiöse als elegante kleine Reisebibliothek wird bis zur Erscheinung des 6ten Bändchens noch zu dem äußerst billigen Subscriptionspreis von 4½ Thlrn. Konv. M. erlassen; sie ersezt vermöge des am Ende kommenden Hauptregisters eine Menge weitläuftiger Werke, indem sie über alles Bemerkenswerthe möglichst vollständige Erläuterung gibt. Beim 3ten und 4ten Bändchen hat die Verlagshandlung bereits 16 Druckbogen mehr dem Publikum geliefert, als sie versprochen, so wie die äußere Ausstattung Aller Erwartungen befriedigt hat.

Geschichte der Verbreitung des Protestantismus in Spanien und seiner Unterdrükung durch die Inquisition im 16ten Jahrhunderte. Aus dem Französischen. gr. 8. geh. 12 Gr.

Eine interessante Darstellung schauderhafter Thatsachen.

Verzeichniß von Büchern, Landkarten ꝛc., welche vom Januar bis Junius 1828 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, mit Bemerkung der Bogenzahl, der Verleger und Preise in sächsischem und preußischem Kourant, nebst andern litterarischen Notizen und einem wissenschaftlichen Repertorium; 60ste Fortsezung. (16¼ Bog. 8.) 8 Gr.

Diesem jezt 12,000mal aufgelegtem Bücherverzeichniß haben wir durch eine wesentliche Erweiterung des Registers eine allgemein gewünschte Verbesserung gegeben.

Leipzig, den 12 Jul. 1828.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edikt.) Von dem k. k. vereinten Stadt- und Landrechte des Herzogthums Salzburg wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, anmit bekannt gemacht:

Es sey von diesem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesamte, im Lande Salzburg befindliche bewegund unbewegliche Vermögen des bürgerlichen Handelsmannes Franz Xaver Mangin gewilliget worden.

Daher wird Jedermann, der an ersigedachten Verschuldeten eine Forderung zu stellen berechtiget zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis zu dem 31 Oktober d. J. die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage wider den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Edlen v. Hillepraudt, dem für den Fall der Verhinderung der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Franz Salzer zum Substituten beigegeben wird, als aufgestellten Vertreter der obgedachten Konkursmasse bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte, als gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangt, zu erweisen, als widrigens nach Verfließung des erstbestimmten Tages Niemand mehr angehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rüksicht des gesamten, im Lande Salzburg befindlichen Vermögens des Eingangs benannten Verschuldeten, ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebühre, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-Eigenthums oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden. Zugleich wird sämtlichen Gläubigern erinnert, daß zur Wahl eines Kreditoren-Ausschusses und zur definitiven Aufstellung eines Konkursmasseverwalters, so wie zur Bestimmung der auf die künftige Verwaltung des Konkursvermögens Bezug habenden Punkte, auf den 7 November d. J. Vormittags um 9 Uhr Tagsazung bei diesem Stadt- und Landrechte angeordnet werde, wozu sämtliche Gläubiger mit dem Anhange vorgeladen werden, bei derselben entweder in Person oder durch gesezlich Bevollmächtigte zu erscheinen.

Salzburg am 13 August 1828.

Landgut zu verkaufen.

Das grundherrschaftliche Landgut zu Berghaupten, nur zwei Stunden von Offenburg, und wenige Stunden von Straßburg entlegen, ist aus freier Hand zu verkaufen, dasselbe besteht in einem modernen geräumigen Schloß, großen Schloßgarten, in den erforderlichen Maiereigebäuden und über hundert Jauchert Grundstüken, theils Aeker, theils Reben, Wiesen und Waldungen.

Wem der Gutskauf gefällig ist, beliebe sich wegen der näheren Unterhandlungen über die Kaufbedingnisse selbst an den großherzogl. badischen Hofgerichtsrath Freiherrn v. Brandenstein zu Freiburg im Breisgau zu wenden.

Verpachtungsanzeige.

In dem Hause zur Stadt Weimar in Marienbad wird vom 1 Mai 1829 an, die mit einer zahlreich besucht werdenden table d'hôte, den erforderlichen Lokalitäten und der nöthigen Einrichtung wohl versehene Speisewirthschaft, in Pacht überlassen werden.

Die Vortheile zu zergliedern, welche diese Pachtung gewärtigen läßt, macht die in ganz Deutschland bekannte Frequenz des Kurortes Marienbad, so wie insbesondere der gute Ruf der genannten Speisewirthschaft von selbst entbehrlich, und es wird lediglich bemerkt, daß sich Pachtlustige noch während der heurigen Badezeit von dem Betriebe dieser Nahrung durch den Augenschein überzeugen, übrigens aber mit brieflichen Anfragen an den Hausrechnungsführer August Schrader wenden können, welcher auch über die Pachtbedingnisse die gewünschten Auskünfte zu ertheilen in den Stand gesezt worden ist.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 249. 5 September 1828.

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich (Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 249. Ministerialernennungen in Bayern. — Zollverordnung zu Darmstadt. — Nachrichten aus Griechenland. — Russische Kriegsbulletins. — Schreiben aus Alexandrien. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 77. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 16 Aug. Die unsichere Lage, in die Don Miguel durch die Entfernung der Gesandten der verschiedenen europäischen Mächte gesezt ward, gibt seiner Regierung ein düsteres Ansehen, das Jedermann auffällt. Selbst seine eifrigsten Anhänger fangen an beunruhigt zu werden. Von Seite Englands sind nicht nur alle Kriegsschiffe entfernt, sondern auch die Handelsschiffahrt gelähmt. Es ist jezt der seit einem Jahrhundert nicht mehr vorgekommene Fall eingetreten, daß sich kein einziges englisches Schif im Hafen befindet. Seit länger als 14 Tagen kommt auch kein Paketboot mehr an, obschon der Wind günstig ist. Sonst langte jede Woche eines an, jezt soll nur jeden Monat eines abgefertigt werden. Das zwischen Don Miguel und seiner Mutter eingetretene Mißverständniß soll fortdauern. Sie beschwert sich, daß Don Miguel schon seit drei Monaten der Marquisin v. Loulé die ihr ausgesezte monatliche Pension nicht auszahlen lasse. Man sagt aber, dis geschehe aus dem einfachen Grunde, weil er selbst kein Geld habe, und sogar von seiner Schwester der Erregentin, die viel Geld besize, habe borgen wollen. Leztere soll ihm aber eine abschlägige Antwort ertheilt, und ihre Fonds schon früher nach England in Sicherheit gebracht haben. Der Morquis v. Chaves hat keine ganz gute Aufnahme gefunden; Don Miguel verzeiht ihm nicht, daß er den Bauern in seinem Marquisat erlaubt hat, zu rufen: Es lebe Don Manuel I. Die Miguelisten sind in Betref der französischen Korvette, die von hier aus nach Rio-Janeiro ging, besorgt. Man glaubt, sie werde den Gouverneur von Madera von den hiesigen Vorbereitungen gegen ihn benachrichtigen. Auch argwöhnen Einige, sie bringe Depeschen von Seite des französischen Ministeriums an Hrn. v. Gabriac, dem Kaiser Don Pedro für den Fall, daß England ihm Beistand verweigern sollte, die Hülfe Frankreichs zur Wiedereroberung des Königreichs seiner Tochter anzubieten. Unsere Zeitung vom 15 enthält ein Dekret Don Miguels mit dem Befehle, Geld mit seinem Bilde zu prägen. Dis wird fürs Erste nur mit dem Kupfergelde geschehn.

Großbritannien.

London, 27 Aug. Konsol. 5Proz. 87¼; russische Fonds 96¾; brasilische 62½; portugiesische 55½; mexicanische 39; griechische 18¾.

Da der Herzog von Wellington dem zu Windsor am 25 Aug. gehaltenen Kabinetsrath nicht beigewohnt hatte — indem er zu Cheltenham den Brunnen trinkt — so schließt der Courier, daß darin von nichts Wichtigem und namentlich nicht von der neuen Organisation der Admiralität die Rede gewesen sey.

Dasselbe Journal meldet, die Tochter Don Pedro's, Dona Maria, habe am 6 Jul. von Rio nach Genua absegeln sollen.

Frankreich.

Paris, 30 Aug. Konsol. 5Proz. 108; 3Proz. 72, 90; Falconnet 76, 60.

Eine königliche Ordonnanz vom 24 Aug. beruft das Departemental-Wahlkollegium der Ardeche, und die Bezirkswahlkollegien von Fougeres und Mont de Marsan, zu Ersezung ihrer, durch Tod oder Entlassung abgegangenen Deputirten, auf den 22 Dec. zusammen.

Der neueste Messager des Chambres enthält nun Folgendes: „Man hat diesen Morgen (29 Aug.) ein Schreiben von Warschau vom 17 d. erhalten, worin folgende Details über die Stellung der russischen Armee am 3 Aug. vorkommen. Das Korps des Generals Rüdiger umging die Stellung von Schumla und nahm seine Richtung nach Eski-Stambul. Der Obrist des Generalstabs Lyrandi zog gegen Djuma. General Girow rükte über Razgrad nach Rustschuk, um keine Festung unbeachtet zu lassen, die das Vorrüken der russischen Armee hindern könnte. Es war nichts Ernsthafres vorgefallen. — Die Ankunft des Kaisers Nikolaus zu Odessa bestätigt sich; wir möchten einer Reise, die sich durch die Vorbereitungen zu der Belagerung von Schumla und die Konzentrationsbewegung der russischen Armee natürlich erklären läßt, keine höhere politische Bedeutung beilegen. — Nachschrift: Wir erhalten folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier, die später als die Abreise Sr. kaiserl. Majestät sind. Die Stellung der russischen Armee hat sich seit der Abreise des Kaisers nicht nur nicht geändert, sondern nimmt vielmehr täglich einen drohendern Charakter für Schumla an, wegen der Besezung der Straßen, die von dem Lager aus in das Herz der türkischen Provinzen gehen. Die Bewegungen der russischen Armee werden während der Abwesenheit Sr. kaiserl. Majestät mit fortschreitender Thätigkeit sowol vor Schumla als gegen Varna fortdauern, da der Besiz einer dieser Festungen für die Russen sehr erwünscht ist, ehe ihre durch die Ankunft der Garde verstärkten, und durch das zweite Korps unterstüzten Truppen, über den Balkan gehen."

Der Courrier français sagt: „Die französische Bank hat in auffallender Sorglosigkeit, die man für Geringschäzung auslegen könnte, sich noch nicht die Mühe genommen, den Handel durch alle Mittel der Publizität, die ihr zu Gebot stehen, von dem Umlaufe falscher 500 Frankenbillete zu benachrichtigen. Sie sagte noch kein Wort von den Mitteln, sie von den ächten zu unterscheiden, und es scheint ihr, wenn nur sie

nicht getäuscht werden kan, wenig daran zu liegen, ob der Handel in ihrem Namen bestohlen wird, und die größten Störungen durch ihre Unterschrift erfolgen. Sie wechselt blos die falschen Billets nicht aus, und zeigt den Personen, die sich in ihr Hotel bemühen wollen, die Mittel, sie wo möglich zu unterscheiden, wobei sie bekennt, daß die Nachahmung höchst täuschend sey. Man kan wahrhaftig nicht mit weniger Aufwand und mit geringerer Mühe im Genusse eines so auknehmend großen Privilegiums seyn. Ein Bankier, dem eine solche Beschimpfung begegnete, würde vielleicht die nachgemachte Unterzeichnung bezahlen, oder wenigstens gegen die falsche Unterschrift protestiren. Dieser Bankier würde aber so handeln, weil er des Publikums und seines Vertrauens bedarf. Was liegt aber der Bank daran? Man wird ihre Billets nicht mehr wollen; desto schlimmer! Der Umlauf des baaren Geldes kan einige Tage leiden; was macht sie sich daraus? Man wird die Auslösung von ihr verlangen; sie wird ihre Gewölbe öfnen, wo Millionen unthätig schlafen; sie will weder diese Millionen anwenden, um ihre Diskontirungen der kleinen Produktion unmittelbar zu erösnen, noch den Zinsfuß herabsezen, um dieselbe mittelbar zu erleichtern, noch sie dem Umlaufe zurükgeben, aus Besorgniß, sich dadurch Konkurrenten zu schaffen. Sie wird die Billets auswechseln und ihr Papier zurüknehmen. Man wird einige Lastträger mehr für das Tragen der Säke von tausend Franken bezahlen, und darin werden vielleicht die tiefen Staatswirthe der Straße de la Vrillière noch einen Dienst finden, den sie dem Staate geleistet, indem sie den Taglöhnern Arbeit verschaft hätten. Es wäre wohl ein großes Unglük für die Bank, einige tausend von Verfälschern gestohlene Franken zu bezahlen; aber dieser Schaden ist nur eine schwache Ausgleichung desjenigen, der für das Publikum aus dem Monopol dieser Anstalt entspringt, und nur eine Prämie für das Vertrauen, das ihr dieses schenkt. Die Strenge des Gesezes gegen Verfälscher, die es wie die Mörder behandelt, die Schwierigkeit, eine große Masse Papier in Umlauf zu sezen, würden immer verhindern, daß die Bank keine beträchtlichen Nachtheile erlitte, und die aus dem Umlauf ihrer Billets hervorgehende Wohlthat würde nicht durch ein Mistrauen getrübt werden, dessen sich bei dem gegenwärtigen Benehmen dieser Anstalt wohl Niemand erwehren kan. Dieses ruhige Verhalten und die Vermeidung der Publizität, neben dem daß man sich zu zahlen weigert, kan man nicht etwa als eine Klugheitsmaaßregel zur Entdekung der Strafbaren auslegen. Man weiß nur zu gut, daß weder bei der Bank noch bei den Wechslern etwaige weitere Emissionen erfolgen können, und daß sich die Verfälscher vorzüglich an solche Leute wenden werden, die kein Vertrauen bei den HH. Direktoren genießen. Es ist daher Sorglosigkeit und ganz unentschuldigbare Hintansezung der Interessen. Die Bank hat, abgesehen von ihrer unregelmäßigen Handlungsweise gegen den Handelsstand, der sie bereichert, selbst in ihrem eigenen Interesse Unrecht, sich so zu betragen. Sollten nicht Institutionen, die sich von ihren Statuten, oder von dem Zweke entfernen, für den sie privilegirt sind, dadurch ihr Privilegium verlieren; und könnte eine Regierung, die aufrichtig das Ende des Monopols wünschte, sich nicht mit vollem Rechte darauf bei der Abschaffung stüzen?"

Der Constitutionnel meldet in einem Privatschreiben aus Warschau vom 13 August, daß der Prozeß gegen die sogenannte patriotische Gesellschaft von Polen sich seinem Ende nähere, und das Loos der seit drei Jahren verhafteten Angeklagten am verflossenen lezten Mai von dem zum Gerichtshofe verwandelten Senate dahin entschieden worden sey, daß die meisten Angeklagten völlig frei gesprochen, und nur einige zu einer Haft von einigen Monaten verurtheilt worden wären. Die Freisprechung sey einstimmig von dem Gerichtshofe ausgesprochen worden; nur der Graf Krasinski, vormaliger Kommandant der polnischen Lanciers von Napoleons Garde, habe diese Ansicht nicht getheilt, sey aber darauf bestanden, daß man diesen Umstand in dem Dekrete nicht erwähne. Die Bekanntmachung dieses Urtheils sey vorerst von dem Unterstaatssekretair der Justiz, Woznick, suspendirt worden, man hoffe aber, die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers werde diese Suspension aufheben, und ihr keinen Einfluß auf das Schikksal der Angeklagten gestatten.

*** Paris, 29 Aug. Ein die öffentliche Aufmerksamkeit sehr mächtig ansprechender Gegenstand ist das Brod; obschon dessen Preise noch nicht allzudrükend sind, so richtet man doch bereits ängstliche Blike in die Zukunft, weil auf den Kornmärkten des ganzen Landes viele Bewegung herrscht, und die Getreideerzeuger sowol als die Kornhändler gegenwärtig thätige Stüzen an den öffentlichen Blättern haben. Auch ist seit einigen Tagen aufs Neue die Rede von kaufmännischen Brodvereinen. Das alte Projekt, die Stadt Paris durch eine Gesellschaft mit Brod zum Preise von 60 Centimen (es kostet jezt 82½ Cent.) die vier Pfunde während einer bestimmten Frist zu versehen, ist wieder seit der lezten, theils durch die vielen Regen, theils durch die sorglose Behandlung der Garben, an welche die französischen Landleute gewöhnt sind, verminderten Erndte so sehr zum Gegenstande der allgemeinen Prüfung geworden, daß sogar die Regierung es für nöthig gefunden hat, wenigstens einige Versicherungen durch den Moniteur zu geben, daß von der Vernichtung des bestehenden Bäkereisystems der Hauptstadt durch Aufstellung eines Monopols zwar noch nicht die Frage sey, daß man aber wenigstens einen Versuch im Kleinen machen wolle, und deshalb die Bewilligung einiger neu erfundenen Bakröge zugestanden habe, wo der Teig durch Maschinen geknetet, und dadurch eine große Ersparung der Bakkosten erzielt werde. Wir alte Einwohner von Paris sind daran gewöhnt, uns zum Voraus auf die Verminderung unserer Bissen Brods und auf eine merkliche schwarze Mischung unserer Mehlarten gefaßt zu machen, sobald von oben herab die tröstlichen Versicherungen gegeben werden, es sey zur Zeit nichts zu befürchten, und das Auge der Verwaltung sey beständig wach. Freilich ist es Bosheit, wenn ein Oppositionsblatt eine der Bitten des Vaterunsers sogar als Personalität anbringt, und sagt: panem nostrum quotidianum da nobis hodie et libera nos a Ma....., und dabei so viele Punkte anbringt, als der Name Eines unserer Herren Oberverwalter enthält; aber es ist denn doch wahr, daß ein malum wirklich vorhanden ist. Die Erndte war im Allgemeinen allzu ungleich, und dann sizen wir in den gegenwärtigen Umständen gerade zwischen der Sperre des schwarzen Meeres und der Ungewißheit der Bedürfnisse Englands. Schon im vorigen Winter wurde eine Tendenz zur Vertheurung sichtbar,

die zwar nicht Stand hielt, aber doch den Geist des Korrumpirens weckte, und die jezt der neue aristokratische Sinn so mancher falschen Cincinnaten, welche den Pflug statt des Schwerts gewählt haben, nur zu sehr befördert. — Der Unfug des Widerstands einiger Krummstäbe gegen den königlichen Scepter wird immer kühner, und doch ist das Ganze nur ein lächerliches Paradespiel, bei welchem sich Manche wichtig machen wollen. Der Beweis, daß die Opponenten selbst nicht genau wissen was sie wollen, liegt darin, daß ihre Drohungen nun als grundlos erscheinen, und daß sie offenbar unter sich nicht einig sind. Ueberall im Lande werden ihre Manifeste und Protestationen gegen die Ordonnanzen nur gelesen, weil sie etwas Neues, etwas Sonderbares sind, gerade so wie die Dorfleute aus ihren Hütten treten, wenn man ein Kameel durch die Straßen führt. Aber die Drohung mit dem Bürgerkriege verspottet man, weil sie noch nicht einmal eine Guerilla zu Stande gebracht haben. Sie werden es wohl wagen, sich hinter einen Hofmann oder allenfalls hinter einen Kammerbedienten zu verstekken, der dann an einen Journalisten schreibt, die Frau Herzogin von Berry habe gedroht, sie werde dem Theater de Madame ihren Schuz entziehen, wenn man dort das historische Vaudeville länger gäbe, worin die Revolution und der Geist der jezigen Frömmelei zugleich lächerlich gemacht sind. So wird dann in die Welt hinein geschrieben, das Stük sey durch höhern Befehl verboten worden, und der Direktor wagt es in der That nicht mehr, es länger zu geben. Aber auch dieser gewagte Streich wird über kurz oder lang auf diejenigen zurükfallen, welche der Regierung erdichtete Aeußerungen unterschieben. Denn gerade diese junge Prinzessin bescheidet sich am Strengsten, keinen Eingrif in Dinge zu thun, die ihr nicht zustehen, und es ist eine schnöde Verläumdung ihrer ganzen Art und ihres ganzen Geistes, wenn man glauben machen will, sie habe sich in die geistlichen Sachen gemischt, in welchen das Oberhaupt des Staats und seine Minister mit so vieler Bedachtsamkeit, aber auch mit Kraft zu Werke gehen. — Ein auffallender Vorgang ist die Weigerung des Finanzministers, einen Kontrakt zu bestätigen, den einer der HH. Generaldirektoren (Hr. v. Maulchier beim Poßwesen) für den öffentlichen Dienst geschlossen hatte. Ein solches Beispiel von Behauptung des höhern Rechts gegen eine untere Stufe der Verwaltung war seit langen Jahren nicht vorgekommen. — In den Niederlanden werden von Zeit zu Zeit Winke von Seite der Regierung gegeben, welche die Opposition in Frankreich unter dem vormaligen Ministerium als Sarkasmen gegen dieses auslegte. Auch jezt gibt es noch zuweilen Beispiele dieser Art; man meldet z. B., daß in Westflandern, wohin sich bisweilen fremde Missionarien aus dem Nachbarlande verirren, diese jedesmal als Landstreicher angehalten und über die Gränze geschaft werden.

Deutschland.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland verweilte auf Ihrer Reise nach der Schweiz vom 28 Aug. bis zum 1 Sept. in Baden.

Die Kasseler Zeitung enthält folgenden Artikel: „Oeffentliche Blätter haben seit längerer Zeit von Konferenzen gesprochen, welche hier zwischen den Bevollmächtigten mehrerer Staaten des mittlern und nördlichen Deutschlands zum Behuf einer Vereinbarung über die wichtigsten Interessen des Handels und der Gewerbe statt finden sollten. Diese Berathungen haben nunmehr ihren Anfang genommen, und es sind von den resp. Staaten abgeordnet und bereits versammelt:

Für (das Königreich) Sachsen: der wirkliche Geheimerath v. Carlowiz.
— Hannover: der Geheimerath und Kriegskanzlei- und Ober-Zolldirektor v. Grote.
— Kurhessen: der Geheimerath und Finanzkammerpräsident v. Kopp.
— Sachsen-Weimar: der wirkliche Geheimerath Dr. Schweitzer und der geheime Legationsrath v. Conta.
— Sachsen-Koburg-Gotha: der wirkliche Geheimerath v. Carlowiz.
— Sachsen-Altenburg: der wirkliche Geheimerath und Minister v. Braun.
— Sachsen-Meiningen: der wirkliche Geheimerath v. Stein.
— Braunschweig: der Kammerrath v. Arnsberg.
— Oldenburg: der Regierungsrath Suden.
— Schwarzburg-Rudolstadt: der Kammerpräsident v. Schwarz.
— die reußischen Fürstenthümer: der Kanzler, Regierungs- und Konsistorialpräsident v. Strauch.
— die freie Stadt Frankfurt: der Senator, Dr. Thomas.
— — — — Bremen: der Gesandte am deutschen Bundestage, Bürgermeister Schmidt.

Die Konferenzen sind am 18 d. M. im kurfürstlichen Schlosse Bellevue eröfnet worden. Auch für Nassau und Hessen-Homburg ist der Abgeordnete in der Person des herzogl. nassauischen Ministerresidenten an den königlich niederländischen und bayerischen Höfen, geheimer Legationsrath v. Röntgen, dahier eingetroffen."

** Frankfurt a. M., 31 Aug. Die jüngste Abrechnung für Monat August gewährte insofern ein befriedigendes Resultat, als sämtliche eingegangene Verbindlichkeiten mittelst Uebertragungen, Prolongationen und Baarzahlungen ohne Anstand erledigt werden konnten. Indessen waren während dieser Periode und in Folge der höhern Kurse unsers Platzes bedeutende Effektensendungen von Auswärts demselben zugegangen. Hierdurch wurde ein sogenannter Ueberfluß komptanter Stüke veranlaßt, die, da ohnedis der Diskonto etwas angezogen hatte, nicht sofort zu billigen Bedingungen untergebracht werden konnten, und daher ein Weichen der Kurse hervorriefen, das bei den Metalliques $^1/_8$ Proz., bei Bankaktien aber 4 fl. das Stük betrug. Immerhin hat man bei Uebersicht der Wandlungen, welche die Kurse im ganzen Monate erfuhren, nur Ursache sich des Ergebnisses zu belohnen, in so weit ein allmähliges Steigen, ohne bedeutende Sprünge, zu den erfreulichern Erscheinungen gehört. Die Metalliques nämlich sind während dieses ganzen Zeitraums gerade um ein volles Prozent gestiegen, da sie sich mit $93^{11}/_{16}$ eröfneten, um mit $94^{11}/_{16}$ zu schließen. Ihr niedrigster Kurs war $93^9/_{16}$, ohne daß sie jemals für länger als einen Börsentag den vorbemerkten höchsten Kurs überstiegen hätten. Die Wiener Bankaktien standen Anfang Augusts 1286, und am Schlusse des Monats 1294; im Laufe desselben war ihr höchster Preis 1299. Bei den östreichischen Lotterie-Effekten beträgt der Aufschlag, wie bei den Metalliques, 1 Proz. Preußische Staatsschuldscheine stiegen von $93^7/_8$ auf 94. Unter den andern Pa-

pieren haben die Darmstädter und bayerischen 4prozentigen Obligationen die mindesten Veränderungen erfahren, unstreitig, weil sie weniger Gegenstand der Spekulation als der Frage der Kapitalisten waren. Die einen wie die andern sind etwa um ½ Proz. gestiegen; doch haben leztere die ersteren überholt, indem man sie am Schlusse des Monats mit 99⅜ bezahlte, während die ersteren nur zu 98⅞ abgegeben wurden. Desto bedeutender war die Spekulation in den badischen, vornemlich aber in den Darmstädter 50Gulden-Loosen. Jene stiegen von 70¼ auf 72½ das Stük; diese aber hoben sich von 89⅛ auf 94⅞ Proz., um mit 94½ zu schließen. Ein hiesiger Mäkler, erzählt man, hat mehrere tausend Gulden an diesen Papieren verdient, indem er in Provinzialstädten, wo die Konjunktur des hiesigen Platzes unbekannt war, zu den frühern niedrigen Kursen Alles aufkaufte, dessen er habhaft zu werden vermochte. Bei neuen Zeitkäufen, die nach Regulirung der Liquidation auf den nächsten Ultimo abgeschlossen wurden, betrug für Metalliques der Unterschied zu Gunsten des Käufers 3/16 Proz., unter dem vorangeführten Tageskurse; bei Wiener Bankaktien dagegen wurden 1½ fl. Report per Stük für den Monat bezahlt.

Rußland.

† Odessa, 18 Aug. Es heißt, daß Se. Maj. der Kaiser in einigen Tagen von hier zur Armee abgehen, und alle hier anwesenden Diplomaten ihn dahin begleiten werden. Auch Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael wird unverzüglich von hier abreisen, um den Befehl über die bei Basardzik angekommenen Garden zu übernehmen. Täglich kommen hier Kouriere von der Armee an. Mit einem gestern Abends aus Ebinsteneza hier eingelaufenen Fahrzeuge erhielten wir Nachricht, daß Admiral Greigh sich des Hafens von Varna bemächtigt, und alle dort liegenden türkischen Fahrzeuge verbrannt habe; die Türken sezten dem Eindringen unsrer Eskadre den hartnäkigsten Widerstand entgegen, der jedoch der Tapferkeit unsrer Marine weichen mußte. Die türkische Besazung von Varna macht häufige Ausfälle, welche die ganze Aufmerksamkeit des Belagerungskorps in Anspruch nehmen, da sie gewöhnlich auf mehrern Punkten geschehen, und durch zahlreiches Geschüz unterstüzt werden.

* Odessa, 19 Aug. Die Rükreise Sr. Maj. des Kaisers zur Armee ist, wie es heißt, verschoben, und Se. Maj. dürften unsere Stadt erst zu Anfang Septembers verlassen, da Allerhöchstdieselben erst den 6 Sept. wieder bei der Armee eintreffen wollen. Lord Heytesbury hält täglich Konferenzen mit dem Grafen Nesselrode.

Oestreich.

* Wien, 30 Aug. Dem Vernehmen nach ist gestern ein Kourier von dem Lord Heytesbury zu Odessa bei dem hiesigen brittischen Botschafter Lord Cowley eingetroffen, welcher die beruhigendsten Nachrichten in Hinsicht der Unterhandlung dieses Ministers überbringen soll; das russische Kabinet soll seine Versicherungen, nichts erobern zu wollen, erneuert, und Se. Maj. der Kaiser solche mündlich dem Lord Heytesbury wiederholt haben. Diese Nachrichten wurden durch einen außerordentlichen Kourier nach London weiter befördert. Aus dem Lager vor Schumla sind der Graf Apraxin und ein Neffe des Herzogs v. Mortemar hier eingetroffen; beide haben das russische Hauptquartier, das nach der Abreise des Kaisers nach Basardzik zurük verlegt ward, am 6 Aug. verlassen, und brachten also keine eigentlichen Neuigkeiten. Varna wird heftig bedrängt, und man sieht der Nachricht von dessen Falle nächstens entgegen. Die türkische Stellung bei Schumla wird während dieser Zeit nur beobachtet. Auf unserer Börse zirkuliren, wie man sich leicht vorstellen kan, unzählige oft sich widersprechende Gerüchte, die meistens von Kursspekulanten zu Erreichung gewisser Zweke erfunden werden, und denen man durchaus kein Zutrauen schenken darf. — Unser Monarch wird am 3 Sept. in Schönbrunn erwartet; am 4 werden Se. Majestät sich nach Baden verfügen, wo die Uebungen der im Lustlager bei Traiskirchen versammelten Truppen, deren Stärke auf 37,000 Mann geschäzt wird, am 9 Sept. beginnen, und bis zum 24 fortdauern sollen.

*** Wien, 30 Aug. Bei der Abreise des Kouriers aus Odessa am 19 Aug. hatte man daselbst die Nachricht erhalten, daß die kaiserliche Garde bei Isaktscha über die Donau gegangen war. Se. k. H. der Großfürst Michael reiste sogleich ab, um das Kommando zu übernehmen. Die Linie der Verschanzungen, die vor dem türkischen Lager bei Schumla errichtet wurde, erlaubt die Blokade wirksam zu machen, und einen Theil der dort jezt aufgestellten Truppen zu andern nicht weniger entscheidenden Unternehmungen zu verwenden. (Die neuesten, auf außerordentlichem Wege erhaltenen russischen Bulletins finden sich in unserer heutigen Beilage.)

Türkei.

** Bucharest, 15 August. Leider haben sich hier in den lezt verflossenen Tagen wieder einige Pestfälle ergeben, die man dem Ausscharren von Kleidungsstüken zuschreibt, welche als der Ansteckung verdächtig, um dem Verbrennen entzogen zu werden, von ihren Besizern vergraben worden waren. Der Präses unsers Divans, Graf v. Pahlen, hat sich daher genöthigt gesehen, den hiesigen Archimandriten aufzufordern, den Bannfluch über diejenigen zu verhängen, welche derlei vergrabene Kleidungsstüke wieder hervorziehen sollten. — Die türkische Besazung von Giurgewo macht fortwährend Ausfälle aufs wallachische Gebiet, die jedoch von den Russen stets mit Erfolg zurükgeschlagen werden, allein bei der bisherigen Schwäche des russischen Blokadekorps schwebt man hier dennoch in Besorgniß, daß es den Türken, die auch die Stellung des Generals Geismar in der kleinen Wallachei, von Kalafat aus, ohne Unterlaß beunruhigen, einmal gelingen dürfte, wenn auch nur augenblicklich, nach Bucharest vorzudringen. General Langeron, welcher das Kommando in diesem Fürstenthum übernehmen soll, ist zwar hier angekommen, allein das Korps des Generals Scherbatoff, welches Anfangs bestimmt zu seyn schien in die Fürstenthümer einzurüken, hat nun, wie es heißt, eine andere Bestimmung erhalten, und rükt zur Verstärkung der Hauptarmee nach Bulgarien, wo die Russen Alles aufbieten werden, um sich in diesem Feldzuge wenigstens noch des verschanzten Lagers und der Festung von Schumla, und des Punktes von Varna zu bemächtigen. — Nachschrift. So eben verlautet, das Scherbatoffsche Korps sey nun doch bestimmt, die Fürstenthümer, namentlich die Wallachei zu besezen, und die Belagerung der Donaufestungen ernstlicher als bisher zu betreiben. Dagegen soll das sechste Armeekorps zur Hauptarmee stoßen. Graf Langeron scheint eher bestimmt zu seyn, die Stelle eines Militairgouverneurs in den Fürstenthümern, als die eines kommandirenden Generals zu bekleiden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

Se. Maj. der König von Bayern haben vermöge Allerhöchsten Rescripts vom 29 Aug. den königlichen Staatsminister und Präsidenten des Staatsraths, Grafen v. Thürheim — unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit der Führung der demselben zeither anvertrauten Stelle — in temporaire Quiescenz zu versetzen geruht. — Se. k. Majestät haben zufolge Rescripts vom 29 Aug. den bisherigen Ministerialrath bei dem Staatsministerium des Innern, Eduard v. Schenk, in Anerkennung seiner vielseitigen Kenntnisse, Geschäftsgewandtheit, geprüften Anhänglichkeit und Treue, zum königlichen Staatsrathe im wirklichen Dienste allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 30 Aug. durch das Gesuch des Staatsministers des königlichen Hauses und des Aeußern, dann der Justiz, Frhrn. v. Zentner, um Erleichterung bei seinem vorgerükten Alter, und durch den Wunsch, Allerhöchstdenselben die Thätigkeit und den durch eine so lange Reihe ehrenvoller Geschäftsführung gereiften Rath dieses durch Kenntnisse, Treue und Anhänglichkeit gleich ausgezeichneten Ministers so lange als möglich zu erhalten, Sich allergnädigst bewogen gefunden, denselben auf sein ausdrükliches Gesuch von den Geschäften des Ministeriums des Hauses und des Aeußern zu entbinden, und haben dieselben dem königlichen Staatsminister der Finanzen, Grafen v. Armansperg, — welchen Se. Maj. der König von dem Ministerium des Innern, vom 1 Sept. an, entbinden, — übertragen, wodurch Allerhöchstsie demselben einen neuen Beweis des allerhöchsten Vertrauens zur Anerkennung seiner Verdienste und der besondern Zufriedenheit geben. — Das Portefeuille des Staatsministeriums des Innern haben Se. Maj. der König durch Rescript von demselben Tage provisorisch dem königlichen Staatsrath im wirklichen Dienste, Eduard v. Schenk, zu übertragen, und demselben dadurch einen weitern Beweis des besondern Vertrauens auf seine Kenntnisse, Treue und Anhänglichkeit allergnädigst zu geben geruht.

Deutschland.

* Darmstadt, 30 Aug. Die heutige großherzogliche Zeitung (Nro. 207.) enthält nachstehende Bekanntmachung, den Verkehr der inländischen Fabrikanten in den ausländischen Messen betreffend. „Diejenigen Fabrikanten des Großherzogthums, welche ihre Fabrikate nach ausländischen Messen verführen, und den unverkauften Theil derselben zollfrei nach ihren Wohnorten zurükbringen wollen, haben sich an das Hauptzollamt ihres Bezirks zu wenden, welches ihnen das über diesen Gegenstand abgefaßte Regulativ mittheilen, und sie dadurch über die Bestimmungen, unter welchen jener Zwek erreicht werden kan, belehren wird. Darmstadt, den 28 Aug. 1828. Großherzogl. hessisches Ministerium der Finanzen du Thil." — Gedachtes Regulativ ist vom 5 Jul. l. J. datirt und das großherzogliche Ministerium der Finanzen ertheilt in demselben aus allerhöchstem Auftrage und mit Bezug auf §. 124. der Zollordnung vom 23 Jun. l. J. folgende Bestimmungen: §. 1. Es ist gestattet, die in den anliegenden Verzeichnissen unter A. und B. benannten inländischen Fabrikate auf die Messen zu Leipzig, Frankfurt am Main und Braunschweig mit dem Rechte zu senden, den unverkauften Theil derselben unter den nachfolgenden Bedingungen und Vorschriften zollfrei zurükbringen zu dürfen. Diese Erlaubniß kan für die in dem Verzeichnisse A. genannten Waarenartikel nur Fabrikanten für die in ihren Anstalten selbst gefertigten Waaren ertheilt werden. Für die in dem Verzeichnisse B. genannten Waaren können auch Fabrikanten, welche zugleich mit Waaren, die in ihren eigenen Fabriken nicht gefertigt worden, Handel treiben, und Kaufleute die Erlaubniß erhalten. Für andere, als die in den Verzeichnissen genannte Waarenartikel, ist die Erlaubniß besonders nachzusuchen. Die Erlaubniß soll überall nur solchen Gewerbtreibenden gegeben werden, welche sich den Ruf der persönlichen Zuverlässigkeit und gewerblichen Solidität erworben haben. Fabrikanten, welche gleichartige Waaren sowol im In- als im Auslande fertigen, und Kaufleute, welche gleichartige Waaren sowol aus in- als ausländischen Lagern zur Messe führen, bleiben von der Erlaubniß des zollfreien Zurükbringens unverkaufter Fabrikate von fremden Messen ausgeschlossen. §. 2. Gegenstände der Verzehrung, als Branntwein, Tabak u. s. w. dürfen nicht zollfrei zurükgeführt werden. §. 3. Die Versender müssen den Erlaubnißschein bei der großherzoglichen Zolldirektion nachsuchen, und die fremden Messen, welche sie besuchen wollen, so wie die zu denselben zu versendenden Waarenartikel benennen. Der Erlaubnißschein kan nur für zwei Jahre ertheilt, und muß nach deren Ablauf gegen einen neuen ausgewechselt werden. Der Erlaubnißschein legitimirt den Inhaber zur Versendung und zum zollfreien Wiedereingange der Waaren, und darf von jedem nur für sich gebraucht werden. §. 4. In dem Erlaubnißscheine schreibt die Zolldirektion ein der versendenden Fabrik nahe gelegenes Zollamt vor, bei welchem die Waaren, die zur Messe ins Ausland gesendet werden sollen, angemeldet werden müssen. §. 5. Die Anmeldung muß enthalten: a) die Benennung der Waaren nach den Sätzen des Tarifs, b) das Nettogewicht derselben mit Buchstaben, c) die Anzahl, Marke und Nummern der Kolli, d) das Hauptzollamt, über welches die Waaren ausgeführt werden sollen, e) die Benennung der zu besuchenden Messe, f) den Ort, wohin die unverkauften Waaren zurük gehen sollen, und g) den Ort, Datum und Namensunterschrift des Versenders. (Ein Muster zu solchen Anmeldungen enthält Anl. C. des Regulativs. Es ist die genauere Ausführung des Obigen, dabei jedoch noch die Formel von Bedeutung „und versichert hierbei an Eides statt, daß diese Waaren in seiner Fabrikanstalt zu N. gefertigt worden sind." Man sieht nicht recht ein, was jenes an Eides statt soll, da, ist jene Behauptung unrichtig, doch wohl nicht die Strafe des Meineides angewendet werden kan.) Gedrukte Exemplare werden jedem Versender durch das Amt, wo die Anmeldung von ihm geschehen muß, nach Bedarf, gegen Ersaz der Drukkosten, das Stük für einen Kreuzer zugestellt werden. In dem der Anmeldung beizufügenden Waarenverzeichnisse sind die Waaren nach der im Handel gangbaren Benennung anzugeben, und es muß neben den einzelnen Waarenpositionen Raum zur Anmer-

tung der amtlichen Bezeichnung gelassen werden. Die Anmeldung, so wie das Verzeichniß, sind in zweifacher Ausfertigung zu übergeben.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung von Griechenland, deren Blätter vom 1 Jun. bis 5 Jul. über Zante und Ancona bei unserer Redaktion angekommen sind, enthalten außer ihren bekannten Nachrichten mehreres Nähere über die innere Lage des Landes. Ibrahim Pascha ertrug fortdauernd die doppelte Plage des Hungers und der Pest mit Resignation. Die Türken in den drei Festungen lebten mit den Griechen wie in einem Waffenstillstande. Achthundert siebenzig Gefangene, meist aus Gastuni, hatte er ihrer Haft entlassen, und nach Arkadien geschikt, da ihm die Mittel fehlten sie zu ernähren. Sie kamen in Gargalimon an, zu Grunde gerichtet von dem langen Elende der furchtbarsten Sklaverei, und mit der Pest behaftet. Die Regierung des Departements von Arkadien unterbrach alle Verbindung mit ihnen, und unterwarf sie den strengsten Gesezen des Sanitätsverbots. Weder in Coron noch in Neokastron (Navarin) soll die Pest seyn, doch ist Modon und die Umgegend von ihr und dem Hunger auf das Aergste heimgesucht. Uebrigens ist die Absicht deutlich, weshalb Ibrahim sich gegen die Griechen friedsam benimmt, keine Gewaltthätigkeit gegen sie gestattet, und die Gefangenen, statt sie nach seinem frühern Gebrauch zu vertilgen, ihnen zurükschikt. Er hofft, sich bei etwas gesichertem Verkehr zwischen seinen Leuten und den Griechen von der Habsucht dieser gegen gute Bezahlung den Unterhalt zu erwerben, den ihm die Blokade seiner Küsten entzieht. Schon seit einiger Zeit, heißt es in Nro. 44. vom 2 Jul., wurden aus Zante Lebensmittel nach Kalokolon und Pyrgion (an der Küste von Elis) verführt und in Magazine vereinigt, dem Vorgeben nach, damit sie den dorthin geflüchteten unglüklichen Griechen sollten verkauft werden, in der That aber, um sie dem Ibrahim zur Verfügung zu stellen. An Versuchen der Gewinnlustigen, ihm zur See den Mundvorrath an seine Küsten zu führen, hatte es zu keiner Zeit gefehlt; doch war die Wachsamkeit der ihn einschließenden Geschwader, besonders des griechischen, und ihr durch die Aussicht auf reiche Beute geschärfter Eifer so groß, daß allein Sachturis in kurzer Zeit nach einander sieben Fahrzeuge aufgebracht hatte, die es versuchten, mit guter Ladung die Blokade zu hintergehen. Unvermögend also, von dieser Seite sich Vorräthe zu verschaffen, hatte Ibrahim geheime Agenten mit dem Auftrage aufgestellt, an den offenen Küsten von Pyrgos jene Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Sein Plan war, zur rechten Zeit die gehörige bewafnete Mannschaft dorthin abzuschiken, und die Vorräthe durch sie nach den Festungen bringen zu lassen. Der Kontreadmiral Sachturis, davon unterrichtet, schikte deshalb die Goelette Aspasia unter dem Kapitain Adrian Joannu mit dem Befehle aus, sich aller Lebensmittel in jenem Magazine, als feindlichen Eigenthums, zu bemächtigen. Dieser Befehl wurde genau vollzogen, und der ganze Vorrath auf vier Schiffe geladen, welche mit ihm nach Poros abgingen. Die Vorsteher dieser Magazine, da sie gemerkt hatten, daß die Aspasia sich auch ihrer Personen bemächtigen würde, waren, sobald dieselbe sichtbar wurde, sogleich verschwunden. Kaum aber waren zwei Stunden vergangen, nachdem die Aspasia ihren Auftrag vollzogen hatte, so eilten 2000 Araber herbei, um sich der Lebensmittel zu bemächtigen, fanden aber die Magazine leer. Die folgende Nummer meldet, daß die ägyptische Macht bei Pyrgos stehen geblieben sey, und sich bemühe Lebensmittel aufzubringen. Sie kaufe dieselben zwar, nöthige aber die Widerstrebenden mit Gewalt, ihnen zu geben was sie begehren. Während Ibrahim mit Hunger und Krankheit kämpft, bemüht sich die griechische Regierung Ordnung und Sicherheit zu verbreiten, und den Anbau des Landes zu befördern. Die Pflanzung der Erdäpfel bei Argos, in einer hügelreichen Landschaft an der See, wurde früher von 400 Armen, Männern und Weibern, um das tägliche Brod besorgt, später suchten mehr als 2000 andere diese Arbeit als eine Vergünstigung. Es gibt einen Begrif von der Fruchtbarkeit jenes Bodens, daß Stevenson, der die Anpflanzung leitet, versichert, der Ertrag werde zum Wenigsten ein sechszigfacher seyn. Unter den vielen schweren Uebeln, welche der Präsident zu bekämpfen hat, ist der Wucher keines von den geringsten. Eine Verordnung dagegen vom 30 Jun. sucht das Verderbliche und Schändliche desselben einzuschärfen, doch sieht die Regierung sich genöthigt, 10 Prozent jährlich als gesezlich zu gestatten, bis die wachsende Sicherheit das Vertrauen in jene verwilderten Verhältnisse zurük führt, und den Zinsfuß herabbringt. Vom französischen Gelde fingen die Goldstüke zu 20 Franken an in Umlauf zu kommen. Ihr Kurs wird durch eine Verfügung des Präsidenten am 24 Jun. auf 57 Piaster (Grosia) regulirt, mit der Bemerkung, daß die Feststellung des Werthes der französischen Münze keinen Aufschub mehr leide. In Erhebung der Abgaben und Zölle herrscht noch an den meisten Orten viel Willkühr und Verwirrung, und es gereicht der Verwaltung von Nauplion, welche durch den hochverdienten Gouverneur der Festung, den Obristen v. Heydegger eingerichtet worden ist, zur besondern Auszeichnung, daß sie durch einen Beschluß der Regierung am 18 Jun. die Zoll- und Steuerordnung daselbst zur allgemeinen von ganz Griechenland erheben wird. Gegen die Verbreitung der Pestseuche bestanden dermal noch überall die kräftigsten Maaßregeln, und während der Verkehr durch die Hemmungen, lästigen Untersuchungen und Kontrollen der Individuen litt, war es doch gelungen, das Uebel in mäßigen Gränzen zurük zu halten. Ueber die Vorgänge bei den Truppen der Griechen und Türken in Aetolien und Attika enthalten die Blätter durchaus nichts, und es scheint die Waffenruhe, welche der Traktat vom 6 Jul. beabsichtigte, jezt faktisch eingetreten zu seyn. Nur in Kreta wird noch heftig gefochten. Die Ereignisse, welche mit dem Tode des tapfern Hatsi Michali, des Waffengefährten von Karaiskaki, endigten, sind aus öffentlichen Blättern bekannt, und werden hier in Nr. 42. mit Genauigkeit und Aufrichtigkeit erzählt. Während hierauf der Feind Francocastello einschloß und eroberte, sammelten die Griechen seit dem 1 Jun. gegen 3000 Mann, und hielten die Anhöhen um das Lager der Türken besezt. Diese, durch die Anstrengungen gegen Hatsi Michali und Francocastello geschwächt, und genöthigt auf ihren Rükzug aus den Gebirgen bedacht zu seyn, suchten die Straße nach Rhethymnon zu gewinnen, fanden jedoch die Engpässe derselben in den Händen der Griechen.

Vier Tage lang ward hierauf in den verwikelten Schluchten und engen Thälern gekämpft, und nur mit 800 Mann schlugen sich die drei Pascha's in die Ebene durch. In einem aufgefangenen Briefe, worin Mustapha Pascha Hülfe aus Chanie begehrt, gibt er seinen Verlust an Todten auf 1254 Mann an; die übrigen waren versprengt, verwundet oder gefangen. Gepäke und Vorräthe aller Art blieben in den Händen des Siegers. „Die Flamme des Kriegs, so schließt der Bericht, hat sich hierauf in allen Eparchien unserer Insel ausgebreitet; die Unsrigen werden nicht aufhören den Feind zu drängen, und hoffen ihn in kurzer Zeit in die Festungen einzuschließen."

Rußland.

*** Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir folgende Bülletins der russischen Armee, über die Operationen vor Schumla vom 26 Jul. a. St. (7 Aug. n. St.) und über die Operationen vor Varna vom 30 Jul. a. St. (11 Aug. n. St.): „Nach der Abreise Sr. Maj. des Kaisers am 21 Jul. (2 Aug.) hat sich nichts Merkwürdiges ereignet, mit Ausnahme eines Kleingewehrfeuers zwischen den Tirailleurs unserer Vorposten und den türkischen Tirailleurs. Am 22 Jul. (3 Aug.) beendigte der Generallieutenant Iwanoff, der sich mit einem Theil seiner Division zu Tschiflyk befindet, die Befestigung seiner Stellung. Am 24 Jul. (5 Aug.) unternahm die Abtheilung unter dem Befehle des Generallieutenants Fürsten Madatoff eine starke Rekognoszirung gegen den linken Flügel des Feindes von dem Dorfe Maino über Kabikioi bis Bovular. Dieses Detaschement fand nirgends Türken, erkannte aber deutlich die Lage der Orte, und bemerkte, daß der Feind auf einer Kette von Anhöhen, die an seinen linken Flügel stoßen, weitläuftige Verschanzungen, mit Bastionen flankirt, besezt hatte. Die türkische Kavallerie hat aus der Festung keine weitern Ausfälle gemacht; nach der Aussage der Bulgaren, die sich zu uns geflüchtet haben, fehlt es in der Festung an Lebensmitteln, und vorzüglich an Fourage. Aus eben diesen Aussagen geht hervor, daß der Serastier Hussein-Pascha aus Konstantinopel die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß man ihm keine Verstärkung schiken würde, indem alle Truppen, deren Gegenwart nicht in der Hauptstadt nothwendig wäre, nach Morea gesendet werden müßten.* Am 25 Jul. (6 Aug.) wurde der Generallieutenant Rüdiger mit einer starken Abtheilung Infanterie, Kavallerie und Artillerie ausgesendet, um den rechten Flügel des Feindes, in der Richtung von Tschiflyk gegen Kosteis, zu rekognosziren. Ehe diese Abtheilung unsere bei Tschiflyk unter dem Generallieutenant Iwanoff behauptete Stellung verlassen hatte, bemerkten unsere vorgeschobenen Posten, daß ein Korps von 2000 Türken, großentheils Kavallerie, die aus dem Plaze gegangen waren, sich über Kosteis nach Esti-Stambul begeben hatte. Der Generallieutenant Rüdiger marschirte sogleich gegen Esti-Stambul, um dem Feinde den Weg abzuschneiden, nachdem er zu gleicher Zeit Streifkorps abgeschikt hatte, die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Diese Streifkorps bemerkten, daß der Feind, nachdem er hinter dem Dorfe Draghikioi vorbei gegangen, sich gegen Tschaykavak gewendet hatte. Generallieutenant Rüdiger schloß, daß diese Abtheilung bestimmt wäre, Transporte nach Schumla zu eskortiren, machte bei Esti-Stambul Halt und besezte eine Stellung, die ihn in den Stand sezte, dem Feinde den Rükzug abzuschneiden. — Operationen bei Silistria vom 15 (27) Jul. Der General der Infanterie Roth berichtet, daß am 11 (23), 12 (24) und 13 (25) der Feind einige Ausfälle gemacht habe, welche von unsern Truppen, mit geringem Verlust von unserer Seite, zurük getrieben wurden. Man hat auf den Höhen einige Schanzen angelegt und mit Artillerie besezt; diese Verschanzungen reichen bis an den linken Flügel des Blokadekorps. — Operationen bei Varna vom 30 Jul. (11 Aug.) In den Tagen vom 24 bis zum 30 hat man am Fuße der von unsern Truppen besezten Höhen fünf Redouten angelegt, welche den Raum zwischen dem Meere und der bis an den Golf reichenden Ebene deken. Zugleich wurde beschlossen, in der Nacht desselben Tages eine sechste Redoute am Ufer des Golfs selbst anzulegen, wodurch unsere Blokadelinie gegen Norden geschlossen wurde. Am 26 Jul. (7 Aug.) Morgens machte der Feind einen starken Ausfall, uns aus unserer Stellung zu vertreiben; nach einem mörderischen Gefechte aber, das bis zu Sonnenuntergang dauerte, wurde er geworfen, und zog sich nach großem Verlust in die Festung zurük. An demselben Tage begann eine Fregatte und eine Bombarde die Festung zu beschießen; dis wurde mit Erfolg fortgesezt, troz des lebhaften Feuers des Plazes. Diese Schiffe werden nach Bedarf von andern abgelöst werden. In der Nacht vom 26 bis 27 Jul. (7 bis 8 Aug.) schikte der Admiral Greigh Schaluppen, unter dem Befehl des Kapitains vom zweiten Rang, Melikhoff, Chef seines Generalstabs, ab, um sich der bei der Festung liegenden türkischen Flottille zu bemächtigen. Begünstigt von der Dunkelheit der Nacht, ging Kapitain Melikhoff mit Ordnung und ohne Geräusch vorwärts, hielt sich hart an das Ufer vom Kap Galata, schifte durch den Golf, und drang, als er die Flottille umschift hatte, schnell gegen dieselbe vor. Der Feind bemerkte das Manöuver unserer Schaluppen erst, als sie nur noch einen halben Flintenschuß weit von ihm entfernt waren. Ein fürchterliches Artillerie- und Musketenfeuer, welches zugleich von der Festung und der Flottille aus begann, konnte unsere unerschrokenen Seesoldaten nicht aufhalten; mit gewohnter Tapferkeit und unter Hurrahrufen drangen sie gegen die türkischen Schiffe, und bemächtigten sich aller ohne Ausnahme, troz des verzweifelten Widerstandes, und führten sie im Schlepptau zu unserer Flotte, während aus der Festung ein furchtbares Kartätschenfeuer gegen sie gerichtet ward. Vierzehn Schiffe, zwei bewafnete Böte, fünf Stük Kanonen, eine große Menge Kriegsmunition und 45 Gefangene, unter welchen sich der Befehlshaber der Flottille befindet, sind die Früchte dieser kühnen Unternehmung, die unter den Augen des in Varna kommandirenden Kapudan-Pascha's mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt wurde. Wir hatten in diesem Gefechte 4 Todte und 37 Verwundete, unter welchen leztern sich drei Offiziere und ein Garde-Seesoldat befinden. Der Verlust des Feindes ist weit bedeutender; außer denen welche im Gefecht getödtet wurden, verlor er den größten Theil der auf den Schiffen anwesenden Mannschaft; denn in-

*Diese Nachricht ist besonders wichtig in Absicht auf die französische Expedition, der die Türken sonach Widerstand entgegen sezen wollen, — ob nach dem Rathe der Engländer oder gegen denselben, wird die Zeit lehren.
(Anmerk. des Einsenders.)

dem sie sich schwimmend retten wollten, haben wohl nur Wenige das Ufer erreicht. Am 28 (9 Aug.) machte der Feind einen neuen Versuch, uns aus unserer Stellung zu vertreiben. Dank aber sey es den weisen Anordnungen des Generaladjutanten Fürsten Mentschikoff und der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen, — er wurde überall geworfen, und bis an den Fuß der Wälle verfolgt. Die regulaire türkische Infanterie machte vier Angriffe auf das 14te Jägerregiment und das 2te Bataillon des 13; jedesmal wurde sie mit dem Bajonett empfangen und bis zu den Thoren der Festung zurückgetrieben, ohne daß eine einzige Flinte von unserer Seite wäre abgefeuert worden. Das Gefecht, das den ganzen Tag dauerte, hat uns nur geringen Verlust gebracht; wir hatten bei diesen Ausfällen 57 Verwundete und 35 Todte oder Vermißte. Unglücklicher Weise hat der tapfere Obrist Löwenthal, Kommandant des Regiments Nizoff, dabei den linken Arm verloren. Der Feind verwendete zwei Tage seine Todten zu begraben, was die Größe seines Verlusts beweist. Der Generaladjutant Fürst Mentschikoff hat im Süden der Festung von Varna, der noch nicht blokirt ist, Streifkorps ausgesendet, um die Zufuhren zu zerstören, welche dort über den Balkan hingesandt werden möchten.

Türkei.

† Alexandria, 6 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Pascha, welcher zu Ende v. M. hieher zurükkam, soll aus Konstantinopel wichtige Mittheilungen erhalten haben, die ihn zu einer Konferenz mit dem französischen Konsul veranlaßten. In dieser Konferenz war, wie es heißt, die Rede von der Räumung Morea's; der Pascha, welcher aus Konstantinopel dringende Aufforderungen erhalten hatte, seine Truppen in Morea stehn zu lassen, und den Vorstellungen der Mächte wegen deren Zurükberufung kein Gehör zu geben, erklärte dem französischen Konsul, daß er sich dem schuldigen Gehorsame gegen seinen Oberherrn nicht entziehen, und daher Morea, ohne dessen Einwilligung, nicht räumen könne. Inwiefern diese Angabe gegründet ist, wird die Erfahrung lehren, so viel ist gewiß, daß der Pascha eine Brigg mit Befehlen für Ibrahim Pascha nach Modon abfertigte, und daß der französische Konsul zu derselben Zeit an den Grafen Guilleminot nach Corfu berichtete. Unser Hafen ist nun öde, und der Pascha, noch der einzige Handelsmann des Landes, sieht sich veranlaßt, große Baumwollenvorräthe aufzukaufen, um den Preis in der Höhe zu erhalten. Die Hize ist außerordentlich, und wir leiden Mangel an Wasser; ein sehr bedenklicher Umstand, wenn nicht bald Regenwetter eintritt.

Augsburger Kurs vom 4 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	115
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	153¼
Partial à 4 Proc.	124¼	123¼
Metalliques à 5 Proc.	—	94¼
Bank-Aktien II. Sem.	1082	1080

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108¼
Hamburg 2 Monat	—	114¼
Wien in 20ger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 52
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Bauers Georg Meindl von Niederenlenbach wird am Montag den 22 Sept. l. J. früh 9 Uhr dahier zum drittenmale dem öffentlichen Verkauf untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung dieses Anwesens wird sich auf die Bekanntmachung vom 12 Jun. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 19 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Eigenthümer der von dem allerhöchsten Aerar vor einem Jahre erkauften Realitäten zu Hindelang haben sich entschlossen, dieselben, jedoch mit Ausnahme des Bergguts Rotterschwang, unter der Leitung des unterfertigten Landgerichts an den Meistbietenden öffentlich versteigern zu lassen. Dieselben bestehen in einem gut gebauten wirklich schönen, geräumigen Schloß zu Hindelang, einem großen, vor wenigen Jahren neu erbauten Stadel und Stallung, einem Oekonomiehause mit weiterm Stadel und Stallungen, einem Garten und 49½ Tagwerk Aeker- und Wiesgründen. Diese ganz ludeigenen Realitäten werden entweder in Ganzen oder in zwei Abtheilungen verkauft. Hiezu hat man nun Tagsfahrt auf Montag den 22 September h. J. angesezt, Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tag Vormittags 9 Uhr, mit legalen Vermögens- und Leumuthszeugnissen versehen, in dem Schlosse zu Hindelang einzufinden, wo denselben die nähern Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden. Ferner wird bemerkt, daß am Dienstag den 23 September die vorhandenen Haus- und Baumannsfahrnisse, dann drei Kühe und eine bedeutende Quantität Heu und Grummet an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung ebenfalls versteigert werden.

Sonthofen, den 29 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Empfehlung einer Buchdruker-Farbe. Nach vielen Versuchen bin ich endlich im Stande den Herren Buchdrukerei-Inhabern eine Drukerfarbe zu liefern, die allen Wünschen entsprechen wird, indem sie nicht nur sehr wohlfeil, ganz tief schwarz, sondern auch fein möglichst gerieben ist, und dabei den großen Vortheil vor beinahe allen andern mehr als noch einmal so theuern Farben des In- und Auslandes hat, daß sie nie gelb wird und schnell troknet. Um sich sogleich von der Wahrheit meiner Behauptung zu überzeugen, beliebe man ein Klümpchen dieser Farbe auf ein Stükchen Drukpapier zu bringen, es einige Minuten auf eine erwärmte Platte zu legen, so wird man nach dieser Zeit bei meiner Farbe einen weißen Rand entdeken, das allersicherste Zeichen, daß diese Farbe nie gelb wird, schnell troknet, und daher bei frischem Druke weit weniger abschmuzt, während alle andern Farben, kaum eine einzige ausgenommen, nach dieser Probe einen hochgelben oder auch blaßgelben Rand bekommen, der richtigste Beweis, daß sie im erstern Falle sehr bald, im andern aber zuverlässig später nach dem Druke gelb werden.

Um jeden Hrn. Buchdrukerei-Besizer von der Wahrheit meiner Behauptung leicht zu überzeugen, gebe ich bei portofreier Bestellung kleine Proben unentgeldlich ab.

Das würtembergische Pfund ganz starke Farbe kostet 36 kr., mittlere Sorte 33 kr. und schwache 30 kr., wobei ich bemerke, daß jede Sorte gleich fein gerieben ist.

Heilbronn, den 26 Aug. 1828.

Karl Gustav Schell, Buchdrukerei-Inhaber.

Schweiz.

* Bern, 20 Aug. Folgendes ist die Bernische Ratifikationsurkunde der päpstlichen Bulle hinsichtlich des Bisthums Basel: „Wir Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern thun kund hiermit und geben zu vernehmen: Da die päpstliche Bulle vom 7 Mai 1828, welche mit den Worten Inter praecipua etc. etc. beginnt, in ihren wesentlichen Bestimmungen mit der zwischen den löblichen Ständen Luzern, Bern, Solothurn und Zug und dem päpstlichen Stuhle unterm 26 März 1828 geschlossenen Konvention über die neue Begränzung und Einrichtung des Bisthums Basel übereinstimmt, so ertheilen wir derselben in Folge Vollmacht UGHHrn und Obern vom 24 April dieses Jahres, die landesherrliche Genehmigung; ohne daß jedoch aus derselben auf irgend eine Weise etwas abgeleitet werde, was den Hoheitsrechten der Regierung nachtheilig seyn möchte, oder den Landesgesezen und Regierungsverordnungen, auch weder einem künftigen Metropolitanverbande und den damit verbundenen Rechten, noch den Befugnissen des Bischofs selbst, oder den in in der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehenden Kirchenverhältnissen beider Konfessionen, und für den Kanton Bern insbesondere, der evangelischen Konfession und Kirche entgegen wäre; mit dem Befehl, daß vorstehendes Dekret in allen katholischen Gemeinden des Leberbergs durch einen Civilbeamten, Sonntags den 17 dieses Monats, nach beendigtem Gottesdienst, so wie nach Verlesung der päpstlichen Bulle, bekannt gemacht werde. Endlich dann wird sowol die Konvention vom 26 März 1828, als das vorstehende Promulgationsdekret der Sammlung der Gesezе und Dekrete beigerükt werden. Gegeben in Bern den 11 Augustmonat 1828. (Unterz.) Der Amtsschultheiß, Fischer. Der Rathsschreiber, Wurstemberger." Die Allg. Zeit. hat früherhin (Beil. Nro. 144.) die sechszehn Artikel der zu Luzern am 26 März 1828 unterzeichneten „Uebereinkunft wegen der Wiederherstellung und neuen Umschreibung des Bisthums Basel" vollständig geliefert; hingegen war bei dieser frühern Mittheilung der Eingang der Uebereinkunft weggeblieben, welcher also lautet: „Da die Uebereinkunft vom 12 Märzmonat 1827, betreffend die Wiederherstellung und neue Umschreibung des Bisthums Basel, nicht von sämtlichen Kantonen die Genehmigung erhalten hat, Namens welcher sie abgeschlossen worden war, so haben die hohen Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug, durch die Ueberzeugung der dringenden Nothwendigkeit geleitet, daß dem provisorischen Zustande ein Ende gemacht werde, in welchem sich die Bisthumsangelegenheiten befinden, sich entschlossen, insoweit es sie beschlägt, der obenerwähnten Uebereinkunft, unter den durch die veränderten Umstände nothwendig gewordenen Abänderungen Folge zu geben, zu welchem Ende sie die Unterhandlungen wieder haben erneuern lassen zwischen Herrn Pascal Gizzi, apostolischem Internuncius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, als von Seite Sr. Heil. Papst Leo XII mit dieser Unterhandlung beauftragt, und Sr. Excell. Hrn. Joseph Karl Amrhyn, Schultheiß der Stadt und Republik Luzern, und Hrn. Ludwig v. Roll, Staatsrath der Republik Solothurn, als von den Kantonen ermächtigten Kommissarien; welche hierauf, vermöge ihrer frühern in der Zeit ausgewechselten Vollmachten, unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer hohen Kommittenten, über nachstehende Grundlagen übereingekommen sind, als: (folgen die 16 in Beil. Nr. 144. enthaltenen Artikel)." Noch hat der Zusammentritt der von Rom ernannten Domherren nicht statt gehabt; sie erhielten Mahnung sich nun für ihre Institution oder die Ausfertigung ihrer Ernennungsurkunden zu melden, und begriffen leicht, daß alsdann jene schweren Taxen würden gefordert werden, deren Weigerung seit Jahren die St. Gallischen Domherren in die seltsamste Stellung versezt. Für diejenigen des Bisthums Basels werden sich nun freilich die Regierungen, was Rom fordert, zu zahlen bequemen, weil sie sonst keinen Bischof bekämen. — Der Baron v. Zach hat Bern verlassen, und ist nach einigem Aufenthalt in Zürich am 18 Aug. von da nach Frankfurt am Main gereist, wo er für einstweilen seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. J. A. Eisenmanns
Grundriß
der
Geschichte des Königreichs Bayern,
zum Gebrauche für Schulen.

Zweite verb. Auflage. 8. 1828. 17 Bogen stark. Preis 48 kr.

Der Herr Verf. hat dieses treffliche, in vielen Schulen eingeführte Lehrbuch beinahe ganz umgearbeitet und in vielen Stellen der Form und Materie nach ungemein verbessert. Es läßt daher in dieser zweiten Auflage beinahe nichts mehr zu wünschen übrig, und verdient um so mehr die größte Empfehlung, da darin auch auf die Geschichten der erst später zu Bayern gekommenen Länder geeignete Rükſicht genommen ist; die Geschichte dieser neuen Gebietstheile aber nach einer allerhöchsten Entschließung vom 15. Jan. 1826 zugleich mit der bayerischen Geschichte in den Gymnasien vorgetragen werden soll. Professoren und Lehrer, welche sich unmittelbar mit Bestellungen an den Verleger wenden, dürfen auf eine Ermäßigung des Preises Anspruch machen.

In der k. b. Hof-Musikalien- und Musik-Instrumentenhandlung von Falter und Sohn in der Residenzstraße Nr. 33. in München ist eben erschienen:

Ueber Logiers Musikunterrichts-System von A. F. W. Kollmann, Klavierlehrer und Organisten an der k. großbritannischen Hofkapelle zu St. James in London, und C. F. Müller, Klavierlehrer, Komponist und kön. preuß. Gesanglehrer am Friederich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin.

Schon seit mehreren Jahren hat das Logier-Stöpel'sche System des Musikunterrichts durch die Betriebsamkeit seines Erfinders und der Freunde und Schüler desselben in England und Deutschland Aufsehen zu erregen gesucht, und es ist gewiß eine erfreuliche Erscheinung, von Männern, welche wie die Verfasser der vorliegenden beiden Abhandlungen unser volles Vertrauen verdienen, endlich über diesen Gegenstand ein entscheidendes Urtheil zu vernehmen. Herr Kollmann, von dem Standpunkte der Erfahrung ausgehend, stellt in seiner Abhandlung aufs Gewissenhafteste alle Resultate zusammen, welche diese darbietet, während Herr Müller die Logier'sche Lehrweise gleichsam a priori betrachtet, und aus den von ihrem Erfinder und dessen Anhängern ausgesprochenen Grundsäzen alle Folgen ableitet, die vernunftnothwendig daraus hervorgehen müssen.

Gewiß wird jeder Titl. Leser mit der vollsten Zufriedenheit, und mit der Ueberzeugung von der Parteilosigkeit und Gewissenhaftigkeit der Verfasser die Schrift aus den Händen legen, wenn er sieht, wie dieselben auf den verschiedenen Wegen, welche sie einschlugen, doch in Einem Endresultate zusammentreffen. Preis 30 kr.

Nachricht
für Freunde der italienischen Litteratur.

Die Wagner'sche Buchhandlung in Innsbruck zeigt hiermit an, daß ihr von der Società tipographica dei classici Italiani zu Mailand der Debit ihres Verlages für Deutschland überlassen wurde, und sie daher fortwährend mit einem vollständigen Sortiment der besten ältern und neuern Werke Italiens ver-

sehen sey. Die Nähe desselben und ihre Geschäftsverbindungen daselbst setzen sie in den Stand, den an sie gelangenden Aufträgen auf das Schnellste und Billigste entsprechen zu können. Ein ausführlicher Katalog ihres italienischen Sortiments wird nächstens an alle Buchhandlungen versandt werden; sie erlaubt sich hier blos alle Liebhaber einer Litteratur, die noch immer einzig unter den Geisteshereen der civilisirten Welt steht, vorläufig darauf aufmerksam zu machen. Seit geraumer Zeit herrscht, besonders im nördlichen Italien, eine litterarische Regsamkeit, die nach dem langen Schlummer früherer Decennien höchst erfreulich ist, und es zeigt sich ein Bestreben, sich näher an die Litteratur der übrigen europäischen Völker anzuschließen, das mit der Isolirung, wir möchten sagen, blos wiederkäuenden Existenz der Cinquecentisten in sehr angenehmen Widersprüchen steht. Um so willkommener dürfte daher den Litteraturfreunden dieses Anerbieten seyn, ihnen die neuesten gelehrten Erzeugnisse Italiens schnell und zu so billigen Preisen zu verschaffen, als selbst nicht immer eine direkte Verbindung mit Italien es möglich machen würde.

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Nordamerikaner,

geschildert

von einem reisenden Junggesellen.

Aus dem Englischen

des

Amerikaner Cooper.

gr. 8. br. Preis 21 gr. sächs. od. 1 fl. 30 kr. rhein.

Wohl hat Amerika schon eine lange Reihe von Jahren die Aufmerksamkeit Europa's auf sich gelenkt, und diese namentlich in den jüngsten Jahrzehnten zur Bewunderung gesteigert. Allein vielleicht eben daher, daß die leztere mehr der Phantasie angehört, mag es kommen, daß wir uns bisher mit allgemeinen Vorstellungen begnügt haben, und dieser westliche Theil der Erdkugel uns bisher, wenn wir aufrichtig seyn wollen, im Grunde noch ein ziemlich unbekanntes Land geblieben ist.

Wenn sich nun aber ein Alcides aufgemacht und die goldenen Aepfel der Erkenntniß aus diesem Garten des Hesperiden geholt hat, wen sollte nicht gelüsten, von dieser gesunden, wenn auch nicht den Gaumen kizelnden Frucht zu kosten? Und sezen wir noch hinzu, daß Cooper, dessen gewaltiger Geist uns aus allen seinen Dichtungen anweht, und über dessen ruhiger besonnener Beobachtungsgabe und Gewandtheit in der Darstellung nur Eine Stimme herrscht, daß Cooper es ist, der, wie sonst der Phantasie, so diesmal dem Verstande frische, kräftige Nahrung reicht, so glauben wir Alles gesagt zu haben, was diesem Werke, dem interessantesten seit Amerika's Befreiung, zur Empfehlung dienen kan.

Nüzliche und empfehlungswerthe Bücher,

welche in allen Buchhandlungen (zu Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, in Stuttgart bei Löfflund und Sohn) zu haben sind:

Kleine Anthologie

aus Goethe's, Schillers, Herders, Mathissons, Jean Pauls, Spiekers, Bürgers, Theodor Hells, Kinds und andern Werken, in 251 ausgewählten Stellen, bestehend, welche sich auf Freundschaft, Lebensgenuß und Weltklugheit beziehen und auch zu Aufsäzen in Stammbüchern gebraucht werden können. Eine Freundschaftsgabe für Jünglinge und Jungfrauen. 8. Auf schönem weißem Papier in saubern Umschlag broschirt. Preis 8 gr. oder 10 Sgr.

Bildungsbuch für Jünglinge

oder wie hat es der Jüngling anzufangen, um in Gesellschaften, bei Tafel und in andern Verhältnissen des Lebens sich gegen Jedermann fein, gesittet und anständig zu betragen, und sich durch die äußere Bildung die Achtung Anderer zu erwerben, nebst einer Anleitung zur richtigen Wahl der gesellschaftlichen Vergnügungen. Vom Verfasser des neuen Komplimentirbuchs. In saubern Umschlag. Preis 12 gr. oder 15 Sgr.

Geographische Blumenlese

enthaltend: Beschreibungen schöner Gegenden, merkwürdiger Naturscenen, seltener Thiere und vorzüglicher Kunstwerke; Schilderungen der Völker, ihrer Sitten und Gebräuche, und Erzählungen von denkwürdigen Schlachten. Ein interessantes Hülfsbuch für Lehrer und Lernende, bei dem Unterrichte in der Geographie. 1stes Bändchen. Preis 10 gr. oder 12½ Sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Subscriptions-Anzeige.

Sämtliche Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscription an auf das höchst wichtige Werk:

Flora Javae

nec non insularum adjacentium,

Auctore Car. Lud. Blume, Med. Dr. etc. etc.

cum tabulis lapidi aerique incisis,

folio maj., charta membr. Bruxellis 1828.

Wir beeilen uns, den Gelehrten und Freunden der Botanik das Erscheinen eines Werkes bekannt zu machen, welches die Frucht eines zehnjährigen Forschens und Sammelns des gelehrten Verfassers unter jenem eben so reichen als üppigen Himmelsstriche enthalten wird, und die bisher oft gefühlte Lüke in der Pflanzenkunde jener Gegenden auszufüllen bestimmt ist.

Diese Flora soll circa 100 Lieferungen umfassen, deren monatlich eine oder zwei ausgegeben werden, sobald das Unternehmen durch eine Anzahl Subscribenten einigermaaßen gedekt ist. Das Modell der 1sten und 2ten Lieferung liegt bereits, nach dem Versprechen der Verleger, in den vorzüglichen Buchhandlungen zur Einsicht bereit. Jede Lieferung besteht aus 6 mit allem Fleiße lithographirten und, wo es nöthig ist, gestochenen Platten von dem gewöhnlichen Formate, oder aus 3 Platten von doppeltem Umfange samt dem erforderlichen Texte auf Velinpapier. Der Subscriptionspreis, welcher bei Empfang bezahlt wird, ist franko Frankfurt und Leipzig 3 Rthlr. 8 ggr. sächs. oder 6 fl. im 24Guldenfuß für die kolorirte Lieferung, und 2 Rthlr. 18 ggr. sächs. oder 5 fl. schwarz. Nach der Publikation der ersten 25 Lieferungen, welche den ersten Band dieses Werks bilden sollen, wird der Subscriptionspreis bedeutend erhöhet. Ausführliche Prospekte sind in allen Buchhandlungen zu finden.

Brüssel, August 1828.

J. Frank. H. Remy.

Bei F. Kupferberg in Mainz hat so eben die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Anacharsis, des jüngern, Reise durch Griechenland, in der Mitte des 4ten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung von J. J. Barthelemy. Neu aus dem Französischen übersezt von Chrf. A. Fischer, ehemals Professor in Würzburg. 16 Bändchen, 15 Bogen in kl. 8. nett geheftet. Subscriptionspreis 10 ggr. oder 45 kr.

Graff, G., Geschichte Griechenlands, seiner einzelnen Staaten und Kolonien, mit dem Nöthigen aus der Geographie, Kultur und vorzüglich Litteraturgeschichte, unter steter Hinweisung auf Quellen und Hülfsschriften. Ein Handbuch zum Gebrauch bei Vorträgen, so wie zum Selbststudium, zunächst für die obern und mittlern Klassen der Gymnasien, mit einigen Stammtafeln und 1 Karte von Griechenland. gr. 8. 2 Rthlr. 10 ggr. oder 4 fl. 15 kr.

Hillebrand, J., Aesthetica litteraria antiqua classica, sive antiquorum scriptorum cum graecorum tum latinorum de arte litteraria praecepta et placita collecta, ordine systematico disposita adnotationibusque passim instructa. 8. maj. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Reuter, A. P., vollständiges Handbuch der mathematischen Geographie mit einer kurzen Darstellung von Konstruktion der Kar-

ien, künstlichen Erdlügeln und barometrischen Höhen-Nivellementsbestimmungen, nebst einem Verzeichnisse der geographischen Längen, Breiten und Höhen der vorzüglicheren Oerter. Zum Gebrauche für den Unterricht in den höhern Bildungsanstalten und zum Selbstunterrichte. Mit 5 Steintafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 10 ggr. oder 4 fl. 15 kr.

Wedekind, G. W. v., neue Jahrbücher der Forstkunde, 2tes Heft. gr. 8. geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese Zeitschrift ist als offizielle Gesellschaftschrift für die Societät der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen angenommen worden.

An alle Buchhandlungen wurde versandt, und ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Theoduls Briefwechsel, ein Seitenstük zu Theoduls Gastmahl. gr. 8. Preis 6 gr. oder 24 kr. rhein.

Wir glauben diesem Werkchen keine bessere Empfehlung geben zu können als die gegründete Anzeige, daß der verstorbene Oberhofprediger Stark in Darmstadt dessen Verfasser ist. Es ist zugleich als eine vollkommene Vollendung von dessen bekanntem Theodulischen Gastmahl zu betrachten, und wird daher jedem Besizer dieses geschäzten Werkes zur Vervollständigung desselben höchst willkommen seyn.

Luciani Samosatensis libellus, quomodo historiam conscribi oporteat. Cum varietate lectionis selecta et annotatione perpetua ed. C. F. Hermann, Phil. Doct. in Univ. Heidelb. 8. maj. Preis 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. rhein.

Gerling, Dr. S. H. A., erster Cursus eines wissenschaftlichen Unterrichts in der deutschen Sprache für Deutsche, nach einer neuen, auf die Bildungsgeseze der Sprachen gegründeten Methode. gr. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses den Lehrvortrag des deutschen Sprachunterrichts nach einem neuen Systeme behandelnde Werk, die Frucht der vielfachen Forschungen des der litterarischen Welt rühmlichst bekannten Verfassers wird gewiß allen Freunden deutscher Sprachforschung willkommen seyn, und die Herren Lehrer werden sich bei einiger Durchsicht leicht von seiner Zwekmäßigkeit überzeugt finden.

Um die Anschaffung für Schulanstalten zu erleichtern, geben wir bei direkter Bestellung bei der Verlagshandlung gegen portofreie Einsendung des Betrages auf 6 Exemplare das 7te frei.

Joh. Christ. Herrmann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Für israelitische Schulen.

Seitdem in den israelitischen Schulen dem Religionsunterrichte größere Sorgfalt gewidmet wird, wurde der Mangel eines tüchtigen Lehrbuchs der biblischen Geschichte täglich fühlbarer. Auf Veranlassung, und zunächst zum Gebrauch der hiesigen israelitischen Schule ist nun bei uns erschienen:

Maier, J., Lehrbuch der biblischen Geschichte als Einleitung zum Religionsunterricht in israelitischen Schulen. Nebst einem Anhang: die Schiksale der Israeliten während der Dauer des zweiten Tempels. gr. 8. 24 eng gedrukte Bogen. Preis 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Der Herr Verf. hat sich bestrebt, die möglichste Vollständigkeit mit der nöthigen Faßlichkeit in der Darstellung zu verbinden; es genügte ihm deshalb kein Auszug aus der heil. Schrift; der vorgenommene Hauptzwek würde dadurch weder erreicht worden seyn, noch wäre es möglich gewesen jene Schonung des zarten Kindersinnes zu beobachten, welche mit Vermeidung jedes anstößigen und grellen Ausdruks nur immer den schiklichen, dem Gemüthe des Kindes angemessensten wählt. — Die Tüchtigkeit des Vorliegenden ist von kompetenten Männern anerkannt, und die Einführung in der hiesigen israelitischen Schule alsbald bewerkstelligt worden. Wir zweifeln nicht, daß auch andere israelitische Privat- und öffentliche Lehrer das Bedürfniß eines solchen Lehrbuchs schon längst gefühlt, und darum diese Abhülfe desselben dankbar aufnehmen werden.

Ferner ist bei uns erschienen:

Creizenach, Dr., Konfirmations-Feier für mehrere Schüler und Schülerinnen der Frankfurter israelitischen Realschule. 8. brosch. 8 gr. od. 36 kr.

Frankfurt a. M., August 1828.

Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung.

(Zu haben in Wien bei Mörschner und Jasper, Schaumburg u. Komp., Gerold, Schalbacher, Wallishauser; in Pesth bei Hartleben, Kilian u. Wigand; in Prag bei Borrosch, Calve, Widtmann; in Lemberg bei Pfaff.)

Bei Karl Bädecker in Koblenz ist erschienen, und für 15 Sgr. oder 54 kr. zu haben:

Uebersicht des Kriegsschauplazes der europäischen Türkei, von der Donau und den Gränzen von Servien und Macedonien bis Konstantinopel.

Ein Beitrag zur Militair-Geographie von Philipp von Wussow, Major im königl. preuß. Generalstabe.

Diese dem Laien wie dem Kriegskundigen wichtige Schrift gibt ein deutliches Bild des Kriegsschauplazes, und gewinnt noch besonderes Interesse durch die eingestreuten geschichtlichen Erinnerungen.

Bei A. Rücker in Berlin ist erschienen:

Morgenstunden. Weihgeschenk für edle Frauen von Amalie v. Seldt. 8. kartonnirt. 1 Rthlr. 12 gr.

Ueber das vorstehende Werk, das sich auch durch Druk und Papier, desgleichen durch den billigen Preis auszeichnet, hat ein sehr kompetenter Richter, Hr. Dr. Niederer zu Yverdun folgendes Urtheil — welches der Verleger öffentlich mitzutheilen sich erlaubt — gefällt:

„Der Inhalt der Morgenstunden ist ein treuer Spiegel des „gegenwärtigen weiblichen Zustandes und seiner Bedürfnisse; „die Gesinnung, die sich darin ausspricht, ist sittlich rein und „edel. Das entsprechende Buch verdient in den Händen aller „Töchter und Mütter zu seyn, die Nahrung für Geist und „Herz suchen, und sich zum Guten ermuntern wollen."

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, wie auch in Wien bei Beck, Gerold, Heubner, Volke, Wallishauser, Wimmer ꝛc. ist stets zu haben:

Die fünfte verbesserte und vermehrte Auflage von

Dr. L. Wachlers

Lehrbuch der Geschichte

zum Gebrauch in höhern Unterrichts-Anstalten.

30¾ Bogen. 1828. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

die so eben in unserm Verlage erschienen ist, und außer den vielen Veränderungen, Berichtigungen und Zusäzen, mit denen der

treffliche Verfasser seine Arbeit bereicherte, die Geschichte bis zu Ende des Jahres 1827 fortgeführt worden.

Zugleich erlauben wir uns

Menzel, K. A., neuere Geschichte der Deutschen, von der Reformation bis zur Bundesakte. 2r Band; vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Ausbruche des schmalkaldischen Krieges. gr. 8. 2 Rthlr.

was kürzlich die Presse verlassen hat, bestens zu empfehlen. Von beiden halten wir bei unserm Kommissionair, Herrn J. A. Barth in Leipzig, stets Vorräthe.

Graß, Barth und Komp. in Breslau.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische und wohlerfahrne Bruchar zt,

oder Anweisung, alle Arten von Bruchschäden, als: Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Bauchbrüche richtig zu erkennen, zu behandeln, den dabei drohenden Lebensgefahren vorzubeugen, und eine mögliche Heilung herbeizuführen; nebst Vorschrift sich gegen diese Gebrechen zu schüzen. Ein Noth- und Hülfsbuch für Nichtärzte. 8. geheftet. Preis 8 gr. oder 10 Sgr.

(In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, in Stuttgart bei Löflund und Sohn zu haben.)

An Aerzte und Nichtärzte.

Der dritte (lezte) Theil von

Dr. S. Hahnemann, die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. gr. 8. Velinpapier.

ist so eben erschienen, und in allen namhaften Buchhandlungen, in Augsburg in der Kranzfelder'schen, bis zur Michaelismesse für 1 Thlr. zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis ist 1 Rthlr. 12 gr.

Alle drei Theile kosten bis dahin 1 Thlr. — nachher im Ladenpreise 5 Thlr.

Dresden und Leipzig, im Julius 1828.

Arnold'sche Buchhandlung.

Vorlesungen über die Gefängnißkunde, oder über die Verbesserung der Gefängnisse und sittliche Besserung der Gefangenen, entlassenen Sträflinge u. s. w., gehalten zu Berlin von Nikolaus Heinrich Julius d. A. Dr. Erweitert herausgegeben, nebst einer Einleitung über die Zahlen, Arten und Ursachen der Verbrechen in verschiedenen europäischen und amerikanischen Staaten. Berlin 1828, gr. 8, Kart. CLXVIII. und 368 Seiten mit 4 Steindrüken und 6 Tabellen. Preis 3⅓ Rthlr.

Die gegenwärtigen, im verwichenen Jahre bieselbst vor einer glänzenden und glorreichen Versammlung von Staatsbeamten und Menschenfreunden mit Beifall gehaltenen Vorlesungen, deren bloße Inhaltsanzeige im 14ten Hefte der Hitzigschen Zeitschrift für die Kriminal-Rechtspflege in den preuß. Staaten bereits von Herrn Prof. Abegg in Königsberg, als eine Behandlung des Gegenstandes nach allen Seiten, historisch, politisch, juristisch, sittlich und religiös (Schunks Jahrbücher der gesamten juristischen Litteratur Bd. 7. Seite 345 f. f.) gerühmt wurde, glauben wir blos dem Wunsche der genannten gelehrten Juristen, so wie der frühern Zuhörer gemäß, als endlich im Drucke erschienen, anzeigen zu dürfen. Wir halten es noch für nöthig zu bemerken, daß die mit anständiger Eleganz und schönen Steindrüken gezierten Vorlesungen selbst, hier in sehr erweiterter Gestalt erscheinen, überdis noch vermehrt durch eine neue, den Schlußstein der ganzen Untersuchung darbietende, auf amtliche Quellen begründete Einleitung über die Zahlen, Arten und Ursachen der in allen Ländern zunehmenden Verbrechen, nebst Angabe der Mittel dieser Vermehrung Einhalt zu thun.

Stuhr'sche Buchhandlung in Berlin.

Neuer Verlag von F. Rubach in Magdeburg.

Erhard, Dr. A. H., Ueberlieferungen zur vaterl. Geschichte alter und neuer Zeiten. 36 Heft. 15 gr.
Breyther, E., Cöleste, oder Bibel, Natur und Menschenleben in Gesängen. 10 gr.
Anhalt und Preußen 1819—1827. 6 gr.
Buntes Allerlei, in merkw. und unterh. Geschichten, biographischen Skizzen, Anekdoten ꝛc. 5r Bd. 6 gr.
Lucas, Fr. Erster Unterricht im Lesen, nach strenger Stufenfolge. 2te verb. und verm. Auflage. 2 gr.
Dessen Wandfibel in 12 Tafeln. 10 gr.
Meyer, H., gründliche Regeln der Orthographie für Schulen. 3 gr.
Blumauer, K., Orakel des Geistes und Herzens für Lehre und Leben, insbesondere aber für Freundschaftsbücher. 1 Rthlr. 6 gr.
Schulvorschriften f. d. ersten Unterricht im Schönschreiben. 16 Heft in 16 Folieblättern. 4te Aufl. 9 gr.
Seidel, Dr. C., Charinomes. Beiträge zur allgemeinen Theorie und Geschichte der schönen Künste. 2r Bd. 2 Rthlr. 20 gr.
Tabellarische Uebersicht der Berechnung des Geldes in Kourant und des Kourants in Gold von 5 bis 20 Prozent. 5 gr.
Der Tunnel. Zeichnungen und Notizen von den Arbeiten an dem Gange unter der Themse. 1 Rthlr.
Allgemeiner Volkskalender. 5r Jahrgang a. d. J. 1828. 8 gr.
Langner, L., Charakterzüge und Mannichfaltigkeiten a. d. Geschichte der Natur und des Menschen insbesondere, zur belehrenden Unterhaltung. 2r Bd. 18 gr.

Landkarten:

Blum, J., Allgemeiner Atlas über alle Theile der Erde in 36 Blättern. Querfolio. 3 Rthlr.
Dessen Karte von Asien. Imp. Folio. 12 gr.
Dessen Karte von Amerika. 12 gr.
Karte der europäischen Türkei, entw. und gezeichnet von F. A. v. Witzleben. 18 gr.

Auf Subscription erscheint:

Atlas der Militair-Geographie von Europa mit der Eintheilung der Staaten, nach dem Hahnzogschen Lehrbuche entw. und gezeichnet von T. v. Liechtenstern. In 13 Blatt à 1 Rthlr.

Sämtliche Artikel sind in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu beziehen.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Verzeichniß von Büchern

aus allen Fächern der Litteratur, welche um den beigesezten dritten und vierten Theil des Ladenpreises in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg zu haben sind.

Der Preis des Verzeichnisses, 9½ gedrukte Bogen stark, ist 2 gr. oder 2½ Sgr.

Aufträge zur Besorgung der im Preise herabgesezten Bücher nimmt jede Buchhandlung an.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 250. 6 September 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 250. — Ueber die Studentenunruhen zu Heidelberg. — Zollverordnung zu Darmstadt. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Da in Lima in Folge des Erdbebens mehrere öffentliche Gebäude unsicher geworden waren, wurde die förmliche Promulgation der vom Kongresse entworfenen Verfassung vom 6 auf den 19 April ausgesezt. Die Preise der Lebensmittel waren um 400 Proz. gestiegen. Der Minister des Auswärtigen hatte den fremden Konsuls angezeigt, daß vorerst, wegen der in Callao eingetretenen Baufälligkeit, keine Salutschüsse fremder Kriegsschiffe erwiedert werden würden. Der Kongreß hatte seine Sizungen auch ausgesezt, und es war dieselbe Zahl Mitglieder, wie immer, am Orte. Die Fregatte Volage lag am 30 März in Callao, als das Erdbeben, um 7 Uhr Morgens, statt fand. Die Empfindung, welche man am Bord verspürte, glich der eines auf eine Sandbank stoßenden Schiffes. Die kurz zuvor ruhig gewesene See wallte auf, krauselte, und wurde trübe von Erde und Sand, obgleich die Fregatte in 25 Faden tiefem Wasser lag. Nach dem Ufer zu war, in Folge des in ungeheuren Massen emporsteigenden Staubes, kaum ein Gebäude zu erblikken; man sah indessen den obern Theil der Kirchen und des Schlosses wanken und fallen. Die Bewegung der Erde, und augenscheinlich auch die des Bodens der See, dauerte beinahe drei Minuten. Es ist fast kein Haus in Lima, Callao oder Calorit der Beschädigung entgangen, und hundert Menschen sind ums Leben gekommen. In einigen Straßen stürzten 8 bis 10 zusammenstehende Häuser ein. Der angerichtete Schaden wird auf 12 Millionen sp. Thlr. angeschlagen. Das vorlezte bedeutende Erdbeben fand vor 8 Jahren statt, und obgleich 4000 Menschen zu der Zeit umkamen, so stürzten doch nicht so viele Gebäude zusammen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 16 Aug.: „Einem Dekrete vom gestrigen Tage zufolge hat Don Miguel befohlen, in die allgemeine Maaßregel der Konfiskation der beweglichen und unbeweglichen Güter nicht nur diejenigen Personen einzuschließen, die an der sogenannten Rebellion gegen Don Miguel Theil genommen, sondern auch alle diejenigen, die ohne ausdrükliche Erlaubniß von seiner Seite das Königreich verlassen haben. Ein Edikt des Solicitadors der Finanzen benachrichtigt das Publikum von den strengen Maaßregeln, die gegen solche Personen eintreten sollten, die Geld, Meubles oder andere Effekten von Personen verbergen würden, die der Strafe der Konfiskation unterworfen sind. Man hat darauf 400,000 Reis Geldstrafe oder dreijährige Galeerenstrafe in Afrika festgesezt. Eine neuerlich eingesezte Militairkommission unter dem Vorsize des Generallieutenants Marquis v. Sabagoza ist beauftragt, streng das Betragen der Offiziere aller Grade zu untersuchen, die seit dem verflossenen 8 März in die Armee aufgenommen worden sind. Die unglüklichen geflüchteten Spanier, die auf den Pontons mitten im Tajo gefangen sizen, sind der Gegenstand der schmachvollsten Behandlung. Einige hatten versucht, sich durch Schwimmen zu retten, oder ihr trauriges Daseyn in den Wellen zu endigen, und man hat deswegen eine Wache auf das Verdek gestellt, sie davon abzuhalten, und sie zu zwingen, Tag und Nacht im Schiffraum zu bleiben. Der Marquis v. Chaves und die Offiziere in seinem Gefolge beschweren sich laut über Don Miguel, der ihnen nicht nur die Belohnungen, die sie zu erhalten hoften, nicht bewilligte, sondern ihnen selbst die Grade wieder entzog, die der Marquis v. Chaves ihnen ertheilt hatte. Der Marquis selbst hat erst eine einzige Audienz bei Don Miguel erhalten, nachdem er länger als eine Stunde im Vorzimmer gewartet hatte. Seitdem lebt er äußerst zurükgezogen in seinem Hotel. Man sagt sogar er könnte wegen Herausgabe von Summen, die er zu seiner Verfügung hatte, und weil er so thöricht war, sich unter dem Namen Emanuel II als König ausrufen zu lassen, zur Verantwortung gezogen werden. Die schon früher bei dem Marquis bemerklichen Zeichen einer Gemüthszerrüttung sollen sich jezt weit häufiger einstellen. Die Expedition nach Madera hat den ganzen Ertrag der von den Mönchen eingesammelten Almosen aufgebraucht. Es bleibt nun um Geld zu bekommen, fast nichts übrig, als die reichen Einwohner zu berauben, denen die Agenten Don Miguels leicht ein Verbrechen werden aufbürden können. Die Trompeta sinale fordert noch immer, daß 4000 portugiesische Köpfe fallen müßten."

Großbritannien.

London, 28 Aug. Konsol. 3Proz. 87 1/2; brasilische Fonds 62 1/4; portugiesische 53 1/2.

Es hieß zu Plymouth, das russische Admiralschif sey zu Brest eingelaufen. (In französischen Blättern geschieht davon keine Erwähnung.)

Ein Journal will wissen, Lord Cochrane kehre nach Griechenland zurük, und werde vielleicht von der französischen Regierung verwendet werden.

Die Times vom 26 Aug. sagen: „Die Länder, für welche der fremde Handel nur von untergeordnetem Interesse ist, haben von Seite Rußlands nur einen Einfall zu befürchten. Könnte aber wohl Rußland Frankreich erobern? Nein, es könnte dis nicht. Könnte es auf dessen Handel auf eine solche Art einwirken, daß dadurch die Quellen von Frankreichs Wohlfahrt

und Größe bedroht wären? Es könnte dis sicher nicht. Rußland könnte die levantischen Gewässer und das mittelländische Meer mit Geschwadern bedeken, die auf den Werften von Konstantinopel ausgerüstet wären; es könnte den französischen Handelsschiffen verbieten, sich den Küsten von Kleinasien, Griechenland und Aegypten zu nähern, wenn es aber nicht 300,000 Mann einschiffen kan, um die südlichen Provinzen Frankreichs zu besezen oder Italien zu erobern, so würde die Sicherheit und die Wohlfahrt der französischen Nation durch die russische Seemacht nicht sehr gefährdet seyn. Wenn demnach der Zustand der Handelsinteressen Rußlands geringe Wichtigkeit für Frankreich im Vergleich mit derjenigen darbietet, die für England dabei obwaltet, so ist diese Wichtigkeit noch geringer für Oestreich. Die östreichische Monarchie könnte von Seite Rußlands nur einen Einfall besorgen, und ein Einfall in Oestreich könnte nur mit einer unermeßlichen Armee geschehen. Die Lage Englands aber, das vom Handel lebt, ist ganz anderer Art; es fürchtet ein Duzend Douaniers mehr, als Frankreich oder Oestreich 50,000 Matrosen fürchten. Die Freiheit der Schiffahrt und des Handels des mittelländischen Meeres, des Archipels, des adriatischen und des schwarzen Meeres trägt England jährlich Millionen ein. Diese Meere sind gegenwärtig, mit Ausnahme der äußersten nördlichen Küste des schwarzen Meeres, dem russischen Tarife nicht zugänglich; sie kennen die russische Flagge nur wenig, und die russischen Produkte nur durch Vermittelung anderer Flaggen, vorzüglich der englischen. Wenn Malta und die jonischen Inseln als die unveräußerlichen Garantien unsers Handels im Orient angesehen werden, ist dann England weniger als die Staaten, die geringern Handel haben, oder deren Handel weniger vom Meere abhängt, dabei interessirt, die Freiheit des Orients zu bewahren? Und wenn nun England hauptsächlich durch die Gefahr bedroht ist, soll es dann nicht auch zuerst Maaßregeln zur Vertheidigung treffen?"

Der Globe and Traveller antwortet den Times: Es sey ziemlich gleichgültig, ob die Gefahr für England größer oder geringer als für die andern Staaten sey, wenn sie im Ganzen nur so groß wäre, daß sie den Krieg gegen Rußland rechtfertigen könnte; aber die Times hätten bei Berechnung der Nachtheile, die für England aus der Eroberung der Türkei durch Rußland erfolgen müßten, zweifelhafte Folgen für unvermeidliche ausgegeben. „Wenn Rußland," sagt der Globe and Traveller, „eine mächtige Seemacht haben muß, wenn es in den Besiz von Konstantinopel gekommen seyn sollte, wer konnte es wohl bis auf diesen Augenblik hindern, eine solche zu haben? Die Erfahrung lehrt, daß nicht der Besiz der Häfen eine Seemacht gibt. Rußland hat Seemunition im Ueberfluß. Bekanntlich kosten die in dem baltischen Meere gebauten Schiffe nur sehr wenig. Warum sollte nun Rußland dadurch, daß seinem Reiche zwei oder drei Millionen unzufriedener Muselmänner zuwüchsen, mit ihrem Beistande das vollziehen, was es mit 50 Millionen Christen, trotz der Vortheile, in deren Besiz es gegenwärtig ist, nicht vollbringen konnte? Von der andern Seite ist klar, daß Rußland auf den englischen Handel nicht eifersüchtig ist; und wenn es wahr ist, daß die russischen Produkte durch die levantischen Meere unter englischer Flagge fahren, so dient dis als Beweis, daß es nicht gesucht hat, einen beträchtlichen Theil an dem Handel zu bekommen, von dem, wie man sagt, es uns jezt ausschließen wolle. Nimmt man inzwischen diese Voraussezung als wahr an, so sind wir überzeugt, daß sie noch von geringer Wichtigkeit in Vergleichung mit der Wirkung seyn würde, den der unbestreitbare Einfluß einer großen militairischen Macht auf dem Kontinente, vorzüglich aber auf Frankreich und Oestreich hervorbringen würde. Was nun einen Einfall betrift, so dürfte Rußland nur dann handelnd gegen die andern Staaten auftreten, wenn es so mächtig geworden ist, daß die Staaten an seiner Gränze, seine Feindschaft fürchten oder seine Allianz nachsuchen werden. Preußen ist ein Hebel, dessen eines Ende sich zu Memel, das andere 75 Stunden von Paris entfernt befindet. Mit diesem Hebel kan Rußland das übrige Europa nach Willkühr bewegen. Alsdann möchten auch die Kontinentalmächte ihren politischen Einfluß verlieren, weil sie beständig in Gefahr seyn werden von einem mächtigern Nachbar als sie sind, angegriffen zu werden, und dieser Verlust ist sicher viel bedeutender als der, den England erleiden könnte, wenn man ihm die Oele von Gallipoli und die türkische Seide entzöge. Man hat schon einmal vergeblich versucht, England dadurch zu Grunde zu richten, daß man ihm den Handel des Kontinents schloß, aber unsere eigenen Hülfsquellen, die Hülfsquellen in unsern Kolonien und in der neuen Welt haben sich niemals vermindert. Die Times scheinen mit uns überzeugt, daß ein Kampf gegen Rußland, wenn er von England allein unternommen wäre, unklug seyn würde. Es scheint uns, daß die Nationen des Kontinents diesem Kriege nicht gern beitreten würden, der nur den Zwek haben würde, den englischen Handel zu schüzen; wenn aber Frankreich, Oestreich oder andere Mächte Rußland zwingen wollten, die von ihm verkündeten Grundsäze der Mäßigung zu beobachten, und zu ihrer eigenen Sicherheit die Zerstörung des Gleichgewichts der Mächte zu verhindern, so möchte es vielleicht nothwendig seyn, eine Sache zu unterstüzen, die alle unsere Wünsche für sich haben dürfte."

Die New-Times, die man für das Organ des Herzogs v. Wellington ausgibt, sagen: „England hatte noch nie so sehr wie gegenwärtig ein Interesse dabei, sich nicht in die Angelegenheiten des südlichen Europa's zu mischen. Wir sehen es auch für ein Glük an, daß es keinen Soldaten in Lissabon und kein Kriegsschif im Tajo hat. Der Herzog v. Wellington hatte seit langer Zeit die Gefahren einer Intervention in diesen Gegenden anerkannt und sich entschlossen, die Erwartung derjenigen zu täuschen, die wünschen möchten, daß er Hrn. Cannings erbärmliche Politik befolge. Die nordischen Staatsmänner wußten recht gut, daß so lange wir die ritterlichen Beschüzer von Institutionen bleiben würden, die von der Mehrheit der portugiesischen Nation verwünscht sind, es uns unmöglich seyn dürfte, unsere Anstrengungen nach andern Punkten zu wenden, und eine thätige Rolle in der europäischen Türkei zu spielen. Der Herzog v. Wellington sah klar in diesen Planen, und wußte sie zu vereiteln. Er hat Portugal sich selbst überlassen; er achtet die Gewalt, die aus der Mehrheit des Adels und des Volks hervorgegangen ist, und obschon er nicht mit Anstand Don Miguel als König anerkennen kan, obschon er selbst die Mittel mißbilligt, durch welche

der Regent sich zu der Souverainetät erhoben hat, so ist er doch zu klug, um Nationalhandlungen den Krieg zu erklären, oder sich durch Vertheidigung von Institutionen, die ihm gleichgültig sind, und deren Anerkennung ihn nichts angeht, in Verlegenheit zu sezen. Wir freuen uns darüber aus zweierlei Rüksichten. Die Zwistigkeiten in Portugal werden ihren natürlichen Gang nehmen, während wir uns bereit halten werden, mit allen unsern Hülfsquellen unsere und Europa's Rechte in dem Falle zu vertheidigen, daß sie angegriffen werden sollten. Dabei muß man inzwischen bekennen, daß das englische Volk von einer gewissen Partei, die sich für das Organ der portugiesischen Nation ausgab, schmählich getäuscht ward. Man hat der Londoner Presse in Allem, was sich auf jenes Land bezieht, grobe Unwahrheiten mitgetheilt. Sie ward als Mittel gebraucht, einigen Ehrgeizigen das Monopol der Regierung dieses unglüklichen Königreichs zu verschaffen. Zur Erleichterung dieser Anmaaßungen haben die zu Lissabon wohnenden englischen Kaufleute gemeinschaftliche Sache mit den Verläumdern gemacht. Wir wollen dabei gern unsere Landsleute von jeder strafbaren Absicht frei sprechen. Vielleicht glaubten sie eine Volkspartei, oder wenigstens eine von dem Kaiser von Brasilien vertheidigte mächtige Partei zu unterstüzen, deren Sieg auch England angenehm seyn würde. Diese muß man jezt beklagen; denn sie verdienen allerdings weit weniger Tadel als die Demagogen, die mit dem Gelde Brasiliens, einem Gelde das von dem Negerhandel herrührt, sie über die wahren Absichten der brittischen Regierung täuschen konnten. Ihre Intriguen dürften aber jezt ausgesponnen seyn, und bald demjenigen vorgelegt werden, in dessen Namen sie so viel Unglük in Portugal angerichtet haben. Wir können fast als offiziell melden, daß Lord Strangford solche Anordnungen treffen wird, daß sie nicht länger bei ihren Umtrieben beharren und noch fernerhin die Londoner Presse zu Lügen und Begünstigung ihres Ehrgeizes mißbrauchen werden. Es ist endlich Zeit, daß diese Herren ihr Geld sparen und sich still verhalten."

Frankreich.

Unter den Personen welche am 31 Aug. zu St. Cloud Privataudienzen beim Könige erhielten, befand sich auch der Vicomte v. Chateaubriand, der nächstens auf seinen Botschafterposten in Rom abgehn wird, und Hr. Horaz Vernet, der zum Direktor der königl. Maleraakademie in Rom ernannt ist. Der zum Botschafter beim Wiener Hofe ernannte Herzog v. Laval-Montmorency beurlaubte sich ebenfalls bei dem Monarchen, der am 1 Sept. seine Reise in die östlichen Departements antreten wollte.

Der Messager des Chambres vom 31 Aug. sagt: „Die auf Lloyds Kaffeehause zu London angekündigte Besiznahme von Mahon durch französische Truppen ist unwahr. Allerdings begeben sich die Algier blokirenden Schiffe nach diesem Hafen, um Lebensmittel einzunehmen; aber sie verweilen nur sehr kurze Zeit daselbst. Wir begreifen nicht, was zu dieser befremdlichen Nachricht Anlaß gegeben haben kan."

Die Equipagen des Königs waren bereits am 31 Aug. zu Straßburg angekommen, wo man große Anstalten zum Empfange Sr. Maj. traf. Die Minister des Innern und des Kriegs werden am 5 Sept. zu Straßburg erwartet.

Der Moniteur enthält nun folgende Bemerkungen von Seite der Bank bei Gelegenheit der verschiedenen Artikel, die neuerlich in den Journalen erschienen waren: „Man hat Bankbillette von Frankreich, von 500 Fr. mit grüner Schrift, mit der Hand nachgemacht." Der Moniteur vom verflossenen 23 April benachrichtigte das Publikum von der Verhaftung eines Individuums, das im Verdachte war, diese Verfälschung gemacht zu haben. Durch denselben Artikel verkündete der Moniteur, daß nur für 28,500 Fr. solcher falschen Billets bis jezt erschienen wären. Die sehr kleine Zahl derjenigen, die seither zum Vorschein gekommen sind, bestärkt die Meynung, daß diese Summe den größern Theil der von dem Verfälscher in Umlauf gebrachten Billets darstelle. Damals sprachen alle Journale von diesem Vorfall, und so ward das Publikum in Kenntniß gesezt, daß falsche Billets im Umlauf seyen, und daß man sich in Acht zu nehmen habe. Die Bezeichnung, die man in den Journalen von diesen falschen Billets geben mochte, würde für das Publikum nicht zureichen sie zu erkennen, und nur denjenigen zum Vortheil gereichen, die sich dieser strafbaren Industrie widmen, indem ihnen dadurch die Mittel angegeben wären, ihr Werk zu vervollkommnen. Um die falschen Billets genau zu erkennen, und sie von den wahren zu unterscheiden, muß man sie zusammenhalten und vergleichen. Die Bank von Frankreich bietet täglich dieses Mittel an, sich bei ihrem Hauptkassier zu belehren. Alle Banken, deren Billets keinen gezwungenen Kurs haben, und die nur durch das Vertrauen, das sie einflößen, im Umlaufe sind, können auch nicht zur Bezahlung der falschen Billets angehalten werden. Sie unterliegen in dieser Beziehung dem gemeinen Recht, das sie nur zur Bezahlung ihrer emittirten Billets verpflichtet. Die älteste unter allen bestehenden Banken, die von London, zahlt die falschen Billets nicht aus."

Deutschland.

Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg reiste am 1 Sept. von München nach Tegernsee ab, um der Vermählung Ihrer erlauchten Schwester beizuwohnen; Ihre Maj. die Königin von Bayern werden sich dem Vernehmen nach am 7 dahin begeben. Ihre königlichen Hoheiten die Kronprinzessin von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Johann von Sachsen befinden sich schon seit dem 29, Se. k. H. der Prinz Karl und Se. H. der Herzog Max seit dem 30 Aug. daselbst.

Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König von Bayern Ihren Generaladjutanten, den Hrn. Fürsten Konstantin von Löwenstein-Wertheim beauftragt, Se. Maj. den König von Frankreich bei Seiner Ankunft in Straßburg im Namen Sr. Majestät zu begrüßen. (Se. Durchl. passirten am 3 Sept. durch Augsburg.)

Ihre königlichen Majestäten von Würtemberg kamen mit Höchstihrer Familie von Friedrichshafen, wo Sie sich während der verflossenen Sommermonate aufgehalten, am 2 Sept. nach Stuttgart zurük.

** Frankfurt a. M., 31 Aug. Unser längst erwartetes Dampfschif, die Stadt Frankfurt, ist nun auch wieder hier eingetroffen, um seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Mainz, nach einer fünfmonatlichen Unterbrechung, aufs Neue anzutreten. Es hat diese seine erste Herreise, nach den an der Maschinerie bewirkten Verbesserungen, in sechs Stunden zurükgelegt; denn es war von Mainz um 6¼ Uhr Morgens

abgegangen, hatte zu Höchst 10 Minuten verweilt und traf hier um 12½ Uhr ein. Erwägt man die Krümmungen, welche der Lauf des Mains zwischen Mainz und Frankfurt beschreibt, und welche diese Wasserstraße bis zu einer Strecke von eilf Wegstunden verlängern, erwägt man ferner den gegenwärtigen ziemlich hohen Wasserstand, so ist, wenn man seine Ansprüche an die Schnelligkeit eines stromaufwärts gehenden Dampfbootes nicht allzu hoch spannt, keine Ursache zur Unzufriedenheit mit diesem Resultate vorhanden. Es hat die fragliche Strecke ungefähr in demselben Zeitraume zurükgelegt, dessen die Dampfschiffe auf dem Rheinstrome bei der Bergfahrt bedürfen. Ueberdis sind noch nicht alle an der Maschinerie beabsichtigte Verbesserungen hergestellt; man glaubte aber aus Rüksicht auf die gegenwärtige Meßzeit die Wiedereröfnung der regelmäßigen Fahrten nicht länger verschieben zu dürfen, da das Verlangen des betheiligten Publikums mit jedem Tage dringender wurde. Um 4 Uhr Nachmittags wird das Schif seine Rükreise nach Mainz antreten, und damit alle Tage mit Ausnahme Freitags fortfahren, wo die Abfahrt hier jedesmal um 2 Uhr statt finden soll.

Die Universität Göttingen hat durch den am 24 Aug. erfolgten Tod des Hofraths und Professors Sartorius Freiherrn v. Waltershausen einen empfindlichen Verlust erlitten.

Der geschikte Schauspieler Wolff ist auf seiner Rükreise nach Berlin, in einem Alter von 44 Jahren, zu Weimar mit Tode abgegangen.

Rußland.

** Odessa, 19 August. Se. Maj. der Kaiser befinden sich fortwährend hier im erwünschtesten Wohlseyn; über den Zeitpunkt der Rükkehr des Monarchen zur Armee ist noch nichts Bestimmtes bekannt, man glaubt jedoch, daß dieselbe noch vor Ende dieses Monats statt finden werde; so viel scheint gewiß, daß der Kaiser sich wieder zur See nach Kavarna, oder wie man sich hier schmeichelt, nach Varna, dessen Belagerung zu Wasser und zu Lande man eifrigst betreibt, begeben wird. Graf Nesselrode, mit dem diplomatischen Korps, wird dem Vernehmen nach, hier zurükbleiben, und nur diejenigen Abgesandten fremder Mächte, die dem Militairstande angehören, werden den Kaiser ins Hauptquartier begleiten. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael brechen heute nach Isaktschi auf, um von dort mit den Garden, über Mangalia, den Weg nach Varna einzuschlagen. Es scheint die Absicht des Kaisers zu seyn, nach Varna's Falle noch in diesem Jahre über den Balkan hinaus zu operiren, und Schumla mittlerweile durch ein starkes Korps eingeschlossen zu halten. Das sechste Korps, welches bisher an der Donau stand, wird nächstens bei der Hauptarmee erwartet, wogegen die unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Scherbatoff anrükenden Verstärkungstruppen, deren Zahl auf 30,000 Mann angegeben wird, die Wallachei besezen sollen. — Die vor Schumla stehende Armee sucht diesen Plaz immer enger einzuschließen, was ihr jedoch bisher nicht ganz gelungen zu seyn scheint, indem erst unlängst 2000 Mann türkischer Kavallerie einen Ausfall aus ihrem verschanzten Lager machten, und einen russischen Konvoi angriffen, wobei sie mehrere Leute von der Eskorte getödtet, und über hundert Stük Schlachtvieh erbeutet haben sollen. Dagegen hat Admiral Greigh mit bemannten Böten dreizehn Handelsfahrzeuge im Angesicht des Feindes aus dem Hafen von Varna geholt. — Durch ein in vier Tagen aus Konstantinopel hier eingelaufenes Handelsfahrzeug vernimmt man, daß damals der Großwessier eben im Ausmarsche mit den Ueberresten der ihn begleitenden Truppen nach Adrianopel begriffen war, auch der Sultan wollte selbst nächstens die Hauptstadt verlassen.

Die Zeitung von Odessa vom 8 (20) August meldet: „Am 6 (18) d., als dem Geburtstage Sr. kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna, wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bei, und empfingen nachher die Glükwünsche der bei Hofe Zutritt habenden Personen. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist nach einem Aufenthalte von einigen Tagen gestern Abend von hier nach Kistendji abgereist. — Die Fregatten Flora und Standart gingen am 6 (18) d., mit Verstärkungstruppen für das Blokadekorps an Bord, nach Varna unter Segel."

Oestreich.

† Wien, 31 Aug. Se. Durchl. der Fürst von Metternich wird morgen hier aus Mähren zurükerwartet. — Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden ist gestern von hier nach Weinzierl gereist, um Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin aufzuwarten. Ihre Maj. die Kaiserin wollen am 2 Sept. sich von Weinzierl nach Tegernsee begeben. Se. Maj. der Kaiser werden bis zum 5 hier eintreffen, und haben befohlen in Baden mehrere Wohnungen zum Empfange der hohen Herrschaften einzurichten, die zum bevorstehenden Lustlager erwartet werden, worunter man auch Se. k. H. den Prinzen August von Preußen nennt. — Der bekannte Virtuos Paganini, den französische Zeitungen in Paris ankommen ließen, befindet sich zu Karlsbad, wo er am 22 Aug. sein zweites Konzert gab.

Wien, 1 Sept. Metalliques 94¼; Bankaktien 1078.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Krieg wird allem Anschein nach länger dauern, da sich die Türken mit unerwarteter Tapferkeit schlagen. Die bisherigen Gefechte bei Schumla, Silistria und Varna sollen sehr hartnäkig und blutig gewesen seyn. Die russische Flotte bei Varna ist noch immer genöthigt, auf Kanonenschußweite von der Festung zu bleiben. Wäre die türkische Flotte nicht bei Navarin so mißhandelt worden, so würden die Russen jezt auch zur See einen schweren Widerstand finden. — Das große Lager, welches auf den Höhen um die Hauptstadt und bei den süßen Wässern gebildet wird, soll nach den sanguinischen Hofnungen der Türken auf 200,000 Mann mit 80,000 asiatischen Reitern gebracht werden. Wirklich sieht man seit zehn Tagen zahlreiche Truppen und Pferde aus Asien überschiffen. Der Großherr will sich an die Spize dieses Lagers stellen. Auf den Straßen werden alle Rajas angehalten, um an den Verschanzungen zu arbeiten, die mit 300 Kanonen besezt werden sollen. Alles bewafnet sich, um das Lager zu verstärken, weshalb die Stadt jezt von einem großen Theil ihrer Bewohner entblößt ist. Der Großwessier wird, wie man sagt, morgen mit 40,000 Mann zur Armee aufbrechen. Der Fanatismus des Volks ist seit Kurzem sehr gewachsen; dessen ungeachtet ist in der Hauptstadt die öffentliche Ruhe noch nicht gestört worden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: „Heidelberg, den 30 Aug. Es wird den Freunden unserer Universität gewiß erwünscht seyn, aus den reinsten Quellen folgende Nachrichten über die hier kürzlich statt gehabten Vorfälle zu erhalten. Unter dem besondern Schuz Sr. königl. Hoheit des Großherzogs wurde hier im lezten Jahre auf dem Paradeplaz ein prächtiges Gebäude zum Zwek eines Museums für alle gebildeten Einwohner errichtet. Die nach sorgfältiger Prüfung entworfenen Gesezе des Instituts wollten in einigen Punkten einem Theil der Studirenden nicht gefallen, aber andere fanden dagegen nichts zu erinnern, und so ließen sich gleich etwa 70 Studirende als Mitglieder einschreiben. Statt nun Jedem seine Freiheit zu lassen, kam ein Theil der Unzufriedenen auf den unglüklichen Gedanken, das Museum müsse in Beziehung auf die Akademiker ganz allgemein in Verruf gethan werden. Als man erfuhr, daß zu diesem Zweke eifrig gearbeitet werde, so thaten einzelne Lehrer die geeigneten Schritte, um ein solches Beginnen zu verhüten. Ein Mitglied des Senats, dem das moralische Vertrauen der Besseren nie fehlte, suchte es den Studirenden, welche unter ihren Kommilitonen in wohlbekanntem Ansehen standen, auf alle Art begreiflich zu machen, daß ein solcher Verruf die strengsten Vorschriften der akademischen Gesezе gegen sich habe, daß die Badener lebenslänglich unglüklich werden könnten, wenn man sie zum Beitritt nöthige, daß die gröblichsten Zänkereien entstehen könnten, wenn die Akademiker, welche bereits in das Museum eingetreten waren, sich nicht wollten zum Austritt zwingen lassen, und daß der Senat einem solchen Unfuge durchaus nicht ruhig zusehen dürfte, besonders jezt nicht, da am nahe bevorstehenden Namenstage des Regenten das Museum feierlich eingeweiht werden solle. Allein bald ging die Nachricht ein, daß die nach und nach im Dunkeln wieder eingeschlichene Burschenschaft den Verruf in größter Eile förmlich ausgesprochen habe, und daß mit aller Macht dahin gearbeitet werde, alle andern Parteien zum Beitritt zu vermögen, und selbst die Landeskinder in die Sache mit hinein zu ziehen. So wurden denn schnelle und kräftige Maaßregeln des Senats unvermeidlich. Daher war von demselben am 15 d. M. beschlossen, gleich mit Anbruch des folgenden Tages die Mitglieder der Burschenschaft wegen des ausgesprochenen Verrufs in Untersuchung zu nehmen, und sich ihrer (wie man es in ähnlichen und viel minder bedeutenden Fällen immer gethan hat) so zu bemächtigen, daß keine Verabredungen über das, was man aussagen wolle, statt finden könnten, und damit Niemand zu Hause verfehlt werden möge. Am 14 Morgens um ¾ auf 4 Uhr erhielten nun die Pedellen den Auftrag, Einigen Stubenarrest anzusagen, und Andere zum Verhör auf das Carcer zu bringen. Die Untersuchung begann sogleich und würde an demselben Tage vollendet gewesen seyn, wenn dem Gesez Gehorsam geleistet worden wäre. Allein kurze Zeit nach der Arretirung rannten einige Rädelsführer mit einem lauten „Bursche heraus!“ durch die Stadt, zogen von allen Seiten Studirende an sich, und rükten mit diesen lärmend vor das akademische Gebäude, wo sich der Senat schnell versammelt hatte, und vor den Augen der Tumultuanten am offenen Fenster stand. Statt, wenn Grund zur Beschwerde gewesen wäre, sich zunächst an den Prorektor zu wenden, wurde sogar die zweimalige Aufforderung des Senats, daß man zur Verständigung Deputirte an den Senat schiken solle, gänzlich verachtet, und dann sofort im Angesichte des Senats unter lautem Geschrei mit Stöken und Fußtritten auf die Thüre des akademischen Nebengebäudes ein gewaltsamer Angrif gemacht, so daß der Oberpedell, um größeres Unglük abzuwenden, die Incarcerirten frei geben mußte. Wie dis geschehen war, erfolgte sofort der Auszug nach der Seite von Schwezingen. Die Mehrsten gingen mit, weil es nun einmal der sogenannte Comment so wollte, ohne zu wissen warum. Um sie hiebei zu halten, sannen Manche auch auf Lügen, und so war denn nebenbei laut verbreitet: Man habe Studenten bei Nacht aus dem Bette reißen lassen, man habe sie in ein Loch eingesperrt, wo man nicht aufrecht stehen könne, und man habe ihnen nicht einmal einen Stuhl gegeben, während doch gerade der, welcher besondere Mißhandlungen erlitten haben sollte, Morgens am hellen Tage zuerst auf dem akademischen Gebäude eingeführt war. Als nun der Zug in Schwezingen angelangt war, sahen die Unruhigen ein, daß der badische Boden nicht sicher für sie sey, und daß man über der Gränze vorläufig mehr Freiheit habe. Plözlich erfolgte nun von mehreren Seiten der Ruf: es kommen Dragoner, um auf uns einzuhauen! und so rannte denn Alles in wilder Eil nach Ketsch (einem Dorfe am Rhein), wo sich die Flüchtigen sofort nach Rheinbayern übersezen ließen. Mit diesem angeblich drohenden Einhauen verhielt es sich nun so. Gleich nachdem die obigen Exzesse statt gehabt hatten, hielt es der Senat für seine heiligste Pflicht, sich zum Schuz der Stadt vorläufig hundert Dragoner von Mannheim zu erbitten. Man wußte ja damals nicht, wo die Tumultuanten bleiben, und ob sie nicht gar in der Nacht zurükkehren würden. Wäre das Lezte geschehen, so ließ sich von den durch Machinationen erhizten Köpfen das Aergste erwarten. Jene hundert Dragoner rükten nun aber aus Mannheim (drei Stunden unterhalb Ketsch) erst Nachmittags um halb drei Uhr aus, nachdem die ausgewanderten Studenten bereits bei Ketsch den Rhein passirt hatten, und sie gingen nicht gegen die Ausgewanderten, sondern hieher, wo sie still einzogen, kein Thor und keine Wache besezten, und größtentheils am andern Morgen entlassen wurden, nachdem die Hauptgefahr nicht mehr befürchtet zu werden brauchte. Als man hier mit Sicherheit erfuhr, daß die Ausgewanderten sich in Frankenthal vorläufig gesezt hätten, und daß viele, blos durch Irrwahn verführt, die Theilnehmer machten, so ward ein Mitglied des Senats vom Kuratorium beauftragt, nach Frankenthal zu reisen, und die jungen Männer zur Vernunft zu ermahnen. Dis geschah am 16, aber ohne allen Erfolg. Dem Abgeordneten wurde vielmehr eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Vorstellung übergeben, welche mit einer drohenden Klauſel schloß, und worin von dem Senat völlige Strafosigkeit und ungesäumte Entfernung alles Militairs aus Heidelberg verlangt war. Dabei war mündlich erklärt, daß der gegen das Museum ausgesprochene Verruf nicht zurük genommen werden

Tone. Ein am 18 durch den Universitätsamtmann gemachter ähnlicher Versuch fand gleichfalls kein Gehör, obgleich das Museum, um einem größeren Unglük für die Stadt vorzubeugen, in manchen Punkten nachgegeben hatte, und daher auch gleich aus dem Verruf gethan war; der Troz gegen den Senat dauerte fort, und darauf war in aller Eil am 18 nach sechs Uhr Abends gegen die Akademie ein Verruf ausgesprochen, jedoch nicht durch gehöriges Votiren der Einzelnen, sondern in der Art, daß die gefürchteten Rädelsführer den Verruf aussprachen, die Andersdenkenden zum Vortreten aufforderten, und so der Beschluß durch ein ängstliches Schweigen gefaßt war, weil der Einzelne für sich von allen Seiten Gefahren sah. Noch in derselben Nacht und an den nächsten Tagen kehrten Viele von Frankenthal zurük. Als ihnen hier die wahre Lage der Sache bekannt war, so erfolgte allgemein Scham, Reue und Unwillen im höchsten Grad. Eine Menge der edelsten jungen Männer erklärte den Verruf laut für entehrend, für null und nichtig, durch Täuschung veranlaßt, selbst allem (schon an sich mißbräuchlichem) Herkommen zuwider, und dabei kamen noch die ärgerlichsten Dinge zur Sprache, z. B. daß unter der obenerwähnten Vorstellung an den Senat erdichtete Unterschriften abwesender Akademiker seyen, und daß die erdachte drohende Klausel gegen den Beschluß der Versammlung hinterrüklisch hinzugefügt sey. Alles was in dieser Hinsicht vorgebracht war, ist sorgfältig zu den Akten genommen, auch erfolgten darneben noch förmliche Erklärungen nach Studentengebrauch, deren Werth jeder Unparteiische mit Freude anerkennen muß, so wie der glükliche Umstand, daß die Landeskinder, als treue Unterthanen, an der Verrufserklärung keinen Theil genommen haben, und sich dadurch nicht beugen ließen. Die Untersuchung hat inzwischen ununterbrochen ihren Fortgang gehabt. Noch zur Zeit ist über keinen Einzelnen entschieden, und blos einige Sicherheitsmaaßregeln wurden getroffen, um die Hartnäkigen von übereilten Schritten gegen die Folgsamen abzuhalten. Die Vorlesungen sind seit dem 20 ruhig gehalten, und alle, welche nicht dem gemeinen Eigennuz nachgehen, überlassen sich der Hofnung, daß unsere Universität von gährenden Stoffen befreit, sehr bald mit voller Jugendkraft ein neues besseres Leben beginnen, und allen denen wohlthätig werden wird, welche ohne Streit, Spannung und Anmaaßung in wahrer akademischen Freiheit sich ruhig der wissenschaftlichen Thätigkeit ergeben wollen."

*Darmstadt, den 30 Aug. (Beschluß.) §. 6. Die Anmeldungen sollen nur angenommen werden: a) wenn solche für seidene oder halbseidene, aus Baumwolle und Seide bestehende Fabrikate, oder für Artikel, die nach dem Tarif zur Gattung der kurzen Waaren gehören, auf mindestens einen Centner lauten; b) wenn die Anmeldungen für sonstige Fabrikate mindestens auf fünf Centner lauten. Auf baumwollene Waaren können indessen auch Anmeldungen über Quantitäten von mindestens einem Centner in dem Falle angenommen werden, wenn dieselben zu einer Sendung von seidenen und halbseidenen Waaren gehören, welche zusammen wenigstens fünf Centner beträgt. §. 7. Mit dieser Anmeldung sind die Waaren dem Abfertigungsamte zur Prüfung des Nettogewichts und zur Bezeichnung zuzustellen. Als Bezeichnungs- und Erkennungsmittel sind zulässig: a) besondere Stempel oder Siegel, b) beigefügte Proben. §. 8. Es steht jedem Versender frei, zu dem Stempel oder Siegel, mit welchem das Abfertigungsamt die Waaren zu versehen hat, eine ihm gefällige Zeichnung an die Zolldirektion einzusenden, welche die Anfertigung auf Kosten des Versenders bei dem Finanzministerium in Antrag bringt. Der Stempel oder das Siegel darf jedoch nur von dem Versendungsamte verwahrt und gebraucht werden. §. 9. In der Regel ist die Bezeichnung durch Stempelung (§. 7. a und b) der Waare oder durch gestempelte Bleie, welche unmittelbar an der Waare oder auf den Knoten einer die Waare mit dem Blei in Verbindung sezenden Schnur angebracht werden, zu bewirken. Wo diese Bezeichnungsweise dem Versender nicht zusagt, oder vom abfertigenden Amte nicht angemessen gefunden wird, tritt die Plombirung der Pakete von beliebiger Größe, unter gleichzeitiger Versiegelung von völlig gleichen Proben, in einer der Anmeldung beizufügenden Musterkarte ein. §. 10. Es ist nicht erforderlich, daß die Versender alle zu versendenden Waaren der Bezeichnung unterwerfen; es steht vielmehr ganz in ihrer Wahl, welchen Theil derselben sie bezeichnen lassen wollen. Es dürfen aber nur die vom Versendungsamte bezeichneten oder verschlossenen Waaren zollfrei zurükgebracht werden. §. 11. Die mit der Versendungsabfertigung nach §. 4. beauftragten Aemter geben nach Anleitung der Versendungsbescheinigung im Anmeldungsformulare die Erkennungsmittel im Waarenverzeichnisse sorgfältig an, und verbinden das Verzeichniß durch das Amtssiegel mit der Anmeldung selbst. Die einzelnen Waarenkolli werden verbleit und Brutto verwogen. Hiernächst werden die Waaren mit einem Exemplare der Anmeldung dem Versender ausgehändigt. Das zweite Exemplar bleibt beim Amte. §. 12. Der Versender legt die von dem Abfertigungsamte übergebenen Waaren mit dem empfangenen Exemplare der Anmeldung dem Hauptzollamte vor, über welches der Transport ausgehen soll. Dieses prüft den äußern Verschluß und überzeugt sich durch Einsicht des Waarenverzeichnisses, daß die Waarenbezeichnung überall angemerkt ist. Ergibt sich hieraus kein Zweifel wegen des ordnungsmäßigen Zustandes des Transports, so werden die Waarenkolli unerösnet über die Gränze gelassen. Bei erheblichem Bedenken hingegen werden die Kolli eröfnet, und mit der Anmeldung verglichen. Wenn das Versendungsamt zugleich Ausgangsamt ist, so folgt der im §. 11. vorgeschriebenen Abfertigung unmittelbar der Ausgang. §. 13. Das Hauptzollamt nimmt das vom Waarenführer empfangene Anmeldungsexemplar an sich, und fordert demselben die Erklärung ab: ob der unverkaufte Theil der Waaren auf derselben Straße zurükgehe, oder über ein anderes, und welches, Hauptzollamt wieder eingebracht werden solle? In dem erstern Falle bleibt die Anmeldung bei dem Ausgangsamte, in dem andern übersendet es dieselbe mit der nächsten Post dem Hauptzollamte, über welches die unverkauften Waaren wieder eingehen sollen. §. 14. Die Angabe des Wiedereingangsamtes kan späterhin abgeändert werden, jedoch muß dieses so zeitig geschehen, daß die Anmeldung dem gewählten Eingangsamte dergestalt zugesendet oder von demselben wieder eingezogen werden kan, daß solches beim Eintreffen der Güter vorhanden ist. Sonst müssen diese so lange im Verwahrsam des Amtes bleiben, bis die Anmeldung eingegangen ist. §. 15. Nur unverkaufte und mit zweifelfreien Erkennungsmitteln (§. 7.) versehene Waaren können

zollfrei zurükgeführt werden, und zwar immer nur für den Aussteller der Versendungsanmeldung, weil die darin in Bezug genommene Erlaubniß rein persönlich ist, und darum auf einen Andern nicht übertragen werden kan. §. 16. Sämtliche, zu einer Ausgangsanmeldung gehörige Waaren müssen auf einmal zusammen zurükgebracht werden, wenn das Recht des zollfreien Wiedereingangs in Anspruch genommen werden soll, und es ist ohne Ausnahme untersagt, die in Einem Transporte ausgeführten Waaren in verschiedenen Transporten zollfrei zurük zu bringen. §. 17. Die unverkauften Waaren dürfen nur zollfrei zurükgeführt werden: a) nach dem Versendungsorte, b) nach den königl. preußischen Meßplätzen Frankfurt a. d. O. und Naumburg. Fabrikanten, welche von ihren Fabrikaten an mehrern inländischen Orten stehende Lager halten, soll jedoch verstattet werden, auch den Lagerort für den Zwek der zollfreien Rükkehr als Versendungsort ansehen zu dürfen, dergestalt, daß die aus den Magazinen des einen Orts versendeten Waaren, auch in einem andern Lagerorte wieder in zollfreien Verkehr treten dürfen, wenn in dem Lagerorte ein Hauptzollamt seinen Siz hat. Diese Ausnahme muß jedoch in dem Erlaubnißschein besonders ausgedrükt werden. §. 18. Das Eingangsamt läßt die Waaren unter Verbleiungs- und Begleitschein-Kontrolle ein, und sendet die ihm nur zur allgemeinen Revision dienende Anmeldung (§. 15.) unfehlbar mit nächster Post an dasjenige Amt im Innern, wo der Waarenführer seine Schlußabfertigung (§. 17.) suchen will. §. 19. Die zu zwei verschiedenen ausländischen Messen angemeldeten Waaren (§. 5. lit. c.) genießen, um von der einen zur andern durch das Inland zu gelangen, freien Durchgang, wenn noch ungeöfnete Kolli mit unverletzten Bleien zurükkommen, oder wenn der Waarenführer die in geöfneten Kolli zurükkommenden Waaren einer genauen Bewährung, nach Anleitung der Ausgangsmeldung, im Eingangsamte unterwerfen will. Im leztern Falle werden Anmeldung und Verzeichniß mit rother Dinte genau berichtigt, die geöfneten Kolli werden wieder verbleit, und die Anmeldungen mit dem Verzeichnisse gelangen, mit den erläuternden Bemerkungen versehen, eben so an das gewählte Ausgangsamt, als wenn eine ursprüngliche Abfertigung erfolgt ist. Die disfallsige Abfertigungsbescheinigung wird auf der dritten Seite des Anmeldungsformulars ausgestellt. §. 20. Macht der Waarenführer auf die Vergünstigung der freien Durchfuhr keinen Anspruch, so werden die Waaren gleich fremden, unter Verbleiungs- und Begleitscheinkontrolle, an das gewählte Ausgangsamt abgefertigt, und Anmeldung nebst Verzeichniß wird demselben mit der Post übersandt. §. 21. Der Wiedereingang der nach einem fremden Meßorte ausgeführten und dann nach einem fremden Meßorte wieder durchgegangenen Waaren muß jederzeit über das lezte Ausgangsamt statt finden, und nach dem Wiedereingange muß bei dem ursprünglichen Abfertigungsamte an der Gränze oder im Innern die schließliche Abfertigung erfolgen, und es ist nicht zulässig, solche Waaren zum drittenmale nach einem fremden Meßplaze auf die erste Abfertigung zu versenden. §. 22. Waaren, welche nur zu einer fremden Messe angemeldet werden, müssen binnen sechs Monaten, und Waaren, welche hinter einander zu zwei fremden Messen gehen, binnen zwölf Monaten zur Schlußabfertigung gebracht werden. Nach Ablauf dieser Fristen sollen die Gränzzollämter, bei denen die Anmeldungen zurük geblieben (§§. 13. 14.), die verjährten Anmeldungen vernichten. §. 23. Sollte wider Erwarten ein Versender das in ihn gesezte Vertrauen mißbrauchen, und Verfälschungen oder Defraudationen selbst begehen, oder andern dazu behülflich seyn, so hat derselbe außer der allgemeinen gesezlichen Bestrafung dieser Vergehen, den Verlust des Rechts der zollfreien Wiederausfuhr seiner Waaren sogleich bei dem ersten Falle verwirkt. Nachstehendes ist das oben unter A. gedachte Verzeichniß derjenigen Waaren, welche bei ihrem Zurükbringen von auswärtigen Messen einer genauen Prüfung bedürfen: 1) Seidene und halbseidene Waaren, sowol aus weicher als harter Seide oder Floretgespinnst, rein oder mit einem andern Spinnmateriale gemischt (Folgen Beispiele). 2) Baumwollene und halbbaumwollene Waaren, rein oder mit anderm Spinnmateriale gemischt, gefärbt, gedrukt (Folgen Beispiele). 3) Wollene Waaren: Circassiennen und Cassinets, feiner Moll, Chalons, Berakan, Etamyn (Tamis), Bombasin, Merinos (Zeug), Merinos-Shawls, Merinos-Tücher, Wollkords, feine Fußteppiche, Strumpfwaaren. 4) Leinene Waaren: Batist, Linnen, Damast im eigentlichen Sinne, Kanton, buntgedrukte Leinwand, Strümpfe. 5) Leder, Kalb- und Roßleder, feines zu Schuhen und Stiefeln, Stiefelschäften, Stiefellappen, Korduan, Saffian, Erlanger Leder, sämisch gahres Leder. 6) Lederwaaren: feine Handschuhe, feine Schuhe, feine Stiefel, feines Riemenwerk, Brieftaschen, Mappen. 7) Metallwaaren: Bijouterien, Gold- und Silberwaaren, ächte und unächte Gold- und Silbertressenwaaren, plattirte Waaren, Bronzewaaren, feine Stahlwaaren. B. Ist nachstehendes Verzeichniß derjenigen Waaren, welche bei ihrer Zurükbringung von auswärtigen Messen zu einer leichteren Aufsicht bestimmt sind: 1) Wollene Waaren: Tuch, Kasimir, Ratin und Rasch, Flanel, Frieß, Boy, Kalmuck, ordinairer Moll, ordinaire Fußdeken, schwarze Serge, gedrukte Zeuge, Bänder und Schnüre, ordinaire Hüte, gestrikte Strumpfwaaren, Frangen. 2) Leinene Waaren: Leinwand, graue, weiße und bunt gewirkt, ferner gefärbte und blau gedrukte, Zwillich und Drillich, Bänder und Schnüre, auch mit Wolle oder Baumwolle gemischte. 3) Leder: Sohlleder aller Art, Fahllieder und alles ordinaire Schuhmacher-, Sattler und Riemerleder, weiß gahres Leder. 4) Lederwaaren: ordinaire aller Art. 5) Metallwaaren: Alle ordinairen, gegossenen, geschmiedeten und gewalzten Waaren aus Eisen, Stahl, Messing, Kupfer und Zinn, Metallknöpfe.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 9 September l. J. von 9 bis 12 Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden in dem Hause Lit. G. Nro. 9. verschiedene Effekten, bestehend in Sesseln, Tischen, Kästen und silbernen Uhren, dann Kleidern, Wäsche und Betten gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Kaufsliebhaber mögen sich an dem bezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 3. Sept. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Bekanntmachung.) Nach einem allerhöchsten Ministerial-Reskripte vom 29 Jul., ausgeschrieben durch Regierungs-

Entschließung vom 8 August l. J. sollen die dem Aerar gehörigen Realitäten zu Essing und Randeck dem öffentlichen Verkaufe, oder im Nichtbewirkungsfalle desselben der öffentlichen Verpachtung im Ganzen oder theilweise untergestellt werden.

Diese Realitäten bestehen:

A. Im Markte Essing

aus der vormaligen Beamtenswohnung, die im Erdgeschosse Stallung und Waschhaus, in den übrigen 2 Stokwerken aber 6 Zimmer, Küche und Speise enthält,

aus dem Brauhause mit der reellen Braunbierbraugerechtigkeit, aus dem an das Brauhaus angebauten Ochsen- und Pferdestall, einem kleinen Stadel und Schupfen,

aus einem im Markte sich befindlichen vortreflichen Felsenkeller, der circa 1400 Eimer fassen kan, dann aus dem über dem Keller sich befindlichen Kellerhause, welches 2 Zimmer und 1 Kammer enthält.

Die Beamtenswohnung kan, nach Wunsch, vom Verkaufe auch ausgenommen bleiben.

Aus einem Gemüsegarten zu — Tgw. 12 Dez.

Aus Wiesgründen zu 15 Tagw. 18 Dez. an der Altmühl entlegen.

B. Im Dorfe Randeck, eine halbe Stunde von Essing entfernt.

Aus dem herrschaftlichen Oekonomiegute. Darunter sind begriffen:

Die Wohnungen des Schäfers, des Revierförsters, des Gerichtsdieners, der Getreidekasten, sämtlich gemauert; die hölzernen Stallungen und Städel, ein Brunnen.

An Gründen, 1 Tagw. 35 Dez. Garten, 88 Tagw. 61 Dez. Aeker, 15 Tagw. 58 Dez. Wiesen.

Eine Bergbänge zur Weidenschaft von circa 90 Tagw. Das Weiderecht mit den Schafen auf den Unterthansgründen, von 7 Einöden, 3 Dörfern, und den Gründen des Marktes zu Essing, wie dasselbe die Kulturgeseze gestatten, und bisher vom Aerar ausgeübt wurde.

Sollte Verkauf oder Verpachtung im Einzelnen vorgezogen werden, so sind hierfür eventuell 4 Komplexe projektirt, wovon der eine das Brauhaus und die Gebäude in Essing nebst den Wiesen, der zweite vom Oekonomiegute zu Randeck die Revierförsters-Wohnung ꝛc. und 13 Tagw. 21 Dez. Gründe, der dritte die Gerichtsdieners Wohnung ꝛc. und 18 Tagw. 76 Dez., der vierte die Schäferwohnung ꝛc. und 73 Tagw. 34 Dez. Gründe enthalten würde. Weidenschaft und Weiderecht würde, wegen nicht wohl zulässiger Abtheilung, bei den lezten drei Komplexen gemeinschaftlich verbleiben.

Die vorhandenen Braugeräthschaften und Baumennsfahrnisse werden im Falle des Verkaufes der Hauptobjekte ebenfalls mit zur Veräußerung gebracht, im Falle der Verpachtung aber gegen Restitution in gleicher Qualität und Werth zum nöthigen Fortbetriebe überlassen.

Der Verkauf sowol als die Verpachtung geschieht vorbehaltlich höchster Genehmigung, ersterer nach den Normen der Verordnung vom 30 September 1811 (Regierungsblatt S. 1577), lezterer nach den besondern Bestimmungen, die vor der Verhandlung werden bekannt gemacht werden. Käufer oder Pächter, die dem Amte nicht bekannt sind, haben sich über Leumund und Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Atteste auszuweisen.

Die Verhandlungen werden künftigen Mittwoch den 10 Sept. früh 8 Uhr im Orte Essing eröfnet, und Donnerstag den 11 Sept. Vormittags fortgesezt; die lezte Umfrage und der Zuschlag beginnt Donnerstag den 11 Nachmittags 1 Uhr.

Kauf- und Pachtliebhaber werden hierzu eingeladen, wobei noch schließlich bemerkt wird, daß diese Realitäten nur 2 Stunden von Kelheim, und eben so weit von Riedenburg entlegen sind, und daß sie bei ihrer günstigen Lage an der Altmühl und an einer Vicinalstraße vortheilhaften Betrieb erzielen lassen. Der quiesz. Kameralbeamte Reittmaier hat übernommen, die Objekte in Essing vorzuzeigen, und der Schäfer Hackl zu Randeck ist beauftragt, die dortigen Objekte vorzuzeigen, was denjenigen zur Notiz dienen mag, die vielleicht in der Zwischenzeit Einsicht nehmen wollen.

Kelheim, am 16 August 1828.

Königl. bayerisches Rentamt Kelheim.
v. Kirchbauer, Rentbeamter.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 15 September 1828 Vormittags 9 Uhr beginnt zu Weißenburg, in dem zu der Konkursmasse der Gold- und Silbertressenfabrikanten Johann Zacharias Roth und Johann Georg Roth von da gehörigen Fabrikgebäude Nro. 309, eine Versteigerung, welche an den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Es werden nemlich in nachstehender Reihenfolge gegen sofort baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

1. Uhren, Ringe, Dosen, Gewehre, ein Flügel, verschiedene Kleidungsstüke, Betten, Meubles.
2. Ein Waarenlager von Borden, Plätten, Bouillons, Gespinnst, Seide, Schnüren.
3. Maschinen und Fabrikgeräthschaften, französische Spinnmaschinen, Spuhlenräder, Kessel, Plättwalzen, Gewichte.
4. Papier, Wachs und das übrige Mobiliar.

Zu dieser sehr bedeutenden Versteigerung werden Kaufsliebhaber mit dem Bedeuten hiermit eingeladen, daß die baare Zahlung jedesmal sogleich nach dem Zuschlage zu geschehen hat.

Pleinfeld, den 10 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Wenderer.

Ein solides Etablissement, das, mehrere Industriezweige umfassend, einigen hundert Menschen Arbeit und Brod gibt, dessen gegenwärtiges Vermögen (etwa 60,000 Gulden) aber der großen, raschen Ausdehnung seiner Geschäfte nicht gewachsen ist, sucht einen thätigen oder auch stillen Theilnehmer, der wenigstens hunderttausend Gulden nach und nach herzuschießen vermag.

Im verwichenen Jahre belief sich der reine Gewinn der Geschäfte auf etwa 20,000 Gulden. Eine Fondsvergrößerung von 100,000 fl. würde ihn verdreifachen.

Das Erzeugniß des Etablissements ist Weltbedürfniß und dessen Verbrauch unabhängig von Mode und Zeit. Eine Uebersiedelung der Anstalt an den Wohnort des künftigen Gesellschafters kan ohne große Schwierigkeiten geschehen; nur muß derselbe eine arme, wo möglich zugleich gedrängte Bevölkerung, wohlfeile Handarbeiter und solche in Menge, und geräumige einige hundert Arbeiter fassende Gebäude anzubieten haben. Frankirte Briefe mit der Adresse F F F gelangen unter Kouvert des Wechselhauses Frege und Komp. in Leipzig an den Suchenden.

Zur Ordnung von Bibliotheken, Haus- und Familienarchiven, auch Amts-Registraturen, ferner Revision und Regulirung von Rechnungen bedeutender Güter-Administrationen, können wir einen in diesen Fächern erprobten, rechtlich denkenden Geschäftsmann empfehlen, welcher mehr aus Neigung zu solchen Arbeiten als aus gewinnsüchtigen Absichten dieser Beschäftigung sich unterzieht.

Auf Anfrage in frankirten Briefen Adresse P. M. ertheilt nähere Auskunft

das Komissionsbureau in Augsburg.

Berichtigung.

In Nro. 66. Außerordentliche Beilage der Allg. Zeitung vom 26 Jul. S. 261 Sp. 1 ist statt: Paulus Leben Jesu als eine Geschichte des Urchristenthums, in vielen Abtheilungen, zu lesen: in vier Abtheilungen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 251. 7 September 1828.

Spanisches Amerika. (Schreiben aus Mexico.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Abreise des Königs. Brief aus Marseille.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Semlin.) — Beilage Nro. 251. Aufstand zu Rio-Janeiro. — Schweiz. — Italien. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

* Mexico, 29 Jun. In diesem Lande ist die Ruhe wieder hergestellt, und heftige politische Stürme sind fürs Erste nicht wahrscheinlich. Der Charakter des Volkes trägt hiezu viel bei; denn er ist nichts weniger als zu großen Kraftanstrengungen, deren es zu gewaltsamen Umwälzungen bedarf, geeignet, daher jeder, auch noch so gefährlich scheinende Aufstand hier ohne vieles Blutvergießen zu dämpfen ist. Die sogenannten Yorkinos, welche sich durch ihre heftigen republikanischen Grundsäze auszeichnen, haben jezt in der Regierung die Oberhand, wodurch indessen das Gemeinwohl eben nicht sehr befördert werden dürfte. Die übertriebenen Darstellungen rüksichtlich der Finanzen haben wenig auf sich; es steht mit diesem Verwaltungszweige noch sehr schlecht, und man glaubt allgemein, daß es noch lange dauern werde, ehe darin Ordnung hergestellt wird. Die Vertreibung der Spanier hat unstreitig zur Vermehrung dieses Uebels beigetragen, indem für die große Masse des dadurch aus dem Lande gewanderten, bisher cirkulirenden Kapitals nichts eingeführt wird, wovon denn ein großer Ausfall in der Zolleinnahme die nothwendige Folge ist. Diese Wirkung kan man jedoch, so fühlbar sie auch ist, als vorübergehend betrachten. Natürlich leidet auch der Handel durch den Verlust der vielen dem Lande entzogenen Kapitalien; allgemein hört man die lautesten Klagen, doch sieht man Waaren genug aus der alten Welt ankommen. Der Zinsfuß ist außerordentlich hoch, es werden oft 2 bis 3½ Prozent für den Monat bewilligt, so daß die reichen Häuser am meisten durch den Wucher verdienen. Europäische Kapitalisten würden daher hier sehr ihre Rechnung finden. Der Kulturzustand steht in jeder Hinsicht noch weit zurük. Der Mangel an hinreichenden Kapitalien wirkt selbst auf die ersten Erwerbsmittel hin, wie schon daraus hervorgeht, daß die Kolonial-Produkte in diesem tropischen Lande zum Theil theurer sind als in Europa. So kostet die Arroba Kaffee 7 Piaster, die Arroba Zuker 3½ Piaster. Solche Preise müssen zur Kultur reizen, und Engländer haben bereits angefangen, Plantagen von jenen Produkten anzulegen. Andere Gewerbe bieten einen ähnlichen Reiz für thätige, mit den erforderlichen Mitteln versehene Europäer dar. Von Engländern sind Bierbrauereien angelegt worden, welche die Flasche zu 2 Realen (37½ Kreuzer) verkaufen. — Eine lange anhaltende Dürre wurde der Vegetation sehr nachtheilig, wodurch die Lebensmittel sehr theuer sind. Unter andern kostet gegenwärtig die Carga (3 Centner) Kartoffeln 30 Piaster; der gewöhnliche Preis ist 4 bis 5 Piaster.

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Madrid vom 21 Aug.: „Man spricht von der nahen Publikation eines Amnestiedekrets, das einigen ausgewanderten Spaniern gestatten würde, ihr Vaterland wieder zu sehen, und eines andern Dekrets zur Aenderung der Form des Staatsraths, der in Sektionen des Kriegs, der Finanzen, des Seewesens u. s. w. abgetheilt werden solle. Auch soll der Rath von Castilien zu einem obern Gerichtshofe dienen, und in mehrern seiner übrigen Befugnisse beschränkt werden. Diese Gerüchte sind übrigens sehr unverbürgt. Die Regierung hat für etwa fünf Millionen Franken Tratten auf die Kassen der Havannah in Umlauf gesezt, die ohne Schwierigkeit negozirt wurden. Man sagt, die aus Amerika gekommenen Spanier, die sich gegenwärtig in Bordeaux aufhalten, haben diese Negozirung betrieben. — Aus St. Jago wird gemeldet, daß die portugiesischen Rebellen eilig nach Portugal zurükkehren, um die Amnestie zu benüzen. Sie hatten gehofft, die spanische Regierung würde sie auf ihrem Gebiete behalten, und sie könnten dann einst wieder zurükkehren, um neue Unordnungen anzustiften; man hat ihnen aber bestimmt erklärt, daß sie nicht über den ihnen bewilligten Monat in Spanien bleiben dürften, und zu der Gnade ihres Fürsten Zuflucht nehmen müßten. Einige derselben scheinen aufrichtig in ihrer Reue zu seyn. Diejenigen Flüchtlinge, die Geld haben, schiffen sich in den Häfen von Gallizien nach England, Frankreich und einige nach Brasilien ein. — Der König soll den Don Philipp Montes, der im Jahr 1814 Chef des Generalstabs des Generals Ballasteros und politischer Chef von Grenada unter den Cortes war, für gereinigt erklärt haben, nachdem ihm diese Vergünstigung von der zweiten Instanz verweigert worden war."

Der Courrier français meldet aus Gibraltar vom 14 August. „Obschon die französischen Truppen der Besazung von Cadiz keine Vorbereitungen treffen, die glauben ließen, daß der Augenblik zur Räumung dieser Festung nicht entfernt sey, so haben sich doch die spanischen Truppen, die sie ersezen sollen, bereits in den umgebenden Städten und Dörfern eingefunden. Sie möchten übrigens dort noch lange warten dürfen. Die spanische Regierung hat bereits den neuen Gouverneur ernannt, der Hrn. Aymerik ersezen soll, der seinerseits bestimmt ist, dem Marquis v. Alos in dem Oberbefehl der balearischen Inseln nachzufolgen."

Großbritannien.

London, 29 Aug. Konsol. 3Proz. 87½.

Ein englisches Journal sagt unterm 29 August: „Der Einfall Rußlands in die Türkei, nicht nur ohne Mitwirkung der Mächte, die an dem Interventionstraktat Theil genommen hatten, sondern selbst im Gegensaz mit ihren Wünschen, dieser Einfall, der Umstände als Beweggründe für sich hatte, die in dem Augenblik bestanden, wo der Vertrag geschlossen ward, oder Beschwerden, die Rußland nicht mehr als auch die übrigen Mitglieder der Allianz angingen, hat England und Frankreich verkündet, nicht etwa daß eine Veränderung in den Absichten Rußlands vorgegangen sey, sondern daß es die günstige Gelegenheit gefunden habe, Entwürfe, die schon seit langer Zeit gefaßt waren, zu vollziehen; endlich daß sie in dem Augenblike, wo sie an dem Traktate Theil nahmen, von Rußland getäuscht wurden. Der durch Scharfsinn hervorragende Geist des Fürsten Metternich war Ursache, daß Oestreich, unter allen europäischen Mächten allein diesen Fallstriken entging, und ihm schreiben nun die Schmeichler der Weisheit und der Voraussicht des Hrn. Canning die Ursache eines unglüklichen Verhältnisses zu, das er allein unter allen Staatsmännern klar vorausgesehen hatte, und das die leztern, wenn sie eben so klug gewesen wären, gleichfalls hätten vermeiden können. Die wahre Politik Englands und Frankreichs zeigte sich, als Rußland einen scheinbaren Eifer zur Pazifikation Griechenlands an den Tag legte, dadurch, daß sie sogleich wirksame Maaßregeln zur Unterdrükung der Seeräuberei im Oriente trafen, und erklärten, sie würden keiner andern Macht gestatten, sich auf eine andere Art in den Streit zwischen den Türken und Griechen zu mischen."

Der Globe and Traveller macht über denselben Gegenstand folgende Betrachtungen: „Wenn die wahre Politik Englands vor dem Traktate vom 6 Jul., eine Politik, von der man behauptet, daß der Herzog v. Wellington sie befolgt haben würde, wenn er an Hrn. Cannings Stelle Minister gewesen wäre, darin bestand, sich weder in die türkischen Angelegenheiten zu mischen, noch zu dulden daß Rußland sich darein mischte, warum hat man nicht sogleich Rußland den Krieg erklärt, als es die Feindseligkeiten gegen die Pforte begann? Wenn Rußland nicht schon vorher das Recht hatte, sich in die türkischen Angelegenheiten zu mischen, so hat es dieses Recht dadurch nicht gewonnen, daß es, wie man vorzibt, die andern europäischen Mächte täuschte. Der Traktat vom 6 Jul. hat den Einfall in die Türkei nicht erleichtert. Er hat keinen neuen Vorwand für die Feindseligkeiten an die Hand gegeben, sondern er hat nur einen Vorwand beseitigt, der sonst die Stimmung von Europa dem Kriege hätte günstig machen können, der in diesem Augenblike von Rußland geführt wird."

* London, 29 Aug. Das Wetter ist nun schon seit acht Tagen beständig schön, frei von Regen, und mitunter heiß. Dis hat eine große Menge Getreides gerettet, welches sonst auf dem Felde verfaulen mußte, und zugleich auch die Preise der geringern Sorten, besonders des neues Getreides, ziemlich heruntergebracht. Dis hat nun wieder die Wirkung, die Durchschnittspreise herabzudrüken, und das ausländische Getreide, wovon die Lagerhäuser an der Themse vollgepfropft sind, eingeschlossen zu halten, welches einen hohen Preis hat. So [illegible] gegenwärtig gute schwere Waare einen [illegible] Schilling. Indessen [illegible] kostet der Quarter Weizen 70 bis 82 [illegible] ist das Brod in London, wo es immer am theuersten im ganzen Lande ist, und die Bäker sich immer nach dem Preis des besten Mehls richten, seitdem das schlechte Wetter die Preise in die Höhe zu treiben angefangen, dennoch im Ganzen nur ½ Penny fürs Pfund aufgeschlagen. Hiebei dürfte es wohl bis zur nächsten Erndte bleiben. Da die Besorgnisse in dieser Hinsicht nun ziemlich verschwunden sind, und man troz Cobbett's Prophezeihungen keine Hungersnoth mehr fürchtet, so wendet sich die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf die Politik. Der Austritt des Herzogs von Clarence ist nun gewiß; aber da seine Stelle noch immer nicht besezt ist, so wollen uns manche Journale bereden, er werde solche aufs Neue übernehmen. Andere haben dem Glauben noch nicht entsagt, daß Graf Grey ins Kabinet treten würde; und noch andere lassen sogar Lord Lansdown an Graf Aberdeens Stelle treten. Man will durchaus Veränderungen, weil man sieht daß die irländischen Angelegenheiten durchaus eine Veränderung erfordern; man sollte aber denken, daß diese sich eher in den Gesinnungen als in dem Personal des Kabinets äußern werde. In Irland geht es wirklich wunderbar zu, auf einer Seite sieht man den Lordlieutenant, ohne alle Bedekung, und fast ohne Begleiter, in den verwildertsten Gegenden des Landes umherreisen, und da, wo noch vor kurzem Mord und Brand an der Tagesordnung waren, Ruhe und Sicherheit, und für seine eigene Person eine enthusiastische Aufnahme unter dem katholischen Volke finden. Dis geschieht einzig und allein weil er Zutrauen zeigt, und bisher in seiner Verwaltung unparteiisch verfuhr. Auf der andern Seite reisen O'Connell und Shiel umher, halten Volksversammlungen zur Bildung liberaler Clubs, deren Zwek es ist, zuförderst über die Polizei zu wachen, und alle Mißbräuche derselben gerichtlich zu verfolgen, sodann Ruhe und Ordnung unter dem Volke zu erhalten, die Bezirke so zu organisiren, daß in Zukunft Niemand ins Parlament geschikt werde, der nicht ein erklärter Gegner eines jeden Ministeriums ist, das die Emanzipation nicht zur Regierungsmaaßregel macht, und endlich das Einsammeln der „katholischen Rente" zu befördern. Dieserhalb durchzieht besonders schon Hr. Lawleß das Land. Vor Allem aber sieht man diese Apostel der irländischen Freiheit bemüht, dem Volke Gehorsam gegen die Gesezе einzuprägen, und allen Parteifehden ein Ende zu machen. Auf ihren Ruf erscheinen die Landleute zu Tausenden auf offenem Felde, die Häupter der Parteien versöhnen sich vor dem Altare, und Menschen, die sonst nie auf einem Jahrmarkte zusammentreffen konnten, ohne sich auf Tod und Leben zu befehden, verbringen den Tag mit einander in Liebe und Eintracht. Dis ist eine moralische Revolution, die jezt in Irland vorgeht, und wovon wohl die Geschichte kaum ein Beispiel hat. Die Regierung steht erstaunt vor diesem sich bildenden Koloß der Einheit in einer lang gedrükten Nation, einer Einheit, die sie nicht zerstören darf noch kan, da sie den Namen des Gesezes und der Religion in ihren Fahnen trägt, und die zu weit mehr führen dürfte, als die Katholiken sich je selbst zu hoffen getraut haben. Dis wird seyn: vollkommene Abgabenfreiheit gegen die herrschende Kirche, wo nicht endliche Wiedererlangung des katholischen Kircheneigenthums. Die Oranienpartei wüthet, sie wünscht die Katholiken zum Aufstand zu reizen, und sieht mit Verzweiflung, daß diese nur immer mäßiger werden. — Vom Kriegsschauplaze er-

fahren wir durchaus nichts als auf dem Wege über Deutschland oder Frankreich. Aus Portugal haben wir auch seit Kurzem nichts vernommen, als daß Don Miguel in seiner Finanzoperation der Konfiskationen fortfährt, und sich nun von den Munizipalitäten auffordern läßt, sich absolut zu nennen. Die lezten Nachrichten von Rio-Janeiro machen den Frieden zwischen Brasilien und Buenos-ayres immer wahrscheinlicher. Die zur Königin von Portugal bestimmte Prinzessin Dona Maria sollte sich am 6 Jul. nach Europa einschiffen.

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 108, 40; 3Proz. 73, 5; Falconnet 76, 60.

Der König verließ schon am 31 Aug. Nachmittags um drei Uhr, in Gesellschaft des Dauphins, die Tuillerien, um seine Reise nach den östlichen Departements anzutreten. Das erste Nachtquartier war zu Meaux. Die Personen, welche Se. Maj. begleiten, sind: der Herzog v. Mouchy, Gardekapitain (der aber am 1 Sept. zu Meaux durch den Fürsten v. Soire im Dienste abgelöst wird), der Herzog Karl v. Damas, erster Kammerherr, der Herzog v. Polignac, erster Stallmeister, die Herzoge v. Mailié und Fitzjames, erste Adjutanten. Der Herzog v. Escars begleitet den Dauphin. Der Minister des Innern war schon am 30 August dem Könige vorausgereist. — Die Dauphine wollte am 1 September nach Troyes abgehn.

Die Herzogin von Berry, welche schon seit einiger Zeit die Bäder von St. Sauveur gebraucht, wird sich von da zu dem nemlichen Zweke am 8 Sept. nach Bagneres de Bigorre begeben, und daselbst bis zum 16 September verweilen.

Der Messager des Chambres sagte unterm 30 Aug.: „Der König tritt morgen seine Reise in die Provinzen an, die diese glükliche Stunde mit Sehnsucht erwarten. Se. Majestät werden nach Beendigung des Konseils und nach getroffener Fürsorge für die dringenden Angelegenheiten des Reichs sogleich Paris verlassen. Der Minister des Innern begleitet den König und reist demselben in den östlichen Provinzen, die durch Seine erlauchte Gegenwart belebt werden dürften, voraus. Wir haben bereits die ganze natürliche und politische Seite in diesen Berührungen des Königthums mit den Völkern bemerklich gemacht. Es gibt aber Gegenstände die so fruchtbar sind, daß sie sich nie erschöpfen, und deren Interesse sich immer erneuert, weil es seine Quelle im Herzen hat. Dahin gehört der Ausdruk des öffentlichen Danks für jene souveraine Sorgfalt, die man stets bereit, stets unermüdet, und in der ununterbrochenen Besorgung der Geschäfte mit einer Anmuth und Heiterkeit erblikt, die sich niemals verläugnen. Der redliche und großherzige Charakter der Völkerschaften, die einen friedestiftenden Monarchen begrüßen werden, ist mehr als irgend ein anderer geeignet, mit den liebenswürdigen Tugenden zu sympathisiren, deren Muster ihnen nun unter die Augen treten wird. Dieser ritterliche König, dessen Züge so treffend die glüklichen Gaben seines Stammes und unserer Nation darstellen, dieser vorzugsweise französische Prinz wird das innerste Herz dieser treuen Völkerschaften rühren, die dafür, daß sie erst später Franzosen geworden sind, stolz darauf zu seyn scheinen, mit um so größerer Verehrung und Energie die Nationaleigenschaften zu bewahren. Hier leben zwei Empfindungen, die sich dem Monarchen von allen Seiten offenbaren werden, die Liebe zu den Institutionen, die er täglich befestigt, und das Andenken an die Wohlthaten seiner Familie, das er unaufhörlich fortpflanzt und erneuert. Straßburg, wo noch der Name Ludwigs XIV gepriesen wird, Metz, das mit so vieler Liebe einen jungen kranken und siegreichen König gepflegt hat, Nancy, das noch das Andenken an Stanislaus bewahrt; so viele durch einen Ruhm oder einen Dienst unserer Bourbons verherrlichten Städte werden um die Ehre buhlen, ihm zu beweisen, daß ihre Hingebung sich nicht verläugnet hat, seitdem die Masse der Wohlthaten, die sie einer erlauchten Dynastie verdanken, noch durch alle Vortheile der Charte und einer gesezlichen Regierungsart bereichert ward! Man wird sich freuen, den Hrn. Dauphin, den so aufgeklärten Gönner unsers militairischen Ruhmes, an der Seite seines erlauchten Vaters bei den Arbeiten eines vorsorgenden Königthums zu erblikn, das mit seinem forschenden Auge Alles umfaßt, und mit derselben Wachsamkeit die uns durch einen zehnjährigen Frieden verliehenen Wohlthaten wie die Bürgschaften beachtet, die ihn verlängern sollen. Ganz Frankreich wird Karl dem X bei diesem Besuche einiger seiner Kinder folgen. Alles, was er Erhabenes und Großherziges thut, gehört dem Lande an; denn Souverain und Unterthan machen nur Eine Familie aus. Wir vorzüglich, die wir der königlichen Macht den ersten Rang in unserer Anhänglichkeit einräumen, die wir sie als den kostbaren Ursprung Alles dessen betrachten, was gegenwärtig den Ruhm und die Macht des Vaterlandes ausmacht, wir werden mit gewissenhafter Verehrung alle Spuren auffammeln, die diese beschüzende Macht auf ihrer Reise hinterlassen dürfte. Wir wissen wohl, daß nichts die französischen Herzen lebhafter bewegt, als jene ächt französischen Aeußerungen, die unserm Könige bei seinem jugendlichen Geiste, seiner Aufrichtigkeit des Herzens und seiner Anmuth des Benehmens, die zu allen Gemüthern spricht, vorzugsweise eigen sind."

Der Pariser Handelsstand hat eine Petition für die nächste Session der Deputirtenkammer abgefaßt, welche Hr. Duvergier v. Hauranne überreichen soll. Er verlangt darin die Abschaffung des Privilegiums der Bank von Frankreich, die allein ein Papiergeld emittiren kan. Die Bittsteller bemerken unter andern Beschwerden, daß die, im Interesse der Bankiers, und kraft eines der Charte, die alle Privilegien aufhebt, vorausgegangenen Gesezes errichtete Bank einzig im Dienste einiger großen Kapitalisten stehe, denen sie zu vier Prozent das Geld gebe, das diese den Handelsleuten nur mit karger Hand, und zu mehr oder minder lästigen Bedingungen, z. B. zu neun Prozent, zukommen ließen. Bei dem geringsten bedenklichen Anscheine stelle die Bank ihre Diskontirungen ein; wie bei Mülhausen der Fall gewesen. In diesem Augenblike machten die in ihren Gewölben angehäuften 200 Millionen in den Geschäften eine Lüke beinahe von einer Milliarde. Es würde daher zuträglicher seyn, die freiwillige und gleichzeitige Errichtung mehrerer Privatbanken zu gestatten, die alsdann den Betrag des Diskonto's in der zweiten Hand vermindern möchten. Dadurch würde Leben in die Fabrikation, in den Groß- und Kleinhandel kommen. Alles spreche dafür, daß die Abschaffung der Gesezе vom 14 April 1803 und 22 April 1806 die vortheilhaftesten Folgen haben würde.

*Marseille, 29 Aug. Gestern reiste hier der brasilische Gesandte, Marquis v. Resende, nach Genua durch, um dort die Infantin Donà Maria da Gloria zu empfangen, und an den Hof ihres erlauchten Großvaters nach Wien zu führen. Diese Prinzessin soll am 6 Jul., begleitet von zwei Frezatten, Rio-Janeiro verlassen haben. — Unsere Regierung befrachtet fortwährend Schiffe zum Transport, und nimmt in Ermangelung französischer, auch fremde Schiffe, welchen die Erlaubniß ertheilt wird für diese Reise französische Flägge zu führen, weil die fremden Konsuln nicht ihre Flaggen kompromittiren wollen. — Die Pokenseuche nimmt sehr ab; wir haben kaum noch zwei oder drei Todte täglich.

Deutschland.

Die Herzogin von Lucca traf unter dem Namen einer Gräfin v. Alhambra am 26 Aug. zu Hamburg ein, wo am folgenden Tage auch ihr Gemahl erwartet wurde. Beide wollten sodann ihre Reise nach Kopenhagen fortsezen.

Preußen.

Die Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen (Söhne Sr. Maj. des Königs) und die Herzoge von Cumberland, Karl von Mecklenburg-Strelitz und Wilhelm von Braunschweig-Oels waren von Berlin zu den Musterungen nach Schlesien abgegangen. Der Kronprinz traf am 25 Aug. zu Stettin ein, wo am folgenden Tage die Herbstübungen der in Pommern stehenden Truppen begannen.

** Berlin, 29 Aug. Die Vorbereitungen, die hier zu dem Kongresse der Naturforscher gemacht werden, entsprechen ganz der Würdigkeit der Sache und der imposanten Haltung, welche die Gesellschaft sicherlich annehmen wird. Se. Maj. der König hat das große neuerbaute Exerzierhaus zum Speisesaal für die Gesellschaft eingeräumt; der beste Restaurateur der Stadt hat mit den Vorstehern des Vereins einen Kontrakt über die tägliche Speisung von vierhundert Mitgliedern abgeschlossen; der große Saal der Singakademie ist für die Haltung der Sizungen bestimmt. Zugleich werden natürlich alle Sammlungen geöfnet, alle Schäze der Kunst und Wissenschaft auf das Freigebigste der Benuzung offen gestellt werden. Der Präsident der Versammlung, Freiherr Alexander v. Humboldt, wird ein großes Schlußdiner geben, bei welchem dem Vernehmen nach Se. Maj. der König selbst erscheinen will. Sowol in den Theatern als bei andern öffentlichen Ausstellungen wird auf die Anwesenheit der Gelehrten die größte Rüksicht genommen werden; kein fades Stük wird die Geweihten der Minerva und die Schüler des Aeskulap langweilen. Lauter Klassisches wird sich während der Kongreßzeit auf dem Repertoir bemerklich machen. Die Seele aller Einrichtungen die getroffen werden, ist unstreitig der Professor Lichtenstein. Durch die Thätigkeit dieses unglaublich wirksamen Mannes, der sein administratives Talent schon bei so vielen Gelegenheiten, als Rektor, Direktor des zoologischen Museums, Regierungsbevollmächtigter gezeigt hat, ist in kurzer Zeit so viel für die Bequemlichkeit und Aufnahme der zu erwartenden Gelehrten geschehen, daß dieses gewiß mit Dankbarkeit anerkannt werden wird, und allen seinen bisherigen administrativen Verdiensten die Krone aufsezt. An einen Bessern konnte man sich unmöglich in München wenden. — Der Stralauer Fischzug ist mit seiner ganz gewöhnlichen Leerheit, diesmal jedoch wenigstens vom schlechten Wetter begünstigt, gefeiert worden. Was mag der beim Feste gegenwärtig gewesene Herzog von Lucca zu der albernen Inhaltslosigkeit desselben gesagt haben? Sollte es kein Mittel geben diesem Volksfeste einen Hauch von Leben einzuathmen? — Goethe's Geburtstag ist gestern in vielen Cirkeln feierlich begangen worden.

Oestreich.

Wien, 2 Sept. Metalliques 94⅛; Bankaktien 1076.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Konstantinopel vom 26 Jul.: „Es cirkulirt hier seit Kurzem eine in türkischer Sprache geschriebene und von allen gebildeten Muselmännern mit Beifall aufgenommene Broschüre, worin der Saz aufgestellt wird, daß da Morea nicht durch die Gewalt der Waffen erlangt, sondern von den Venetianern an die Pforte abgetreten worden sey, es mit den Vorschriften der Religion Muhameds durchaus nicht im Widerspruche stehe, wenn die Pforte in die Unabhängigkeit der Halbinsel, dem Wunsche der verbündeten Mächte gemäß, willige. Diese Flugschrift soll sich in den Händen aller hiesigen fremden Gesandten befinden, und deren Beifall erhalten haben."

† Semlin, 20 Aug. An den Ufern der Donau und auf dem Streme selbst, zwischen Orsova und Widdin, kommt es täglich zu kleinen Gefechten zwischen den russischen Partelgängern und den Schiffen beigegebenen türkischen Eskorten. Die in dieser Gegend von jeher beschwerliche Donaufahrt wird dadurch sehr erschwert, und der Handel muß in Kurzem ganz aufhören, wodurch nicht nur die meisten Häuser in unsrer Stadt zu Grunde gerichtet werden, sondern auch mehrere tausend Familien, die von der Schiffahrt leben, an den Bettelstab kommen, und sich auf Diebstahl und Raub zu verlegen gezwungen sind. Gewiß sehr traurige Aussichten, deren schlimme Folgen noch dadurch gesteigert werden, daß sich keine nahe Beendigung des Kriegs absehen läßt. Ueberdem ist die Erndte bei uns, wie in Servien und in den Fürstenthümern, schlecht ausgefallen. Schon sollen mehrere Handlungshäuser in Semendria und Alt-Orsova ihre Zahlungen eingestellt haben, und in leztrer Stadt ein Bankerot von 500,000 Piastern ausgebrochen seyn, welcher durch den Verlust einer Ladung Tabak und Leder, welche ein dortiges Handelshaus auf seine Gefahr von Widdin beziehen wollte, veranlaßt wurde. Ein östreichischer Schiffer hatte den Transport dieser Ladung übernommen, und war unter türkischer Eskorte glüklich bis gegen Bassa Palanka gekommen, ward aber bei seiner Abfahrt von diesem Flekken durch die Richtung des Fahrwassers gezwungen, sich dem wallachischen Ufer zu nähern. Die russischen Posten feuerten auf das Schif, und warfen sich in kleine Fahrzeuge, um sich dessen zu bemächtigen. Die türkische Eskorte vertheidigte sich muthig, und zwang die Russen sich an das Land zu flüchten, allein eine Rakete, die von den Russen ins Schif geworfen ward, zündete, und die ganze Ladung ward ein Raub der Flammen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Brasilien.

Von dem neulichen Aufstande der deutschen und irländischen Truppen enthält der zu Rio-Janeiro erscheinende brasilische Courier folgende umständliche Erzählung: „Schon am 9 Jun. äußerten sich die ersten Unruhen im Quartier des zweiten Bataillons der zu St. Christoph kasernirten deutschen Truppen. Seit einiger Zeit murrten die Soldaten gegen die Strenge der Disziplin und gegen die herabwürdigende Bestrafung durch Stokschläge. Auch forderten einige ihre Entlassung, da sie ihre vierjährige Dienstzeit vollendet hatten; der größte Theil verlangte den Sold von 40 Reis täglich, den man den Irländern bewilligt hatte, und wieder andere verlangten Chefs von ihrer Nation an ihrer Spize zu sehen. Bei dieser Stimmung war schon der geringste Vorwand hinreichend, aufrührerische Bewegungen zu erregen. Bei der Parade am 9 Jun. des Morgens bestand ein Soldat, der zu Stokschlägen verurtheilt war, weil er in der Nacht gegen einen Unterlieutenant des zweiten Bataillons sich widerspenstig bezeigt hatte, auf der Zusammenberufung eines Kriegsgerichts, bevor man zur Vollziehung der Strafe schritte. Da dis förmlich verweigert wurde, so widersezte der Soldat sich heftig, und nur mit großer Mühe gelang es, seiner habhaft zu werden. Beim 21oten Streiche bat ein Kapitain des zweiten Bataillons den Major dringend, die Exekution einzustellen, was auch sogleich geschah; dis Schauspiel selbst aber hatte schon die Empörung herbeigeführt. Ueber hundert Soldaten begaben sich nach dem Schlosse, um ihre Klagen unmittelbar beim Kaiser vorzubringen. Dieser aber befahl ihnen, sich sogleich in ihre Quartiere zu begeben, mit der Versicherung, daß ihren Klagen Gerechtigkeit widerfahren würde, wenn sie gegründet seyen, aber auch mit der Bemerkung, daß eine so zahlreiche Deputation den Charakter eines Aufruhrs habe. Der Platzkommandant begab sich in das Quartier des Bataillons, um die Empörung zu dämpfen. Seine Gegenwart stellte für den Augenblik zwar die Ruhe wieder her; allein sie war von kurzer Dauer. Durch den Genuß des Branntweins erhizt, gingen die Meuterer am Nachmittage zu den größten Exzessen über; die Häuser des Majors und des Quartiermeisters wurden verwüstet, und die darin befindlichen Meubeln zerschlagen und verbrannt; nur durch eine schleunige Flucht entgingen beide Offizlere persönlichen Gewaltthätigkeiten. Die übrigen Offizlere des Bataillons, auf deren Stimme man nicht mehr hörte, wurden Opfer ihres Diensteifers, und zwei Kapitaine schwer verwundet. An diesem Nachmittag erstrekten sich jedoch diese Scenen der Unordnung nicht über die Kaserne hinaus, die beiden vorgenannten Häuser abgerechnet. Zur Stunde des Zapfenstreichs schien Alles zur Ordnung wieder zurükzukehren; die Ankunft einer kleinen Anzahl Irländer aber, vom dritten Bataillon, das in der Nähe kantonnirt war, brachte neue Unordnungen hervor, die noch einige Stunden der Nacht hindurch fortdauerten. Am folgenden Morgen landeten die Irländer frühzeitig, über 260 Mann stark, vor dem Quartiere St. Christoph, und von diesem Augenblike an verbreitete sich Schreken in der ganzen Umgegend. Raub, Plünderung und Mord folgten einander mit furchtbarer Schnelligkeit. Alle Häuser in der Nähe des Quartiers wurden verwüstet. In dem Wohnzimmer des Quartiermeisters waren von den deutschen Soldaten des zweiten Bataillons Säke mit Geld zurükgelassen worden, weil sie sich keines Raubes schuldig machen wollten; die Irländer stritten sich um diese mit dem Säbel in der Faust, ermordeten sich unter einander und tödteten die Soldaten des zweiten Bataillons, die sich ihrer Raubsucht zu widersezen suchten. Am Nachmittage war das ganze Quartier St. Christoph, mit Ausnahme des Schlosses und der Kaserne der leichten Artillerie, wie verödet. Der Schreken verbreitete sich bei dem Anblike flüchtender Familien rings umher; Jeder bewafnete sich, um dem Aufruhr Widerstand zu leisten, und von dem Augenblike an wurden Mord und die furchtbarste Verwirrung allgemein. Die Soldaten des zweiten Bataillons erbrachen das Magazin der vierten Kompagnie, verbrannten die Effekten des Kapitains, zündeten unter den wildesten Ausrufungen Freudenfeuer an, und theilten, was man an Munition und Patronen vorräthig fand, mit den Irländern. Neger und andere Vorübergehende wurden getödtet. Kurz, das Schlachtfeld blieb dieser zügellosen Soldateske überlassen, die theils sich unter einander ermordete, theils unter den Messern der gegen sie bewafneten Neger erlag. In der darauf folgenden Nacht dauerten diese Aufruhrscenen, die sich bis dahin nur auf das Quartier St. Christoph beschränkten, fast ohne Unterlaß fort. Am nächsten Morgen aber wurde die ganze Stadt der Schauplaz derselben. Die Irländer fingen an diesem Morgen (am 11 nemlich) an, mitten in den Straßen, die an den St. Annenplaz gränzen, Exzesse aller Art zu begehen, die die Einwohner dieser Straßen in große Erbitterung versezten, und sie nöthigten sich gegen die Aufrührer zu bewafnen. Jezt floß Blut in Strömen, und man kan sagen, daß durch Trunkenheit und Rachsucht eine gleiche Anzahl Schlachtopfer umgekommen ist. Schon vom Beginn der Empörung an hatte der Kaiser Alles aufgeboten, um die Aufrührer zur Ordnung zurük zu bringen; der Generalkommandant wendete alle Mittel an, die er geeignet glaubte, um die Manszucht wieder herzustellen, jedoch alles ohne Erfolg; zweimal sogar war derselbe in Gefahr, mitten unter der empörten Soldateske selbst das Leben einzubüßen. Am 11 des Nachmittags sezte sich endlich die bewafnete Nationalmacht in Bewegung, deren Anblik die Einwohner der Kaufmannsstraßen plözlich wieder beruhigte, die ihre Komptoire und Magazine schon geschlossen hatten, und sich in Bereitschaft sezten, die Waffen zu ergreifen, um ihr Leben und Eigenthum zu vertheidigen. Die unter dem Generalkommandanten vereinigten Truppen rükten gegen die Kaserne des dritten Bataillons an. Ein irregulaires Feuer, womit der Angriff von Seite zweier brasilischen Bataillons eröfnet wurde, hatte keinen Erfolg, diese wurden vielmehr selbst bis unter die Mauern ihrer Kaserne zurükgetrieben; eben so fruchtlos blieben die verschiedenen Aufforderungen, die an die Empörer ergingen. Hierauf erhielt die Artillerie, die anfänglich bloßes Pulver geladen hatte, den Befehl mit Kartätschen zu feuern. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Von beiden Seiten ist die Zahl der Gebliebenen nicht unbedeutend. Unter den Irländern zählte man über 150 Todte; die Untersuchung der verstümmelten Leichname

aber bewiesen, daß viele von ihnen durch Stilete oder Messerstiche getödtet worden. Am Morgen darauf ergaben sich die Irländer, die den größten Theil des dritten Bataillons bildeten, die meisten ohne Waffen, den Truppen, welche die Kaserne belagerten. Sie wurden sogleich zu Schiffe gebracht. — Während des Angriffs am 11 Jun. auf die Kaserne am St. Annenplaze waren noch zwei andere Punkte der Stadt ein Kriegsschauplaz geworden. Auch das aus Pernambuco angekommene, und in dem Fort de la Praia vermelha kasernirte Jägerbataillon (aus Deutschen bestehend), hatte angefangen sich zu empören, nachdem der Major Benedicto von der Mannschaft war ermordet worden. Die Irländer, über 1500 Mann, die sich in der nemlichen Citadelle befanden, machten Miene, sich mit den Deutschen zu vereinigen. Auch gegen dis Fort wurde daher ein Theil der bewafneten Macht abgeschikt, um die Meuterer im Zaum zu halten, und weitere Exzesse zu verhüten. Die von der Regierung gegen die drei Punkte, wo sich die Empörer konzentrirt hatten, ergriffenen Maaßregeln wurden am Nachmittage des 11 Jun. schleunig in Vollziehung gebracht. Die Zahl der Nationaltruppen aber schien im Verhältniß zu der Zahl der Aufrührer zu unbeträchtlich. Es wurde daher beschlossen, einen raschen und entscheidenden Schlag zu thun, ohne die äußerste Hülfe, die von dem Zorne des Volks zu erwarten war, abzuwarten, und zu diesem Zweke lud der Kaiser (wie bereits bekannt) die Admirale der hiesigen französischen und englischen Stationen ein, Marinesoldaten von den beiderseitigen Eskadern zu seiner Verfügung zu stellen. 500 Seesoldaten der französischen Station begaben sich unverzüglich unter dem Befehle des Fregattenkapitains Rabaudy ans Land, und wurden zur Verfügung Sr. kaiserl. Majestät gestellt. Drei Kompagnien langten mitten in der Nacht im Schlosse St. Christoph an; eine vierte besezte die Höhen von St. Bento, und die fünfte löste beim Arsenal die Artilleristen der k. Marine ab. Ein Korps von 500 englischen Seesoldaten, unter dem Befehl des Kommandanten der Thetis, landete am 12 des Morgens beim Arsenal, und begab sich sogleich nach dem Schlosse St. Christoph, um im Nothfalle die Person des Kaisers zu vertheidigen. Auch stellten sich am 12 drei Kanonierbarken vor dem Ufer auf, in dessen Nähe sich die Kaserne des zweiten Bataillons (Deutsche), unter dem zuerst die Empörung begonnen hatte, befindet. Um 5 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser Befehl, das zweite Bataillon der Deutschen, daß in dieser Kaserne sein Standquartier hatte, einzuschließen. Dem Adjutanten des Kaisers, Brigadegeneral Lima, war das Kommando der Truppen übertragen. Die Bewachung des Schlosses blieb dem englischen Korps und der gewöhnlichen kaiserl. Wache, aus Deutschen bestehend, die nicht revoltirt hatten, anvertraut. Die fünf französischen Kompagnien befanden sich unter den zum Angrif auf die Kaserne bestimmten Truppen. Bevor man zu Feindseligkeiten schritt, wurde ein Parlamentair an die empörten Deutschen abgeschikt; ihre Antwort war, daß sie die Gesinnungen des Kaisers in ihrer Hinsicht zu erfahren wünschten, und sich Bedenkzeit ausbäten, bevor sie sich ergäben. Die verlangte Frist wurde bewilligt. Als diese abgelaufen war, schikte der General zum zweitenmal den Parlamentairoffizier an sie ab, mit der Aufforderung, die Waffen unverzüglich niederzulegen, widrigenfalls er, noch ehe eine Viertelstunde verstrichen sey, das Zeichen zum Angrif geben würde. Zehn Minuten darauf rükte das Bataillon aus der Kaserne heraus, defilirte in Schlachtlinie, von 4 Offizieren befehligt, vor derselben vorbei, präsentirte unter dem von dem ganzen Bataillon wiederholten Zurufe: Es lebe der Kaiser! vor den Blokadetruppen das Gewehr, und legte hierauf Kompagnienweise die Waffen nieder. Unmittelbar darauf wurden sie zu der Kaserne zurükgeführt, die Kasse und Fahne des Bataillons wurden nach dem Schlosse gebracht, und die Waffen in der Kaserne der reitenden Artillerie deponirt. Am folgenden Tage, den 13 Jun., bezeugte der Kaiser, an der Spize eines zahlreichen Generalstabes, dem General Lima seinen Glükwunsch über den glüklichen Ausgang der von ihm geleiteten Unternehmung, und gab dem Kommandanten Rabaudy in den schmeichelhaftesten Ausdrüken seine Dankbarkeit für den von ihm und den französischen Seesoldaten bezeigten Eifer zu erkennen. Hierauf begleitete der Kaiser mit seinem ganzen Gefolge die französischen und englischen Truppen bis zum Arsenale, um selbst bei ihrer Wiedereinschiffung gegenwärtig zu seyn. — Was das weitere Schikal derjenigen Deutschen und Irländer betrift, die an der Empörung Theil genommen, so bemerkt der brasilische Courier, die Entscheidung der Regierung hierüber sey noch nicht bekannt. Der größte Theil derselben war auf Schiffe, die im Hafen lagen, gebracht worden. Es hieß, die Irländer würden als Kolonisten nach den südlichen Provinzen geschikt, die Deutschen aber reorganisirt werden, um sie zur Armee, die in der Provinz Rio-Grande gegen die Truppen der Republik Buenos-ayres kämpft, abzusenden."

Schweiz.

* Vom 21 Aug. (Beschluß.) Bei Durchlesung des vorstehenden Berichtes dringen sich dem unbefangenen Nachdenken einige Fragen über seinen Inhalt auf, deren Lösung dem Resultate des Berichtes entgegenstehen dürfte. Niemand wird in Widerspruch zu sezen versucht seyn, daß es Geheimnisse im Staate geben könne, und daß diese geachtet werden sollen von demjenigen, welchem sie anvertraut wurden. Aber wenn dieser Grundsaz auch fest steht, und wenn seine Verlezung nach allgemeinen Rechtsprinzipien Strafe verdient, so frägt sich hinwieder: was soll den Sprung von dem anerkannten Grundsaz zu einer Verordnung von solcher Allgemeinheit und von so schwankendem, jeder beliebigen Ausdehnung preisgegebenem Inhalt, als der Kommissionalantrag ist, rechtfertigen? Es frägt sich, womit will man das Bedürfniß solcher Beschränkung der Oeffentlichkeit vaterländischer Angelegenheiten begründen? Es frägt sich, warum waltet in der Schweiz eine solche Scheue vor der Oeffentlichkeit, ein solch panischer Schreken unter den Staatsbeamten hinsichtlich öffentlicher Verhandlungen, daß die Vorliebe für dieselbe unziemende Anmaaßung genannt, und daß von Gefährde und Nachtheil die sie bringen könne, gefabelt, vollends dann aber auch ein Eigenthumsrecht angesprochen wird, das den Staatsbehörden gebühre, im Gegensaz zu dem Rechte, das noch nicht zu läugnen gewagt wird, dem Rechte nemlich, daß in dem Freistaate die Verhandlungen und Akten der Oeffentlichkeit angehören, und hierin die beste Sicherheit für den Staat selbst gefunden werden möge? Die Beantwortung dieser Frage dürfte sich einfacher Weise aus folgenden Betrachtungen ergeben. Die Grundlage des Antrages der Kommis-

sion, wie diejenige des ihm vorangegangenen vorörtlichen Entwurfes, ist die angesprochene Befugniß der ersten Staatsbehörden, über vaterländische Angelegenheiten die öffentliche Erörterung willkührlich untersagen zu können; die Gränzen des allgemeinen Verbotes durften demnach, um der Willkühr freien Spielraum zu lassen, nur schwankend und unbestimmt gestellt seyn; dis war denn auch in vollem Maaß bei dem ersten, und es ist noch in großem Maaß bei dem zweiten Antrage der Fall. —„Unterhandlungen mit dem Auslande sind Gegenstand des Staatsgeheimnisses", ist der Saz, welchen dieser zweite Antrag an die Spize des schweizerischen Staatsrechts zu bringen versucht. Wo fände sich aber je in solcher Allgemeinheit, selbst in monarchischen Staaten (die Camarillas-Regierungen ausgenommen, bei denen Alles ihr, aber nicht des Staates Geheimniß ist) diese Behauptung anerkannt oder angewandt? Unterhandlungen mit dem Auslande können Staatsgeheimniß seyn, sie sind es aber lange nicht immer. Manche werden, auch in monarchischen Staaten, mit voller Offenheit geführt, und da, wo das Geheimniß nöthig erachtet wird, dauert dasselbe auch nicht bis die Unterhandlung ihr Ziel (?) erreicht hat, sondern nur so lange, als der unterhandelnde Staat das Geheimniß seinem Vortheile angemessen achtet, und es wird solches aufgehoben, sobald die Oeffentlichkeit gedeihlicher zu seyn gefunden wird. Die Beweise hiefür sind in neuerlichen Vorgängen aus größeren und kleineren Staaten vor Augen liegend, und wenn von Besprechung, Erörterung und Würdigung solcher Unterhandlungen überhaupt die Rede ist, sehen wir da nicht in Frankreich, England, und überall wo die Presse frei ist, dieselben ungehindert in verschiedentlichen Richtungen statt finden, ohne daß Jemand daran Anstoß nähme, oder daß irgend Nachtheil daraus hervorginge? Die zweite Frage, nach der Begründung für eine so außerordentliche Maaßnahme, kan wohl nur mit der Hinweisung auf zwei kreisende Berge beantwortet werden, aus denen zwei Mäuschen hervorschlüpfen. Die erste ursprüngliche und vorjährige Veranlassung war die Bekanntmachung der Protestation Graubündtens gegen die geschehene Abreißung von Cleve, Veltlin und Worms, einer Protestation, die seit 1815 alljährlich in der Tagsazung ausgesprochen, wiederholt, und auch in wechselnden Formen vielfältig schon war bekannt gemacht und abgedrukt worden. Dismal war sie kräftiger als zuvor abgefaßt, das Geheimniß war aber dabei nicht nur nicht gefordert oder geboten, sondern laut dem Aktenstük selbst wurde davon die größte offizielle Oeffentlichkeit angekündigt, wofern die Tagsazung, was sie früher thun zu wollen erklärt hatte, die Aufnahme und Erneuerung der Protestation in Rezeß und Protokoll verweigern sollte. Dieses Aktenstük erschien in der Allg. Zeitung, und es ist hieraus weder Gefährde noch Nachtheil entstanden. Wenn einige schweizerische Staatsmänner daran Anstoß genommen haben, so ist von andern gefunden worden: Rechtsverwahrungen solcher Art und gegen öffentliche Vorgänge gerichtet, müßten ihrer Natur nach hinwieder auch öffentlich seyn, sie würden hingegen allen Werth und alle Würde verlieren, wenn sie, gleich der Faust im Sak, an einen geheimen Ort niedergelegt würden. Eine zweite und spätere Veranlassung sollte ein Schreiben des vorörtlichen Staatsraths an den würtembergischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten seyn, das vorschnell ebenfalls in der Allg. Zeitung erschienen sey. Dieses Schreiben findet sich aber überall nirgends abgedrukt (vergl. Allg. Zeit. Beil. Nro. 225.), und es ist mithin auch dieses eine völlig unrichtige Behauptung. Bei näherer Würdigung der ganzen Sache zeigt sich also, daß das Bedürfniß der außerordentlichen Maaßnahme auf keine standhafte Weise begründet oder nachgewiesen werden kan. Die dritte Frage könnte zu weitläuftigen Erörterungen führen, für die hier kein Raum ist, und man will sich auf Weniges beschränken. Es datirt sich die fragliche Scheue bereits aus früherer Zeit her, und nicht nur jene, manchen Personen mißfälligen Bekanntmachungen über das Retorsionsgeschäft, über den Keller'schen Kriminalprozeß, über die Militairkapitulationen und die Diözesanangelegenheiten, sondern noch viele den Zeiten von 1803 und 1814 angehörenden Aufschlüsse geben auch hier Licht über den vorwaltenden Schreken. Immerhin mag die jüngsthin so laut gewordene Scheue vor der Oeffentlichkeit auch als ein gutes Zeichen und als eine Gewährleistung betrachtet werden, daß bei gewissen Unterhandlungen mit dem Auslande die Scheue vor dem Lichte der Wahrheit in der Folge gute Früchte tragen dürfte. Läugnen läßt sich dabei nicht, daß schweizerische Diplomaten gegenüber den fremden, in einer zuweilen beengten Stellung sich befinden. Sie müssen öffentlich Rechenschaft geben; sie haben Tadel zu gefährden, wenn auch nicht von den Mitregierenden, leicht hingegen vom Publikum, wofern dieses in ihrem Benehmen rügenswerthe Dinge wahrnimmt. Hierin mag also der Unwille über Mittheilungen in auswärtigen Blättern, welche die eigene Censur nicht belangen kan, ihren sattsamen Grund finden, noch mehr dann aber auch das Verlangen, die Verhandlungen und Akten zum Eigenthume — nicht des Staats (der res publica), sondern der Staatsbehörden und der einzelnen Regenten zu machen. Wer sollte alsdann aber diese Wächter bewachen? — So frug jüngsthin selbst in der schweizerischen Tagsazung ein erfahrner Mann.

Italien.

Folgendes ist der neulich erwähnte Artikel des Giornale del Regno delle due Sicilie vom 18 August: „Ende Aprils 1816 wurde zwischen unserm königlichen Hofe und der Regentschaft von Tripolis ein Friedenstraktat geschlossen. Der dortige Bei gerieth, man begreift nicht aus welchem Grunde, auf den Gedanken, daß dieser Traktat mit der Thronbesteigung Sr. Majestät unsers jetztregierenden Königs aufgehört habe, und verlangte daher Behufs Erneuerung gedachten Traktats das gewöhnliche Geschenk von 100,000 Colonnati. Dieses Ansinnen wurde ganz natürlich abgeschlagen, und dem Bei die Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit seiner Forderung bewiesen; er verzichtete auch förmlich darauf, und nun herrschte in den Verhältnissen beider Staaten wieder die vollkommenste Eintracht. So standen die Sachen, als man unlängst mit dem höchsten Befremden erfuhr, daß der Bei Rathschlägen, die seiner Ehre nicht sehr zuträglich sind, Gehör gebend, die Forderung des Geschenks nicht nur aufs dringendste wiederholt, sondern unserer Regierung sogar einen peremtorischen Termin von zwei Monaten zur Ertheilung ihrer Antwort gesezt habe. Da nun die Würde der Krone und die Sicherheit der königlichen Flagge erheischen, daß der schwankenden Ungewißheit, worin sich die gegenseitigen Verhältnisse zwischen unserm Hofe und gedachter Regentschaft durch diese wiederholte, höchst seit-

same Forderung befinden, auf feierliche Weise ein Ende gemacht werde, so haben Se. Majestät beschlossen, eine Division Ihrer Marine unter dem Kommando des Linienschiffskapitains Cav. Don Alfonso Sozi Carafa nach Tripolis zu beordern, und demselben aufzutragen, mit dem Bei auf geziemende Weise zu unterhandeln, um denselben in der Art, die ihm am zwekmäßigsten scheinen wird, dahin zu vermögen, den Friedenszustand zwischen unserem Hofe und jener Regentschaft nicht zu stören. Die hierzu bestimmte Division der königlichen Kriegsmarine ist am 14 Aug. von dieser Rhede unter Segel gegangen."

Augsburger Kurs vom 6 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	99¼
detto à 3 Proc.	—	104¼
Lotter. Loos à 4 Pr. E. M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	115
b) *Oestr. Staatspapiers.*		
Rothschildsche Loose.	—	153¼
Partial à 4 Proc.	124¼	124
Metalliques à 5 Proc.	95⅛	95¼
Bank-Aktien II. Sem.	1082	1080

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - -	99¼	—
London - -	—	9 52
Paris - -	117¼	—
Lyon - -	117¼	—
Mailand - -	—	60¼
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	57

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal,

Zweites Augustheft.

Inhalt: Rosens neue Maschine, um Kraft zu gewinnen.. Mit Abbildungen. — Hagues neue Art Kradne oder schwere Hämmer in Thätigkeit zu sezen. Mit Abbild. — Wrights Verbesserung im Baue der Lastkarren zu verschiedenen Zweken. Mit Abbild. — Beschreibung der Bodmer'schen schwebenden doppeltgeleisigen und der verbesserten Palmer'schen schwebenden eingeleisigen Eisenschienenbahn. Mit Abbild. — Stiles neue und höchst vollkommene Luftpumpe. Mit Abb. — Verbesserte Handdrukerpresse. Mit Abb. — Fensterläden und Sonnenblenden aus Eisen, Stahl oder andern Metallen, und verbesserte Einrichtung der Fensterläden, so daß sie zugleich als Sonnenblenden dienen können. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Schubfenstern und Fensterrahmen. Mit Abbild. — Neue Art eine Säge einzusezen. Mit Abbild. — Bernardières geflochtene Möbel aus Fischbein. — Daws Verbesserung an Lehnstühlen oder Vorrichtungen, in welchen man der Bequemlichkeit pflegt. Mit Abbild. — Sbentons Verbesserungen an Abtritten. Mit Abbild. — Verfahren, um das Verderben des Holzes oder anderer Substanzen durch Trokenmoder oder aus andern Ursachen zu verhüten. — Tredgold's Bericht über Joh. Stephen Langton's Methode Holz zu troknen. — Verbesserung im Baue der Kummete für Pferde und für andere Zugthiere, auch in der Art dieselben anzumessen. — Anemoskop, oder Vorrichtung, die Richtung des Luftstromes zu bestimmen, selbst wenn kein bemerkbares Wehen in der Luft statt hat. Mit Abbild. — Wohlfeile Methode Wasser zum Sieden zu bringen. Mit Abbild. — Verfahren, Salz aus Seewasser auszuziehen, und dasselbe dadurch trinkbar zu machen. Mit Abbild. — Knowly's Verbesserung im Gerben. Mit Abb. — Ueber Zukerraffinerie, nach dem Patentverfahren des sel. Hrn. Howard, nebst Beschreibung der verschiedenen Apparate von der Erfindung des Hrn. J. J. Hawkins, durch welche dasselbe in Ausführung gebracht wurde. Mit Abbild. — Jennings Verbesserungen in der Zukerraffinerie. — Jallu über Runkelrübenzukerfabrikation. — Ueber die Wurzeln des Rohrkolbens. — Verfahren, Gallerte aus Knochen, Knochenleim auszuziehen. — Ueber ein Mittel Luft aufzusammeln, welche kohlensaures Gas und Schwefelwasserstofgas enthält. — Notiz über die Bereitung des hydraulischen Kalks. — Ueber den Einfluß des Mondes auf die Witterung. — Ueber die Schafe aus Sifan (aus deren Wolle die feinen ostindischen Shawls verfertigt werden). — Ueber Mittel gegen den Mehlthau oder Honigthau und die Blattläuse im Hopfen. — Miscellen. Englische Patente. — Preisaufgaben der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen. — Königl. franz. Ordonnanzen, die Dampfmaschinen betreffend. — Preise zu Oxford. — Preisaufgabe der Société d'Agriculture et des Arts du Dpt. de Seine et Oise. — Niederschlag in Dampfkesseln. — Schnelligkeit eines der größten schottischen Dampfschiffe. — Hrn. Bartons Stämpel. — Hudsons Vorschlag zu einer Rettungsgesellschaft aus Feuersgefahr. — Eisenbahn in Frankreich. — Hängebrüke über den Drac bei Grenoble. — Siever's neue Methode zu schießen. — Buntens Barometer. — Woods Patentmittel gegen schlagende Wetter in Kohlengruben. — Zusaz zu Walkers Abhandlung über Erzeugung künstlicher Kälte. — Ueber die Reaktion des ausfließenden Wassers und über das Maximum der Wirkung der Maschinen. — Neue Springquellen zu Epinay bei St. Denis. — Hunters verbesserte Räder. — Ueber die krumme Linie, welche Körper vor ihrem Bruche annehmen. — Gediegenes Eisen mit etwas Arsenik. — Bergwerke in Malacca. — Ueber Gußeisenröhren. — Unschmelzbare Schmelztiegel. — Verbrauch der Steinkohlen zu London und Betrag der gesamten Steinkohlenausbeute in Frankreich. — Wie oft zufällig Feuer entsteht. — Einfluß des Lichtes bei Karmindereitung. — Bereitung der rothen Schminke oder Rouge-végétal. — Farbenauswahl. — Warnums Verbesserungen an Forte-Pianos. — Verbesserung an Kanzeln in Kirchen. — Kabinet aus einem einzigen Nußbaume. — Die Florentiner Achatschleifer. — Lithographie. — Wasserfreie Krystalle von schwefelsaurer Soda. — Bierbrauerei in England. — Verbrauch gewisser Artikel in England. — Weineinfuhr in England. — Englands Handlungsschiffahrt. — Handschuheinfuhr nach der Stadt London aus dem Auslande. — Werth der Ausfuhr englischer Wollenwaaren. — Einfluß des nordamerikanischen Einfuhrverbotes englischer Waaren auf die Fabriken Englands. — Die öffentliche Kunstausstellung in England. — Die Gesellschaft, die den Tunnel unter der Themse baut. — Abkürzung des Weges zwischen London und Paris. — Die größte Perle. — Größte bisher bekannte Erdbeere. — Lords und Earls Gärtner in England. — Verbesserung im Erdäpfelbaue.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben angekommen:

Urania, Taschenbuch auf das Jahr 1829 mit sieben Kupfern. 4 fl. 3 kr.

Vielliebchen, historisch-romantisches Taschenbuch für 1829. Von A. v. Tromlitz. Mit acht Kupfern. 3 fl. 36 kr.

Ueber die Sponheimische Surrogat- und Successionsfrage. Eine kritische Beleuchtung der Schrift: Der Sponheimische Surrogat- und Successionsstreit zwischen Bayern und Baden. Mit einem Anhange, betreffend die bayerische Territorialfrage. 36 kr.

Eine adeliche Familie in Franken wünscht auf ihre Güter, zur Zinsenverminderung der darauf haftenden Schulden ein Kapital von 50,000 bis 100,000 fl. zu 4 Proz. aufzunehmen, und verspricht die vollständigste hypothekarische Sicherheit.

Man hat sich dieserhalb an die Expedition der Allgem. Zeitung mit dem Beisaz H. R. zu wenden, welche eingehende portofreie Briefe an die betreffende Adresse besorgt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 252. 8 September 1828.

Großbritannien. — Frankreich (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 252. Aufstellung der ehemaligen Boisseréeschen Sammlung. — Schweiz. — Deutschland. — Rußland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 30 Aug. Konsol. 3Proz. 87½; russische Fonds 96¾; brasilische 62¾; portugiesische 55½; Buenosayres 45; mexicanische 40½; columbische 25½; griechische 19.

Am 28 Aug. wurde das Parlament durch königliche Kommissarien mit den gewöhnlichen Formalitäten bis zum 30 Okt. prorogirt.

Man wollte Nachricht haben, daß der Bürgerkrieg in der Republik Central-Amerika (Guatimala) durch eine provisorisch-abgeschlossene Uebereinkunft seine Endschaft erreicht habe.

Das Morning-Chronicle sagt: „Von einer hohen Person bevollmächtigt, erklären wir, daß sich der Herzog von Wellington bereits vor mehreren Jahren den Angelegenheiten der Katholiken günstig gezeigt hat. Er äußerte damals, wenn man sich durch ein Konkordat mit dem Papste verständigen könnte, sehe er keine Schwierigkeit weiter, warum man die Gleichheit zwischen den Katholiken und Protestanten nicht herstellen sollte. Diese Thatsache ist deshalb um so wichtiger, weil sie darthut, daß diese Meynung des Herzogs durchaus nicht jener gleicht, die ihm von den ministeriellen Blättern untergeschoben wird, und daß er, weit entfernt zu temporisiren, wie fast allgemein behauptet wird, die Unterhandlungen mit Rom vielmehr thätig betreibt."

Der Courier vom 29 Aug. sagt unter Anderm: „Bei Gelegenheit der vorgeblichen Verwendung der vier Mächte bei dem Chef des Hauses Braganza, zu Gunsten Don Miguels, wollen wir nicht die Verwaltung des Herzogs von Wellington, sondern die des Lords Goderich und des Hrn. Canning vertheidigen; denn Don Miguel kam noch vor Einsezung des gegenwärtigen Ministeriums, und vor Eintritt des Herzogs von Wellington in das Kabinet, nach London. Aber weder Hr. Canning noch Lord Goderich haben den geringsten Antheil an Don Miguels Ernennung zur Regentschaft genommen. Die französischen und englischen Journalisten trachten unaufhörlich, einen Vergleichspunkt zwischen den Verwaltungen des Hrn. Canning und des Herzogs von Wellington aufzustellen; es scheint uns aber, daß noch keines derselben die Sache unter ihrem wahren Gesichtspunkte aufgefaßt habe. Stellt man diese Vergleichung zwischen beiden Verwaltungen an, so muß man sie abgesondert betrachten, und die Verwaltung des Hrn. Canning als ersten Ministers und die des Herzogs von Wellington in derselben Eigenschaft unterscheiden. Wie lange war nun aber Hr. Canning Premierminister? Wir müssen diesen Unterschied machen, weil er die Staatsangelegenheiten nicht geleitet hat, so lange er nur untergeordnete Verrichtungen im Kabinette besorgte. Die Verwaltung des Grafen Liverpool ging mit dem 17 Februar zu Ende. Hr. Canning ward am 10 März zum ersten Lord des Schazamts (Premierminister) ernannt. Der Tod endigte seine Verwaltung am 8 Aug., so daß er nur fünf Monate Premierminister gewesen war. Gesezt aber er hätte die Regierung seit Lord Liverpools Krankheitsanfall geleitet, so kämen höchstens drei Wochen dazu, so daß im Ganzen sechs Monate blieben. Welche Hauptmaaßregeln hat er in diesem Zeitraum vorgeschlagen? Die Getreidebill, eine Veränderung im Departement der Admiralität, das Budget, den Londoner Traktat, auf das von dem Herzog von Wellington zu Petersburg im April 1826 unterzeichnete Protokoll gegründet, die Konvention mit den Vereinigten Staaten in Betref des Gebiets an der nordwestlichen Küste von Amerika, kraft der Konvention von 1818, den Handelstraktat wegen Verlängerung der Konvention von 1818. Alle Maaßregeln, die der Krankheit des Lords Liverpool vorausgingen, waren Verwaltungsmaaßregeln des Lords Liverpool, die Hrn. Canning nicht mehr als Hrn. Peel und die andern Mitglieder des Kabinets angingen. Welcher Kontrast und welche Vergleichung läßt sich zwischen Hrn. Canning und dem Herzog von Wellington aufstellen? Die Getreidebill ward in Folge eines Amendements des Herzogs von Wellington zurükgenommen; bei der Admiralität wird wahrscheinlich eine gänzliche Aenderung statt finden. Das Budget des Hrn. Canning war nur eine Vertagung auf das Budget der folgenden Session. Keine neue Finanzmaaßregel ward getroffen. Nur der Londoner Traktat war das Werk der Verwaltung des Hrn. Canning, und dieser Traktat soll von seinem Nachfolger pünktlich beobachtet und vollzogen werden."

Der Globe and Traveller enthält Folgendes: „Es verbreitet sich allgemein die Sage von einem hinsichtlich der türkischen Angelegenheiten zu eröfnenden Kongresse in Odessa. Wir sind jedoch der Meynung, daß es blos ein aufgewärmtes Gerücht sey, welches man aufs Neue in Umlauf gesezt hat. Es mögen zwar allerdings Kongresse und Unterhandlungen statt finden, allein Rußland kan gegenwärtig seine Truppenbewegungen nicht aufhalten, ohne sich aufs Aeußerste zu kompromittiren und sogar einiger Gefahr auszusezen. Rußland muß die Nothwendigkeit einsehen, den Krieg auf eine glänzende Weise zu beendigen, wenn nicht sein Ruf bedeutend darunter leiden soll."

Der Messager des Chambres meldet aus London vom 29 August, ohne Angabe der Quelle, Folgendes über Morea: „Briefe aus Malta vom 2 August sagen: Die Fregatte

Dryade ist von Navarin, das sie am 26 Jul. verlassen hatte, angekommen, und der Kapitain Crafton hat erzählt, daß in Folge der Uebereinkunft zur Räumung von Morea Sir E. Codrington nach Alexandrien abgesegelt sey, um die Abfahrt der zur Aufnahme der Truppen des Ibrahim Pascha zu Navarin bestimmten Schiffe zu betreiben. Die Dryade wird am 6 d. von Malta nach Corfu abgehn, um Hrn. Stratford Canning an Bord zu nehmen und ihn nach Konstantinopel zu bringen. Dieser Umstand ward zu Malta als ein Beweis angesehen, daß die Streitigkeiten mit der Türkei auf dem Punkte der Ausgleichung ständen."

Frankreich.

Paris, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 108, 65; 3Proz. 73, 35; Falconnet 77.

Der König sezte am 1 Sept. seine Reise von Meaux nach Chalons fort.

Der Moniteur meldet: „Der Seeminister erhielt neulich Nachrichten von der Korvette l'Astrolabe, befehligt von dem Fregattenkapitain Dumont d'Urville. Der Brief dieses Offiziers ist datirt aus Hobart-Town (auf van Diemens-Land) vom 4 Jan. 1828; er erwähnt eines frühern Briefes, datirt aus Amboyna vom 7 Okt. 1827, der aber bis jezt zu Paris noch nicht angekommen ist. Unabhängig vom wissenschaftlichen Zweke der Reise des l'Astrolabe, hatte man dem Hrn. d'Urville noch besonders empfohlen, die Spuren des la Pérouse aufzusuchen. Als Hr. d'Urville den aus Hobart-Town datirten Brief schrieb, hatte er vor, seinen Lauf zuerst nach der Inseln-Bay auf Neu-Seeland zu nehmen, um dort aus dem Munde der Missionarien zu vernehmen, was sie von den Resultaten der Reise des Schiffes Research in Erfahrung brachten. Von dort wollte er sich nach Tucopia und Malicolo begeben, um Nachforschungen in der nemlichen Absicht anzustellen; hernach gedachte er die Murray-Inseln zu besuchen, wo es scheint, daß diejenigen umgekommen sind, welche auf dem Fahrzeuge nach Europa zurük zu kehren versuchten, das sie aus den Trümmern des la Pérouse'schen Schiffes erbaut hatten. Bis im Julius oder August d. J. hofte Hr. d'Urville sich auf den Molukken zu befinden."

Lord Cochrane war mit Hrn. G. Cochrane am 31 Aug. von Paris nach Toulon abgereist, um sich auf dem Dampfboot Mercury nach Griechenland einzuschiffen.

Französische Blätter nennen unter den angesehenen portugiesischen Flüchtlingen, die in den lezten Tagen in Paris angekommen seyn, die Marquis v. Vallença und da Fronteira, die Grafen Parati und Taipa, die beiden Brüder des Baron Sabroso; Don Vasco, Sohn des Vicomte v. Balsemao; Don Louis, Sohn des Hrn. v. Mello Breiner, vormaliger portugiesischen Gesandten zu Rom und am Pariser Hofe; Joachim de Castro und dessen Sohn, aus einer der ältesten portugiesischen Familien, und den Bankdirektor, Manuel Alves do Rio, Erdeputirten der konstituirenden Cortes, später Mitglied der Cortes in Folge der Konstitution des Don Pedro.

Die Gazette de France, welche seit Kurzem sich merklich für die Türken interessirt, sagt in einem ihrer lezten Blätter: „Wir prophezeihten schon vor zehn Tagen, der Feldzug gegen die Türken wäre zu Ende, und die Russen würden dieses Jahr Konstantinopel nicht mehr erreichen. Alle seitdem in Paris angelangten Nachrichten tragen bei, diese unsere Behauptung zu bestätigen. Die Unterhandlungen sind unter Anzeichen eröfnet worden, welche für Europa's Frieden ein günstiges Resultat hoffen lassen. Einige Personen halten die Nachricht von einem Waffenstillstande für zu voreilig, aber Briefe aus Wien geben sie für gewiß. Uebrigens besteht wohl vertragsmäßig kein Waffenstillstand, sondern nur thatsächlich, da die von den Türken vorbereitete Defensive den Russen die Nothwendigkeit auferlegt hat, ihre Operationen bis zur Ankunft frischer Truppen einzustellen, die aber bis zu ihrer Ankunft vor Schumla vieler Zeit bedürfen. Wir halten noch immer dafür, daß die Dazwischenkunft einiger europäischer Kabinette auf diese Einstellung der Feindseligkeiten nicht ohne Einfluß gewesen ist.

Ein Schreiben aus Toulon vom 27 August in Pariser Blättern meldet in Betref der Vorbereitungen zu dem zweiten Theile der Expedition: „Am 20 und 21 Aug. sind zwei Kriegsbataillone des 54sten Linienregiments von Seu d'Urgel angekommen. Der Herzog v. Ventadour war statt des entlassenen Hrn. Laurencin als Obrist eingetreten. Am 28 und 30 sollen die zwei Kriegsbataillons des 3ten Linienregiments von Gap ankommen, aber in Reserve bleiben. Die Regimenter für die zweite Expedition wären demnach das 42ste und 54ste, die schon in Toulon sind, und das 29ste, nebst zwei Kompagnien Artillerie und einer Bergbatterie. Man läßt hier 20,000 Zeltpfähle verfertigen. Zu Marseille sind 60 Kauffahrteischiffe in Beschlag genommen, wovon schon mehrere geladen waren. Die Schiffe der ersten Expedition hatten schwarze Nummern an einem Theile der weiß gemalten Schanzverkleidung. Bei der zweiten werden die schwarzen Nummern auf gelbem Grunde seyn. Die Fregatte Armide, die Dido von 60 Kanonen, die Caravane und Zebra werden die Expedition begleiten, die am 1 Sept. absegeln wird. Am 26 Aug. ist die Brigg der Faun nach Algier mit dem Schiffskapitain Labretonniere abgesegelt, der den seit langer Zeit kranken Gegenadmiral Collet ablösen soll. An demselben Tage ließ der General Schneider, Kommandant des zweiten Theils der Expedition, das 42ste Regiment im Feuer exerziren. Heute musterte er das dritte Jägerregiment."

† Paris, 31 August. Die Reise des Königs beschäftigt die Aufmerksamkeit des Publikums, und die Departements, die er besuchen wird, gründen große Hofnungen auf das Erscheinen Sr. Majestät in ihrer Mitte. Wir dürfen wohl beifügen, daß diese Reise, ohne gerade einen politischen Zwek zu haben, den König aus dem Mittelpunkte der Klagen zu entfernen sucht, die den Thron seit den Ordonnanzen über die Jesuiten umlagern. Das Episkopat, dessen Zusammenhang und Kräfte in einem frühern Schreiben geschildert wurden, ließ alle Minen, über die es verfügen konnte, um den König spielen. Der König wird gegen diesen unaufhörlichen und langweiligen Einfluß auf der Reise eine passende Zerstreuung erhalten. In Rüksicht auf die Provinzen, die der König besuchen wird, ist eine bewunderungswürdige Auswahl getroffen worden; denn gerade in diesen findet sich eine sehr große Anhänglichkeit an die konstitutionellen Prinzipien. Wollte man in dieser Beziehung eine Statistik Frankreichs entwerfen, so müßte man es gewissermaßen in zwei Hauptabtheilungen zer-

fällen: Einerseits fast der ganze Süden, mit Inbegrif der westlichen Provinzen, bis zur Bretagne, die zwar dem neuen System ergeben ist, aber noch nicht alle Vortheile desselben einsieht, und bei der der Klerus noch den größten Einfluß ausübt. Die südliche Lebhaftigkeit läßt sich überhaupt leicht durch religieuse Eindrüke leiten, so daß Alles, was mit dem Kultus und mit der absoluten Hingebung an das Königthum zusammenhängt, daselbst zahlreiche Anhänger findet. Die nördlichen und östlichen Departements zeigen auf der andern Seite mehr Aufklärung. Der konstitutionelle Geist hat in diesen weit auffallendere Fortschritte gemacht. Die Bevölkerung zeigt eine Mischung von Katholiken und Protestanten, und der Geist der Toleranz und der Eintracht offenbart sich hier weit herzlicher als in den südlichen Provinzen. Hätte man Se. Majestät nach den südlichen Departements reisen lassen, so wäre zu besorgen gewesen, daß fortwährend die Klagen über die Ordonnanzen vom 16 Jun. sich hätten vernehmen lassen, daß man die Zurükberufung der Jesuiten und manche andere religieuse Beschwerden erörtert hätte, die man doch gerade von dem Könige entfernt halten wollte. In den östlichen Provinzen besorgt man alle diese Unannehmlichkeiten nicht. Der König wird mit herzlicher Ergebenheit und Dankgefühl empfangen werden. Hier vereinigen sich auch die Liberalen aufrichtig mit den Grundsäzen der Legitimität, und man darf zum Voraus versichert seyn, daß der König überall Beifall und freudige Gesichter auf seiner Reise sehen wird. Von Jammertönen wegen der Jesuiten, von Petitionen für sie wird er aber sicher hier nicht beschwert werden. — Die russischen Kriegsereignisse und die Expedition nach Morea sind ein anderer Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Man frägt sich, ob diese Expedition in Uebereinstimmung mit England und Rußland, oder blos abgesondert von Seite der zwei Mächte unternommen wird. Was auch immer die französischen Journale darüber sagen mögen, so wird von Männern, die darüber eine gewichtige Stimme haben, versichert, daß Alles in Uebereinstimmung der drei Kabinette geschehe, und daß England und Rußland gleichmäßig ihre Einwilligung dazu ertheilten. In dieser Beziehung dürfte folgende Nachweisung nicht ohne Nuzen seyn. Das Journal des Debats ist bekanntlich ministeriell, und empfängt, wie es heißt, unter diesem Titel einen monatlichen Beitrag. Inzwischen enthielt es seit einiger Zeit große und lange Artikel gegen das Ministerium des Herzogs v. Wellington und gegen die englische Politik. Der Herzog v. Wellington ist in Allem, was seinen Charakter und den Gang des Kabinets betrift, sehr empfindlich, so daß die heftigen Artikel des Journal des Debats zu Noten Veranlassung gaben, die zwischen den Kabinetten gewechselt wurden. Hr. v. Rayneval erklärte, das Journal des Debats sey nicht der Ausdruk der Meynungen des Ministeriums; die Engländer müßten die periodische Presse hinreichend kennen, um zu wissen, daß es bei dem Genusse einer vollen Freiheit unmöglich sey, der Regierung die in den Journalen erscheinen den Artikel aufzubürden. In Folge dieser Noten, und um der englischen Regierung eine volle Genugthuung zu geben, erschien ein amtlicher Artikel im Messager des Chambres gegen die französischen Journale, die sich zu lebhaft gegen das englische Kabinet ausgelassen hatten. Dieser Artikel brachte eine gute Wirkung hervor, und die Beschwerden wurden dadurch etwas beschwichtigt. Das Journal des Debats rükte einige Tage darauf eine Art Ehrenklärung und Zurüknahme der bestimmten Aeußerungen über die politische Lage Großbritanniens ein. Wir unsererseits sind überzeugt, daß diese Lage nicht so nachtheilig ist als man vorgeben will, und wir glauben sogar, daß wenn England wollte, es sich in dem Kampfe noch mit derselben imposanten Größe darstellen würde, die es in den lezten Jahren der Napoleonischen Regierung an den Tag gelegt hat. Obschon in dem bekannten Artikel des englischen Couriers in diesem Bezug einige Großsprecherei nicht zu verkennen ist, so läßt sich doch mit Recht annehmen, daß noch an kein Erlöschen der englischen Macht zu denken sey. — Seit der Zeit, daß Hr. v. Rayneval die auswärtigen Angelegenheiten übernommen hat, stellte sich etwas mehr Thätigkeit in dem Departement ein. Der Interimsminister scheint eifriger und entschiedener in den Geschäften als sein Vorgänger, so daß er die Angestellten mit größerer Sachkenntniß arbeiten läßt, und sich mit größerm Ansehen gegen sie benimmt. Hr. v. Laferronnays war ein loyaler Mann, aber er sezte zu großes Vertrauen in den Chef der politischen Abtheilung, Hrn. Bourjeol, der zu sehr an den alten Ideen hängt, um die Geschäfte unter einem Ministerium zu leiten, das der Offenheit und der Publizität geneigt ist. Hr. v. Rayneval arbeitet selbst mehr; vielleicht möchte es ein Fehler an ihm seyn, daß er zu viel thun will; vielleicht besizt er auch nicht hinreichend jene umfassenden politischen Ansichten, die in der Diplomatie den Staatsmann auszeichnen. Hr. v. Rayneval würde als Unterstaatssekretair mit einem Minister von umfassenden Ansichten, wie Hrn. v. Pasquier, ganz an seiner Stelle seyn; für sich allein aber ist er der höhern Leitung der Staatsangelegenheiten nicht gewachsen. Gegenwärtig ist er etwas unpäßlich, und scheint sich bei seinen vielen Geschäften zu sehr angestrengt zu haben. Seit einem Monat ist von Hrn. v. Mortemart kein Kourier mehr angekommen. Seine lezten Depeschen kamen durch den russischen Gesandten. Man besorgt, es möchte einer seiner Kommis durch ein türkisches Streifkorps aufgefangen worden seyn. Das Ministerium weiß sich wenigstens dieses lange Stillschweigen nicht anders zu erklären. — Man arbeitet an einer völligen neuen Organisation der Armee, die bald zu Stande kommen soll, in der Art, wie schon vor einiger Zeit von unsern Journalen angegeben worden ist.

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich, und J. kaiserl. H. die Erzherzogin Sophie, sind am 4 Sept. zu Tegernsee angekommen. Eben dahin hat sich auch Se. H. der Herzog Wilhelm begeben.

* Mainz, 2 Sept. Das diesjährige Getreide ist in Betref der Qualität sehr verschieden ausgefallen, je nachdem es in den Produktionsländern mehr oder weniger geregnet hat, und dasselbe in einem feuchten oder trokenen Zustande nach Hause gebracht worden ist. Im Allgemeinen ist die Qualität der diesjährigen weit geringer als die der vorjährigen Frucht; namentlich ist dis der Fall in England, wo viel Mehl über See geht, wozu man nur den besten Weizen gebrauchen kan. Aus dieser Ursache werden dann auch Bestellungen von Seite englischer Häuser in der Nord- und Ostsee gemacht, die jedoch nur auf die bessern Sorten lauten. Daß unter diesen Ver-

hältnissen sich in den Preisen, namentlich des Weizens, ein bedeutender Unterschied zeigen muß, ist leicht erklärbar; auch ist nicht zu erwarten, daß die bessern Sorten im Preise weichen, sondern vielmehr, daß sie noch steigen werden. Diese Wirkung hat sich schon auf unserm Markte geäußert, wo den 30 d. neuer Weizen, das große Malter zu $9^2/_3$, alter zu $10^1/_3$ fl. notirt wurden. Roggen wurde mit $6^2/_3$ bis 7, Gerste mit $5^1/_6$, und Haber mit $2^3/_4$ fl. bezahlt.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 26 Aug.: „Man sprach hier gestern von einem Kourier aus dem russischen Hauptquartiere, welcher Nachrichten mitgebracht habe, die zur Zeit noch geheim gehalten werden müßten. Unangenehmen Inhalts scheinen sie nicht zu seyn, denn die russischen Papiere, namentlich die Rothschild'sche Anleihe, gingen in die Höhe, obwol man die Abreise des Kaisers nach Odessa bereits wußte. — Von der Kühnheit der türkischen Reiter berichten unsere Offiziere, die sich im russischen Hauptquartier befinden, viel Rühmliches. Der preußische General v. Rostik, der sich als ein tüchtiger Kavallerist aus Blüchers Schule mit ihnen versuchen wollte, hat seinen Reitknecht verloren, und ein anderer preußischer Offizier ist verwundet worden. Noch immer sollen die Türken große Geschiklichkeit besizen, die Köpfe mit ihren krummen Säbeln mit Einem Streich gleichsam abzuschneiden."

Oestreich.

Wien, 3 Sept. Metalliques $94^3/_{16}$; Bankaktien 1077.

Türkei.

† Bucharest, 20 Aug. Die verschiedensten Gerüchte sind hier über die scheinbare Stokung der russischen Kriegsoperationen verbreitet, und wahrscheinlich werden sie in ganz Europa widerhallen. Es ist wohl sehr rathsam diesen höchst unverbürgten Gerüchten keinen unbedingten Glauben zu schenken, sondern mit Geduld die Entwikelung der Angelegenheiten abzuwarten. Es werden nicht drei Wochen vergehen, so dürfte ein entscheidendes Ereigniß eintreten, wodurch die wahre Lage der Dinge offenkundig wird. Dieses Ereigniß kan vielleicht in der Gegend von Adrianopel statt finden, und die geringe Entfernung dieser Stadt von der jezigen Operationslinie der russischen Armee beweist, welchen Glauben die Siegesnachrichten der Türken, und die in Umlauf gebrachten Verluste der Russen verdienen. Wahr ist es indessen, daß die Türken Alles zu einem kräftigen Widerstande aufbieten, und daß sie besonders in der Gegend von Jalik, vorwärts von Adrianopel, große Streitkräfte zusammenziehn. Allein bei der russischen Armee ist man auf Alles vorbereitet, und wenn gleich die wenigen Verpflegsmittel Bulgariens, so wie das Terrain, ihrem schnellen Vorrüken und glänzenden Resultaten Hindernisse entgegenstellen, so ist doch gewiß dis Alles berechnet und Anordnungen getroffen, das vorgesteckte Ziel dessen ungeachtet zu erreichen. Hat der russische Soldat viele Entbehrungen zu erdulden, so geht es dem türkischen nicht besser, und Hussein Pascha soll sich in diesem Augenblike schon genöthigt sehn, einen Theil seiner Truppen aus dem Lager bei Schumla wegen Mangel an Lebensmitteln zurükzuschiken, und er wird sich bereiten müssen, den größten Theil zu verabschieden, ehe die Belagerung des Plazes, deren Eröfnung man nächstens entgegen sieht, alle Auswege versperrt. Von hier gehen wöchentlich viele Transporte von Zwiebak und Reis zur russischen Armee, auch hat das Verpflegsamt neue Befehle erhalten, über deren genaue Vollziehung der Graf v. Pahlen auf das Strengste wacht. Auch ist eine Bekanntmachung von Seite des Generalgouverneurs ergangen, die dem Handelsstand, besonders den fremden Kaufleuten, jede Art von Schuz in den Fürstenthümern zusichert.

** Bucharest, 22 Aug. Am 18 d. M. machten die Türken, über 20,000 Mann stark, einen heftigen Ausfall aus ihrem verschanzten Lager vor Kalefat (Widdin gegenüber) drangen bis Czoroj, auf dem Wege nach Crajova, vor, bemächtigten sich aller daselbst befindlichen Vorräthe an Lebensmitteln, Fourage und Munition, und führten einige tausend Stük Schlachtvieh mit sich fort. Der ganze Mehedinzer Distrikt wurde bei diesem Ausfalle gräulich verheert. Erst nachdem General Geismar Verstärkungen aus Karakal und Rußwede erhalten hatte, gelang es ihm, die Türken wieder nach Kalefat zurükzudrängen. Graf Langeron ist auf die Nachricht von diesen Vorfällen eiligst nach Crajova abgegangen, wo die geängstigten Einwohner insgesamt die Flucht ergreifen wollten. — Auch aus Giurgewo und Silistria machen die Türken häufige Ausfälle, die zwar immer von den Russen, trotz der Uebermacht des Feindes, tapfer zurükgeschlagen werden, aber dennoch den Blokadekorps bedeutenden Schaden zufügen.

* Crajova, 20 Aug. Seit gestern schweben wir in großer Angst. Noch am 16 d. sprach man von einem Vortheile, den die Russen, ungefähr 1000 Mann stark, bei Ada über die Türken erfochten haben sollten, allein gestern trafen unerwartet die Ispravnik, Zaptis, Magazinsverwalter und Civilbeamten aller Art aus dem russischen Lager von Goleny mit der Nachricht hier ein, daß die Türken zahlreich anrükten, und das russische Korps sich zurükziehe. Bis jezt waren die bei Kalefat aufgestellten Türken durch Entbehrungen aller Art sehr bedrängt, und fast lediglich auf die Zufuhren aus Widdin beschränkt; indessen begnügten sie sich im kleinen Haufen Requisitionen im Innern des Landes beizutreiben. Allein nach Ankunft eines Pascha's mit 12,000 Arnauten rükten sie, überhaupt 20,000 Mann stark, gegen die Russen vor. Am 18 ordnete General Geismar, welcher sich dieser Uebermacht nicht gewachsen fühlte, den Rükzug an, wobei das ganze russische Lager, mit bedeutenden Vorräthen an Lebensmitteln und Brükenbauholz in feindliche Hände gefallen seyn soll. Man fügt hinzu, die nachdringenden Türken hätten bei Czoroj das Korps des Generals Geismar erreicht, und demselben bedeutenden Schaden zugefügt. Kouriere mit Gesuchen um Verstärkung eilten nach Bucharest, wo das Gerücht die Zahl der anrükenden Türken schon auf 30,000 Mann angab. Indessen wurde von den Lokalbehörden den Einwohnern alles Flüchten untersagt. Die Türken haben bereits zahlreich erbeutete Ochsenheerden nach Widdin zurükgeschikt.

** Corfu, 21 August. Es scheint nicht, als ob der Kongreß, von welchem so lange die Rede war, und zu welchem sich türkische und griechische Abgeordnete einfinden sollten, hier zu Stande kommen werde. Die drei Botschafter schiken sich zur Abreise nach Griechenland an, um dort mit den Admiralen zusammen zu treten. Die französische Expedition von 17,000 Mann wird nun nächstens in Morea erwartet. Die nach Griechenland bestimmten englischen Konsuln sind schon von hier abgegangen, und man erwartet auch die russischen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Aufstellung der ehedem Boisserée'schen, jezt königl. bayerischen Sammlung niederdeutscher Gemälde in Schleißheim.

Seit einiger Zeit ist die berühmte Sammlung von Gemälden der kölnisch-niederdeutschen Schule, ehedem im Besize der HH. Boisserée und Bertrand, zu Schleißheim in einigen Sälen des Schlosses vorläufig aufgestellt, und durch diese Entschließung Sr. Maj. des Königs einem allgemeinen und lebhaften Wunsche der Künstler und Kunstfreunde entsprochen worden. Schmerzlich würde es gewesen seyn, des Anblikks und der Belehrung dieser ächten und lautern Urkunden der deutschen Kunst bis zur Vollendung der Pinakothek zu entbehren, wo unter den vorzüglichsten Zierden ihnen ein Plaz bestimmt ist, und wenn schon ehedem Schleißheim wegen seiner reichen Gemäldesammlung fleißig besucht ward, so ist es jezt fast täglich der Vereinigungspunkt von Einheimischen und Fremden, welche diese Schäze zu sehen kommen, die auch hier ihren in Heidelberg und Stuttgart wohlerworbenen Ruhm behaupten. Die Aufstellung ist mit allen wünschenswerthen Rükksichten auf das, was nach den Zeiten und Schulen zusammen gehört, geschehen, und wenn es nicht möglich war, jedem Bilde die ihm angemessenste Höhe, Stellung und Beleuchtung zu geben, so entschädigt für diese Beschränkung die Leichtigkeit in der Uebersicht und der Vergleichung des Verschiedenen und des Zusammengehörigen, wie es sich hier in mäßigen Räumen dem Beschauer darstellt. Mit Wohlgefallen und mannichfacher Belehrung folgt man dieser eigenthümlichen in sich abgeschlossenen Kunstart von ihren fernsten Urkunden bis zu den jüngsten ihrer Werke. Die Sammlung enthält, als ihre ältesten Denkmäler, gegen vierzig Bilder ganz unbekannter Meister aus der niederdeutschen Nationalschule, welche das 13te und 14te Jahrhundert anfüllt, und ihren Mittelpunkt in Köln hat. Es ist den Bemühungen der ehemaligen Besizer dieser kostbaren Sammlung gelungen, wenigstens Einen ehedem berühmten Maler jener frühesten Zeit namhaft zu machen. Die Chronik von Limburg nemlich nennt unterm Jahre 1380 einen Meister Wilhelm von Köln als einen Maler „der Jedermann zu malen wisse, daß man glaube, er sey lebendig." Ihm wird deshalb ein Gemälde vom Jahre 1410 aus der Kathedralkirche beigelegt, welches die Figuren der Apostel und die Aebte St. Bernhardt und Benedikt in lebensgroßen Figuren vorstellt. Die Anordnung ist ganz architektonisch und plastisch. Die ernsthaften Bilder dieser heiligen Männer stehen auf Goldgrund unter spizen und schön verzierten Gewölben eines deutschen Baues, wie man sie öfter in den Heiligthümern der Baumerke alter Zeit zum Schmuk des Chors oder eines Portals in Stein ausgeführt sehen kan; die Gewande sind in großartiger Faltung, wie nach einer aus dem fernsten Alterthum gekommenen Ueberlieferung, das Gold im Grund und auf den Zierrathen der Kleider und Geräthe reich aufgetragen, die Farben lebhaft und das ganze Gepräge noch rein byzantinisch, obwol mit einer gewissen Freiheit und Selbstständigkeit behandelt. Was zwischen ihm und dem Gründer der niederländischen Schule van Eyk liegt, ist chronologisch nicht nachweisbar; aber in den Werken dieses außerordentlichen und großen Mannes ist die Malerkunst zu einer neuern, mit andern Ansichten, Gründen und Mitteln umgestaltet, und diese Umgestaltung tritt in einer Reihe seiner unvergleichlichen Werke, in der Annunciata, der Darstellung im Tempel, im Lukas welcher die Jungfrau malt, und in Portraiten, hell und deutlich hervor. Das zwar Einförmige, aber Großartige und Symbolische der alt überlieferten Kunst ist verschwunden oder aufgegeben, und mit dem Vermögen, Alles nach eigener Ansicht aufzufassen und darzustellen, hat das Trachten nach dem Individuellen, die Darstellung der Natur und ihrer mannichfaltigen Wahrheit gesiegt. Statt der Gleichmäßigkeit vergoldeter und architektonischer Gründe tritt das Gebäude oder die Landschaft nach den Regeln einer neuen Kunst, der Perspektive, mit größter Genauigkeit und Fertigkeit behandelt, vor und zurük. Die Sicherheit, mit welcher die Gestalten geordnet, die Sauberkeit, mit welcher sie behandelt sind, zeigt sie hinter einander gestellt, und wie abgelöst von dem tiefem Grunde, in dem das Auge sich verliert. Zugleich aber ist der Gebrauch des Goldes aufgegeben, und durch Mischung und glükliche Anwendung der Farben ist das Glühendste und Lichteste, wie das Dunkelste und Verhälteste der Kolorirung mit einer die größte Täuschung erzeugenden Kunstfertigkeit dargestellt, Alles aber zugleich mit einer milden und festlichen Heiterkeit übergossen, die jede Gestalt in voller Klarheit sehen läßt, und auch in den dunkeln Partien schimmert. An die Stelle endlich der überlieferten Formen und Charaktere des Angesichts, und ihrer idealen Einförmigkeit, ist die Wirklichkeit der den Meister umgebenden Gestalten mit einer Naturwahrheit getreten, die es einem Jeden im ersten Augenblike deutlich macht, daß hier Personen, die damals wirklich lebten, aufgefaßt und wiedergegeben sind, wenn sich auch das Daseyn wirklicher Portraite nicht auf anderm Wege hätte erweisen lassen. Indeß, obwol Alles in Behandlung der Gründe, Formen und Gruppirungen, im Gebrauch und Anwendung des Materials und in den Gestalten selbst, ein Anderes, der alten überlieferten Kunst eine neue umgeschaffene entgegen gestellt ist, zeigt sich bei van Eyk doch noch als das Wesentliche jener alten, wenn auch in veränderter Art, das Großartige und Hochfeierliche in den Gestalten, ihren Stellungen, Verbindungen und in dem ganzen Ausdrukke, eine stille Erhabenheit, welche den Werken seiner Schüler nicht in dem Maaße eigen ist und ihn über sie erhebt. Durch diese hohe Würde geschieht es, daß van Eyk nicht nur der Gründer geworden, sondern auch unbestreitbar der größte Meister seiner Schule geblieben ist. Die Bilder seiner Schüler und Nachfolger, des Hemmeling, Hugo van der Goes u. a. haben, wenn auch nicht jene Großartigkeit, doch viele von den übrigen Vorzügen ihres erhabenen Meisters, und suchen, besonders Hemmeling, der Zeitgenosse von Pietro Perugino, durch größere Verfeinerung des Einzelnen und durch eine stille Anmuth der Komposition und Behandlung jenen Abgang zu ersezen, wie z. B. Hemmeling in dem an Figuren und Gruppen fast unübersehbar reichen Gemälde von Christi Geburt und Jugend, einem wahrhaften Epos in Bildern; doch ist dem genannten hochbegabten Meister in einzelnen Werken auch das Großartige

nicht unzugänglich, und sein Christophorus, noch mehr sein Christuskopf stehn auch in dieser Hinsicht den größten Leistungen seiner Schüler gleich. Bis zu Hemmeling herab ist im Grunde in dieser Sammlung Alles neu, die ursprünglich deutsche Kunstgeschichte von ihren Inkunabeln an bis zu ihrer in sich vollendeten Größe so gut wie erst aufgeschlossen und gewonnen. Die folgenden Meister Lucas v. Leyden, Joh. Mabuse und Joh. Schoorel, in glänzenden Reihen vorzüglicher Werke hier ebenfalls vorhanden, fallen schon in lichtere Epochen, wo auch die oberdeutsche Schule durch die Holbein, und Nürnberg durch Dürer zu Ruhm gelangt waren: Meister, von denen auch in dieser Sammlung erlesene Werke nicht abgehn. Zugleich treten sie mit Italien in Verbindung, woselbst Schoorel nach Raphaels Tode in Rom beim Papste Hadrian VI Anerkennung und Ehre fand; indeß obwol auf mannichfache Art in Italien angeregt und gefördert, blieben sie doch der alterthümlichen und schlichten Einfalt ihrer Heimath treu, und auch ihre jüngsten Werke erscheinen noch zum Theil von dem Geiste durchdrungen, den van Eyk seinen Schülern eingehaucht hatte. Da Se. Maj. der König außer dieser Kunstsammlung mittel- und niederdeutscher Gemälde jener frühern Zeit zugleich eine vorzügliche Auswahl der besten Meister aus den ältern Schulen von Florenz und Siena besitzt, so wird die Pinakothek, für welche das Auserlesenste aus allen diesen Schätzen bestimmt ist, an Auswahl und Bedeutsamkeit von Werken der verschiedensten Schulen durch keine Sammlung erreicht werden, während ihr Ruhm in den Werken der spätern großen Schulen von Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden schon längst entschieden ist.

Schweiz.

* Genf, 29 Aug. Die Bäder von Aix sind dis Jahr noch lebhafter besucht als 1827, wiewol damals die Witterung wärmer und gleichförmiger war. Die Administration hat durch neue Anlagen und Anstalten Vieles zur Erhebung von Aix beigetragen. Die Bäder konnten nun endlich in den Häusern genommen werden, neue Spaziergänge waren entstanden, sogar für geistige Unterhaltung war durch die Eröfnung eines bescheidenen Lesekabinets gesorgt. Während der sardinische und toscanische Hof in dem nahen Chambery war, wurde häufig zu den Festen gewandert, die dort rasch auf einander folgten, und bei denen besonders das schöne Geschlecht eine bedeutende Rolle spielte. Viele Gäste kamen, besonders aus Frankreich, um die öffentliche Stimmung zu erkunden. Sie fanden sie aber bei des Königs Gegenwart ganz anders, als sie geglaubt und vielleicht gehofft hatten. Des Volkes Liebe und Anhänglichkeit an das Regentenhaus sprach sich ungeboten und unzweideutig aus. — Anders gestaltete sich das Badeleben in den Leuker Bädern in Wallis. Zwar trafen auch hier mehr Gäste ein als voriges Jahr, und trotz der kühlen Regentage that das Wasser häufig wunderbare Wirkung. Aber die Administration läßt es sehr fehlen. So ist die Temperatur der Bäder alle Tage verschieden, was ungemein schädlich werden kan. Die Duschbadeanstalten sind weder vollständig noch in gutem Zustande. Die An- und Auskleidezimmer werden oft schlecht geheizt. In den alten Bädern dient noch dieselbe Badekleidung für beide Geschlechter. Es fehlt an Spaziergängen, wiewol sie in dem schönen Wiesengrund leicht angelegt werden könnten. Gewiß aber ist Leuk noch zu wenig medizinisch bekannt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 Sept. Seit der Schlußabrechnung für den August ist ein abermaliges Steigen der Effektenkurse eingetreten, das um so größeres Befremden erregen dürfte, da wir indessen keine höheren Kursnotirungen von Wien erhalten haben, und in der Politik die tiefste Stille herrscht. Die Metalliques sind seit Anfang dieses Monats allmählig auf 95 1/8 in die Höhe gegangen; die Wiener Bankaktien 1500; Partiale 121 1/8; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 154 1/4; Darmstädter 4prozentige 99 1/8; 50Gulden-Loose 47 3/4. — Es ergibt sich aus dem Verhältnisse dieser steigenden Bewegung, daß vornemlich Metalliques Gegenstand einer anhaltenden Spekulation sind, in Folge deren diese Effekten nunmehr fast jenen Hochpunkt erreicht haben, auf welchem sie zur Zeit des Jahrs 1824 standen. Tritt kein Zwischenfall ein, so ist abzusehen, daß dieses Papier sein Pari bis Ende Jahres erreicht haben wird. Inzwischen vermindert sich der Geldüberfluß, oder eigentlicher zu sagen, das relative Verhältniß des Baaren zu den am Plaze befindlichen Papiervorräthen sichtlich; denn der Unterschied zwischen Baar- und Zeitkäufen für Ende Monats ist bei den 5prozentigen Effekten bis auf 1/16 Proz. geschwunden, wiewol der Diskonto die 2 1/2 Proz. noch nicht überschritten hat. — Das preußische Kourant ist zu der noch niemals erlebten Höhe von 104 7/8 kr. der Thaler gegen Konventionsgeld und Kronenthaler gestiegen. Dieser ausnehmend hohe Stand ist eine Folge der den Werth der Kronenthaler in der preußischen Monarchie reguliren Verfügung, in Gemäßheit deren diese Münzsorte 4 1/2 kr. per Stük gegen ihren frühern Kurs verliert, so daß zwei Kronenthaler, die sonst 3 preußischen Thalern und 9 kr. gleich gerechnet wurden, jezt nur zu dem Werthe von drei preußischen Thalern angenommen werden. Aus diesem Grunde fängt das preußische Kourant an hier seltener zu werden, wogegen die Kronenthaler uns wieder zufließen.

Rußland.

Vom 18 Jun. bis zum 6 Jul. marschirten durch Kiew folgende kaiserliche Garden: die Pawlowsche, die Ismailowsche, die Gardeartillerie zu Fuße und zu Pferde, die Leibgrenadiere, die Semenowsche, Moskowische und Preobrashenskische Leibgarde und die Kompagnie der Kongrevschen Raketen. Sie wurden unweit dieser ehemaligen Hauptstadt Rußlands, am Dnepr, von der Bürgergarde, die ihnen mit ihrem Befehlshaber an der Spize, in der alterthümlichen Rüstung mit ihren Fahnen entgegen ritt, feierlich empfangen. Feste reiheten sich an Feste, und alle Soldaten wurden von der Bürgerschaft bewirthet.

Die Petersburger Zeitungen melden aus Tiflis vom 2 Aug.: „Am 17 Jul. traf der russische bevollmächtigte Minister am persischen Hofe, Etatsrath Gribojedow, aus St. Petersburg hier ein. — Das zusammengezogene Leibgarderegiment, welches sich seit 1826 in Grusien befand, und gegenwärtig auf allerhöchsten Befehl nach St. Petersburg zurükkehrt, rükte am 19 Jul. aus Tiflis, und lagerte sich drei Werste vor der Stadt in der Gegend von Saburtalo am Flusse Wära zur Vollziehung eines feierlichen Gebets, worauf der hochwürdige Exarch des Landes, Metropolit Jo[illegible]nas, die ruhmbedeckten Krie-

ger zum weitern Marsche einsegnete. Am folgenden Tage um drei Uhr Morgens brachen die Truppen ihr Lager ab und machten sich auf den Weg. Der Feldzug dieses Garderegiments in Persien, das, aus der Kaiserstadt des Nordens angelangt, zugleich mit den sieggekrönten Truppen des kaukasischen Korps in die Hauptstadt von Ardebelbschan einrükte, die Ehrenwache bei dem Erben des Thrones von Iran hatte, und Persiens Gold nach der Hauptstadt von Grusien geleitete, ist ein Ereigniß, das die Geschichte aufzeichnet. Dieses Regiment zieht jezt heim mit den Trophäen, welche die russischen Waffen im Verlaufe des lezten Krieges errungen haben, und unter denen sich der Thron des Abbas Mirza befindet, der von Sr. Maj. dem Kaiser zur Aufstellung in der Waffenpfalz zu Moskwa bestimmt ist; ferner sieben Kanonen, von persischen Meistern, während der russischen Verwaltung der Provinz Adzerbeidschan im Stükhofe zu Tauris gegossen, und zwei Gemälde aus dem Schlosse Udschanst mit der Darstellung der Siege des Abbas Mirza. Der kostbarste aber aller dort gewonnenen Schäze ist wohl für die gelehrte Welt die Bibliothek von Ardebil, welche der Graf Suchtelen bei der Einnahme jener Stadt erbeutete. Sie wurde 1013 nach der Hedschra zuerst begründet. Der dazumal regierende Schah Abbas I deponirte die von ihm gesammelten Manuscripte in einer Moschee, die er zum Andenken seines Großvaters Scheith Sophi an eben dem Plaze errichtete, wo dieser Stammherr der Dynastie der Sophis begraben liegt. Die Perser-Schahs werden in Ardebil gekrönt. — Der Kommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps, Graf Paskewitsch von Erivan, hat am 10 Jul. eine Behörde zur einstweiligen Verwaltung des Paschalik von Kars errichtet, und den Obrist des Grenadierregiments Cherson, Fürst Bekowitsch-Tscherkaskij zum Präsidenten und Chef der in der Festung Kars befindlichen Truppen ernannt. Die Garnison der Festung besteht aus dem Infanterieregiment Krim, dem 2ten Bataillon des 39sten Jägerregiments und 200 Mann des Kosakenregiments Iswalow. Zur Reparatur der den Türken abgenommenen Kanonen werden die wirksamsten Maaßregeln ergriffen. Das aktive Hauptdetaschement hat sein Lager vor Kars aufgeschlagen."

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Neueste Staatsakten, 11r Band 3tes Heft.

Inhalt: Fortsezung der Aktenstüke, die innern und äußern Verhältnisse Portugals seit der vom Infanten Don Miguel übernommenen Regentschaft betreffend; Aktenstüke, den Krieg zwischen Rußland und der Pforte betreffend, Fortsezung; Aktenstüke, Griechenlands innere und äußere Verhältnisse seit Anfang des Jahres 1828 betreffend, Fortsezung und Ergänzung; Aktenstüke, den norwegischen Storthing im Jahre 1828 betreffend. Anklageakte des Hrn. Labbey de Pompieres gegen die vorigen Mitglieder des französischen Ministeriums. Verschiedene Urkunden, Chili, Würtemberg, Baden, die Schweiz und den römischen Hof betreffend, nebst dem Inhaltsverzeichniß des 11ten Bandes.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Religionsgeschichtliche Abendunterhaltungen eines Pfarrers mit seinem Schulmeister und einem Bauer. Ein nüzliches Lesebuch zunächst für den gemeinen Mann, aber auch für Seelsorger, Lehrer und jeden wahrheitliebenden Christen. 8. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 2 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Wir machen vorzüglich Hausväter, welche reine Religionsbegriffe unter den Ihrigen verbreiten wollen, auf dieses sehr faßlich geschriebene Buch aufmerksam, das, so zu sagen, eine Kirchengeschichte für den gemeinen Mann enthält. Schullehrer, die sich ein theures Lehrbuch der Kirchengeschichte nicht anzuschaffen vermögen, werden dieses Werk mit großem Nuzen gebrauchen; eben so dient es für Landgeistliche als fruchtbarer Stof zu Religionsvorträgen.

Im Verlage von Wilhelm Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Ueber die
Erkenntniß und Kur
des
Brustkrampfs Erwachsener
von
Dr. J. H. Hoffbauer.
gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Zu haben in der Joseph Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Donnerstag den 11 d. M. und den folgenden Tag, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird das von dem verlebten Weinhändler Franz Karl Feuerle in dem Weinkeller Litt. D. Nro. 201. dahier hinterlassene Weinlager, bestehend:

1.	in 1	Fasse	Markgräfler,
2.	in 1	—	Forster,
3.	in 1	—	Roussillon,
4.	in 1	—	Mosler,
5.	in 1	—	Neckar,
6.	in 1	—	Deutesheimer,
7.	in 4	Fässern	Seewein,
8.	in 2	—	Frankenwein,
9.	in 5	—	Würzburger,
10.	in 4	—	Wertheimer,
11.	in 6	—	Ofener,
12.	in 3	—	Rheinwein,
13.	in 2	—	Steinwein,
14.	in 2	—	Burgunder,

dann mehreren Flaschen und Bonteillen mit Muskat, Madeira, Mosler, Champagner, Ratavia, Weichsel- und Kirschengeist ꝛc. im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer, gegen gleich baare Bezahlung wiederholt an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Kaufsliebhaber mögen sich an dem bezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 5 Sept. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

(Bekanntmachung.) Bei unterfertigter Stelle werden Dienstag den 16 d. M. Vormittags 9 Uhr im königlichen Zeughaus dahier verschiedene Quantitäten alten Eisens im Wege der Versteigerung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden erlassen.

Diese Eisensorten, welche zum Verkauf gebracht werden, bestehen in:

95	Centner	Bauschelsen,
1600	—	Laufelsen,
249	—	Schmelzeisen,
15	—	Reifeisen,
53	—	geblühetes Eisen und Eisenblech,
310	—	Federzeug.

Ferner werden 98 Stük **grünwollene Pulverhornschnüre versteigert.**

Die Individuen, welche an der Versteigerung theilnehmen, haben sich über die Zahlungsfähigkeit zu legitimiren, und die versteigerten Eisenquantitäten müssen längstens in Zeit 8 Tagen aus dem königlichen Zeughaus abgeführt werden.

München, den 2 Sept. 1828.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

Göschl, Obrist.

Chininum sulphuricum.

Nachdem Hr. G. J. Moll zu Köln eine Probe des in seiner Fabrik bereiteten schwefelsauren Chinins der hiesigen medizinisch-klinischen Anstalt übergeben, und davon in dieser Anstalt bei Behandlung verschiedener dafür passender Krankheiten und zumal gegen mehrere Formen des kalten Fiebers Gebrauch gemacht, und dasselbe überall von ausgezeichneter Wirksamkeit befunden worden, stehe ich nicht an, dis hierdurch mit gebührendem Lobe der Trefflichkeit jenes Präparats zu bezeugen.

Bonn, den 16 Aug. 1828.

gez. Dr. Nasse,
Direktor der medizinischen Klinik.

Mit Bekanntmachung obigen Zeugnisses vereinige ich die Anzeige, daß ich mein Fabrikat fernerhin in den für den Uebersaz passendsten Abtheilungen in Flaschen, mit einer gehörigen Ortes gesezlich deponirten Etikette und meinem Siegel versehen, in den Handel bringen werde.

Köln am Rhein, den 25 Aug. 1828.

Gerhard Isaak Moll.

Heilbronn. (Empfehlung von englischem Patent-Schrot und Kölnisch-Wasser.) Nachdem die freie Einfuhr würtembergischer Erzeugnisse nach Bayern bereits in Wirksamkeit getreten ist, erlaube ich mir bei dem nahen Beginnen der Jagden den resp. Herren Kaufleuten, Förstern, Jägern, und Jagdliebhabern in Bayern, meine selbst fabrizirten engl. Patent-Schrote, wovon ich beständig ein wohl assortirtes Lager in allen Numern unterhalte, und dadurch in den Stand gesezt bin, alle mir beliebig zu ertheilenden Aufträge prompt und auf das Billigste zu effektuiren, bestens zu empfehlen, und dabei zu bemerken, daß nur dasjenige für mein Fabrikat anzuerkennen ist, dessen Säkchen mit Etikette, mit meiner Firma, und dem Abdruk des meinem Fabrikat von Sr. Majestät dem König von Würtemberg gnädigst ertheilten Preismedaillons versehen sind. Selbst fabrizirtes kölnisches Wasser sehr vorzüglich guter Qualität erlasse ich in Kistchen zu 6 und 12 ganzen Flaschen, à 24 kr. per Flasche, bei Partien noch billiger.

Joh. Ch. Fochtenberger,
engl. Schrot- und kölnisch-Wasser-Fabrikant.

Feilbietung einer Conchylien-Sammlung.

Es ist die schöne Conchyliensammlung des verstorbenen hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Linz, Frhrn. Sigmund v. Hohenwarth, dieses tiefen und allbekannten Naturforschers, zu verkaufen. Diese Sammlung besteht aus mehr als 2500 Stüken, worunter sich mehr als 400 schöne ganze Muscheln, über 1500 Sammlungsstüke von Schneken, über 100 Seethiere und Seegewächse und eine sehr niedliche Sammlung von 770 mikroscopischen, auf eigenen kleinen Stativen aufgestellten Conchylien, deren Benennung auf der untern Kehrseite angebracht ist, nebst sehr vielen andern kleineren Conchylien, in drei schönen Glaskästen befinden. Die Sammlung ist von dem Verstorbenen nach Schrötters Anleitung gereihet worden, und darnach wurde der Katalog verfertigt, welcher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kan. Kauflustige belieben sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten nach Linz in Oberösterreich, untere Pfarrgasse Nro. 192., oder nach Wien in der Josephsstadt Nro. 180. zu wenden.

Linz, den 16 Aug. 1828.

Heinrich Haußmann.

Der Unterzeichnete hat nach langen Reisen im europäischen Norden und Süden und nach Jahre langem Aufenthalt in Frankreich und Italien einen glüklichen Erziehungsversuch gemacht. Jezt ist er in Genf mit einer französischen Schweizerin verheirathet, die sich eine Zeitlang in Paris aufhielt, und hernach in England ihre Erziehung vollendete. Wir leben in reizender Gegend in angenehmen Verhältnissen. Eine befreundete Familie hat uns ein geistreiches Mädchen anvertraut. Zu ihr wünschten wir noch zwei oder höchstens drei andere, zwischen dreizehn und achtzehn Jahren zu haben, um in ihrer höheren Erziehung und Ausbildung französische Anmuth mit deutscher und englischer Gründlichkeit und sittlicher Reinheit zu vereinigen. Dabei aber wäre durchaus nicht von gewöhnlichem Pensionswesen, sondern nur von sorgfältiger häuslicher Erziehung die Rede.

Weitere Auskunft gibt auf frankirte Briefe Hr. Georg Heinzelmann jun. am Steg in Kaufbeuren bei Augsburg, und der

Dr. Christian Müller in Genf.
Virginie Muller-Maubert.

Denkmünze mit der Abbildung des neuen Börsengebäudes zu Augsburg.

Diese Denkmünze und mehrere andere sind bei Unterzeichnetem sowol, als auch bei Hrn. F. Ebner auf dem St. Annenplaze dahier; in München bei Hrn. C. F. Zeller, und in Nürnberg bei Hrn. Riegel und Wießner zu haben. Preis in Gold samt Etui 36 fl., in Silber 2 fl. 42 kr., broncirt 1 fl. 12 kr.

Augsburg, den 5 Sept. 1828.

Neuß,
königl. bayerischer Hofgraveur und Wappensteinschneider.
Lit. H. Nro. 48.

(Offene Kommisstelle.) Eine Buchhandlung in der Schweiz sucht einen gewandten Komptoiristen, der auch verschiedene Reisen zu besorgen hätte, wobei ausdrüklich bemerkt wird, daß nur diejenigen Individuen, welche bereits Kenntnisse in jenem Fache besizen und befähigt wären, mit der Zeit die Direktion über dieses Geschäft zu besorgen, sich einen günstigen Erfolg versprechen dürfen.

Anerbietungen erwartet man in frankirten Briefen sub Lit. D. F. C., welche die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse zwar besorgt, von ihr aber keine Antwort erwartet werden darf.

In einer Haushaltung zu München wird ein Dienstmädchen von bekannten ordentlichen Eltern und guter Erziehung gesucht. Sie soll fleißig seyn, vollkommen Kleider machen, und fein bügeln können. Der Sprache wegen würde ein Mädchen aus Frankreich oder der Schweiz den Vorzug erhalten. Gute Behandlung und entsprechende Belohnung werden zugesichert.

Nähere Auskunft hierüber gibt

Das Anfrage- und Adreßbureau in München.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 253. 9 September 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Beilage Nro. 253. Anwendung des Chlorkalks gegen die Pest. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times vom 30 Aug. bringen folgende Nachrichten: „Buenos-ayres 14 Jun. General Rivera, Kommandant der Truppen der Republik, hat mehrere Vortheile über die Brasilier davon getragen. Er hat die sieben Städte der Missiones orientales und Santa Fé eingenommen. Man sprach zu Buenos-ayres nicht mehr vom Frieden, und es ging das Gerücht, England verzögere den Abschluß desselben, da es selbst Absichten auf den Besiz von Montevideo habe." — Briefe aus Carthagena vom 11 und 14 Jul. melden die Auflösung der Nationalkonvention von Ocanna und die Erhebung Bolivars zur Diktatur. Bogota und Carthagena haben ihn zum obersten Chef erklärt; er selbst hat diese Maaßregel öffentlich gebilligt, und in einem an die Behörden dieser beiden Städte gerichteten Schreiben gesagt, daß sie das Vaterland durch diesen Beschluß gerettet hätten. Alle seine Anhänger beschäftigten sich mit Eifer, den Beitritt der Provinzen zu erhalten. Dieselben Briefe melden, die columbische Regierung habe am 1 Jul. eine Dividende von 1¼ Proz. auf die fünfprozentige, und ¾ Proz. auf die dreiprozentige Schuld für die sechs verflossenen Monate bezahlt. — Die Nachrichten aus Rio-Janeiro gehen bis zum 21 Jun. Man sprach noch vom Frieden, glaubte aber nicht mehr daran. Der englische Gesandte hatte eine Privataudienz bei dem Kaiser gehabt, der dabei erklärte, daß er im Sinne habe, den Krieg mit neuer Kraft fortzusezen, wenn Buenos-ayres seine neuesten Vorschläge verwerfen sollte. — Die Nachrichten aus Chili reichen bis zur Mitte Aprils. Am 5 April ward Valparaiso zur Hauptstadt des Seedepartements erklärt, und der Kongreß sollte am 15 Santiago verlassen, um sich dahin zu begeben. — Die Zwistigkeiten von Central-Amerika wurden am 4 Jun. durch einen Traktat zwischen San Salvador und Guatimala beigelegt. Man hat in dieser Beziehung keine näheren Details, aber die Nordamerikaner versprechen sich große Handelsvortheile von dieser Ausgleichung. — Nach Briefen aus Lima war das Geld in Peru sehr selten, das Volk arm, und der Handel in einer schlechten Lage. Mehrere Bezirke waren durch den andauernden Regen fast verheert. Vorzüglich hatte Truxillo gelitten.

Portugal.

* Lissabon, 20 Aug. Während die angesehensten Bürger unsrer Hauptstadt fortwährend in den Gefängnissen schmachten, und ihre Gesundheit durch die dumpfen Verwahrungsorte einbüßen, scheint Lissabon eine Art von Ruhe zu genießen, die aber nicht ein Ergebniß des Glüks, sondern blos des Schreckens und der Verfolgungen ist. Don Miguel und seine Umgebungen überschreiten fast alles Maaß. Nicht nur hier, sondern im ganzen Königreiche, ist die Ausplünderung an der Tagesordnung. Das Vermögen aller Portugiesen, die Anhänglichkeit an Don Pedro gezeigt haben, oder nur im Verdachte stehn eine solche zu fühlen, steht zur Verfügung der sogenannten Justizbeamten. Die Konstitutionellen dürfen sich noch glüklich schäzen, wenn sie mit dem Verluste ihres ganzen Vermögens das Elend ihrer Weiber und Kinder außer dem Gefängnisse theilen dürfen. Die Befehle zur Beschlagnahme der Güter der Ausgewanderten und Verdächtigen werden mit einer Strenge vollzogen, die an die Schrekensregierung in Frankreich erinnert. Man nimmt kranken Müttern und kleinen Kindern Alles, selbst ihre Betten, und überläßt sie dem jammervollsten Elende. Unter die vielfachen Beispiele der ausgesuchtesten Barbarei gehört auch das Verfahren gegen den achtungswerthen Mello Breyner, der seit drei Monaten in den Gefängnissen des Bagio schmachtet, ohne seine Kinder sehen zu dürfen, die er nun auch nicht wieder erkennen würde, da er die Sehkraft verloren hat. — Heute sind die rükständigen englischen Paketboote hier eingetroffen.

Spanien.

* Madrid, 24 Aug. JJ. MM. und k. k. HH. haben heute in bestem Wohlseyn einem der glänzendsten Stiergefechte beigewohnt. — Auf Befehl des Königs wurden mehrere vornehmere Personen, unter denen sich auch einer der höhern Offiziere der königlichen Gardes du Corps und der Marquis v. Albadeite, Kommandant der Kavallerie der königlichen Freiwilligen, befinden, aus Madrid verbannt. Man kennt den Beweggrund dieser strengen Maaßregeln nicht. — In den Büreaux des Kriegsministeriums hat sich kürzlich der auffallende Umstand ereignet, daß einer der Angestellten, der etwas später als gewöhnlich hin kam, und alle Thüren verschlossen vermuthete, zu seinem Erstaunen Alles offen antraf, ohne daß irgend ein Thürhüter zu finden gewesen wäre, so daß alle Papiere des Ministeriums gewissermaaßen preisgegeben waren. Der Kriegsminister ließ auf die Anzeige davon nach angestellter Untersuchung alle Thürhüter von ihrem Dienste suspendiren, und der Portero mayor ward nach Barcelona verbannt, wo er unter Aufsicht des Gouverneurs der Festung gestellt ist.

Großbritannien.

Der Themse-Tunnel befindet sich jezt in sehr gutem Zustande. Das Wasser ist fast gänzlich herausgeschaft und eine Mauer von Backsteinen stellt dis großartige Werk vor neuen Einbrüchen des Stromes ziemlich sicher. Allein die Sammlungen zur Vollendung des Baues machen nur langsame Fort-

schritte, kaum ein Zehntel der erforderlichen Summe ist bis jezt vorhanden. Man hat vorgeschlagen, sobald 100,000 Pf. beisammen wären, das Werk von der andern Seite des Flusses zu beginnen, und, sobald man an die gefährliche Stelle in der Mitte des Flusses gekommen seyn würde, eine neue Steinmauer aufzuführen, um das Eindringen des Wassers zu verhüten. Dieser Plan würde zur Ausführung größere Kosten bedürfen, führt aber vielleicht am sichersten zur wirklichen Vollendung des Unternehmens.

**London, 31 Aug. Ein Schauspiel ganz eigenthümlicher Art bietet jezt Irland in seinem plözlich veränderten innern Zustande dar. Bisher glaubte man in England, daß aller Zwiespalt auf jener Insel nur in der Ungleichheit der politischen Rechte der Einwohner seinen Grund habe; es zeigt sich aber nun, daß die meisten Fehden, welche so oft von argen Unordnungen und Mord begleitet waren, unter den geringern Klassen der Landleute, die fast alle katholischen Glaubens sind, wütheten, und die Parteien durch Namen und Abzeichen ihre Trennungen und Parteihaß zu verewigen suchten. Man verdankt es den Bemühungen der gebildeten Laien Irlands (denn die Priester hatten bisher wenig gethan), daß sie die Nothwendigkeit der Wegräumung dieses großen Uebels einsahen, und sich nun bemühen, durch Absendung von Delegaten in die innern Provinzen die Parteien zu versöhnen. Bisher ist ihnen dieses Werk des Friedens über alle Erwartung gelungen, und Tausende von Landleuten versammeln sich an gewissen anberaumten Tagen, um nach Abhaltung gewisser Cerimonien, bei welcher Gelegenheit auch die Priester zugezogen werden, sich gegenseitig auszusöhnen. Seitdem die Bauern die Ueberzeugung erhalten haben, daß die O'Connels, Shiels und andere ausgezeichnete Männer dieser Kategorie, sie vor jeder Verfolgung ihrer Grundherren schüzen wollen, zu welchem Zweke ein eigener Ausschuß niedergesezt worden ist, haben sie sich ihnen nicht nur ganz hingegeben, sondern, was noch wichtiger ist, sie haben ihren politischen Einfluß als Wähler nun zu würdigen gelernt, und unterstüzen somit auf das Wirksamste das Werk der Emanzipation. — Man trug sich hier vor einigen Tagen mit dem Gerüchte, daß Graf Aberdeen das Ruder der auswärtigen Angelegenheiten niederlegen wolle; bis jezt hat sich aber noch keine Spur einer Bestätigung hiervon gezeigt. — Nach Privatbriefen aus Spanien befürchtete man daselbst neue Ausbrüche der Unzufriedenheit, theils von Seite der Apostolischen in Catalonien, theils unter den Truppen wegen ihres schon seit langer Zeit rükständigen Soldes.

Frankreich.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5 Proz. 108, 95; 3 Proz. 73, 60; Falconnet, 77, 90.

Die offiziellen und halboffiziellen Pariser Journale sind mit Nachrichten von der Reise des Königs und von den Feierlichkeiten zu seinem Empfange, mit den an ihn gehaltenen Reden und des Königs Antworten angefüllt. In den Anreden der Geistlichkeit findet sich bis jezt nichts, was auf den berüchtigten Zwist über die Ordonnanzen Bezug hätte. Am 7 Sept. wollte der Monarch zu Pferd seinen Einzug in Straßburg halten, wo bereits eine Proklamation des Präfekten und ein Festprogramm der Mairie erschienen sind. Am 10 werden Se. Maj. Ihre Reise von da nach Colmar fortsezen.

Eine königliche Ordonnanz vom 17 Aug. befiehlt die Errichtung von drei, speziell zum Dienst in den Kolonien bestimmten Regimentern, jedes von drei Bataillons oder 24 Kompagnien. Eins davon soll nach Senegal, Guiana, und in die französischen Besizungen jenseits des Vorgebirgs der guten Hofnung, die beiden andern nach Martinique und Guadeloupe als Besazung kommen.

Der Marquis und die Marquisin von Louté (Schwester des Don Miguel), waren in Begleitung des Grafen und der Gräfin v. Villaflor von London zu Paris angekommen.

Kapitain Parry, durch seine vielfachen fruchtlosen Versuche, zum Nordpole vorzudringen bekannt, befand sich seit Kurzem in Paris.

Das Ministerium hat neulich zum erstenmale ein Verfahren des Generalpostdirektors gemißbilligt. Die Fortschaffung der Postfelleisen sollte am 31 Jul. den Mindestfordernden auf zehn Jahre überlassen werden. Es sind 460,000 Posten, zu zwei Lieues die Post, im Jahre zu besorgen, was nach dem ablaufenden Kontrakt mit den Gebrüdern HH. Grosjean bisher durch dieselben zu 1 Fr. 3 Cent. per Post, d. h. für 473,000 Fr. im Jahre geschah. Der jezigen Angebote waren drei, zu resp. 73 Cent., 69½ Cent., und 64 Cent. per Post, d. h. 335,000 Fr., 319,700 Fr., oder 294,000 Fr. im Jahre. Eine Bedingung war, daß jedes Angebot mit einem vorgängigen Depositum von 40,000 Fr. Rente begleitet seyn müsse; der Mindestfordernde hatte indessen nicht Zeit genug gefunden, den Betrag in Rente anzuschaffen, und deshalb vorerst 860,000 Fr. baar deponirt. Dis wollte Hr. v. Vaulchier als Nichterfüllung der Bedingungen angesehen wissen, und schlug demnach dem Bieter zu 69½ Cent. die Unternehmung auf zehn Jahre zu. Wider dieses auch zum Nachtheil des Fiskus gereichende Verfahren erhob sich die öffentliche Stimme, allein der Moniteur vertheidigte es. Demungeachtet hat Graf Roy den Beschluß des Generalpostdirektors umgestoßen, und ihm befohlen, die Kaution des Mindestfordernden anzunehmen, und den Zuschlag auf ihn zu übertragen.

Der Messager des Chambres sagt: „Die im Namen der Bischöfe Frankreichs von dem Erzbischofe von Toulouse unterschriebene Denkschrift ist nun im Drukе erschienen. Dis war das einzige Mittel, mit diesem sonderbaren Ereignisse ein Ende zu machen, das sich anfänglich mit politischen und religiösen Ansprüchen darstellte, durch den Druk nun aber in die Klasse der Broschüren zurüktritt, die man je nach ihrem wahren Werthe entweder aufbewahrt oder vergißt. Ignotum pro magnifico est, sagt Tacitus, und diese Bemerkung schien einen Augenblik auf die nur zu berüchtigte Denkschrift zu passen. Jezt ist der zweifache große Zauber, das Unbekannte und das Wunderbare, verschwunden. Die Denkschrift ist nur eine Denkschrift, eine Urkunde, eine Schrift, deren Ursprung und Charakter nichts Bestimmtes, Förmliches und selbst Authentisches in Rüksicht auf die Personen hat, für deren Dolmetscher man sich ausgibt. Abgesehen von ihrer Form und selbst von ihrem Inhalte frägt man sich mit Erstaunen, was denn der Grund und der Zwek dieses Erzeugnisses sey. Worüber beschwert man sich? Ueber einen Eingrif des Zeitlichen in das Geistliche. Wir fordern inzwischen den spizfindigsten Logiker heraus, ob er darin irgend einen andern Grund

finden kan, als das unter dem Ausdruk petitio principii bekannte Sophisma. Die ganze Denkschrift läßt sich mit Beseitigung aller der, in einem solchen Falle gewöhnlichen Respektsformeln und Klaglieder, auf folgenden einfachen Ausdruk zurükführen: „Sire, Ihre Minister haben zwei Ordonnanzen kontrasignirt, die dem Rechte des Episkopats zuwider sind.“ Wenn nun die Minister selbst ganz einfach behaupteten, daß die beiden Ordonnanzen dem Rechte der Regierung gemäß erlassen worden sind, so würde jede der beiden Parteien auf die Frage durch die Frage antworten. Dis kommt häufig in der Welt vor, aber es ist keine gute Art gegenseitiger Einwendungen. Im Grunde aber täuscht sich Niemand über die wahre Frage, und es ist hier keine Täuschung möglich. Man braucht nur Gedächtniß dazu. Die HH. Bischöfe von Frankreich sehen das Institut der Jesuiten unter dem Gesichtspunkte des öffentlichen Unterrichts an, und bedauern, daß sie davon ausgeschlossen sind; darüber darf sich Niemand wundern oder ihr Bedauern tadeln. Wenn aber die Regierung die Dinge unter einem andern Gesichtspunkte erwägt, wenn sie die Jesuiten nicht blos als eine unterrichtende Körperschaft, sondern als eine Körperschaft angesehen hat, die immer politisch ist, und sich immer in die großen politischen Zwiste in allen Staaten mischt; wenn sie ganz Frankreich in Betref dieser Körperschaft entrüstet, die großen Staatskörperschaften konstatiren gesehen hat, daß die zugestandene Anwesenheit der Jesuiten in den Sprengeln eine offenbare und gefährliche Verlezung der Gesezze des Königreichs sey; wenn sie in der großen Wahlbewegung von 1827 eine von dem Kern des ganzen Frankreichs gegebene Warnung gesehen hat, durfte und konnte sie dann wohl gleichgültig bleiben? Sie hat darin einen Staatsgrund gesehen und mußte ihn darin sehen, eben so wie die Bischöfe nur das Interesse ihrer Seminarien, oder, wenn man will, die religieuse Frage darin sahen. Man mag noch so sehr sich bemühen, dem Worte Religion das Wort Jesuit unterzulegen; wie man in dem Prozesse zu Kolmar und bei der Berathschlagung des P. Grivel die Worte: allgemeine Kirche statt der Worte: Gesellschaft Jesu gebraucht hat, so bleibt so viel gewiß, daß die Regierung vermöge ihrer Rechte eine Staatsmaaßregel getroffen hat, die den Bischöfen zuwider seyn mag, die aber durchaus nicht in ihre geistige Autorität als Bischöfe eingreift. Dis weiß das Publikum recht gut, und es wird in Kurzem über den Lärmen erstaunen, den zwei Zeitungen über eine Sache solcher Art aufregen mochten. Uebrigens wollen wir diese Debatten durch ein Beispiel endigen, das Autorität haben muß. Der Kaiser Konstantin hatte den heil. Athanasius von seiner Kirche von Alexandria vertrieben. Dis war wohl etwas Anderes als das Seyn oder Nichtseyn der Jesuiten in den kleinen Seminarien. Was antwortete aber der heil. Athanasius Konstantin dem Großen? Folgendes, und dis ist entscheidend: „Ich habe den Befehlen Ihrer Gottesfurcht kein Hinderniß entgegengesezt; fern sey von mir ein solcher Gedanke. Ich, der ich mich nicht einmal für so groß halte, einem Quästor der Stadt zu widerstehen, wie sollte ich mich gegen einen so großen Kaiser erheben? Nein, ich habe dem Gebot Ihrer Frömmigkeit keinen Widerstand geleistet, und ich werde gewiß nicht eher nach Alexandrien zurükkehren, als bis Ihre Humanität Sie veranlaßt, dis zu wollen.“

***Paris, 30 August. Die Angelegenheiten des Orients veranlassen hier allmählig eine förmliche Polemik, die Streitenden theilen sich in Russen und Türken; die russischen und türkischen Parteien haben dann wieder, entweder eine rein politische oder eine gemischte, halb religieuse halb weltliche Farbe. Unsere Apostolischen vertheidigen den Koran mit mehr Eifer als das Evangelium, weil sie in den Stürmern von Brallow ihre liberalen Gegner zu finden glauben. Die Antitheokraten dagegen halten es weder ganz mit Muhamed noch mit Rußland, weil sie vorzüglich nur dahin zielen, die französische Regierung wieder in die Stellung einer unbedingten Unabhängigkeit zu versezen. Für die Apostolischen ist der Sultan Mahmud ein uneingeschränkter Monarch, und da Monarchie und Religion für sie identisch sind, so erblikken sie in jeder Nachricht von einem Verluste der Russen einen Triumph ihrer Sache, und schiken ihre Wünsche eben so eifrig für Husseln Pascha als für Don Miguel zum Himmel. Der sehr bekannte ehemalige Generalpolizeidirektor Hr. v. Daubignose wäre vielleicht, wenn er noch in Hamburg über Rußland und den übrigen Norden zu wachen hätte, ganz und gar nicht russisch gesinnt, aber in seiner neulichen Broschüre, betitelt: „Werden wir Russen seyn? Werden wir Franzosen seyn?“ neigt er sich offenbar auf die russische Seite. Heute erklärt er in einem andern Zeitungsartikel die verschiedenen Kunden über Schumla und Varna und über die Reise des Kaisers Nikolaus, ganz im Sinne seiner Vorliebe für die russische Sache, und trägt dadurch zur allmähligen Entwikelung des politischen Streits auf dem Papiere bei, der übrigens bei der jezigen Unfruchtbarkeit des Zeitungsfeldes gerade zur rechten Zeit kömmt. Das große Räthsel für Jedermann ist Odessa; Einige sehen in der Ankunft des russischen Monarchen daselbst verhängnißvolle Ursachen, Andere nehmen sie für ein sicheres Zeichen eines unfehlbaren Friedens noch im Laufe des Jahres. Auffallend sind die Vorwürfe, welche eines unserer Türkenblätter dem halboffiziellen Abendjournale über seine Vorliebe für die Russen macht. Auch der General Maison wird von demselben Blatte heftig getadelt, weil er seinen Soldaten im Tagsbefehle vor der Einschiffung die Freiheit Griechenlands als eine ihnen bestimmte Siegespalme darstellte; es fordert gleichsam den Kriegsminister auf, er solle dem General, ehe er ein zweites Navarin in die französischen Jahrbücher brächte, zum Voraus verbieten, ein solches Untoward zu erfechten. Von allen Seiten bestätigen sich übrigens die Nachrichten von Anstalten zu fernern Truppensendungen nach der griechischen Halbinsel; manche wollen Griechenland nur als den Vorwand, und die künftigen Friedensunterhandlungen als den wirklichen Zwek ansehen, für welchen eine beträchtliche Landarmee, die in Morea nicht hinlänglichen Raum finden würde, mobil gemacht werde.

Italien.

* Rom, 30 Aug. Der Herzog von Blacas ist, von Neapel kommend, hier eingetroffen. — Der Kardinal Doria, welcher kürzlich das Priorat von Malta erhielt, liegt gefährlich krank. — Wir haben hier seit drei Monaten eine anhaltende Dürre, so daß man in der ganzen römischen Campagna keinen grünen Grashalm sieht. An einigen Stellen, z. B. in der Fapola, gerathen die Waldungen in Brand, ohne daß jedoch

bis jezt großer Schaden geschehen wäre. Aber das Vieh leidet außerordentlich durch den Mangel an frischem Futter.

Niederlande.

* Brüssel, 30 Aug. Das Journal von Gent sagt unterm 29 d., es sey ermächtigt, das von Rotterdam aus in mehrere deutsche Zeitungen übergegangene, und auch von hiesigen Blättern wiederholte Gerücht für ungegründet zu erklären, wonach Se. Hoheit der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zum Generalgouverneur der niederländischen Besizungen in Ostindien ernannt worden sey. Diese Erklärung rührt wahrscheinlich von dem Prinzen selbst her, der seit Kurzem wieder in Gent zurük ist. Der Stand der ostindischen Angelegenheiten erfordert auch wohl noch ein längeres Verweilen des gegenwärtigen Generalkommissairs, um die von ihm selbst zum Theil neu geschaffene Ordnung zu befestigen. Seine Energie soll in mehreren Stüken nicht ohne Erfolg geblieben seyn und noch besseren Fortgang versprechen. Die neuesten Nachrichten über den Krieg gegen die Insurgenten lauten ebenfalls nicht ungünstig; der Distrikt von Radjakweste scheint ganz gesäubert zu seyn, und mehrere Häupter hatten sich wieder unterworfen, nur Diepo Negoro spottet aller unserer Bemühungen. — Auf den Grund des Gesezes vom 31 März d. J. ist schon seit einiger Zeit auch den Städten Antwerpen, Ostende und Brügge das Recht freier Niederlage für die Waaren, die zur See ein- und wieder ausgehen, durch besondere Verfügungen bewilligt worden; man beeifert sich nun in diesen Städten die zum vollen Genusse dieser Freiheit nöthigen Gebäude zu errichten, wobei sich die Regierung sehr hülfreich erweist. — Die Statuten einer hier zu errichtenden Gesellschaft zur Verfertigung von Merinos, von der ich bereits in meinem Briefe vom 12 Mai gesprochen, sind seit dem 10 Aug. mit königlicher Genehmigung versehen, zur öffentlichen Kunde gekommen. Das Kapital dieser „Brüsseler Gesellschaft" soll aus 600 Aktien, jede zu 1000 Gulden bestehen; die Fabrikation umfaßt sogenannte französische, sächsische und englische Merinos, und bei dem bedeutenden Bedarf der hiesigen Provinzen versprechen sich die Unternehmer einen entschiedenen Erfolg.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 September. Könnte es noch bezweifelt werden daß die Wandlungen der Kurse, hier vornemlich, ganz unabhängig von politischen Vorgängen oder darauf sich beziehenden Gerüchten statt haben, so würden die jüngsten Erfahrungen es beweisen. Seit lange nemlich sind hier nicht so wichtige und doch so widersprechende Nachrichten über die Begebenheiten des Kriegsschauplazes in Umlauf gesezt worden, als während der lezten zweimal 24 Stunden. Dennoch sind ohne Rüksicht auf dergleichen Angaben die Kurse der östreichischen Staatseffekten abermals in die Höhe gegangen: die Metalliques auf 95⅞; Wiener Bankaktien 1306; Partiale 121¾; Rothschildische 100Guldenloose 151¼. Um diese lezten Effekten Ende Decembers zu 155 haben zu können, wurden 2 fl. Prämie per Stük vergebens geboten. Auch Wiener Stadt-Banko und Domestikal-Obligationen werden sehr gesucht: diese bezahlte man gern mit 27, jene mit 47½. Verhältnißmäßig zu den übrigen östreichischen Staatspapieren halten die Spekulanten diese beiden Sorten für zu niedrig im Kurse, und wenden daher ihre Aufmerksamkeit in besonderem Grade denselben zu. In andern Nebenpapieren, z. B. Darmstädter 4prozentigen und 50 fl. Loosen, fand in diesen Tagen keine weitere Frage statt, weshalb denn auch deren Kurs etwa um ½ Proz. gewichen ist. Uebrigens ist, in Folge unserer höhern Kurse, dem Plaze eine so bedeutende Menge effektiver Stüke von Auswärts zugegangen, daß an jedem Börsentage davon übrig bleiben. Zwar sind nun auch kürzlich die Kurse zu Wien wieder gestiegen; allein dessen ungeachtet stehen Metalliques hier 1 Proz. höher als dort, weshalb an Rüksendungen dahin vor der Hand nicht zu denken ist. — Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze war besonders Augsburg zu 100½ gesucht. Für Berlin k. S. war indessen ebenfalls zu 101 Geld zu haben; so auch für Paris in k. S. zu 78¾ und in 2 M. S. zu 78½; Hamburg k. S. 146½; 2 M. S. 145⅜ Amsterdam k. S. 138½, 2 Monat Sicht 138¼; London dagegen ist 149⅜ Briefe notirt. Die anderweitigen Geldverhältnisse des Plazes sind unverändert geblieben: der Diskonto 2½ Proz.; der Unterschied zwischen Baar- und Zeitkäufen für Ende Monats 1/16 Proz., und der Zinsfuß bei Depots 3¾ Proz. fürs Jahr gerechnet. — Zu Amsterdam sind die Kurse der Metalliques etwas herabgegangen; nach den heutigen Berichten standen sie 91 3/16. — Dem Vernehmen nach ist der, seit mehreren Monaten zwischen den Vorstehern des Städelschen Kunstmuseums und den das Vermächtniß in Anspruch nehmenden Intestaterben unterhandelte Vergleich wirklich zu Stande gekommen. Leztere sollen mit dem vierten Theile des Kapitalsnachlasses des Testators abgefunden werden. — Hr. Nathan v. Rothschild aus London hat, wie es heißt, das hiesige christliche Armen- und Waisenhaus mit einer milden Gabe von 5000 fl. bedacht. — Ihre kaiserl. H. die Großfürstin Helena von Rußland hat während ihres neulichen Aufenthalts in Frankfurt den Garten des Barons v. Rothschild besucht, und daselbst ein Dejeuner einzunehmen geruht.

Rußland.

Das Journal von Odessa meldet unterm 11 (23) August: „JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben gestern ihren Landsiz verlassen, um auf einige Tage ihre Residenz in der Stadt zu nehmen. — Der Kaiser hat an den Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien folgendes Rescript erlassen: „Vor dem Bruche mit der Türkei waren die in den russischen Häfen mit Getreide beladenen Schiffe bei ihrer Durchfahrt durch die Meerenge von Konstantinopel verschiedenen Erpressungen ausgesezt. Die türkische Regierung zwang sie oft ihre, nach andern Orten bestimmten Ladungen für einen willkührlich festgesezten, den Interessen der Eigenthümer nachtheiligen Preis abzugeben. Jezt, wo die Erklärung eines gerechten Kriegs unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit diesem Reiche gänzlich abgebrochen hat, müssen wir einerseits Gewaltthätigkeiten und Plakereien ernsterer Art verhüten, denen Rußland durch Ausfuhr von Getreide durch den Kanal von Konstantinopel ausgesezt seyn würde, und andererseits der ottomannischen Pforte die Möglichkeit entziehen, ihre Hauptstadt durch Lebensmittel zu versorgen, die aus Rußland ausgeführt wären. In diesem Betracht haben wir für nothwendig erachtet, von jezt an entschieden die Ausfuhr jeden Getreides aus allen Häfen des schwarzen und des Azow'schen Meeres ohne Ausnahme, unter welcher Flagge es auch seyn möchte, zu verbieten. Wir ertheilen Euch insbesondere den Auftrag, diese Maaßregel in Vollzug zu sezen, und über deren genauer Beobachtung zu wachen. (Unterz.:) Nikolaus. Odessa, den 8 (20) Aug. 1828." — Im Hafen von Odessa waren kürzlich wieder 4 östreichische Schiffe und 1 sardinisches, (eins mit Kaffee, die übrigen mit Ballast) eingelaufen.

Oestreich.

Wien, 4 Sept. Metalliques 91 3/16; Bankaktien 1076.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Ueber die Anwendung des Chlorkalkes gegen die Pest.

Das Chlor ist seit lange außer der Chemie auch der Manufaktur bekannt; seine Kraft, jede andere Farbe aufzulösen, macht es besonders denjenigen nüzlich und angenehm, welche mit Bleichen zu thun haben; doch weit wichtiger hat sich eine andere Eigenschaft desselben bewährt, welche Guyton Morveau entdekte, die Kraft, Miasmen in der Atmosphäre und übelriechende Ausdünstungen zu zerstören. Indeß ist die Wirkung dieses gewaltigen Gases in seiner unvermischten Gestalt oder bei geringer Mischung mit andern Stoffen zu mächtig auf die Organe der Respiration, als daß es ohne weitere Vorkehrung da, wo Menschen zu berüksichtigen sind, gebraucht werden kan. Die Morveau'sche Räucherung in Krankenhäusern hat dieses sattsam gezeigt. Sie wirkt vorzüglich bei solchen Kranken, die auf der Brust leiden, reizend und nachtheilig. Doch hier hat die neueste Chemie geholfen; besonders Davy hat gelehrt, das freie Chlor mit andern Stoffen, Salzen und Kalkerden zu verbinden, und dadurch seine Wirkung zu mildern, ohne das Heilsame derselben zu schwächen. Chloroid, Chlornatrum, Chlorhydrat, Chlorkalk, aus jenen chemischen Mischprozessen hervorgegangen, sind in ihren Wirkungen eben so wohlthätig und kräftig, wie das freie Chlor, ohne die Nachtheile desselben zu haben. Schon die Versuche von Lebarrague ließen darüber keinen Zweifel zurük, und spätere Erfahrungen haben nur gedient, die Resultate des Gebrauchs noch mehr zu befestigen. Unter den genannten Verbindungen empfiehlt sich die des Chlors mit Kalk besonders durch Leichtigkeit und Wohlfeilheit. Auch ist der Gebrauch des Chlorkalkes sehr einfach. Es reicht hin, mehrere mit Chlorkalk gefüllte Gefäße in einem Zimmer voll kontagiöser Atmosphäre aufzustellen, um sie in kurzer Zeit zu reinigen. In einem Zimmer z. B. von 400 — 500 Quadratfuß Fläche, in welchem 15 — 20 Kranke liegen, reicht es hin, daß an vier verschiedenen Orten Gefäße von Thon, Steingut oder Porzellain von 6—8 Zoll Durchmesser, jedes 4 — 6 Loth Chlorkalk enthaltend, aufgestellt werden, um durch die chlorische Aushauchung derselben die kontagiöse Atmosphäre zu reinigen. Die Wirkung wird schneller, wenn der Chlorkalk in ihnen mit Wasser aufgelöst, und von Zeit zu Zeit gerührt wird. Die Abnahme des scharfen und erfrischenden Geruchs deutet auf die Abnahme seiner Wirkung, einige Tropfen Schwefelsäure, von Zeit zu Zeit hineingeschüttet, reichen hin, die Entbindung des noch übrigen Chlors aus dem Kalke vollends herbeizuführen. Wenn ungeachtet dieser Hülfe kein Geruch, auch kein Chlorgas sich mehr entwikelt, welches an seiner gelblich-weißen Farbe leicht erkannt wird, so ist die Auflösung und Verflüchtigung des Chlorins, mit ihr aber die Wirkung des Chlorkalks zu Ende, und dieser muß in den Gefäßen erneuert werden. Wo das Miasma an Körpern haftet, werden diese mit jener Chlorkalklösung durch Hülfe von Schwämmen und andern weichen Körpern gerieben oder gescheuert. Die Erfahrungen, welche über die Wirkungen dieses Verfahrens vorliegen, sind eben so wichtig als mannichfaltig. Lebarrague in Paris veranstaltete, daß die Arbeiter in Kloaken Tücher oder Schwämme, mit Chlorkalklösung befeuchtet, vor den Mund hielten, und sie konnten ohne Gefahr sich in die verpestetsten Spelunken wagen und sie reinigen. Die Fischhalle in Paris war seit alter Zeit der berufenste Ort wegen argen und schädlichen Geruchs. Sogar die daran stoßenden Häuser litten von seinen Folgen. Jezt werden die Fischbänke und die Geräthe daselbst wöchentlich mehrmal mit jenem in Wasser aufgelösten Chlorkalk gescheuert, und die Halle der Fischweiber hat ihren Geruch vollkommen verloren. Sie ist so gesund, wie irgend ein Ort in Paris. Menschliche Leichen, welche zum Behuf gerichtlicher Untersuchungen ausgegraben wurden, und so sehr in Fäulniß übergegangen waren, daß es unmöglich schien, sie auf irgend eine Weise zu behandeln, wurden mit großen, von jener Chlorkalklösung befeuchteten Schwämmen gewaschen, und der ärgste Geruch der Verwesung dadurch vollständig aufgehoben und vertilgt. Von der Macht und Entschiedenheit dieser Wirkung des Chlorkalkes kommt es, daß sein Gebrauch sich über Frankreich, England und mehrere Theile von Deutschland schon jezt in denjenigen Fabriken allgemein verbreitete, wo viele Menschen gedrängt arbeiten, und bei der Unmöglichkeit regelmäßiger Luftreinigung die Atmosphäre vergiftet, dadurch aber die Gesundheit der Arbeiter untergraben und in kurzer Zeit zerstört wurde. Ueberall, wo der Chorkalk zu Hülfe genommen ward, ist in diesen ehedem berufenen und gefürchteten Räumen eine gesunde Atmosphäre erzeugt, und jenen Uebeln auf das Gründlichste vorgebeugt worden. Es braucht keiner weitern Erwähnung, wie wirksam sich außerdem dieses mächtige Reagens in Spitälern und einzelnen Krankenzimmern, oder zur Besiegung des hartnäkigsten Geruchs geheimer Oerter erwiesen hat. Diese mannichfache, sicher und weitgreifende Wirkung des Chlorkalkes, die in demselben Maaße, wie sie anerkannt wird, sich schnell über die Länder verbreitet, hat schon an nicht wenigen Orten Fabriken erzeugt, in denen der Chlorkalk im Großen bereitet wird. Zu den Anstalten dieser Art in Schottland und Frankreich, ist seit einiger Zeit in Bayern die Fabrik des Hrn. Fikenscher zu Redwitz im Obermainkreise gekommen, welcher dieses Fabrikat schon jezt in sehr großen Massen nach verschiedenen Gegenden von Deutschland und nach Böhmen liefert. Noch scheinen sichere Beobachtungen über die Kraft des Chlors gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu fehlen; indeß schon im Jahre 1826 ward er im Egerlande in Böhmen auf Veranstaltung des Hrn. Fikenscher gegen eine pestartige Rindviehseuche mit gutem Erfolge angewandt. Indem man Gefäße mit Chlorkalk in den verpesteten Ställen aufstellte, und mit seiner Auflösung die Krippen und anderen Geräthe derselben öfters scheuerte, auch die Thiere mit dem Wasser jener Auflösung wusch, wurde das Miasma vollständig vertilgt und die Seuche besiegt. Dieselbe Erfahrung machte Hr. Fikenscher im Jahre 1827 gegen die Maul- und Klauensperre beim Rindvieh in Redwitz selbst, und die Erfolge, welche in derselben Art zu Schleißheim in der landwirthschaftlichen Lehranstalt daselbst in der neuesten Zeit erzielt worden, kommen der Bestätigung von jenen zu Hülfe. Diese mannichfache, feste und entscheidende Erfahrung läßt nun annehmen, daß auch die stärkste und furchtbarste aller ansteckenden Krankheiten, daß auch die Pest der Gewalt jener Hülfe

nicht widerstehen könne, und es verdient bemerkt zu werden, wie man gerade in unsern Tagen an verschiedenen Orten von dieser Ueberzeugung ausgegangen ist und gewirkt hat. Vor einiger Zeit erfuhr man aus Pariser Blättern, daß die wissenschaftliche Expedition, welche von Marseille aus nach Aegypten gehen sollte, und bei welcher sich der berühmte Arzt Pariset befindet, auch Chlorkalk mit sich führe, und die Weisung bekommen hat, seine Wirkung gegen die orientalische Pest zu versuchen. Noch ehe dieses geschah, war, als die Nachrichten von der Pest in Hydra und Bucharest die Gemüther beunruhigten, von München aus eine doppelte Sendung über Triest nach Griechenland und über Wien nach der Wallachei veranstaltet worden. Hr. Fikenscher nemlich, der damals sich als Abgeordneter zur bayerischen Ständeversammlung in München aufhielt, benahm sich deshalb mit mehrern Freunden. Ein Faß Chlorkalk von zwei Centnern, das er den Griechen zum Geschenk machte, ging über Triest nach Nauplion an den Obristen v. Heydegger ab. Es wird bei der Ankunft des jungen bayerischen Arztes Dr. Zuccarini, welcher sich eben dahin zu Toulon eingeschift hat, schon an dem Ort seiner Bestimmung eingetroffen seyn, und sogleich in Anwendung können gesezt werden, da die Pestseuche in jenem unglüklichen Lande noch keineswegs ganz besiegt ist. Eben so wurde dem k. k. russischen Generalgouverneur Grafen v. Pahlen der Abgang einer Lieferung dieses heilsamen Mittels von Redwitz über Wien nach Bucharest angezeigt, und sollte auch zum Glük die Pest bei seiner Ankunft in jener Stadt und der Umgegend bis auf die lezte Spur verschwunden seyn, so wird es doch gegen ihre Wiederkehr und die andern Miasmen der Militairspitäler die ersprießlichsten Dienste leisten. Auf diese Umstände, den neuesten Stand einer so wichtigen, der Wissenschaft und dem nationellen Wohl der Gesellschaft gleich angehörigen Sache hinzuweisen, schien ganz in dem Plane und der Absicht Ihres Blattes zu liegen. Durch eine glükliche Fügung der Umstände und Bestrebungen erfahrener und wohlwollender Männer wird sich jenes mächtige Mittel gegen Verpestung der verschiedensten Art, das neueste gewaltige Kind der Königin unter den Wissenschaften, der Chemie, zu gleicher Zeit in Aegypten, in Griechenland und in der Wallachei, gegenüber der furchtbarsten Geißel der Völker, der Pest, finden, und im Kampf mit ihr die starke Heilkraft erproben können, welche die Vorsehung ihm eingepflanzt hat. Möge der Sieg entscheidend und allgemein werden!

Deutschland.

* Dresden, 25 Aug. Der liberalste Gebrauch der königlichen Kunstsammlungen und Museen bewegt viele, besonders wißbegierige Frauen, einen ordentliche Kunstkursus bei ihrer Beschauung zu machen. Von der Gemäldegallerie, die täglich von 9 bis 2 Uhr jedem ohne die geringsten Kosten offen steht, und durch die neue Anordnung der Gemälde, bei der die Werke jedes Meisters möglichst zusammen stehen, und unter jeder Abtheilung unten ein numerirtes Nez die Weisung für den Katalog gibt, geht man abwechselnd in den gleichfalls täglich geöfneten Kupferstichsalon und das Antikenmuseum, welches zweimal die Woche Jeden unentgeldlich aufnimmt. Auch werden fürs naturhistorische Museum und die reiche Modell- und Kunstkammer jezt wöchentlich an bestimmten Tagen Freibillets ausgegeben, und ähnliche Einrichtung wird künftig auch noch mit allen übrigen königlichen Sammlungen getroffen werden, von welchen gedrukte Verzeichnisse bis jezt noch fehlen. Auf der Gemäldegallerie sind wegen der Personen, die zu kopiren Erlaubniß erhalten, durch eigene Vorrichtungen mit Rahmen solche Maaßregeln ergriffen, daß die Gemälde selbst vor jeder Beschädigung gesichert sind. Denn das Kopiren selbst dürfte bei gehöriger Sicherheit wohl nirgends zu verwehren seyn. Berühmte Gemälde sind in einem gewissen Sinne europäisches Eigenthum! — Jezt füllt sich Dresden von den zahlreichen Besuchern der böhmischen Bäder, die in unserer Stadt längere oder kürzere Zeit verweilend, hier die Nachkur brauchen. Besondern Reiz hat für diese Zugvögel die königl. italienische Oper und die vollendete Aufführung der Opern des unvergeßlichen Maria v. Weber, dessen Oberon wohl unter allen Bühnen die hiesige die meiste Gerechtigkeit widerfahren läßt. Durch der deutschen Sängerin Devrient neuerliche gelungene Theilnahme an der italienischen Oper hat diese einen schönen Zuwachs erhalten. Wöchentlich einmal geben die Deutschen oder Italiener in Pillnitz im kleinen Gartentheater blos vor dem Hof und seinen Umgebungen Vorstellungen. Es soll nun beschlossen seyn, daß neben dem bestehenden nur zu engen Hoftheater in der Stadt, das große Opernhaus wieder zum Theater ausgebaut, und dadurch ein weit geräumigeres Lokal gewonnen werde. — Seit dem 3 Aug. ist in den dazu bestimmten Sälen auf der Brühlischen Terrasse die Ausstellung der Akademie der Künste wieder eröfnet worden. Da man von der alten Gewohnheit, sie alljährig zu veranstalten, nicht abgehen zu dürfen glaubte, so kan begreiflich die Zahl der bessern Leistungen nicht sehr groß seyn, wenn gleich das gedrukte Verzeichniß an 650 Nummern aufführt. Ein Bild von größerer Komposition in der Geschichtsmalerei ist dismal wenigstens bis heute nicht zu sehen. Vielleicht kommt noch Einiges nach, was auch schon angekündigt ist. Unsere Meister und Professoren verkaufen ihre Bilder, ehe sie zur Ausstellung kommen. Künftig wird der seit dem Dürerfeste zusammengetretene Kunstverein bei nicht unbedeutender Subscription dazu jüngere Talente aufmuntern. Im Landschaftsfach und in der Kupferstecherkunst ist neuerlich ein schöner Nachwuchs aus Italien hieher zurükgekommen. Zu den bekannten Landschaftern, Dahl, Friedrich, Fr. Faber, Hammer, sind jezt mehrere jüngere Maler in diesem Fache, Richter, Oehme, Goldstein u. s. w. gekommen, die alle ihre Kunst in Italien vollendet, und schöne Sachen ausgestellt haben. Schade daß Vogel keinen seiner Kartons zu den Freskomalereien in der Kapelle zu Pillnitz, die er im künftigen Sommer ganz gefertigt haben wird, das Leben der Jungfrau darstellend, zur Ausstellung brachte. Von ihm sind nur die Portraits des regierenden Königs und der verstorbenen Königin auf der Ausstellung. Portraits übrigens in Menge, auch einige sehr gelungene Steindrüke von unserm Lithographen Zöller in Paris. Die Leipziger Kunstschule ist zahlreich eingezogen. Auch die Emails von der Meißener Porzellainmalerei verdienen Lob, besonders die Transfiguration nach Raphael von Schaufuß, auf einer Tafel von bedeutender Größe. Der römische Moloß und der florentinische Eber in der Größe des

Originals vom ältern Inspektor Matthäi modellirt, würden nicht die einzigen plastischen Werke von einiger Bedeutung geblieben seyn, wenn unsere Pettrich und Herrmann in Rom, beide aus Thorwaldsens Schule, etwas von ihren neuesten Arbeiten einzuschiken Zeit und Lust gehabt hätten. Die seit einigen Jahren mit der Kunstausstellung in einem benachbarten Lokal verbundene Industrie- und Produktenausstellung sächsischer Erzeugnisse fand dismal nicht statt, weil bei der Huldigungsreise des Königs in Chemnitz, Schneeberg, Annaberg, Plauen, Budissin eigene Provinzialausstellungen das Erlesenste bereits zusammen gestellt hatten. Man darf aber hoffen, daß im künftigen Jahre auch diese Ausstellung wieder eröfnet werde, wobei alsdann auch die seit dem Mai d. J. eröfnete königliche polytechnische Anstalt einige Beweise ihrer Thätigkeit ablegen wird. In Leipzig wollen jezt Privatunternehmer eine besondere Industrieausstellung veranstalten. Bisher hielt man die Messe dazu für hinreichend.

Litterarische Anzeigen.

Katholisches Gebetbuch.

Rükkehr zu Gott.

Vom Verfasser des katholischen Hausbuches.

Vierte Auflage mit 2 Kupfern.

Wien bei Anton Strauß.

Leipzig bei Friedrich Fleischer.

Preis 1 fl. 21 kr.

Das treffliche katholische Hausbuch ist schon so allgemein verbreitet, daß man bei obigem Gebetbuche nur auf den Verfasser aufmerksam machen darf, um es frommen katholischen Christen empfohlen zu haben. Guter deutlicher Druk und die größte Wohlfeilheit (41 Bogen) werden das Weitere dazu beitragen. Außerdem wird, wenn Geistliche zur Verbreitung dieses Buches auch unter der ärmern Klasse mitwirken wollen, der Mitverleger in Leipzig gern die möglichsten Erleichterungen gewähren, wenn man sich deshalb an ihn gefälligst direkt wenden will. Sonst ist das Buch auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Briefe eines Deutschen an die Herren Chateaubriand, de la Mennais und Montlosier über Gegenstände der Religion und Politik. Verfaßt von Tzschirner, herausgegeben von Krug. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Früher erschien von demselben Verfasser in meinem Verlage:

Ueber den Krieg. Ein philosophischer Versuch 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Tief gedachte, treffliche, ethische, politische und physische Darstellung des Krieges, geistvolle Betrachtung desselben aus dem religiösen Gesichtspunkte, wie seines Zusammenhanges mit der Bildung des Menschengeschlechts und dem Leben der Völker, eine wahrhafte Erhebung des Glaubens und Stärkung sittlicher Kraft für jeden Denkenden.

Mit dem Schlusse dieses Jahrs hoffe ich publiziren zu können:

Der Fall des Heidenthums in fünf Büchern. 2 Bände. gr. 8.

des sel. Tzschirners Hauptwerk, der Mittelpunkt seiner mehr als 20jährigen wissenschaftlichen Forschungen, ein treues, vollständiges und lebendiges Bild der größten und folgereichsten aller Weltbegebenheiten, ausgezeichnet durch die tiefste Durchdringung des Geistes der fünf Hauptabschnitte, wie des Laufes der Dinge, und durch den scharfsichtigsten Pragmatismus in der Erforschung ihres gegenseitigen Einflusses, — ein Werk ganz geeignet durch die im glänzendsten Lichte hervortretende ächthistorische Darstellung, dem Frühverklärten den ehrenvollsten Platz neben einem Gibbon, Johannes v. Müller, Herder ꝛc. zu sichern.

Das Ganze dürfte circa 50 Bogen stark werden, und lade ich hiermit zur Unterzeichnung ein, die bis zum Tage der Erscheinung offen bleibt, gewähre den resp. Subscribenten ein Drittheil Nachlaß am nachherigen Ladenpreise, und sichere Sammlern noch das 13te Exemplar gratis zu.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Donnerstag den 11 d. M. und den folgenden Tag, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird das von dem verlebten Weinhändler Franz Karl Feuerle in dem Weinkeller Litt. D. Nro. 201. dahier hinterlassene Weinlager, bestehend:

1. in 1 Fasse Markgräfler,
2. in 1 — Forster,
3. in 1 — Roussillon,
4. in 1 — Mosler,
5. in 1 — Neckar,
6. in 1 — Deutesheimer,
7. in 4 Fässern Seewein,
8. in 2 — Frankenwein,
9. in 5 — Würzburger,
10. in 4 — Werthheimer,
11. in 6 — Ofener,
12. in 3 — Rheinwein,
13. in 2 — Steinwein,
14. in 2 — Burgunder,

dann mehreren Flaschen und Bouteillen mit Muskat, Madeira, Mosler, Champagner, Batavia, Weichsel- und Kirschengeist ꝛc. im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer, gegen gleich baare Bezahlung wiederholt an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Kaufsliebhaber mögen sich an dem bezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 3 Sept. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Den Kreditoren des Kaufmanns Johann Adam Kainbel dahier wird eröfnet, daß gemäß heute gefaßten Gerichtsbeschlusses das in der Konkurssache des genannten Handelsmanns am 26 l. M. erlassene Prioritäts-Erkenntniß unverzüglich an die Gerichtstafel affigirt werden wird.

Augsburg, am 29 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

(Bekanntmachung.) Felix André Hofmann, ein disgerichtlicher Amtsschreiber, ist am 29 April d. J. mit Tod abgegangen.

Sein Vater Johann André Hofmann soll reichsgräflicher v. Perousaischer Herrschaftspfleger zu Fürstenstein, königl. Landgerichts Passau, gewesen seyn.

Die Erben des Verstorbenen konnten bisher nicht ausgeforscht werden.

Die allenfallsigen Erben und Gläubiger des Felix André Hofmann werden daher hiemit öffentlich vorgeladen, in Zeit dreißig Tagen von gegenwärtiger Bekanntmachung an ihre Ansprüche hierorts anzubringen, als nach Verfluß derselben mit der Verlassenschaft nach rechtlicher Ordnung ohne weitere Rüksicht verfahren werden wird.

Ebersberg, den 28 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Bei unterfertigter Stelle werden Dienstag den 16 d. M. Vormittags 9 Uhr im königlichen Zeughaus dahier verschiedene Quantitäten alten Eisens im Wege der Versteigerung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden erlassen.

Diese Eisensorten, welche zum Verkauf gebracht werden, bestehen in:

95	Centner	Bauschelsen,
1600	—	Laufeisen,
249	—	Schmelzeisen,
15	—	Reifeisen,
33	—	geldthetes Eisen und Eisenblech,
310	—	Federzeug.

Ferner werden 98 Stük grünwollene Pulverhornschnüre versteigert.

Die Individuen, welche an der Versteigerung theilnehmen, haben sich über die Zahlungsfähigkeit zu legitimiren, und die versteigerten Eisenquantitäten müssen längstens in Zeit 8 Tagen aus dem königlichen Zeughaus abgeführt werden.

München, den 2 Sept. 1828.

Königl. Zeughaus-Hauptdirektion.

Göschl, Obrist.

(Tübingen.) Ediktal-Ladung des Eduard Seligmann aus Wien. In einer bei der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle eingereichten Imploration hat Löw Maier zu Stuttgart vorgestellt, wie er im Februar 1825 dem Eduard Seligmann aus Wien 6 Stük Partialobligationen des Grafen Ernst v. Bissingen zu Schramberg, samt Zinsen im Betrage von 3918 fl., gegen den Empfang anderer Effekten, und unter diesen einer von dem Grafen Karl Albert Festetics zu Pest am 26 Jan. 1822 dem C. N. Varefeld für die Summe von 6000 fl. in Konvent. 20 kr. Stüken ausgestellten, durch Cession an Eduard Seligmann gekommenen Schuldobligation überlassen habe, wie er jedoch diese ihm überlassene Kapitalforderung, für deren richtige Zahlung auf die Verfallzeit vom 26 Jan. 1827 Seligmann sich verbunden, weder zu dieser Zeit bezahlt erhalten, noch daß dieselbe in der Folge von dem cedirten Schuldner bezahlt, oder er um solche von Seligmann entschädigt werde, Hofnung habe, und er hat unter Bescheinigung dieser Umstände um die vorläufige Arrestanlage auf die von ihm dem Eduard Seligmann überlassene, bei der v. Bissingenschen Deblimasse noch unbezahlt stehende, vorgedachte sechs Partialobligationen, zu Sicherung seiner Entschädigungsforderung an Seligmann gebeten.

Indem nun diesem Gesuch des Löw Maier durch Beschluß vom heutigen Tage entsprochen worden ist, so wird Eduard Seligmann, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort der diesseitigen königlichen Gerichtsstelle unbekannt ist, hiemit auf dem Wege der Ediktalvorladung von diesem Beschlusse benachrichtigt und aufgefordert, binnen der unerstrecklichen Frist von neunzig Tagen seine Erklärung und Vernehmlassung auf das Arrestgesuch des Löw Maier durch einen rechtsgehörig zu bestellenden Anwalt aus der Zahl der bei der diesseitigen königlichen Gerichtsstelle angestellten Prokuratoren, welchem auf sein Anmelden jenes Arrestgesuch samt den meisten Akten in der Sache zugestellt werden wird, einzureichen, widrigenfalls nach Ablauf jener Frist auf das Arrestgesuch des Imploranten in der Hauptsache das Rechtliche erkannt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 15 Jul. 1828.

Für den Direktor.

Kapf.

Christoph Ortlieb, Eigenthümer in Reichenweyer, Ober-Rheindepartement, macht bekannt, daß er eine Rebschule angelegt hat, welche folgende Geschlechter enthält, die er dem geehrten Publikum unter Kaution der Aechtheit anbietet:

Erstlich, der kleine Räuschling (sage Ortlieber), ein neues Gewächs, welches in Ansehung seiner vorzüglichen Eigenschaften hier, und in den verflossenen Jahren in Deutschland und der Schweiz, zu Millionen angepflanzt worden; der Rebenstecher und Mehltbau schaden ihm nicht den sechsten Theil; im dritten Laub fängt er an zu tragen; im Durchschnitt von zehn Jahren gibt er gewiß das Doppelte vorzüglich guten süßen weißen Wein; er kan in die besten wie auch in die schlechtesten Gegenden gepflanzt werden, und ist zweimal früher erwachsen als jeder andere.

Ferner, der Bürger; Großräuschling; weiße Gutedel; Tokaier; Rießling; Weißgläßner und Rothgläßner, (sage weiße und rothe Traminer), Graugläßner (sage Ruländer), und rothe Burgunder, wovon der rothe Wein erzogen wird; das Stük zu 25 Centimen und das Hundert zu 10 Fr.

Ferner der grüne Silvaner, ein ganz neues Gewächs, das so geschwind erwächst wie der Ortlieber, ist dem Faulen nicht unterworfen, und gibt vorzüglich gute Tischtrauben; das Stük zu 30 Centimen, das Hundert zu 20 Fr.

Mehr, weiße, graue und schwarze Muskateller; St.-Jakobs; Suveraine; rothe Gutedel und weiße Krachgutedel; weißen Gutedel de Fontainebleau; das Stük zu 50 Centimen, das Hundert zu 50 Fr.

So die HH. Liebhaber unbewurzelte verlangen, kosten sie die Hälfte.

Man adressirt sich an mich oder an HH. Löbel und Merkel in Nürnberg, in frankirten Briefen. Der Werth wird zum Voraus bezahlt.

Anzeige für Blumenfreunde und Gartenliebhaber.

Bei Unterzeichnetem können dato wiederum in sehr gesunden und schönen Exemplaren um die hier beigesezten Preise abgegeben werden, als: Camellia japonica alba simpl. das Stük à 5 Schw. Franken, alba plena, à 4 Fr., coccinea pl. à 10 Fr., flavescens pl. à 4 Fr., pallida pl. à 4 Fr., rubra plenissima à 4 Fr., variegata pl. à 4 Fr., waratah alba pl. à 5 Fr., anemoneflora pl. 4 à 5 Fr., atrorubens pl. 1 Exemp. v. 5 Fuß Höhe à 16 Fr., atropurpurea pl. à 6 Fr., carnea pl. à 4 Fr., conchiflora pl. à 8 Fr., coronata pl. à 6 Fr., expansa semi pl. à 3 Fr. 5 Bz., fimbriata pl. à 12 Fr., myrtifolia pl. à 6 Fr., oleifera à 10 Fr., oleifera semi pl. à 12 Fr., paconiflora pl. 4 à 5 Fr., pink semipl. à 3 Fr. 5 Bz., pomponia pl. 4 à 5 Fr., rubricaulis pl. à 8 Fr., sasanqua semipl. à 4 Fr., sasanqua rosea pl. à 8 Fr. und welbanksiana pl. à 12 Fr. Ferners: 10 Orangen und Citronenbäumchen in 10 verschiedenen Sorten mit Namen à 20 Fr., von Nadelhölzern 50 St., Pinus alba (Norda. Silbertanne, 8jährige in Töpfen erzogene Exemp. à 35 Fr., einzeln d. St. à 8 Bz., dito 100 St. 4jährige aus Töpfen à 30 Fr., einzeln d. St. à 4 Bz., 100 St. in 15 verschiedene in Töpfen erzogene Nadelhölzer und andere immergrüne Sträucher à 60 Fr., nebst vielen andern Zierpflanzen, Bäumen, Sträuchern und holländischen Blumenzwiebeln ꝛc. laut Preiskatalog, welcher durch frankirte Briefe gratis zu haben ist, bei

Joh. Ad. Gaß,

Handelsgärtner in Basel, Vorstadt St. Alban Nr. 1375.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 254. 10 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Abfahrt des zweiten Konvoys der Toulouer Expedition.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 254. Braunschweiger Sommermesse. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 20 Aug.: „Folgender Umstand hat hier eine große Sensation gemacht. Vorgestern begab sich der Generalintendant der Polizei zu Don Miguel, um ihm die Nothwendigkeit vorzustellen, einige Maaßregeln zu ergreifen, eine Epidemie in den Gefängnissen abzuwenden, die in einigen derselben die Gefangene aufgedunst seyen. Er antwortete mit Kälte: „Matar logo-logo (sogleich tödten) die ersten Verhafteten, und die Andern nach den Festungen in Afrika schiken; denn ich werde die Gefängnisse bald für eine Menge anderer Personen brauchen.“ Täglich werden in dem Pallaste Necessidades vertraute Zusammenkünfte gehalten, worin Staatssachen verhandelt, und wozu nur die vertrautesten Anhänger Don Miguels berufen werden. Allen diesen Zusammenkünften soll aber auch ein geheimer Agent Englands beiwohnen, der eine sehr thätige Korrespondenz mit seiner Regierung unterhält. Die Aussöhnung Don Miguels mit seiner Mutter dauerte nicht lange. Dieselbe Ursache hatte auch wieder dieselben Folgen, nemlich das Verlangen, den Marquis v. Loulé betreffend. Man versichert, die Königin habe im Zorn geäußert, sie könnte ihren Sohn eben so gut vom Throne stürzen, wie sie ihn darauf gehoben habe. Der Bischof von Vizeu soll dem Don Miguel vorgeschlagen haben, den berüchtigten Mönch Macedo zum Bischof von Algarbien, an die Stelle des gegenwärtigen ehrwürdigen Bischofs zu ernennen. Man hat einen neuen Versuch gemacht, die Güter des Marquis v. Villaflor, Grafen Palmela und Generals Sampayo zu verkaufen; er war aber so vergeblich wie die vorhergegangenen. Niemand wollte darauf bieten, so sehr auch die Regierung die Zahlungen erleichtert. Gestern wären wir beinahe Zeugen einer blutigen Scene geworden, die sehr ernste Folgen hätte haben können. Ein Regiment Milizen, in dem Schlosse des heil. Georgs in Besazung, hatte früher eine Aufforderung von Seite des Marquis Tancos, Freiwillige gegen die konstitutionelle Armee von Oporto zu liefern, sehr kalt aufgenommen. Seitdem wurde es beständig geplagt, und man suchte vorzüglich die Soldaten durch Zanken und langes Exerziren zu ermüden. Gestern war dieses Regiment nach dreistündigem Exerziren von Staub und Schweiß bedekt, und sehr ermüdet. Einige Offiziere verlangten, man solle noch länger exerziren, andere wollten das Gegentheil. Die Soldaten wurden erbittert, fingen an ihre Flinten zu laden, und waren im Begrif, die Offiziere zu tödten. Nur durch eine Art von Wunder gelang es endlich dem Obristen, die Gemüther zu beruhigen. Diesen Morgen verbreitete sich das Gerücht, daß das vierte Infanterieregiment zu Oporto sich gegen Don Miguel empört habe. Der Gouverneur von der Insel St. Michael hat berichtet, daß die Kriegsrüstungen auf der Insel Madera und Terceira so groß seyen, daß die von Don Miguel abgeschikte Macht nicht wohl mit einiger Hofnung des Erfolgs würde landen können. Die angekommene Brigg Falcon wird zur Verfügung der in unserm Hafen befindlichen französischen Fregatte bleiben.“

Das Journal des Debats enthält in einer Nachschrift seines Korrespondenten von Lissabon vom 20 Aug. Folgendes: „Es hat hier Auftritte gegeben, denen leicht ernsthafte Unruhen folgen könnten. Don Miguel mag sich überzeugen, daß er von den Einwohnern dieser großen Hauptstadt verabscheut ist, was auch immer seine Zeitung sagen mag. Zu Oporto sind Ereignisse von so ernster Beschaffenheit vorgefallen, daß man nicht anstehet, sie mit dem ersten Aufstande zu vergleichen. Die Soldaten haben den Ruf ihrer Chefs verkannt, und die Einwohner sich gegen die Befehle Don Miguels und des in ihre Mauern geschikten blutigen Gerichtshofs aufgelehnt. Man spricht so verschieden darüber, daß wir zu genauerer Angabe den nächsten Kourier abwarten wollen.“

Großbritannien.

London, 1 Sept. Konsol. 3Proz. 87⅝; russische Fonds 96¾; brasilische 62½; portugiesische 53⅛; Buenos-ayres 45.

Das Gerücht erneuerte sich, das Parlament solle im November auf kurze Zeit zusammentreten, um eine Kommittee zu neuer Prüfung der katholischen Angelegenheit zu ernennen. Alsdann werde es bis zum Januar prorogirt werden, um bei seiner Wiedereröfnung den Bericht dieser Kommittee anzuhören.

Das russische Geschwader wollte Plymouth am 1 Sept. verlassen, um seine Fahrt nach dem mittelländischen Meere fortzusezen. Von dem Schiksale des russischen Admiralschifs wußte man noch nichts.

Die New-Times vom 30 Aug. sagten: „Der Zustand der Angelegenheiten im nördlichen Europa wird für die in den Kampf nicht verflochtenen Nationen täglich bedenklicher. Mit der Zeit ändern sich die Ansichten der Menschen, die Interessen der Nationen entwikeln sich unter verschiedenen Gesichtspunkten, und die Umstände lassen das Vertrauen in Verdacht ausarten. Alle Blike sind auf den Einfall in das ottomannische Reich gerichtet. Die Freunde des Friedens haben ihn mit stummer Furcht betrachtet; die mittelbar dabei interessirten verhielten sich aus Furcht ebenfalls still; diejenigen, die

jede Bezwingung einer Nation mit Eifersucht betrachten, haben ruhig eine Anhäufung von Thatumständen erwartet, um daraus zu ersehen, ob ihre Besorgnisse sich bestätigten oder nicht... Alle haben die Aeußerungen ihrer Besorgnisse zurükgehalten, in der einzigen Absicht, um im Stande zu bleiben, die Gültigkeit der Versprechungen nicht nach Glaubensbekenntnissen, sondern nach wirklichen Handlungen zu beurtheilen. Als Griechenland noch im Vorspiele seiner lezten Kämpfe war, fand sich die Ruhe von Europa schon so sehr gefährdet, daß man nicht neuen Stof zu Unruhen aufzusuchen brauchte. Frankreich und England boten großherzig, wir wollen nicht sagen vergeblich, an, den Frieden zu unterhandeln, und die Ruhe von Europa zu bewahren. Jedermann muß aber zugestehen, daß diese Vermittelung keinen Erfolg hatte; auch kan man unmöglich verkennen, daß sie neue Stöße und neuen Stof zum Zwist dargeboten hat. Die Unruhen Griechenlands sind jezt gleichsam in dem Meere der Streitigkeiten Rußlands mit der Pforte untergegangen, und das, was blos ein isolirter Kampf zwischen dem Knechte und seinem Gebieter gewesen, ward nun ein Krieg des Gebiets, eine Frage der Vergrößerung, die das politische Gleichgewicht von Europa kompromittirt. Diese Schwierigkeiten sind das Resultat des Traktats vom 6 Jul. und der heillosen Art, mit der man ihn, was nicht zu läugnen ist, vollzogen hat. Auch ist ganz ausser Zweifel, daß die Schlacht von Navarin, diese höchst ungerechte und unverzeihliche einer verbündeten Nation zugefügte Schmach, das Zeichen zu Erschütterungen, Empfindlichkeiten und Argwohn war, die jezt zwischen allen Nationen von Europa vorhanden sind. Diese Schlacht hat den Russen einen Vorwand gegeben, in die Türkei einzufallen; und da sie die Absichten der französischen Nation begünstigte, die Bestrebungen der Revolutionairs unterstüzte, Großbritannien mit den Entwürfen der provisorischen Regierung Griechenlands und ihres erlauchten Beschüzers Capodistrias identifizirte, so gab sie von Seite Oestreichs und aller kleinen Staaten Deutschlands und Italiens, die der türkischen Gränze nahe liegen, Stof zu den lebhaftesten Besorgnissen. Die Zukunft muß lehren, ob diese Besorgnisse nur eingebildet sind. Rußland hat sich die Repressalien zu Nuze gemacht, die natürlicher Weise auf die Schlacht von Navarin folgen mußten. In der Reihe seiner Beschwerden nimmt das Verbot der Einfahrt in den Bosphorus die erste Stelle ein; der auf seinen Handel gelegte Beschlag, die seiner Schiffahrt entgegengesezten Hindernisse, die schlechte Behandlung, die seine zu Konstantinopel wohnenden Unterthanen erfuhren, wurden, obschon sie die natürlichen und notwendigen Folgen seines eigenen Betragens waren, als gerechte Beweggründe zu einem Kriege gegen die Pforte dargestellt. Rußland hat dieses unvorhergesehene Ereigniß benüzt. Es eilte, troz der Einwendungen Oestreichs und Englands, zu den Waffen. Inzwischen ward die leztere Macht zur Vollziehung des in Frage stehenden Traktats verpflichtet. Se. Majestät drüken Ihr Bedauern über das statt gefundene unglükselige Ereigniß aus, und die ihren Verpflichtungen treue drittische Regierung faßte den Entschluß, die friedlichen Bedingungen des Traktats zu erfüllen. Der Herzog von Wellington ist noch immer geneigt, seinen ganzen Einfluß zur Ausgleichung der Zwistigkeiten Griechenlands anzuwenden, um diesem Lande den Frieden, den Europa wünscht, und die Unabhängigkeit, für die es gefochten hat, zu geben. Aber die Frage der Emanzipation tritt ganz in den Hintergrund vor den Ereignissen, die aus diesem Nationalwunsche nach Freiheit und Unabhängigkeit hervorgegangen sind. Man verliert die Leiden Morea's aus dem Auge, indem man die Bewegungen und die Absichten des ehrgeizigen Rußlands betrachtet. Es ist jezt offenbar, daß wenn das Gleichgewicht der Macht im östlichen Europa aufrecht erhalten werden soll, wir dazwischen treten müssen, um die Bewegungen des Kaisers Nikolaus zu dämmen. Wir haben das größte Interesse bei diesem Streite. Es muß sich eine neutrale Gewalt zwischen uns und den Liberalism der Russen stellen. Während der lebhaftesten Perioden der europäischen Kriege stand uns immer die Schiffahrt der Dardanellen offen. Wir müssen uns gegen die Gefahr verwahren, diese Handelsfreiheit zu verlieren, und verhindern, daß unser Handel im schwarzen Meere nicht unter die Kontrolle einer Macht komme, die dabei interessirt ist, uns davon auszuschließen. Rußland hat niemals irgend einen Hafen im mittelländischen Meere besessen, wir müssen verweigern, daß es nicht einen auf unsere Kosten bekomme. Es handelt sich von alten Rechten; es handelt sich von der Existenz der Turkei als unabhängige Macht; es handelt sich um unsern Handel. Wenn wir unsere Rechte aufopferten, so wäre dis eine offenbare Thorheit von unserer Seite. So lange wir ein Kriegsschif auf dem Meere und einen Farthing im Sacke haben, müssen wir die freie Fahrt durch die Meerengen, die in das schwarze Meer führen, haben, abgesehen von jedem Handelszugeständniß, das der Kaiser Nikolaus machen könnte. Wir wissen auch, daß der Herzog von Wellington in dieser Beziehung Erklärungen verlangt hat. Er stellt die Ehre des Kaisers nicht in Frage; er drükt keine Meynung irgend einer Art über die Natur seiner Beweggründe aus; er trägt nicht, ob die gegenwärtigen Feindseligkeiten gerecht, notwendig und einer guten Politik angemessen sind. Er wünscht nur zu wissen, welche Garantien man uns für die Erhaltung unserer Rechte, und um uns vor den Folgen der russischen Triumphe zu bewahren, geben wird. Unser Botschafter hat den Befehl erhalten, dem Kaiser nach Odessa zu folgen, um diese Erläuterungen zu erhalten. Ob die Russen in diesem oder im nächsten Jahre über den Balkan gehen, dis ändert nichts an der Sache; ob die Russen siegen oder nicht, die Frage bleibt immer dieselbe. Wir wünschen nur zu wissen, was sie unter gewissen Umständen, die unser Botschafter näher anzugeben beauftragt ist, thun würden. Wir können unmöglich das Resultat seiner Sendung voraussehen; aber das können wir versichern, daß England nicht gestatten wird, daß Rußland die Herrschaft der Dardanellen erwerbe oder besize."

** London, 1 Sept. Der Präsident von Peru, General Lamar, hat am 24 April in der Sizung des konstituirenden Kongresses die neue Konstitution beschworen. Peru hat demnach eine Verfassung erhalten, die wahrscheinlich eine selbstständigere Dauer als die früheren Regierungsformen haben wird, da sie während sieben monatlicher Sizungen unter ruhigern Verhältnissen, als es früher der Fall seyn konnte, abgefaßt wurde, und die Bedingung, daß während eines Zeitraumes von fünf Jahren nach der Annahme, keine Veränderung irgend einer Art darin vorgenommen werden darf, als Grundgesez aufge-

stellt. Der Präsident gab in seiner Rede weislich keine schmeichelhafte Schilderung von der Lage der Republik, die auch wirklich es zur Wegsendung der columbischen Truppen mehr in einem Kriege, als in einem Friedenszustande sich befand. „Es wird Ihrem Scharfsinne und Ihrer Einsicht nicht entgangen seyn," sagte der Präsident zu den Deputirten, „daß jede Vervollkommnung nur allmählig herbeigeführt werden kan, daß Menschenwerke gleich den Hervorbringungen der Natur bestimmte Zeitabschnitte zu durchlaufen haben, und daß bei den begränzten Hülfsmitteln für die mannichfaltigen Anforderungen, die an eine neue und junge Verwaltung gemacht werden, in einer so kurzen Zeit nicht alle nözlichen Einrichtungen ausgeführt und befestigt werden konnten, durch welche die Dauerhaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft begründet wird. — In Columbien hat Bolivar nunmehr die höchste Obergewalt, ohne die Genehmigung der Nationalkonvention von Ocanna, an sich genommen. Diese hat sich in der That von selbst auflösen müssen, seitdem die Mehrheit der Versammlung sich nicht geneigt fand, die Verfassung von 1821 wesentlich abzuändern, und allenfalls nur provisorische Abweichungen in der Verwaltung erlauben wollte. Zwanzig Mitglieder von Bolivars Partei trennten sich hierauf von der Versammlung, welcher nunmehr die gesezliche Zahl zur Fortsezung ihrer Sizungen fehlte. Anfangs Junius kam die Nachricht von der Auflösung der Versammlung in Bogota an, wo am 13 Jun. in einer Zusammenkunft der Civil- und Militairbehörden Bolivar als erstes Oberhaupt von Columbien proklamirt wurde. In Carthagena fand eine ähnliche Bewegung statt. Am 20 Jun. traf Bolivar in Bogota ein, und wurde mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Ob dieses Verfahren in allen andern Departementen einen ähnlichen Beifall finden werde, ist zweifelhaft. Das Militair ist für Bolivars Plane; viele Einwohner aber gegen ihn. Unter den Verhältnissen aber, in welche sich die Republik dermalen versezt sieht, kan nach der Meynung kompetenter Männer nur eine feste Regierung das Land vor Anarchie retten, da die Gemüther zu gereizt sind. Man darf wichtigen Ereignissen in Columbien entgegensehen. — Alle in Corunna gewesenen portugiesischen Loyalisten sind nun nach England übergebracht worden, und erhalten ihren Gehalt von dem hiesigen brasilischen Gesandten. Die meisten werden sich nach Brasilien begeben. Wie es heißt wird Lord Strangford besonders bemüht seyn, eine Aussöhnung durch Don Pedro's Einwilligung zur Heirath der jungen Königin mit Don Miguel herbeizuführen.

Frankreich.

Paris, 4 Sept. Konsol. 5 Proz. 108, 90; 3 Proz. 78, 80; Fünfzehner 78, 95.

Der Moniteur zeigt, nach einer telegraphischen Depesche, die am 3 Sept. Nachmittags um 4 Uhr erfolgte Ankunft des Königs zu Metz an. Se. Maj. und der Dauphin hielten ihren Einzug zu Pferd.

Derselbe Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Das zweite Konvoy der Expedition von Morea, das durch ungünstige Winde auf der Rhede von Toulon zurükgehalten ward, hat am 2 Sept. Morgens um 7 Uhr die Anker gelichtet. Dieses Konvoy besteht aus fünf Kriegs- und 49 Transportschiffen."

Der neueste Messager des Chambres enthält folgenden Artikel: „Seit einiger Zeit verbreiten gewisse Journale unter dem Titel Korrespondenz viele falsche Nachrichten und lügenhafte Ansichten über die diplomatische Lage von Europa. Wollte man ihnen glauben, so wäre unser Kabinet im Zwiste mit England, Oestreich, und ich weiß nicht mit welchen andern Mächten zugleich. Die gleichgültigsten Umstände werden aufgesammelt, ausgelegt, in der offenbaren Absicht diese Gährung, dieses Mißverständniß der großen Staaten untereinander als vorhanden darzustellen. Man beurtheilt nicht nur die Politik der Staatsmänner, was eine Folge der Preßfreiheit und der Repräsentativregierung ist, sondern man sucht auch die Absichten zu schmähen, was uns in Etwas den gesezlichen Kreis der öffentlichen Erörterungen zu überschreiten scheint. Wenn sich die Regierung auch noch so sehr bemüht, die falschen Gerüchte, die übertriebenen Nachrichten zu widerlegen, so bringt man doch denselben Umstand am folgenden Morgen wieder mit der unerschütterlichen Zuversicht von gestern vor. Zu gutem Glüke schenkt die öffentliche Meynung diesen so unklugen Weise verbreiteten Gerüchten kein besonderes Vertrauen, und das Steigen der öffentlichen Fonds auf allen Handelsplätzen beantwortet hinreichend die träumerischen Vorhersagungen der anonymen Korrespondenten. So haben die Journale gesagt: „Grenoble sey bestimmt, in Kurzem einer der wichtigsten Kriegsplätze zu werden; man arbeite an Erbauung eines Forts, das Kasernen für 5000 Mann enthalten würde." Nach Angabe aller Plane der neuen Befestigung, sezt der Korrespondent mit einer Art von affektation hinzu: vollzieht man blos für Grenoble einen Befestigungsplan, der seit längerer Zeit beschlossen oder vorgeschlagen war? Oder wäre diese Entschließung nicht im Gegentheil das Resultat von Besorgnissen, die durch die zwischen Oestreich, Piemont und Italien angekündigte Allianz entsprungen seyn mochten? Diese Frage mögen Personen, die in die Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht sind, entscheiden." Was den Korrespondenten betrift, so beschränkt er sich auf die Bemerkung, daß man vor einigen Jahren nicht an diese Befestigungen dachte, und jezt daran denkt, und daß man daher glauben müsse, die Allianz zwischen Oestreich, Piemont und Italien habe diese Maaßregeln geboten. Eine deutliche und einfache Darstellung der Thatsachen wird auf Alles dis antworten. Die Arbeiten, die zu Grenoble vorgenommen werden, sind nicht durch eine besondere und gegenwärtige Besorgniß geboten. Sie sind das Ergebniß der allgemeinen Voraussicht der Regierung, jener beschüzenden Fürsorge, die sie vorzüglich auszuüben hat, um dem Lande die Aufrechthaltung seiner Vertheidigungsmittel zu sichern. Da die sorgsame Beachtung der Kammer eben so wie die der Verwaltung in Betref des Zustandes unserer Festungen erwacht ist, so darf man sich nicht wundern daß Arbeiten, die seit langer Zeit beschlossen waren, zu Grenoble befohlen worden sind; aber unsere nachbarlichen Verhältnisse, die ununterbrochen freundschaftlich geblieben sind, standen mit diesem ganz administrativen Gedanken durchaus in keiner Verbindung. Welche Gegenstände zu Besorgnissen hätte man denn, die zu außerordentlichen Vorsichtsmaaßregeln an diesem Theile unserer Gränzen nöthigen sollten? Man darf nur einen Augenblik auf die umlaufenden Gerüchte achten, um sie gänzlich in ihrer Nichtigkeit zu zeigen. Man hat von einem Offensiv- und Defen-

sivtraktate zwischen Oestreich und Sardinien, von dem Daseyn gewisser Stipulationen gesprochen, die in dem Vermählungstraktate Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Modena geschrieben seyen, und dahin zielten, die Rechte des Prinzen von Carignan anzutasten. Man hat Oestreich den Entwurf aufgebürdet, durch seine Truppen die piemontesischen Festungen und andere militairischen Punkte außerhalb seiner Gränzen besezen zu lassen; man ging so weit zu sagen, daß es daran denke, bei der ersten Thronerledigung von Sardinien Ansprüche auf die Krone dieses Königreichs, zu welcher der Prinz von Carignan berufen ist, geltend zu machen. Alle diese Gerüchte sind, wie wir versichern können, ungegründet. Oestreich hat keine solche Absichten und möchte keine solche haben. Es hat keine besondere Uebereinkunft mit Sardinien getroffen; kein Traktat, außer dem von Wien von 1815, hat die Thronfolge des Königreichs bestimmt, und es gehört eine große Unkenntniß der Verhältnisse der Kabinette untereinander dazu, um zu glauben, daß besondere Stipulationen auf diese Weise, ohne Wissen und Dazwischenkunft anderer Kabinette, Rechte umstürzen könnten, die von Allen anerkannt worden sind. Man beruhige sich daher, Frankreich ist nicht genöthigt, eilig seine Festungen auszurüsten; Oestreich will eben so wenig als England sich von dem allgemeinen politischen Systeme entfernen, das die großen Ereignisse der Restauration in Europa aufgestellt haben."

Deutschland.

Am 7 Sept. Nachmittags reisten J. M. die Königin von Bayern zu der am 9 Statt habenden Vermählung J. k. H. der Prinzessin Louise mit Sr. Hoh. dem Herzoge Maximilian in Bayern, von München nach Tegernsee ab. Schon Vormittags waren Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz, die Prinzen Otto und Luitpold, und die Prinzessin Mathilde, dahin abgegangen.

Am 7 Sept. Morgens reiste Se. Maj. der König von Würtemberg von Stuttgart nach Straßburg ab, um Sr. Maj. dem Könige von Frankreich bei Seinem dortigen Aufenthalte einen Besuch zu machen. Der König gedachte am 9 wieder in Stuttgart einzutreffen.

Oestreich.

† Wien, 4 Sept. Seit mehrern Tagen ist hier das Gerücht verbreitet, daß die türkische Besazung von Widdin durch ein auf das linke Donau-Ufer geworfenes Streifkorps die Kommunikationslinie des russischen Belagerungskorps unterbrochen habe, so daß General Geismar sich veranlaßt gesehen, seine bisherige Stellung in der kleinen Wallachei zu verlassen, um sich den Rüken frei zu halten. Die Türken sollen aber später wieder nach Widdin zurükgetrieben worden seyn. Auf offiziellem Wege ist über dieses angebliche Ereigniß bis jezt nichts anher gekommen. — Se. königl. Hoheit der regierende Herzog von Modena ist hier eingetroffen; auch ist Se. Durchl. der Fürst von Metternich von seiner Reise nach Mähren zurükgekehrt. — Man versichert nun, daß die jüngere Prinzessin von Brasilien, Dona Paula Marianna, ihre königl. Schwester Dona Maria da Gloria hieher begleite.

Wien, 5 Sept. Metalliques 94⅝/16; Bankaktien 1077.

Türkei.

* Odessa, 25 Aug. Vorgestern Abend traf ein Kourier vom General Paskewitsch mit der Nachricht hier ein, daß er die im Paschalik Erzerum gelegenen Festungen Achalzik und Toprachalé erobert hat; 34 Fahnen und mehrer tausend Gefangene sind die Trophäen dieses Siegs. Dem hier deshalb gefeiertem Tedeum wohnten JJ. MM. und sämtliche fremde Minister in der Kathedralkirche bei. — Es heißt hier allgemein, was ich jedoch nicht verbürgen möchte, daß unser Kaiser die vom Lord Heytesbury angetragene Vermittelung Englands in dem Kriege mit der Pforte abgelehnt habe. Hinsichtlich der Rükreise Sr. Majestät ins große Hauptquartier verlautet, daß Allerhöchstdieselben vorerst eine Reise nach Sebastopol und die Umgegend zur Besichtigung der Militairanstalten und Truppen machen, und erst gegen den 10 Sept. zu Ebiustenza ans Land steigen wollen, um sich ins Hauptquartier zu begeben. Man hofft, daß bis zu diesem Zeitpunkte das Schikksal von Varna entschieden seyn wird. Die verbotene Ausfuhr des Getreides nach türkischen Häfen hat einen bedeutenden Stillstand im Getreidehandel erzeugt.

* Odessa, 26 Aug. Durch neutrale Kauffahrtheischiffe sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 14 Aug. hier eingegangen. Der Großwessier verweilte noch in Daud Pascha, und man vermuthete daß die Entdekung einer neuen Verschwörung der Janitscharen-Partei, in Folge deren mehrere Personen ergriffen und hingerichtet wurden, seinen Aufbruch verzögert habe. Einige Briefe behaupten, daß auch die Aufstekung des Sandschak-Sherif deshalb verschoben worden sey. Die Nachricht von der bevorstehenden französischen Expedition nach Morea war in Konstantinopel bekannt, und erregte großes Aufsehn. Vom Kriegsschauplaze an der Donau schweigen alle Korrespondenten, da sie uns hier für besser unterrichtet zu halten scheinen. (Andere Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 15 d., über Belgrad, behaupten, daß eine russische Kolonne unter Kommando des Generals Rüdiger, die sich bis Eski-Stambul, zwischen Adrianopel und Schumla vorgewagt hatte, sich mit Verlust auf die Stellung der Hauptarmee bei Schumla habe zurükziehn müssen. Diese Nachricht schien jedoch noch sehr unverbürgt.)

† Jassy, 24 Aug. Hier dauern die Truppendurchmärsche ununterbrochen fort, und man weiß noch nicht, wann sie zu Ende erreichen werden. Es scheint, daß die Demüthigung der Pforte größere Anstrengungen kosten werde, als man Anfangs vermuthete, da nach Briefen aus Odessa auch in dem dortigen Hafen, und in jenem von Sebastopol, die größten Anstalten zur Einschiffung von Truppen, Munition und Lebensmitteln gemacht werden. Aus dem Gouvernement von Jekaterinoslaw soll eine Infanteriedivision nach der Krimm zur Verstärkung der, auf dieser Halbinsel stehenden Truppen aufgebrochen seyn. Die Reise des Generals Grafen Witt nach der Krimm wird mit der Zusammenziehung dieser Truppen in Verbindung gesezt, und man vermuthet, daß der Kaiser von dort aus eine wichtige Expedition beabsichtige, da er, dem Vernehmen nach seinen Aufenthalt zu Odessa vorerst verlängern, und dann bevor er zur Armee zurükkehrt, eine Inspektionsreise nach Sebastopol machen will. Das diplomatische Korps würde alsdann nicht sobald Odessa verlassen. Die Lebensmittel steigen hier sehr im Preise.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Die Braunschweiger Sommermesse.

Der Handel von Deutschland und seine Erndte sind jezt in ähnlicher Lage: Reich ist die Erndte, und Millionen rüstiger Hände warten darauf, sie heimzuführen; aber ein dunkel verworrenes Gewölk zieht sich täglich vor der Sonne zusammen, und vom Regen trieft das Korn im Felde; wo und wann es augenblicklich tröpfelt, da und dann eilen die Landleute, die Frucht ihres Schweißes von dem eigenen Lande, wie Flüchtegut vor dem Feinde, zu retten. Reich sind wir gleichfalls an Waaren, und Millionen rascher Hände warten nur auf das Geheiß, ihr Werk noch rüstiger zu fördern, und herrliche Wege sind dem Verkehre durch alle deutschen Lande und nach den drei Meeren gebahnt; aber wir in Zauberkreisen lagern große Waarenmassen, oder sind abwärts von den schönsten Straßen in Irrgängen und auf steilem Gebirge befangen, und es starren hungernde Arbeitermengen nach dem nahen und doch nicht erreichbaren Brodte. Wohl ist ein weiter Markt für unsere Waaren bei Freund und Feind nun dort geöfnet, wo an der Donau die heiße Blutarbeit beschäftigt und behindert, wo nun so Vieles nöthig wird, und so wenig vorhanden ist, und wo die rascheste Zufuhr den Verbrauch, die Zerstörung, den Mangel nicht ausgleicht; aber während für jenen Markt die Engländer sich das schwarze Meer zu öfnen wissen, ist er uns durch mancherlei Hemmniß auf unsern Wegen erschwert, und überdem auch durch die alte treue Bundesgenossin der Türken, durch die Pest, unsicher gemacht. Wir könnten so Vieles mit den Russen und Franzosen austauschen, aber wie wenig darf es geschehen! Das Weltmeer hat seinen Frieden bewahrt, und zwei freie Flußarme, die Elbe und die Weser, reichen an den Hauptthoren des deutschen Handels die Waaren weit hinauf und herab, das Meer trägt die Lastschiffe fast in Monatsfrist nach Nordamerika, wo wir zu den alten neue Handelsrechte erworben haben; aber was wir dort geben können, wird immer beschränkter, weil Kunstfleiß und Erfindungsglük dort riesenhafte Erfolge haben; (das ist nicht zu verwundern, alle Arbeit ist der Verstand in Werkthätigkeit, und wo er am freiesten betrachtet werden darf, da gelingt die Arbeit am besten und glüklichsten). Nordamerika liefert nun Vieles selbst, was wir ihm bisher gaben, und wir nehmen dagegen von ihm noch mehr als früher; man denke nur an unsern ungeheuern Verbrauch seines Tabaks. Nordamerika behindert uns ferner an dem gewinnreichen Handel mit Korn und Mehl, den wir nach Westindien haben würden, wenn seine Vorräthe die dortigen Märkte nicht in Beschlag nähmen. Es ist daher für uns gar nicht gleichgültig, ob England die Herabsezung der nordamerikanischen Eingangssteuern erhält, oder seine westindischen Besizungen dem Getreide von dort sperrt. Mit Brasilien machen wir gute Geschäfte, aber sie ersezen den Verlust in Portugal nicht, und die Vermögenszerrüttungen, die Handelsstörungen in beiden Ländern, als Folgen des unglüklichen Bruderzwistes, lassen uns noch größere Verluste befürchten. Vereitelte, höchstens ferne Hofnungen sind für uns bis jezt nur an die Stelle des reichen Handels getreten, den wir über Spanien mit Südamerika führten, und dessen Vernichtung wohl nicht mit Unrecht als ein Hauptgrund von der beispiellosen Wohlfeilheit und ihres unsäglichen Schadens angesehen werden mag. In unserer Bedrängniß haben wir gewiß die gerechteste Ursache zu erwarten, daß Alles geschehen werde, damit wir nicht in neuen Verlust und Schaden gerathen. Wenn wir uns nicht Ohren und Augen zuhalten, so können wir uns unmöglich über unsere peinliche Handelslage so wenig täuschen, als wir uns über die feindlichen Zölle von Frankreich und England damit zu trösten vermögen, daß ja der Grundsaz der Handelsfreiheit von den Regierungen und den Kammern jener beiden Länder laut anerkannt werde. Diese Anerkennung dürfte höchstens die Vermuthung begründen, daß man dort nicht noch feindseliger gegen unsern Handel verfahren werde, als man schon verfährt. Unsere rechte, wahre Hülfe wird von und aus uns selbst kommen müssen, und dazu ist ohne Zweifel eine Vorbereitung, daß unsere mannichfaltigen innern Zollinien auf den beiden Wegen der Verbindung und der Annäherung sich zu vereinfachen streben. Den Verbindungsweg haben bekanntlich Bayern und Würtemberg durch ihr gemeinschaftliches Zollwesen gewählt, und Darmstadt durch die Annahme der preußischen Zollordnung. Ueber den Annäherungsweg berathschlagen mehrere norddeutsche Staaten untereinander. Umsichtige Fabrikanten, Manufakturisten und Kaufleute aus der Nähe und Ferne, denen selbstsüchtige Rüksichten fremd, äußern bereits aus höchst gemeinnüzigen Gründen ihre große Freude über diese Berathungen. Sie hoffen, für eine nicht unbeträchtliche Zahl deutscher Bundesstaaten würde sich ein ausgedehnteres freies Feld zum gegenseitigen Verkehre eröfnen. Die in dem Gebiete derselben bestehenden Messen zu Braunschweig, Frankfurt a. M., Kassel und Leipzig, deren ansehnlicher Glanz, durch ältern bewährten Ruf begründet, bei den vorhandenen Handelsbedrängnissen wohl gelitten, doch aber immerfort für die deutsche Industrie hochwichtig sich erhalten hat, würden sich neuer Verbindungen, größeren Spielraums, belohnenderer Thätigkeit und reicheren Segens erfreuen. Auf der eben abgehaltenen hiesigen Messe kam die Zahl der Besucher der im vorigen Jahre wenigstens gleich. Es herrschte ein reges Leben und Treiben. Aber auch die Zeit drängte, denn der Anfang der Messe trat dismal später ein, nemlich erst den 10 d. M. (dagegen 1827 am 5), und dabei ließen sich die Messen zu Kassel und Frankfurt a. M. nicht verschieben. Erstere begann am 18 d. M. und leztere eröfnet sich den 7 Sept. (also früher als voriges Jahr, wo sie am 10 Sept. anfing). Die Geschäfte des Großhandels wurden daher außerordentlich beschleunigt, wobei zugleich das Fuhrwesen auf eine nicht gewöhnliche Weise in Anspruch genommen werden mußte. Bei Güterverladungen nach Kassel z. B., auf 16 Meilen Entfernung, bedingte man, zu nicht geringem Vortheil der Frachtfahrer, die Lieferungszeit zu 48 Stunden. In Tüchern und den stets sich vervielfältigenden tuchartigen und andern wollenen Zeugen, erreichte der dismalige Vorrath den früherer Messen nicht. Englische wollene Manufakte traf man wenig. Die Niederlande lieferten, wie immer, die feinsten, Sachsen feine und mittlere, Preußen und Hannover mittlere und ordinaire Tuch- und Zeuggattungen; auch zogen die inländischen Manufakte in mehrfachen wollenen Arti-

Teln die Aufmerksamkeit an. Ueber die Fortschritte in den feinern sächsischen Tüchern und in den braunschweigischen Zeugen und Garnen hörte man viele günstige Urtheile. Mehrere Manufakturisten aus einigen nahe gelegenen preußischen Städten waren zum erstenmal anwesend. Bei aller Raschheit im Umsaze und einem gleichwol geringern Verkaufsquantum haben sich die Preise, besonders in den Tüchern, doch etwas niedriger gestellt. Daher ist aber auch verhältnißmäßig ein nur unbeträchtlicher Theil unverkauft geblieben. Auf den Abschlag der Preise hat indeß die hin und wieder rükgängige Bewegung des Hauptmaterials, der Wolle, wohl weniger gewirkt, als die wachsende Vervollkommnung der Maschinen und des ganzen Betriebes der Manufakturen. In Wolle, einem der wichtigsten Erzeugnisse auch in technologischer Hinsicht (bewährte Technologen räumten demselben nach dem Getreide stets die erste Stelle ein), fand in diesem Jahre auf hiesigem Plaze ein höchst ansehnlicher Geschäftsumfang statt. Wenn gleich das bedeutende Verkehrsergebniß der hiesigen weit und breit bekannten Wollhandlungen keiner Angabe unterliegen kan, so läßt sich von den diesjährigen Märkten doch mit Vergnügen und Zuverlässigkeit sagen, daß sie vor allen vorhergegangenen das beste Resultat lieferten. Durch das in dem ersten oder Hauptwollmarkte (vom 1 bis 5 Jul.) zugeführte Quantum konnte kaum die Nachfrage befriedigt werden. Es blieben nur ein Paar Posten übrig, indem die Verkäufer mit den Käufern über die Preise sich zur Zeit nicht ganz einigten. Ein Absaz nach Verlauf der Marktzeit ist für die etwa übrig bleibende unter öffentlicher Gewähr lagernde Wolle dadurch, daß sie während des Markts allen anwesenden Käufern zu Gesicht gekommen, bei Weitem leichter als sonst, und darin besteht gerade auch ein wesentlicher Vortheil der Wollmärkte. Zur Besorgung der spätern Verkäufe und Käufe dürfte aber gleichwol das Mäklergeschäft ganz besonders geeignet seyn. Der größte Theil ward indeß bald nachher noch abgesezt, so daß nur eine Kleinigkeit, in der Hofnung die geforderten Preise doch bewilligt zu erhalten, auf den zweiten oder Meßwollmarkt (vom 11 bis 15 Aug.) überging. Zu diesem trafen weit größere Vorräthe ein, wovon am Schlusse des Marktes nur etwa noch 70 Centner lagerten, welcher kaum nennenswerthe Bestand ohne Zweifel bald das Lager geräumt haben wird. Die Preise blieben sich in beiden Märkten ziemlich gleich; nur bei den ordinairen Gattungen schien zulezt ein unbedeutender Abschlag einzutreten. Sie waren, mit Ausnahme der Elektoralwolle, welche sich verkauft ohne auf den Markt zu kommen:

Feine Wolle	.	66 bis 85 Thl. pr. Ctnr.
Halbschlag	. .	33 bis 62 — — —
ordinaire	. .	24 bis 30 — — —
Lammwolle	. .	26 bis 40 — — —

In diesem Jahre scheinen die hiesigen Wollmärkte nun schon diejenige Stellung angenommen zu haben, welche sie für die Zukunft im Allgemeinen wohl behaupten werden. Der erste Markt möchte sich ferner stets durch größere Quantitäten feinerer Sorten auszeichnen, der zweite indeß mehr mittlere und ordinaire aufweisen. Zu dem ersten Markte gelangen sogleich die ansehnlichen Vorräthe von den veredelten Stämmen der größern Wollzüchter, welche die Schur früher beginnen und rasch beendigen; bis zu dem zweiten kommen indeß erst viele der kleinern Schäfereibesizer mit der Schur zu Stande, und das Produkt derselben ist mehr ordinairer Qualität. Jeder Beobachter der hiesigen Wollmärkte gelangt immer mehr zu der erfreulichen Ueberzeugung, daß dieselben im Steigen begriffen sind. Selbst der Plaz wird neu gepflastert und verschönert; und daß die Verwaltung für die entsprechenden Einrichtungen zur Erweiterung und Belebung des Wollmarkts fernerhin sorgt, dafür bürgen die bisher genommenen Maaßregeln. Irgend von den Besuchern geäußerte Wünsche wurden gern erfüllt, und es ist sehr erfreulich, daß bis jezt noch nicht der geringste unangenehme Umstand einem Besucher den Aufenthalt verleidete. In baumwollenen, halbseidenen und seidenen Waaren gab es beträchtliche Vorräthe, und der Verkehr war sehr lebhaft; aber durch neue Muster zeichneten sich nur eigentlich die sächsischen gewebten Manufakte aus, und unter diesen bemerkte man in den Westenzeugen geschmakvolle und elegante Artikel. In der Menge der übrigen englischen, französischen, schweizerischen, sächsischen und preußischen Waaren herrschte keine große Neuheit; doch hat der Umfang der Manufakturirung in Sachsen und Preußen merkliche Fortschritte gemacht. Bei der bis jezt angehaltenen Wohlfeilheit der Baumwolle waren auch die Preise der Manufakte daraus billig. Die Käufer schienen besonders hiemit, die Verkäufer am meisten mit den beträchtlichen Umsäzen zufrieden zu seyn. Bei Leinewand und andern leinenen Zeugen veranlassen die Fortschritte der Manufaktur, und hauptsächlich der Färbung, eine sich vermehrende Mannichfaltigkeit. Augenscheinlich gefälliger zeigten sich die gemusterten und bunt gewebten Artikel; aber aus jener Ursache muß sich auch die Aufstellung vermehren. Von schlechtem Absaze kan wohl keineswegs die Rede seyn; doch ist der Wunsch nach besserm Aufschwung dieser für Deutschland so eigenthümlichen Artikel nicht zu unterdrüken. Von den verschiedenen Ledergattungen war im Allgemeinen nicht geringer Vorrath auf dem Plaze; allein starkes Sohlleder, besonders aus den Niederlanden und den preußischen Rheinprovinzen, hatte sich, vorzüglich wegen des zeitherigen Mangels an schweren amerikanischen Häuten, nur in verhältnißmäßig unbedeutender Quantität eingefunden. Dasselbe ward daher überall rasch und zu guten Preisen weggekauft. In der Masse geringerer Ledergattungen, so wie der feinen und farbigen Sorten, waren, wiewol bei starkem Absaze, die Preise etwas gedrükt. Insbesondere traf dis die schlechteren Sorten des Fahllieders. — Die zeither nur spärlich an die europäischen Märkte gelangten Zufuhren von schweren Häuten haben nachtheiligen Einfluß auf die Lederfabrikation. Rußland und das übrige Europa geben keinen hinreichenden Ersaz für den Ausfall; der Mangel wird indeß erst nach Beendigung des unheilvollen Krieges zwischen Brasilien und Buenos-ayres aufhören können, dann werden aber vielleicht jene seit Jahren zurük gebliebenen Wildhäute die Märkte des Festlandes überfluten. Die technische Chemie sucht immer mehr Behandlungsweisen in der Gerberei aufzufinden. Dahin gehört die Anwendung der verdünnten Schwefelsäure zum Enthaaren, und der Heidelbeerpflanze (Vaccinium Myrtillus) statt der Eichenrinde. Ein Gerber in Berncastle hat entdekt, daß nur 3½ Pfund von dieser getrokneten Pflanze erforderlich sind, um 1 Pfund Leder damit zu gerben, wozu man an Eichenrinde 6 Pfund anschlägt. Eine Untersuchung des mit dieser Pflanze

gegerbten Leders hat ausgewiesen, daß es besser, als das gewöhnliche ist. (Elbe-Blatt Nro. 31.) — Dem Viehmarkte waren weniger Pferde zugeführt als voriges Jahr, nemlich etwas über 700 Stük mit Einschluß der Füllen. Im Pferdehandel fanden diesesmal große Aufkäufe zum Weitertransport nach auswärtigen Ländern, wie dis hier gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, weniger statt; allein im Einzelnen regte sich der Handel ziemlich lebhaft. Der Geldverkehr blieb ohne große Schwankungen. Gold stand im Anfange $10^1/_4$ bis $10^1/_3$ Proz. gegen Konv. Münze, später ließen sich indeß wohl Umsäze zu 10 Proz. und darunter bewirken. Konventionsmünze gewann Anfangs nur $2^3/_4$ bis 3 Proz. gegen preußisches Kourant, besserte sich jedoch bald wieder bis zu $3^1/_3$ Proz. Von vielen auswärtigen Kaufleuten, welche durch Erfahrung oder Mittheilung kennen, daß unkurrente Münzsorten aller Art auf hiesigem Plaze leicht und gut umgesezt und angebracht werden können, waren verschiedene große und kleine Posten eingegangen, um aus dem Umlaufe zu verschwinden.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 6 Sept. Privatbriefe aus Paris schreiben den Aufschwung der Rentenkurse, besonders der 5Prozents, hauptsächlich den starken Ankäufen zu, welche die aus Merico verbannten Spanier darin seit Kurzem gemacht haben. Sollte dis gegründet seyn, so wäre es von unzweifelhafter Wichtigkeit für den Papierhandel im Allgemeinen. Es würde nemlich sich ergeben, daß in Folge der Auswanderung jener Spanier nach Europa die Masse der durch edle Metalle repräsentirten Kapitalien auf den großen Geldmärkten sich überhaupt vermehrt hat. Diese Kapitalien aber werden vor der Hand zum größten Theil den Staatseffekten, als der bereitesten zinstragenden Anlage zufließen, und somit ein Vehikel mehr seyn, das durch Wechselwirkung der respektiven Börsen aufeinander deren Kaufpreis überall in die Höhe zu treiben strebt. — Der Bankier Hr. Nathan Rothschild wird am Donnerstag künftiger Woche die Rükreise nach London über Hamburg antreten. — Mittelst eines von der gesezgebenden Versammlung dieser freien Stadt am 29 vorigen Monats gefaßten Beschlusses wird hier der Handel bedeutende Erleichterungen erfahren. Die seit längern Jahren bestehende Verschiedenheit in den Abgaben von den eingehenden Waaren an den Land- und Wasserthoren ist in der Art aufgehoben, daß fortan ein vollkommen gleichförmiges Verhältniß statt finden wird. Ferner sind die auf den Frachtfuhren lastenden Pferdegelder heruntergesezt, und der bisher so drükende Doppelzoll, der in der Herbstmesse entrichtet wurde, abgeschaft. Auch die auf mehrern Handelswaaren ruhenden, sogenannten Unterkaufsgelder sollen bis zum 1 Oktober aufhören, und sämtliche Gefälle lediglich nach dem spezifischen Gewicht der Waaren und nach Einem Münzfuße entrichtet werden, da sie zeither zum Theil im 20, zum Theil aber im 22 und 24Guldenfuß bezahlt werden mußten. Außerdem beschäftigen sich die Behörden noch mit einer Revision des Stadtwagen-Tarifs, in deren Gemäßheit derselbe eine neue den Zeitumständen angemessene Modifikation erhalten wird. Endlich verdient unter den vorhabenden, die Handelsbewegungen befördernden Einrichtungen auch die Wiederherstellung des Leinpfades auf der ganzen Streke, wo der Main Frankfurts Staatsgebiet durchströmt, besonders erwähnt zu werden. Durch die Länge der Zeit hätte hier der Leinpfad große Beschädigungen erfahren, die dessen Benuzung erschwerten. Diesem Uebelstande soll durch eine dauerhafte Ausbesserung abgeholfen werden, zu welchem Zweke ein Kostenbetrag von 52,000 fl. veranschlagt ist. — Inwiefern die angebliche Rivalität von Offenbach unserm Meßhandel Abbruch thun möchte, läßt sich in diesem Augenblike noch nicht beurtheilen. So viel ist Thatsache, daß sich weder in der Centnerzahl noch in der Qualität der bis jezt zu dieser Herbstmesse an den Plaz gebrachten Handelswaaren eine bedeutende Differenz gegen frühere Meßepochen bis auf mehrere Jahre hinaus bemerklich gemacht hat. Sowol an der Land- als an der Wasserbestätterei sind ungefähr die nemlichen Quantitäten dieser Waaren, wie vor ein und zwei Jahren zu demselben Zeitpunkte, eingegangen und zollamtlich behandelt worden. Was besonders die Wolle anbetrift, so gibt man die zur Stunde hier lagernden Vorräthe zwar nur auf etwa 5000 Ballen an, allein es treffen noch täglich neue Zufuhren ein, der Betrag des gesamten Meßvorraths läßt sich daher bis jezt noch nicht bestimmen. Das Leder aber wird erst in diesen Tagen ankommen, und man darf hinsichtlich dieses für unsern Meßhandel so wichtigen Artikels um so eher günstige Erwartungen hegen, als die schon seit länger in Betref dieses Fabrikats im Preußischen bestehenden Verfügungen bis jezt keinen sehr empfindlichen Einfluß auf den hiesigen Markt geäußert haben.

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für Freunde und Erlerner der italienischen Sprache.

Scelta completa
di tutte le migliori commedie di
Carlo Goldoni.
Preceduta da un compendio storico del Teatro italiano.

Il tutto ridotto alla purgata dicitura, ortografia e gusto teatrale moderno, per uso della studiosa gioventù oltramontana.

Con note dall, Editore
Dott. Antonio Montucci.
4 Tomi.

Lipsia, 1828. a spese di Federico Fleischer.

Preis elegant broch. 3 Rthlr. 8 Gr. 6 fl. rhein.

Der Name des Herausgebers, der in London wie Paris, in Deutschland wie in seinem Vaterlande, als einer der ersten Kenner seiner Sprache und Litteratur geschäzt ist, dürfte wohl diese Ausgabe des Goldoni, welche sich durch die im Titel ausgesprochenen Eigenthümlichkeiten auszeichnet, unbedenklich als eine sehr vorzügliche empfehlen, da derselbe seinen Namen zu nichts hergeben würde, was er nicht selbst als gut verantworten könnte. Das Publikum erhält hier eine mit vieler Eleganz ausgestattete und durch ungewöhnliche Wohlfeilheit sich auszeichnende Ausgabe, da der Verleger eines lebhaften Beifalls sich versichert hält. Lehrern, welche dieselbe als Lehrbuch benuzen wollen, wird es angenehm seyn zu erfahren, daß sie jeden Theil auch einzeln (jedoch ungeheftet) für 20 Gr. 1 fl. 30 kr. erhalten können, zu welchem Ende der Inhalt jedes Bandes einzeln angegeben wird. T. I. Compendio stor. del teatro italiano. Il teatro comico, l'Albergo

della Posta, l'Avaro, le Donne curiose, il Tutore, il Molière, il Burbero benefico. T. II. la Finta ammalata, il Torquato Tasso, la Locandiera, la moglie saggia, l'Amante di se medesimo, la Famiglia dell' Antiquario: la Donna forte. T. III. il Poeta fanatico, l'Apatista, la vedova spiritosa, il Matrimonio per concorso, la Figlia obbediente, il Ricco insidiato, l'Impresario delle Smirne. T. IV. la Donna di Maneggio, il Cavalier giocondo, la buona Famiglia, la Sposa sagace, gl' Innamorati, la Donna bizarra, i Malcontenti, il cavalier di spirito. Exemplare dieses Werkes sind in allen Buchhandlungen einzusehen und zu haben.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Um vielfachen Anfragen mit einemmale zu begegnen, wollen wir, wegen Kürze des Zeitraums zwischen den Ankündigungen und der verflossenen Ostermesse d. J., folgende niedrige Preise bis mit der Michaelmesse d. J. statt finden lassen, bei:

H. Cotta, Anweisung zum Waldbau. 4te verb. Aufl., im Ladenpreise 2 Thlr. 12 Gr., zu 2 Thlr.

Dr. S. Hahnemann, reine Arzneimittellehre, 6 Theile. 2te verm. Aufl., im Ladenpreise 12 Thlr. 12 Gr., für 9 Thlr.

Dr. S. Hahnemann, die chronischen Krankheiten, ihre Natur und Heilung, 3 Thle. im Ladenpreise 5 Thlr., für 4 Thlr.

J. G. Lehmann, die Lehre der Situationzeichnung ꝛc., mit 25 großen Planen. 4te verm. und verb. Aufl., im Ladenpreise 12 Thlr., für 9 Thlr.

F. C. Petri, Handbuch der Fremdwörter ꝛc., 2 Theile. 5te sehr verb. und vermehrte Auflage, im Ladenpreise 4 Thlr., für 3 Thlr.

F. Mohs, Handbuch der Mineralogie, 2 Bände, im Ladenpreise 9 Thlr. 4 Gr., für 6 Thlr.

J. F. M. Richter, Reisen zu Wasser und zu Lande ꝛc., 8 Bände, im Ladenpreise 8 Thlr. 4 Gr., für 6 Thlr.

F. A. Schmalz, medicinisch-chirurgische Diagnostik ꝛc. 4te, sehr verm. und verb. Aufl., im Ladenpreise 8 Thlr., für 6 Thlr.

H. Clauren, Scherz und Ernst, 4 Sammlungen, jede zu 10 Bänden, im Ladenpr. à 10 Thlr., das Ganze 40 Thlr., für 28 Thlr.

G. Schilling, sämtliche Schriften in 50 Bänden, Ausgabe letzter Hand, im Ladenpreise alle 50 Bände 20 Thlr., für 11 Thlr., oder jede Lieferung von 10 Bänden für 2 Thlr. 12 Gr.

C. F. v. d. Velde, sämtliche Schriften in 25 Bänden, im Ladenpreise 28 Thlr., für 21 Thlr.

C. Weisflog, Phantasiestüke und Historien, 10 Bände, im Ladenpreise 15 Thlr. 18 Gr., für 11 Thlr. 12 Gr.

Jede rechtliche Buchhandlung ist von uns in den Stand gesezt, diese sehr ermäßigten Preise ohne irgend einen Ersaz von Porto ꝛc. Jedermann gewähren zu können. Im Falle der Verweigerung aber erbieten wir uns, gegen Baarzahlung oder gültige Anweisung, zur portofreien Uebersendung, und es ist für den Besteller ganz gleich, die Dresdener oder Leipziger Handlung dazu zu wählen.

Dresden und Leipzig, im Junius 1828.

Arnold'sche Buchhandlung.

Die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg wird alle auf obige Werke gefälligst zu ertheilenden Aufträge gern und schnell besorgen.

(Bekanntmachung.) Die königl. bayerische Akademie der bildenden Künste in München hat bereits im vorigen Jahre bekannt gemacht, daß die Aufnahmstermine für ihre neu eintretenden Zöglinge auf den Anfang der Monate Mai und November festgesezt sind. Da diese Bestimmung bisher bei häufigen Meldungen unbeachtet geblieben ist, so sieht man sich genöthigt, solche hier noch einmal und zwar mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß auch Ausländer, welche in der Zwischenzeit hier eintreffen und aufgenommen zu werden wünschen, zu keiner andern als der oben genannten Zeit den Eintritt in die Akademie erhalten können.

München, den 4 Aug. 1828.

Königlich bayerische Akademie der bildenden Künste.
P. v. Cornelius.
Statt des Generalsekretairs.
Dr. Ludwig Schorn.

Stuttgart. (Associé-Gesuch.) Ein junger unverheuratheter Mann von gesezten Jahren, der lange in Italien war und vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf die Kultur und die Benuzung der Maulbeerbäume und der daraus entstandenen Seide richtete, selbige genau versteht, und aus reinem Patriotismus seinem Vaterland nüzlich zu werden wünscht, da er findet, daß Bayern und Preußen beide in diesem Industriezweig weit vor seinen Landsleuten vorgerükt sind, sucht einen ebenfalls jungen thätigen Mann, der in diesem Fach, wo nicht praktisch, doch theoretisch erfahren ist, um diese so nüzliche Kultur zu erweitern, wo möglich mit Vermögen, da er selbst über ein Kapital von 20,000 fl. disponiren kan.

Anträge wolle man mit A. S. K. bezeichnet portofrei einsenden an das

Allgemeine Kommissionsbureau
Eberhardts-Straße Nr. 361.

Anzeige.

Ich mache hiemit ergebenst bekannt, daß ich ein Kommissionslager von meinen bisher mit so vielem Ruhme angepriesenen

Gesundheits-Magneten

zu Wien auf dem Lichter Steg Nro. 526. im Kamm- und Loken-Gewölbe bei Madame Anna Dusmann errichtet habe. Es sind diese Gesundheits-Magnete von gleicher Qualität und den bekannten Preisen daselbst ächt zu haben und sonst nirgends in Kommission.

München, den 2 Sept. 1828.

Jos. v. Barth,
Chemikus,
wohnhaft auf dem Heumarkte Nro. 736.

Eine adeliche Familie in Franken wünscht auf ihre Güter, zur Zinsenverminderung der darauf haftenden Schulden, ein Kapital von 50,000 bis 100,000 fl. zu 4 Proz. aufzunehmen, und verspricht die vollständigste hypothekarische Sicherheit.

Man hat sich dieserhalb an die Expedition der Allgem. Zeitung mit dem Beisaz B. B. zu wenden, welche eingehende portofreie Briefe an die betreffende Adresse besorgt.

Bücher-Versteigerung.

Vom 13 Oktober bis zum 3 November d. J. wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten eine Sammlung gebundener Bücher, aus allen Fächern der Wissenschaften, und aus 5521 Bänden bestehend, an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. — Diese reichhaltige Sammlung enthält viele vorzügliche Werke, die gewiß jedem Litteraturfreund sehr willkommen seyn werden.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf freie Briefe gratis zu bekommen.

Nürnberg, den 1 Sept. 1828.

J. L. Schmidmer,
Auctionator und Buchhändler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 255. 11 September 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt. Publikandum zu Dessau.) — Rußland. (Brief aus Odessa.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Bucarest.) — Jonische Inseln. (Schreiben aus Ancona.) — Beilage Nro. 255. Bild auf Töplitz. — Schreiben aus London. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 78 und 79. Verirrungen im Universitätsleben. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 2 Sept. Konsol. 3Proz. 87 3/4.

Der Courier sagt: „Einige Briefe aus Lissabon vom 14 sprechen davon, Don Miguel habe die Absicht, die Tochter des Don Pedro zu heirathen. Es ist nicht genug daß der Prinz dis will; es gehört noch dazu, daß Don Pedro seine Einwilligung gibt, was uns nach Allem Vorgefallenen sehr zweifelhaft erscheint."

Dasselbe Blatt meldet: „Der Kaiser von Marokko zeigt eine feindselige Gesinnung gegen die europäischen Mächte. Er ließ kürzlich zu Gibraltar zwei Schiffe kaufen, die er zum Kreuzen ausrüstete. Dem Vernehmen nach hat der brittische Konsul zu Tanger den Gouverneur von Gibraltar benachrichtigt, daß zwei Marokkanische Korsaren das englische Schif Perseverance, ein östreichisches und ein russisches Schif genommen hatten. Der englische Konsul hat gegen die Wegnahme der Perseverance protestirt. Die Korsaren behaupten, sie sey rechtmäßig gekapert, da sie keinen Paß gehabt, um in dem mittelländischen Meere zu fahren."

Die New-Times bemerken: „Man sagte gestern (31 August) ziemlich allgemein, Hr. Dawson habe sein Amt bei der Schazkammer aufgegeben. Zu diesem Gerüchte gesellten sich noch andere, die diese Entlassung einem von dem Herzoge von Wellington, nach einigen an Hrn. Peel, nach andern an Hrn. Dawson selbst erlassenen Briefe zuschreiben, worin sich der edle Herzog in strenge Vorwürfe über dessen Betragen zu Londonderro ausläßt. Wir möchten nicht bestimmt urtheilen, wie weit diese Nachricht wahr ist, halten es aber für unsere Pflicht, sie so zu geben wie wir sie gehört haben. Hr. Dawson könnte nun, wenn es ihm beliebt, das Sekretariat der katholischen Assoziation annehmen. Inzwischen wissen wir nicht, welcher Gehalt, und ob überhaupt einer damit verbunden ist. Seine Annahme würde ganz besonders von dieser Betrachtung abhängen."

Die Fregatte Galathea von 42 Kanonen war nun, mit Lord Strangford an Bord, von Portsmouth nach Brasilien unter Segel gegangen. Sie sollte unterwegs bei Madera anlegen.

†† London, 30 Aug. Lord Strangford, der Verfechter der Castlereaghschen Politik, der sich in Konstantinopel so auszeichnete, geht nach Rio-Janeiro, um die Ehre und die Interessen der englischen Nation gegen den portugiesischen Usurpator in der neuen Welt zu vertheidigen, da es der Regierung unmöglich geworden, in Europa einen Ausweg zu finden, welcher zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und Portugal ohne Gewaltsmaaßregeln führen könnte. Lord Strangford wird Hrn. Gordon in Rio antreffen, und von diesem geschikten Diplomaten kräftig unterstüzt werden, um seine höchst delikate Mission, die von nichts mehr und nichts weniger handelt, als bei dem Kaiser Don Pedro eine Sinnesänderung zu bewirken, glüklich zu beendigen. Wer den Charakter und die Gesinnungen des brasilischen Souverains kennt, und sein Benehmen in den Streitigkeiten mit Buenos-ayres beobachtet hat, muß eingestehn daß es keine kleine Aufgabe ist, ihn zu überzeugen, daß das Glük der portugiesischen Nation von der Zurüknahme der portugiesischen Charte abhänge, und daß die Rechte der Infantin Maria da Gloria auf den portugiesischen Thron durch die Anerkennung Don Miguels in seiner usurpirten Stelle gesichert werden. Ein solches Geschäft wird dem Lord Strangford zu Theil, der von den Lamentationen der portugiesischen Konstitutionellen begleitet, von den Protestationen der Bevollmächtigten des Kaisers Don Pedro's in Kenntniß gesezt, seine Reise nach Rio mit den schönsten Hofnungen antritt, und nicht daran zweifelt, daß er nach Europa mit dem Revokationsdekrete der portugiesischen Charte, mit der Bestätigung Don Miguels in seinem königl. Ansehen, und der ihm verheißenen Braut zurükkehren werde. Dieses gesuchte Glük, wenn es der portugiesischen Nation zu Theil werden sollte, und den englischen Bevollmächtigten mit der Nachricht zu Lissabon eintreffen ließe, der Kaiser Don Pedro habe sich bewogen gefunden, die Charte zurüzunehmen, wie einstens Lord Stuart zu Lissabon mit der Nachricht eintraf, der Kaiser Don Pedro habe sich bewogen gefunden, die Charte zu geben, kan wol für Don Miguel und seine Anhänger ersprießlich seyn, wird aber nie oder schwer die Wunden heilen, die der portugiesischen Nation durch Don Miguels Gewaltstreich zugefügt worden sind; es wird noch weniger den Interessen Englands entsprechen, so wie es der Prinzessin Maria da Gloria ihre Rechte nicht zu sichern vermag. Der Handel, der in Portugal blos durch englische Industrie blühte, ist vollkommen zu Grunde gerichtet; die Klugheit, die Don Miguel und seinen Rathgebern hätte zurufen müssen: thut nichts, was England unangenehm seyn könnte, damit wir unseren Wohlstand behaupten, wurde in dem Rathe der Miguelisten verkannt, und geflissentlich Alles hervorgesucht, was der englischen Nation nur zum Nachtheile oder Aerger gereichen konnte. Man muß sich schlecht auf den Geist und den Gang des kommerziellen Verkehrs verstehen, um zu glauben, daß man Verbindungen heute zerreißen, und morgen wieder anknüpfen könne, man muß

die so reizbaren südlichen Völker schlecht beurtheilen, und einen schnellen und glüklichen Wechsel der Gesinnungen in den jezigen Machtführern voraussezen, wenn man ihnen zutrauen wollte, daß sie sich der englischen Nation durch den Gedanken gefällig zeigen werden, sie hätten deren Ministerium den Besiz ihres unrechtmäßig erworbenen Gutes zu verdanken. Immer wird sich der Haß, der in Portugal auf öffentlicher Straße gegen alle Engländer gepredigt wird, erhalten; nie wird eine wahre Freundschaft und Achtung, ohne welche kein Bund hält, zwischen Don Miguel und seinem Anhange und zwischen der englischen Nation bestehn, und wo ist der Engländer, wo der Kaufmann, der seine Ruhe, sein Vermögen einem Lande anvertrauen möchte, wo nach Willkühr regiert, und kein Gesez geachtet wird? Die Rechte der Infantin, selbst wenn ihr das Glük aufbewahrt bliebe, Don Miguel als Gemahlin zur Seite zu stehen, wogegen er aber schon jezt zu protestiren scheint, dürften eben so wenig als die anderer Portugiesen gesichert seyn, da Undank und Grausamkeit die Handlungen des Usurpators leiten, da er bei der Gemahlin, die er mit Widerwillen empfängt, gewiß nicht anfangen wird eine Ausnahme zu machen, und ihr mehr Achtung zu erweisen, als ihr Vater zu erfahren hatte. Wie wenig Gutes man sich also von Lord Strangfords Sendung nach Brasilien zu versprechen hat, wenn er beauftragt ist, Don Pedro zur Rüknahme der Konstitution Portugals zu vermögen, und Don Miguel unter der Bedingung, daß er die Infantin Maria da Gloria heirathet, als König anerkennen zu machen, fällt jedem Unbefangenen in die Augen.

Frankreich.

Paris, 5 Sept. Konsol. 5 Proz. 108, 70; 5 Proz. 73, 70; Falconnet, 79, 15.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Regierung des Königs fährt in ihrem gewissenhaften und festen Benehmen fort. Bei dem Auftrage, die Gesetze des Königreichs in Bezug auf eine von dem Könige nicht autorisirte unterrichtende Körperschaft vollziehen zu lassen, und einen ungerechten und leidenschaftlichen Widerstand zu überwinden, wird sie sich durchaus nicht von den Ideen der Mäßigung entfernen. Die ehrwürdigen Prälaten, die wohl wissen, wie sehr die Gottlosen eine thörichte und widerspenstige Opposition von Seite einiger Mitglieder des Klerus sich zu Nuzen machen könnten, die Magistrate, die öffentlichen Beamten in allen Abstufungen werden, wie wir nicht zweifeln, den gesezlichen und fürsorgenden Absichten der Regierung des Königs ihren Beistand leisten. Diese wiederholt hiermit zum Lezteumale, daß die Ordonnanzen vom 16 Jun. in allen ihren Verfügungen vollzogen werden sollen; die Regierung wird ihrer Würde nichts vergeben; sie wird bei allen denjenigen Recht haben, welche die Vernunft verläugnen, und die Anmaßungen des zwölften Jahrhunderts in unsere Gesellschaft zurükführen möchten. Die königliche Autorität wird nicht aufhören, beschüzend und stark zu seyn; der Enkel des heil. Ludwigs und Ludwigs XIV, der älteste Sohn der Kirche, wird nicht dulden, daß seine großherzigen Absichten verkannt und seine frommen Gesinnungen verläumdet werden."

Die Kriegsschiffe, welche die am 2 Sept. von Toulon nach Morea ausgelaufene zweite Abtheilung der Expedition begleiteten, waren: Die Herzogin von Berry, die Dido, der Finisterre und die Karavane. Man rüstete eine dritte Abtheilung aus, die unter Bedekung des Linienschifs Trident und der Fregatte Armide gegen den 15 Sept. in See gehn soll.

Niederlande.

* Brüssel, 1 Sept. Es verdient bemerkt zu werden, daß während unsere katholischen Blätter sowol die Vorstellung der französischen Bischöfe gegen die bekannten Ordonnanzen, als manches Andere in diesem Sinne Geschriebene mittheilen, unsere ministeriellen Zeitungen die gegen diese Vorstellung gerichteten Aufsäze anderer Pariser Journale enthalten und stellenweise besonders hervorheben. Nicht zum erstenmale hallen auf solche Weise die dort erhobenen Stimmen bei uns wieder, und so wie die Umstände in mancher Hinsicht dieselben, obgleich im Ganzen für den katholischen Klerus hier ungünstiger sind, so treten auch auf beiden Seiten dieselben Widersprüche hervor. So wenig es z. B. denjenigen unserer Katholiken mit unbedingter Lehrfreiheit Ernst seyn kan, die sich zugleich auf Synodalbeschlüsse des 17ten Jahrhunderts berufen, in denen der Geistlichkeit ein bedeutender Einfluß auf die Schulen zugewiesen wird, eben so wenig dürften die Minister, wenn sie statt des Schuzrechts eine einseitige Herrschaft über den Unterricht ausüben wollen, dem Geiste der Verfassung entsprechen. Durch Sendung vieler Zöglinge des philosophischen Kollegiums nach Trier und nun neuerdings auch nach Bonn, steht das Ministerium ebenfalls mit sich selbst im Widerspruche; denn als im Jahre 1825, nach Aufhebung der kleinen Seminarien, mehrere Eltern ihre Kinder nach Frankreich schikten, erklärte ein königlicher Beschluß alle diejenigen, die im Auslande studiren würden, zu jedem bürgerlichen oder geistlichen Amte unfähig, und noch ist dieser Beschluß nicht widerrufen. Damals wollte man ultramontanischem Einflusse entgegenarbeiten, jezt ist es die Absicht, von Deutschland her einen andern Geist unter der heranwachsenden Geistlichkeit zu verbreiten. Dis wurde auch neulich im Courrier des Pays bas von einem Manne gestanden, der wohl nicht ohne Zustimmung der Minister schrieb; er befriedigte aber selbst unsere Ultraliberalen so wenig, daß einer derselben in demselben Blatte unwillig ausrief: „Statt so antinational zu verfahren, solle man lieber der katholischen Geistlichkeit die Bildung ihrer Zöglinge völlig frei geben, dabei aber strenge gegen Mißbräuche wachen; man rufe nur immer: Hütet euch vor den Jesuiten; es müsse vielmehr heißen: Hütet euch vor dem oligarchischen und fiskalischen Machiavellism, der uns zu erdrüken droht!" Daß später jene jungen Theologen zu ihren ältern Amtsgenossen in eine schiefe Stellung treten werden, ist leicht begreiflich, und so scheint denn der Friede noch auf lange Zeit fliehen zu wollen. Aus Rom meldet man die baldige Ueberkunft eines päpstlichen Bevollmächtigten, angeblich zur Vollziehung des Konkordats, vielleicht aber nur, um den Ort der Unterhandlungen von Rom nach Brüssel zu verlegen, weil der Graf de Celles es wohl für nöthig achtet, zurükzukehren. Das eben Angeführte scheint wenigstens anzudeuten, daß man sich über den wichtigen Punkt der geistlichen Lehranstalten immer noch keiner Ausgleichung nahe findet.

Schweiz.

* Genf, 5 Sept. In der Sizung des Conseil Representatif vom 30 Aug. kam die Rechnungsablage vom Finanzjahr $18^{27}/_{28}$ vor. Sie gewährte abermals ein sehr erfreuliches Resultat.

Einnahme nach dem Budget . .	1,611,598 fl.	5 Sols
wirkliche Einnahme	1,892,544 –	3 —
darunter sind 329,324 fl. 5. S. Ueberschuß 18$^{25}/_{26}$ begriffen.		
Ausgabe nach dem Budget . .	1,611,598 fl.	5 Sols
wirkliche Ausgabe	1,755,766 –	1 —
Die Einnahme beträgt also mehr als die Ausgabe	136,778 – –	—

In der Ausgabe erscheinen die 160,000 fl. für votirte neue Anstalten, Bauten u. s. w. Diese Summe ist schon auf die Seite gelegt. — Am 30 Aug. sahen wird Lord Cochrane hier, der wieder nach Griechenland geht. — Die HH. Casimir Perrier und Pardessus, die aus dem Leuker Bad kommen, weilen noch in unserer Stadt. — Die Jesuiten sind im Begrif die berühmte Karthause Ripaille bei Thonon am Genfersee, wenige Stunden von Genf, zu erkaufen, um da eine große Erziehungsanstalt anzulegen. Der Pater Loriquet hat dem Eigenthümer bereits 100,000 Franken über den Einkaufspreis dafür geboten.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 4 Sept. Unsere Gasbeleuchtungsanstalt ist noch nicht ins Leben getreten, wenn schon alle Erfordernisse sich hergestellt befinden, so daß der 1 Sept. zu deren Eröfnung von den Unternehmern bestimmt werden konnte. Die Ursache dieses Verzugs liegt darin, daß die Behörde dermalen noch beschäftigt ist, durch eine vorgängige Untersuchung sich zu überzeugen, daß die getroffenen Einrichtungen mit den nöthigen Vorsichtsmaaßregeln verknüpft wurden, um keine Gefahr besorgen zu lassen. — Die Schnelligkeit unseres Dampfschiffes bewährt sich immer mehr, und man darf hoffen, daß diese so viele Gemächlichkeiten darbietende Reisegelegenheit uns nicht, wie vor einigen Monaten, wieder entzogen werden dürfte. In den lezten Tagen legte das Schif die Fahrt stromaufwärts in 5¾ Stunden zurük; stromabwärts bedurfte es etwa die Hälfte dieser Zeit.

Zu Dessau erschien nachstehendes Publikandum: „Meinen getreuen Unterthanen mache Ich hierdurch vorläufig bekannt, daß Ich, in vollkommenem Einverständnisse mit Meinem vielgeliebten Vetter, dem Herzog von Anhalt-Cöthen Liebden, mit der königl. preußischen Regierung einen Vertrag habe abschließen lassen, welcher den bisherigen Störungen und Hemmungen des Handels und Verkehrs mit dem preußischen Nachbarlande in wenigen Tagen ein gänzliches Ende machen wird. Dieser Vertrag, welchen einzugehen Mir erst jezt, nach Hinwegräumung mancher wichtigen Hindernisse, möglich geworden ist, verpflichtet Mich, den Verbrauch fremder Waaren in Meinem Lande mit gleichen Steuern, wie es in Preußen durch das Gesez vom 26 Mai 1818 geschehen ist, zu belegen. Je weniger Ich unter anderen Umständen, selbst dann, wenn die Bedürfnisse Meiner Regierung und Landesverwaltung einige Erhöhungen der bisherigen indirekten Abgaben nothwendig gemacht hätten, — wie es leider bei der so sehr verminderten Ergiebigkeit der Hauptquelle ihrer Einnahmen der Fall seyn mußte, — Mich würde haben entschließen können, Verbrauchsteuern von solcher Höhe in Meinem Lande einzuführen; um desto mehr bin Ich bemüht gewesen, die neue Last, welche dadurch Meinen getreuen Unterthanen erwächst, und die Opfer, welche dadurch nicht blos ihnen auferlegt werden, durch gewisse Vorbehalte und neue Einrichtungen nach Möglichkeit zu verringern. Zu diesen gehört vorzüglich die Befreiung der Elb- und Saalschiffahrt Meiner Unterthanen von preußischen Zöllen, und die Einrichtung eines mit Anhalt-Cöthen gemeinschaftlichen Steueramtes und Pakhofes in Roslau, in welchem erstern die tarifmäßigen Steuern von denjenigen, in dem nächstens erscheinenden Steuergesezе näher bekannt zu machenden Artikeln, welche ohne Unbequemlichkeit und gewöhnlich auf der Elbe bezogen werden, unmittelbar von Unseren eigenen Beamten zu erheben sind; während der leztere, der Pakhof, dem mit jenen Artikeln Handeltreibenden, wenn er davon Gebrauch machen will, größtentheils die nemlichen Vortheile gewähren wird, welche der Kaufmann in preußischen Pakhofstädten genießt. Ich hoffe, daß derjenige Theil Meiner Unterthanen, welcher durch Wiederherstellung eines völlig freien Handelsverkehrs mit Preußen gewinnt, bei künftig etwa nothwendig werdenden neuen Anordnungen, nicht vergessen wird, daß die vertragsmäßige Erwerbung desselben nur auf Kosten des, der Zahl nach größern, Theiles der Unterthanen möglich war, welchen ein solcher freier Handelsverkehr weniger oder gar kein Bedürfniß ist. Sollte künftig die auf diesen erhöhten Steuern zu erwartende Erhöhung Meiner Kammereinkünfte, welches jezt nicht der Fall ist, mehr als hinreichend seyn, die bei denselben unter den jezigen so ungünstigen Verhältnissen alljährlich entstandenen Ausfälle zu decken; so werden Meine getreuen Unterthanen Mich jederzeit bereitwillig finden, durch Verwendungen zum allgemeinen Besten, zu denen es bis jezt an Fonds fehlte, so viel als möglich dem gesamten Lande dasjenige wieder zu Gute gehen zu lassen, was es durch die neue Verbrauchsteuer aufzubringen genöthigt gewesen ist. Um Mich jedoch desto eher hiezu in den Stand zu sezen, werden in den ersten Jahren bei der neuen Steuerverwaltung gewisse Einrichtungen nothwendig, von welchen einige Unbequemlichkeiten beim Handel und Wandel mit den preußischen Nachbarländern nicht wohl getrennt werden können; Kosten aber wenigstens werden für die Gewerbtreibenden damit nicht verbunden seyn, und Ich hoffe daher daß diejenigen, welche diese Unbequemlichkeiten treffen, sich denselben willig und ohne Murren unterwerfen, und Mir vertrauen werden, daß Ich sie auch hievon gern entbunden hätte, wenn es mit dem Interesse Meines Kammerhaushaltes, welcher, wie eine lange Reihe von Jahren ihnen bewiesen haben muß, mit dem Interesse des Landes und der Unterthanen in genauer Verbindung steht, verträglich gewesen wäre. Dessau, den 30 Aug. 1828. Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt."

Rußland.

* Odessa, 25 Aug. Es sind hier bereits mehrere Wohnungen für diplomatische am kaiserlichen Hofe beglaubigte Personen gemiethet, woraus man schließt, daß das Corps diplomatique dem Hauptquartier des Kaisers vorläufig nicht folgen werde. — Nachdem im Rüken der operirenden Hauptarmee einzelne zerstreute türkische Spahis, welche ihre Schlupfwinkel in den verlassenen bulgarischen Dörfern fanden, die Sicherheit der Kouriere bedrohten, so ist der Befehl ergangen, diese Streifer durch bewegliche Kolonnen zu zerstreuen. Vom Kriegsschau-

plaze bei Varna und Schumla ist nichts Neues von Erheblichkeit hier bekannt geworden.

Oestreich.

* Wien, 3 Sept. J. k. Hoh. die hochbetagte Frau Erzherzogin Beatrix von Este wurde vorgestern durch die Ankunft ihres durchlauchtigsten Sohnes des Erzherzogs Franz von Modena nebst seiner Gemahlin und mütterlichen Enkeln, die zugleich mütterlicherseits Urenkel sind, erfreut. Höchstdieselbe war ihnen bis Neudorff entgegen gefahren. — J. M. die Erzherzogin Marie Louise von Parma und der Herzog von Reichstadt sind gestern, Se. k. Hoh. der Erzherzog Kronprinz heute hier eingetroffen. Se. Maj. der Kaiser nehmen morgen zu Parschling das Mittagmahl ein, und begeben sich sodann über Schönbrunn nach Baden. Heute Vormittag machte Se. D. der Herzog von Reichstadt bei den hier anwesenden Mitgliedern der k. k. Familie, so wie beim Hofkriegsraths-Präsidenten Fürsten v. Hohenzollern, zum erstenmal seine Aufwartung in der Militairuniform.

Wien, 6 Sept. Metalliques 94⅞; Bankaktien 1079.

Türkei.

* Bucharest, 25 Aug. Nach Berichten aus Krajova vom 20 d. ist der Pascha von Widdin, nachdem er eine Verstärkung von 12,000 Mann erhalten, bei Kalefat über die Donau gegangen, und hat das unter Befehl des russischen Generals Geismar bei Kalefat gelagerte Armeekorps angegriffen. Die Russen mußten mit Zurücklassung ihres Lagers und ihrer Vorräthe der Uebermacht weichen, und zogen sich gegen Krajova zurük, wo dadurch großer Schreken entstand. Nachdem aber General Geismar alle disponiblen Truppen aus Krajova an sich gezogen, gelang es ihm, wie es heißt, die Türken wieder zum Rükzuge zu zwingen. Inzwischen dauern die Besorgnisse fort, da die russischen Streitkräfte in der kleinen Wallachei nur schwach sind. Man hat Kouriere nach Jassy abgefertigt, um eine Offensivbewegung der Türken, die gleichzeitig mit nachtheiligen Ausfällen bei Giurgevo und Silistria statt fand, zu melden. Indessen wird versichert, daß die ohnedis schon im Marsch hieher begriffenen Verstärkungstruppen gegen 30,000 Mann betragen, und daß dieselben gegen den 6 Sept. hier eintreffen werden. — Von Silistria her vernimmt man noch Nichts von einem eigentlichen Bombardement; die Festung ist blos eingeschlossen. Die Türken sollen dort neulich bei einem Ausfalle zum erstenmale ein russisches Carré gesprengt haben. — Nachschrift. So eben erhält man Nachrichten aus Krajova vom 22 Aug.; sie bestätigen es, daß der Pascha, nachdem er die Zubereitungen der Russen zu einem Donauübergange und zu einer künftigen Belagerung von Widdin zerstört, auch in der kleinen Wallachei viele Lebensmittel zusammen getrieben hatte, wieder über die Donau nach Widdin zurük gekehrt ist. Die große Furcht der Einwohner von Krajova war also wieder verschwunden.

† Bucharest, 25 Aug. Wie man vernimmt, haben die Türken bei Kalefat einen Ausfall gemacht, und es ist ihnen gelungen, ein russisches Magazin in Brand zu steken. Doch soll General Geismar zur Löschung sogleich alle Vorkehrungen getroffen haben, worauf sich die Türken wieder zurükzogen. Sogleich wurden von hier mehrere Transporte von Mehl und Zwieback nach der kleinen Wallachei abgeschikt, um den Schaden zu ersezen. Wir sind also bei dergleichen Vorgängen die Gestraften, weil wir die Verpflegung der Truppen in den Fürstenthümern zu besorgen haben. Es ist jedoch zu hoffen, daß General Geismar mit den ihm jezt zukommenden Verstärkungen im Stande seyn wird, den Pascha von Widdin künftig an ähnlichen Unternehmungen zu hindern.

Jonische Inseln.

Am 7 August Abends kam der englische Botschafter, Hr. Stratford Canning, an Bord der Fregatte Talbot zu Corfu an, und am 9 Morgens folgte ihm der russische Botschafter, Marquis v. Ribeaupierre. Es wurde sogleich eine englische Briga nach der Levante abgeschikt, um die Viceadmirale zu einer Konferenz nach Corfu einzuladen. — Die griechische Regierung soll beschlossen haben, Abgeordnete zur Danksagung für die empfangenen Wohlthaten an die Höfe von Frankreich, England und Rußland zu schiken, und zwar den Fürsten Maurocordato nach Paris, den Grafen Viaro Capodistrias nach London, und Hrn. Giovanni Genata nach Odessa.

† Ancona, 23 August. Seit dem 9 d. sind nun die Herren Stratford Canning, Ribeaupierre und Guilleminot in Corfu versammelt, und, wie es heißt, mit der Redaktion einer Erklärung, welche im Namen der drei vermittelnden Mächte erlassen werden soll, sobald die französische Expedition in Morea anlangt, beschäftigt. In dieser Erklärung sollen, nach Briefen aus Corfu, der Zwek der Expedition und die Gründe angegeben werden, die sie veranlaßten. Man glaubt daß diese Expedition bis Ende Augusts in Morea eintreffen kan, und daß, sobald sie gelandet hat, die drei Botschafter sich von Corfu nach Poros begeben werden, wo sie mit der griechischen Regierung Besprechungen zu pflegen haben, daß ihr Aufenthalt daselbst aber nicht von Dauer seyn, sondern ihre Zurükkunft nach Corfu in wenigen Wochen erfolgen werde. Man folgert aus dem Umstande, daß ihre Wohnungen auf ein Jahr gemiethet sind, auf ein längeres Verweilen hierselbst. Der Admiral Rigny soll den ägyptischen Feldherrn von der bevorstehenden Ankunft der französischen Expedition in Kenntniß gesezt, und ihn neuerdings aufgefordert haben, Morea unverzüglich zu räumen, Ibrahim Pascha aber soll sich hierüber eben so, wie früher, ausgesprochen haben, jedoch durch seine Anstalten deutlich zu erkennen geben, daß er nichts sehnlicher wünsche, als aus seiner jezigen Lage auf gütlichem Wege erlöset zu werden. Man glaubt daher, daß Ibrahim Pascha, wenn er bis zu Ankunft der französischen Expedition keine Autorisation und Mittel zur Räumung des Landes erhalten sollte, einen Vertrag eingehen werde, wodurch ihm der freie Abzug gesichert, und die nöthigen Transportschiffe für seine Truppen geliefert würden. Der Admiral Rigny wurde am 21 d. und der englische Admiral Malcolm später in Corfu erwartet. Admiral Codrington hingegen war von dort abgereiset, man wußte nicht wohin? — Der russische Staatsrath Graf Bulgari ist hier angekommen, um nach Griechenland zu gehen; auch ein russischer Feldjäger ist mit Depeschen für den Marquis v. Ribeaupierre hier angelangt, welche er nach Corfu überbringen wird. Man spricht hier, wohl sehr unwahrscheinlich, von einer englischen, gegen Candia bestimmten Expedition.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

I. Töplitz.

Die vier Hauptbäder in Böhmen haben sich sämtlich in diesem Sommer eines so fleißigen und zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt, daß auch sie, so wie die Rheinbäder, die schlesischen Bäder und die Seebäder an der Ost- und Nordsee, den Beweis aufs Neue führen, daß der jährlich wachsende Gebrauch der Mineralquellen zum Trinken und Baden nicht blos in der Mode, sondern im dringenden Bedürfniß der jezigen Lebensweise, und in der allgemeinen Konstitution der leidenden Menschheit, oder in der Verzweiflung und falschen Nachgiebigkeit der Aerzte zu suchen sey. Die Frequenz dieser Bäder wird durch den physischen und politischen Zustand des nördlichen Europa's vielfach bedingt, und so trägt die jedesmalige Badezeit auch immer die Farbe der Zeit selbst. Ein schneller Ueberblik der vier böhmischen Hauptbäder im Laufe dieses Sommers dürfte nicht ohne allgemeines Interesse seyn. — Die warmen Bäder von Töplitz stehen schon darum oben an, weil sie, als alkalisch-salinische Quellen und wahre Hot-wells, ihren ganz bestimmten Kreis haben und ärztliche Mißgriffe, sobald nur die Badenden von Haus aus gut berathen und selbst aufmerksam sind, kaum vorkommen können. Die Wohnungen auf den Hauptplätzen des reinlichen Städtchens und in der jährlich prächtiger sich gestaltenden Schönau sind bequem, ja mit Luxus eingerichtet, und doch wird man nirgends übertheuert. Die Lage des Orts zwischen der sächsischen Gebirgsmauer und dem böhmischen Mittelgebirge ist höchst romantisch, und bietet im Umfang von vier Meilen im Gevierte einen wirklich bezaubernden Naturgarten jedem Badegast dar, welcher über ein eigenes Fuhrwerk zu gebieten hat. Doch ist auch die Lohnfuhre sehr billig. So beschränkt sich die Unterhaltung, den Besuch des umfänglichen, durch Schattengänge, Teiche und üppigen Pflanzenwuchs zu jeder Tagesstunde einladenden Parks an der Wohnung des Grundeigenthümers, des Fürsten Clary, und in dem jezt auch durch Bewirthung so einladenden fürstlichen Garten in Dorn abgerechnet, blos auf leicht verabredete Landpartien, wozu einige Punkte der Umgebung, z. B. das Jagdschloß Doppelburg mit seinem wohl unterhaltenen Wildstand, selbst bestimmte Wochentage haben. Töplitz hat seit mehreren Jahren das Glük, ein Königsbad zu seyn. Preußens hochsinniger Monarch braucht hier seine Kur den ganzen Julius hindurch. Die anspruchlose, ächt humane Einfachheit und Herablassung des Königs geht auch auf seine nächsten Umgebungen über. Eine Zahl ausgezeichneter Männer im Kriegs- und Staatsdienste des Königs verfehlt nicht, sich auch hier einzufinden, und ein diplomatisches Korps umringt den Monarchen, der jezt seiner Stellung nach, das Zünglein in der Waage ist, wo Krieg und Frieden auf den Schalen liegen. Auch war der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bernstorf, diesmal selbst gegenwärtig. Die unter des kundigen Philipsborns Direktion trefflich gedeihende preußische Staatszeitung wurde mit ihren ganz frischen Kriegsberichten stets mit Ungeduld erwartet, und veranlaßte zu einer Zeit, wo jeder Luftzug politisch ist, die seltsamsten Kombinationen. Geheime Späher hatten hier ihr Spiel verloren. Die böhmischen Bäder liegen ja während der Badezeit außerhalb der politischen Quarantaine. Wohl möglich indeß, daß eben daraus die diesmal auffallende Seltenheit erbländischer Badegäste aus den obersten Ständen in allen vier Bädern erklärbar wäre. Der König beobachtete auch diesmal dieselbe Tagesordnung, und regelte dadurch, wie immer, die bestimmten Versammlungspunkte. Auch diesmal wandelte er in der lezten Mittagsstunde mit seiner nächsten Umgebung die Hauptallee des Schloßgartens auf und ab, während das von den Kurgästen bezahlte Musikchor aufspielte, und auf dem Punkte, wo Alles sich zusammen drängte, um zu schauen und geschaut zu werden, die ganze Badewelt, die Herren in eleganten Fraks, die Frauen im zierlichsten Morgenanzuge, erschienen. Hier sprach der König jeden, der ihm präsentirt wurde, mit dem ihm eigenen Wohlwollen, redete die Bekannten selbst an, und suchte, so viel an ihm war, jedes lästige Cerimoniel zu vermeiden. Natürlich blieben alle, die einer Anrede gewärtig seyn konnten, stehen, wenn er vorüber ging. Ob auch die, welche nicht in dem Fall waren, Recht hatten dasselbe zu thun, ist die Frage. Der König forderte dis gewiß nicht, und beg sogar, wo es zu auffallend wurde, zuweilen in Seitengänge aus. Alle Verständigen erkannten und schäzten das Wohlthätige dieser alles Zerstreute täglich einenden Einrichtung, und hüteten sich wohl, sie eine Gartenparade zu nennen, wo sich einzufinden Niemand gezwungen war, wohl aber die wohlthätigste und zwangloseste Berührung mit sonst schwer zugänglichen Behörden statt fand. Alle Nachmittage, wenn nicht besondere Partien verabredet worden waren, erschien der König im Theater, wo die Matschickische Gesellschaft ihr Möglichstes zur Erheiterung aufbot, und dis auch so lange erreichte, als blos Locus die Klapper der Lokalposse schwang. Fast jeden Abend erschien die Fürstin von Liegnitz im Salon, wo auch getanzt wurde. Die natürliche Anmuth und gewinnende Huld der Fürstin bezauberte alle, die es wagen konnten, sie zum Tanz aufzufordern. Alle Preußen, die in ihr die zarte, treue Pflegerin ihres guten Königs ehrten, huldigten ihr aus freiem Trieb, und wünschten der Gebieterin Glük auch ihrer nächsten Umgebung. Neben dem Könige zog mehr als alle Ordenssterne sein beständiger Begleiter, Alexander v. Humboldt, von dessen Doppelvorlesungen in Berlin während des lezten Winters noch jezt jeder Mund überfloß, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Man verglich fleißig die Portraitähnlichkeit auf dem gewaltigen Medaillon, das seine Zuhörer durch Brand auf ihn verfertigen ließen, und fand sie treffender als die Hyperbel auf der Rükseite, die der Gefeierte selbst mit Bescheidenheit abzulehnen suchte. Er machte mit dem ersten Adjutanten des Königs, dem Kenner jeder Kunst, General v. Witzleben, einen Abstecher in das v. Kollersche Gut oberhalb Melnik an der Elbe, Obrzistwo, um die unvergleichlichen antiken Kunstschäze zu beaugenscheinigen, durch deren gewinnreichen Ankauf der König von Preußen seinen Museen in Berlin einen neuen, wohl so nie wieder in Italien zusammen zu bringenden, beneidenswerthen Schaz erworben hat. Uebrigens fand Humboldt auch in Töplitz für seine naturhistorischen, besonders geognostischen und Polaritätsforschungen reichen Stof. Schon früh um vier Uhr auf

den Bergen Messungen anstellend, war er den übrigen Tag stets im Gefolge des Königs. Immer war er von Fremden umringt. Er unterhielt sich viel mit einem der größten Forscher in der österreichischen Monarchie, dem Grafen Kaspar v. Sternberg, der seinetwegen zum Besuch hieher gekommen war, und Manches über den glänzenden Verein der deutschen Aerzte und Naturforscher verabredete, welcher in der zweiten Hälfte des Septembers in Berlin statt finden wird. Einmal ließ sich der König durch Dresdner Chaisenträger auf die zur bequemen Umschau jezt wohleingerichtete Spize des Milichschauer tragen. Die Bürger von Töplitz hatten sich auch dismal der Theilnahme des Monarchen an ihren Uebungen und seiner Großmuth zu erfreuen; aber Niemand erfuhr, was seine zum Wohlthun stets offene Hand der verschämten Noth insgeheim spendete. Die Blüthe der feinsten Geselligkeit winkte in den Abendunterhaltungen des hochgebildeten Fürstenhauses Clary auch dismal Jedem, der sich gebührend anzumelden wußte, und der im innern Saale sizenden Fürstin sich vorstellte. Im äußern befand sich immer die junge Welt in diesen zwanglosen Soirées. Auch Thalia empfing hier ihre Huldigung im Bunde mit Euterpe. Denn es fand da unter Andern einmal die Aufführung von drei kleinen französischen Stüken durch die Familie und einige Eingeladene statt, zwischen welchen eine liebenswürdige Sängerin aus Prag sich großen Beifall und einen Bräutigam erwarb. Andere außerordentliche Konzerte oder Balleis fanden nicht statt. Romberg und Hoquet, beide anwesend, spielten und tanzten nicht. Ueberhaupt hatten die Virtuosen in allen böhmischen Bädern noch fast schlechtere Erndte, als die wirkliche auf den nassen Feldern war. Nur der in Prag krank gewordene Paganini wurde mit Ungeduld erwartet. — Es gehört zu den sehr lobenswürdigen Kunstgriffen oder Toilettenkünsten der böhmischen Bäder, daß in jedem sowol die Natur als die Kunst den Kurgästen jedes Jahr eine neue Partie oder eine ältere mit erneuertem Reiz darbietet. Hatte man sich dismal an dem wohlgerathenen Panorama von Konstantinopel, das ein geschikter Prager Künstler im Stadtbad ausgestellt hatte, satt gesehen, und diesem reizenden Vereinigungspunkte von zwei Welttheilen gerade in den jezigen Welthändeln das Prognostikon gestellt; hatte man auf der neuen Wilhelmshöhe bei Graupen die herrliche Umschau gehalten, oder sich an den Täuschungen ergözt, womit in der Nachbarschaft von Töplitz Graf von Ledebur mit angemalten Schlössern und Palästen die Fernschau erheitert; so besuchte man dismal vorzugsweise die von dem geschmakvollen Besizer des Schlosses und Parks in Duchc, Grafen Waldstein, hinter dem romantisch gelegenen Ossegg neu ausgestattete Riesenburg. Sie ist nun zum Ersteigen, selbst für gebrechliche Fußgänger, bequem eingerichtet worden. Die Nah- und Fernschau, die man von diesem traulich eingehegten Plaz vom rechten Punkte aus bewerkstelligt, ist allerliebst, und bietet selbst in dem Wasserspiegel einiger Teiche das dar, was diesem ganzen Naturgarten allein gebricht, Wasser. — Die Kurliste überstieg schon in der Mitte Augusts die vorjährige Zahl. Doch klagten die Wirthe über Mangel solcher Gäste, die mit großem Gepäk und vieler Dienerschaft einziehen. Der ehrwürdige, dem lieben Töplitz so lange Jahre treu gebliebene Jubelgreis, der Großherzog von Weimar, hatte schon seine Wohnung bestellen lassen, als ihn ein anderer Engel, als der die Gesundbrunnen bewegt, abrief. Oft wurde hier seiner und stets mit Sehnsucht erwähnt. Denn es war ein verständiges Haupt bis zum höchsten Alter, seine Thätigkeit, sein Wissensdurst bis zum lezten Augenblik ohne Gränzen. Mit der Abreise des Königs, die dismal schon am 28 Jul. erfolgte, entfloh schnell nach allen Seiten hin alles, was nur um seinetwillen sich hier versammelt hatte, und so wurde auch seine Geburtstagsfeier am 3 August, dieses ächt preußische Nationalfest, nur von Wenigen begangen, und General Dobschüz fand Abends im Salon Alles einsam, da die Früherversammelten die Beleuchtung des preußischen Militairverpflegungshauses, das der Freigebigkeit des Königs sein Dasein und die zwekmäßige Erneuerung der zu Verpflegenden verdankt, mit anzusehen gegangen waren. Indeß fehlte es nicht an großer Frequenz späterer Ankömmlinge, besonders aus den entfernten russischen Provinzen. Ob auch dismal einige Familien dort einen Winteraufenthalt machen werden, steht zu erwarten. An Erzählungen von augenscheinlichen Wunderkuren ließen es die hiesigen wohlunterrichteten Aerzte auch dismal nicht fehlen. Nur kömmt davon Einiges wohl auch auf die Rechnung fremder Gesundbrunnen, die hier fleißig getrunken werden.

Großbritannien.

** London, 1 Sept. Vor einigen Tagen ist in Edinburg und hier ein Werkchen in der Form eines an den Herzog von Wellington gerichteten Schreibens von einem schottländischen Katholiken über die zur Bewilligung aller staatsbürgerlichen Rechte geforderten Garantien erschienen, das die wichtigsten und interessantesten Belehrungen über die neuesten Verhältnisse und Verbindungen der katholischen Hierarchie Großbritanniens (o. h. Englands und Schottlands ohne Irland) enthält. Der Verfasser gehört, wie der in der ganzen Schrift vorwaltende Ton zeigt, zu den achtungswerthen Männern seiner Glaubensgenossen, welche wohl wissen, was sie dem Episkopat und dem Papste, aber auch, was sie dem Staate und dem gesellschaftlichen Wohle schuldig sind. Bei der Abwesenheit aller Kontrolle der hiesigen Regierung — einem Umstande, dem zugleich löbliche und tadelnswerthe Ursachen zum Grunde liegen — sind gewisse in dieser Schrift enthaltene Aufklärungen für andere Länder beinahe wichtiger als für uns hier, wo die gänzlich freie Presse und die unbeschränkteste Freiheit der Meynungsäußerungen, die keine irdische Macht im Entferntesten mehr zurükdrängen kan, den stärksten Wall gegen alle ungerechte Anstrebungen bilden. Der Verfasser sagt unter Anderm: „Der katholische Laie läugnet, daß er Meynungen anhänge, die den anerkannten staatsbürgerlichen Pflichten widersprechen. Seine Religion sezt auch keine einzige moralische Pflicht bei Seite, sie bestätigt vielmehr und stößt die Nothwendigkeit und Vortheile eines moralischen Lebenswandels ein. Der Laie läugnet gleichfalls, daß die römische Kirche oder der Papst irgend eine weltliche Jurisdiktion über ihn haben, während er zu gleicher Zeit Se. Heiligkeit als einen weltlichen Italienischen Wahlfürsten anerkennt. Mit Ausnahme der päpstlichen Staaten ist die Jurisdiktion des heil. Stuhls über die christliche Welt im Prinzip rein geistig, obgleich man eingestehen muß, daß diese

Spiritualität praktisch von so einflußreicher Art ist, daß nicht blos die Geschichte, sondern die tägliche Erfahrung uns zeigen, mit welcher Leichtigkeit, und wie häufig sie, nicht von den Laien, aber von der Priesterschaft benuzt worden ist, um päpstliche Eingriffe und geistliche Herrschaft zu befördern. Wir unterscheiden, Mylord Herzog, die römische Kirche von der Politik des römischen Hofes, und während die Katholiken an die Unfehlbarkeit ihrer Kirche glauben, ist die der Päpste niemals anerkannt worden. Viele unter St. Peters Nachfolgern waren schwach — eine Anzahl derselben schlecht (wicked) — und alle — ehrgeizig. Aber indem die Katholiken diese Unvollkommenheiten der menschlichen Natur bedauern, so wie, daß oft weltliche und eigennüzige Motive diejenigen bewegten, denen die Verwaltung der Angelegenheiten der Kirche anvertraut ist, so lehrt die Geschichte der päpstlichen Eingriffe, daß, wo eine solche Dazwischenkunft versucht worden war, die katholischen Laien, besonders in Schottland, wiewol bereit, den päpstlichen Pantoffel als ein Zeichen der Verehrung für ihr geistliches Oberhaupt zu küssen, nichtsdestoweniger immer auch geneigt waren, dem Papste sich zu widersezen, sobald er die Gränzen seiner Spiritualität überschritten hatte. Es darf nicht aus den Augen gesezt werden, daß die katholische Geistlichkeit in Irland eine ganz andere Stellung als die von Großbritannien einnimmt. Irland hat eine geordnete Hierarchie mit einer vom Papste fast unabhängigen Jurisdiktion. Aus einer von der Geistlichkeit der Diözese ihm vorgelegten Liste von drei Kandidaten für den Bischofsstab wählt Se. Heiligkeit Einen, und außer diesem Falle hört die Macht des päpstl. Stuhles über die Hierarchie Irlands in weltlichen oder gemischten Angelegenheiten durchaus auf. Ein einmal ernannter Bischof kan von Sr. Heiligkeit willkührlich nicht entsezt werden. Die Hierarchie Irlands kan die Annahme der päpstlichen Bullen und Reskripte verweigern, was sie häufig gethan, und ist wie alle anderen Korporationen keineswegs geneigt, die Macht Sr. Heiligkeit auf Unkosten ihrer eigenen auszudehnen. Aber in Großbritannien (England und Schottland) sieht es mit der katholischen Kirche ganz anders aus. Wir haben keine Hierarchie, werden aber auf das Eigenmächtigste durch die päpstlichen Legaten beherrscht. England besizt vier dieser Bischöfe oder apostolischen Vikare; jeder hat seinen Verweser cum jure successionis; Schottland besaß bis vor Kurzem zwei. Diese Prälaten werden nicht, wie in Irland, von der einheimischen Geistlichkeit gewählt oder anempfohlen, sondern unmittelbar vom Papste ernannt, dem sie allein verantwortlich sind. Sie stehen nur mit Sr. Heiligkeit und mit der Propaganda in Rom in Verbindung, und kennen keine andere Kontrolle. Der Papst entsezt sie ihrer Stellen nach Belieben, und gleichwie sie auf diese Weise unumschränkt beherrscht werden, üben hinwieder diese Prälaten eine ähnliche despotische Kontrolle über die Geistlichkeit aus, und können diese nach Belieben ordiniren, entfernen und absezen. Mit Einem Worte, die Macht des Papstes in Großbritannien ist gerade in diesem Augenblike dem Einflusse nach, wenn auch nicht in der Anzahl, (in Bezug auf die relative Anzahl der Katholiken) größer als in irgend einer frühern Periode der brittischen Geschichte, und Ew. Herrlichkeit werden sogleich einsehen, daß man am päpstlichen Hofe nicht nur des Besizes dieser unbeschränkten und furchtbaren Gewalt sich bewußt ist, sondern, daß man sie sogar gerade in der gegenwärtigen Zeit auf eine sehr schädliche und konstitutionswidrige Weise ausübt. Es wurde bereits erwähnt, daß wir bis vor Kurzem zwei Bischöfe in Schottland besaßen, das in die Missionen der Hochlande und der Niederungen eingetheilt war. Der Bischof, welcher vor Kurzem über die Niederungen gesezt war, hatte sich im Jahre 1815 vom Papste ein Individuum als seinen Koadjutor verschaft, das bis dahin nur vermöge seiner negativen Qualifikationen bekannt war. Der Eifer dieses Koadjutors den Hirtenstab ohne Widerspruch zu besizen, veranlaßte ihn, sich im Jahre 1825 an den Papst zu wenden. Er entwikelte die Vortheile, welche aus der Absezung (deposition) seines Patrons für den heiligen Stuhl entstehen würden, und verlangte für sich die Bestätigung der ungetheilten Autorität: ein Wunsch, dem sogleich willfahrt wurde, und sein Vorgänger wurde abgesezt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil er keinen so regelmäßigen Briefwechsel mit Sr. Heiligkeit unterhalten, als man erwartet hatte.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

München, in der litterarisch-artistischen Anstalt, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben angekommen:

Annales universelles de la législation et de la jurisprudence commerciale, redigées par M. M. Roger et Garnier. 5me année 1828. Ie — VIe livraison. 6 fl.

Collection des meilleurs ouvrages de la langue française, contenant:

Boileau-Despréaux, Oeuvres complètes, précédé d'une notice sur sa vie par M. Daunon. 3. vol. broch. 6 fl. 48 kr.

Bossuet, évêque de Maux, oraisons funèbres 2 fl. 6 kr.

Fenelon, aventures de Telemaque 2 Vol. 4 fl. 12 kr.

Malherbe, Poësies, suivies d'un choix de ses lettres. 2 fl. 6 kr.

Massillon, évêque de Clermont, petit carême 2 fl. 6 kr.

Montesquieu, Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur decadence. 2 fl. 6 kr.

Rousseau J. J. Julie ou la nouvelle Héloïse 3 Vol. 6 fl. 18 kr.

Voltaire, la Henriade 2 fl. 6 kr.

— — Romans. 3 Vol. 4 fl. 12 kr.

La Harpe, J. F., Lycée, ou cours de la litérature ancienne et moderne. 18. vol. 37 fl. 48 kr.

Lallement, Felix, Dictionnaire de poche géographique de la France. Orné d'une carte de la France. 2 fl. 6 kr.

Lucas, Charles, du Système pénitentiaire en Europe et aux états unis. Tome I. 3 fl. 54 kr.

Manuel d'Ornithologie ou description des genres et des principales espèces d'oiseaux. 2 Vol. 3 fl. 36 kr.

Molière, Oeuvres complètes. 6 Vol. 12 fl. 36 kr.

Omnibus, les, du langage, ou les deux milles fautes de Français corrigées. 45 kr.

Racine, J., Oeuvres complètes. 3. Vol. 10 fl. 30 kr.

Reid, Thomas, essais sur les facultés de l'esprit humain. 2 Vol. 7 fl. 12 kr.

An alle Buchhandlungen ist versendet:

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1829. Herausgeg. von A. Schreiber. Vierzehnter Jahrgang. Neue Folge: Sechster Jahrg. Mit Kupfern von Fleischmann und Passini, nach Zeichnungen von Opitz und Hofmaler Fendi in Wien. Preis: in sehr elegantem Einbande mit farbiger Umschlag-Vignette 4 fl. oder 2 Thlr. 8 gr. Feine Ausgabe mit Gold-Vignetten und Kupfern vor der Schrift auf Chines. Papier 5 fl. 30 kr. oder 3 Thlr. 6 gr.

Binnen acht Tagen wird versendet.

The English Fireside upon the banks of the Rhine. An Almanack for the year 1829. Exhibiting a choice of English and German tales, poems, and historical anecdotes selected by J. Hedman, Master of Arts. Embellished with superb engravings. 4 fl. od. 2 Rthlr. 8 gr., feine Ausgabe 5 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr. 6 gr.

Taschenbuch für Reisende von den Quellen des Rheins bis Mainz. Oder, vollständiges Reisebuch durch Graubündten, Vorarlberg, einen Theil der Schweiz, Großh. Baden und Hessen, Rheinbayern, Rheinhessen und einen Theil von Rheinpreußen. Mit besonderer Berücksichtigung der Haupt-Reiserouten so wie der Kurorte Baden bei Rastatt, Griesbach, Ripoldsau, Wildbad u. s. w. Zum Theil verbesserter Auszug aus dem Handbuche für Reisende am Rhein ꝛc. von A. Schreiber. Nebst einer ausführlichen Beschreibung des Elsasses von H. F. Aufschlager. Mit einer Karte. 3 fl. 45 kr.

Damen-Bibliothek ꝛc. 118 u. 128 Bdchn. Der Subscriptionspreis ist fortwährend 36 kr. pr. Bdchn., und die folgenden erscheinen schnell.

Heidelberg, 20 Aug. 1828.

J. Engelmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

ist auf den Antrag der Lokalschulkommission mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten und mit Genehmigung der kön. Regierung eine neue, den Lokalbedürfnissen angemessene Einrichtung der hiesigen höhern Bürgerschule beschlossen worden, und es werden demnach folgende Lehrstellen, welche bei dieser Anstalt offen stehen, zur Bewerbung hiemit ausgeschrieben:

1. Die Stelle eines Lehrers der Oberklasse, welcher in der deutschen Sprache, in der Mathematik, in der Geschichte und Erdbeschreibung, im Schönschreiben, und wenn er Theologie studirt hat, auch in der Religion, Unterricht zu ertheilen hat. Er soll die akademischen Studien vollendet haben und die Leitung der Anstalt übernehmen. Er erhält 1000 fl. rheinisch jährliche Besoldung und freie Wohnung im Lokale der Anstalt.
2. Die Stelle eines Lehrers der französischen Sprache.
3. Desgleichen der italienischen Sprache.
4. Desgleichen der englischen Sprache.

   Jeder Sprachlehrer hat wöchentlich beiläufig 20 Stunden Unterricht, von den ersten Elementen an, durch alle drei Klassen zu geben, und erhält dafür eine jährliche Besoldung von 1000 fl. rheinisch. Es wird von jedem Sprachlehrer eine wissenschaftliche Bildung und eine gründliche Kenntniß der fremden und der deutschen Sprache im Sprechen und Schreiben, eine reine und richtige Aussprache, und eine genaue Bekanntschaft mit dem kaufmännischen Briefstyl gefordert.
5. Die Stelle eines Zeichnungslehrers, der wöchentlich beiläufig 18 Stunden Unterricht zu geben hat, und eine jährliche Besoldung von 500 fl. erhält.

Diejenigen, welche sich um diese Stellen zu bewerben gedenken, und die hiezu erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften zu besitzen glauben, werden hiemit aufgefordert, ihre mit glaubwürdigen Zeugnissen über ihre wissenschaftliche Befähigung und moralische Würdigkeit begleiteten Meldungen innerhalb zwei Monaten bei dem Magistrat einzureichen. Die Bewerber haben dabei ihr Alter, ihren Familienstand, ihre bisherige Laufbahn, und Alles dasjenige möglichst genau anzugeben, was dazu dienen kan sie hinsichtlich ihrer Kenntnisse, Lehrtalente und ihres Charakters, genau zu würdigen und zu beurtheilen.

Nürnberg, den 25 Jul. 1828.

Scharrer.

Küffner.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 15 September 1828 Vormittags 9 Uhr beginnt zu Weißenburg, in dem zu der Konkursmasse der Gold- und Silbertressenfabrikanten Johann Zacharias Roth und Johann Georg Roth von da gehörigen Fabrikgebäude Nro. 309, eine Versteigerung, welche an den folgenden Tagen fortgesetzt wird.

Es werden nemlich in nachstehender Reihenfolge gegen sofort baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

1. Uhren, Ringe, Dosen, Gewehre, ein Flügel, verschiedene Kleidungsstüke, Betten, Meubles.
2. Ein Waarenlager von Borden, Plätten, Bouillons, Gespinnst, Seide, Schnüren.
3. Maschinen und Fabrikgeräthschaften, französische Spinnmaschinen, Spuhlenräder, Kessel, Plättwalzen, Gewichte.
4. Papier, Wachs und das übrige Mobiliar.

Zu dieser sehr bedeutenden Versteigerung werden Kaufsliebhaber mit dem Bedeuten hiermit eingeladen, daß die baare Zahlung jedesmal sogleich nach dem Zuschlage zu geschehen hat.

Pleinfeld, den 10 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wenderer.

(Bekanntmachung.) Bei unterfertigter Stelle werden Dienstag den 16 d. M. Vormittags 9 Uhr im königlichen Zeughaus dahier verschiedene Quantitäten alten Eisens im Wege der Versteigerung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden erlassen.

Diese Eisensorten, welche zum Verkauf gebracht werden, bestehen in:

95	Centner	Bauscheisen,
1600	—	Lauteisen,
249	—	Schmelzeisen,
15	—	Reifeisen,
33	—	geglühetes Eisen und Eisenblech,
310	—	Federzeug.

Ferner werden 98 Stük grünwollene Pulverhornschnüre versteigert.

Die Jubiebuen, welche an der Versteigerung theilnehmen, haben sich über die Zahlungsfähigkeit zu legitimiren, und die ersteherten Eisenquantitäten müssen längstens in Zeit 8 Tagen aus dem königlichen Zeughaus abgefahren werden.

München, den 2 Sept. 1828.

Königl. Zeughaus-Hauptadministration.

Göschl, Obrist.

Stuttgart. (Gesuch einer Stelle.) Ein junger Mann, der seit einer Reihe von Jahren in einer bedeutenden Spezerei-Handlung en gros servirt hat, wünscht seine gegenwärtige Stelle mit einer andern angemessenen im Ausland zu vertauschen. Ueber seine Leistungen können die besten Zeugnisse gegeben werden.

Anträge unter der Adresse A. besorgt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Verirrungen im Universitätsleben, geschildert zur Warnung für die bessere Zukunft.

* Heidelberg, 25. Aug. Sät. Jahren wurde zu Heidelberg von den ansässigen Mitbürgern und noch mehr von den überall her für ein oder etliche Jugendjahre hinzukommenden Schutzbürgern der Universität bedauert, daß die bisigen, wenn gleich zum Theil sehr verbesserten, Gasthäuser und andere Privatwohnungen doch kein genügendes Lokal für einen größeren Verein von Bürgern und Studirenden zugleich, zu täglicher geselliger Unterhaltung und zu regelmäßigen Bällen, Kasino's, Koncerten u. dgl. gewähren konnten, wo den bleibenden Mitgliedern auch über die Taxen und Leistungen des Traiteurs und der Officianten eine geordnete Aufsicht eigen wäre. Im vorigen Jahre ist unter huldreichster Billigung der Regierung und unterstüzender Beistimmung der Stadtbehörden eine freiwillige Privatgesellschaft von Stadt- und Universitätsmitgliedern zusammengetreten, welche in Kurzem durch ungefähr 300 Aktien von je 250 Gulden, und durch uneigennüzige Betriebsamkeit patriotischer Geschäftsführer, ein geräumiges, anständiges Gebäude für die Zweke gebildeter Gesellschaftlichkeit hergestellt hat. Weit entfernt, auf irgend einen auch noch so gerechten Gewinn dabei zu spekuliren, traten die Aktienbesizer blos mit den ordentlichen ansässigen Mitgliedern eines schon lange zu täglicher litterarischer und geselliger Unterhaltung bestehenden Museums, woran bis dahin Studirende keinen Antheil hatten, in einen Vertrag, wodurch sich dieses für sich selbst und für andere Ansässige, die es unter gewissen die Ordnung schüzenden Bedingungen aufnehmen würde, zu einem fortdauernden Museumsverein verbindlich machte, um von den allmähligen Einnahmen in 20 bis 30 Jahren den Aktienbesizern das vorgeschossene Kapital mit den Zinsen, nicht aber irgend etwas Anderes, zu bezahlen. Weder an die Aktien-Inhaber noch an den Verein der ordentlichen Museumsmitglieder wird irgend von dem Ertrag, wie es wohl möglich und rechtmäßig seyn könnte, unter die Einzelnen ein Gewinn vertheilt. Die Anstalt ist also so uneigennüzig begründet, wie keinem Privatmann sie zu unternehmen zugemuthet werden könnte. — Dem Verein der ordentlichen, ansässigen und sowol den Aktienbesizern als dem guten Zwek zu vorsichtiger Erhaltung der erwünschten Anstalt verbundenen Mitglieder aber kommt unwidersprechlich die Pflicht und das Recht zu, die von ihnen frei erwogenen Bedingungen bekannt zu machen, unter denen sie auch andern ansässigen oder vorübergehenden Liebhabern eine bestimmte Theilnahme zu erösnen für ordnungsmäßig halten: ein Recht, bei welchem jeden Augenblik sie zu schüzen die nächste und höchste Obrigkeit gewiß die Pflicht und den gerechten Willen haben muß. — Die Bedingungen sind in der Plenarversammlung des Museums d. 17. Mai 1828 beschlossen, von allen damaligen Mitgliedern durch Unterzeichnung anerkannt und darauf als „Gesezе für das Museum zu Heidelberg" in 130 §§. gedrukt und bekannt gemacht worden. Alle später eintretenden ordentlichen Mitglieder verbinden sich auf mehrere Jahre, zahlen zwei Kronenthaler Eintrittsgeld und, wenn sie Einzelne sind, zwanzig Gulden jährlichen Beitrag. Den hiesigen akademischen Studirenden, auch wenn sie zu keiner ansässigen Familie zu rechnen sind, würde jezt die vorher nicht gewesene Theilnahme an der Leseanstalt, an den Bällen und Kasino's, auch an den täglichen Unterhaltungen mit Einschluß der Billard- und anderer Spiele (Hazardspiele, so niedrig auch die Summe wäre, verbietet §. 130 mit Recht!) ohne ein Eintrittsgeld und ohne Kugelung, blos gegen eine schriftliche Anzeige an den Vorsteher, wenn diese von drei ordentlichen Mitgliedern, unter denen wenigstens einer der ordentlichen Professoren ist, unterzeichnet wird, freigestellt. Der Beitrag ist für den Sommer nur sechs, für den Winter zehn Gulden: eine Bezahlung, die unter andern Umständen nicht für die im Winter festgesezten sechs größeren Bälle und die das Jahr hindurch zu bestimmenden Kasino's und kleinen Tanzbelustigungen (§. 113. 114.) zureichen könnte. — Konnte der oft gehörten Klage, daß die Universitätsstudirenden zu täglichem Umgang mit Männern, zum bildenden Bekanntwerden mit Familien, zum gemischten von Bursikalität unabhängigen Zusammenkommen allzuwenig ungenirte Gelegenheit hätten, unter billigeren Bedingungen Abhülfe angedeihen seyn? Dazu kommt, daß der Speisewirth im Museum nicht nach Belieben verfahren darf, sondern Beschwerden über Qualität und Preis von Speisen und Getränken bei dem Oekonom des Museumsvereins anzuzeigen sind. §. 124. — Jedes außerordentliche (nicht ansässige) Mitglied kan mit jedem Halbjahre nach Belieben austreten. Dagegen muß dann offenbar auch dem auf die ansässigen Mitglieder gegründeten Verein die reciproke Freiheit zustehen, sich durch Berathung des Ausschusses die längere Theilnahme eines außerordentlichen Mitglieds, es sey ein Akademischstudirender oder ein Anderer, wenn es nöthig ist, zu verbitten, (§. 96.) ohne sich in verdrüßliche Kontestationen einzulassen. Dieses specielle Reciprocitätsstatut muß hier angeführt werden, weil bald gewisse Anführer, ohne klare Begriffe von dem, was als wechselseitiges Recht zugestanden seyn muß, ein Geschrei erheben, daß dieses Reciprocum jeden frei fühlenden Jüngling empören müsse. Da nun aber viele dieses Müssen nicht fühlten, so waren sofort die Duelldiktatoren so feinfühlend, allen Andern, was sie fühlen müßten (etwa nach dem Recht der Gleichen unter Gleichen?) vorzuschreiben, und zu dekretiren, daß die sämtliche Studentenschaft mit denen, die das Museum unter jenen Bedingungen besuchen würden, keinen Umgang haben, sie nicht als Studenten ansehen würde. S. das Selbstgeständniß in Nro. 258 der Zeitung der fr. Stadt Frankfurt. Soweit machen sich Jünglinge, welche selbst nur durch die Immatrikulation akademische Studenten sind, und unter denen jeder nur einzeln, und unter dem Ehrenworte, nie einer der Duellkorporationen anzugehören, die akademische Freiheit und ein akademisches Gericht erhält, die burschikose Einbildung, dekretiren zu können, daß die, welche den Rechtsgrund des Museumsstatuts richtiger verstanden und auf alle Fälle ihr Recht zu wählen, hatten, eine unbesonnene Handlung begingen und deswegen (?) nicht mehr akademische Studenten seyen. Sophisten versuchten dabei die Wendung, daß durch dieses wegschreckende Machtgebot übrigens das Museum nicht in Verruf erklärt sey. — Irgend ein Hinzutreten zu dieser uneigennüzigen, oft vermißten Einrichtung, welche aber nach der Natur der Sache nur durch festes Ordnunghalten der bleibenden Mitglieder bestehen kan, war dem Universitätsstudirenden von Seite des Museums, welches deswegen nicht einmal eine Subscription in Umlauf sezte, gänzlich freigestellt. Aber umsonst ist's, daß von Seite der Obrigkeit und jedes mündigen und selbstständigen Mitbürgers jedem Akademiker alle mit Gesezen verträgliche, dem mündig werdenden Alter angemessene Freiheit gelassen und zugesichert wird. Aus ihrer eigenen Mitte heraus und nur von dorther wird dagegen das Nöthige, das Erfreuende der jedem Studirenden zuzusichernden akademischen Freiheit gestört und wegtyrannisirt. Und dis gerade ist's, weswegen ich, der Einsender, es für zeitgemäße Pflicht und dem Nachdenken der Verständigen willkommen halte, wenn ich meine innigste Ueberzeugung, nach vieljährigen Erfahrungen begründet, laut und von allem Parteigeist frei, gegen den auf allen Universitäten gährenden, wie eine Erbsünde sich fortpflanzenden und mehrenden Krankheitsstoff ausspreche, welcher theils in wenigen jugendlich herrschsüchtigen Tongebern, theils in den vom Napier und Schläger auf Kosten Anderer zehrenden Quasi-Studenten festsizend, den Studienzwek aller Uebrigen auf Nebendinge ablenkt; welcher das edle Recht eines Jeden auf freie Selbstbildung und Selbstentschließung nach Laune zerrüttet; welcher das heilige Ehrenwort zu einer Schuzwehr gegen Bestrafung der Unbesonnenen und Verführer herabzuwürdigen veranlaßt; welcher für tausend Eltern, Familien und Freunde die Universitätsjahre ihrer dem ansteckenden tragikomischen Schwindel ausgesezten Verwandten angstvoll macht, und

über welchen allein die listigen und gewaltthätigen Hasser aller Geistesbildung und Ueberzeugungsfreiheit insgeheim wohnlächeln, weil, wenn es in unserm von Gott zum Pflanzgarten solider Aufklärung bestimmten Deutschland so fortgehen dürfte, unsere gegen Aberglauben, Gesetzlosigkeit und andere verderbliche Unwissenheit die Jugend wissenschaftlich ausrüstenden Lehranstalten durch ihre eigenen Zöglinge stumm gemacht werden könnten. Ja, wie heimtückisch froh mögen bei solchen Ausbrüchen der Unbesonnenheit die würdigen Helfershelfer der obskurantischen Jesuiterey auch in Deutschland hoffen, die akademisch-väterliche Gesetzgebung und Rechtspflege durch Gesetzlose für recht- und ehrlos erklärt zu sehen und also eine Selbstzerstörung aller gemeinschaftlichen Kenntniß- und Geschmacksbildung erreichen zu können! — Gut ist es unstreitig, daß im Aufsteigen von der Kindheitserziehung (wo aber die Aeltern zu ihrem lebenslänglichen eigenen Kummer bereits der Selbstsucht und dem Ungehorsam zuviel nachzugeben pflegen) nach der meist dem psychologischen Erwägen der Vorgesetzten anvertrauten Gymnasialdisciplin, zugleich mit der Zeit für höhere, wissenschaftliche Studien, auch die Uebergangszeit zum Versuchen und Ueben bedachtsamer Selbstregierung unter dem Schuze akademischer Freiheit eintrete. Was aber ist akademische Freiheit? Freiwillig tritt zu Heidelberg — da die badische Regierung keinen Universitätszwang zu statuiren den Ruhm hat — ganz freiwillig tritt selbst der Inländer, wie der Ausländer, in das jezt so seltene Recht eines privilegirten, ja eines durch Männer, die nur durch wirkliches Studiren sich ihre Stellen so erwerben konnten, besezten Gerichtsstands. Der frei kommende und frei weggehende In- und Ausländer erhält bei der Immatrikulation wenige, bestimmte, gedruckte, gewiß nicht strenge (bisweilen leider von einer wohlwollenden, aber durch desto keker steigende Anmaaßungen bitter vergeltenen Nachgiebigkeit mit zu viel Schonung erequirte) Gesetze, welche vornemlich die Freiheit jedes Einzelnen, nach eigener Ueberzeugung unabhängig das Rechte und Kluge kennen und wählen zu lernen, schäzen wollen. Eben deswegen machen sie jeden Einzelnen mit Ehrenwort und Unterschrift feierlich verbindlich, sich die zu seiner Selbstregierung unentbehrliche Ueberzeugungsfreiheit nicht durch Unterwerfung unter irgend eine unberechtigte Gesellschaftsmehrheit oder Korporation ablocken zu lassen. Jeder also könnte und sollte den Gesezen, welche ihn zur Vorbereitung auf das Leben im Staate selbstdenkend, rechtwollend und selbsthandelnd zu werden veranlassen wollen, zu Hülfe kommen; jeder wenigstens sollte sein eigenes, auf die rechtmäßigste, freie Weise an eine selbstgewählte Studienanstalt gegebenes Ehrenwort dadurch selbst respektiren, daß er keine anderen, als öffentliche, für Studienzwecke und Freundschaft, ohne alles Anmaaßen und Gegenwirken gegen irgend andere Mitgenossen der gleichen, akademisch beschüzten, Freiheit redlich verabredete, durch achtungswerthe Offenheit gegen die Universitätsvorgesezten legitimirte Verbindungen einzugehen, ehrenfest entschlossen bliebe. Wie kann die an sich so glükliche, so unwiederbringliche akademische Freithätigkeitsperiode eine Vorübung zum besonnenen, selbstständigen, erfahrungsklugen Eintritt in die viel schwierigeren Verhältnisse des bürgerlichen Lebens werden, wenn auch hier wieder gerade die Bildungsfähigen, die zum Selbstdenkenlernen Aufgeforderten, sich auf Gerathewohl an das Leitseil von Wenigen Ihresgleichen festbinden, damit doch ja aus der Gleichheit eine Ungleichheit, aus der Freiheit unter Freunden eine Unfreiheit unter Raufern und Zechbrüdern werde, und daß der Aufgabe, die Lebensverhältnisse beachten zu lernen, ein stürmisches Hingeben an gleich Unerfahrne, aber desto Einbildungsvollere vorherrsche. Diese aber will dann der größere Theil für sich denken oder nicht denken lassen; diesen Entscheidern eilt man die jedem Einzelnen zuständige Freiheit aufzuopfern, diesen bekehrt man sich, wenn die Schläger rasseln, zu jeder Kränkung der Gleichberechtigten, ja zu Abenteuerlichkeiten blindlings zu folgen, denen, wenn nicht ihre gränzenlose Verderblichkeit und Verstandswidrigkeit das tiefste Mitleiden erweckte, überall her wegen der unglaublichen Unkenntniß der ersten Rechtsbegriffe, und der offenkundigen Sach- und Zeitverhältnisse, nur das Sprüchwort: Vor gethan und nach bedacht! entgegen schallen müßte. —

Woher aber wird all dieses Unheil unter verständigen, großentheils besser wollenden Jünglingen auch nur möglich? Kaum hat jeder Einzelne die für Benutzung der akademischen Freiheit zum Selbsturtheilenlernen unentbehrliche Verpflichtung gegen alle Duellantenverbindungen vor den Gesetzen übernommen, so tritt irgend einer der Herrschbegierigen oder der im Schuldenmachen Renommirenden als Versucher hinzu. „Ein rechtlicher Bursche müsse dennoch wissen, was er zu thun habe!“ Und wirkt dis nicht genug, so wird der klägliche und doch auch den Eltern oft noch geglaubte Irrwahn abgehandelt, daß die akademische Ehre nicht ohne Duelliren erhalten werden könnte; gerade wie wenn nur zwischen dem 16ten und 20sten Jahre die Ehre der für ihr ganzes Leben zu friedlichen Verstandesarbeiten heranreifenden Jünglinge so sonderbar-kizlich und empfindlich würde; und wie, wenn die Ehre solcher, deren ganzer Lebensgang nichts mit Beweisen der Waffenkunst zu thun hat, nur durch das zufällige Uebergewicht der schlagfertigen Fäuste über die Köpfe zu retten wäre. Endlich aber wird, wenn der Gutartige immer noch sein den Gesezen freiwillig gegebenes Ehrenwort als ein wahres Ehrenwort festhalten möchte, ihm als einem noch unschuldigen Mutterkind wohl gar mit der Aussicht gedroht, daß der Einzelne keinen Augenblik vor dem Raufdegen oder Hieber sicher seyn könne. Und doch sind es nur die wider einander in Opposition und Rivalität stehenden und deswegen nothwendig verbotenen Verbindungen, welche zu hundertfachen Raufereien und Zeitverderbnissen, mitunter auch zu leidenschaftlich gefährlichen Verlezungen und Verstümmelungen diejenigen wider ihr eigenes Wollen hinreißen, welche einmal die wahre akademische Freiheit und Unabhängigkeit jedes Einzelnen dem Intriguenspiel der Duellantenvereine überlassen haben. Der Schläger soll Alles ausmachen, blos weil dieser einige Wenige zu Gewalthabern macht über Alle; unter dem erniedrigenden Vorwand, daß sonst Alles zu den Knitteln greifen und sich (wie der erbärmliche Wiz sagt) „bebolzen“ würde. Werden sich denn irgend die Musensöhne zu der Blaumontagstheorie hierschlägiger, müßiger Handwerkspursche erniedrigen? Und, wenn je dis möglich wäre, gäbe es denn gegen solche sichtbare Selbstherabwürdigungen nicht schnellere Mittel als gegen verheimlichte Duelle und deren heimliche, oft für das ganze Leben klägliche Verwundungen? Genug; der Schläger allein wird dennoch das Motiv, das den Gesezen gleich Anfangs frei gegebene Ehrenwort zu brechen, und alsdann die aus Furcht dem Unrecht zugegebene Zustimmung doch wie ein wahres Ehrenwort mit hoher Ehrenfestigkeit zur Schau zu tragen. Der Schläger allein begründet und erhält die zur ewigen Ruhestörung gegeneinander und gegen jede den Dominirenden mißfällige Ordnung so leicht reizbare Associationen. Der thrasonische Schläger einiger Wenigen, welche die Freiheit Aller despotisiren, treibt die Unbedachtsamkeit der Uebrigen soweit, erst gegen Bürger, dann gegen freie Gesellschaftsanstalten, endlich gegen die Gerichte selbst und gegen ganze Lehranstalten lächerlich tolle Verrufe aussprechen zu lassen, gegen welche um des Schlägers willen dennoch keiner heraustreten will; worauf dann doch mancher Gutmüthige diese allzu stille Nachgiebigkeit für etwas hält, das ihn, den jungen Ehrenmann, von Erfüllung seines wahren, gesezlichen Ehrenworts und Studienzwels abhalten dürfe. Dreimal des Tags hören und schreiben solche Jünglinge Institutionen und Pandekten, und wie's auf das Leben ankömmt, zweifeln sie, daß solche unsinnige Zusagen nach allen Seiten null sind, und nehmen solche Vorurtheile in den bürgerlichen Lebenslauf hinüber. Der Schläger hauptsächlich, nebst der jugendlichen, durch das blinde Vertrauen auf die sogenannten Chefs vermehrten Erfahrungslosigkeit, ist die wahre, lezte Ursache, warum auch die aus der ansteckenden Betäubung zum ruhigen Nachdenken Herausgekommenen noch irgend im Zweifel stehen können, ob nicht ein Betragen, das ihre ohne Universität unmögliche akademische Freiheit zernichtet, dennoch eine Art von haltbarem Ehrenwort enthalte, und nicht vielmehr an sich zum Wenigsten eine Nullität sey, welche sie in Vergessenheit zu bringen eilen müßten, damit sie selbst nicht für ihr wahres, gesezliches Ehrenwort alle Garantie, und überhaupt alles Vertrauen auf ihre Treue und Glaubhaftigkeit zernichten. —

Aber bleiben wird der renommistische Schläger die wahre, letzte Ursache von der beschriebenen Kette akademischer Verderbnisse und ihrer noch häufigeren, für die Eltern, die Studirenden und den Staatsdienst noch schädlicheren Wiederholungen, wenn nicht endlich die Regierungen ein wohlthätiges, höchst nothwendiges Entscheidungsmittel anwenden, das Uebel in seiner Wurzel anfassen, das Ehrenvorurtheil durch erklärten und streng vollzogenen Schimpf bekämpfen, also für die Zukunft, bis der Irrwahn überwältigt seyn wird, Jeden, der zum akademischen Duelliren anreizt oder provocirt, als ipso facto wort- und ehrenbrüchig erklären, und von allem Universitätsbesuch ausschließen, zugleich aber bei den akademischen Gerichten und deren Officialen unabhängliche Dienstentsetzung darauf setzen, wenn die um der akademischen Freiheit und Ruhe willen verbotene Duellantenassociationen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, nicht polizeilich entdeckt und disciplinarisch zerstreut sind, ehe sie bis zu Ausbrüchen der Duellwuth oder zu Verrufserklärungen ausarten, welche die eigene Ehre der Aufwiegler und alle ordnungsmäßige Freiheit mit dem unbegreiflichsten Leichtsinn zu verletzen wagen. Die Gerichte können, da sie disciplinarisch zu verfahren haben, und sie müssen schlechterdings bald gewiß wissen, was die ganze Stadt weiß. Und es ist für sie selbst nützlich, wenn eine strenge Oberaufsicht und Bedrohung alle Zumuthungen, gelinde und durch Nachsicht für die akademische Frequenz förderlich zu seyn, schlechthin abschneidet. Anders wird man nicht endlich der immer wieder kommenden Experimente los werden, daß jede durch Nachgiebigkeit scheinbar gewonnene Frequenz leicht in desto kläglichere Zerrüttung übergeht. Nur ein entschlossenes Durchgreifen der Regierungen und Universitäten gegen die akademische Duellwuth, dieses einzige Zwangsmittel der Störer des den Gesetzen gegebenen Ehrenworts und der akademischen Freiheit aller Einzelnen, löscht mit Einemmale auch alle ihre Folgen aus, die im erzwungenen Ehrenwort auf das Duellanten-Regiment, in der Unterdrükung jedes Einzelnen, im Zwang zu geschlossenen Trinkgelagen und Spielen, im Bramarbasiren und Schuldenmachen der nichtstudirenden Renommisten und Pflastertreter, in Drohungen und Verrufen gegen Mitbürger und Vorgesezte sich immer häßlicher offenbaren. — Selbst die von edlen Männern, wie Reinhold, zu Kiel versuchten, von Goethe, dem Menschenkenner, zu Jena schon 1791 (s. Stephani über Abschaffung der Duelle auf Universitäten 1828. S. 97.) richtiger beurtheilten Ehrengerichte (wenn sie auch bei einem Offiziers-Korps wohl zweckmäßig seyn mögen) werden bei den Akademikern allzubald bloßes Spielwerk, und das beunruhigendste tägliche Gährungsmittel der Intriganten. Eben deswegen dürfen nicht akademische Korporationen für Selbstgerichte und Selbstrache angeordnet werden, weil eine alle Halbjahre wechselnde Menge in sich selbst keinen festen Ordnungsgeist bleibend hervorbringen kan, sondern nur dadurch, daß ein jeder Einzelne in seiner Freiheit obrigkeitlich geschüzt ist, von einem Zustand frei wird, wo die kühnsten Fechter oder Fechtmeister die Herrscher machen. Ist dieses Scepter zerbrochen, alsdann ist der Duellanten-Despotismus in würdige Studienfreiheit und selbstgewähltes Vergnügen zu verwandeln. — Schon mehr als 70 Akademiker hatten einzeln nach den öffentlich bekannten Bedingungen der selbstständigen Gesellschaft als außerordentliche (nach eigenem Belieben bleibende oder halbjährlich abtretende) Mitglieder in die von der Universität unabhängige Privatanstalt des Heidelberger Museums Aufnahme gesucht und erhalten. Schon waren für die feierliche Eröfnung am Ludwigstag von und aus den Studirenden vier Wahldirektoren gewählt, als im Namen Anderer, welche wie sonst immer, wegzubleiben alle Freiheit hätten, an den Museumsausschuß Anforderungen auf Veränderung in den kaum sanctionirten Gesellschaftsgesetzen gemacht wurden. Der Ausschuß versprach, denn doch die Anfrage ordnungsmäßig zur Plenarberathung zu bringen, da es nach §. 96. ein kluges Gesez ist, daß jeder Vorschlag, über welchen die ordentlichen Mitglieder abzustimmen haben, wenigstens acht Tage vorher öffentkundig angeheftet seyn müsse. Das Museum nimmt nach §. 6. überhaupt Personen aus den gebildeten Ständen auf, aber durchaus nicht so, daß diese Personen in seiner Mitte wie ein Stand oder Körperschaft zusammen auftreten dürften, da vielmehr Gleichheit aller ehrenwerthen einzelnen Mitglieder als Grundregel vorauszusezen ist, und Parteistiftungen nach §. 12. des Rechts der Theilnahme (mit Recht) verlustig machen. Niemand hat ein Recht, sich dem Museum aufzudringen. Aber auch kan Niemand, ohne grobe Verlezung der akademischen und bürgerlichen Freiheit, einen Andern von der Theilnahme an demselben zurükschreken wollen. Solche Fälle zeigen augenfällig, wie unabwendbar nothwendig es ist, daß durchaus keine Verbündungen geduldet werden, welche vermittelst des Schlägers über die Freiheit der Einzelnen sich zu Herren aufwerfen. — Geheimgehaltene Associationen dieser Art eilten, da im Museum nicht sogleich ihr ordnungsstörender Einfluß zugelassen wurde, zur Störung des Festes, und weil allerdings die gemischte Vereinigung aller aufnehmbaren Akademiker in eine öffentliche, freie, anständige Unterhaltungs-Anstalt den trennenden Korporationen und vielleicht auch manchen Kneipe-Gesellschaften verhaßt seyn mag, durch einen in den akademischen Gesezen §. 27. so schwer verbotenen Verruf alle Akademiker von der Theilnahme an dieser freien, uneigennüzigen Einrichtung wegzuschreken. Hätte man ihnen auch die ersten Anforderungen sogleich zugestehen können, so würde dis nur ein neuer Schritt gewesen seyn, sie glauben zu machen, daß sie mit ihren Schlägern auch über das Museum dominiren könnten. Verständigende Vorstellungen gegen ihre Drohung eines Verrufs, und dann auch wider die ausgesprochene, durchaus unerträgliche Anmaaßung gegen die Freiheit aller Mitstudirenden, wurden von diesen Diktatoren nicht geachtet. Der Senat befahl also auf den nächsten Frühmorgen Untersuchung gegen die wahrscheinlichen Häupter des Komplots. Diese mußten, damit sie nicht durch Ausweichen das schleunig Nöthige eludiren könnten, in der Frühe arretirt werden. Vierzig andern, als ihrem wahrscheinlichen Anhang, wurde Stadtarrest angekündigt. Der Senat kam sehr bald zusammen. Aber der geheime Verbindungsgeist, das Ehrenwort und den Gehorsam gegen die Gesezе umstürzend, rumorte noch schneller. So heilig vor nicht langer Zeit alle die verbotenen Duellanten-Vereine auf völliges Auflösen derselben ihr Ehrenwort schriftlich der begnadigenden Regierung gegeben hatten, so unbesonnen zeigten sie jezt plözlich ihre nur durch Wortbruch mögliche Fortdauer, verlangten vom Senat (natürlich umsonst) die Freilassung ihrer Anführer, bestürmten den Arrestort und machten ihre Anstalten zu dem gewöhnlichen Verzweiflungsmittel eines Auszugs in Haupt und Gliedern. Sobald nemlich dergleichen Uebermüthige soweit sich hineingerannt haben, daß sie der Relegation ohnehin nicht entgehen zu können voraussehen, so ist der einzig Versuch übrig, ob sie nicht durch Verwikelung Vieler in ihre Schuld Amnestie erzwingen oder erschleichen könnten. Das Burschraus! erschallt in den Straßen. Abermals die Furcht vor dem Schläger und der angewohnte Irrwahn, sich (die aus allen Gegenden einzeln Zusammenkommenden und nach Belieben Wechselnden) doch für eine Korporation zu halten, bringt Alle, die sich des rohen Namens nicht schämen, auf die Beine. Etwa zwanzig, dreißig Kundige führen dann, wie am Leitseil, die Menge blindlings her, welche, worüber irgend zu klagen sey, erst in der Entfernung, und wie es ihnen die Leidenschaftlichen nach ihren erhizten Einbildungen und unklaren Ansichten vorsprechen, allmählig zu erfahren anfangen. Der gewöhnliche Gang und Ausgang solcher öfters erlebten welthistorischen Unternehmungen ist, daß Anfangs, so lange das Geld reicht, in Saus und Braus gewirthschaftet und die Besinnung berätet wird. Unverantwortlich ist es deswegen, wenn Mitbürger zu solchen Ausschweifungen Geld-

Digitized by Google

beiträge eigennüzig nachschleppen). In Kurzem werden die Meisten und Bessern des Unfugs und Skandals müde. Würden jedesmal nur die Aufwiegler schnell durch Relegation von den Andern getrennt und nichts nachgegeben, so würden die Uebrigen bald von dem trostlosen Spaziergang in der Stille zurükkommen. Wer dann nicht besondere Exzesse begangen hat, möchte an der gemachten Erfahrung Strafe genug haben. Was aber bestraft werden muß, sollte schleunigst abgethan werden. Nur dadurch wirkt Strafe auf junge Gemüther. Langes Zuwarten irritirt und hindert die so nöthige allgemeine Beruhigung. — Der welterschütternde Ausmarsch zog sich (man muß es zum Ruhm bemerken, ohne Jemand sonst zu beleidigen und unbewaffnet) nach dem wohlbekannten Schwezingen. Da aber von der Möglichkeit, demnächst vielleicht Dragoner zu Begleitern zu bekommen, gemurmelt wurde, flüchtete sich der Heroismus über die Wellen des Vater Rheins bis Frankenthal; die Landeskinder aber und Andere, die den lahmen Ausgang solcher schon oft lächerlich gewordenen Heereszüge in Zeiten bedachten, kehrten zur Ordnung zurück. — Da nach Verabredung der deutschen Regierungen zwischen der Kurzeit den Studirenden, welche nach dem Willen der Eltern statt des Lustwandelns studiren sollen, nicht leicht Reisepässe gegeben werden, ohne diese aber sie nirgends aufzunehmen wären, so hätte leicht die ganze Masse plözlich zerstreut oder zur Rükkehr genöthigt werden können. Besser, daß denen, die durch Besonnenheit regiert werden, und sich selbst regieren lernen sollen, Zeit dazu gelassen wurde. Indeß konstituirten sich zwölf der Bemoostesten und Redefertigen zu einem Konvent, welcher, abermals durch die Vernunftregierung des Schlägers, die Uebrigen stattlich zur Subordination dressirte, die rathlose Menge mit ein Paar hochgeachteten Lehrern, welche väterlich (ohne officiellen Auftrag) die Mißleiteten berichtigen wollten, fast gar nicht reden ließ, von dem Senat auf die unziemendste Weise Amnestie zu ertrozen sich einbildete, die Brüder aber, welche das Ungebührliche nicht unterzeichnen wollten, durch versprochenes Abändern und durch Unterschreiben auf einem andern Blatt noch mehr in die Mitschuld zu ziehen suchte. So administriren solche pares inter pares diese Rechtsgleichheit, welcher nachzustreben sie immer zum Vorwand nehmen, den Freiheitssinn aber zum burschikosen Despotismus und jederzeit zur Täuschung der Gutmüthigen mißbrauchen. — Auch an das Museum wurden von Frankenthal her neue Forderungen gemacht; zum Beispiel, daß (der akademischen Rechtsgleichheit zu Ehren?) das Veto einiger Direktoren aus den Studirenden jeden von diesen, den sie nicht wollten, von der Aufnahme ausschließen sollte. Dieser Uebermuth wurde natürlich, aus Achtung gegen die Akademiker überhaupt, mit Indignation zurükgewiesen. Keiner soll den Gleichberechtigten despotisiren wollen! Von vier andern Punkten gab die Plenarversammlung so viel möglich zu, des Sprüchworts eingedenk, wer am besten nachgebe. Dafür erscholl auch, sobald die Nachricht im Feldlager des Konvents ankam, ein den Verruf gegen das Museum aufhebendes Vivat. Gegen die Universität hingegen, welche auf ruhiger Unterwerfung unter die Gesezе bestand, erklärte der (salvo titulo) Konvent nebst jenen der Straßoßigkeit Bedürftigsten: Der Verruf sey beschlossen, und wer nicht einstimme, möge herausttreten! Abermals also der Renommisten-Schläger als das Rechtsgleichheits-Scepter. Und dennoch sind Manche auch der indeß nach Heidelberg zurückgekehrten so gutmüthig, sich selbst, weil sie gar zu gerne die Strafbaren durch eine theilnehmende Menge und Masse gedekt sehen möchten, zu bereden, wie wenn sie an dem lächerlichsten aller Verrufe doch durch eine Art von studentischem Ehrenwort gebunden seyn könnten, oder wenigstens die absurde Nullität erst eines verabredeten Widerrufs bedürfte. Durch wen waren denn die Verrufer — Akademiker? Nicht wahr, durch die Universität Heidelberg! Diese Mutter ihrer akademischen, oder, wenn sie wollen, burschenartigen Existenz, wollen sie, soviel ihre Macht und Weisheit vermag, verrufen, ehrlos gemacht haben, zernichten. Was allein haben sie dadurch zernichtet? Ihre durch diese Universität gültige Matrikel! Was sind sie also sofort durch die That des Verrufs? Nicht mehr Akademiker, nicht mehr Theilhaber an dem für die Akademiker privilegirten Gerichtsstand. Sie sind Unbesonnene, die sich selbst ihres Standes beraubt haben, die, wenn sie konsequent seyn wollen, kein Akademiker mehr für Seinesgleichen, vielmehr, um in ihrem Dialekt zu reden, für Philister zu halten hat. Welche andere Universität, wenn die Urheber des Unfugs auch nicht geschärft relegirt würden, wenn nur ihr Name als Verrufer einer Universität öffentlich bekannt wird, kan sie, da ihr Attenta alle auf den Gesezen bestehenden Universitäten bedroht, aufnehmen wollen, und wieder zu Akademikern machen? Für jezt wenigstens sind sie, wohin sie sich nach ihren Greßthaten verlaufen mögen, nicht Akademiker, nicht einmal solche, die nach irgend einem Burschencomment als Akademiker einen Akademiker provociren, und den Schläger zum Exekutor ihres sich selbst zerstörenden Verrufs zu erheben meynen dürfen. Wenigstens für sich haben sie die Quelle ihrer akademischen Rechte, soviel sie konnten, verstopft, und mögen nun als Nichtakademiker sich hinwenden, wo sie können; Jünglinge, die ihrer Undankbarkeit gegen ihre Lehrer, ihrer Gewaltthätigkeit, den Studiengang ihrer freien Freunde und Rechtsgenossen gestört zu haben, unwiderstehlich bewußt, überall kaum die Augen aufschlagen sollten. Brachten sie nicht vor weniger Zeit in vollen Haufen zweien nach Verdienst geachteten Rechtslehrern der Heidelberger Universität, weil diese, ehrenvoll anderswohin gerufen, ihre vielbesuchten Vorträge aus Liebe zu dem bepflanzten Boden ferner der hiesigen Lehranstalt zu widmen sich entschlossen, laute Danksagungen, Fakelzüge, Anhänglichkeitsversicherungen? Gewiß waren und sind diese Empfindungen in einem großen Theil der Studirenden wahr und herzlich. Aber, so unstät und inkonsequent beweisen sich jene Führer der Duellanten-Vereine, daß auch dergleichen Aufzüge ihnen nichts als Gelegenheiten sind, wie Raufbold in J. F. W. Zachariä's renommistischem Heldengedicht (von 1744), in vierspännigen Wagen und anderm abenteuerlich burschikosem Prunk die Autorität und Rivalität ihres Schlägerregiments zur Schau zu stellen. Vergessen dagegen ist all der wesentliche Universitätszwek im Augenblik, wo sie ihre Anmaaßungen nicht durchzusezen vermögen. Zwanzig bis dreißig Lehrbedürftige wagen es, auf ihre Schläger pochend, 5 — 600 andere in der ruhigen, würdigen, pflichtmäßigen Benuzung jener gepriesenen, und weiter anderer würdigen Universitätslehrer zu unterbrechen. Ein Konvent von mündig werdenden Lehrbedürftigen wagt es, Andere, sogar solche, die noch gar nicht unter ihr Dominat eingetreten sind, den Eltern und Vormündern zum Troz, auf Jahre hinaus durch ihr Fechterkommando wegschreken zu wollen und, so lächerlich an sich solche sinnlose Fluchworte sind, doch ihre sogenannten Kommilitonen und deren Angehörige durch ganz Deutschland durch solche Tollkühnheit in Besorgnisse zu versezen. Gesezt, sie hätten die gerechtesten oder scheinbarsten Ursachen zu Beschwerden wider ein akademisches Gerichtsverfahren gehabt (das aber vielmehr zur möglichsten Schonung sich herabzulassen pflegt), war dann Menschenverstand in jener ihrer Konventsdiktatur, zu Lehre-, die als Lehrer auf die Gerichtsbehörde keinen Einfluß haben, in ihrer Lehrthätigkeit zu turbiren, und auf drei Jahre hinaus alle, die denselben von Eltern und Vormündern anvertraut würden, Kraft der Schläger-Injurisdiktion wegzukommandiren. — Die meisten Irregeleiteten sind indeß zurükgekehrt, die Vorlesungen, ungeachtet der Unüberlegtheit, in welcher man sich von ihnen abziehen ließ, jedes Lehrers Herz schmerzlich betrüben muß, werden emsig fortgesezt. Die Verirrten, welche zurükzukommen schuldbewußt sich nicht getrauten, sind namentlich und unter statutenmäßiger Strafbedrohung peremtorisch citirt. Das Untersuchen wird mit rechtlicher Kaltblütigkeit und Ordnung zu Ende gebracht. Die Entschuldigungen und bessern Vorsäze jedes Erscheinenden werden gerichtlich gerne angenom-

Digitized by Google

men; aber nur von Einzelnen. Denn dahin muß es nun endlich wohl gekommen seyn, daß die Studirenden selbst einsehen, wie sehr sie, sobald sie sich durch den Schläger in Massen zusammentreiben lassen, ihre akademische und persönliche Freiheit an eben so unkluge als egoistische Führer und Verführer verlieren. Nur Wenige gehen noch in einer sonderbaren Betäubung umher, wie wenn sie, bei all ihrer Rechtsphilosophie, nicht herauszufinden wüßten, ob ein den Gesezen oder ein der täuschenden Gesezlosigkeit gegebenes Wort ein Ehrenwort sey? Der Dorf-Zeitungsschreiber hat, wie öfters, wahrscheinlich den rechten Flek getroffen, indem er den Aufschluß gibt, daß diese Rathlosen wohl erst die Belobungsdekrete ihrer Regierungen und Eltern abwarten. — An eine politische Tendenz ist bei dieser ganzen burschikosen Konventsunternehmung nicht zu denken, wie überhaupt bei der Burschenschaft und den Korps zu Heidelberg andere demagogische Tendenzen fast nie sich spüren ließen, als die egoistischen, daß, wer sich führen lassen wollte, auch Leute fand, die sich gerne zu Führern machten. Selbst von geheimen Polizeien ausgeschikte Aufreger haben zu Heidelberg keine politische Irritabilität gefunden. Die Preußen und viele Andere haben sich sofort sämtlich von der Theilnahme an der Verrufsediktatur seit der Rükkunft frei erklärt. Wer gegen diesen verständigen Entschluß zu toben wagt, wird sogleich weggeschaft. Regierungen und Eltern in der Nähe und Ferne werden allerdings nun beurtheilen und entscheiden, ob sie ihre Söhne und die künftigen Staatsdiener wie Freizügler auf Gerathewohl in das Universitätsleben hinausgeschikt haben wollen, um, wohin der Schläger winkt, den Unruhegeist von einer öffentlichen Lehranstalt der deutschen Staaten zur andern umherzutragen. Für Heidelberg aber ist der Moment gekommen, unter der Obhut der Regierung und nach einem Kraftwort derselben allen Duellanten-Vereinen, sie mögen Bärte und Farben annehmen, welche sie wollen, für immer Thor und Einfluß zu verschließen und nie eine andere als die der Obrigkeit ohne Rüthalt sich anzeigende und unterordnende Gesellschaft für Studienzweke und gesellige Freundschaft zuzulassen; wobei es, wenn die rechtlichsten Verbote nicht immer, wie bisher, erfolglos bleiben sollen, eine unentbehrliche Voraussezung seyn wird, daß die Regierungen jede „akademische" Duellprovokation nach Vernunft und Staatsrechtlichkeit auf das Bestimmteste für etwas Wort- und Ehrenbrüchiges erklären, worauf Niemand ohne Gefahr für seine eigene Ehre sich einlassen dürfe. Schimpf und Schande allein, wenn voraus auf Fürstenwort angekündigt, kan die das gesezliche Ehrenwort verhöhnenden akademischen Vorurtheile von kleinlichen Ehrverlezungen besiegen, die nur durch Blutstropfen geheilt werden sollen, aber auch zu Morden oder lebenslänglichen Leiden ausschlagen. Alsdann werden bald auch die Studirenden anerkennen, daß nur derjenige sich als der Mündigkeit würdig beweist, welcher, wie alle andern Mündigen, seine Klagen, wenn sie der Mühe werth sind, vor die Gerichte bringt, besonders wenn ihm ein privilegirtes Gericht von Männern gleicher Bildung gegönnt ist. Am meisten aber werden gewiß alle Lehrer und Freunde der Universität es sich zur heiligen Sache und zur Verantwortlichkeit vor sich selber machen, diesen Moment zur Befestigung der Universitäten überhaupt, zur Beruhigung so vieler Eltern und Erziehungsfreunde, zur Verwahrung der Jugend gegen die gefährliche frühe Ungewöhnung an willkührliche Aufwiegler und Gewaltmenschen kräftig und vorsichtig zu benuzen, von der immer gemißbrauchten Konnivenz aber endlich durchaus kein Heil zu erwarten, zu einer Zeit, wo den Landständen in Bayern durch den Landtagsabschied so eben feierlich zugesagt worden ist, daß die Regierung „den mit der Religion, dem Sittengesez und der bürgerlichen Ordnung gleich „unverträglichen Frevel des Duells mit aller Kraft und „durch ernste Anwendung aller ihr gesezlich zu Gebot stehenden „Mittel bedarrlich Einhalt thun werde," zu einer Zeit, wo auch Se. Majestät von Preußen „über die Verbannung veralteter Vorurtheile und die gestrigerte sittliche Veredlung gegen das Zunehmen der Duelle, die zum Theil um elender Kleinigkeiten willen geschehen", unter dem 13 Jun. eine so energische Kabinetsordre selbst an die preußische Armee erlassen hat, deren Ruhm auf ganz andern Beweisen von Muth und Tapferkeit gegründet ist. Sollten wir denn nicht in Deutschland endlich von der obskurantischen Barbarei so weit entfernt seyn, daß auf Studienanstalten nur von Studiengesellschaften und gesitteten, nichts verheimlichenden Freundschaftsvereinen Ehre zu erwarten ist? Oder soll immerfort in den nächsten drei Jugendjahren, ehe die künftigen Leiter und Besorger des Volks in das bürgerliche Leben eintreten, gerade das Gegentheil aller bürgerlichen Ordnung, das streitsüchtige Gegeneinanderstehen der Duellanten-Vereine, das oft lebenslänglichen Haß, zunächst wenigstens Angewöhnung an Herrschsucht, Intrigue, Unmäßigkeit, Schuldenmachen ꝛc. erzeugt, das für Studirende Ehrenvollste bleiben, blos deswegen, weil man der Verkehrtheit nicht ihren Scepter, den Schläger, zernichtet, indem man jede akademische Provokation auf die gesezlichste Weise in Verruf erklärt, und die Duellwaffen, statt der Eichenblätter, mit Disteln bekrönt?

Litterarische Anzeigen.

Aufruf an die Zeitgenossen.

Bei den Unterzeichneten erscheint im Laufe dieses Monats:

Napoleons Ehrentempel.

Ein

Cyclus der vorzüglichern über den Kaiser Napoleon und seine Zeit erschienenen

Memoiren, Biographien und Anekdoten.

Das großartige Drama der französischen Staatsumwälzung, und der Hauptheld desselben, Napoleon Buonaparte, sind bisher Gegenstand mannichfaltiger, schriftstellerischer Thätigkeit gewesen, und je mehr jene vielbewegte Zeit in diejenige Perspektive zurüktritt, welche erforderlich ist, um einen ruhigen, klaren Ueberblik zu gestatten, kurz, je mehr sie Eigenthum der Geschichtsforschung wird, um so gehaltvoller, klassischer sind die Werke, welche diese Zeit zum Gegenstande haben.

Aber — sey es, daß die Reihe der Erscheinungen, welche jene denkwürdigen Jahrzehnte an uns vorübergeführt haben, uns noch zu nahe steht, sey es, daß der Riesengeist, der allwaltend jene Zeit belebte, zu vielgestaltig ist, um in seinen Höhen und Tiefen von Einem ganz erfaßt und gezeichnet werden zu können — es ergibt sich bei unbefangenem Urtheile, daß die Schriften über jene Zeit, bei all ihren einzelnen Vorzügen, doch nur in ihrer Totalität als umfassend und erschöpfend betrachtet werden können.

Wenn aber dem Gebildeten Alles daran liegen muß, das Meteor völlig kennen zu lernen, das leuchtend am politischen Himmel unserer Erdhälfte hinzog, bis es im südlichen Ozean versank, wenn es groß ist, mit großen Männern Umgang zu pflegen, so glauben wir einem Bedürfnisse unserer Zeit entgegen zu kommen, wenn wir die Mittel an die Hand geben, einen umfassenden Blik in den Geist und die Zeit des Koryphäen unsers Jahrhunderts thun zu können.

Wir beabsichtigen daher, eine Sammlung der über Napoleon und seine Zeit im Auslande erschienenen geschichtlichen Werke, Memoiren, Biographien und Anekdoten in guten, lesbaren Uebersezungen zu veranstalten, wobei natürlich blos das Interessanteste aufgenommen und überhaupt der Stof mit Umsicht gewählt werden soll.

Den Anfang machen die so eben erschienenen

Denkwürdigkeiten

des

Herzogs von Rovigo,

ehemaligen Polizeiministers des Kaisers Napoleon,

wovon sogleich die ersten zwei Bändchen ausgegeben werden. — Nach Vollendung der Denkwürdigkeiten Rovigo's folgen;

1) Die Memoiren von Fleury de Chaboulon, Kabinetssekretair Napoleons. 2) Die Manuscripte des Baron Fain vom Jahre 1812, 1813, 1814. 3) Die Memoiren des Polizeiministers Fouché, Herzogs von Otranto. 4) Napoleon in der Verbannung, oder die Stimme von St. Helena, von Dr. O'Meara. 5) Tagebuch von St. Helena von Las Cases. Dieses ausgezeichnete Werk erscheint in einer Bearbeitung mit Hinweglassung der zu häufig vorkommenden Wiederholungen.) 6) Denkwürdigkeiten über die letzten Tage Napoleons von Dr. Antommarchi. 7) Denkwürdigkeiten des Generals Rapp. 8) Denkwürdigkeiten des Staatsraths Thibaudeau. 9) Denkwürdigkeiten Carnots. 10) Erinnerungen über Napoleon, seine Familie und seinen Hof. 11) Denkwürdigkeiten über den Prinzen Le Brün, Herzog von Piacenza. 12) Geschichte des Eugen Beauharnois, Herzogs von Leuchtenberg, ehemaligen Vicekönigs von Italien, von General Vaudoncourt.

Bei dem hohen Interesse, das eine solche Unternehmung haben muß, glauben wir an der Unterstützung des Publikums, das wir zur gefälligen Subscription einladen, nicht zweifeln zu dürfen, und gelänge es, das Werk in recht viele Tausend Hände zu bringen, so wäre unser schönster Lohn, den Manen Napoleons ein Denkmal gesezt zu haben, zu dem wallfahrten alle, die da Weisheit suchen!

BEDINGUNGEN DER SUBSCRIPTION.

1) Es erscheinen von „Napoleons Ehrentempel" monatlich 2—3 Bändchen schön broschirt.

2) Der Preis eines jeden Bändchens ist auf zwölf Kreuzer oder drei Groschen sächs. festgesezt; bei dem ausgezeichnet schönen Papier, bei der vorzüglichen Bearbeitung des Werks selbst kan man solchen nur unerhört billig heißen. Ueberhaupt verweisen wir auf das Werk selbst, nicht pomphafte Verheißungen, die Sache selbst wird sich empfehlen.

3) Jeder Subscribent macht sich auf 12 Bändchen verbindlich, will er nach Ablauf dieser Anzahl austreten, so ist er verpflichtet, solches nach Erscheinung des 9ten Bändchens anzuzeigen, geschieht dis nicht, so ist er je zu den folgenden 12 Bändchen verpflichtet.

4) Es wird weder Vorausbezahlung, noch sogleiche Bezahlung bei Ablieferung gefordert, indem wir die Buchhandlungen in den Stand sezten, das Werk auf halbjährige Rechnung geben zu können.

5) Subscribentensammler erhalten — wenn sie sich direkte an uns wenden — auf 10 Exemplare das 11te Ex. gratis.

Alle, welche die Begebenheiten unserer vielbewegten Zeit treu und wahr geschildert finden wollen, werden aus diesem Werke lernen, besonders aber machen wir jene Braven der Rheinbundstruppen darauf aufmerksam, welche, von ihrem großen Kaiser oft zum Siege geführt, jene großen Begebenheiten, deren Zeuge und Mitwirker sie größtentheils waren, im Schatten des Friedens und der Ruhe noch einmal durchleben können!

Stuttgart, den 1 August 1828.

Gebrüder Franckh.

Bei Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen, und an alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands versandt:

Fischer, Prof. Chr. Aug., neuestes Gemälde von Wiesbaden und Schwalbach zum Gebrauch der Kurgäste bestimmt. kl. 8. br. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dasselbe mit 16 illum. Kupfern 3 Rthlr. 16 gr. od. 6 fl. 56 kr.
— — 16 schw. — 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Die 16 Kupfer illum. ohne Text 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.
— — — schw. — 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Einzelne Blätter illum. 6 gr. od. 18 kr., schwarz 3 gr. od. 12 kr.

Panorama des Rheins und seiner nahen Umgebungen von Mainz bis Köln. Nach der Natur aufgenommen von F. W. Delkeskamp. In Etuis. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. Achte Original-Ausgabe.

In der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Die Stände von Blois oder der Tod der Herren v. Guise. In einer Reihe geschichtlich-wahrer Handlungen aus dem Jahre 1588. Nach dem Französischen des Verfassers der Barricaden (L. Vitet) von A. H. v. Weprauch. 2 Thle. 8. broschirt. 2 Rthlr. 8 gr.

Der griechische Robinson. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend. 2 Thle. 8. broschirt. 1 Rthlr. 20 gr.

Kori, Dr. G., System des Konkurs-Prozesses nebst der Lehre von den Klassen der Gläubiger. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Tailleser, M., Neue französische Grammatik, oder allgemeine und besondere Grundsäze der französischen Sprache, durch lehrreiche und unterhaltende Beispiele aus französischen Klassikern bestätigt. Zum Gebrauch für Schulen und Privatunterricht. gr. 8. 26 Bogen. 16 gr.

„Gute Lektüre ist die Himmelssonne der Bildung."
Jean Paul.

ENCYKLOPAEDIE
der neuen
deutschen Klassiker;
eine
(größtentheils von den Verfassern selbst besorgte)
Auswahl des Vortreflichsten
aus den Gesamtwerken
der neuern klassischen Schriftsteller Deutschlands.
Mit den Portraits der Verfasser,
in Stahl gestochen von Fleischmann in Nürnberg und Charles Heath in London.

Unsere, für die allgemeine Verbreitung edler Geistesbildung im deutschen Vaterlande so mächtig wirkende Bibliothek der deutschen Klassiker*, fand von ihrem Entstehen an im auf-

* Das geräuschvolle Aufsehen, welches, gegen unsere Absicht, dieses Unternehmen gemacht hat, läßt nur voraussezen, daß man es nach Inhalt und Zwek bereits allgemein kenne. Es stellt die Ausführung unserer Idee dar, das größere gemischte Publikum — das seit ein Paar Jahrzehnten durch Journal- und Wörterbuchslektüre vorbereitete — durch gutgewählte Probegaben nun auch empfänglicher für das Lesen zusammenhängender, größerer Werke unserer Hauptschriftsteller zu machen, und auf diese Weise unser Schärflein für Volksbildung zu steuern. Manche haben diesen Zwek verkannt; bei der großen Mehrzahl fand er aber Anerkennung und Würdigung, und wir in dieser den Muth, das unter schwerem Kampf und mit der Aufopferung eines großen Kapitals Begonnene nicht nur fortzusezen, sondern ihm auch die Ausdehnung zu geben, welches unsers Volkes heutige Bildungsstufe zuläßt, ja fordert.

Für diese Erweiterung unsers Planes sind wir bereits mit einer Zahl ausgezeichneter deutscher Schriftsteller und Verleger in Einverständniß. Durch deren Unterstüzung, durch deren Beiträge für unsere Klassiker-Anthologie, können wir nun auch in Betref jener klassischen Schöpfungen, welche nicht wie die ältern bereits deutsches Volkseigenthum sind, nicht allein die gesezlichen Formen berüksichtigen, welche die Legislatur manches Staates fordert, sondern zugleich den unedeln Verdacht von uns schütteln, als wollten wir auf eine spekulative Weise die Eigenthumsrechte der Verleger und der Verfasser neuerer klassischer Werke schmälern, eine Absicht, mit der unser öffentlich bekannter Zwek gerade im Gegensaz steht. — Wir wünschen ernstlich diesen Verdacht auf eine unzweideutige Weise zu tilgen und unsere Gegner mit unserm Thun zu versöhnen. Daher geben wir hiemit allen den deutschen Verlegern neuerer klassischer Schriften, die, von der Nüzlichkeit unsers Zweckes für sie überzeugt, zur Aus-

geklärten Preußen unter allen Ständen die eifrigsten Beförderer, die wohlwollendste, kräftigste, dauerndste Theilnahme. Wir sezten in diesem Staate eine kaum glaubliche Zahl Exemplare ab. Jezt hat eine königl. Kabinetsordre ihren fernern Debit daselbst erschwert. Wir hatten die Unvorsichtigkeit begangen, durch Aufnahme einiger Lessing'schen Dramen, die vor länger als einem halben Jahrhundert ursprünglich bei einem Berliner Verleger erschienen, die neuen preußischen Gesezze gegen den Nachdruk auf unsere Bibliothek in Anwendung zu bringen. *

Wir ehren die Verfügungen der Regierungen; aber das Gute und Große unserer Zwekke trüben sie uns nicht. Festen Fußes verfolgen wir unser Ziel. Wo man uns heute einen Pfad versperrt, da wählen wir morgen einen neuen erlaubten, der auch dahin leitet.

---

führung unsers vor angedeuteten Planes mitwirken, und die Einverleibung einiger passender Probegaben ihres klassischen Verlags in unsere Bibliothek oder Encyklopädie gestatten wollen, die Zusicherung: sie aller Vortheile theilhaftig werden zu lassen, welche das Unternehmen gewährt.

Sie mögen erwägen, wir sammelten für unsere Anthologie 40,000 Käufer, und noch ist ihre Zahl im Wachsen. Sie mögen erwägen, wir streuten den Samen des Geschmaks für unsere klassische Litteratur unter alle Stände, unter Völker und in Gegenden aus, wohin vorher kaum eine Ahnung ihres Daseyns gedrungen war. Sie mögen erwägen, Tausende gewinnen durch diese Probegaben Reiz für eine gute Lektüre, die früher nur die ephemeren Erzeugnisse der Journal- und Romanenschreiberei kosteten, und überzeugen werden sie sich, daß die Lust, in größern Zügen aus jener ewigen Quelle wahrer Bildung zu schlürfen, als sie unsere Anthologie, die nur den Probekelch bietet, gewähren darf und mag, durch uns in Tausenden erweckt und zur Begierde gesteigert ward und werden wird.

Daß es so ist, davon haben wir die Beweise tagtäglich. Tagtäglich erhalten wir von den Abnehmern unserer Anthologien aus allen Ständen und Ländern, Bitten und Aufforderungen, auch die übrigen Werke der Schriftsteller folgen zu lassen, von denen wir nur kleine Gaben boten: Aufforderungen, welche wir stets mit der Verweisung an die rechtmäßigen Verleger solcher Werke zu beantworten gewohnt sind. — Sollten Thatsachen wie diese nicht die Gegner mit einem Unternehmen endlich aussöhnen, dessen Erfolg alle Oppositionen entkräftete, und das in der Achtung und in der Gunst des großen Publikums so feststeht?

* In England und Frankreich sind zehn Jahre nach dem Tode des Verfassers seine geistigen Schöpfungen Eigenthum der Nation. Dort werden die klassischen Werke der Nationallitteratur — diese Leuchten der Volksbildung — nicht wie eine gemeine Handelswaare betrachtet, deren Vervielfältigung man Jahrhunderte lang Monopolisten zum Erbrecht überlassen müsse: Monopolisten, von deren Willkühr es abhängt, die edelste Geistesnahrung dem Volke, wenn auch nicht ganz zu entziehen, aber sie doch so zu besteuern, daß nur die Wohlhabenden sich dieselben verschaffen können: — Nein, sie sind der freien Industrie überlassen, welche sie, wenn sie bleibenden Werth haben, vor der Vergessenheit bewahrt, sie in dem Geschmake der Zeitgenossen zusagenden Gewändern immer wieder neu und lebensfrisch dem Volke vorführt, und so den Prozeß des Wirkens der großen Geister auf die Erziehung ihres Volkes vollendet. Und wir sind überzeugt, daß der große, der würdigste Theil des deutschen Buchhandels nichts heißer wünscht, als in dieselben Rechtsverhältnisse gestellt zu werden, wie es der englische, der französische ist. Weit entfernt, in die lächerlichen Forderungen einiger wenigen seiner Glieder zu stimmen, wünscht er vielmehr nichts aufrichtiger, als daß das Interesse des deutschen Volks mit dem der deutschen Verleger auf eine gleich zwekmäßige Weise vereinigt werde, wie man in den Nachbarstaaten schon längst gethan hat.

Unser neues Unternehmen, die Encyklopädie, schließt sich in Gestalt und Ausstattung der für Preußen jezt schwerer zugänglichen Bibliothek genau an, und ihre Tendenz: Veredlung der Volksbildung mittelst der allgemeinsten Verbreitung der guten Werke unserer Klassiker — ist auch derselbe. Wie jene aber vorzüglich unsere ältern Klassiker umfaßt, wird diese hauptsächlich die großen Geister der Gegenwart, die herrlichsten Erzeugnisse der neuesten Litteratur, der großen Lesewelt vorführen, und keine von ihren Schöpfungen, kein Werk, weder ganz noch im Auszuge, aufnehmen, ohne die Genehmigung von den Verlegern, oder das Verlagsrecht dafür von den Verfassern selbst erworben zu haben. Auf diesem, dem gesezlichen Wege, beginnend und darauf fortschreitend, werden wir keiner Regierung und am wenigsten dem humanen und gerechten für die Erziehung seines edeln Volks so herrlich wirkenden Könige Friedrich Wilhelm die Verbindlichkeit auflegen, unter seinen Verwalteten die Theilnahme für ein Unternehmen zu erschweren, dessen größtmögliches Gedeihen mit seinem hohen Sinne für Volksbildung nur im Einklange stehen kan.

Die Encyklopädie tritt in drei Formaten — nemlich:

der Miniatur-Ausgabe in 16.
der Kabinets- — — 12.
der Pracht- — — 8.

ans Licht. Format, Papier und Druk ganz wie bei der Bibliothek; aber die Bände um etwa die Hälfte stärker.

Die Encyklopädie erscheint in Serien von 12 Bänden, jede zu 6 Lieferungen à 2 Bände. Man subscribirt stets nur auf Eine Serie. Die erste eröfnet ein (mit des Verfassers, von Fleischmann in Stahl gestochenem, Bildniß geschmükter) Kranz von Friedrich de la Motte Fouqué's klassischen Novellen und Gedichten, deren Auswahl der edle Dichterheld selbst und eigens für die Encyklopädie veranstaltet, und welche er mit mancher dem Publikum neuen Blüthe seines Genius bereichern wird. — An diese reiht von Auffenberg, Badens großer Dramatiker, eine Anthologie aus seinen Werken; ein von der Verlagshandlung gebilligter Auszug aus Ehrenberg's, die edelsten Kräfte und Gefühle der Seele tiefanregenden klassischen Schrift — der Charakter und die Bestimmung des Mannes — schließt diese Serie. —

Die Subscriptionspreise für jeden Band sind folgende:

Miniatur-Ausgabe in 16. broschirt 3 Groschen Konv. (3⅓ Silbergr. = 13½ kr. rhein. oder 12 kr. Konv. Münze.)

Kabinets-Ausgabe in 12. schön in Pappe gebunden, 6 gr. Konv. (7½ Silberg. = 27 kr. rhein. oder 24 kr. Konv. Münze.)

Pracht- oder Handausgabe in 8. in Halbfranzb. mit Gold- und Arabesken, der Doppelband (2 Bände in einem gebunden) 1 Thlr. Konv. (1 Thlr. Pr. Kr. = 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 fl. 36 kr. Konv. Münze.)

Man bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang; also nicht zum Voraus.

Der Versand der unverzüglich zum Druk kommenden ersten Lieferung erfolgt, sobald 10 000 Unterzeichner die Verlagskosten deken. Zugleich tritt dann für alle spätern Subscribenten der um die Hälfte höhere zweite Preis in Kraft. Vom Tage des Erscheinens der ersten 2 Bände an geben wir jeden Monat eine wenigstens gleichstarke Lieferung.

☞ Die Encyklopädie der deutschen Klassiker nimmt kein Werk, weder ganz noch im Auszuge, auf, das in der Bibliothek der deutschen Klassiker (welche ununterbrochen fortgesezt wird), erschien, oder später erscheinen wird. Beide Sammlungen sind getrennt, eine jede besteht als Werk für sich. Der Subscribent für die Bibliothek also, der auf die Encyklopädie unterzeichnet, wird sich nun auch die besten neuesten Werke theils ganz, theils im Auszuge aneignen, von unserer Gesamtlitteratur überhaupt aber das Herrlichste sorten in weit schnellerer

Folge verschaffen können als bisher — ein Wunsch, den Tausende gegen uns äußerten, welchen die Bibliothek allein nicht rasch genug vorrükte.

*** Subscribentensammler erhalten auf 6 Exemplare ein 7tes umsonst. Aufträge von 50 Exemplaren aber genießen alle im Buchhandel gewöhnlichen Vortheile.

Die Subscriptionspreise hören auf, und ein doppelter Ladenpreis tritt ein, sobald die Zahl von 20,000 Unterzeichnungen voll ist.

Gotha und New-York, im Julius 1828.

Das bibliographische Institut.

Zu Aufträgen auf dieses allgemein interessante Unternehmen empfiehlt man vorzüglich folgende Buchhandlungen:

In Wien: Schaumburg u. Komp. — Gerold. — Beck. — Möslé. — Schalbacher. — Gräffer und Schmidl. — Mörschner. — Wolcke.
— Preßburg: Wigand. — Landeé. — Schwaiger.
— Pesth: Wigand. — Hartleben. — Kilian.
— Lemberg: Pfaff. — Kuhn u. Millikowsky.
— Hermannstadt: Thierry.
— Kaschau: Wigand.
— Grätz: Ferstl.
— Innsbruck: Wagner.
— Salzburg: Mayr. — Duile.
— Prag: Borrosch. — Calve. — Kronberger und Weber. — Widtmann. — Enders. — Mayregg.
— Brünn: Gastl.
— Augsburg: Wolff. — Kranzfelder.
— Aachen: Du Mont-Schauberg. — Mayer. — La Ruelle.
— Aarau: Sauerländer.
— Amsterdam: Müller. — Sülpke.
— Antwerpen: Schott.
— Basel: Neukirch.
— Braunschweig: Pluchardt. — Meyer.
— Bremen: Heyse. — Kaiser.
— Breslau: Aderholz. — W. G. Korn. — Max u. Komp. — Leuckart. — Sosohorsky.
— Berlin: Oehmigke. — Mittler. — Dümmler. — Hold. — Laue. — Logier. — Trautwein. — Wagenführ.
— Elberfeld: Schönian. — Schaub.
— Kopenhagen: Brummer. — Reihel.
— Krefeld: Funke. — Giesbers.
— Dresden: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Köln: Bachem. — Du Mont-Schauberg. — Schmitz.
— Brüssel: Frank.
— Flensburg: Korte-Jessen.
— Frankfurt a. M.: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Christiania: Messel. — Kayser u. Komp.
— St. Gallen: Huber u. Komp.
— Göttingen: Vandenhoeck. — Deuerlich.
— Greifswalde: Koch. — Mauritius.
— Stettin: Böhme.
— Haag: Hartmann. — Wolcke.
— Hamburg: Perthes u. Besser. — Lübbers u. Schubert. — Herold jun. — Hoffmann u. Komp. — Erlé. — Christiani. — Nestler.
— Kiel: Universitätsbuchhandlung.
— Königsberg: Bornträger. — Unzer.
— Leipzig: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Leyden: Luchtmans.
— Lübeck: Aschenfeld. — Rohden.
— London: Black, Young u. Young. — Treuttel u. Komp.
— Rotterdam: Conze.
— Mailand: Meiner.
— Moskau: Oelzner.
— München: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Nürnberg: Sämtliche Sortimentshandlungen.
— Paris: C. Pontbieu u. Komp.
— Petersburg: Gräff.
— Riga: Hartmann. — Deubner.
— Straßburg: Treuttel. — Schmidt u. Grucker.
— Warschau: Glücksberg.
— Posen: Munck.
— Trier: Gall. — Linz.
— Stuttgart: Löflund. — Metzler. — Hoffmann.
— Upsala: Palmblad u. Komp.
— Stockholm: Wiborg.
— Wilna: Zawadzky.
— Würzburg: Stahel. — Strecker. — Etlinger.
— Zürich: Orell. — Gesner.
— Stralsund: Löffler.

Verzeichniss
einer vorzüglichen und kostbaren Sammlung
von
Landkarten,
welche am 3 Nov. d. J. in Hamburg öffentlich versteigert werden sollen.

Kataloge vertheilen und Aufträge übernehmen:
Frankfurt a. M.: die Brönner'sche Buchhandlung.
Mannheim: Artaria und Fontaine.
Stuttgart: Löflund und Sohn. — Ebner.
München: C. Reinhard. — Herrmann und Barth.
Strasburg: Treuttel und Würtz.

Neuester Katechismus des Feldbaues zum allgemeinen Gebrauche der Landwirthe, Bauern, und besonders auch der Landschulen, vom Staatsrath v. Hazzi ꝛc. Dritte Auflage. München, 1828. Bei C. A. Fleischmann, Buchhändler.

Eben so schnell, und zwar in 3 Monaten war die zweite Auflage wieder vergriffen. Dieses, so wie der Name des Verfassers, sind hinreichende Bürgschaften von der Gemeinnützigkeit dieser Schrift, wie sie auch in allen öffentlichen Blättern so angerühmt wurde. Der äußerst wohlfeile Preis dieser Schrift, gebunden in farbigem Umschlag, bleibt für den Buchladen wie vor 36 kr. Der Verfasser bleibt auch seiner vorigen Erklärung getreu, daß die Herren Pfarrer, Schullehrer und Bauern, den so gebundenen Katechismus entweder in seiner Wohnung — Residenzstraße Nro. 51. über eine Stiege — oder im Lokale des landw. Vereins, Türkenstraße Nro. 342., auch bei allen Expeditionsämtern der königl. Kreisregierungen, sogar um 18 Kreuzer erhalten.

In der J. Frank'schen Buchhandlung in Brüssel ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mone, Fr. Jos., Historia Statisticae adumbrata. Praemissa est Oratio de optimo genere tractandae statisticae deque hujus doctrinae utilitate. gr. 4. Lovanii 1828. 27 Bogen auf weißem Drukpapier. Preis 2 Rthlr. 12 ggr. oder 4 fl. 30 kr.

Dieses gehaltvolle Werk des berühmten Verfassers, worin zugleich seine Antrittsrede bei der Universität in Löwen enthalten ist, wird eben so willkommen seyn und dieselbe günstige Aufnahme finden, wie alle seine frühern Schriften.

Geschichte des preußischen Staates seit seiner Entstehung bis auf die jezige Zeit. Von Karl Pause. 6 Bände. 8.

Auf vorstehendes Werk, welches bei A. Rücker in Berlin bis zur Ostermesse 1830 in einer Lieferung erscheint, und höchstens 5 Rthlr. 16 ggr. kosten wird, nimmt die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München Unterzeichnung an, bei welcher auch der Prospekt des Werkes in Empfang genommen werden kan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 256. 12 September 1828.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 256. Blik auf Karlsbad. — Schreiben aus London. — Türkei. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der bekannte General Jackson, der jezt wieder als Kandidat für die Präsidentschaft auftritt, hat seine Erwählung als Mitglied der Repräsentantenkammer im Staate Louisiana, dem Hauptschauplaze seines militairischen Ruhmes, nicht durchsezen können. Der New-York-Advertiser sieht dieses Resultat als einen Beweis an, daß das Volk dieser Provinz dem General Jackson die Fähigkeit zur Präsidentenstelle nicht zutraue, weshalb sein erster Schritt zur Kandidatur vereitelt worden sey. Dasselbe Blatt macht dem General sehr starke Vorwürfe über die Heftigkeit seines Charakters, seine Geringschäzung der Gesezе, der Verfassung, der bürgerlichen Rechte, der Gerichte und selbst der gesezgebenden Versammlung. Diese Eigenschaften könnten durch seine erworbenen militairischen Verdienste nicht aufgewogen werden.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung von Carthagena gibt einige Details über die Konvention von Ocanna. Mit Eröfnung der Session zeigten sich sogleich zwei Parteien im Schooße dieser Versammlung. Eine derselben, die das columbische Journal die Faktion der Liberalen nennt, widersezte sich aus allen Kräften den Absichten der Freunde Bolivars. Sennor Castillo schlug einen Konstitutionsentwurf vor, der dem Urtheile der weisesten und einsichtsvollsten Männer zufolge geeignet war, die Republik zu befestigen und ihren Frieden zu sichern; aber die Herren Liberalen suchten, wie das columbische Journal sagt, Argwohn über die Beweggründe des Verfassers des Entwurfs auszustreuen, und es gelang ihnen auf diese Art, eine Spaltung im Kongresse hervorzubringen, und die Erörterungen von ihrem wahren Zweke abzulenken. Sie wollten im Namen der Freiheit der Regierung Hindernisse entgegenstellen, wodurch diese geschwächt und zur Erfüllung ihrer Pflichten unfähig gemacht worden wäre. Am 10 Jun. zogen sich gegen zwanzig Mitglieder der Konvention zurük, und die Versammlung ward dadurch aufgelöst, weil die Zahl der Mitglieder nun nicht mehr hinreichend war, um die legislativen Handlungen gültig zu machen. Bolivar erließ nach erhaltener Nachricht von diesem Vorfalle an den Staatssekretair eine Depesche mit folgenden hauptsächlichen Stellen: „Se. Exc. der Befreier hat die Bestätigung der bedauernswerthen Zwiste erhalten, die sich im Schooße der Nationalkonvention ereignet haben. Die beigelegten Urkunden werden Ihnen die lezten von den Deputirten des südlichen Departements sind, und von mehrern andern von Venezuela, Carthagena, Soriano und Cundinamarca getroffenen Maaßregeln kund thun; sie haben sich von der Session und selbst von der Stadt, wo die große Konvention gehalten wird, entfernt. Se. Exc. der Befreier betrachtet dis Ereigniß als einen der bedauernswerthesten Unfälle für die Republik, indem dadurch die Hofnungen getäuscht werden, die das Volk in Betref wohlthätiger Reformen gefaßt hatte, die man von den Deputirten erwartete, indem dadurch ferner die moralische Kraft der alten Konstitution vernichtet, und der Anarchie das Thor geöfnet wird. Das Glük von Columbia sollte durch die große Konvention befestigt werden; aber diese Versammlung hat ihren geheiligten Auftrag nicht erfüllt. Dieses Ereigniß raubt uns die Hofnung, und erfüllt uns mit Besorgnissen. Der Befreier verliert inzwischen den Muth nicht, und sezt ein zu großes Vertrauen in seine Landsleute, als daß er an eine Revolution glauben könnte, die nur unsere Leiden vergrößern würde. Morgen begibt sich Se. Excellenz in die Hauptstadt, um alle die Maaßregeln zu ergreifen, die durch den Rath seiner Staatssekretaire, durch Klugheit und Muth geboten werden möchten." Die Urkunden von denen in Bolivars Depesche die Rede ist, sind zwei von den Freunden des Befreiers, die sich von dem Kongresse zurükgezogen hatten, unterzeichnete Schriften. Sie erklären ihre Absicht und motiviren ihren Austritt durch die Aeußerung, daß die Intriguen einer Partei sie gehindert hätten, bei dem Kongresse zu bleiben, und daß sie sich genöthigt gesehen hätten, entweder die Entehrung ihres Vaterlandes zu unterzeichnen, oder in ihre Provinzen zurük zu kehren.

Portugal.

* Lissabon, 23 Aug. Das Mißverständniß Don Miguels mit seiner Mutter dauert fort, und man will daraus ungünstige Muthmaaßungen über die Dauer seiner Regierung schöpfen. Der spanische Gesandte, der noch allein von den fremden Diplomaten hier geblieben war, ist von dem Könige Ferdinand, gleich nach seiner Rükkunft nach Madrid, zurükberufen worden. Am 20 d. traf ein Kourier mit diesem Befehle hier ein, und noch an demselben Tage ward das spanische Wappen an dem Gesandtschaftshotel abgenommen. Der Gesandte selbst befand sich nach 24 Stunden schon auf dem Wege nach Madrid. — Ein gestern von Falmouth in sieben Tagen angekommenes Paketboot bringt die Nachricht, daß bei seiner Abfahrt ein Paketboot von Rio-Janeiro im Hafen von Falmouth angekommen, und eine brasilische Fregatte mit Kriegsmunition und vielen portugiesischen Offizieren im Begrif gewesen sey nach Madera auszulaufen. Vorgestern ist die französische Fregatte Tarn hier eingelaufen, die nach Brasilien bestimmt ist. Auf dem Bureau des französischen Konsulats herrscht eine große Thätigkeit, und es werden häufig Kouriere abge-

fertigt. — Man sagt, die alte Königin sey über eine Aeußerung der alten 84jährigen Tante des verewigten Königs Johann VI, der Prinzessin Benedikta, die den Zustand des Landes bedauert habe, so erzürnt worden, daß sie dieselbe in ihrem Pallaste bewachen lasse.

Spanien.

Madrid, 28 August. Man sagt, in der königlichen Druckerei werde gegenwärtig ein Dekret gesetzt, daß mit großem Geheimniß ausgearbeitet worden sey, und das die Errichtung eines souverainen Konseils, oder einer höchsten, in Sektionen abgetheilten Junta betreffe. Die Befugnisse derselben sind noch nicht bekannt. Hr. Hervas Marquis v. Almenara soll Präsident der Handelssektion, Hr. Burgo Mitglied der Akerbausektion werden. Bei Gelegenheit dieser neuen Einrichtung, die Aehnlichkeit mit dem Staatsrathe in Frankreich hat, aber einen größeren unmittelbaren Einfluß auf die öffentliche Verwaltung ausüben soll, wurden sehr viele Intrigen gesponnen.

Großbritannien.

London, 3 Sept. Konsol. 3Proz. 87⅜; russische Fonds (auf das grundlose Gerücht, daß die Russen bei einem mißlungenen Sturme auf Varna 5000 Mann verloren hätten) 93¾.

Die Gazette de France will auf Privatwegen aus London erfahren haben, daß der Herzog von Clarence in Folge einer Unterhandlung mit dem Herzog von Wellington, die von beiden Seiten mit Mäßigung und Nachgiebigkeit geführt worden, im Begrif stehe die Oberleitung der Admiralität wieder zu übernehmen.

Der Standard vom 2 Sept. sagt, das Gerücht von der Entlassung des Hrn. Dawson sey durchaus grundlos, der ehrenwerthe Staatssekretair werde zu Ende des Monats auf dem Schazamte erwartet.

Der Globe beantwortet den Artikel der New-Times, die Sendung des Lords Heytesbury in das russische Hauptquartier betreffend (S. Allg. Zeit. Nro. 254.), folgendermaaßen: „Eines der am meisten kriegerisch gestimmten ministeriellen Journale spricht schon davon, den Kaiser Nikolaus, den es ganz kurz Nikolaus nennt, für seinen Angrif gegen unsern alten Verbündeten zu züchtigen. Unser König hat bei Schließung des Parlaments erklärt: „Se. kais. Majestät fanden sich in der Nothwendigkeit, aus Beweggründen, die ausschließlich die Interessen Ihrer Staaten betreffen, und die von den Stipulationen des Traktates vom 6 Julius 1827 unabhängig sind, den Krieg zu erklären. Se. Majestät bedauern lebhaft, daß diese Feindseligkeiten statt gefunden haben, und werden keine Bemühung freundschaftlicher Dazwischenkunft zu Wiederherstellung des Friedens sparen." In diesen Aeußerungen müssen wir die wahren Absichten der Minister suchen. Wir können nicht glauben, daß die Sendung des Lords Heytesbury unter den gegenwärtigen Umständen etwas Anderes als eine freundschaftliche Sendung seyn könne. Wenn wir uns mit Gewalt in den Krieg hätten mischen wollen, den Rußland zu erklären sich genöthigt sah, so würden wir dis gethan haben, ehe die Russen im Herzen des türkischen Gebiets angekommen wären. Da wir den Russen erlaubt haben den Krieg anzufangen, so können wir nicht wohl sie daran hindern, ihn mit Erfolg zu endigen. Diese Frage möchte, wir müssen es gestehn, zu großen Schwierigkeiten Anlaß geben."

Der Courier äußert über denselben Gegenstand: „Lord Heytesbury ist am 10 Aug. zu Odessa angekommen, und die fremden Journale schließen daraus, er habe dem russischen Kabinette von Seite seiner Regierung wichtige Mittheilungen zu machen. Se. Herrlichkeit wird zu Odessa ein Exemplar der lezten Thronrede gefunden haben, die der Lord Sr. kaiserl. Majestät mittheilen soll. Diese drükt nicht nur die Entschließung Sr. brittischen Majestät aus, noch ferner in den Bemühungen zur Herbeiführung einer vollen und gänzlichen Vollziehung des Londoner Traktats mit Rußland und Frankreich fortzufahren, sondern auch das Bedauern, das Se. Majestät empfunden hat. Es wäre möglich, daß Lord Heytesbury beauftragt ist zu fragen, welche Garantien Rußland für die Freiheit der Schiffahrt im schwarzen Meere zu fordern die Absicht habe. Man könnte aus dem Inhalte der russischen Kriegserklärung schließen, daß nur die gänzliche Zerstörung des ottomannischen Reichs ihm Genugthuung geben dürfte. An Verträgen, welche die Schiffahrt durch den Bosphorus sichern, fehlt es Rußland nicht. Es fordert nun aber ein wirkliches Unterpfand. Sollte dieses Unterpfand in dem Besize der Dardanellen bestehen? Und welche Garantien werden in diesem Falle die andern Nationen für die Freiheit der Schiffahrt haben, die Rußland seit dem Anfang der Feindseligkeiten anspricht?"

Frankreich.

Paris, 6 Sept. Konsol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 73, 75; Falconnet, 79, 10.

Von der Reise des Königs hatte man zu Paris keine neueren Nachrichten als aus Metz, wo derselbe am 3 Sept. seinen feierlichen Einzug hielt. — Die Dauphine kam auf ihrer Reise am 2 Sept. von Troyes nach Chaumont, wo sie einen Gasthof aufsuchte, dessen jezt sehr betagte Wirthin sie im Jahre 1794 bei ihrer Abreise nach Deutschland mit sprechenden Zeichen der Anhänglichkeit und Ehrerbietung aufgenommen hatte.

Die Gazette de France enthielt einen Aufsaz voller Wortprunk und Schmeicheleien über die Reise des Königs. „Nichts ist seltsamer", sagt in Bezug auf diesen Artikel der Messager des Chambres, „als die Sprache der sogenannten Royalisten der Quotidienne und der Gazette de France im Vergleich zu ihren Handlungen. Nach ihren Worten zu urtheilen, sollte man glauben, daß sie jeden Augenblik bereit seyen, ihr Blut für unsern Fürsten hinzugeben, und wenn es sich um etwas weit Geringeres als ein Leben handelt, verstekken jene modernen Liguisten sich hinter ein non possumus. Wir glauben nicht, daß unser frommer Karl X des Beifalls der Gazette bedürfe, um überall gesegnet zu werden; aber wir sagen allen denen, die so viel von ihrer Liebe zum Könige schwazen, daß der Staat weit besser daran seyn würde, wenn sie denselben weniger liebten, ihm dafür aber besser dienten."

Zu Straßburg bemerkte man am 6 Sept. unter den zahlreichen Fremden, welche die bevorstehende Ankunft des Königs hingezogen hatte, den Hrn. Fürsten von Löwenstein, Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs von Bayern, den Grafen Montlezun, französischen Gesandten am badischen, und den Hrn. d'Hailly, französischen Geschäftsträger am würtembergischen Hofe, den von Baden herüber gekommenen Depu-

tirten, Hrn. Benjamin Constant ꝛc. Se. Maj. der König von Würtemberg wurde am 7 Sept. Nachmittags im Gasthofe zum Geist erwartet.

In einer Nachschrift vom 6 Sept. Abends um 8 Uhr sagt der niederrheinische Courier: „Glokengeläute ertönt; es verkündigt uns des Königs erlauchte Gegenwart auf dem Gebiete des schönen Elsasses. Auf den höchsten Gipfeln unsrer majestätischen Berge sind die Signale gegeben, und 664 Gemeinden zugleich schleudern Feuerströme in die Luft, um Frankreich und Deutschland die glükliche Ankunft unsers geliebten Königs in seinen Rheinprovinzen kund zu thun ꝛc."

*** Paris, 6 Sept. Seit einigen Tagen bilden sich Abends auf den schönen Boulevards, von der Vorstadt St. Antoine an bis zu der von St. Honoré, zahlreiche Gruppen, um die neuen Wagen, genannt Dames Blanches, mit den seit einigen Monaten im Gange befindlichen Omnibus-Wagen zu vergleichen. Diese lezten waren bei ihrer Erscheinung eine Neuheit, jene sind nun ein Wunderding durch den wirklich geschmakvollen Luxus ihrer Verzierung; der Name Dames Blanches rechtfertigt sich durch den feinsten weißen Lak an den langen dreifachen Kästen und Rädern, durch die weißen drei Pferde und durch das Kostüm der Kondukteurs und Kutscher. Die Seiten tragen Gemälde von einzelnen Auftritten aus der Oper die Dame Blanche. Nach Anbruch der Nacht besonders glänzen diese Wagen ganz vorzüglich im tausendfachen Reflexe der Stadtbeleuchtung. Hier ist also wieder ein Werk der Macht der Vereine sichtbar, die in Gemäßheit der neuen Theorie der Staatswirthschaft fast immer gelingen, wenn sie sich auf einzelne Gegenstände beschränken, und nicht Allgemeines, Vielumfassendes begreifen. Die Omnibus fingen im Frühjahre im Kleinen an, und man glaubte, sie würden unterliegen, weil sie bis jezt nur die Linie der Boulevards und nachher den Kay von dem Carrousselplaze an bis an die Barrière von Bercy befuhren. Aber ihre Aktien, ursprünglich 1000 Franken werth, gelten bereits 1600, und statt zwölf Wagen haben sie nun hundert; sie fahren durch die ganze Linie von dreiviertel Stunden in zwei Stationen im Trab. Die Person zahlt fünf Sols (7 Kreuzer) für die Station, und doch enthält der Wagen, der drei tüchtige Pferde und zwei Personen zu seinem Dienste erfordert, nur zwanzig Pläze. Aber jeder der 100 Wagen trägt, bei drei und viermaligem Pferdewechsel des Tags und troz aller ihrer Kosten, jede Station mit voller Ladung zu 20 Personen (mit 5 Franken) gerechnet, eine tägliche Einnahme von wenigstens 50 Franken; er trägt am Sonntage 100 Franken. Also ist die tägliche Einnahme von 100 Wagen 5000 Fr.; auch bei dem höchsten Anschlage der Ausgabe für Wagen, Pferde und täglichen Unterhalt des Ganzen ist der Gewinn sehr beträchtlich. Omnibus und Dames Blanches sind ein Werk des raschen Vorrükens des Zeitgeists, der im Haushalt der großen Städte wesentliche Veränderungen forderte, und der in der Wirthschaft des Staats ganz andere Rechnung hält als vormals. Die neuen Wagen zu dem geringen Preise verbinden nicht nur die entferntesten Quartiere einer großen Stadt, sondern sie schaffen auch eine neue Erholung mittelst der fröhlichen Spazierfahrt in dem schönsten, freundlichsten Theile derselben. Die Wagen sind mit einer bunten Mischung von reinlich, zum Theil gut gekleideten Männern und Frauen aus allen Ständen besezt; sie werden durch das Gespräch der Gesellschaft gleichsam zu Salons; eine neue Reibung bewirkt da nothwendig neue Arten und Stufen von Bildung. Die Polizei der lezten Jahre hatte uns unter dem Zwange ihrer schmuzigen Fiaker mit den mitleidenswürdigsten Pferden und den gröbsten Führern gehalten, und eine Lustfahrt wurde durch den Preis der einzelnen Fahrten allzutheuer. Die jezige Polizei hat die Freiheit der Mitbewerbung zum Grundsaze angenommen. Dieses neue Unternehmen, das sich nothwendig noch viel weiter ausdehnen wird, gibt zu einer besondern staatswirthschaftlichen Betrachtung Anlaß. Die neuen Wagen zu Hunderten, jeder zu wenigstens sechs Pferden, weil das Dreigespann den schweren Dienst nur einen Theil des Tages leisten kan, wenn die Schönheit der Pferde erhalten werden soll, fordern eine neue Anzahl von Pferden. Der Verbrauch an Pferden in Frankreich nimmt überhaupt täglich zu; zwar versichert die höchste Akerbaubehörde beständig, die Einfuhr der fremden Pferde werde jährlich geringer, aber die Einfuhrrechnungen der Gränzmauth sagen etwas ganz Anderes, und die beständigen Ankäufe von Remontepferden im Ausland widersprechen ebenfalls. Allerdings sind die inländischen Racen der vortreflichen Normänner, Limousiner und Navarrer, welche lezstere man den feinsten Andalusiern gleichstellt, troz aller Verluste in den Kriegsjahren noch hinlänglich, um die Stämme zu erhalten, und den Bedarf nach und nach im Laufe zu erschwingen. Aber bisher hat sich die Regierung zu sehr, an statt die Pferdezucht dem Kunstfleiße der Einzelnen zu überlassen, derselben selbst angenommen, und dieses System hat überall keine Resultate herbeigeführt. Das Ausland kan also noch lange auf einen beträchtlichen Absaz von Pferden nach Frankreich zählen; nur die feinern Luxuspferde aus dem nördlichen Deutschland dürften zuerst die Folgen der Spekulation der französischen Gutsbesizer auf Veredlung und Vermehrung fühlen. — Man spricht von einer bevorstehenden noch stärkern Truppenversendung nach Griechenland; bei den zu der nächsten Einschiffung bestimmten Regimentern melden sich immer mehr freiwillige Rekruten. — Mit der langen Vertheidigung der Ordonnanzen, die vorgestern im Moniteur stand, sind beide Parteien unzufrieden; die liberale meynt, die Regierung habe nicht nöthig, ihr Recht in den Antecedenten der alten Könige Frankreichs zu suchen, sondern sie habe ihr eigenes Motiv in der besondern jezigen Lage und in der Aufführung der Jesuiten. — Die Quotidienne hat nun den angeblichen Brief eines Hrn. Pastors Cheyssieres in Hamburg an den Deputirten Conny über dessen Rede in der lezten Sizung bekannt gemacht. Zwei Stellen erregten hier viel Aufsehn: „Welcher Protestant wäre nicht gerne Katholik, wenn er es seyn sollte wie Sie?" Und: „Wenn Jedermann so dächte wie Hr. Conny, so wären wir dem Zeitpunkte nahe, wo überall nur Eine Heerde und Ein Hirte seyn werden."

Deutschland.

Zu Tegernsee wurde am 9 Sept. die Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Louise mit Sr. Hoh. dem Herrn Herzoge Maximilian in der Schloßkirche feierlich vollzogen. Die erhabene königliche Mutter, Ihre Maj. die Königin Karoline, hatte das Vergnügen, Ihre sämtlichen königl. Kinder bei dieser Feier um Sich zu sehen. Der Zug der höchsten Herrschaf-

ten in die Kirche war in hohem Grade interessant und rührend. Er ward von 10 königlichen Frauen und 5 königlichen Herren* gebildet, denen sich das Gefolge derselben anschloß. — Abends nach der Tafel war Ball. Ihre Maj. die Kaiserin und Ihre k. Hoh. die Erzherzogin Sophie wollten am 10 Nachmittags von Tegernsee wieder abreisen, nach deren Entfernung auch Ihre königl. Majestäten Sich nach Berchtesgaden begeben wollten. Am folgenden Tage sollte ein Fischerstechen auf dem See statt haben.

Rußland.

† Odessa, 25 Aug. Die große Hize hat seit einigen Tagen nachgelassen, und es ist Regenwetter eingetreten; die Truppen, die bis jezt hauptsächlich durch die Hize litten, erhalten dadurch große Erleichterung, und die Operationen werden schneller betrieben. Schumla ist fast eingeschlossen, und die Ausfälle der Türken zur Herstellung ihrer Kommunikationen mit Rustschuk und Adrianopel sind jedesmal mit Verlust zurük getrieben worden. Ob sie gleich am 19 den einen Flügel des unter General Rüdiger stehenden Korps so heftig angegriffen haben sollen, daß es ihnen beinahe gelungen wäre, sich einen Weg zu bahnen, so haben doch die Gegenwart des Generals und die von ihm angeordneten Manövres das Vorhaben der Belagerten vereitelt. Warna scheint seinem Falle nahe. Admiral Greigh hat sich dem Vernehmen nach des Hafens bemächtigt, und obgleich wegen geringer Wassertiefe die großen Schiffe nicht im Hafen selbst agiren können, so sollen sich doch die Kanonierböte und Bombardierschiffe so nahe vor den Werken der Festung vor Anker gelegt haben, daß sie dieselben mit Erfolg beschießen können. Der Kapudan Pascha vertheidigt sich tapfer, und die über 26,000 Mann starke Besazung macht häufige Ausfälle, die aber jedesmal durch die russische Infanterie mit dem Bajonette zurük gewiesen werden. Bei einem dieser Ausfälle wurde der Generaladjutant Graf Menzikow verwundet, und vorerst außer Stand gesezt, das Kommando zu führen, welches Graf Woronzow, der sich in dem französischen Kriege sehr auszeichnete, einstweilen übernommen hat. In Warna sollen die Lebensmittel bereits mangeln, in welchem Falle ihm seine zahlreiche Besazung eher zum Nachtheil gereichen, und es durch Hunger zur Uebergabe gezwungen seyn würde. Es verlautet, der Kapudan Pascha habe nach Konstantinopel geschikt, um neue Verhaltungsbefehle und Verstärkungen zu begehren; er dürfte deren aber schwerlich erhalten, da alle Zugänge von unsern Truppen so besezt seyn sollen, daß seit einigen Tagen Niemand aus der Festung heraus noch hinein konnte. Se. Maj. der Kaiser der bis zum 7 Sept. von hier nach Warna zurükkehren will, wird daher Alles vorbereitet finden, um allenfalls einen Sturm zu unternehmen. So günstig die Nachrichten von dem Kriegsschauplaze in Rumelien lauten, eben so erfreuliche Berichte gehen aus Asien ein. General Paskewitsch, welcher durch ein detaschirtes Korps zum Scheine eine Demonstration gegen Erzerum machen ließ, theilte seine übrigen Truppen, schikte sie gegen Akhaltzik und Ardanousli, und nahm beide Plätze durch Ueberfall. Der Besiz derselben wird durch die Festung Poti am schwarzen Meere, die in unsern Händen ist, sehr wichtig, da sie als Waffenplätze dienen, und dem General Paskewitsch die Ankunft der nöthigen Verstärkungen sichern können.

* Odessa, 26 Aug. Nachrichten von der Station des Admirals Greigh vom 21 d. zufolge soll es einer türkischen Flottille mit Munition und Lebensmitteln gelungen seyn, unter Begünstigung des Windes in Warna einzulaufen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Hermannstadt vom 26 Aug.: „Laut Nachrichten aus Bucharest vom 22 d. haben die Türken am 18 Aug. von Kalefat (Widdin gegenüber) mit einer auf mehr als 20,000 Mann geschäzten Truppenmasse einen heftigen Ausfall auf das russische Lager bei Golenz gethan, wodurch die russischen Truppen genöthigt wurden, sich in die verschanzte Stellung von Cseroj zurükzuziehn. Auch in dieser wurden sie am 19 lebhaft angegriffen, behaupteten sich jedoch gegen die türkische Uebermacht. Unterdessen hatten sich die Türken der im erstgenannten Lager aufgehäuften Vorräthe bemächtigt, wobei ihnen 10,000 Oken Zwiebak, 40,000 Oken Getreide, beträchtliche Heuvorräthe, eine große Menge von Bauholz, Fähren und kleinen Schiffen, die zu einem Donauübergange bestimmt schienen, endlich mehrere tausend Mastochsen in die Hände gefallen, und nach Widdin getrieben seyn sollen. Durch diesen Ueberfall hat der Mehedinzer Distrikt der kleinen Wallachei bis in die Gegend von Czernetz empfindliche Verheerungen erlitten; und man war selbst in Crajova noch am 20 in großer Bestürzung. Da inzwischen General Geismar von Karakal und andern Punkten her schnell Verstärkungen an sich gezogen hatte, so hofft man, daß dieser Streifzug keine weiteren Folgen haben werde."

** Bucharest, 23 Aug. Durch die fortwährenden Inkursionen der Türken aus dem verschanzten Lager zu Kalefat, namentlich aber aus dem nur ungefähr zwölf Stunden von hier entfernten Giurgewo, hat sich hier ein solcher Schreken verbreitet, daß mehrere der angesehensten Einwohner die Stadt verlassen, und sich nach dem nördlichen Theile des Fürstenthums begeben haben. Inzwischen sind die sehnlichst erwarteten Verstärkungstruppen bereits im Anmarsche und werden binnen 8 bis 10 Tagen in dieser Gegend erwartet. — Ein russisches Korps, welches auf Fähren über die Donau gesezt worden war, und Turtukay besezt hatte, ist von den Türken mit Uebermacht angegriffen und genöthigt worden, sich wieder über die Donau zurükzuziehen. — Bei dem lezten Streifzuge der Türken aus Kalefat wurde das Städtchen Zernetz in Asche gelegt.

* Bucharest, 26 Aug. Die erwarteten Verstärkungstruppen für den General Geismar sind im Anzuge, und dürfte nur noch 15 Stunden von hier entfernt; es steht zu hoffen, daß nach ihrer Ankunft allen fernern Einfällen der Türken in die kleine Wallachei ein Ende wird gemacht werden können. Von Silistria her vernimmt man nichts Neues.

* Triest, 3 Sept. Direkten Nachrichten aus Corfu vom 13 Aug. zufolge sollen in Navarin ein ägyptisches Linienschif und sechs Fregatten zur Verfügung Ibrahim Pascha's eingetroffen seyn, und es wurde immer wahrscheinlicher, daß sich Ibrahim Pascha mit seinen Aegyptiern nach Alexandria einschiffen werde, vielleicht noch ehe die Franzosen in Morea landen. Obige Schiffe hatten angeblich Alexandria am 11 Jul. verlassen.

---

* Ihre Maj. die Königin Mutter; J. M. die regierende Königin; J. Maj. die Kaiserin; Ihre königlichen Hoheiten die Frau Herzogin von Leuchtenberg; die Kronprinzessin von Preußen; die Prinzessin Johann von Sachsen; die Erzherzogin Sophie; die Prinzessin Marie; die Prinzessin Louise; die Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrüken. — Se. Maj. der König; Se. k. Hoh. der Prinz Karl; Se. k. H. der Herzog Wilhelm; S. H. der Herzog Max; Se. D. der Herzog August von Leuchtenberg.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

II. Karlsbad.

Noch immer dampft der alte Sprudel und versammelt seine fünf ebenbürtigen Kinder, als Neusprudel, Bernhards-, Neumühl-, Theresien- und Schloßbrunnen, in geziemender Rangordnung der Abstufung in dem Wärmegrade, um sich. Vor dreihundert Jahren war er freilich allein noch gekannt, und ein bloßes Warmbad, worin man zu halben Tagen verharrte, bis die Haut durch den Hautfresser — so nannte man damals das Bad — aufgeäzt wurde. Jezt ist Springfelds Voraussagung völlig eingetroffen, und der Neubrunnen macht alljährig seinem Vater sieben Achtel seiner Verehrer abspenstig. In der bequem angelegten Doppelkolonnade des Neubrunnens war in der Mitte Julius, welche man für den Kulminationspunkt annehmen mag, das Gedränge der Ab- und Zugehenden so stark, daß man sich mit der Masse nur langsam fortschieben konnte, weil die sonst zum Abfluß dienenden obern Terrassen wegen der kalten und nassen Luft sehr oft nicht besucht werden konnten. Am schwierigsten war die Becherfüllung am Mühlbrunnen zu gewinnen. Zwar ist durch den schönen Unterbau und die dadurch gewonnene Räumlichkeit an diesem Brunnen Alles viel bequemer eingerichtet. Allein der Zufluß des Wassers selbst ist eher geringer geworden, da er, wie man wissen will, beim Aushauen des Felsens gestört worden ist. Wäre die fast pedantisch zu nennende Minutenzählerei bei jedem Becher nicht Ursache an der großen Ungeduld, so würde auch des Drangsals weniger seyn. Die stellvertretenden Schöpfer in der Livree führten sich dismal nicht so ungebührlich auf. Dem Mühlbrunnen gegenüber steht jezt das in seinem Innern musterhaft eingerichtete neue Gebäude, mit zwölf nett eingerichteten Badestuben und Ruhezimmern dabei, wo man in ächtem Sprudel badet. Nur der Abkühlungsapparat leidet dabei noch eine Verbesserung. Im obern Stokwerk ist ein elegant meublirter Gesellschaftssaal für kleine Tanz-, Spiel- und Musikpartien. Allein man macht bis jezt keinen Gebrauch davon, obgleich die fortdauernd schlechte Witterung gar sehr dazu eingeladen hätte. Auch die Bäder selbst scheinen noch nicht die volle Anerkennung zu finden. Viel kommt dabei auf die Badeärzte an. Dis wäre der rechte Plaz für ein Lesezimmer und einen tröstlicheren Tischzettel für den geistigen Appetit, der freilich weder im Postbureau, noch in der Courischen Lesebibliothek, noch in der dis Jahr zum erstenmal erscheinenden Kronbergischen Buchhandlung, aus mancherlei Ursachen seine Befriedigung fand. Begierige Zeitungsleser sind hier in Karlsbad auf magere Kost gesezt. Derselbe Fall war bei den noch um zwei Bäder vermehrten Dampfbädern über der Hygieenquelle beim Sprudel. Obgleich für eigene Ruhe- und Abkühlungszimmer dabei gesorgt ist, mag doch wegen des in dieser Gegend starken Luftzugs der Badende beim Nachhausegehn sich leicht erkälten, und der auf einen Silbergulden gesezte Preis, verbunden mit dem Chaisenlohn manchem etwas theuer vorkommen. Ueberhaupt fehlt es hier noch an hinlänglicher ärztlicher Beobachtung. Denn da man sie gewöhnlich zugleich mit dem Trinken der Quelle und andern Wasserbädern anwendet, so läßt sich nur mit der größten Aufmerksamkeit, die dem viel angesprochenen Badearzte nicht immer anzumuthen ist, bestimmen, wie jedes Einzelne dabei einwirkt. Schon in den ersten Tagen des Augustmonats war die Zahl der Partien in der Kurliste auf 1800 gestiegen, und der Personalbestand an 3100. Gegen Ende des Monats waren schon 2040 Partien eingezeichnet, und erschienen auch nicht Alle mit drei angefüllten Reisewagen, wie Lord Gower, den Alle anstaunten, als man erfuhr, er habe täglich 100 Pf. zu verzehren. Karlsbad war in der Mitte der Badezeit bis an die entferntesten Wohnungen am Fuße des Hirschesprungs und Dreikreuzbergs ganz angefüllt. Daher vermißten auch die Einwohner sowol als die jährlich wiederkommenden Gäste die Anwesenheit großer russischer und böhmischer Familien, die im vorigen Jahre so reich geordnete Feste veranstaltet hatten. Davon war dismal nichts zu hören. Mehr als je spukt der heillose Kastengeist, der zunächst von den Damen de la haute volée ausgehend, selbst in der Abstufung des ebenbürtigen und neuen Adels Gränzlinien zieht, beim Bürger aber höchstens nur auf gut englisch fragt: wie viel er werth sey. So spaltete und trennte sich alles in einzelne Kotterien und Landsmannschaften. Einige böhmische und russische Damen bildeten allein, was man vorzugsweise die Société nannte, ohne daß sich ihnen die preußischen und sächsischen viel genähert hätten. Die dismal zahlreich anwesenden Engländer vermißten das, was sie in ihren Watering places und Hot-wells einen Badekönig nennen. Allein dann müßten die Deutschen selbst nur Ein Volk seyn, und der entlegene Norden hieher nicht sein Kontingent schiken. Der wahre Badekönig würde auch dismal der überall thätig eingreifende und schon seiner Stellung nach Alles vereinigende Oberstburzgraf, Graf Chotek gewesen seyn. Die belebende Gegenwart dieses überall eingreifenden Staatsmannes, der wegen eingetretener Familienhindernisse die böhmischen Bäder dismal nicht besuchen konnte, wurde hier besonders schmerzlichst vermißt. — Um so traulicher und genußreicher waren die am Morgen beim Brunnen verabredeten Partien zu gemeinschaftlicher Tafel und zum Lustwandeln nach Tische in einzelnen sich befreundenden Kreisen. Darin ist Karlsbad einzig. Die anmuthigsten Wald- und Berggänge laden nach allen Seiten hin ein, wo man in Töplitz und Franzensbad durchaus fahren muß. Die Gasttafeln sind überall kurgemäß und billig. Außer bei Bolza und im sächsischen Saal, wo die Genießer sich täglich einfanden, und wo an lezterm Orte auch eine sogenannte Reunion Abends statt fand, — man zahlt an beiden Tafeln fürs Couvert einen Silbergulden — war besonders die Bewirthung in dem jezt so vielfach einladenden Posthofe bis Jahr sehr gut, und veranlaßte viele zusammen geberene, unter sich bestehende Eßgesellschaften. Die Konkurrenz von vielen andern Restaurationen in der Stadt, wo nach der Karte gespeist wurde, und im nächsten Umkreise, wirkte heilsam auf die Ermäßigung der Preise, die freilich gegen vordem sehr abstechen. Uebrigens werden nicht nur alle bereits bestehenden Spazlergänge, Ruheplätze und Ziergebäude in der Umgebung im guten Stande gehalten, sondern auch zur Bequemlichkeit der Spazlerfahrenden neue Straßen angelegt. Ein neuer, dem romantischen Teplthal entlang hinlaufender

Fahrweg nach dem benachbarten Altaicha wurde von der Stadtgemeinde mit beträchtlichen Kosten errichtet. In Aicha selbst findet man eine gute Bedienung. In dieser Gegend ist auch schon von der Stadtgemeinde die neue Landstraße über eine Stunde weit fortgeführt. Sie wird über die höchsten Waldrüken, über Petschau und das Gebiet des Stifts Tepl in gerader Linie nach Marienbad führen, und es so möglich machen, daß Karlsbad und Marienbad sich über schroffe, bis jezt ganz unfahrbare Abgründe und Steinmassen täglich die Hand bieten, indem man in fünf Stunden den Weg zurüklegt. Wenn, wie von den Unterrichteten allgemein versichert wurde, diese neue, zur Beschleunigung an tüchtige Unternehmer in Pacht gegebene, und in einzelnen Distrikten schon jezt gepflasterte, noch viel weiter aber planirte Straße schon zur Badezeit 1829 ganz hergestellt ist, so muß dis für den ganzen böhmischen Badeverkehr von unberechenbaren Folgen seyn. Aber es konnte ein solches Unternehmen auch nur der durch nichts zu ermüdenden Beharrlichkeit des Grafen Chotek gelingen, der sich dadurch den Dank von Tausenden erwirbt. Da nun auch die Straße nach Eger über Elbogen eine neue Richtung bekommen, und die zum Theil jezt fürchterlich vernachlässigte, für schwer bepakte hohe Berliner Wagen stellenweise kaum zu passirende Poststraße nach Eger und Franzensbad ganz erneuert werden soll, so wird auch hier mancher gerechten Klage abgeholfen werden. Möchte nun endlich auch die längst mit Sachsen stipulirte Straße aus dem sächsischen Erzgebirge zwischen Hirschenstand und Neideck wirklich Chaussee werden, wo jezt kein Leidender ohne die größte Gefahr fahren kan! Es ist bei dem kräftigsten Willen des Oberstburggrafen, den er schon voriges Jahr laut aussprach, und bei dem Vorhandenseyn eines Fonds von mehr als 100,000 Silberguldeu, wozu auch fremde Dominien willig beitrugen, wovon auch die Straßen nach Annaberg 6000 fl. zugetheilt erhalten sollen, ein unbegreifliches Räthsel, daß hier noch immer nichts geschieht. Unmöglich kan, wie jezt die Sachen stehen, in einer der obersten Behörden eine strategische Rüksicht hemmend eintreten. Eben so verdient der in Böhmens erster, sachreichster Monatschrift * neuerlich ausgesprochene Wunsch, daß über Theising nach Pilsen eine fahrbare Straße hergestellt, und dadurch für Karlsbad leichtere Zufuhr an Viktualien und größere Wohlfeilheit erzielt werden möchte, allerdings auch Prüfung.

(Der Beschluß folgt.)

Großbrittannien.

** London, 1 Sept. (Beschluß.) Folgende Thatsache, welche das Einschleichen eines neuen Bisthums in Schottland ohne Mitwissen der Regierung herbeiführte, gehört ohne Widerrede zu den wichtigsten Urkunden der neuen Zeit. Der Verfasser sagt: „Ungefähr in jenem Zeitpunkte (1825) hatte ein Mann von großem Vermögen die Absicht gefaßt, nach Schottland eine Kolonie Jesuiten herüberzuführen, und ihnen einen Theil seines Grundbesizes, ungefähr sechs hundert Pfund Sterling jährlicher Einkünfte, zu schenken. Die Intriguen unsers neuen Bischofs brachten es bei dem freigebigen Manne dahin, daß er ein Seminar für die eingeborne Geistlichkeit stiftete, und das Grundstük wurde demzufolge auf den Namen dieses Prälaten für die Niederungen eingetragen. Die Plane Seiner Hochwürden schienen aber mit dem Gelingen derselben sich zu erweitern; denn gleich nachdem er in Besiz des Eigenthums gekommen war, eilte er nach Rom, und statt sich, wie es da gebräuchlich ist, an das Kollegium der Propaganda zu wenden, wandte er sich unmittelbar an den Papst, stellte diesem vor, daß die Schenkung 4000 Pf. jährlich einbringe, und daß der großmüthige Geber alle seine übrigen Güter der Kirche hinterlassen würde, unter der Bedingung, daß Se. Heiligkeit die schottländische Kirche umwandelte, ihr statt der bisherigen zwei Bischöfe drei gäbe, und von zweien in diese Unterhandlung eingeweiheten Priestern, den einen zum dritten Bischofe und den andern zum Koadjutor des Bischofs der Hochlande ernennen, und das Königreich (Schottland) in drei Vikariate eintheilen wollte. Der Papst befahl dem Kollegium der Propaganda die Ausführung dieser Anordnung, und zum Beweise seiner Zufriedenheit mit den Diensten des schottländischen Bischofs, ernannte ihn Se. Heil. zu einer Ihrer Hofehrenstellen, während er sich in Rom aufhält, und sezte ihm eine jährliche Pension von 100 Pf. St. aus, die er noch bezieht. Kein Mensch wußte in Schottland von dieser Neuerung, außer den einzigen Interessenten, zu deren Vortheil dis geschah, nemlich die Bischöfe der Hoch- und Niederlande und die beiden Priester, denen die Bischofsmüze zuerkannt ward. Sie wurde aber kaum bekannt, als die Geistlichkeit wie die Laien ihre äußerste Unzufriedenheit darüber ausdrükten. Die unzufriedene Geistlichkeit, mit dem abgesezten Bischofe an ihrer Spize, schikte hierauf einen Abgeordneten nach Rom, um gegen jenen Schritt Vorstellungen zu machen, die aber wie man erwarten konnte, ohne Erfolg blieben. Die Wirkung dieser neuen Anordnung ist nun zuförderst die Vermehrung des päpstlichen Einflusses, dann sezte sie einen sehr ausgedehnten Bezirk auf fünf Kongregationen in der Nachbarschaft Edinburgs herab, und ließ dem Bischof, welcher jenen Plan durchführte, eine Jurisdiktion über sechs Priester. Dis scheint beim ersten Blik beinahe unglaublich. Aber Se. Hochwürden haben sich nur erniedrigt, um eine höhere Stufe zu ersteigen; denn obgleich er die Mission aufopferte, die er hätte beschüzen sollen, so erhält er doch das persönliche und eitle Privilegium der Autorität eines päpstlichen Legaten über ganz Schottland. Aber die wichtigste Folge dieser Neuerung ist, daß alle durch die Katholiken der Niederungen geschaffenen Anstalten und anderen Fonds, von Werthe von beinahe ein hundert tausend Pf. Sterl., durch ein einziges Reskript des Papstes nun jedem übergeben werden können, an welchen Se. Heil. es für gut findet. Dis begründet eine Macht, welche der heil. Stuhl nicht einmal besaß, als Schottland eine katholische Hierarchie hatte, und die Religion Roms die von Europa war." Der Verfasser zeigt dann zu welcher Klasse von Prälaten die brittischen Bischöfe gehörten, die fast insgesamt in den spanischen und jesuitischen Kollegien zu Rom ihre Weihe erhalten. Der verstorbene Bischof der schottländischen Niederungen war Rektor des Kollegiums in Valladolid, und genoß bis zu seinem Tode eine Pension vom Könige von Spanien. Sein Nach-

---

* Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums, herausgegeben von J. Palucky (Prag, Calve'sche Buchhandlung), Julius-Heft 1828.

folger erhält jezt eine Pension vom Papste, und genoß bis zum Sturze des vorigen Villele'schen Ministeriums, durch den Einfluß der Jesuiten sogar eine Pension vom Könige von Frankreich. Die erwähnten schottländischen Intriguen wurden vorzüglich durch die Mitwirkung der englischen Bischöfe (nicht der irländischen) gereift und befördert, und der Rektor des englischen Kollegiums zu Rom, der gegenwärtig im höchsten Ansehen zu Rom steht, wird bald hier als Koadjutor des Bischofs des Londoner Distrikts erwartet. Das Schriftchen ist voll interessanter Bemerkungen und Thatsachen. Der Verfasser ist ein ächter Katholik, ein würdiger Vertheidiger der Rechte seiner Glaubensgenossen, aber kein Ultramontanist, sondern vielmehr gegen die sogenannte römische Miliz — den Jesuitismus — höchlich eingenommen. Er beschwört den Herzog, als den ersten Führer des Staatsruders von Großbritannien, jener systematischen Anhäufung ausländischen Einflusses einen Damm entgegenzusezen, der nicht nur schon jezt den Katholiken nachtheilig sey, sondern zulezt sogar von den Protestanten empfunden werden könne.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 26 Jul. übernimmt, merkwürdig genug, die Vertheidigung Canning's gegen die Beschuldigungen des Marquis Londonderry im englischen Oberhause. „Der Marquis", sagt das genannte Blatt, „hat im Parlamente behauptet, daß Canning es sey, der die Russen über den Pruth, vielleicht über die Donau, vielleicht sogar zur Zerstörung des ottomannischen Reiches geführt habe. Canning kan nicht mehr antworten, aber es ist leicht, diese Vorwürfe aus dem allgemeinen Systeme seiner Politik zu widerlegen. Der Londoner Vertrag wurde abgeschlossen, um Rußland am Zerhauen des gordischen Knotens der griechischen Angelegenheiten zu verhindern, um Griechenland eine Existenz zu geben, ohne die des ottomannischen Reiches zu gefährden, um durch das Zusammenwirken der drei großen Mächte, ohne Erschütterungen, ein Recht in eine Thatsache zu verwandeln, endlich um durch eine friedliche Handlung einen Sieg zu erringen, der bisher in der Geschichte nur das Resultat der Waffengewalt gewesen ist. Gewiß! es war ein edler Gedanke, würdig der Civilisation eines Jahrhunderts, dessen Impulse Canning mit so viel Freiheit und Geschiklichkeit folgte. Alle Ausdrüke in dem Traktate beweisen, daß man den Frieden, nichts als den Frieden gewollt hat, und wenn die Ausführung desselben, so wie sie vorgezeichnet war, treu befolgt worden wäre, so hätte man längst den Zwek des Friedensstifters erreicht. Sein Tod hat diejenigen unentschlossen gemacht, welche die Dinge im Orient leiten sollten; man gab die Initiative in die Hände von Militairchefs. Der Erfolg ist bekannt; hätte die Schlacht von Navarin bei Lebzeiten Canning's statt gefunden, so würde er dieselbe nothgedrungen als eine militairische Thatsache betrachtet haben; aber von Seite der Politik des Traktats angesehen, hätte er sie verworfen, und den Folgen derselben vorzubeugen gesucht. „Wenn (heißt es am Schlusse des Artikels) dieser große Minister noch lebte, so würde er zum Sultan sagen: Erkenne die Unabhängigkeit der Griechen an. Noch ist es Zeit, denn wir haben Dein Widerstreben gegen einen schweren, aber unvermeidlichen Schritt vorausgesehen. Du hast zwischen einem sichern und ruhigen Besiz und fortwährenden Unruhen zu wählen. Zögere nicht, und erinnere Dich, daß Deine Vorfahren in den glänzendsten Epochen Eurer Macht ähnliche Bewilligungen gemacht haben. Mahomed II bewilligte den Inseln im Archipel das Recht, der Pforte nur tributair zu seyn und sich selbst zu regieren. Als er im Jahre 1465 die Wallachei eroberte, sicherte er den Wallachen ihre wichtigsten Privilegien zu. Er gab ihnen gegen einen jährlichen Tribut die Befugniß, nur von eigenen Gerichtshöfen gerichtet zu werden, und die Summe der öffentlichen Auflagen selbst zu bestimmen, die Verwaltungsämter nur Eingebornen anzuvertrauen und ihre Woiwoden selbst zu erwählen, hinsichtlich deren sich die Pforte nur die Bestätigung vorbehielt. Als sich im Jahre 1565 die Moldau freiwillig der Pforte unterwarf, dehnte Soliman II die Vorrechte der Wallachei auf die Moldauer aus. Mustapha III, welcher fühlte, auf wie schwachem Grunde seine Macht in Morea stehe, hatte im Jahre 1774 den Plan, eine griechische Regierung einzurichten, und sich diesen Theil seiner Staaten durch die Wohlthat einer regelmäßigen Verwaltung zu erhalten. Er starb aber noch in demselben Jahre. Deine Vorfahren haben also öfter Zugeständnisse gemacht. Erfülle die großherzigen Plane Mustapha's III, mache Griechenland unter dem Patronat der Pforte frei."

Augsburger Kurs vom 11 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	99¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter. Loos à 4 Pr. E. M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	115

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose	—	154
Partial à 4 Proc.	125¼	125¼
Metalliques à 5 Proc.	96¼	95¼
Bank-Aktien II. Sem.	1096	1094

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	—	108¼
Hamburg	1 Monat	114¼	—
Wien in zeger	1 Monat	—	99¼
Frankfurt	1 Monat	99¼	—
Leipzig	— —	99¼	—
London	— —	—	9 52
Paris	— —	117¼	—
Lyon	— —	117¼	—
Mailand	— —	—	61¼
Genua	— —	—	51
Livorno	— —	—	57

Brief an den Verfasser des niederrheinischen Courriers.

Mein Herr! „Da der Brief, den Sie in Ihr Blatt vom 10 d. M. eingerükt haben, meine Ehre und meinen guten Namen angreift, so erkläre ich den Unterzeichnern desselben durch Ihre Zeitung, daß ich mir mittelst der Gerichte Genugthuung dafür verschaffen werde. Ich nehme jedoch hievon diejenigen Unterzeichner desselben aus, die bereits einen Widerruf geleistet haben, oder rüksichtlich dessen, was mich betrift, nach den Erläuterungen leisten werden, die ich solchen über Thatsachen gegeben, die man ihnen ohne Zweifel boshafterweise entstellt hatte." Ich habe die Ehre ꝛc. Straßburg, den 13 Aug. 1828. J. Hummel.

Auszug aus dem erwähnten Urtheile des Colmarer Appellationsgerichts: „Attendu que l'art. 1er de la loi du 17 mai 1819 ne met les écrits au rang des moyens de publicité, que lorsque ces écrits ont été rendus ou distribués, mis en vente ou apposés dans des lieux ou réunions publiques; que les écrits, qui font le sujet de la plainte des Sieurs Debenesse et Horst, n'ont point reçu de la part du Sieur Hummel ce caractère de publicité; que le Sieur Hummel croyant devoir donner à quelques-uns de ses correspondans des renseignemens défavorables sur les Sieurs Horst et Debenesse, a usé d'un moyen purement confidentiel, de l'envoi des lettres missives; — que de telles lettres sont destinées, par leur nature même, à n'être connues que de celui à qui elles sont adressées, et à demeurer un secret inviolable pour tout autre; que

celles du Sieur Hummel avaient un caractère confidentiel, d'autant plus évident, qu'elles étaient renfermées sous enveloppe cachetée, et portaient sur l'adresse extérieure ces mots; en „main propre", qui signifiaient qu'elles ne devaient pas être ouvertes par les commis en l'absence du chef, et qu'elles devaient être remises en mains propres de ce dernier; Attendu que la partie civile ne représente d'ailleurs que deux lettres ainsi écrites par le Sieur Hummel; que ces lettres étant produites sans consentiment des personnes à qui elles ont été adressées, et dont elles sont réputées la propriété, ne peuvent pas légalement servir de pièces au procès; que rien dans la cause ne constate que le Sieur Hummel en ait écrit d'autres semblables; — qu'en eût-il écrit, il n'y aurait pas lieu d'ordonner l'interrogatoire des tiers à qui l'on supposerait qu'elles auraient été adressées, puisqu'on ne pourrait pas, sans violer leur droit de propriété et le secret des lettres, les obliger à s'en dessaisir et à en faire connaitre le contenu." — Par ces motifs, la Cour déboute les Sieurs Horst et Debenesse, parties civiles, de leur opposition, et les condamne aux dépens.

Litterarische Anzeige.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Historische und politische Denkwürdigkeiten des königl. preußischen Staatsministers Johann Eustach Grafen v. Görtz, aus dessen hinterlassenen Papieren entworfen. 2r Theil. Preis 2 fl. 12 kr.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Gedrängte Darstellung der Zwistigkeiten und innern Unruhen in der Republik der vereinigten Niederlande in den Jahren 1782 bis 1786.

Zweiter Abschnitt. Preußens System und Benehmen. — Ernennung des Grafen v. Görtz zum außerordentlichen Gesandten im Haag. — Instruktion. — Allgemeine Bemerkungen.

Dritter Abschnitt. Ankunft des Grafen in Holland. — Aufenthalt in Loo. — Abreise nach dem Haag. — Uebergabe des Kreditivs.

Vierter Abschnitt. Diplomatische Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich in Bezug auf die Angelegenheiten der Republik.

Fünfter Abschnitt. Unterhandlungen des Grafen v. Görtz im Haag bis zur Ankunft des Hrn. v. Rayneval daselbst. (November 1786.)

Sechster Abschnitt. Unterhandlungen des Grafen v. Görtz und des Hrn. v. Rayneval; deren Nichterfolg und Abberufung beider Unterhändler.

Siebenter Abschnitt. Rückkehr des Grafen v. Görtz nach Berlin, dessen Aufenthalt und Beschäftigung daselbst im Laufe des Jahres 1787. — Rußland. — Die letzte Zeit des deutschen Fürstenbundes. — Ernennung des Grafen zum kurbrandenburgischen Gesandten am Reichstag 1788. — Verhandlungen und Geschäfte bis zum Tode des Kaisers Joseph.

Der erste Theil dieser interessanten Memoiren ist allgemein mit so großem Beifall aufgenommen worden, daß wir uns jeder weitern Empfehlung dieses zweiten Theils enthalten zu dürfen glauben, der in gleich würdigem historischen Styl die politischen Verhandlungen und Ereignisse behandelt, an denen der eben so verdiente als hochgeachtete Verfasser persönlichen Theil genommen, und deren Folgen für die Interessen und die Politik unserer Zeiten von so großer Wichtigkeit geworden.

Stuttgart im August 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Deutsch - amerikanischer Bergwerk - Verein in Elberfeld.

Die unterzeichnete Direktion ladet, in Gemäßheit des Beschlusses des großen Raths vom 24 dieses sämtliche Aktionaire ein, der

Neunten General - Versammlung

am 23 September Nachmittags 3 Uhr, in dem Gartensaale des hiesigen Museums, entweder selbst oder durch genugsam Bevollmächtigte beizuwohnen, und bezieht sich wegen der darin hauptsächlich zum Vortrag kommenden Gegenstände, auf die heute an alle ihr bekannten Inhaber von Aktien erlassenen Cirkulaire.

Indem sie die Bestimmungen des §. 24 der Statuten hinsichtlich derjenigen Aktionaire, welche selbst zu erscheinen verhindert sind, zu stellenden Vollmachten in Erinnerung bringt, bittet sie auch noch, die gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 18 Sept. bis spätestens zwölf Uhr Mittags am 23 Sept. bei ihrem Sekretair dem Herrn Moritz Thieme in Empfang nehmen zu wollen, damit die Kontrollirung der Stimmberechtigung mit der erforderlichen Ordnung und Ruhe vorgenommen werden kan.

Zugleich hat sie das Vergnügen anzuzeigen, daß der Herr Bergamtsdirektor Schmidt mit seinen Begleitern am 15 Mai glüklich in Veracruz, am 18 in Jalapa angelangt war, und am 27 Mai in Mexico einzutreffen gedachte.

Elberfeld, den 25 Jul. 1828.

Die Direktion des deutsch - amerikanischen Bergwerk - Vereins.

Bemerkung: Zu Vermeidung jedes Mißverständnisses wird bestätigt, daß der allegirte Datum der 23 respektive 18 Sept. ist.

Die unterzeichnete Direktion findet sich veranlaßt hierdurch bekannt zu machen, daß die ganzen Aktien:

Nro. 123, 124, 125, 151, 152, 153, 170, 323, 784, 785, 1150, 1151, 1152, 1585, 1586,

und die halben Aktien:

Nro. 2179b 2180a 2196a 2202b 2203a 2203b 2364a 2457a 2539a 2539b 2540a 2668a 2668b 2669a 2669b

den Beschlüssen der Achten General - Versammlung des deutsch - amerikanischen Bergwerks - Vereins vom 7 März d. J. keine Folge geleistet, und sich dadurch den Nachtheilen ausgesezt haben, welche für einen solchen Fall in den Statuten liegen.

Elberfeld, den 22 Jul. 1828.

Direktion des deutsch - amerikanischen Bergwerk - Vereins.

Der Betrüger, Johannes Schweiter von Männedorf, welcher vor vier Monaten entwichen, nun aber wieder beigebracht ist, will zur Beschönigung seiner Betrügerei angeben, daß er im Handel große Verluste gehabt habe. Wir ersuchen deswegen hiemit alle diejenigen Kaufleute und Fabrikanten in Deutschland, welche mit Schweiter Geschäfte machten, uns gefälligst obrigkeitlich legalisirte Abschriften, sowol der Fakturen als der Empfangsscheine für die Anschaffungen, welche dem Schweiter gemacht wurden, unter Aufgabe der Spesen, zu übersenden. Wir leben der angenehmen Hofnung, daß uns Niemand diese Gefälligkeit, für welche wir Jedermann sehr erkenntlich seyn werden, versagen werde, da dadurch erzweckt werden kan, daß ein großer Betrüger der Menschheit unschädlich gemacht wird.

Feldbach am Zürich-See, den 1 Sept. 1828.

Bindschedler und Schnekenburger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 257. 13 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Darmstadt und Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Polen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Siebenbürgen.) — Türkei. (Schreiben aus Jassy.) — Beilage Nro. 257. Bilt auf Karlsbad. — Jonische Inseln. — Brief aus Ancona. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 23 Aug.: „Unsere Liberalen haben ihr früheres System noch nicht aufgegeben; in Ermangelung günstiger Vorfälle für ihre Sache erfinden sie Nachrichten, zu denen ihnen die unbedeutendsten Umstände den Vorwand geben. Kürzlich haben einige Soldaten des Milizregiments vom Schlosse des heiligen Georgs beim Exerziren einige Subordinationsfehler gemacht, und da sie darüber Vorwürfe von ihren Offizieren erhielten, so wurde von mißgünstigen Leuten sogleich gesagt, mehrere Regimenter seyen unzufrieden, und drohten einen Aufstand. Sie sprachen von vorgefallenen Verhaftungen, die sich aber nicht bestätigten. Es herrscht die vollkommenste Ruhe, und alle Bemühungen sie zu stören werden fruchtlos seyn. Die revolutionaire Faktion hat zu Oporto einen Versuch gemacht, aus dem sie ersehen mußte, daß nichts für sie zu hoffen ist. Sie würde auch in der That nichts zu unternehmen wagen, wenn sie nicht durch fremde Umtriebe aufgemuntert würde. Man sucht hauptsächlich die Hofnungen jener Partei auf Nachrichten, die aus Brasilien ankommen dürften, zu verweisen; aber die Royalisten warten eben so sehnlich auf Nachrichten von daher. Man weiß daß die Monarchen von Europa beschlossen haben, es der portugiesischen Nation zu überlassen, sich einen König zu wählen. Die Anhänger des brasilischen Monarchen bedrohen uns mit einer Eskadre, die dieser Fürst an unsere Küsten schiken würde. Eine solche Drohung ist aber mehr als Thorheit. Wie könnte Don Pedro dem Gedanken zur Eroberung eines Königreichs Raum geben, wenn er kaum sein eigenes Reich gegen ein Heer von einigen tausend Mann vertheidigen kan, und erst kürzlich im Schooße seiner Hauptstadt die größten Gefahren bestanden hat! — Zu Oporto herrscht vollkommene Ruhe, und wir werden hoffentlich bald die Nachricht von der Uebergabe von Madera erhalten."

Großbritannien.

London, 4 Sept. Konsol. 3Proz. 87⅞; russische Fonds 93½; brasilische 63.

Man sprach fortwährend davon, daß die Minister, oder vielmehr der Herzog von Wellington, die Absicht hätten das Parlament ungewöhnlicher Weise schon in diesem Herbste zusammentreten zu lassen, um die, von allen Unbefangenen jezt für sehr dringend gehaltenen Maaßregeln zur Beruhigung der irländischen Katholiken in Berathung zu ziehn.

Der Courier sagt: „Ein Schreiben aus Clonmell enthält folgende Erzählung von einer kürzlich zwischen dem Marquis von Anglesea, Vicekönig von Irland, und Hrn. O'Connel statt gefundenen Privatzusammenkunft. Die einzige bei dieser Zusammenkunft gegenwärtige Person war Lord Forbes, der inzwischen keinen Theil am Gespräche nahm. Herr O'Connel ward mit vielem Wohlwollen empfangen, und Lord Anglesea fragte ihn nach den gebräuchlichen Ceremonien, was die Katholiken verlangten. Hr. O'Connel antwortete: er selbst verlange weder Ehrenbezeugungen, noch Stellen, noch Gehalte für sich oder für irgend ein Mitglied der Association. Alles was wir verlangen, sezte er hinzu, ist die Ausstreichung von einem oder zwei Worten in dem Suprematseide und die Aufhebung des Eids gegen die Messe und die Transsubstantiation. Unsere Emanzipationsbill könnte auf einem halben Bogen Papier ausgefertigt werden. — Ist dis Alles, erwiederte Lord Anglesea. — Ja, antwortete Hr. O'Connel, die Bewilligung einer solchen Bill würde die katholische Association auflösen und sogleich der Einziehung der katholischen Rente Einhalt thun."

Die Times äußern sich folgendermaaßen über den Zustand von Irland: „Das ganze Land ist wie ein Regiment Soldaten organisirt und disziplinirt. Die wahre Kraft der Verbündung der Katholiken liegt in der Uebereinstimmung derselben mit den Gesezen des Königreichs. Viele Personen täuschen sich bei Betrachtung der in ganz Irland herrschenden Ruhe, die in diesem Augenblik so wunderbar organisirt ist, wie die hinterlistige Ruhe und die kriegerische Disziplin, die der Rebellion von 1798 vorangingen. Wir glauben daß das Aufhören von Verbrechen und Ausschweifungen noch exemplarischer, und die Disziplin der Nation noch vollkommener ist, als bei irgend einer andern frühern Gelegenheit; hier hört aber alle Analogie auf. Die Gewißheit eines physischen Kampfs und seine Ausdehnung wurden mit Recht nach der unnatürlichen Ruhe geschäzt, die sich des irländischen Volks zu Anfang des J. 1798 bemächtigt zu haben schien. Der bekannte zugestandene und unabweisliche Zwek dieser Rebellion war aber ein bewafneter Angrif gegen die Regierung und eine Trennung von England. Es war eine von den protestantischen Jakobinern ausgebrütete Empörung, die hierauf eine im Geiste eines priesterlichen Fanatismus ausgeführte Rebellion wurde. Der Zwek der ersten Organisation war, mit bewafneter Hand der Umsturz der Gesezе vorzubereiten, während der gegenwärtige Zwek dahin geht, mittelst einer eigenthümlichen Anwendung der Gesezе einen Aufruf zu den Waffen unnüz zu machen. Dis ist der offenbare und gründliche Unterschied zwischen den Absichten der einflußreichen Männer Irlands im J. 1798 und im J. 1828. Der Herzog v. Wellington soll gesagt haben, alle Unruhen Irlands seyen das Resultat einer Koali-

tion; was war aber die Ursache dieser Koalition? Der Herzog hat hier eine Wirkung für die Ursache angesehen. Wer hat zu der furchtbaren gegenwärtigen Koalition Veranlassung gegeben? Ohne Zweifel irgend ein Beweggrund, der ihrer Entstehung vorausgegangen ist; der Wunsch, Mißbräuchen ein Ende zu machen, der Eifer, die Wegräumung eines unerträglichen Ungemachs zu betreiben, das Millionen Individuen drükte, und so auch Millionen veranlaßte sich zu verbünden, um davon frei zu werden. Die Gährung Irlands, die ihre unmittelbare bewegende Kraft nur in der Koalition hat, rührt zulezt nur von der Ungerechtigkeit her, die Irland erleiden muß, und das Ministerium darf nur dann auf Frieden rechnen, wenn es sich verpflichtet Gerechtigkeit zu üben."

Frankreich.

Eine telegraphische Depesche meldete die Ankunft der Emulation zu Toulon. Dieses Schif, welches die Station vor Navarin am 21 Aug. verließ, begegnete am 26 dem ersten Konvoi der nach Morea bestimmten Expedition, achtzig Seemeilen westlich von den Sapienza-Inseln, und am 27 dem von der Brigg Hussard begleiteten Konvoy beim Kap Passaro. Wahrscheinlich werden beide am 30 Aug. ihren Bestimmungsort erreicht haben.

Die vom 17 Aug. bis zum 2 Sept. von Toulon abgesegelten Truppen bestehn überhaupt aus neun Infanterieregimentern, jedes von 1300 Mann, aus dem 3ten Jägerregimente zu Pferd, 400 Mann, aus 1000 Mann von der Artillerie und dem Genie, endlich aus einigen Abtheilungen vom Artillerietrain und den Equipagen.

Nach Berichten aus St. Sauveur vom 31 Aug. hatte die Herzogin von Berry von Gavarnie aus eine dreitägige Bergreise in die malerischen Umgebungen des Marberé, der Rolandsbresche und des Thals von Estaubé am Fuße des Montperdu gemacht.

Am 7 Sept. Nachmittags um halb 2 Uhr hielt der König, mit Triumphbogen und Anreden aufs Feierlichste empfangen, unter dem Jubel einer unzählbaren Volksmenge, zu Pferd seinen Einzug in Straßburg. Der König stieg am Portal der Kathedralkirche ab, wo der Bischof an der Spize seiner Geistlichkeit ihn haranguirte, und begab sich sodann zu Fuß nach dem Schlosse. Hier fanden die gewöhnlichen Vorstellungen statt, nach welchen Se. Maj. den König von Würtemberg, den Großherzog und die Markgrafen von Baden, den Fürsten von Löwenstein und den Fürsten von Fürstenberg empfing. Diese erlauchten Personen, so wie die höchsten Civil- und Militairbeamten des Departements speisten beim Könige, welcher alsdann mit seinen Gästen um halb 9 Uhr ins Theater fuhr, und daselbst bis Ende des Schauspiels, um Mitternacht, verweilte. Der König saß in der Loge zwischen dem Könige von Würtemberg und dem Großherzog von Baden; der Dauphin zur Rechten des Königs von Würtemberg. Das Münster und die ganze Stadt waren beleuchtet. Am folgenden Vormittage wohnte der König, von seinen fürstlichen Gästen begleitet, auf dem Polygone den Uebungen der Infanterie und Artillerie bei, besichtigte das Militair- und das Bürger-Hospital, und verfügte sich sodann nach dem Stadthause, wo die Stadt Sr. Maj. ein großes Mittagmahl gab, das auch die dem Könige vorgestellten erlauchten Personen mit Ihrer Gegenwart beehrten. Abends besuchte der König auf kurze Zeit einen vom Präfekten veranstalteten Ball. — Die Dauphine wird am 14 Sept. zu Straßburg erwartet, wo sie zwei Tage zu verweilen gedenkt.

*** Paris, 6 Sept. Das französische Gesez ist bekanntlich für die Schriftsteller und ihre litterarischen Eigenthumsrechte besonders günstig. In einem durch ein Gericht in Paris gefällten Urtheile wird nun auch der Saz aufgestellt, daß Niemand das Recht habe, ohne Bewilligung des Professors dessen Vorlesungen zu stenographiren, im Druk herauszugeben und zu verkaufen. Dieser Gegenstand ist bei der jezigen Wiedereröfnung des Katheders für die HH. Guizot, Villemain, Cousin, und bei der treflichen Besezung so mancher anderer gemeinnüzigen Lehrstellen, von vieler Wichtigkeit. Derselbe liberale Geist, der auch schon unter dem sogenannten bedauernswürdigen Ministerium die Justizbehörden leitete, spricht sich im jezigen Ministerium muthig aus, obgleich allgemeine Klage darüber geführt wird, daß die Untergebenen der meisten Minister in ihren Regionen bisher noch im alten Systeme beharren. Eben so werden viele Präfekten, besonders aber die Generalräthe der Departements und Bezirke, als hartnäkige Villelisten bezeichnet. Von diesen gehen sogar im gegenwärtigen so sehr aufgeregten Zeitpunkte viele Verfügungen und Gutachten aus, welche ganz den so bestrittenen Ordonnanzen entgegen laufen; im südlichen Frankreich, z. B. in dem Wohnsize des ehemaligen Ministerpräsidenten, haben mehrere Bezirksräthe die Beibehaltung der kleinen Jesuitenschulen verlangt. Aber man darf aus guten Gründen erwarten, daß die Minister auf dem einmal betretenen Pfade fortwandeln werden; den erfreulichsten Beweis davon erblikt man schon jezt beim Anfang der Reise des Königs und in den vor seiner Abreise geschehenen Anordnungen. Eine eigene Kommission, bestehend aus den ersten Polytechnikern und Staatswirthen Frankreichs, soll Mittel vorschlagen, das wichtige Konservatorium der Künste und Handwerke in seinem umfassenden Einflusse noch zu erweitern. In der Stadt Chalons, wo die von Napoleon gestiftete Kunst- und Handwerksschule wieder anfängt, sich von den harten Streichen zu erholen, die ihr der vorige Minister des Innern aus Haß gegen den unsterblichen Larochefoucault zu wiederholtenmalen nicht nur in ihrem Unterricht, sondern auch in den Personen der Schüler beibrachte, hat der König, mit Bezeugung einer außerordentlichen Theilnahme, diese Schule einen langen Besuch gemacht. Man konnte den Wunsch, Gutes und Großes zu stiften, dabei nicht verkennen, und offenbar leuchtet jezt über der Verwaltung ein ganz neuer Stern, statt der finstern Wolke, in welche sich die vorige hüllte. Was läßt sich nicht erwarten, wenn nun die Minister allmählig sich überzeugen, daß der König wahrhaft das Beste will, und wenn sie selbst unter seinem Schuze es vollbringen dürfen! — Die Stadt Lyon hat einen Verein zu Errichtung eines Universalkollegiums gestiftet, worin alle Zweige des menschlichen Wissens gelehrt werden sollen; die Subscription dazu hat sogleich die Summe von 400,000 Franken ertragen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg kehrte von seiner Reise nach Straßburg am 9 Sept. Abends nach Stuttgart zurük.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg traf, unter dem Namen einer Gräfin v. Gröningen, am 6, und Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Anna Feodorowna geb. Prinzessin von Koburg, unter dem Namen einer Gräfin v. Romanow, am 7 Sept. zu Frankfurt ein.

*** Darmstadt, 4 Sept. In der Beilage zu Nro. 237, der Allg. Zeitung befindet sich unter der Ueberschrift „Großherzogthum Hessen" ein Aufsaz, in welchem die Verfügung des großherzogl. hessischen Ministeriums, vermöge welcher während der Frankfurter Messen in der benachbarten Stadt Offenbach Waarenniederlagen gestattet worden sind, als eine dem Handel der Stadt Frankfurt und des benachbarten Auslandes nachtheilige, und einen solchen Nachtheil beabsichtigende Maaßregel geschildert wird. Es bedarf jedoch nur einige Kenntniß der großherzogl. hessischen Zollverfassung, um jene Verfügung als durch die Natur der Sache geboten anzuerkennen, und die Ueberzeugung zu erlangen, daß solche in dem Interesse der inländischen Fabriken und Gewerbe nothwendig war. Nach den Bestimmungen der Zollordnung können nemlich zwar die inländischen Fabrikanten, welche mit ihren Waaren ausländische Messen beziehen, den unverkauften Theil dieser Waaren — wenn solche vorher mit den vorgeschriebenen zollamtlichen Bescheinigungen und Bezeichnungen versehen sind — zollfrei an ihren Wohnort zurükführen; allein keineswegs steht diese Befugniß dem inländischen Käufer solcher Waaren zu, vielmehr muß der preußische oder hessische Unterthan, welcher in einer ausländischen Messe von einem preußischen oder hessischen Fabrikanten Waaren kauft, wenn er diese Waaren von dem Meßplaz aus an seinen Wohnort bringt, den gesezlichen Zoll eben so bezahlen, als wenn die erkaufte Waare ausländischen Ursprungs wäre. Die Waarenniederlagen zu Offenbach haben daher lediglich den Zwek, den Verkehr zwischen inländischen Käufern und inländischen Verkäufern möglich zu machen; indem zu Offenbach sowol aus dem Großherzogthume als wie aus dem Königreich Preußen alle Waaren zollfrei eingehen, und von da aus, unter Beobachtung der gesezlichen Vorschriften, in alle Theile der preußischen Monarchie und des Großherzogthums Hessen zollfrei versendet werden können.

** Frankfurt a. M., 9 Sept. Die Kurse der östreichischen Staatseffekten bleiben zwar seit einiger Zeit an der Wiener Börse fest stationair; allein an der hiesigen steigen sie fortwährend. Die Metalliques sind auf 95 5/16 gegen Baares in die Höhe gegangen; Wiener Bankaktien 1324; Partiale 126 1/2; Rothschildische 100Gulden-Loose 156. Um diese leztern Ende Januars zu 160 haben zu können, wurden 2 fl. Prämie geboten. Auch Stadtbanko- und Domestikal-Obligationen werden zu steigenden Preisen gesucht. Die Nebenpapiere haben ebenfalls angezogen; die Darmstädter 50 fl. Loose werden mit 47 3/4 bezahlt; die 4prozentigen mit 99 und die bayerischen 4prozentigen mit 99 1/4. Dessen ungeachtet bemerkt man, daß gestern Nachmittags mehrere jüdische Spekulanten eilten, sich eines Theils der angekauften Effekten zu entäußern, um während der Feiertage durch die etwanigen Schwankungen, welche die Kurse in Folge wichtiger Begebenheiten erfahren könnten, nicht zu sehr gefährdet zu werden.

Preußen.

Am 1 Sept. langte Se. Maj. der König zu Liegnitz an, und nahm am folgenden Tage das bei Wahlstadt in Parade aufgestellte fünfte Armeekorps in Augenschein.

* Berlin, 3 Sept. Einem Gerüchte zufolge hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland in einem Schreiben an Se. schwedische Majestät hinsichtlich der übernommenen Vormundschaft über den Sohn des entthronten Königs von Schweden Gustav Adolph IV erklärt: er würde nach wie vor sich dieser Familie nach besten Kräften annehmen.

Schweden.

* Stockholm, 29 Aug. Zwischen unserm und dem russischen Hofe besteht in diesem Augenblik eine lebhafte Korrespondenz, die, wie man versichert, Bezug auf diejenige hat, welche jüngst mit dem niederländischen Hofe eröfnet worden. So eben ist hier ein Kourier mit einem Schreiben des Kaisers Nikolaus an unsern König eingetroffen; eine Antwort darauf soll in dieser Woche abgesandt werden. — Obwol es in keiner unsrer Zeitungen, weder in einer offiziellen noch in einer halboffiziellen angezeigt wurde, ist es doch sicher, daß der König am 21 d., dem Jahrstage seiner Wahl zum Thronfolger von Schweden und dem Geburtstage der Kronprinzessin, den Hrn. v. Hochschild, unsern Gesandten am Kopenhagener Hofe, zum Kommandeur des Nordsternordens ernannt hat. Man weiß nicht, daß eine andere Gunstbezeugung dieser Art an jenem Tage statt gefunden. Hr. v. Hochschild ist ein Schwager des Hrn. Poppius, Präsidenten des Handelskollegiums, der stets der Bevollmächtigte der Familie des vormaligen Königs Gustav Adolph IV in allen Geldangelegenheiten gewesen ist, welche dieselbe mit der neuen Dynastie zu verhandeln hatte. — Das seit dem 17 Jul. unausgesezt fortdauernde Regenwetter hat unserer Getreide-Erndte, die vorher so viel verhieß, großen Schaden gethan, daher denn auch, besonders aber in Folge der dieser Tage freigegebenen Ausfuhr, die Preise des Getreides überall zu steigen beginnen. — Ihre Maj. die Königin wird zum 5 Sept. von ihrer Reise nach Schoonen hier zurükerwartet. — Es hat sich hier eine Gesellschaft zur Begründung einer Kasse gebildet, aus welcher treue und tugendhafte Dienstboten belohnt werden sollen. Der König hat dazu 1000 Rthlr., der Kronprinz 500 Rthlr. und die Kronprinzessin 300 Rthlr. hergegeben. — Morgen wird der Graf v. Wetterstedt von seinem Gute Finspång hier eintreffen.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze unterm 1 Sept.: „Der Generalstab der polnischen Armee, welche sich seit dem März d. J. zu Lublin befand, wird, wie es heißt, demnächst nach Kloff (?) verlegt werden, in dessen Umgegend ebenfalls die erste und zweite Division derselben Kantonnirungsquartiere beziehen sollen. Der Chef dieses Generalstabs, Generalquartiermeister v. Rautenstrauch, ist, wie hinzugefügt wird, nach Odessa berufen worden. Dessen ungeachtet wird dem Gerüchte, als dürfte ein Theil der polnischen Nationaltruppen zur Theilnahme an den Operationen des türkischen Feldzugs zugezogen werden, vor der Hand widersprochen. Zuverlässig scheint es indessen, daß Befehle aus dem kaiserlichen Hauptquartier, auf den Eintritt gewisser Konjunkturen berechnet, zu jenen Gerüchten den Stof liehen. — Man zweifelt keinen Augenblik, daß Se. Maj. der Kaiser und König das Urtheil des höchsten Reichsgerichts zu

Gunsten der Angeklagten in Bezug auf die sogenannte polnische Verschwörung bestätigen werde, zumal da, wie man sagt, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin sich für diese Individuen bei seinem erhabenen kaiserlichen Bruder verwendet haben soll."

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 15 (27) Aug. meldet: „Verflossenen Sonntag ward wegen der Einnahme der Festungen Akhalkalaki und Ghertvissy ein Tedeum in Gegenwart JJ. MM., der fremden Gesandten u. s. w. in der Kathedralkirche von Odessa gesungen. Die in diesen Festungen eroberten Fahnen wurden durch ein Piket Kosaken unter Begleitung einer Eskadron Uhlanen in der Stadt umhergetragen, und von dem Volke mit Freudenruf begrüßt. — An demselben Tage legte sich das von Sebastopol gekommene Linienschif, Kaiserin Maria, auf der Rhede vor Anker. JJ. MM. begaben sich um sechs Uhr Abends an dessen Bord, und wurden von diesem und allen übrigen Kriegsschiffen auf der Rhede mit einer Salve begrüßt. Auch kam noch an diesem Abend die Fregatte Esstafil, welche 13 von unsern Kreuzern genommene türkische Transportschiffe geleitete, hier an. — Am 13 (25) schifften sich der Kaiser und die Kaiserin auf der Jacht Utekha ein, um sich nach Nicolaeff zu begeben. Man hofft, JJ. MM. werden am 18 (30) wieder zurük seyn. — Se. Exc. der Graf Woronzow, Generalgouverneur von Neurußland, ist gestern Abend an Bord der Fregatte Standart abgesegelt, um den Oberbefehl der zur Belagerung von Varna bestimmten Truppen zu übernehmen."

Dasselbe Blatt berichtet über die Operationen des detaschirten Korps am Kaukasus: „Der Generaladjutant Graf Paskewitsch-Erivansky, Befehlshaber des detaschirten Korps am Kaukasus, meldet durch Bericht vom 24 Jul. die Einnahme der Festungen Akhalkalaki und Ghertvissy. Die erste dieser Festungen ward durch ein Bataillon des Infanterieregiments von Schirwan, unter Anführung des Obristen Borodin mit Sturm genommen. Der Generalmajor Sacken, als Chef des Generalstabs des Korps am Kaukasus, befehligte den Sturm persönlich. Die Festung Ghertvissy ergab sich dem Obristen Kaleffy bei seinem Erscheinen an der Spize tatarischer Milizen. Der Feind hat 600 Mann an Todten und Verwundeten, so wie 300 Gefangene verloren; zugleich sind 28 Kanonen, 21 Fahnen, eine Menge Munition für den Dienst der Artillerie und Mundvorräthe, in unsre Hände gefallen."

Oestreich.

*** Von der siebenbürgischen Gränze, 30 Aug. Mit größter Neugierde sieht man noch immer entscheidenden Nachrichten von dem Hauptschauplaze des Kriegs entgegen, die sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht eher erwarten lassen, als bis sämtliche russische Verstärkungen in die Linie eingerükt sind, und der Kaiser selbst wieder an der Spize seiner Armee steht. Was jezt geschieht, beschränkt sich auf partielle Gefechte, wobei die Türken gewöhnlich den Kürzern ziehen, und die Russen ihren dermaligen Zwek erreichen, das feindliche Lager bei Schumla immer enger zu umkreisen. Hussein Pascha ist nicht geneigt, das Schikksal der ihm anvertrauten Stellung von dem Erfolge einer Schlacht abhängig zu machen, sondern sucht durch lange und hartnäkige Vertheidigung seine Gegner aufzuhalten und zu ermüden. — Die Besazung von Giurgewo macht häufige Ausfälle gegen das russische Beobachtungskorps, die zwar immer zurükgeschlagen werden, aber doch auch mit Verlust für die Russen verbunden sind. Härter ist der Stand des Generals Geismar in der kleinen Wallachei, der eine bedeutende Uebermacht gegen sich hat, deren Unternehmungen er mit großer Klugheit und Tapferkeit bekämpft. Besäßen die türkischen Anführer Eintracht, Kriegskenntniß und Kühnheit, so dürfte es ihm schwer werden sich zu behaupten. — Die Pest in der Wallachei ist ihrem Erlöschen nahe; seit beinahe drei Wochen ergab sich in Bucharest kein verdächtiger Todesfall, und auch vom Lande lauten die Nachrichten beruhigend. Dagegen hat uns die Moldau statt der Pest eine andere Landplage zugesendet. Ungeheure, die Sonne verdunkelnde Schwärme von Zugheuschreken, die vorher in der Moldau bedeutende Verheerungen anrichteten, sind von da nach Siebenbürgen gekommen. Sie ließen sich zuerst im Tpergvoer Stuhl auf dem Gebiete der Ortschaften Dittro und Remete nieder, wo noch der größte Theil der Früchte auf dem Felde stand, und vernichteten die Hofnung des Landmanns. Von da vertrieben, theilte sich die Masse und verbreitete sich in mehreren Schwärmen in verschiedene Gegenden des Landes, den Maroscherstuhl, den Thordaer Komitat, wo sie ebenfalls bedeutenden Schaden anrichteten, ja in einzelnen Flügen sogar bis in den Hagarascherdistrikt, und den Szaßvaroscherstuhl. Ueberall sind zweckmäßige Anstalten zur Vertilgung oder Vertreibung dieser verderblichen Insekten getroffen, die sich seit dem Jahre 1784 nicht in solcher Menge in Siebenbürgen gezeigt haben; der Präsident des k. Guberniums, Freiherr v. Jonka, hat sich selbst in die am meisten bedrohten Gegenden begeben.

Türkei.

†Jassy, 27 Aug. Der Kourierwechsel durch unsere Stadt, besonders zwischen Berlin, Petersburg, und dem kaiserl. russischen Hauptquartiere, ist sehr lebhaft, so daß beinahe täglich einer oder mehrere hier eintreffen. Es ist daher ein russisches Postamt, oder vielmehr ein russischer Postdirektor zu Jassy anwesend, der sich mit Einrichtung des Postwesens abgibt, dessen Leitung in beiden Fürstenthümern er wahrscheinlich behalten wird. Die Lage von Jassy ist hierzu in diesem Augenblike sehr geeignet, es kan als der Vereinigungspunkt aller Straßen, die von der Hauptstadt zur Armee führen, angesehen werden. Aus diesem Grunde soll eine russische Kanzlei hierher kommen, um alle aus dem Innern des Reichs für den Kaiser bestimmten Berichte zu übernehmen, und an Se. Maj. gelangen zu lassen, damit in den Geschäften keine Stokung eintrete, und die von Petersburg entfernten Statthalterschaften nicht nöthig haben, sich in Sachen, die allein der Entscheidung des Monarchen vorbehalten sind, erst nach der Hauptstadt zu wenden. Es heißt, daß Hr. v. Stourdza, der gegenwärtig in Bucharest ist, mit seiner Kanzlei hierher kommen, und diese Einrichtungen besorgen werde. — Nach Briefen aus Odessa wollte Se. Maj. der Kaiser am 6 Sept. von dort zur Armee abreisen. — Durch das Verbot der Ausfuhr sind in den südlichen Provinzen Rußlands die Getreidepreise sehr gefallen, und werden selbst bei längerer Dauer des Krieges sich schwerlich heben, da die Regierung seit mehrern Jahren für den Bedarf der Armee Getreideankäufe gemacht, und in den Magazinen Vorräthe aufgehäuft hat. Die Umgehung des Ausfuhrverbots dürfte jezt, wo der Bosphorus, sowol von Seite der Türken als durch russische Kriegsschiffe, verschlossen ist, nicht so leicht möglich seyn, als zur Zeit der Kontinentalsperre, wo ganz Europa gegen diese Maaßregel des französischen Kaisers einverstanden war.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

II. Karlsbad.

(Beschluß.)

Ein entschiedenes Verdienst um die Sicherheit und Bequemlichkeit von Karlsbads Kurgästen, und um schnelle Abhülfe aller Unordnungen, erwarb sich eine lange Reihe von Jahren hindurch der k. k. Rath und Oberkommissair Ad. Ant. Graff, dessen eben so muthiger als kluger Vermittelung auch in dieser Badezeit Vieles gelang, was sonst durch mancherlei Reibung der Behörden schwer zu beseitigen seyn dürfte. Es hatten schon im Junius an den Eindruchzollämtern am sächsischen Erzgebirge Gränzjäger sich Zudringlichkeiten gegen Reisende, die doch ganz in der Ordnung waren, zu Schulden kommen lassen. Dieser Mißbrauch wurde auf der Stelle abgestellt. Rüksichtslos entfernte er einen durch freundliche Zurechtweisung nicht zu bessernden vornehmen Wagenrenner, der die Sicherheit der Bewohner und Spazirgänger auf der alten Wiese gefährdete. Es gelang ihm oft, was sich, durch politische oder kirchliche Konfession entfremdet, hart abstieß, zu befreunden und auszusöhnen. Seinen Vorstellungen in Prag mag es wohl auch besonders zuzuschreiben seyn, daß das Karlsbader Gemeindewesen einer heilsamen Reform unterlag, und an die Stelle des in Kriminaluntersuchung befangenen bisherigen Oberhaupts ein ganz unbescholtener und geschäftskundiger Bürgermeister aus Töplitz berufen und angestellt wurde. Es ist nicht dieses Orts, in's Kleinliche einzugehen. Aber manche Unbill wird nun erst abgestellt werden können, wo die Lokalbehörde entscheiden kan, ohne Mitwissende fürchten zu dürfen. Ist doch überall eine neue die strengste Verantwortlichkeit begründende Städteordnung ein dringendes Bedürfniß! Auch in Karlsbad gibt es unter den Bewohnern Herren und Diener, und der Arme muß dem reichen, oft übermüthigen Hausbesizer frohnen! Alle Redlichgesinnten beklagten Graff's Entfernung, da ihm die Anerkennung geworden ist, zum Regierungsrath und Polizeidirektor in Linz berufen zu werden. Man sprach von einem öffentlichen Denkmal, das ihm die Dankbarkeit in Karlsbad errichten wolle, und sah mit vielfach gespannter Erwartung seinem Nachfolger im nächsten Jahre entgegen, da diese Stelle eben so viel Gewandtheit als Redlichkeit fordert. Graff besorgt auch noch die Errichtung einer schwarzen Marmortafel an der Querwand der neuen Kolonnade am Sprudel, auf welcher 18 klassische Hexameter des edeln böhmischen Dichters Wenzeslav von Loblowitz zu Anfang des 16ten Jahrhunderts auf die damalige Erscheinung des Sprudels in goldener Schrift zu lesen seyn werden. Es ist des jezt ärztlich berathenden Karlsbader Arztes de Carro Verdienst, auf die schöne Gedicht, wovon auch in der Monatschrift des Prager Museums (April 1828. S. 321) ein Abdruk steht, die Aufmerksamkeit aufs Neue erregt zu haben. Möge er sein Vorhaben ausführen, eine eigene Schrift darüber mit einer Polyglotten-Uebersezung herauszugeben. Denn bei den Bädern gilt das stumme Verdienst am wenigsten. Wie sehr ist es zu beklagen, daß die Veteranen unter den Karlsbader Badeärzten, wie z. B. der ältere Mitterbacher und Dr. Damm, aus der reichen Fülle ihrer Beobachtungen nichts mittheilen. De Carro's im vorigen Jahre erschienenes, in französischer Sprache geschriebenes Werk über Karlsbad, das einzige, was in der europäischen Universalsprache vorhanden ist, da eine veraltete Uebersezung des Becher'schen Buchs längst vergriffen war, hat nicht nur bereits in Marienbad durch ein ähnliches Werk von Dr. Heidler eine gelungene Nachahmung gefunden, sondern auch für die Frequenz von Karlsbad selbst die ersprießlichsten Folgen gehabt. Die diesmalige Badeliste zeigt viel mehr englische Familien, worunter einige ausgezeichnete Militairs und ein Parlamentsglied sich befanden, als im vorigen Jahre. Mehrere von ihnen waren auf ausdrükliche Verordnung der Aerzte in London und in der Provinz hieher gekommen, da früher sich nur solche hieher verirrten, die zufällig von dieser Wunderquelle in Wien, Dresden oder Berlin hatten sprechen hören. Dieser Umstand erklärte sich theils aus dem Gedeihen der Struve'schen Anstalt künstlicher Mineralquellen, unter welchen die Karlsbader obenanstehen, in Brigdton, welche dort seit einem Jahre allen Vorurtheilen zum Troz außerordentliche Fortschritte gemacht hat, und ganz natürlich den Schluß veranlaßt: wirkt dis Künstliche hier so viel, was muß das Natürliche an Ort und Stelle selbst wirken? theils durch de Carro's Buch Carlsbad et ses eaux minérales, welches jeder Engländer mit nach Hause nimmt und seinen Freunden zu lesen gibt, da vorher von den deutschen Beschreibungen dort Niemand Kenntniß nahm. — Kein fremder von der obersten Landesstelle nicht autorisirter Arzt hat die Erlaubniß, hier zu praktiziren. Vertrauen läßt sich aber nicht gebieten. Daher brauchten viele gar keinen hiesigen Arzt, oder reisten auch wohl, wo ihnen Bedenklichkeit aufstieß, gerade zu nach Dresden, um sich dort Licht zu holen. Man soll deshalb sogar an einen eigenen Protomedikus für alle Bäder denken. Doch dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß als Dr. Hartlaub aus Leipzig sich als homöopathischer Arzt in der Badeliste angekündigt hatte, dagegen öffentlich protestirt wurde. Ein Wizling rieth ihm nach Hamburg zu gehn, wo er am Ausfluß der Elbe einige Millionesimaltheilchen des Sprudels schöpfen und dispensiren könne. Noch immer schöpfen die Musen auf dem Theatervorhang in Karlsbad — Sprudel, und so kan sich die dasige Bühne nur mit Noth erhalten. Auch waren die Sang- und Klangvirtuosen mit ihren Konzerten hier eben so unglüklich als in den andern Bädern. Nur dem Zauberer Paganini gelang es, in der dritten Woche des Augusts zwei gedrükt volle Häuser im sächsischen Saale und im Theater zu haben, obgleich das Legegeld auf dem ersten Plaz zu sechs Silbergulden bestimmt war. Der kränkliche Mann leistete nicht nur auf viersaitiger und einsaitiger Violine Unerhörtes; er entzükte auch durch das ausdrukvollste Spiel, selbst wenn er nur eigene Kompositionen vorträgt. Noch in späterer Zeit erfreuete sich Karlsbad des Besuchs der neuen Großherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar, mit der noch unvermählten Prinzessin Augusta, die wohl hier an den Prinzen Wilhelm von Preußen verlobt werden dürfte. In des Großherzogs Gefolge war auch der Kapellmeister Hummel. Außerdem kamen hieher noch die Herzogin von Bedford und der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einst in Braun-

schweig erzogen, Graf Laferronnays, und mehrere angesehene russische Familien. Man hat wegen dieser Reise des französischen Ministers auswärts von einer politischen Verabredung gesprochen. Allein die nur transitorische Erscheinung des Grafen Münster aus London, verbunden mit der Ankunft des preußischen Staatsministers, Grafen Bernstorf, und eines sein Inkognito streng beobachtenden bekannten Wiener Vermittlers, deuteten wohl nur auf Ausgleichungsversuche eines schlimmen fürstlichen Privathandels, wobei die Entscheidung des Bundestags kaum ausreichen dürfte.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nach langer Unterbrechung sind uns mit einemmale Briefe aus Corfu vom 9 bis 21 Aug. zugekommen. Diesen Briefen zufolge waren Hr. Stratford Canning am Bord der englischen Fregatte Talbot, am 8, und Hr. v. Ribeaupierre am Bord der russischen Brigg Ochta, am 10 Aug. zu Corfu angelangt, wo der französische Botschafter General Graf Guilleminot bereits seit mehreren Monaten sie erwartete. Die Konferenzen zwischen diesen drei Ministern hatten bereits begonnen; die erste wurde am 10 Aug. bei dem Grafen Guilleminot, die zweite am 11 bei Hrn. Stratford-Canning, und die dritte am 12 bei Hrn. v. Ribeaupierre gehalten; in dieser Ordnung sind die Konferenzen seitdem auch täglich fortgesezt worden. Die drei Minister werden, dem Vernehmen zufolge, binnen Kurzem Corfu verlassen, um sich nach dem Size der griechischen Regierung (welcher wegen der noch immer in Poros und Aegina herrschenden Krankheiten einstweilen nach der Insel Spezzia verlegt werden sollte), zu begeben. Es hieß jedoch, sie würden auch hier ihre Schiffe nicht verlassen, und alle Vorsichten gebrauchen, um die freie Pratica nicht zu verlieren, weil sie sonst bei ihrer wahrscheinlich baldigen Rükkehr nach Corfu sich der Quarantaine unterwerfen müßten. — In der Nacht vom 19 auf den 20 Aug. war der englische Generalkonsul in Konstantinopel, Hr. Cartwright, (der im verflossenen Winter zugleich mit Hrn. Stratford-Canning von Konstantinopel in Corfu angekommen, und nach der Abreise dieses Ministers nach England daselbst zurükgeblieben war) am Bord des englischen Bombenschiffes Infernal, Kapitain Gilbert, als provisorischer Agent von Seite Englands nach dem Size der griechischen Regierung abgegangen, wo sich von Seite Frankreichs Hr. Juchereau de Saint-Denis bereits befindet, und von Seite Rußlands der Staatsrath, Hr. v. Bulgari, nächstens erwartet wird. — Aus den Gewässern von Navarin hatte man in Corfu die Nachricht erhalten, daß Sir Pulteney Malcolm am Bord des Linienschiffs Wellesley von 74 Kanonen daselbst angekommen war, um Sir Edward Codrington im Kommando der englischen Station im mittelländischen Meere abzulösen. Sir E. Codrington war einige Tage vor Ankunft seines Nachfolgers nach Malta, oder wie andere glauben, nach Alexandria abgegangen. — Am 18 Aug. traf die russische Brigg Achilles von Ancona in fünf Tagen mit Depeschen für Hrn. v. Ribeaupierre in Corfu ein; gleichfalls ging die französische Brigg le Volage, welche die Gewässer von Navarin vor fünf Tagen verlassen hatte, daselbst vor Anker. Mit lezterem Fahrzeuge erhielt Graf Guilleminot Depeschen. Am 20 Mittags lief die französische Kriegsgoelette Mutine in den Hafen von Corfu ein. Dieses Fahrzeug, welches gleichfalls dem Grafen v. Guilleminot Depeschen überbrachte, hatte die Fahrt von Toulon nach Corfu in zehn Tagen zurükgelegt; durch dasselbe erfuhr man, daß die zu Toulon in Bereitschaft gestandenen französischen Truppen, deren Zahl man auf 12,000 Mann angibt, beordert waren, sich zwischen dem 15 und 20 Aug. nach Morea einzuschiffen. Das französische Truppenkorps, welches von Cadix bereits abgegangen, und ebenfalls nach Morea bestimmt sey, belaufe sich auf 5000 Mann. Die Goelette Mutine ist am 20 Nachmittags in südlicher Richtung unter Segel gegangen, um, wie verlautet, dem Viceadmiral Hrn. de Rigny Depeschen zu überbringen. — Die Zwistigkeiten, welche seit einiger Zeit zwischen dem Serasker Reschid Pascha und Veli Bei Jazza, Gouverneur von Prevesa, wegen rükständiger Geldforderungen dieses lezteren an den Serasker statt gefunden, und zu großer Beunruhigung der Bewohner jener Gegend eine sehr ernsthafte Gestalt angenommen hatten, sind einem Schreiben aus Prevesa vom 4 August, das man in Corfu erhalten hatte, zufolge, durch eine persönliche Zusammenkunft beider Heerführer in Janina beigelegt worden. Am 4 Morgens verkündigten Artilleriesalven der Festung von Prevesa die erfolgte Aussöhnung des Serasklers mit Veli Bei, welcher lezterer als Gouverneur der Provinzen und Pläze von den fünf Brunnen bis Guria (in Akarnanien) bestätigt worden ist. Veli Bei wurde stündlich in Prevesa erwartet; es hieß, der Sohn des Serasklers, Emin Bei, werde ihn dahin begleiten. — Ueber den Zug der, wie öfters erwähnt, aus Koron abgegangenen Albaneser Truppen wird in gedachtem Schreiben aus Prevesa Folgendes gemeldet: „Die Albaneser, welche Ibrahim Pascha's Fahnen verließen, haben auf ihrem Marsche von Koron bis Vostiza (am Golf von Lepanto) durch die griechischen Kolonnen, die sich ihnen entgegenstellten, nicht geringen Schaden gelitten; besonders waren sie zu Akrata nahe daran, gänzlich zerstreut zu werden. Ihre Zahl, einige hundert Araber und Moreoten mit inbegriffen, belief sich auf beinahe 5000 Mann. Bei dem Kastell von Morea (nördlich von Patras) angelangt, wurde ihnen von Deli Achmed Pascha der Uebergang nach Rumelien mit dem Bedeuten verweigert, daß er hiezu von Ibrahim Pascha die Ordre erhalten habe. Er (Achmed Pascha) hatte schon früher alle Barken entfernen lassen, welche die Auswanderer zur Ueberfahrt nach dem andern Meeresufer gebrauchen wollten. Die Albaneser, durch diese Maaßregel und den Hunger, dem sie Preis gegeben waren, aufs Aeußerste gebracht, drangen in das Kastell und bis in das Innerste des Harems zu einer Zeit, wo Achmed Pascha bereits schlief, und forderten mit Ungestüm und unter heftigen Drohungen Lebensmittel. Der Pascha rafte sich auf, ergrif seinen Säbel, und hieb Dreien, die ihm zunächst gestanden, die Köpfe ab; ein vierter, der über diese That dem Pascha Vorwürfe machte, erhielt von ihm einen tödtlichen Hieb in dem Augenblike, als ein anderer auf Achmed eine Pistole losdrükte, und ihn todt zur Erde strekte, worauf sich die Albaneser des Kastells bemächtigten." — Die Corfu-Zeitung vom 21 Aug., die obige Vorfälle gleichfalls erwähnt, fügt hinzu, daß die Albaneser, nachdem sie das Kastell von Morea dem Pascha von Lepanto übergeben hatten, am 5 Aug. beim Kastell von Ru-

wollen nach Epirus übergesezt seyen, von wo sie den Weg nach ihrer Heimath fortsezen wollen.

Türkei.

†† Ancona, 25 Aug. Es muß auffallend seyn, eine französische Expedition in dem Augenblike nach Morea absegeln zu sehen, wo die drei Botschafter sich zu Corfu versammeln, um, wie es heißt, sich über den künftigen Zustand von Griechenland zu berathen, wobei es der Pforte noch erlaubt seyn soll, Abgeordnete hin zu schiken, welche an diesen Berathungen Theil nehmen können. Es drängt sich dabei unwillkührlich der Gedanke auf, daß die Botschafter nur der Form wegen zu Corfu versammelt seyen; daß die Mächte sich bereits über den Griechenland zu gebenden politischen Zustand verständigt hätten, und daß dem zufolge jezt die Expedition für nothwendig erachtet werde, weil man die völlige Gewißheit erhalten habe, die Pforte werde den ihr gemachten Antrag, einen Abgeordneten nach Corfu zu schiken, unbeachtet lassen. Sonst dürfte etwas Voreiliges in der Absendung eines französischen Truppenkorps nach Griechenland liegen, das mit der bisherigen ruhigen Handlungsweise der Mächte nicht zu vereinbaren ist; denn einerseits wird Griechenland von französischen Truppen besezt, während man andrerseits von Unterhandlungen spricht, die zu Corfu eingeleitet werden sollen, um der griechischen Nation eine politische Existenz zu bereiten, deren Resultate aber noch unbekannt scheinen. Einerseits sucht man die Räumung von Morea durch Gewalt zu erzwingen, während andrerseits noch Hofnungen zur Ausgleichung und freiwilligen Räumung von Morea vorhanden seyn sollen. Somit scheint es klar, daß wenn die französische Expedition allein auf die Räumung von Morea Bezug hat, sie nicht mit den Verhandlungen zu Corfu in Gemeinschaft gebracht werden könne, da sie fast vor deren Eröfnung unter Segel ging; daß ferner die Pforte keinen Theil an diesen Konferenzen nehmen werde, die doch allein im Sinne des Traktats vom 6 Jul. statt finden sollen. Welche Folgerungen lassen sich daraus ziehen, wozu haben die Berathungen der Botschafter statt, wenn sie nicht die Maaßregeln bestimmen, die zur Vollziehung ihrer Beschlüsse nothwendig werden? Wozu die französische Expedition, wenn sie nicht aus den Nachforschungen hervorgeht, die zu Corfu das Mittel ausfindig machen sollen, um in Griechenland einen geregelten politischen Zustand einzuführen? Der Form wegen einen Ministerkongreß bestehen zu lassen, diese eine diplomatische Etikette üben, für welche weder die Türken noch die Griechen Sinn haben dürften, und doch könnte dieses Ceremoniel nur für eine dieser Nationen angeordnet seyn, um die Ueberzeugung geben zu wollen, man habe Alles genau in Berathung gezogen, was das Interesse derselben erfordere. Eine solche Voraussezung stimmt jedoch wenig mit den erhabenen Gesinnungen der Mächte überein, die, von den edelsten Gefühlen durchdrungen, einen Kampf zu beendigen suchen, der seit Jahren die schönsten Gefilde Griechenlands mit Gräueln erfüllte. Die Mission der drei Botschafter kan sich unmöglich darauf beschränken, durch Unthätigkeit zu glänzen, sie muß eine wirksame Bestimmung haben, die auf hohen politischen Gründen beruht, wenn sie, wie es scheint, nicht für Griechenland allein bestimmt seyn soll, und wenn die Mächte bereits alle Verabredungen getroffen haben, welche zur Wiederherstellung eines griechischen Staates erforderlich wären. Die Botschafter würden sonst das Amt von Generalkommissairen bekleiden, denen die Regulirung der Gränzen, Einrichtung der innern Verwaltung des Landes anvertraut wäre, und die von der politischen Sphäre fast entfernt gehalten würden. Die Bemühungen des Grafen Capodistrias, der durch seine einsichtsvollen Anordnungen den innern Zustand Griechenlands glüklich leitet, sprechen aber dagegen, und das dem Grafen geschenkte Vertrauen der Mächte, so wie der Aufenthalt der Botschafter in Corfu, gibt hinlänglichen Beweis, daß der Wirkungskreis der Leztern nicht in administrativen Anordnungen zu suchen sey, sondern daß ein anderes Geschäft sie hier erwarte, welcher Schlußfolge die französische Expedition selbst zu Hülfe kommt. Sobald anzunehmen ist, daß die Konstituirung eines griechischen Staates alle bisherigen Berathungen der Mächte in der griechischen Frage zu einem Ende führt, so ist auch anzunehmen, daß die Botschafter sich bei der Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen, wodurch Griechenland seine Selbstständigkeit und Freiheit erhält, trennen, und in ihre Heimath zurükkehren werden. Der allgemein anerkannte schlechte Zustand der ägyptischen Truppen, der durch die Schlacht von Navarin vermehrt ward, kan heute schon die Zeit bestimmen lassen, wo Griechenland in der Reihe der Staaten gezählt und frei genannt werden soll. Die Stunde der griechischen Freiheit schlägt, sobald der General Maison den griechischen Boden betritt, und da fast gleichzeitig die Konferenzen zu Corfu beginnen, so müßten sie, wenn sie auf Griechenland allein Bezug hätten, blos eröfnet seyn, um wieder geschlossen zu werden, indem die Griechen der türkischen Botmäßigkeit nicht entzogen seyn sollen, um einem andern Einflusse anzugehören, und indem jede fremde Autorität in den innern Verhältnissen des Landes von dem Augenblike seiner Emanzipation an nachtheilig einwirken würde.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Karte des osmanischen Reichs in Europa, mit einem Theile desselben in Asien, nebst den angränzenden östreichischen und russischen Gebieten in dem Stande vom Jahre 1828. Bearbeitet in 6 Blättern nach den besten Quellen. Preis für alle 6 Blätter 4 fl. Das Blatt einzeln 1 fl.

Diese Karte, welche zur Geschichte der neuesten Zeiten und nach den offiziellen Quellen von Guilleminot, Lapie und Vautier und nach andern noch nicht gestochenen Aufnahmen, mit Benuzung der neuesten Reisebeschreibungen bearbeitet ist, und sehr schön lithographirt wird, erscheint in einer kurzen Reihenfolge. — Sektion VI., welche das Terrain in sich begreift, wo gegenwärtig die Haupt-Kriegsoperationen vorfallen, ist so eben erschienen.

München, den 6 Sept. 1828.

Litterarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem der unterm 28 December 1827 ausgeschriebene Hypothekenbrief über eine auf dem Hause Litt. H. Nro. 398. im Hypothekenbuche ein-

getragene Forderung des verstorbenen Abraham Luz, hier zu 600 fl., binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird derselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 26 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

(Bekanntmachung.) Rudolph Will, k. Advokat zu Regensburg, ist am 9 d. M. mit Tod abgegangen.

Die Besorgung der ihm anvertrauten Rechts- und andern Geschäfte hat zur vorläufigen Entfernung aller Nachtheile provisorisch, jedoch nur bis Ende September l. J., der k. Advokat Dr. v. Eggelkraut übernommen.

Dis wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit jeder dabei Betheiligte sich unverzüglich einen Anwalt wählen, und die Manualakten abverlangen lassen kan, die jedoch nur gegen Berichtigung der rükständigen Deseroiten und Auslagen ausgantwortet werden dürfen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse des Titl. Defunkten rechtliche Ansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, solche bis Ende September l. J. bei unterzeichnetem Gerichte geeignet anzubringen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß nach Verlauf dieses Termins mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten wird.

Regensburg, den 12 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Leichinger, Prot.

(Edittal-Citation.) In der Gantsache des verstorbenen Andreas Kottmaier, Müllers zu Lausham, wird

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 29 September d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 28 Oktober d. J.;

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 27 November, und zwar für die Replik bis Mittwoch den 10 December, und für die Duplik bis Mittwoch den 24 December l. J. einschlüssig,

jedesmal früh 9 Uhr Tagsfahrt anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Nach der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 §. 32. wird besonders bemerkt, daß der Aktivstand 6712 fl. 38 kr. und der Passivstand 7806 fl. 11½ kr. beträgt.

Pfaffenhofen, am 1 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. aegr.

Herrmann, 1ster Assessor.

Ebingen. (Vorladung verschollener Personen.) Nachbenannte Personen, von deren Geburtszeit an das 70ste Jahr verstrichen, und von deren Leben oder Aufenthalt schon seit vielen Jahren nichts bekannt ist, nemlich:

1. Gabriel Scheffold von Ebingen,
2. Johann Keßler von da,

(beide traten bei ihrer Entfernung in k. k. östreichische Militairdienste,)

3. Ignaz Betz von Munderkingen,

(dieser ging als Bäckergesell auf die Wanderschaft,)

oder deren etwaige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, sich wegen Empfangnahme ihres Vermögens binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe unter ihre Präsumtiverben vertheilt werden wird.

Ebingen, am 30 Aug. 1828.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Oberamtsrichter Fuchs.

Das

fürstlich Metternich'sche Kelleramt

auf dem

Schlosse Johannisberg im Rheingau

bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde:

Mit dem 1 Oktober d. J. beginnt der Bouteillenweise Verkauf der 1822r Schloß Johannisberger Kabinets- und Tafelweine:

Mit braunem Siegel und der Umschrift: Schloß Johannisberger Kabinetswein, sodann Stopfen, welche das Herzschild des fürstl. Metternich'schen Wappens — drei Muscheln nebst der Umschrift S. J. C. W. (Schloß Johannisberger Kabinetswein) eingebrannt enthalten, pr. Flasche . . 7 fl. 15 kr.

Mit rothem Siegel derselben Umschrift und Stopfen . . . . . 4 fl. 15 kr.

Mit gelbem Siegel und der Umschrift Schloß Johannisberger Tafelwein . . . . . 2 fl. 30 kr.

im 24 Guldenfuße.

Verpakung, Kisten und Emballage werden wie früher besonders und auf das Billigste berechnet.

Die Versendung geschieht in plombirten und emballirten Kisten, die nicht unter 24 Flaschen enthalten.

Die Bestellungen können von allen Orten direkt an das fürstliche Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau, oder auch an die hochfürstlich v. Metternich'sche Central-Kanzlei in Wien gerichtet werden.

Die Expedition der Weine wird auf dem Schlosse Johannisberg sogleich mit der eingelangten Assignation für den bestellten Betrag statt finden.

Schloß Johannisberg im Rheingau am 24 Jun. 1828.

Fürstl. Metternich'sches Kelleramt.

Heckler. Przibyla, Verwalter.

Bekanntmachung.

Auf den Grund des von Ihren königlichen Majestäten von Bayern und Frankreich erhaltenen Privilegiums auf das vom Herrn Doktor Civiale erfundene und von mir verbesserte, auch durch mehrere Operationen in Paris erprobte Instrument zur Zermalmung des Steines in der Blase, Litom Trissy genannt, und nach Ausweis meiner Kunstfertigkeit in Fabrikation der chirurgischen Instrumente und Apparate überhaupt, erhielt ich die Konzession als chirurgischer Instrumentenmacher, und bin nunmehr dahier etablirt, verfehle demnach nicht, mich nicht nur sämtlichen hohen medicinisch-chirurgischen Fakultäten und allen Herren Aerzten mit meinem verbesserten obengenannten, das Wohl der leidenden Menschheit erzwekenden Instrument, als auch allen übrigen chirurgischen Instrumenten bestens zu empfehlen, und werde stets nebst ausgezeichnet guten Instrumenten und prompter Bedienung auch immer trachten die billigsten Preise zu machen. Bei auswärtigen Bestellungen bitte ich, die Briefe franko an mich zu senden.

Es empfiehlt sich übrigens zu recht vielen Bestellungen mit ausgezeichneter Hochachtung

Wilhelm Scheinlein,

Eleve des Hrn. Ritter v. Reichenbach und Hrn. Erdel, chirurgischer Instrumentenmacher, wohnhaft am Promenade-Platz der Herzog Maxburg gegenüber im Haus Nr. 1117 in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 258. 14 September 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Triest.) — Beilage Nro. 258. Schreiben aus Tegernsee. — Briefe von Maine und aus Ancona. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 28 Aug.: „Der von dem Grafen Ofalia in Betref der Forderungen einiger Engländer zu London abgeschlossene Vertrag ist hier angekommen. Die Summe von 300 Millionen Realen (75 Millionen Franken) ist um mehr als zwei Drittheile herabgesezt. Man erwartet nun die Sanktion der Regierung. Diese Uebereinkunft wird hier als sehr vortheilhaft betrachtet, und macht der Gewandtheit des Hrn. Ofalia Ehre. — Fast die ganze Erndte der Provinz Valencia ist durch die herrschende Dürre zu Grunde gegangen. Zu dem großen Mangel an Lebensmitteln gesellen sich Räuberbanden, die die Straßen unsicher machen, und sich selbst in Dörfer und Städte wagen. General Longa soll Erlaubniß erhalten haben sich nach Madrid zu begeben, um Anstalten gegen eine bevorstehende Hungersnoth für den nächsten Winter zu verabreden. — Der Obrist Antonio Navarro, Kommandant eines Batallons königlicher Freiwilliger der Hauptstadt, hat ein Depot von 50,000 Realen, das der Marine gehörte, und das ein Ertrag des Kalenderprivilegiums in dieser Provinz ist, verschwendet. Er sizt in der Kaserne der Freiwilligen in Haft, und soll auf Befehl des Königs von dem Tribunal des Seewesens gerichtet werden. — Das Tribunal des Handelskonsulats von Madrid hat vorgestern zum erstenmale bei dem Könige Audienz gehabt. Es überreichte eine Vorstellung, worin es unbeschränkte Vollmacht in Handelssachen ohne Einrede eines andern Gerichts verlangt, und am Ende seine Entlassung anbietet, wenn dieser Wunsch von Sr. Majestät nicht bewilligt werden könnte. — Briefen, die aus der Havannah in 26 Tagen angekommen sind, zufolge, bestätigt sich die Abfahrt des Admirals Laborde mit der Eskadre, an deren Bord sich auch der Marechal de Camp Don Juan Loriga befindet. Man glaubte sie sey bestimmt, das alte spanische Gebiet von St. Domingo in Besiz zu nehmen."

Großbritannien.

London, 5 Sept. Konsol. 3Proz. baar 88; auf Rechnung 88⅛.

Der Standard meint, ein Besuch den Hr. Peel dem Herzog von Wellington zu Bathfieldsay gemacht, wohin auch noch andere Mitglieder des Kabinets sich begeben wollten, habe irgend eine definitive Einrichtung hinsichtlich der Admiralität zur Absicht. Der Herzog von Clarence habe eine ihm durch besondern Kourier noch zugekommene amtliche Depesche dem Herzog von Wellington zugeschikt.

Man zweifelte immer weniger an dem Verluste des russischen Linienschiffs Fere-Champenoise, welches mit dem Admiral Ricord und beinahe 1100 Mann an Bord, an einer der Scilly-Inseln gescheitert zu seyn scheint.

Die Sun vom 3 Sept. schreibt: „Da die Frage über Krieg oder Frieden auf der Antwort des Kaisers Nikolaus beruht, so ist die Regierung auf die Nachrichten von Odessa mehr als auf die aus allen andern Weltgegenden gespannt. Wir zweifeln nicht, daß der Kaiser Mäßigung in seinen Absichten auf die Türkei an den Tag legen werde; wozu nüzen aber seine Versicherungen, wenn seine Heere sich nicht über die Donau zurükziehen und die asiatische Türkei räumen. Wird nun der Kaiser aus Nachgiebigkeit gegen Lord Heytesbury darein willigen? Er dürfte dis nicht. Sein Adel, seine Armee, sein Volk würden sich gegen eine solche Kleinmüthigkeit laut erheben. Der Kaiser kan jezt wohl sagen, daß die Umstände ihn außer Stand sezen gemäßigt zu seyn. Er kan versprechen von dem Sultan nur eine theilweise Abtretung seiner Besizungen und eine Geldentschädigung zu verlangen; wenn er aber einmal Herr von Konstantinopel ist, so werden sich seine Ansichten ändern, und er wird alsdann seine Mäßigung nach der Dringlichkeit der Umstände abmessen. Wir sehen nicht ein, wie er mit Sicherheit einen Widerruf thun könnte, der sicher nicht zu seiner Ehre ausfallen würde. Hätte unsere Regierung zu gehöriger Zeit Vorstellungen gemacht, so hätte der Kaiser der Sprache der Vernunft Gehör geben können; jezt aber hält er sich für verpflichtet, eine Entschädigung für die Vergangenheit und Garantie für die Zukunft zu verlangen. Es bleibt ihm keine andere Wahl übrig als zu handeln, und er wird handeln, wenn ihn nicht die Waffe der Nothwendigkeit in seinen Entwürfen aufhält. Wir beneiden um seine Kabinetsbetrachtungen den erlauchten Chef nicht, der jezt mit seinen Gedanken ganz auf Odessa und auf Irland gerichtet ist. Wenn es ihm mit der Emanzipation der Katholiken wirklich Ernst ist, so müßte sie in dem Falle vollzogen werden, wo ihn der Kaiser Nikolaus zwingen würde zum Kampfe zu schreiten; die Regierung muß die Wiederaussöhnung Irlands als eine dringende Sache betrachten, ehe sie ihre Blike aufs Ausland wendet. In politischer Beziehung muß sie die Nothwendigkeit und Zwekmäßigkeit fühlen, sechs Millionen Seelen für sich zu gewinnen, ehe sie gegen eine Macht, wie Rußland, zu Felde zieht. Wenn ein Aufstand als Folge der Gleichgültigkeit, womit man die Beschwerden eines unterdrükten Volks angehört hätte, einträte, was könnte der edle Herzog sich antworten? Wir glauben aber, daß Irland seine eigenen Kräfte kennt, und bei der Berathung über die Wohlfahrt des Landes nur die strengste Beobachtung der Gesezе im Auge haben wird; daß es

bei dem bis jezt so weise eingeschlagenen Pfade beharren, und sich mehr auf die Gerechtigkeit seiner Sache als auf die Großmuth seiner Unterdrüker verlassen wird. Die Gazette de France ergözt, aus Mangel an authentischen Nachrichten von Osten her, ihre Leser mit prophetischen Versicherungen, die beweisen sollen, daß die Russen in diesem Feldzuge nicht nach Konstantinopel kommen würden; daß ein Waffenstillstand in Folge der Dazwischenkunft der andern Höfe eingetreten sey oder eintreten werde, und daß Rußland durch seine Schwäche genöthigt seyn werde, seine Plane aufzugeben. Da diese Angaben ganz willkührlich sind, so wollen wir in Ermangelung genauerer Nachrichten nicht darüber streiten. Die Schwäche der Russen betreffend, so möchte der Umstand, daß täglich unermeßliche Verstärkungen im Lager der kaiserlichen Armee eintreffen, als befriedigende Antwort dienen. Die vor Schumla befindliche Armee ist zu einer Belagerung hinreichend. Wenn der Kaiser den Verlust von Tausenden von Soldaten fürchtet, die bei der Belagerung von Schumla zu Grunde gehen werden, so würde er unsinnig handeln, wenn er den Versuch dazu machte. Es ist für seine weitern Zweke noch nicht hinreichend, daß er sich Schumla's bemächtige, ohne im Stande zu seyn, seine Erfolge durch einen unverzüglichen Marsch nach Adrianopel durch die schwierigen und wohl vertheidigten Schluchten des Balkangebirgs zu krönen. Wir zweifeln aber nicht, daß die Eroberung von Schumla durch einen Sturm die Türken mit einem so plözlichen und allgemeinen Schreken heimsuchen würde, daß diese alsdann in der Vertheidigung der Schluchten gegen eine siegreiche Armee, die nun eine Stellung erobert hat, die man bisher als uneinnehmbar betrachtet hatte, gelähmt seyn dürfte. Die Eroberung von Varna ist für die Russen noch wichtiger, wenn man sie in militairischer Rükksicht erwägt, da Varna der Schlüssel von Konstantinopel von der Küstenseite her ist, und die Kommunikazionen mit der Flotte beschüzt."

Die New-Times vom 4 Sept. sagen: „Die Frage zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland und dem brittischen Kabinette ist blos eine Frage der Auslegung und der Entschädigung. Die brittische Flagge wird seit mehrern Jahrhunderten von der ottomannischen Pforte geachtet. Unsere Kaufleute trieben einen gewinnreichen Handel in der Levante. Die Fahrt durch die Dardanellen war uns geöfnet, unser Handel im schwarzen Meere fand Aufmunterung, und, was das Wichtigste ist, dieser Handel, diese Privilegien und diese Vortheile waren gegen jede Art fremden Angrifs durch die natürliche Lage der Türkei geschüzt. Oestreich konnte uns nicht erreichen, Rußland uns nicht beschwerlich fallen: wir konnten mit allen Nationen von Europa im Kriege seyn, die Pforte blieb uns treu (und ihre Treue ward häufig erprobt), und man konnte nichts gegen uns unternehmen, wobei die europäische Türkei durchzogen werden müßte. Dis war unsere Lage vor der Schmach von Navarin. Die Türken standen zwischen uns und allen Plakereien der nördlichen Mächte, und die Türkei bildete, mit Persien in seiner Flanke, eine Art von verschanztem Lager zwischen Europa und unsern ostindischen Besizungen. Dadurch ward die Türkei eine Art Gesundheitskordon an den Gränzen des nördlichen Europa's. Sie war unsere beste Verbündete im mittelländischen Meere und unser stärkster Schuzwall für das brittische Indien. Erwägt man nun die Gefahr, der sie durch den russischen Einfall ausgesezt ist, so müssen wir gewissermaaßen daran Theil nehmen und alle Mittel zur Abwendung derselben anwenden. Rußland mag wohl Beweggründe zum Streite mit der Pforte, und vielleicht Recht haben, sich gegen den Balkan zu wenden, um Beleidigungen zu rächen, über deren wirkliches Stattfinden wir nicht streiten wollen. Sie können wahr, sie können geheim, sie können selbst nur Vorwände seyn, um weitere Absichten zu verhüllen, und sein gewaltsames Verfahren und seine Vergrößerungsentwürfe zu vollziehen. Wie dem auch sey, Rußland ist nun einmal auf dem Wege sogenannte Beleidigungen zu rächen. Es hat in einer Erklärung bekannt gemacht, daß es die Waffen nicht eher niederlegen werde, als bis es für die Kriegskosten entschädigt, und die Fahrt durch den Bosphorus unverlezbar gesichert sey. Gibt es aber nicht noch eine dritte Partei, die bei der unverlezbaren Sicherheit der Durchfahrt der Meerengen eben so sehr interessirt ist, als der großherzige Nikolaus? Ist dis ein bloßer Streit, der nur die Barbaren vom Süden und vom Norden des Hämusgebirges angeht? Haben Se. kaiserl. Majestät vergessen, daß die russische Flagge nicht die einzige ist, die durch die Dardanellen fährt? Oder sollten Sie im Uebermaaß Ihrer Ritterlichkeit übersehen haben, daß England bei der freien Schiffahrt des schwarzen Meeres mehr interessirt ist, als der Kaiser aller Reußen? Dis ist der wahre Punkt der Frage, über den Lord Heytesbury beauftragt ist, sich Erläuterungen auszubitten. Wir dürfen durch keine Zugeständnisse oder durch keine Eroberungsrechte in eine ungünstigere Stellung als gegenwärtig versezt werden. Die Beschüzer des Handels Großbritanniens würden sich entehren, wenn sie nicht an der Erhaltung so fest gegründeter Rechte arbeiteten. Wir müssen für die Folgen des Siegs, der Niederlage der ottomannischen Heere, und des Zugs der Russen gegen die Festungen des Bosphorus schadlos gehalten werden. Die Ehre des Kaisers mag über allen Verdacht erhaben, seine Großherzigkeit so rein wie der Traum eines Engels, seine Liberalität so ausgedehnt wie seine umfassenden Gränzen seyn; wir aber, die wir auf keine so hohen Tugenden Anspruch machen, wir verlangen nur eine solche Schadloshaltung oder wenigstens eine solche Erklärung, daß unser Vertrauen in die kaiserlichen Versprechungen dadurch bestärkt werde. In dieser Absicht ward Lord Heytesbury an den russischen Hof und nöthigenfalls in das kaiserliche Lager abgeschikt. Der Lord scheint bei seiner Ankunft an den Linien von Schumla nicht erwartet gewesen zu seyn. Man hat dem Kaiser sehr weise zu der Reise nach Odessa gerathen. Zwischen Schumla und Varna sind mehrere Sachen vorgefallen, die man vielleicht nicht für geeignet hielt, sie dem Anblike eines brittischen Botschafters preis zu geben."

** London, 5 Sept. Heute ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß Lord Heytesbury sich nach Konstantinopel begeben werde, um im Namen Großbritanniens nochmals aufs dringendste Nachgiebigkeit anzuempfehlen. Gewiß ist es, daß vor wenig Tagen beträchtliche Kredite für diesen Diplomaten auf Konstantinopel von hiesigen Häusern eröfnet worden sind. Unser Kabinet läßt kein Mittel unversucht, den Frieden unter den europäischen Mächten aufrecht zu erhalten, und so nachdrüklich, selbst drohend, die Sprache auch seyn mag, welche

die Diplomatie jezt führt, so ist man hier doch zuversichtlich überzeugt, daß das Ungewitter am politischen Horizonte ruhig vorüberziehen, und es zu keinem Ausbruche kommen werde. — Das russische Geschwader wird übermorgen von Plymouth absegeln; alle Schiffe haben eine vollkommene Ausbesserung erhalten. Die Zeitung von Plymouth lobt ungemein die russischen Offiziere und Seeleute. — Von Lissabon haben wir heute Nachrichten bis zum 20 August. Das nach Madera bestimmte Blokade- und Eroberungsgeschwader hatte mit 2000 Mann am Bord am 10 Aug. den Tajo verlassen. Don Miguel hat den merkwürdigen Beschluß gefaßt, die höheren und niederen Schulen Portugals, in welche sich, wie das Dekret sagt, viele Mißbräuche eingeschlichen hatten, im Sinne der jezigen Grundsäze zu reformiren, und der Bischof von Viseu wurde zum General-Reformator der Schulen des Königreichs (Reformador Geral dos Estudos do Reinho) ernannt. Die Verkäufe der konfiszirten Güter hatten einen guten Fortgang, und der neue König ließ in Folge dieses außerordentlichen Einnahmszweigs einen schmeichelhaften Finanzbericht über die Staatseinnahmen im Monate Julius in die Hofzeitung einrüken. Die Zahl der in England angekommenen emigrirten Portugiesen ist sehr beträchtlich; die meisten bleiben in den Häfen von Falmouth und Plymouth, um auf den ersten Wink zur Abreise nach Brasilien oder nach irgend einem Theile der portugiesischen Besizungen bereit zu seyn.

Frankreich.

Paris, 8 Sept. Konsol. 5Proz. nach Abrechnung der Dividende 106, 65; 5Proz. 74; Falconnet, 79, 75.

Auf Requisition des Polizeipräfekten de Belleyme haben alle Pariser Journale, auch die sogenannten apostolischen, einen langen Aufsaz aufnehmen müssen, den der Moniteur vom 4 Sept. als Antwort auf die Denkschrift der Bischöfe bekannt machte. Man nannte im Publikum Hrn. v. Vatismenil und den Abbé de la Chapelle als dessen Verfasser.

Der englische Standard hatte angeführt, daß die Vermählung des Prinzen Gustavs von Schweden mit der Tochter des Königs der Niederlande den jezt regierenden König von Schweden beunruhigt und veranlaßt habe, zu fragen, welchen Titel man diesem Prinzen geben würde. Dem Kaiser von Rußland solle die Entscheidung über diese Frage überlassen seyn. Der französische Courrier bemerkt nun hierüber, das was er über diesen Gegenstand sowol vom Haag als von Stockholm aus vernommen habe, stimme nur in dem einzigen Punkte mit der Aeußerung des Standard überein, daß nemlich einige Noten in Betref des Titels, den der Prinz Gustav sich habe geben wollen, gewechselt worden seyen. Der König von Schweden habe durchaus keinen Grund, darüber beunruhigt zu seyn, daß der Prinz Gustav die Prinzessin der Niederlande heirathe; er habe nicht angefragt, welchen Titel man ihm geben würde, sondern nur verlangt, daß man ihm nicht den Titel eines Prinzen von Schweden gebe, weil es nur Einen Prinzen von Schweden geben könne, nemlich den Sohn desjenigen, den die Schweden frei und einstimmig zum Thron berufen hätten. Diese Frage sey für die Schweden nicht gleichgültig, weil sie ein Gefühl von dem hätten, was ihre Unabhängigkeit ausmache, und fest daran hielten. Uebrigens sehe man nicht ein, unter welchem Titel und durch wen der Kaiser von Rußland mit Entscheidung dieser Frage beauftragt seyn könnte.

Aus Straßburg haben wir keine neuern Nachrichten als die gestern gelieferten. Der König wollte am 10 Aug. Morgens nach Colmar abreisen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 Sept. Die seit längerer Zeit von unsern Börsenmännern aufgestellte Hypothese, es sey eine, die Heimzahlung und respektive Zinsreduktion der 5prozentigen östreichischen Staatsschuld bezwekende Finanzoperation im Werke, findet neuerlich wieder viele Unterstüzung in dem Umstande, daß dermalen mehrere ansehnliche Bankiers aus Hamburg, Berlin ꝛc. hier anwesend sind, und daß häufige Besprechungen zwischen ihnen und den gleichfalls anwesenden Chefs der Häuser Rothschild statt finden. Bei den hohen Kursen sämtlicher Staatseffekten, und der allgemeinen Tendenz ihres fernerweitigen Steigens auf allen europäischen Börsenplätzen, wird die Ausführung eines solchen Unternehmens von einem großen Theile unserer Papierhändler für eben so statthaft als rechtzeitig erachtet. Die Seltenheit anderweitiger Gelegenheit Kapitalien anzulegen, meynen sie, würde wohl die meisten Inhaber der 5prozentigen Obligationen bewegen, sich im Wechselfalle der Wahl zwischen Heimzahlung und Reduktion für leztere zu entscheiden, zumal wenn der Emissionspreis der 4prozentigen Effekten mit Billigkeit, etwa zu 85 bis 90 bestimmt würde. Natürlich dürfte das Anerbieten der Heimzahlung nicht eine so große Masse der Staatsschuld betreffen, daß das ganze Projekt, wie einst das Willele'sche, in seiner Anlage chimärisch, in seiner Realisirung unmöglich erschiene. Allein gesezt, man kündigte fürs Erste einen aliquoten Theil, etwa 40 Millionen, auf, so ließe sich fast mit Gewißheit voraussezen, daß aus den angeführten Rükksichten vielleicht kaum der vierte Theil der Inhaber die wirkliche Heimzahlung begehren würde. Dieser Operation könnte nach einiger Zeit eine ähnliche folgen, und damit zu immer vortheilhaftern Bedingungen so lange fortgefahren werden, bis sich sämtliche 5prozentige Effekten reduzirt befänden. Mittelbarer Weise würde diese Operation auch noch auf die übrigen östreichischen Staatspapiere, vornemlich auf Partiale und 100Guldenloose, einen günstigen Einfluß äußern, indem sie deren relativen Werth erhöhte. Der Diskonto ist in Folge der zunehmenden Lebhaftigkeit im Papierhandel auf drei Prozent gestiegen, ohne daß sich gerade eine Verminderung der bisherigen Geldvorräthe, durch einen Abfluß des Waaren nach Außen hin, bemerklich gemacht hätte. Zu Amsterdam haben die Kurse der östreichischen Effekten ebenfalls wieder angezogen; nach den jüngsten Berichten waren Metalliques daselbst auf $92^3/_{16}$ gestiegen.

Rußland.

Petersburger Zeitungen enthalten folgende Nachrichten: „Briefen aus Riga vom 20 Aug. zufolge sind daselbst die Getreidepreise bedeutend gestiegen, und man erwartete, daß dieselben noch höher gehn würden. Da die Vorräthe in der Umgegend nicht mehr für die Ausfuhr hinreichen, so sucht man dergleichen schon in den innern Gouvernements auf." — „Aus Kischenew wird gemeldet: Das Gardekorps ist wohlbehalten durch Bessarabien marschirt. Die linke Kolonne desselben erfuhr eine kurze Verzögerung bei der Ueberfahrt über

den Dniester unweit Dubossary, die dortige schwimmende Brüke war wegen der ungewöhnlichen Wasserhöhe abgenommen, welche sogar die Passage mit dem Prahme verhinderte, jedoch wurde dieses Hinderniß in kurzer Zeit beseitigt." — „Während des Gefechts am 8 (20) Jun. unweit Kiustendschi, näherten sich drei Kauffahrer, zwei unter russischer und einer unter östreichischer Flagge der Festung, und beschossen selbige gemeinschaftlich mit der Brigg Orpheus. Ungeachtet des heftigen Feuers feindlicherseits, kämpften sie so lange bis der Wind eine andere Richtung nahm, und sie nöthigte in See zu stechen. Die Führer der beiden Schiffe unter russischer Flagge waren die Schiffer Athanasius Margarito und Christopher Jankowitsch, der des dritten aber der Schiffer Barborowitsch. Se. Maj. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den ersteren eine goldene Denkmünze am Georgienbande, mit der Inschrift: „Für Tapferkeit," dem Lezteren einen Brillantring zu verleihen." — „Der berühmte englische Reisende Franklin ist am Bord des englischen Dampfschifs Georg IV hier angekommen."

Oestreich.

Oeffentliche Blätter melden aus Wien vom 7 Sept.: „Se. Maj. der Kaiser begaben Sich am 4 d. von Weinzierl nach Schönbrunn, wo Sie die Giraffe in Augenschein nahmen, und sodann nach Baden. Die Kaiserin Majestät und die Erzherzogin Sophie reisten unter dem Inkognito von „Gräfinnen Karoline Auguste und Sophie von Weinzierl" am 3 nach Tegernsee, von wo Ihre Maj. die Kaiserin am 13 d. zurükkehrt und Sich gleichfalls nach Baden verfügt. — Das Lustlager bei Traiskirchen beginnt am 9 und endigt am 24 Sept. Folgendes ist die Eintheilung der militairischen Manöuvres: Am 9 Einmarsch; am 10 Ruhe; am 11 Revuemanöuvre; am 12 Produktion von vier Infanterieregimentern; am 13 von vier andern Regimentern derselben Waffe; am 14 Kirchenparade einzeln; am 15 erstes Feldmanöver; am 16 Produktion von zwei Jägerbataillons; am 17 von zwei Kavallerieregimentern; am 18 von zwei andern Regimentern derselben Waffe; am 19 vom Infanterieregiment Nassau und vier Grenadierbataillons einzeln; am 20 großes Kavalleriemanöuvre; am 21 große Kirchenparade; am 22 Ruhe und Nachmittags Aufstellung der Posten; am 23 zweites Feldmanöuvre; am 24 Abmarsch aus dem Lager. Es wäre nur zu wünschen, daß die Witterung, welche schon seit langer Zeit regnerisch ist, sich endlich aufheiterte. Die auf dem Marsche befindliche Mannschaft mag durch die kaum unterbrochenen Regengüsse viel auszustehen haben. In Baden ist ein Feldspital errichtet worden, welches 4000 Menschen faßt. — Ueber die Neigung des Kaisers Nikolaus einen Frieden abzuschließen, erhält man hier die befriedigendsten Nachrichten. Weit entfernt, der Integrität des türkischen Reichs zu nahe zu treten, verlangt er fortwährend nichts als Genugthuung für die ihm durch das Reseript an die Ayans zugefügten Beleidigungen und die nöthigen Garantien für die Zukunft. Aber bei der immer stärker auflammenden Kriegswuth der Türken ist zu besorgen, daß sie auch den gemäßigtsten Vorschlägen kein Gehör verleihen, und nur dadurch könnte der Krieg in die Länge gezogen werden."

Wien, 9 Sept. Metalliques 94 13/16; Bankaktien 1082; Abends 1087.

Türkei.

In seinem Blatte vom 2 Aug. meldet der Courrier de Smyrne Folgendes aus Hydra unterm 20 Jul.: „Der Präsident hat dieser Insel auf zwei Monate Hafen-Freiheit bewilligt, um sie für die Verluste zu entschädigen, welche sie während der durch die Pest herbeigeführten Blokade erlitten. Aber diese Entschädigung ist illusorisch, da aller Handel zerstört ist, und nur solche Schiffe im Hafen einlaufen, die stürmische Witterung dazu nöthigt, oder die über die Lage der Dinge Erkundigungen einziehen wollen. — Der französische Obrist Dentzel ist seit sechs Monaten bei dem General Church, der ihn von der Regierung gleichfalls zum General hat ernennen lassen. Man sagt er werde zum Oberbefehlshaber der Taktikos, welche der Obrist Heidegger organisirt hat, ernannt werden. Fabvier scheint Griechenland verlassen zu wollen, der Präsident soll aber beabsichtigen, ihm den Oberbefehl sämtlicher, sowol regulairer als irregulairer Truppen anzubieten, und den General Church zur Rükkehr nach Napoli zu bewegen. Die wenigen Soldaten des alten regulairen Korps, welche noch in Methana sind, werden sich mit den in den Magazinen befindlichen Vorräthen nach Napoli einschiffen, und das Lager von Methana definitiv verlassen. Am 15 Jun. sollte die Nationalversammlung eröfnet werden, der Präsident hat aber die Sache aufgeschoben. Diese Bestimmung und die Auflösung des gesezgebenden Körpers hat einen ungünstigen Eindruk auf die Gemüther gemacht. Jedoch hoffen die Verständigen, daß der Präsident sich ganz mit der innern Konsolidirung des Staats und der Gesezze beschäftigen wird, sobald Morea geräumt ist, und das Gebiet des griechischen Staats bestimmte Gränzen erhalten hat. Man glaubt allgemein, daß die Rükkehr des Präsidenten von seiner Reise nach Corfu eine interessante Epoche Griechenlands bezeichnen, und zum Theil das künftige Schiksal dieses Landes bestimmen wird."

† Triest, 5 Sept. Wie aus Corfu gemeldet wird, sammelt Ibrahim Pascha seine Truppen auf Morea, und gedenkt zwischen Coron und Modon ein befestigtes Lager zu beziehen. Daß diese Konzentrirung der ägyptischen Truppen in der Absicht geschehe, bei Annäherung der französischen Truppen sich über die Räumung von Morea zu verständigen, scheint eine etwas gewagte Voraussezung, die unsere Briefe aus Corfu in Zweifel ziehen. Darin heißt es: Ibrahim Pascha denke nicht daran Morea zu räumen, er bereite sich im Gegentheile zu einer nachdrüklichen Gegenwehr, falls man ihn dazu zwingen wollte. Die Franzosen würden ihn zum Kampfe bereit finden, und ihre Landsleute in ägyptischem Dienste würden aus Besorgniß vermuthlich ihr Möglichstes anwenden, sich um ihr neues Vaterland verdient zu machen. Ibrahim Pascha solle theils durch Gewalt theils durch Gold, sich ziemlich viele Lebensmittel zu verschaffen gewußt, und in Coron aufgehäuft haben, so daß der Unterhalt seiner Truppen für sechs Monate sichergestellt sey, und was könne sich nicht in sechs Monaten ändern! Wie leicht könne die französische Expedition selbst, beim Eintritt der schlechten Jahrezeit, welche die Kommunikationen zur See unsicher mache, in Verlegenheit wegen ihrer Verpflegung gerathen! Kurz man glaubte auf Corfu, daß Ibrahim Pascha Griechenland nicht gutwillig verlassen werde. — Es hieß auch, Admiral Codrington sey, statt auf dem Warspite sogleich nach England zurük zu kehren, vorher nach Alexandrien gesegelt; Niemand traute sich den Zwek dieser Reise zu errathen. — Zu Ancona befinden sich gegenwärtig englische, französische und russische Kouriere, um die Depeschen, welche von Corfu kommen oder von ihren Regierungen dahin gehen, zu befördern.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Bayern.

* Tegernsee, 11 Sept. Unser Thal ist dieser Tage der Schauplaz eines seltenen Familienfestes gewesen, das die Glieder des königlichen Hauses aus den verschiedenen Gegenden von Deutschland um Ihre Majestät die Königin Mutter versammelt hatte. Die Vermählung Sr. Hoheit des Herzogs Max von Bayern-Birkenfeld mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Louise, jüngsten Tochter des hochseligen Königs, gab zu diesem seltenen Vereine Veranlassung. Ihre Maj. die Königin Karoline war mit der Prinzessin Braut und ihrer ältern Schwester, der Prinzessin Maria, zu Anfang Augusts hier angekommen. Bald darauf folgten ihre beiden ältern Töchter, die Frau Herzogin von Sachsen mit ihrem Gemahle, dem Prinzen Johann k. Hoh., und die Frau Kronprinzessin von Preußen, welche sich in Bamberg getroffen, und die Reise zusammen vollendet hatten. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen wird auf seiner Reise nach Italien gegen Ende des Monats über Tegernsee gehen. In kurzen Zwischenräumen erfolgte hierauf die Ankunft des Bräutigams, der von seiner Reise durch Frankreich und England zurük kam, seines Hrn. Großvaters, des Herzogs Wilhelm von Bayern-Birkenfeld, des Prinzen Karl k. Hoh., der Frau Herzogin von Neuburg, der Frau Herzogin von Leuchtenberg k. Hoh. mit ihrem Herrn Sohne dem Prinzen August. Nach ihnen trafen Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich und die Frau Erzherzogin Sophie k. H. am 5 Sept. hier ein, und zwei Tage vor der Vermählung am 7 noch Se. Maj. der König Ludwig, von Berchtesgaden, und Ihre Maj. die Königin Theresia, von München, so daß außer den andern höchsten und hohen Personen die sämtlichen nun noch lebenden Kinder des hochseligen Königs aus beiden Ehen um die ehrwürdige Königin Mutter vereinigt waren, welche zur allgemeinen Freude von den Folgen ihrer lezten Krankheit hinlänglich hergestellt war, um sich des Glükes dieser Zusammenkunft und ihrer Veranlassung zu erfreuen. Den Abend vor der Vermählung war Konzert bei Hofe, dirigirt vom Hrn. Kapellmeister Aiblinger, und verschönert auch durch den Gesang der Dem. Schechner. Die Vermählung selbst wird den 9 Nachmittag um 3 Uhr vollzogen. Vom Schlosse nach der Kirche führte ein Laubgang von grünen und blumigen Gewinden. Sie waren von den Landleuten des Thales geflochten worden, und wurden jezt von ihrer Jugend, festlich geschmükten Bauern und Bäuerinnen, gehalten und getragen. Durch ihn bewegte sich unter dem Zusammenströmen des Landvolks und vieler Bewohner der benachbarten Städte, welche das Innere der Kirche und den Plaz vor ihr füllten, der festliche Zug, eröfnet vom Bräutigam, welchen Se. Maj. der König und sein Herr Großvater führten. Ihnen folgte die Braut in der Mitte von Ihrer Maj. der Kaiserin von Oestreich und Ihrer Maj. der Königin Mutter, hierauf die andern Hoheiten des königlichen Hauses und die hohen Angehörigen, nach ihnen die Damen und Kavaliere ihres Gefolges. Vor dem Altar empfing der Hr. Bischof Streber, umgeben von der assistirenden Geistlichkeit, die hohen Ankommenden, und eröfnete die heilige Handlung mit einer Anrede, deren Inhalt, der sich auch über das gesegnete Andenken des hochseligen Königs Maximilian Josephs ausbreitete, die Rührung unterhielt und vermehrte, welche über der ganzen Versammlung waltete, als das jüngste geliebte Kind des unvergeßlichen Monarchen an dem Orte, den sein Schuzgeist noch umschwebt, vor den Altar trat, um ihr Schikal mit einem andern Sprößling des königlichen Geschlechts zu vereinigen. Die Trauung ward mit einem Tedeum beschlossen, das Hr. Kapellmeister Aiblinger für diese Feierlichkeit mit jener Tiefe und Innigkeit komponirt hatte, welche die Werke dieses hervorragenden Tonsezers auszeichnen. Nach der Trauung war offene Tafel, am Abende Hofball. Den folgenden Tag hatten die Lokalbehörden Volksspiele unter den Fenstern des Schlosses veranstaltet, den Abend beschloß eine Seebeleuchtung, bewerkstelligt durch eine lange Reihe von Nachen, welche in gerader Linie aufgestellt und gehalten, in jeder mit mehrern brennenden Fakeln, über die Fläche des Sees nach dem Schlosse herüber schwammen, und ihren wunderbaren Schein, wie in die Luft, so über die Fläche der Gewässer verbreiteten. Als dieser lange Zug am Ufer angekommen war, und die hohe Gesellschaft, welche ihn von dem Balkone des Schlosses betrachtete, mit lautem Jubel begrüßt hatte, wurden auf ein gegebenes Zeichen sämtliche Fakeln in dem See verlöscht, und das noch eben glänzende Schauspiel in die tiefe Dunkelheit begraben, aus welcher sich nun von dazu eingerichteten Barken und Flößen ein Feuerwerk erhob, und seine magischen Erleuchtungen über einen beträchtlichen Theil des Sees verbreitete. Noch an diesem Tage hatten J. Maj. die Kaiserin von Oestreich ihre Rükreise nach Wien angetreten, nachdem sie von der hohen Gesellschaft am Morgen noch auf den Kaltenbrunnerhof zu einem Dejeuner war begleitet worden. Diesen Morgen um 6 Uhr ist ihr Se. Maj. der König, gegen Mittag Ihre Maj die Königin Thereſie gefolgt. Die Frau Erzherzogin k. Hoh. und das neuvermählte Paar werden bis Ende des Monats hier bleiben, die beiden ältern Prinzessinnen kk. HH. bis in den December und zur Rükkehr ihrer Gemahle aus Italien. Zu dem Oktoberfeste werden sämtliche bis dahin noch versammelte Glieder des königlichen Hauses nach München kommen, wohin Se. Maj. der König sie eingeladen hat. Die festlichen Tage waren von dem schönsten Wetter begünstigt, welches beitrug, das herrliche Thal, die großartige Natur und den See in ihrer Mitte in der Fülle ihrer ganzen Schönheit zu zeigen, und die Freude des Zusammenseyns so vieler durch Tugend und Bildung auszeichneten, so wie durch die Bande der Verwandtschaft verknüpften hohen Personen noch zu vermehren.

Deutschland.

† Vom Main, 8 Sept. In einem Aufsaze in der Monatschrift für Deutschland (Julusheft), welcher auch in die zu Elberfeld erscheinende Provinzial-Zeitung vom 15 Aug. aufgenommen worden ist, wird sich über Natur, Zwek und Wirkung des mitteldeutschen Vereins, und die Konferenzen, die zu Kassel jezt eröfnet sind, auf eine Art geäußert, die eine Berichtigung nothwendig macht. Da es sich hier nicht von Worten, sondern von wichtigen Staatsverhältnissen handelt, so muß, um diese Verhältnisse klar darzustellen, auf die Rükwir-

tung jeder Zollinie, mit welcher ein Staat sich umgibt, der das Prohibitivsystem zum Grunde legt, auf die Unterthanen eines solchen Staats hingewiesen werden. Nach diesem Systeme angeordnete Zollinien beschränken den freien Verkehr der Bewohner des Landes mit dem Auslande, und lassen diesen nur für das Inland bestehen. Ihre nächste Wirkung ist, daß der sonst fremde Erzeugnisse konsumirende oder seine rohen Erzeugnisse mit größerm Vortheile in das Ausland absezende Theil der Landesbewohner zum Nuzen der, Fabriken und Manufakturen treibenden Einwohner mit einer Steuer belegt wird, die in eben dem Verhältnisse steigt, in welchem dem konsumirenden Theile des Volks die Kunstprodukte des Inlandes in Folge der Prohibition oder Einfuhrbesteuerung höher zu stehen kommen als die Kunstprodukte des Auslandes, und der Produzent roher Stoffe diese wohlfeiler als zuvor an die Erzeuger der Kunstprodukte im Inlande zu verkaufen gezwungen ist. In einem und demselben Lande kan in vielen Fällen eine solche Erhebung von Abgaben von einer Klasse der Bewohner zum Vortheile einer andern staatsklug und zwekmäßig erscheinen, und durch ein höheres Staatsinteresse geboten werden. Denn der durch Einfuhr- und Ausfuhr-Abgaben Besteuerte ist, so wie der zu dessen Vortheil er besteuert wird, Unterthan eines und desselben Staats, steht mit denen, zu deren Vortheil er die Abgabe entrichtet, in gleichem Staatsverbande, und genießt gleiche staatsbürgerliche Rechte. Was dem einen an seinem Eigenthume entzogen wird, vermehrt wenigstens theilweise den Wohlstand seiner Mitbürger, oder erscheint als zu Erreichung höherer Staatszweke verwendet. Der Konsument wird also nicht zu Gunsten des Auslandes, zum Nuzen der Bewohner eines fremden Landes oder zu Beförderung eines fremden Staatsinteresses besteuert, und sein freier Verkehr mit dem Auslande wird nicht zu einem ihm fremden Zweke beschränkt. Alles dieses aber verhält sich umgekehrt dann, wenn zwei Staaten, deren Industrie und Produktion sich nicht gleich steht, und deren politische Beziehungen sehr verschieden sind, sich mit einer beiden gemeinschaftlichen, nach dem Prohibitivsysteme angeordneten Zollinie umgeben, und doch nicht zugleich aufhören, in allen andern Beziehungen als verschiedene Staaten fortzuexistiren. Der Inländer wird in diesem Falle zum Vortheile des Ausländers und des Auslandes besteuert; denn was der inländische Konsument durch Beschränkung der Einfuhr und der inländische Produzent durch Beschränkung der Ausfuhr roher Stoffe entbehrt, kommt nicht mehr allen seinen Mitbürgern zu gut, und befördert nicht mehr das eigene Staatsinteresse dadurch, daß es in die eigene Steuerkasse fließt, sondern sehr häufig nur das fremde, besonders dann, wenn ein kleiner Staat in einen Zollverein mit einem ungleich größeren tritt, der wegen dieses Vereins sein bestehendes Zollsystem nicht abändert, sondern nur den kleineren Staat diesem seinem schon bestehenden Zollsysteme unterwirft. Eine Kompensation ist wenigstens als unmittelbare Folge des Zollvereins in einem solchen Falle nicht wohl denkbar. Nur dann kan eine solche eintreten, wenn Staaten sich verbinden, die durch ihre politischen Verhältnisse auch vor dem Verband einander mehr oder weniger gleichstehen, eine gleich entwikelte Industrie schon besizen, und gegenseitig das bestehende Zollsystem im neuen durch den Verband geschaffenen gemeinschaftlichen Staatsinteresse abändern, und es diesem anpassen. Ueberall, wo dieser Fall nicht eintritt, wird der Bewohner des kleineren Staats, der vor dem Vereine keine bedeutenden Fabriken und Manufakturen besaß, nur den Fabrikanten des größeren tributair. Die Freiheit des Handels und des Verkehrs geht für ihn faktisch, ohne hinreichenden Ersaz der aus dem neuen Vereine als solchem fließt, verloren. Nach Allem diesem möchte es überflüssig erscheinen, hier noch anderer höherer politischen Rükksichten zu erwähnen, die sich zum Nachtheile des kleineren Staats, der sich einem fremden Prohibitivsysteme eines größeren Staats unterwirft, aus einem solchen Verbande für diesen nothwendig entwikeln müssen, um darzuthun, daß eine solche freiwillige Verbindung dem wohlverstandenen Interesse eines kleineren Staats nicht zusagen kan. Dieses Verhältniß liegt zu klar und offen vor, als daß es von den Regierungen der Staaten, die nun den mitteldeutschen Verein bilden, hätte verkannt werden können. Dieser Verein verdankt also seine Entstehung nur dem Gefühle der großen Nachtheile, die für jeden einzelnen der nun vereinten Staaten hätten hervorgehen können, wenn eine Verbindung, wie wir sie haben entstehen sehen, in Mitteldeutschland eine größere Ausdehnung durch Accession anderer kleinerer Staaten erlangt hätte.

(Der Beschluß folgt.)

Türkei.

†† Ancona, 25 Aug. (Beschluß.) Nach den getroffenen Vorkehrungen der Botschafter zu Corfu, die einen langen Aufenthalt derselben an diesem Orte voraussezen lassen, dürften die Verhandlungen sich auf keine kurze Zeit beschränken, und eben so unabhängig von den Resultaten der französischen Expedition seyn, als diese den Beschlüssen der Botschafter fremd geblieben war. Wenn also Griechenlands Schiksal nicht die ausschließende Aufmerksamkeit der Botschafter erfordert, und ihre Anwesenheit in Corfu nicht unbedingt verlangt, so müssen sie durch andere mächtige Ursachen daselbst zurükgehalten seyn, denen wohl die griechische Frage zum Grunde liegen mag, die jedoch den Kreis ihrer Berathungen erweitern dürften, und sie zwingen, sich mehr mit den europäischen Verhältnissen, als mit der Regulirung Griechenlands zu beschäftigen, sobald sie zu keiner diplomatischen Parade berufen sind. Die europäischen Verhältnisse untersuchen und regeln zu sollen, bietet ein weites Feld der Berathung dar, das in den orientalischen Angelegenheiten besonders fruchtbar seyn und manche schwierige Aufgabe zu lösen geben dürfte. Das Talent allein reicht hier nicht aus, das Geschäft verlangt Erfahrung und genaue Kenntniß der Sache. Wer anders als die drei Botschafter, die so zu sagen mit den orientalischen Angelegenheiten fortgingen, die jede Nuance des großen Drama's kennen, selbst als Akteurs darin figurirten, und mit dem Geiste der Regierungen und Personen genau bekannt sind, könnte dazu berufen seyn, ein Werk zu vollbringen, das mit der Emanzipation der Griechen den Anfang gemacht hat, und durch die fortwährende Verblendung der Pforte noch viele Anstrengung verlangen dürfte. Das Geschäft der Botschafter war und bleibt zweifelsohne, Frieden zu stiften; sie werden zu Corfu, wie sie es zu Konstantinopel thaten, keine Mühe scheuen, um jeden Vorwurf, ihrem Berufe nicht ehrenvoll gefolgt zu seyn, auf immer entfernt zu sehen; ob sie aber glüklicher als bisher seyn, und den Lohn

ihrer Bemühungen erndten werden, dürfte eine schwer zu beantwortende Frage seyn. Alle Versuche, die Pforte zu vermögen, den Traktat vom 6 Jul. anzunehmen, um Ruhe und Ordnung im Orient hergestellt zu sehen, scheinen fruchtlos, obgleich die Pforte zu verschiedenenmalen Zeichen von Nachgiebigkeit verrieth, die freudig von den Mächten aufgegriffen, und zu dem gewünschten Zweke benuzt wurden, jedoch nur dazu dienten, sich und die Pforte mit leeren Hofnungen hinzuhalten. Sie trugen sogar viel zur größeren Verwikelung der Streitfrage bei, und veranlaßten mehr oder minder den so gefürchteten Krieg zwischen Rußland und der Pforte. Die Angelegenheiten Griechenlands, die durch diese mißlungenen Versuche eine andere Richtung erhielten, und jezt ohne die Mitwirkung der Pforte behandelt werden, hindern nicht, daß der Divan in seinem angenommenen Systeme beharrt, und alle Vermittelungsanträge zurükweist, während er einen Kampf unternimmt, von dessen Ausgange der Friede der Welt abhängt. Die wenigen Fortschritte, die bis jezt die russische Armee machte, und die der fast allgemeinen Erwartung nicht entsprachen, sind geeignet, die Pforte und ihre Freunde über ihre wirkliche Lage zu verblenden, und jeden Ausweg zu einer Ausgleichung des Streites zu versperren. Die Eintracht, die bis jezt zwischen den großen Mächten, besonders zwischen den vermittelnden herrscht, und die das russische Kabinet selbst zu friedlichen Maaßregeln im Archipel gegen die Pforte vermochte, während es am Balkan den Krieg schonungslos geführt wissen will, kan bei Verlängerung des Kriegs, dessen Ausgang nicht zweifelhaft scheint, und zulezt zu Gunsten der russischen Waffen ausfallen dürfte, mehr und mehr befestigt werden, und es den Mächten zur Pflicht machen, die Pforte zur Nachgiebigkeit anzuhalten, und sie über alle sie erwartenden Gefahren aufzuklären. Den Botschaftern fiele alsdann ein gleiches Geschäft, wie bei den griechischen Unterhandlungen zu Theil; sie würden mit gleichem Kraftaufwande ihre diplomatischen Fähigkeiten zu entwikeln haben; sie würden neuen Dank der Völker und Mächte erwerben und den glänzendsten Ruhm erringen, wenn es ihnen gelingen könnte, die Pforte zu überführen, daß Mäßigung und Liebe fürs Gute im Rathe der Könige den Vorsiz habe, daß der russische Kaiser nicht minder als die Könige Englands und Frankreichs das Gute will, daß er durch die Anwendung seiner Macht im Archipel den größten Beweis von Mäßigung liefert, und daß die Pforte sich herbeilassen muß, die Hand zur Ausgleichung zu bieten. Sie würden aber auch, wenn die Pforte sich nicht nachgiebig bezeigen wollte, die Mißbilligung der Mächte zu erkennen geben, und der Pforte erklären müssen, daß man auf Mittel zu denken habe, einen Kampf zu beendigen, der für die Ruhe und Interessen Aller gefährlich werden kan. Der Pforte die Eintracht zu beweisen, die zwischen den großen Mächten herrscht, und von der sie Alles zu erwarten aber auch zu fürchten hat, scheint jezt mehr die Gegenwart der drei Botschafter, als die Regulirung des neuen griechischen Staates zu Corfu zu erfordern. Die französische Expedition, die in einem Augenblike beginnt, wo Ibrahim Pascha durch die Wachsamkeit der vereinigten Eskadern mit Mühe in Morea sich zu erhalten vermag, wo die griechische Regierung sich konsolidirt hat, und täglich mehr an Kraft gewinnt, um die Genugthuung zu genießen, die Unabhängigkeit Griechenlands allein erkämpft zu haben, kan sich an die Rüksichten reihen, die hier der Vereinigung der Botschafter beigelegt werden. Sie kan den doppelten Zwek verbinden, den Frieden in Morea schnell herzustellen, und der Pforte die Ueberzeugung zu liefern, daß die Mächte ihren Beschlüssen Nachdruk zu geben vermögen. In diesem Falle würde sie mit den Konferenzen zu Corfu in Vereinigung gebracht werden können, und ihre längere oder kürzere Anwesenheit in Morea würde dadurch bestimmt seyn. Die französische Expedition geschieht demnach im Geiste des Friedens, und könnte nur dann den Charakter des Kriegs annehmen, wenn alle Hofnung verschwunden ist, der Stimme der Vernunft Gehör zu verschaffen. Von der Trennung der Botschafter, welcher die Unterbrechung ihrer gemeinschaftlichen Berathung zum Grunde läge, wäre allein ein Zustand zu fürchten, der Europa Gefahr bringen, und allen bis jezt angeordneten Maaßregeln eine andere Bestimmung geben könnte.

Augsburger Kurs vom 13 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	100	99¾
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	107	106¾
unverzinsliche. 10 fl.	—	116

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	155
Partial à 4 Proc.	126	125¾
Metalliques à 5 Proc.	96¾	95¾
Bank-Aktien II. Sem.	1098	1096

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¾
Hamburg 1 Monat	114¾	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Leipzig — —	99¾	—
London — —	—	9 52
Paris — —	117¾	—
Lyon — —	117	—
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Nachdem bereits die Schließung der Stände-Sizungen erfolgt ist, zeige ich unter Bezug auf die öffentlichen Bekanntmachungen vom 1 Junius und 20 Oktober v. J. hiemit an, daß die von mir mit k. allerhöchster Bewilligung herausgegeben werdenden

Novellen zur bayerischen Gerichtsordnung Bd. V. und zum bayerischen Landrechte Bd. II.,

in welche auch die neuesten einschlägigen Gesezе aufgenommen wurden, nunmehr unverweilt erscheinen werden, und daß der Subscriptionstermin bis zum 1 December l. J. offen bleibe.

München, den 26 Aug. 1828.

Dr. Moritz,
k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

N. Th. v. Gönner, über die zwekmäßigste Einrichtung des Hypothekenbuchs nach Grundsäzen und Erfahrungen. gr. 8. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses ausgezeichnete Werk eines unserer ersten Denker verdient die höchste und allgemeinste Beachtung; der wichtige Gegenstand ist darin mit bewundernswürdiger Klarheit und mit einem Scharfsinne durchgeführt, daß er durch dieses Werk als erschöpft zu betrachten ist.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands um beigesezten Preis zu haben:

P. Abraham a Sancta Clara kurzgefaßte Sonn-

tagspostille, zusamt der berühmten Ritter-Georgs-Predigt. Zur erbaulichen Ergözung für Jedermann, insbesondere aber für Geistliche und Soldaten wieder hervorgesucht durch Dr. Heinmar. 12. geh. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Auf Ansuchen des hiesigen Magistrats wird der unbekannte Inhaber der von Franz Xaver Freiherrn v. Schmid auf Haslach, kurfürstl. Kämmerers und Erbpflegers zu Aibling, und dessen Gattin Maria Johanna, geborenen Reichsfreyin von Eching, der Oberkustorei der Kollegiatstifte St. Martin und Kastulus dahier ausgestellten Schuldurkunden per 700 fl. dd. München den 1 August 1768 hiemit aufgefordert, selbige termino sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Landshut, am 29 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Schiber, Acc.

Bekanntmachung,
die Verloosung der Ritter v. Wankel'schen Güter, Einrauf und Klingelhof betreffend.

Da nunmehr alle zur vorbemerkten Güterverloosung geschehenen Einlagen, insoweit sie an die unterzeichnete Stelle erlegt wurden, wieder zurükgezahlt sind, somit diese Stelle ihrer übernommenen Garantie erledigt ist, so macht man dieses hiemit öffentlich bekannt und bemerkt anbei, daß, wenn allenfalls Loose an den Gutseigenthümer selbst bezahlt sind, und der Betrag noch nicht zurükerstattet ist, sich desfalls blos an den Empfänger des Geldes zu halten ist.

Hammelburg im Untermainkreise den 29 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

F. A. Großmann, Landrichter.

(Buchau.) Aufruf. Zum Behuf der Aufnahme und Richtigstellung des Inventars in der Verlassenschaft des kürzlich verstorbenen Handelsjuden Koßmann Marx Erlanger dahier, werden alle diejenigen, welche an den genannten Koßmann Marx Erlanger rechtmäßige Forderungen zu machen haben, hiermit aufgefordert, solche bei unterzeichneter Stelle innerhalb sechszig Tagen a dato wo möglich unter Beilegung der Beweisurkunden um so mehr anzumelden, als sie im andern Falle es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn bei der hierauf erfolgenden Theilung des Vermögens auf ihre Forderungen keine Rükficht genommen werden könnte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an den Verstorbenen etwas schuldig sind, bei ihren Pflichten aufgefordert, in obigem Termin der unterzeichneten Stelle gewissenhafte Anzeige hievon zu machen.

Buchau, den 4 Aug. 1828.

Königl. fürstl. Thurn- und Taxisches Gerichtsnotariat.

Amts-Verweser,

Hipelius v. Bayerd.

(Ediktalladung.) Nachdem des Herrn Fürsten Franz Joseph von Dietrichstein Durchlaucht zu Wien der unterzeichneten königl. Gerichtsstelle den Verkauf der fürstlichen im Donaukreise des Königreichs Würtemberg gelegenen Herrschaft Neuravensburg mit Appertinenzen an die Krone Würtemberg hat anzeigen und zu Sicherstellung des königl. Fiskus um gerichtliche Aufforderung zu Anmeldung aller etwaigen Ansprüche an das Kaufsobjekt ansuchen lassen: so ergeht hiermit zu nöthiger Vereinigung dieser Sache diese gerichtliche öffentliche Vorladung an Alle und Jede, die irgend einen Real-Anspruch an die als reines fürstliches Allod bezeichnete, in früheren Zeiten der Reichsstadt Wangen zugehörig gewesene, dann von dieser dem helvetischen Stifte St. Gallen abgetretene, im Jahre 1802 aber vermöge deutschen Reichsschlusses dem Herrn Fürsten als Entschädigung für das fürstliche an Graubündten überlassene unmittelbare Reichsgut Trasp in Tyrol zugewiesene Herrschaft Neuravensburg mit Zugehörden, zu machen gemeynt seyn sollten, es mögen sich solche Ansprüche dann aus früheren Eigenthums-, Hypotheken-, oder sonstigen Kontrakts-, oder aber aus fürstlichen Familien-Verhältnissen ergeben, mit dem Anfügen, daß derlei Ansprüche binnen der peremtorischen Frist von 3 Monaten, von heute an gerechnet, vor der unterzeichneten Stelle, als dem Gerichtsstande der gelegenen Sache, anzuzeigen und auszuführen sind, und die nicht Erscheinenden nach Abfluß dieses Termins mit ihren dinglichen Ansprüchen auf gedachte fürstliche Herrschaft gänzlich ausgeschlossen werden.

So beschlossen, Ulm den 16 August 1828 von dem Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis,

dessen Vorstand:

Essich.

Bekanntmachung.
Königlicher Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden und Rindvieh.)

Aus dem königlichen Privat-Gestüte wird am Dienstag den 30 d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem königlichen Gestütshofe Weil eine Anzahl älterer und jüngerer, besonders aber vierjähriger Pferde von edler Abkunft im Aufstreiche verkauft. Zugleich werden mehrere ältere zugerittene Hengste von rein arabischer, persischer und anderer orientalischer Race beim Aufstreiche selbst oder aus freier Hand zum Verkaufe kommen.

An dem nemlichen Tage, Nachmittags zwei Uhr werden etwa 25 Stük Rindvieh von den verschiedenen, auf den königlichen Höfen aufgestellten Stämmen, worunter auch mehrere junge Zuchtstiere, im Aufstreiche verkauft.

Stuttgart, den 6 Sept. 1828.

Verwaltung der königlichen Privat-Gestüte.

Verkauf einer Apotheke.

Die Uebernahme eines bedeutenden Fabrikgeschäftes technischer und chemischer Präparate, welche eine ungetheilte Aufsicht und Aufmerksamkeit erfordern, veranlaßt den Eigenthümer

der Apotheke zum Schwanen in Mannheim

sein in der besten und schönsten Lage der Stadt am Frucht- und Pferdemarkte gelegenes Wohnhaus und die darin befindliche, vorzüglich gut eingerichtete Apotheke, mit allen Vasen, Geräthschaften und dem darauf haftenden Realrechte zu verkaufen.

Er wählt hiezu den Weg einer öffentlichen, freiwilligen Versteigerung, und der Unterzeichnete, beauftragt, bestimmt hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 25 September

dieses Jahres, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Gasthause zum silbernen Schlüssel.

Der größte Theil der Kaufsumme kan verzinsbar stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

G. Herrmann, Theilungskommissair.

Mannheim, den 5 Aug. 1828.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 259. 15 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — — Rußland. (Brief aus Odessa.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Jassy.) — Beilage Nro. 259. Schreiben vom Main. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Nach englischen Blättern war der zu Lissabon anhängige Prozeß des Sir J. M. Doyle und des Hrn. Young noch nicht geendigt. Sir A. West, Leibarzt des verstorbenen Königs von Portugal, ward von einem Mörder schwer verwundet. — Die Lissaboner Zeitung widersprach in ihrem amtlichen Theile dem Gerüchte, daß das Haus des Grafen Villaflor für 30,000 Franken verkauft worden sey. — Die Zeitung vom 14 Aug. enthielt einen amtlichen Etat der Einnahmen und Ausgaben des Schazes im Monate Julius. Die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen im Julius beliefen sich auf 470,026,105 Realen. Dazu kam ein Ueberschuß vom Junius von 165,367,105. Die Ausgaben im Julius waren 429,563,577. Es ergab sich demnach zu Gunsten des Schazes ein Ueberschuß am 31 Julius von 205,829,586 Realen. — Die Quotidienne macht über den Ermordungsversuch an dem Doktor West folgende Betrachtungen: „Wir wundern uns nicht, daß man einen Angrif auf das Leben dieses Arztes gemacht hat. Der portugiesische Liberalism und diese ganze Sekte haben ein Interesse dabei, sich dieses wichtigen Zeugen zu entledigen. Von ihm könnte man vorzüglich das genaue Datum des Todes des König Johannes VI und selbst die wahre Ursache seines so glüklich erfolgten Hinscheidens erfahren. Wollte der Doktor West sprechen, und er wird dis in der Folge thun, welche verabscheuungswürdige Intriguen möchten dann nicht an den Tag kommen! Alsdann würde man die Wahrheit über die lezten dem Könige von Portugal zugeschriebenen Handlungen, über sein Testament, über die Regentschaft, u. s. w. erfahren. Allein der Doktor West muß an seine Sicherheit denken, und Leuten mißtrauen, die die Mörder von Coimbra zu ihrem Befehle haben. Die Dolche, die in Portugal tödten, werden in London geschliffen."

Großbritannien.

Der Star, ein Journal von Guernsey, enthält am 3 Sept. folgenden Artikel: „In der verflossenen Woche hat die Ankunft von zwei Jesuiten aus Frankreich, mit der Absicht auf dieser Insel ein Kollegium zu gründen, hier großes Aufsehen gemacht. Sie hatten sich anfänglich zu Jersey versucht; die öffentliche Meynung hatte sich aber dort zu stark gegen sie ausgesprochen, und der Gouverneur ihnen deswegen die Erlaubniß zu einer Niederlassung verweigert. In Guernsey, wo sie am 22 Aug. gelandet, brachte die Absicht dieser zwei Koryphäen des Ordens große Unruhe unter den Einwohnern hervor. Es zeigte sich bald, daß auch hier, wie zu Jersey, die Mehrheit den Söhnen des Ignatius nicht günstig war. Einige Personen aber, unter denen Männer von Talent und nüchterner Ueberlegung sind, waren der Ansicht, daß die einzige Folge der Niederlassung der Jesuiten ein größerer Geldumlauf auf der Insel seyn würde. Die beiden Jesuiten wandten sich an die Ortsbehörde, und der Oberbeamte versprach ihre Sache dem königlichen Gerichtshofe vorzulegen. Der Gerichtshof versammelte sich heute und berathschlagte bei verschlossenen Thüren zwei Stunden lang über diesen Gegenstand. Die Mehrheit war gegen die Erlaubniß zur Errichtung eines Kollegiums auf der Insel. Wäre dieser Spruch nicht erfolgt, so sollen die achtungswerthesten Einwohner der Insel die Absicht gehabt haben, sich am 5 d. zu versammeln, um eine Bittschrift an Se. Majestät gegen die Niederlassung der Jesuiten zu verfassen, wobei bereits unser Landsmann, Sir James Saumarez, den Vorsiz versprochen hatte." Dieses Blatt sezt hinzu: „Obschon die politischen Institutionen Englands uns weniger einer Gefahr ausgesezt scheinen, als die Institutionen anderer Länder, so theilen wir doch die allgemeine Freude über diese Entscheidung des königlichen Gerichtshofs."

Frankreich.

Paris, 9 Sept. Konsol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 74, 20; Falconnet 80, 5.

Der Messager des Chambres sagt: „Eine Depesche des Generals Maison, durch die Gabarre Emulation überbracht, meldet daß das erste Konvoi der Expedition am 26 Aug. ungefähr 80 Stunden von Navarin entfernt war, daß die Ueberfahrt bis dahin sehr glüklich gewesen, und daß es keine Kranken an Bord gegeben habe."

Das Memorial Bordelais (und aus diesem der Messager des Chambres) führt folgenden Auszug eines Schreibens von der Insel Mauritius (Ile de France) vom 2 Mai 1828 an: „Der nach London bestimmte Alexander ist gestern unter Segel gegangen. Dieses Schif, das sich nur drei Tage hier aufhielt, kam von Ceylan, und hatte Sir Hudson Lowe an Bord, der sein Kommando niedergelegt hat. Der Empfang, den dieser General in unserer Kolonie fand, und der Abschied, der ihm von der bei seinem Vorübergehen herbeigeeilten Volksmasse zu Theil ward, mochten ihm nicht schmeichelhaft seyn."

Demoiselle Sonntag hat das Unglük gehabt, in dem von ihr bewohnten Hotel de l'Europe auf der Treppe zehn Stufen herabzufallen, und sich schwer am Knie zu beschädigen.

Die Gazette de France sagt: „Niemand hat noch die Wirkung vergessen, die in Frankreich die Enthüllung jener sonderbaren Sizung des Vereins in der Straße Richelieu hervorbrachte, wo die liberale Partei eine Kommission ernannte, die

beauftragt war, von dem Ministerium gebieterisch die Ordonnanzen gegen die kleinen Seminarien, die zwei Stellungen, die ihr nöthig waren, die Presse und die Wahlen, und endlich zwei Portefeuilles, zwei Generaldirektionen und vierzig Präfekturen zu verlangen. Unter diesen Bedingungen könnte das Ministerium auf den Beistand der Faktion rechnen. Die beiden Stellungen, die die Partei verlangte, wurden ihr preisgegeben, die Ordonnanzen gegen die kleinen Seminarien wurden einem erlauchten Willen, man weiß schon wie, abgenöthigt; für das Uebrige fehlte es an Zeit. In Abwesenheit der liberalen Deputirten sind die Journale des dirigirenden Comités beauftragt, die Vollziehung der Versprechungen des Ministeriums zu betreiben. Man verfolgt also jezt das Werk der Absezungen. Man begreift, wie leicht alsdann eine legale Revolution seyn möchte, wenn die Verwaltung in den Händen der Männer vom 20 März seyn wird. Wir wollen der Taktik der Partei in ihren Journalen folgen. Der Constitutionnel vom 8 sagt: „Die Wahl, die der König an Hrn. v. Martignac getroffen hat, ihn auf seiner Reise zu begleiten, ist von günstiger Vordedeutung in Betref der Verwaltung. Der Minister des Innern wird sich sichere Nachweisungen in Bezug auf die Modifikationen verschaffen, die allgemein im Personal der Verwaltung verlangt werden. Wir wiederholen es: Se. Excellenz wird dadurch in den Stand gesezt werden einzusehn, daß Frankreich vielleicht hinreichend regiert ist, daß es aber sehr nöthig hat verwaltet zu werden.“ Der Courrier drükt sich noch umfassender aus. Er spricht folgendermaaßen zu dem Könige: „Sire Dank sey Ihnen gezollt, Sie haben Sich neue Ansprüche auf die Erkenntlichkeit Ihrer Völker erworben, indem Sie untreuen Ministern die Macht entzogen habe, die das Königthum zum zweitenmale zu Grunde gerichtet haben würden, wenn die Charte es nicht vor jedem Schifbruche gerettet hätte. Freuen Sie sich über den Enthusiasmus, der überall auf Ihrem Wege Sich offenbart; es ist der Lohn für eine große Wohlthat: aber Ihre natürliche Sorgfalt darf es nicht dabei bewenden lassen. Noch sind nicht alle unsere Wunden vernarbt, sie sind tief; sie bluten noch; das Uebel bedarf schneller Hülfe. In den Departements bemerkt man kaum, daß die Gewalt in andere Hände übergegangen ist: die Agenten, die diese hier ausüben, sind dieselben, die mit so vielem Eifer die despotischen oder betrügerischen Instruktionen des lezten Ministeriums vollzogen, und sie haben ihre alten Gewohnheiten noch nicht abgelegt. Sie scheinen sich mit den Erfordernissen der gesezlichen Ordnung nicht vertraut gemacht zu haben.“ Die Sprache der Revolution ist sehr klar; Absezungen der Royalisten und liberale Ernennungen in der Zwischenzeit der Session, und im nächsten Jahre Kommunal- und Departementalverwaltungen nach der Wahl des dirigirenden Comités. Wenn einmal die Partei sich der Wahlen und der Verwaltung bemeistert hat, so dürfte sie Alles thun, was ihr beliebt, und die politische Revolution möchte dann, wie Hr. v. Chateaubriand gesagt hat, das Werk einer Proklamation seyn.“

Der Courrier français meldet aus Toulon vom 27 Aug.: „Hr. Denis, Fregattenkapitain, ein ausgezeichneter Seeoffizier, kommt an die Stelle des in Folge eines Duells umgekommenen Hrn. Renouard. Hr. Garnerey, der Gegner des Hrn. Renouard, ist gefährlich krank. Er war schon vor dem unglüklichen Duell von einer ernsthaften Krankheit befallen, die sich inzwischen durch das Andenken an den traurigen Ausgang einer Sache, zu der er keine Veranlassung gegeben hatte, bedeutend verschlimmerte. Der erste Wundarzt der Armee von Morea, Hr. Maurichan, ist zu Toulon angekommen.“

Die Nachrichten von der Reise des Königs in den Pariser Zeitungen reichen bis zu seiner Ankunft in Zabern am 6 September.

Zu Straßburg wohnte der König am 9 Sept. Pontonniersübungen bei, besichtigte das Gießhaus, das Denkmal des Marschalls von Sachsen in der St. Thomaskirche ꝛc. und beehrte nach der Tafel einen von der Stadt im Theater veranstalteten Ball mit seiner Gegenwart. Die Straßen waren noch glänzender als am Abende vorher beleuchtet. Am 10 Morgens um 9 Uhr sezte der Monarch seine Reise nach Colmar fort. Der König von Würtemberg trat schon am 9 Aug. Morgens seine Rükreise nach Stuttgart an. Auch der Großherzog von Baden, welcher in Kehl abgestiegen war, jeden Morgen nach Straßburg kam, und Abends bei Fakelschein zurükkehrte, war nach Karlsruhe abgereist.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Herzog Wilhelm in Bayern kam am 12 Sept. von Tegernsee nach München, nahm den Bau des für Seinen erlauchten Enkel den Hrn. Herzog Max bestimmten Pallastes in Augenschein, und sezte am folgenden Tage seine Reise nach Banz fort.

Durch eine großherzoglich badische Verordnung vom 1 Sept. wird der Stadt Mannheim, in der Absicht ihren Handel nach Möglichkeit zu befördern, ein Freihafen am Rhein bewilligt.

Die Karlsruher Zeitung enthält unter der Ueberschrift: Heidelberg vom 7 Sept. Folgendes: „Es erregt auf unserer Akademie allgemeine Freude, daß die hier studirenden Landeskinder bei den lezten Vorfällen sich so edel und kräftig benommen haben. Ein von ihrer Seite an die Studirenden anderer Akademien erlassenes Rundschreiben, welches die Grundlosigkeit, Schlechtigkeit und Nichtigkeit des neulichen Verrufs entwikelt, wird hoffentlich überall mit Achtung aufgenommen werden. Auch tüchtige Ausländer, in nicht geringer Zahl, haben sich ernstlich gegen jenen Verruf ausgesprochen. Damit kommt denn unsere Akademie in eine ganz andere Lage, als es bei einer bekannten ähnlichen Mißhandlung der Akademie G. der Fall war. Denn dort hatten die Inländer den Verruf selbst mit erklärt, und suchten, von der Landesregierung zur Rükkehr gezwungen, ihr eigenes Werk aufrecht zu erhalten; während bei uns, neben den Inländern, sogar noch ein großer Theil der Ausländer gegen den Verruf protestirt. Von denen welche, ängstlich und befangen, oder in bösem Willen, ihr Unrecht nicht anerkennen wollen, wird hier kein Einziger bleiben, oder geduldet werden können. Daher rechnen wir gleich für den nächsten Winter auf allgemeine Verträglichkeit und Eintracht, welche auch den Vorgesezten und Freunden unserer Studirenden zur vollen Beruhigung gereichen kan, und durch den Eifer der akademischen Behörden unfehlbar auf alle Art unterstüzt werden wird.“

** Frankfurt a. M., 10 Sept. Nach den lezten Be-

richten aus den Rebenländern vom Rheine darf man sich zwar auf keinen sehr guten Wein Rechnung machen, da das diesjährige Gewächs, falls nicht noch eine ganz besonders günstige Witterung während dieses Monats anhalten sollte, schwerlich das Jahr 1826 an Güte übertreffen möchte; allein hinsichtlich der Menge dürfte dasselbe in jedem Falle diesem Jahrgange gleichkommen. — Die Getreidepreise sind noch immer im Steigen, vornemlich die des Weizens und der Sommerfrüchte, worin, nach allen Nachrichten aus den vorzüglichsten Produktionsgegenden an der Lahn, am Main und am Rhein, die diesjährige Erndte bei Weitem nicht befriedigend aufgefallen ist. Fortdauernde Einkäufe für französische Rechnung tragen auch noch dazu bei, die Preise des Weizens insbesondere in die Höhe zu treiben, hinsichtlich dessen sich jedoch ein Unterschied von fast einem Gulden per Malter zwischen der diesjährigen und der vorjährigen Waare zeigt. Unter den übrigen Landesprodukten ist vornemlich Kleesamen sehr im Preise gestiegen; der Rheinklee von 22 bis auf 35 und 37 fl. der Centner. Für den deutschen Kleesamen lassen sich dermalen die Preise noch nicht mit Bestimmtheit angeben; allein alle Berichte stimmen dahin überein, daß derselbe in vielen Distrikten gar nicht gerathen ist, daß die Blüthezeit schlecht war, und daß mithin dasjenige, was davon trokен nach Hause kommt, ebenfalls eine wirksame Frage zu höhern Preisen finden dürfte. Auch für die Oelfrüchte zeigen sich die Konjunkturen günstig, insofern vielmehr ein fernerer Aufschlag als ein Fallen zu erwarten steht. Der Reps findet zwar nicht mehr die starke Nachfrage wie früher, indem einestheils unsre Oelmüller, aus Rüksicht auf das starke Sinken der Preise der Kuchen, wieder rasch zugreifen, und anderntheils die von dem Niederrheine einlaufenden Aufträge strenger limitirt sind. Nichtsdestoweniger ist ein Abschlag der jezigen Preise um so weniger zu befürchten, als noch immer bedeutende Quantitäten von Samen wie von Oel ins Ausland versendet werden, die Zeit eines stärkern Verbrauchs dieses leztern aber heranrükt, und somit die Frage im Zunehmen ist. Der Mohnsame hat weder hinsichtlich der Güte noch der Menge den Erwartungen entsprochen, und bedarf zu seiner Erhaltung dieses Jahr einer sehr sorgfältigen Behandlung. Er soll wenig Oel aufgeben, welches zwar gut von Geschmak, aber roth von Farbe ist.

Preußen.

Bei den Manövres bei Liegnitz in Schlesien sind von Militairpersonen fremder Mächte unter andern anwesend: Der russische Generalmajor v. Mansurow, Flügeladjutant des Kaisers; der würtembergische Generalmajor v. Bismark; Obristlieutenant Gomm und Major Eden in englischen Diensten, zwei Adjutanten des Königs von Dänemark, und die beiden Söhne des Herzogs v. Wellington, die von Weimar, ihrem jezigen Aufenthaltsorte, dort eintrafen.

Schweden.

Die Regierung hat mit dem Kommerzienrathe Neumann, welcher bereits über 200,000 Kubikfuß Eichenholz für die Bedürfnisse der Flotte, größtentheils aus den Wäldern von Schlesien und Polen lieferte, neuerdings einen Kontrakt über 200,000 Kubikfuß abgeschlossen, welche nach und nach abgeliefert werden sollen. Es herrscht überhaupt auf den schwedischen Werften, sowol für die große als kleine Flotte, eine außerordentliche Thätigkeit. — Aus Südamerika wird gemeldet, daß der Obrist Graf Adlerkreuz, ältester Sohn des bekannten Generals, der mit vielem Ruhm in Finnland kommandirte und nachher bei der Thronveränderung mächtig einwirkte, von Bolivar zum Militairgouverneur der Provinz Mompox ernannt ist. Vorher war er Kommandant in Carthagena.

Rußland.

* Odessa, 28 Aug. Bekanntlich hat Se. Maj. der Kaiser vorerst eine Inspektionsreise nach Sebastopol und Nicolajef angetreten, wo eine neue, angeblich nach Burgas bestimmte Expedition ausgerüstet wird. Man weiß jedoch, daß Se. Majestät auf der Rükkehr von dort noch einmal hieher kommen, und bis zum 8 Sept. hier verweilen werden, wo Sie nach dem Meerbusen von Varna abzusegeln gedenken. Aus den Lagern vor Schumla und Varna ist nichts Neues hier bekannt.

Oestreich.

** Wien, 9 Sept. Von dem herrlichsten Wetter, nach einer langen Reihe von trüben und regnichten Tagen, begünstiget, erfolgte heute Vormittags der Einmarsch der zu dem großen Uebungslager bei Traiskirchen bestimmten Truppen in dieses Lager. Es war ein imposantes Schauspiel, die von drei verschiedenen Richtungen gleichzeitig anrükenden Kolonnen dieser Truppenmasse, die aus 24 Bataillons, 28 Eskadrons, mit 80 Geschüzen, in Allem aus 30,000 Mann besteht, zu sehen. Ungeachtet der auf dem Marsche durch das anhaltend schlechte Wetter ausgestandenen Beschwerden waren das Aussehen der Mannschaft und ihre Haltung vortreflich. Se. Maj. der Kaiser waren von Baden gekommen, um Zeuge dieses interessanten Schauspiels zu seyn. Der Zulauf der Bewohner Wiens, Badens und der nahe gelegenen Ortschaften war unbeschreiblich. Für Unterkunft und Bewirthung der Schaulustigen ist durch verschiedene Privatunternehmungen, worunter sich die des Hrn. Ozermak vortheilhaft auszeichnet, reichlich und bequem gesorgt. Mehrere fremde hohe Gäste, unter andern die Prinzen Wilhelm und August von Preußen, werden unverzüglich hier erwartet, um den Uebungen der Truppen, welche im Laufe dieses Monats statt finden werden, beizuwohnen.

* Wien, 9 Sept. Bei der hiesigen russischen Botschaft soll die Nachricht eingetroffen seyn, daß der General Benkendorf, welcher das von Schumla gegen Silistria detaschirte Armeekorps befehligte, in Folge einer Krankheit (oder nach Andern an einer erhaltenen Wunde) gestorben sey. Er war einer der verdienstvollsten Generale und früher Gesandter am würtembergischen Hofe. Fürst Menzikof, welcher bei Varna schwer verwundet wurde, genoß vorzüglich das Vertrauen des Kaisers, und wird bei der russischen Armee sehr bedauert. Die Post aus Odessa vom 28 Aug. bringt nichts Erhebliches. — Ein nach Regina hier durchpassirter Adjutant des Kaisers Nikolaus bringt dem Vernehmen nach dem Admiral Heyden neue Instruktionen, die vielleicht mit den Anträgen des Lords Heytesbury in Verbindung stehn.

Wien, 10 Sept. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1092.

Türkei.

†† Konstantinopel, 25 Aug. Am 20 d. ist der Großwessier Mehemed Selim Pascha an der Spize von 10,000 Mann

nach Adrianopel aufgebrochen; ein Bostanschi wurde nach Schumla geschikt, um Hussein Pascha davon Kunde zu bringen, und ihm anzuzeigen, daß der Großherr selbst sich zum nahen Aufbruche anschike. Wirklich werden Anstalten getroffen, welche die Absicht des Sultans beweisen, die Hauptstadt zu verlassen, sobald der Feind das Balkangebirge passirt haben sollte. Täglich treffen hier frische Truppen ein, die unverzüglich zur Armee abgehen, und die durch die ihnen publizirten günstigen Kriegsnachrichten sehr begeistert werden. Die türkischen Bulletins, die jezt regelmäßig erscheinen, lassen die Russen überall große Verluste erleiden. So sagt eins, daß am 9 die Russen bei Varna einen Angrif gewagt hätten, aber durch den Kapudan Pascha aufs Haupt geschlagen worden wären, daß Ibrahim Pascha zwischen Basardschik und Jeni Bazar eine russische Wagenburg überfallen, die Bedekung niedergemacht, und sich des ganzen Transports bemächtigt habe; daß endlich die Russen von Eski-Stambul aus bei Schumla ein Korps vorpoussirt hätten, um Hussein Pascha in den Rüken zu nehmen, daß dieser Hali Pascha abgeschikt habe, um die Russen hieran zu hindern, und daß es diesem gelungen, die Russen mit großem Verluste zum Rükzuge zu zwingen. So übertrieben auch diese türkischen Kriegsberichte seyn mögen, so muß es doch bis jezt den Russen nicht gelungen seyn, über die Türken Vortheile zu erringen, da wir hier erfahren, daß der Kaiser von Rußland in Odessa angekommen ist, was in einem Augenblike, wo man entscheidenden Ereignissen entgegen sieht, sonderbar erscheinen muß. Dem Hussein Pascha vorzüglich schreibt es der Großsultan zu, daß die Kriegsoperationen bis jezt so glüklich geleitet worden, und ein Hausoffizier hat ihm einen Ehrensäbel und andere Geschenke überbracht. Ueberhaupt bezeugt sich der Sultan sehr gnädig, und ruft fast alle im Exile befindlichen Personen zurük; auch hat er die größte Milde gegen die Gefangenen empfohlen. Die Angelegenheiten in Bosnien, die im jezigen Augenblike der Pforte nur unangenehm sind, haben den Großsultan bestimmt Abdurahman Pascha von der Stelle eines Statthalters von Bosnien abzurufen, und Emin Wasid Pascha zu seinem Nachfolger zu ernennen.

* Konstantinopel, 25 Aug. Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze lassen, in Hinsicht des Erfolgs des bisherigen defensiven Systemes der Pforte, wen'g zu wünschen übrig. Hussein Bey hat sich durch seine Leitung der bisherigen Operationen die Gunst des Sultans im höchsten Grade erworben. Selbiger hat ihm die kostbarsten Geschenke, von einem gnädigen Handschreiben begleitet, durch einen Kammerherrn nach Schumla zugeschikt, von wo die Nachrichten bis zum 15 Aug. reichen, und eine Niederlage des Generals Rüdiger bei Eski-Stambul melden. Aus Varna kam am 14 Aug. ein von dem Kapudan Pascha abgefertigter Kourier hier an, welcher die für die Türken erfreuliche Nachricht brachte, daß alle wiederholten Stürme der Russen mit großem Verluste für sie abgeschlagen worden seyen. Von Silistria lauten die Nachrichten eben so tröstlich, und der Pascha von Widdin bereitete sich zu einer Offensiv-Operation in die kleine Wallachei. — Seit einigen Tagen trafen viele erklärte Janitscharen, welche den Krieg mitzumachen begehrten, hier ein, allein man entdekte bald, daß sie eine Verschwörung gegen den jezigen Zustand der Dinge beabsichtigten. Der Sultan befahl sogleich die Hinrichtung mehrerer, und durch diese Strenge wurde das Komplott vereitelt. Indessen war die Besorgniß im ersten Augenblik so groß, daß der Abmarsch des Großwessirs nach Adrianopel um einige Tage verzögert wurde. Am 20 brach derselbe jedoch endlich nach Daud Pascha, wo sich sein Lager schon seit dem 9 befand, und vorgestern von dort nach Adrianopel auf. Der Zug der ihn begleitenden Truppen dauerte drei Stunden, allein die Fahne des Propheten wurde noch nicht zum Vorschein gebracht. Die am 9 ausgezogenen Truppen waren dem Wessir bereits nach Adrianopel vorausgegangen. Die Hauptstadt genießt auch seitdem der tiefsten Ruhe.

** Jassy, 30 August. Nach Aussagen und Erzählungen mehrerer aus der Gegend von Schumla hier angelangter Reisenden soll vor ungefähr zehn Tagen das Korps des Generals Rüdiger in besagter Gegend bei Eski-Stambul einige Nachtheile erlitten haben, indem nemlich dieses Korps, welches die Position von Schumla zu umgehen die Absicht hatte, um die Kommunikation der Türken mit Adrianopel, über Karnabat, abzuschneiden, von einer im Walde in Hinterhalte postirten türkischen Truppen-Abtheilung überfallen, und mit Verlust von 500 Todten und einer Kanone, zum Rükzuge genöthiget worden sey. General Iwanoff soll in dieser Affaire verwundet worden seyn. Von Silistria aus sollen im Laufe der lezten Tage ebenfalls mehrere heftige Ausfälle gethan, und den russischen Belagerungstruppen Verluste zugefügt worden seyn. Ein Gleiches soll vor Giurgewo statt gefunden haben; den empfindlichsten Schaden aber haben die Russen durch einen am 18 d. M. von Kalefat unternommenen Ausfall der Besazung von Widdin erlitten, weil sie bei diesem Ausfalle, der mit ungeheurer Uebermacht bewerkstelligt wurde, alle in dem dortigen russischen Lager aufgehäuften Vorräthe, unter andern auch über 5000 Stük gemästete Ochsen, die von den Türken weggetrieben wurden, verloren haben. Sobald General Geismar, der in der dortigen Gegend kommandirt, Verstärkungen an sich gezogen hatte, begaben sich die Türken, ungeachtet sie dem Feinde an Zahl noch immer weit überlegen waren, in ihre Verschanzungen und nach Widdin zurük. — So eben verlautet aus Odessa vom 27 d. M., daß bei einem der lezten Ausfälle der Türken aus Varna der Oberbefehlshaber des dortigen Belagerungskorps, Fürst Menzikoff, durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet worden sey, und daß Se. Maj. der Kaiser auf die Nachricht von diesem Unfalle, sogleich dem Grafen Woronzoff, Generalgouverneur von Neurußland Befehl ertheilt habe, das Kommando vor Varna zu übernehmen, wohin gedachter General bereits zur See abgegangen ist. — Seit dem 26 d. M. sind durch Jassy keine neuen Truppen mehr marschirt; doch hat die moldauische Regierung bereits die Anzeige erhalten, daß am 2 künftigen Monats wieder 22 Infanterieregimenter durchpassiren werden. Die zu Bottuschan angelangten Truppendivisionen haben durch Estafette eine neue Marschroute erhalten, um eilends auf dem kürzesten Wege über Girlan, Tirgafirmos, Roman und Bakau in die Gegend von Silistria zu rüken. Diese beiden Divisionen werden von den Generalen Budberg und Daschkoff, denen die Brigadegenerale Glasenap und Scholdan untergeordnet sind, befehligt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

†Vom Main, 8 Sept. (Beschluß.) Die mittelteutschen Staaten mußten sich durch die Möglichkeit des Umsichgreifens einer solchen Verbindung einzeln mehr oder weniger bedroht betrachten, Sklaven des neuen Zollverbandes, also dadurch des Rechts verlustig und in Ausübung der Pflicht beschränkt zu werden, die Handelsverhältnisse ihrer Unterthanen nur in deren eigenem Interesse zu ordnen, und diese gegen fremde Besteuerung zu beschüzen. Die höchst nachtheiligen Folgen eines solchen Ergebnisses waren für jeden einzelnen der nun verbündeten Staaten leicht zu übersehen und im Voraus zu berechnen. Dadurch begründete sich gleichsam von selbst der zu Frankfurt abgeschlossene Verein, zu dessen weiterer Ausbildung und Konsolidirung die Konferenzen zu Kassel nun zunächst zu führen bestimmt sind. Nur die Freiheit und Unabhängigkeit der vereinten Staaten, wie diese seit Jahrhunderten früher im deutschen Reiche bestanden hat, und nun in dem deutschen Bunde fortbesteht, und wie sie sich nach und nach ausgebildet und entwikelt hat, ist der mitteldeutsche Verein in einem ihrer wesentlichsten Punkte zu schüzen, und insbesondere das Interesse der Produzenten aller Klassen und der Handeltreibenden in diesen Staaten, so weit es die Verhältnisse gestatten, durch vereinte Kraft und gegenseitigen Beistand zu befördern bestimmt. Es ist also vorauszusehen, daß die Staaten des Vereins niemals ihre Unterthanen einem strengen fremden Prohibitivsysteme unterwerfen, oder mit andern Worten ihre Konsumenten verarbeiteter, und ihre Produzenten roher Stoffe nicht für fremde Zweke besteuern; daß sie nicht zum Nachtheile des Handelsstandes und der Konsumenten und Produzenten im eigenen Lande diesen das ganze Ausland verschließen werden, um zum einseitigen Vortheile einzelner Fabrikanten, und Produzenten einzelner Gattungen roher Stoffe im Inlande, diesen den Markt benachbarter geschlossener Märkte dadurch zu öfnen, daß sie den freien Handel und den freien Verkehr aller ihrer Bewohner mit allen andern Staaten vielseitig und tiefeingreifend beschränken. Ein solches System kan im Interesse einzelner Klassen ihrer Bewohner liegen, mit dem allgemeinen Staatsinteresse und dem der Gesamtheit steht es im Widerspruche. Regierungen, die gleichen Schuz allen ihren Unterthanen schuldig sind, werden daher sich dazu nicht entschließen, das Interesse einzelner Bewohnerklassen mit Aufopferungen aller übrigen, am allerwenigsten dann zu erkaufen, wenn diese Aufopferungen nicht dem Inlande und den eigenen Landeskassen zu gut kommen, und noch dazu andere höchst bedenkliche Folgen hervorrufen können. Dessen ungeachtet können und werden gewiß die Verhandlungen zu Kassel zu nüzlichen, mehr oder weniger ausgedehnten weitern Verbindungen der vereinten Staaten unter sich und auch mit Staaten, die zu dem Vereine noch nicht gehören, führen, wenn diese ihr Zollsystem nach den Bedürfnissen der neuen Gesamtheit modifiziren, und dabei mehr gemeinsame finanzielle Zweke beabsichtigen, als das Ausschließen aller auswärtigen Industrie aus dem neuen Vereine durch Prohibitivmaaßregeln, die nur auf Schuz und Beförderung innerer künftig erschaffener und eben so zu erhaltender Industrie auf Kosten des freien Verkehrs und Handels berechnet sind. Keineswegs ist also die Aufgabe der Kasseler Konferenzen, wie der Verfasser des Aufsazes in der Monatschrift für Deutschland es darzustellen sucht, zu zeigen: „daß der mitteldeutsche Verein in dem vollständigen Besize der Wissenschaft ist, welche für alle Arten der Produktion die günstigste Ordnung der Dinge zum Gegenstande hat, also der vollkommensten Politik.“ Er will nicht, wie eben dieser Verfasser meynt: „die übrige Bevölkerung Deutschlands mit sich fort reißen.“ Er soll und will dagegen seine einzelnen Mitglieder von dem Zwange befreien, den der Verfasser als schon vorhanden darstellt, auch gegen ihr Lokal- und Partikularinteresse sich „an das Größere bereits Bestehende“ anzuschließen, oder wie es ferner heißt: „das Gesez von Größeren zu empfangen.“ Denn dieses würde nicht nur, wie der Verfasser sich ausdrükt, das Selbstgefühl kleinerer Staaten verlezen, sondern ihre ganze Existenz bedrohen, zu deren Beibehaltung einmal bestehende kleinere Staaten sich für eben so berechtigt halten müssen, als der größere, der nach der Meynung des Verfassers den Beruf in sich fühlt, sie seinem besondern Zoll- und Handelsinteresse zu unterwerfen. Denn wer wollte nicht dem Verfasser beistimmen, wenn er weiter sagt: „Daß die innere Ordnung nicht nur in großen, sondern auch in kleinen Staaten von dem abhänge, was einmal in ihnen besteht.“ Eben daraus folgt aber auch unverkennbar, daß, wer die Fortexistenz dieses einmal Bestehenden bedroht, den kleineren Staaten nicht nur, sondern auch größern höchst gefährlich wird; woraus weiter sich ergibt, daß eine solche Bedrohung auch von keinem großen Staate, der das, was einmal in ihm besteht, erhalten wissen will, ausgehen wird. Nicht „Frondirie und Oppositionsgeist“ sind es also, wie der Verfasser sich ausdrükt, welche den mitteldeutschen Verein in das Leben gerufen haben, sondern der Zwek, die Unabhängigkeit der mitteldeutschen Staaten, also deutsche Freiheit in dem alten ehrwürdigen Sinne und der alten Bedeutung dieses Worts, in ihren wesentlichsten Punkten aufrecht zu erhalten und zu sichern. Der mitteldeutsche Verein ist also „kein Rad im Rade.“ Er entspricht vielmehr auf das Vollkommenste nicht nur dem Interesse der einzelnen vereinten Staaten, sondern auch der deutschen Bundesverfassung, und befördert die Erreichung ihrer Zweke, weil er die Unabhängigkeit der einzelnen Glieder des Bundes sichert. Eben darum ist er auch im Sinne der europäischen Mächte gestiftet; denn diese können nur die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes des deutschen Bundes wollen, der ein wesentliches Glied des europäischen Staatenvereins bildet, und diese Stelle ferner durch die traktatenmäßige, nicht anzutastende freie Fortexistenz seiner Glieder zu behaupten bestimmt ist.

Türkei.

Die griechische Biene gibt in ihrem Blatte vom 3 Jul. folgende Nachrichten aus Platania in Obermessenien vom 25 Jun.: „Am 16 d. M. marschirte eine Abtheilung der ägyptischen Armee nach Pyrgos in Elis, ohne den Bewohnern etwas Uebles zuzufügen. Dieselbe ist noch dort, und kauft zu ziemlich hohen Preisen Lebensmittel auf, zu deren Ver-

kauf die Einwohner jedoch genöthigt werden. Etwa 870 gefangene Griechen, größtentheils Gastunioten, sind am 15 d. M. von Modon in Sargagliano, einem Dorfe in Arkadien, angekommen. Es sind die unglüklichen Ueberreste von den Griechen, welche im Fort Cilmuzi gefangen wurden, und deren sich Ibrahim jezt aus Mangel an Lebensmitteln entledigt. Außer den Spuren einer langen und harten Sklaverei bringen dieselben noch die Pest mit, von welcher neun unter ihnen angestekt sind. Die Verwaltung des Departements hat sie sogleich von aller Verbindung abgesondert, und die nöthigen Gesundheitsmaaßregeln getroffen. Wegen Mangel an Lebensmitteln wird man sie nach Sestuni schiken, wo ihre Verwandten ihnen einige Hülfe leisten können. — Seit Ende vorigen Monats machten sich die aufrührerischen Türken in Coron zum Abzuge bereit, und wollten die Festungen in der Gewalt der Türken des Landes lassen. Sie haben sogar die Magazine geöfnet und die Lebensmittel vertheilt; jedoch sind sie bis jezt noch nicht ausgerükt. Die in den drei Festungen Messeniens stehenden Türken benehmen sich gegen die Griechen wie bei einem Waffenstillstande. Weder in Coron noch in Navarin soll die Pest herrschen, dagegen soll diese Krankheit, mit Hunger gepaart, in Modon große Verheerungen anrichten." — Ueber den schon öfter erwähnten Abzug der Albaneser aus Modon enthält die griechische Biene folgende Angaben: „Aegina, 5 Jul. Die Albaneser in Modon, welche die Festung verlassen, und nach ihrer Heimath zurükkehren wollen, haben, wie man sagt, nach Nauplia Parlamentaire geschikt, um mit dem Präsidenten Griechenlands darüber zu unterhandeln, wie sie sicher durch das griechische Gebiet ziehen können." — „Aegina, 14 Jul. Ungefähr 2500 aufrührerische Albaneser aus Modon wendeten sich nach Patras. Dem Strategen Nikitas, dem sie begegneten, zeigten sie an, daß sie über Patras nach dem westlichen Griechenlande ziehen wollten, wo sie viele ihrer Landsleute finden, und mit diesen nach Hause zurük kehren würden. Auf ihr Gesuch gab dieser ihnen eine Bedekung mit, und sie sezten nun ihren Marsch fort. Bei dem Passe von Klidi (an der Westküste von Morea) angekommen, fanden sie einige Regimenter arabischer Infanterie und Kavallerie, und es kam zu einem mörderischen mehrstündigen Gefechte, durch welches die Albaneser gezwungen wurden, sich auf dem Wege nach den Engpässen von Korinth zurükzuziehn. Es ist nicht bekannt, ob die Araber sie verfolgen. Leute, die aus Arkadien und andern Gegenden des Peloponnes kommen, berichten, daß die aus Modon ausgerükten Albaneser mit Einschluß von 800 Mann Reiterei, fast 5000 Mann stark waren. Ibrahim, von ihrer Absicht nach Patras zu gehen unterrichtet, ließ die Wege dahin von seinen Arabern besezen. Nach dem Gefecht von Klidi zogen die Albaneser nach Karitene, wo sich der General Colocotroni befand, der seinem Sohne Genneos und dem Strategen Nikitas den Auftrag gab, sie bis zu den Engpässen von Korinth zu geleiten. Die Ephiliarchie von Zerva hat Megara am 7 Jul. verlassen, die übrigen dort belagerten Truppen sollten sich am 9 Jul. auf den Marsch begeben. Ein Theil der Truppen war bestimmt, die wichtigsten Posten in den Engpässen während des Durchmarsches der Albaneser zu bewachen, um jedem Verrathe von ihrer Seite vorzubeugen. Jede der bei Klidi kämpfenden Parteien forderte die Griechen auf, mit ihr auf die Gegner zu feuern, diese verhielten sich aber als neutrale Zuschauer, und beriefen sich auf die erhaltenen Befehle." — „Bei der Wahl der Demogeronten auf der Insel Poros sind einige unbedeutende Unruhen vorgefallen. — Der Obrist Fabvier wurde in Syra erwartet; man glaubt noch immer, daß er entschlossen sey, Griechenland zu verlassen." — Die lezten Zeitungen aus Aegina bis zum 10 Jul. enthalten nichts von Wichtigkeit.

Die griechische Biene enthält sodann folgende Nachrichten über die lezte Reise des Präsidenten: „Aegina, 31 Jul. (neuen Styls): Vorgestern frühe wurde zu Poros die russische Fregatte Helena signalisirt, und gegen Mittag ging sie im Hafen vor Anker. Die griechische Flagge, welche sie aufgezogen hatte, zeigte wie gewöhnlich an, daß sich Se. Excellenz der Präsident an Bord befinde. Wirklich stieg derselbe Nachmittags ans Land, und hatte eine lange Konferenz mit der General-Verwaltungskommission. Der Präsident hatte Poros am 27 Jun. verlassen, und befand sich damals am Bord des Warspite. Die Details, die wir in Betref der Reise, welche Se. Exc. in dieser Zwischenzeit zurüklegten, zu sammeln vermocht haben, dürften unsern Lesern Vergnügen machen; wir eilen daher ihnen solche mitzutheilen. Der Präsident begab sich nach der Abfahrt von Poros nach Nauplia, wo er blos Einen Tag verweilte, den er dazu verwandte, mehrern Personen Audienzen zu ertheilen, und mit dem außerordentlichen Kommissair des Departements von Argolis, so wie mit den Kommandanten der festen Plätze dieses Departements zu arbeiten. Am 30 Jun. Abends ging der Warspite zu Monembasia (Napoli di Malvasia) vor Anker. Das französische Linienschif Scipion, und die russische Fregatte Helena langten ebenfalls daselbst an. Am folgenden Tage begab sich der Präsident nach der Stadt, wo er zuerst dem Gottesdienste beiwohnte, und sich hierauf nach der Festung verfügte, wo er alle auf die Veränderung der Besazung Bezug habenden Befehle ertheilte. Diese Besazung besteht dermalen aus Ipsarioten unter dem Befehle des Kapitain Constantin Canaris. Dieser tapfere Kapitain führt außerdem das Kommando einer Goelette, die zur Inspektion der Küste von Monembasia bis zu den Festungen von Messenien bestimmt ist. Am 2 Jul. sezte der Warspite seine Fahrt gegen Modon fort. Auf der Höhe dieses Plazes begegnete er am 5 Jul. dem französischen Linienschif Conquerant, an dessen Bord sich der Admiral de Rigny befand. Bald darauf kamen auch der Azoff, mit dem russischen Viceadmiral Grafen Heyden, so wie der Ocean mit dem königlich großbritannischen Kapitain Campbell, daselbst an. An demselben Tage hatte der Präsident eine Zusammenkunft mit den genannten beiden Admiralen und mit dem Commodore Campbell. Am 6 Jul. landeten die beiden Admirale nebst dem Commodore Campbell und dem Kapitain Parker zu Modon, und hatten mit Ibrahim Pascha eine Unterredung. Der Admiral de Rigny ging am folgenden Tage nach Corfu ab, und der russische Admirale nebst dem Kapitain Parker sezten ihre Fahrt nach Zante fort, wo sie am 8 Jul. ankamen. Auf dieser Insel fanden sie den Admiral Codrington. Der Präsident hatte mit diesem Admiral in der Quarantaine von Zante am 9 Jul. eine lange Unterredung. Am 10 Jul. ging der Präsident an Bord des Azoff über, und begab sich nach Westgriechenland, wo er am

folgenden Tage ankam. Der Azoff ging in der Bai von Mytica vor Candila vor Anker. Zu Candila kampirte die Armee unter dem Kommando des Generals Church. Der Präsident begab sich dahin, und verweilte dort bis zum 15 Jul., während welcher Zeit er das Land bereiste, und sich mit den den Armeedienst betreffenden Angelegenheiten beschäftigte. Am 15 Jul. schifte er sich auf einem Mistik von der griechischen Flottille ein, und begab sich nach Calamo, wo er in der dasigen Quarantaine mit dem (englischen) Residenten, Kapitain Mandesley, eine Unterredung hatte. Dieser Offizier übernahm es, die zahlreichen Familien Westgriechenlands, die sich auf gedachter Insel befinden, und im gräßlichsten Elende schmachten, mit Brod zu versehen. Der Kapitain Mandesley erhielt zu diesem Behufe die Summe von 25,000 türkischen Piastern, und er war so gefällig, dem Präsidenten zuzusagen, daß er ihm nächstens das Namensverzeichniß der Familien, an welche diese Unterstüzung vertheilt werden wird, überschiken werde. Von Calamo verfügte sich der Präsident nach Dragomestre und sezte hierauf am Bord des Azoff seine Fahrt (auf der Rükkehr) bis in dem Meerbusen von Calamata fort. Am 20 Jul. landete er zu Almpro, und brachte einen Theil des Tages dort zu. Am 21 Jul., nachdem er von dem Admirale Grafen v. Heyden Abschied genommen hatte, kehrte er in Begleitung eines sehr geringen Gefolges dahin zurük. Der Präsident nahm den Weg über die Ruinen von Nisi und Mikromani, und brachte die Nacht zu Scala zu. Am 22 sezte er die Reise nach Leondari fort, wo er den Rest dieses Tages und einen Theil der Nacht zubrachte. Am 23 gegen Abends kam er unter den Ruinen an, wo bis zum Februar dieses Jahrs Tripolizа gestanden hatte. Am folgenden Tage machte er eine Tour um die vormaligen Wälle und durch die Straßen, die mit den Trümmern aller Häuser, welche Ibrahim in dem Augenblike, wo er diese Stadt verließ, theils in Brand steken theils zusammen schießen ließ, angefüllt waren. Nachmittags reiste er nach Achladocampo ab. Am 25 um 8 Uhr Morgens befand er sich bereits bei den Mühlen von Nauplia, wo ihn die Schaluppen der russischen Fregatte Helena aufnahmen, um ihn nach diesem Kriegsschiffe zu führen. Er verweilte der Quarantaine halber auf selbigem, begab sich jedoch täglich nach der Douane von Nauplia, bis er nach Megara absegelt, wo er am 28 Jul. Abends eintraf. Der Präsident hat auf seiner Reise ins Innere des Peloponnes verschiedene Dörfer besucht und aufs Genaueste besichtigt, die nur einen Haufen von Ruinen darbieten. Er besprach sich mit den Demogeronten dieser Dörfer, und arbeitete mit den außerordentlichen Kommissarien von Niedermessenien, Arkadien und Argolis. Die zahlreichen Familien, welche haufenweise nach Tripolizа strömen, werden sich ohne Zweifel lebhaft darüber freuen, die HH. Gernot, Kapitain vom Geniewesen und Stamati Bulgari, Kapitain vom Generalstabe, in ihrer Mitte und bei Hrn. Blachopulo, außerordentlichem Kommissair von Arkadien, ankommen zu sehen. Diese beiden ausgezeichneten Offiziere gehören zu denjenigen, welchen Se. allerchristlichste Majestät der König von Frankreich erlaubt hat, sich dem griechischen Dienste zu widmen. Sie werden, mit Instruktionen vom Präsidenten versehen, den Plan von Tripolizа aufnehmen, und die ersten Weisungen zu den Arbeiten geben, denen sich die vormaligen Einwohner dieser Stadt bereits mit einem Bewunderung verdienenden Eifer unterziehen; es ist für den Augenblik nicht die Rede davon, Tripolizа nach einem regelmäßigen Plane wieder aufzubauen, sondern nur nichts zu bauen, was verhindern könnte, dieses in der Folge zu bewerkstelligen."

Das neueste Blatt der Biene vom 7 Aug. (neuen Stils) meldet: „Heute gegen die Mittagsstunde erschienen auf unserer Rhede zwei Kriegsfahrzeuge, die russische Fregatte Helena, Kapitain Nikolaus Petrowitsch Epantzin, und die französische Korvette Emulation, Kapit. Delassaur. Die griechische Flagge wehte auf dem Fokmaste der Fregatte, was die Einwohner dieser Stadt mit Freude erfüllte, indem sie daraus ersahen, daß sich der Präsident an Bord befinde. Wirklich verkündete das Geschüz der Fregatte und der Korvette seine Ausschiffung, und Se. Excellenz stiegen sofort ans Land. Der Gouverneur von Aegina nebst unsern Behörden bewillkommten ihn, und begleiteten ihn unter dem Jauchzen einer dankbaren Volksmenge nach seinem Hause. Der Staatssekretair Trikupis war bereits zwei Tage früher hier angelangt."

Auszug aus dem Verzeichniss der bei der grosherzoglich badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau für das Winter-Semester 1828/9 angekündigten, am 3 November beginnenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät: Hug: Einleitung in das alte Testament. Werk: Einleitung zum wissenschaftlichen Studium der Theologie. — Allgem. Pastoral-Didaktik und Homiletik. — Homiletisch-praktische Stunden. Ludw. Buchegger: Exegetische Vorträge über das Evangelium des Matthäus. — Einleitung in die dogmatische Theologie. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. Schreiber: Moral als System der praktischen Theologie. — Geschichte der theologischen Moral. — Die Ehe aus dem Gesichtspunkte der Natur, des Staats und der Kirche. — Praktisches Kollegium über Moral. — Allgemeine Religionslehre. v. Reichlin-Meldegg: Hebräischer Sprachunterricht. — Exegetische Vorträge über das Evangelium des Johannes. — Homiletisch-praktische Schrifterklärung. — Christliche Religions- und Kirchengeschichte. — Examinatorium über Kirchengeschichte. Wetzer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. — Erklärung der Psalmen.

II. Juristen-Fakultät; v. Rotteck: Natürliches Privatrecht. — Allgemeines Staatsrecht. — Allgemeine Staatslehre. Welcker: Juristische Encyklopädie — Pandekten. — Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. — Positives germanisches deutsches und badisches Staatsrecht. Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. — Pandekten-Praktikum. — Civilprozefs-Praxis, mit Einschlufs des Konkursprozesses. — Relatorium. Amann: Pandekten. — Erbrecht. — Katholisches und protestantisches gemeines Kirchenrecht. — Grofsherzoglich badisches besonderes Kirchenrecht der Katholiken. Fritz: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts. — Examinatorium und Disputatorium über römisches Recht. Baurittel: Einleitung in den Code Napoléon. — Code Napoléon. — Modifikationen des Code Napoléon.

III. Medizinische Fakultät: Schmiderer: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Lehre von den Seuchen und allen besondern innerlichen Krankheiten der Haussäugethiere. Ecker: Specielle chirurgische Nosologie. — Geburtshülfe. — Chirurgische und geburtshülfliche

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 260. 16 September 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Briefe.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 260. Briefe vom Main, aus Mainz und Frankfurt. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 80. Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 27 Aug. Mit dem Dampfboote Herzog von York ist am 20 d. ein englischer Agent angekommen, dessen Charakter zwar nicht öffentlich anerkannt ist, der aber schon mehrere Konferenzen mit dem Vicomte von Santarem und vorzüglich mit dem Herzog v. Cadaval, bei dem er fast täglich speist, gehabt hat. Dieser geheime Abgesandte heißt Johnson, und wird von der Hofzeitung als ein englischer Seeoffizier bezeichnet, der mit Depeschen des Vicomte v. Asseca, des Gesandten Don Miguels in England, beauftragt sey. Hier sieht man ihn für einen Agenten des Marschalls Beresford und des Herzogs v. Wellington bei Don Miguel und den Chefs der apostolischen Partei an. Er ist in dem Hotel abgestiegen, das Hr. Lamb bewohnt hatte. Er hat den hier wohnenden Engländern sagen lassen, sie könnten sich wegen jeder Art von Forderung an die portugiesische Regierung bei ihm Raths erholen; er sey übrigens nur auf der Durchreise, und werde von hier nach Madera und dann nach Rio-Janeiro gehen. Man sagt, er habe vorgestern die Freilassung des Sir John Doyle aus der Haft bewirkt. Mehrere Personen wollen behaupten, Kapitain Johnson sey nur um einige Tage dem Marschall Beresford voraus gereist, der zu dem Krönungsfeste von England aus hier ankommen würde. Dis ist inzwischen sehr unwahrscheinlich. Die Schreckensmaaßregeln dauern noch immer fort. Täglich hört man von neuen Verhaftungen, Verfolgungen und Konfiszirungen. Man schreibt die Abreise des spanischen Gesandten französischer Einwirkung auf jenes Kabinet zu; es ist aber noch immer ein außerordentlicher spanischer Gesandter hier. Seit mehreren Tagen werden öfters geheime Konseils gehalten.

Spanien.

* Madrid, 1 Sept. Das in meinem lezten Schreiben erwähnte Dekret war schon unterzeichnet, gedrukt und sollte bekannt gemacht werden, als auf einmal Alles suspendirt wurde. Die Geistlichkeit, die Apostolischen, die Karlisten haben sich gegen diese Neuerung, vorzüglich aber gegen die Ernennung der HH. Burgos und Minnano, erklärt, die an dieser neuen obersten Junta Theil nehmen sollten. Der erstere wird vorzüglich wegen seines großen Vermögens, von 150,000 Fr. jährlicher Renten, gehaßt; auch hat man ihm nicht vergessen, daß er im Jahr 1826 von Paris eine Denkschrift überschikte, worin er dem Könige den Rath gab, für 300 Millionen geistliche Güter zu verkaufen. Schon damals sagte man, sowol die Schrift als der Verfasser verdienten verbrannt zu werden. Ich weiß nun nicht, ob man auf die Sache verzichtet hat, oder ob man sie blos modifiziren und die Ernennungen ändern will. — Das vierte Garderegiment, das nach Barcelona bestimmt war, hat unterwegs Befehl erhalten, sich nach Saragossa zu wenden, um die Arragonier zu ihrer Pflicht zurükzuführen, die sich geweigert haben, dem Kapitel von Saragossa eine Art von Zehnten zu bezahlen. Diese Weigerung ward so stark ausgedrükt, daß einige, die aus Furcht oder aus Pflicht diese Kontribution bezahlten, von den Widerspenstigen ermordet wurden. — Der König hat dem Kloster von Montserrat in Catalonien 500,000 Realen zu Ausbesserungen bewilligt. — Unter dem Vorwande umlaufender Gerüchte von einer bevorstehenden Landung ausgewanderter Liberalen ist zu St. Sebastian der Befehl eingetroffen, die Citadelle auszubessern und in Vertheidigungsstand zu sezen.

Großbritannien.

London, 6 Sept. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 93¾; brasilische 63½; portugiesische 51¼; griechische 18¾.

Der Globe erklärt es neuerdings für wahrscheinlich, daß der Herzog von Clarence die Funktionen eines Großadmirals wieder übernehmen werde.

Nach Berichten aus Madera vom 9 Aug. schikte man sich dort zu einer nachdrüklichen Vertheidigung an. Durch Vermittelung des Kapitains des englischen Schifs Medina war die Blokade bis nach eingegangener Entscheidung der brittischen Regierung suspendirt worden.

Die russische Eskadre, aus den Schiffen Czaar Konstantin, Wladimir, Emanuel, Alexander, Maria und Olga bestehend, war am 4 Sept. von Plymouth nach dem mittelländischen Meere unter Segel gegangen.

Die Regierung hatte von Lord Heytesbury Depeschen aus Odessa vom 19 August erhalten. Der Lord glaubte (sagt der Courier), daß der Großfürst Michael unverzüglich Odessa verlassen würde, um sich an die Spize der schon über die Donau gegangenen Garden zu stellen, und daß auch der Kaiser vor Ende Augusts zur Armee abgehn werde. Das diplomatische Korps, welches bei Begleitung des kaiserlichen Hauptquartiers große Beschwerlichkeiten ausgestanden, werde vermuthlich für den Augenblik in Odessa bleiben. — Der Courier hält übrigens das Gerücht von Unterhandlungen zwischen Rußland und der Pforte für ungegründet. Die Türken hätten keinen ersten Schritt gethan, und die Russen könnten ihn nicht thun, ohne sich in der öffentlichen Meynung zu schaden.

Mehrere englische Blätter enthalten folgenden Artikel: „Ein Journal sagt, Hr. Dawson hätte erklärt, er habe bei der zu Londonderry gehaltenen Rede, die so viel Aufsehen gemacht, keine andere Absicht gehabt, als den Protestanten selbst die Gefahren zu zeigen, die sie zu gewärtigen hätten, so wie die Absichten des Kabinets. Hr. Dawson hätte beigefügt, daß die katholische Association in der That Irland in der Hand halte, und daß die Macht derselben noch immer im Zunehmen sey. Der Minister (Hr. Peel), — es sind die Worte des Hrn. Dawson, den man hier redend aufführt, — der mit dem Unterhause beauftragt ist, hat nach reifer Ueberlegung erklärt, daß dieses Haus keine Maaßregeln unterstützen würde, die den Zwek haben könnten, die Association zu unterdrüken; da sie nun nicht durch Gewalt unterdrükt werden könne, so bleibe nichts übrig, als nur die besten Bedingungen, die möglich seyen, zu machen."

Ein englisches Journal enthält folgende Bemerkungen über die katholische Kirche von Irland: Sie besteht aus vier Erzbischöfen und 22 Bischöfen. Der Gehalt eines jeden Bischofs wird durch den Sprengel durch Licenzen, durch die sogenannten Taxe des cathedraticum geliefert. Die Licenzen sind die Heirathsdispensen; sie kosten eine Krone bis eine Guinee. Das cathedraticum ist eine jährliche Taxe von 2 bis 10 Guineen, die jeder Pfarrer des Sprengels, im Verhältnisse mit dem Einkommen der Pfarrei, bezahlt. Zu diesem Tribute, der bestimmt ist, die Würde des Episkopats aufrecht zu erhalten, findet keine bürgerliche Verpflichtung statt; man hat aber kein Beispiel, daß er jemals verweigert worden wäre. Die Pfarrer des Sprengels werden von dem Bischofe ernannt; wenn sie ihre Kollation erhalten haben, oder bereits drei Jahre im Genusse ihrer Pfarrei sind, so werden sie unabsezbar; sonst kan sie der Bischof versezen und selbst absezen. Man nennt in Irland eine Kollation eine von dem Bischofe geschriebene und unterzeichnete Schrift, wodurch ein Priester zu einer bestimmten Pfarrei ernannt wird, die nun ohne weitere Beschränkung seiner Pflege unterzeben ist. Der Gehalt der Pfarrer wird durch einen freiwilligen Beitrag geliefert, wenn man nemlich eine durch Herkommen eingeführte Auflage, die man als heilig ansieht, und die von der öffentlichen Meynung anerkannt ist, so nennen kan. Das Einkommen der niedern Geistlichkeit besteht ebenfalls aus verschiedenen Beiträgen, die zu Weihnachten und zu Ostern entrichtet werden. Jedes Familienhaupt zahlt dieselben im Verhältnisse des ertheilten Unterrichts, der Katechisationen und der abgehörten Beichte. Die Taxe eines jeden Einwohners steht im Verhältnisse mit seinem Vermögen; auf dem Lande beträgt sie gemeiniglich einen Schilling an Weihnachten und einen Schilling an Ostern. Die Reichen geben eine halbe Krone bis zu vier Guineen jährlich. Kein geistliches oder bürgerliches Gesez verpflichtet zur Zahlung dieser Taxe; da sie aber bei der durch Rinucci zu Kilkenny gehaltenen Versammlung beschlossen ward, so entstand daraus eine Pünktlichkeit der Entrichtung, wie wenn sie Gesezeskraft hätte. Für jede Taufe bezahlt man zwei Schillinge, oder eine halbe Krone: die Pathen fügen gewöhnlich ein kleines Geschenk bei; die Krankenbesuche werden ebenfalls bezahlt; der Preis dafür ist für die Landbewohner gewöhnlich ein Schilling. In mehreren Grafschaften geben die reichsten Pfarrkinder dem Pfarrer eine gewisse Quantität von Heu und Haber; sie mähen ihm seine Wiesen, und schneiden sein Getreide unentgeldlich. An den Küsten erhält der Pfarrer Fische statt des Gelds. Für eine Messe werden zwei Schillinge oder eine halbe Krone bezahlt. Der Gehalt des Vikars beträgt das Drittheil der Pfarreinnahme, zuweilen die Hälfte, wenn der Pfarrer zu alt oder zu kränklich ist, um selbst noch einige Verrichtungen zu besorgen. Man nennt Stationen gewisse Häuser, wo die entferntern Pfarrkinder Unterricht im Katechismus erhalten, und wo sie beichten und kommuniziren. Die Pfarrer besuchen sie zweimal im Jahre und empfangen hier die Taxen für die Weihnachten und Ostern. Man zählt in Irland 1994 katholische Priester, deren jährlicher Gehalt im Durchschnitt 110 Pf. St. beträgt."

Die Times sagen: „Unter die Mittel zur Verbesserung des Zustandes von Irland, von denjenigen angerathen, die sich für jede Art von Hülfe, wenn es nur die Emanzipation nicht ist, geneigt zeigen, gehört erstens die Entziehung der Rechte und Privilegien der katholischen Freeholders von 40 Schillingen. Diese Handlung der Gesezgebung würde alsdann zweitens so schnell als möglich alle katholischen Pächter von ihren Pachtgütern entfernen, und eine Ersezung derselben durch Protestanten herbeiführen. Was nun das zweite dieser Auskunftsmittel betrift, ohne welches das erste fast wirkungslos bleiben würde, so dürfte es in diesem Sinne wohl unausführbar seyn. Könnte man die katholischen Pächter durch protestantische ersezen, so würden wir wenig Gelegenheit haben, uns mit der Emanzipation zu beschäftigen. Wie wollte man aber einen solchen Entwurf ausführen? Ein Hr. Seymour, der den Protestanten bei der Versammlung von Sligo diesen Antrag machte, glaubt, es sey äußerst nöthig, daß der Adel einen Theil seiner Einkünfte opfere, und jeder Eigenthümer dessen Beispiele folge. Gesezt aber, dieses edle Opfer käme zu Stande, was würde die Folge davon seyn? Ein Krieg, der von fünf Sechstheilen derjenigen, die den Boden bebauen, und die wissen, daß sie wegen ihrer Religion dem Elende preisgegeben wurden, unterhalten werden dürfte. Will man das Volk von seinen Anführern trennen, oder das sie verbindende Gefühl des gemeinschaftlichen Interesses vernichten? Etwas der Art könnte in denjenigen Theilen von Irland geschehen, wo die Protestanten die Uebermacht haben; aber in den ausgedehnten Bezirken, wo die Protestanten die Minderzahl bilden, würde eine solche Maaßregel Haß gegen sie erweken. Wenn das Ausscheidungssystem der katholischen Freeholders anfinge, so müßte die Lage der in den Besiz derselben eingesezten Protestanten ganz angenehm seyn. „Wir gehören, würden sie sagen, zu der Körperschaft, die euch, ihr guten katholischen Nachbarn, von eurem Pachte vertreiben soll; erlaubt uns demnach, uns ruhig niederzulassen; wir werden euer Eigenthum achten, und ihr werdet den Ruf, der euch so nöthig ist, nemlich den eines geduldigen und wohlgesinnten Volks, verdienen." Würde nach einer so beschaffenen Anrede eine starke Verminderung der Renten hinreichend seyn, die protestantischen Pächter zu bestimmen, ihren Wohnsiz in der Nachbarschaft der Katholiken aufzuschlagen? Wenn man den katholischen Freeholders von 40 Schillingen ihre Privilegien entzieht, so würde man dadurch nur Feindschaft ohne allen Nuzen erweken; aber man

wird zu diesem Auskunftsmittel so wenig, wie zu dem andern schreiten."

Der Courier enthält folgende Betrachtungen: „Der König von Frankreich macht eine Reise durch verschiedene Provinzen seines Königreichs. Wenn der Anblik eines zufriedenen und im Wohlstande lebenden Volkes Gesundheit geben kan, so wird dieser vortrefliche Monarch mit erneuerten Kräften nach Paris zurükkommen. Liebenswürdig in seinen Manieren, hohe Würde mit der einnehmendsten Leutseligkeit vereinigend, wird er überall mit etwas Besserem als studirten Redensarten empfangen werden; man wird ihn mit dem Lobe und den Segnungen empfangen, die aus dem Herzen kommen. Er wird die Wunden, welche der Krieg und die Tyrannei geschlagen, vernarbt, den Akerbau und Handel blühend, die Familien und die bürgerliche Gesellschaft von einer argwöhnischen, strengen und unerbittlichen Inquisition befreit finden; und indem Karl X mit seinen Blikken auf diesen lachenden Scenen, diesen glüklichen Vereinen weilt, darf er sie mit einem Gefühl von Stolz und Wonne betrachten, weil sie die Folgen der Rükkehr der Bourboniden und eines Systems voll Milde und Freiheit sind, das Karl X einer barbarischen und blutdürstigen, allen Wohlthaten des Friedens fremden Politik substituirte."

Die Times und der Globe and Traveller machen einige Bemerkungen über das Blokaderecht; sie scheinen die Ansicht zu haben, England solle seine Seerechtslehre in dieser Beziehung modifiziren. Die Times meynen, die Blokade dürfte sich nicht auf Waaren erstreken, die keine Kriegskontrebande seyen. Der Globe and Traveller wünscht, man möchte, so lange der Friede daure, einen neuen Seekodex für die kriegführenden und neutralen Mächte verfassen. Es ist aber lächerlich anzunehmen, sagt ein anderes Journal, daß sich England je von seinem Systeme, die Blokade betreffend, entfernen werde. Alles was man darüber sagt, ist demnach rein in den Wind gesprochen!

Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 107, 55; 3Proz. 74, 40; Falconnet 80, 35.

Die Gazette de France beschwert sich, daß der Moniteur von den, durch die Emulation nach Toulon gebrachten Nachrichten blos das bekannt mache, was die Touloner Expedition betreffe. Dis sey zwar das Interessanteste, aber das Publikum wünsche doch auch zu wissen, was gedachtes Schif, welches die Station vor Navarin erst am 24 Aug. verlassen habe, über die Lage der Dinge in Morea melde, welche Feinde die französischen Soldaten zu bekämpfen haben würden, ob Ibrahim sich zur Räumung anschike, ob eine neue türkische Armee Griechenland bedrohe, mit Einem Worte, ob Frankreich im Kriege mit der Pforte sey?

Deutschland.

Zu Stuttgart bezogen am 12 Sept. die Bürgerkorps die Wachen, und lösten das Linienmilitair ab, nachdem die Herbstübungen der dieses Jahr in der Nähe von Stuttgart zusammengezogenen würtembergischen Truppen begonnen haben.

Der König von Frankreich beehrte während seines Aufenthalts zu Straßburg den Markgrafen Wilhelm von Baden mit einer Einladung in das Lager bei Lüneville, wohin der Prinz auch schon abgegangen ist. Zugleich ertheilte Se. Majestät ihm, in Erinnerung früherer Beziehungen, den Stern der Ehrenlegion.

Preußen.

† Berlin, 10 Sept. Die Idee, welche man hier gegenwärtig von dem Erfolge der Kriegsoperationen gegen die Türken allgemein hegt, ist sehr von jener verschieden, welche man sich bei Eröfnung des Feldzuges machte. Fast Jedermann ist überzeugt, daß die Russen in diesem Jahre nicht mehr nach Konstantinopel vordringen können; selbst wenn sie glüklich genug wären, Varna und alle festen Pläze am schwarzen Meere einzunehmen. Die Jahrszeit ist schon vorgerükt, die Fahrt auf dem schwarzen Meere wird im künftigen Monate eben so unsicher, als der Transport von Lebensmitteln und Munition in einem Lande, welches keine gebahnten Straßen hat, und in welchem eine Armee durchaus auf ihre eigenen Hülfsmittel beschränkt bleibt, beschwerlich ist. Die erfahrensten Offiziere stimmen darin überein, daß die Operationen jezt schon eingestellt werden sollten, und daß die russische Armee sich darauf zu beschränken habe, den einmal angeordneten Belagerungen des Lagers von Schumla, der Festungen Varna und Silistria ihren Lauf zu lassen, und sich in ihren Positionen zu behaupten, ohne zu andern Unternehmungen fortschreiten zu wollen, zu welchen allein die bessere Jahrszeit benüzt werden könne. Das Vorschieben der Massen, welches Napoleon öfters mit vielem Glüke anwendete, ohne die hinter sich gelassenen festen Pläze und Lokalhindernisse zu beachten, ist in einem Lande, das gar keine Hülfsmittel darbietet, ein höchst gewagtes Spiel; es war bekanntlich eine Hauptursache des mißlungenen Feldzugs von 1812. Man behauptet, die russische Armee wolle nun ein ähnliches Manöuvre vornehmen, und in einer großen Masse auf Einem Punkte den Hämus passiren; wenigstens schreibt man dieses aus Odessa. Man soll hierüber in unsern höhern Zirkeln viele Bedenklichkeiten äußern. Indessen wird versichert, daß alle Dispositionen bereits getroffen seyen, und daß, sobald der Kaiser Nikolaus bei der Armee anlange, diese sich in Bewegung sezen werde, um in Masse gegen Adrianopel vorzudringen.

† Breslau, 4 Sept. Das Lustlager unsers Armeekorps hat viele Fremde herbeigezogen. Es heißt, daß nach Aufhebung des Lagers mehrere Regimenter nicht in ihre alten Garnisonen zurükkehren, sondern in Preußisch-Polen Quartiere erhalten werden; auch sollen Ingenieurs beordert seyn, die Umgebungen von Posen und Gnesen aufzunehmen, und man schließt daraus, daß diese Städte zu Festungen bestimmt seyen.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 18 (30) August meldet, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach einer dreitägigen Abwesenheit am 16 (28) Abends, auf der nemlichen Jacht welche sie nach Nikolajeff gebracht, nach Odessa zurükgekommen wären.

Oestreich.

Im östreichischen Beobachter liest man nachstehende Betrachtungen: „Die französischen Blätter enthalten fast täglich in der Gestalt von Briefen aus Wien Nachrichten über die Begebenheiten auf dem Kriegsschauplaze. Da die geographische

Lage von Wien für die schnellsten Mittheilungen aus dem Oriente besonders geeignet ist, so benuzen sie diesen Umstand, um unter einer täuschenden Rubrik ihre Leser bald zum Trost, bald zum Schreken, bald aus Vorliebe für die eine, bald aus Haß für eine andere Partei mit einem unerschöpflichen Vorrathe bald wahrer, durchaus falscher, und oft gröblich erdichteter Neuigkeiten zu unterhalten. Was sie in der lezten Zeit über die Ankunft eines türkischen Bevollmächtigten im russischen Hauptquartier — über die in Odessa eröfneten Friedensunterhandlungen — über gewonnene und verlorne Schlachten — über gegenwärtige und zukünftige Kriegsoperationen u. s. f. gefabelt haben, ist so wenig auf dem Boden von Wien gewachsen, daß mit Ausnahme einiger verlorner Gerüchte, denen Niemand hier Glauben beigemessen hat, die Kenntniß aller dieser wichtigen Vorgänge erst durch die Pariser Zeitungen bei uns in Umlauf gekommen ist. Die Erörterung der dabei zum Grunde liegenden Absichten wäre ein leichtes, aber überflüssiges Geschäft. Ein geistreicher französischer Journalist hat vor Kurzem seinen Kollegen die beste Anleitung zur Verfertigung solcher Fabrikate gegeben: eine Anleitung, die zugleich den brauchbarsten Prüfstein zum Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit gibt. Sie lautet wie folgt: „Nehmt eine wohl konditionirte Lüge auf; könnt „ihr keine vorfinden, so erfindet eine; spikt sie mit einigen „wahren, wenn auch unbedeutenden Nebenumständen, so daß „das Ganze ein Ansehen von Aechtheit erhält; fügt einige pas„sende Raisonnements hinzu; baut auf dieses Gerüste ein be„liebiges System, eine Reihe angeblicher Thatsachen, eine An„klage, oder was sonst in euren Kram taugt; rühmt euch dann, „die öffentliche Meynung aufgeklärt oder richtig ausgelegt zu „haben, — und eure Absicht ist sicher erreicht!" Wer erkennt nicht in dieser Vorschrift das leibhafte Modell der ungereimten Rhapsodien, welche das Journal des Debats, der Constitutionnel und andere ihres Gleichen Tag vor Tag mit unermüdlicher Verwegenheit über die gesamte europäische Politik, zur Belehrung und Erbauung ihrer unwissenden und leichtgläubigen Abnehmer über die Welt verbreiten? Wie weit man es aber in Frankreich in der Kunst, aus unächten Notizen, oder auch in Ermangelung aller und jeder Notizen, aus den bloßen Kombinationen einer rüstigen Phantasie, ein vollständiges Luftgebäude politischer Romane aufzuführen, gebracht hat, beweiset unter Anderm ein im Messager des Chambres vom 29 Aug. erschienener, im Moniteur vom 30 gedachten Monats wörtlich abgedrukter, langer, mit sichtbarer Sorgfalt ausgearbeiteter Artikel über die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu Odessa. Wir erlauben uns die einzige Bemerkung, daß dieser Artikel in der Geschichte des modernen Journalismus Epoche machen wird."

† Wien, 10 Sept. Gestern sind alle in das Lustlager bei Traiskirchen beorderten Truppen daselbst eingerükt. Se. Majestät der Kaiser und alle hier anwesenden Erzherzoge nahmen das Lager in Augenschein. Heute halten die eingerükten Truppen Rasttag, und morgen fangen die vorgeschriebenen Uebungen an. Ihre königl. Hoheiten die Prinzen August und Wilhelm von Preußen werden morgen hier erwartet. Ein polnischer General und zwei Stabsoffiziere sind von Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Konstantin hieher geschikt, um dem Lager beizuwohnen; sie hatten heute die Ehre in Baden Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt zu werden. — Ihre k. Hoheit die Frau Erzherzogin Beatrix von Oestreich-Este ist seit einigen Tagen bedenklich krank.

* Wien, 10 Sept. Morgen werden Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und August von Preußen im Lustlager bei Baden erwartet, und da Höchstdieselben nur wenige Tage verweilen, so haben Se. Maj. die große Kirchenparade, welche am 21. statt finden sollte, auf künftigen Sonntag verlegt. — Als gestern Se. Maj. die ins Lager einrükenden Truppen defiliren ließen, zog Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt, welcher zum erstenmal öffentlich in Uniform erschien, besonders die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich. Freude strahlte aus seinem Gesichte. Seine durchl. Mutter J. Maj. die Herzogin von Parma, und J. k. H. die Erzherzogin Henriette mit Ihrer Familie, folgten Sr. Maj. dem Kaiser zu Wagen und kehrten mit Demselben nach Baden zurük. Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden hat mit seinem Bataillon ebenfalls das Lager bezogen. Dem Vernehmen nach hat die bevorstehende Vermählung dieses Prinzen, insofern demselben dabei der Titel: Prinz von Schweden, beigelegt werde, eine diplomatische Unterhandlung von Seite des Stockholmer Hofes herbeigeführt, womit hier der schwedische Gesandte, Graf v. Löwenhielm, beauftragt seyn soll.

Wien, 11 Sept. Metalliques 95 1/4; Bankaktien 1091.

Türkei.

** Konstantinopel, 25 Aug. Der Großwessier ist am 20 d. M. mit den üblichen Feierlichkeiten aus der Hauptstadt ausgezogen. Er begibt sich über Adrianopel nach Schumla; die Zahl der mit ihm aufgebrochenen Truppen beträgt 9 bis 10,000 Mann, an welche sich unterwegs die bereits auf dem Marsche begriffenen Kontingente anschließen werden. Der Sultan selbst trift alle Anstalten, sich nöthigenfalls an die Spize seiner Armee zu stellen. Der Bostandschi Baschi ist dieser Tage in das Hauptquartier des Serasliers Hussein Pascha mit dem Auftrage abgegangen, demselben diese Nachrichten zugleich mit einem großherrlichen Schreiben, worin er für seine bisherige Tapferkeit belobt wird, zu überbringen. — Die hier von der Hauptarmee eintreffenden Nachrichten lauten noch immer günstig für die Türken; ein Angrif, den die Russen am 9 d. M. gegen Varna unternommen hatten, soll mit beträchtlichem Verluste der Russen abgeschlagen, bei Basardzik denselben ein für die russische Armee vor Schumla bestimmter Transport von Schlachtvieh und Munition abgenommen, und General Rüdiger bei Ceti-Stambul in einen Hinterhalt gefallen, und mit ansehnlichem Verluste, auch einiger Kanonen, zum Rükzuge genöthigt worden seyn. Nichtsdestoweniger, und ungeachtet die aus Odessa hier angelangte Nachricht von dem unerwarteten Eintreffen des Kaisers Nikolaus daselbst, die Hofnungen der Pforte auf eine für sie günstige Wendung des Kriegs sehr gesteigert hat, werden die Anstalten zur Befestigung und Vertheidigung der Hauptstadt unausgesezt aufs Nachdrüklichste betrieben.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

† Vom Main, 8 Sept. Bei reiferem Nachdenken ist es nicht zu verwundern, daß die Staatspapiere so wenigem Wechsel noch unterworfen, daß sie eher im Steigen begriffen sind. Die Besorgnisse, daß der Orient Europa in schwere Kriege verwikeln möge, sind in der That ohne Grund oder ungemein übertrieben. Großen Kriegen geht gewöhnlich eine große Irritation der Nationen voran, welchen die Kabinette mit mehr oder weniger Behutsamkeit, Eile, Energie nur nachfolgen. Aber diese Erbitterung, dieser Mißmuth ist weder in England, noch in Frankreich, noch in Deutschland wahrzunehmen. Ueberall, auch in Rußland, segnet man den Frieden, trachtet darnach, und bedarf seiner. Ueberall sieht man die griechische Frage für entschieden an, und überall traut man auf Charakter und Wort des Kaisers Nikolaus. Darum ist zwar dort am Hämus und am schwarzen Meere ein blutiger Krieg; aber nichts ist sehr kompliziert. Vielmehr leuchtet offenbar die edle Absicht hervor, das Komplizirte zu vereinfachen. Nirgends verrathen die Engländer Eroberungslust. Der Vertrag vom 6 Jul. ist der sicherste Beweis. Jener Tadel des Herzogs von Wellington in französischen Blättern ist eitel Geplauder. Er ist des Feldherrn höchstes Lob. — Auch in Frankreich ist man auf ganz richtigem Weg. Der Franzosen Königthum bedarf solcher Folie, solcher Selbstständigkeit, solcher kraftvollen Schritte. Sie sind keineswegs arm. Ausdrüklich sagte man in ihren Kammern: daß ihnen an entfernten Eroberungen nichts gelegen sey. Wenn etliche sonst geistreiche Männer oder brausende Köpfe die Provinzen am Rhein, das heißt Mainz und Koblenz, in das Auge faßten, so war das mehr ihr gnädiger Scherz. Sie wissen nur allzugut, daß sie dadurch der Deutschen Verlangen nach Elsaß und Lothringen nur rege machen würden. Und dieser Wunsch mitten im Frieden kontrastirt sonderbar mit ihrem Aerger über die Staatsmänner, die nach den hundert Tagen eben das Elsaß und Lothringen in Anspruch nahmen. — Der Deutschen friedlicher Sinn, so lange man ihnen nicht auf den Fuß tritt, ihr Gränzsystem nicht wesentlich verrükt, ist noch mehr in Evidenz. Es ist der ganze Sinn ihres Bundes, dem die Civilisation des europäischen Kontinents insofern anvertraut ist, als Frieden der Civilisation erste Bedingung bleibt. Die Deutschen sind nicht einmal Theilhaber des Vertrags vom 6 Jul., obgleich die Nation so griechisch gesinnt ist als eine, und es am frühesten bewies. — Sehr einfach sind also noch die Auswege, den allgemeinen Frieden und selbst das Daseyn der Pforte zu bewahren und zu garantiren; und allerdings ist der russische Krieg sehr geeignet, solche endliche Entwikelung schneller herbeizuführen, dem Gezerr und Einhalten ein Ende zu machen, und unsere große kommerzielle Klasse sieht das ein, oder läßt sich dadurch bestimmen. — Das Nichtgelingen des russischen Feldzugs, ein gezwungener Rükzug, ist kaum zu denken. Wäre es auch, so würde das der Griechen Schikksal nicht mehr stören. Der Europäer Ehre und Wort ist verpfändet. Gelingt es aber dem Kaiser, gleichgültig wo er Halt macht; so würde stets eben diese griechische Befreiung und eigene Staatseinrichtung dort des Friedensinstrumentes erster Artikel seyn. Der Artikel zwei: ein festerer Zustand der Moldau und Wallachei unter eigenen europäischen Fürsten; allgemein gefühltes Bedürfniß, Garantie für Europa, und vom edlen russischen Kaiser ausdrüklich verheißen. Drittens, Ersaz der Kriegskosten. Sind diese zu schwer in Piastern zu leisten, so ist allerdings medisches Land denkbar — eine Linie vom Araxes bis nach Trebisond hin, die das europäische Gleichgewicht nicht stören, und die Pforte um so sicherer unter europäischen Schuz stellen würde. Viertens, freie Schiffahrt der Waaren, vom mittelländischen zum schwarzen Meere und umgekehrt. — Dann ist unstreitig der Friedenszustand sicherer als er vorher war; der so blutige Krieg ist mehr als gerechtfertigt, und des russischen Kaisers Ruhm genügt für eine lange Laufbahn, stellt ihn bereits in die Reihe der großen Vorfahren! — Und wird es viel anders seyn?

* Mainz, 8 Sept. Der zwischen Rußland und der Türkei ausgebrochene Krieg erregt bei allen kultivirten Völkern das lebhafteste Interesse. Es ist der Kampf der Civilisation gegen die Barbarei, von dessen glüklichem Ausgange die Befreiung eines lang unterdrükten unglüklichen Christenvolkes abhängt. — Ein anderes aus dem persönlichen und politischen Interesse der Völker des europäischen Kontinents geschöpftes Motiv, welches die Wünsche derselben dem günstigen Ausgang des russischen Unternehmens zuwenden muß, ist die Hofnung, daß die Ausbreitung der moskowitischen Herrschaft über die asiatische und europäische Türkei die schon früher bestandenen Handelsverbindungen zwischen Asien und Europa wieder herstellen, einen großen Theil des gegenwärtig über die englischen Besizungen in Ostindien betriebenen asiatischen Handels auf den wieder eröfneten Landweg hinleiten, und das europäische Kontinent von dem drükenden Monopol und der Handelssuprematie der Engländer befreien dürfte. — Der europäisch-ostindische Handel, der noch im fünfzehnten Jahrhunderte theils über das kaspische, theils über das schwarze Meer und über Aegypten betrieben wurde, erlitt eine Unterbrechung nicht sowol, — wie man zum Theil irriger Weise annimmt, — in Folge der Entdekung des Weges um das Kap der guten Hofnung, als vielmehr in Folge der gleichzeitigen Eroberungen der Türken und Tartaren, die ganz Asien und einen Theil von Europa mit Blut und Ruinen bedekten, die Karavanen plünderten, alle Sicherheit der Transporte dem Handel raubten, und diesen nöthigten, andere Wege einzuschlagen. Da wo es in neuerer Zeit den Russen gelungen ist, entweder durch Verträge, wie in Kiachta und China, oder durch Besiegung der Barbaren, wie an den Ufern des schwarzen und kaspischen Meeres, dem Handel wieder einige Sicherheit zu geben, hat derselbe sich einer merklichen Zunahme zu erfreuen gehabt; namentlich ist dis der Fall in dem Chanat China, von wo sich die Karavanenzüge nach Orenburg mit jedem Jahre vermehren; in Georgien, dessen Kaufleute unsere wie die russischen Messen besuchen, hat der Handel gleichfalls bedeutend zugenommen. — Das Kameel, das in Asien eben so wenig wie sein Führer eines Obdaches bedarf, und welches überall seine Nahrung selbst auffindet, vertritt in jenem Lande gleichsam den Dienst eines Schiffes, mit welchem es, in Bezug auf die durch Abkürzung

der Reisezeit verminderten Transportkosten, zu konkurriren vermag. Nach Besiegung der Türken wird der Landhandel wieder aufblühen, der nur durch das Plünderungssystem dieser Barbaren unterbrochen wurde. Die nichttürkischen Bewohner Asiens, die große Mehrheit der Bevölkerung bildend, streken flehend ihre Hände gegen Europa aus, einen Funken der Civilisation von ihm fordernd, die es selbst jenem Erdtheile zu verdanken hat. Die angeknüpften Handelsverbindungen und das dadurch erwekte Zutrauen werden bewirken, daß die zahlreichen Auswanderer unsers Kontinents nicht mehr in ferne Welttheile, sondern in das näher gelegene mit Europa in unmittelbare Verbindung tretende Asien sich begeben, und demnach thätig zur Beförderung der Kultur in diesem Welttheile mitwirken werden, der bald unter dem Einflusse dieser Verhältnisse und dem Einwirken der russischen Herrschaft wieder zum Wohlstande gelangen wird, den er früher besaß, und ihm sein Klima und die Fruchtbarkeit seines Bodens verheißen. Schon sind die russischen im türkischen Armenien vorgerükten Heere durch keine große Distanz mehr vom persischen Meerbusen getrennt, und der mächtige Einfluß, den das siegreiche Rußland auf Persien ausübt, gibt der baldigen Verbindung mit diesem Meere und der Eröfnung einer Handelsstraße auf dem bezeichneten Wege, nachdem die raubsüchtigen Kurden unterworfen seyn werden, viel Wahrscheinlichkeit. Mit diesem wichtigen Ereignisse würde die Befreiung Europa's vom englischen Monopol ihren Anfang nehmen. Es würde sich in der alten Welt ein asiatisch-europäisches System, sowol in Bezug auf die Industrie und den Handel, als auch auf die Staatspolitik im engeren Sinne bilden, und sich dem für Europa verderblichen anglo-amerikanischen Systeme entgegen stellen, und dieses in seinen Wirkungen schwächen. Die Furcht vor dem Uebergewichte Rußlands in Europa wird durch die Betrachtung abgewendet, daß in Folge der Zerstörung des türkischen Reichs Rußland sich hauptsächlich zu einer asiatischen Macht erheben, und nach Asien, wo der größte Theil der türkischen Besizungen liegt, und wo es keinen oder wenig Widerstand zu erwarten hat, alle seine Kräfte wenden wird. Es liegt demnach in jeder Hinsicht im wohl verstandenen Interesse aller Kontinentalmächte, die Zerstörung des türkischen Reichs den Russen zu erleichtern; nur England und Nordamerika mögen darüber ihr fruchtloses Bedauern ausdrüken!

** Frankfurt, 12 Sept. Hatte die Feier des jüdischen Neujahrsfestes eine merkliche Stokung in dem Geschäftsverkehre unserer Börse hervorgerufen, so durfte man glauben, daß wenigstens der dem mosaischen Glauben zugethane Theil unserer Papierhändler die Versäumniß durch desto größere Geschäftsthätigkeit wieder einzubringen suchen würde. Allein dieser Fall ist diesmal nicht eingetreten; es ließ sich vielmehr gestern und heute eine gewisse Flauheit wahrnehmen, die gegen die Lebendigkeit der vorigen Woche einen starken Abstich bildet. Schon in Folge einer solchen Stimmung der Gemüther pflegen die Kurse herabzugehen, tritt auch sonst keine äußere Veranlassung ein, und demnach notiren wir dieselben heute wie folgt: östreichische Metalliques 95¾; Wiener Bankaktien 1316; Partiale 125¾; Rothschildische 100Guldenloose 155. Zu Amsterdam haben sich zwar nach den jüngsten Berichten die Metalliques auf 92¼ gehoben. Da indessen dieses Steigen lediglich eine Rükwirkung der frühern Vorgänge an unserer Börse ist, so wird solches um so weniger berüksichtigt, als man schon seit geraumer Zeit höheren Kursnotirungen von Wien vergebens entgegen sah. Ueber die Ursachen dieses Stillstandes in genannter Hauptstadt hegt man hier unterschiedliche Ansichten. Im Wesentlichen gehen dieselben darauf hinaus, daß sowol Rüksichten auf die politischen Konjunkturen, als auf die in Rede stehende Finanzoperation die Wiener Börsenmänner dermalen in Schach halten. Da nun hinsichtlich der Metalliques besonders der Vorsprung, den wir über jenen Plaz gewonnen haben, circa 1¼ Proz. beträgt, und hierdurch noch immer Effektensendungen von dorther veranlaßt werden, so sind die Wiener Wechselbriefe gegenwärtig sehr gesucht und werden mit 103¾ bezahlt. Auch Paris k. S. ist auf 79 gestiegen; Amsterdam 138¾. Die übrigen fremden Devisen haben keine merklichen Veränderungen erfahren. — Die Gerüchte in Betref der schon öfters erwähnten Heimzahlungs- und Reduktionsprozente erhalten immer mehr Konsistenz. Unter den Staaten die damit umgehen, macht man auch einige namhaft, die nicht zum ersten Range gehören. Was es jedoch damit für eine Bewandtniß haben möge, so schenken unsere Börsenmänner diesen Gerüchten um so williger Glauben, als sie bei deren Realisirung nur neue Wechselfälle des Spiels gewahren, wovon sie sich hinlänglichen Ersaz für die etwaige Verminderung des Zinsertrages versprechen. — Der Diskonto bleibt 3 Proz. — Das hiesige Banquierhaus M. A. Rothschild und Söhne hat, in Gemäßheit einer desfalls bei der Staatsbehörde eingereichten Anzeige und der darauf erfolgten Genehmigung, seine Firma verändert: es wird sich von jezt an M. A. v. Rothschild und Söhne unterzeichnen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Aug.: „Der Ausmarsch des Großwessiers hat am 20 d. M. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten statt gefunden. Die Zahl der Truppen, welche zugleich mit Mehemed Selim Pascha von hier aufbrachen, wird auf 8 bis 9000 Mann angegeben; doch wird diese Zahl durch die von allen Seiten auf dem Marsche begriffenen Kontingente bis zum Eintreffen des Großwessiers im Hauptlager von Schumla, wohin er in kurzen Tagmärschen über Adrianopel vorzurüken Befehl hat, noch bedeutend vermehrt werden. Sultan Mahmud ist entschlossen, sich nöthigenfalls selbst an die Spize seines Heeres zu stellen. Die Vorbereitungen hiezu werden im Serail sowol, als außerhalb desselben mit großer Thätigkeit betrieben; doch wird der Zeitpunkt des Aufbruches Sr. Hoheit von dem Gange der militairischen Ereignisse abhängen. Indessen ist vor einigen Tagen der Bostandschi-Baschi, oder oberste Gardekapitain des Sultans, mit einigen andern Offizieren des Serails in das Lager von Schumla abgesandt worden, um dem Serasker Husein Pascha den Entschluß des Großherrn, so wie den Ausmarsch des Großwessiers, anzukündigen. Man glaubt daß der Bostandschi-Baschi zugleich beauftragt sey, dem Husein Pascha ein schmeichelhaftes Handschreiben des Sultans und kostbare Geschenke, als Zeichen der Zufriedenheit mit seinem tapfern Benehmen, zu überbringen. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze, welche die Pforte, freilich nicht in geregelten Kriegsberichten, bekannt macht, lauten fortwährend gün-

stig für die türkischen Waffen. Jenen Nachrichten zufolge wäre am 9 Aug. ein heftiger Angrif der Russen auf Varna durch die tapfere Gegenwehr des Kapudan Pascha mit bedeutendem Verluste des Feindes abgeschlagen worden; einige Tage darauf sey zwischen Basardzik und Jenibasar ein russischer Transport durch ein Korps türkischer Kavallerie, unter Anführung Ibrahim Pascha's, auf dem Marsche überfallen, und hiebei von den Türken mehrere hundert Stük Ochsen, Pferde, vieles Gepäk und einige Munitionskarren erbeutet worden. Ein anderes Gefecht habe am 15 Aug. südlich von Schumla statt gefunden. Ein russisches Truppenkorps, angeblich unter der Anführung des Generals Rüdiger, sey seitwärts von Schumla in das Gebirgsthal von Eski-Stambul vorgedrungen, von wo es die Position Hussein Pascha's im Rüken und in der Flanke bedrohte; allein ein bedeutendes, unter Halil und Hassan Pascha dorthin detaschirtes Korps habe den Feind nach einem mehrstündigen Kampfe mit bedeutendem Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen, auch einigem Geschüze, zum Rükzuge genöthigt. — Am 15 d. M. erhielt man durch ein in sechs Tagen aus Odessa hier eingelaufenes Fahrzeug die Nachricht von der am 8 Aug. daselbst erfolgten Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus. Briefen aus Odessa vom 9 d., die mit dieser Schifsgelegenheit hier anlangten, zufolge, dürfte vor dem Eintreffen der zahlreichen aus dem Innern des Reichs erwarteten Verstärkungen, namentlich der Garden, nichts Ernstliches gegen die türkischen Positionen am Fuße des Balkans unternommen werden; diese Verstärkungen würden in der ersten Hälfte des Septembers an ihrer Bestimmung anlangen, und um dieselbe Zeit gedächten Se. Maj. der Kaiser Sich wieder zur Armee zu verfügen. — Ungeachtet dieser für die Pforte vor der Hand beruhigenden Nachrichten ist in den Rüstungen und Vertheidigungsanstalten nicht nur kein Stillstand eingetreten, sondern selbige werden vielmehr mit verdoppelter Thätigkeit betrieben. Der Sultan hat befohlen, daß in geringer Entfernung von den äußeren Ringmauern der Hauptstadt eine Reihe von Verschanzungen und Batterien angelegt werden solle. Es ward sogleich Hand ans Werk gelegt; mehrere tausend Arbeiter sind seit vierzehn Tagen unaufhörlich mit Schanzgraben, Faschinenbinden und andern Fortifikationsarbeiten beschäftigt, und schon erhebt sich vor den die Vorstadt Ejub beherrschenden Anhöhen bis gegen Daud Pascha eine Reihe von Batterien und Feldverschanzungen, mit zahlreicher Artillerie besezt, welche bis an das Meer von Marmora ausgedehnt werden dürften, und so die ganze Fronte der Stadt gegen die Landseite decken würden. — Bei allen diesen Anstrengungen, und den ungeheuren durch den Krieg verursachten Ausgaben, werden die bereits angefangenen sehr kostspieligen Bauten von Kasernen in Scutari und Tschenzelkoi, des großherrlichen Pallastes in Begierbei und der Marinekaserne auf der Insel Halki, ununterbrochen fortgesezt. — Als ein neuer Beweis des seit den Militairreformen vom Jahre 1826 hier herrschenden Geistes dient auch die Annäherung der ottomannischen Regierung an die bei den christlichen Mächten längst üblichen Grundsäze in Behandlung der Kriegsgefangenen. Auf die von dem kaiserl. östreichischen Internuncius Freiherrn v. Ottenfels gemachten Vorstellungen zu Gunsten der in den Bagno gebrachten russischen Gefangenen, wurden dieselben am 18 d. M. in mehreren Schiffen nach der Insel Halki, einer der Prinzen-Inseln, gesandt, und dort in einem griechischen Kloster untergebracht, wobei der Reis-Effendi dem Freiherrn v. Ottenfels eröfnen ließ, daß es der ausdrükliche Wille des Sultans sey, diesen Gefangenen eine gelinde Behandlung, bessere Nahrung und Bewegung in freier Luft angedeihen zu lassen, und ihnen die Freiheit zu gestatten, ihren Religionspflichten obzuliegen. — Der ehemalige Pforten-Dolmetsch, Jacovaki Argiropulo, und der ehemalige Kaimakam der Moldau, Stephanaki Vogorides, sind aus ihrem bisherigen Exil zu Brussa zurükberufen worden. Ersterer soll in der Hauptstadt, jedoch vor der Hand ohne Anstellung, zu verbleiben haben, lezterer aber dem Großwessier auf sein Verlangen ins Lager folgen. — Suleiman Pascha, Kommandant von Ibrail, der diese Festung zwar mit großer Tapferkeit vertheidigte, dennoch aber sie zu früh übergeben zu haben beschuldiget wurde, ist, nachdem sein Benehmen durch ein Kriegsgericht untersucht worden war, nach der Insel Mitylene verwiesen worden, wo er am 17 d. M. angekommen ist. — Da das unkluge Benehmen des Abdurahman Pascha von Bosnien diese Provinz in dem gegenwärtigen wichtigen Zeitpunkte bedenklichen Unruhen ausgesezt hat, so ist derselbe seiner Statthalterschaft entsezt, und da der an seine Stelle bestimmte Emin Vahid Pascha mittlerweile mit Tode abgegangen, Ali Namik Pascha, welcher sich früher im Kriege gegen die griechischen Insurgenten ausgezeichnet hatte, zum Statthalter von Bosnien ernannt worden."

Augsburger Kurs vom 15 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
detto à 3 Proc.	105	104¾
Lotter. Loos. à 4 Pr. R. M.	107	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	117
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	155
Partial à 4 Proc.	126¼	126
Metalliques à 5 Proc.	96¼	95¼
Bank-Aktien II. Sem.	1100	1099

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117¾	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Notiz wegen Aufhören der Subscription auf Tzschirner's ausgewählte Predigten.

1817—1828. 5 Bde. 75—80 Bogen.

Daß mit Ende des Septembers die Subscriptionslisten auf dieses vortrefliche Werk geschlossen werden, und der Subscriptionspreis beim Erscheinen im Oktober aufhört, dagegen der Ladenpreis von 4 Thlrn. 16 ggr. eintritt, verfehlen wir nicht hiedurch nochmals bekannt zu machen.

Leipzig, den 13 August 1828.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

In Joh. Meiners Buch- und Musikalienhandlung in Mailand sind zu haben:

Opérations géodesiques et astronomiques pour la mésure d'un arc du parallèle moyen, exécutées en Piémont et en Savoie par une Commission composée d'Officiers de l'Etat Major Général, et d'Astronomes Piémontais et Autrichiens, en 1821, 1822 et

1823. Deux volumes in gr. 4to. avec un cahier de planches. 23 fl.

Nur ein solches Institut konnte ein Werk wie dieses, so gediegen und vollkommen, das erste in seiner Art, zu so verhältnißmäßig sehr billigem Preise ausführen.

Storia delle Campagne, e degli Assedj degl' Italiani in Ispagna, dal 1808 al 1813. dal Cavaliere Camillo Vacani, Maggiore nell' J. R. Corpo del Genio etc. 3 Vol. in gr. 4to. con Atlante in foglio, Carta velina. 50 fl.

In genannter Buchhandlung werden auch Bestellungen auf alle in Italien erschienenen Werke angenommen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen die Majorswittwe, Freifrau Maria Anna von Weinbach, geborne Gräfin von Taufkirchen, wird nachstehend beschriebenes Landgut Treffelstein, nebst dem dabei befindlichen Lindelhammer-Hof, und zwar lezterer abgesondert, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hierzu auf

Montag den 6 Oktober 1828

in loco Treffelstein Kommission angesezt.

Kaufsliebhaber haben sich daher an dem bestimmten Tage vor der hiewegen abgeordneten kreisgerichtlichen Kommission zu melden, sich durch legale Zeugnisse über ihr Vermögen auszuweisen, und sofort ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Was die nähere Einsicht dieses Landgutes und der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in der Zwischenzeit an Ort und Stelle genommen, und können die benöthigten Aufschlüsse durch den bestellten Gutsadministrator Zierl zu Treffelstein bezwekt werden: ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut gerichtlich hergestellten Werthsanschlages in dissertiger Registratur freigestellt.

Die näheren Kaufsbedingungen werden vor dem Beginne der Versteigerung bekannt gemacht werden, und erfolgt übrigens der Zuschlag nach §. 64 des neuen Hypothekengesezes.

I. Beschreibung des Landgutes Treffelstein.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen, fruchtbaren ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Rötz an der Landstraße nach Böhmen 2½ Stunde seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ¾ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried entfernt.

Es liegt im Bezirke des königl. Landgerichts Neunburg v. W., hat über 112 grundbare Hintersassenfamilien, und die zum Gute gehörigen Grundstüke sind sämtlich nahe an dem Schloßgebäude entlegen.

Das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch eine Mittelmauer vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe, die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig und regelmäßig geordnet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig, so wie das Bräuhaus verpachtet sind, bestehen in 105 Tagwerk Wiesen, 4½ Tagw. Weiher, 150 Tagw. Aeker, dann 3 Waldungen, die eine zu 233 Tagwerk, die zweite zu 48 Tagw., und die dritte zu 950 Tagw., nebst 59 Tagw. öder Gründe.

Nebst dem geräumigen Schloßgarten mit Sommerhaus ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten, und der sogenante Kirchengarten vorhanden.

II. Beschreibung des zu diesem Landgute gehörigen Lindelhammer-Hofes.

Eine halbe Stunde von Treffelstein entfernt, im Bezirke des königl. Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgute gehörige halbe Hof, der Lindelhammer-Hof genannt, mit den dazu gehörigen in gutem Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagwerk Aeker, 11½ Tagw. Wiesen, und 1 Tagw. Weiher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgute die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegel-Schleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Amberg, den 28 August 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Schuch, Acc.

(Edikt.) Vom k. k. o. ö. Stadt- und Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Arten v. Hefter, als Vormund der Pauline v. Frey und des männl. Kindes, des Karl v. Frey, dann des Hrn. Franz v. Frey unter Vertretung des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Friedr. v. Pflügl, wider Hrn. Jos. Freih. v. Rummerskirchen, unter Vertretung des Hrn. Dr. Preuer, wegen einer Forderung von 20,000 fl. W. W. samt 5 Prozent Interessen vom 1 Mai 1825, und 10 fl. 27 kr. K. M. Gerichtskosten, die exekutive Versteigerung:

a) der allodialen Herrschaft Freyling im innern Hausrukkreise im gerichtlichen Schäzungswerthe von 111,961 fl. 4 kr. K. M.
b) der allodialen Parzellen dieser Herrschaft im äußern Hausrukkreise, im Schäzungswerthe von 1901 fl. 10 kr. K. M.,
c) der Herrschaft Kirchberg, im Schäzungswerthe von 10,568 fl. 8 kr. K. M.,
d) der Gülte Oberwirthsgut Neufahren, im Schäzungswerthe von 346 fl. 12 kr. K. M., und
e) die Herrschaft Burg Enns im Traunkreise, im Schäzungswerthe von 11033 fl. 27 kr. K. M.

bewilligt, und zur Vornahme der Versteigerung die 1ste Tagsazung auf den 26 November, die 2te auf den 24 Dec. d. J., endlich die dritte auf den 28 Januar 1829, jedesmal um 10 früh, mit dem Beisaze bestimmt worden, daß, für den Fall, als die genannten Realitäten, weder bei der ersten noch 2ten Tagsazung um den Schäzungswerth oder darüber veräußert werden sollten, dieselben bei der dritten Feilbietungs-Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe hintan gegeben werden würden.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an den oberwähnten Tagen im Amtslokale dieses k. k. Stadt- und Landrechts zu erscheinen, wobei denselben noch erinnert wird:

1) daß die bei der Herrschaft Freyling befindlichen Mondsee'schen Lehen, welche in dem Schäzungsoperate über diese Herrschaft vom 11 Jul. 1827 unter dem obenangeführten Schäzungswerthe auch nicht begriffen sind, sondern abgesondert geschäzt wurden, in dem Verkauf nicht mit eingeschlossen seyen;
2) daß die gesamten am 10 Aug. v. J. Z. 7383 vorgelegten Schäzungsoperate, welche die nähere Beschreibung der Bestandtheile der zu veräußernden Realitäten enthalten, dann die Feilbietungsbedingnisse, in dem Expedit dieses Stadt- und Landrechts eingesehen werden können.

Zur Prüfung und Bestimmung der leztern wird mit Vorladung der sämtlichen Tabularinteressenten die Tagsazung auf den 15ten Oktober d. J früh 10 Uhr angeordnet.

Linz, den 23 Aug. 1828.

Berichtigung.

In dem Kreditiv für den päpstlichen Nuncius, in unsrer heutigen Außerordentlichen Beilage (Nro. 80.) muß es Z. 30 heißen: doctrina, prudentia et fide praestantem, eximia benevolentia vestra et iis excipiatis honoribus etc.

Schweiz.

* Vom 9 Sept. In Folge des Hintritts des Bischofs von Basel, Xaver Neveu, und da sich das neue Domkapitel noch nicht installirt findet, hat der in der Schweiz residirende apostolische Nuncius, vermöge vorläufig auf diesen als möglich vorgesehenen Fall erhaltenen Vollmachten Sr. Heiligkeit, den Hrn. Probst und Provikar Salzmann von Luzern (der bereits auch zum Dechant des neuen Domkapitels ernannt ist) zum Bisthumsverwalter gewählt, und hievon durch die Unterhandlungskommissarien, die HH. Schultheiß Amrhyn und Staatsrath v. Roll, den zum Bisthum Basel gehörenden Ständen Anzeige gemacht. Die Installation des Domkapitels wird nun dieses Todesfalls wegen um so mehr befördert werden, und sie soll, versichert man, ohne anders im Anfang des künftigen Monats vor sich gehen, wo dann auch sogleich zur Bischofswahl soll geschritten werden. Vor der Hand scheint Rom durch die Bestellung des Hrn. Salzmann als Bisthumsverwesers dem von ihm ernannten Domkapitel einen deutlichen Fingerzeig gegeben zu haben. Dem nach München abgehenden Hrn. Internuncius Ghizzi haben die Regierungen der vier zum Bisthum Basel gehörenden Kantone ein kostbares Silberservice als Geschenk überreicht. Das von dem apostolischen Nuncius am 20 Aug. dem Präsidenten der Tagsatzung in Zürich überreichte Beglaubigungsschreiben lautet in der Urschrift also: Honorabilibus et illustribus viris, Burgimagistris et Consilio Status pagi Turicensis, Directorio confoederationis helveticae, Leo P. P. XII. Honorabiles et illustres Viri Salutem. Ordinarium nostrum et Apostolicae sedis Nuncium ad vos mittimus, venerabilem fratrem Petrum Archiepiscopum Tarsensem. Minime ambigimus, quin Nuncium hunc nostrum virtute, doctrina, prudentia insignem, iis excipiatis honoribus, quos Nostris et apostolicae hujus sedis ordinariis Nunciis apud vos tribuere, ut par est, in more habetis, eique rebus in omnibus, de quibus nostro nomine vobiscum aget, eam habeatis fidem, quam nobis, si vobis coram alloqueremur, adhiberetis. Quod dum vehementer hisce nostris litteris a vobis postulamus, Deum optimum maximum precamur, ut suis vos bonis compleat et perfecta nobiscum charitate conjungat. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die 31 Maji 1828, Pontificatus nostri anno quinto. (Sign.) Dominicus Testa. — Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helena von Rußland traf mit ihrem Gefolge, und begleitet von dem k. russischen Geschäftsträger in der Schweiz, Hrn. v. Severine, am 5 Abends von Schaffhausen in Zürich ein, wo sie an beiden folgenden Tagen die Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend in Augenschein nahm, und am 8 früh nach Bern abreiste.

Litterarische Anzeigen.

In dem Verlage des Unterzeichneten erscheint binnen Kurzem, und wird vorläufig in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Bestellung darauf angenommen:

Naturgeschichtliche Tabellen. Ein Hülfs- und Erleichterungsmittel für Lehrer und Schüler in Stadt- und Landschulen, in welchen nach dem Denkfreund von Schleiz unterrichtet wird. Nach der 9ten Auflage desselben bearbeitet. 6 Blatt. gr Fol.

Herr Kirchenrath **Schleß** in Schlitz, dem der Herr Verfasser obige Tabellen als Manuscript zur Einsicht sandte, fand sie sehr zweckmäßig und die Uebersicht erleichternd, äußerte seine große Freude über dieselben in einem sehr schmeichelhaften Schreiben an den Hrn. Verf., und beauftragte die Verlagshandlung des Denkfreundes, demselben die Aushängebogen der eben unter der Presse befindlichen 9ten Auflage dieses Werkchens zuzusenden, um von den darin vorkommenden wesentlichen Verbesserungen Gebrauch machen zu können.

Um die Anschaffung der auf schönes Velinpapier elegant und korrekt gedruckten Tabellen so viel wie möglich zu erleichtern, hat der Verleger den Preis für alle 6 Tabellen auf 1 fl. 12 kr. festgestellt, welcher Preis jedoch mit dem Erscheinen der Tabellen aufhört, und wofür sodann der auf 1 fl. 48 kr. erhöhte Ladenpreis unabänderlich eintritt.

Heilbronn, im August 1828.

Karl Drechsler.

In dem Verlage der Joseph Sigmund Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Regensburg ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu erhalten:

A-B-C-, Buchstabier- und Lese-Buch, neues, für fleißige Kinder. Mit 72 illuminirten Abbildungen. Nationen, Soldaten und Thiere vorstellend. 8. gebunden. 14 gr. od. 54 kr.

— — Mit 24 illuminirten Abbildungen. Nationen vorstellen. 8. gebund. 6 gr. od. 24 kr.

— — Mit 24 illuminirten Abbildungen. Soldaten vorstellend. 8. gebund. 6 gr. od. 24 kr.

— — Mit 24 illuminirten Abbildungen. Thiere vorstellend. 8. gebund. 6 gr. od. 24 kr.

Christ, der wahre, in gesunden und kranken Tagen; oder Betrachtungen und Gebete über Krankheit, Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen. 8. 1828. 8 gr. od. 30 kr.

Gampert, Dr. P. F. Nur edler Begeisterung, der Begeisterung für das Wahre, Rechte und Gute darf man sich hingeben. Predigt, gehalten am ersten Pfingstfesttage 1828 in der Pfarrkirche der obern Stadt Regensburg. 8. 2 gr. od. 9 kr.

Müllers, G. E. M., Chemikers, Anleitung zur Verfertigung der Glasflüsse, künstlicher Edelsteine, Emaille, und der Schmelzfarben, des Auftragens des Silbers, Goldes und Platina's, so wie auch der Kupferstiche auf Porzellan und Steingut; nebst der Beschreibung der chemischen Vorkenntnisse aller dahin einschlägigen Waaren, der Zubereitung der chemisch-reinen Erden, Metall-Kalke und der alten, so wie der neuesten Säuren auf der auf Reinheit gemischten Prüfungen. Ein Handbuch für Porzellanmaler, Porzellan-, Steingut- und Glasfabrikanten, so wie für Glasmaler, künstliche Edelstein-Fabrikanten und Töpfer. In 13 Abtheilungen verfaßt mit einigen lithographirten Abbildungen. gr. 8. 1828. 1 Thlr. 16 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Puchners, J. N., Sammlung arithmetischer Beispiele zur Uebung in der Fracht-, Tara-, Fusti-, Gewinn- und Verlustrechnung. gr. 8. 1828. 5 gr. oder 20 kr.

Frauentaschenbuch für das Jahr 1829

mit 9 Kupfertafeln. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses noch immer mit vielem Beifall aufgenommene Taschenbuch ist zum 15ten Male erschienen, und zeugt in seinem neuesten Jahrgange von dem Bemühen des Verlegers, dasselbe mit Beiträgen der beliebtesten Schriftsteller, so wie durch die Leistungen ausgezeichneter deutscher Künstler, und mit typographischer Vollkommenheit, seiner Bestimmung würdig, fortzusetzen. In Betracht der Kupferbeilagen dürfte diesem Taschenbuche wohl ein größerer Kunstwerth, vor vielen andern, zugestanden werden; denn z. B. die Apostelbilder vom Sebaldusgrabe von Peudels Meisterhand haben im In- und Auslande den größten Beifall gefunden, und diese Blätter, so wie die folgenden Darstellungen vom Schönen Brunnen in Nürnberg, dazu die geschätzten Landschaften eines A. Klein von Fr. Geißler, sich selbst dem prüfenden Auge des Kenners und Sammlers empfohlen. Die zarten Kon-

positionen Näcke's sind vielfältig in gelungenen Oelkopien verbreitet, die Titelblätter und Verzierungen des ideenreichen Heidelooffs von andern Künstlern gerne benüzt worden.

Um nun den Ankauf der sämtlichen Jahrgänge dieses interessanten Taschenbuchs zu erleichtern, oder die Sammlung mit Fehlenden bei geringen Kosten zu ergänzen, bietet sie der Verleger, so weit der Vorrath der frühern Jahrgänge ausreicht, zu nachstehenden sehr ermäßigten Preisen durch alle Buchhandlungen an:

Die Jahrgänge 1 bis 12, oder 1815 bis 1826, komplet für 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.

Jeder dieser Jahrgänge, einzeln 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Für den 13ten und 14ten Jahrgang (1827 und 1828) gilt noch der Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Nürnberg, 1 Sept. 1828.

Joh. Leonh. Schrag.

Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Uebersicht der Naturgeschichte

für den mündlichen Vortrag. 8. geh. 8 ggr. oder 36 kr.

Damit der Schüler beim Vortrage in der Naturgeschichte die ihm fremden und unbekannten Namen nicht unrichtig niederschreibe, ist diese Uebersicht auf mehreren Gymnasien eingeführt und wird den Schülern als Leitfaden in die Hand gegeben.

Beschreibung eines neu eingerichteten, repetirenden

Kompensations-Theodolits,

verbunden mit Bousselen-, Nivellir- und Meßtisch-Apparat; nebst kurzer Anweisung über den Gebrauch und die Justirung desselben, mit hinzugefügten allgemeinen Bemerkungen über verschieden ausgeführte Winkelmessungen; von Fr. W. Breithaupt. Mit 1 Kupfertafel. gr. 4. geh. 18 gr. — 1 fl. 20 kr.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu beziehen:

Klein, Joh. Aug., Professor (in Koblenz) Rheinreise von Mainz bis Köln. Das Merkwürdigste für Schnellreisende. Mit 12 lithogr. Ansichten merkwürdiger Burgen ꝛc. in Umrissen. gr. 12. Drukvelinpapier. In elegantem Einband 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Wem Zeit und Geschäfte erlauben, länger am Orte zu verweilen, hat mannichfache Gelegenheit, Interessantes kennen zu lernen. Der Schnellreisende, namentlich auf Dampfschiffen und in Eilwagen, entbehrt dieses Vortheils. Er wünscht, mit einem Blike zu überschauen, was die Gegend Merkwürdiges hat. Welcher Theil Deutschlands aber auf gleicher Streke enthält des Merkwürdigen so Vieles als das Rheinthal zwischen Mainz und Köln? Deßhalb schrieb der Verfasser diese Uebersicht. Rheinländer, mit geschichtlichen Studien seit Jahren beschäftigt, umfaßte er seinen Gegenstand mit Vorliebe. Abenteuerliche, romantische Erzählungen ohne historischen Grund findet der Leser nicht. Das schöne Rheinthal, in welchem fast jeder Stein an eine große Vorzeit erinnert, schien dem Verfasser zu ehrwürdig dazu. Schon Vorhandenes gibt er möglichst berichtigt nach den Quellen. Zahlreiches Neue aus Urkunden und seltenen Handschriften, die er besizt oder gelehrte Freunde ihm mittheilten, tritt hier zum Erstenmale hervor. Keine Stadt, kein Fleken, keine Burg von Bedeutung blieb unberüksichtigt. Auch Naturforscher und Geschäftsmann gehen nicht leer aus.

Wegenzahl, gutes Papier, bei sauberm Druke und den Ansichten, werden die Billigkeit des Preises zeigen.

Vierzehn Tage später wird die Uebersezung, besorgt durch die gewandte Feder eines gebornen Franzosen, erscheinen.

Koblenz, im August 1828.

Fr. Röhling, Buch- und Kunsthändler.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen, und in Stuttgart bei Löfflund und Sohn, und allen andern Buchhandlungen daselbst zu haben:

Sammlung

von

I. Acht und zwanzig interessanten, ernsthaften und launigen Stüken zum Deklamiren in Gesellschaften.

II. Dreißig leicht ausführbaren, interessanten Scherz- und Pfänderspielen.

III. Sechs und siebenzig leicht ausführbaren, arithmetischen, physikalischen, chemischen und Kartenkunststüken.

In saubern Umschlag brosch. Preis 16 gr. oder 20 Sgr.

C. A. Jenni, Buchhändler in Bern als Verleger, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, nehmen auf folgendes Werk Subscription an:

„Der Lehrer im Walde, ein Lesebuch für Landschulen, „Waldbesizer und Gemeindeverwalter, welche über „Waldungen zu gebieten haben, von Karl Kasthofer, Oberförster in Untersee, Kanton Bern.“ 2 Thle. gr. 8. 20 bis 22 Bogen stark mit 22 lithographirten Zeichnungen. Kostet mit schwarzen Tafeln 1 fl. 21 kr., mit 15 gemalten und 7 schwarzen Tafeln 2 fl. Subscriptionspreis; der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher seyn.

Der Verfasser hat sich bemüht, in einer allgemein faßlichen Sprache die wichtigsten Lehren der Walderhaltung und Waldbenuzung vorzutragen und vorzüglich dem Landmann zu zeigen, wie große Vortheile, dem Holzertrag unbeschadet, die Wälder der Landwirthschaft und der Viehzucht darbieten. Die Ansichten des Verfassers sind auf eigene langjährige Erfahrungen und Beobachtungen der Wälder und der Landwirthschaft gegründet; sie sind in dieser Rüksicht neu, und weder aus deutschen noch aus französischen Büchern geschöpft, und daß sie Nuzen bringen werden, verspricht das Urtheil der so verdienten gemeinnüzigen schweizerischen Gesellschaft, die nach Einsicht des Manuscripts sich entschlossen hat, achthundert Schweizer-Franken auf den Ankauf und die Verbreitung dieses Buches zu verwenden.

Das Ganze wird noch in diesem Jahre erscheinen und an die Titl. Herren Subscribenten abgeliefert.

Wir zeigen hiermit an, dass alle bei uns erschienenen homöopathischen Werke, als:

Dr. Caspari's Dispensatorium. — Beweis der Wahrheit der Homöopathie nach Bigel. — Katechismus homöop. Diätetik. — Heilkräfte der Buchen Kohle. Homöop. Haus- und Reisearzt — Taschenbuch für Neuvermählte.

Ferner:

Dr. Hartlaub's systematische Darstellung der Arzneiwirkungen. — Katechismus der Homöopathie.

in den sämtlichen östreichischen Staaten zu verkaufen erlaubt, und in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Schaumburg u. Komp., Tendler und allen übrigen Buchhändlern zu haben sind.

Baumgärtner'sche Buchhandlung in Leipzig.

Bei A. Rücker in Berlin ist erschienen:

Natur, Mensch, Vernunft, in ihrem Wesen und Zusammenhange dargestellt von W. A. Keiper und W. A. Klutz. gr. 8. (33 Bogen.) 2 Rthlr. 15 Sgr.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der
Geographie
zum Gebrauch
für
höhere Schulanstalten und für gebildete Leser
von
Dr. Wilhelm Fried. Vogler,
Subkonrektor am Johanneum in Lüneburg.
Mit 6 Tabellen
und einem alphabetischen Verzeichnisse aller darin vorkommenden Namen.

(57 Bogen in groß 8. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.)

Der Verfasser liefert in diesem neuen Handbuche der Geographie ein durch Reichhaltigkeit und zweckmäßige Darstellung sich vor ähnlichen Arbeiten auszeichnendes Hülfsmittel, welches nicht allein zum Selbstunterrichte und zum Nachschlagen für gebildete Leser, besonders auch bei der Zeitungslektüre gleich einem geographischen Lexikon, sondern auch in den höheren Schulanstalten mit großem Nuzen gebraucht werden wird. Es enthält in gedrängter Kürze sowol die nöthigen geographischen Angaben, wie sie kein ähnliches Werk in der Menge giebt (die Zahl der aufgeführten Städte beläuft sich allein auf 10,000), als es sich auch durch stäte Berüksichtigung der Geschichte eines jeden Landes auszeichnet. Besonders interessant wird dadurch die Darstellung der deutschen Bundesstaaten, bei denen der oft sehr verwikelte Wechsel ihres Gebiets möglichst klar dargestellt ist. Die bedeutenderen Hauptstädte der Länder sind nach den neuesten Topographien ausführlicher behandelt; die historischen Merkwürdigkeiten, Namen berühmter Männer, Schlachten, Friedensschlüsse u. dergl. finden sich bei den betreffenden Oertern stets bemerkt, so daß dieses Handbuch, neben den eigentlich geographischen Angaben und einer sorgfältigeren Behandlung der physischen Erdbeschreibung, eine reiche Masse historischer Notizen und Zahlen enthält, wie sie in solchen Werken bisher immer noch vermißt wurden. Die Einleitungen zu jedem Lande geben in kurzen, aber hinlänglichen Zügen ein deutliches Bild des Bodens, Flußsystems, der Produkte und, besonders bei außereuropäischen Ländern, der Einwohner, ihrer Abstammung und Bildung. Eine schäzenswerthe Zugabe sind die beigefügten Tabellen, welche namentlich Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Vereinigten Staaten ausführlicher behandeln. Das genaue Register erleichtert den Gebrauch des Werks bedeutend. Nicht minder wird die den schwierigeren fremden Namen hinzugefügte Aussprache willkommen seyn. Der enge, jedoch sehr deutliche Druk, der allein neben dem großen Formate die Zusammenfassung einer so reichhaltigen Materie in einen Band möglich machte, und das gute Papier werden bei so bedeutender Bogenzahl gewiß den Preis als höchst billig erscheinen lassen.

Von demselben Herrn Verfasser sind früher in unserm Verlage herausgegeben:

1) Anleitung zur Länder- und Völkerkunde. Für Bürger und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. 2 Bände mit Tabellen. 49 Bogen gr. 8. 1 Rthlr.
(1r Bd. Europa 12 ggr. 2r Bd. die übrig. Welttheile 12 ggr.)
2) Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Länder- und Völkerkunde für Gymnasien und Bürgerschulen. 2te verb. Auflage. gr. 8. 1827. 4 ggr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Bei uns ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

Neue
Ansichten und Erfahrungen
beim
Branntweinbrennen
und Bierbrauen
in den Jahren 1820 bis 1826.
Durchaus praktisch bearbeitet von
C. W. Schmidt,
Verfasser der mechanischen Technologie, der Schriften über Brenn- und Brauerei ꝛc. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
In drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung. Die 1 bis 6zägige Bemeischung. Berechnung und Beurtheilung der Meische. Das Brennen von andern der Oekonomie zuträglichen zukerhaltigen Substanzen.

Zweite Abtheilung. Das Brauen und Warten der gewöhnlichen und feinen Biere (Lagerbiere). — Das Brauen ohne Treber nachzulassen, — und der künstlichen Bierarten aus Kartoffeln, Runkelrüben, Syrup ꝛc. — Kühlmaschine.

Dritte Abtheilung. Vorschläge, um mit möglicher Ersparniß Brenn- und Brauereien neu zu erbauen, mit Beleuchtung des Schmidtschen Brennapparats, nach welchem mit einem Feuer fuselfreier Spiritus zu 60 Gr. R. aus der Meische erzeugt werden kan ꝛc.

Schlesinger'sche Buchhandlung in Berlin.

Bei J. A. Barth in Leipzig ist so eben erschienen:

Laun, Fr., Gedichte. Ausgabe lezter Hand. 8. brosch. Fein Velin-Drukpap. 1 Rthlr.; fein franz. Velin 1 Rthlr. 6 gr.

—— Widerklänge von Leben und Kunst. 3 Theile. 8. Fein Velin-Drukpap. 3 Rthlr.

Bericht
über einige philologische Verlagsunternehmungen
der
J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung
in Leipzig
vom Jahre 1828.

Anecdota graeca. E. Codd. Bibl. Reg. Parisin. descripsit Ludovicus Bachmannus. Volumina II. 1828. 8 maj. Charta holland. 7⅓ Thlr. Ch. impr. gall. 5⅓ Thlr.

Primo Volumine continentur Lexica Seguериana tria, ex antiquissimo Cod. Parisin. nr. 345. membran. descripta: 1) *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων ἐκ διαφόρων σοφῶν τε καὶ ῥητόρων πολλῶν.* Glossarium integrum, cujus primam literam ante quatuordecim annos ex eodem Cod. descriptam edidit Im. Bekkerus, Anecdot. Vol. I. p. 319—476. 2) *Λεξικὸν τῆς Γραμματικῆς.* Pertinet hoc Glossarium ad Theodosii Alexandrini Grammaticam. 3) *Λέξεις ἐγκείμεναι τοῖς κανόσι, κατὰ στοιχεῖον.* Sequuntur deinde Scriptorum, Rerum et Vocabulorum Indices accuratissimi.

Quae secundo Volumine continentur, partim ex eodem Cod. Parisin. 345. petita sunt, partim ex Supplem. Codd. Parisin. nr. 70 et 122. 1) Maximi Planudae Dialogus ineditus de rebus Grammaticis; 2) Ejusdem Tractatus ineditus de Syntaxi; 3) Isaacii Monachi opusculum de metris poeticis; 4) Lexicon Lycophroneum sive Scholia in Lycophronis Alexandram antiquissima; 5) Anonymi tractatus de Verborum constructione; 6) Lexicon Lucianeum, sive Scholia in Lucianum, editis Scholiis haud raro integriora et uberiora; 7) Epimetrum, sive Excerpta ex opusculis Grammat. Thomae Mag. Moschopuli, Ammonii aliorum.

que; quibus accedunt Variae Lectiones in Phrynichi Eclogam, Herodiani fragmenta, Horapollinem et Batrachomyomachiam Homericam, e Codd. Parisin. nr. 70. 192. 2831 et 2725 excerptae. Sequuntur Annotatio critica, et Scriptorum Vocabulorumque Indices.

Beck, Prof. I. R. G., Auctarium Lexici Latino-Graeci manualis ex optt. scriptorum collectum. 8. Schreibp. 8 Gr. oder 10 Sgr. Drukp. 6 Gr. oder 7½ Sgr.

Dessen Lexicon Latino-Graecum man. mit Auctar. 1 Thlr. 4 Gr.

Ciceronis, M. T., ut ferunt Rhetoricorum ad Herennium libri IV. Ejusdem de Inventione rhetorica libri II. Editionem Graevio-Burmannianam in Germania repetendam cur. suasque notas adj. Frid. Lindemannus. 8. maj. Lips. (49 B.) holl. Postp. 5 Thlr. 8 Gr. oder 5 Thlr. 10 Sgr. W. Dkp. 3 Thlr. 20 Gr. od. 3 Thlr. 25 Sgr.

Obgleich das philolog. Publikum seit 2 Jahren auf die Erscheinung dieser äußerst reichhaltigen Ausgabe in gespannter Erwartung war, so dürfte es doch durch diese Verzögerung nur gewonnen haben.

Erasmi, Desid. Roter. Colloquia. Ad fidem optimorum exemplorum denuo edita cum scholiis selectis variorum. Curavit God. Stallbaum. 8 maj. (29 B.) 1⅓ Thlr.

Lange schon wurde eine neue gute Handausgabe der trefflichen Colloquia famil. des großen Erasmus gewünscht, und der rühmlichst bekannte Herausg. hat sich durch deren Besorgung ein wahres Verdienst für Gelehrtenschulen ꝛc. erworben.

In allen Buchhandlungen ist zu haben;

Grammaire allemande,

ouvrage entièrement neuf, avec une théorie simple et facile des verbes irréguliers; un traité complet sur l'emploi du subjonctif, et des exemples tirés des meilleurs écrivains de l'Allemagne, ou conformes au langage de la bonne compagnie et au plus pur dialecte de la Saxe

par

J. T. Hermann,

professeur de litterature allemande.

Revue et considérablement augmentée,

par

J. A. E. Schmidt.

à Leipsic, chez Gerard Fleischer. 1828.

geb. 1 Rthlr.

* * *

A complete german grammar

in a systematical order for the use of englishmen

by

J. A. E. Schmidt

in two volumes.

Leipsic, printed for Gerard Fleischer. 1828.

geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Bei Karl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baur, Sam., Materialien zu extemporirbaren Kanzelvorträgen, besonders an Wochentagen, bei der Bußtagsfeier und bei Beerdigungen. Erster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Ebner, gründliche Anweisung zur Kultur des weißen Maulbeerbaumes, zum Behuf der Erziehung der Seidenraupe. Nach den besten französischen und italienischen Werken für Deutschland bearbeitet. Mit einer Zeichnung. 8. broschirt. 6 gr. oder 24 kr.

Essich, C. F., Geschichte von Würtemberg. Mit einer Stammtafel der würtembergischen Regenten und einer geschichtlich illuminirten Karte. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Essich, C. F., Geschichte von Würtemberg, als Leitfaden beim Unterricht in der vaterländischen Geschichte bearbeitet. Mit einer geschichtlich illum. Karte. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

Heldensinn und Weibertreue oder die Weiber auf Weinsberg. Eine romantische Erzählung der Vorzeit, auf Wahrheit gegründet. Mit 1 Kupf. 8. brosch. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr.

Keßler, Dr. H., das Unsterbliche und die sittliche Freiheit. Philosophische Abhandlung als Grundlage einer Physiologie der menschlichen Gesellschaft. gr. 8. 8 gr. od. 30 kr.

Reden bei der feierlichen Eröfnung des obern Gymnasiums und der Real-Anstalt in Heilbronn, gehalten von Rektor Tscherning und den Professoren Kapff, Döruer und Pauly. 8. broschirt. 4 gr. oder 15 kr.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Ernst, Wiz und Laune,

oder 167 interessante Anekdoten, sinnreiche Epigramme und Witzworte, 100 der besten Räthsel, Charaden und Logogryphen; 87 unterhaltende Scherzfragen, und eine kurze Blumensprache, nach occidentalischer und orientalischer Weise. 8. In saubern Umschlag brosch.

Preis 16 gr. oder 20 Sgr.

(In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, in Stuttgart bei Löfflund und Sohn, auch in allen andern dasigen Buchhandlungen zu haben.)

Nachstehende höchst interessante Schrift ist so eben an alle Buchhandlungen versandt:

Die Unterwelt

oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde. gr. 8. Leipzig, bei A. Wienbrack.

Preis geh. 21 gr.

Inhalt: Einleitung. — Die Unterwelt ist bewohnbar. — Die Erde hat kein festes Inneres. — Die Erde ist eine Hohlkugel. — Die Erde hat Oefnungen an den Polen. — Unterirdisches Feuer, Wasser, Luft. — Licht der Unterwelt. — Weitere Beschaffenheit der Unterwelt. — Das Innere der Erde ist bewohnt. — Unterirdische Pflanzen, Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Würmer, Menschen. — Die Beschaffenheit des Lebens in der Unterwelt. — Vortheile der Unterwelt. — An die Bewohner der Erde.

So eben ist erschienen:

Atlas von Europa nebst den Kolonien, für Geschäftsmänner, Zeitungsleser, Schulen ꝛc.; von W. E. A. v. Schlieben. 10te Lieferung, des preußischen Staates 2te Abtheilung. Pränumerationspreis für diese Lieferung mit illum. Karten 1 Rthlr. 4 gr., mit schwarzen Karten 20 gr. sächs.

Leipzig, den 19 Aug. 1828.

Georg Joachim Göschen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 261. 17 September 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Zugesagte Räumung von Morea.) — Deutschland. — Polen. — Rußland. (Briefe aus Odessa. Abreise des Kaisers zur Armee.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief aus Smyrna.) — Beilage Nro. 261. Schreiben von Eynard. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 27 Aug.: „Man behauptet, Don Miguel habe an alle Kabinette eine eigenhändige Zuschrift, folgenden wesentlichen Inhalts, erlassen: Er sey in Portugal mit der Absicht angekommen, den Institutionen seines Bruders Don Pedro gemäß zu regieren, aber durch die Wünsche des portugiesischen Volks, das ihn von allen Seiten zum König ausgerufen, hingerissen worden. Da er diesen Titel nicht hätte usurpiren wollen, so habe er die drei Stände des Königreichs zusammen gerufen, damit sie den Grundgesezen des Staats gemäß entschieden, ob diese Rechte begründet seyen. Nach ihrer einstimmigen bejahenden Entscheidung sey er gezwungen gewesen, die ihm angebotene Krone gegen seinen Willen anzunehmen. Der Aufstand von Oporto habe nur dazu gedient, durch den auffallendsten Sieg die ihm von den Cortes ertheilten Rechte zu unterstüzen. Er hoffe daher auch, daß die Souveraine sein Betragen billigen würden, da es nicht von ihm abgehangen hätte, den Wünschen der Nation zu widerstehen. Man glaubt, dieser Brief sey dem Wesen nach in Spanien entworfen, und mit einigen Modifikationen dann hier geschrieben worden. Don Miguel und seine Mutter sollen noch einige Stellen haben beifügen wollen, aber auf den Rath einiger ihrer Freunde davon abgestanden seyn. — Der Erdeputirte, Borges Carneiro, wollte sich an Bord der diesen Abend nach Brasilien abgehenden französischen Korvette Tarn retten, ward aber auf dem Handelsplaze erkannt, zuerst in das Fort Duglo und dann mit dem General Georg Dabiles in das Fort Belem abgeführt. — Don Miguel läßt Anstalten treffen, um Kriegsschiffe und Truppen, die von Brasilien ankommen könnten, zurük zu treiben. — Einige königliche Freiwillige, die die Wache in den Zimmern Don Miguels besorgten, haben Mittel gefunden, einer in diesen Zimmern befindlichen heiligen Maria die Krone mit Edelsteinen zu rauben. Man konnte bis jezt weder die Krone noch den Dieb wieder entdeken. Die königlichen Freiwilligen sind nun von dem Dienste bei Don Miguel ausgeschlossen. — Die Gefängnisse in Oporto sind so angefüllt, daß der Gouverneur, um Raum zu gewinnen, die Räumung eines Klosters verlangte. Die Mönche widersezten sich, und der Gouverneur von Oporto ward wegen dieser Maaßregel zur Rechenschaft nach Lissabon berufen. — Die zahlreichen Matrosen, Fischer und andere vom Handel lebende Personen haben laute Klagen über das gegenwärtige System, bei dem alle Geschäfte niederliegen, geführt. Die amtliche Zeitung sah sich dadurch veranlaßt, einen langen Artikel einzurüken, der furchtbare Drohungen gegen diese Unglüklichen enthält. — Von der seit 18 Tagen abgesegelten Expedition nach Madera weiß man noch nichts."

Der Globe and Traveller meldet: „Das Schif Komet hat uns Nachrichten von Madera bis zum 10 August überbracht. Der Gouverneur fuhr damals fort, die kräftigsten Vertheidigungsmaaßregeln zu treffen, und da das Fort Funchal fast unzugänglich ist, so hat er alle seine Aufmerksamkeit auf den nördlichen Punkt der Insel gewendet, der nur durch Ueberraschung genommen werden kan. Die Schluchten, durch welche eine Armee bei einem Einfalle zu ziehen hat, ehe sie auf angebauten Boden gelangt, erlauben nicht, daß zwei Personen neben einander gehen, und sie sind so gefährlich, daß wenige entschlossene Leute sie gegen tausend Mann zu vertheigen im Stande sind. Man hat verschiedene Schiffe ausgerüstet, und obschon der Gouverneur erstaunt ist, daß die Engländer keinen Theil an der Vertheidigung der Insel nehmen, so ist er nichtsdestoweniger entschlossen, sie für Don Pedro zu vertheidigen. Man glaubt allgemein auf Madera, daß es unmöglich sey die Insel zu nehmen, wenn diejenigen, die zur Vertheidigung bestimmt sind, ihren Pflichten treu sind und ihre Versprechungen erfüllen. Zwei portugiesische Briggs, die Libella und der Tajo, erschienen am 28 Jul. auf der Höhe von Funchal. Das Schif Sr. Majestät Medina lichtete sogleich die Anker, und der Kapitain fuhr in Begleitung des englischen Konsuls zu den Schiffen. Bei der mit dem portugiesischen Kommodore statt gefundenen Zusammenkunft ersuchte ihn der englische Kapitain, ihm den Beweggrund der Ankunft dieses Schifs in der Nähe des Hafens zu eröfnen, und erhielt zur Antwort, daß es kein anderer sey, als Madera zu blokiren. Der englische Kapitain bemerkte ihm darauf, daß er als englischer Kommandant genöthigt seyn würde, sich zu schlagen, wenn seiner Flagge die geringste Beleidigung widerfähre. Der portugiesische Befehlshaber erklärte hierauf, daß er kein englisches Schif anhalten würde, bis die Anerkennung der Blokade von Seite Großbritanniens erfolgt wäre. Am 31 vereinigte sich noch eine andere Brigg mit der Blokade-Eskadre, die darauf sogleich ihre Segel aufzog, sich nach Südwesten wendete und verschwand. Das englische Kriegsschif Medina segelte am 3 August nach der afrikanischen Küste ab."

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 1 Sept.: „Man versichert, unsere Regierung sey eine Uebereinkunft mit Frankreich in Betref unserer Schuld eingegangen, die nun in

eine ständige Rente verwandelt werde. — Es verbreitet sich das Gerücht, es seyen zu Valencia wegen des herrschenden Elends Unruhen ausgebrochen; man soll daselbst eine Verschwörung entdekt haben, die mit den Verhältnissen in Catalonien zusammenhänge. Die Verschwornen wollten sich Tortosa's, Peniscola's und selbst Requinenza's bemächtigen. Einige behaupten, leztere Stadt sey in ihre Hände gefallen. Es scheint aber gewiß, daß ihre Entwürfe durch die Denunziation eines Mitschuldigen vereitelt wurden, doch sollen in der Provinz Valencia auch in der Gegend nach Arragonien hin zwei oder drei beträchtliche Banden organisirt seyn."

Großbritannien.

London, 8 Sept. Konsol. 3Proz. 87⅞; russische Fonds 94; portugiesische 51¼; columbische 24⅝.

** London, 8 Sept. Vorgestern hatten die Botschafter von Frankreich und Rußland gemeinschaftlich eine zweistündige Unterredung mit dem Grafen Aberdeen, welcher sodann eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Esterhazy folgte. Es will verlauten, daß die Verhältnisse zwischen dem französischen und dem hiesigen Kabinette in dem gegenwärtigen Augenblike keinen so einträchtigen Charakter mehr haben als früher. Daß die französischen Minister den Vermittelungsvertrag vom 6 Jul. v. J. nicht blos durch Versicherungen und Betheurungen, sondern nach dessen Geiste ausführen, und Morea sogar durch Gewalt der Waffen von fernerer Verwüstung befreien wollen, gefällt unsern Ministern nicht, die zu der Schule jener Staatsmänner gehören, welche eher die Uebergabe Parga's als die Befreiung Griechenlands vertheidigen würden. Eine Koalition für den Großsultan spricht sie mehr an, als eine Herstellung der Freiheit in dem schönsten, seit Jahrhunderten unterjochten Lande Europa's. Unsere Tories halten eine Verbindung mit den freien Staaten für gefährlich; Graf Aberdeen sprach öffentlich sein Bedauern über die Abschließung des Vertrags vom 6 Jul. aus. Jezt soll das Uebel durch Unterhandlungen beseitigt werden, aber unsere auswärtigen Angelegenheiten werden jezt, wie es scheint, so schwankend und unentschlossen geleitet, daß man sich davon wenig Erfolg versprechen kan. Man will eine entscheidende Sprache vermeiden, während die beiden andern vermittelnden Mächte jezt entscheidend handeln, weil man sich innerlich zur andern Seite neigt. Dadurch geräth man stets in neue Schwierigkeiten und in Widerspruch mit sich selbst. — Das russische Geschwader ist am 4 von Plymouth nach dem mittelländischen Meere abgesegelt, es bestand aus drei Linienschiffen und drei Fregatten unter Commodore Butakoff. — Es heißt jezt, der Herzog von Clarence werde seine Stelle als Großadmiral nicht niederlegen. Die Unterhandlungen über diesen zarten Punkt mit den Ministern dauern fort; wie stark die Tories sich auch fühlen mögen, so sind sie doch, gegenüber zugleich dem Monarchen und dem Volke, zu schwach, und sie haben die Einsicht, daß es nicht gerathen sey mit dem Thronerben zu brechen, der die populairste Klasse der Nation — die Marine — auf seiner Seite hat. Denn gerade der entschieden kund gethane Wille des Herzogs von Clarence, bei den Ernennungen und Beförderungen nicht auf Intriguen und Einfluß, sondern auf Verdienst und wohlgegründete Ansprüche zu sehen, versezte die hinter den Koulissen stehenden Familien in so große Verlegenheit, daß sich daraus die Spannung zwischen ihm und den Ministern entwikelte. — Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 23 Aug. Trotz unseres Interdikts waren doch Depeschen von hier an den Herzog von Cadaval, und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis v. Santarem, daselbst eingetroffen. Auf den offiziellen Proscriptionslisten, die das Prevotalgericht in Oporto ausfertigen ließ, standen 650 Personen, in 18 Klassen eingetheilt. Darunter sind 15 Mitglieder des Militairkonseils, 36 Wähler der Regierungsjunta, 10 Mitglieder der Junta, 7 Mitglieder der Finanzkommission, 3 der Censoren, 6 Mitglieder der Junta von Coimbra, 6 Mitglieder des Militairkonseils zur Vertheidigung von Oporto; 13 Richter, 115 Offiziere der Freiwilligen, 35 Offiziere der Bataillone Don Pedro und Dona Maria II, 3 Kompagnien Studenten, 169 Personen; 111 Freiwillige von Coimbra und 125 andere Personen. Die meisten in Falmouth befindlichen portugiesischen Vertriebenen werden in einigen Tagen in vier Transportschiffen nach Rio-Janeiro absegeln. — Unsere Fabriken arbeiten jezt lebhafter als jemals, und aus allen Manufakturdistrikten gehen die befriedigendsten Nachrichten ein; der Arbeitslohn stellt sich jedoch nicht höher; es ist gerade die wohlfeile Verarbeitung der rohen Stoffe, welche den großen Absaz veranlaßt. Ein einziger Druker geringer Baumwollenzeuge in Manchester zahlt der Regierung wöchentlich 5000 bis 4000 Pfund Sterling an Abgaben von dem Druke der Waaren, von denen die Yard kaum drei Pence zu stehen kommt.

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konsol. 5Proz. 107, 15; 5Proz. 74, 30; Falconnet 80, 60.

Der neueste Moniteur meldet: „Wie man aus Toulon schreibt, hat die Korvette Emulation, die daselbst aus der Levante angelangt ist, die Nachricht gebracht, daß sich der englische Admiral Sir Eduard Codrington in den ersten Tagen des Augusts zu Alexandrien befand, und im Vereine mit den Konsuln von Frankreich und England beschäftigt war, mit Mehemed Ali eine Uebereinkunft zur Räumung von Morea durch die Armee des Ibrahim Pascha abzuschließen. Mittelst dieser Konvention würden sich die ägyptischen Truppen auf Fahrzeugen einschiffen, die von Alexandrien nach Morea abgeschikt, und auf der Hin- und Herfahrt durch französische und englische Kriegsschiffe begleitet werden sollten. Alle griechischen Sklaven müßten durch Ibrahim den verbündeten Admiralen ausgeliefert werden. Mehemed Ali würde eben so auch diejenigen wieder herausgeben, die nach der Schlacht von Navarin nach Aegypten gebracht worden sind. Seinerseits hätte der Admiral Codrington sich verpflichtet, allen ägyptischen Soldaten oder Unterthanen, die sich als Gefangene bei den Griechen befinden, so wie den Offizieren und Matrosen der ägyptischen, von den Russen in den Gewässern von Modon gekaperten Korvette, die Freiheit wieder zu verschaffen."

Ein Schreiben vom Bord des zur Expedition des Generals Maison gehörigen Linienschifs, Stadt Marseille, vom 26 Aug. sagt: „Ich benüze die Rükkehr der königlichen Gabarre Emulation nach Toulon, um Ihnen Nachrichten mitzutheilen. Wir sind noch 80 Stunden von der Küste von Morea. Der Obrist Fabvier und ein griechischer Offizier kommen von dieser Gabarre an unsern Bord, und benachrichtigen uns, daß Ibrahim

Pascha seine Anstalten zur Räumung macht, aber den Türken die Festungen übergeben wird. Leben Sie wohl, wir sind alle seekrank u. s. w."

Der Courrier français meldet aus Toulon vom 5 Sept.: „Der Obrist Fabvier befindet sich an Bord der gestern hier eingelaufenen Emulation, welche unserer Expedition auf der See begegnet ist. Bekanntlich hatte dieser tapfere Philhellene seine Entlassung angeboten; da man aber andererseits sagte, der General Maison sey ermächtigt ihn zu verwenden, so hofte man, er würde Griechenland nicht vor Ankunft unserer Armee verlassen haben. Es heißt, der Obrist Fabvier habe in Folge einiger Erklärungen mit dem Grafen Capodistrias, worin er dem Präsidenten vorgeworfen, daß er sich dem russischen Einflusse zu sehr überlasse, den Entschluß gefaßt, nach Frankreich zurük zu kehren. Es wäre zu wünschen, daß er hier bald den Befehl erhielte, sich der Expedition anzuschließen. Die Fregatte Armide ist in der Nacht vom 2 Sept. mit 350 Mann am Bord nach Morea abgesegelt. Die Instruktionskorvette Victorieuse, die dreißig Eleven erster Klasse zurükbringt, welche mit den kürzlich auf der Bayadere zurükgekommenen Eleven ihre zweite Prüfung machen sollen, liegt, da sie von Navarin kommt, unter Quarantaine. Man erfährt durch sie, daß die Korvette Echo unter dem tapfern Hrn. v. Chateauville mit den Türken in Kampf gerathen ist, und acht Verwundete bekommen hat. Dieses Gefecht soll am 13 Jul. im lepantischen Meerbusen statt gefunden haben, wo die Echo zwölf Tage verweilt hatte. Sie wollte ein mit griechischen Sklaven beladenes türkisches Schif anhalten, und daraus entspann sich der Kampf. Andere sagen, der Kommandant Chateauville habe eine griechische Korvette wieder nehmen wollen, welche den Türken in die Hände gefallen sey."

Hr. v. Vatismenil hat alle Angestellten der Universität durch ein Cirkular eingeladen, die durch den zweiten Artikel der Ordonnanz wegen der Seminarien vorgeschriebene Erklärung zu unterzeichnen. Die Gazette de France nennt dis den Anfang der neuen Verfolgung der Religion.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern trafen von Tegernsee am 11 Sept. im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden ein, wo neben andern Unterhaltungen ein Holzsturz in den See vorbereitet wird.

Nach Schweizer Blättern hat Se. Maj. der König dem Hrn. Cynard zu Genf einen bayerischen Orden verliehen.

Se. k. H. der Prinz Johann von Sachsen kam am 14 Sept. zu München an, von wo er aber am 16 wieder nach Tegernsee zurükkehren wollte.

Die Prinzen Alexander und Peter von Holstein-Oldenburg haben von dem Könige von Würtemberg das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone erhalten.

Die Karlsruher Zeitung schreibt unterm 11 Sept.: „Se. königliche Hoheit der Großherzog, Höchstwelche in Begleitung der Herren Markgrafen Leopold, Wilhelm und Max HH., Sr. Maj. dem Könige von Frankreich und Sr. k. H. dem Dauphin, aus Anlaß Höchstderen erfreulicher Anwesenheit im Elsaß, einen Besuch abgestattet, und den erhabenen Reisenden die nachbarlichen Begrüßungen dargebracht hatten, sind gestern wieder hieher zurük gekommen. Theilnehmende Zeugen der in diesen Tagen statt gehabten, durch die herzlichsten Aeußerungen der Volksliebe verschönerten Feierlichkeiten, werden der Großherzog und die Prinzen noch insbesondere diejenigen Eindrüke unvergänglich bewahren, welche die freundschaftsvollen Gesinnungen Sr. Maj. des Königs, und die Herzlichkeit des Empfangs so sichtbar hervorgerufen."

Polen.

† Krakau, 6 Sept. In dem Königreiche Polen werden viele Truppen konzentrirt, und Se. k. Hoh. der Großfürst Constantin verläßt von Zeit zu Zeit Warschau, um die verschiedenen Korps in Augenschein zu nehmen. Es heißt, daß die Gesamtzahl aller jezt in Polen und Wolhynien stationirten Truppen an 250,000 Mann betrage. — Man beschäftigt sich zu Warschau mit dem Plane zu einer Kettenbrüke über die Weichsel, wodurch diese Hauptstadt mit Praga verbunden würde. Wenn eine solche Brüke zu Stande kömmt, würde sie die größte ihrer Art auf dem europäischen Kontinente seyn.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt in einem außerordentlichen Supplemente Folgendes aus Odessa vom 1 Sept.: „Der Kaiser schift Sich heute oder morgen ein, um bei Varna ans Land zu steigen. Ihre Majestät die Kaiserin wollten eine kleine Reise nach der Krimm unternehmen. Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 24 Aug., soll die Pforte die Intervention für Griechenland in Gemäßheit des Traktats vom 6 Jul. v. J. angenommen haben."

* Odessa, 2 Sept. Se. Maj. der Kaiser, schnell von seinem Ausfluge nach Nikolajef zurükgekehrt, schifte sich diesen Mittag unerwartet mit dem preußischen General v. Nostiz auf einer Fregatte nach Varna ein. Ihre Maj. die Kaiserin geht nächstens nach Petersburg zurük, Graf Nesselrode hingegen folgt dem Kaiser mit dem diplomatischen Korps. Es ist natürlich, daß ein Gerücht das andere verdrängt; soviel ergibt sich aus Allem, daß der Krieg jezt erst einen sehr ernsthaften Charakter annehmen wird. Hussein Bei soll bei Schumla einen Ausfall gemacht, drei Redouten erstürmt, und alle darin befindlichen Russen nieder gemacht haben.

** Odessa, 2 Sept. Der Kaiser hat sich eingeschift, und wird noch diesen Abend oder in der Nacht an Bord der Fregatte Flora zum Belagerungskorps von Varna abgehen. Die Garden, die den Weg von Mangalia längs der Küste genommen haben, sollen am 5 in Kavarna eintreffen. Alles scheint sich zu einem entscheidenden Schlage gegen Varna vorzubereiten, vermuthlich dem lezten dieses Feldzuges, indem die Jahreszeit schon so weit vorgerükt ist, daß schwerlich noch an eine ernsthafte Operation über den Balkan, die man noch vor einigen Wochen beabsichtigt zu haben scheint, gedacht werden kan. Der Besiz von Varna ist für die russische Armee von so hoher Wichtigkeit, daß ihre tapfern Truppen unter den Augen des Kaisers gewiß Alles aufbieten werden, um ihn zu erringen. Man ist aber auf einen mörderischen Kampf gefaßt, denn der Kapudan Pascha, welcher die Festung mit einem dem Feinde selbst Bewunderung einflößenden Muthe vertheidigt, soll erklärt haben, daß, wenn er der Uebermacht sollte weichen müssen, kein Stein auf dem andern in der Stadt bleiben werde. Nach voll-

brachter Expedition gegen Warna, welches auch ihr Ausgang seyn mag, wird sich der Kaiser dem Vernehmen zufolge nach St. Petersburg begeben, da an einen offensiven Winterfeldzug in diesen Ländern nicht zu denken ist. Ihre Maj. die Kaiserin werden unsere Stadt künftigen Freitag verlassen, um die Rükreise nach Petersburg durch die Krimm und über Kiew anzutreten; Fürst Wolchonsky, General Witt ꝛc. werden Allerhöchstdieselbe begleiten. Man hofft hier allgemein, daß es im Laufe des Winters zu Unterhandlungen kommen dürfte, die den Leiden dieses Krieges ein Ende machen, und eine auf dauerhafte Grundlagen gestüzte Ausgleichung zwischen Rußland und der Pforte herbeiführen werden. — Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, die Türken hätten einen Ausfall aus Schumla gemacht, und sich dabei dreier von den Russen vor diesem Plaze aufgeworfenen Redouten nach der tapfersten Gegenwehr bemächtigt.

Oestreich.

† Wien, 12 Sept. Nach Briefen aus Odessa vom 2 d. hatte sich der Kaiser daselbst nach Chiustenza eingeschift. Die Grafen Nesselrode und Alexander Benkendorf waren Sr. Maj. dahin gefolgt, und alle fremden Diplomaten schikten sich zur Rükkehr ins Hauptquartier an. Ihre Majestät die Kaiserin wollte am 7 Odessa verlassen, und nach Petersburg zurükkehren, wohin, wie es verlautet, auch der Kaiser gehen wird, sobald die Kriegsoperationen es erlauben, und die russische Armee jene Stellung genommen haben wird, welche die Umstände erfordern. Vom Kriegsschauplaze wollte man nach denselben Briefen wissen, daß die Türken einen Ausfall aus dem Lager von Schumla gemacht hätten, daß es ihnen gelungen sey, sich einiger Batterien zu bemächtigen, daß sie aber durch den General Diebitsch, welcher mit Verstärkungen herbei eilte, gezwungen wurden sich mit Verlust zurükzuziehen. Auch schreibt man aus Odessa, daß Warna zu Wasser und zu Lande eng eingeschlossen sey, und seit sieben Tagen auf das heftigste beschossen werde. Man hoffte daher auf den nahen Fall dieses Plazes, und fügt hinzu, die Garnison habe zwar, als sie in den ersten Tagen des Bombardements zur Uebergabe aufgefordert worden, alle Anträge zurükgewiesen, aber später um Erlaubniß angesucht einen Eiliboten nach Konstantinopel zu schiken, um den Sultan von ihrer bedrängten Lage in Kenntniß zu sezen, und neue Verhaltungsbefehle einzuholen, was auch gestattet worden sey. — Hier treffen täglich viele Fremde zu dem Lustlager bei Traiskirchen ein, welches Se. Maj. der Kaiser täglich mit Seiner Gegenwart beehrt. Die Witterung ist zu den militairischen Uebungen sehr günstig.

Wien, 12 Sept. Metalliques 95 1/4; Bankaktien 1092.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 16 August meldet aus Poros vom 5 Aug.: „Die Expedition nach Prevesa ist bereit. Sie besteht aus dem neuen Dampfboote, zwei griechischen Briggs, zwei Goeletten, vier Kanonierschaluppen und zwanzig großen Pramen, jeder mit einer Kanone. Diese kleine Flotte soll 800 Mann führen, und sich mit der Flottille unter dem Befehle des Kapitains Hastings vereinigen. Beide sollen dann in Uebereinkunft mit dem General Church handeln, der die Stellung von Mitica besezt hält, und bis auf 400 Mann herunter gekommen ist. Während dieser Zeit wird das, aus ungefähr 2500 M. bestehende Korps Ypsilanti's von Metara nach Lutraki abgehen, zu Salona landen, bis an das Ende des Golfs von Prevesa vorrüken, und sich hier von Neuem einschiffen, um die Stadt und das Fort von Prevesa zu nehmen. Man scheint darüber mit den die Besazung ausmachenden Albanesern einig zu seyn. Heute sagt man aber, daß, da Patras sich jezt in der Gewalt der rebellischen Albaneser befinde, der Präsident es für wichtiger halte, sich dieser Festung zu bemächtigen, als entferntere und unwichtigere Stellungen zu besezen. Der Plan sey demnach geändert, und Ypsilanti habe den Befehl erhalten, sich gegen Vostizza zu richten, um bereit zu seyn, von Patras Besiz zu nehmen, wenn man es nemlich von den Rebellen entweder durch Geld oder durch Versprechungen erhalten könnte."

Dasselbe Journal schreibt aus Zante vom 25 Jul.: „Die drei Admirale sind hier zusammengetroffen, und hatten eine lange Konferenz auf dem Lande. Man versichert es habe sich davon gehandelt, die gemeinschaftlichen Operationen der drei Eskadern anzuordnen. Dabei sey beschlossen worden: die englische Eskadre solle Aegypten, die russische die Dardanellen, und die französische die Küste von Morea blokiren. Es scheint gewiß, daß der Admiral de Rigny für den Fall, wo Ibrahim Pascha zur Räumung genöthigt werden sollte, von seinen Kollegen Vollmacht erhalten hat, mit ihm in ihrer Abwesenheit zu unterhandeln. Jeder von den Admiralen ist nun zu seiner neuen Bestimmung unter Segel gegangen. Sir E. Codrington begibt sich nach Alexandrien, wo man hofft, er werde den Vicekönig bestimmen können, seinem Sohne endlich den Befehl zu ertheilen, Morea zu verlassen. Er will sich dann nach Malta begeben, wo er ungefähr um die Zeit eintreffen würde, wo sein Nachfolger daselbst ankommen soll. Die Blokade der Dardanellen durch die russische Eskadre dürfte nicht strenger seyn, als die von Alexandrien bisher war, und dem Handel der Neutralen nichts in den Weg legen. — Die 300 Albaneser, denen der Uebergang über den Isthmus von Korinth durch die Griechen verweigert ward, weil sie die Waffen nicht niederlegen wollten, haben sich nach Patras geworfen und sich dieser Festung bemeistert. Sie sollen dabei mit der türkischen Besazung dieser Festung in Kampf gerathen seyn, und sich dann auch des Schlosses von Morea, das den Eingang des Golfs vertheidigt, bemächtigt haben; Ibrahim Pascha läßt nun diese beiden festen Pläze durch 8000 Mann blokiren. Die griechischen Sklaven, Männer, Weiber und Kinder, die vermöge der mit Niklas eingegangenen Konvention freigelassen werden sollten, wollten diese Verfügung nicht benüzen, sondern sind bei ihren Herren geblieben. Einige Kompagnien werden nach Tripolizza geschikt, um Feigen, Trauben und andere Produkte jener Gegend zu erndten. — Drei mit Korn beladene jonische Schiffe sind in diesen Tagen zu Navarin eingelaufen."

** Smyrna, 20 Aug. Den neuesten aus Alexandria einlaufenden Nachrichten zufolge, hat Admiral Codrington mit dem Vicekönige eine Uebereinkunft über die Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen abgeschlossen, wobei jedoch die Festungen, über welche, als der Pforte gehörig, der Vicekönig nicht disponiren könne, ausgenommen seyn sollten. Ein anderes minder angenehmes Gerücht ist seit mehrern Tagen im Umlauf, nemlich daß die russische Flotte nächstens die Dardanellen blokiren werde. — Auf den verbündeten Eskadren, namentlich auf mehreren Schiffen der französischen, sollen sehr bösartige Krankheiten herrschen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Frankreich.

Hr. Eynard von Genf hat an den Redakteur des Journals des Debats aus Beaulieu vom 4 Sept. folgendes Schreiben erlassen: „Mein Herr, obschon es zuweilen unschiklich und indiskret für einen bloßen Privatmann ist, seine Ansicht über die den politischen Ereignissen zu gebende Leitung öffentlich zu äußern, so kan ich mich doch nicht enthalten, mich mit einer Sache, der ich einmal alle meine Kräfte gewidmet habe, zu beschäftigen. Sie haben in Ihrem Journale vom 25 Aug. einen Brief bekannt gemacht, der sich durch eine kräftige und bündige Logik über die griechischen Angelegenheiten auszeichnet. Es kan nicht meine Sache seyn, die darin angegriffenen Minister zu vertheidigen oder zu tadeln. Ich glaube, daß man sich bei dem gegenwärtigen Zustande von Europa nicht mehr mit verflossenen Ereignissen, sondern mit solchen, die uns bevorstehen, beschäftigen muß. Die Sachen müssen nach den gegenwärtigen Verhältnissen beurtheilt und Auskunftsmittel gegen etwa bevorstehende Unfälle gesucht werden. Man kan behaupten, daß Europa noch niemals von so tugendhaften Souverainen regiert worden ist; daß die Völker noch niemals ein lebhafteres Verlangen, ein größeres Bedürfniß nach Ruhe hegten, daß die Civilisation noch nie so weit vorgerükt, und einem Systeme allgemeinen Friedens günstiger gewesen ist. Man mag nun Anhänger der griechischen Revolution seyn oder nicht seyn; man mag das, was vorgefallen ist, als ein Glük oder als ein Unglük ansehen, so stehen einmal folgende Thatsachen fest: 1) Die griechische Empörung ist gelungen; 2) alle angewandten Mittel zur Dämpfung derselben sind ohne Wirkung geblieben: 3) der Traktat vom 6 Jul. hat zu Nichts gedient; 4) alle Schritte der Diplomatie sind unzureichend geblieben; 5) endlich, der Krieg, den man vermeiden wollte, hat begonnen. Ohne auf vergangene Irrthümer zurük zu kommen, ohne Jemand anklagen zu wollen, werden alle Meynungen, alle Parteien darüber einig seyn, daß der Punkt, von dem man gegenwärtig auszugehen hat, in der Anerkennung besteht: was einmal geschehen ist, ist geschehen. Man hat demnach die Dinge auf eine Art anzuordnen, die dem allgemeinen Interesse so wenig als möglich schädlich ist. Der Eine wird behaupten, man solle um jeden Preis die Fortsezung des Kriegs vermeiden, und mit der Pforte unterhandeln. Ein Zweiter wird sagen, man solle den gegenwärtigen Augenblik benüzen, um die Türken aus Europa zu vertreiben, und sich in ihr Gebiet zu theilen; ein Dritter, man solle das griechische Reich wieder herstellen, u. s. w. Ich antworte dem Ersten, um den Krieg zu endigen, muß der Sultan einwilligen zu unterhandeln, und da er dis nicht thut, so ist der gegenwärtige Krieg nicht zu vermeiden. Dem Zweiten sage ich, um die Türken aus Europa zu vertreiben, möchte wohl ein langer Krieg nöthig seyn. Die Theilung wird ewigen Streit veranlassen, und der ganze Vorschlag hängt noch von großen Zufällen ab. Dem Leztern bemerke ich, daß zur Wiederherstellung des griechischen Reichs die Folge des sich vorbereitenden langen Kampfes abzuwarten ist, daß sich die Sache leichter aussprechen als ausführen läßt, und daß nur die Zukunft auf einen solchen Entwurf antworten könne. Was soll nun aber, wird man fragen, jezt geschehen? Ich möchte meine Antwort an die drei Mächte richten, und ihnen dabei sagen: das, was einmal in Eurer Gewalt ist, muß befestigt werden; man muß auf loyale Art eine griechische Regierung mit den gebührenden Gränzen aufstellen. Der Wunsch, die öffentliche Ruhe und den öffentlichen Bestand aufrecht zu erhalten, hat Euch zu dem Traktate vom 6 Jul. veranlaßt; dieser Vertrag war, wenn man ihn genauer prüft, unausführbar; es scheint, als hättet Ihr ihn blos gemacht, um Zeit zu gewinnen und den Sturm zu entfernen; hätte die Pforte die Gewandtheit besessen, denselben anzunehmen, so würdet Ihr Euch in unabweisliche Schwierigkeiten verflochten und Euch in Euren eigenen Nezen gefangen haben. Die Weigerung der Pforte, ihre Hartnäkigkeit, haben Euch aus großen Verlegenheiten geholfen; denn jezt seyd Ihr der That nach der Hemmungen entledigt, die Ihr Euch durch den Traktat vom 6 Julius aufgelegt hattet. Es hängt nun blos von Euch ab, die Gränzen Griechenlands zu bestimmen, so wie Ihr sie für die Ruhe von Europa am zwekmäßigsten haltet: Ihr könnt Griechenland nach Eurem Belieben die Regierung geben, die Euch als die angemessenste für seine Bevölkerung, seine örtlichen Verhältnisse und Euer politisches System erscheint. Ich möchte ferner noch zu den drei Mächten sagen: Seyd großmüthig, uneigennüzig; mißtraut einander nicht; denkt nur an die Wohlfahrt des Volks, das Ihr errettet; weist ihm die Gränzen an, die ihm Kraft geben, und da Ihr Griechenland neu erschaffen wollt, thut dis nicht zur Hälfte; bildet einen Staat daraus, der der Welt Nuzen gewährt, der, ohne zu beträchtlich zu seyn, doch sich selbst genügen, und wenn er angegriffen wird, vertheidigen kan. Ich möchte noch beisezen: Ich weiß, daß Ihr damit beschäftigt seyd, die Gränzen dieses neuen Staats zu bestimmen. Ich weiß, daß mehrere Entwürfe vorgelegt sind, und daß man im Zweifel steht, ob Negropont den Griechen gelassen werden soll, unter dem Vorwande, daß diese Insel den Türken noch ganz gehöre. Hätte die Pforte die Vorschläge vom 6 Julius angenommen, so würde ich die Bedenklichkeit einsehen. Ist aber nicht jezt offenbar, daß es nicht das Mehr oder Weniger in Euren Forderungen, sondern vielmehr das Prinzip, auf die Ihr Eure Forderungen stüzt, ist, das sie nicht zugestehen will? Wenn sie einmal überwunden ist, so wird sie eben so gut in die Anerkennung des vergrößerten Griechenlands als des Griechenlands mit erbärmlichen Gränzen willigen. Uebrigens wünscht Ihr die Ruhe und den festen Bestand des Staates, den Ihr neu geschaffen habt, und dis könnt Ihr nicht hoffen, wenn Ihr die Griechen in unmittelbare Berührung mit den Türken sezt. Laßt Ihr den leztern den Besiz von Negropont, heißt dis dann nicht ein Pulvermagazin an die Seite eines Feuerbrandes aufstellen? Die gegenwärtigen Ereignisse stellen Euch frei, Griechenland nach Eurem Belieben zu organisiren. Benüzt einen so günstigen Augenblik! Mögen die Regierten, die so geneigt sind die Regierenden zu tadeln, und sich häufig dabei so ungerecht zeigen, endlich zu der Anerkennung gezwungen seyn, daß der Bund der drei Mächte aufrichtig gewesen, daß kein geheimer Vorbehalt sie geleitet

hat, daß sie nur das Wohl der Menschheit und die künftige Ruhe von Europa im Auge hatten. Ich möchte mir erlauben, Oestreich insbesondere zu sagen: Ihr habt den Ehrgeiz Rußlands gefürchtet; Euer Widerwille gegen die Revolutionen hat Euch Besorgnisse in Betref der griechischen eingeflößt; Ihr hattet die Absicht, eine Erschütterung des bestehenden Gleichgewichts zu verhindern: Ereignisse, von einer höhern Hand geleitet, als die Macht der Menschen ist, haben Euren Absichten widerstrebt; man muß daher die Folge dieser Ereignisse auf die Art leiten, die Eurem Interesse am vortheilhaftesten, oder wenigstens demselben so wenig als möglich nachtheilig seyn möge. Sucht noch immer, wenn es Euch möglich ist, den Frieden zu gewinnen; wenn aber Eure Bemühungen erfolglos sind, so vereinigt Euch mit den drei Mächten zur Wiedergeburt und Organisation Griechenlands; sucht zu vermeiden, daß man Euch nicht die Schuld gibt, Ihr suchtet Euch dem, was einmal die Vorsehung beschlossen zu haben scheint, zu widersezen. Wenn einmal Griechenland bestehen soll, möchte es dann nicht zwekmäßig für Euch seyn, es stark zu machen? Zeigt Euch daher, indem Ihr ein großes Gebiet für dasselbe fordert, großmüthig für dieses Land; auf diese Art werdet Ihr Euch auf eine edle Art gegen alle Beschuldigungen rächen, die man Eurem politischen Systeme aufgebürdet hat, und Ihr werdet den Griechen beweisen, daß, wenn Ihr gegen ihre Revolution gewesen seyd, Ihr sie doch zu unterstüzen wißt, wenn einmal ihre Existenz mit der Ruhe der legitimen Regierungen nicht mehr unverträglich ist. Endlich möchte ich mit voller Ueberzeugung zu allen Mächten sagen, und wende mich dabei vorzugsweise an England, an Oestreich, und an jenes edle Frankreich, das Geld und Truppen ganz kürzlich nach Morea geschikt hat: „Sollten die Ereignisse Eure Voraussicht überschreiten, sollte die Zeit gekommen seyn, wo die Türken nicht mehr in Europa bleiben dürfen, so beeilt Euch die Unabhängigkeit Griechenlands, vor der Entwikelung des Drama's, auf breiten Grundlagen fest zu stellen. Möchte nicht das, was in diesem Augenblike leicht ist, und was der junge Kaiser gern mit Großherzigkeit unterstüzen wird, in der Folge schwieriger werden? Verlängert sich aber der Kampf, gelingt es Rußland erst nach unermeßlichen Opfern das ottomannische Reich umzustürzen, liegt dann nicht alle Wahrscheinlichkeit vor, daß es dem Kaiser, trotz seiner ritterlichen Rechtlichkeit und seines großherzigen Charakters unmöglich seyn dürfte, bei den Pflichten gegen seine Völker immer uneigennüzig zu seyn? Ist nicht der Gedanke natürlich, daß die durch Ströme von Blut und unermeßlichen Aufwand eroberte Türkei dem Eroberer gehöre? Wird es aber alsdann noch so leicht seyn, Griechenland groß zu machen? Jezt, so lange nur die Zukunft noch weiß was geschehen soll, jezt entscheidet zum Voraus, was Ihr mit der Türkei machen wollt, wenn sie durch ihren Starrsinn ins Verderben gezogen wird; benüzt die so edlen, so uneigennüzigen Versicherungen des Kaisers Nikolaus; habt den Muth, die große Frage der Vertreibung der Türken aus Europa aufzufassen! Darin möchte vielleicht das wahre, das einzige Mittel liegen, dieses Ereigniß, das ihr so sehr fürchtet, zu vermeiden. Die Verblendung der Pforte rührt noch von dem Gedanken her, daß Ihr die Zerstörung derselben nicht dulden werdet; sie hofft bis zum lezten Augenblik, daß ein allgemeiner Brand statt finden, und sie durch einen unseligen Zwist gerettet werden möchte. Sieht die Pforte aber eine aufrichtige und öffentliche Erklärung, daß Ihr in dem Falle, daß sie nicht nachgibt, weit entfernt Rußland zu verhindern, seine Siege zu verfolgen, Eure Heere mit den russischen vereinigen werdet, um die Türken zu zwingen zu unterhandeln oder zu fliehen, erfährt der Sultan endlich, daß die christlichen Mächte, weit entfernt, sich unter einander zu bekriegen, eine neue Gestaltung von Europa, auf der Grundlage der Austreibung der Türken zulassen, ist es dann nicht wahrscheinlich, daß Mahmud, über die Gefahr seiner Lage belehrt, den Umständen sich fügen möchte? Eine solche dem Divan vorgelegte Urkunde dürfte leicht eine größere Wirkung als ein bedeutender Sieg der Russen hervorbringen. Endlich aber, wenn der Augenblik gekommen ist, wo der menschliche Wille dem nicht mehr widerstreben kan, was einmal die Zeit entschieden hat, möchte es dann nicht tausendmal vorzüglicher für die künftige Ruhe von Europa seyn, daß die großen Mächte vor dem eingetretenen Falle sich verstanden hätten? Gesezt die Monarchen willigten von diesem Augenblike an ein, diese unermeßlich wichtige Frage abzuhandeln, so würde ich zum Schlusse meines Briefs noch wagen, den christlichen Mächten zu sagen: Vermeidet, so viel in Euren Kräften steht, die nicht sehr ehrenvolle Theilung von Polen nachzuahmen. Seyd wahrhaft groß und edelmüthig; gebt der Welt dadurch ein schönes Beispiel, daß Ihr jenen griechischen Staat, den Ihr neu geschaffen, vergrößert und verstärkt. Erwerbt Euch den Ruhm, an die Stelle einer barbarischen, jeder Civilisation feindlichen Nation ein christliches Volk zu sezen, das Euch sein Daseyn verdanken wird. Dieses, aufrichtig von Euch beschüzte neue Reich wird mit dem übrigen Europa in größerem Einklang stehen; es wird Euch der Dank und der Segen dieses und der künftigen Jahrhunderte zu Theil werden; denn Ihr habt alsdann wieder die Religion, die Sitten, die Menschlichkeit zu einem berühmten Volke zurükgeführt, das Elend und lange Sklaverei demoralisirt hatten. Ich fühle, wie ich hier wiederhole, daß es vielleicht für einen Privatmann unschiklich ist, seine Ansicht mit solcher Bestimmtheit über einen so wichtigen Gegenstand auszudrüken; aber ich ward durch ein stärkeres Gefühl, als meine Bedenklichkeiten mir einflößen konnten, zu dieser Aeußerung meiner Gesinnungen veranlaßt. Da meine Absichten rein sind, so nehme ich die Nachsicht derjenigen in Anspruch, an die ich es wage mich zu wenden, und bitte ehrfurchtsvoll diese Note aus dem Beweggrunde, der mich zum Handeln treibt, zu entschuldigen. (Unterz.:) J. G. Eynard."

Türkei.

Die neuesten griechischen Briefe enthalten nachstehende Proklamation des Oberbefehlshabers des Heeres von Ostgriechenland: „An die in den verschiedenen Orten des freien Griechenlands zerstreuten Bürger der Provinzen dieses Departements. Die Umstände sind hinlänglich bekannt, durch welche die Provinzen des östlichen Griechenlands genöthigt waren, den Lauf des Krieges, dessen Last und Drangsale sie so viele Jahre hindurch hochherzig ertragen hatten, vor der Hand zu unterbrechen. Die Regierung, welche die Befreiung dieser Provinzen stets als einen wichtigen Gegenstand ihrer großen Arbeiten

betrachtet, hat zufolge ihrer Verordnung über das Militairwesen unter Nro. 180. ein hinlänglich zahlreiches Korps tapferer Krieger versammelt und organisirt, worüber sie mir seit dem Monat März laufenden Jahrs den Oberbefehl übertragen hat. Starke Gründe verhinderten, daß dieses Korps eher in Bewegung gesezt wurde. Unsere achtungswürdige Regierung hat es aber endlich, ungeachtet aller der Schwierigkeiten, von denen sie umringt ist, durch ihre Thätigkeit dahin gebracht, dasselbe mit allen erforderlichen Mitteln zu versehen, und sie hat mir befohlen, es zum unverzüglichen Aufbruch gegen den Feind bereit zu halten. Da ich von der vorzüglichen Ergebenheit, die ich derselben schuldig bin, aufs vollkommenste durchdrungen, und von dem Wunsche beseelt bin, ihr die reellsten und zur Rechtfertigung des Vertrauens, womit sie mich beehrt, geeignetesten Beweise daron zu geben, so eile ich ihre Befehle zu vollziehen, und seze meinen Ruhm darein. Alle Welt kennt den Eifer, der eurem Charakter eigen ist. Auf diesen Gedanken gestüzt, zweifle ich nicht, daß ihr euch nicht bestreben werdet, gegenwärtig noch mehr Beweise davon zu geben, da ihr die väterliche Sorgfalt der Regierung kennt, und die Grundlagen, welche unsere militairischen Unternehmungen aufmuntern, zur Stüze habt. Die gegenwärtige Expedition wird für das Departement von Ostgriechenland die Krisis herbeiführen. Jeder von den Bürgern dieser Provinzen soll jezt die Vaterlandsliebe, die er in seinem Busen hegt, werkthätig beweisen. Von diesen Grundsäzen ausgehend, lade ich diese Bürger ein, nicht zu ihrer Schmach bloße Zuschauer unsers Feldzugs zu bleiben, sondern sich sämtlich ins Hauptquartier zu begeben, um zur Befreiung ihrer Heimath mitzuwirken. Diejenigen, die dieses zu thun im Stande sind, werden die Waffen ergreifen, die erfahrnen Greise hingegen uns mit ihren Rathschlägen und mit ihrem Einflusse unterstüzen. Ich fürchte übrigens nicht, die Liebe zum Vaterlande in dem Herzen derer unserer Landsleute erloschen zu sehen, welche zu Gunsten unserer heiligen Sache ihr Blut verspritzt, und die dem Drange der Umstände in der Absicht nachgegeben haben, um zu warten, bis die Zeit günstigere Gelegenheiten herbeiführen werde. Welche Gelegenheit könnte ihnen aber besser als die jezige die Wiedererlangung ihrer politischen Existenz verbürgen? Die Regierung hat mir aufgetragen, in allen Provinzen, aus denen die Ueberreste der bekriegten und vertriebenen Barbaren verschwinden würden, Demogerontien einzusezen. Wir dürfen uns den glüklichsten, ganz nach unsern Wünschen ausfallenden Erfolg versprechen. Die Regierung, welche die zuversichtliche Hofnung nährt, daß die erwarteten Wirkungen ihren Wünschen und ihren großen Ausgaben entsprechen werden, wird ein nicht minder süßes neues Vergnügen empfinden, wenn sie sehen wird, daß sich die Primaten und die Weisen dieser Provinzen deren innerer Einrichtung und Verwaltung bis zur Installation der gesezlichen Behörden unterziehen. Ich meines Theils entledige mich einer Pflicht, die meine Stellung erheischt, und die nur eure glükliche Herstellung bezwekt. Jezt liegt es an euch, eure patriotischen Gesinnungen nochmals zu beweisen, und noch einige Opfer auf dieser neuen Laufbahn zu bringen. Ihr werdet dadurch bei der Regierung, die euch zu eurem Glüke beherrscht, euren Ruf befestigen. Im Hauptquartier zu Megara, den 2 Aug. 1828. Der Oberbefehlshaber des Heeres von Ostgriechenland: Demetrius Ypsilanti."

** Konstantinopel, 25 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) In Pera wurden dieser Tage mehrere armenische Weiber verhaftet und dem schismatischen Patriarchen übergeben. — Am 18 wurden die hier im Bazar befindlichen russischen Gefangenen, 103 an der Zahl, ihrer Ketten entledigt und nach der Prinzen-Insel Chalki, in das dortige griechische Kloster abgeführt. — Der Sold der irregulairen Truppen wird jezt von der Pforte auf die Landbewohner angewiesen, welche diese Neuerung in den Umgebungen der Hauptstadt drükend fühlen. Dörfer mit 30 Häuser wurden mit 5 bis 6000 Piaster belegt. — Handel und Wandel ist jezt nur noch auf die Bedürfnisse der hiesigen Einwohner beschränkt. Folgende Schiffe sind vom 12 bis zum 25 Aug. hier angekommen:

8	östreichische	von Taganrog	mit Getreide,
4	—	von Odessa	mit —
1	—	von Ismail	mit —
1	—	von Caffa	mit —
1	—	von Eupatoria	mit —
1	—	von Foce	mit Salz,
1	—	von Zante	leer,
1	sardinisches	von Genua	mit verschiedenen Waaren,
1	—	von Genua	mit Getreide,
1	—	von Mariampol	mit Getreide.

Verzeichniss der am 20 Okt. an der königl. bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen beginnenden Vorlesungen für das Wintersemester 1828/29.

I. Theologische Fakultät: Vogel: Dogmatik. Kaiser: Symbolik, Isagogik, Dogmatik. Winer: Exegese der Briefe an die Korinther, Dogmatik, Anfangsgründe der chaldäischen Sprache, Uebungen des exegetischen Seminars. Engelhardt: Kirchengeschichte erster Theil. Uebersicht der gesamten Kirchengeschichte, Uebungen des homiletischen und des theologischen Seminars. Krafft: Dogmatik der reformirten Kirche, Pastoraltheologie. v. Ammon: Moral, Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastorale, Exegese der drei ersten Evangelien, Pädagogik, Uebungen des homiletischen und katechetischen Seminars. Ackermann: Exegese des Briefs an die Römer. Rust: Natürliche Theologie, Disputatorium über Gegenstände der Theologie, homiletische Uebungen.

II. Juristische Fakultät: v. Glück: Interpretation der Justinianischen Institutionen. Gründler: Geschichte des deutschen Rechtes, gemeines und bayerisches Lehenrecht, gemeines und bayerisches, preußisches und französisches Wechsel- und Handelsrecht, deutsches Privatrecht, gemeines und bayerisches Kirchenrecht. Bucher: Erklärung des Digesten-Titels: de rebus dubiis, Geschichte des römischen Rechts, die Justinianischen Institutionen, das Recht der Forderungen. v. Wendt: Kriminalprozeß, bayerisches Civilrecht, vergleichende Jurisprudenz, Civilpraxis, Uebungen des juristisch-praktischen Instituts. Schunck: Ueber das Institut der Landräthe, Naturrecht, bayerisches Staatsrecht, in Verbindung mit dem deutschen Bundesrecht. Puchta: Pandekten. Hunger: Juristische Encyklopädie, gemeines und bayerisches Kriminalrecht, Erbrecht. Felsecker: Idee der Gesezgebung, Kriminalrecht, Repetitoria.

III. Medizinische Fakultät: Henke: Krankheiten

der verschiedenen Lebensalter, Semiotik, Spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, Uebungen im Klinikum. Fleischmann: Anatomische Uebungen, Spezielle Anatomie, anatomische Pathologie, Examinatoria. Koch: Ueber die kryptogamischen Pflanzen, spezielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. Leupoldt: Medizinische Propädeutik, Psychiatrik, Geschichte der Heilkunde, Disputatoria. Bayer: Spezielle Therapie der Krankheiten der Weiber, insbesondere der Schwangern und Kindbetterinnen, Theorie und Praxis der Geburtshülfe, Praktische Uebungen in dem Entbindungsinstitute, Examinatoria. Jaeger: Pathologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, chirurgisch-klinische Uebungen. Trott: Ueber einige neue Medikamente, Toxikologie, Examinatoria.

IV. Philosophische Fakultät: Mehmel: Logik, Moral. Harl: Polizei, National- und Staatsökonomie, Landwirthschaft, Forstwirthschaft. Köppen: Logik und Metaphysik, Aesthetik. Kastner: Encyklopädie der Naturwissenschaften, Experimentalchemie, Analytische Chemie. Böttiger: Allgemeine Statistik, Universalgeschichte, deutsche Geschichte, Geschichte und Statistik von Bayern. Pfaff: Ueber das Kalenderwesen, Differenzial- und Integralrechnung, Elementarmathematik, Astrognosie. Rückert: Auserlesene Gedichte Lohraems, Sanskrit, Exegese der kleinen Propheten. Döderlein: Tibullus, Propertius und Juvenalis nebst Geschichte der römischen Poesie, Aeschylus, praktische Uebungen im philologischen Seminar. v. Raumer: Einleitung in die Geognosie, Naturgeschichte. Kopp: Cicero de natura deorum, Aeschines, Aeschylus im philologischen Seminar. Kapp: Methaphysik und Logik, Colloquia, Geschichte der Religion und Philosophie. Fabri: Ueber die Verfassung des Königreichs Bayern, Kameralencyklopädie, Technologie, bürgerliche Baukunst, Politische Rechenkunst. Drechsler: Semitische Sprachen, Erklärung der Psalmen. Martius: Chemische Pharmakognosie, über die Entdekung der Gifte in Fällen der gerichtlichen Medizin, über die gewöhnlicheren Reagentien. Zimmermann: Geschichte von Bayern, Litteraturgeschichte, griechische Antiquitäten, deutsche Poesie des Mittelalters. Irmischer: Uebersicht der Weltgeschichte, Uebungen in der Diplomatik. Wagner: Allgemeine Zoologie.

Unterricht in der französischen Sprache ertheilt Doignon; in der englischen, italienischen, spanischen und russischen Otto; in der Reitkunst Esper; in der Fechtkunst und andern gymnastischen Uebungen Roux; im Zeichnen Küster, im Tanzen Hübsch.

Die Universitätsbliothek ist wöchentlich dreimal von 1 bis 3 und zweimal von 1 bis 2 Uhr, das Naturalienkabinet Mittwochs von 1 bis 2, und das Kabinet der chirurgischen Instrumente Sonnabends von 2 bis 3 Uhr geöfnet.

Litterarische Anzeige.

Nächstens wird folgendes für jeden Liebhaber der Litteratur höchst wichtiges und interessantes Werk erscheinen:

Graf Wackerbarth's Walhalla,

oder

wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menschen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

ist auf den Antrag der Lokalschulkommission mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten und mit Genehmigung der kön. Regierung eine neue, den Lokalbedürfnissen angemessene Einrichtung der hiesigen höhern Bürgerschule beschlossen worden, und es werden demnach folgende Lehrstellen, welche bei dieser Anstalt offen stehen, zur Bewerbung hiemit ausgeschrieben:

1. Die Stelle eines Lehrers der Oberklasse, welcher in der deutschen Sprache, in der Mathematik, in der Geschichte und Erdbeschreibung, im Schönschreiben, und wenn er Theologie studirt hat, auch in der Religion, Unterricht zu ertheilen hat. Er soll die akademischen Studien vollendet haben und die Leitung der Anstalt übernehmen. Er erhält 1000 fl. rheinisch jährliche Besoldung und freie Wohnung im Lokale der Anstalt.
2. Die Stelle eines Lehrers der französischen Sprache.
3. Desgleichen der italienischen Sprache.
4. Desgleichen der englischen Sprache.

Jeder Sprachlehrer hat wöchentlich beiläufig 20 Stunden Unterricht, von den ersten Elementen an, durch alle drei Klassen zu geben, und erhält dafür eine jährliche Besoldung von 1000 fl. rheinisch. Es wird von jedem Sprachlehrer eine wissenschaftliche Bildung und eine gründliche Kenntniß der fremden und der deutschen Sprache im Sprechen und Schreiben, eine reine und richtige Aussprache, und eine genaue Bekanntschaft mit dem kaufmännischen Briefstyl gefordert.

5. Die Stelle eines Zeichnungslehrers, der wöchentlich beiläufig 18 Stunden Unterricht zu geben hat, und eine jährliche Besoldung von 500 fl. erhält.

Diejenigen, welche sich um diese Stellen zu bewerben gedenken, und die hiezu erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften zu besizen glauben, werden hiemit aufgefordert, ihre mit glaubwürdigen Zeugnissen über ihre wissenschaftliche Befähigung und moralische Würdigkeit begleiteten Meldungen innerhalb zwei Monaten bei dem Magistrat einzureichen. Die Bewerber haben dabei ihr Alter, ihren Familienstand, ihre bisherige Laufbahn, und Alles dasjenige möglichst genau anzugeben, was dazu dienen kan sie hinsichtlich ihrer Kenntnisse, Lehrtalente und ihres Charakters, genau zu würdigen und zu beurtheilen.

Nürnberg, den 25 Jul. 1828.

Scharrer.

Küffner.

Ein junger Mann, der seit einer Reihe von Jahren in einer bedeutenden Spezereihandlung en gros servirt hat, wünscht seine gegenwärtige Stelle mit einer andern angemessenen im Ausland zu vertauschen. Ueber seine Leistungen können die besten Zeugnisse gegeben werden.

Anträge unter der Adresse A. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Am 13 Okt. d. J. und den folgenden Tagen werden die aus dem Nachlasse des Titl. Herrn J. P. v. Cobres noch vorhandenen meistens naturwissenschaftlichen Bücher an den Meistbietenden versteigert. Das Verzeichniß der verkauft werdenden Bücher ist in der Außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 17 Aug. Nro. 73. enthalten.

Der Ausrufspreis ist die Hälfte der in dem vorigen Jahr im Julius von mir versendeten Kataloge festgesezten Preise.

Alle mir gütigst zu ertheilenden Aufträge werde ich mit aller Pünktlichkeit besorgen, auch übernehmen Hr. Jos. Seebacher dahier, so wie alle löblichen hiesigen und auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen (durch die noch Kataloge bezogen werden können,) portofrei eingesandte, mit hinlänglicher Sicherheit versehene Bestellungen.

Nach beendigter Bücherauktion werden aus dem berühmt gewesenen Cobres'schen Naturalienkabinette mehrere Suiten der Mineralien und Conchylien partienweise versteigert.

Augsburg im September 1828.

W. Birett,
Antiquar Lit. D. Nro. 253.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 262. 18 September 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 262. Doktor Gall. — Italien. — Publikation zu Köthen. — Briefe aus Frankfurt und Dresden. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der bekannte General Sucre war im vorigen Jahre zum Präsidenten der Republik Bolivia erwählt worden, und General Bolivar selbst forderte, durch den Kongreß dieses Freistaats veranlaßt, ihn auf, die Stelle anzunehmen; Sucre lehnte indeß den Antrag ab. Jezt ist sein deshalb an Bolivar erlassenes Schreiben vom 28 Okt. 1827 bekannt geworden. Er sagt darin unter anderm: „Es ist meine Pflicht, für die Würde dieses großmüthigen Volkes zu sorgen, damit es Niemandem in unserm Welttheile einfallen könnte zu glauben, daß Bolivia sich selbst erniedriget oder den Eingebungen Anderer Gehör gegeben hätte, indem es zu seinem Präsidenten einen Fremdling erwählte; füge ich dieser Rüksicht noch meinen Widerwillen gegen eine öffentliche Laufbahn und meine Unfähigkeit, einem solchen Amte vorzusteben, hinzu, so werden Sie hinlänglichen Grund finden, nicht nur meine Ablehnung der mir zugedachten Präsidentschaft zu billigen, sondern auch meinem Entschlusse beizustimmen, die Lieblingstochter des Vaters von Bolivia dem konstitutionellen Kongresse ohne Makel wieder zurükzustellen. Wenn ich, vom Präsidentenstuhl Bolivia's herabsteigend, mich unter meine columbischen Mitbürger mischen kan, so sind meine Wünsche erhört, und die unausgesezten Sorgen, welche die ausübende Gewalt mir auferlegte, belohnt. Sollte Bolivia aber, während ich die Ruhe des Privatlebens genieße, in irgend eine Gefahr gerathen und meiner Dienste bedürfen, so werde ich mich aus dem Schooße der Meinigen reißen, um seine Gefahr als Soldat zu theilen. Das schwöre ich Ihnen an Ihrem Geburtstage, an welchem vor einem Jahre die Großmuth des Bolivischen Volkes mein Schikal an das seinige band."

Portugal.

Der englische Courier meldet aus Lissabon vom 25 August: „Sir John Doyle und der Lieutenant Young sind von den ihnen angeschuldigten Verbrechen freigesprochen worden; doch mußten sie die Prozeßkosten bezahlen. Sir John Doyle sollte Lissabon in acht Tagen verlassen. Der Lieutenant Young mußte Kaution stellen, sich in Zukunft nicht mehr in Staatsangelegenheiten zu mischen. Der päpstliche Nuncius hat den förmlichen Befehl erhalten, Lissabon zu verlassen. Don Miguel soll von Paris Depeschen sehr unangenehmen Inhalts empfangen haben. Ohne Zweifel enthalten sie den von Frankreich gefaßten Entschluß, nur Don Pedro als legitimen König von Portugal anzuerkennen."

Großbritannien.

London, 9 Sept. Konsol. 3Proz. 88; russische Fonds 94¼; brasilische 63¾; portugiesische 51¼; columbische 23¾.

Ein Journal hatte neuerdings behauptet, Hr. Peel werde seine Entlassung nehmen, und zwar wegen der Meynungsverschiedenheit, die hinsichtlich der Banknoten unter fünf Pfund zwischen ihm und dem Herzog v. Wellington bestehe. Der Courier versichert, daß genannte zwei Minister über diese Frage ganz einverstanden seyen.

Der Standard erklärt es nun für ganz ausgemacht, daß der Herzog von Clarence den Posten eines Großadmirals behalte.

Die Zeitung von Leicester sagt: „Wir können versichern, daß die ehrenwerthen (katholischen) Doktoren Murray und Doyle von einer erlauchten Person die Einladung erhalten haben, einem geheimen Rathe beizuwohnen, und daß sie bereits nach London abgereist sind, um eine Uebereinkunft in Betreff der katholischen Frage abzuschließen."

Der Globe and Traveller sagt: „Man hat aus Petersburg die Nachricht erhalten, daß die russische Regierung die Usurpation des Don Miguel gänzlich mißbillige, und entschlossen sey, nur den Don Pedro als König von Portugal anzuerkennen."

Der Courier versichert, daß man, nachdem sich die Wegnahme einiger englischen Schiffe durch marokkanische Kerfaren bestätigt habe, Maaßregeln treffen werde, um unverzüglich deren Rükgabe zu bewirken.

Dasselbe Blatt meldet: „Die neuesten Nachrichten aus Columbien sagen, daß Bolivar von der Mehrheit der Staaten, die diese Republik ausmachen, zum Diktator ausgerufen worden sey; es frägt sich nun, ob seine Autorität, die auf keiner konstitutionellen Grundlage beruht, nirgend Widerstand erfahren wird. Diese Frage muß sich erst im Laufe der Zeit entscheiden."

Alle Londoner Journale vom 9 Sept. melden nunmehr die glükliche Ankunft des für verloren gehaltenen russischen Admiralschifs Fere Champenoise, zu Gibraltar, elf Tage nachdem es durch Sturm von der übrigen Eskadre getrennt worden. Admiral Ricord war über das Schikal seiner übrigen Schiffe, deren Einlaufen in Plymouth er nicht wußte, sehr besorgt.

Frankreich.

Paris, 12 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 75; 5Proz. 71, 15; Falconnet 80, 35.

Der König, überall mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen, kam am 11 Sept. Morgens um 10 Uhr von Schlettstadt zu Mühlhausen an, wo er eine Ihm zu Ehren veran-

haltete Industrieausstellung in Augenschein nahm, und sezte Mittags um 2 Uhr seine Reise nach Colmar fort.

Der niederrheinische Kourier erzählt folgende Anekdote: „Auf der Reise von Zabern nach Straßburg wurde die Huld des Königs auf eine sonderbare Probe gestellt, der sich Derselbe mit unendlicher Gefälligkeit unterwarf. Der erste Akersmann der die Ehre hatte Sr. Maj. zu nahen, hatte bemerkt daß Derselbe ihn mit der Hand grüßte; er glaubte der König wolle ihm die Hand geben, ergrif dieselbe und drükte sie herzlich in die seinige. Der König, berichtet daß diese Vertraulichkeit in unsern Landgegenden Sitte sey, um Hochachtung und Liebe auszudrüken, fügte sich alsbald hierein mit eben so viel Anmuth als Güte. Allein die Sache blieb nicht dabei. Jeder Bauer wollte die nemliche Ehre haben, und auf der ganzen Straße bot man um die Wette die Hand dar. Der Monarch schien an allen diesen Handschlägen, und an dem Mißverstand der dazu Anlaß gegeben, sich zu vergnügen. Die Gutmüthigkeit und Freimüthigkeit, womit diese wakern Leute ihm die Hand drükten, gefiel sogar dem Könige so sehr, daß Derselbe endlich mit der Handbietung entgegenkam. Auch wird man lange in unsern Dörfern von des Königs Huld und Volksthümlichkeit sprechen."

Ein Schreiben aus Toulon vom 4 Sept. sagt: „Die Korvette Echo, unter dem Befehle des Hrn. v. Chateauville ward mit einer Sendung nach dem Golf von Lepanto beauftragt. Beim Vorbeifahren an dem Fort von Patras wurde sie mit Kanonen beschossen, wodurch ihr sieben Mann außer Dienst gesezt worden sind. Sie hat dieses Feuer nicht erwiedert, sondern ihre Fahrt fortgesezt. Hr. v. Chateauville hat bei seiner Rükkehr nach Navarin von Seite des Admirals de Rigny für sein Betragen bei dieser Gelegenheit Lob erhalten." (Der englische Courier, der dieselben Umstände berichtet, und beifügt, daß die Korvette bei der Abfahrt aus dem Golfe von Lepanto zum zweitenmale angegriffen worden sey, und dabei zwei Todte, zwei Verwundete gehabt und große Beschädigungen erlitten habe, bezeugt seine Neugierde, welchen Eindruk diese Verlezung des Völkerrechts auf den französischen Admiral machen, und wie Frankreich eine solche Beleidigung seiner Flagge und seiner Ehre aufnehmen werde.)

Aus Toulon wird vom 6 Sept. geschrieben: „In diesem Augenblik trift die Nachricht ein, daß die zwei ersten Abtheilungen der französischen Expedition nach Morea sich auf der Höhe von Malta am 26 Aug. vereinigt haben; am 29 befand sich die Flotte an der Küste von Morea."

*** Paris, 13 Sept. Man kan sich das Räthsel, warum einige unserer Tagblätter eine Sprache führen, welche ihnen fast alle ihre Leser nach und nach entziehen muß, nur durch einen fremden Einfluß erklären, dem seine politische Stellung erlaubt, die Existenz dieser Blätter auch ohne bezahlende Leser zu stüzen, dessen Tendenz aber dahin geht, der Preßfreiheit eine neue tödtliche Wunde durch den äußersten Mißbrauch derselben zu schlagen. Ein solcher Plan kan auch zugleich in die geheimen Absichten der Häupter der ehemaligen Censur passen, die von jeher in die Redaktion jener Uebertreibungen Einfluß hatten. Die liberalen Blätter zeichnen sich dagegen jezt durch einen gemäßigten Gebrauch des jezt bestehenden, trez alles ihres vormaligen Tadels doch sehr toleranten, Gesezes aus. Gewöhnlich enthalten sie sich auch der Kritik gegen ihre lärmenden Gegner; nur ein einziges betrat vor einigen Tagen den Kampfplaz, als ein ausführlicher Artikel zur Jahresfeier der Mordthaten in den Gefängnissen am 2 Sept. 1793 erschien, worin die jezigen Minister und liberalen Mitglieder der Kammern als Septembriseurs bezeichnet wurden. — Hofartikel und offizielle Reisebeschreibungen werden sonst gern vom Leser übergangen, aber man liest jezt mit Aufmerksamkeit die Reisen des Königs in Lothringen und Elsaß, wo die Triumphbögen einfach, von grünen Zweigen geflochten sind, und wo der Minister jedesmal den Oberhäuptern der großen Gemeinden eine runde Summe zu Almosen für die Bedürftigen zurükläßt, statt das sogenannte Volk durch Auswerfen von Würsten und gebratenen Gänsen zu entwürdigen. Der König hat dabei Muße, sich seinem eigenen Impulse zu überlassen; er folgt dem freien Eindruke, statt daß man ihn vormals in einen künstlichen Zirkel von Trug und Schmeichelei bannte; er kan so die fröhlichen Ausgüsse seiner französischen Galanterie hören lassen, wie er der Schönheit der Jungfrauen huldigt, und ihre Blumensträuße mit den schönen Gruppen vergleicht, in welchen sie ihm schon beim Einzuge in das Land oder am Stadtthor erschienen wären, und ihm noch besser gefallen hätten, als ihre Rosen und Nelken. Auch weiß man bereits, daß der Anblik von 2000 berittenen Elsässer Bauern in ihren zwekmäßigen Kleidertrachten und mit ihren schönen Pferden dem Könige mächtig auffiel. Der freimüthige Geist der Elsässer hat ihm dort nicht verhehlt, daß das Land unter dem Druke des Tabaksbauverbots und der Mauthen aller Art erliege und daß, wenn es darauf ankommen sollte, über die Staatswirthschaft dieses wichtigen Theils des Königreichs Rath zu halten, der König gewiß vollständiger und zwekmäßiger bei dem größten Theile eben dieser 2000 Staatsräthe mit ihren Schlapphüten und rothen Wämsern Belehrung finden würde, als in manchem ministeriellen Bureau. — Man bemerkt jezt wieder mehr Strenge der Justiz- und Polizei gegen die Kunsthändler, welche Bilder irgend einer Art von Napoleon oder auf ihn bezüglich, verkaufen. — Eine ganz besondere Erbitterung äußern unsere Apostolischen gegen Hrn. Appert, Mitglied des Gefängnißvereins, den Howard Frankreichs; sie haben sich nun sogar mit den Kerkerwärtern in den Städten, wo er die Strafhäuser besuchte und von jenen natürlich angefeindet wird, in Korrespondenz gesezt. — Herr Michaud soll auf allen Antheil an der Redaktion der Quotidienne Verzicht gethan haben. — Die Quotidienne hat sich endlich nach einigem Sträuben dem Befehle des Polizeipräfekten, die Antwort des Moniteurs auf die Protestationen der Bischöfe einzurüken, gefügt. — Unsere 5Prozents stehen jezt 108, ohne den Koupon, und die 3Prozents nahen sich rasch ihrem Pari von 75. Der Minister wird alsdann das Gesez in Vollziehung bringen, vermöge dessen der Tilgungsfond eben so auf die 5Prozents als auf die 3Prozents verwendet werden darf, wenn beide ihr Pari erreicht haben. — Hr. Eynard gibt in einem Tagblatte seine ganz bescheidene Meynung über die Lage der Dinge im Orient, und scheint dieselbe Besorgniß zu hegen, welche man auch anderwärts geäußert hat, daß nemlich ein Theil der türkischen Truppen von den neuen Aushebungen gegen Morea verwendet und dadurch die französischen Truppen in eine gefährliche Lage gebracht werden könnten. Auch Hr.

de Pradt hat eine Broschüre heraus gegeben: „Ueber das permanente System Europens in Bezug auf Rußland und auf die Angelegenheiten im Orient.“ Die herrschende Idee darin ist, Rußlands Größe sey vor allen Andern gefährlich für seine Nachbarn, weniger für England und Frankreich, aber Frankreich sey dabei wegen des gemeinen Staatsinteresses aller Mächte betheiligt. Er bezeichnet mit wenigen scharfen Worten das jezige System, vermöge dessen die Mächte einander beobachten: „In den Kabinetten heißt man das Weisheit, Gemessenheit, in der Geschichte wird man es anders nennen.“

Rußland.

* Odessa, 5 Sept. Seit der Abreise des Kaisers schikt sich das diplomatische Korps an, Sr. Maj. nach Ochiustenza, wohin sich auch Graf Nesselrode begibt, zu folgen. Nach den lezten Berichten aus dem Hauptquartiere Basardschik war es in der Nacht vom 27 August, daß die Türken einen heftigen Ausfall gegen unsere Truppen in ihren Positionen vor Schumla machten, der einigen Erfolg hatte. Sie erstürmten, wie man sagt, drei Redouten, machten Alles nieder was sich darin vorfand, und führten, bevor von der Hauptarmee Verstärkungen anlangen konnten, 21 Kanonen mit sich fort.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Wien unterm 12 Sept.: „Ihre königl. Hoheiten die Prinzen August und Wilhelm von Preußen, ersterer unter dem Namen eines Grafen v. Mansfeld, sind im Laufe des gestrigen Tages hier und in Baden angekommen, um den Uebungen der im Lager bei Traiskirchen versammelten Truppen beizuwohnen. Das Revuemanöuvre, welches gestern Morgens statt finden sollte, ist um die Ankunft Ihrer königlichen Hoheiten abzuwarten, auf morgen verschoben worden.“

* Wien, 13 Sept. Ihre königliche Hoheiten die Prinzen Wilhelm und August von Preußen sind von Sr. Maj. dem Kaiser auf das Freundschaftlichste empfangen worden. Sie machten, bald nach ihrer Vorstellung bei dem Monarchen, J. M. der Erzherzogin Marie Louise und den übrigen Mitgliedern der kaiserl. Familie ihren Besuch. Noch vorgestern Abends befahl hierauf der Kaiser, daß die Revüe-Parade gleich den andern Tag statt finden sollte, welches auch unter Begünstigung des herrlichsten Wetters geschah. — J. M. die Kaiserin traf heute aus Tegernsee in Schönbrunn ein, speiste daselbst zu Mittag und sezte nach Besichtigung der Giraffe ihre Reise nach Baden fort. — S. M. der Kaiser haben den Fürsten Kinsky beauftragt, J. M. die Königin Maria da Gloria von Portugal in Genua zu empfangen und hierher zu geleiten. Der Fürst wird seine Reise unverzüglich von Prag aus antreten. Dem Vernehmen nach reist die Fürstin in Begleitung ihrer brasilischen Damen bis hierher, weshalb keine Damen zum Empfange bestimmt wurden. J. M. wird hier die Zimmer des Herzogs von Reichstadt bewohnen, der seinerseits die bisherige Wohnung der Fürstin Kinsky, Obristhofmeisterin der Erzherzogin Sophie, bezieht.

Wien, 13 Sept. Metalliques 95³/₁₆; Bankaktien 1091¹/₂.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 16 August schreibt aus Alexandrien vom 23 Jul.: „Die französische Kriegskorvette Diligente ist in drei Tagen von Navarin angekommen, und hat Depeschen von Ibrahim Pascha und dem Grafen Guilleminot mitgebracht. Man glaubt, sie enthalten den zwischen Ibrahim und den Admiralen zur endlichen Räumung von Morea abgeschlossenen Vertrag. Durch dieselbe Gelegenheit sind Briefe angekommen, welche die nahe Ankunft der beiden englischen Schiffe Ocean und Revenge melden, die nach Einigen bestimmt sind, die zur Abholung der Truppen aus Morea zugerüsteten Transportschiffe zu begleiten, nach andern, die Wiederauslieferung der 3000 neuerlich in dieses Land geführten griechischen Sklaven mit Gewalt zu verlangen. Sollte sich die lezlere Angabe bestätigen, so können wir Zeugen von sehr ernsthaften Ereignissen werden, indem sich der Vicekönig keinen Zwang auflegen lassen, und ohne Zweifel entschließen würde, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. In dem Hafen liegen gegenwärtig vier bewafnete französische Schiffe, die Fregatte Circe, die Korvetten Lionne und Diligente und die Brigg Voltigeur; von englischen Schiffen die Korvette Pelorus und von östreichischen der Orion. Die französische Brigg Alacrity ist in den lezten Tagen nach Syrien abgesegelt. Der Vicekönig sezt noch immer seine Reisen in Niederägypten fort.“

Der Précurseur de Lyon meldet aus Alexandria vom 5 Aug.: „Es fehlt an Händen zur Besorgung der Feldarbeiten, und man hat alle Leute von 15 bis 60 Jahren aufgeboten. Am 30 Jul. kam ein Abgeordneter des Großherrn hier an; man glaubt er verlange Beistand an Geld. Der Pascha schien mit der Unterredung, die er mit diesem Gesandten gehabt, nicht sehr zufrieden; er sprach gegen seine Gewohnheit nicht ein Wort darüber. Unterrichtete vermuthen, man wolle Mehemed Ali noch zu einigen großen Opfern an Truppen und Geld veranlassen, die dann rein verloren für ihn seyn würden. Diese Vermuthung hat sich am 1 Aug. bestätigt; der Pascha ist seitdem von einer unerträglichen Laune. Der russische Konsul hat den Befehl erhalten, das kaiserliche Wappen und seine Flagge herunterzunehmen. Dis geschah sogleich. Am 4 Aug. kamen eine Fregatte, eine Korvette, eine Goelette, zwei Briggs und zwei Linienschiffe, auf deren einem sich der Admiral Codrington befindet, an der Küste an. Dieser Admiral soll noch durch ein anderes Linienschif und mehrere Fregatten verstärkt werden. Auch erwartet man jeden Augenblik eine russische Schifsabtheilung von 10 bis 12 Segeln. Einige Personen sprechen auch von der bevorstehenden Ankunft einiger französischen Kriegsschiffe. Der Pascha, mit dem der englische Admiral eine Unterredung verlangte, ist von Allem diesem benachrichtigt, und ward in der vorigen Nacht hier erwartet.“

Das Journal de Francfort enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 6 Aug., folgenden Inhalts: „Der Admiral Codrington ist mit den Kriegsschiffen Asia, Ocean, Blonde, Pelorus, Zebra und Pelikan vor unserem Hafen angekommen und vor Anker gegangen. Er hatte diesen Morgen eine Konferenz mit dem Vicekönige, der vorgestern aus Cairo hier angekommen war, und schloß mit ihm einen Vertrag, in Folge dessen die ägyptischen Truppen Morea unverzüglich räumen sollen. Der Pascha hat darauf Befehl ertheilt, daß sich eine Abtheilung seiner Flotte zur Abfahrt nach dem Peloponnes bereit halten solle, und man glaubt, sie werde von der englischen Eskadre eskortirt werden.“ — „Nachschrift vom 7 August. Die Schiffe des Pascha's nehmen Mundvorräthe ein.

Eine Abtheilung wird von der Blonde, eine zweite von dem Ocean eskortirt werden und mit der dritten wird der Admiral selbst unter Segel gehen."

† Smyrna, 23 Aug. Wir wissen hier, daß die Botschafter zu Corfu versammelt sind, um sich über den künftigen Zustand Griechenlands zu berathen. Ein französisches Schif bringt von da Depeschen für Konstantinopel, deren Inhalt sehr wichtig seyn, und ausschließlich auf die griechische Frage Bezug haben soll. Es heißt, daß die Pforte jezt neuerdings aufgefordert werde, die Vermittelung anzunehmen, und daß man besonders auf die Räumung Morea's durch die türkischen Truppen dringe, da hier allgemein verlautet, der Pascha von Aegypten sey entschlossen seinen Sohn zurükzurufen, und Griechenland von seinen Aegyptern zu befreien, die von ihnen besezten Pläze jedoch nur an türkische Truppen zu übergeben. Admiral Codrington, der sich zu Alexandria befindet, soll durch seine Unterhandlungen dieses Resultat herbeigeführt haben. Man hofft, daß die Pforte ihre Lage endlich einsehn, daß sie die Wünsche der Mächte erfüllen, und wo nicht die Vermittelung als solche annehmen, doch alle andern Hindernisse zu beseitigen suchen werde, um eine Ausgleichung herbeizuführen. Der Krieg mit Rußland, so wenig gefährlich er auch Manchen scheinen mag, weil er in diesem Jahre für Konstantinopel keine Besorgnisse mehr erregt, nimmt doch in Asien einen sehr bedenklichen Charakter an, und General Paskewitsch der seinen Auftrag, die Pforte hier zu beunruhigen vollkommen erfüllt, scheint mit großen Planen umzugehen, die er wahrscheinlich in Ausführung bringen wird, da man hier versichert, daß 25,000 Mann frische Truppen zu ihm stoßen sollen.

* Semlin, 29 August. Ein Artikel im Courrier de Smyrne vom 16 August sagt unter Anderm: „Man spricht von einer Diversion, die durch die unerschrokenen Bosnier ausgeführt werden würde, die nemlich im Sinne hätten, sich unvermuthet auf die Wallachei zu werfen, und für den Augenblik die Kommunikationen zwischen den auf dem linken Ufer der Donau befindlichen und den schon auf das rechte Ufer übergegangenen Korps zu unterbrechen, so daß dann diese ohne Zufuhr von Lebensmitteln seyn würden, indem sie nur von einem Tage zum andern versehen werden. Diese Bewegung sollte durch das zu Widdin versammelte Korps unterstüzt werden." — Bei genauer Beobachtung des bisherigen Gangs der türkischen Kriegsoperationen, hat vorstehender Artikel einige Wichtigkeit, weil er den am 18 August statt gefundenen Ueberfall des russischen Lagers bei Golenz in der kleinen Wallachei, der den Russen so unerwartet kam, als eine längst beschlossene, in Konstantinopel zum Voraus bekannte Diversion darstellt. Zugleich beweist dieser Vorfall, daß in Servien die Stimmung zu einer Insurrektion und Unterstüzung der Russen, wovon man seit Monaten, aber bis jezt vergebens fabelte, keineswegs in so hohem Grade vorhanden ist, als man zu wünschen scheint. Sonst würden die Servier, denen der Anzug von 15,000 Arnauten, die der Pascha von Widdin vor Beginn seiner Operation in die kleine Wallachei zur Verstärkung aus Albanien erhielt, und die dem Fürsten Milosch, ja ganz Servien nicht verborgen bleiben konnten, denselben dem General Geismar gemeldet haben. Dieser scheint aber zur Zeit des Ueberfalls vom 18 Aug. von dem was in Widdin vorging, durchaus keine Kunde gehabt zu haben.

† Czernovitz, 2 September. Die angekündigten Verstärkungen für den General Geismar, die auf 18,000 Mann angegeben werden, müssen jezt bald bei demselben eingetroffen seyn; sein Korps wird dadurch 24 bis 25,000 Mann stark, und er sollte nun wohl im Stande seyn, den Pascha von Widdin nicht allein in Respekt zu halten, sondern ihn selbst anzugreifen. General Geismar hat sich im Befreiungskriege in den Jahren 1812 und 1813 als ein tüchtiger Partelgänger gezeigt, und suchte auch in der leztern Zeit den früher erworbenen Ruhm zu behaupten; es ist daher zu erwarten, daß er neue Thätigkeit entwikeln, und die Gelegenheit benüzen werde, um neue Lorbeern zu erringen, und selbst auf dem rechten Donau-Ufer zu operiren. — In Bucharest sollen frische Truppen eingerükt seyn, und die Fürstenthümer, die bis jezt nur Durchmärsche sahen, werden jezt erst wirklich besezt. Graf Pahlen ist noch in Bucharest und beschäftigt sich mit Verbesserung der Verwaltung; besonders hat er sein Augenmerk auf den Handel gerichtet, und ist bemüht, ihm alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen. Die östreichischen Unterthanen, welche die meisten Handelsverbindungen in den Fürstenthümern unterhalten, erfreuen sich seines besondern Schuzes und genießen nach wie vor die größten Handelsbegünstigungen. Hr. v. Stourdza wollte Bucharest verlassen.

* Bucharest, 1 Sept. Unsere Hofnungen wegen des Rükzugs der Türken aus der kleinen Wallachei sind vereitelt, und Schreken zeigt sich wieder auf allen Gesichtern. Die Türken sind nach eingezogener Kunde von der bisherigen geringen Stärke des Generals Geismar, von Kalefat und Czernetz gleichzeitig aufs Neue herangebrochen und bis zwei Stunden von Krajova, der Hauptstadt der kleinen Wallachei, gekommen. Was bis dahin geschehen, und welche Verheerungen die Türken bei ihrem Vordringen verübt haben mögen, wird man erst in der Folge erfahren. Selbst hier ist man in großer Besorgniß, da wir nur Ein russisches Infanterie-Bataillon hier haben, und die angekündigten Verstärkungen erst in einigen Tagen eintreffen können.

* Bucharest, 2 Sept. (Von einem andern Korrespondenten.) Flüchtlinge, welche am 27 Aug. Krajowa verließen, bringen Nachricht, daß die Türken aufs Neue verheerend heranrükten, und nur zwei Stunden von genannter Stadt standen. Am 27 Aug. floh die ganze Bevölkerung von Krajova und die Stadt war ganz leer. Die von hier dem General Geismar zugeschikten, freilich nur geringen Verstärkungen, vereint mit den Resten seines bisherigen Korps, zogen an diesem Tage den Türken entgegen, um wo möglich die Stadt zu retten. (Nachrichten aus Orsova vom 3 Sept. sagen, es sey der russischen Kavallerie gelungen, die Türken bei Krajova zum Rükzug zu zwingen, sezen jedoch hinzu, die kleine Wallachei sey den gräulichsten Verwüstungen ausgesezt. Diese ganze Diversion scheine zugleich den Zwek zu haben, den Serviern zu zeigen, was ihnen im Fall eines Aufruhrs bevorstehe.)

* Krajova, 1 Sept. (Ueber Orsova.) Endlich schöpfen wir wieder Athem. Die Türken waren bis Zlun, eine halbe Stunde von hier, vorgerükt, Schreken bemächtigte sich Jedermanns und Alles schien verloren, als es der russischen Kavallerie gelang, die Türken aufzuhalten und zum Rükzuge zu vermögen. Man ist daher hier wieder etwas beruhigt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Doktor Gall.

Doktor Gall, sagt ein Pariser Journal, wird von seinen Patienten, seinen Freunden und der großen Anzahl seiner Zuhörer und Schüler, die seinen Vorlesungen in den zwanzig Jahren, daß er hier praktischer Arzt war, und die Schädellehre vortrug, beigewohnt hatten, allgemein und sehr lebhaft bedauert. Das Andenken an seine Vorträge dürfte so bald nicht erlöschen, denn er interessirte seine Zuhörer stets in hohem Grade; nicht seine Lehre allein war es, welche die Neugierde reizte; seine Freimüthigkeit und eine gewisse Naivität in der Art sich auszudrüken, gefielen ungemein, und ergözten nicht selten das ganze Auditorium. In seinem Testamente hatte Gall angeordnet, daß unmittelbar nach seinem Tode der Kopf vom Rumpfe getrennt würde, um, nachdem derselbe gehörig präparirt worden, in seiner Schädelsammlung aufgestellt zu werden. Dieser Anordnung zufolge ist der Rumpf allein auf dem Kirchhofe des P. Lachaise beerdigt worden, der Kopf ist in Gegenwart einer großen Versammlung zu dem beabsichtigten Zweke vorbereitet, das heißt, erst gekocht und dann zergliedert worden. Bei diesem Geschäfte waren Alle, die zugegen waren, in hohem Grade erstaunt, sich in ihren Erwartungen ganz getäuscht zu sehen. Doktor Gall war ohne Zweifel ein erfinderischer Kopf, ein Genie, und die Physiologie des menschlichen Körpers hat ihm viel zu verdanken. Man durfte daher erwarten, daß sein Schädel und sein Gehirn seiner Lehre gemäß geformt seyn würden. Aber keineswegs; es zeigten sich vielmehr merkwürdige Anomalien. Die Stirnhöhlen waren ungemein tief, und der Schädel von ungemessener Dike, so daß die innere Höhlung desselben sehr eng, mithin das Gehirn ganz ungewöhnlich klein war. Die äußern Hervorragungen des Schädels entsprachen demnach in keiner Art den inneren. Man ist neugierig, wie die Anhänger von Gall's Lehre diese sonderbare Erscheinung erklären werden. — Gall hatte eine sehr ausgedehnte Praxis und verdiente viel Geld; aber er gab auch viel aus, vorzüglich für Essen und Trinken und für Liebhabereien. In Montrouge hatte er einen Landsiz mit einem Terrain von drei bis vier Morgen und einem sehr hübschen Gehölze gekauft. Hier verschwendete er große Summen, und man darf annehmen, daß der von ihm angelegte Garten allein ihm über 100,000 Fr. gekostet hat. Man muß aber auch einräumen, daß er aus einem unfruchtbaren Boden das Mögliche zog, denn er hatte die schönsten Früchte, die man nur sehen kan. Um den Boden zu verbessern, kaufte er einst an Einem Tage für 20,000 Fr. Dünger. Ueberdis unterhielt er in Montrouge eine kleine Menagerie. Nach allem Diesem läßt sich nicht annehmen, daß er seiner Wittwe viel Vermögen hinterlassen haben wird. Einige wollen wissen, daß das Schädelkabinet, mit dem Schädel des bisherigen Eigenthümers, von einem Engländer für 90,000 Fr. erstanden worden sey. (Dieser lezterm Nachricht wird von der Wittwe widersprochen.)

Italien.

Das Diario di Roma sagt: „Wir sind ermächtigt, folgenden Auszug aus einem Schreiben des päpstlichen Vicekonsuls in Porto an den Generalkonsul in Lissabon mitzutheilen. Derselbe wird dazu beitragen, die Angaben einiger fremden Zeitungen über den Antheil unseres Vicekonsuls an den dortigen Ereignissen zu berichtigen: „Porto, 15 Jul. 1828. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen über mein Verhalten bei den lezten hiesigen Vorfällen Folgendes mitzutheilen. Meine Wohnung liegt in einer Vorstadt von Porto, an der Straße nach Lissabon, und gerade an der Stelle, wo das Heer der Junta auf dem Rükzuge von Coimbra und Vouga seine lezte Stellung nahm. Da das Haus das größte in der Umgegend ist, so war ich genöthigt, die Generale Saldanha und Villaflor nebst ihrem Stabe bei mir aufzunehmen. Ich schikte meine Familie fort, und hatte drei Tage lang viel zu leiden, da ich die Niederreißung meines Hauses befürchten mußte, wenn der Vertheidigungsplan der Generale zur Ausführung gekommen wäre. Indeß verließen die Truppen diese Stellung in der Nacht des 2 d. M. Den einrükenden General Povoas ließ ich sogleich als einen alten Freund meiner Familie um Schuz bitten. Ich erhielt denselben und wurde dadurch verpflichtet, dem General meine Wohnung anzubieten."

Deutschland.

Die Zeitung von Köthen vom 3 Sept. enthält folgendes landesherrliche Publikandum: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Ferdinand, souveraiuer regierender Herzog zu Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, Graf zu Askanien, Herr zu Bernburg und Zerbst ꝛc. machen hiedurch Unsern getreuen Unterthanen vorläufig bekannt, daß Wir in vollkommenem Einverständnisse mit Unsres vielgeliebten Herrn Vetters, des Herzogs zu Anhalt-Dessau Liebden, mit dem königl. preußischen Gouvernement am 17 Jul. c. einen Vertrag haben abschließen lassen, welcher den bisherigen Störungen und Hemmungen des Handels und Verkehrs mit den preußischen Staaten ein Ende machen soll, und welcher am 16 v. M. von Sr. Maj. dem Könige von Preußen ratifizirt worden ist. Die Vortheile, welche Unseren geliebten Unterthanen aus der unbeschränktern Freiheit des Verkehrs, und vorzüglich aus der zugleich mit stipulirten wechselseitigen zollfreien Beschiffung der Elbe und Saale erwachsen müssen, haben Uns zu dem Entschlusse bewogen, den Verbrauch der fremden Waaren mit denselben Steuern zu belegen, welche im Königreiche Preußen davon erhoben werden, und überhaupt in Unserm Herzogthume dasselbe Steuersystem einzuführen, welches in Preußen durch das Gesez vom 26 Mai 1818 angeordnet ist. Es wird zu dem Ende in Roßlau, gemeinschaftlich mit Anhalt-Dessau, ein Steueramt errichtet, und in demselben von allen auf der Elbe eingehenden steuerpflichtigen Waaren die tarifmäßige Steuer von Unseren dazu anzustellenden Beamten erhoben, zugleich aber in Verbindung mit demselben, zur Erleichterung des Handels nach dem In- und Auslande, ein gemeinschaftlicher Packhof angelegt werden. Wird nun gleich diese neue Einrichtung, deren ausführlichere Bekanntmachung Wir Uns annoch vorbehalten, manche Unbequemlichkeit zur Folge haben, so hegen Wir dennoch zu Unseren getreuen Unterthanen das Vertrauen, daß sie sich derselben um so williger unterwerfen werden, als eine vieljährige Erfahrung in ihnen die Ueberzeugung festgestellt haben

muß, daß Wir kein Opfer und kein Hinderniß gescheuet haben, um die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Unserer geliebten Unterthanen von einem auswärtigen Besteurungssysteme zu behaupten und zu schüzen, und daß daher nicht Unser persönlicher Vortheil, sondern nur höhere Rükksichten friedlicher Eintracht und sonstige unabwendbare Umstände, Uns zum Wohle Unserer eigenen Unterthanen vermocht haben, jenes Steuersystem bei Uns Selbst einzuführen. Wir gewärtigen aber ebendaher um so zuversichtlicher, daß keiner Unserer Unterthanen sich beikommen lassen werde, die alsbald zu publizirenden gesezlichen Bestimmungen und Anordnungen durch Kontrebande oder sonstige Ungebührnisse zu umgehen, indem es Unserm landesväterlichen Herzen sehr wehe thun würde, in diesen Fällen die nothwendigen Zwangsmaaßregeln mit der größten Strenge anwenden zu müssen. Gegeben Köthen, den 1 Sept. 1828."

Die zum Anhalt-Bernburg-Schaumburgischen Paragium gehörigen Kammergüter, das Schloß und Vorwerk Zeiß, das Dorf Belleben und die Seeländereien bei Aschersleben, welche (im königl. preußischen Territorium belegen,) die fürstl. Anhalt-Bernburgische Nebenlinie, Bernburg-Schaumburg-Hoym besaß, und unter ehemaliger k. westphälischer Regierung von lezten Fürsten dieser Nebenlinie, welcher im Jahre 1812 verstarb, verschenkt und auf im Jahre 1815 erhobene Klage durch ein Erkenntniß des k. preußischen geheimen Obertribunals zu Berlin schon im Jahre 1819 dem regierenden Hause Anhalt-Bernburg wieder zuerkannt waren, sind nunmehr, nach Beendigung eines weitern Verfahrens über die Förmlichkeiten des Prozesses, dem regierenden Hause Anhalt-Bernburg vom genannten Gerichtshofe definitiv zugesprochen worden.

** Frankfurt a. M., 12 Sept. Ueber das Ergebniß, welches unser Ledermarkt, der mit Anfang dieser Woche eröfnet wurde, für die gegenwärtige Messe liefern dürfte, läßt sich zwar bis jezt keine bestimmte Auskunft ertheilen; doch steht die Thatsache außer Zweifel, daß die zu Wasser und zu Lande von diesem Artikel hier eingetroffenen Zufuhren, eben so beträchtlich als zur verwichenen Herbstmesse waren. Man hat sogar die Bemerkung gemacht, daß dismal Leder aus Gegenden hieher gekommen sind, von woher die Fabrikanten unsre Messe sonst nicht zu beziehen pflegten. Es frägt sich daher nur noch, inwiefern dem Absaze dieses Fabrikats durch die Konkurrenz der Lederniederlagen zu Offenbach, wobei freilich die meisten hiesigen Häuser, die in diesem Artikel verkehren, ebenfalls mitbetheiligt sind, Abbruch zugefügt werden möchte. Auch hinsichtlich der Bankiergeschäfte, zu denen der Meßhandel besondere Veranlassung gibt, und die wenigstens einen relativen Maaßstab für dessen Umfang an die Hand geben, läßt sich vergleichsweise zu den vorhergehenden Messen, bisher eben keine nachtheilige Veränderung wahrnehmen. — Nach dem der vom hiesigen Wasserbauinspektor Hrn. Hoffmann entworfene Plan, wegen einer anzulegenden neuen Wasserleitung, die Genehmigung des Senats und der ständigen Bürgerrepräsentation erhalten hat und hierauf an den gesezgebenden Körper gelangt ist, wurde von dieser Versammlung, wie man vernimmt, nunmehr eine Kommission ernannt, deren Prüfung derselbe vorliegt. Sollte auch diese Behörde, wie man wohl hoffen darf, dem Plane ihren Beifall schenken, so wird sofort zu dessen Ausführung geschritten werden. Die Kosten sind zu 260,000 fl. angeschlagen, die mittelst einer 4prozentigen Anleihe aufgebracht werden sollen. Allein wenn schon dieser Betrag ziemlich bedeutend ist, so dürfte doch die Verzinsung des Kapitals, so wie dessen allmählige Rükzahlung, aus dem Ertrage der neuen Anstalt selbst und mit Hülfe eines etwaigen alljährlichen Zuschusses aus der Staatskasse unschwer bestritten werden können. Nach einem vorläufigen Ueberschlage dürften wohl an 5 bis 600 Krohnen an Privatleute abgegeben werden, was denn, jeden Krohn nur zu 15 fl. jährlichen Miethzins gerechnet, schon eine beträchtliche jährliche Einnahme gewähren würde. Mittelst dieser Wasserleitung sollen auch die herrlichen Anlagen um die Stadt und mehrere öffentliche Plaze mit Springbrunnen versehen werden. — Der Ausbau der schönen Barfüßer Kirche ist bereits in vollem Gange. Dem Vernehmen nach ist einem Künstler im Würtembergischen der Bau der neuen Orgel für diesen Tempel übertragen, und hiezu die Summe von 20 oder 25,000 fl. überwiesen.

* Dresden, 3 Sept. Dresdens innere Verschönerung durch Bauwerke und Anlagen, da wo einst Bollwerke und Festungsgräben standen, schritt auch in diesem Jahre rasch vorwärts. Die neue Verbindung der schönen Elbbrüke, über den Vorplaz an der katholischen Kirche, der jezt mit Gas beleuchtet wird, durch die neu gebfneten Durchgänge durch das Schloß mit der Schloßgasse, ist wahrer Gewinn für Sicherheit und Bequemlichkeit. Nur die Wassersnoth in so vielen jezt unbrauchbar gewordenen Kellern in den bewohntesten Straßen der Altstadt will keinem Auspumpen weichen. Es scheint, als wäre durch das Ausschütten der Stadtgräben die Ausmündung in diese Gräben, durch welche sich tiefe Wasseradern aus den die Stadt umgebenden Anhöhen Luft machten, jezt verstopft worden, die nun in die Keller dringen, und selbst die Grundfesten der Häuser bedrohen. In der Neustadt, wo alle Gräben auch ausgefüllt wurden, dringt kein Tropfen in die Keller, weil man in der sandigen Umgebung eher Blizröhren als Wasseradern fände. In dem königlichen Parke vor der Stadt, den man unter dem Namen des großen Gartens kennt, sind mehrere moderne Gruppen und Statuen aus carrarischem Marmor, die seit dem siebenjährigen Kriege in bretternen Verschlägen aufbewahrt wurden, zwekmäßig im Freien aufgestellt worden, auch ist im Gartenpalais ein geräumiges Lokal eingerichtet, und der im vorigen Winter durch den Professor Reichenbach gestifteten botanischen Gesellschaft, Flora genannt, zu Versammlungen und Blumenausstellungen eingeräumt worden. Diesem bereits aus mehr als hundert Mitgliedern bestehenden Vereine möchte man eine längere Dauer versprechen, da hier auch Societätsschriften und Berichte erscheinen sollen, als dem alterthümlichen, wovon bis jezt öffentlich noch nichts verlautet, obgleich der König ihm ein schönes Lokal in den Zwingergebäuden mit nicht unbedeutenden Kosten herstellen ließ. Um so kräftiger tritt der am Albrecht Dürerfeste gestiftete Kunstverein ins Leben, dessen Vorstand der treffliche Kunstfreund v. Quandt ist. Er hat fürs Erste in der jezigen Kunstausstellung für 650 Thlr. Bilder gekauft, die an die Aktientheilhaber in Dresden und Leipzig verloost und zugleich in Umrissen zur allgemeinen Vertheilung gestochen werden sollen. Es ist zu hoffen, daß man sich auch in Weimar und in den übrigen herzoglichen Residen-

zen anschließen, und zugleich auch Leistungen dortiger Künstler hieher schiken werde. Alles, was hierin gethan und verhandelt wurde, soll durch den Druk bekannt gemacht, und diesem sollen auch die Umrisse der gewählten Bilder beigefügt werden. Der Plan eines dem unvergeßlichen Friedrich August vor dem Japanischen Palais aufzurichtenden Monuments durch ein Bild des sizenden Königs in Bronzeguß, ist schon darum nicht aufgegeben, weil eine Summe von mehreren tausend Thalern bereits gesammelt, und nur diesem Zweke geweiht ist. Manche Schwierigkeiten und Mißverständnisse sind bereits beseitigt. Die langsam reifende Frucht ist nicht die unedlere. Doch neben der Kunst wird auch der gelehrten und Volkserziehung fortdauernd die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Bei unserer unter Gröbel, Crusius, Wagner zu einem Mustergymnasium erhobenen, auch in der strengen Schulzucht mitten in den Zerstreuungen einer Residenz sich auszeichnenden Kreuzschule, sind mit Verdoppelung ihres Gehalts zwei tüchtige Männer als Oberlehrer der Schule gesichert worden. Wunderbar ist es, daß man, während Alles ringsherum von Professoren wimmelt, den drei hochverdienten ersten Lehrern der Schule den Professortitel zu ertheilen Anstand nahm. Auf dem blühenden, auch vom Staate sehr begünstigten Erziehungsinstitut des Direktors Blochmann, wuchs die Zahl von Zöglingen, die in neun Klassen vertheilt von zwanzig Lehrern Unterricht empfangen, in diesem Jahre bis zu 83 (33 Ganz-, 50 Halbpensionaire); es hat so eben seine dreitägige Prüfung bestanden, wozu der erste Lehrer der Mathematik, Peters, in einem Programme über das Studium der Mathematik auf Gymnasien 96 Seiten viel Neues und reif Durchdachtes über die Methode beigebracht hat. Es ist mit dem gräflich Vitzthum'schen Geschlechtsgymnasium, wo nach des Stifters Testament von 1638 die Vitzthume nach allen drei Linien mit ihren zugegebenen bürgerlichen Mitstudirenden bis zum 19ten Jahre gebildet werden sollen, durch ein königliches Reskript vereinigt worden. Vielfache Hindernisse verzögerten bisher die Begründung dieser beinahe zweihundert Jahre alten Stiftung, wovon das Kapital durch Vereinigung mit den Interessen mehr als 100,000 Thaler beträgt. Durch die Bereitwilligkeit des jezigen Administrators, Grafen Otto v. Lichtewalde, und die unermüdete Thätigkeit des Aktors desselben, des Hofraths Schaarschmidt, ist sie jezt ins Leben getreten, und interimistisch mit dem Blochmann'schen Institut, durch Ankauf eines benachbarten Hauses, nach einem weisen Regulative verbunden worden.

Litterarische Anzeigen.

In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe wird in 14 Tagen versendet werden:

Beschreibung von Morea
oder
Angabe aller Orte, Straßen, Flüsse ꝛc. dieser Halbinsel
von
William Gell.

Nach der französischen Uebersezung des Generallieutenants Grafen v. Tromelin ins Deutsche übertragen.

In dem gegenwärtigen Augenblike, wo die französische Expedition nach Morea die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nimmt, wird ein genaues und verläßliches Itinerarium dieses Landes gewiß Allen denen, die dem Laufe der Weltbegebenheiten gern Schritt für Schritt folgen, sehr wünschenswerth seyn. Die Reisebeschreibung des Sir William Gell nach Morea, welche dadurch, daß sie mit Genehmigung des Kriegsministers ins Französische übersezt wurde, gewissermaaßen einen offiziellen Charakter erhielt, wird daher in einer Uebersezung auch dem deutschen Publikum willkommen seyn. Dieses Werk enthält eine kündige Beschreibung aller Städte und Dörfer nach ihrem gegenwärtigen Zustande, ihrer Einwohnerzahl, ihrer Befestigungen und ihrer geschichtlichen Merkwürdigkeiten, alle Flüsse, Bäche, Brüken und sogar der geringsten zu betrachtenden Gegenstände, welche auf jeder Straße angetroffen werden. Bei den bevorstehenden Begebenheiten und dem Mangel an genauen Karten erhalten diese Einzelnheiten, indem sie zur Berichtigung und Verständlichkeit der, wie man weiß, oft sehr abweichenden Zeitungs- und Privatnachrichten dienen, ein allgemeines Interesse.

J. A. Fromm, 160 erprobte Kunststüke und Mittel, für Liebhaber der Physik, für Künstler, Handwerker und Landwirthe. Zweite wohlfeilere Ausgabe. brosch. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

J. A. Voigtländer, Briefe über das Christenthum ꝛc. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

— — Christenthum und Widerchristenthum. Neue wohlfeilere Ausgabe. brosch. 8 gr. oder 36 kr.

sind in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Joseph Wolff'schen Buchhandlung) von der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig zu bekommen.

Den vielfachen Anfragen begegnend zeigen wir an, daß nun vollständig erschienen ist:

K. H. L. Pölitz.

Die Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit.

Zweite verm. Aufl. 5 Bde. (190 Bogen in gr. 8.) 1827 bis 1828. 10 Rthlr. 16 Sgr. Einzeln 1r Bd. 2½ Rthlr., 2r Bd. 2½ Rthlr., 3r Bd. 2½ Rthlr., 4r Bd. 3½ Rthlr., 5r Bd. 1½ Rthlr.

Als praktischer Kommentar zu diesem Werke ist von demselben Verfasser im Jahre 1826 erschienen:

Die Staatensysteme Europa's und Amerika's

seit dem Jahre 1783 bis 1826 geschichtlich-politisch dargestellt in drei Bänden. gr. 8. (83 Bog.) Weiß Druckpap. 5 Rthlr. 8 gr., ord. Druckpap. 4 Rthlr.

Leipzig im August 1828.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Ueber die Entwikelung der produktiven und kommerziellen Kräfte des preußischen Staates.

Preis 20 Sgr. (Berlin 1828, Schlesinger.)

Die günstige Beurtheilung dieser Schrift in mehreren kritischen Blättern ist die beste Gewähr für die Richtigkeit und Wichtigkeit der darin entwikelten Ansichten, und wir glauben sie daher mit Recht allen Behörden, so wie allen Klassen der produktiven Gesellschaft empfehlen zu können.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

F. J. Lipowsky, Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz und König in Böhmen. Eine historisch-biographische Schilderung. Mit Friedrichs Bildniß. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Der berühmte Herr Verfasser hat in diesem höchst interessanten Werke einen schäzbaren Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges geliefert. Im Besiz von Aktenstüken, den

unglüklichen Friedrich und seine Zeit betreffend, die vor ihm noch Niemanden zu Gebote standen, war es seiner historischen Feder vorbehalten, die Biographie dieses merkwürdigen Fürsten mit neuen, bisher noch ganz unbekannten Beiträgen zu bereichern.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem ungeachtet der diesseitigen Ausschreibung vom 5 Febr. l. J. (Isarkreisblatt Stük 7, 11 und 15, Polizei-Anzeiger Stük 13, 21 und 29, politische Zeitung Stük 36, 60 und 77, und Allgem. Zeitung Nro. 52, 122 und 185) die auf Cajetan und Walburga Keferloher, dann Joseph Hefmann lautende, von dem hiesigen Bäkermeister Simon Helmhang ausgestellte gerichtliche Schuldurkunde pr. 1400 fl., vom 7 Mai 1817 binnen des gegebenen Termins von sechs Monaten nicht produzirt wurde, so wird das angedrohte Präjudiz hiemit wahrgemacht und auf Anbringen des Cajetan Keferloher und dessen Schwester Anna Simmerling diese Urkunde als kraftlos und erloschen erklärt.

München, den 26 Aug. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. leg. abs.
Petzendorfer.
B. v. Horben, Acc.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem die beiden Schlossersöhne Ruppert und Franz Gäßl von Kädbach auf die Vorladung vom 9 August vorigen Jahrs sich nicht gestellt, auch keine ehelichen Nachkommen sich gemeldet haben, so werden dieselben hiemit als verschollen erklärt, und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Aichach, den 5 Sept. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.
Imhof, R. Pr.

(Bekanntmachung.) Da sich auch bei der 11ten öffentlichen Versteigerung des Bierbräuers Plattner'schen Anwesens in Griesbach kein Käufer gemeldet hat, so wird auf weiteres Andringen bekannt gemacht, daß man endlich nach Vorschrift des §. 64. des Hypothekengesezes zum dritten gerichtlichen Verkaufe schreiten werde, und hiezu Montag den 13 Oktober d. J. früh 9 Uhr bestimmt habe.

Das Anwesen samt Zugehörungen kan bis dahin besichtiget werden; unterdessen wird angeführt, daß sich bei demselben an größtentheils ludeigenen Grundstüken befinden:

a. Gärten 4¾ gewöhnliche Tagwerke,
b. Hopfengärten 2 Tagwerke,
c. Felder 45½ Tagwerke,
d. Wiesen 7 Tagwerke,
e. Holzgründe 47 Tagwerke.

Ferner wird bemerkt, daß im Markte Griesbach, als dem Size eines Landgerichts und Rentamts, mit Einschluß des zu verkaufenden Anwesens nur zwei Bierbräuereien existiren, und daß die Bräustätte des Jakob Plattner durchaus von Steinen neu erbaut, sehr licht und geräumig sey, und sich im besten Zustande befinde.

Kaufsliebhaber, welche sich über Vermögen und Aufführung ausweisen können, werden daher wiederholt eingeladen, sich an obigem Tage und zur bestimmten Stunde im hiesigen Amtslokale zu melden.

Griesbach, am 27 Aug. 1828.

Königl. bayer. Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.
Scheis, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die königl. bayerische Akademie der bildenden Künste in München hat bereits im vorigen Jahre bekannt gemacht, daß die Aufnahmstermine für ihre neu eintretenden Zöglinge auf den Anfang der Monate Mai und November festgesezt sind. Da diese Bestimmung bisher bei häufigen Meldungen unbeachtet geblieben ist, so sieht man sich genöthigt, solche hier noch einmal und zwar mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß auch Ausländer, welche in der Zwischenzeit hier eintreffen und aufgenommen zu werden wünschen, zu keiner andern als der oben genannten Zeit den Eintritt in die Akademie erhalten können.

München, den 4 Aug. 1828.

Königlich bayerische Akademie der bildenden Künste.
P. v. Cornelius.
Statt des Generalsekretairs.
Dr. Ludwig Schorn.

(Beneficium Inventarii.) Um zu einer richtigen Kenntniß des Nachlasses der jüngsthin in Baden verstorbenen Frau Elisabetha Wirth, verwittweten Brun von Luzern, welche unter der Firma „Elisabeth Bruns sel. Wittwe" eine Handlung mit Modenwaaren führte, zu gelangen, ist dem Verwaltungsrathe der Stadt Luzern ein Beneficium Inventarii oberamtlich bewilligt, und vom Bezirksgerichte Luzern der Tag zu Abhaltung desselben auf Freitag den 17 künftigen Weinmonats festgesezt worden.

Schuldner und Gläubiger der obbenannten Wittwe Elisabeth Brun sel. werden daher unter Androhung gesezlicher Folgen aufgefordert, an bemeldetem Tage, Morgens 9 Uhr, auf dem Gerichtshause der Stadt Luzern vor der hiezu niedergesezten Gerichtskommission ihre Schulden und Ansprachen zu Protokoll stellen zu lassen.

Luzern, den 2 Sept. 1828.

Der Gerichtsstatthalter, Singer.
Der Gerichtsschreiber, J. B. zur Gilgen.

Stuttgart. Bei Ferdinand Steinkopf wird ein neues Verzeichniß gebundener Bücher Nro. 29. ausgegeben, welches auf 102 Seiten mehr als 3000 Bände Reisebeschreibungen, geographische und statistische Bücher, besonders aber historische Werke, worunter viele seltene, enthält. Gewiß wird es keinem Litteraturfreund reuen, solches seiner Aufmerksamkeit zu würdigen. Dieses Verzeichniß findet sich auch gegen eine kleine Portovergütung von 6 kr. in Augsburg bei Hrn. Birett, in Ulm bei Hrn. Neubrouner, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in Frankfurt bei Friedr. Wilmans, in Leipzig bei A. Wienbrack.

Bücher-Auktion. Braunschweig.

Den 16 Oktober d. J. und an den folgenden Tagen soll die aus 2595 Bänden bestehende Büchersammlung des verstorbenen Stadtdirektors Wilmerding hieselbst, aus allen Theilen der Wissenschaften, besonders aber juristischen und historischen Inhalts, worunter viele Brunsvicensia, Seltenheiten, Handschriften, Landkarten, Plane, Risse, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen, die sich deshalb franko an mich wenden wollen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben.

Braunschweig, den 5 Aug. 1828.

Fr. Vieweg.

Es wird ein großes, im Oberdonaukreise, und wo möglich in der Nähe von Augsburg gelegenes Rittergut, im Werth von circa 100,000 fl. zu kaufen gesucht. Die Herren Verkäufer derlei Güter werden ersucht, genauen Beschrieb und den jezigen Zeitverhältnissen eingerichtete Preise an unterfertigtes Bureau franco einzusenden.

Das Kommissionsbureau in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 263. 19 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Nachrichten aus Morea. Brief.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 263. Bill auf Franzensbad. — Artikel des Messagers. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 30 Aug. Die Räthe Don Miguels zeigten in Folge der Abberufung des spanischen Gesandten mehrere Tage einige Unruhe, und hielten Zusammenkünfte. Man kam am Ende zu dem Entschlusse, einen Kourier an den Madrider Hof abzuschiken, und Erkundigungen einzuziehn, ob es dem Hofe wirklich Ernst dabei gewesen, oder ob es blos der Form wegen geschehen sey. Uebrigens hat die Ankunft des Kapitains Johnson, den man hier den Gesandten des Marschalls Beresford nennt, die meisten Besorgnisse gehoben, und die Regierung fährt, um volle Zuversicht zu zeigen, in ihren Verfolgungen und Verhaftungen mit neuer Heftigkeit fort. Mehreren Leuten, denen kein anderer Vorwurf gemacht werden kan, als daß sie sich den von Don Pedro gegebenen Institutionen günstig zeigten, und darunter selbst Frauen, deren Männer man nicht finden kan, wurden mit größter Rohheit ins Gefängniß abgeführt. Wer immer Vermögen hat und fliehen kan, verläßt das Land. Die in den lezten Tagen nach Rio-Janeiro abgesegelte französische Korvette Tarn hat so viele Leute, als sie nur an Bord fassen konnte, mitgenommen. Diese Auswanderungen bringen Portugal den größten Schaden. Man schäzt die Masse der aus Portugal seit Don Miguels Ankunft ausgeführten Kapitalien auf mehr als 100 Millionen Franken. — Eine marokkanische Brigg lief gestern in den Tajo ein, und begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen, die aber nur mit sieben beantwortet wurden. Der Kommandant war darüber unwillig, erhielt aber doch keine weitere Begrüßung. Zwei Transportschiffe von der Blokadeeskadre von Madera sind hier eingelaufen, bringen aber nichts Neues. Die portugiesische Eskadre scheint bis jezt noch nichts unternommen zu haben.

Großbritannien.

London, 10 Sept. Konsol. 3Proz. 88¼; russische Fonds 94¾; brasilische 63½; portugiesische 51¼; Buenos-ayres 41; columbische 24¾.

Die Dubliner Evening-Post spricht von einem Gerüchte, daß der Herzog von Wellington im Kabinette mehrere Veränderungen vornehmen wolle, um die Katholikenfrage in der nächsten Parlamentssizung desto leichter durchzusezen. Man nenne Lord Melbourne, dieser wolle aber nicht ohne Hrn. Huskisson eintreten, und lezterer könne wieder nicht ohne Hrn. Grant und Lord Palmerston, die mit ihm und seinetwegen das Ministerium verließen, zurükkehren. Alle diese Herren aber auf einmal wieder anzustellen, werde dem Herzoge etwas schwer fallen.

Die Direktoren der ostindischen Kompagnie haben ihre Absicht erklärt, im künftigen März die Zinsen ihrer Bonds auf 3 Proz. herabzusezen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 3 Jul. hielt man den Frieden mit Buenos-ayres nicht mehr für wahrscheinlich; es hieß Buenos-ayres wolle denselben nur unter der Bedingung abschließen, daß Brasilien die Unabhängigkeit der cisplatinischen Republik, mit Einschluß Montevideo's, anerkenne. Zu Bahia war wieder ein republikanisches Komplott entdekt und vereitelt worden.

Nachrichten aus Jamaica vom 28 Jul. meldeten Bolivars Ankunft zu Carthagena, wo er mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen ward. Auch zu Portobello und Chagres in der Provinz Panama waren wegen seiner Ernennung zur Diktatur dreitägige Beleuchtungen gewesen.

* London, 10 Sept. Das Gerücht von der Entfernung Peels und seiner Freunde aus dem Ministerium ist noch immer an der Tagesordnung bei einer Partei, zu deren Organ die New-Times sich aufgeworfen haben, welche Alles, was seit 4 bis 5 Jahren vom Ministerium im Handel, in der Schiffahrt und im Geldumlauf geschehen ist, vernichtet zu sehen erwarten, oder doch das Publikum bereden wollen, daß der Herzog von Wellington stark geneigt sey diese Rükschritte zu thun. Wo dem Herzog indessen die neue Licht hergekommen seyn sollte, ist nicht zu begreifen; denn derselbe Herzog, welcher jezt Alles, was unter Lord Liverpool geschehen, umstoßen soll, war während jener Zeit beständig im Ministerium, und muß daher zu allen diesen Maaßregeln seine Einwilligung gegeben haben. Ist es zu begreifen, daß der Mann, der jezt an der Spize des Kabinets ganz als Alleinherrscher verfahren soll, in einer untergeordneten Stelle nur eine willenlose Puppe gewesen wäre? Oder war es der Genius eines Canning, welcher seinem Talente Stillschweigen gebot? — Von Dublin hört man daß zwei katholische Bischöfe, Dr. Doyle und Dr. Murray, nach London abgereist seyen, und zwar, wie einige versichern, auf Einladung der Regierung, welche wünschen soll sich mit ihnen hinsichtlich der von den Katholiken für die ihnen einzuräumenden bürgerlichen Rechte zu gebenden Sicherheiten (nehmlich daß sie sich nicht der zu erlangenden Gewalt zum Umsturze der Staatskirche bedienen wollen) zu besprechen. Auch behauptet man neuerdings, daß das Parlament im November versammelt werden solle, um sowol die Sache der Katholiken als andere wichtige Dinge in Berathung zu nehmen. Unter andern auch, ob es rathsam sey den bereits wiederholt gefaßten Beschluß zur Beschränkung des Papiergeld-Umlaufes wirk-

Ach auf nächsten April in Ausübung zu bringen. Wenn das Ministerium in der That mit dergleichen Dingen umgeht, so dürfen wir uns auf lebhafte Debatten gefaßt machen. Man sollte aber kaum denken, daß der Herzog geneigt wäre sich mit fast allen Parteien auf einmal in Opposition zu sezen, und heute mit den Oranienmännern, morgen mit den Oekonomisten und übermorgen mit den Liberalen im Lande anzubinden. Irland allein wird ihm genug zu schaffen machen! Er soll, wie man versichert, bereits Tag und Nacht arbeiten, und wie ein Schatten abgezehrt seyn. Verlöre er noch Peel im Unterhause, oder bekäme er solchen sogar nebst Huskisson und der ganzen alten Opposition zu Gegnern, so müßte er zuverläßig erliegen. — In Irland geht die Organisation der Katholiken und Protestanten ihren Gang, und der Vicekönig hält mit Mühe die Parteien auseinander; seine Unparteilichkeit macht ihn bei den Katholiken beliebt, die nur zu lange gewohnt waren, die Regierung gegen sich zu sehen. Aus eben dem Grunde hassen ihn die Oranienmänner. Hoffentlich wird jedoch bald etwas von Seite der Regierung geschehen, was dem zweifelhaften Zustande dieses Landes ein Ende macht. Die Erndte soll in Irland gut ausgefallen seyn, und auch in England und Schottland, behauptet man jezt, ist im Durchschnitt die Erndte gut gewesen, indem das Getreide auf den Höhen soviel durch den Regen gewonnen, als ihm derselbe in den Niederungen geschadet hat. Die Kartoffeln haben offenbar durch den Regen gewonnen, und sind allenthalben sehr wohlfeil, eben so wie die Hülsenfrüchte. Heu ist freilich im Frühsommer wenig gemacht worden, es ist aber wegen der vorhandenen großen Vorräthe alten Heues, und des jezt stehenden hohen Grases, doch nicht theuer. Ueberhaupt sind die Landeserzeugnisse eher im Ab- als Aufschlagen; ein Umstand, welcher auch für die Ruhe Irlands ein Stük ist. Die Seidenfabrikanten klagen jezt auch in den Provinzen, so wie die zu London längst thaten; die Vernünftigeren schreiben das Uebel aber nicht so sehr den Einfuhren vom Auslande als dem Wechsel der Moden zu. Man trägt jezt in allen Ständen mehr Kattune und gedrukte Musseline als je, und nächsten Winter erwartet man, daß mehr wollene Zeuge, besonders nachgeahmte Merinostücher getragen werden dürften, als Seide. Indessen sieht man offenbar in allen Stükwaaren die Wirkung des Wetteifers mit dem Auslande; alle sind schöner von Ansehen und Farben, und wo Muster gebraucht werden, herrscht jezt ein sehr guter Geschmak. — Von Columbia weiß man nun mit Gewißheit, daß Bolivar die von der Hauptstadt ihm angebotene Diktatur angenommen hat. Alle ruhelebenden Personen im Lande scheinen sich dieser Begebenheit zu freuen, welche ihnen Hofnung macht sich von den Harpyen, welche bis jezt das Land ausgesogen, und die im Auslande geborgten Gelder verschlungen haben, erlöst zu sehen; wenn es nur ohne Bürgerkrieg abgehen kan. Dieses ist aber kaum wahrscheinlich; die gestürzte Partei hat zwar nichts von Bolivars Rachsucht zu fürchten; aber sie muß erwarten daß er ihr Rechnung abfordert; und auf jeden Fall verliert sie ihre Macht. Zwar würde Bolivar sie bald überwältigen, da er die Truppen und den größten Theil des Volks, welches ihn eben so gern als König oder Kaiser, wie als Diktator oder Präsident begrüßte (denn es scheint ihm sehr wenig an den Formen gelegen) auf seiner Seite hat. Aber die Büreaukratie, welche Columbien zu Grunde richtete, hat auch mit den Advokaten und Doktoren in Peru (welche wie überall in Südamerika sich der Herrschaft bemächtigten, nachdem das Schwert der Krieger den Feind vertrieben) gemeinsame Sache gemacht, und diese vergelten jezt Bolivars Befreiung ihres Vaterlandes durch einen Krieg gegen das seinige. Wirklich blokirt eine peruanische Flottille den Hafen von Guayaquil. — Aus Portugal lauten die Nachrichten fortwährend traurig; die Gefängnisse sind voll und die Häfen leer; nirgends Ordnung, Gehorsam gegen das Gesez oder Zutrauen; und als wenn Eine Usurpation nicht hinreichte, soll (behauptet man wenigstens) die Königin und ihr Anhang jezt bemüht seyn, dem Don Miguel wegen seiner Ungelehrigkeit die Regierung wieder abzubringen, die sie ihm eben in die Hände gespielt. Die Rebellen finden sich nicht genug belohnt, und wollen aufs Neue rebelliren; in Oporto sollen zwei Regimenter handgemein geworden seyn, und die Provinzen von Räuberbanden wimmeln, die bald in Don Pedro's, bald in Don Miguels, bald in der Königin Namen Städte und Dörfer plündern. Die Gewalt ist an der Tagesordnung. Madeira ist wahrscheinlich jezt von 11 Kriegsschiffen blokirt, welche zu diesem Ende von Lissabon abgeschikt wurden; man versichert aber der Gouverneur der Insel sey mit einer hinlänglichen Macht versehen, um sich Monate lang halten zu können; so daß, wenn sich dort nicht die Scene von Oporto erneuert, er Entsaz hoffen darf. General Valdes hat alle, dem Don Miguel vorzugsweise anhängenden Priester aus der Insel verwiesen.

Frankreich.

Die Gazette de France meldet aus Alexandrien vom 6 Aug.: „Zu den bereits am 4 hier eingetroffenen englischen Kriegsschiffen sind mehrere andere gestoßen, und Admiral Codrington erwartet noch zwei andere Linienschiffe, eine Fregatte und zwei Bombarden. Alle diese Bewafnungsanstalten kommen aber zu spät, um dem Pascha Furcht einzuflößen, da er bereits den Traktat Ibrahims mit den vermittelnden Admiralen zur Räumung von Morea ratifizirt hat. Die Konsuls von England und Frankreich waren mit dieser Unterhandlung beauftragt, indem der englische Admiral erklärt hatte, daß er nur dann an das Land steigen würde, wenn er gewiß wäre, daß sein Vorschlag angenommen sey. Im gegentheiligen Falle würde er Aegypten in unbedingten Blokadestand versezen, und 12 bis 15 russische, nur 25 Stunden entfernte Segel würden dann noch andere Mittel und Wege, als bloße Unterhandlungen einschlagen u. s. w. Diese Drohungen erreichten ihren Zwek, und der Pascha willigte in die vorgelegten Forderungen. In drei oder vier Tagen werden demnach alle ägyptischen Schiffe die im Hafen liegen, unter dem Geleite englischer bewafneter Schiffe nach Morea absegeln, um die ägyptische Armee und ihren Anführer abzuholen. Man schäzt diese Armee auf 12 bis 15,000, den Ueberrest der von hier abgegangenen 50,000 Mann. Es scheint, man sey auf der Frage in Betref der Sklaven nicht fest bestanden, da eine gänzliche Wiederauslieferung unmöglich ist. Auf den Galeeren waren noch 168 männliche Sklaven, die morgen in Freiheit gesezt, und auf englischen Schiffen in ihr Vaterland zurükgebracht werden sollen. In einem lezten Artikel dieser Art von Kapitulation ist ausgemacht, daß die verschiedenen Festungen von Morea von der

Armee des Ibrahim geräumt, aber nicht den Griechen, sondern einer Besazung von Unterthanen des Großherrn überliefert werden sollen."

Die allgemeine Zeitung von Lyon enthält folgende Angaben aus Toulon: „Ein an den Kommandanten des Seewesens eingetroffener Bericht bringt Folgendes über die Expedition nach Morea. Eine Brigade hat ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen, auf den Sapienzainseln gelandet; eine andere sollte zu Navarin landen. Ibrahim hat unsre Truppen freundschaftlich aufgenommen, und rüstet sich zur Einschiffung mit einem Theile seiner Armee auf denselben Schiffen, die ihm Verstärkungen und Lebensmittel gebracht hatten. Man erwartet eine Abtheilung von Transportschiffen, um den Ueberrest von Ibrahims Armee nach Aegypten zurük zu bringen. — Fabvier ist nur eine Stunde an Bord der Stadt Marseille geblieben, die zur ersten Abtheilung der Expedition gehört; er hat alsdann seine Reise nach Toulon fortgesezt, wo er jezt auf der Rhede angelangt ist."

Sodann gibt der Moniteur folgende, aus Toulon nach Paris gelangte telegraphische Depesche vom 11 Sept., um 1 Uhr Nachmittags: „Der Präfekt an den Seeminister. Die Lamprete ist so eben angekommen; sie hat die Station vor Navarin am 29 Aug. verlassen. Das erste Konvoi war angelangt, und man hatte ihm sogleich seine Richtung nach dem Golf nach Kalamata angewiesen. Die Lamprete ist am 30, zwanzig Stunden von Navarin, den 35 Transportschiffen unter dem Geleite des Hussard begegnet, die, da der Wind günstig war, am 31 ankommen mußten."

Endlich enthält der Messager des Chambres unter der Aufschrift: Paris, 12 Sept. Folgendes: „Admiral Codrington ist, nachdem er zu Alexandrien die Konvention wegen der Rükkehr Ibrahim Pascha's und der von ihm nach Morea geführten Truppen abgeschlossen, am 24 Aug. wieder vor Navarin angekommen. 41 ägyptische Schiffe in zwei Abtheilungen und unter dem Geleite französischer und englischer Schiffe folgten ihm in geringer Entfernung, um die ägyptischen Truppen abzuholen. Diese Abtheilung sollte am 29 an den Küsten von Morea eintreffen. Am 25 sind die französischen und englischen Eskadren, in Folge einer mit dem Kiaya-Bey des Ibrahim geschlossenen Uebereinkunft, in den Hafen von Navarin eingelaufen, und darin vor Anker gegangen, um das ägyptische Konvoi zu erwarten. Während dieser Zeit verkündigte eine von dem General Maison vorausgeschikte Brigg dem Hrn. v. Rigny die Annäherung der Expedition. Dieser Admiral segelte ihr darauf entgegen. Man glaubt, die Landung der französischen Truppen werde bei dem Ankerplaze von Kalamata erfolgen."

Dem Courrier français zufolge befand sich Lord Cochrane bereits zu Marseille. Das für Rechnung der griechischen Regierung gekaufte Dampfschif Merkur, auf welchem er sich einschiffen will, war aber noch nicht angekommen, und man wußte auch noch nichts von demselben.

*** Paris, 12 Sept. In Abwesenheit des Hofes und der Kammern, und bei dem Stillschweigen der Sachwalter während der Gerichtsferien, ist doch die Stimme der Hauptstadt nicht ganz verstummt; sie läßt jezt laut ihr Panem et Circenses hören. Der Preis des Pariser Brods, zu 4½ Sols das Pfund, ist im Verhältnisse des Arbeitslohns und für zahlreiche Familien in der That zu drükend. Dabei fühlt man dann auch, daß die Abgabe in den großen Städten auf den Wein, die in Paris etwa 5 Sols oder 7 Kreuzer von der Flasche beträgt, das Gesez der Klugheit und Menschlichkeit verlezt. Noch ist die Hofnung auf bessere Getreidepreise nicht gewiß, obgleich man bereits im Durchschnitte die Gewißheit hat, daß dieselben einen Unterschied von 25 Prozent zwischen der bessern und schlechtesten Qualität der diesjährigen Erndte darbiete. Daraus ist mit ziemlicher Gewißheit zu schließen, daß wenigstens nicht Mangel eintreten, und die Preise fallen werden. Viel trauriger sind die Aussichten auf die künftige Geisteenahrung der Pariser in ihren Schauspielen. Durch den Gang des Zeitgeistes ist nach und nach das Schauspiel zur Schuld des Staats an das Volk geworden; er darf und kan der Schauspiellust, die bis in die untersten Klassen des Pöbels gedrungen ist, diesen Bedarf nicht entziehen; und doch ist der Verfall der Theater auf den höchsten Grad gestiegen, weil die Einnahme überall nicht mehr zureicht, und weil die Verwaltung nicht weiß, ob das Uebel in den übertriebenen Ansprüchen der Schauspieler oder in dem Mangel an neuen, anziehenden Schauspielen liegt. Ein Polizeidiener hatte einen kleinen italienischen Knaben, der auf der Straße einige Puppen auf seinem Brette tanzen ließ, als Landstreicher verhaftet, und da der Junge keinen Paß hatte, so kam er vor das Zuchtpolizeigericht. Kaum konnte er die Fragen des Verhörrichters beantworten, und ohne die Großmuth eines jungen Advokaten, Hrn. Dulpian, wäre er auf Monate lang ins Gefängniß gerathen. Die Vertheidigung, worauf der Beklagte freigesprochen wurde, enthielt in wenigen Worten den wahren Gesichtspunkt, unter welchem jezt das Schauspiel in Paris steht. „Die Polizei hatte Unrecht, sagte der Advokat, den armen Jungen zu verhaften; er hat sich nichts vorzuwerfen als seinen Kunstfleiß. Man wird ihn doch nicht behandeln, wie die große Oper die kleinen Theater, denen sie einen Prozeß an den Hals hängte, weil sie ihr einen Theil ihrer mäßigen Einnahme zur Bestreitung ihrer ungeheuren Kosten verweigert hatten. Der kleine Beklagte mit seinem ärmlich bekleideten Ballet hat dasselbe Verdienst und noch mehr, indem er wohlfeil die Kinder beluftigt und sie hindert, sich unter einander zu raufen, wie die Regierung, die es gern sieht, wenn die Handwerker Abends lieber ins Theater als ins Weinhaus gehen. Er hat nichts als den freien Himmel; die Schauspieler des Königs spielen in prächtigen Palästen. Die große Oper erhält 1,300,000 Franken öffentlichen Zuschuß vom Schaze; er erhält allein sein Brett und sein Personal; er ist mit seiner Pfeife und Trommel sein volles Orchester. Er betrügt sein Publikum nicht, wie die Censur, die die schlechtesten Stüke spielen läßt, oder die besten verstümmelt. Und dann taxirt er nicht einmal seine Plaze; man gibt ihm was man will. Nicht einmal in Voraus bezahlt man bei ihm; seine Kasse ist erst nach dem Spiele offen." Die Richter lächelten und ließen den kleinen Satty frei. — Schon fängt das Volk an, das alte klassische Melodram zu verachten, wo man ihm den Harlekin in des Wallfisches Bauch oder einen Hammelsfuß als Talisman gab; es will jezt romantische, empfind-

same oder erschütternde Scenen aus der Geschichte, ohne Einheit der Zeit und des Orts. — Kaum ist man damit zu Stande gekommen, das am Rande des Abgrundes stehende Feydeau noch zu retten, und doch fehlt es dem neuen Personal an Hauptsängern und den Stüken an Neuheit; das dahin gewöhnte höhere und mittlere Publikum hat der Ansprüche so manche. In der italienischen Oper erhebt sich bereits der Neid und die Unersättlichkeit gegen die sonst angebetete Sonntag, die vorgestern in ihrer Wohnung zwölf Stufen ihrer Treppe herunter fiel und sich am Knie verwundete; man spricht ihr jezt das Verdienst einer reinen Stimme ab, man vergleicht sie zu ihrem Nachtheile mit der neuerlich erschienenen Malibran-Garcia, die in wenigen Wochen wieder auftreten soll. Die große Oper ist zu theuer; ins Vaudeville gehen nur wenige Wizlöpfe und Koketten, und das Theatre français wird von allen Ständen gemieden, weil man dessen Bühne für das Grab des Nationaltrauerspiels ansieht, seitdem Talma dahinging. Das Odeon ist im Zustande gänzlicher Zahlungsunfähigkeit geschlossen, und man erwartet Maaßregeln zu seiner Rettung von einer Regierungskommission, während unsre neuen Theoretiker auch über die Theater ihren Fluch aussprechen, und ihnen als einziges Heilmittel die volle Freiheit der Theater-Unternehmungen vorschlagen.

Italien.

Nach Briefen aus Genua vom 8 Sept. war daselbst der brasilische Botschafter beim kaiserl. östreichischen Hofe, Marquis Rezende, von London angekommen, um die junge Königin Dona Maria da Gloria zu erwarten, und nach Wien zu begleiten.

Deutschland.

Bei Gotha hat man ein mächtiges Steinsalzlager entdekt, worüber man in Hrn. v. Leonhards Zeitschrift für Mineralogie nähere Nachricht zu erwarten hat.

Am 26 Sept. konzentrirt sich bei Libenau im Hoyaschen ein hannöversches Armeekorps unter Anführung des Generallieutenants v. Hinüber zu Manövren. Es besteht aus 6 Infanterie- und 4 Kavallerieregimentern, aus 3 Batterien reitender und 3 Batterien Fußartillerie. Am 12 Okt. wird das Korps in der Gegend von Syke wieder aufgelöst werden.

Preußen.

Nachdem das 5te und 6te Armeekorps am 9 Sept. ihr lezthes Manövre beendigt hatten, reiste Se. Maj. der König aus dem Hauptquartiere Konradswaldau nach Breslau ab, wohin sich, neben den andern königlichen Prinzen auch der Kronprinz, so wie die Prinzessin Karl und die Frau Fürstin von Liegnitz begaben.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 Aug. Seitdem der Großwessier zur Armee aufgebrochen ist, herrscht in allen Zweigen der Administration eine ungewohnte Thätigkeit, und die rastlosen Anstrengungen des Großherrn zu Vertheidigungsanstalten des Landes und der Hauptstadt, werden jezt vom Volke mit großem Enthusiasmus unterstüzt. Die Vorkehrungen zur Abreise des Sultans zur Armee sind getroffen, und die erste Nachricht, daß es den Russen gelungen sey, den Balkan zu überschreiten, wird ihn zur Armee eilen lassen, um in Person das Kommando zu übernehmen. Bis jezt scheint jedoch hierzu wenig Aussicht vorhanden, da die Fortschritte des Feindes kaum jenen gleichkommen, deren sich die Russen in frühern Kriegen zu erfreuen hatten. Die türkischen Soldaten, die bei Anfange des Krieges keinen großen Eifer zeigten, sind jezt sehr kriegerisch gesinnt; der Marsch des Großwessiers von hier nach Daud Pascha glich einem religieusen Zuge, da der Mufti mit dem Schwerte in der Rechten, und dem Koran in der Linken, vor den Truppen einherzog, und ihnen den Weg zum Ruhme zu zeigen schien. Dem äußern Anscheine nach mußte man glauben, daß diese Leute entweder siegen oder sterben würden. Die Marine, welche durch die unglükliche Schlacht bei Navarin fast vernichtet war, ist einigermaaßen wieder ergänzt, und 7 Fregatten nebst 3 Briggs liegen bereit in das schwarze Meer auszulaufen, um die von den Russen blokirten Häfen zu entsezen, oder ihnen wenigstens Truppen und Lebensmittel zuzuführen. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen der Großherr und der ganze Divan von keiner Vermittelung etwas hören wollen, daß die Friedenspartei zum Schweigen gebracht ist, und daß die Bemühungen der fremden Diplomaten, die Pforte zur Absendung von Abgeordneten nach Corfu, oder irgend einer Art von Zustimmung zu dem Londoner Traktate vom 6 Jul. zu bewegen, fruchtlos geblieben sind. Die Aufreizung der Gemüther ist so allgemein, daß jeder Versuch eine Sinnesänderung hervorzubringen, jezt wohl vergeblich scheinen muß. Der Reis-Effendi soll sich hierüber deutlich ausgesprochen, und den Entschluß des Großherrn erklärt haben, nichts mehr anzuhören, was auf eine Vermittelung oder Absendung von Abgeordneten, wohin es auch sey, Bezug habe. Es ist daher leicht zu ermessen, aus welchem Gesichtspunkte man hier den Entschluß des französischen Ministeriums, eine Expedition nach Morea zu schiken, betrachtet, und das außerordentliche Erstaunen, mit welchem man über Smyrna die Nachricht erhielt, daß derselbe Admiral, der die türkisch-ägyptische Flotte zerstörte, mit Mehemed Ali Pascha eine Konvention zur Räumung von Morea, mit Ausnahme der festen Plätze, die in den Händen der Türken blieben, abgeschlossen habe, kan denjenigen nicht befremden, der von dem türkischen Stolze, so wie von der sonstigen blinden Ergebenheit der Diener der Pforte einen Begrif hat. Es ist nicht zu läugnen, daß die Pforte in dem jezigen Augenblike aus der Räumung Griechenlands, und aus der Verzichtleistung auf dessen Beherrschung, großen Vortheil ziehen könnte, indem sie dann alle dort verwendeten Truppen gegen ihren Hauptfeind verwendete. Allein an einen solchen Entschluß ist vor der Hand nicht zu denken. — Uebrigens geht hier seit Kurzem das, tiefen Eindruk machende Gerücht, der russische Admiral Heyden habe von seinem Monarchen Befehl erhalten, die Dardanellen zu blokiren. Die Pforte schmeichelt sich jedoch, daß die jezige englische Administration, für welche sie eine große Vorliebe hegt, dis nicht zugeben werde.

Ein Kourier, der Corfu am 31 Aug. Abends verlassen hatte, sagte bei seiner Durchreise zu Lucca am 6 Sept. aus, er bringe die Kunde nach Paris, daß die drei Botschafter sich zu Corfu nach Zante und Cerigo eingeschift hätten.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

III. Franzensbad.

Auch die Badeanstalten unterliegen dem wandelbaren Zeitgeiste, haben ihre Ebbe und Flut. Kaiser-Franzensbad besteht noch nicht viel über dreißig Jahre (seit 1794), und schon will seine jüngere Schwester, das vier Meilen davon entfernte Marienbad, ihm den Rang ablaufen. Inzwischen können beide Trink- und Badeplätze recht gut freundnachbarlich neben einander bestehen, da eines das andere ergänzt, aber nicht entbehrlich macht. Die weit größere Frequenz in diesem Jahre, und recht auffallende, glänzende Erfolge bei Einzelnen, so wie die mannichfaltigen Verbesserungen und Verschönerungen der Brunnen und Bäder sowol als der Anlagen und der nahen und fernen Vergnügungsplätze, vor Allem aber die wiederhereinbrechende nervöse Konstitution der Kranken, verbürgen ihm im nächsten Jahre noch weit mehr Besuch und Anerkennung. Die herrliche Wirkung des eigentlichen Franzensbrunnen in Hämorrhoidal-Beschwerden, Schwächung der Verdauungs- und Ausleerungswerkzeuge, bei weiblichen Krankheiten und Erschlaffungen, und die damit verbundenen Bäder, sichern diesem Kurorte für immer die zahlreichsten Besuche, wozu nun auch die Sprudelquelle und die zuerst von Pöschmann gangbar gemachte Salzquelle kommen. Das zwar nicht eisenfreie, doch mit nicht wenig Kohlensäure geschwängerte Wasser des leztern bekommt, zur Temperatur der Karlsbader Quellen erwärmt, auch den schwächlichsten Naturen, ohne, wie bei den Karlsbader Quellen oft der Fall ist, Wallungen zu verursachen. Diese unbestreitbaren Eigenschaften versammelten dismal, in weit größerer Zahl als in einigen vorhergehenden Jahren, Kurgäste, die entweder hier allein ihr Heil versuchten, oder nach dem Gebrauch von Karlsbad und Marienbad hier ihre Kur vollendeten. Zwei Verbesserungen, die neuerlich eingetreten sind, hatten bereits merklichen Einfluß auf die Schäzung des Egerbrunnens, unter welchem Namen noch immer die Franzensquelle im Auslande am meisten bekannt ist, und auf den ersprießlichen Gebrauch der Bäder. Die Versendung und der Gebrauch des Egerbrunnens ist sehr alt. Friedrich II verdankte ihm seine Gesundheit. Durch die großen Bauwerke, die in den lezten vierzig Jahren diesem Orte ein so großstädtisches Ansehen gaben, durch den unvergeßlichen Badearzt Adler, durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände ist Franzensbad erst in die Reihe der großen Bäder und Kurörter getreten. Aber die Versendung des Wassers ist noch jezt von unendlicher Wichtigkeit. Sie ist an einen sehr thätigen und kenntnißreichen Mann, J. A. Hercht, verpachtet, dessen Bemühungen es gelungen ist, die bis auf 140,000 Krüge herabgesunkene Versendung wieder auf 190,000 zu bringen, wobei es gewiß nicht stehn bleibt, indem durch eine von Hercht besorgte englisch geschriebene Abhandlung dieser Brunnen neuerlich auch in England viel häufiger verlangt wird: Short account of the mineral springs at Kaiser Franzensbad near Eger in Bohemia (Hamburg, Nestler 1826. 62 S.) Man muß den ganzen Füllungsapparat genau geprüft haben, um sich zu überzeugen, daß jezt dabei nichts unbeachtet bleibt. Die Flaschen oder thönernen Krüge zur Versendung werden einer doppelten Prüfung unterworfen, vorher mit gewöhnlichem Wasser gefüllt und wagerecht gelegt, um zu sehen, ob irgendwo etwas durchdringt. Nun wird der Brunnen unter dem Wasserspiegel durch eine besondere Vorrichtung so eingelassen, daß ihn keine atmosphärische Luft berührt; dann wird auf Verlangen durch eine besondere Gasleitung so viel Kohlensäure hinzugethan, daß jeder Zersezung dadurch begegnet wird. Durch eine sinnreiche Mechanik werden die Pfropfen zum engsten Verschluß eingetrieben und alle Flaschen im Versendungshause nochmals durch Niederlegung von verhältnißmäßiger Dauer untersucht, ob irgendwo Salz ausschlägt. Mit solcher Vorsicht werden anderwärts schwerlich die Mineralwasser gefüllt. Aber so wird auch jeder in die Welt versendete Krug zum Apostel des Quells und ruft: Komm, trink mich am Spring selbst! Wie sehr ist zu wünschen, daß die Pachtdauer dieses ausgezeichneten Mannes noch lange fortdauere! — Die hier mit dem Trinken fast unabtrennlich verbundenen Bäder wurden bis jezt in jedem Hause in bequem dazu eingerichteten Badestuben aus der Luisenquelle bereitet. Selbst die gewissenhafteste Aufsicht vermochte dabei nicht jeden Fehlgrif zu entfernen. Der Burgverwalter Christoph Lolmann, Besizer des der Quelle zunächststehenden Hauses in der Kaiserstraße, die drei Lilien, genügte, ermuntert durch die Landesregierung und den Stadtrath in Eger, durch einen großen Anbau an sein Haus in den Jahren 1826 und 1827 dem längst gefühlten Bedürfnisse eines Badehauses, welches zwischen zwei geräumigen Wohngebäuden von 40 Zimmern, die an Kurgäste vermiethet werden, im Erdgeschoße und ersten Stokwerke 20 Wasserbäder und 4 Moorbäder darbietet. Es gelang ihm nicht nur das Wasser aus der bisher dazu allein benüzten Luisenquelle, sondern auch aus der kräftigern Franzens- und Sprudelquelle, deren Benüzung ihm allein zusiel, ganz unverfälscht zu gewinnen, indem es ohne allen Zutritt an äußerer Luft in den tiefgelegten Röhren unmittelbar den Reservoirs im neuen Badehause zuströmt, wo es durch Dampf gewärmt durch die angebrachte Vorrichtung in die des bequemen Einsteigens wegen nur halb in den Boden eingelassenen Badewannen vermittelst der daran angebrachten Pipen nach Belieben kalt oder erwärmt eingelassen, und von dem Badenden selbst temperirt werden kan. Für die bis jezt in Franzensbad auf eine unbegreifliche Weise, des verdienten Dr. Conraths Erinnerung ungeachtet, wenig geachteten Moor- und Schlammbäder erwarb sich Lolmann ganz nahe an seiner Anstalt hinter dem Luisenbrunnen ein großes, reich geschwängertes Moorlager, wodurch nun unausgesezt 4 Moorbäder im Gange sind, von deren großen Heilkräften bereits jezt die erfreulichsten Beweise aufgestellt werden könnten. Die Erwärmung des Badewassers und des in weit größerer Feinheit, als in Marienbad, zubereiteten Mineralschlammes wird durch einen kupfernen Dampfapparat bewirkt, gebaut durch den erfahrnen Maschinenbauer Brunning auf den großen Horezowitzer Eisenwerken in Böhmen. Die Bedienung der Badenden unter den Aufsichten Habel's, eines jüngern Bruders des mit Recht gepriesenen Bademeisters Habel in Marienbad, ist untadelhaft, und eilt in dem neunzehn Klaftern langen Gange, der die Badegemächer in beiden Geschossen scheidet, auf jedes von den Badenden gege-

dene Zeichen eiligst herbei. Die sehr geräumigen und hohen Badezimmer, mit allen Bequemlichkeiten für Kleidung und Ruhe versehen, werden durchaus mit erwärmter Luft geheizt; ihre Temperatur hat jeder Badegast mittelst leicht zu eröffnender Klappen in seiner Gewalt. Jede Maschinerie mit Dämpfen ist Anfangs kleinen Störungen ausgesezt. Dergleichen traten bei den Bädern im ersten Stoke dismal auch hier ein, durch Schuld des Maschinisten, wie es schien. Aber dem Allem wird schnell abgeholfen werden. Die untern Bäder, wo auch ein gut eingerichtetes Douche in Gange ist, waren in dieser Badezeit in vollem Gange, brachten alle die Wirkung hervor, die der treffliche hiesige Badearzt Conrath in einem eigenen, lehrreichen Aufsaze in Hufeland's Journal der Heilkunde (1828. März S. 121. ff.) so gut bezeichnet hat, und die auch die berühmten Aerzte aus Sachsen, Weigel aus Dresden, Clarus aus Leipzig nebst vielen andern, die hier die Kur brauchten, mit voller Zufriedenheit zu beobachten Gelegenheit hatten. Lolman bietet Alles auf, seiner Anstalt die höchste Vollkommenheit zu geben; die Bäder sind viel wohlfeiler als die in den einzelnen Häusern, und können es seyn, da hier so viele Menschenarme erspart werden; ein eigener Sprechsaal für Frühstük und Zeitung ist in der Mitte zierlich eingerichtet; jeder Wunsch wird schnell berüksichtigt. Es ist daher zu hoffen, daß die mit nicht geringem Aufwande (von 40,000 Silbergulden) zu Stande gebrachte Vollendung dieser Anstalt bald jedes Vorurtheil besiegen, und schon im nächsten Jahre eines glänzenden Besuches sich zu erfreuen haben werde. Muß nicht in Marienbad auch jeder Badende beim Heimgange aus den Bädern sich der Luft aussezen, was bei gehöriger Vorsicht und Verhüllung ganz unschädlich ist? Und werden nicht die Hausbesizer, durch diese gemeinsamen öffentlichen Bäder aus ihrer Sicherheit aufgeweckt, nun auch ihrerseits Alles aufbieten? Gewiß, es ist nicht zu berechnen, welche Vortheile diese neue Anstalt für Franzensbad noch haben wird.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Der Messager des Chambres sagt in einem sehr umständlichen Artikel unter Anderm: „Eine sehr ernste und wichtige Frage wird in diesem Augenblike lebhaft erörtert. Man verlangt von der Regierung des Königs, daß sie durch eine Handlung ihrer souverainen Allmacht das Personal der öffentlichen Verwaltung in Frankreich ändere, und die Beamten abseze, die an dem lezten politischen Systeme Theil genommen haben. Allerdings hat das neue Ministerium dem vorigen kein Lob zu zollen; statt des Beistandes, den man seiner Leitung versprochen hatte, eilte man zu den Bänken einer heftigen Opposition. In den Kammern und in den Journalen haben sich diese Anhänger der alten Verwaltung rüksichtslos, ungestüm und parteiisch gezeigt, und die Mäßigung der Regierung gegen ihre so ungerechten Gegner ist in der That zu bewundern. Dieser mehr oder weniger verhüllte Geist des Widerstandes hat sich auch bei einigen noch in der Verwaltungs-Hierarchie angestellten Personen eingestellt; sie glaubten eine Zeitlang an die Rükkehr des Systemes, das sie vielleicht mit zu großem Eifer befolgt hatten; das neue Ministerium hatte keinen Grund zu besonderer Zufriedenheit mit einigen Beamten. Es fand hie und da kleiner Mißmuth, kleiner Widerstand statt. Glüklicherweise hat das königliche Vertrauen und die Beihülfe der Kammern Manche zu andern Ueberzeugungen veranlaßt, und die Thätigkeit der Verwaltung hat wieder ihren regelmäßigen Lauf genommen. Manche Beweggründe möchten daher gegenwärtig eine Modifikation in dem Personal unserer Verwaltungen rechtfertigen, sollte dis auch nur geschehen, um Ungerechtigkeiten gut zu machen. Wir glauben sogar, daß die Zeit gekommen ist, wo die Regierung des Königs sich Alles dessen entledigen sollte, was ihren Gang hemmen könnte. Das Ministerium fühlt eben so sehr was es Frankreich, als was es sich selbst schuldig ist. Alle seine Handlungen trugen bisher den Stempel der Aufrichtigkeit, der Gesezlichkeit und der Gerechtigkeit; und wenn es verbessernde Gesezе vorgeschlagen hat, so geschah es gewiß mit dem festen Willen, dieser Richtung zu folgen, die Vollziehung derselben zu sichern, und dem Lande den wirklichen und dauerhaften Genuß derselben zu verschaffen. Die untergeordneten Agenten der Verwaltung sind die Kanäle, durch welche sich die politische Einwirkung vertheilt, und ohne Zweifel sind Alle dem allgemeinen Staatssysteme einen gleichmäßigen Beitrag schuldig, und die ministerielle Gewalt ist auch für den Geist des Widerspruchs verantwortlich, der zwischen den Grundsäzen der Regierung und den Grundsäzen der Handlungen ihrer Beamten sich ergeben könnte. Dieses solidarische Verhältniß legt eine große und thätige Wachsamkeit auf. Das Ministerium bekennt sich zu derselben in ihrem ganzen Umfange. Bei seiner Anhänglichkeit an die Gesezе, die Moral und die Gerechtigkeit kan es nicht seine Sache seyn, bei den Gewissen anzufragen. Dis würde ein Eingrif in die Nationallehre seyn; aber es muß das Betragen leiten und kontrolliren, und wenn es dann auf Widerspenstige und auf Feinde des Geistes der konstitutionellen Monarchie stößt, so müssen schnelle Beispiele gegeben werden, und eine unverzügliche Ausstoßung muß jeden treffen, der sich dem Gange des Ministeriums in seinem Amte widersezt. Sollte es Beamte geben, die einen Widerwillen fühlen, sich mit Leib und Seele einem Regierungssystem anzuschließen, dessen Früchte sie den Provinzen zu vertheilen beauftragt sind, und die in ihrer besondern Stellung diesen Widerwillen durch irgend eine Verweigerung der Gerechtigkeit, durch irgend eine auffallende Aeußerung, unter der die Bürger leiden könnten, durch Zeichen der Untauglichkeit oder des bösen Willens offenbarten, sollte es viele Beamten geben, die sich in solchem Widerspruche mit ihren Pflichten zeigten: so müßten in diesem Falle viele neue Besezungen erfolgen. Dazu gehört aber eine wirklich feindselige Handlung von Seite der betreffenden Personen; denn sonst würde man das Ansehen haben, aus eigennüzigen Absichten, aus Laune, aus Kotteriegeist so zu verfahren. Man muß allen Absezungen in Masse mißtrauen. Diejenigen die sie begünstigen, nennen dis wohlthätige Strenge. Alle Bartholomäusnächte sind gehässig, und die konstitutionelle Monarchie ist ein Hafen, in dem Frankreich Schuz gegen alle Arten von Fanatism finden soll. Wir glauben nicht, daß die ganze Verwaltung sich in den Augen Frankreichs entehrt hat. Es gibt, dem Himmel sey Dank, noch Männer von Rechtlichkeit und von Ehre in allen Hierarchien. Es bedarf keiner Revolution, um sie zu der royalistischen und konstitutionellen Thätigkeit der Regierung beitragen

zu lassen; sie sind dem Throne zu ergeben und zu aufgeklärt, als daß sie nicht einsehen sollten, daß dis der einzige Geist ist, den sie fortzupflanzen haben."

Das Journal du Commerce sagt am Schlusse eines lobenden Artikels über diese ministeriellen Aeußerungen: „Dis sind schöne und gute Verfügungen; wir wollen nun die Wirkung davon abwarten." Die Gazette de France ruft dabei aus: „Ernennt nun überall Männer vom 20 März; liefert ihnen die Kammern, die Generalkonseils aus; macht eine Nationalkirche, dann werden wir so glüklich seyn, wie wir im Jahre 1792 gewesen sind!"

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Sept. Die rükgängige Bewegung oder vielmehr die Stokung, welche während der verflossenen Woche die Kurse der östreichischen Staatseffekten hier erfuhren, hatte ihren Grund lediglich in dem zu Wien eingetretenen Stillstande. Nun haben aber die Kurse auch dort einen neuen Aufschwung genommen; und wenn schon der Impuls dazu nicht durch politische Ereignisse, sondern durch die Ankäufe eines bekannten Papierhändlers gegeben wurde, so hat doch die bloße Thatsache, abgesehen von allen Motiven, hingereicht, um auch an unserer Börse die Spekulation aufs Neue zu beleben. Die Metalliques stiegen demnach neuerdings auf 96 7/16; Wiener Bankaktien 1327; Partiale 126 1/8: Rothschildsche 100Guldenloose 155. Man wird bemerken, daß die hier zulezt genannten Lotterieeffekten sich nicht im Verhältnisse zu den Metalliques und Bankaktien gehoben haben. Das kommt daher, weil die Berechnung ergibt, daß die Partiale bereits den niedrigsten Preis der nächsten Ziehung überstiegen haben. Aus dieser Rükficht haben es mehrere Inhaber für rathsam erachtet dieselben abzugeben, und an deren Stelle Bankaktien einzukaufen, zumal da diese in Vergleichung mit den übrigen östreichischen Papieren und ihrem Zinsertrage, noch immer am wohlfeilsten zu stehen kommen. Die Darmstädter 50Guldenloose nahmen an dem neuerlichen Steigen nicht nur keinen Theil, sondern gingen auf 46 3/4 zurük. Man sieht, daß der zeitherige hohe Kurs lediglich durch solche Spekulanten hervorgerufen wurde, die sie nicht behalten wollten, und die sich ihrer Vorräthe seitdem wieder entledigten, um ihre daran gemachten Gewinnste zu realisiren. — Man will wahrgenommen haben, daß die jezt hier anwesenden fremden Bankiers, wenn schon mehrere derselben sonst zu den Spekulanten à la baisse gehörten, insgesamt bedeutende Ankäufe machen, mithin zu der entgegengesezten Partei übergegangen sind. Die Schlüsse, welche unsere Börsenmänner aus dieser Thatsache ziehen, gehen auf die Bestätigung der Gerüchte hinaus, daß es sich um eine Finanzoperation handle, wobei auch diese Bankiers konkurriren würden. — Der Diskonto hält sich auf 3 Proz. — Hr. N. Rothschild, dessen Abreise von hier auf den Donnerstag verflossener Woche bestimmt war, wird seinen hiesigen Aufenthalt noch um mehrere Wochen verlängern. — J. M. die verwittwete Königin von Würtemberg ist diesen Morgen wieder von hier abgegangen, um nach Ihrer Residenz Ludwigsburg zurükzukehren; da sich der landgräfliche Hof von Hessen-Homburg dermalen zu Meisenheim befindet, so hat keine Zusammenkunft der beiden durchlauchtigsten Schwestern statt finden können.

Augsburger Kurs vom 18 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
dette à 5 Proc.	105	104¼
Lotter.Loos. à 4Pr. P.M.	107	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	118

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	155
Partial à 4 Proc.	126¼	126
Metalliques à 5 Proc.	96¼	96
Bank-Aktien II. Sem.	1100	1099

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und versandt: (auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:)

Erdmann, O. L., populaire Darstellung der neueren Chemie, mit Berüksichtigung ihrer technischen Anwendung. gr. 8. 2 Rthlr. 9 gr. oder 4 fl. 18 kr.

Zu keiner Zeit ist wohl das Bedürfniss, sich mit den wichtigsten Forschungen im Gebiete der Naturkunde vertraut zu machen, allgemeiner von allen Gebildeten gefühlt worden als eben jezt. Darum glaubt der Verfasser obiger Schrift einem wahren Bedürfnisse wenigstens einigermaasen abzuhelfen, indem er das System der heutigen Chemie mit besonderer Berüksichtigung der Anwendung dieser Wissenschaft auf das Leben in möglichst entsprechender Form, jedem Gebildeten verständlich darzustellen suchte. Klare Entwikelung der Hauptlehren, immer vom Einfachsten ausgehend, mit beständiger Hinweisung auf Versuche, zu deren Anstellung Anleitung gegeben wird, war das Hauptziel des Verfassers, deshalb durfte er auch nur da sich tiefer auf Einzelnheiten einlassen, wo sie zum Verständniss einer ganzen Lehre nöthig waren, oder wo sie interessante und wichtige Anwendungen erlaubten, über deren wichtigste sogar ausführlicher Aufschluss nicht vermisst werden wird. Dass aber keine der wichtigeren Thatsachen fehlt, das darf der Verfasser versichern, und insofern möchte diese Schrift nicht nur zur Selbstbelehrung, sondern auch zum Gebrauche bei Vorlesungen zu empfehlen seyn, wenn auch der Lehrer bei dem mündlichen Vortrage eine veränderte Anordnung der Gegenstände befolgen sollte.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Neuntes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs. Nach östreichischen Originalquellen. Zweiter Theil, Feldzug 1742 in Böhmen und Bayern. Erster Abschnitt mit den Planen a) des Gefechtes bei Sersery; b) der Belagerung von Prag. II. Das Treffen an der Brenta, bei Bassano und Fontaniva, am 6 Nov. 1796. Nach östreichischen Originalquellen. III. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. Siebenter Abschnitt. IV. Ankündigung von neuen, im topographischen Büreau des k. k. Generalquartiermeisterstabes erschienenen Karten. V. Neueste Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisation.) Auf Antrag der Doktor Hallischen Stiftungsverwaltung von Benediktbeuern werden die Inhaber

nachstehender, der genannten Stiftung zu Verlust gegangenen Staatsobligationen und Transportbriefe hiemit aufgefordert, diese Urkunden binnen sechs Monaten von heute an bei unterzeichnetem Gerichte vorzulegen, und ihre Ansprüche darauf nachzuweisen, außerdem jene für kraftlos erklärt würden.

I. Zinszahlamtskapital à 4 Proz. pr. 666 fl. 40 kr. Nro. 545. Zinszeit 2 Febr.

a) Hauptbrief Sr. Durchl. Herrn Herzog Max I von Bayern vom Lichtmeßtag 1598 pr. 6000 fl. auf Sebastian Riedler lautend, Antheil 666 fl. 40 kr.

b) Transport des Hoffaktors Markreither vom 13 Nov. 1799 pr. 666 fl. 40 kr. auf die Doktor Hallische Stiftung in Benediktbeuern.

II. Bundeskapital à 2½ Proz. pr. 783 fl. 20 kr. Fol. 32. Zinszeit 2 Februar.

a) Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Max I von Bayern vom 13 März 1623. Ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt.

b) Liquidirter Transportbrief vom 30 Dec. 1745 auf Jakob Werther in München, Antheil 783 fl. 20 kr.

III. Bundeskapital à 2½ Proz. pr. 783 fl. 20 kr. Fol. 32. Zinszeit 2 Febr.

a) (vide II. a.)

b) Einweisungsbrief vom 30 Dec. 1745 auf Balthasar Mager in München, Antheil 783 fl. 20 kr.

IV. Bundeskapital à 2½ Proz. pr. 500 fl. Fol. 248. Zinszeit 1 Sept.

a) Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. Max I von Bayern vom 8 Aug. 1650. Ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt.

b) (vide b. III.)

V. Aelteres Landanlehenskapital à 2½ Proz. pr. 200 fl. Nro. 209. Zinszeit 29 Jul.

a) Originalobligation der ehemaligen Landschaft von Bayern vom 29 Jul. 1721 pr. 200 fl. auf Paul Heinrich Schmid, Bürger und Barbier in München lautend.

b) Liquidirter Einantwortungsbrief vom 30 Dec. 1745 auf Heinrich Schmids sechs Kinder.

VI. Aelteres Landanlehenskapital à 2½ Proz. pr. 300 fl. Nro. 2981. Zinszeit 29 Nov.

Neu-Assekuration der ehemaligen bayer. Landschaft vom 15 Mai 1752 pr. 300 fl. auf Franz Karl und Friedrich Dominikus v. Widmann lautend.

VII. Aelteres Landanlehenskapital à 2½ Proz. pr. 100 fl. Nro. 4748. Zinszeit 13 Mai.

Originalobligation Sr. kurfürstl. Durchl. Karl Albrecht von Bayern vom 13 Mai 1740 pr. 100 fl. auf Balthaser Mager, Barbier in München lautend.

VIII. Aelteres Landanlehenskapital à 2½ Proz. pr. 100 fl. Nro. 1756. Zinszeit 13 Mai.

Originalobligation Sr. kurfürstl. Durchl. Karl Albrecht von Bayern vom 13 Mai 1740 pr. 100 fl. auf Johann Jakob Werther, Barbier in München lautend.

Tölz, am 9 Sept. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schwaiger, Landrichter.

(Edikts-Citation.) In der Gantsache des verstorbenen Andreas Kottmaier, Müllers zu Lausham, wird

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 29 September d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 28 Oktober d. J.;

III. zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 27 November, und zwar für die Replik bis Mittwoch den 10 December, und für die Duplik bis Mittwoch den 24 December l. J. einschlüssig,

jedesmal früh 9 Uhr Tagfahrt anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Nach der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 §. 32. wird besonders bemerkt, daß der Aktivstand 6712 fl. 38 kr. und der Passivstand 7896 fl. 11½ kr. beträgt.

Pfaffenhofen, am 1 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. aegr.

Herrmann, Ister Assessor.

Bekanntmachung.

Königlicher Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden und Rindvieh.)

Aus dem königlichen Privat-Gestüte wird am Dienstag den 30 d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem königlichen Gestütshofe Weil eine Anzahl älterer und jüngerer, besonders aber vierjähriger Pferde von edler Abkunft im Aufstreiche verkauft. Zugleich werden mehrere ältere zugerittene Hengste von rein arabischer, persischer und anderer orientalischer Race beim Aufstreiche selbst oder aus freier Hand zum Verkaufe kommen.

An dem nemlichen Tage, Nachmittags zwei Uhr werden etwa 25 Stük Rindvieh von den verschiedenen, auf den königlichen Höfen aufgestellten Stämmen, worunter auch mehrere junge Zuchtstiere, im Aufstreiche verkauft.

Stuttgart, den 6 Sept. 1828.

Verwaltung der königlichen Privat-Gestüte.

Bekanntmachung,

Der Unterricht im C. Desjardins'schen Erziehungs-Institute beginnt für das Schuljahr 1828/9 mit dem 6 Oktober l. J.; daher die ganzen Pensionairs der Anstalt am 5 desselben Monats in derselben einzutreffen haben.

Um mehrfältigen fehlerhaften Gerüchten hinsichtlich der Pensionsbedingungen im Institute zu begegnen, hält es der Unterzeichnete für nöthig, auch bei dieser Gelegenheit öffentlich bekannt zu machen:

Daß für einen Zögling von sechs bis vierzehn Jahren jährlich 360 fl. bezahlt werden, wobei jedoch Bücher, Schreibmaterialien und Wäsche noch auf Rechnung der Eltern stehen. Sollen aber auch diese Gegenstände vom Institute besorgt werden, so kommt die Pension auf 400 fl., und mit der vollständigen Kleidung netto auf 500 fl.

Uebrigens werden die Zöglinge vom sechsten Jahre an aufgenommen, und vom ersten Elementarunterrichte an so weit geführt, daß sie in das Gymnasium eintreten können. Dann haben sie im Institute noch ihre Repetitionsstunden, und sezen dabei den Unterricht in den neuern Sprachen und in den Künsten fort. Für diejenigen Zöglinge jedoch, welche nicht bestimmt sind, die wissenschaftliche Laufbahn zu vollenden, wird noch ein besonderer Unterricht im deutschen Geschäftsstyle, im Rechnen, in den neuern Sprachen u. s. w. ertheilt.

Das Nähere über sämtliche Unterrichtsgegenstände ist aus dem im Institute zur Ansicht vorliegenden Lehrplane zu ersehen.

München, den 15 Sept. 1828.

Desjardins.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 264. 20 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Chambery.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Dänemark. (Brief.) — Schweden. (Brief.) — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Beilage Nro. 264. Blik auf Franzensbad. — Schreiben aus Paris. — Russische Kriegsberichte von Schumla und Varna. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der französische Moniteur enthält folgende Nachricht, und gibt als Quelle den Londoner Courier an: „Einige Privatbriefe melden: Don Miguel habe aus Paris Depeschen von sehr unangenehmem Inhalte erhalten. Wahrscheinlich sind es diejenigen, welche ihm den Beschluß Frankreichs und Rußlands eröfnen, daß sie Don Pedro als legitimen König Portugals anerkennen. Der Minister Spaniens hat von seinem Hofe den Befehl erhalten, Lissabon zu verlassen, und demnach reist auch der lezte europäische Gesandte aus dieser Hauptstadt ab."

Großbritannien.

London, 11 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 94¾; brasilische 64¼; portugiesische 55½.

Der Courier kündigt an: „Die neuen Einrichtungen in Bezug auf die Admiralität, worüber so widersprechende Gerüchte umliefen, sind endlich zu Stande gebracht, und Lord Melville folgt Sr. k. H. dem Herzog von Clarence. Der Rath wird, wie vormals, aus einem ersten Lord der Admiralität, und aus vier andern Lords bestehn. Lord Ellenborough folgt dem Lord Melville als Präsident des Kontrollbüreau's."

Dasselbe Journal versichert, daß der sich nennende Kapitain Johnson, von dessen Ankunft mit Depeschen der englischen Regierung zu Lissabon so viel die Rede gewesen, keineswegs Depeschen oder irgend eine Mission gehabt, daß er vielmehr der englischen Regierung ganz unbekannt sey.

Der französische Moniteur enthält einen sehr langen Privatbrief aus Guernsey vom 6 Sept., woraus Folgendes ein Auszug ist: „Der königliche Gerichtshof hat sich am 1 d. versammelt und, gegen die Meynung seines Präsidenten, entschieden: daß man den Jesuiten, ohne die größte Gefahr, nicht erlauben könne, auf der Insel sich niederzulassen, und daß er folglich an den Geheimenrath Sr. brittischen Maj. sich mit der Bitte wenden wolle, das Gesuch dieser französischen Mönche, auf Guernsey ein Seminar errichten zu dürfen, zu verwerfen. Das ist aber noch das Wenigste. Am 4 hat eine General-Versammlung dieser Insulaner (General meeting), unter dem Vorsize des Viceadmirals Sir James Saumarez, statt gehabt, worin einhellig 14 Beschlüsse gefaßt wurden, folgenden wesentlichen Inhalts: Die Versammlung ist der Krone und Regierung Englands aufs Herzlichste ergeben; sie glaubt, sie würde eine sehr wichtige Pflicht aus den Augen sezen, wenn sie einen Augenblik zögerte, ihre einmüthige Ueberzeugung auszudrüken, daß die Errichtung eines Jesuiten-Seminars eine Maaßregel ist, welche die Sicherheit der Insel und den Frieden der protestantischen Kirche in diesem Lande gefährden kann. Es ist die Ueberzeugung der Versammlung: Das System der Jesuiten voll List und Politik, deren Geschiklichkeit ihre Plane zu verbergen, ihr verderbliches Eindringen in die Staatsangelegenheiten und in das häusliche Leben, ihre Proselytenmacherei, kurz Alles vereinige sich, um sie in allen Zeiten zu Gegenständen gerechten Mißtrauens in allen Ländern zu machen, worein sie den Fuß sezten. Da die französische Sprache die gewöhnliche Sprache auf der Insel ist, so ist es augenscheinlich, daß die Unwissenden und Schwachen jeden Augenblik der Verführung und Proselytenmacherei der Jesuiten ausgesezt wären. Es hat der Versammlung gleichfalls geschienen, daß dieses Jesuiten-Seminar nicht minder verderblich seyn würde unter dem politischen Gesichtspunkte, als unter dem religieusen. Die Versammlung kann nicht unterlassen zu bemerken, wie gefährlich und unpolitisch es wäre, auf einem der Vorposten des brittischen Reiches eine Kolonie Fremdlinge zuzulassen, welche durch ihre Geburt, ihre Erziehung und ihre Religion, Feinde Englands sind. Es soll eine Kommittee gebildet werden, um eine diesen Beschlüssen gemäße Petition zu entwerfen, worin Se. Maj. unterthänigst gebeten wird, in Höchstihrer königl. Weisheit die Insel Guernsey, diesen jezt so ruhigen und glüklichen Theil der Staaten Sr. Maj., von den traurigen Wirkungen, welche die Niederlassung der Jesuiten auf der Insel haben müßte, zu befreien."

Der berüchtigte Radikale, Cobbet, Herausgeber der Zeitschrift Cobbets Register, hat angeblich folgendes Schreiben an den Courrier français gerichtet, das sich aber nicht in diesem, sondern in den Ultrablättern befindet: „Barn-Elm-Farm, 26 Aug. Mein Herr! Ich habe immer geglaubt, England sey das Land, wo man die größten Dummköpfe auf Erden finde; allein Ihr Artikel vom 22 Aug, unter dem Titel: „England unter Hrn. Canning und dem Herzoge von Wellington", hat mich überzeugt, daß es in Frankreich noch größere Dummköpfe gibt als bei uns. Indessen haben Sie, ohne daran zu denken, eine interessante Frage aufgeregt, nemlich, wer zum Minister fähiger war, der Herzog von Wellington oder Hr. Canning. Diese Frage will ich mit Ihnen diskutiren, und ich übernehme es zu beweisen, daß Sie, obwol mit den Vorgängen im Monde wohl nicht sehr bekannt, doch eben so viel von dem Stande der Mondspolitik als von dem der brittischen wissen. Dis gedenke ich in der nächsten Nummer meines Registers nachzuweisen, und werde meine Beweise dem oberflächlichen Geiste der Pariser Liberalen, die selbst nicht wissen, was sie wollen, und die uns für eben so närrisch, wie sie selbst sind,

halten, verständlich zu machen suchen. Wir stekken in einem Sumpfe, das ist wahr: allein nicht der Herzog von Wellington hat uns darein verwikelt. Wir werden uns auf eine oder die andere Weise herauszuziehen suchen; wäre aber jener Leerkopf (Hr. Canning) noch länger am Leben geblieben, und hätte er seinen Posten noch einige Jahre behalten, so wäre das Land ohne Wiederkehr ruinirt gewesen, und man würde es nicht vor einer Revolution haben schüzen können. Dis werde ich im nächsten Register nachweisen. Wm. Cobbet."

** London, 11 Sept. Die junge Königin von Portugal ist am 5 Jul. von Rio-Janeiro in Begleitung eines großen Hofstaats auf der Fregatte „Kaiserin" nach Genua abgesegelt. Der Kaiser, um seine Zufriedenheit über das Betragen der Bewohner Oporto's zu erkennen zu geben, befahl, daß seine Tochter während ihrer Reise den Namen einer Herzogin von Oporto führen solle. Unsere Berichte von Rio reichen bis zum 13 Jul. Man hatte abermals einige Hofnung auf einen baldigen Friedensschluß mit Buenos-ayres; der Präsident der Provinz Buenos-ayres drükte auch in seiner Eröfnungsrede des Kongresses diese Hofnung aus, und in Rio-Janeiro hieß es, daß die Friedenspräliminarien von der Republik angenommen, und die Kommissarien zur Abschließung des Friedens bereits ernannt worden seyen. Das Papiergeld hatte sich hierauf in Rio im Werthe gehoben. Der brasilische Finanzminister Pereira scheint die Anempfehlung des frühern Finanzausschusses, die Klostergüter einzuziehen, und sie für den Staatsdienst zu verwenden, in Ausführung bringen zu wollen. Die gegenwärtigen geistlichen Inhaber würden während ihrer Lebenszeit vom Staate hinlänglich versorgt werden. Zu dieser Maaßregel muß wohl zulezt geschritten werden, da sowol die Staatsbedürfnisse durch den lezten Krieg sehr vermehrt worden, als auch die Neigung sich dem Klosterstande zu widmen, in Südamerika mit jedem Jahre abnimmt, so daß es der Regierung unmöglich gleichgültig bleiben kan, daß wenige Individuen ein übergroßes, für sie, und meistens für den Staat, nuzloses Einkommen beziehen, während sie für die Verbreitung von Unterricht und wahrer Frömmigkeit, welche die ursprünglichen Zweke ihrer Institution waren, nichts mehr beitragen. — Nach Briefen aus Lissabon vom 30 Aug. nahm der Streit zwischen der alten Königin und ihrem Sohne mit jedem Tage einen ernsthaftern Charakter an; eine große Anzahl apostolischer Offiziere von der Partei der Königin hatte Lissabon verlassen müssen. In Oporto wurden vom 23 bis zum 26 August 46 neue Verhaftete eingebracht. Die Bedingungen, unter welchen die hiesige Regierung Don Miguel anerkennen will, sollen vorgeblich seyn: 1) daß er (freilich zum Scheine) den Zustand der Dinge wie er vor den 3 Mai war, (die Charte), wiederherstelle. 2) Daß er seine Nichte, die Königin Dona Maria heirathe. 3) Daß er an Brasilien die Cap-Verdischen Inseln, die Besizungen in Afrika und Asien abtrete, wogegen ihm 4) Madera und die Azoren verbleiben sollten. Es heiße, seine Minister hätten ihm zur Annahme dieser Bedingungen gerathen. Don Miguel mache auch keine besondern Schwierigkeiten, nur von der Charte wolle er nichts hören, wenn sie auch blos zum Scheine bestehen solle. — Dem heutigen Courier zufolge erhält die Admiralität wieder ihr altes Haupt, den Lord Melville, zurük. Diese hohe Stelle ist, wie man hört, drei Lords angeboten worden, aber keiner wollte sie annehmen, nachdem der Thronerbe als Großadmiral sie geziert hat. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß diese Ernennung weit entfernt ist, Beifall unter den Offizieren der Marine zu finden, blos etwa mit Ausnahme der nahen Verwandten der Hochtories.

Frankreich.

Paris, 13 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 45; 3Proz. 74, 25; Falconnet 79, 80.

Nachdem der König am 11 Sept. von Colmar aus Mülhausen besucht hatte, jedoch Abends nach Colmar zurükgekehrt war, sezte er am 12 seine Reise nach Luneville fort.

Der preußische General v. Borstell, Kommandirender im Großherzogthum Niederrhein, erwartet den König zu Luneville, um ihn auf Veranlassung seiner Anwesenheit in den östlichen Departements, im Namen des Königs seines Herrn zu bekomplimentiren.

Die Dauphine langte am 14 Sept. zu Straßburg an, wo Sie mit den nemlichen Freuden- und Ehrenbezeugungen, wie der König, ihr erlauchter Oheim, empfangen wurde. Sie wollte am 16 nach Metz weiter gehn. Der Markgraf Leopold von Baden und seine Gemahlin hatten sich zu Straßburg eingefunden, und begleiteten die Prinzessin überall.

Der neueste Messager des Chambres enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 12 Sept.: „Das erste Konvoy der Expedition nach Morea ist am 29 August Morgens, das zweite Abends angekommen. Die Truppen sollten bei Calamata ausgeschift werden."

Der Moniteur enthält folgenden Bericht des Viceadmirals v. Rigny an den Minister des Seewesens über die Vorfälle mit der Korvette Echo, aus Navarin vom 8 Aug.: „Am 2 Jul. hatte ich die Ehre Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich die Korvette Echo in den Golf von Lepanto abgeschikt hatte, um Acht zu geben, daß eine Kolonne von etwa 3000 Albanesern, die den Dienst Ibrahims verließ, keine griechischen Gefangenen aus Morea mit sich fortführe. Diese Maaßregel wurde getroffen, als die Anführer dieser Albaneser von Coron aus an den griechischen Kapitain Niklas geschrieben, und den freien Durchzug verlangt hatten. Ich befand mich damals in den benachbarten Gewässern. Sie zogen von Coron durch Morea bis zu der Ebene von Korinth, und sollten sich entweder einschiffen oder über den Isthmus gehen. Die Korvette Echo, unter Befehl des Hrn. v. Chateauville kam mit ihnen zu gleicher Zeit am innersten Golf an. Man war in Unterhandlungen mit den Griechen. Diese stellten die Forderung, die Pferde der Albaneser behalten zu dürfen. Kapitain Chateauville, der blos Befehle in Betref der griechischen Gefangenen hatte, und wohl einsah, daß man den Albanesern eine goldene Brüke bauen sollte, wollte sich mit einem solchen Vorschlage nicht befassen. Während dieser Zeit erfuhr man, daß die Truppen des Ypsilanty, welche die Schluchten des Isthmus bewachten, nicht geneigt wären, dem Befehle, wenigstens dem Gepäke der Albaneser nichts in den Weg zu legen, zu gehorchen. Die Albaneser, die einen Ueberfall befürchteten, brachen also in der Nacht auf, und kamen nach zwei angestrengten Märschen vor dem Schlosse von Patras an. Achmed Pascha, der darin für Ibrahim kommandirte, wollte versuchen, sie zur

Rükkehr zu der Ordnung zu bewegen, ward aber getödtet. Die Albaneser bemächtigten sich des Forts, und sind seitdem in einzelnen Abtheilungen auf das andere Ufer übergegangen. Der die Gefangenen betreffende Theil der Unterhandlung war glüklicher Weise vollzogen; sie waren, während der Kapitain Chateauville sich mit den Albanesern darüber besprach, alle ausgeliefert worden. Ich bedaure, Ew. Exc. melden zu müssen, daß die Korvette Echo, die bei Vollziehung dieses Auftrags bei dem Eingang in den Golf unter dem Feuer der zwei daselbst gelegenen Forts ein- und zurükfahren mußte, sowol im Bauche als im Takelwerke des Schiffes viel gelitten hat. Sieben Leute der Mannschaft wurden verwundet; darunter zwei sehr schwer. Der Kapitain Chateauville hatte den Forts angezeigt, daß er den Befehl habe, zur Vollziehung des ihm anvertrauten Dienstes vorbei zu fahren; es ward aber keine Rükksicht darauf genommen. Ich kan das Betragen dieses tapfern Offiziers und seiner Mannschaft nicht genug loben. Ich hatte ihm vorgeschrieben, das Feuer der Forts nicht zu beantworten. Seine Sendung war eine Sendung des Friedens und der Menschlichkeit; er hat sie erfüllt, und dabei Gelegenheit gefunden, sie mit eben so viel Muth als Eifer zu vollziehen."

Hr. v. Chateaubriand wollte am 14 Sept. von Paris auf seinen Gesandtschaftsposten nach Rom abgehn.

† Paris, 13 Sept. Es sind kaum 14 Tage, so machte noch der Widerstand der Bischöfe gegen die Ordonnanzen, die Vertreibung der Jesuiten betreffend, den Gegenstand aller Gespräche aus. Alle andern Fragen waren dieser wichtigen Erörterung untergeordnet; jezt hat sich dis sehr geändert, sey es nun aus Ermüdung der Geister, oder weil die Festigkeit der Regierung dieser Frage alles Interesse, das sie erweken mochte, entzogen hat; man spricht jezt nicht mehr davon. Jedermann wartet auf den ersten Oktober, wo diese Ordonnanzen wirklich vollzogen werden sollen. Die Sache wird sehr leicht seyn. Entweder werden sich die geistlichen Sekundairschulen den Anordnungen der beiden Ordonnanzen fügen, oder sie werden sich weigern. Im ersten Falle werden die neuen Anordnungen vollzogen werden; im zweiten wird man die Sekundairschulen dem allgemeinen Universitätsregime unterwerfen, was dann auf dasselbe herauskommt. Ist einmal die Frage dahin gekommen, so hat der Widerstand der Bischöfe nicht das mindeste Interesse mehr, da er zu keinem Resultate führen kan. Aber noch wichtigere Interessen haben das Publikum aufgeregt; es handelt sich nemlich davon zu wissen, ob die Regierung sich mit einer großen Aenderung im Personal der Verwaltung beschäftigen will. Gewiß ist, daß die Verwaltung dem gegenwärtigen Ministerium keine Ergebenheit zeigt. Das System der Kongregation besaß die Gewandtheit, die ganze Verwaltung nach seinem Vorbilde einzurichten. Auf allen Stufen der Verwaltungshierarchie, von den Generaldirektoren an bis zu den Präfekturräthen, hatten alle dieselben Meynungen; alle hatten der mysteriosen Gewalt, die Frankreich fünf Jahre lang regierte, sichere Unterpfänder gegeben. Zu dem Ende hatte man weder Absezungen, noch harte und ungerechte Maaßregeln, noch häusliche Ausforschungen gespart. Frankreich besteht bekanntlich aus 83 Departements und 340 Bezirken. Unter den 83 Präfekten finden sich kaum 20 oder 30, die dem neuen Regime aufrichtig zugethan sind. Alle übrigen halten sich mehr oder weniger offen an die Ideen der Kongregation und an das System des Hrn. v. Villele. Mit den Unterpräfekten ist es noch schlimmer; man hat diese minder bedeutenden Aemter solchen kleinen Ehrgeizigen in den Provinzen zugewiesen, die sich hinter die Notabilitäten der Kongregation gestellt hatten. Das Ministerium ist daher jezt in gänzlicher Opposition mit der inneren Ansicht seiner Untergeordneten. Daher ist es denn auch fast unmöglich, mit Aufrichtigkeit zur Vollziehung des neu angenommenen Systems vorzuschreiten. Die Regierung muß darauf denken, diesem Zwiespalte zwischen ihrem Willen und dem ihrer Agenten ein Ende zu machen. Dazu gehört, daß sie, wo nicht alle, doch den größten Theil der Präfekten und Unterpräfekten entläßt, und ihre Stellen neu besezt. Diese Maaßregel wird um so dringender, weil jedesmal, wenn ein neues System zur Gewalt kommt, auch natürlicher Weise der Ehrgeiz mancher Menschen befriedigt werden muß. Die Deputirten, die dem neuen Systeme Beistand leisten, machen Ansprüche auf persönliche Vortheile, und obschon man sich auf der Tribüne gewaltig mit Uneigennüzigkeit brüstet, so will man doch am Ende Stellen, sey man nun Liberaler oder Royalist. Diese zweifachen Rükksichten haben das Ministerium bestimmt, dem Könige Veränderungen im Personale der Verwaltung vorzuschlagen. Dis ist nun aber keine Kleinigkeit. Die meisten Beamten, die abgesezt werden sollen, sind Royalisten. Sie haben der Sache der Bourbons persönliche Dienste geleistet, und sie machen, wie ein Staatsmann scharfsinnig gesagt hat, die in Frankreich gelagerte Emigration aus. Um daher den König zur Einwilligung in die ministerielle Modifikation zu bewegen, müßte Sr. Majestät zuvor bewiesen werden, daß die Männer, die bisher als treue Diener angesehen wurden, das königliche Vertrauen nicht mehr verdienen. Dis ist keine so leichte Sache. Man kan ihnen keinen Mangel an Ergebenheit für den König vorwerfen; es läßt sich nur von ihnen sagen, daß sie die Zeit, in der sie leben, nicht verstehen, und jenem Bären der Fabel gleichen, der, um seinen Herrn vor dem Stiche einer Fliege zu sichern, ihm den Kopf mit einem Steine zerschmetterte. Dis läßt sich bei einem loyalen und guten Könige, der nicht leicht geleistete Dienste vergißt, schwer beweisen und durchführen. Inzwischen glaubt man, daß nach der Reise des Königs in die östlichen Departements einige Absezungen erfolgen werden. Man spricht von 6 bis 8 Absezungen, die einigen besonders widerspenstigen Präfekten bevorstehen, und von einigen Versezungen. Männer aus dem rechten Centrum und dem linken Centrum, unter denen das Ministerium in der Folge seinen Beistand suchen will, sollen für diese Stellen bestimmt seyn. Zu gleicher Zeit wird das Ministerium suchen, einige von der lezten Verwaltung begangene Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen und die von der vorigen Verwaltung abgesezten Beamten wieder einzusezen. Auch scheint keinem Zweifel mehr unterworfen, daß man sich mit einer neuen Organisation des Staatsraths beschäftigt, der jezt eine den Ansichten und dem Gange der Regierung entgegengesezte Mehrheit darbietet. Dazu ist bereits ein Entwurf verfaßt, und es handelt sich nur noch um die Wahl des Personals; eine Frage, die von sehr zarter und schwieriger Art ist. Die Kammern sollen auf den December zusammenberufen werden. Das Ministerium bedarf derselben als Stüze

bei dem Könige. Bis dahin müssen alle oben bemerkten Veränderungen vollzogen seyn. In diesem Augenblike werden drei Gesezesentwürfe vorbereitet, über das Munizipalwesen, über den öffentlichen Unterricht und über das Heer. Diese Entwürfe sollen in der nächsten Session vorgelegt werden. — Unsere auswärtigen Verhältnisse haben sich nicht besonders geändert. Gestern ging Nachricht von der Ankunft unserer Expedition in Morea ein. Man hört noch immer mancherlei Urtheile über den Zwek dieser Expedition. Einige sehen darin große politische Absichten, andere nur das Ergebniß eines vorübergehenden Enthusiasmus für die griechische Sache. In jedem Falle ist diese Expedition sehr populair, und die Nationalsympathie für die griechische Sache hat sich noch nicht leicht kräftiger gezeigt. — Hr. v. Rayneval ist noch immer ausnehmend beschäftigt. Bei seiner Kränklichkeit wird ihm das Gewicht der Geschäfte um so drükender. Es finden häufige diplomatische Konferenzen statt, wie sich bei der großen Verwikelung und Schwierigkeit der europäischen Angelegenheiten nicht wohl anders erwarten läßt. Das was man von einem besondern Einverständnisse zwischen dem Grafen Pozzo di Borgo und Hrn. v. Rayneval über die gegenwärtige Lage der Levante und den Marsch der russischen Armee sagt, ist grundlos. Das Kabinet ist im Grunde nicht russisch, aber seine Politik fordert, eine so furchtbare Macht zu schonen. Es fühlt die hohe Wichtigkeit für den französischen Handel, unsere alten Verhältnisse mit dem Oriente beizubehalten. In der portugiesischen Sache scheint unser Kabinet in völligem Einverständnisse mit Großbritannien zu seyn; unsere Regierungsjournale haben die Weisung erhalten, in mildern Ausdrüken von Don Miguel zu sprechen. Wenn man dem diesen Morgen angekommenen englischen Courier glauben darf, so will Don Miguel, über das Betragen der französischen Regierung erzürnt, Hrn. Hyde de Neuville den Titel eines Grafen von Bemposta, den er von Johann VI erhalten hatte, entziehen. Dis ist inzwischen ein bloßes Gerücht. Eine solche Beleidigung, einem Minister des Königs von Frankreich zugefügt, möchte leicht unserer äußern Politik in Bezug auf Portugal eine entschiedenere Richtung geben.

Italien.

* Chambery, 10 Sept. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in diesem Lande gehört die Einführung und der günstige Fortgang der Vaccination durch die neuesten Verordnungen der sardinischen Regierung, während in aufgeklärten Nachbarstaaten, z. B. in Genf, das Gegentheil zu bemerken ist.

Schweiz.

* Genf, 12 Sept. Unser verdienstvoller Eynard hat so eben mit einem sehr schmeichelhaften Handschreiben des Königs den bayerischen Civil-Verdienstorden erhalten. In dem Schreiben sagt der König, um den Werth dieser Ernennung zu erhöhen, habe er an Seinem Geburtstage keine andere vorgenommen. — Nach neuester Zählung haben wir dermalen 1020 Engländer hier.

Dänemark.

* Kopenhagen, 9 Sept. Wie man versichert, hat das schwedische Kabinet an verschiedene Höfe in Europa, auch an den englischen, eine Note in Bezug auf den Titel erlassen, welchen der künftige Schwiegersohn Sr. Maj. des Königs der Niederlande etwa annehmen möchte. — Die Erndte in unserm Königreiche und in den Herzogthümern ist besser ausgefallen, als man es erwartete, und die Preise des Getreides stehen gegenwärtig so, daß sich billigerweise weder der Produzent noch der Konsument beklagen dürfen. Lezteres gilt auch von der Butter und vom Schlachtvieh, bekanntlich starken Ausfuhr-Artikeln unsrer Herzogthümer.

Schweden.

* Stockholm, 5 Sept. Der Graf Wetterstedt, welchem der französische Gesandte Graf Montalembert in den lezten Tagen des vorigen Monats einen Besuch auf seinem Gute Finspång abstattete, ist vorgestern von dort hier eingetroffen, und hat gestern mit dem Könige gearbeitet. — Der Statthalterposten über die Provinz Monpor, welchen Vollvar unserm Landsmanne, dem Grafen F. v. Adlerkreuz, jüngst verliehen hat, gilt diesen Augenblik für höchst wichtig. — Obwohl, durch den am 26 Febr. d. J. mit Rußland unterzeichneten Handelsvertrag den finnländischen Schiffen in den schwedischen Häfen nicht gleiche Vorrechte mit den russischen zugesichert sind, so hat doch der König durch einen Beschluß vom 20 v. M. erlaubt, daß solche, wenn sie geradewegs aus finnländischen und russischen Häfen kommen, für die Kunst- oder Naturerzeugnisse, die sie in Schweden einführen, keine anderen Abgaben erlegen sollen, als welche auch von russischen Schiffen bezahlt werden. Dieser Beschluß hat bereits die Wirkung gehabt, daß der Preis des Brennholzes in hiesiger Hauptstadt von 12 auf 9 Rthlr. für den Faden heruntergieng. — Der zum Gesandtschaftssekretair am niederländischen Hofe ernannte königl. Kabinetssekretair, Graf Spldenstolpe, ist mit Depeschen von hier nach Paris abgegangen, von wo er nach Brüssel zurükkehren wird. — Ihre Maj. die Königin hat Ramlösa am 26 v. M. verlassen, will aber noch Ystad mit ihrem Besuche beehren, was dann ihre Rükkunft hieher neuerdings verzögert. — Die Direktion des Göthlandkanals hat dieser Tage den Saldo der ihr von den Reichsständen ausgesezten Summe von ungefähr 14,000 Rthlern. Banco erhoben, was aber zur Vollendung des Unternehmens nicht ausreicht, so daß die Liberalität der Reichsstände neuerdings in Anspruch genommen werden muß.

Rußland.

* Odessa, 4 Sept. Unser Journal enthält endlich wieder einen Kriegsbericht; er betrift die schon bekannten Ereignisse bei Schumla. (Die Allg. Zeitung liefert ihn heute in der Beilage). Dem Vernehmen nach soll der Hauptangrif auf Varna am 9 Sept. vor sich gehn, und da das diplomatische Korps und alle Umgebungen des Kaisers ihm nach Chiustendza folgen, so scheint man bei der Armee am Gelingen des Unternehmens nicht zu zweifeln.

* Odessa, 5 Sept. Der Kaiser wurde seit dem 2 mit der Fregatte Flora durch widrige Winde aufgehalten, und konnte erst gestern seine Fahrt nach Varna fortsezen. Dadurch dürfte der beschlossene Sturm auf diese Stadt vielleicht noch um einige Tage verzögert werden.

Oestreich.

Wien, 15 Sept. Metalliques 95½; Bankaktien 1098.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

III. Franzensbad.

(Beschluß.)

Nichts würde unbilliger seyn als die Beschuldigung, daß der Magistrat von Eger, als die Kommunalbehörde, nicht thätig eingreife und Alles, was zur Erweiterung und Verschönerung des Kaiser Franzensbads geschehen kan, möglichst fördere. Marienbads Nachbarschaft dient als bethätigendes Reizmittel. Die nach den Mitteln der Badegäste abgestufte Kurtaxe, gewöhnlich 4 Silbergulden die Person, ist in den lezten Jahren zur Verbesserung der Quellenfassungen, Erweiterung der städtischen Gebäude und Baumpflanzungen (für diese hat sich in Franzensbad selbst ein Verein gebildet, welcher bald der baumleeren Umgegend neue Schattenpartien geben wird), zum Ueberbau der Salzquelle und der unfehlbar ganz zu vollendenden und gegen den Windzug zu schließenden Kolonnade, die dahin führt, zur musterhaften Einrichtung des Gasbades (wo in drei Gemächern das kohlensaure Gas, vier Kubikfuß mächtig in jeder Minute ausströmt, und unter dem Beistande eines Wundarztes gegen alle Arten von Lähmungen, Schwerhörigkeit, hartnäkigen Gichtbeschwerden und Hautausschlägen auch in diesem Jahre viel Heil geschaft worden ist) und der Verschönerung des Kursaales, von der hier nur die Befehle des Landesguberniums ausführenden Behörde der Stadt Eger gewissenhaft angewandt, und eine Summe von 20,000 Silbergulden verausgabt worden. Der Bürgermeister von Eger, Totzauer, thut Alles, was die Kräfte der Stadt vermögen, für Straßenbau. Doch kan sich dis nur auf das Stadtgebiet erstreken. Höchst wünschenswerth bleibt es, daß die wohlthätige Fürsorge des Oberstburggrafen, Grafen v. Chotek, auch die Straßen, welche nach Eger und Franzensbad führen, seiner Obhut empfohlen seyn lasse! Die jezige Straße von Karlsbad nach Eger und Franzensbad hat an steilen Berghöhen ganz unwegsame Stellen, und die Vollendung der Straße nach Asch ist seit Jahren ein Gegenstand unbefriedigter Sehnsucht. Unter Totzauers Leitung werden die öden Pläze des Geiersberges und der Wenzelsburg bei Eger, dieser am häufigsten besuchte Punkt der Kurgäste, in Obstgärten verwandelt. Wie hat sich durch diese Anlage das romantische Egerthal, von der Stadt nach dem im vorigen Jahre mit einem wohlbedienten Traiteurhause versehenen Siechenhause hin, verschönert! Da auch für solche Kurgäste, die nicht eigenthümlich über Wagen und Pferde gebieten, Wagen um die billigsten Preise stets zu miethen da stehen, gewähren die in geringer Entfernung liegenden, zum Theil die reizendste Fernschau darbietenden Lustpläze jeden Nachmittag die anmuthigste Abwechselung. Eine auch wohl in benachbarten Bädern nachzuahmende Einrichtung war dis Jahr von der Badeinspektion in einer gedrukten Anzeige bekannt gemacht worden, daß Sonntags nach dem oberhalb Eger gelegenen Siechenhause, Dienstags in das vielfache Bewirthung und Befriedigung bietende Schönberg an der sächsischen Gränze, Donnerstags nach der Kammer, die Gesellschaften zu fahren pflegen. Dis hatte die gute Folge, daß man an den gesezten Tagen stets sicher war, Badegenossen da zu finden und Bekanntschaften zu stiften, die weder am Brunnen, noch beim Speisen im Kursaale und sonst zu machen waren. Wären nur auch die fatalen Knüppelbrüken auf den Straßen zu diesen Lustpläzen besser unterhalten, und die Zeit zum Bau der Chaussee nach Schönberg, um deswillen man jezt eine halbe Stunde umfahren mußte, besser gewählt worden. Ende Julius stand die Kurliste auf 375 Nummern, welche ganze Partien einschließen. Allein der ganze August ist hier durch das Herbeiströmen aus andern Bädern noch sehr zahlreich besezt gewesen. Die Sachsen, die von jeher die zahlreichste Landsmannschaft hier bildeten, waren auch dismal in großer Anzahl da, und an ihrer Spize stand der sächsische Konferenzminister v. Werthern. Die Reunionen und Bälle holten sich ihren Succurs aus dem Militair von Eger und Besuchenden aus der Umgegend. Kurgäste, die vorher in Marienbad gewesen waren, fanden hier Miethe, Speisung und alle andern Bedürfnisse viel wohlfeiler als dort. Die Badeinspektion, von dem k. k. Kommissarius David geleitet, sucht jeden Anlaß zum Mißvergnügen sogleich im Keime zu erstiken. Aber den in allen Bädern mehr als je herrschenden Kasten- und Kotteriegeist vermochte freilich auch sie hier nicht zu bannen. — Die möglichste Schnelligkeit und Sicherheit der Briefpost ist in allen Bädern einer der wichtigsten Gegenstände der Badepolizei. Ein verspäteter Brief kan oft die ganze Kur vernichten oder doch verspäten. Dem Vernehmen nach hatte man dem Postsekretair in Franzensbad seine 100 fl. Gehalt gestrichen, und dafür jeden Brief beim Kommen und Gehen mit einer höhern Taxe belastet! Viel empfindlicher aber war es, daß die Dresdener Briefe, die mit der dasigen Journalpost abgegangen waren, und spätestens in 30 Stunden in Franzensbad anlangen konnten, erst nach Prag liefen, und von dort, gewiß nicht gelesen, aber zurükgehalten, erst den vierten Tag in Eger ankamen.

Frankreich.

†† Aus Frankreich, 12 Sept. Schon seit längerer Zeit soll das Konferenzprotokoll, welches von der französischen Expedition handelt, von London aus an die dabei interessirten Höfe geschikt worden seyn, um die gegenseitige Zustimmung zu erhalten, durch welche allein die Besezung Morea's durch französische Truppen als gemeinschaftliche Maßregel der drei verbündeten Mächte erscheinen würde. Man war daher sehr neugierig, welche Aufnahme dieses Aktenstük von Seite Rußlands erfahren, und ob das russische Kabinet sich nicht mißbilligend darüber aussprechen werde. Viele Personen nemlich, bei uns wie in England, glauben die französische Expedition nicht zu Gunsten Rußlands eingeleitet, sondern erblikten darin ein Gegengewicht, um im Nothfalle den Absichten des russischen Kaisers, wenn sich nemlich dessen Mäßigung nicht bewähren sollte, dadurch Schranken zu sezen, und zugleich der Pforte Gelegenheit zu verschaffen, sich zur Vertheidigung ihrer theuersten Interessen der Mittel zu bedienen, die sie gegen die griechische Sache fruchtlos verschwendete. Indessen heißt es jezt, der Kaiser von Rußland habe zu der Expedition seine unbeschränkte Einwilligung gegeben, da sie Griechenland von den Verheerungen und Grausamkeiten der Aegyptier befreien soll. Bei dem

Herrscher Rußlands sollen sich noch immer jene Gesinnungen kund thun, die er bei dem Antritte seiner Regierung äußerte, und die ihm allgemeine Verehrung erwarben. Weder Ruhmsucht noch Eroberungsabsichten sollen ihn leiten; sich und seiner Nation für erhaltene Beleidigungen Genugthuung zu verschaffen, beeinträchtigte Interessen zu verwahren, soll der alleinige Beweggrund seyn, der den Krieg gegen die Pforte herbeiführte und noch unterhält. Die Art, wie der Kaiser Nikolaus die griechische Insurrektion betrachtet, die Zurükhaltung, die er in der Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel beweist, und die ihn selbst diejenigen Völker zur Ruhe und Gehorsam gegen die Pforte auffordern läßt, die nur seinen Wink erwarten, um sich in offenbaren Aufstand zu erklären, geben wahrlich die sicherste Bürgschaft für dessen Denkungsweise, und lassen Europa die Hofnung, der allgemeine Friede werde nicht gestört werden. In Frankreich ist man auch völlig überzeugt, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte keine große Weiterungen nach sich ziehen, daß der russische Kaiser zwar den einmal eingeschlagenen Weg verfolgen, jedoch nie von seinen friedliebenden Gesinnungen abgehn werde, so daß es noch immer von der Pforte allein abhängt, den Frieden durch leichte Opfer zu erkaufen.

Rußland.

Eine Beilage zur Zeitung von Odessa vom 22 August (3 Sept.) enthält folgende russische Kriegsberichte:

„Operationen vor Schumla, den 15, 16 und 17 (27, 28 und 29) Aug. Seit dem 10 bis 13 (22 bis 25) war nichts Bedeutendes vor Schumla vorgefallen. In der Nacht vom 13 auf den 14 (25 auf den 26) machte der Feind einen gleichzeitigen Angrif auf unsere beiden Flügel und auf die Stellung, die General Rüdiger zu Eski-Stambul einnahm. Auf unserer Rechten gelang es ihm, unter Begünstigung eines sehr heftig brausenden Sturmwinds, sein Anrüken gegen eine unserer Redouten zu verhüllen, deren er sich, fast ohne einen Schuß zu thun, bemächtigte. Unmittelbar darauf machte die ottomannische Kavallerie, von mehrern Kolonnen regelmäßiger Infanterie und acht Kanonen von der reitenden Artillerie unterstüzt, einen Angrif auf die nächste Redoute, während ein anderes Kavalleriekorps unsere Rechte zu umgehen suchte. Dieses ward von unsern Kosaken zurükgedrängt, die von der Abtheilung der Jäger zu Pferd unterstüzt wurden. Die wiederholten Angriffe des Feindes gegen unsere zweite Redoute hatten in Folge des auf ihn von den benachbarten Redouten, so wie von den 15ten und 16ten Regimentern der Jäger zu Fuß und eines Bataillons des Regiments von Tambow gerichteten Feuers dasselbe Schikfal. Die Ankunft einer reitenden Batterie bestimmte den Rükzug, und bald darauf die Unordnung der Türken. Sie ergriffen die Flucht, verließen die Redoute, in die sie eingedrungen waren, und suchten eine Zuflucht in den Mauern von Schumla. Inzwischen war es ihnen bereits gelungen, die sechs Kanonen, die sie in dieser Redoute gefunden hatten, dahin abführen zu lassen. Auf diesem Punkte belief sich unser Verlust auf 163 Todte und 424 Verwundete. Unter den erstern befindet sich der Generalmajor Baron v. Wrede, Kommandant der dritten Brigade der achten Division. Er ward in der Redoute, die in die Gewalt der Türken gefallen, als Opfer seiner eigenen Nachlässigkeit in Bewachung des ihm anvertrauten Postens niedergemacht. Wir haben auch den Verlust des tapfern Obristen Efemieff, Kommandanten des 15ten Jägerregiments zu Fuß, zu bedauern, der in dem Augenblike umkam, wo er an der Spize seiner Soldaten zur Wiedereinnahme der von dem Feinde besezten Redoute vordrang. Auf unserm linken Flügel griffen die Türken mit derselben Lebhaftigkeit die äußerste Linke des siebenten Korps an. Ihr Zwek schien zu seyn, sich des Dorfs Marache, und der darin befindlichen Wagenburg und Spitäler zu bemächtigen. Alle ihre Bemühungen scheiterten aber an der Tapferkeit der beiden Bataillone des Regiments Ousa. Das erste, mehrmals von einem an Zahl sehr überlegenem Feinde angegriffen, verlor allein nahe an 300 Todte und Verwundete. Auch hier fiel eine Kanone in die Hände der Türken, nachdem sowol die Pferde als alle bei der Bedienung derselben befindlichen Leute kampfunfähig gemacht worden waren. Der Generallieutenant Rüdiger endlich, der bei Eski-Stambul von einem türkischen Infanterie- und Kavalleriekorps angegriffen ward, trieb dieselben zurük, und brachte ihnen einen beträchtlichen Verlust bei. In Folge dieser Kämpfe hielt der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein eine Konzentrationsbewegung für nothwendig, und befahl dem Generallieutenant Rüdiger, die Stellung von Eski-Stambul zu verlassen, um sich den beiden Korps, die Schumla blokiren, zu nähern. Der Feind benüzte augenblicklich den Rükzug des Generals Rüdiger, und ließ am 16 einige neue Truppen mit einem Transporte Lebensmittel auf der Straße von Tchali-Kavak in Schumla einrüken. Am 17 (29) blieb Alles ruhig."

„Operationen bei Varna. Nach dem Treffen am 9 (21), wo der Fürst Mentschikoff unglüklicher Weise eine Wunde erhielt, wurden die Belagerungsarbeiten mit aller möglichen Thätigkeit unter der Leitung seines Chefs des Generalstabs, des Generalmajors Perofsky, von dem Gefolge Sr. Majestät des Kaisers, fortgesezt. Am 11, 12, 13 und 14 (23, 24, 25 und 26) ward die Sappe bis auf 80 Toisen von der Festung vorwärts getrieben, und eine neue Batterie von fünf Mörsern errichtet und bewafnet. Dieses Werk war von solcher Wirkung und überraschte die Besazung so sehr, daß am Abend des 14 (26), nachdem die neue Batterie ihr Feuer eröfnete, es den 13ten und 14ten Jägerregimentern gelang, die Kontreapprochen des Feindes mit dem Bajonnette einzunehmen. Mehr als 100 Türken blieben todt in ihren Transcheen. Am 15 und 16 (27 und 28) fiel Nichts vor. Die Arbeiten der Sappe wurden fortgesezt, und wir befestigten alle Punkte unserer Linien, die eines Schuzes bedurften. Am 17 (29) kam der Generaladjutant Graf Woronzow, der von dem Kaiser an die Stelle des Fürsten Mentschikoff mit dem Kommando der Belagerung beauftragt ward, daselbst an. In der Nacht vom 19 (31) machte der Feind einen Ausfall gegen eine Redoute, die die rechte Seite unserer Linien vertheidigt. Er ward durch zwei Kompagnien des Regiments des Herzogs von Wellington mit Verlust zurükgetrieben. Gleichwol fand, als der Graf Woronzow bei Besichtigung der Werke in dieser Redoute ankam, ein neuer Ausfall und mit bedeutenderer Macht statt, aber ohne weitern Erfolg. Die Türken verloren viele Mannschaft, und waren genöthigt, selbst noch vor Ankunft unserer Reserven die Flucht zu ergreifen. Inzwischen benüzte eine feindliche Abtheilung die Hin-

und Herbewegungen auf diesem Terrain, und nahm eine starke Stellung unserer rechten Seite gegenüber ein. Sie hatte an dieser Stelle fünf Fahnen gezeigt, die eine Kompagnie des Regiments von Mohilew, unter Anführung des tapfern Kapitains Pawloff, auf die von dem Grafen Woronzow erfolgte Aufforderung von Freiwilligen zu diesem Angrif, zu nehmen sich erbot. Diese Abtheilung rükte bei einbrechender Nacht in tiefer Stille, ohne einen Schuß zu thun, vor, fiel unversehens auf den Feind, bemächtigte sich der fünf Fahnen, und warf einen großen Theil der Truppen, die die Stellung vertheidigten, mit dem Bajonette nieder. Der Kaiser verlieh dem Kapitain Pawloff das Ritterkreuz des heil. Georgsordens, das derselbe so ehrenvoll verdient hat. — Am 18 (30) schlte der Admiral Greigh, der erfahren hatte, daß die Türken ein Arsenal zu Neada, hinter Burgas, gebildet, und daselbst eine große Menge Kriegsmunition aller Art zusammen gebracht hätten, zwei Fregatten, eine Sloop und einen Kutter, unter Anführung des Kapitains Kritzky, ab, mit der Aufgabe, sich derselben zu bemächtigen und sie zu zerstören. Ein vollständiger Erfolg krönte die Bemühungen dieses Offiziers. Er bemächtigte sich, troz eines lebhaften Widerstandes, aller türkischen Batterien, schleifte dieselben, nahm zwölf Kanonen von schwerem Kaliber mit sich, vernagelte alle übrigen, oder zertrümmerte ihre Laffetten und sprengte endlich das Arsenal mit allem darin befindlichen Pulver und anderer Munition in die Luft. Diese Waffenthat, die einen neuen Glanz über die Seemacht des schwarzen Meeres verbreitet, ward in der kurzen Zeit von zehn Stunden vollbracht, und kostete nur einen Matrosen, der getödtet ward, und fünf Verwundete. Am 21 Aug. (2 Sept.) Abends verließ (wie wir bereits meldeten) der Kaiser Odessa am Bord der Fregatte Flora. Se. Majestät begeben sich nach Varna, wo Sie mit dem Korps der Garde, unter dem Befehle Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Michael, zusammen treffen werden."

Türkei.

Von dem Inhalte des (lezthin kürzlich erwähnten) unterm 6 (18) Jun. in Hydra erlassenen Reglements in Betref der Fremden- und Paßpolizei, theilt der östreichische Beobachter aus der griechischen Biene Nro. 71. vom 10 Jul. nachstehendes Nähere mit: Um die Einwohner des Departements und die Nation überhaupt gegen die Uebelstände zu sichern, die aus der Zulassung unbekannter Fremden entstehen, werden folgende Maaßregeln vorgeschrieben: 1) Kein Fremder darf in einer Stadt des Departements eingelassen werden, wenn er nicht mit einem ordentlichen, ganz unverfälschten Passe versehen ist. 2) Die Beamten der Gesundheitspolizei sind beauftragt, die Richtigkeit des im Passe bemerkten Signalements nach der Person des Reisenden zu bestätigen. 3) Jeder Reisende, der keinen verständigen Grund für seine Ankunft in den Häfen der Insel und den Zwek seiner Reise angeben kan, wird abgewiesen. 4) Gibt der Reisende seine Wißbegierde, ein Handelsgeschäft, die Errichtung einer Gewerbeanstalt, Ausübung eines Handwerkes, den Unterricht in einer Wissenschaft oder Kunst an, so ist er gehalten, zwei hiesige Bürger, die Einwohner oder Kaufleute sind, als verantwortliche Bürgen für folgende Punkte bei der Ortsbehörde zu stellen: a) daß der Fremde diejenige Person sey, für welche er sich ausgibt und b) daß er während seines Aufenthalts auf der Insel die Gesezе achten werde, und mit den nöthigen Subsistenzmitteln versehen sey. Ausgenommen sind diejenigen, welche hieher kommen, um eine Erbschaft zu heben, oder von der Regierung eine Aufforderung erhalten haben. 5) In fremden Ländern oder in dem nicht freien Griechenlande geborne Griechen sind denselben Bestimmungen unterworfen. 6) Die Personen, welche ohne sich in diese Maaßregeln gefügt zu haben, auf der Insel betroffen werden, sollen verhaftet und bis zu ihrer Abreise oder Fortsendung in Haft behalten werden. Auch dann, wenn dergleichen Individuen angekommen sind, ohne sich im Bureau der Gesundheitspolizei zu melden, sollen sie als Uebertreter des Gesezes bestraft werden. Sie sind daher verpflichtet, dort ihren Paß abzugeben, und werden eine Aufenthaltskarte erhalten, deren Formel dem Reglement beigefügt ist. Diese Karte gilt für sechs Monate und kan erneuert werden, wenn die Bürgschaften in Kraft bleiben. Hat der Reisende sich bei der Gesundheitsbehörde gemeldet, aber die andern Formalitäten vernachlässigt, so muß er binnen drei Tagen abreisen. Widrigenfalls wird er fortgeschikt. 7) Die Schifskapitaine haben ihre Passagiere bei der Gesundheitspolizei zu melden. 8) Die eingebornen Griechen des freien Griechenlands sollen nach Vorzeigung ihres Passes oder eines Erlaubnißscheins der Gesundheitspolizei, in dem das Ziel ihrer Reise angegeben ist, allenthalben zugelassen werden.

Die griechische Biene Nro. 73. vom 21 Jul. enthält in Bezug auf obigen Gegenstand folgenden Artikel: „Wir haben in Nro. 71. unseres Blattes bereits ersehen, daß den von dem außerordentlichen Kommissair unseres Departements erlassenen Sanitätspolizei-Reglements zufolge die heterochthonen oder nicht im freien Griechenlande gebürtigen Hellenen denselben Maaßregeln unterworfen werden sollen, welche in Betref der Ausländer getroffen worden sind. Durch eine unterm 14 Jul. erlassene Proklamation des provisorischen Gouverneurs von Aegina werden alle Ausländer und alle nicht eingebornen Griechen eingeladen, sich binnen drei Tagen einzufinden, um die im Reglement vom 18 Jun. vorgeschriebenen Formalitäten zu erfüllen. In dieser Proklamation wird erklärt, daß als nicht im freien Griechenlande gebürtige Griechen alle diejenigen angesehen werden, die nicht auf dessen Gebiete geboren worden, und noch unter fremder Botmäßigkeit leben, so wie diejenigen von ihnen, die erst seit kurzer Zeit ihrer Privatgeschäfte halber nach Griechenland gekommen sind, und an den Leiden, so wie den Anstrengungen der übrigen Hellenen in ihrem Kampfe für die Freiheit keinen Theil genommen haben. Die Uebel, welche die Ausländer, die nur allzu leicht und manchmal ohne die geringste vorgängige Untersuchung der Beweggründe ihrer Ankunft zugelassen wurden, Griechenland zugefügt haben, sind mit zu vielen Interessen verknüpft, die man zu sehr schonen muß, als daß es uns erlaubt seyn sollte, sie einer Untersuchung zu unterziehen, dem größten Theile der Hellenen sind sie aber nicht unbekannt, und die Geschichte wird sie der Nachwelt verkünden. Demnach kan man den Maaßregeln, welche dahin zielen, uns vor der Wiederkehr dieser Uebel in Zukunft zu bewahren, nicht anders als Beifall zollen, und wünschen, daß diese Maaßregeln, welche bisher blos in unserm Departe-

ment ergriffen wurden, baldmöglichst auf den ganzen Staat ausgedehnt werden mögen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Beneficium Inventarii.) Das Bezirksgericht Baden hat heute in Willfahr des an Wohlselbes gelangten Begehrens über den Nachlaß des dahier verstorbenen, früher in München und zeither in verschiedenen Städten der Schweiz mit seiner Gesellschaft sich befundenen Schauspieldirektors Sigmund Binst das Beneficium Inventarii gestattet. Es werden demnach sämtliche Gläubiger und Büraschaftsansprecher, so wie allfällige Schuldner des Sigmund Binst sel. gerichtlich aufgefordert, erstere ihre Ansprachen wohl bescheinigt und unter Strafe des Ausschlusses, und leztere ihre Schuldigkeiten in wahren Treuen, beides schriftlich und im gesezlichen Rechnungsfuße bis und mit dem 23 Herbstmonats nächstkünftig dem löblichen Stadtrath Baden einzugeben.

Baden, den 26 Aug. 1828.

(L. S.) Der Oberamtmann Gerichtspräsident,
Derer.
Der Gerichtsschreiber, Vauge.

Auf Requisition des Aargauischen Bezirksgerichts Baden vom 28 Aug. 1828.

München, den 5 Sept. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Schweller, Acc.

(Amortisations-Dekret.) Die Kirchenschafnei Bergzabern hat in einer Eingabe vom 10 praes. 29 April 1827 bei unterzeichnetem Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt:

1. Eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare-Tag Anno 1554 zu Gunsten Wendel Fischbachers, Schultheißen zu Fröschweiler, unterzeichnete, durch die Kirchenschafnei Anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres Folio 253. a. eingelöste Schuld-Urkunde über ein hundert fünf und zwanzig Gulden.
2. Eine versiegelte Schuld-Urkunde de Anno 1549 über fünf hundert Gulden samt herzoglichem Befehl dd. 23 Decembris anni 1663, daß der Kirchenschafnei alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Der gestellten Bitte entsprechend wird demnach der Inhaber dieser vorerwähnten Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (10 Jun.) an gerechnet bei unterzeichnetem königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem bemeldte Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 10 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Schlber, Präsident.
Nickels.

(Ediktalvorladung.) Am 5 Mai l. J. verstarb allhier der durchreisende Bilderhändler Joseph Troppmann von Telve im südlichen Tyrol.

Zum Behufe dieser Verlassenschafts-Verhandlung werden nun dessen disorts unbekannte Gläubiger ediktaliter hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Forderungen an gedachten Joseph Troppmann binnen drei Monaten vom heutigen Tage an gerechnet, disorts legal nachzuweisen, widrigenfalls in der Verlassenschafts-Verhandlung weiters rechtlicher Ordnung nach fortgefahren und das übrig bleibende Vermögen, welches nur in einigem Waarenvorrath besteht, der zu Telve in sehr dürftigen Umständen befindlichen Wittwe und drei vaterlosen Waisen ausgeantwortet würde.

Zugleich werden auch diejenigen, die dem Erblasser mit Schulden haften oder von seiblgem Effekten besizen sollten, angewiesen, solche Effekten und Passiv-Rükstände binnen gleicher Zeitfrist bei Vermeidung des gesezlichen Rechtsnachtheils anher zu übergeben.

Pfaffenhofen, am 9 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenhofen im Isarkreise.
Haindl, Landrichter.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Am 13 Okt. d. J. und den folgenden Tagen werden die aus dem Nachlasse des Titl. Herrn J. P. v. Cobres noch vorhandenen meistens naturwissenschaftlichen Bücher an den Meistbietenden versteigert. Das Verzeichniß der verkauft werdenden Bücher ist in der Außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 17 Aug. Nro. 73. enthalten.

Der Ausrufspreis ist die Hälfte der in dem vorigen Jahr im Julius von mir versendeten Kataloge ausgesezten Preise.

Alle mir gütigst zu ertheilenden Aufträge werde ich mit aller Pünktlichkeit besorgen, auch übernehmen Hr. Jos. Seebacher dahier, so wie alle löblichen hiesigen und auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen (durch die noch Kataloge bezogen werden können,) portofrei eingesandte, mit hinlänglicher Sicherheit versehene Bestellungen.

Nach beendigter Bücherauktion werden aus dem berühmt gewesenen Cobres'schen Naturalienkabinette mehrere Suiten der Mineralien und Conchylien partienweise versteigert.

Augsburg im September 1828.

W. Birett,
Antiquar Lit. D. Nro. 253.

C A U T I O N.

Messrs. Edward and John Moorat request, that no one will purchase any of the undermentioned Bengal 5 Proz. Government Promissory notes, standing in their names, if offered for sale, as they were endorsed and delivered to the Holder under certain conditions, and in respect to which securities it is intended to commence proceedings in the supreme Court.

Madras, 24 March 1828.

Nro. 137 of 2406	of 1822	–	23	for 100,000	Sicca	Rupees.
138 of 2406	of	—	—	for 100,000	—	—
139 of 2406	of	—	—	for 100,000	—	—
293 of 2395	of	—	—	for 100,000	—	—
412 of 2395	of	—	—	for 7,000	—	—

W A R N U N G.

Die HH. Edward und John Moorat warnen hiemit das Publikum gegen den Ankauf der hierunten bezeichneten, auf ihren Namen ausgestellten fünfprozentigen Sola-Wechsel der bengalischen Regierung, falls solche zum Verkauf angeboten werden sollten, da sie von ihnen unter gewissen Bedingungen an den Inhaber indossirt und übergeben worden waren, und hinsichtlich derselben Einschreitungen bei dem höchsten Gerichtshofe begonnen werden.

Madras, den 24 März 1828.

Nro. 137 von 2406	1822	–	23	für 100,000	Sicca	Rupien.
138 von 2406	—	—		für 100,000	—	—
139 von 2406	—	—		für 100,000	—	—
293 von 2395	—	—		für 100,000	—	—
412 von 2395	—	—		für 7,000	—	—

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 265. 21 September 1828.

Brasilien. — Spanisches Amerika. (Krieg zwischen Columbien und Peru.) — Portugal. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 265. Englische Journalartikel. — Schweizerische naturforschende Gesellschaft. — Ankündigungen.

Brasilien.

Es war, wie bereits gemeldet, am 4 Jul., daß die Königin Dona Maria II sich zu Rio-Janeiro an Bord der Fregatte Imperatrez begab. Ihr Vater, der sie begleitet hatte, kehrte am folgenden Morgen ans Land zurük, die Fregatte aber ging, in Begleitung der Korvette Dona Francesca, nach Livorno (Genua?) unter Segel. Der englische Admiral Otwey ließ beide Schiffe bis an den Aequater konvoyren. Es hieß, sie sollten zu Madera oder Gibraltar anlegen, wo der die Prinzessin begleitende Marquis v. Barbacena, in Folge der ihm mitgegebenen Instruktionen, einen definitiven Beschluß über den Ort ihrer Landung fassen sollte. (Man hatte vorher behauptet, sie werde nach Lissabon gebracht.) — Zwei Tage nach der Abfahrt der Prinzessin erhielt Don Pedro über England Nachricht von Don Miguels Dekret vom 3 Mai, und von der verweigerten Bezahlung der brasilischen Dividende.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Carthagena vom 12 Jul. in New-Yorker Blättern enthält folgendes Nähere über die neueste Revolution in Columbien: „Zwei Parteien spalteten die Republik: die eine war die Partei von Venezuela, die andere die von Neugrenada. Bolivar stand an der Spize der erstern, Santander an der Spize der zweiten. Die von diesen beiden Staaten ernannten Deputirten brachten alle ihre vorgefaßten Meynungen zu der großen gesezgebenden Versammlung. Bolivar hatte bei der Zahl der Repräsentanten die Stimmen der Mehrheit nicht für sich; Santander hingegen hatte durch seine Geschäftigkeit mehr Stimmen als sein Nebenbuhler gewonnen. Die Gesezgeber von Ocanna, bei welchen man absichtlich Besorgnisse vor Eingriffen der Militairmacht erwekt hatte, sahen bald in allen Vorschlägen Bolivars nur Mittel, ihrer Redlichkeit Gesezе abzuloken, die seiner unbedingten Herrschaft günstig seyn möchten. Santander bot der Volkspartei weniger Beweggründe des Mißtrauens dar. Seine Sitten verläugneten seine niedere Abstammung nicht. Als Soldat scheint er nur Gehorsam zu besizen, und die völlige Unkenntniß in Verwaltungsangelegenheiten, die er absichtlich zur Schau trägt, hat ihm die Gunst derjenigen erworben, welche die bürgerlichen Talente Bolivars fürchten. Die Konvention von Ocanna bestand aus 70 Deputirten, den einzigen, die sich auf die für Berathschlagungen bestimmte Zeit auf ihrem Posten eingefunden hatten. Fünfzig der Partei von Neugrenada ergebene Mitglieder unterstüzten Alles, was Santander vorschlug; die zwanzig andern, die für Bolivar waren, verwarfen Alles, was nicht von ihm herrührte. Die Minoritäten sind immer thätig. Müde des unnüzen Widerstandes zogen sich die zwanzig Dissidenten zurük. Ihre Abwesenheit machte die Handlungen der Konvention ungültig, und diese hörte demnach auf zu existiren. Das Volk aber, das seine Hofnungen des Friedens und der Wohlfahrt auf die Entscheidungen dieser Versammlung gebaut hatte, konnte diese unvermuthete Auflösung nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Es verlangte an die Stelle der Konvention eine Versammlung von Notabeln. So erhob sich zu Bogota eine Konvention, die ganz den Interessen Bolivars ergeben war. Carthagena verfuhr bald eben so, und 100 auf einmal ernannte Deputirten erkannten durch Akklamation den vorigen Präsidenten als obersten Chef der Republik. Santander, in seinen Hofnungen getäuscht, entfloh. Diese Art von Desertion von seiner eignen Sache, gab allen den Anklagen, die schon früher gegen ihn erhoben worden, neuen Nachdruk. Die Verschwörung von Padilla und die darauf gefolgten Unordnungen werden ihm vielleicht nur mit zu vielem Grunde aufgebürdet. Dreißig bis vierzig Millionen Dollars, die durch die Anleihe fast zu seiner Verfügung gestellt waren, wurden verschleudert, und sein Geiz läßt vermuthen, daß er die öffentlichen Gelder, von deren Verwendung man nichts weiß, zu seinem Vortheile auf die Seite gebracht habe. Seine Partei ist beträchtlich, und er kan bei der von ihm bekannten Beredtsamkeit und bei seiner erprobten Besonnenheit noch Stürme im Schooße unsres unglüklichen Vaterlandes aufregen. Zu Caracas war die öffentliche Freude noch rauschender als zu Bogota und Carthagena. Man empfing daselbst die Nachricht von der Gefangung Bollvars zu der Diktatorialsouveränetät mit dem lautesten Entzüken. Der bevorstehende Krieg zwischen Columbien und Peru möchte diesem volksthümlichen Wunsche einen schnellen Vorschub leisten. Perusche Truppen sind ohne irgend eine Kriegserklärung in das Gebiet von Columbien eingefallen. Bolivar hat bei dieser unerwarteten Gelegenheit folgende Proklamation an die Columbier erlassen: „Kriegsgefährten! die Treulosigkeit der perusche Regierung hat alle Schranken überschritten und alle Rechte der Bürger von Bolivia und Columbien verlezt. Nachdem wir tausenderlei Beleidigungen mit heldenmäßiger Geduld ertragen, sind wir nun genöthigt, die Ungerechtigkeit mit Gewalt zurükzudrängen. Die perusche Truppen sind ohne vorausgegangene Kriegserklärung und ohne irgend einen Beweggrund in das Herz von Bolivia gedrungen. Ein so niederträchtiges Betragen zeigt uns, was wir von einer Regierung zu erwarten haben, die weder die Grundsäze des Völkerrechts noch Gefühle der Freundschaft und Verwandt-

schaft anerkennt. Es würde zu umständlich seyn, euch das Verzeichniß der Verbrechen der peruschen Regierung vorzulegen, und ich würde außerdem besorgen, eure Wunden wieder aufzureißen. Ich fordere euch nun auf, euch gegen die Niederträchtigen zu erheben, die bereits das Gebiet der Republik verlezt haben, und sich noch erlauben, den Schooß des Mutterlands der Helden zu entweihen. Columbier des Südens! Eilt zu den Waffen, eilt an die Gränzen von Peru, und erwartet dort die Stunde der Repressalien. Mein Erscheinen unter euch wird das Zeichen zum Kampfe seyn. Bogota, den 3 Jul. 1823. (Unterz.) Bolivar."

Der englische Courier meldet: „In Bolivia hat ein Aufstand statt gefunden. Briefe aus Potosi melden, daß die Truppen von Chuquisaca sich am 18 April Morgens empört haben. Der Präsident Sucre suchte sie zu ihrer Pflicht zurükzuführen, ward aber gefährlich verwundet und verhaftet. Am 22 April griff der Gouverneur von Potosi, an der Spize einiger Truppen, die Insurgenten an, trieb sie aus der Stadt und befreite den Präsidenten. Ungefähr vierzig Personen sind auf beiden Seiten umgekommen. Die Empörer haben sich nach Laguna gewendet, wo sich ihnen eine Menge Individuen angeschlossen hat."

Portugal.

Ein englisches Journal schreibt aus Lissabon: „Die Korvette und die Briggs, welche zur Blokade von Madera abgesendet waren, sind wieder hieher zurükgekehrt. Als diese Fahrzeuge zu Funchal angekommen waren, verlangte der Kapitain der englischen Fregatte Medina von dem portugiesischen Kommandanten zu wissen, ob er die Absicht habe, blos Funchal, oder auch alle übrigen Häfen der Insel in Blokadestand zu versezen. Dieser erwiederte, sämtliche Häfen seyen als im Blokadestand sich befindend zu betrachten. Der englische Kapitain bemerkte jedoch dem portugiesischen Befehlshaber, daß die Blokade nicht als reell angesehen werden könne, da eine Korvette und zwei Briggs dazu unmöglich hinreichten. Nach dieser Unterredung kehrten die portugiesischen Fahrzeuge mit vollen Segeln nach der Heimath zurük. Was die Blokade selbst betrift, so muß man erwägen, daß, ihr Bestehen anerkennen, deshalb noch nicht Don Miguel anerkennen heißt, es ist dieses vielmehr blos eine Warnung für die englischen Handelsleute, damit sie sich nicht Gefahren und Verlusten aussezen, indem sie Schiffe nach solchen mit einem Interdikt belegten Häfen absenden. England hat noch jeder Zeit alle wirklichen Blokaden ohne Rüksicht auf die Legitimität oder die Ungesezlichkeit der kriegführenden Partei anerkannt, welche dieselben anordnete."

Großbritannien.

London, 12 Sept. Konsol. 3Proz. 88½; brasilische Fonds 61¼; portugiesische 56½: columbische 23½.

Das Fallen der columbischen Papiere war eine Folge von Bolivar's Kriegserklärung gegen Peru. Man erfuhr zugleich, daß Bolivar in Bezug hierauf eine gezwungene Anleihe vom Handelsstande erhoben habe; die großen Häuser mußten 600, die kleinern wenigstens 25 Dollars bezahlen. Ein Brief aus Carthagena sprach auch von einer angeblichen Revolution in Peru zu Bolivars Gunsten, man hielt diese Nachricht aber für ungegründet.

** London, 13 Sept. Die katholischen Bischöfe von Dublin und Kildare, Dr. Doyle und Dr. Murray, wohl die ausgezeichnetesten unter den katholischen Prälaten Irlands, werden sich auf einige Zeit nach Paris begeben. Der ostensible Beweggrund dieser Reise ist eine neue Organisation des schon lange vor der Revolution daselbst bestandenen Kollegiums für die Erziehung irländischer Priester; nichtsdestoweniger kan gedachte Reise auch Veranlassung zu Verhandlungen geben, die wegen mancher Ursachen in Dublin selbst keinen so ungestörten Fortgang haben würden. — Die Berichte aus Bogota bis zum 27 Jun. geben keine hinreichenden Nachrichten über den Eindruk, welchen die Auflösung der Konvention von Ocanna und Bolivars Uebernahme der unbeschränkten Regierungsmacht in den entferntern Gegenden hervor gebracht hatte. Die Militairpartei der Konvention, oder die zwanzig Deputirten, welche ihre Stellen niederlegten und so die Auflösung der Versammlung bewirkten, haben eine Darstellung der Gründe ihres Schrittes bekannt gemacht. Die Gefahr eines Einfalles der Peruaner in Guayaquil, die Rüstungen der Spanier auf Cuba, und die nicht zu beseitigenden Spaltungen, die in der Versammlung selbst, durch die verschiedenartigen Ansichten über die Regierungsform, entstanden waren, werden hauptsächlich als Gründe dieser Intrigue angeführt, und es wird mit der Bemerkung geschlossen, daß es dem zufolge nothwendig gewesen sey, die Verwaltung des Landes der Leitung eines Mannes unterzuordnen, der allein vermöge, die zweifachen Gefahren einer feindlichen Invasion und eines Bürgerkrieges zu besiegen. In der Hauptstadt Bogota hatte Bolivar die meisten angesehenen Einwohner für sich. Die jezige Regierung in Lima traf wirklich Anstalten, die herrschende Spannung gegen Bolivar zu einem Kriege gegen Columbien zu benuzen, und Guayaquil zu erobern. Zwei Fregatten und einige Kanonenböte, die ganze Marine der Republik, sollten von Callao Truppen nach Palta bringen, und dann Guayaquil erobern. Behält die Militairpartei in Columbien die Oberhand, und hieran ist wohl wenig Zweifel, so wird es Bolivar nicht schwer fallen, Peru für diese Uebereilung zu strafen; freilich aber zum Nachtheile des Wohlstandes der innern Ruhe und der Freiheit beider Länder.

Frankreich.

Paris, 15 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 35; 3Proz. 74; Falconnet 79, 70.

Der König langte von Colmar am 12 Sept. Abends zu Lüneville an. Die zu seinem Empfange ausgerükte Kavallerie mußte wegen des schlechten Wetters in Folge eines voraus gesandten Befehls Sr. Majestät ins Lager zurükkehren. Der Marschall Fürst von Hohenlohe, die Civil- und Militairautoritäten des Departements und die Generale des Lagers erwarteten den König im Schlosse. Die Dauphine und der Markgraf Wilhelm von Baden befanden sich schon in Lüneville, und begleiteten den Monarchen ins Theater.

Als der König am 10 September in Colmar eintraf, wartete ihm auch eine Deputation von Hüningen auf, welche von der Schleifung der Festungswerke mit Bedauern sprach, und dem Könige eine Bittschrift überreichte. Sr. Majestät versprach sie zu untersuchen, und sezte hinzu: „Die Mauern von Hüningen bestehen zwar nicht mehr, aber die Herzen der Einwohner sind noch immer da; dis ist die beste

Vertheidigung, die Frankreich haben kan." — Auch Deputationen der Kantone Basel und Solothurn wurden dem Könige vorgestellt und zur Tafel gezogen.

Der Messager des Chambres sagt: „Man hat am 13 Sept. zu Paris Nachrichten von den französischen Gelehrten erhalten, die auf Befehl des Königs eine Reise nach Aegypten und Nubien zu Ausforschung der Denkmäler machen. Ein Brief des jüngern Hrn. Champollion meldet, daß sie die Rhede von Agrigent in Sizilien am 7 Morgens verlassen haben. Alle waren bei guter Gesundheit und rühmen besonders die Gefälligkeiten des Hrn. Kommandanten Cosmao Dumanoir und seiner Offizere. Es läßt sich vermuthen, daß diese litterarische Karavane im Laufe des Monats August zu Alexandrien gelandet haben wird. Die neuesten Nachrichten aus Aegypten sichern ihr den besten Empfang von Seite Sr. Hoheit des Vicekönigs, unter den Auspizien des würdigen Repräsentanten Frankreichs in diesem Lande, des Ritters Drovetti, unseres Generalkonsuls."

Dasselbe Journal meldet: „Die von Brest abgegangene Schifsabtheilung ist am 5 Jul. zu Rio angekommen. Sie besteht aus folgenden Fahrzeugen: dem Linienschif Jean Bart, unter dem Befehle des Hrn. Goubert, auf dem sich der Gegenadmiral Roussin befindet; den Fregatten Terpsichore, Nymphe und Arethusa, unter den Schifskapitainen Clemendeau, Moisson und Gauthier; den Korvetten Hybla und Isis; den Briggs Cygne, Railleur, und der Goelette Iris. Hr. v. Mandeville, Generalkonsul Frankreichs bei der argentinischen Republik, ist zu Rio auf dem Jean Bart angekommen, und hat sich von da auf der französischen Fregatte Surveillante nach Buenos-ayres eingeschift, wo Hr. Mandeville seinen Siz nehmen wird."

Der Courrier français macht folgende Betrachtungen: „Während sechs Jahren hat die ottomannische Macht vergebens gegen die aufkeimende und schwache Insurrektion Griechenlands angekämpft; während sechs Jahren hat die Türkei ihren Feind durch wenig zahlreiche Truppenkorps, und fast nur durch Abtheilungen derselben befehdet; man hätte sagen können, daß sie ihren Gegner schonen wollte, und ihn gänzlich darnieder zu schmettern fürchte. Nun mit einemmale entwikelt die Pforte einen großen Aufwand von Streitkräften gegen Rußland; denn sie hat starke Besazungen zu Silistria, Giurgewo, Rustschuk und Varna; Brailow faßte zahlreiche Vertheidiger; das Lager von Galacz war von einem großen Armeekorps besezt; Belgrad, Widdin, und viele andere Pläze schließen Besazungen in sich ein; endlich stellt das große Lager von Schumla eine sehr beträchtliche Masse von Streitkräften dar. Die Türken haben sich sehr schlecht gegen die Griechen geschlagen, die wenig mehr Geschiklichkeit als sie besaßen; sie vertheidigen sich so ziemlich gegen die Russen, die geschikter und stärker sind als die Hellenen. Dieser Kontrast ist in der That befremdend; wenn die Türken gleich das gegen die Griechen gethan hätten, was sie jezt gegen die Russen thun, so wären diese Anstrengungen unnöthig gewesen, denn der griechische Krieg hatte den zur Folge, welchen sie gegen Rußland zu bestehen haben; ohne jenen zu zählen, welchen die drei Mächte unter dem Namen der Freundschaft gegen sie führen. Der Divan muß sich in der That große Vorwürfe über sein erstes Benehmen gegen die Griechen machen; hat er sie denn vielleicht als einen jener Feinde betrachtet, die man zu demüthigen noch immer Zeit genug zu haben glaubt? Hat er sie etwa gar verachtet, wie dieses bisher in Beziehung auf alle Revolutionen der Fall gewesen ist, welche zu unterdrüken die Regierungen sich täglich und stündlich immer stark genug glauben? Dieser Mißgrif der Pforte wäre um so trauriger für dieselbe, als sie zur Zeit der griechischen Insurrektion an einigen Mächten Verbündete gefunden hätte, welche sie heute bekämpfen muß. Das ottomannische Manifest hat Europa die Anerbietungen zur Mitwirkung gegen die Griechen entschleiert, welche ihr zu jener Zeit gemacht worden sind. Es scheint als ob der Divan durch seinen Propheten eben so wenig in die Kunst eingeweiht worden sey, die Geheimnisse der Zukunft zu errathen, als in jene, sie zu regieren, und diese Wissenschaft ist wahrlich nicht die geringste von jenen, die jede Regierung, sowol um sich zu erhalten, als um sich zu vergrößern, besizen sollte. Der Türkei kan es vielleicht vorbehalten seyn, ein furchtbares Beispiel der Gefahren dieser Unvorsichtigkeit zu werden; Vorurtheile und Stolz, welche uns oft zur Verachtung gegen Andere verleiten, so daß wir nur uns allein achten, und über Andere erheben, die uns über unsere Schwäche täuschen, sind unheilbringende Rathgeber; so wie einzelne Menschen dadurch zu Grunde gehen, so auch manches Reich, wie uns Geschichte und Erfahrung lehren. Wenige Wochen werden uns vielleicht schon zeigen, was sie aus dem ottomannischen Reiche gemacht haben."

Rußland.

Aus Odessa meldet das dortige Journal unterm 3 Sept.: „Nach einem mehr als dreiwöchentlichen Aufenthalte zu Odessa haben sich Se. Maj. der Kaiser gestern Abends auf der Fregatte Flora nach Varna eingeschift. Die Flora ging um 5½ Uhr mit einem sehr günstigen Winde unter Segel, und war eine Stunde später schon aus dem Gesichte. — Der Kaiser hat Anstalten von hohem Interesse, welche die leztern Jahre her unter den Auspizien des Admirals Greigh in Neurußland der Vollkommenheit entgegen gereift waren, und eine Stadt besucht, deren Wichtigkeit und Wohlfahrt jeder Tag erhöht und vermehrt. Am 25 Aug. um 7 Uhr Abends begab sich der Kaiser in Begleitung J. Maj. der Kaiserin an Bord der Yacht Utekha, Kapitain Rumiantzoff, und fuhr nach Nikolajeff, wo JJ. MM. zwei Tage zubrachten. Die in dieser Stadt gestiftete Admiralität, ihre weitläuftigen Werfte, die Werfte zweier Partikuliers, der HH. Perovsky und Serebrenoy, eine erst unlängst erbaute Sternwarte, welche bereits reichlich mit den schönsten Instrumenten ausgerüstet, und von einem gelehrten Astronomen geleitet wird; das Kartendepot, eine Lootsenschule, eine Artillerieschule, deren Gebäude sich eben so sehr durch seinen Umfang, wie durch seine schönen Verhältnisse auszeichnet, zogen der Reihe nach die Aufmerksamkeit JJ. kk. MM. auf sich, und wurden mit Ihrem Allerhöchsten Besuche beehrt. Die Ordnung, welche in den öffentlichen Anstalten herrscht, die Art und Weise, wie jede derselben zu ihrem besondern Zweke eingerichtet ist, die Sorgfalt, womit alle Erfindungen, alle Methoden, deren Vortheile die Erfahrung erprobt hat, darin eingeführt worden sind, bezeugen den einsichtsvollen Eifer, welcher die Marineverwaltung zu Nikolajeff leitet, und konnten

nichts anders als die volle Zufriedenheit des Kaisers erregen. Auf den Werften der Admiralität fanden JJ. MM. zwei im Bau begriffene Kriegsschiffe von 64, so wie ein Linienschif von 84 Kanonen, das eben vom Stapel gelaufen war. Auf dem Hrn. Perovsky gehörigen Werfte fanden Allerhöchstdieselben ein im Bau begriffenes Linienschif und die zum Bau eines andern Dreideckers erforderlichen Materialien, an den ehestens Hand angelegt werden wird. Auf dem Werfte des Hrn. Serebrenoy fanden Sie eine im Bau begriffene Fregatte, eine Korvette und mehrere Transportschiffe. Die Arbeiten, welche auf diesen Privatwerften ausgeführt werden, gereichen zugleich der Industrie der Eigenthümer und der Schifbauer, die sie verwenden, zur Ehre. Der Kaiser war nicht minder über die Verschönerungen, welche die Stadt Nikolajeff selbst darbietet, und über die Schnelligkeit überrascht, womit sich ihr Umfang erweitert. Die Kaiserin besuchte eine für Matrosentöchter bestimmte Schule, welche mit so vielen andern wohlthätigen Anstalten das Glük theilt, unter der Leitung J. Maj. der Kaiserin-Mutter zu stehen. Nachdem der Kaiser zwei unter dem Befehle des Generallieutenants Grafen de Witt stehende Reservebataillons gemustert hatte, schifte Er sich wieder mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin an Bord der Utekha nach Odessa ein."

Spätern Briefen aus Odessa vom 4 Sept. zufolge waren Se. Maj. der Kaiser, welcher Sich am 2 Nachmittags am Bord der Fregatte Flora nach Varna eingeschift hatten, in der folgenden Nacht wegen widrigen Windes wieder nach Odessa zurük gekommen und am 4 Nachmittags um 6 Uhr zu Lande zur Armee abgegangen. — Die fremden Gesandten erwarteten die Rükkunft der Fregatte Standard, welche den General Grafen Woronzoff nach Varna gebracht hatte, um sich auf derselben nach Varna einzuschiffen.

† Odessa, 4 Sept. Se. Majestät der Kaiser, welcher sich nach Varna eingeschift hatte, ist, durch widrige Winde gezwungen, wieder hieher zurükgekehrt, und wird heute zu Lande zur Armee abgehen. Graf Nesselrode begleitet ihn. Der Prinz Philipp von Hessen, Lord Heytesbury, Graf Nostiz und der dänische Gesandte v. Blome, werden dem Kaiser in einigen Tagen folgen. Von dem Kriegsschauplaze erfahren wir, daß die Türken einen nächtlichen Ausfall aus Schumla gemacht, sich einer gegen die Festung aufgeworfenen Redoute bemächtigt, und mehrere Kanonen theils vernagelt, theils fortgeführt haben; daß jedoch ein zur Verstärkung herbeigeführtes Jägerbataillon den Feind bald wieder aus der eingenommenen Stellung vertrieb. Der General Rüdiger, welcher sich südlich von Schumla bei Eski-Stambul festgesezt hatte, wurde auch von einer starken feindlichen Kavallerie-Abtheilung angegriffen, trieb aber den Feind unter die Mauern von Schumla zurük. Da er indessen von dem Grafen Wittgenstein Befehl erhielt, sich wieder an das Gros der Armee anzuschließen, benüzten die Türken diese Gelegenheit, um Eski-Stambul zu besezen. Varna ist auf das Engste eingeschlossen, und die Sapeurs haben unter dem heftigsten Feuer der Festung bereits die Parallele eröfnet. Die Ausfälle des Feindes wurden immer mit großem Verluste auf seiner Seite zurükgeschlagen. General Graf Woronzow, der jezt die Belagerung befehligt, hatte gleich bei seiner Ankunft Gelegenheit, sein militairisches Talent in glänzendem Lichte zu zeigen; indem er einen Posten, welchen der Kapudan Pascha, um die Wirksamkeit der russischen Batterien gegen die Festung zu stören, aus allen Kräften zu behaupten suchte, an der Spize einer Abtheilung Freiwilliger mit dem Bajonette angrif, und in kurzer Zeit dem Feinde entriß, wobei über 100 Türken niedergestochen und die übrigen gefangen wurden.

Oestreich.

Wien, 16 Sept. Metalliques 95 5/16; Bankaktien 1099 1/2.

Türkei.

* Konstantinopel, 30 Aug. Hulussi Effendi hat drei Tataren aus dem Lager des Hussein Bei zu Schumla erhalten, durch welche ihm derselbe von einem angeblichen, unter den Mauern von Schumla über die Russen erfochtenen großen Siege, wobei der feindliche Verlust (vermuthlich orientalisch ausgedrükt) unermeßlich gewesen, Kunde gibt. Die ganze türkische Bevölkerung der Hauptstadt ist in freudiger Trunkenheit hierüber. Diese Freude wird noch durch einen andern Sieg des Pascha's von Widdin in der kleinen Wallachei, wobei ein ganzes russisches Lager mit allen Vorräthen erbeutet und mehrere tausend Russen getödtet worden seyn sollen, und durch ein demüthiges Unterwerfungsschreiben der insurgirten bosnischen Häuptlinge, worin sie um eine neue Kapitulation mit dem Sultan bitten, erhöht.

* Corfu, 29 Aug. Der Vicekönig von Aegypten, erschrekt durch die Toulouer Expedition, und durch die angedrohte Blokade von Alexandria, hat endlich unter Mitwirkung der englischen, französischen und russischen Konsuln, eine Konvention zur Räumung von Morea abgeschlossen, und Ibrahim Pascha, der die zum Transport und Geleit bestimmten Schiffe bereits erhalten hat, wird also abziehen, ehe die französische Expedition ihn dazu zwingt. Allein die Lage der Dinge in Morea wird dadurch noch nicht ganz entschieden, da nun die türkischen Truppen, welche in den Festungen bleiben, noch zum Abzuge zu zwingen sind. Man ist sehr neugierig, auf welche Weise dieses bewerkstelligt werden wird, da ohne Gewalt der Waffen gegen die Türken Nichts auszurichten seyn dürfte.

† Ancona, 10 Sept. Nach Briefen aus Corfu soll Hr. Stratford-Canning von da am 25 Aug. nach Poros gesegelt, Graf Guilleminot und Hr. v. Ribeaupierre aber noch zu Corfu geblieben seyn. Doch glaubte man, daß sie sich auch auf kurze Zeit von Corfu entfernen werden. Es scheint, daß man sich jezt ernstlich mit Bestimmung der Gränzen des künftigen Griechenlandes beschäftige, und daß dieses eine größere Erweiterung als man Anfangs glaubte, erhalten wird. Ein nach Corfu bestimmter russischer Kourier ist hier eingetroffen; auch ging vor einigen Tagen ein französischer Handelskourier hier durch. Der größte Theil der französischen Expedition ist jezt in Morea angekommen; man weiß aber noch Nichts von den seitdem eingetretenen Ereignissen.

* Triest, 11 Sept. Nach einem Schreiben aus Scutari vom 25 Aug. hat der Pascha seinen Neffen mit 8000 Albanesern an die Donau abgesendet, und dem Sultan gemeldet, daß er selbst ins Feld gezogen wäre, wenn ihm die Nachbarschaft der Montenegriner und die Lage seiner Residenz, deren Bevölkerung zu zwei Drittheilen aus Christen besteht, nicht Vorsicht geböten. Im südlichen Theile von Bosnien schiken sich die Einwohner ebenfalls an, nach der Donau zu ziehen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Großbritannien.

Der Courier, der seit der Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul. stets der Ansicht war, daß eine vollkommene Harmonie zwischen Frankreich und England statt finde, kommt immer wieder auf denselben Gegenstand zurük. Bei Gelegenheit eines in den Times erschienenen Briefes von Paris, worin behauptet wird, daß die in einigen französischen Journalen erschienenen Artikel gegen England aus dem Kabinette des Hrn. Pozzo di Borgo kämen, fordert der Courier jenen Botschafter auf, sich gegen eine so falsche Angabe zu vertheidigen, die eben so sehr seinen wie den Charakter des von ihm repräsentirten Souverains beleidige; hierauf weist er aufs Förmlichste jeden Gedanken zurük, daß weniger Harmonie zwischen England und Frankreich, oder zwischen England und Rußland statt finden könne, weil, wie er sagt, diese drei Mächte in Betref Griechenlands nach einem festen Plane handelten, und weil, wenn der Krieg Rußlands gegen die Pforte nicht verhindert werden konnte, man auf die feierliche Versicherung des Kaisers Nikolaus rechne, das türkische Reich weder zu zerstören noch zu zerstükeln. Der Courier schließt auch Oestreich in diese harmonische Ansicht ein, und sucht auf alle mögliche Art zu beweisen, daß die sich jezt seit der Schlacht von Navarin vor unsern Augen entwikelnden Ereignisse keine Aenderung in der Ansicht der europäischen Kabinette hervorgebracht hätten, und daß sie noch eben so einig untereinander seyen wie im Augenblike der Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul.

Ganz andere Ansichten hegen hingegen die, gleichfalls ministeriellen New-Times, und drüken sich dabei mit immer steigender Bitterkeit aus. Sie sagen: „Es ist ein erfreulicher Gedanke, daß diejenigen unter unsern Verbündeten, die kürzlich den größten Eifer an den Tag gelegt haben, ihre Vermittelung und ihre Bajonnette in die Zwiste der andern Nationen einzulegen, wahrscheinlich in Kurzem den ihnen gebührenden gerechten Lohn empfangen werden. Seit den Streitigkeiten, die Griechenland verheert haben, und die wahrscheinlich einen allgemeinen Krieg herbeiführen werden, hatte sich die englische Regierung (noch vor Hrn. Cannings Verwaltung) bestrebt, demselben fremd zu bleiben; alle unsere friedlichen Absichten wurden aber durch den Verrath Rußlands und durch den Beistand, den eine gewisse Partei in Griechenland der Empörung der Griechen leistete, vereitelt. Der Vertrag vom 6 Jul. umgab das englische Ministerium mit Fallstriken. Die Folgen desselben haben mit Einem Schlage alle Hofnungen der Anhänger des Kabinets des Lords Liverpool zerstört, uns mit einer blutigen Beleidigung gegen die ottomannische Pforte identifizirt, und uns mehr oder weniger in den Krieg, der der daraus folgte, hinein gerissen. Ohne die Schlacht von Navarin, oder wenn diese Schlacht blos von den Türken einerseits und von den Russen und Franzosen von der andern geliefert worden wäre, würden wir in diesem Augenblike nicht von einer so wichtigen Sache wie die Belagerung von Varna ist, hören müssen. Diese Schmach änderte die ganze Gestalt der Dinge, und von diesem Tage an vermied die englische Regierung sorgfältig, ihre Ansichten preis zu geben, und verhüllte ihre weitere Absichten. Die Russen gehen über die Donau, der Admiral Greigh säubert das schwarze Meer; die Türkei wird von Rußland mit Krieg überzogen; neue russische Kriegsschiffe segeln in das mittelländische Meer, und Frankreich schikt eine Armee nach Morea. Was thut das englische Ministerium, während alle diese Ereignisse unter seinen Augen vorgehen? Schift es Truppen ein; rüstet es Flotten aus? Nein; der Herzog v. Wellington wartet geduldig; er hat sein Bedauern in Betref des Resultats der Schlacht von Navarin ausgedrükt; er hat einige höchst gemäßigte Einwendungen gegen den Einfall in die Türkei gemacht; er hat seine Mißbilligung darüber bezeugt, daß der Czaar allein und abgesondert die Dazwischenkunft in der griechischen Sache ausüben will; er hat sich geweigert, den Traktat vom 6 Jul. aus einem andern Gesichtspunkte als blos dem eines friedlichen Zwekes zu betrachten; er hat gegen die Besezung von Morea durch die Franzosen protestirt; und nachdem er bei allen diesen Erörterungen einen ruhigen Ton behauptet, und eine äußerst feste Sprache geführt hat, hält er sich nun entfernt, und erwartet den Ausgang mit um so größerer Zuversicht, da ihn keine Bande mehr fesseln. Der Traktat vom 6 Jul. ist vernichtet; er ist durch keine Allianz, durch keinen geheimen Vertrag, durch keinen ehrgeizigen Entwurf, durch keine Vergrößerungssucht gebunden. Er ist in jeder Beziehung frei, und hält sich bereit seine Vortheile zu benüzen, so wie der günstige Augenblik gekommen seyn dürfte, die Ehre seines Vaterlandes aufrecht zu erhalten und dessen Interesse zu vertheidigen. Es ist hier nicht der Ort, unsere Ansichten über die wahrscheinlichen Resultate des russischen Feldzugs niederzulegen. Dieser Krieg ist offenbar ein Angrifs- und Vertilgungskrieg. Sollten die Russen nach Konstantinopel kommen, so würde die europäische Türkei nur noch eine Wüste seyn. Wir wollen jezt aber nicht die Frage erörtern, ob sie dahin gehen werden oder nicht; sondern wir wollen hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf das Betragen Frankreichs lenken, das eine Expedition abgeschikt hat, um die Freiheit Griechenlands zu sichern, und den Ruhm seiner Waffen weit zu verbreiten. Dis ist, sagt es, eine herrliche der schönsten Sache geweihte Expedition, bestimmt, die Abkömmlinge der Dichter, der Bildhauer, der Redner und der Philosophen dieses klassischen Landes ihren Tempeln wieder zu geben; und uns, den Bewohnern Englands, wirft es unsere Gleichgültigkeit gegen die Hellenen vor! Wir sind Idioten, weil wir unsern Enthusiasm nicht so weit treiben wie sie, wir sind arm, weil wir nicht einige Eskadronen Husaren in ein unwirthbares Land und in eine mit Pest behaftete Wüste schiken. Die Luft der Freiheit, die gegenwärtig einige französische Journale athmen, ist für sie Etwas so Neues, so Ungewohntes, daß sie sich in einer Art von liberaler Trunkenheit nicht enthalten können, sich einem Strome von Drohungen und beleidigenden Aeußerungen gegen uns zu überlassen. Und woher kommt denn dieser Stolz? Sie gehen nach Morea die Griechen frei zu machen! Gott segne ihre Eitelkeit! Sind sie etwa nicht wegen eines fast ähnlichen Zweks nach Aegypten gezogen? Haben sie schon das Ende jener Unternehmung vergessen? Ist ihr Anführer dort nicht wie-

ein Deserteur entflohen? Wurden ihre Unüberwindlichen nicht in Stüken gehauen? Wurden sie nicht in allen offenen Feldschlachten von Truppen besiegt, die ihnen in der Zahl nachstanden? Und sind sie nicht aus Aegypten zurükgekommen, wie Leute, die man nach den Galeeren schikt, geschlagen, fast vernichtet, und mit Schmach bedekt? Gesezt aber die Sache dieser neuen Expedition sey würdiger und schöner, hat wohl Frankreich vielen Scharfsinn in der Wahl des Augenblikks zu dieser abenteuerlichen Unternehmung gezeigt. Es landet seine Soldaten an einem unfruchtbaren Gestade zu einer Zeit, wo der Typhus und die intermittirenden Fieber daselbst die größten Verheerungen anrichten, und ohne für Pferde und für Menschen andern sichern Unterhalt zu haben, als Weintrauben und Feigen. Und unter welchen Umständen ward noch diese Expedition gemacht? Zu einer Zeit, wo sich der Dey von Algier über Frankreichs Zorn lustig zu machen scheint! Die Franzosen wollen Eroberungen machen, und Ruhm aus den Quellen des mittelländischen Meeres holen, während ein erbärmlicher Dey mit drei Fregatten und zwei Korvetten, die mit einigen Mörsern und schlechten Kanonen versehen sind, die königlich französische Seemacht im Respekt erhält. Sie wagen es nicht Algier anzugreifen und zu bezwingen, und glauben, es durch eine unmächtige Blokade in Schreken zu sezen. Ihr ritterlicher Geist treibt sie in ein Land, wo sie keine andern Feinde, als eine Handvoll Türken, keine andern Hindernisse als öde Felsen, Hunger und die Cholera antreffen werden. Frankreich war vielleicht noch niemals in eine falschere Stellung als gegenwärtig durch sein liberales Ministerium versezt. Die Großsprechereien seiner konstitutionellen Journalisten sind ekelhaft. Es schikt Heere nach Morea! Es frägt sich, wie es diese zurükbringen wird. Wir sind sehr geneigt zu glauben, daß sie dasselbe Schikksal wie die Expedition nach Aegypten haben werden."

Ein Journal von Neu Südwales bringt einige neue Nachrichten über die Expedition zu Aufsuchung der Spuren von Lapeyrouse's Schifbruche. Die Insel, an der dieser berühmte Mann Schifbruch litt, heißt Manicolo oder Vanicolo, und ist eine der Salomons-Inseln. Der Astrolabe und die Boussole gingen auf der südwestlichen Küste zu Grunde. Alte Einwohner der Insel erzählten, die Schiffe wären in einer stürmischen Nacht auf ein Klippenriff geworfen worden. Die Mannschaft des einen ging völlig zu Grunde, von dem andern retteten sich einige Leute. Mehrere wurden bei ihrer Ankunft am Lande ermordet, weil die Einwohner sie für weiße Geister hielten. So wie man inzwischen sich überzeugte, daß sie sterbliche Geschöpfe seyen, schonte man diejenigen, die den Wellen und der ersten Wuth der Einwohner entkommen waren. Aus den Trümmern des Schifs baute man ein kleines Boot. Der Kapitain Dillon sah die Stelle, wo es gebaut ward. Gleich nach seiner Vollendung verließen die Ueberlebenden, mit Ausnahme von zwei Männern, Manicolo. Von jenen hat man nichts mehr gehört. Die Einwohner versichern, die Franzosen hätten, so lange sie auf der Insel gewesen, beständig nach der Sonne gesehen, und Beobachtungen gemacht. Vor sechs Jahren lebten die zurükgebliebenen zwei Männer noch; der eine unternahm aber mit den Einwohnern einen Kriegszug, in welchen seine Partei überwunden ward; der andere starb vor drei Jahren zu Manicolo.

Schweiz.

* 19 Aug. Die vierzehnte Jahresversammlung der „allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften" ward am 28, 29 und 30 Jul. in Lausanne unter dem Vorsize des Hrn. Professors Chavannes abgehalten. Ungefähr ein hundert Mitglieder waren aus zwölf Kantonen eingetroffen, und in Lausanne wetteiferten die Behörden und die Privaten, das wissenschaftliche Fest dieses Vereins seinen Theilnehmern angenehm und erfreulich zu machen. Den befriedigendsten Genuß aber bot denjenigen Mitgliedern die vor zehn Jahren (1818) auch der ersten Versammlung der Gesellschaft in Lausanne gleichfalls beigewohnt hatten, die Betrachtung der bedeutsamen Fortschritte, die in öffentlichen Anstalten, in Verwaltungseinrichtungen, im Unterrichtswesen, in den Sammlungen der Akademie sowol als der Privaten, zeither zu Stande gekommen sind. Wenn nicht in vollem, so doch in minderem Verhältnisse wie Genf, genießt auch Lausanne den Vortheil, daß reiche Ausländer, die für kürzere oder längere Zeit sich da ansiedeln, durch schöne und kostbare Gartenanlagen seine Umgebungen verschönern helfen, und hinwieder auch seine Sammlungen durch Schenkungen bereichern. Von der Regierung selbst aber gehen aus, das neue Zucht- und Besserungshaus, welches so lange, als seine Verwaltung in so vorzüglichen Händen bleibt wie gegenwärtig, seiner ganzen Einrichtung und seinen Leistungen nach ohne Zweifel die erste Stelle unter den gleichartigen schweizerischen Anstalten einnimmt; das ebenfalls neu eingerichtete und jeder gerechten Forderung entsprechende allgemeine Krankenhaus für den gesamten Kanton, und das mit minder günstigen Verhältnissen der Oertlichkeit kämpfende, in jeder andern Hinsicht rühmwerthe Irrenhaus. Gemeinsam mit den Privaten hat die Liberalität der Regierung das Museum, welches in seinen sehr geräumigen Sälen Natur- und Kunstschäze vereinbart, die Bibliothek der Akademie, ihr physikalisches Kabinet und ihr neues chemisches Laboratorium, das leztere neu errichtet, die übrigen erweitert und ihre Besizungen oder Inhalt vervielfacht. Auch dismal bewährte sich die Erfahrung jedes Jahres, daß das Eintreffen der naturforschenden Gesellschaft an jedem Orte ein kräftiger Antrieb für die Thätigkeit der Kantonalgesellschaft und für die Fortschritte ihrer Einrichtungen und Sammlungen ist: die Société cantonale des sciences naturelles zu Lausanne aber ist ohne dis in dem beinahe vollständigen Duzend ihrer Schwestervereine einer der rezsamsten, und der mit nuzbarem Erfolge arbeitet. Um jedoch auf die diesjährige Sizung der allgemeinen Gesellschaft zurük zu kommen, so ward dieselbe durch ihren Vorstand, den Professor der Zoologie Hrn. Chavannes, mit einer Rede eröfnet, welche nach Aufzählung der Hauptmomente in der bisherigen Ausbildung der Gesellschaft die Vortheile nachwies, welche die große Ausdehnung derselben (sie zählt jezt nahe an vierhundert Mitglieder) gewährt, wonach darin keineswegs nur gelehrte Naturforscher, sondern die Verehrer und Liebhaber der Naturwissenschaften aus allen schweizerischen Landschaften, für die Beförderung und nuzbare Anwendung der Naturkenntnisse sich vereinbaren. Dieser Gesichtspunkt wurde alsdann näher mit Hinweisung auf

diejenige Erweiterung festgehalten, welche die Gesellschaft durch ihren vorjährigen Beschluß für die Errichtung einer eigenthümlichen landwirthschaftlichen Abtheilung erhalten hat. Diese lezte war jezt vollends bei gegenwärtiger Sizung ins Leben getreten, durch den ersten Bericht des für ihre Leitung in Bern aufgestellten permanenten Ausschusses, und durch die Genehmigung der Geschäftsordnung für dis landwirthschaftliche Central-Comité. Von den Verrichtungen des in Zürich befindlichen Generalsekretariats der Gesellschaft trug der Staatsrath Usteri den Jahresbericht vor, indem er auch eine erste Abtheilung vom ersten Band der Denkschriften des Vereines (derselbe erscheint im Laufe des Jahrs) gedruckt vorlegte. Für den abwesenden Hrn. Dr. Ebel meldete Hr. Dr. Konrad Rahn, was der Ausschuß für die Mineralquellen und Heilbäder der Schweiz im Laufe des Jahres geleistet, oder zu leisten versucht hatte, in Begleit einer Denkschrift der HH. Professor Brunner und Apotheker Pagenstecher in Bern, über die Resultate ihrer vorjährigen aus Auftrag der Gesellschaft unternommenen Analyse der Thermalquellen in Leuk. Die Nekrologe vier jüngsthin verstorbener Mitglieder: des Botanikers Sam. Bridel, Georg Hartmanns, des Verfassers der schweizerischen Ichthyologie, des Schriftstellers über Bienenzucht Jonas von Gelien und des St. Gallischen Arztes Dr. Georg Näf wurden verlesen. Der Prof. Studer aus Bern trug in seiner Abhandlung über ein wesentliches Hinderniß, das sich den Fortschritten der Geognosie im Vaterlande entgegen sezt, den Wunsch vor, die Gesellschaft möchte durch geeignete Mittel die Aufnahme von einer genauen Situationskarte der Schweiz zu erzielen bemüht seyn; für die nähere Erdaurung dieses Antrags und dazu dienende Vorschläge ward eine eigene Kommittee niedergesezt. Der Vorschlag des Professors Gaudin (des Verf. der Flora Helvetica), daß eine helvetische Flora in Abbildungen nach einem dem Stande der Wissenschaft entsprechenden Plan möchte durch die Gesellschaft veranstaltet oder befördert werden, ward dem Generalsekretariat zur Würdigung zugewiesen. Der Professor de Candolle gab Kunde von der jüngsthin im Garten von Genf wohlerhalten eingetroffenen Sendung von Cactusarten aus Mexico, durch welche die Zahl der bisher bekannten ungefähr einhundert Arten dieser wunderfam geformten Pflanzengattung um die Hälfte vermehrt und auf 150 gesteigert wird. Hr. Doktor Mayor in Genf theilte sein verbessertes Verfahren für die Zergliederung der Pflanzenblätter mit. Ueber die verbesserte Einrichtung für verschiedentliche Dampfbäder und ihre Resultate im Kantonsspitale von Lausanne, lis Hr. Doktor Perret eine Denkschrift vor, und Hr. Doktor Bapy die Beschreibung einer neuerlichen mörderischen Croup-Epidemie in Nyon. Von dem in der atmosphärischen Luft vorhandenen Kohlenstofgas gab Hr. Professor de Saussure einige Nachweisungen, und Hr. Huber aus Genf legte Proben eines meteorologischen Tagebuchs oder Kalenders vor, worin mittelst einer Art Hieroglyphenschrift manche meist unbeachtet bleibende meteorische Verhältnisse auch von unwissenschaftlichen Beobachtern, für nachherigen vergleichenden wissenschaftlichen Gebrauch sollen verzeichnet werden. Ueber die seit etlichen Jahren durch Hrn. Ingenieur Venetz mit günstigem Erfolge und geringem Kostenaufwande angewandten Mittel, den Gletscherbruch, im Bagnethal des Wallis, der vor 10 Jahren durch einen von ihm angeschwellten See und dessen Durchbruch das Thal weitumher verheert hatte, in engen und völlig ungefährlichen Schranken zu halten, und einen großen Theil seiner Masse auch vollends zu zerstören, erhielt die Gesellschaft sehr befriedigende Berichte. Der waadtländische Veterinairarzt, Hr. Levrat, legte den Entwurf zu Gründung einer dem Gesamtbedürfnisse der Schweiz entsprechenden Thierarzneischule vor, welcher der Agrikultur Kommittee zur Prüfung überwiesen ward. Einer Einladung des Kapitels der Augustiner-Chorherren des Hospitiums auf dem großen Bernhardsberg im Wallis folgend, beschloß die Gesellschaft ihre künftige Jahresversammlung im Hospiz dieses hohen Bergpasses (7680 Fuß über der Meeresfläche) zu halten, und sie ernannte zu ihrem nächstjährigen Präsidenten den Staatsrath Derivaz vom Kanton Wallis, und zum Vicepräsidenten den Chorherrn Biselr; zuvor schon war öfters in der Gesellschaft der nun in Erfüllung gehende Wunsch ausgesprochen worden, sich im Kanton Wallis zu versammeln.

Ausgungen Kurs vom 20 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99⅛
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Fr. B.M.	107	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	118

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	155
Partial à 4 Proc.	126¼	126
Metalliques à 5 Proc.	96⅛	96
Bank-Aktien II. Sem.	1100	1098

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	114⅛
Wien in sogen 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117⅛	—
Lyon — —	—	117⅛
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Nach einer Anzeige von Hrn. Friedr. Vieweg in Braunschweig vom August d. J. sind in dessen Verlag erschienen:

Müllner's dramatische Werke. kl. 8. in 7 Theilen.

Subscriptionspreis 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Da wir von den in unserm Verlag erschienenen einzelnen Schriften von Müllner noch einen bedeutenden Vorrath haben, so sehen wir uns veranlaßt, solche für nachstehende herabgesezte Preise zu erlassen:

	Herabgesezte Preise.	Frühere P r.
Müllner, A., die Albaneserin. Trauerspiel. Taschenbuch. . Velinp. .	3 fl.	5 fl.
	1 Thlr. 18 gr.	3 Thlr.
Schreibp.	1 fl. 48 kr.	3 fl.
	1 Thlr.	2 Thlr.
Drukp. .	48 kr.	1 fl. 45 kr.
	12 gr.	1 Thlr.
Vermischte Schriften. 2 Bde. 8.	3 fl.	6 fl. 24 kr.
	1 Thlr. 18 gr.	4 Thlr.
Die Schuld. Trauerspiel. 4te Auflage. 8.	1 fl. 12 kr.	2 fl. 24 kr.
	16 gr.	1 Thlr. 8 gr.
Vers und Reim auf der Bühne, ein Taschenbüchlein für Schauspielerinnen 8. .	24 kr.	48 kr.
	6 gr.	12 gr.

Stuttgart im Sept. 1828.

J. G. Cotta'sche Buhandlung.

Auf die täglich erscheinende

Augsburger politische Abendzeitung

werden bei allen resp. Postämtern Bestellungen für das letzte Quartal 1828 angenommen. In Augsburg kostet dieselbe vierteljährlich Einen Gulden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden auf Antrag der Erben, Kuratoren und Interessenten folgende Personen und ihre etwa zurückgelassenen Erben hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrükung dieser Ladung an gerechnet, und längstens in dem auf den 9 December 1828 anberaumten Termin in der Registratur des unterzeichneten Gerichtes schriftlich oder mündlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Vermißte für todt erklärt, und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben oder legitimiren werden.

Diese hiermit vorgeladenen Personen sind folgende:

1. Anton Adler, geboren den 13 Mai 1795 als Sohn des am 19 April 1798 zu Prag verstorbenen östreichischen Fouriers Bernhard Adler, ging im September 1806 mit seiner Mutter Veronica, welche sich zum zweitenmal an einen gewissen Schuster Joseph Debeour verehelicht und in Krakau niedergelassen hatte, von Ansbach fort in seine neue Heimath.

   Aller Nachforschungen, auch bei den Behörden zu Krakau unerachtet, hat man seit der Zeit nichts mehr von ihm in Erfahrung bringen können.
2. Georg Christoph Förster, geboren den 5 Sept. 1785 als ehelicher Sohn des Wirths Georg Leonhard Förster zu Ansbach wurde am 30 Aug. 1809 Soldat, und ist seit dem 1 Jan. 1813 in dem russischen Feldzug vermißt.
3. Johann Konrad Häberlein, Sohn des Kurschmieds Häberlein von Ansbach, ist seit dem Jahre 1806, wo er die Volljährigkeit bereits erreicht hatte, von hier abwesend.
4. Johann Heinrich Treiber, Sohn des Musiklehrers Treiber, ist geboren am 4 Sept. 1796, und wurde in dem russischen Feldzug am 18 Januar 1813 als vermißt in Abgang gebracht.
5. Wilhelm Laugenfinger, Sohn des Feldwebels Jakob Laugenfinger dahier, ist geboren 1795 und im russischen Feldzug am 4 December 1812 bei dem Regimente Ginkel als vermißt abgeschrieben worden.
6. Johann Wilhelm Lehr, Sohn des Branntweinbrenners und Wirths Johann Konrad Lehr, geboren den 25 April 1793, reiste vor circa 17 Jahren als Schuhmachergeselle von hier fort über Augsburg; seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Ansbach, am 9 Febr. 1828.

Busch, Direktor.
v. Kirchbauer.

(Edikal-Citation.) Vom königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg werden auf Antrag der nächsten Verwandten die seit 40 Jahren von hier abwesenden beiden Kaufmannssöhne Hieronymus Georg Enslin, welcher als Kellner in die Fremde ging, und Johann Valentin Enslin, welcher im Marktstifte die Handlung erlernte und nach Rußland sich verfügte, ohne über Leben oder Aufenthalt seither etwas von sich hören zu lassen, anmit aufgefordert, sub termino von sechs Monaten a dato sich hierorts entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte einzufinden, den ihnen seither anfällig gewordenen Kirchbergerischen Erbtheil entweder zu erheben oder rechtlich darüber zu verfügen, als außerdessen beide nach hiesigen Statutargesezen für verschollen erklärt, und besagtes Vermögen dem sich darum gemeldeten, zur Zeit bekannten nächsten Erben, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzheimer, Direktor.
Wiedemann, coll.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Kunigunde Dörfferischen Erben dahier, werden der Landesabwesende Franz Bernhard Lurz von Rothenfels und dessen etwaige Leibeserben andurch aufgefordert, sich binnen drei Monaten von heute an bei unterfertigter Stelle zu melden, um das durch das Testament der Dorothea Ammon, Wittwe dahier, dem Franz Bernhard Lurz unterm 10 November 1805 angefallene Legat zu 200 fl., dann das Legat seines verlebten Bruders Michael Joseph Lurz zu 300 fl., nebst den hievon angewachsenen Zinsen in Empfang zu nehmen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die obenbemerkten beiden Legate nebst Zinsen an die nächsten Intestaterben ohne Kaution hinausgegeben werden sollen.

Würzburg, den 1 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Stautner, Direktor.
Mühlhofer.

(Aufforderung.) Der den Kirchen des ehemaligen Pfleggerichtes Altmanstein unterm 5 Junius 1801 über 2724 fl. 58½ kr. Zechschreins Gelder ausgestellte Schein der vormaligen churfürstlichen Hauptkasse, und ein von eben derselben den Stiftungen des ehemaligen Pfleggerichtes Riedenburg und Dietfurt über 1458 fl. 47 kr. Zechschreins Baarschaften unterm 9 Junius 1804 ausgestellter Schein, sind zu Verlust gegangen.

Diejenigen, welche im Besize dieser beiden Hauptkassa-Scheine sind, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten von heute an gerechnet, diese Urkunden hierorts vorzulegen, und sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben zu legitimiren, als widrigenfalls nach Ausfluß dieses Termins diese Hauptkassa-Scheine für amortisirt erkannt werden würden.

Den 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Riedenburg im Regenkreise.
Eisenhofer, Landrichter.

(Edikal-Vorladung.) Die ledige Franziska Keller, Schullehrers-Tochter von Aindling, hat sich schon vor zwei und zwanzig Jahren von ihrem Geburtsort entfernt, und seit eilf Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt mehr gegeben. Man ladet daher auf den Antrag ihrer Schwester Kreszenz, gegenwärtig zu Freysing in Diensten, dieselbe, oder ihre allenfallsigen Descendenten hiemit edikaliter vor, binnen sechs Monaten a dato von ihrem Aufenthalt oder Leben Nachricht anher zu geben, widrigenfalls dieselbe für verschollen erklärt, und der ihr angefallene Erbtheil pr. 150 fl. an ihre Schwester Kreszenz Keller gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Aichach, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.
coll. Eschert.

(Bekanntmachung.) Freitag den 26 dis, Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Schrannenplaze dahier 38 Stük ausgemusterte Dienstpferde an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Augsburg, den 19 Sept. 1828.

Das 4te Chevauxlegers Regiment König.
Bieber, Obrist.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 266. 22 September 1828.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 266. Englische Leinenausfuhr nach Amerika. — Briefe aus München und Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Carthagena vom 20 Jul. bringt einen Bericht des Oberkommandanten von Guayaquil an den Oberkommandanten der Südarmee. Folgendes ist ein Auszug: „General! Nach den mir zugekommenen Nachrichten ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Peruaner nicht entschlossen seyen, die Ruhe Columbiens zu stören. Meine Besorgnisse, die ich Ew. Excellenz schon unter dem 24 des vorigen Monats mitgetheilt, haben sich nun wirklich bestätigt. Vier Transportschiffe mit Truppen sind von Callao nach Paita abgegangen. General Lamar sollte sich auf der Goelette Liberty einschiffen, um sich an die Spize der Armee zu stellen, von der man behauptet, daß sie die südliche Gränze der Republik angreifen würde. Alle zu Lima befindlichen Fremden wurden genöthigt, die Waffen zu ergreifen. Der Kongreß hat die vollziehende Gewalt bevollmächtigt, eine außerordentliche Anleihe von einer Million Dollars zu erheben, um die Kriegskosten zu bestreiten. Auch hat der Kongreß beschlossen, daß ein Papiergeld in Umlauf gesezt werde. Die Invasionsrüstungen erfolgen übrigens mit der größten Thätigkeit. Der Lärm ist allgemein verbreitet, und die Eskadre, die auslaufen sollte, ist bestimmt, unsern Hafen zu blokiren. Der Admiral hat erklärt, er würde bis in den Strom eindringen, der mitten durch die Stadt läuft. Unterz. Arturo Sandez.“ — Folgende Depesche richtete der Kommandant der Südarmee an den Kriegsminister von Columbien: „Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Zeitungen von Lima zu übersenden, um Sie in Stand zu sezen, die Folgen der Empörung von Chuquisaca zu erwägen. Die Südarmee befindet sich seit dem 3 Jun. auf dem Marsche, um in die Republik einzufallen, und General Lamar soll an der Spize der peruanischen Nordarmee den Feldzug eröfnen, und seine Bewegung mit der Unternehmung der Flotte in Einklang bringen, die Guayaquil blokiren will. So unregelmäßig auch dieser Invasionsplan ist, und so übereilt seine Vollziehung erfolgt, so zweifle ich doch nicht, daß er nicht einen schon lange gegen unser Vaterland ausgesonnenen Anschlag ausmacht. So ungerecht aber auch dieser Angrif seyn mag, so müssen wir doch zu dessen Abwehrung alle kräftigen Maaßregeln anwenden, die uns unser Eifer und unsere Hingebung für die Interessen des Landes und den Ruhm des Befreiers an die Hand geben. Bald werden wir, wir wollen es hoffen, jene gehässigen Feinde zwingen, blutige Thränen über ihren verbrecherischen Einfall zu weinen. Unterz. Johann Joseph Flores.“

Großbritannien.

Der Courier meint, da der Kaiser Nikolaus beständig erklärt hätte, daß die Zerstörung oder Zerstükelung des türkischen Reichs nie seine Absicht gewesen sey, sondern nur Garantien zur Vollziehung der Verträge und Entschädigungen für die Kriegskosten und für die Verluste seiner Unterthanen, so folge daraus, daß Rußland die Waffen nicht niederlegen könne, ehe es die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere erhalten habe, und daß die Türkei nicht ferner das Recht haben dürfte, dieses Meer willkührlich zu schließen. Es folge aber auch daraus, daß Konstantinopel unter der Herrschaft des Sultans bleiben werde, und daß die Garantie der Freiheit des schwarzen Meeres nur in der Demolition der Forts auf jeder Seite des Kanals von der Einfahrt des schwarzen Meeres bis nach Konstantinopel, und von allen Forts an den Küsten des Marmora-Meeres und der Dardanellen bestehen könne. Der Courier meynt auch, daß die Ausschließung aller Kriegsschiffe von allen Nationen diese Maaßregel begleiten müßte. „Was die Interessen Englands betrift, sagt derselbe, so wird man ohne Zweifel zugestehen, daß sie nur dann blosgestellt werden könnten, wenn die Schiffahrt auf diesem Meere uns verschlossen wäre, und die Voraussezung, daß Rußland den Bosphorus und die Dardanellen schließen würde, ist sehr ungereimt. Es kämpft dafür, daß diese geöfnet werden, und es liegt in seinem Interesse, daß sie offen bleiben, daß es seinen Handel von dem schwarzen Meere aus nach allen Theilen der Welt verbreiten kan. Je mehr seine Ausfuhr zunimmt, um so beträchtlicher wird die Einfuhr, und um so größer wird auch der Absaz für den englischen Handel seyn.“

Der Globe and Traveller ist nicht von der Ansicht des Couriers. Er sagt: „Gesezt, Rußland wolle sein Gebiet nicht ausdehnen, so würde es in dem Falle, daß es ohne andere Garantien, als die bloße Erneuerung der alten Verträge zurükträte, einen ungereimten Krieg geführt haben, und doch läßt sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht wohl eine andere Garantie annehmen, als die Besezung irgend eines Theils des türkischen Gebiets, die ihm gestatten würde, später das übrige Reich mit Vortheil anzugreifen. Die andern europäischen Mächte befinden sich in dieser Rüksicht in einer sonderbaren Verlegenheit. Da sie die Gerechtigkeit des Kriegs und demnach den Zwek desselben anerkannt haben, so können sie vernünftiger Weise Rußland nicht zusprechen früher aufzuhören, als bis es diesen Zwek erreicht hat, der nicht wohl mit der Existenz des ottomanischen Reichs als einer unabhängigen Macht sich verträgt. Man könnte allerdings den russischen Handel dadurch gegen die Launen der Türken sicher stellen, daß man die Pforte unter den Schuz oder unter die Vormundschaft der westlichen

europäischen Mächte sezte. Die Muhamedaner in Europa würden alsdann in derselben Lage seyn, wie die kleinen ostindischen Mächte, unter dem Schuze unsrer indischen Kompagnie. Einige ihrer Festungen würden von fremden Truppen besezt werden, die sowol zur Garantie der genauen Vollziehung der Verträge, als zum Schuze gegen fremde Einfälle dienten. Andrerseits dürfte es nicht leicht seyn, die Pforte zu einer solchen Anordnung zu vermögen, so lange sie noch einige Kraft zu haben glaubt, sich durch den Kampf zu halten. Vielleicht würde sie aber durch die Umstände dazu gezwungen werden. In jedem Falle würde jeder von Rußland mit der Türkei geschlossene Friede, so lange leztere noch einen Anschein von Macht behielte, ein trauriges Resultat für eine so große Unternehmung seyn."

Die New-Times wollen, daß man, um den gordischen Knoten zu zerhauen, energische Maaßregeln einschlage. „Wir sezen, sagen sie, das größte Vertrauen in die Redlichkeit des Kaisers Nikolaus; aber es verräth wenig Kenntniß von der Stellung der absoluten Monarchen, wenn man glaubt, daß sie in allen Fällen, unter allen Umständen, ihre Versprechungen erfüllen können, so aufrichtig geneigt sie auch dazu seyn mögen. Auch lassen sich die Ereignisse nicht voraussehen, und würde Rumelien einmal in der Gewalt der Russen seyn, so ließe sich ein Rükzug nicht wohl mehr annehmen, und der Kaiser Nikolaus würde dadurch eine Art von Verrath gegen seine Unterthanen begehn. Sezt man eine solche Lage voraus, so kan man sich dann auch leicht vorstellen, wie er sie benüzen würde, und es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, sein Betragen zu vertheidigen. Wenn wir demnach wünschen, daß der russische Kaiser die Türkei nicht behalte, so müssen wir Maaßregeln treffen, ihn an deren Besiznahme zu hindern. Lord Heytesbury, ein eben so glüklicher als gewandter Gesandter, könnte Vieles beitragen, um diesen Zwek zu erreichen, und wir hoffen, daß das Uebrige alsdann durch den Widerstand der Türken bewirkt werden wird."

Die Morning Post endlich behauptet, der Herzog von Wellington werde dem Kaiser Nikolaus niemals gestatten, Konstantinopel zu behalten, wenn es ihm auch gelingen sollte, sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen. Sie erinnert, wie Se. Herrlichkeit erklärt habe, es sey von der größten Wichtigkeit, das europäische Gleichgewicht nicht stören zu lassen, und fordert den Kaiser Nokolaus auf, mit Klugheit zu handeln. Sollte dis nicht der Fall seyn, so droht die Morning-Post, ihm den Herzog v. Wellington auf den Hals zu schiken.

Frankreich.

Paris, 16 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 5; 3Proz. 74, 10; Falconnet, 79, 50.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Der Gegenadmiral Rosamel wird sich unverzüglich zu Toulon auf dem Linienschiffe Trident einschiffen, um sich unter den Befehl des Vicеadmirals v. Rigny zu begeben. Diese Verfügung scheint das Gerücht von der nahen Zurükberufung des lezgenannten Oberoffiziers nach Frankreich veranlaßt zu haben. Die Gesundheit des Hrn. v. Rigny, die durch die großen Anstrengungen sehr angegriffen ward, hätte allein dessen Zurükkunft nach Frankreich herbeiführen können. Wir sind aber so glüklich melden zu können, daß er jezt wieder vollkommen hergestellt, und demnach durchaus nicht von seiner Erseзung in einem Oberbefehle die Rede ist, wo er schon so große Dienste geleistet hat, und im Stande seyn dürfte, noch weitere sehr wichtige zu leisten."

Ein Schreiben aus Toulon vom 9 Sept meldet: „Die Fregatte Atalante ist gestern aus l'Orient mit 360 Mann Equipage auf der hiesigen Rhede angelangt. Sie hat die Bestimmung, die dritte Expedition zu begleiten. Es ist eine sehr schöne Fregatte von 58 Kanonen. Das Linienschif Trident von 74 Kanonen, das in der Schlacht von Navarin gewesen, vollendet seine Ausbesserungen, an denen mit größtem Eifer gearbeitet wird. Es liegt im Hafen, und seine Bemastung ist bereits hergestellt. Es soll ebenfalls an der dritten Expedition Theil nehmen. Der Scipio, ein anderes Linienschif von 74, das sich in Quarantaine befindet, hat zwei Mann verloren. Es hat 115 Kranke im Lazarethe. Man sagt, seine Quarantaine werde um zehn Tage verlängert werden. (Bekanntlich wird die Quarantaine durch jeden Todesfall um fünf Tage verlängert.) Für die dritte Abtheilung der Expedition treffen neue Transportschiffe ein. Man betrachtet sie mit einer beträchtlichen Quantität von Bretern, Getreide, Pferdefutter und Hausthieren. Uebrigens hört man noch nicht, daß neue Truppen angekommen seyen."

Der Constitutionnel sagt: „Wir meldeten vor einigen Tagen, daß Hr. da Ponte durch einen Kourier aus Lissabon ein eigenhändiges Schreiben des Don Miguel mit dem Auftrage erhalten habe, dasselbe der Regierung Sr. Allerchristlichsten Majestät zu überreichen. Es wird nun versichert, daß trotz der Bemühungen des Hrn. da Ponte bei unserer Regierung, diese sich geweigert habe den Brief anzunehmen, da er von einem Fürsten herrühre, mit dem Frankreich seit den illegitimen Handlungen, die derselbe begangen, in keiner politischen Berührung stehe."

† Paris, 15 Sept. Es scheint, daß man sich in Deutschland keine deutliche und noch weniger eine richtige Vorstellung von der Art macht, wie hier unter den besonnensten Männern die Expedition nach Morea betrachtet wird. Liest man unsere liberalen Blätter und ihre Phrasen, so sollte man glauben, daß die Unternehmung als im Interesse der Nation großen Beifall fände. Dem ist aber nicht also. Wer etwas weiter als bis zum morgenden Tage sieht, fragt, ob die Minister sich einer rein französischen Absicht deutlich bewußt sind? Wie, wenn die Operation den Engländern mißfiele, wer würde uns dafür bürgen, daß wir unsere Schiffe und unsere Soldaten wiedersehen? Die englischen und unsere ministeriellen Zeitungen versichern zwar, daß das Kabinet von St. James mit dem unsrigen einig wäre; dis könnte aber vor der Hand wahr seyn, ohne daß es für die Zukunft Sicherheit gäbe. Waren die englischen Minister nicht auch mit der Partei des Don Pedro in Portugal einig, und hat es ihnen Mühe gemacht, ihre Freunde aufzuopfern? England fürchtet die Russen mehr als unsere Seemacht. Könnte es nicht, nach früheren Beispielen, den Schwächern berauben, um dadurch stärker gegen den Mächtigeren zu werden? Diplomaten sollten vorsichtiger und weniger leichtgläubig seyn als die Zeitungsschreiber, die ihre Leser mit Sophismen unterhalten, wenn sie nichts Gründliches zu sagen wissen. Frankreichs Politik sollte darauf gerichtet seyn,

sich im Innern zu verstärken, und dadurch dem Auslande zu imponiren. Wem wird der gegenwärtige romantische Kreuzzug helfen? Militairisch betrachtet, ist er nichts als eine Diversion zu Gunsten Rußlands, das ohnehin furchtbar genug ist. So binden wir Ruthen, womit man uns künftig züchtigen kan. Politiker von einer noch subtileren Voraussicht erblikten in der Expedition nach Morea einen Vorwand, den die Engländer geltend machen werden, um die Hand auf Aegypten zu legen, indem dieses von der Pforte losgerissene Land nicht weiß, wem es sich anvertrauen soll. Gegen diese und ähnliche Gefahren schüzt uns nichts als der zufällige Umstand, daß die Minister anderer Kabinette ungefähr eben so unentschlossen sind als das unsrige. Könnte man die Menschen plözlich über ihr Interesse aufklären, so wäre es nicht schwer zu sagen, was man thun solle; da sich aber noch manches Paar Augen schließen muß, ehe die andern es wagen, die übrigen aufzuschlagen, so muß man darauf gefaßt seyn, den Zufall, als das gegenwärtig mächtigste Kabinet, mit Ausnahme des russischen, in Europa herrschen zu sehen. Der große Wellington, der so viel für die Freiheit der Welt gethan hat, ist nicht mächtig genug, eine konsequente Politik in Gang zu bringen; ja, was schlimmer, seine Gegner sagen, der Herzog wüßte eigentlich nicht, was eine solche Politik für ein Ding sey, und halte sie für eine revolutionaire Erfindung... Es zeigen sich überall die Folgen der Furcht vor den eigenen Völkern, welche nichts Anderes war und ist, als eine Furcht vor den eigenen Kräften. Dort wagt man es nicht, ganz englisch, hier nicht, ganz französisch zu seyn, und so macht die Halbheit uns alle zu Sklaven des Schiksals, während Minister, die für ihre Stellen besorgt waren, uns zu ihren Sklaven zu machen sich anmaaßend vorsezten. Ist es nicht seltsam, daß ein Privatmann, Hr. Eynard, tief eindringender über die großen Angelegenheiten Europa's sich ausgesprochen hat, als wir in offiziellen und halboffiziellen Blättern seit lange zu lesen gewöhnt wurden! — Wann wird man einsehen, was die Dinge in Irland, in Portugal, in Spanien und in der Türkei zu bedeuten haben? Die Vorsehung hat dort eine Saat ausgestreut, die uns Allen bald über den Kopf wachsen kan.

Deutschland.

Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern, welcher mit Sr. durchlauchtigsten Gemahlin für einige Tage nach München gekommen war, kehrte am 19 Sept. wieder nach Tegernsee zurük, wo Höchstdieselben noch kurze Zeit verweilen, und dann zu Sr. k. H. dem Herzoge Wilhelm nach Banz abreisen werden.

J. k. Hoheiten der Markgraf und die Markgräfin Leopold von Baden, welche die Dauphine zu Straßburg begrüßt, und daselbst seit dem 14 Sept. verweilt hatten, kamen am 16 nach Karlsruhe zurük. An eben diesem Tage traf auch Se. H. der Markgraf Wilhelm aus dem Lager bei Lüneville wieder in Karlsruhe ein.

In öffentlichen Blättern liest man: „Aus Kassel sind mehrere der zu Abschließung eines Handelsvereins bisher versammelten Kommissarien in den lezten Tagen abgereist, um bei ihren Höfen neue Instruktionen und resp. Genehmigung einzuholen. Obgleich über die von einigen Kommissarien gemachten Anträge und über die angeblich darauf gefaßten Beschlüsse Manches im Publikum verlautet, so ist doch etwas Sicheres noch nicht bekannt geworden. Die theilnehmenden Staaten sollen wenigstens vor der Hand nicht der Meynung seyn, einen dritten Mauthverband in Deutschland zu errichten, was eine Opposition bilden, und den Handel und die Gewerbe noch mehr als bisher drüken würde. Ihr Bestreben soll vielmehr dahin gehen, sich unter einander die wechselseitige Zusicherung zu ertheilen, daß keiner derselben in einem gewissen Zeitraume, oder ohne Beitritt der übrigen Vereinsstaaten, sich einem der bestehenden Mauthsysteme anschließt. Dabei dürfte jedoch als weiteres Ziel eine Einigung der deutschen Staaten zu einem allgemeinen, an die Gränzen von Deutschland zu verlegenden Mauthsysteme nicht zu vergessen, und auch die Ergreifung von Retorsionsmaaßregeln gegen solche Staaten, welche den Druk nicht zu mildern oder gar zu mehren gesonnen wären, nicht auszuschließen seyn. Ist dieses — wie verlautet — der Hauptzwek, so wäre nur Einigkeit zu wünschen; es sollen aber die Bestrebungen einiger Vereinsstaaten auch dahin gehen, allen handelnden Unterthanen in allen Vereinsstaaten gleiche Rechte mit den Inländern zu erwirken, was zwar als höchst wünschenswerth erscheinen mag, aber so leicht nicht zu erhalten seyn wird, weil die Steuersysteme einiger der Vereinsstaaten diesem Zweke entgegenstehen."

Preußen.

Nachrichten aus Berlin vom 17 Sept. zufolge waren Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Albrecht von Preußen aus Schlesien dahin zurükgekommen.

Oestreich.

† Wien, 16 Sept. Gestern empfingen Ihre kön. Hoheiten, die von Baden hieher gekommenen Prinzen August und Wilhelm von Preußen, in der kaiserlichen Burg das diplomatische Korps, welches Ihnen von dem königl. preußischen Geschäftsträger, Freiherrn v. Brokhausen, vorgestellt wurde. — Se. k. Hoheit der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Reiches, sind samt Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin gestern von Mailand hier eingetroffen. — Durch die eingetretene sehr ungünstige Witterung sind die Waffenübungen im Lager bei Traiskirchen seit einigen Tagen unterbrochen.

Wien, 17 Sept. Metalliques 95⅞/16; Bankaktien 1097.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgenden Auszug eines Schreibens aus Salonichi vom 2 Sept.: „Durch die kaiserl. östreichische Kriegsbrigg Veneto und die englische Kriegssloop Zebra, welche Alexandria am 8 und 13 Aug. verließen, erhalten wir die Nachricht, daß der Vicekönig von Aegypten der Aufforderung des englischen Viceadmirals Sir Eduard Codrington Gehör gegeben, und sich für die Zurükberufung seiner Truppen und seines Sohnes (Ibrahim Pascha) aus Morea entschieden habe. Am 31 Jul. war das englische Linienschif Ocean vor Alexandria erschienen. Am 1 Aug. ankerten auf der dortigen Rhede die Asia, welche Admiral Codringtons Flagge führte, die Fregatte Dryad, die Brigg Zebra und der Kutter Racer; am 2 die Korvetten Pelorus und Medina, dann die Brigg Rifleman. Der Telegraph gab sogleich nach Cairo, wo sich der Vicekönig damals aufhielt, Nachricht von der Ankunft des englischen Viceadmirals. Dieser sandte seinerseits einen seiner Offiziere an Mehemed-Ali ab. Admiral Codring-

ton sprach einstweilen ohne Rükhalt, als Zwek seines Erscheinens, die Absicht aus, den Vicekönig zur Rükberufung Ibrahim Pascha's und Herausgabe der griechischen Gefangenen zu bewegen, und sezte bei, daß er im Weigerungsfalle Aegypten auf das Strengste blokiren, und selbst noch kräftigere Maaßregeln ergreifen werde. Schon am 3 Aug. war der Vicekönig zu Alexandria eingetroffen. Am 4 ward seine Ankunft angekündigt, und am 5 sollte eine Unterredung zwischen ihm und dem Admiral Codrington statt finden, die aber wegen Unpäßlichkeit des leztern auf den 6 verschoben wurde. An diesem Tage empfing der Pascha in seinem Pallaste den Admiral mit den üblichen Feierlichkeiten. Die Konsuln von Frankreich und England, Drovetti und Parker, und einige englische Offiziere wohnten der Unterredung bei. Boghos-Jussuf, Kabinetsminister des Vicekönigs, diente als Dolmetsch. Der Erfolg davon war, daß der Vicekönig versprach, seinen Sohn und seine Armee zurükzurufen, jedoch auf eignen Schiffen und nach vorläufiger Uebergabe der Festungen an die Moreotischen Truppen und Albaneser, d. h. an die Truppen des Sultans. Was die griechischen Gefangenen betrift, so sagte ihm der Vicekönig die in Alexandria befindlichen zu. Ueber diese Punkte wurde eine Konvention niedergeschrieben, und am 9 Aug. unterzeichnet; hierin wurde ferner festgesezt, daß in Modon, Koron und Navarin 1500 Mann geregelter Truppen zur Besazung bleiben sollten, und diesen Plätzen Lebensmittel auf vier Monate zugeführt werden dürfen. Tags darauf ließ Mehemed-Ali die griechischen Gefangenen, die im Arsenale arbeiteten, 172 an der Zahl nach dem englischen Konsulate bringen (einige zwanzig derselben hatte er ein Paar Wochen früher auf Vermittelung der kaiserlich-östreichischen Marine frei gelassen und nach Aegina geschift), und die Flotte zum Auslaufen in Bereitschaft sezen. Die Transport- sowol als Kriegsschiffe werden stark mit Lebensmitteln geladen und nehmen eine bedeutende Summe baaren Geldes mit sich. Am 11 Abends ging Admiral Codrington unter Segel. Der Ocean, die Dryad und die beiden Briggs werden die ägyptische Flotte nach Morea begleiten. Man glaubte am 13 zu Alexandria, daß diese Flotte innerhalb drei Tagen die Anker lichten werde."

†† Bucharest, 6 Sept. Die türkischen Besazungen in den Donaufestungen, besonders von Widdin, beunruhigen unaufhörlich das bisher nur schwache Korps des Generals Geismar in der kleinen Wallachei, indem sie vor einigen Tagen bei 10,000 Mann stark vordrangen und den General Geismar nöthigten, sich bis Krajova zurükzuziehen, wo ein Theil der für ihn bestimmten Verstärkungen zu ihm stieß, die ihn in den Stand sezten, die Stadt Krajova gegen diese wilden Gäste zu schüzen, und sie zum Rükmarsche zu zwingen. Daß die unaufhörlichen Beunruhigungen der friedlichen und wehrlosen Einwohner der Fürstenthümer, die zu ihrem Schuze nur schwach getroffenen Vorkehrungen, und die aus diesen feindlichen Hin- und Herzügen der Truppen nothwendig entstehenden Verheerungen nicht geeignet sind, den Einwohnern Muth und Zutrauen einzuflößen, kann keinen Unbefangenen befremden. Auch ist die Stimmung hier nichts weniger als günstig, und der Graf von Pahlen allein vielleicht noch geeignet, die Herzen wieder zu gewinnen. Von dem eigentlichen Kriegsschauplaze kommen uns nur höchst unzuverlässige Nachrichten zu, und wenn man dem Gerüchte trauen darf, so wäre die Belagerung von Silistria, wo nicht ganz aufgehoben, doch mit so wenig Thätigkeit betrieben, daß eine Uebergabe der Festung wohl nicht bald zu erwarten seyn dürfte. Viele Landleute, welche zur Schanzarbeit vor Silistria und Schumla verwendet worden, sind in ihre Heimath zurükgekehrt, und die Beschreibung, welche sie von der überall herrschenden Noth machen, erregt das höchste Mitleid, so wie andrerseits ihre Aussagen über den Muth, die Ausdauer und Fröhlichkeit der russischen Soldaten, besonders der Infanterie, denselben neuen Anspruch auf allgemeine Bewunderung geben.

** Bucharest, 9 Sept. Wir haben hier wieder einige angstvolle Tage verlebt, indem die Türken in den lezten Tagen des Augusts einen neuen Einfall von Widdin und Kalefat nach der kleinen Wallachei unternommen haben, wobei sie diesesmal fast das ganze am rechten Ufer des Schyl gelegene Land bis gegen Tirguschyl hinauf besezten, und Alles, was an Verräthen für die russische Armee in jener Gegend aufgehäuft war, theils wegführten theils vernichteten. General Geismar war genöthigt der Uebermacht zu weichen, und zog sich über den Schyl nach Krajova zurük; die Türken folgten ihm auf dem Fuße und erschienen am 30 Aug. zu Obedin, Krajova gegenüber; sämtliche Einwohner hatten lezztere Stadt verlassen, und waren gegen Slatina aufs linke Alt-Ufer geflohen. Nachdem General Geismar Verstärkungen an sich gezogen, ging er auf zwei Punkten über den Schyl; allein die Türken hatten sich bereits wieder in ihre Verschanzungen zurükgezogen, und nur einige kleine befestigte Punkte, deren mehrere in der kleinen Wallachei zerstreut liegen, besezt gehalten. Uebrigens äußerten sie bei ihrem Abzuge aus der Gegend von Krajova, daß sie nächstens wieder kommen würden. Mittlerweile sind jedoch hier einige Verstärkungen angelangt, die sogleich nach den bedrohten Gegenden ihren Marsch fortsezen mußten, um unser armes Land gegen neue Invasionen zu schüzen. Von der Hauptarmee am Balkan hört man hier gar nichts, und schließt daraus, daß in der lezztern Zeit nichts zum Vortheile der Russen daselbst vorgefallen seyn muß. Die neuesten Nachrichten, die uns von daher bekannt geworden, haben wir in der Zeitung von Odessa vom 27 Aug. gelesen. Inzwischen vernimmt man, daß Fürst Menzikoff bei einem mörderischen Ausfalle der türkischen Besazung von Varna am 21 Aug. tödtlich verwundet worden sey. — Die Belagerung von Silistria war nicht weiter vorgerükt, oder vielmehr hatte noch gar nicht begonnen, da sich General Roth außer den Bereich der Kanonen, die von den Türken gut bedient werden, zurükzuziehen bemüssiget gefunden hat.

*** Triest, 13 Sept. Durch Schiffe aus Corfu, wovon das eine in neun, das andere in fünf Tagen hierher kam, erfährt man, daß die französische Expedition im Golf von Salamata ohne Widerstand gelandet hat. Zugleich sind viele ägyptische Transportschiffe von Alexandrien nach Morea gekommen, um Ibrahim Pascha's Truppen abzuholen. — Die Botschafter der verbündeten Mächte waren von Corfu nach Poros abgesegelt. — Briefe aus Smyrna sprechen fortwährend von einer Verabredung, nach welcher die Russen die Dardanellen, die Franzosen Morea und die Engländer (falls der Vicekönig nicht nachgegeben hätte) Aegypten blokiren sollten. — Von Gibraltar wird gemeldet, daß die Marokkaner, welche schon ein englisches, ein russisches und ein östreichisches Schif nahmen, nun auch ein französisches aufgebracht haben sollen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Großbritannien.

** London, 10 Sept. Unter den mannichfaltigen offiziellen Nachweisungen, welche dem diesjährigen Parlamente von der Regierung vorgelegt wurden, gehört die Angabe der Aus- und Einfuhr nach und von den neuen amerikanischen Staaten, oder des Handels derselben mit dem brittischen Europa, zu den interessantesten. Es genüge nur hier eine Darstellung von dem Leinenhandel dieses Landes nach jener Weltgegend zu geben, um eine Anschauung von der Wichtigkeit dieses Zweiges des Gewerbfleißes für England zu erhalten, und damit das Ausland lebhaft erkenne, wie nothwendig die Anstrengung sey, durch jegliches Mittel die Maschinenarbeit in dieser für Deutschland so wichtigen Manufaktur zu befördern, seitdem England und Schottland fortdauernd das Maschinensystem auch in der Verfertigung von Leinwand ausdehnen. Dieser Umstand wird, wenn auch nicht jezt schon, doch in nicht mehr fernen Jahren sehr fühlbar werden, im Falle, daß die Stapelländer gedachter Manufaktur, aus Vorurtheilen, Mangel an Gemeinsinn oder andern schädlich wirkenden Ursachen, nur bei der Handarbeit stehn bleiben wollen. In den sechs Jahren, von 1822 bis zum Ende des vorigen Jahres 1827, wurden aus den Häfen Großbritanniens (Irland nicht einbegriffen) nach den neuen Staaten an brittischen und irländischen Leinen 32,450,663 Yards ausgeführt, nemlich im Jahre 1822, 7,620,823 Yd.; 1823, 10,630,017 Yd.; 1824, 11,669,825 Yd.; 1825, 11,174,558 Yd.; 1826, 6,002,580 Yd. und 1827, 5,352,860 Yd. Davon erhielten:

	1822. Yards.	1823. Yards.	1824. Yards.	1825. Yards.	1826. Yards.	1827. Yards.	Zusammen. Yards.
Mexico	122,882	347,572	229,037	806,596	912,710	691,447	3,110,045
Columbien	191,478	541,557	787,859	1,153,735	961,482	1,022,243	4,611,354
Buenos-ayres	1,653,791	638,520	1,315,458	478,299	356,087	87,412	4,429,367
Chili	370,188	576,573	660,960	554,205	259,271	108,118	2,529,315
Peru	108,133	482,119	293,371	329,366	100,213	92,179	1,405,681
	2,449,473	2,586,242	3,186,685	3,302,281	2,589,763	2,001,399	16,115,762
Brasilien	5,171,351	8,013,775	8,483,140	7,872,357	3,412,817	3,351,461	36 334,901
	7,620,823	10,630,017	11,669,626	11,174,458	6,002,580	5,352,860	32,450,663

Nach den mir zu Gebote stehenden Dokumenten war in den lezten sechs Jahren die wahrscheinliche Ausfuhr

aus den brittischen Häfen nach dem brittischen Westindien	58,865,000
— den ausländischen westindischen Kolonien	26,676,000
— dem brittischen Nordamerika mit Einschluß von 2,017,000 Yards brittisches Segeltuch	9,442,000
— den Vereinigten Staaten von Nordamerika	63,594,000
Sechsjährige Totalausfuhr von Großbritannien nach Amerika	209,928,000
Die unmittelbare Ausfuhr irländischer Leinen aus den Häfen Irlands nach Amerika kan in jenem sechsjährigen Zeitraume zu einem Zehntheile im Durchschnitte angesezt werden	20,992,000
	230,930,000

Die jährliche Ausfuhr nach dem neuen Welttheile würde dem zufolge 38,500,000 Yards betragen. Eine Quantität, die nach hergestelltem Frieden zwischen Buenos-ayres und Brasilien, bei der sich mehr entwikelnden Thätigkeit der Irländer, ohne das sich vermehrende Bedürfniß Amerika's überhaupt berüksichtigen zu wollen, sich noch sehr vermehren wird. Der wirkliche Ausfuhrwerth der Leinen (nicht der sogenannte official value) kan auf zwei Millionen Pfund Sterling (oder etwas über einen Shilling die Yard) angesezt werden, und dennoch wird dieser so beträchtliche Umsaz nur durch das Bedürfniß eines einzigen Welttheils herbei geführt. Wie unbedeutend dagegen die Ausfuhr fremder Leinen über die brittischen Märkte nach fremden Ländern noch jezt ist, geht aus der Thatsache hervor, daß im Jahre 1825 nur für 2459 Pf. St. 15 Sh. 4 D. — 1826 für 24,778 Pf. St. 19 Sh. 6 D. und 1827 für 19,095 Pf. St. 19 Sh. 9 D. dieses Artikels von Großbritannien überhaupt wieder ausgeführt wurden. Dis ist zwar kein Uebel, aber es zeigt sich dadurch hinlänglich, daß der Transithandel über England noch von wenig Wichtigkeit ist, was auch für die Entwikelung der Handels- und Schiffahrtsthätigkeit anderer Länder keinen Nachtheil mit sich führt. Die Einfuhr fremder Schafwolle war im J. 1825: 43,795,281 Pf. St.; 1826: 13,964,067 Pf. und 1827: 29,122,117 Pf. Die Einfuhr fremder wollener Manufakturen im J. 1826: 22,584 Pf. St. 15 Sh.; 1827: 34,963 Pf. St. 7 Sh. — Dagegen betrug der Ausfuhrwerth brittischer wollener Manufakturen im J. 1825: 6,194,926 Pf. 2 Sh. 3 D.; 1826: 4,982,908 Pf. 16 Sh. 6 D. und 1827: 5,277,861 Pf. 6 Sh. 2 D.

Deutschland.

* München, 20 Sept. Unter den zahlreichen Fremden, welche jezt durch ihre Gegenwart unsere Hauptstadt beleben, zog in den lezten Tagen der Fürst Kantakuzeno die Aufmerksamkeit auf sich, welcher mit seinem ältesten Sohne und einigen jungen Griechen von Berlin hier ankam, um mit einem bayerischen Passe seine Reise über Genf und Ancona nach den ionischen Inseln und Griechenland fortzusezen. Er unterrichtete sich mit besonderer Theilnahme von Allem, was seine griechischen Landsleute hier betraf, und war besonders erfreut, dieselben so zahlreich, und nach Berufung eines griechischen Geistlichen und den Vorbereitungen zum griechischen Gottesdienste, zu einer kleinen Gemeinde vereinigt zu finden, in welcher ihnen möglich ist, als Griechen ihre Eigenthümlichkeit zu

bewahren, und den Pflichten ihrer Religion obzuliegen, während die wissenschaftlichen und artistischen Anstalten unserer Stadt ihnen für die verschiedensten Arten und Grade ihrer Ausbildung eine reiche und gewünschte Gelegenheit geben. Seine Dankbarkeit für Se. Maj. den König, unter dessen Obhut und unmittelbarer Veranstaltung und Theilnahme dis Alles sich gestaltet, wurde dadurch noch erhöht, und obwol begierig bald in Griechenland anzukommen, um an der Nationalversammlung Theil zu nehmen, welche für den nächsten November bevorsteht, versäumte er doch nicht, von seinem Wege ab die Reise nach Berchtesgaden zu machen, wo jezt der Monarch sich aufhält, um ihm dort seine Ehrfurcht und Dankbarkeit persönlich zu bezeugen. Durchdrungen von der Huld und der regsten Theilnahme an Griechenland, die ihm Se. Majestät gezeigt hatte, kehrte er von dort zurük, und wird seinen Landsleuten, was er dort und in unserer Mitte für ihr Wohl und ihre Bildung vorbereitet und schon eingerichtet gefunden hat, verkünden. — Ferner ist der Hr. Marquis v. Lansdowk dieser Tage in Gesellschaft des Hrn. Riccardi hier angekommen, und nimmt die verschiedenen Anstalten und Sammlungen für Kunst dahier mit dem sichtbarsten Interesse in Augenschein. Die Glyptothek und ihr Inhalt erregten besonders seine Bewunderung. Heute ist Se. Herrlichkeit nach Schleißheim gefahren, wohin sich auch die Brüder Boisserée begaben, um diesem hochgefeierten Fremdlinge die von ihnen gegründete Sammlung niederdeutscher Gemälde selbst zu zeigen. Alle die dem Lord näher zu kommen Gelegenheit haben, sind erfreut über die Theilnahme und Vorliebe, die er für Deutschland, seine Eigenthümlichkeiten und Sitten zeigt, so wie verwundert über die Liebe und Kenntniß der Kunst, welche sie in dem großen Staatsmanne gefunden, der einen Theil seiner beträchtlichen Einkünfte dazu verwendet, für sich selbst erlesene Kunstsammlungen der verschiedensten Art zu bilden, und dessen warme Anerkennung desjenigen, was er unter uns schon vollendet oder im Werden findet, darum doppelten Werth hat.

* Mainz, 12 Sept. Die Mauthvereinigung zwischen Preußen und Hessen und die der Stadt Offenbach ertheilte Meßgerechtigkeit bewirken, daß die preußischen Schiffer aus der Mosel und vom Niederrheine, welche auf die Frankfurter Messe Transporte zu führen pflegen, die jedoch in den leztern Jahren sich bedeutend vermindert hatten, gegenwärtig mehr Güter als früher anbringen, von welchen die preußischen, in Leder, Tuch, Eisenwaaren ꝛc. bestehend, alle nach Offenbach, und nur die niederländischen, hauptsächlich aus dem Luxemburgischen kommenden Waaren nach Frankfurt gehen. Zu Land kommen Transporte in Offenbach aus dem Saarbrükischen an, die ihren Weg über Oppenheim oberhalb Mainz nehmen. Die Kaufleute aus Altpreußen treffen gleichfalls in Offenbach ein, um daselbst ihre Waaren an rheinpreußische oder hessische Unterthanen abzusezen, und von denselben die ihnen nöthigen Güter zu kaufen. Durch ihre Lage begünstigt wird diese Stadt eine Niederlage für die südlichen Theile von Ost- und Westpreußen werden. Die Nähe von Frankfurt kan nur dazu beitragen, ihren Handel zu beleben; denn je mehr Kapitalien jener große Handelsplaz hat, je mehr müssen ihr zufließen, wenn diese dort keine nüzliche Anwendung mehr finden; das Zuströmen der Meßfremden nach Frankfurt sichert ihr ohne dis einen zahlreichen Besuch, und die Meßfremden dürften selbst eine gegründete Ursache finden, den Aufenthalt in Offenbach dem in Frankfurt vorzuziehen, weil dort alle Waaren ohne Unterschied, hier aber nur die nicht aus Preußen und Hessen ursprünglichen Waaren niedergelegt werden können. Unter diesen Verhältnissen wird Frankfurt aufhören ein Stapelplaz für die preußischen und hessischen Gerberwaaren und die Bergischen und anderen Manufakturwaaren zu seyn. — Im verflossenen Monat hat in dem Handel und der Schiffahrt des Rheins die in dieser Jahreszeit gewöhnliche Thätigkeit geherrscht. An Holländer-Holz waren die Versendungen von keiner Bedeutung, dürften es jedoch im Laufe dieses Monats werden, nachdem sich in Holland und auch in England, wie man vernimmt, die Nachfrage nach Schiffsbauholz vermehrt hat. An Sägwaare und Bauholz hat die Ausfuhr nach Nassau, wo in den Bädern, so wie nach Rheinpreußen, wo in den Fabrikgegenden viele neue Bauten aufgeführt werden, keine Verminderung erlitten. Nach Rübsamen hat sich die früher sehr lebhafte Nachfrage etwas vermindert; an Kleesamen wurde viel von preußischen Kaufleuten aus Kreuznach aufgekauft; Steinklee ist bereits von 22 auf 31 fl. pr. Centner gestiegen. Rüböl, worin gleichfalls nicht unbedeutende Versendungen statt finden, behauptet sich im Preise, sowol hier wie auf andern Märkten. An Getreide, dessen Preise sich halten, weil die Vorräthe nicht sehr bedeutend befunden werden, sind einige Partien, hauptsächlich in Weizen bestehend, auf Rechnung französischer Häuser aufgekauft, und theils zu Land nach dem Elsaß, theils nach der Mosel verführt worden. — Der Kolonialwaarenhandel unsers Plazes, ohne an Umfang zu verlieren, hat insofern eine Veränderung erlitten, als er nicht mehr in gleichem Grade wie früher als Großhandel, sondern mehr mittelst Konsignationen und in Auftrag holländischer Häuser betrieben wird, wodurch die oberrheinischen Kaufleute sich gegen den Nachtheil schüzen, der ihnen gegenwärtig beim Aktivhandel aus dem fortwährenden Sinken hauptsächlich der Kaffee- und Gewürzpreise erwachsen müßte.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Unter allen hier verbreiteten, der Pforte günstigen Berichten vom Kriegsschauplaze machte keiner beim Volke einen solchen Eindruk, wie die von Odessa eingelangte Kunde von der Rükkunft des Kaisers Nikolaus nach dieser Stadt. Seitdem sprechen die Türken von nichts als von gänzlicher Aufhebung aller auf die Traktate mit Rußland gestüzten Privilegien; sie glauben zuversichtlich, daß der Kaiser bei Fortsezung des Kriegs in den Herbstmonaten seine ganze Armee durch Elend aller Art verlieren würde u. s. w. — Unter die neuesten hiesigen Vertheidigungsanstalten gehört auch die Abberufung aller in den Dardanellen-Schlössern liegenden Truppen nach Konstantinopel, so daß wir von dieser Seite nun ganz entblößt sind. Dis sollte weniger Aufsehen erregen, da die englische Schlußrede bei Vertagung des Parlaments schon versichert hatte, Rußland habe sich anheischig gemacht, von dieser Seite nichts Feindliches zu unternehmen; allein man betrachtet es jezt als ein sicheres Zeichen, daß der Divan bereits mit England geheime Verbindungen eingeleitet habe, und deßhalb vertrauensvoll die Dardanellen entblößt lasse, weil ihm im Falle der Noth Hülfe zugesagt sey. Diese Ansicht der Dinge ist in Pera beinahe vorherrschend,

und stüzt sich noch auf andere Umstände, die jezt nicht zur Oeffentlichkeit reif sind. — Es heißt, die bei Eski-Stambul gefangen gemachten Russen seyen insgesamt getödtet worden. Man gibt ihre Zahl hier auf 5 bis 600 an. So beruhigend für die Pforte sich übrigens die Ereignisse an der Donau gestalten, so ungünstig lauten die Nachrichten aus Griechenland. Man erwartet dort die Ankunft einer französischen Armada, welche den Ibrahim Pascha zwingen wird, Morea zu räumen, und in Candia haben die Griechen solche Erfolge errungen, daß die Türken sich in die festen Pläze zurükziehen mußten, und ganz auf die Defensive beschränkt sind. Die Griechen erblikten hierin, wie sie sich ausdrüken, den Finger Gottes, unter dessen Schuz sie ihre Befreiung zu vollenden hoffen. Sicher aber ist, daß die Moslims selbst diese Wendung der Dinge anstaunen.

Die Waldbäche, durch anhaltende Regen, welche lezte Woche, und namentlich vom 15 auf den 14 in Strömen sich ergossen, zu ungewöhnlicher Größe angeschwollen, haben einige der bündtnerischen Thäler verheerend heimgesucht, und auch die neue Kunststraße von Thusis nach Spligen an zwei Stellen insoweit beschädigt, daß zwar weder die Brief- noch Fahrpost auch nur einen Augenblik, wohl aber die Durchfahrt sehr schwerer Lastwagen um einige Stunden unterbrochen worden ist. Durch die schleunigst getroffenen Maaßregeln ist jedoch auch diese auf eine Weise hergestellt, daß sie die nemliche Sicherheit und Bequemlichkeit wie früher darbietet — was somit bekannt gemacht wird, um der etwaigen Verbreitung falscher Nachrichten im Voraus zu begegnen.

Chur, den 18 Sept. 1828.

Das graubündtnerische Kantonal-Oberpostamt dahier.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. Sieben und zwanzigster Band. Viertes Heft.

Inhalt.

I. Betrachtungen eines Reisenden über Brasilien. II. Dünoyer über das Werk: neue Grundsäze der Nationalökonomie, oder von dem Reichthum in seinem Verhältniß zur Bevölkerung, von J. C. L. Simonde de Sismondi. III. Paraphrase einer Stelle des Tacitus, von Lautenbacher. IV. Körperliche Strafe; mit Nachbemerkungen von H. Heine. V. Napoleon und Don Miguel. Nachricht wegen Fortsezung der Allg. Polit. Annalen.

Schwäbisches Wörterbuch vom Prälaten J. C. v. Schmid.

Wie sehr die wissenschaftliche Kunde der verschiedenen Mundarten zur Erkenntniß der Schriftsprache und der Muttersprache überhaupt nüzlich und nothwendig sey, haben Männer vom Fache nie verkannt, und schon die Bestrebungen Fulda's, Reinwalds, Höfers, Stalders und Anderer wurden von Kennern und Forschern mit Dank aufgenommen und nach Verdienst gewürdigt. Unter denen, welche die Mundart zu einem Hauptgegenstande ihrer Forschungen gewählt haben, nimmt der nunmehr verstorbene Prälat J. C. v. Schmid von Ulm einen bedeutenden Rang ein. Seit dessen Mittheilungen aus seinem schwäbischen Idiotikon (in Nicolai's Reisen) bis auf unsere Tage ließ es sich der Selige angelegentlichstes Geschäft seyn, die mundartlichen Schäze seines Stammes fleißig zu sammeln und zu ordnen, die von Jahr zu Jahr sich häufenden Massen immer mehr unter wissenschaftliche Formen zu bringen, und auch durch Sprachvergleichung die geschichtliche Verwandtschaft, so wie den alten Adel der schwäbischen Mundart überall sichtbar zu machen u. s. w.

Dieses Werk, einen Schaz dreißigjähriger gediegener Sammlung und Forschung, hinterließ Schmid, so weit ausgeführt und bearbeitet, daß es nach einiger noch nöthiger Müheverwaltung zur öffentlichen Mittheilung durch den Druk reif ist.

Dem Unterzeichneten wurde von den Erben die Herausgabe dieses Werkes anvertraut. Er hat sich mit Freuden dem Geschäfte unterzogen. Er wird sich um so mehr angelegen seyn lassen, den Text der Handschrift getreu zu liefern, so daß das Werk für jeden Fall als ein opus posthumum gelten kan.

München im August 1828.

H. F. Maßmann Dr.,
Docent an der k. Universität in München ꝛc.

Unterzeichneter hat den Verlag dieses Werkes übernommen, welches aus zwei Bänden, jeder etwa 40 bis 50 Drukbogen in gr. Median 8. stark, bestehen wird.

Es wird keineswegs irgend eine Vorauszahlung verlangt, sondern wer seine Bestellung binnen jezt und Ende Oktober macht, erhält den Band zu 6 fl. rhein., 3 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 3 Rthlr. 20 sgr. preuß. zahlbar bei Ablieferung desselben. Der Ladenpreis ist später um 1/3 höher.

Der erste Band wird bis Ostern 1829 geliefert.

Bestellungen kön man durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes an mich gelangen lassen.

München im August 1828.

Fr. Wilhelm Michaelis, Buchhändler.

Ganz neu erschienen sind:

Architektonische Verzierungen für Dekorationsmaler, Stuccatur- und Broncearbeiter.

Zweites Heft, 6 Blätter in Folio.

Leipzig, 1828 bei Friedrich Fleischer.

Preis 1 Rthlr. 4 Gr. 1 Rthlr. 5 Sgr. 2 fl. 6 kr.

Nicht allein den genannten Künstlern, sondern auch Freunden geschmakvoller Zimmer und Meubles-Verzierungen sind diese Hefte zu empfehlen. Es dürfte daher wohl Niemand die geringe Ausgabe für so sauber gezeichnete Blätter bereuen. Das erste Heft ist wie obiges zu demselben Preise durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Alle diejenigen, welche einen Anspruch, aus was immer für einem Titel, auf den Nachlaß des am 19 vorigen Monats dahier verstorbenen Hausbesizers Marcus Anton Freiherrn v. Maier dahier zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen dreißig Tagen geltend zu machen, widrigenfalls in der Sache weiter vorgeschritten werden wird.

München, den 9 Sept. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Am 11 Mai l. J. starb dahier der absolvirte Doktor der Medizin, Sebastian Seewald, Besizer des Hauses Nro. 998. in der Sendlinger Gasse, ohne Descendenz und mit Hinterlassung eines Testaments, in welchem er seine Verwandten von mütterlicher und väterlicher Seite bis zum 6ten Verwandtschaftsgrade einschlüssig, als Erben des vierten Theiles seines gesamten Nachlasses eingesezt hat.

Es werden daher alle diejenigen, die sich als Verwandte des Defunkten zu legitimiren vermögen, und sich nicht schon früher gemeldet haben, aufgefordert, binnen 60 Tagen

peremtorischen Termines ihre Erbansprüche dissells anzumelden, und sich über die Anerkennung des Testamentes, dann über den Erbschaftsantritt, inner dem präfigirten Termine um so gewisser zu erklären, als dasselbe außerdessen für anerkannt gehalten und bei Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf diejenigen, welche sich nicht gemeldet haben, keine Rüksicht genommen werden würde.

Zu diesem Ende wird zugleich bemerkt, daß der Vater des Verstorbenen Bartholomä Seewald geheißen habe, und ein Bauerssohn von Solle, Landgerichts München, dann bürgerlicher Salzsiedler dahier gewesen sey; — daß ferner die Mutter Magdalena mit ihrem ursprünglichen Geschlechtsnamen Wild geheißen habe, und eine gebürtige Wirthstochter von Frieding, Landgerichts Starnberg, gewesen sey.

München, den 9 Sept. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Rudolph Will, k. Advokat zu Regensburg, ist am 9 d. M. mit Tod abgegangen.

Die Besorgung der ihm anvertrauten Rechts- und andern Geschäfte hat zur vorläufigen Entfernung aller Nachtheile provisorisch, jedoch nur bis Ende September l. J., der k. Advokat Dr. v. Eggelkraut übernommen.

Dis wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit jeder dabei Betheiligte sich unverzüglich einen Anwalt wählen, und die Manualakten abverlangen lassen kan, die jedoch nur gegen Verichtigung der rükständigen Deserviten und Auslagen ausgeantwortet werden dürfen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse des Titl. Defunkten rechtliche Ansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, solche bis Ende September l. J. bei unterzeichnetem Gerichte geeignet anzubringen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß nach Verlauf dieses Termins mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten wird.

Regensburg, den 12 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Loichinger, Prot.

Stuttgart. Möhringen. (Verkauf eines Landguts in Möhringen, Oberamts Stuttgart.) Die von dem verstorbenen Geheimenrathe, Freiherrn v. Jann in Möhringen besessene Liegenschaft, in Wohnhaus, Gärten, Aekern und Wiesen bestehend, ist zum Verkaufe ausgesezt. Das zweistokige Gebäude mit Zwerchhaus, stedt an der nach Stuttgart, Hohenheim ꝛc. führenden Straße, und hat folgenden Gelaß: einen guten gewölbten Keller zu 100 Eimern, 5 heizbare, gemalte und tapezirte und mehrere nicht heizbare Zimmer, 2 Küchen, 2 Speisekammern und einen Fruchtboden. Im geschlossenen Hofe stehen Pferde-, Rindvieh-, Schwein- und Gesügelstallungen, eine Remise und ein guter Pumpbrunnen. Auf beiden Seiten des Hauses, längs der Straße, befinden sich schöne Gärten, und unmittelbar hinter diesen und den Gebäuden, die zugehörigen Aeker. Diese und die weiteren nur wenige Ruthen davon entfernten Aeker und Wiesen, haben einen Meßgehalt von 11 Morgen, und sind von vorzüglicher Bodenbeschaffenheit; sie sind zum Theil umzäumt und können mit geringen Kosten in ein geschlossenes Ganzes vereinigt werden; auch bietet sich Gelegenheit dar, dieses um ganz billige Preise beliebig zu erweitern, und auf der großen Ortsmarkung überhaupt, Güter jeder Art und von vorzüglicher Beschaffenheit (auch Weinberge) zu erkaufen. Von den Gütern, noch mehr aber von dem Hause aus, genießt man einer schönen Aussicht über die Felder bis an die Alp, von welcher sich mehrere Punkte (Achalm, Hohen-Urach, Hohen-Neuffen ꝛc.) besonders hervorheben. Es gewährt diese Besitzung einen eben so gesunden als angenehmen Landsiz, nebendem daß sie sich auch zum Betriebe eines jeden Gewerbes eignet.

Kaufsliebhaber können das Gut täglich besichtigen, wobei Herr Schultheiß und Hr. Verwaltungsaktuar Breuning in Möhringen die geeignete Auskunft zu geben die Güte haben werden.

Wegen eines unter Vorbehalt gerichtlicher Genehmigung und des Verrufs und Aufstrichs abzuschließenden Kaufes ist sich an den v. Jann'schen Masseverwalter, Rechtskonsulenten Murschel in Stuttgart, Lit. A. Nro. 140. zu wenden.

Bekanntmachung,

Der Unterricht im C. Desjardins'schen Erziehungs-Institute beginnt für das Schuljahr 1828/9 mit dem 6 Oktober l. J.; daher die ganzen Pensionairs der Anstalt am 5 desselben Monats in derselben einzutreffen haben.

Um mehrfältigen fehlerhaften Gerüchten hinsichtlich der Pensionsbedingungen im Institute zu begegnen, hält es der Unterzeichnete für nöthig, auch bei dieser Gelegenheit öffentlich bekannt zu machen:

Daß für einen Zögling von sechs bis vierzehn Jahren jährlich 360 fl. bezahlt werden, wobei jedoch Bücher, Schreibmaterialien und Wäsche noch auf Rechnung der Eltern stehen. Sollen aber auch diese Gegenstände vom Institute besorgt werden, so kommt die Pension auf 400 fl., und mit der vollständigen Kleidung netto auf 500 fl.

Uebrigens werden die Zöglinge vom sechsten Jahre an aufgenommen, und vom ersten Elementarunterrichte an so weit geführt, daß sie in das Gymnasium eintreten können. Dann haben sie im Institute noch ihre Repetitionsstunden, und sezen dabei den Unterricht in den neuern Sprachen und in den Künsten fort. Für diejenigen Zöglinge jedoch, welche nicht bestimmt sind, die wissenschaftliche Laufbahn zu vollenden, wird noch ein besonderer Unterricht im deutschen Geschäftsstyle, im Rechnen, in den neuern Sprachen u. s. w. ertheilt.

Das Nähere über sämtliche Unterrichtsgegenstände ist aus dem im Institute zur Ansicht vorliegenden Lehrplane zu ersehen.

München, den 15 Sept. 1828.

Desjardins.

Bücher-Versteigerung.

Vom 13 Oktober bis zum 3 November d. J. wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten eine Sammlung gebundener Bücher, aus allen Fächern der Wissenschaften, und aus 5521 Bänden bestehend, an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. — Diese reichhaltige Sammlung enthält viele vorzügliche Werke, die gewiß jedem Litteraturfreund sehr willkommen seyn werden.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf freie Briefe gratis zu bekommen.

Nürnberg, den 1 Sept. 1828.

J. L. Schmidmer,
Auctionator und Buchhändler.

Für eine Droguerie- und Farbwaarenhandlung in Süddeutschland wird ein Reisender gesucht, welcher wo möglich in diesem Fache schon gearbeitet hat. Jedenfalls aber sind die Bedingungen: daß es ein Mann von wenigstens 22 Jahren und von guter moralischer Bildung sey; auch daß er in den kaufmännischen Geschäften im Allgemeinen vollkommene und gründliche Kenntnisse, und die einem kaufmännischen Reisenden nöthige Gewandtheit und Thätigkeit in hinreichendem Grade besize.

Die HH. Joh. und G. W. v. Halder in Augsburg nehmen desfallsige Anträge in Empfang.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 267. 23 September 1828.

Portugal. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Jassy.) — Beilage Nro. 267. Briefe aus Hamburg, Mainz und Bucharest. — Auszüge des Courrier de Smyrne und der griechischen Zeitung. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 3 Sept. Die französische Korvette Rhone ist am 31 August hier eingelaufen, und hat Depeschen an das französische Konsulat und an den Kommandanten der Fregatte Themis überbracht. Gleich nach ihrer Ankunft verbreitete sich das Gerücht, daß leztere sich in Begleitung der Korvette nach Cadiz begeben werde, um die Kranken von der französischen Division nach Brest zu bringen. Die Division selbst soll zu Lande nach Frankreich zurükkehren, und Cadiz nun vollständig geräumt werden. Unsere Tagspolitiker wollen darzu besondere Gründe finden. Sie sagen, König Ferdinand wolle eine Art Konstitution geben, und sich dabei von den Franzosen in Madrid unterstüzen lassen, während doch der Grund ganz einfach darin zu liegen scheint, daß Frankreich fast alle seine Transportschiffe zu seiner Expedition nach Morea verwendet hat. — Die marokkanische Brigg liegt noch immer hier. Ihr Zwek ist 240,000 Fr. abzuholen, die Portugal bei jedem Souverainswechsel an den Kaiser von Marokko zu bezahlen gewohnt ist. Eine ähnliche Summe verlangten die Marokkaner nach dem Tode Johanns VI von Don Pedro. Die Brigg ist mit afrikanischen Produkten beladen, die keinen Zoll bezahlten, und von der Mannschaft des Schifs im Detail auf den Straßen von Lissabon verkauft werden. Wenn der Kapitain ans Land kommt, so geht er gewöhnlich in Begleitung des Arsenalskommandanten. — Unsere Assekuranzkompagnie will nicht mehr assekuriren, da sich Korsaren bis in die Mündung des Tajo wagen, und schon mehrere Schiffe gekapert haben. Noch heute soll also die Fregatte Lealtad und eine Brigg auslaufen, um auf diese Korsaren Jagd zu machen.

Der neueste Messager des Chambres sagt: „Man hat Nachrichten von Lissabon bis zum 6 Sept. Die Insel Madera ward durch die abgeschikten Truppen des Don Miguel genommen. Die Eskadre erschien am 16 August vor der Insel; die Truppen landeten am 22. Am folgenden Morgen fanden mehrere Plänkeleien statt, und der neue Gouverneur zeigte sich am 24. Die Schwäche des Widerstandes verursachte allgemeines Erstaunen. Der Gouverneur Valdez und andere Personen retteten sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes."

Großbritannien.

London, 15 Sept. Konsol. 3Proz. 88¼.

Nach dem Courier waren Depeschen von Lord Heytesbury aus Odessa vom 28 Aug. durch einen russischen Kourier zu London eingegangen. Sie enthielten meist nur Neuigkeiten, die auf dem festen Lande schon länger bekannt sind: die hartnäkige Vertheidigung von Varna, die gefährliche Verwundung des Fürsten Menzikoff, den Tod des Generals Benkendorf (Bruders der Fürstin Lieven), die Zunahme der Krankheiten in der russischen Armee, und den vom General Rüdiger bei Schumla erlittenen Nachtheil, als er ein, von ihm vorher zurükgetriebenes türkisches Korps zu weit verfolgte. Er soll dabei 200 Mann und 1 Kanone verloren haben.

Frankreich.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 74, 70; Falconnet 79, 30.

Die lezten Berichte aus Lüneville vom 14 Sept. enthalten ausführliche Beschreibungen der Truppenübungen, welche der König mit seiner Gegenwart beehrt hatte. Der Dauphin wurde schon am 17 wieder in Paris erwartet, wo er sich aber nicht aufhalten, sondern sogleich nach St. Cloud weiter gehn wollte, um am folgenden Tage zu St. Denis der Todesfeier Ludwigs XVIII beizuwohnen.

Das Journal des Debats, und nach ihm die Gazette de France, hatten angekündigt, ein von dem Herzog v. Mortemart aus Odessa abgefertigter Kourier habe ungünstige Nachrichten über die russischen Armeen gebracht. Der Messager erklärt dagegen, seit den lezten, durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris gelangten Nachrichten aus Odessa vom 28 August, seyen keine neueren direkt angekommen.

Die Gazette de France äußert auch: „Die liberalen Journale sprechen viel von der Unthätigkeit des Wellingtonschen Ministeriums. Nun hat doch die englische Diplomatik, ohne den Degen zu ziehn, und ohne die geringste Geldausgabe, die Räumung von Morea durch Ibrahim bewirkt."

Der Constitutionnel sagt in einem Artikel unter der Ueberschrift: „Französische Expedition nach Griechenland'l unter Anderm: „Es ist Grundsaz bei der türkischen Regierung, niemals weder eine Festung noch ein Land durch Kapitulation abzutreten, so lange noch ein einziger bewafneter und kämpfender Türke darin vorhanden ist. Die Expedition, die den Zwek hatte, theils Ibrahim zu zwingen Morea zu räumen, und die Festungen den französischen Truppen zu überliefern, theils Livadien, Negropont und alle Landstreken bis an die Gränze von Thessalien zu besezen, die das eigentlich sogenannte Griechenland bilden, war demnach eine Expedition, blos zu friedlichem Zweke entworfen, und völlig sowol dem Geiste als dem Buchstaben des Traktats vom 6 Jul. gemäß. Der Sultan würde keinen Vorwand mehr gehabt haben, seine Einwilligung zur Unabhängigkeit der Griechen zu verweigern; die Drohungen der Verbündeten Rußlands, der Marsch neuer russischer Heere,

und die Annäherung einer großen Gefahr hätten den Kaiser Mahmud bestimmen können, die von dem Czaar angebotenen Friedensbedingungen, die für die Türkei durch die Dazwischenkunft der christlichen Mächte weniger lästig gemacht waren, anzunehmen. Der Kaiser Nikolaus würde durch diese Mächte in den Schranken gehalten worden seyn, die seine Mäßigung und seine Proklamationen selbst bezeichnet hatten. Die Konvention von Alexandrien hat nun aber die so einfache Frage der Besezung oder Nichtbesezung verwikelter gemacht. Admiral Codrington, der troz der nicht widerlegten Ankündigung seiner Abberufung noch immer die Seemacht der Tripelallianz kommandirt, hat sich beeilt, sich zu Mehemed Ali zu begeben, und ihm seine Verwendung zur Rükkehr Ibrahims und dessen Heers nach Aegypten anzubieten. Der sehr natürliche Wunsch, den Siegern von Navarin den vollständigen Ruhm zu bewahren, den Verheerungen im Peloponnes ein Ende gemacht, und Ibrahim nach Afrika zurükgebracht zu haben, mochte vielleicht den Hrn. Viceadmiral v. Rigny vermögen, diese Konvention zu unterzeichnen, die in dem Punkte sehr bedenklich ist, daß sie den Anführer der französischen Expedition nöthigt, Bedingungen anzunehmen, denen seine Armee fremd ist, und die ihm den unvermeidlichen und ernsthaften Uebelstand auflegen, Festungen zu belagern, deren Uebergabe er verlangen konnte. Aegyptier, Albaneser, Türken bleiben als Besazungen in Modon, Coron und Patras; in Ermangelung der Hülfsmittel zu ihrer vollständigen Versorgung mit Lebensmitteln und Munition bleibt den geheimen Beschüzern der türkischen Barbarei die See offen; die langen Herbstnächte werden der Verproviantirung dieser Festungen durch hinterlistige Expeditionen, in welchen diese Beschüzer eine so lange Erfahrung haben, und alle Schliche derselben kennen, günstig seyn. Geheime, dabei aber doch beglaubigte Agenten werden nicht ermangeln, dem Reis-Effendi das Verdienst dieser Verwendungen anzupreisen, und ihm die Mitwirkung der französischen Regierung bei Maaßregeln, die eine Folge des Londoner Traktats sind, als einen theilweisen und isolirten Angrif darzustellen, der den Zorn Mahmuds erweken, und die Pforte veranlassen dürfte, Frankreich den Krieg zu erklären."

Das Journal des Debats enthält folgenden Aufsaz in Bezug auf die Aeußerungen der New-Times (S. Allg. Zeit. Nro. 265.): „Betrachten wir mehr als jemals England abgesondert, weniger noch von den Männern, die es regieren, als von der Partei, aus deren Reihen das unselige Geschik des Landes sie zur Gewalt erhoben hat. Die von dem Punkte ihres Ausgangs fortgerissene, über die natürlichen Schranken gewaltsam hinaus versezte lebhafte Erörterung, die gegenwärtig die periodische Presse der beiden Nationen beseelt, könnte am Ende Zwietracht dahin werfen, wo wir Eintracht suchten, Bitterkeit dahin, wo wir nur Herzlichkeit wünschten, Haß dahin, wo wir mit allen unsern Wünschen nur nach Zuneigung und inniger Vereinigung strebten. Die Blätter des Torysmus scheinen seit einigen Tagen zu jener alten Sprache der Eifersucht zurükgekehrt zu seyn, die durch gegenseitige Belehrung verdrängt worden war. Sie unterwerfen nicht mehr die politische Tendenz eines aufgeklärten Kabinets, nicht mehr die edlen und großherzigen Eingebungen desselben einer überlegten Kritik und jenem Rechte der Prüfung, das wir immer für die Schuzwache der Regierungen und der Völker erklärt haben. Man zählt unsere Schiffe, man macht sich über unsere Werfte, unsere Arsenale lustig, man frägt unsere Seeoffiziere aus, man erwägt ihr Verdienst, man schäzt unsere Bataillone; ja man scheint, indem man sie nach Morea unter Segel erblikt, von seinem Klima eine verheerende Sonne für sie zu wünschen. . . . Ist dis wohl England? Ist dis der klassische Boden der Freiheit, aus dem ein so strafbarer und so befremdender Angrif hervorquillt? Nein. Eilen wir mit der Erklärung: Wir werden niemals darin die Organe einer großen und edlen Nation erkennen, die wie die unsrige berufen ist, den übrigen Nationen auf der Bahn der Civilisation vorauszugehen. Es ist eine Partei von engherzigen Ideen, über ihren Triumph eben so verlegen wie über ihre Niederlage, unfähig die äußern Ereignisse zu messen, kaum im Stande diejenigen zu leiten, die unter ihren Augen vorgehen. Mit einem Worte, es ist der Torysmus, eine kranke Faktion, die nur von Anleihen lebt, die sie bei den Doktrinen ihrer Gegner gemacht hat; es ist jene Kotterie, die sich überall gleich sieht, und sich nur in der Thätigkeitssphäre modifizirt, wo sie ihren Einfluß ausübt; eine Faktion, die zu Lissabon die Inquisition, zu Madrid die Camarilla, zu Moskau Leibeigene, in Frankreich Jesuiten und zu Konstantinopel Janitscharen verlangt; es sind jene ewigen Feinde von allem Bessern, so wie es nun ist; es sind mit Einem Worte jene Leute, die ihr Daseyn so sehr mit der Vergangenheit in Eins verschmolzen haben, daß die Gegenwart ihnen unbequem und die Zukunft verhängnißvoll ist. Wir wollten zuerst den Deklamationen eines der am meisten Vertrauen genießenden Organe dieser Partei, der New-Times, bloße Verachtung entgegenhalten, aber wir besorgten, man möchte unser Stillschweigen falsch auslegen, und dadurch einen Irrthum verbreiten, der mit der Wurzel vertilgt werden muß. Diese kleinen Aeußerungen der Wuth dürfen uns den hohen Gesichtspunkt nicht verrüken, aus dem wir immer eine so vielseitig wichtige Frage erwogen haben. Bei unserer hohen Achtung für England, und bei unserm Bestreben, die Achtung dieses Landes zu gewinnen, wollen wir fortfahren, seine Unthätigkeit so lange zu bedauern, bis es endlich erwachen wird. Von dem Tage an, wo es würdig und stolz in den Kampf eintreten wird, von dem es durch seine Minister ausgeschlossen ward, wird es uns immer bereit finden, ihm die Bruderhand für die Sache der Menschheit und die Ruhe der Welt zu reichen. Welch trauriges Terrain hat übrigens auch der Repräsentant des Torysmus gewählt, um erloschenen Haß wieder zu entzünden? Neckereien und Pöbelwiz gegen jene Söhne der Dichter und Bildhauer! dis wären die Griechen von 1828. Heißt denn ein siebenjähriger Widerstand gegen die Türken nichts, und schlägt man sich nicht auf dem Balkan auf eine Art, die den Kampf im Peloponnese besser würdigen läßt? Waren die Leistungen des Patriotismus nicht eben so groß als die der Disziplin, und wenn man sieht, wie Braila fällt und wie Varna widersteht, fühlt man sich dann nicht bei der Eroberung von Napoli mit Bewunderung durchdrungen? Man kan unmöglich glauben, daß die weiße Fahne auf den nakten Felsen von Morea die Einbildungskraft jener Schriftsteller an der Themse so sehr beunruhigen sollte. Wer hat die britische Flagge gehindert, dort an der Seite der unsrigen zu we-

hen? Wer? Dis wird man vielleicht im nächsten Parlamente erfahren. Hier werden wir wenigstens England wieder treffen, und wir wollen es nicht auf den Bänken suchen, wo die Newcastle und die Lethbridge sizen; wir wollen es in dem aufgeklärten Patriotismus, in der lebhaften und ernsten Beredsamkeit der Lansdown und der Mackintosh suchen. Dis sind die Männer, die uns verstehen, und von denen wir verstanden seyn wollen. Dis sind die Männer, bei denen es niemals gelingen wird, unsere Sprache durch strafbare Auslegungen zu entstellen. So lange die weisen Männer der beiden Nationen, durch Zusammenschmelzung ihrer Doktrinen und ihrer Wünsche, die gegenwärtige Frage unter demselben Gesichtspunkte erwägen werden, besorgen wir auch nichts in Betref ihrer Allianz. Schlechte Minister könnten etwa die Bande etwas lokerer machen; zerreißen möchten sie aber dieselben . . . niemals."

Ein Brief aus Cherbourg vom 9 Sept. meldet: „Der Seeminister, blos vom Direktor der Häfen begleitet, ist gestern hier angekommen. Keine von den Behörden war vorläufig benachrichtigt. Gleich nach seiner Ankunft besichtigte Hr. Hyde de Neuville die Fregatte la Belle Gabrielle, und einen Theil der Bassins, das er auf's Sorgfältigste untersuchte. Tags darauf ließ der Minister sich in einem Boote bis zum Hafendamme führen, und besichtigte auf seiner Rükkehr die übrigen Anstalten des Hafens. Se. Exc. konnte so aus eigener Ansicht die Bedürfnisse dieses Hafens beurtheilen, so wie den Grad, bis zu welchem die verschiedenen Werke vorgeschritten waren. Diese unversehene Visitation ist von guter Vorbedeutung für die Vollendung der großen Bauten, womit man schon seit so vielen Jahren umgeht, und die dem Hafen von Cherbourg eine große Wichtigkeit in Kriegszeiten geben sollen."

Das zu Lyon stehende 4te Linienregiment hat Befehl erhalten, unverzüglich nach Toulon aufzubrechen, um nach Morea eingeschift zu werden.

*** Paris, 15 Sept. Schon haben wir telegraphische Nachrichten aus Toulon über die Ankunft unserer Expedition auf der Küste von Calamata in der Nähe von Navarin, wo eben die alliirten Schiffe aus Alexandrien mit dem wegen der Räumung des Landes durch die ägyptischen Truppen abgeschlossene Traktate angelangt waren; man erwartete am 29 die ägyptischen Transportschiffe aus Alexandrien. Von Ibrahim Pascha melden diese Berichte nicht, ob er für seine Person nach Aegypten zurükkehren, (was wohl das Wahrscheinlichste ist), oder ob er im Dienste des Sultans bleiben, und sich in eine der Festungen zurükziehen, oder ob er vielleicht sich auf den Kriegsschauplaz gegen die Russen begeben werde. Aber gewiß scheint es, daß die türkischen Truppen nach dem Abgang der ägyptischen die Festungen besezt behalten, und man zieht daraus den Schluß, daß nun Frankreich in Kriegszustand gegen die Pforte versezt werde. Ein Theil unserer Opposition meynt, die französische Regierung sey damit in eine Art von Fallstrik der englischen Politik gerathen. Schon sieht man den Vorfall auf der Küste von Patras, wo die Batterien der Festung auf die französische Korvette Echo schossen und ihr sieben Mann dienstunfähig machten, als einen Vorboten des offenen Krieges an, und man vermuthet, daß bald noch beträchtlichere Verstärkungen, als die bereits beorderten oder unter Segel befindlichen, nachfolgen werden. Man hatte bisher das Bild der neuen Thätigkeit der Regierung nur von der fröhlichen Seite angeblikt, wie die zahllosen, nicht nur zum Krieg, sondern auch zur Ansiedelung erforderlichen Bedürfnisse, welche noch jezt für die Armee eingeschift werden, nichts Anderes zum Zweke haben könnten, als die Errichtung einer förmlichen Kolonie in dem entvölkerten Griechenlande. Aber nun macht man weniger erfreuliche Betrachtungen, das französische Eigenthum und Leben der friedlichen Kaufleute seyen gefährdet, und unsre Türkenblätter sezen hinzu, die ganze Unternehmung habe eine zu revolutionaire Farbe durch Unterstüzung der griechischen Rebellen, als daß daraus für Frankreich etwas Anderes als Verderben entstehen könne. Einige kündigen bereits an, Athen sey von den Türken vollends abgebrannt worden, damit die Franzosen sich dort nicht gegen die Akropolis festsezen könnten. Kein friedliches Zeichen von Seite des Pascha von Aegypten ist es übrigens, daß er nun seine Baumwolle nicht mehr für eigene Rechnung nach Marseille schikt, sondern bereits in Alexandrien angefangen hat, sie an die Fremden im Aufstreiche zu verkaufen. — Man spricht abermals von der gänzlichen Räumung von Cadiz; auch hat man aus Perpignan allerlei Sagen über Bewegungen der Agraviados in dem nahen Catalonien. — Unser Globe hat glaubwürdige Nachrichten über den Zustand in Columbien; sie sind vermuthlich wahr in Rükksicht auf den geheimen Kampf zwischen dem Vicepräsidenten Santander gegen Bolivar, in welchem jener darum die Trennung eines Theils der Provinzen des Freistaats beabsichtigte, weil er durchaus keine Hofnung hatte zur Präsidentschaft zu gelangen, so lange Columbien ein unzertrenntes Ganzes bildet. — Das jezige Steigen der Hayti-Rente an unserer Börse darf man als keinen Beweis des bessern Zustandes der dortigen Regierung ansehen, sondern nur als eine Hofnung, daß die französische Regierung die Bezahlung der Entschädigung der Pflanzer auf sich nehmen, und mit Hayti einen andern Traktat abschließen werde.

*** Paris, 17 Sept. Ueber die Angelegenheiten im Osten wird die Meynungsfehde in unsern Journalen immer lebhafter. Die Türkenfreunde sehen die Konvention über die Räumung Morea's durch Ibrahim als einen Kunstgrif der englischen Politik an, um sich der Freundschaft des Pascha's allein zu bemächtigen, und den ganzen Haß wegen der Expedition auf das französische Kabinet zu laden. Zwischen dem Admiral Rigny und dem diplomatischen Agenten Frankreichs, Baron St. Denis, sollen Mißverständnisse herrschen. Der Vicеadmiral Rosamel, der nun auch nach Griechenland abgesegelt ist, scheint in demselben Verhältnisse auf dem Kriegsschauplaze aufzutreten, in welchem auch zwei englische Admirale zugleich dort neben einander kommandiren. Fabvier ist in Toulon angekommen, man wird ihn in Paris sehen, und diese romantische Erscheinung kan nicht anders als lebhaft auffallen. Die Quarantaine wird sehr strenge auch an den Schiffen des Staats vollzogen; das Linienschif Scipio muß für 2 Mann, die es auf der Ueberfahrt aus dem Archipel am Bord verloren hat, 5 Tage länger für jeden, also 10 Tage aushalten. Sehr sonderbar findet man, daß das Journal des Debats gestern behauptete, es seyen abermals ungünstige Nachrichten aus dem russischen Lager bei der französischen Regierung eingegangen,

und daß dagegen das ministerielle Abendblatt bis heute für ganz ungegründet erklärt.

Deutschland.

Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König von Bayern am 25 Sept. zu München eintreffen, um Ihren durchlauchtigsten Schwager, den Kronprinzen von Preußen, zu empfangen, welcher sich über Tegernsee nach Italien begibt. Se. Majestät werden sodann nach Berchtesgaden zurükkehren. Gegen Ende dieses Monats erwartet man auch Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Louise, welche von Wien über Tegernsee nach Parma zurükkehrt. Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg kam am 20 Sept. von Tegernsee zu München an.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat sich gestern für mehrere Monate vertagt. Der größere Theil der Herren Bundestagsgesandten wird also Frankfurt für einige Zeit verlassen. Der kais. östreichische Hr. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wird in den ersten Tagen künftiger Woche seine gewöhnliche Ferienreise nach Wien antreten. — Die Nachrichten, welche man hier über die Verhandlungen der zu Kassel versammelten Bevollmächtigten der mitteldeutschen Vereinsstaaten erhalten hat, lauten nur erfreulich. Man erwartet als Resultat mehrere für den Handel günstige Verabredungen. Sollten indessen auch nur die bekannten Stipulationen der Frankfurter Deklaration vom 21 Mai ihre Bestätigung erhalten, so wäre dadurch wenigstens so viel gewonnen, daß die Handelsverhältnisse unter den respektiven Staaten für eine geraume Zeit hinaus diejenige Festigkeit erlangt hätten, welche die Grundbedingung aller kaufmännischen Unternehmungen ist.

Preußen.

Nachdem Se. Maj. der König und die höchsten Herrschaften am 11 Sept. zu Breslau noch einem, von der Kaufmannschaft veranstalteten Balle beigewohnt, und das Theater besucht hatten, reisten Sie am 12 über Hirschberg nach dem reizenden Thale Fischbach ab, um dort einige Tage bei dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zuzubringen.

Schweden.

Nach einem dreimonatlichen Aufenthalte in den Bädern von Ramlösa und Schonen kam die Königin am 9 Sept. nach Stockholm zurük. — Die auf den November angesezte Einberufung des Reichstags sollte nächstens, in Gemäßheit der Konstitution, öffentlich proklamirt werden. — Da die Sicherheit, deren der schwedische Handel im mittelländischen Meere genießt, die dortige Anwesenheit eines Geschwaders weniger nothwendig macht, soll dasselbe, bis auf eins oder zwei Schiffe, vor Eintritt des Winters zurükkehren.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 23 Aug. (6 Sept.) meldet: „Am 22 Aug. (3 Sept.) ward der Jahrstag der Krönung von den Civil- und Militairbehörden zu Odessa gefeiert, und Abends die Stadt beleuchtet. An demselben Tage lief das Dampfboot Odessa, von Varna kommend, in den Hafen ein. Der Kaiser ist nach einer Fahrt von 24 Stunden wieder in den Hafen von Odessa zurükgekehrt. Ein sehr ungünstiger Wind hatte sich am Abende des 22 Aug. (3 Sept.) mit großer Heftigkeit erhoben, und drohte die Reise Sr. Majestät über den Zeitpunkt hinaus zu verzögern, den der Kaiser zu seiner Ankunft vor Varna bestimmt hatte. Se. Majestät faßten daher den Entschluß, sich zu Lande dahin zu begeben, und machten sich kurze Zeit, nachdem Sie ans Land gekommen, wieder auf den Weg, um sich über Satunova, Babadagh, Kustendgi, Mangalia und Kovarna zu Ihrer Armee zu begeben. — Ein starker, in der Nacht vom 25 Aug. (4 Sept.) gefallener Gewitterregen hat die Luft ausnehmend abgekühlt, und wir haben seitdem Herbstwetter."

Dieselbe Zeitung schreibt aus Kars vom 30 Jun. (11 Jul.): „Der Graf Paskewitsch-Erivan hat am 28 Jun. (9 Jul.) eine einstweilige Regentschaft zur Verwaltung des Paschaliks von Kars gebildet. Der Obrist Fürst Bekovitch-Tcherkassy, vom Grenadierregimente Kherson, ward zum Chef des Paschaliks, Präsidenten der Regentschaft und Kommandanten der Truppen in der Festung ernannt; der Major Valenti, vom Infanterieregimente der Krimm, zum Kommandanten von Kars, Polizeimeister und Mitgliede der Regentschaft; der Major Jilinski, vom Infanterieregimente Nascheburg, ebenfalls zum Mitgliede derselben. Die Besazung der Festung besteht aus dem Infanterieregimente der Krimm, dann 2 Bataillons des 39sten Jägerregiments, und zwei Kompagnien des Kosakenregiments Izvaloff. Man beschäftigt sich thätig, die den Türken abgenommenen Kanonen wieder dienstauglich zu machen."

Oestreich.

Nachrichten aus Wien vom 17 Sept. zufolge waren wegen des anhaltend schlechten Wetters und des Austretens des Schwechatbaches die Uebungen der Truppen im Lager von Traiskirchen einstweilen eingestellt, und diese Truppen theils in die umliegenden Ortschaften, theils in die Vorstädte von Wien verlegt worden. — Der Marquis v. Douro und Lord Charles Wellesley, Söhne des Herzogs von Wellington, waren aus Schlesien am 15 Sept. zu Wien angekommen.

Wien, 18 Sept. Metalliques 95 3/8; Bankaktien 1101.

Türkei.

** Jassy, 5 Sept. Am 2 d. sind abermals vier Bataillons Infanterie, zu dem Korps des Generals Scherbatoff gehörig, nebst acht Kanonen, und gestern ebenfalls vier Infanteriebataillons von Skulent kommend, durch unsere Stadt gezogen, und haben heute mit Tagesanbruch ihren Marsch nach der Donau fortgesezt. Im Laufe derselben Tage kamen auch über Lipkani nach Bortuschan einige Artilleriekompagnien zu Fuß mit 21 Kanonen, und drei Infanterieregimenter, befehligt von dem Divisionsgenerale Juschkoff und dem Brigadegenerale Peter Fedorovich Erfen; morgen werden in jener Distriktsstadt sowol als auch hier neue Truppenkolonnen erwartet. Fürst Scherbatoff selbst befindet sich noch immer in dieser Stadt. Vom eigentlichen Kriegeschauplaze sind wir ohne alle Nachrichten. Vorgestern den 3. d. wurde der Jahrestag des Krönungsfestes Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus mit vieler Feierlichkeit hier begangen. Vormittags war große Kirchenparade, und die Liturgie wurde in der St. Spiridionskirche von dem Metropoliten, unter Assistenz dreier andern Bischöfe gehalten. Generallieutenant Fürst Scherbatoff mit allen Offizieren seines Korps, sämtliche russische Civilbehörden, die fremden Konsuln und alle vornehmeren Bojaren nebst einer großen Menge Volks waren bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig. Nach Beendigung derselben begab sich Fürst Scherbatoff samt den vornehmsten Offizieren und einigen großen Bojaren in die Metropolie zu einer Zakuska (russischem Gabelfrühstük). Am Abende wurde die ganze Stadt beleuchtet, und das Fest des Tages mit einem glänzenden Balle bei Hettmann Konstantin Bogdan Palladi beschlossen. — Der öffentliche Gesundheitszustand in der Moldau ist fortwährend unverdächtig und befriedigend.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Deutschland.

* Hamburg, 11 Sept. Bei dem anhaltend schönen Wetter seit Anfang dieses Monats lauten die Nachrichten über die Erndte des Sommerkorns sehr günstig; Mecklenburg und Holstein haben auch eine der reichsten Erndten in Weizen gemacht, von dem wir dagegen auf Zufuhr von der Oberelbe nicht rechnen dürfen, weil dort der Regen geschadet hat und nun wohl für Magazinvorräthe gesorgt wird. Hier haben sich die Getreidepreise gleichfalls gehoben, und man glaubt, daß sie noch mehr steigen werden. Der Handel belebt sich, besonders nach Rußland, wohin auch eine Menge junger Aerzte und Wundärzte wandert. — Die Berathung über den Zollverein zu Kassel wird von hiesiger Seite nicht beschikt werden. Zu Hannover ist ein Gewerbverein von den ersten Staatsbeamten unter dem Vorsize des Ministers v. Meding errichtet, welcher der Regierung Vorschläge zur Beförderung der Gewerbsamkeit machen, und sich mit gewerbkundigen und geschäftsthätigen Männern aus allen Theilen des Königreichs in Verbindung sezen wird. — Bei der Universität Göttingen folgt ein schwerer Verlust dem andern. Sie hat an dem Hofrathe Bouterwek einen Lehrer verloren, der seinen gediegenen Vorträgen mit einfachen Worten Klarheit und Anmuth zu geben wußte, und zu den namhaftesten Wortführern des gesunden Verstandes in der Philosophie gehörte, worin nach Hume's vielleicht noch bewährter Meynung der gesunde Verstand sich am schwersten geltend machen läßt. Sie hat ferner den Hofrath Sartorius verloren, der die staatswirthschaftliche Lehre von Adam Smith recht eigentlich verdeutschte, und die Zeiten des Bauernkrieges, wie die Gestaltung der Hanse, mit kräftigen Geschichtezügen vergegenwärtigte. Mit dem Professor Böhmer ist dieser berühmte Rechtsname zu Göttingen erloschen, und man fürchtet, daß die Kränklichkeit von zwei berühmten Gelehrten ihre Vorlesungen behindern könnte. — Zu Hildesheim ist von den Domherren die Bischofswahl beendigt, und der erwählte Bischof v. Ledebur findet allgemeinen Beifall, da er unter allen Umständen und Zeiten dort in der öffentlichen Meynung und Achtung eine hohe Stelle einnahm.

† Mainz, 17 Sept. Der Herbst, zu dessen Hofnungen die Wechselwirkung der Witterung anregt oder herabstimmt, fängt nun nachgerade mehr an, ein allgemeineres Spekulations-Interesse zu gewinnen, nachdem eine Reihe schöner, sonnereicher Tage einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Reife der Trauben unverkennbar geäußert hat, und einigermaaßen, so viel der Gang der Natur es erlaubt, im Monate September und Anfangs Oktober nachzuholen scheint, was im Julius und August durch beständige Nässe versäumt worden ist. Wenn auch die Qualität des zu erwartenden Produkts, selbst unter sehr günstigen Witterungsverhältnissen, die Mittelmäßigkeit kaum übersteigen dürfte, so ist hingegen an einer seltenen, in vielen Jahren nicht gesehenen Quantität im Geringsten nicht zu zweifeln. Was Wunder, daß unter solchen Umständen die Spekulation vorerst mehr auf die Aufbewahrungsmittel, die Fässer, als das Produkt selbst ihr Augenmerk richtet? Ein einziges hiesiges Haus soll allein zu diesem Zweke über 3000 Stükfässer haben fertigen lassen. Es wird demnach zwar kein Mangel an Fässern eintreten; wohlfeil aber werden sie nicht werden, obgleich sie auch, bei Baarzahlungen, nicht übermäßig im Preise steigen können, da die bedeutende Konkurrenz lezteres verhindert. Bei den Produzenten auf dem Lande aber, die meistens ihre Fässer auf Kredit zu kaufen genöthigt sind, und sie daher um so theurer bezahlen müssen, so daß sie nicht selten hierdurch in die Hände von Wucherern fielen, und den Keim zu ihrer Ruine legten, fing dieser Gegenstand bereits an, große Besorgnisse zu erregen, als unsere für das Wohl der Provinz sehr besorgte Regierung ein Auskunftsmittel darin fand, an Sr. k. Hoh. unsern verehrten Großherzog den unterthänigsten Antrag zu stellen, den Weinproduzenten Geldvorschüsse zum Ankaufe von Fässern zu bewilligen, welche Bitte der edle Fürst sogleich genehmigte, so daß die Landleute durch dieses Geld, welches erst beim Verkaufe des Weines zu restituiren ist, aus einer sehr großen Verlegenheit gerissen sind. Die Früchte sind auf unserm Markte abermals ein wenig gestiegen, und es ist kein Zweifel, daß wenn erst die zum schnellen Verkaufe durch ihre Verhältnisse genöthigten Landleute ihre Produkte abgesezt haben, diese Waare noch bedeutend steigen werde.

Rußland.

Durch Ukasen aus Basardschik und dem Lager vor Schumla vom 13 und 24 Jul. hat der Kaiser mehreren Offizieren den St. Georgsorden verliehen. Goldene Ehrendegen mit Brillanten erhielten die Generalmajors Malinowsky, Tarbeyeff und Durnowo, goldene Säbel mit der Inschrift für Tapferkeit, der Obrist Samoiloff, Kommandeur einer Artilleriebrigade, welche der dritten Husarendivision zugetheilt ist, und der bei dem General Soukhozanet die Geschäfte eines Adjutanten besorgende Fähnrich bei der reitenden Artillerie, Lanskoy.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 16 Aug. enthält ein Schreiben aus Poros vom 5, worin es unter Anderm heißt: „Vier russische Kriegsfahrzeuge und die franz. Brigg Palinure sind hier eingelaufen. Der Präsident wird noch einige Zeit hier zubringen, und zwar so lange, bis er den Pallast, der in Aegina für ihn eingerichtet wird, beziehen kan. — Ein von den Philanthropen Nordamerika's beladenes Fahrzeug hat eine unglaubliche Menge Sachen hierher gebracht, welche unter die im Elende schmachtenden Griechen vertheilt werden sollen. Ein zweiter Transport wird binnen Kurzem erwartet. Die Vertheilung geschieht von Amerikanern, die Befehl haben an die Regierung nichts abzuliefern, sondern den Hülfsbedürftigen mit eigenen Händen zu geben. — Eine neue Verordnung, der zufolge jedes noch so kleine unter griechischer Flagge segelnde Fahrzeug für jede Tonne, die es hält, 20 Para's in jedem Hafen, in den es einläuft, zu zahlen hat, hat das schon rege Mißvergnügen der Seefahrer noch vermehrt. Sie beschweren sich nemlich insbesondere darüber, daß ihnen diese Last in dem Augenblike aufgebürdet wird, wo der Handel in Griechenland gänzlich darnieder liegt, und wo sie bei den elenden Fahrten von einer Insel zur andern kaum so viel verdienen können, um die Abgaben zu bezahlen. Man hört sie täglich laut mur-

ten. „Der Präsident, sagen sie, verlangt Geld von uns, um seine Umgebungen, um diejenigen damit zu besolden, welche nach Griechenland kommen, nachdem die Gefahr bereits vorüber ist. Die Leute, welche die Kaper ausrüsteten, welche, gewohnt vormals vor dem Pascha zu kriechen, sich jezt noch demüthiger gegen den Präsidenten bezeugen; welche so viele Bürgerkriege angeregt, welche so vieles aus dem Auslande gekommenes Geld verschlungen, welche die Londoner Anleihen verschleudert haben — alle diese Leute, welche nach Wiederherstellung der Ordnung aus dem Lande gejagt zu werden verdienten, werden jezt am meisten begünstigt. Sie werden zu Marineministern, Mitgliedern der Verwaltungskommission u. s. w. gemacht, und ihrentwegen werden dem Volke stets wachsende Steuern auferlegt.“ — Die Expeditionseskadre nach Prevesa liegt zur Abfahrt bereit; sie besteht aus dem neuen Dampfschiffe, 2 Briggs, 2 Goeletten, 4 Kanonierböten und 20 großen Prahmen, von denen jeder eine Kanone führt. Diese kleine Flotte hat eine Besazung von 800 Mann; sie wird sich an die des Kapt. Hastings anschließen, und in Gemeinschaft mit der Armee des Generals Church operiren, der gegenwärtig eine Stellung bei Mitika besezt hält. Zugleich wird das etwa 2500 Mann starke Ypsilantische Korps von Megara nach Lutraki aufbrechen, in Salona landen, bis zum Golf von Prevesa vordringen und sich dort wieder einschiffen, um die Stadt und das Fort von Prevesa anzugreifen. Es scheint, daß es so mit den Albanesern, welche die Garnison daselbst bilden, verabredet worden ist. Indessen glaubt man jezt, daß der Präsident die Meynung hegt, sich vor allen Dingen der Festung Patras bemächtigen zu müssen; daß jener Plan sonach umgeändert worden, und daß Ypsilanti Befehl erhalten hat, nach Vostiza aufzubrechen, um im Fall der durch Geld oder Versprechungen erzwungenen Uebergabe von Patras, augenblicklich davon Besiz nehmen zu können.“

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 13 Aug. (n. St.) meldet aus Aegina: „Am verflossenen Freitag um 4 Uhr Nachmittags nahmen Se. Exc. der Präsident die Arbeiten an dem Gebäude in Augenschein, welches zur Aufnahme und Erziehung sechshundert armer Kinder bestimmt ist. Hierauf verfügte er sich zu der Säule, wo das neue Lazareth errichtet wird, dessen Bau schon weit vorgerükt ist, und in jeder Hinsicht seiner Bestimmung und der Erwartung des Publikums entspricht. Nachdem der Präsident in seine Wohnung zurük gekehrt war, empfing er das Panhellenion und mehrere andere Personen.“ — „Sonntag, den 10 Aug. ist der französische Agent bei der griechischen Regierung, Hr. Baron de Saint-Denis, am Bord der französischen Korvette Emulation (die seitdem in Toulon eingelaufen ist) von Poros in Aegina angelangt. Gestern, den 12 d., ist der kais. russische Admiral Graf v. Heyden auf der Rhede unserer Insel angekommen.“ — Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 13 Aug. erklärt nun auch das berüchtigte „Baireuther Bülletin, aus Silistria vom 15 Mai“, welches sie aus italienischen Zeitungen aufgenommen hatte, für eine reine Erdichtung und Lüge.

* Bucharest, 28 Aug. (Eingesandt.) Wenn man die schon seit längerer Zeit, in so vielen öffentlichen Blättern, und namentlich die in der Allg. Zeitung mit verschiedenen Zeichen erschienenen Berichte, über die in Bucharest angeblich herrschende Pestepidemie liest, so muß wohl Jedem, der sich nicht an Ort und Stelle von der Unwahrheit aller dieser Gerüchte überzeugen kan, dafür bangen, irgend ein Geschäft, in Produkten und Manufakten, aus den angränzenden östreichischen Ländern mit einer so wichtigen Stadt zu unternehmen, oder sonstige Verbindungen mit Einwohnern derselben einzugehen. Welche höchst nachtheilige Folgen und Verluste ein solcher Pestlärm nicht nur dem innern Verkehr des Landes, sondern selbst bei den ausgebreiteten Handelsverbindungen dieser Stadt auch den entferntest gelegenen Handelsplätzen des Kontinents drohe, bedarf keines weitern Beweises, und es ist unverantwortlich, wenn Menschen, die ihr Stand, Beruf, Charakter und Ansehen dazu verpflichten sollten, das Wohl ihrer Mitbrüder, den Vortheil ihrer Untergebenen und ihrer eigenen Landsleute zu beschüzen, sich so weit verirren können, das Daseyn eines solchen Unglüks, wie jenes einer Pestepidemie ist, wider bessere Ueberzeugung zu behaupten, und dadurch zum Nachtheile vieler Tausende, der Unwissenheit, dem Eigennuz, nicht selten auch der Bosheit freies Spiel zu gestatten. Wende man ja nicht ein, daß es besser sey, zu ängstlich als zu verwegen über das Seyn oder Nichtseyn einer so schrecklichen Epidemie, wie die Pest ist, zu entscheiden. Stelle man ja nicht als untrügliche Beweise des wirklichen Daseyns der Pest in Bucharest jene wenigen Krankheits- und Todesfälle vor, bei welchen einige als charakteristisch angegebene Pestsymptome gesehen wurden. Unverantwortlich wäre es allerdings, das Daseyn einer wirklichen Pest verheimlichen zu wollen, allein nicht minder schädlich ist es auch, durch ein falsches Gerücht muthwilliger Weise Entsezen, Noth und Elend zu verbreiten; und gibt es denn nicht auch in Deutschland und dem ganzen gesitteten Europa, Karbunkeln, bösartige Drüsengeschwülste, Petechien? Und ist denn deshalb ein solcher Patient als ein Pestkranker zu betrachten? Sterben denn nicht auch dort wie hier Leute plözlich oder nach geringem Uebelbefinden, und sind denn deshalb solche Todesfälle Pestverdächtige? Es verräth mehr als Unwissenheit, wenn man, wie in mehrern Nummern der Allg. Zeitung geschieht, die Behauptung wagt, daß in Bucharest die wahre orientalische Pest herrsche, und wenn dabei die Autorität eines so ausgezeichneten Beobachters, wie Doktor Curtio di Volmar ist, mißbraucht wird, um eine solche Behauptung zu unterstüzen, wenn doch Thatsachen, die nicht geläugnet werden können, so deutlich das Gegentheil erweisen. Es ist unter solchen Umständen gewiß an der Zeit, diese Thatsachen sprechen zu lassen, und die irre geleiteten Gemüther zu enttäuschen. Ohne die zahllosen Beispiele anzuführen, wo venerische Bubonen, einfache Furunkeln, durch Strangurie herbeigeführte plözliche Todesfälle u. dgl. für die wahre Pest erklärt wurden, oder wo ähnliche Krankheitsfälle mit den gefürchteten Symptomen des Schwindels, Erbrechens, Fiebers, Karbunkeln und auch Bubonen von deutschen Aerzten mit dem glüklichsten Erfolg behandelt wurden, wird es gewiß hinlänglich seyn, nachstehende Data anzugeben, um es ins helleste Licht zu stellen, daß in Bucharest die Pest nicht herrschen könne. Denn wenn dis der Fall wäre, würde dann nicht die Krankheit während der langen Zeit ihrer angeblichen Existenz durch die Witterung und alle andere Nebenumstände begünstigt, außerordentlich verheerend geworden seyn?

Es müßte doch wenigstens einer von den Viktualien-Einkäufern, die alle Morgen auf einer regen Straße mit Verkäufern dieser Lebensmittel u. s. w. fast zu Tausenden zusammen kommen, angestekt worden seyn. Es müßte doch gewiß wenigstens einer von den aufgestellten Csokli (Leute, die alle verdächtigen Kranken und Todten auf Wägen in das Lazareth führen, die Leichen begraben, und deren Habseligkeiten fortführen) angestekt, und ein Opfer der Seuche geworden seyn. Und doch ist nicht nur die gesamte Sterblichkeit mit Einschluß der Lazarethe geringer, als sonst bei ganz unverdächtigem Gesundheitszustande, sondern es hat sich auch weder bei der einen, noch bei der andern Klasse dieser zu dem geringsten Pöbel gehörigen Menschen ein Pestfall ergeben, welches um so sonderbarer ist, da diese seynsollende Pest sich eben nur in den allerentlegensten Vorstädten der Stadt gezeigt, das Innere derselben aber, und die Wohnungen der zahlreichen deutschen Familien nicht zu betreten gewagt hat, ungeachtet diese in allen Quartieren der Stadt und Vorstädten zerstreut liegen, und die meisten von ihnen dem Beispiele verschiedener fremden Konsulate folgend, eben so wenige Vorsichtsmaaßregeln nahmen als der übrige Hause der Eingebornen. Endlich aber ist es nicht minder Thatsache, daß von beinahe allen Korps der an und jenseits der Donau befindlichen russ. kais. Truppen, ja selbst aus dem Hauptquartiere Sr. Maj. des Kaisers, fast täglich nicht nur Offiziere und Gemeine, sondern auch Marketender nach Bucharest kommen, und ihre Geschäfte und zahlreichen Einkäufe ohne die mindeste Besorgniß verrichten, und unaufgehalten wieder in ihre Feldlager zurükkehren. Ist es nun aber bei so bewandten Umständen wohl vernünftiger Weise denkbar, daß die Pest, wenn dieselbe in Bucharest existirte, sich nicht auch der russischen Armee mitgetheilt haben sollte? Zu gut muß also die russische Armee, die sonst wohl derlei Kommunikationen mit der Stadt nicht gestatten würde, durch ihre Aerzte, welche die Krankheiten hier zu untersuchen eigends abgesendet worden waren, überzeugt seyn, daß in Bucharest keine Pest herrscht. Möge diese Ueberzeugung auch den Behörden des Nachbarlandes und allen Lesern dieses Blattes werden. Möge Bucharest mit der Gegenwart und dem Einflusse derjenigen verschont bleiben, die seit vier Jahren die Existenz dieser Pest verkündet haben, so wird gewiß das eingebildete Uebel von selbst verschwinden, Beruhigung und Ordnung zurükkehren, und des Handels Segen sich verbreiten.

Augsburger Kurs vom 22 Sept. 1828.

	Papier.	Geld.
a) *Bayer. Staatspapiere.*		
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99¼
detto à 5 Proc.	101¼	101¼
Lotter.Loos. à 4Fr. R.M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	118
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	155¼
Partial à 4 Proc.	126¼	—
Metalliques à 5 Proc.	96	95¼
Bank-Aktien II. Sem.	1096	1094

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108¼
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Folgende wichtige Abhandlung ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

E. F. Ch. Oertel, de aquae frigidae usu Celsiano 4. Monachii, Fleischmann. 9 gr. oder 36 kr.

Wunderbar sind die großen Heilkräfte des kalten, ganz frischen Brunnenwassers; es erregt Staunen, wie viele verschiedene Krankheiten durch den Gebrauch desselben gehoben wurden; ja es ist die einzige Essenz zu einem gesunden Greisenalter und zur Verlängerung des menschlichen Lebens.

Die seit 1 Januar d. J. in unserm Verlage alle Tage erscheinende

Neue Augsburger Zeitung

nebst dem wöchentlichen Beiblatte

Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung beginnt am 1 Oktober das vierte Quartal. Daher ersuchen wir alle diejenigen, welche als neue Abonnenten einzutreten geneigt, Ihre Bestellungen gefälligst recht bald zu machen, Einheimische bei uns selbst, Auswärtige bei jedem ihnen zunächst gelegenen Postamte oder Posterpedition. Der Preis der Zeitung mit dem Magazin ist vierteljährig nur Ein Gulden fünfzehn Kreuzer rhein., wobei wir uns auf unsere Bekanntmachung in der Beilage zu Nro. 180. der Allg. Zeitung d. J. beziehen.

Die von der jezigen neuen Redaktion diesem Tageblatte gegebene Tendenz hat allseitigen Beifall und ehrenvolle Anerkennung gefunden, was dieselbe nur zu verdoppeltem Eifer ermuntern kan.

Die Expedition
der Neuen Augsburger Zeitung.

Frankfurter (deutsches) Journal, nebst der dazu gehörigen Didaskalia und wöchentlichen Unterhaltungen.

Wer auf diese täglich erscheinenden politischen und belletristischen Blätter für das mit dem 1 Oktober neu eintretende Quartal noch zu abonniren wünscht, beliebe seine Anbestellung noch vor Ablauf dieses Monats bei seinem zunächst liegenden löbl. Postamte oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen. Anbestellungen, die fürs halbe Jahr im Monate Julius gemacht worden sind, werden nicht zurük genommen.

Frankfurt a. M. im September 1828.

Die Expedition des Frankfurter (deutschen) Journals.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der Taglöhnerssohn und Buchbindergesell Joseph Hartmann von Vogenhausen bei München, geboren am 15 April 1785, ging schon im Jahre 1801 auf Wanderung, ohne daß er seit dieser Zeit mehr etwas von sich hören ließ. — Da nun demselben inzwischen von dem Kooperator Pili dahier laut Testaments vom 22 Oktober 1802 ein Erbtheil zugefallen ist, der unter disseitiger obervormundschaftlicher Verwaltung steht, und durch Kapitalisirung der Zinsen auf 4075 fl. angewachsen ist, so wird derselbe auf Impetration seines Bruders, des Schuhmachergesellen Martin Hartmann hiermit aufgefordert, von seinem Aufenthalte binnen sechs Monaten, vom Tage der lezten Einrükung in die öffentlichen Blätter, um so gewisser Nachricht hieher zu geben, als widrigenfalls dessen Vermögen an diejenigen gegen Kaution ausgefolgt werden würde, welche sich zur Successsion in dasselbe gehörig legitimiren werden.

Gleiches Präjudiz gilt auch für die allenfallsigen Nachkommen des bezeichneten Joseph Hartmann.

München, am 11 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

(Bekanntmachung.) Den 10 Jul. d. J. starb der königl. bayer. geistliche Rath und Kanonikus Johann Baptist Freiherr v. Ickstatt, mit Hinterlassung eines Testamentes und einer in Gütern und Aktiven bestehenden namhaften Masse.

Da der lezte Wille, worin der herzogl. nassauische Amtssekretair Johann Vincenz Ickstatt zu Marienberg als Universalerbe berufen wurde, bereits anerkannt, und um endliche Verhandlung gebeten ward, so werden hiemit alle jene, welche, aus was immer für einem Titel, Rechtsansprüche zu haben glauben, und diese noch nicht geltend machten, hiemit zur Verbringung und Nachweisung binnen acht Wochen unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach Verfluß des Termins ohne weitere Rükksichtsnahme zur gänzlichen Verlassenschaftsauseinandersezung geschritten wird.

Landshut, den 12 Sept. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Gr. Holnstein, Acc.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Kunigunde Dörfferischen Erben dahier, werden der Landesabwesende Franz Bernhard Lurz von Rothenfels und dessen etwaige Leibeserben andurch aufgefordert, sich binnen drei Monaten von heute an bei unterfertigter Stelle zu melden, um das durch das Testament der Dorothea Ammon, Wittwe dahier, dem Franz Bernhard Lurz unterm 10 November 1805 angefallene Legat zu 200 fl., dann das Legat seines verlebten Bruders Michael Joseph Lurz zu 300 fl., nebst den hievon angewachsenen Zinsen in Empfang zu nehmen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die obenbemerkten beiden Legate nebst Zinsen an die nächsten Intestaterben ohne Kaution hinausgegeben werden sollen.

Würzburg, den 1 Jul. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner, Direktor.

Mühlhofer.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Der seit der Schlacht bei Hanau vermißte Jakob Altmann, Soldat des königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregiments, gebürtiger Bauerssohn von Schlindlng, hat sich ungeachtet der öffentlichen Ladung vom 22 Jul. 1826 (Kourier an der Donau Nro. 183., Beilage zur Allgem. Zeitung Nro. 226., Münchener politische Zeitung Nro. 188.) in dem vorgesezten Termine, weder persönlich noch durch Bevollmächtigte, hierorts gestellt, noch hat sich von ihm eine rechtmäßige Deszendenz gemeldet. Jakob Altmann wird daher dem angedrohten Rechtsnachtheile gemäß hiemit für verschollen erklärt.

Passau, den 14 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Atzendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborner Sohn Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erdnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den 28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Markt-Bibart, im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

coll. Bügler.

(Ediktalladung.) Die schon in den Jahren 1790 bis 1795 auf Wanderung gegangenen zwei Brüder, als Michael Sailer, von Profession ein Schneider, und Xaver Sailer, ein Bäter, gebürtig von Untergianheim, bis Gerichts, haben seit jener Zeit von sich nichts mehr hören lassen.

Dieselben werden nun auf Andringen ihrer Geschwisterten hiedurch aufgefordert, daß sie oder ihre allenfallsigen Deszendenten binnen sechs Monaten von heute an, wegen Ausfolglassung des elterlichen Vermögens ad 100 fl. für jeden ohne Zins schriftlich oder persönlich, und zwar um so gewisser sich hieher zu wenden haben, als außerdem dieses ihr Vermögen ihren noch lebenden Geschwistern und resp. Brudersklndern verabfolgt werden würde.

Höchstädt a. d. Donau, den 9 Sept. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hack, Landrichter.

(Vorrufungs-Edikt.) Vom k. k. Land- und Kriminalgerichte Bregenz wird hiermit bekannt gemacht, es sey Ambros Gertheis, Flaschner von hier, am 16 v. M. mit Hinterlassung eines Kodizills, worin er jedem seiner Brüder Gall Gebhard und Joseph Anton Gertheis ein Legat von 600 fl. R. W. zugedacht hat, verstorben. Diese beiden Brüder sind zugleich auch, falls der Nachlaß durch die Passiven und die obbemerkten Legate nicht erschöpft werden sollte, als Intestat-Erben berufen, indem der Erblasser kein Testament zurük gelassen hat.

Da nun der Aufenthaltsort der genannten Brüder dem Gerichte unbekannt ist, so werden dieselben erinnert, sich binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu melden, und die diesfällige Erbserklärung einzureichen, als widrigenfalls auch ohne deren Beikommen die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben, und dem für sie in der Person des Joseph Ralling, Löwenwirths dahier, aufgestellten Kurator abgehandelt werden würde.

Bregenz, am 8 April 1828.

K. k. Land- und Kriminalgericht.

Maldoner,

k. k. Land- und Kriminalrichter.

(Bekanntmachung.) Die öffentliche Prüfung der Zöglinge der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt wird am 8ten des nächsten Monats Oktober Vormittags 10 Uhr gehalten, wozu die Freunde der Landwirthschaft geziemendst einladet

Schleißheim, den 13 Sept. 1828.

die königl. bayerische Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt.

Schönleutner.

(Bekanntmachung.) Freitag den 26 dis, Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Schrannenplaze dahier 38 Stük ausgemusterte Dienstpferde an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Augsburg, den 19 Sept. 1828.

Das 4te Chevauxlegers-Regiment, König.

Bieber, Obrist.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 268. 24 September 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Bombardement von Tripoli.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 268. Regierungsbotschaft zu Buenos-ayres. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 81. Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In den Memoiren des Generals Miller, der sich in dem Kampfe für die Unabhängigkeit Südamerika's auszeichnete, finden sich folgende Angaben über die Bevölkerung der neuen amerikanischen Staaten und der Hauptstädte derselben: Republik Rio de la Plata, 600,000 Einwohner. Hauptstadt Buenos-ayres, 100,000 Einwohner. Chili, 1,200,000 Einwohner. Hauptstadt Santiago, 40,000 Einwohner. Peru, 1,736,900 Einwohner. Hauptstadt Lima, 70,000 Einwohner. Bolivia, 1,200,000 Einwohner. Hauptstadt Chuquisaca, 18,000 Einwohner. Columbia, 2,711,300 Einwohner. Hauptstadt Bogota, 60,000 Einwohner. Mexico, 8,000,000 Einwohner. Hauptstadt Mexico, 170,000 Einwohner. Mittel-Amerika, 1,700,000 Einwohner. Hauptstadt Guatimala, 36 bis 40,000 Einwohner. Brasilien, 4,000,000 Einwohner. Hauptstadt Rio-Janeiro, 200,000 Einwohner. Paraguay, 500,000 Einwohner. Hauptstadt Assumpcion, unbekannt.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 3 Sept.: „Die Anstalten zur Befestigung von Lissabon und den angränzenden Küsten, so wie zur Vertheidigung des Forts Belem, das den Tajo beherrscht, und des Forts San Julian dauern fort. Da lezteres mit Staatsgefangenen angefüllt ist, so sollen nun diese nach dem Fort von Cascaes, das fünf Stunden entfernt liegt, gebracht werden. Alle diese Zurüstungen, die sich Niemand hinreichend erklären kan, sind der Gegenstand tausendfacher Muthmaaßungen von Seite unserer Politiker, die inzwischen alle darin übereinkommen, daß der Grund dazu entweder in der Besorgniß der Ankunft einer Eskadre von Brasilien, oder in der Möglichkeit eines Bruchs mit Frankreich liege. Es heißt der Herzog von Cadaval habe seine Entlassung von dem Posten als Präsident des Ministerkonseils gegeben, und Don Miguel um die Erlaubniß gebeten, eine Reise ins Ausland zu machen. Dieses Gerücht wird durch Reiseanstalten in dem Hotel des Herzogs bestätigt. Durch die Abreise desselben würde die eigentlich sogenannte Miguelistische Partei einen ihrer Hauptanführer entbehren. Der Marquis v. Bellas, erster Kammerherr Don Miguels, und noch vor Kurzem sein großer Günstling, ist nun von seiner Person entfernt. Er war eine Hauptstüze des Herzogs von Cadaval, und leistete der Miguelistischen Partei große Dienste."

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Saragossa vom 10 Sept.: „Die Unruhen, die durch die Weigerung der Gärtner dieser Provinz, dem geistlichen Kapitel den Zehnten von dem Gemüse zu entrichten, veranlaßt wurden, haben eine so ernste Wendung genommen, daß sich noch weiteres Unglük besorgen läßt. Nachdem das geistliche Kapitel den Prozeß gewonnen hatte, wollte man nach den erfolgten gerichtlichen Aufforderungen zur Wegnahme der Mobilien der Gärtner bis zu dem Betrage des Zehnten schreiten. Am Tage, der zum Verkaufe bestimmt war, bildeten sich zahlreiche Gruppen von Gärtnern auf den Plätzen und in den Straßen dieser Stadt. Sie waren mit Knotenstöken bewafnet, und trugen die Kokarde der königlichen Freiwilligen; einige derselben stellten sich an den Stadtthoren auf und widersezten sich, daß kein Taglöhner vom Lande sich entferne, so lange der Streit mit dem geistlichen Kapitel nicht geschlichtet wäre, mit dem Beisaze, daß bis dahin keiner für die geistlichen Herren arbeiten dürfe. Um acht Uhr Morgens vergrößerte sich der Haufe durch etwa tausend Mann aus den Vorstädten, die ebenfalls mit Stöken bewafnet waren. Alle zusammen durchzogen nun die Stadt unter dem Rufe: Es lebe der König! Keine Zehnten mehr für das Gemüse! Darauf nahmen sie ihre Richtung gegen den Plaz, wo der öffentliche Verkauf statt finden sollte, und man hörte von allen Seiten drohendes Geschrei gegen die Geistlichkeit und den Erzbischof. Diese Volksbewegung ward bald allgemein, und der Generalkapitain, Hr. St. March, der lieber den Weg der friedlichen Ueberredung als der Gewalt einschlagen wollte, schikte den Lieutenant des Königs, Delaplace, und den Kapitain der Minoues (Soldaten der Pyrenäen), der sehr beliebt ist, an die Meuterer. Diese beiden Militairs sprachen ihnen zu, zu ihrer Pflicht zurük zu kehren. Diese erwiederten aber, das Verlangen des geistlichen Kapitels sey eben so ungerecht als der Urtheilsspruch des Tribunals, das die Sentenz des ersten Tribunals, bei dem sie gewonnen hätten, annullirt habe. Sie erklärten, daß sie nicht ruhen würden, bis man den Befehl, den Zehnten zu bezahlen, zurüknehme, und das geistliche Kapitel die erfolgte Beschlagnahme wieder aufhebe. Als die beiden Deputirten des Generalkapitains sahen, daß sie diese Leute nicht zur Nachgiebigkeit bewegen könnten, bewilligten sie, daß eine Deputation aus ihrer Mitte an den Generalkapitain abgehen sollte. Dis geschah, und der Generalkapitain, aus der Gährung der Gemüther überzeugt, daß man entweder mit großer Energie oder mit Klugheit und Milde handeln müßte, entschloß sich zum Leztern, und versprach, daß man die Beschlagnahme vertagen, und der Zehnte nicht gefordert werden würde. Die Gärtner nahmen dieses Versprechen mit Entzüken auf, und durchzogen

singend die Straßen. Darauf stellte sich die Ruhe wenigstens scheinbar wieder her."

Der Courrier français erzählt dem Wesen nach dasselbe, sezt aber noch hinzu: „Der Kriminalgerichtshof versammelte sich während der Unruhen, und der General St. March begab sich als Präsident dazu; es ward aber kein Entschluß gefaßt. An diesem und dem folgenden Tage wagte kein Geistlicher, sich auf den Straßen zu zeigen. Der Bischof hielt sich versteckt, weil man hauptsächlich gegen ihn erbittert war. Der Generalkapitain schrieb über diesen Vorfall an den Kriegsminister. Er glaubt, es möchte für die Ruhe der ganzen Provinz zuträglich seyn, dem Wunsche des Volkes zu genügen. Der Kriminalgerichtshof erklärte dem Justizminister, daß er sich, wie auch diese Sache ausgehn möchte, in Saragossa nicht mehr für sicher halte. Er meynt, der Prozeß sollte dem Rathe von Castilien in lezter Instanz unterworfen werden. Das geistliche Kapitel hat seinerseits dem Justizminister gemeldet, daß es bereit sey, der öffentlichen Ruhe sein Interesse zum Opfer zu bringen, fordert aber die Regierung auf, diese Sache reiflich zu erwägen. Es besorgt, eine erste solche Bewilligung möchte das Volk veranlassen, durch Gewalt sich weitere Zugeständnisse zu verschaffen. Ein besonderer Umstand bei diesem Aufstande war, daß einige Meuterer sich unter die Fenster solcher Einwohner begaben, die als Negros bekannt sind, um sie aufzufordern zu Hause zu bleiben, nicht als ob sie Gefahr liefen, sondern weil man sonst sagen könnte, die Unruhen seyen von Negros organisirt worden. Auch ist merkwürdig, daß die beiden sonst aufeinander so eifersüchtigen Stadtviertel Magdalena und San Paolo in Uebereinstimmung handelten."

Großbritannien.

Die englischen Journale melden nun auch die Uebergabe von Madera. Als das portugiesische Geschwader (erzählt der Morning-Herald) vor Funchal ankam, wurde General Valdez von ihrer Absicht, sich der Insel in Güte oder mit Gewalt zu bemächtigen, in Kenntniß gesezt, und zur Erklärung darüber aufgefordert. Er verschob seine Antwort zwei oder drei Tage; mittlerweile aber landeten die Portugiesen zu Pachico, fünf Stunden von Funchal, und bemächtigten sich dieser Stadt ohne Schwierigkeit. Valdez ließ gegen Don Miguels Truppen nur Einen Kanonenschuß thun, welcher einen Mann tödtete und einen verwundete. Hierauf flüchtete er sich an Bord eines auf der Rhede liegenden englischen Kriegsschiffs.

Bei der Admiralität waren Berichte vom Admiral Codrington, und im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen von Hrn. Stratford-Canning eingegangen. Ersterer meldete die (ihrem Inhalte nach schon bekannte) mit dem Pascha von Aegypten über die Räumung von Morea abgeschlossene Konvention, und Hr. Stratford-Canning schrieb aus Zante unterm 29 Aug., daß er in wenigen Tagen nach Aegina absegeln würde, wohin die griechische Regierung wegen der auf Poros herrschenden Krankheiten ihren Siz verlegen wolle.

Frankreich.

Paris, 18 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 73, 95; Falconnet, 79, 10.

Der Messager des Chambres wiederholt folgenden Artikel des Journal du Commerce: „Die Erscheinung der Seemacht unter dem Befehle des Gegenadmirals Roussin vor Rio-Janeiro scheint in dieser Hauptstadt großen Eindruk gemacht zu haben. Die Division hatte, wie man uns versichert, ihre Vorbereitungen zum Kampfe getroffen, und Hr. v. Mandeville begab sich ans Land, um von der brasilischen Regierung eine kategorische Antwort in Betref der Genugthuung für die seit langer Zeit dem französischen Handel zugefügten Belästigungen zu erhalten. Das Konseil wurde sogleich versammelt und beschloß, daß die brasilische Regierung alle im la Plata gekaperten Schiffe samt ihren Ladungen herausgeben oder die Eigenthümer entschädigen würde. Diese angenehmen Nachrichten sind in einem Schreiben aus Rio-Janeiro vom 12 Jul. enthalten. Man ist noch nicht über die Art übereingekommen, wie die Entschädigungen regulirt werden sollen. Der Gegenadmiral Lemarrant, der sogleich nach der Ankunft des Gegenadmirals Roussin nach dem la Plata unter Sezel gegangen ist, scheint mit besondern Maaßregeln beauftragt, um den Beschwerden ein Ende zu machen, zu denen die Beschiffung dieses Stromes seit dem Kriege zwischen Brasilien und der argentinischen Republik nur zu oft Veranlassung gegeben hat."

Der Messager des Chambres rügt auch in einem langen Artikel die unanständigen und leidenschaftlichen Ausdrüke, deren sich seit einigen Tagen die Blätter der Ligue bedienten, um ihren unseligen Prophezeihungen über bevorstehende Revolutionen Glauben zu verschaffen: „Vorzüglich, sagt derselbe, gefällt sich das Organ des vorigen Ministeriums (die Gazette de France) in dieser leichten Polemik, und hält sich nun hauptsächlich an die Person der neuen Minister. Es würde uns leicht seyn, dieses Beispiel nachzuahmen, wenn uns der Anstand nicht davon abhielte. Glaubt man denn, es sey über das Personal der vorigen Verwaltung Alles erschöpft, und die HH. Grafen Villele, Corbiere und Peyronnet seyen heutzutage in der öffentlichen Meynung so hoch gestellt, daß man sie nicht mehr erreichen könnte? Eine solche Polemik würde uns mißfallen; sie liegt außer dem Gebiete der ernsten Sitten der Repräsentativregierung. Sollte uns inzwischen die Gazette dazu zwingen, so würden wir kühn in diesen Kampf eingehen, und an Erinnerungen würde es uns sicher dabei nicht fehlen."

Ein Schreiben vom Bord des Admiralschifs le Conquerant, auf der Rhede von Navarin, vom 29 Aug., sagt: „Da die Lamprete im Begrif steht nach Toulon abzusegeln, so habe ich gerade nur Zeit Ihnen zu melden, daß alle zur Division des Kapitains Cuvillier gehörigen Schiffe angekommen sind, und daß man vermuthlich morgen die Truppen ans Land sezen wird. Binnen längstens zwei Tagen werden die aus Aegypten für Ibrahim abgeschikten Transportschiffe erwartet."

*** Paris, 17 Sept. Die Klage der öffentlichen Meynung über die Fortdauer des altministeriellen Systems in den Departementen war schon während der Sizung der Kammern mehrmals laut geworden, jezt erschallt sie auf Einmal stärker aufs Neue, so daß sie sogar das ministerielle Blatt, unerachtet der Abwesenheit desjenigen Ministers, der sonst die Beschwerde so gut als möglich abwies, aufgeweckt hat. Das ministerielle Leben ist jezt ein ganz anderes als in der lezt vergangenen Zeit; es fließt nicht mehr so auf Rosen dahin, die liberale Opposition rührt sich zuweilen, und sagt den Ministern, sie dürften sich nicht mit dem Ruhme ihrer Paar Ordonnanzen, und mit der Aufdekung einzelner Mißbräuche begnügen. Man

erfährt nemlich von Zeit zu Zeit einzelne jener auffallenden Handlungen, die sich die vorige Verwaltung in den Tagen ihrer Macht erlaubte, und welche man auch noch jezt bei so sehr veränderten Umständen fortzusezen sich erkühnt. So hatte z. B. ein Präfekt vor den lezten Wahlen, wo die Opposition des Volks in einem großen Theile der Departements sich kräftig auszusprechen anfing, einem Wahlmann die Summe von 78 Franken an seinen Abgaben ausstreichen lassen, um ihn dadurch zum Wähler unfähig zu machen, jezt werden ihm die 78 Franken plözlich wieder von Steuerbeamten abgefordert. Eine allgemeinere Kritik trift nun besonders die gegenwärtig ihre Sizung eröfnenden Departements- und Bezirks-Räthe. Man rügt den grellen Widerspruch, der darin liegt, daß das ganze vorige Ministerium abgeschaft ist, während alle seine Kreaturen in diesen Räthen sizen; denn bekanntlich enthält die Charte keinen Artikel, wodurch die Nation Antheil an der Ernennung dieser wichtigen Behörden, von welchen jährlich der Aufruf um Abhülfe der Beschwerden und um Befriedigung der neuen Bedürfnisse ausgehen soll, erhielte. Da man weiß welch' ein Geist in allen jenen Räthen, nur wenige Individuen ausgenommen, herrscht, und da in den lezten Jahren von diesen unterthänigen Dienern der Kongregation und der Willkühr jene bekannten Stimmen gegen die öffentliche Meynung, gegen die Aufklärung und Toleranz ausgegangen sind, so muß nothwendig das jezige Ministerium den Beweis liefern, daß es wenigstens aufmerksam geworden ist. Schon auf der jezigen Reise des Königs konnte man bemerken, daß es den Gegenstand nicht mit Gleichgültigkeit ansieht; der Minister des Innern reist immer voran, und verständigt sich mit den Behörden und Notabeln, welche das Recht und den Beruf haben, vor dem Monarchen zu sprechen, dahin, daß man denselben so wenig als möglich betrüben wolle. Dabei erhalten dann die Organe des Landes Zusagen von Hülfe. Vielleicht war eine solche Vorsicht sehr nöthig, als in Verdun eine Deputation der Stadt Bar sich dem Landesvater genähert hatte, und der Wortführer ein altes Sprichwort erwähnte, das den Einwohnern von Bar nachsagt, daß sie mehr denken, als sprechen. Da antwortete Karl X: „Ich habe dis Wort gern gehört.“ In den jezt bereisten Gegenden vernimmt man überall die bekannten Klagen über die Entwerthung der Erzeugnisse des Weinbaues, außer denen über die Tabaksbau-Sperre; auch konnte die Bemerkung, daß in das Land die höchsten Beamten aus dem fremden Boden des südlichsten Frankreichs verpflanzt seyen, nicht erstikt werden. Das gemüthliche Wesen der noch jezt halbdeutschen Einwohner soll auf den König besondern Eindruk gemacht haben; in dem Lande des Freimuths hatte man sich nicht erlaubt, was bei der Reise der königlichen Prinzessin durch den alten Vendeeboden entdekt wurde. Bei dem Einfalle der Alliirten im Jahre 1815 hatte man dorthin sehr große Vorräthe von Pulver geflüchtet, die der Regierung gehören, diese wurden bis auf diesen Tag in den Händen der dortigen ehemaligen Häuptlinge des Bürgerkriegs gelassen, so daß manche mehrere Fässer voll Pulver, viele an hundert, und einige tausend Fässer und darüber in geheimem Verwahr haben, und diese, man kan sich vorstellen unter welchem geheimen Vorwande, als Eigenthum des Vendeedepartements behandeln. — Außer der Protestation der obern Geistlichkeit gegen die Ordonnanzen wegen der geistlichen Schulen wird nun eine zweite Protestation von ihrer Seite gegen die ministerielle Verfügung angekündigt, welche die Ernennung der Bezirks-Komités zur Aufsicht über die Primarschulen den Bischöfen übertragen hat, die aber von vielen Bischöfen nicht vorgenommen worden ist. Ein neuer Protestant dieser Art ist der Bischof von Bayonne. Was auch der Ausgang des Kampfs, der in wenigen Tagen entscheidend werden muß, seyn mag, so ist doch gewiß, daß der junge, kraftvolle Minister des öffentlichen Unterrichts an einer neuen allgemeinen Ordnung für den Nationalunterricht arbeitet. Einstweilen, und bis diese vor den Kammern in der nächsten Sizung zur Sprache kommt, wird den Widerspenstigen nicht nachgegeben werden. Als einzelne Züge des Kampfs zwischen der gesezlichen Ordnung und den geistlichen Prätendenten sind anzuführen; daß die Jesuiten von St. Acheul einen vergeblichen Versuch bei der englischen Verwaltung in Guernsey gemacht haben, wo sie sich mit ihrer großen Schule ansiedeln wollten, daß von der Stadt Bordeaux eine Bittschrift mit 400 Unterschriften zu Gunsten der Jesuiten in Paris eingegangen ist, daß der Minister der geistlichen Angelegenheiten sich seines Generalsekretairs, des Abbé de la Chapelle bedient, um an die Geistlichkeit Rundschreiben zu erlassen, während er selbst auf Urlaub nach Beauvais gegangen ist. Ein deutscher Jesuit, Abbé Wolny, ist jezt Herausgeber des periodischen Blattes: der Conservateur der Religion. — Einer der Verhandlungsgegenstände in Rom wird die Frage wegen der Bischöfe in Partibus seyn; sie haben in Frankreich einige der vortheilhaftesten Size, so daß man ihre regelmäßigen Einkünfte unter allerlei Formen bei Einzelnen an 250,000 Fr. schäzt, ohne die zufälligen. Bekanntlich hängen die Bischöfe in Partibus ausschließlich vom römischen Stuhle ab, und sind der gallikanischen Kirche nicht zugethan; es scheint, die Sendung des Hrn. v. Chateaubriand, der nun bald in der That nach Rom abgeht, sey ostensibel, aber die geheime sey dem Hrn. de Blacas aufgetragen. Die Zeiten sind nicht mehr, wo die wirklichen Bischöfe sich erlauben durften, die in Partibus mit dem Namen von fliegenden, unsäten, landflüchtenden zu belegen, und ihre bischöflichen Amtsverrichtungen Masteraden zu schelten.

Italien.

Nach Berichten aus Neapel vom 7 Sept. war die, gegen Tripoli abgeschikte königliche Eskadre am 22 Aug. vor dieser Stadt angekommen. Da alle Versuche zu einer gütlichen Beilegung des Zwists fruchtlos waren, begann am folgenden Tage, ungeachtet des Feuers der Hafenbatterien und der in einer Linie liegenden tripolitanischen Flottille, das Bombardement, und dauerte, nach einigen, durch Wind und Strömung verursachten Unterbrechungen, am 28 Aug. noch fort.

Schweiz.

Die unter dem Namen einer Gräfin v. Romanow reisende Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, hat von Zürich aus die Fürstin Gallizin in Schinznach besucht, und sich hierauf über Einsiedeln, den Rigi, Luzern, den Brünig ꝛc. nach Unterseen und Thun begeben, wo Ihr Gefolge mit elf Kutschen Sie erwartete.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Die Kurse sind aber-

mals an unserer Börse zurükgegangen. Heute stehen die Metalliques 95⅝; Wiener Bankaktien 1312; Partiale 125⅛; Rothschild'sche 100Guldenloose 154; Darmstädter 50Guldenloose 46½; badische 72½. Die Ursache dieser rükgängigen Bewegung steht in keiner Beziehung zu politischen Gerüchten, wiewol es hieran an unserm Plaze dermalen nicht fehlt, solche auch wohl hin- und wieder Eingang finden, zumal da die preußische Staatszeitung, seit der Abwesenheit des Kaisers von der Armee, nur wenig Nachrichten vom Kriegsschauplaze liefert, es mithin an Kontrolle gebricht, um jene Gerüchte auf ihren wahren Werth zurükzuführen. Man darf demnach die Ursache dieses allerdings nicht ganz unbedeutenden Sinkens auch dismal lediglich in den Handelskonjunkturen suchen. Dahin gehören besonders das neuerliche Weichen der französischen Rente zu Paris, der holländischen Fonds zu Amsterdam, und der abermalige, wenn auch nicht beträchtliche Rükgang, den, wider Erwarten, die östreichischen Effekten an der Wiener Börse erfahren haben, von wo man sich im Gegentheile höhere Kurse, als Reaktion der hiesigen Vorgänge, versprach. Nächstdem läßt sich bei den Operationen der Tagsspekulanten eine Richtung auf das Fallen der Kurse hin wahrnehmen. Die Triebfeder hiezu liegt eines Theils in der allmähligen Verminderung des Geldüberflusses, wiewol der Diskonto noch nicht 3Prozent übersteigen hat, theils in dem zeitherigen Steigen und in der gegenwärtigen Höhe der Kurse selbst, wodurch das Benefiz des Verkäufers komptanter Stüke auf fast weniger als ⅛Prozent monatlich geschmolzen ist. Auch wird es aus eben diesem Grunde den nemlichen Spekulanten immer schwieriger, den bei Prolongationsgeschäften zum Grunde liegenden Kredit zu finden. Aus ähnlichen Rüksichten sind denn auch die unverzinslichen Lotterie-Effekten, z. B. die Rothschild'schen 100Guldenloose, vergleichsweise noch mehr zurükgegangen als Metalliques; die Bankaktien aber wurden um deswillen am stärksten von der Konjunktur betroffen, weil sich heute viele Verkäufer darin zeigten. Unter den Nebenpapieren finden besonders die bayerischen 4prozentigen liquidirten viele Frage, so daß selbst gestern, wo wegen des jüdischen Feiertags nur wenig in andern Effekten umging, nicht unbedeutende Ankäufe darin für Rechnung von Kapitalisten zum Kurse von 99⅜ gemacht wurden. Von Prämiengeschäften war in dieser Woche fast keine Rede; es möchte scheinen, als hielten die größern Spekulanten die Zeit für weitaussehende Unternehmungen nicht für günstig. Unter den fremden Devisen hat namentlich Hamburg angezogen; es steht Geld in k. S. 145⅞ und in 2 M. S. 145⅝. Zwar sind an diesem Plaze die Staatspapiere bedeutend gestiegen (die Metalliques auf 97); allein dieses Umstandes ungeachtet, der gewöhnlich die Wechselkurse herabdrükt, sind jene Devisen gestiegen, weil Paris und London daselbst im Weichen sind. Auch lezteres hat sich hier etwas gehoben, und wird auf 149½ Brief gehalten. Dis kommt daher, weil die Meßgeschäfte einige Frage darnach veranlassen. Leipziger Meßwechsel stehen 100 in Geld. Dagegen sind die preußischen Fünfthaler Stüke um mehrere Kreuzer herabgegangen, und gegenwärtig zu 9 fl. 52 kr. zu haben. Diese Münzsorte wurde sonst vornemlich von den hiesigen Handelsleuten, welche die Leipziger Messe als Käufer beziehen, zur jezigen Zeit gesucht. Allein seit der Zollvereinbarung des Großherzogthums Hessen mit Preußen wird es vortheilhafter, diejenigen Vorräthe von preußischen Fabrikaten, die für den Vertrieb in dieses Großherzogthum bestimmt sind, und wohin besonders preußische Wollentücher und schlesische Leinen gehören, auf den Messen zu Frankfurt a. d. O. und Naumburg einzukaufen, daher denn auch das hier erwähnte vornemlich für die Leipziger Messe bestimmte Zahlungs-Medium gegenwärtig weniger Nachfrage findet.

Oestreich.

Wien, 19 Sept. Metalliques 95⅝; Bankaktien 1102.

Türkei.

† **Bucharest**, 7 Sept. Wenn ich Ihnen in meinem lezten Schreiben nichts Erfreuliches sagen konnte, sondern mit Bedauern der häufigen Streifzüge der Türken auf dem Gebiete der Fürstenthümer erwähnte, so kan ich Ihnen doch jezt die Versicherung geben, daß in wenigen Tagen Maaßregeln getroffen seyn werden, die jede fernere Unternehmung der türkischen Parteigänger auf dem linken Donauufer vereiteln müssen. General Geismar, durch einen Theil des Scherbatow'schen Korps verstärkt, und von dem General Langeron unterstüzt, ist jezt im Stande, der Besazung von Widdin nicht nur die Spize zu bieten, sondern selbst die Offensive zu ergreifen. Aus dem Innern von Rußland rüken ununterbrochen frische Truppen nach, und Alles erhält in diesem Augenblike ein ernstlicheres Ansehen, so daß, wenn auch jezt die schlechte Jahreszeit in den Operationen der russischen Armee einen Stillstand verursachen sollte (was jedoch noch zweifelhaft ist), das nächste Frühjahr eine Kriegsmacht entwikelt sehen dürfte, die ganz Europa in Staunen sezen, und der Pforte keine Wahl übrig lassen wird, als sich in den Willen des Kaisers von Rußland zu fügen, und sowol die verlangte Genugthuung, als die noch zu bestimmenden Garantien zu geben. Denn wenn mit Anwendung so geringer Mittel es der russischen Armee in einem Zeitraume von drei Monaten gelingen konnte, nicht nur zehn feste Pläze und eine große Menge Geschüz wegzunehmen, sondern auch in Europa und Asien sehr beträchtliche Landstreken zu erobern, so ist wohl kein Zweifel übrig, daß wenn die Armee so verstärkt wird, wie es bei der kolossalen Macht Rußlands nicht schwer ist, keine Hindernisse den Sieg über die Pforte zweifelhaft machen können. Es heißt zwar, der Kaiser Nikolaus werde auf einige Zeit nach Petersburg zurükkehren; allein die Abreise des Monarchen, (wenn sie wirklich statt finden sollte), würde die Armee nicht hindern, die errungenen Vortheile mit gleicher Thätigkeit zu verfolgen. Hier werden wenigstens Anstalten getroffen, aus denen man sieht, daß jezt erst der Krieg recht beginnen wird, und daß die Pforte es bereuen dürfte, die günstige Stimmung des Kaisers von Rußland bei Eröfnung des Feldzuges nicht benüzt, und die Hand zur Ausgleichung geboten zu haben, so wie sie mit gleicher Verblendung alle Vorschläge der übrigen Mächte zurükwies, und das französische Kabinet veranlaßte, mit dem Schwerte in der Hand den Divan zu überzeugen, daß die Ehre und das Interesse der europäischen Nationen die Aufrechthaltung von Stipulationen verlangen, die einmal zum allgemeinen Besten zwischen ihnen verabredet sind.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Die Regierung von Buenos-ayres hat folgende Botschaft an den gesezzebenden Körper erlassen: „Herren Repräsentanten! Die Regierung der Provinz Buenos-ayres sieht mit der größten Zufriedenheit die Eröfnung der siebenten gesezgebenden Versammlung. Heute kommen die seit den ersten Tagen der Revolution gefaßten Hofnungen in Erfüllung. Sie legt demnach mit dem größten Vertrauen den ehrenwerthen Repräsentanten eine genaue Darstellung der ihrer Leitung anvertrauten Angelegenheiten vor. Die innere Ruhe war der erste Gegenstand, auf den sie ihre Aufmerksamkeit gerichtet hat. Die Erfahrung hat uns zur Genüge belehrt, daß die Bildung eines Staats den allgemeinen Naturgesezen unterworfen ist, und daß Alles nur allmählig zur Vollkommenheit gelangen kan. Die Regierung handelte nach diesem Grundsaze, beschäftigte sich mit Beseitigung der Zwietracht und mit Wiederherstellung der innern Ruhe, und hat nun die Freude Ihnen zu verkünden, daß der Erfolg ihrer Hofnung entsprochen, und daß die Vernunft noch selten in einer so großen Gährung einen so leichten und raschen Sieg gewonnen hat. Die Regierung wünscht sich selbst Glük, Deputirte gewählt zu haben, die in einer so wichtigen Angelegenheit handelten. Die Provinzen haben, abgesehen davon, daß sie auf den Bürgerkrieg verzichteten, ihren Waffen eine edlere Richtung gegeben, und Repräsentanten zur Bildung einer Konvention in der Stadt Santa Fe ernannt, die wahrscheinlich so glüklich seyn wird, die Grundlagen unserer Nationalwohlfahrt zu befestigen. Die Friedensunterhandlungen mit Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien dauern fort, und man hat die begründete Hofnung, daß der Tag nicht mehr entfernt seyn werde, wo der Krieg sich auf eine befriedigende Art endigen dürfte, obschon die Regierung, in der Ueberzeugung daß die Ehre das Lebensprinzip der Nation ist, fortfährt die Lasten desselben bis zum Abschlusse des Friedens zu tragen, wobei sie übrigens geneigt ist, alle daraus folgenden Opfer zu bringen. Die Nationen unseres Kontinents hören nicht auf, uns Beweise ihres Verbandes zu geben, und Großbritannien leistet uns täglich wahrhaft freundschaftliche Dienste. Die Offiziere und die Land- und Seemacht haben die größte Standhaftigkeit und Tapferkeit gezeigt, und beträchtliche Vortheile errungen, die sie der Achtung und Dankbarkeit eines jeden Bürgers empfehlen."

(Der Beschluß folgt.)

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt nun die neuesten russischen Kriegsberichte, die wir bereits in Nro. 264. der Allg. Zeit. aus dem Journal von Odessa lieferten, und die von Schumla bis zum 29, von Varna bis zum 31 Aug. reichen. Sodann aber enthält die Staatszeitung aus dem Journal von St. Petersburg folgende ältere, die bisherige Lüke ausfüllende Kriegsberichte:

Operationen vor Schumla, vom 26 Jul. bis zum 9 Aug. (7 bis 21 Aug.) Am 26 Jul. (7 Aug.) zog sich der Generallieutenant Rüdiger, indem er die ihm aufgetragene Rekognoszirung der Situation im Rüken des Feindes fortsezte, aus Esli-Stambul nach dem Dorfe Kosteſh und verdrängte das dort befindliche türkische Detaschement, bei welcher Gelegenheit eine Kanone und einige Gefangene genommen wurden. Indessen hatte der Feind eine beträchtliche Verstärkung erhalten, und attakirte, 5 bis 6000 Mann stark, unser linkes aus zwei Jägerkompagnien bestehendes Carré, wurde aber mit Verlust geschlagen und in die Flucht getrieben. Nach der Rükkehr von dort wurde der Generallieutenant Rüdiger abermals zur Besezung der Wege abgefertigt, die durch Esli-Stambul nach dem Balkan führen. Auf eben dem Wege nach Kosteſh trieb er am 3 (15) August vor Tagesanbruch den Feind, der das Dorf und die benachbarten Schluchten eingenommen hatte, in die Flucht, erbeutete eine Kanone, zwei Fahnen und machte 165 Gefangene. Auf dem Rükwege nach Esli-Stambul wurde unser Detaschement von der aus Schumla eingetroffenen türkischen Infanterie und Kavallerie, die aus 8 bis 10,000 Mann bestand, angegriffen; erreichte aber, ungeachtet der Ueberlegenheit des Feindes, mit den errungenen Trophäen seine frühere Position mit Verlust einer Kanone, die im Graben umwarf, und deren Pferde sämtlich erschossen waren. Bei dieser Gelegenheit verwundete eine Flintenkugel den Chef der 19ten Division, Generallieutenant Iwanow, an der Schulter. Die Arbeiten vor Schumla werden mit gutem Erfolge fortgesezt. Der Bau der drei neuen Redouten ist beendigt, ungeachtet der Feind sich bemühte, ihn durch Kanonenschüsse aus seinen Befestigungen zu stören. Nach den Aussagen der Gefangenen hat die türkische Reiterei einen bedeutenden Verlust in den verschiedenen Scharmüzeln erlitten, und leidet vorzüglich Mangel an Futter für die Pferde. Am 27 Jul. (8 Aug.) drang die feindliche Reiterei, über 1000 Mann stark, aus den Gebirgen, die Jenibazar umgeben, und überfiel von allen Seiten unsern Troß, wurde aber zurükgeworfen und in die Flucht geschlagen. Indessen gelang es ihr, einige Ochsen und Pferde mit fortzunehmen. Hierauf wurde ein Detaschement ausgeschikt, um Redouten und Blokhäuser zu errichten, und zwischen Jenibazar und Kosludschi Holz zu fällen; es traf nirgends auf den Feind, wiewol dessen Spuren zu bemerken waren.

Operationen vor Varna, vom 3 bis 9 (15 bis 21) Aug. Die Belagerungsarbeiten von der Nordseite der Festung werden fortgesezt. Die am Meeresufer erbauten Kessel- und Demontierbatterien wirken mit Erfolg, und werden bald dicht vor die Festung in die am 6 Aug. angelegte Parallele gebracht werden. Um Varna von der Südseite nach Möglichkeit zu blokiren, fertigte der Generaladjutant Fürst Menzikow jenseits des Liman einige Kavallerie mit zwei Kanonen ab. Doch konnte dieses Detaschement, da es den Feind an Kräften überlegen fand, der Festung nicht nahe kommen, und wird sich auf jener Seite des Liman halten. Seit dem Ausfalle am 28 zeigen sich die Türken nicht zahlreich außerhalb der Stadt, sondern fahren fort, ihre abgesonderten Posten mit Erdaufwürfen zu befestigen. Um den Feind am südlichen Ufer des Liman zu beunruhigen, und die Fahrt daselbst zu sichern, hat man eine bewafnete Barkasse und ein Boot über die Berge geschaft, und dort niedergelassen. Am 7 (19) Aug. benuzte unsere Flotte einen günstigen Wind und segelte zweimal, in

einer Entfernung von 400 Faden, an der Festung vorüber, wobei sie dieselbe ununterbrochen beschoß. Dieses Manöuvre gelang vortrefflich, und die Befestigungen der Stadt erlitten, wie selbst zu sehen war, beträchtlichen Schaden von dem unabläßigen Feuer, dem sie gegen drei Stunden ausgesezt waren. Auf unsern Schiffen waren die Beschädigungen nicht von Bedeutung, und kein Einziger von der Mannschaft wurde getödtet. Uebrigens berichtet der Admiral Greigh, daß die Fregatte Pospeschnyi, vom Kreuzen zurük gekehrt, zwei türkische Schiffe, eines unter Handelsflagge, das andere unter Kriegsflagge, aufgebracht habe. Ein drittes Schif hatte sie, wegen der Nähe von Midien, in den Grund gebohrt. Am 8 (20) Aug. machten die Türken aus der Festung einen heftigen Ausfall auf unsere linke Flanke, wurden aber von der dort aufgestellten Jägerbrigade auf allen Punkten geschlagen und mit dem Bajonnet geworfen. In diesem Gefechte verloren sie zwei Fahnen und über 500 Mann. Unsererseits war die Anzahl der Todten und Verwundeten nicht groß, nur ward, zum durchgängigen Bedauern, der tapfere und einsichtsvolle Chef vom Marinestabe, Generaladjutant Fürst Menzikow, der persönlich unsere Truppen dort aufmunterte wo es am gefährlichsten war, von einer Kanonenkugel verwundet, die ihm zwischen den Beinen durchflog, zum Glüke ohne sie abzureißen.

Operationen vor der Festung Silistria vom 11 bis zum 29 Jul. (23 Jul. bis 10 Aug.) Im Verlaufe dieser Zeit hat sich bei der Blokade von Silistria nichts Wichtiges ereignet. Die auf unserer ganzen Linie begonnenen Befestigungen sind beendigt, viele eröfnete Bauten zu Redouten gemacht, und alle insgesamt durch Schanzen mit einander verbunden worden. Die Umgebungen des Blokadekorps sind nach Möglichkeit von den dort herumstreifenden Türken, durch fliegende Detaschements, die man zu diesem Zweke auf die Wege nach Schumla, Basardzik und Hirsowa ausgeschikt hatte, gereinigt worden. Der Kontreadmiral Zababowski berichtet vom 27 Jul. (8 Aug.), daß er mit der zweiten und dritten Eskadre der ihm anvertrauten Donauflottille vor Silistria angekommen sey.

Operationen des detaschirten kaukasischen Armeekorps vom 16 bis zum 28 Jul. (28 Jul. bis 9 August.) Die russischen Waffen sind in Asien mit neuem Erfolge gekrönt worden. Nach der Einnahme von Kars marschirte der Generaladjutant Graf Paskewitsch von Erivan mit seinem Armeekorps gegen die Festung Achalkalaky durch die obere Kette der Tschildyrberge, und kam am 23 Jul. (4 Aug.) vor den Mauern derselben an, nachdem er alle Hindernisse der Oertlichkeiten überwunden hatte. In der folgenden Nacht wurden zwei Batterien errichtet, welche vom nächsten Morgen an ein lebhaftes Feuer eröfneten. Dasselbe beschädigte die Festung und brachte Bestürzung unter die Besazung, von welcher ein Theil entfloh, während unsere tapfern Soldaten unter Anführung des Generalmajors Baron Osten-Sacken sich in die Stadt stürzten, und die darin befindlichen Türken zwangen, die Waffen niederzulegen. Die Flüchtlinge wurden verfolgt, und eine große Anzahl derselben fiel von der Hand unserer Soldaten. Wir haben in Achalkalaky 14 Kanonen, 21 Fahnen und einen großen Vorrath von Waffen und Munition erobert und 500 Gefangene gemacht. Unter Leztern befindet sich der Gouverneur der Provinz Achalkalaky, Muta-Beg, nebst vielen Offizieren und höhern Beamten. Die Türken haben 600 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Der Generalmajor Baron Osten-Sacken wurde darauf mit einem Detaschement gegen die Festung Gertwisky geschikt. In dem Augenblike, wo unsere Reiterei auf den umgebenden Höhen erschien, ergriffen viele Einwohner der Stadt die Flucht, und die Besazung gerieth in Bestürzung. Der Generalmajor Osten-Sacken, diesen Umstand benuzend, gab dem Obristen Rajewsky Befehl, den Plaz mit der tartarischen Miliz anzugreifen. Bei seiner Ankunft unter den Mauern der Stadt begann der Obrist Unterhandlungen mit den Aeltesten der Stadt, und bestimmte sie, die augenbliklliche Uebergabe der Festung zu bewirken. Die aus 200 bewafneten Einwohnern bestehende Garnison ging aus einander, und unsere Truppen rükten in die Stadt ein, wo sie 13 Kanonen, 1 Mörser und große Kriegs- und Mundvorräthe fanden.

Folgendes ist der vollständige Bericht über die Einnahme der Festung Poti:

Bericht des Generalgouverneurs von Tiflis, Kommandeurs der kais. russischen Reservearmee, Grafen Sipiäghin, an den kommandirenden Korps-General-Adjutanten, Paskewitsch-Erivansky, vom 26 Jul. (7 Aug.), aus der Festung Zalki unterzeichnet: „Ich nehme mir die Ehre, Ew. Erlaucht die freudige Nachricht, daß die Festung Poti am 15 (27) Jul. d. J. von unsern russisch-kaiserl. Truppen eingenommen wurde, in größter Eile zu rapportiren. Am 8 (20) Jul. ertheilte ich dem Generalmajor v. Hesse den Befehl, gegen die Festung Poti, bis zur Uebergabe, eine unaufhörliche Kanonade zu eröfnen, welche auch an demselben Tage, Nachmittags um zwei Uhr, begann. Nach Verlauf von sechs Tagen gelang es unsern unverdrossenen Kriegern durch Breschеschießen, jene starken Festungsmauern an mehreren Orten zu durchbrechen, und die feindlichen Kanonen zum gänzlichen Stillschweigen zu bringen, worauf wir die Festung mit Sturm zu nehmen eben im Begrif standen, als eine weiße Fahne von der Festungszinne herabwehte, und bald darauf ein Parlamentair vom Festungskommandanten, Aslan Beg, der mehrere Tage vergeblich auf den ihm versprochenen Succurs gewartet hatte, und sich noch länger zu halten fürchtete, an den russisch-kaiserl. Befehlshaber gesandt wurde, denselben um vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand zu bitten. Nach verflossener Zeit wollte er der russisch-kaiserl. Macht die Festung mit allen Munitions- und Proviantvorräthen ohne Widersezung übergeben, falls man seiner Garnison, die aus gewerbetreibenden Stadtbewohnern bestände, die Erlaubniß ertheilen würde, als friedliebende Bürger des Dienstes entlassen, zu ihren Familien zurük zu kehren. Nachdem der Hr. Generalmajor v. Hesse aus angestammter Menschenliebe, seine Truppen zu schonen, die bei 30 Grad Hize in dieser ungesunden sumpfigen Gegend schon seit den wenigen Tagen der Blokade die nachtheiligen Folgen der ungesunden Dünste merklich spürten, zugleich die noch beim Sturme zu erwartenden üblen Ereignisse mit den Kapitulationsvorschlägen der Feinde weislich in Erwägung gezogen hatte, so entschloß derselbe sich, die Kapitulation unter folgenden Bedingungen anzunehmen: „Nach Auslieferung einiger würdigen Amanaten zur Bürgschaft der Erfüllung ihres Versprechens als Geiseln, würde er ihnen einen zehnstündigen Waffenstillstand verleihen.

Am 15 (27) Jul. Nachmittags um 5 Uhr überreichte der Kommandant Aslan Beg dem Hrn. Generalmajor v. Hesse die Festungsschlüssel eigenhändig, indem er sowol für sich als auch für seine Garnison um den allergnädigsten Schuz Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus bat. Hierauf marschirten unsere Truppen als Sieger mit klingendem Spiele in die geöfneten Pforten, und besezten sogleich die neben der Festung am Ausflusse des Rionstroms, 1½ Werst davon entfernten steinernen stark befestigten Schanzen. Gleich beim Einmarsche in die Festung wurde, den Traktaten gemäß, der Garnison, die auf einem großen Plaze neben den gestrekten Gewehren in Reihe und Glied aufgestellt war, die Freiheit ertheilt, als ruhige Bürger zu ihren Familien zurükzukehren, deren Verwandte und Kinder auch schon bereit standen, und sie freudenvoll in ihre Wohnungen begleiteten. Auf demselben Plaze wurde sogleich von den kais. russischen Truppen in frommer Andacht feierlicher Gottesdienst gehalten. In der Festung erhielten die Sieger zur Beute 44 Kanonen, einen Mörser, 13 Fahnen, zwei gefüllte Keller mit Pulver in Patronen, Bomben und Kugeln, und drei reich gefüllte Magazine mit Proviant aller Art, welche der aus 600 Mann bestehenden feindlichen Festungsbesazung gewiß noch reichlich zweimonatlichen Unterhalt verschaft hätten. Von unserer Seite wurden bei der Blokade 7 Mann getödtet und 44 verwundet. Des Hrn. Generalmajor v. Hesse bewunderungswürdiger Muth bei so mannichfaltigen Gelegenheiten des Rekognoszirens, wie auch sein durchdachter Plan, durch Manövriren seiner Truppen den Feind irre zu leiten, die Richtungen seines schweren Geschüzes zu verändern, verdient Erwähnung und Lob. So auch gleichfalls der Beherrscher von Mingrelien, Generallieutenant Fürst Dadian, und Fürst Nikolai Dadian, die mit patriotischem Eifer für Rußlands Wohl durch persönliche Tapferkeit den Muth ihrer Krieger in mannichfaltigen Gefechten enthusiastisch beseelten, und wo der Fall eintrat, daß einige von unserer Mannschaft erkrankend aus Reihe und Glied treten mußten, so beorderten sie sogleich Mingrelier an deren Stelle einzutreten. Die Festung Poti ist für Rußland schon deshalb von der größten Wichtigkeit, weil sie an der Mündung des Rion liegt, wo unser schweres Geschüz die ganze Umgegend zu Wasser und zu Lande bestreichen kan."

Ein im Journal d'Odessa befindlicher, mit S.... unterzeichneter Artikel enthält Nachstehendes: Die Festung Poti ist weit weniger durch ihre Stärke und Größe, als durch ihre Lage wichtig, vermöge deren sie die Mündung des Phasis oder Rion beherrscht, des größten Flusses in jenen Gegenden, der Imeretien durchfließt, und dann Mingrelien von Guriel scheidet. Die Türken nennen diese Festung Phasch. Sie besteht nur aus einem Vierekt sehr hoher, mit Schießscharten versehener Mauern; die Ekn werden von großen Mauermassen flankirt, die man weder Thürme noch Bastionen nennen kan. Diese Befestigungen sind zu unregelmäßig, um zum Stüzpunkte für eine lange Vertheidigung zu dienen, und haben den Fehler, daß sie sich nicht gegenseitig flankiren. Als ich im März des Jahres 1819 die Festung besuchte, hatte sie 5 bis 600 Mann Besazung, von denen einige ihre Familien bei sich hatten. Der größte Theil dieser Soldaten beschäftigte sich mit einem Kleinhandel von Tabak, Kaffee, Wachs, Honig, Baumwolle, Farben, Eisen und kurzer Waare; in dem Hafen lagen damals ungefähr 15 Barken. Die Festung liegt auf einer Erdzunge zwischen dem Phasis, dem Meere und dem See Palliastume, der durch die drei kleinen Flüsse Palliastume, Dedarbera und Motapoa 10 Werste südlich von der Festung in das Meer mündet. 9 bis 10 Werste östlich ist dieser See durch einen Kanal mit dem Phasis verbunden, so daß Poti auf einer Insel liegt. Diese ist morastig, so wie die Umgebungen des Sees und das rechte Ufer des Flusses, da bei Ueberschwemmungen diese ganze Landstrekt unter Wasser steht. Redouté Kalé an der Khopia ist nur 8 bis 10 Werste von Poti entfernt. Das Terrain zwischen den Mündungen dieser beiden Flüsse ist ebenfalls niedrig, feucht, sumpfig und ungesund. Poti liegt auf der dem Phasis nächsten Spize der Insel; zwischen der Festung und dem Flusse ist die Vorstadt, welche aus etwa 100 Häusern besteht, diese, zierlich aus Holz gebaut und mit Ziegeln gedekt, gewähren einen angenehmen Anblik, und geben, von der Mitte des Flusses aus gesehen, der Vorstadt das Ansehn eines großen Marktflekens. Die Straßen sind mit gepflasterten Trottoirs versehen, die etwas erhöht und stets rein sind. Im Jahre 1820 waren beinahe eben so viele Läden als Häuser, und in jedem konnte man Tabak, Pfeifen, Tabaksbeutel, Schwamm, kurz das ganze Werkzeug eines Raucers haben. Es waren 9 bis 10 Kaffeehäuser, aber nur 4 Bäkereien vorhanden. Der Fischfang in dem Phasis, welcher voll von trefflichen Fischen ist, würde den Türken in Poti den reichlichsten Unterhalt gewähren, wenn ihre Trägheit sie nicht abhielte, diese ergiebige Quelle zu benuzen. Die Umgegend ist ebenfalls reich an Wildpret, welches die Türken ruhig sich vermehren ließen. Poti hat keinen sichern Ankerplaz für große Schiffe und die Einfahrt in den Phasis ist wegen der vielen Inseln und Sandbänke schwierig; aber die türkischen platten Fahrzeuge segeln mit Leichtigkeit hinein, und während der Schiffahrtszeit sind deren immer einige im Hafen, welcher auch große Schiffe fassen würde, wenn dieselben durch die Einfahrt dringen könnten. Jene Fahrzeuge unterhalten die Verbindung mit Trebisond, Batume, Suchum-Kalé und den andern Punkten am Ufer der Abasen; einige segelten sogar bis nach Sinope und Anapa. Früher wurde hier ein bedeutender Sklavenhandel getrieben. Im Jahre 1770 belagerte der Generalmajor Graf Tottleben die Festung; die Besazung bestand damals aus 900 Janitscharen mit 50 Kanonen. Im J. 1809 wurde sie von den Russen belagert und eingenommen. Die Belagerung oder vielmehr Blokade dauerte fast drei Monate; die Russen hatten nur 1000 Mann nebst einigen Kosaken, und ihr ganzes Belagerungsgeschüz bestand in einem einzigen Feldstük, das noch dazu von den Türken demontirt wurde. Dennoch konnte die Besazung, welche fast eben so stark als die Belagerer und mit Munition und Lebensmitteln reichlich versehen war, auf die Länge nicht widerstehen. Man fand in der Festung nach der Uebergabe 31 Kanonen. In dem Frieden von 1812 wurde sie den Türken zurükgegeben. Zwanzig Werste südlich von Poti ergießt sich der Fluß Subza ins Meer, und bildet mit diesem und dem Flusse Motapoa die Insel Tsiwischaro, welche durch die Niederlage eines Korps von 6000 Türken, Abasen und Legsinen im Solde der Pforte bekannt geworden ist. Dieses Korps kam von Batume dem vom Grafen Tottleben belagerten Poti zu Hülfe. Die Lage von Poti ist für den Handel in diesen Gegenden von großem Werthe. Die Russen

versorgen seit langer Zeit ihre Truppen in Imeretien durch den Phasis mit Lebensmitteln; sie bedienen sich dazu der Kajuken, welche in Maragna, einem imeretischen Dorfe am Tschal-Tschali (dem Pferdeflusse, dem Hippos der Alten), 6 Werste von seiner Mündung in den Phasis anlegen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königlich-bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

fezt, nachdem wider den bürgerl. Kunst- und Schönfärber Franz Paul Zottmaier dahier der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt ist, folgende Ediktstage fest:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
Sonnabend den 18 Oktober l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Mittwoch den 19 November l. J.;

III. zur Schlußverhandlung
Sonnabend den 20 December l. J.;
und zwar für die Replik bis Sonnabend den 3 Januar 1829,
und für die Duplik bis Sonnabend den 17 ejusdem, beide Tage inklus.,
jedesmal Morgens 9 Uhr. Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Da übrigens auf Veräußerung des Gantanwesens angedrungen ist, so wird zur öffentlichen Versteigerung desselben auf den zweiten Ediktstag, nemlich auf
Mittwoch den 19 November l. J.
Tagsfahrt angesezt, bei welcher Kaufsliebhaber von Morgens 9 bis 12 Uhr Mittags ihre Anbote disorts zu Protokoll geben können.

Dieses Anwesen besteht, mit Ausnahme eines Wiesenantheils, in dem Wohngebäude Nro. 17. an der Kanalstraße, nebst Hofraum und einem kleinen Garten, dann dem Farbgebäude und einer hölzernen Remise. Es ist am 8 Juni 1825 auf 25 000 fl. geschäzt worden, und ruhen 11,800 fl. Ewiggeldkapitalien darauf. Wegen allenfallsiger Besichtigung ist sich an den Massekurator, den hiesigen bürgerl. Handelsmann Erich zu wenden.

München, den 2 Sept. 1828.
abs. leg. Dir.
Petzendorfer.
Acc. v. Walter.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Debitwesen des königl. Hrn. Kämmerers Karl Nothhaft Freiherrn v. Weissenstein, unterm 9 Mai d. J. auf Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 6 Oktober 1828,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 10 December 1828,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf 12 Februar 1829, und für die Duplik auf den 12 März 1829, bis exclus. 14 April 1829,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Hrn. Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Straubing, den 22 Jul. 1828.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.
Wunderl, Prot.

(Ediktalladung.) Durch die Geisteszerrüttung der Mechthilde Neumair, Schuhmacherstochter von Hörzhausen und gewesenen Pfarrköchin zu Inning, wird die Herstellung eines Inventars über ihr Vermögen nothwendig gemacht.

Alle diejenigen, welche daher Forderungen an die bezeichnete Mechtilde Neumair zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, innerhalb sechszig Tagen a dato ihre Forderungen bei dem unterfertigten Landgerichte anzumelden, als sie außerdem bei den weitern Verhandlungen in dieser Kuratelsache nicht berüksichtigt werden könnten.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Mechthilde Neumair in Handen haben, bei Vermeidung des Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Aichach, den 29 Aug. 1828.
Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.
Imhof, R. Pr.

Bekanntmachung.

Auf den Grund des von Ihren königlichen Majestäten von Bayern und Frankreich erhaltenen Privilegiums auf das vom Herrn Doktor Civiale erfundene und von mir verbesserte, auch durch mehrere Operationen in Paris erprobte Instrument zur Zermalmung des Steines in der Blase, Litom Trissy genannt, und nach Ausweis meiner Kunstfertigkeit in Fabrikation der chirurgischen Instrumente und Apparate überhaupt, erhielt ich die Konzession als chirurgischer Instrumentenmacher, und bin nunmehr dahier etablirt, verfehle demnach nicht, mich nicht nur sämtlichen hohen medicinisch-chirurgischen Fakultäten und allen Herren Aerzten mit meinem verbesserten obengenannten, das Wohl der leidenden Menschheit erzwekenden Instrument, als auch allen übrigen chirurgischen Instrumenten bestens zu empfehlen, und werde stets nebst ausgezeichnet guten Instrumenten und prompter Bedienung auch immer trachten die billigsten Preise zu machen. Bei auswärtigen Bestellungen bitte ich, die Briefe franko an mich zu senden.

Es empfiehlt sich übrigens zu recht vielen Bestellungen mit ausgezeichneter Hochachtung

Wilhelm Scheinlein,
Eleve des Hrn. Ritter v. Reichenbach und Hrn. Erdel, chirurgischer Instrumentenmacher, wohnhaft am Promenade-Plaz der Herzog Marburg gegenüber im Haus Nr. 1147 in München.

In einem sich sehr vortheilhaft rentirenden Geschäfte dahier, kan ein Individuum, welches sich über den Besiz eines Vermögens von 6 bis 8000 fl. und untadelhafte Aufführung durch glaubhafte Zeugnisse auszuweisen vermag, als Geschäfts-Mittheilhaber eintreten.

Wer dis wünscht beliebe sich, unter Beischluß der geforderten Nachweise, in portofreien Briefen zu wenden, an
Das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Schweiz.

* Vom 13 Sept. Der großherzogl. badische Minister-Resident in der Schweiz, geh. Legationsrath v. Dusch, ist zu Anfang dieses Monats mit Urlaub nach Karlsruhe abgereist, wird aber vor Eintritt des Winters wieder auf seinem Gesandtschaftsposten in Zürich eintreffen. Er hat vor seiner Abreise dem vorörtlichen Staatsrathe den umständlichen Entwurf zu einem Jurisdiktionsvertrage zwischen Baden und der Schweiz eingereicht, welcher den Kantonsregierungen soll mitgetheilt werden, sich aber doch vermuthlich eher zum Einverständnisse mit einigen Gränzkantonen als zu einer gemeineidgenössischen Uebereinkunft eignen dürfte. — Der Züricherische Hülfsverein für die Griechen, welcher vor sieben Jahren zusammentrat, und bis zu der ausgedehnteren Wirksamkeit des großen und glüklichen Genferischen Griechenpflegers, des Hrn. Eynard, der bedeutsamste unter den schweizerischen Griechenvereinen gewesen ist, hat unterm 31 Aug., mittelst Ablegung seiner fünften Rechenschaft nunmehr sein Werk für geschlossen erklärt und für einstweilen wenigstens seinen Arbeiten ein Ziel gesteckt. Er hat über die Gesamtsumme seiner Einnahmen von 69,898 Züricher Gulden (Louisd'or zu 10 fl.) aufs Zwekmäßigste in dem Interesse der Griechenangelegenheit verfügt. „In der Geschichte der Menschheit (so drükt sich sein Schlußbericht u. A. aus) wird die Befreiung Griechenlands ein Leuchtpunkt bleiben, der den größten Thaten des Alterthums an die Seite gesezt zu werden verdient, ja an wahrem Lichte sie stets noch übertreffen wird. Es steht uns nicht zu den Antheil auszumitteln, welchen die Hülfsvereine für die Griechen dabei haben, und um jedem Vorwurf darüber zu begegnen, wollen wir gerne den Entscheid der unbefangenen Mitwelt und der vorurtheilsfreien Zukunft überlassen. Daß die öffentliche Meynung sich zuerst durch die Hülfsvereine für die Griechen und für die Befreiung Griechenlands thätig ausgesprochen hat, ist eine nie mehr zu läugnende Thatsache, und der Sieg dieser öffentlichen Meynung genügt Jedem, der sich das Zeugniß geben kan, dabei das Seinige nach Pflicht und Gewissen als Mensch und als Christ gethan zu haben. Die Hülfsvereine für die Griechen, welche einst für den großen christlichen Zwek zuerst aufgetreten sind, können nun mit Beruhigung nach und nach ihre Verrichtungen einstellen, und wenn es als Pflicht anerkannt wurde, aufzutreten und auszuharren, so ist es gewiß auch Pflicht im rechten Augenblike zu endigen. Dabei kan zwar nicht verkannt werden, daß sowol im gegenwärtigen Augenblike als in der nahen und fernen Zukunft, die Griechen noch vieler Hülfe wohlthätig gesinnter Menschenfreunde bedürfen. Sind auch die Griechen frei, so sind sie doch noch verwildert und roh. Gebildete Anführer, Staatsmänner und Krieger, Lehrer und Künstler, Handwerker und Landbauer sind noch wenige unter ihnen zu finden. Geräthschaften, Bücher und Anleitungen fehlen ihnen in bedeutendem Maaße. Das Alles bietet noch Stof genug zur Hülfe dar, aber besser ist es unstreitig, daß neue rüstige Kräfte sich hierzu vereinigen, als daß Vereine, die einmal ihren Ruf erfüllt haben, nun in ihrer alternden Kraft eher hindernd als fördernd solchen neuen Unternehmungen in den Weg treten und sie zu den ihrigen machen wollen. Schon sind neben den ersten Hülfsvereinen an manchen Orten ganz verschiedene Vereine entstanden, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß diesen noch andere folgen werden, sobald der Geist der Zeit ihre Nothwendigkeit anerkennt."

Litterarische Anzeigen.

Bei Karl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Korrespondenzblatt für Feld- und Gartenbau, in Verbindung mit praktischen Oekonomen und Blumisten herausgegeben von Prof. Steeb. Erster Band. 2s Heft. gr. 4. Preis für 6 Hefte 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt der 2ten Hefte:

Ueber Rosen, — Etwas über die Anwendung der Zimmtrosen. — Sonderbarer Winter von 1828. — Ueber die falsche und ächte Arakatscha. — Neue Futterpflanze. — Anbau der Kardendistel. — Theorie des Düngers.

Neue Taschenbücher.

(1829.)

Im Industriekomptoir in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vielliebchen,

historisch-romantisches Taschenbuch für 1829

von

A. v. Tromlitz.

2r Jahrgang mit 8 Kupfern, 452 Seiten in 16. Preis 2 Rthlr. Prachtausgabe 2 Rthlr. 8 gr.

Dieses Taschenbuch, welches sich bei seinem ersten Erscheinen sogleich so viele Freunde erwarb, daß es schon wenige Wochen darauf gänzlich vergriffen war, bietet diesmal wiederum hohen geistigen Genuß und Augenweide in schönem Verein, so daß es schwerlich ein litterarisches Geschenk geben wird, das von schönen Händen lieber angenommen werden dürfte als dasselbe.

In seiner so beliebten Manier stellt der Verfasser, der das Romantische zarter Minne und wahren Ritterthums mit der oft rauhen Wahrheit der geschichtlichen Thatsache so glüklich zu verweben weiß, wiederum vier historische Gemälde vor den Geist des Lesers, welche des fleißigen Beschauens wirklich werth sind, und die durch die Abwechselung ihrer Farben einen wahren Genuß gewähren und das Gefühl oft tief ergreifen.

In diesem Jahrgange sind 4 Novellen enthalten:

I.	Der Tag von Granson . .	125 Seiten
II.	Der Troubadour	133 —
III.	Biondina	67 —
IV.	Sängerliebe	127 —

Es zieht sich durch das reiche Gewebe von Handlung in allen vier Novellen zarte Minne wie ein reiner Silberfaden hindurch, der durch keine frivolen Flecken entstellt wird.

Was der Schriftsteller mit begeisterter Feder schrieb, haben Künstler des ersten Ranges, als Ender, Junge, Näcke, mit vielem Glük versinnlicht. Die Bildnisse der Biondina (einer wahren Schönheit), der sinnigen Elisabeth von Scharnachthal, des Robert d'Esparron sind mit wahrhafter Erkenntniß der diesen Figuren in den Novellen beigelegten Charaktere vollendet. Das schöne Bild der Eva von Trothe ist nach dem Originalgemälde von Bombelli meisterhaft gestochen. Zwei Scenen von Näcke thun den denkenden und vollendeten Zeichner kund. Eine Ansicht der Stadt und Insel Bombay, so wie die herrliche Titelvignette, verdienen den Beinamen: ausgezeichnet.

Die Künstler, welche die acht Blätter in Kupfer stachen, sind: Armann, Leopold Beyer, Heinrich Meyer, Schwerdgeburt und Fr. Stöber.

Der erste Jahrgang des Vielliebchens, von welchem nun wieder einige Exemplare à 2 Rthlr. zu haben sind, enthält folgende Novellen:

1. Johanna Lavil, 112 Seiten. — 2. Die drei Wünsche, eine Sage aus den Zeiten des 30jährigen Kriegs, 137 Seiten. — 3. Die Schlacht von Marignano, 152 Seiten.

THE BRITISH WREATH

A LITERARY ALBUM

AND

CHRISTMAS AND NEW YEAR'S PRESENT FOR

1829.

With seven highly finished Engravings.

Price elegantly bound 1 2/3 Thlr.

Es erscheinen in England eine Menge Taschenbücher, welche wegen ihrer Kostbarkeit wenig oder gar nicht auf dem Kontinent bekannt sind; es hat uns daher bei der grossen Verbreitung, welche die englische Sprache jezt unter uns geniesst, zwekmäfsig geschienen, ein wohlfeiles Taschenbuch zu veranstalten, welches eine Auswahl des Besten aus der Taschenbuch-Litteratur unsrer überseeischen Nachbarn sowol in Bezug auf den Text als der Kupfertafeln bringe. Die in diesem Taschenbuche enthaltenen Kupfer sind meisterhaft gezeichnet und gestochen.

Pariser Bilderwiz,
ein
Taschenbuch zum Lachen.
(Kommissions-Artikel.)

Elegant gebunden. Preis 16 gr.

Freunde des Scherzes werden finden, dafs die hier gebotenen 25 artig illuminirten Küpferchen ihrem Titel recht sehr entsprechen, indem sie alle sattsamen Stof zur Erheiterung bieten. Der Vorgänger dieses Heftchens: Krähwinkler Bilderwiz (Preis 12 gr.) fand Beifall und zahlreiche Abnehmer.

Industrie-Komptoir.

Anzeige
für
Freunde der französischen Litteratur.

So eben ist beendigt worden, und an alle Buchhandlungen versandt:

COLLECTION PORTATIVE
D'OEUVRES CHOISIES
DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE
publiée par
L' ABBÉ MOZIN ET LE PROFESSEUR C. COURTIN.
PREMIÈRE SÉRIE.

fünf und achtzigstes und lezte Bändchen.
Subscriptionspreis dieser ersten Serie 3 ggr. oder 12 kr. pr. Bändchen.
Jeziger Ladenpreis 5 ggr. od. 18 kr. br. Bändchen.

Wir haben in einem Zeitraume von weniger als zwei Jahren unsere Verpflichtungen gegen das Publikum, sowol hinsichtlich der Zeit des Erscheinens als auch der Auswahl und äufsern Ausstattung dieser gewifs in hohem Grade empfehlungswerthen Sammlung (die in der, bereits bis zur 24sten Lieferung vorangeschrittenen, 2ten Serie fortgesezt wird), genau so erfüllt, wie wir solche nach unserer ersten Ankündigung (im März 1826) übernommen hatten. Der uns dafür gewordene ungetheilte Beifall, und die wachsende Theilnahme, deren wir uns noch immer zu erfreuen haben, munterten uns auf und machen es uns sogar zur angenehmen Pflicht, jezt, nach Beendigung der ersten Serie, obgleich schon längst der Ladenpreis für dieselbe eingetreten ist, dennoch denjenigen Subscribenten, welche bisher durch Verhältnisse oder sonstige Einwirkungen verhindert waren, die Fortsezung bis zum Schlusse der ersten Serie zu nehmen, die ihnen noch fehlenden Bändchen zum Subscriptionspreise von 3 ggr. oder 12 kr. zu liefern: eine Begünstigung, die jedoch nur bis Ende Oktobers 1828 statt finden wird. Vom 1 Nov. an tritt für sie, wie für Jedermann, der Ladenpreis von 5 ggr. oder 18 kr. wieder ein.

Aber auch selbst zu diesem Preise kostet die ganze erste Serie von 85, zusammen gegen 11,000 Seiten starken Bändchen, welche die vortreflichen Werke eines Salvandy, Mignet, Ségur, Delavigne, Daru, Lamartine ꝛc. enthalten, doch nur 17 Thlr. 17 ggr., oder 25 fl. 30 kr., wogegen die Pariser Originalausgaben mehr als dreimal so theuer zu stehen kommen, und sich dabei, des verschiedenen Formats und Drukes wegen, bei Weitem nicht so gut zu einer kleinen französischen Bibliothek eignen.

Schlieslich müssen wir den Freunden unserer Sammlung rathen, mit ihren Bestellungen, die bei allen soliden Buchhandlungen gemacht werden können, ja nicht zu säumen, da der übriggebliebene Vorrath der lezten Auflage sehr klein ist, und nicht sobald eine neue veranstaltet werden wird.

Stuttgart, den 12 Aug. 1828.

Die Herausgeber
Courtin und Mozin.

Verlagsbericht von Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin vom Jahre 1828.

Dr. *C. A. W. Berends*,
Vorlesungen
über praktische Arzneiwissenschaft
herausgegeben von Dr. *Karl Sundelin*.

5r Band, Entzündungen. 2 Rthlr. 4 gr.
4r Band, akute Exantheme, Rheumatismus, Katarrh, Gicht, Ruhr, Gallenruhr und die Blutflüsse. 2 Rthlr. 14 gr.

Pädagogische Blätter,
herausgegeben von dem Berlinischen Schullehrer-Verein für das deutsche Volksschulwesen. 1r Bd. 2s Heft. brosch. 18 gr.

Neue Bühnenspiele.
Nach dem Englischen, Französischen und Italienischen für das deutsche Theater frei bearbeitet von Karl Blum.
Sauber broschirt 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:
1. Stadt und Land, Schauspiel in 5 Akten nach Th. Morton (einzeln 16 gr.)
2. Die Mäntel, oder der Schneider in Lissabon, Lustspiel in 2 Akten nach Scribe (einzeln 6 gr.)
3. Herr von Ich, Lustspiel in 1 Akt nach Delongchamps (einzeln 6 gr.)
4. Mirandolina, Lustspiel in 3 Akten nach Goldoni (einzeln 10 gr.)

Pathologie des Weichselzopfs,
ein Versuch nach Erfahrungen
von Dr. *E. Bondi*.
8 gr.

Geschichte Napoleon Bonaparte's
von Friedr. Buchholz. Zweiter Band. 3 Rthlr. 12 gr.

Ueber die Seeschlacht bei Navarin
und deren wahrscheinliche Folgen.
Von Fr. Buchholz. brosch. 6 gr.

Vertheidigung der Urheber
des preußischen Landrechts gegen die Beschuldigungen eines Ungenannten.
Von Fr. Buchholz. brosch. 4 gr.

Neue Monatschrift für Deutschland
historisch-politischen Inhalts,
herausgegeben von Friedrich Buchholz.
Der Jahrgang von 12 Monatsheften 8 Rthlr.

Die Drillinge,
Lustspiel in 4 Aufzügen.
Aus dem Französischen des Herrn von Bonin.
Neu bearbeitet nach der Darstellung auf der königlichen Schaubühne zu Berlin. 12 gr.

Gebete für das jugendliche Alter,
zum Schul- und Hausgebrauch, in gebundener Rede,
von Chr. Hörschelmann. 8 gr.

Hans Kohlhas,
histor. vaterländ. Trauerspiel, von G. A. v. Maltitz.
Mit 1 Kupf. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Zwei Predigten bei der Amtsveränderung
von F. A. Pischon. brosch. 5 gr.

Der
Wasserkrebs der Kinder,
eine Monographie vom Stabsarzt Dr. *A. L. Richter.*
Mit 2 schönen kolor. Kupf. Sauber broschirt. 22 gr.

Anleitung
zum geburtshülflichen technischen Verfahren
am Phantome,
als Vorbereitung zur künftigen Ausübung der Geburtshülfe,
von
Dr. *Ed. Casp. Jac. v. Siebold.* 1 Rthlr.

Taschenbuch
der ärztlichen Receptirkunst
und der
Arzneiformeln,
nach den Methoden der berühmtesten Aerzte;
herausgegeben von Dr. *Karl Sundelin.*
Als Supplement zu der Heilmittellehre desselben Verfassers.
Zwei Bändchen in Taschenformat (elegant gedruckt auf feines Druck-Velinpapier), welche enthalten:
1s Bändchen, Rezeptirkunst,
2s Bändchen, Arneiformeln.
Preis beider Theile, sauber gebunden und in Futteral,
1 Rthlr. 16 gr.

Beweis
der unschädlichen und heilsamen Wirkungen
des Badens im Winter,
nebst Belehrungen über die zweckmäßigste Art des Gebrauchs
der Bäder und Trinkkuren zur Winterzeit,
von Dr. *S. G. Vogel,*
broschirt 6 gr.

Litterarische Annalen der gesamten Heilkunde
in Verbindung
mit
den Herren v. Ammon, Breschet, Carus, Clarus, Dieffenbach, Erdmann, Haindorf, Köhler, Koreff, Kreysig, Lichtenstädt, Reichenbach, Sachse, Schilling, Seiler, Steffen, S. G. Vogel, Wagner, Wendt u. m. a.;
herausgegeben
von
Dr. und Prof. J. F. C. Hecker.
Der Jahrgang von 12 Monatsheften 8 Rthlr.

Pragmatische Geschichte der religiösen Kultur und des sittlichen Lebens der Christen, von der Begründung des Christenthums bis auf die neuesten Zeiten. Erster Theil, enthaltend die erste Periode von Christus bis zum nicäischen Koncil.
Von Dr. Amad. Wiesner. 3 Rthlr.

Vorstehende Werke sind in allen guten Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen sind nachstehende sehr nützliche Bücher zu haben:

J. H. Göroldt, Leitfaden zum Unterrichte im Generalbasse und in der Komposition für Anfänger. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thlr.

J. H. Göroldt, zehn leichte Klavierstüke für vier Hände mit beigefügter Fingersezung. 12 gr. oder 15 Sgr.

Auswahl deutscher Gedichte, zum Deklamiren für die obern Klassen der Gymnasien. 8. In saubern Umschlag broschirt. Preis 18 gr. oder 22½ Sgr.

J. H. Ziegenbein, Abriß der beim Religionsunterrichte unentbehrlichsten Hülfskenntnisse. 1ste Abtheilung, zweite verbesserte Auflage. 8. 16 gr. oder 20 Sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

(In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, in Stuttgart bei Löfflund und Sohn zu haben.)

Aeußerst empfehlungswerthe Werke für katholische Christen.

Durch alle deutschen Buchhandlungen ohne Ausnahme kan bezogen werden:

Das christliche Märtyrerthum,
oder Geschichte von dem Leben, den Leiden und dem Tode der christlichen Märtyrer in allen Theilen der Erde. Nach J. Fox und J. Milner. Zwei Theile mit 14 reichhaltigen Kupfern. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr.

Ferner:

Kurze Betrachtungen
über die Leidensgeschichte Jesu auf alle Tage in der Faste; von Bischof Schneider, Beichtvater Sr. Maj. des Königs von Sachsen. Mit 1 Kpfr. 8. 18 gr.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sämtliche Schriften von August Wilhelm Rehberg, königl. hannöv. geh. Kabinetsrathe ꝛc. Erster Band. 1828. VIII. u. 428 St. gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr.

Der verdienstvolle Herr Hofrath Pölitz sagt im 3ten Bande seiner gediegenen Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst darüber unter Anderm Folgendes:

„Es ist ein willkommenes Geschenk für unsere Zeit, daß ein so „ausgezeichneter Gelehrter und Staatsmann, wie der geh. Kabi„netsrath Rehberg, die Ruhezeit des angehenden Alters dazu „verwendet, aus dem Reichthume seiner Schriften und Recensio„nen das — unter dem Titel: sämtliche Schriften — „selbst zusammen zu stellen, was er für werth hält, aufbewahrt „zu werden."

„Der Inhalt des vorliegenden ersten Bandes umschließt die „Arbeiten seiner Jugend und des ersten Mannesalters; meist phi„losophische Abhandlungen und Recensionen; Urtheile über Spi„noza, Kant, Jacobi, Herder, Reinhold, Fichte, „über Rousseau, Diderot, Goethe, Pestalozzi u. a. „Durchgehends herrscht ein sicherer, fester Ton, ein Urtheil, dem „eigenes Forschen und selbstgewonnene Ueberzeugung zur Unterlage „dient, eine Kürze der Form, die gedankenreich, bisweilen wort„karg ist, und nicht selten mehr errathen läßt, als ausgespro„chen wird."

„Der Verfasser gehört zu den Veteranen der deutschen Littera„tur; doch ist er deshalb kein unbedingter laudator temporis „acti. Allein mit dem Selbstbewußtseyn, welches die innere „Kraft und die vieljährige öffentliche Wirksamkeit in wichtigen „Staatsdiensten gewährt, erklärt er sich selbst über die Periode, „die er verlebte, und in welcher er wirkte, und bezeichnet seine „Stellung zur deutschen Litteratur, welcher er mit Ruhm und „Ehre angehört."

In den folgenden Bänden, wovon der 4te Band außer der Reihe zunächst erscheint, werden die neu bearbeiteten politisch-geschichtlichen Schriften des Verfassers geliefert werden, so daß gebildete und denkende Leser eine Sammlung erhalten, die in gewisser Hinsicht auch als litterarisch-historische Memoiren über die seitherige wichtige Zeitperiode, zunächst unsers deutschen Vaterlandes, eben so interessant als klassisch seyn wird.

Das fünfte und sechste Heft des

Berliner Kunstblattes

herausgegeben unter Mitwirkung

der königl. Akademie der Künste

und des wissenschaftlichen Kunstvereines

vom Prof. Dr. E. H. Toelken,

ist so eben bei uns erschienen.

Das fünfte Heft enthält: 1. Stiftung neuer Preisbewerbungen bei der königl. Akademie der Künste. — 2. Jährliche Ausstellung im Frühjahr. — 3. Biographische Notizen über J. G. v. Quandt. — 4. Beiträge zu einer Kunstgeschichte der Mark Brandenburg vom Prof. Hampe. — 5. Miscellaneen zur neuesten Kunstgeschichte von Dr. C. Seidel. (V. Die Malerfamilie Bleuler in Feuerthalen.) — 6. Ueber die vorjährige Londoner Kunstausstellung. — 7. Bemerkungen zu der Gedächtnifsrede bei der Säkularfeier Albrecht Dürers, vom geh. Ober-Finanzrath Sotzmann. — 8. Die Statue I. M. der regierenden Kaiserin Alexandra von Rufsland, in Marmor ausgeführt vom Prof. C. Wichmann. Diese Statue ist, in Kupfer gestochen, dem Hefte beigefügt.

Das sechste Heft enthält: 1. Verliehene Preismedaillen und Unterstützungsprämien. — 2. Warnung, nicht ohne innern Beruf sich den Künsten zu widmen. — 3. Ueber die Mischung griechischer und asiatischer Kultur in den Küstenländern des südlichen Kleinasiens, vom Prof. E. H. Toelken. — 4. Zwei Beispiele antiquarischen Betruges. — 5. Nachträgliche Bemerkungen über Thomas v. Bologna. — 6. Recensionen und Anzeigen: a) Italienische Forschungen, von C. F. v. Rumohr. b) Die Kunst, falsche Münzen zu erkennen, von G. B. Loos. c) Abrifs der gesamten Münzkunde, von J. Leitzmann. d) Tabellarische Vergleichung des alt-römischen mit dem attischen Gelde, von H. L. Hartmann. — Korrespondenz aus München.

Von dem Kunstblatte erscheint monatlich ein Heft in 6. — Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr., auf Velinpapier 10 Thlr.

Schlesinger'sche Buchhandlung in Berlin.

Bei G. Reimer in Berlin ist erschienen:

Eubiotik

oder Grundzüge der Kunst als Mensch richtig, tüchtig, wohl und lange zu leben.

Von

Dr. Joh. Mich. Leupoldt,
Professor der Heilkunde in Erlangen.

gr. 8. XXXII. und 592 S.
Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Bei Eduard Weber in Bonn ist vor Kurzem erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Diesterweg, Dr. F. A. W., Raumlehre oder Geometrie, nach den jetzigen Anforderungen der Pädagogik für Lehrende und Lernende bearbeitet. Mit 9 Steintafeln. gr. 8. 1 Thlr.

Heyn, Dr. A., Abhandlungen aus dem Gebiete der Geburtshülfe. gr. 8. 14 ggr.

Röggerath, Dr. J., Sammlung von Gesetzen und Verordnungen in Berg-, Hütten-, Hammer- und Steinbruch-Angelegenheiten, welche seit der Wirksamkeit des preußisch-rheinischen Ober-Bergamts erlassen worden und Gültigkeit besitzen. Jahrg. 1827. gr. 8. 4 ggr. (Als Nachtrag zu der im J. 1826 erschienenen Sammlung ꝛc. à 1 Thlr. 8 ggr.)

Bergordnung für Neu-Spanien, welche in allen Theilen der kön. spanischen Besitzungen Amerika's noch kraftbeständig ist. Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. J. Röggerath und Dr. J. P. Pauls. gr. 8. 1 Thlr. 8 ggr.

Nova acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum. Tom. XIII. P. 2. Auch unter dem Titel: Abhandlungen der kais. Leopold. Karolin. Akademie der Naturforscher. XIII. Bds. 2te Abtheil. Mit vielen Kupfern. gr. 4. 10 Thlr.

Deycks, Dr. F., de Megaricorum doctrina ejusque apud Platonem et Aristotelem vestigiis. 8. maj. 12 ggr.

Welcker, Dr. F. G., das akademische Kunstmuseum zu Bonn. gr. 8. 10 ggr.

Rheinisches Museum für Philologie, Geschichte und griechische Philosophie. Herausgeg. von B. G. Niebuhr und Ch. A. Brandis. IIten Jahrgs. 1s, 2s u. 3s Heft. gr. 8. Preis des Jahrgangs von 4 Heften 4 Thlr. (Der erste Jahrgang 1827 à 2 Thlr.)

Rheinisches Museum für Jurisprudenz. Herausgegeben von F. Blume, J. C. Hasse, G. F. Puchta und Ed. Puggé. IIten Jahrgs 1s, 2s u. 3s Heft. gr. 8. Der Jahrgang von 4 Heften 3 Thlr. (Der erste Jahrgang 1827 à 2 Thlr.)

Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. Niebuhrii C. F. instituta, opera ejusdem Niebuhrii, Imm. Bekkeri, L. Schopeni, G. Dindorfii aliorumque philologorum parata. Pars III. Agathias. 8. maj. Subscriptionspreis auf feinem Druckpapier 3 Thlr.; auf Schreibpap. 2 Thlr. 16 ggr.; auf Velinpap. 3 Thlr. 4 ggr.

Unter der Presse sind bereits folgende Abtheilungen dieses Werkes, die sämtlich noch im Laufe dieses Jahres geliefert werden: Cantacuzenus, Leo Diaconus, Nicephorus Gregoras und Constantinus Porphyrogenitus. Darauf sogleich Syncellus, Procopius u. s. f.

Binnen Kurzem wird gleichfalls erscheinen:

Niebuhr, B. G., kleine historische und philologische Schriften. Erster Theil. Mit 1 Karte und 1 Inschrifttafel. gr. 8.

Im vergangenen Jahre erschienen in unserm Verlage:

Brauns, Dr. F., Ideen über die Auswanderung nach Amerika, nebst Beiträgen zur genauern Kenntniß seiner Bewohner und seines gegenwärtigen Zustandes. Nach eigenen Ansichten und den neuesten Quellen und Hülfsmitteln. Mit 1 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Die Göttinger gelehrten Anzeigen vom 5 Jan. 1828, das braunschweigische Magazin vom 6 Okt. 1827, und die Neckarzeitung vom 19 und 21 Sept. 1827 haben den Werth dieses Werkes auf eine für den Herrn Verfasser so rühmliche Art öffentlich anerkannt, daß es einer Anpreisung von unserer Seite durchaus nicht bedarf. Wir erlauben uns nur die kurze Bemerkung, daß unsere Litteratur für Reisende und Auswanderer nach Amerika unsers Wissens kein Werk aufzuweisen hat, welches dem obigen an Gründlichkeit und Unparteilichkeit gleich kommt, und daß dasselbe jedem Freunde der Länder- und Völkerkunde, der über den neuesten Zustand jenes täglich an Wichtigkeit zunehmenden Welttheils nähere Kunde zu erhalten wünscht, die angenehmste Unterhaltung und gründlichste Belehrung gewährt, daher es auch allen Bibliotheken besonders zu empfehlen seyn möchte. Der Herr Verfasser, welcher sich längere Zeit in Amerika aufhielt, ist dem Publikum durch die Uebersetzung von Melish Reisen (Weimar 1819) bereits rühmlichst bekannt.

Göttingen, im Junius 1828.

Vandenhoeck und Ruprecht.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 269. 25 September 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Ankunft der Infantin Maria zu Gibraltar. Journalartikel.) — Frankreich. — Schweiz. — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 269. Botschaft zu Buenos-ayres. — Französische Expedition nach Morea. — Schreiben aus Berlin. — Die Festung Achalkalaky. — Ankündigungen.

Portugal.

Der nichtamtliche Theil der Lissabouer Zeitung enthält einen Artikel von sechs Spalten als Antwort auf die Protestation des Marquis v. Rezende, die der Vicomte v. Piabayana in den englischen Journalen vom 6 Aug. bekannt gemacht hatte. Es heißt darin: „Die Sache der portugiesischen Nation ward seit dem Tode Johannes VI durch eine Faktion blosgestellt, deren Anführer die Unterwerfung des portugiesischen Volks unter einen fremden Souverain zu den Lebzeiten dieses Monarchen vorbereitet und nach seinem Tode ausgeführt hatten. Don Miguel fand sich daher genöthigt, Europa zu verkündigen, daß er nach Lissabon gekommen sey, um im Namen seines erlauchten Bruders zu regieren; da aber seine Rechte und die Rechte der portugiesischen Nation durch die Grundgesetze der Monarchie bestimmt waren, so konnte Se. Majestät trotz der Versprechung, diese weder ändern, noch die Nation der Privilegien berauben, die ihr durch die Gesetze in Betref der Thronfolge zugestanden waren." Es wird hierauf in diesem Artikel behauptet, Don Pedro sey durch die Annahme des Throns von Brasilien ein Fremder geworden, und somit sey Don Miguel der einzige Sohn des Königs Johann gewesen, der die Rechte eines portugiesischen Prinzen hätte ansprechen können. Da er nun in seinem Lande geblieben sey, so habe Portugal das Recht, sich von dem fremden Joche zu befreien, und ihm, der allein ein Recht zur Krone habe, zu gehorchen.

Der englische Courier sagt: „Die leichte Eroberung von Madera war ein Gegenstand des Erstaunens, weil die durch Briefe vorausgegangenen Nachrichten von einem Enthusiasmus zu Gunsten Don Pedro's gesprochen, und die Besazung auf volle 5000 Mann angegeben hatten, die somit den gegen sie gesandten Truppen widerstehen konnte. Wir erfahren aber jezt, daß diese Zahl übertrieben gewesen, und die regelmäßigen Truppen sich nicht über 200 Mann unter der Anführung von Offizieren ohne Erfahrung belaufen haben. Unzüglicher Weise konnte die brasilische Fregatte, die vor einiger Zeit mit mehrern Offizieren an Bord von Falmouth absegelte, nicht vor diesem Ereignisse zu Madera ankommen, und wird wahrscheinlich jezt ihre Reise nach Brasilien fortsezen. Die Eroberung dieser Insel war die Sache Eines Tags. Die Expedition zeigte sich am 22 vor Machico, ohne das geringste Hinderniß von Seite der Batterien zu erfahren. Die Truppen landeten ohne Schwierigkeit, und nahmen am folgenden Tage ihre Richtung nach Funchal, wo sie ohne Widerstand einzogen. Der Gouverneur Valdez und einige der vornehmsten Einwohner haben, wie bereits gemeldet, eine Zuflucht an Bord eines auf der Rhede befindlichen englischen Schifs gesucht. Die kleine Insel Porto Santo hat sich dem Don Miguel ebenfalls unterworfen. Dieser Erfolg hat den Muth und die Anmaßungen der Miguelisten gesteigert; es wurden Freudensbezeugungen und Illuminationen geboten, an denen aber nicht Jedermann Theil genommen hat."

Großbritannien.

London, 16 Sept. Konsol. 3Proz. 88¹/₂; portugiesische Fonds 56¹/₄.

Lord Melville trat am 14 Sept. seine Amtsverrichtungen bei der Admiralität an. Der Admiral Sir E. Owen hatte seinen Posten in diesem Kollegium aufgegeben, und sollte durch den Admiral Hotham ersezt werden. Der Courier glaubt, daß alle diese Veränderungen nächsten Tags in der Hofzeitung angekündigt werden würden.

Der Courier versichert, Ibrahim sey durch die zu Alexandria abgeschlossene Konvention berechtigt, 1200 Mann ägyptische Truppen in Morea zu lassen, um den Türken in Behauptung der Festungen beizustehn.

Es hieß Sir Robert Adair werde mit einer geheimen Mission nach dem Norden von Europa abgehn.

Der Courier meldet: „Das Dampfboot Herzog v. York ist von Lissabon und Gibraltar angekommen. Es verließ Gibraltar am 5 und Lissabon am 9 Sept. Die Nachrichten von Gibraltar sind sehr beunruhigend; es ist daselbst ein bösartiges Fieber ausgebrochen, das sehr traurige Folgen nach sich gezogen hat. Die Spanier haben einen Gesundheitskordon aufgestellt, um weitere Ansteckung zu verhüten. Die Thore von St. Roch und Algesiras wurden geschlossen. Die vornehmsten Einwohner haben die Stadt verlassen. — Die Infantin Dona Maria ist am 2 Sept. zu Gibraltar angekommen. Man hatte gesagt, sie würde von da nach England abreisen; dis ist aber falsch, da sie sich nach Genua und alsdann nach Wien begeben wird. Die Personen im Gefolge der Prinzessin bezeugten großes Erstaunen über die Vorfälle in Portugal. Eine der Fregatten, die mit der Prinzessin Dona Maria angelangt ist, wird nach Brasilien zurükkehren, um Instruktionen von Seite des Kaisers einzuholen. Die junge Prinzessin ist eine sehr schöne Person, sie ist nur zehn Jahre alt, scheint aber schon zwölfjährig. — Das Dampfboot Herzog von York ist gegen den Willen der Behörden aus dem Tajo ausgelaufen. Der Gouverneur des Forts Belem ließ auf dasselbe, aber ohne Erfolg, feuern. Sir John Doyle und Hr. Young wur-

den in Folge des Urtheils des Gerichtshofs aus Portugal vertrieben, und haben sich am 7 Sept. in Lissabon eingeschift."

Andere Londoner Journale sagen, die Ankunft der Dona Maria zu Gibraltar habe, man wisse nicht warum, großes Aufsehen zu Lissabon erregt. Die Kunde davon sey am dritten Tage der Illumination wegen der Einnahme von Madera daselbst angekommen, und man habe diese Freudensbezeugungen sogleich eingestellt.

Nachrichten aus Bolivia versichern, der General Sucre und seine Anhänger seyen verhaftet, und Sucre durch einen Andern ersezt worden. Sie sezen hinzu, eine peruanische Armee sey in das Gebiet von Bolivia eingerükt. Inzwischen behaupteten Zeitungen von Buenos-ayres, Sucre sey durch den Gouverneur von Potosi in Freiheit gesezt worden.

Die Times sagen; „Man hat vielleicht eine zu große Wichtigkeit auf die von Lord Heytesbury mitgetheilte Nachricht gelegt, daß nemlich Se. Herrlichkeit von dem Kaiser Nikolaus und dem Grafen Nesselrode die befriedigendsten Versicherungen in Bezug auf den Krieg gegen die Türkei erhalten haben. Se. kais. Majestät soll persönlich dem Lord Heytesbury die von seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ertheilte Erklärung bestätigt haben, daß er keine Absicht hege, Eroberungen gegen die Türken zu machen. Wir sind überzeugt, daß der edle Lord noch irgend eine andere Befriedigung erhalten hat; denn es wäre nicht der Kosten eines außerordentlichen Couriers werth gewesen, einen bloßen Auszug des Manifests, das Se. kaiserl. Majestät vor dem Uebergange über die Donau bekannt machte, nach England zu schiken. Der Kaiser hat fortwährend versichert, daß der gegenwärtige Krieg ein Vertheidigungs-, ein Sicherheits-, ein Entschädigungs-, kurz irgend ein Krieg anderer Art als ein Eroberungskrieg sey. Wenn Se. kais. Majestät in Ihrer Antwort an Lord Heytesbury etwas Anderes als blos eine Bestätigung Ihrer ersten Erklärungen geäußert hätten, so würden Sie eine große Inkonsequenz, und was für einen Staatsmann noch schlimmer ist, einen groben Fehler begangen haben. Sollte die kaiserl. russische Regierung, wie Manche glauben wollen, ehrgeizige Absichten auf die Türkei haben, so müßte sie sich doch gewiß wohl hüten, diese in einem Augenblike zu gestehen, wo ein solches Bekenntniß deren Vollziehung hindern könnte. Das Vorhandenseyn von Furcht bei den Ministern des Königs, der man allgemein die Absendung des Lords Heytesbury zuschreibt, würde der Voraussezung Raum geben, daß das brittische Kabinet aus den größten Schwachköpfen der Erde bestände, wenn es sich nemlich mit einer bloßen Wiederholung von Phrasen begnügte, deren sich Rußland bereits bedient hat, ohne die Besorgnisse unsers Kabinets beschwichtigen, noch die Nothwendigkeit der Sendung, die man diesem Diplomaten anvertraut hat, abhalten zu können. Es scheint die russische Regierung besize eine große Gewandtheit in der Sprache, wenn man diese mit dem Umfange ihrer Operationen und mit der Natur ihrer eingestandenen Forderungen zusammenhält. Wir müssen eine Geldentschädigung für unsere Auslagen, eine feste Garantie für die freie Fahrt auf dem Kanal, an dem Konstantinopel liegt, haben; aber wir wollen keine Eroberungen machen. So lautet die Versicherung. Von welcher Art sind nun aber die Handlungen? Rußland verlangt eine Entschädigung für die Auslagen in einem Kriege, für den es schon 300,000 Mann auf dem Marsche in das türkische Gebiet und bei zahlreichen angefangenen Belagerungen hat. Kan die Türkei in Geld oder in beweglichen Fonds die Hälfte der Kosten eines solchen Kriegs bezahlen? Rußland fordert ferner eine bestimmte Garantie, das heißt eine von den Türken unabhängige Garantie für die freie Befahrung der Meerenge des Bosphorus, des Marmorameeres, und der zweiten Meerenge der Dardanellen. Diese Garantie kan nicht in einer Schrift bestehen, da der Versicherung des Petersburger Kabinets zufolge die Türken sich durch Verträge nicht gebunden halten. Diese Garantie kan eben so wenig in Geld oder in beweglichen Werthen irgend einer Art bestehen. Alle Erklärungen Rußlands kommen ungefähr auf Folgendes heraus. Die Eroberung ist nicht der erste Zwek des Kriegs, sollte aber die Sicherheit und die Entschädigung fehlen, die man für den Zwek des Kriegs ausgibt, alsdann verlangt es die Besezung gewisser Provinzen, Festungen oder Stellungen, und einen Gebietszuwachs; d. h. man läßt eine Eroberung als Alternative zu, die man als Beweggrund verworfen hatte. Wie werden aber England oder Europa sich dabei befinden, wenn Lord Heytesbury nicht im Stande seyn sollte, etwas Anderes als solche Worte zu gewinnen, die man so leicht umgehen kan?"

Die Times enthalten auch Bemerkungen über die Grundsäze des englischen Blokadesystems, das dem Handelsstande in vielen Fällen so manche Ungelegenheiten verursacht hat: „Der Zwek dieses Systems, sagt jenes Blatt, ist ohne Zweifel der, daß, wenn die kriegführenden Mächte Alles aufbieten, um sich gegenseitig zu schaden, die neutralen Mächte nicht das Recht haben sollen, dem Feinde durch Zufuhr seiner Bedürfnisse Hülfe zu leisten. Nach der Meynung der Rechtsgelehrten darf das Blokadegesez im strengsten Sinne nur auf belagerte Städte angewandt werden — das heißt auf solche Städte, in deren Besiz sich die belagernde Macht sezen will. In solchen Fällen sagt es der gesunde Menschenverstand, daß jede Waare, welche bestimmt ist, solche Bedürfnisse zu befriedigen, deren Nichtbefriedigung die Besezung zur Kapitulation nöthigen würde, als Kriegskontrebande angesehen und konfiszirt werden muß, wenn man ihrer während des Transports zu den Belagerten habhaft wird. Waffen, Munition und Kriegsgeräthe gehören mithin augenscheinlich zur Kriegskontrebande — so wie Lebensmittel, Kleidungsstüke u. s. w. auch dazu gerechnet werden müssen; und da durch freies Ein- und Auslaufen von Kauffahrteischiffen sehr leicht Verbindungen zwischen der belagerten Stadt und ihrem Hofe oder ihren Bundesgenossen unterhalten und Maaßregeln zum Entfliehen begünstigt werden können, so ist es nicht mehr als Recht, dergleichen Verbindungen auf alle nur mögliche Weise zu hindern. Wie verhält es sich aber da, wo keine hinlängliche Landmacht existirt, eine Stadt zu umlagern, und kein Gedanke statt finden kan, sie mit den Waffen in der Hand zu nehmen? Wir bezweifeln einigermaaßen, im strengsten Sinne genommen, das Blokaderecht; insofern man es auf Schiffe bezieht, die nicht mit Kriegsartikeln, sondern mit Bedürfnissen des friedlichen Lebens und der Civilisation beladen sind, und zumal in Zeiten, wo kein rein militairischer Plan dergleichen strenge Maaßregeln nothwendig erfordert. Zu diesem Rechte in solchen Fällen

bemühen wir uns vergeblich einen hinlänglichen Grund aufzufinden, und wir sehen nicht ein, warum ein so strenger Krieg gegen die Nichtstreitenden und Hülflosen geführt, und ein unvermeidliches Uebel vergrößert werden sollte, anstatt es zu vermindern. Dem sey nun wie ihm wolle; wenn andere Seemächte das Blokadesystem bald streng, bald weniger streng beobachten, gerade wie es ihnen zusagt, so sehen wir für England, wenn es dem geduldig zusieht, kein anderes Resultat, als Schaden für sich selbst, wenn es eine Blokade respektirt, und die Gefahr, sich neue Feinde zuzuziehen, wenn es selbige gegen andere gewaltsam anwendet. Unsere Kaufleute leiden schwer an den Folgen einer „effektiven Blokade." — Vorstehenden Aeußerungen der Times fügt ein anderes englisches Blatt folgende Bemerkungen hinzu: „Es ist hier nicht das erstemal der Fall, daß die Erfinder einer Maaßregel unter den nachtheiligen Folgen derselben leiden müssen, und wenn England auch nicht der Erfinder dieses strengen und unpassenden Blokadesystems ist, so hat es doch zu selbigem aufgemuntert und die Rechte der kriegführenden Mächte gegen die Neutralen auf die höchste Spize gestellt. Sehr schwierig ist es jezt, ein neues Gesez zu verfassen, um die Verhältnisse der kriegführenden Seemächte und der Neutralen auf eine dauernde Weise zu bestimmen; doch können wir nicht umhin, unsern herzlichen Wunsch zu äußern, uns bald von den alten Blokadegesezen befreit zu sehen, die höchst wahrscheinlich, in künftigen Kriegen, sich eben so unzwekmäßig als jezt erweisen möchten. Es wäre der Würde aufgeklärter Regierungen angemessen, während des gegenwärtigen, sofern von großen Seemächten die Rede ist, allgemeinen Friedens, zur Abfassung eines solchen Systems und zur Unterhandlung über noch einige andere Gegenstände zu schreiten, um künftige Kriege weniger zerstörend, und weniger nachtheilig in ihren Folgen zu machen. Einen Vortheil hat wenigstens das Blokadesystem, über das wir uns beklagen, nemlich den, daß es Englands Interesse ist, sich zum eifrigen Friedensvermittler aufzuwerfen. Wenn England nicht im Kriege begriffen ist, so kan es nie wünschen, daß andere Nationen sich einander bekämpfen. Es ist daher Englands Interesse sowol als seine Pflicht, dem thörichten Kriege Spaniens mit seinen früheren Kolonien, und den Zwistigkeiten der neuen Staaten unter sich, ein Ende zu machen. Wir zweifeln nicht, daß man zu diesem Endzweke schon Maaßregeln ergriffen hat; nur wäre es rathsam, man ließe nicht nach in seinen Anstrengungen, so fruchtlos diese auch bisher gewesen seyn mögen."

Frankreich.

Paris, 19 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 70; 3Proz. 75, 85; Falconnet 79, 10.

Der König, welcher sich nach Beendigung der Manöuvres im Lager bei Lüneville nach Nancy begeben hatte, kam von da am 16 Sept. zu Toul, und am 17 Abends zu Troyes an. Man erwartete Se. Majestät und die Dauphine am 19 in Paris. Der Dauphin wohnte am 18 zu St. Denis in der Kathedralkirche der vierten Todesfeier Ludwigs XVIII bei.

Der Messager des Chambres schließt einen neuen Artikel über die innern Angelegenheiten Frankreichs folgendergestalt: „Der Meynung unserer neuesten Liguisten zufolge hätte der König noch Unterthanen, die seine Regierung nicht segneten; die Liberalen, und bekanntlich umfassen die Journale jener Partei ganz Frankreich, das außer ihrer Kotterie ist, unter dieser Benennung, sollten die Feinde eines Fürsten seyn, dem wir unsere Freiheiten verdanken! Trauriges Hülfsmittel einer Partei, die ihren Untergang in der Verschmelzung der Gemüther, in jener Ruhe der Meynungen, in jener Hingebung und Liebe der Unterthanen zu der Krone erblikt! Man sezt hinzu, der Minister des Innern sey Sr. Majestät nur deswegen vorausgereist, um den Ausdruk jeder dem Gange des Ministeriums widerstrebenden Meynung zu verhindern! Eine eben so ungereimte als bedauernswerthe Verläumdung! Der Minister des Innern reiste dem Könige in Folge der Pflichten seines Amtes voraus, wie der Hr. Graf v. Corbière es im verflossenen Jahre that. Uebrigens würde dis eine schlechte Kenntniß des Landes, das Se. Majestät durchreiste, verrathen, wenn man glaubte, es sey nöthig gewesen, eine der Vorsichtsanstalten, von denen die Gazette spricht, zu treffen. In diesen Provinzen, wie auf allen andern Punkten Frankreichs, segnet man mit dem Namen Karls X jene Rükkehr zur gesezlichen Ordnung, zu einem regelmäßigen und gemäßigten Regime, zu jenem großherzigen und fürsorgenden Royalism, den der König seinen Räthen vorgeschrieben hat. Das Ministerium hatte gewiß nicht nöthig, den Ausdruk solcher Gefühle zu beschränken."

Es hieß, man bereite zu Toulon eine dritte Expedition vor, die stärker als die beiden vorigen seyn, und zwischen dem 20 und 30 Sept. unter Segel gehn solle. — Der Courrier français sagt bei dieser Gelegenheit: „Frankreich hat sich Glük zu wünschen, daß die Abfahrt der Aegyptier einem Bruche mit Mehemed Ali zuvorkommt. Sie wird ohnedis Feinde genug zu bekämpfen finden, wenn die russische Armee fortfährt so langsam zu verfahren, und bei jedem Hinderniße das ihr aufstößt, so lange Zeit mit dessen Betrachtung zu verlieren. Unsre Regierung scheint einzusehn, daß diese Verhältnisse sie zu einer bedeutenden Kraftentwikelung zwingen können; sie schikt sich also bei Zeiten an, die erste Expedition zu unterstüzen."

Das Journal du Commerce sagt: „Der ruhm- und nuzlose Krieg gegen Algier dauert noch fort, und schon naht der Herbst, während dessen unsere Kreuzer, noch weit weniger als jezt, die Blokade werden durchsezen können. Nun berechnet das Journal du Havre, daß eine einzige Fregatte in See monatlich 26,749 Fr. Kosten verursache. Rechne man nun, daß zwei Jahre lang nur 3 Fregatten stets vor Algier gekreuzt hätten, so betrage dis eine Summe von 1,985,988 Fr. Das Drittheil dieser Summe für Korvetten und Avisschiffe mit 645,976 Fr. angenommen, hätte man also 2,568,964 Fr. ausgegeben, blos um unsern Handel zu belästigen; denn die Algierer schienen durch die Blokade eben keinen Schaden zu leiden.

Der berühmte Verfasser der Méditations poétiques, Hr. Alphons v. Lamartine, französischer Legationssekretair am Hofe von Toscana, ist am 11 Sept. von Florenz zu Lyon eingetroffen.

Schweiz.

* Genf, 19 Sept. Gestern verließ uns der Prinz von Dänemark, um nach Kopenhagen zurükzukehren. Genf verliert ihn sehr ungern, denn sein freundliches Gemüth hat hier viel Gutes gethan. Fast alle unsere öffentlichen Anstalten und

Vereine erfreuten sich seiner Theilnahme und Unterstützung, Armuth und Noth erhielten bei ihm Hülfe. Deshalb verfügten sich Deputationen vom Conseil d'état, von der Akademie und von dem Pastorenvereine Abschied nehmend zu ihm. Unsere Syndiker überreichten ihm das Diplom des Genfer Bürgerrechts, das der Prinz huldreich angenommen hat. — Es ist nun entschieden, daß Dr. Gosse im nächsten November aus Griechenland hieher zurükkehren wird. — Ein französischer Ingenieur, der sich lange Zeit mit trigonometrischen und Höhenmessungen im Jura beschäftigte, will gefunden haben, daß weder die Dole, noch der Reculet, noch der Mont tendre die höchsten Punkte dieser Gebirgskette seyen, sondern ein Punkt im Pays de Gex, oberhalb Thoiry. Die Hirten nennen ihn die près Marmiers. — Die furchtbaren Gewitter vom 13 bis 17 Sept. haben durch Blitz und Hagelschlag, so wie durch reißende Ueberschwemmungen an den Ufern der Arve in Savoyen und in den Rhoneniederungen von Wallis große Verwüstungen angerichtet, ja die Kommunikation für einige Tage unterbrochen. Im Waadtlande hat Feld- und Weinbau sehr dadurch gelitten, und in manchen Gegenden, z. B. bei Orbe, ist Alles vom Hagel zerschlagen.

Preußen.

Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz war aus Schlesien, und der russische Kammerjunker Fürst Wolkonsky, als Kourier von Odessa, zu Berlin angekommen.

Schweden.

Der Constitutionnel vom 19 Sept. enthält folgendes Schreiben aus Stockholm vom 2 Sept.: „Kurz nach der Ankunft eines von Odessa am 15 Aug. abgefertigten Kouriers bei der russischen Gesandtschaft haben uns unsere überseeischen Korrespondenten benachrichtigt, daß sich in Deutschland die lächerlichsten Gerüchte über den Inhalt der Depeschen dieses Kouriers verbreiteten. Es zeigt sich im Gegentheil, daß er dem Gesandten den Befehl überbracht hat, eine Privataudienz bei dem Könige nachzusuchen, um sich einer speziellen Mittheilung zu entledigen, die ganz den unveränderlichen Gesinnungen für den König, die der Kaiser von seinem erlauchten Bruder geerbt hat, so wie den beständigen Verhältnissen gemäß ist, die seit sechszehn Jahren die beiderseitigen Höfe vereinigen."

Oestreich.

* Wien, 17 Sept. Zufolge des anhaltenden schlechten Wetters sind die Truppen des Uebungslagers in die benachbarte Gegend in Kantonnirungen verlegt worden. Der Regen strömte so herab, daß das Lager überschwemmt wurde. — Dem Vernehmen nach ist auch Graf Ledzeltera, unser voriger Botschafter in Petersburg, von Ischl nach Genua abgegangen, um Ihre Maj. die Königin Maria da Gloria hieher zu begleiten. Man will wissen er habe den Auftrag, in Betref des zahlreichen Hofpersonals, welches die Königin mitbringt, Rüksprache mit dem Marquis v. Rezende zu nehmen, nachdem J. Maj. bekanntlich an unsern Hof kommt, um erzogen zu werden. — Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise tritt nach Beendigung der Manöuvres die Rükreise nach ihren Staaten an. Dem Vernehmen nach geht Höchstdieselbe über Turin ihrer durchlauchtigen Nichte der Königin von Portugal nach Genua entgegen.

* Wien, 19 Sept. Nach einem allerhöchsten Befehle ist heute, morgen und Montag noch Hauptmanöuvre der zusammengezogenen Truppen, und Dienstag erfolgt der Rükmarsch sämtlicher Regimenter in ihre Friedensstationen. Am nemlichen Tag kehren der Hof und die königlichen Prinzen von Preußen hieher zurük, und es sollen nachher noch Uebungen der hiesigen Garnison statt finden.

Wien, 20 Sept. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1097.

Türkei.

* Konstantinopel, 29 Aug. Tataren die über Smyrna, zuerst an den Agenten des Vicekönigs von Aegypten und dann an den Sultan, aus Alexandria eintrafen, brachten die unerwartete Nachricht, daß Mehemed Ali Pascha sich in Folge der Drohung des Admirals Codrington, diesen Hafen zu blokiren, wodurch der Handel Aegyptens zu Grund gerichtet worden wäre, entschlossen hat, eine Konvention zur Räumung Morea's von seinen ägyptischen Truppen mit Admiral Codrington abzuschließen. Um jedoch seine Treue gegen den Sultan zu beweisen, meldet der Vicekönig, habe er sich keineswegs verbindlich gemacht, die Festungen an die Ungläubigen, sondern an die Truppen des Sultans zu übergeben. Diese Wendung der Dinge in Morea, welche den Befehlen des Sultans schnurstraks entgegen läuft, erregte dessen höchsten Unwillen, und macht hier großes Aufsehen.

* Konstantinopel, 31 Aug. (über Semlin.) Die ganze türkische Bevölkerung der Hauptstadt ist im Siegestaumel über einen angeblichen zweiten, bei Esti-Stambul über General Rüdiger erfochtenen Sieg, und über eine dritte, vorgeblich am 26 Aug. bei Schumla erfolgte Niederlage der Russen, welche nach der hochtrabenden Versicherung Hussein Bey's für dieses Jahr alle feindliche Plane, über den Ballan zu dringen, vereitelt und den Feldzug entschieden haben soll. Tataren folgen auf Tataren. Nach ihrer Aussage sollen sich die Vortruppen des Großweissirs, der selbst nach Schumla eilt, um die bisherigen glüklichen Operationen fortzusezen, bereits mit Hussein Bey vereinigt haben.

* Semlin, 13 Sept. Zu Belgrad gehen Gerüchte, daß ein Aufstand in Thessalien in der Gegend von Volo ausgebrochen sey, weshalb der Pascha von Salonichi und der Bey von Seres Truppen dahin beordert hätten. — In Servien herrscht fortwährend die größte Ruhe, und die häufigen Kouriere, die aus Konstantinopel hier ankommen, sind der sprechendste Beweis davon.

* Triest, 16 Sept. Am 14 Abends traf die erste Nachricht von der Ankunft der französischen Expedition im Meerbusen von Kalamata, mittelst eines Schiffs aus Corfu vom 6 Sept. hier ein. Gestern kam ein zweites Schif an, das Corfu am 10 Sept. verlassen hat; dieses meldet, ohne weitere Details anzugeben, die förmliche Besitznahme von Navarin durch die Franzosen. Leztere Nachricht scheint noch der Bestätigung zu bedürfen.

Nach dem östreichischen Beobachter war die erste Abtheilung der französischen Expedition am 28 und 29 Aug. zu Petalidi, im Golfe von Kalamata, angelangt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Siegmann.

Spanisches Amerika.

Beschluß der Botschaft der Regierung von Buenos-ayres an die gesezgebende Kammer.

„Die Stadt- und Landmiliz war beinahe ganz aufgelöst und fast unthätig, ist nun aber wieder anerkannt, und leistet wichtige Dienste. Die neue Gränzlinie ist auch gezogen; diese so wünschenswerthe Unternehmung hat unter den glüklichsten Auspizien begonnen. Die Indianer, mit denen die Regierung fortwährend im Frieden ist, werden keine Ausschweifungen mehr ungestraft begehen, und der unermeßliche nun erworbene Gebietszuwachs hat die Garantien der öffentlichen Schuld verdoppelt. Die Anstalten für den Elementarunterricht in dieser Stadt und in dem ganzen Lande verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Die Regierung hat ihn unter ihren Schuz genommen, und eine Person an die Spize desselben gestellt, die durch ihre Philanthropie sich auszeichnet. Auch wird mit Errichtung besonderer Kollegien und Erziehungshäuser angefangen. Die Regierung muntert diesen nüzlichsten Zweig der Industrie für das Land durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel auf. Die Damen der Gesellschaft der Wohlthätigkeit haben in diesem Jahre bewiesen, wie vielen Dank ihnen die Nation für ihr eifriges Bestreben zur Verbreitung der Aufklärung schuldig ist. Die öffentlichen Schulen sind noch in demselben Zustande. Man hat die Freiheit der Presse ausnehmend gemißbraucht; einige unüberlegte und unvorsichtige Leute haben sich derselben bedient, um unser Vaterland in den Augen der fremden Mächte herabzusezen. Das Gesez vom 8 Mai hat diesen ausschweifenden Ideen einen Damm gesezt, und die öffentliche Meynung wird diesem Verfahren allmählig Recht geben. Die Justizverwaltung erheischt Veränderungen, von denen man sich bedeutende Vortheile verspricht. Die Regierung wird die Ehre haben das, was in dieser Beziehung geschehen sollte, Ihrer Berathschlagung zu unterwerfen. Unter allen unsern häuslichen Bedürfnissen ist das dringendste, die Grundlage der Nationalbank auf eine sichere und genaue Art zu bestimmen. Diese Anstalt erfordert in diesem Augenblike die stärksten Garantien. Das Departement der Ingenieure und Architekten ward aufgehoben; die Kriegskosten wurden bedeutend vermindert. Endlich, Herren Repräsentanten, wenn man den gegenwärtigen Zustand der Provinz mit dem im Monate August des verflossenen Jahres vergleicht, möchte das Resultat befriedigend ausfallen. Die Regierung verläßt sich auf Ihre herzliche und aufgeklärte Mitwirkung, nicht nur zur Aufrechthaltung der gegenwärtigen Institutionen, sondern auch dazu, um ihnen jede weitere Vervollkommnung, deren sie noch fähig seyn möchten, zu ertheilen. (Unterz.:) Manuel Dorego, Jose Maria Rosas, Juan Ramon Balcarce. Buenos-ayres im Junius 1828."

Frankreich.

Folgendes ist eine vollständige Uebersicht der nach Morea eingeschifften Expedition: Oberbefehlshaber: Der Generallieutenant Marquis Maison. Adjutanten: Die Kapitains Saint Léger und Graf Maison; die Premierlieutenants von Wengy, Marquis von Fiz-James und Marquis Soult, und der Secondlieutenant von Rohan-Chabot. Generalstab: Chef: der Generalmajor Baron Durieu; Adjutanten: die Kapitains Pelissier und Eynard; Unter-Chef: der Obrist Trezel. Der Bataillons Chef Barthélemy und die Kapitains Stamati-Bulgari, Viterne, Pellon und Tatareau. 1ste Brigade: Kommandeur, der Generalmajor Vicomte Tiburce Sebastiani. Adjutanten: Die Kapitains v. Tilly und Arnaud. 3tes Jägerregiment zu Pferde, Kommandeur Obrist Marquis von Faudoas. 8tes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist Graf Salperwick. 16tes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist Graf Borgarelli d'Ison. 27stes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist Despans de Cubières. 2te Brigade: Kommandeur, der Generalmajor Baron Higonet. Adjutanten: Der Kapitain Jacquin und der Lieutenant Sers. 35stes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist Rullière. 46stes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist von Mylius. 58stes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Vicomte Dupont de Guesnay. 3te Brigade: Kommandeur, der Generalmajor Schneider. Adjutanten: Der Lieutenant von Foucault und der Secondlieutenant Graf von Feltre. 29stes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist von Lachau. 42stes Linien-Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist Graf von la Serre. 54stes Linien Infanterieregiment, Kommandeur: Obrist Levis Herzog von Ventadour. Artillerie: Oberbefehlshaber, der Obrist Vicomte de la Hitte; die Bataillons-Chefs Hamat und Hennocque, und die Kapitains Trulat, von Leyva und Duhamel. 4 Kompagnien des 5ten und 8ten Artillerieregiments zu Fuß mit 2 Bergbatterien und 2 Feldbatterien, nebst Abtheilungen der 2ten und 8ten Schwadron und der 7ten Kompagnie des Artillerietrains. Ingenieurkorps: Oberbefehlshaber, der Obristlieutenant Audoy. Der Bataillons-Chef Borel-Vivier, und die Kapitains Cavaignac, Baron, Montmasson und Lieffroy. 4 Kompagnien des 2ten Ingenieurregiments, worunter 1 Minier- und 3 Sappeurekompagnien, unter dem Befehle des Bataillons Chef von Morlaincourt. Verwaltung: Der Militair-Intendant Baron Volland, nebst 4 Unter Intendanten und 3 Adjunkten. Direktor der Lebensmittel: Hr. Sauvant mit 96 Unterbeamten. Spitäler: Hr. Roux, erster Arzt; Hr. Beauvré, erster Chirurg. Zahlmeister: Hr. Firino. Ein Detaschement der königl. Gendarmerie auf Korsika mit 3 Offizieren ist dem Hauptquartiere zur Erhaltung der Ordnung und Handhabung der Polizei beigegeben.

Preußen.

** Berlin, 19 Sept. Gestern hat sich uns hier das imposante Schauspiel der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte eröfnet. Kein schöneres Lokal konnte hiezu gewählt werden als der Saal der Sing-Akademie, dessen edle Architektur jeden festlich heitern Eindruk so mächtig unterstüzt. Dort, wo wir noch unlängst in gedrängtem Kreise die unvergeßlichen Vorträge Alexanders v. Humboldt hörten, und die großen Umrisse der Natur sich uns in seiner weltumfassenden Anschauung darstellten, begann eben derselbe die Sizung mit einer Anrede, welche das freudige Gefühl ausdrükte, in diesem Vereine von Mitstrebenden aus der Nähe und Ferne alle Gebiete der Naturwissenschaft durch mehrere ihrer bedeutendsten

Repräsentanten vergegenwärtigt zu sehen. Es wurde auf die Bedeutung des Vereins hingewiesen, der seine Mitglieder aus den gesonderten Kreisen der Religion, der Gesetze und Sitten ihrer Heimath, in den gemeinsamen Mittelpunkt deutscher Wissenschaft zusammen rufe, und zu welchem, gleichsam den uralten Bund erneuernd, auch der scandinavische Norden (Kopenhagen, Stockholm, Abo) seine Abgeordneten gesandt habe. Der Redner konnte dabei den Schmerz nicht verbergen, mehrere der Ausgezeichnetsten, „welche die Sorge für ihr der Nation theures Leben entfernt halte," Olbers, Sömmering, Blumenbach, als abwesend nennen zu müssen, und vor Allen Goethe, der jetzt „in ländlicher Abgeschiedenheit um seinen fürstlichen Freund, wie Deutschland um eine seiner herrlichsten Zierden, traure." Den würdigen Schluß machte die Erwähnung der besondern Pflege, welche die Wissenschaft an unserm Orte, unter dem huldreichen Schuze des Monarchen genieße, und die sich auch diesem Vereine durch die zuvorkommendsten Veranstaltungen zu seiner Aufnahme erwiesen habe. — Nachdem hierauf Hr. Prof. Lichtenstein als zweiter Geschäftsführer die Statuten der Gesellschaft verlesen, und die sonst nöthigen Ankündigungen gemacht hatte, wurde die Reihe der wissenschaftlichen Abhandlungen von Hrn. Prof. Oersted eröfnet, der in einem freien Vortrage die bisherige Entwikelung seiner elektromagnetischen Entdekungen in allgemeinen Umrissen darstellte. Nach ihm las Hr. Prof. Pusch aus Warschau über die geognostische Konstruktion der Karpathen und der nordkarpathischen Länder, Hr. Prof. Wehr aus Bernburg über den angebornen Mangel der Regenbogenhaut, Hr. Prof. v. Münchow aus Bonn über die farbigen Schatten und Hr. Prof. Henschel aus Breslau über die Erzeugung der Bastardpflanzen. — Die Gegenwart Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen und des Herzogs von Cumberland verherrlichten diese erste Sizung, in welcher das Auge des theilnehmenden Zuschauers zunächst die merkwürdigsten Fremden, wie Berzelius, Gauß, Oken u. s. w. suchte, und durch die sinnige Anordnung des gedrukten Verzeichnisses, worin die Nummer eines jeden der 380 bis gestern angekommenen oder hieselbst einheimischen Mitglieder zugleich dessen Plaz im Saale bezeichnete, bequem darauf hingeleitet wurde. Das eigentliche Fest der Eröfnung begann aber erst nach aufgehobener Mittagstafel Abends sechs Uhr im Konzertsaale des Schauspielhauses, wohin Hr. Alexander v. Humboldt die Mitglieder der Gesellschaft und eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Personen hiesigen Orts geladen hatte. Wer hier auf den großartigsten Empfang und die herrlichste Bewirthung vorbereitet eintrat, fand sich dennoch überrascht. Höchst sinnvoll verkündeten die großen Namen deutscher Wissenschaft, in dem obern Raume der Säulenhalle als Denkmäler vaterländischen Ruhmes, unter geschmakvollen Verzierungen in Goldschrift glänzend, die Bedeutung des Festes, und wie sich die Gäste unter den Augen Sr. Majestät und vieler höchsten Personen des Hofes im wogenden Gewühle unter einander bewegten, fielen von Zeit zu Zeit die Sängerstimmen ein, und hoben die Brust eines Jeden durch treffliche Lieder, komponirt von Felix Mendelssohn, Zelter und Andern, unter denen auch Flemmings Integer vitae zum Entzüken aller Hörer erscholl. Unsere gelehrten Gäste werden in den für sie hier getroffenen Veranstaltungen, worüber eine gedrukte „Benachrichtigung an die Mitglieder der Gesellschaft" die befriedigendste Auskunft gibt, alle Zuvorkommenheit und zarte Aufmerksamkeit eines ihrer würdigen, so wie unserer Königsstadt und dem eben so freundlichen als großartigen Sinne des erwählten Geschäftsführers angemessenen Empfanges finden. Aber auch der Einheimische hat seinen Dank auszusprechen für die höchst liberale Weise, in welcher ihm der theilnehmende Genuß ihrer Gegenwart bei den wissenschaftlichen Versammlungen und gemeinschaftlichen Mittagsmahlen vergönnt ist.

Rußland.

Ueber die Festung Achalkalaky theilt das Journal von St. Petersburg aus der Tiflis'er Zeitung Folgendes mit: „Diese Festung liegt auf dem Gipfel eines schmalen Gebirges zwischen den steilen Ufern der beiden kleinen Flüsse Gendara-Tschai und Japaravan-Tschai, welche zwischen Felsenklippen hinfließen und in geringer Entfernung von der Stadt sich vereinigen, wo sie dann den Namen Achalkalaky-Tschai annehmen. Von diesem Punkte gehen vier Wege aus, von denen einer nach Kars, der andere nach Achalzyk, der dritte nach Tsalka und der vierte, der nur ein schlechter Karawanenweg ist, nach Kartalinien führt. Die Festung Achalkalaky besteht aus einem Vierecke von steinernen Mauern, welche mit Schießscharten durchbrochen sind, und von runden und viereligen Thürmen vertheidigt werden. Im Süden und Norden sind doppelte eiserne Thore angebracht, welche durch Thürme vertheidigt werden, deren obere Stokwerke mit Schießlöchern versehen sind. Die Citadelle liegt viel höher als die Stadt, und alle ihre Thürme haben zwei Stokwerke. Zwei von Stein gewölbte Gänge führen, einer von der Citadelle nach Taparaven-Tschai, der andere aus der Festung nach Gendara-Tschai. In lezterer befindet sich eine Moschee, die in ein Hospital umgeschaft worden ist, und vierzig Häuser, deren Bewohner sich vor der Ankunft unserer Truppen in die Berge geflüchtet haben. In der Citadelle sind zwei Holzmagazine, ein Pulvermagazin in einem steinernen Thurme, einige Wohnungen für die Garnison und eine Kasemate unter dem Hauptthurme. — Die Eroberung dieses Plazes ist für die Ruhe der angränzenden Provinzen Somchetien und Kartalinien von der größten Wichtigkeit. Vermöge ihrer Lage in dem vorspringenden Winkel, welcher beide Provinzen trennt, machte sie es den Räubern, deren Schlupfwinkel sie war, leicht, fortwährend die russischen Gränzen zu beunruhigen, und diese Gegenden zu verwüsten. In militairischer Hinsicht bietet die Eroberung von Achalkalaky einige bemerkenswerthe Umstände dar, und die unerschrokene Besazung verdient mit Recht gelobt zu werden. Die Vertheidiger der Festung, die sich nur auf 1000 Mann beliefen, und wahrscheinlich aus den tapfersten Kriegern im ganzen Achalzyk bestanden, hatten sich muthig in Achalkalaky eingeschlossen, nachdem sie die Einwohner daraus vertrieben, und entschlossen, sich unter den Ruinen der Festung begraben zu lassen, hatten sie sich selbst alle Möglichkeit zu einem Abzuge aus derselben abgeschnitten. Haufen von Erde und Steinen waren innen und außen vor den Thoren aufgehäuft. Bei der Eroberung fand man alle gefallenen Türken in weißer Kleidung: ein Zeichen, daß sie sich dem Tode geweiht hatten. Länger als zwei Stunden hielten die Belagerten das furchtbare Feuer unserer Batterien aus, welche kaum einen Flintenschuß weit von der Festung errichtet waren, und ein Bollwerk nach

dem andern zertümmerten. Sobald die Batterien schwiegen, damit man parlamentiren konnte, faßten sie neue Hofnung und verweigerten die Uebergabe. Wahrscheinlich hofften sie, in der folgenden Nacht durch das tiefe Flußbette des Taparavan-Tschai zu entkommen; andererseits glaubten sie, daß die Russen stürmen würden, noch ehe alle Befestigungen zerstört wären; sie hatten alle Vertheidigungsmaaßregeln getroffen, und der Sturm würde mörderisch gewesen seyn. Aber gegen ihre Erwartung setzte die Artilerie ihr zerstörendes Feuer fort, bis die Besazung, aufs Aeußerste gebracht, ihr Heil in der Flucht suchte, und von den Mauern herab sprang, wo sie von unserer Reiterei und Infanterie niedergemacht wurde."

Ankündigung

des Lehrkurses bei dem land- und forstwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim, den 1 Nov. 1828/9.

Die land- und forstwirthschaftliche Anstalt in Hohenheim hat kürzlich ihren würdigen und allgemein geschäzten Direktor v. Schwerz verloren, welcher durch sein Alter und seine Kränklichkeit veranlaßt wurde, um seine Entlassung zu bitten.

Se. königl. Majestät haben hierauf diese Stelle dem Kammerherrn, Freiherrn v. Ellrichshausen zu Assumstadt, einem praktisch geübten, mit dem Zustande des vaterländischen Feldbaues und der individuellen Bedürfnisse der würtembergischen Gutsbesizer genau bekannten Landwirthe zu übertragen geruht.

Die Anstalt wird daher unter der neuen Leitung fortbestehen, und wie bisher die wissenschaftliche Lehre mit praktischer Anschauung verbinden.

Ihr 10ter Lehrkurs wird mit dem 1 November beginnen.

Für den landwirthschaftlichen Unterricht bieten die der Anstalt zur Bewirthschaftung eingeräumte bedeutende Domaine und die Mannigfaltigkeit der dabei eingeführten Betriebe, die kunstmäßige Feldbestellung, die Kultur der verschiedensten Gewächse, die ansehnliche Schäferei von den vorzüglichsten Schafstämmen, eine nicht unbeträchtliche Rindviehzucht mit Molkerei, der Gebrauch der nüzlichsten neuen Ackergeräthschaften, die Werkzeugefabrik ꝛc. und für den forstwirthschaftlichen Unterricht Exkursionen in die benachbarten Förste, auf die Alp und den Schwarzwald, eine zu Versuchen und Demonstrationen besonders eingeräumte Waldfläche, ein Forstpflanzengarten ꝛc. hiezu eine selten vereinigte Gelegenheit dar.

Außerdem befinden sich in Hohenheim eine exotische und eine Obst-Baumschule, und in der Nähe die königl. Parks mit den edelsten Pferde- und Rindvieh-Racen, welche den Zöglingen des Instituts ebenfalls zur Belehrung dienen können.

Der wissenschaftliche Unterricht umfaßt neben den Hauptfächern, Land- und Forstwirthschaft, die land- und forstwirthschaftlichen Neben- und Hülfswissenschaften, als: Thierheilkunde, Technologie, Mathematik, Physik, Chemie und Botanik, so weit als solche dem Land- und Forstwirthe nöthig sind, wozu ein physikalisches Kabinet, ein chemisches Laboratorium, eine kleine Brauerei und Brennerei, eine Bibliothek, mehrere Zeitschriften ꝛc. die Hülfsmittel abgeben.

Die spezellere Uebersicht der einzelnen Vorlesungen ist aus dem nachstehenden Unterrichtsplan ersichtlich.

Für den forstwirthschaftlichen Unterricht ist ein zweijähriger Kursus vorgeschrieben.

Die landwirthschaftlichen Fächer, so wie die Hülfswissenschaften werden sämtlich im Laufe von zwei Semestern vorgetragen, so daß der Zögling den Kursus in einem Jahre vollenden, oder nach einer entsprechenden Vertheilung der Lehrfächer auf 3 — 4 Halbjahre ausdehnen kan.

Die landwirthschaftlichen Zöglinge können mit Beginn jedes neuen Semesters eintreten; fürs Wintersemester mit dem 1 Nov., fürs Sommersemester drei Wochen nach dem Palmsonntag, die Forstzöglinge nur mit dem Anfange eines Jahrkurses je am 1 November.

Der Aufzunehmende soll der Regel nach das 18te Lebensjahr zurükgelegt haben.

Inländer, welche als Forstzöglinge eintreten wollen, haben sich einer Vorprüfung über ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache, namentlich in Hinsicht auf den Styl und in der Arithmetik zu unterwerfen.

Die mit Anfange jeden Halbjahrs vorauszubezahlende Pension oder Entschädigung für Wohnung, Unterricht und Verwaltungskosten beträgt dem Jahre nach bei dem Ausländer 300 fl., dem Inländer 100 fl., gegen deren Entrichtung dem Zöglinge der Zutritt zu sämtlichen Unterrichtsfächern frei stehr.

Zöglinge, welche sich blos dem Forstfache widmen wollen, zahlen nur — und zwar der Ausländer 180 fl., der Inländer 60 fl., wogegen ihnen aber nicht gestattet ist, die Vorlesungen über Landwirthschaft, mit Ausnahme der Agronomie und Thierheilkunde zu frequentiren.

Die Kost nehmen sämtliche Zöglinge an dem Tische, welchen der vom Institut aufgestellte Speisemeister hält, und dessen Preis dermal auf 20 kr. für den Tag bestimmt ist.

Das Kostgeld wird, wie die Pension, halbjährig mit 52 fl. 20 kr. (indem die Ferien, im Ganzen 7 Wochen, nicht in Berechnung kommen,) an die Institutekasse voraus bezahlt.

Jeder Zögling bewohnt ein eigenes heizbares Zimmer, und nur wenn der Raum nicht zureichen sollte, haben die Forstzöglinge, welche die geringere Pension bezahlen, getheilte Zimmer sich gefallen zu lassen.

In jedem Zimmer finden sich die nöthigen Mobilien: Betten, Bettzeug und Handtücher aber bringen die Inländer mit, und sie haben auch für die Wäsche der leztern zu sorgen, — Ausländer erhalten diese Gegenstände von der Anstalt.

Zur Bedienung der Zöglinge sind eigene Personen aufgestellt, und jene bezahlen hiefür monatlich 1 fl.

Für Frühstük, Getränke, Holz und Licht sorgen die Zöglinge selbst. Es ist aber die Einrichtung getroffen worden, daß sie diese Bedürfnisse theils von der Anstalt, theils vom Speisemeister zu billigen Preisen beziehen können.

Damit kein Zögling den Zwek seines Aufenthalts im Institute verfehlen möge, haben die Direktion und die Lehrer die Verpflichtung übernommen, die Zöglinge in der Anordnung ihrer Studien zu berathen. Am Ende des Lehrjahrs findet eine Hauptprüfung statt, an der alle inländischen Forstzöglinge theilzunehmen haben, und welcher sich auch die übrigen Zöglinge in dem Falle nicht entziehen können, wenn ihre Theilnahme an der Prüfung von ihren Eltern oder Vormündern verlangt worden ist.

Diejenigen, welche sich durch Fleiß, Sittlichkeit und Kenntnisse am meisten auszeichnen, erhalten besondere Denkmünzen, und ihre Namen werden öffentlich bekannt gemacht, so wie das Resultat der Präfung in die Zeugnisse aufgenommen wird, welche den Zöglingen bei ihrem Abgang aus der Anstalt ausgestellt werden.

Von den neu regulirten Statuten erhält jeder Zögling bei seinem Eintritte ein gedrucktes Exemplar.

Man erwartet, daß die neu Eintretenden einige Tage vor, die älteren Zöglinge aber genau mit dem Anfange des Semesters in der Anstalt eintreffen.

Stuttgart, den 19 Sept. 1828.

Centralstelle
des landwirthschaftlichen Vereins.

Unterrichtsplan für die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt pro 1828/9.

Praktischen Unterricht in der Landwirthschaft ertheilt der Direktor Frhr. v. Ellrichshausen. — Sodann lehrt in regelmäßigen Vorträgen I. von den Hauptlehrfächern a) im landwirthschaftlichen Fache der Oekonomierath Pabst. Die allgemeine und spezielle Landwirthschaft mit Einschluß des Weinbaues, die Gütertaxation und die landwirthschaftliche Buchhal-

tung. Der Kassier Volz: Hausthierzucht, und zwar Schafzucht in Verbindung mit der Wollkunde. Der Oekonomierath Pabst: Pferde-, Rindvieh- und Schweinzucht. b) Im forstwirthschaftlichen Fache der Forstlehrer Gwinner: Die Forstwirthschaft in ihrem ganzen Umfange mit Inbegrif der Forstkaration. Die Inländer erhalten besondern Unterricht über die würtembergische Forst- und Jagdgesezgebung, und über die würtembergische Dienstinstruktion. II. Von den Hülfswissenschaften: a) aus dem Gebiete der Mathematik trägt Professor Riecke die Arithmetik mit besondern Uebungen für die Forstzöglinge in der Waldwerthsberechnung, Geometrie, und zwar ebene und körperliche, und Anfangsgründe der Trigonometrie, im Winter theoretisch, im Sommer praktisch mit Anwendung verschiedener Methoden ökonomischer und Forstvermessungen vor. b) Aus dem Gebiete der Naturwissenschaften lehrt der Professor Riecke allgemeine Chemie, Physik, vorzüglich den mechanischen Theil derselben, und Maschinenkunde; Forstlehrer Gwinner die Mineralogie, die allgemeine Botanik und spezielle Forstbotanik; Apotheker Schumann die landwirthschaftliche Botanik mit Exkursionen; eben derselbe angewandte technische Chemie, verbunden mit dem Unterrichte im Bierbrauen, Branntweinbrennen und Essigsieden; Untersuchung des Bodens. — Professor Hering Thierheilkunde mit praktischer Anleitung zu chirurgischen Operationen. — Für den Unterricht im Maschinen-, Architektur- und Planzeichnen wird der Lehrer noch bestimmt werden. — In den landwirthschaftlichen Handgriffen ertheilt ein ehemaliger Zögling der diesigen Waisenanstalt Unterweisung, welcher sich zur weitern Ausbildung mehrere Jahre in Flandern aufgehalten hat.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist im Druk fertig geworden und für 36 kr. und 9 gr. sächs. durch alle Buchhandlungen broschirt zu erhalten:

Die Beschreibung
der
türkischen Stadt Schumla, der Dardanellen und des Kanals von Konstantinopel.

Mit 1 Plane von Schumla, Abbildungen und Karten.

Briefe und Gelder werden franco erbeten, auf 6 Exemplare folgt ein Freiexemplar.

Karlsruhe den 7 Sept. 1828.

Ch. F. Müller'sche Hofbuchhandlung.

In der Büschler'schen Verlagsbuchhandlung in Elberfeld ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Rechenbuch für Elementar- und höhere Bürgerschulen von A. Diesterweg, Direktor des Schullehrer-Seminariums in Mörs und P. Heuser, Lehrer in Elberfeld. Drittes Uebungsbuch. Preis ungebunden 8 Sgr.

Handbuch der Kirchengeschichte von Dr. Jos. Ig. Riter, Prof. der Theologie an der königl. preuß. Rheinuniversität. Zweiter Band, erste Abth. 25 Sgr.

Die deutsche Geschichte. Für Schulen bearbeitet von Fr. Kohlrausch. Erste Abtheilung, achte verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 20 Sgr.

Beitrag zur Beantwortung der Frage: was ist evangelisch? in fünf Predigten von G. D. Krummacher, reformirtem Pastor in Elberfeld. gr. 8. 7½ Sgr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Maria Anna Fromm, Hartschierstochter von München und ledige Haushälterin bei Hrn. Grafen Max v. Preysing, verstarb dahier am 21 Dec. v. Js. mit Hinterlassung eines außergerichtlichen, nach dem Münchener Statutarrechte vor zwei Zeugen errichteten Testamentes.

Ein Vaters-Bruder der Verstorbenen, Andreas Fromm, Hafnermeister, soll sich vor 50 oder 60 Jahren nach Wien begeben haben, es konnte bisher jedoch über dessen Aufenthalt und Leben oder Tod nichts erfragt werden.

Es wird nun anmit besagter Andreas Fromm oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten vom Tage gegenwärtiger Vorladung an, sich dieserts über das vorliegende Testament zu erklären, widrigenfalls dasselbe als anerkannt wird gehalten werden.

München, den 26 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
In abs. leg. Dir.
Petzendorfer.
Windisch.

Der Schuhmachergeselle Johann Georg Hades aus Hünfeld, dermalen 27 Jahre alt, hat sich vor fünf bis sechs Jahren von hier hinweg auf die Wanderschaft begeben, ohne bisher von seinem Aufenthalte Nachricht zu ertheilen. Da hiedurch für sein unter Vormundschaft stehendes Vermögen nachtheilige Folgen eintreten werden, so fordert man denselben auf, sich in einer dreimonatlichen Frist a dato entweder persönlich dahier zu stellen, oder wenigstens seinen dermaligen Aufenthalt anzuzeigen, außerdem er die in Anbetracht seines Vermögens für ihn entstehenden Nachtheile sich selbst beizumessen haben wird.

Zugleich ersucht man eine jede Justiz- und Polizeibehörde, welche über den vorgedachten Johann Georg Hades, dessen dermaligen Aufenthalt oder Tod, Kenntniß hat, gegen Erstattung aller Kosten gefl. Nachricht zu ertheilen, und wird außer den Kosten demjenigen, welcher hierüber eine bestimmte Nachricht gibt, noch eine besondere Belohnung zu 18 fl. hiemit zugesichert.

Hünfeld, den 19 Jul. 1828.

Kurhessisch großherzoglich-fuldaisches Justiz-Amt.
Linck.
Vdt. Bohn.

Bekanntmachung.

Der Unterricht im C. Desjardins'schen Erziehungs-Institute beginnt für das Schuljahr 1828/9 mit dem 6 Oktober l. J.; daher die ganzen Pensionairs der Anstalt am 5 desselben Monats in derselben einzutreffen haben.

Um mehrfältigen fehlerhaften Gerüchten hinsichtlich der Pensionsbedingungen im Institute zu begegnen, hält es der Unterzeichnete für nöthig, auch bei dieser Gelegenheit öffentlich bekannt zu machen:

Daß für einen Zögling von sechs bis vierzehn Jahren jährlich 360 fl. bezahlt werden, wobei jedoch Bücher, Schreibmaterialien und Wäsche noch auf Rechnung der Eltern stehen. Sollen aber auch diese Gegenstände vom Institute besorgt werden, so kommt die Pension auf 400 fl., und mit der vollständigen Kleidung netto auf 500 fl.

Uebrigens werden die Zöglinge vom sechsten Jahre an aufgenommen, und vom ersten Elementarunterrichte an so weit geführt, daß sie in das Gymnasium eintreten können. Dann haben sie im Institute noch ihre Repetitionsstunden, und setzen dabei den Unterricht in den neuern Sprachen und in den Künsten fort. Für diejenigen Zöglinge jedoch, welche nicht bestimmt sind, die wissenschaftliche Laufbahn zu vollenden, wird noch ein besonderer Unterricht im deutschen Geschäftsstyle, im Rechnen, in den neuern Sprachen u. s. w. ertheilt.

Das Nähere über sämtliche Unterrichtsgegenstände ist aus dem im Institute zur Ansicht vorliegenden Lehrplane zu ersehen.

München, den 15 Sept. 1828.

Desjardins.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 270. 26 September 1828.

Spanisches Amerika. (Schreiben aus London.) — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 270. Ueber den Kasseler Handelskongreß. — Schreiben aus Frankfurt. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

** London, 15 Sept. Die Bogota-Zeitungen vom 22 und 26 Jun. sind mit Glückwünschungsadressen der Behörden von Bogota und des Departements Cundinamarca an Bolivar angefüllt. Alle tragen Einen Charakter, den der Unterwerfung unter ein Oberhaupt, das unumschränkt als Fürst regieren will und soll. Eine Rede übertrift die andere an Demuth und Huldigung, und die Columbier, seit drei Jahren durch fortwährende Intriguen von Oben herab absichtlich in stete Unruhe und Ungewißheit versetzt, müssen sich endlich Bolivar unterwerfen, der sich bisher immer für den Washington von Südamerika ausgeben wollte. Bekanntlich ward die Konvention von Ocanna durch einen Gewaltschritt der Bolivarschen Partei von 21 Mitgliedern, die in der Minorität waren, aufgelöst. Die Mehrheit der Abgeordneten fand das Land keineswegs in einem Zustande, der sie berechtigen konnte, die Verfassung von 1821 in ihren Grundzügen zu verändern; sie wollte die Republik erhalten, aber die Gegenpartei, unzufrieden, daß sie ihre Absichten nicht erreichen konnte, erklärte nun, sie wolle an den Berathungen nicht mehr Theil nehmen und keinen Beschluß der Versammlung anerkennen. Die nothwendige Anzahl der zu den Berathungen früher festgesetzten Stimmen von 55 Mitgliedern war nicht mehr vorhanden, das ganze Militair war der Minorität zugethan, und die Versammlung mußte sich auflösen. Diese dissentirenden 21 Mitglieder, an deren Spize Briceno Mendez der Schwager Bolivars, Bastillo und Francisco Martin sich stellten, schikten eine in Ocanna am 2 Jun. ausgefertigte Darstellung voll pomphafter Worte an Bolivar, worin sie die Beweggründe ihres Schrittes auseinander sezten. Die Hauptursache desselben war, wie der Staatssekretair der Marine, Carlos Soublette, auf Befehl Bolivars an den Minister des Innern, Restrepo, zur fernern Verbreitung kund that, daß jene Deputirten von einer Gegenpartei unterdrükt worden! (han dejado de asistir à las sessiones, porque estaban oprimidos por un partido contrario). Nachdem die Gemüther durch Proklamationen vorbereitet worden, versammelte der Intendant am 13 Jun. die Einwohner von Bogota, welche beschlossen, die Verhandlungen der Konvention von Ocanna nicht anzuerkennen und nur dem Befreier Präsidenten Gehorsam zu leisten (de desconocer los actos de la convencion i de obedecer al Libertador Presidente.) Wie früher ging auch von seiner Seite die Drohung voran, daß er seine Stelle niederlegen wolle. Jener Beschluß wurde in der Kathedrale beschworen, und die Aufmerksamkeit, welche der Befreier der Geistlichkeit schenkte, zeigte klar, daß er die Neigung dieser Körperschaft zu würdigen weiß. Am 15 leistete auch die Besazung von Bogota den Eid auf jene Akte, und somit wird wahrscheinlich binnen Kurzem ein neuer Zeitabschnitt für Columbien eintreten: der des Kaiserreichs. „Die große Konvention", sagte Bolivar in einer seiner Antworten auf die ihm überreichten Adressen, „hat sich am 11 d. M. aufgelöst, und fast in demselben Augenblikke vereinigten sich die Einwohner Bogota's, als wären sie von der Gottheit begeistert (como inspirado por la divinidad), um über das Wohl der Republik zu berathschlagen." Den Peruanern wurde nun am 3 Jul. von Columbien der Krieg erklärt, weil sie in Bolivia eingefallen seyn sollen. Der Hauptzwek dieses neuen Krieges ist aber, der öffentlichen Meynung in Columbien eine andere Richtung zu geben, die neue republikanische Verfassung Peru's nebst der gegenwärtigen Regierung daselbst zu stürzen; und Peru, Bolivia und Columbien unter Eine monarchische Regierungsform zu bringen. Gewiß ist es, daß in allen diesen Republiken eine sehr starke Partei sich den Absichten Bolivars widersezt, und er wird sich genöthigt sehen, mit Hülfe des Militärs alle freien Institutionen über den Haufen zu werfen, um seine neue Regierungsform zu befestigen. Der Republik Peru wird Undankbarkeit gegen Bolivar vorgeworfen, aber Columbien focht gegen die Spanier in Peru für seine eigene politische Existenz. Bolivar mußte leztere in Peru aufsuchen, um das befreite Columbien von ferneren Anfällen zu befreien, so wie auch Buenos-ayres Hülfstruppen schikte. Erinnert man sich seiner Versicherungen, daß er kein Sandkorn von Peru zurükbehalten wolle, seines spätern politischen Betragens in Lima, und der Intriguen, welche die schönsten und volkreichsten Provinzen Ober-Peru's von dieser Republik trennten, und sie unter Sucre zu einer besondern Republik schufen, um sie später mit Columbien zu vereinigen, dann erklärt sich die große Spannung oder vielmehr der Haß beider Parteien gegeneinander. Es waltet wohl wenig Zweifel ob, daß Bolivar in diesem neuen Kampfe siegen, und die Verwandlung dieser drei Republiken in Eine Monarchie zu neuen Kriegen mit den andern Staaten führen werde. Der Präsident von Chili, Francisco Antonio Pinto, hatte am 25 Febr. die Sizungen des Kongresses eröfnet, und gibt in seiner Rede ein erfreuliches Bild von den Fortschritten der innern Wohlfahrt. Auch hier ist die Regierung bemüht die Schulen zu verbessern, und ihre Anzahl, die für die Bevölkerung nicht hinlänglich ist, zu vermehren. Die Küstenfahrt zwischen den neuen Häfen Coleura, Tome, Topocalma, Vichuquen, Antonio, Papudo und Conchali ist in großer Zunahme, und hat nach den Versicherun-

gen des Präsidenten schon die erfreulichsten Wirkungen auf den Akerbau und die Industrie des Landes. Das Heer der Republik ist auf den Friedensfuß gesezt; es kostet wenig, nur verlangen die an die Vaterlandsvertheidiger bewilligten Pensionen beträchtliche Opfer. Mit den Araucanern herrscht gute Eintracht, und der Tausch und Handelsverkehr mit ihnen nimmt lebhaft zu. „Alle Klassen, heißt es in der Rede, erfreuen sich eines gewissen Grades von Wohlstand, der Jedermann überraschen muß, welcher ihn mit der Armuth und Herabwürdigung vergleicht, in welche früher die geringern Klassen versunken waren. Der Akerbau hat seine Erzeugnisse schon um das Vierfache vermehrt, als was er früher gab, und bereits große Kapitalien geschaffen. Die Neigung zur Arbeit und eine sichtbare Verbesserung der Sitten, so wie ein wahrhaft ausgebreitetes Verlangen nach der Erwerbung von Kenntnissen — dis sind schon die charakteristischen Züge unseres Volkes.“ — Nach den Berichten aus Lima brach der Aufstand gegen General Sucre in Bolivia am 18 April zu Chuquisaca aus. Der Haupturheber war der Chef der Postverwaltung Acebey, welcher zweien Schwadronen der Garde Sucre's die Pferde wegnehmen ließ, wobei eine beträchtliche Anzahl Gemeiner umkam. Sucre ließ auf diese Nachricht die Besazung von Chuquisaca versammeln, und im Begriffe sie anzureden, wurde er mit einem Gewehrfeuer begrüßt, einer seiner Adjutanten wurde tödtlich verwundet, so wie er selbst am Arme. Er zog sich hierauf nach seinem Regierungshause zurük, das von den Verschwörern umlagert wurde, die in einer Versammlung Acebey zum provisorischen Präsidenten ernannten. Der General der peruanischen Truppen, Gamarra, war nach diesen Ereignissen in das bolivische Gebiet eingerükt.

Portugal.

* Lissabon, 8 Sept. Die Nachricht von der Ankunft der brasilischen Prinzessin, Dona Maria da Gloria, hat bei der Regierung große Bestürzung erregt, und die öffentlichen Freudensbezeugungen über die Einnahme von Madera wurden dadurch auf einmal unterbrochen. Sie ist am 4 Sept. auf der Rhede von Gibraltar auf der brasilischen Fregatte Imperatriz, Viceadmiral Graf Souzel, Kapitain Rist, in Begleitung der Fregatte Dona Francesca, Kapitain Sausse, nach einer Fahrt von 59 Tagen angelangt. Der Marquis v. Barbacena und Don Jose, Bruder des als Gesandter nach Paris von Don Miguel geschikten Grafen da Ponte, befinden sich bei der Prinzessin. Ihre Garde besteht aus 30 Deutschen und 28 Portugiesen. Sie hat mehrere Damen in ihrem Gefolge. Bei dieser Gelegenheit hat sich gezeigt, daß es gegenwärtig drei einander entgegengesezte Parteien in Portugal gibt; die Partei des Don Pedro, die des Don Miguel, und die der Prinzessin Maria Theresia, welche an einen spanischen Prinzen verheirathet ist. Diese Prinzessin wünscht daß ihr Sohn Don Sebastian sich mit der jungen Königin Dona Maria da Gloria vermähle. Die Königin Mutter soll bei den eingetretenen Mißverständnissen mit ihrem Sohne sich zu lezterer Partei neigen, und zu weiterer Berathung die Ankunft des Lords Beresford erwarten. — Die marokkanische Brigg ist fortwährend hier. — Die Nachrichten aus Oporto lauten immer trauriger; der Handel hat fast ganz aufgehört; alles Geld ist verschwunden, und das größte Elend herrscht unter der arbeitenden ärmern Volksklasse.

Der Globe meldet aus Lissabon vom 9 Sept.: Don Miguel habe die Freudensbezeugungen über die Einnahme von Madera deswegen unterbrechen lassen, weil die Beleuchtung nach der durch das Dampfboot Herzog von York gebrachten Nachricht von der Ankunft der brasilischen Prinzessin zu Gibraltar besonders glänzend gewesen sey. Man wollte, sagt der Globe, den Kapitain für die mitgebrachte Nachricht bestrafen, und lieferte ihm den Paß nicht aus. Er erklärte aber, daß er doch abfahren würde. Nachdem man von dem Fort Belem auf das Schif feuerte, fuhr der Kapitain gerade unter die Kanonen. Die Besazung gerieth dadurch in Schreken, hörte mit dem Feuern auf, und das Boot konnte nun ungehindert die hohe See gewinnen.

Großbritannien.

London, 17 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; russische Fonds 94¼; portugiesische 56; Buenos-ayres 44; mexicanische 40; columbische 23.

Der Courier sagt: „Die Regierung hat Depeschen von Sir George Don aus Gibraltar vom 4 Sept. erhalten. Einige Einwohner und Soldaten lagen an Fiebern krank, was um diese Jahrszeit dort nicht ungewöhnlich ist. Es hatten sich zwar auch Todesfälle ergeben, allein man besorgte keine weitere Verbreitung der Krankheit. — Man hat die Absicht, die junge Königin von Portugal nach Genua und von da nach Wien zu führen, aufgegeben; die Infantin kommt nach England, und wird täglich zu Falmouth erwartet. In der City heißt es sogar schon, sie sey angekommen. Der Marquis Palmela und der Vicomte Itabapana sind zu ihrem Empfange nach Falmouth gereist.“

Der Globe and Traveller spricht von einem Gerüchte, daß der hannöversche Gesandte zu Rom mit dem heiligen Stuhle bereits über die Präliminarien eines Konkordats mit Großbritannien übereingekommen sey.

Nach Berichten aus Buenos-ayres vom 26 Jun. wuchsen daselbst die Friedenshofnungen. Die Generale Guido und Barbacena sollten als bevollmächtigte Minister nach Rio-Janeiro abgehn.

Die New-Times enthalten Folgendes: „Der russische Kaiser erklärt aufs Feierlichste, er wolle die europäische Türkei nicht zerstören. Nehmen wir an, Se. Majestät seyen aufrichtig. Sie hätten redliche Absichten, reine Beweggründe und der eingetretene Streit sey höchst gerecht, wozu dienen alsdann diese Versicherungen? Nehmen wir einen Augenblik an, der Kaiser sey unser Nachbar; es sey ihm gefällig, mitten durch einen uns gehörenden schönen Garten einen Kanal zu ziehen, der ihm in jeder Beziehung nüzlich wäre, so wird er uns zum Voraus versichern, daß er unsern Erdbeeren und unsern Bäumen keinen Schaden zufügen wolle. Er wird z. B. sagen, er wolle nur für sein Getreide und seine Heerden einen schifbaren Weg von der Bucht Raspool bis zu dem Flusse Kopack, nach Serfland, seinem Patrimonialgute, haben. Wir können ihn allerdings nicht verhindern, seinen Kanal zu eröfnen; er würde dadurch reicher, wir ärmer werden; er hat aber bei seiner Ehre erklärt, daß er durchaus nicht die Absicht habe, unserm Eigenthume zu schaden. Wir sind demnach aus Höflichkeit ver-

pflichtet, bis zu glauben. Mit Einem Worte, er hat gewünscht, sich einen Vortheil zu verschaffen, und geglaubt, er könne dis thun, ohne uns einen Nachtheil zuzufügen. Wenn uns aber sein Kanal nothwendigerweise Nachtheil bringen müßte, ob er nun die Absicht dazu hätte oder nicht; wenn z. B. dieser Kanal nach seiner Eröfnung uns überschwemmen sollte, hätten wir alsdann nicht das Recht, bei dem Kanzleihofe um Schadenersez einzukommen? Der Streit, der Se. kaiserl. Majestät und den Sultan entzweit, ist genau und Punkt für Punkt dieselbe Sache in Bezug auf uns, und für uns als dritten dabei interessirten Theil, wie der angenommene Prozeß, in dem wir uns als Privatleute dem russischen Selbstherrscher gegenüber gestellt haben. Der Kaiser erklärt allerdings, er habe nicht die Absicht, die Türken aus Europa hinaus zu werfen oder sich ihres Gebiets zu bemächtigen; wenn wir aber Gründe haben zu glauben, daß der Krieg, er möge es nun wünschen oder nicht, diese Folge herbeiführen werde, sind wir denn nicht, als bei diesem Ereignisse interessirt, auch berechtigt, dazwischen zu treten? Sollte es Sr. Majestät gelingen, den Balkan mit Gewalt zu überschreiten, glaubt man wohl, daß dann der Friede erfolgen dürfte, und daß er und seine kolossalen Armeen ruhig nach Rußland zurükkehren würden? Eine Politik, die sich auf solche Unwahrscheinlichkeiten verließe, würde höchst armselig seyn. Gesezt der Uebergang über den Balkan sey errungen (wir glauben aber nicht, daß Se. kais. Majestät dis versuchen wird), so wird der Krieg noch so entfernt wie jemals von seinem Ende seyn. Adrianopel kan bis auf den lezten Stein umgewälzt, bis zum lezten Balken verbrannt seyn; wird dadurch der Friede mehr gesichert werden? Nein, nein. Die Türken werden sich mit dem Säbel in der Faust zurükziehen, aber sie werden nicht nachgeben, und sollen denn wir in Stille und Unthätigkeit solche Ereignisse vorgehen sehn? Sollen wir müssige Zuschauer bei einem Kampfe bleiben, der Alles zerstört, was wir bewahren sollen, und der die wüthenden und verzweifelten Einwohner der unterjochten und entvölkerten Türkei auf unsere orientalischen Besizungen zurükführen und zurüktdrängen kan. Gott verhüte es, daß wir so schwach und so verächtlich seyn sollten!"

Der Courier sagt: „Irrige Angaben, die mit so vieler Zuversicht bekannt gemacht werden, verdienen eine Widerlegung. Es ist nicht wahr, daß Lord Heytesbury, ehe er Portugal verließ, davon wußte, daß ein Entwurf zum Umsturze der Konstitution existirte. Lord Heytesbury ward von seiner Sendung nach Portugal zurükberufen, und Sir Friederich Lamb an seine Stelle unter dem Ministerium des Lords Goderich ernannt. Wenn Lord Heytesbury gewußt hat, daß ein Komplott zum Umsturze des konstitutionellen Systems existirte, so ist der Herzog von Wellington nicht dafür verantwortlich. Die in Portugal gebrauchte brittische Armee bestand aus 5000 Mann. Sie ward auf das Verlangen der portugiesischen Regierung nach den Stipulationen bestehender Verträge dahin abgeschikt, und der sie kommandirende General erhielt den Befehl, sich nicht in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen, nicht von dem Herzoge von Wellington, sondern von dem Ministerium unter Leitung des Hrn. Canning. Nach der Auflösung dieses Ministeriums und dem Tode des Hrn. Canning hat man bis zur Zurükberufung der Truppen dieselbe Politik befolgt, und das Ministerium, das fortfuhr so eigenmächtig zu handeln, war nicht das Ministerium des Herzogs von Wellington, sondern das des Lords Goderich. Mag es nun wahr oder falsch seyn, daß die 5000 Engländer die portugiesische Nation trez ihres Widerwillens zur Annahme der Konstitution hätten zwingen können, so bleibt so viel gewiß, daß der Kommandant und der Herzog von Wellington die Unthätigkeit der brittischen Armee nicht zu verantworten haben. Ist es aber glaublich, daß 5000 Mann einem ganzen Königreiche imponiren und es hätten zwingen können, Gesezze oder eine Konstitution einzuführen? Es ist nicht wahr, daß Lord Beresford Mitglied des Kabinets ist, oder daß er mehr Einfluß auf die Maaßregeln der Regierung habe, als irgend ein anderer Angestellter, der nicht Mitglied des Kabinets ist. Es ist nicht wahr, daß brittische Unterthanen, die glauben ein Land bewohnen zu müssen, wo Unruhen statt finden, ein Recht haben zu fordern, daß man eine brittische Eskadre zu ihrer Verfügung stelle. Die brittischen Unterthanen haben überall, wo sie sich befinden, wenn sie sich auf eine gehörige Art betragen, und den Gesezzen des von ihnen bewohnten Landes unterwerfen, ein Recht auf den Schuz Sr. Majestät; aber es ist Sache der Regierung Sr. Majestät zu entscheiden, auf welche Art und wie weit sich dieser Schuz erstreken soll. Eine Eskadre ist nicht für jedes Komplott nöthig, das für zwekmäßig hält, in einem Lande zu bleiben, das sich im Zustande des Aufruhrs befindet. Man klagt über die Abnahme des englischen Einflusses in Portugal. Was versteht man unter den Worten englischer Einfluß, oder welche Resultate sollen aus dem Wachsthume oder der Abnahme desselben hervorgehn? Durch die Umstände, in welche die englische Regierung in ihren Verhältnissen mit Portugal vermöge der Vorfälle in den lezten drei Jahren versezt ward, mußte offenbar der englische Einfluß nicht nur abnehmen, nachdem die bestehenden Behörden die seit der Ankunft Don Miguels vorgeschlagenen Maaßregeln angenommen hatten, sondern es mußte auch jede Art von politischer Berührung nothwendig aufhören."

Frankreich.

Paris, 20 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 74; Falconnet 79, 40.

Der König kam am 19 Nachmittags um 3 Uhr durch die Barriere von Fontainebleau nach Paris zurük, wo er durch einen, in wenigen Stunden errichteten Triumphbogen seinen Einzug hielt, und vom Volke mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen wurde. Er sezte sogleich seinen Weg nach St. Cloud fort. — Der Minister des Innern kam 1½ Stunde vor Sr. Maj. in Paris an.

Der Generallieutenant Graf Andréossy, Mitglied der Deputirtenkammer (vormals Botschafter zu London, Wien und Konstantinopel), ist auf der Reise in seine Vaterstadt Castelnaudary, zu Montauban mit Tode abgegangen. Er war 1761 geboren.

Die Verhandlung des Prozesses gegen die Gazette de France ist, wegen Abwesenheit ihres Vertheidigers des Advokaten Hennequin, auf den 13 Nov. hinausgesezt worden.

*** Paris, 20 Sept. Ein Hauptzwek der Sendung des Viceadmirals Roussin nach den südamerikanischen Gewässern ist, auf freie Schiffahrt im Laplatastrome sowol bei der brasi-

lischen als bei der republikanischen Regierung zu bringen. — Auf der Küste von Algier ist es zu einem Gefechte mit einer französischen Brigg gekommen, welche 15 Mann gelandet hatte, die dann von algierischen Reitern überfallen wurden, und sich mit vieler Mühe retteten. Von einer Landung gegen die Stadt Algier ist nicht mehr die Rede. — Man weiß nun hier mit Gewißheit, daß Admiral Rigny zu dem Räumungstraktate, der in Alexandrien zu Stande kam, seine Einwilligung gegeben hat; doch will das Publikum in den wechselseitigen Verhältnissen der Unterzeichner des Traktats vom 6 Jul. noch viel Räthselhaftes finden. — Laut den neuesten Nachrichten aus Toulon war man am 30 Aug. bei Kalamata mit der Landung der französischen Truppen beschäftigt; aber noch herrschte Ungewißheit, ob Ibrahim den Traktat seines Vaters anerkennen, und ob er, wenn dis geschieht, blos das Land, oder auch die Festungen räumen werde. — So eben vernimmt man hier aus London, die junge brasilische Infantin Dona Maria werde zuerst nach England geführt werden, weil der Kaiser bei der Abreise seiner Tochter von Rio noch nicht mißtrauisch gegen das englische Ministerium seyn konnte, indem es damals sich noch nicht so merklich auf Don Miguels Seite hinzuneigt hatte. Man hält es für einen unglüklichen Zufall, daß die Infantin nicht in Genua gelandet hat, wo sie die neuen Verfügungen ihres Vaters hätte erwarten können, der sie vermuthlich nach Wien, oder vielleicht auch unter den jezigen Umständen nach Frankreich geschikt haben würde. Man behauptet nemlich, die französische Regierung habe in der portugiesischen Angelegenheit eine ganz andere Ansicht als das englische Kabinet.

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Weichsel unterm 14 Sept.: „Sollte, wie es jezt sehr wahrscheinlich ist, ein zweiter Feldzug gegen die Osmannen zur Erreichung des ausgesprochenen Zwekes dieses Kriegs nothwendig seyn, so würde, wie es heißt, der Plan dazu nach einem ganz andern Maaßstabe, als derjenige, der dem ersten Feldzugsplane zum Grunde lag, entworfen werden. Bei dem gegenwärtigen nemlich scheint man von der Ansicht ausgegangen zu seyn, daß man keine zu große Masse von Streitkräften auf einmal zu entwikeln habe, sowol aus Rüksicht auf den vermeintlich geringen Widerstand, als auch wegen der mit der Verpflegung einer großen Truppenzahl verknüpften Schwierigkeiten. Der Erfolg hat indessen hinsichtlich jenes Widerstandes gelehrt, daß die Voraussezung irrig war, und was die Verpflegung betrift, so ist dis eine Schwierigkeit, welche, so lange die russischen Flotten den Meister auf dem schwarzen Meere spielen, keineswegs zu den unüberwindlichen gehört. Es läßt sich demnach erwarten, daß der Winter, der ohnehin die Kommunikationen im Innern von Rußland nur zu erleichtern vermag, vorzüglich dazu verwendet werden dürfte, um an den geeigneten Punkten in der Nähe des Kriegsschauplazes die benöthigten Vorräthe von Subsistenzmitteln anzuhäufen, aus denen alsdann auch ein zahlreicheres Heer als das gegenwärtig im Felde stehende verpflegt werden kan. — Es geht das Gerücht, der Urheber des ersten Feldzugsplans, als welchen man einen sonst ausgezeichneten General nennt, sey in die allerhöchste Ungnade gefallen. Allerdings gewährt der Umstand, daß dieses Generals seit geraumer Zeit in den Armesberichten nicht mehr erwähnt wird, diesem Gerüchte einige Glaubwürdigkeit. Man fügt noch hinzu, der nemliche General habe sich das Mißfallen seines erhabenen Monarchen so sehr zu Gemüth gezogen, daß er in Krankheit verfallen sey und sich nach einem Feldspitale im Rüken der Armee habe transportiren lassen."

Oestreich.

L** Wien, 20 Sept. Nachdem sich das Wetter seit vorigen Mittwoch, wiewol bei empfindlicher Kälte, zum Besseren geneigt hat, sind die Truppen aus ihren Kantonnirungen wieder ins Lager eingerükt; gestern war Kavallerie-Manöuvre und heute Produktion von zwei Infanterie-Regimentern und zwei Jäger-Bataillons; morgen ist große Kirchenparade und Montag großes Feld-Manöuvre, zu welchem auch die hiesige Garnison ausrüken und in deren Abwesenheit das Bürgermilitair die Wachen beziehen wird. Künftigen Dienstag erfolgt der Abmarsch aus dem Lager, worauf Sich JJ. MM. der Kaiser, die Kaiserin und die gesamte kaiserliche Familie von Baden hierher begeben werden. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich werden künftigen Mittwoch den 24 d. M. Ihren Sommeraufenthalt im fürstlich Trautmansdorf'schen Schlosse Ober-Wallersdorf verlassen, und hierher zurükkehren.

Türkei.

** Petalidi, (im Meerbusen von Kalamata) vom 29 August. Gestern und heute ist die erste Abtheilung der französischen Expedition, welche Toulon am 17 d. M. verlassen hatte, mit ungefähr 9000 Mann Landungstruppen hier angelangt, die sogleich ans Land gesezt wurden. Die Einwohner strömten haufenweise von den nahen Gebirgen herab, um die Ankömmlinge zu bewillkommnen, die mit Freudenthränen und Umarmungen empfangen wurden. Die Griechen brachten eine Menge Hämmel, Federvieh, Früchte, Eier u. s. w. den Franzosen zum Geschenke. Auch Nikitara kam mit seinen Gefährten an den Meeresstrand, um den französischen Truppen, die von dem griechischen Volke beinahe erdrükt wurden, Plaz zu machen und die Straßen zu erhöhen, auf welchen sie in ihre Quartiere gelangen konnten, jedoch der französische Oberbefehlshaber, General Maison, bemerkte dem Nikitara, er solle den Freudenergießungen der Griechen nicht hinderlich seyn.

* Von der wallachischen Gränze, 3 Sept. Flüchtlinge aus Krajova bringen die Nachricht, daß sich die in Bucharest zusammen gebrachte, zur Rettung Krajova's bestimmte Verstärkung, bestehend aus 2000 Mann Infanterie, 600 Kosaken und 200 Ublanen, am 29 Aug. in Slatina befand, und sich mit dem Reste des Geismarschen Korps vereinigen wollte. Ein Theil der nach Bucharest ziehenden Russen soll unterwegs Marschordre nach Giurgewo erhalten haben, weil die Türken auch dort Anstalten treffen, die Kommunikationslinien der russischen Armee anzugreifen.

* Bucharest, 6 Sept. Bis heute sind noch keine neuen Verstärkungstruppen hier eingerükt, allein man ist ruhiger, da sich die Türken aus der Gegend von Krajova zurükzogen.

* Krajova, 3 Sept. Wir haben uns von unserm Schreken wieder erholt, und ein Theil der hiesigen Einwohner kehrt bereits in die Stadt zurük. Die Türken zogen sich auf demselben Wege, auf dem sie herangerükt waren, Alles verheerend zurük. Aus Slatina sind Verstärkungen nach Czorop gekommen, wo die Russen ein verschanztes Lager bilden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Siegmund.

Deutschland.

** Vom Main, 27 Aug. (Durch Zufall verspätet.) Die Blike eines beträchtlichen Theiles von Deutschland sind erwartungsvoll auf die zu Kassel zu eröfnenden Konferenzen gerichtet, wo, wie öffentliche Blätter vor anderthalb Monaten verkündeten, unter den zum mitteldeutschen Handelsvereine gehörigen Bundesregierungen wichtige, die fernerweitige Ausbildung des zeither nur in seinen Grundlinien gezeichneten Systems bezweckende Verhandlungen gepflogen werden sollen. Das Interesse, welches an diesen Verhandlungen zu nehmen Deutschland sich aufgefordert findet, beschränkt sich indessen nicht blos auf die Angehörigen derjenigen Bundesstaaten, die nach glaubwürdigen, schon bekannten Angaben Mitglieder desselben Vereins sind. Es dürften vielmehr die Bewohner aller übrigen deutschen Lande, ja aller europäischen Staaten, die mit jenen Vereinsstaaten in kommerzieller Beziehung stehen, oder doch zu treten wünschen, mit Theilnahme die weitere Ausbildung eines Systems verfolgen, welches nach dem, was über jene Grundlinien bereits zur öffentlichen Kenntniß gelangte, Handelsfreiheit zum obersten Prinzip erheben will. Bei Annäherung des Zeitpunkts, wo, wenn auch nicht die lezte, so doch eine vervollständigende Hand an diese Ausbildung gelegt werden soll, möchte es demnach an seiner Stelle seyn, in kurzen und flüchtigen Zügen die vornehmsten Momente anzudeuten, die dieser Epoche vorangegangen sind, so wie diejenigen Hauptumstände zu erzählen, die dem Vereine sein Entstehen gaben, und dessen Daseyn bis zu dem gegenwärtigen Augenblike begleiteten. Auf diesen Standpunkt versezt, wird man einen Maaßstab für die Zulässigkeit derjenigen Hofnungen gewinnen, mit denen man der Zukunft entgegen sehen darf; zugleich aber wird diese Darstellung ein Beitrag zur pragmatischen Zeitgeschichte seyn, deren vornehmste Begebenheiten mit möglichster Verläßigkeit aufzuzeichnen, ohne allen Zweifel einer der ersten Zwekke aller politischen Tagblätter ist. — Der erste Impuls zur Herstellung eines dritten Handelsvereins in Deutschland, dessen Unumgänglichkeit sich, nach Abschluß der zwischen Bayern und Würtemberg, Preußen und Hessen-Darmstadt unterhandelten Verträge nicht länger verkennen ließ, ward durch die königl. sächsische Regierung gegeben; und die ersten deshalb gepflogenen Unterhandlungen fanden zu Oberschönau, unweit Dresden, auf dem Landgute des königl. sächsischen wirklichen Geheimenraths, Hrn. v. Carlowiz, statt. Der Zeitpunkt dieser Unterhandlungen fällt in den Monat März, und an ihnen nahmen anfänglich, außer dem Königreiche Sachsen, nur Sachsen-Weimar und Koburg-Gotha Theil; bald darauf trat denselben aber auch noch das Herzogthum Nassau bei. Auf den Grund der Stipulationen der hier abgeschlossenen Konvention wurden, im Namen der dabei konkurrirenden Regierungen, Einladungsschreiben zum Beitritte an alle diejenigen Bundesregierungen erlassen, die sich nicht bereits einem der beiden oben erwähnten Vereinsverträge angeschlossen hatten. Indessen so sehr auch die allgemeinen Prinzipien, über deren Feststellung man sich zu Oberschönau vertragen hatte, den Strebungen und Absichten dieser Regierungen nur entsprechen konnten, so fanden doch mehrere derselben ein gegründetes Bedenken, allen einzelnen Stipulationen der Konvention ihre unbedingte Beistimmung zu ertheilen, zumal da deren einige, in die Finanzgesezgebung von Einzelnstaaten eingreifend, ohne vorgängige Zuziehung der resp. Landstände nicht angenommen werden konnten. Nichtsdestoweniger fühlte man das Bedürfniß einer möglichst beschleunigten Vereinbarung über die Grundzüge des festzustellenden Systems. Ein zweites, nach diesen Rüksichten modifizirtes und demnach sich lediglich auf die bekannten drei Hauptpunkte beschränkendes Einladungsschreiben wurde an die betreffenden Regierungen erlassen; und nunmehr zögerten diese nicht, ihre zu Frankfurt residirenden Bundestagsgesandten zur Unterzeichnung einer Deklaration zu bevollmächtigen, wodurch, unter dem Datum des 21 Mai jene Punkte zu vorläufigen Vertragsbestimmungen erhoben wurden. — Der in dieser Akte auf den 15 Aug. anberaumte Termin zur Eröfnung weiterer Verhandlungen über die für Handel und Gewerbe sowol sich gegenseitig zu gewährenden Erleichterungen, als über etwanige mit andern zum Vereine nicht gehörigen Staten zu unterhandelnde, darauf Bezug habende Traktaten, hat bis auf den 30 hinaus geschoben werden müssen, weil die Berüksichtigung mehrerer diplomatischen Formen, — wie z. B. der vorläufig hiezu erforderliche Eingang der Ratifikationen, die Ausfertigung der Konvokationsschreiben u. s. w. — einen kleinen, im Voraus nicht genau zu berechnenden Verzug herbeiführte. — Außer den bereits bekannten dürften auch noch andere deutsche Bundesregierungen, an welche die Eingangs erwähnten Einladungsschreiben gerichtet gewesen, muthmaaßlich die Kasseler Konferenzen beschikken, da mehrere bereits ihre Neigung, der Frankfurter Deklaration beizutreten, auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben haben. — Wir haben uns oben die Aeußerung erlaubt, der mitteldeutsche Verein beabsichtige, Handelsfreiheit zum obersten Prinzip seines Systems zu erheben. Wir verkennen nicht, daß gegen diese Behauptung etwa der Einwand erhoben werden könnte, es sey in den bekannt gewordenen Stipulationen der Vereinsakte vom 21 Mai dieses Prinzip keineswegs mit derjenigen Bestimmtheit ausgesprochen worden, um daß diese Behauptung nicht viel mehr als eine blos hypothetische Schlußfolgerung, auf lediglich negative Prämissen gestüzt, erscheinen sollte. Erwägt man jedoch die zur Epoche des Abschlusses jener Akte obwaltenden Verhältnisse und die Dringlichkeit der Umstände, so wird man finden, daß sich jenes Prinzip nur in dem aussprechen konnte, welches nicht zu thun man fürs Erste übereingekommen war. Zwei der größten Staaten Deutschlands hatten offenkundig das sogenannte Fabrik- und Prohibitivsystem ergriffen, und hiernach ihr Mauthwesen regulirt. Die Bestimmung der Deklaration, keinem fremden Zollsysteme beizutreten, verkündete demnach schon implicite die Ansicht, daß man jenes System den individuellen Interessen der mitteldeutschen Vereinsstaaten nicht für zuträglich erachte. Und möchten sich auch noch Zweifel darüber erheben lassen, welches andere System an dessen Stelle anzunehmen man vorhabe, so verschwinden solche, erwägt man, daß durch eben dieselbe Akte die respektiven Staa-

ten sich gegenseitig verbinden, keinerlei Erhöhung der Transit-Abgaben, die durchzuführenden Waaren mögen aus dem Auslande oder aus Staaten des Vereins kommen, und in diese oder jenes gehen, einseitig vorzunehmen. — Allein ließe sich auch nicht aus diesen Gegensäzen, d. h. aus der Erklärung dessen, was nicht zu wollen man sich vertrug, — prüft man solche ihrem wahren Sinne nach, — das Prinzip der Handelsfreiheit, als das, was man will, abstrahiren, so darf man doch, in Erwägung der staatswirthschaftlichen Interessen eben dieser Staaten, ihrer geographischen Lage, und ihrer Stellung sowol zu den übrigen deutschen Bundesländern, als zu den renommirtesten europäischen Handelsstaaten, mit vollem Vertrauen erwarten, daß die bevorstehenden Verhandlungen vornemlich dahin streben werden, die Angemessenheit jenes Prinzips zu erörtern, und es demnächst zur wirklichen Anwendung zu bringen. — Wenn es überhaupt problematisch ist, ob und inwiefern Probibitivsysteme ihren Zwek, die Bereicherung der Nationen, zu erreichen vermögen, so hat doch die Erfahrung selbst bewiesen, daß sie auf den Handel mit dem Auslande nur zerstörend einwirken. Man wird zur Unterstüzung der gegentheiligen Behauptung sich wohl nicht mehr auf Englands Beispiel berufen wollen, da längst nachgewiesen ward, welcher glüklichen Zusammenwirkung von Ursachen dieser Inselstaat es zu verdanken hat, daß nicht mittelst, sondern ungeachtet jenes Systems, dem es bis auf die neueste Zeit huldigte, Manufaktur- und Handelsindustrie sich dort fast gleichzeitig auf eine Höhe erhoben, wovon die Geschichte kein zweites Beispiel aufzuweisen hat. Allein sehen wir nicht andererseits in demjenigen Theile des jezigen Königreichs der Niederlande, der zu einer frühern Epoche, wo man sich daselbst zu dem Prinzipe der Handelsfreiheit bekannte, das reichste Land auf dem Erdboden war, den Wohlstand sinken, seitdem dieses Prinzip jenem Systeme hat weichen müssen? Beweisen nicht die jüngsten parlamentarischen Verhandlungen der französischen Kammern, daß die einsichtsvollsten Männer Frankreichs eben dasselbe System, in vielfacher Beziehung, für durchaus unzuträglich erachten? Und nimmt man nicht endlich sogar in England ernstlich darauf Bedacht, allmählig in die Bahn der Handelsfreiheit einzulenken? Aus diesen Rüksichten schon möchte es nur angemessen erscheinen, daß der mitteldeutsche Verein, dessen geographische Gestaltung ihn wesentlich zur Unterhaltung eines möglichst ungehemmten Verkehrs sowol mit den vier genannten großen Handelsstaaten, als mit seinen deutschen Nachbarn auffordert, bei den bevorstehenden Berathungen vornemlich dahin strebe, diejenigen Hindernisse zu beseitigen, welche die individuelle Gesezgebung einiger Vereinsstaaten nicht nur jenem Verkehre, sondern auch dem unter ihnen selbst leidet noch in den Weg legte. — Bis auf die jüngste Zeit huldigte Deutschland im Allgemeinen dem Prinzipe der Handelsfreiheit, dessen Bewahrung, man darf es wohl sagen, die kommerzielle Welt denjenigen deutschen Staaten verdankt, die auch selbst noch in dieser neuesten Zeit dasselbe bei sich aufrecht erhielten. Und diese Staaten, sie mochten nun vorzugsweise Akerbau- oder Fabrikindustrie- oder Handel treibende seyn, befanden sich wenigstens nicht übler dabei als andere Länder, die sich inmittelst durch Errichtung von Zollschranken gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schüzen suchten. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die mitteldeutschen Vereinsländer nicht eine abgerundete Masse, wie die Königreiche Bayern und Würtemberg, bilden, auch deren Einwohnerzahl nur die Hälfte derjenigen beträgt, die das preußische System in sich begreift. Beiderlei Rüksichten verbieten diesem Vereine daher schon die Annahme eines Systems, dessen konsequente Durchführung immer schwieriger, kostspieliger, ja selbst für die Sittlichkeit nachtheiliger wird, je ausgedehnter die Gränzen verhältnißmäßig zum Flächeninhalte und zu der darauf lebenden Bevölkerung sind. — Länder, deren Hauptquelle des Wohlstandes die landwirthschaftliche Betriebsamkeit ist, können niemals ihre Rechnung dabei finden, den Erzeugnissen des Auslandes den Zugang zu erschweren, oder, mit andern Worten, hohe Eingangszölle und Handelssperre bei sich anzulegen. Die Schwierigkeit, die mit der Verführung der agrarischen Produkte schon ihres großen Umfanges und Gewichtes wegen verknüpft ist, sichert den einheimischen Produzenten gegen jede fremde Konkurrenz auf dem inländischen Markte, und die Schädlichkeit, ja selbst die Fruchtlosigkeit, durch künstliche Mittel Fabrikindustrie in solchen Ländern hervorzurufen, haben Theorie und Erfahrung längst außer Zweifel gesezt. Hinsichtlich fabrizirender Länder erscheint die Zwekmäßigkeit sogenannter Schuzmaaßregeln zu Gunsten der einheimischen Industrie mindestens problematisch. Eine ausführliche Erörterung der Frage wäre hier nicht an ihrem Orte. Wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, daß in dem ungestörten Gange des Handels, der Verkauf von ausländischen Artikeln sich sehr häufig mit dem Verkaufe der inländischen paart. Leipzigs Messen liefern den thatsächlichen Beweis. Allein diese direkte Einwirkung der Handelsfreiheit auf den Flor der Fabriken ist es eben nicht, was man im Staatshaushalte am meisten zu berüksichtigen hat. Einen ungleich größern Einfluß auf das Fabrikwesen eines Landes äußert die Handelsfreiheit mittelbarer Weise durch den im Volke verbreiteten Wohlstand, wodurch der inländische Absaz der Fabriken sich außerordentlich vermehrt, und diese in einem gewissen Grade der Schwierigkeit überhoben werden, einen entfernten und immer prekären Absaz nach dem Auslande zu suchen. Ein merkwürdiges Beispiel in dieser Hinsicht gibt die ehemalige Republik der Vereinigten Niederlande, deren Fabriken vergleichsweise mit andern Ländern nicht unbedeutend waren, ohne daß von ihren Produkten verhältnißmäßig viel in den ausländischen Handel überging, weil der inländische Wohlstand ihnen hinlängliche Mittel zum Absaz darbot. Daß endlich für Handel treibende Staaten die Entfesselung des Verkehrs, eine möglichst freie Bewegung des Handels nach allen Richtungen hin, die unerläßliche Bedingung ihrer Flors, ja selbst ihres Fortbestehens ist, dies bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Wir beschränken uns daher, mit Bezugnahme auf die bevorstehenden Kasseler Konferenzen, darauf, schließlich zu bemerken, daß innerhalb des Gebiets des Vereins nicht nur die wichtigsten Meßplätze Deutschlands, — Leipzig, Frankfurt, Kassel und Braunschweig, — liegen, sondern daß auch noch, außer den dabei konkurrirenden freien Städten, einer der bedeutendsten Vereinsstaaten, Hannover, ein ganz spezielles Interesse zu haben scheint, jene Erleichterungen zu erzweken, welche die Frankfurter Deklaration als den Zwek dieser Konferenzen bezeichnet. Wie früher die Holländer die stärksten Frachtfüh-

rer zur See waren, so ist das Frachtfuhrwesen zu Lande die Hauptnahrungsquelle eines beträchtlichen Theiles der Bevölkerung dieses Königreichs. Und dieser Gewerbszweig erträgt bekanntlich unter allen am wenigsten die Belästigungen, die von einem strengen Mauthsysteme unzertrennlich sind. Wie wichtig aber derselbe auch für diejenigen Länder ist, die daran nur mittelst der Handelsstraßen, die sie durchziehen, Antheil nehmen, dis haben ganz neuerdings die Vorgänge im Großherzogthume Hessen bewiesen. — Möchten, wie wir es wünschen, diese flüchtigen Bemerkungen einen neuen Anhaltspunkt für die Hofnungen der deutschen Völker gewähren! Und warum sollten sie es nicht? Denn nur aus thatsächlichen Prämissen haben wir unsere Schlüsse hergeleitet; gegen diese möchten sich aber um so weniger Einwendungen von Belange erheben lassen, da man wohl keiner deutschen Regierung jemals den Vorwurf wird machen können, sie bleibe bei Verfolgung dessen, was sie für das Heil ihrer Unterthanen förderlich erachte, auf halbem Wege stehen, oder sie wolle den Zwek, ohne die Mittel.

** Frankfurt a. M., 22 Sept. Mit den lezten Posten sind zwar höhere Kursnotirungen von Wien eingetroffen; allein die davon erwartete Rükwirkung an unserm Plaze hat sich bis jezt nur theilweise geäußert. Das Hauptpapier, die Metalliques, konnte auch heute nicht über 95⅝ gegen Baares angebracht werden; bis Ende Oktobers, auf fixe Lieferung, wurde dasselbe zu 95⅛, und um es täglich bis zu diesem Zeitpunkte haben zu können, zu 95¾ gekauft. Für Bankaktien zeigten sich viele Käufer zu den bessern Kursen von 1314 gegen Baares, zu 1316 bis 17 für Ende Oktobers und zu 1320 für December. Diese Besserung ist um so bemerkenswerther, da noch zu Anfang dieses Monats Bankaktien zu gleichen Preisen gegen Baares und auf dreimonatliche Lieferung zu haben waren. — Auch wurden 30 fl. Prämie heute bezahlt, um diese Effekten zu 1300 Ende Decembers haben zu können. In Partialen scheint die Spekulation gänzlich nachgelassen zu haben; sie sind kaum noch zu 125 anzubringen. In den unverzinslichen Lotterie-Effekten herrscht völlige Stille; doch werden die Rothschildischen 100Guldenloose, in Folge ihres Steigens zu Wien, heute auf 154¼ gehalten. Nach bayerischen Staatseffekten ist noch immer viel Frage, die indessen, wegen Mangel von Verkäufern, nicht die gewünschte Befriedigung findet. In preußischen Staatsschuldscheinen wurden einige Baarkäufe zu 91¼ abgeschlossen. Unter Berüksichtigung des hiesigen Uso, wonach der preußische Thaler nur zu 103 gerechnet wird, da doch Berlin 104¼ steht, beträgt dieser Kurs etwa 1 Proz. weniger, als deren jeziger Börsenpreis in der preußischen Hauptstadt. Eben so stehen auch die östreichischen Effekten dermalen hier in der That um 1 Proz. niedriger als zu Wien, wenn man das Kursverhältniß der Wiener Wechsel dabei in Anschlag bringt. Diese sind nemlich auf 101 gestiegen, und scheinen sich um so eher auf dieser Höhe erhalten zu sollen, weil des Geldmangels wegen die fremden Devisen zu Wien gesuchen sind, und sich mithin vortheilhafte Retouren in diesen Werthen von dorther verschreiben lassen. — Was nun die Ursache betrift, weshalb gegenwärtig unsere Börse, gegen Gewohnheit, hinter den beiden genannten Hauptstädten zurükstehr, so mag wohl das seit 5 oder 6 Tagen eingetretene Weichen der französischen Rente zu Paris, das mehr als 1½ Franks beträgt, und der holländischen Fonds zu Amsterdam, dazu mitgewirkt haben. Allein der Hauptgrund davon ist dennoch in den Geldverhältnissen des hiesigen Plazes zu suchen. Es sind nemlich seit Kurzem unserer Effekten-Börse bedeutende Summen baaren Geldes durch Versendungen darin nach Augsburg und der Schweiz entzogen worden, weshalb sich denn auch der Wechselbis-onto auf 3¼ gehoben hat, und ein ferneres Steigen Ende Monats in Aussicht zu nehmen ist. Da nun aber wegen der stärkern Schwankungen, welche die Effektenkurse im Laufe Septembers erfahren haben, vorauszusehen ist, daß bei der Liquidation am Schlusse dieses Monats beträchtliche Differenzen auszugleichen seyn werden, so nehmen unsere Spekulanten bereits im Voraus darauf Bedacht, sich für alle Fälle sicher zu stellen. Etwanige Besorgnisse im Bereiche der politischen Lage haben keinen Antheil an der heutigen Konjunktur.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Corfu. „Vom 1 Sept. Vorgestern den 30 Aug. Abends gegen 9 Uhr kehrte der Lord-Oberkommissair, General Adam, welcher sich am 26 am Bord des jonischen Dampfschiffes nach Zante eingeschift hatte, um den englischen Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm daselbst zu sprechen, wieder hieher zurük. Wie verlautet, soll General Adam, nachdem er Sir P. Malcolm in Zante nicht getroffen hatte, sich nach Navarin, wo dieser Admiral sich befand, begeben, und dort die Admirale de Rigny und Heyden gefunden haben, die mit einer bedeutenden Anzahl von Kriegsschiffen (man gibt deren Zahl auf 28 an) im Hafen von Navarin vor Anker gelegen hätten. Bald nach der Rükkehr des obbesagten Dampfschiffes verbreitete sich hier die Nachricht, daß Sir Edward Codrington von seiner nach Alexandria unternommenen Fahrt bereits wieder in die Gewässer von Navarin zurük gekehrt sey. Seine Sendung nach Alexandria soll zum Zweke gehabt haben, den Vicekönig von Aegypten zu bewegen, seinen Sohn zu beauftragen Morea zu räumen, und allen in seiner Gewalt befindlichen griechischen Gefangenen die Freiheit zu schenken. Mehemed Ali soll die Vorschläge des Admirals Codrington angenommen, und ihm ein Schreiben an seinen Sohn Ibrahim übergeben haben, worin er demselben befiehlt, nach Aegypten zurükzukehren, und ihm die zu dieser Rükkehr nöthigen Schiffe zu senden verspricht. Es heißt, Sir E. Codrington habe nach seiner Rükkehr aus Alexandria in die Gewässer von Navarin die Fregatte Dryad nach Patras abgefertigt, wo Ibrahim Pascha sich gegenwärtig befindet, um ihm das Schreiben seines Vaters zu übergeben, und ihn einzuladen, zu einer Unterredung mit ihm (Admiral Codrington) nach Navarin zurükzukehren. Gestern Nachmittags gegen drei Uhr schifte sich Graf Guilleminot am Bord der Fregatte Juno ein. Hr. v. Ribeaupierre hatte sich bereits in der Nacht vom 30 auf den 31 an Bord der Fregatte Konstantin begeben. Das hiesige Fort und die hier vor Anker liegende kais. östreichische Korvette Adria (die vor einigen Tagen aus Bouria angelangt war) gaben während der Einschiffung des General Guilleminot Artilleriesalven, welche von der Fregatte Juno erwiedert wurden. Auch Hr. v. Ribeaupierre ward durch Artilleriesalven der Korvette Adria begrüßt, die von der russischen Fregatte gleichfalls erwiedert wurden. Nach drei Uhr gingen die beiden Fregatten, jedoch bei widrigem Winde, nach dem Archipel unter Se-

gel. Die am 30 Aug. von Navarin hier eingetroffene russische Brigg Ochta lichtete gleichzeitig die Anker, und folgte den beiden Fregatten. Hr. Stratford-Canning war bereits in der Nacht vom 25 auf den 26 v. M. am Bord der englischen Fregatte Talbot, über Zante, wo er sich einige Tage aufhalten wollte, ebenfalls nach dem Archipel abgegangen." — „Vom 9 Sept. Das gestern von den südlichen Inseln dieser Staaten hier eingetroffene Dampfschif Sir Frederik Adam bringt Briefe aus Zante vom 4 und 6 d., welchen zufolge die französische Expedition mit 8 bis 9000 Mann Landungstruppen am Bord, am 28 und 29 Aug. zu Petalidi (im Golf von Kalamata) angelangt ist. Die Truppen wurden, obgedachten Briefen zufolge, sogleich ans Land gesezt, und von den von den nahen Gebirgen herabgeströmten Bewohnern jener Gegend mit vielen Freudensbezeugungen aufgenommen. Einige aus Morea zu Zante angekommene Barkenführer versicherten, Ibrahim Pascha habe (vermuthlich in Folge der an ihn ergangenen Einladung des Admiral Codrington) Patras verlassen, um über Pyrgos nach den messenischen Festungen zurükzukehren. Während des Marsches hätten seine Truppen den griechischen Einwohnern nicht das geringste Leid zugefügt, auch alle Lebensbedürfnisse, die ihnen von Lezteren, wie auch früher schon, so lange Ibrahim sich in Patras befand, geliefert wurden, pünktlich bezahlt. In einem Engpasse seyen fünf Aegyptier von den im Hinterhalte versteckten Griechen getödtet worden, ohne daß Ibrahim deshalb irgend Repressalien gegen die Griechen gebraucht habe. Ein gewisser Ullo, einer der Verpflegskommissaire der Truppen Ibrahim's, welcher von Modon mit einer Ladung Erz, Kupfer und altem Eisen zu Zante angekommen war, versicherte, es seyen vierzig ägyptische Transportschiffe zu Modon eingetroffen, um Ibrahims Truppen daselbst an Bord zu nehmen. — Gestern Nachmittags traf der zum russischen Agenten bei der griechischen Regierung bestimmte Graf Vulgari am Bord der päpstlichen Goelette Konkordia, Kapitain Buratteri, von Ancona in vier Tagen hier ein, und wird morgen mit dem jonischen Dampfschiffe nach Zante abgehen. Außer dem kais. russischen Hofrathe, Grafen Panin, reist auch der russische Fähndrich Sassanoff mit dem Grafen Vulgari."

Augsburger Kurs vom 25 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99⅛
detto à 3 Proc.	101¼	101⅛
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	106¼	106⅛
unverzinsliche. 10 fl.	—	119
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	156	—
Partial à 4 Proc.	125¼	—
Metalliques à 5 Proc.	95¼	95⅛
Bank-Aktien II. Sem.	1090	1087

c *Wechselkurs.*		Papier.	Geld
Amsterdam	1 Monat	100⅛	—
Hamburg	1 Monat	114	—
Wien in 20ger	1 Monat	—	99⅛
Frankfurt	1 Monat	99¼	—
Leipzig	— —	—	99⅛
London	— —	9 54	—
Paris	— —	117¼	—
Lyon	— —	—	117⅛
Mailand	— —	—	60⅛
Genua	— —	—	51⅛
Livorno	— —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist so eben angekommen:

Hauff, J. G., biblische Real- und Verbal-Konkordanz, oder alphabetisch geordnetes biblisches Handbuch, zunächst für Religionslehrer, sodann für jeden gebildeten Bibelfreund. Ir Band 1ste Abtheilung. 4 fl.

Petter, Francesco, Grammatica Tedesca per gl' italiani con un Appendice Sulla calligrafia tedesca. 4 fl.

Pfizer, Karl v., über die Gränzen zwischen Verwaltungs- und Civil-Justiz und über die Form der Behandlung der Verwaltungsjustiz. 1 fl. 36 kr.

Reyscher, Dr. A. L., über die Bedürfnisse unserer Zeit in der Gesezgebung. Mit besonderer Rüksicht auf den Zustand der lezteren in Würtemberg. 30 kr.

Schwab, Gustav, Gedichte. 1ster Band Velinpapier 3 fl.

v. Spittler, Ludw. Timotheus Freiherr v., Vorlesungen über Politik. Herausgegeben von Karl Wächter. 4 fl. 30 kr.

Desselben sämtliche Werke 1 — 6 Band 14 fl. 18 kr.

Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1829 von Alois Schreiber mit 7 Kupfern. 4 fl.

Minerva, Taschenbuch auf das Jahr 1829 mit 8 Kupfern. 3 fl. 36 kr.

In der Anton Pichler'schen Verlagsbuchhandlung in Wien, Plankengasse Nro. 1061. ist so eben erschienen, und bei August Liebeskind in Leipzig in Kommission zu haben:

Die dritte Lieferung (11tes bis 15tes Bändchen)
der neuen wohlfeilen
Original-Taschenausgabe
von
Karoline Pichler's sämtlichen Werken.
40 Bände mit dem Portrait der Verfasserin.

Indem wir uns beehren, die Lesewelt vom Erscheinen der dritten Lieferung obiger Werke zu benachrichtigen, zeigen wir zugleich an, daß der bisherige Pränumerationspreis zu 1 Thlr. 12 gr. sächs. per Lieferung nur bis zur Herausgabe der vierten Lieferung (Ende Oktober) gelten wird, wo dann der erhöhte Preis zu 1 Thlr. 20 gr. eintritt, und auch fernerhin nach Vollendung dieser Ausgabe fortbestehen wird.

Wir glauben auch bei dieser Lieferung auf die vortheilhafte äußere Ausstattung aufmerksam machen zu dürfen, und verbürgen für die weitere Folge dieselbe Gleichheit und Eleganz.

Eine ausführliche Anzeige wird gratis ausgegeben.

Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Gedichte von Karl Moriz v. Kessel. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittalvorladung.) Paul Kloz, Schneidersson von hier, welcher am 21 Januar 1755 dahier geboren wurde, wird schon seit vielen Jahren vermißt.

Da demselben auf Absterben seiner Schwester, der Webersswittwe Anna Liersch in München, durch eine testamentarische Disposition der Defunktin ein Vermögenstheil pr 1036 fl. 3 kr. ½ hl. zufiel, und seine andere hier noch lebende ledige Schwester, Josepha Kloz, um Ausfolglassung dieses Vermögenstheiles des abwesenden Bruders an sie gegen Kaution die Bitte stellte, so wird genannter Paul Kloz oder dessen allenfallsige Deszendenz hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an hierorts zu stellen, und das ihm zugefallene Erbgut in Empfang zu nehmen, außerdem Paul Kloz für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine Schwester Josepha Kloz gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Landshut, den 15 April 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening, Direktor.

Schiber, Acc.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 271. 27 September 1828.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Schweiz. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 271. Bill auf Marienbad. — Briefe aus Frankfurt, Livorno und Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

Französische Blätter melden aus Lissabon vom 6 Sept.: „Gestern lief ein kleines Kriegsfahrzeug aus dem Hafen von Faro in Algarbien mit der Meldung ein, daß die brasilische Eskadre mit der jungen Königin Dona Maria am 1 Abends in der Nähe von Gibraltar gewesen sey. In Folge dieser Nachricht hat die Regierung angefangen, Brasilier von einiger Bedeutung, die sich hier aufhalten, verhaften zu lassen. Selbst Frauen, deren Männer in Brasilien sind, wurden mit der Verhaftung bedroht, wenn sie sich unter einander besuchen würden. Seit gestern sind auch die Fremden Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seite der Trabanten des Don Miguel geworden. In der verflossenen Nacht hat man 41 englische, deutsche, französische, italienische und piemontesische Individuen verhaftet. Don Miguel begnügt sich nicht mehr mit der Konfiskation der Güter der Emigranten; man hat dem Grafen Talpa, dem Vater, seine Güter konfiszirt, obschon er nicht ausgewandert ist, und selbst die berüchtigte Adresse des Adels unterzeichnet hatte. Man gibt als Grund an, daß sein Sohn den Konstitutionellen außer Lands gefolgt sey. Die Hofzeitung enthält ein Dekret mit einem langen Verzeichnisse von Absezungen von Offizieren aller Grade bei der Armee, die unter den konstitutionellen Truppen gedient hatten. Diese Offiziere sollen außerdem von den kompetenten Tribunalen gerichtet, und den Strafen unterworfen werden, die sie durch Begehung des höchsten Majestätsverbrechens verdient haben. Darunter sind genannt, die Generale Grafen Sampayo, Hipolito Costa, Guilherme Stubbs, Marquis von Palmela, Graf Villaflor, Saldanha Daun, Francisco Azeredo, 2 Brigadiers, 12 Obristen, 11 Obristlieutenants, 17 Majors, 18 Kapitains, 6 Lieutenants, u. s. w."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 11 Sept.: „Die in der Provinz Valencia organisirten Banden haben mehrere Tage hindurch ernstdafte Besorgnisse erweckt; man hat nun aber die Hauptanführer und zwanzig derselben gefangen, worauf sie sich zerstreuten. Dieser Umstand hat dem General Longa gestattet, sich hieher zu begeben, wo er vorgestern ankam. Man glaubt, er werde bald auf seinen Posten zurükkehren, wo seine Gegenwart zur Verhütung weiterer Aufstände so nöthig ist. Die Regierung hat der kürzlich von der Havannah zu Ferrol eingelaufenen Fregatte Casilda Befehl zugeschikt nach Cadiz zu segeln, ohne die 400 Matrosen zu erwarten, die die Mannschaft ablösen sollten. Sie wird die zweite Kompagnie Seesoldaten an Bord nehmen. Von Cadiz soll sie alsdann sogleich zu der Eskadre des Admirals Laborde zurükkehren, der angeblich eine sehr wichtige Unternehmung auszuführen hat. — Der Staatsrath beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Streite zwischen dem Bischofe von Pampelona und der Munizipalität von St. Sebastian, die mit Gewalt die von dem Bischof in diese Stadt geschikten Missionarien vertrieben hatte. — Der General Chaperon, der als Präsident der berüchtigten Militairkommission von Madrid eine so große Strenge an den Tag legte, soll wegen vorgeblicher Verbindungen mit dem Geistlichen Liano, der neuerlich in der Hauptstadt festgesezt ward, ebenfalls verhaftet worden seyn. Gestern hielten die Minister in der Sache des Aufstands der Gärtner von Saragossa ein Konseil, begaben sich dann in den Staatsrath und versammelten sich dann von Neuem. Die Regierung soll Befehl ertheilt haben, die Zahlung des Zehnten nöthigenfalls durch Gewalt durchzusezen. Dis könnte bei der großen Gährung der Gemüther blutige Auftritte herbeiführen."

* Madrid, 11 Sept. Man spricht noch immer von der Errichtung einer neuen Regierungs- oder Berathungsjunta, und glaubt, das betreffende Dekret werde Sr. Majestät erst zu la Granja vorgelegt werden. Man erwartet hier die Ankunft des berüchtigten Ugarte, und ist sehr neugierig, welchen Empfang dieser vormalige Günstling bei dem Könige finden wird. Der König ertheilt seit einigen Tagen jedem der es verlangt Privataudienzen, ohne daß dazu, wie früher, eine besondere Garantie nöthig wäre. Diese Einrichtung will vielen Leuten nicht gefallen. Der Widerstand der Arragonier, den Zehnten dem geistlichen Kapitel von Saragossa zu bezahlen, dauert, trotz der Ankunft des 4ten Garde-Infanterieregiments in dieser Stadt noch fort. Die wenigen Personen, die bezahlt hatten, wurden von den andern ermordet. Vor drei Tagen ward der Erfinder eines neuen Lotterieplans, bei dem viele Angestellte erspart waren, und der bereits die Zustimmung der Regierung erhalten hatte, um eilf Uhr in der Nacht beim Nachhausegehn ermordet. Man gibt die Schuld davon alten Angestellten, die ihre Stellen verloren haben. Die Kompagnie für Lieferung des Salpeters kan ihre Arbeiten nicht fortsezen, weil sie von der Regierung auf die Summe von fünf Millionen Realen nur eine Abschlagszahlung von 300,000 Realen erhalten hat. Das Getreide steht in Altkastilien in so geringem Preise, daß ein Fanega (48 Kilogrammen) nur 3 Franken kostet. Dabei läßt sich kaum die Bezahlung der Arbeit denken. Aus Gibraltar ist hier die Nachricht von der Ankunft der brasilischen Prinzessin Dona Maria da Gloria an Bord der Fregatte Kaiserin, angelangt.

Großbritannien.

London, 18 Sept. Konsol. 3Proz. 88; russische Fonds 94¼; brasilische 61¾; portugiesische 56; Buenos-ayres 47; columbische 23; griechische 20.

Der Courier erklärt das Gerücht von der bereits erfolgten Ankunft der Infantin Dona Maria in England für grundlos.

Der Graf Aberdeen ließ einigen Handelsleuten, die am 21 Aug. über die Fortdauer der Blokade von Algier bei ihm angefragt hatten, am 15 Sept antworten, die französische Regierung, weit entfernt an eine Aufhebung dieser Blokade zu denken, habe beschlossen neue Verstärkungen hinzuschiken.

Ein englisches Journal sagt: „Wenn man die Gesinnungen des Ministeriums aus der Gährung beurtheilen will, die unter den Feinden der Emanzipation herrscht, so muß man daraus schließen, daß der Herzog v. Wellington entschlossen ist, Maaßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe in Irland zu treffen. Die Anhänger des Strafgesezbuchs, das so lange Zeit die Katholiken unterdrükt hat, geben sich alle Mühe, um den Religionsfanatism des englischen Volks nicht nur gegen die Katholiken, sondern auch gegen diejenigen aufzuregen, die man gegenwärtig für ihre Gönner hält. Man errichtet in diesem Augenblike, den die Feinde der Katholiken eine Zeit der Krisis nennen, Kluds unter dem Namen der braunschweigischen Kluds, wobei sich die Mitglieder insbesondere verpflichten, ihren ganzen Einfluß dahin zu verwenden, das Gelingen der Wünsche der Katholiken zu hindern, und dem Ministerium Widerstand zu leisten, wenn es sich den Katholiken günstig zeigen sollte. Ohne Zweifel würde es den Fanatikern, die auf diese Art entschlossen sind, sich den angeblichen Absichten des Herzogs von Wellington zu widersezen, gelingen, einiges Geräusch zu machen; aber es würde nur bei einigem Geräusche bleiben. Alle aufgeklärten Männer Englands sind überzeugt, daß beinahe die Existenz des brittischen Reichs von den Maaßregeln abhängt, die man in Bezug auf Irland und die Katholiken treffen wird."

Die New-Times vom 17 Sept. sagen: „Das von den Türken angenommene Vertheidigungssystem fängt an seine Wirkung zu zeigen. Die Russen gingen in den ersten Tagen des Mai's über den Pruth und erreichten am 20 Jun. die Gegend von Varna und Schumla. Vor ihnen liegen die Berge, die ihnen mit ihrer Stirne zu drohen scheinen, in ihrem Lager ist die Pest, hinter ihnen sind schwierige Straßen, öde Felder und ein Feind der sie nekt. Sie haben 150 englische Meilen in hundert und einigen Tagen, d. h. etwa anderthalb Meilen auf den Tag zurükgelegt. Die einzige etwas bedeutende Festung, die sie erobert haben, ist Braila, und diese hat ihnen 5000 Mann gekostet. Der Feind hat sich vor ihnen zurükgezogen, aber er ist nicht vor ihnen geflohen. Er hat seine Hülfsmittel geschont, seine Macht konzentrirt und am Fuße einer Gebirgskette eine Stellung genommen, die noch immer eine unübersteigliche Schranke für die Russen gewesen ist. Alles dis mußte so kommen, und doch sagte man uns, in drei Monaten würde es um die Türkei geschehen seyn, der Feldzug würde in drei Monaten zu Ende gehn, die Türken hinter den Bosphorus geworfen und der großherzige Kaiser Nikolaus Herr von Konstantinopel seyn. Was ist nun geschehn? Der Feldzug ist nicht weiter vorgerükt als bei Eröfnung desselben; der Sultan sizt ruhig in seinem Harem und trinkt seinen Kaffee, während sein Bruder, der Kaiser von Rußland, für zwekmäßig erachtete, seine Heiden zu verlassen. Der kaiserliche Adler schwang sich mit Stolz, so lange er weder die unübersteiglichen Schluchten, noch Varna mit seinen Festungswerken, noch Schumla mit seinen wohlbedienten Kanonen und seinen 40,000 Vertheidigern vor sich hatte. Seitdem haben sich die Sachen sehr geändert, die Türken sind entschlossen, sich bis auf den lezten Mann zu schlagen. Sie wollen jeden Zoll Landes vertheidigen und zeigen, daß sie zwar den Uebergang der Donau mit Gleichgültigkeit betrachtet haben, aber entschlossen sind, den Balkan sich nicht nehmen zu lassen. Schon haben sich, was sehr merkwürdig ist, die Rollen geändert, die Angreifenden sind gewissermaaßen die Belagerten geworden. Die Russen haben in der That bei den Ausfällen des Feindes vor Varna viel gelitten; sie wurden in ihrer Stellung bezwungen und ihr General erhielt eine tödtliche Wunde. Von der Seeseite ist nichts geschehn; der Admiral Greigh, durch die Forts in gebührender Entfernung gehalten, hatte keine anderen Erfolge zur Rechtfertigung eines Tedeums, als das Anzünden einiger den türkischen Seeräubern abgenommenen elenden Fahrzeuge. Vor Schumla hat es neue Unfälle gegeben; der General Rüdiger ward aus der Stellung verdrängt, die er auf der Hauptstraße zwischen dieser Festung und der äußersten Rechten der Russen eingenommen hatte. Der General Geismar mußte sich nach einem beträchtlichen Verluste zurükziehn. Vor einigen Wochen sagten wir, die Russen hätten keine Hofnung in diesem Jahre über den Hämus zu kommen. Die lezten Nachrichten vom Kriegsschauplaz lassen uns selbst daran zweifeln, ob sie dis nur versuchen werden; dazu müßte ihre Macht doppelt so stark werden; es müßten alle Horden Rußlands in Masse gegen die wenig haltbare Stellung aufbrechen, von der sich der Kaiser entfernt hat; endlich müßte man, noch ehe es zum Vorrüken käme, das Fieber und die Ruhr besiegt haben. Es würde Verstellung und Zurükhaltung von unserer Seite seyn, wenn wir nicht gestehen wollten, daß uns diese Unfälle der Russen Freude machen. Nachdem die Russen die englische Regierung getäuscht und uns dahin gebracht haben, eine Flotte zu zerstören, die sie fürchteten, und die den Admiral Greigh aus dem schwarzen Meere vertrieben haben würde, haben sie sich in einen Angrifs- und Eroberungskrieg eingelassen. Mögen ihre Entwürfe erfolglos bleiben! August und September sind tödtliche Monate in Bulgarien, und wir wünschen daß sie ihnen wohl bekommen mögen! Der Kaiser hat sehr weise gehandelt, sein Quartier zu Odessa zu nehmen."

** London, 19 Sept. Die junge Königin von Portugal wird ständlich in England erwartet. Nachdem die Botschafter von Portugal und Brasilien, die Marquis von Palmela und Itabayana, in diesen Tagen mehrere Konferenzen mit den Lords Wellington und Aberdeen gehabt, reisten sie gestern Nachts, ersterer in Begleitung seiner Gemahlin und seines ältesten Sohnes, nach Falmouth ab, um ihre junge Fürstin dort zu empfangen. Viele hier befindliche portugiesische Große haben sich ebenfalls nach jenem Hafen begeben, um der jungen Königin ihre Huldigung darzubringen. Sie wird wahrscheinlich auf ihrer ganzen Reise, bis sie einst den jezt usurpirten

Thron Portugals besteigt, den ihr von ihrem Vater beigelegten Inkognito-Namen einer Herzogin von Oporto tragen; sie wird aber von dem hiesigen Hofe alle einer Königin und souverainen Fürstin gebührenden Ehrenbezeugungen erhalten; es ist der Marquis v. Palmela, der als ihr Repräsentant, als Botschafter von Portugal erscheint und mit der Regierung unterhandelt. Kein anderer Repräsentant Portugals wird anerkannt. Die Briefe aus Gibraltar sind voll von Lobsprüchen der äußern Haltung dieses interessanten Fürstenkindes. Uebrigens sind die neuesten Nachrichten über die in jener Festung ausgebrochene ansteckende Krankheit weit beruhigender als die früheren; die Untersuchungen der brittischen und spanischen Aerzte ergaben, daß es zwar ein bösartiges gesteigertes Gallenfieber, aber keinesweges das furchtbare gelbe Fieber sey; es hatte auch schon seine höchste Krisis erreicht, und die diesen Morgen einzetroffenen Depeschen des Gouverneurs von Gibraltar, Generals Don, haben alle Besorgnisse in dieser Hinsicht gehoben. Auch ist die Kommunikation mit Spanien nicht unterbrochen. — Unter dem Vorsize des Grafen Winchelsea hat sich vor zwei Tagen zu Maidstone in Kent ein sich nennender protestantisch-konstitutioneller Braunschweig-Klub nach Muster des irländischen gebildet. Der edle Lord beklagte den Zustand Irlands, so wie, daß die päpstliche Herrschaft schon solche Fortschritte gemacht habe; er glaubte daß es ohne die Unklugheit und Schwäche des Parlaments, und ohne das unerklärbare Betragen der irländischen Lokal-Regierung, nie so weit gekommen seyn würde. Andere Zeloten, wie Lord Berley, Sir John Brydges, stimmten ihm bei, und sahen schon Kirche und Staat in Gefahr; wogegen andere, wie Lord Teynham, ganz besonders das Gehässige, Leidenschaften aufzuregen statt Frieden zu stiften, darstellten, und sehr stark die Errichtung solcher Klubs tadelten. Das hauptsächlichste Augenmerk unserer Antikatholiken (denn die Parteien theilen sich jezt in Prokatholiken und Antikatholiken) geht aber unstreitig dahin, sich bei der künftigen Emanzipation, die doch nicht verhindert werden kan, gegen die Krone zu schüzen, und sich feste Garantien zu verschaffen, daß diese wie seit der Revolution protestantisch bleibe. Daher die Benennung Brunswick-Klubs. Es sollen nemlich jene Prinzipien im Staatssysteme vorwalten, welche dem Hause Braunschweig den Thron Großbritanniens verschaften. — In der heutigen Vierteljahrs-Versammlung der Aktionaire der Bank von England wurden die Direktoren mit vielen sehr wichtigen Fragen über die Operationen ihres wichtigen Instituts angegangen — eine sonst ungewöhnliche Erscheinung. Die Partei der Landbankiers, ihres Monopols durch die 19 Filialbanken der Hauptbank beraubt, so wie ihres größten Verdienstes durch das Verbot der Ausgabe von Ein-Pfund-Noten, wafnet sich mit ihren mächtigen Einfluße gegen dieses Institut; sie wird aber wahrscheinlich den Kürzeren ziehen, die öffentliche Meynung ist wider sie, weil sie mit der Erlaubniß zur Ausgabe einzelner Pfundnoten einen zu großen Mißbrauch getrieben hatten. Aber die öffentliche Meynung wandelt hier auf undankbarem Grunde. Nächst seiner Inselage und Flotte hat England seinen großen Volksreichthum nur dem Institute der Landbanken zu danken; alle europäischen Banken, wie wir sie gegenwärtig gestaltet sehen, sind mehr oder minder Monopole, und leisten der Industrie nur in einem äußerst verjüngten Maaßstabe Dienste. Die Franzosen sehen dieses auch jezt ein, und wie so viele nüzliche Anstalten wird auch dieses System einer neuen Geldcirkulation (unter einiger heilsamen Kontrolle der Gesezgebung) bei ihnen Wurzel fassen, und den französischen Gewerbsfleiß auf eine nicht geahnete Höhe bringen.

Frankreich.

Der König empfing am 20 Sept. zu St. Cloud Besuch von der Familie Orleans, arbeitete mit einzelnen Ministern und hielt nachher einen Ministerrath, dem der Dauphin beiwohnte.

Der Moniteur enthält eine vom 27 August datirte königliche Ordonnanz, welche alle jungen disponiblen Soldaten aus der Altersklasse von 1827 zur Aktivität beruft. Sie sollen unter den verschiedenen Korps der Land- und Seetruppen vertheilt werden, und ihr Aufbruch am 15 Nov. erfolgen.

Andere Ordonnanzen vom 17 Aug. ernennen den bisherigen Generalprokurator beim Gerichtshofe von Besançon, Hrn. Meyronnet de St. Marc, zum Staatsrathe und Generalsekretair des Justizministeriums.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat an alle Akademierektoren des Königreichs folgendes Schreiben erlassen: „Hr. Rektor, der Art. 2 der königlichen Ordonnanz vom 16 Jun. verfügt: Von der nemlichen Zeit (1 Okt. 1828) an, kan keiner mit der Direktion oder dem Unterrichte in einem von der Universität abhängenden Hause, oder in einer geistlichen Sekundairschule beauftragt seyn oder bleiben, wenn er nicht schriftlich erklärt hat, daß er zu keiner in Frankreich nicht gesezlich eingeführten religieusen Kongregation gehört. Alle Mitglieder der Universität, im Bereiche der Akademie, auf welche dieser Artikel anwendbar ist, müssen Ihnen vor dem 1 Okt. d. J. die vorgeschriebene Erklärung senden, wovon ich Ihnen hier ein Muster beilege. Sie muß von den Provisoren, Censoren, Anstaltsgeistlichen, Professoren und Studienaufsehern der königlichen Kollegien, von den Prinzipalen, Lehrern, Studienaufsehern der Gemeindekollegien, von den Erziehungsanstaltsvorstehern und Pensionatsinhabern, wie auch von den Studienaufsehern dieser Anstalten unterzeichnet werden. Ich lade Sie ein, dieselben an diese Pflicht zu erinnern. Am 1 Okt. d. J. werden Sie mir alle empfangenen Erklärungen übersenden. Hätten einige der Erklärung unterworfene Personen dieselbe noch nicht geleistet, so belieben Sie mir deren Namen und Beweggründe zur Nichtvollziehung der Ordonnanz zu melden. Ich bitte Sie, mir den Empfang gegenwärtigen Umschreibens anzuzeigen."

Die Gazette de France sagt: „Ein englisches Journal versichert nach Briefen von Paris, man werde bald die Existenz eines Offensiv- und Defensiv-Allianztraktats zwischen Rußland und Frankreich vernehmen."

Der Messager des Chambres erwiedert auf die Bemerkungen des östreichischen Beobachters, welche wir in Nro. 260. der Allg. Zeitung wiederholten, der angefochtene lange Artikel im Messager und Moniteur sey aus der Allg. Zeit. übersezt gewesen. Dis ist ganz irrig; der erwähnte Artikel hat in dieser Gestalt nie in der Allg. Zeitung gestanden.

Ein Auszug aus den Civilregistern von Marseille hat folgende Resultate gegeben: Es starben während der ersten Hälfte des Augusts: An den Menschenpocken 163; an sonstigen Krankheiten 156, zusammen 319. Während der zweiten Hälfte

des Augusts starben: An den Pocken 101; an sonstigen Krankheiten 192, zusammen 293. Seit mehreren Tagen waren täglich nicht über 3 bis 5 Individuen gestorben.

Schweiz.

Die Pariser Zeitungen enthalten ein Schreiben des Hrn. Eynard an die Wohlthäter der Griechen, worin derselbe eines Briefs des Präsidenten von Griechenland vom 17 August erwähnt, dem zufolge ganz Griechenland, mit Ausnahme eines Dorfes im Peloponnese, wieder von der Quarantaine frei sey. Der Gang der Sachen sey überhaupt so, daß er im Ganzen damit zufrieden seyn könne. Er bittet zugleich, den Eifer derjenigen, die ihre Dienste für Griechenland anbieten, zu mäßigen, da bereits so viele Fremde in Griechenland angekommen seyen, mit denen er nichts anzufangen wisse. Bei der Erziehung der im Auslande befindlichen jungen Griechen bittet er so einfach und kräftig als möglich zu verfahren; man solle weder Franzosen, noch Engländer, noch Deutsche aus ihnen machen, sondern Griechen, und ihnen oft von ihrem Vaterlande sprechen, ihnen die Fehler, die man den Griechen vorwerfe, nicht verbergen, sie zur Wiedergeburt ihres Vaterlands entflammen, und ihnen die Nothwendigkeit zeigen, daß sie durch ihre Tugenden ihren Landsleuten als Vorbild dienen sollten. In Betref der Pflanzungen von Kartoffeln und Mais schreibt der Präsident, daß sie sehr gut stehen, und eine reichliche Erndte versprechen.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Odessa vom 5 Sept.: „Der General Alexander v. Benkendorff begleitet den Monarchen zur Armee. Der Generalmajor Graf Nostitz und ein Theil des diplomatischen Korps wollen jedoch günstigen Wind abwarten, um Sr. Majestät zu Schiffe zu folgen. Der General v. Diebitsch ist von dem ihn betroffenen Krankheitsanfalle vollkommen genesen."

Nach der Zeitung von Odessa vom 10 Sept. hatte Ihre Maj. die Kaiserin geruht, das dortige Erziehungsinstitut für adliche Töchter und das Museum für Alterthümer zu besuchen. Von Konstantinopel waren zwei sardinische Schiffe mit Waaren angekommen, und vier (3 östreichische, 1 sardinisches) mit Ballast dahin abgegangen.

* Odessa, 10 Sept. Auswärtige Zeitungen sprechen seit geraumer Zeit von der angeblichen Absicht unsers Kabinets, die Servier gegen die Pforte aufzuwiegeln. Allein den besten Beweis der Falschheit solcher Angaben liefert wohl der Umstand, daß einige servische Abenteurer, welche hieher kamen und Gehör beim Grafen v. Nesselrode begehrten, nicht vorgelassen wurden, mit der Andeutung, daß Rußland nie die Absicht gehabt, Völker zur Empörung aufzureizen. — Durch neutrale Schiffe aus Konstantinopel haben wir Nachrichten von dort bis zum 29 Aug. Man wußte damals das Verbot der Getreideausfuhr noch nicht. Uebrigens ließen sich die Türken fortwährend durch höchlich übertriebene Siegsnachrichten täuschen, worüber die hier erschienenen Bulletins bessere Auskunft geben.

Oestreich.

Wien, 22 Sept. Metalliques 95; Bankaktien 1093.

Türkei.

† Ancona, 13 Sept. Man spricht hier mit vieler Zuversicht von einer Sperre der Dardanellen von russischer Seite, und fügt hinzu, daß die russische Eskadre den Befehl hiezu schon erhalten habe, da die Pforte einen größern Widerstand leistet, als man erwartet hat, und die russische Regierung jezt darauf bedacht seyn muß, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um dem angefangenen Kriege eine entscheidende Wendung zu geben. Man zweifelt jedoch, daß England zu dieser neuen Maaßregel Rußlands seine Beistimmung geben werde, und erblikt darin eine Abweichung von den unter den drei vermittelnden Mächten bestehenden Stipulationen vom 6 Jul., in Folge deren Admiral Heyden bisher nur im Einverständnisse mit den englischen und französischen Admiralen handelte. Die Sperre der Dardanellen, wenn sie wirklich von dem russischen Kabinette verfügt seyn sollte, würde in den politischen Verhältnissen von Europa eine bedenkliche Spannung bewirken. Es ist einleuchtend, daß England die Besezung einer sehr wichtigen Straße seines Handelsverkehrs durch russische Kriegsschiffe nicht gleichgültig ansehen kan. Ob es aber ohne die Mitwirkung Frankreichs sich offen dagegen erklären wird, ist eine andre Frage, da Frankreich durch die Besezung von Morea ein politisches Uebergewicht in die orientalischen Angelegenheiten gewonnen hat, so daß es schwer wäre, gegen dessen Willen eine isolirte Stellung anzunehmen. Es würde daher am meisten von den Ansichten des französischen Kabinets abhängen, inwiefern sich Rußland einen Schritt erlauben kan, der gegen die bekannten Stipulationen des Londoner Traktats zu laufen scheint. In jedem Falle würden die öffentlichen Angelegenheiten durch diese Verfügung eine andere Richtung nehmen, und wir dürften uns am Vorabende neuer Verwikelungen befinden. Die freiwillige Räumung Morea's, die bisher immer bezweifelt wurde, scheint durch die Uebereinkunft, welche Admiral Codrington mit dem Pascha von Aegypten geschlossen hat, nunmehr entschieden. Dadurch wären denn die Hindernisse beseitigt, welche der Regulirung des neuen griechischen Staats entgegen standen.

† Ancona, 15 Sept. Nach Briefen aus Corfu vom 10 d. hatten Graf Guilleminot und Hr. v. Ribeaupierre Corfu verlassen, um dem Hrn. Stratford-Canning nach Poros zu folgen. Man wußte zu Corfu, daß der englische Admiral Malcolm, der russische Admiral Graf Heyden und der französische Admiral de Rigny vereinigt in den Gewässern von Navarin mit einer bedeutenden Anzahl Schiffe lagen, und daß sie sich wahrscheinlich wegen der französischen Expedition daselbst konzentrirt hielten. Diese Expedition war am 28 und 29 Aug. angelangt, und hatte bei Kalamata die Truppen ans Land gesezt, die ungefähr 10,000 Mann ausmachten. Ibrahim Pascha, der sich seit einigen Wochen in Patras aufgehalten hatte, ist nach Modon zurük gekommen, wo er den Befehl seines Vaters, Morea zu räumen, und 60 ägyptische Transportschiffe vorgefunden hat. Admiral Codrington war aus Alexandria zurük, und hatte sich mit den im Hafen von Navarin aufhaltenden Admiralen vereinigt; es hieß, daß er mit Ibrahim Pascha eine Zusammenkunft haben werde. Alle auf den jonischen Inseln und in Malta sich aufhaltenden disponiblen englischen Truppen sollen Befehl haben, sich zur Einschiffung auf den ersten Wink bereit zu halten.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

IV. Marienbad.

Die jüngste der großen böhmischen Badeanstalten bewährte auch dis Jahr wieder gedeibliches Wachsthum in voller Jugendkraft. Das Werdende gibt der Phantasie mehr Spielraum als das Gewordene. Viel war binnen Jahresfrist dort geworden, aber eben so viel sollte der allgemeinen Versicherung nach dort auch noch werden. Der an die Stelle des in Ruhestand versezten Karl Reitenberger, den die Dankbarkeit von allen, hieher in großer Zahl zurükkehrenden Badegästen auch jezt noch in traulichem Kreise hoch leben ließ, durch die Wahl des Konvents in Tepl getretene neue Prälat Adolph Koppmann, vorher Professor der Kirchengeschichte bei der Wiener Universität, versicherte, bei wiederholter Anwesenheit in Marienbad, wo er mit jedem Badegaste sich freundlich unterhielt, daß auch ferner das Stift Tepl nicht allein in seiner Blüthe erhalten, sondern auch durch neue Bauwerke und Verschönerungen ihm neue Bequemlichkeiten und Reize verliehen werden sollten. Und so ist es. Was kümmert's den einzelnen Chorherrn. Nur der Prälat stirbt nicht und sorgt fürs Ganze. Auch ordnet das Landes-Gubernium die Verwendung der Haupteinnahme, die durch die Versendung des Kreuzbrunnens gewonnen wird, nach den von ihr gebilligten Planen so lange an, als noch unbefriedigte Wünsche zu Bauwerken und Anlagen vorhanden sind. Die schon früher da gewesenen Kurgäste wurden dismal durch den Anblik eines ganz neuen Badehauses und eines prächtigen Ueberbaues des Ferdinandsbrunnens, beides wahrer Zierden dieses Kurorts, in Jahresfrist angefangen und vollendet, aufs Angenehmste überrascht. Es fehlten bis jezt kräftigende Stellvertreter des Stahlbades. Durch Zusammenleiten des Abflusses des Karolinen- und Ambrosiusbrunnens sind nun auch diese hier zu finden. Das neue, zweihundert Schritte unter den alten Bädern am Hamelikabache erbaute Badehaus empfiehlt sich durch seine architektonische Anordnung, und Beleuchtung des in andern Badehäusern so finstern Mittelganges, bietet in den fürs Erste eingerichteten acht Badezimmern durch die Meißnersche Luftheizung die angenehmste Temperatur und alle Bequemlichkeiten dar, und außerdem einen geräumigen Versammlungssaal, der in der Zukunft mannichfach benüzt werden kan. Der reiche Gasgehalt dieser neuen Bäder, der die Haut mit Perlen bedekt, erprobte sich schon dismal an vielen Kurgästen, als erwünschtes Mittelglied zwischen den Wasserbädern des eigentlichen Marienbads, dessen Reservoir eine zwekmäßig sichernde Bedekung erhalten hat, und den Schlammbädern, die in ihrer Wirkung allerdings noch immer unübertroffen sind. Einer der ehrwürdigsten Rechtslehrer und Rechtspfleger, der geheime Justizrath Martin in Jena, der dismal äußerst entkräftet nach Marienbad gekommen war, verdankte allein diesem Karolinenbade — so heißt es von den Hauptbestandtheilen seines Wassers — seine schnelle Besserung. Schon in diesem Jahre waren in den Frühstunden alle Bäder besezt, und die Zufriedenheit damit war allgemein. So entschieden auch dem übereinstimmenden Urtheile kundiger Aerzte zufolge das Uebergewicht des Kreuzbrunnens, als des eigentlichen kalten Karlsbader Sprudelwassers, in seinen Wirkungen über den zweiten Hauptbrunnen, den Ferdinandsbrunnen ist, der übrigens wegen der Menge des Gases dem Schmeker mehr zusagt, und so gewiß nur wenige Kurgäste blos um dieses Brunnens willen herkommen, auch seine Versendung selten über 15,000 Krüge steigt, da die des Kreuzbrunnens auch in diesem Jahre gewiß wieder auf 190,000 Krüge und Flaschen steigen dürfte, so ist doch in der klugen Verbindung beider Brunnen und in dem Uebergange vom Kreuzbrunnen zum Ferdinandsbrunnen, wenn erst jener seine volle Intestinalwirkung gethan hat, für die meisten Trinker die wahre Vollendung der Kur zu finden. Es war daher ein gerechter Tadel, daß bis zu diesem Jahre der Quell selbst mitten auf einer Wiese mit einer bloßen unscheinbaren Bedachung geschirmt und sehr vernachlässigt war. Wie hat sich dis jezt ganz anders gestaltet, da ihn jezt eine 36 Ruthen lange, im edelsten Style erbaute Wandelbahn ziert, in deren Mitte eine auf acht dorischen kanellirten Säulen ruhende Kuppel der gut gefaßten Quelle zum Ueberdaue dient. Die südliche Front ist offen und von Säulen der toscanischen Ordnung gestüzt, die Nordseite aber ist vor dem Einflusse widriger Witterung mit einer durch mehrere Fenster unterbrochenen Mauer geschüzt. Zwei geräumige Pavillons auf beiden Flügeln der Wandelbahn dienen theils zur Wohnung des Brunnenwärters und dem Füllungsgeschäfte zur Versendung des Brunnens, theils zu einem sehr anständig meublirten geräumigen Versammlungssaale, wo man schon dis Jahr den besten Kaffee trank, und für kleine Gesellschaftsspiele alle Bequemlichkeit fand. Marienbad hat dadurch nicht blos für den eigentlichen Zwek des Trinkens, sondern auch für die Erweiterung seines lieblichen Naturgartens viel gewonnen, indem man jezt zu dem anderthalb Viertelstunden vom Kurorte selbst entfernten Brunnen nicht nur auf dem lieblichen Wiesenpfade längs dem mit Erlen umschatteten Auschowitzer Bach, sondern auch auf einer neu angelegten, am Abhange des mit hohen Tannen bewachsenen Hamelikaberges erbauten, zwischen Baumgruppen und Boskets hinlaufenden Fahrstraße gelangt, welche zugleich durch die magische Beleuchtung am Abende, und die freie Aussicht auf die fruchtbare Gegend weit hin bis zur bayerischen Gränze, einen der reizendsten Luftwege bildet. Uebrigens wird im künftigen Jahre auch die nächste Umgebung des Ferdinandbrunnens einem Lustgarten gleichen, da man dis Jahr mit Abgrabung des Baches und der Bepflanzung der Rasenplätze noch nicht ganz fertig geworden war. Dafür bürgt die unermüdete Thätigkeit des wakern Kunstgärtners und Ortsvorstehers Skalnik, der bald auch den innern Kreis von Marienbad mit Staudengewächsen und Blumenanlagen nach allen Seiten hin erfüllt haben wird. Man verdankt diese eben so schnell als geschmakvoll entstandenen Bauwerke und Anlagen der kräftigen Betriebsamkeit des Oberstburggrafen, Grafen v. Chotek, der im vorigen Sommer dis Alles selbst sah und bestimmte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Sept. Im Handel mit Landesprodukten ist seit einigen Wochen eine neue erfreuliche Leb-

haftigkeit eingetreten. Wenn schon die Getreidepreise bereits eine angemessene Höhe erreicht haben, — der beste Weizen wird am Plaze selbst zu 9½ fl. der hiesige Malter gehalten, — so scheint doch aus Rüksicht auf das Erträgniß der jüngsten Erndte in Deutschland, wie noch mehr in den Nachbarländern, den Haberfrüchten ein fernerweitiger Aufschlag bevorzustehen, und dieselben mithin zur Spekulation aufzufordern. Wirklich hört man auch von mehrern Unternehmungen der Art, wobei vornemlich hiesige und Mainzer Handelsleute betheiligt sind. Unsere Herbstmesse ist bis auf die Wollgeschäfte nunmehr so gut als beendigt, und die Gasthäuser fangen an sich zu leeren. Was aber die genannten Geschäfte anbetrift, so läßt die fortdauernde Anwesenheit der niederländischen Fabrikanten dahin schließen, daß wohl noch Manches darin zu thun übrig bleibt. In diesen Tagen hörte man von einem bedeutenden Tauschhandel, den ein Aachener Haus, welches sein hiesiges Tuchlager aufräumt, weil es in Zukunft nicht mehr unsern Plaz zu beziehen Willens ist, gegen Wolle gemacht hat. In der Regel werden dergleichen Tauschgeschäfte zwar für eben keine erfreuliche Erscheinung erachtet, auch sind sie gewöhnlich von keiner großen Bedeutsamkeit; allein in lezterer Beziehung scheint das hier erwähnte wahrhaft bemerkenswerth, da das eingetauschte Aequivalent an die 110 Centner Wolle größtentheils zum Preise von 115 bis 150 fl. beträgt. — An der heutigen Börse will man wissen, es habe eine große nordische Macht mit dem Hause Hope zu Amsterdam eine neue Anleihe abgeschlossen. Der diesfälligen Angabe nach beläuft sich deren Betrag auf 18 Millionen Silberrubel. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ebenfalls hiesige Häuser bei diesem Geschäfte konkurriren, indem sich unter den kürzlich hier anwesenden fremden Bankiers auch Einer der jezigen Chefs des Hauses Hope befand. In dem neuerlichen Weichen der holländischen und fremden Effekten an der Amsterdamer Börse will man einen Beweisgrund für die angebliche Thatsache finden, indem bei jeder neuen Finanzoperation gemeiniglich viele alte Effekten veräußert werden, um die dazu erforderlichen Geldmittel auf den bereitesten Wegen herbei zu schaffen.

Italien.

Nach dem neulich erwähnten offiziellen Berichte in der Zeitung von Neapel war die, zu Friedensunterhandlungen mit dem Bei abgeschikte Schifsabtheilung am 22 August vor Tripoli angekommen. Nachdem der Bei in mehreren Konferenzen, die zwischen ihm und dem Befehlshaber des neapolitanischen Geschwaders in Gegenwart der englischen und toscanischen Konsuln statt fanden, jeden friedlichen Vorschlag verworfen und dem zufolge der neapolitanische Konsul die königliche Flagge eingezogen und sich eingeschift hatte, war der Bruch unvermeidlich. Obgleich eine tripolitanische Flottille von zwanzig Schiffen nebst mehreren Barken und andern Fahrzeugen sich in einer Linie längs der Felsen vor dem Hafen aufgestellt hatte und von den Hafenbatterien beschüzt ward, und obgleich der Nordostwind die Operationen der Bombardierschaluppen erschwerte, eröfneten diese doch am 23 Nachmittags das Feuer, welches die feindlichen Kanonierbarken und Batterien erwiederten. Da indessen der Wind immer heftiger wurde, liefen die neapolitanischen Schiffe Gefahr, auf die Küste geworfen zu werden, und man mußte die halbe Nacht hindurch zu ihrer Rettung bemüht seyn. Am 24 und 25 Aug. dauerten der Wind und die hohe See noch fort, und machten jede fernere Operation des Geschwaders unmöglich. Auch am 26 konnte man von den Kanonierschaluppen noch keinen Gebrauch machen, und selbst die Bombardierschaluppen hatten Mühe zu agiren. Troz so vieler Gefahren sezten sie indeß das Bombardement der Stadt unter dem Schuze der Fregatte Königin Isabelle, der Briga Prinz Karl und der Goelette il Lampo fort. Dieses Bombardement dauerte auch noch den 27 und 28 Aug. hindurch, und das Geschwader ließ im Angriffe nicht eher nach, als bis die Strömung und die Beschädigung einiger Schiffe dazu nöthigten. Da nunmehr mit der Regentschaft von Tripoli Krieg eingetreten ist, so werden starke Abtheilungen Kriegsschiffe zum Kreuzen ausgeschikt, um die Handelsfahrzeuge unter königlicher Flagge zu beschüzen.

** Livorno, 12 Sept. Durch ein in vier Tagen von Neapel hieher gekommenes Schif erhält man Nachricht, daß der Befehlshaber der vor Tripoli liegenden neapolitanischen Eskadre eine Kriegsbrigg nach Neapel geschift habe, um neue Instruktionen von der Regierung einzuholen. Es hatten sich nemlich 23 tripolitanische bewafnete kleine Schiffe angeschikt, die neapolitanische Eskadre bei Nacht zu umzingeln. Um dem zuvorzukommen, sandte der Kommandant gegen die Korsaren im Hafen 22 bewafnete Boote aus, welche jedoch von den Landbatterien übel empfangen wurden. Die neapolitanische Regierung soll hierauf der Regentschaft von Tripoli den Krieg erklärt haben, und Willens seyn, durch 10,000 Mann eine Landung bei Tripoli machen zu lassen.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Die günstigen Berichte, welche die Pforte seit sechs Wochen von ihren Armeen an der Donau, bei Schumla und Varna bekannt macht, und die endlich selbst von denen geglaubt werden, die nach dem Donauübergange der Russen sie binnen vier Wochen hier erwartet hatten, machen die Gegner des Sultans und die friedliche Partei des Divans verstummen, und mögen auch nicht wenig zu Vereitelung eines von den exilirten Janitscharen angezettelten Komplotts beigetragen haben, da der Moslim jedes Lächeln des Glüks als eine Sanktion des Himmels betrachtet, und selbst im gewöhnlichen Leben den Glüklichen stets verehrt und unterstüzt. Bedenkt man, unter welchen Auspizien der Kampf begonnen hat, und wie die verwikelten Verhältnisse mit den übrigen europäischen Mächten noch jezt stehen, so verdient die Beharrlichkeit des Sultans und seiner Rathgeber, nachdem alle Schritte zur Versöhnung mit England und Frankreich vergeblich waren, allerdings nicht geringe Bewunderung. Es bewährt sich daß Ausdauer, gepaart mit roher Tapferkeit und Religionsfanatismus, stets eine gefährliche, meist ihren Zwek erreichende Waffe bleiben. Die hier einlaufenden Nachrichten, welche stets nur siegreichen Widerstand bei Schumla und Varna melden, steigern die kriegerische Stimmung des Volkes, und wenn nicht unerwartete Unfälle eintreten, so würde der Großherr bei Aufstekung des Sandschak-Scherifs eine Volksbewafnung von wenigstens 200,000 Mann bei Ejub zusammen bringen. Aus den asiatischen Provinzen lauten die Berichte auch wieder günstig, ob sich gleich

die Russen im Paschalik von Erzerum festgesezt haben. Dem Ausmarsche des Großwesiers gingen die bei solchen Anlässen üblichen Gnadenbezeugungen voraus. So wurden die längst in Vergessenheit gerathenen Brüder Argiropulo, die 1821 nach Ausbruch der griechischen Insurrektion mit den Morusi's verhaftet, und nach Brussa verwiesen waren, von dem Wessier anher berufen, und die wenigen russischen Gefangenen, für welche sich der kais. östreichische Internuncius verwendet hatte, auf seinen Befehl aus dem Bagno nach Chalcis abgeführt. Möchte diese menschlichere Behandlung auch Nachahmung bei den türkischen Armeen finden! Allein dis ist nach allen Nachrichten leider nicht der Fall. Hussein Bey, der leidenschaftliche Beförderer aller Reformen, hat es vergebens versucht dem Ferman, durch welchen verboten wird den Feinden die Ohren und Köpfe abzuschneiden, bei seiner Armee Gehorsam zu verschaffen. Seine Soldaten führen den Krieg nach alter barbarischer Art, und verüben die schrecklichsten Verstümmlungen an den russischen Verwundeten und Gefangenen. Die übrigen Pascha's, die unter Kriegszustand nur die Rükkehr zur Barbarei verstehen mögen, theilen ohnedis die mildern Ansichten des Großherrn nicht, und lassen den alten Sitten ihren vollen Lauf.

Vorlesungen auf der Universität Tübingen im Winter 1828 — 29.

I. Protestantisch-theologische Fakultät. Steudel: Psalmen. Einleitung in die alttestament. Bücher und alttestament. Theologie. Kern: Dogmatik; katholische Briefe. Bauer: Dogmengeschichte; Vergleichung der von dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche abweichenden kirchlichen Systeme, namentlich des Katholicismus. Schmid: Christliche Moral; Homiletik und Katechetik; Vorträge über Religion und Christenthum; homiletische und katechetische Uebungen. Pressel: Pastoraltheologie. Schneckenburger: Geschichte der neuen philosoph. Systeme und ihres Einflusses auf die Wissenschaft.

II. Katholisch-theologische Fakultät. v. Drey: Dogmatik. Herbst: Einleitung in das alte Testament; Weisagungen des Jeremias und Ezechiel; arabische, syrische Sprache. Hirscher: Christliche Moral; Homiletik und Katechetik; praktische Uebungen über ausgewählte Stellen des N. T. Feilmoser: Evangelium des Markus und Johannes. Möhler: Kirchengeschichte; Patrologie; auserlesene Stellen der Kirchenväter.

III. Juristische Fakultät. Schrader: Pandekten nach Mühlenbruch; römische Rechtsgeschichte. C. G. Wächter: Pandekten nach Wening. Michaelis: Würtembergisches Privatrecht nach seinem Grundrisse und nach Weishaar; würtemb. Pfandrecht; allgemeines deutsches und würtemb. Staatsrecht; summarische Prozesse nach Martin; Handels- und Wechselrecht nach Martin. Scheurlen: Kirchenrecht nach seinem Grundrisse; summarische Prozesse nach Martin; Kriminalprozeſs nach Martin; Praktikum nach seinen Materialien. H. Wächter: Encyklopädie und Methodologie nach Falck; deutsches Privatrecht nach Eichhorn; Lehenrecht nach Pätz. J. J. Lang: Institutionen nach Mackeldey; Naturrecht. W. Lang: Examinatorien über Pandekten und Prozeſs. v. Weber: Gemeines und würtemb. Strafrecht. Jeitter: Kameralamtspraxis.

IV. Medizinische Fakultät. J. H. F. v. Autenrieth: Nosologie; medizinische Klinik. Ferd. v. Gmelin: Materia medica; Physiologie. Christ. Gmelin: Chemie. Schübler: Naturgeschichte Würtembergs; Agrikultur-Chemie. Rapp: Anatomie. Riecke: Spezielle Chirurgie; chirurgische Operationen; geburtshülfliche Operationen; chirurgisch-geburtshülfliche Klinik. Sigwart: Chemie; Pflanzen-Physiologie; pharmaceutische Chemie und Zoochemie. Baur: Osteologie; anatomisches Präpariren; anatomische Examinatorien. v. Gärtner: Chirurgie; Materia chirurgica. Herm. Autenrieth: Allgemeine Pathologie; Anleitung zur Krankenbehandlung. Weber: Pastoral-Medizin. Leube: Psychische Medizin.

V. Staatswirthschaftliche Fakultät. Fulda: Nationalökonomie nach Jacob; Encyklopädie der Kameralwissenschaften nach seinem Lehrbuche; v. Forstner: Landwirthschaft; Landwirthschaftspolizei. Poppe: Maschinenkunde nach seinem Lehrbuche; allgemeine Technologie nach seiner Anleitung. Mohl: Würtemb. und deutsches Bundes-Staatsrecht nach seinem Grundrisse und Rudhart; Polizeiwissenschaft. Widenmann: Forstwirthschaftslehre; Pflanzen-Physiologie. Heigelin: Aesthetik; bürgerliche Baukunst.

VI. Philosophische Fakultät. Schott: Logik nach Schulze. v. Bohnenberger: Elementar Mathematik. Jäger: Hiob; ein apokryphisches Buch des A. T. v. Eschenmayer: Naturrecht nach seinem Normalrechte; Religions-Philosophie; Psychiatrie. Sigwart: Anthropologie nach seinem Lehrbuche; Metaphysik. Tafel: Aeschylus Agamemnon; Encyklopädie der römischen Dichter, Historiker und Redner; die Satyren des Horaz; Uebungen des philologischen Seminars. Emmert: Aminta des Tasso; englische Sprache. Haug: Allgemeine Geschichte. Schönweiler: Pädagogik und Didaktik; würmtemb. Schulgeseze. Eisenbach: englische, französiche, spanische und russische Sprache. Mauclerc: die Henriade; die Schwierigkeiten der französischen Sprache. Rogg: Elementarphysik; Arithmetik und Algebra; Geometrie und Trigonometrie. Nagel: Elementargeometrie nach Euklid; Kegelschnitte nach Simson. Hohl: analytische Geometrie; Arithmetik und Algebra; ebene und körperliche Geometrie; analytische Trigonometrie; einzelne Zweige der höhern Mathematik. Ludwig: die Phönizierinnen des Euripides.

Reiten: v. Hermann. Fechten: Castrop. Tanzen: Français. Zeichnen: Dörr und Hellwig.

Der Anfang der Vorlesungen ist am 27 Oktober.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die Lieferung von circa 200 Ctr. Lampen-Repsöl zur hiesigen Straßenbeleuchtung pro 1828/29, wird Montag den 20 Okt. 1828 Nachmittags 3 Uhr auf diesamtlicher Kanzlei in dem Rathhause in öffentlicher Versteigerung in Akkord gegeben.

Die Bedingungen können täglich eingesehen werden.

Augsburg, den 17 Sept. 1828.

Stadtkämmerei.

Tröltsch.

(Edikt-Ladung.) Der Bauerssohn Georg Bärthlein aus Röttenbach, geb. den 18 Mai 1746, hat sich am 17 März 1771 aus der hiesigen Gegend entfernt, und sich dem Vernehmen nach unter die k. k. östreichischen Truppen anwerben lassen. Nachdem nun seit der am 24 Aug. 1816 erfolgten Verschollenheitserklärung wieder bereits mehr als 10 Jahre verflossen sind, ohne daß er (Bärthlein) von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben, so werden er und die von ihm etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer hiemit wiederholt aufgefordert, binnen eines halben Jahres und zwar längstens an dem auf

Montag den 13 Oktober Vormittags 9 Uhr

im Lokal des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termin persönlich oder schriftlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Bärthlein für todt erklärt, und sein in 590 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Herzogenaurach, den 3 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Müller, Landrichter.

Den Unterricht auf der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim betreffend.

Der Unterricht an der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt für 1828/29 beginnt mit dem 15 November dieses Jahres.

Zur Einreichung der Aufnahmsgesuche ist, wie bisher, der Zeitraum vom 1 Jul. bis Ende Sept. bestimmt.

Um den vielen Anfragen über die bestehenden Verhältnisse dieser Anstalt zu begegnen, werden darüber in Kürze wiederholt folgende Aufschlüsse gegeben: Die Zöglinge der Anstalt theilen sich in 3 Klassen. In die I. Klasse werden Individuen aufgenommen, deren Bildungszwek sich auf die empirische Aneignung der Gewerbsgeschiklichkeit in einem oder mehreren Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes für den Beruf von Aufsehern, Vorarbeitern, Feldbaumeistern ꝛc beschränkt.

Die Zöglinge werden nach Maaßgabe ihrer künftigen Bestimmung für den Akerbau, für die Viehzucht oder für die landwirthschaftlichen Nebengewerbe, im wirklichen Betriebe dieser Zweige bei der königl. Staatsgüter-Administration zur wirklichen Dienstleistung verwendet, und bleiben nur hinsichtlich der erklärenden Nachhülfe in diesen Fächern, des fortgesezten Elementar-Unterrichts und der häuslichen Disziplin in einer Klasse des Instituts vereiniget.

Bei der Aufnahme in diese Klasse wird neben dem Zeugnisse guter Sittlichkeit, nur ausgebildete Körperkraft und genügender Unterricht der Landschulen bedungen.

Die Gebühr für den einjährigen Unterricht der Zöglinge der ersten Klasse, und für eine ihrem Berufe entsprechende Verpflegung ist auf 60 fl. festgesezt.

Die II. Klasse der Anstalt hat die Aufgabe ausübende Landwirthe oder landwirthschaftliche Geschäftsführer zu bilden, die bei der Aufnahme ein Lebensalter von wenigstens 16 Jahren und den Besiz derjenigen Vorkenntnisse durch Zeugnisse öffentlicher Lehranstalten, oder durch vorläufige Prüfung nachzuweisen haben, welche für den Uebertritt ins Gymnasium vorgeschrieben sind.

Der Unterricht für diese Klasse ist in zwei Jahres-Kurse so abgetheilt, daß den Zöglingen im ersten Jahre die allgemeinen landwirthschaftlichen Vorbegriffe, die erforderliche körperliche Einübung und das Nöthige aus den Hülfsfächern, nemlich der Mathematik, Naturlehre, Botanik und Zoologie beigebracht; im zweiten Jahre aber denselben die Lehre über das landwirthschaftliche Gewerb in technischer und ökonomischer Beziehung nach dem gegenwärtigen Standpunkte seines rationellen Betriebes, insbesondere in Hinsicht auf die geographischen, klimatischen und bürgerlichen Verhältnisse des Vaterlandes und in fortwährender Verbindung mit eigener Anschauung, sowol auf dem Versuchsfelde der Anstalt als auch bei den verschiedenen Betriebszweigen der königlichen Staatsgüter-Administration, vorgetragen wird.

Einige freie Erholungsstunden ausgenommen stehen die Zöglinge unter immerwährender Aufsicht und geregelter zwekmäßiger Beschäftigung.

Für Kost, Wohnung und Unterricht hat ein Zögling dieser Klasse jährlich 150 fl. halbjährig vorauszubezahlen.

Eine bestimmte Zahl vermögensloser Zöglinge dieser Klasse wird mit königlichen Stipendien zu 100 fl. unterstüzt, wenn sie neben der Erfüllung der Aufnahms-Bedingnisse ihre Mittellosigkeit nachweisen.

Der Zwek der III Klasse besteht in der Ausbildung wissenschaftlicher Landwirthe. Zur Vorbedingung des Eintrittes wird hier die Vollendung der Lyceal-Studien mit guter Note, vorzüglich aus den mathematischen und naturhistorischen Lehrgegenständen, gesezt, da sich der Unterricht für die Zöglinge dieser Klasse nur auf die Hauptzweige der Landwirthschaftswissenschaft nemlich auf die des Akerbaues, der Viehzucht und Oekonomie des landwirthschaftlichen Gewerbes beschränkt.

Die Gebühr für Wohnung, Verpflegung und den einjährigen Unterricht besteht in 250 fl.

Insoferne Männer reiferen Alters, welche entweder schon selbst ausübende Landwirthe sind, oder eine mit landwirthschaftlicher Gewerbsdirektion verbundene Geschäftsstelle besizen oder übernehmen sollen, nach Maaßgabe ihrer Vorbildung an dem Unterricht der II. oder III. Klasse Antheil nehmen wollen, ist es ihnen ohne Einreihung in den Institutsverband, also in der Eigenschaft als Hospitanten unentgeltlich gestattet. Sie haben übrigens für alle ihre Bedürfnisse selbst zu sorgen.

Ausländer genießen, sie mögen als Zöglinge oder als Hospitanten aufgenommen zu werden wünschen, dieselben Rechte und Begünstigungen wie die Inländer.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalt, noch mehr aber Gesuche um Stipendien, sind mit den bezeichneten Zeugnissen versehen, längstens bis zum September dieses Jahres bei der unterzeichneten königlichen Inspektion einzureichen.

Schleißheim, am 26 Jun. 1828.

Königliche Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt Schleißheim.

Schönleutner, Direktor.

(Anzeige.) Dem vielseitigen Wunsche meiner Gönner und Freunde entsprechend, habe ich mein Detailgeschäft mit Spezereiwaaren in dem mit Lit. C. Nr. 55. bezeichneten Hause am Domplaze dahier eröfnet, und erlaube mir in dieser Hinsicht die durchaus wahre Versicherung, allen gerechten Forderungen meiner Abnehmer schnell und gewissenhaft zu entsprechen. Schon am 28 Jun. 1825 erhielt ich die obrigkeitliche Konzession zur Betreibung dieses Geschäftes, und zwar, wie der magistratische Beschluß sich wörtlich ausdrükt, in Erwägung der von mir, 25 Jahre lang mit Auszeichnung in einem und demselben (Pb. Jak. Lödermann'schen) Hause vollbrachten Konditionirung, dann der zur Hebung des Flores gedachter Handlung notorisch geleisteten ersprießlichen Dienste. Wenn daher Pb. Jak. Lödermann in Nr. 258. der Augsburger Abendzeitung, und in Nr. 227. der Mos'schen Zeitung sein Vergnügen ausspricht, mich aus seinem Dienste entlassen zu haben, so muß es mir schon wegen Herstellung des nöthigen Gleichgewichts ebenfalls erlaubt seyn, des Vergnügens zu erwähnen, mit welchem ich nun, nachdem ich das Pb. Jak. Lödermann'sche Haus aus eigenem Antriebe und freiwillig verließ, mein eigenes Geschäft dem verehrungswürdigen Publikum empfehle.

Augsburg, den 20 Sept. 1828.

Kaspar Mörz.

Stuttgart. (Associé-Gesuch.) Ein junger unverheuratheter Mann von gesezten Jahren, der lange in Italien war und vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf die Kultur und die Benuzung der Maulbeerbäume und der daraus entstandenen Seide richtete, selbige genau versteht, und aus reinem Patriotismus seinem Vaterland nüzlich zu werden wünscht, da er findet, daß Bayern und Preußen beide in diesem Industriezweig weit vor seinen Landsleuten vorgerükt sind, sucht einen ebenfalls jungen thätigen Mann, der in diesem Fach, wo nicht praktisch, doch theoretisch erfahren ist, um diese so nüzliche Kultur zu erweitern, wo möglich mit Vermögen, da er selbst über ein Kapital von 20,000 fl. disponiren kan.

Anträge wolle man mit A. S. K. bezeichnet portofrei einsenden an das

Allgemeine Kommissionsbureau Eberhardts-Straße Nr. 361.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 272. 28 September 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Schreiben aus Siebenbürgen.) — Beilage Nro. 272. Blik auf Marienbad. — Großbritannien. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Cadix vom 5 Sept.: „Die französischen Truppen machen Zurüstungen, die auf ihren nahen Abzug deuten. Die Artillerie und das Material der Armee wurden eingeschift. Man hat die Kranken in dem Spital des heil. Johannes versammelt, um sie von hier aus an Bord der dazu bestimmten Schiffe zu bringen. Die Effekten und Vorräthe, deren die Truppen nicht mehr bedürfen, wurden verkauft, und die Armee soll ihren Marsch zu Lande in drei Abtheilungen machen. Die erste soll am 11, die zweite am 13, die dritte am 15 Sept. ausziehen. Man rechnet 41 Marsch- und eilf Ruhetage, im Ganzen 52 Tage, um aus Andalusien nach Frankreich zu kommen. Wenn dieser Plan unverändert vollzogen wird, so dürften die Truppen in den ersten Tagen des Novembers über die Bidassoa zurükkommen. Die spanische Regierung hat bestimmt verlangt, daß die Truppen Madrid nicht betreten."

Der Constitutionnel schreibt auch aus Saragossa vom 13 Sept.: „Die Sache mit den Gärtnern wird immer ernster, da die Regierung den Rath der Klugheit von Seite des Generalkapitains nicht befolgt hat. Schon haben Verhaftungen statt gefunden, und zwei oder drei Gärtner, die durch Ueberredungen in die Bezahlung des Zehnten willigten, wurden ermordet. Die andern scheinen entschlossen zu seyn, keine Gemüse mehr zu pflanzen, wenn man sie zur Bezahlung des Zehnten zwingen sollte. Die Truppen scheinen geneigt, den Befehlen der Regierung zu gehorchen; die beiden Parteien beobachten sich mit gegenseitigem Mißtrauen, und die Provinz blikt mit Schreken auf den Ausgang eines Kampfs, der mit dem ersten Flintenschusse beginnen würde, und sich leicht über die ganze Provinz ausdehnen könnte. Alle Morgen trift man an den öffentlichen Orten aufrührerische Aufforderungen gegen die Geistlichkeit angeheftet, und der Erzbischof Don Bernardo Frances ist seit dem ersten Zwiste nicht mehr in die Stadt zurük gekehrt. Man ist um so mehr besorgt, da man die Sache des Zehnten nur für einen Vorwand hält, um einen Plan gegen mächtigere Interessen durchzuführen. Die Einwohner der Stadt sind bereit, auf das erste Zeichen die Landleute zu unterstüzen, wenn diese durch die Truppen angegriffen werden sollten."

Großbritannien.

London, 19 Sept. Konsol. 3Proz. 87⅞; russische Fonds 91¼; brasilische 61¾; portugiesische 56¼; Buenos-ayres 45; mexicanische 40; columbische 23; griechische 20; Cortes 11¾.

Nach dem Courier hatte die Regierung nach allen Häfen am Kanale Befehl geschikt, der Infantin Dona Maria alle, sonst bei gekrönten Häuptern üblichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Lord Clinton, einer der Lords of the bedchamber, und Sir William Freemantle, Schazmeister des königlichen Hofstaats, waren bestimmt bei der Person J. k. H. zu bleiben, so lange sie sich in England aufhalten wird.

Der Courier sagt auch: „Wir erhalten in diesem Augenblike Nachrichten von Varna und Schumla, denen man volles Vertrauen schenken kan. Der Kaiser Nikolaus ist von Odessa abgereist. Lord Heytesbury hat Se. Majestät nicht begleitet. Gleichwol ward eine Fregatte zu seiner Verfügung gestellt, um sich ins Hauptquartier zu begeben, wenn er für nöthig erachten sollte, mit Sr. Majestät in unmittelbarer Berührung zu stehn. Die andern Gesandten und Militairs sollten dem Kaiser in zwei oder drei Tagen folgen. General Iwanoff ist an den erhaltenen Wunden gestorben. Die Türken haben einen verzweifelten Ausfall aus Schumla gemacht und Vortheile errungen. Drei russische Redouten wurden zerstört, und alle darin vorgefundenen Truppen mußten über die Klinge springen. Acht Kanonen wurden genommen, und der General Wrede getödtet. Der Verlust der Türken muß beträchtlich gewesen seyn. In der russischen Armee herrschten Krankheiten, und man besorgte eine Zunahme derselben bei der Hize und dem Wassermangel. Die Nachrichten aus Konstantinopel reichten bis zum 26 August. Der Großwessier war an der Spize von 40,000 Mann nach Schumla aufgebrochen."

Der Globe bemerkt bei Mittheilung der Nachricht, daß der königl. Leibarzt Sir William Knighton vom festen Lande zurükgekommen sey, dis sey wenigstens die zwanzigste Reise, welche Sir William seit zwei Jahren unternehme; über seine Ankunft und Abreise in Dover und Calais werde stets ein tiefes Geheimniß beobachtet. (Höchst unverbürgte Gerüchte sezten diese Reisen mit der Unterhandlung eines Konkordats in Rom; andere mit einer angeblich beabsichtigten neuen Vermählung des Königs mit einer liebenswürdigen deutschen Prinzessin in Verbindung.)

Briefe aus Mokha meldeten, daß die Araber von der Ostküste des rothen Meeres sich gegen die türkischen Behörden empört hätten und das türkische Joch abzuschütteln sich anstrengten. Man vermuthe, daß sie zu dieser Empörung durch die Nachricht von den Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Rußland aufgemuntert worden.

Die Times sagen in Bezug auf die bevorstehende Ankunft der jungen Infantin von Brasilien in England; „Sie muß offenbar als legitime Königin von Portugal anerkannt und als

solche mit den Rüksichten behandelt werden, die sowol aus dem engen Freundschaftsverhältnisse zwischen beiden Kronen, als aus dem Alter und dem Geschlechte dieses erlauchten Kindes, so wie aus der Verlegenheit einer Lage hervorgehen, in die diese Fürstin großen Theils durch die Politik des englischen Kabinets versezt ward. Don Miguel war in England nur als Regent und Agent der Königin erschienen, die jezt an unserer Küste erwartet wird. Er ward von derselben Behörde mit seinen Verrichtungen bekleidet, die die Königin auf den Thron erhoben hat, nemlich von dem Chef des Hauses Braganza. Der König von England, der den Don Miguel als einen von Don Pedro ernannten Beamten anerkannte, und hoffte, daß er nicht von seinen Pflichten abweichen würde, hat ihn, so wie auch seine Minister, mit Beweisen von Freundschaft und Achtung überhäuft. Offenbar hat also Dona Maria da Gloria, legitime Königin von Portugal, kraft desselben Rechtstitels, aus dem Don Miguel als Regent anerkannt ward, Ansprüche darauf, unverzüglich als Souverainin Portugals und somit auch ihres Oheims, anerkannt zu werden. Man muß sie daher mit den Rüksichten und der Ehrfurcht behandeln, die ihrem Range gebühren. Sie ist nicht weniger Königin, als Don Miguel Regent gewesen ist; außer wir müßten zugeben, daß er das Recht gehabt, ihr die Krone zu entreißen. Wir haben unsern Gesandten von Lissabon zurükgerufen, weil Don Miguel den Thron usurpirt hat. Unsere Minister können demnach, welches auch ihre geheimen Gesinnungen seyn mögen, ihn nicht als legitimen Souverain behandeln, sie können der Dona Maria da Gloria die Souverainetätsrechte nicht verweigern, weil eine Weigerung der Anerkennung ein Bekenntniß der Anerkennung des Usurpators enthalten würde. Das königliche Kind, das Schuz in England nachsucht, entscheidet dadurch auf einmal die Frage und weist die Beschuldigung ab, als habe England ins Geheim einen Verräther vertheidigt. Durch Anerkennung des unbestreitbaren Titels der Königin wird man in den Augen von Europa ebenso viel für die englische Ehre, wie für den englischen Einfluß auf die eifrigen Anhänger Englands in Portugal, so wie für die Interessen des Hauses Braganza und die innere Wohlfahrt Portugals gethan haben. Man kan sicher nicht sagen, daß man durch Anerkennung der Ansprüche der jungen Königin sich in die Frage für oder wider die Konstitution mische; dis ist eine Sache der innern Regierung, in die wir uns nicht mischen dürfen; es ist aber unbestreitbar, daß wir der legitimen Erbin eines alten Verbündeten dieselbe Gastfreundschaft schuldig sind, die man an einen Mann verschwendet hat, der seine Krone auf eine ruchlose Art bekriegt, seine Unterthanen verfolgt, beraubt, und mit Füßen getreten hat. Die weitern Maaßregeln, die England treffen wird, müssen natürlich von Don Pedro abhängen, wenn man der Rede des Königs von England beim Schlusse des Parlaments trauen darf. Man glaubt, die Gesandten werden gleich nach der Ankunft der Königin von Portugal zu London von der englischen Regierung verlangen, daß sie dieselbe als Königin von Portugal anerkenne, und zugleich mit den fremden Höfen in ihrem Namen so kommuniziren, wie wenn sie auf dem portugiesischen Throne säße. Wahrscheinlich dürfte Alles von dem Betragen abhängen, das die englische Regierung unter diesen Verhältnissen beobachten wird."

* London, 19 Sept. Die junge Königin von Portugal wird jeden Tag zu Falmouth erwartet; unsere Regierung will sie ihrem Range gemäß empfangen und behandeln. Die Nachricht von ihrer Ankunft zu Gibraltar hat zu Lissabon, je nach den Gesinnungen der Personen, Schreken und Freude verbreitet, und hätten die konstitutionellen Truppen bis jezt noch irgend einen Punkt im Königreiche behauptet, so wäre der Sturz des Usurpators gewiß; nun aber, besonders nachdem auch Madera in dessen Hände gefallen ist, haben die Anhänger Don Pedro's keinen Anhaltspunkt, und da es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß die brasilische Legislatur ihrem Kaiser Subsidien zur Eroberung von Portugal für seine Tochter bewilligen werde, so steht zu erwarten, daß fürs erste wenigstens Don Miguel den Thron behaupten, und die Absolutisten in Europa einmal die Freude haben werden, einen König ganz nach ihrem Herzen mit voller Gewalt herrschen zu sehen. Dieser Fürst hat neulich dem in Portugal gesezlich gebildeten Dampfschiffahrtsvereine seine Privilegien entzogen, „weil er eine englisch-freimaurerische Anstalt sey!" — Es hat sich nun auch in England ein Braunschweig-Klub gebildet, nemlich in der Grafschaft Kent, und man besorgt, daß dasselbe in allen übrigen Grafschaften geschehen werde. Die Herren, welche bei dieser Gelegenheit die Rednerbühne betraten, sprachen viel von Blut, von Krisis u. dgl. Es scheint der geheime Wunsch der antikatholischen Partei zu seyn, jezt, da sie fürchten, der Verein der Katholiken dürfte den König und sein Kabinet zum Nachgeben vermögen, die Katholiken möchten in eine Rebellion ausbrechen, und dadurch die Regierung nöthigen nicht nachzugeben; ja sie gestehen es, sie möchten sich gern in dem Blute der Katholiken baden, um sie in den alten Zustand der Sklaverei zurük zu versezen! Dergleichen Aeußerungen von Protestanten, von Leuten die von einer freien Verfassung, von Toleranz schwazen, im 19ten Jahrhundert, sind eine traurige Erscheinung, und würden England mit Schmach bedeken, wenn dieser schlimme Geist die Oberhand gewinnen sollte. Ich hoffe, er werde es nicht: England gegen Irland, der Protestantismus gegen den Katholicismus gerüstet, müßten zum Bürgerkriege, zur Losreißung Irlands vom brittischen Reiche führen.

Frankreich.

Paris, 22 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 30; 3Proz. 74, 10; Falconnet 79, 60.

Sonntag den 21 Sept. war zu St. Cloud bei Sr. Maj. zahlreiche Aufwartung. Am 22 wohnte der König, in Begleitung des Dauphins, der Dauphine (welche Tags vorher von ihrer Reise in die Departements zurükgekehrt war) und der Kinder von Frankreich, dem Hauptpferderennen auf dem Marsfelde bei. Der Minister des Innern vertheilte die Preise.

Der Messager des Chambres sagt: „Ein aus Morea gestern zu Paris angekommener Kourier bringt Nachrichten bis zum 5 September. Zur Zeit seiner Abreise war die französische Expedition in der Gegend von Koron ans Land gestiegen. Die zum Kreuzen bestimmten Schiffe, welche der Ausschiffung beigewohnt hatten, kehrten nach Navarin zurük, um die Abfahrt der Aegyptier zu beschleunigen. Hr. Stratford-Canning war zu Navarin angekommen."

Der Constitutionnel meldet aus Toulon vom 15 Sept. die Ankunft der Goelette Torche aus Marseille

mit sechs Transportschiffen für die Expedition nach Morea, und der Goelette Favorite von Cadiz, mit der Nachricht von der bevorstehenden Räumung dieser Festung. Man erwarte die 9ten Linienregimenter Nro. 1, 6, 13 und 14 zur Einschiffung nach Morea. Ueber die Behandlung der französischen Gefangenen zu Algier seyen gute Nachrichten eingegangen.

Die Gazette de France sagt: „Man will wissen, daß die Russen, sobald sie Meister von Varna seyen, von diesem Plaze aus längs des See-Ufers nach Konstantinopel ziehen sollen. Unstreitig wäre dieser Marsch eben so gewandt als kühn, und müßte die Gefahren für die ottomannische Pforte vermehren; aber er wäre sehr gewagt, und die Militairs welche die Lokalitäten kennen, glauben nicht, daß der Kaiser Nikolaus dort seine Truppen werde auf's Spiel sezen wollen. Es gibt zwar einen Weg, oder vielmehr einen Fußpfad, der von Varna nach Burgas über Emineh und Misobria (Misivria) führt; aber er ist so schwierig für jeden Reisenden, daß man gar nicht daran denken kan, Artillerie und Gepäk durchzubringen, besonders wenn die Türken nach ihrer Gewohnheit diesen Weg an den gefährlichsten Stellen aufreißen, nachdem sie Burgas und dessen Meerbusen mit Feldschanzen gedekt haben. Ueber diese Stadt (Burgas) hinaus würden die Schwierigkeiten zunehmen; keine Straße führt direkt nach Konstantinopel; die Verbindung mit dieser Hauptstadt geht zu Wasser, und mit dem Innern Rumeliens über Kar-Pona einer- und Kirkelisi (Kirklissia) andererseits. Das südöstlich von diesen beiden Städten und östlich von Churlu gelegene Land ist beinahe bis zum Bosphorus unangebaut, unfruchtbar, entvölkert, mit Bergen bedekt, deren Thäler Moräste, und deren Defileen reißende Bäche sind, und die Verzweigungen des Balkans sind hier wenigstens eben so rauh, als die große Kette, die von Osten nach Westen läuft. Die russische Armee, die in dieser Gegend wäre, könnte von ihrer Flotte durchaus keinen Nuzen ziehen. Die Küste bietet nur sehr wenig Ankerpläze für kleine Schiffe dar, sie ist steil, beinahe überall unzugänglich, und das Annähern an dieselbe ist von dem Herbstäquinoctium an äußerst gefährlich. Es ist sicher daß die Russen Varna nicht entbehren können, wie auch ihre Plane beschaffen seyn mögen; aber man kan vermuthen, daß sie von diesem Plaze aus, wenn es Zeit seyn wird, Truppen zur See nach dem Bosphorus senden werden, anstatt sie nach Burgas zu schiken, um von da den Weg nach Adrianopel, oder höchstens nach Kirkelisi wieder einzuschlagen. Uebrigens haben die Russen vielleicht über die Osmannen sich getäuscht, wie Napoleon über die Spanier; wenn das Uebermaaß der Gefahr endlich ein tapferes, fanatisches, nüchternes Volk aufrüttelt, bei welchem Jeder eben so aus Neigung wie aus Pflicht Soldat ist, so darf man glauben, daß der Krieg sich in die Länge ziehen würde. Schon sind die Berechnungen eines Triumphzuges nach Konstantinopel getäuscht worden; die Besazungen von Giurgewo, von Silistria zeigen täglich, daß man Unrecht hätte, wenn man sie vergessen wollte, und während die kais. Armee eine Division bis Eski-Stambul vorgeschoben hatte, herrschte Schreken in Krajova. Man vergißt die Unfälle Ypsilanti's im Jahre 1821, und bildet sich ein, daß die Christen im Lande die Hülfsgenossen der Invasionsarmee seyn werden; nun ist es aber gewiß, daß, mit Ausnahme der Servier, kein einziger dieser Christen kämpfen dürfte, könnte oder möchte. Endlich zählt man auf die persönlichen Gefahren, welchen der Sultan ausgesezt ist, und nun schleudert er auf einmal die Pascha's des Westens gegen Morea, ohne irgend eine seiner übrigen Provinzen [illegible]!"

** Paris, 20 Sept. Der König ist von seiner Reise zurük, und seine Anwesenheit hat eben so wenig wie seine Abwesenheit etwas Neues herbeigeführt. Seit einem Monate herrscht große Stille, die wohl noch über einen Monat andauern dürfte, da noch fast Alles von Paris entfernt lebt. Man sagte dem Könige vor seiner Reise, die östlichen und nördlichen Departements seyen ganz liberal, und er würde keinen guten Empfang daselbst finden. Priester und Hofleute sollen besonders diese Besorgnisse zu nähren gesucht haben. Die Minister und der Hr. Dauphin versicherten aber das Gegentheil. Sie hielten es für sehr wichtig, daß der König von Seite der Liberalen keine Besorgniß faßte, und vielmehr von ihnen sehr gut aufgenommen würde. Von diesem Augenblike an war es schon Sache der Politik bei den Liberalen, dem Monarchen bei der veranlaßten schwankenden Ansicht einen glänzenden Empfang vorzubereiten. Die Deputirten der linken Seite faßten diese Andeutung des Hrn. v. Martignac sehr gut auf, und alle zu jenen Departements gehörenden Deputirten eilten aus den Bädern oder von ihren Landsizen herbei, um den König an der Spize der Wähler zu empfangen. Man fühlte überall die Schiklichkeit eines solchen Betragens und bewillkommte den König mit dem höchsten Enthusiasm. Zu Metz, Straßburg, Mühlhausen, Troyes geschah in der That alles Mögliche. Auch war der König so davon ergriffen, daß er eine wahrhaft jugendliche Freude und Zufriedenheit darüber an den Tag legte. Er unterhielt sich zu Mühlhausen lange und mit besonderer Huld und Freundlichkeit mit den Gebrüdern Köchlin. Die Liberalen haben ihm überall Feste gegeben, und er ist zufrieden mit ihnen und in der Ueberzeugung zurükgekehrt, daß ihre Wünsche für die Charte durchaus nichts Feindseliges gegen den Thron enthielten. Man glaubt, diese Reise werde eine treffliche Session vorbereiten, und die Minister würden ihre Verbesserungsentwürfe vollziehen können. Dahin rechnet man einen Entwurf, den beiden bekannten Ordonnanzen noch eine dritte beizufügen, wodurch die kleinen Seminarien ganz aufgehoben würden. Doch ist dis noch zu bezweifeln. Der Hof und die geistliche Partei sind um so unzufriedener, je vergnügter sich ihre Gegner zeigen. Sie sehen das herzliche Betragen des Königs gegen seine Unterthanen als eine Verlezung der Hofsitte an. Die Bischöfe hatten die Absicht, während der Reise einige Vorstellungen zu machen, aber sie wagten es am Ende doch nicht, die Freude des Monarchen durch ihre Lamentationen und ihre Thränen zu stören. — Man sieht hier in höhern Kreisen die Ereignisse im Oriente, bei dem Widerstande der Türken, mit sehr bedenklichem Auge an. Das Kabinet verläugnet seine Anhänglichkeit an Rußland nicht, es versichert aber dabei, was auch wahr ist, daß in dieser Beziehung durchaus kein besonderer Vertrag mit Rußland bestehe. Ueberhaupt hat das Kabinet mit keiner Macht einen Vertrag geschlossen, sondern es beobachtet. England will dis nicht glauben, und sucht überall einem solchen Vertrage auf die Spur zu kommen, der doch nicht existirt. Zwischen London und Paris herrscht das größte

Mißtrauen. Das Ministerium meynt, England dürfte im Vereine mit einer andern großen Kontinentalmacht im nächsten Frühjahre mit Rußland im Kampfe seyn. Bis dahin will es nun seine Dazwischenkunft als entscheidend aufsparen. Der Plan mag gut seyn; aber die Expedition nach Griechenland möchte uns leicht früher in Anspruch nehmen. Man besorgt, England möchte bei dieser Gelegenheit den Unwillen der Pforte gegen uns nicht beschwichtigen. Man will übrigens nicht mehr als 12,000 Mann nach Morea schiken. Mit wenigen Worten ist also unsere Lage folgende: „Vereinigung für die Russen ohne besondere Verpflichtung; Mißtrauen von Seite Englands; Unthätigkeit und Zuwarten mit allen Mächten; Möglichkeit eines allgemeinen Kriegs als Aussicht für das nächste Jahr."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind von Berchtesgaden am 25 Sept. im erwünschtesten Wohlseyn zu München wieder eingetroffen.

* Mainz, 22 Sept. Die seit 1819 in unserer Stadt residirende Central-Untersuchungskommission hat am 20 d. ihre Schlußsizung gehalten, nachdem dieselbe seit Jahr und Tag in ihrer Repräsentation schon unvollständig und seit sechs bis acht Monaten fast nur noch ein einziges Mitglied anwesend war. Um daher das Finalprotokoll in gehöriger Form abzuhalten, wurden eigens zu diesem Zweke der großherzogl. hessische und der herzogl. nassauische Kommissair hieher berufen, welche mit dem hier in loco anwesend gebliebenen königl. bayerischen Kommissair, jenen Akt vollzogen. Man darf erwarten daß die Hauptmomente aus dem, dem durchlauchtigen Bundestage übergebenen bogenreichen Schlußberichte, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Wenn es einerseits eine erfreuliche Erscheinung ist, den Wirkungskreis einer Kommission wegen Mangel an Stof aufhören zu sehn, deren Geschäft darin bestand, unehrenvolle Verirrungen in dem Nationalcharakter der Deutschen zu prüfen, so wußte andererseits diese Versammlung einer solchen drükenden Mission solche zarte Formen zu geben, und sich auf hiesigem Plaze in solche persönliche Achtung zu sezen, daß man, von diesem einseitigen Gesichtspunkte betrachtet, deren Auflösung bedauert.

Aus dem Großherzogthume Hessen wird unterm 12 Sept. gemeldet, daß der größte Theil der vor mehreren Monaten von der Universität Gießen verwiesenen 49 Jünglinge nunmehr wieder durch höchste, auf deren Nachsuchen bewirkte Resolution seiner früheren Lebensbestimmung, d. i. dem Studium der Wissenschaften zurükgegeben worden ist. Mit dem Anfange des nächsten akademischen Semesters werden dieselben nach Gießen zurükkehren.

Die Kasseler Zeitung schreibt unterm 19 Sept.: „Da die für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Sachsen-Gotha-Koburg zu den hiesigen Verhandlungen mehrerer deutschen Bundesstaaten über die Zoll-, Handels- und Gewerbsangelegenheiten bevollmächtigten wirklichen geheimen Räthe, Dr. Schweitzer und v. Carlowitz, wegen anderer dringender Dienstgeschäfte von hier abgereist sind; so wird an deren Stelle das bezügliche Landesinteresse bei den gedachten Verhandlungen von dem großherzogl. sachsen-weimarschen geh. Legationsrathe v. Conta und dem herzogl. sachsen-koburg-gothaischen Kammerrathe Braun vertreten."

Rußland.

*† Odessa, 12 Sept. Wir erhalten so eben Nachrichten aus dem Lager vor Varna, die bis zum 6 d. M. reichen. Se. Maj. der Kaiser waren mit den raschen Fortschritten der Belagerungsarbeiten höchst zufrieden gewesen. Die Breschebatterien waren bis auf 30 Klafter von der Festung angelegt, und die Werke, welche die Türken aufgeführt hatten um die Bresche zu deken, mit dem Bajonette eingenommen worden. Zwei Bastionen hatten schon ihr Feuer einstellen müssen. Der Kaiser nimmt täglich die Belagerungsarbeiten in Augenschein, und bringt die Nacht auf dem Kriegsschiffe Paris zu. Die Garde ist mit der Blokade beauftragt, und man hofft die Festung werde sich bald ergeben müssen. — General Paskewitsch hat abermals einen bedeutenden Vortheil unter den Mauern von Akalzikh errungen. Er hat das, 30,000 Mann starke feindliche Armeekorps aus seinem verschanzten Lager getrieben, wobei 9 Kanonen, 5 Fahnen und 250 Gefangene in russische Hände fielen. Der Kourier, der diese Nachricht hierher brachte, behauptet auf der Quarantaine gehört zu haben, daß seit seiner Abreise von der Armee Akalzikh sich dem Generale Paskewitsch ergeben habe.

Oestreich.

Wien, 23 Sept. Metalliques 94⅞; Bankaktien 1090, Abends 1088.

Türkei.

*** Von der siebenbürgischen Gränze, 13 Sept. Noch immer hört man nichts von entscheidenden Vorfällen aus der Gegend von Schumla. Die russischen Garden müssen bereits vollständig in die Linie eingerükt seyn, wodurch die russische Armee eine sehr bedeutende Verstärkung erhalten hat. Die Zeit der großen, besonders auf den nordischen Krieger entnervend einwirkenden Hize ist vorüber, und so dürfte doch endlich der Zeitpunkt herannahen, wo, nach erfolgter Rükkunft des Kaisers, ein entscheidender Schlag erfolgen muß. Die türkische Armee in Adrianopel verstärkt sich immer mehr, und es organisirt sich dort der zweite Hauptwiderstandspunkt der Osmanen, wenn Schumla, welches bisher stets für die unüberwindliche Vorwacht Konstantinopels gehalten wurde, fallen sollte. Auch die Belagerung von Silistria rükt nur langsam vor, und die Besazung von Giurgewo hält das ihr gegenüber stehende russische Beobachtungskorps stets in Thätigkeit. — In der kleinen Wallachei, wo Generallieutenant Geismar mit seinem kleinen Korps dem bedeutend überlegenen türkischen Korps fortwährend die Spize bietet, machen die Türken aus Kalefat häufige Streifzüge, selbst bis in die Nähe der Hauptstadt Krajova. Sie fügen dem Lande vielen Schaden zu, indem sie Lebensmittel und Vieh in ihre befestigten Pläze abführen. — Die Pestgerüchte haben sich sehr vermindert, und in Folge der hierüber eingelaufenen günstigen Nachrichten sind auch an der östreichischen Gränze die Vorsichtsanstalten gemildert worden. — Die Zugheuschreken hausen noch immer in ungeheuren Schwärmen in Siebenbürgen, und thun großen Schaden, selbst der beinahe gereifte Mais ward von ihnen angegriffen. Man kan sich von ihrer Menge einen Begrif machen wenn man hört, daß von einem Zuge der durch drei Tage auf dem Gebiete des Hermannstadter Stuhls hauste, während dieser Zeit an 3000 Presburger Metzen vertilgt wurden, ohne daß der Schwarm bei seinem Abzuge durch diesen Verlust an Menge abgenommen zu haben schien.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

IV. Marienbad.

(Fortsezung.)

Die oberste Landesbehörde hatte zu Ende des Winters den bekannten Chemiker und Professor Steinmann in Prag zur Untersuchung des in einer romantischen Bergschlucht kaum 400 Schritte hinter dem Kreuzbrunnen gelegenen Waldsonst Aeolusbrunnen gesandt. Seine chemische Analyse war so befriedigend ausgefallen, daß man berechtigt ist zu erwarten, daß dieser Säuerling künftig eine bedeutende Rolle spielen werde. Nach der von ihm mitgetheilten Analyse enthält sie bei geringem Eisengehalte vorwiegend kohlensaures Natrum, und tritt dadurch mit Vilin, Fachingen, Gelnau, Selters in eine Reihe. Am meisten Analogie in seiner Zusammensezung zeigt es mit dem Salzbrunnen in Schlesien, den es aber noch um ein Drittel des Gehalts an nicht flüssigen Bestandtheilen übertrift, indem auf ein Pfund Wasser der Waldbrunnen 16,598, der Salzbrunnen aber nur 9,969 Gran fixe Bestandtheile gibt, und so dürfte diese Waldquelle künftig bei allen Krankheiten erfolgreich seyn, gegen die sich der in diesem Jahre so stark besuchte Salzbrunnen wirksam zeigt. Schon jezt war der Weg dahin ein Lieblingsgang am Abende geworden. Viele ließen sich ihren Schlaftrunk dort schöpfen. Eine wesentliche Verschönerung schritt während der ganzen Kurzeit schnell vorwärts, indem längs der Wandelbahn am Kreuzbrunnen eine 60 Schritt lange Reihe von Kaufbuden auf einem, dem anstoßenden Hügel abgewonnenen, durch Wegbrechung der bisherigen hölzernen Buden die Bahn selbst erweiternden Raume aufgemauert, und mit einer bedekten Kolonnade, die bei ungünstiger Witterung auch Obdach gewährt, als Vorlage versehen wurde. Hart daran stößt der mit der imposanten Säulenhalle des Kreuzbrunnens durch einen bedekten Kommunikationsgang verbundene, erst im vorigen Jahre vollendete, durch Luftheizung erwärmbare Kur- oder Brunnensaal, 39 R. 4″ lang, 5 R. 3″ breit, der in seiner grandiosen Räumlichkeit wohl nur durch einige Säle in den Rheinbädern übertroffen wird, in den böhmischen Bädern aber seines Gleichen nicht hat. Seine Wohlthätigkeit erprobte sich bei der dismal so lange anhaltenden naßkalten Witterung ganz besonders. Kam Sturm und Regen, so flüchtete Musik und das ganze Publikum in diesen mit Fenstern und Thüren ganz verschließbaren Saal, von wo aus man, ohne Luftzug und Nässe ausgesezt zu seyn, bis zu den Brunnenschöpferinnen gelangen kan. Als nächstes Bauwerk ist eine angemessene Kirche bestimmt, da jezt die kleine Kapelle die Andächtigen in gewissen Stunden kaum faßt, und eine neue Prälatenwohnung mit andern kirchlichen Erfordernissen. Ein großer gymnastischer Spielplaz, ein Theater stehen gleichfalls auf der Liste, und so wird das kleine Marienbad in Glanz und Bequemlichkeit seiner öffentlichen Gebäude es bald mit seinen ältesten Schwestern aufnehmen können. Zu der im vorigen Jahre, einer dismal schmerzlich vermißten Fürstin zum Andenken erbaueten Amalienhöhe, war auf der entgegengesezten Seite hinter der Mühle ein allerliebster Freundschaftssiz gekommen, wo alle Nachmittage sich kleine Gesellschaften vereinigten. Sämtliche bewegungslustige Kurgäste beklagten aufrichtig die Abwesenheit des Hrn. Haus-Hof- und Staatskanzlers Fürsten Metternich von seinem Familiensize Königswart, eine kleine Meile von Marienbad, wo er im vorigen Jahre, wie ein guter Genius, geweilt, und Schönes geliebt und geordnet hatte. Denn nur eine Viertelstunde vom Thalkessel Marienbads entfernt, liegt auf einer durch kühle Waldpfade angenehm zu ersteigenden Höhe der Forst- und Thiergarten des Fürsten, an dessen Ein- und Ausgange einfache Försterwohnungen ländliche Bewirthung darbieten. Das Försterhaus am Eingange ist der tägliche Sammelplaz der Badegäste, von wo sich eine Waldung auf nur 100 Schritte Entfernung zu einer bezaubernden Fern- und Umschau windet, die sich mit dem Wetterverkündenden Pfauenberg und den Oberpfälzer Gränzgebirgen schließt. Hier soll, nach des Fürsten Willen, ein kleiner Pavillon die Lustwandler einladen. Aber auch vorn vor dem Gehege soll schon im künftigen Jahre ein Tanzsaal nebst andern zur Restauration dienenden Gemächern die Kunstfreunde wirthlich empfangen. Von dort hat früher der Dresdener Maler Georgi den Blik auf Marienbad aufgefaßt, der, lithographirt oder gestochen, die nächste Kurliste schmüken soll. Auf einer von Marienbad aus bereits fertigen bequemen Fahrstraße gelangt man durch den Forstgarten schnell zu dem fürstlichen Schlosse in Königswart, wo jezt ein aus Wien hieher geschikter Kunstgärtner in voller Arbeit begriffen war. Dort findet man schon den originellen Sammler Huß mit seinen Raritäten und Münzschäzen, die der Fürst mit dem alten Manne selbst durch eine mäßige Leibrente erkauft, und dadurch für die Marienbader eine neue Quelle mannichfaltiger Unterhaltung geöfnet hat. So wie es nur die Witterung erlaubte, wurden schon dismal täglich Exkurse dorthin gemacht, so wie man nach einer andern Gegend hin in dem zwei Stunden entfernten Kuttenplan auf der Meierei des gastfreundlichen Grafen v. Berchem-Haimhausen das Neueste der rationellen Landwirthschaft im größten Maaßstabe ausgeführt findet. In welchem Irrthume befinden sich die, welche glauben, Marienbad gleiche einer in Tannicht versteken Waldhütte! Aber nicht die Umgebung blos, der Geist fröhlicher Geselligkeit und wechselseitigen Befreundung ist es, der Marienbad vor vielen andern Kurplazen auszeichnet. Die Beschränkung des Raums, der Mangel an häufigen Reunionen, Konzerten, Bällen, die Unmöglichkeit des Hazardspiels, die Entbehrlichkeit der Theaterlust (wiewol die hier spielende Fugger'sche Truppe gewiß nicht zu den schlechtesten gehörte), die Nothwendigkeit nur seinem Zweke treu zu bleiben, vereinigt die verschiedenen Klassen und Stände hier weit schneller als anders wo. Von fünf Uhr früh bis halb neun Uhr erscheint unausbleiblich jeder Kurgast am Kreuzbrunnen. Er ist der einzige Sammelplaz, wenn auch Kolonien davon an den Ferdinandsbrunnen auswandern. Die Wenigen, die ihre Küche zu Hause besorgen, ausgenommen, speiste Mittags Alles vereint, durch die überall hörbare Eßglokе gerufen, in Klingers treflich bedienten, billig und gut bewirthenden Gasthof, wo dismal immer an hundert Kouverts gelegt waren. Staatsminister, Geistliche, Geschäftsmänner, Kaufleute sizen hier mit Frauen und Töchtern ohne andere

Rangordnung, als die die längere Anwesenheit gibt, abermals vertraulich zusammen. Ein kleiner Kreis, gleichfalls wohlfeil und musterhaft bedient, speiste in der Stadt Weimar, ebenso mit dem freundlichsten Wechselverkehre. Das wirksamste Bindemittel aber ist, daß um sechs Uhr Abends wieder Alles, trinkend oder nicht trinkend, gleich viel, am Kreuzbrunnen zur belebenden Musik hin und her wandelt, und sein Tagewerk, sich traulich unterhaltend und gruppirend, beschließt. Spaziergänger und Fahrer eilen von allen Seiten herbei, um diesen, auch durch die zierlich gekleideten Frauen besetzten Vereinigungspunkt nicht zu verfehlen. Man stellt sich selbst vor, man läßt sich vorstellen. Dann ist's für die ganze Badezeit abgethan. Der kleine Raum rückt Alles näher. Und doch sichern die vielen Wald- und Bergpfade auch dem die Einsamkeit, der sie sucht. Lese- und Weinbedürfniß bringt jeder von Hause mit, fünf verschiedene Zeitungen, die Allgemeine, die Berliner mit eingeschlossen, liefert jeder Posttag an die Buchhandlung. Auch in dieser Badezeit schmolz hier Alles gleichsam zu Einer Familie zusammen. Aus den ostseeischen Provinzen, deren Generalgouverneur Paulucci selbst drei Wochen lang in anspruchloser Einfachheit hier trank, aus dem Königreiche Preußen, aus den Marken und Niedersachsen, vorzüglich aus Schlesien und Sachsen, aber auch vom Main (aus Frankfurt) und Rhein, aus der Schweiz, selbst aus Triest befanden sich Kurgäste hier, unter welchen drei Prager Gubernialräthe und die Prälaten von Osseg u. s. w. gleichsam die Repräsentanten der Heimath waren. Aus Rußland und Polen war auch hier, so wie in den übrigen böhmischen Bädern, der Besuch nur dünn. Die polnischen Stabsoffiziere waren ja augenblicklich des Befehls zum Marsche gewärtig. Doch kamen Anfang Augusts noch viele Familien nach, und da fanden sich auch mehrere Bayern, Erholung nach der Ständeversammlung suchend, den hochverehrten Grafen v. Armansperg selbst eingerechnet, hier ein, so wie auch die Professoren und Studirenden aus den böhmischen Lehranstalten, den Beschluß der Badeliste zu machen, die Ende Augusts auf 710 Partien gestiegen war, nicht verfehlten. Mehrere Minister und oberste Staatsbehörden aus verschiedenen Gegenden, wie Nostitz und Jänkendorf aus Dresden, Wangenheim aus Koburg, Welden aus Bayreuth, der bayerische Gesandte am preußischen und sächsischen Hofe, Graf Luxburg, der Bundestagsgesandte Leonhardi aus Frankfurt, Etatsrath Krüdener aus Liefland, Philippsborn aus Berlin, Präsident Schiller aus Breslau, Etatsrath Schiferli aus der Schweiz, befanden sich hier angenehm und gaben sich das Wort wieder zu kommen. Unter den Militairs zeichneten sich die Generale Kransenek und Kinsky und Major Scharnhorst vom preußischen Generalstabe aus.

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Der Globe and Traveller sagt: „Nichts spricht mehr für die glücklichen Resultate, die in Irland aus der Befolgung eines gerechten Systems gegen dieses Land hervorgehen müssen, als die große Popularität, welche sich schlichte Engländer erworben haben, die die Pflichten ihrer hohen Aemter mit ganz gewöhnlicher Gerechtigkeit ausüben. Lord Anglesea ist offenbar ein Mann von gesundem Menschenverstande und rechtlichem Gefühle, und besitzt das große Verdienst der Einfachheit und Anspruchslosigkeit; dennoch würden seine Verdienste ihm auf irgend einem Posten in England keine besondere Popularität erworben haben, nicht weil sie unwichtig, sondern weil sie nicht ungewöhnlich sind. Hrn. A. Hart's Popularität ist noch merkwürdiger; ein schlichter, achtungswerther Rechtsgelehrter, mit gesundem Billigkeitsgefühle, ohne die mindesten glänzenden Talente, der sich immer gerecht und verständig zeigt, und sich nicht um politische Angelegenheiten bekümmert, ist keine seltene Erscheinung in England. In Irland scheint er zu dem Grade öffentlicher Gunst gelangt zu seyn, den man hier einem ausländischen Sänger gewähren würde. Im Ganzen genommen verdient bemerkt zu werden, daß die irischen Katholiken mit der Verwaltung der Gerechtigkeit von Seite der höhern Beamten, und besonders der in der lezten Zeit gewählten, zufrieden sind, so wie mit der Verwaltung in den Abtheilungen für die jährlichen Staatseinnahmen, und besonders mit den kürzlich hierin vorgegangenen Veränderungen; auch geben sie der Regierung und dem Zustande des Gemeinwesens ihren Beifall, mit Ausnahme der Gesetze, durch welche sie als mißvergnügte Unterthanen bezeichnet werden. Dieses sind Thatsachen, welche keineswegs ein unruhiges und unlenksames Volk anzeigen, und uns kein Recht geben, mit manchen Personen glauben zu wollen, als könnten die Katholiken durch nichts zufrieden gestellt werden. Wenn sie in diesem Augenblicke mit allen guten Verwaltungszweigen vollkommen zufrieden sind, welchen Grund könnte man haben vorauszusetzen, daß sie gleichmäßigen Gesetzen ihren Beifall versagen würden? — Eine weise und aufmerksame Regierung sollte dergleichen Thatsachen nicht aus den Augen lassen. Mitten in scheinbarer Gährung sind Zeit und Stimmung des Volkes der endlichen Ausgleichung der irländischen Angelegenheiten günstig."

Mit dem Dr. Wallack, der früher Oberaufseher des Gartens der ostindischen Kompagnie in Calcutta war, ist eine der größten Pflanzensammlungen nach England gekommen, die jemals durch eine einzelne Privatperson zu Stande gebracht ward. Sie besteht aus 20 Fässern getrokneter und 25 Fässern lebender Spezies der seltensten Pflanzen des nördlichen Indiens. Dr. Horsfield ist gegenwärtig beschäftigt, die Duplikate des überreichen Herbariums der ostindischen Kompagnie abzusondern, um sie der medizinisch-botanischen Gesellschaft in London zu überreichen. Diese Duplikate werden sich auf viele Tausende in Indien einheimischer Pflanzen belaufen, und alle sind vortreflich erhalten. Für den Briefwechsel der erwähnten Gesellschaft mit dem Auslande hat sich ein Ausschuß gebildet, zu dem der Graf Stanhope und die HH. James M'Gregor, Frost, Posy und Huttmann gehören.

Deutschland.

Mehrere deutsche Blätter enthalten nachstehende Reklamation: „Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß die in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung, so wie in der Neckar-Zeitung mitgetheilte, ein angebliches Erkenntniß wider den königl. dänischen Etatsrath v. Aspern in Altona, Ritter vom Dannebrog, betreffende Nachricht, durchaus falsch, und die Erfindung übelwollender, müßiger Köpfe ist. Die völlige Grundlosigkeit dieser Nachricht, die als für einen vieljährigen Staatsdiener

kränkend, auch in der Form eines Gerüchts nicht hätte weiter verbreitet werden müssen, ist um desto weniger zu bezweifeln weil der Etatsrath v. Aspern, nachdem derselbe seines Amtes als Polizeimeister der Stadt Altona übereinstimmend mit seinen Wünschen, von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark in allerhöchsten Gnaden entlassen worden, nicht blos in Rüksicht dieses ihm abgenommenen Amts mit seinem bisherigen Gehalte als Pension begnadigt, sondern auch in seinen übrigen, von Sr. königl. Majestät ihm verliehenen Aemtern, namentlich als Mitglied des Altonaer Magistrats und der Justiz-Direktion des königl. Lotto's, auch als königl. Wechselrichter verblieben ist, und sich in diesen angesehenen, öffentlichen Aemtern unter den Augen des Altonaer und Hamburger Publikums in ununterbrochener, täglicher Wirksamkeit befindet."

** Frankfurt a. M., 20 Sept. Ungeachtet der jüdischen Feiertage ist es gestern und heute sehr lebhaft an unserer Börse zugegangen. Christliche und jüdische Spekulanten, selbst Bankiers, — leztere vermuthlich für fremde Rechnung — verkauften bedeutende Partien östreichischer Papiere, worauf denn deren Kurse einen abermaligen bedeutenden Rükgang erfuhren. Die Metalliques wichen auf 95¼; Wiener Bankaktien 1307; Partiale 121½. Besonders wurden ansehnliche Verkäufe fest und offen gemacht, das heißt in der Kunstsprache der Börse, die Käufer haben es sich vorbehalten, zu den bedungenen Preisen eine gleiche Partie von Effekten fordern zu können, als zu empfangen sie sich verbindlich machen. Geschäfte dieser Art werden gewöhnlich als ein Symptom der Richtung zum ferneren Sinken betrachtet. Ueber die Ursachen dieser Bewegung läßt sich nur so viel als Thatsache angeben, daß derselben ein starker Stafetenwechsel zwischen Wien und Amsterdam über unsern Plaz voranging. Was aber die eigentliche Veranlassung gegeben haben mag, darüber sind die Angaben verschieden, zum Theile widersprechend. Inzwischen betreffen sie nicht blos kommerzielle Verhältnisse, sondern sie gehen im Allgemeinen dahin, daß politische Zwischenfälle eingetreten wären, welche die endliche Entscheidung der orientalischen Frage wohl länger hinausschieben möchten, als sich die sanguinische Einbildungskraft vieler Börsenmänner seither geschmeichelt hat. Doch geben Viele die Hofnung noch nicht auf, es werde, welches auch die Resultate der lezten Operationen dieses Feldzugs seyn mögen, doch im Laufe des Winters der Friede auf diplomatischem Wege erlangt werden. — Die so vielfältig besprochene östreichische Finanzoperation soll nunmehr zur Ausführung gereift seyn. Sie beträgt, wie man sagt, 60 Millionen Gulden. Für diese Summe sollen 4prozentige Metalliquesobligationen zum Subscriptionspreise von 80 ausgegeben, ein Drittel ihres Betrags aber in alten 5prozentigen Metalliques eingezahlt und diese zu Pari angenommen werden. — In Betref der russischen bei dem Bankierhause Hope und Komp. zu Amsterdam unterhandelten Anleihe erfährt man noch, daß mit derselben die Bedingung der successiven Heimzahlung des Kapitals innerhalb 33 Jahren verknüpft ist. Zu dem Ende sollen periodische Verloosungen der Obligationen statt finden. Die Unternehmer, fügt man hinzu, haben in dem bisfälligen Einladungsschreiben an ihre Handelsfreunde nur einen kurzen Zeitraum zur Unterzeichnung, den Subscriptionspreis aber auf 99 bestimmt.

Augsburger Kurs vom 27 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	—
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	155	—
Partial à 4 Proc.	124¼	124
Metalliques à 5 Proc.	91¼	91¼
Bank-Aktien II. Sem.	1078	1076

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114	—
Wien in sogen 1 Monat	—	100
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	9 55	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51¼
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist bis zur Ostermesse 1828 erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Annalen, neue allgemeine politische, 25ster bis 27ster Band. 12 Hefte. gr. 8. 9 fl.

Ausland, das, ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker außerhalb Deutschland. Erster Jahrgang. 1828. gr. 4. 16 fl.

Bearner, der kleine, oder moralische Vorlesungen für die Jugend. 3ter Theil. 8. 48 kr.

Correspondenzblatt, des würt. landwirthschaftl. Vereins. gr. 8. 1828. 12 Hefte. 3 fl.

De Candolle, A. P., Organographie der Gewächse, oder kritische Beschreibung der Pflanzen-Organe. Eine Fortsezung und Entwikelung der Anfangsgründe der Botanik, und Einleitung zur Pflanzen-Physiologie und der Beschreibung der Familien. Mit 60 Steintafeln. Aus dem Französischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. Karl Fr. Meisner. 2 Bde. gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Freyberg, M., Freih. v., Sammlung historischer Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften. I. Band 3s Heft und II. Band 1s Heft. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Garantien, die staatsbürgerlichen, oder über die wirksamsten Mittel, Throne gegen Empörungen und die Bürger in ihren Rechten zu sichern. Eine Preisschrift von Hoffmann. Auf- und herausgegeben von André. Erster Theil. 8. 2 fl.

Gau, F., neuentdekte Denkmäler von Nubien an den Ufern des Nils von der ersten bis zur zweiten Katarakte, gez. und vermessen im Jahre 1819, und als Ergänzung des grosen französischen Werks über Aegypten herausgegeben. 13te und lezte Lieferung. gr. Fol. Velinpapier 18 fl. Fein Papier 9 fl.

Goethe, v., über Kunst und Alterthum. 6r Bd. 2r Heft. 8. 2 fl. 36 kr.

— — sämtliche Werke TA. 3te Liefer. oder 11tes bis 15tes Bändchen. Ladenpreis für 40 Bde. Velinp. 43 fl. 12 kr. weiß Drukp. 28 fl. 48 kr. oder in Lieferungen von 5 Bändchen, jede Lieferung auf Velinp. 5 fl. 24 kr. weiß Druk. 3 fl. 36 kr.

Goethe's sämtliche Werke in 40 Bdn. 1ste Lieferung oder 1r bis 5r Theil. gr. 8.

Pränum. f. 40 Bde.	Velinp.	79 fl. 48 kr.
	Schwzpr.	63 fl.
	Drukp.	50 fl. 24 kr.
Subscriptionspreis in Lieferungen zu bezahlen	Velinp.	91 fl. 12 kr.
	Schwzpr.	72 fl.
	weiß Drukpr.	57 fl. 36 kr.

Graff, Diutiska, Denkmäler deutscher Sprache und Litteratur aus alten Handschriften. II. Bd. 2s und 3s Heft. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Herder, J. G. von, sämtliche Werke, Taschen-Ausgabe in 60 Bdchn. 41e Lief. oder 19r bis 24r Bd. Ladenpreis für jede

Lieferung von 6 Bdchn. Velinpapier 4 fl. 48 kr. Drukpapier 3 fl. 12 kr.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freih. Alex. v. Humboldt, herausgegeben von H. Berghaus in Berlin. Mit Karten und Kupfern. Jahrg. 1828. 12 Hefte. gr. 8. 16 fl.

Hesperus, encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser, herausgegeben von C. C. André. Jahrg. 1828. 16 fl.

Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik. Herausgegeben von einer Societät für wissenschaftl. Kritik in Berlin. Jahrgang 1828. gr. 4. 21 fl.

Journal, Polytechnisches, herausgegeben von Dingler, Jahrg. 1828. 24 Hefte. gr. 8. 16 fl.

Kunstblatt, herausgegeben von Dr. Ludw. Schorn. Jahrgang 1828. gr. 4. 6 fl.

Litteraturblatt 1828. gr. 4. 6 fl.

Meisner, C. F., M. D., Monographiae Generis Polygoni Prodromus 4 maj. 2 fl. 45 kr.

Memminger, J. D. G., Beschreibung des Königreichs Würtemberg, 5tes Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts Rottenburg. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

— — Würt. Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. 8. 1826. 2s Heft. 1 fl. 45 kr.

Morgenblatt für gebildete Stände 22r Jahrgang. 1828. gr. 4. 20 fl.

Mozin Dictionnaire complet de la langue franç. allem. et allem. franç. Nouv. Edit. T. IV. et dernier. gr. 4. Ladenpreis für alle 4 Bände 18 fl.

— et Eisenbach, Petit Dictionnaire Portatif allemand-français et français-allemand, extrait du Dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin, contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des instituts des deux sexes. 8vo. 2 Vol. 1 fl. 12 kr.

Münch, Dr. E., Franz von Sickingens Thaten, Plane, Freunde und Ausgang. 2r Bd. Die Urkunden enthaltend. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Neapels antike Bildwerke. Beschrieben von E. Gerhard und Th. Panofka. I. Theil. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Pechmann, Freih. v., Jahrbücher der Baukunde. 2r Bd. 2s Heft. gr. 4. 2 fl. 15 kr.

Platen, Graf, Gedichte, gr. 8. in Umschl. brech. 3 fl.

Revue trimestrielle, première année. 1828. gr. 8. 16 fl.

Schiller, Fr. v., sämtl. Werke, Tasch.-Ausg. N. Aufl. oder 10r bis 12r Bd. Pränumerationspreis für alle 18 Bde. Velinpapier 10 fl. 48 kr. weiß Drukpapier 8 fl. 24 kr.

Solomé, J. A., französisch deutsches Wörterbuch, mit besonderer Hinsicht auf den Inhalt der Wörter und die Bildung der Redensarten über die Wörterbücher, Schwans, Mozins und der Akademie bearbeitet. 2 Thle. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Staatsakten und Urkunden, neueste, in monatlichen Heften, 11r bis 14r Bd. 12 Hefte. gr. 8. 16 fl.

Tennecker, S. v., Roßarzt oder Handbuch über die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. Ersten Bandes 1r Theil, welcher die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Hufkrämungen enthält. Ersten Bandes 2ter Theil, welcher die Erkenntniß und Kur der gewöhnlichsten Schenkellähmungen, der Hautausschläge und der Knochenbrüche enthält. gr. 8. beide Theile 3 fl. 36 kr.

Thibaudeau, A. C., Histoire générale de Napoléon Bonaparte; de sa vie privée et publique, de sa carrière politique et militaire, de son administration et de son Gouvernement. Tom. II. et V. gr. 8. 6 fl.

Ebendasselbe in deutscher Uebersezung, 2r Band. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Zeitung, allgemeine. 1828. gr. 4. mit Register 16 fl. 30 kr. Register besonders 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf kreditorschaftliches Andringen wird das nachbeschriebene Anwesen des Gütlers Vitus Buchberger von Allmersdorf, wiederholt zum Verkaufe im Wege der gerichtlichen Versteigerung ausgeboten, und dazu Termin

auf Dienstag den 30 September d. J.

hiemit festgesezt.

Kaufslustige werden daher eingeladen, am Versteigerungstage von früh 8 bis 12 Uhr im hiesigen Gerichtslokale sich einzufinden und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Gerichtsauswärtige haben Vermögen und Leumund nachzuweisen.

Beschreibung des Anwesens.

1. Wohnhaus, gemauert, mit Stallung und Stadl unter einem mit Ziegeln gedekten Dache.
2. Bakofen.
3. Garten ad 1 Tagwerk.
4. Noch 10 Tagw. 53 Dez. (wovon vielleicht 2 Tagw. 67½ Dez. weggerümmert werden) Feldgrund.
5. 3 Tagw. 64 Dez. Wiesen, Holz und Oedung.

Das Anwesen ist zum k. Rentamte Abensberg grundbar.

Abensberg, den 13 Aug. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gietl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es befindet sich eine Bürde roher Stahl 89 Pfund, und eine Kiste HP. Nro. 1345. Kremserweiß 189 Pfunde Sporco in der Halle, wozu der Eigenthümer unbekannt ist.

Diese Gegenstände werden auf den Grund des §. 19. des Zollgesezes vom 22 Juli 1819 mit dem Bemerken zu Jedermanns Kenntniß ausgeschrieben, daß, wenn sich innerhalb eines Vierteljahres Niemand dazu meldet, diese vier Wochen darnach öffentlich versteigert, und der erlöste Betrag nach Abzug der erlaufenen Kosten, in Verwahr genommen werden.

Den 20 Sept. 1828.

Königl. bayerisches Hallamt Augsburg.

Merk, Oberbeamter.

Keil, Kontrolleur.

Durch den Brief, den Hr. J. Hummel, einziger Chef der Speditionsgeschäfte Hummel und Komp. in Straßburg, und J. Hummel Sohn in Bodersweyer, in die Allgemeine Zeitung vom 12 dieses Monats einrüken ließ, möchte er dem Auslande zu erkennen geben, als wären mehrere hiesige angesehene Häuser von der Erklärung abgestanden, die solche unterm 21 Jul. in gerechtem Unwillen, wegen einer Verläumdung ertheilten, deren sich Hr. J. Hummel gegen das Haus des Hrn. August Dedenesse Sohn in Straßburg schuldig gemacht hat. Die Bekanntmachung des Beschlusses des königlichen Gerichtshofes von Kolmar, die Hr. J. Hummel seinem Briefe beifügen ließ, soll zum Beweise dienen, als wäre er der Verläumdung unfähig, und daß Niemand das Recht hätte, ihn wegen dieser Bekanntmachung zu tadeln.

Man beeilert sich die Meynung des Auslandes dahin zu berichtigen, daß gegen die erwähnte Erklärung des Handelsstandes in Straßburg nur ein einziger Widerruf statt hatte, und dieser Widerruf erst nach förmlicher Ablängnung des Artikels erfolgte, der von Seite des Hrn. Hummel Anlaß zu jener Erklärung gegeben hat. Bitten und dann Drohungen dieses Lezteren blieben bei allen übrigen Häusern fruchtlos.

Nicht die Bekanntmachung des Beschlusses des königlichen Gerichtshofes in Kolmar war es, die jene öffentliche Mißbilligung des widerrechtlichen Betragens des Hrn. J. Hummel hervorbrachte, sondern vielmehr der Kommentar von empörenden Andichtungen, den sich derselbe erlaubt hatte, besagter Bekanntmachung als Einleitung vorgehen zu lassen.

Straßburg, den 21 Sept. 1828.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 273. 29 September 1828.

Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten von der Expedition nach Morea.) — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Semlin.) — Beilage Nro. 273. Blik auf Marienbad. — Portugal. — Frankreich. — Russischer Kriegsbericht. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 19 Sept. Konsol. 3Proz. 88; brasilische Fonds 61¼; vereinigte 56¼; Buenos-Ayres 47; mexicanische 40; columbische 22½.

Eine am 18 Sept. Abends erschienene Hofzeitung enthält die neuen Ernennungen in der Admiralität. Die mit den Amtsverrichtungen des Großadmirals beauftragte Kommission besteht aus Lord Melville, ersten Lord der Admiralität, Sir Georg Cockburn, Sir Henry Hotham, Sir Georg Clark und dem Grafen Brecknock. — Ferner kündigt diese Hofzeitung Lord Ellenboroughs Ernennung zum Präsidenten des ostindischen Kontrollbüreau's an.

Man meldet aus Bombay, daß auf den Werften dieser Stadt ein schönes Linienschif von 80 Kanonen vom Stapel gelassen wurde, und daß die Mannschaft der königlichen Sloops, die Syrene und der Fly, es nach England führen sollten. Eine neue Fregatte, die Manilla, war auf dem Werfte.

Die Times sagen: „Das wohlthätige Amt, welches Lord Anglesea zu führen sich bestrebt hat, das Amt eines Friedensstifters zwischen Interessen, die offen wider einander gerüstet stehen, wird, fürchten wir, so beschwerlich es ihm gefallen seyn mag, keinen merklichen Nuzen unter den gegenwärtigen Umständen in Irland bringen. Das Geschäft des Herolds ist beendigt, die Würfel sind geworfen, die Kampfschranken gezogen und Annäherung zur Milde oder Schonung zwischen den kämpfenden Theilen darf nicht erwartet werden, ehe die Schlacht geschlagen und gewonnen ist, wo dann die eine Partei lernen wird, sich zu ergeben, und die andere es über sich wird gewinnen können, großmüthig zu verfahren. — Und doch sind wir überzeugt, daß jezt noch die einflußreichsten Katholiken, wie einst die Israeliten nach dem Manna vom Himmel, nach irgend einer, auch der kleinsten Eröfnung von Seite der Regierung zum Zwecke der Ausgleichung ihrer konstitutionellen Beschwerden nach Gründen der Billigkeit und Gerechtigkeit greifen würden. Wir haben Grund, der Ueberzeugung gleichkommend, zu glauben, daß die katholische Priesterschaft sich sofort in eine Diskussion wegen zu leistender Bürgschaften einlassen würde, wenn nur der Vorschlag von einer Verwaltung käme, die es aufrichtig kundgäbe, es sey ihr daran gelegen, daß sich die Konferenz friedlich endige. Es ist ferner unsre Ueberzeugung, daß von allen Unterthanen des Königs die irischen Katholiken am wenigsten geneigt seyn würden, dem Souverain Ursache zu geben, ihre Loyalität, oder England, ihre Anhänglichkeit zu bezweifeln. Das Ergebniß der Emanzipation würde sich bald zeigen in dem gesteigerten Tone unsrer Sprache gegen fremde Mächte; in dem gesänftigten und nachgebenden Geiste, womit sonst England, wenn es sprach, angehört wurde; in der Umwandlung eines Gebiets, wo fast alle Steine wider uns waren, zu einer zweiten Burg des Reiches, mit einer zugeneigten und kriegerischen Nation als Besazung in derselben; und in der Entwikelung neuer, noch unbenuzter Hülfsquellen, um den Kampf mit unsrer Staatsschuld fortführen zu können."

Frankreich.

Paris, 23 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 30; 3Proz. 74, 10; Falconnet 79, 65.

Der Moniteur enthält unter der Aufschrift Paris vom 22 Sept. Folgendes: „Die neuesten Depeschen des Generallieutenants Grafen v. Maison melden die Landung der beiden ersten Brigaden der Expeditionsdivision in Morea. Diese Truppen stiegen vor Petalidi, im Hintergrunde des Golfs von Koron ans Land. Der Obergeneral sezte sich sogleich mit Ibrahim in Verührung. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vollkommen, ihr Eifer über alles Lob erhaben, und die von ihnen beobachtete genaue Disziplin flößt bereits den Landeseinwohnern das vollständigste Vertrauen ein. Die Griechen, welche zuerst die weiße Fahne erhilten, warfen sich auf die Erde nieder, sie zu begrüßen und Gott für den angelangten Beistand zu danken. Alle Einwohner wetteifern, ihren Enthusiasmus und ihr tiefes Dankgefühl gegen den König an den Tag zu legen. Eine Stunde nach erfolgter Landung kamen eine Menge Moreoten ins Lager, um Früchte und andere Erfrischungen, deren Genuß unter einem so heißen Himmel höchst nüzlich ist, zu verkaufen. Diese Hülfsleistungen werden in dem Maaße und Verhältniß zunehmen, als die Nachricht in das Innere des Landes, und in die Berge von Maina gelangen wird, wohin die Aegyptier niemals vorgedrungen sind; sie dürften dann die Operationen und die Unterhaltung der Truppen erleichtern. Die Verwaltungsdienste sind übrigens völlig gesichert, mit Ausnahme des Pferdefutters, dessen Anschaffung bis zur Ankunft der von verschiedenen Punkten nach Morea gerichteten Konvois noch manchen Schwierigkeiten unterliegen dürfte."

Unter der Ueberschrift „Privatkorrespondenz" enthält alsdann der Courrier français (und aus ihm der Messager des Chambres) über denselben Gegenstand Folgendes: „Port von Koron, 30 Aug. Der 29 Aug. sollte ein Glüktag für Griechenland seyn. Die von Toulon am 17 Morgens abgesegelte Flotte ist nach einer fast wunderbar schnellen Ueberfahrt (von 11 Tagen unter Konvoi) angelangt. Im Ange-

sichte von Navarin kamen um drei Uhr Morgens der Admiral von Rigny, der englische Admiral Sir Pulteney Malcolm, und der russische Graf Heyden zu ihr. Nach einer zweistündigen Konferenz, die am Bord der Stadt Marseille, zwischen dem Admiral v. Rigny und dem General Maison statt fand, erhielten die Schiffe des Konvoi's den Befehl, ihre Fahrt fortzusezen, und Navarin seitwärts zu lassen, von dem man nur auf Kanonenschußweite entfernt war. Kaum hatten die Kriegsschiffe, die sich um das Admiralschif Conquerant in Schlachtordnung gestellt hatten, ihre Bewegung begonnen, als sich die Aufmerksamkeit der Eskadre nach Süden wandte, wo man eine kleine griechische Brigg mit Admiralsflagge bemerkte, die alle Segel ausgespannt hatte, um das Konvoi zu erreichen; in demselben Augenblike ertönen 21 Kanonenschüsse von deren Bord zur Begrüßung der Befreier Griechenlands. Eine von der Stadt Marseille abgefeuerte Artilleriesalve beantwortete diesen Gruß. Es gab wohl noch selten ein so imposantes Schauspiel. Die französische Eskadre in der schönsten Ordnung fahrend; die Admirale der drei verbündeten Nationen mit einander in gegenseitiger Kommunikation, von Kriegsschiffen der verschiedenen Flaggen umgeben; etwas entfernter die kleine griechische Brigg, ihre kleinen Segel entfaltend, und so viel Geräusch machend als in ihrer Macht stand, wie ein Vogel, der seine Flügel zum Danke für die ihm wieder ertheilte Freiheit in Bewegung sezt; im Hintergrunde Navarin, dessen düsteres Aussehn mit der Schönheit des umgebenden Schauspiels kontrastirte; es konnte in der That nichts Imposanteres geben. Einige Stunden nachher fuhr die Eskadre an Modon vorüber, wo das um die Stadt errichtete Lager nicht die geringste Bewegung wahrnehmen ließ, und gegen zwei Uhr vor Koron, dessen Besazung, auf den Wällen und Thürmen angehäuft, keine Absicht von Feindseligkeiten zu erkennen gab. Um vier Uhr ward der Befehl gegeben, in der Bucht von Koron vor Anker zu gehen, womit sich denn auch sogleich jedes Schif beschäftigte. Erst hier erfuhr man, daß die Aegyptier sich entschlossen hatten, Morea zu räumen, daß man ein erstes Konvoi von Transportschiffen erwartete, um sie nach Hause zu bringen, und daß seit dem vorigen Abend die Kriegsschiffe der verbündeten Mächte von jener berühmten Rhede Besiz genommen hatten, wo früher durch die drei verbündeten Flotten die ägyptische Flotte zerstört ward. Ibrahim befindet sich für seine Person zu Patras; er hatte sich nach Lebensmitteln umgesehen; erst vor kurzer Zeit war er von den Albanesern verlassen worden, die wegen ausbleibenden Soldes sich aus Patras, nachdem sie 2 bis 300 Türken daselbst niedergemacht, wieder entfernt hatten. Navarin und Modon werden demnach geräumt werden; Koron allein scheint eine Belagerung aushalten zu wollen; es wird aber nur von 6 bis 800 Mann vertheidigt, und wie sollten sich diese gegen unsere Land- und Seeartillerie halten können? Man wird daher mit dieser kleinen, auf venetianische Art befestigten Stadt, der überdis alle Hülfsmittel fehlen, bald fertig seyn. Vermuthlich wird die Expeditionsdivision sich alsdann nach Patras wenden, wo 4 bis 5000 Mann eingeschlossen sind, und wo man für die vor 14 Tagen der französischen Flagge zugefügte Beleidigung Rache zu nehmen hat. Die Truppen haben diesen Morgen angefangen zu landen; das Lager ist an der Küste von Petalidi abgesteckt, wo man keine Spur von Häusern mehr erblikt; nur einige zerstreute Hütten dienen den unglüklichen Einwohnern zum Unterkommen, welche diesen Morgen den Soldaten herrliche Weintrauben, Feigen und Wassermelonen brachten. Diese Erfrischungen wurden theuer bezahlt; unsere Soldaten handelten nicht, da die Einwohner so unglüklich sind. Der Landungsplaz ist auf derselben Seite, wo Koron liegt, zwei Stunden von Kalamata und im Angesichte des Bergs Taygetes. 3000 Mann werden diesen Abend am Ufer bivouaquiren, das die größte Fruchtbarkeit verräth, wo man aber überall auf Spuren von den Verheerungen der Türken stößt. Die übrigen Truppen landen morgen, und es scheint, man werde sogleich gegen Koron marschiren, das unsere Schiffe, sobald der Angrif zu Lande beginnt, von der Seeseite beschießen werden. Folgende Kriegsschiffe begleiteten das Konvoi: 1. Die Stadt Marseille, von 74 Kanonen; 2) die Fregatte Amphitrite von 60; 3) die Fregatte Iphigenie von 44; 4) die Fregatte Bellona; 5) die Fregatte Cybele, als Flutschif ausgerüstet; 6) die Korvette Vesuv; 7) die Korvette Vulkan; 8) der Curieux; 9) der Sfinx. Admiral v. Rigny befindet sich auf dem Conquerant, der englische Admiral Malcolm auf der Asia, der russische Admiral auf dem Azow. In dieser Seegegend befinden sich drei russische Linienschiffe: der Azow, der Alexander, der Ezechiel und mehrere Fregatten. Die zu Koron befindlichen Türken sollen den schauderhaftesten Mangel leiden; sie werden sich aber aus Fanatismus halten. Der bekannte Soliman Bey (Selves) befindet sich zu Modon. Reschid-Pascha ist zu Athen, wohin wir, wenn wir mit Patras fertig sind, gehen werden; er hat nur noch 4 bis 5000 Mann bei sich. Graf Capodistrias ist zu Aegina; er will in acht Tagen zum Generale Maison kommen. Man hat eine Gesundheitsintendanz für die Expeditionsarmee organisirt. Es ist befohlen, mit keinem Griechen in Berührung zu treten. Diese Vorsicht mag weise seyn, aber sie ist unnüz, da keine Krankheit im Lande herrscht. Der Obrist Trezel ist Präsident der Gesundheitsintendanz, Hr. Roux der erste Arzt, und Hr. Klauer der erste Wundarzt derselben. Die Soldaten befinden sich alle wohl; keiner ist auf der Ueberfahrt krank geworden; man hofft, das Land werde Ochsen liefern können, aber an Pferdefutter dürfte es wohl Anfangs fehlen. Im Ganzen ist diese kleine Armee von dem besten Geiste beseelt. Unsere Soldaten, denen man von Felsen vorgeredet hatte, waren bei dem Anblike einer prachtvollen Vegetation aufs Angenehmste überrascht. Fehlte es nicht an Leuten zum Anbaue, so würde sich nichts mit der Fruchtbarkeit dieses Bodens vergleichen lassen. Wir sehen Baumwollenstauden um die Hütten der unglüklichen Bauern, die uns alle mit ihren Früchten und zugleich mit Waffen bedekt entgegen kamen."

Die Gazette de France theilt ein Schreiben aus dem Golfe von Koron vom 31 Aug. mit, worin es heißt: „Wir erblikten vorgestern die Küsten von Morea, und gestern Morgen waren wir im Gesichte von Navarin. Einige griechische Kriegsschiffe begrüßten uns im Vorbeifahren. Die Küste war mit Freudenfeuern bedekt, die die Einwohner angezündet hatten. Der Admiral v. Rigny kam um acht Uhr zu uns an Bord; er besprach sich gegen eine Stunde lang mit dem Obergenerale. Es ward beschlossen, daß wir in dem Golfe von Koron vor Anker gehen, und die Landung an der Küste von Petalidi statt

finden sollte. Dis liegt an der Westseite des Golfs von Koron, in gleicher Entfernung von dieser Festung und von Kalamata, und ziemlich nahe bei Navarin; es ist ein guter Landungsplaz, aber keine militairische Stellung. Die Fahne des Halbmonds weht zu Modon und Koron. Dis sind zwei kleine feste Städte an der Seeküste. Die erste scheint nur von einer mit Schießscharten versehenen Mauer mit viereckigen Thürmen umgeben zu seyn; die andere hat gleichfalls Schießscharten mit kasemattirten Basilonen. Oestlich von der Seite von Navarin auf dem Hügel, der sich gegen das Gestade senkt, war das ägyptische Lager, aus kleinen Hütten von Erde und von Baumzweigen gebildet, untermischt mit größeren, die wahrscheinlich für die Anführer bestimmt sind. Dieses Lager schien verlassen; wenigstens konnten wir Niemand darin erkennen. Die Armee des Ibrahim Pascha ist inzwischen noch nicht abgezogen. Die Eskadre, die sie abholen soll, wird, wie man sagt, durch widrige Winde in Cypern aufgehalten. Man hatte darauf gerechnet, dem Ibrahim seine Kameele abzukaufen, die uns zum Transport dienen sollten; aber es sind ihm von dreihundert nur noch zwei übrig geblieben. Die übrigen wurden gespeist, da der Mangel im Lager ihn dazu gezwungen hatte. Er hat noch 7 bis 800 Pferde, die man ihm wahrscheinlich abkaufen wird, wenn er nicht Lust bekommt, sich noch vor Ankunft seiner Eskadre zu schlagen, was aber nicht wahrscheinlich ist. Ibrahim soll zu Patras krank liegen. Wahrscheinlich ist dis nur Verstellung von seiner Seite, um nicht mit unsern Generalen in Berührung zu kommen. Man weiß nichts Bestimmtes über die Stärke seiner Truppen. Gestern Morgen hat die Landung statt gefunden. Offiziere vom Generalstabe hatten zuvor die Stelle des Lagers rekognoszirt, das die Armee auf zwei oder drei Tage beziehen, und dann zur Unterwerfung von Koron und Modon aufbrechen wird. Sollte sich Ibrahim widersezen, so würde man ihn schlagen, und von da gegen Patras ziehen. Die dritte Brigade, unter dem Befehle des Generals Schneider, hat Befehl erhalten, sich unmittelbar nach Patras zu begeben, wo die gelandeten Truppen von der Landseite her mit ihr zusammentreffen würden."

Der Constitutionnel theilt ein älteres Schreiben eines am Bord der Korvette Echo, welche vor Navarin kreuzt, befindlichen jungen Seemanns folgenden Hauptinhalts mit: „Wir erhielten bei unserer Ankunft vor Navarin eine eben so schwierige als gefahrvolle Sendung. Der französische und der russische Admiral hatten eine Kapitulation unterzeichnet, in Folge welcher die Griechen 3000 Albaneser, welche im Dienste Ibrahim Pascha's gestanden hatten, jezt aber in ihre Heimath zurükzukehren wünschten, frei passiren lassen sollten. Nachdem die Admirale die zur Einschiffung dieser Albaneser erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln getroffen hatten, beschlossen sie, daß die Truppen im Golf von Lepanto sich einschiffen und griechische Fahrzeuge sie von der einen Seite des Golfs nach der andern bringen sollten. Zugleich wurde beschlossen, daß die Korvette Echo bei der Einschiffung gegenwärtig seyn, und darüber wachen sollte. Die Admirale kannten recht gut die Gefahren, welche mit dem Einlaufen in einen Golf verknüpft sind, dessen Eingang durch zwei wohlbefestigte Forts vertheidigt wird; daher wurde die Sendung sehr geheim gehalten. In den unserm Befehlshaber ertheilten Instruktionen hatte derselbe den Auftrag, nach Patras sich zu begeben, um den Pascha von unserer Sendung in Kenntniß zu sezen, und im Falle er die Korvette nicht passiren lassen wollte, den Durchgang zu erzwingen. Der Pascha gab unsern Gründen kein Gehör, und erklärte daß Ibrahim Pascha befohlen habe, kein Fahrzeug, welcher Nation es auch angehören möge, in den Golf einlaufen zu lassen. Unser Befehlshaber sah sich also genöthigt die Passage zu erzwingen, und bei dieser Gelegenheit wurden über 300 Schüsse auf die Korvette gethan und fünf von den Unsrigen verwundet. Endlich liefen wir in den Golf ein. Nachdem unsere Sendung vollzogen war, sahen wir uns genöthigt, unter einem noch weit lebhaftern Feuer als zuvor den Ausweg zu suchen. Mit den Griechen sieht es erbärmlich aus; die aus etwa 6000 Mann bestehende Armee, die wir bei Korinth trafen, befand sich in einer traurigen Lage. Der größte Theil Morea's ist durch Feuer verheert; fast jeden Abend sahen wir nach allen Richtungen hin die Flammen emporlodern. Jezt (am 12 Aug.) kreuzen wir vor Navarin. Vor Navarin liegen gegenwärtig der Breslau, die Lilie, die Sprene, die Juno und drei englische Kriegsschiffe."

Der Kaiser von Brasilien, welcher nach der Abfahrt der Infantin Dona Maria spätere Nachrichten aus Portugal erhalten hatte, schikte Hrn. Costa, Angestellten im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, am 13 Jul. mit neuen Instruktionen für Hrn. v. Barbacena, der die Prinzessin begleitet, nach London ab. Hr. Costa sezte, nachdem er Depeschen an Hrn. v. Itabayana abgegeben, sogleich seine Reise über Paris (wo er am 18 September eintraf) nach Genua fort, dürfte aber bei der jezt bekannt gewordenen Abänderung des Reiseplans der Prinzessin, Hrn. v. Barbacena dort nicht antreffen.

Aus Toulon wird unterm 25 Sept. geschrieben: „Man hat so eben die zwei Kriegs-Bataillone des 3ten Linienregiments gebildet; sie scheinen zu der nächsten Expedition mit bestimmt. Täglich kommen Truppen an, die in der Umgegend von Toulon einquartiert werden. Einige Depot-Bataillone der nach Morea abgegangenen Regimenter versehen den Garnisonsdienst. Am 13 früh ging die Brigg Zebra mit 7 Transportschiffen, befrachtet mit Lebensmitteln, Brettern und andern Lagerbedürfnissen, mit leichtem Nordostwinde nach Morea unter Segel. Auf der Rhede befinden sich: die Fregatte Atalante, die Korvette Bayadere, die Briggs Comete und Capricieuse. In Ausbesserung und im Arsenale: die Fregatte Galathee, das Linienschif Trident (kan in 5 — 6 Tagen auf die Rhede gehen), die Goeletten Cicogne und Dauphinoise. In Quarantaine: Scipio von 74 Kanonen, der von Navarin mit Kranken kam; die Victorieuse, eine zur Unterrichtung der Marine-Kadetten dienende Korvette; die Brigg Voltigeur, die Gabarre Lamproie, die Goeletten Matine und l'Emulation."

Italien.

* Livorno, 17 Sept. Die Königin von Portugal Dona Maria da Gloria ist mit zwei brasilischen Fregatten am 2 Sept. in Gibraltar angekommen; man wußte aber noch nicht mit Gewißheit, wohin sie sich wenden wird. — Die neapolitanische Eskadre, nachdem sie 500 Bomben ohne Erfolg nach Tripoli geworfen, ist von da nach Messina zurükgekommen, und hat blos zwei Fregatten zum Kreuzen zurükgelassen. Der Agent

des Bey's, welcher 500,000 schwere Piaster verlangte, will sich nun mit 80,000 begnügen.

Deutschland.

* München, 27 Sept. Gestern Nachmittags kamen Se. Maj. der König von Berchtesgaden hier an, um Ihren durchlauchtigsten Schwager den Kronprinzen von Preußen persönlich zu empfangen, der auf seiner Reise nach Italien über Tegernsee hier erwartet wurde. Se. königl. Hoheit trafen heute um neun Uhr hier ein, und wurden gleich darauf von Sr. Majestät in die Glyptothek geführt, wo sich der hohe Gast durch die seit seiner lezten Anwesenheit vollendeten Säle und ihren reichen Inhalt in plastischen Werken, Gemälden und Ornamenten auf das Angenehmste überrascht fand. Nachdem Se königl. Hoheit mit Sr. Maj. dem Könige gespeist hatten, sezten Sie noch diesen Nachmittag ihre Reise fort, um Abends in Tegernsee bei Ihrer Frau Gemahlin königlichen Hoheit, Frau Schwiegermutter königlichen Majestät, und den übrigen dort versammelten höchsten Herrschaften einzutreffen. Se. Maj. der König aber kehrten am Abende nach Berchtesgaden zurük, nachdem Sie vorher Sr. Exc. dem Minister des Innern Audienz ertheilt hatten.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 23 Sept.: „Gestern wurde das durch die ungünstige Witterung mehrmals gestörte Lust- und Uebungslager bei Traiskirchen mit einem großen Feldmanöuvre beschlossen. Es war einer der schönsten Herbsttage, und die Anzahl von Zuschauern so außerordentlich, daß diese Gegend vielleicht noch nie so zahlreich bevölkert war. Nach dem, was ein in der Kriegskunst Unerfahrner von den taktischen Bewegungen entnehmen konnte, hatte das Korps des Prinzen von Koburg, bei welchem sich die Wiener Besazung befand, am Sonntage vorwärts der Teufelsmühle beim Krotenbache seine Bivouacs; avancirte mit anbrechendem Morgen am 22 gegen das hinter und um Traiskirchen aufgestellte Korps des Feldmarschall-Lieutenants Civallart, errang Anfangs durch die Besezung von Neudorf, Mödling ꝛc. einige Vortheile; da aber das angegriffene Korps Soutien erhielt, ward das Treffen wieder hergestellt, und endigte sich auf dem Eichkogl, wo ein prächtiges Zelt aufgeschlagen war, aus welchem Ihre Maj. die Kaiserin diesem imposanten Schauspiele zuzusehen geruhten. Hierauf defilirte das bei 30,000 Mann starke Armeekorps vor Sr. Maj. dem Kaiser."

† Wien, 24 Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden morgen von Baden in Wien erwartet. Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Karoline ist von Baden nach Dresden zurük gekehrt. Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich wird morgen von seinem Sommeraufenthalte in Mariersdorf zurük kommen. Ihre königl. Hoheiten die Prinzen August und Wilhelm von Preußen verlassen im Laufe der künftigen Woche Wien. Der kais. russische Gesandte am k. bayerischen Hofe, Graf v. Potemkin, ist hier eingetroffen, und der k. schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, reist morgen von hier nach München. — Wie es heißt, sind in den lezten Tagen aus Lissabon Mittheilungen an den k. k. Hof gelangt. — Nach Handelsbriefen aus Czernowitz vom 18 d. ist Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 9 d. bei Varna angekommen, und es wurden Anstalten zu einem Sturme getroffen. Man konnte über den Erfolg dieses wichtigen Unternehmens bis zum 28 d. hier berichtet seyn. Zugleich schreibt man aus Czernowitz, daß zwei Divisionen russische und polnische Infanterie von den in Polen stationirten Truppen Befehl erhalten hätten, in die Fürstenthümer einzurüken. Die Post aus Odessa vom 11 d., welche gestern hier eintraf, bringt nichts von Wichtigkeit. Das diplomatische Korps befand sich noch in Odessa, und wollte den Ausgang des Sturmes von Varna abwarten, um alsdann entweder der Armee zu folgen, oder wenn Se. Maj. der Kaiser nach Petersburg zurükkehren sollte, sich nach dieser Hauptstadt zu begeben.

Wien, 24 Sept. Metalliques 94¾; Bankaktien 1088½.

Türkei.

† Semlin, 16 Sept. So wenig auch aus dem Innern von Servien zu unsrer Kenntniß gelangt, und obgleich dem Scheine nach die Servier keinen Theil an dem Kriege zwischen Rußland und der Pforte nehmen, so tragen sich doch wichtige Dinge daselbst zu, die auf die allgemeinen Angelegenheiten Bezug haben. Fürst Milosch, der kein anderes Verdienst als Tapferkeit und die Zuneigung des Volkes besizt, indem er selbst von keiner ausgezeichneten Abkunft ist, scheint dennoch mit Rathgebern umgeben, die, mit der höhern Politik vertraut, die Verhältnisse und Interessen der europäischen Mächte genau kennen. Sein Betragen bei dem Aufstande der Bosnier war der deutlichste Beweis, daß er die Sache seines Volkes durch einen unüberlegten Schritt nicht aufs Spiel sezen will. Die strenge Beobachtung seiner Pflichten, wodurch er der Pforte jeden Vorwand benimmt, sich ohne einen Gewaltstreich in die innern Angelegenheiten Serviens zu mischen, oder es militairisch besezen zu lassen, gibt ihm ein eben so großes Verdienst als die Beharrlichkeit, mit welcher er gegen jede vertragswidrige Handlung der Ottomanen protestirt, und Serviens Rechte vertheidigt. Es läßt sich hieraus schließen, daß Servien unter einem fremden moralischen Schuze stehe, unter welchem es zwar wagen könnte, seine Sache mit Glük zu vertheidigen, dessen Erhaltung für die Zukunft jedoch bis jezt, durch die Entfernthaltung jeder revolutionairen Tendenz bedingt war. So verließ Fürst Milosch bei der Nachricht, daß der Pascha von Uskup ein Korps von 15,000 irregulairen Truppen in Macedonien zusammen gebracht habe, um im Einverständnisse mit dem Kommandanten von Nissa eine Diversion in Servien längs der Morava zu machen, sogleich seinen Aufenthaltsort Posarewacz, und begab sich an der Spize seiner Haustruppen nach Alexinetze, um hier Verstärkungen an sich zu ziehen, und gegen die Gränze zu marschiren, während ein anderes serbisches Korps sich in den Gebirgen vertheilte, um für die Sicherheit des Fürsten Milosch in seinem Rüken zu sorgen, und eine etwanige Unternehmung der türkischen Besazung von Nissa zu vereiteln. Dieser schnelle Entschluß des Fürsten Milosch soll dem Pascha von Uskup imponirt und ihn gehindert haben, in Servien einzurüken. Fürst Milosch hingegen soll konzentrirt geblieben seyn, und eine Stellung zwischen Alexinetze und Kruschewacz genommen haben, von wo aus er sich nach allen Seiten bewegen, und sowol gegen Bosnien als gegen die Donau wenden kan. Bis zum 29 Aug. standen die unter seinem Befehle bewaffneten Servier noch in jener Gegend versammelt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Blike auf die böhmischen Bäder.

IV. Marienbad.

(Beschluß.)

Marienbad hat das seltene Glük, von zwei vortreflichen Aerzten berathen zu seyn, dem gelehrten, auch durch andere medizinische Werke bekannten Ordinarius des Stifts Tepl, Dr. Schen, dessen Verdienste König Ludwig durch die Verleihung des Hofrathscharakters anerkannt hat, und dem Dr. Heidler, dem bestätigten und hier angesessenen Brunnenarzte, auch durch die unermüdete Armen- und Krankenpflege, für welche hier viel geschieht und mannichfach gesammelt wird, ausgezeichnet. Beide haben in deutscher und französischer Sprache lehrreiche Werke über Marienbad herausgegeben, lezterer noch im lezten Winter ein ganz erschöpfendes, mit fünf Bildtafeln geziertes Werk: Marienbad et ses différens moyens curatifs dans les maladies chroniques (Prag bei Berrosch, Leipzig bei Ponthieu 371 S., in welchem auch die neuesten Erfahrungen und Einrichtungen, besonders dem Auslande, kund gethan werden. Beide verstehen ihre Quellen vollkommen, und schiken Kranke, die nicht hieher passen, sogleich fort. Zu ihnen gesellte sich dismal noch Dr. Danzer aus Eger, und bald fanden sich zu gleicher Zeit noch neun andere Aerzte ein, die sich in geschlossenem Kreise zu gemeinschaftlicher Besprechung vereinigend den Plan faßten, von welchem auch schon in öffentlichen Blättern (Hesperus Nro. 192.) die Rede gewesen ist, und an welcher außer dem erfahrnen Kranz aus Königsberg, Medizinalrath Mark aus Bayreuth u. s. w. Dr. Kasimir Buch aus Frankfurt, Dr. Reutel aus München den thätigsten Theil nahmen. Zunächst gab man sich das Wort, sich alljährig an Marienbads Quellen die Erfahrungen über Heilquellen und Bäder mitzutheilen, aber auch die erfahrungsmäßigen und spezifischen Indikationserkenntnisse für eine eigene Badetherapie strenger ins Auge zu fassen, und dabei besonders den Gang und die Scheidelinie jedes Cyclus von Quellen und Bädern an demselben Kurorte, worin so große Willkühr herrscht, genau zu bestimmen. Alle Quellen und Bäder Deutschlands, auch die Seebäder, sollen dabei beachtet, die Brunnenärzte jedes Plazes ins Spiel gezogen, alle Aerzte aber, die Kranke in die Bäder senden, zur Theilnahme aufgefordert, und so eine Zeitschrift eingeleitet werden, welche unter dem Titel: Journal des Brunnengeistes, die ganze Badehygiea umfasse, und vor tausend Mißverständnissen und Mißgriffen in einer Zeit, wo Mineralwasser und Bäder das allgemeine Losungswort sind, rathend und Lichtstrahlen auf Einen Focus leitend, bewahre. Dr. Reuter, ein tüchtiger Forscher, hat es übernommen, einen Bericht darüber in der Allg. Zeitung zu geben, Dr. Buch aber, den Vorschlag beim großen Vereine deutscher Aerzte und Naturforscher im September d. J. in Berlin selbst zur Sprache zu bringen. Mag es auch ans Unglaubliche gränzen, daß bei einem sich so unendlich durchkreuzenden Interesse der Aerzte etwas Vollständiges und Bleibendes begründet werden könne, es macht Marienbad Ehre, daß die dort einheimischen Aerzte eine so großartige Idee nach allen Kräften unterstüzten und förderten. Zwei Feste vereinten dismal noch besonders die meisten Kurgäste. Der für wohlthätige Zwele und Förderung des Guten lebhaft fühlende östreichische Generalmajor Fürst Maximilian von Thurn und Taxis aus Prag, ein warmer Freund Marienbads, veranstaltete am 21 Jul. den ersten Ball zum Besten der hier so zahlreichen armen Badebedürftigen, und weihte dadurch das herrliche Lokal des neuen Kursaals auf eine würdige Weise ein, indem er selbst zur Anschaffung der Leuchter und andern Requisiten 262 fl. WW. beitrug, und durch geschmakvolle Anordnung den von mehr als 200 Badegästen besuchten Ball eben so glänzend als genußreich machte. Die ganze Einnahme betrug 814 fl. WW., wovon über zwei Drittel den Armen zuflossen. Möge dis von einem großherzigen Menschenfreunde gegebene Beispiel für andere Bäder nicht verloren gehn. Der 3 August wurde von den zahlreich anwesenden Preußen in Klingers oberm Saale durch ein Gastmal von 80 Couverts, dem auch der Kommandirende in Böhmen, General Giulay, beiwohnte, aufs Feierlichste begangen. General Krauseneck trank die Gesundheit des Königs; ein von dem im Bade anwesenden Dessauischen Kapellmeister Schneider komponirtes Lied wurde von Mitgliedern des Mahls vierstimmig abgesungen; am Abende vorher war im ländlichen Theater ein Prolog gesprochen, und mit Transparents beleuchtet worden, den Schluß des Festes aber machte ein mit Ueberfluß aller Art ausgestatteter, auch durch die Tanzlust sehr belebter Ball, wozu alle im Bade Anwesenden geladen waren, und sich an 300 eingefunden hatten. Anordnung und Bewirthung waren musterhaft. Ein Theil der hier anwesenden Sachsen hatte an demselben Mittage ein kleines Mahl beim Pater Raimund, dem ehrwürdigen Pfarrer im benachbarten Auschowih, in dessen romantisch gelegener Wohnung verabredet, und pflanzte in dessen Garten zum Andenken des jedem Sachsen auf immer theuern 3 August's, Friedrich August's Namenstag, eine blühende Rautenstaude, wozu Böttiger ein darauf bezügliches Gedicht sprach. — Waren übrigens dismal mehr Klagen über geringe Wirkung des Kreuzbrunnens hörbar, so mußte dis lediglich der widrigen Affektion der Haut durch Kälte und Winde, nicht aber einer Veränderung des Brunnens selbst zugeschrieben werden. Die Quellenversendung hatte auch in diesem Jahre unter der Brunneninspektion, an welche man sich allein zu wenden hat, und unter Leitung des umsichtigen Inspektors, Pater Max, mit der strengsten Sorgfalt in kleinern und größern Kisten, Flaschen und Krügen statt, welche auf der von den Kurgästen täglich besuchten Flaschenhütte von einem aus Selters verschriebenen geschikten Fabrikanten besorgt, und nach der in Selters erprobten Methode gefüllt und verwahrt werden. Eine kleine dazu ausgegebene Schrift enthält am Schluß die Analyse beider versendbaren Brunnen, und gibt dabei die Kontrolle gegen jede mögliche Verwahrlosung, wegen welcher sich jeder auswärtige Trinker nur mit Angabe des Lieferanten sogleich an die Brunneninspektion zu wenden hätte. Die auch im stiftischen Antheile schon weit vorgerükte, dort für 30,000 fl. verpachtete Anlegung der Chaussee zwischen Karlsbad und Marienbad schreitet so rasch vorwärts, daß Niemand zweifelt, sie werde zur nächstkünftigen Badezeit fertig seyn. Jeder, der dann in fünf Stunden erreicht, was jezt für schwächliche Reisende nur durch einen Umkreis von neun Meilen zu

erlangen stand, wird den Namen Chotek preisen, dessen durch nichts zu ermüdender Bethätigung ein Werk gelang, was die sich so vielfach ergänzenden Schwesterbäder in die fröhlichste, tägliche Wechselberührung bringt, und womit in Marienbad eine neue Epoche beginnt. Sehr zu empfehlen ist die mit einem bequemen Situationsplane versehene neue Ausgabe des niedlichen und doch sehr wohlfeilen Taschenbuchs Marienbad für Badereisende (Eger bei Kobetsch 1828), aus der Feder des seit mehrern Jahren hier wohlthätig wirkenden k. k. Polizeioberkommissairs F. Ludw. Richter, dessen Verlust für diesen Kurort sehr schwer zu ersezen seyn würde. Im Vereine mit dem biedern Hauptmann Pradatsch, der von Seite des Militairs die Besorgung hat, weiß Richter jedem billigen Wunsche zu genügen, und Alles schnell auszugleichen. Auch das hiesige Postwesen wird durch die Vermittelung des Fürsten Metternich im nächsten Jahre eine neue Erweiterung erhalten.

Brasilien.

Der Phare zu Havre gibt folgende, seiner Versicherung nach aus amtlichen Quellen gezogene Tabelle der seit 1820 von Brasilien ausgeführten Kaffee-Quantitäten, zum Beweise des zunehmenden Anbaus dieses Artikels und zugleich zur Erklärung des jezigen niedrigen Preises desselben:

1820	betrug	die	Ausfuhr	14,910,240 Pfund.
1821	—	—	—	16,861,892 —
1822	—	—	—	24,318,303 —
1823	—	—	—	29,599,168 —
1824	—	—	—	36,688,673 —
1825	—	—	—	29,291,664 —
1826	—	—	—	41,600,000 —
1827	—	—	—	57,896,800 —

Was auf Jamaica und in andern englischen Besizungen erzielt wird, wird fast Alles in Großbritannien verzehrt, wo sich der Kaffeeverbrauch (jezt 15 Millionen Pfund) seit 1824 fast verdoppelt hat. Dasselbe kan man von ganz Europa sagen, so daß zu glauben steht, daß die Vorräthe gegen Ende des Jahres sehr abgenommen haben werden.

Portugal.

Der Kapitain Blaquière, der das englische Dampfschif Mercury nach Marseille führte, schrieb nach London: „. . . . Ich habe in Lissabon angelegt und weiß jezt, was die Märtyrer der portugiesischen Freiheit zu leiden haben; es fehlt mir an Worten, um Don Miguels Kerker zu schildern. Ich habe zwei bis drei solcher Höhlen besucht; im Gefängniß Limeira sah ich mehr als 300 Unglükliche, Männer, Weiber und Kinder, in einem einzigen Zimmer aufeinander gehäuft. Es waren darunter Richter, Deputirte und Offiziere neben Missethätern und Mördern; Sir John Doyle war in einem Kerker mit 30 Gefangenen. Alle sehen mit Ungeduld dem Entschlusse Don Pedro's entgegen, auf welchem alle ihre Hofnungen beruhen. — Der Kommandant der französischen Fregatte, die im Hafen liegt, zeichnet sich durch äußerste Gefälligkeit, besonders gegen meine Landsleute (Engländer) aus."

Frankreich.

Der Messager des Chambres sagt: „Ein Provinzialblatt, das auf unsere gegenwärtige Gesellschaft die Leidenschaften und Vorurtheile einer andern Zeit anwendet, frägt uns, ob die von dem neuen Ministerium angenommene Politik der Vernunft und der Unparteilichkeit nicht dem sogenannten Schaukelsysteme unter den vorhergegangenen Verwaltungen gleiche. Eine solche Frage verräth eine völlige Unkenntniß unsers Zeitabschnitts, der Fortschritte der konstitutionellen Belehrung und unserer politischen Erziehung. Nach dem Uebergange so vieler Regierungen, die in Frankreich auf einander gefolgt waren, darf man sich nicht wundern, wenn unsere glükliche Restauration nicht auf einmal ihre Früchte getragen hat. Zu viele Interessen waren verlezt, zu viele Leidenschaften ins Spiel gesezt worden, als daß die Parteien sich hätten verwischen können. Die Monarchie bot demnach während dieser ersten Jahre den Anblik von zwei getheilten Lagern dar, wo die in Waffen stehenden Meynungen so entgegengesezt waren, daß man an eine unverzügliche Aussöhnung nicht wohl denken konnte. Es war ein an sich sehr ehrenwerther Irthum der Staatsmänner jenes Zeitabschnitts, an die Möglichkeit dieser Annäherung zu glauben. Die Leidenschaften der Zeit verlangten damals Parteimänner, und man erhielt diese nach Hrn. v. Richelieu. Seit dieser Zeit haben wir traurige Erfahrungen gemacht. Die Gesellschaft hat große Lehren erhalten; alles Rauhe an den Meynungen hat sich abgewischt; die ehrenwerthen Männer haben auf vorgefaßte Meynungen, die nicht mehr in ihre Zeit taugen, verzichtet; man hat sich um den Thron und die Charte gedrängt. Nur noch einige hartnäkige Menschen, gleichsam die verlornen Posten der zwei alten Ansichten, sind dieser Bewegung nicht gefolgt. Bei dieser Stimmung der Geister mußte sich das Ministerium an die Spize dieser dem legitimen Königthume und den öffentlichen Freiheiten so günstigen Bewegung stellen. Die Extremen der Meynungen sind jezt eben so schwach, als sie sonst kräftig waren. Frankreich ist nicht mehr wie 1815, durch die äußerste Rechte und die äußerste Linke repräsentirt, und eine Verwaltung würde sich dem Untergange aussezen, wenn sie sich irgendwo anders als in die Mitte der Meynungen stellte, die der wahre Ausdruk des Landes ist."

Der Vicomte v. Chateaubriand hat bekanntlich seine Reise nach Rom angetreten. Das Journal des Debats sagt in einer Lobrede, die es bei dieser Gelegenheit seinem alten Beschüzer hält: „Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren, daß Hr. v. Chateaubriand dem Publikum bekannt ist, hat der Glanz seines Namens stets zugenommen, und er gehört heutiges Tages gleichsam mit zu dem Ruhme des Landes. Auch wir müssen daher, wie die vornehmsten litterarischen und politischen Blätter bedauern, daß ein so schönes Talent uns entzogen wird. Jedermann weiß, daß Hr. v. Chateaubriand vor einigen Jahren aus dem Ministerium ausscheiden mußte, weil er das Gesez wegen der Einlösung der 5prozentigen Rente nicht unterstüzen wollte. Es scheint gewiß zu seyn, daß er bei der Bildung des gegenwärtigen Ministeriums zwei Portefeuilles, das des öffentlichen Unterrichts und das der Marine, ausgeschlagen hat, weil es ihm damals schien, als ob man noch nicht aufrichtig den verfassungsmäßigen Weg eingeschlagen habe. Wenn er seitdem edelmüthig genug gewesen ist, in die Verbannung nach Rom zu willigen, so geschah es blos aus einem Versöhnungsgeiste und aus Freundschaft für Hrn. v. la Fer-

rennays. Man versichert, daß, weit entfernt für sich selbst jemals Stellen nachzusuchen, er sie stets nur für die fähigen Köpfe von jeder ehrenvollen Partei in Anspruch genommen hat; weniger Mißtrauen in seine eigenen Kräfte würde dem Vaterlande mehr gefrommt haben. Was uns betrift, so sind wir überzeugt, daß die Abwesenheit des edlen Pairs den unversöhnlichen Feinden der Charte neue Kräfte leihen, die Legitimität einer ihrer festesten Stüzen berauben und in dem Ministerium selbst eine Lüke lassen wird, deren es bald gewahr werden möchte. Uns bleibt übrigens, indem wir unser Bedauern über die Reise des edlen Pairs zu erkennen geben, der Trost, daß wir, mit Ausnahme der neidischen, gehässigen und unfähigen Kotterie, die mit dem beklagenswerthen Ministerium zugleich gesunken ist, mit ganz Frankreich sympathisiren."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 9 Sept. enthält folgenden Bericht vom Armeekorps des General Paskewitsch-Erivansky: „Nachdem der Graf Paskewitsch das Detaschement des Generalmajors Bergmann zu Kars zurükgelassen, unternahm er mit dem übrigen Korps am 28 Jul. den Zug gegen Akhalkalaki. Der Weg war etwa 100 Werste lang, und von einer hohen Kette der Tschildyr-Gebirge durchschnitten, welche den ganzen Sommer hindurch ihre Schneegürtel behalten. Der Marsch wurde dadurch sehr erschwert. Feinde gewahrte man nicht bis am 3 August, wo in der Ebene von Akhalkalaki 400 Karapapachische Reiter erschienen, welche jedoch ihr Heil in der Flucht suchten. Am 25 schlug das Korps, 3 Werste von der Festung, zwischen den Flüßchen Taparavan und Gandara-Tschai sein Lager auf, indeß der General die Festung rekognoszirte. Sie besteht aus einer steinernen Mauer mit Thürmen, hat aber keine Gräben; an zwei Seiten vertreten dieselben die genannten Flüßchen. An der Nord-Ostseite liegt auf einer Anhöhe die Citadelle mit Mauern und Thürmen hoch über der Festung. Vor der Festung liegen die Trümmer einiger großen Vorstädte. Als man sich der Stadt näherte, war kein Mensch auf den Mauern und kein Schuß geschah, nur eine Menge Fahnen wehteten von den Werken. Dem abgeschikten und zur Uebergabe auffordernden russischen Parlamentair traten vier Bewafnete entgegen, welche ihm antworteten: „Wir sind weder aus Erivan, noch aus Kars, sondern Akhalziker, und haben weder Weiber noch Eigenthum; wir sind unser tausend Mann, und entschlossen, auf den Mauern unserer Stadt zu sterben." Die Leute sahen darnach aus, ihre Worte wahr zu machen, und wirklich sind die Bewohner von ganz Akhalzik als ein sehr tapferes Räubervolk bekannt, welches seine Hauptschlupfwinkel in den Festungen Akhalzik und Akhalkalaki besizt. Die folgende Nacht wurde nun zum Aufwerfen einer Batterie von 8 Batteriegeschüzen, 2 leichten Kanonen und 2 Belagerungsmörsern, nur zweihundert Faden von der Stadt benuzt, 2 Infanteriekompagnien deften die Flügelverschanzung hinter ebenfalls aufgeworfenen Werken. Außerdem ward noch eine kleinere Batterie für vier Coehornsche Mörser, 40 Faden vor dem linken Flügel erbaut. Die Arbeitsleute erlitten wenig Störung durch den Feind, und die Generale Fürst Waddolstki, Baron Osten-Sacken und Sollerschmid waren die ganze Nacht bei denselben. Die Türken waren nicht wenig bestürzt, als sie am Morgen die russischen Batterien erblikten. Sie begannen ein lebhaftes Kanonenfeuer auf dieselben, welches aber bald verstummte; die russischen Kanonen und Bombenkessel hatten die Zinnen der Thürme abgerissen, die Kanonen zum Schweigen gebracht, und die ganze Besazung durch ihre Zerstörung so in Schreken gesezt, daß alle Soldaten in die Keller geflüchtet waren. Da sich zulezt kein Mensch mehr auf den Mauern sehen ließ, so wurde die Stelle dicht an der Citadelle, wo Bresche geschossen werden sollte, eingenommen; zugleich wurden Kanonen gegen die Festungsthore gefahren. Schon die ersten Schüsse brachten eine allgemeine Verwirrung in der Festung hervor, und es kam zur Unterhandlung von der Mauer herab; doch zerschlug sich dieselbe, und das Feuer begann von Neuem. Jezt gewahrte man, daß die Türken auf der andern Seite der Festung über die Mauer sezten, und das Weite suchten. Sogleich wurde ein Korps zu ihrer Verfolgung abgesandt, und dieses eroberte 4 Fahnen, wobei viele Feinde blieben. An denselben Strikleitern, an welchen sich die Akhalziken herabgelassen hatten, erkletterten 2 Kompagnien, den Generalmajor Osten-Sacken und den Obristen Borodin an der Spize, die Festung, wo dann die übrige Besazung das Gewehr streckte. 6 Fahnen hatte man erobert, 7 wurden ausgeliefert. Die Besazung der Festung hatte aus 1000 Mann bestanden, 300 davon wurden gefangen, und 600 theils getödtet, theils verwundet. Unter den Todten befand sich der Sohn des vormaligen Pascha's. 14 Kanonen, 21 Fahnen, eine Menge Waffen- und Artillerievorräthe wurden erbeutet, und Mata-Beg, der Gebietsbefehlshaber von Akhalkalaki und eine Menge Beamte gefangen. Von den Unsrigen blieb unter andern ein Chorundschi. In dem Augenblike, wo die Festung genommen wurde, erschien feindliche Reiterei, welche 1500 Mann Verstärkung in die Festung werfen wollte, sobald sie aber sah was geschehen war, jagte sie davon. Die russische Reiterei holte indeß den Feind in einem Hohlwege ein, und hieb ihn größtentheils zusammen; vier Fahnen brachten die tapfern Kosaken zurük. Nach diesem glüklichen Ausgange beschloß der Graf die Festung Ghertwissy, welche auf den unzugänglichsten Klippen im Flusse Kur liegt, und ohne welche der Besiz von Akhalkalaki nicht gesichert war, zu belagern. Als der Baron Osten-Sacken mit einem nur kleinen Armeekorps vor der Festung, welche 30 Werste von Akhalkalaki liegt, erschien, fand er die Besazung in der größten Verwirrung. Die Flüchtlinge von Akhalkalaki hatten durch ihre schrecklichen Beschreibungen Alles in Furcht und Angst gesezt, und so kam es denn, nachdem die Besazung nur drei Kanonenschüsse gethan, schon zur Unterhandlung. Nach einigen Bedenklichkeiten wurde der Obrist Rajevsky, eigentlich nur zum Rekognosziren abgeschikt, in die Citadelle eingelassen, welche er nur mit 20 Tataren besezen konnte, bis die Dragoner und die Uhlanen die abschüssigen und beschwerlichen Wege nach der Festung zurükgelegt hatten. Die Garnison, unter welcher sich nur 15 türkische Soldaten befanden, wurde, da sie aus Landbewohnern bestand, entlassen. 13 Kanonen, 1 Mörser, 1000 Tschetwert Getreide und bedeutende Artillerievorräthe fielen in die Hände der Sieger. Schon als unsere Truppen nur auf den Anhöhen sichtbar wurden, floh die Besazung aus allen Thoren. Die Festung liegt übrigens hinter unzugänglichen Klüften, welche mit Artillerie gar nicht zu passiren waren. Man mußte die tiefen Abgründe des Kur mit Lebensgefahr

hinabgleiten, um an die Festung zu kommen. Bei einer ganz geringen, aber entschlossenen Besazung muß die Festung fast uneinnehmbar seyn."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Absendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborner Sohn Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Markt-Bibart, im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Fellner, Landrichter.

coll. Bügler.

Den Unterricht auf der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim betreffend.

Der Unterricht an der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt für 1828/29 beginnt mit dem 15 November dieses Jahres.

Zur Einreichung der Aufnahmsgesuche ist, wie bisher, der Zeitraum vom 1 Jul. bis Ende Sept. bestimmt.

Um den vielen Anfragen über die bestehenden Verhältnisse dieser Anstalt zu begegnen, werden darüber in Kürze wiederholt folgende Aufschlüsse gegeben: Die Zöglinge der Anstalt theilen sich in 3 Klassen. In die I. Klasse werden Individuen aufgenommen, deren Bildungszwek sich auf die empirische Aneignung der Gewerbsgeschiklichkeit in einem oder mehreren Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes für den Beruf von Aufsehern, Vorarbeitern, Feldbaumeistern ꝛc beschränkt.

Die Zöglinge werden nach Maaßgabe ihrer künftigen Bestimmung für den Akerbau, für die Viehzucht oder für die landwirthschaftlichen Nebengewerke, im wirklichen Betriebe dieser Zweige bei der königl. Staatsgüter-Administration zur wirklichen Dienstleistung verwendet, und bleiben nur hinsichtlich der erklärenden Nachhülfe in diesen Fächern, des fortgesezten Elementar-Unterrichts und der häuslichen Disziplin in Einer Klasse des Instituts vereiniget.

Bei der Aufnahme in diese Klasse wird neben dem Zeugnisse guter Sittlichkeit, nur ausgebildete Körperkraft und genügender Unterricht der Landschulen bedungen.

Die Gebühr für den einjährigen Unterricht der Zöglinge der ersten Klasse, und für eine ihrem Berufe entsprechende Verpflegung ist auf 60 fl. festgesezt.

Die II. Klasse der Anstalt hat die Aufgabe ausübende Landwirthe oder landwirthschaftliche Geschäftsführer zu bilden, die bei der Aufnahme ein Lebensalter von wenigstens 16 Jahren und den Besiz derjenigen Vorkenntnisse durch Zeugnisse öffentlicher Lehranstalten, oder durch vorläufige Prüfung nachzuweisen haben, welche für den Uebertritt ins Gymnasium vorgeschrieben sind.

Der Unterricht für diese Klasse ist in zwei Jahres-Kurse so abgetheilt, daß den Zöglingen im ersten Jahre die allgemeinen landwirthschaftlichen Vorbegriffe, die erforderliche körperliche Einübung und das Nöthige aus den Hülfsfächern, nemlich der Mathematik, Naturlehre, Botanik und Zoologie beigebracht; im zweiten Jahre aber denselben die Lehre über das landwirthschaftliche Gewerb in technischer und ökonomischer Beziehung nach dem gegenwärtigen Standpunkte seines rationellen Betriebes, insbesondere in Hinsicht auf die geographischen, klimatischen und bürgerlichen Verhältnisse des Vaterlandes, und in fortwährender Verbindung mit eigener Anschauung, sowol auf dem Versuchsfelde der Anstalt als auch bei den verschiedenen Betriebszweigen der königlichen Staatsgüter-Administration, vorgetragen wird.

Einige freie Erholungsstunden ausgenommen stehen die Zöglinge unter immerwährender Aufsicht und geregelter zwekmäßiger Beschäftigung.

Für Kost, Wohnung und Unterricht hat ein Zögling dieser Klasse jährlich 150 fl. halbjährig vorauszubezahlen.

Eine bestimmte Zahl vermögensloser Zöglinge dieser Klasse wird mit königlichen Stipendien zu 100 fl. unterstüzt, wenn sie neben der Erfüllung der Aufnahms-Bedingnisse ihre Mittellosigkeit nachweisen.

Der Zwek der III. Klasse besteht in der Ausbildung wissenschaftlicher Landwirthe. Zur Vorbedingung des Eintrittes wird hier die Vollendung der Lyceal-Studien mit guter Note, vorzüglich aus den mathematischen und naturhistorischen Lehrgegenständen, gesezt, da sich der Unterricht für die Zöglinge dieser Klasse nur auf die Hauptzweige der Landwirthschaftswissenschaft nemlich auf die des Akerbaues, der Viehzucht und Oekonomie des landwirthschaftlichen Gewerbes beschränkt.

Die Gebühr für Wohnung, Verpflegung und den einjährigen Unterricht besteht in 250 fl.

Insoferne Männer reiferen Alters, welche entweder schon selbst ausübende Landwirthe sind, oder eine mit landwirthschaftlicher Gewerbsdirektion verbundene Geschäftsstelle besizen oder übernehmen sollen, nach Maaßgabe ihrer Vorbildung an dem Unterricht der II. oder III. Klasse Antheil nehmen wollen, ist es ihnen ohne Einreihung in den Institutsverband, also in der Eigenschaft als Hospitanten unentgeldlich gestattet. Sie haben übrigens für alle ihre Bedürfnisse selbst zu sorgen.

Ausländer genießen, sie mögen als Zöglinge oder als Hospitanten aufgenommen zu werden wünschen, dieselben Rechte und Begünstigungen wie die Inländer.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalt, noch mehr aber Gesuche um Stipendien, sind mit den bezeichneten Zeugnissen versehen, längstens bis zum September dieses Jahres bei der unterzeichneten königlichen Inspektion einzureichen.

Schleißheim, am 26 Jun. 1828.

Königliche Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt Schleißheim.

Schönleutner, Direktor.

Todes-Anzeige.

Es hat dem allmächtigen Herrn des Lebens und des Todes gefallen, unsern innigst geliebten Vater, Großvater und Schwiegervater, den königlichen Oberkonsistorialrath, Dekan und ersten protestantischen Pfarrer dahier, Dr. Heinrich Theodor Stiller, von dem irdischen Schauplaze abzurufen.

Er endigte gestern Abends um 8 Uhr in einem Alter von 63 Jahren 6 Monaten sein vielgeprüftes Leben an wiederholten Schlagflüssen und Lähmungen, ergeben in den heiligen Willen des Herrn und gestärkt durch die Tröstungen seiner Religion.

So groß seine Liebe und zärtliche Sorgfalt für unsere Wohlfahrt bis zum lezten Lebenshauche war, so groß ist auch unser Schmerz um seinen uns unersezlichen Verlust.

Wir widmen diese Anzeige allen unsern Freunden und Gönnern, mit der Bitte um ihre stille Theilnahme.

München, den 25 Sept. 1828.

Karl Stiller, Pfarrer in Untermagerbein.
Robert Stiller, Mechanikus dahier.
Heinrich Stiller, Kameralpraktikant dahier.
Erich Stiller, Pfarrer in Balgheim.
Wilhelmine Hopf, geb. Stiller.
Dr. Theodor Hopf, k. Regierungsassessor.
Jeanette Stiller, geb. Vorbrugg.
Maria Stiller, geb. Schnell,
und die hinterbliebenen Enkel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 274. 30 September 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. (Ueber die französischen Eroberungsplane.) — Deutschland. — Türkei. (Schreiben aus Ancona.) Beilage Nro. 274. Rheinisch-westindische Kompagnie. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Times melden: „Briefe von Caraccas sprechen von einem Entwurfe, dessen die Journale der Vereinigten Staaten vor einiger Zeit erwähnt hatten, nemlich von Bildung einer kaiserlichen Republik in Südamerika. Privatbriefe behandeln diesen Gegenstand sehr umständlich, und geben dem Wesen nach folgende Details darüber: Man würde die Republiken Columbien, Bolivia und Peru in eine einzige, unter dem Namen kaiserliche Republik von Amerika vereinigen, von welcher Bolivar lebenslänglicher Präsident, unter dem Titel Kaiser, seyn sollte. Unter den ausgezeichnetesten Edels würde man drei Individuen auswählen, die mit dem Titel erblicher Prinzen und dem Befugnisse als Vicekönige, jede der drei großen Abtheilungen dieses Reichs regieren sollten. Man würde ferner eine Körperschaft von erblichem Adel einsezen, die nur aus 150 Individuen, unter dem Titel Befreiungsritter bestehen sollten. Lima sollte die Hauptstadt dieses republikanischen Reichs und die Residenz des Kaisers Simon I werden. Die sich darauf beziehende Flugschrift, die in Columbien in Umlauf war, und die man Bolivar'n selbst zuschrieb, enthielt auch einen Konstitutionsentwurf für dieses sonderbare Reich. Dieser Entwurf überliefe dem Kaiser das Recht, Gesezze beinahe nach seinem Gutdünken einzuführen. Dieser Plan scheint so ungereimt, daß man anfänglich keinen Werth darauf gelegt hat; jezt wird er aber von Personen wieder hervorgesucht, welche die sich in ihrer Nähe ereignenden Vorfälle mit Kaltblütigkeit beurtheilen, und in dieser Beziehung verdient er einige Aufmerksamkeit. Ehe sich übrigens ein solcher Entwurf ausführen liefe, müßte man zuvor Peru erobern, das durchaus nicht geneigt scheint, sich unter irgend ein Joch zu beugen."

Portugal.

* Lissabon, 10 Sept. Die Nachricht von der Uebergabe der Insel Madera ward den Einwohnern der Hauptstadt durch eine am 6 d. um 7 Uhr Abends vertheilte außerordentliche Beilage der Zeitung und durch Artilleriesalven bekannt gemacht. Die Kunde von der Anerkennung der Blokade der Insel von Seite Englands soll der dortigen Besazung im Vereine mit der angelangten Nachricht von der Katastrophe von Oporto allen Muth geraubt haben. — Es hat sich gezeigt, daß die Brigg, die man für eine marokkanische hielt, eine algierische ist. Sie hat den Tajo noch nicht verlassen, und scheint bei ihrer Ausfahrt den Angrif eines französischen Schifs zu fürchten. — Man hat in der Sache des Sir John Doyle die Klagpunkte nicht öffentlich bekannt gemacht. Don Miguel hat nicht gewagt, ihn henken zu lassen; aber die Richter verurtheilten ihn zur Verbannung aus Portugal mit der Bedrohung, wenn er zurükkehren sollte, gehenkt zu werden.

Spanien.

* Madrid, 15 Sept. Die französischen Jesuiten sind bei unserer Regierung um die Erlaubniß eingekommen, an der Gränze einen Zufluchtsort, ein Feld der Märtyrer, gründen zu dürfen, wo die französische Jugend Schuz finden könne, die sich ihrem Unterrichte überlassen will. Man weiß noch nicht, ob der König ihnen diese Erlaubniß gewähren wird. Inzwischen erhalten sie von ihren Ordensbrüdern in Spanien alle Unterstüzung. — Man spricht noch immer von einer bevorstehenden Ministerveränderung. — Auf allen Seiten zeigen sich wieder Räuberbanden, und unsere Küsten wimmeln von Schmugglern. Dis sind die Folgen der sehr hohen Auflagen, die man von allen Gegenständen des ersten Bedürfnisses verlangt. Aus Barcelona wird gemeldet, das dritte Linienregiment habe Befehl erhalten, sich eilig gegen die Gebirge zu wenden. Es scheint, daß man von dieser Seite etwas besorgt. In mehreren Bezirken von Arragonien wollen die Einwohner dem Beispiele der Gärtner von Saragossa folgen, und der Geistlichkeit den Zehnten verweigern.

Der Courrier français meldet: „Eine Kolonne Carlisten ist kürzlich von Perpignan ausgezogen, um einen Einfall in Catalonien zu machen. Da man darauf gefaßt war, so wurden sie völlig geschlagen, zerstreut oder gefangen; gegen dreißig derselben sind in dem Gefängnisse von Perpignan. Die Ortsbehörde soll über alle Bewegungen, die in dem Departement statt finden sollten, von Paris aus belehrt worden seyn. In der Nacht vom 13 auf den 14 waren die ganze Gendarmerie, Nationalgardisten und Douaniers in Bewegung. Der Maréchal de Camp Darnaud schikte eine Abtheilung der Besazung von Bellegarde nach dem Berge Albere und nach Ceret. In der Nacht vom 14 auf den 15 hörte man zu Ceret mehrere Flintenschüsse, und besorgte dis möchte ein Zeichen seyn, um mehrere verhaftete Carlisten zu befreien. Die von Bellegarde gekommenen Truppen traten daher unter die Waffen; ein Theil besezte den Posten des Gefängnisses, die andern begaben sich in die Kaserne der Gendarmerie. Die Nacht blieb indessen ruhig, aber die übrigen Kolonnen der Carlisten führten ihre Bewegung aus, und drangen unter Führung des Don Francisco Antonio de Savez, der ein Neffe des Bischofs von Tortosa seyn soll, in Catalonien ein."

Großbritannien.

Der russische und der französische Botschafter hatten am

20 Sept. eine lange Zusammenkunft mit dem Herzoge von Wellington.

Die junge Königin von Portugal war noch nicht in England angekommen. Unterdessen hatte der brasilische Botschafter einen Eilboten nach Genua abgefertigt, um den Marquis v. Rezende, der die Königin dort erwarten sollte, nach London zurükzurufen. Er soll zu einem Mitgliede der Regentschaft bestimmt seyn, welche Don Pedro ernannt hat, um unter Vorsiz des Marquis v. Palmela während der Minderjährigkeit der Königin an Don Miguels Stelle Portugal zu regieren. Hr. v. Barbacena hatte diese Verfügung des Kaisers mitgebracht. Man glaubte daß dieselbe gleich nach Ankunft der Königin bekannt gemacht werden würde, um das englische Ministerium wo möglich zu einem bestimmten Entschlusse zu vermögen.

Die Times sagen: „Bei einer Zusammenkunft, die der König gestern (19 Sept.) mit dem Herzoge von Wellington und dem Grafen Aberdeen hatte, befahl Se. Majestät, daß die junge Königin von Portugal in jeder Beziehung als legitime Königin von Portugal behandelt werden solle. Man sollte ihr eine Fregatte entgegen, um sie nach Falmouth zu bringen, und sie dabei mit allen bei solcher Gelegenheit gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu behandeln. Diese Nachricht hat bei den portugiesischen Kaufleuten die größte Freude gemacht. General Don, Gouverneur von Gibraltar, hat sich gegen die Königin nicht mit allen ihrem Range gebührenden Rüksichten betragen. Er hat sie blos begrüßt, wie es bei Mitgliedern einer königlichen Familie im zweiten Grade gewöhnlich ist. Auch hat er ihr kein Haus angetragen, wo sie von den Beschwerden der Reise ausruhen könnte. Man sagt sogar, er habe sie nicht einmal eingeladen, ans Land zu kommen."

Die New-Times enthalten folgende Betrachtungen: „Die Ankunft der brasilischen Prinzessin, Maria da Gloria, ist gegenwärtig hier der Gegenstand aller Unterhaltungen und einer Menge von Muthmaaßungen. Diese junge Prinzessin ist die Enkelin des Kaisers von Oestreich, und die Tochter der zu Rio-Janeiro am 11 Dec. 1826 gestorbenen Marie Leopoldine, die fünf Kinder hinterließ, wovon Maria da Gloria das älteste, und muthmaaßliche Erbin des kaiserlichen Thrones von Brasilien ist. Don Pedro, ihr Bruder, ist am 2 Dec. 1825 und die Prinzessin da Gloria am 4 April 1819 geboren; sie ist demnach neun und ein halb Jahr alt, aber für ihr Alter sehr groß. Nach der Ankunft zu Gibraltar standen der Prinzessin zwei Wege offen; nemlich der Weg nach Genua und der nach England. Die dem Marquis v. Barbacena mitgegebene Instruktion scheint entschieden zu haben, daß der leztere Weg in dem Falle eingeschlagen werden solle, wenn die drei Stände des Königreichs Portugal den Thron dem jüngsten Sohne Johannes VI, wegen der Annahme eines fremden Throns von Seite des ältesten, zuerkannt hätten. Die junge Prinzessin wird in jedem Falle einen günstigen Empfang in England finden; sie würde aber klug handeln, wenn sie bei der Ankunft den Titel einer Herzogin von Oporto ablegte, da derselbe bei einigen Engländern, besonders bei den in der Expedition des Welfaß interessirten Parteien, traurige Erinnerungen auffrischen könnte. Man sezt hinzu, die Prinzessin müsse in England die weitere Instruktion ihres Vaters erwarten, der nach der Kunde von den Vorfällen zu Oporto und Madera ihre Unterhandlungen eröfnen, als sein Vaterland in einen bürgerlichen und anarchischen Krieg verwikelt würde; und alsdann ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Sachen zu Wien in Ordnung kommen dürften, wo der Kaiser von Oestreich die höchste Entscheidung zur Beendigung jener Familienerörterungen haben wird, bei denen England, als verbündete Macht, keinen Einfluß ausüben kan."

Der Globe and Traveller sagt: „Wir vernehmen aus achtungswerthen Quellen, daß die bei der russischen Armee herrschenden Krankheiten von einem ernsthaftern Charakter sind, als man bisher gestehen wollte. Die in Deutschland aus dem russischen Hauptquartiere angekommenen Briefe sagen, der Zustand der Truppen sey so traurig, daß man im gegenwärtigen Jahre nicht wohl weiter vorrüken könne. Mehrere Deutsche, die sich zu der russischen Armee als Freiwillige begeben wollten, haben ihre Abreise in der Ueberzeugung verschoben, daß die militairischen Operationen bis zum nächsten Frühjahre suspendirt werden würden."

Der Morning Herald macht den Brief eines bei der russischen Armee angestellten englischen Wundarztes bekannt. Dieser Engländer lobt die Mannszucht der Russen, bemerkt aber, daß sich die Türken wie Rasende schlügen. Zuweilen gelinge es den türkischen Offizieren, ihre Truppen dahin zu bringen, sich zu ergeben, wenn der Widerstand vergeblich werde; die Soldaten ergäben sich aber niemals aus freiem Antriebe; sie schlügen sich einzeln mit größerer Wuth, als wenn sie in Korps vereinigt wären. Der englische Wundarzt erzählt, er habe acht Türken gesehen, die in einem von den Russen besezten Dorfe gewesen seyen, sich mitten unter diese geworfen und 27 davon getödtet hätten, ehe man sich ihrer habe bemeistern können.

Frankreich.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 30; 3Proz. 74, 15; Falconnet, 79, 60.

Der König empfing am 23 unter andern den Bischof von Nancy, Hrn. Forbin-Janson, in einer Privataudienz. Se. Maj. wird am 4 Okt. von St. Cloud nach den Tuillerien zurükkehren.

Die Gazette de France bringt neuere Nachrichten über die Expedition nach Morea, aus dem Lager bei Petalidi vom 4 Sept.: „Die Landung ist ohne irgend ein Hinderniß zu Stande gebracht; wir haben noch keinen Schatten von einem Türken oder Aegyptier gesehen. Wir sind in der Entfernung eines Flintenschusses von dem Ufer gelagert, zum Theile auf Höhen zum Theile in einer Ebene, in der Nähe mehrerer Bäche, die uns treffliches Wasser liefern. Es fehlt uns nicht an Lebensbedürfnissen, und die Einwohner bringen uns alle möglichen Erfrischungen gegen Bezahlung. Wir haben nur einiges Strauchwerk, das uns Schatten gewährt, da alle Häuser verbrannt sind. Die Griechen haben sich, Männer, Weiber und Kinder, mit ihren Waffen und den wenigen Habseligkeiten, die ihnen der Krieg gelassen, unter Bäumen angesiedelt. Zum Glüke ist der Himmel rein, und dadurch läßt sich das Bivouacquiren aushalten. Das ganze erste Konvoi ist nach der glüklichsten Ueberfahrt von 11 bis 12 Tagen ohne irgend einen unangenehmen Zufall, hinsichtlich auf Personen oder Material, angelangt. Die Soldaten sind heiter und gesund.

So eben wird gemeldet, daß die Besezung von Koron sich nach Modon zurükgezogen hat. Man weiß noch nicht, was die Armee thun wird; wahrscheinlich wird sie ihr gegenwärtiges Lager vor 5 oder 6 Tagen nicht verlassen. Mit Ibrahim ist man in Betref seiner und der Ueberreste seiner Armee noch durchaus nicht im Reinen. Aus Konstantinopel erfährt man, daß der Divan um keinen Preis etwas nachgeben will, und sehr feindselige Befehle an die Pascha's und Aga's im nördlichen Griechenland erläßt. Man sezt hinzu, die Albaneser wollten gern marschiren, aber nur unter der Bedingung, daß ihnen der Rükstand und das Laufende bezahlt werde."

Der brasilische Viceconsul zu Lyon war von der brasilischen Gesandtschaft zu Paris unterm 15 Sept. benachrichtigt worden, daß die Regierung von Buenos-ayres die ihr von dem Kaiser Don Pedro gemachten Friedensvorschläge angenommen habe.

Der Courrier français, welcher sich über das Mittel zur Vollziehung der Ordonnanzen vom 16 Jun. abermals in einem langen Artikel ausspricht, da nachgerade der Zeitpunkt herannahe, wo dieselben in Vollziehung gesezt werden sollen, ertheilt dem Ministerium folgenden Rath: Es bleiben demselben nur zwei Mittel, den Widerspenstigen ihre Plane zu vereiteln, und allen diesen Verlegenheiten ein Ende zu machen. Das eine bestehe darin, die Leitung der kleinen Seminarien weltlichen Vorgesezten anzuvertrauen (was jedoch moralisch unmöglich sey), und das andere in der unmittelbaren Schließung dieser Anstalten. Dieser Ausweg scheine der ministeriellen Vorsicht gänzlich entgangen zu seyn; allein die Regierung werde sich genöthigt sehen hierauf zurükzukommen, wenn die Bischöfe auf ihren insurrectionellen Entwürfen beharren, und in ihrem Gefolge die niedere Geistlichkeit mit sich fortreißen sollten. Wollte man aber ein ganz anderes System annehmen, so gäbe es ein weit einfacheres Auskunftsmittel, welches der Regierung alle mehr oder minder verdrießlichen Repressalien, und jede, Uneinigkeit und Verwirrung stiftende Maaßregel ersparen würde; sie schaffe nemlich das Monopol des öffentlichen Unterrichts gänzlich ab, öfne Jedermann die Bahn, und lasse den Geist der Freiheit den Kampf mit dem abgelebten Genius des Jesuitismus bestehen; denn die freie Konkurrenz sey die tödtlichste Wunde für Lehrer, welche es wagten, sich offenbar mit den Ideen, Interessen und Bedürfnissen des Jahrhunderts in Opposition zu sezen.

Italien.

Die Zeitung von Neapel schreibt unterm 13 September: „Wir meldeten bereits die Aufstellung eines Kreuzgeschwaders von königlichen Schiffen, während der Zwistigkeiten (le controversie) unsers Hofs mit der Regierung von Tripoli. Nun haben Se. Maj. der König beschlossen, daß außer dem Kreuzgeschwader, das die von Tripoli zurükgekehrten Schiffe bilden, und außer den andern königlichen Schiffen, welche man gegenwärtig ausrüstet, die Korvette Galathea und die Brigantine Aquila, welche beiden Schiffe zu Ihrem besondern Dienste bestimmt sind, schnell zum Kreuzen auslaufen sollen, um die jene Rüstung vollendet ist, den Ihnen so sehr am Herzen liegenden Handel Ihrer Unterthanen zu sichern. Genannte Schiffe sind bereits zu ihrer Bestimmung in See gegangen."

Niederlande.

Die unvorsichtigen und, weil sie ohne Nachdruk sind, unklugen Aeußerungen mehrerer französischen Journalisten, — als sey es nun an der Zeit, die wieder aufloderade Kriegslust der Nation zu benuzen, eine imposante Stellung im europäischen Staatensysteme einzunehmen und an Wiedergewinnung Belgiens und der Rheingränze zu denken, — veranlassen den Courrier des Pays Bas zu nachstehenden Bemerkungen. „Es gibt in der Mitte des schönsten Theils von Europa eine Nation, furchtbar durch ihre Reichthümer, ihre glänzenden Erinnerungen und ihre erstaunliche Einbildungskraft: außerdem noch das entzündbarste Volk, das viele gesunde Ideen mit einem charakteristischen Leichtsinne verbindet, der bei ihm selbst ein Element des Ruhmes und der Kraft ist; ein Volk, das, nachdem es fast alle Regierungsformen versucht und keine festgehalten hat, noch ungewiß zwischen den Grundsäzen und den Menschen, den Worten und den Sachen schwankt; ein Volk endlich, das, durch den Willen ohne That, den es von seinen früheren Königen hat, den gerechten Stolz, den ihm die Republik und das Kaiserreich gegeben, noch einmal die Ruhe der Welt in Gefahr sezen kan, wenn es auf sein altes Uebergewicht und seine Erinnerungen zurükkommt. Von einem Volke voll politischer Widersprüche reden, heißt — Frankreich nennen. Kaum hat es sich von allen den Erpressungen, die es, in Folge der Ereignisse von 1814, erlitten und von einer „bedauernswerthen" Administration erbolt, die sechs Jahre auf ihm gelastet, als es wieder von nichts als Eroberung und Ruhm träumt, und an nichts denkt, als sich in Morea festzusezen, Aegypten in Besiz zu nehmen, sich Savoiens zu bemächtigen und unser Land zu überziehen. Bekenntnisse, zugleich unweise und unpolitisch! Sollte denn Frankreich, indem es von Neuem die andern Nationen mit seiner unruhigen Politik bedroht, Lust haben, sich abermals die Bewachung Europa's zuzuziehen und der Geschichte zu beweisen, daß, selbst nachdem man ihm seinen Mann, fast alle seine Kolonien, zwei Drittheile seiner Gränzen und vier Milliarden genommen, seine Existenz als Macht ersten Ranges immer noch mit der Unabhängigkeit der Völker und der Ruhe der Welt unverträglich sey? Es geschieht daher in dem Interesse von ganz Europa, und vorzüglich unsers Vaterlandes, daß wir die Frage von der Okkupation Belgiens durch Frankreich näher in's Auge fassen: eine Frage, die wir mit um so größerem Rechte aufwerfen, als der Entwurf, mit welchem man uns bedroht, zugleich auf der Tribüne und von den französischen Journalen proklamirt worden ist, durch die Redner der linken Seite und durch die Organe der Kongregation, mit dem Unterschiede jedoch, daß die einen dazu nur die Gelegenheit und den Krieg verlangen, während die andern gleich jezt die Jesuiten und ihren Anhang aufrufen. Alle diplomatischen Transaktionen, die in Europa seit dem Traktate von Chaumont bis zu dem von Paris gemacht worden sind, haben nur zum Hauptzweke gehabt, Frankreich in seinen konventionellen Gränzen zu halten. Indem man ihm hervorspringende Gränzen gegen Straßburg hin und Gränzen mit einwärts liegenden Winkeln gegen Antibes und Dünkirchen hin anwies, hat man eine Invasion gegen dasselbe leicht und dagegen die Vertheidigung dieser Gränze schwer machen wollen. Denn die Niederlande und Piemont

sind blos dahin gestellt worden, um Frankreich auf seinen Seiten zu beunruhigen, so wie Preußen in ihrer Mitte festen Sitz erhalten hat, um besser das Herz des Staates, Paris, erreichen und treffen zu können. Die zugleich politische und militairische Zone, welche Frankreich von den transrhenanischen Staaten scheidet, ist daher eine Art von heiliger europäischer Arche, welche das Kabinet der Tuillerien nicht berühren darf, ohne daß das Vertheidigungssystem von Europa erschüttert wird. Die Niederlande bilden folglich ein vorzugsweise unabhängiges Reich, geschaffen und verbürgt von ganz Europa, um einen integrirenden und nothwendigen Theil seines politischen Gleichgewichts auszumachen. Auch ist die Gründung desselben, als unabhängiger Staat, vielleicht der glüklichste politische Gedanke des Kongresses von Wien gegen Frankreichs Zukunft. Jezt fragen wir: Ist Frankreich im Stande, die Eroberung Belgiens zu unternehmen gegen den Willen und die Streitkräfte der großen europäischen Mächte? Zwar hat Frankreich vorher Europa besiegt; aber es hat es mit Europa selbst und mit Ideen gethan; überdis machen die Völker nicht zweimal dasselbe. Unter der Republik hat Frankreich mit Ideen gesiegt, die seine Feinde ihm jezt entgegensezen könnten, wie sie ihm dergleichen schon 1813 entgegengestellt haben, um die materielle Regierung Napoleons zu besiegen. Unter dem Kaiserreiche hat Frankreich mit den Hülfquellen von fast ganz Europa gekämpft, denn zwei Drittheile seiner Armee und seines Schazes gehörten dem Auslande an. Möge es in der Stunde der Gefahr nicht mehr auf einen Aufstand des Volkes in Masse zählen, der jezt eben so wenig möglich seyn würde, als er es 1814 und 1815 gewesen ist. Die reichen Völker unterhandeln und erheben sich nie in Masse, da die Civilisation im Großen viel sinnlicher und materieller ist, als die im Kleinen."

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 25 Sept. Die seit dem 1 Jul. hier eingeführte neue Begräbnißordnung hat sich bei der Anwendung als sehr zwekmäßig bewährt. Man hat die Bemerkung gemacht, daß von allen seitdem bestatteten Leichen, deren Zahl etwa 200 betragen mag, nur 10 bis 12 nach den Bestimmungen der ersten Klasse zur Erde gebracht wurden. Gleichwol beträgt der mit dieser Klasse verknüpfte Kostenaufwand nur 50 fl., die Aufbewahrung im Leichenhause mit eingeschlossen. Erwägt man nun, daß früher eine sogenannte Staatsleiche 700 fl. und mehr kostete, so geht aus dieser Thatsache hervor, daß jenes Unwesen, welches auch bereits unter den minder vermöglichen Klassen der Gesellschaft um sich zu greifen anfing, lediglich in Vorurtheilen seinen Grund hatte, denen gegenwärtig zu entsagen Jedermann um so bereitwilliger ist, als die Ursache dazu durch das neue Regulativ aus dem Wege geräumt ist. Dessen ungeachtet herrscht, in Folge der Fürsorge der Friedhofs-Kommission, bei allen Leichenbestattungen ein so guter Anstand, daß sich der vormalige unnüze Luxus keineswegs vermissen läßt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die neue Begräbniß-Ordnung auch auswärts vielen Beifall findet; es gehen viele amtliche Gesuche um Exemplarien davon aus der Fremde hier ein.

Oestreich.

Wien, 25 Sept. Metalliques 94⁹/₁₆; Bankaktien 1085.

Türkei.

† **Ancona, 18 Sept.** Briefe aus Corfu vom 10 d. behaupten, Admiral Codrington habe mit Ibrahim Pascha eine Zusammenkunft gehabt, um sich über die Räumung von Morea zu besprechen. Nach einigen dieser Briefe soll Ibrahim Anstand nehmen den Befehlen seines Vaters zu gehorchen, mit der Erklärung, daß der Großherr allein das Recht habe, in dieser Frage zu entscheiden, von welcher das Wohl des ganzen ottomannischen Reichs abhange; nach andern soll Ibrahim sich geneigt zeigen, mit Zurüklassung einer ägyptisch-türkischen Besazung in den Festungen abzuziehen, dabei aber verlangen, daß er ungehindert sich dorthin verfügen könne, wohin die Pforte ihn senden möchte, um gegen die russische Armee zu dienen. Man glaubte daher zu Corfu, daß wenn Ibrahim Pascha sich auch wirklich zurüklziehn sollte, er doch nicht nach Alexandria segeln werde, er müßte denn durch die Gegenwart der vereinigten drei Eskadern dazu gezwungen werden, in welchem Falle es aber zu Thätlichkeiten kommen dürfte. Bis zum 10 d. wußte man jedoch nichts von Feindseligkeiten, die in Morea vorgefallen wären, und der Handelsstand erwartete mit Ungeduld authentische Nachrichten über die dortige Lage der Dinge, um seine Maaßregeln darnach zu nehmen, da durch die Blokade fast alle Handelsverbindungen mit den Häfen von Morea aufgehört haben. Es hieß noch immer, die drei Botschafter der vermittelnden Mächte würden nächstens eine Erklärung in Bezug auf die französische Expedition ergehen lassen. — Ueber die innern Angelegenheiten Griechenlands äußern sich jene Briefe aus Corfu, daß sie in administrativer Hinsicht große Fortschritte machten, und Graf Capodistrias bemüht sey, Ordnung und Uebereinstimmung in alle Verwaltungszweige zu bringen. Was jedoch die militairische Verfassung anlange, so sey diese in traurigem Zustande, und lasse besonders bei der Landmacht Alles zu wünschen übrig. Die Chefs, unter sich uneinig, fänden bei den Truppen keinen Gehorsam, und es sey zu verwundern, daß unter diesen Umständen die militairischen Operationen noch so, wie sie es wirklich sind, geleitet werden könnten. So hat sich neuerlich ein Theil der unter General Church stehenden Truppen in offenen Aufstand erklärt, weil sie einen höhern Sold verlangten, und nur mit Mühe gelang es den Kapitainen sie durch das Versprechen, ihren Reklamationen Gehör zu verschaffen, zur Ordnung zurükzuführen. Indessen geht es bei den Türken auch nicht besser; zwar scheint jezt zwischen den Anführern Eintracht zu herrschen, allein unter den Truppen, und selbst bei ganzen Volksstämmen, sind Mißvergnügen und der Geist der Revellion eingerissen. So hatten sich vor Kurzem die Albaneser gegen Ibrahim Pascha erklärt, und so lehnen sich jezt die Arnauten gegen Reschid Pascha auf. Der Serasker soll zwar alle Anstalten treffen, um sich Gehorsam zu verschaffen, und in Janina mehrere Arnautenanführer ins Gefängniß geworfen haben, die es gewagt hatten, vom Großherrn seine (Reschids) Entfernung zu begehren. Dennoch dürfte dis nur ein Palliativmittel seyn, welches nicht hinreichen wird, die Gefahr abzuwenden, wenn er sich nicht die Liebe der Arnauten zu erwerben weiß. Es heißt, Omer Vrione sey der thätige, wenn gleich geheime Anstifter der Unzufriedenheit gegen den Serasker.

Das Diario di Roma schreibt aus Corfu vom 6 Sept., es sollten nur 6000 Franzosen bei Kalamata, die übrigen 4000 bei Chiarenza unweit Patras ans Land gestiegen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Am 6 Sept. hatte zu Elberfeld die neue Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie statt. Außer der Direktion und dem Direktorialrathe waren der wirkliche Geheimerath und Oberpräsident der Provinz Westphalen, Freiherr v. Vincke, der geh. Regierungsrath Jacobi aus Düsseldorf, der Oberbürgermeister Brüning, und 36 Aktionaire der Kompagnie von verschiedenen Plätzen, welche 98 Stimmen für sich und Andere vereinigten, und 1390 Aktien vertraten, bei dieser Generalversammlung gegenwärtig. Zum Präsidenten derselben ward von den Anwesenden Hr. Heinr. Kamp erwählt. Die Berathungen und hierauf gefaßten Beschlüsse betrafen diesmal hauptsächlich verschiedene Abänderungen an den Statuten der Kompagnie, wozu namentlich auch die von Vielen gewünschte Abänderung des §. 13. der Statuten, daß nemlich in Zukunft jede Aktie in der Hand eines und des nemlichen Besitzers eine Stimme haben sollte, und die Befugniß für die Direktion der Kompagnie, bei ihren Expeditionen außer in den Erzeugnissen deutscher Industrie, so oft es zur Kompletirung der Waaren-Assortiments nothwendig erachtet wird, auch in Produkten, Fabrikaten und Manufakturen jeden Ursprungs zu verkehren, gehören. Gleichzeitig wurde der, schon in der Versammlung des Direktorialraths der Kompagnie am 2 d. M., durch den Herrn Subdirektor C. C. Becher den Herren Direktorialräthen erstattete Bericht über die Geschäftslage der Kompagnie verlesen, aus welchem wir Nachstehendes mittheilen: „Dem früher gefaßten Beschlusse, die Ziehung der Bilanz dieses Jahr in das Sommersemester zu verlegen, um die Entwikelung mehrerer, leider jedoch immer noch unentschiedener Ereignisse abzuwarten, ist nachgekommen worden, und wir haben nunmehr die Ehre, Ihnen den Bücherabschluß der Kompagnie vom 31 Jul., mithin eine 18monatliche Bilanz, zur Einsicht und Prüfung vorzulegen. Das Resultat ist leider diesmal kein Erfreuliches; die widrigen Konjunkturen der jüngst verflossenen Jahre in dem Handel nach allen Punkten jenseits des Meeres, durch welche dis ungünstige Resultat herbeigeführt ward, sind indessen zu allgemein bekannt, als daß es nöthig wäre, Sie insbesondere darauf aufmerksam zu machen. In den Jahren 1824, 25 und 26 sind die überseeischen Märkte so sehr mit europäischen Manufakturen aller Art überschwemmt worden, daß die Preise, wie es bei unverhältnißmäßig großen Lagern immer der Fall ist, sehr bedeutend gewichen sind. Bei den Retouren von Außen brachten ähnliche Ursachen gleiche Wirkungen hervor, und der Verlust auf überseeische Geschäfte ward dadurch doppelt fühlbar. Die lange Ungewißheit einer bevorstehenden Zollveränderung in Mexico hat, neben der Vertreibung der Altspanier aus jenem Lande, nicht wenig dazu beigetragen, herbe Verluste herbei zu führen, und die Sperre von Buenos-ayres hat nun schon seit Jahren der Kompagnie eine ergiebige Quelle des Verdienstes verstopft; es kan daher unter diesen Umständen kaum befremden, wenn wir sagen, daß das Geschäft die 6prozentigen Zinsen, welche es für die lezt-verwichenen 18 Monate an die Aktionaire bezahlt, nicht gewonnen hat. Die an den deutsch-amerikanischen Bergwerksverein gehabte bedeutende Forderung ist zwar mit allen Zinsen und Kosten eingegangen, und wir haben dergestalt an jenem Institute nicht das Mindeste verloren; — dahingegen ist die bereits als zweifelhaft bekannte Forderung an W. F. Reuß in London leider eine sehr schlechte geworden, und wir müssen dafür der Bilanz eine Summe debitiren, welche nicht weniger als 4¹/₂ Proz. aufs Kapital beträgt. Im Uebrigen absorbiren, unter Beibehaltung der zu wiederholtenmalen ausgesprochenen Prinzipien, nach welchen die Kompagnie ihre Bilanzen zieht, die Verluste nur den Betrag des Reservekonto's, und der Realbestand der Bilanz zeigt, — (falls den oberwähnten Prinzipien gemäß, die drohenden Verluste eben so wenig, wie die zu erwartenden Gewinne zu Buch gebracht werden, ehe sie sich durch Zahlen herausgestellt haben) — 10 Proz. Verlust. Da es indessen nicht zu verkennen ist, daß uns jedenfalls ein empfindlicher Verlust auf die von Buenos-ayres zu erwartenden Retouren bedroht, und daß die Rükflüsse, welche wir von der Westküste von Südamerika zu erwarten haben, wahrscheinlich ebenfalls Verlust gegen die Veranschlagung geben werden; da es ferner möglich ist, daß der Verlust an den älteren Waarenlagern durch den Gewinn an den späteren Sendungen nicht gedekt werde, so schlagen wir Ihnen eine weitere Abschreibung von 10 Proz. unmaaßgeblich vor, und greifen diese Summe deshalb so groß, um allem Schwanken der Meynung über den Realbestand des Instituts ein Ende zu machen, und der nächsten Bilanz, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, ein günstiges Resultat vorzubereiten. Wir erlauben uns dabei noch Ihnen bemerklich zu machen, daß diese dergestalt kollektiv abgeschriebenen 20 Proz. die Summe der bis jezt ausbezahlten Zinsen und Dividenden nicht übersteigen, und daß nach dieser Abschreibung das effektive Kapital der Kompagnie 1,420,000 Rthlr. preuß. Kour. beträgt. Die nächste Zukunft führt uns dann wahrscheinlich wieder besseren Zeiten entgegen. In Mexico macht sich der Anfangs so empfindliche Nachtheil der Vertreibung der Altspanier bereits minder fühlbar, und nach unsern jüngsten Berichten (vom 1 Jul. aus der Hauptstadt) zeigte sich im ganzen Lande ein lebhafter Begehr nach Leinen zu bessern Preisen. Wir werden diese günstige Wendung der Dinge nicht unbenuzt lassen, und haben bereits vor einiger Zeit durch die Einleitungen, welche wir auf einer Bereisung Schlesiens durch den Sekretair der Kompagnie treffen ließen, so vorgearbeitet, daß die Aussendungen der Kompagnie in diesem wichtigsten Artikel nicht unbedeutend bleiben, und dem Bedürfnisse vollkommen entsprechen werden. In politischer Hinsicht war im mexicanischen Reiche Alles ruhig, und da sich auch die kommerziellen Verhältnisse jenes Landes gebessert haben, so versprechen wir uns für das nächste Jahr viel Gutes von diesem jedenfalls interessantesten Theile der Kompagniegeschäfte. Der endlich festgesezte neue Zolltarif in Mexico ist zwar nicht so günstig für die Einfuhr ausgefallen, als man erwartet hatte, im Gegentheile ist darin Manches gegen den frühern Zollansaz erhöht worden, — insofern jedoch Leinen mehr als das Attribut der deutschen Fabrikindustrie, und Baumwolle als jenes der englischen und nordamerikanischen betrachtet werden kan, sind die wesentlichsten Veränderungen in jenem Tarife zu Gunsten Deutschlands ausgefallen, und würden es noch mehr gethan

haben, wenn deutsche Diplomaten, gleich den englischen und nordamerikanischen, bei der Abfassung des Zollgesezes eine Stimme hätten haben können. Buenos-ayres bleibt leider noch immer unzugänglich; wenn jedoch je Hofnung vorhanden war, daß dieser unheilbringende Kampf bald sein Ende erreiche, so ist es jezt der Fall, und wir dürfen der so sehnlich gewünschten Nachricht eines Friedensabschlusses zwischen Buenos-ayres und Brasilien täglich entgegen sehen. Von Buenos-ayres selbst reichen unsere Berichte bis zum 12 Mai, und nähren die Hofnung eines nahen Friedens. Von Chili besizen wir Nachrichten bis zum 15 April aus St. Jago, die, wenn sie auch nicht gerade sehr ermuthigend für den Waarenhandel sind, doch weit günstiger lauten als früher. Die allzugroßen Zufuhren hatten etwas nachgelassen, und werden bei einem wiederhergestellten Abflusse der europäischen Fabrikate nach Buenos-ayres noch mehr abnehmen und in ein richtigeres Verhältniß zum Bedarf kommen, was allein den Handel Gewinn gebend machen kan. Die Langsamkeit des Retouren-Eingangs ist dem Verkehre mit der Westküste von Südamerika noch immer sehr entgegen. Die Kompagnie hat darunter sehr gelitten und thut es noch; es sind uns jedoch nunmehr bedeutende Rimessen von dorther angekündigt, und da wir Einrichtungen getroffen haben, die für die Zukunft einen rascheren Rükfluß der Gelder erwarten lassen, so haben wir eine Abladung nach Valparaiso komponirt, welche schon im Monate Junius, im Schiffe „Indianer", die Elbe verlassen hat, und hoffentlich einen guten Markt treffen wird. Peru — von woher unsere Berichte bis zum 18 April aus Lima reichen — bedarf der Wiederherstellung eines richtigen Verhältnisses der Zufuhren zum Verbrauche am meisten, indem es mehr als jeder andere Punkt Südamerika's überschäzt, und somit überführt worden ist. Jenes früher sprichwörtlich reiche Land ist, seitdem seine Bergwerke vernachlässigt sind, ohne Ressourcen, und die kommerzielle Lage Lima's hat sich durch den beträchtlichen Schaden, den die Stadt durch das bekannte Erdbeben am 30 März d. J. erlitten, (dem wir jedoch mit den Waarenvorräthen der Kompagnie, mit Ausnahme einigen Bruches an Spiegeln, glüklicher Weise gänzlich entgangen sind,) noch mehr verschlimmert, so daß vorerst wenigstens sich keine Aussicht zu gewinngebenden Geschäften nach Peru darbietet. Für Nordamerika war es uns nach vielen Versuchen und Opfern gelungen, einige, durch die dazu verwendeten Urstoffe dem Vaterlande höchst wichtige Artikel, so herrichten zu lassen, daß ein bedeutender Absaz darin hätte erzielt werden können, als der neu erschienene Zolltarif in den Vereinigten Staaten, durch Verbotähnliche Erhöhung der Eingangsrechte, diese schöne Hofnung vereitelte. Bei den großen Fortschritten, welche die nordamerikanische Fabrikation täglich macht, steht zu befürchten, daß diese abermalige Erschwerung der Einfuhr europäischer Fabrikate nur der Vorläufer noch größerer Beschränkungen seyn, und Europa zulezt an den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen seiner besten Kunden verlieren wird. In Ostindien winden sich die dahin von der Kompagnie gemachten Unternehmungen nur langsam und — theilweise durch die unerhörte Preisermiedrigung in Europa des Pfeffers und des Kaffees, der Hauptretouren von Singapore und Batavia, — fast nur mit Verlust auf. Den Markt von Canton haben wir zu prekair gefunden, als daß wir eine Wiederholung der Aussendungen nach China anrathen könnten. Batavia, Singapore, Calcutta und Bombay bieten jedoch für einzelne Zweige der deutschen Industrie annehmliche Auswege dar, und die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen werden nicht ohne bleibenden Nuzen fürs Vaterland seyn, weshalb wir denn auch an jenen Punkten Verbindungen angeknüpft haben, die uns in den Stand sezen, dem gelungenen Theile der gemachten Versuche nachdrükliche Folge zu geben. Mit einer sich stets mehrenden Produktion, deren Gränze bei den wunderbaren Fortschritten der Chemie und der Mechanik schwer zu bestimmen seyn dürfte, thut es allerdings Noth, Deutschland überall den Weg für neue Ausgangskanäle zu bahnen, und das Bewußtseyn, bis bisher redlich gethan zu haben, gewährt uns Ersaz für das unangenehme Gefühl, nicht immer mit dem Erfolge gearbeitet zu haben, der einem rastlosen Streben und angestrengten Bemühungen wohl zu gönnen wäre. Durch die angedeuteten vielfachen Hindernisse gehemmt, hat sich die Ausfuhr der Kompagnie in den lezten achtzehn Monaten gegen die frühern Jahre bedeutend vermindert; dennoch beläuft sie sich, wie Sie aus den vorliegenden, einen Totalbetrag von 6,200,000 Thlr. preuß. Cour. nachweisenden Ausfuhrtabellen ersehen, auf 821,300 Rthlr. preuß. Cour., und umfaßt (wie früher) alle Zweige der Industrie aus allen Theilen des Vaterlandes, nach Maaßgabe ihrer für die überseeische Ausfuhr geeigneten Produktion. Der Betrag theilt sich wie bisher in ungefähr gleiche Hälften, für eigene Rechnung der Kompagnie und in Konsignation an dieselbe, und beweist mithin, daß sich das Institut fortwährend desselben Vertrauens und der Zufriedenheit des größeren Theils derer zu erfreuen hat, für welche wir in dem Falle waren, Geschäfte zu verwalten."

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 11 Sept.: „Briefen aus Prevesa vom 8 d., welche heute hier eingelaufen sind, zufolge war Vell-Bei Jazza (dessen Aussöhnung mit dem Serasker wir neulich gemeldet haben) am 5 September Abends zu Prevesa eingetroffen, und hatte einem seiner dort vor Anker liegenden Kriegsfahrzeuge sogleich Befehl ertheilt, von dem Fort Pantokratora bis in die Nähe der Insel Santa Maura zu kreuzen, da er das Erscheinen griechischer Schiffe befürchte. Es waren nemlich, nach mehrseitigen übereinstimmenden Nachrichten, mehrere, jedoch kleine Fahrzeuge, als Mistiks und dergleichen, unter den Befehlen des berüchtigten Anton Passano (dessen Sohn sich seit längerer Zeit in Corfu befindet, und dessen übrige Familie täglich aus Ancona hier erwartet wird), zu Mitika eingetroffen, welche daselbst die Ankunft des Fürsten Demetrius Ypsilanti mit seinen Truppen von Megara zu erwarten schienen, um dann zu Lande und zur See gegen Prevesa zu operiren." * Am 6 Morgens besichtigte Vell-Bei die Festungswerke von Prevesa, und befahl sogleich, die Position von Skalle — einer Felseninsel am Eingange des Golfs von Prevesa —

* Die neuesten Zeitungen aus Aegina, die bis zum 13 Aug. reichen, melden nichts von einer solchen Expedition des Generals Ypsilanti nach Westgriechenland. (Anm. des östreichischen Beobachters.)

zu befestigen. Am 8 Vormittags erschien daselbst ein Aufruf, worin alle dortigen Einwohner, Türken sowol als Griechen, aufgefordert wurden, bei Errichtung der Batterien auf Skalle Arbeit zu leisten. Außerdem verlangte Veli-Bei von den Einwohnern von Prevesa eine Anleihe von 50,000 türkischen Piastern, und erließ am 7 den Befehl, daß jedes Individuum in besagter Stadt, welches über sechszehn Jahre alt ist, einen spanischen Thaler Steuer bezahlen solle. Zu Arta und in den umliegenden Ortschaften war die Ruhe wieder hergestellt, und die Einwohner kehrten wieder in ihre Heimath, die sie während der Fehde zwischen Veli-Bei und dem Seraskier Reschid-Pascha verlassen hatten, zurük. Der Seraskier hatte in den lezten Tagen des Augusts Truppen gegen Zagori (nördlich von Janina) abgeschikt, um eine Bande von Räubern, die in jener Gegend ihr Unwesen trieb, zu züchtigen. Das Haupt dieser Bande soll ein Türke, Namens Alico Lamca seyn, der ehedem in Anatolico kommandirte. Dieser hatte sich bei Annäherung der Truppen des Serasklers in ein Kloster in der Nähe von Zagori geworfen, wurde aber daraus vertrieben, und zog sich in ein Dorf in den Gebirgen, acht Stunden von Janina entfernt, zurük. In einem frühern Gefechte hatte dieser Räuberhäuptling fünfzig Mann verloren. Es hieß zu Prevesa, alle albanesischen Häuptlinge hätten eine Bittschrift an die Pforte gerichtet, worin sie Klage gegen Reschid-Pascha führen, und bitten, ihn durch Omer-Pascha Vrione zu ersezen, der als Albaneser weit besser ihre Sitten und Gebräuche kenne. Auch der bekannte Albaneser Häuptling, Silichtar Poda, soll diese Bittschrift unterschrieben haben. — Ueber General Church (der bekanntlich in Westgriechenland kommandirt,) wird in den Briefen aus Prevesa gemeldet: „Am Montag, den 1 Sept. Morgens, ließ General Church sämtliche Kapitaine zu sich bescheiden, um ihnen einen sechswöchentlichen Sold auszuzahlen. Diese Kapitaine verlangten den schriftlichen Auftrag des Grafen Capodistrias, kraft dessen blos eine sechswöchentliche Löhnung ausgezahlt werden sollte, zu sehen. Hierauf ließ General Church dieses Dokument vom Bord des griechischen Dampfschiffes holen, und die Kapitaine schienen sich zufrieden zu geben. Nachmittags versammelten sich aber gegen 1500 Griechen vor der Wohnung des Generals Church, um ihn mit den Waffen in der Hand zu zwingen, ihnen einen dreimonatlichen Sold zu bezahlen. Das Dampfschif und die Mistiks, welche den Aufruhr gewahrten, richteten ihre Batterien gegen die Rebellen, und erwarteten nur einen Wink des Generals Church, um auf sie zu feuern. Dieser sandte seinen Adjutanten, um die Aufrührer zu beruhigen, der aber nebst seinen Gefährten sehr mißhandelt würde. Nun eilten die Kapitaine herbei, und versprachen den Meuterern den verlangten Sold, worauf die Ruhe wieder hergestellt ward. Zu Mitika hieß es, General Church sey gesonnen, nach Aegina zu gehen, da er nicht ferner unter solchen Aufrührern bleiben wolle. General Church ist wirklich vor einigen Tagen zu Santa Maura angekommen, und hat sich daselbst mit dem englischen Residenten, Kapitain Maclean, besprochen. — Vorgestern, den 9 Abends, traf die französische Kriegsgoelette Artesienne, Kapitain Miegeville, von Brindisi kommend hier ein; sie bringt Depeschen für den Grafen Guilleminot, dem sie, nach einem Aufenthalte von wenigen Stunden auf hiesiger Rhede, nachsegelte."

Augsburger Kurs vom 29 Sept. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	99¼	99
detto à 5 Proc.	104¼	104¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	106¼	106¼
unverzinsliche. 10 fl.	120	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	154¼	—
Partial à 4 Proc.	124¼	124¼
Metalliques à 5 Proc.	91¼	91¼
Bank-Aktien II. Sem.	—	1078

c *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114	—
Wien in sogen 1 Monat	—	100
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—9	51
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	60¼	—
Genua — —	—	51¼
Livorno — —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Requisition des königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichtes Regensburg werden die untenbeschriebenen beiden Oekonomiegüter des ehemaligen sächsischen Rittmeisters Freiherrn v. Schönberg, Sperberslohe und Lohrmannshof, unter Beziehung auf die §§. 64 und 69 des Hypothekengesezes, in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und es ist Bietungstermin auf

Montag den 3 November d. J.

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, die sich über ihre Besiz- und Zahlungsfähigkeit ausweisen können, hiermit eingeladen werden.

Beschreibung der Oekonomie-Güter.

A. Sperberslohe.

1) Wohnhaus mit Hofraith und Blumengärtchen.
2) Ein gewölbtes großes Meierhaus mit 7 Zimmern und 2 Getreideböden, dann Keller und anstoßendem Kuhstall mit steinernen Säulen und detto Bahren.
3) Zwei Getreidestädel, Schwein- und Hühnerställe.
4) Zwei Pferd- und zwei Schafställe.
5) Schäferwohnung.
6) Kartoffelkeller.
7) Drei große Cisternen.
8) 11 Tagw. 61 Dez. Garten.
9) Das Schafweiderecht auf den Fluren von Heiligkreuz, Weigersdorf, Sallach, Workerszell, Wintershof, Rupertsbuch und Rappenfeld, dann auf den Waldwiesen bis zu St. Thoma und die sieben Kreuze, berechnet auf die Anzahl von 1000 Schafen.
10) Abtheilung I. Plan Nr. 7. 37 Tagw. 85 Dezimal.
11) Abth. II. Pl. Nr. 8. 115 Tagw. 17 Dez.
12) Abth. III. Pl. Nr. 9. 99 Tagw. 67 Dez. Felder.
13) Abth. IV. Pl. Nr. 10. 9 Jauch. 27 Dez. der untere rothe Büglaker.
14) Abth. V. Pl. Nr. 11. 41 Jauch. 14 Dez. der obere rothe Büglaker und der Luderaker.
15) Abth. VI. Pl. Nr. 12 und 13. 12 Tagw. 79 Dez. ein Hopfengarten.
16) Abth. VII. Pl. Nr. 14. 1 Tagw. 45 Dez. ein Hopfengarten.
17) Abth. VIII. Pl. Nr. 21. 83 Tagw. 50 Dez. ein urbar gemachtes Waldland.
18) Abth. IX. Pl. Nr. 21. 18 Tagw. Waldgrund.
19) Abth. X. Pl. Nr. 22. 7 Tagw. Oedung.

Dieses Hofgut ist zum herzoglichen Rentamte dahier bodenzinsig und gibt dahin 2 fl. Geld, dann 9 Schäffel 1 Meze 2 V. 3 S. Kornbodenzins, liegt mit 3400 fl. in der Brandversicherungs-Anstalt, und wurde unterm 20 Jul. 1827 mit Berüksichtigung des §. 9 der Instruktion für die Schäzungen und Schazmänner einschließlich des Weiderechts auf 92,078 fl. 44 kr. eingewerthet.

B. Lohrmannshof.

1) Wohnhaus, Stadel mit Schupfen.
2) Zwei Schafställe.
3) Gärtchen mit Cisterne.

Digitized by Google

4) Ein Keller.
5) Ziegelhütte mit Brennofen.
6) Abtheilung I. Plan Nr. 31. 45 Tagw. 97 Dez. Feld.
7) Abth. II. Pl. Nr. 40. 41. 42. 43 und 44. 147 Tagw. 6 Dez. Feld.
8) Abth. III. Pl. Nr. 47. 50 Tagw. 64 Dez. Feld.
9) Abth. IV. Pl. Nr. 50. 52. 57. 58. 60. 62. 65. 70. 130 Tagw. 25 Dez. Feld.

Dieses Oekonomiegut ist dem herzogl. Rentamte dahier mit 2 fl. 5 kr. 1 pf. grundzinsbar, und gibt dahin 5 fl. Materschaftsfrist, und ist nach obigen Rücksichten auf 21,289 fl. eingeschäzt.

Die Dareingabe von beiden Oekonomiegütern ist eidlich eingeschäzt auf 6656 fl. 45 kr.

Eichstädt, den 19 August 1828.

Königl. bayerisches herzogl. Leuchtenbergisches Stadt- und Herrschaftsgericht.

Christmann.

(Bekanntmachung.) Die öffentliche Prüfung der Zöglinge der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt wird am 8ten des nächsten Monats Oktober Vormittags 10 Uhr gehalten, wozu die Freunde der Landwirthschaft geziemendst einladet

Schleißheim, den 13 Sept. 1828.

die königl. bayerische Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt.

Schönleutner.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Die neunte Generalversammlung hat am 23 d. beschlossen:

dass zu Einlösung der am 1 Jan. 1829 verfallenden Zinskoupons und der seit dem 1 Jan. d. J. von der Agentschaft in Mexico gezogenen Tratten, spätestens drei Monate nach Erscheinung unserer Aufforderung in den durch die Statuten vorgeschriebenen Zeitungen, eine Zubusse von zwanzig Prozent, wovon fünf Prozent in den am 1 Jan. 1829 verfallenden Zinskoupons eingeliefert werden können, fünfzehn Prozent jedoch baar bezahlt werden müssen, zu bezahlen sind, und dass diejenigen Inhaber von Aktien, welche diesem Beschlusse in der vorgeschriebenen Frist keine Folge leisten sollten, nach §. 3. der Statuten, das Recht ihrer Aktien verlieren, mithin auch keine Zinskoupons solcher Aktien bezahlt werden sollen.

Wir fordern daher hiemittelst sämtliche Aktionaire auf, diesem Beschlusse Folge zu leisten, und sind ermächtigt zu erklären, dass derjenige Aktionair, welcher die funfzehn Prozent bis spätestens den ersten November dieses Jahres baar bezahlt, Ein Prozent per Monat Diskonto, vom Tage der Zahlung bis zu dem Tage des Verfalls abziehen, und derjenige, welcher spätestens bis den ersten November dieses Jahres eine gehörige Promesse für diese fünfzehn Prozent an uns einliefert, selbige mit Zuziehung von einem halben Prozent per Monat Zinsen, vom ersten Januar künftigen Jahres an gerechnet, auf ultimo März achtzehnhundert neunundzwanzig zahlbar, stellen kan, dass jedoch alle diejenigen, welche bis spätestens

den ersten November dieses Jahres diese fünfzehn Prozent weder baar bezahlen noch dafür Promessen einliefern, spätestens drei Monate nach Erscheinung dieser Aufforderung in den durch die Statuten vorgeschriebenen Zeitungen, diese fünfzehn Prozent baar bezahlen müssen.

Elberfeld, am 24 Sept. 1828.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerksvereins.

Das Plenum des Tribunals der heil. Rota Romana hat in Sachen danensis pretens. Interdictionis nach zwei vorhergegangenen, ganz gleichförmig ausgefallenen Entscheidungen, als Endurtheil omni appellatione remota den Antrag des Herrn Grafen Peter Paul Marcolini auf Bestellung eines Kurators für seinen Bruder den Herrn Grafen Franz Marcolini als vollkommen unzulässig verworfen: was hiedurch zur öffentlichen Kunde aller etwanigen Interessenten gebracht wird. p. omni effectu et s. p. j. etc. Rom, den 14 Sept. 1828.

Der Advokat Al. Bartoli J. U. Dr.

Handels-Institut in Bamberg.

Im nachstehenden amtlichen Zeugnisse erlaube ich mir die Ergebnisse der mit meinen Zöglingen und Schülern am 25 Jul. abgehaltenen Prüfung auch dieses Jahr zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und dabei zu bemerken, daß nicht allein auf den Unterricht der Zöglinge, sondern auch auf ihre moralische und physische Ausbildung alle mögliche Aufmerksamkeit gerichtet wird, und in meiner Erziehungsanstalt nicht allein Knaben und Jünglinge für den Handels- und Fabrikstand gebildet wurden, sondern auch solche, die zur Führung einer Oekonomie oder Gastwirthschaft vorbereitet werden sollten.

Ueber die äußerst billigen Aufnahmsbedingnisse werde ich, auf geschehene Anfrage, unverzüglich Auskunft ertheilen.

Bamberg, den 15 Sept. 1828.

Wolfrum,
Direktor des Handelsstandes.

Abschrift.

Nach dem Gutachten der Kommission, welche der am 25 Jul. d. J. mit den Zöglingen des Wolfrum'schen Handels-Instituts abgehaltenen Prüfung beiwohnte, haben diese in der kaufmännischen Korrespondenz, in der französischen, englischen und italienischen Sprache, in der Rechenkunst, Geographie, Buchführung, Schönschreiben und Zeichenkunst, nach den Unterrichtsklassen, so viele Kenntnisse und Fertigkeit gezeigt, daß der gute Erfolg des Unterrichts unverkennbar, das Institut daher aller Unterstüzung werth sey.

Bamberg, den 12 September 1828.

Bayl.

Busch.

Stuttgart. (Anstellung wird gesucht.) Ein Buchhandlungskomm's, welcher seit 12 Jahren in bedeutenden Verlags- und Sortimentshandlungen diente, und mit der deutschen, französischen und englischen Litteratur genau bekannt ist, wünscht wieder in einem Sortimentsgeschäfte und zwar vorzugsweise in Bayern, Würtemberg oder Baden, angestellt zu werden.

Kammerrevisor Dibold.

Landgut zu verkaufen.

Das grundherrschaftliche Landgut zu Berghaupten, nur zwei Stunden von Offenburg, und wenige Stunden von Straßburg entlegen, ist aus freier Hand zu verkaufen, dasselbe besteht in einem modernen geräumigen Schloß, großen Schloßgarten, in den erforderlichen Maiereigebäuden und über hundert Jauchert Grundstüken, theils Aeker, theils Reben, Wiesen und Waldungen.

Wem der Gutskauf gefällig ist, beliebe sich wegen der näheren Unterhandlungen über die Kaufbedingnisse selbst an den großherzogl. badischen Hofgerichtsrath Freiherrn v. Brandenstein zu Freiburg im Breisgau zu wenden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google